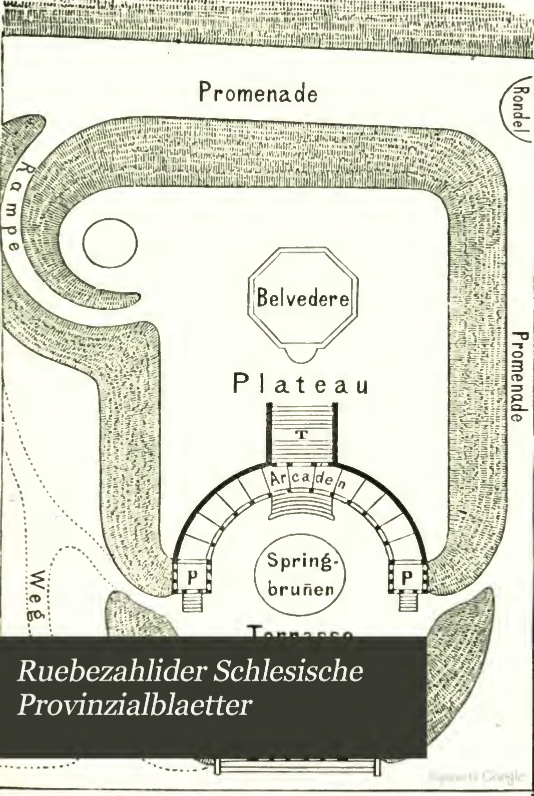


Ruebezahlider Schlesische Provinzialblaetter

P Germ 340.1

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

VE RI TAS

IN MEMORY OF
FRANKLIN TEMPLE INGRAHAM
CLASS OF 1914

SECOND LIEUTENANT
COAST ARTILLERY CORPS
UNITED STATES ARMY

WELLESLEY, MASSACHUSETTS
MAY 23,1891 APRIL 11,1918

TIFFANY & CO

Digitized by Google

Ô 4 Prämien. 2

Schleſiſche

Provinzialblätter.

Organ der Philomathie zu Oppeln,
des Wiſſenſchaftlichen Vereins zu Breslau und des Verbandes
der Schleſiſchen Turnvereine.

Herausgegeben

von

Th. Oelsner,

Bibliothekar der „Schleſ. Geſellſchaft für vaterländiſche Cultur“,
Ehrenmitglied des „Voigtländiſchen Vereins für allgemeine und ſpecielle Naturkunde (Humboldtverein)“ zu Reichenbach i. V., correſpondirendes Mitglied des Breslauer Gewerbevereins, auswärtiges Mitglied des „literariſchen Vereins“ zu Nürnberg, beitragendes Mitglied des „Germaniſchen Muſeums“ zu Nürnberg, wirkliches Mitglied der „Schleſ. Geſellſchaft f. vaterländ. Cultur“, des „Vereins f. Geſchichte u. Alterthum Schleſiens“, des „Vereins für ein ſchleſiſches Alterthümermuſeum“, a.-o. des „Vereins für Geſchichte der bildenden Künſte“, u. ſ. w.

Neue Folge. Sechſter Band.

Mit einer lithogr. Tafel, einer Tabelle, Holzschnitten, einem alphabetischen Register und vier Prämien (grosser Teich, Elisenhalle, Fürstenstein, Kynast) aus Koska's grossem Sudeten-Album.

Breslau,
Verlag von Eduard Trewendt.
1867.

Digitized by Google

△
P Germ 340.1
✓

HARVARD COLLEGE
MAR 17 1938
LIBRARY
Ingraham fund
(6)

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Seite.

Die deutſche Sprache im polniſchen Oberſchleſien. Von Oberlehrer Prof. Heimbrod. Mit Nachträgen . . . 1. 79. 213

Die älteſte Probe ſchleſiſchen Volksdialekts im Drama. Von Oberlehrer H. Palm 7

Ueber die Idee der Einheit Deutſchlands in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts. Ein Vortrag des Prof. Dr. Röpell . . . 13

Ueber Dienſtbotenweſen auf dem Lande. Von Dr. jur. Teichmann . . . 18

Der Doppelgänger. Eine Geſpenſtergeſchichte aus Neiſſe's Vergangenheit. Von Fritz Herring . . . 22. 96

Die Baſalte Niederſchleſiens und der Lauſitz. Nachgelaſſenes Manuſcript von Gewerbeſchullehrer Apotheker F. W. Jäkel . . . 28. 142. 283. 390

Epilog für das, Breslau am 19. März 1866, zum Beſten eines erblindeten Geſanglehrers veranſtaltete Concert, verfaßt und geſprochen von Holtei. (In ſchleſiſcher Mundart) . . . 36

Ein ſchleſiſcher Räuber aus dem 17. Jahrhundert. Von Robert Schück . . . 38

Tholuck's Feuerſignal-Inſtrument. (Mit Holzſchnitt) . . . 41

Geſchichte der Communal-Schulden in der Provinz Schleſien im 1. Viertel dieſes Jahrhunderts. Nach den Aufzeichnungen Leop. Krug's mitgetheilt v. Reg.-Rath Dr. C. J. Bergius . . . 65. 129

Zum 12. Februar 1867 (300jährige Jubelfeier des Magdalenengymnaſiums). Von Dr. Adolf Cohn, Docent in Göttingen. . . . 89

Gedanken und Vorſchläge zu einer Reorganiſation des Schul-Turnweſens der Stadt Breslau. Von Turnlehrer M. Böttcher. . . . 91

Amtsrath Eduard Heller (Nekrolog). Von F. Gr. . . . 101

Aus Schleſien gebürtige Schauſpieler. Von Sileſius. . . . 103

Die kathol. Pfarrkirche zu Jacobskirch, Kreis Glogau (mit Urkunde). Von H. . . 103

Schleſiſch-Naturgeſchichtliches. Von Ar. . . . 104

Die „Verehrungen" im ſchleſ. Gebirge. Von J. P. P. . . . 105

Legende vom Wunderbaum zu Görlitz. Von A. T—n. . . . 106

Gemäßigter Fortſchritt — auch auf Eiſenbahnen. Von Bolko. . . . 106

Zur vergleichenden Meteorologie Schleſiens i. J. 1866. Von Max Pilati. . . . 138

Beiträge zur Geſchichte der Breslauer Burſchenſchaft. Von φχψ. Mit Nachträgen von Geh. Juſtizrath Frh. v. Amſtetter u. Aud. . 149. 197. 292. 472. 473

Die Handwerkerbewegung in Breslau. Von Th Oelsner. . . . 158

Rache eines Jägers. Mitgetheilt von A. Peter in Troppau. . . . 162

Seminar-Du-Lied. Mitgetheilt von W. Denar. . . . 162

Die guten Birnen. Nach niederſchl. Tradition. Von Arvin. . . . 163

Schweidnitzer Bitte an Menſchen- und Vaterlandsfreunde. . . . 165

Grabſtätten und Gedenktafeln. . . . 166

Mißbrauch der Glocken. . . . 166

Die Stiefeln der heiligen Hedwig. (Mit Abbildung.) Von Paſtor prim. Vinco. 193

Eine Anklage wegen Zauberei in Breslau aus d. J. 1612. Mitgeth. von Prov.-Archivar Prof. Dr. Grünhagen. . . . 194

Eine Penſions- oder Rentenanſtalt für die Zukunft. Von F. W. Grundmann. 198

*

Digitized by Google

Seite
Ueber Steinkohlen und Oberſchleſiens Zukunft hinſichtlich der Steinkohlenformation. Vom Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Goeppert. 203
Zwei verſchwundene Schlöſſer im Frankenthaler Walde. Von Lehrer Klimke. . 210
Gründung der erſten Wanduhrenfabrikation in Schleſien. Von G. F. 211
Taufſtein, Pfarrſtein und Zuckerſchale. 213
Sucht mich zu Patſchke. Von Pf. Jüttner. 215
Die Breslauer Reſſourcen. II. Die neue ſtädtiſche Reſſource. 220
Nachrichten über den Stand des Turnens in Schleſien. Von Rect. Dr. Th. Bach. . 223. 350. 426
Der „landwirthſchaftliche Centralverein für Schleſien“ in 25jähr. Beſtehen. Vom Redacteur. 226. 301. 352. 417
Einige Kunſt- und Naturalterthümer Goldbergs. I. Das räthſelhafte Steingeſicht. II. Der Meiſter vom Stuhl und das Medaillon. III. Der Schatz im Acker. IV. Die Rabendocken. (Mit Abbildungen.) Vom Redacteur. 257. 320. 385
Das Wollengewerbe von Grünberg in Vergangenheit und Gegenwart, geſchichtlich dargeſtellt, nebſt Bemerk. über die Tuchmanufaktur von Niederſchleſien überhaupt. Vom Geh. Reg.-Rath L. Jacobi. 262
Zur Geſchichte der Breslauer Burſchenſchaft. (Mit Holzſchnitt.) Vom Sanitätsrath und Badearzt Dr. Junge. 286. 336
Breslau's Kunſtausſtellungen fünfzig Jahre. Vom Keim durch Blüthenſtürme der Frucht entgegen. Vom Redacteur. 293
Bericht über den 6. Kreisturntag des 2. deutſchen Turnkreiſes, abgehalten in Breslau den 23. April 1867. Von Dr. Bach, Fedde und Rödelius. 305
Der 7. Gautag des II. Niederſchleſ. Turngaues. Von Schriftwart Hoffmann. 313
Die Liebich'ſchen Bauten auf u. an der Taſchenbaſtion zu Bresl. (Mit Holzſchn.) 314
Ueber den nationalen Urſprung der heidniſchen Begräbnißſtätten in Schleſien. Von Oberlehrer Dr. Herm. Adler. 325
Amtsrath Heinrich v. Schoenermark (Nekrolog). Von Sch. 338
Ende gut, Alles gut, oder: Schluß der Geiſterſaiſon von 1866/67. 342
Die Philomathie in Leobſchütz 348
Die Kategorien der ſchleſ. Grundbeſitzer gegenüber dem Zehntablöſunggeſetze vom 10. April 1865 396
Ueber die „Joſephiniſchen Curatien.“ Mit 2 Actenſtücken 399
Aus den Papieren eines burſchenſchaftlichen Schleſiers. Mitgetheilt v. Dr. Lagmann. 402. 470. 660
Heinrich Julius Tſchirch (Nekrolog) 409
Holtei-Gedichtel zum Karſch-Feſtel 412
Geruchloſe Verſchlüſſe für Schlammfänge u. Rinnſteinabflüſſe. (Mit Abbild. des Heiber-Bilſtein'ſchen Waſſerverſchluſſes). 415
Die Herberge „zur Heimat“ und das evangel. Vereinshaus für innere Miſſion in Breslau. (Mit 2 Holzſchnitten.) Vom Redacteur. 449
Kirmeßfeier und Kirmeßluſtbarkeiten unter den deutſchen ſchleſiſchen Bauern. Von Dr. Rudolph Dreſcher. 455. 534
Nachrichten über das alte deutſche Dorf Schönwald bei Gleiwitz. Von Lehrer C. Muß. 461
Der „todte Mann“ und der „todte Junge“. Von Paſtor Haupt und K. F. W. Wander 475
Selbſthülfe, Verſicherung, Armenpflege. Von F. Kr. 477
Oberſchleſiſche Volkslieder. Aus Roger's Sammlung überſetzt von C. Erbrich und H. H—n. 479. 546. 672. 731
Gebirgsführer und Träger im Rieſengebirge. 482. 611. 676
Die Einweihung des neuen Turnplatzes in Görlitz. Von M. Böttcher. Nebſt den Feſtreden von Mießler, Groß u. Böttcher. 484
Der 4. Vereinstag ſchleſ. Erwerbs- und Wirthſchaft-Genoſſenſchaften 490
Dr. Rudolph Dreſcher † 513
Diarium von der 1. und 2. Belagerung der Feſtung Schweidnitz, was ſich unter während derſelbigen in der Stadt und Vorſtadt zugetragen. Aus einer Handſchrift mitgetheilt von Prof. Dr. J. Schmidt in Schweidnitz. 514. 578. 654

Seite

Nachweiſe zur Geſchichte und Vorgeſchichte Oberſchleſiens. Von H—n in Tropplowitz. 526
Zur heutigen Landwirthſchaft und der ländlichen Arbeiterfrage. Von Gutsbeſitzer W. Scholtz in Jenczowsky-Chwoſtek 529
Die Schmiede- Schloſſer- Stellmacher- u. Sattler-Innung z. Neuſalz a. O. Von Bürgermeiſter Otto Hoffmann in Neuſalz 536
Die Hiſtorie vom Wechſel-Thaler. Von Heinrich Plebon 539
Aus einem Burſchenſchafter-Stammbuche. Mitgeth. v. Redacteur. 547. 604. 670. 730
Ueber die Entwickelung des Schul-Turnweſens in Görlitz. Von Turnlehrer M. Böttcher in Görlitz 550
Zur Phyſiognomie des Genoſſenſchaftweſens. Vom Redacteur 554
Kupferner Krug des Bartholomeus v. Roſenberg, v. 1595. (Mit lith. Abbild.) . . 577
Die Colonie Anhalt im Fürſtenthum Pleß. Von Alfred Rufin jun. 591
Die Fürſtenthums-Hauptſtadt Oppeln vor neunzig Jahren. Von F. R. Hoffmann. 593
Zu den aus dem Polniſchen ſtammenden ſchleſiſchen Provinzialismen. Von f. f. . 596
Ein Breslauiſch Geſpräch über Frauen u. Frauenemancipation. Vom Redacteur 598
Die „Victoriahöhe" bei Rauden in Oberſchleſien 603
Schleſier im „Tugendbunde" 607
Wie in Breslau eine Bande nach der andern entſtand. Mitgeth. von R. Stett . 607
Sage vom Nixenſchloß zu Prittag 608
Herr Kanter, es is aus! (In Eulengebirgs-Mundart.) Von F. Zeh . . . 608
Schmuzige Geſchichten oder: Beiträge zum Prozeß „Geſundheit c/a Schlommfänge" 609
Offenes Sendſchreiben des Buchſtaben e an Hrn. H. P—n durch Hrn. H. P—m 612
Gleiwitz in Oberſchleſ. vor 50 Jahren und jetzt. Von Prof. Dr. Heimbrod. . 641
Zum Schutze der Glocken. Von K. 656
Was ſagt Schleſien zur Tabakſteuer-Erhöhung? Von Bolko. 657
Auf welchem Wege und durch welche Mittel iſt wirkliche Volksbildung zu erreichen? (II.) Von Clemens 662
Höflichkeitsbriefſtyl. 671
Zu den Mundarten Schleſiens. 672
Ueber die Eichen-Miſtel. Eine antiquar. Bemerkung auf eine naturhiſtor. Frage 674
Schwarze und weiße Ohle. 674
Ein zerſtörter hiſtoriſcher Erker. 675
Die Ritterakademie zu Liegnitz. 675
Der kathol. Studenten-Verein an der Univerſität Breslau. 678
Der erſte Breslauer Sterbekaſſen-Verein 679
Das 50jähr. Jubiläum des Appellations-Gerichts zu Ratibor. Vom Redacteur. 705
Polizeiordnung des Magiſtrats zu Neuſtadt, betr. die Feier bei Verlöbniſſen, Hochzeiten u. Taufen, aus dem J. 1589. Von Pfarrer A. Weltzel . . . 708
Die 50jähr. Jubelfeier der Breslauer Burſchenſchaft am 25., 26. u. 27. October 1867. Nebſt Feſtreden, Feſtgeſängen und Album der Feſtgenoſſen. Von Stud. Georg Pick 710
Zur Kritik der erſten ſchleſ. Biſchöfe. Von Ulfilas 728
Joh. Chriſtoph Tſchirch (Nekrolog) 730
Fürſtbiſchöfl. Circular für Erhaltung kirchlicher Alterthümer 732
Blumenleſe 39. 164. 216. 414. 480. 673
Fragen, Anregungen, Antworten 41 (mit Holzſchn.). 107. 168. 218. 343. 416 484. 550. 613. 677. 733
Literatur und Kunſtblatt 44. 109. 169. 229. 314. 360. 428. 491. 554. 614 681. 733
Zur Chronik u. Statiſtik 49. 114. 177. 240. 367. 434. 498. 562. 620. 688. 740
Briefkaſten der Redaction 60. 128. 191. 256. 320. 384. 448. 512. 576. 640 704. 752
Zu den lithogr. und Prämienbeilagen 128. 192. 384. 576. 750
Anhang 60. 192. 384. 447. 703. 750

**

Druckfehler und Berichtigungen.

Bd. III. S. 217 Z. 3 v. u. iſt zu leſen: da der Erhobene nie Soldat war (ſtatt: ein.)

Bd. IV. S. X (Regiſter) rechte Spalte Z. 21 v. o. bei ev. Kirchengeſch.: 673 (ſtatt 693.)

Bd. VI. S. 53 Z. 6 v. o. bei BZ einzuſchalten: 564. S. 89 Z. 15 v. u. lies Karls IV. S. 109 Z. 9 v. o. lies Buckligen. S. 114 Z. 15 v. o. lies dahinſprudeln. S. 125 Z. 23 v. o. fehlt vor „Patriot. Briefe“ Punkt u. Gedankenſtrich. S. 143 Z. 21 v. o. lies Plateau. S. 176 Z. 17 v. u. lies Ruhmer. S. 216 Z. 6 v. u. iſt die Nota mit 8 zu beziffern. S. 217 Z. 4 v. o. lies Sepko. S. 234 Z. 16 v. o. lies orographiſche. S. 239 bei „Lit.-Anzeiger“ iſt März einzuſchieben.

S. 240 iſt „Vereinschronik“ zu ſtreichen. S. 241 Z. 26 v. u. lies: ſtatt der. S. 242 Z. 20 v. o. lies Baues. S. 244 Z. 27 v. o. Am 22. Mai (ſtatt 2. Jan.) S. 260 Z. 5 v. o. lies Maculatur. Die Berichtig. zu S. 295ff. ſ. S. 365. S. 300 Z. 3 v. u. l. Fußboden. S. 301 Z. 16 v. o. lies ließ ſt. ließen. S. 337 Z. 4 v. u. lies abäquates. S. 349 Z. 1 v. u. lies Philomath. S. 480 Z. 10 v. u. lies Lgm. ſtatt Tgm. S. 481 Z. 24 v. u. lies London. S. 502 Z. 11 v. u. lies Seeling ſt. Seeliger. S. 558 Z. 12 v. u. iſt „gegenüber“ zu ſtreichen. S. 559 Z. 2 v. o. lies Inhalts ſt. Inhalt. S. 653 Z. 22 v. u. lies d. 18. ej. ſtatt 28. S. 673 Z. 12 v. u. lies dem ſtatt den. S. 683 S. 12 v. o. lies Du Cange ſtatt Dr. Lange.

In der Anmerkung S. 204 Z. 2 v. u. lies 600 ſtatt 6000 Quadratmeilen.

Für den Buchbinder.

Es iſt darauf zu ſehen, daß die Heft-Umſchläge mit eingebunden werden, der Abonnentenliſten und anderer Notizen wegen, ſowie zum Behufe leichteren Nachſchlagens der einzelnen Hefte im Bande.

Alphabetiſches Regiſter.

(Die Ziffern geben die Seitenzahl an.)

Was man nicht für ſich aufgeführt findet, ſuche man unter: Gedichte, Literatur, Schleſien, Breslau u. a. betreffenden Ortsnamen; die Perſonennamen unter: Literatur, Nachrufe, Nekrolog, Schleſier. — Die oft oder regelmäßig wiederkehrenden Rubriken, als: „Fragen ꝛc.“, „Lit. Sammler“, „Monatchronik“ (und zwar: Ehren- und Gnadenbezeigungen; Ernennungen, Beförderungen, Verſetzungen ꝛc.; Todesfälle; Jubiläen; Geſetze, Verordn., Entſcheidungen ꝛc.; politiſche u. tagesgeſchichtl. Vorgänge; Kirche, Univerſität, Schule; Kunſt u. Wiſſenſchaft; Alterthümer; Bauliches; Ortschronik; Communales; Vereine; Handel, Gewerbe, Landwirthſchaft; Verkehr; Vermächtniſſe, Stiftungen, Schenkungen, Mildthätiges; Wohlthätigkeit-Anſtalten; Naturereigniſſe und Naturmerkwürdigkeiten; Geſundheitzuſtände; Heilquellen und Kuranſtalten; Unglücksfälle; Verbrechen; Statiſtiſches; Vermiſchtes; öffentl. Anzeigen, Aufrufe ꝛc., mit ihren reſp. Unterabtheilungen) werden ſelbſtverſtändlich im alphab. Regiſter nicht mit aufgeführt. Daß das Regiſter nicht alle Notizen der „Monatchronik“ umfaſſen kann, iſt ebenfalls ſelbſtverſtändlich; es würde, bei deren ungeheurer Fülle und Gedrängtheit, beinahe eben den Umfang erreichen, wie die ganze Monatchronik ſelbſt, muß ſich mithin auf die wichtigſten beſchränken, inſonders auf diejenigen, welche Gegenſtände von Dauer oder bleibendem Intereſſe betreffen.

Seite

Aberglauben 40 (ſ. Kugelſegen, Naturgeſchichtliches, Sagen, Wechſelthaler, Zauberei).

Abbildungen: Holzſchn. 41, 193, 257, 292, 315, 320, 324, 387, 415 (vgl. 609), 450; lithogr. ſ. Krug und Prämien.

Seite

Ackerbauſchulen 301, 304, 356, 358, 360, 419, 423, 425.

Actenſtücke, verbrannte 260; verlorene 260 (ſ. Alterthümer, Appellgericht, Briefe, Bresl. Buden, Burſchenſchaft, Deutſche Spr. in OS, Handwerker, Leibeigenſchaft, Lorbeerweide, Neu-

Seite

ſtadt, Oppeln, Schönwald, Schweidnitz, Töpferberg, Zauberei.)
Adelsgeſch., ſchleſ. 343, 484; -Stammbuch, ſchleſ. 344; -Literatur 344.
Albendorf, Denkmal 632
Althaide, Waiſenhaus 629
Alterthümer, Breslau's, bauliche 44, 220, Pferdeköpfe 220, Vinzenzportal 416; Flugblätter 325; Fundorte 325 ff.; Goldbergs 257, 320, 385; kirchl. 732; Kunſt- 685, 86; oberſchleſ. heidn. 526. -Muſeum 325; -Verwüſtung 214, 528, 675; nothw. Aufſicht 108. Fürſtbiſch. Circul. z. Schutze 732. (ſ. Bresl., Grabmäler, Denkmale, Freiburg, Heidengräber, Münzen, Nachamensw., Namslau, Naumburg, Pfarrſtein, Piskorſine, Polsnitz, Schlöſſer, Schmograu, Schwedenſchanze, Stiefeln, Taufſtein, Vertrauensm., Zuckerſchale.)
Analyſen v. Baſalt 30, Bolus 147, heidn. Bronzen 335, Dolerit 283, Wacke 285.
Anhalt b. Pleß 591
Anklage ſ. Zauberei.
Annaberg pomolog. 438
Antonienleine 690
Apfeltheuerung 52
Appellat.-Gericht z. Ratibor, Geſch. u. Jubil. 705
Arbeiterbewegung i. Bresl. 158; -Centralcomitee 158, 248, 255; -Frage, landwirthſchaftl. 420, 529 (Contractsentwurf 532); -Löhne i. RB. Liegnitz 688, in Kieferſtädtel 126; Wandrey'ſche 189; -Wittwenkaſſen ſ. Grünberg (ſ. Dienſtboten, Joſephinenhütte, Sparkaſſen, Vereine.)
Armenpflege nach v. Reiche 504; Selbſthülfe 477.
Arzneiſchatz der Baudenbewohner . . 481
Augenklinik v. Dr. Cohn 741
Ausſpielungen, landwirthſch. 357
Ausſtellung der Fortbildgſchulen 695; Paramenten- 695, 745 (ſ. Kunſt-, Maſchinen-, Pariſer-.)
Bankau, Rettunghaus 254
Bärenſtein 215
Barſchau, Fräuleinſtift 50
Bartſchregulirung 357
Baſalte, (B.-Berge u. -Funborte i. NS. 28, 142, 283, i. Lauſitz 390; verſchlackte 390; Anwendung 286; Jäkel'ſche Samml. 396.
Baudenbewohner ſ. Arzneiſchatz.
Bauernvereine 303, 423, 503.
Baumgarten b. Ohlau (Frbr. v. G.) 381.
Beamtenprüfungen 228; Unterſtütz.-Verein 359
Beerberg, Königsplatz 509
Befruchtungmittel, Fiſcher'ſches . . 43
Begräbniſſe ſ. Goldberg u. Verehrungen; -ſtätten ſ. Heidengräber.
Benecke v. Gröditzberg jun. 53
Beilage, lith. meteorolog. Tab. bei Heft II. (ſ. Prämien.)
Bernickel 347
Berthelsdorf, Sandretzkiſtiftung . . 379
Bettfederſurrogat 186
Beuthen NS, Schulden 133 (ſ. Strohflechterei.)
Beuthen OS, Gymnaſ. 59, 374; Schulden 133.
Bibelgeſellſchaft ſ. Buchwald; -leſen . 108
Biberſteine 627
Bibliothekinſchrift, Jeſſensky'ſche . . 217
Bienenverein 304; -zucht, ſchleſ. 355, 56, 503.
Bierfabrikation, ſchleſ. 420; -kegel . 588
Bilawe, Kirche 510
Bildende Kunſt 366, 618
Biſchöfe, älteſt. ſchleſ. 727
Biſthum, preuß.- u. öſterr.-ſchleſ., hiſt. 124.
Blauhäusler ſ. Burſchenſchaft.
Bohrau, hiſtor. 184
Braunrbar 588
Breslau: Adreßb. u. Almanach 234. Altwaarenhandel 503. Alumnat, hiſt. 124. Annaſtatue 186. Anſchlagſäulen 436. Anſichten 112. Bahnhof OS, Schenkung 242. Bambergſtiftung 379. Barmherz. Brüd.-Kloſt. 502. Bartelsſtiftgn. 443. Baudenentſteh. 607. Bauordn. 55. Bauwerke, Abbild. alter 43, 219. Bazar f. Invalid. 443. Begräbnißordn. 55. Bezirksvereine 60, 187, Reſolut. üb. zeitigere St.-VVorlagen 636. Biblioth. d. pädag. Semin. 185. Börſe, alte u. neue 58, 178, 252, 502, 628, 689, 734. Botan. Garten 376. Brieger Leinwandmarkt 503. Brunnen a. verſtein. Holz 747. Brunnen- u. Trinkwäſſer 374, 80, 630. Burghauß-ſtift. 443. Centralakademie (Weitz's Modell) 169. Chauſſee n. Gräbſchen 694. Cholera 630, -Comitee's 629, 36, 37. Comitee f. Kriegszeiten perman. 183. Communalkirchhof 694; -Schulden 66. Con-

Digitized by Google

vict aufgelöſt 626. Corridor, längſter 502. Czeslansgrab 124. Diätenfrage 248. Diözeſe ſ. Statiſtik. Dompnigſäule 108. Dörfereinverleibung 633. Ehrenpfortenhosp. 637. Eink.-Steuer-Einzieh. der Stadt übertr. 56; ſtädt., Regulativ 633. Einquart.-Frage 42, 168, 248. Eintheil. d. Stadt 496. Eishandel, -magaz. 232. Elem.-Schulweſen hiſt. 124. Eliſabetk. 13. Feuerwehr 248. Flachsmarkt 302, 352. Fleiſchtransport 55. Fränkelſtiftgn. 254. Freiligrathcomitees 442. Friedrich-Gymn. hiſt. 250, 438. Fürſtensgarten 59. Gabel-, Lauergarten 154. Gebäude, ſonderb. 416. Gefangene, öſtr. 655. Gewerbeausſt., 1te 294, 97. Gleimſtift. 443. Grundbeſ.-Verein 626. Hauskanäle ſ. Schlammfänge. Hedwigwaiſenh. 569. Heimannſtift. 698. Herberge f. Dienſtmädch. 189, 380 2 mal, 449; für Geſellen ev. 380, 449, kath. 698. Hofkirche hiſt. 250; -Gemeinde 438; -Schule aufgelöſt 627. Hunoldſche Kapelle 439. Juden 164. Juriſtenbälle 342. Kämp-Fechnerſtift. 443. Kanal ſ. Schlammfänge. Karſch's Muſeum 298. Kletkeſtift. 50. Klinik f. Bruſtkranke 380. Kloſterküche 416. Kreisſparkaſſe 117; -Synode 185; -Vorſchußverein 127. Kriegskoſten 437. Kunſtakad. 58, 60; -gärtnerball 342; -leihinſtit. 112. Kurfürſtl. Kapelle 627. Land- und Forſtw., deutſche 302; Denkmünze 302. Liebig ſ. Taſchenbaſt. Löwenköpfe 108. „Bei London" 288. Luſtſchwitzbad 380. Magdal.-Gymn., Abbruch 125, Bau 58, 183, Grundſtein 695, 745, Jubil. 89, 182, 492, Sammlungen 345, Urkundenbüchſe 108. Magd.-Pfarrhaus 416, 627. Marienſtift 696. Maſchinenmarkt 441. Mittelſchule 695. Nachtwachtprozeß 694. Neubauten 627 ff. Obſthöcker 436. Oderbrücke neue 248, 439; -Dampfſchiff 60. Ohlebett 694; -kanal 58. Der Papſt u. Bresl. 183. Petroleumſpeicher 747. Pfarrſchulen 437. Portativbad 380. Proviantamt 628. Realſchule I Jubil. 743. Reich'ſches Hosp. 179, 84, 248. Rettunghaus ſ. Wiltſchau. Riemberghof 573. Sanderſtift. 443. Sandzeughaus 627. Sauerſtift. 692. Seminarkirche 374. Schall'ſche Kupferſtichſamml. 184. Schießwerder 222, 248, 373, Jub. 624. Schlammfang- u. Hauskanäle 248, 373, 609, 696 (ſ. Grundbeſ.-V.). Schwindelauctionen 372. Sparkaſſe 379. Ständehausgalerie 298, 618. Stadthauskeller Bierſpruch 382. Steinportale 126. Stotterheilanſt. 117. Synagoge neue 439. Taſchenbaſtion, Liebich'ſche Bauten 314 (m. Grundriß), 251, 627, 632, 33, 696. Techn. Bureau 375. Theater 58, 429, 31, 566, 627, 696; alt. u. neues 618, neues 635, -Baugeſellſch. 125, Verpacht. 319, 439; Interims- geſchloſſ. 375, 693; Sommer- eingeriſſen 747. Töchterſchuljub. 446, 622. Trinitatis ſ. Reich. Trinkwaſſer ſ. Brunnen. Tuchhandel 267; -hausacten 613. Turnweſen 91, 186. v. d. Velde's Haus 677. Verbindungb. ſ. Eiſenbahn. Vereinshaus, ev. 449. Viehmarkt 437, 41, 694, 97, 745. Viehweide, Exercierpl. u. Gandau verlegt 56. Vinzenzkirche Callot's Denkm. 502; -Waiſenanſtalt 189. Volksbäder 503, 505; -Bibliothek kath. 58. Wahleintheil. 122. Waſchteich 633. Waſſerkunſt 635. Winterhafen 697. Wollmarkt 267, 302, 360, 502. Zool. Garten 439. Zuchtviehmarkt 441, 504. (ſ. auch Alterthümer, Augenklinik, Bisthum, Burſchenſchaft, Denkmale, Eiſenb., Feuerſignal, Grabmale, Handwerker, Inſchriften, Kindergärten, Kunſt, Ohle, Reſſourcen, Schlachtviehm., Schultiſche, Seitenbäudel, Seminar, Semmelnoth, Statiſtik, Stiftungen, Titel, Turnen, Univerſität, Vereine, Vorträge, Wahlen, Zauberei.)

Briefe e. Scholzen 674; -adreſſen curioſe 673, -ſtyl dgl. 671. Offene ſ. Monatchronik „Literatur".

Brieg 565, 705; Centralhosp. 59; Gewerbehaus 504; -ſchule 695; -tag 501, 503; Gymnaſ. 164; Hypothekenbank 747; Leinwandmarkt 503; Piaſtenſchloß 43; Samenmarkt 357; Schulden 75.

Buchwald, Bibelgeſellſchaft 568

Bucklige, Scherze üb. 169, 208

Bügnen (Chöre) 260

Bunzlau, Haspelanſt. 354—57 mf.; Schulden 133.

Burſchenſchaft, Breslauer ält. 149,

Seite

197, 286, 292, 336, 472; ihr Wappen 292; ſpätere 473; überhpt. 712, hiſt. 716, 684, 696; Erinn. e. burſch. Schleſiers 402, 470, 660; burſch. Schleſ. u. Stammbücher 547, 604, 670, 730; älteſte Bſchſtr. 716; Jubelf. 710, -Comitee 711, -Reden 712, 18, -Lieder 727, -Album 712.
Buſchprediger 213
Butterhandel OS 251
C, ſ. auch K.
Canaliſirung und Abſuhr 733. (ſ. Breslau.)
Cantorhaus wie es iſt 409
Carlsruh, Spielſchule, Bewahranſtalt, Bad 637.
Cholera 190, 444; ſtatiſt. ꝛc. 51, 117, 180; und Brunnen 374.
Communales 677. C.-Schulden ſchleſ. 65, 129.
Conſtadt, kathol. Aufſchwung 438; Schulden 133.
Cubiktabellen, landw. 303
Cudowa 630, 637
Curaten od. Pfarrer ſ. Joſephin. Curatien.
Darlehnkaſſe 354, 359
Denkmale ſ. 1866, 182, 573, 632, 743, ſ. Hzog Wenzel 112; -Zerſtör. und Schutz 165, 416. (Dirsdorf, Gleiwitz, Görlitz, Krüger, Michelsdſ., Polsnitz, Bresl. Vinzenzkirche.)
Denkmünze v. 1740/41 416; gefundne 752.
Deutſche Sprache ſ. Univerſität; i. OS 1, 79, 213, 217.
Deutſchlands Einheitidee i. 15. Jhdt. 13.
Dialekt ſ. Mundart.
Diamanten, künſtl. 181
Diarium der Schweidn. Belag. 514, 578, 645.
Dienſtbotenweſen, ländl. 18; -manns-inſtit. 484.
Dietzdorf ſ. Schlöſſer.
Dioscoreaverſuche 355, 56
Directorenverſamml. 565
Dirsdorf, Denkm. 567 2mal; Rettungh. 443.
Dirſchel, Salzbohrungen 208
Dolerite, ſchleſ. 283
Donar . . . . 535 ff.
Doppelgänger i. Neiſſe 22, 96
Dörfernamen, ſchleſ. 218
Drachenkämpfe 219
Drainirung i. Schleſ., 1. D-preiſe 304; bewährt b. Näſſe u. Trockenh. 418; -Centralſtelle, -Genoſſenſch., -Inſtruct., -Normalſtatut 359.
Drillſaat bewährt ſich 419
Druſchknecht, Druſchmer 596
Dudelſack, geheimer 317
Düngmittelprüfung 359, 418
Dürerfeſt 294, 298
Dyhrnfurt, Wahlurne 186
Eheberedung 709
Ehrliche Leichen 500
Eichenmiſtel ſ. Miſtel.
Eingeriſſene Baulichkeiten . . . 502, 745
Eiſenbahn, i. Schleſ. 25 J. 240, 367. Berl.-Görlitz 377, 437, 748. Bresl. Verbind.- 442 2mal, 377, 748. Freiburger 252, 441. Gebirgs- 377, 418, 503, 568, 628. Neiſſe-Brieg (Penſionsk.) 505. NS 377. Oberuſ. 183, 252, 346, 376, 628, 635. OS Begründ. 242; Jub. 435; Lit. E-Prior.-Streit 248, 374; Unterſuch.-Commiſſ. 60; Werkſtätten 503. n. Oeſtr. 628. -Pfennigtarif 698. -Tagesbill. 252, 377. Gemäßigt. Fortſchritt 106. Neue Projecte 748. (ſ. Löwen.)
Eiſerne Sättel, einzige Fabr. i. Preuß. ſ. Lüben.
Elenthiere i. Schleſ. 345
Elmsfeuer 117
Ende gut, Alles gut ꝛc. 342
Erbſenbär 456, 534
Erdſchlacken 147
Erker d. Herz. Hedwig zerſtört . . 675
Exercitien, alte d. Brieger Gymnaſ. . 164
Falkenberg, Schulden 133
Faſtnacht i. Schleſ. 534
Fauna, ſchleſ.: Eſtherien b. Bresl. 566, Sphinx nerii 635.
Feſtgerichte d. ſchleſ. Bauern . . . 459
Feuer-Signalinſtrum. 41; -Societät ſchmottſeiffener 569; -Wache 690 ff; -Wehrtag 636, 690.
Fiſchzucht, künſtl. 355, 56, 513, 628, 696.
Fladen und Kuchen 457
Flachsbauſection 302, -ſchule 352, 55, 58. F-Cultur, ſchleſ. 419; -Markt u. neue -M-Ordnung i. Bresl. 352, 57.
Fleiſchſchafe 360
Flins 476
Flora, ſchleſ. -Archiv 736; Beiträge 501.
Fortbild.-Schulen, ländl. 423
Fragen, 4 pädagogiſche 677

Digitized by Google

Seite

Frankenſtein, Schulden 76; Tabeenſtift 698.
Frankenthal ſ. Schlöſſer.
Framea i. ſchleſ. heidn. Gräbern 334, 393
Frauen-Bildung, -Emancipation . . 598
Freiburg, alter Pokal 126; Schulden 76.
Freiheitkriege ſ. Volksphilologie.
Freiſtadt, Schulden 134
Fresken, zerſtörte i. Liegnitz . . . 675
Friedland, Petroleumgas-Fabr. 567; neue Kirche 57; Schützengilde 573.
Friedrich d. Gr. 212, 381
Fröbelfeier ſ. Kindergärten.
Fuchslummern 459
Fugger i. Schleſ. 181
Führer u. Träger im Rieſengeb. 482, 611, 676.
Fundorte ſ. Alterth., Baſalte, Mineral.
Fürſtenſtein 576
Fußwanderer n. Syrakus 750
Garancine, ſchleſ. 357
Garniſonſtädte 1. Kl., neue . . 59, 123
Gebirgsbahn ſ. Eiſenb.; -führer ſiehe Führer.
Gebräuche ſ. Begräbniſſe, Druſchmer, Erbſenbär, Faſtnacht, Feſtgerichle, Goldberg, Handwerk, Hanswurſcht, Kieferſtädtel, Kirmeß, Kucha-, Local-obſerv., Mann, Naturgeſchichtliches, Neuſtadt, Plotzpurſcha, Pfingſtlümmel, Rübengeſicht, Schimmelreiter, Schürzenrennen, Stuck, Tallſäcke, Verehrungen, Waſſer.
Geburts- u. Lehrbrieſe 537
Gedichte: von Arwin 163, 672; Bequignolles 61; Chappuis 60, 447; Erbrich (OS. Volkslieder) 479, 672; Haslingen 361; Hellmann (OS. Liebesl.) 546, 731; Holtei 36, 412; Linke 64; Rößler 62; Stangen 750; T—n 106; Werckmeiſter 707; Zeh 608; alt. Züchnermſtr. 564. Von 1866 60, 61, 192; böhm. Spottlieder 62 (ſiehe auch Lit. C.). In ſchleſ. Mundart 40, 62, 215, 412. Seminardulied 163. Victoriahöhe 603. (ſ. Räthſel.)
Gegelfahrten 604
Gemüthlichkeit, ſchleſ. 217
Genoſſenſchaftweſen 554; 4. ſchleſiſch. Vereinstag 490; Weber- 443.
Geſangbuch, Görlitzer, Janerſches 56, 438. -Verein ſ. Hirſchbg., Lauban.
Geſellenherberge, ſchleſ. 449, übhpt. 450.
Getreide- u. Samenmärkte, neu . . 357
Gewerbetag ſ. Brieg.
Glaz erweitert 184; hypſometr. 684; Schulden 76.
Gleiwitz, Aufſchwung 748; Gymnaſ. 88; Kirchendenkm. 383; Schulden 131; Verein z. Lind. d. Kriegsnoth 50; vor 50 J. u. jetzt 641.
Glocken, alte i. Schleſ. 656; -kunde, -inſchriften, -ſchutz 656; -mißbrauch 166. (ſ. Pulſe.)
Glogau, Groß-, i. J. 1806/14 134, Schulden 134. (ſ. Feuerwehrtag.)
Glogau, Kl.- (Ob.-), 613; Schulden 133.
Goczalkowitz 208
Goldberg, Alterthümer, Inſchrift, Kirchen, Geſchichtl., Zuſtände ꝛc. 257, 321, 385; Maſſalienſtift. 50; Mißbrauch b. Begräbn. 55; Sagen 386; Samenmarkt 357; Schulden 135; Tuchmach. hiſt. 268.
Goldenes Vließ 358
Goldfeld b. Striegau 148, Walſtatt . 145
Görlitz 449, 451, 613; Jac. Böhme-Denkm. 682; Finanzbericht u. Stadtgüter 437; Gymn.-Jub.-Stift. 50; Herberge, männl. 189, weibl. 569; Hospital 373; Irrenanſt. 444; im Kunſtverband 293; Meteorol. 190; Mylich-Bibliothek 566; Quartierreglem. 626; Schmidt'ſche Darlehn-Kaſſe 254; Schulbibliothek 746; Schulden 135; Sparkaſſe 443; Stadterweiter. 634; Theater 250; Tuchfabr. 126; Volksdank 50. (ſ. Geſangb., Luftſchiff, Turnen, Vereine, Wunderbäume.)
Göthe in Schleſ. 614
Gottesberg, Schulden 76
Grabmale, Gf. Hoverden's Samml. 491, v. Haugwitz'ſche 480. (ſ. Denkmale.)
Greifenberg, Lauben kaſſirt 439; Schulden 135; Stadtforſt 745.
Greiſenſtein 214
Grenzverkehr, poln.-ſchleſ. hiſtor. . . 216
Großkäſe od. Bärenſtein 215
Grottkau, Schulden 132; Waiſenh. 254.
Grünberg, Braunkohlen 272; Fabr.-Verein u. ſ. Tuchfabrik, Fabrik- u Muſterwebſchule, Kaſſen, Kinderbeſchäft., Wollengewerbe 276 ff.; Neuſtadt 271; Schulden 135.
Grundſteuerregulirung 360, 419
Guano in Schleſ. 353
Guhrau, Kinderfeſt 510; Schuld. 77.
Günthersdorf, hiſtor. 58
Guttentag ſchuldenfrei 129
Haaſeſtipendium 703

Seite

Habelſchwert, Schulden 77
Hagelverſicher., ſchleſ. 60, 302
Hainau, gewerbl. 697; Schulden 136; Spinnſchule 565; Verwaltg. 500.
Hammer-Sulau 505
Handwerkerbewegung i. Breslau 158, -verein 158, Aufruf 160; -Gebräuche 126. (ſ. Innungen, Meiſterſtücke).
Hannswurſcht 460, 535
Harmhaus, -leute 105
Haugwitz, Adelsgeſch. 484; Grabſteine 480.
Häusler'ſche Dächer 220, 613
Hedloff, Räuber 38
Hedwig, Heiligſprech. 600 J. 573, 694, 745. (ſ. Erker, Stiefeln.)
Heidengräber in Schleſien 325, deren Arten 329, 30, 32.
Heimat ſ. Herberge.
Heinrichau 501
Hennersdorf, mineralog. 144
Herbarium bresl. Weiden 501; der ſchleſ. Geſellſch. 741.
Herberge z. Heimat, Bresl. 449, Einweih. 453. (ſ. Görlitz, Liegnitz.)
Hermsdorf, Florabaſſin 628. (ſ. Goldberg Alterthümer.)
Herrnſtadt nicht ſchulbaupflichtig . . 401
Himmelwitz, Kloſterſchule . . . 5, 7, 81
Hirſchberg, Chronik 184; Banken 747; Garküche (Wurſtloch) 437, 565; Geſangver. 411; Schaugebührkaſſe 136; Schießplatz 184; Schulden 136; Töchterſch. 59; Turnen, 50j. 743; Waldbrand 50; Waſſerreichthum 503.
Holzheizung a. ſchleſ. Eiſenbahn. 367; -noth 168; -ſchuhe 355; -ſchnitte ſ. Abbildungen.
Hornungzwiebeln 380
Hoyms Bericht üb. Schleſ. 268
Hufbeſchlagſchule 423
Hühnerzucht, ſchleſ. 356, -Verein 357.
Hultſchin ſ. Mineralien.
Hypothekenfrage 636, 698. (ſ. Brieg u. Grundbeſitzerver.)
Jacobskirch, Kirche 103
Jahreschronik 622, 689; -tage v. 1866 gefeiert 563.
Jariſchau, Kirche 626
Jaſtrzemb 208, 432
Jauer, Chronik 375 (ſ. Lit. B); Geſangbuch 249; Schulden 136.
Induſtrieausſtell., 1. ſchleſiſche 413; -ſchulen, alte 601.
Innungen, Rüge 449. (ſiehe Liegnitz, Neuſalz, Sagan, Zunft).

Seite

Inſchriften i. Breslau (Gold. Marie) 414, Goldberg 322, P.-Wartenbg. 480 (ſ. Glocken, Spruchweisheit.)
Invalidenhaus, ſchleſ. 221
Joſephinenhütte 219, 550
Joſephin. Curatien 399
Irte 218
Irwingianer 185, 438
Jubiläen: Blecha 111, 120; Gſ. Burghauß 424; e. Herbariums 501; Karſch 412; Minna v. Barnhelm 371; Schießwerder 624; Stinner 246; höh. Töchterſchulen 622, 743; Union u. Reformat. 683, 694, (vor 50 J.) 696. (ſ. Appell.-Ger., Hedwig, Hirſchberg, Königs-, Kunſtausſtell., landw. Centralverein, Neuſalz, Pitſchen, Sulau.)
Kabelsdorf, Sage 162
Kaloſpinthochromokrene 317
Kaluder 417
Kanonenſchießen, merkw. m. Laternen 579
Kardenbau . . . . 354 ff., 628
Karnöffeln, Karniffeln 218
Kartoffelkrankh. 303, 357
Katſcher Salzlager 208; Schulden 133.
Kattowitz 374, 694, 697, 747, ſtädt. conſtit. 59.
Katze im Sack 543, -freſſer 345.
Kelte, Celte ſ. Framea.
Kieſerſtädtel 123
Kindergärten . . . . 436, 442.
Kirmeß, ſchleſ. 455, 534; K.-Plotza 458.
Klodnitz, Sage 41
Klopſchen 596
Kloſterküche i. Bresl. 290, 416
Knochen, feſchener 548
Knollen (?) 538
Königsjubil. in Liegnitz 689
Koppitz, Induſtrieſch., Spark. 699; Schloßkapelle 251, 375.
Kornböcke, -würmer 219
Kornöffeln ſ. Karnöffeln.
Koſel 705, Schulden 131
Krappbau 354 ff.
Krappitz, Kettenbrücke 502; Schulden 133
Kreuzburg, Curatie 401; Nachodplatz 59; Schulden 133.
Kreuzkirchlein b. Peterwitz 455
Krug, des v. Roſenberg 555
Krügerdenkmal 496
Kuchamontig, -plotza 456, 58
Küchenzettel d. ſchleſiſch. Bauern 459; herzgl. öls. 480.
Kugelſegen 124
Kuhländchen 251

Digitized by Google

Seite

Kunſt-Akademie in Bresl. 300, 301; -Ausſtell. i. Bresl. 50 J. 293, 95, 363, 65; i. d. Provinz 298; von 1867 428, 502; -Statiſtik 299; -verbände 297 ff.; -Galerie 295, 297 2mal, 298, 300, 296 (Bachſche Sammlung), 297 (Doublett.), im Ständehauſe 298; -Section 294, -verein f. Ausſtell. Verein f. hiſtor. K. 298. Künſtler, ſchleſiſche 497; -verein 294, -Galerieptan 567. Bildende K. 172, 73, 239, 366, 496. K.-Leihinſtitut von Marſch 112. (ſiehe Dürerfeſt, Mützel'ſche Sammlung, Tonkunſt.)

Kürbis ſ. Bettfederſurrogat.

Kußraub beſtraft 55

Kynaſt 440, 750

Kynsburg 633

Landeck, Milit.-Kurhaus 443; -Beerdigungsverein 253; Schulden 77.

Landeshut, Verwaltung 626. (ſiehe Karnöffel.)

Landesvermeſſung 250

Landsberg, Schulden 133

Landskrone 181, 395

Landſchaftsbank 355

Landwirthſch., Akademie 301; -Beamtenverein 357, 378, 420; Centralbank, ſchleſ. 251, 441; Centralver. 25 Jahr 226, 301, 352, 417, Bibliothek 353. Kriſis 421, Sectionen 423, Rückblick 424, Jahresberichte ꝛc. 425; Congreß 203; Credit 420; -kammern 419; Klubb 422; Muſterwirthſchaften 301; Vereine i. Schl. 425 ff.; Verſuchsanſt. Saarau 356, 418, dgl. Bresl. 423, -garten 301 ff. Wanderverſammlungen 423; L.- u. Forſtwirthe, deutſche, i. Bresl. 302. (ſiehe Ackerbau, Arbeiter, Bauern, Fortbildung, Prämien, Sparkaſſen, Wartenberg, Winterſchule, Zuchtſtuten, Leobſchütz.)

Lauban 449, Geſangv. 410. Schulden 136

Lehrer, kath. ſtatiſt. 562; -gehälter, ſtatiſt. 507; koſtenfr. i. landw. Ver. von Koſtenblut u. Liegnitz 188. (ſ. Vereine.)

Lehrſchmiede 423

Leibeigenſch.-Entlaſſung 414

Leichenſteine, jüd. 345. (ſ. Denkm.)

Leobſchütz, Butterhandel 251; Schulden 132; Zuchtgeſtüt 359. (ſiehe Philomathie.)

Liebichthurm ſ. Breslau.

Seite

Liegnitz 449, 611, Bürgerſchule 438; Frauenkirche 193; Geſellenherberge 189; Gymnaſ. 635, 695; Kräuterinnungſahne 440; Mannſchießen 564; Schulden 136. (ſ. Erker, Fresken, Garniſon, Königsjub., Ritteralad., Turnen.)

Liesteich 41

Literatur A. Fundgruben (Repertorien): Aterthümer, heidn. 325 ff. (526). Altpreuß. Monatſchr. u. preuß. Provinziatbl. 363, 616. Anzeiger ſchleſ. Verlags 48, 173, 239, 319, 364, 433, 497, 560, 619, 686, 739. Kriegsjahr 1866 113, 174, 229, 448; muſik. Compoſ. 230, Gedichte 230. Kunſtausſtell. 294, 96, 98, 99. Landwirthſchaftl. 228, 250, 358, 59, 422, 24, 25, 696; Centralv. 425. Mundart, ſchleſ. 7. Neiſſer Philomathie 737. Oberſchleſ. Chroniken, Städtegeſch., Statiſt. ꝛc. 168; Eiſenbahn 435. Schleſ. Geſchichtver. 737. Schleſ. Geſellſch. ſ. v. C. 734.

Lit. B. Anzeigen u. Beſprechungen: A. Altmann 45, 683. Anders 171, 558, 716. Th. Bach 91, 684. Bequignolles 558. Bresl. Stadteintheil. 496. Burkert 113. A. Cohn 495. H. Cohn 433. Eberty 232. Elsner v. Gron. 113. Fils 684. Franz 496. eine Frau 110. Gad 114. P. Gerhard 555. Glaſenapp 113, 14. Gräſſe 556. Großhoffinger 234. Grünhagen 614. Handtke 234. Haſencamp 363. Haslingen-Schickfus 360. H. S. Hertz 614. C. G. Hoffmann 175. Holtei 114. Hoverden 363. Humbert 234. J. B. Jacobi 46. H. Jahn (Hayn) 170. Jahrb. dtſch. Viehz. u. Stammzb. 169. Jüttner 431. Kägler 45. C. Kempner 109. J. Kern 556. J. Klein 46, 175. H. Knoblauch 432. A. Knoblich 555. Kolbe 175. G. Korn 681. Maſcher 364. A. Peter 556. M. Pinoff 110. Prunus Spinosa (Schleſinger) 554. Reſponſorien 232. Rößler 492. A. Salzbrunn 233. Scheuermann 375, 555, 56. Schmaler 558. K. Schneider 362. C. E. Schück 733. L. Schweitzer 685. Söderſtröm 616. Stangen 176, 616. Teichmann 109. Teuber 229. Treblin 170. Trewendt 616. Wahlen-

Seite

karte 233. Walke 556. Wander 363. H. Wentzel 614. Yſſelſtein 44.
Lit. C. Sammler u. Notizen: Adler 325. Appun 411. Bach 58. Behrend 234. J. B. Becker 581. Bequignolles 366. Bergius 138. Böttcher 551. Brachvogel 375. Bräuer 295. Braunthal (J. Charles) 366. Büſching 534. Cepko 217. Dietrich (Glogau) 134. Douai 664. Dr. med. Dreſcher 186. R. Dreſcher 388. Ebers 301. Elsner Ldw. 302, 422. O. Elsner 504. Felbiger (Schulbüch.) 83. Freund (Fohrpl.) 244. J. Fuchs 380. Fühlmg 422. Gleim 623. Göhring 114, 384. Görtz 228, 425. Grünig 243. Gryphius 13. Gunprecht 228. Habicht 675. Haupt 475. Heimbrod 1. Heinrich 302. Heinze 613. C. O. Hoffmann 685. Holtei 155, 197, 293. Hoverden 293, 302. Huhn 359. Jauke 358. Kahlert 298, 99. Knie (lit. Nachlaß) 107. Tob. Kober 8. Dr. König 92. W. Korn 424. Kothe 232. Kuznik 232, 562. Lehmann 182. Linge 528. Milde 432. Muß 461. J. Neugebauer 625. Oppler 438. Pannewitz 302. Petery 186. Graf Pfeil 747 2mal. Preusker 391. Herz. v. Ratibor 603. Rückert 7. Rüfin 377. Schall 294. Scheibler 270. Schletter (Skutſch) 752. F. J. Schmidt 514 ff. L. Stangen 234. Teuber 120. Tſchirch 411. Urban 685. Wander 218. Weigel 302. Weinhold 7. Welzel 528. Wilkens 250, 422, 696. Wolzogen und Winterfeld 46, 366. — Adelsgeſch. 344. Adreßbüch. bresl. 234. Commersbüch. bresl. 155, 197. Drainirung 304. OS Eiſenb. 369. Gemeindeztg. 384, 677. Hirſchberger Chron. ſeit 1843 184. Idea militis 8. Kirchliches 560. Kunſtausſtell. 294, 301. Provinzialbl.-Regiſter 218. Provinzialzeitg. 58. Reinerz 186. Rübezahl 186. Schlummerlied, altdeutſches 501. Schulbl., kath. 431. Schweidnitz 581. Siegelerde 147. Sprüchw.-Lexicon Mitarbb. 363. Töchterſchule 622 ff. Todſonntag 459. Tonkünſtler 409. Tugendbund 607. Turnen 92, 223, 311 ff., 350, 426 ff. Volksgebräuche 534 ff. Wächter f. Z. u. Ew. 695. Zehntablöſ. 396. Zeitungdeckel 627 (ſ. auch „Lit." i. d. Monatschronik).

Seite

Liſſa ſ. Leichenſteine, jüd.
Lithographirſtein, ſchleſ. 677
Localobſervanzen 39
Locomobilen in Schleſ. 358
Lorbeerweide, Anbau hiſt. 501
Loßbrief ſ. Leibeigenſchaft.
Loslau, Schulden 133
Louis u. Lui 484
Löwe und Adler ꝛc. Figuren i. Oels . 550
Löwen, Eiſenb. 242; Pfarrei 500.
Löwenberg, Feuerſoc. 569; Hedwigſtiſt 190, 629; Rettunghaus 190; Schulden 137; Tuchmach. hiſt. 264, 268.
Lüben, Fabr. eiſ. Sättel 441; Schulden 137; Schultiſche 249.
Lublinitz, Waiſenh. 629; Schuld. 133.
Luftſchiff in Görlitz zuerſt erdacht . . 40
Lunzenbach, goldn. 263
Mann im Korbe 460, 536
Magnet. Kuren des Dr. Heer . . . 191
Marktpreisdiff. zw. ſchleſ. Städten . 417
Markusberg, ſ. Wartenberg, Poln.
Maſchinenausſtell. u. -markt, 1r 419; -mähen 628.
Maſſelwitz, Altluth. 329; Armenhaus 50.
Matätſchen 218, 346
Medaillon ſ. Alterth. Goldbg.
Medzibor ſ. Strohflechten.
Mehlweißen, Mandelkerne 459
Meiſter v. Stuhl ſ. Alterth. Goldbg.
Meiſterſtücke. 537
Menſchenhandel in OS. 750
Meſſerſtechen 484
Meteorologie, in Görlitz 190; vergleichende ſchleſ. 138; Tabb. 128. M-ſtaubfall 179.
Michelsdorf, Denkmal 246
Militſch, Burſcheſtift. 443
Mineralien, ſchleſ: Bleiglanz b. Görlitz 699; Erze bei Würbenthal 251; abnormer Granitſand u. Gneis b. Striegau 140; hydr. Kalk b. Mittelſteine 168; neuer Marmor bei Strehlen 749; Salzbohrungen 208; ſchwefelſ. Strontian b. Ratibor 565; feuerſ. Thon b. Berun 50, b. Borganie 570, 697; Wismut a. d. Eule 628; Xantholon b. Rudolſtadt 124; Min. b. Hultſchin 255, b. Woiſchnik u. Zielonna 377. M-ſtoffe u. Pflanzenwuchs 613. M-ſamml. v. Leisner 752. Göppert's Steinkohlenſammlung in Paris 187, 634. Foſſile Pflanzen in OS. Steinkohlen 206. (ſ. Baſalte ꝛc., Erdſchlacken, Grünberg, Hennersdorf,

Seite

Katſcher, Lithogr.-Stein, Rieſengeb., Siegelerde.)
Miſtel a. Eichen 51, 674
Mißgeburt 699
Mogwitz, Krankenhaus 443
v. Moltke kauft ſich in Schleſ. an . 626
Mullwitz-Graaſer Niederung . . . 357
Mundart, ſchleſ. 40, 492, 502; älteſte Probe 7; i. Drama 9; i. Mittelalt. 7; eingewanderte 672; Schönwälder 462; mundartl. Benennungen 596. (ſ. Provinzialismen.)
Münſterberg 501; Schulden 77.
Münzenfund 414
Muſik ſ. Tonkunſt.
Mußpreußen 337
Muttertanne 699
Mützel'ſche Sammlung 219

Nachahmenswerth 345
Nachdruckprozeß 247
Nachruf 64
Namslau, Baſtion 376; Pfarrkirche 439; Schulden 77.
Nationalität der ſchleſ. Heidengräber 325
Nattern, Naturgeſchichtliches . . . 104
Naumburg, Alterthümer 332
Neiſſe, Stiftshaus 24; Schulden 130. (ſ. Doppelgänger.)
Nekrolog ſ. 1865 703; ſ. 1866: 510, 574, 638, 700, 733; d. Freiwill.-Veteranen 343; Ed. Heller 101, Schönermark 338, Tſchirch 409, 730.
Neumarkt, Neuholland 481; Schulden 77.
Neurode, Schulden 77
Neuſalz, Holzrecht 565; Innunggeſch. u. -jubil. 536; Schulden 137.
Neuſtadt, Hochzeitordnung 708; Krankenhs. 123; Schulden 130.
Nikolai ſchuldenfrei 129
Nimptſch, Kirche 57; 1. öff. SVſitzung 626; Sterbev. aufgelöſt 253
Nixenſchloß b. Prittag 608
Notendruck, ſchleſ. 613, 677
Oberlauſitz 558; Geſellſch. d. Wiſſenſchaft 332.
Oberſchleſ., Coloniſten ſ. Gemüſebau 251; Geſchichte u. Vorgeſchichte 526; Städtegeſch. 168 (ſ. Alterthümer, Appellgericht, Butterhandel, deutſche Spr., Ortsnamen, Gedichte.)
Obraregulierung 419
Obſternte 697; O.- u. Weinſchutz 613.
Oderbaggerung 232, 442; -bette, Tieferleg. 126; -kahnbau 697, 748; -regulir. 60, 425, 748; -uferbahn ſ. Eiſenbahn.
Oels 480; Brandbild 40; Schulden 77; Stiftungen 379. (ſ. Löwe.)
Oeſtreich.-Schleſ., Stimmung . . 436 ff.
Ohlau, Brandcomm. 249, 626; Eiſenb. 242; Knochenmühle 353; Schloßplatz 694; Schulden 77.
Ohle, ſchwarze u. weiße 674
Operation e. Blindgebornen . . . 219
Oppaland 526
Oppeln vor 90 Jahren 593; Antigone 246; ält. Kämmereietat 593; Schulden 132, 595; Seminar 86; Stinnerſtift. 246. (ſiehe Philomathie, Vereine.)
Ornithologiſches 179
Ortschroniken 477; -Namen, alte 416; dgl. in OS. 527 ff., 591 ff. (ſiehe Raben)
Oswitz, Abbild. u. Beſchreib. 555; Armenhaus, Gruft 439; Himmelfahrtag 436; Urkunden 556; Schwedenſchanze 333.
Ottern ſ. Nattern.
Ottmachau, Schulden 132
Ottmut ſ. Lithogr.-Stein.
Paläontologen ſ. Burſchenſchaft.
Palmſonntag ſ. Warmbrunn.
Paprotzan, Schloß 697
Parchen 43, 168
Parentation 105
Pariſer Ausſtellung, 251, 52, 383, 509; ſchleſ. Landwirthſch. 424; Photographie, Prämiirung, Schulze-Delitzſch 429 (ſ. Schleſien.)
Parterre und Bühne 738
Paſchen, Paſchtiſch 459
Paſchko Saluſch, Naſchko Qualuſch . 164
Patſchkau, Schulden 131; ſucht mich zu 215.
Peiskretſcham, Seminar 2
Penſions- u. Rentenanſt. ſ. die Zukunft 198; und Wittwenfonds für ſchleſ. Rechtsanw. 380.
Petersdorf 213; -waldau, Betheſda 179; Abgaben 694, neues Kirchſpiel 745.
Petroleum-Concurrenz 419; -Gasfabr. 441, 567.
Pfarrſtein . . . . 214 ff.
Pferde ſ. Vereine.
Pfingſtlümmel 534
Pfirſichblattläuſe 109
Pflanzenmodelle Lohmeyer's . . . 501
Philomathie, Leobſchütz 348; Neiſſe 737; Oppeln 114, 615.

Digitized by Google

Seite

Pilchowitz, Seminar 745
Piskorſine, Alterthümer, Kirche . . 747
Pitſchen, Kirche, 100ſ. 743; Kloſterplatz 727; ſchuldenfrei 129.
Pleß, Johanniterhoſp. 749
Plotzpurſcha 458, 535
Pleß, Gymnaſ. 695; Schulden 133.
Polkwitz, Schulden 137
Poln. Sprache i. Schleſ. 217; poln. Stunde in Ratibor 708.
Polsnitz, antiq. u. kunſtgeſchichtl. . . 685
Portoſparſamkeit 108
Prämienabbild. 192, 384, 576, 750; -weſen, landwirthſch. 419, 21.
Preisaufgaben, oberſchleſ. 441; -pflügen 418.
Prieborn, ſ. Nekrolog Schönermarck.
Primkenau, Schulden 137
Prittag ſ. Nixen.
Provinzialismen, ſchleſ. a. d. Poln. 596. (ſ. Irte, Wiedemut.)
Proskau, ldw. Akad. 301, 303; Muſterwieſenbau 423.
Pulſe, Pulſte 105, 166
Quarantaine 353, 55, 58
Raben i. Ortsnamen 388, 89; -docken, -tocken 385ff.
Räthſel 40, 165, 217, 481, 82, 547, 731
Ratibor, Butterhandel 251, Centralhalle 708; Gymnaſ. 705; Einquartierweſen 249; Einw. 507; Muſikgeſellſch. 58; Schulden 132; Theurung, Wohnungnoth 251. (ſ. App.-Gericht u. Poln. Stunde.)
Räuber, ſchleſ. i. 17. Jhd. 39
Rauden, Kloſterſchule 5, 7, 81, 84; Victoriahöhe 603.
Raudten, Schulden 77
Realſchulen ſ. Stadtgewerbeſch.
Redensarten 556. (ſ. Bucklige, Patſchkau).
Reibnitz, Spitzenſchule 500
Reichenbach, Kirchenverfaſſ. 500, 565; Schulden 78; Stiftungen 379; Waſſerleitung 249.
Reinerz, Holtei Ehrenbürger 632; Moorlager u. neue Quellen 444, 630, 37, 99; Schulden 78; Stadtblatt 186; Stationsbild 218.
Rengersdorf 162
Rentenanſt. ſ. d. Zukunft . . 198, 203
Repten, Kirche 626
Reſponſorien 232
Reſſource, kath. 442; neue ſtädt. 220, Statut 222; alte 698.
Rieſengebirge, Granittechn. 441; Sängerbund, Schalmeyenkapelle 412. (ſ. Arzneiſchatz, Führer, Teiche, Todtemann.)
Rieſentanne 380
Rinderpeſt 741, 48, 49
Ring (Markt) 597; -wälle ſiehe Schlackenwälle, Schlöſſer.
Ritterakademie i. Liegnitz 675
Röckel, Luiſabet 317
Rodſchiſchtſcho 392
Roſenberg, Annakap. 635; Schulden 132. (ſ. Krug.)
Roſinen, ſchleſ. 59
Rothkretſcham b. Schweidnitz . . . 650
Rübengeſicht 536. Rübezahl i. London 481. R.-Zuckerfabr., ſchleſ. 353; 1. ſchleſ. 340.
Rührmund in Breslau . . . 185, 438
Ruprecht, Knecht 535
Rybnik, Krankenh. 628
Saarau 356, 418
Saatleinverſuche 418
Sagan, Schulden 137; heidn. Steingrab i. Parke 332; Sterbek. 629; Tuchm.-Innung 280. (ſ. Feuerwehrtag.)
Sagen, gute Birnen 163; Jägerrache 162; Wunderbäume 106. (ſ. Aberglauben, Goldberg, Kabelsdorf, Klodnitz, Liesteich, Nixenſchloß, Rabenbocken, Schlawerſee, Schlöſſer, Sucht mich, Waſſerliſſe, Zabrze.)
Salzquellen, ſchleſ., 208; -brunn Eliſenhalle 384; -burg, Samml. 507.
Samenmärkte 357
Sammler ſ. Perſien 56, 749; für Syrien 50.
Sängerbund,- Feſt, ſchleſ. 177, 502; Bresl. 47. (ſ. Rieſengeb.)
Schafbeſtand, ſchleſ. ſinkt 358; -ſchau 252, 357, 59, 417; -zucht 267, 417; Electoral od. Negretti 358ff.
Schalmeyenkapelle 412
Schätſcher, Blutfink 179
Schatz im Acker 322
Schaubühne 431, 738; Bresl. 46, 111, 171, 237, 316, 429, 617, Shakeſp.-feier 374; -ſpieler, i. Schleſ. geborne 103.
Schimmelreiter. . . . . . 456, 534.
Schlachtſteueränderung 421, 23; -viehmarkt 358, 60, 77.
Schlackenwälle 395
Schlammfänge 609; -verſchlüſſe, geruchloſe 415, 613.
Schlawerſee, Sage 41
Schleſien: auf d. pariſer Weltausſtell. 111, 429, 441. (ſ. Eiſenbahnweſen

Seite

25 J., Fauna, Flora, Mineralog., Notendruck, Oberſchleſ., Rübenzuckerfabr., Statiſtik, Tabak Treue ꝛc.)
Schleſier u. a. bezügl. Perſonen: im Auslande 88 (3 Gleiwitzer) 673. in Berlin 250. Botaniker 737. Burſchenſchafter 153, 197, 293, 338. In Burſchenſchafterſtammb. 548, 604, 606, 670, 730. Reichstagabgeord. 373. Ratiborer Präſidenten 708. Jub.-Schützenkönige ꝛc. 624. Tonkünſtler ſ. „Tonkunſt." Tugendbündler 607. Turnlehr., Turner ꝛc. 305, 12, 13. (ſiehe auch Literatur, Schauſpieler, Nekrolog, Kunſtausſtell., Jubiläen, Vorträge, das Diarium v. Schweidnitz, die Geſch. des landw. Centralvereins, der Eiſenb. ꝛc.)
Schleſiſche Geſellſchaft für vaterländ. Cultur: 13, 203, 19, 93, 94; Jahresberichte 740; neue Sect. für Archäol. 57, 294, 741; Obſt- u. Gartenbauſect. 64, 358, 438; Archiv für ſchleſ. Flora 736; Samml. v. Botanikerportr. 737; Herbarium 741.
Schleſ. Geſchichtverein, Jahresb. 737, 742
Schlöſſer, 2 verſchwundne 210
Schloſſerarbeit, mittelalt. in Breslau, Jauer, Oltaſchin, Schönwald . . 686
Schmählinger, ſ. Studenten.
Schmetterhaus 108
Schmiedeberg, Schulden 137; Wolkenbruch 137, 212 (ſ. Wanduhrfabr.)
Schmograu 727
Schmuzige Geſchichten ſ. Schlammſänge.
Schönau OS. 618
Schönberg, Kirchen 745
Schönwald OS., alt. deutſch. Dorf 1; hſt. u. ſtat. 461; Fiſchereiordn. 465; Mundart 462; Vertrag 468.
Schulhäuſer hygien. 696; -lehrernoth 124; -tiſchreform 249, 433, 44; -weiden 323; -zwang 662 (Schulweſen ſ. Bresl., deutſche Spr., Directoren, Schüttöſen, Turnen.)
Schurgaſt, Schulden 133
Schürzenrennen 39
Schüttöſen in Schulen 178
Schwarzſud, ſchw. Gericht 459
Schwedenſchanzen, Lauſitz 391, Schwoitſch 440 (ſ. Oswitz.)
Schweidnitz, Archiv 500; Belager. u. Capitulation ſ. Diarium; Barbarakirche 635; Bitte 165; Denkm. ſ. Hahn 416, ſ. Suarez 165; Feſtungswerke 374, 694, -thore, -thürme 416, hiſt. 439, 40; kirchl. 565, 626, 46, 94; Mahlſteuer 745; Rathskapelle 650, -thurm 520; Schulden 78; Sommerbrodtſtiſt. 509; Thorkirchen hiſt. 439.
Schweinhaus 567
Schweinſchlachten 459
Schwoitſch, Pöpel, Roßgarten, Schwedenſchanze 440.
Section ſ. Kunſt u. Alterth., ſ. Obſt- u. Gartenb. ſ. Schleſ. Geſellſch.
Seidenbau, japan. Grains 418
Seitenbäudel 686
Selbſtentzünd. 691; -hülfe, ſ. Armenpflege.
Seminar-Dulied 162
Semmelnoth 220
Sendſchreiben des Buchſtb. e . . . 612
Sichelförmige Meſſer i. Heidengräb. 334
Siebeneichen, Antiquität. 13
Siegelerde 147
Sitten ſ. Gebräuche.
Skelette i. Thomaskirch, Plohmühle u. Mertſchütz 440
Smolkas Schickſal 52
Somnambüle 750
Sparkaſſen ſ. Fabrikarb. 43; ländl. 302
Spiegelfabrik 748
Sprache ſ. Deutſche, Polniſche.
Sprottau, Schulden. 138.
Spruchweisheit 577 (ſ. Stammbuch); -wörter ſ. Redensarten.
Sprunggeldablöſ. u. -ermäß. . 353, 55
Stadtgewerbeſchulen 219: -haushalte veröff. 677. Städte, ſchleſ. Zuſtände i. vor. Jhd. 593; ſ. Communalſchulden, Garniſon u. Lit. A.
Stammbücher ſ. Burſchenſchaft.
Staßfurter Abraumſalz 359
Statiſtiſches: bresl. Bisth. 438, Geburten ꝛc. 630; Kirche ev. 558; Landwirthſch. 425; Lehrer, kath. 562; RB. Bresl. u. Opp. 43; Zinkprod. 256; local-, ſtat. Mißverhältniſſe 43. (ſ. Arbeitlöhne, Augenklinik, Cholera, Genoſſenſch., Lehrer Volkszähl., Wahlen.)
Steinau, Bethanien 50
Steingeſicht, räthſelh. 261
Steinkohlenbergbau, ältſt. ſchleſ. 204; -formation u. -zukunft 203; nicht z. Locomotivenheiz. geeign. 368. (ſ. Mineral.)
Steinkunzendorf, Rettunghaus . . 443
Stephansdorf, Kirche 694
Stereotyp 178, 434, 691

Seite

Stiefeln der heil. Hedwig 193
Stiftungen: Berthaſchule 745; bresl. kaufmänn. 344; Dank chriſtl. Kaufl. 625; ſ. ſchleſ. Freiwill. 343, 484; Frd.-Wilh.- 357, 418; Gleim- 504, 623; Kronpr.- 221; Nation.-Invald.- 189, 229, 379; ſchleſ. 221, 344; Victoria-Inval.- 443; Wilh.- 504 (ſ. Haaſe, Invalidenhaus, Vereine, und die Ortsnamen.)
Straßennamen 613
Strebkatze, Katzenſtrebel . . . 678, 733
Strehlen, Schulden 78
Striegau, Schmetterhaus 108; Schulden 78; Striegenberge 388.
Strohflechterei 59; -kohle i. Heidengräb. 333.
Stuck oder Sechswochen 710
Studentenverbindungen ſ. Burſchenſchaft. (Arminia und Boruſſia 156, 197, 473; Boruſſenthum 290, Blauhäusler 473, Paläontologen 151, Polonia 150, 56, 287, 473, Schmähslinger 474, Sulphuria 150, 197, 98, 287, 92, Teutonia 336, 338.) — kathol. 678 ff.
Sucht mich zu Patſchke ſ. Patſchkau.
Sulau 100j. ev. Gemdejub. . . . 371
Sulphuria ſ. Studenten.
Tabakbau ſchleſ. 354 ff,, 420; -ſteuererhöh. 657; -rauchen ſchädl. 219; -verkauf, öſtreich. i. Breslau. 747.
Tabellen ſ. Meteorol., Schullehrer., Wollengewerbe.
Tallſäcke 346
Tarn 346
Tarnowitz, ſchuldenfrei 129
Taufſtein b. Petersdorf 213
Tauchapparat bresl. Erfindung . . 674
Telegraphendir., ſchleſ. 377
Temperaturen, mittl., i. Hirſchbg. u. i. Flachlande 505
Teiche i. Rieſengb. . . 179, 192, 345
Theater ſ. Bresl. u. Schaubühne.
Thierquälerei 568, 677; -ſchauen 302.
Titel, theure 216
Todte Junge, t. Mann (Orte, T.-Mannsweg, Todtenfleiſcher, Tudnäſſe) 475 ff.
Tonkunſt, humor. Kapellen 375; Reſponſorien 232; in Schönau 618 (ſ. monatl. Lit.-Bl., Vereine); -künſtler, ſchleſ. zahlreich 409.
Töpferberg b. Liegnitz, Töppelberg b. Maſſel 331.
Toſt, Schulden 133
Trachenberg, Schulden 78
Trautenauer Kampf 248

Seite

Treue und Gemüthlichkeit, ſchleſ. hiſt. 217
Trockenlegung v. Wohnung., neue Erf. 187
Trotzendorff. 323
Tuchmacherei ſ. Wollengewerbe.
Tugendbund i. Schleſ. 502, 607, 677.
Tünſchelkuche 386
Turngau, 2. NS. 313; -lehrer, Bresl. 633; -literatur 551; -platz, neuer in Görlitz (Feſt und Feſtreden) 484; -kreisorganiſat. 312; -tage 305, 313; Schulturnen reorg. 91, görlitzer 550; Volksſpiele 633; Turnen i. Schleſ. ſtat. 223, 350, 426. Turnerei, Turner 153, 290; -feuerwehren 351; tapfre Retter 225. (ſ. Breslau, Hirſchberg.)
Uhrenfabr. ſ. Wanduhren.
Univerſität, Bresl., deutſche Sprache in Brauch 695, 1. deutſche Dr.-Diſp. u. -Diſſert. 507; Bernſteins Samml. 746; pflanzenphyſiol. Inſtit. 57. (ſ. Stereotyp, Studenten)
Urbarien 302
Urkunden ſ. Actenſtücke, Jakobskirch, Leibeigenſch., Oswitz, Schönwald; -büchſe v. M.-Magdal. 187
Vegetationsperiode i. Schleſ. . . . 360
Vereine: Abendklubb 568; Alliance israel. 698: American Club 504; Arb.- 158 ff., 77, 87, 253, 442, 504, 629, 93; Arm.- und Krank.- 454; Baugenoſſenſch. 188; Beamten für Frankenſt.-Reichenb. 227; Bezirks- 636; Blumen- und Garten- 188; Bresl. übhpt. 702; Concordia 636; Conſum-, Bresl. 629, Görlitz 698; Diätendreier- 628; Eintracht 635; Feuerſoc. ſchmottſeiff. 569; Franzöſ. 504, 568, 628, 98; Frauen- 598; vaterld. dto. i. Oppeln 698; für Lazarethbedarf 189 (ſ. Frauenbild.); Freiwill.-, ſchleſ. 484; Geſang- der Wilhelmsbahnarb. 748; Geſellen-, ev., 454, kath. 442, 568; Guſtav-Adolf- 565; Grundbeſ.- 568, 626, 33, 36, 698; Handlgdien-, israel., 442; Handw.- 60, 158, 601; Hülfs- 442; humor. Kapell. 58; Jungfr.- ev. 454; Kindergärten- 436, 442; Kriegerunterſt.- 229; Karnöffel- 218; Koſtkinder- 247, 378, 697; Landkr.- Bresl. Vorſch.- 127, 253; landw. Klubb 49; Lehrerbund conſerv. 695; Leopoldina 47; Lohnkellner- 568; inn. Miſſion ſ. Herberge; Nähterinnen- 704; Naturalien- 188; ſ. naturwiſſ. Unterhalt. 442, 697;

Seite

Ornithol.- u. Oologs.- 504; Paritas 504; Pferderenn- 228, -zucht- 304, 53; Ruſtical- i. Lüben 503; Schiller- 49; Seidenbau- 353; Sterbkaſſ., 1. Bresl. 680; Student.-, kathol., 678; Tabakcolleg. 702; Tafelrunde 172; Thalia 566; Thierſchutz- ſ. Kinder 442, 504, 677; Volks-, kath. 442; Vorſchuß- ſiehe Landkr.; Wandrey'ſche Steinbrecher 189. (ſ. Bauern, Beamten, Bienen, Feuer-, Genoſſenſch., Geſang-, Hagel-, Hühner-, Kunſt-, Karnöffel-, Landwirth-, Philomathieen, Reſſourcen, Sänger-, Schleſ. Geſellſch., desgl. Geſchichts-, Studenten-, Tonkunſt, Vieh, Wahlen, u. die Ortsnamen.) V.-blatt 220, 301, 348, 417, 84, 550, 678; -chronik 114, 740; -tag ſ. Genoſſenſch.; weſen i. Bresl. 601.
Verehrungen 105
Verloſungen ſ. Ausſpielungen.
Verſchlüſſe ſ. Schlammfänge.
Verſicherung ſ. Armenpflege, Rentenanſtalt.
Verſteinerung ſ. Mineral.
Vertrauensmänner ſ. Alterth. 166.
Victoriahöhe ſ. Rauden.
Viehaſſekuranz ſchleſ. 251; -hptkaſſe 503; lauſitz. 127; (-markt ſ. Bresl., Schlacht-, Zucht-.)
Vogelſtellerei 568
Volksbildung, Weg zur 662; -dialekt ſ. Mundart; -lieder ſ. Gedichte; neues 230; -philologie ſchleſ. 217; -poeſie OSEiſenbahn 370; -ſpiele ſ. Turnen; -feſte i. Königshütte 633; -zählung, Vorſchläge z. 109.
Vorträge i. Breslau 342, Reihen-(Cyklen) 1865/67 620; i. kath. Student.-Ver. 680.
Wahlen, Wahlkämpfe 56, 183, 563, 625, 693, 744; W.-Kreiſe 191; ſtatiſt. W.-Karte 233; -verein, alt. 373, 436, nationallib. 693. (ſiehe Arbeiter.)
Waldenburg, Schulden 78; Spiegelfabr. 748; Stadtverord.-Vermehr. 626; Töchterſchule 565.
Wanduhrenfabrikation, ſchleſ. . . . 211
Wappen der bresl. Burſchenſchaft. . 292
Warmbrunn, Mil.-Kurh. 117; Kön.-Wilh.-Stift. 636; Palmſonntag 346.
Wartenberg, Kaſſendefect 52; landw. Verein u. Garten 302, 303; Markusberg 374; Paulsk. u. Rathhs. 480.
Waſſerhebewerke ſ. Drainage 352; -liſſe, -mann 41; -tauche, -vogel 535; -verſchlüſſe ſ. Schlammfänge.
Weber i. Eulengeb. 507; ſtatiſt. 548. (ſ. Arbeitslöhne.)
Wechſelthaler, Hiſtorie vom 540
Welches Herrſchaft iſt ꝛc. 218
Wendenkirchhöfe 330, 33
Wichtl's Cantate 430
Wiedemut 219, 346
Wieſenbau ſ. Proskau.
Wiltſchau, Rettungh. 436, 698
Winde ſ. Meteorol.
Winterabendſchulen, ländl. 745
Winzig, Schulden 78
Witterung, abnorme 444
Wohlau, Schulden 78
Wolkenbruch 1802 ſ. Schmiedebg.
Wollengewerbe von Grünberg, hiſt. ſtat. u. 700j. 262; -märkte hiſt. 267; -probenſamml. v. Elsnerſche. 420.
Wunderbäume 106
Wuotan 389, 535 ff.
Wüſtegiersdorf, Genoſſenſch.. 554
Zabrze, Sage 41
Zauberei-Anklage 194
Zehntablöſ.-Geſetze ꝛc. 396
Zeitgeſchichtl.: Dankſagung an heimgek. Krieger 56; letzt. preuß. Truppen a. Oeſtreich.-Schleſ. 56.
Zeitmeſſer von Seiler 634
Zerſtörungswuth ſ. Alterthümer.
Ziegenhals, Kirche 56; Schulden 133.
Zigeuner 183, 445, 638; Knabenentf. 630.
Zobtenberg, Gaſth. abgebrannt . . . 700
Zuchtſtutenpräm. 353; -viehmarkt 417, 504.
Zuckerſchale ſ. Pfarrſtein.
Zündhölzer, neue 748
Zunftladen 43
Zwangstaufe 745

Digitized by Google

Die deutſche Sprache in dem polniſchen Oberſchleſien.[1])

Von Heimbrod, Prof. u. Oberlehrer am kgl. kath. Gymnaſ. zu Gleiwitz.

Schleſien wird, wie bekannt, durch den Hauptſtrom des ganzen Landes, die Oder, in zwei Theile getheilt. Dieſer Fluß, der im öſtreichiſchen Mähren unweit des Dorfes Coſel entſpringt, durchfließt Schleſien von Süden nach Nordweſt in einem Laufe von 54 Meilen, von denen 11 Meilen auf das öſtreichiſche Schleſien kommen. Dieſe zwei durch die Oder entſtandenen Theile Schleſiens unterſcheiden ſich merklich durch Sitte, Character und Sprache; den Theil auf dem linken Oderufer kann man den deutſchen nennen, denn hier wohnen größtentheils Deutſche, hier herrſchen demnach auch deutſche Sitten und deutſche Sprache; auf dem rechten Oderufer ſind die Bewohner meiſtens Slaven und zwar polniſche Slaven, daher in dieſem Theile polniſche Sitten und polniſche Sprache. Schleſien hat drei Regierungsbezirke, Liegnitz, Breslau und Oppeln, die wieder in Kreiſe eingetheilt werden, wobei jedoch meinem Zwecke gemäß nur der Regierungsbezirk Oppeln in Rede kommen kann. Dieſer Bezirk, deſſen größerer Theil polniſche und nur zum Theil mähriſche Einwohner hat, umfaßt die 16 Kreiſe: 1. Oppeln, 2. Falkenberg, 3. Neuſtadt, 4. Coſel, 5. Großſtrehlitz, 6. Toſt-Gleiwitz, 7. Lublinitz, 8. Roſenberg, 9. Kreuzburg, 10. Neiſſe, 11. Grottkau, 12. Leobſchütz, 13. Ratibor, 14. Rybnik, 15. Pleß, 16. Beuthen. Von dieſen 16 Kreiſen ſind nun Oppeln, Coſel, Großſtrehlitz, Toſt-Gleiwitz, Lublinitz, Roſenberg, Kreuzburg, Ratibor, Rybnik, Pleß, Beuthen mit wenigen Ausnahmen ganz polniſch, in ihnen iſt die polniſche Sprache die Mutterſprache. Daß ſich im Laufe der Zeiten viele deutſche Einwohner eingefunden und in dieſen Kreiſen ſich niedergelaſſen haben, iſt gewiß, aber ſie verſchwinden in der Maſſe; nur das Dorf Schönwald bei Gleiwitz hat ſich rein deutſch erhalten. Es läßt ſich allerdings nicht leugnen, daß dieſe Einwanderer und namentlich die vielen deutſchen Beamten auf das polniſche Oberſchleſien einen nicht unbedeutenden Einfluß haben, und manche deutſche Sitte, viele deutſche Gebräuche und ſelbſt viele deutſche Wörter Aufnahme fanden. Doch im Ganzen iſt das Polniſche noch vorherrſchend. Das Slaventhum zeigt ſich beſonders bei feierlichen Gelegenheiten, als Hochzeiten, Kindtaufen, Kirchweihen u. ſ. w. Die Verſchiedenheit der Charactere iſt bis jetzt noch die vorzüglichſte Urſache, daß der polniſche Oberſchleſier zum Deutſchen noch immer kein rechtes Vertrauen faſſen kann, und daß er ſich, was man unter Andern auch bei richterlichen und öffentlichen Verhandlungen wahrnehmen kann, für zurückgeſetzt und beeinträchtigt hält. Bei ſolchen Verhandlungen iſt durch das Geſetz beſtimmt, daß

[1]) Zuerſt veröffentlicht im Gleiwitzer Gymnaſialprogramm v. 1865; auf mehrſeitiges Verlangen und mit Genehmigung des Hr. Verf. hier für weitere Kreiſe zugänglich gemacht. Red.

neben dem deutſchen ein polniſches Protokoll geführt wird, und daß ein vereideter Dollmetſcher zugegen ſein muß; wenn nun aber, was auch vorkommt, der zu Vernehmende auf das polniſche Protokoll Verzicht leiſtet, ſo wird ihm durch den vereideten Dollmetſcher eine gute mündliche Ueberſetzung gemacht. Wie oft habe ich bei ſolchen Verhandlungen, z. B. beim Schwurgericht, geſehen und gehört, daß der Angeklagte ſeine Ausſage leugnet und die Behauptung aufſtellt, das habe er nicht ausgeſagt, der Protokollführer habe etwas ganz Falſches niedergeſchrieben, er verſtehe nicht deutſch und habe die Ueberſetzung zwar gehört, aber das habe er nicht geſagt; dieſes wechſelſeitige Mißtrauen führt daher zu mancherlei Unannehmlichkeiten, die oft bei dem beſten Willen nicht vermieden werden können.

Was, ſo lange Schleſien zur öſtreichiſchen Monarchie gehörte, für die deutſche Sprache in dem polniſchen Oberſchleſien geſchehen ſein mag, ſcheint nicht von Bedeutung geweſen zu ſein; ſobald aber Schleſien durch den Hubertsburger Frieden in den geſicherten Beſitz der preußiſchen Krone kam, war es ſtete Bemühung der Regierung, der deutſchen Sprache immer mehr und mehr Eingang zu verſchaffen und für ihre Verbreitung bis in die unterſten Schichten des Volks Sorge zu tragen. Um dieſen Zweck ſoviel wie möglich zu erreichen, befahl ſchon Friedrich in dem katholiſchen Schul-Reglement von Schleſien, Potsdam d. 3. Nov. 1765, §11, Folgendes: „In Abſicht auf die Schulmeiſter, welche in den Gegenden, wo die polniſche Sprache noch üblich iſt, placirt werden wollen, müſſen die Directores der Haupt- und der beiden oberſchleſiſchen Seminarien unterſuchen, ob der Candidat die deutſche Sprache ſo weit in ſeiner Gewalt habe, daß er ſolche den Kindern beibringen könne; fehlt es ihm daran, ſo muß er ſelbe erſt zu lernen angehalten, und nicht eher, als ſolches geſchehen iſt, zur Antretung eines Schuldienſtes gelaſſen werden, ſie müſſen aber geprüft werden, ob ſie im Polniſchen, welches ſie zugleich treiben müſſen, genugſam geübt ſind, um die für Oberſchleſien gefertigten polniſchen und deutſchen Lehrbücher zu brauchen." Seit jener Zeit bis jetzt ſind die Befehle, Vorſchriften und geſetzlichen Beſtimmungen über den Unterricht in der deutſchen Sprache ſtets erneuert und eingeſchärft worden, doch bis dieſen Augenblick, obgleich Schleſien ſchon über 100 Jahre preußiſch iſt, iſt in unſerm Theile Oberſchleſiens bei dem größten Theile der Einwohner die polniſche Sprache die Mutterſprache und obgleich ſehr lobend anerkannt werden muß, daß durch die unausgeſetzten Bemühungen der Regierung die deutſche Sprache hier immer mehr und mehr einheimiſch zu machen, durch die Militär-Einrichtungen, wo die jungen Oberſchleſier in deutſche Provinzen als Soldaten ſogar zu den Regimentern bis an den Rhein, wo ſie ohne ihre Heimath zu beſuchen, die ganze Dienſtzeit zubringen, geſchickt werden, durch die von Jahr zu Jahr verbeſſerte Einrichtung der Elementarſchulen, durch Errichtung von neuen Schulen, durch die Gründung eines zweiten Schullehrer-Seminars zu Peiskretſcham, wo die Candidaten in polniſcher und deutſcher Sprache unterrichtet und gut ausgebildet werden, ſehr viel für das Deutſche geſchieht, ſo iſt und bleibt der gemeine Mann polniſch, denn das wenige Deutſch, das in den Dorfſchulen gelehrt werden kann, hat auf das Ganze wenig Einfluß und die jungen Leute, die nach jahrelanger Entfernung nach abgelegter Dienſtzeit als Soldaten zurückkehren und nothdürftig deutſch gelernt haben, vergeſſen binnen Kurzem das Wenige, wobei noch in Betracht gezogen werden muß, daß doch im Ganzen genommen nur eine kleine Anzahl der jungen Leute Soldaten werden, und daß ſelbſt diejenigen, welche dienen, bei ihren Regimentern ſo viele Landsleute finden, daß ihre gewöhnliche Umgangsſprache außer der Dienſtzeit die polniſche iſt. Bei

dem weiblichen Geſchlecht, das ſehr ſelten ſein Dorf verläßt, iſt dies noch mehr der Fall. Es läßt ſich allerdings nicht leugnen, daß viele Dienſtmädchen, die vom Lande in die Städte dienen gehen, deutſch lernen, zumal viele Beamte in Oberſchleſien nicht polniſch können, aber wie oben bemerkt, auf das Ganze wirkt dies wenig ein, denn unter ſich ſprechen ſie nur polniſch und im Allgemeinen ſind es doch nur Wenige, die richtig und geläufig deutſch ſprechen.

Um der deutſchen Sprache raſchern und beſſern Eingang zu verſchaffen, kam man in frühern Zeiten auf den Gedanken, nur deutſche Lehrer ſelbſt auf dem Lande anzuſtellen, allein hierdurch wurde gar Nichts erreicht und gewonnen, denn Schullehrer und Kinder wurden auf dieſe Art unnütz geplagt; das Reſultat war, daß die Schulkinder nicht deutſch oder in der Wirklichkeit gar nichts lernten, weil ſie den Lehrer nicht verſtanden. Man verließ alſo mit Recht dieſen Weg wieder und ſorgt jetzt, was gewiß mit allem Dank anerkannt werden muß, nach beſten Kräften dafür, daß in dem polniſchen Oberſchleſien nur in den Seminaren gut ausgebildete Lehrer, die polniſch und deutſch verſtehen, angeſtellt werden. Daß nun trotzdem die deutſche Sprache auf dem Lande noch wenige Fortſchritte gemacht hat, weiß ich aus eigener Erfahrung; ich bin zu wiederholtenmalen als Deputirter des Magiſtrats und der Stadtverordneten der hieſigen Stadt zu den auf den zur Stadt gehörenden Dörfern ſtattfindenden jährlichen Schulprüfungen geſchickt worden. Dieſe Dörfer, obgleich ſie nicht weit von Gleiwitz entfernt ſind, haben wie in ganz Oberſchleſien, d. h. polniſchem, den Schulunterricht in der polniſchen Sprache; im Deutſchen, was höheren Befehlen gemäß auch gelehrt werden muß, ſind nur geringe Fortſchritte zu merken. Einzelne Redensarten, einzelne Wörter, ſind das alleinige Reſultat des ganzen Unterrichts. Ja man findet ſogar, daß die Kinder deutſche Vorſchriften nachſchreiben; aber ſie verſtehen das Geſchriebene nicht und wiſſen es alſo auch nicht ins Polniſche zu überſetzen. Es dürfte mithin noch viele Zeit vergehen, ehe die deutſche Sprache in dieſem Theile Schleſiens ganz einheimiſch wird, und doch ſcheint dies der ſicherſte Weg zu ſein, dem Deutſchen nach und nach mehr Eingang zu verſchaffen. Ganz anders als auf dem Lande verhält ſich die Sache in den Städten, beſonders in den größern, in denen faſt alle Einwohner polniſch und deutſch leſen, ſchreiben und ſprechen; ja ich habe ſogar wahrgenommen, daß Profeſſioniſten, die aus deutſchen Städten in Gleiwitz ſich niedergelaſſen haben, in ihren Rechnungen weit mehr orthographiſche Fehler machen, als die in den oberſchleſiſchen Stadtſchulen geweſenen. Der Unterricht in den größeren Städten iſt auf den Elementarſchulen bloß deutſch, ja ein großer Theil der Lehrer verſteht nicht einmal polniſch. Wieviel aber in den Städten für Schulen gethan wird, iſt bekannt und verdient alle Anerkennung. Ich will hier nur unſere Stadt Gleiwitz anführen, ſie hat eine katholiſche Stadtſchule mit 12 Klaſſen und 12 Lehrern, eine evangeliſche mit 3 Klaſſen und 3 Lehrern, eine jüdiſche mit 6 Lehrern u. ſ. w. In den kleineren Städten herrſcht dieſelbe Aufmerkſamkeit für die Schulen, wenn in ihnen auch noch polniſch und deutſch unterrichtet wird. Kurz in den Städten ſprechen die meiſten Einwohner etwa mit Ausnahme der ältern deutſch und polniſch und wenn wir unter den jüngeren noch Einige finden, die das Deutſche nicht ſprechen, ſo ſind es entweder ſolche, die trotz aller Strenge und trotz aller Strafen die Schule wenig beſucht haben, oder von dem Lande und aus Polen in die Städte Oberſchleſiens gezogen ſind.

Oberſchleſien iſt nun ſeit länger als 100 Jahr preußiſch, die Regierung hat für die Einführung der deutſchen Sprache alles Mögliche gethan und dennoch ſehen wir,

Digitized by Google

daß die ganze Provinz eigentlich noch eine polniſche iſt; es mag Dörfer genug geben, in denen auch nicht Einer deutſch ſprechen kann; ſelbſt in den den Städten nahe gelegenen Dörfern hört man nichts als polniſch ſprechen. Man ſieht alſo aus dem Geſagten, welche unendliche Schwierigkeit es hat, eine fremde Sprache einzuführen.

Zur Zeit der öſtreichiſchen Herrſchaft ſcheint, wie bereits oben geſagt, für die Verbreitung der deutſchen Sprache in Oberſchleſien wenig gethan worden zu ſein; auch in den erſten Jahren nach Beſitznahme Schleſiens durch Preußen konnte, da Friedrich erſt nach dem Hubertsburger Frieden 1763 im ruhigen Beſitze des Landes war und blieb, nicht viel gethan werden, aber ſchon 1764 den 24. Mai wurde von der Kriegs- und Domainenkammer zu Breslau in Bezug auf die Schulen des polniſchen Oberſchleſiens ein Schreiben erlaſſen, in dem es heißt:

„Wir haben höchſt mißfällig vernommen, daß in Oberſchleſien die Jugend im Chriſtenthum, Leſen, Schreiben und Rechnen, am wenigſten aber in den ganz polniſchen Gegenden in der deutſchen Sprache unterwieſen werde, ſo daß die Jugend aus Mangel an Schulen gleichſam wie das Vieh aufwächſt und weder von den Pflichten gegen Gott und ſeinen Nächſten die erforderlichen Begriffe erhält, noch beſtens in der ſo nöthigen deutſchen Sprache geübt wird, zu welcher Unwiſſenheit dann nicht wenig beiträgt, daß die Pfarrer, wie gleichwohl ihre Obliegenheit iſt, ſich der Schulanſtalten wenig oder gar nicht angenommen, die Grundherrſchaften und Gemeinden ſelbſt aber auch Nichts zur Sache gethan und für den Unterhalt tüchtiger Schulmeiſter geſorgt, da doch den Dominiis hieraus kein geringer Vortheil erwächſt, wenn ſie Unterthanen erhalten, welche zur deutſchen Sprache gewöhnt, im Chriſtenthum gehörig unterrichtet und dahin gebracht werden, menſchlich zu denken und geſitteter zu ſein, die Gemeinden aber von ihren Kindern die Hoffnung erwarten können, daß vernünftige Leute aus ihnen werden, mithin die Ehre Gottes, der Nutzen des Landesherrn befördert wird: Wenn wir ſolchem Unweſen nach hergeſtellter Ruhe nicht länger nachſehen können und daher die höchſt wichtige Sache ohne ferneren Zeitverluſt in den erforderlichen beſſern Zuſtand zu ſetzen uns genöthigt ſehen, alſo befehlen wir Euch hierdurch, ſo gnädig als ernſtlich: auf Pflicht und Gewiſſen:

1) Diejenigen Oerter anzuzeigen, wo in Eurem Kreiſe dermalen ſich Schulmeiſter befinden, und dabei zu bemerken, von welcher Religion ſie ſein? ob ſie der deutſchen und polniſchen Sprache dergeſtalt mächtig, daß ſie der Jugend in der deutſchen Sprache, im Chriſtenthum, im Leſen, Schreiben und Rechnen völlige Inſtruction zu geben im Stande ſein, ob folglich dieſelben bei dieſen erforderlichen Eigenſchaften beibehalten werden können? Was ſie an Beſoldung von Emolumenten, es ſei an Geld, Acker, Garten, Land- und Wieſenwachs von dem Dominio und der Gemeinde, nicht minder von jedem Kinde an Schulgeld erhalten, damit Ihr zugleich nach pflichtmäßiger Beurtheilung derſelben anzeigen könnt, ob und inwiefern die Schulmeiſter ſubſiſtiren können, und was ihnen à proportion ſolcher Bedürfniſſe, ſowohl von den Dominiis als Gemeinden reſp. noch zuzuſetzen, in Vorſchlag zu bringen, im Stande ſeid, als welches Ihr arbitriren müßt.

2) Habt Ihr anzuzeigen, in welchen Dörfern Eures Kreiſes annoch Schulmeiſter angeſetzt werden können und müſſen, und wie viel Einem jeden an Gehalt und Emolumenten, ſowohl vom Dominio als den Gemeinden, es beſtehe nun ſolches in baarem Gelde, in Garten, Land- und Wieſenwachs zur Unterhaltung einiger Stück Kühe zu bewilligen, und inwiefern unter ſolchen Rubriken die Dominia und Gemeinden das Erforderliche herzugeben, ſich nicht entbrechen können, deutlich zu beſtimmen. Hiernächſt die Sätze des Schulgeldes von jedem Kinde billig zu arbitriren und anzuzeigen. Letzlich aber mit zu unterſuchen und anzuführen, wo bereits von den anzuſtellenden Schulmeiſtern Häuſer zu ihrem Unterkommen befindlich oder nicht? und was ein Schulhaus jeden Orts etwa zu erbauen koſte und inwiefern zu deren Erbauung Dominia und Gemeinden proportionirt an Koſten beizutragen haben werden, wobei es ſich von ſelbſt verſteht, daß wenn die Dominia entbehrliche Wohnungen dazu haben, den Gemeinden wegen neuer Häuſer hierunter nicht läſtig fallen, indem vorzüglich der Dominiorum Pflicht iſt, ſich aus der Folge des Juris patronatus dieſer Sache anzunehmen, wobei denn nicht zu überſehen iſt, daß, wenn bei einer oder der andern Kirche Land vorhanden, welches nicht zu den

Digitized by Google

Widmuthen der Pfarrer gehört, darauf mit zur Subſiſtenz der Schulmeiſter-Suſtentation genommen und allenfalls denſelben davon Etwas angewieſen werden könnte, welchen Umſtand Ihr dann in Euren Nachweiſen mit zu bemerken habt. Und weil:

3) in Eurem Kreiſe auch verſchiedene kleine Dörfer vorhanden, welchen es beſchwerlich fallen würde, einen Schullehrer zu halten; ſo ſind wir zwar gnädigſt zufrieden, daß Ihr nach pflichtmäßigem Gutbefinden einige dergleichen kleine Dörfer zuſammenſchlagen und für zwei oder drei von ſolcher Eigenſchaft nur einen Schulmeiſter, jedoch mit Vorbehaltung aller vorgedachten Requiſitorum in Vorſchlag bringet; es müſſen aber dergleichen Dörfer nicht weit auseinander liegen, damit die Kinder, beſonders die Kleinen, zur Winterszeit vom Beſuche der Schule nicht abgehalten werden, da doch dieſe Zeit eigentlich diejenige iſt, wo die wenigſte Entſchuldigung wegen der Abhaltung der Kinder von der Schule ſtattfinden kann.

4) Und gleichwie wir dieſe neue Schulen-Einrichtung zwiſchen hier und term. Michaelis ohnfehlbar und ohne alle Widerrede zu Stande gebracht wiſſen wollen, ſo befehlen wir Euch, die nöthigen Schulmeiſter, welche nebſt einer guten Aufführung die hinlänglichen Begriffe der Religion und demnächſt bei der polniſchen auch die vollkommene Fertigkeit in der deutſchen Sprache, im Schreiben und Rechnen beſitzen müſſen, damit ſie im Stande ſind, der Jugend die deutſche Sprache im Leſen, Schreiben und Reden vollkommen beizubringen, ausfindig zu machen, und namentlich vorzuſchlagen, damit dieſe ſogleich angeſtellt werden können. Die Unterſuchung aller dieſer Umſtände habt Ihr ohne den geringſten Zeitverluſt zu unternehmen und alle Ueberlegung dabei zu adhibiren, auch keinen einzigen der vorgeſchrieben Punkte zu übergehen oder zu verſtümmeln, indem Euer Bericht und Nachrichten, welche wir a dato unfehlbar binnen 6 Wochen gewärtigen, von der Beſchaffenheit ſein müſſen, daß darauf ohne weitere Rückfrage decidirt und der ganze Plan ſofort in Execution geſetzt werden kann."

Aus dieſer Verfügung geht deutlich hervor, daß 1) überall Schulen eingerichtet werden ſollten, daß 2) Schullehrer anzuſtellen wären, die der polniſchen und deutſchen Sprache gleich mächtig wären und daß 3) die Schullehrer ein ihrer Stellung angemeſſenes Einkommen haben ſollten. Der Befehl war leicht gegeben, doch die Ausführung nicht möglich, denn woher ſollten ſolche Lehrer, die den Forderungen entſprächen, genommen werden? In ganz Oberſchleſien war kein Schullehrer-Seminar und die beiden lateiniſchen Schulen in den Ciſterzienſer-Klöſtern zu Rauden und Himmelwitz, ſo gut und zweckmäßig ſie auch für ihre Zeit und die obwaltenden Umſtände waren, konnten unmöglich ſolche Schullehrer bilden, daher denn der ganze Befehl gar keine Folgen hatte. Selbſt in den Städten ſtand die Sache ſehr ſchlecht; zwar hatten ſie Lehrer, aber ganz unfähige, wie dies unter andern aus dem Berichte des Magiſtrats von Gleiwitz, einer ſchon in jener Zeit wohlhabenden Stadt, v. 23. Juni 1764 hervorgeht. Nach dieſem Bericht waren allerdings 2 Lehrer da, aber ſie mußten zugleich den Kirchendienſt mitverſehen und waren beide der deutſchen Sprache nicht mächtig und konnten nicht einmal wegen ihrer geringen Kenntniſſe im Leſen, Schreiben und Rechnen Unterricht ertheilen. Wie konnte dies auch anders ſein, der Gehalt des erſten Lehrers war jährlich 25 Thlr. und freie Wohnung, und der Gehalt des zweiten Lehrers 23 Thlr; alſo ſelbſt, wenn dieſe Lehrer die gehörigen Kenntniſſe gehabt hätten, mußte die Schule Nebenſache bleiben. Da es nun nicht möglich war, Lehrer welche deutſch verſtanden, zu erhalten, ſo trug der Magiſtrat von Gleiwitz darauf an, ihm doch zu erlauben, aus dem Oeſtreichiſchen 2 Schullehrer kommen laſſen zu dürfen.

Auf dem Lande ſtanden die Sachen noch viel ſchlimmer; auf vielen Dörfern waren keine Schullehrer, und die Gemeinden wollten ſich durchaus nicht dazu verſtehen, Schullehrer mit einem beſtimmten Gehalte anzuſtellen; ja es ging ſo weit, daß ſie die vorgeſchlagenen und angeſtellten Lehrer nicht einmal annehmen wollten und durch Gewalt dazu gezwungen werden mußten.

Digitized by Google

In Folge des oben angeführten Berichts erſchien nun zuerſt 1764 eine Inſtruction, nach welcher ſich die kathol. Pfarrer auf dem Lande bei Verbeſſerung des kathol. Schulweſens in Schleſien zu achten hätten und mit dieſer Inſtruction wurde zugleich eine Verordnung erlaſſen, nach welcher die kathol. Dorfſchulen in Ober- und Nieder-Schleſien eingerichtet und verbeſſert werden ſollten. In dieſer Verordnung, die in ihrer Art vortrefflich genannt werden kann, werden auch die Schwierigkeiten, die den Beſuch der Schulen namentlich der Dorfſchulen hindern, angeführt, und es ſcheint zweckmäßig, da ſie zum Theil beſonders in unſerm polniſchen Oberſchleſien bis jetzt noch nicht ganz gehoben ſind, ſie hier kurz anzuführen. Dieſe Schwierigkeiten, heißt es, rühren zum Theil daher, daß die Eltern ihre Kinder entweder: 1) um das Schulgeld zu erſparen oder 2) ſie bei ihrer Wirthſchaft zu gebrauchen, oder 3) um dieſe Das nicht lernen zu laſſen was ſie ſelbſt in ihrer Jugend verſäumt, gar nicht, oder 4) nur ſehr kurze Zeit, auch 5) nachdem ſie lange ausgeſetzt, und folglich während dieſer Zwiſchenzeit das wenige Erlernte wieder vergeſſen haben, nicht in die Schule ſchicken; andern Theils rühren ſolche Schwierigkeiten auch daher, daß 6) öfters die Schulmeiſter ſelbſt Das, was ſie die Kinder lehren ſollen, nur ſehr unvollkommen wiſſen, weil ſie 7) keine Vortheile kennen und brauchen, wodurch der Unterricht leicht, angenehm und recht nützlich wird, weil 8) die Zahl der Kinder zu groß iſt, als daß auf Jedes inſonderheit Zeit, Fleiß genug verwendet werden kann, weil 9) manchmal andere Geſchäfte zur Schulzeit vorfallen, weil 10) die Schulzeit zu kurz iſt, und 11) die hierzu beſtimmten Stunden, nicht ſo wie es ſich gehört, zur Ertheilung des Unterrichts angewendet werden, weil es 12) entweder an Aufſicht gänzlich mangelt, oder 13) nicht oft genug, und 14) nicht gehörig nachgeforſcht wird, wie der Schulmeiſter ſeines Amtes warte, und wie die Kinder in Dem zunehmen, was ſie erlernen ſollen; man übergeht die Hinderniſſe, welche 15) von der ſchlechten Aufführung und dem ungebührlichen Bezeigen des Schulmeiſters herrühren können.

Um allen dieſen Hinderniſſen kräftig entgegen zu wirken und die Mißbräuche abzuſchaffen, wurde nun in dieſer Verordnung beſtimmt, wie ſich der Schulmeiſter in und außer der Schule bezeigen, wie er ſtrafen, wie er lehren ſoll, welche Kinder und von welchem Alter (5. bis 13. Jahre) die Schule beſuchen, wie alle Verſäumniſſe vermieden werden ſollen, wie viele Ferien ſein, wie lange die Schule jeden Tag dauern ſoll, von Martini bis Georgi früh von 9—12 Uhr, Nachmittag von 1—3 Uhr, von Georgi bis Martini aber nur Vormittags und zwar bis Michaelis von 8—11 und von Michaelis bis Martini von 9—12 Uhr. Genug Alles war genau feſtgeſetzt, ſogar wieviel Zeit auf jedes Fach und jeden Unterrichtsgegenſtand verwendet werden ſollte, wie oft Reviſionen ſtatt finden ſollten. Allein was halfen ſolche Geſetze, um deren Ausführung Niemand ſich kümmerte. Auf das polniſche Oberſchleſien, beſonders in Beziehung auf die deutſche Sprache, auf deren Erlernung ſehr gedrungen wurde, hatte dieſe Inſtruction ſo gut wie gar keinen Einfluß; in den Städten mag Etwas geſchehen ſein, von Bedeutung war es wahrhaftig nicht, auf dem Lande dagegen ward ſie gar nicht berückſichtigt, denn daß einige Organiſten, die ſelbſt wenig und deutſch oft gar nicht verſtanden, hier und da einige Kinder im Katechismus und bisweilen auch im Polniſchen unterrichteten, will Nichts ſagen. Auch waren die Zeitverhältniſſe für ſolche durchgreifende Maßregeln nicht günſtig, der ſiebenjährige Krieg hatte zu viele Wunden geſchlagen, die erſt nach und nach geheilt werden mußten; die Regierung, die ſo viele andere wichtige Aufgaben zu löſen hatte, konnte ſich um die Ausführung ihrer

Digitized by Google

Befehle, welche das Elementarſchulweſen betrafen, wenig kümmern, und fand in dem polniſchen Oberſchleſien geringe Unterſtützung.

Man ſcheint im Allgemeinen den Deutſchen, alſo auch der deutſchen Sprache, abgeneigt geweſen zu ſein; der größte Uebelſtand war und bieb immer, wie bereits geſagt worden iſt, daß es durchaus an Lehrern fehlte, denn für die Ausbildung derſelben geſchah nichts. Man war zufrieden, Organiſten für die Kirche zu haben; alte Soldaten, gewöhnlich geweſene Unteroffiziere, verkommene Oekonomen, Schreiber und andere dergleichen Subjecte, die oft kein Unterkommen finden konnten, wurden als Lehrer angeſtellt, und da ſie ſelbſt nichts gelernt hatten, konnten ſie auch nichts lehren, die Schule war ihnen Nebenſache. Nicht ſelten war auch ihr Lebenswandel von der Art, daß ſie in ſittlicher Hinſicht großen Schaden anrichteten. Den Gutsherren lag an der Schulbildung ihrer Bauern ebenfalls nichts, denn viele hielten es ſogar für einen Nachtheil, wenn die Bauern etwas lernten, denn ſie ſelbſt wußten ja auch wenig und konnten ſehr häufig nicht einmal deutſch ſprechen, viel weniger leſen und ſchreiben. Die Bauern, größtentheils Leibeigene, der Scholle angehörend und Unterthanen, hatten für Bildung gar keinen Sinn und waren froh, wenn ſie ihre Kinder ſo zeitig als möglich zum Hüten des Viehes gebrauchen konnten. Viele Geiſtliche thaten ſoviel ſie konnten, doch ihnen allein, da ſie aller Unterſtützung entbehrten und keine Lehrer ſanden, war es nicht möglich, Etwas zu wirken. Leider muß man geſtehen, daß ſelbſt viele unter den Geiſtlichen der deutſchen Sprache nicht einmal mächtig waren und ſich um die Schulen auch wenig kümmerten. Die Kloſterſchulen zu Rauden und Himmelwitz konnten, bei dem größten Fleiße und ſteter Anſtrengung und ſo beſucht ſie auch waren, unmöglich auf die große Maſſe einen bedeutenden Einfluß ausüben. Der Unterricht in der deutſchen Sprache war vernachläſſigt.

(Schluß folgt.)

Die älteſte Probe ſchleſiſchen Volksdialects im Drama.

Vom Oberlehrer H. Palm.

Der ſchleſiſchen Volksmundart iſt in neuerer Zeit der große Vorzug zu Theil geworden, daß ſie, die bekanntlich kein alter, ſelbſtändiger, auf Stammesunterſchieden begründeter Dialect der deutſchen Sprache, ſondern eine aus dem Zuſammenwirken verſchiedener hiſtoriſchen Urſachen erſt ſpät entſtandene Miſchung ober- und niederdeutſcher Sprachelemente iſt, dennoch durch zwei Sprachforſcher erſten Ranges zum Gegenſtande der eingehendſten Unterſuchungen gemacht worden iſt. Schon früher hat Prof. Dr. Weinhold in Kiel, ein Sohn unſrer Provinz, in zwei Arbeiten (Ueber deutſche Dialectforſchung 1853 und Beiträge zu einem ſchleſiſchen Wörterbuche 1855) unſre Mundart vorzugsweiſe nach dem gegenwärtigen Beſtande ihrer lautlichen und grammatiſchen Verhältniſſe und ihres Wortſchatzes dargeſtellt, und im vorigen Jahre hat Prof. Dr. Rückert, der unſrem Schleſien ſeit länger als einem Jahrzehnt angehört, eine Reihe von Abhandlungen im erſten Heft des VII. Bandes der Zeitſchrift des hiſtoriſchen Vereins begonnen, die uns ein Bild unſrer Mundart, wie ſie in den Quellen des Mittelalters zur Erſcheinung kommt, geben ſollen. Beider Arbeiten ergänzen und erklären ſich gegenſeitig und werden in ihrer Gründlichkeit für die ſpätere Forſchung wenig mehr zu thun übrig laſſen. Nachdem ſie erſchienen ſind, iſt es freilich nur ein Nebenwerk von ſehr untergeordneter Bedeutung, wenn auch ein darum nicht zu unterlaſſendes, das

Digitized by Google

Sprachmaterial aus den einzelnen Perioden der hiſtoriſchen Entwickelung zu ſammeln und den Forſchern unterzubreiten. Deſſen gewähren, wie Rückert's Arbeit zeigt, die älteren Jahrhunderte nicht wenig, wenn auch hier das mundartliche Element nur als etwas unbewußtes und unwillkürliches der Schriftſprache ſchleſiſcher Autoren anhaftet und erſt von ſeiner hochdeutſchen Grundlage gleichſam abgelöſt werden muß. Abſichtlich und ausſchließlich im Dialect abgefaßte Sprachproben können erſt ſpäteren Urſprungs ſein, und zwar erſt aus der Zeit, wo ſich die hochdeutſche Schriftſprache aus den Dialecten völlig herausgearbeitet hatte, ja erſt, ſeitdem ſie ein Merkmal höherer Bildung geworden war. Wir haben nämlich Urſache zu glauben, daß man weit ſpäter allgemein hochdeutſch redete als ſchrieb, oder mit andern Worten, die Umgangsſprache der Gebildeten entledigte ſich weit langſamer erſt der provinziellen Unterſchiede, als ihre Schriftſprache. Da man ſich alſo des Abſtands zwiſchen Mundart und Hochdeutſch erſt ſpät recht bewußt ward, fing man auch ſpät erſt an ihn darzuſtellen, indem man zu komiſchen Zwecken davon Gebrauch machte. Dies geſchah wohl am früheſten im Schauſpiel, im derben, luſtigen Volksſpiele des 16. Jahrhunderts, wo man den Bauer als drollige Figur auch durch ſeinen Dialect wirken ließ, und zwar unſers Wiſſens zu erſt in Niederdeutſchland; auf hochdeutſchem Boden begegnen ſolche Proben von Volksdialect erſt im Anfange des 17. Jahrhunderts, und dieſer Zeit gehört auch die erſte aus Schleſien an. Sie findet ſich ebenfalls in einem Schauſpiele, das eins der älteſten in Schleſien geſchriebenen und gedruckten und weil überaus ſelten unſern Literatur-Hiſtorikern bisher nicht genauer bekannt geworden iſt. Darum verdient es wohl eine eingehendere Schilderung, ſo wie die darin enthaltenen Dialectproben vollſtändigen Abdruck. Manchem unſrer Leſer dürfte auch die Einrichtung eines älteren deutſchen Dramas von Intereſſe ſein, das hier noch dadurch erhöht wird, daß das Stück eins unſrer älteſten Adelsgeſchlechter zu verherrlichen beſtimmt war. Sein vollſtändiger Titel lautet:

Idea Militis Vere Christiani
tragoedia
Von des Rittermeßigen Heldens Chriſtoffs von Zedlitz,
Hardeckiſchen Fendrichs, Anno 1529 im Herbſt- und Weinmonat
bey wehrender Belägerung der Stad Wien überſtanden, Aus
warem Hiſtoriſchen bericht und gründen umbſtendiglichen vormals
ins Latein bracht jetzo in Deutſch verfaſſet.
Gedruckt zur Liegnitz durch Nicolaum Schneider. (11 Bogen 8°)

Die Dedication an die Herren derer v. Zedlitz gerichtet, iſt unterzeichnet: Lewenberg, den 31. Martii dieſes 1607 Jahres. Tobias Kober D. In Löwenberg war Kober Arzt und Phyſicus, als welcher er noch i. J. 1624 lebte, wo er über des Philoſophen Jacob Böhmes Tod einen Bericht an die Herren v. Schweinichen lieferte. Auch Breslau beſang er in einem heroiſchen Gedichte u. d. T. Vratislavia sive Budorgis, celebris Elysiorum metropolis 1593. Das lateiniſche Original, aus dem unſer Drama ins Deutſche übertragen iſt, hat ſich noch nicht auffinden laſſen; dafür ſind folgende lateiniſche Stücke von ihm bekannt: Palinurus 1593, Hospitia s. κακοκερδοφαγος 1594 und Marcus Curtius s. φιλοπατρις 1595. Man ſieht, daß Kober nicht ohne Uebung war, als er in ſeiner Stellung als Arzt in Löwenberg zu dem Zedlitz'ſchen Hauſe in Siebeneichen am Bober in Beziehungen trat, welche dieſes Drama zur Folge hatten. Schon in der Dedication rühmt er die Ahnen des Zedlitziſchen Hauſes u. a. mit folgenden Worten: „Als 1348 in einer Schlacht wider den erdichteten Müller Markgrafen Woldemar neben Pfalzgraf Rudolfen etliche 70

Digitized by Google

vornehmer Rittersleute gefangen worden, unter denſelben aus Schleſien 40 Adelsperſonen, ſind unter dieſen 14 Brüdern und Vettern geweſen allein des Geſchlechts derer von Zedlitz. Als aber 1715 das Concilium zu Koſtnitz gehalten worden, haben die 3 Brüder Herr Hans, Koppo und Nickel von Zedlitz ſolches nicht allein mit großem Ernſt und Eifer zu der Religion beſucht, ſondern auch beharrlich ſolchem bis zu Ende beigewohnt." Indem der Dichter die Thaten eines Gliedes dieſes Hauſes, Hans Chriſtophs, die derſelbe bei der Belagerung von Wien ruhmvoll verrichtet, darſtellt, führt er u. a. einen ſchleſiſchen Bauer in ſeiner, außerdem einen General in ſchwäbiſcher, einen Fahnenjunker in niederdeutſcher (weſtphäliſcher) Mundart und einen Juden zuweilen in jüdiſchem Jargon redend ein und entſchuldigt dieſe Freiheit in der Vorrede folgendermaßen: Quodsi Boeotizans noster auriga tuis auribus, utpote Atticismo assuetis durius quid, Belgicum vero idioma mollius quid sonare videbitur, utrumque munificentiae linguae patriae te condonaturum nullus dubitato.

Das Stück beginnt, indem Mars ſelbſt als Prologus auftritt und alle ſeit dem Jahre 1500 ſtattgehabten Kriege aufzählt. Die erſte Scene verſetzt uns in einen Kriegsrath in der belagerten Stadt, in dem der General-Oberſt, der Pfalzgraf bei Rhein, einen Ausfall aufs türkiſche Lager vorſchlägt. In der 2. Scene iſt Sultan Soliman unmuthig über ſeine geringen Erfolge, es fehlt an Kundſchaftern, er befiehlt ſeinem Vezier Ibrahim Baſſa für Gefangene zu ſorgen und will wo möglich einen ganzen Küriſſer d. h. einen Ritter im Harniſch vorgeführt ſehen. In der folgenden Scene ſendet der Jude Mauſchel einen Spion ins Lager, um den bevorſtehenden Ausfall dort zu verrathen. Dann erſcheint der Fuhrmann Hans aus Schleſien. Wir geben die Scene ganz:

Hans: Hui, hoſcha! Mauſchel biſtu[1]) dinn?
Mauſchel: Sich, Hanns der Fuhrmann! ſchet willkomn.
Habt jr nichts Neues etwa vernomn?
Wann[2]) kombtr jetzundr? Hans: Aus der Schleſige.
Mauſchel: Das dacht ich wol. Hans: Ja wälts fro Häſa![3])
Mich dächt[4]), ich ha mich wol beläſa
Mit menner Putter und Schoffkäſa,
Där ich ä Fuder här ho bracht.
Hat äber nimmer mie gedacht,
Daß ich ſault uffgehälda wärda
Mit mäm geſchir und all 4 Pfärda.
Noch kam vor irſt där Schelm, där Blofuß[5]),
O daß ich jhm nicht gab än ſtuß!
Und ſaite, ä ſaitſender[6]), ich ſelt bey henga
Noch ſtarcka ſtricka und nach ſtrenga
Mich umbſähn, denn es möcht mir glücka,
Daß ich gebraucht würd zu dä ſtücka,
Oder wie äs nante, zun Kaldaura[7]).
Nu ſeldn mich ju rewa men 4 Brauna,

[1]) Zuſammenziehungen zweier Worte oder Silben, wie ſie mehrfach hier begegnen, ſind für die verwilderte Sprache des Jahrhunderts beſonders bezeichnend.. [2]) Woher. [3]) Ja walt's Frau Häſa! Häſa iſt vielleicht verſtümmelt aus Hedwig; eine Schutzheilige iſt angerufen. [4]) Mich däucht. [5]) Blaufuß, eine Bezeichnung für Soldat. [6]) Ueber dieſe nur in jenem Zeitalter ſich im Volksmunde vorfindende Wiederholung des Verbums mit dem Zuſatze „ſender" habe ich im 6. Bande von Frommanns deutſchen Mundarten S. 185 u. f. gehandelt und andre Beiſpiele dieſes eigenthümlichen Gebrauchs, ſo wie des Füllwortes ſender oder ſen, welches den Genitiv oder Accuſativ des Pronomen es vertreten, beigebracht. [7]) Wie es ſcheint für Kartaunen.

Wenn ſie ſich äba hin zu Wien
Solta an Büchſa zu tuda ziehn.
Drumb wil ichs wog, ich wilſender.
Henga mag ich nicht, ich mag ſender.
Nu Mauſchel hir, ich wil dir än[1])
Mein Käß und Putter zu Pſande gän;
Druff leyh mir Sechs ſchillge[2]) taler bar,
Daß ich wieder zu Hauſe ſahr.
Ich wils, wie vor, wul mit dir macha.

Mauſchel: Hans, Hans ich muß bey Goel[3]) dein lachen,
Wo wilt hinfahren allers Lappn?[4])
Hörſt nit, daß die Türkiſchen Aſapn (?)
All Thonaw Brücken han zuriſſn
Zerworffen und gentzlich zerſchmieſſn?
So hörſt ja wol, daß umb und umb
Der Türck mit groſſem zorn und grim
Die gantze Stadt belägert hat
Und wir hier ſitzen im Schweißbad,
Du aber wilſt gleichwol fahren weg,
Da doch geſperrt all weg und ſteg?

Hans: Hir, Mauſchal, das ſa ich dir frey,
Was giht mich an eur Hudeley,
Was ihr hat mit dam Türcka für?
A hott niſchta zu thua mit mir,
Ich ha ä och mey latige[5]) nie geſän.
Ader hir[6]), iß den äſu geſchän,
Daß du ſaaſt, die Brücka ſeyn verhudelt?

Mauſchel: Freilich.

Hans: So ha ich mich ju recht beſudelt.
Wie ſaul ich nu übers Waſſer komma?

Mauſchel: Ich ſag dir das in einer ſummen,
Laß fahren alle dieß gedancken,
Daß du gedöchſt von hin zu wancken
In langer Zeit, ja es darff wol kommen,
Daß du gar wirſt gefangen genommen
Kömbſt etwa wol umb ein par glieder
Oder wirſt wol gar gehauen nieder,
Wann der Türck ſolt die Stadt einnehmen.

Hans: Des müſt ich mich äys härtze ſchäma,
Daß ich mich nicht mit där Rodeho[7])
Erwehren ſault äs Kärla do!
Ader wie wirds denn mit däm gälde?
Weil ich denn ju nicht kan zu fälde,
Daß ich den Meeren kan käuffn Futter,
Wilſt mir leihn auff Käß und Putter?

Mauſchel: Iſts friſch und gutt, ſo bring ſie her.

Hans: Ich denck wul, daß nicht iſt alt Schmär.

Mauſchel: Wolan ſo rück ſie vor die Thür.

Hans: Ich wil ſie anetzt brenga hafür
Ack[8]) das mit ä hällern och richtig ſey.

---

[1]) än für ern=irgend, etwa. [2]) Schill=Schilling=Dutzend. [3]) Goel heißt der Blutsverwandte, es iſt unklar, was der Ausruf bedeutet. [4]) Aller, allers und alles ſind Genitivformen, die bei Flüchen und Verwünſchungen im 16. u. 17. Jahrhundert ſtark verwendet wurden. Vergl. Grimms Wörterb. 1, 227 u. 30. [5]) Mein lebtage. [6]) Aber hör. [7]) Rodehaue oder Hacke. [8]) Ak oder ok = nur, doch.

In den folgenden Scenen wird ein Ausfall der Belagerten, und ein Kampf mit den Türken dargeſtellt, wobei der Fahnenjunker, Chriſtoph v. Zedlitz, gefangen wird. Man führt ihn zu Ibrahim Baſſa und von dieſem zum Sultan, der ihm auf Ehrenwort freie Bewegung im Lager verſtattet. Hier entdeckt ihm der beigegebene Bribeg, er ſei Chriſt und wünſche in die belagerte Stadt überzugehen, wozu Zedlitz behilflich iſt. Er entkommt und bringt dem über das Loskaufen der Gefangenen verhandelnden Kriegsrathe ein Schreiben von Zedlitz, das die Zuſtände im türkiſchen Lager darſtellt. Im 3. Act will der Sultan unſern Zedlitz in ſeiner 1½ Centner ſchweren Ritterrüſtung Reiterkünſte üben ſehen; dieſer möchte die Gelegenheit benutzen, um ſich durch die Türken zum Sultan durchzuſchlagen und dieſen zu tödten. Ibrahim Baſſa merkt und vereitelt dieſe Abſicht, indem er ihm kein Pferd giebt. Zedlitz manöverirt zum Erſtaunen der Türken im Harniſch. Darauf läßt ihm der Sultan zuſetzen, er ſolle zum Islam übertreten; als er dies verweigert, bekennt ihm Ibrahim Baſſa, auch er ſei geheimer Chriſt und nütze ſeinen Glaubensgenoſſen im geheimen nach Möglichkeit. Der 4. Act ſchildert einen Sturm auf die Stadt, wobei der Fuhrmann Hans durch einen Pfeil getroffen wird.

Hans: Ich häl, ich häl[1]), es iſt a geſchäre!
Wie lauffn doch die Narrn die quäre
Und ſchreien alle Lerman, Lerman![2])
Ich wäs nicht, wurumb ſie ſu ſchwerma;
Sie ſprecha, där Türck, där wil rey.
Das mog mir ju ä Flegel ſey.
Ich wär ſo leida[3]) gerne nauß,
Daß ich doch wieder quäm zu hauß.
Und key Menſch wil mich ack nauß lohn,
Daß ich quäm a mol davon,
Und jer[4]) Narr, där wil über die Moura
Rein ſteiga zu uns, allers Lauro![5])
A muß doch ju gärn bey uns ſein.
Noch wäln ſie jhn nicht loßa reyn.
Ich wäß, wos ſie mit einander fürhan.
Ich häln[6]) für än gutta geſpon,
Ack daß ich ſein kän kundſchafft ha.
Aber potz Bockſchendt[7])! was ſolt do ra[8])!
Sich wunder! ſich, ä houltz mit äiſen.
Es dörfft äm wul dos hätt[9]) zerzeſen,
Wenns äm fiel uff dä ſchädel bluß.
Potz Velta! was iſt das für ä Stuß!
Ay ay potz wundern! muß ich doch heula!
Iſt doch där Filtzhut voller Beula.
Was ſteckt mir denn do ay der Schwartte?
Es iſt ju gor zu leida hartte.
Sich da, än äiſen! je moch potz drüſe![10])
Was iſt mir das für Zugemüſe?
Su bin ich noch nie därbey gewäſt.
Der Tenffel muß euch hulln zuletzt,
Wenn jhr ä ſu mit frembdo Leutta

---

[1]) Ich halte, ich halte = ich meine. [2]) Das Kriegsgeſchrei früherer Jahrhunderte. [3]) Leidig hat den Sinn von ſehr; ſowie ſehr aus dem Sudſt. ſer = Schmerz mit der Bedeutung des lat. valde, ſo iſt auch leidig von Leid in gleichem Sinne abgeleitet. [4]) jener. [5]) allers Lauer Schimpfformel. [6]) holte ihn. [7]) Potz Bockſchande Ausruf wie Potz tauſend, Potz Velten. [8]) herab. [9]) Haupt. [10]) Gleichfalls früher ſehr üblicher Ausruf.

Digitized by Google

Wält umbgihn! was ſol das bedeuta?
Harr, harr[1]), ich muß gihn zum Richter hin!
Was komma do geganga fur zwien?

Zwei herbeikommenden Generalen klagt er:

Do hott mich ä Gottſender[2])
A Schelm, ä Dieb, ä Gottzſchender
Ayß Hätt[3]) geworffa mit dem äiſa,
Das welt ich jetzt äm Richter waiſa,
Daß hä dä Schelmen henga ließ.

Man räth ihm, ſein Haupt durch einen Fiſchkeſſel zu ſchützen; als er hört, ſein Junker Zedlitz ſei gefangen, ruft er aus:

Je daß dichs ſalbl![4]) nu muß ich nauß
Daß ichſen[5]) alln ſay zu Hauß.
Mich dächt, mich dächt, ſie wärn im gähn[6])
Dem Türcken! ihr wärdt wunder ſähn.

Der Sturm iſt indeſſen abgeſchlagen, und die Generale beſteigen nun den Stephansthurm, um das feindliche Lager zu beſchauen. Die Scene, die theils vor, theils im, theils auf dem Thurme ſpielt, zeigt, daß das Stück, wie ſo viele von Hans Sachs u. a. nur zum Leſen, nicht zur Aufführung beſtimmt war. Im folgenden giebt der Sultan Zedlitz die Freiheit, doch ſchickt er ihm vorher einen vergifteten Trank, deſſen Wirkungen im Stück ſelbſt nur angedeutet werden. Der 5. Act erzählt die Rückkehr nach Wien, wohin er die frohe Nachricht bringt, daß der Feind abziehe. Auch die Verrätherei des Juden Mauſchel kommt an den Tag und er wird ergriffen, als er eben dem Fuhrmann Hans ſein Geld auszahlen will.

Dieſer erklärt:

Ich wauld, där Krieg hatt ſchier ä loch!
Fortmi[7]) mich dünkt, mich düncktjen noch,
Ich wärd doheime wiſſa zu ſan,
Wie ma ſich hot geroſſt und geſchlan
Ey dar Stadt Wien; ha ich all mein Tage
Wul nie geſan ä ſulch gejage,
A ſitt a gedräſche, ä ſäſt, ä wäſa.
Ich ſa das bey der heilign Häſa[8]),
Daß ich darvon wär wiſſa zu ſan.

In der folgenden Scene erſcheint auch er arretirt, was ihn freilich noch mehr befremdet als das bisher Geſchehene.

Ich weld, ihr wert au Galgen gehangen,
Ihr luſa Kärl! was ha ich gethon,
Daß ihr mich nicht könt zufrieden lohn,
Ihr könt ſender?

Er wird jedoch von Zedlitz erkannt und befreit, der Jude aber zum hängen und zum Verluſte einer Hand verurtheilt. Dagegen proteſtirt Hans, er ſei noch nicht bezahlt und

Wenn ihrn ä ſu verpützeln wält
Womit wird hä denn zählen sgält?

---

[1]) Als Interjection gebrauchter Imperativ = wart, wart. [2]) Das Füllwort ſender erſcheint hier zum euphemiſtiſchen Ausdruck eines Fluch- oder Schimpfwortes verwendet. [3]) Haupt. [4]) Das Falbel iſt Fallübel, fallende Sucht; der Ausdruck eine übliche Verwünſchungsformel. [5]) über ſen ſiehe oben S. 9, Anm. 6. [6]) geben. [7]) fortmehr = ferner. [8]) ſiehe oben S. 9, Anm. 2.

Digitized by Google

Das Stück ſchließt mit einem Dankgebet im Dom für die Befreiung der Stadt. Zedlitz bedauert freilich, daß der Türke ſo viele Chriſten in Gefangenſchaft ſchleppen und ſo viel Elend über's Land bringen durfte

Sonderlich, weil ich fühlen thu,
Was mir ſelbſt ſey geſchantzet zu
Von den meyneidigen Bluthunden.

Damit bezieht er ſich auf das ihm beigebrachte Gift, an deſſen Folgen er frühen Todes geſtorben ſein ſoll. Sein Grabmal befand ſich früher in der Eliſabethkirche zu Breslau; das ihm vom Baſſa geſchenkte „ſilberne Stück" wurde zu Kobers Zeiten noch in Siebeneichen aufbewahrt.

Es iſt nicht hier am Ort, auf die Mundart, wie ſie ſich in dieſem Stücke kund giebt, genauer einzugehen. Dem Kenner wird ſich ergeben, daß ſie wie unſer Hochdeutſch auch gewiſſen Wandelungen im Laufe der Jahrhunderte unterworfen geweſen iſt. Freilich iſt es augenſcheinlich, daß unſer Kober nur annähernd richtig die Laute beobachtet und fixirt hat. Der Unterſchied liegt auch mehr in dem Wortbeſtande, als in den Formen und Lauten; doch treten auch bei dieſen gewiſſe Verſchiedenheiten gegen ihre Darſtellung in Gryphius geliebter Dornroſe hervor, die etwa 60 J. ſpäter in Glogau abgefaßt wurde und faſt durchweg in der Mundart geſchrieben iſt; am auffallendſten iſt das ä, da wo jetzt à geſagt wird für mittelhochdeutſches ë.

Das einzige mir bekannte Exemplar dieſes ſeltenen Dramas befindet ſich in der königlichen Bibliothek zu Berlin.

Ueber die Idee der Einheit Deutſchlands in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Ein Vortrag des Prof. Dr. Röpell. [1])

Es iſt eine bekannte Thatſache, daß, während im Alterthume Volk auf Volk in Nacheinanderfolge auf die Bühne der Geſchichte tritt, in der neuen Zeit die verſchiedenen Nationen neben einander Träger der geſchichtlichen Entwickelung ſind, und daß die Völker Europa's in dem Gange dieſer Entwickelung eine Uebereinſtimmung zeigen, die da beruht auf der Gemeinſamkeit ihres Ausgangspunktes hinſichtlich der geſchichtlichen Lebensbedingungen, auf der Gemeinſamkeit ihres geiſtigen Daſeins. So erblicken wir, nachdem der Kampf der Fürſten gegen die päpſtliche Gewalt mit dem Siege der letzteren und der Herſtellung des chriſtlichen Europa, als eines einzigen Staates, deſſen

[1]) Wir glauben eine Pflicht zu erfüllen, wenn wir dieſen i. J. 1851 in der „Hiſtor. Section" der Schleſ. Geſellſchaft f. v. C. gehaltenen trefflichen und ſeinem Stoffe nach hochwichtigen Vortrag der Vergeſſenheit in dem Feuilleton eines Tageblattes (Schleſ. Ztg.) durch Wiederabdruck an dieſer Stelle entziehen. Für die Richtigkeit der Wiedergabe vermögen wir einzuſtehen, denn wir können von dem damaligen wiſſenſchaftlichen Referenten der Schleſ. Ztg. ſehr zuverläſſig bezeugen, daß er durch Uebung und Liebe es ohne Nachſchrift zur faſt wörtlichen Wiedergabe von Vorträgen, ſofern dieſelben ſein Intereſſe in Anſpruch nahmen, gebracht hatte, ſo daß man z. B. ziemlich allgemein glaubte, die damaligen vielbeſuchten Braniß'ſchen Vorträge ſeien für die Schleſ. Ztg., welche in ihrem Feuilleton ſie wiedergab, ſtenographirt worden. Es mag dahinſtehen, ob ein ſtenographiſcher Bericht zu einem freien, deſſen Verfaſſer in die Sache eingedrungen und mit den Ausdruckformen des Vortragenden bekannt iſt, ſich vielleicht verhält, wie die Photographie zum Bildniß. Red.

Digitized by Google

Spitze Rom, geendet hatte, vom Augenblicke des Gipfelns dieſer europäiſchen Einheitlichkeit und der päpſtlichen Macht, dieſen gegenübertretend im 14. Jahrhundert durchgehends ein erwachendes Bewußtwerden und Selbſtändigkeitſtreben der Nationen und darauf geſtützt ein erneutes Ankämpfen der fürſtlichen gegen die kirchliche Macht, welchem diesmal der Sieg zu Theil wird. Den Anfang macht Philipp IV., der Schöne, von Frankreich, welcher, als ihm Bonifaz VIII. 1301 eine Bulle ſchickt, worin er erklärt, auch in weltlichen Dingen, nicht bloß in geiſtlichen, habe der König ſich ihm zu unterwerfen, dieſe 1302 feierlich verbrennen läßt: er habe ſeine Krone unmittelbar von Gott und ſei in weltlichem Regiment Niemandem verantwortlich. Dreißig Jahre ſpäter richteten die deutſchen Kurfürſten, als Johann XXII. gegen Ludwig den Baiern operiren und ſich in deutſche Sachen miſchen wollte, ſich dagegen auf und erklärten nachmals, von ihren ſteinernen Stühlen zu Renſe aus (1338), nur Wen ſie, die Kurfürſten, dazu erwählten, der ſei Kaiſer, und ihm zu gehorchen. Wieder 30 Jahre ſpäter (1365) verweigerte Eduard III. von England, die (ſeit Johann ohne Land) herkömmlichen 1000 Mk. Lehen-Tributs fürder nach Rom zu ſchicken. Gleichzeitig mit dieſen Erſcheinungen geht überall der Prozeß nationaler Sonderung vor ſich, nicht nur in romaniſches und germaniſches Volksthum, ſondern in weitere Gliederung: in der Schweiz und in Burgund bilden ſich zwiſchen Frankreich und Deutſchland zwei neue, ſelbſtändige Organismen; Spanien nimmt einestheils ſiegreich den Kampf gegen den mauriſchen Stamm wieder auf, anderntheils ſetzt es ſich mit Frankreich wegen der pyrenäiſchen Beſitzungen auseinander; England verliert ſeine Provinzen auf franzöſiſchem Grund und Boden; im Norden wird die Frage nach einem ſkandinaviſchen Geſammtreich entſchieden durch ein ſtarreres ſich Abſondern der drei Nationalitäten; im Oſten kämpfen die Polen erfolgreich gegen den deutſchen Orden, Rußland gegen die Mongolen ꝛc. Und um einen Centralpunkt zu gewinnen, an welchem dieſe Verſelbſtändigung der Nationalitäten klar und feſt werde, erzeugen ſie in ſich die größere Macht des Königthums, welches des Adels Herr wird, dagegen die Städte, das Bürgerthum, als neues Moment in das politiſche Leben hereinzieht; ſo eben jene Philipp IV. und Eduard III. Was aber in Europa rundum ſich vollbrachte — in Deutſchland kämpft es durch 2 Jahrhunderte lang vergebens nach ſeinem Ziele.

Nach dem Ende der Hohenſtaufenzeit kam Rudolph von Habsburg als deutſcher Kaiſer. Nichts in ſich ſpürend von hohenſtaufiſchem hohem Geiſtesfluge, ſucht er einen neuen praktiſchen Weg auf, ſich gegen päpſtliche und reichsfürſtliche Gewalt zu ſtärken: die Gründung einer Hausmacht. Er bricht das böhmiſche Reich unter Ottokar, ſucht dann in Vorderſchwaben und auf drittem Punkte in der Schweiz feſten Fuß zu faſſen. Gerade dies beſtimmt die Fürſten, nicht ſeinen Sohn, ſondern den machtloſen Adolph von Naſſau zu ſeinem Nachfolger zu wählen, von dem ſie für ſich ſelbſt keine Gefährdung zu beſorgen haben. Dann greifen ſie bei ihrer Wahl verſchiedentlich umher, bleiben endlich zwar bei der Luxemburgiſchen Linie, nicht jedoch weil ſie von deren Privatmacht beſonderen Vortheil für das Reich erhoffen, vielmehr weil jene eben durch ihre Privatangelegenheiten anderweit beſchäftigt ein kräftiges Auftreten im Reich nicht erwarten läßt, wie denn in der That Wenzel nur bis Wien kam, Sigismund während der ganzen 27 Jahre ſeiner Regierung nicht einen Fuß auf deutſchen Boden ſetzte, und ſelbſt Karl IV. den Namen zwar eines Vaters der Böhmen, aber eines Stiefvaters des deutſchen Reichs erhielt.

Dennoch beſtand das Kaiſerthum, beſtanden alle jene Einrichtungen fort, welche

die ſtaatliche Form des Reiches ausmachten, und wurden letztere ſämmtlich von jenem abgeleitet und auf jenes bezogen. Unmittelbar nach der Krönung nahmen nach wie vormals die Fürſten ihre Lande von dem Kaiſer zu Lehen, den ſie ſoeben ſelbſt auf ſeinen Sitz erhoben hatten. „Nehmt uns den Kaiſer — ſchreibt ein derzeitiger Rechts-Schriftſteller — und Wer kann noch ſagen: dies Haus iſt mein, dies Dorf gehört mir an?“ Es war eben noch die Macht der Idee, welche das Kaiſerthum und das Reich aufrecht hielt. Als auch jene ſchwand, fiel dieſes auseinander.

Noch zwar gab es in Deutſchland mächtige Elemente, welche, wenn ein Kaiſer auf ſie ſich zu ſtützen verſtand, ſtarke Bauſteine der deutſchen Einheit werden konnten, gegenüber der zertheilenden Selbſtſucht der Fürſten. Es waren dies Reichsadel und Städte. Jener hat weſentlich Mittelpunkt und Heimath im Südweſten des Reichs. Im Nordoſten rangen noch Germaniſirung und Coloniſirung mit der urſprünglichen ſlaviſchen Grundlage, war das Deutſchthum noch wie ein Reis, das erſt Wurzeln ſchlagen mußte, um Blüthen und Frucht zu tragen. Auf ebendem Umſtand, daß letzteres ein Eingewandertes, beruhte die Unterſchiedenheit des Charakters vieler Verhältniſſe zwiſchen dieſen Landestheilen und den urſprünglich deutſchen; ſo auch die verſchiedene Stellung des Adels, die hier nicht wie im Südweſten eine unabhängige, unmittelbar auf den Kaiſer bezogene war; ſondern, da er mit den Fürſten gemäß der Heerfolge bei Eroberung und Beſitznahme eingezogen und auf dieſe ſeine Güter, ſeinen ſtaatlichen Beſtand zurückführte, trug er ſofort die Eigenſchaft der Landſäſſigkeit — ein Umſtand beiläufig, welcher eine der Grundbedingungen war dafür, daß ſich hier zunächſt ein größerer Staat ſelbſtſtändig herausbilden konnte.

Da nun die Reichsritterſchaft ſich vom Kaiſer in ihrem Recht unbeſchützt ſah, ſtellte ſie ſich, um es gegen die Eingriffe der Fürſten zu ſichern, auf ſich ſelbſt und bildete in Franken, Schwaben, Baiern und der Pfalz, der Machtloſigkeit des Einzelnen abzuhelfen, jene Bünde der Ritter mit dem Löwen, mit den Hörnern, vom h. Wilhelm, vom h. Georg ꝛc., mittelſt deren es ihr zum Theil gelang, ſich vom Verfalle in den Zuſtand der Landſäſſigkeit frei und in Reichsunmittelbarkeit zu erhalten bis Napoleon mit Allem auch dieſe über den Haufen warf. Jene Bündniſſe ſtellten das Fehdeweſen unter ihren Mitgliedern ab, brachten, da die Reichsgerichtsbarkeit eine unwirkſame, ihre Streitigkeiten vor eigene Schiedsgerichte, leiſteten einander ſolidariſch Hilfe gegen jeglichen Angriff und dehnten ihren Umfang über die Grenzen der territorialen Gebiete hinaus, alſo gegenüber den auf die Getrenntheit jener losarbeitenden Fürſten an die urſprüngliche Zuſammengehörigkeit aller Reichslande erinnernd. Ebenſo kräftigte und verbündete ſich das Bürgerthum in den Städten. Dieſe, in Folge der Kreuzzüge, des geſteigerten Verkehrs und Bedürfniſſes auf dem Boden der Produktion und des Handels entſtanden, im ſüdöſtlichen Deutſchland nach dem Muſter der italieniſchen Handelsplätze, mit denen ſie in Geſchäftsverbindung ſtanden, aufwachſend, im Nordoſten als Sammelpunkte der über die Ureinwohnerſchaft emporragenden Intelligenz und Betriebſamkeit des eingewanderten deutſchen Elements ſich bildend, benutzten vor allen Dingen ihren gewonnenen Reichthum dazu, alle die Rechte von ſich abzuwälzen, welche die Fürſten über ſie ausübten. In ihren Kämpfen mit dem Adel erſtarkte ihre Kraft, ſie mußten Roſſe und Reiſige halten um ihre Handelszüge zu ſchützen; in ihrem Innern wuchs an der Hand freier Entwickelung ein feſtes Selbſtbewußtſein, aber auch ein warmer Patriotismus empor; ſie thaten ſich zuſammen zur Conſolidirung ihrer Macht, es entſtanden die Bünde der Städte: der rheiniſche, der ſchwäbiſche Städtebund

im Süden, im Norden die Hanſa, die, mehr als 80 Städte umfaſſend, öfter denn ein Mal gewichtige Worte in die politiſchen Angelegenheiten der ſkandinaviſchen Königreiche dreinſprach. Der Bürgermeiſter einer freien Stadt mußte nicht allein tüchtig im Rath, fähig und kenntnißreich in Geſchäften und Weltverkehr ſein, er mußte auch ſeinen Harniſch anthun und Heere führen oder Flotten, für die großen Verhältniſſe der Politik einen Blick und Thatkraft beſitzen; und Wer Luſt hat an dem Auftreten friſchen ſelbſtändigen Lebens wie an dem Wirken kräftiger origineller Perſönlichkeiten, der mag die Geſchichten unſerer deutſchen Städte als eine reiche Fundgrube benutzen. Wie pries doch das Ausland ihre Blüthe und ihren Wohlſtand! Aeneas Sylvius (nachmals Pius II.) war entzückt von der Pracht und Stattlichkeit, die er da fand; bei ihnen, ſchrieb er, ſei die rechte Freiheit. In gleicher Weiſe lauteten das Urtheil Machiavell's und die Berichte venetianiſcher Geſandten. Freilich ſahen dieſe Ausländer nur die eine Seite! Ueber dem Eindruck, den ihnen das Gedeihen einzelner Theile Deutſchlands machte, gewahrten ſie nicht den Schmerz, an dem es innerlich krankte: den Mangel an kräftigem Zuſammenhang dieſer Theile, den Mangel an Einheit. Hatte die Nation ſelbſt ein Bewußtſein von dem Uebel, woran ſie litt, und ein Beſtreben ihm abzuhelfen? Allerdings! und zwar ging der Anſtoß zu der in die 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts fallenden Einheitsbewegung, welche trotz aller Verſchiedenheit der äußeren Zeitverhältniſſe doch mit der von 1815 das gleiche nationale Moment zur Grundlage und auch ſonſt in ihrem Verlaufe viele Analogieen damit aufweiſt, auch damals von den Trägern der wiedererwachten Wiſſenſchaft, von den Gelehrten, von Denen aus, welche man heut die „Profeſſoren" nennen würde. Conrad Celtes, der Erſte, welcher den von Jacob Mascow ausgeführten Gedanken faßte und dafür arbeitete, den Deutſchen eine allgemeine nationale Geſchichte zu geben, damit ſie doch wüßten, wie es in ihrem eigenen Hauſe ſtehe und Was die vielen Einzelchroniken enthielten, gab damit dem dunkeln Einheitgefühl deutſcher Nation einen feſten Hintergrund. Heinrich Bebel, der zuerſt die vaterländiſche Geſchichte einer Kritik unterwarf (ähnlich wie ſpäter Luden) wandte ſich direct an Kaiſer Maximilian mit einer Apoſtrophe, worin er ihn aufforderte, die zerſplitterten Elemente zuſammenzuraffen, hielt in einer Rede an die Fürſten dieſen ihre unpatriotiſche Selbſtſucht vor, ſtellte in einer Schrift De laude Germanorum die Vorzüge der deutſchen Nation in's Licht, die inneren wie äußeren ungenutzt verrinnenden Quellen ihrer Größe und Macht: „. . . Ja wenn wir einig wären, uns könnte Nichts widerſtehen, nicht Berge, nicht Meere!" Geiler v. Keiſersberg züchtigte die Inſubordination der Fürſten gegen den Kaiſer (denn ſie nicht einmal gegen den Reichsfeind, die Türken, Hülfe gewähren wollten), und rief ſie auf, abzulaſſen von dem das Reich ſchwächenden Gebaren.

Was that nun Maximilian inmitten dieſes praktiſch wie theoretiſch auflebenden Dranges nach nationaler Einigung, nach kräftigender Concentration des Reichs? Wohl trachtete auch er danach und war bemüht die kaiſerliche Macht zu befeſtigen, ihr Anſehen und Wirkſamkeit im Innern zu verſchaffen; der ihm ſich darbietenden Elemente aber, der Reichsritterſchaft und der Städte, mit denen eine Verbindung ihm gegen das Streben der Reichsfürſten nach Landeshoheit eine unüberwindliche Waffe geweſen wäre — ihrer bediente er ſich nicht.

Auf dem Reichstage zu Worms 1495 gelang es ihm, die rechtſprechende Autorität der Reichsgewalt wieder herzuſtellen; es ward die Einſetzung eines Reichskammergerichts beſchloſſen; an beſtimmtem Orte ſollte dies ſeinen Sitz haben, Beſehdung und

Selbſthilfe ſollten aufhören (ewiger Landfrieden) und die Entſcheidung aller Streitigkeiten zwiſchen den Ständen des Reichs jenem Gericht anheimfallen. Auch errang er von dem Reichstage, ſeit lange zum erſten Male wieder, die Gewährung einer bedeutenden Reichsſteuer, und ward überdies beſtimmt, daß jährlich am 1. Februar der Reichstag zuſammenkommen und über den Geldbedarf des Reiches Rechnung halten ſollte. Freilich war zwiſchen dieſen Beſchlüſſen und deren Ausführung noch ein weiter Raum; gerade damals fielen ja die großen Fehden des Götz und des Sickingen gegen die Städte; gerade damals ließ Joachim I. von Brandenburg 70 räuberiſche Edelleute aufknüpfen, die gegen Frankfurt a. O. zu Felde gelegen hatten, nicht als adlich Blut, wie der Kurfürſt ſagte, ſondern als Schelmen und Räuber. Eingewöhnte Uebel laſſen ſich nicht ſo ſchnell ausrotten; ein alter Ritter, wie Spangenberg erzählt, warf beim Vorüberziehen einer reichen venetianiſchen Geſandtſchaft ſchwermüthige Rückblicke auf die ſchöne Zeit des Fauſtrechts: als er jung geweſen, da hätte es nicht vorkommen können, daß man ſolche reiche Beute ſo „unangeſprochen“ vorüber gelaſſen.

Die Hauptfrage, worum es nunmehr zwiſchen Fürſten und Kaiſer ſich handelte, war die: Wem denn die Vollſtreckung jener vom Reichstag gefaßten Beſchlüſſe zufallen ſolle. Maximilian nahm ſie im ganzen Umfange für ſich in Anſpruch, Jene wollten ſie ſelbſt handhaben; in Summa, es ward ſtreitig gemacht, ob die Repräſentation und Machtfülle des Königs in der Perſon des Kaiſers ruhe oder in der Körperſchaft der Reichsfürſten. Auf den Reichstagen bildeten Kurfürſten, Fürſten und Städte drei Collegien; der Reichsadel war gar nicht vertreten und obwohl nicht die Uebereinſtimmung zweier, ſondern nur die aller drei Collegien zu gültigem Beſchluß genügen ſollte, lag doch das natürliche Uebergewicht in Folge dieſer Gliederung auf Seite der Fürſten. So kam es, daß ſie die Exekutive des Kaiſers einſchränkten, ihm nur die Erklärung der Reichsacht (wegen Landfriedensbruch), ſich ſelbſt deren Vollziehung zuerkannten, endlich ein „Reichsregiment“ als permanenten Ausſchuß ihm an die Seite ſetzten, das von einem Reichstage zum andern die Befugniſſe deſſelben üben ſollte. Maximilian, für ſeine auswärtigen Händel und Beſtrebungen (in Ungarn, Böhmen, Burgund, Spanien und Italien) ſtets geldbedürftig, gab, wenn ihm die Stände dies Bedürfniß befriedigten, von ſeinen Forderungen nach, verfuhr übrigens, ſobald der Reichstag auseinander gegangen, nach eigenem Willen; ſo in den Jahren von 1502—1505, während welcher er vier Hofgerichte und ihnen zur Seite vier Feldhauptmannſchaften (am Ober- und Niederrhein, an Donau und Elbe) einſetzte, in ſeinem Namen Recht zu ſprechen und zu vollſtrecken; eine Einrichtung, die er 1505 auf dem Reichstage zu Köln wiederum fallen ließ gegen Gewährung einer Summe Geldes.

Bei ſo getheiltem und rhapſodiſchem Wirken Maximilian's konnte für das Reich ein wahrhaft genügender Erfolg nicht erwachſen. Dieſem Scheitern des Strebens nach Befriedigung allgemein gefühlten Bedürfniſſes folgte eine tiefe, immer weiter greifende Gährung, die bis in die Schicht der Bauern drang und in einzelnen Aufſtänden (1493, 95, 1505, 13, 14) und Bünden (der „Bundſchuh“, der „arme Konrad“) ſich Luft machte. Nicht allein leibliches Elend und der Druck der Herren war es, was hier zum Grunde lag, ein Bewußtſein der Noth des Vaterlandes hatte in dieſe Kreiſe Eingang gefunden, die unter Vermittelung des aus ihnen hervorgegangenen Landsknechtweſens, das im Dienſte aller europäiſchen Fürſten ſiegreiche Schlachten ſchlug, zum Gefühle ihrer Kraft gelangt waren. Die Bauern wandten ſich an den Kaiſer ſelbſt, er möge ſich ihrer Hülfe bedienen gegen die rebelliſchen Fürſten, auf ihren Schul-

tern wollten ſie ihn emportragen. Er jedoch hörte auf ſie nicht, die Aufſtände unterlagen der Gewalt. Auch die Reichsritterſchaft erhob ſich, Männer wie der politiſche, tüchtige, tapfere, allgemein beliebte Sickingen traten an die Spitze, Ulrich v. Hutten begab ſich auf den Augsburger Reichstag (1518) und rief dort den Fürſten eine geharniſchte Rede zu, ſie zum Schutz des Reichs gegen die Türken, zur Einigung und wider die Wahl eines Fremden zum Kaiſer auffordernd: „. . . . . Wenn Deutſchland zu Grunde geht, ſo fällt die Schuld auf euch Fürſten; nehmt alſo einmal Vernunft an! hört doch auf, dem Vaterlande das Verderben zu bereiten! . . Wenn die deutſche Nation, eures Haders müde, endlich aufſteht, ſo werdet ihr, die ihr den ganzen Brand veranlaßt, darin zu Grunde gehen. . . Sie wird das unwürdige Loos, das ihr für ſie bereitet, nicht ertragen. . . In der Sorge für das allgemeine Wohl, da ziemt euch Ehrgeiz. . . Nur zu eurer eigenen Selbſtſtändigkeit kann es dienen, wenn ihr dem Kaiſer die Macht gebt, die ihm gebührt. Selbſt die unvernünftigen Thiere bequemen ſich einem Oberhaupt, und die Geſchichte der Menſchen lehrt, daß unter der Oberhoheit eines Mannes die größten Thaten geſchehen ſind. . . .“

So ſtand es in Deutſchland, als ein neues Moment der Bewegung hinzukam: das religiöſe. Was im 15. Jahrhundert auf weltlichem Gebiet, das erſtrebte die Nation im 16. auf kirchlichem: Selbſtſtändigkeit; und eben die politiſchen Zuſtände, welche beim Eintritt dieſes neuen Kampfes obwalteten, waren es, welche ihm ſofort ihr Gepräge aufdrückten. — Am 31. October 1517 ſchlug Luther ſeine 95 Theſen an die Thüre der Schloßkirche zu Wittenberg.

Ueber Dienſtbotenweſen auf dem Lande.

Von Dr. juris Teichmann.

Fortwährend hört man über die Dienſtboten klagen. Das Thema iſt nicht neu; auch früher wußten Herrſchaften davon zu reden, gegenwärtig mehren ſich aber dieſe Klagen, vorzüglich auf dem Lande. Die Zahl der für Beſtellung der Landwirthſchaft erforderlichen Gehülfen, Knechte und Mägde vermindert ſich; es werden andere Erwerbszweige vielfach aufgeſucht, der Zug iſt nach den Städten, vorzüglich nach den größeren hin. Der eingetretene offenbare Mangel läßt Diejenigen, welche ſich in Geſindedienſte begeben, erkennen, welchen Werth ihre Dienſtleiſtungen haben und darnach ſtellen ſie ihre Bedingungen bei Eingehung des Miethscontractes. Wohl wiſſend, daß ſie auch anderwärts leicht Arbeit finden, wollen ſie ſich nicht mehr mit den früher üblichen Löhnen begnügen (ein Knecht bekommt bis 36 Thlr. Lohn, drei Hemden und freie Station), wollen ſich aber auch Zurechtweiſungen von Seiten ihrer Dienſtherrſchaft nicht mehr gefallen laſſen. Jede unbedeutende, unliebſame Aeußerung der Herrſchaft über Leiſtungen des Geſindes genügt ſchon bei manchem, um den Dienſt aufzukündigen oder gar die Arbeit ſogleich einzuſtellen. Ja es iſt ſo weit gekommen, daß im einzelnen Falle der Dienſtherr nicht mehr Anweiſung ertheilen ſoll, wie dieſe oder jene einem Dienſtknecht zukommende Arbeit von dieſem auszuführen ſei. Die Knechte dulden es mitunter nicht, daß der Dienſtherr in der Feldarbeit mit gutem Beiſpiel durch thätiges Mitarbeiten vorangehe; ſie halten dies für eine Kränkung ihrer Rechte, für einen Eingriff in ihr Reſſort, ſie gehen aus dem Dienſt; ja mancher Dienſtjunge weigert ſich, an Sonntagen der Herrſchaft das Schuhwerk zu reinigen, weil er ſich dazu nicht für verpflichtet erachtet.

Digitized by Google

Neben den gewöhnlich auf ein Jahr für wirthſchaftliche Verrichtungen gemietheten Knechten und Mägden beſteht eine andere Art Arbeiter, die, vorzugsweiſe ſo genannt, ebenfalls zur Beſorgung landwirthſchaftlicher Arbeiten gemiethet werden. Dieſe werden nur auf Monate, Wochen, Tage angenommen, nicht aufs Jahr; wohnen mitunter auch nicht gerade bei dem Arbeitsherrn, finden ſich nur zur Arbeit ein und arbeiten für irgend einen Lohn je nach Uebereinkunft. Auch über dieſe wird geklagt; das laxere Verhältniß zu ihrem Arbeitsherrn macht es ihnen leicht, ſich je nach Gutdünken, entweder weil ihnen irgend etwas in dieſem Verhältniſſe, z. B. die Behandlung, nicht gefällt, oder anderweit ein höheres Lohn in Ausſicht ſteht, den eingegangenen Verbindlichkeiten zu entziehen und aus der Arbeit zu gehen. Auch bei Contraventionen in dieſen Arbeitsverhältniſſen werden Polizei-Verwaltungen und Anwaltſchaften wohl vielfach angerufen, um reſp. die Fortſetzung der Arbeit bis zum Ende der contractlichen Zeit zu erzwingen und Beſtrafung zu beantragen. Das willkürliche Contractbrechen wird immer häufiger, und trotz der Hülfe, welche die Geſetze bieten, bleiben die Herrſchaften gewöhnlich diejenigen, die zuletzt den größern Schaden leiden. Zwar können dergleichen Dienſtboten und Arbeiter in Dienſtverhältniſſe, welche ſie eigenmächtig und ohne Grund verlaſſen haben, durch Zwangsmaßregeln zurückgebracht werden, auch eine Beſtrafung ſolcher Perſonen findet ſtatt (nach dem Geſetz v. 24. April 1854); allein in vielen Fällen wird dennoch nicht für die Herrſchaften erreicht, was erreicht werden ſoll. Manche renitente Dienſtboten achten ſelbſt die geringen Polizeiſtrafen nicht, laufen immer wieder aus dem Dienſt, wenn das friedliche Verhältniß zu den Dienſtherrſchaften einmal geſtört iſt; der Aergerniſſe werden Letztere endlich eben ſo müde, als des wiederholten Anrufens der Polizei und der Gerichte, und ſolche Dienſtboten und Arbeiter gelangen ſchließlich doch zum erſtrebten Ziele: ſie werden von den Herrſchaften endlich entlaſſen und nach vielfach erlittenen Chikanen ſind dieſe ſelbſt froh, ſich ſolcher Perſönlichkeiten entledigen zu können. — Neben willkürlichem Contractbruch hört man auch zur Zeit viel von Fällen der Untreue, ja von doppeltem und mehrfachem Vermiethen bei verſchiedenen Herrſchaften für dieſelbe Zeit, und manches Dienſtgeſinde macht wohl gar ein Geſchäft daraus, durch Annahme von Miethgeld von mehreren Herrſchaften ſich Geld zu verſchaffen, ohne irgend wirklich in Dienſt zu treten.

Solche Erfahrungen der Neuzeit ſind nun allerdings betrübend und ein böſes Zeichen, und man frägt wohl: wodurch ſich dieſe Erſcheinung erkläre.

Die Gründe liegen in den Zeitverhältniſſen. Man blicke in die Erziehung, welche ein großer Theil der niedern Klaſſe im Elternhauſe genießt, aus dem die Dienſtboten abſtammen! Ein wahrhaft religiöſer, ſittlicher Sinn durchdringt ſchon ſehr viele Eltern nicht; die Kinder erſcheinen als eine Laſt, deren man ſich ſo ſchnell als möglich zu entledigen ſucht, damit dieſe nur ſchnell ſelbſt verdienen. Die Schule erſcheint vielen unverſtändigen Eltern nicht als eine Wohlthat, deren die Kinder theilhaftig werden, ſondern als eine überflüſſige Quälerei. Der Leichtſinn der Eltern, das üble Beiſpiel, welches den Kindern gegeben wird, wirken auf die letzteren ein; der materielle Erwerb iſt für die Eltern allein beſtimmend; und vom elterlichen Hauſe gewiſſermaßen verſtoßen, jeder Anlehnung an die Familie entbehrend, wird das Kind genöthigt, möglichſt bald in Dienſte zu treten und zu erwerben.

Das häufige Angebot der Arbeit, das Haſchen der Landwirthe nach Dienſtboten und Arbeitern zur Beſtellung der Landwirthſchaft macht das Unterkommen für junge in die Welt tretende Perſonen aus armer Familie leicht. Bei der vielfachen Nach-

frage werden die Dienſtboten wähleriſch; ſie treten nur bei ſolchen Herrſchaften in Dienſt, wo ſie möglichſt hohen Lohn erlangen, wo ſie die größte Erleichterung bei dem Arbeiten haben, wo ihnen Bequemlichkeit, größere Freiheit gewährt wird, oder wo eine gutmüthige Herrſchaft den Fehlern des Geſindes nachſieht. Bald genügen auch die ſogenannten „guten“ Herrſchaften nicht mehr; der Dienſtbote ſieht ſich nach andern Gelegenheiten zur Beſchäftigung um, und mehr mit dem Leben bekannt geworden, findet er ſolche auch leicht. Das Eintreten in andere Arbeitsverhältniſſe wird angeſtrebt, bei denen mehr Freiheit geſtattet iſt als in dem Geſindedienſtverhältniſſe. Strengerer Bewachung und Zucht will man überhoben ſein. Die Unterordnung unter die Befehle eines Dienſtherrn iſt Vielen unbequem, die Aufſicht einer Herrſchaft über die Führung eines Dienſtboten ſagt Vielen nicht zu; möglichſte Freiheit wird angeſtrebt neben möglichſt hohem Lohn zur Befriedigung der erweiterten Bedürfniſſe, zu Vergnügungen aller Art, denn auch die Einfachheit der Lebensweiſe in der dienenden Klaſſe auf dem Lande iſt dahin. Die Strömungen der Zeit wirken auch hier ein, eine Rückkehr zur Einfachheit der Sitten und Lebensweiſe, willige Unterordnung, ein auf Erhalten und Erſparen abzielender Sinn werden bei der Allgemeinheit vergeblich zurückerſehnt werden. Es vollzieht ſich nur, was bei Umgeſtaltung der Verhältniſſe der niedern Stände in einer auf möglichſte Begünſtigung individueller Freiheit hinſtrebenden Zeit eintreten muß. Dienſtherrſchaften haben an Einfluß und Gewalt durch die neuere Zeit und Zeitverhältniſſe der dienenden Klaſſe gegenüber verloren und müſſen ſich vielfach deren Meinung, Anſchauungen und ſelbſt Prätenſionen bequemen, da der Gehilfe in der Landwirthſchaft nun einmal nicht entbehrt werden kann. Neue Bahnen des Erwerbs ſind erſchloſſen, in dieſe leitet Alles ein. Der Geſindedienſt wird nicht mehr ſo häufig geſucht, man will möglichſt hohen Lohn der Arbeit, beſtimmte, feſte contractliche Arbeitszeit, Freiheit außer derſelben, man will mehr Selbſtſtändigkeit, man will ſich dem Genuß, dem Vergnügen nach voller Selbſtbeſtimmung hingeben können, ohne erſt Erlaubniß einer Dienſtherrſchaft zu bedürfen.

Die Beſchäftigung in Fabriken bietet dies — daher ein Hindrängen nach dieſen — daher auch ein Strömen zur Beſchäftigung als Arbeiter bei Eiſenbahnen, überhaupt nach freier Beſchäftigung. Daß die Beſchäftigung in Fabriken den Arbeitern viele erhebliche Vortheile bietet, iſt gar nicht zu verkennen. Außer den erwähnten obigen Vortheilen ſchließt dieſelbe folgende in ſich: Unterſtützung bei Unglücksfällen, Kur und Unterhalt in Krankheitsfällen aus den durch Beiträge der Arbeitsgeber und Arbeitsnehmer gebildeten wohlverwalteten Kaſſen, das gemeinſame Arbeiten mit Vielen, der leichtere Austritt aus einer dem Einzelnen nicht convenirenden Beſchäftigung bei der kürzeren Kündigungsfriſt (14 Tage), alſo die Möglichkeit der Veränderung mehr nach Belieben. Bei pflichtmäßiger Arbeit iſt der Arbeiter Chikanen nicht ausgeſetzt, wie dies im Dienſtverhältniß auf dem Lande wohl bei einzelnen ſogenannten „böſen“ Herrſchaften vorkommen mag; Arbeit und Benehmen ſind geregelt in Fabriken nach Hausordnung, und unbeläſtigt bleibt der Arbeiter, der ſeine Arbeit thut. Von ſeinem nächſten Vorgeſetzten, der gewöhnlich zugleich Lehrer iſt, nimmt der Arbeiter Lehre, Anweiſung gern an; ein geheimer Druck, wie er ſich unter dem Dienſtgeſinde je nach den Rangverhältniſſen findet und von den Mitdienſtboten, vom höhern gegen den niedern, (Großknecht, Mittelknecht, Kleinknecht, Ochſenjunge, und eben ſo bei den weiblichen Dienſtboten) ausgeübt wird, findet hier nicht ſtatt. Während in dem Dienſtverhältniſſe beſtimmte Löhne nebſt Station feſtbeſtehen bleiben, kann der Fabrikarbeiter, welcher ſich

Digitized by Google

zu gewiſſer Arbeit nach und nach mehr qualificirt, ſich beſondere Geſchicklichkeit erwirbt, auch immer höhern Lohn (bis mehrere Thaler per Woche) erwerben und ſeine Lage verbeſſern.

Freilich bleibt aber auch bei dieſem Arbeitsverhältniſſe nicht außer Acht zu laſſen, daß bei dem Zuſammenarbeiten ſo vieler Perſonen in geſchloſſenen Räumen die Geſundheit des Einzelnen gefährdet wird, eben ſo wie Beſchäftigung bei Maſchinen gefahrdrohend iſt; daß der einzelne Arbeiter nur einſeitig gebildet wird, daß er beialler Freiheit außer der Arbeitszeit, während der Arbeit ſelbſt den ganzen Tag lang ſehr gebunden iſt, indem continuirlich ſtreng fortgearbeitet werden muß, in Räumen, die keine Störung der Arbeit von außen her zulaſſen. Fabrikarbeiter hat man daher auch ſchon grell als „weiße Sklaven“ bezeichnet. Bei dem Geſindedienſt dagegen iſt Alledem gegenüber als ein beſonderer Vortheil hervorzuheben, daß die näheren Beziehungen, in welche der Dienſtbote unter Umſtänden zu der Familie des Dienſtherrn treten kann, die Theilnahme und Fürſorge, die dem Dienenden in Krankheits- und Unglücksfällen von milden, ehrenwerthen Dienſtherrſchaften gewidmet werden, ſehr wohlthuend ſind, ferner, daß das Intereſſe des Dienſtherrn an der Perſon des einzelnen Dienſtboten ein lebhafteres werden kann, während der Fabrikherr bei der großen Zahl der Arbeiter den Einzelnen in Abſicht auf Fürſorge ſich nicht ſo nahe ſtellen kann.

Trotz ſo mancher namhaften Vortheile, die der Geſindedienſt bietet, wird aber doch der Beſchäftigung in Fabriken von Vielen der Vorzug gegeben, weil man die hier gebotenen Vortheile überwiegend erachtet.

Die Anſchauungen und Verhältniſſe, wie ſie beſtehen, zu ändern, wird nicht möglich ſein; die Lage der Dienſtherrſchaften wird nach und nach eine immer mehr mißliche. Wollen dieſelben Dienſtperſonen in genügender Anzahl gewinnen, ſo werden Conceſſionen gemacht werden müſſen.

Vielleicht könnte das Prämiiren der Dienſtboten — wie es vereinzelt ſchon üblich — Viele zurückführen. Herrſchaften werden fernerhin — und das ſtellt ſich in ſichere Ausſicht — größere Vortheile, höhere Löhne bieten, den Dienſtboten mehr Freiheiten gewähren, auch dieſelben ſich und ihrer Familie näher ſtellen müſſen. Thatſächlich vollzieht ſich dies hie und da ſchon; die Noth zwingt dazu. Wäre aber auch überall die benöthigte Zahl der Dienenden vorhanden, die Klagen über das Geſinde (über Benehmen, Tauglichkeit, Führung) werden doch nicht leicht verſtummen. Beſſer wird es nur werden, wenn die moraliſche Hebung der dienenden Klaſſe von Haus aus, von Jugend auf erfolgt. Nur durch eine beſſere Erziehung in den niederen Klaſſen kann gutes Landgeſinde hervorgehen. Es wird nicht blos der Blick darauf zu richten ſein, daß durch Erlernen gemeinnütziger Kenntniſſe der Geiſt geweckt werde, ſondern daß auch die Bildung des Gemüthes und des Herzens erfolge. Auf der Erziehung in der Schule und Familie baſirt das Schickſal des künftigen Staatsbürgers, ſeine Brauchbarkeit im Verkehre mit denen, die ſeine Dienſte begehren.

Noch iſt Folgendes zum Schluß zu erwähnen. Es iſt die Meinung ſchon beregt worden, es ſei gerechtfertigt, die Dienſtboten- und Arbeiterverhältniſſe als reine Rechtsſache (Contractsangelegenheit) zu behandeln und die Streitſachen in dieſem Verhältniſſe unter Ausſchluß aller erſten polizeilichen Mitwirkung lediglich den Gerichten zu überweiſen. Allerdings würde dies den Dienſtboten conveniren; ſie würden leichter von ihren Herrſchaften loskommen, wenn ſie dies wünſchen, denn in den meiſten Fällen würden die Herrſchaften nicht das Ende der gründlichern und allerdings längeren Zeit-

Digitized by Google

aufwand bedürfenden juridiſchen Verhandlung abwarten können, ſondern ſich inzwiſchen mit Löſung des Verhältniſſes helfen müſſen. Die Nachtheile würden bald evident werden. Die bisherigen geſetzlichen Beſtimmungen haben ſich als ſehr praktiſch bewährt, die Nothwendigkeit hat ſie geboten. Bei Dienſtſtreitſachen tritt zunächſt geſetzlich und zweckmäßig die Polizei ein, entſcheidet vorläufig und executirt ihre Anordnung, die, wenn ſie auch nur den poſſeſſoriſchen Charakter hat, doch die Sachen einſtweilen regelt, bis im ſpäteren gerichtlichen Verfahren definitiv entſchieden wird. Mag immerhin die vorläufige Regelung ſolcher Dienſtſtreitigkeit durch die Polizei geſchichtlich aus den lange aufgehobenen Unterthänigkeitsverhältniſſen ſtammen, die Beibehaltung in der ſpätern Geſetzgebung hat die Nothwendigkeit dargethan, die Rückſicht auf das Oeffentliche, Allgemeine ſolche geboten. Schließt man die polizeiliche Regelung aus, ſo werden bald Unordnung, Verlegenheit in gar vielen Wirthſchaften wegen willkürlichen Brechens der Contracte entſtehen.

An- und Abzugstermine zu beſtimmen, das Geſindevermiethweſen zu überwachen, auf die Beobachtung der Polizeigeſetze dabei, Gebrauch der Dienſtbücher, Ertheilung der Atteſte zu halten, das möge nur ja den Polizeibehörden verbleiben, wenn in dieſen Verhältniſſen noch irgend Ordnung erhalten werden ſoll. [1])

Der Doppelgänger.

Eine Geſpenſtergeſchichte aus Neiſſe's Vergangenheit.

Von *Fritz Herring*.

Gegen Ende der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte zu Neiſſe ein Fürſtenthumsgerichtsrath Franz Lork, der im Jahre 1732 dieſe Würde durch ſeinen Gönner, den Grafen Philipp Ludwig v. Sinzendorf erhalten hatte, bald, nachdem dieſer in dem genannten Jahre Fürſtbiſchof von Breslau geworden war. Rath Lork, der Sohn eines gräflich Sinzendorf'ſchen Beamten, auf einer der Herrſchaften dieſer Familie in Böhmen geboren, war ſchon als Knabe ein Liebling des damaligen Seniors der Familie, des Fürſten Friedrich Ludwig v. Sinzendorf geweſen, der jenen auf ſeine Koſten in Prag und Leipzig die Rechte ſtudiren ließ, ihn ſpäter mit ſeinem jüngſten Sohne Philipp Ludwig auf Reiſen ſchickte und ihm dann, als dieſer im Jahre 1717 Abt und dann bald nach einander Domherr zu Köln, Olmütz und Salzburg geworden war, eine gute Patrimonialrichterſtelle auf den Sinzendorf'ſchen Gütern gab, die Lork ſpäter, wie erwähnt, mit einer Rathsſtelle an dem bis zu ſeiner im Jahre 1849 erfolgten Auflöſung ſo berühmt geweſenen Gerichtshofe, dem Neiſſer Fürſtenthumsgericht, vertauſchte.

Es ſei uns vergönnt, hier noch einige Nachrichten über dieſen Rath Lork mitzutheilen. Durch ſeine perſönlichen Beziehungen zu dem Fürſtbiſchof Philipp Ludwig v. Sinzendorf war die geſellſchaftliche Stellung des Rathes, der nie verheirathet geweſen,

---

[1]) Hier, wie in hundert andern Fällen des bürgerlichen Lebens fehlt uns das engliſche Inſtitut. der „Friedensrichter". Im Uebrigen empfiehlt ſich: für's Landgeſinde Verpachtung kleiner Grundſtücke mit Wohnung zu ratenweiſer Eigenthumserwerbung (in England bewährt) und Antheil an der Ernte; für's Stadtgeſinde ſteigende Lohnſkala von Jahr zu Jahr der Dienſtzeit; und für beides — der moraliſche Muth und Entſchluß der Herrſchaften, ſelber in jeder Weiſe ſtreng alle ihre Pflichten zu erfüllen.
Red.

eine überaus angenehme: bald verweilte er bei ſeinem Gönner auf Schloß Johannisberg, bald wohnte er bei ihm in dem fürſtbiſchöflichen Palais zu Breslau. Reſidirte der Fürſtbiſchof aber in Neiſſe, dann war er der faſt tägliche Gaſt an der biſchöflichen Tafel, oder beide ſpielten zuſammen des Abends Triſette oder Schach. Rath Lork war jedoch nicht blos bei dem Fürſtbiſchof und ſeinem Hofe, ſondern auch in andern Geſellſchaftskreiſen der Stadt durch ſeine Liebenswürdigkeit und Luſtigkeit, namentlich aber auch wegen ſeiner Menſchenfreundlichkeit und Ehrenhaftigkeit in ſeinem Amtsleben von Allen, die amtlich mit ihm zu thun hatten, geachtet und geliebt. Von Jugend auf gewöhnt, ſich in der vornehmſten Geſellſchaft gewandt und ſicher zu bewegen, hielt in ſeinem Benehmen jenen damals ſo ſehr Mode geweſenen geſpreizten, ſüßlichen Umgangsformen, namentlich gegen Damen, ein gewiſſer geiſtſprühender Humor, eine, man verzeihe den Ausdruck, burſchikos heitere Unbefangenheit, eine herzgewinnende Offenheit das glücklichſte Gleichgewicht, welche letztere ihm aus ſeiner Studentenzeit in Leipzig, das damals ſchon „ein klein Paris war und ſeine Leute bildete“, wie Göthe einige Jahrzehnte ſpäter von Leipzig rühmte, haften geblieben war; wenn „der luſtige Rath“, wie man ihn häufig zu nennen pflegte, in eine Geſellſchaft ſeines Umgangs eintrat, da kam in ſie, die bis dahin ſteif und langweilig geweſen war, alsbald gar friſches Leben: den älteren Mitgliedern hatte er gewiß etwas neues, anziehendes aus ſeinem amtlichen oder ſonſt öffentlichen Leben zu erzählen, für die jüngere Generation eine piquante Anekdote oder irgend eine Ueberraſchung bei der Hand, oder ein amüſantes Spiel in Bereitſchaft. Seine Berufsgeſchäfte brachten ihn aber auch mit Bürgern, Handwerkern und Arbeiterfamilien der Stadt in Verbindung, und ihnen gegenüber kam ſeine Humanität, ſeine edle Geſinnung, ſein Streben, nach Kräften für das Wohl ſeiner Mitmenſchen zu ſorgen, zur reinſten Geltung; gefällig und wohlthätig half er, wo er konnte, war es auch nicht immer mit Thaten, dann gewiß doch mit einem rathenden, tröſtenden Worte — kurz, „der luſtige Rath Lork“, der Liebling Aller, gehörte durch mehr als 25 Jahre (er ſtarb im Herbſt des Jahres 1759) gleichſam zum Stadt-Inventarium und mancher Lobſpruch, manches Dankeswort, manch ſtille Thräne folgte ihm in das Grab, in das man in dem genannten Jahr den faſt 70 Jahr alten Greis zum ewigen Frieden bettete. Der damals ihm von ſeinen zahlreichen Freunden errichtete Denkſtein auf dem Kirchhofe von St. Rochus iſt längſt verſchwunden und der Name „des luſtigen Rathes“ iſt von den Neiſſern längſt vergeſſen! — — —

Derſelbe pflegte in ſeinen letzten Lebensjahren gern eine kleine Geſchichte zu erzählen, deren Held einer ſeiner Neffen geweſen iſt; ſie iſt durch Familientradition erhalten worden und verdient ihrer Eigenthümlichkeit wegen wohl gekannt zu werden. —

Rath Lork erhielt eines Tages, es war Anfang September des Jahres 1750, einen ſchwarzgeſiegelten Brief von ſeiner einzigen Schweſter, die an einen Forſtbeamten des Benedictinerſtiftes zu Braunau in Böhmen verheirathet war, mit der entſetzlichen Nachricht, daß ihr Gatte von einem Wilddieb, den er bei dem Ausweiden eines Hirſches ertappt und den er deshalb hatte feſtnehmen wollen, erſchlagen worden ſei. Die als Wittwe mit ſieben unverſorgten Kindern zurückgebliebene Schweſter klagte in dieſem Schreiben dem ſchon öfter als raſchen Helfer in der Noth ſo feſt bewährten Bruder ihre große Noth, in die ſie gerathen, namentlich aber ihre Betrübniß darüber, daß des Rathes Pathe, ihr ältester Sohn Franz, der 19 Jahre alt, in einem Jahr die Univerſität hätte beziehen ſollen, um Theologie zu ſtudiren, einen andern Beruf werde erwählen müſſen, in welchem es ihm möglich werde, ſich ſelbſt recht bald Brod zu ver-

Digitized by Google

dienen; dieſes Aufgeben des Studiums ſei um ſo betrübender, als Franz, ungewöhnlich talentvoll und wahrhaft „eiſern fleißig", jetzt der beſte Schüler, der „Primus der Prima" in dem Benedictiner-Gymnaſium zu Braunau ſei.

Umgehend ſandte der treue Bruder der ſo tief gebeugten Schweſter eine namhafte Summe zur Beſtreitung der augenblicklich nothwendigſten Ausgaben mit dem Verſprechen, „ſeiner geliebten Anna ein nach Kräften helfender Bruder für alle Zeiten bleiben zu wollen." „Durch den Tod Deines Mannes", ſo ſchloß der Brief des Rathes, „beginnt für mich die Pflicht, an meinem Pathen Franz Vaterſtelle zu vertreten; ſende mir ihn deshalb alsbald hierher, er ſoll hier das Gymnaſium der Jeſuiten weiter beſuchen und, wenn er wirklich Theologie ſtudiren will, ſeinem Berufe erhalten bleiben. Es ſoll für mich eine große, dauernde Freude bleiben, für ihn wie für meinen Sohn zu ſorgen!" —

Wenige Tage ſpäter traf des Rathes Neffe Franz in Neiſſe ein und wurde ſofort in die Prima des Jeſuiten-Gymnaſiums aufgenommen.

Rath Lork bewohnte damals eine nur kleine Wohnung im erſten Stock des linken Eckhauſes, welches die Breslauerſtraße mit der Wilhelmſtraße bildet, die damals „Hundsgaſſe" hieß. Den Neffen für immer in dieſe Wohnung aufzunehmen, war nicht recht ausführbar und würde Beide beläſtigt haben, weshalb der Rath für Franz ein kleines Zimmerchen in der Nähe des Gymnaſiums zu miethen beſchloß, in welchem dieſer arbeiten und ſchlafen, während er ſeine freie Zeit bei dem Onkel zubringen ſollte. Der Präfect des Convicts, ſchon beim Anmeldungsbeſuch befragt, ob er nicht eine paſſende Wohnung für ſeinen neuen Schüler wiſſe, machte auf die im erſten Stock eines auf dem Salzringe gelegenen Hauſes aufmerkſam, die denn auch ſofort beſehen und als für Franz und ſeine Bedürfniſſe vortrefflich paſſend gleich gemiethet wurde.

Dies Haus war das mittlere jener drei Häuſer, an deren Stelle jetzt das ſchöne Stiftshaus der barmherzigen oder grauen Schweſtern ſteht. Die Stadt Neiſſe iſt „den Schweſtern", deren ſegensreichem Wirken ſie große Wohlthaten dankt, auch für dieſen Prachtbau zu danken verpflichtet, da der Salzring, der wohl jetzt auch einen paſſenderen, poetiſcheren Namen verdiente (z. B. Eichendorffplatz, oder Stiftsplatz, da ihn zwei ſo bedeutende Stifte, das Jeſuiten- und Schweſtern-Stift zieren), durch dieſen ſich den drei übrigen Gebäuden harmoniſch anſchließenden Bau einen würdigen Abſchluß erhalten hat.

Zum Verſtändniß unſerer Erzählung müſſen wir jenes mittlere Haus, das, wenn wir recht unterrichtet ſind, vor ungefähr 30 Jahren in ſeinem Innern weſentliche bauliche Veränderungen erfahren hat, und auf das ſich unſere Neiſſer Leſer wohl noch erinnern werden, etwas näher beſchreiben, wie es zu der Zeit, in welcher unſere „wahre Geſchichte" in ihm geſpielt hat, ausgeſehen hat.

Das Haus war nur drei Fenſter breit; den beiden Fenſtern des erſten Stocks rechts, das Haus vom Salzringe aus betrachtet, entſprach zu ebener Erde ein mächtiges Hausthor; links von dieſem Thore war in der Mauer ziemlich hoch ein großes Fenſter angebracht, das auswendig mit einem ſtarken, eiſernen Gitter verſehen, deſſen beide Flügel aber durch Bleizüge in viele kleine Glasſcheiben getheilt waren. Der ganze innere Raum war ein hochgewölbter Flur, in dem nur an der linken Wand eine Waſchmangel ſtand. Ueber ihr, in der halben Höhe der Wand, befand ſich eine, die ganze Breite derſelben einnehmend, oben durch die Wölbung begrenzte Niſche, in welcher eine Anzahl Figuren in der Größe von vielleicht 2 Fuß angebracht waren, deren Bedeutung und

mögliche Auslegung, trotz öſterer Unterſuchung, vom Schreiber dieſer Zeilen zu enträthſeln vergeblich verſucht wurde. Entweder war dieſes — Kunſtwerk ſehr alt, d. h. ſo um die Zeit des Erbauers der Pyramiden von Gizeh entſtanden, oder es waren die erſten Studien eines Töpferlehrlings unſeres Jahrhunderts, der hier mit dem ſeinem Meiſter entwendeten Lehme ſich durch dieſe Gruppe verewigen wollte. Bei einer Ausweißung dieſes Hausflures waren die Figuren mit dickem Kalk überſtrichen worden, ſo daß z. B. die Köpfe derſelben mehr irgend einem Knollengewächſe als dem Ebenbilde eines Ebenbildes Gottes ähnlich ſahen! — Ob dieſe „plaſtiſche Gruppe“ nach dem Einreißen des Hauſes noch irgendwo aufbewahrt wird, iſt uns nicht bekannt geworden.

Dem obengenannten Fenſter des Flures gegenüber, 10 bis 12 Schritte entfernt, lag die Treppe, die dicht an der Grenzwand des benachbarten Eckhauſes ungewöhnlich ſteil in den erſten Stock und dort auf einen kleinen Flur führte. Rechts von der Treppe gelangte man durch einen ſchmalen Gang in den Hof des Hauſes.

Ueber dieſem Hausflur, ihm an Größe vollſtändig entſprechend, lag im erſten Stock urſprünglich ein einziges, großes, dreifenſtriges Zimmer, zu dem man von dem vor ihm liegenden Flure durch zwei Thüren gelangen konnte, welche den beiden äußern Fenſtern des Zimmers gegenüber lagen. Ganz ebenſo waren die Räumlichkeiten des zweiten Stockes beſchaffen.

Dieſes große Zimmer des erſten Stocks hatte einen werthvollen Schmuck: die ganze Decke desſelben war mit ſchönen Stukkaturarbeiten überkleidet. Das Haus war um das Jahr 1660 ziemlich zu derſelben Zeit erbaut und fertig geworden, als man drüben im Jeſuitenkloſter mit der letzten Ausſchmückung desſelben, namentlich in dem Bibliothekſaal und der darunter liegenden Aula beſchäftigt war. In beiden, noch heute wohlerhaltenen, wirklich prachtvollen Räumen ſind die Decken, zum Theil auch die Fenſterniſchen und Wände faſt überladen mit den reichſten Stukkarbeiten bedeckt, theils Engelgeſtalten, die, mit den verſchiedenſten Attributen ausgeſtattet, auf dem rings herum laufenden Frieſe ſitzen, theils üppige Fruchtgewinde und reichblättrige Arabesken darſtellend. Dieſe Arbeiten ſollen von zwei Brüdern angefertigt worden ſein, welche die Jeſuiten hatten aus Italien kommen laſſen. Um dem Orte ihrer Thätigkeit nahe zu ſein, bezogen ſie, da ſie die ihnen im Kloſter angebotene Wohnung abgelehnt hatten, das Zimmer des erſten Stockes in dem genannten Hauſe und blieben daſelbſt auch noch einige Zeit wohnen, nachdem ſie ihr Meiſterwerk in den Hallen des Gymnaſiums längſt beendet hatten, weil ihnen in der Stadt noch einige andere lohnende Arbeiten übertragen worden waren. Sei es nun, daß der Wirth des Hauſes ſie dazu veranlaßt hat, ſei es, daß die Brüder es aus Anhänglichkeit an den ihnen lieb gewordenen Raum gethan, genug, kurz vor ihrem Verlaſſen der Wohnung und der Stadt ließen ſie in dem erwähnten Zimmer ein großes, bis an die Decke reichendes Gerüſt aufſchlagen und ſchmückten dieſe mit einem Prachtſtück ihrer Kunſtfertigkeit: in den 4 Ecken der Decke waren in ganz erhabener Arbeit je ein Engelchen angebracht, welche die 4 Jahreszeiten darſtellten; in der Mitte prangte ein Korb, vollgefüllt mit den verſchiedenartigſten Früchten und Blumen in wahrhaft überraſchender Naturwahrheit. Zwiſchen den Genien hin und von dieſen zum Korbe zogen ſich Feſtons in halb erhabener Arbeit von Früchten und Blumen in leicht geſchwungenen Formen. — Dies Wunderwerk wurde vielfach angeſtaunt und bewahrte noch lange das Andenken an die beiden Italiener, nachdem ſie Neiſſe längſt verlaſſen hatten.

Leider ſtand das in dem Zimmer zuweilen aufgeſtellte Hausgeräthe nicht immer

in Uebereinſtimmung mit dieſem künſtleriſchen Schmucke, der auch ſehr bald durch Rauch und Staub bedeutend gelitten hatte. Um den Raum ausgiebiger und bequemer zu machen, hatte man ſchon einige Jahrzehnte ſpäter durch das Gemach eine bretterne Wand gezogen, die es in zwei ungleiche Theile theilte, in ein größeres mit zwei und in ein kleineres mit einem Fenſter; aus jedem dieſer ſo entſtandenen Räume führte eine Thür auf den Flur.

Da dieſe Bretterwand ſich bis an die Decke erſtreckte, ſo war auch dieſe in zwei ungleiche Theile getheilt worden. In dem kleineren Zimmer prangte in der Ecke vorn am Fenſter „der Winter“, während an der andern Ecke „der Herbſt“ zu ſehen war; kleinere Stückchen Guirlanden füllten den übrigen Theil der Decke aus, an der in der Mitte nebſt Blätterwerk noch ein Theil des Korbes nebſt einigen Früchten aus dem Nebenzimmer hereinragte. In dieſem, dem größeren, zweifenſtrigen fanden ſich dann die ergänzenden Stücke der Guirlande und des Korbes vor, während in den correſpondirenden Ecken die Kindergeſtalten, die den Sommer und den Frühling darſtellten, angebracht waren.

Erwähnt ſei noch, daß in der Bretterwand zwiſchen den beiden Räumen keine Thür vorhanden war.

Das größere, zweifenſtrige Zimmer wurde damals von der Wittwe eines fürſtbiſchöflichen Kanzleibeamten bewohnt, welche das kleinere, einfenſtrige Zimmerchen an ſolche Gymnaſiaſten zu vermiethen pflegte, die von dem „Herrn Pater Präfect“ die Erlaubniß erhielten, außerhalb des Convicts für ſich allein zu wohnen, welche Erlaubniß damals nur ſolchen ertheilt wurde, die durch Alter, Erziehung und die ſchon erworbene moraliſche Reife die Bürgſchaft gaben, daß ſie die Freiheit, allein und unbeaufſichtigt zu wohnen, nicht mißbrauchen würden. Franz erhielt dieſe Erlaubniß von dem Präfecten ohne Bedenken und zog noch denſelben Tag, nachdem er es mit dem Onkel beſehen, in dies Zimmerchen, das zwar nur ſehr einfach, aber doch genügend eingerichtet war. Wenn man zu der dem Fenſter gegenüberliegenden Thüre eintrat, ſo erblickte man an der Wand zur Linken nacheinander zuerſt in der Ecke den Ofen, dann einen Stuhl, eine Commode und dicht am Fenſter ein altes Sopha mit einem kleinen Tiſchchen davor. In der ſehr tiefen Fenſterniſche befand ſich ein ebenfalls ſehr alter, mit Leder überzogener Lehnſeſſel, der ein recht behagliches Ruheplätzchen bildete, von welchem aus man den ganzen Salzring überſchauen konnte. Vom Fenſter aus an der andern Wand ſtand oben in der Ecke ein Schreibtiſch mit Büchergeſtell, neben ihm ein Stuhl, von dieſem etwas entfernt ein Waſchtiſch; dicht an dieſen ſtieß das Bett, das bis in den Winkel an der Thür, dem Ofen gegenüber eingeſchoben war. So wie nun an der Stubendecke oben am Fenſter auf den Schreibtiſch die den „Winter“ darſtellende Gipsfigur herabſah, ſo blickte gerade über dem Kopfende des Bettes die Geſtalt des „Herbſtes“ hernieder, von dem aus längs des Bettes und über den Waſchtiſch hinweg nach jener andern Figur ſich eine dicke Guirlande von Früchten und Laubwerk hinzog.

Franz, von Hauſe aus nicht an Luxus gewöhnt, hatte ſich in den kleinen, aber ganz behaglichen Raum ſchnell eingelebt und „ſeine beiden Engelchen“ oben an der Decke bald liebgewonnen. Von dem „kleinen Herbſte“ über ſeinem Bette hatte ihm in einer der erſten Nächte ſchon geträumt, er ſei herabgeflogen, habe ihm von den ſchönen, großen Trauben, die er in der Hand hielt, einige auf die Bettdecke niedergelegt, ihm dann einen Kuß gegeben und ſei dann eilends wieder auf ſeinen Poſten an der Decke zurückgeflogen! — —

Digitized by Google

Der Winter des genannten Jahres 1750 war ungewöhnlich rauh und ſehr zeitig eingebrochen; ſchon Mitte Oktober war der erſte Schnee gefallen und dann dauernd harter Froſt eingetreten. Wochen lang wehten vom Wartha=Paß, vom „Glatzer Loch" her, rauhe, heftige Stürme, welche finſtere Wolken durch das Neiſſethal hinjagten; nach Abnahme der Kälte ſtrömte faſt täglich ſtarker Regen vom Himmel hernieder, vermiſcht mit Schnee und „kleinem Gegräupe." Der Schmutz in den Straßen der Stadt, die ſich damals noch nicht durch ihre Reinlichkeit ſo vortheilhaft vor vielen andern ſchleſiſchen Städten auszeichnete, die mit Regen vollgefüllten Rinnſteine derſelben machten das Gehen in ihnen ſehr beſchwerlich, weshalb denn auch in dieſen traurigen Tagen nur wenig Menſchen ihre Wohnungen verließen. Auch Rath Lork hatte ſeit längerer Zeit nicht ausgehen können: er litt an eben ſo ſchmerzhaften, wie hartnäckigen Gichtanfällen. Die ihm täglich nach Hauſe gebrachten Akten waren bald abdecretirt; Stunden langes Leſen griff ſeine Augen an; das ſchlechte Wetter hielt ſeine Freunde und Collegen ab, ihn zu beſuchen und ihm durch Plaudern oder gemeinſames Spiel die Zeit zu vertreiben. Daher kam es denn, daß die Laune des ſonſt ſo „luſtigen Rathes" oft ſehr ſchlecht und Neffe Franz nicht immer im Stande war, ſie durch Erzählungen aus ſeinem vergangenen oder jetzigen Leben zu beſeitigen und den Onkel heiterer zu ſtimmen.

Am Nachmittage des 25. Novembers, einem Sonnabende, war das Wetter ſchlechter als je; der Sturm nahm von Stunde zu Stunde zu, der Regen goß in Strömen herab (der Rath meinte: „es regnet Zwirnsfäden!") und bildete, an den ſich kreuzenden Straßen ſich ſammelnd, kleine Seen. Schon bald nach drei Uhr war es dunkel in den Straßen und in vielen Häuſern hatte man in Wohnzimmern und Geſchäftsräumen bereits Licht angezündet.

Franz vermuthete richtig, daß der kranke Onkel allein und verdrießlich ſein werde und eilte deshalb, nachdem eine an dem ſonſt ſchulfreien Nachmittage einem kleinen Sextaner gegebene Privatſtunde beendet war, ſofort zu jenem. Freudig erregt über des Neffen Erſcheinen, reichte ihm der Rath die Hand und forderte ihn auf, es ſich bequem zu machen. Einige Partien Triſette und Schach wechſelten mit anregendem Geſpräche, das bei dem umfaſſenden und gründlichen Wiſſen des älteren Mannes und dem regen Intereſſe und raſchem Verſtändniß des Jünglings ſich äußerſt lebhaft geſtaltete, ſich über die verſchiedenſten Dinge erſtreckte und deshalb nicht leicht ins Stocken kam. Die alte Köchin des Rathes, die ihm ſeit langen Jahren treu diente und die er wegen ihrer Häßlichkeit „ſeine alte Meerkatze" zu nennen pflegte, hatte für ein gutes Abendbrod geſorgt, zu dem die beiden Herren einige Gläſer Glühwein tranken, das Lieblingsgetränk des Onkels, das er aber auch ganz beſonders wohlſchmeckend zuzubereiten verſtand.

Onkel und Neffe ſaßen traulich plaudernd bei einander, als „die Meerkatze" endlich mit der Bemerkung eintrat, daß es wohl Zeit zum Schlafengehen ſei, da es eben zehn Uhr geſchlagen habe. Freudig erſtaunt, daß die Zeit ſo ſchnell und zugleich ſo unterhaltend verfloſſen ſei, ſprang Franz auf, um nach Hauſe zu eilen. Die Köchin meinte zwar, er möge bleiben und die Nacht in der Eckſtube auf dem Sopha ſchlafen, denn das Wetter ſei ſo gräßlich, „daß man jetzt keinen Hund auf die Straße jage, vielweniger einen Menſchen." Franz lehnte jedoch das Anerbieten beſtimmt ab, weil er zeitig aufſtehen und arbeiten müſſe; das frühe Weggehen werde auch den Onkel in ſeiner Morgenruhe ſtören. Aber auch dieſer war nicht für das Dableiben: „ein ſo junger Mann, meinte er, dürfe das bischen Wind und Regen nicht fürchten, und dann ſchlafe

Digitized by Google

es ſich doch auch nirgends beſſer, als in ſeinem eigenen Bette.“ Zugleich befahl der Rath der Köchin für Franz, der noch keinen eigentlichen Winteranzug beſaß und ſich deshalb hätte leicht erkälten können, einen Mantel herbeizubringen, den der Rath ſelbſt längſt nicht mehr getragen, der aber ſeinem Neffen noch immer gute Dienſte thun konnte, ſo daß Franz ihn auch von da ab als Geſchenk ſeines Onkels trug, obgleich er über ihn manch ſpöttelndes Wort zu hören bekam, da Form und Farbe dieſes Mantels allerdings auffällig und namentlich für Neiſſe ganz ungewöhnlich waren. Wir müſſen den Mantel doch etwas näher beſchreiben, da er in unſerer Erzählung von Bedeutung wird. Die Farbe deſſelben war ein ganz helles, mit einem Stich ins Gelbe, ja faſt Grünefallendes Braun, das man in der Sprache der damaligen vornehmen Welt „caca du dauphin“ nannte; die Farbe war wirklich ſehr häßlich, aber ihrerzeit ſehr modern geweſen. Der Mantel hatte einen ganz ſteifen, handbreiten, aufrechtſtehenden Kragen, auf deſſen Außenſeite mit ſchmalem, ſchwarzem Bändchen überreich mannigfach verſchlungene Arabesken aufgenäht waren. Von dieſem ſtehenden Kragen fiel ein kleines Krägelchen über die Schultern, ebenfalls mit ſchwarzen Arabesken geſchmückt. Unter dieſem Kragen ragte handbreit ein zweiter, unter dieſem von gleicher Breite ein dritter hervor, und ſo lagen — fünf Krägen übereinander, einer immer größer als der andere und jeder mit den erwähnten Verzierungen benäht. Von dem letzten Kragen fiel dann der Mantel ſelbſt erſt glatt herab, ohne jedoch ſo weit zu ſein, um ſich in ihn recht umfaſſend einwickeln zu können. Vorn, da wo der aufrechtſtehende und der erſte herabhängende Krägen zuſammenſtießen, war ein Schloß von ungewöhnlicher Form angebracht: es beſtand aus nicht allzu ſtarkem, gelben Drahte, der rechts und links am Mantel in ein großes, auffallendes Geflecht gewunden war, ſehr ähnlich dem ſogenannten Filigranſchmuck, den man im vorigen Jahrhundert von ſeinem Silberdrahte beſonders ſchön in Venedig anzufertigen verſtand; dieſer Draht des Schloſſes war auf der einen Seite zu einem Hacken gekrümmt, auf der andern zu einem etwa handlangen Kettchen an dem äußern Ende verſchlungen. So ſah dieſer merkwürdige Mantel des Herrn Rathes aus.

Dieſes Kleidungsſtück, das die Köchin etwas belächelte, von dem der Onkel aber behauptete, daß es beſſer ſei als irgend ein anderer Mantel, nahm Franz um; er reichte dem Onkel die Hand zum Abſchiede, ſich für den angenehmen Abend bedankend, ſtülpte ſeine große Pelzmütze auf, die er von ſeinem Vater ererbt hatte, an welcher hinten ein kleiner Fuchsſchwanz gar zierlich herabhing, zog ein Paar Pelzhandſchuhe an und nahm die ihm von der Köchin angezündet überreichte Blendlaterne in die Hand. Dem Onkel noch einmal gute Nacht und gute Beſſerung wünſchend, ging er der Köchin nach, die Treppe hinunter, jene ſchloß ihm die Hausthüre auf, machte ſie aber nach dem Gruße „gute Nacht, Herr Franz“ ſofort wieder zu, da der Zugwind ihr die Kerze auszulöſchen drohte und der noch immer heftigſtrömende Regen ihr ins Geſicht ſchlug.

(Schluß folgt.)

Die Baſalte Niederſchleſiens und der Lauſitz.

Nachgelaſſenes Manuſcript von **F. W. Jäkel.**

Wohl dürfte bei den bereits erſchienenen gediegenen Schriften, welche von Baſalten handeln, eine kleine Mittheilung über die ſchleſiſchen Baſalte überflüſſig erſcheinen. Obgleich in jenen Werken alles erſchöpft iſt, was über jene Felsart in jeder Beziehung

geſagt werden kann, und obgleich Schleſien gegen die baſaltiſchen Bildungen und das großartige Auftreten derſelben in der Eifel, der Auvergne und den Faröern, ſowie in Irland nur arm erſcheint, ſo iſt doch nicht zu leugnen, daß einerſeits einige Stellen des Vorkommens jenes Geſteins wenig bekannt, das Vorkommen ſelbſt aber mitunter bemerkenswerth iſt, um eine Schilderung zu verdienen, ſowie auch, daß Schleſien anderſeits noch weniger beſucht und durchforſcht iſt, als jene ſo intereſſanten Gegenden, daher auch die Fundorte des Baſaltes in Schleſien in den meiſten mineralogiſchen Werken nur ſparſam genannt ſind. Aus dieſen Geſichtspunkten ward folgende kleine Skizze verfaßt.

Wenn unter dem Namen „ältere Trappgeſteine“ diejenigen vulkaniſchen Bildungen verſtanden werden, welche ihre Entſtehung vorgeſchichtlichen vulkaniſchen Ausbrüchen zu verdanken haben, ſo treten uns im weſtlichen Theile Schleſiens die Baſalte als Hauptrepräſentanten der älteren Trappformation in den verſchiedenſten Verhältniſſen entgegen. Wir finden nicht nur den Baſalt ſelbſt an vielen Orten der Provinz, ſondern auch mehre der ihm naheſtehenden Felsarten, wie Dolerit, Mandelſtein, Melaphyr, Baſalttuff, Wacke, theils für ſich iſolirt, theils in ſeiner Nähe an, während Klingſtein, Trachyt, Perlſtein, Bimſteinconglomerate und eigentliche Lava gänzlich fehlen; oft jedoch ſehen einige poröſe Baſalte manchen Laven täuſchend ähnlich, und ſind ihren Beſtandtheilen nach wohl nur wenig von ihnen verſchieden.

Obgleich ſich die ſchleſiſchen Baſalte im Allgemeinen größtentheils übereinſtimmend zeigen, ſo bieten ſie doch, theils in ihrem Vorkommen, theils in ihren Einſchlüſſen dem Auge des Beobachters viel Intereſſantes dar, daher wir uns bemühen wollen, auf einige der merkwürdigeren Abänderungen der Baſalte aufmerkſam zu machen, und die ſelteneren ſpecieller zu ſchildern; es möge jedoch eine Charakteriſtik des Baſaltes ſelbſt vorausgehen.

Die Hauptbeſtandtheile des Baſaltes ſind: Augit, Labradorfeldſpath und Magneteiſen, in ſehr veränderlichen Mengen. Andere nehmen den Baſalt als eine feinkörnige Miſchung an, worin ein waſſerhaltiger Kalkzeolith (Meſotyp oder Meſolith) den einen, Augit und Olivin den andern Beſtandtheil bilden.

Die Farbe ſämmtlicher Baſalte iſt ſchwärzlichgrau, ins Blauſchwarze oder Graue nüancirend, oft durch mehr oder weniger Einſchlüſſe heller oder dunkler werdend. Der Bruch des Minerals iſt ſplittrig bis ins Flachmuſchlige, oft erſcheint es außer dicht auch fein- oder grobkörnig abgeſondert, welche letztere Abänderungen ſich leichter zum Verwittern eignen als die dichteren. Alle zeigen einen lichtgrauen Strich. Viele von ihnen wirken ſtark auf die Magnetnadel. Die Härte des Baſaltes iſt verſchieden, meiſt zwiſchen 6 und 7; jedoch giebt er nur ſelten am Stahle Funken.

Das ſpezifiſche Gewicht des Baſaltes iſt ſehr verſchieden, meiſtens zwiſchen 3,065 und 3,225. Doch fanden ſich Abänderungen von 3,970, ſowie leichtere von 2,176, welche letztere zu den poröſen gehörten. Ein pariſer Kubikfuß des feſten dichteſten Baſaltes wog 222,3 par. Fß. Seine Feſtigkeit und der Widerſtand, welchen er zu leiſten im Stande iſt, waren mehrfach Gegenſtand der Unterſuchung. Rondelet und Gauthey fanden, daß ein rheiniſcher Kubikzoll des dichteſten Baſaltes erſt bei einem Druck von 22638 berl. Pfund zerbrach. Er gehört demnach nächſt den dichteren Porphyren zu den feſteſten Geſteinen, indem ein Kubikzoll Porphyr bei obigen Verſuchen erſt nach einer Belaſtung von 26281 Pfunden zerbrachen.

In wenigen Felsarten ſind der fremdartigen Einſchlüſſe ſo viele gefunden worden,

als im Baſalte, vor allen jedoch iſt der Olivin dasjenige Mineral, welches faſt nie fehlt. Außer dieſem erſcheinen in Körnern und in Kryſtallen: Augit, Magneteiſen, Hornblende, ſeltener Kalkſpath, Zirkon, Feldſpath, Schwefelkies, in den oft vorkommenden Blaſenräumen finden ſich Stilbit, Meſotyp, Arragonit, Chabaſit, Grünerde, Lenzin. Außerdem kommen noch Labrador, Hyalith, glaſiger Feldſpath, Bolus, Speckſtein, Titaneiſen, Manganocker, und im verſchlackten Baſalt Hauyn vor. Jedoch ſind nicht alle der hier aufgeführten Mineralien in den ſchleſiſchen Baſalten gefunden worden, worunter auch der Hauyn gehört.

Da die obengenannten drei Hauptbeſtandtheile im Baſalte in ſehr veränderlichen Mengen vorhanden ſind, ſo haben nicht nur deshalb, ſondern auch wegen der ſo verſchiedenen, ſelten fehlenden Einſchlüſſe, die bis jetzt bekannt gemachten Analyſen ſehr verſchiedene Reſultate geliefert: denn oft enthalten zwei dicht nebeneinander liegende Baſaltberge ganz verſchiedene Einſchlüſſe, welche alsdann die Reſultate der Analyſen bedeutend modifiziren. Einige Analyſen des Baſaltes mögen daher hier als Beiſpiel dienen.

Klaproth fand in einem Baſalte

Kieſelerde	44,50
Thonerde	16,75
Eiſenoxyd	20,00
Kalkerde	9,50
Talkerde	2,25
Manganoxyd	0,12
Natron	2,60
Waſſer	2,00

Edelmann fand in zwei franzöſiſchen Baſalten aus dem Depart. der oberen Loire

	im Baſalt von Crouſet:	im Baſalt von Polignac:
Kieſelerde	46,1	53,0
Thonerde	13,2	18,0
Kalkerde	7,3	6,8
Talkerde	7,0	3,5
Eiſenoxydul	16,6	9,5
Kali	1,8	2,7
Natron	2,7	3,1
Organiſche Materie u. Waſſer	4,9	3,7

Gmelin fand in einem Baſalt aus dem Högau:

Kieſelerde	40,64
Thonerde	9,57
Kalkerde	14,02
Strontian	0,07
Talkerde	11,47
Eiſenoxyduloxyd	13,35
Manganoxyd	1,10
Kali	0,74
Natron	2,01
Waſſer	4,01

Im Baſalt des Kammerbühls bei Eger wurden gefunden:

Kieſelerde	44,4
Thonerde	12,2
Kalkerde	11,3
Talkerde	9,1
Eiſenoxydul	12,1
Eiſenoxyd	3,5
Kali	0,8
Natron	2,7
Waſſer	4,4

Baſalt von der alten Birke bei Siegen, welcher Olivin, kleine Kryſtalle von Labrador und wenig Magneteiſen enthielt, ergab:

Kieſelerde	41,35
Thonerde	7,06
Eiſenoxydul	2,57
Manganoxyd	5,65
Kalkerde	8,33
Talkerde	1,68
Natron	2,06
Waſſer	0,80
Organiſche Subſtanz	7,98
Kohlenſaures Eiſenoxydul	22,52

Der Baſalt zieht gern Feuchtigkeit an, eine Eigenſchaft, welche ihn für Hochbauten nicht geeignet macht. Was die Neigung zum Verwittern anbelangt, ſo widerſtehen die dichteren Abänderungen dieſes Geſteines dem Einfluſſe der Atmoſphärilien ſehr lange, und zeigen dieſelben alsdann eine graugelbliche ziemlich feſte Verwitterungskruſte. Die ſtark zerklüfteten oder diejenigen von mehr erdigem Bruche, und die ſich im Großen oder Kleinen kuglich abſondernden Baſalte leiſten der Witterung geringeren Widerſtand und zerfallen nach und nach zu einer rothbraunen, ſchweren, höchſt fruchtbaren Erde. Daſſelbe gilt von den durch mehrfache Einſchlüſſe porphyrartig erſcheinenden Abänderungen, ſobald dieſelben nicht zu den feſten und dichten gehören, ſowie von denen, welche in die Dolerite übergehen.

Das Vorkommen des Baſaltes in Schleſien iſt demjenigen in anderen Gegenden Deutſchlands analog. Wir erblicken die Baſaltberge hinſichtlich ihrer Geſtaltung vorzüglich in drei verſchiedenen Arten des Vorkommens, entweder als ſteil emporſteigende Kegel oder als halbkugelförmige domartige Kuppen, oder als bald ſchmälere bald breitere Bergrücken über andere Felsarten gelagert, welche ſie durchbrochen haben. Geſchichtet erſcheint er nicht, wohl aber mehr oder weniger zerklüftet, oft iſt dabei die Säulenbildung nur angedeutet, oft erſcheinen nur zahlloſe, unförmige Maſſen in größeren oder kleineren Klumpen, oft zeigen ſich die ſchönſten Säulen in Menge. Nicht ſelten treffen wir alle dieſe Arten des Auftretens an einem und demſelben Berge. Die in Säulen zerklüfteten Baſaltmaſſen erſcheinen zum größten Theile im Durchſchnitt als unregelmäßiges Pentagon, jedoch erblicken wir dieſelben mitunter auch vierſeitig. Säulen mit 6 Seiten ſind ſelten, mit 10 Seiten faſt gar nicht anzutreffen. Anbelangend den Durchmeſſer dieſer Säulen, ſo beträgt derſelbe am meiſten von 10 Zoll bis anderthalb Fuß, ſeltener 2 bis 8 Fuß; die ſelten vorkommenden kleinen Säulen haben oft kaum 6 Linien Durchmeſſer. Bei den meiſten von uns vorgefundenen kleinen Säulen tritt das merkwürdige Verhältniß ein, daß der Durchſchnitt der beiden Enden verſchieden iſt. Bald zeigt der Durchſchnitt oben ein Quadrat, während er unten ein Trapezoid oder ein Dreieck bildet; oft ſogar zeigt ſich unten ein Pentagon, während die Säule ſich oben in eine Schneide endigt und keilförmig wird.

An Länge ſind unſere Baſaltſäulen ſehr verſchieden, auch läßt ſich dieſelbe nicht genau angeben, da das untere Ende derſelben in den Steinbrüchen ſelten aufgedeckt iſt. Die längſten kommen in der Grafſchaft Glatz vor. Ihrer Lage nach erſcheinen die meiſten Säulen theils lothrecht, theils in irgend einem Winkel gegen den Horizont geneigt, mitunter ſind auch ganze Reihen parallelſtehender Säulen ſchwach gekrümmt. Völlig wagrecht liegende ſind ſelten. Auch bei den ſchleſiſchen Baſaltſäulen zeigt die Mitte derſelben ſehr häufig eine Neigung zur Kugelbildung, desgleichen die ſo oft be-

Digitized by Google

merkte Erſcheinung, daß bei der etwa 2 Fuß langen Gliederung der Säulen die untere Hälfte jeder Abtheilung eine convexe, die darüber liegende eine concave Fläche zeigt, welche in jene eingreift, nur zeigen ſich dieſe Flächen nicht in ſolcher Schönheit, wie am Rieſendamm in Irland.

Mitunter kommt der Baſalt auch in Platten vor, welche eine Dicke von 2 bis 6 Zoll haben, ein Vorkommen, welches ihn beſonders zur Pflaſterung in Höfen und Hausfluren und für Trottoire empfiehlt. Häufig zeigt ſich bei den ſonſt ſcheinbar brauchbaren Baſaltſäulen im Innern derſelben eine Neigung zu kugligen Abſonderungen, weshalb wegen der dadurch entſtehenden Unbrauchbarkeit des Materiales der Betrieb manches Steinbruches aufgegeben werden mußte. Dergleichen Kugeln und kugelförmige Klumpen, deren die meiſten eine Neigung zur ſchaligen Abſonderung zeigen, kommen nicht nur in den Baſaltbergen ſelbſt häufig vor, wo der Durchmeſſer derſelben von 3 Linien bis zu einem Fuß gefunden wird, ſondern es finden ſich auch Kugeln und Sphäroide bis zu 2 Fuß Durchmeſſer in und auf den Feldern derjenigen Berge, deren baſaltiger Inhalt noch nicht aufgedeckt worden iſt.

Noch iſt zu erwähnen, daß auch der Baſalt mitunter, wenn auch ſeltener, in verſchlackter Geſtalt und als Baſalttuff und Conglomerat auftritt, und daß ein und derſelbe Berg jene drei Arten des Vorkommens neben dem dichten formloſen und dem ſäulenförmigen Baſalt enthält.

Allenthalben, wo wir baſaltiſche Bildungen erblicken, erſcheinen dieſelben an mehreren nicht weit von einander entfernten Stellen als feurig flüſſige Maſſe emporgeſtiegen, niemals findet man einen einzelnen, ganz für ſich beſtehenden Baſaltberg. Stets ſind in der Nähe einer größeren Kuppe oder eines Kegels noch einige kleinere Anhöhen oder Erhebungen bemerkbar, niemals iſt ein Baſaltberg in einem tiefen Thale heraufgeſtiegen, ſondern es iſt deutlich erkennbar, daß die Baſaltmaſſe bei ihrem Durchbruche das ſie umgebende Terrain etwas gehoben hat, eine Erſcheinung, welche ſich am Wolfsberge, Gröditz- und Spitzberge ſehr gut beobachten läßt. Meiſtens liegen am Fuße der Baſaltberge eine Menge Gerölle und formloſe Stücke deſſelben Materials in und auf dem Erdreiche zerſtreut, welches einen bedeutenden Thon- und Eiſengehalt zeigt. Wenn man mit vollem Rechte die Vulkane in Central- und Reihenvulkane eintheilt, ſo läßt ſich etwas dem Aehnliches bei den Baſalten nachweiſen. Allerdings zeigt die von der Lauſitz durch Schleſien bis nach der Grafſchaft Glatz ſich erſtreckende Reihe baſaltiſcher Berge mehrere Unterbrechungen, allein bei genauerer Beobachtung findet man, daß jeder größere Baſaltberg nach Art der Centralvulkane mehrere kleinere in ſeiner Nähe hat, oft ſind dieſelben nur noch unbekannt, da ihr Inneres noch durch keinen Steinbruch aufgedeckt wurde.

Indem wir uns nunmehr bemühen wollen, die zu einander gehörenden, oft beſondere Gruppen bildenden Baſaltberge Schleſiens näher zu ſchildern, ſo ſollen doch nur diejenigen Berge genannt werden, welche ſich auf irgend eine Art charakteriſtiſch auszeichnen, da eine Aufzählung jeder einzelnen Bergkuppe oder baſaltiſchen Anhöhe zu weit führen und die Leſer ermüden würde. Es ſei jedoch erwähnt, daß ein und derſelbe Berg häufig auf der Landkarte einen andern Namen führt als bei den ihm zunächſt wohnenden Landbewohnern, auch hat ein und derſelbe Berg auf drei Karten oft drei verſchiedene Benennungen, was zu Verwechſelungen führt und worüber ſchon öfters in den Reiſehandbüchern geklagt wurde.

So wie in allen andern Ländern, ſo hat auch in Schleſien der Baſalt bei

Digitized by Google

ſeinem feurigflüſſigen Emporſteigen die von ihm durchbrochenen älteren Felsarten emporgehoben und an den Berührungsflächen nicht nur mehrfach verändert, ſondern er hat auch Bruchſtücke von jenen in ſich einſchließend aus den tieferen Schichten mit heraufgefördert. Wir finden ihn emporgeſtiegen durch Granit, Gneis, Quaderſandſtein und Thonſchiefer, ſowie auch in der Nähe der Schwemmlande, ſo daß Raumer's Worte, als er den Baſalt mit einer Schmarotzerpflanze verglich, auch bei uns ihre volle Anwendung finden.

Abgeſehen von den Baſalten der Lauſitz, welche von Cotta in ſeinen Unterſuchungen in ihren Verhältniſſen gründlich geſchildert worden ſind, beginnen wir unſere Wanderung im Nordweſten Schleſiens, wo wir am nördlichen Ende des Rieſengebirges, dort wo Thonſchiefer und Gneisgranit auftreten, dem Baſalte und ſeinen ihm verwandten Felsarten zuerſt begegnen. Nördlich von der Stadt Friedeberg erhebt ſich am rechten Ufer des Queisfluſſes der Märzberg 1262 Fuß über die Oſtſee, aus Baſalt beſtehend, welcher meiſtens Neigung zu kleinkörniger Abſonderung zeigt, er enthält viel Olivin und ein ſchwarzes glänzendes Mineral, häufig für Obſidian gehalten, wahrſcheinlich dem Augit angehörend. Nordweſtlich von dieſem Berge beſtehen die Felſen des Greifenſteins und der Leopoldsberg ebenfalls aus Baſalt. Er iſt dichter als der vorige und enthält den Olivin in kleinen Körnern. Südweſtlich von hier finden wir in der Nähe von Querbach mehrere Baſaltberge, wovon der Wickenſtein bei Rabishau (1788′) und der Kahle Berg bei Langwaſſer vorzüglich zu nennen ſind. In beiden Bergen enthält der Baſalt Augit, nebſt Hornblende und Zeolith, auch als Seltenheit Hyalith. Doch gehören augithaltige Handſtücke jetzt zu den Seltenheiten, da dergleichen Baſalte als Baumaterial in jene Dörfer verwendet wurden, wo man deren in den Umfriedigungsmauern der Felder noch mitunter findet. Mehr weſtlich kommt Baſalt bei dem Dorfe Spiller in rundlichen Geſchiebe ähnlichen Maſſen vor.

Für ſich allein, ohne in nächſter Umgebung einen Baſaltberg zur Nachbarſchaft zu haben, erhebt ſich am rechten Ufer der Iſer aus dem Gneißgranit emporſteigend der Keulichte Buchberg (3012, nach Andern 3079 Fuß über der Oſtſee) eigentlich ſchon zum böhmiſchen Antheile des Rieſengebirges gehörig, im ſchleſiſchen Antheile dagegen auf der Nordſeite deſſelben in der kleinen Schneegrube ein Baſaltfelſen den Granit durchbrechend bis zur Höhe von 4400 Fuß. Im oberen Theile der Schneegrube finden ſich daher als Seltenheit Baſaltſtücken, welche Granit enthalten, er iſt feinkörnig und enthält wenig Glimmer. In dieſem Baſalte wurden Speckſtein, Zeolith, Olivin und Hornblende eingeſprengt gefunden; beſonders merkwürdig iſt dieſer Baſalt, der ſich nur an einer einzigen Stelle der Schneegrube zeigt, dadurch, daß er der höchſte in Deutſchland iſt, ſo wie daß einige ſonſt im Rieſengebirge nicht vorkommende Pflanzen auf ihm wachſen [1]).

In der Nähe der Stadt Lähn öſtlich von Ullersdorf nach Wünſchendorf zu beſteht der Stelzerberg (auch Steinberg genannt) aus Baſalt, welcher in mächtigen Säulen auftritt. Er hat wie die vorigen den Gneisgranit durchbrochen und enthält außer Olivin und Speckſtein, Granittrümmer, denen der kleinen Schneegrube ähnlich. Contactflächen ſind bis jetzt nicht blosgelegt, dagegen ſind, da wo zwiſchen

---

[1]) Saxifraga muscoides, bryoides und nivalis, Androsace Chamaejasme, Asplenium viride und Allosoru crispus.

Lähnhaus und Vorhusdorf der Spitzberg den bunten Sandſtein durchbrochen, auf der Weſtſeite die Berührungsflächen gut zu beobachten. Der Sandſtein hat ſeine röthliche Farbe verloren und iſt grau geworden, in dem baſaltiſchen Trümmergeſtein finden ſich mitunter prismatiſche Bruchſtücke des Sandſteins.

Noch einmal treffen wir den Granit von Baſalt durchbrochen, und zwar iſt es der Centralgranit ohnweit des rechten Boberufers, 1½ Meile von Hirſchberg, zwiſchen Berbisdorf und Maiwaldau. Hier erheben ſich zwei Anhöhen von mehreren Granitbergen umgeben, am Fuße des Thonſchiefergebirges, der Spitzberg und der Lerchenberg, erſterer enthält einen ſchwarzen feinkörnigen Baſalt, welcher ſowohl als feſtes Geſtein anſteht, als auch in unzähligen, kugelförmigen Abſonderungen, von einem bis drei Zoll Durchmeſſer vorkommt. In ihm finden ſich außer Olivinkörnern eine Menge kleiner weißer Feldſpathkryſtalle, nebſt Quarz. Im Innern des in dieſem Baſalte einſt im Betriebe geweſenen Steinbruches läßt ſich das Heraufdringen des Baſaltes bis zum Gipfel des Berges an mehreren Stellen deutlich beobachten. Der ſonſt dunkelgraurothe Feldſpath des Granites iſt in der Nähe des Baſaltes fleiſchroth geworden und in unzählige Riſſe zerſpalten, wodurch er der Atmoſphäre weniger Widerſtand leiſten konnte. Die Contactfläche des Baſaltes iſt ſo mürbe geworden, daß ſich keine Handſtücke davon nehmen laſſen.

Ein ähnliches Verhalten wie bei dem Spitzberge zeigt der nicht weit davon entfernte Lerchenberg. Hier iſt der ſämmtliche Granit röthlich geworden, wie wir dies ſpäter bei dem Striegauer Granit noch auffallender ſehen werden. Der Baſalt iſt dicht und ſchwarzgrau, enthält keine der beim Spitzberg erwähnten Einſchlüſſe und zeigt auch keine beſondere Neigung zur Säulenbildung.

Wir wenden uns jetzt nordweſtlich zu den am rechten Boberufer vorkommenden Baſalten, wo wir eine Meile weſtlich von der Stadt Schönau den 1566 Fuß hohen ſteilen Kegel des Spitzberges erblicken, wegen der Nähe des Dorfes Propſthain, zum Unterſchiede mehrerer Berge gleichen Namens, der Propſthainer Spitzberg genannt. Er iſt unter den kegelförmigen Baſaltbildungen Schleſiens einer der ſteilſten, und ſeine Spitze betrug, ehe ſie geebnet ward, kaum 9 Quadratfuß Oberfläche. Die Felsart ſelbſt iſt ein ſchwarzgrauer feinkörniger Baſalt, doch fand ſich auch an ſeinem Fuße verſchlackter Baſalt mit ovalen größern Höhlungen, welche mit einer ölgrünen Kruſte ausgefüllt waren. Auf dem Spitzberge finden ſich hin und wieder kleine Baſaltſäulen von 2 bis 3 Zoll Länge und 1 Zoll Durchmeſſer, welche ſich nach einem Ende in eine keilförmige Schneide endigen, oder an dem einen Ende oblong, am andern quadratiſch im Durchſchnitt erſcheinen. Außerdem zeichnet ſich dieſer Spitzberg vor den bis jetzt genannten Bergen auch noch dadurch aus, daß er keine jener älteren Formationen durchbrochen hat, ſondern daß er aus dem Gerölle emporgeſtiegen iſt, welches ſich nach Weſten bis an den Bober, nach Oſten bis an den Rothenbach, einen Zufluß der ſchnellen Deichſe erſtreckt. Es iſt dies eine große Ebene, welche mehrere Hügel enthält, die nur aus Gerölle beſtehen, wie der Sonntagsberg, öſtlich von Propſthain, der Ramberg bei Radmannsdorf, und ein Theil des Hainwaldes, während dieſelbe ringsum von Mandelſtein, Porphyr und Quaderſandſtein umgeben iſt. Der Baſalt des Spitzberges iſt bis jetzt ohne Einſchlüſſe jenes Gerölles befunden worden, welches ſich an ihm bis zu einer Höhe von 1284′ erhebt. Aus eben dieſem Gerölle ſteigt drei Viertel-Meilen nordweſtlich von dem vorigen in der Nähe des Dorfes Armenruh, der Heilige Berg empor, eine etwas flache Kuppe darſtellend, ausgezeichnet

Digitized by Google

durch die Lage ſeiner Baſaltſäulen, welche theils ſehr geneigt ſind, theils wagerecht liegen. Nicht fern von demſelben beginnt der ſich bis in die Nähe des Bobers auf einem Terrain von 3 Meilen Länge erſtreckende Quaderſandſtein. Es iſt daher um ſo intereſſanter, in den Baſaltſäulen dieſes Berges kleine Maſſen des in der Nähe vorkommenden Sandſteines zu finden, die nicht mehr das Anſehn des Quaders haben. Ohne durch die Hitze verglaſt zu ſein und dem verglaſten Sandſtein (Buchit) der Eifel ähnlich zu ſehen, zeigen doch Härte, Farbe und Korn, daß er längere Zeit der Hitze ausgeſetzt geweſen, denn er gleicht dem Inneren der lange im Feuer geweſenen Glashäfen der Glashütten. Sollte nicht der Natron- oder Kaligehalt des Baſaltes auf die Quarzkörner des Sandſteines in der Hitze eingewirkt haben? An den vor uns liegenden Handſtücken, welche wir auf dieſem Berge ſammelten, ſieht der Sandſtein wie gefrittet aus, und in einer kleinen ſehr regelmäßigen 5ſeitigen Säule von 1½ Zoll Durchmeſſer ſind die meiſten Quarzkörner farblos und waſſerhell. Das eine Ende der Säule iſt faſt bis 2 Linien von den Seiten des Pentagons mit Sandſtein angefüllt, die 5 Längsſeiten der Säule und das andere Ende derſelben ſind mit vielen kleinen Grübchen überzogen, welche mit einer grauen glatt anzufühlenden Maſſe angefüllt ſind, ſo daß der ganze Ueberzug einem grauen Pechſtein ſehr ähnlich ſieht, wahrſcheinlich von einem Silikat herrührend.

Noch ſind in dieſem Heiligen Berg die im Baſalte vorkommenden Kugeln und Neſter eines gelblich weißen, ins Grüne nüancirenden Minerales anzuführen, welches in den Büchern zum Bolus gerechnet wird. Dieſer Name dürfte jenem Minerale nicht zukommen, denn es zerfällt nicht im Waſſer, das Strichpulver iſt weiß, die Härte deſſelben iſt größer, denn Kalkſpat wird von demſelben geritzt, es fühlt ſich auch nicht ſo fett an wie Bolus, auch dürfte es nicht zum Steinmark zu rechnen ſein, da es ebenfalls härter iſt als das letztere.

Theils aus dem Quaderſandſtein bei Hohlſtein, theils aus dem Gerölle bei Sirgwitz aufſteigend, treffen wir nordweſtlich von Löwenberg, in der Nähe des Bobers, auf aus Baſalt beſtehende Berge, welche zwar nicht durch ihre Höhe ausgezeichnet ſind, wohl aber durch ihre ausgezeichneten Einſchüſſe an die Steine der Gegend des Laacher Sees erinnern. Weſtlich vom Schattenſtein, einem Quaderſandſteinfelſen, findet ſich nahe bei Sirgwitz der Baſalt ſowohl in feſten Maſſen, als auch in der, in der Eifel ſo ſchön vorkommenden poröſen großzelligen Geſtalt, oft wegen ſeiner großen Zellen von geringer Schwere. Die vorzüglichſten Abänderungen dieſes Baſaltes dürften ſich, abgeſehen von den vielen Uebergängen, auf folgende zurückführen laſſen:

1) Poröſer Baſalt. In einer ziemlich dichten hellaſchgrünen Maſſe befindet ſich eine Menge faſt kreisrunder Zellen, von 1 bis 3 Linien Durchmeſſer. Mitunter ſind dieſe Höhlungen leer, mitunter auch mit den ſchönſten, oft ſehr kleinen, waſſerhellen Chabaſitkryſtallen bekleidet; letztere ſind mitunter durch Eiſengehalt röthlich gefärbt.

2) Ein dem vorigen ähnlicher aſchgrauer poröſer Baſalt, mit Neſtern von röthlichgelbem Bolus, oft in Baſalttuff übergehend.

3) Ein dunkelbraungrüner ſchwerer poröſer Baſalt, die Poren oval, mehrere Linien lang, das Innere derſelben mit orangem Ueberzuge einer ockerartigen Subſtanz.

4) Ein verſchlackter ſchwarzer Baſalt, von dichtem Gefüge und feinem Korne, die länglichen Poren deſſelben mit einem ölgrünen Ueberzuge, oft mit Chabaſitkryſtallen bedeckt.

5) Dichter Baſalt, ohne Poren, nebſt aufſitzenden Kryſtallen des vorigen Mine-

3*

rales, nebſt kleinen Kryſtallen von Meſotyp. Die Härte und Schwere dieſer Baſalte iſt ſehr verſchieden, je dunkler die Farbe, je dichter und ſchwerer ſind auch dieſelben.

Oft ſind die porösen Baſalte von Sirgwitz Lava genannt worden, und in der That ſehen mehrere derſelben ſowohl wegen ihrer blaſenförmigen Lücken, als ihrer theils ſchlackigen Oberfläche, den neuern noch jetzt von Vulkanen ausgeworfenen Laven ähnlich. Bei der bis jetzt ſo großen Verſchiedenheit der eigentlichen Laven, und bei der geringen Beſchränkung des Begriffes des Wortes Lava, mögen einſtweilen die obigen Benennungen poröſer Baſalt und verſchlackter Baſalt hier noch beibehalten werden; der im Baſalte bei den Analyſen ſtets gefundene Waſſergehalt iſt auch dieſen poröſen Baſalten eigen, wie bei mehrfachen Unterſuchungen gefunden wurde.

Noch iſt zu erwähnen, daß an einigen Stellen Einſchlüſſe von Sandſtein im Baſalt vorkommen, welcher erſtere durch die Hitze eine rothe oder braune Farbe erhalten hat; ſelbſt der Sandſtein zwiſchen dem Schattenſtein und dem Hohlſteiner Parke iſt roth. Ob die Baſalte von Sirgwitz zur Bildung der Pechkohle von Wenig-Rackwitz beigetragen haben, um dieſelbe aus Braunkohle durch Umwandlung zu erzeugen, werden erſt ſpätere Entdeckungen lehren, gegenwärtig wird nahe bei jenem Kohlenlager kein Baſalt gefunden.

Noch finden ſich in dieſer Gegend mehrere Stellen, wo der Quader vom Baſalt durchbrochen wurde. Bruchſtücke, welche beide Felsarten enthalten, kommen hinter den Hockenauer Sandſteinbrüchen vor, auch auf dem Hockenberge (oberer Quader). Ferner nach Neudorf am Gröditzberge zu findet man auf der Höhe nahe dem Baſaltfelſen des Wachtelſtein's, über der Neudorfer Ziegelei, Sandſteinbruchſtücke, die oft vollkommen geſchmolzen und von ſchwarzbrauner Farbe ſind. Oft ſind es knollige, kuglige Maſſen, welche zuweilen mit ſchwarzem Glaskopf bedeckt ſind. Aehnliche veränderte Geſteine kommen auch im Hainwalde mitunter vor, ſüdlich vom Dorfe Hain, zwiſchen dem Voigts- und Heiligerberge.

In den Trümmergeſteinen der Keuligen Berge, links vom Wege von Deutmannsdorf nach Seitendorf, finden ſich gebrannte gelbgraue Thonmaſſen, dergl. kommen auch bei Sirgwitz vor. Früher wurden auch kleine Baſaltſäulen daſelbſt gefunden.

(Fortſ. folgt.)

Der Erzähler.

Bilder und Züge aus Vergangenheit und Gegenwart.

Epilog für das, Breslau am 19. März 1866, zum Beſten eines erblindeten Geſanglehrers veranſtaltete Concert,

verfaßt und geſprochen von Holtei.

De liebe Nacht ihs anne ſcheene Sache,
Wenn ſe mid tuſem Schlof a Menſchen ſtärkt,
Daß a nich ärndt acht Stündel uff der Wache
De Seegerſchläge nach Minuten märkt;
Daß a kunträr, ſu wie a in de Rinne
Dän mieden Leib derlängde ſtrecken tut,
Glei ſprechen kan: Gotlohb nu lieg' ihch drinne",
„Und nach der Arbt, do ſchmäckt de Ruhe gutt!"
Wär oder matt und miede aus em Tage
In's Finſtre kümmt, und nich einſchlofen kan,

Däm wird de Nacht zu anner wahren Plage,
Där — mag a reich ſeyn — ihs a armer Man.
Mag em der Himmel wie mid Gulde ſunkeln,
A acht't ni druhf, a ſchlißt de Laden zu,
Und jammert immer während furt im Tunkeln:
„Ach lieber Himmel, ack a Brinkel Ruh!“

Zerletzte, weils ni wärden wihl, do kreißt a:
„Wär' irſchte riſch de Nacht ſchund wieder gahr!“
Und guckt de liebe Sunne raus, do preiſ't a
Aus vuller Bruſt a Tag der ahnbricht klar,
Arbt wird a'm brengen, Plage, Müh' und Surgen;
's ſchad't weiter niſcht! ihs doch de Nacht vurbei!
De ganze Welt begrißt a junge Murgen,
Se ſit ſihch üm — ſchöppt Odem — ſe ihs frei!

Bir ſähn ſihch üm, zendrum, tagtäglich; ſchicken
De Blicke rechts und links nach Herzeluſt,
Ber eegeln wu wahs Schmuckes zu derblicken,
Was Niedliches, wahs Rares . . . aber ſuſt.
Ber thun urnär wie wenn ſihchs ſu verſtünde
Daß ber zwen Oogen han; ber danken nich
Fur dahs Geſchenke. — 's ihs wul anne Sünde!
Luß' uns de Oogen, Got; derbarme dihch!

Ach ihr Unglicklichen, die-d-i'r geſchlagen
Mid Blindheet ſeyd, Euch wird pechſchwarze Nacht
Doch aus a ſchienſten, reenſten Sunnetagen.
Fur Euch wächſt keene luſtje Bliemelpracht,
Fur Euch gibts kenne guldne Stärnenlichte,
De vulle Aerde ihs Euch kahl und lär,
Ihr ſäht nimmeh der Menſchen Ahngeſichte,
Sit's glei uhf Euch noch ſu midleidich här.

Das Midleid ihs a ſu a Krühmel Sägen,
Der Himmel hot's uns uhf a Kup geſtreut,
Und wär ſihch's tat dernach ahn's Härze lägen,
Dän hot's gewieß ſei Tage nich gereut.
Wie durch a Winter ſchlät ma ſihch durch's Läben,
Durch Stürme und Maraſt, durch Schnie und Fruſt . . .
Wu's Midleid ſihch im Härze thut derhäben,
Glei thaut ſe wieder uhf de Maienluſt.

Do meldt ſihch's Fruhjohr, grißt de nackte Aerde,
De Uſtern ziefern drauſſen uhf em Sprung,
Der Schäfer[1]) rührt ſihch, und a treibt de Härde
Hie uhf a Plahn, wu's uft fruhjährlich klung.
Violen[2]) bliehn, (Bälke thun birſch genennen),
De ſamfte Bitte ſäuſelt durch de Luft, . . .
Do ſit ma flux viel gude Leutel rennen,
Wu's ack zu annem guden Werkel rufft.

Se rücken ahn: Hauptleute[3]) — Wolgezogen[4]),
(Der Telegraf ſpielt gar bas nach Perliehn!)[5])
De Seeten ſingen underm Fiedelbogen[6]),
Und's wubelt ack vun ſiſſen Melebie'n[7]).

---

[1]) Muſikdirektor Schäffer, Dirigent der Singakademie und des muſikaliſchen Zirkels. [2]) Sanitätsrath Viol, der mit Dr. Kurnik das Unternehmen in Gang geſetzt. [3]) Hauptmann von Fabeck. [4]) Regierungsrath Baron Wolzogen. [5]) Nach dem Grafen Eberhard Dankelmann. [6]) Konzertmeiſter Herr Lüſtner mit ſeinen Söhnen ꝛc. [7]) Fräulein Scherbel u. A.

Möcht's immer ſchnei'n, ma hürt a Lenz derwachſen,
Ma meent a kröche zu-n-a Fänſtern nei,
Su ſchiene machen ſe's, Preußen und Sachſen —
De Sachſen[1]) freilich, die ihs ooch derbei.

Se ha's Kunzertel mutich undernummen;
's war haldich ſtark uf Eure Gunſt gerech't;
Nu Got vergelt's oh daß-d-i'r ſeyd gekummen,
Und daß-d-i'r Eure Thaler ha't geblecht!
's ihs aber nich ack bluß üm's Geld; 's ihs äben
Ooch üm de Menſchenliebe die's dermacht.
Die wird däm armen Mane 's Härz derhäben,
Die brengt em Tag in ſeine tiffſte Nacht.

A läbte ja ſchier eenzich in Muſikke,
Drumb ward fur ihn a wing gemuſeziert;
Dahs rufſt em de vergangne Zeit zericke,
Wenn är daß är a Klang vo Weiten ſpiert.
Ihr aber, die-d-i'r ünſe ſieben Sachen
Mid Eurem Antheel ha't geunderſtitzt,
Euch wär'n de Engel oh Muſikke machen,
Wenn-d-i'r im himmelſchen Kunzertel ſitzt.

Ein ſchleſiſcher Räuber aus dem 17. Jahrhundert.

Der dreißigjährige Krieg führte in Deutſchland das Landsknechtsweſen zur Blüthe. Das wilde Kriegerleben mit ſeinen blutigen Aufregungen brachte alle Leidenſchaften in Aufruhr, und die Moral zum Schweigen. Wer täglich mit ſeinem Leben ſpielte, der gewöhnte ſich bald daran, auch das Leben Anderer als ein leichtes Gut zu betrachten, und ſo ſehen wir aus jenen wilden Kriegern gar oft gefürchtete Räuber hervorgehen, die den Straßenfrieden auf die entſetzlichſte Weiſe gefährdeten. Die Thaten und das Ende ſolcher Menſchen gehören in den Rahmen der deutſchen Cultur- und Sittengeſchichte; es wird den Leſern dieſer Blätter daher von Intereſſe ſein, in nachfolgender Skizze über eine ſolche Erſcheinung Kenntniß zu erhalten.

Melchior Hedloff, geboren i. J. 1606 in Käntchenhammer bei Medzibor im Fürſtenthum Oels, hatte ſich ſchon frühe den Schaaren angeſchloſſen, welche unter den Fahnen des großen Friedländers den Kampf mit dem Proteſtantismus führten. Als echter Landsknecht war er bald hier bald dort, bald unter dieſem, bald unter jenem Feldherrn geweſen, und hatte ſich ſo für ſein ſpäteres räuberiſches Leben vorbereitet. In ſeine Heimath zurückgekehrt, wurden die dichten Waldungen um Medzibor, im ſog. Wildhahne, hinter der Barde, auf dem Honige, bei der Paſſelke, bei Niſken und beim Tſcheſchnerhammer ſein Aufenthalt, von wo er ſeine Raub- und Mordzüge unternahm. Bald vereinigten ſich mit ihm 3 Spießgeſellen, die in blindem Gehorſam alle ſeine Blutbefehle ausführen halfen. Theils die Furcht, theils die Habſucht und endlich der Wahn, daß der „Schützenmelcher", wie ſie Hedloff nannten, ſich im Beſitz übernatürlicher Kräfte und Wiſſenſchaften befinde, ſich unſichtbar machen könne und unverwundbar ſei, brachten die Räuber in ſichern Schutz bei den armen Bewohnern der Gegend, den ſich Hedloff noch um ſo mehr zu wahren wußte, als ſeine Raubzüge und Mordthaten größtentheils Reiſenden galten. Die Kraft ſich unſichtbar zu machen, welche man Hedloff zuſchrieb, glaubte dieſer durch den Genuß des Herzens eines neugebornen Kindes zu erlangen, weshalb er ſich durch den Mord einer ſchwangern Frau ein ſolches verſchaffte. Da der Genuß dieſes kleinen Herzens ſeinen Zweck nicht erreichte, ſo gerieth Hedloff auf den Gedanken, ſein eigenes Kind zu opfern, und befahl daher ſeiner Ehefrau Anna, ſein neugebornes Töchterchen zu tödten

---

[1]) Mad. Sachs, geborene Immerwahr.

und ihm das Herz am Chriſttage zur Speiſe zu bereiten. Die Unthat geſchah wirklich im Jahre 1652.

Hedloff mit ſeinen Genoſſen wurde der Schrecken Schleſiens und Polens, und die ſonſt belebte Handelsſtraße, welche über Oels und Medzibor die Verbindung mit Polen bildete, war bald von allen Reiſenden gemieden. In Oels regierte damals der erſte Herzog aus der würtembergiſchen Linie, Sylvius, ein kräftiger Herr. Derſelbe bot den Adel ſeines Fürſtenthumes zu einem Streifzuge gegen den gefährlichen Räuber und deſſen Spießgeſellen auf, doch vergebens; der Schützenmelcher kannte zu gut die Schlupfwinkel ſeiner heimathlichen Wälder, um nicht den edlen Rittern zu entkommen. Im September 1653 gelang es endlich, die Ehefrau des Hedloff, Anna, zur Haft zu bringen; bald darauf meldete ſich aus Furcht vor ihrem Vater freiwillig die älteſte Tochter des ſchwarzen Schützenmelchers. An beiden Frauen wurde wiederholt die Tortur angewendet und ſo eine Reihe Verbrechen des Räubers gerichtlich feſtgeſtellt. Die Frau Hedloff ſtarb in Folge der Martern. Am 2. Novbr. 1653 wurde endlich auch Hedloff gefangen und zwar in Lunke, durch einen Schäfer. Um zu den ſchon durch die Frauen ermittelten Verbrechen noch weitere Geſtändniſſe zu erhalten, wurde Hedloff am 20., 21., 22. und 24. Novbr., am 1. und 2. Dezbr. mit den verſchiedenen Graden der Tortur belegt und geſtand ſo, daß er 251 Mordthaten begangen habe. Unter den Ermordeten waren angeblich 5 Adlige, 17 Kaufleute, 98 Soldaten, 8 Branntweinmänner, 100 Polacken, 6 Juden, 10 Weiber, 17 Bauern und Handwerker.

Wieviel von dieſen Geſtändniſſen auf Wahrheit, wieviel auf Rechnung des peinlichen Verfahrens kommen möge, laſſen wir dahin geſtellt ſein. Zur Beglaubigung der Geſtändniſſe Hedloff's führt die Sage an, derſelbe habe jede Mordthat in dem Schaft ſeines Schießgewehres nach dem Stand und der Nationalität des Ermordeten durch einen kürzeren oder längern Einſchnitt bezeichnet. Thatſache iſt, daß die Muskete Hedloffs ſich noch jetzt in der herzogl. Schloßbibliothek zu Oels befindet und wirklich ſolche Einſchnitte enthält.

Am 19. Januar 1654 wurde an Hedloff die Execution in folgender Art vollzogen: Er wurde vor dem Rathhauſe auf einen Wagen geſetzt und ihm die vorderen Glieder an allen 10 Fingern abgezwickt, danach wurden an allen vier Ecken des Ringes dem Räuber Arme und Brüſte mit glühenden Zangen gezwickt. Darauf ward er vom Wagen genommen und auf einer Ochſenhaut zum Viehtrieb geſchleift, dort von unten auf gerädert, ſein Leib in vier Stücke getheilt und jene Stücke an den 4 von der Stadt ausgehenden Landſtraßen aufgehängt. Ein kupfernes Täfelchen war beigefügt, um die Wanderer von den ſchrecklichen Unthaten des Gerichteten in Kenntniß zu ſetzen. Der Chroniſt erzählt, Hedloff habe bei allen dieſen Martern keinen Schrei ausgeſtoßen.

Am 23. Febr. wurden die Tochter und die beiden Brüder Melchers, Matz und George Hedloff, weil ſie von den Unthaten ihres Verwandten Kenntniſſe gehabt und die Beute mitgenoſſen hatten, in Oels gerädert.

Jene Zeit rechnet man auch zur ſogenannten „guten alten Zeit." Wer möchte ſie ſich heut zurückwünſchen? **Rob. Schück.**

Blumenleſe.

Das Schürzenrennen iſt ein ländliches Volksfeſt in Prauß bei Nimptſch. Es wird nach beendeter Ernte gefeiert und beſteht darin, daß die Mädchen auf freiem Felde ein Wettrennen nach Schürzen anſtellen. Das Feſt ſchließt mit einem Tanzvergnügen. H. Struſche.

Lokal-Obſervanzen. In der Gemeinde Langenöls (Kr. Nimptſch) iſt es Obſervanz, daß ein jeder Beſitzer, vom Dorfe ausgehend, den linken Grenzrain an ſeinem Acker als ſein Eigenthum betrachtet und das Nutzungsrecht daran hat. Jeder ſolcher Rain muß $1\frac{1}{2}$ Fuß breit ſein, alſo vom Steine nach jeder Seite 9 Zoll. In Klein-Kniegnitz hat jeder Grundbeſitzer das Recht, mit demjenigen Theil des öffentlichen Weges, welcher ſich vor ſeinem Acker befindet, in der Art zu verfahren, daß er auf dem Rande des Weges Bäume anpflanzt und dieſe als ſein Eigenthum benutzt. **H. Struſche.**

Digitized by Google

Aberglauben. 1) Man ſoll nicht im eigenen Geſichte mit dem Finger die Stelle bezeichnen, wo ein Anderer den Krebs (Geſchwür) hat, ſonſt bekommt man ihn ſelbſt genau an dieſe Stelle. 2) Man ſoll, wenn man vor Zahnſchmerz bewahrt bleiben will, ſich an jedem Freitage die Fingernägel ſtutzen. **H. Struſche.**

Ein Oelſer Brandbild. Unter die Städte, welche im Laufe der letzten Jahrhunderte viel durch Brände gelitten haben, gehört die Stadt Oels. Den großen Brand im 17. Jhrdt., durch welchen die Stadt *bis auf 17 elende Hütten* gänzlich in Aſche gelegt wurde, illuſtrirt ein ziemlich großes Bild, in Schwarz gezeichnet, nicht colorirt, die Ruinen der Stadt aus der Vogelſchau zeigend, welches von Intereſſe iſt. Ein Exemplar hat der Referent ſelbſt beſeſſen, aber der Zahn der Zeit hatte es bis zur Unkenntlichkeit zernagt, und endlich bei Seite geſtellt, ging es ganz verloren. Ob noch andere Exemplare exiſtiren, möchte fraglich ſein. Unter dem Bilde ſtanden die Strophen:

Seht Nachbarn ſeht doch dies Tabeera an,
Ob man auch Oelſe noch in Oelſe finden kann. —
Kommt, ſetzet Euch hieher zu dieſer Aſch und Steinen
Und helft den Weinenden bei ihrer Aſche weinen. —
Dann fleht für ſie zu Gott und reicht ihn'n Eure Hand!
Hier brach Siloah ein — und mag das ganze Land
Allhier in dieſem Bild den Warnungsſpiegel ſehen:
Was heute mir geſchieht, kann morgen Dir geſchehen. **A. T—n.**

Der Gedanke des Luftſchiffs zuerſt in Görlitz. Bekanntlich wurden 1782 die erſten Verſuche mit Luftballons, und zwar mittelſt erwärmter atmoſpäriſcher Luft gemacht, und nicht früher als 1766 hatte man Kenntniß von der ſpezifiſchen Leichtigkeit des „brennbaren Gaſes“ (Waſſerſtoffs) gewonnen. Intereſſant iſt, daß wir eine erſte Ahnung vom Luftballon ſchon 20 bezgl. 40 Jahre vorher finden, und zwar in der Einleitung Thl. I, S. 659 zur Fortſetzung von des Görlitzer Haymann „Kriegs- u. Friedensarchiv“, welche Leipz. u. Görlitz 1744 ff. unt. d. Tit. „Neueröffnetes Kr.- u. Fr.-Archiv“ oder „Der aufmerkſ. Freymaurer ꝛc.“ erſchien. Es heißt dort, mit einem noch heut giltigen Hiebe auf damalige Tagespreſſe: „Es iſt recht ſehr Schade, daß man *bis dato noch keine Luftſchiffe* erfunden hat. Ich glaube gewiß, dieſe Maſchinen ſollten bei jetzigen Zeiten ſehr gut abgehen, da bald hier bald da ſo viele merkwürdige Begebenheiten vorfallen, welche ein jeder gerne recht neu und aus dem Grunde wiſſen möchte. Es fehlet uns zwar nicht an Zeitungen, welche wir als Luftpoſtillons anſehn können, indem ſie uns alle Wochen ein paarmal Rapport abſtatten. Allein es iſt zu bedauern, daß Diejenigen ſo dieſe Luftcouriers ausſenden, ihnen etwan manchmal zu viel Wind geben müſſen, daß ſie darüber die Wahrheit verlieren, und wenn ſie zu uns kommen, zuweilen nichts als abſcheulichen Wind mitbringen ꝛc.“ **U*.**

Schleſiſche Charaden-Idylle. Vier Silben. (Deutſche Mundart des rechten Oderufers.[1])

De *dritt'* und *veerte* koam zu Schulzens Leeſe,
De *ierſt'* und *zweet'* e ſeenem Arm, und ſprooch:
„Eech fohr jetzunderſch uf de Uderweeſe;
„Du kummſt ees Hoi mer doch oo bald a-nooch?“ —
De Leeſe aber ſchüttelt mit 'n Kuppe
Und ſoit betrübt: „nee hoit is niſchte ni!“
Zeigt nooch 'm Putterkurb und Kaſetuppe
Und ſoit: „De ſi'hſt, daß eech no Braßel gih'!“ —
„Der Toitſchol!“ ſung der Liebſte o zu lachen,
„Dos ſchickt ſich werklich jo ganz wunderſchien!
„Eech bih ja o nich ee a ſchlächſten Sachen;
„Gahl iis de Wäſte und doos Tichel grün. —
„Ver hätten hoit ins ſu ni lang' genuſſen,
„De zweete Fuhr' ſull uf a Noimark' 'rei;

---

[1]) Man vergleiche „Schleſiſche Mundarten“ Provbl. II, 577. In der Nähe von Breslau ein Zuſammenfluß der weiterhin ins Polniſche übergehenden und der aus dem Deutſchen herüber reichenden Sprechweiſen: ee ſtatt i, ieh ſtatt eh u. ſ. w., — oft die Laute nicht conſtant. **Arvin.**

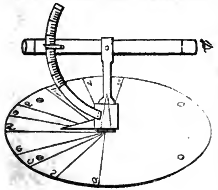
„Nu aber thu im Aalden eech's zum Puſſen
„Und fohr, wie unverſtand, die ierſte glei.“
„Na doos is hidſch! und wu ber'n wär'n ins träffen?“
Soit Leeſe jetzund; do' a wußt' Beſcheed: —
„Du kennſt ja do' de aalde Zwibbel-Steffen,
„Där mit 'm Tiſch glei näber'm Ganzen ſteeht!“ —
(Die Auflöſung im nächſten Hefte.)

Stimmen aus und für Schleſien.

Fragen, Anregungen, Antworten.

1) **Waſſerliſſe, Waſſermann.** In Niederſchleſien bis über Breslau hinauf wird „Waſſerlixe“ geſagt; „Waſſerliſſe“ iſt nur ſporadiſch im Gebirge und am Auslauf deſſelben gebräuchlich. Sehr viel aber ward im deutſchſprechenden Schleſien ſonſt von „Waſſerlixen“ gefabelt; mitunter in ſehr anſprechender Volksdichtung. Wo das Polniſche anfängt, tritt der „Waſſermann“ (wodne chłop) in die Stelle; er wohnte ſonſt in jedem, Kindern irgend gefährlichen Gewäſſer und war gar nicht ſo freundlich wie die deutſchen Waſſerlixen, die oft ihre bunten Bänder an der Morgenſonne trockneten. Der „Liesteich“ in Nieder-Siegersdorf bei Freiſtadt heißt trotz dem Obengeſagten doch nicht „Lix-Teich“, und wollte man ſich in philologiſche Hypotheſe verlieren, könnte man allerdings die Liſſe aus dem Polniſchen ableiten; denn Lis heißt der Fuchs, ein im Polniſchen ſehr gewöhnliches Attribut der Hinterliſt und Verſchlagenheit, als deren kundig die „Waſſerlixen“ (Sirenen?) bei aller Freundlichkeit doch auch gelten. Im Schlawer-See wohnte übrigens auch ein Waſſermann, der alle Jahre wenigſtens einen Menſchen haben mußte und, wenn derſelbe nicht rechtzeitig erſchien, den Kopf heraus ſtreckte und rief: „die Stunde iſt da und der Menſch noch nicht.“ Man vergleiche: Die Volksſage ꝛc. Provbl. I, 652. Umgekehrt ſtreckten nach der Volksdichtung der polniſchen Schleſier in der Klodnitz und im großen Teich zu Zabrze in den dort ſehr häufigen großen Waſſerlilien die Töchter des Waſſermanns ihre Köpfe hervor. Die Pietät der alten deutſchen und ſlaviſchen Völker für Gewäſſer iſt bekannt, und mögen die bezüglichen Mythen wohl häufig verſchmolzen ſein. (Vgl. Provzbl. V. 673). **Arvin.**

2) **Tholuck's Feuerſignal-Inſtrument.** Die „Bresl. Z.“ brachte kürzlich folgenden Artikel: „Die Feuerſignale der Thürmer haben jetzt einige Male nicht nur die Mannſchaften der Feuerwehr, ſondern auch die des Feuer-Rettungvereins alarmirt, ohne daß ſie in Thätigkeit treten konnten, da das Feuer weit außerhalb des Stadtbereichs ſeine Stätte hatte. Dieſe Irrungen haben erhebliche Uebelſtände zur Folge. Der Thürmer muß wiſſen, wie weit der Stadtbereich ſich erſtreckt, und ſelbſt Abends, wo allerdings die Entfernung ſehr täuſchen kann, muß dies durch ein ganz einfaches Inſtrument (ein Dreieck) zu ermitteln ſein. Ja man muß bei angemeſſener Einrichtung die Namen ſämmtlicher Dörfer mit Genauigkeit angeben können, und würde die Feuerwehr per Telegraph ſchon nach einigen Minuten mit Gewißheit hiervon unterrichtet ſein. Die Ausgabe für dieſe zweckmäßige Einrichtung iſt in Rückſicht auf die weſentlichen Vortheile, welche daraus entſpringen, als unerheblich zu betrachten.“ — Nun, ein „ganz einfaches Inſtrument“ für dieſen Zweck hat vor 11 Jahren bereits unſer Mitbürger, der damalige Brand-Inſpector Tholuck angegeben (im „Bresl. Gewerbeblatt“, red. von Th. Oelsner, Bd. I, S. 205). Es hatte ſich ſchon damals das oben erwähnte Bedürfniß herausgeſtellt, und haben



Digitized by Google

wir uns bis jetzt in dem Glauben befunden, alle unſere Wachtthürme ſeien ſeitdem im Beſitze eines ſolchen Inſtrumentes. Daſſelbe muß ſo eingerichtet ſein, daß es auch bei Sturm, Schnee und Froſt ohne Ablegung der Fauſthandſchuhe gehandhabt werden kann. Das Stativ iſt von Eiſenguß, widerſtandsfähig; am Fuße ein ſtarker triangulärer Ausläufer, der als Stütze und zugleich als Zeiger auf einer durch Radien getheilten feſtgeſchraubten Scheide dient, in deren Mitte eine Spille, auf welche das Inſtrument mittelſt einpaſſender Oeffnung drehbar aufgeſetzt wird. Das Stativ trägt ein an einem Quadranten nach oben und unten drehbares Sehrohr (ohne Gläſer) mit erbſengroßer Oeffnung für's Auge, mit liegendem Drahtfadenkreuz am andern Ende. Da ſich das Rohr auf und nieder und mit dem Stativ rechts und links drehen läßt, ſo kann man die Mitte des Drahtkreuzes genau auf das beobachtete Feuer einſtellen, lieſt nun an Quadrant und Scheide die Grade ab, und findet danach den genauen Ort derſelben auf einer Tabelle, welche nach Beobachtungen mit Fernrohr bei Tage angefertigt iſt. Genauere Beſchreibung ſ. im Gewerbebl. a. a. O. Auf dem Rathsthurme ſind 3 ſolcher Scheiben à 13" Dm. aufgeſtellt. Oe.

3) **Zur Breslauer Einquartierungsfrage,** welche z. B. der Mobilmachung ein Gegenſtand lebhaften und ſchwerwiegenden Intereſſes war, ſind neuerdings an Magiſtrat zwei Petitionen eingegangen und in der Stadtverordnen-Sitzung v. 10. Jan. abſchriftlich überreicht worden: a) vom Hausbeſ. W. Groche auf gleichmäßige Vertheilung der Einquartierungslaſt und darauf, zur Unterbringung der Armee in Friedenszeiten die vielen leerſtehenden und in den Zeitungen oft ausgebotenen Ordonnanzwirthſchaften zu benutzen und die Einquartierungslaſt in eine Geldlaſt der Hausbeſitzer zu verwandeln; b) von der Inhaberin einer Ordonnanzwirthſchaft, Hausbeſ. Schroller, um ein für die Ordonnanzwirthe erleichterndes Verfahren. Dieſe Anträge erinnern uns wieder an eine der unpraktiſchen Seiten auch der während des Krieges getroffenen hieſigen Einrichtungen. Wir halten es für Pflicht, dieſen Punkt wieder zu erwähnen, da dem Vernehmen nach ein neues Regulativ gearbeitet wird und da es ja nur allſeitiger Wunſch ſein kann und darf, die Laſten und Leiſtungen in ſolchem Falle auf die möglichſt befriedigende Weiſe organiſirt zu ſehen, und oft ein kleiner Fingerzeig willkommen ſein kann. Es haben im vorigen Jahre Fabrikanten und Handwerker, denen in Folge der Zeitverhältniſſe Arbeitsſäle und Werkſtätten leerſtanden, ſolche zur Aufnahme von Mannſchaften eingerichtet, zunächſt für ſich und ihre Hausgenoſſen, darüber hinaus zu weiterer Vergebung. Dabei iſt es z. B. in einer hieſigen Vorſtadt vorgekommen (dem verſtorb. Tapezier Heinze), daß ein dergl. Arbeitsſaal bei der erſten Bequartierung im Mai raſch vollgelegt war und ganze Maſſen von auszumiethenden Mannſchaften, da die Vorſtadt mit Truppen erfüllt war, abgewieſen werden mußten. Nach wenigen Tagen aber zogen die Mannſchaften ab, andere Stadttheile wurden belegt, und jener Arbeitsſaal ſtand leer, der Beſitzer hatte die Lagerſtätten, Decken, Geräthſchaften umſonſt angeſchafft. Denn in anderen Stadttheilen hatte man keine Kunde davon, und es dürfen auch private Ausmiethungen bekanntlich nur in Nähe des eigentlichen Quartierpflichtigen geſchehen. Wir zweifeln nicht, daß ſich ähnliche Fälle auch in anderen Stadttheilen zugetragen haben. Sie könnten aber nicht vorkommen, wenn die Dispoſition über dergl. belegbare Räume ſich in einer Hand befände. Die Gewißheit, Einrichtungen nicht umſonſt zu treffen, würde zur Vermehrung derſelben anreizen, und dies würde erſichtlich zum Vortheile Aller gereichen.

In Berlin hat man während des Krieges das Syſtem der Ausquartierung auf Rechnung der Stadt vollkommen durchgeführt. Die Koſten wurden durch einen Zuſchlag zur Miethsſteuer, den ſogenannten Sublevationsbeitrag, gedeckt, der etwa 270,000 Thlr. ergeben hat. Der höchſte Quartierſtand eines Tages war am 21. Sept. (Einzugstag), 36,097 Mann mit 82,155 Pferden, ihm folgt der Mai, welcher einmal 21,038 M. und 3315 Pf. aufweiſt, einmal aber auch den niedrigſten Tagesbeſtand mit 1992 M. u. 608 Pf. Quartiertage ſtellten ſich heraus: im Mai 370,908 M. und 50,028 Pf.; Juni 201,280 M. u. 48,246 Pf.; Juli 241,143 M. u. 18,627 Pf.; Auguſt 156,699 M. u. 24,543 Pf.; Sept. 422,599 M. u. 82,155 Pf. Die gezahlten Ausmiethungkoſten betrugen für einen General pro Tag 2 Thlr., Diviſions-Commd. $1\frac{5}{6}$ Thlr., Brigade-Commd. $1\frac{1}{2}$ Thlr., Regiments-Commd. $1\frac{1}{3}$ Thlr., Major $1\frac{1}{6}$ Thlr., Rittmeiſter 25, Lieutenant 12, Feldwebel 8, Unteroffizier und Gemeinen 5 Sgr., ein Pferd $2\frac{1}{2}$ Sgr. Bei längerer Dauer der Einquartierung trat bei Feldw., Unteroff. u. Gemeinen eine Ermäßigung ein. Quartiere waren ſtets reichlich vorhanden, am 14. Mai für

Digitized by Google

20,741 Köpfe u. 1945 Pferde, am 23. Juni ſ. 58,242 Köpfe u. 3291 Pferde. Die betreffende ſtädt. Deputation lobt die Reſultate des Syſtems außerordentlich. Die Soldaten erhielten gute Wohnungen, die Einwohner konnten die leergewordenen Wohnungen vermiethen, die Stadt konnte die Miethsſteuerreſte vielfach in Anrechnung bringen, und den Einquartierungpflichtigen wurde eine außerordentliche Erleichterung gewährt! Die Deputation rechnet, daß denſelben die eigene Beſorgung von Quartieren 3- bis 15mal ſo viel gekoſtet haben würde, wie der Commune. Bk*.

4) **Sparkaſſen für Fabrikarbeiter.** Der Handelsminiſter hat die Verwaltungbehörden veranlaßt, auf die Einrichtung von Sparkaſſen für Fabrikarbeiter hinzuwirken, und dabei bemerkt, daß die Einrichtung von dergleichen Kaſſen zwar der freiwilligen Fürſorge der Fabrik-Unternehmer überlaſſen bleiben müſſe, es jedoch zur Förderung darauf gerichteter Beſtrebungen in wirkſamer Weiſe beitragen würde, wenn die bekannt werdenden günſtigen Ergebniſſe der Sparkaſſen-Einrichtungen zur Kenntniß der Arbeiter und Arbeitgeber gebracht würden, indem ſolche thatſächliche Mittheilungen die Bedenken widerlegen, welche noch hin und wieder rückſichtlich der Ausführbarkeit und Nützlichkeit derartiger Einrichtungen geltend gemacht würden. (Vgl. z. B. Provbl. IV. 61, 63, 125, 390; V. 750.) (Köln. Ztg.)

5) **Ein lokalſtatiſtiſches Mißverhältniß.** Wie kommt es, daß (laut Nachweis des alphabet. Regiſters) manche Orte Schleſiens, ſelbſt bedeutendere, im Provbl. wenig oder gar nicht vertreten ſind, andere hingegen vielfältig? Ψ

(Der Grund iſt ſehr einfach: weil manche Orte ſich nicht darum kümmern, ob ſie bei den Provbl. oder bei den Zeitungen, auf deren Ortsberichte die Provbl. meiſt angewieſen ſind, durch Berichterſtatter überhaupt, und beſonders durch tüchtige Berichterſtatter vertreten ſind. Im Wege des Hellſehens vermag keine Redaction von auswärts Kunde zu erlangen. Red.)

6) **Zur Kunde und Statiſtik Oberſchleſiens** iſt doch wirklich noch nicht alles erſchöpft! Hr. Geh. Reg.-R. Jacobi hat in den Provbl. und anderweit monographiſche Darſtellungen von einzelnen Orten und Gegenſtänden des R.-B. Liegnitz gegeben (Weinbau, Tuchmacherinnung zu Sagan, Joſephinenhütte ꝛc.). Möge man doch aus Oberſchleſien und aus dem R.-B. Breslau Aehnliches liefern. Botko.

7) **Heinze.** Wer war K. Chr. Tenth. Heinze, Privatgelehrter zu Breslau, † 1813, welcher der „Oberlauſ. Geſellſch. d. Wiſſenſch." zu Görlitz eine Sammlung von Alterthümern ſchenkte? (Vgl. Haupt „Anz. d. Oberl. Geſ. d. W. ꝛc." n. F. I. N. 33/34, S. 26.) Oe.

8) **Fiſcher'ſches Befruchtungmittel.** Im J. 1795 erſchien bei Gieſecke in Magdeburg eine Schrift „Ueber das neu erfundene allgemeine Befruchtungsmittel der Erde zum Beſten derer, welche es anwenden oder ſich richtige Begriffe davon machen wollen" von A. W. Fiſcher. 56 S. 8°. Ihr folgten 2 (oder 3) an Umfang weit ſtärkere Hefte „Erfahrungen, Einwürfe und Berichtigungen, das ꝛc. Mittel betreffend, nebſt vielen nützlichen Bemerkungen den Land- u. Gartenbau zu erleichtern u. zu vervollkommen." Ebd. 1796. Vorher waren Anerbietungen durch die Zeitungen ergangen. Zu den Gegnern des Fiſcher ſcheint beſonders ein Amtsrath Müller in Trebnitz gehört zu haben. Weiß Jemand Näheres über dies Düngung-Geheimmittel u. ſeine Schickſale? — Die erwähnten Schriften befinden ſich jetzt in der Bibliothek der „Schleſ. Geſellſch. f. v. C." Oe.

9) **Die Zunftladen** enthalten zu großem Theile noch Documente von Wichtigkeit für die ſtädtiſche wie für die Cultur-Geſchichte; ferner Kleinode und Gegenſtände verſchiedenſter Art, welche kunſt- und culturgeſchichtlich intereſſant ſind. Wird bei dem wiedererwachten hiſtoriſchen Sinne und bei der Einſicht von der wiſſenſchaftlichen Bedeutung ſolcher Dinge Nichts geſchehen: a) zu einer Aufzeichnung und Durchforſchung und b) zu einer ſicheren Aufbewahrung dieſer Gegenſtände? Sie ſind zum Theil an Orten untergebracht, wo wir kein Bündel Heu niederlegen möchten. Ulf.*

10) Der „Verein f. ſchleſ. Alterth.-Muſeum" wünſcht (ſ. Bericht H. 5 u. 6): a) ein Bildniß Büſchings; b) die ältere Abbildung des Brieger Piaſtenſchloſſes; c) eine Abbildung Breslaus v. J. 1512.

11) **Parchen.** Oft findet ſich in Actenſtücken und Chroniken ſchleſ. Städte das Wort „Parchen" als Bezeichnung einer ſtädtiſchen Oertlichkeit (ſo z. B. in Sagan). Wir bemühten uns bis jetzt um eine Erklärung vergebens. Nun bringt uns eine Stelle in

Digitized by Google

Klein's „Belag. v. Neiſſe ꝛc." (S. 28) darauf, welche auf Pferch und deſſen (bekannte) Abſtammung von parcus, ein eingeſchloſſener Ort, dem Mutterworte des engl. u. dann deutſchen „Park", hinleitet. „Parchen" dürfte ſomit einerlei ſein mit „Zwinger": der Raum „zwiſchen" den Stadtmauern. Einen Beitrag hierzu liefert die Notiz, daß die Städte Krumau und Roſenberg in Böhmen in die eigentliche Stadt mit dem „Parkgraben" (czech. parkán) ꝛc. u. in die Stadt Latron (vom lat. lateranum) getheilt geweſen, wie Wenzig in ſ. Beſchreib. d. Böhmenwaldes mittheilt. — Hierbei aber die neue Frage: wie kann parcus den umgitterten Raum „in der röm. Canzellei" bezeichnen, da es erſt im ſpäteren (nichtrömiſchen) Latein vorkommt? . Oe.

12) **Breslauer Baualterthümer.** Soviel wir wiſſen, werden in neuerer Zeit die hieſigen durch Architektur oder Plaſtik, oder hiſtoriſch wichtigen Gebäude älterer Zeit, auch die privaten, im Auftrage des „Alterth.-Muſeum-Vereins" gezeichnet, und es wird in Folge einer Verabredung mit den zuſtändigen Behörden dem Vereine rechtzeitig Nachricht gegeben, wenn ein dergl. Bauwerk zum Abbruch kommen ſoll. Auch iſt in Folge des namentlich durch jenen Verein, ſowie durch einen Theil der hieſigen Preſſe mehr geweckten kunſt- und hiſtoriſchen Sinnes von manchen Privatbeſitzern für Conſervirung alterthümlicher Stücke und für deren Wiederanbringung an geeigneter Stelle geſorgt worden. Nun wäre es aber ſehr wünſchenswerth und für die auch zukünftige Erhaltung ſolcher Gegenſtände dienſam, wenn a) ein Verzeichniß aller vorhandenen mit genauer Ortsangabe und (ſoweit nicht Zeichnung vorhanden) mit Beſchreibung angefertigt und bei den Acten des genannten Vereines niedergelegt, und b) wenn von demſelben ein dauernder Ausſchuß (auf „deutſch": permanentes Comité) niedergeſetzt u. immer vollzählig erhalten würde behufs ſteter Aufſicht auf dieſe Dinge. Nur ſo wird der geringe Reſt unſrer hieſigen Kunſtalterthümer (aus Architektur und Sculptur, denn von ornamentaler Malerei ſind kaum noch Spuren, die Kalktünche hat Alles überkleckt) nicht nur der Gegenwart, ſondern auch der Zukunft erhalten bleiben können. Wolle der „Verein" dies in freundliche Erwägung nehmen! **Ulf.**

Literatur- und Kunſtblatt.

M. v. Pſſelſtein (Reg.-Aſſ. u. Stadtrath in Breslau.) „Local-Statiſtik der Stadt Breslau. Bearb. i. Auftr. des Magiſtrats." Bresl. 1866. Druck d. St. u. Univerſ.-Buchdr. — 742 S. gr. 8°, m. v. Tabellen. — Breslau hat mit dieſem Buche, wie vor wenigen Jahren mit ſeinem Stadtplan, einen Schritt voraus vor allen preuß. Großſtädten gethan. Zwar beruht die Anfertigung von Localſtatiſtiken, wie von den Kreiſen, ſo auch von den Großſtädten auf der vom Miniſt. d. Inn. gegebenen Anregung, die wir als eine zeitgemäße That, als einen ächten „Fortſchritt" von Anfang an begrüßt haben; allein, ungerechnet daß die Bewältigung des ungeheuren, bis dahin theils noch gänzlich unorganiſch vorliegenden, theils in die Tiefe und Breite zerſtreuten Materials binnen wenig mehr als Jahresfriſt ſeitens des Hrn. Bearbeiters eine virtuoſe Leitung iſt, es hat auch noch keine der Colleginnen ihre Statiſtik vor das Publikum gebracht, und das iſt doch heutigentags, wo Statiſtik nicht mehr bloß in den Bureaus getrieben wird, eine Hauptſache. Wie wir hören, wird das Werk auch durch den Buchhandel dem größeren Publikum zugänglich werden. Als Schema liegt ihm weſentlich das von Dr. Engel entworfene officielle zu Grunde, und dies Feſthalten am Uebereinſtimmenden iſt, mag es auch im Einzelnen ſeine Inconvenienzen haben, ſehr zweckmäßig, es ermöglicht die ſtete weitere Geſammtverarbeitung des aus allen Richtungen zuſammenfließenden Stoffes. Daß das Werk, wie es vorliegt, als Erſtling quantitative und ſelbſt qualitative Ungleichmäßigkeiten zeigen muß, iſt ſelbſtverſtändlich; denn es kann ſich ſein Material nicht, oder doch nur ſehr theilweiſe erſt ſchaffen, es hat das zu verwenden, was es vorfindet. Wir zweifeln aber nicht, daß es als nächſten Schritt die Bildung eines ſtatiſtiſchen Bureaus bei der Bresl. Gemeindeverwaltung nach ſich ziehen wird, wo die vielen durch und für Sonderbedürfniſſe erzeugten Fäden mindeſtens in einer gemeinſamen Regiſtratur fortgehend zuſammenlaufen. Periodiſch wird das Werk daraus ſeine Fortſetzung gewinnen, (es reicht in ſeinen Angaben bis Ende 1864, z. Thl. in 1865 hinein), aber die Hauptarbeit, alle Reſultate aus der Vergangenheit, bleiben ſtehen, — ſtatiſtiſches Stammcapital. —

Hier aufs Einzelne einzugehen iſt unmöglich. Wir geben nur die Inhaltüberſicht. Das Buch gliedert ſich in 4 Theile. Der I., als allgemeiner einleitender Theil, führt 1) eine kurze Baugeſchichte und topographiſche Beſchreibung Breslau's, 2) die Bevölkerung, Geburts- und Sterblichkeit-Verhältniſſe und 3) die Wohnungen vor. II. Theil: „die materiellen Lebensgrundlagen": 1) tabell. Ueberſicht über Diejenigen, die von Landwirthſchaft, Handarbeit, perſönlichen Dienſten, einem Amt, ohne Berufsausübung, von Armen- oder Geſundheitpflege und Todtenbeſtattung leben; 2) Handwerk, Gewerbe und Handel; 3) Wochen- und Jahrmärkte; 4) Oder-Verkehr und Oderſchiffſahrt; 5) Landſtraßen- und Poſtverkehr; 6) Telegraphen- und Eiſenbahnverkehr; 7) Geld- und Credit-Inſtitute; 8) Verſicherung-Geſellſchaften; 9) Conſumtion, Preiſe, Arbeit- und Lohnverhältniſſe. III. Thl.: „der ſittliche, geiſtige und moraliſche Culturzuſtand der ſtädt. Bewohner" in 1) die Selbſthilfe (ſtädt. Leih-Anſtalt, Sparkaſſe, Credit- und Vorſchuß-Vereine); 2) Erziehungweſen; 3) Kirchenweſen; 4) Armenweſen; 5) öffentliche Geſundheitpflege; 6) Juſtizpflege am kgl. Stadtgericht ſeit 1850; 7) kgl. Gefangen-Anſtalt und Gefangen-Kranken-Anſtalt; 8) Polizei-Verwaltung und Polizei-Gefängniß. IV. Theil: „Gemeinde-Verwaltung und Gemeinde-Haushalt." **Oe.**

E. A. J. Kägler (kgl. Reg.-Rath.) „Die Armen-Anſtalten, milden Stiftungen, Unterſtützungskaſſen und Wohlthätigkeit-Vereine, ſowie die ſonſt noch im Intereſſe der Armenpflege bemerkenswerthen Einrichtungen Oberſchleſiens. Nach amtl. Quellen z. Beſten der f. Oberſchleſ. zu errichtenden Erziehungsanſtalt f. ſchwachſinnige Kinder." Oppeln, A. Reiſewitz, 1866. 226 S. gr. 8°. — Oberſchleſien macht ſeit Hrn. v. Viebahn's Regime gewaltige Schritte in ſeiner ſtatiſtiſchen Darſtellung, und die andern Reg.-Bez. werden Sorge haben, ihm darin nachzukommen. Die hier vorliegende neue Zuſammenſtellung, eine nachträgliche Feſtſchrift zum Oppelner Reg.-Jubiläum (Provbl. V. H. 4), iſt nicht allein für Landeskunde, Geſchichte, Socialiſtik ꝛc., ſondern auch von unmittelbar praktiſchem Werthe, indem ſie zeigt, wo auf dem betreffenden Gebiete Bedürfniß und Befriedigung im Gleichgewichte ſtehen, wo nicht. Solche Arbeiten müſſen überall vorhergehen, ehe wir zu einem durchgreifenden Syſtem der Armenpflege (im weiteſten Umfange des Begriffes) gelangen können. Wenn Zeit und Raum unſerem guten Willen gehorſam ſind, werden wir in dieſ. Bl. Auszügliches mittheilen. Die Ausſicht, welche der Hr. Verf. auf ſyſtematiſche Bearbeitung der ſocialen Fragen des Armenpflegegebiets und der bezügl. Geſetz- u. Verwaltungvorſchriften, mit beſonderer Rückſicht auf OS., eröffnet, kann nur eine willkommene ſein. **Oe.**

Dr. A. Altmann. „Der preußiſche loyale evangel. Pfarrer. Eine überſichtl. Darſtellung des preuß. evangel. Kirchenrechts von K. J. Boche, ev. Paſtor. Vierte umgearb. Ausg. Nach d. Tode des Vſ. unt. Mitwirk. des Dr. Wilh. Altmann, ev. Paſtor und Schulinſpector, beſorgt von Dr. Albr. Altmann, kgl. preuß. Kreisrichter." Braunſchweig, Schwetſchke u. Co. (M. Bruhn) 1867. In 3 Lief. 34 Bog. gr. 8°. — Wieder eine ächt deutſche Arbeit des Rieſenfleißes unſeres Landsmannes (jetzt Kreisr. in Cöslin), der bereits neben einer Anzahl kleinerer Monographien durch ſein Kirchen- und Eherecht genugſam bekannt iſt. Solch ein Buch erſetzt eine Bibliothek; es iſt dem Geiſtlichen in den hundert und aber hundert Vorfällen des Amtslebens, in denen er meiſt weder Rechtsbücher noch Juriſten zur Seite hat und doch bald eingreifen ſoll, unentbehrlich. Die 3. Aufl. erſchien 1852. Die jetzige kommt gerade recht zu dem Augenblicke, wo das preuß. öffentliche Kirchenrecht in den neuerworbenen Landestheilen mehr oder minder Terrain gewinnen wird. Der 1. Abſchnitt des Werkes führt die Rechtsquellen des preuß. Kirchenrechts vor; der 2. hat es mit denjenigen allgemeinen Lehren und Verhältniſſen zu thun, deren richtige Erkenntniß für das kirchl. Leben von der größten Bedeutung iſt (Glaubens- und Religionsfreiheit, rechtl. Stellung der diſſidentiſchen Kirchen- und Religionsgemeinſchaften, Union der luth. und reform. Kirche, Verhältniß der evang. Kirche zum Staat ꝛc.), der 3. iſt der Verfaſſung, der 4. der Verwaltung der evang. Kirche Preußens gewidmet; der 5. behandelt das Leben der Kirche (nebſt Eherecht); der 6. die Lehre von dem kirchlichen Vermögen. Die 1. Lieferung liegt vor. Den fortlaufenden klar gegliederten Text begleiten in reichſter Fülle Anmerkungen: begriffliche, Hiſtoriſches, Citate, Quellennachweiſe, Begleitſtellen, Commentare ꝛc. In der wiſſenſchaftlichen Bearbeitung des erſteren, wie in dem Stoffreichthum der letzteren erkennen wir den Herausgeber. Es hat allerdings dieſer erſte Theil ein gegen früher verändertes Ausſehen erhalten. **XV*.**

Dr. Joh. Klein. „Dichtungen des Johannes Presbyter, herausgegeben von Dr. Joh. Klein, Pfarrer in Arnoldsdorf.“ Neiſſe, Graveur, 1863, 164 S. 12°. — Frieden und Liebe — das iſt der Grundton, welcher durch dieſe beſcheiden auftretenden lyriſchen Gaben ſich durchzieht, deren Spender wir leicht errathen, aber nicht verrathen. Bezeichnend dafür iſt ſchon das Motto: „Nicht Johannes Laicus, nicht Johannes Clericus, 's iſt Johannes Presbyter.“ Ein Prieſter, geht er mit mildem Sinn und verſöhnender Rede durch die Gärten der Natur, der Menſchenbruſt und des Glaubens; nur einem Feinde gegenüber haut er ſcharf ein: das iſt der Unfrieden, die Gewaltthat, der Krieg. Hart ringt oft mit dem Ausdruck der Gedanke, die Feſſel der Form wird nicht ſelten rückſichtslos abgeſtreift; daneben aber gewähren nicht nur viele Stellen, ſondern ganze Gedichte, und merkwürdig gerade unter den erzählenden, ungetrübten Genuß ſowol durch formale Schönheit, als durch geſchloſſenen Bau ihres Inhalts. „O könnt' ich, wie ich wollt'!“ ruft der Verf. u. bittet wiederholt faſt um Verzeihung für das Heraustreten mit dem Blüthenſtrauße ſeines innern Dranges. Aber Worte wie dieſe bedürfen gewiß deſſen nicht:

„Laß auf Erden Liebe walten
Als in einem Bruderreich;
Wo die Geiſter ſind geſpalten,
Sei'n die Herzen liebeweich!“

„Wann kommt die Zeit — daß ich ſie ſchaute,
Wo nur die Liebe waltend ſchafft!
O, daß ich nicht umſonſt vertraute
Der menſchlich reinen, edlen Kraft!“

J. B. Jacobi (Verf. von „Einige Worte an deutſche Frauen“). „Der bauluſtige Glaſermeiſter. Aus dem Volksleben.“ Oppeln, Raabe 1866, 243 S. 8°. — Eine prunkloſe, durch und durch moraliſche Geſchichte, für Volksbibliotheken, Bildungvereine ꝛc. zu empfehlen, auch der erwachſenen Jugend in die Hände zu geben. Der Titel darf nicht abſchrecken. Eine Anzahl Perſonen und Charaktere, zu denen der „Glaſermeiſter“ nur gleichſam das Schattenſtück bildet, ſchreiten in geſchickt zuſammengewebten Verhältniſſen an uns vorüber. Wie das Buch von Dr. Henneberg in Gotha (pſeud. F. W. Helfer: „Zunftweſen und Gewerbefreiheit, ein Lebensbild“, Gotha, Scheube, 1857), das wir hiermit ebenfalls verdientermaßen wieder in's Gedächtniß rufen wollen, iſt es namentlich der Gewerbeſtand, welchen auch dieſe Schrift auf der Grenzſcheide zweier Zeitperioden: der handwerklichen und der induſtriellen, im Kampfe des Alten mit dem Neuen nach vielerlei Seiten hin uns vorführt, indem ſie zeigt, wie Ehre und Ehrlichkeit, Sitte und Sittlichkeit auch bei geänderten Weltzuſtänden fruchtbringende Norm des Handelns zu bleiben haben und den wahren goldenen Boden menſchlich bürgerlicher Exiſtenz ſchaffen.

Oe.

Schaubühne und Tonkunſt. In der Oper war es im Laufe des December vorzugsweiſe Frl. Aglaja Orgéni, welche das Repertoire beherrſchte, wie ſie dies wohl auch fernerhin thun wird, da ſie, wie verlautet, bis Frühjahr an unſerer Bühne gaſtiren ſoll, und zwar als Zugvogel, um volle, oder doch wenigſtens gut beſetzte Häuſer zu erzielen. Bis jetzt hat ſie in dieſer Beziehung die Erwartungen der Direction nicht getäuſcht und iſt in verhältnißmäßig kurzer Zeit ſo ſehr der Liebling des Publikums geworden, daß ſie gewiß auch weiterhin noch ihre Anziehungskraft auf daſſelbe ausüben wird. Sie ſang im Dec. 12 Mal, und zwar in „Margarethe“ und „Barbier“ 3 Mal, in „Nachtwandlerin“, „Lucrezia“ und „Rigoletto“ 2 Mal; in jeder Partie ſelbſtverſtändlich mit Beifall überſchüttet, aber auch recht waaer unterſtützt, nicht nur von den älteren Mitgliedern des Opernperſonals, Frl. Weber, den Herren Rieger, Prawit und Meinhold, ſondern auch von Robinſon, der beſonders als Rigoletto ſowohl in geſanglicher Beziehung, wie in Spiel und Maske eine wirklich meiſterhafte Leiſtung hinſtellte. Bohlig, der neu eingetretene Tenor, beſitzt zwar eiſe wohllautende, biegſame und modulationsfähige Stimme, bedarf jedoch noch ſehr der Ausbildung, des feineren Schliffes, zeigt auch im Spiel noch manche Unbeholfenheit. Ungeſchulte Naturaliſten haben bei uns von jeher einen ſchweren Stand gehabt, und auch Herrn Bohlig dürfte es nicht leicht werden, ſich in das Publikum „einzuſingen“. Die Opernabende, an welchen Frl. Orgéni nicht ſang, waren mit „Freiſchütz“ und der „Schönen Helena“ (2 mal) ausgefüllt.

In Schauſpiel und Poſſe bot das Repertoire außer „Graf Waldemar“ (zu Beck's Benefiz), „Poſtillon von Müncheberg“, „Orpheus in der Unterwelt“, „Hauptmann v. d. Scharwache“ und „Hanni weint“, auch 4 Novitäten, welche mehrfache Wiederholungen erlebten. Blanche, eine früher ſchon gedruckte, vornehmlich durch gewählte Sprache ſich auszeichnende Arbeit von Wolzogen und Winterfeldt, hatte ſich Frl. Größer zum Benefiz gewählt, Weilenbeck dagegen das nicht ohne eine gewiſſe Spannung erwartete Birch-

Digitized by Google

Pfeiffer'ſche Drama: Die Frau in Weiß, ohne damit weder für ſich noch für die Koſſe einen beſonders glücklichen Griff gethan zu haben. Wenn die von der Verf. für die Hauptmitwirkenden wieder höchſt dankbar ausgeführte Arbeit anderwärts ſo vielfach wiederholt werden konnte, muß das Gegentheil hiervon wohl an der hieſigen Geſammtdarſtellung gelegen haben. Der Beneſiziat hatte die Partie des Grafen recht durchdacht ausgeführt, Weiſe war ein gonz lobenswerther Repräſentant des Percival, und auch Frl. Größer hat ihre Doppelrolle (Laura, Anna) mit richtigem Verſtändniß geſpielt; trotzdem verhalf der Totaleindruck dem Drama im Laufe des Monats nur mit Mühe und Noth zu 2 Wiederholungen. Ungleich günſtigere Aufnahme fand die Jacobſon'ſche dreiaktige Poſſe: Humor verloren, Alles verloren, vornehmlich durch die auf oie Ereigniſſe der jüngſten Vergangenheit anſpielenden, an Witz und Laune reichen Couplets, und ebenſo wurde die Kleinigkeit Nimrod mit Beifallszeichen belohnt.

Was die Concertmuſik betrifft, ſo ſetzte uns der Orcheſter-Verein im Decbr. auf halbe Koſt, denn er erfreute mit nur einer Aufführung, die dafür des Guten, Gediegenen aber auch Manches bot. Außer der Ouvertüre zu Oberon — Webers Schwanengeſang — hörten wir noch die C-dur-Sinfonie von Fr. Schubert, den Reigen und Furientanz aus Glucks Orpheus, und Fee Mab, das Scherzo aus der dramat. Sinfonie: Romeo und Julia von H. Berlioz in — wie ſich's von ſelbſt verſteht — tadelloſer Durchführung [1]), und lernten in der großhzgl. ſächſ. Kammerſängerin Frl. Auguſte Götze, welche eine Arie von Roſſi, eine Ariette von Beethoven und einige Lieder vortrug, eine junge Dame kennen, die in der Art und Weiſe ihres Geſangs weder gute Schule noch geläuterten Geſchmack vermiſſen ließ. — In dem Concerte zum Beſten armer Kinder (im Saale des Hôtel de Siléſie) glänzte Frl. Orgéni durch den Vortrag von 2 Liedern, und nicht minder Frl. Cornelie Scherbel, eine Schülerin des Ob.-Organiſten Mächtig, in der Durchführung des C-moll-Concerts von Beethoven und einer kleineren Piece. Die Technik der jungen Dame iſt bedeutend, der Anſchlog eben ſo ſchön und weich, wie die Paſſagen perlend und ſauber, der Vortrag klar und geſangreich. Alle Achtung vor dem Meiſter, der es verſteht, ſolche Zöglinge heranzubilden! — Die Weihnachtsaufführung der Singakademie unter Dir. Schäffer's Leitung ließ, was den geſonglichen Theil betrifft, nichts zu wünſchen übrig; das Orcheſter ließ ſich hie und da Mängel, wenngleich nur unbedeutende, zu ſchulden kommen, die jedoch auf das Gonze nicht gerade ſtörend einwirkten. Zum Vortrage kamen: v. Jac. Praetorius „Wochet auf ꝛc.", v. Mich. Praetorius „Es iſt eine Roſ' ꝛc.", v. Mich. Bach Motette, a cap.; Mozort's „Miſericordias", J. S. Bach's „Weihnachtscontate" Nr. 1 u. 2. Beſuch wie ſtets ſehr zahlreich.

Fr.

Der Monat brachte der muſikaliſchen Genüſſe ſehr viele und bedeutende. Die Theaterkopelle gab ihr 10., 11. u. 12. Abonnements-Concert und ſchloß mit letzterem den 1. Cyclus des Winters. Beſonders reich und lohnend woren das Programm des 11. und 12. Concerts mit Mozart's „Jupiter-Sinfonie", Weber's „Jubel-Ouvertüre", Mendelsſohn's Ouv. „Meeresſtille und glückliche Fahrt", Var. aus Haydn's Kaiſer-Quartett, Finale aus 2. Akt von Roſſini's „Tell", Beethoven's „Eroica", Ouv. znm „Don Juan", Mendelsſohn's „Heimkehr ous der Fremde", der Ouv. aus d. „weißen Dame", 4. Akt aus der „Stummen", Finale 4. Akts aus „Lucia". — Das Concert des Breslauer Söngerbundes z. Beſten der National-Invaliden-Stiftung unter Leitung von H. Wätzold und mit Unterſtützung des Pianiſten Seidel bot ebenfalls ein ſehr reiches gut ausgeführtes Programm, deſſen Glonzpunkt Mozart's Contate „Lob der Freundſchaft" mit dem Baßſolo von Teſchke und dem Tenorſolo von H. Torrige ſehr gut ausgeführt wurde. — Auch zu wohlthätigem Zwecke, zum Beſten der ſtädt. Cholerawaiſen, gab die Liedertafel des akadem. Geſangvereins „Leopoldina" ein (nur mäßig beſuchtes) Concert, in dem die jugendlichen Geſchwiſter Selma, Jeannette und Sam Franco ouf Flügel und Violine entſchiedenſten Beifall ernteten. — Ein Kirchenconcert bei Eliſabet, unter Direction von Cantor Thomo, brachte u. A. ein von Freudenberg componirtes und ge-

---

[1]) Ein Zeitgreſ. berichtet: Bei der übrigens ausgezeichneten Ausführung von „Fee Mab" mußten die Beifallsbezeigungen erſt das Ziſchen überwinden, ſo daß es zuletzt doch da capo verlangt wurde. — Alſo wieder einmal eine Geſechtſcene aus dem Kampſe zwiſchen „alter" und „neuer" Muſik-Partei. Red.

ſpieltes Trauerpräludium, eine von Fr. Damroſch geſung. Arie aus „Paulus“ und das von Frl. Bolsburg, Wallek und Zitzmann geſung. ſchöne Engel-Terzett aus Mendelſohn's „Elias“. — Violiniſt Oscar Strenz bereitete unter Anſchluß von Frl. Bolsburg, HH. Th. Freyhan, Pangritz, Hoppe, Riegel und Scholz dem Zuhörerkreiſe ſeiner Soiree einen angenehmen Abend, deſſen Blume Scholz's treffliches Piſtonſolo „Wie nahte mir der Schlummer“ war. — Den obigen Wohlthätigkeits-Concerten reihten ſich noch an: Das Conc. im Wintergarten z. Beſt. der Stipendienſtiftung f. arme Seminariſten, veranſt. von Seminarlehrer Battig, unter Mitwirk. von Frl. Schumann und HH. Gottwald, Braxator, Greulich, Hahn, Turnke, Lüſtner, Gebauer, Schulz und Mitgliedern der Geſangvereine „Leopoldina“ und „Orpheus“; dazu für Männerchor mit Orcheſter von H. Gottwald eigens componirt und ſelbſt dirigirt: „Ins Freie“; ward da capo verlangt. Ferner: Concert der „Alten ſtädt. Reſſource“ im Hôtel de Siléſie für eine Weihnachtsbeſcheerung an arme Kinder; unter Mitwirk. von Frl. Orgéni, HH. Pravit, Heinsdorf und Preis. Conc. der Reſſource „Zur Geſelligkeit“, im Hôtel de Siléſie, unter Mitw. der HH. Lüſtner, Seidel und Preis. — Schließlich werde noch angeführt, daß auch in den Sinfonie-Concerten der Schön'ſchen und Kuſchel'ſchen Kapellen dieſe ihre bekannte Leiſtungsfähigkeit bewährten und den Dank des Publikums ernteten. Bλ.

Schleſiſcher literariſcher Anzeiger.

Im Monat December 1866 ſind erſchienen:

Chriſtbaum, Der. Sinnigen Kinderfreunden zur Erhöhung der Weihnachtsfreude dargeboten. 8°. Sagan, Schönborn. Geh. 1½ Sgr.

Dächſel, K. A., Die Bibel oder die ganze heil. Schr. Alt. u. N. Teſt. n. d. deutſchen Ueberſetzung M. Luthers mit in den Text eingeſchalt. Auslegung u. ſ. w. 15. Heft. Lex.-8°. Breslau, C. Dülfer. 7½ Sgr. Velinpapier 10 Sgr.

Frühbuß, O., Der Friede. Feſtpredigt. gr.-8°. Grünberg, Weiß. Geh. 1½ Sgr.

Gad, A., u. K. v. Holtei, Preußiſche Kriegs- u. Siegeslieder. 8°. Breslau, Ed. Trewendt. Geh. 1 Sgr.

Glaſenapp, H. v., Militäriſche Feſtgedichte. 8°. Breslau, Max u. Co. Geh. 2½ Sgr.

Görner, C. A., Almanach dramatiſcher Bühnenſpiele zur geſell. Unterhaltung f. Stadt u. Land. IV. Jahrg. 3. Aufl. 8°. Breslau, Korn. Geh. 1 Thlr.

Graeſſe, Sagenbuch des preußiſchen Staates. 2.—5. Liefg. gr.-8°. Glogau, Flemming. Geh. à Lfg. 7½ Sgr.

Hoffmann, C. G., Der Heldenkönig Wilhelm und ſeine tapfern Preußen in blutigen Kämpfen. 2. Aufl. 8°. Striegau, Hoffmann. Geh. 6 Sgr.

Jacobi, L., Das ſchleſiſche Weinland oder der Wein- u. Obſtbau im Kreiſe Grünberg. gr.-8°. Breslau, Ed. Trewendt. Geh. 5 Sgr.

Kerſten, C., Zehn Predigten zur Erbauung auf unſerem allerheiligſten Glauben. gr.-8°. Breslau, C. Dülfer. Geh. 12 Sgr.

Lawes, J. B., u. J. H. Gilbert, Ueber die Zuſammenſetzung, den Werth und die Benutzung des ſtädtiſchen Cloakendüngers. Aus dem Engl. von J. v. Holtzendorff. gr.-8. Glogau, Flemming. Geh. 15 Sgr.

Möller, C. v., Schleſiſche Edicten-Sammlung, enth. die noch anwendbaren provinziellen Geſetze u. Verordnungen aus der Brachvogel'ſchen, der Arnold'ſchen und der Korn'ſchen Edictenſammlung. gr.-8°. Breslau, Korn. Geh. 3 Thlr. 20 Sgr.

Mügge, Th., Romane. III. Folge. 9. u. 10. Bd. 8°. Breslau, Ed. Trewendt. Geh. à Bd. 1 Thlr. 15 Sgr. Inhalt: 9. Romantiſche Studien. Wer trägt die Schuld? 10. Eine Lebensfrage. Anna.

Müller, J., Die chriſtliche Lehre von der Sünde. 2 Bde. 5. Aufl. gr.-8°. Breslau, Max u. Co. Geh. 5 Thlr. 15 Sgr.

Nagel, J., Hallelujah. Dankpredigt am Friedensfeſte. gr.-8°. Breslau, C. Dülfer. Geh. 3 Sgr.

Nöſſelt's Lehrbuch der Weltgeſchichte f. Töchterſchulen u. z. Privatunterricht heranwachſender Mädchen. 4 Thle. 14. Aufl. gr.-8°. Breslau, Max u. Co. Geh. 3½ Thlr. — Kleine Weltgeſchichte f. Töchterſchulen. 18. Aufl. gr.-8°. Ebendaſ. Geh. 9 Sgr.

vom Rhein, Emma, Aus Gebirg und Thal. Erzähl., Sagen u. Mährchen für die Jugend. M. 6 Illuſtr. v. Louiſe Thalheim. 8°. Breslau, Ed. Trewendt. Geb. 1 Thlr.

Schmid, Krzyżyk drewniany. Powieść dla ludu i młodzieży. Na język polski przełożył J. Dyament. 8°. Breslau, Günther's Verlag. Geh. 9 Sgr.
— Owieczka. Powieść dla ludu i młodzieży. Na język polski przełożył J. Dyament. 8°. Ebendas. Geh. 10 Sgr.
Stubba, A., Aufgaben zum Zifferrechnen für Schüler in Stadt- und Landſchulen. 2. Heft. 37. Aufl. 8°. Bunzlau, Appun. 1¼ Sgr.
Thalheim, L., Kinderſcherz für's Kinderherz. Mit 24 Bildern. gr.-8°. Glogau, Flemming. Cart. 1 Thlr.
Thiel, A., Das hochzeitliche Kleid, mit dem bekleidet wir allein vor Gott beſtehen können. Predigt. gr.-8°. Breslau, Dülfer. Geh. 2 Sgr.
Würdig, L., Bei Königsgrätz. Eine Erzählung f. d. Jugend. Mit 4 Illuſtr. v. H. Williard. 16°. Glogau, Flemming. Cart. 7½ Sgr.

Zur Chronik und Statiſtik.

Schleſiſche Chronik. November (Schluß) und December 1866.

(Erkläeung dee Abkürzungen: SZ, BZ. Schleſ. Ztg., Bresl. Ztg., SM Schleſ. Morgenblatt, BM Bresl. Morgenztg. BA, LA, OA Bresl., Liegn., Oppelner Amtsblatt. FB Anzeige- und Fremdenblatt. GS Geſetzſammlung. Die übrigen Zeitſchriften ꝛc. werden unter näherer Bezeichaung angeführt. Wo kein Ortsname genannt wird, iſt Breslau gemeint).

Vereine. Breslau. Thierſchutzv. erh. i. vor. J. 55 neue Mtgl., hielt 12 allg. Verſamml. — Ein Comitee z. Gründ. e. Clubs f. Landwirthe iſt zuſammengetreten, der dieſen f. jährl. 5 Thlr. Beitrag die Vortheile bieten ſoll, die den Kaufleuten Beſuch d. Börſen u. geſchloſſene geſellſch. Vereinigungen gewähren („Schleſ. Landw." 44, SZ 524). — Frauenbildungv. begann 5. Nov. wieder ſ. Verſamml. u. beſchloß Ausbildung v. Kinderpflegerinnen, Erricht. v. Bazars f. weibl. Handarbeiten beſprochen: BZ 546, SZ 562. — Schillerv. hatte bei d. durch Feſtrede v. Prof. Haaſe eingeleiteten Jahresfeier 10. Nov. 96 Mtgl.; Vermg. üb. 1200 Thlr.; konnte z. 1. Mal ſämmtl. hieſ. höh. Lehranſt. m. Exemplaren v. Schillers Werken z. Prämien bedenken; Vermögen des V. quà Zweigv. d. dtſch. Schillerſtift. 2530 Thlr., v. dieſen Zinſen ⅔ dem Vorort, ⅓ 2 mittelloſen ſchleſ. Schriftſtellerwittwen überwieſen (BZ 530, SZ 540). — Auch Handwerkerv. feierte, wie immer, ſ. Stiftungf. an Schillers Geburtst., durch Muſik, Rede Hofferichters üb. Geſchichte u. Beruf d. Arbeit, lebende Bilder u. Feſteſſen. — Wegen Ueberfüllung d. Börſenreſſource u. d. akad. Cirkels hat ſich e. neue Reſſ. i. Hôtel de Siléſie gebildet. Ebenſo i. d. „Humanität" e. „Donnerſtagsgeſellſch." — Feuerrett.-V. 203 Mtgl., kam 1865 nur b. 3 Feuern i. Thätigk.; Einn. 236 Thlr.; Unterſtützungk. 378 Thlr. — Aufſichtsv. f. Koſtkinder: 900 Mtgl. m. 978 Thlr. Beitr.; hat m. Bildung v. Bezirks.-V. begonnen. — Provinz. Im Gewerbev. Briegs wurden 5. Nov. Commiſſ. gewählt, z. Aufnahme e. Statiſtik d. brieger Induſtrie u. Gewerbe. — In Dyhernfurth conſtit. ſich 25. Nov. e. neuer landw. V., 30 Mtgl. — In Gleiwitz hat Apoth. Mühſam e. ſtenograph. V. gegr. — In Halbau dauerten d. Jagden d. Parforcejagdv. diesmal nur kurz u. fielen weniger befriedigend aus. — In Liegnitz erwies ſich das vor einig. J. v. ev. Männer- u. Jünglingv. erworb. Haus z. klein, ſo daß e. größ. angekauft worden. — Neiſſe. Handlgdienerunterſtütz.-V.: Verm. 4500 Thlr.; zahlte v. 1. März 1865—66 an 115 Reiſende 124 Thlr. und 190 Thlr. f. d. Handllehrlingſch. — In Waldenburg hat ſich unt. Kant. Tſchirch e. Geſangv. f. gemiſchten Chor gebildet.

Genoſſenſchaftweſen. Breslau. Conſumv. z. Beſchaff. billiger Lebensmittel eröff. 1. Nov. ſ. 2. Verkaufslokal, Kloſterſtr. 80. — Vorſchußv. Jahresber. v. 1. Juli 1865—66; Mitgl. 2533, Guthaben 84,283 Thlr., aufgen. Darlehen 4000, Spareinl. 136,446, Vorſch. u. Prolong. 1,077,501, eingeg. Zinſen 18,235, gezahlte 7115, Verwaltgkoſten 3101, Reingewinn 8018, Reſervef. 4450, Verluſte 270 Thlr. (BZ 518). Im Quartal 1. Juli/1. Oct. mußten 14,000 Thlr. Darlehn eingeklagt werden, wovon jedoch 11,600 Thlr. bereits gezahlt ſind (BZ 527, SZ 531, 532). — In Arbeiterkreiſen ergab ſich durch eingehende Prüfung, daß trotz ungünſt. Zuſt. d. Grundcredits u. noch beſtehende Beſchränk. d. Baugewerbes ſich auch in Breslau Familienhäuſer f. Arbeiter herſtellen laſſen; die Frage, ob v. e. Baugeſellſch. od. Baugenoſſenſch. bleibt noch offen. — Provinz. Conſumv. i. Görlitz erfreut ſich lebhaſt. Zuſpruchs, err. e. 2. Verkaufſtelle

in d. Altſtadt. — Generalverſ. d. Vorſchußv. nahm d. revid. Statut an u. beſchl. Wahl d. Vorſtands a. 6 J. m. Ausſch. u. Neuwahl v. 1/3 alle 2 J.; Erh. d. Stammantheile v. 25 a. 50 Thlr.; Ausſchl. v. 18 Mitgl., die ihren Verbindlichk. nicht nachgekommen. — Vorſchußv. in Nimptſch: Mitgl. vor. J. 69, dieſ. J. 115. Vorſchüſſe u. Prolong. 359, m. 17,639 Thlr.; Guthaben 961 Th., aufgen. Cap. u. Spareinl. 7207 Th. Zinsf. 8½ % herabgeſetzt.

Vermächtniſſe, Schenkungen, Stiftungen, Mildthätigkeit. Verm.: Fr. Deſtill. Rother, Goldb., 400 Thlr. d. daſ. Armenk.; Kfm. Heinke, Bresl., 20 Thlr. d. Blindenanſt.; Auszügl. Fiedler, Wäldchen (Waldenb.), 100 Thlr. d. ev. Sch. daſ.; verw. Reg.-Secr. Buchſteiner, Liegnitz, 49 Thlr. d. bresl. Blindenanſt.; verw. Goldarb. Thun, Bresl., 50 Thlr. d. Wunſter'ſch. Jub.-Stift. daſ. Beſtät.: Legat v. 3000 Thlr. d. Frfr. v. Rottenberg, Aebtiſſin d. Fräuleinſt. Barſchau f. Eliſabet-Klſt. in Breslau. Zum And. an d. † Sanitätsr. Dr. Maſſalien i. Goldbg. ſtiften Magiſtr. u. StV. f. ſ. Todestg. d. Vertheil. v. jährl. 10 Thlr. an verſchämte Arme. — Bankier L. Guttentag ſchenkte 1000 Thlr. d. bresl. Synag.-Gem. u. legte 800 Thlr. in 5% Papieren b. d. Stadthptk. nieder, deren Zinſen z. Bezahl. v. Schulgeld u. Anſchaff. v. Schulbedürfn. f. je 1 chriſtl. u. 1 jüd. Schüler d. Eliſabetans z. verwenden. — Dr. Kletke, Dir. d. Realſch. a. Zwinger hat n. langj. Anſammlung mit Zins a. Zins e. Kapital v. 1000 Thlr in 4% NSM. Prioritäten dem Magiſtr. z. e. Stift. angeboten, v. deren Zinſen Schüler d. ob. Klaſſen jährl. z. Andenken a. Königgrätzer Siege u. Prager Frieden prämiirt werden ſollen. — Geſchenk d. Singakad. f. d. Nat.-Inv.-Fonds ſ. S. 678. — Görlitzer v. ehem. Schülern aufgebrachte Gymnaſten-Jubil.-Stift. v. 444½ Thlr. f. arme Schüler d. Gymnaſ. z. Stipendien iſt v. d. StV. endlich auf 600 Thlr. ergänzt. — Die Mittel d. görlitzer Vereins „Preußens Volksdank“ ſind durch neue Beitr., z. B. 100 Thlr. v. Katz u. je 50 Thlr. v. Fabrbeſ. Böttcher u. Brauerm. Geißler, 300 Thlr. v. Eiſenbahnwagenfbr. Lüders a. 4255 Thlr. geſtiegen. Ein z. Beſten d. Nat.-Inv.-Stift. daſ. angekünd. Cyclus v. wiſſenſch. Vortr. z. Eintrittspr. v. 1 Thlr. iſt a. Mangel an Theiln. nicht zuſtande gekommen weil (ſagt Ref.) die i. Kriege gebrachten großen Opfer erſt recht fühlbar werden u. Zurückhaltung veranlaſſen. — Bericht Dr. Bach's üb. d. f. d. verwund. Turnvater Georg Hirth eingeg. Beitr.: BZ 524, SZ 526 (ſ. S. 53) — V. z. Linderung d. Kriegsnoth in Gleiwitz nahm ein u. verth. 1279 Thlr. — Erzkanonikus u. Gen.-Vicar d. Erzbiſch. v. Jeruſalem u. Aleppo, Mich. Chaldani, ſammelte i. Breslau i. d. kath. Kirche f. d. Wittw. u. Waiſen der v. d. Druſen u. Türken gemordeten Maroniten, f. die Waiſenhaus u. Hospital gegründet werden ſoll. — Im letzten Kriege waren i. Feld- u. Reſervelazar. 30 Schweſtern aus d. hieſ. Bethanien beſchäft. — Für 2 Kinder i. Lauban, die ihre Väter i. Dienſte d. Vaterlands verloren haben, ſind v. d. Stadtbehörden je 200 Thlr. z. zinsb. Verwendung geſchenkt. — Am Friedensf., Sonnt. 11. Nov., Collecte f. d. Nat.-Inv.-Stiftg.

Gemeinnützige und wohlthätige Anſtalten. Provinz. Einweih. d. Krankenh. Bethanien i. Steinau a/O. 6. Nov.; des v. Rittergb. Werther in Maſſelwitz z. And. a. ſ. Schwiegervater (Mor. Sachs) f. d. Gemeinde erbauten Armenhauſes.

Naturereigniſſe und Naturmerkwürdigkeiten. Vom Fabrikbeſ. Ziem zu Berge iſt e. prächtiger Steinadler geſchoſſen worden; dgl. v. Förſter Mücke i. herrſch. Forſt v. Gr.-Tinz, v. Revierjäger Puche i. Schöneiche, i. grfl. Sauerma'ſchen Forſt v. Laskowitz, v. Gaſtwirth Reichert in Frauenhain e. 5ter, und ſchon Ende Oct. in Quaritz 2 v. Förſter Weinert. Seit Kurzem langten auch Seidenſchwänze (Bombycilla garrula L.) und Dompfaffen od. Gimpel (Pyrrhula rubricilla L) in größ. Zahl, als ſeit Menſchengedenken an. Sogar e. Spitzbergen u. Sibirien bewohnende Schneeeule (Stryx od. Surnia nyctea Cuv.) wurde in OS. geſchoſſen. — In Woiſchnik entfalteten in 2 Gärten d. Roſenſtöcke z. 2. male ihre Blüthen. — In Költſchen, Gut d. H. v. Löbbecke, wurde aus v. Rio de Janeiro bezogenen Knollen e. monſtröſes Exemplar d. „Mormonenkartoffel“, 3 Pfd. ſchwer, gewonnen. — Der Waldbrand a. d. „goldenen Ausſicht“ (Sattler) hat z. Entdeckung e. ſtarken u. guten Quells geführt, der n. Hirſchberg geleitet werden ſoll. — In d. Morgenſtunden d. 14. Nov. wurde an Häufigkeit d. Sternſchnuppen, Durchgang d. Erde durchs Centrum ihrer Sphäre, der ſich nach 133 J. wiederholt, beob. u. beſtätigt. — In Berun iſt 1½ Lachter tief weißer feuerfeſter, dem bish. bezogenen Mirower nicht nachſtehender Thon gefunden, ſowie reichlich feinſter beſter Töpferthon. — Bei einer durch Lehrer Limprecht in Gr.-Krauſche b. Bunzlau 1849 geſchehenen Saat v. Honiggras

Digitized by Google

Holcus lanatus, iſt gleichzeitig auch Alopecurus agrestis aufgegangen und hat ſeitdem a. e. groß. Theil d. Groß-Krauſcher Flur ſich zahlreich ausgebreitet, daß es namentl. b. Reinigung d. Rübenackers ſehr läſtig; es ſcheint dieſes i. Schleſ. urſprüngl. wohl nicht heimiſche Gras i. d. Gegend völlig eingebürgert. — Prof. F. Cohn macht darauf aufmerkſam, daß die in Sitz. d. bat. Sect. v. 19. Apr. als Beweis f. Vorkommen der Miſtel a. Eichen neuerdings angeführten Fälle aus Frankreich ſich nachträgl. auf e. Verwechſel. m. dem nur a. Eichen ſchmarotzenden Loranthus europaeus hätten zurückführen laſſen; um ſo wünſchensw. ſei daher Aufklärung d. Angaben a. Schleſ., z. B. a. Krakowane b. Oels. Es werden alle Diej., welche i. unſ. Provinz Miſteln a. Eichen beob., um Angabe d. Oertlichkeit, wamögl. m. Einſend. v. Probe-Exemplaren erſucht. — Dr. Milde berichtete, daß i. Hofe d. Univ.-Bibl. a. Stelle e. niedergeriſſ. Hauſes viele ſelt. Pflanzen erſchienen, darunter 20 Expl. v. Verbascum Blattaria-phlomoides; aber nur je 1 Expl. der Stammeltern.

Witterung. Der Regen d. letzt. Octobertage wiederhalte ſich i. Anf. d. Nov., wobei die f. d. Jahresz. hohe Temperatur v. + 10—12° herrſchte. Mit Martini trat wieder Kälte ein, ſo daß 10. i. Hirſchberg Schnee fiel u. d. Oder ſich b. Breslau m. Eis überzog; dann abwechſelnd einige Grade Wärme u. Kälte. Am 17. wüthete arger Sturm u. i. d. Nacht v. 21. kam bedeut. Schneefall, beſ. i. OS., ſo daß in vielen Gegenden ſchlittengefahren wurde.

Geſundheitzuſtand u. Sterblichkeit. Ueber Gefahren durch Genuß unreinen Waſſers: BZ 512. Erlaſchen iſt d. Chalera i. Goldberg m. 117 Erkrank. u. 89 Todesf.; in Neiſſe; Liegnitz m. 700 Erkr., 423 Tdsf.; Glogau m. 208 Erkr. u. 69 Tdf.; i. Ratibor, Hirſchberg; i. Görlitz n. nur 200 Erkr. u. nur ⅓ davon Todesf.; Warmbrunn n. 66 Erkr. 39 †. In Beuthen OS. trat ſie ſo gelinde auf, daß d. Sterblichk. noch nicht 50 % der Erkr. erreicht; im Kr. nahmen d. Erkrank. nur um Myslowitz u. Rozdzien, in Lipine, Antonienhütte u. Scharley drohenden Charakter an. Im Kreiſe Neiſſe, wa ſie zuerſt auftrat, hat ſie reiche Ernte gehalten; i. Neiſſe ſelbſt iſt ſie faſt unbekannt gedlieben, auf d. Dörfern hingegen trat ſie, oft ganz unerwartet eindrechend, vielf. m. d. größt. Heftigkeit u. raſcheſt. Tode auf; ſie bürgerte ſich i. Orten ein, wo ſie ſeit ihrer Einkehr in Europa niemals gehauſt. Als Urſachen ergaben ſich faſt durchweg Erkältungen u. Diätfehler, vielfach auch Unreinlichkeit, Leichtſinn u. Sargloſigk. i. Bez. auf Verkehr m. Kranken u. Chaleraleichen. Einige Polizeiverw. deſchränkten od. verbaten alle Tanzluſtbark., and. erlaubten ſie in vallem Maße; es liegen aber hinlänglich Beweiſe vor, daß die Chalera oftmals den Tänzern u. Trinkern aus d. Wirthshauſe in ihre Behauſung nachgefolgt iſt. (In Breslau ſtarben 2 dgl. Perſ. im Tanzhauſe ſelbſt.) Auch Nimptſch iſt v. d. Cholera verſchant geblieben. — In Kreuzburg herrſchte d. Rachenbräune faſt epidemiſch. In Görlitz brachte e. Dame d. Trichinaſis a. Greifswalde mit. Auch in Kunzendarf b. Obernigk ſind Trichinen feſtgeſtellt u. Erkrankungen erfalgt. — Breslau. Sterblichkeit. Novbr.: I. Woche 119 Todte, 5 Todtgeb.; II. 110, 4; III. 112, 3; IV. 103, 3. Manat 2. Nov./6. Dec.; 519 (245 m. 274 w.; 15 Todtgeb.) PZ 585.

Heil- u. Kuranſtalten. Bericht üb. d. v. 26. Juli b. Ende Octdr. ausgeführten Desinfectianen: BZ 526. Dgl. üb. die nun auch geſchloſſenen Choleralazarethe Nr. 1 am Lehmdamm: BZ 542, u. Nr. 2 Tauenzienſtr. 70: BZ 546. — Eine neue Apotheke, Sonnenſtr., wurde genehmigt.

Unglücksfälle. Bei e. Feuer i. Schlenz b. Sulau verbr. e. 17j. Mädchen. In dem z. Bodzanawitz gehör. Vorwerk Wichrau erſtickten d. 2- u. 4j. Knabe d. Ackervogts Duballa i. verſchloſſ. Stube. 13j. Sohn d. Oberförſters i. Kautapp erſchoß d. gleichalten Sohn e. Mühlenbeſ., als er ihm d. Laden d. Gewehre zeigen wollte, i. d. Unterleid, ahne edle Theile z. verletzen. Die Pferde eines Gaſtwirths (Werth 300 Thlr.) gingen durch u. ertranken i. Waſſer b. Lilienthal. Auf d. Freiburger Bahnhofe wurde e. Kohlen ſammelnden Mädchen v. 2 Puffern d. Kapf zerquetſcht. Eine v. Sturm umgebroch. Pappel erſchlug a. d. Hundsfelder Chauſſee 1 Pferd. Durch Ueberfahren ſtarb d. 80j. Koch Gillert. Der Sturm v. 17. Nov. machte viel Schaden a. Gebäuden u. Bäumen, warf b. Sachwitz e. Windmühle um. Auf d. Oſtſee ging d. Lachsbaot d. hieſ. Fiſchwaarenhändler Radmann, 2000 Thlr. werth, m. 3 Mann, 200 Lachſen u. 43 Tonnen Heringen unter. Bei Durchbruch einer abgemauerten Brandſtelle i. „Kön. Louiſengrube“ kamen 4 Bergleute um. Ein Arbeiter v. Kunnersdorf wurde i. e. Steinbruch verſchüttet. In der Schäller'ſchen Kammgarnſpinnerei wurde e. 19j. Mädchen dadurch, daß e. andere

Digitized by Google

durch Loslaſſen d. Riemſcheibe d. Maſchine i. Beweg. ſetzte, d. linke Arm zerquetſcht. Der einz. verheir. Sohn d. Scholzen Elsner i. Buchwald b. Liebau erſchoß ſich, d. angelehnte Gewehr oben b. Lauf aufnehmend, ſelber. Tiſchlergeſ. Exner ſtürzte ſ. d. Kellertreppe hinunter z. Tode. Mühlenbuchhalter Reimann i. Leppersdorf wurde v. e. Rade ſo verletzt, daß er †. Auf d. Galgenberge b. Waldenbg. erfror Tagearb. Becker a. Schönellguth, i. e. Graben b. Neuen 2 eingeſchlaf. Söhne d. Schuhmachers Gebauer i. Bunzlau. Ein losgelöſter Theil des Güterzuges ſtieß b. Bautzen m. ſolcher Gewalt a. d. vorangehenden Theil, daß viele Wagen z. e. Schutthaufen zertrümmert wurden. Abbrannten: i. Feſtenberg 7 Nov. 20 Wohnh. m. Nebengeb.; in D.-Hammer 10 Wirthſchaften v. 3. bis 4. Nov.; Carlsmarkt 4 Beſitz.; Schmograu 8. Nov. 8 Wirthſch.; i. Oels i. 4 Tagen 3 Feuer; Gr.-Oſten e. gefüllte Scheuer u. e. Dominialſtelle; Gr.-Kloden Dominialſchafſtall m. 500 Schafen; Tarnowitz: Schleſinger-Poppelauer'ſche Oel- u. Mahlmühle.

Verbrechen und Beſtrafungen. Ein angebl. b. Nachod Verwundeter, militäriſch gekleidet, m. e. Binde üb. d. ganze Geſicht, ſo daß er geführt wurde, ward v. e. Polizeibeamten als munter und geſund entpuppt. Ein and. mehrſ. beſtraftes Subject ſtahl, in entwend. Montirungsſtücken v. 38. Inf.-Reg. umhergehend, unt. d. Vorwande z. e. Einquartierung zu wollen, e. Lehrling ſ. Sonntagsanzug. An e. Sonntage wurden a. Ketzerberge u. i. nächſter Nachbarſchaft 5 Bodenkammern erbrochen u. ausgeräumt. Siebenhufnerſtr. i. e. Nacht gar i. einem Hauſe 7 Bodenkammern. Ein m. 140 Thlr. i. e. Hotel durchgegangener Kellner holte ſich ſpäter noch e. Summe Geldes, Uhren, e. Reiſetaſche u. dgl. m. ab. In Waldenbg. entfernte ſich über Nacht e. Reiſender, nachdem er e. a. Glaz mitgebr. Fuhrwerk nebſt Kutſcher 14 Tage gratis benutzt hatte. Mehre v. Markte i. Kempen zurückk. Verkäufer a. P.-Wartenberg wurden v. 6 Wegelagerern beraubt u. mißhandelt. In ein u. derſ. Nacht fanden Einbrüche i. d. Kirche v. Gr.-Strenz u. i. d. Kapelle b. Kl.-Strenz ſtatt. Auch i. d. Kirche i. Naſelwitz, Waldenbg. u. i. Klopſchen u. b. e. Kfm. i. Hainau wurde eingebrochen u. geſtohlen. Einem Bauer wurde ſ. 2ſp. Fuhrwerk m. 30 Sch. Korn v. e. Manne, ſtatt es z. beaufſichtigen, entführt. Brgrmſtr. Bratſch i. D.-Wartenberg iſt entflohen, nachdem er die 2 Begräbnißv.-K. ihrer 5500 od. gar 7000 Thlr. entleert, e. jährl. Wieſenertrag v. 350 Thlr. ſeit 1843, alſo zuſ. c. 8000 Thlr. nicht mehr i. d. Stadtk. vereinnahmt, i. Ganzen 16—18,000 Thlr. unterſchlagen hat. (Wie muß es da m. d. ſtädt. Verwalt. u. Controlle beſtellt ſein?) In Seifersdorf (Liegnitz) wurde d. Frau d. Getreidehändler Tietze i. Abweſenh. d. Mannes v. 2 Männern überfallen, gebunden u. beraubt. Klaſſenſteuererheber M. i. Freiſtadt hat ſich eines übrigens durch ſ. Kaution gedeckten Defectes wegen erſchoſſen.

Vermiſchtes. Ein a. d. Cholera verſtorb. früherer Katholik aus Altwaſſer, zuletzt z. freien Gemeinde gehörig, mußte, zumal d. Fuhrmann, der die Leiche gebracht, davongefahren, ſtundenlang ſtehen, ohne, es iſt nicht erſichtl. durch weſſen Schuld, a. d. kath. Kirchhof i. Waldenburg aufgenommen z. werden, bis d. Polizei ihn a. d. evang. Kirchh. beerdigen ließ. Eine andere Choleraleiche a. Bären- od. Heinrichsgrund mußte auch lange a. Beerdig. warten, weil erſt zu ermitteln, ob ſie kath. od. evang. war. — Auch eine Regimentskuh gab es im letzten Kriege, indem e. requirirte Kuh, wegen plötzl. angekommener anderweitigen Lebensmittel vom Schlachten befreit, für Nothfälle mitgeführt, zahm u. der Mannſchaft lieb wurde, bis vor Wien mitzog, u. n. Rückkehr n. Schleſien v. e. Rittergutsbeſ., der als Offizier b. d. Reg. geſtanden, z. Pflege erkauft wurde. — Ein 1j. Freiwill. d. 2. ſchleſ. Gren.-R. 11 hat ſich i. Schleswig a. unbekannten Gründen m. ſ. Zündnadelgewehr erſchoſſen. — Ein Trebnitzer Obſthändler hat a. Braunſchweig f. 3000 Thlr. Aepfel m. 800 Thlr. Transportkoſten n. Breslau gebracht; da hier die Metze ord. Aepfel 8—10 Sgr. koſteten, wurden auch ſolche a. Hannover zugeführt u. à Stck. 1 Sgr. verkauft. — Die Gräber a. d. Kirchhofe z. Oswiencim: SZ 536. — Beim Friedensfeſte ſpielten i. einigen Gebirgs-Dörfern z. Tanzmuſik böhmiſche Muſikanten. — Der 74j. penſ. Rendant Smolka i. Kieferſtädtel wurde a. 20. d. M. todt n. Hauſe gebracht. Braver, gebildeter Mann; 56 J. lang fleißiger, treuer Beamter; hinterl. e. Wittwe u. 6 unerz. Kinder, kein Vermögen. Als er penſ. wurde, kaufte er ſich e. kl. Haus m. etwas Acker, doch reichte ſ. Erſpartes nicht aus, er mußte beinahe d. Hälfte (300 Thlr.) ſchuldig bleiben. Die jährl. Penſion betrug 200 Thlr. Um dazu noch etwas z. erwerben, leiſtete er Dienſte b. Forſt- u. Jagdſchutz. In dieſen ging er 19. früh v. Hauſe m. d. Bemerken, daß er erſt Abends zurückkommen könne, indem er ſ. d. Rebhühner Futterbuden bauen laſſen müſſe. Das Wetter war abſcheulich, Kälte, Schnee u. ſcharfer Wind. S.

Digitized by Google

wollte auf e. Wieſe über e. Graben ſpringen, glitt aus u. fiel hinein, wobei e. Bruch, an dem er litt, heraustrat u. ihn unfähig machte, ſich zu helfen. Folg. Tags fand man ihn i. Graben, kniend a. Grabenrande, Kopf a. d. Böſchung, d. Hände gefaltet, erfroren. Sein Ende mag ſchreckl. geweſen ſein. Die Betheiligung b. Begräbniß war bedeutend, auch der Magiſtrat u. d. St.-V., denn derſ. war St.-V.-Vorſteher geweſen. Ueber die Grabrede hat ſich ein Zeitnngſtreit entſponnen (BZ 556 u. ſ.) — Der i. Amerika lebende Sohn d. ehem. Banquier Benecke i. Gröditzberg hat 50,000 Thlr. überſandt, um den b. Concurſe d. Vaters vor 40 J. zu kurz gekommenen Perſonen ein Theil ihres Schadens z. vergüten.

Aufrufe ꝛc. Von Dr. Bach an d. Turngenoſſen z. Beiſteuern f. d. b. Merxleben verwund. Georg Hirth als turneriſchen Nationaldank: BZ 456. — Bekanntm. üb. Ausreichung neuer Coupons z. d. ſchleſ. Rentenbriefen Ser. III: BZ 480, SZ 484. — Landr. Gr. Pückler zu Schweidnitz fordert BZ 483 z. Beiträgen auf ſ. den m. e. kl. verſchuldeten Stelle z. Wieriſchau angeſeſſenen alten Vater des Füſ. Gottfr. Böer v. 1 Garde-R. z. F., welcher m. beſond. Tapferk. 29. Juni b. Königinhof e. öſterr. Fahne genommen, in Dresden ſ. ſchweren Wunden erlegen iſt.

December.

Ernennungen, Beförderungen, Verſetzungen. Verwaltung. Forſtmſtr. Wagner, Breslau, z. Forſtm. m. d. Range d. RR. Baumſtr. Krah, Bresl., z. kgl. Baumſtr. u. Bauinſp. i. Königshütte. Ob.-Poſtſecr. Moldenhaner u. Görli, Bresl., z. Ob.-Poſtcommiſſ. OS. Eiſenb.-Dir.-Mtgl., Aſſ. Thielen, Bresl., i. gl. E. n. Saarbrücken; Reg.-Aſſ. Kleine, Berlin, z. Wilhelmsb.-Dir.-Mtgl. i. Ratibor. Hüttendir., Bergr. Ulrich, Königshütte, z. Ob.-Bergr.; Hüttendir. Teichmann, Friedrichhütte, u. Stentz, Gleiwitzerhütte; Hütten-Dir. u. Ob.-Hütteninſp. Paul, Malapane, u. Friedrichsgruben-Dir., Berginſp. Nehler, z. Bergr. Ev. Gymnaſ.-Dir. Dr. Klix i. Glogau, z. Prov.-Schulr. d. Prov. Brandenburg.

Gemeinde. Beſt.: Bürgerm. Diebel, Pleß, als ſolch. i. Kattowitz; AG.-Diät. Dengler, Glogau, z. Brgrm. in Reinerz. Gew.: Hauslehrer Vorwerk z. Brgrmſtr. i. Neuſtädtl (auch der vor. Brgrmſtr. Jokiſch war vorher Lehrer a. d. dort. Bürgerſchule); Brgrmſtr. Gühler i. Grünberg z. Brgrmſtr. i. Freiſtadt.

Juſtiz. Ern.: Die Aſſ. Henel u. Engländer, Bresl., z. Stadtr. daſ.; Aſſ. Freytag, Landeck, z. Kreisr. daſ. Verſ.: KGR. Wichura, Münſterberg, n. Oels. AGR. Dittrich, Steinau a. O., n. Münſterberg; AGR. Schultz-Völcker, Glogau, z. AG. Vicepräſ. i. Poſen. Die Rechtsanw. Wiener i. Ohlau n. Kade i. Glaz a. d. Stadtger. i. Breslau. Die Aſſ. Schmula i. Oppeln u. Philipp i. Leobſchütz z. Kreisr. i. Oppeln u. Kupp.

Kirche, kath. Kr.-Vic. Regent, Schweidnitz, z. Pf.-Adm. i. Gorkau. Kr.-V. Willnick, Freiſtadt, z. Pf.-Adm. i. Markliſſa. Kpl. v. Richthofen, Bresl., z. Pf.-Adm. i. Hohenfriedebg. Pf.-Adm. Schneeweiß, Steinau a. O., z. Pf. daſ.; Pf. u. Schulen-Inſp. Arlt, Camenz, z. Erzpr. d. Diöz. Camenz. Kapl. Hauke, Brieg, z. Pf.-Adm. i. Rothſürben. Pf. Hahn, Wirrwitz, z. Erzp. d. Archipresb. Bohrau. Capl. Schreiber i. Sprottau, Kr.-Vic. i. Freiſtadt. Capl. Scholz, Hilfsgſtl. b. d. Gefangenanſt. i. Bresl. z. Hausgſtl. d. Strafanſt. i. Striegau. Capl. Stawars, Zirkwitz, Kr.-Vic. i. Schwiebus. Capl. Roſtek, Slawikau, Pf.-Adm. i. Rogau. Capl. Janik, Lendzin, Kr.-Vic. i. Gleiwitz.

Kirche, evang. Beſt.: Cand. Nowag a. Mittagspred. u. Rect. d. ev. Stadtſch. i. Gottesbg.; Stenger, Paſt. i. Peterwitz u. Superint. d. Diöz. Jauer, z. Paſt. prim. u. Sup. i. Trebnitz. Ver.: Cand. Lehmann z. Katech. u. Hilfspred. i. Meffersdorf; Generalſubſt. Minkwitz z. Pred. b. d. ſtädt. Krankenanſt. i. Bresl.

Univerſität. Privatdoc. Prov.-Archiv. Dr. Grünhagen, z. außerord. Prof.

Gymnaſium. Beſt.: Cand. Dr. Weniger z. 3. Collab. a. Eliſab. — In Gleiwitz: Dr. Welz z. 3. Ob.-L.; ord. u. Relig.-L. Sockel z. 4. Ob.-L.; Cand. Baranek z. ord. L. Dr. Franze, ord. L. a. kath. Gymn. i. Glogau, z. Ob.-L. i. Neiſſe.

Realſchule. Beſt.: Cand. Dr. Bobertag z. Collab. b. heil. Geiſt.

Schule, evang. Beſt.: Jurock, z. L. d. 2. Kn.-Kl. i. Bernſtadt; Ratſch z. Schull. i. Podatſch; Arndt z. Schull. u. Org. i. Zülzendorf; Macke z. 2. L. i. Neudorf-Commende; Penkert z. Schull. u. Org. i. Werſingawe; Titze z. Schull. u. Org. i. Mlietſch (Steinau). Snay z. Schull. i. Olſchoſke (widerrufl.); Hentſchel z. L. a. e. letzt. Kl. i. Bresl.; Nicolaus z. Schull. i. Dobergaſt, dgl. Bartig i. Gr.-Wangern, dgl. Irmer i.

Brockau; Lietſch z. L. d. 1. Kn.-Kl., Roſemann z. L. d. 2. Kn.-Kl., Leisner z. L. d. 1. Mädch.-Selecta-Kl., Rösner z. L. d. 2. Mdch.-Kl., Klette z. L. d. 1. Mdch.-Kl., Michaelis z. L. d. 3. Kn.-Kl., Kappler z. L. d. Kn.-Kl. IV. a., Becker z. L. d. 3. Mdch.-Kl., Wendler z. Conr. u. L. d. 2. Kn.-Sel.-Kl., Maskos z. L d. Kn.-Kl. IV. b., Münſter z. L. d. Mdch.-Kl. IV. a., Hoffmann z. L. d. Mdch.-Kl. IV. b., Maria Wernicke z. Lehrerin d. 2. Mdch.-Sel.-Kl., Bertha Rohr z. Lehr. d. 3. Mdch.-Sel.-Kl. ſämmtl. z. Waldenburg; Juſtz. L. d. Stadtſch. i. Oels.

Schule, kath. Beſt.: Münch z. 1. L. a. e. ſtädt. El.-Sch. i. Bresl.; Hertel z. Schull. u. Org. i. Priſſelwitz; Karker z. Schull. u. Org. i. Beckern; Elsner z. L. a. e. letzt. Kl. i. Bresl. Angeſt.: Subſt. Heidenreich, Kohlsdorf, z. L. i. Neuſtadt; interim. L. Bohr, Gurek, z. Schull. daſ.; Subſt. Arnold i. Nicolai, z. L. daſ.; Adj. Hocke, Friedland OS., z. 3. L. daſ.; Adj. Plener, Friedland OS., z. 2. L. daſ.; Subſt. Janietz, P.-Wartenberg, z. Schull., Org. u. Küſter i. Medzibor; Zimmermann z. 2. L. u. Org. i. Neurode; Hilfsl. Schneider, Würben, z. L. i. Freiburg; Hilfsl. Jäckel, Kaubitz, z. Schull., Org. u. K. i. Gr.-Leubuſch; Großpietſch z. Schull., Org. u. Küſter i. Lorzendorf; L. Kielbaſſa, Medzibor, Schull., Org. u. Küſt. i. Goſchütz, Adj. Czwielong, Langendorf, Schull. i. Wiegſchütz; Edelmann z. 3. L. d. Stadtſch. in Neurode; L. Ertelt, Beckern, z. Schull., Org. u. Küſt. i. Tempelfeld (hiernach Dcbrhft. S. 744 zu berichtigen).

Ehren- und Gnadenbezeigungen. RAO. 4. Kl.: Ob.-Betr.-Inſp. Schultze, Bresl.; Reg.-Aſſ. Simon, Bresl.; Bahn-Contr. Schubert b. d. NSM., u. Großmann b. d. OS. Bahn; Stationsvorſt. Ruh, Liegnitz; Telegr.-Inſp. Götſch b. d. Wilhelmsb.; Güterexped. Eickermann b. d. NSM. B.; Eiſenb.-Bauinſp. Niemann, Breslau; Stationsvorſteh. Mattias, Kohlfurt; ev. em. Pf. Hoffmann. Gr.-Strelitz; Pf. Czaika, Landsberg. — Kr.-O. 4. Kl.: Betriebsdir. Bail, NSZwg.-B.; Maſchmſtr. Baſſon, Wilhelmsb.; Maſchmſtr. Anſchütz, BSF. B. — Allg. Ehrenz.: Ob.-Locomotivf. Bockrodt, Hilfs-Bahnmſtr. Leue u. Buſch, NSM.-Bahn; Stat.-Aſſiſt. Oſtwald, Bahnmſtr. Krömer, Wilh.-B.; Locomotivf. Walthe, OS.-Bahn; Schull. Laubner, Poſchwitz u. Radeck, Peiſterwitz; Oberſteiger Stephanik, Antonienhütte. — Fremde O.: Mecklenb.-Schwer. Mil.-Verdienſtkr.: Die Ob. v. Raville u. v. Barby, Komm. d. 1. OS. Inf.-R. 22 u. d. Leib-Kür.-R. 1; Ruſſ. Stanisl.-O. 2. Kl.: Maj. v. Walther v. 2. ſchleſ. Drag.-R. 8; Ehrenkr. d. Johann.-Malteſ.-O.: Grfn. v. Seherr-Thoß, Dobrau. — Titel. Stadtält.: Stadtr. Scholz u. Siegert i. Schweidnitz; Partik. Franke, Guhrau. Geh. Sanitätsr.: Sanitätsrath Dr. Nagel, Bresl. Sanitätsr.: Dr. med. Kutſche, Glaz. Rechnungsr.: Reg.-Secr. Nitſche, Oppeln. Geh. Med.-R.: Med.-R. Middeldorpf, Breslan. — Troppauer Landtag beſchloß: dem Fürſtbiſchof v. Breslau, als Beſitzer d. Bisthumsherrſch. Zuckmantel, Dank d. Landesvertretung auszuſprechen, daß derſ. die a. eig. Mitteln erbaute Privatſtraße ſeit 7 J. d. öffentl. Verkehr freigegeben u. erhalten hat. — Königin Auguſta hat d. Div.-Pred. Freyſchmidt u. dem Mil.-Ob.-Pred. der Lazarethe in Böhmen, Paſt. Weikert i. Siegersdorf, werthvolle neue Teſtamente, als Erinnerungzeichen a. d. letzten Krieg überſendet. — Stadtbehörden v. Jauer haben d. daſ. grauen Schweſtern f. Pflege d. Verwund. e. Dankadreſſe überreicht. — Dem reſignirenden Brgrmſtr. Jacobi i. Tarnowitz wurde e. Gratification bew. — Oberſteiger Stephanik i. Antonienhütte erh. v. ſ. Collegen z. 50j. A.-Jub. e. werthvolles ſilb. Bergmannshäkchen. — Rabbinats-Aſſ. Dr. Lewy erhielt f. ſ. chaldäiſches Wörterbuch zu den Targumim (Probl. V. 46). Anerkennungſchreiben v. d. Akad. d. Wiſſenſch. i. Paris, d. Geh. Miniſt.-R. Olshauſen u. Cultusmin. v. Mühler. — Dem als Prov.-Schulrath n. Berlin ſcheidenden ev. Gymnaſ.-Dir. Klix i. Glogau brachten d. Schüler e. Fackelzug u. prächtige ſilb. Tafelaufſätze. — Der König hat der Schützengilde i. Ratibor e. Fahne geſchenkt. — Im Auftr. d. Kaiſers v. Oeſterr. hat Flügeladj. Gr. Crenneville e. Dankſchreiben an Gr. Magni i. Eckersdorf f. die i. ſ. Privatlazareth den verwund. Oeſterreichern angediehene Behandlung gerichtet. — Zum Andenken an ihren Mitſchüler Fiebach, an ſ. königgrätzer Wunden † einj. Freiwilliger i. ſchleſ. Feld-Art.-R. 6, haben d. Primaner d. Realſch. 50 Thlr. z. Invald-St. beigetragen. — Glogau's Stadtbehörden haben an Fr. Oberamtm. Rudolph, deren Schweſtern Anna u. Helene v. Unruh, u. die Schweſtern Helene u. Emilie Oßwald, welche in böhm. Lazarethen Krankenpflege geleiſtet, prachtvoll ausgeſtattete Dankadreſſen gerichtet.

Jubiläen. Amts- bez. Dienſt-J., 50j.: Ob.-Steiger Stephanik, Antonienhütte; Lehr. u. Org. Hettmer, Ellguth (Zülz), 12. Dez.; Briefträger Würkheim, Bresl., (unt. Ernenn.

Digitized by Google

z. Ob.-Br.-Tr.), 17. Dez. — 50j. Bürger-J.: Partik. Wohl u. Deſtill. Landsberger, Brieg, 5. u. 6. Dez.; Brgrmſtr. Bierwagen, Conſtadt, 13. Dez.; Bäckermeiſter Rummler, Reichenbach, 19. Dez.; Fleiſchermſtr. Krichler I., Namslau, 23. Dez. — 30j. J. als Magiſtratsmtgl.: Partik. Franke, Guhrau, 19. Dez. — 50j. J. als Muſiker: Kapellmeiſter Buchbinder, früher b. 19. Inf.-Reg., jetzt penſ. als Muſikl. i. Poſen lebend. — Gold. Hochz.: Canzleir. Langner, Neiſſe; Burghard'ſches Ehepaar, Lublinitz. (Häusler Anton Vogel u. ſ. Ehefr. Roſalia, Arnoldsof b. Ziegenhals, 21. Octbr.; Jubilar 92 J. alt, ſchon i. 1. Ehe 13 J. verheir. geweſen; erh. v. d. Königin e. Bibel, v. Könige 10 Thlr.) — 50j. Jub. d. Uebergabe d. ev. Kirche z. Neiſſe a. d. Gemeinde, 16. Dec. (zur Ausſchmückung gab damals Fürſtbiſch. Hohenlohe-Bartenſtein e. namhaftes Geſchenk).

Todesfälle. Breslau. Ob.-St.- u. Reg.-Arzt a. D. Dr. Beyer. Vw. Garniſ.-Verwalt.-Contr. Eckert. Hütteninſp. a. D. Kreyer. Eiſenb.-Secr. Leder. Fr. Kfm. Felsmann. Commis Köbuer. Eiſenb.-Secr. Eggeling. Vorm. Hotelbeſ. Heintze. Ingenieur Fulde. Reg. u. Gh. Med.-R. Breſeld, Münſterberg, früher Bresl. Kfm. Verderber. Vw. Generalarzt Lampe. Thierarzt Deutſchländer. Eiſenbahnzeichner Jäſchke. Fr. Poſtexped. Waſchke. Frl. d. Hüllesheim. Fr. Zahnarzt Walter. Fr. Hotelbeſ. Heinemann. Kfm. Stegmann. Lithograph Lilienfeld. Vw. Apoth. Zingri. Fr. Org. Pantke. Kfm. C. F. Krauſe, Veteran v. 1813 u. 15. Kfm. Prins. Vw. Maj. Bar. v. Reitzenſtein, 80 J. Handlungs-Reiſ. Lange. Inſtit.-Hptk.-Rend. Häusler. Fr. Geh. Rechnungsr. Bormann. — Provinz. Lehr.-Jub. Borutzki i. Dubensko, u. Rector Martinez, Tarnowitz, † i. Oct. Küſter u. Glöckner Riedel, Nimptſch. Bar. v. d. Goltz, Hptm. u. Batt.-Ch. i. Feld-Art.-R. 10, Hannover. Rittergb. v. Schickfuß, Hainau. Apoth. Gottſchalk, Glaz. Opticus Stein, Schweidnitz. Wirthſch.-Inſp. Bauſchke, Jackſchönau. Vw. v. Buſſe, Militſch, 83 J. Vw. Frfr. v. Rothkirch-Panthen, Hochkirch. Vw. Gerichtsdir. Clauß, † i. Zwickau. Vw. Kfm. Weißenborn, Friedersdorf a/O., 84 J. Fr. Dr. Blomeyer, Proskau. Gutsb. Weiſt, Salzbrunn. Ob.-Grenzcontr. Leſeldt, Sorau O/S. Kämmereik.-Rend. Seidel, Schweidnitz. Gr. Bünau, Oppeln. Rittergb. v. Prittwitz, Naſſadel, eiſ. Kr. Fr. Bar. Ferd. v. Rothſchild, Hultſchin, † i. London. Vw. Dr. Köcher, Münſterberg. Schott, Veteran d. Lützower, Ohlau, geb. 1769. Fr. Pſtexped. Lochmann, Ottmachau. Kfm. Neumann, Brieg. Rect. Deumlich, Leubus. Rittergb. Gröger, † i. Breitenich b. Wien. Landesält. Hohberg, Striegau. Kfm. Moſt, Reichenbach. Thierarzt Schulze, Ob.-Glogau. Vw. Brgrmſtr. Hennig, Hermsdorf u. K. Rittmſtr. a. D. v. Ziegler, Brieg. Kanzleir. a. D. Black, Gleiwitz. Hüttenſactor Pratſch, Piaſſetzna. Erzpr. Stadtpf. Miller, Wartha. Kfm. Thomas, Ottmachau. Vw. Oberamtm. Ruprecht, Schweidnitz. St.-V. u. Gaſthbſ. Kriehn, Lüben. Kr.-St.-Einn. Otto, Grottkau. Erbſcholtiſeib. Baumgart, Jägerndorf. Pr.-Lt. i. 4. NS. Inf.-R. 51 Chuchul, Coſel, verw. b. Königgrätz. Poſtdir. a. D. Wilſcheck, Glaz. Frl. v. Diericke, Tworſimirske. Kanzl.-Inſp. a. D. Zenker, Glaz. Wirthſch.-Inſp. Schmidt, Baumgarten. L. u. Org. Blaſel, Canth. Gr. Lubranin-Dambecke, Alexanderwitz. Ob.-St.-Inſp. a. D. Lawrenz, Sprottau. Fr. v. Albert, Straußberg. Rentmeiſter Koſche, Ob.-Lichtenau. Vw. Fabr. Knittel, Langenbielau. Partik. Schönfeld, Canth. Paſt. Hertwig, Grünhartau. Steuerauſſ. a. D. Rother, Sen. d. eiſ. Kr. 2. Kl., Feſtenberg. Vw. St.-Einn. Bittner, Grottkau. Kfm. Meſeritz, Sprottau. Architekt Uhrner, Kreibau. St.-Beamt. Pauli, Naumburg a/O. Minna v. Falkowska, Löwen.

Geſetze, Verordnungen, Verfügungen, Entſcheidungen. Dr. S., der i. Landeck als Arzt prakticirt, iſt durch Strafreſolut d. Bresl. Regier. i. 100 Thlr. Geldbuße genommen, weil er 1865 e. junge Dame durch Raubung e. Kuſſes beleidigt hat (BZ 576). — Polizeiverwalt. v. Goldberg hat die vor 4 J. erlaſſ. Verordn. d. Liegnitzer Reg. republicirt, welche öffentl. Ausſtellen v. Leichen, Tragen derſ. i. offenen Särgen, Oeffnen d. Särge b. Begräbniß-Ceremonien u. Singen d. Kinder an off. Särgen bei 10 Thlr. Strafe unterſagt, vornehml. a. Geſundheitrückſichten. (SM 289. Kommt denn dort dgl. noch vor?) — Polizei-Präſ. republic. Begräbn.-Ordn. v. 18. Nov. 1851 (SM 290, BZ 582). — Derſ. gab a. Grund d. Bresl. Bauordn. v. 1688 den ſäumigen Hausbeſitzern d. Pflaſterung d. Bürgerſtege bis z. 1. Mai k. J. b. Vermeid. polizeil. Executivverfahrens auf. — Ergänzung v. 5. Nov. 66 zur Pol.-Verordn. v. 20. Sept. 1852: PZ 593. — Vom 1. Mai ab dürfen geſchlacht. Thiere od. deren Theile v. Schlachthauſe n. Verkaufsſtätten nur i. feſt verdeckten Wagen transportirt werden; Tragen kleiner Stücke nur in

Digitized by Google

reinlich überdeckten Mulden verſtattet. — Regier. hat Einziehung der klaſſific. Einkommenſteuer vom 1. Jan. ab der Communalkaſſe übertragen.

Politiſche und tagesgeſchichtliche Vorgänge. Breslau. Turnv. „Vorwärts“ begrüßte i. e. geſellig. Abende f. v. d. Kriege heimgekehrten Mtgl. — Noch immer, wenn auch vereinzelt, paſſirten ſchwerverwundet geweſ. heimkehrende Oeſterreicher die Stadt. — Wegen Unzulänglichk. d. Viehweide z. Exercierplatz nach deren theilw. Parzellirung, hat Fiscus dazu 300 Mgn. à 300 Thlr. auf Kl.-Gandauer Feldmark erworben. — General v. Zaſtrow, bish. Command. des 6., jetzt d. 3. Armee-C., hat e. Dank- u. Anerkenn.-ſchreiben a. Magiſtrat gerichtet (BZ 586). — Zwei behufs Sammlungen z. kirchl. Zwecken angelangte, keiner hier bekannten Sprache mächtige Perſonen a. Teheran, e. Lehrer u. e. Schmied, die auch i. brieger Kr. umherzogen, wurden wegen mangelnder Legitimation zurückgewieſen. — Petitionen ans Abgeord.-Haus um ſtaatsbürgerl. Gleichſtell. d. Juden waren i. Auftrage v. etwa 300 Vorſtänden v. Synagogengemeinden i. Preußen durch d. emer. Rabbiner Dr. Philippſohn hierſ. eingereicht worden. — Die Kaufleute beſchl. wieder einmal, die Weihnachtsgeſchenke an Kinder u. Dienſtboten einzuſtellen; die Bäcker ſcheinen denſelben Entſchluß ſtrenger ausgeführt z. haben. — Wegen einer n. d. Oelser „Locomotive“ gebrachten Nachricht, daß z. Kriegszeit e. ſchleſ. poln. Pfarrer e. Sammlung unt. d. Bauern z. feindl. Zwecken veranſtaltet habe, wurde BM z. 30 Thlr., event. 14 T., SZ z. 10 Thlr., event. 4 T. Geſäng. verurth. (BZ 602). — Aufruf z. Vorbereitung f. d. Wahlen z. norddeutſchen Parlament v. bekannten Perſönlichkeiten d. Mittelpartei Breslaus u. d. Provinz: (BZ 582, SZ 586) u. Aufſtellung v. Candidaten i. Verſamml. v. 18. Dez. (BZ 594, SZ 598). Eine Bezirksverſamml. i. „Deutſchen Kaiſer“ ſtellte Joh. Jacobi u. Ziegler auf (BZ 596.) Nach ſchwierigen Debatten nahm Wahlverein der Fortſchrittpartei ebenfalls ein Programm an (SZ 604, BZ 600). — Provinz. Die Nummern 78—97 des „Boten a. d. Rieſengeb.“ enthalten 194 Inſerate, in welchen „heimgekehrte Krieger“ aus 240 Gebirgsorten ihren Gemeinden, insbeſ. den Orts-Vorſtänden, Geiſtl., Grundherrſchaften, Jungfrauen, Junggeſellen u. Militär-Begräbniß-V. ꝛc. f. veranſtalt. Empfangsfeierlichkeiten i. zieml. gleichlautender Weiſe Dank abſtatten. Dieſe 194 „Dankſagungen“ nehmen zuſ. ein 5290 Zeilen, à 1¼ Sgr. = 220 Thlr. 12½ Sgr. Inſertionkoſten, e. Summe, genügend, den Hunger v. mindeſtens 15 Wittwen gebliebener Krieger 4 Wochen ſtillen z. können. Einige dieſer Inſerate enthalten nicht unintereſſante Bemerkungen: Die Krieger a. Giehren, Greiffenthal u. Regensberg erklären, daß ihnen d. i. d. Kirche abgeforderte „Opfer“ nicht ſchwer gefallen ſei, da ſie ja noch größere Opfer hätten bringen müſſen. Aus Wernersdorf u. Kaiſerswaldau b. Warmbrunn wird gerügt, daß allein d. daſ. Paſtor den Feſtzug z. Kirche nicht begleitet, a. Ludwigsdorf aber, daß d. daſ. Ortsrichter gar nichts habe beitragen mögen. Die Friedersdorfer Krieger bitten „nicht zu überſehen“, daß d. „Chor-Muſici anfängl. d. Muſik gratis haben leiſten wollen, nachträglich aber Lohn gefordert, alſo am geleiſteten Dank keinen Antheil hätten.“ Landwehrmänner a. Hirſchberg behaupten, mit d. „Agio e. Dukatens verglichen“ u. etwas ſehr geringſchätzig behandelt worden zu ſein; während die Krieger z. Hermsdorf gräfl. bekannt machen, daß ſie f. feſtl. Empfang nicht z. danken brauchten, weil für ſie gar nichts gethan und veranſtaltet worden“. (BZ 574). — In Giesmannsdorf b. Naumburg a/O. wurde 2. Dez. die v. d. Gemeinde z. Friedensfeier angeſchaffte Fahne i. d. Kirche feierl. aufgehangen. — Hier u. da feierte man noch nachträgl. Friedensfeſte; ſo Freiburger Sängerbund unt. Einlad. d. Reſerviſten u. Landwehrmänner. — In Neumarkt traten Grf. Limburg-Styrum u. Gr. Pinto-Mettkau geg. einander als Wahlcand. z. nordd. Reichstage auf; Wahlagitation zeigte ſich nur erſt an wenig Orten, z. B. Glogau u. Beuthen O/S. — In Gleiwitz rückte d. neu organiſ. 5. Ergänz.-Esc. 2. ſchleſ. Ul.-R. ein. — Am 19. Dez. verließ das preuß. Etappen-Commando Oeſterreich.-Oderberg u. rückte wieder i. Ratibor ein. — Von denſ. Arbeitern dortiger Gegend, welche bisher i. Oeſterreich noch nicht Arbeit bekamen, ſind viele ausgewandert, z. B. n. Sachſen. — Aufruf „An d. Bewohner d. Provinz Poſen“, v. bekannten dort. Perſönlichkeiten, unt. Beſeitigung aller Parteiungen z. Vereinigung f. tüchtige Wahlen z. nordd. Reichst.; ſeit 1848 d. erſte Vereinigung aller deutſchen Parteien daſ. (BZ 602.)

Univerſität, Kirche, Schule. Kirche, evang. Das neue Geſangbuch f. Görlitz ſoll i. 24,000 Expl. gedruckt u. Oſtern eingeführt werden. — Einweih. d. neuen Kirche i. Ziegenhals 13. Dec. (SZ 608). In Scheſien erhielten 1865 15 Cand. d. Wählbarkeitzeugniß, 30 d. Ordination. — Kirche, kath. Die v. d. hl. Hedwig herrührende

Digitized by Google

Kirche in Nimptſch ward i. Innern renovirt u. m. neuen Kreuzwegbildern u. dgl. Altarhinterwand verſehen. — Neu erbaute Pfarrk. i. Friedland b. Waldenburg wurde 18. Nov. eingeweiht. — In Reichenbach hält Pf. Simon den großenth. poln. Mannſchaften des 18. Inf.-R. poln. Gottesdienſt. — Schule, evang. Turnrath f. Breslau hat die Abhaltung v. Turncurſen f. Lehrer v. 1867 ab für je 6 Mon. angeordnet. — Univerſität. Winterſem. 1866/67: kath.-theol. Facult. 6 ord., 1 a.-o. Prof.; ev.-th. 6 ord., 1 a.-o., 1 Privatdoc.; juriſt. 5 o., 3 a.-o., 2 Privdoc., med. 6 o., 5 a.-o., 8 Privdoc.; philoſ. 20 o., 5 a.-o., 12 Privdoc. Studirende 964, dazu 79 Pharmaz., Oecon. ꝛc., zuſ. 1043. — Dem Prof. Ferd. Cohn ſind Mittel z. Erricht. e. pflanzenphyſiolog. Inſtituts z. Verfüg. geſtellt, u. wird er nun jed. Sem. e. agricultur-botaniſche Vorleſung halten u. den Landwirthſch.-Studirenden Anleit. i. Gebrauche d. Mikroſkops u. i. pflanzenphyſiol. Unterſuchungen geben. — Akademie i. Proskau hat i. Winterſem. m. Zutritt v. 42 neuen, 82 Studirende, worunter 8 a. and. deutſchen Staaten, 24 Ausländer. — Jüdiſche Gemeinde. Die Wahl d. Repräſentanten i. Bresl. wurde 10. Dec. i liberalem Sinne vollzogen (SZ 586, 590, BZ 586), u. betheiligten ſich 50 % d. berechtigten Wähler. Beſprechung derſ. i. d. Probenummer e. neuen berl. Wochenſchr. f. jüd. Angelegenheiten: „Die Gegenwart“ (BZ 604).

Wiſſenſchaft u. Kunſt. Vorträge. Breslau. Schl. Geſ. f. v. C., Naturhiſt. S., 25. Oct. Pr. Grube: die v. Commerzienr. Schiller d. zool. Muſ. geſchenkten Reptilien u. Inſekten u. d. Reſultate ſ. Reviſion d. Euniceen (BZ 564). 14. Nov. Pr. Römer: Auffind. devoniſcher Kalkſtein-Partien i. Nähe v. Siewierz i. Polen; Vorkommen mariner Conchilien i. d. unt. Schichten d. OS.-Poln. Steinkohlenbeckens; Auffind. thieriſcher u. pflanzl. Verſteinerungen i. d. Letten-Bildung OS. (BZ 572, SZ 601, PZ 603.) — Med. S. 9. Nov. Dr. Herrm. Cohn: 4 v. ihm beob. Fälle v. Reſten perſiſtirender Pupillar-Membran; S.-R. Dr. Grätzer: Armenkrankenpflege Breslau's 1865 (BZ 579, PZ 592). — Juriſt. S. AGR. Schwarz 3 Vortr.: d. Strafgerichte höchſter Ordnung, d. Schwurgerichte, unt. Berückſicht. d. neueſten Reformvorſchläge u. Beſtimm. i. Strafprozeßentwurfe f. Preußen v. 1865 (BZ 579, PZ 577, SZ 591); 21. Nov. AGR. Krüger: d. ſchleſ. Eherecht; 19. Nov. Dir. Schück: Thomaſius' Entſcheidung d. Frage: ob Einer einem Andern weg. Furcht vor Geſpenſtern d. Hausmiethe aufſagen könne (SZ 591).; 13. Dec. Dr. med. Hodann: demonſtrat. Vortr. üb. Nachbild. v. Fußſpuren u. Abdrücken eingetretener Gegenſtände (BZ 604, PZ 605, SZ 612). — Allgem. Verſ.: Bildung e. neuen, „archäolog.-artiſt.“ S.; Kr.-Phyſ. Dr. Friedberg: Vergift. durch Kohlendunſt (SZ 583, BZ 604). — Hiſtor. S. 7. Dec. Dir. Schück: die Unruhen i. Schleſien, namentl. d. Weber i. J. 1793 (BZ 597, SZ 601). — Philolog. S. 23. Dec. Dir. Schönborn: die ſchönſte Auguſtus-Statue (SZ 606). — Botan. S. 15. Nov. Dr. Stenzel: Auffind. 2ſamiger Eicheln u. Buchheckern; v. Uechtritz: Novitäten d. ſchleſ. Flora (BZ 604). — Pädagog. S. 4. Juni (!) Oberl. Reiche: topogr. Unterricht a. höh. Schulen; 3. Dec. Dir. Kletke: Ulfilas' goth. Bibelüberſetz. (SZ 608). — Allg. Verſ. 28. Dec. Jahresbericht (SZ 612, BZ 1); A. Schultz: mittelalterl. Miscellen (SZ 1867, 24). — Alterth.-Muſ.-V. Dr. Dreſcher: Fundorte heidn. Alterthümer (BZ 566, SZ 573); Pr. Cybulski: d. ſlav.-ruſſ. Hausaltärchen u. Kirchenkreuze (BZ 597). — Schleſ. Geſchicht-V. Dr. Dreſcher: d. ſchleſ. Chriſtkindelſpiele u. ihre Bedeutung (BZ 579, SZ 583, PZ 579). — V. f. Geſch. d. bild. Künſte, 30. Nov. u. 14. Dec. RR. v. Wolzogen: üb. Peter v. Cornelius (PZ 565, 603, SZ 583, 603). — Frauenbildung-V. Hauptl. Köhler: Erfind. d. Spitzenklöppelei in Sachſen (SZ 573, BZ 572); Dir. Gleim: Oefen u. deren Behandlung (SZ 599). — Handwerkerv. Dr. Grünhagen: „Chriſtian Döbbelin, d. bresl. Schuſter“ (SZ 578); Dr. Stein: culturhiſt. Skizzen a. vor. Jhdt.; Dr. Körner: a. d. Geſchichte d. Menſchheit; Dr. Rhode: geſellſch. u. ſittl. Zuſtände Oeſterreichs. — Alte ſtädt. Reſſ., Dr. Steuer: d. preuß.-öſter. Krieg v. 1866. — V. ohne Tendenz: Atheniſche Demagogen, Kleon. — Gewerbev., Dir. Fuchs: Leuchtſtoffe, Petroleum. — Provinz. Görlitz, Handwerkerv., Archidiac. Haupt: aus d. Geſchichte d. Stadt. — Schweidnitz, Gewerbev., Dir. Wernicke: Induſtrie-Fortſchritte. — Liegnitz, Handwerkerv., Lit. Niſſel: Huttens reformator. Bedeutung. — Gleiwitz, Philomathie, Dr. Schuppe: Socrates Leben u. Lehre. — Leobſchütz, wiſſenſch. Vortr. z. Beſten verſchämter Armen: 21. Nov. Pr. Fiedler: Zufall i. d. Naturwiſſenſchaften; 28. Nov. Dr. Winkler: Columbus u. Folgen d. Entdeck. Amerika's; 5. Dec. Dr. Knop: Aberglauben u. Wiſſenſch. i. d. Medizin; 12. Dec. Dr. Gudermann: Gebrüder Grimm. — Jauer, Cyklus wiſſenſch. Vortr., Dir. Volkmann: Pascal; Oberl. Noß: Dampfmaſchinen.

Inſtitute u. Sammlungen. Alterth.-Muſeum: Katalog üb. d. Münzſamml. v. 13,000 St. iſt beendet; Mitgl. 53 mehr als i. Vorj.; Geſchenke u. Jahresbericht: BZ 566. — Samml. d. naturforſch. Geſellſch. i. Görlitz iſt ſehr vermehrt worden, u. a. durch den i. zooplaſt. Garten v. Zobel i. Breslau ausgeſtellt geweſenen Haifiſch. — Die „kathol. Volksbibliothek“ beſchr. Bibliothekvorſtand Laacke, Curatus am Urſulinerkl.: Kath. Kbl. 47. — Kritik des Plans zu e. bresl. Kunſtakademie (ſ. V 746, 750) vom Schleſier Prof. Hettner i. Dresden: BM 292.

Literatur. Patriot. Briefe, Beiträge z. Kriegsgeſchichte: BZ. 562; Metallprod. u. -Fabr. Deutſchlands: 570, 586; Salz-Monopol od. -Steuer: 604. — Berichtig. der v. Patriarchen v. Venedig dem Kön. V. Emanuel gegeb. Auskunft üb. Friedr. I. u. Alex. III. v. Dr. Ad. Cohn: BZ 562. — Auszug aus Dr. Bach's Gedanken u. Vorſchläge z. Reorganiſ. d. Schulturnweſens i. Breslau: SZ 578, BZ 576. — Geſchichtl. Notizen üb. d. ehem. böhm. Enclave Güntersdorf, bunzlauer Kr.: PZ 581. — Holtei's Recenſ. v. Rückert's „Lieder u. Sprüche, lyr. Nachlaß“: BZ 584. — „Frauenarbeit“ v. Handelsk.-Secr. Dr. Meyer: SZ 602. — Ueber Leſemethode u. Leſebuch i. unſ. ſtädt. Volksſch., v. Lehrer Sonnabend: BZ 604. — Die „Prov.-Ztg. f. Schleſ.“ hört mit Jahresſchluß zu erſcheinen auf; Schlußworte des Gr. Max v. Pinto u. der Red. i. d. letzt. Nrn.

Schaubühne (ſ. S. 46). Domänenr. Herzenskron giebt Görlitz auf, hat d. Leitung eines and. Theaters übernommen, da er, obgl. er weder Pacht noch Gas z. bezahlen hat, bei d. Theilnahmloſigkeit d. Publikums Opfer bringen müßte. — In Brieg ſpielt Meinhardt, in Lauban Krauſe, i. Peterswaldau Lachnitt.

Tonkunſt (ſ. S. 47). Breslau. Humoriſtiſche Kapelle „Harke“ gab z. Beſten d. Invaliden e. beſuchte Soiree. — Von e. ſchleſ. Componiſten, C. Mettner, wurde i. d. XI./M. Jgfr.-Kirche z. Weihnachtfeſt e. Motette unt. Leit. d. Org. Illmer mit Pravit u. Letzner aufgeführt. Desgl. i. d. Bernhardinkirche 2. Feiert. unt. Org. Werner mit Frl. Anna Siegert, HH. Ludwig u. Dobers e. Weihn.-Muſik v. Zelter; in d. Domk. 1. Feiert. unt. Broſig's Leitung e. große Meſſe v. Schnabel. — Provinz. Beuthen OS. Muſik-V.-Stiftgfeſt: „Die Schöpfung“. — In Jauer Conc. des Geſ.-V. unt. Cant. Fiſcher; dgl. v. Frau Dr. Mampé-Babnigg, Pianiſt Schmoll, Frl. Schumann u. Celliſt Lüſtner. — Landeshut, Geſang-V.: 2. Thl. v. Mendelsſohn's „Elias“. — In Peterswaldau gab Dir. Pohlmann a. Langenbielau Abonnementsconcerte; Geſ.-V. „Liedertafel“ führte d. „Sängerfahrt ins Rieſengebirge“ auf. — In Ratibor hat ſich die OS. Muſikgeſellſch. neu organiſirt, bleibt der Stadt erhalten. — Waldenburg. Cant. Tſchirch führte mit Geſangſchülern d. „Weihnachtfeſt“ v. Otto auf.

Bauliches. Auf d. bresl. Stadttheater wurde 1. Dec. d. Kranz aufgeſetzt (SZ 568). Ueber Fortſchreiten d. Baues u. beabſicht. Einrichtungen: BZ 568. — Der Hauptſammelcanal z. Erſatz d. innern Ohle wurde beendet. — Erricht. e. Centralbahnhofes i. Görlitz iſt v. den betreff. Bahnverwaltungen definitiv beſchloſſen. — Ueber Bau e. 2ten Turnhalle i. Breslau ſchreibt e. zukünftiger Turnhallen-Bau-Actionär: BZ 588. — Ueber die für d. neue Börſe vorgeſchlag. u. leider verworfenen Wandmalereien handelt Dr. Luchs: SZ 592 („eine Reliquie“). — Magdalenen-Gymnaſ. wurde f. 1960 Thlr. z. Abbruch verkauft, behufs Neubaues. — Das alte Lokal „Tempelgarten“ iſt modern reſtaurirt und „Caſino“ benannt.

Nebenkünſte u. Schauſtellungen. „Chromophie“ od. farb. Photogr. auf Glas liefern nunmehr die Gbr. Seydel, Schweidnitzerſtr. 48. — Taſchenſpieler „Prof.“ Baſch gab i. Circus Kärger ſehr beſuchte Soirées fantastiques mit „Geſpenſtererſcheinungen“. — „Prof.“ Amberg gab Vorſtell. a. d. Gebiete d. Phyſik, Aſtronomie und „Agioſkopie“ (?). — In Zeiller's Atelier waren 10 f. e. berliner Sammlung beſtimmte, i. Wachsmaſſe ausgeſtellte Urweltthiere ausgeſtellt. — Umbau d. Orgel i. Petersdorf b. Warmbrunn durch Orgelbaum. Schlag a. Schweidnitz.

Alterthümer. Auf d. neuen Kirchh. z. Strehlitz b. Namslau fand man unter e. Menge übereinand. gelegter Steine thön. Urnen v. verſchied. Größe u. Form mit u. ohne Henkel. Näheres conſtatirte Herr Paſtor Snay.

Gemeinde-Angelegenheiten. Breslau. Bei d. St.-V.-Ergänzungwahl wurden 21 wieder-, 15 neu-gewählt (BZ 564); i. d. St.-V.-Sitz. v. 20. Dez. 7 unbeſold. Stadträthe (BZ 596). Einführ. d. Stadtraths v. Yſſelſtein u. der neuen St.-V. erfolgte i. feierl. Sitz. 28 Dez. — In d. St.-V.-Verſ. wurden d. Etats durchberathen u. feſtgeſtellt. Zu Armenunterſtütz. wurden i. Folge Kriegs u. Cholera die ausgeworf. 37,800 Thlr.

Digitized by Google

um 9000 Thlr. vermehrt. Gehalt d. Ob.-Bürgermeiſters a. Anregung des St.-V.-Vorſt. Stetter um 1200 Thlr. auf 5100 erhöht; wonach Letzterer ſ. bei der anfängl. Oppoſition hiergegen gegebene Erklärung, d. Vorſitz. niederlegen z. wollen, zurücknahm. Beſchl. wurde: Bewilligung der durch Stellung d. Mobilmachungpferde i. J. 1866 entſtandene Koſten v. 10,230 Thlr.; Caſſirung d. Reſtaurationslokals in „Fürſtensgarten“ unter vorläuf. Erhaltung des iſolirten maſſiven Sommerwohn- u. des Küchengebäudes; Zuſchlagung des Gartens z. Scheitniger Parke. — Obervorſt. Bezirksverſamml. proteſt. beim Deichamt event. der Regierung gegen beabſicht. zu niedrigen Verkauf (ſ. 300 Thlr. ſtatt angebl. Werth v. 13—1500 Thlr.) der am neuen Bahnhofe freiwerdenden Deichſohle an Magiſtrat. — Provinz. Beuthen. Eröffn. d. Gymnaſ. i. e. gemietheten Locale wurde genehmigt; Erricht. d. Secunda u. Prima noch ausgeſetzt. — Brieg. Statuten z. Vereinigung ſämmtl. Verſorgunganſtalten i. e. einziges Centralhoſpital genehmigt; dem Schauſpielhausetat ſ. d. nächſten J. je 1000 Thlr. überwieſen, um e. Fonds zum Erweiterungbau z. bilden. — Früherer Erhöh. d. Waſſergeldes um 50% folgte e. abermalige, mitunter bis 75%. Verwaltungber. v. vor. J.: BZ 597, 598; Ueberſchuß d. laufenden J. 9,608 Thlr. — Für die Städte Brieg, Neiſſe, Oppeln, Gleiwitz u. Ratibor wird v. 1. Jan. 1867 ab d. Servis ſ. Militärperſ. v. Feldwebel u. Wachtmeiſter abwärts n. d. Tarifſätzen ſ. Garniſonſtädte 1. Klaſſe (bish. 2. Klaſſe) berechnet. — Glaz. Verwalt.-Bericht pro 1865/63: BZ 608. — Glogau. Hauptetat ſ. 1867, Einn. u. Ausg. 118,460 Thlr. — Görlitz erleidet i. dieſ. J. bedeut. Finanz-Ausfall, durch Kriegsunkoſten u. verminderten Holzabſatz. Verwaltungbericht 1865: SZ 608, 610. — In Greiffenberg Auflöſung d. ſtädt. Pfandleihamts beſchl. genehmigt. — Hirſchberg. Beſchloſſen: Erricht. e. höh. Töchterſchule m. Rector, 4 L. u. 1 Lehrerin, Gehalte 2230 Thlr.; weg. Ueberlaſtung d. Kämmerers Anſtell. e. Bautechnikers, Gehalt 400 Thlr. — Beſoldung der Nachtwächter m. 3½ Sgr. pro Nacht, u. der Forſtgehilfen m. 80 Thlr. jährl. macht beiden Erfüll. ihrer Pflicht ſehr ſchwer. — In Kattowitz fand 28. Dez. Conſtituirung d. Stadtbehörde u. Einführ. d. 1. Bürgermſtr. Diebel ſtatt. — In Kreuzburg iſt der verſchönerte Salzring i. e. „Nachod-Platz“ umgetauft worden. — Leobſchütz. Verbeſſerung d. Beamtengehalts. — Löwenberg beſchloß Gehaltserh. d. Lehrer n. 10 J. um 20, n. 20 J. um 30, n. 30 J. um 40 Thlr. — In Namslau beſchloß Commune Aufnahme der z. errichtenden 5. Esc. d. 2. ſchleſ. Drag.-R. 8 u. Erbauung e. Pferdeſtalles. — Schweidnitz. Etat d. Gasanſt. für 1867 ergiebt 4135, der Forſten 21,229 Thlr. Reingewinn. Kriegskoſten c. 25,000 Thlr. Commune erh. v. Domänenfiscus 105 Mgn. äußeres Feſtungterrain. Bei d. Braucommune a. jedes Bier 5½ Thlr. Dividende (BZ 590).

Handel, Gewerbe, Landwirthſchaft. Flachsmarkt i. Conſtadt: 17,866 Ctr.; Waſſerröſte 26—28 Thlr., Thauröſte 24 Thlr., geringer 17—18 Thlr. bezahlt (BZ 572); desgl. i. Breslau: 12,281 Ctr., Preiſe 13 –23 Thlr.; Bericht d. Handelskammer: BZ 574. — Eiſenbahnwagenfabrik v. Lüders i. Görlitz, der ſchon vor 4 J. Güterwagen n. Egypten geliefert, hat Auftrag a. Perſonenwagen dahin erhalten. — In Gleiwitz erſtand e. neue Dampf-Seifen-, Lichte- u. Schmierfabr. v. Lohmeyer. — Bresl. Handwerkerv. hat durch Anſchreiben a. ſchleſ. Centr.-Gewerbev. u. a. berliner Centralv. ſ. Wohl d. arbeit. Kl. angeregt, Gelder ſ. Reiſe deutſcher Handwerker u. Arbeiter z. pariſer Weltausſtellung aufzubringen. — Ein Gartenfreund i. Oppeln hat d. gelungenen Verſuch gemacht, aus ſchleſ. Weintrauben Roſinen herzuſtellen. — Schmiedemſtr. Weiſt i. Blumen beſaß vor. Sommer, n. vorangegangnem Verkauf, noch 63 Stöcke m. ital. Bienen. — Die Uhrenfabrik v. Eppner i. Lähn beſchäftigt jetzt 160 Arbeiter, führt bis Liſſabon u. Amerika aus. — In Antonienhütte erreichte bis 17. Dec. d. Förderung v. Kohlen a. d. combinirten Gottesſegenſteinkohlengrube 1 Mill. Ton. i. dieſ. J. — In Görlitz klagte man noch üb. Darniederliegen v. Handel u. Verkehr. — An d. Handelsmin. v. Gewerbev. i. Kattowitz abgeſandte Petit. um Anſtrebung e. möglichſt niedrigen Eingangzolles n. Oeſterreich ſ. d. Producte d. OS. Induſtrie: BZ 602. — In Beuthen a/O. beſchäftigt d. Strohflechterei, obgl. noch i. d. erſten Anfängen u. geringes Geflecht liefernd, ⅛ d. Einwohner, könnte d. Zufluß v. Capitalien ſehr bedeutend werden. Auch in Medzibor nährt ſich e. gr. Theil d. weibl. Einw. m. Strohflechten, ohne Staatsunterſtütz. z. beanſpruchen. — Bekanntl. haben 5 v. d. beſtehenden 6 Hagelverſich.-Actien-Geſellſch. ſich gegenſeitig z. Innehaltung derſ. Bedingungen u. Prämienſätze verpflichtet. Durch dieſ. Vertrag iſt thatſächl. die ſ. d. Publikum nöthige Concurrenz ausgeſchloſſen. Schleſien zahlt jährl.

Digitized by Google

ca. ½ Mill. Thlr. Hagelverſ.-Prämiengelder. Aus dieſ. Grunde trat e. Comité bekannter Notabilitäten z. Gründ. e. „Schleſ. Hagelverſ.-Actien-Geſellſch. zuſ. (BZ 602, SZ 606, PZ 601). — Weihnachtsverkehr war dies J. überall flauer (???) als ſonſt. — Patent auf e. Regulator erh. Gasanſt.-Dir. Lehmann. — Vor d. Ziegelthore wird unter dazu aufgeſtellten Markthallen v. Kfm. Siegert e. 2. Oder-Dampfſchiff gebaut, 100′ l., 12′ br., Raum f. 300 Perſ., Maſchine 25 Pfkr.

Verkehr. Auf Beſchwerde d. bresl. Handelskammer üb. Calamität d. Güterverkehrs auf d. OS. Bahnhofe hat der Handelsminiſter als Commiſſ. z. Unterſuchung die Geh.-R. Weißhaupt u. Coſtenoble geſendet. Verwaltungrath beſchl. Anſchaff. v. 100 bedeckten Güter- u. 500 offenen Kohlenwagen u. e. neuen Tarif (SZ 576 PZ 573). Reſultat d. Unterſuchung: Grundurſache d. Stockung zu frühe Wiedereröffnung d. Verkehrs (SZ 590, BZ 586). — Petition v. Mitgl. d. ſtädt. Reſſource ans Abgeordnetenh. weg. Oderregulirung: BM 288, 8Z 574. — Erklär. d. Handelsminiſters über d. Oderregulirung i. Abg.-Hauſe: SZ 580. — Schneefall v. 12—13. Dec. verſpätete bef. i. OS. Poſt- u. Bahnzüge. — Zwiſchen Stadt u. Bahnhof Canth iſt Omnibusverbindung eröffnet. — Fortführung d. Gebirgsbahn v. Waldenburg üb. Wüſte-Giersdorf u. Neurode n. Glaz genehmigt. — Project z. Fortſetzung d. Rechte-Oderuferbahn v. Oels üb. Trebnitz, Winzig, Köben, Glogau, Grünberg, Kroſſen u. Frankfurt a/O.: SZ 608.

Vereine. Breslau. Im Biſchof-, Magdal.- u. Johannesbez. hat ſich e. „Bezirksverein“ gebildet. — Handwerkerv. hat z. der Künſtlerv.-Lotterie für d. Kunſtakademie aus ſ. beſchränkten Mitteln 20 Thlr. gegeben, um darzuzuthun, welches Intereſſe der Bürgerſtand auch i. dieſ. Kreiſen an e. Schöpfung nehme, die ebenſo d. allg. Beſten diene, wie ſie mit ihren geiſtigen Früchten auch ihm ſelbſt zugute komme. — Am 4. Dec. traten ca. 250 Landwirthe z. e. landwirthſchaftl. Club zuſammen. — Verſ. d. bresl. Bezirksv. preuß. Rechtsanwälte 8. Dec. — V. z. Erzieh. hilfloſer Kinder hatte 133 Pfleglinge i. vor. J., jetzt 157. — Aelterer Turnv. 370 Mitglieder. Statiſtik d. Theilnahme am Kriege ſeitens d. ſchleſ. u. poſenſchen Turner: BZ 578, SZ 583. — v. Bl.

Briefkaſten der Redaction.

Den anonymen Schleſier erſuche ich dringend um Angaben e. Canals ſ. weitere Correſpdz. (Chiffre p. rest.); n. d. Namen ſoll nicht geforſcht werden. — SRA., Kattowitz: Gedichte, wenn nicht ſchleſ. Inhalt od. ſonſt ausnahmsw. Gründe dafür ſprechen, können nicht Aufnahme finden. -- MP., Rbch.: Ja!

Eingänge: Schriftſachen. v. Ch., Liegnitz: 2 Ged. — C. St.: Reiſeabenteuer. — W. Arndt, 3 ſchleſ. Ged. v. 1642. — Schles., ſchleſ. Schauſpieler. — Knoblich, Knie.

Druckſachen. Stolp. D. Gemeindez. bis 1867, 2; Anzeiger 1. — Moltke, Sprachwart bis 67, 3. — Altprß. Monatſchr. 5—8. — German. Muſeum, 12. Jber. — C. Minde, die Kriege Prßs., Proſp. — Teichmann, Friedr. II. — Preuß. Provinzialbl. 66, 3. — Foss, Z. f. Preuß. Geſch. bis 67, 1. — Mente, v. d. Picke auf. — Kastner, Geſch. d. St. Neiſſe I, 3. — Teuber, Patr. Lieder. — Schulbote 6. — Grünberger Wochbl. 95. — Geſch. d. D. i. Böhm. V. 2 u. 3. — J. G. B., Gedicht a. 29. Oct., ſchleſ. Mundart. — F., Jauer Geſang-V. — Nöggerath: Statiſtk. d. GV. — Heinr. Scharf, Buch d. Bleiche, Proſpectus. — Friedr. Kempner, Rud. II. Trſp. — Charaden-Aufführungen, v. e. Fr. — Altmann, Prß. legale ev. Pfarrer. — Proſp. v. Revue anthol. u. dtſch.-öſtr. Revue. — Lieder d. Landesvertheid. 2. Ausg. — E. M. Oettinger, Proſpect. — Dr. Stolp, Circular. — Dr., Glogau: 2 Feſtgedichte. — Bergius, Geſch. d. Communalſchulden i. Pr. Sachſen.

Anhang.

Allen guten Preußen. (1. Juni 1866.)

Der Kurfürſt, der Große, hat ſchon es erfahren,
Daß nimmer zu bauen auf Oeſterreichs Schaaren;
Denn ſchmählich ward ſtets er verlaſſen am Rhein,
Für Deutſchland dort kämpfend, ein treuer Wardein.

„Kein Herrſcher im Norden von lutherſchem Glauben!"
Nie wollt' es der Kaiſer von Deutſchland erlauben,
Daß je ſich verſtärke die preußiſche Macht,
D'rauf war er voll Argliſt von jeher bedacht.

Um was wir in Schleſien damals gekommen*),
Hat Friedrich der Große mit Zinſen genommen,
Vom Druck hat er ſiegreich die Heimath befreit;
Wir Schleſier danken's ihm innig noch heut.

Als Blücher in Frankreich ſich ritterlich wehrte,
Der Uebermacht endlich den Rücken nur kehrte,
Da ließ ihn im Stiche der Oeſtreicher Schaar;
Doch friſch auf Paris zog der alte Huſar.

* * *

Was Preußen bisher für ganz Deutſchland gelungen,
Das Band, das ſich friedlich um Staaten geſchlungen,
Des Zollvereins Segen, des Handels Gewinn,
Es reizte nur Oeſterreichs neidiſchen Sinn.

Und nun, ſtatt wie Brüder mit uns zu berathen,
Bedroht es mit Krieg uns durch ſeine Kroaten,
Den deutſchen Bund hetzt es auf Preußen mit Macht;
D'rum rief unſer König ſein Kriegsheer zur Wacht.

So laßt uns denn zeigen die preußiſche Treue,
Schwört, Brüder, dem König und Kriegsherrn auf's Neue!
Denkt: „Vater Fritz lebt noch!" Wir ſagen, wie er:
„Land Schleſien geben wir nimmermehr her!"

W. v. Chappuis.

Eröffnungs-Prolog,

geſprochen auf der königlichen Bühne zu Hannover am 20. September 1866,
bei der 1. Vorſtellung auf derſelben als kgl. preuß. Kunſtanſtalt.

Vorüber nun des Krieges wilde Stürme,
Vorbei die Nacht voll Wetter und voll Grau'n.
Hold lächelt wieder durch die Flucht der Wolken
Des Friedens gold'ner, ſegensheit'rer Stern.
Die ſich noch jüngſt im heißen Kampfe maaßen,
Sie reichen freundlich ſich die Bruderhand,
Und aus den Trümmern überwund'ner Zeiten
Steigt, phönixgleich, die hell're Zukunft auf:
Da darf die Kunſt, die Herrſcherin der Seelen,
Zum Weihekuß dem neuen Bund nicht fehlen.
D'rum öffnet wieder dieſes Haus den Muſen
Die ſtummen Pforten, die das Schwert verſchloß,
Und mit dem Oelzweig in den dunklen Locken
Begrüßt Thalia Prieſter und Altar.
Das ſchöne Haus, das Königs Huld erſchaffen,
Ein ſtolzes Zeugniß edlen Fürſtenſinn's,
Wird Königs Huld auch fürder leuchtend ſchmücken
Als hehren Tempel reiner Poeſie,
Daß es zur Ehre deutſchen Geiſtes rage
Und deutſcher Kunſt geheiligt Banner trage!
Und wie noch lange nach des Sturmes Toben
Die Meerfluth ſchäumt und um die Klippen brauſ't,
So wendet ſich nach wilden Kriegsgewittern
Nicht gleich der Menſchen Sinn zu ſtiller Ruh.
Welch' holde Macht beſänftigt dann die Herzen?
Welch' milder Geiſt bringt Frieden und bringt Glück?
Es iſt der Kunſt geweihter Himmelszauber.
Der heil'ge Genius ſel'ger Poeſie:
O flieht zu ihm, zum Tempelhaus des Schönen —
Es weiß die Kunſt, die Herzen zu verſöhnen!

Hermann v. Bequignolles,
commiſſar. Intendant d. kgl. Schauſpiele i. Hannover u. Wiesbaden.

---

*) Die Erbfolge in Liegnitz, Brieg, Wohlau, Jägerndorf.

Digitized by Google

„Lîber blaib ich nôch asû.“

Schleſiſches Volkslied aus dem Schönauer Kreiſe.

Van Dr. R. Rößler.

Während des eben beendigten Krieges ſtand ich als Offizier bei dem 2. Bataillon des 7. Landwehr-Infanterie-Regiments. Die 7. Compagnie deſſelben beſtand faſt ausſchließlich aus Wehrleuten des Kreiſes Schönau, und dieſe ſangen auf jedem Marſche zur Freude des ganzen Bataillans das falgende mundartliche Lied, das in ganz reizender Weiſe die Leiden eines Ehemanns ſchildert. Ich hielt es der Aufzeichnung und der Veröffentlichung für werth, da unſere ſchleſiſche Literatur an mundartlichen Volksliedern bekanntlich nicht reich iſt. Die Mundart iſt die des Schönauer Kreiſes; beſonders charakteriſtiſch für dieſelbe iſt die Zuſammenziehung von »und« in »an« [1]).

Nû, do gît mer doch vum Laibe,
Lîber blaib ich nôch asû;
Denn wuaos [2]) macht ma mit dam Waibe?
Lîber blaib ich nôch asû.

Wnaos ich mit der Hand derspinne,
Is fer mai Maul vîl zu wing;
Denn de Waiber schmärn ne dinne,
Waiber lâba garne flink.

Olle Jûr an neua Kittel
An an rûta Sunntigsrôk!
Hôt ma's ne, an fâln de Mittel,
Sân se finster, wî a Bôk.

Heuln an nnaotscha, flucha, brumma,
Ma krîjt kê gescheutes Wûrt,
Schilln [3]) an schimfa lange Stunda
Im an ênzja Bissa Brût.

Derfa se kenn Koffê kocha,
O, do warn se grâmlich sain!
Gît ma-amôl zum Brantwainsaufa,
Krîjt ma's ai de Frasse nai.

Kimmt's dernôch zum Wuchabette,
An ma wär ne glai derbain,
Wemma glai kê Têl drao hätte,
Misst ma doch der Vnaoter sain.

Krîjt ma glai da Puaotagruscha,
O dar gît ju zânfach drûf,
De Gevottarn sparrn de Gnscha
Wî a grûszes Scheuntôr ûf.

Sanfa bis zum lichta Morja,
Frassa wî der grimmje Tûd,
Dosz ma denkt, se warn derworja,
Ibrig blait kê Bissa Brût.

Koffê, Zucker, Mâl an Putter
Rässt ju werklich a grûsz Lôch;
De Gevottarn an de Muttarn
Froin an tûta Hund dernôch.

Zânmôl 's Tâgs fer Pappe sorja,
An duaos Geld fâlt êm derzû,
'S Mâl bem fimfta Nuckwer borja!
Lîber blaib ich nôch asû!

Kimmt's dernôch zum Kuchabacka,
Wenn duaos Waib a Kerchgang hält,
Krîjt ma 's Krimmern ai a Nacka,
Denn duâs kust an Potza Geld.

Wemma 's Geld glai sch..... kännde,
'S langt uf kêne Uaort ne zû,
An mai Lîd, duaos gît ze Ende.
Lîber bleib ich nôch asû!

Wâr'sch ne glêbt, gî senner Wâje,
Wenn a 's nôch versicha wîl;
Denn mai Lîd duaos gît ze Ende.
Waiber nâma, duaos kust vîl!

Böhmiſche Spottlieder auf die Preußen.

Aus der Sammlung von Flugblättern des var. Jahres, die uns nach unſeren Aufforderungen von mehren Seiten mit dankenswerther Freundlichkeit überſandt worden

[1]) Das »an« für »nnd« tritt in Schleſien nur im Hirſchberger und in der ſüdlichen Hälfte des Schönauer Kreiſes auf. Die andere Hälfte, van der Stadt Schönau ſelbſt beginnend, ſpricht wieder »und«. Dr. Rudolf Dreſcher.

[2]) Wegen der richtigen Ausſprache des nao-Lautes verweiſen wir auf das Julifeft 1866, Seite 412. [3]) Schelten.

und deren Mittheilung fortgeſetzt werden ſoll, geben wir hier eins der in Oeſtr.-Schleſien verbreitet geweſenen Spottlieder im Urtext nebſt einer möglichſt worttreuen Ueberſetzung des Herrn Einſenders. Auf dem Titel zeigt das uns vorliegende Blatt zwei Vignetten mit Weinfäſſern, Flaſchen, Bowle, Torte und allerlei Confect. Der Druckfehler „1896" iſt original. Red.

Prusu jidlo a piti do pisnje uwedene. K dostani n spisowatele a nakladatele Wawrzince Gelnara z Paskowa. — Potisk spisowatel zápowida. — Tisk Karla Prochaski w Tjeschnje, 1896.

1.

Poslechnjete wssíchní narodowe,
Budu wam zpíwati písnje nowe,
Chcy wam jistou prawdn ohlasyti,
A Prusky žaludek pochwaliti.
Chcy wam jiston prawdn ohlasyti,
A Prusky žaludek pochwaliti.
Od: Kdo chce miti hody wždycky
Musy mit žaludek prusky.

2.

Na hodach jest hojnost masa, píwa,
To prusky žaludek rad užíwa,
Tam jest hojnost kawy, wdolku, chleba,
To Prusum w Rakusku trha strzewa.
Od: Prusky žaludek se natahuje,
Jak walaska punczocha, když ji obuje.

3.

Toho jsme se jistje przeswjedczili.
Když u nas wojacy prussti byli,
Ti jedli a pili podle wule,
Mnozy dossli smrtelneho cyle.
Od: Prusowe jsou Njemcy wycwiczeni,
Nejsou nemrawnostmi obtiženi.

4.

Prusowe wic jedli nežli Rusy,
Já wam prawim prawdu jak przilussi,
Že jest Prus chytrzejssi nežli lisska,
Kde jest plny hrnec, plna miska.
Od: To jest pruska polityka,
Salat, maso, k tomu mlika.

5.

Newarzene maso posekali,
Cybulu a peprzem posypali.
Tak jim to chutnalo jak chléb s medem,
Sedum holb podmasli wypil jeden.
Od: Snad już ze trzi dni nejedel,
A proto tak mnoho snjedel.

6.

Dwje holby kawy snjed n snidani,
Też osym rohliczku wjerzte Pani,
Też dwje libry chleba a masla kus,
Że by ním namazal furmansky wus.
Od: Prus sy mnże poruczyti,
Dobre jidlo, dobre piti.

7.

Trzi libry masneho na swaczinu,
Pul kopy wajec na wajeczinu,
Ach to byly hody wywolene,
Když mjeli žalndky potrhane.
Od: Mjeli sobje Prusy poruczyiti,
Na žaludky obrucze wbili.

8.

Když mnohého prusa otwirali,
Procz tak nahle umrzel poznawali,
Nalezli żalndek jako tele,
Patnact liber ważjl prawim smjele.
Od: Ale wschnickni takowi nebyli,
Mnozy mirnje jedlj pili.

9.

Když Prusy Rakusko opustili,
A do swe wlasti se nawratili,
Nemohla poznati žena mnže,
On ji prawil já jsem se mjel dobrze.
Od: I pes do bndy utikal,
Neznal Pana, strachem kwikal.

10.

Mnohe ditky Otce tak se baly,
Že se za mamjenku nkrywaly,
Rzekel Otec ditkam nebojte se,
Przissel k wam taticzek, radujte se.
Rzekel otec ditkam nebojte se,
Przissel k wam taticzek radnjte se.

Konec.

Der Preußen Eſſen und Trinken in Reime zuſammengeſetzt [1]).

1) Hört mich an aus allen Ständen, ich werde euch ein neues Lied ſingen. :,: Ich werde euch die ſichere Wahrheit mittheilen und den Magen der Preußen loben :,: Wer der Wohlluſt fröhnen will, muß einen preußiſchen Magen haben.

2) Zum Wohlleben gehört viel Fleiſch und Bier, dies genießt der preuß. Magen gern; ferner gehört dazu viel Kaffee, Kuchen und Brod, das kratzte den Preußen in Oeſterreich die Gedärme gut aus. Der preuß. Magen zieht ſich auseinander, wie ein Gummiſtrumpf, wenn man ihn anzieht.

---

[1]) Eine Halbe iſt ein öſterr. Biergemäß und bedeutet ½ Maß, etwas mehr als ½ Quart preuß. — Kipfel, Hörnel, ein Gebäck von Weizenmehl.

3) Davon haben wir uns wirklich überzeugt, als die preuß. Soldaten bei uns waren, die aßen und tranken nach Herzensluſt, viele erlitten deu Tod dovon. Die Preußen ſind gelernte Deutſche, ſie ſind der Völlerei ergeben.

4) Die Preußen aßen mehr als die Ruſſen, ich ſage euch die reine Wahrheit, daß der Preuße liſtiger iſt, als der Fuchs, wo eine volle Schüſſel und ein voller Topf iſt. Das iſt preußiſche Politik: Solat, Fleiſch, dazu Milch.

5) Rohes Fleiſch haben ſie zerhockt, mit Zwiebel und Pfeffer beſtreut, das hot ihnen geſchmeckt wie Brot mit Honig. Sieben Holbe Buttermilch trank Einer. Gewiß hatte er ſchon drei Toge nichts gegeſſen und desholb vertrug er ſo viel.

6) Zwei Holbe Kaffee, gleich zum Frühſtück, auch 8 Kipfel, glaubt mir, ihr Herren, ebenſo 2 Pfd. Brot und ein Stück Butter, daß man einen Fuhrmonnswagen damit ſchmieren konnte. Der Preuße konn ſich andefehlen gutes Eſſen und gutes Trinken.

7) Drei Pfund Fett und $\frac{1}{2}$ Schock Eier ouf Rührei zur Vesper. Ach ſie hatten ſo überviele Gelüſte, daß der Magen zerriß. Den Preußen war aubefohlen, auf ihre Magen Reiſen zu ſchlagen.

8) Als mon einige Preußen öffnete, um zu erkennen, woran ſie ſo ſchnell ſtorben, ſond mon Magen, wie menſchliche Körper, ich ſoge es dreiſt, von 15 Pfd. Gewicht. — Aber Alle woren nicht ſo, Einige oßen und tranken auch mäßig.

9) Als die Preußen Oeſterreich verließen und in ihre Heimath zurückkehrten, erkonnte das Weib den Monn nicht, er ſagte, ich hobe es gut gehobt. Sogor der Hund erkannte ſeinen Herrn nicht, winſelte und verkroch ſich vor Furcht.

10) Viele Kinder hotten vor dem Voter ſolche Angſt, daß ſie ſich hinter die Mutter flüchteten :,: Der Voter ſogte den Kindern, der Papa kom zu euch, fürchtet euch nicht, freut euch. :,:

Nachruf.

Damit der Himmel reicher werde, nimmt Gott die Engel von der Erde.

Er rief auch Dich zum ew'gen Frieden
Aus Deinem Erdenglück hienieden —
O, gute Bertha, theures Kind,
Die, immer lieb und treu geſinnt,
Mir in dem gonzen kurzen Leben
Nur Luſt und Wonne hot gegeben;
Die mir wie eine Himmelsblüthe
Am erſten Tag des Johr's erglühte
Und darum ſtets zum Jonuor
Ein lebensfriſcher Glückwunſch war!
Am heut'gen Tog, der Dich geboren,
1. Januar 1867.

Fühl' tiefer ich, wos ich verloren:
Den Schotz der reichſten Lebensfreuden,
Dein Mitgefühl bei fremden Leiden,
Der heitere Sinn, Dein frommes Herz —
Dos Alles eilte himmelwörts;
Denn daß der Himmel reicher werde,
Nimmt Gott die Engel von der Erde.
Doch olles Klogen iſt vergebens;
Du ſtorbſt im Frühling Deines Lebens
Und weileſt nun in Himmelshöh'n —
So leb' denn wohl! — Auf Wiederſehn;
G. Linke.

Die Section für Obſt- und Gartenbau
der „Schleſiſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Cultur"

lodet ihre und die reſp. Mitglieder des Central-Vereins für Görtner und Gortenfreunde, überhoupt alle ſchleſ. Gartenbeſitzer u. Gärtner zur Betheiligung durch Einſendung aller Arten von Gartenprodukten on der v. 1. April bis 31. Oktbr. 1867 zu Poris ſtotthabenden internation. Ausſtellung von Obſt, Gemüſe, Pflanzen, Sämereien 2c. ein und iſt bereit, auf portofr. Verlougen dos Programm zu überſenden, welches die für dieſe Ausſtellung feſtgeſtellten Beſtimmungen nachweiſt, ſowie zur Förderung höheren Ortes gewünſchter, in gewiſſer Einheit geſchehender gemeinſchaftlicher Betheiligung, beſtimmte Anmeldungen von Einſendungen bis zum Schluſſe des Jahres zur Expedition on den Verein z. Beförd. des Gartenbaues in den kgl. preuß. Staaten zu Berlin entgegenzunehmen.

Verantwortlicher Redocteur Th. Oelsner in Breslau.
Breslau. F. W. Jungfer's Buchdruckerei.

Digitized by Google

Geſchichte der Communalſchulden in der Provinz Schleſien im erſten Viertel dieſes Jahrhunderts.

Nach den Aufzeichnungen Leopold Krug's mitgetheilt von C. J. Bergius.

Die Communalſchulden begreifen von den Provinzialſchulden diejenigen in ſich, die von der Regierung nicht als ſolche Schulden anerkannt worden ſind, für welche ſie aus allgemeinen Staatseinnahmen die Zinſen zu zahlen oder einen Tilgungsfonds auszuſetzen für recht und angemeſſen fand, ſondern welche ſie dem Landestheile zur alleinigen Verzinſung und Abtragung überließ, in welchem ſie entſtanden ſind. Die Provinzialſchulden, welche die Regierung als ſolche anerkannt hat, die aus allgemeinen Staatskaſſen getilgt werden müſſen, ſind die Provinzial-Staatsſchulden. Die Provinzialſchulden der preußiſchen Landestheile auf der linken Seite der Elbe ſind ſämmtlich für Staatsſchulden erklärt. Abgeſehen nun von ſolchen Provinzial-Staatsſchulden haben von den alten Provinzen nur Weſtpreußen und Schleſien keine Provinzialſchulden gehabt, indem die Kriegslaſten auf die einzelnen Kreiſe und Communen vertheilt und alſo gleich anfangs zu Communallaſten oder Schulden gemacht worden ſind.

I. Regierungsbezirk Breslau.

Zu Ende des Jahres 1822 betrugen ſämmtliche Schulden von achtundvierzig Städten des Breslauer Regierungsbezirks, Breslau mit einbegriffen, 1,890,533 Thlr. Davon waren 905,792 Thlr. als eigentliche Kriegsſchulden und 984,741 Thlr. als Kämmereiſchulden angegeben.

Die Städte Juliusburg, Stroppen, Sulau, Trebnitz, Tſchirnau, Wilhelmsthal und Wünſchelburg hatten um dieſe Zeit gar keine Schulden mehr, und bei elf Städten von den oben erwähnten achtundvierzig betrug die Summe der Schulden bei jeder noch nicht 1000 Thlr. Zwanzig von dieſen Städten hatten über 1000 und weniger als 10,000 Thlr. Schulden.

Die Kriegsſchulden der Kreiſe waren zu Ende 1822 nicht von Bedeutung, und zwei Kreiſe, Nimptſch und Reichenbach, hatten jeder die ungefähr 10,000 Thlr. betragenden Kriegsſchulden noch nicht getilgt; dies hing aber bei beiden blos von der Entſcheidung eines Prozeſſes ab. Im Waldenburger Kreiſe hatten einzelne Gemeinden noch Kriegsſchulden.

Die aus dem Breslauer Regierungsbezirk in den Jahren 1813, 1814 und 1815 eingegangenen freiwilligen Beiträge zum Befreiungskriege wurden, ohne die Gaben ſolcher anzurechnen, die unbekannt zu bleiben verlangten, zu 825,053 Thlr. angegeben.

Digitized by Google

Die Communalacciſe brachte aus den Städten des Breslauer Regierungsbezirks, die Stadt Breslau ausgenommen, ein: im Jahre 1814—15 34,583 Thlr., 1816 28,134 Thlr., 1817 27,829 Thlr., 1818 28,604 Thlr. Der Communalzuſchuß zu der Mahl- und Schlachtſteuer brachte mit Einſchluß der Stadt Breslau im Jahre 1822 37,250 Thlr. und 1823 92,805 Thlr. ein.

Bei einer Reviſion der Vermögenslage der Stadt Breslau, die im J. 1722 beendigt wurde, fand ſich eine Schuldenlaſt von 1,039,192 Thlr. ſchleſiſch (à 24 Sgr.) oder 831,353 Reichsthaler. Dagegen betrugen die Steuerreſte der Einwohner zur Kämmerei zu zahlen 237,212 Thlr. ſchleſ.

Als im J. 1742 der erſte Kämmereietat unter preußiſcher Regierung angefertigt wurde, betrugen die Schulden der Kämmerei 714,710 Thlr. preuß. Cour., welche jährlich mit 30,106 Thlr. verzinſt werden mußten. Es befand ſich darunter ein unablösliches Capital von 106,780 Thlr.

Die Stadt beſaß von jeher anſehnliche Güter und zwar die Aemter Ranſern, Riemberg, Strehlitz und die Neumarkt'ſchen Burglehngüter, welche aus der Burg zu Neumarkt und den Gütern Kobelnik, Jäſchkendorf, Stephansdorf und Kammendorf beſtehen.

Schon im Jahre 1707 geſchah bei dem Magiſtrat der Vorſchlag, die Kämmereigüter zu verkaufen; es geſchah aber hauptſächlich deswegen nicht, weil die Stadt als ein Statusmajor dieſe Güter frei von aller Jurisdiction beſaß und auf das Recht, das nicht erkauft werden konnte, einen hohen Werth legte.

Der erſte Kämmereietat von 1742/3 gab eine Einnahme von 103,636 Thlr. und eine Ausgabe von 86,723 Thlr. an, und der Ueberſchuß von 16,913 Thlr. blieb „zu Seiner Majeſtät Dispoſition." Dieſer Ueberſchuß betrug im folgenden Jahre 21,120 Thlr.

Der Magiſtrat und die Bürgerſchaft beſchwerten ſich darüber, daß dieſer Ueberſchuß an die Kammer abgeliefert werden ſollte, da er doch ein Privateigenthum der Kämmerei ſei und von dieſer zur allmäligen Bezahlung der beträchtlichen Kämmereiſchulden verwendet werden könne. Die damals niedergeſetzte Kammercommiſſion zur Unterſuchung des Kämmereiſchuldenweſens ſetzte nun den jährlichen Ueberſchuß für beſtändig auf 13,000 Thlr. feſt und die Stadt erhielt die Verſicherung, daß von dieſem Ueberſchuß nur ſolche Ausgaben beſtritten werden ſollten, welche ſonſt lediglich der Bürgerſchaft zur Laſt gefallen ſein würden.

Da in den J. 1743 und 1744 der Kämmerei viele Capitalien gekündigt wurden, ſo wurde von der Kammer das Waiſenamt, das Stadtgericht und das Polizeidepoſitorium angewieſen, alle bei ihnen eingehenden Gelder bei der Kämmerei zinsbar anzulegen.

Bis zum J. 1768 waren von der oben angegebenen Capitalſchuld, wovon die Zinſen regelmäßig gezahlt wurden, 93,110 Thlr. abgezahlt, wozu beſonders die im ſiebenjährigen Kriege erfolgte Münzveränderung beitrug, indem die Kämmerei vielen Creditoren ihre alten Capitalien in neuem Gelde, theils mit, theils ohne Aufgeld, zurückzahlte. Der ſiebenjährige Krieg hatte indeſſen die Schulden der Kämmerei nicht vergrößert, obgleich er der Stadt ſelbſt großen Schaden zugefügt hatte.

Nach einer Ueberſicht der Schulden im J. 1784 hatten ſie ſich wieder vermehrt und beſtanden außer dem unablöslichen Capital von 106,780 Thlr. aus einer Schuld von 588,755 Thlr.

Digitized by Google

In den folgenden Jahren war die Kämmerei in großer Verlegenheit; der jährliche Ueberſchuß von 13,000 Thlr., den ſie zur Dispoſition der Kammer abliefern ſollte, konnte nicht geſchafft werden und der Magiſtrat reichte bei dem Antritt der neuen Regierung eine Nachweiſung ein, daß die Kämmerei ſeit der preußiſchen Beſitznahme Schleſiens bis jetzt an Dispoſitionsgeldern an die Kammer 591,995 Thlr. und an Penſionsgeldern 115,125 Thlr. gezahlt habe. Da ſie mit ihrem Geſuche um Abſetzung dieſes Dispoſitionsquantums vom Etat und um Unterſtützung aus Staatskaſſen abgewieſen wurde, ſo nahm ſie aus dem Fonds der Generalſchuldenadminiſtration ein Capital von 36,000 Thlr. auf, um die rückſtändigen Dispoſitionsgelder decken zu können.

Im Jahre 1790 ergab ſich, daß die Schulden der Kämmerei ſeit 1743 um 171,452 Thlr. ſich vermehrt hatten, indem ſie jetzt mit Einſchluß des unablöslichen Capitals zu 886,162 Thlr. ausgemittelt wurden.

Um aus dieſer Schuldenlaſt herauszukommen und der Kämmerei wieder aufzuhelfen, ſchlug die damalige königl. Kammer vor:

entweder die verpachteten Kämmereigüter bei den jetzigen hohen Güterpreiſen ſämmtlich zu verkaufen, einen Theil der ſchuldigen Capitalien damit zu bezahlen und von dem übrigbleibenden die Zinſen von 5 auf 4 Procent herabzuſetzen;

oder, wenn die Bürgerſchaft darein nicht willige, ſo ſolle der diſſentirende Theil das Dispoſitionsquantum (13,835 Thlr.) durch eine eigene Anlage unter ſich ſelbſt aufbringen;

oder es ſollte die ganze Commune durch etliche Jahre jährlich 40,000 Thlr. zuſammenbringen und ſie auf ihre Häuſer, nach den Beiträgen der Feuerſocietätsgelder repartiren.

Die Bürgerſchaft gab hierauf eine im J. 1808 gedruckte und ins Publikum gekommene hiſtoriſch-juriſtiſche Darſtellung der ſtädtiſchen und Kämmereiverhältniſſe bei der Regierung ein, worin ſie zu beweiſen ſuchte, daß das Stadtvermögen dadurch in ſo ſchlechte Umſtände gerathen ſei, daß die zu einer gewiſſen Summe feſtgeſetzten ſogenannten Ueberſchüſſe der Communaleinnahmen, welche bis zum Jahre 1789 die Summe von 633,501 Thlr. betrugen, an die königl. Kaſſe gezahlt werden müſſen, ohne der Commune zu gute zu kommen; ferner daß ſie in demſelben Zeitraum mehr als 120,000 Thlr. auf Anordnung der Regierung als Penſion an Perſonen habe zahlen müſſen, gegen welche ſie keine Verpflichtung gehabt habe und daß mancherlei Ausgaben von ihr hätten beſtritten werden müſſen, welche ihr verfaſſungsmäßig nicht zukämen. Der Uebergang dieſes älteren Schuldenweſens zu dem neuern von 1788 bis 1806 fehlt.

Dem Breslauer Kammerdepartement war von der franzöſiſchen Verwaltung eine Contribution von 18,000,000 Franken oder 4,864,864 Thlr. aufgelegt worden; die franzöſiſchen Behörden hatten dieſe Summe ſo vertheilt, daß

1) auf die Beſitzer der adeligen Güter, weltlichen und geiſtlichen Standes, mit Einſchluß des ſpäterhin zum Herzogthum Warſchau gelegten Neuſchleſiens 2,250,000 Thlr.
2) auf die bäuerlichen Einwohner des platten Landes . . 1,919,884 „
3) auf die Stadt Breslau . . . . 354,300 „
4) auf alle übrigen Städte des Departements . . . 340,680 „

fielen; die ſpecielle Vertheilung dieſer Summen wurde den Landesbehörden überlaſſen und beſtimmt, daß am 15. Februar 1807 1,200,000 Thlr. an die Kaſſe des fran-

5*

zöſiſchen Empfängers gezahlt werden ſollten. Dazu ſollten beitragen die Beſitzer der adeligen Güter . . . . 700,000 Thlr.
die bäuerlichen Bewohner des platten Landes . . . . 350,000 „
die Stadt Breslau . . . . 150,000 „

Es wurde hierbei feſtgeſetzt, daß die Capitaliſten inſofern zu dieſer Contribution beitragen ſollten, daß ein jeder Schuldner autoriſirt wurde, von ſeinen Gläubigern 1 pCt. von den Zinſen abzuziehen, welche er für das laufende Jahr an ihn zu zahlen habe.

Obgleich große Anſtalten und Ausſchreibungen gemacht wurden und die verbundenen Stände des Breslauer Kammerdepartements im Februar 1807 bekannt machten, daß ſie eine Anleihe in Bruchſilber ſuchten, welche ſie mit 5 pCt. jährlich verzinſen wollten, ſo gingen doch die Beiträge zur Zahlung ſehr langſam ein. Deſſenungeachtet machte der franzöſiſche Intendant ſchon am 2. März bekannt, daß von der ſeit dem 20. Februar fälligen Kriegscontribution der zweite Termin bis zum 20. März mit 1,730,282 Thlr. abgetragen werden müſſe, wozu
die Beſitzer der adeligen Güter . . . . 775,000 Thlr.
die bäuerlichen Gutsbeſitzer . . . . 784,942 „
die Städte des Departements mit Ausſchluß der Stadt Breslau 170,340 „
beitragen ſollten. Der dritte Termin dieſer Contribution wurde ſchon am 29. März ausgeſchrieben, mit der Beſtimmung, daß er in zwei Abtheilungen, am 15. und 25. April, gezahlt werden ſolle; alles bei Strafe von Execution, wobei feſtgeſetzt war, daß von dem Executions-Commando ein jeder Mann täglich 4 Thlr. von den Contributionspflichtigen erhalten ſolle.

Deſſenungeachtet gingen dieſe Zahlungen ſehr ſparſam ein und die franzöſiſchen Behörden mahnten und drohten häufig, erließen auch mancherlei ſpecielle Anordnungen in dieſer Steuerangelegenheit. So beſtimmten ſie unter andern, daß auch die Beſoldeten und die Pächter verpflichtet ſein ſollten, einen Beitrag zur Kriegsſteuer zu zahlen, und zwar jene 2 pCt. von ihrer Beſoldung, und letztere $1\frac{1}{2}$ pCt. von ihrer Pachtſumme. Auch die königl. Kammer in Breslau ordnete zum Behuf der Contributionszahlung am 12. November 1808 an: daß die Grundſteuer, ſowie alle directe Staatsabgaben ſchleunigſt auf vier Monat im Voraus erhoben werden ſollten.

Die Obligationen der Stadt Breslau entſtanden im Anfange des Jahres 1807. Der Magiſtrat machte am 24. Januar bekannt, daß die Kämmerei zur Beſtreitung der ſie treffenden Kriegskoſten eine beträchtliche Summe baaren Geldes bedürfe; ſie forderte daher einen jeden Einheimiſchen und Fremden auf, ſein bereithabendes Geld bei der Kämmerei zinsbar anzulegen und ſetzte Folgendes feſt:

Das Capital ſoll mit jährlich 5 pCt. in halbjährigen Terminen zu Johannis und Weihnachten verzinſt werden; die aus dieſer Schuld entſtehenden Breslauer Stadtobligationen werden auf Silber-Courant lautend, die cölniſche Mark zu 14 Thlr. gerechnet, in Brieſen zu 50, 100, 200, 300, 400 und 500 Thlr., an jeden Inhaber zahlbar, ausgefertigt; es werden jedoch keine Zinscoupons ausgegeben, ſondern die geſchehene Zinszahlung wird auf den Obligationen ſelbſt vermerkt. Sowohl der Kämmerei als den Gläubigern ſteht die Kündigung des Capitals frei, an den beiden Zinsterminen; jedoch erfolgt die Zahlung erſt nach Verlauf von 6 Monaten. Zur Sicherheit für Capital und Zinſen haften alle Einkünfte, Landgüter und liegende Gründe der Commune.

Die Communal-Verwaltung ging gleich Anfangs von dem Grundſatze aus: daß

die unvermeidlichen Folgen des Krieges von der *Zeitgenoſſenſchaft* getragen werden müßten und wollten *ſo wenig als möglich die Nachkommen* der lebenden Generation beſteuern. Schon am 3. December 1806 forderte der Magiſtrat die Bürger zu freiwilligen Beiträgen auf, um die auf den Wällen der Stadt befindlichen Soldaten mit warmen Speiſen und beſſerer Pflege zu verſorgen; und am 15. März 1807 wurde eine Naturallieferung zur Einrichtung eines großen Feldlazareths in der Stadt ausgeſchrieben, zu dem ein jeder Miether, der mehr als 50 Thlr. Miethe zahlte, nach den vier verſchiedenen Vierteln der Stadt, entweder eine Decke von Doppelfries, oder zwei Betttücher und zwei Hemden, oder eine hölzerne Bettſtelle, oder einen genähten Strohſack und Kopfpfühl liefern mußte.

Am 16. April 1807 machte der Magiſtrat bekannt: Die von den Franzoſen auferlegte Contribution von 354,300 Thlr. ſei die Kämmerei zu zahlen nicht im Stande; ſie könne aus ihren Einkünften kaum die currenten etatsmäßigen Ausgaben decken, und der außerordentliche Kriegskoſtenfonds, welcher durch die im Januar eröffnete Anleihe organiſirt worden, ſei durch die bedeutenden Ausgaben aller Art, welche die Kämmerei außer der eigentlichen Contribution treffen, völlig erſchöpft. Man habe daher mit Einwilligung der königl. Kammer dieſe Contribution auf die Einwohner zur außerordentlichen Aufbringung vertheilt, da alle Verſuche, von den franzöſiſchen Behörden Erlaß derſelben zu bewirken, nichts gefruchtet hätten.

Nach dem genehmigten Plan ſollten daher

1) Die Grundeigenthümer 2 pCt. von dem Capitalwerth ihres Grundeigenthums, ohne Rückſicht auf die darauf haftenden Schulden, zahlen, und ſelbſt das ſtädtiſche Grundeigenthum der Kirchen, Klöſter und milden Stiftungen ſoll dieſer Steuer unterworfen ſein: „inſofern ſie Zinſen aus dieſem Eigenthum ziehen.“

2) Der Handelsſtand ſollte eine gewiſſe Summe im Ganzen beitragen, welche auf folgende Art beſtimmt wurde: man habe den aus den Handelsbalancen und Zollregiſtern hervorgehenden Werth aller ſeit drei Jahren hier ein- und ausgeführten Waaren (mit Ausſchluß des Commiſſionsguts) als das im geſammten Handelsſtande arbeitende Grundcapital angenommen, dieſes einer dreijährigen Fraction unterworfen und die Summe mit $1\frac{1}{6}$ pCt. zur Steuer angenommen. Die Vertheilung dieſer Abgabe auf die einzelnen Handeltreibenden ſcheint den Handelscorporationen ſelbſt überlaſſen worden zu ſein.

3) Alle die, welche eine ſonſtige Nahrung und Handtierung treiben, ſollten den vierfachen Beitrag ihres jährlichen Nahrungsſervisſatzes zahlen.

4) Die Capitaliſten ſollten ſo beſteuert werden: daß ſie ſich gefallen laſſen müſſen, wenn ihre Schuldner von den laufenden Zinſen 1 pCt. abziehen, und zwar nach demſelben Verhältniſſe und in denſelben Terminen, wie ſie ihre Zinſen an ihre Gläubiger zahlen. Den Beſitzern von Pfandbriefen wurde bei der Zinszahlung zu Johannis 1807 ein Procent (vom Capital, alſo 25 pCt. der Zinſen eines Jahres) einbehalten, und nur 1 pCt. ausgezahlt.

Was die Beſoldeten betraf, ſo behielt ſich die königl. Kammer vor, ſie beſonders zu beſteuern und aus ihren Beiträgen einen Sublevationsfonds für das ganze Departement zu bilden.

Vorläufig wurde von dieſer Steuer die Hälfte ausgeſchrieben, die aber bis zum 16. Mai von den Säumigen mit Execution beigetrieben werden ſollte. Die zweite

Digitized by Google

Hälfte dieſer Abgabe wurde am 4. Juli ausgeſchrieben und feſtgeſetzt: daß ſie bis zum 22. Auguſt halb in Courant und halb in Münze eingezahlt werden müſſe.

Am 21. Mai machte der franzöſiſche Intendant in Breslau bekannt, daß auf die der Stadt zugeſchriebene Contribution bis jetzt erſt 60,000 Thlr. eingegangen wären; da nun die von der Stadt zur Einquartierung und Bekleidung der Truppen geleiſteten Beiträge, welche von der Contribution abgezogen werden ſollten, ungefähr 200,000 Thaler betrügen, ſo habe die Stadt noch 94,000 Thlr. zu zahlen, wovon bis zum 1. Juni nothwendig 70,000 Thlr. gezahlt werden müßten. Einige Zeit darauf machte derſelbe bekannt, daß die rückſtändigen Zahlungen der ordinären Grund- und extraordinären Kriegsſteuer bis zum 10. Auguſt vollſtändig gezahlt ſein müßten; weil die franzöſiſchen Truppen nur erſt nach geſchehener Zahlung derſelben das Land räumen würden. In Folge dieſer Bekanntmachung erinnerte auch der Magiſtrat die Einwohner am 10. Auguſt, mit der Einzahlung ihrer Beiträge zu eilen und wiederholte dieſe Erinnerung am 5. September.

Von den neu geſchaffenen Stadtobligationen wurde der erſte Zinstermin vom 25. bis 30. Juni ausgezahlt.

Am 14. October erklärte der Magiſtrat, daß noch ein großer Theil der Bürgerſchaft mit ſeiner Kriegscontribution rückſtändig, und daß die Generalkriegskoſtenkaſſe der Stadt ſo erſchöpft ſei, daß ſie in wenigen Tagen alle ferneren Zahlungen werde einſtellen müſſen, wenn nicht ſchleunige Hülfe erfolge.

Am 15. Februar 1808 wurde von derſelben Behörde eine Zwangsanleihe in der Stadt ausgeſchrieben und jedem einzelnen Beitragspflichtigen ſein Antheil bekannt gemacht. Es wurde dabei feſtgeſetzt: daß wer ſeinen Beitrag vor dem 11. April einzahle, den Vortheil haben ſolle, ihn in Münze mit 3 Prozent Aufgeld zu zahlen, ſpäter Zahlende wurden zu Courant verpflichtet und bei noch längerer Zögerung mit Execution bedroht. Die äußerſte Noth, in der wir uns befinden, ſchrieb der Magiſtrat am 2. April, rechtfertigt dieſe anſcheinlich harte Maßregel.

Am 2. December hörte die franzöſiſche Verwaltung in Breslau auf und die Communalbehörde bekam nunmehr Ruhe, um ihre Abgaben- und Schuldenangelegenheiten zu ordnen. Der Magiſtrat machte auch am 3. Februar 1809 bekannt, daß nunmehr die Rechnung der Generalkriegskoſtenkaſſe geſchloſſen und das Kriegsſchuldenweſen regulirt werden ſolle; er forderte daher einen Jeden auf, mit ſeinen Anſprüchen ſich bis zum 1. März als Präcluſivtermin zu melden.

Die Zahlung der Zinſen von den Stadtobligationen geſchah bis zum Jahre 1813 ſtets regelmäßig. Wegen der neuen Kriegsunruhen wurde indeſſen der Johannistermin von 1813 erſt im Januar 1814 und der Weihnachtstermin 1813 erſt im Januar und Februar 1815 ausgezahlt; im April 1815 erfolgte die Zahlung des Johannistermins 1814 und im Juli 1815 die des Weihnachtstermins 1814; der Johannistermin 1815 wurde im October deſſelben Jahres gezahlt und von der Zeit an dieſe Zahlung wieder in die alte Ordnung eingeleitet; ſie iſt auch bis in die neueſte Zeit nicht wieder unterbrochen worden.

Eine eigne Abgabe zu den außerordentlichen Bedürfniſſen der Stadt wurde unter dem Namen Militärverpflegungsgeld und Sublevationsbeitrag von den Einwohnern eingezogen. Da ſich aber die Reſte davon ſo bedeutend zeigten, und auch noch nach Abzug der franzöſiſchen Armee die Verpflegung der Garniſon in Glogau bedeutende Koſten forderte, ſo wurde in Breslau zur Eintreibung der Reſte bis zum letzten Novem-

Digitized by Google

der 1808 ein eigener Ausſchuß von 12 Perſonen gebildet, welche dies Geſchäft mit aller Strenge betreiben ſollten. Dieſer Ausſchuß erließ auch hierüber eine Bekanntmachung unterm 18. März 1809.

Am 30. October 1809 wurde vom Magiſtrat der Plan zu einer Zwangsanleihe für die Kämmerei bekannt gemacht, und es wurde einem jeden, zu dieſer Anleihe in Anſpruch Genommenen, ſein Antheil bekannt gemacht; ſie wurde indeſſen wegen einiger Schwierigkeiten bis zum Anfange des folgenden Jahres eingeſtellt. Am 12. Januar 1810 machte aber der Magiſtrat bekannt, daß alle damals ſchon aufgeforderten Beitragspflichtigen den ihnen zugemutheten Anleihebetrag baldigſt an die zur Empfangnahme auf der Kaufmannsbörſe niedergeſetzte Commiſſion abliefern ſollten. Die Stadtverordneten-Verſammlung machte am 25. Januar und 5. Februar bekannt, daß ſie nach einer höheren Verfügung für die ſchnelle Herbeiſchaffung der öffentlichen Geldbedürfniſſe perſönlich verantwortlich gemacht worden ſeien, und da die Beiträge zu dieſer Anleihe ſo ſehr langſam eingingen, ſo ſähe ſie ſich in die Nothwendigkeit verſetzt, die ſie bedrohenden Zwangsmittel auf die einzelnen Reſtanten ſelbſt abzuleiten: wer daher bis zum 21. Februar, mit welchem Tage dieſe Anleihe geſchloſſen ſei, mit ſeiner Zahlung in Reſt bleibe, ſolle zur Bezahlung eines directen Contributionsnachſchuſſes durch Execution angehalten werden. Die bekanntmachende Behörde ſetzte hinzu: „Als die Anleihe eröffnet wurde, hatten wir keinen andern Zweck, als unſern Mitbürgern und uns den ſchmerzhaften Weg einer förmlichen directen Ausſchreibung zu erſparen, bei der die einmal gegebenen Beiträge für immer verloren ſind; wenn wir aber unſern Zweck auf dieſem mildern Weg nicht erreichen, ſo bleibt uns nichts übrig, als jenen minder ſchonenden einzuſchlagen, da die Summen ſchlechterdings bezahlt und aufgebracht werden müſſen, welche unſere ſtädtiſche Generalkriegskoſtenkaſſe aus den unglücklichen Kriegsjahren her noch zu bezahlen verpflichtet iſt."

Die wirkliche Ausſchreibung einer directen Steuer erfolgte nun doch am 12. März durch die Stadtverordnetenverſammlung, und zwar erſtens von denen, welche ihre zinsbaren Anleihebeiträge bis dahin nicht eingezahlt hatten, und zweitens von ſolchen Bürgern und Schutzverwandten, von denen zwar, ihren muthmaßlichen Vermögensumſtänden nach, bei Eröffnung jener Anleihe kein Darlehn gefordert werden konnte, die jedoch nach Maßgabe ihres Gewerbebetriebes und ihres ſonſtigen Einkommens ſich in einer ſolchen Lage befinden, daß ſie zur Beſtreitung der dringenden Bedürfniſſe des Augenblicks (wohin beſonders die Verpflegungskoſten der franzöſiſchen Beſatzungen in den Oderfeſtungen gerechnet wurden) wohl in Anſpruch genommen werden konnten. Jedem Beitragspflichtigen wurde ſein Steuerbeitrag durch einen gedruckten Zettel bekannt gemacht, den die Bezirksvorſteher ausgaben mit der Beſtimmung, daß dieſe Beiträge bis zum 7. April abgeliefert werden mußten.

Schon unterm 6. deſſelben wurden die Einwohner von dem Magiſtrat in allgemeinen Ausdrücken zu Beiträgen einer freiwilligen Anleihe aufgefordert.

Nach einem Beſchluß der Stadtverordneten-Verſammlung wurde zur Verpflegung der franzöſiſchen Garniſonen in den Oderfeſtungen und zur Zahlung des der Stadt auferlegten höheren Servisbetrages, ein viermonatlicher Servisbetrag von allen Servispflichtigen ſo erhoben, daß am 1. September und ebenſo am 1. October außer dem gewöhnlichen Servis, noch ein doppelter Servisbeitrag gezahlt werden mußte.

Der Servis war für die Stadt eine ſehr bedeutende Abgabe, denn die Commune ſollte für das Jahr 1811 (wo 62,504 Civileinwohner waren), 170,000 Thlr. auf-

Digitized by Google

bringen, wovon die Grundeigenthümer als Grundſervis 99,166 Thlr., und die zum Perſonalſervis Verpflichteten 70,833 Thlr. zu tragen hatten. Da bisher der Ertrag der ſogenannten Realitäten (Grundſtücke) zu 309,500 Thlr. geſchätzt worden war und man dieſe Schätzung zu niedrig fand, ſo wurde eine neue Schätzung vorgenommen, welche den Ertrag dieſer Realitäten auf 658,900 Thlr. anſetzte. Hiernach mußte ein Eigenthümer, deſſen Einkommen von ſeinem Grundſtücke man auf 1000 Thlr. jährlich ſchätzte, 135 Thlr. Grundſervis zahlen, der in monatlichen Raten erhoben wurde.

Die Commune ſuchte ihre Einnahme auch dadurch zu vermehren, daß ſie im Januar eine ihr zugehörige Papiermühle, welche bis dahin zu 1200 Thlr. jährlich verpachtet war, zum Verkauf ausbot, weil nach mehreren Erfahrungen Grundſtücke dieſer Art von Communitäten nicht ſo vortheilhaft, wie von Privateigenthümern benutzt werden können.

Unterm 22. Mai machte der Magiſtrat bekannt: Da durch die allgemeine Städteordnung die Communalverfaſſung weſentlich verändert worden ſei und die gewerbepolizeilichen Verfügungen des Staats dem ſtädtiſchen Abgabenſyſtem eine veränderte Geſtalt gegeben hätten, ſo müſſe man auf Mittel denken, den Theil der Kämmereieinkünfte, der bisher durch directe Beiträge der Einwohner aufgebracht worden, zu ſichern und den vergrößerten Bedürfniſſen gemäß, zu vermehren. Mit dem 1. Juni hörten daher die ſogenannten Cameralgefälle von Hausbeſitzern und Miethern ganz auf, und an deren Stelle wurde eine neue Abgabe unter dem Namen Communallaſtenbeitrag als directe Steuer erhoben. Die für das Etatsjahr 1811/12 auf dieſe Art aufzubringende Summe betrug 51,944 Thlr. und wurde ſo vertheilt, daß auf das Grundeigenthum 16,528 Thlr. und auf ſogenannte Perſönlichkeit der Einwohner 35,416 Thaler gelegt wurden. Die den Grundeigenthümern zugetheilte Summe war genau $1/6$ ihres Beitrages zum Grundſervis und die der Perſönlichkeit zugetheilte Summe die Hälfte des ihr zugetheilten Perſonalſerviſes; es konnte alſo ein Jeder ſeinen Beitrag zu den Communallaſten ſelbſt berechnen und es wurde der Hauptgrundſatz feſtgeſtellt, daß ein jeder, der Grund- oder Perſonalſervis zu zahlen habe, nach dem angegebenen Verhältniß auch Communallaſtenbeitrag entrichten müſſe. Die Abgabe wurde wie der Servis monatlich erhoben und die beſoldeten Beamten trugen von ihren Beſoldungen durch den Abzug von verhältnißmäßig 1, $1\frac{1}{2}$ und 2 pCt. zu dem Servis und den Communallaſten bei.

Der neu ausgebrochene Krieg im Jahre 1813 vermehrte wieder die Laſten der Commune. Zu Beſtreitung der Lieferung von Pferden und andern Armeebedürfniſſen wurde von jedem ſervispflichtigen Einwohner ein zweimonatlicher Beitrag ſeines bisher gezahlten Grund- und Perſonalſerviſes auf einmal eingehoben und es ging neben dieſem Extraausſchreiben die gewöhnliche Erhebung des monatlichen Serviſes fort. Den Steuerpflichtigen wurde am 26. April 1813 empfohlen, daß ſie die über dieſen außerordentlichen Beitrag gegebenen Quittungen aufbewahren möchten, da ſie dereinſt entweder baar eingelöſt oder bei currenten ſtädtiſchen Abgaben als baares Geld angenommen werden würden, wenn der Staat die zugeſicherte Vergütung für die jetzt zu leiſtenden Kriegslieferungen gewährte.

Am 1. Juni rückten die Franzoſen wieder in Breslau ein, jedoch mit weit gemäßigteren Anſprüchen, als bei ihrem früheren Einmarſch. Der Magiſtrat hatte dem franzöſiſchen Kaiſer eine Deputation entgegengeſchickt, welche mit guten Verſprechungen zurückkam. Der Magiſtrat machte dies und zugleich, daß auf allen Punkten ein Waffen-

Digitized by Google

ſtillſtand abgeſchloſſen worden ſei, dem Publikum am 2. Juni bekannt, und der franzöſiſche Platzcommandant forderte einen Jeden auf, den Anordnungen der ſtädtiſchen Behörden Folge zu leiſten.

Im Laufe des Jahres hatten viele Breslauer Einwohner zur Errichtung der ſtädtiſchen Landwehr Geldbeiträge gegeben, wofür ihnen 6 pCt. jährliche Zinſen verſprochen waren. Dieſe Zinſen wurden vom 3. Februar 1814 an für die erſten 6 Monate ausgezahlt, zugleich aber auch den Intereſſenten bekannt gemacht, daß die Rückzahlung des Capitals noch nicht erfolgen könne, da der Drang der vorwaltenden Zeitumſtände es nicht geſtatte. Am 1. Februar 1816 wurde dieſe Anleihe mit den bis zum 31. Januar berechneten Zinſen den Intereſſenten zurückgezahlt.

Durch das Bombardement von Breslau während der Belagerung waren viele Gebäude verbrannt und noch mehr beſchädigt. Da nun die Stadt einen eigenen Feuerverſicherungsverband unter ſich ausmachte und noch ausmacht, ſo fiel die ganze Entſchädigungsſumme, welche auf 287,121 Thlr. feſtgeſetzt war, der Stadt allein zu. Bis zum Jahre 1814 hatte dieſe Entſchädigungsangelegenheit geruht, theils weil die Ausmittelung aller Schäden viel Zeit koſtete, theils weil die Einwohner mit laufenden und außerordentlichen Abgaben zu noch dringender erſcheinenden Bedürfniſſen belaſtet waren. Endlich wurden am 4. April 1814 die Beiträge der zum Verbande gehörenden Grundbeſitzer zu dieſer Entſchädigung ausgeſchrieben, und ſie betrugen, da ſämmtliche Gebäude der Stadt zur Zeit der Belagerung mit 8,613,630 Thlr. in das Kataſter eingetragen waren, 3⅓ pCt. des verſicherten Werths. Es wurde feſtgeſetzt, daß die Einzahlung dieſes bedeutenden Beitrages in drei Terminen, und zwar zu Johannis und zu Weihnachten 1814 und zu Johannis 1815 geſchehen ſolle.

Es erhob ſich indeſſen gegen dieſes Ausſchreiben von mehreren Theilnehmern ein Widerſpruch, welche behaupteten, daß nur der durch Brand oder Feuer den Gebäuden zugefügte Schaden durch den Brandverſicherungsverband erſetzt werden könne, und man theilte den durch die Belagerung den Gebäuden zugefügten Schaden in zwei Theile, nämlich in den Belagerungsbrandſchaden und in den Zerſchmetterungsſchaden. Nur der erſte Theil konnte unbedenklich auf die Mitglieder der Brandſchadenverſicherung der Stadt ausgeſchrieben werden, und es wurde am 5. October 1819 vom Magiſtrat vorläufig ein Sechstheil der ganzen Schadensſumme mit 47,853 Thlr. ausgeſchrieben, wozu von jedem 100 Thlr. des Verſicherungscapitals 16 Sgr. 8 Pf. beigetragen werden mußten. Ueber die Bezahlung des zweiten Antheils des Belagerungszerſchmetterungsſchadens wurde erſt ein rechtlicher Ausſpruch erwartet; durch ein Urtheil der erſten Inſtanz vom 21. November 1820 wurden die Zerſchmetterungsſchäden den Brandſchäden gleichgeſetzt; in der zweiten Inſtanz wurde aber im October 1822 das Gegentheil entſchieden und die Intereſſenten der Brandverſicherungsgeſellſchaft von dieſem Beitrage losgeſprochen.

Die Acciſe, welche die Stadt unter dem Namen Communalacciſe zu ihren Bedürfniſſen erhob, gab einen ſehr bedeutenden Ertrag und es wurde ſo möglich, die Zinſen der Stadtobligationen regelmäßig zu zahlen. Dieſe Abgaben brachten ein im Jahre 1814/15 114,472 Thlr.; 1816 88,223 Thlr.; 1817 87,661 Thlr.; 1818 90,810 Thlr.

Bei Gelegenheit der Zinszahlung von den Stadtobligationen zu Johannis 1817 wurden die Capitale von verſchiedenen Obligationen durch den Magiſtrat gekündigt und deren gänzliche Auszahlung zu Weihnachten deſſelben Jahres verſprochen; auch

Digitized by Google

wurde am 30. Juli deſſelben Jahres bekannt gemacht: da es vielleicht manchem Beſitzer der gekündigten Obligationen angenehm ſein möchte, ſein Capital ſtatt zu Weihnachten, ſchon zu Michaelis zurückzubekommen, ſo ſei man erbötig, die gekündigten Obligationen ſchon am 24. bis 29. September ſammt 3 Monat Zinſen auszuzahlen. Eine ähnliche Kündigung von Stadtobligationen geſchah auch zu Johannis 1818 und die Auszahlung derſelben erfolgte zu Weihnachten deſſelben Jahres; die nächſte Kündigung erfolgte zu Johannis 1820, jedoch wie immer ohne öffentliche Angabe der Nummern der Obligationen und der Summen des gekündigten Capitals; eben dies geſchah zu Weihnachten 1820, zu Johannis und zu Weihnachten 1821 und zu Johannis 1823.

Am Schluſſe des Jahres 1822 wurde der Betrag der Kämmereiſchulden zu 695,803 Thlr. und der Kriegsſchulden zu 627,750 Thlr. angegeben.

Bei Einführung der Gewerbefreiheit fanden ſich in Breslau viele in der alten Gewerbeeinrichtung gegründete Schwierigkeiten, und die plötzliche Vernichtung aller bisher beſtandenen Einſchränkungen und Zwangseinrichtungen in den Gewerben würde eine große Zahl von Familien arm und elend gemacht haben, wenn man nicht für die gewohnten oder auf rechtlichem Wege erkauften Privilegien eine Entſchädigung angeordnet hätte. Die Einſchränkungen in den geſchloſſenen Zünften und die Schwierigkeit, in dieſe zu gelangen, hatten die Berechtigungen, gewiſſe Gewerbe zu betreiben, zu einem Capital erhoben, das zwar nur in der Einbildung beſtand, das aber dennoch als eine Hypothek betrachtet wurde, auf welche Schulden eingetragen und Anleihen gemacht wurden. Es waren im Jahre 1810 in der Stadt vorhanden 78 Berechtigungen das Bäckergewerbe zu betreiben, und eine ſolche Berechtigung wurde, wenn ſie zum Verkauf kam, im Durchſchnitt mit 4230 Thlr. bezahlt; es mußte alſo ein jeder Beſitzer einer ſolchen Berechtigung (fälſchlich Gerechtigkeit genannt) außer ſeinem Arbeitslohn und regelmäßigem Gewerbsgewinn noch die Zinſen dieſes Capitals von ſeinen Käufern einziehen, um beſtehen zu können, und die Einwohner von Breslau verzinſten außer ihren bekannten und in Obligationen ausgefertigten Communalſchulden ganz unbewußt unbekannte Communalſchulden in dem Ankaufe ihres Brotes. Gleichmäßig hatten die Berechtigungen zu mehreren anderen geſchloſſenen Gewerben einen ſolchen Werth erlangt, daß die vorhandenen 686 Berechtigungen einen Capitalwerth von 1,165,320 Thaler hatten. Für eine jede dieſer Berechtigungen wurden Schuldſcheine ausgefertigt, die von 1814 an in halbjährigen Terminen verzinſt wurden; dieſe Scheine lauten auf den jedesmaligen Inhaber und konnten wie Staatspapiere und Pfandbriefe verkauft werden. Der Verzinſungs- und Tilgungsfonds zu dieſen Papieren beſtand 1) in den directen Abgaben, welche der Stadt zu dieſem Behuf durch einen Cabinetsbefehl vom 21. April 1813 bewilligt wurden; 2) in den directen Beiträgen der dazu verpflichteten Gewerbetreibenden, und 3) in dem gemeinſchaftlichen Vermögen der bisher zu einem Gewerbezwange berechtigt geweſenen Zünfte, nach Abzug der vorhandenen Schulden dieſer Zünfte.

Die Ausführung des Planes zur regelmäßigen Verzinſung und allmäligen Abzahlung dieſer Schuld verzögerte ſich mehrere Jahre und bis zum Jahre 1818 waren von dieſen Obligationen blos die Zinſen gezahlt worden; in der Mitte dieſes Jahres fing man aber mit der Capitalzahlung durch Verlooſung dieſer Obligationen an. Es wurden zuerſt am 16. September 1818 13 Obligationen dieſer Art durchs Loos gezogen und baar ausgezahlt, welche eine Summe von 8161 Thlr. enthielten. Die

Digitized by Google

zweite Verlooſung am 12. März 1819 enthielt 13,963 Thlr. in 13 Obligationen. Ueber die rückſtändig gebliebenen Zinſen von dieſen Obligationen waren früher ſchon eigene Schuldſcheine ausgefertigt, jedoch bis zum Juli 1818 ſämmtlich eingelöſt worden. Die Zinſen von dieſen Obligationen ſind ſeitdem bis Ende 1823 halbjährlich regelmäßig gezahlt worden; Verlooſungen und Capitalabzahlungen ſind ſeitdem aber bis zu Ende 1823 nicht erfolgt.

Der Fonds zur Zinszahlung und allmähligen Ablöſung dieſer Bankgerechtigkeiten war auf indirecte Steuern gegründet; da nun im Jahre 1821 durch die neuen Steuereinrichtungen des Staats hierbei ein Ausfall entſtand, ſo wurde ein Zuſchlag von 5 Sgr. auf den Centner Braumalz außer der gewöhnlichen Steuer bewilligt und von den Brauern in der Stadt vom December 1821 an zu dieſem Zweck erhoben.

An der Breslauer Börſe galten 100 Thlr. Breslauer Stadtobligationen am 2. März 1811 80 und am 29. December 1824 104½ Thlr. In der Zwiſchenzeit ſchwankten ſie von 62½, wie ſie im Sommer 1812 ſtanden, bis 106, wie ſie in den Jahren 1818 bis 1821 öfters ſtanden. Ferner galten 100 Thlr. Breslauer Bankgerechtigkeits-Obligationen am 20. Juni 1818 94 und am 29. December 1824 93 Thlr. In der Zwiſchenzeit ſchwankten ſie von 83½, wie ſie im Jahre 1821 öfters ſtanden, bis 98⅔, wie ſie am 17. April 1819 ſtanden.

Die Stadt Brieg, welche 1780 4892, 1822 9686 und 1825 9992 Civileinwohner hatte, war durch die Kriegsjahre hart betroffen worden; die Belagerung durch die Franzoſen im Jahre 1807 und die darauf folgende lange und drückende Einquartierung, der Durchzug und die Einquartierung ganzer ruſſiſcher Armeecorps in den Jahren 1813/14 hatten der Stadt eine Schuldenlaſt aufgewälzt, an deren namhafter Verminderung man anfänglich faſt verzweifelte. Die Zinſen der Brieger Stadtobligationen ſcheinen auch anfangs nicht regelmäßig gezahlt worden zu ſein. Am 28. Juli 1809 machte nämlich der Magiſtrat bekannt, daß ſämmtliche bis Johannis verſeſſene Zinſen dieſer Obligationen im Laufe des Auguſt ausgezahlt werden ſollten, und im Januar 1810 wurde wieder ein Zinstermin ausgezahlt. Am 9. März 1812 machte der Magiſtrat bekannt, man habe beſchloſſen, die der Commune gehörenden Güter Alzenau und Kantersdorf behufs der Tilgung der Communalſchulden mit allen Rechten an die Meiſtbietenden zu verkaufen und wurde dazu auch ein Termin angeſetzt. Die verzinsliche Schuld der Stadt betrug im Jahre 1815 119,511 Thlr., die unverzinsliche 60,296 Thlr. und die rückſtändigen Zinſen 7132 Thlr. Am 28. März 1817 machte der Magiſtrat bekannt, daß ſämmtliche bis Weihnachten rückſtändig gebliebene Zinſen der Stadtobligationen von jetzt an bis zum 18. April ausgezahlt werden ſollten; von da an wurden die Zinſen für 1817 bis 1821 regelmäßig ausgezahlt. Im Jahre 1818 wurden die ſämmtlichen Kriegsſchulden zu 155,297 Thlr. angegeben. Die erſte Capitalzahlung der Stadtobligationen erfolgte im Juli 1819. Der Magiſtrat machte bekannt, daß 388 namentlich angegebene Obligationen mit den rückſtändigen Zinſen baar eingelöſt werden ſollen. Am 20. Februar 1820 wurden wieder 29 nach den Nummern angegebene Stadtobligationen zur Auszahlung aufgerufen; den Inhabern derſelben wurde es freigeſtellt, ob ſie ihre Capitalien der Kämmerei zu 4 Procent künftigen Zinsfuß überlaſſen wollten; die Beſitzer von 5 Obligationen nahmen dieſen Zinsfuß an, und dieſe wurden mit Angabe der Nummern am 1. Juni 1820 als 4procentige Obligationen wieder in Cours geſetzt. Schon am 1. Juni dieſes Jahres wurden wieder 134 namentlich angegebene Stadtobligationen aufgerufen, welche im

November deſſelben Jahres zur Auszahlung kommen ſollten. Die Erklärung, dieſe Obligation zu 4pCt. ſtehen zu laſſen, wurde nur bis zum 1. Juli angenommen. Von den früher aufgerufenen Obligationen wurden 13 namentlich bekannt gemacht, deren Betrag nicht abgefordert, ſondern bei dem Stadtgericht deponirt worden war. Am 2. Januar 1821 wurden wieder 33 Stadtobligationen aufgerufen, die im Juli baar ausgezahlt werden ſollten, und dieſen in einer Bekanntmachung vom 1. Februar noch 38 Obligationen zugeſetzt, zu demſelben Termine auszuzahlen. Der Termin zur Erklärung der Eigenthümer, ob ſie ihre Obligationen zu 4 pCt. ſtehen laſſen wollen, war in der erſten Bekanntmachung nur bis Ende Januar, bei der zweiten bis Ende März angeſetzt. Uebrigens wurden bei dieſen Aufforderungen nicht mehr die Nummern der zu 4 pCt. ſtehen gebliebenen Obligationen angegeben. Zu Ende 1822 betrugen die Schulden der Stadt in Summa 90,503 Thlr.; davon waren verzinsliche Kämmereiſchulden 30,596 Thlr., dergleichen Kriegsſchulden 9907 Thlr. und unverzinsliche Kämmereiſchulden 50,000 Thlr. Die letzten waren Baubeneficiengelder, zu deren allmähliger Abzahlung jährlich 600 Thlr. ausgeſetzt waren. Zur Tilgung der Kriegsſchuld waren jährlich im Kämmereietat 1000 Thlr. ausgeſetzt, und der Communalzuſchuß zur Schlacht- und Mahlſteuer von 25 pCt. wurde auch dazu verwendet. Nach Mittheilungen in den ſchleſiſchen Provinzialblättern (1826, November) ſind von 1817 bis Ende 1821 von der Schuldenſumme 65,135 Thlr. abgezahlt worden, von 1822 bis 1825 ſind 25,105 Thlr. Schulden abgeſtoßen, und Ende 1825 betrug der Schuldenſtand nur noch 39,958 Thlr., ausſchließlich der rückſtändigen Baubeneficien.

Frankenſtein. Die Kriegsſchuld der Stadt wurde im Jahre 1818 zu 25,000 Thaler angegeben. Am 26. Juni 1821 wurden 79 Stadtobligationen durchs Loos gezogen und im Juli ausgezahlt. Die Stadt genießt einen Communalzuſchlag zur Mahl- und Schlachtſteuer von 25 pCt. Ende 1822 betrugen die Kriegsſchulden der Stadt 5479 Thlr., die Kämmereiſchulden 22,569 Thlr. Am 22. März 1823 wurden 24 Stadtobligationen im Betrage von 1398 Thlr. durchs Loos gezogen, und am 15. September machte der Magiſtrat bekannt, daß der Kriegsſchuldentilgungsfonds es erlaube, wieder 1000 Thlr. Capital abzutragen; da nun keine auf Kündigung lautende Schuldverſchreibungen mehr vorhanden ſeien, ſo ſolle am 4. October dieſe Summe an Stadtobligationen ausgeloſt werden. Es wurden daher 22 Obligationen über 1003 Thlr. gezogen. Am 24. Januar 1824 wurden wieder 28 Obligationen für 1610 Thlr. durchs Loos beſtimmt und im Februar ausgezahlt, und am 21. Juni deſſelben Jahres wurden noch 15 Obligationen für 810 Thlr. ausgelooſt und ſogleich bezahlt.

Freiburg. Im Jahre 1818 wurden die Kriegsſchulden zu 19,149 Thlr. angegeben. Ende 1822 betrugen ſie 9604 Thlr., die Kämmereiſchulden 4248 Thlr.

Glatz. Im Jahre 1817 wurden die Kämmereiſchulden zu 8225 Thlr. und die Kriegsſchulden zu 435 Thlr. angegeben, doch waren ſie wahrſcheinlich noch nicht gehörig unterſucht. Zu Ende des Jahres 1822 betrugen die Kriegsſchulden 5266 Thaler, die Kämmereiſchulden 3194 Thlr. Zur Tilgung der Kriegsſchuld iſt ein Communalzuſchlag zur Mahl- und Schlachtſteuer beſtimmt, welcher 25 Procent beträgt und jährlich 800 Thlr. einbrachte.

Gottesberg. Die Kriegsſchuld wurde 1818 zu 10,962 Thlr. angegeben. Ende 1822 betrug die Kriegsſchuld 5458 Thlr. und die Kämmereiſchuld 2659 Thlr.

Digitized by Google

Zur Tilgung der erſteren wurde jährlich $^1/_{14}$ derſelben durch Abgaben erhoben, und zur Tilgung der letzteren waren jährlich 100 Thlr. auf den Kämmereietat gebracht.

Guhrau. Am Ende des Jahres 1822 betrugen die Kriegsſchulden — welche 1818 zu 17,404 Thlr. angegeben waren — 6718 Thlr., die Kämmereiſchulden 3913 Thlr. Vom Januar 1823 hat die Kämmerei ſämmtliche Kriegsſchulden übernommen, zugleich erhielt ſie auch die in Staatsſchuldſcheinen beſtehenden Activa der Kriegsſchuldenkaſſe; im Laufe des Jahres 1823 ſollten damit alle ihre Schulden bezahlt werden, ſo daß ſie ganz ſchuldenfrei würde.

Habelſchwerdt. Zu Ende des Jahres 1822 betrugen die Kriegsſchulden, die 1818 zu 8100 Thlr. angegeben waren, 5682 Thlr. und die Kämmereiſchulden 23,689 Thlr. Die Feuersbrunſt am 30. October 1823 hatte die Commune ſehr zurückgebracht. Zur Tilgung der Kriegsſchulden war beſtimmt, daß die Bürgerſchaft jährlich 500 Thlr. aufbringen ſollte.

Landeck. Die Kriegsſchulden betrugen Ende 1822 4066 Thlr., die Kämmereiſchulden 45,281 Thlr. Die Tilgung der Schulden hängt allein von der Frequenz des Bades ab.

Münſterberg. Die Kriegsſchuld wurde im Jahre 1818 zu 54,920 Thlr. angegeben. Ende 1822 betrug ſie 40,716 Thlr., die Kämmereiſchuld 2400 Thlr. Die Abzahlung geſchieht blos aus den Einkünften der Kämmerei.

Namslau. Unterm 18. Auguſt 1811 hatte der Magiſtrat bekannt gemacht, daß er, um die dortigen Stadtſchulden zu tilgen, einen Theil der Kämmereiäcker und Wieſen dismembriren und an den Meiſtbietenden verkaufen wolle, und ſetzte dazu einen Termin an. Ende 1822 betrug die Kriegsſchuld der Stadt, welche 1818 zu 6290 Thaler angegeben war, 1270 Thlr. und die Kämmereiſchuld 3999 Thlr. Man hoffte, dieſe Schuld ſehr bald gänzlich zu tilgen.

Neumarkt. Im Jahre 1818 wurden die Kriegsſchulden zu 25,705 Thlr. angegeben, zu Ende 1822 zu 12,681 Thlr. und die Kämmereiſchuld zu 8840 Thlr. Zur Bezahlung der Kriegsſchulden wurden jährlich 500 Thlr. aufgebracht; die Kämmereiſchulden hatten einen eigenen Fonds, aus dem ſie allmälich getilgt werden.

Neurode. Die Kriegsſchuld wurde 1818 zu 10,961 Thlr. angegeben, und betrug Ende 1822 1850 Thlr. und die Kämmereiſchulden 3500 Thlr.

Oels. Schon am 19. October 1809 forderte der Magiſtrat alle Gläubiger der Commune auf, ſich mit ihren Forderungen zu melden und ſetzte einen Präcluſivtermin zum 30. Novbr. feſt. Die Kriegsſchuld der Stadt betrug 1818 9492 Thlr. Ende 1822 war gar keine Kriegsſchuld mehr, aber die Kämmereiſchulden waren auf 6006 Thlr. angegeben. Zur Tilgung derſelben waren auf dem Kämmereietat jährlich 200 Thlr. ausgeſetzt, und außerdem wurde dazu eine Communalſteuer verwendet. Die Stadt genießt einen Communalſteuerzuſchlag zur Mahl- und Schlachtſteuer von 15 Procent. Durch den unglücklichen Brand im März 1823 wurden die Schulden der Stadt um ungefähr 15,000 Thlr. vermehrt.

Ohlau. Auf den Antrag des Magiſtrats forderte das Gericht am 16. Januar 1812 alle die auf, welche aus dem letzten Kriege Forderungen an die Stadt haben möchten, ſich binnen 3 Monaten mit ihren Anſprüchen zu melden. Die Kriegsſchulden wurden 1818 zu 14,045 Thlr. angegeben. Ende 1822 betrugen ſie 11,925 Thlr., zu deren Tilgung ein Plan entworfen wurde.

Raudten. Die Kriegsſchulden, welche 1818 zu 11,953 Thlr. angegeben

worden waren, betrugen Ende 1822 8184 Thlr., die Kämmereiſchulden 1828 Thlr. Die Kriegsſchulden ſollten nach dem Plane zu Ende 1835 bezahlt ſein; die Kämmereiſchulden konnten nöthigenfalls durch den Verkauf einiger Kämmereigrundſtücke bezahlt werden.

Reichenbach. Der Magiſtrat forderte am 24. Februar 1809 alle diejenigen auf, welche Anforderungen an die Commune haben möchten, ſich damit zu melden, und ſetzte den 13. März als Präcluſivtermin für dieſe Anſprüche feſt. Im Jahre 1818 wurde die Kriegsſchuld zu 39,307 Thlr. angegeben und Ende 1822 betrug dieſelbe 19,091 Thlr., die Kämmereiſchuld 5187 Thlr. Nach dem Tilgungsplan ſollten die Kriegsſchulden zu Ende 1842 bezahlt ſein.

Reinerz. Schon am 17. Januar 1810 machte der Magiſtrat bekannt, daß er, um eine drückende Kriegsſchuld abzuzahlen, mit höchſter Genehmigung einen Gaſthof und einige Wieſen und Ackerſtücke an den Meiſtbietenden verkaufen wolle. Zu Ende 1822 betrugen die Kriegsſchulden der Stadt 6768 Thlr., die Kämmereiſchulden 11,000 Thlr. und die auf der Badeanſtalt haftenden Schulden 15,286 Thlr.

Schweidnitz. Der Magiſtrat forderte ſchon am 13. Januar 1809 alle die auf, welche an die Commune Anſprüche haben möchten, ſich bis zum 30. deſſelben Monats damit zu melden, widrigenfalls dieſelben nicht angenommen werden ſollten. Am 22. Mai 1810 machte der Magiſtrat bekannt, daß im Juli drei Stücke vom ſtädtiſchen Forſte, welche zuſammen 306 Morgen enthielten, an den Meiſtbietenden verkauft werden ſollten; das auf dieſem Boden ſtehende Nutzholz war zu 24,319 Thlr. geſchätzt. Dieſe Bekanntmachung wurde im Mai 1811 wiederholt; auch wurde zu derſelben Zeit ein Kämmereivorwerk in Polniſch-Weiſtritz, das auf 10,414 Thlr. Werth abgeſchätzt war, an den Meiſtbietenden zum Verkauf ausgeboten, und am 31. Mai der Bier- und Branntweinſchank im Dorfe Leutmannsdorf, der zu 7193 Thlr. geſchätzt war. Im Jahre 1815 betrugen die von der Stadt ausgeſtellten zinsbaren Obligationen 143,165 Thlr. Der Magiſtrat gab um dieſelbe Zeit den Verluſt, den die Stadt durch den Krieg ſeit 1807 erlitten hatte, ſo an: 1) Kriegsſteuer, Tafelgelder für die franzöſiſchen Offiziere, Beiträge zur Verpflegung der franzöſiſchen Beſatzungen in Glogau ꝛc. 88,513 Thlr.; 2) Zinſen von den Stadtſchulden 57,393 Thaler; 3) durch die Belagerung von 1807 verurſachte Brand- und Bombardementsſchäden 115,432 Thlr.; 4) Beköſtigung der einquartierten Truppen 350,000 Thlr. Dies betrug mit der Capitalſchuld 754,503 Thlr. Im Jahre 1818 wurden die Kriegsſchulden zu 111,973 Thlr. angegeben; zu Ende 1822 betrugen ſie 64,105 Thaler, und man hoffte, daß dieſe Schuld mit dem Jahre 1846 gänzlich getilgt ſein würde. Die Stadt genießt einen Zuſchlag zur Schlacht- und Mahlſteuer von 25 pCt.

Strehlen. Die Kriegsſchulden wurden im Jahre 1818 zu 8526 Thlr., am Ende 1822 dieſe zu 4700 Thlr. und die Kämmereiſchulden zu 250 Thlr. angegeben. Im Mai 1822 verkaufte der Magiſtrat zwei der Kämmerei gehörende Forſtreviere, da man das dadurch zu erhaltende Capital mit beſſerem Nutzen für die Kämmerei anlegen zu können glaubte, als die Verwaltung der Forſten ſelbſt bisher brachte. Sie enthielten etwas über 300 Morgen und waren ¼ und ¾ Meile von der Stadt entfernt. Nach dem Tilgungsplan ſollten dieſe Schulden mit dem Jahre 1827 getilgt ſein.

Striegau. Die Kriegsſchulden, welche 1818 zu 17,432 Thlr. angegeben waren, betrugen Ende 1822 9786 Thlr., die Kämmereiſchulden 8200 Thlr. Im

Januar 1824 machte der Magiſtrat bekannt, daß das der Stadt gehörige Hoſpitalvorwerk mit 168 Morgen Land an den Meiſtbietenden verkauft werden ſolle.

Trachenberg. Die Kriegsſchulden wurden im Jahre 1818 zu 10,147 Thlr. angegeben, und betrugen am Ende 1822 913 Thlr., die Kämmereiſchulden aber 4615 Thaler. Letztere werden durch die Ueberſchüſſe der Kämmerei getilgt; die Kriegsſchulden dagegen durch Beiträge der Bürgerſchaft, durch die Kämmereikaſſe und durch Servisüberſchüſſe.

Waldenburg. Im Jahre 1818 wurden die Kriegsſchulden zu 27,600 Thlr. angegeben; zu Ende 1822 betrugen dieſelben 21,077 Thlr. und die Kämmereiſchulden 1100 Thlr.

Winzig. Am 29. Juni 1815 machte das Stadtgericht bekannt, daß auf den Antrag eines Realgläubigers der Kämmereigüter Jakobsdorf, Berg und Stadtvorwerk ein Termin zum öffentlichen Verkauf derſelben zum 28. Auguſt angeſetzt ſei. Im Jahre 1818 betrug die Kriegsſchuld der Stadt 4160 Thlr., zu Ende des Jahres 1822 nur noch 2200 Thlr. Dieſe wurden auf ſämmtliche Einwohner der Stadt (wahrſcheinlich blos Grundbeſitzer) repartirt und wenn binnen zwei Jahren dieſe Schulden nicht bezahlt ſeien, ſo ſollte der Antheil deſſen, der noch nicht ſchuldenfrei ſei, im Hypothekenbuch eingetragen werden.

Wohlau. Im Jahre 1818 wurden die Kriegsſchulden zu 17,592 Thlr. angegeben. Am Ende 1822 waren nur noch 1780 Thlr. Kämmereiſchulden übrig und auch dieſe ſollten binnen drei Jahren getilgt ſein.

(Schluß folgt.)

Die deutſche Sprache in dem polniſchen Oberſchleſien.

Von Helmbrod, Prof. u. Oberlehrer am kgl. kath. Gymnaſ. zu Gleiwitz.

(Schluß.)

Die Regierung, die wohl einſah, daß es zur Hebung des Elementar-Schulweſens vor allen Dingen nothwendig ſei, daß die Geiſtlichen ſich der Sache mehr annähmen und ſich auch für das Schulweſen mehr ausbildeten, erließ nun unter dem 12. November 1764 ein neues Geſetz, in dem verordnet wird:

„Da wir zur Verbeſſerung der Schulen im Lande in Gnaden reſolvirt, verſchiedene Seminarien anzulegen, worin die Schulmeiſter die neue Lehrart begreifen lernen, und ſolche demnächſt allgemein introducirt werden können, inzwiſchen aber und bis zu deren Etablirung zu verordenen befunden, daß keinem Candidaten ein Receptions-Decret zum geiſtlichen Stande ertheilt werden ſoll, der ſich nicht zuvörderſt bei dem Auguſtiner-Prälaten Felbiger zu Sagan gemeldet, ſich dort im Schulweſen gehörig unterweiſen laſſen, und ſich mit einem Atteſte vom Felbiger legitimiren kann, daß er im Schulweſen daſelbſt die nöthige Routine erlangt, ſo machen wir euch dieſes hiermit in Gnaden bekannt, mit dem Befehle, forthin keinen Candidaten zum geiſtlichen Stande zu präſentiren, der ſich nicht mit dergleichem Atteſte verſehen, ſolches aber dem Receptionsgeſuche ſogleich beizulegen, ſonſten entweder darauf keine Reſolution erfolgen, oder das Geſuch ſchlechterdings wird abgeſchlagen werden."

In Folge dieſes Befehls wurden zwar aus den Klöſtern, bei denen Schulehalten mit zur Verpflichtung des Ordens gehörte, die jungen Candidaten des geiſtlichen Standes nach Sagan geſchickt, allein dies war in dem polniſchen Oberſchleſien, wo nur 2 dergl. Klöſter waren, von ſehr geringem Belang. Dazu kam, daß ein großer Theil Oberſchleſiens zur Diözeſe Krakau gehörte und daß von dort viele Geiſtliche in

Oberſchleſien angeſtellt wurden, die wenig, oft gar nicht, der deutſchen Sprache mächtig waren. Wie konnte man von ſolchen Geiſtlichen erwarten, daß ſie die Befehle ausführen würden? Manche konnten ſie nicht einmal leſen.

Unter dem 12. Auguſt 1763 war von Friedrich ein General-Schul-Reglement für ſämmtliche preußiſche Schulen erlaſſen worden, allein da dies zunächſt für die evangel. Schulen beſtimmt war, ſo war für die kathol. Schulen, wie ich oben bereits angezeigt, ein beſonderes gegeben worden und in einer Verordnung v. 30. Juni 1764 ausdrücklich wieder eingeſchärft worden, daß nur tüchtige und der deutſchen Sprache hinlänglich gewachſene Schulmeiſter angeſtellt werden ſollten. Zugleich wurde dieſer Verordnung ein ABC, Buchſtabirbuch und Leſebüchlein beigefügt und ſtreng befohlen, dieſe neue Schuleinrichtung ſofort einzuführen und in exacte Befolgung und Ausübung zu bringen. Es wurde den Landräthen bei Bereiſung ihres Kreiſes, ſich genau nach den Schulen zu erkundigen, aufgegeben, und um den Zweck zu erreichen, ſollten Schul-Viſitatores angeſtellt werden. Und wie hierin, heißt es wörtlich in dem Befehle, das wahre Beſte eines jeden Dominii beſteht, wenn es durch vernünftige Inſtructionen ſeiner Bürger und Einwohner Kinder, vernünftige, geſittete und brauchbare Bürger und Einwohner erhält, ſo müſſen die Magiſträte abſolut darauf halten, daß alle Kinder beiderlei Geſchlechts von 5—13 oder 14 Jahren ordentlich zur Schule geſchickt und daſelbſt unterrichtet werden, ſowie dann an denjenigen Orten, wo die Schulmeiſter ganz polniſch ſind und weder deutſch reden noch leſen können, ſolche abgeſchafft und dagegen ohne Widerrede von den Magiſträten andere tüchtige Leute angeſetzt werden müſſen, welche in beiden Sprachen völlig geübt ſind.

Doch was halfen alle dieſe Verordnungen und Befehle, es blieb beim Alten, es fehlte an Lehrern, und an eine geregelte Beſoldung war gar nicht zu denken. Es wurden zwar Viſitatores beſtellt, aber ſie konnten bei dem beſten Willen nichts leiſten; die Widerſetzlichkeit von Seiten der Gutsherrſchaften und der Gemeinden ging ſo weit, daß ſie trotz aller Befehle nicht einmal den nöthigen Vorſpann, um die Viſitatores von einem Orte zum andern zu führen, leiſten wollten, weshalb denn am 18. Sept. 1764 wiederholt der Befehl gegeben wurde, dieſen Vorſpann zu leiſten und nöthigenfalls ſelbſt Zwangsmittel für die ſäumigen Gutsherrſchaften und Gemeinden anzuwenden. Kurz, wir ſehen, es fehlte von allen Seiten an Sinn für die Schule, von Seiten der Behörden an der nöthigen Strenge und Kraft, den Geſetzen Gehorſam zu verſchaffen. Wenn es nun auch, wie wir aus dem Mitgetheilten geſehen haben, Friedrich's Abſicht war, das Elementar-Schulweſen in den Städten und auf dem Lande eigentlich ganz neu zu begründen, ſo war es jedoch ſeinen Grundſätzen durchaus entgegen, wenn nicht jeder Einwohner bei ſeinem Stande und in ſeinem Wirkungskreiſe bliebe. Er wollte durchaus nicht, daß die Kinder gemeiner Leute aus ihrem Kreiſe heraustreten ſollten; er glaubte, daß das Heraustreten aus dem gewöhnlichen Wirkungskreiſe, aus den gewohnten Lebensverhältniſſen, nur nachtheilige Folgen haben könnte, er wollte tüchtige Bauern, gute Handwerker aus dem Volke haben, aber durchaus nicht, daß die Kinder gemeiner Leute ſich den Studien widmeten. Von dieſem Grundſatze ausgehend, wurde am 9. Auguſt 1764 eine Verordnung erlaſſen, die ſeine Willensmeinung in dieſer Hinſicht deutlich zeigte.

Das polniſche Oberſchleſien hatte damals viele Klöſter, die ihre Candidaten natürlich nicht allein aus der Provinz, ſondern auch aus dem angrenzenden Polen nahmen; dieſe Candidaten entſprachen, wie man wohl denken kann, ſehr oft den Anfor-

Digitized by Google

derungen, die man an einen guten Geiſtlichen macht, nicht: Latein war die Hauptſache, wer im Latein ziemlich bewandert war, fand in irgend einem Kloſter Aufnahme und Fortkommen.

In vielen Klöſtern ward an die Kenntniß der deutſchen Sprache wenig gedacht, es gab daher viele Geiſtliche, die weder deutſch leſen noch ſprechen konnten; die beiden Ciſterzienſer-Klöſter zu Rauden und Himmelwitz machten allerdings eine rühmliche Ausnahme, ſie thaten auch für die deutſche Sprache, was ſie konnten, ihre Schulen waren ſtets recht beſucht, jedoch war auch in ihnen die lateiniſche Sprache der Hauptunterrichtsgegenſtand. Dieſe beiden Convente hielten nun, wie man aus den Schulacten jener Zeit ſehen kann, ſoviel wie möglich darauf, daß in den Dörfern, die zu ihren Klöſtern gehörten, Schulen waren, und es iſt keinem Zweifel unterworfen, daß ſie dahin arbeiteten, daß namentlich ihre Schulen auch von den Bauerſöhnen ihrer Güter beſucht wurden; daß nun ſo manche von dieſen jungen Leuten, welche die Schulen zu Rauden und Himmelwitz einige Jahre beſucht und namentlich im Latein die nöthigen Fortſchritte gemacht hatten, ſich dem geiſtlichen Stande, beſonders aus dem Grunde, um ſo dem Soldatwerden zu entgehen, widmeten, iſt gewiß. Um namentlich dieſem Drängen zu dem geiſtlichen Stande vorzubeugen, wurde folgender Befehl gegeben:

„Was wir zu beſtmöglicher Verhütung, daß die Kinder der Bauern, Gärtner, auch ſchlichter Leute, als Einlieger und Tagelöhner katholiſcher Religion, nicht weiter ſo häufig als bisher geſchehen, ſtudiren und ſich beſonders nicht dem geiſtlichen Stande widmen ſollen, unter dem heutigen Datum an das fürſtbiſchöfliche General-Vicariatamt zu Breslau, ingleichen an die Decanos der Ollmützer, Krakauer und Prager Diöces zu erlaſſen, für nöthig gefunden, ſolches laſſen wir Euch in beigefügter Abſchrift zufertigen, um daſſelbe in Eurem Departement zur Nachricht und Achtung bekannt zu machen und zugleich, wie Ihr hieraus umſtändlich erſehen werdet, wesmaßen bei der Verbeſſerung der katholiſchen Schulen auf dem Lande unſre allerhöchſte Intention hauptſächlich dahin gehet, daß dergleichen Kinder durch einen beſſern Unterricht treugeſinnter und geſitteter, vornehmlich aber durch Treibung des Gewerbes ihrer Eltern oder zur Erlangung eines auf dem Lande nützlichen Handwerks und Profeſſion tüchtiger gemacht werden, ſo habt Ihr alle Eure Aufmertſamkeit darauf zu verwenden, damit dieſe zur Wohlfahrt des Landes abzweckende Intention in vorkommenden Fällen erreicht und ausgeführt werde. Wir befehlen Euch hierdurch in Gnaden, bei den alljährigen Prüfungen mit zu erſcheinen und die Fähigkeiten eines ſolchen Subjects, welches in die fünfte oder ſechſte Klaſſe verſetzt werden will, genau zu attendiren, bei Abnahme des Protokolls aber Euer Gutachten beizufügen, zu was für einem Handwerke, woran es in den Städten Eurer Inſpection etwa fehlen möchte, einen dergleichen Schüler anzuweiſen nöthig und nützlich iſt.“

Die Verordnung, auf die in dieſem an die Steuerräthe erlaſſenen Befehl Bezug genommen wurde, iſt:

„Wir haben bisher nicht ohne das größte Mißfallen wahrnehmen müſſen, wesmaßen die Anſtalten in den Schulen Eurer Religion beſonders auf dem platten Lande ſo ſchlecht beſchaffen ſind, daß die Kinder entweder gar nicht zur Schule angehalten, oder doch von den Schulmeiſtern dergeſtalt unterrichtet werden, daß ſie nicht einmal Gedrucktes leſen, noch weniger Schreiben und Rechnen lernen und alſo in der unverantwortlichſten Unwiſſenheit, ſowohl ſich ſelbſt als ihren Grundherrſchaften und dem Staate zum Schaden und Nachtheil, aufwachſen. Da dieſe Umſtände Euch nicht verborgen geblieben ſein können, Ihr aber, wie ſothanem Uebel abzuhelfen auf kein dienſames Mittel vorgedacht, noch weniger ſolches in Anwendung zu ſetzen Euch die gebührende Mühe gegeben, ſo haben Wir nunmehr ſelbſt aus Allerhöchſter landesväterlicher Vorſorge ſolches ausfindig zu machen und das Nöthige vorzubahnen Unſerer Intention nicht unwerth zu ſein erachtet, und daher Euch eine an die katholiſchen Schulmeiſter und Pfarrer erlaſſene Inſtruction, wie die bisherigen ſchlechten Schulanſtalten zu verbeſſern, zuſtellen laſſen; wenn wir aber auf der andern Seite nicht ohne Grund beſorgen, daß unſere Allerhöchſte Intention,

welche dahin gehet, daß dergleichen Kinder treugeſinnter und geſitteter, auch durch den Beſuch der Schulen und durch einen guten Unterricht fähiger gemacht werden, das Gewerbe ihrer Eltern dereinſt mit Geſchicklichkeit zu betreiben, oder insbeſondere ein oder anderes Handwerk und Profeſſion mit Vortheil zu erlernen und ſolcher Geſtalt ihrem Vaterlande nützlich zu werden, nicht recht verſtanden werden möchte, indem wir aus verſchiedenen zeitherigen Beiſpielen, daß die Kinder der Bauern, Gärtner und Häusler, ja ſogar der Einlieger und Tagelöhner, wenn ſie einige Zeit in den Schulen zugebracht und wenige Fortſchritte in der lateiniſchen Sprache erlangt, auf den thörichten Einfall gerathen, zu ſtudiren, und ſich beſonders dem geiſtlichen Stande zu widmen; ſo finden wir in mehrer Erwägung, daß der vorwaltende Mangel an Leuten im Gewerbeſtande dergleichen Entſchließungen fernerhin nicht geſtattet, ſo nöthig als nützlich feſtzuſetzen:

1) daß keine Kinder der Bauern, Gärtner oder noch geringerer Leute, ohne daß ihre Eltern bei dem Landrathe des Kreiſes vorher davon Anzeige thun und einen Licenz-Schein erhalten, in die lateiniſche Schule gethan werden, ſondermaßen die ſogenannten deutſchen oder Trivial-Schulen, ſowohl in den Städten als auf dem Lande, nach unſerer Inſtruction eingerichtet und beſorgt werden, ſodann die Kinder alles Dasjenige, was ſie zu erlernen nöthig haben, in ſolchen hinlänglich begreifen lernen. Sollten ſich jedoch bei einem oder dem andern Subject beſondere Fähigkeiten und ein Verlangen äußern, ein Mehreres zu erlernen, wozu der Landrath des Kreiſes vor Ertheilung des Licenz-Scheines eine kurze, jedoch genaue Prüfung anzuſtellen hat, ſo ſind Wir zwar nicht dagegen:

2) daß dergleichen Kinder in die lateiniſche Schule gethan werden mögen, Wir erklären aber demnach, daß, weil wie Wir vernehmen, in der fünften und ſechſten Klaſſe die Poeſie und Rhetorik vorzüglich getrieben wird, dergleichen Subjecten

3) weiter nichts als die vier erſten Klaſſen zu beſuchen vergönnt ſein ſoll, wo hingegen und wenn ſie weiter gehen, oder ſich den Studien widmen wollen, Wir hiermit befehlen, daß

4) alsdann die Präceptores in denjenigen Klaſſen, wo ſich dergleichen Subjecte befinden, mit denſelben an einem jährlich feſtzuſetzenden Tage in Gegenwart des Land- und Steuer-Raths ein öffentliches Examen, wie es ohnedies bei recht eingerichteten Schulen gebräuchlich iſt, halten ſollen, und damit Wir

5) wiſſen mögen, wie deren Fähigkeiten beſchaffen, auch von was für Condition und Vermögen ſie ſind, ſo haben die Land- und Steuerräthe zuſammen hierüber ein umſtändliches Protokoll aufzunehmen und ſolches mit ihrem gutachtlichen Berichte zur Approbation bei unſerer Kammer einzureichen, bis wohin kein Lehrling in weitere und höhere Klaſſen verſetzt werden muß.“

Dieſe Verordnung, deren Zweck war, das Hervordrängen der niedern Stände zu verhüten und unfähige Köpfe vom Studiren abzuhalten, dagegen in gut eingerichteten Elementarſchulen gute Handwerker und tüchtige Bauern zu bilden, hatte auf das polniſche Oberſchleſien keinen guten Einfluß, denn durch ſie waren den niedern Ständen alle Wege zur beſſern und höhern Bildung verſchloſſen, die Erlaubniß zum Studiren oder überhaupt in die höheren Klaſſen der Kloſterſchulen zu kommen, war mit außerordentlichen und oft nicht zu überſteigenden Hinderniſſen verbunden, es ſchreckte alſo natürlich die Eltern ab, ihre Kinder in dieſe Schulen zu ſchicken. Die lateiniſchen Kloſterſchulen waren ja die einzigen, von denen noch eine beſſere Bildung ausgehen konnte; da nun dieſer Weg ſo gut wie verſperrt war, ſo gab es für den größten Theil der Einwohner Oberſchleſiens, zumal auf dem Lande, eigentlich gar keine Schulen. Wir finden daher, daß auch in der Regel nur Kinder von den den Klöſtern gehörigen Gütern und Dörfern die Schule beſuchten, indem die Geiſtlichen doch noch Gelegenheit hatten, fähige Kinder kennen zu lernen. Allerdings, wären die Elementarſchulen ſo eingerichtet geweſen, wie ſie den Vorſchriften nach ſein ſollten, ſo wäre der Zweck der Regierung einigermaßen erreicht worden; da aber ſowohl in den Städten als auf den Dörfern eigentlich gar keine Schulen waren, ſo war an ein Beſſerwerden nicht zu denken. Bei dem gänzlichen Mangel an allen Schullehrer-Bildungsanſtalten wäre die unbe-

Digitized by Google

ſchränkte Erlaubniß, die lateiniſchen Kloſterſchulen zu beſuchen, noch der einzige mögliche Weg geweſen, um wenigſtens einigermaßen brauchbare Schullehrer zu erhalten, da aber dieſes mit ſo vielen Schwierigkeiten verbunden war, ſo konnte trotz der Anſtrengung einzelner Magiſträte und Geiſtlichen, das Schulweſen zu verbeſſern, nirgends ein günſtiges Reſultat erreicht werden.

Um dieſe Zeit that der Auguſtiner-Abt Felbiger zu Sagan ſehr viel zur Verbeſſerung der Lehrmethode. Friedrich d. Gr., der dieſe Methode und die Bücher, die der Abt zu dieſem Zweck geſchrieben hatte, kannte und lobte, wünſchte, daß in ganz Schleſien danach unterrichtet werden ſollte und ertheilte ſogar am 28. März 1765 ein Privilegium gegen den Nachdruck der Bücher. Die Bücher, von denen hier die Rede iſt, waren: 1) ABCbuch in polniſcher und deutſcher Sprache, 2) die Abhandlung, worin die Beſchaffenheit der Methode überhaupt und insbeſondere beſchrieben ward, 3) die Rechnenkunſt, 4) Kalligraphie, 5) Orthographie, 6) ein kurzer Abriß der allgemeinen Staaten- und beſonderen Geſchichte des preußiſchen Staats, 7) Epiſtolographie, 8) Geographie, 9) Anleitung zu Verſtandesübungen und zum Gebrauch zur richtigen Ausſprache und Flexion des Lateiniſchen und Franzöſiſchen, 10) Katechismus in deutſcher und polniſcher Sprache, ſowohl nach der Lehrart als in Tabellen erläutert, 11) die deutſche Ueberſetzung der Evangelien in Abſicht der Orthographie und Grammatik nach dem heutigen Gebrauch, nebſt dem Kern der Religionsgeſchichte, 12) allerlei einzelne Tabellen und Vorſchriften in Kupfer geſtochen zum Gebrauch der Lehrer, die ſelbſt nicht zu ſchreiben vermögen.

Friedrich, der bei ſeiner öftern Anweſenheit in Schleſien durch den Augenſchein und durch die Berichte der Behörden wahrgenommen hatte, daß die Nichtbefolgung ſeiner das Elementar-Schulweſen betreffenden ſtrengen Verordnungen vorzüglich darin ihren Grund hatte, daß es an ordentlichen Schullehrern fehle, erließ nun, Potsdam d. 3. Nov. 1765, abermals ein Reglement für die Römiſch-Katholiſchen Schulen in Schleſien und der Grafſchaft Glatz. Dieſe Verordnung, in der alle früheren von Neuem eingeſchärft wurden, ſetzte nun feſt: daß weder in den Städten noch auf dem Lande ein Lehrer angeſtellt werden ſollte, der ſich nicht außer einer hinlänglichen Geſchicklichkeit im Singen und Orgelſpielen in der Kunſt, die Jugend in der deutſchen Sprache zu unterrichten, die erforderliche Geſchicklichkeit erworben hätte. Um aber dergleichen Lehrer zu erhalten, wurden in ganz Schleſien und in Glatz Schulen auserſehen, in denen die Schullehrer gebildet werden ſollten, und zwar für Niederſchleſien die Schulen des breslauer Domkapitels ad St. Joannem zu Breslau, die Schulen der Ciſterzienſer-Klöſter zu Leubus und Grüſſau und des Auguſtinerſtifts zu Sagan, für Oberſchleſien, d. h. beſonders das polniſche, die Stadtſchule zu Ratibor und die Schule des Ciſterzienſer-Kloſters zu Randen, und für die Grafſchaft Glatz die Stadtſchule zu Habelſchwerdt. Jede dieſer Schulen, wird verordnet, ſoll tüchtige Lehrer und einen Director haben, der dahin trachten muß, daß in ſeiner Schule Alles gründlich, vortheilhaft und was zum gemeinen Leben nothwendig, gelehrt und gelernt wird. In dieſem Reglement, in dem nun genau beſtimmt wird, was und wie jene Schulen unterrichten ſollen, um tüchtige Lehrer zu bekommen, heißt es von Neuem ausdrücklich: In Abſicht der Schulmeiſter, welche in den Gegenden, wo die polniſche Sprache noch üblich iſt, placirt werden wollen, müſſen die Directores des Haupt-Seminariums zu Breslau und der beiden oberſchleſiſchen Seminarien unterſuchen, ob der Candidat die deutſche Sprache ſo weit in ſeiner Gewalt habe, daß er ſolche den Kindern beibringen könne, fehlt es ihm daran, ſo muß er ſelbe erſt zu lernen angehalten und nicht eher, als ſolches geſchehen iſt, zur Antretung ſeines Schuldienſtes zugelaſſen werden; ſie müſſen aber auch geprüft werden,

6*

Digitized by Google

ob ſie im *Polniſchen*, welches ſie zugleich treiben müſſen, genügend geübt ſind, um die für Oberſchleſien gefertigten polniſchen und deutſchen Lehrbücher zu brauchen.

In dieſer Inſtruction, welche ich hier in ihrem ganzen Umfange nicht anführen will, wird wiederum alles die Land- und Stadtſchulen Betreffende ſehr genau feſtgeſetzt: wie weit auf dem platten Lande, wie weit im Gebirge die Schulen entfernt ſein dürfen, von welchem Jahre an die Kinder die Schulen beſuchen ſollen, was gelehrt werden ſoll, wie oft die Schulinſpectoren Reviſion halten, was in den Städten, in denen zwei oder mehrere Lehrer ſind, gelehrt werden ſoll u. ſ. w.; doch dieſe neue eingeſchärfte Verordnung hatte namentlich auf das polniſche Oberſchleſien denſelben Einfluß, wie alle früheren. Wiederholte Befehle, z. B. vom 21. April 1766, wurden gegeben, daß an allen Orten, wo noch Schullehrer fehlen, welche angeſtellt werden ſollten, aber nur ſolche, welche die gehörige Fähigkeit hätten und geprüft worden wären und beſonders im polniſchen Oberſchleſien deutſch und polniſch verſtänden.

In den Jahren 1767 und 1769 erſchienen abermals neue und ſtrenge Befehle, allein die Ausführung unterblieb. Gleiwitz, um von den Städten nur ein Beiſpiel anzuführen, ſchon damals eine nicht unbedeutende Stadt im polniſchen Oberſchleſien, hatte zwar ein Schulhaus von zwei Stockwerken, unten wohnte aber der Schulhalter mit ſeiner Familie und war zugleich die Schule, in der es natürlich an Störungen nicht fehlte, da die Familie und die Schule nicht getrennt waren; oben wohnten die Vicarien oder Capläne der Pfarrkirche.

Von nun an ſcheinen keine allgemeinen Verordnungen mehr erlaſſen worden zu ſein; es wurde den einzelnen Steuerräthen, Landräthen, Inſpectoren, Pfarrern, Magiſträten und Herrſchaften auf dem Lande überlaſſen, je nachdem ſie das Bedürfniß einer Schule fühlten, das Nöthige und Nützliche ins Werk zu ſetzen. Nach dem Tode Friedrichs, während der Regierung Friedrich Wilhelms II., wo durch die franzöſiſche Revolution und die polniſchen Angelegenheiten alle Aufmerkſamkeit auf auswärtige Händel gerichtet war, wurde an das Schulweſen wenig gedacht, die deutſche Sprache wurde nirgends im polniſchen Oberſchleſien berückſichtigt, daher finden wir 1787, daß das geiſtliche Generalvicariat zu Breslau in einem Rundſchreiben bitter klagt, daß ſo wenige Schul-Inſpectoren ihrer Pflicht nachkämen und in einigen Jahren kaum einmal die Schulen beſucht hätten, daß *die deutſche Sprache* ſehr vernachläſſigt würde, und verſchiedene Schulhalter der deutſchen Sprache nicht hinlänglich mächtig wären. Das Vicariatamt trägt nun darauf an, daß alle der deutſchen Sprache unkundige Lehrer entlaſſen werden ſollten, daß die mangelhaften Schuleinrichtungen verbeſſert, daß die Schulgebäude in Stand geſetzt werden ſollten, und daß die Inſpectoren und Pfarrer allen ihren Einfluß anwenden müßten, um das gute Werk auf alle Art zu fördern. Doch wozu alle dieſe Verordnungen, es fehlte von allen Seiten an gutem Willen, an Lehrern und an Schulhäuſern, an eine auch nur mäßige Beſoldung der Lehrer dachte man nirgends. Die vorhandenen Organiſten, denn Lehrer konnte man ſie nicht nennen, konnten noch nicht einmal deutſch ſprechen, vielweniger deutſch leſen und ſchreiben; ihr Hauptgeſchäft war bei der Kirche, wo ſie die Orgel nothdürftig ſpielten und einige polniſche Lieder ſangen. Viele der Lehrer waren Handwerker, die wie die Maurer und Zimmerleute nur im Winter Schule hielten; andere, wie Schuſter und Schneider, arbeiteten und hielten Schule dabei. Bei dem Mangel an Anſtalten zur Ausbildung von Lehrern konnte es nicht anders ſein; nur in dem Kloſter Rauden war eine Art Seminar, in welchem in vier Wochen einige Candidaten zu Lehrern gebildet wurden.

Digitized by Google

Aus den Seminarien Niederſchleſiens kamen ſelten Lehrer nach dem polniſchen Oberſchleſien, und diejenigen, welche eine Stelle hier annahmen, gingen in die Städte; auf das Land verirrten ſie ſich ſelten; und wenn ja hier und da Einer ſich überreden ließ, zu gehen, ſo war er über ſeine Lage höchſt unzufrieden: denn bei dem Mangel an allen zu einer Schule nothwendigen Dingen, bei dem Kummer um ein nothdürftiges Auskommen, bei der Unkenntniß der polniſchen Sprache konnte er nichts leiſten. Das polniſche Oberſchleſien hielt man für ein zweites Sibirien. Solche Verhältniſſe konnten nicht länger mehr geduldet werden, es mußte endlich gründlich eingeſchritten werden. Oberſchleſien wurde durch die Anlagen von Berg- und Hüttenwerken mehr und mehr bekannter; man ſah, welchen unermeßlichen Reichthum von Mineralien dieſer bisher ſo vernachläſſigte Theil Schleſiens hatte, und was bei ernſtlichen Mitteln geleiſtet werden könnte und müßte; man bemerkte, welchen geiſtigen Bildungsſtoff und welche Fähigkeiten der Oberſchleſier beſaß, und daß der Mangel an beſſerer Bildung nur an den bisherigen mangelhaften Einrichtungen lag.

Vor Allem mußte auch die deutſche Sprache mehr berückſichtigt werden, denn was bisher geſchehen, war gleich Null. Das Jahr 1801 war nun der Wendepunkt; in dieſem Jahre den 18. Mai erſchien ein neues Schulreglement, welches eine Aenderung ernſtlich herbeiführte. Das Schulweſen und mit ihm die deutſche Sprache konnten unmöglich gedeihen, ſo lange es an tauglichen und in guten Seminarien gebildeten Lehrern fehlte und ſo lange für einen auskömmlichen Unterhalt der Lehrer nicht geſorgt wurde. Daher heißt es in jenem Geſetz: Es müſſen taugliche Schullehrer gebildet werden; ſie müſſen mit einem auskömmlichen Unterhalt verſehen werden, um ſie über die drückenden Nahrungsſorgen zu erheben und ihnen die Ausübung ihres Lehreramtes angenehm zu machen. Um dieſen Zweck zu erreichen, wurde beſtimmt, daß von nun an kein kathol. Lehrer in den Städten oder auf dem platten Lande angeſetzt werden ſollte, welcher nicht in einem der angeordneten Seminarien durch die beſtimmte Zeit den Unterricht genoſſen und ein Zeugniß ſeiner Fähigkeit, alſo auch ſeiner Kenntniß der deutſchen Sprache, erhalten hätte. Zugleich wurde der Schuldirection, die damals an der Spitze des ganzen kathol. Schulweſens ſtand, aufgetragen, für die Errichtung von Seminarien zu ſorgen und darauf zu ſehen, daß immer eine hinlängliche Anzahl ſolcher Candidaten zum Lehramte vorhanden ſei. In Betreff des Unterhalts der Schullehrer wurde feſtgeſetzt, daß den alten Lehrern die ihnen bisher beſtimmten Emolumente unverkürzt gegeben werden ſollten, die neu auf dem Lande anzuſtellenden Lehrer aber wenigſtens haben müßten: 1) ein gutes beſtändiges Haus, in dem die für die Anzahl der Kinder hinlänglich geräumige Schulſtube von der Wohnſtube getrennt wäre, nebſt den dazu nöthigen Stallungen und anderen Plätzen, 2) einen Gartenfleck oder drei Beete Acker zum Anbau von Gemüſe und dergl., 3) freie Heizung, das Holz oder ſtatt deſſelben Torf und Steinkohlen müſſen bis zum Schulhauſe frei angefahren werden, 4) an Deputat: fünfzehn Scheffel Roggen, drei Scheffel Gerſte, Erbſen und Hirſe, 5) die Freiheit, unter das Gemeindevieh zwei Stück Rindvieh und ein Schwein umſonſt zu treiben, 6) fünfzig Thaler baar Geld. — Der nothdürftige Unterhalt des Lehrers, heißt es in dieſer Verordnung, muß durchaus nicht mehr von der ungerechten Laune und den Verzögerungen der Gutsbeſitzer oder der Gemeinde abhängen. Außerdem wird genau feſtgeſetzt, wie und zu welcher Zeit die Unterrichtsſtunden, wie oft Reviſion und Prüfungen ſtattfinden ſollen u. ſ. w. Dem Schullehrer werden alle Gewerbe nachdrücklich verboten, beſonders der Bier- und Branntweinſchank, das Hau-

deln und Muſikmachen in den Wirthshäuſern und bei Hochzeiten. Der einmal angeſetzte Schullehrer, den die Gutsbeſitzer und die Gemeinden nicht als einen Lohndiener betrachten und behandeln ſollen, kann weder von der Herrſchaft noch von der Gemeinde ſeines Amtes entſetzt werden; dies kann nur von der vorgeſetzten Behörde nach erfolgter Anzeige geſchehen. Die Hauptſache in dieſem ſo wichtigen und bis jetzt noch beſtehenden Geſetze war beſonders, daß die Einkünfte des Schullehrers feſtgeſetzt waren und die Lehrer nicht mehr von der Laune der Gemeinden und der Gutsbeſitzer abhingen.

In Folge dieſes Geſetzes, auf deſſen Ausführung, ſo viel als es ſich in jenen Zeiten nur thun ließ, gehalten wurde, geſchah allerdings Manches für das Elementar-Schulweſen im Allgemeinen; allein in dem polniſchen Oberſchleſien fanden ſich, wie aus den darüber vorhandenen Verhandlungen und aus amtlichen Acten hervorgeht, ſowohl in den Städten als auf dem Lande ſo viele Hinderniſſe, daß nur ſehr langſame und wenige Fortſchritte ſich zeigten. Nicht die Hälfte der Kinder beſuchte die Schule; der Mangel an tüchtigen, in Seminarien gebildeten Lehrern war außerordentlich groß; viele Lehrer waren ohne alle Bildung und ſogar dem Trunke ergeben; bei Hochzeiten und andern öffentlichen Luſtbarkeiten machten ſie Muſik, die Schule war nur Nebenſache. Es war klar, daß, um das Schulweſen des poln. Oberſchleſiens zu heben und der deutſchen Sprache mehr Eingang zu verſchaffen, ein Schullehrer-Seminar zur Bildung ordentlicher Lehrer nothwendig war, daher wurde ein ſolches in Oppeln errichtet; aber, wie war es möglich, aus dieſer einzigen Bildungsanſtalt Lehrer für das ganze poln. Oberſchleſien zu erhalten? daher nicht ſelten ausgediente Soldaten, Schreiber u. ſ. w. Lehrer wurden. Selbſt in den Städten waren die Bürger nur mit vieler Mühe und unter Ergreifen von ſtrengen Maßregeln dahin zu bringen, ſtatt des ſchlecht und oft gar nicht eingehenden Schulgeldes einen beſtimmten Gehalt aus der Kämmereikaſſe zu geben. Die Schulklaſſen waren ſchlecht; es fehlte an allen für eine ordentlich eingerichtete Schule nothwendigen Erforderniſſen. Von Seiten der Regierung konnte bei den unruhigen Zeiten nicht ernſtlich eingeſchritten werden; auch war der Sitz der Aufſichtsbehörde Breslau zu weit vom poln. Oberſchleſien entfernt, um den gerügten Mängeln abzuhelfen.

Die Jahre 1805 und 1806 waren den angefangenen Verbeſſerungen wahrlich nicht günſtig; 1805 durchzogen die Ruſſen einen Theil des poln. Oberſchleſiens, ſie lagerten ſich zum Theil in den Schulen ein, an Schulehalten war alſo nicht zu denken. Noch ungünſtiger geſtalteten ſich die Jahre 1806 und 1807, feindliche Truppen hatten ebenfalls einen Theil Oberſchleſiens beſetzt, Niedergeſchlagenheit herrſchte überall, zu ihr geſellten ſich die Armuth und die Noth, an ein energiſches Vorwärts war nicht zu denken. Zwar brachte der Frieden von Tilſit Ruhe, aber welche Leiden hatte dieſer Friede in ſeinem Gefolge! Das ganze Staatsgebäude war in ſeinen Grundpfeilern erſchüttert, ein neues ſollte und mußte errichtet werden; die Regierung konnte daher nur das große Ganze vor Augen haben. Die Aufhebung der Erbunterthänigkeit, die Einführung der Städteordnung, wodurch die Städte ſelbſtſtändiger wurden, die geſetzlich eingeführte Gewerbefreiheit, die Aufhebung der Klöſter und ſo viele Geſetze, die raſch aufeinander folgten, brachten im ganzen Lande Veränderungen hervor, an die man nicht gewöhnt war. Daß dieſe Veränderungen auch auf das Schulweſen großen Einfluß hatten, kann nicht geleugnet werden. Die Bürger und die Bauern ſtanden von nun an ſelbſtſtändiger da, die Gutsherrſchaften verloren manche Rechte und wollten daher zur Erhaltung der Schulen und der Lehrer allein nicht mehr ſo viel beitragen;

Digitized by Google

der Bauer iſt frei, hieß es hier und da, will er ſeine Kinder in die Schule ſchicken, ſo mag er für einen Lehrer ſorgen. Die Schulen des poln. Oberſchleſiens, mit Ausnahme weniger Städte, die viel für ihre Schulen thaten, waren und blieben im traurigen Zuſtande und ehe Alles geordnet werden konnte und geordnet wurde, vergingen Jahre. — 1813, 1814 und 1815, ſo glücklich ſie für das Vaterland waren und ſo glorreich die Kriege geführt wurden, konnte für das Schulweſen nicht Das geleiſtet werden, was in den ruhigen Zeiten des Friedens möglich iſt. Die Schulen hatten ſich im Allgemeinen gehoben, beſonders waren bei den Hüttenwerken Oberſchleſiens gute Schulen eingerichtet worden, mithin geſchah auch für die deutſche Sprache, was unter den obwaltenden Verhältniſſen möglich war.

Endlich war der Friede 1815 glücklich errungen und von nun an wurden ernſtliche durchgreifende Maaßregeln ergriffen. Oberſchleſien erhielt 1816 eine eigene Regierung zu Oppeln, was für dieſe Provinz eine ſehr große Wohlthat war und die beſten Folgen hatte. Von nun an wurde raſch und mit allem Ernſt an die Verbeſſerung des Schulweſens gegangen, was natürlich auch auf die Verbreitung der deutſchen Sprache den beſten Einfluß hatte und die jetzigen im Allgemeinen guten Zuſtände herbeiführte. Daß noch viele Hinderniſſe aus dem Wege zu räumen ſind, kann nicht geleugnet werden; aber es geht raſch vorwärts.

Die Zeit allein kann die Saat zur Reife bringen. Der Befehl, daß nur in den Seminarien zu Oberglogau und Peiskretſcham gut ausgebildete Lehrer, die der deutſchen und polniſchen Sprache mächtig ſind, angeſtellt werden ſollen, wird ſtrenge in Ausübung gebracht. An der Spitze dieſer Seminarien ſtehen tüchtige Directoren, die von mehrern Lehrern unterſtützt an der Bildung der jungen Lehrer mit allem Eifer arbeiten. Die jährlichen Schulreviſionen von Seiten der Schul-Inſpectoren, die mit Liebe und Freude ihr Amt verwalten, ſind für die Schullehrer ein Sporn zur ſteten Thätigkeit, zur gewiſſenhaften Erfüllung ihrer Pflicht und eine freudige Aufmunterung. Lehrerconferenzen finden überall ſtatt, an ihnen betheiligen ſich nicht nur die Lehrer, ſondern auch die Herren Schul-Inſpectoren, die Herren Pfarrer u. ſ. w. Ein Königlicher Schulrath aus Oppeln leitet das Ganze. In dieſen Conferenzen wird über Didaktik und Pädagogik geſprochen; ich wohnte vor einiger Zeit einer ſolchen Conferenz, an der die meiſten Lehrer aus zwei Kreiſen ſich betheiligt hatten, bei; die Vorträge einzelner Lehrer über die verſchiedenen Unterrichtsgegenſtände waren gut und erregten allgemeine Zufriedenheit. Daß die Armuth vieler oberſchleſiſchen Landleute und die weite Entfernung der Schulen ſehr oft dem Schulbeſuch hemmend in den Weg treten, iſt nicht zu bezweifeln. In den Kreiſen namentlich, wo viele Berg- und Hüttenwerke ſind, wohnen die Arbeiterfamilien ſo zerſtreut und oft ſo weit von der Schule entfernt, daß es oft, beſonders im Winter, die Kinder regelmäßig in die Schule zu ſchicken, unmöglich iſt. Doch im Allgemeinen iſt der Schulbeſuch regelmäßig. Was ferner das Aeußere der Schule betrifft, ſo finden wir ſchon in den meiſten Dörfern gute, geräumige maſſive Schulhäuſer, in denen für eine zweckmäßige Wohnung des Lehrers und für geſunde Schulſtuben geſorgt iſt. Der Gehalt wird jetzt den Lehrern pünktlich und unverkürzt ausgezahlt.

Allerdings wird noch immer darüber geklagt, daß für die deutſche Sprache noch nicht genug geſchieht, es iſt daher von Neuem von der Königl. Regierung zu Oppeln die Verordnung erlaſſen worden, daß auch in den Dorfſchulen die deutſche Sprache mehr berückſichtigt werden ſoll, aber der Hauptübelſtand bleibt dabei immer, daß die Kinder,

Digitized by Google

außer der Schule deutſch zu reden, keine Gelegenheit haben, und wenn ſie die Schule verlaſſen, ſie das Deutſche bald wieder ganz vergeſſen. So wie die Sachen jetzt noch ſtehen, iſt der Unterricht in den Landſchulen noch immer polniſch und wird es wohl noch ſehr lange bleiben müſſen. Doch die ſtete Aufmerkſamkeit der Behörden, der Wetteifer unter den Lehrern ſelbſt, die deutſche Sprache mehr und mehr zu verbreiten, wird gewiß mit der Zeit gute Früchte tragen. Daß beſonders in den Gegenden, die durch Kunſtſtraßen, durch Eiſenbahnen verbunden ſind, in denen deshalb ein großer Verkehr ſtattfindet, die deutſche Sprache ſchneller Eingang gefunden hat und immer mehr finden wird, als in den Gegenden, in denen dieſe Verbindungsmittel fehlen, iſt gewiß. —

Was für die deutſche Sprache, ſeitdem Schleſien preußiſch geworden iſt, in dem polniſchen Oberſchleſien geſchehen iſt und wie weit die Sache jetzt gediehen iſt, habe ich in dieſer Abhandlung zeigen wollen und hoffe nicht mißverſtanden zu werden, wenn ich am Schluſſe noch erwähne, daß für die Verbreitung der deutſchen Sprache in Oberſchleſien namentlich das Gymnaſium zu Gleiwitz ſehr viel beigetragen hat. Gleiwitz liegt gewiſſermaßen im Mittelpunkte des polniſchen Oberſchleſiens; in dieſer Stadt ein Gymnaſium zu gründen, zumal die Schulanſtalten zu Rauden und Himmelwitz aufgehört hatten, war eine glückliche Idee. Ich wurde kurz nach der Gründung des Gymnaſiums daſelbſt angeſtellt, und ſehe, welch ein Unterſchied damals und jetzt. Die meiſten Knaben, die auf das Gymnaſium nach Sexta kamen, beſonders vom Lande, konnten nicht einmal deutſch leſen, geſchweige ordentlich deutſch ſprechen; ſie abzuweiſen wäre hart geweſen; unſere Arbeit war wahrhaftig keine geringe.

Jedoch, wie ſehr haben ſich alle Verhältniſſe zum Vortheil geändert! Das ſonſt ſo verrufene Oberſchleſien, ich meine das polniſche, iſt ſeit 50 J., beſonders in ſeinen an Berg- und Hüttenwerken ſo reichen Gegenden, eine der blühendſten Provinzen in Preußen geworden, in jeder Beziehung hat eine höhere Bildung in allen Schichten der Geſellſchaft tiefe Wurzeln geſchlagen. Man komme und ſehe! Was war dieſe Provinz vor 50 J. und was iſt ſie jetzt! Und wie oft wird ſie noch bis heutigen Tages in andern Provinzen verkannt, wie oft hört man noch ſchiefe und falſche Urtheile über unſere Gegend fällen! Doch ſolche Vorurtheile zu widerlegen, würde zu weit führen.

Den 29. April 1816 wurde das hieſige Gymnaſium mit den untern Klaſſen eröffnet, nur drei Lehrer waren Anfangs da, als vierter kam ich kurze Zeit darauf dazu; von den ſchönen Ufern des Rheins und des Mains nach Gleiwitz berufen, ging ich nicht ohne Vorurtheil hieher, denn unterweges wurde mir Viel von dem unwirthbaren Oberſchleſien geſagt; doch wie wohlwollend und zuvorkommend wurde ich überall empfangen! Die Freude über das neu errichtete Gymnaſium war überall eine außerordentlich große, daher die Lehrer von allen Ständen herzlich begrüßt.

In dieſen 49 Jahren haben nun Tauſende von Schülern das Gymnaſium beſucht, mehrere Hunderte mit dem Zeugniß der Reife das Gymnaſium verlaſſen, in allen Verhältniſſen des menſchlichen Lebens wirken ſie ſegensreich; nicht blos in Schleſien, ſondern in allen Provinzen Preußens finden wir Schüler unſerer Anſtalt; ja außerhalb Preußens und ſogar Deutſchlands haben unſere Schüler ihre Wohnſitze aufgeſchlagen, und um nur ein paar Beiſpiele anzuführen bemerke ich, daß einer Profeſſor in Kiew, ein anderer practiſcher Arzt in Valparaiſo, ein dritter Arzt in Japan war. Für mich iſt Oberſchleſien mein zweites Vaterland geworden, ich habe es lieb gewonnen; an Kummer, Sorgen und mancherlei Unannehmlichkeiten hat es mir nicht gefehlt, doch der Freuden war auch ein ſehr großer Theil; nicht einen Augenblick

iſt es mir unangenehm geweſen, daß mich die Vorſehung hierher geführt hat; wenn ich ſo in meinem 71. Lebensjahre einen Blick auf unſere Schüler werfe und mich unter ihnen befinde und betrachte, wie ſie leben und wirken, o! das iſt eine Freude, die nicht hoch genug angeſchlagen werden kann, es iſt ein Gefühl, für das die Worte fehlen.

So möge denn mein liebes zweites Vaterland ſtets mehr und mehr gedeihen, ſtets glücklich ſein! Gern und freudig habe ich, ſo viel es in meinen Kräften ſtand, mitgewirkt, um durch Unterricht und Erziehung nützlich zu ſein. Daß ich nicht vergebens gewirkt, zeigt die Dankbarkeit der Schüler; daß ich darüber große Freude empfinde, kann ich verſichern.

Zum zwölften Februar 1867.

Am zwölften Februar 1267 bewilligte der päpſtliche Legat Bruder Guido urkundlich den Rathmannen und Bürgern zu Breslau, daß ſie eine neue Schule bei der Kirche zu St. Maria Magdalena errichten dürften. Bis dahin beſtand, wie in den meiſten Biſchofſtädten, nur am Dom eine Schule: nun hatte ſich in Breslau die Stadt aber ſüdlich von der Oder weiter entwickelt und die Domſchule lag für die Kinder ſehr entfernt. Dazu kam, daß die Schuljugend außer dem weiten Wege noch andere Hinderniſſe zu überwältigen hatte, es mußten täglich die Oderbrücken überſchritten werden, die waren aber oft aufgezogen, ſtellenweiſe auch ſehr ſchadhaft, überdies herrſchte durch den lebhaften Verkehr von Wagen und Fußgängern ein großes Gedränge. So war für die wißbegierigen Bürgerſöhne der Weg in die Schule ſehr beſchwerlich, zuweilen ſogar mit Lebensgefahr verknüpft. Daher half der Kardinallegat durch ſeine Erlaubniß, welche etwaige aus Eiferſucht entſpringende Einwendungen der Herren vom Dome fernhielt, einem dringenden Bedürfniß ab. So ward denn eine lateiniſche Schule begründet und dies Magdalenäum hat ſeitdem ſechs Jahrhunderte durchmeſſen in guten und ſchlimmen Zeiten: die erſteren haben es emporgebracht, die letztern hat es glücklich überſtanden.

Werfen wir einen flüchtigen Blick auf die ſechs Jubeljahre der Anſtalt!

Der 12. Febr. 1367 ſah die bereits zum Königreich Böhmen gehörige Stadt in fröhlichem Aufblühen unter dem Scepter Karls V. Dagegen fiel der Abſchluß des zweiten Jhdts. in die ſtürmiſche Zeit, wo Breslau in Aufruhr war gegen den ketzeriſchen König Georg Podiebrad, dem es ſich nicht fügen wollte. Bei dem Aufſchwung des Czechenthums in jener Epoche und dem Einfluß auf Sprache und Literatur haben unſere damaligen Breslauer, freilich ohne es zu wiſſen und zu wollen, die deutſche Sache vertreten, indem ſie ſich mit dem böhmiſchen Gegner des Papſtthums nicht vertrugen. Im 16. Jhdt., als von dem Deutſchen Martin Luther die große Reformbewegung ihren Ausgang nahm, haben ſie bewieſen, daß auch ſie die Befreiung von der päpſtlichen Kirche erſtrebten. Die Magdalenenkirche wurde damals eine proteſtantiſche, und an ihrem dritten Jubeltag wird unſere Schule vermocht haben, die Früchte aufzuweiſen, welche die literariſche Cultur der Reformationszeit unter dem günſtigen Einfluß eines Heß und Moiban gezeitigt; denn wir dürfen wohl annehmen, daß nicht ohne Grund Melanthon rühmte, wie ſehr der Rath der Stadt Breslau das Studium der Wiſſenſchaften und Künſte beförderte.

Aber der ſchöne Aufſchwung ward gehemmt: es kam die traurige Zeit, wo ſich

die einzelnen Religionsgeſellſchaften, auch die proteſtantiſchen unter einander verfolgten; da ward ein ſonſt verdienter Lehrer unſerer Schule, weil er den Verdacht der Hinneigung zum Calvinismus auf ſich geladen, abgeſetzt und aus der Stadt gewieſen. Dann griffen die Jeſuiten um ſich und ſuchten die abtrünnige Jugend in den Schooß der alten Kirche zurückzuführen; es gelang ihnen auch ein paar Schüler des Magdalenäums an ſich zu feſſeln. Es folgte endlich der alle deutſche Gauen verheerende 30jährige Krieg, welcher den Wohlſtand des deutſchen Volkes knickte und auch den geiſtigen Beſtrebungen hemmend in den Weg trat. Er vermochte den Beſtand unſrer Anſtalt eine Zeitlang in Frage zu ſtellen, doch ſie überwand dieſe ſchwere Zeit und ſogar noch vor dem Ende des Krieges (1643) wurde ihr der Name „Gymnaſium“ zu Theil.

Als das 4. Jubeljahr unſerer Schule herangekommen war, erfreute ſich Breslau großen Anſehens. Es war ein Schüler des Magdalenäums, Martin Opitz, welcher für die literariſche Richtung des nach ihm kommenden Geſchlechts den Ton angab: er leitete die Gelehrtenpoeſie ein und ſteht an der Spitze der ſchleſiſchen Dichterſchule. Sie hat ohne Zweifel Verdienſte um die Pflege der deutſchen Sprache und Dichtung und die guten Breslauer des Jahres 1667 mochten ſich immerhin ihres Ruhmes freuen, aber den Heutlebenden erſcheint die damalige Zeit in literariſcher wie politiſcher Hinſicht als eine äußerſt trübſelige.

Erſt in der Mitte des 18. Jhdts. begann, die unverwüſtliche Lebenskraft unſeres Volkes bezeugend, die äſthetiſche Umwälzung, welche uns eine nationale Literatur ſchuf, begann durch die Thaten des großen preußiſchen Königs auch unſere politiſche Geſchichte einen neuen Inhalt zu bekommen. Und dieſer König verband die Geſchicke Schleſiens mit ſeinem jugendlichen Staate und wußte das Land im ſchweren Kampf gegen eine halbe Welt von Feinden zu behaupten. Im Jahre 1767 vollendete das Magdalenäum, nunmehr ein preußiſches Gymnaſium, ſein fünftes Jahrhundert.

Mit der Herrſchaft Friedrichs des Großen zog der hehre Grundſatz der Gewiſſensfreiheit bei uns ein. Noch heute ſegnet der Schleſier das Andenken des ausgezeichneten Herrſchers, welcher der heimathlichen Provinz die Möglichkeit höheren Gedeihens verſchaffte. Vier Menſchenalter ſind ſeitdem vergangen. Was die Regierung der Hohenzollern für geiſtige Bildung, für den Jugendunterricht geleiſtet, zeigt der Abſtand unſerer Lehranſtalten von denen der Länder, die ſich noch unter habsburgiſchem Scepter befinden.

Noch einmal ſeit der gewaltigen Zeit der Freiheitskriege, an welcher die Provinz ihren hervorragenden Antheil hat, iſt Schleſien von der Gefahr bedroht worden, von Preußen losgeriſſen zu werden: wiederum nahten ſeinen Fluren die Gräuel der Verwüſtung. Aber nicht blos das Geſchick der Provinz, die Fortdauer des Staates, ja die Zukunft des ganzen Vaterlandes ſtand auf dem Spiel. Da galt es kein Zaudern, die Breslauer ſprachen es aus, daß ſie bereit ſeien für ſo hohe Güter die Opfer zu bringen, welche ein Krieg für die Erhaltung der Unabhängigkeit, für die Einigung Deutſchlands auferlegen würde. Das ſchwere Unternehmen ward vollführt. Noch iſt in friſcher Erinnerung, welch' glorreichen Ausgang es gehabt. Der Feind, welcher die Ohnmacht der Nation verewigen wollte, iſt niedergeworfen, der Grund zu einem einheitlichen, mächtigen Staatsbau iſt gelegt, ein anſehnlicher Theil deutſchen Landes iſt bereits enge mit uns verknüpft, ſeine Bewohner werden dieſe Vereinigung einſt ebenſo ſegnen als die Schleſier die ihrige. Am 12. Febr. hat das Volk Norddeutſchlands die Vertreter gewählt, denen es obliegt, zur Gründung der neuen Bundesverfaſſung

Digitized by Google

mitzuwirken: an demſelben Tage begann das Magdelenäum ſein ſiebentes Jahrhundert, dankbar in die Vergangenheit, voll ſchöner Hoffnung in die Zukunft ſchauend. Möge es blühen und gedeihen! Die aber, welche nach uns kommen, mögen nach abermals hundert Jahren das ſiebente Jubelfeſt unſerer Schule in dem deutſchen Einheitsſtaat begehen, der dann ſo feſt begründet ſei, daß die vormalige Ohnmacht und Zerriſſenheit der Vaterlandes nur wie eine ferne Mähr erſcheine, deren einſtige Wirklichkeit kaum glaublich mehr iſt!

Göttingen. **Adolf Cohn.**

Gedanken und Vorſchläge zu einer Reorganiſation des Schul-Turnweſens der Stadt Breslau.

Unter dieſem Titel liegt uns eine Broſchüre vor, welche durch den Oberbürgermeiſter der Stadt Breslau angeregt, durch den Rektor der Mittelſchule Dr. Bach ausgearbeitet, und da dieſe Arbeit für beachtenswerth und gediegen anerkannt wurde, gedruckt und den Vätern der Stadt zur Erwägung und Prüfung der in ihr enthaltenen Vorſchläge übergeben worden iſt.

Was für ein Schickſal dieſe Denkſchrift haben wird, wir wiſſen es nicht; vielleicht geht es ihr wie es ſchon manchem guten Gedanken, manchem leicht durchführbaren Vorſchlage gegangen iſt, daß ſie nicht die rechten Ohren und nicht die rechten Herzen gerade bei denen findet, die zunächſt über ihr Schickſal zu entſcheiden haben. Im vorliegenden Falle handelt es ſich beſonders um die Anſicht und das Urtheil der Majorität der Stadtverordneten, weil die Schulturnfrage zugleich eine Finanz-Angelegenheit iſt, über welche die Stadtverordneten-Verſammlung zu entſcheiden hat. Da können wir des Sieges um ſo weniger gewiß ſein, weil wir wiſſen, wie Wenigen natürlich eine tiefere Einſicht in dieſer Angelegenheit zu Gebote ſteht und wie ſehr darin die Anſichten ſelbſt derer auseinander gehen, die gründlich darüber nachgedacht haben, ja, wie ſelbſt unter Fachmännern keineswegs volle Uebereinſtimmung beſteht.

Um zur Klärung des vorliegenden Gegenſtandes etwas beizutragen, ergreife ich als Fachmann das Wort mit dem Wunſche, daß es nicht blos an maßgebender Stelle in Breslau, ſondern auch an andern Orten, wo daſſelbe geleſen wird, Anklang und Gehör finden möchte. Wenn ich ſchreibe „als Fachmann“, ſo möge man vor Allem nicht das Vorurtheil haben, als ob hier die Sache vom einſeitigen Standpunkte aufgefaßt ſei, als ob der Fachmann einem Ideale zuſtrebe, welches ſich mit den wirthſchaftlichen Verhältniſſen einer Kommune nicht vertrage. Nun, wenn man eine gute Sache ins Leben rufen will, ſo koſtet es freilich gewöhnlich Geld, und wenn man das Gute verbeſſern will, ſo koſtet es wieder Geld, ja vielleicht noch mehr als die erſte Einrichtung betrug; aber, wenn man etwas Gutes haben will, darf man die Koſten nicht ſcheuen. —

Es iſt zunächſt als ein beſonders guter Griff zu bezeichnen, wenn der Herr Oberbürgermeiſter ſich mit ſeinem Auftrage an einen Mann wandte, der nicht blos als turneriſcher Fachmann betrachtet werden kann, ſondern in weit höherem Grade Schulmann iſt, denn es handelt ſich um die rechte Einordnung des Turnunterrichts in das Ganze des Erziehungsweſens, wozu eben ein einſichtsvoller Schulmann gehört; aber dieſer würde doch wieder einſeitig ordnen, wenn er nicht gleichzeitig ſoweit Fachmann

wäre, daß er weiß, wie dieſer Unterricht behandelt werden muß, wenn er recht fruchtbringend ſein ſoll.

Ich folge dem Verfaſſer in ſeinem Gedankengange und ſehe zunächſt, was er uns im 1. Abſchnitte über die Frage: „*Iſt eine Reorganiſation des ſtädtiſchen Schul-Turnweſens wünſchenswerth und nothwendig?*“ ſagt. Die Frage wird bejaht durch die Direktoren der höheren Lehranſtalten, welche beſonders in den nicht ausreichenden Lehrkräften Mangelhaftes ſehen; ſie wird bejaht durch die Turnlehrer ſelbſt, welche die jetzigen Einrichtungen nicht im rechten Verhältniſſe ſtehen ſehen zu den Anforderungen, welche die moderne Pädagogik an das Schul-Turnweſen ſtellt. Auch unter den ſtädtiſchen Behörden hat die Frage ſchon früher eine Erörterung, aber keine Erledigung gefunden, wohl hauptſächlich deshalb nicht, weil es an dem richtigen Grund und Boden fehlte, auf dem allein ein zweckmäßiges Gebäude zu errichten iſt. Und laut und eindringlich rufen wir in der Provinz, die wie bei unſeren Gemeinde-Einrichtungen gerne unſere Augen richten auf die Hauptſtadt unſerer Provinz: *Schafft neue, beſſere Einrichtungen bei Eurem Schulturnweſen, und bald wird es auch beſſer bei uns damit werden!* Es iſt ja das nicht anders, als wenn Breslau ſich wieder auf die Hauptſtadt des Landes beruft, wo wir auch ſagen müſſen: Wie ganz anders würde es um das geſammte Turnweſen Preußens ſtehen, wenn es damit in Berlin beſſer beſtellt wäre. Leider ſehen wir dort heute noch einen Kampf kämpfen, der noch lange ſein Ende nicht erreicht hat; denn es handelt ſich auch dort um die Principienfrage: *ſoll das Turnen ein den übrigen Lehrfächern gleichberechtigter und gleichgelehrter Unterrichtszweig ſein, oder ſoll es als eine freie Kunſt, ähnlich der vor 50 Jahren durch Jahn begründeten Turnweiſe, angeſehen werden?*

Der zweite Abſchnitt der Denkſchrift berichtet „*wie ſich geſchichtlich das Turnen an den Breslauer Schulen und gelehrten Anſtalten geſtaltet hat.*“ Es ſtützt ſich dieſe geſchichtliche Entwickelung auf eine Programmarbeit von Dr. Königk vom Jahre 1859. Wir erſehen daraus, daß der Turnbetrieb damals, wie bis auf den heutigen Tag noch ganz derſelbe iſt, wie im Jahre 1845, wo das Schulturnen in Breslau überhaupt den Anfang nahm. Es iſt dies eben das Turnen, wie es vor 55 Jahren durch Jahn begründet und durch ſeine Schüler Eiſelen, Maßmann und Andere fortgeführt wurde und bei dem es möglich iſt, daß ein Lehrer 4—500 und noch mehr Schüler gleichzeitig beſchäftigen kann, wenn er es verſteht, ſich tüchtige Vorturner zu ſchaffen, und wenn er eine ſo große Autorität beſitzt, daß die Maſſen ihm willig folgen. Ein ſolcher Mann war Jahn und die Methode ſeines Unterrichts rechtfertigte ſich um ſo mehr, als er ſeine Schüler nicht blos aus den Schulen rekrutirte, ſondern ihm auch alle die Kräfte zu Gebote ſtanden, die wir jetzt in den Turnvereinen finden. Wohl ſtrebte Jahn und noch mehr Eiſelen ein mit der Schule eng verbundenes Turnen an; aber unter der Ungunſt der Verhältniſſe, unter dem Widerſtande, welchen daſſelbe auch ſelbſt nach der Miniſterial-Verfügung von 1844 noch immer in Regierungskreiſen fand, und bei der Gleichgültigkeit, welche der Sache bei der größeren Maſſe des Volkes zu Theil wurde, waren Eiſelen und ſeine Schüler froh, überhaupt nur wieder Etwas zu haben; es rechtfertigte ſich dadurch ihr Streben, die leichteſte Weiſe zu finden, auf welche ſich eine allgemeine Einführung des Schulturnens ermöglichte. Der Mangel an den nöthigen Lehrkräften und erforderlichen Geldmitteln ſchien ihnen mit Recht als das hauptſächlichſte Hinderniß und deſſen Ueber-

Digitized by Google

windung am leichteſten durch den alten Jahn'ſchen Betrieb. Ein Kind dieſer Verhält-hältniſſe und dieſer Anſchauungsweiſe war auch das Breslauer Schulturnen. Aber wie unhaltbar und ungenügend daſſelbe war, obgleich man in dem Haupt-Turnlehrer Rödelius eine ſehr tüchtige Lehrkraft gewann, ſah man ſchon im Jahre 1852 ein und ſtellte den 2 fungirenden Turnlehrern von jeder höheren Lehranſtalt noch einen der angeſtellten wiſſenſchaftlichen Lehrer zur Seite, die man im Jahre 1861 ſogar auf zwei erhöhte. Alle dieſe Hülfsmittel mußten aber zu Schanden werden, weil die Grundlage, auf der die ganze Sache baſirte, eine falſche war. Das iſt ja nun das große Verdienſt der Denkſchrift, daß ſie im 3. Abſchnitte ſtichhaltige Grundlagen, beſtimmte Principien aufſtellt, von denen allein Abhülfe zu erwarten iſt. Dieſe Principien ſind ja nicht neu, ſie ſind ſo alt und älter als das Breslauer Schul-Turnweſen neuerer Zeit, denn dieſes datirt vom Jahre 45, während jene ſchon aus dem Anfange der vierziger Jahre ſtammen. Es ſind das die Anſichten eines Ad. Spieß, welcher der gewaltige Reformator des Jahn-Eiſelen'ſchen Schulturnens wurde. Wie einfach und einleuchtend aber auch jene Principien waren, die Spieß hinſtellte, ſo haben ſie doch über 25 Jahre gebraucht, um das Uebergewicht über die von Jahn aufgeſtellten Anſichten zu erringen. Ja unbegreiflich, wenn man bedenkt, daß Jahn unter vollſtändig anderen Verhältniſſen ſeinen Bau ausführte, als die ſind, welche nun ſeit dem Erſcheinen der Miniſterial-Verfügung vom Jahre 1844 Platz gegriffen haben, in Folge deren der Turnunterricht als ein integrirender Theil des Schulunterrichts in den Lehrplan aller höheren Lehranſtalten aufgenommen wurde! Da durfte von rechtswegen von einem rein Jahn'ſchen Turnen nicht mehr die Rede ſein und daß es dennoch geſchah, iſt nur damit zu entſchuldigen, daß es eben an Lehrkräften fehlte, um es anders machen zu können, und vielfach iſt das auch heute noch ein nicht abzuweiſender Grund. Wo es aber an Lehrkräften nicht fehlt, darf man durchaus die Mittel nicht ſcheuen, den alten Schlendrian aufzugeben, man muß eingehen auf dieſe Principien, die nichts anderes predigen, als: da der Turnunterricht, — abgeſehen von ſeiner hohen Bedeutung als allgemeine Volksangelegenheit, — ein durch alle Klaſſen einer Schule hindurch zu führender obligatoriſcher Unterrichts-Gegenſtand iſt, der ganz dieſelbe Behandlungsweiſe zuläßt und erfordert, wie jeder andere Unterrichtsgegenſtand, ſo iſt er auch ganz in derſelben Weiſe zu behandeln. Es muß klaſſenweiſes Turnen ſtattfinden, es muß jeder Schüler in der Woche mindeſtens 2 Stunden Turnunterricht haben, und es muß daher bei jeder größeren Schule von mindeſtens 300 Schülern ein Lehrer mit dieſem Unterrichte beſonders betraut werden. Darüber kann man in Zweifel ſein, ob der Turnlehrer wiſſenſchaftlicher Lehrer ſein müſſe oder ob es ein reiner Fachlehrer ſei. Ich meinerſeits mache darin keinen Unterſchied; ſobald der Turnlehrer der rechte Mann iſt, der ſein Fach mit den dazu gehörigen Hülfswiſſenſchaften, Anatomie und Phyſiologie, und ſeinen Nebenfächern Fechten, Schwimmen und vielleicht auch Reiten gründlich verſteht und die Gabe des Unterrichtens hat, ſo wird er, wenn ihm außerdem im Lehrercollegium dieſelbe Stelle wie jedem wiſſenſchaftlichen Lehrer angewieſen iſt, auch dieſelbe Autorität genießen, wie jeder andere Lehrer. Conſequenzen dieſer Anſchauungsweiſe ſind die für den Unterricht paſſenden Räumlichkeiten, die Theilnahme der Schüler am Unterrichte, der Turnbetrieb ꝛc. Ueber dieſe Verhältniſſe giebt Dr. Bach recht erwünſchte Aufklärung, indem er die Anſichten und Einrichtungen von Jahn und Spieß vergleichend neben einander ſtellt.

Digitized by Google

Im 4. Abſchnitte erzählt Bach ſeine eigenen Erfahrungen auf dem Gebiete des Schulturnens. Er ſagt: „Bald überzeugte ich mich von der Vorzüglichkeit der Spieß'ſchen Methode, das Jahn'ſche Turnen für die Schule nutzbar zu machen, und ſuchte ſie, ſoweit die Verhältniſſe es geſtatteten, auch praktiſch zur Anwendung zu bringen, ohne das Treffliche der alten, auf dem Vorturnerthum beruhenden Betriebsweiſe aufzugeben.“ Was iſt denn aber das Treffliche in dem Vorturnerthume? Nun, es iſt der ſittliche Standpunkt, den die Vorturner ihren Mitſchülern gegenüber einzunehmen haben, wenn ſie die rechten Vorturner ſein wollen; es iſt die freie Hingabe älterer Schüler an das Streben, für ihre jüngeren Genoſſen etwas Gutes zu wirken, und dadurch wird in Allen nicht wenig der ſo erwünſchte Gemeinſinn geweckt. Die Vorturner nehmen die wichtige Gabe mit in's Leben, ſich Andere in der rechten Weiſe unterordnen und leiten zu können, die jüngeren Schüler, ſich in freudiger Hingabe für die Sache gern ihren älteren Mitſchülern unterzuordnen, wodurch ein großer Einfluß auf den ganzen Geiſt der Schule geübt werden kann. Die Erfahrung lehrt es ja fortwährend, daß der Geiſt einer Schule meiſt der iſt, wie er in den oberen Klaſſen herrſcht, ja daß er ſelbſt von einzelnen einflußreichen Schülern abhängig iſt. Was aber den durch Vorturner geleiteten Unterricht ſelbſt betrifft, ſo wird er ganz eben ſo ſchlecht gegeben, wie jeder andere von Schülern ertheilte Unterricht. Wie ſollte es auch beim Turnunterrichte anders ſein als bei anderen Lehrfächern? Können Primaner, welche 10 Jahre hindurch wöchentlich mindeſtens 10 Stunden lateiniſchen Unterricht gehabt haben, doch keinen guten Unterricht auch nur an einen Einzelnen ertheilen, wie ſollen ſie es da verſtehen, eine ganze Riege von 10—15 Mann zu leiten, da ſie im Turnen wöchentlich nur zwei, zum Theil ſchlecht gegebene Stunden hatten? Und wie, wenn die Schüler der oberen Klaſſen nicht Vorturner ſein wollen? wie, wenn ſie nicht mehr Zeit zum Turnen hergeben wollen, als die für alle Uebrigen feſtgeſtellte? wer kann die Schüler dazu zwingen, die Unannehmlichkeiten und Verantwortlichkeiten beim Vorturnen zu übernehmen? wer kann ſie dazu zwingen, neben dieſer Verantwortlichkeit beim Hülfeleiſten auch noch Zeit zu ihrer Ausbildung zu Vorturnern zu opfern? Sieht ſich da der Turnlehrer nicht fortwährend genöthigt, an den guten Willen der Schüler zu appelliren? Verträgt ſich das immer mit der Stellung eines Lehrers? Verträgt ſich das mit der Würde eines ernſten Unterrichts? — Alles erklärt ſich aus der Gleichgültigkeit, ja ſelbſt Geringſchätzung, welche man bisher für dieſen Unterricht hatte und zum Theil noch hat. Wer aber das Turnen für eine rechte Schule zur Zucht und Ordnung und als das rechte Mittel, geſunde und wohlgeſtaltete Menſchen zu bilden, anſieht, kann dem Vorturnerthum das Wort nicht reden. Schaffet von der Schule im Ganzen das engherzige, pedantiſche, unjugendliche Weſen fort, und es fällt damit der letzte Grund für Erhaltung des Vorturnerſyſtems!

Der 5. Abſchnitt berichtet: „Wie ſtellt ſich nun aber die Regierung zu der Frage der Methode des Unterrichts?“ und wir erſehen daraus, wie dieſelbe nach verſchiedenen Fehlgriffen und nach verſchiedenen Irrwegen endlich faſt vollſtändig in den klaren ſtillen Hafen der Spießiſchen Auffaſſung eingelaufen iſt. So wollen wir denn doch Gott danken, daß wir endlich nach einem 50jährigen Kampfe in dieſer hochwichtigen Volks-Angelegenheit mit der Regierung Hand in Hand gehen können, und wollen uns daher eifrig bemühen, darin unſere Schuldigkeit zu thun durch Wort und That.

Der 6. Abſchnitt iſt betitelt: „In welchem Lichte erſcheint dieſen An-

forderungen gegenüber das Turnen der Breslauer Schulen?" Es beantwortet ſich dieſe Frage eigentlich ſchon aus dem 2. Abſchnitte, der von der geſchichtlichen Entwickelung handelt, und hätte wohl mit jenem verbunden werden können. Um Wiederholungen zu vermeiden, enthalte ich mich jeden Wortes darüber.

„Wie müßten denn nun die Breslauer Schul-Turneinrichtungen normal geſtaltet ſein?" lautet der 7. Abſchnitt. Es handelt ſich da um die Einrichtungen für c. 4800 Schüler höherer Lehranſtalten, um 1050 aus den Mittelſchulen und um 4000 aus den Volksſchulen. Sind dieſe Zahlen bis jetzt auch noch nicht vollſtändig erreicht, ſo wird es doch in der allernächſten Zeit der Fall ſein und mit Recht muß bei neuen Einrichtungen darauf gerückſichtigt werden, um einen Fehler zu vermeiden, der nur allzuhäufig gemacht wird. Beſonders freudig begrüßen wir es, daß die Denkſchrift auch der Mädchen gedenkt, für deren leibliche Erziehung zu ſorgen iſt. Ja wahrlich, wer weiß, welch' gewaltigen Einfluß geſunde, kräftige Mütter auf die Regeneration des Menſchengeſchlechtes haben, der kann dieſer Angelegenheit nicht genug das Wort reden. Leider finden wir aber hierfür im Allgemeinen noch ſehr wenig Boden. Die Anſichten über den Werth des Mädchenturnens gehen aber wohl hauptſächlich deshalb ſo auseinander, weil man das Unterrichtsmaterial für dieſe zu wenig kennt. Ich bin aber der Ueberzeugung, daß bald darüber Klarheit werden würde, ſobald erſt beim Knabenturnen Spießiſche Unterrichtsweiſe Platz gegriffen hat. Wenn die Denkſchrift aber nur von 3000 Turnſchülerinnen, ſelbſt nachdem die Privat-Mädchenſchulen mit denen der ſtädtiſchen Mädchenſchulen vereinigt ſind, ſpricht, ſo ſcheint mir das im Vergleich zu den Knaben und für Breslau überhaupt nicht im rechten Verhältniſſe zu ſtehen; es müſſen eben viel mehr ſein. Ferner finden wir die Handlungslehrlings-Schule, die Bauſchule und Handwerker-Fortbildungsſchule erwähnt, denen gleichfalls leibliche Pflege zu Theil werden ſoll. Und allerdings iſt das von großer Wichtigkeit, weil die jungen Leute, welche im Lehrlings-Verhältniſſe ſtehen, einem Alter angehören, in dem ſich der Körper grade am meiſten entwickelt und daher einer Ver- und Mißbildung ſowie den geheimen Sünden am leichteſten ausgeſetzt iſt, wenn er nicht gehörig durchgearbeitet und durchgebildet wird. Iſt die Staatsregierung davon durchdrungen, daß nur durch ein Turnen, welches ſo lange fortgeſetzt wird wie die körperliche Entwickelung des Menſchen im Allgemeinen dauert, ein wahrhaft wehrhaftes Volk erzogen werden kann, ſo wird ſie auch dem Lehrlingsturnen Beachtung ſchenken müſſen. Bis dahin iſt es aber Sache der einzelnen Gemeinden, dem Gegenſtande eine Stätte zu bereiten.

Die Turnlehrkräfte ſollen womöglich aus der Zahl der wiſſenſchaftlichen Lehrer genommen und ſolches dadurch ermöglicht werden, daß von jetzt ab Unterrichtscurſe für bereits angeſtellte Lehrer unter Leitung des Haupt-Turnlehrers Rödelius abgehalten werden. Gelingt ſolches nicht, ſo ſollen, wie für Zeichnen und Singen 2c., Fach-Turnlehrer angeſtellt werden. Bin ich auch mit Dr. Bach einverſtanden, für obere Klaſſen Gehülfen aus den Schülern ſelbſt zu nehmen, ſo würde ich ſie doch eben Gehülfen und nicht Vorturner nennen, weil ſie nur bei einzelnen, vom Turnlehrer angeordneten ſchwierigeren Uebungen Hülfe leiſten ſollen. An der Spitze des geſammten Turnweſens in Breslau ſoll ein techniſcher Dirigent ſtehen, dem auch die Bildung der Turnlehrer zufällt. Dieſer würde überflüſſig werden, wenn — wie wünſchenswerth — von der Regierung Provinzial-Turnräthe angeſtellt würden. Die Turnlehrer ſollen durch Vereinbarung zwiſchen dem Turndirektor, dem betreffenden Schuldirektor und dem

Stadt-Schulrathe gewählt werden. Es wird dabei erwartet, daß von der Regierung der Stadt Breslau die Befugniß ertheilt werde, dergleichen Turnlehrer-Prüfungen vorzunehmen und daß dieſe, wenn nicht für ganz Schleſien, ſo doch für Breslau Gültigkeit haben. Ich meine aber, wer für Breslau gut iſt, muß nicht nur für ganz Schleſien, ſondern für den ganzen Staat genügend für ſeinen Beruf ſein. Der Turnunterricht iſt für jede Anſtalt womöglich in einem eigenen Raume beſonders zu ertheilen. Im Allgemeinen hat jede Anſtalt auch ihren beſonderen Turnlehrer aus der Zahl der Anſtaltslehrer und die Abweichung davon ſoll als Abnormität betrachtet werden. Die Schüler der höheren Lehranſtalten ſollen in der Regel in 3 Abtheilungen getheilt werden, die wiederum zerlegt werden. Jede kleinere Abtheilung oder Klaſſe hat wöchentlich 4 Stunden. Der Unterricht bis Quarta iſt klaſſenweiſe zu treiben, wonach mit Vortheil ein Turnen mit Gehülfen eintreten kann. Zur Gewinnung der nöthigen Turnräume werden Vorſchläge gemacht, wodurch es möglich wird, daß die einzelnen Schulen nicht zu weite Wege dorthin haben und der Turnunterricht ſich leicht dem übrigen Schulunterricht anſchließen läßt. Dem Abſchnitte ſind beigefügt ſpecielle Angaben über die Größe der Turnräume, die mir ganz zweckmäßig erſcheinen.

Der 8. und letzte Abſchnitt beantwortet die Fragen: „Was läßt ſich ſchon jetzt in Angriff nehmen, um zu einer ſolchen Neugeſtaltung des ſtädtiſchen Schulturnweſens vorzubereiten?" Mit Recht iſt hier die Gewinnung der nöthigen Lehrkräfte durch die abzuhaltenden Turncurſe und die Beſchaffung der nöthigen Turnräume durch Verbeſſerung, reſp. Umbau der alten und die allmähliche Gewinnung neuer als nächſte und wichtigſte Maßregel hingeſtellt.

Blicken wir nun noch einmal zurück auf den ganzen Inhalt der Denkſchrift, ſo müſſen wir ihr volle Anerkennung zollen und wünſchen, daß ſie nicht nur in Breslau, ſondern auch in weiteren Kreiſen die rechten Ohren und Herzen finden möge, damit aus der Verbeſſerung dieſes hochwichtigen Unterrichts der Schule, dem Hauſe, dem ganzen Volke und ſomit dem Vaterlande das rechte Heil erblühe.

M. Boettcher, ſtädtiſcher Turnlehrer in Görlitz.

Der Doppelgänger.

Eine Geſpenſtergeſchichte aus Neiſſe's Vergangenheit.
Von **Fritz Herring**.
(Schluß.)

Gleich bei dem Heraustreten aus dem Hauſe, als der Sturm den Mantel erfaßt, bemerkte Franz, daß er denſelben doch wohl nicht feſt genug um den Hals geſchloſſen habe, daß ſo, wie er ihn umgenommen, der Sturm ihn leicht aufblähen und der Regen ihm in den Nacken laufen konnte. Kurz entſchloſſen ſetzte er ſein Laternchen auf den nächſten Fenſtersims, hakte das Kettchen des Mantels ein paar Schlingen weiter zurück, ſo daß der ſteife Kragen den Hals feſt umgab, raffte die rechte Seite des Mantels vorn ſo herauf, daß er den rechten Arm frei bekam und ſchlug den linken Theil feſt um den Leib herum, auf dieſe Weiſe war er in den Mantel feſt eingewickelt und ein Aufblähen und Loswerden deſſelben unmöglich geworden.

Schnell nahm er ſein Laternchen in die Hand und begab ſich nunmehr auf den für Neiſſe ziemlich weiten Weg in ſeine Behauſung. Wer heute dieſen Weg zu gehen hat, vom Breslauer-Thor bis auf den Salzring, der geht ſicherlich auf dem jetzt faſt

durch die ganze Stadt gelegten breiten Bürgerſteige die Breslauerſtraße entlang auf den Ring, auf dieſem herum bis zur Pilzſtraße, dieſe und die Cramerſtraße entlang bis zu dem von Franz bewohnten Hauſe auf dem Salzringe. Dieſen Weg nahm Franz aber nicht; denn die Breslauerſtraße, die damals ganz anders ausſah, als jetzt, hatte vor einzelnen Häuſern große Freitreppen mit eiſernen Geländern, die den ſchlecht gepflaſterten Bürgerſteig mehrfach verſperrten, der ſelbſt wieder bald breit, bald ſchmal, hier hoch, dort niedrig war (ähnlich, wie er z. B. heute noch in einzelnen Straßen von Schweidnitz beſchaffen iſt), ſo daß man an einzelnen Stellen bei der äußerſt mangelhaften Straßenbeleuchtung der damaligen Zeit, die das Tragen von Handlaternen für die nächtlichen Wanderer nothwendig machte, ſehr vorſichtig gehen mußte, wollte man nicht in die Gefahr kommen, auf den tiefer liegenden Straßendamm hinabzuſtürzen. Auf dem Ringe gab es an einzelnen Stellen im Trottoir mit eiſernen Gittern oder Läden verſehene Kellerfenſter, über die der Fremde oder ein Unachtſamer leicht fallen konnte. Die Pilz- und Cramerſtraße waren ebenfalls von nicht allzuguter Beſchaffenheit, wenigſtens nicht ſo gut, um als beſſer denn andere Straßen beſonders aufgeſucht zu werden.

Als Franz das erſtemal von der Wohnung ſeines Onkels nach dem Jeſuitenkloſter gegangen war, hatte er nicht den obengenannten, ſondern einen andern Pfad eingeſchlagen, und er ging dieſen nun, theils aus Gewohnheit, theils aus der Ueberzeugung, daß er nicht beſſer oder ſchlechter wäre, als jeder andere, ſo oft er nun zwiſchen ſeinem und ſeines Onkels Hauſe hin und her wanderte, nämlich von dieſem Hauſe quer über die Breslauerſtraße nach der damaligen Franziscanerkirche zu, die vor nun bald 50 Jahren der evangeliſchen Civilgemeinde eingeräumt worden iſt, bei der ſogenannten Töpfermühle links, und rechts der alten Münze, an deren Stelle jetzt die einem Palaſte gleichende katholiſche Knabenſchule ſteht, vorbei, die Grabenſtraße entlang, die alte Johannitercomthurei und die Quergaſſe rechts liegen laſſend, bis zur Biſchofsmühle; bei dieſer bog er rechts um die Ecke der fürſtbiſchöflichen Reſidenz und ging nun immer grade aus, den Mühlgraben, reſp. die Viele zur Linken, zwiſchen jenem Reſidenzgebäude und dem ſogenannten Biſchofshofe bis zur Jeſuitenkirche, an dieſer entlang; von der Ecke derſelben hatte er nur noch den Salzring zu überſchreiten, da ſein Haus derſelben grade gegenüber lag.

Es war, als Franz ſeine Wanderung antrat, wie dies wohl bei der Nachtſtunde und dem furchtbaren Wetter natürlich, auf den Straßen, die er durchwandelte, kein Menſch mehr zu ſehen, was dieſen Gang, der ſo — geſpenſterhaft werden ſollte, an ſich ſchon unheimlich machte. In raſchem Schritte ging Franz quer über den Fahrdamm der Breslauerſtraße und den ihn von dem Töpfermarkte trennenden Rinnſteine nach der Franziscanerkirche zu, die Blicke auf den unmittelbar vor ihm liegenden Weg geſenkt. Vor der Töpfermühle hatte der ſeit ſo vielen Stunden gleichmäßig ſtrömende Regen mehrere große Pfützen gebildet; um ihre Ausdehnung und den am beſten einzuſchlagenden Weg überſehen zu können, hob Franz ſein Laternchen in die Höhe und ließ die Lichtſtrahlen aus demſelben weit hinaus ſcheinen — ſiehe — da ſtand, ungefähr zwanzig Schritte von ihm entfernt an der Ecke der Töpfermühle irgend jemand, eine Geſtalt, die ihrerſeits aus einer kleinen Laterne die Strahlen auf Franz fallen ließ. Dieſer hatte bis dahin niemanden vor ſich bemerkt und nahm deshalb an, daß jene Geſtalt vor ihm an jener Stelle auf jemand warte, da ſie ganz ruhig und ſtill ſtand, während er ſelbſt ſtillſtehend überlegte, ob er rechts oder links um die Pfützen

herumgehen ſollte. Kaum aber hatte er nur den erſten Schritt vorwärts gethan, da verſchwand das Licht und die Geſtalt um die Ecke der Mühle hinum. Als er ſelbſt nun um dieſe herumbog und neugierig die Augen aufſchlug — wie auffallend! — da ging die Geſtalt vor ihm her, ihm jetzt den Rücken kehrend, die Laterne dabei vorn auf der Bruſt haltend, ſo daß die Lichtſtrahlen aus ihr nach rückwärts die Umriſſe der Geſtalt ſcharf abzeichneten.

Franz, durchaus wahrheitsliebend und jeder Uebertreibung fremd, hatte früher geſprächsweiſe ſeinem Onkel einmal verſichert, daß er das Gefühl der Furcht oder gar der Geſpenſterfurcht, die man damals ziemlich allgemein verbreitet fand und oftmals durch unſinnige Erzählungen namentlich bei Kindern bis zur Gemüthskrankheit ſteigerte, niemals gekannt habe. Bei ihm war denn auch in jenem Augenblicke nicht das Gefühl der Furcht, zu der ja eigentlich noch gar kein Grund vorlag, ſondern eine gewiſſe Erregtheit, Neugierde vorherrſchend, der Wunſch, zu erfahren, wer wohl der vor ihm Gehende ſein möge. Um ihn beſſer betrachten zu können, hob er beim Vorwärtsſchreiten ſein Laternchen hoch in die Höhe und ließ dadurch die Strahlen weit hinausfallen auf ſeinen „Vordermann“ — — doch wie eigenthümlich! — — in demſelben Augenblicke hob die Geſtalt ganz wie er ſelbſt im Fortſchreiten den rechten Arm mit ihrem Laternchen in die Höhe und ſo den Weg weit vor ſich hinaus dadurch erleuchtend.

Trotz des ſtrömenden Regens und der herrſchenden Finſterniß erkannte Franz durch dieſes Beleuchten ziemlich deutlich, daß jene Geſtalt eine Pelzmütze mit Fuchsſchwanz und einen langen Mantel mit Stehkragen trug; daß auch noch andere Krägen an dieſem vorhanden waren, überſah Franz auf den erſten Blick, bemerkte aber wohl, daß die Farbe desſelben eine helle, ja eine ſeinem Mantel ganz gleiche, hellbraune ſei, auf der auch wohl ſchwarze Verzierungen erkennbar waren. Und doch hatte „Onkel Rath“ ihn mehrmals verſichert, daß ein ſeinem auch nur ähnlicher Mantel in der Stadt wohl nicht weiter exiſtire! —

Das alles kam Franz noch ganz komiſch vor und erregte in ihm immer mehr den Wunſch, ſeinem ihm gleich gekleideten Vordermanne auch ins Geſicht zu ſehen oder ihn gar, wenn thunlich, anzureden. Unterdeß waren beide vorwärtsſchreitend, am Theater vorbei, das auf der linken Seite der Straße liegt, bis an die Reſidenz gekommen. Franz begann nun größere Schritte zu machen und eilte jener Geſtalt nach, um ſie einzuholen, — — doch wie ſonderbar! — — je raſcher er vorwärtsſchritt, deſto ſchneller ging auch das Weſen vor ihm, ſo daß die Entfernung zwiſchen beiden faſt Laufenden ſich faſt immer gleich, ungefähr zwanzig Schritte blieb. —

Plötzlich war die Geſtalt verſchwunden, als Franz an der Ecke des Gebäudes ſtehen geblieben war, in dem ſich heute die Commandantur befindet und das gegen die ihm gegenüber liegende Reſidenz etwas zurück ſteht, ſo daß man von jener Ecke noch nicht in die rechte Seitenſtraße, die Viele entlang ſehen kann.

Franz befand ſich in dieſem Augenblicke doch in einem Zuſtande körperlicher und geiſtiger Erregung, wie er ſie bis dahin in ſeinem Leben noch nie zuvor empfunden hatte. Durch die letzte, raſche Gangart war auch ſein Athmen raſcher geworden, ſeine Pulſe ſchlugen heftig. „Was iſt mir, träume ich oder wache ich?!“ fragte er ſich laut, ſich dabei auf den Prellſtein an der Ecke niederſetzend. Er fuhr ſich mit der Hand über die Augen, gleichſam als wollte er das, was er geſehen, wegwiſchen. „Ich bin doch nicht betrunken?! Nein, gewiß nicht, was ich geſehen, iſt mehr als Einbildung!“

Er begann nun aber doch über ſich und ſeine Lage zu lächeln, freilich nicht ohne

eine gewiſſe Beklemmung, deren er ſich nicht erwehren konnte. Einen, aber auch nur einen einzigen Augenblick ſchoß ihm der Gedanke durch den Sinn: „Umdrehen!“ „Pfui! ſchäme dich, Franz!“ rief er laut in den ſauſenden Wind, drückte ſich mit energiſcher Geberde die Mütze feſter auf den Kopf, wiſchte ſich die Regentropfen ab, die ihm an den Wangen herunter liefen, wickelte ſich feſter in ſeinen Mantel, packte die Laterne feſt mit der Hand, ging die wenigen Schritte bis zum Geländer des Mühlgrabens und bog dann kurz um die Ecke der Reſidenz in die Jeſuitenſtraße ein. Abſichtlich hielt er bei den erſten Schritten die Blicke niedergeſchlagen, um zuerſt zu ſehen, ob der Weg auch gangbar ſei. Da er kein Hinderniß vor ſich ſah, ſo ging er ruhig weiter und hob dabei langſam den Kopf, um nun gradeaus zu ſehen — wie wunderbar und doch wie ärgerlich! — zwanzig Schritt vor ihm ging abermals „das weſenloſe Ding, das von ihm ſelbſt ſich die Geſtalt geborgt“, wie Franz ſpäter dieſen ſeinen Doppelgänger zu bezeichnen pflegte, wenn er auf dieſes Ereigniß zu ſprechen kam.

Durch den Muth, den Franz ſich eben ſelbſt zugeſprochen, gewann er die Kraft, es abermals zu verſuchen, dem Geſpenſte ſeines „Jchs“ ſo nahe wie möglich zu kommen — doch vergeblich! — Je ſchneller er vorwärts eilte, deſto eiliger lief jenes vor ihm her und der Zwiſchenraum zwiſchen beiden blieb immer gleich weit. Mit dieſem vergeblichen Bemühen wuchs auch die fieberhafte Aufregung von Franz und mit hochklopfender Bruſt und in „ſchweißbetriefter Eile“ langte er an dem einen Ende der Jeſuitenkirche, am hohen Chore nämlich, an, indeß ſein Doppelgänger bis zum andern Ende der Kirche, welche die Ecke des Salzringes bildet, gekommen war. Als Franz einen Augenblick raſtete und ſich dabei an das hölzerne Geländer lehnte, das damals die dort in der Biele befindliche Pferdeſchwemme von dem höher gelegenen Ufer ſchied, blieb das Schattenbild, ihm den Rücken kehrend, an der erwähnten Ecke wie angewurzelt ſtehen.

Abermals blitzte in Franz der Gedanke auf: „dreh' um!“ Dieſer Gedanke wurde aber ſofort durch den zweiten unterdrückt: „du mußt doch ſehen, wie das enden wird; endlich mußt du doch erfahren, wer unter dieſem Mantel ſteckt!“ Entſchloſſenheit und Neugierde erſtickten die ſich immer mehr vordrängende Furcht: feſten Schrittes ging er an der Kirche entlang bis zur Ecke derſelben, während der Andere ungefähr bis in die Mitte des Platzes vorausgegangen war.

Da blieb Franz wieder ſtehen; der Regen ſtrömte noch immer vom Himmel herab; kein lebendes Weſen befand ſich auf dem Platze außer ihm und jenem andern, das er eben auch für ein ſolches hielt. Kurz entſchloſſen faßte Franz ſein ganzes Herz zuſammen: auf die erſte Stufe der dicht bei ihm befindlichen marmornen Freitreppe der Kirche hinauftretend, hob er ſeine Laterne abermals hoch in die Höhe, ſo daß die Strahlen wieder weit hinausfielen auf den Platz bis zu jener Geſtalt, die mitten auf demſelben ſtehend, greller beleuchtet war, und rief laut in die Nacht hinein, daß ſeine Stimme ſelbſt den Sturm übertönte:

„Der da vor mir geht, drehe ſich um; ich will erkennen, wer mich bis jetzt geneckt hat!“ — — Sofort drehte ſich die Geſtalt um, ebenfalls die Laterne hoch bis zum Geſicht hinaufhaltend, und Franz erkannte nun an jener — — ſein eigenes Geſicht! — —

Kraftlos vor Schreck und Furcht ſank Franz auf die Stufen der Treppe nieder, ohne jedoch die Beſinnung zu verlieren; dann ſah er ganz deutlich, wie die Geſtalt gleich wieder kehrtmachte, in raſchem Schritte bis zu dem Hauſe ging, das Franz be-

7*

Digitized by Google

wohnte, wie ſie dort einen Augenblick an der Thür ſtehen blieb, ſcheinbar dieſe aufſchließend. Und wirklich, die große Thür öffnete ſich, die Geſtalt trat ein und geräuſchlos ſchloß ſich jene wieder. Deutlich ſah Franz hierauf hinter dem Fenſter des Flures neben dem Hausthor Licht; dies glitzerte eine Weile in den Scheiben und hob ſich dann, als wenn der Träger deſſelben die Treppe in die Höhe ſtiege; dann war das Licht eine kurze Zeit verſchwunden, um alsbald in Franzens Zimmer wieder zu erſcheinen. Eine Minute lang ſah man hier das Licht ſich hin und her bewegen, und dann war es auch hier erloſchen! —

Und Franz? — Franz ſaß ſprachlos auf der Kirchentreppe, ſah das alles mit an und begann nunmehr ſich ernſtlich zu — fürchten! —

„Jetzt in mein Zimmer gehen? Nicht für alle Schätze der Welt!“ rief er, raffte ſich ſofort auf, ohne auch nur noch einen Blick nach ſeinem Hauſe zu wagen, rannte um die Ecke der Kirche in die Jeſuitenſtraße und dann, wie von Furien verfolgt, weiter auf demſelben Wege zurück, den er eben gekommen war, vor die Wohnung ſeines Onkels.

Auf ſein raſches Läuten der Hausglocke, deren Ton weit in die Nacht hinaus verhallte, öffnete nach einiger Zeit, die dem armen Franz eine Ewigkeit dünkte, des Onkels Köchin mit einem Lichte in der Hand die Thür. Als ſie den Jüngling vor ſich ſah, ſchrie ſie laut auf: „Um Gottes willen, Herr Franz, wie ſehen Sie aus; was iſt Ihnen denn paſſirt?!“ „Nichts, nichts“, antwortete er mit bebender Stimme und trat in den Hausflur, während jene die Hausthüre wieder ſchloß. Im Hinaufgehen ſagte Franz nur, daß er nicht in ſein Haus hinein könne und deshalb den Reſt der Nacht auf dem Sopha im Eckzimmer bleiben wolle. Die Köchin machte ihm denn auch alsbald ein Lager zurecht und entfernte ſich kopfſchüttelnd, da Franz auf keine der noch von ihr geſtellten Fragen Antwort geben wollte.

Vollſtändig erſchöpft legte ſich Franz nieder, ohne jedoch einſchlafen zu können; ſeinen Onkel, der trotz des unvermeidlichen Geräuſches nicht erwacht war, hörte er im Nebenzimmer laut ſchnarchen.

Dieſer erfuhr am andern Morgen von der Köchin, daß ſein Neffe die Nacht über im Nebenzimmer geweſen war. Alsbald trat Franz an des Onkels Bett und erzählte nun in Gegenwart der Köchin, der es vom Zuhören ſchon, wie ſie meinte, aus Angſt ganz eiskalt über den Rücken herablief, auf das ausführlichſte, was ihm in der Nacht auf ſeinem Heimwege begegnet war.

Der Rath blickte den erzählenden, blaß und matt ausſehenden Jüngling bald lächelnd, bald kopfſchüttelnd an und ſagte dann, als dieſer ſeinen Bericht geendet hatte: „Franz, ich weiß zwar, daß Du geſtern Abend nicht unmäßig getrunken haſt; der Glühwein mag Dir indeß denn doch zu Kopfe geſtiegen ſein: Du haſt eine lebendige Phantaſie und die hat Dir wirklich einen unerhörten Streich geſpielt. Geh Du jetzt ruhig nach Hauſe, lege Dich nieder und ſchlafe ein paar Stunden; es iſt ja Sonntag, in die Schule brauchſt Du nicht zu gehen und zur Kirche kommſt Du ſchon noch zurecht!“ —

Franz war durch das Erlebte noch immer auf das höchſte erregt: er fühlte ſich körperlich und geiſtig krank; in ihm wogte ein Gefühl, gemiſcht aus wahrer Furcht und dem Zweifel, ob er das Sonderbare der vergangenen Nacht wirklich erlebt oder nur geträumt habe. —

Geſtärkt durch ein gutes Frühſtück, das ihm der Onkel, der nun auch die äußere

auffallende Veränderung an ſeinem Neffen wahrgenommen hatte und die Schonung übte, ihn nicht wegen Geſpenſterfurcht auszulachen, zu bereiten befohlen hatte, trat dieſer den Gang nach ſeiner Wohnung an. Aber er ging nun jenen Weg nicht, den er in der Nacht zweimal zurückgelegt, ſondern wanderte, völlig erſchöpft und daher ganz langſam die Breslauerſtraße entlang über den Ring, durch die Pilzgaſſe und Cramerſtraße auf den Salzring in ſein Haus. Dies fand er offen und er ſtieg, bei jedem Schritte faſt zaudernd, die Treppe zum erſten Stock hinan. Oben auf dem kleinen Flur fand er ſeine Wirthin mit einem Dienſtmädchen aus dem zweiten Stocke plaudernd, die beide wegen des hier vorhandenen Zwielichtes nicht wahrnehmen konnten, daß Franz ihnen ganz todtenbleich entgegentrat.

Als die Wirthin ihn aber erkannt hatte, ſagte die ſtets ſehr Geſprächige: „Guten Morgen, Herr Franz! ſchon ſo früh ausgeweſen!? Ich habe Sie ja gar nicht fortgehen hören; es geſchah wohl, während ich drüben in der Kirche in der erſten Meſſe war. — Ja, ſagen Sie mir doch, Herr Franz, was iſt Ihnen denn geſtern Abend in der elften Stunde paſſirt? Sie haben ja furchtbar „raſaunt“ in Ihrem Zimmer! Es gab ja mit einem Male einen Knall, daß ich hoch im Bette in die Höhe gefahren bin. Ach, gewiß ſind Sie wieder einmal mit Ihrer Bettſtelle zuſammengebrochen, wie Ihnen das ja ſchon paſſirt iſt; ich muß doch gleich zum Tiſchler ſchicken, daß er ſie gründlich reparirt.“

Franz hatte während dieſer Anſprache ſeine Stubenthüre aufgeſchloſſen und ſie dann mit einer leicht erklärlichen Heftigkeit aufgeſtoßen, ſo daß man ſofort das ganze Zimmer überblicken konnte — — — welch' ein erſchütternder Anblick! — — — Ein Theil der Stukkaturverzierungen der Stube hatte ſich von der Decke losgelöſt und war auf den Fußboden herabgeſtürzt: die Engelfigur, welche den „Winter“ dargeſtellt, hatte den darunter befindlichen Schreibtiſch ſtark beſchädigt; die andere, der „Herbſt“, war in die unter ihr ſtehende Bettſtelle gefallen und hatte dieſe vollſtändig zerſchmettert; die Figuren ſelbſt waren in tauſend Stücke zertrümmert.

Hätte Franz in jenem Augenblicke des Herabſtürzens in ſeinem Bette gelegen, er würde unzweifelhaft getödtet worden ſein.

Der räthſelhafte Doppelgänger, der Franz in der Nacht bei Sturm und Regen auf dem Heimwege erſchienen war, hatte ihm ſomit das Leben gerettet! —

„Es giebt mehr Dinge zwiſchen Himmel und Erde,
Als eure Schulweisheit ſich träumt, Horatio!“

Das wunderbare, aber wahre Ereigniß hat nicht weiter aufgeklärt werden können; das Haus, in welchem es geſchehen, iſt ſeit einigen Jahren von der Erde verſchwunden.

Der Erzähler.

Bilder und Züge aus Vergangenheit und Gegenwart.

† Amtsrath Eduard Heller.

Am 14. Januar d. J. rief der Tod einen Veteranen unſerer ſchleſ. Landwirthſchaft ab, den Amtsrath Eduard Heller zu Chrzelitz. Der Verſtorbene ward als dritter Sohn dem Königl. Forſtmeiſter Heller zu Neudorf bei Oppeln am 8. Februar 1789 geboren. Seine Mutter, eine geborne Leopold, war die Tochter des Amtsrath Leopold zu Proskau, des erſten Pächters der Domänen Proskau und Chrzelitz, ſeit dieſe in den Beſitz des Königs Friedrich II. übergegangen.

Amtsrath Leopold zu Proskau, geſtorben 1816, hatte ſeinem Sohne — dem Onkel des Verſtorbenen — die Domäne Chrzelitz übertragen, während er ſich die Verwaltung der Domäne Proskau vorbehielt. Leopold jun. zu Chrzelitz nahm den jungen Eduard Heller, ſeinen Neffen, im J. 1807 am 1. Mai zu ſich, nachdem derſelbe in Breslau und vorher in Gnadenfeld die Schulen beſucht hatte, und bildete ihn zum Landwirth aus.

Da der jüngere Leopold einen großen Theil ſeines Lebens kränklich war und in Bädern ſeine Heilung ſuchte, ſo verwaltete Eduard Heller ſchon jung die Domänentheile Chrzelitz und Brzesnitz ſelbſtſtändig, und es ſetzte jener, da er ahnte und wußte, welche adminiſtrativen und ſchaffenden Kräfte in dem jungen Neffen ruhten, denſelben für den Fall ſeines Todes durch Teſtament zum Erben und Nachfolger in die Pacht ein. In Folge deſſen übergab ihm, nachdem Leopold bereits in ſeinem 41. Lebensjahre verſtorben, am 6. März 1816 die Königl. Regierung mit Genehmigung des Miniſters die Pacht, welche nun ununterbrochen durch 51 Jahre in ſeiner Hand blieb. Zwei Jahre darauf, 1818, verlor er durch den Tod ſeinen Vater, den Forſtmeiſter H., Gründer der Colonie Hellersfleiß im Walde von Proskau; im J. 1824 ſtarb ihm die Mutter. Im vorigen Jahre feierte er das gewiß ſeltene Feſt eines 50jährigen Jubiläums als kgl. Domänenpächter, wobei er den Kronenorden 2. Klaſſe erhielt, nachdem früher ſchon ſeine Verdienſte durch Verleihung des rothen Adlerordens 3. Klaſſe mit der Schleife vom Könige anerkannt worden. (Vgl. Provbl. V., S. 260/61; ausführl. Feſtbeſchreibung ꝛc. in Schleſ. Ztg. 1866, 116.)

Nachdem Ed. Heller, 27 Jahr alt, die Pacht der Domäne Chrzelitz ſelbſtſtändig übernommen, ließ er es ſich hauptſächlich angelegen ſein, die Bodencultur ꝛc. zu heben, und zeichnete ſich bald als tüchtiger Oekonom manchfach rühmlich aus; beſonders war ſein Augenmerk auf die Schafzucht gerichtet, zu der ihn eine lebhafte Paſſion hinzog. Nachdem er mehre Einkäufe von Schafen in der Bernſtadter Gegend für die verſchiedenen Vorwerke, die zur Domäne gehören, gemacht hatte, legte er den Grund ſeiner nachmaligen berühmten Stammſchäferei in dem Ankaufe von Mutterſchafen und Böcken aus den Fürſt-Lichnowskiſchen Schäfereien zu Kuchelna und Borutin bei Ratibor. Die Erfolge der Schafzucht in Chrzelitz, die Feinheit der Merinowolle ſind öffentlich anerkannt, und ſind die Vließe und Schafe mehrfach prämiirt worden.

Nächſt der Schafzucht wendete er ſpäter auch der Pferdezucht ſeine Aufmerkſamkeit zu, legte eine Stuterei an und züchtete durch engliſche Hengſte und Stuten vorzügliche Pferde reiner, unvermiſchter Race. Zum Abſatz der ſo erzielten vortrefflichen Vollblutpferde hielt er einigemal Pferdemärkte ab. Doch ſcheint die Theilnahme in Schleſien dieſer koſtſpieligen Züchtung wenig förderlich geweſen zu ſein, darum hob er im J. 1848 die Stuterei und namentlich, als das Koſtſpieligſte, den Trainerſtall wieder auf.

Als im J. 1830 in Breslau der Verein für Wettrennen gegründet wurde, trat er demſelben von Anfang an bei und betheiligte ſich bis noch vor wenig Jahren an jedem Rennen mit ſeinen ſchönen Vollblutroſſen, die auch in Prag, Berlin ꝛc. Preiſe gewannen. Zuletzt gehörte er noch zu den Herren des Richteramtes bei den Pferderennen.

Er hat ſtets mit Eifer, Fleiß und Umſicht den geſammten Wirthſchaftsbetrieb umfaßt und ſich unter den hervorragenden Landwirthen Oberſchleſiens einen Namen verdient.

Im 78. Jahre ſeines noch rüſtigen Alters hat ihn nun der Tod hinweggerufen, unerwartet. Er erlag inneren Verletzungen in Folge eines unglücklichen Falles von einem Steige bei Glatteis. Dieſen Unfall erlitt er auf einem ſeiner täglichen Beſichtigungsgänge in Wirthſchaft und Feld, die er, ungeachtet ſeines Alters, mit ſeltener Rührigkeit vollführte, ehe er zu Wagen die entlegeneren Vorwerke beſuchte. Daß er gerade bei dem glatten Zuſtande dieſes Schleußenſteiges über denſelben gehen wollte, deſſen Betretung er ſchon ſeit vielen Jahren gemieden, da der Weg über denſelben für einen ſo bejahrten Herrn leicht gefährlich werden konnte, bleibt unerklärlich.

Er war dreimal verheirathet, feierte im Januar 1861 mit der dritten Gattin, die ihn überlebt, die ſilberne Hochzeit, hinterläßt 7 Kinder (2 Söhne, 5 Töchter) und 18 Enkel.

Er war der Mittelpunkt und Halt eines Familienlebens, wie es nicht bald bei einer ſo zahlreichen Familie und Verwandtſchaft vorkommen mag — er hatte 10 Brüder und 1 Schweſter; — ſeine Eigenthümlichkeiten liebte Jeder und nach dieſen richtete ſich Jeder gern, während er mit ſeinem guten Herzen Alle mit gleicher Liebe umſchlang. **Gr.**

Digitized by Google

Aus Schleſien gebürtige Schauſpieler.

Chr. Gottl. Jachmann, Vrat. Sil. (der Rechte Befliſſener Frankfurt a/O. 1777) gibt in ſeinem Exemplar von Streits „alphabet. Verz. aller im Jahre 1774 in Schleſien lebender Schriftſteller, Breslau 1776" unter zahlreichen handſchriftl. Nachträgen auch die folgende Nachweiſung:

Aus Schleſien gebürtige Schauſpieler:

Bauch (Carl Rudolph) geb. zu Ohlau 1753, deb. 1770. Caſſirer beym Mecklenb.-Strelitzer Hoftheater.

Berger (Joh. Gottlieb) geb. zu Breslau 1750, deb. 1772, bey Wäſer in Breslau.

Dittmarſch (Joſepha) geb. zu Troppau 1754, deb. 1769.

Feige (Johanna Caroline) gebohrne Heinze, geb. zu Breslau 1753, deb. 1767, beym Mecklenb.-Strelitzer Hoftheater.

Grüner (Sigismund) geb. zu Schweidnitz 1757, deb. 1775.

Hoym (Ludwig) geb. zu Breslau 1749, deb. 1775.

Huber (Franz) geb. zu Breslau 1744, bey Körber- und Wimmer'ſchen Geſellſchaft.

Langerhans (Chriſtiane Mariane) geb. Poßler zu Breslau 1753, deb. 1773 bey Döbbelin.

Ruſcheweyh (Carl Benjamin) geb. zu Breslau 1748, deb. 1768. Beym Mecklenb.-Strelitzer Hoftheater. Acteur und Theatermaler.

Sanftleben (Stephan) geb. zu Breslau 1753, deb. 1778, bey Körber- und Wimmer'ſchen Geſellſchaft.

Schwarzwald (Joſephe Caroline) geb. zu Breslau 1764, deb. 1771, bey Diwaldiſchen Geſellſchaft.

Starke (Johanna Chriſtiana) geb. Gerhardt zu Breslau 1732, deb. 1748, bey Ackermann'ſche Geſellſchaft.

Stegmann (Karoline Joh. Eleonore) geb. Linzen zu Breslau 1755, deb. 1771, bey Ackermanniſcher Geſellſchaft.

Stephanie (Chriſtian Gottlob), der ältere, geb. zu Breslau 1734, deb. 1756, beym Nationaltheater.

Stephanie (Gottlieb), der jüngere, geb. zu Breslau 1741, deb. 1769, beym Nationaltheater.

Tylly (Johann Baptiſta) geb. zu Troppau 1763, deb. 1774, bey der Presburger Bühne.

Weiner (Franz) geb. zu Troppau 1749, deb. 1779, beym Nationaltheater.

(Die dramatiſchen Erzeugniſſe der beiden Stephanie bis zum Jahre 1774 führt Streit auf S. 160—162 (Jachmann vervollſtändigt dies Verzeichniß). Sileſius.

Die katholiſche Pfarrkirche zu Jacobskirch, Kr. Glogau, gehört zu den älteſten Kirchen der Provinz. Eine handſchriftliche Notiz im Pfarr-Achiv daſelbſt ſagt darüber: Anno 991 nach Chriſti Geburt iſt unter dem Hertzog Miceslav († 992) von dem Biſchoff in Smograu" (Urban 983—1005, apokryph.) „die Kirchen in Jacobskirch, der Kirchhof und der Thurm, nebſt wohuung vor einen Geiſtlichen auf offenem Felde angebauet, und dem heiligen Apoſtel Jacobo dem Größeren zu Ehren eingeweihet worden."

Und Joh. Heyne ꝛc. „Geſchichte des Bisthums Breslau ꝛc." geſteht S. 206 der Kirche zu Jacobskirch zu, daß ſie ſchon lange vor 1217 beſtanden habe, da ſie, wenn auch ihr Urſprung ſich urkundlich nicht ermitteln laſſe, durch die Structur der Gebäude auf das oben angegebene Alter ſchließen läßt. Eine Abildung der Kirche ſindet ſich in einem Jahrgange der „Sileſia" (Glogau, Flemming's Verlag) zu einem geſchichtlichen Aufſatze über Jacobskirch.

Im Innern der Kirche an der Brüſtung des kleinen Chors links vom Hochaltar iſt auf einer ſchwarzen Tafel mit Goldſchrift eine Urkunde aufgezeichnet, welche vielleicht wenig oder gar nicht bekannt ſein dürfte. — Sie lautet:

„Wir Wladißlaus Von Gottes Gnaden zu Vngern, Bohaim, Dalmatien, Croatienay, König: Marggraffe zu Mehren, Hertzog zu Lucemburg, in Schleſey, Marggraffen zu laußnitz ꝛc.: Bekennen undt thun kundt vor alle männiglich, daß wir betrachtet und angeſehen haben, getrewe ſtette undt willige Dinſte ſo unß vnndt unßern Cron zu Bohaimb der E. Vnßer lieber getreuer Hanß Vnwirde ungeſparet leibeſ und guths offt nützlich gethan, undt darumb Jhme ſeinen Ehelichen erben Erbnehmen undt nechſt geſizten Freunden mannlichs und weiblichs geſchlechts, daß gutt undt dorff Jakobskirche in Vnßerem

Glogawiſchen fürſtenthum und weichbilde gelegen confirmiret, unndt beſtätigt haben. Hie mit wißentlich undt in Krafft dieſes brieffes ſolch obgemelt Gut undt dorf, mit allen rechten obriſten Niedriſten gerichten herrſchaſten undt Zu gehörigen. Es ſey am furbergen Schulteißen, Kretſchmern, gebaurnen gärtnern, Kirchlehen, mahlen, malſtetten, teichen, teich-ſtetten, waßer, waßerlaufften, fiſchereyen, Jagten, Wälden, Püſchen, heyden, harten, Eckern, undt ſorſt allen anderen Zu eigenen, klein vndt groß benant unndt undenant, gar nichts auß genommen, wie wir ſolches allbereit Gutt ſelbſt als könig zu Böheimb und hertzog in Schleſien zu unſerem nutze und ſrommen ohn allen abbruch halten möchten, doch ſich ſeine erben undt nach kommenden zu haden halten. genießen, gebrauchen, verkauffen, ver-geben, verſetzen, damit ganz mächtiglich bey ſonderem leibe oder am todtbette zu thun vndt zu laßen ſein ſeiner Erbnehmen und nachkommenden nutze und fromen, wie Ihme vndt Ihnen am ſüglichſten beqvem wirdtſchafften undt getrüglich, Erblich undt ewiglich zu Erb vndt eigenem Rechte vor vnß vnßeren Erben vndt Nachkommenden, vndt ſonſt männiglich der Vnſeren un verhindert zu beſietzen. Auch haben wir dem genanten Hanſ Vnwirden vndt allen ſeinen Erben undt Nachkommenden dieße ſonderliche gnade undt freyheit gethan, daß Er und ſie auſ ihrem hauße daſeld ſrei Maltz machen, bierdrauen, vndt deßelbigen in ihren kretſchem geben, auch ſonſten Anderen wer die von Ihme undt ihne nehmen wolt, verkauffen mögen. Deſgleichen einen freyen Saltzmarkt daſelbſt auff zu richten vndt zu halten undt ſonſt allerley handt werckſ leute, die allda undt anderen vnßere lande Ihre Wahre undt arbeit ihnen beſten geſallens anwerden, undt verkauffen mögen, nieder zu ſetzen, daß wir Ihme und Ihne auch zu ewigen zeiten zu gebrauchen, wiſentlich zugeeignet undt gegeben. Wir entheben auch genandten Vnwirden ſein Erben und nachkomben und vnß auß allen Rechten undt gerichten Unſeres Glogawiſchen fürſten-thumbs wie die gethan gnädiges Königliches willens wi undt z ewigen Zeiten, mit allen ihren Vnterthanen, Inwohnern berürts gutts Jacobskirchen, dorzu aller Robott beſchwerung undt Pflicht wie die genandt. oder erficht machten werden, mit dieſem wohlbehaltenen beſcheide, daß angezeigter Vnwirde mit allen ſeinen Nachkömlingen beſietzen, Vorberürtes gutts Jacobskirchen mindern anders wo zu recht zu geſtehen ſchuldig noch pflichtig ſer (?) ſollen, ob Er vn ſie allbereit geladen oder geſordert würden, denn alleine vor Vnſere ſeldſt eigenen Perſon und allen unſeren Nachkommenden Königen zu Bohaimb, oder Vnßern, oder Vnſere Nachkommenden Könige zu Bohaimd Fürſtl. der Schleſey ietzigen zukünfftigen oberſten Haubtleuten. Wer auch dießen Brieff mit des genandten Hauß Vnwirden, oder ſeinen Ehelichen Erben Erbnehmen vndt nechſt geſizten wie obſtehnt zum theil oder gar mit ſeinem oder ihrem freyen guttenen willen inne haben wirdt, das iſt Vnter ſeinem Vnd ander zweyer Rittermäßigen Manne Inſiegeln, der oder dieſelben vollkommen recht freyheit und macht haben zu allen obgeſchrieden Sachen vnd artickeln als Er oder Sie Selbſt vnverbrüchlich. Gebitten darauff allen vnd ie glichen Geiſt- vndt Weltlichen Fürſten, Vndt ſonſt allen Vnßern Vnterthanen, Waſ, Ehren, Würden, Vndt Standes die Seindt, vnd Sonderlich Vnßerem Obriſt Haubtman in Ober- vndt Nieder Schleßien ietzigen Vn zuckünfftigen deme benandtes Hanß Vnwürden ſein Erben vndt Nachkommen bei dießer Vnßer gethaner begnadung vndt ſreyhung zu handt haben, Schützen, Vndt Schirmen, dawieder nicht zu thun, noch Iemandts zu geſtatten. Obs lieb einem Ieden ſey Vnßere Straffe undt Vngnade zu vermeiden.

Geſchehen vndt gegeben Vſ Vnßerem Schloß zu Prag im Mittwoch nach Oculi nach Chriſti geburth fünnffzehen hundert, (1500.) Im Neunde vnßer Reiche, des hunga-riſchen im Neunzenden. vndt des Böhaimbiſchem im Acht und dreißigſten Jahren. ꝛc.

Thomas Franziscus Lichman Pſarher zu Großlogiſch geweſener Capellan zu Jacobskirchun. Matthaeus Joannes Arnoldt p: t: Pſarher zu Jacobs-kirch bezeugen die gegenwärtige taffel RENOVIRET worden mit den innhalt der alten. RENOVATUM. ANNO 1698. — — — —“ H.

Schleſiſch-Naturgeſchichtliches. In Simmenau Kr. Kreuzburg wurde im Juni v. J. eine Frau bei ihrer Arbeit im Forſt von einer Natter in den Fuß gebiſſen; die Beſchädigte drückte in ihrem Schmerz und Schreck die Wunde mit den Fingern aus, entfernte das Blut mittelſt der Zunge von der Hand und erkrankte nun nicht nur an dem verletzten Gliede, ſondern auch in Mund und Kehle dergeſtalt, daß ſie nur durch große Mühe und Geſchicklichkeit des Arztes am Leben erhalten wurde, aber lange Wochen auf dem Krankendett zubrachte. Der Beſchreibung nach war das Thier eine gemeine Natter

— Coluber Berus — die ſonſt für mindergefährlich (?) gehalten wird, als die Feuer-Otter, Coluber Aspis, — die ganz unſchädliche Ringelotter, Coluber Natrix, und die viel verſchrieene Blindſchleiche, Anguis fragilis, welche zuſammen die in Schleſien heimiſchen Schlangenarten ausmachen; indeſſen iſt der Biß der erſtgenannten Art doch grade der von ſchlimmen Folgen am meiſten begleitete. In früherer Zeit waren die Landbewohner in den Wald- und Bruchgegenden mit der Behandlung des Otternbiſſes weit vertrauter, da bei den größern Wäldern und Brüchen dieſe Thiere viel zahlreicher vorkamen und demnach auch Verletzungen durch ſie gar nichts Seltenes waren. Das Unterbinden der Wunde und die Entfernung des von dem Gifte inficirten Blutes iſt immer die erſte Aufgabe, und es gab Leute, die darin eine beſondre Fertigkeit hatten und wo möglich in Fällen ſolcher Verletzung zu Hilfe gerufen wurden. Manche von ihnen ſollen das Gift ohne Schaden zu nehmen aus der Wunde geſogen haben, und die Sage davon hat wahrſcheinlich auch die im vorliegendem Falle Betroffene zu ihrem gefährlichen Verfahren veranlaßt.

Von der Ringelotter, fälſchlich Ringelnatter genannt, da man unter Natter die giftigen Ottern verſteht, auch Hausotter, weil ſie öfters in Häuſern oder andren Gebäuden angetroffen wird, in welchem Falle man ſie aber für eine ganz beſondere Art hält, erzählt ſich der Aberglaube noch heut allerlei Gemüthliches. Sie ſoll in jedem Hauſe vorhanden, nur daß ſie ſich nicht immer ſichtbar macht, und ſoll ein Art Schutzgeiſt ſein, indem ſie drohende Gefahr, z. B. Feuersbrunſt durch ein der „Todtenuhr“ oder dem Bohren des Holzwurms oder Holzbohrers, Ptinus pertinax, ähnliches Geräuſch ankündige. Oefters ſoll ſie mit allein in der Wohnung gebliebenen Kindern freundlich verkehrt und ſich ſogar an deren Mahlzeiten, namentlich am Milchgenuß, betheiligt haben. Daß ſie Milch gern genießt, beweiſt der Fall, wo ein ſolches Thier in einem nahe am Walde belegnen Gehöfte getödtet wurde und über ein Quart Milch von ſich gab; wahrſcheinlicher aber, als daß ſie die Kühe im nahen Stalle ausgeſogen, wie die oberſchleſ. Landleute meinten, iſt: daß ſie dem eben ſo nahen und ihr nicht unzugänglichen Milchkeller einen Beſuch abgeſtattet hatte. — Wer Otterfett genoſſen, ſoll nach einem jetzt ſchon ziemlich geſchwundenen Glauben die Sprache der Thiere verſtehen — und ſolcher Weiſe hätte, nach einer niederſchleſ. Ueberlieferung, der Bediente eines Gutsherrn im Sprottebruch jenem deſſen nahen Tod vorherſagen können, indem er die bezügliche Prophezeihung dem Schnattern der Gänſe an der Straße, welche Herr und Diener ritten, entnommen. Ar.

Die Verehrungen. An einigen Orten des Gebirges herrſcht bei Begräbniſſen eine Sitte, die in anderen Gegenden nicht gekannt iſt. Am Tage der Beerdigung ſenden nämlich diejenigen Bewohner des Dorfes, welche mit dem Verſtorbenen oder ſeinen Hinterbliebenen befreundet oder auch nur bekannt ſind, an letztere eine ſog. Verehrung, d. h. ein Geſchenk in baarem Gelde oder in Sachen, welche gerade am nöthigſten gebraucht werden, ſogar Lebensmittel, als: Brot, Butter, Milch, Wein, Bier und Branntwein. Häufig werden dieſe Verehrungen von Denen, welche den Verſtorbenen zum Grabe begleiten, mit ins Trauer- oder „Harmhaus“ gebracht und dort den Leidtragenden oder „Harmleuten“ eingehändigt. Selten ſchließt ſich ein Dorfbewohner der „Grabbegleitung“ an, der nicht vorher eine Gabe verehrt hat. Ein Schreibenskundiger, der von den „Harmleuten“ darum erſucht worden, notirt den Namen eines jeden Gebers und ſeine Verehrung nach ihrer Beſchaffenheit und ihrem Werth. Gehört der Verſtorbene zu den Bemittelten, alſo zur „vornehmen Klaſſe,“ ſo werden keine Sachen und Lebensmittel verehrt, man läßt vielmehr den Cantor mit ſeinem Chor ein oder mehrere „Arien“ entweder am Trauerhauſe oder am Sarge in der Kirche oder am Grabe nach der Einſenkung der Leiche abſingen oder mehrmals mit den Glocken läuten. Ein ſolches „Verehrungs-Läuten“ hat oft ſchon mehrere Wochen hindurch täglich 2—3 Mal ſtattgefunden, wenn eben recht viele Verehrer recht viele „Pulſen“ beſtellt und bezahlt haben.

Soweit wäre dieſe Sitte, zumal wenn die Hinterbliebenen zur ärmeren Klaſſe gehören, recht ſchön und lobenswerth. Sie erhalten dadurch wenigſtens eine Unterſtützung zur Beſtreitung der vielen, ſehr vielen Beerdigungskoſten. Aber nicht ſo ſchön und lobenswerth iſt Das, was folgt.

Wird nämlich der Verſtorbene mit einer ſogenannten „Parentation“ (Rede mit Lebenslauf und mit einer Collecte für den Herrn Paſtor) beerdigt, ſo verlieſt Letzterer, nachdem er den Lebenslauf des Verſtorbenen vorgetragen, das Verzeichniß der Vereh-

Digitized by Google

rungen, und zwar unter Hervorhebung der Namen Derer, welche eine „reichliche Verehrung“ dargebracht haben. Gaben über 10 Sgr. oder deren Werth gehören zu den „reichlichen Verehrungen.“ Wird aber der Verſtorbene „ohne Parentation“ beerdigt, ſo erfolgt keine Vorleſung der Verehrungen. Es erfährt dann auch Niemand, wer ſich durch eine „reichliche Verehrung“ ausgezeichnet und einen ganz beſonderen Dank verdient hat. —, Auch in das Grab muß alſo eine Leiter angelegt und jede Stufe oder Sproſſe mit einem Titel und einer Etiquette verſehen werden. Giebt es doch an manchen Orten gar ſieben Beerdigungs-Klaſſen oder Feierlichkeiten, und zwar 1. Standrede; 2. Leichenrede; 3. Parentation; 4. feierliche Beiſetzung; 5. Collecte; 6. ſtille Beiſetzung und endlich 7. Beerdigung „mit der Abendglocke.“ Der Unterſchied liegt darin: ob und wo und wie der Paſtor geht und ſteht und ſpricht, und ob dabei noch leuchtet wenig oder vieles Kerzenlicht.

Das Ende vom Liede iſt: daß nach der Beerdigung alle Verehrungsſpender zu einer Taſſe Kaffee in das „Harmhaus“ eingeladen werden, daß dem Kaffee dann Butterbrot mit Käſe, auch Fleiſch und Wurſt und natürlich auch die üblichen Getränke folgen und daß Alle ſich die Gaben wohlſchmecken laſſen und guter Dinge ſind, manchmal gar bis der folgende Tag ſchon die Trauernacht begraben hat. — Vorſtehendes zugleich zum beſſeren Verſtändniß einiger Bezüge in den „Phantasmagorien aus Rübezahls Gebiet“ im vor. Bande.

J. P. P.

Legende vom Wunderbaum zu Görlitz.

Einſt lehrte das ewige Gotteswort
Ein Gottesmann muthig am heidniſchen Ort.
Zum Widerruf wollt' man ihn bringen —
Den ſollte das Feuer erzwingen.

* * *

Da riß er vom Boden ein Bäumchen, klein,
Grub ein in die Erde die Zweigelein;
Ob ſchwach auch, das Bäumchen zu tragen —
Die Wurzeln gen Himmel ragen.

* * *

„So wahr als die Wurzel einſt Blüthen trägt,
Und der Zweig in den Boden die Wurzel ſchlägt,
So wahr wird die Lehre beſtehen“
(Er ruft's) „und die eure vergehen!“

* * *

Doch tief ergrimmt durch dies frev'le Wort
Schleppt bald ihn die Menge frohlockend fort.
Bald lecket — er predigt nicht wieder! —
Die flackernde Flamm' ihm die Glieder.

Gar manches Jahrhundert hat ſich erneut,
Seit jene Aſche der Wind zerſtreut; —
Die Manen wurden geſühnet:
Schon oft hat das Bäumchen gegrünet!

* * *

Wer über den Friedhof zu Görlitz geht,
Wo ein alternder Baum bei jüngeren ſteht,
Dem weiſt ehrwürdige Sage
Das Wunder verronnener Tage.

* * *

Die Wurzeln, dem Boden entriſſen und bloß,
Begrünten ſich freudig und wurden groß —
Daß weithin die Zweige ſich breiten,
Ein Denkmal aus heid'niſchen Zeiten.

* * *

Begraben iſt längſt in der Jahre Flug
Der Heiden Gewalt, die den Schwachen erſchlug:
Der Geiſt, den der Prieſter verkündet,
Hat Stamm ſich und Wurzel gegründet.*)

A. C—n.

Auflöſung der Charaden-Idylle im vor. Heft: Gabel-Jürge.

Stimmen aus und für Schleſien.

Gemäßigter Fortſchritt — auch auf Eiſenbahnen. [Ein Wort gelegentlich der jüngſten Reform-Anläufe auf der OS. Bahn.] Vor wenigen Wochen hatten hieſige Blätter die erfreuliche Thatſache zu regiſtriren: daß der Verwaltungsrath der Oberſchleſiſchen Eiſenbahn ſowol die in ſeiner vorletzten Conferenz unerledigt gebliebene Vorlage

*) „Wunderbäume“ mit gleicher Entſtehung nennt uns die Sage noch mehrfach in Schleſien, z. B. die in der Liegnitzer Vorſtadt „Jauergaſſe“ und, irren wir nicht, auf der „goldenen Hube“ bei Jauer noch heut ſtehenden. Doch wird der Vorgang des Wurzeltreibens ꝛc. dort mit einem Gottesurtheile (Ordale) wegen Anſchuldigung theils des Zauberei, theils irgend eines andern Verbrechens in Verbindung gebracht. Red.

Digitized by Google

in Betreff einer Reform des Perſonengeldtarifs und Ausdehnung der Tagesbillet-Einrichtung zum Abſchluß gebracht, als auch einen neuen Anſang bezüglich theilweiſer Ermäßigung des Gütertarifs „der Erörterung unterzogen.“ Die Früchte hiervon ſind: eine Erweiterung des Tagesbillet-Verkehrs auf die Strecken zwiſchen Breslan und Oswiencim nebſt allen Seitenlinien, zwiſchen Glogau und Breslau, Glogau und Poſen, Woldenberg-Dölitz und Stargard, bahnauf- wie bahnabwärts, und zwiſchen den Stationen der Strecken Oswiencim-Gleiwitz und Morgenroth-Tarnowitz, in 1., 2. und 3. Klaſſe, für Schnellzüge durch Zuſchlag eines Billets 4r Klaſſe; ferner eine Herabſetzung des Tagesbillet-Tarifs unter die Sätze des Normaltarifs, und eine Herabminderung der Fahrpreiſe überhaupt dadurch, daß ſie nicht mehr nach vollen, ſondern nach Zehntel-Meilen berechnet werdeu; — für den Güter-Verkehr eine Herabſetzung des Meilenfrachtſatzes für Normalgüter auf 5, für Güter der ermäßigten Klaſſe A bei Sendungen unter 80 Pfd. auf 4 Pfg. pro Ctr., und nur einmalige Erhebung des fixen Zuſchlages von 6 Pfg. für Normal- und Einzelgut, von 4 Pfg. bei Gütern der ermäßigten Klaſſen in Wagenladungen für das ganze Bahngebiet Breslau-Glogau-Poſen-Stargard. Es iſt dies Letztere eine Conſequenz erfolgter Einverleibung der Strecken Poſen-Stargard in dieſes Bahnſyſtem. — Für die Sendungen zur Pariſer Ausſtellung ſind unterſchiedslos die tarifmäßigen Frachtſätze um die Hälfte ermäßigt.

Wir zollen dieſen Maßregeln die vollſte Anerkennung in ihrem ganzen Umſange — wenn wir auch bei den Tagesbillet-Einrichtungen mit Schiller ſagen müſſen „Spät kommt ihr — doch, ihr komint!“ Aber wir können nicht bergen, daß wir die Motivirung nicht ohne einen Anflug von Humor zu leſen vermochten. Es erſchien, ſagt der Bericht, um ſo unabweislicher, der Frage wegen Einführung einiger Erleichterungen für den Perſonenverkehr „endlich“ näher zu treten, als es in der letzten Zeit „auch von außen her nicht an verſchiedenen Anregungen in dieſer Richtung gefehlt hat.“ Mußten denn aber dieſe ſanfte Preſſion „von außen her“ und die eingeſtandene Erfahrung, daß in Schleſien beim Lokalverkehr ſoweit irgend möglich die zweiklaſſige Menſchheit mit der dritten, die drittklaſſige mit der vierten Klaſſe fuhr, erſt eintreten, bevor das Beiſpiel der übrigen Eiſenbahnwelt und das Plaidiren der ſchleſiſchen Preſſe Erhörung fanden? Und auch jetzt noch ſollte nach urſprünglicher Vorlage der kgl. Direction — — warum, dies vermögen wir allerdings nicht zu beurtheilen, und finden es auch nirgends motivirt — nur nach Breslau (reſp. Poſen), nicht aber von da, und nur in 2. und 3. Klaſſe auf Tagesbillets gefahren werden können.

Und eben ſo ſind eingeſtandenermaßen die Gütertarifſätze der alten Bahnprovinz nur vor denen der neuerworbenen Strecke herabgewichen, neben der ſie unmöglich ihre Geltung fortſetzen konnten.

Ob die rührige Oppoſition, welche in Sachen des Gütertarifs kämpſt, mit dem jetzt Gewährten ihre Wünſche zum Abſchluß gebracht ſehen wird — bezweifeln wir. Hinſichtlich des Perſonenverkehrs ſind wir zwar erfreut, doch keineswegs befriediget; dabei iſt uns nicht nachzuſagen: l'appétit vient en mangeant; denn unſer Appetit war von jeher größer. Und wir hoffen, daß auch hier die ſanfte Preſſion von außen, nachdem der Stein einmal ins Rollen gebracht, nun in raſcherer Wirkung nicht nachlaſſen wird. Noch fehlt uns in Schleſien jener ganze, das Reiſen erleichternde, dazu verlockende Apparat von Abonnements auf längere und kürzere Zeiten, von Fahrkarten für Tage, Wochen, Monate, ganze Saiſons mit relativ unbeſchränkter Benutzung der Stationen tour und retour. Die Bahnverwaltungen „draußen“ würden deſſen ſchwerlich pflegen, wenn es ihnen nicht Geld einbrächte; ſie faſſen den ſehr richtigen Satz: „Die Bahnen ſind des Volkes wegen da“ gewiß nicht dahin auf: ſie ſeien gar nicht der Directionen und Actionäre wegen da. Und wenn man etwa einwendet, daß in Schleſien eben „nicht ſo viel gereiſt wird“; ſo erwidern wir: ganz recht! aber eben deswegen, weil das Reiſen hier nicht ſo plauſibel gemacht iſt wie anderwärts. „Bahn frei!“ und die Reiſenden werden ſchon kommen. Bolko.

Fragen, Anregungen, Antworten.

1) **Knie's handſchriftlicher Nachlaß.** Vgl. V. 733. Einſender erwarb 1862 vom Antiquar Stätt ein Exemplar der „Geographiſchen Beſchreibung von Schleſien preuß. Antheils“ ꝛc., ſoweit das Werk in der Bearbeitung von Knie und Melcher 1831 erſchienen. Der Subſcriptionspreis betrug für das Ganze 7 Thlr. 12 Sgr. Die ſchleſ.

Städtegeſchichte iſt darin ausführlich und meiſt authentiſch behandelt, da die Herausgeber ſowohl die Einſendungen competenter Gewährsmänner der verſchiedenen Orte, wo noch archivaliſche Quellen zugänglich geweſen, zur Hand hatten, als auch die Schätze des breslauer Provinzialarchives fleißig ausgenutzt haben, welches unter Stenzels Beihilfe die noch immer guten Daten für das bisher durch kein beſſeres Werk erſetzte Dörferverzeichniß gewährte. Obige Publikation Knies war allerdings bis N gediehen, ob ſie aber bis Z im Manuſcript vorgelegen, als ihn der Tod überraſchte, iſt zu bezweifeln. In der Inhaltsanz. des 3. Theils, Abth. II., ſind Liebenthal und Liegnitz, Medzibor, Naumburg a/Q. und Neurode für ſpätere Lieferungen in Ausſicht geſtellt. Stätt erwarb aus dem (wie ſo oft) verſchleuderten Nachlaſſe Knie's die Manuſcripte über Bunzlau, Falkenberg, Frankenſtein, Hirſchberg, Jauer, Karlsruh, Liebenthal, Liegnitz, Medzibor, Naumburg a/Q., Neurode (1842 — beſonders aus dem MS. gedruckt) und hat dieſelben der hieſigen Kgl. und Univerſitätsbibliothek unter dem 18. November 1860 übergeben. Ob noch andere Städte im gedachten Nachlaſſe vertreten geweſen, läßt ſich mit Beſtimmtheit nicht mehr behaupten. **Knoblich**

Das Knie-Melcherſche Werk erſchien in 3 Abtheilungen, die gleichzeitig in Angriff genommen wurden: I. Stadt Breslau, wovon 7 Hefte erſchienen; II. Städtebeſchreibung, 3 Thle. und vom 4. das 1. Heft; III. Dörferverzeichniß, beendet, 1845 in verm. verb. Aufl. — Das H. 1 von II. 4 erſchien 1835 und enth. Neuſtädtel, Nimptſch, Naumburg a/Q., Neurode. Von dem qu. Stätt'ſchen Mſcr. iſt außerdem nur „Falkenberg" gedruckt (II. 1, H. 5/6), alle übrigen waren mithin dem beabſichtigten „Ergänzungsbande" vorbehalten. Daß Knie auch außerdem weiter von N bis Z wenigſtens Materialien angeſammelt, wenn auch noch nicht vollſtändig und nicht bearbeitet, iſt doch wol wahrſcheinlich. Das Statiſtiſche davon wäre freilich als ſolches jetzt veraltet, nicht aber für die Geſchichte. **Oe.**

2) **Schmetterhaus.** Vgl. V. 732. In Striegau wurde der Theil des alten Rathhauſes, welcher i. J. 1826 wegen Umbau des Rathhauſes verkauft wurde, das „Schmetterhaus" genannt. Mir iſt mitgetheilt worden, daß das Wort Schmetterhaus von einem altdeutſchen Worte „ſchmeeten" = kaufen, abſtamme, was beſonders wahrſcheinlich erſcheint, weil in und an dem ſog. Schmetterhauſe 6 kleine Häuſer angebaut ſind, welche noch heute die „Heringsbauden" heißen, auch früher eine Freitreppe von der Straße in ein 1 Stiege hoch befindliches Gewölbe führte, in welchem noch jetzt eingemauerte Haken ſich befinden, worauf Stangen bequem gelegt werden können, und wo der Ueberlieferung nach die Schuhmacher ihre Waaren feil geboten haben. In dieſem beim Umbau erhalten gebliebenen Gewölbe ſind mehrere Jahreszahlen, welche unter den Haken angeſchrieben, noch deutlich zu leſen, z. B. H V 1671. C W 1673. H C M. 1691. **C. G. Kamitz.**

3) **Löwenköpfe** am Chriſtophoriſtege (V. 672). Der eine befindet ſich noch in der Mauer am Pfarrhauſe. Ein anderer liegt im Winkel an der Südſeite der Kirche. — Die Dompnigſäule liegt an der Magd.-Kirche hinter einem Gitter. **K*.**

4) **Aufſicht für Alterthümer.** Der in den Zeitungen berichtete Fall, daß die Urkundenbüchſe aus dem Gemäuer des jetzt abgebrochenen Magdalenäums um ein Haar Beute der Arbeiter und Opfer der Zerſtörung geworden wäre, bezeugt recht deutlich, wie nothwendig eine ſtrenge Aufſicht durch zuverläſſige Leute bei dgl. Gelegenheiten iſt! In gleicher Weiſe ſind Skulpturen und andere des Erhaltens als doch der Beſichtigung und Aufzeichnung werthe Dinge dem Unverſtande und der Rohheit zu entziehen. Vielleicht auch ließe ſich durch Prämien Intereſſe und Schonung bei den Handarbeitern erwecken. Zur freundlichen Erwägung! **C. a. B.**

5) **Portoſparſamkeit.** Wie erklärt ſich pſychologiſch, daß Jedweder ſich um die poſtaliſchen Beſtimmungen kümmert, ſo gleichgiltig derſelbe auch gegen die andern Staats-Einrichtungen ſein mag? Viele, die ſonſt den Thaler nicht anſehn, ſcheuen nicht die Mühe des Brief-Wägens und der Couvert-Aendrungen, um dem doppelten Porto zu entgehen. II.

6) **Bibelleſen.** In der Schleſ. Ztg. Nr. 540 v. vor. J. wird berichtet, es habe bei einer Lehrerconferenz zu Greifenberg „die Mehrzahl die Anſicht zur Geltung gebracht, daß die Bibel ungetheilt, alſo in ihrem ganzen Umfange, den Kindern immerhin in die Hand gegeben werden könne, ohne eine Gefährdung der Sittlichkeit durch das

Leſen noch für die Jugend ungeeigneter Leſeſtücke befürchten zu müſſen." Wir glauben, daß dieſe Mittheilung auf einem Irrthum oder Mißverſtand beruhe und daß nicht ein ſo aller Pſychologie, Pädagogik und Erfahrung widerſprechender Satz „zur G e l t u n g gebracht" worden ſei, und bitten um Berichtigung. **Ein Kinderfreund.***

7) **Zur nächſten Volkszählung.** Am 3. Dec. d. J. wiederholt ſich die 3jährige Volkszählung in Preußen und dem Zollverein. Vorigesmal waren unter die Rubrik „körperliche Mängel" nur Blinde und Taubſtumme aufgenommen. Es iſt nicht erſichtlich, weshalb dieſe einen Stein mehr im Brette haben ſollen. Eine Statiſtik der K r ü p e l iſt von nicht minderem Intereſſe; z. B. der Bucklichen nach Art (ſeit- oder auswärts gebogener Rückgrat) und Urſprung (v. Geburt od. nicht); der durch Rhachytis Verkrümmten (dopp. Glieder ꝛc.); der Klumpfüßigen, freiwillig Hinkenden u. dgl.; auch der diverſen Krüpel aus dem Kriege. Eine Statiſtik der Dienſtuntauglichen wäre wol auch einzuverleiben, und vom Militärdepartement zu beziehen. **Gibberoſus*.**

8) **Pfirſich-Blattläuſe.** Anfrage an den Verein für Gärtner. Seit einigen Jahren ſind in der Gegend des Frageſtellers die Pfirſichbäume, wenn ſie in ſchönſter Blüthe ſtanden und das erſte junge Laub hervorgetreten war, dermaßen von Blattläuſen befallen worden, daß Blüthe und Laub verdarb, ſie in trauriger Geſtalt daſtanden, bis ſie im Mai oder Juni friſches Laub erhielten. Die Erkrankung erfolgte ſtets ganz plötzlich. Morgens waren die jungen Blätter etwas geringelt, als hätte ein Nachtfroſt ihnen geſchadet, und in wenigen Tagen waren die unteren Blattſeiten mit Blattläuſen überfüllt. Zu heilen iſt dies Uebel nicht. Wie aber kann man ihm vorbeugen? Giebt es ein Mittel, die Bäume davor zu bewahren? Eine Mittheilung von Sachkundigen wäre ſehr erwünſcht. — ? —

Literatur- und Kunſtblatt.

Dr. A. Teichmann. „Friedrich der Zweite von Hohenſtaufen. Hiſt. Trauerſpiel in 4 Acten." Breslau, U. Kern (1867), 119 S. gr. 8.

Friederike Kempner. „Rudolf der Zweite oder der Majeſtätsbrief. Ein Trauerſpiel" (5 Aufz.) Lpz., A. Fritſch. 1867. X u. 107 S. 8. —

Die erſte dieſer Dichtungen iſt dem Prinzen Friedrich Carl, die andere dem Geh. Rath Prof. Böckh gewidmet; zwei Namen, die nicht an der Spitze ſtehn würden, wenn es nicht gölte, ein edles Streben beſchirmend einzuführen. Mit Freuden begrüßen wir beide Stücke ſchon darum, weil ſie, Stoffe der deutſchen Geſchichte behandelnd, als die erſten dramatiſchen Zeugen von der Wirkung des Jahres 1866 auf die poetiſche Production unſres Volkes hervortreten, die Vorgänger einer neuen Aera, denen ſchon dieſer Umſtand eine Stelle in der modernen Literaturgeſchichte ſichern wird, auch in dem Falle, daß die ſcharfäugige Kritik oder die praktiſche Bühnenkunſt ihnen etwas anhaben wollte. Weder dieſe noch jene darf ſchweigend an ihnen vorüber gehen: d i e ſ e ſoll dem Worte zur Geſtalt verhelfen, und das Meſſer j e n e r iſt, wenn es ehrlich gehandhabt wird, eine Ehrenklinge. Wir erwarten ſowol Verſuche der Darſtellung; als, was uns hier der Raum nicht vergönnt, ausführliche Würdigung und Beſprechung beider Dramen in literariſchen Zeitſchriften. Gleichgültigkeit gegen ſie würde die junge Muſe von 1867 deprimiren; — wobei wir übrigens nach eigener Kunde anmerken, daß das T e i ch m a n n'ſche Stück nicht ſeine Entſtehung, nur ſeinen Abſchluß der jüngſten Gegenwart verdankt. Daſſelbe iſt großartig angelegt, ſein Held, der große Hohenſtaufe, würdig gezeichnet, die übrigen Charaktere treten vor demſelben zurück, doch nicht ohne Haltung; Manches in ihren Beziehungen könnte klarer herausgearbeitet ſein. Das Stück hat dramatiſches Leben. Die Bezüge zur Gegenwart liegen nahe, ohne daß es „Tendenzſtück" iſt oder moderne Phraſen dreht. „Der wahre Dichter hat nur e i n e n Zweck: Die Poeſie. Liegt ja tief in ihr Alles, was ſchön, recht und gut und im höheren Sinne wahr iſt, alle ſchönen und edlen Tendenzen und Ueberzeugungen ſind in ihrer Wahrheit mit inbegriffen . . ." ſagt gültig die Vorrede zu dem z w e i t e n der genannten Dramen, die wir überhaupt zur Lectüre ſehr empfehlen. Sie äußert ſich auch über das Recht oder vielmehr die Pflicht des Dichters, die geſchichtlichen Perſonen zu idealiſiren: „. . . . doch nicht in Proſa laſſen ſich dieſe Commentare ſchreiben, die Poeſie nimmt unwillkürlich dieſe (von dem Geſchicht-

ſchreiber verurtheilten) Geſtalten in ihr Gebiet auf und verklärt die verkannte Wahrheit.“ So vermag freilich die Dichterin unſrem Gemüth für dies habsburg’ſche Geſchlecht Intereſſe abzugewinnen, wie Schiller für den miſerablen Dan Carl. Für Aulage und Ausarbeitung gilt das vam varigen Stück Geſagte; an Charakteren iſt es noch reichhaltiger. Gegen den Versbau hätten wir hier Manches auszuſetzen, Einiges auch bei dem vorigen. — Daß beide Autaren S ch l e ſ i e n angehören, verzeichnen wir mit Genugthuung; beide haben auf dem Gebiete der gemeinnützigen Literatur ſich bekannt gemacht, Frl. Kempner beſanders durch ihr unermüdetes, auch Geldopfer nicht ſcheuendes Wirken für Leichenhäuſer. Herr Teichmann hat den Pegaſus ſchon früher beſtiegen, dach, irren wir nicht, nur im Luſtſpiel. Er iſt ein treuer Mitarbeiter dieſer Blätter. **M—n—r.**

Minna Pinoff. „Zur Frauenfrage.“ Separatabdr. a. d. Schleſ. Ztg. Breslan 1866. 16 S. 8. 5 Sgr. — „Die Erziehung der Frau zur Arbeit. Ein Beitrag zur Löſung der facialen Frage der Frauen.“ Bresl., Maruſchke u. Berendt, 1867, 64 S. 8. 10 Sgr. — Die geehrte Verf. wirft in einer Nate am Anfange der zweiten Schrift unſrem Artikel in Pravbl. V. 284 „männerfeindliche Anſichten“ vor. Mit Unrecht. M i t ihr wallen wir, daß „ernſte, denkende Männer handelnd und wirkend für die Sache der Frauen eintreten;“ w i r wallen, daß ſie „in einem F r a u e n bildungverein wal P f l i ch t e n auf ſich nehmen, nicht aber die vollen Rechte Derer beanſpruchen, f ü r welche ſie es zu thun bereit ſind“; wir wallen n i ch t, daß Männer in beliebiger Zahl „die Verſammlungen eines ſalchen Vereins mit ihrer Gegenwart überſchwemmen.“ Eine Differenz iſt hier alſa im Weſentlichen wal nicht vorhanden. — Beide genannte Schriftchen ſprechen, zumal weil herſtammend von einer Frau, Hausfrau, Familienmutter, und zwar van einer ſalchen, die ſich tratz deſſen unterſteht, daneben auch „Esprit“ zu haben, ein gewichtiges Wart in der noch nicht überreichen Frauenfragenliteratur. Das erſte, kürzere, aber deswegen eindruckreichere iſt beſonders geeignet als Pionier für die ſpröden Seelen beider Geſchlechter; aber freilich, wer einmal über die Sache nichts hören w i l l, wird auch dies nicht leſen; den Tauben iſt ſchlecht predigen. Das andere Büchlein, welches die verſchiedenen Beſtrebungen und Wegzeigungen varliegenden Gebietes in die Breite verfalgt, befriedigt uns infafern mehr, als es nicht nur der Sarge für die Frauen der „beſſeren Stände“ und d e r e n geiſtigen Bedürfniſſen „v a r allen Dingen Rechnung trägt“, ſondern all die verſchiedenen Bildungsſtufen in den Kreis der Betrachtung zieht, deren niederſte uns m i n d e ſ t e n s e b e n ſ o der Förderung bedürftig dünken. Ja wir müſſen bekennen, daß wir das Schlußcapitel: über die Dienſtbotenfrage, geradezu als das klaſſiſche des ganzen Büchleins erklären — allerdings zu unſerm Bedauern im Widerſpruch mit Solchen, welche die Welt nach demakratiſchen Idolen conſtruiren. Verwahren möchten wir die Verf. gegen einen Mißverſtand (denn Mißverſtand iſt ja Vergnügen und Waffe der Oppoſitionsluſtigen) — gegen den nämlich, daß ſie alle ihre Vorſchläge und in Umriſſe gezeichnete Perſpectiven Knall und Fall in cancrete Wirklichkeit überſetzt haben wolle. Was ſie will, ſagt ſie S. 8 der erſten Schrift mit einem Satze: „Mit Beſtimmtheit kann vorausgeſetzt werden, daß a u f w e i b l i ch e G e i ſ t e s b i l d u n g e i n e n e u e ſ i t t l i ch e W e l t a u f z u b a u e n i ſ t.“ „Aufzubauen“, dazu gehört eben Z e i t. Die Verf. iſt begeiſtert für ihre Sache, und „jede Art van Begeiſterung iſt für Denjenigen, der ſie nicht hat, lächerlich, gilt ihm eine Tharheit — und doch macht beim Kampfe die Begeiſterung allein ſchon den Sieg gewiß.“ (S. 46.) **Th. Oe.**

„Charaden-Aufführungen. Theatraliſche Darſtellungen von Wärtern für Jung und Alt. Von e i n e r F r a u.“ Bresl., Ed. Trewendt (1866). VIII. u. 159 S. 8°. — Eins der größten Vergnügen für die Jugend (ſagt die Verf. mit richtiger Beobachtung) iſt das Verkleiden, welches dieſelbe bald zum Theaterſpielen, aber darin zum Mißlingen führt, da es an leicht gezimmerten und die nöthige freie Bewegung geſtattenden Theaterſtückchen für ſie ſehr gebricht. Jenem Bedürfniſſe ſall dies Büchlein abhelfen, indem es in 100 Beiſpielen für verſchiedene Altersſtufen ſag. Charadenaufführungen varzeichnet, welche zunächſt ſelbſt den Kindern als Handweiſung dienen könnnen, die geweckteren aber bald genug anleiten werden, dergleichen ſich eigens zu erfinden. Wir glauben, daß Eltern und Erzieher der Verfaſſerin (einer in Schleſien heimiſch gewardenen Dame) dankbar ſein und gern den Kindern das Büchlein übergeben werden als eine Antwart auf die oft gar unbequeme Frage: „Was ſallen wir ſpielen?“ Daß durch dergl. Aufführungen Verſtand und Geſchick mehr geübt werden, als durch manches andere, triviale Spiel, bedarf kaum der Erwähnung. **XV*.**

Schaubühne und Tonkunſt. Allem Brauch gemäß gingen am erſten Tage des Jahres 1867 auf unſrer Bühne 3 einactige Novitäten in Scene, von denen: An ſie, in der Anlage recht nett, durch das eben ſo gewandte wie anmuthige Spiel von Frl. Lina Meinhold (die dafür durch Hervorruf bei offner Scene ausgezeichnet wurde) ſehr freundliche Aufnahme fand, das zweite: Heimliche Zuſammenkünfte, große Heiterkeit erregte, und das dritte: die Heirathslaube, wenn auch nicht gerade durch-doch jedenfalls nicht gefiel. Neu waren außerdem noch im Laufe des Monats: Raſch gefreit und deutſche Modedamen, über welche etwa nur zu ſagen iſt, daß ſie unterhielten, und Fürſtin Orſini, Schauſpiel in 5 Acten von Winterfeldt und Wolzogen, gleich dem früher gegebenen „Blanche“ derſelben Verfaſſer ein Intriguenſtück, das mehr den Verſtand, als das Herz beſchäftigt und durch ſeinen geſchickten Bau, die ſpannende Handlung, die effectvollen Situationen und die feine, gebildete Sprache mit Recht die günſtige Aufnahme verdient, welche ihm zu Theil wurde. Von älteren Sachen gingen außerdem noch über die Bretter: Die Frau in Weiß und Hanns Lange, ſowie von kleineren Stücken: Nimrod, Partie Piquet, Ein Wort an den Miniſter, Einer muß heirathen, Gänschen von Buchenau.

Die Oper mußte im Laufe des Januar fünfmal zu Benefizen herhalten, und zwar mit Don Juan für Dr. Damroſch, Zampa für Frl. Zawiſza, Freiſchütz für Blecha (der damit ſein 25j. Wirken an der hieſigen Oper feierte), Troubadour für Rey, und der „Schönen Galathee“ für Frl. Weber, einer Novität, die man in Bezug auf die Maske der Titelrolle mit größerem Recht die „abſchreckende“ hätte nennen können und welche, trotzdem ſich Meinhold alle nur erdenkliche Mühe gab, die gute Laune des Publikums wach zu rufen, dennoch wenig anſprach. Daß ſie gleich den übrigen Novitäten mehre Wiederholungen erlebte, iſt noch durchaus kein Beweis, daß ſie gefiel, weit eher derjenige für Anderes, was zu erörtern hier nicht am rechten Platze ſein möchte. — Regiſſeur Stegemann wählte zu ſeinem Benefiz ein Concert mit recht intereſſantem Programm. — Die übrigen Opernabende wurden durch die „Schöne Helena“, Zaar und Zimmermann, Regimentstochter (mit Frau Röske-Lundy in der Titelrolle) und die „Jüdin“ ausgefüllt, in welcher letzteren ſich Richard als Eleazar vom Publikum verabſchiedete. In ihm verliert unſer Opernperſonal einen Sänger, der ebenſo tüchtig geſchult iſt, wie er dramatiſche Geſtaltungskraft beſitzt. — Frl. Orgéni ſang im Ganzen 8mal und zwar in: Freiſchütz (2mal), Fauſt, Martha, Troubadour, Rigoletto, Don Juan und Lucie, ſtets mit gleich günſtigem Erfolge. Sie ſcheint mit Robinſon für die Winterſaiſon der „Zugvogel“ bleiben zu ſollen; die Abende, an welchen ſie nicht auftrat, war über Mangel an Platz im Hauſe durchaus nicht zu klagen, eher über das Gegentheil, was unſerm guten Rieger den Humor wohl etwas verdorben haben wird.

Der Orcheſter-Verein erfreute uns im Laufe des Januar mit 2 Concerten. Im erſten hörten wir außer der Ouverture zur „Schönen Meluſine“ und dem Vorſpiel zu Lohengrin noch die C-moll-Sinfonie von Beethoven, die Dr. Damroſch den wohlverdienten Hervorruf einbrachte, und im Dresdner Sänger Mitterwurzer einen Baryton mit „zweifelsohne“ geſchwundenen Stimmmitteln. Mit Sänger und Sängerinnen ſcheint der Orcheſter-Verein kein Glück zu haben, und darum iſt es doppelt zu loben, daß das Programm des 2. Concerts einen durchaus inſtrumentalen Character hatte. Es bot in der 9. Sinfonie von Beethoven das Höchſte und Erhabenſte, was die Inſtrumentalmuſik bis jetzt überhaupt aufzuweiſen hat, und ließ in der Durchführung des Meiſterwerks nichts zu wünſchen übrig. Die mit Begeiſterung und Feuer vorgetragene Leonore Ouverture erregte einen wahren Beifallsſturm. Daß neben Kunſtgenüſſen der Art die Feſtouvertüre von Robert Volkmann, eine recht gewandt inſtrumentirte Compoſition, die jedoch weder tieferes Intereſſe zu erregen, noch nachhaltigen Eindruck zu machen im Stande iſt, und ſelbſt die Schumannſche (Ouverture, Scherzo und Finale) ſeitens des Publikums nicht mehr diejenige Empfänglichkeit fanden, die ihnen unter andern Umſtänden wohl zu Theil geworden ſein würde, kann nicht Wunder nehmen. Nach dem Beſten ſchmeckt auch ſonſt Gutes ſchal. Fr.

Schleſien auf der Pariſer Welt-Ausſtellung. Unter den Photographen Schleſiens iſt Robert Weigelt in Breslau, Hofphotograph des Fürſten von Hohenzollern-Hechingen, der einzige, welcher die diesjährige Pariſer Welt-Ausſtellung beſchicken wird. Er liefert ein 20 Quadratfuß großes Tableau, auf welchem, von Blättergewinden geſchmackvoll

umſchlungen, ſich 19 Medaillons (Bruſtbildabnahmen) von Perſönlichkeiten befinden, welche ſich in Wiſſenſchaft oder Kunſt einen mehr als gewöhnlichen Namen erworben haben. — Die Fachgelehrten ſind vertreten durch den Geh. Med.-Rath Prof. Göppert, Med.-Rath Prof. Middeldorpff, Prof. Mommſen und Nees v. Eſenbeck, die Dichtkunſt durch unſern alten Holtei, den Urſchleſier, Hoffmann v. Fallersleben und Rud. Gottſchall, die Tonkunſt durch die Pianiſten F. Liszt und deſſen Schüler Hans v. Bülow, ſowie durch die Geiger Ole Bull und Vieuxtemps und den Kapellmeiſter Taubert, Schauſpiel und Oper durch Dawiſon, Schnorr v. Carolsfeld und Roger, die Damen Genelli und Orgéni, der Tanz endlich durch die Damen Taglioni und Couqui.

Das Ganze, unter Glas und Rahmen, macht ſowohl in der Arbeit ſelbſt, wie auch in der Gruppirung auf das Auge einen ſehr angenehmen Eindruck, wird vorausſichtlich auch in der Seineſtadt nicht ohne Befriedigung betrachtet werden, und legt in Bezug auf den Standpunkt, welchen die Photographie in unſrer Provinz einnimmt, in ihrem Vertreter und durch denſelben unbedingt ehrenvolles Zeugniß ab. Fr.

Marſch's Leih-Inſtitut für Zeichenkünſte iſt eine Einrichtung, wie ſie in dieſem Umfange und unter dieſen Bedingungen ſelbſt in Berlin nicht beſteht. Sie liefert, in wie außerhalb Breslau, Lernenden und Dilettanten wie Lehrern (zum Einzelunterricht, verſteht ſich) Originale zur Vorlage, in Aquarell-, Gouache-, ſog. Rauch- und in Oel-Malerei, wie auch in Handzeichnungen und Lithographien. Das Abonnement, deſſen Beginn ſich an keine Zeit bindet, koſtet für's Vierteljahr 3 Thlr. bei wöchentl. Wechſel; als Pfand ſind 5 Thlr. zu hinterlegen. Für Beſchädigungen iſt natürlich Erſatz zu leiſten. Zuſendungen nach auswärts geſchehen auf Gefahr und Koſten des Abonnenten. Der vorliegende Katalog umfaßt bereits gegen 800 Stücke, die Sammlung wird ſtets vermehrt. Es befinden ſich darunter 131 Blatt Blumen (z. Thl. mehre auf 1 Blatt), mit genauer Benennung, nach der Natur gemalt von J. D. F. Schöne; die von Hrn. Marſch aus dem Nachlaſſe erworbenen trefflichen Blumenſtudien von H. Mücke, 40 Blatt; ferner Blumen und Früchte in Sepia, Tuſche und Oel; außerdem noch 6 ganz große Stücke; 26 Landſchaften in Tuſche und Sepia, 133 in Aquarell und Oel, Thiere dto dto 27, Genres und Köpfe dto dto 65; Landſch. u. Blumen auf papier pellé in farbigen Stiften und Aquarell 45; männliche Acte in 2 Kreiden von J. H. Meil 79; ferner 20 Landſchaften und Baumſtudien lith. nach Calame und Hubert, 180 Köpfe, Figuren und Genres in 2 Kreiden, und eine Anzahl der originellen Ockert'ſchen „Rauchbilder", welche bekanntlich auf Pelleepapier mit Hülfe eines Untergrundes von Ruß erzielt werden. Unter den Originalvorlagen, erleſene Blätter, nicht etwa „Auctionswaare", finden wir die reſpectablen Namen von Lebius, Hubert, Kobell, Stoweroffski (von dieſem auch famoſe Thier- und Jagdſtücke n. d. Nat.), Klein, Garnier, Deveret, Chandelier, beſonders zahlreich Doll (in München; treffliche Architekturen, n. d. Nat.), Rohlfs, Fiſcher (der Breslauer), Tilch, Guido Hammer, Jäger (Breslauer †), Brüggemann, Gudin, Adam ꝛc. ꝛc., und einen beachtenswerthen Künſtler, der ſich kürzlichſt hier niedergelaſſen, v. Butkowski. — Hr. Marſch, ſelbſt Zeichnenlehrer, Sammler, Kunſthändler in einer Perſon, iſt der geeignete Mann, ein ſolches Inſtitut wie das in Rede ſtehende von würdigem Standpunkte aus zu leiten, und ſonach kann man wol nicht zweifeln, daß es bei dem ſichtlich in aufſteigender Linie befindlichen Sinne für die bildenden Künſte in unſrer Provinz fleißig benutzt und in Folge deſſen zu immer weiterer Entfaltung gebracht werden wird. XV*.

Anſichten von Breslau in Tondruck als Vignette auf einen Briefbogen, in einer ungemein großen Anzahl medaillonartig zuſammengeſtellt, ſind aus der lith. Anſtalt von Lilienfeld hierſelbſt hervorgegangen. Wir glauben, daß dies ein glücklicher Gedanke iſt und beſonders allen Denen willkommen ſein wird, welche Auswärtigen, oder den Ihrigen in der Heimat, raſch eine ungefähre Vorſtellung von unſerer ſchleſiſchen Hauptſtadt beibringen wollen. Der Preis iſt ein ungemein niedriger. XV*.

Herzog Wenzel von Sagan iſt in großer Gefahr und einer höchſt unwürdigen Lage, welchen beiden ihn zu entreißen dringende Pflicht iſt. Wir danken denjenigen beiden Herren, R. u. D., welche uns darauf aufmerkſam gemacht und damit Gelegenheit gegeben, der in der That dringlichen Sache hier zu erwähnen, aufrichtig. Bei einer der hieſigen Kirchen (den Namen nennen wir aus guten Vorſichtsgründen nicht, die Kundigen wiſſen ihn) befindet ſich ſein Grabmal, ein Stein mit ſeinem Bildniß in Bronze mit lateiniſcher Umſchrift. Der Stein liegt an einer ſehr ausgeſetzten Stelle, in derſelben

Situation wie einſt die 23 Aufrührerſteine des Eliſabethkirchhofes. Zwar iſt er durch eine Holzdecke geſchützt, dieſe aber beginnt aus ihren Fugen zu weichen, und der Gegenſtand wird ſonach bald nicht nur den Füßen, ſondern auch den . . . . Händen ausgeſetzt ſein. Wir beantragen eine Aufſtellung des Denkmals an geeigneter, geſchützter Stätte; die Grabſtelle kann ja irgendwie anders markirt werden. Die betr. Kirchenverwaltung wird, einmal aufmerkſam gemacht, ſicher nicht ſäumen, Namens der Kirche, welche dem Herzoge wahrſcheinlich ihr Daſein verdankt, helfend einzuſchreiten. **Ulf.**

Literariſcher Sammler.

(Schleſiſches vom J. 1866. Vgl. Bd. V S. 562 u. 499.)

(Nur die mit * Bezeichneten haben dem Red. ſelbſt vorgelegen.)

C. Beholtz. „Kämpfe, die, und Siege des prß. Heeres i. Oeſtr. 1866. Erinnrungſchr. f. d. Volk." — 2r Thl.: „Die K. u. S. i. Weſten Dtſchlds." Warmbrunn, Beholtz. 4 Bg. 2½ Sgr., 15 Expl. 1 Thlr.

Dr. W. F. Beſſer, Paſt. z. Waldenbg. „Sechs Wochen im Felde." Halle, Mühlmann. 240 S. 8°. 16 ſgr.

* **J. G. Burkert** i. Schnellewalde. „Gedicht z. Kriegerfeſte am 29. Oct. 1866." (Flieg. Bl. i. ſchleſ. Mundart. Druck v. Raupach, Neuſtadt.) — Wichtig als Beitrag für die wenig vertretene Mundart dieſer Gegend; aber auch ein der wenigen Dialektged., welche nicht bloße Ueberſetzungen aus dem Hochdeutſchen, ſondern auch im Ausdruck volksmäßig ſind; dieſes in einer vortrefflichen Derbheit:

„Im Wenter, do hort ma ei Wien a Gethne,
Dals wenn ſich beim Kaiſer thät johr'n ähne Kuhe;
Die Ochſa, die finga oalle ouahn zu ſchrein,
Sie wolta halt gahrne ei Schläſien ſein . . ."

Die Form iſt freilich nicht gar correct, und die Schreibweiſe leider nicht conſequent.

v. Coelln, Paſtor. „Weihnachtsfreude f. d. lieben Waiſenkinder des durch Krieg u. Cholera denkwürd. Jahres 1866." Bresl. 1867, Selbſtv. 32 S. Notendruck. 12° 1½ Sgr., 25 Expl. 1, 100 3 Thlr. Reinertrag f. Weihnachtsbeſcheer. u. f. Ausrüſtung v. 20 Waiſen f. d. Waiſenh. i. Altdorf b. Pleß. — Eine Sammlung der ſchönſten 1- u. mehrſtimm. Weihnachtslieder, geeignet z. Beſcheer. an andre arme Kinder.

Dr. R. Döring, Oberl. i. Brieg. „Lied vom 3. Juli." PZ. 348 u. Sonderabdr. — Derſ. „Sechs preuß. Lieder." Ertrag f. d. Nat.-Jnv.-Stiftg.

* **(M. Elsner v. Gronow u. v. Glaſenapp.)** „Lieder der Schleſ. Landesvertheidigung 1866. Gedr. z. Beſt. d. Wittw. u. Waiſ. Schleſ. Landwehrmänner." 2. verm. Ausg. Gr.-Strehlitz, Druck v. Hübner. (ſ. Provbl. V. 563.)

Erinnerungen eines Verwundeten aus dem glorr. Kriege von 1866. 28 S. 5 Sgr. (z. Beſt. d. N.-Juvalid.-Stift.) Verl. des Schreiberh. Rettgh. (Verf. iſt ein geb. Hirſchberger, der beim Beginn des Feldzuges aus d. Cadettencorps entlaſſen wurde, als Fähnrich beim 3. Poſ. Inf.-Reg. Nr. 58 eintrat u. i. d. Schl. bei Nachod und Skalitz mitkämpfte, wo er durch zwei ſchwere Wunden kampfunfähig gemacht wurde.)

Fr. Wilh. Faber. „Einige vaterl. patriot. Gedichte, Sr. Maj. Wilhelm I. König v. Preußen ehrfurchtsvoll gew. v. einem 76j. alten Krieger." 3 Lieder u. e. ziemlich langes Gedicht; ganz naturwüchſig.) Selbſtverl., Bresl., Breiteſtr. Nr. 3.

Ferd. Fiſcher. (Juſtizr., Rechtsanw. i. Bresl.) „Die Albertiniſche Dynaſtie und Norddeutſchland. Ein deutſches Wort zu den Parlamentswahlen Sachſens." Berlin, G. Reimer. 1866.

* **Oscar Freund.** Feſt-Programm zum Einzuge unſ. ſiegreichen Truppen in die Hpt.- u. Reſ.-St. Breslau. Mit buntem Titelbilde. Selbſtverl. 8°. 1½ Sgr. (Einzugsprogramm u. ein Straßen-Geſpräch.)

Dr. Guſtav Freytag. Bearbeitung der Preisſchr.: „Was wird aus Sachſen?" (Es waren 18 Preisſchriften eingelaufen, von welchen 3 ausgewählt u. v. Dr. Freytag zu einer umgearbeitet wurden. 10,000 Expl. wurden i. Sachſen unentgeltl. vertheilt.)

* **Guſt. Fritz.** „Chronik der Ereigniſſe bei d. wunderb. Siegeszuge d. Preußen i. d. Mon. Juni, Juli u. Aug. 1866. Zur Feier d. Einzuges der Sieger i. Bresl. am 18. Sept." Jungfers Buchdr. ½ Bg. 8°. 1 Sgr.

* **Herm. v. Glaſenapp,** Prem.-Lt. u. Adjut. d. Ldw.-Bat. Wohlau Nr. 38. „Militairiſche Feſtgedichte." Bresl., Joſ. Max i. C. 16 S. 8⁰. br. 2½ Sgr. Erlös f. d. Invalidenſtiftg. — Gedichte bei verſchied. mil. Feſtlichkeiten, Ausmarſch, Einzug ꝛc., meiſt ſangbar u. d. Mel. des Preußenliedes. Die von 1850 ꝛc. athmen ſchon die Stimmung von 1866. Das bereits in Provbl. Bd. V S. 372 abgedruckte iſt inzwiſchen durch Muſikdir. Seiffert in Schulpforta componirt worden.

* **Ad. Gad u. K. v. Holtei.** „Preuß. Kriegs- u. Sieges-Lieder." Bresl., Ed. Trewendt 1866. 20 S. 8. 1 Sgr. — 7 Ged. von Gad, 8 von Holtei. Es iſt ſehr vernünftig, daß H. die zerſtreut Gedruckten nebſt 2 oder 3 neuen Beigaben ſelber bald geſammelt hat, ſtatt damit erſt auf eine neue Geſammtausgabe ſeiner Gedichte zu warten. Sie gehören nicht bloß in eine ſolche, ſondern in die Literatur dieſer Tage, und die Mehrzahl von ihnen ſind Denkſteine für beſtimmte Ereigniſſe und Perſonen. Wenn das „Lied vom Schimmel" nicht Volkslied werden ſollte, ſo wäre das nicht Schuld des Liedes, ſondern des Volks. Ein Gleiches iſt unter den Gad'ſchen Liedern, welche in friſchem Muthe dahinprudeln, über das „Vor dem Feinde" zu ſagen.

C. Goehring (Verf. v. „Columbus", „Deutſchlands Schlachtfelder" ꝛc.) „Die Kriege Preußens gegen Oeſterreich von 1840 bis 1866, u. zwar der 1. u. 2. ſchleſ., der ſiebenj. u. ſiebentägige Krieg. In ihrem natürl. Zuſammenwirken volksthüml. dargeſtellt." Leipz. C. Minde, 1867. 60 Bog. m. 1 Titelk. u. 19 naturgetreuen Portraits d. Fürſten, Feldherren und Staatsmänner. 20 Lief. à 4 Sgr. — Stellt mit Recht die Ereigniſſe von 1866 nicht als iſolirte Erſcheinungen, ſondern als einen Act der deutſchen Miſſion dar, welche Preußen bereits unter Friedr. d. G. ſich auferlegt u. angetreten hat, die mithin auch nur aus dem Zuſammenhange mit der preuß. Geſchichte von damals her ganz zu verſtehen ſind. Daß dieſe Seite dem Volke klar und ausführlich ins Bewußtſein gebracht werde, iſt nicht nur wichtig, ſondern nothwendig für unſre Gegenwart und Zukunft.

(Wird fortgeſetzt.)

Zur Chronik und Statiſtik.

Vereins-Chronik.

Die philomathiſche Geſellſchaft zu Oppeln i. J. 1866.

Das Jahr 1866 mit ſeinen politiſchen Aufregungen und ſeinen kriegeriſchen Ereigniſſen iſt der ſtillen Beſchäftigung mit den Muſen, alſo auch unſern Beſtrebungen nicht günſtig geweſen. Beſonders als im Hochſommer alle Gemüther von den welterſchütternden Ereigniſſen zwiſchen Furcht und Hoffnung, Trauer, Erwartung und Jubel hin und her bewegt wurden, fehlte es an der nothwendigen Ruhe und Sammlung zur Erörterung wiſſenſchaftlicher Fragen, weshalb unſere Zuſammenkünfte durch mehrere Monate ausgeſetzt werden mußten. Dennoch iſt das Jahr nicht ohne manche Blüthe und Frucht für Geiſt und Gemüth an uns vorübergegangen. — Wir berichten kurz über die wichtigſten philomathiſchen Vorgänge.

Am 27. Jan. beantwortete Conſiſtorialrath Baron die aus dem Fragekaſten hervorgegangene Frage: „Erforderte die Kriegführung vor Erfindung und Anwendung des Schießpulvers und der Schußwaffen für den Einzelnen einen größeren moraliſchen Muth, als ſolcher bei der gegenwärtigen Art der Kriegführung verlangt wird?" Hauptſächlich aus pſychologiſchen Gründen glaubte ſich der Vortragende dahin ausſprechen zu müſſen, daß die neuere Kriegführung mehr den moraliſchen Muth fordere, während die frühere mehr den perſönlichen und phyſiſchen Muth verlangt und angeregt habe. — An demſelben Abend verbreitete ſich Oberlehrer Dr. Ochmann in gelehrtem Vortrage über die Frage: „Seit wann hat Pegaſus die dem klaſſiſchen Alterthume vollſtändig fremde Bedeutung eines Muſenroſſes angenommen?" Intereſſant war der Nachweis aus klaſſiſchen Schriftſtellern, daß die Bedeutung des Pegaſus als Muſenroſſes dem griechiſch-römiſchen Alterthume keineswegs fremd geweſen ſei.

Am 24. Febr. Vortrag des Regierungs-Präſidenten Dr. von Biebahn: „Mittheilungen über die kürzlich ſtattgefundene Verſammlung des Landes-Oeconomie-Collegiums in Berlin." Der Vortragende ſprach ſich beſonders eingehend über Stand und Fortſchritt der Landwirthſchaft in Preußen aus, und ſeine Darſtellung gewann um ſo höheres Inter-

Digitized by Google

eſſe, als er ſelbſt im Beſitze einer umfaſſenden Kenntniß aller einſchlagenden Verhältniſſe iſt und der gedachten Verſammlung als Mitglied beigewohnt hatte.

Am 24. März. „Vortrag des Gerichtsaſſeſſors Friedländer über Civilehe." Geſchichtliche Entwickelung derſelben aus den Geſetzgebungen und der ſittliche-religiöſen Anſchauungen in alter und neuer Zeit.

Am 21. April. Stiftungsfeſt der Philomathie, zu welchem, wie gewöhnlich, die Damen und Nicht-Mitglieder eingeladen waren. Conſiſtorialrath Baron hielt einen Vortrag über „die beiden Leonoren in Göthe's Tarquato Taſſo." — Charakteriſtik beider Frauen in ihrer Stellung zur Oekonomie des Stückes, ihrer Gegenſätzlichkeit, Schönheit und Wahrheit, unter Heranziehung bezüglicher Stellen des Dramas.

Am 26. Mai. Medicinalrath Dr. Eitner ſpricht über die „Banting'ſche Kur", welche er in ihrem geſchichtlichen Verlaufe und ihrem Weſen nachweiſt. — Derſelbe hält aus Veranlaſſung des Fragekaſtens noch einen kurzen naturhiſtoriſchen Vortrag über „Vorkommen, Beſchaffenheit und Nutzen der Mangofrucht."

Am 6. Octbr. Bauinſpektor Saſſe entwickelt in längerem Vortrage die verſchiedenen Anſichten über Natur und Enſtehung der „Steinkohle."

Am 3. Novbr. Regierungsrath v. Ernſt beantwortet die Frage: „Wie iſt man beim Ankauf von Gold- und Silberwaaren gegen Unächtheit derſelben geſchützt?" Es wird beſonders darauf hingewieſen, welche Stellung die Geſetzgebung zu dieſer Frage einnimmt.

Am 1. Dezbr. Vortrag des Buchhändlers Tempeltey: „Ein Gang durch den deutſchen Buchhandel." Die Entwickelung und großartige Entfaltung und Bedeutung, ſowie der Organismus des deutſchen Buchhandels wird in lebendig anſchaulicher Weiſe zum Verſtändniß gebracht.

Außerdem haben auch im vorigen Winter Mitglieder der Philomathie einen Cyklus von 6 öffentlichen, populärwiſſenſchaftlichen Vorträgen vor einem gemiſchten Publikum zum Beſten des hieſigen Armenvereins gehalten.

Die Geſellſchaft hat im verfloſſenen Jahre manche betrübende Verluſte theils durch Verſetzung, theils durch das Ableben geſchätzter Mitglieder zu beklagen gehabt. Durch den Tod wurden abgerufen Landrath Hoffmann, Hauptmann Müller v. Brauſe und Landesälteſter Graf v. Bünau.

Die Zahl der Mitglieder beläuft ſich gegenwärtig auf 45.

Oppeln, im Januar 1867. Der Vorſtand.

Schleſiſche Chronik. December 1866 (Schluß) und Januar 1867.

(Erklärung der Abkürzungen: SZ, BZ, Schleſ. Ztg., Bresl. Ztg., SM Schleſ. Morgenblatt, BM Bresl. Morgenztg. BA, LA, OA Bresl., Liegn., Oppelner Amtsblatt. FB Anzeige- und Fremdenblatt. GS Geſetzſammlung. Die übrigen Zeitſchriften ꝛc. werden unter näherer Bezeichnung angeführt. Wo kein Ortsname genannt wird, iſt Breslau gemeint).

Vereine. Breslau. Im Frauenbildungv., deſſen Vorträge Nichtmitgl. f. 2½ Sgr. Eintrittgld. beſuchen können, ſind ſeit April 12 Vorträge, meiſt üb. Gegenſt. aus d. prakt. Frauenwirkſamkeit, gehalten worden, m. Ausnahme d. Juli bis Octbr. der Zeitumſtände wegen; Beſuch ſtets zahlreich. — Vincenzv., b. dem ſich 9 neue Conferenzen, 4 i. Bresl. g bildet, hielt 16. Dez. Gen.-Verſ. mit Berichterſtattungen u. Anſprache des Fürſtbiſchofs (PZ 589). — Provinz. Unterſtütz.-V. ſchleſ. ev. Geiſtl. u. Lehr. b. Brandunglücksfällen hatte 1866 Einn. 938 Thlr., Ausg. 730 Thlr.; Gehaltserhöh. f. d. Kaſſirer v. 2 Sgr., f. die Bezirksvorſt. v. 1½ Sgr. pro Mitgl. genehmigt. — Turner-Feuerwehrv. i. Myslowitz hat, b. Anzahl v. nur 90 Mitgl. u. Feuergefährlichk. des Orts, Statuten f. e. ſtädt. Feuerrett.-V. entworfen u. v. d. Reg. genehmigt erhalten, wonach jeder Steuerzahler b. d. Zuſammenkünften u. Uebungen erſcheinen u. b. Feuern Hand anlegen muß. — In Tannhauſen bildete ſich e. Frauenv. z. Weihnachtbeſchenk. v. Armen; ſchon i. dieſ. J. 48 Arme beſchenkt. — Waldenburg. Gewerbev.: 209 Mitgl., Bibliothek 700 Bde.

Genoſſenſchaften. Breslau. Grundzüge des, an Schulze-Delitzſch z. Begutachtung geſandten Statuts d. Baugenoſſenſch.: BM 293, BZ 588; z. Mitgl. gemeldet hatten ſich bereits 20 Arbeiter u. eben ſo viel Kaufleute u. Grundbeſitzer. — Von den 2120 Mitgl., welche d. Bresl. Vorſchußv. 1865 zählte, waren: Handwerker (Geſell. u. Mſtr.) 1642, Beamte u. Lehrer 150, Kaufl. u. Fabrikanten 105, Handeltreib. 82, Gaſt- u. Schankwirthe, Hotelbeſ. 62, Particuliers u. Hausbeſ. 42, kaufm. Buchhalter 24, prakt.

Aerzte 5, Literaten 3, Apoth. 3, Künſtl. 2. Von 572 in 1866 Zutretenden waren: Handw. 339, Beamte u. Lehrer 56, Kaufl. u. Fabrikanten 40, Handeltr. 27, Particul. u. Hausbeſ. 27, Gaſt- u. Schankw., Kellner 26, Haushälter u. Arbeiter 12, kaufm. Buchh. 9, Fuhrwerkbeſ. 8, Künſtler 7, Gutsbeſ. u. Pächter 2, Aerzte, Literaten u. Apoth. 3, ſelbſtänd. Frauen reſp. Fräuleins 16. — Provinz. Conſumv. i. Görlitz hat unt. Dr. Rickert ſ. Mitgl.-Zahl verdreifacht, Umſatz v. jährl. 4000 Thlr. a. wöchentl. 700 Thlr. geſteigert, 2tes Lager errichtet, Dividende wegen Unmöglichk. d. Buchung abgeſchafft; deswegen u. i. Glauben, daß es ſ. verſchiedene Kl. verſchiedene B. geben müſſe, iſt e. Thl. d. Mitgl. ausgeſchieden, ohngeachtet grade d. Zutritt Wohlhabender billige u. gute Waaren geſchafft hat. — Conſumv. i. Hirſchberg hat i. e. Geſchäftsj. ſ. 1622 Thlr. Waaren entnommen, 99 Thlr. Rabatt erzielt. — Die gute Verwaltung d. Begräbnißk. i. Neuſalz u. d. ſchlechte, ja troſtloſe. der i. D.-Wartenberg durch d. Brgrmſtr. Bratſch geplünderten: SZ 574.

Vermächtniſſe, Schenkungen, Stiftungen, Mildthätigkeit. Genehm.: Vermächtn. des Vermögens d. Wittwe Fellmann z. Ohlgut p. 1772 Thlr. a. Eliſab.-Jw.-Anſt. i Münſterberg. — Verm.: vw. Juſtizamtm. Strützki, Bresl., 500 Thlr. d. Erzieh.-Anſt. z. Ehrenpforte; vw. Schankwirth Seidel, Bresl., 100 Thlr. d. Bürgerverſorg. Anſt.; Lampenfabr. Ronge, Warmbrunn, 500 Thlr. d. Bernhardinerhoſp. z. Bresl.; Geh. R. Präſ. v. Kleiſt, Berlin, 1000 Thlr. d. ev. K. i. Grünhartau z. Inſtandhalt. d. Familiengruft u. Vertheil. a. Kirchſpielsarme; Rittergtsb. Pringsheim, Bresl., 1000 Thlr. d. jüd.-theol. Seminar. z. 1 Stipend.; vw. Partic. Anders, Schweidnitz, 200 Thlr. d. daſ. Bürgerhoſp. — Geſch.: Grfn. v. Lazareff i. Dyherrnfurth 50 Thlr. d. Communalk., 25 Thlr. d. Armenk. daſ. — Dem nun † Sup. Wandrey in Hainau überr. b. ſ. 50j. Amtsjubl. die Lehrer 70 Thlr. z. e. Wandreyſtiftung, welche er auf 400 Thlr. erhöhte, d. Zinſen z. Weihnachtunterſtütz. f. hilfsbedürftigſte Lehrerwittwen d. Diözeſe beſtimmend; vor c. 1 J. legirte Apoth. Kniepel ſ. ähnl. Zweck 2000 Thlr., die jenem Fonds zugewieſen; die jetzt c. 100 Thlr. Zinſen ſind bereits z. Vertheil. gekommen. — In Verſ. d. ſchleſ. Prov.-V. d. Nat.-Inv.-Stift. 29. Dez. wurden die entworf. Statuten angenommen u. z. Comitee, das halb aus d. Prov.-Landtage, halb aus d. Vereine hervorgehn ſoll, v. dieſem 12 Mtgl. gewählt (BZ 608, SZ 612). Beſtändig ſollen noch dem Comitee angehören: d. Gener.-Landſch.-Dir., d. Ob.-Brgrmſtr. v. Bresl., d. Präſ. d. bresl. Handelskammer; e. eng. Ausſchuß v. 8 Comiteemitgl. u. 1 Mitgl. d. Regier. führen d. Executive (BZ 1). Der Stiftung überwies Brieger Kreistag d. Geldentſchädigungen f. d. Naturallief., muthmaßl. 4000 Thlr., während Sammlungen im Kr. 500 Thlr., i. d. Stadt 1000 Thlr. ergaben; auch andre Kreiſe, ſowie Dominien u. Gemeinden überwieſen ihre Lieferungsbeträge; Jungfr.-V. i. Ohlau gab 500 Thlr., Neiſſer Kreistag e. jährl. Rente v. 250 Thlr. In and. Kr., z. B. Neumarkt, Glogau, beſchloß man beſond. Kreisſtiftungen (PZ 589, 596). Dem Kr.-Verein Leobſchütz überwies der V. f. Verwund.-Pflege ſ. Beſtand v. 600 Thlr. — Die v. d. Malteſer-Johannitern i. Schleſ. u. v. 3 Gräfinnen f. Verwund.-Pflege dem Kl. d. Barmh. B. übergebenen 50 eiſ. Bettſtellen nebſt Zubehör ſind demſ. überlaſſen worden; desgl. die v. Fr. Maria Kramſta i. ihrem Lazareth vorhand. Utenſilien dem ſtädt. Krankenh. i. Freiburg. — Ziethenſcher Huſar Bittner i. Leobſchütz, durch Verwundung an ſ. Stellmacherproſeſſion gehindert, empfing v. e. ungenannten „alten Braunen" a. Waufen 50 Thlr. — In vielen Gegenden floſſen aus verſchiedenſten Kreiſen Beiträge z. d. Nationalinvalidenſt. — Kirchen-Collecte ſ. Guſt.-Ad.-V. betrug 123 Thlr., ſ. d. Nat.-Inval.-Fonds 286 Thlr., Blinden-Anſt. 32 Thlr. — Die alljährl. Weihnachtbeſcheerungen erfolgten auch diesmal i. Provinz u. Hptſtadt ſehr reichlich; hier hat conſtit. Reſſource i. Weißgarten v. 1852 bis incl. 65 431 Waiſenkinder m. 3791 Thlr. vollſtändig neu bekleidet u. m. Schreibmaterial verſehen; i. d. 7 vereinigt. Kleinkinderbewahranſt. wurde üb. 600 Kindern beſcheert; dgl. i. d. Bewahranſt. vor d. Nikolaithore. Von e. Comitee wurden 160 Militär- und Cholerawaiſen, v. d. alt. ſtädt. Reſſource 93 dergl. m. Kleidungſtücken u. Schulſachen beſchenkt. — Einn. f. d. Armen- u. Krankenpflege i. d. Eliſabetgemde. 1866: 685 Thlr., Ausg. 552 Thlr., Vermögen 437 Thlr. — Gutsherrſchaft v. Lang-Helwigsdorf beſchenkte z. Weihn. wieder 4 Männer, 24 Frauen, 22 Knaben, 27 Mädchen. — Dem Lazarethv. i. Jauer floſſen Gaben ſo reichl. zu, daß 1000 Thlr. Ueberſchuß bleiben.

Gemeinnützige und wohlthätige Anſtalten. Breslau. Eliſabethin.-Krankenanſt. 1866: 1205 Kranke; geh. 1004, † 57; Ab- u. Zugehende 1018; i. d. Filialanſt. (Hin-

Digitized by Google

terdom) 125 Kr., geh. 106, † 9, Ab- u. Zugehende 343. Bei durchſchnittl. tägl. 120 Kr. nur 6 geſtiftete Krankenbetten, daher Staats- u. Privatkaſſen aushelfen müſſen. Außerdem wurden ſ. d. Verwund. 40 Betten i. Hauptkloſter, 10 i. d. Filiale, 30 i. d. neuen Anſt. z. Münſterberg erricht. u. darin 143 Soldaten gepflegt, wovon 81 geneſen, 11 †. (BZ 608, SZ 612). — *Provinz.* Ins Schreiberhauer Rettungshaus konnten d. Zeitverhältn. wegen v. 42 gemeldeten Kindern nur 15 aufgen. werden. — Nach Genehm. d. Statuts v. 12. Oct. 65/9. April 66 wird d. bresl. *Kreis*-Spark. m. 1. Jan. 1867 eröffnet.

Naturereigniſſe und Naturmerkwürdigkeiten. Bei Ohlau wurde e. Wels v. 70 Pfd. gefangen. — Anfang d. M. zogen dichte Schaaren wilder Gänſe b. Sagan n. Süden. — In M.-Steine (Glaz) wurde e. zu Portlandcement geeigneter Kalkſtein entdeckt. — Während e. heftigen Sturm- u. Schneewetters ward, wie d. Hirſchbgr. „Bote ꝛc." erzählt, Abends auf d. Stonsdorfer Straße an ſämmtl. Bäumen zwiſchen Schwarzbachbrücke u. Dorf Schwarzbach e. lebh. Lichterſcheinung (Elmsfeuer) bemerkt, die auch blieb, wenn man d. Bäume ſtark ſchüttelte. — An demſ. Abend wurde i. d. Niederlage d. Franke'ſchen Fabrik z. Birkicht beobachtet, daß das dort lagernde Bandeiſen heftig aufeinander ſchlug, ohne äußere Urſache; alle Werke ſtanden ſtill. — Durch ſtarken Regen trat die Neiſſe b. Glaz aus u. riß d. Laufbrücke weg. — Bei Kl.-Oels wurde e. weißer Haſe erlegt. — Auf d. Taſchenſtr. 27. Dez. e. Schmetterling gefangen.

Witterung. Dem Froſt am Anf. d. Mon. folgte bald gelinde Witterung, worauf gelinde Kälte u. Regen *beſtändig* abwechſelten, mitunter dazwiſchen Schneefall, reichlich v. 12—13. beſ. i. OS. u. i. Rieſengeb. Auch ſtarke Stürme wütheten i. Mitte d. M.

Geſundheitzuſtände u. Sterblichkeit. Im Ohlauer Kr., wo i. Broſewitz 23. v. M. d. letzte Fall vorkam, hat d. Cholera 53 Ortſchaften beſucht; Erkrank. 1115, Todesfälle 603. In der Stadt v. 12. Aug. bis 24 Oct. 370 erkr., 196 †. — In Glaz u. Hermsdorf u./K. war ſie wieder ausgebrochen, i. deſſen Nachbardörfern herrſchen viele and. Krankheiten, beſ. Typhus. — Auch i. Beuthen O/S. waren nach Wochen wieder 2 Fälle vorgekommen. Zu Grüneiche ſtarben i. 14 Tg. 4 Perſ. einer Familie am Nerventyphus. — Im Allgem. waren i. Verhältn. z. d. ungeſunden, fortwährend wechſelnden Wetter d. Todesfälle wenig. — Breslau, Sterblichkeit: I. Woche: 94 Todte, 2 Todtgeb.; II. 100, 3; III. 103, 4; IV. 82, 4; V. 107, 3. Monat 7.—31. Dec. 369 (176 m., 193 w., 15 todtgb.) FB 1867, 19.

Heilquellen u. Kuranſtalten. Militär-Kurh. i. *Warmbrunn* erhielt v. Deutſchen i. Nangaſaki (Japan) 115 Thlr. z. Stſt. v. Krankenbetten; auch a. Mexico, Spanien, Geſle (Schweden), Oldenburg, Sunderland, Kiel, Glückſtadt, Bremen, Hamburg (1000 Thlr.) u. and. Gegenden kamen dgl. Beiträge. — Bericht üb. d. Lazarethpflege i. Camenz: SZ 570. — Conſervator Tiemann beantwortet BZ 584 u. SZ 587 d. Frage: wie ſoll man Schweine i. ſicherſter u. prakt. Weiſe a. Trichinen unterſuchen? — Die bresl. Stottererheilanſt. d. Hptlehr. Scholz hatte i. vor. J. 45 Schüler, z. Z. 36, v. d. 9 entlaſſenen ſprachen 3 fehlerfrei, 6 mußten, obwol d. Anſtalt unentgeltl., weg. mangelhaften Beſuches entfernt werden.

Unglücksfälle. In Pfaffendorf a. d. Landskrone wurden b. Brunnengraben 2 Arbeiter durch d. Weichen d. Grundes e. nahen Hauſes verſchüttet. In Tarnowitz e. Kaufmannsfrau v. dem v. d. Kette reißenden Eimer i. d. Brunnen geſchleudert u. zerſchmettert. In d. Ruffer'ſchen Eiſengießerei zerbrach e. Eiſenwalze v. mehr. Ctrn. e. Arbeiter mehre Rippen. In Kattowitz explodirte i. e. dem Klemptner Schliſchka z. Reparatur übergebenen Blechbüchſe e. Reſt Sprengöl, tödtete 1, verwund. 2 Menſchen u. richt. arge Verwüſtungen an. Auf d. Victor.-Grube b. Waldenburg verunglückten 3 Bergleute; im Wrangelſchacht dgl. 4 durch ſchlagende Wetter. An d. Schwoitſcher Chauſſee wurde e. erfrorner Menſch gefunden; auch erfroren 2 eingeſchlaf. Brüder Gottſchling a. Biſchdorf b. P.-Wartenberg. In Königshütte wurden 2 Bergleute v. explod. Sprengöl förmlich zerriſſen. Die Stürme v. 8.—11. machten vielfachen Schaden, erdrückten e. Kutſcher a. Langenbielau durch umgeworfenen Frachtwagen. Der Lehrer a. Jeſchkendorf kam bei Rückkehr v. Marsdorf (?) b. Nachts i. e. Sumpfe um. Eine Tagearbeiterfrau i. Tarnau fand ihre 2 eingeſchloſſ. Kinder v. ſelbſt angemachtem Feuer erſtickt; d. Frau e. Poſtbureaudieners i. Breslau ihren 5j. Knaben dgl. ſchrecklich verbrannt. Ein Landmann a. Clarenkranſt ſtürzte b. Beſteigen ſ. Fuhrwerks rücklings zu Boden, blieb ſofort todt. Lehrling i. d. Mühle z. Sadewitz fiel b. Schützeneinſetzen i. Waſſer u. ertrank. Zwiſchen Morgen-

roth u. Ruda trennte der Bahnzug e. Manne d. Kopf v. Körper. In Kl.-Jeſeritz erſtickten 2 Leute durch zu zeitiges Klappenſchließen. Abbrannten: e. Bauergut i. Wernersdorf b. Warmbrunn m. Ernte; e. Theil d. Spinnfabr. i. Erdmannsdorf; e. Bauergut i. Gohla v. e. Sattler angelegt, der ergriffen, ſich erhing, mitverbr. d. Beſitzer u. ſ. 11j. Sohn; i. Krintſch e. Stelle, wobei e. alte Frau umkam; abermals v. Wolfkretſcham b. Bresl. e. Stall; i. Vogelgeſang e. Stall m. 15 Zuchtſtähren u. 50 Schock Getreide; Colonie Ratſchenberg 1 Beſitzung, wobei 2 Frauensperſ. verbrannten; ebenſo in Hummelwitz.

Verbrechen und Beſtrafungen. Durch gewaltſamen Einbruch wurden d. Kfm. Hermann i. Brieg a. ſ. Arbeitſtube 1200 Thlr gestohlen; d. Thäter Köcher, e. früherer Hausknecht, ſehr bald ergriffen. Der entflohene Brgrmſtr. Bratſch v. D.-Wartenberg hat ſich n. ſ. Feſtnehmung i. Volkmannsdorf b. Leipzig erhenkt. In Reichenbach Einbruch i. e. Fabrik, ſ. 100 Thlr. Waaren geſtohlen; ebenſo i. Landeshut b. e. Handelsmann über 200 Thlr. Waare; i. Rathhans z. Schweidnitz d. Leihamtsgelder. Kircheneinbrüche u. Diebſtähle i. Neukirch u. Poppelau. Auch i. Trebnitz trat e. Schwindler als verwund. Mitkämpfer v. Trautenau auf. Der 16j., erſt a. e. Strafanſt. entlaſſene Burſche Hillmann wurde i. Scheitniger Park mit 60 Pfd. Mokkakaffee, 6 Thlr. Geld u. e. gute ſeid. Mütze ergriffen. Eine Rollkutſchersfrau ſchlug ihr unehl. 3½j. Kind, a. e. Tiſch gebunden, dergeſt. m. e. dicken Stock, daß es ihr genommen u. Klage gegen ſie erhoben wurde. Gawlitta a. Schwirz, namsl. Kr., vermiethete ſich mittelſt falſcher Zeugniſſe an ca. 30 Orten als Knecht u. ſogar ein paar Mal als Magd. Tagearb. Schwantuch a. Biegnitz wurde weg. Raubmordes a. d. Magd des Pf. Schreyer i. Rabſen, Roſina Hoffmann, z. Tode verurth. (BZ 587, SZ 594). — Als Dieb v. 3000 Thlr. Pfandbr., dem Ob.-Berg-Aſſ. v. Tſchepe a. ſ. Pulte i. Amtslocal entwedet, wurde Ob.-Berg-Aſſ. K. erkannt. Als Verfert. der mehrfach auf d. Neumarkt ausgegeb. falſchen Thaler iſt e. ehem. Stuccateur ermittelt. Kfm. Salo Wachsmann wurde weg. einfachen Bankerutts z. 1 J. Gefängniß verurth., des Wuchers freigeſprochen (BZ 590, SZ 594). Ueberfallen v. Mehreren, beraubt u. beſinnunglos liegen gelaſſen vorm Nicolaithor e. aus Neukirch zurückkehrender Stellmacher. In Görlitz wurden wieder 2 Perſonen zu je 200 Thlr. Strafe wegen Spielens i. ſächſ. Lotterie verurth. Der a. Berlin wegen Mordes ſteckbrfl. verfolgte Schmiedegeſelle Salomon a. Carlsruh ward i. Namslau ergriffen. Die Frau e. Hüttenarbeiters i. Carls-Colonie b. Ruda gab a. Weihnachtsabend unt. Mißhandl. des Mannes ihren Geiſt auf. In P. b. Tarnowitz zündete e. junger Menſch a. Bosheit d. Haus ſ. Mutter an, u. erhenkte ſich dann i. Gefängniß. Leinwandſchwindler, Baumfrevel, u. Beraub. v. Fuhrleuten a. d. Hundsfelder Straße kehren wieder.

Januar 1867.

Ernennungen, Beförderungen, Verſetzungen. Verwaltung. Bergaſſ. Broja z. Berginſp. u. Dir. d. Königin-Louiſengr. b. Zabrze. Hüttenm. Liebeneiner z. Hütteninſp., Friedrichshütte. Die Aſſ. u. Spec.-Commiſſ. Schwarz i. Gr.-Strehlitz u. Trolshagen i. Tarnowitz z. Reg.-R. Kreisdep. v. Dalwigk z. Landr. d. Kr. Oppeln. Thierarzt Güttler, Schweidnitz. z. Kreisthierarzt daſ.

Gemeinde. Aſſ. u. Brgrm. Erbs, Patſchkau, z. Brgrm. i. Beuthen OS. gew.; Rendant Rohland, Oppeln, z. Brgrm. i. Pleß. Syndic. Pfitzner i. Schweidnitz a. ſ. Antr. penſ. Brgrmſtr. Marſchall i. Falkenberg reſign. Beſt.: Hptm. Gühler z. Brgrmſtr. v. Grünberg.

Privatdienſt. Gnadig z. Gen.-Dir. d. „Minerva.“

Juſtiz. KGR. Theuner, Lauban, z. AGR. i. Glogau. Die Aſſ. Adamſchek i. Leobſchütz, Marski i. Ratibor u. Feilhauer i. Leobſchütz z. Kreisr. in Tarnowitz, Coſel u. Lublinitz. Aſſ. Simon z. St.-Anw.-Geh. i. Oppeln. Kreisr. Bellier de Launay, Ortelsburg, z. Rechtsanw. i. Glogau. Staatsanw. Feuerſtack, Frankenſtein, z. Rechtsanw. i. Sorau m. d. Tit. Juſtizr. Die Aſſ. Otto u. Heſſe i. Breslau z. Kreisr. i. Jauer u. Steinau aO. Verſ.: Kreisr. Reimann, Jauer, n. Görlitz. Ern.: Aſſ. Blumenthal, Hirſchberg, z. St.-Anw.-Geh. in Schweidnitz.

Militär. Gr. Sierstorpff, Rittm. v. d. Cav. 1. Aufg. 1. Bats. (Neiſſe) 2. OS. R. 23. Char. als Maj. Gen.-Maj. v. Gordon, Comm. d. 11. Div. z. Gen.-Lt. Zu Gen.-Maj.: die Ob. v. Avemann, Comm. der 21. Inf.-Brig., v. Sandrart, Comm. d. 23. Inf.-Br., v. Krävel, Comm. d. 5. Art.-Br. Zu Obſt. die Ob.-Lts.: v. Neumann, Comm. d. ſchl. Füſ.-R. 38; v. Weller, Comm. des ſchleſ. Gr.-R. 10; Kritter, Com-

Digitized by Google

mand. v. Glatz; v. Holleuſer, Comm. d. ſchleſ. Feld-Art.-R. 6.; v. Forell, Inſp. d. 5. Feſt.-Inſp. Char. a. Obſt.: Ob.-Lt. Röhmer, Platz-Ingen. v. Neiſſe. Zu Ob.-Lts. die Maj.: v. Neumann, v. 1. ſchl. Gr.-R. 10; Bar. v. Boek, v. 4. OS. Inf.-R. 63; Bar. v. Lyncker v. OS. Inf..R. 22; v. Bonin, v. 2. ſchl. Gr.-R. 11; v. Fabian, v. 3. OS. Inf.-R. 62; v. Colomb, v. 1. OS. Inf.-R. 22; Krug v. Nidda, C. d. 2. ſchl. Huſ.-R. 6; v. Walther v. demſ. R.; v. Seel, v. d. 6. Art.-Br.; Michaelis, v. derſ.; Bröcker, à l. S. d. ſchl. Feld-Art. Nr. 6; Gr. Wengersky, v. d. 5. Art.-Br.; Arent, Comm. d. ſchl. Train-Bat. 6; v. Hillner, Hptm. u. C.-Ch. v. 1. poſ. Inf.-R. 18 z. Maj.; Kaup, Hptm. u. C.-Ch. i. Jäg.-Bat. 10 z. Maj. i. ſchleſ. Füſ.-R. 38. v. Haine, Maj. v. 4. NS. Inf.-R. 51 m. Penſ. u. Reg.-Unif. d. Abſch. bew. v. Uthmann, Ob.-Lt. a. D. i. Schweidnitz, früher Maj. u. Bat.-Comm. i. 23. Inf.-R. ausnahmsw. d. Char. als Oberſt verl.

Kirche, evang. Cand. Kröhn z. Rect. u. Mittagspred. i. Feſtenberg; Gen.-Vic. Anders z. Diak.-Verweſer i. Trachenberg. Beſt.: Paſt. Ebert, Thiemendorf, z. Pf. i. Blumerode.

Kirche, kath. Kapl. Stiborski, Bogutſchütz, z. Kr.-Vic. i. Gleiwitz. Da Pf. Grunwald, Quilitz, als Erzpr. d. Archipresb. Hochkirch abgelehnt, Pf. Langer i. Polkwitz als ſolcher. Cur. Kempski, Löwen, z. Pf.-Adm. i. Falkowitz. Pf.-Adm. Lic. Thienel, Freiburg, a. ſolch. n. Warmbrunn. Pf. Oppler, Warmbrunn, z. Pf.-Adm. i. Schwammelwitz. Erzpr. Tilgner, Lähn z. fürſtbiſchöfl. geiſtl. Rath ad honores. Pf.-Adm. Anderſeck, Schönau NSchl. z. Pf. daſ. Gen.-Vic.-Amts- u. Conſ.-R. 1. Inſt. Canon. Gleich z. Rathe d. Conſiſtor. 2. Inſt. Canon. Prof. Dr. Lämmer z. Gen.-Vic.-Amts-R. u. R. d. Conſiſt. 1. Inſt. Gen.-Vic.-Amts-R. Spirit. Lic. Storch z. Rathe d. Conſt. 1. Inſt. Subreg. Dr. Speil z. Dom-Feſtpred. Benefic. Knoblich z. Aſſ. d. Gen.-Vic.-Amtes. Prieſterjub. Frieben z. Erzpr. ad hon. Pf. Konſalik i. Pawonkau z. Schulen-Inſp. Lubliniter Kr. ern. Capl. Wieloch i. Myslowitz Pf.-Adm. in Dzieckowitz. Pf. Hattwich i. Tarnau Pf.-Adm. n. Comprachtſchütz. Sch.-Inſp. Pf. Joſch i. Czieckowitz Pf.-Adm. i. Broſchütz. Capl. Kokott i. Roſenberg Curatie-Adm. i. Löwen. Localiſt Schubert i. Oſtrowine Pf.-Adm. i. Schollendorf.

Gymnaſium. Idzikowski, ord. L. b. Matthias i. Bresl., i. Ruheſtd. getreten Dr. Slawitzki, ord. L. i. Neiſſe, z. 8. ord. L. b. Matthias.

Realſchule. Cand. Gauhl z. ord. L. b. „hl. Geiſt" i. Bresl.

Schule, kath. Beſt.: L. a. d. Pfarrſch. z. St. Dorothea, Meiberg, z. Org. b. d. Pfarrk. u. z. L. b. St. Michael z. Breslau; L. i. Camenz Bliemel, u. L. a. d. Pfarrſch. St. Adalbert Kramer, z. Elem.-L. i. Bresl.; Hilfsl. i. Preiland, Völkel, z. Schull., Org. u. Glöck. i. Wahren. Int. L. Seemann i. Goſtin, Schull. daſ. Schull. Wattek i. Neudek a. ſolch. n. Ob.-Heiduk; Adj. Kaul i. Skrziszow, Schull. n. Liſſau; Glöckn. u. 2. L. Schönthier, Freiſtadt, z. 1. L. u. Cant. daſ.; Subſt. Lorenz daſ. z. 2. L. u. Glöckner; Hofrichter z. Schull. i. Sauerwitz; Adj. Morawietz i. Gr.-Kottulin z. Schull. in Dobersdorf; Ardelt, z. 2. L. i. Wilhelmsthal; Scholz z. Schull. i. Gäbersdorf.

Schule, evang. Beſt.: bish. Cant., L. u. Org. Titze z. Hauptl., 1. Org. Cant. u. Küſter z. Ob.-Langenbielau; L. Neumann z. Hptl., 2. Org., Cant. u. K. z. M.-Lgbielau; Hilfsl. i. Bankau, Schulz, z. Schull. i. Daupe; Conrector i. Strehlen-Scheffler, Rector d. Stadtſch. zu Oels. Widerruflich: bish. interim. L. Wentzel, Schull. i. Praukau. Def. beſt.: Stephan z. Schull. i. Schlaupitz; Schmidt z. L. a. d. Anſt. f. verwahrl. Kinder i. Goldſchmieden; Cand. Schnabel z. L. i. Schwarzbach (Hoyerswerda) L. Hübner z. L. i. Droſchkau (Grünberg.)

Ehren- und Gnadenbezeigungen. Die Ordensverleihungen am Ordensfeſte: BZ SZ 54, 35, SZ 39 u. dsgl. weitere Verleih. u. Orden v. 20. Sept. v. J. BZ 33. RAO. 2. Kl. m. Eichenl.: Landr. Gr. Strachwitz, Kaminietz. 3. Kl. m. Schl.: die Landr. Groſchke, v. Hochberg u. v. Grävenitz i. Frankenſtein, Habelſchwert und Hirſchberg. 4. Kl.: die Landr. Frh. v. Seherr-Thoß, Gr. Pfeil, Gr. v. Pückler, v. Saliſch, v. Klützow u. Frh. v. Richthoſen i. Glaz, Neurode, Schweidnitz, Trebnitz, Landeshut u. Rybnik; Ob.-Brgrm. Hobrecht, Breslau; Brgrm. Tarnogrocki, Sorau; Erzpr. Fiſcher, Bresl. Kr.-O. 4. Kl.: Rittergutspächt. Bieler, Saleſche; Hütteninſp. Pohl, Joſephinenhütte. Zu Ehrenr. d. Johannit.-O.: Ob. u. Comm. d. 1. OS. Inf.-R. 22. v. Rueville, Rittm. i. 6. Ldw.-Huſ.-R. v. Spiegel a. Dammer b. Schwirz, Rittm. a. D. u. Ldr. d. Kr. Neumarkt v. Knebel-Döberitz z. Neumarkt, Hptm. a. D. Gr. v. Pfeil a. Kreiſewitz,

Rittergutsb. Frhr. v. Eickſtedt a. Silberkopf, Rittm. a. D. v. Wrochem a. Brzesnitz, Pr.-L. a. D. u. Rittergutsb. v. Prittwitz-Gaffron a. Teſchenau, Ceremonienmeiſter u. Kammerh. Gr. v. Pfeil a. Pleiſchwitz, Reg.- u. Ldr. d. Kr. Glogau v. Selchow, Rittm. a. D., Mitgl. d. Herrenh., v. Reinersdorff a. Ob.-Stradam, Regier.-Aſſ. a. D. u. Rittergbeſ. v. Kardorff-Wabnitz a. Wabnitz, Rittgb. v. Schönermarck a. Grosburg, Ldesält. v. Warburg a. Altwaltersdorf, Ldr. d. Kr. Bolkenhain Gr. v. Schweinitz u. Crain a. Hausdorf, Conſul Bogdan Gr. v. Reichenbach z. Smyrna, Landesält. v. Sanden z. Görlitz, Kammerjunker Dorotheus Gr. v. Rothkirch u. Trach a. Bärsdorf. Adl. d. 4. Kl. d. hohenz. Hsord.: Schulrect. Richter, Steinau a. O. Allg. Ehrenz.: Ortsſchulz Schirmer, Guſtau; Walzmeiſter Koſtorz, Rybniker Hammer; Revierförſter Kriegel, Annakapelle; Schull. u. Org. Kluska, Reinersdorf; Org. Löbmann, Muskau. — Titel: Geh. Commerz.-R.: Com.-R. Molinari, Bresl. Geh. Reg.-R.: Wilh.-Bahn-Dir.-Vorſitz. Landr. Dittmer, Ratibor. Hütteninſp.: Hüttenfact. Bannerth u. Hüttenm. Bruckauff, Königshütte. Bergr.: Bergwkdir. v. Krenski i. Rosdzin u. Mauve i. Kattowitz. Stadtälteſte: Stadtr. Breyer, Scholz u. Siegert u. Syndik. Pfitzner, Schweidnitz. Ob.-Lehr.: Gymn.-L. Menzel u. Dr. Lewinſohn i. Ratibor. Privat-Lazareth-Comitee (Kfm. Eredner u. Burghardt, DD. v. Paſtau u. Aſch) der Küraſſier-Kaſerne hat den darin beſchäft. 10 Aerzten je e. ſilb. Pokal mit Emblemen verehrt. — Kfm. Gierſch u. Schuhmacherm. Fuchs i. Pleß erh. b. Ausſcheid. a. St.-V. Ehrenbürgerr. — Pf. Tilgner daſſ. i. Lähn b. ſ. 25j. Erzpr.-J. — Hptm. v. Becker, 20 J. i. Ziegenhals wohnh., daſſ. daſ. — St.-G.-R. Schneider I., Namslau, b. 50j. Jub. durch Ständchen u. Männergeſ.-V., ſilb. Pokal ſ. Collegen, e. Regulator v. Geiſtl., Lehr. u. Ruſticalen, u. Ehrenbürgerbr. geehrt. — Die Gymn. i. Leobſchütz brachten ihrem n. Gleiwitz ſcheid. Lehrer Dr. Welz e. Ständchen. — Männergeſ.-V. i. Nimptſch ſeinem Dir., dem n. Schmiedeberg geſchied. K.-G.-Act. Petzold, e. werthvolle Uhr. — Vom König dem ev. Cant. Teuber i. Patſchkau, Verf. e. Samml. „patriot. Lieder,“ f. deren Ueberſendung e. Gnadengeſchenk v. 20 Frdr. — Muſikdir. Blecha b. ſ. 25j. Künſtlerjub. v. d. Mitgl. d. Theaterkap. e. ſilb. Pokal, v. ſ. Schülern e. Brillantring, v. Gr. Hochberg e. koſtb. Geige.

Jubiläen. Amts- bz. Dienſt-J. 70j.: Ob.-Baur. Langhans, Berlin, vorm. Breslau, 5. Jan.; 50j.: Wirthſch.-Inſp. Dittmann, Lampersdorf, 1. Jan.; KGR. u. Abth.-Dir. Schneider I., Namslau, 11. Jan.; Kr.-Vic. Friebe, Beuthen OS., 19. Jan.; Baur. Linke, Ratibor, 24. Jan.; 25j.: Erzprſtr. Pf. Tilgner, Lähn, 6. Dec.; Prof. Röpell, 25j. Lehrthätigk. a. d. Univ. Bresl. (BZ. SZ. 25.); 25j. Künſtlrjub. d. Muſikdir. Blecha, 22. Jan.; 50j. J. d. Fonds- u. Effecten-Senſal Laube, Bresl., 6. Jan.; 50j. Brgrj.: Kürſchnermſtr. Rampſt u. Tuchmacherm. Fulte, Sagan, 8. Jan.; Vorwerksbeſ. Seydel u. Böttcherm. Lehmann, Bunzlau; Glöckner Hoffmann, Waldenburg, 16. Jan.; Gürtlerm. Kfm. Schmidt, fr. Apoth. Stadtält. Poleck u. Riemermſtr. Seidet, alle 3 i. Neiſſe; die Weißgerberm. Gebauer u. Gräber i. Jauer, 28. Jan. Goldn. Hochz.: Veteran u. Auszügl. Kloſe, Maſſelwitz, 14. Jan.; Schull. u. Org. Haydamm i. D.-Müllmen, 22. Jan. — 50j. J. d. Beſtehens d. Bresl. Elementarſch. 1—5, 2. Jan. — 50j. Feſt d. Heinr. Zeiſigſchen Poſamentierwarenfabr., v. jetz. Inhaber, Sohn des Gründers, dem Perſonal veranſtaltet, wobei e. Arbeiterin Julie Haniſch, ſchon 50 J. daſ. beſchäftigt, m. goldn. Jubelkranze geſchmückt ward, 27. Jan.

Todesfälle. Breslau. Geh. Bergr. Reil. Fr. Brgrmſtr. George. Schriftſetzer Kirſcht, Factor i. Neumanns Buchdr. Kanzleir. Wiesner. St.-G.-Bür.-Diät. Lange. Kirchbeamt. b. Magd., Ouvrier. Vw. Juſtizr. v. Scheibner. Dr. phil. Dietrich, Inhaber e. chem.-techn. Büreaus. Vw. Rechnungsr. Kambly. Bürgermſtr. a. D. Schätzell. Frl. Hundrich. Geh. Juſtizr. Flögel, 88 J. Partic. Horrwitz. Vw. Buchh. Müller. Erbſcholtiſeibeſ. Lindner. Lt. a. D. Fritſch, v. d. Gen.-Comm. Vw. Steuereinn. Rumpelt (gb. i. Freihan). v. Wallenberg. Vw. Kfm. Seeberg. Vw. Oberamtm. Wachner. Frl. Ida Jurock, Lehr. e. höh. Töchterſch. Kfm. Wedlich 91 J. Partik. Scheftel Fränkel. Ob.-Berga.-Canzleiinſp. Kammler, 80 J. Vw. Kfm. Langendorff. Maj. a. D. Frh. v. Buddenbrock. Partic. Chorus, 82 J. — Provinz. In Löwenberg 22. Dec. Hutmachermſtr. Gleisberg, letzter ſ. Namens u. Geſchlechts, welches 4 Jhdte. als geachtete Bürgerfamilie daſ. beſtand. — Nachträgl. Verzeichniß der b. 5. u. 6. Armee-C. an Wunden, Cholera od. and. Krankheiten † Offiziere: BZ. 27. — Vw. Maj. Bar. v. Buddenbrock, Lüben. Zolleinn. Jäkel, Patſchkau. Fr. Ob.-Lt. v. Thadden, Warmbrunn. Fr. Zolleinnehm. Eiſermann, Bolkenhain. Kreisr. Nitſche, Grottkau.

v. Wyſchetzky, Bunzlau. Fr. Maj. Fiedler, Brieg. Bw. Kfm. Scholz, Schurgaſt, 82 J. Rittergpächter Schilder, Pathendorf. Amtmann Schubert, Gniechwitz. Amtsrath Gumprecht, † Berlin. Freiin v. Falkenhayn, Riemberg. Fr. Gymnaſial-Director Schwarz, Lauban. Sprachl. Grätzer, Gr.-Strehlitz, 82 J. Fr. Amtm. Müller, Schweſterwitz. Commerzr. Websky, W.-Giersdorf. Oberförſt. a. D. Schieriek, Gleiwitz. Obförſt. a. D. Altrock, Leſchnitz. Hüttenmſtr. Fitzner, Laura-Königshütte? Fürſtl. Pleßſch. Rechnführ. Möhring, Pleß? Amtsr. Heller, Chrzelitz. KG.-Secr. Scholtze, Jauer. Erbſcholtbeſ. Kubierſchly, Haag. Fr. v. Koſchembahr, Türpitz. Frl. v. Paczenska, Gnadenberg. Oberl. Dr. Köhnhorn, Neiſſe. Feldzahlmſtr. Habich, Neiſſe. Fr. v. Schulſe, Paſterwitz. Hptm. u. Platzmaj. v. Calbo. Kfm. Knittel, Langenbielau. Fr. Wirtſch.-Inſp. Wintermantel, Eckersdorf. Concertmſtr. Doppler, Tſchechnitz. Prediger Beling, Altraudten. Wirthſch.-Verw. Kaller, Dobiſchau. Kfm. Schott, Loslau. Wirthſch.-Beamter Weißmann, Albrechtsdorf. Bw. Scholtiſeib. Keylich, Schömberg. Stadt-Hptk.-Buchhalter Mohr, Görlitz. Bw. Rentm. Pauckert, Falkenbg. Scholtiſeib. Sperling, Kriptau. Pſ. Simon, Langenbrück. Fr. Rechtsanw. Bayer, Hirſchberg. Bergreſ. u. Lt. Hospelt, Gleiwitz. Revierförſter Weis, Kritſchen. KG.-Secr. Krumphorn, Neumarkt. Fabrikdir. Gieſe, Eiſersdorf. Auscult. Bredig, Glogau. Partic. Hindemith, Canth. Lehr. Brylka, Lublinitz. Freiin v. Reitzenſtein, Schweidnitz. Partik. v. Czettritz, Tarnau. Lehr. Laube, Schreiberhau. Fr. Gutsb. Kapoſti, Jordansmühl. Commis Moll, Ohlau. Kfm. Gierich, Pleß. Erbſcholz Freitag, Gottersdorf. Rittergb. Bancke, Tannenberg. Commis Wemmer, Ratibor. Apoth. Bartſch, Zauditz.

Beſonders hohes Alter. Am 5. Jan. ſtarb i. Gr.-Glogau Kaufm. Jacob Burgheim (moſ.) i. Alter v. 108 J. an Alterſchwäche.

Geſetze, Verordnungen, Verfügungen, Entſcheidungen. App.-Ger. beſtät. das verurth. Erkenntniß des St.-Ger. wegen Kündig. d. OS. Prior. Lit. E.; Entſcheidggründe: BZ. 1, SZ. 3. (Prvbl. V. 746.) — Wegen unrichtiger Anlegung der Elementarſchulſtunden i. Winterhalbj. republiz. Regier. z. Oppeln d. Beſtimm. des kath. Schulreglem. v. 18. Mai 1801, daß im Winter VM. 3, NM. 2 St. gegeben werden müſſen. — „Hirſchberger Kr.-Bl." ſoll Befugniß erh. haben, die Bekanntmachungen d. Ortsgerichte aus d. Ztgn. od. d. „Gebirgsboten" auch aufzunehmen u. Inſertionsgebühren dafür einzuziehen. — Nach d. Arzneitaxe f. 1867 iſt Rabattgewährung (deren Unterſag. v. d. Bresl. Comm.-Armenpflege ſchwer empfunden) an Staats-, Gemeinde- u. Krankenkaſſen wieder bis 25 % geſtattet. — Bresl. Magiſtrat forderte d. Innungsvorſt. auf, ſämmtl. Innungsmitgl. ſtrengere Ueberwachung der Lehrlinge z. Verhütung v. Unfug z. empfehlen. — Polizei-Präſ. hat die Pol.-Commiſſ. mit Streumarken verſehen, um d. Glatteis nicht beſtreute Bürgerſteige auf Koſten d. Säumigen durch Dienſtmänner beſtreuen zu laſſen. — In Görlitz fanden zahlreiche Einkommenſteuererhöh. ſtatt; ſelbſt Commis mit 400 Thlr. Gehalt herangezogen. — Bekanntmach. d. Direct. d. Prov.-Hilfsk. v. 19. Jan. üb. Emiſſion v. Obligationen au porteur: BZ. SZ. 35. — Gen.-Maj. a. D. v. Prittwitz, ehem. Comm. v. Thorn, wurde i. F. kriegsgerichtl. Erkenntniſſes d. 1. Arm.-C. wegen Preßvergehens z. 1j. Feſtunghaft n. Glogau gebracht. — Ueberſicht d. Wirkſamk. d. Schiedsmänner v. Bresl. Decbr. 65/66: SZ. 55, BZ. 57.

Politiſche und tagesgeſchichtliche Vorgänge. Breslau. Wahlv. d. Fortſchrittpartei ſtellte in Verſ. v. 4. Jan. mehre hieſ. u. auswärt. Candidaten f. d. norddeutſchen Reichstag auf, ohne ſich noch beſtimmt z. entſcheiden (BZ. 9.); nach heftigen Kämpfen i. Verein ſelbſt u. i. Vorſtande u. mehrf. Correſpondenz m. Joh. Jacoby ward dieſer fallen gelaſſen u. i. Sitz. v. 18. die Rechtsanw. Juſtizr. Simon u. Bouneß aufgeſtellt (BZ. SZ. 31, 33, 51, 55.) Eine Anzahl Arbeiter unter Scheil's Führung bildete 7. Jan. i. „Trebnitzerhauſe" e. ſocial-demokrat. Wahl-Comitee f. Candidatur Jacoby's (BM. 7.) — Conſervat. Partei ſtellte i. Verſ. v. 10. Geh. Ob.-R.-R. Elwanger u. Gr. v. Bismarck als Cand. auf. (BZ. SZ. 31.); altlib. Partei 11. Jan. den Ob.-Brgrm. Hobrecht u. Geh. Commerz.-R. Molinari (BZ. SZ. 21), welche 25. vor groß. Verſamml. i. Café rest. ihre Wahlreden hielten (BZ. SZ. 45, 49.) — Nach Verkauf d. alten Zeughauſes an d. Bankverein wurde d. Sandthorwache aufgehoben. — Kfl. Bernh. Guttentag u. Mattes Cohn erkauften v. Kriegsmin. die i. Depot i. Prag weggenommenen öſtr. Militäreffecten. — Noch immer kamen einzeln verwundete Oeſtreicher durch Bresl. — Auf d. Eisbahn d. Stadtgrabens fanden 2mal Schlittſchuhfahrten m. Ballons u. am 28. e.

Fackelreigen v. Turnern ſtatt. — Verzeichn. d. Petitionen a. Schleſien a. d. Abgeordnetenh.: SZ. 5; m. Angabe d. Inh.: BM. 4. — Wahlkr. i. Schleſ. f. d. norddeutſchen Reichstag (BS. SZ. 2, BZ. 31): im Reg.-B. Breslau; 1. Kr. Guhrau-Steinau-Wohlau. 2. Militſch-Trebnitz. 3. Wartenb.-Oels. 4. Namslau-Brieg. 5. Ohlau-Nimptſch-Strehlen. 6. Stadt Breslau, öſtl., 7. weſtl. Theil[1]). 8. Breslau-Neumarkt. 9. Striegau-Schweidnitz. 10. Waldenb. 11. Reichenbach-Neurode. 12. Glatz-Habelſchwerdt. 13. Frankenſtein-Münſterb. — Reg.-B. Oppeln: 1. Kr. Creutzb.-Roſenb. 2. Oppeln. 3. Gr.-Strehlitz-Coſel. 4. Lublinitz-Toſt-Gleiwitz. 5. Beuthen, nördl. (Wahlkr. Beuthen), 6. ſüdl. (Wahlkr. Kattowitz) (Grenzlinie v. Oſt. n. Weſt., unmittelb. ſüdlich v. d. Orten Gr.-Dombrowka, Roßberg, Beuthen, Hoſpitalgrund, Pilkermühle, Schomberg, Orzegow, Schwarzwald, Ruda, Zabrze, Klein-Zabrze, Alt-Zabrze, Dorotheendf., Makoſchau). 7. Pleß-Rybnik. 8. Ratibor. 9. Leobſchütz. 10. Neuſtadt. 11. Falkenb.-Grottkau. 12. Neiſſe. — R.-Bez. Liegnitz: 1. Kr. Grünb.-Freiſtadt. 2. Sagan-Sprottau. 3. Glogau. 4. Lüben-Bunzlau. 5. Löwenb. 6. Haynau-Goldb.-Liegnitz. 7. Landeshut-Jauer-Bolkenh. 8. Schönau-Hirſchb. 9. Lauban-Görlitz. 10. Rothenb.-Hoyerswerda u. die i. Kgr. Sachſen ſtehenden Truppen. Wahl-Commiſſarien i. R.-B. Bresl.: BZ. 15. — Nach u. nach mehrten ſich auch i. d. Provinzialſtädten Verſamml. z. Beſprech. d. Reichstagswahlen. Candidaturen: SZ. 13, 19. — In Wahlkr. Liegnitz 10 agitirte ſ. ſich ſelbſt lebhafteſt Eiſenb.-Unternehmer Dr. Strousberg, den ein Aufruf allein mehrere 100 Thlr. koſtete. — In Waldenburg wird dem Com.-R. Reichenheim v. d. ſoc.-demokr. Partei Weberm. Schnabel a. W.-Waltersdf. entgegengeſtellt. In d. meiſt. Wahlkr. lebh. Agitationen u. Wahlkämpfe; viele Landräthe empfahlen mündl., i. Kreisblättern u. durch Anſchreiben Regierungscandidaten. — Bei Berath. des Berichts der Matrikel-Commiſſion d. Herrenhauſes iſt i. Plenarſitz. v. 24. Sept. v. J. Beſchluß gefaßt worden, den Antrag des Gr. Hugo Henckel v. Donnersmarck, dahin gehend: „das Herrenh. wolle ihn als ſchleſ. Standeshrn. i. d. Matrikel aufnehmen, erforderl. Falls die kgl. Staatsreg. veranlaſſen, ihn i. der ihm zugefall. freiſtandesh. Würde anzuerkennen u. z. beſtät.“ an d. Matr.-Comm. z. anderweiten Berichterſtatt. zurückzuverweiſen (BZ. 21; ſ. Prbl. V. 118.) — Bei e. v. Haußmann i. Ratibor i. ſ. „Centralhalle“ gegeb. Maskenballe führte e. Theil d. Bresl. Balletcorps Solotänze aus. — Aus d. Inquiſitoriat i. Brieg brachen 3 Gefangene. — Die Hornſchlitten-Rutſchpartien werden nicht mehr bloß v. d. Grenzbauden, auch v. d. Peterbaude, Kynaſt u. Biberſteinen gemacht. — In Ziegenhals hielt 21. Jan. 5 Esc. 2. ſchleſ. Huſ.-R. 6 Einzug z. dauernder Garniſon.

Gemeinde-Angelegenheiten. Breslau. In d. 1. St.-V.-Verſ. v. 3. Jan. wurde Bericht üb. Geſchäftsführung abgeſtattet: 1866 ſind v. 1407 Journalnrn. 1144 erledigt; 45 Sitzungen, i. denen 45 Mtgl. niemals, 1 Mtgl. 35mal, 11 üb. 20mal fehlten. Vorſtand ſämmtl. wiedergew. — Commiſſionsvorſchlag, den Zinsfuß ſämmtl. zu 4½ % ſ. das Krankenhoſp. ausgelieh. Hypoth.-Gelder a. 5% z. erhöhen, wird abgelehnt. Bewilligt: durch d. Cholera entſtand. Ausg. v. 25,500 Thlr.; 1730 Thlr. Remunerat. an d. Armenärzte ſ. außerord. Anſtreng. während d. Epidemie; Entnahme v. 14,000 Thlr. aus d. Hpt.-Extraordinarium d. Kämmerei pro 1866 z. Deckung der Koſten b. d. Truppeneinzugfeſte. — Ablehnung lebenslängl. Anſtell. d. Stadtbibl.-Cuſtoden; Gehaltserhöh. v. 350 a. 400 Thlr. Bewillig. der b. preuß. Landtage übl. Diäten ſ. d. beiden Vertreter Breslaus b. nordd. Reichstag auf deſſen Dauer. — Feuerwehr wurde im vor. J. 126mal alarmirt, darunter b. 6 groß. od. Hochfeuern. — In Bezirksverſ. d. Obervorſt. v. 8. Jan. führte H. Sindermann bittere Kritik üb. d. ſtädt. Bauten; Ob.-Ingen. Grapow erkl. d. Nothwendigk. d. Anlage d. Rechte-Oderuferbahnhofes z. beiden Seiten d. Trebnitzer Chauſſee a. d. Thorbarriere; mitgetheilt wurde Beſcheid d. obervorſt. Deichamts auf Geſuch wegen Verkaufs d. Deichſohlen: dieſ. ſeien ohne Verhandl. m. Magiſtr. od. Eiſenbahncomité à Morgen ſ. 300 Thlr. an das ſtädt. Hoſpital verkauft; e. v. Centr.-Gewerbev. ausgehende Petition a. d. ſtädt. Behörden um Erricht. e. Gewerbeſchule ward angenommen. (BZ. 15, SZ. 16.) — Für d. NW.-Theil der innern Stadt, 8 Bezirke, conſtit. ſich ein Bezirksverein (BZ. SZ. 27.) — Provinz. Beuthen O/S. 1865/66: Einn. 52,994, Ausg. 43,809 Thlr.; ſpeciell;

[1]) Grenzlinie v. Schweidn.- n. Hundsfelder-Thorbarriere i. Mitte folg. Straßen u. Plätze: Neue Schweidnſtr., Tauenzienpl., Schweidnſtraße bis Hummerei, dieſe entlang bis Altbüßerſtr., dieſe entlang bis Einmünd. i. Ritterplatz, v. hier weſtl. z. Schuhbrücke, dieſe ntlang nördlich bis Promenade, v. hier weſtl. n. d. Oderbrücken, Matthiasſtr. entlang.

SZ 17. — Bunzlau. St.-V. beſchl. Erricht. e. 4. Gymn.-Oberlehrerſtelle m. 700 Thlr. — Gleiwitz. Kriegskoſten 6837 Thlr., gedeckt durch Anleihe a. den d. Commune gehör. Activcapitalien. — Görlitz. Koſten d. Armenpflege 1865: 20,517 Thlr., wobei 13,792 Thlr. Communalzuſchuß; außerdem ſ. d. z. Armenpfl. gehör. Anſtalten noch 4686 Thlr. Zuſchuß, ohne Zufluß a. Stiftungen u. freiwill. Armenſteuer, mit dieſ. i. Ganzen 40,280 Thlr. Etat ſ. 1867 i. Einn. 49,450, Ausg. 69,650 Thlr. Ueberſchuß 55,420 Thlr. v. 1865 wurde 1866 mehr als verſchlungen, ſo daß 118,226 Thlr. aus Activbeſt. entnommen u. 82,237 Thlr. geg. Verpfänd. v. Effecten geliehen werden mußten. Details: BZ 19, 47; SZ 50. Verzicht. z. Gunſt. d. Inval.-Stift. „National-Dank" auf 2377 Thlr. Erſatz ſ. Landlieferungen lehnten St.-V. ab. In 38 St.-V.-Sitz. wurden 635 Beſchl. gefaßt, fehlten 2 Mtgl. niemals, 1 36mal. Aus dem unt. Rubrik „z. Unterſtütz. hilfsbedürft. Beamten" i. Etat aufgenommenen ehemal. Dispoſitionsfonds des Magiſtr. hat St.-V.-Verſ. Gratification der Beamten abgelehnt. Auch die auf Kündig. m. feſten Gehalt angeſtellten ſtädt. Beamten ſollen z. Beitritt z. ſtädt. Wittwenk. verpflichtet werden. Rechenſchaftbericht d. vor. Ob.-Brgrm. Geh.-R. Sattig am Schluſſe ſ. Wirkſamk. üb. d. Finanzverwalt. während ſ. Amtsdauer 1857—66 weiſt günſtiges Reſultat nach (BZ 52). — Grünberg beſchloß 10,000 Thlr. z. märk.-poſ. Bahn zu zeichnen. — Hirſchberg. St.-V. beſchl. weg. nothwend. Verbeſſ. e. Anleihe v. 40,000 Thlr. m. Amortiſ. u. Erhöh. d. Perſ.-Eink.-Steuer v. 2 a. $2^1/_2$ %. Trotz neuen, ſ. regelm. Marktplätze u. Straßen ſorgenden Stadtbebauungplans wird z. Thl. ganz willkührl. u. regellos gebaut. Nachtwächtergehalt v. $3^1/_3$—$^1/_2$ Thlr. a. 5 Thlr. monatl. erhöht. Von den 300 Thlr. Kriegskoſtenentſchäd. $^1/_3$ d. Nation.-Inv.-St., $^2/_3$ d. Kreisk. überwieſen. — Kattowitz, jetzt Stadt, ſtellt e. Kämmerer u. Secretär m. 500 Thlr., e. Bureauaſſiſt. u. 3 Unterbeamte an. — Kieferſtädtel beſitzt weder Vermögen noch Grundſtücke, ſo müſſen die verhältnißm. zieml. hohen Koſten der Communalverwaltung größtenth. aus d. Seckel der Bürger beſtritten werden. Dieſe ſind meiſt Schuhmacher u. Nagelſchmiede; letztere durch die i. neuerer Zeit entſtand. Drahtnägelfabriken total ruinirt; erſtere arbeiten 6 Tage d. Woche unermüdet, am Sonntag ſieht man dieſ. mit Stiefeln auf d. Rücken n. allen Himmelsgegenden i. d. Dörfer wandern, um ihre Waaren abzuſetzen. — Liegnitz iſt z. Garniſonsort 1. Kl. erhoben. — Lüben. Beſtät. das Statut d. Comm.-Wittwen- u. Waiſenk., a. der jede Wittwe 50, jede Waiſe 20 Thlr. erh. — Namslau wurde Garniſonsort d. 5. (Erſatz) Esc. d. 2. ſchl. Drag.-Reg. 8. Für Ankauf v. 17 Mgn. (bis à 300 Thlr.) z. Bahnhof muß Commune 2000 Thlr. beiſteuern. — Neumarkt. Beſchl. Umlegung d. Stadtmauer; Abſend. 1 Magiſtratualen u. 2er St.-V. n. Berlin, um Garniſon z. erbitten; Berufung e. Controleurs m. 200, e. Schreibers m. 100, e. Rathsſecr.-Aſſiſt. m. 200 Thlr. Gehalt. — In Neuſtadt 1866 e. gr. ſtädt. Krankenhaus gebaut. — In Oels Gehalt d. Brgrm. um 100 Thlr. erhöht. — In Ohlau ſoll n. Vergleich die Stadtbrauerei verkauft, Erlös zu $^2/_3$ d. 109 berechtigt. Hausbeſ., z. $^1/_3$ d. Stadt zufallen. — Ratibor. Bohrverſuch auf d. 2. v. Abbé Richard angegebene Quelle war bis 160′ Tiefe vergebl. (SZ 37). — Reichenbach. Ev. Kirchenvorſtand kaufte z. nothw. Erweit. der Geiſtl.-Wohnungen sub hasta f. 1951 Thlr. e. benachbartes Grundſtück. Auch ſ. d. beabſicht. Realſch. iſt endl. e. Grundſtück a. d. Promenade angek. — Schweidnitz. Etat 1867 Einn. u. Ausg. 52,600 Thlr.; 1866 mußten 22,500 Thlr. v. Capitalverm. zugeſetzt werden; St.-V.-Verſ. 1866: 19 Sitz. m. 877 Nrn. — Strehlen. 1866: 15 St.-V.-Sitz. m. 180 Vorlagen; trotz Anlehens v. 6000 Thlr. mußten Communalſteuern durch Aufſchlag d. Klaſſen- u. klaſſif. Einkommenſt. um 50 % u. jetzt noch Servis erhöht werden. — Waldenburg. Zur Beſtreit. d. 7907 Thlr. Kriegskoſten (Verpfleg. v. 17,105 Gefang., 1558 Verwund. ꝛc.) wurden bis ult. Okt. 5500 Thlr., z. Z. d. größten Geldnoth 2400 Thlr. Darlehnskaſſenſch. aufgenommen. Details: BZ 29. Verwaltgber. 1865/66: BZ 33; üb. Schulweſen: BZ 47. — Poln.-Wartenberg. Weg. Geldmangel i. Schulkaſſe v. 1. Jan. ab Schulgeld wöchentl. i. 1. (Mädchen-) Kl. v. 2 a. $2^1/_2$ Sgr., i. gemiſchten u. Landkl. v. 1 a. $1^1/_2$ Sgr. erhöht. — Ziegenhals. Commune hat v. Frhr. v. Falkenhauſen a. Bielau v. ſog. Jeſuiterwald 650 Mgn. erkauft.

Univerſität, Kirche, Schule. Univerſität. Kgl. wiſſenſch. Prüf.-Commiſſ. ſ. 1867 ſ. Schleſ. u. Poſen: 1) ord. Mitgl. Proff. DDr. Friedlieb, Director d. Comm.; Schultz; Roßbach, Univ.-Rector; Schröter; Elvenich; Rückert; Junkmann; Schmölders; 2) außerord. Mitgl.: Grube; Löwig; Cybulski (†). — Seminar. Die frühere Ver-

nachläſſ. d. Unterrichts i. kath. Seminar i. Peiskretſcham conſtatirt Murrmann i. BZ 17; z. Verſtändigung v. Scharff: BZ 25. — Jüd. Rabb.-Seminar, Fränkelſtift: 54 Hörer (30 Ausländer); Lehrer-Sem. 4 Hörer. — Kirche, kath. Ueber d. Inconvenienzen der territorialen Doppelſtell. d. fürſtbiſchöfl. Diözeſe Breslau u. deren Beſitzverhältn.: SZ 17. Der Bresl. Biſthums-Antheil i. Oeſterr.-Schleſ. u. ſ. hiſtor. Erwerbung dargeſtellt: Br. Hausbl. 103. — Bei Neujahrsgratulation bezeichnete Fürſtbiſch. d. Entchriſtlichung als Signatur der Zeit u. beleuchtete die Mittel dagegen: BZ 9; Schl. Kbl. — Nach Schl. Kbl. 51 lebt i. Liebenthal noch d. Exconventualin Electa Bittner a. Frankenſtein, welche 1779 geb., 1805 als Benedictinerjgfr. Profeß ablegte u. nun 61 J. d. Ordenskleid trägt. — Schl. Kbl. ebend. bezeugt d. Grundloſigk. d. Fabeln v. d. ſog. Kugelſegen d. ſchleſ. Soldaten i. letzten Kriege u. führt die nur noch hiſtor. benedictio crucis St. Petri an, die d. Dominikanern a. Grabe d. ſel. Ceslaus i. Bresl. allein zuſtand. — „Zur Geſchichte d. bresl. Alumnats“ Schl. Kbl. 4. — Kirche, evang. Guſt.-Ad.-Zw.-V. i. Waldenburg hatte ſeit ſ. Stift. 1858 Einn. 2106 Thlr. — Aus d. Bibeldepot des Paſt. Anſorge wurden 1866 verk.: 58 Bibeln, 217 N. T. i. luth. Ueberſ., 51 N. T. i. fremden Sprach., 15 Pſalter, 1 Bibel u. 68 N. T. i. kath. Ueberſetz. — Das ev. Elementarſchulweſen d. Stadt Breslau, hiſt. ſtatiſt. Rückblick auf das d. 2. Jan. abſchließende 1. Halbjhdt. ſ. eigentl. Beſtehens u. d. Zeit davor: BZ 3. Chronik d. Elementarſch. Nr. 4 insbeſ.: BZ 11. — An e. 1858 i. Hirſchberg penſ. Lehrer erging i. vor. J., alſo 8 J. ſpäter, v. Verwalt. d. Lehrer-Penſ.-Fonds Anweiſung, nunmehr d. ihm zukommende Penſ. v. jährl. 40 Thlr. z. beziehen; er iſt bereits ſeit 1860 todt, u. hätte verhungern müſſen, hätte ihm nicht d. Commune e. Penſ. ausgeſetzt (SZ 38). — Schule, kath. Gr. Renard gewährt den Elem.-Lehrern a. ſ. Herrſch. Gr.-Strehlitz v. 1. Jan. ab a. eignen Mitteln 12 Thlr. perſönl. jährl. Zulage. — Fortbildung- u. Fachſchulen. Für d. 3-kl. Sonntagſch. f. Handwerkslehrl. i. Reichenbach gab Commerzienr. Reichenheim 50 Thlr. z. Unterhalt u. 10 Thlr. z. Prämiirung. — Arbeitſch. i. Neumarkt hat ſeit 1854 250 Kinder aufgenommen; Beſtand jetzt 45.

Wiſſenſchaft u. Kunſt. Vorträge. Schleſ. Geſ. f. v. C. Botan. S. 13. Dec. Prof. Ferd. Cohn: Ergebniſſe ſ. neuern Unterſuch. üb. Phyſiologie u. Syſtematik d. Oscillarineen u. Florideen. (BZ. 5, SZ. 32.) — Naturwiſſ. S. 28. Nov. Ob.-Bergr. a. D. Dr. Websky: Vorkommen d. höchſt ſelt. Silbererzes Xanthokon z. Rudolſtadt; Pr. Grube: üb. d. Blutegel m. Kiemen (BZ. 16, SZ. 30); 16. Jan. Pr. Römer: b. Proſchowitz a. d. Oder geſund. diluviale Säugethierreſte; Grube: Fortſetz. über Landplanarien (BZ. 52.). — Med. S. 30. Nov. Dr. Freund: Enucleation d. Uterusfibroide. 14. Dez. Med.-R. Pr. Spiegelberg: e. ſchräg verengtes ſynoſtotiſches Becken u. e. 4te Ovariotomie; Dr. David jun.: Fall v. icterus gravis e. Schwangern (BZ. 26.) — Hiſtor. S. 4. Jan. Dr. Dreſcher: gegenwärt. Standpunkt d. Kenntniß v. d. heidn. Alterthümern Schleſiens (SZ. 32, BZ. 35). — Breslau. Handwerkerv. Dr. med. Korn: Schlaf u. Traum; Red. Th. Oelsner: Zeit, Raum, Stoff u. Form; Ingen. Kayſer: diesj. Induſtrieausſtell. i. Paris; Dr. Adler: Deutſchland u. Italien, e. Parallele; Cand. phil. Großpietſch: Nibelungenlied; Zeichnenl. v. Kornatzki: Entſteh. d. Säulenordnungen. — V. junger Kfl.: Syndik. Dr. Meier: Friedrich Baſtiats Leben u. volkswirthſch. Lehren; A. Weiß: polit. Poeſie. — Beſond. Vortr., Privatdoc. Wyß: üb. phyſiolog. Anatomie f. angeſtellte u. angehende Turnlehrer, 10. Jan. — Männerverſ. d. conſt. Bürgerreſſ. Dr. Max Karow: Geſch., Verfaſſ., Volksthümlichk. u. geiſt. Leben d. Donaufürſtenth., 8. Jan.; Dr. Heller: ſymbol. Bedeut. d. menſchl. Körpertheile, 22. Jan. — Frauenbildungsv. Dir. Dr. Gleim: d. Seife u. das Waſchen (SZ. 22); Fr. Simſon: Verwendung d. Abfälle (SZ. 44, 47.) — V. f. Geſch. d. bild. Künſte, 28. Dez. Bildhauer Michaelis: Vorzeig. u. Erläut. e. Denkmalentwurfs f. Breslau: „Erhebung Preußens i. J. 1813“; Reg.-R. v. Wolzogen: Fortſ. üb. Cornelius; 12. Jan.: dgl. Schluß (SZ. 16, 44.) — Schleſ. Geſchichtv. 9. Jan. Vorſ. Geh. R. v. Görtz: Bericht üb. letzte 2j. Etatszeit; Vorſtdswahl; Archivſecr. Dr. Korn: Anfänge d. Innungweſens i. Schleſ. (SZ. 19.); 12. Dec. Prof. Grünhagen: kirchl. Verhältn. Breslaus unter Carl IV. (BZ. 22, SZ. 28.) — Alterth.-Muſeumv. 8. Jan. Prof. Cybulski: Fortſ. üb. ruſſ. Tragaltärchen u. Kreuze; Beneſ. Knoblich: Archivſchrank d. hieſ. Domkapitels (SM. 9, BZ. 22, SZ. 30.) — Alte ſtädt. Reſſource, Dr. Steuer: Krieg v. 1866, 2ter Vortr. — V. ohne Tendenz, 18. Dec.: Naturerſcheinungen; 10. Jan.; Urſache d. Napoleon. Feldzuges v. 1812; 26. Jan.: menſchl. Nahrungſtoffe. — Prof. Röpell be-

gann 12. Jan. Vorträge i. Muſikſaale üb. deutſche Geſch. ſt. 1815 (SZ. 23, 35, 50, 62.) — Dgl. Prof. Marbach 25. Jan. 10 popul. Vortr. üb. Magnetism. u. Elektric. m. Experim. — Dr. Friedr. Richter hielt i. Hotel de Sileſie 2 Vortr: üb. d. deutſchen Einheitsbeſtreb. Preußens u. üb. deutſche Gaſthofs- u. Hotel-Praxis (SZ. 33, BZ. 35.) — Hr. Rührmund a. Berlin, Geiſtl. d. allgem. Chriſtenheit (Irwingianer) 3 prophet. Vortr. üb. d. Ende der chriſtl. Völker (BZ. 4, 50. SZ. 43, 45, 50.) — Iſrael. Handl.-Diener-Inſt. Pred. Hofferichter: deutſche Reichsverfaſſ. v. 1849; e. Mitgl.: Chemikalien u. Färbeſtoffe. — Gewerbev. Berghptm. v. Carnall: Bergw.- u. Hüttenproduction i. Preußen (BZ. 37); Conſervator Tiemann: Eingeweidewürmer, Trichine (BZ. 43.) — Inſt. f. hilfsbed. Handl.-Diener, Dr. Elsner: Meteorfälle; Dir. Schlegel: Koſtgänger d. zool. Gartens. — Kaufmänn. V. Kfm. J. Neugebauer: Breslauer Handelsſtraßen u. d. Gefahren des Verkehrs. — Provinz. Schweidnitz, Gewerbev. Gewerbeſchuldir. Wernicke: Mehl- u. Brotbereitung. — Görlitz, Gartenbauv., Parkgärtner Sperling: Verſchönerung d. Friedhöfe. Oberlauſitz Geſ. d. Wiſſ. 18. Dec., Dr. Freund: Dichter Ephraim Kuh (BM. 3). — Jauer, Ob.-Lehr. Scheiding: Jungfrau v. Orleans u. Geſch. u. Dichtung. — Kattowitz, Gewerbev.: Dir. Fuchs a. Bresl.: Nahrungsmittel u. ſog. Küchenchemie. — Freiburg, Herrenreſſ., Pr.-Lt. v. N.: vorj. Krieg m. Oeſtreich. — Gleiwitz: Philomathie, Staatsanw. Black: Verjährung d. Verbrechen. — Kreuzburg: KGR. Eyſſenhardt: Friedrich d. G. u. d. deutſche Parlament. — Liegnitz, Handwerkerv., Fabrikbeſ. Auſt: Eiſen; Rect. Grubert: Telegraphie.

Literatur. Die Erweiterung d. Territorialmacht d. brandenb.-preuß. Staats unt. d. Hohenzollern: SZ. 1. — Das „Schleſ. Morgenbl." hat Hr. Leſſenthin gekauft; Red. Cand. Feuerſtein bis 1. Febr., dann Red. Dumas a. Königsberg Pr.; Patriot. Br.: Salzmonopol od. Steuer? (Fortſ.) BZ. 3, 19, 43. — Die ſchönen Künſte i. Verhältn. z. Muſik, v. Muſ.-Dir. Wichtl: SZ. 5. — Die Hausbau-Genoſſenſchaften, deren Einricht. u. Erfolge i. England, v. S. (Serbin?): BZ. 11. — Das ſtädt. Schulturnweſen namentl. an d. höh. Lehranſt., v. F. F. (Fedde): SZ. 15, 41. — Ueber d. Localſtatiſtik v. Breslau v. Stadtr. v. Yſſelſtein, ebend. u. BZ. 17 (ſ. H. 1 S. 44.) — Brgrmſtr. Richter i. Reichenbach OS. hat aufs neue e. ſtädt. Chronik abgefaßt. — „Albert Blecha", Lebensſkizze b. ſ. 25j. Jubil., von Dr. M. Elsner: SZ. 33. — „Geiſtergeſchichten" v. Schloſſe i. Schlawentſchütz ꝛc., von v. Grovenegg, ebend. — „Die deutſch. Forſten": SZ. 51.

Bildende Kunſt. Oberamtm. v. Nowak ſchenkte d. Adalbertsk. d. 9. Apoſtelbild, hl. Philippus m. d. griechiſchen Kreuz, v. Wohnlich gemalt. — Fr. Prof. Kiß d. hieſ. Galerie i. Ständehauſe d. Statue König Wilhelms I. zu Pferde, ſowie e. Büſte ihres verſt. Gatten v. Prof. Bläſer in Berlin n. d. Leben, auf e. Piedeſtal v. ſchleſ. Marmor.

Bauliches. Contract zw. Magiſtr. u. Theaterbau-Actiengeſellſch. wurde v. Ob.-Präſ. beanſtandet, worauf Actienv. durch e. Deput. perſönl. b. Miniſter remonſtrirte. — Abbruch d. Magdal.-Gymnaſ. begann 7. Jan. — Bau d. Rechte-Oderuſer-Bahn wurde b. Breslau u. Carlowitz i. Angriff genommen. — In BM. Debatte üb. d. zweckmäßigſten Punkt d. Anlage neuer Oderbrücken. — Die Vorarbeiten z. bresl.-ſtrehlen-münſterb. Bahn ſind beendet. — p. Ravel ſchlägt f. Breslau z. Beſchaff. geſunden Trinkwaſſers Bau 2er Waſſerleitungen a. d. Trebnitzer od. Obernigker Bergen u. v. Zobten u. Eulengeb. vor: SZ. 33. — SZ. 45, ſpricht f. Aufnahme des i. Magdalenäum parterre befindl. ſchönen goth. gewölbt. Saales i. d. Neubau. — Das v. H. Doma angekaufte Kaffeeh. i. Zedlitz iſt durch Anbau e. Saales vergrößert.

Nebenkünſte und Schauſtellungen. In Wiesner's Etabliſſement wurden plaſtiſche Tableaux dargeſtellt. — Zobel zeigt nun ſ. zooplaſt. Garten i. Ratibor. — Bergmſtr. z. D. Czettritz i. Waldenburg fertigte i. Auftr. d. Ob.-Bergamts e. 9' langes, 4—5' hohes Modell e. Braunkohlenbergwerks f. d. pariſer Ausſtell. — Phyſiker Amberg ſetzte ſ. Productionen unt. lebh. Theilnahme fort. — An d. Promenade producirte ſich e. franzöſiſche, die früheren dgl. Exemplare an Größe u. Beleibth. übertreffende Rieſin.

Alterthümer. Auf dem Gehöfte d. Bauers Kuhlke i. Dorfe Reichenbach b. Guben fanden 2 Knechte b. Abgraben einer Erhöhung e. Topf m. Silbermünzen alten Gepräges; ſie übergaben löbl. Weiſe Topf und Inhalt ihrem Dienſtherrn. Es fanden ſich 637 Münzen v. Größe e. Achtgrſtückes, nur von Blechſtärke, u. anſcheinend 1650 bis 80 geprägt; ſie ſind, ohne ihren hiſtor. Werth z. würdigen, an e. Liegnitzer Kaufm. f. 41⅔ Thlr. verkauft worden! — In e. ſchleſ. Forſte b. Rawitſch iſt am Ufer eines Grabens e. Stange Gold gefunden worden, einige Zoll lang, i. Dicke e. Telegraphen-

Digitized by Google

drahtes. Man ſagt, daß dort ſchon öfters dgl. Fund gemacht worden, u. daß das Gold v. d. Franzoſen herrühre, die dort gelagert haben. (Poſ. Ztg.) — In e. Familie z. Freiburg hat ſich ſeit mehr als 100 J. e. Glasbecher mit eingeſchliff. Deviſe „Vivat alt Brandenburg" fortgeerbt; dieſ. hat das Familienhaupt dem Könige als Geſchenk geſandt u. dafür nebſt kurzen Dankſchr. des Königs Büſte erhalten. — Ueber 2 vorzügl. Steinportale des ehem. Vincenzkl. a. d. Elbing: SZ. 52.

Handel, Gewerbe, Landwirthſchaft. Bedenken geg. d. beabſicht. ſchleſ. Hagelverſicherungs-Actiengeſ. i. Breslau: SZ. 25, BZ. 11, 21, u. Rechtfertg. d. 5. ält. verbundenen Actiengeſ. — Nur 2 Städte haben i. vor. J. d. Gründung v. gewerbl. Muſterlagern durchgeſetzt. — Bresl. Handelskammer: hatte 1866 i. 20 Plenar- u. 30 Commiſſ.-Sitzungen 1490 Eingangsnrn., worunter 121 d. Samml. f. d. Armee betrafen. Verzeichniß der behandelten Geſchäftsgegenſtände: BZ. SZ. 19; beſchl. geg. Ausſchreibung engliſcher Steinkohlenlief. ſeitens d. Militär- u. Marinebehörden i. d. Oſtſeeprovinzen f. d. gleich guten OS. aufzutreten; ſtellte a. Erfordern d. Ob.-Präſ. e. Verzeichn. d. bedeutendſt. Eiſen- u. Stahlwaarenfabriken d. Provinz auf; bat d. Reg. um Tieferlegung d. Oderbettes i. Breslau. Zu letzterem iſt um ſo mehr Grund, als d. Verſandung v. Strauchwehr bis Paulinenbrücke v. J. z. J. wegen Mangels an Gefälle unterh. der letzteren zunahm, in F. deſſen ſolche Eisverſtopfung ſtattfand, daß v. 7.—9. Jan. d. Mühlen nicht einmal ſchroten konnten. — Production d. ſchleſ. Bergbaus, beſ. i. J. 1865: SM. 14. — In Görlitz iſt durch d. geſtörten Abſatz n. d. Orient während d. Kriegs d. Tuchfabrikation ſehr ins Stocken gekommen, auch Kaufl. m. Luxusartikeln klagen. — Kaufm. Ephraim daſ. übergab d. dort. Gewerb-v. 100 Thlr. z. Ankauf v. Muſtergegenſtänden a. d. Pariſer Ausſtell. — Die OS. Handelskammer beſchl., d. Handelsmin. z. erſuchen, geg. d. Willkürlichk. d. ruſſ. Zollbehörden d. Waarendurchgang v. Sosnowice n. Thorn Abhilfe z. ſchaffen. — Abſchluß d. Stromfahrzeugverſich.-Geſellſch. 1865/66: SZ. 47. — Die i. Eulengeb. eingeführte Strohflechterei liegt ſchon wieder lahm, ſo daß d. 2 Flechtſchulen des reichenbacher Kr. wieder eingegangen ſein ſollen. — Beiſpiellos niedrig ſind d. Arbeitlöhne i. Kieferſtädtel. Ein Geſelle z. B. erhielt v. Meiſter die Koſt u. wöchentlich 6 Pfge. „auf Tabak." Das erſchien denn doch etwas zu wenig und er bat um wenigſtens 1 Sgr. wöch. auf Tabak; der Meiſter ging darauf nicht ein, ſondern entließ ihn. Der Geſell wollte nun wandern, keinen Pfennig in der Taſche, vom Hunger geplagt, denn der Meiſter hatte dem Entlaſſenen nichts mehr zu eſſen gegeben. Es blieb alſo dem Herrn, welcher den Paß viſirte, nichts übrig, als dem armen Wanderer ſelbſt ein Reiſegeld zu reichen. (ſ. S. 123).

Arbeiterangelegenheiten. Am 8. hatten d. Gemeinden des ſog. allg. deutſchen Arb.-V. i. Schleſ. ſich z. e. Arbeitertag i. Schmiedegrund b. Peterswaldau vereinigt. Es erſchienen einige fremde Herren, die als Emiſſäre im Dienſte der Gfin. Hatzfeld galten u. mit ihren Reformvorſchlägen nicht durchdrangen. Uebrigens hat ſich die Partei durch Abgang e. gr. Zahl indifferenter Mitglieder u. durch Spaltungen bezüglich polit. Anſichten ſehr reduzirt. — Vorſtand d. bresl. Centralarbeiter-Comitees bat v. neuem um Vertretung der Arbeitnehmer i. d. ſtädt. Gewerbe-Commiſſion.

Verkehr. In BZ 1 beleuchtet e. Aufſatz „Schleſien u. d. Märk.-Poſ. Bahn" d. Gefährlichk. d. Projects Frankfurt-Schwiebus-Poſen d. Beabſichtig. e. Fortſetz. mittelſt Koto-Kutno-Warſchau f. Breslau's Handel u. Verkehr u. mahnt an Ausführ. der Linie Oels-Kempen-Sieradz-Lodz. — Motive der Regvorlage z. Anleihen f. a. Herſtell. e. Verbindungb. zw. Gebirgsb. d. Dittersbach u. Bresl.-Freib. B. b. Altwaſſer, b. Erweiterung d. NSM. Bahn, c. Verleg. d. bresl. Verbindungb.; SZ 3. — Weg. Ausbruch d. Rinderpeſt i. Böhm.-Senftenberg wurde f. Kr. Habelſchwert, Glaz, Neurode, Waldenburg, Frankenſtein Verkehr mit d. Grenzorte unterſagt; dsgl. den Grenzkr. v. Kreuzburg bis Pleß weg. Rinderpeſt i. Oeſterr. u. Polen; Ende d. Mon. jedoch weg. Erlöſchens i. Polen theilweis wieder geſtattet. — Der gr. Schneefall vor d. 20. Jan. verſpätete außerordentl. d. Ankunft d. Bahnzüge u. Poſten, letztere blieben an verſchied. Orten i. Schnee ſtecken. — Weihnachtverkehr 19.—22. Dec. b. d. bresl. Poſt betrug 61,451 ankomm. u. abgeh. Stück; 22. Dec. allein 8000 Pakete.

Vereine. Breslau. Frauenbildungv. begann 3. Jan. f. Element.- u. Nachhülfe-Unterricht mit 56 Theiln. à 2 Sgr. p. Monat; vor. J. 12 allgem. Vortr.; 230 Mtgl., dazu 187 neue; Einn. 160, Ausg. 75 Thlr. — Stiftungfeſt d. kath. Lehrerv. 8. Jan. – Dsgl. der Schleſ. Geſellſch. 27. Jan. (SZ 47). — Conſtit. d. „Landwirth-

ſchaftl. Clubs f. Schleſien“ i. Hotel de Sileſie, Vorſtdswahl, 15. Jan. e. Geſchäftstag; Mittwoch u. Sonnbd. 10 U. VM. — Schachclub Wratislavia hat Herausforderung d. Schachclubs Silesia i. Gr.-Rädlitz angenommen. — Landwirthſch. Centralv. nahm i. Verſ. des Central-Coll. v. 14. Jan. die V. v. Alt-Grottkau, Lauban, Markliſſa u. Roſenberg z. Mtgl. auf; vor. J. Einn. 6158, Ausg. 5481 Thlr. — Breslauer Gewerbeverein zählte 1866 612 Mitgl., dabei 266 Handwkmſtr. (35 Maurer-, 20 Zimmermſtr., 2 Schneider, 1 Schuhm. ꝛc.), 225 Fabrikanten, techn. Beamte, Maſchinenb. u. and. Induſtrielle, 107 nichttechn. Beamte u. Mitgl. verſchied. Stände, 14 Vereine. Einn. 1313, Ausg. 1127 Thlr. — Narrenfeſt d. Handwerkerv. brachte u. A. e. ſehr origin. Anſpielungen a. d. letzt. Zeitgeſchichte enthaltendes Feſtſpiel: Einzug König Leus u. Gemahlin. m. ſ. Hofſtaat (BZ 47). — Kath. V. f. verlaſſ. u. verwahrl. Kinder 1866: Einn. 2310, Ausg. 2313 Thlr., 86 Kinder, dav. 6 untergebracht, 2 †, 8 ausgeſchied., 1 i. Hedwigswaiſenh. — V. deutſcher Ingenieure ſank i. vor. J. v. 63 a. 55 Mitgl.; Kaſſenüberſchuß 49 Thlr. — In obervorſt. Bezirksverſ. v. 30. Jan. bildete ſich e. obervorſt. Bezirk.-Verein. — Provinz. Niederſchleſ. Sängerbund: 27 V., 700 Mitgl.; Vorort Bunzlau. — Brieg. Gewerbev. 1866: v. 155 a. 195 Mitgl.; 15 Sitz. m. 15 Vortr.; Bibliothek 38 Wk. m. 69 Bdn. u. 8 Ztſchr.; Ueberſchuß 100 Thlr. — OL. landw. Centr.-V. i. Görlitz nahm die v. Kr.-Deput. v. Wolff entworſ. Statuten z. e. d. ganz. Lauſitz umfaß. Viehverſicherung an. — Nach Aufford. d. HH. v. Wolff u. v. Rabenau bildet ſich daſ. e. Theaterv. — Gr.-Strehlitz. Im neugegr. kaufmänn. V. werden wöchentl. Vortr. a. all. Richtungen des Handelsgebiets gehalten. — Hirſchberg. Im Lehrerwittw.-Unterſt.-V. mußte b. 18 Ww. u. 1 Waiſenfamilie u. nur 66 zahl. Mitgl. an 48 Schulorten die Hauptk. i. vor. J. 223 Thlr. zuſchießen. — Gewerbev. ſtieg v. 166 a. 193 Mitgl.; Einn. 215, Ausg. 115 Thlr. — Da z. Stiftungfeſte d. Bürgerreſſource p. Perſon $1^2/_3$ Thlr. ausgezahlt wurden (!), war dieſ. ungemein zahlreich, während a. d. wöchentl. Verſ. nur 30—40 Perſ. theilnehmen. — Kattowitz. Gewerbev. ſeit Oct. v. J. 86 neue Mitgl. — In Ziegenhals bildete ſich e. Feuerwehrv. Der „Wehr-V.“ vertogte ſich.

Genoſſenſchaften. Breslau. Conſumv. hat jetzt 450 Mitgl.; i. Dec. ſ. 1800 Thlr. Waaren umgeſetzt; Divid. p. 2. Semeſter 2 Sgr. p. Thlr. — Landw. V. gründete a. Antrag u. Referat v. Friedenthal-Domslau u. Elwanger e. ländl. Vorſchußkaſſe. — Schuhmacheraſſoc. „z. Weintraube“ 1866: Waaren 26,746 Thlr., verk. f. 20,050 Thlr., Mtglguth. 6140 Thlr., Mtgl. 50 (SZ 45, BZ 50). — Provinz. Beuthen O/S. Vorſch.-V. 1866, 3. Jahr.: 154 Mtgl., Anthle 3047 Thlr., Spareinl. 785 Thlr., Umſatz c. 18,000, Ueberſch. 147 Thlr., Divid. $7^1/_2$%; Verluſte keine. — Bernſtadt. Vorſch.-V. Ergebniß 1866 (1. J.?) überaus günſtig. Mtgl. 296, Vorſch. 74,048 Thlr., Reingew. 461 Thlr., Div. 10%. — Falkenberg. Vorſch.-V.: 1866 1. J., trotz Kriegszeit ganz erfreulich; 126 Mitgl., Div. $7^1/_2$%; Sparkaſſe will ſich noch nicht beſonders entwickeln. — Gr.-Strehlitz. V.-V. entſtand vor. Sommer i. d. ſchweren Kriegsz., hat doch i. 3 Mon. c. 11,000 Thlr. Vorſch. gewährt. — Hirſchberg. Zwei Sporgeſellſch. n. beſond. Syſtem, je 100 Mitgl.; haben ihren Zweck, durch Anleg. monatl. Einlogen je 100 Papiere (OS. Prior.-Obl.) z. ſparen u. dann z. vertheilen, erreicht u. demnach ihre Geſchäfte abgeſchloſſen; Verwaltung der jüngeren bleibt noch i. Kraft, da unt. d. Papieren ſich auch 62 gekünd. OS. Prior. Litt. E. befinden (ſ. S. 121) u. deshalb ſämmtl. Papiere bis n. Austrag des Prozeſſes beim Vorſtande deponirt bleiben. Bereits entſtand e. 3. dgl. Geſellſch. — Koſtenblut. Vorſch.-V. Trotz Einfl. d. Zeitereigniſſe erfreulich; Mitgl. 189, 167 Vorſch. u. 536 Prolong., Umſatz 59,535 Thlr., Reingew. 702 Thlr., Div. $9^1/_2$%. Dem Ausſchuß 25% v. Reingew. Mitgl.-Guth. 5723 Thlr. (v. 40 a. 60 erh.), Reſ.-F. 103 Thlr., Darl. u. Spareinl. 8872 Thlr. Wenn ſchriftl. Kündig. d. Mitgliedſch. bis 1. Oct. erfolgt, hört dieſ. mit 31. Jan. nächſt. J. auf, erfolgt ſie ſpäter, erſt n. Ablauf nächſt. Geſchäftsjahres. — Langenbielau. Conſum-V. Geſammtumſatz v. J. 2946 Thlr., p. Monat v. 67 a. 412 Thlr. geſtiegen, Gewinn 89 Thlr., davon n. Abz. d. Ausgbn. 76 Thlr. z. Divid. Mitgl. 90; Guth. 198 Thlr., Reſervef. 6 Thlr. Für Langenbielau noch geringes Reſultat; Mitgl. alle z. Arbeiterklaſſe; Verein mit ſehr geringen Mitteln begonnen: 8 Mitgl., $16^1/_2$ Thlr. nebſt 46 Thlr. Darlehen. — Neumarkt. Vorſch.-V. 1866: Mitgl. 413 (mehr 64); 357 Vorſch. u. 698 Prol. à 5—1000 Thlr. zuſ. 130,209 Thlr., Anthle. 14,490 Thlr., Darl. 20,313 Thlr., Spareinl. 3047 Thlr., ausſt. Vorſch. 35,204 Thlr., Reingew. 1484 Thlr.,

Digitized by Google

40% dem Ausſch., 902 Thlr. = $8\frac{1}{3}$% Div., Reſ.-F. 677 Thlr. Eintrittgeld f. neu Mitgl. v. $1\frac{1}{3}$ auf $1\frac{2}{3}$ Thlr. erh. Von Prüf. d. Rechnungen als Vertrauensvotum d. Ausſchuß Abſtand genommen (höchſt z. mißbilligen u, principwidrig!!) u. Decharg ertheilt. 14 Mitgl. weg. läſſiger Zahlung ausgeſchl. — Ohlau. Vorſch.-V. 1866 432 Vorſch. 46,590 Thlr., 648 Prol. 59,363 Thlr., Verwaltgkoſten 584 Thlr., Div $13\frac{1}{3}$%, ausſt. Vorſch. 28,214 Thlr., Anthle. 4630 Thlr., fremde Gelder 23,380 Thlr. Reſervef. 510 Thlr. — Zobten a. B. Vorſch.-V. 1866: 266 Mitgl., Anthle. 8391 Thlr., Reſ.-F. 331 Thlr., Spareinl. 9726 Thlr., 625 Vorſch. 65,377 Thlr. (8200 a. ausw. V.), ausſt. Vorſch. 16,476 Thlr. (im Vereine nur 2700), Div. $8\frac{2}{3}$%, Zinsf. $6\frac{2}{3}$%, Verluſte keine. Obgl. Vorſ. u. mehre Vorſt.-Mitgl. z. Heere einberufen waren, iſt keine Stockung eingetreten u. d. Kriſis vorzugsw. dadurch glückl. überſtanden, daß rechtzeitig auf hoh. Kaſſenbeſtand Bedacht genommen u. das eigene Vermög. des V. faſt d. Hälfte des geſammten Betriebscap. beträgt. — Eiſenbeſchaffung-V. hat ebenſ. 1866 glücklich hinter ſich u. erfreute ſich i. letzten Monaten lebh. Aufſchwunges; 1. Geſchäftsjahr.

Vermächtniſſe, Schenkungen, Stiftungen, Mildthätigkeit. Verm.: vw. Juſtizamtm. Strützki, Bresl., 500 Thlr. d. Claaſſenſch. Siechenh. u. d. Kinderhoſp. z. h. Gr.; Bauerſohn Schönwitz, Bärzdorf (Brieg), 100 Thlr. d. daſ. ev. K.; vw. Bäckerm. Standtbartinger, Bresl., 100 Thlr. d. Bürgerverſ.-Anſt. Genehm.: Legat d. vw. Bar. v. Dyherrn-Czettritz u. Neuhaus 4000 Thlr. z. Errichtung 2er Stellen i. d. Irrenanſtalt z. Leubus. Verm.: Frl. Bartels, Breslau, d. daſ. Armenverwalt. 2000 Thlr., dem Magiſtr. 10,000 Thlr., deren Zinſen jährl. 16. Dec., ihrem Geburtst., 20 unbeſcholt. evg. Jungfr. üb. 40 J. zu gl. Thle. — Genehm. d. Schenk. v. 3000 Thlr. v. Gr. Joh. Ant. Harduval u. Chamaré auf Schloß Stolz u. deſſen Gattin Mar. Ther. geb. Gfin. Schlabrendorf dem Barmh.-Br.-Kl. i. Frankenſtein z. Gründung 2er Krankenbetten f. Sieche u. Unheilb. — Ein alter Herr i. Brieg, der ſchon 50 Thlr. z. Weihnachtsbeſcheer. d. Zögl. d. Kinderbewahranſt. gegeben, hat derſ. 1000 Thlr. zu dgl. alljährl. Zwecke geſchenkt. — Für d. Abgebr. i. Feſtenberg kamen üb. 2000 Thlr. ein. — Für d. Armen- u. Krankenpflege d. Bresl. ev. Eliſabetgem. i. Kirchenj. 1865/66: Einn. 685, Ausg. 552 Thlr., Beſtand 437 Thlr.; i. lauf. J. ſollen 60 Perſ. regelmäßig unterſt. werden.

v. Bl.

Briefkaſten der Redaction.

Dem ungen. Schlesier erneure ich Bitte a. vor. Bfkſten. — Die Herren Correſpondenten, Einſender u. Mitarbeiter erſuche ich um freundl. jedesmalige Einſicht des Briefkaſtens! — Für das Provbl. zu verwendende Mittheilungen bitte ich nicht den Briefen einzuverleiben, ſondern auf ſeparate Zettel und am liebſten nur auf eine Seite des Papiers zu ſchreiben. — H. Mr.: Beruhte auf jüngſten Ztgcorreſpdzen. — Dr. Bch.: Bis jetzt kein dgl. Bericht angemeldet. — v. Fils: Beſten Dank, ſoll geſchehen — Nemus: Gruß! Schriftl. mehr. Wird benutzt werden. — Friederike Walt: Lichtengang ſchon gedruckt II. 41; Lorel ꝛc. ſchon früher 2mal eingeſendet. — Hpt.: Sehr erfreut. —

Eingänge: Schriftſachen. Opp. Philom., Bericht. — Faller, ſchleſ. Uhren. — H. Mr., Zuckerſchale. — Kamitz, Schmetterhaus. — Trautmann, Malerei. — Böttger, Turnen, — Kurzmann, Sileſiaca. — v. Fils, Landeck. — Grundmann, Rentenanſtalt. — Dr., Parchen; h. Alter. — Hpt., todte Mann. — W. W., todte Mann. — Kl.: Neumarkt. Fortſ. — ff: Literar. u. Diverſes. — Stuckenschm., Circul.

Druckſachen: Chi: Commersb.; Diſſert. — Schuldote 1. — Zobt. Vorſch.-V.-Ber. — Gemdeztg. 3—6. — Sprachwart 4, 5. — Altpreuß. Mon. 67, 1. — Auguſtenhoſp., Bericht 1866. — Dtſchl. parlam. Ldwhr., Proſpect. — Geſch. d. Dtſch. i. Böhmen V 4. — Treblin, Lenz u. Liebe. — Oppeln Thierſchutz 1866. — Jauer, Geſ.-V. — Jahn, Bl. i. d. Nacht. — Maſcher, Dtſch. Gewerbeweſen.

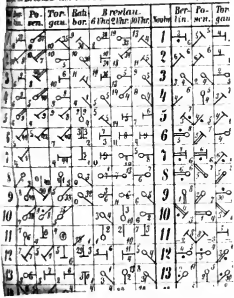
Zur lithogr. Beilage: meteorol. Tabelle f. 1866 Oct./Dec. Das nächſte Heft bringt eine Arbeit zur vergleichenden Meteorologie Schleſiens im J. 1866, welche auf die lith. Tabellen bei dieſem, ſowie dem 2. u. 5. H. des vor. J. erläuternden Bezug nimmt.

Red.

Verantwortlicher Redacteur Th. Oelsner in Breslau.
Breslau. F. W. Jungfer's Buchdruckerei.

Beilage zu den Schlesischen P

… zeigt nach dem preuß. Staatsanzeiger: 1. des Windes a. Rich… bedeutet, b. des Windes Stärke, indem ein Doppelstrich mehr als … vorher, ersteres durch einen Strich, letzteres durch eine 0 an … Windstrich, welche dieser Zahlen der Zahl in der Windrichtung … Graden R.; steht die Zahl oben, so stieg das Thermometer ge… vorher. 4. Ob Niederschlag stattfand, durch einen Punkt; 2 … Richtung vertreten, bezeichnen die kleinen Zahlen links die … in Breslau um 2 Uhr N.M. und 10 Uhr Abs. sind angegeben …



im erſten

rgins.

dreierlei Art.

en im Jahre
ıre Schulden
ete noch eine
5,611 Thlr.
tſchulden der
Vermehrung
angemeldete

er ſtädtiſchen
uttentag,
tereiſchulden
257 Thlr.,
rhielten die
,611 Thlr.
h die Com=
Beiträge der
der Städte
lden. Die
Der Com=
Thlr. und
nalſchulden
ke ſchulden=
ontrahirten

wurden bis
Dorfgemein=

40% dem
Mitgl. v. 1
d. Ausſchuſ
ertheilt. 1
432 Vorſch
13⅓%, an
Reſervef. 5
Thlr., Reſ.
ausw. V.),
6⅔%, Ve
iſt keine S
rechtzeitig a
d. Hälfte d
glücklich hi

Bern
amtm. Str
Bauerſohn
bartinger,
Dyherrn-S
z. Leubus.
Magiſtr. 1
evg. Jungf
Joh. Ant.
Gſtn. Schl
ſ. Sieche r
beſcheer. d.
Zwecke geſ
d. Armen-
685, Ausg
terſt. werde

Dem
ſpondent
ſicht des
nicht den
eine Seite
Dr. Bch.:
— Nemus
gang ſchon
erfreut. —
Ein
— H. Mr.,
Turnen, —
Dr., Parch
markt. For
Dru
Ber. — G
hoſp., Ber
V 4. — J
Jahn, Bl.

Zur
bringt eine
lith. Tabell

Geſchichte der Communalſchulden in der Provinz Schleſien im erſten Viertel dieſes Jahrhunderts.

Nach den Aufzeichnungen Leopold Krug's mitgetheilt von C. J. Bergius.

(Schluß.)

II. Regierungsbezirk Oppeln.

Die Communalſchulden im Regierungsbezirk Oppeln waren von dreierlei Art.

1. Schulden der Kreiſe.

Dieſe Schulden, die von 1806 bis 1815 gemacht wurden, betrugen im Jahre 1815 255,948 Thlr. Bis zum Jahre 1818 hatten mehrere Kreiſe ihre Schulden ſchon gänzlich getilgt und nur auf 6 Kreiſen des Regierungsbezirks haftete noch eine Schuldſumme von 69,337 Thlr., ſo daß alſo in dieſem Zeitraum 186,611 Thlr. abgetragen waren. Am Ende des Jahres 1822 wurden die Geſammtſchulden der ſechzehn Kreiſe des Regierungsbezirks zu 118,039 Thlr. angegeben; die Vermehrung dieſer Schuld iſt aber wahrſcheinlich nur durch ſpäter aufgefundene oder angemeldete Poſten aus der Kriegszeit entſtanden.

2. Schulden der Städte.

Nach einer am Ende des Jahres 1815 aufgenommenen Darſtellung der ſtädtiſchen Communalſchulden betrugen dieſe von 34 Städten (indem die Städte Guttentag, Nicolai, Pitſchen und Tarnowitz keine Schulden hatten) an Kämmereiſchulden 254,812 Thlr. und an Kriegsſchulden 434,445 Thlr., zuſammen 689,257 Thlr., und an rückſtändigen Zinſen 18,266 Thlr. Bis zum Jahre 1819 erhielten die Städte aus dem Fonds der Communalacciſe eine Unterſtützung von 149,611 Thlr. Bis zum Jahre 1820 wurden von der Schuld abgetragen, und zwar durch die Communalacciſe 113,971 Thlr., und durch die Kämmereieinnahmen oder Beiträge der Einwohner 136,364 Thlr., und in dieſem Jahre betrugen die Schulden der Städte noch: 184,793 Thlr. Kämmereiſchulden und 254,128 Thlr. Kriegsſchulden. Die laufenden Zinſen von dieſen Schulden erforderten jährlich 20,772 Thlr. Der Communalzuſchlag zur Mahl- und Schlachtſteuer betrug im Jahre 1822 6504 Thlr. und 1823 6541 Thlr. Die Stadt Pitſchen, welche 1815 keine Communalſchulden mehr hatte, wurde wahrſcheinlich durch den Verkauf der Communalgrundſtücke ſchuldenfrei; ſie machte am 14. Mai 1810 bekannt, daß ſie zur Abzahlung der contrahirten Kriegsſchulden drei Vorwerke an den Meiſtbietenden verkaufen wolle.

3. Solidariſche Dorf-Communalſchulden.

Dieſe betrugen am Ende des Jahres 1815 172,406 Thlr. und ſie wurden bis zum October 1818, mit Ausſchluß der Capitalien, welche die einzelnen Dorfgemein-

Digitized by Google

den durch Dienſtablöſungen und durch Ankauf von Dominialgrundſtücken ſchuldig geworden ſind, bis auf 120,795 Thlr. herabgebracht. Die von den Dorfgemeinden wegen der Dienſtablöſungen und der angekauften Dominialgrundſtücke unter ſolidariſcher Verpflichtung gemachten Schulden betrugen anfänglich 1,942,173 Thlr., bis zum October 1818 waren aber davon 110,776 Thlr. Capitalſchuld abgetragen.

Neiſſe. Nach einer Bekanntmachung des Magiſtrats vom 12. Decbr. 1807 ſollten die Zinſen von den Stadtobligationen, Weihnachtstermin, vom 28. bis 31. December ausgezahlt werden; der Johannistermin 1808 wurde am 11. bis 14. Juli und der Weihnachtstermin am 2. bis 5. Januar 1809 bezahlt. Am 16. December 1808 machte der Magiſtrat bekannt, daß das Kriegsſchuldenweſen der Stadt regulirt werden ſolle; es wurden daher alle, die Anſprüche zu haben meinten, aufgefordert, ſich bis zum 13. Januar 1809 als Präcluſivtermin zu melden. Die Zinſen für Johannis und Weihnachten 1809 und 1810 wurden richtig und zur gehörigen Zeit bezahlt, der Johannistermin 1811 wurde im Juli bezahlt. Im October 1811 machte der Magiſtrat bekannt, daß die dortige Stadtapotheke, welche bisher 980 Thlr. jährliche Pacht getragen hatte, an den Meiſtbietenden verkauft werden ſollte. Dies Ausgebot wurde im März 1812 wiederholt. In demſelben Monat machte der Magiſtrat noch bekannt: man habe beſchloſſen, die der Kämmerei gehörigen, bis jetzt für 2000 Thlr. verpachtet geweſenen Stadtgüter Gräſerei und Kohlsdorf an den Meiſtbietenden einzeln zu verkaufen und dabei Stadtobligationen nach dem Nominalwerth anzunehmen. Die Kämmerei beſaß im Jahre 1816 noch zwei Vorwerke Bauke und Maſchkowiz, welche bis dahin für 2440 Thlr. jährlich verpachtet waren und nun auf neun Jahre wieder zur Verpachtung ausgeboten wurden. Im Jahre 1819 fing die Capitalzahlung der Stadtobligationen an und am 10. Auguſt machte der Magiſtrat bekannt, daß ſämmtliche auf 10 und 20 Thlr. lautende Stadtobligationen mit den darauf haftenden Zinſen zu Weihnachten ausgezahlt werden ſollten. Zu Johannis 1821 wurden 101 Stück Stadtobligationen ſämmtlich zu 50 Thlr. baar ausgezahlt, desgleichen zu Weihnachten 70 Stück, zu Weihnachten 1822 21 Stück und zu Weihnachten 1823 22 Stück. Die Schulden der Stadt betrugen zu Ende 1815 159,522 Thlr., und zwar 21,500 Thlr. Kämmereiſchulden und 138,022 Thlr. Kriegsſchulden; es fanden ſich keine Zinsrückſtände. Aus dem Communalacciſefonds erhielt die Stadt vom Jahre 1814 bis Ende 1819 41,917 Thlr. Bis zum Jahre 1820 hatte ſie von ihrer Capitalſchuld 43,738 Thlr. abgetragen, und die Schuld betrug um dieſe Zeit an Kämmereiſchuld 15,000 Thlr. und an Kriegsſchuld 100,784 Thlr.; die laufenden Zinſen erforderten jährlich 5689 Thlr. Nach dem ſchon im Jahre 1820 feſtgeſetzten Amortiſationsplan wurden von den ſtädtiſchen Schulden, mit Ausſchluß der auf den Kämmereigütern haftenden Pfandbriefcapitalien, jährlich 1000 Thlr. an Capital abgezahlt.

Neuſtadt hatte im Regierungsbezirk Oppeln nächſt Neiſſe die größte Schuldenlaſt. Schon vor 1806 hatte die Kämmerei eine Schuldenlaſt von 40,980 Thlr. und von 1806 bis 1815 mußte die Commune 58,997 Thlr. neue Schulden machen. Der Magiſtrat machte unterm 16. Februar 1811 bekannt, daß er bei der Nothwendigkeit, der durch den Krieg in Schulden gerathenen Stadt und Kämmerei zu Hülfe zu kommen, und bei der Erfahrung, daß Landgüter in der Bewirthſchaftung eines Privateigenthümers im Ertrage und inneren Werth gewinnen, die zur Kämmerei gehörigen Landgüter Schweinsdorf und Antheil Riegersdorf mit allem Zubehör frei-

willig verkaufen wolle. Der Nutzungsertrag war nach mäßigen Grundſätzen von dem erſten Gute zu 1751 Thlr. und von dem zweiten zu 1755 Thlr. veranſchlagt. Die Bedingung für die Käufer war entweder Zahlung eines angemeſſenen Kaufſchillings oder Uebernahme eines angemeſſenen Antheils an der Communalſchuld. Ob und wie weit dieſer Verkauf zu Stande gekommen, hatte Krug nicht ermitteln können; da indeſſen die Commune bis Octbr. 1817 nur 17,872 Thlr. von ihrer Schuld abgezahlt hatte, ſo ſchien ihm dieſe Angelegenheit keinen bedeutenden Erfolg gehabt zu haben. Ihre Schuld betrug in dem letztgenannten Jahre noch 82,102 Thlr. Die Einnahmen der Kämmerei waren damals jährlich 12,415 Thlr. und die Stadt mußte, um ihre Bedürfniſſe zu decken und die Zinſen von ihren Schulden zu zahlen, noch von ihren Einwohnern außer dem Servis, welcher 2113 Thlr. betrug, 2278 Thlr. jährlich aufbringen, da ihr ganzes Bedarfsquantum 14,693 Thlr. betrug. Im Jahre 1820 war wegen der im Werke begriffenen Dienſtablöſung noch kein förmlicher Amortiſationsplan der Communalſchulden gemacht, die Zinſen aber bis dahin abgetragen worden. Aus dem Communalacciſefonds hatte die Stadt indeſſen bis Ende 1819 eine Unterſtützung von 10,053 Thlr. erhalten, welche Summe auch gänzlich auf Abzahlung der Schuld verwendet wurde; dabei hatte ſich noch allmälig durch andere Hülfsmittel ihre Schuld ſo vermindert, daß ſie zu Anfang des Jahres 1820 nur noch 45,893 Thlr. betrug, wovon die alte Kämmereiſchuld allein 43,893 Thlr. ausmachte; die laufenden Zinſen der ganzen Schuld erforderten nun jährlich 2199 Thlr.

Gleiwitz hatte Ende December 1815 17,918 Thlr. Kämmereiſchulden und 12,910 Thlr. Kriegsſchulden, zuſammen 30,828 Thlr. Schon am 17. Mai 1811 hatte der Magiſtrat zur dringendſten Abſtoßung bedeutender Kämmereiſchuldreſte das ſogenannte Stadthaus zum öffentlichen Verkauf ausgeboten; es war zu 1524 Thlr. taxirt. Die Stadt erhielt bis Ende 1819 aus dem Communalacciſefonds 4251 Thlr. Beihülfe und bezahlte bis dahin von ihren Schulden 14,606 Thlr. ab, ſo daß im Jahre 1820 die Kämmereiſchuld noch 13,922 Thlr. und ihre Kriegsſchuld 2300 Thlr. betrug. Der Zinsbetrag erforderte 765 Thlr. Im gedachten Jahre war noch kein Amortiſationsplan feſtgeſtellt, es waren indeſſen auf dem Kämmereietat jährlich 330 bis 340 Thlr. zur Capitalabzahlung ausgeſetzt.

Koſel hatte ſchon vor 1806 eine Schuldenlaſt von 7365 Thlrn. Dazu kamen während des Krieges noch 19,832 Thlr. neue Schulden und am letzten December 1815 betrug die Kämmereiſchuld 12,736 Thlr. und die Kriegsſchuld 13,100 Thlr., wozu noch 260 Thlr. rückſtändig gebliebene Zinſen kamen. Bis zum Jahre 1819 erhielt die Stadt aus dem Communalacciſefonds 15,046 Thlr. Unterſtützung und zahlte mit Hülfe derſelben bis zum Jahre 1820 ſo viel von ihren Schulden ab, daß die Kämmereiſchuld nur noch 6011 Thlr. und die Kriegsſchuld 5734 Thlr. betrug; an laufenden Zinſen für dieſe Schuld mußten jährlich 603 Thlr. aufgebracht werden. Die Kämmereigüter der Stadt waren im Jahre 1817 nach landſchaftlichen Grundſätzen auf 17,320 Thlr. Capitalwerth taxirt; die Kämmerei hatte zu dieſer Zeit 2055 Thlr. jährliche Einnahmen; da aber die Ausgaben 2861 Thlr. jährlich erforderten, ſo mußten durch Beiträge der Einwohner außer dem Servis, der jährlich 575 Thlr. betrug, noch 806 Thlr. aufgebracht werden. Nach dem von der Commune feſtgeſtellten Amortiſationsplan ſollten jährlich 400 Thlr. von der Capitalſchuld abbezahlt werden.

Patſchkau hatte Ende 1815 5600 Thlr. Kämmereiſchulden und 55,942 Thlr.

Kriegsſchulden, wozu noch 4914 Thlr. rückſtändig gebliebener Zinſen kamen. Bis zum Jahre 1819 erhielt die Stadt 6833 Thlr. aus dem Communalacciſefonds, welche ſie zur Capitalabzahlung anwendete; 1820 betrug ihre Kämmereiſchuld 5035 Thlr. und ihre Kriegsſchuld 49,166 Thlr. Die aufzubringenden laufenden Zinſen erforderten jährlich 2493 Thlr. Nach dem ſchon im Jahre 1820 feſtgeſtellten Amortiſationsplan wurden jährlich 800 Thlr. zur Capitaltilgung verwendet.

Ratibor war zu Ende 1815 mit einer Kämmereiſchuld von 31,276 Thlr. und einer Kriegsſchuld von 17,811 Thlr. belaſtet, wozu noch 5876 Thlr. rückſtändige Zinſen kamen. Durch den Verkauf einiger der Commune gehörigen Grundſtücke wurden ihre übrigen Güter und der Stadtwald, auf denen 28,000 Thlr. Schulden hafteten, ganz ſchuldenfrei gemacht. Sie erhielt aus dem Communalacciſefonds bis 1819 eine Unterſtützung von 7349 Thlr. und zahlte bis 1820 ſo viel von ihrer Capitalſchuld ab, daß die Kämmereiſchuld ganz getilgt war und von der Kriegsſchuld nur 11,000 Thlr. übrig blieben, welche jährlich mit 550 Thlr. verzinſt werden mußten.

Grottkau hatte Ende 1815 27,350 Thlr. Kämmereiſchulden und 22,455 Thlr. Kriegsſchulden, erhielt von 1814 bis 1819 aus dem Communalacciſefonds 5419 Thlr. und zahlte bis 1820 von ihrer Capitalſchuld ſo viel ab, daß die Kämmereiſchuld noch 24,240 Thlr. und die Kriegsſchuld 3853 Thlr. betrug. An laufenden Zinſen mußten jährlich 1306 Thlr. aufgebracht werden, und der feſtgeſtellte Amortiſationsplan beſtimmte jährlich 500 Thlr. zur Capitalabzahlung.

Ottmachau hatte zu Ende des Jahres 1815 außer einer Kämmereiſchuld von 1092 Thlr. eine Kriegsſchuld von 45,271 Thlr., erhielt aus dem Communalacciſefonds bis 1819 eine Unterſtützung von 11,674 Thlr. und zahlte bis 1820 von ſeiner Kriegsſchuld ſo viel ab, daß nur noch 27,940 Thlr. übrig blieben; die Kämmereiſchuld blieb dieſelbe und zur Verzinſung der ganzen Schuld mußten jährlich 1451 Thlr. aufgebracht werden. Nach dem feſtgeſtellten Amortiſationsplan wendete die Commune jährlich 500 Thlr. an zur Verminderung der Capitalſchuld.

Leobſchütz war Ende 1815 mit einer Kämmereiſchuld von 27,953 Thlr. und einer Kriegsſchuld von 9796 Thlr. belaſtet, wozu noch an rückſtändig gebliebenen Zinſen 364 Thlr. kamen. Die Stadt erhielt aus dem Communalacciſefonds bis 1819 eine Unterſtützung von 4886 Thlr., hatte aber bis 1820 5254 Thlr. Capital abgezahlt und beſtimmte nach dem Amortiſationsplan jährlich 350 Thlr. zur Capitalabzahlung; die laufenden Zinſen erforderten einen jährlichen Betrag von 1696 Thlr.

Oppeln hatte am Ende des Jahres 1815 eine Kämmereiſchuld von 17,805 Thlr. und eine Kriegsſchuld von 8691 Thlr. zur Laſt, erhielt bis 1819 aus dem Communalacciſefonds 9588 Thlr.; ſeine Schulden betrugen aber im Jahre 1820 noch 23,282 Thlr. Zur Berichtigung der Kämmereiſchulden wurden nach dem Amortiſationsplan jährlich 500 Thlr. auf den Ausgabeetat gebracht und die Capitalſchuld dadurch verringert; die Kriegsſchulden aber ſollten von der Commune durch beſondere Beiträge getilgt werden; die laufenden Zinſen der Stadtſchuld betrugen jährlich 706 Thlr.

Roſenberg war Ende 1815 mit einer Kämmereiſchuld von 8467 Thlr. und einer Kriegsſchuld von 1850 Thlr. belaſtet, wozu noch 195 Thlr. rückſtändige Zinſen kamen, erhielt bis 1819 aus dem Communalacciſefonds 1683 Thlr. Unterſtützung und hatte die Schuld bis 1820 um 1300 Thlr. vermindert. Die Armuth der Com-

Digitized by Google

mune hatte bis dahin verhindert, einen Amortiſationsplan feſtzuſtellen. Die laufenden Zinſen erforderten jährlich 450 Thlr.

Alle übrigen Städte des Regierungsbezirks hatten Ende 1815 weniger als 10,000 Thlr. Schulden. Die Zahlung der Zinſen war überall regelmäßig im Gange, auch hatten die mehrſten Communen eine gewiſſe jährliche Summe zur allmäligen Abtragung ihrer Capitalſchuld ausgeſetzt.

So hatte Ober-Glogau, welches 1815 8617 Thlr. und 1820 noch 6162 Thlr. ſchuldig war, 580 Thlr. zur jährlichen Capitaltilgung ausgeſetzt; Lublinitz, welches 1815 9636 Thlr. und 1820 8586 Thlr. ſchuldig war, 450 Thlr.; Ziegenhals, welches 1811 6608 Thlr. und 1820 5133 Thlr. ſchuldig war, 400 Thlr.; Falkenberg, welches 1815 5853 Thlr. und 1820 nur noch 1668 Thlr. ſchuldig war, 300 Thlr.; Katſcher, welches 1815 7055 Thlr. und 1820 noch 4598 Thlr. ſchuldig war, 240 Thlr.; Beuthen, welches 1815 5637 Thlr. und 1820 4317 Thlr. ſchuldig war, 200 Thlr.; Krappitz, welches 1815 7620 Thlr. und 1820 3265 Thlr. ſchuldig war, 200 Thlr.; Loslau, welches 1815 3411 Thlr. und 1820 2211 Thlr. ſchuldig war, 200 Thlr.; Pleß, welches 1815 4339 Thlr. und 1820 2455 Thlr. ſchuldig war, 200 Thlr.; Toſt, welches 1815 6410 Thlr. und 1820 nur noch 1362 Thlr. ſchuldig war, 200 Thlr.; Kreuzburg, welches 1815 6899 Thlr. und 1820 5555 Thlr. ſchuldig war, 100 Thlr.; Schurgaſt, welches 1815 3361 Thlr. und 1820 1597 Thlr. ſchuldig war, 100 Thlr.; und endlich Landsberg, welches 1815 1376 Thlr. und 1820 620 Thlr. ſchuldig war, 50 Thlr. Konſtadt, welches 1815 1893 Thlr. ſchuldig war, wurde mit dem Jahre 1820 ganz ſchuldenfrei.

Es exiſtirten auch Kreisobligationen. So machte das Comité des Pleſſer Kreiſes am 24. Januar 1808 bekannt, daß die Zinſen von ſeinen Kreisobligationen vom 10. bis 18. Juli in Pleß gezahlt werden ſollten. In der Folgezeit hatte wahrſcheinlich die Zinszahlung geſtockt, denn am 24. Mai 1816 machte die Kreisverwaltung bekannt, daß die Zinſen von den Pleſſer Kreisobligationen vom 24. Juni bis Ende Auguſt mit Inbegriff aller rückſtändig gebliebenen bis Johannis 1816 ausgezahlt werden ſollten.

III. Regierungsbezirk Liegnitz.

Die auf 37 Städten, welche, ſo lange der Regierungsbezirk Reichenbach noch beſtand, zum Regierungsbezirk Liegnitz gehörten, im Jahre 1818 haftenden Kriegsſchulden betrugen 1,251,479 Thlr. Die bedeutendſten Schulden hatten die Städte Schmiedeberg, Grünberg, Hirſchberg, Schweidnitz, Bunzlau, Glogau, Liegnitz, Löwenberg ꝛc. Darunter hatten 18 weniger als 10,000 Thlr., und von dieſen nur eine weniger als 1000 Thlr. Die Communalacciſe aus den Städten des Liegnitzer Regierungsbezirks, wie er damals war, als der Reichenbacher noch beſtand, brachte ein im Jahre 1814/15 48,316 Thlr., 1816 37,332 Thlr., 1817 35,059 Thlr., 1818 35,152 Thlr.; und der Communalzuſchuß zur Mahl- und Schlachtſteuer in den dieſer Abgabe unterworfenen Städten des Regierungsbezirks Liegnitz betrug 1822 18,488 Thlr., 1823 18,432 Thlr.

Beuthen a. d. O. Die Kriegsſchulden dieſer Stadt wurden im Jahre 1818 zu 23,502 Thlr. angegeben.

Bunzlau hatte wirkliche Kämmereiſchulden aus der Zeit vor 1806 herrührend 37,294 Thlr., desgleichen von 1806 — 1812 14,992 Thlr., ferner Kriegsſchulden

Digitized by Google

aus der Zeit von 1806—1812 55,390 Thlr., desgleichen von 1813 und 14 12,696 Thlr., zuſammen 120,372 Thlr. Die Einnahmen der Kämmerei betrugen im Jahre 1814 13,621 Thlr. und die Ausgaben 19,571 Thlr. Von den Kämmereiſchulden ſind die laufenden Zinſen unter der obigen Summe der Ausgaben begriffen; von den Kriegsſchulden ſind die Zinſen bis dahin von den Einwohnern beſonders aufgebracht und bezahlt worden; jedoch blieb zu Ende 1815 ein Reſt von 2384 Thlr. an rückſtändigen Zinſen. Im Jahre 1818 wurden die Kriegsſchulden der Stadt zu 77,681 Thlr. angegeben.

Freiſtadt. Die Kriegsſchulden dieſer Stadt wurden 1818 zu 17,822 Thlr. angegeben.

Glogau. Bei der erſten Beſitznahme der Stadt durch die Franzoſen forderte der General Vandamme 25,000 Thlr. Aus dem Depoſitorio der Oberamtsregierung wurden 11,000 Thlr. dazu geliehen und das übrige mußte von der Bürgerſchaft als Darlehn auf Stadtobligationen zuſammengebracht werden. Der liquidirte Schaden, welcher durch die erſte Belagerung entſtanden war, betrug 106,700 Thlr. und der Verluſt, den die Kämmerei durch Lieferungen aus den Stadtforſten erlitten, wurde auf 17,144 Thlr. taxirt. Die Koſten des Lagers, das im Juni 1808 bei der Stadt eingerichtet wurde, betrugen für die Stadt 15,586 Thlr. Die ſämmtlichen Koſten, welche die Stadt vom Tage der Ankunft der Feinde bis zum Tage der Räumung von Schleſien liquidirt hat, werden (vergl. Dietrich, Groß-Glogau's Schickſale von 1806 bis 1814) zu 1,225,621 Thlr. berechnet. Darunter waren: Einquartierungskoſten von Novbr. 1806 bis 1808 897,800 Thlr., Plünderungen 138,295 Thlr., Kriegsſteuern 89,351 Thlr., Erpreſſungen und Requiſitionen von Tuch, Leinwand ꝛc. 18,782 Thlr., Contribution beim Einmarſch (ſ. oben) 25,000 Thlr. Die Stadt hat eigene Stadtobligationen ausgefertigt mit der Jahrzahl 1810, worin verſprochen iſt, regelmäßig am 24. Juni und 24. December die Zinſen zu 5 Procent zu zahlen und jährlich für 3000 Thlr. dergleichen Obligationen durchs Loos zu ziehen und einzulöſen. Nach der Schlacht bei Bautzen und der Aufhebung der preußiſchen Belagerung wurde wieder eine Contribution von 42,000 Franken der Stadt aufgelegt. Während des Waffenſtillſtandes wurde zur nothwendigen Tilgung einer Schuld von 14,000 Thlr. eine ſechsmonatliche Steuer nach dem Servisfuße ausgeſchrieben. Die Stadtverordneten machten unterm 13. Auguſt 1813 bekannt: da ſich bei der jetzigen drückenden Zeit eine ſo große Menge Ausgaben und Auslagen häuften, ſo bliebe nichts übrig, als eine außerordentliche Steuer auszuſchreiben, ſo ſchwer es ihnen auch werde, eine neue zweite Kriegsſteuer zu fordern; zur Beſtreitung der erforderlichen Summe, wodurch die gegenwärtig unumgängliche Ausgabe beſtritten und alle Darlehnsſcheine völlig eingelöſt werden ſollen, ſei nach Mehrheit der Stimmen ein ſechsmonatlicher Beitrag nach dem Servisfuß beſchloſſen worden, und damit die Hausbeſitzer nicht unbillig beläſtigt würden, ſo ſolle von jedem Thaler Hausmiethe ein Groſchen, von einem Kaufmannsdiener und Apothekergehilfen 1 Thlr., von jedem Geſellen 16 gGr., von jedem Dienſtmädchen 8 gGr., und von denen, die nicht ſervispflichtig ſind, ein ſeinem Gewerbe angemeſſener Beitrag gefordert werden. In einer Bekanntmachung des Magiſtrats vom 19. December 1814 an die Inhaber von Glogauer Stadtobligationen heißt es, daß am 15. Januar 1815 halbjährige für den Zeitraum von Weihnachten 1812 bis Johannis 1813 fällig geweſene Zinſen von dieſen Obligationen auf Abſchlag der Rückſtände ausgezahlt werden ſollten. Am 24. December 1816 machte der Magiſtrat bekannt,

Digitized by Google

nach Neujahr würde von der Kämmerei die Bezahlung der rückſtändigen Intereſſen von den Stadtobligationen für Weihnachten 1813 und für Johannis 1814 erfolgen, die übrigen Zahlungen blieben bis Johannis 1817 ausgeſetzt. Im Jahre 1818 wurde die Kriegsſchuld zu 73,360 Thlr. angegeben. Am 22. April 1822 und 1. April 1823 forderte der Magiſtrat die Inhaber der ſtädtiſchen Anleiheſcheine, welche 1813 und 1814 ausgegeben worden waren, auf, ſich zur Empfangnahme der dargeliehenen Summen zu melden. Die Stadt erhebt als Communalzuſchlag 25 pCt. der Mahl- und Schlachtſteuer.

Görlitz. Die Schulden dieſer Stadt waren ſehr bedeutend. Als die neue Verwaltung derſelben im Jahre 1820 eingerichtet wurde, betrugen die laufenden Zinſen der Schuld 23,500 Thlr. jährlich. Dieſe wurden im genannten Jahre nicht blos vollſtändig gezahlt, ſondern es wurden auch noch 6100 Thlr. von der Capitalſchuld abgetragen und man hoffte im folgenden Jahre 9—10,000 Thlr. zu dieſem Zweck verwenden zu können. Mit Ablauf des Jahres 1823 betrug die vereinigte Kämmerei- und bürgerſchaftliche Schuld der Stadt an ablöslichen Capitalien 364,444 Thlr. und an unablöslichen 88,443 Thlr., zuſammen 452,887 Thlr. Nach dem Schuldentilgungsplan vom 7. December 1822 ſollten von dieſen Schulden außer den laufenden Zinſen abgezahlt werden: 1824 6800 Thlr., 1825 6900 Thlr., 1826 7300 Thlr. u. ſ. w. Die Stadt erhob einen Communalzuſchlag zur Mahl- und Schlachtſteuer von 25 Procent.

Goldberg. Die Kämmereiſchulden von 1812 und 1813 betrugen 1400 Thlr., die Kriegsſchulden von 1806 bis 1812 32,822 Thlr., von 1812 bis 1813 1750 Thlr. und von 1813 bis 1814 4309 Thlr., zuſammen 40,281 Thlr. Am 13. Mai 1811 hatte der Magiſtrat bekannt gemacht, daß er ein Stück Wald von 85 Morgen, deſſen jährlicher Ertrag auf 80 Thlr. geſchätzt wurde, wegen zu weiter Entfernung von der Stadt (zwei Meilen) verkaufen und das Geld zur Bezahlung von Kriegsſchulden verwenden wolle. Die Kämmerei- und Communalkaſſe hatte im Jahre 1814 4889 Thlr. Einnahme, die Ausgabe war mit den Zinſen der Schulden zu 11,356 Thlr. angeſchlagen. Im Jahre 1818 wurde die Kriegsſchuld zu 28,950 Thlr. angegeben. Die Stadt erhob als Communalzuſchlag 25 Procent der Mahl- und Schlachtſteuer.

Greiffenberg. Schon am 3. Januar 1809 machte der Magiſtrat bekannt, daß die Kriegsſchuldenrechnungen der Stadt regulirt werden ſollten und ſetzte für die, welche dergleichen Anſprüche hätten, einen Präcluſivtermin zum 8. Februar an. Die Kämmereieinnahme der Stadt betrug im Jahre 1814 2149 Thlr., die Ausgabe 3029 Thlr. Die Kämmereiſchulden aus der Zeit vor 1806 betrugen 2084 Thlr., die Kriegsſchulden von 1806 bis 1812 18,237 Thlr., desgleichen von 1813 und 1814 17,883 Thlr., für Naturalleiſtungen ꝛc. 3884 Thlr., zuſammen 42,088 Thlr. Außerdem waren noch im Jahre 1815 rückſtändige Zinſen von dieſer Schuld 5625 Thaler. Im Jahre 1818 wurden die Kriegsſchulden der Stadt zu 32,510 Thlr. angegeben.

Grünberg. In einer Bekanntmachung des Magiſtrats und der Stadtverordneten vom 24. October 1813 hieß es: bei den großen öffentlichen Leiſtungen, welche der Commune in den letzten Monaten aufgelegt worden, ſuche ſie ein Capital von 50,000 Thlr. zu 6 Procent unter Gewährleiſtung der Commune zu negociiren. Die Bedingungen wegen Rückzahlung ꝛc. waren nicht angegeben. Die Summe der

Digitized by Google

aus der Stadt Grünberg eingegangenen Reclamationen an Frankreich auf Grund des Pariſer Friedens vom 30. Mai 1814 war 375,461 Thlr. Im Jahre 1818 wurde die Kriegsſchuld zu 131,131 Thlr. angegeben. Die Stadt erhebt einen Communalzuſchlag von 25 Procent der Mahl- und Schlachtſteuer.

Hainau. Die Kriegsſchulden der Stadt betrugen im Jahre 1818 31,886 Thaler.

Hirſchberg. Am 23. Juli 1811 erließ der Magiſtrat eine Aufforderung an alle, welche Forderungen an die Stadt haben möchten, die ſich auf das Kriegsſchuldenweſen beziehen. Die Kriegsſchulden waren 1818 zu 125,482 Thlr. angegeben, und ſollten nach dem entworfenen Tilgungsplan im Jahre 1848 ſämmtlich bezahlt ſein. Die dort ehemals beſtandene aber aufgelöſte Schaugebührenkaſſe hatte ungefähr 25,000 Thlr. Schulden, welche die Regierung im Jahre 1823 auf die Hauptverwaltung der Staatsſchulden übernahm. Die Stadt erhebt 25 Procent der Mahl- und Schlachtſteuer als Communalzuſchlag.

Jauer. Schon am 31. März 1809 forderte der Magiſtrat alle die auf, welche Forderungen an die Stadt zu machen hätten, und ſetzte einen Präcluſivtermin zum 18. April dazu an. Die Kriegsſchuld wurde 1818 zu 26,274 Thlr. angegeben. Die Stadt erhebt 25 Procent der Mahl- und Schlachtſteuer als Communalzuſchlag.

Lauban. Im Jahre 1823 betrug die geſammte Kämmerei- und bürgerſchaftliche Schuld 91,681 Thlr. und es war nach dem Schuldentilgungsplan außer den laufenden Zinſen jährlich 3000 Thlr. zur Verminderung der Capitalſchuld ausgeſetzt. Die Stadt erhebt 25 Procent der Mahl- und Schlachtſteuer als Communalzuſchlag.

Liegnitz. Im Jahre 1818 wurde die Kriegsſchuld der Stadt zu 72,476 Thlr. angegeben. Dieſelbe beſaß um das Jahr 1820: 1) die grundherrſchaftlichen Rechte in acht zum Theil unbedeutenden Dörfern, welche der Stadt beſtimmte Spann- und Handdienſte ohne Bezahlung leiſten und Geld- und Naturalzinſen entrichten mußten; 2) einen auf gutem Boden liegenden und bis dahin gut bewirthſchafteten Forſt von 5665 Morgen, aus dem aber 264 Klafter Brennholz und 204 Schock Reiſig ohne Bezahlung abgegeben werden mußten; 3) mehrere zerſtreut liegende Aecker und Wieſen, die an jährlicher Zeitpacht ungefähr 2500 Thlr. einbrachten; 4) verſchiedene öffentliche Gebäude, worunter zwei Ziegeleien, die aber keinen baaren Ertrag gaben. Der Kämmereietat für 1820 gab eine Einnahme an von 17,756 Thlr. Die bedeutendſten Einnahmerubriken waren Forſtgefälle 3290 Thlr., Straßenzollgefälle 3164 Thlr., Nutzung kleiner Pachtſtücke 2867 Thlr., beſtändige Gefälle 2181 Thlr. Die Ausgabe ſtand mit der Einnahme gleich; die Beſoldungen des Magiſtrats, des Stadtgerichts und der Polizei betrugen allein 11,024 Thlr. und zu Baukoſten waren 3200 Thlr. ausgeſetzt. Die Stadt hatte eine große Ausdehnung an Landſtraßen zu unterhalten, welche beinahe 14 Meilen betrugen, und ſie mochte aus den Straßenzollgefällen wohl keinen Gewinn ziehen. Die Schulden der Stadt aus den Jahren 1806 bis 1813 waren 74,825 Thlr., davon wurden bis 1820 abgezahlt 14,912 Thlr., es blieben alſo damals noch zu bezahlen und zu verzinſen 59,913 Thlr. Vom Jahre 1814 bis 1818 hatte die Stadt aus der Communalaccife 16,800 Thlr. erhalten und bezieht nun als Communalzuſchlag zur Mahl- und Schlachtſteuer 25 pCt. An directen Steuern brachten die Einwohner jährlich 17,678 Thlr. auf, nämlich Servis 5341 Thlr., Zuſchußgelder für die Garniſon und Gendarmerie 7124 Thlr., zur

Kriegsſchuldentilgung 4892 Thlr., zur Laternenkaſſe 321 Thlr. Anfangs 1823 betrugen die Kriegsſchulden der Stadt nur noch 42,000 Thlr.

Löwenberg. Die Kriegsſchulden der Stadt wurden 1818 zu 72,012 Thlr. angegeben. Im Jahre 1823 verkaufte ſie ein ihr gehöriges Vorwerk und ein Forſtrevier von 120 Morgen.

Lüben. Die Kriegsſchulden der Stadt betrugen im Jahre 1818 39,943 Thlr. Sie beſitzt ein Vorwerk, das landſchaftlich zu 14,900 Thlr. und einen Stadtforſt, der zu 9450 Thlr. Capitalwerth geſchätzt war.

Neuſalz. Im Jahre 1818 wurden die Kriegsſchulden der Stadt zu 23,494 Thaler angegeben.

Polkwitz. Die Kriegsſchulden der Stadt, welche bedeutende Grundſtücke beſaß, wurden 1818 zu 13,607 Thlr. angegeben.

Primkenau. Im Jahre 1818 wurden die Kriegsſchulden der Stadt zu 48,149 Thlr. angegeben.

Sagan. Am 3. November 1813 machte der Magiſtrat bekannt, daß er ein Capital von 30,000 Thlr. gegen Verpfändung aller Realitäten der Stadt ſuche; kleine Capitale unter 1000 Thlr. verpflichte er ſich, jährlich mit 7 pCt., größere aber mit 7½ und 8 pCt. in halbjährigen Terminen zu verzinſen. Im Jahre 1818 wurden die Kriegsſchulden zu 68,920 Thlr. angegeben. Die Stadt erhebt 25 pCt. der Mahl- und Schlachtſteuer als Communalzuſchlag.

Schmiedeberg. Die bedeutenden Schulden und das beträchtliche Grundeigenthum der Stadt entſtanden auf folgende Art. Die Herrſchaft Schmiedeberg gehörte früher einem Grafen von Czernin und enthielt außer der Stadt Schmiedeberg neun Dorfſchaften und zwei Vorwerke. Friedrich II. kaufte dieſe Herrſchaft im Jahre 1744 für 144,420 Thlr. dem Beſitzer ab und überließ der Commune Schmiedeberg die ganze Herrſchaft für denſelben Preis. Zur Bezahlung des Kaufgeldes nahm die Stadt bedeutende Capitalien auf, und es finden ſich in den älteren Kämmereietats 117,500 Thlr. Capitalſchulden, wofür jährlich 6087 Thlr. Zinſen gezahlt wurden. Durch Unglücksfälle, vorzüglich durch einen bedeutenden Wolkenbruch, ſowie durch den Krieg vermehrten ſich die Schulden der Kämmerei und in dem Etat von 1812 bis 1813 finden ſich ſchon 8164 Thlr. jährliche Zinſen für ſchuldige Capitalien, da die ganze Einnahme der Kämmerei nur 14,237 Thlr. betrug; die nothwendigen Ausgaben waren zu 20,389 Thlr. berechnet. Die Verlegenheit dieſer an Grundeigenthum ſo reichen Stadt wurde durch dieſen immer fortgehenden Ausfall ſo groß, daß ein Concurs entſtanden ſein würde, wenn die Städteordnung ein ſolches Verfahren erlaubt hätte. Im Jahre 1816 hatte die Stadt eine Kämmereiſchuld von 210,000 Thlr. Der Werth der Kämmereigüter wurde zu 330,000 Thlr. geſchätzt und die Commune bat um die Erlaubniß, ſie durch eine Lotterie veräußern zu dürfen. Der Magiſtrat gab an, daß ſeine jährlichen Ausgaben die Einnahmen um 10,000 Thlr. überſtiegen. Am 22. Mai 1819 bot der Magiſtrat zur Tilgung der Kämmereiſchulden folgende der Stadt gehörende Grundſtücke zum öffentlichen Verkauf aus: 1) ein Forſtrevier im Hirſchberger Kreiſe von 4130 Morgen; 2) das Dittersbacher Revier im Landeshuter Kreiſe von 2140 Morgen; 3) das Vorwerk Hermsdorf mit 571 Morgen Land; 4) das Hermsdorfer Forſtrevier mit 4898 Morgen; 5) das Arnsberger Forſtrevier mit 4600 Morgen. Zu Nr. 2, 4 und 5 wurde gar kein oder kein annehmliches Gebot gethan. Am 27. Mai 1819 bot der Magiſtrat zur Regu-

lirung des Communalſchuldenweſens das Kämmereivorwerk Neuhof zum öffentlichen Verkauf an den Meiſtbietenden aus und bemerkte dabei, daß 32,000 Thlr. ſchon dafür geboten worden ſeien; in einer nachträglichen Bekanntmachung vom 28. Auguſt wurde der Termin zum Verkauf auf den 7. October feſtgeſetzt und beſtimmt, daß, wenn ſich kein annehmliches Gebot ergeben ſollte, man es ſtückweiſe verkaufen werde. Die beiden Vorwerke Hermsdorf und Neuhof wurden für 148,000 Thlr. verkauft und das Kaufgeld zu Abzahlung eines Theils der Schulden verwendet.

Sprottau. Die Kriegsſchulden dieſer Stadt wurden im Jahre 1818 zu 52,799 Thlr. angegeben.

Unterm 14. Decbr. 1823 ſchrieb Krug an den damaligen Miniſter der Innern v. Schuckmann: es ſei ihm ſchon ſeit geraumer Zeit eine intereſſante Privatbeſchäftigung geweſen, Notizen aufzuſuchen und zuſammenzuſtellen über die durch die letzten Kriege entſtandenen Communalſchulden im preußiſchen Staate, deren Behandlung und allmälige Abtragung; die erſten Quellen gäben ihm hierzu die Amtsblätter, in welchen ſowohl verſchiedene Regierungen fortlaufende Ueberſichten über dieſen Gegenſtand öffentlich mittheilen, als auch einzelne Communen dergleichen Notizen über ihr Schuldenweſen gäben; demnächſt habe ihm Privatcorreſpondenz zu manchen Nachrichten verholfen, die ihm intereſſant genug ſchienen, um zu ſeiner Zeit eine öffentliche Darſtellung von den ſehr verſchiedenen Formen zu liefern, wie ſich die Communen aus den bedeutenden Schulden nach und nach herausarbeiteten und zum Theil ſchon herausgearbeitet hätten; einzelne Regierungen widmeten dieſem Gegenſtande große Aufmerkſamkeit und ließen ſich jährliche, ja einige ſogar halbjährliche Ueberſichten von den Communen ihres Verwaltungsbezirks mittheilen, um zu erſehen, wie weit dieſelben in dieſem Gegenſtande kommen und ob hie und da Stillſtand entſtehe, auch welche Hinderniſſe dies wohl verurſachen mögen. Hier, in Berlin, ſei es ihm nun leicht geworden, die Notizen ſo zu erhalten, als er ſie wünſchte und zweckmäßig hielte. Bei der Regierung in Liegnitz ſei dies aber nicht der Fall; ſie habe ſeit dem Jahre 1818 keine Notizen über dieſen Gegenſtand von den ihr untergeordneten Communen eingefordert, und es ſei ihm daher nicht möglich, von den zum Theil bedeutenden und intereſſanten Städten ihres Verwaltungsbezirks die jetzige Lage des Schuldenweſens zu erhalten; er bäte daher den Miniſter, dieſe Behörde, der doch wohl ſelbſt an einer ſolchen Kenntniß des Schuldenſtandes ihrer bedeutenden Communen gelegen ſein müſſe, aufzufordern, daß ſie über den neueſten Zuſtand dieſer Angelegenheit und über die Art der Schuldenverminderung und Tilgung die nöthigen Notizen einfordere und dem Miniſter einſende, von welchem er ſich dann deren Mittheilung erbäte.

Den Beſcheid, welchen Krug hierauf erhielt, findet man in meiner Einleitung zu ſeiner Geſchichte der preußiſchen Staatsſchulden (Breslau, Verlag von Ed. Trewendt). Dort erſieht man auch, wie Rother, in ſeiner Eigenſchaft als Präſident der Hauptverwaltung der Staatsſchulden und als Chef der Seehandlung, es hinderte, daß dies Werk nicht ſchon vor 40 Jahren erſchien.

Zur vergleichenden Meteorologie Schleſiens im Jahre 1866.

Herr Redacteur!

Wenn die vergleichende meteorologiſche Statiſtik für die einzelnen Tage auch ſchon ihre Vertreter gefunden haben mag, ſo waren dem Verfaſſer dieſes die Arbeiten der-

Digitized by Google

ſelben unbekannt. — Daher kommt bei demſelben dieſes Taſten nach dem Ariadne-Faden in dem Labyrinth der meteorologiſchen Erſcheinungen, und nur der ſtäte Bezug aller Erſcheinungen auf die Hauptſtadt Ihres geliebten Schleſien's mag Sie bewegen, mir in Ihrem Blatte Zutritt zu geſtatten. Sie erhalten die dritte und wiederum abgeänderte graphiſche Darſtellung meteorologiſcher Verhältniſſe — und zwar gemäß dem Göthe'ſchen Worte: „Wer Großes will muß ſich beſchränken“ nur für die nächſten meteorologiſchen Nachbarſtationen von Breslau — nämlich für Berlin, Poſen, Torgau, Ratibor und für Breslau [1]). — Thut es denn Niemandem leid um die armen Ratiborer, die im letzten Vierteljahr nur 6 Regen bekamen? Da muß ja Durſt ſein in Hülle. Hat denn keine juriſtiſche oder unjuriſtiſche Perſon in Breslau daran gedacht, durch den Telegraphen feſtzuſtellen, wo von den 15 Weſtwinden mit Regen 13 auf dem Weg nach Ratibor verloren gegangen? Neunmal kehrten ſich im December die Breslauer und Ratiborer Thermo's den Rücken; welche Gebiete halten zu Breslau, welche zu Ratibor? Möchte doch die ſchleſiſche Geſellſchaft nur für Ein Vierteljahr eine Kette meteorologiſcher Beobachtungen zwiſchen dieſen beiden Orten veranſtalteten! Aber das Beſſere iſt des Guten Feind; lieber Nichts als Barometer- und Thermometer-Beobachtungen ohne Decimalbrüche!

Auf Grund der Angaben in einem frühern Heft Ihres Blattes folgen nun die Zuſammenſtellungen für Breslau in Betreff der 365 Tage des verfloſſenen Jahres; eine Hauptrückſicht dabei iſt, einen Beitrag zu liefern über den Werth von Telegrammen zur Vorausbeſtimmung von Wetter — daher die wiederholte Angabe für die folgenden Tage. Es wird angedeutet:

Wenn in den Nachbarorten das und das geſchah, ſo trat den folgenden Tag in Breslau dies und jenes ein; z. B. es iſt nach den Erfahrungen von 1866 16 gegen 21 zu wetten, daß wenn es heute bei W. in Torgau regnet, daß es morgen in Breslau regnen wird.

Die Bedeutung folgender Tabelle für Breslau allein ergiebt ſich aus den Bemerkungen bei der Zuſammenſtellung für das letzte Vierteljahr in der lith. Beilage des vor. Heftes.

		NW.	W.	SW.	S.	SO.	O.	NO.	N.	
Quartal	I.	2	$_{10}24_{5}$	$_{4}5_{1}$	$_{6}25_{1}$	$_{6}17$	$_{4}11$	$_{4}4_{1}$	2	= $_{33}$ 90 $_{8}$
„	II.	$_{6}9$	$_{10}23_{1}$	$_{2}5$	$_{1}5$	$_{2}28$	$_{5}13$	2	$_{3}6$	= $_{29}$ 91 $_{1}$
„	III.	$_{2}4$	$_{18}27$	$_{7}13$	$_{6}11$	$_{4}12$	$_{1}8$	3	$_{1}4$	= $_{39}$ 92
„	IV.	$_{5}7_{2}$	$_{15}26_{7}$	$_{8}15_{2}$	$_{7}11_{2}$	$_{1}6$	19_{1}	5	$_{2}3$	= $_{38}$ 92 $_{15}$
		$_{13}22_{2}$	$_{53}100_{13}$	$_{21}38_{2}$	$_{20}52_{4}$	$_{12}73$	$_{10}51_{1}$	$_{4}14_{1}$	$_{6}15$	= $_{139}$ — 365 — $_{24}$

Was alſo letzt geſagt wurde, es regne in Breslau am meiſten bei SW., trifft dies Jahr nicht zu — es regnete 53 mal bei W., nur 21 mal bei SW.

Betrachten wir nun den Barometer: vom 1. Januar bis 30. Septbr. 1866 ſtieg und fiel der Breslauer Barometer gegen den Tag vorher im Vergleich mit denen von Berlin, Poſen, Torgau, Ratibor, Danzig, Putbus, Stettin gleichmäßig

mit dem Barom. an 7, an 6, an 5, an 4, an 3 der obigen Orte
an Tagen 153 63 28 21 9 = 273 Tagen.

Vom 1. Octbr. bis 31. Decbr. v. J. ſtieg und fiel der Breslauer Barometer gegen Tag vorher im Vergleich mit denen von Berlin, Poſen, Torgau, Ratibor gleichmäßig mit vieren, dreien, zweien, einem, keinem,
an Tagen 60 14 8 9 1 = 92.

[1]) Siehe die lithogr. Beilage des vor. Heftes.

Im December allein wich er ab gegen den Berliner 7 mal, gegen den Poſener 7 mal, gegen den Torgauer 5 mal, gegen den Ratiborer 1 mal.

Vom 1. Octbr. bis 31. Decbr. v. J. ſtieg und fiel der Breslauer Thermometer gegen Tag vorher in Vergleich mit denen von Berlin, Poſen, Torgau, Ratibor gleichmäßig mit

	vieren,	dreien,	zweien,	einem,	keinem,	
an Tagen	32	26	15	9	10	= 92.

Im December gingen entgegengeſetzt mit dem Breslauer gegen Tag vorher der Berliner 5 mal, der Poſener 7 mal, der Torgauer 8 mal, der Ratiborer 9 mal.

Es wehten 1866 Winde (in Klammern ſteht die Zahl der ſtarken)

in Berlin	in Breslau am ſelben Tage aus								am folgenden Tage aus							
aus NW.	NW.	W.	SW.	S.	SO.	O.	NO.	N.	NW.	W.	SW.	S.	SO.	O.	NO.	N.
„ „ 25 ſtark	1(1)	17(7)	3(1)	3	1	—	—	—	1	12(3)	3	2	6	1	—	—
„ „ 57 ſchwach	4	32	8	2	4	1	—	6	3	22	7	6	9	1	4	5
„ W. 24 ſtark	1	11(4)	5	6	1	—	—	—	1(1)	12(8)	3	3	3	1	—	1
„ „ 24 ſchwach	8	1	7	4	3	1	—	—	1	6	8	7	—	2	—	—
„ SW. 24 ſtark	5	4	9	6	—	—	—	—	—	8(2)	4	9	3	—	—	—
„ „ 59 ſchwach	3	10	10	20	9	5	1	1	5	15	10	17	9	2	1	—
in Poſen																
„ NW. 6 ſtark	1	5	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2	—	—	—	—
„ „ 42 ſchwach	6	23	1	2	2	3	1	4	2	11	2	5	6	5	4	7
„ NO. 6 ſtark	1	—	—	—	2	3	—	—	—	—	2	3	1	—	—	—
„ „ 47 ſchwach	4	2	—	1	19	17	2	2	3	8	—	1	19	10	2	4
„ N. 3 ſtark	—	—	—	—	—	1	1	1	1	—	—	—	—	1	—	1
„ „ 26 ſchwach	4	4	—	—	4	6	2	6	1	6	—	—	7	10	2	—
in Torgau																
„ W. 11 ſtark	—	5	1	3	2	—	—	—	1	5	3	1	1	—	—	—
„ „ 47 ſchwach	3	18	6	3	6	7	1	3	4	16	4	4	6	9	1	3
„ SW. 12 ſtark.	—	6	—	5	1	—	—	—	4(4)	3(1)	3	2	—	—	—	—
„ „ 89 ſchwach	4	37	16	18	7	5	—	2	3	31	16	17	15	4	1	2
„ S. 3 ſtark	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—
„ „ 59 ſchwach	3	8	6	18	20	3	1	—	4	14	8	21	16	3	1	2
in Ratibor																
„ S. 15 ſtark	—	3	3	8	1	—	—	—	1	9	1	1	1	2	—	—
„ „ 109 ſchwach	6	21	9	29	33	6	2	3	8	31	11	20	24	8	3	4
„ SO. 34 ſchwach	—	3	3	6	14	8	—	—	1	4	6	7	10	6	—	—
„ O. 1 ſtark	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—
„ „ 9 ſchwach	—	1	1	1	3	2	1	—	—	2	—	1	3	2	1	—

Ob und welche Winke dieſe Tabelle giebt, iſt mir trotz mehrſeitiger Betrachtung derſelben nicht aufgefallen; höchſtens könnte man ſagen: Es wehten in Berlin an 213 Tagen weſtliche Winde; von den 148 öſtlichen Winden, welche im Jahre 1866 in Breslau auftraten, kämen auf 213 Tage 87 ſolche öſtliche Winde; es traten aber an den 213 Tagen, wo Tags vorher in Berlin der Wind weſtlich war, nur 42 öſtliche Winde auf.

Regentage waren:

in Berlin bei:	in Breslau am ſelben Tag	bei: NW.	W.	SW.	S.	SO.	O.	NO.	N.	am folgenden Tag	bei: NW.	W.	SW.	S.	SO.	O.	NO.	N.
NW. 43	33	4	20	5	4	—	—	—	—	25	2	12	4	2	2	2	—	1
W. 25	13	—	7	4	2	—	—	—	—	14	1	5	4	4	—	—	—	—
SW. 46	24	2	6	6	9	1	—	—	—	22	2	7	1	9	2	1	—	—

Regentage waren:

in Poſen bei:		am ſelben Tag	bei: NW.	W.	SW.	S.	SO.	O.	NO.	N.	in Breslau am folgenden Tag	bei: NW.	W.	SW.	S.	SO.	O.	NO.	N.
NW.	16	14	3	7	1	1	—	—	—	2	7	3	—	—	1	—	—	1	2
W.	24	13	—	13	—	—	—	—	—	—	12	1	6	1	3	—	1	—	—
NO.	5	3	2	—	—	—	1	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—
N.	10	8	—	3	—	—	1	—	2	2	6	—	1	—	—	2	3	—	—
in Torgau bei:																			
W.	21	15	9	2	4	—	—	—	—	—	16	3	8	3	1	—	—	—	1
SW.	35	27	1	18	4	4	—	—	—	—	19	1	8	5	3	—	—	1	1
S.	26	9	—	—	1	6	2	—	—	—	19	1	5	4	4	4	—	—	1
in Ratibor bei:																			
S.	9	7	—	3	4	—	—	—	—	—	6	4	2	—	—	—	—	—	—
SO.	0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
O.	0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Dieſe Tabelle gewinnt noch durch folgende Betrachtung eine größere Bedeutung. Es regnete in Breslau in den 365 Tagen vom Jahre 1866 — an 139 Tagen. Bei weſtlicher Windrichtung regnete es in Berlin an 114 Tagen.

An den dieſen 114 Tagen folgenden 114 Tagen hätte es aber in Breslau nur 44 mal regnen ſollen; denn 365: 139 = 114: 44.

Da es nun aber an 61 Tagen geregnet hat, wenn es in Berlin den Tag vorher bei weſtlicher Windrichtung Niederſchläge gab, ſo ſcheint in dieſem Fall das Berliner Wetter auf das des folgenden Tages in Breslau nicht ohne Einfluß zu ſein. Bei Regen mit S., SW., W. in Torgau ſollte es, wie eine gleiche Rechnung zeigt, nur 31 mal den folgenden Tag in Breslau regnen, während dies 54 mal geſchah.

Dies Verhältniß verdient jedenfalls eine Specialiſirung; dem meteorologiſchen Inſtitut wäre es ein Leichtes, auf den Eiſenbahnſtationen, auf den Hauptwachen der Garniſon-Orte, das Fortſchreiten eines bei W. in Berlin auftretenden Regens verfolgen zu laſſen.

Wunderbar iſt die raſche Verbreitung der Aenderung im Luftdruck — noch dazu bei entgegengeſetzter Windrichtung, vgl. 24. Octbr. der Tabelle und den 27. eod. Den 29. Mittags 2 Uhr ging der Breslauer Barometer bei W. in die Höh und die andern waren trotz andrer Windrichtung den andern Morgen nach 19 Stunden auf demſelben Wege, aber nun fiel er wieder bis 2 Uhr bei Süd-Wind und überall war er am andern Tag auch niedriger und um 10 Uhr Abends dieſes folgenden Tages war er in Breslau geſtiegen, alle andern aber ſtanden am 1. November auch höher.

Sie, Herr Redacteur, haben dieſem Verſuch einer vergleichenden Wetterſtatiſtik mit ſeinem mühſamen Tabellen-Werk den immerhin koſtbaren Raum in Ihrem Blatt, und ich über 30 Stunden Zeit geopfert; hoffen wir, daß wir Vereine und die zerſtreuten Beobachter angeregt haben, auf die Vorkommniſſe bei ihren Nachbarn zu achten; dies wird das beſte Mittel ſein, zu beſtimmen, ob eine Wetterprophezeihung möglich oder nicht.

Der Ihnen mit Hochachtung ergebne

Reichenbach i./S., Anfang 1867. **M. P.**

Die Baſalte Niederſchleſiens und der Lauſitz.

Nachgelaſſenes Manuſcript von F. W. Jäkel.

(Fortſetzung.)

Mit Uebergehung einer Menge kleiner baſaltiſcher Erhebungen in der Nähe der erwähnten Berge, deren Inneres noch nicht näher bekannt iſt, weil noch keine Steinbrüche daſelbſt angelegt wurden, wenden wir uns zu den beiden iſolirt aus dem Gerölle hervortretenden Bergen, dem Mönchsberge und dem Gröditzberge, wovon der erſtere ſich mehr als ein erhabener Bergrücken, letzterer als halbkugelförmige oben etwas abgeplattete Kuppe ſchon in Entfernung vieler Meilen kenntlich macht.

Der Mönchsberg, eine Meile weſtlich von Goldberg, beſteht aus dichtem blaugrauen Baſalt, welcher in halbkugelförmigen Höhlungen von 1 — 2 Zoll eine Menge Olivin enthält. Doch iſt der in dem verlaſſenen Steinbruche noch vorhandene Olivin faſt ſämmtlich zerſetzt, und zeigt in dieſem verwitterten Zuſtande nur ein ſchmutzig grüngelbes Pulver; häufig ſind die Olivineinſchlüſſe theils herausgefallen, theils durch den Regen ausgewaſchen und die Höhlungen ſind leer.

Der Mönchsberg ſelbſt iſt von Geröll umgeben, desgleichen der Gröditzberg. Im Oſten von erſterem befindet ſich Thonſchiefer, zwiſchen beiden Bergen Rothliegendes und Zechſtein.

Der weſtlich vom Mönchsberge ziemlich ſteil 1227 Fuß hoch emporſteigende Gröditzberg beſteht aus ſchwarzblauem, meiſt grobkörnigem Baſalt, enthält viel eingeſprengten Olivin, auch mitunter zollſtarke Neſter von dieſem Mineral, mitunter zeigen ſich Kryſtalle deſſelben, jedoch auch hier iſt die Neigung zum Verwittern ſichtbar. An beiden Bergen findet man mitunter kleine Baſaltſäulen, ſonſt ſtimmen die Baſalte derſelben mit den früher geſchilderten überein. Weſtlich vom Gröditzberge tritt beim Dorfe Hartmannsdorf Muſchelkalk (mitunter dem Wellenkalke ſich nähernd) auf, in welchem ſchöne Stylolithee vorkommen. Der Gröditzberg ſelbſt iſt an ſeiner Baſis von Gerölle umgeben, vielleicht ſind auch in ſeiner Nähe noch einige baſaltiſche Anhöhen, die noch nicht bemerkt worden ſind. Nach Norden zu dürfte der letzte Baſalt in einem langgeſtreckten Bergrücken eine Viertel-Meile ſüdöſtlich von Hainau anzunehmen ſein, ein dortiger Steinbruch weiſt Säulen von 6 Fuß Durchmeſſer nach. Die Felsart iſt ein dichter, ſchwarzer, feinkörniger Baſalt mit eingeſprengtem Olivin.

Wir wenden uns nunmehr nach der großen Gruppe zahlreicher Baſaltberge, welche in dem Gebirgszuge ſüdweſtlich zwiſchen Goldberg und Jauer auftritt, und erblicken vor allen andern die große halbkugelförmige Geſtalt des 1196 Fuß hohen Wolfsberges ſüdlich von Goldberg, deſſen Baſalt nur in wenigen Säulen auf der Nordſeite auftritt, deſto mehr aber eine Unzahl von formloſen Baſaltſtücken und Klumpen ſehen läßt, welche den ganzen domartigen Berg zuſammenzuſetzen ſcheinen. Die Maſſe deſſelben iſt feinkörnig und dicht, zeigt Einſchlüſſe von Olivin, mitunter auch büſchelförmige Anhäufungen von Meſotyp. An ſeinem Fuße fanden wir kleine Säulen von einem Fuß Länge mit trapezoidiſchem Durchſchnitte, auch als Seltenheit eine dreiſeitige Säule.

Als vor einigen Jahren nahe unterhalb des Gipfels für die daſelbſt zu erbauende Reſtauration ein Keller angelegt wurde, fand ſich Baſalttuff von grauer Farbe, gelben Bolus einſchließend. Schlacken wurden nicht bemerkt.

Aus einem, dem oben genannten ähnlichen Baſalt, beſteht der ſüdlich von dem

Digitized by Google

vorigen, am rechten Katzbachufer ſteil emporſteigende Geiersberg (1016 Fuß), ſo wie der gegenüber am andern Ufer befindliche Spitzberg (934 F.), desgleichen der öſtlich vom Wolfsberge gelegene Ziegenberg, der Holzſtein- oder Füttersberg, und der Harzberg bei Conradswaldau. Letzterer führt auch den Namen Sargberg, ſeiner Geſtalt wegen. Sie ſind ſämmtlich durch den Quaderſandſtein emporgeſtiegen, jedoch berührt der Spitzberg den bunten Sandſtein, in welchem bei Neukirch mehrere Brüche im Betriebe ſind, desgleichen liegen der Harzberg und der Sargberg ebenfalls an der Gränze des bunten Sandſteins.

Im Oſten und Nordoſten von Goldberg, welches im Thonſchiefer liegt, erheben ſich aus dem Gerölle noch 4 Baſaltberge, worunter der Flensberg (1031 F.), der Eichberg (1003 F.), ohne beſonderes Intereſſe. Nördlich vom Bürgerberge bei Goldberg zeigt ſich bei dem Dorfe Kopatſch (welches, als der Bergbau auf Gold noch im Flor war, von böhmiſchen Bergleuten bewohnt war) eine baſaltiſche Anhöhe, woſelbſt mächtige Säulen zu Tage ſtehen; ähnliche bei dem Dorfe Koſendau. Zuletzt zeigt ſich am rechten Ufer der Katzbach der ſteile Kegel des Burgbergs bei dem Dorfe Röchlitz, an der Grenze des Thonſchiefers emporſteigend, am Fuße theilweiſe von Thonſchiefer bedeckt. Da der Berg oben eine keſſelförmige Vertiefung hat, wird er für ein Ringwall oder eine Schwedenſchanze gehalten. Die noch vorhandenen Trümmer der einſt der heiligen Hedwig gehörenden Burg dicht bei Röchlitz, zeigen, daß dieſe aus Baſalt und Quaderſandſtein erbaut war.

Wir gelangen jetzt zu dem großen, meiſt bewaldeten Plateau, die Moche genannt. Sämmtliche dort entſpringende Bäche fließen entweder weſtlich und ſüdlich nach der Katzbach, oder öſtlich nach der wüthenden Neiſſe. Hier finden wir in der Mitte des Mochenwaldes den Mochenberg und den Igelberg, aus feinkörnigem Baſalte beſtehend. Die Olivinkörner in dem Baſalte des letzteren ſind braun. Am nördlichen Rande des Mochenwaldes erhebt ſich der ſteile baſaltiſche Spitzberg, von dem unter ihm liegenden Dorfe der Pombſener Spitzberg benannt, deſſen Höhe nicht unter 1000′ iſt. Das von der Heßbergkette ſich nach Süden bis zum Mochenberge und Alt-Schönau erſtreckende Plateau wird von NO. nach SW. von einer tiefen Spalte durchſchnitten, welche der Wilsbach durchfließt und in welcher die Dörfer Pombſen und Conradswaldau liegen. Dicht über dem erſteren Dorfe erhebt ſich im Süden aus jenem ſchon hohen Plateau der ſteile Kegel jenes Spitzberges, welcher nicht nur die ſchönſten, faſt regelmäßigen 4- und 5ſeitigen Baſaltſäulen von 1 Fuß Durchmeſſer zeigt, ſondern ſich auch von den meiſten ähnlich geſtalteten Bergen durch die Lage ſeiner Säulen, deren größter Theil durch mehrere Steinbrüche blosgelegt wurde, auszeichnet. Sämmtliche Säulen ſind von allen Seiten nach dem Gipfel gerichtet, ſo daß der Berg faſt die Geſtalt eines Kohlenmeilers zeigt. Leider iſt die Spitze des Berges nicht mehr in ihrer urſprünglichen Geſtalt und wird dieſelbe durch Abbruch des Materials von Jahr zu Jahr immer mehr einbüßen. Der Baſalt des Spitzberges, demjenigen des Igelberges ähnlich, iſt ſo wie die ſpäter noch zu erwähnenden Baſalte aus dem Thonſchiefer emporgeſtiegen, daher ſeine Einſchüſſe Brocken von Thonſchiefer enthalten. Außerdem finden wir in demſelben weißen Quarz, oft ſehr glatt, oft auch feinkörnig und rauh, und mürbe, von unzähligen Querriſſen durchzogen, meiſt am Stahle Funken gebend, oft bröcklich und alsdann im Zuſtande der Zerklüftung dem für die Glasfabrikation in den Glashütten geglühten Quarze ähnlich. Auch finden ſich unter den zahlreichen Einſchlüſſen Antheile, dem braunen Pechſteine gleichend.

Digitized by Google

Wir wenden uns nunmehr zu der, aus dem Thonſchiefer aufgeſtiegenen Gebirgskette, welche jenes eben genannte Plateau im Norden begränzt und ſich nach Oſten bis zu dem Dorfe Poiſchwitz nahe bei Jauer zieht. Sämmtliche von jenen Bergen entſpringenden Bäche wenden ſich der wüthenden Neiſſe zu. Die höchſten Erhebungen dieſer, theils aus längeren Bergrücken, theils aus Kuppen und Kegeln beſtehenden kleinen Gebirgskette ſind der Hohberg, gewöhnlich Willmannsdorfer Höhe genannt (1512 F.) und der Heßberg (1328 F.). Nächſt dieſen ſind mehrere Kuppen bei dem Dorfe Jägendorf, ſowie der Rathsberg (1115 F.) zwiſchen Moisdorf und Jacobsdorf und der breite Berg bei Poiſchwitz (1149 F.) zu erwähnen, ſämmtlich aus Baſalt beſtehend, deſſen Gerölle und Trümmer ſich viele hundert Fuß von der Baſis jener Berge nach allen Seiten hin in und auf den Feldern vorfinden. Säulen von 1—2 Fuß Durchmeſſer finden ſich am breiten Berge, desgl. auf der nordweſtlichen Seite des Heßberges, ferner auf dem nördlichen Gipfel des Willmannsdorfer Berges vor, auf letzteren auch ſehr kleine, drei- und vierſeitige, desgleichen kleine etwas gekrümmte, nach dem einen Ende in eine Schneide auslaufend. An Einſchlüſſen ſind dieſe Baſalte ſehr arm. [1])

Dagegen iſt der letztgenannte Berg wegen ſeiner Beziehung zu älteren Felsarten bemerkenswerth. Er durchbrach wie ſämmtliche ſo eben genannten Berge die Thonſchieferformation, letztere enthält aber ein Lager des ſich von Conradswaldau nach Prausnitz ziehenden Zechſteins, welcher in verſchiedenen Abänderungen erſcheint. Der obere Zechſteinkalk iſt grobkörnig und dolomitiſch, jedoch iſt der Kalkerde-Gehalt ſehr gering. Oft finden ſich in dieſem Dolomit große Maſſen Brauneiſenſteins in Klumpen, auch in geringen Mengen kryſtalliſirter Eiſenkieſel, und Kalkſpath. Theilweiſe iſt der Kalkſtein dicht, feinkörnig und hellchocoladenfarben, anderſeits etwas grobkörniger und aus liniendicken Schichten von abwechſelnd gelblicher und brauner Farbe ſchön gezeichnet durch parallele Streifen. Oft enthält der grobkörnige Zechſteinkalk viele Sandkörner eingemengt. Unterhalb des domartigen Gipfels dieſes Berges kommt an zwei Stellen bunter Sandſtein zu Tage, von ſchwach roſenrother Farbe, oft weiß und roth geſtreift, welcher das Material zu ſehr geſuchten Schleifſteinen liefert, welche gleich denjenigen von Haſel bis in die Seeſtädte verführt werden. Oeſtlich von der Kuppe des Berges iſt Thonſchiefer von ſchwarzer und grüner Farbe zu finden.

Vom Willmannsdorfer Berge ſind nordöſtlich bis zum Dorfe Seichau baſaltiſche Erhebungen zu bemerken, wovon der Ziegen- und Eichberg, der Brandberg und die kleinen Kegel des Birkberges und Kreuz- und Fulmigsberges zu erwähnen ſind, welche ſämmtlich nichts Bemerkenswerthes darbieten.

Eine halbe Meile nördlich von der Grenze des Thonſchiefers treffen wir bei dem Dorfe Schlaupp nochmals einen feinkörnigen ſchwarzen Baſalt an, welcher an beiden Ufern mehrere 100 Fuß hohe Anhöhen bildet. Dicht neben der Kirche von Schlaupp zeigt ſich in einem Steinbruch der Baſalt plattenförmig abgeſondert, welche Platten zum Pflaſtern der Höfe, der Hausfluren und Trottoirs vielfach verwendet werden. Die Anhöhen von Schlaupp bis nach Belwitzhof ſind ebenfalls baſaltiſch, nur ſind

[1]) In der Braunkohlen-Ablagerung von Hennersdorf bei Jauer (Cupressinoxylon ponderosum) kommt Baſalttuff mit Pflanzenreſten, gangartig zwiſchen deren Lagern vor. Dieſe gehören Farnkräutern an, und zwar einem dem Canariſchen Farn Woodwardia radicans ſehr ähnlichen Farn Woodwardites Münsteranus, welcher auch zu Bullenreuth bei Baireuth vorkommt.

noch keine Steinbrüche daſelbſt eröffnet; oft werden dort Baſaltkugeln aus den Feldern gegraben, welche 2 Fuß und darüber Durchmeſſer haben und meiſt von einer Baſaltſchale umgeben ſind. Sie werden zum Wege- und Häuſerbau benutzt. Auf einigen derſelben fanden wir waſſerhellen, auch röthlichen Hyalith.

Der eine Meile nördlich von Schlaupp am Ufer der Neiſſe gelegene, jetzt verlaſſene Steinbruch, ſo wie die beiden Berge bei dem Dorfe Bremberg, ſollen weiter unten ausführlicher beſchrieben werden. Das Geſtein, welches ſie liefern, iſt kein Baſalt, obgleich es allgemein dieſen Namen führt, ſondern ein Dolerit.

Wir gelangen jetzt zu einem der intereſſanteſten Berge jener baſaltiſchen Gegend. Dicht an der nördlichen Grenze des Thonſchiefers erhebt ſich ohnfern des Dorfes Peterwitz die flache Halbkugel des Weinbergs, aus Baſalt beſtehend, deſſen Säulen an mehreren Stellen zu Tage ſtehen. Der Baſalt iſt, bis auf einen neuerer Zeit eröffneten Steinbruch, ohne Einſchlüſſe; an letzterem Orte jedoch fand ſich Nyakolith, oft in halben Zoll ſtarken Kryſtallen im dichten Baſalt. Was dieſen Berg merkwürdig macht, iſt das Vorkommen von Baſalttuff, welcher ſich dicht unter der Dammerde in großer Menge vorfindet. Er erſcheint häufig in länglich runden Stücken, meiſtens porös, oft porös in Geſtalt kugliger Schwämme, von Farbe grau, chocoladenfarben, oder rothbraun, Baſaltbrocken, kleine Stückchen verſchlackten Baſaltes und Nyakolith von 1 Linie bis zu 1½ Zoll einſchließend. Auch fanden wir einmal die ſelten vorkommende ſchiefrige Abſonderung des Baſaltes, wie ſie bei den Baſalten in der Nähe der Kreide in Schottland vorkommt. Bolus fand ſich in jenen Tuffen nur ſelten. Auffallend iſt es, daß dieſer rothbraune Tuff nur auf dieſem Weinberge gefunden wird, alle übrigen bis jetzt genannten Berge bieten denſelben nicht dar, und der etwa bei Sirgwitz vorkommende iſt durch ſeine Farbe ſo wie durch ſeine Einſchlüſſe ganz verſchieden.

Wir verlaſſen jetzt das linke Ufer der Neiſſe und betreten, uns öſtlich wendend, ein von dem früher erwähnten verſchiedenes Plateau, welches ſich nördlich bis Hochkirch, Neudorf, Biſchdorf und Tſchierskau erſtreckt, öſtlich von der vom Sennerwalde und dem Streitberge herabkommenden Weidelache begrenzt wird, und dem Gerölle angehört. Nahe an jenem Bache erhebt ſich ein niedriger Höhenzug, deſſen nördliche Grenze durch die Dörfer Oyas, Walſtatt, Tentſchel, Rosnig und Greibnig markirt wird. Hier erblicken wir im Süden von Walſtatt aus Baſalt beſtehende Anhöhen und zwar zunächſt die ſogenannten rothen Berge, ferner ſüdlich von Nikolſtadt den Spitzberg und eine ſich nach der Weidelache ziehende Anhöhe. Dieſe ganze Gegend von Walſtatt an bis nach Groß- und Klein-Wandritſch begreift das einſt ſo ergiebige Goldfeld, über deſſen Betrieb gegenwärtig ebenſowenig authentiſche Nachrichten vorhanden ſind, als über die von Thebeſius ſo genau beſchriebene Tatarſchlacht. Eine Menge von Pingen (trichterförmige mit weißem Quarz überſäte Vertiefungen) zeigen noch heute die Orte, wo einſt Schachte geweſen ſind.

Die große Menge der noch gegenwärtig herumliegenden Quarzſtücke, das häufige Vorkommen deſſelben dicht unter der Dammerde laſſen vermuthen, daß das damals ſo häufig gefundene Gold im Quarz eingeſprengt war. Am letzten Gehöfte von Nikolſtadt findet ſich noch der Reſt eines einſtmals großen anſtehenden weißen Quarzfelſens, wie dergl. auch noch bis Wandritſch hin zu ſehen ſind.

Eine Viertel-Meile ſüdlich von Nikolſtadt ſind ſchon ſeit Jahrhunderten Baſaltbrüche im Betriebe, welche ein weit und breit geſuchtes Baumaterial liefern, denn der

Digitized by Google

Nikolſtädter Baſalt iſt dicht, von feinem Korne und ſehr großer Feſtigkeit, und hat keine anderen Einſchlüſſe als höchſt fein eingeſprengte Olivinkörner. Er erſcheint faſt stets in fußdicken lothrechten Säulen; auch fanden ſich dieſelben eine Strecke lang etwas gekrümmt. Als Seltenheit fanden wir einmal Hyalith und Chabaſit auf dem Nikolſtädter Baſalt. Und doch mußte einer der ſo ergiebigen Steinbrüche aufgegeben werden, als ſich in den Säulen deſſelben eine große Neigung zu kugligen Abſonderungen zeigte, ſo daß gegenwärtig auf der Südſeite des Berges ſich tauſende ſolcher theils loſe herumliegender Sphäroiden befinden, theils eben ſo viele noch im Baſaltfelſen enthalten ſind. Sie haben einen Durchmeſſer von 4 Linien bis 4 Zoll, zeigen ſchalige Abſonderungen und ſind mitunter etwas platt gedrückt.

Zu der Gruppe der Nikolſtädter Baſaltberge dürfte noch der Baſalt von Koiskau zu rechnen ſein, der aber nichts Bemerkenswerthes enthält, eine Meile öſtlich von Nikolſtadt, von wo viel Material zum Chauſſeebau bezogen wird.

Etwas über 2 Meilen ſüdlich von Nikolſtadt tritt Granit auf, und zwar von verſchiedener Farbe. Derjenige des Streitberges und des Windmühlberges bei Striegau beſteht aus grauem Quarz, weißem Feldſpath und ſchwarzem Glimmer. Derjenige von Muhrau und Klein-Roſen enthält gelbbraunen Quarz, desgleichen der bei weitem kleinkörnigere von Kaltenhaus. Der Granit von Bohrau-Seifersdorf enthält weißen und blaßblauen Feldſpath, an einigen Stellen Albitgranit mit ſchönen Albit-Kryſtallen. Mitunter zeigt ſich dieſer Albitgranit deutlich als Schriftgranit und iſt an wenigen Stellen ſchön hellapfelgrün gefärbt, in einer dem Chryſopras ähnlichen Färbung, welche jedoch nicht von Nikel herrührt. Außer jenen Graniten ſind ſüdöſtlich von Nikolſtadt bei den Dörfern Jenkau und Gränowitz und Mertſchütz zwei niedrige Berge zu erwähnen, welche einen ſchwarzen Urthonſchiefer enthalten, der in großen Platten bricht und vielfach zum Bauen verwendet wird.

Wir gelangen nunmehr zu der Gruppe der Striegauer Berge, aus drei in einem Dreieck liegenden Bergen beſtehend, dem Kreuzberg, Georgenberg und breiten Berg, zu welchem manche noch den öſtlich liegenden durch ein breites Thal geſchiedenen Streitberg rechnen.

Der Baſalt der erſten drei durchbrach den Granit, ja letzterer ſcheint beim Emporſteigen des Baſaltes ſelbſt mit gehoben worden zu ſein, denn der Granit wird noch nahe unter dem Gipfel des Kreuzberges (Baſis deſſelben 1111 Fuß) gefunden. Die Maſſe des Baſaltes der Striegauer Berge unterſcheidet ſich von andern Baſalten faſt gar nicht, an der oberen Hälfte des Kreuzberges, ſo wie an mehreren Stellen des Georgenberges zeigen ſich fünfſeitige Säulen, am breiten Berge ſehen wir deren an der Nord- und Südſeite eine große Anzahl. An Einſchlüſſen fanden wir als Seltenheit am Georgenberge kleine Druſen haarförmiger Piſtazitkryſtalle, ähnlich denen, welche in den Baſalten der Eifel vorkommen. Auffallend dürfte es ſein, daß am Fuße dieſes Berges dicht neben der ſogenannten, jetzt ganz verſchütteten Grube, wo einſt die Terra sigillata gegraben wurde, vor einigen Jahren ganze Maſſen weißen, rothgeaderten Cerolith's gefunden wurden, ein Mineral, welches ſonſt nur in der Nähe des Serpentins vorkommt, und gegenwärtig nur bei Koſemitz, ohnweit Frankenſtein, gefunden wird.

Die Gruppe der drei Striegauer Baſaltberge umſchließt ein kleines fruchtbares Thal, deſſen Nord-Weſtſeite vom Georgen- und breiten Berge begrenzt wird. Während der Kreuzberg und der Georgenberg ſteile Kegel bilden, erſcheint der breite Berg als ein langer ſcharfbegrenzter Bergrücken, oben eine breite Ebene bildend, die Nord-

Digitized by Google

ſeite verflacht ſich, die andern 3 Seiten erheben ſich ſehr ſteil. An der Südweſtſeite befindet ſich zwiſchen 50 Fuß hohen Baſaltſäulen eine zweite Grube, woſelbſt früher Bolus zu Tage gefördert wurde, welcher einſt als Terra sigillata Striegau berühmt machte. Unter jenem Namen wurden aus beiden Gruben die Siegelerden zu Tage gefördert und als Arzneimittel, welches einen großen Ruf erlangt hatte, weit und breit verſendet. Ja man ſuchte an vielen andern Orten nach ähnlichem Bolus und ahmte ſogar das auf der Striegauer Siegelerde angebrachte Wappen nach. Dieſes als Medikament jetzt völlig außer Gebrauch gekommene Mineral wurde durch einen in Striegau lebenden Doctor Montanus Anno 1568 empfohlen und beſonders bei Ruhren und peſtartigen Krankheiten in Anwendung gebracht. Gegenwärtig gehört es zu den antiquirten Medikamenten und findet ſich nur noch in Apotheken, wo es manchmal verlangt wird, und in Raritäten-Sammlungen. Wenn es ſich gegen Ruhren wirkſam gezeigt hat, ſo dürfte dies dem geringen Gehalt an Thonerde und Eiſenoxyd zuzuſchreiben ſein. Die Unterſuchungen mehrerer Bolusarten ergaben:

Kieſelerde	41	bis	47	%
Thonerde	19	„	25	„
Eiſenoxyd	5	„	10	„
Talkerde	0,4	„	0,6	„
Kalkerde	0,4	„	5	„
Waſſer	17	„	24	„

Mehrere aus jener Zeit herrührende Siegelerden zeigen verſchiedene Stempel; die braungelben, aus ächtem Striegauer Bolus bereiteten, zeigen drei Berge mit dem darüber ſchwebenden Doppeladler nebſt einem Wappen, worin zwei kreuzweis gelegte Schlüſſel befindlich, andere haben ſtatt des Doppeladlers den ſchleſiſchen Adler. Die beiden letzteren ſind die ächte Terra sigillata Strigoviensis, der Stempel ſtimmt auch mit dem Striegauer Stadtwappen überein, wie es auf den im Jahre 1622 daſelbſt geprägten Groſchen und 12-Kreuzerſtücken vorkommt. Außerdem giebt es noch ziegelrothe, graue und weiße Siegelerden, der Breslauer Arzt Volkmann führt Siegelerden von Goldberg, Maſſel, Liegnitz, Jauer, Seichau, Brechelwitz (ſoll wahrſcheinlich heißen Brechelshof) und Gehnwitz an, wovon jede ihr beſonderes Wappen als Stempel trug, ja er hat in ſeiner Silesia subterranea nicht weniger als 58 abgebildet. Wie ſehr man im Mittelalter bei Krankheiten ſeine Hilfe in dergleichen Erde ſuchte, und wie man auch damals hierbei, wie heute bei unſeren hochgeprieſenen und in den Zeitungen bekannt gemachten Heilmitteln, mit auffallenden Namen nicht ſparſam war, beweiſen die in Herrmann's Maslographia angegebenen, dem Bolus beigelegten hochtrabenden Namen, welche an die Zeiten der Alchemie erinnern.

Die Striegauer Terra sigillata ward von den Chemikern Axungia Solis genannt, weil man glaubte, dieſe Erde würde durch Golddampf erzeugt, die Goldberger weiße und rothe nannte man Axungia Lunae vel Argenti. Mehr darüber zu leſen findet ſich in Sinapius' Olsnographia und in Fiebigers Silesiographia. Auch Sachſen trat zu jener Zeit mit heilſam wirkenden Erden auf, und noch heute giebt es eine Terra miraculosa Saxoniae von fleiſchrother und eine Zwickawiensis von violetter Farbe; beide gehören aber nicht zur Familie des Bolus, ſondern ſie ſind dem Steinmark zugehörig und unterſcheiden ſich von jenem durch einen größeren Gehalt an Thonerde. Man verzeihe uns dieſe Abſchweifung.

Noch heute finden ſich am Eingange der längſt verſchütteten großen Grube des breiten Berges Blöcke und Trümmer eines grauen ſehr mürben Baſalttuffes, welcher

erbſengroße Einſchlüſſe eines gelben Bolus in Menge enthält. Jener Tuff liefert, da er den Athmoſphärilien nicht lange widerſteht, eine fruchtbare braunrothe Erde.

Noch iſt zu erwähnen, daß nach dem Zeugniß alter Schriftſteller im Georgenberge einſt Gold gefunden worden ſei. Gegenwärtig läßt ſich dies nicht erörtern; wenigſtens hat man bis jetzt weder im Baſalte noch in dem tiefer liegenden Granit Spuren von Gold gefunden, vielleicht bezogen ſich jene Nachrichten auf den Golddampf, aus welchem der Bolus entſtanden ſein ſollte, und im Georgenberge befand ſich ja auch eine Bolusgrube.

Einige hundert Schritt öſtlich von jener Bolusgrube gelangen wir zu dem für den Mineralogen wichtigſten Punkte der Striegauer Berge, nämlich zu dem an der öſtlichen Seite des breiten Berges im Betriebe befindlichen großen Steinbruch. Seit einer Reihe von Jahren iſt ſchon ein bedeutender Theil dieſes Berges weggebrochen worden, wir beſehen uns aber weniger den dort gewonnenen Baſalt, welcher dicht und feinkörnig, zum Chauſſeebau ſo wie zur Straßenpflaſterung geſucht und verwendet wird, ſondern wir beſuchen die in der Nähe des Steinbruches befindliche Schutthalde, wo wir zahlreiche Schlacken von verſchiedener Größe und Beſchaffenheit finden. In einer Tiefe von wenigſtens 15 Fuß werden dieſe Schlacken in einer aus verwittertem Baſalte beſtehenden Erde gefunden, in welcher auch Trümmer feſten Baſaltes vorkommen. Ihre Beſchaffenheit iſt ſehr verſchieden, theils findet ſich ſchwarze, dem rheiniſchen Mühlſteine völlig gleiche, klein- und großlöcherige Baſaltſchlacke, theils dunkel ſchwarzrothe Schlacken mit Einſchlüſſen von röthlich grau gebrannten Baſaltbrocken in großer Menge. Ein großer Theil dieſer Schlacken zeigt einen gefloſſenen Zuſtand, wo alsdann häufig Stalaktiten ähnliche Bildungen eintreten, oft auch andere mit convexen glatten mattglänzenden Oberflächen, welche dem braunen und ſchwarzen Glaskopf ähnlich ſind. Sowohl in den Höhlungen als auch auf der Außenſeite finden ſich kleine erhabene Streifen von ½ Linie Durchmeſſer, parallel liegend, oft ſich ſogar kreuzend und Gitter bildend; jedoch ſind dieſelben nur halb auf der Oberfläche befindlich. Häufig ſind die Höhlungen der Schlacken leer und nur mit einem ſchwarzen metalliſch glänzenden Anflug überzogen, mitunter finden ſich orange gefärbte kleine glänzende Kryſtalle in denſelben, rhombiſchen Tafeln ähnlich. Viele jener ſchwarzen blaſigen Schlacken enthalten kleine weiße Quarzſtücken, außerdem deutlich zu erkennende Trümmern von durch Feuer verändertem Granit, und zwar ſo verſchieden gefärbt, daß man auf verſchiedene Grade der Hitze ſchließen kann, welcher letzterer ausgeſetzt geweſen iſt. Derjenige Granit, welcher in der Nähe des Baſaltbruches an der Südſeite gefunden wird, iſt braunroth geworden, der Glimmer und Feldſpath noch deutlich erkennbar; der in den Schlacken befindliche, in völligem Fluß geweſene, iſt ganz verändert, der Glimmer gänzlich verſchwunden, der Feldſpath zu einer ziegelrothen, oft blaſigen Maſſe geſchmolzen, kleine weiße Quarzkörner enthaltend. Größere Quarzſtückchen ſind voller Querriſſe. Organiſche Reſte wurden nirgends bemerkt. Die Härte der ſchwarzen blaſigen Schlacken iſt = 7.

Da wir nochmals auf dieſe Schlacken zurückkommen werden, ſo möge nur erwähnt ſein, daß ſelbige ſchon manchen Vorübergehenden täuſchten, welcher ſie theils für Brandſchutt, theils für Schlacken aus einer alten Ziegelei hielt. Erſteres kann darum nicht der Fall ſein, weil nirgends eine Spur von Kohle zu finden, auch nicht an dem Orte wo die Schlacken gefördert werden, und welchen wir ſelbſt aufſuchten. Schlacken

von verglaſten Ziegeln wird aber ein geübtes Auge von den hier in ſo großer Menge ausgegrabenen Baſaltſchlacken ſogleich unterſcheiden können.

Am nordöſtlichen Rande der untern Hälfte des breiten Berges findet ſich in der Nähe des Steinbruches eine Grube, von den Arbeitern die Sandgrube genannt; bei näherer Beſichtigung zeigt ſich, daß dort kein Sand vorhanden iſt, ſondern daß das als Sand benutzte Material ein in Zerſetzung begriffener Granit iſt, welcher wahrſcheinlich durch die Hitze des durch ihn emporgeſtiegenen Baſaltes, von welchem ſich kleine Fragmente in ihm zerſtreut liegend befinden, verändert ward. Er iſt hellziegelroth geworden und ſo mürbe, daß es nicht möglich iſt, Handſtücke davon zu ſammeln, da ſie bei der Berührung zerfallen. Der Feldſpath iſt an einigen wenigen Stellen noch weiß, größtentheils aber hellziegelroth. Der im Striegauer Granit vorkommende ſchwarze Glimmer iſt meſſinggelb geworden. Contactflächen zwiſchen Baſalt und Granit wurden nicht bemerkt, wohl aber zeigt ſich inmitten dieſer Grube ein etwa 2 Fuß breiter durch den Granit bis zur Oberfläche emporgeſtiegener Baſaltgang, deſſen Baſalt aus lauter Trümmern von mürber Beſchaffenheit beſteht. Noch iſt weſtlich von jenen drei Striegauer Bergen, zwiſchen Eisdorf und Pilgramshain, der Brechelsberg zu erwähnen, woſelbſt ſich ſchief gelagerte Baſaltſäulen vorfinden.

Im Nordoſten von Striegau befindet ſich der ſchon vorhin genannte 1132′ hohe, von den Striegauer Bergen durch ein breites Thal getrennte Streitberg (der vielleicht ſeinen Namen davon erhielt, daß bald nach der Tatarſchlacht die dort gelagerten Mongolen von den ſchleſiſchen Rittern überfallen wurden und eine bedeutende Niederlage erlitten), aus Granit beſtehend, demjenigen vom Windmühlenberge ähnlich. Auf dieſem Berge iſt einer der größten Steinbrüche Schleſiens im Betriebe, welcher 200 Arbeiter beſchäftigt, da die dort verfertigten Gegenſtände, beſonders Trottoirs, Quadern und Sockel bis nach den Seeſtädten verſendet werden. Am öſtlichen Abhange des Berges, etwa 100′ unterhalb des Gipfels, befindet ſich ein Lager feinkörnigen, ſchwarzen Gneiſes, der ſonſt in der Gegend nicht vorkommt, welches ebenfalls ausgebeutet wird, da es, in Würfelform behauen, vielfach Abnehmer findet; ſeiner dunklen Farbe wegen ward das Geſtein für Baſalt gehalten. Allein auf dem Streitberge fanden wir keinen Baſalt, und obiger ſchwarze Gneis beſteht aus feinkörnigem Quarz und Glimmer, in ſchmalen parallelen Schichten. (Bei dem Dorfe Saara iſt eine durch eine Dampfmaſchine getriebene Schleifanſtalt ꝛc. errichtet.) Von den Striegauer Baſalten uns ſüdweſtlich wendend begegnen wir Granit, Thonſchiefer, Gneis, Gabbro und Serpentin und finden erſt ſüdweſtlich vom Zobten in der Nähe des Gneiſes den Baſalt am Johnsberge, Mühlberge, Kieſer- und Panglerberge ohnweit Nimptſch. Am Panglerberge erſcheint er in Säulen, ſowie auch zwiſchen Woinwitz (?) und Silbitz ſäulen- und kugelförmig, außerdem noch an mehreren kleinen Kuppen.

(Fortſ. folgt.)

Beiträge zur Geſchichte der Breslauer Burſchenſchaft.

Herrn Lützow in Breslau (Schleſien). Manstown, Texas NAm., Octbr. 1865[1]).

Geehrter Herr! Am Tage, da ich Ihre Verſe über die drei Burſchenſchaften in der Schleſ. Ztg. geleſen, hatte ich, davon angeregt, einige Strophen niedergeſchrieben,

[1]) Die nachfolgenden Mittheilungen ſind bereits vor Jahr und Tag gelegentlich des auch in Breslau gefeierten deutſchen B.-Jubiläums und des darüber im Anhange der

die ich Ihnen auch geſendet haben würde, wäre mir Ihre Adreſſe bekannt geweſen. Was ich damals geſchrieben, iſt mir in Salzbrunn verloren gegangen, und ich entſinne mich nur noch des Anfangs genau, lautend:

Du haſt ganz Recht, Was ſollen denn die Drei?
Uns war die eine Burſchenſchaft genug;
Und hören wir, daß eine Mehrzahl ſei
In dieſer Zeit, wir werden d'raus nicht klug.

Ihr Aufſatz im Juni-Heft Bd. IV. der Schleſ. Prov.-Bl. bewegt mich, dieſe Zeilen an Sie zu richten, hoffend, daß Herr Redacteur Th. Oelsner die Güte haben wird, ſie in Ihre Hände gelangen zu laſſen. Sie werden es mir hoffentlich auch nicht übeldeuten, wenn ich mir erlaube Ihnen einige Reminiſcenzen aus meiner Jugend mitzutheilen, die *älteſte Breslauer Burſchenſchaft* betreffend, da Sie ja im obenangeführten Aufſatze den Wunſch ausſprachen: es möchte Jemand eine Geſchichte der Breslauer Burſchenſchaft ſchreiben. Ich habe nun freilich in ihr nicht, was man ſo nennt, eine Rolle geſpielt, bin aber doch ein Mitglied derſelben geweſen, und ſchäme mich deſſen nicht, ſondern freue mich deſſen heute noch; obwohl ich noch aus dem vorigen Jahrhunderte ſtamme, und alſo meine Jugendjahre weit hinter mir habe. Freilich haben mir manche „alte Herren" deshalb zuweilen im Ernſte und Scherze vorgeworfen: ich hätte die Kinderſchuhe noch nicht ausgetreten [1]). Immerhin! Vielleicht haben die einſamen, beinahe iſolirten Lebensverhältniſſe, in welchen ich mich ſeit 1821 unter allem Wechſel ſtets befunden habe, nicht wenig dazu beigetragen, daß mir die Erinnerung an jene ſchöne Zeit um ſo lebendiger und lieber geblieben iſt.

Wenn Jemand dazu geeignet wäre, eine Geſchichte jener erſten und älteſten Burſchenſchaft in Breslau zu ſchreiben, ſo wäre es der geniale, geiſtreiche Brunnen-Arzt in Flinsburg. Was er gäbe, würde und müßte ſein wie er ſelbſt iſt, genial und geiſtreich; und er hat die Stiftung geſehen und das innere Leben und Treiben zu beobachten die reichſte Gelegenheit gehabt. Ich kann nur einige wenige Bauſteine liefern; und muß dabei mehr Perſönliches anbringen, als in eine Geſchichte gehört.

Ich bezog die Univerſität Breslau Oſtern 1818 und fand die Burſchenſchaft vor, neben ihr eine andere, wenige Mitglieder zählende Verbindung, die ſich auch Burſchenſchaft nannte, und zwar die echte und wahre, von der mächtiger gewordenen Partei aber gemeinhin Sulphuria genannt wurde; obwohl ſie früher ſelbſt die zahlreichere geweſen war und junge Männer an ihrer Spitze geſtanden hatten, die ſpäter etwas Bedeutendes im Lande, Profeſſoren, Juſtiz- und Conſiſtorial-Räthe u. dergl. geworden ſind. Einige leben noch. Die Polonia daneben beſtand als beſondere, nationale Verbindung.

Die, nun als Burſchenſchaft öffentlich und von den Burſchenſchaften andrer Univerſitäten anerkannte Verbindung war aus einer früheren entſtanden, die ſich Teutonia nannte. Dieſe hatte anfangs nur etwa 40 Köpfe gezählt und war ſo ſehr beobachtet, um nicht zu ſagen verfolgt worden, daß ſie ihre Convente bald hie bald da halten mußte, öfter an entlegneren Orten. So war die Schwedenſchanze b. Oswitz oft der Verſammlungsort geweſen; und die Bundesbrüder hätten nur einzeln, höchſtens zu drei, und

Probl. IV H. 6 enthaltenen Aufſatzes zu uns gelangt. Die Gründe, welche damalige Veröffentlichung hinderten, ſind nicht mehr in Geltung, und der Abdruck findet nunmehr zu der in dieſ. J. beabſichtigten *hieſigen* B.-Feier ſeine richtige Stelle. Red.

[1]) Dies können nur wirklich *alte* Herren geweſen ſein. Red.

Digitized by Google

zu verſchiedenen Stadtthoren hinaus zu gehen gewagt in früher Morgenſtunde, um an den beſtimmten Ort zu gelangen. Indeß hatte dieſe kleine Partei die meiſte Energie gehabt, hatte die entgegengeſetzte ohne Weiteres in Verruf erklärt, ſich zunächſt die Polen geneigt zu machen gewußt, war dann mit den Burſchenſchaften in Jena, Halle, Berlin u. ſ. w. in Verbindung getreten und hatte alſo die Oberhand gewonnen. Am 18. Januar 1818 conſtituirte ſie ſich als Burſchenſchaft und zwar als Glied der allgemeinen deutſchen Burſchenſchaft, und dieſer Tag wurde dann als Stiftungsfeſt gefeiert. Es lag allerdings ein ſchlauer Gedanke im Hintergrunde; denn fragte Jemand: warum feiert ihr gerade dieſen Tag mit einem Wein-Commers? ſo wurde das Krönungsfeſt vorgeſchoben und auf den geſungenen „Landesvater“ hingewieſen.

In dieſe Burſchenſchaft wurde ich im Juni 1818 aufgenommen, und der feierliche Act der Aufnahme iſt mir noch ſehr gegenwärtig. Die Verſammlung war zahlreich, nahe an 150; der Tiſch, an welchem die Vorſteher ſaßen, mit einem dunkelfarbenen Tuche bedeckt, auf welchem die Buchſtaben V. S. C. und, künſtlich verſchlungen die v. f. i. f. i., letztere eingeſchloſſen von den Zahlen $^{18}/_{1}$—18, geſtickt waren; zwei blanke Hieber lagen kreuzweiſe darüber, und dieſe mußte der Aufzunehmende bei Ablegung des Gelübdes „bei meinem heiligen Ehrenworte u. ſ. w.“ berühren, wobei ſich die ganze Verſammlung erhob. Der Geſammtinhalt des Gelübdes iſt meinem Gedächtniſſe entſchwunden. Die angegebenen Buchſtaben bedeuten: Virtuti semper corona, und: vivant fratres intimo foedere juncti; die Zahlen zeigten den Stiftungstag an. In gar manchem alten Stammbuche wird man die ganze Zeichnung finden. Ein beſonderes Abzeichen, Band u. dergl., trugen die Burſchenſchaften in der Regel nicht; höchſtens eine kleine rothe Schleife an der Kopfbedeckung, und auch dieſe fand man meiſtentheils nur bei den Füchſen.

Von den Stiftern der Burſchenſchaft waren damals ſchon mehrere abgegangen als ich eintrat, unter Andren ein Mediciner, der ſpäter in Liegnitz, und beſonders als Magnetiſeur prakticirt und ziemlichen Ruf erlangt hat; ob er noch lebt, weiß ich nicht. Man erzählte von ihm: er ſei recht eigentlich die Seele des ganzen Unternehmens bei der Stiftung geweſen, und erinnerte ſich ſeiner mit Liebe und Achtung. Ebenſo gedachte man öfter eines Theologen, welcher ſpäter, bei den kirchlichen Wirren wegen Agende und Union einige Bedeutung gewonnen hat; jedoch meiſtentheils nur in Beziehung auf ſeine gute Klinge.

Die noch aus der Teutonia ſtammenden Mitglieder wurden Palaeologen genannt und ſtanden meiſtentheils in Anſehn. Unter dieſen ragte Einer hervor, welcher ſpäter als Gymnaſial-Director geſtorben iſt, ein eifriger Turner war, und ſonſt ein tüchtiger, ſittlich reiner, fleißig ſtudirender Menſch; nur zu einer gewiſſen Schwärmerei geneigt.

Die übergroße Mehrzahl Derer, die damals der Burſchenſchaft angehörten, iſt bereits entſchlafen; dennoch leben auch viele noch und unter dieſen wohl manche, welche ſich an jene Zeit nicht gern erinnern laſſen, weil ſie eben ſind und haben, was im Junihefte 1865 S. 393, Zeile 1—8 zu leſen iſt. Ich habe überhaupt die Erfahrung gemacht, daß gerade Diejenigen, die als Studenten das ſogenannte Burſchikoſe am meiſten liebten und übten, ſpäter am wenigſten gern ihrer akademiſchen Jahre gedachten.

Es läßt ſich nicht läugnen, die Burſchenſchaft war, wenigſtens damals, die beſte Studenten-Verbindung, weil ſie dem ganzen Unweſen der Landsmannſchaften und

Digitized by Google

Corps ein Ende machte, ziemlich alle deutſchen Studenten aufgenommen hatte und eine mehr geiſtige Verbindung mit denen auf andren Univerſitäten herſtellte, als früher möglich geweſen war. Andererſeits muß auch bekannt werden, daß jene erſte Burſchenſchaft noch viel vom Weſen der Landsmannſchaften an ſich hatte, daß namentlich die Klinge viel bedeutete und viel Bier vertilgt wurde, doch keineswegs in dem Maaße als dies ſpäter eingeriſſen iſt. Einen gewiſſen Despotismus übten die alten Häupter den Neuangenommenen, den Füchſen gegenüber freilich auch. Ich glaube auch nicht, daß die Ideen der erſten Stifter in Allen Leben gewonnen hatten, und auch namentlich nicht in allen Vorſtehern. Bei ihrer Wahl hatte man vielfach auf ihre ſogenannten ſtudentiſchen Eigenſchaften mehr Rückſicht genommen als auf ihren Charakter als studiosi, und einige waren die Renommiſten der Univerſität, wenn auch nicht in der Weiſe, welche Zachariä ſchildert. Es wäre ja auch ein Mirakel geweſen, wenn ſich unter der großen Zahl nicht Leute gefunden hätten, die im Innern der Idee der Burſchenſchaft abhold, und alſo auch im Aeußeren ihr fremdartig geweſen. Dennoch war im Allgemeinen der Geiſt ein guter, und die Statuten gingen darauf hinaus, ihn zu erzeugen, *Wiſſenſchaftlichkeit, Fleiß und gute Sitten* hervorzurufen. Dahin ſtrebte ſelbſt ein Artikel der Statuten der Krankenkaſſe, nämlich: daß nur in dringenden Fällen äußerſter Noth diejenigen eine Unterſtützung daraus erhalten ſollten, welche an der Venerie litten. Auch iſt mir eine ſehr ernſte Debatte in einem Convente erinnerlich, in welchem die Frage verhandelt wurde, ob es nicht das Beſte wäre, ſämmtliche Häuſer, auf denen der Verdacht ruhe, daß in ihnen der Venus vulgivaga geopfert werde, in Verruf zu erklären? Leider kam es zu keinem Beſchluſſe, obwohl Viele für das Ja ſtimmten. — Ich erinnere mich nur weniger Ausbrüche jugendlichen Uebermuthes oder der Rohheit, die unter uns vorgekommen. Freilich nahm man auch damals Manches weniger übel als heute und ließ die Jugend mehr gewähren. Aber ein Drängen und Stoßen an der Theaterkaſſe, wie ich es in dieſem Jahre einmal geſehen, *hätten die damaligen Studenten ſchwerlich geübt*, und jeder Aeltere hätte den Jüngeren davon abgehalten.

Politiſirt wurde im Ganzen wenig, und am wenigſten im Sinne der Jenenſer und Hallenſer; und *praktiſche Politik zu treiben oder treiben zu wollen, iſt gewiß nur Wenigen eingefallen.* Wir Schleſier mindeſtens waren ziemlich alle recht ſpezifiſch preußiſch-patriotiſch geſinnt und das übrige Deutſchland war uns mehr Ausland. Das könnte befremdlich erſcheinen, iſt aber leicht erklärlich. *Befremdlich*, weil Männer wie *Wachler*, *Paſſow*, *Zachariä* damals in Breslau lehrten und einen nicht geringen Einfluß auf die ſtudirende Jugend hatten, die allerdings Preußen auch liebten und ehrten, dennoch aber mehr als Theil und Glied Deutſchlands, nicht als einen dieſem fremden Staat; ja, ſelbſt *Steffens* war damals noch nicht ſo ſpezifiſch-preußiſch als ſpäter; — *erklärlich* aber: weil wir den J. von 1806 bis 1815 noch zu nahe ſtanden. Die Rheinbundtruppen, namentlich die Baiern und Würtemberger hatten ſich 1807 in Schleſien durch ihr Betragen ein nur zu ſchlechtes Gedächtniß geſtiftet, es wurde ſchwer, ſie nun ſofort als deutſche Brüder zu erkennen. Die Geſinnung der kleinen deutſchen Staaten gegen Preußen, der Herrſcher und der Beherrſchten, war bekannt und uns eben nicht angenehm. Dies würde ſich nach und nach mehr abgeſchliffen und ausgeglichen haben, wenn die geographiſche Lage Breslaus es nicht gehindert hätte. An einem Grenzpunkte Deutſchlands gelegen, mit dieſem erſt durch Preußen in innigere Verbindung gekommen, hatten Hauptſtadt und Provinz

Digitized by Google

noch weit mehr Individuelles als heute, und bei dem Worte: Vaterland! dachte man wohl ſelten an etwas Anderes als an das Königreich Preußen und ſein Regentenhaus; manchmal wohl noch an Schleſien allein. Die Lage Breslaus verhinderte auch das Zuſtrömen von Jünglingen aus verſchiedenen, um nicht zu ſagen allen deutſchen Gauen, deſſen ſich andere Univerſitäten freuen und rühmen können; und darum konnte ſich mehr ein Geiſt des Particularismus ausbilden. Der Stolz auf den preußiſchen Waffenruhm trug auch das Seine bei, um ſo mehr, als noch Mehrere unter uns ſaßen, welche die letzten Feldzüge mitgemacht hatten, unter dieſen auch Landwehrofficiere. Wenn wir alſo auch das Gedächtniß der Schlachten an der Katzbach, bei Leipzig und Belle Alliance feierten, ſo war doch Preußen mehr der Gegenſtand unſerer Theilnahme als Deutſchland, und für *Preußens König* wurde ein Vivat gerufen. Darum war auch das Verhältniß zum Militär, namentlich zu den Officieren, ein nicht übles. Man ſuchte ſich wechſelſeitig nicht auf, aber man begegnete ſich freundlich. Wir achteten und ehrten die Officiere und die ganze Armee als die Kämpfer für Preußens Ehre und Land; und wenn ſie auch im gewöhnlichen Geſpräche mit dem ſtudentiſchen Ausdrucke „Spadon" bezeichnet wurden, ſo ſollte dies keineswegs irgend eine üble Nebenbedeutung haben.

Revolutionär waren wir in keiner Hinſicht, ſehr Wenige vielleicht ausgenommen, und dieſe waren von andren Univerſitäten zu uns gekommen. Ein ſolcher Geiſt hat ſich erſt ſpäter ausgebildet, als die Burſchenſchaft ſchon aufgelöſet war; und auch nicht ſo allgemein, als angenommen worden iſt. Davon gab unter Andrem eine Adreſſe Zeugniß, welche 1819 nach Kotzebue's Ermordung dem Senate eingereicht wurde und von faſt allen Burſchenſchaftern unterzeichnet war. Ein als Domherr in Poſen geſtorbener kathol. Theologe, den auch *Holtei* in ſeinen 40 Jahren erwähnt, ein leiblich ſchöner und innerlich vortrefflicher Jüngling, hatte ſie entworfen. Einſt auch, als Einer das Lied anſtimmte: was iſt des deutſchen Vaterland? erhob ſich der von *Holtei* unrichtig „*Zopf*" Genannte, (denn ſein Spitzname war *Zapf*) und rief mit ſeiner Stentorſtimme: „das deutſche Vaterland geht uns eigentlich gar nichts an!" und man lachte darüber. Wiederum: als, irre ich nicht 1819, zwei Abgeordnete zum allgemeinen Burſchentage nach Jena geſendet worden waren (ſie leben beide noch, wiewohl außerhalb der Provinz, und ſind ſehr conſervativ) und dann ſpäter das jenaiſche Protokoll verleſen wurde, die Abgeordneten aber bei manchen einzelnen Punkten nähere Erläuterung geben ſollten, erklärte der eine: das vermag ich nicht, weil eine große Anzahl der Abgeordneten ein Deutſch redete, das ich, als Deutſcher, nicht verſtand. Und der Mann befand ſich bereits auf der dritten oder vierten Univerſität, wie ſein Birkenmaier bezeugte. — Ein ſpäter nach Breslau Gekommener, der auch zugegen geweſen war, wollte ganz aus der Haut fahren, als man ihm dies erzählte, und beſonders darüber: daß dergleichen Aeußerungen ſo ohne Widerrede hingenommen worden.

Von Israeliten waren nur 2 aufgenommen worden. Ein gewiſſer *Jacobi*, ein kleiner, gewandter, kluger junger Mann; und ein andrer, ſehr ehrenhafter, welcher ſich ſpäter, wie ich vernommen, hat taufen laſſen und als Sanitäts-Rath geſtorben iſt. In der *deutſchen* Burſchenſchaft ſaßen aber zwei Deutſch-Böhmen und zwei Kurländer. Die Juden wollte man fern halten; und ſchon die Statuten, in welchen das „chriſtlich" betont war, bezeugen dies.

Nur bei den *Turnern* waltete eine, den Ideen der Burſchenſchaften auf den innerdeutſchen Univerſitäten mehr homogene Geſinnung; und gerade durch das Turnen

Digitized by Google

kam die erſte Spaltung in die Breslauer Burſchenſchaft, bei Gelegenheit der Streitigkeiten zwiſchen Paſſow und K. A. Menzel; doch führte dieſe noch keine Trennung herbei, ſondern nur Neckereien und perſönliche Reibungen. Der wackre, oben erwähnte nachmalige Director Gymnaſii machte da bei einem Convente eine ſehr unangenehme Erfahrung; und hatte doch Recht in Dem, was er vortrug. Ein großer Theil der Studenten hatte eine Abneigung gegen das Turnen; nicht als Leibesübung, ſondern weil man damals zu vielerlei uns fremde Gedanken damit verband, und zum großen Theile, weil ſich mehre Turner, namentlich Gymnaſiaſten und Seminariſten einer großen Ungezogenheit befleißigten, beſonders gegen Studenten, die den deutſchen Rock nicht trugen, und meinten, damit ihre Deutſchheit zu beweiſen. —

Beiläufig: der deutſche Rock brachte damals einem franzöſiſchen Tanzmeiſter eine gute Tracht Schläge ein. Er trug ihn und meinte ſich damit beliebt zu machen. Nun hatten aber damals Turner mit einigen Handwerksgeſellen Streit gehabt, und dieſe lauerten eines Abends jenen auf. Da kommt unſer Tanzmeiſter im deutſchen Rocke die Promenade entlang, in einer Gegend, die damals weniger belebt war als heute, und die Geſellen fallen alsbald über ihn her. Der arme Mann ſchreit ſo laut er vermag: „Ich bin ja Baptiſte!“ Die Antwort lautet: „Gleichviel, Batiſt oder Leinewand, die Turner müſſen Prügel haben“ — und ſie ſchlugen, bis Herbeigekommene ihn retteten. Der Franzoſe hat ſeitdem den deutſchen Rock nicht mehr angezogen. —

Die Auflöſung der damaligen Burſchenſchaft hatte eine mehr äußere Urſache. Wir hatten aus unſrer Verbindung eben kein Geheimniß gemacht und waren auch unangefochten geblieben. Vielleicht ſahen es unſere nächſten Vorgeſetzten nicht ganz ungern, daß die Studenten unter ſich Polizei übten und damit manches Widrige verhinderten. Da geſchah es, daß einem nach Berlin reiſenden Studenten ein Brief an die daſige Burſchenſchaft mitgegeben wurde, weil man nach den Karlsbader Beſchlüſſen der Poſt nicht mehr recht traute, und alſo ſolche Gelegenheiten gerne benutzte, und dieſer verlor ſein ganzes Portefeuille mit dem gefährlichen Briefe in Berlin, was er ſofort nach Breslau meldete. Da zu beſorgen war, daß der Brief in unrechte Hände, vielleicht die der Polizei gefallen ſein könnte, ſo ward augenblicklich ein allgemeiner Convent berufen, der Fall von den Vorſtehern vorgetragen und vorgeſchlagen, die Burſchenſchaft ſofort proviſoriſch aufzulöſen; damit man, vielleicht vor den Senat gefordert, ſagen könne: „Ja es hat dieſe Verbindung beſtanden, und wir haben auch weiter kein Geheimniß daraus gemacht; ja im Gegentheile, alle Welt hat es gewußt, wenn wir bei Weiß oder Lauer zuſammen kamen. Nun aber beſteht ſie nicht mehr; ſie hat ſich freiwillig und in Erwägung der ergangenen Edicte aufgelöſt.“ Eventuell könne man ja nach einigen Wochen das Ganze in alter Form, und wenn dieſe vielleicht nicht ganz gefiele, in verbeſſerter Geſtalt wieder aufleben laſſen.

So die Vorſteher, unter welchen beſonders ein rechts und links benarbter ehemaliger Göttinger hervorragte, neben ihm ein baumlanger, nun ſchon ſeit einigen Jahren verſtorbener Mediziner, ein braver Menſch. Es ging ſcharf her bei dieſem letzten Convente der erſten Breslauer Burſchenſchaft, welcher im Saale des Lauer'ſchen Gartens, vor dem Oderthore in einer hinter der jetzigen Feuerwehr-Station links beginnenden Gaſſe gelegen [1]), gehalten wurde. Die Anſicht der Vorſteher wurde vielfach be-

[1]) Mehlgaſſe; der ſpätere „Gabel-Garten“, ſeinerzeit mit dem hohen, nach damaligem Maßſtabe herrlich in Stuck geſchmückten Saale ein Sammelplatz der Honoratioren Breslaus. Red.

ſtritten. Wenigſtens, ſo äußerten Mehrere, ſolle und müſſe man es doch abwarten, ob die Sache Folgen habe oder nicht. Man wiſſe ja noch nichts weiter, als daß ein Brief verloren gegangen ſei, und könne nicht behaupten, daß er in die Hände der Polizei gefallen. Eben ſo gut könne er in den Straßenkoth getreten und mit dieſem in irgend einen Kompoſthaufen gekommen ſein. Dagegen wurde eingewendet: nicht der Brief allein, ſondern die ganze Brieftaſche ſei verloren gegangen, und es ſei ſogar Geld darin geweſen; der Verlierer alſo doppelt im Peche und die Gefahr um ſo größer. Dieſes letzte Argument wollte nun bei Vielen gar nicht verfangen. Wenn Das iſt, ſagten ſie, ſo iſt am wenigſten etwas zu beſorgen. Die berliner Straßenleute ſind nicht der Art, daß ſie den Inhalt einer gefundenen Brieftaſche nicht vor allen Dingen unterſuchen ſollten, denn ſie ſind neugierig; und ſie ſind auch nicht ſo fromm, daß ſie nicht lieber Geld behalten und alles Uebrige vernichten ſollten, als es der Polizei übergeben, in Hoffnung eines Findelohnes. Die Argumentation war falſch, aber in der Hitze des Streites bemerkte man es nicht. Bedeutſamer waren andre Einwendungen. Es ſei unverantwortliche Feigheit, jetzt ſchon zurück zu treten, und mache uns bei allen andern Burſchenſchaften lächerlich. - Die Nachtheile, welche aus der Auflöſung der Burſchenſchaft für das geſellige wie für das intellectuelle und moraliſche Leben folgen müßten, wären groß und lägen auf der Hand, man ſolle bedenken, was ſie in dieſer Hinſicht geräuſchlos geleiſtet. Bald würden verſchiedene Corps auftreten und dieſe ſich wechſelſeitig bekriegen. In dieſer Weiſe ſtritt man lange fort; und da es zu keiner Einigung kommen konnte, ſo ſchlugen die Vorſteher endlich vor, zur Abſtimmung zu ſchreiten. Die der Auflöſung Zuſtimmenden ſollten ſich nahe an den Tiſch der Vorſteher ſtellen; die, welche das Fortbeſtehen wünſchten, zur Thüre treten. Ein Theil ging nun rechts, der andere links, aber nicht Wenige blieben in der Mitte ſitzen. So war man eigentlich auf der alten Stelle, und nun ſollte die Ballotage entſcheiden. Es wurden, wie gewöhnlich, jedem Anweſenden ein Würfel und eine Kugel gereicht; jener ſollte den Wunſch des Fortbeſtehens, dieſe den der Auflöſung anzeigen, je nachdem man dieſe oder jene in die Urne würfe. Mir iſt nun beſonders der ſpätere Dr. theol. u. Profeſſor Credener in Erlangen gegenwärtig, der mir gegenüber ſaß, die behaltene Kugel auf dem Tiſche hin- und herlaufen ließ und ſpottend ſagte: da kollert der Unbeſtand! Und der Unbeſtand, vielmehr die Unbeſtändigkeit des menſchlichen Herzens zeigte ſich hier deutlich. Bis dahin war die Mehrzahl der Anweſenden gegen die Auflöſung geweſen, und nun fanden ſich ungleich mehr Kugeln als Würfel: 64, ſo viel ich mich erinnere, gegen etwa 40; denn alle Mitglieder waren nicht zugegen, und auf die Wünſche der Abweſenden reflectirte Niemand. Man gedachte ihrer gar nicht. In Folge deſſen wurde denn die Burſchenſchaft als per plurima vota aufgelöſet erklärt! Vielen zum Verdruſſe, Vielen zur Freude, die ſich ſchon als künftige Chorführer ſahen, Vielen war die Sache wohl auch gleichgültig; und eben ſo gab es Furchtſame, denen mit der Auflöſung ein Stein vom Herzen fiel. Sie wären wohl längſt ſchon gerne ausgetreten, wenn nur nicht Satisfaction hätte gegeben werden müſſen!

Da fiel es einem der geweſenen Vorſteher ein, als es zum ſtürmiſchen Ausbruche kam, zu rufen: „Laßt uns zum Schluſſe noch einmal unſer altes Bundeslied ſingen!" und ſiehe, man that wie er gewollt, und durchſchaute oder bedachte die Lächerlichkeit nicht. Das Lied ſteht in dem von Holtei redigirten Commersbuche, und ſängt an: „Auf, Brüder, reichet euch die Hand"; es iſt dort freilich überſchrieben: Abſchiedslied, und

wurde auch als ſolches bei den Comitaten benutzt; aber auch mit geringen Abweichungen bei Aufnahmen und andern Feierlichkeiten geſungen. Die Melodie war ernſt und ſchön. Wir ſtellten uns alſo nach herkömmlicher Weiſe in die Runde, reichten uns mit über der Bruſt gekreuzten Armen die Hände, und ſangen getroſt:

„Unſren Bund trennt nur der Tod!“

Freilich, es folgt:

„Kein Geſchick, keine Noth
Soll unſre Freundſchaft ſtören,
Einſt werden wir uns wiederſehn
Und feſter ſtehn;
Und unſren Bund erneun!“

Dennoch, wie lächerlich war es, ein Bundeslied zu ſingen, da man eben dieſen Bund per placita aufgelöſet hatte! Es ſtand aber Einer unter uns, deſſen markirtes Geſicht, deſſen ganze energiſche Geſtalt und Haltung ſchwerlich Jemand vergeſſen konnte, der ihn geſehen, der hatte ſeinen Nachbarn zwar die Hände gereicht, aber er ſang keinen Laut mit. Als wir geſchloſſen hatten, rief er laut: „Dies Lied hätte man nicht ſingen ſollen, um Denen die Beſchämung zu erſparen, welche die Burſchenſchaft aufgelöſet haben!“ Damit wendete er ſich zur Thüre, aber einer der geweſenen Vorſteher rief ihm nach: „Wie meinſt Du das?“ Er antwortete: „Das kann Jeder erfahren, welcher mich darum fragen laſſen will!“ dann ging er ſchweigend und feſten Schrittes hinaus. Dieſer Mann lebt noch, verwaltet ein wichtiges Amt mit Kraft und Ehren, und iſt allezeit charakterfeſt geweſen.

Dieſes war das Ende der damaligen, der erſten Breslauer Burſchenſchaft, und geſchah im Jahre 1820.

Was aus unſren Waffen und ſonſtigen Utenſilien, was aus der Kaſſe geworden iſt, ob ſie in Privatbeſitz übergangen ſind, ob ſich die beiden bald, beinahe ſchon am Abende der Auflöſung ſich bildenden neuen Verbindungen darein getheilt haben, weiß ich nicht. Mir war von da an das Verbindungsweſen verleidet; ich bin keiner ſtudentiſchen Genoſſenſchaft mehr beigetreten.

Die üblen Folgen jener Auflöſung zeigten ſich bald. Nun hatten wir auf einmal drei Chöre, die Boruſſia, Arminia und Polonia. Anfänglich waren Boruſſia und Polonia verbündet; ein kleines Mißverſtändniß ſoll jedoch die Polen bewegt haben, ſich von den Boruſſen zu wenden und den Arminiern zuzugeſellen. Das Meiſte mochte der Umſtand machen, daß bei den Arminiern das Nationalität-Princip galt, und ſie demnach Polens Theilung ſehr beklagten und von deſſen Wiederherſtellung träumten, während die Boruſſen ſagten: es bleibt, wie es ſteht! Erſtere Verbindung mochte auch wohl das Meiſte von den der Burſchenſchaft zu Grunde liegenden Ideen behalten haben; jedoch mehr eingehend auf die Anſichten der Jenenſer. Daß ſie gänzlich mit der Boruſſia zerfiel, ſoll daher gekommen ſein, daß ſie ein Ehrengericht einſetzen wollte. Niemand hätte es ihr übel genommen, wenn ſie in ihrem Kreiſe dergleichen gehandhabt; aber ſie wollte ihre diesfallſigen Grundſätze auch von der andren Verbindung angenommen und reſpectirt haben, und das erzeugte böſen Streit; mochten die Arminier immerhin darin Recht haben, daß das Duell eine rohe Sitte ſei, die man beſeitigen, und, ſo lange dies nicht ginge, wenigſtens in recht enge Grenzen zu bannen ſuchen müſſe.

Die nächſte Folge der Auflöſung der Burſchenſchaft war, abgeſehen von dem Auftreten der neuen Verbindungen, daß wir eine Menge Paukereien bekamen, an welche

Digitized by Google

noch Mancher ein unliebes Andenken mit ſich herumtragen mag. Auch Jener, der gleichſam alle Auflöſer herausgefordert hatte, ſoll mehrmals genöthigt worden ſein auf die Menſur zu treten, und iſt im Ganzen recht gut dabei weggekommen. Es dauerte dann gar nicht lange, ſo lagen ſich die Verbindungen offen in den Haaren, und im Winter 1820/1 kam es ſogar zum Knüttel-Comment; dem traurigſten Zuſtande auf einer Univerſität.

Wenige von Denen, welche ſich den aus der Burſchenſchaft entſtandenen Verbindungen angeſchloſſen hatten, ſind ſpäter ohne Anfechtung geblieben; viele haben es erfahren müſſen, was ein Feſtungs-Arreſt in Schweidnitz, Glatz und Silberberg bedeute. Wir alten Burſchenſchafter, die wir nach der Auflöſung nach ſtudentiſchem Ausdrucke „Wilde“ waren und blieben, ſind verſchont geblieben.

Auch die Verbindungen Boruſſia und Arminia hatten kein langes, ungeſtörtes Leben. Als ich, ein Jahr nach meinem Abgange etwa, wieder einmal nach Breslau kam, ſah' ich vielerlei Bänder und Schleifen, und erfuhr: es habe ſich eine Sileſia, eine Luſatia und eine Marchia gebildet. Erſt ſpäter ſoll ſich, aus den Reſten der Arminia, wieder eine Burſchenſchaft gebildet haben.

Ich habe im Vorſtehenden verſucht, ein Bild der erſten und älteſten Burſchenſchaft in Breslau zu geben, ſo weit dies nach einem Zeitraum von 45 Jahren noch möglich iſt, namentlich Dem, der dieſer Verbindung zwar von ganzem Herzen angehörte, aber doch nicht ein bedeutendes Mitglied derſelben war. Daran hinderte ihn mancherlei; und es mag auch recht gut geweſen ſein. Sie werden mich aber, wie ich hoffe, entſchuldigen, wenn ich, der Ihnen gänzlich Unbekannte, es gewagt habe, Ihnen mit dieſen Zeilen läſtig zu werden. Schieben Sie es auf Rechnung Ihrer Verſe und Ihres Aufſatzes im Juniheſte (1865) der Schleſ. Prov.-Bl. Dennoch bitte ich Sie, das Vorliegende nur als an Sie gerichtete Privatſchrift zu betrachten, wenigſtens ſo lange ich etwa noch leben mag, was hoffentlich nicht mehr ſo lange dauern dürfte.

Sie dürfen es uns alten Leuten nicht ſo übel deuten, wenn wir, durch das Leben mürbe gemacht, zum Theile ſehr alte Herren, p. 393, 2. l. c., geworden ſind, und mancherlei wunderliche Anſichten haben; auch dann, wenn wir keinen Orden tragen oder uns ſonſt einer äußeren Auszeichnung rühmen können. Leute wie ich haben auch niemals nach dergleichen geſtrebt und nur gedacht: das alte Symbolum muß doch bleiben: »Virtuti semper corona«; wenn es mir gleich zuweilen nicht angenehm geweſen iſt, ehemaligen Bundesbrüdern zu begegnen, welche das vivant fratres intimo foedere juncti gänzlich vergeſſen hatten, und Den, mit welchem ſie einſt vielfach verkehrt, nicht mehr kannten. Sie trugen aber die Laſt irgend einer Auszeichnung und ich ſage: requiescant in pace!

Es iſt aber doch eine eigene Erſcheinung im Menſchenleben, daß man von ſeiner Jugend und ſeinen Jugendträumen ſelten recht frei werden kann. Ich wenigſtens vermochte es nicht; wenn ſich auch im Laufe der Zeit und durch die mancherlei Erfahrungen manches früher Empfundene je mehr und mehr klärte, und die Ideologie aufhörte, das Träumen zum Gedanken werden mußte, da das Leben wohl aus dem Traume und Schlafe weckte, und zum Leben und wahren Wirken nöthigte. Dennoch, je trüber oft die Gegenwart wurde, um ſo lieber wurde die Erinnerung an die Jugend, in welcher man noch hoffte! Und nicht all' und jede Hoffnung iſt eitel geweſen.

φ.χ.ψ.

Die Handwerkerbewegung in Breslau [1]).

Im October 1859 ward der hieſige „Handwerkerverein“ (H.-Bildung-Verein) gegründet. Ueber die Urſachen und Beweggründe dazu gibt eine treffliche kleine Schrift des Kaufm. Sittenfeld jun. Auskunft, welche die erſten 5 J. des Vereins geſchichtlich und ſtatiſtiſch darſtellt. Die §§ 1—3 des Statuts lauten: „Aus Handwerkern und anderen Gewerbetreibenden hieſiger Stadt, wie aus Freunden derſelben tritt ein Verein unter dem Namen „Handwerker-Verein“ zuſammen, welcher den Zweck hat, allgemeine Bildung, tüchtige Berufskenntniſſe und gute Sitte unter ſeinen Mitgliedern zu befördern. Mittel zu dieſem Zweck ſind: Vorträge, Beſprechungen, Unterricht, Pflege und Ausbildung der Geſangskunſt und des Turnens, geeignete Zeit- und andere Schriften nebſt Einrichtung einer Bibliothek, gemeinſame geſellige Vergnügungen, letztere auch unter Theilnahme der Familien (der Frauen, Töchter ꝛc.) der Vereinsmitglieder. Der Beitritt als Mitglied ſteht jedem unbeſcholtenen Manne frei, welcher das 17. Lebensjahr vollendet hat ꝛc.“ Wir können hier nicht näher nachweiſen, wie der Verein auch all die ſchwebenden Gewerb- und Handwerks-Fragen (Gewerbefreiheit, Freizügigkeit, Coalition, Unterſtützungkaſſen, Verſicherung, Genoſſenſchaft, Wohnungnoth, Löhne, Schulze-Laſſall ꝛc.) in den Bereich ſeiner Thätigkeit gezogen, und verweiſen deshalb auf genannte Schrift. —

Mit dem J. 1865 erhob ſich in Breslau eine Bewegung für Erhöhung der Geſellenarbeitlöhne; ſie ging aus von den Schneidergeſellen, welche ein Comitee wählten und in einer zahlreichen Verſammlung am 29. März eine Art Strike beſchloſſen; worauf am 6. April auch die Schneidermeiſter eine große Verſammlung hielten. Bald folgten die Geſellen anderer Gewerke nach, zuerſt die Maurer und Zimmerer, und die Frage dehnte auf Verkürzung der Arbeitzeit ſich aus. Das Provbl. hat in ſeiner Monatschronik über all dieſe Vorgänge laufende Nachricht gegeben, von H. 7 (1865) an unter beſonderer Rubrik, gleichwie es ſchon früher der „Weberangelegenheit“ eine ſolche gewidmet (vgl. IV 251, 317, 385, 459 u. ſ. f.). Gleichzeitig erhob ſich unter den Geſellen und Gehülfen ſtärkres Streben nach Gründung von Unterſtützung- und Invaliden-Kaſſen; eine große Verſammlung, 28. April, ſetzte dafür einen Ausſchuß nieder (Provbl. IV 317, 384), welchem nach und nach faſt alle Gewerke und Fabriken beitraten und die Betreibung dieſer wie der Lohnfrage übertragen ward (S. 460, 384). Die Thätigkeit dieſes „Arbeiter-Centralcomitees“ iſt keineswegs ohne Früchte geblieben. Verſchiedene Special-Gegenſtände wurden in Angriff genommen, ſo namentlich das Unterſtützungskaſſenweſen, und wenn die Verhandlungen hierüber noch zu keinem greifbaren Reſultate geführt, ſo liegt dies eben daran, daß gerade dieſe ſehr ſchwierige Materie ſich nie und nirgends wird im Handumwenden löſen laſſen. Der Vorſitzende des Comitees, Hr. Inſtrumenten-Tiſchler Haynke, befand ſich unter Denen, welche vom damaligen Handelskammerpräſidenten Hrn. Th. Molinari, der ſich deshalb mit dem „Handwerkervereine“ in Vernehmen ſetzte, für die zur Vorberathung der Gewerbegeſetzänderungen nach Berlin berufene Commiſſion vorgeſchlagen waren (Provbl. IV 522), wurde dorthin einberufen und hat über die Verhandlungen und Reſultate dieſer Commiſſion einen im Druck erſchienenen Bericht erſtattet. In jüngſten Zeiten

[1]) Weshalb wir uns dem Gebrauch des Modeworts „Arbeiterbewegung“ entziehen, dafür ſind die Gründe in Provbl. V 309 angegeben.

Digitized by Google

hat das Comitee für die Begräbniſſe der Gewerke bei den Kirchen beider Confeſſionen eine Ermäßigung der Gebühren während der Cholera- und Nothzeit des vorigen Jahres erzielt, die Berufung von „Arbeitnehmern“ in die an Stelle des Gewerberaths getretene magiſtratualiſche Gewerbe-Commiſſion veranlaßt u. dgl. m. (Provbl. V 635 ꝛc., VI 126; und neuerdings SZ 96 u. 124).

Vor längerer Zeit ſchon waren in dem Schoße dieſes Comitees und der von ihm berufenen Arbeiter-Verſammlungen arge Mißhelligkeiten ausgebrochen, die bis zu ſehr lebhaften Scenen führten. Wir müſſen es dahingeſtellt ſein laſſen, ob die Gründe ſolches Zwieſpalts ganz ſachlicher, ob zum Theil auch perſönlicher Natur waren; doch können wir die beiden ſich gegenübertretenden Richtungen nach den beiden Hauptverfechtern derſelben als die von Haynke und von Scheil bezeichnen. Die letztere wollte auch allgemein politiſche Fragen in die Comiteeberathungen gezogen haben, erſtrebte die Umwandlung aus einem Comitee mit zeitweiligen Arbeiter-Verſammlungen in einen ſtehenden „Arbeiterverein“, beabſichtigte die Haltung von Vorträgen und wandte ihr Augenmerk dafür zunächſt auf Hrn. Gutsbeſ. Dr. Wilckens-Pogarth, was man jedoch ſpäter wieder aufgegeben zu haben ſcheint. Die erſtere, urſprüngliche Richtung widerſtrebte dem, als Dingen, welche, ihrem concreten Ziele abſeits liegend, nur verwirren, zerſplittern und ſchaden, weil ſie leicht den Schein von Parteibeſtrebungen dem ſo nützlich begonnenen Werke zuziehen könnten. Beſtrebungen erſterer Art wandten ſich auch nach dem „Handwerkerverein“, welcher jedoch ſeinen Charakter als „Bildungverein“ feſthielt (mit Recht, denn „Niemand kann zween Herren dienen“), aber dem Vorwurf, er ſorge auch zu wenig für mannigfaltige Genüge des Bildungbedürfniſſes, die Thatſache entgegenhielt, daß vielmehr die fort und fort dargebotenen Bildungmittel (Unterrichtscurſe ꝛc.) an der Theilnahmloſigkeit der Arbeiter ſelbſt ebenſo fort und fort ſcheiterten; er erklärte ſich gleichwohl in einer bis Mitternacht berathenden Repräſentanten-Verſammlung am 30. Novbr. v. J. bereit, dieſe Frage nochmals zu erörtern, wählte eine Commiſſion und in dieſelbe die Vertreter eben jener Anforderungen. Dieſe Commiſſion hat unſers Wiſſens nie etwas von ſich hören laſſen, nie einen Vorſchlag gemacht.

Aus der vorhin erwähnten erſten Richtung, welche ſich in einem „Fabrikarbeiter-Comitee“ concentrirte, iſt nunmehr ein „Arbeiter-Verein“ hervorgegangen. Ein freiwilliges Comitee, welches zuerſt „Arbeiter und Arbeiterfreunde“ einlud, ſpäter aber die Angelegenheit mehr ohne ſolche Oeffentlichkeit vorbereitete, conſtituirte ſich am 7. Jan. zu einem „Comitee der Fabrikarbeiter und der angeſchloſſenen Gewerke.“ Der von dieſem vorbereitete Verein hielt am 23. Febr. ſeine erſte, conſtituirende, die allgemeinen Grundſätze berathende Verſammlung. Er will vornehmlich die ſocialen und politiſchen Seiten der ſog. „Arbeiterfrage“ in die Hand nehmen. Wir ſind weit entfernt, dies zu mißbilligen; vielmehr zollen wir dem in der qu. Verſammlung ausgeſprochenen Streben, die eigenen Angelegenheiten aufs gründlichſte erörtern und ſich ſelbſt klar machen zu wollen, unſeren vollen Beifall; der Wahrheit dient man am beſten, wenn man ſie vor allen Dingen zu erkennen ſucht, und erſt daran kann das richtige Handeln ſeine Leuchte finden. Der neue Verein ſtrebt, dem großen Ziele von einer anderen Seite und auf anderem Wege nahe zu kommen, als Handw.-Bildung-V. und Arb.-Comitee; und dieſes Streben hat eine Berechtigung und mag ſein beſonderes Organ ſich ſchaffen, wenn auch immerhin ſich erſt zeigen muß, ob Breslau der Ort iſt, ſo vielerlei-Organe mit regem Leben und activen Kräften zu ſpeiſen. „Das materielle

Wohl der Arbeiter zu pflegen, ihre ſociale Stellung zu heben, ihnen diejenige Freiheit der Bewegung zu erringen, deren die übrigen Stände und Klaſſen ſich ſchon erfreuten", dafür ſolle in dem Vereine jedem Mitgliede die Möglichkeit geboten werden, ſelbſt und direct mitzuarbeiten.

Wenn der Vorſitzende, Hr. Scheil, hierbei u. A. bemerkte, daß der Verein ſelbſtändig vorgehen, ſich von keiner der politiſchen Parteien ins Schlepptau nehmen laſſen müſſe, ferner, daß er ſeinen Entſcheid zwiſchen „Schulze-Delitzſch" und „Laſſalle" noch zurückhalten und von vorgehender ſorgfältiger Prüfung abhängig machen wolle, — ſo nehmen wir mit Vergnügen Act von beiden Theilen dieſer Erklärung. Eben ſo erkennen wir es als völlig gerechtfertigt an, daß die Ausſchließung politiſcher Fragen von dem Boden, auf welchen der Verein ſich ſtellt, weder durchzuführen, noch zweckmäßig ſei. Die Aeußerung: „Viele von den Männern, welche auf dem Felde der Politik eine große Rolle ſpielen, hätten ſich mit der Arbeiterfrage noch ſehr wenig beſchäftigt", müſſen auch wir mit einem „Sehr wahr!" begleiten. In der Hand der Arbeiter liege es, „in gemeſſener, anſtändiger, beſcheidener, doch nicht zu beſcheidener Weiſe vorwärts zu kommen, ſich Geltung zu erringen, ſo daß ſie künftig auch aus ihrer Mitte Abgeordnete in die Landesvertretung ſenden können." Wir verweiſen wegen des Ausführlicheren auf die Berichte in den hieſ. Ztgn. Vor Beginn und nach Schluß der Sitzung trug ein Männerchor einige Geſänge vor. Die 2. Sitzung, 2. März, ward mit Berathung des Statuts gefüllt, aus welchem wir die Hauptpunkte unter *„Vereinschronik"* mittheilen. Hier mag nun ein Wort in dieſer Angelegenheit ſeine geeignete Stelle aufs neue finden, niedergeſchrieben in der Nacht nach dem 10j. Jubelfeſte unſerer *preußiſchen Verfaſſung* (6. Febr. 1860, Tag der Verf.-Beſchwörung) und damals durch die „Schleſ.-Ztg." veröffentlicht — leider *von vielen Derer, die es angeht*, ungehört und unbeachtet. Es lautet:

„Handwerkerverein und Politik."

„Unſere Verfaſſung ſchreitet über die Schwelle eines neuen Jahrzehnts.

„Das beſte Inſtrument leiſtet nichts in der Hand eines Stümpers; das beſte Mittel bleibt unwirkſam, wenn man es nicht zu gebrauchen verſteht; die beſte Verfaſſung — wenn es eine ſolche gäbe — wäre doch nur eine todte Kohle ohne ein *politiſch gebildetes Volk* zum Träger. Politiſche Bildung aber wurzelt nur im Boden der *Bildung* überhaupt, und dieſe iſt, wenn ich dies weite Wort in ein Kurzes zuſammenfaſſe, die Befähigung, **Gedanken zu haben, Gedanken zu empfangen und in ſich fruchtbar zu machen.** Nicht Kenntniß allein, nicht Welterfahrung, nicht Lebenstact, nicht ein geſchulter Verſtand oder ein veredelt Gemüth, ſondern all' dies zuſammen iſt Bildung; aber jedes Saatkorn hiervon iſt auch ſchon Bildung, wenn es nur mehr Fähigkeit hat, als die, zum Mehle des täglichen Lebens zu werden: wenn es die Fähigkeit beſitzt, in Halm zu ſchießen und zu wachſen.

„Und nicht *das* Volk iſt ein gebildetes, in welchem *Wenige* auf der *Höhe* ſolcher Ausbildung ſtehen, ſondern dasjenige, in dem auch eine *möglichſt große Mehrheit* dazu aufgerichtet iſt, von welcher Sproſſe an es auch ſei, immer höhere Stufen der Bildung zu erſchreiten. Ein ſolches Volk wird im Stande ſein, zu denken, ſelber zu urtheilen, wird *nicht unter der Herrſchaft der politiſchen Phraſe* ſtehen, noch unter der der Laune und Ungeduld, die ſich heute erhitzt, um morgen in eine Periode langer Trägheit zu verſinken.

„Ohne **Bildung** kein **Verſtändniß der Welt**; ohne dieſes keine **politiſche** Bildung; ohne dieſe **kein kräftiges und lebendiges Staats- und überhaupt öffentliches Leben.**

„Wir haben ſoeben eine Petition zur Befreiung des Volksunterrichts von ihm angelegten Feſſeln unterzeichnet. Damit thaten wir das Unſrige für die *Bildung* des preußiſchen Volkes in ihren *erſten* Stadien. Aber wir wiſſen es Alle, wie Wenig bei dem großartigen Mißverhältniſſe der Schüler- zur Lehrerzahl, ſelbſt in dem für andere

Staaten muſtergiltigen Preußen und bei der freieſten Wiederentfaltung ſeines Volksſchul-Unterrichts annoch ſich leiſten laſſen kann. Auch gibt es viele Stücke, die erſt der Erwachſene zu lernen vermag. Da thut Mehr noth, als eine Schulbank — und das Werkzeug für ſolche That, die Lehrer in der großen Volksſchule der Erwachſenen wären eben die Erwachſenen ſelber, jene, die in reicherem Beſitz von Bildung den darin minder Begüterten willig austheilen und ja dadurch an ihren Schätzen nicht ärmer werden könnten, ſondern nur wieder reicher.

„Geſchähe es nicht um der Menſchlichkeit willen, ſo vielleicht um des Chriſtengebots; geſchähe es nicht um deſſen, ſo doch um des Vaterlandes willen, und wenn nicht um dieſes, ſo doch um der Verfaſſung. Denn es gibt kein lebendig Staatsleben ohne politiſche Bildung und es gibt keine politiſche Bildung außer auf der Grundlage von Bildung überhaupt, denn Bildung gewährt Einſicht und iſt Einſicht, Bildung ſchult den Willen, kräftigt ihn aber auch, indem ſie ihn concentrirt. Freilich nur „wirkliche Bildung", nicht Manſchettenthum und nicht blaſirtes Alleswiſſen; vide supra!

„Wo iſt denn dieſe große Volksſchule, darin die Gebildeten dem Volke bildend zur Hand gehen, nicht allein mit Lehre, ſondern auch in Zwieſprach, Rede und Widerrede, nicht allein mit dieſen, ſondern auch durch Umgang und Beiſpiel? Leuchte mir, Diogenes! Meinen ſie nicht, daß Alle, die einmal von der Bildung einen Tropfen gekoſtet haben und gewahrt eine Spur von den geiſtigen Vorzügen, welche ſie verleiht, nun von ſtarkem Hunger nach Mehr derſelben geſtachelt ſind? Das iſt ja eben im Weſen der „Bildung", daß ſie ſtets über ſich hinaustreibt, wie alles Organiſche. Und wollen wir die Hungernden mit Heine ſingen laſſen:

„ . . . . . Braver Mann! er ſchafft mir zu eſſen,
„Werd' es ihm nun und nimmer vergeſſen.
„Schade, daß ich ihm nicht danken kann!
„Denn — ich war ſelbſt dieſer brave Mann?"

„Fürs leibliche Brot iſt Selbſtſorge jedenfalls das Beſte und zugleich phyſiſch wie moraliſch Bildendſte; zum geiſtigen iſt's ſchwerlich der ſicherſte Weg und ſicher nicht der kürzeſte.

„Es hat ſich hier (wie anderwärts) ein Verein gebildet, aus dem Bürgerſtande heraus, Junge und auch Alte, Geſellen und Meiſter, mit dem treu verfolgten Zwecke, ihre Bildung zu erweitern und zu vertiefen. Er heißt der „Handwerker-Verein." Seine Mitglieder, nachdem ſie ein anſtrengend Tagewerk in Fleiß und Schweiß durchgemacht, kommen dann noch — und manche jeden Tage der Woche — in den ſpäten Abendſtunden zuſammen mit müdem Auge und ſchwerer Hand, um Vorträge zu hören, Belehrung in Empfang zu nehmen, oder Elementarunterricht nachzuholen.

„Da wäre ja nun eine Tafel gedeckt, um welche die Hungrigen ſich ſammeln, und es gölte nur, die Speiſen aufzutragen.

„Einige haben dem Verein ſich thätig gewidmet, Viele ihm Verheißung gegeben — aber auch dieſe Vielen ſind blutwenig gegenüber der Maſſe von Bildung, in welcher die Stadt Breslau anerkanntermaßen ſchwimmt.

„Ev. des Lukas, Cap. 14, V. 16—20.

„Das wäre nun auch ein ſchönes Verfaſſungsfeſt und ein würdiges Eintreten in das zweite Jahrzehnt, wenn die Ströme der Bildung von ihren Quellen nach dem großen Meere breiter fließen wollten! ja, es wäre ſicher der beſte Dienſt, den man dem Verfaſſungleben leiſten könnte.

„Ich will nicht mißverſtanden werden. Wenn ich in dieſen Zeilen „Politik" und „Handwerker-Verein" zuſammenbringe, ſo iſt damit nichts weniger als geſagt, daß ſolches auch im Handwerker-Verein ſelber der Fall ſein ſolle. Im Gegentheil! Die Gründer dieſes Vereins waren ſich ihres Zweckes wol bewußt und ſeine Leiter ihrer Aufgabe, und wir bekennen uns, wenigſtens ſo weit gebildet zu ſein, daß wir nicht nur wie Hamlet einen Kirchthurm von einem Leuchtenpfahl, ſondern auch allenfalls einen Klubb von einem Vereine, zumal einem Bildungvereine zu unterſcheiden vermögen.

„Aber es liegt nahe, in der Scheideſtunde dieſes 6. Februar und von ſeinem Feſte heimkehrend die Sache nicht auf Humanität, nicht auf Nächſtenliebe oder ſonſt ein Univerſal-Thema, ſondern auf Vaterland und Verfaſſung zu beziehen. Und es wäre wahrhaftig eine gute Politik für jeden patriotiſchen Politiker, im „Handwerker-Vereine" — nicht Politik, aber Bildung zu betreiben, denn Bildung, weſenhafte, körnige, tüchtige

Bildung des Volkes, Bildung an Geiſt und Sitte, zum Denken, Empfinden und Thun iſt erſt die eherne Grundlage eines geſunden, zukunftſicheren, frei-bürgerlichen Staatslebens.

„Wolan: die Bänke ſind geſtellt, die Kerzen brennen, die Pforten thaten ſich auf; „tretet ein! auch hier ſind die Götter.“ An Thaten aber ermißt ſich die Liebe zum Volke und zum Lande und zu deren, zu unſeren theuren Gütern.

Breslau, 6/7. Februar (1860). Theodor Oelsner.“

Ich nehme von dieſen Worten keines hinweg und ſie wenden ſich dennoch auch auf den neuen „Arbeiterverein.“ Denn daß dieſer das politiſche Leben direct in ſeinen Bereich zieht, ſchließt die Mitwirkung der „Gebildeten“ nicht aus, fordert nur noch um ſo mehr ſie heraus. Der Verein ſelbſt aber wird gleichfalls nur dann ein gedeihliches Wirken haben und ein geſegnetes Ziel erreichen, wenn er, von der ſeichten Phraſe und dem ſchnellfertigen Urtheil emancipirt, in ernſter, treuer Arbeit für ſeine Mitglieder ein feſtes Fundament der Bildung an Kopf, Herz und Charakter mauert. Dieſer Wunſch für **beide** Vereine begleite ſie auf ihre Bahn zu tüchtigem Nebeneinander-Wirken. Th. Oelsner.

Der Erzähler.

Bilder und Züge aus Vergangenheit und Gegenwart.

Rache eines Jägers.

Mitgetheilt durch A. Peter in Troppau.

In Kabelsdorf (?), einer Colonie ſeitwärts Rengersdorf in der Grafſchaft Glaz lebte vor nicht langer Zeit ein Jäger, welcher als ein trefflicher Schütze weit und breit bekannt war. Einſt kam ein reiſender Jäger zu ihm. Er bewirthete ihn aufs beſte und nahm ihn mit auf den Anſtand. Der Förſter erlegte einen Hirſch, und da er die Gewohnheit hatte, ſo oft er einen Hirſch geſchoſſen, denſelben durch einen andern Jäger ausbrechen zu laſſen, ſo übertrug er dieſes Geſchäft auch diesmal ſeinem Begleiter. Darüber nun ärgerte ſich dieſer nicht wenig, machte jedoch gute Miene zum böſen Spiel und ſpielte dem Förſter, ohne daß er es wußte oder ahnte, einen Schabernack mit. Die Büchſe nämlich, mit der er den Hirſch geſchoſſen hatte, taugte von dieſer Zeit an nichts mehr. Keine Katze konnte er auf 10 Schritte weit mehr erſchießen, ſo vortrefflich auch das Gewehr ſonſt immer geweſen war. Das verdroß den Förſter ſehr. Eines Tages nun ſprach ſein Vater zu ihm: „Weißt du dir denn mit dieſem Gewehre gar keinen Rath?“ „Wenn ich ſolchen wüßte, antwortete der Sohn, ſo hätte ich ihn längſt angewandt.“ „Nun ſo ſchraube den Lauf der Büchſe ab, ſprach der alte Vater, beſtreue ihn mit Salz und lege ihn auf die Ofenſtange.“ Das that der Förſter. Nach 3 Tagen langt ein Brief aus Neiſſe ein mit der inſtändigen Bitte, der Förſter möge doch ſein Gewehr von der Ofenſtange nehmen, ſonſt müſſe der Briefſchreiber ſterben. Er nahm es herab und verſuchte daſſelbe. Es bewährte ſeine urſprüngliche Tüchtigkeit.

Seminar-Du-Lied.

Ein Beitrag zur ſchleſ. Culturgeſchichte. Von W. Denar.

Um das Jahr 1840 hatte das bresl. ev. Schullehrerſeminar einen Director Namens Binner, der die Bildung der jungen Lehrer dadurch heben wollte, daß er ſtatt der bis dahin gewöhnlichen Anrede mit Sie das Du einzuführen ſuchte, was nicht nur unter den Seminariſten ſelbſt, ſondern auch unter den Lehrern und Bürgern Breslaus, wie in der Provinz viel Widerſpruch fand. Die Vertheidiger des Du wollten dadurch das väterliche Verhältniß der Lehrer zu den Seminariſten zum Ausdruck bringen. Die Gegner meinten, daß es dazu viel andere und beſſere Wege gebe. Die Tagesblätter jener Zeit

Digitized by Google

behandelten den Gegenſtand von beiden Seiten. Namentlich hat die „Schleſ. Chronik" von 1840 in Nr. 78, 82, 86, 90 eine Reihe Artikel darüber. Gegen das Du ſprach ſich die öffentliche Meinung zuletzt ſo entſchieden aus, daß die Red. der „Schleſ. Chronik" erklären mußte, ſie ſei nicht im Stande, alle die Aufſätze dagegen abdrucken zu laſſen. Auch die „A. Leipz. Ztg." brachte in Nr. 363, S. 4049 einen Gegenartikel.

Wir erwähnen dies nur in kulturgeſchichtlicher Hinſicht, wozu wir durch Nr. 10 des „Leipz.-Berl.-Dresdner Dampfwagen" von 1841 veranlaßt werden, welche der Zufall uns heut in die Hände führte. Dorthin hat ſich folgendes Lied verirrt, das angeblich bresl. Seminariſten privatim geſungen haben, das aber in Breslau wahrſcheinlich die ſonſt ſehr liberal gehandhabte Cenſur nicht paſſirt iſt. Es ſcheint uns zur Charakteriſtik jener Zeit und dieſer Vorgänge einen Platz hier zu verdienen.

Seminar-Du-Lied aus und für Breslau.

„Wir wollen es nicht haben, das Du im Seminar,
Mag dran der Hochmuth laben ſich auch ſchon ein paar Jahr.
So lang die Oder wallend an Schleſien's Hauptſtadt ſchlägt,
Die Ohle, ſich gefallend, den Schmutz aus Breslau trägt;
So lang die Magdalene, ſo lang Eliſe ſteht,
So lang in ſeiner Vene der Saft des Lebens geht:
So wollen wir nicht haben im Seminar das Du,
Und ſchrei'n es auch die Raben und hilft der Kakadu.
Mag man es auch verbrämen mit ſüßem Lug und Trug;
Wir wiſſen wegzunehmen den gleißen Ueberzug.
Wir wollen es nicht haben, das Du als Vaterwort,
Wir haſſen Pfaffengaben, ſind ſie ein Ehrenmord.
So lang noch Männer leben wie unſer *Dieſterweg*,
Und helles Licht uns geben, iſt irgend wüſter Weg;
So lang' uns noch Geſetze vom Pfaffendruck entzieh'n,
Iſt albern Du-Geſchwätze nicht Jünglings-Disciplin.
Es haſſens Pädagogen, die nicht im Traum erſteh'n,
Die Studium gezogen und dann nicht krebſen geh'n.
D'rum wollen wir's nicht haben, das Du im Seminar,
Und ſchrei'n es auch die Raben in ihrem Nachttalar."

Die guten Birnen.

Nach niederſchleſiſcher Tradition.

Zur Heerſchau mit mächt'gem Gefolg von Berlin
Sah Schleſien einſtmals den Landesherrn ziehn
Im Jahr achtzehnhundert und zwanzig und vier
Und umgeſpannt wird vor des Poſthauſes Thür
Zu Klopſchen; indeß der Auguſtenſonne Strahl
Dem Könige ſelber gereichte zur Qual.
Da ſieht nebenan einen Birnbaum er ſtehn
Mit Früchten ſo ſchön wie er bald nicht geſehn.
Er wünſcht ſich zu laben am kühlenden Saft;
Alsbald hat die Hausfrau zuſammen gerafft
Was irgend ſie konnt' in ihr irdnes Geſchirr,
Und eilt durch der Hofleute buntes Gewirr
Nun ſelbſt an den Wagen, ohn' jegliche Scheu,
Die Frucht zu kredenzen in ländlicher Treu!
Des Meſſers Bedarf hat ſie juſt nicht gekannt —
Doch ſchälet alsbald eine dienſtbare Hand
Dem König die Birnen, und reichlicher Lohn
Erblinkt im Geſchirre der Bäuerin ſchon,
Da frägt noch der König: „Reif immer ſo früh?
„Die köſtlichen Birnen, wie heißet Ihr ſie?"

Digitized by Google

Und raſch ſpricht die Bäu'rin mit lachender Stirn:
„Ver heeßen ſe halt ock de Schimpfhäuſel-Birn;
„Der Boom ſteht halt grode ganz nahe do dron,
„Do' hot das a Birn no' kinn Schoden gethon!"

Arvin.

(In der Goldberger Gegend wird die Anekdote mit der Variante erzählt, die Birnen ſeien dem Paſtor zum Geſchenk geſchickt worden. Als dieſer dankt und ſagt: es ſei ja zu viel ꝛc., antwortet der überbringende Bauerjunge: „Nâma Se se ock oan, mer gân's gärne, 's sein goar sîr gûde, 's sein Sch—hoislabirna!" Red.)

Blumenleſe.

Aus alten Exercitien des Brieger Gymnaſiums. In der Breslauer Stadtbibliothek befinden ſich ganze Stöße von gedruckten Exercitien und Extemporalien, die den Schülern des Brieger Gymnaſium „vorgegeben" worden ſind; bei manchen finden ſich auch noch die Ueberſetzungen der Schüler mit den Correcturen der Lehrer. Dieſe Papiere ſind ſowol um die Methode des damaligen lat. Unterrichts, als auch die damalige Pädagogik kennen zu lernen von vielem Intereſſe:

Im Juni 1682 war das Thema des Examenextemporales für die Secunda:

SCHOLA: Sapienter Cogitare; Honeste Operari; Loqui Argute.

Den 23. Octbr. 1685:

Exercitium oratorium in exam. publ. gymnasii Bregensis alumnis primi ordinis propositum: apophthegma Caroli V.: Scholae bene constitutae et jnsta horologia non fallaces reipublicae laudabiliter constitutae notae sunt. — Hierzu ſind 3 Folioſeiten handſchriftlich: Oratio elaborata secundum praescripta argumenta a J. G. Strudnitz.

Den 16. Mai 1709 wurde, „denen Secundanis ein Exercitinm exploratorium vorgegeben", bei welchem man bedauern muß, daß ſich die lateiniſche Ueberſetzung irgend eines der Herren „Secundani" nicht erhalten hat. Mit welchem Gefühle mögen ſie wol ihre eigene ſchmeichelhafte Charakteriſtik überſetzt haben: „ — — ſehen wir nun nach dieſem Modell unſere Secundaner an, ſo befinden wir allerhand Mängel. Denn da iſt nicht zu leugnen, daß ihrer viele wenig an Gott gedenken, die Predigten und das Gebet verſäumen oder unter demſelben plaudern, frembde Gedanken haben, ja wol gar Muthwillen treiben. Und ob wol den mehrſten die gütige Natur ein ziemliches Ingenium verliehen, ſo mißbrauchen ſie doch ſelbiges, den vorgeſetzten Lehrern leiſten ſie nicht allemal gebührenden Gehorſam, und in ihrem Studiren beweiſen ſie keinen rechtſchaffenen Fleiß. Sie bleiben offters auſſen, oder wenn ſie zugegen ſind, ſo hören ſie nicht auffächtig zu, ſondern thun entweder nichts, oder etwas anders. Kommen ſie nach Hauſe, ſo werfen ſie mit dem Gemüte die Bücher weg, ſuchen böſe Geſellſchaften, und ergeben ſich dem Müſſiggange (sic.). Und bey ſo geſtallten Sachen iſts gar nicht zu verwundern, daß nicht alle glücklich zunehmen, ſondern ettliche ungelehrte Eſel bleiben — — —!"

Ach ja, er hatte Recht der Profeſſor, der ein ander mal das Thema ſtellte:
„Wir ziehn durch manche Noth, durch viel gefährlichkeiten
Hin ins Lateiner Land." — Virg.

Kzm.

Paſchko Saluſch, Raſchko Qualuſch. Dem ſchleſ. Alterth.-Muſeum iſt aus Reichenbach die Abſchrift einer Urkunde zugegangen, worin Paſchko Saluſch von Raſchko Qualuſch auf Zabor bei Neumarkt 1405 für 20 Mark eine jährliche Rente von 2 Mark kauft. Gerichtsſchreiber iſt ein Noſtiz, der eine Zeuge heißt Dompnig. π

Neueſtes über Breslau berichtet, wie wir aus Max Moltke's „deutſchem Sprachwart" H. 6 S. 90 erſahren, ein Herr Wilh. Jenſen in der Augsb. Allg. Ztg. 1866 Nr. 149 Beil. S. 2462: „Breslau vergrößert ſich raſch und zählt gegenwärtig 160,000 Einw., von denen 100,000 Proteſtanten, 30,000 Katholiken ſind. Der Reſt beſteht aus Juden, die mit ihrer, der poln. Judentracht ähnlichen langfaltigen Klei-

dung ein eigenes Quartier in der Altſtadt bewohnen." — Wenn uns doch Hr. Jenſen ſagen wollte, ob ſie vielleicht ohne ihre Kleidung auch außerhalb jenes Quartiers wohnen! **Ulf** *.

Schleſiſche Charade. (2 Silben.)

Wenn die Erſte iſt geweſen,
Kommt nach Breslau tauſendfach,
Was die Zweite gibt zu leſen;
Und die Hauptſtadt erntet nach,
Wenn der Gutsherr ſeine Waare
Umgeſetzt ins edle Baare.

Dann das Ganze iſt ein Städtchen
An der Neiſſe ebnem Strand,
Durch das ſonſt manch' Wagenrädchen
Seinen Weg nach Breslau fand,
Doch das heut vor langen Zügen
Sieht von fern das Dampfroß fliegen.

Arvin.

Schleſiſche Charade. (2 Silben.)

Nicht aus der Erſten die Trompete —
Beim Ganzen grüßt' die Morgenröthe;
Doch iſt die Erſt' zur Winterszeit
Auch ein beliebter Stoff zum Kleid;
Die Zweite führt' der alte Fritz
Im Munde gerne derb und ſpitz.
Und was beim Ganzen ward gethan,
Erſchloß ihm ſeines Ruhmes Bahn. —

Arvin

Auflöſung des Räthſels im Decemberhefte: Die ſieben Kurfürſten.

Stimmen aus und für Schleſien.

Schweidnitzer Bitte an Menſchen- und Vaterlands-Freunde. Ein traurigeres Bild, als Schweidnitz jetzt bietet, kann man ſich kaum denken. Schmutz auf den Straßen iſt bei dem ſtets naſſen Wetter dieſes Frühjahrs wohl in allen Orten, allein hier iſt er auf dem Bahnhof und auf den von dort nach dem Markt führenden Straßen trotz aller auf die Fortſchaffung verwendeten Kräfte nicht zu bewältigen, weil theils, ungeachtet der hohen Lage, alles Gefälle mangelt, theils die Pfeiler der engen Feſtungsthore und Barrièren und die Walltrümmer die Paſſage auf dem ſich in nutzloſen Krümmen windenden Wege auf einen ſchmalen Streifen zuſammendrängen; wodurch das Gehen faſt unmöglich wird. Erfreulich iſt dies höchſtens für die Droſchkenkutſcher.

Die Feſtungwerke um Schweidnitz liegen nun ſeit 60 Jahren in Trümmern, während trotzdem ein hartes Rayongeſetz die vorſtädtiſchen Bauten auf's Aermlichſte herabdrückte und nur feuchte kalte Wohnungen für ein rhachytiſches Geſchlecht ſchuf. Und auch ſeit der geraumen Zeit, daß nun endlich die Feſtung aufgegeben iſt, ſind kaum 3 äußere Barrièren eingeriſſen und planirt; grade auf der Hauptpaſſage vom Bahnhof zur Stadt bleibt es für den weſentlichſten Verkehr bei dem krummen, engen Wege mit gefährlichen Ecken und Schmutzwinkeln über unnütze koſtſpielige Brücken. Alle Bauleute warten unterdeſſen auf Arbeit, und Die, welche bauen wollen, auf die noch nicht einmal angewieſenen äußeren Straßen und Plätze, und man fragt, wann ſich Kriegs-, Regierungs- und Communal-Behörden über das zunächſt am nöthigſten Vorzunehmende geeinigt haben werden. Die einzigen Höhen, welche ſich zu einem Waſſer-Reſervoir eignen, zugleich zum ſchönſten Schmuck bei dem Zugang zur Promenade, werden unterdeß nach einzelnen Steinen durchwühlt.

Wer ſchafft Erlöſung? Helft bald, damit nicht wieder ein ganzes Baujahr nutzlos vorübergehe! **G. St.**

Grabſtätten und Gedenktafeln. Vergebens hat man i. J. 1853, wie ein Bericht aus Schweidnitz in der „Schleſ. Ztg." Nr. 114 v. 9. Mz. beklagt, bei Aufſtellung der (irren wir nicht von der „Schleſ. Geſellſch. f. v. C." angeregten) Denktafel für den Schweidnitzer Suarez (geb. 1746, † 1798), den Vater des preuß. Allg. Landrechts, nach deſſen dereinſtigem Geburtshauſe geforſcht und die Tafel deshalb am Rathhauſe der Geburtsſtadt

anbringen müſſen. *Mit Dank* nehmen wir dabei zwei Dinge entgegen: 1) den Nachweis des Referenten, daß das Geburtshaus auf der Stelle unweit des Köppenthores geſtanden, wo jetzt der Volks- (frühere Geſellſchaft-) Garten ſich befindet, wofür ihm ein alter Plan der Stadt und ein in ſeinem Beſitze befindliches Manuſcr. über die Ereigniſſe während der Belagerung 1757 Zeugniß geben; 2) den Hinweis, bei Benennung neuer Straßenanlagen in jener Gegend zufolge bevorſtehender Abtragung der Feſtungwerke auf den Namen des berühmten und verdienten Landsmanns Rückſicht zu nehmen. Für derartige Namengebungen ſind wir in den Provbl. ſowie in der Schleſ. Ztg. wiederholt aufgetreten, bisher leider ohne ſichtbare Erfolge. — Noch 2 andere Punkte regt nun das Obige bei uns an: 1) die Frage, ob die Denktafel *Chr. Wolff's*, ehemals an der ſog. „Nadelfabrik" befindlich, an dem dieſe Stelle einnehmenden neuen Univerſitäts-Muſeum wieder aufgerichtet worden, und wo; 2) die Mahnung, die zahlreichen *Leichenſteine* berühmter und verdienter Perſonen auf unſern Friedhöfen, den neuen wie den alten, in Breslau wie anderweit, in Stadt und Land, genau nach Art und Inſchrift zu *verzeichnen*, damit möglichſt keiner derſelben unter der Hand verſchwinden, oder doch die Stelle immer wieder aufgefunden werden könne und die Data bewahrt bleiben. Bei Caſſation der Friedhöfe möge man ſorgen, daß ſie nicht bebaut, ſondern in öffentliche Anlagen umgewandelt werden, und dann die namhaften Denkmäler entweder auf ihrer Stelle belaſſen oder in geeigneter Weiſe in deren Umgebung zuſammen gruppiren, die bloßen Tafelſteine in den Umfriedungmauern anbringen. Ihnen würde man dann diejenigen zugeſellen, welche von ſolchen Begräbnißſtätten entfernt werden müſſen, bei denen eine Bebauung oder anderweite Verwendung nicht abzuweiſen iſt. Ueber den Ort der ehemaligen Grabſtätte gäbe dann immer noch das obenerwähnte Verzeichniß Nachweis. Die Anlegung ſolcher Verzeichniſſe, ſowie die Verfolgung der weitren Maßregeln zu bewirken, in Breslau wie in der Provinz, dafür ſind *ſchleſ. Geſchicht- und ſchleſ. Muſeum-Verein* im Bunde berufen. Dieſe müſſen überhaupt in jedem Kreiſe und in jeder bedeutenderen Stadt Schleſiens einen *Vertrauensmann* beſitzen (mindeſtens einen). Es iſt die Gewinnung ſolcher Perſonen aus mehr als einem Grunde eine der *dringendſten* Maßregeln, wofür die beiden Vereine in gemeinſames Wirken zu treten haben, je eher deſto beſſer! **Alſ.***

Mißbrauch der Glocken. Die Glocken hatten urſprünglich den Zweck, der betreffenden Gemeinde ein beſtimmtes Ereigniß, einen gewiſſen Vorgang, z. B. die Geburt oder Taufe eines Kindes, die Einſegnung eines Ehebündniſſes, den Tod oder das Begräbniß eines ihrer Mitglieder durch einige Schläge oder Schwingungen zur Kenntniß zu bringen. Dieſer Zweck iſt jetzt ſo gut wie vergeſſen. Die Glocken hängen zwar noch oben auf den Thürmen, aber ſie ſind zu bloßen Einnahmequellen der Kirchen und zu Marterwerkzeugen für die Ohren des Publikums herabgeſunken; und es thut Noth, auf Mittel zu ſinnen, dem eingeriſſenen Mißbrauch ernſtlich entgegen zu treten. Da, wie es ſcheint, anderweit keine Hilfe zu erwarten iſt, ſo wird auch hier die Selbſthilfe vom Publikum ausgehen müſſen. Wer ſich des Läutens während der Cholera-Epidemie erinnert, dem wird man wol die Nothwendigkeit eines derartigen Schrittes nicht zu beweiſen haben. An manchen Orten dauerte das Läuten der Glocken auf ſo viel Thürmen, als der Ort beſitzt, von früh bis Abends fort. Der Verf. d. Zeilen lebt auf einem Dorfe, das eine kath. Kirche mit 3 Glocken und eine evangeliſche mit einer beſitzt. Wenn man nun den Tod eines Mitgliedes der betreffenden Kirchgemeinde durch ihre Glocken mittels einiger Schwingungen („Pulſe", gewöhnlich aber „Pulſte" genannt) angezeigt hätte, ſo würde zwar bei den vielen Sterbefällen immer noch genug geläutet worden ſein, aber das Läuten hätte doch einen erſichtlichen Zweck gehabt und es hätte nicht länger gedauert als zur Erreichung deſſelben nothwendig geweſen wäre. So ſteht die Sache aber nicht. Nachdem das Morgenläuten, das im Sommer um 4 Uhr ſtattfindet, ſpäter das Meſſeläuten auf dem einen, und das Schulläuten auf dem andern Thurm vorüber iſt, beginnt das Ausläuten, nicht für die Mitglieder der verſchiedenen Confeſſionen durch die Glocken ihres Thurmes, ſondern in der Regel für jedes durch die Glocken beider Thürme, die unter *einander* nicht ſtimmen, viel weniger zuſammen. Man begnügt ſich nicht, der Gemeinde durch einige Schwingungen zu ſagen, daß Jemand geſtorben ſei, ſondern es werden ſo und ſo viel Puls, jede Puls 30 Schläge, geläutet, je mehr, je beſſer, jedenfalls ſo viel als bezahlt werden. Dann kommen die Begräbniſſe, bei denen das Läuten nun oft ſtundenlang dauert. Da wird ein Puls geläutet, wenn die Schule abgeht, wenn die Leiche das Trauer-

Digitized by Google

haus verläßt, bis zum Kirchhof, beim Einſenken, nach demſelben ꝛc.; dann läßt jeder Vetter, und jede Muhme, jede Pathe, jede Verwandte bis auf Adams Großmutter zurück ſo und ſo viel Puls nachläuten, ſo daß das Wimmern vom Thurme gar kein Ende hat. Die Ehre aber, die man einem Verſtorbenen zu erweiſen glaubt, iſt um ſo größer, jemehr gewimmert wird.

Daran, daß die Lebenden, welche dies Glockengeheul den ganzen Tag hören müſſen, wenn ſie überhaupt noch fühlende Nerven beſitzen, der Verzweiflung nahe kommen, denkt man nicht. Die Kirchendiener denken nicht daran, weil das Denken überhaupt nicht zu ihren Funktionen gehört, ſie begnügen ſich damit, Bezahlung zu nehmen. Wenn das Geld im Kaſten klingt, die Glocke ſich im Thurme ſchwingt; und ſie ſchwingt ſich ſo lange, als die Taxe dafür bezahlt iſt. Wenn wohlhabende Leute auf den Gedanken kommen, ſich ſelbſt nach ihrem Tode, oder ihren Verwandten täglich 24 Stunden nachläuten zu laſſen, ſo ſteht dem nichts im Wege, wenn das erforderliche Kapital dazu ausgeſetzt und die Pulſe bezahlt werden. Die Ohren und Nerven der Lebenden kommen dabei gar nicht in Betracht, ſondern die betreffende Kaſſe, die einen Tagearbeiter als Läuter anſtellt und dabei ein gutes Geſchäft macht. Die Hinterbliebenen denken eben ſo wenig daran; jeder derſelben beſtellt und bezahlt eine Anzahl Pulſe, um den Verſtorbenen zu ehren und um, wie neulich ein wohlhabender Vetter ſagte, nicht „beſchandfleckt“ zu werden. Jemehr Pulſe nachgeläutet werden, deſto mehr wird der Verſtorbene geehrt, nicht bloß am Begräbnißtage, ſondern auch am nächſten Sonntage ꝛc. wenn er „abgekündigt“ und ſeine „Biographie“ verleſen wird.

Nun denke man ſich dies Verfahren auf Zeiten angewandt, in denen ſeuchenartige Krankheiten herrſchen und der „Weizen“ der Todtengräber und der Glockenläuter blüht! Wäre es, wenn die Behörde keine Grenze ziehen kann, nicht an der Zeit, wenn die Lebenden, die noch Nerven und Ohren beſitzen, ſelber die Initiative zum Schutze derſelben ergriffen? Es könnte dadurch geſchehen, daß alle diejenigen, welche ſich nicht gegen den Gebrauch der Glocken überhaupt erklären, ſondern nur deren Anwendung auf den urſprünglichen Gebrauch zurückführen wollen, übereinkommen, die betreffenden Vorgänge nicht durch viertelſtundenlanges Läuten (Pulſe), ſondern nur durch eine geringe Anzahl Schwingungen anzeigen oder begleiten zu laſſen. Dadurch würde ſchon eine große Erleichterung herbeigeführt werden, ohne daß der kirchliche Gebrauch darunter litte. Gegen alle Ausſchreitungen aber ſollte geſetzlich eine *Luxusſteuer* eingeführt werden, ſo hoch als möglich für jede nicht zum Weſen des Aktes gehörenden Pulſe feſtzuſetzen und in die Gemeindekaſſe zu zahlen. Es können ferner auch Andere übereinkommen, ſich des Gebrauches der Glocken zu enthalten und ſich dieſelben für ſich und die Ihrigen zu verbieten, indem ſie es vorziehen, die betreffenden Akte in der nächſten Zeitſchrift ihren Freunden und Bekannten mitzutheilen, ein Verfahren, welches gegen das Läuten außerordentliche Vortheile bietet. Eine Todesanzeige in einem öffentlichen Blatte koſtet bei Weitem nicht ſo viel als das Läuten von einem oder mehren Thürmen; ſie ſpricht etwas Beſtimmtes für alle Zeiten aus; und ſehr oft ſind derartige gedruckte Anzeigen in Familien- und Erbſchaftsangelegenheiten von der größten Wichtigkeit geworden. An jedem Orte gibt es irgend ein Blatt, das geleſen wird; und iſt der Gebrauch erſt allgemein, darin alle Familiennachrichten aus den Orten niederzulegen, wird es bald in keinem Hauſe fehlen; es wird öfter erſcheinen können, billiger werden, und es wird oft eine nützliche Mittheilung mit ins Haus kommen, die man durch ſtundenlanges „Wimmern“ vom Thurme nicht erhielt. Daſſelbe gilt von den „*Provinzialblättern*“, welche durch die ganze Provinz und weit darüber hinaus herumkommen und eben deshalb früher zu ſolchen Anzeigen (alſo auch zu Todesanzeigen, Ankündigungen, Nachrufen, Denkmälern in Vers und Proſa) maſſenhaft benutzt wurden, denen *weiteſtes Bekanntwerden* und *größere Dauerhaftigkeit* als in den Tage- und Wochenblättern gewünſcht wurde; warum tritt dieſer Gebrauch nicht wieder in Kraft? Mögen die Vorurtheilsfreien unſeres Orts den Anfang machen! Mäßiger Gebrauch der Glocken oder gänzlicher Verzicht darauf![1])

Anti-Wimmerius.

[1]) Wir können dem nur noch beifügen, daß — wie in ſo vielen andern Dingen — auch hier das „Zuviel“ den *Eindruck* abſtumpft: an die Stelle der beruhigenden, poetiſchen Stimmung, welche ein harmoniſches Glockengeläut hervorruft, tritt durch das eingeriſſene Uebermaß Widerwille gegen das „ewige Gebimmel“. *Red.*

Digitized by Google

Fragen, Anregungen, Antworten.

1) **Zur Einquartierungsfrage**, welche durch Vorbereitung eines neuen Regulativs für Breslau dem öffentlichen Intereſſe wieder näher rückt und in Bezirksvereinen ſo wie im 1. Heft d. J. bereits berührt worden iſt, erwähnen wir noch Folgendes. Die Vertheilung der Einquartierunglaſt in Mobilmachungfällen ſollte für hieſige Stadt zwar durch die magiſtratualiſche Bekanntmachung vom 23. Juni v. J. geregelt werden. Allein es mangelte dabei an einer Inſtruction, wie denn die Wirthe mit den Miethern oder reſp. dieſe unter ſich zu Ausführung des Punkt 4 vorzugehen haben. Es fragt ſich nämlich: 1) was haben die Miether zu thun, wenn ſeitens des (vielleicht nicht im Hauſe, vielleicht gar nicht in Breslau wohnenden) Wirthes oder deſſen Stellvertreters nichts zu Herbeiführung der von Punkt 4 vorausgeſetzten „Verſtändigung" geſchieht? ſoll da ein beliebiger Miether die Initiative ergreifen, und werden die übrigen ſein Recht hierzu anerkennen? ſoll irgend ein Miether dem Magiſtrat, reſp. der betreffenden Commiſſion Anzeige machen von dem Stillſtande oder von der Erfolgloſigkeit ſeines Verſuchs? Ferner 2) was ſoll ein Wirth thun, wenn ſeine Miethsleute — vielleicht ein oder ein paar Duzend in einem Hauſe mit vielen kleinen Wohnungen — zu einer Beſprechung behufs jener Verſtändigung gar nicht oder nur zu kleinem Theile ſich einfinden? oder ſich ſowol zu Naturalaufnahme wie zu Geldbeitrag unvermögend erklären? Der Punkt 4 der qu. Bekanntmachung ſagt über das Verfahren hierbei Nichts.

AXZ*.

2) **Parchen.** (Vgl. Hft. 1. S. 43.) Der Parchen, wo er in Schleſien vorkommt, liegt außerhalb der Stadtmauer, an dieſer hin, alſo an der Befriedigung, an der Wand der Stadt. Der Name Parchen kommt dieſer örtlichen Lage entſprechend von paries her. Dieſe Erklärung iſt nicht neu, ſie hat ſich vielleicht auch ſchon in den alten ſchleſiſchen Provinzialblättern befunden. **H. Mz.**

Dem Worte „Parchen," das aus dem böhmiſchen parkan ſtammend einen Planken-, Pfoſten-, Paliſadenzaun, Zwinger, Wallgraben bezeichnet, begegnet man am häufigſten in Urbarien bei Beſchreibung von Burgen. Im Urbar der Herrſchaft Neuſtadt v. J. 1596 iſt der Ausdruck durch eine nähere Erklärung verdeutlicht. Es heißt dort: das Schloß iſt auf 3 Seiten mit tiefen Gräben und einem Walle umgeben, darauf vor Jahren ein Parchent (geflochtener Zaun) mit etlichen Streitwehren geweſen, der aber zerfallen iſt. **Weltzel.**

Im Freiſtädter, Grünberger, Sprottauer Kreiſe bezeichnet namentlich die Landbevölkerung ziemlich allgemein die Bretter-Umzäunung um Gehöft und Garten mit dem Namen „Parchen"; daſſelbe hier und da auch im Glogauer Kreiſe. In den Gebirgs-Gegenden hingegen ſcheint dieſer Ausdruck nicht gebräuchlich.

Gr.-Gl. **—r.**

3) **Zur Kunde Oberſchleſiens.** Die Bemerkung H. 1. S. 43, daß in Oberſchleſien noch nicht Alles erſchöpft ſei, iſt richtig. Indeß ſind in den letzten zehn Jahren verhältnißmäßig viel Monographien erſchienen, z. B. die Geſchichten von Rauden, Ober-Glogau, Rybnik, Ratibor, Oppeln, Coſel und Neiſſe I. 3, die Chroniken von Loslau, Kreuzburg und Beuthen,[1] die Statiſtik und Topographie von Oberſchleſien, die Urkundenſammlung einiger Klöſter, das Regiſtrum S. Wenceslai. Manches Andere iſt zum Druck vorbereitet, es kann aber nicht Alles auf einmal an das Tageslicht treten. Auch einzelne Induſtriezweige finden Berückſichtigung und wird beiſpielsweiſe die Geſchichte von Neuſtadt, welche noch in dieſem Jahre erſcheint, eine eingehende Darſtellung der Garnſpinnerei, Weberzunft und Tuchmacherinnung enthalten. **Weltzel.**

4) **Ein waſſerfeſter Kalk** wird, wie der Chemiker Hr. J. Fuchs in Nr. 34 des „Bresl. Gewerbebl." mittheilt, in Mittelſteine (Glaz) auf dem Gebiete des Frh. v. Lüttwitz bergmänniſch gefördert, der einen den engl. und deutſchen künſtl. Fabrikaten faſt vollſtändig entſprechenden Cement liefert. Hr. Fuchs giebt 2 Analyſen des rohen und des gebrannten Steins. **XV*.**

5) **Holznothſchrei.** Von der Stober und Weide wird der Landw. Ztg. geſchrieben: Unſre reſervirten kgl. u. großherrlichen Forſten liefern immer noch ganz

[1] Vgl. hierüber den Aufſatz von Idzikowski in Provbl. II. 339. Red.

reſpectable Schiffsbalken und Segelbäume; aber wenn man dieſe Ueberlieferungen aus der Vorzeit Jahr um Jahr in ſolchen Maſſen die Flößwaſſer hinabſchwimmen ſieht, außer den unüberſehbaren Heerden von rieſigen Scheiten, dann beſchleicht einen doch die Beſorgniß, es werde alles Forſtreglement, aller große und befeſtigte Grundbeſitz und alle Forſtcultur nicht ausreichen, den Abfluß wieder zu ergänzen. Die Holznoth iſt in manchen den Waldrevieren entlegenen Ortſchaften auch bereits ſehr hoch geſtiegen, und wo der Torf, deſſen mächtige Lager freilich noch viel zu wenig ausgebeutet werden, nicht für das Holz eintritt, da muß man daſſelbe mit großen Koſten meilenweit holen, — eine Lebensbeſchwerde, die man noch vor ½ Dutzend J. in dieſem Landſtriche nirgends kannte.

v. Bl.

6) **Scherze über Bucklige.** (Für Hrn. K. W. Wander.) „Kriegskaſſe!" und „Ziethen!" ruft das Volk bei uns in Breslau den Buckligen nach. Der letztere Ruf iſt erklärt: hier lebte noch vor weniger als einem Menſchenalter ein durch mancherlei Anekdoten populärer General Ziethen, welcher ſchief war. Was aber bedeutet der erſtere Ruf? Daß Jemand im Höker verborgene Kriegskaſſe trage, kann im Allgemeinen nicht gemeint ſein, es muß eine beſtimmte Anſpielung zu Grunde liegen. Auf obigen Ziethen kann dieſelbe ſchwerlich gehen, da derſelbe nicht ſowol hökrig, als hochſchulterig war. — Wie wenig productiv und phantaſie- oder espritreich bei uns das Volk iſt, bezeugen auch dieſe ewig wiederholten abgedroſchenen Witze. Außer den obigen noch: „jetzt wird ſchlecht Wetter," oder: „heute wirds regnen" (vermuthlich wird der Himmel trübe, wenn er ſehen muß, was er für Dinge hervorgebracht); „den kannſt du dir heirathen;" „da kommt dein (mein) Bräutigam;" „nun kommen Berg und Thal zuſammen" (dies auch als Räthſelfrage geformt); „heute haben die Puckl. (Picklichen) ihren Ausgang." Damit iſt aber auch der Fonds erſchöpft; faſt niemals ein neues, gutes Bonmot! Ich habe in meinem Leben nur eins od. zwei dergl. gehört. Da würden doch Berliner Jungens ganz anders hinterher ſein! **Ein humoriſtiſcher Gibber*.**

7) **Prof. Weitz's Modell** einer „Central-Akademie" iſt raſch wieder vom Schauplatze verſchwunden. Unſer Erachtens ſehr unverdienter Weiſe. Eine fachkundige, ſeine Unausführbarkeit nachweiſende Kritik hat es nicht erfahren. Die „Provinzialbl." wären recht der Ort für eine ſolche geweſen, wenn ſie hätte laut werden wollen! Der vorbedachte Platz, die Taſchenbaſtion, iſt nun zwar anders in Beſchlag genommen. Der Plan iſt aber an dieſen keineswegs gebunden. Wir möchten rathen, das Werk über Breslau hinaus bekannt zu machen: es wird ſicher Orte geben, die es zu würdigen und mit den nöthigen Modifikationen auszuführen verſtehen. Unbedingt halten wir zu dem Ende ſeine Sendung zur Pariſer Ausſtellung für geboten, und zwar in die Abtheilung für Unterrichtszwecke. Eine ausnahmsweiſe nachträgliche Zulaſſung wird gewiß zu erreichen und, den Beſtimmungen gemäß, nur die Concurrenz bei der Preisvertheilung ausgeſchloſſen ſein. **Bko.***

Literatur- und Kunſtblatt.

Das Jahrbuch der deutſchen Viehzucht und Stammzuchtbuch deutſcher Zuchtheerden ſchloß mit dem 4. Quartal des vergangenen Jahres ſeinen 3. Jahrgang und erſcheint von jetzt ab, ſeinen Aufgaben entſprechender, in der doppelten Stärke der Hefte, ſtatt 4 mal nur 2 mal im Jahre, im April und Oktober; das Stammzuchtbuch in ebenſo erweitertem Umfange, nur 1 mal. Es werden dadurch die Leiſtungen des Organs, namentlich in Betreff größerer und gründlicherer Verhandlungen, mehr concentrirt und noch wirkſamer gemacht; ebenſo die Einzeichnungen in das Stammzuchtbuch überſichtlicher und zuſammenhängender. In provinzieller Beziehung iſt das Jahrbuch, wie ſchon früher in den Provinzialbl. dargethan wurde, eine praktiſch und zeitgemäß eben ſo weit reichende Schöpfung, als es auch außerhalb der Provinz ſeine Anerkennung findet. Es iſt von Belang, daß es nicht außerhalb Schleſiens blos heißt: „Die Schleſier ſind ſtark in der landwirthſchaftlichen Literatur" (mitunter doppelſinnig); ſondern daß dieſe ſchleſ. Stärke ſich auch im Leben bewährt durch ihre Echtheit und Gediegenheit. Ohne partikulariſtiſche Vortheile zu ſuchen, fallen der Provinz ſolcher Weiſe die Verdienſte zu, eine anderwärts nicht gebrochne Bahn betreten zu haben, und dies muß nicht blos in der einen Sache, ſondern

Digitized by Google

im Ganzen auf den Geiſt, auf die Intelligenz aller Gewerbszweige des Landes, weiter auf die allgemeine zeitgemäße Cultur zurückwirken. *Wenn die ganze Welt eine Stadt wäre, würde die Konzentration der Kräfte doch immer auf einzelnen Punkten die Wahrung des allgemeinen Intereſſes zu vertreten haben, und das Allgemeine aus den Leiſtungen des Einzelnen ſeine Anregung, ſein Leben ſchöpfen.* Wie wahr dies iſt, beweiſen die Thätigkeit und die Erfolge des Thierzucht-Jahrbuchs. Es haben ſich an den 3 Jahrgängen 37 Mitarbeiter der verſchiedenen deutſchen Länder, einzelne vielfach, alle aber nur unter Gewährung von entſchieden Nutzbarem betheiligt, ferner in Einzeichnungen für das Stammzuchtbuch ſehr zahlreich Schleſien, dann Brandenburg, Poſen, Prov. Preußen, Pommern, Mecklenburg, Hannover, Prov. Sachſen, Königr. Sachſen, Thüringen, Heſſen, Böhmen, Oeſterreich, Galizien. Vertreten iſt weniger der Luxus der Pferdezucht, leider aber auch noch nicht die praktiſche Pferdezucht, dagegen in allen Formen und Zuchten die alle Tage wichtiger werdende Rinderzucht und die zeitgemäßen Richtungen der Schafzucht, für Schleſien von ſo hoher Bedeutung. Auch die ſehr verabſäumte und von der ſocialen Entwicklung ſo ſehr bedingte Förderung der Schwarzviehzucht findet ihre angemeſſene Vertretung. Bezeichnend den Erforderniſſen der Viehzucht gegenüber, ſind der Viehzucht im Allgemeinen 37, der Pferdezucht 2, der Rindviehzucht 22, der Schafzucht 25, der Schwarzviehzucht 2 längere Abhandlungen von jenen 37 Schriftſtellern gewidmet worden, und 81 Rinder- und 126 Schafheerden u. ſ. w. eingezeichnet. Im Allgemeinen aber ſcheint vom größeren landwirthſchaftlichen Publikum das Eigentliche des Viehzucht-Jahrbuchs und des Stammzuchtbuchs doch noch nicht vollſtändig genug verſtanden zu ſein, und iſt beſonders den in der Pferde- und Rinderzucht vorgeſchrittenen mittlen Wirthſchaften die Theilnahme noch ſehr zu empfehlen. **Küſin.**

Adolf Treblin. „Lenz u. Liebe. Gedichte." Bresl., Trewendt 1867. 135 S. 16. — Zweierlei fühlt man dieſen ſinnigen, minnigen, lichten u. freundlichen Liedern an: daß ſie aus einem ſerenen Herzen kommen, welchem umwühlende Stürme das Schickſal erſparte, oder über welches ſie keine Gewalt gehabt haben; und daß ſie nicht nach Befehl und Abſicht (wie ſo manche unſrer Muſenblumen!) zu Papiere gebracht worden, ſondern am Buſen der Stunde empfangen ſind, ächte Gelegenheitgedichte im Göthe'ſchen Sinne. Freilich iſt eben deswegen manch Allerſubjectivſtes aus dem Roſengarten der Liebe dabei, welches auf jene würdigen Männer, die deſſen geweihte Stätte längſt unter Acten- oder Waarenballen begruben, ſehr wenig Anziehungkraft üben wird. Für *ſie* indeſſen ſingt weder Hafis noch die Nachtigall. Dem gleichgeſtimmten Herzen hingegen wird auch das Subjectivſte zum Verſtändniß, und ſo können wir eben um deswillen dies Büchlein als ein allergeeignetſtes Geſchenk empfehlen für Bräute und junge Frauen oder die es werden wollen; es wird ihnen ihrer eigenen Empfindungen reinſte Töne wiedergeben und wachrufen. Jene ernſten Richter aber auch werden, wenn ſie ſich herbeilaſſen den Liebesgarten, genau die erſte Hälfte des Büchleins, zu durchſchreiten, dahinter manchem ernſten Stamm begegnen, der nicht bloß für den „Liebeslenz" zu blühn gedenkt; und nicht allein von den *ernſten* meiſt wolgeformten Gedanken, ſondern auch von den *ſpitzen* werden ſie ſich angezogen fühlen. Das Liebesthema klingt zwar überall wieder, denn die Sammlung iſt eben ein wirklich erlebtes ganzes Stück Leben; aber, ſeltſam, gerade die Hauptſtärke dieſes lyriſchen Frühlinggärtners liegt im *Pointirten*; nicht nur die epigrammatiſchen und gnomiſchen Vierzeilen und Diſtichen, ſondern auch die manch andern in Antitheſe geformten oder in Spitze auslaufenden Gedichte erweiſen dies. Schlagendes Zeugniß für dieſe Richtung des Verf. gibt auch das allerliebſte Finkenlied. **Oe.**

Hugo Jahn (pſeudonym). „Blicke in die Nacht." Waldenburg, 1867, Meltzer's Bhdl. (G. Knorrn) i. C. 16 S. 8. — Ein verwunderliches Büchlein! Nicht das einzige ſolche, das uns in dieſen Tagen vorgelegen — dabei gedenken wir an „Das Wort a priori" von Röder. Was gibt „Hugo Jahn", ein Mann praktiſchen Lebens, der praktiſchen Weisheit und des Humors, von dem wir nimmer geglaubt, daß er über Problemen brüte? Gedichte, voll frommer Beſcheidenheit und ruhiger Glaubensgewißheit, mit etwas Polemik gegen die modernen Himmelſtürmer. Voran gedruckt aber iſt aus der „Akadem. Ztg." ein Capitel „Die Theologie iſt keine Wiſſenſchaft", welches die Theologie zum Aberwitz macht. Nach dieſem erwartet man etwas ganz Anderes, als — jene Gedichte. Soll es dieſe ironiſiren? oder ſollen dieſe jenes widerlegen? Und zum Schluß das „Credo Mazzini's als Antwort auf die Encyklika" mit dem Endworte: „Wir glauben, daß Gott Gott

Digitized by Google

iſt, und die Menſchheit ſein Prophet!“ — und unmittelbar zuvor ein beißendes Maccaronicum, welches beſingt, daß die edle „Menſchheit“ in allen Ständen von Prozenten, Cursberichten und Intereſſen lebt. Schalk, was willſt Du damit? und was kann man Andres ſich aus den Widerſprüchen ziehen, als das, womit Röder ſchließt: einen Gedankenſtrich? **M—n—r.**

Anders' Hiſtor. Statiſtik d. evangel. Kirche in Schleſien iſt im Druck bis zum 34. Bogen vorgeſchritten. Die Subſcriptionsliſte wird noch bis zur Vollendung des Drucks (im Mai) offen bleiben. Dann tritt höherer Ladenpreis ein. Subſcr.-Preis des ganzen Werkes 2 Thlr., der Karte allein mit hiſtor. Notizen 10 Sgr. Das Werk beſteht im 1. Theil aus einer völligen Schleſ. allgemeinen Kirchengeſchichte, der 2. Theil enthält die eigentliche Statiſtik mit den betreffenden Specialhiſtorien der einzelnen Kirchen, der 3. wird gebildet durch eine Menge intereſſanter Beilagen hiſtor., ſtatiſt., literarhiſt., kirchenrechtl. und hymnologiſchen Inhalts. **XV*.**

Schaubühne und Tonkunſt. Das Repertoire der Oper beſchränkte ſich im Laufe des Februars neben der durch irgend welche Veranlaſſung eingeſchobenen „Regimentstochter“ (mit Frau Röske-Lundy in der Titelrolle) ausſchließlich auf Meyerbeers „Afrikanerin“. Es war keine leichte Aufgabe, die Oper in Bezug auf ſceniſche Ausſtattung in den beſchränkten Räumen des Interimstheaters zu ermöglichen; Mühldorffer hat ſie eben ſo glänzend gelöſt, wie die Träger der Hauptpartien, Frl. Orgéni (Selika) und Hr. Robinſon (Nelusko) es ſich angelegen ſein ließen, das Werk möglichſt zur Geltung zu bringen. Was die Direction erſtrebte, gelang; die „Afrikanerin“ hat im Laufe des Monats 8 volle Häuſer gemacht und auf dieſe Weiſe für die Mühe und Koſten entſchädigt, welche an die Inſcenirung derſelben gewandt worden waren.

Im Schauſpiele trat Frl. Balicka vom Hoftheater in Oldenburg als Eliſabeth (Don Carlos) und Cöleſtine (Er muß aufs Land) auf; ſie beſchränkte ſich, wohl in Folge des geringen Anklangs, welchen ſie im Publikum fand, auf nur wenige Abende. — Unſere kleine Lina Meinhold hatte ſich in der „Grille,“ welche ſie ſich zu ihrem Benefiz wählte, eine nicht gerade leichte Aufgabe geſtellt, dieſelbe jedoch, ſo weit dies unter den gegebenen Verhältniſſen überhaupt zu erlangen war, im Ganzen überraſchend glücklich gelöſt. Man ſah, die Rolle war mit Fleiß und Verſtändniß ſtudirt, und manche Momente, beſonders diejenigen, wo das Mädchenhafte mehr in den Vordergrund trat, ſogar recht gelungen. Das Publikum hatte ſich ziemlich zahlreich eingefunden und gab der jungen Benefiziatin vielfache Beweiſe von Anerkennung und Aufmunterung. Weniger gut beſetzt war das Haus beim Benefiz des Frl. Stein, welche in „Richelieu“ und einer kleinen Novität: „Der Herr Studioſus“ auftrat. In der Auffaſſung des jungen Franzoſen hatte ſich Frl. St. unſrer Anſicht nach mehrfach vergriffen, in der Novität, einem nicht gerade gelungenen Machwerke, dagegen recht angeſprochen und verdienten Beifall geerntet. Im Uebrigen umfaßte das Repertoire noch an größeren Stücken: Zopf und Schwert, Fürſtin Orſini und die Frau in Weiß, ſo wie als Lückenbüßer manche kleinere Sachen, von denen Deutſche Modefrauen, Singvögelchen, Baſtille, Aus Liebe zur Kunſt, wiederholt wurden. —

In dem 7. und 8. Concerte des Orcheſter-Vereins, den letzten der Saiſon, bot der Dirigent Dr. L. Damroſch dem Publikum inſofern einen Hochgenuß, als er ihm Frau Pauline Viardot-Garcia vorführte. Im erſten ſang ſie die Partie des Orpheus in Glucks gleichnamiger Oper, während Frl. Orgéni, ihre Schülerin, die der Euridice und des Amor übernommen hatte; im letzten bot ſie in 2 Arien aus der „Italienerin in Algier“ von Roſſini und aus „Britannicus“ von Graun, dann im Schuberthſchen „Erlkönig,“ einem Mazur von Chopin und ſpaniſchen Liedern eine Blumenleſe aus ihrem reichen Repertoire. Wenn nach demjenigen, was ſie vortrug, der Enthuſiasmus des Publikums den höchſten Gipfel erreichte, ſo darf dies nicht Wunder nehmen, denn wenn irgendwo, ſo zeigte ſich hier deutlich die überwältigende Wirkung ächter, wahrer Kunſt neben einer Virtuoſität, der, bis jetzt wenigſtens, Gleiches nicht an die Seite geſtellt werden kann. Die Coloraturen der Geſangskönigin ſind vollendete Muſterbilder, die Paſſagen, ſelbſt im ſchnellſten Tempo, glockenrein, und die Deklamation ſowohl, wie der dramatiſche Ausdruck, in welchem ſich die verſchiedenartigſten Stimmungen gleichmäßig geltend machen, ſind bis heute noch unerreichte Unica. — Daß die Concerte des Orcheſter-Vereins auch in dieſer Saiſon eine eben ſo große wie allgemeine Anziehungskraft auf das Publikum ausübten, iſt ſehr erklärlich, denn Dr. Damroſch ſorgte in

jedem derſelben dafür, den Zuhörern einen Kunſtgenuß zu verſchaffen. Er hat ſich dadurch gerechten Anſpruch auf eine Anerkennung erworben, die auch in dieſen Zeilen den ihr gebührenden Ausdruck finden möge.

In einem der Freitags-Concerte der „conſtitutionellen Reſſource," ausgeführt von der Springerſchen Capelle unter Leitung des Muſikdirectors M. Schön kamen 2 neue Compoſitionen: Ouverture und Trauermarſch zu Romeo und Julie, beide von Frl. Anna Schuppe, zur Aufführung, welche für die Befähigung der Componiſtin zu derartigen Tondichtungen unbeſtritten günſtiges Zeugniß ablegen und allgemein recht beifällige Aufnahme fanden. Bis jetzt gehörte es noch zu den Ausnahmen, wenn Damen mit muſikaliſchen Compoſitionen hervortraten; wo es, wie hier der Fall, mit ſo viel Geſchick und augenſcheinlichem Beruf geſchieht, iſt es Pflicht, nicht nur das Gute anzuerkennen, ſondern auch aufzumuntern, auf der mit Glück betretenen Bahn wacker fortzuſchreiten. Dieſe Anſicht, welche mehre im Concert anweſende Koryphäen der Muſik ausſprachen, möge hier auch für weitere Kreiſe Wiederholung finden. *Fr.*

Tafelrunde. Dieſer im Dzbrhft. näher erwähnte Männergeſangverein erfreute am 27. wiederum durch ein Conzert, ſowol was Programm als was Aufführung betrifft: 1) Es iſt ein' Roſ' entſprungen, von Prätorius; 2) 3 Orgelſoli von J. S. Bach, Broſig und E. Bohn, geſpielt v. Letzterem (Dirigent des Vereins); 3) 27. Pſalm, comp. von demſelben; 4) 6 Lieder von Mendelsſohn-B., Gade, Fz. Schubert, R. Franz, R. Volkmann und Dürrner, Texte von Eichendorf, Uhland, W. v. Chezy, Heine, und ein ſchott. Volkslied. Es war eine Freude, die ſchönen, wolgeübten Männerſtimmen zu hören, und zwar wirkliche Tenore dabei (während man im Zeitalter des bair. Bieres unter Tenor nur noch einen hohen Baß zu verſtehen hat). Hrn. Bohn's Tonwerk ſprach ſehr an, am meiſten das Sextett. Ein kluger Mann hat in Zeitungen den zu Grunde gelegten Text getadelt; künftig ſollen die Componiſten wol Sätze aus dem freigemeindlichen Katechiſmus componiren? **Mer*.**

Zeichnende Künſte. Als nächſtes Vereinsblatt wird den Mitgliedern und Tauſchverbundenen des „Schleſ. Kunſtvereins" die Nähſchule von Vautier in Kupferſtich von Lüderitz geboten und ihnen ohne Zweifel zu großer Befriedigung gereichen. Die bejahrte Lehrerin in ihrer Haube mit breiteſter Krauſe iſt ein Muſter von Wohlwollen und — Alterthum. Und welch' ein Contraſt zu den acht Jugendgeſtalten vor ihr, von dem träumeriſchen curioſen Knöspchen zu ihren Füßen bis zu dem ideal ſchönen zarten Geſicht drüben am Fenſter, alle Nüancen der Intelligenz, der Poeſie, der Mädchenhaftigkeit; alle Stellungen zum vollen Beſchauen, alle Stimmungen verſchieden!

Von unſren ehemaligen Stadtthoren, inſonders dem Nikolaithore, gibt es bekanntlich einige Abbildungen (von Endler, Großmann ꝛc.), aber ſie ſind ſchon ſehr ſelten geworden. Vor Kurzem hat Hr. Marſch durch den virtuoſen Architekturmaler Doll in München unter Zugrundlegung eines dieſer älteren Originale eine ſehr ſchöne Darſtellung des Nikolaithores, Weſtſeite, großes Blatt in Aquarell, anfertigen laſſen (ausgeſtellt in Marſch's Kunſthandlung). Die Skulpturen dieſes Thores ſind bekanntlich an die 11,000 Jgfr.-Kirche übertragen worden.

In mehren Schaufenſtern ſahen wir photographiſche Wiedergaben eines Cyclus von Bildern aus dem altjüdiſchen Familienleben, gem. v. M. Oppenheim, phot. v. J. Schäfer. Wer an friſchem, freundlichem und doch ein wenig ſatyriſch lächelndem Humor ſeine Freude hat, der verabſäume nicht die Gelegenheit, dieſe wunderhübſchen Genres zu beſchauen, die zugleich Hiſtorienſtücke ſind, indem ſie das Sein und Treiben der Judenſchaft, wie es noch bis weit in unſer Jahrhundert und über das Emancipationsgeſetz von 1811 hinaus auch bei uns zu Lande war, individualiſirt auf die Tafel zeichnen. Beſonders gelungen iſt die „Sabbathruhe" mit ihrer köſtlichen Langeweile in allen Formen und Stadien, welcher gegenüber die meiſten andern Scenen mehr ſentimentaliſch und gemüthlich wirken.

Tief ernſt zwiſchen dieſen Blättern ſteht ein anderes da, Photographie von Kellners Inſtitut nach Kreidezeichnung von A. Müller; ein düſteres Räthſel: ein Fels unter trübem Himmel, darauf ein Adler, unten Kanonenkugeln zwiſchen Diſtel und Dorn; auf dem Felſen, gleich als auf einem Markſtein, der zerborſtene öſtreichiſche 2köpfige Wappenadler und „1866". Unterſchrift: „Ein Grabmal — eine Hoffnung." Verſtändlich, ein „Bild ohne Worte"! Es athmet ganz jene Stimmung, mit welcher der Dichter der „Zündnadellieder" ſein „Bis vor Wien" ſchloß:

„. . . Gedenken werden wir des Tags, da Oeſtreich übte bittre Schmach,
„Da, unter fremdem Schild gedeckt, in Blumenau die Schlange ſtach.
„Auf ſtillem Rückmarſch legen wir bei Sádowa ins Gräbermoos
„Ein heiß Gelübde, centnerſchwer. Denn wahrlich, unſer Haß iſt groß!"

XV.*

Plaſtik. Vor einigen Monaten ſind bereits die 6 überlebensgroßen Figuren an den Außenſeiten des neuen Börſengebäudes aufgeſtellt worden, ſämmtlich aus ſchleſ. (Warthauer) Sandſtein, der ſich hierbei wiederum als trefflich bildſames Material erwieſen hat: vier, nämlich Ackerbau, Viehzucht, Handel und Schifffahrt, von Bildhauer Kern, einem in Berlin anſäßigen Schleſier, an der Oſtfront; zwei, nämlich Bergbau und Hüttenarbeit, von Bildhauer Michaelis, Lehrer der hieſ. Bauſchule, an der Südfront. Zu rügen haben wir hierbei, daß Referate in Zeitungen wiederholt nur die erſteren durch Prädikate wie „ausgezeichnet" 2c. zu ehren geſucht und für die letzteren kein Wort der Anerkennung gehabt haben. Jeder Kenner der „Prov.-Blätter" wird zugeben, daß ſie ſich redlich das undankbare Vergnügen machen, den Verdienſten der Schleſier überall nachzuſpüren und ſie in's Licht zu ſtellen, wo nur Gelegenheit dazu, alſo auch anderwärts ein gleiches Verfahren gern anerkennen werden; ſoweit aber darf dies doch nicht gehen, die wolerworbnen Anrechte Andrer daneben todtzuſchweigen. So ſei denn hier erwähnt, daß auch die Statuen von Michaelis nicht nur tüchtige, ſondern vorzügliche Leiſtungen ſind, wie ſeinerzeit ein Studium derſelben in der Nähe, im Atelier, ins Einzelne beſtätigen konnte. Leider ſind ſie durch die Ausſtellung um faſt die ganze Frontlänge auseinandergerückt, obgleich ſie in enger Beziehung auf einander gedacht und gearbeitet ſind; die 4 andern befinden ſich in dem Vortheile einer engen Gruppirung. — Daß an Stelle der urſprünglich im Plane liegenden „Wiſſenſchaft" die „Schifffahrt" gewählt worden, erſcheint für Breslau, deſſen Handel doch nicht eben ein vorragend oceaniſcher iſt, mindeſtens ſeltſam, zumal man ſich nicht enthalten kann, dabei an die — Oder zu denken.

XV.*

Schleſiſcher literariſcher Anzeiger.

In den Monaten Januar und Februar 1867 ſind erſchienen:

Battig, G., Die Lehre von den gemeinen Brüchen. 2. Aufl. gr. 8°. Breslau, Görlich u. Coch. Geh. $1^{1}/_{2}$ Sgr.

Besta, J., i A. Cygan, Polsko niemiecka książka do czytania dla katolickich szkół elementarnych. Część 1. Wydanie 6. 8°. Ob.-Glogau, Handel. Geh. 5 Sgr.

Bonifacius Vereins-Blatt, ſchleſiſches. Hersg. v. H. Welz. 8. Jhg. 1867. Nr. 1. Jauer, Hierſemenzel. 8°. Der Jahrgang 12 Sgr.

Brachvogel, A. E., Hamlet. Roman. 3 Bde. 8°. Breslau, Trewendt. Geh. 4 Thlr. 15 Sgr.

Dibre Emeth oder Stimmen der Wahrheit an Israeliten und Freunde Israels. Hersg. v. Hartmann. 23. Jahrg. 1867. Jährlich 10 Sgr. Breslau, Dülfer. Nr. 1 u. 2. gr. 8°.

Erdmann, D., Die Bewegung der Heiden zu Chriſto. Miſſionspred. gr. 8°. Oels, Grüneberger u. Co. Geh. 3 Sgr.

Graeſſe, Sagen-Buch des preuß. Staates. 6. Lfg. Glogau, Flemming. gr. 8°. Geh. $7^{1}/_{2}$ Sgr.

Holtei's Schleſiſche Gedichte. 10. Aufl. Volks-Ausg. 16. Bresl., Trewendt. Geh. 10 Sgr.

Kaufmann, Der. Zeitſchrift f. Verbreitung kaufmänn. Kenntniſſe. Jahrg. 1867. Nr. 1. Grünberg, Levyſohn. Hoch 4°. Halbjährlich 1 Thlr.

Kirchenblatt für die ev.-luth. Gemeinde in Preußen. Hersg. v. Nagel. Jahrg. 1867. Nr. 1. Bresl., Dülfer. Jährlich $12^{1}/_{2}$ Sgr.

Kirchenblatt, ſchleſiſches, redig. v. P. Storch. 33. Jahrg. 1867. Nr. 1 u. 2. Bresl., Aderholz' Bhdg. 4°. Der Jahrgang $2^{2}/_{3}$ Thlr.

Kirchen- u. Schulblatt, evangel. Zunächſt f. Schleſien und das Großherzogth. Poſen, redig. v. Lang. 26. Jahrg. 1867. Nr. 1. Diesdorf. In Comm. bei Dülſer in Breslau. 4°. Halbj. 24 Sgr.

Kuźnik, Th., Elementar-Sprachlehre. Das Wichtigſte aus der deutſchen Wort-, Satz- und Rechtſchreibelehre 2c. 3 Thle. Bresl., Leuckart. 8°. Geh. Jeder Theil $2^{1}/_{2}$ Sgr.

Digitized by Google

Landwirth, Der. Landwirthſch. Wochenſchrift red. v. W. Korn u. E. Peters. 3. Jahrg. 1867. Nr. 1. Bresl., Korn. 4°. Viertelj. 25 Sgr.

Lindner, F. G., Griechiſche Syntax. In den Hauptregeln überſichtl. zuſammengeſtellt. 2. Aufl. gr. 8°. 1866. Bresl., Goſohorsky's Bhdlg. cart. 7½ Sgr.

Lorinſer, F., Das heiligſte Herz Jeſu. 7 Faſtenpred. und eine Jahresſchlußpredigt. Bresl., Aderholz's Bhdlg. gr. 8°. Geh. 16 Sgr.

Monatsſchrift f. Geſchichte u. Wiſſenſchaft des Judenthums. Herſg. v. Frankel. 16. Jahrg. 1867. 1. Heft. 8°. Bresl., Schletter'ſche Bhdlg. Jährlich 2 Thlr.

Müller, F., Deutſchland. Neueſte Friedenskarte. Preußen in ſeiner Größe nach d. Frieden v. 1866 nebſt d. z. norddeutſchen Bunde gehör. Staaten. 3. Aufl. Chromolith. Bresl., Priebatſch. gr. Fol. 4 Sgr.

Nitſchke, Th., Pyrenomycetes germanici. Die Kernpilze Deutſchlands. Bd. 1. Lfg. 1. gr. 8°. Bresl., Trewendt. Geh. 1 Thlr. 20 Sgr.

Provinzialblätter, ſchleſiſche. Herſg. v. Th. Oelsner. Neue Folge. 6. Jahrg. 1867. Heft 1 gr. 8°. Bresl., Trewendt. Vierteljährl. 15 Sgr.

v. Puttkamer, Preußens Militär-Invaliden-Geſetzgebung f. d. Grade vom Oberfeuerwerker, Feldwebel und Wachtmeiſter abwärts u. amtl. Quellen zuſammengeſtellt. 8°. Bresl., Maruſchke u. Berendt. Geh. 16 Sgr.

Reymann u. Oesfeld, Topogr. Specialkarte v. Deutſchland und den angrenz. Staaten in 359 Blättern, fortgeſ. v. F. Handtke. 158. u. 159. Lfg. Glogau, Flemming. gr. Fol. à Lfg. 20 Sgr.

Rothe, F. O., Die Korbbienenzucht. 3. Aufl. Glogau, Flemming. 8°. cart. 18 Sgr.

Schulblatt der evang. Seminare Schleſiens. Herſg. v. Menges, Schumann, Semerák ꝛc. 17. Jahrg. 1867. Heft 1. Bresl., Dülfer. gr. 8°. Jährl. 1⅙ Thlr.

Schulblatt, kathol. Organ der kgl. kath. Schullehrer-Seminare Schleſiens z. Förderung des Elementar-Schulweſens und relig. ſittl. Erziehung. 13. Jahrg. 1867. 1. Heft. Ob.-Glogau, Handel. gr. 8°. Preis d. Jahrg. 22½ Sgr.

Tabelle der griechiſchen unregelm. Verba. Für d. Gymnaſ. in Jauer als Mſcr. gedr. Jauer, Plahn. gr. 8°. Geh. 3 Sgr.

Töchter-Album, herausg. v. Th. v. Gumpert. Jahrg. 1867. 1. Lfg. gr. 8°. Glogau, Flemming. 5 Sgr.

Treblin, A., Lenz u. Liebe. Gedichte. 16°. Geh. Bresl., Trewendt. 12½ Sgr.

Verhandlungen des ſchleſ. Forſt-Vereins 1866. Bresl., Morgenſtern. Geh. 1⅙ Thlr.

Volksfreund, Der. Bote des Breslauer Vereins geg. d. Branntweintrinken. Herſg. v. Kutta. 21. Jahrg. 1867. Bresl., Dülfer. Nr. 1. 4°. Jährl. 6 Sgr.

Wächter f. Zeit u. Ewigkeit. Ein Volksblatt a. d. Schleſier-Lande, red. v. Ruhmer. 5. Jahrg. 1867. Nr. 1. Grünberg, Weiß. gr. 8°. à Jahrg. 12½ Sgr.; mit Beiblatt: Schule u. Haus, 17½ Sgr.; Beiblatt apart 6¼ Sgr.

Wagner's, H., Hausſchatz f. d. deutſche Jugend. Jahrg. 1867. Heft 1. gr. 8°. Glogau, Flemming. 5 Sgr.

Walke, W., Jocoſus. Sammlung ſcherzhafter u. launiger Gedichte, Scenen u. Vorträge. Heft 5. 2. Aufl. 16°. Bresl., Görlich u. Coch. 4 Sgr.

— Liederbuch f. kath. Geſellen-Vereine. 16°. Geh. Ebendaſ. 6 Sgr.

Wochenblatt, kirchl. f. Schleſien und die Oberlauſitz, red. v. Schian. Jahrg. 1867. Nr. 1. gr. 8°. Bresl., Dülfer. Halbjährl. 15 Sgr.

Zeitung, ſchleſiſche landwirthſchaftliche. Organ der Geſammt-Landwirthſchaft. Herausg. v. W. Janke. 8. Jahrg. 1867. Nr. 1—4. gr. Fol. Bresl., Trewendt. Viertelj. 1 Thlr.

Ziehungsliſte ſämmtlicher in- u. ausländ. Staatspapiere, Eiſenbahn-Actien, Rentenbriefe, Lotterie-Anleihen ꝛc. 13. Jahrg. 1867. Nr. 1. Grünberg, Levyſohn. 4°. Halbj. 1 Thlr.

Literariſcher Sammler.

(Schleſiſches vom J. 1866. Fortſetzung. Vgl. H. 2. S. 113.)
(Nur die mit * Bezeichneten haben dem Red. ſelbſt vorgelegen.)

(Fr. Haaſe, prof. p. o. eloquentiae.) Guilielmo Borrussorum regi augustissimo clementissimo potentissimo ex bello Austriaco reditum felicissimum ac gloriosissimum gratulatur academia Viadrina. (Fol. Alkäiſche Strophen.) — Friderico Guilielmo principi Borussiae hereditario ex bello Austriaco reditum fel. et glor. ex animi sententia gratulatur ac. Viadrina. (Fol. Diſtichen.) Feſtgruß Sr. k. H.

Digitized by Google

dem Kronpr. Friedrich Wilhelm v. Pr. bei ſeiner glücklichen und ruhmreichen Rückkehr aus d. öſtr. Kriege, dargebracht v. d. kgl. Univerſität zu Breslau am 18. Sept. 1866. (Das Varige überſetzt. Trochäiſche Tetrameter. Druck der Univ.-Buchdr. W. Friedrich. Auch Schleſ. Ztg. 460).

Adalb. Harniſch, Ob.-Paſtſecr. u. Pr.-Lt. a. D., i. Neiſſe. Drei patr. Lieder: „Ein Lied f. Prßs. tapfre Krieger." „Ein Siegeslied f. Prßs. Heer u. Valk." „Varwärts! ein Lied für's deutſche Volk". à 1 Sgr. z. Beſt. verwd. prß. Krieger (150 Thlr. Ertrag, ſ. V. 563.) — Traſt i. Leide, Gedichte (geſammelte). S. K. H. dem Kranpr. gew. — à ½ u. 1 Thlr. 2erlei Ausg. Für d. Nat.-Inv.-Stift.

Max Heinzel. „A Traom vum nurddeitſchen Parlamente." Gedicht i. ſchleſ. Mundart. Bresl., Grüſan 1867. 1½ Sgr.

Derſelbe. „De Kruaten und Panduren, a wing Schlä'ſches fär de Schläſter," Ged. i. ſchleſ. Mundart, 2½ Sgr. Ein Theil des Ertrages f. d. Wittw. u. Waiſ. d. gefall. preuß. Krieger.

* C. G. Haffmann, Lehrer i. Galdberg. „Der Heldenkönig Wilhelm u. Seine tapf. Preußen in blutigen Kämpfen. Hauptereigniſſe a. d. glarr. Kriege geg. Oeſtr. u. deſſ. Verbündete i. J. 1866. Zuſammengeſtellt van ꝛc." I. Heft: Kämpfe i. Böhmen u. Mähren. 2. ſehr verm. Aufl. II. Heft: Kämpfe u. Vargänge i. Weſtdeutſchland. Striegau, 1866, A. Hoffmann. 46 S. 8. 2½ Sgr. Ein Thl. d. Ertrages iſt z. Beſt. d. „Nat.-Inv.-Stift." beſtimmt. — Dieſe Zuſammenſtellung aus Zeitſchriften hat den Vorzug, daß ſie die einzelnen Actianen nebeneinander ſtellt, wodurch zwar der Geſammtfluß der Begebenheiten unterbrachen, aber die Ueberſicht erleichtert wird. Auch iſt ſie mittelſt kleinen Drucks recht vallſtändig und bringt viele Actenſtücke, etliche Gedichte ſind eingeſtreut.

* Derſelbe. „Siegeslauf der Preuß. Armee vom 26. Juni bis 3. Juli 1866. Heldengedicht." (Mit Titelvignette: Kronprinz.) Goldberg, 1866, Selbſtverl. 16 S. 8°. 1½ Sgr. Zum Beſt. d. Nat.-Inv.-St." — 8zeilige Strophen in Alexandrinern; gleichſam versus memoriales der Begebenheiten. Der Beiſatz „Heldengedicht" iſt allerdings etwas hach gegriffen. — Van demſ. Verſ. erſchienen früher: „Ehret den König! 21 patriot. Geſänge." 2½ Bg. gr. 8°. br. 2½ Sgr. — „Siegeshymne auf d. glarr. Erſtürm. d. Düppeler Schanzen ꝛc." ¼ Bg. gr. 8°. ½ Sgr.)

E. Haffmann, Lehrer i. Breslau. Preußens Krieg mit Oeſterreich. Ein Erinnerungbuch f. Preußens Valk u. Heer. Geſch. des denkwürd. Feldzuges van 1866, erzählt auf Grund der amtl. zuſammengeſt. Kriegs- und Siegesnachrichten. (Der genaue Titel uns unbekannt.) Liegnitz, Kuhlmey. 2 Bg. 4 Sgr. Ein Theil d. Einn. f. d. Nat.-Inval.-Stift.

J. Horwitz (Schleſier). „Van Berlin u. Nikalsburg. Skizzen a. d. Kriegsj. 1866." Berlin, Springer. 20 Sgr.

C. Jagla. „Stimmen der Zeit. Eine Sammlung von (25) Saldaten-, Kriegs- u. Vaterlandsliedern." Bresl., Grüſon. 27 S. 8°.

* Dr. Jah. Klein, Pfarrer i. Arnoldsdf. b. Ziegenhals. „Ein kleines Bild aus e. großen Kriege, gezeichnet u. zunächſt f. Gemeinde z. bleib. Andenken gew., dann auch als e. Zeichen d. Zeit f. Jedermann aufgeſtellt." Neiſſe, Graveur. 1866. 81 S. 8°. br. — Werthvoll als Einzelbild aus dem graßen Ganzen: gerade an dieſen fehlt es bis jetzt neben den Geſammterzählungen der Begebenheiten, und dach ſind die Einzelmamente, die Specialmaterialien der Geſchichtſchreibung, ſa leicht dem Verluſt und Vergeſſen ausgeſetzt. Der Verf. will einen Beitrag zur Orts-Chranik liefern und dabei die verbreiteten unrichtigen Gerüchte und Berichte durch Das erſetzen, was van ihm ſelbſt ader andern Augen- und Ohrenzeugen erlebt warden. Unweit ſeines Ortes begann der Kampf auf ſchleſ. Baden, der boshaft durch Palffyhuſaren geſtiftete Brand in Ober-Dürr-Kunzendarf war ſein erſtes Gräuel. Ein Mehres über das Schriftchen hat Praf. Grünhagen in SZ geſagt. Mäge es Nachfalge finden, z. B. bezüglich der Kämpfe an der ſüdl. u. öſtl. öſtr.-ſchleſ. Grenze, ader des Verrathſpiels an der Eule, u. dgl. m.!

P. Köhler, Pfarrer z. Schweinitz b. Grünberg. „Hier iſt Immanuel. Siegesfeſtpredigt." Bresl., Dülſer. Reinertrag f. d. V. zur Vermehr. der Seelſarge bei der Feld-Armee.

* A. S. Kalbe, Buchdr.-Beſ. i. Neumarkt. „Der glorreiche Preuß. Krieg i. J. 1866. Ein Gedenkbuch allen Mitkämpfern u. Zeitgenaſſen gewidmet." Neumarkt,

Digitized by Google

Selbſtv. 1867. Bresl. W. G. Korn i. C. 84 S. 8°. 5 Sgr. In Bezug auf Umfang und Reichhaltigkeit eine der wolfeilſten der in Schleſ. erſchienenen Kriegsbeſchreibungen. Sie umfaßt in 12 Abſchn. von dem geſchichtlich populär eingeleiteten ſchlesw.-holſt. Kriege 1864 die Begebenheiten u. Verhandlungen bis zu den Friedensfeſten 1866, ausführlichere Beſchreibungen, ſowie Actenſtücke in kleinerem Druck einſchaltend. Auf die Vorgänge in Kr. u. Stadt Neumarkt wird überall Rückſicht genommen, weshalb, wenn auch dieſe dem Kriegsſchauplatze fern, die Schrift doch von lokalchroniſtiſchem Intereſſe. Auf S. 16 iſt ein Gedicht von einem Füſilier abgedruckt; auf d. Umſchlage das Ged. v. Minna Finger aus d. Provbl.

A. Kühne, Schuhmachermſtr. i. Namslau, üb. 60 J. alt: 2 Gedichte z. Siegesfeſte u. z. Willkommen f. d. heimkehrenden Truppen. (Hat ſchon bei verſchied. Veranlaſſungen recht entſprechende Gelegenheitsgedichte verf. Der Hr. Correſp. der BZ, welcher dies mittheilt, hätte ſich verdient gemacht, wenn er, den vielfachen Aufforderungen des „Provbl.“ Gehör geben, demſelben ein Exemplar oder wenigſtens eine Angabe v. Inhalt u. Titel hätte zukommen laſſen! Dabei ſei wiederholt bemerkt, daß dgl. Druckſachen nach geſchehener Benutzung der Flugſchriftenſammlung der „Schleſ. Geſellſchaft f. v. C.“ übergeben werden).

* Lina, die kleine Berliner Heldin. Erlebniſſe vom Kriegsſchaupl. In dialog. Form gebracht von JHR Selbſt. Bresl. 1866. Vereinsbhdl. 8°. 1½ Sgr. (Eine im Schweidnitzerkeller ſpielende Farce, welche außer der Titelauſpielung nichts gemein hat mit der Facta erzählenden Schrift: Erlebniſſe einer jungen Berlinerin, Lina S. (Schneider), auf d. Kriegsſchaupl. in Böhmen, von ihr ſelbſt niedergeſchrieben. Ein Thl. d. Ertrages f. d. Waiſen d. gefall. Krieger beſt. Berl. 1866, Mecklenburg. 8°. 2½ Sgr.)

* (Th. Oelsner.) „Die braven Frauen vor d. Oderthore. Cholera-Volkslied. Nach e. wahren Begebenheit.“ Bresl., Grüſon i. C. 8°. 1 Sgr. (Der qu. Vorfall hat ſich in e. Hauſe auf der Roßgaſſe zu Breslau zugetragen.)

(Derſelbe.) „Friedens- u. Siegesfeſt zur ruhmgekrönten Heimkehr unſrer tapfern Brüder. Bresl., am 18. Sept. 1866.“ Mit Feſtprogramm, einem Ged. von Kreisphyſ. Dr. Bruck in Gr.-Strehlitz, dem Portr. des Kronprinzen u. Vignetten n. Angabe des Verf. gezeichnet u. xylographirt v. E. Süß. 1 Bg. Fol. 2 Auflagen. Bresl., Neumanns Druckerei. 1 Sgr.

(Derſelbe.) „Goldkörner u. Spitzkugeln. Rührende u. luſtige Stückchen aus den Kämpfen v. 1866.“ Mit Titelvign. i. Holzſchn. 8°. Oels, Ludwig. (Gehört zu den Volksbüchlein H. 9 S. 563.)

(Derſelbe.) „Noch ein Preußenritt in's Deutſche Reich 2c.“ 2te, mit e. Trompetenſtoß vermehrte Auflage. Bresl., Grüſon. 16°. 1½ Sgr. (Vgl. Hft. 9. S. 564.)

A. Opitz, Lehr. i. Giersdſ. b. Hainau. (Eine Beſchreib. des Feldzuges f. Schule u. Haus; Titel mir unbekannt.) Selbſtverl.; Liegnitz, Krumbhaar i. C. 2½ Sgr. Ertrag 45 Thlr. z. Beſt. d. kronprinzl. Inval.-Stiftung.

L. Puder i. Hirſchberg. „Siegeskränze u. Palmzweige.“ (7 Gedichte f. d. Hinterblieb. u. Verwund.) Waldenb., Druck v. Domel. 1 Sgr.

F. A. R. (Rahmer). „Mittheil. aus d. deutſch. Kriege 1866.“ Neuſalz, Rettunghaus.

C. v. Salviati. „Der Kyffhäuſer. Feſtſpiel z. Erinn. an Preußens glorreiche Siege 1866.“ Berlin, C. Duncker, 1867. 7½ Sgr. Zum Beſt. d. Victoria-Nat.-Stift. f. Inv.

* Carl Stangen (Poſt- u. Telegr.-Vorſt. i. Tannhauſen). „Der Feldzug Preußens gegen Oeſterreich u. den deutſchen Bund nebſt einem Anhange von Liedern 2c. Erinnerungblatt an das J. 1866.“ Waldenburg, 1866, P. Kopp. 107 S. 8°. 6 Sgr. — Der ungemein rührige u. fruchtbare Verf. bietet in gedrängter Erzählung eine ziemlich ins Einzelne gehende Darſtellung der Ereigniſſe, welcher auch eine Anzahl der hauptſächlichen Actenſtücke nicht fehlt; ſtellenweis ſind Gedichte eingeſtreut. Solche bringt auch der Anhang, untermiſcht mit einigen Epiſoden und zum Theil noch nicht bekannten Anekdoten aus den Kampfestagen. — Der Preis des Buches iſt in Hinſicht auf die dargebotene Stofffülle ungemein niedrig.

Dr. J. L. Tellkampf, Prof., Mitgl. d. Herrenhauſes „Der norddeutſche Bund u. d. Verfaſſung des dtſch. Reiches.“ Berlin, Springer. (Recapitulation eines i. J. 1848 gemachten Vorſchlags f. eine Reichsverf., damals veröffentl. in SZ u. beſond. Flugblatt. ſ. SZ 334.)

Zur Chronik und Statiſtik.

Vereins-Chronik.

Aus dem Statut des Bresl. Arbeiter-Vereins. (ſ. S. 160.) Die erſten 4 §§. geben wir wörtlich, das Uebrige im Auszuge.) „1. Unter dem Namen „Breslauer Arbeiter-Verein“ hat ſich für Breslau ein Verein gebildet, der die Förderung der geiſtigen und materiellen Intereſſen ſeiner Mitglieder anſtrebt. 2. Der Verein will dem gemäß: die genügende Vertretung der politiſchen und ſocialen Intereſſen des Arbeiterſtandes, Mitarbeit an der Löſung der ſocialen Frage auf geſetzlichem Wege durch Herſtellung der polit. u. ſocialen Gleichberechtigung des Arbeiterſtandes und von Arbeiteraſſociationen zum Zweck gemeinſchaftlicher Production. 3. Zu Erreichung dieſer Zwecke ſollen dienen: belehrende, ſoc. u. polit. Vorträge, Beſprechungen, Verbreitung belehrender Schriften, geſellige Verſammlungen, überhaupt alle geſetzlich zuläſſigen Mittel. 4. Beitritt als Mitglied ſteht jedem unbeſcholtenen Manne frei, der ſich zu den Satzungen des Vereins bekennt und durch Unterzeichnung des Statuts erklärt, überall die Intereſſen und Zwecke des Vereins fördern zu wollen.“ — Gäſte haben zu den gewöhnlichen Verſammlungen gegen eine Gaſtkarte à 1 Sgr. Zutritt, jedoch ohne Stimmrecht. Legitimirte Mitglieder auswärtiger Arbeitervereine genießen freien Eintritt. Ausſchluß eines Mitglieds erfolgt bei 3monatl. Beitragsreſte, oder wenn es den Statuten u. Zwecken des Vereins offen entgegenhandelt oder durch ſein Betragen innerhalb oder außerhalb des Vereins beweiſt, daß es nicht mehr in den Kreis ehrliebender Arbeiter gehört. Ueber den Ausſchluß entſcheidet mit $^2/_3$ Stimmenmehrheit eine zu dieſem Zwecke berufene Verſammlung. Der Mitgliedbeitrag beträgt 2 Sgr. monatl.; Einſchreibegeld $2^1/_2$ Sgr. Der Vorſtand beſteht aus 15 Mitgliedern: Vorſitzender, Protokollführer, Rendant u. deren 3 Stellvertreter, demnächſt 9 Beiſitzer. Der Vorſitzende vertritt den Verein nach außen. Der Vorſtand wird auf 1 Jahr gewählt. Anträge auf Abänderung des Statuts ſind von 24 Mitgl. ſchriftl. einzubringen. Verſammlungen des Vereins mindeſtens wöchentlich einmal. In denſelben darf nur über die auf Tagesordnung befindlichen Gegenſtände Beſchluß gefaßt, andere dürfen zwar discutirt, der Beſchluß aber muß bis zur nächſten Verſammlung ausgeſetzt werden. — Die übrigen Punkte betreffen theils Formalitäten, theils Beſtimmungen für den Fall, daß der Verein ſich auflöſt oder durch die Behörde aufgelöſt wird. XV*.

Schleſiſcher Sängerbund. „Ihr lieben Bundesgenoſſen! Einem Wetter gleich ſind die gewaltigen Ereigniſſe, welche in alle ſtaatlichen Verhältniſſe des engeren und weiteren Vaterlandes eingegriffen haben, über uns dahin gegangen. Nun es wieder Frieden geworden iſt, wollen wir Gott bitten, daß er ſegnen möge die blutige Saat, die da hat geſäet werden müſſen, und daß er aus ihr wolle erſprießen laſſen, was unſer Aller Sehnen und Hoffen: Einheit und Freiheit für unſer geliebtes deutſches Vaterland.“ Mit dieſen Worten eröffnet der Ausſchuß (Stuckenſchmidt, Scholtz, Vogel, Nixdorf, Neugebauer) ein Sendſchreiben an die Vereine des Bundes, worin er anzeigt, daß das v. J. vertagte Sängerfeſt in dieſem Jahre ganz in vorbeſtimmter Weiſe ſtattfinden ſolle (wie wir auf Umſchlag des Febr.-Hefts ſchon mitgetheilt.) Ratibor hat ſich als Feſtort zu Wiederaufnahme der Vorarbeiten bereit erklärt. Dort ſind die Feſtnoten zu beziehen; die der aufzuführenden Preiscompoſ. des Dr. Faißt in Stuttgart („Die Macht des Geſanges“) bei Leuckart i. Bresl. zu den den Mitgl. bereits bekannten günſtigen Bedingungen. „Es iſt uns (ſagt das Schreiben) von je eine Hauptaufgabe geweſen, überall anregend auf unſere Bundesgenoſſen einzuwirken, wo es galt, einen guten Zweck zu fördern; ſo möchten wir es Euch denn auch recht nahe legen, die Sängerfeſte — ſchon in der gewiſſenhaften Vorbereitung dazu — als Bildungsmittel anzuſehen. Ein jeder Sänger, der das bevorſtehende Bundesfeſt mitzufeiern beabſichtigt, wolle ſich in ſeinem Vereine, durch fleißiges Einüben der aufzuführenden Geſänge, zu einem echten und gerechten Feſtgenoſſen machen! — Nichts ſchadet unſerer Sache mehr in den Augen der Beobachter, als jene „Feſtbummelei“, die ſich — leider — ſo häufig breit macht.“

Finanz: Bundesjahr Juni 1865/66 Einnahme 680 Thlr., Ausg. 566 Thlr., Beſtand 114 Thlr. Mit Beitrag in Reſt ſind 19 ſchleſ. Vereine (i. Breslau 2); für den deutſchen Sängerbund 2. Zugetreten ſind dem ſchleſ. S.-B.: „Liederhalle“ u. „Teu-

tonia“ i. Breslau, Lehrergeſangv. i. Krappitz; ausgeſchieden iſt Neumarkt. Verbunden ſind jetzt 71 Vereine (vgl. Prvbl. II. 444, III. 699, IV. 253, 523, V. 327.)

Der Ausſchuß des deutſchen Sängerbundes hat die Gaubünde aufgefordert, je 10 geeignete Lieder für das neuherzuſtellende Heft der Liederſammlung zu nennen, behufs Auswahl durch eine ſachverſtändige Commiſſion. Nur Kernlieder, würdig bei feſtl. Gelegenheiten vom ganzen deutſchen Sängerthume geſungen zu werden, ſind zu berückſichtigen. **XV*.**

Stereotyp. Seit **55** Jahren erträgt es die Breslauer Hochſchule, daß ihre Vorträge, ganz beſonders die im Muſikſaale gehaltenen, durch das abſcheulichſte, von Jahr zu Jahr wachſende Wagengeraſſel geſtört werden, anſtatt Abſperrung dieſes Fahrweges oder Beſeitigung des Lärms (jetzt durch Asphaltirung ſo leicht) zu fordern. Seit **139** Jahren duldet die Viadrina, daß ihre Hauptfaçade nach einem düſtren Schmuzwinkel, gegenüber abſchreckenden Spelunken liegt, ſtatt Herſtellung eines regelmäßigen, breiteren, lichteren Platzes und Ablenkung der Paſſage nach dieſem zu erſtreben. Wir werden dieſe Sätze ſo lange wiederholen, bis den Uebeln Abhülfe geſchehen iſt.

Schleſiſche Chronik. Januar (Schluß) und Februar 1867.

(Erklärung der Abkürzungen: SZ, BZ, Schleſ. Ztg., Bresl. Ztg., SM Schleſ. Morgenblatt, BM Bresl. Morgenztg. BA, LA, OA Bresl., Liegn., Oppelner Amtsblatt. FB Anzeige- und Fremdenblatt. GS Geſetzſammlung. Die übrigen Zeitſchriften ꝛc. werden unter näherer Bezeichnung angeführt. Wo kein Ortsname genannt wird, iſt Breslau gemeint).

Vermächtniſſe, Schenkungen, Stiftungen, Mildthätigkeit. Für d. neumarkter Kr.-Invalidenſt. entſagten bis z. 18. Jan. d. Landlieferungsentſchädig. 36 Dominien, 22 Gemeinden u. einzelne Ruſtikalbeſ. — Comitee z. Pflege verw. u. kranker Krieger v. Halberſtadt u. Gen. i. Görlitz nahm i. Ganzen 6959 Thlr. ein, verwendete 3410 Thlr. f. Lazarethbedürfn., 836 z. baaren Unterſt., vertheilte Naturalien, Betten, Wäſche i. Menge (18,000 Fl. Wein, 3150 Hemden), ſandte 38 2ſpänn. Ladungen u. 42 Sendungen p. Eiſenb. od. Poſt an 45 Lazarethe (BZ 25.) — Nach Afford. d. Sup. Anders i. Roſenhain u. Diak. Gaupp i. Ohlau ſind f. e. bedürft. Amtsbruder 320 Thlr. eingegangen. — Die „patriot. Lieder“ d. ev. Cant. Teuber i. Patſchkau haben der Nat.-Invalidenſtiftung 40 Thlr. gebracht. — Die fürſtl. hohenloh. Beamten opferten f. d. Verwund. und Invaliden 1000 Thlr. = 2½ % ihres jährl. Einkommens. — Bericht über die Weihnachtsbeſcheer. f. 165 Mil.- u. Cholerawaiſen: SZ 43, BZ 45. — Commerzien-Rath Kulmiz ſchenkt dem landwirthſchaftlichen Verein in Neumarkt für 4 in den Schulen von Neumarkt, Koſtenblut, Maltſch und Fürſtenau aufzuſtellende „Schüttöfen“ 100 Tonnen Braunkohle und 10 Tonnen Steinkohlenſtaub. — Die im Ordonnanzhauſe ſtationirten 12 Veteranen von 1813/1815 erhielten vom Polizei-Präſ. außerordentl. Gratification v. je 2 Thlr.

Gemeinnützige und wohlthätige Anſtalten. Breslau. Penſionsanſt. f. ausgediente Elementarſchull. d. RB. Bresl.: 1841 Mtgl., 89 Penſ. u. Unterſt.-Empfänger, 5850 Thlr. Stammcap.; Einn. 1865: 3455, Ausg. 3166 Thlr. (BZ 604, SZ 11). — Barmh. Br.-Kl. i. vor. J.: 1878 Civilkr., † 144; m. Milit.-Kr. 2362, † 166, entlaſſ. 2055. — Auguſtenhoſp. f. krank. Kinder armer Eltern 1866: Einn. 1803, Ausg. 1300 Thlr., Beſtand weg. Ungunſt d. Zt. um 200 Thlr. verringert; i. ſtabilen Hoſp. 137 Kinder, geh. 76, † 2; i. ambulator. Anſt. 558 K., geh. 412, † 41 (SZ 19, BZ 22). — Von 18 grauen Schweſtern waren 12 i. in- u. ausländ. Lazarethen beſchäft. u. hatten 6 hieſ. m. d. Cholera z. kämpfen; 1 erlag d. Anſtrengungen; 565 Kr. u. 31 alte Perſ. verpfl. (BZ 21, 37; Hausbl. 3). — Dr. Jany's Privatklinik für Augenkranke 1866: 1190 (936 hieſ., 254 ausw.) Kranke unentgeltl. behandelt; außer and. klein. u. größ. Operationen 8 mal graue Staar, 7 mal künſtl. Pupillenbildung (3 mal b. grünem St.), 11 mal Schieloperat. m. günſt. Erfolge. — In Dr. Korn's Augenkl. ſtieg n. ſ. Rückkehr a. d. Kriege d. Krankenzahl v. 790 a. 1367, tägl. c. 70. — Evang. Mägdeherberge führte i. 2 J. d. Beſtehens f. mehr als 800 Thlr. Bauten aus, zahlte 1000 Thlr. Hypothekſchulden ab, behielt 400 Thlr. Beſtand, hyp. Schuld 7000 Thlr.; unt. Leit. v. 4 Diaconiſſen brachten d. Arbeiten d. Mädchen 1237 Thlr.; Einn. 2181 Thlr., Ausg. 1866 Thlr.; von 164 Aufgenommen 6 weg. Ungehorſ. entlaſſen, 1 entfernte ſich heimlich. — Beim Aufſicht-V. f. Koſtkinder ſind bis jetzt 2 Abth. gebildet, 30 Kind. (Sand-

Digitized by Google

vorſt.) bereits unt. Auſſ. v. Vereinsdamen. — Eliſabetinerinnen 1866: 1300 Civil-, 143 Militärkr., geh. 81, † 11. Wohlthäter u. Stifter i. v. J.: Prälat Dr. Elsler, z. And. a. ſ. 50j. Prieſterjubl. 2500 Thlr.; Frau Maj. Olga v. Wiedner, gb. Friesner, 2000 Thlr.; Kfm. Heinr. Ebel, 1000 Thlr. z. Beſt. d. Hauſes; ungen. Wohlthäter 1000 Thlr.; ein dgl. 500 Thlr. z. Krankenbetten; die i. Ohlguth b. Münſterbg. † Wittwe Veronika Fellmann 1773 Thlr.; die † Aebtiſſin d. Stiftes Barſchau, Benigna Freiin v. Rottenberg, geb. Gfin Matuſchka c. 2660 Thlr. — Der Neubau des Reich'ſchen Hoſp. zw. Gräbſch.- u. Siebenhub.-Str., n. Plan des Baumſtr. Schmidt, iſt f. 600 Perſ. berechnet. — P r o v i n z. Graue Schweſtern i. Neumarkt verpflegten vor. J. 292 Kr.; 206 geneſen, 70 †; dieſ. i. Schweidnitz 621 Kr. (worunter 324 Cholera) u. i. Lazarethen 183; i. Goldberg 137 Kr., † 39, geneſ. 84; i. Bolkenhain 134 Kr., 69 geh.; i. Neiſſe 591 Kr., 371 geh., 172 †; während d. Krieges v. 173 Schweſtern i. 25 Lazar. Verw. gepfl.; i. Glogau 259 Kr. b. 7 Schweſtern; i. Waldenburg v. 5 Schw. 150 Kr., 82 geh., 51 †, außerdem 550 Verwundete. -- Barmherz. Br. i. Neuſtadt hatten vor. J. 891 Kr., † 55; verwund. Soldaten 45; in Frankenſtein: Kr. 456, geh. 457, † 22, außerd. Militärkr. 373, † 25, d. übr. abgeg. — Barmherz. Schweſtern i. Kl.-Wieſe-Pauliner 1866: Kr. 520 (80 verw. Soldaten), geh. 472, † 14; 1215 Ambulanten. — Einlagen i. ſtädt. Spark. z. Görlitz 1865: 701,842 Thlr., 9643 Thlr. weniger als 1865. — Neumarkter Kr.-Sp.-K. ſchloß 1866 m. 154,915 Thlr. Einl. — In Liegnitz wurden v. 3 ev. Diakoniſſinnen 248 Kr. i. ihren Wohnungen verpfl.; 114 geneſen, 108 †, außerd. waren ſie deinahe 3 Mon. i. Militärlaz. beſchäft. — Bürgerunterſtütz.- u. Rett.-Anſt. in Bunzlau 1866: 375 Darlehen zuſ. 10,456 Thlr. i. Höhe v. 4—49 Thlr.; Ausg. u. Einn. 10,815 Thlr., Verm. 3123 Thlr. — Das i. Peterswaldau durch Bemühung d. vw. Gr. Charl. v. Stollberg-Wernigerode gegr. Krankenh. Bethesda m. Diakoniſſ. a. Berlin 1866: 80 Kr., 54 geh., 13 †; 17 Waiſenkinder. — Samariter-Ordensſtift z. Craſchnitz, 5. u. 6. Jahr 1864 u. 65. Zahl der Blöd- u. Schwachſinnigen v. 25 auf 76 erh. Schleſ. Prov.-Landtag hat z. d. ſchon dewill. 5 Freiſtellen z. 80 Thlr. noch 5 à 50 Thlr. gegr. Poſ. Prov.-Landt. v. Jahre 1866 ad 5 Freiſt. à 80 Thlr., 5 à 50 Thlr. Jahres-Einn. 1864 an Beiträgen 2380 Thlr., mit Penſionären, Laden- u. Werkſtatt-Erträgen 3445 Thlr., Ausg. 3626 Thlr., Schuld 180 Thlr.; 1865: Beitr. 2878 Thlr., Lotterie 494 Thlr., Penſionen 922 Thlr., Laden- u. Werkſtätten-Verdienſt u. Einzahl. d. Gelder der Kinder u. Darlehne zuſ. 6152 Thlr. Ausg. durch Fortbau d. Stiftes wuchs zuſ. 6198 Thlr., Schuld 1246 Thlr. u. noch viele Baurechnungen. — Dem Bericht iſt e. anerkenn. Gutachten des Dirig. d. bresl. ſtädt. Hoſp., Sanitätsr. Dr. v. Paſtau, üb. d. Anſtalt, die er i. Auftr. d. Magiſtrats beſucht, beigefügt.

Naturereigniſſe und Naturmerkwürdigkeiten. In Reinerz, Trebnitz und an mehren andern Orten ward 6. Jan. eine Feuerkugel beobachtet (BZ 23 ꝛc.; beſpr. v. Dr. Auerdach: BZ 17). — Nach orkanähnl. Sturm i. d. Nacht z. 8. Jan. bemerkte man e. Staubfall v. graugelder Farbe bis z. Stärke d. Streuſandes. — In Reichenbach O/L. v. Sturm das Dach d. Taubert'ſch. Flachsdereitunganſt. vollſtändig abgedeckt. — In Broſtau e. weißer Haſe geſchoſſen; i. Althofnaß e. Fiſchreiher; b. Gimmel (Oels) ſchon am 18. Jan. e. Bekaſſine. — Addampfung v. Waſſer a. d. gr. Teiche i. Rieſengeb. hat z. Entdeckung geführt, daß darin Salze enthalten ſind, was wol Urſache, daß darin keine Fiſche, während i. kl. Teiche ſogar Forellen. — Unter Troppau muthmaßt man e. ungeheueres Steinſalzlager. — Mit d. Schneefall v. 3. d. M. kamen a. d. Felde b. Glaz zugl. lebendige Raupen z. Erde (? BM 8). — In Rackſchütz ſah man 24. d. M. 2 Nebenſonnen. -- Die alle 7 J. in Schleſ. erſcheinenden Blutzeiſige od. Schätſcher (Fringilla Linaria) u. Grünhänflinge (Loxia Chloris) wurden a. d. bresl. Markt i. Menge à 6 Pf. feilgeboten (BZ 49). — Ein vorwurfsfreier Pferdejunge i. Nimptſch fühlte ſich durch d. Beiſpiel e. von ihm losgeſchnittenen Erhenkten z. gleicher That gedrängt u. vollzog ſie.

W i t t e r u n g. Mit Neujahr trat wieder Froſt ein, 6. u. 7. d. M. bis 8 u. 10°, worauf 8. Sturm, der an vielen Orten z. B. a. d. Oppa einer ruſſ. Wjuga glich; dann Regen, dann wieder Froſt m. bedeut. Schneefall d. 20., ſo daß Schlittenbahn u. Verkehrsſtockungen; d. 24. ſchon wieder Regen, der nach abermal. Schneefall ſo ſtark, daß überall d. Felder voll Waſſer ſtanden, Bäche u. Flüſſe übertraten, Eisgang Ende d. M. eintrat; am 8. u. 31. orkanart. Stürme, letztrer m. Blitzen.

Geſundheitzuſtand u. Sterblichkeit. Beitrag u. graph. Darſtellung z. Statiſtik d. Cholera-Epid. i. Breslau 1866 v. Rob. Simſon: SZ 9. — In Bögendorf Ende v. J. noch 3 Perſ. i. e. Familie daran geſtorben; auch in Stephansdorf u. Ritterswalde b. Neiſſe, Mikulczic u. i. d. Umgegend v. Zabrze trat ſie noch auf. Görlitz hatte 202 Civilkr. = $^2/_3$%, u. 142 † = $^1/_2$% ſeiner Bevölkerung. — Trichiniaſis hat i. Sapratſchine, Kr. Trebnitz, mehre Opfer gefordert (SZ 38). — In d. Familie d. Fabrikbeſ. Gruſchwitz z. Neuſalz hatte Genuß v. e. inficirten Schweine, nach angewandten Purgir- u. Brechmitteln keine nachtheil. Folgen; oder nach Virchows Gutachten weil keine Trich. in dem qu. Thiere. Dagegen erkrankten i. Breslau vw. Mützenfabr. Hellmich u. ihr Dienſtmädchen a. d. Genuß v. einem v. Landfleiſcher erkauften Schinken. — Friedeberg a/O., ausgezeichnet durch geſunde Lage, iſt v. d. Cholera verſchont geblieben u. hatte 1866 ſogar 20 Todesf. weniger als 1865. Ebenſo Lauban v. d. Cholera verſchont; Kranke daſ. durchſchn. noch nicht 5%. — Bresl. Sterblichk. Jan.: I. Woche 111 Todte, 3 Todtgeb.; II. 114, 2; III. 121, 7; IV. 120, 5. Monat 1.—28. Jan.: 466 (230 m., 236 w.; 17 todtgeb.) SM 27.

Unglücksfälle. Der Lehrerſohn a. Althofnaß verunglückte i. d. Nacht i. d. benachbarten Sümpfen. — Mehrf. Erſtick. an Kohlendampf i. Bresl., Rothkretſcham, Fauljoppe, Waldenburg. — Durch Reißen v. Ketten e. Güterzuges zw. Myslowitz u. Neuberun wurden 15 Wagen total zertrümmert, 1 Schaffner †, 2 gefährl. verw.; zw. Brieg u. Ohlau entgleiſten 5 Wagen (darunter 4 öſterr.) m. Getreide. — Tagearbeiter Teichert a. Vogelsdorf † an Brandwunden, da er b. Landshuter Waſſerleitung-Quellenbehälter eingeſchlafen u. i. das unterhaltne Feuer gefallen war. — Formergeſelle Böhmer fiel zw. Oels u. Breslau i. Schlafe v. Fuhrmannswagen, ward todtgefahren; dgl. e. v. Möbelwagen gefall. Frau aus Zuckelnik. — In Tſcheſchen erſchoß e. Bauernſohn m. d. f. ungeladen gehaltn. Flinte e. Knecht. — Verſchwunden iſt auf d. Schulwege d. $15^1/_2$ j. Sohn d. Arbeithausinſp. Pohl i. Bresl. — Abbrannten: i. Namslau (!) e. Freiſtelle; dgl. (!) i. d. poln. Vorſt. d. Woitunſche Gaſth.; Kunzendorf (Sprottau) e. gr. gefüllte Dominialſcheuer, angezündet; Ratibor 3 Wohnungen, 2 Scheunen; die z. Louiſensglückgrube gehör. Zinkweißfabr. — Arbeiter Scholz a. NS. Bahnhofe fand zw. 2 Puffern augenblickl. Tod. — Büchſenmacher Weigel i. Neiſſe v. e. i. Feuer gelegten gelad. Flintenlauf durch Schuß i. d. Kopf getödtet. — In Dyherrnfurth ſank, v. Eisſcholle durchbohrt, d. Schiff d. Schiffers Jwainski a. Oppeln m. 200 Ctr. Blauholz. — 3 Dienſtmädchen i. Sprottiſchdf. ſüßten ſich d. Kaffee m. Rattengift, 1 †. — Im Krankenh. z. Forſt † Fabrikarb. Erfurt a. Jemlitz, 6 W. vor Weihn. i. Domsdorf v. e. Hunde gebiſſen, 15. Jan. an Hundswuth.

Verbrechen und Beſtrafungen. In Schleſien exiſtirt ſt. einiger J. e. organiſ., wahrſcheinl. weit verzweigte Geſellſch. moderner Raubritter, welche m. Hilfe 2er ehem. Rechtsgelehrten vorzügl. Guts- u. Hausbeſitzer i. nachtheil. Geſchäfte z. verwickeln ſucht (BZ 3). — 3 Burſchen v. 12—17 J. ſtahlen a. d. Kupferſchmiedeſtraße mittelſt Einbruchs durch d. Hausraum einem Kürſchner f. 40 Thlr. Mützen u. Felle; 3 dsgl. aus d. Schaukaſten des Photogr. Leisner, Riemerzeile, Abds. 6/7 Uhr, f. 40 Thlr. Waare. Ein Lübener 18 j. Schneiderſohn ging m. den f. d. Vater i. Bielwieſe eingezog. 27 Thlr. n. Berlin durch. Zwei Subjecte luden a. d. Junkernſtr. auf e. auch geſtohlenen Handwagen ganz ungenirt Holz auf. In Scheitnig wurden a. e. Siedekammer mittelſt Nachſchüſſel den Knechten ihre Effecten, Werth 50 Thlr., geſtohlen. Ein v. Scheitnig zurück. Poſtbureaudiener erwehrte ſich 2er ihn anfallender Männer. Dsgl. Musketier Günther am Kl.-Tſchantſcher Kirchhofe. In Gleiwitz mehrf. Einbrüche; b. einem 460 Thlr. Werth geraubt. (Darauf alle Bürger z. Nachtwachtdienſt verpflichtet.) Einem Bauer a. Heidau i. Ohlau vor d. Gaſthauſe e. Pferd m. Korbwagen geſtohlen; i. Bresl. a. d. Matthiasſtraße e. Pferd v. Schlitten weg. Ein Reſerviſt, 7. Mai i. Görlitz am Tumult betheiligt, kriegsrechtl. z. Tode verurth. Auf d. görlitzer Bahnhofe iſt e. ganze Kohlenwagenladung abhanden gekommen. Die 3 aus Strafanſt. i. Brieg entſprung. Verbrecher b. e. neuen Einbruch b. Strehlen wieder gefangen, worauf d. gefährlichſte, Peter a. Guſten, ſich erhing. Auf d. Graupenſtr. mittelſt Einbruchs für mehre 100 Thlr. Tuche u. Seidenſtoffe geſtohlen. Dem Leinwandkfm. F. ging e. berliner Kfm., den er i. Brieg kennen gelernt, u. gänzl. neu bekleidet, mit 300 Thlr. einkaſſ. Forderungen durch. Von Neuweißſtein u. Weißſtein 2 Grubenboten m. je 400 u. 500 Thlr. v. 3 Männern angefallen, erſterer beraubt. Gutsbeſitzer G. i. Kreibau erhielt v. ſeinen i. e. Brieftaſche am Poſtſchalter i.

Digitized by Google

Hainau verlornen 2395 Thlr. i. e. anonymen Briefe, erſt n. öffentl. Anfford., Finder möge die 395 Thlr. behalten, 2000 Thlr. zurück mit Bemerken, Finder ſei nur durch ſ. Frau abgehalten worden, mit dem Ganzen n. Amerika z. gehen. Dem vor einigen Monaten beſtohl. Kfm. Kaleſſe i Canth gingen in e. Schreiben a. Jauer einige unverwendb. Papiere u. e. geſtohlne m. e. Neujahrsgratulation beſchriebene Viſitenkarte zu.

Vermiſchtes. Die 14 j. Tochter e. unbemittelten Wittwe i. Nimptſch erbat u. erh. v. d. Königin z. ihrer Confirmation e. ſehnlich gewünſchtes Gebetbuch. — Schiedsmann u. Polizei-Anw. Hermann i. Brieg will e. Methode z. Darſtell. ächter Diamanten erfunden haben u. ſucht Theilnehmer (BZ 29). — Beim Bau e. Hauſes i. Breslau hatte man — den Schornſtein vergeſſen. – Der i. Peterswaldau ꝛc. unt. d. Webern häufige Name Fugger ſcheint i. 15/17. Jhdt. bei d. vielf. Einwanderung a. Süddeutſchland ins Eulengeb. gekommen z. ſein, indem Gr. Ernſt v. Gellhorn namentl. dieſe Gegend n. d. 30j. Kriege mit dgl. Koloniſten bevölkerte (BZ 50). — Die Landskrone war ſeit Beſtehen d. Jagdgeſetzes u. länger als zu kleines Terrain e. Freiſtatt f. Wild; nach Anſchluß an e. benachb. Gebiet hat daſ. endl. e. Jagd ſtattgef., u. wurden v. d. Jägern, meiſt. Görlitzer Stadtverordn., 22 Haſen geſchoſſen.

Februar.

Ernennungen, Beförderungen, Verſetzungen. Verwaltung. Ob.-Lt. a. D. v. Münchhauſen i. Erdmannsdorf z. Schloßhptm. daſ. Superint. Richter, Glaz, z. Conſ.-, Reg.- u. Schulr. i. Liegnitz. Ober-Bergr. Fabricius, Bresl., n. Bonn.

Gemeinde. Stadtſchull. Kretſchmer i. P.-Wartenberg z. Brgrm. daſ. gew. Beſt.: Aſſ. Tſchierſchky z. Stadtr. i. Görlitz. Gew.: Brgrm. Birke, Coſel, a. ſolch. i. Landeck; Pallaske, Herrnſtadt, a. ſolch. i. Namslau.

Privatdienſt. Otto Lüſtner z. Kammermuſ. u. Leiter e. Streichquart. b. Gr. v. Stollberg i. Wernigerode.

Juſtiz. Die Aſſ. Strützky, Görlitz, u. Simſon, Frankf. a/O., z. Kreisr. i. Görlitz; Reinſch u. Pyrkoſch dgl. i. Waldenburg, Alker dgl. i. Friedland. Kreisr. Zahn, Bunzlau, n. Lauban. Kreisr. Dr. Gaupp z. Rechtsanw. i. Ohlau. Rechtsanw. Hermann, Freiburg, n. Glaz.

Militär. v. Tilly, Ob.-Lt., aggr. d. 3. poſ. Inf.-R. 58 u. comm. z. Dienſt. b. d. Abth. f. d. perſönl. Angelegenh. i. Kriegsminiſt., Rang. e. Abth.-Ch. i. Kriegsminiſt. verl. Rothmann, Hptm. u. Comp:-Ch. i. 2. OS. Inf.-R. 62, unt. Verleih. d. Char. a. Maj. m. Penſ. z. Disp. u. z. Platzmaj. i. Königsberg. v. Kehler, Ob.-Lt. a. D., zul. i. 2. OS. Inf.-R. 23, m. Penſ. z. Dispoſ.

Kirche, kath. Pf. Meyer i. Mokrau z. Sch.-Inſp. d. Pleſſer Kr. II. Anth. Fürſtbiſch. Conſiſt.-R., Beneſ. u. Feſtprediger a. d. Domkirche z. Breslau, Hertlein, Pf.-Adm. i. Ottmachau. Kr.-Vic. Cichon, Loslau, Pf.-Adm. i. Szczedrzyk. Pf.-Adm. Michniok i. Szczedrzyk Kr.-Vic. i. Loslau. Pf. Wolf i. Baitzen Act. d. Archipr. Camenz. Pf.-Adm. Hauk, Rothſürben, z. Pf. daſ. Local. Dietrich, Antonienhütte, Kr.-Vic. i. Himmelwitz. Kr.-Vic. Ulitzny, Himmelwitz, Pf.-Adm. i. Tarnau. Pf.-Adm. Stutzer z. St. Michael, Bresl., z. Beneſ. d. kurſ. Kapelle a. d. Domkirche. Kapl. Slomka, Wartha, Pf.-Adm. daſ. Pf. Schmitt, Wangern, Actuar d. Archipresb. Bobrau.

Kirche, evang. Ber.: Paſt. Kolde, Falkenberg, Pf. i. Langenöls (Nimptſch). 4. Diac. v. Magd. z. Bresl., Rachner, 3. Diac., Paſt. Klüm a. Pommerzig 4. Diac., Cand. Scholz z. Lector derſ. K.

Seminar, kath. Schull.-Sem. i. Kreuzburg: Hilfsl. Steuer z. ord. L., u. El.-L. Gerlitz a. Storkau z. L. d. Ueb.-Sch.

Schule, evang. Beſtät.: G. Krauſe z. L., Cant. u. Org. i. Poln.-Wartenberg; Feiſt z. Schull. u. Org. i. Siegroth; Worſt z. Org. u. 1. Mädchenl. z. Guhrau; H. Stein z. Cant. u. 2. Mädchenl. daſ.; Hiſcher z. Schull. i. Bärzdorf; Banke z. 9. L. i. Striegau; Hilfsl. Aulich z. L. i. Ob.-Zauche (Glogau); L. Nöthel, Bockwitz, z. L. u. Cant. i. Mollwitz; L. Weiß, Neumarkt, z. L. a. d. Mittelſch. i. Liegnitz.

Schule, kath. Cant. Neumann i. Neuſtadt, Chorrector; L. Küntzel, Cant. a. d. Pfarrk. daſ.; Lehr. Walter i. Gr.-Glogau, Org. a. d. Stadtpfarrk. daſ.; Adj. Kotalla, Kochlowitz, z. Schull. i. Niewodnik; Adj. Weinbrecht, Creuzdorf, Schull. i. Zwonowitz; Schull. Widera, Gr.-Laſſowitz, a. ſolcher n. Sowozyc; prov. L. Kiel i. Raſau (?) defin.; L. Murrmann, Gr.-Glogau, z. 2. L. a. d. Pfarrſch. z. Dorothea i. Bresl.; Adj. Daſtig, Proskau, z. Schull. i. Schweſterwitz.

Digitized by Google

Ehren- u. Gnadenbezeigungen. RAO. 3. Kl.: Strafanſt.-Dir. Häusler, Striegau; m. d. Schl.: Prof. Dr. Lebert, Bresl. Kr.-O. 4. Kl.: Fortif.-Secr. Riba, Coſel; Senioratsbeſ. v. Uechtritz-Fuga, Gebhardtsdorf; Steuerr. Kreuſchner, Glogau; Dr. med. Reichelt, Bresl. Allg. Ehrenz.: Die Wallmſtr. Mohr, Keßler, Eckelt u. Padur i. Neiſſe, Coſel, Glogau u. Glaz; Chauſſeeaufſ. Weinhold, Gr.-Baudiß. Rett.-Med. a. B.: Handl.-Geh. Henſchel, Sagan; Sec.-Lt. v. ſchleſ. Gr.-R. 11 v. Roſenberg-Lipinsky. — Titel. Sanitätsr.: Dr. Proske, Bauerwitz. — Mitglieder des V. der Preſſe i. Berlin gaben z. Feier d. Vollend. d. 35. Jahrg. d. „Magazin f. d. Lit. d. Auslandes" deſſen Gründer u. Herausgeber Dir. Lehmann, Schleſier, e. Feſt, b. welchem auch e. Lobgedicht a. Schleſien i. ſchleſ. Mundart, verf. v. Brachvogel, vorgetr. wurde (BZ 59, SM 42). — In Görlitz 2. Febr. Einweih. d. Denkmals, von 1. Comp. d. 5. Jäg.-Bat. ihren gefallenen Kameraden geſetzt. — Dem bish. Stadtr. Dr. Friedenthal 8. Febr. Diplom als Stadtält. überreicht. — Dem Jubilar Prof. Ranke i. Berlin ſandte hieſ. philoſ. Facultät e. Gratulationsſchr. — König v. Sachſen hat d. grauen Schweſtern i. Neiſſe e. beſonders geprägte große goldn. Erinn.-Medaille verliehen: Vorderſeite Bildniß m. Umſchrift: „Johann v. G. G. König von Sachſen", Kehrſeite Inſchrift: „In Anerkennung f. hingebende Hilfleiſtung i. ſchwerer Zeit, 1866". — Kr.-Phyſ. Dr. Altmann erh. z. 25j. Jub. ſ. Niederlaſſ. i. Poln.-Wartenberg v. St.- u. Landbewohnern e. prächt. Silberkaſten; Ob.- u. Rel.-Lehr. Kirſch i. Leobſchütz z. 25j. Prieſterj. e. ſchönen Kelch v. d. Geiſtl. — Abg. Rechtsanw. Lent erh. v. Vorſt. u. Repräſ.-Verſ. d. bresl. Synag.-Gem. e. Anerkenn.-Schreiben f. das i. Abg.-Hauſe bezeigte warme Intereſſe f. d. volle Rechtsgleichh. d. jüd. Preußen (BZ 101). — Hptm. Krakau ford. d. Offiziere d. Stollberg'ſche Freicorps z. Erricht. e. Denkmals f. die 27. Juni v. J. i. Sturmgefecht b. Oswiencim gefall., auf dort. Kirchhofe beerd. 27 preuß. Krieger auf (BZ 72, 73, SZ 78).

Jubiläen. Amts- bez. Dienſt-J. 50j.: Steuerr. Kreuſchner, Glogau, 12. Febr. 50j. Bürger-J.: Kfm. u. Stadtält. Gründler, Neuſalz, 6. Feb. 50j. J. als Mtgl. d. ſog. „Geſchenkten Zunft" i. Hainau: Weißgerbermſtr. u. Ob.-Aelt. Häsner sen. u. Klemptnermſtr. u. Nebenält. Pfänder sen., 24. Feb. — Goldn. Hochz.: Gaſtwirth Fochler, Wünſchelburg, 5. Febr., zgl. 50 J. Bürger u. Mtgl. d. Schützengilde, ſowie ſilb. Hochz. ſ. a. Südamerika wohlhabend zurückgek. S., Gerberm. Franz F., u. Trauung v. deſſen Tochter; Ob.-Amtm. Gerſtmann, Sackrau (Oppeln), 11. Feb. — 600j. Jub. d. Magdal.-Gymn. ſoll m. Einweih. d. Neubaues verbunden werden (Provbl. H. 2; SZ, BZ 71).

Todesfälle. Breslau. Kanzleir. a. D. Andrä. Weinküfer Böttcher. Vw. Hofr. Benzler, 85 J. Schächter Ledermann. Kfm. Held, † i. Laubach. Vw. Kretſchmermittels-Beamte Faber. Rittergb. Selbmann. Kfm. Reimelt. Fr. Partic. Steinmetz. Rathskanzl. Reinhardt. Subſignator Bittner. Stabs- u. Bat.-Arzt a. D. Saleri. Stud. theol. u. phil. Palaszewski, vorm. Dirig. d. akad. Geſ.-V. Leopoldina, † i. Venedig. Vw. Reg.-Secr. Pollack. Kfm. Scholtz. Prof. Dr. Cybulski. Fr. Kr.-Phyſ. Dr. Voltolini. KGSecr. Schmidt. Dr. med. et phil. Löwig. Fr. Poſtſecr. Maatz. Vw. Rechnungsr. l'Hiver, 80 J. Vw. Bar. v. Hamilton. Stud. med. Tannert. Vw. Commerc.-R. Dyhrenfurth. Webers, Disponent d. Korn'ſchen Buchdr. Ob.-Lt. v. Sarnowski, eiſ. Kr. Eiſenbahn-Wagenfabr. Linke. — Provinz. Fr. Cant. Kloſe, Waldenbg. Kreisbaum. Runge, Leobſchütz. Fr. Canzl.-Inſp. Prochnau, Schweidnitz. Oberförſt. Müller, Stubendorf. Fr. Kanzleidir. Roſenberger, Grottkau. Senioratsbeſ. v. Boſe, Ob.-Rudelsdorf. Fr. Maj. Michaelis, Schweidnitz. Poſtexped. Bernatzky, Neurode. Südfruchthdl. Schleimer, Neiſſe. Fr. Ob.-Amtm. Kinzel, Wohlau. Forſtr. Schmidtlein, † Eiſenerz i. Steiermark. Kfm. Krengel, Jauer. Vorm. Kaſſendir. d. OSBahn Simon, Brieg. OSBahnrend. Heſſe, Brieg. Vw. Theaterdir. v. Rohwedell, Neuſtadt. Gen. d. Inf. v. Schmidt, Görlitz. Fr. Kanzleir. Pelz, Oppeln. Gr. v. Einſiedel, † Dresden. Lehr. Pflaume, Pläswitz. App.-R. Theuner, Lauban. Penſ. Steuereinn. Pohl, Lauban. Stud. med. Neugebauer, † Greifswald. Fr. KGDir. Scotti, Neuſtadt. Lt. i. Schl. Ul.-R. 2 v. Schipp, Gleiwitz. Carl v. Blacha, Kreuzburg. Commis Lähr, Schweidnitz. Tabakfbr. Stiller, Ohlau. Kfm. Thomany, Kreuzburg. Vw. Bar. v. Seydewitz, Neiſſe. Bleichereibeſ. Frieſe, Arnsdorf (Schmiedebg.). Kfm. Reichelt, Laskowitz. Pfarrer Grötſchel, Oſſig. Wundarzt Wolf, Malkwitz, 81 J. Kfm. Radecke, Dittmannsdorf. Stud. theol. Vorwerk, Schweidnitz, † Halle. Kammerr. a. D. Michaelis, Conſtadt. Kreisr. Kramolowski, Roſenberg. Glockengieß. u. Mechanik. Wagner, Gnadenfrei. Kfm. Werner, Treb-

nitz. Bw. Inſp. Bakowsky, Grottkau. Hoffmann, 44 J. Diener b. v. Keſſel i. Leſchkowitz, eiſ. Kr. u. Georgso. Commis Schattmann, Oels.

Geſetze, Verordnungen, Verfügungen, Entſcheidungen. Statut der durch CO. v. 24. Dez. v. J. beſt. „Victoria-National-Inval.-Stiftung“: SZ 64. — BM v. 8. Feb. weg. Art.: „die 10 bresl. Wahlgebote“ confiscirt; ſpäter freigeg. — Dr. med. Roſenthal u. Redact. Gen.-Vic.-Amtsr. Lic. Storch weg. e. Art.: „d. Unglaube i. d. Kirche“ i. No. 47 d. Schleſ. Kbl. v. 24. Nov. v. J., Gefährd. d. öff. Friedens, z. 50 u. 25 Thlr. verurth. (Kbl 7, BZ 69, SZ 72). — „General v. Prittwitz, ſ. Preßvergehen u. ſ. Verurtheilung“: SZ 74 (ſ. H. 2, S. 121). — Min.-Erl. v. 7. Dec. weg. Verwend. der f. d. Element.-L. bewill. 165,000 Thlr.: SZ 100.

Politiſche und tagesgeſchichtliche Vorgänge. Breslau. Rede d. Candid. d. Fortſchrittsp. ſ. d. bresl. Weſtkreis, Bouneß: SM 32. Verſamml. derſ. f. d. Oſtbez., Anſprache Simon's: BZ SZ 67, SM 34. Dergl. i. d. Odervorſt.: BZ SZ 69. — Am 5. Febr. i. „dtſch. Kaiſer“ ſ. d. Weſtbez. Wählerverſ. der Verfaſſungtreuen ſ. Hobrecht's Candidatur (durch anweſende Gegner ſehr ſtürmiſch gemacht) u. d. 8. i. „Humanität“ f. d. Oſtkr. ſ. Cand. Molinari's (SZ BZ 63, 69). — Bresl. Hausbl. ſtellten nachträgl. ſ. Oſt Geh. RR. v. Görtz, ſ. Weſt Prof. Elvenich auf. ſehr ſtürm. Parteiverſamml. 11. Febr. i. „Ruſſ. Kaiſ.“, mit Rede v. Redact. Pfarrer Lic. Wick (BZ 72, 73). — Ueberſicht d. Abſtimmungergebniſſe i. d. einzelnen Wahlbez.: BZ SZ 74. — Am 16. (amtl.) Feſtſtell. des Wahlgeſammtergebniſſes ſ. Bresl.: A. Oſtkreis. Von 15,721 Stimmberecht. wählten 10,214; 35 Stimmzettel ungiltig, mithin 10,179 giltige, abſol. Major. 5108. Es erhielten: Simon 6359, Molinari 1752, Elwanger 1014, v. Görtz 993 Stimmen, zerſplittert 61. B. Weſtkreis. Von 16,204 Berecht. erſchienen 10,969; 39 Stimmzettel ungiltig, mithin 10,930 giltige; abſ. Maj. 5466. Es erhielten: Bouneß 7224, Hobrecht 1863, v. Bismarck 1081, Elvenich 702 Stimmen, zerſplittert 60. Gewählt f. d. nordd. Reichstag ſind ſomit Simon u. Bouneß. In beiden Wahlkr. hiernach Zahl der Stimmberecht. 31,925; 21,109 gilt. Stimmzettel abgegeben. Davon fielen auf die Cand. d. Fortſchrittspartei 13,583, Altliberalen 3615, Conſervativen 2095, kathol. Partei 1695, zerſplittert 121 (BZ 81, SZ 80). — Eine Verſamml. d. Theilnehmer a. den v. Breslau abgeſandten Erfriſchungtransporten m. Einſchl. v. Mitgl. d. Einſamml.- u. Expedit.-Commiſſ. d. Handelskammer u. d. Hilfs-Comitee's ſand 9. Febr. ſtatt u. beſchl. n. Rede des Prof. Haaſe zeitweiſe Wiederholung zu Erinnerung, event. Bereitſchaft künft. abermal. Thätigk. (SZ 102). — Die Werderſtr. wurde mit kräftigen Lindenbäumen bepflanzt. — Aus d. bresl. ſtädt. Hoſpit. wurden 13. Febr. die letzt. 4 verwund. Oeſtreicher n. Oderberg beſördert. — Nach e. Correſp. d. „N. Pr. Z.“ a. Rom hätte d. Papſt ſich m. d. Gedanken getragen, ſich, wenn er d. heil. Stadt verlaſſen müſſe, n. Breslau z. begeben (BZ 79). — Der Friede m. Oeſtreich iſt vollſtändig, denn d. Zigeuner laſſen ſich wieder ſehen; e. Einſpänner mit zahlreicher dgl. Familie paſſirte d. Stadt, noch zahlreicher zeigten ſie ſich b. Nimptſch. — Brauermeiſter Scholtz hat Ecke d. Schweidn. u. kl. Groſcheng. i. Hoſe unt. d. Brauereigebäude e. „Rieſentunnel“ f. 1500 Gäſte eröffnet. Provinz. In den ſocial-demokr. Verſamml. i. Reichenbach, Neurode, Tannenberg, Peterswaldau 29. u. Ernsdorf 30. Jan. wurde a. Empſehlung eines Hrn. Ockelmann a. Hamburg der Red. des „Social-Demokrat“ v. Schweizer als Reichstagcand. aufgeſtellt. — Auskunſt über 16 ſchleſ. Candidaten n. Hirt's Parlam.-Almanach: BZ 65. — Offizielle u. Privat-Anſprachen, Wahlagitationen u. Wahlverſamml. dauerten bis z. Wahl (12. Febr.) ſort, letztere ſelbſt i. klein. Orten, z. B. Frankenthal b. Neumarkt. — In der kath. Kirche z. Krappitz wurde n. d. Sonntaggottesd. v. d. Kanzel herab auf d. Wahl u. auf d. Herzog v. Ratibor als Candidaten aufmerkſam gemacht. — Wahlergeb. i. d. einzelnen Orten: SZ BZ 73—86. Verzeichniß d. gewählten Abg.: BZ 84, SZ 82. Aus Nachwahlen vorgeg. H. v. Seydewitz ſ. Hoyerswerda-Rothenb.; Tweſten ſ. Reichenb.-Neurode; Prof. Gitzler ſ. Münſterb.-Frankenſtein; Landr. a. D. Dr. Friedenthal ſ. Neiſſe. — In Weißſtein das d. Cholera weg. verſchobene Siegesfeſt 23. Febr. nachträgl. geſeiert.

Gemeinde-Angelegenheiten. Breslau. Von 1. Serie d. neuen 4½% Oblig. ſind 550,000 Thlr. z. Durchſchn.-Cours v. 94¼% veräußert. — St.-V. Beſchl.: Antrag, d. Verſamml. um 6 (ſt. 4) U. z. beginnen, abgelehnt; Anſtell. d. Baumſtr. Reich als St.-Bauinſp., m. 800 Thlr.; Verkauf v. Parzellen ſ. d. Rechte-Oderuſerbahn z. Durchſchn.-Pr. v. 1000 Thlr. p. Mgn.; Bau des Magd.-Gymnſ. n. vorgelegten Plane f. 59,600

Digitized by Google

Thlr.; Magiſtr.-Antr. f. Ankauf d. Prof. Schall'ſchen Kupferſtichſamml. f. 4000 Thlr. abgelehnt bis z. Erricht. e. Kunſtakademie (!); angenommen der Magiſtr.-Antr., daß die 6055 Thlr. ſtaatl. Vergütung f. d. innerhalb d. Mobilmach. 1866, 6. Mai bis ult. Sept. an mit Koſt einqu. geweſ. Militärperſonen ſeitens d. Quartiergeber verabreichte Mundverpflegung alsbald gezahlt, aus d. bereiteſten Beſtänden d. Stadt-Hauptkaſſe vorſchußw. entnommen u. durch die aus Staatskaſſe z. gewährenden Gelder demnächſt gedeckt werde; dgl. Anlage e. Pumpwerkes v. d. Ausmünd. d. obervorſtädt. Kanales i. die Oder z. Koſtenanſchl. v. 2900 Thlr.; dgl. Neubau zweier Gebäude f. 68 einzelne und 34 verheir. Inquilinen des Hoſp. z. Trinit. z. Koſtenanſchl. v. reſp. 48,182 u. 48,801 Thlr. Provinz. Bernſtadt. Ber. üb. Verwalt. u. Finanz 1865/66: Locomot. 22. — Brieg. Bürgerrechtsgeld auf 1 Thlr. f. Alle gleich herabgeſ., eigentl. nur Koſtenbetrag f. d. künftig z. ertheil. Bürgerbrief. — Markt Bohrau erh. Conceſſion z. 4 Viehmärkten. Hiſtoriſches üb. d. Erhebung B's z. Marktflecken durch Privileg. Kaiſ. Leopold's v. 31. Dec. 1657: BZ 85, SZ 84. — Glaz ſandte an d. König e. Deputat. m. e. Adreſſe (Wortlaut: SZ 76) um Erweiterung d. Rayongebiets, worauf volle Baufreiheit d. öſtl. Vorſt. u. ſog. Angel, theilw. auch ſüdl. durch Herausleg. d. Bahnhofes zugeſagt wurde. — Gleiwitz. St.-V. beſchl. die z. Kriegsleiſtungen verwend. 8000 Thlr. Communalgelder jährl. m. 400 Thlr. z. amortiſ., u. geg. Schenkung v. 2000 Thlr. ſeitens d. Kreistags an d. Nat.-Inv.-St., wovon 500 Thlr. a. d. Stadt kommen würden, z. proteſtiren. — Glogau. Als Servis f. d. Einquart. Mai/Sept. erh. d. Hausbeſ. 7600 Thlr., d. kleinſten Häuſer 7—8 Thlr. — Görlitz. Zur Penſionir. d. Paſtor prim. Bürger bewill. Commune, da d. Kirchengem. nur 550 Thlr. aufbringen kann, 500 Thlr. Zuſchuß. (Penſionirungen überhpt. a. Gymnaſ. 2300, Realſch. 200, Töchterſch. 800, Volksſch. 1080 Thlr., zuſ. 4380 Thlr.). Bish. vereintes Rectorat d. Bürger- u. Volksſch. m. d. Controlle e. Lehrerzahl v. 77 Perſ. ſoll getheilt u. jedem d. 2 Rectoren 900 Thlr. Gehalt werden. Durch Ausfall v. 500 Thlr. d. bish. 2000 Thlr. freiwill. Armenbeitr. u. Anwachſen d. Armuth bedarf d. Armenverwalt. 2500 Thlr. Deckung. — Hainau ſchloß m. Schulz u. Dr. Sackur i. Berlin Contract f. Erricht. e. Gasanſtalt. Ueber d. Finanz. d. Commune herrſcht Unkenntniß, da Verwalt.-Berichte nicht gedruckt werden. (Um ſo wunderlicher, da die Stolp'ſche Gemeindeztg. dies den Communen jetzt ſo bequem macht!). — Hirſchberg. Obwohl d. StV der Schützengilde zugeſichert, daß wenn ſie v. Veräußerungrecht der 1843 f. Bürgervermögen erklärten Grundſtücke Gebrauch machen ſollte, ſie dann anderweit behufs Ausführung aller Feſte u. Verſammlungen der Gilde i. geeign. Weiſe ſorgen event. ihr Mittel dazu gewähren wolle, u. Commune v. dieſem Recht bis jetzt keinen Gebrauch gemacht hat, beſteht doch zufolge Verbots des alten Schießſtandes am Fußſteige u. d. Cavalierberg Schützenvorſtand auf ſofort. Verwirklichung u. beantragt Herſtell. e. andern Schießſtandes, Grund u. Bodens z. Schußlinie, e. Platzes z. Baudenaufſtellung, Erbauung e. Schießſtandhauſes a. Communalfonds. Die StV haben 8. Febr. Acker z. Schußlinie u. z. Aufſtellung v. Bauden u. e. Zeltes als Schießſtätte bewilligt. — Dem gedruckten Bericht üb. Verwalt. ꝛc. f. 1865 iſt das Wichtigſte der ſtädt. Begebenheiten ſeit 1847 beigefügt, ſo daß er e. Supplement zu Herbſt's Chronik abgiebt. Näheres: SZ 76, BZ 79, m. Notizen üb. früh. Chroniken. — Jauer beſchl. geg. Anleg. e. Kirchhofs a. einem innerh. d. Stadt beleg. v. Kirchencollegium f. 8000 Thlr. erkauften Grunde durch e. Deputat. b. Miniſt. z. proteſtiren. Abbruch d. Stadtmauer hat begonnen. Entwurf e. Einkommenſt.-Regul. wurde angen., u. deſſen Genehmigung d. Zuſchläge z. Kl.- u. Einkommenſt. wegfallen werden. — Kattowitz. Etat f. 1867: 6437 Thlr., Gehalt d. Brgrm. 800 Thlr. u. Wohnungentſchädigung. — In Liegnitz ward Verwalt. d. ſtänd. Landarmenk. m. d. ſtädt. Hauptk. widerrufl. vereinigt. Der Schützentümpel iſt i. e. Promenadenanlage umgewandelt. — Löwenberg. Ein 3. Aug. 1864 eingew. neuer Simultankirchhof muß weg. Einſpruchs e. durch Graben u. Promenade davon getrennten Adjacenten caſſirt werden. — Namslau. Zum Bau des Stalles f. 110 Pferde d. aufzunehmenden 5. Esc. 2. ſchl. Drag.-Reg. 8 wurde d. Schießplatz i. Zwingergarten beſtimmt. Etat pro 1867: 17,750 Thlr. (BZ 95). — Neiſſe bewill. den Elemen.-L. Klein n. nicht voller 40j. Dienſtz. 400 Thlr. Jahrespenſ. — Patſchkau. Regulir. d. Lehrergeh. iſt erfolgt mit n. 10j. Wirkſamk. beginnender, v. 5 z. 5 J. um 15 Thlr. ſteigender Dienſtzulage bis 90 Thlr. Maximalbetrag. — Ratibor. Etat pro 1867: 41,588 Thlr. (SZ 64.) — Strehlen.

Kreisetat f. 1867: 8528 Thlr. Reſt der f. d. Kriegslazar. aufgebrachten Gelder, 1540 Thlr., z. Ankauf e. Grundſtückes f. e. Kreiskrankenhaus verwendet.

Univerſität, Kirche, Schule. Kirche, evang. Kreisſynode Breslau ſtellte m. Rückſicht auf die zu 97,833 Seelen angewachſene ev. Gemeinde den Antrag, jeder Parochialgemeinde z. geſtatten, ſo viele Nichtgeiſtl., als ſie u. ihre Filiate Geiſtl. m. beſchließ. Stimme hat, als Abgeordn. z. Kreisſyn. z. ſenden; erklärte ſich f. 6j. Dauer d. Aelteſtenamtes, b. 3j. Ausſcheiden der Hälfte m. Wiederwählbarkeit. — In Wilſchkowitz e. neue v. Schneider i. Bresl. gebaute Orgel aufgeſt. — „Geſchichte v. Henriette u. Ernſt Kilian u. der zwangsweiſe m. ihnen i. 13. reſp. 11. Lebensj. vorzunehmenden Taufe": SM 49. — Seminar. Nach Abgange des Min.-Raths Dr. Stieve n. Berlin iſt das pädag. Seminar f. gelehrte Schulen v. Reg.- u. Schulr. Dr. Scheibert interim. geleitet, von Neujahr ab v. Geh. Reg.-R. Dr. Dillenburger übernommen worden. — Die Bibliothek deſſ., in Reg.-Gebände, verwaltet Dr. Schemmel. — Fortbild.- u. Fachſchulen. Handwerkerfortb.-Schulen zählt RB Oppeln 5: Ratibor m. 496, Leobſchütz m. 63, Gleiwitz m. 37, Loslau m. 114, Roſenberg m. 67 Schülern. Als Prämien f. bevorſt. 2. Ausſtell. v. Zeichnungen d. Schüler ſchleſ. gewerbl. Fortb.-Sch. hat Handelsm. 6 Expl. „Vorbilder f. Fabr. u. Handw.", 6 Expl. Salzenbergs Vortr. üb. Maſchinenbau u. 6 Expl. v. Schwahns Lehrb. d. prakt. Mühlenbauk. nebſt e. Samml. v. Gypsmodellen beſtimmt.

Wiſſenſchaft u. Kunſt. Vorträge. Breslau. Schl. Geſ. f. v. C. Mediz.-S. 25. Jan. Prof. Dr. Waldeyer: mikroſkop. Präparate a. e. Leber b. Icterus gravis; Demonſtr. e. friſchen Präparats e. a. vielen Cyſten beſtehenden Ovarialtumors; Dr. Jany: Fall v. acuter ſyphil. Gehirn- u. Netzhauterkrank.; Dr. Köbner: üb. Entſteh. u. Heilmethode d. pflanzl.-paraſit. Ausſchläge (BZ 91). — Hiſtor. S. 1. Febr. Mosbach: d. galiziſchen Ruthenen. (BZ 93, SZ 92). — Naturwiſſ. S. 13. Febr. Schriftl. Mittheil. v. Pr. Dr. Sadebeck üb. Organiſ. u. Arbeiten d. Central-Bureau's d. mitteleurop. Gradmeſſung; Prf. Galle: d. 25. Jan. i. Marſeille entd. neuer Komet; neuere Unterſuch. u. Beob. üb. Kometen (BZ 101). — Allg. Verſ. 27. Feb. Prf. Kutzen: d. Alpenſeen u. deren Einfluß a. Gemüth u. Leben d. Menſchen (SZ 102). — Botan. S. 17. Jan. Gen.-Lt. v. Jacobi: die i. vor. Sommer z. Blüthe gekommene Agave Göppertiana; 31. Jan. Prf. Körber: Entwick.- u. Befrucht.-Weiſe d. Flechten; Prf. F. Cohn: neuere Mikroſkope (BZ 105). — V. f. Geſch. d. bild. K. 25 Jan. u. 8. Feb. Dr. phil. Blümner: Bedeut. d. vatican. Apollo u. Apollo Stroganoff u. d. v. denſ. ausgeh. Deutungverſuche (SZ 66). — Vortr. 5—7 v. Prf. Dr. Röpell: SZ 78, 96, 104 (Schluß). — Alte ſtädt. Reſſ. Dr. M. Elsner: Geſchichte d. Weincultur. — Kaufm. V. J. Neugebauer: Straßenverkehr u. Straßenzwang i. Breslau i. früh. Z. (BZ 105). — Schachclub Bratislavia, Wittenberg: Spielregeln u. Spielendungen; Harrwitz: Spielanfänge. — Club d. Landwirthe, Prf. F. Cohn: Geſchichte d. Getreidebaues. — Bei Conſtit. d. öſtl. Bez.-V. d. inn. Stadt Dr. Stein: Einführ. d. preuß. Städtordn. u. deren Wirkung, namentl. i. Breslau (BZ SZ 57). — In Berlin i. d. militär. Geſ. Prf. Kutzen: d. moral. Spannkraft u. Willensthätigk. König Friedrichs i. 7j. Kr.; i. daſ. wiſſenſch. V. Prf. Grünhagen: Breslau u. d. preuß. Beſitznahme (BZ 89). — Rührmund a. Berlin hielt abermals Vortr.: üb. d. Irvingismus u. d. gr. Verführung, welche d. chriſtl. Volk z. dieſ. Zeit erlitten (H. 2, S. 125). — Vortrag üb. Irvingianismus i. Predigtſaale d. fr. evang. Kirche Deutſchlands (SZ 62). — Frauenbildungv., Fr. Ob.-Lehr. Scholz: Geiz u. Sparſamk.; Prf. Körber: Getreide. — Aelterer Turnv. Dr. Fedde: Nutzen d. Turnens. — Bez.-V. d. nordweſtl. Thls. d. inn. Stadt, Dr. Stein: d. norddeutſche Bund, bzw. deſſen ält. Entwickelungſtadien (BZ SZ 65). — Handw.-V. Nippert: Eiſen als Baumaterial; Dr. Bach: Volksfeſte u. Spiele d. alten Griechen;- Dr. M. Elsner: Menſchl., Unmenſchl., Uebermenſchliches; Eger: d. Tanz; Groſſer: Handel u. Verkehr i. Schleſ. vor 500 J. (BZ 92); Dr. H. Cohn: Krankheiten d. Auges i. Alter. — Handl.-Dienerinſt. Dr. Heller: Entwickl. d. menſchl. Körpers; Nahrungmittel u. Verfälſchungen; Stadtricht. Stenzel: Anfechtungen v. Rechtshandl. zahlungunfäh. Schuldner. — Conſt. Bürgerreſſ. Gymnaſ.-L. Dr. Dzialas: Erziehung d. Alten. — Israel. Handl.-Dien.-Inſt. Handelk.-Secr. Dr. Alb. Meyer: Anfänge d. europ. Welthandels. — Gewerbe-V. Dir. Junker a. Saarau: Oelextraction mitt. Schwefelkohlenſtoffs; v. Carnall: Eiſeninduſtrie. — V. ohne Tendenz: Indogermanen. — Provinz. Görlitz, Handwerkerv., Conrector Groß: Bildung der Weg — Freiheit das Ziel. — OL Gartenbauv., Kfm. Gerſte: Kürbisbau; danach Ausſatz e.

Preiſes f. d. ſchönſten z. ziehenden Kürbis, u. Beſchl., das aus d. Kernhülſen producirte Bettfederſurrogat der Pariſer Ausſtell.-Commiſſion z. überweiſen.

Inſtitute u. Sammlungen. Vereins-Volksbiblioth. i. Hirſchberg erh. vor. J. v. Geh. Ob.-Hof-Buchdr. v. Decker, Beſ. v. Eichberg, unentgeltl. 64 Bde.; gekauft 24 Werke; permanente Leſer 160. — Muſeum ſchleſ. Alterth. erh. v. Zimmermſtr. Krauſe e. v. ſ. Vetter 1806 u. 7 gearb. Meiſterſtück, darſtell. e. Holzbaugebäude v. Parterre, e. Stockwerk, hohem Dachſtuhl u. Giebelbau a. Vorder- u. Hinterſeite, m. Treppenflur, Zimmern u. and. Räumen i. Innern a. Tauſenden v. Holzſtückchen. — „Ein Winterbeſuch i. zool. Garten“ v. Dr. Schlegel: SZ 80. Beſichtig. d. verbeſſerten Seeaquariums wird nicht mehr apart bezahlt. — Bresl. Volksbibl. ſtieg v. 70 Leſern m. 117 Büchern i. Jan. 1866 a. 283 Leſern m. 520 B. i. Dec., jetzt 340 Leſ., wobei nur 6% Erwachſene.

Literatur. „Ein Beitrag z. Geſchichte d. preuß. Verfaſſung“ v. T. B.: SZ 53, 55. — Patriot. Briefe: Mineral-Induſtrie: BZ 63; Pflanzen- u. Thierſtoffzubereitung 97. — „Schulturnweſen d. Stadt Bresl.“: BZ 71; „Zum ſtädt. Schulturnweſen“ v. F. F. (Fedde) Fortſ.: SZ 82. — „Die Achſenbeweg. d. Planeten“, v. A. Frauenholz: SZ 84. — „Aus d. J. 1767“, Mitth. a. d. damal. Schleſ. Ztg.: BZ 93, 95. — Seit 1. d. M. erſcheint i. Reinerz unt. Redact. d. Badearztes Dr. Dreſcher e. „Reinerzer Stadtbl.“, m. dem d. Badeliſte verbunden werden ſoll. Peter Petery i. Warmbrunn gab Nr. 1 e. Carnevalsztg. „Rübezahl“ f. d. Volk i. Rieſengeb. heraus.

Schaubühne. Frl. Marie Schröder a. Breslau iſt i. Pariſer Théatre lyrique z. 1. mal als Agathe i. Freiſchütz m. gr. Beifall aufgetr. — Provinz. In Görlitz bildete ſich e. Verein z. Pacht d. Theaters 6. Febr.; faſt die Hälfte der 200 Actien à 50 Thlr. wurden ſofort gezeichnet. Fr. Hofſchauſp. Köhler, v. J. Mtgl. d. Görl. Bühne, Emil Devrient u. Frl. Langenhann a. Dresden gaſtirten b. vollem Hauſe u. erzeugten e. kurze Theatermanie. — In Hirſchberg Heller, in Canth Kuhn, in Oppeln u. Ratibor Reißland. — In Slawentzitz führte d. Reſſourcengeſ. fleißig Theaterſtücke auf.

Tonkunſt. Breslau. 2 neue Compoſ. f. Orcheſter v. Frl. Anna Schuppe: Ouv. u. Trauermarſch z. Romeo u. Julia, wurden i. Conzert d. conſtit. Reſſource v. Muſikdir. Schön m. d. Springer'ſchen Kapelle aufgeſ. — Der Dir. d. verein. Bresl. Sängerbundes, H. Lichner, hat e. Comp. f. Männerchor u. Blechinſtr. vollendet, deren Dedication Herz. Ernſt v. Sachſen-Coburg angenommen: „der Poeſie“, Dichtung v. E. Rittershaus. — Provinz. Volkenhain: ev. Cant. Ullm gründete e. Geſ.-V. f. gemiſchten Chor. — In Fürſtenau (Neumarkt) veranſt. d. Geiſtl. u. Lehrer m. ihren Zöglingen e. muſik.-declam. Unterh. — Gleiwitz. Liedertafel gab e. Conz., i. welchem ſich beſ. Lehrer Kleſſe, e. Schüler v. Damroſch, als Violiniſt auszeichnete. — In Goldberg Vocal- u. Inſtrumental-Conz., deſſen 2 Th. „Precioſa“. Daſ. wollte Komiker u. Clarinettiſt Metz d. „Kapellmſtr. v. Venedig“ a. 12 Inſtr. ſpielen u. blaſen. — Jauer: 2. Geſ.-V.-Conz. unt. Cant. Fiſcher, wobei Chor aus „Veſtalin“, Ar. u. Chor a. „Orpheus.“ — In Kattowitz führte Lehr. Gürich m. 60 Dilettanten Rombergs „Glocke“ auf; daſ. vorher Quartal-Sängertags-Conz. v. 11 Männergeſ.-V. d. OS Berg- u. Hüttenreviers. — Im Geſ.-V. z. Leobſchütz trat d. 12j. Violiniſt Guſt. Holländer auf. — In Liebenthal Conz. v. Kammerſängerin Lorch u. Kammermuſ. Klotz a. Löwenberg. — Neiſſe. Männergeſ.-V. „Liedertafel“ brachte „d. Zopfabſchneider“, kom. Operette, z. Aufführ. — In Neumarkt gab Lehrer Metzner z. Beſten d. Armen Vocal- u. Inſtrumental-Conz. — In Neuſtadt feierte Geſ.-V. ſ. 20. Stift.-Tag u. A. durch Aufführ. d. „Nächtl. Heerſchau“ v. Bohn. — In Reinerz v. Geſ.-V. Aufführ. v. Schillers „Glocke“ (Romberg). — In Waldenburg i. d. altluth. K. Aufführ. alter u. neuer Kirchengeſ. unt. Leit. d. Cantor Hayeck; darunter Sachen von Vittoria, Gallus, Purcell (16., 17. Jhdt.), Solo u. Chor a. Händel's „Meſſias.“

Bildende Kunſt. Die St. Anna-Statue v. 1507 a. d. Adalbertsk. ließ Stadtpf. Lic. Bancke a. ſ. Koſten renoviren; dabei als wahrſcheinl. Anfertiger n. d. Steinmetzzeichen W. H. am Conſol Joh. Walter u. Thom. Henczel erkannt. Nähere Beſchreib.: BZ 93, Schl. Kbl. — Ein treffl. Bildniß v. Prof. Röpell malte Anton Weber. — Ehem. Zeichnenl. Pohl i. Gleiwitz malte Cleopatra i. Oel. — Töpfermſtr. Schwendke i. Dyhrnfurth hat e. kunſtvolle Wahlurne gefertigt: 2 ſitzende Figuren mit Mauerwerkzeug in den Händen, d. Bau des deutſch. Reichs anzudeuten; hinter denſ. ruht auf e.

Säule die Urne m. Inſchrift: ZUR NORDDEUTSCHEN PARLAMENTS-WAHL, d. 12. FEBR. 1867. Höhe v. c. 4 Fuß.

Nebenkünſte u. Schauſtellungen. Von Kunſtſchneider Korab a. Losdorf b. böhm. Friedland wurde e. f. d. Pariſer Ausſtell. beſtimmter, i. Tuchmoſaik geſtickter prachtvoller Bilderteppich ausgeſtellt; 15 Ellen Umfang; die hervorrag. deutſchen Kaiſer v. 8. bis 19. Jhdt., in Wappen; i. Mitte e. bibl. Scene; 3 Perſonen haben 2 J. daran gearb. — Paolo Bacher a. Turin gibt i. Circus Kärger mit 19 jungen Italienerinnen „mim.-plaſt. Darſtellungen" n. berühmten Kunſtwerken. — Zur Schau geſtellt: Willard's anatom. Muſeum.

Alterthümer. Die bei Abbruch des Magdal.-Gymn. üb. d. Hauptthür eingemauert gefund. zinn. Urkundenbüchſe m. lat. u. dtſch. Urkunde v. Neubau 1708/10 u. gedrucktem Programm der Feier am Tg. der Uebergabe, 26. Juni 1710, konnte den Arbeitern erſt entriſſen werden, nachdem ſie bereits geöffnet war (ſ. H. 2, S. 108).. — Zur Verſchön. des Scheitniger Parks u. Beſpeiſung deſſelben mit Waſſer wird auch e. Baſſin daſ. angebracht; bei Ausgrabung fand man i. 5' Tiefe 2 gr. Ringe, Armringe, 6 Axtklingen ꝛc., zuſ. 15 Pfd. maſſives Kupfer; bei Breslau der 4. Fundort heidn. Geräthe.

Handel, Gewerbe, Landwirthſchaft. Breslau. Zuchtviehmarkt 1. Mai, Auction 2. Mai. — Schleſ. Gewerbetag u. Einweih. d. Schärff'ſchen Gewerbehauſes i. Brieg 2. Juni; Brieger Induſtrie-Ausſtell. bis 14., m. Betheil. benachb. Städte. Der v. J. (ſ. V 165, 310, 446) verſchobenen Ausſtell. ſchleſ. Geſpinnſte u. Gewebe, ſo ſehr auch dieſelbe i. Schleſien u. üb. deſſen Grenzen hinaus Anklang gefunden, tritt für jetzt die Pariſer Weltausſt. i. d. Weg. — OL Communalſtänd. Bank i. Görlitz hat i. Hirſchberg e. Agenten ernannt. — Zur Pariſer Weltausſtell. ſchickt Geh.-R. Göppert e. Collection OS Steinkohle, die, was ſelten, i. d. Revier von Nicolai u. Myslowitz pflanzl. Structurverhältniſſe zeigt. — Dahin ſendet das dem Geh. C.-R. Krauſe i. Berlin gehör. Eiſenhüttenwerk „Alte Hütte" i. Neuſalz u. a. 2 mit Platinabronze überzog. 4 armige Candelaber auf abgedrehten, marmorartig geſtrichenen Sockeln u. e. großartige eiſ. Wendeltreppe, v. Baumſtr. Kolſcher i. Berlin gezeichnet, v. Dankberg daſ. i. Gyps modellirt. — Dgl. Kriſter's Porzellanfbr. zwei 5' h. Gartenſtänder f. Schlingpflanzen e. 3' h. Etagère, e. Tiſchplatte m. großem Bouquet, Prachtwerk d. Blumenmalerei. — Dgl. Schärff i. Brieg ausgez. Poſamentierwaren. — Schleſ. Bankv. hat ſämmtl. i. Umlauf befindl. Hypothekenoblig. gekündigt. Um Nimptſch klagen d. kl. Grundbeſitzer weg. mehrj. Obſtmißwachs üb. Geldmangel. — Ad. Vogt d. ä. i. Zobten a. B. hat e. vollſtänd. Trockenlegung (heizbarer) feuchter u. naſſer Wohnungen jegl. Bauart erfunden, zu jeder Jahreszeit, wo ſich Feuchtigkeit i. heizb. Wohnungen am fühlbarſten macht, auszuführen, ohne daß Veränderungen an Wänden, Möbeln ꝛc. vorzunehmen ſind; iſt bereit, die Methode geg. Honorar zu lehren od. ſelbſt auszuführen.

Verkehr. Telegraphenbüreau wurde 3. Fbr. i. d. neue Börſengebäude verlegt. — Seiffert i. Roſenthal ſpricht BZ 61, SZ 63 u. 71 gegen Bau der Bresl.-Strehl.-Münſterb. Bahn („Centralbahn") u. f. e. ſecundäre Bahn v. Mettkau bis wenigſtens z. d. Zobtener Steinbrüchen, möglichſt bis Frankenſteiner Chauſſee. Dagegen u. f. d. Centralbahn: SZ 67. — Nach dem Eisgange am 1. d. M. kam d. Schifffahrt i. vollen Gang. — Durch Reißen der Fährkette war b. Hochwaſſer u. Eisgang Neuſalz wieder einmal gänzlich v. rechten Oderufer abgeſperrt. — Direct. d. Wilhelmsb. erh. Genehmigung z. Vorarbeiten f. Linie Neiſſe-Frankenſtein a. linkem Neiſſeufer. — Handelsminiſt. hat Antrag d. OS Bahnvorſt. auf directe kürz. Verbind. Bresl.-Berlin abgelehnt. — Droſchkenfahrpreis n. d. zool. u. Fürſtens-Garten iſt a. $7\frac{1}{2}$ Sgr. ermäßigt. — Vorarbeiten f. Bahn Breslau-Münſterb. ſind beendet. Ausmeſſungen z. Neiſſe-Frankenſteiner Bahn begonnen. Mit denen f. Leobſchütz-Jägerndorf iſt Vermeſſ.-Reviſ. Hruzik beauftragt. — Erweiterungprojecte d. Bresl.-Schw.-Freib. Bahn: SZ 100, 102. —

Vereine. Breslau. Bezirksv. conſtituirten ſich 1. Febr. f. öſtl. Theil. d. inn. Stadt; 14. Fbr. f. d. Odervorſtädte (BZ 57, 99; SZ 57, 98). — Eine Arbeiterverſamml. beſchl. 23. Fbr. d. Gründ. e. Arbeiterv., wählte e. proviſ. Comité und adoptirte das SM als Vereinsorgan (SM 48, 57, 96; vgl. S. 158). — Alterth. Muſeum zählt üb. 400 Mtgl. (40 Magiſträte), hat an 900 Thlr. Einn. u. 1000 Thlr. zinsbaren Fonds. Samml. 6400 Nrn. Näheres BZ 99, SZ 106. — Vincenzv. beſchl. e. „Conferenz" z. gründen z. unentgeltl. Verbreit. guter Schriften unt. d. Armen. — Zu Ehren ſ. am

Digitized by Google

8. Jan. † Meiſters, Vorſt. i. ſtenogr. Bureau d. Abgeordhauſes, W. Stolze, veranſt. Bresl. Stenogr.-V 7. Febr. e. Gedächtnißfeier. — Der vor 25 J. i. Bresl. gegründ. u. noch beſtehende Blumen- u. Gartenverein, hat ſ. Sitz v. Lehmdamm in das Belvedere a. d. Berliner Chauſſee verlegt u. ſich nach Aufnahme v. Thierfreunden als „Naturalien-Verein“ conſtit. Tendenz iſt, lehrr. Unterh. i. Naturwiſſ. u. zweckm. Vermehrung d. vorhand. Exemplare des Thier- u. Pflanzenreiches; er wird e. Frühjahrs-Ausſtell. veranſtalten, a. leb. u. ausgeſtopften in- u. ausländ. Exemplaren, naturgetreu gruppirt u. m. ſchönen u. ſelt. hierſ. gezog. Topfgewächſen decorirt. — Kaufmänn. V. beſteht ſt. 1850; hatte 1861 202, 1865 483, 1866 499, Anſ. 1867 502 Mtgl. Verſ. v. 15. Fbr.: Statutenänderung (BZ 83). — Alte ſtädt. Reſſource hielt, wie ſt. lange nicht mehr, faſt regelm. 8 täg. (Mittw.) Verſamml., thls. m. Vortrag, thls. m. Debatte (Fragekaſten) u. beſprach i. letzteren eifrig d. Wahl- u. a. polit. Tagesfragen. — Aufſichtsv. f. Koſtkinder fügte durch Wahl d. Directoriums d. Schlußſtein z. ſ. Conſtituirung. Poliz.-Präſ. publicirte bezüglich deſſelben: Die Thätigkeit d. Vereinsglieder, welche als ſolche durch e. mit d. Stempel des Pol.-Präſid. verſehene Karte legitimirt ſind, beſteht: in Namhaftmachung einer geeigneten Pflegerin, falls d. Mutter d. Kindes e. ſolche nicht nachweiſen kann; in Prüfung d. Pflegerinnen u. deren Wohnungen u. in Beaufſicht. d. Koſtkinder während d. Pflegeverhältniſſes; wogegen Pol.-Behörde auf Grund §§ 92—94 Pol.-Verord. v. 20. Sept. 1852 Aufſichtsrecht u. Ertheilung d. Koſtkinderſcheine an die Pflegerinnen u. der Legitimationskarten an die Vereinsmitglieder ſich vorbehält. — Kuhn'ſchen Frauenv. 1866: Einn. 3686, Ausg. 2950 Thlr., davon z. Unterſtütz. 705, z. Material u. Arbeiten 2186 Thlr.; 54 Landwehrfrauen u. 84 and. Perſ. m. 2000 Militärhemden beſchäftiget. — Provinz. Bienenzüchterv. i. Brieg ſtieg i. v. J. v. 56 a. 59 Mtgl.; bewirkte, daß d. Zahl d. Bienenſtöcke i. 12 J. i. d. Stadt a. 400, i. Kr. v. 100 a. 2000 wuchs. — In Glogau feierte wiſſenſch. V. ſ. 10j. Beſtehen; Turnv. ſ. Stiftungtag durch ſehr gelungenes Maskenfeſt. — In Guhrau Auflöſ. d. Turnv. weg. Verſetz. ſ. Dir. u. Krankh. ſeines Turnwarts. — Kattowitz. Gewerbev. hat 343 Mtgl. — Landw.-V. i. Koſtenblut beſchl. beitragfreie Aufnahme d. Volksſchull., um ſie m. d. Landwirthſch. vertraut u. fähig zu machen f. Leitung v. landw. Fortbildungsſch.; V. i. Liegnitz beſchl. dieſelben als Gäſte einzuladen. — Schweidnitz. Gewerbev. ſchloß ſich d. Kattowitzer Petit. an Handelsmin. um Herabſetz. d. Tariſſ. f. OS Berg- u. Hüttenproducte b. Uebergange n. Oeſtr. an. — Bienenzüchterv. i. Ziegenhals, v. d. Reg. auf Kr. Neiſſe u. Neuſtadt angewieſen, zählt n. 3 J. ſ. Beſtehens 49 Mtgl. —

Genoſſenſchaften. Breslau. Eine Verſamml. v. Technikern u. Finanzmännern wählte e. Commiſſ. z. Gründung e. Baugenoſſenſch. — Vorſchußv. verlor i. v. J. 50 Mtgl. durch Krieg u. Cholera; eingeklagt werden mußten 24,000 Thlr., u. zwar 20,000 Thlr. aus 2. Halbjahr; darauf wiedererſtattet 19,000, gefährdet 300 Thlr. — Ende 1866: Mtgl. 2629, Antheile 84,023 Thlr., Spareinl. 164,604 Thlr., Vorſch. 196,549 Thlr., dgl. an and. V. 21,430 Thlr. Reſerveſ. 4582 Thlr. Beſchl.: Contocorrentzins ſ. Credit 1% unter, ſ. Debet 1% über jedesmal. Bankzins; f. Lombard u. notor. ſichre Wechſel mindeſtens 1% üb. dsgl. (BZ 91. SZ 90). — Provinz. Hainau. Vorſch.-V., 4. Jahr: 259 Mitgl., Spareinl. 19,128 Thlr., Antheile 3735 Thlr., Reingew. 937 Thlr., Divid. 20%. (Ztgbericht unklar). — Hirſchberg. Vorſch.-V. 1866: 405 Mitgl., (249 Handw., 17 Gaſt-, Schankw. u. Deſtill., 28 Handelsleute, 24 Kaufl., 4 Fabrikbeſ., 2 Particul., 11 Apoth., Doct. u. Lehrer, 12 Beamte, 22 Acker- u. Hausbeſ., 36 verſchied. Geſchäftsleute). Anthle. 14,191 Thlr., Vorſch. 161,595 Thlr., Divid. 11%; Anſchaff. e. Geldſchranks. — Jauer. Vorſch.-V. 1866, 6. Jahr: 379 Mitgl., Anthle. 22,756 Thlr., Vorſch. 187,278 Thlr., Div. $8^1/_8$%, Spareinl. 9811 Thlr., 172 Sparer. Bei Ausbruch des Krieges hatte Vorſt. f. großen Baarbeſtand geſorgt, u. ſo war möglich, die Geſchäſte nicht z. unterbrechen u. d. Credit des Vereins unerſchüttert z. erhalten. — Kattowitz. Vorſch.-V. 1866: 183 Mitgl.; einer der beſtſituirten in der Provinz; Anthle 7404 Thlr., Geſammtbetriebskap. 12,448 Thlr., Vorſch. 47,929 Thlr., Reingew. $10^7/_8$%, $1^1/_8$% weniger als v. J. — Der mit dieſ. Verein in Wechſelbez. ſtehende Sterbekaſſen.-V. hatte Ende 1866 erſt 126 Mitgl. m. Durchſchn.-Alter v. 37 J.; Cholera bedingte i. vor. J. e. etwas größ. Sterblichkeit, im Ganzen ſind binnen 2 J. nur 5 Mitgl. geſtorben. — Namslau. Vorſch.-V. 1866: Mitgl. 347, Vorſch. u. Prol. 88,715 Thlr., rückgez. 62,455, bleiben 21,942 Thlr., Reſerveſ. 850 Thlr. Div. 385

Digitized by Google

Thlr. = $13^{1}/_{2}\%$, Anth. 3155 Thlr., fremde Darl. 20,022 Thlr., Spareinl. 2036 Thlr. — Naumburg a./Q. Vorſch.-V. iſt 1866 trotz d. Verkehrsſtörungen an Ausbreit. u. Erfolg gewachſen. Mitgl. 254, Vorſch. u. Prol. 106,065 Thlr., rückgez. 41,569 Thlr. fremde Darl. 30,584 Thlr., rückgez. 9789 Thlr., Spareinl. 4457 Thlr., Reſervef. 244, Anthl. 3097 Thlr., Reingew. 1848 Thlr., Div. 8%. Höhe des Guthabens auf 60 Thlr. feſtgeſetzt. — Oels. 1866: 262 Mitgl., Anth. 4577 Thlr., Spareinl. 14,103, Vorſch. 67,662 Thlr. — Prausnitz. V.-V. 1866: Vorſch. 139,037 Thlr., Mitgl. 603, Anthle 8900 Thlr. — Ratibor. V.-V. 1866: Mitgl. 234, Anthle 5282 Thlr., Vorſch. 82,012 Thlr.; Verluſte keine, Rechtsweg. i. 4, Eintritt d. Bürgen i. 3 Fällen; Reingew. 729 Thlr., Div. 10%. — Trachenberg. V.-V. 1866: Mitgl. 762, Anth. 23,795 Thlr., Spareinl. 11,727 Thlr., fremde Darl. 13,965 Thlr., Reſ. 694 Thlr., Vorſch. 184,619 Thlr., Div. 1. Sem. 5%, 2. Sem. $4^{1}/_{6}\%$; Zinsf. v. $8^{1}/_{2}$ auf $7^{1}/_{2}\%$ herab; Verluſt i. 4j. Beſteh. nur $4^{1}/_{2}$ Thlr. — Waldenburg. V.-V. 1866; Mitgl. 985, Anth. 31,112 Thlr., Reſ. 2583 Thlr., Spareinl. 79,595 Thlr., fremde Darl. 28,588 Thlr.; Spareinl. 74,712 Thlr. ein-, 64,794 Thlr. ausgez.; 2879 Vorſch. 591,977 Thlr., mit Uebertrag. a. Vorj. 727,961 Thlr., Reingew. 3333 Thlr., Div. $10^{5}/_{6}\%$. — Die Wandrey'ſchen Steinbrecher, deren i. Niclasdorf u. ſtädt. Strehlener Bruche 80, i. Gorkauer b. Prauß 50 arbeiten u. unter denen Zunahme d. Sinnes f. geordnetes Familienleben bemerklich, haben e. Krankenk. eingerichtet. —

Vermächtniſſe, Schenkungen, Stiftungen, Mildthätigkeit. Genehm.: Vermächtn. des Bauer Bauch z. Birgwitz, 3000 Thlr. z. Neubau d. Dachſtuhls d. kath. K. i. Piſchkowitz; dgl. d. Bauerausz. Barthel in Krelkau 6353 Thlr. an Fundationsärar d. kath. Pfarrk. i. Krelkau. Verm.: unverehl. Thereſia Gottwald i. Reinerz d. daſ. Armenk. 263 Thlr.; Frl. Dennius i. Landeck d. daſ. Armenk. 50 Thlr. Rittergb. v. Thielau a. Lampersdorf gab 1865/66 z. Pfarrbau 2545 Thlr. zinsfreies Darlehn, ſchenkte z. Kirchen- und Schulzwecken 332 Thlr. — Stadtv. Moll, Glogau, z. Andenken a. ſ. † Schwiegermutter Lazarus 600 Thlr. z. Zinſenvertheil. a. hilfsbed. Wittwen. — Localv. z. allgem. Nationalinvalidenſt. conſtit. ſich 6. Fbr., wählte Comité bis 3. Aug. 1868; Zweck: Hilfe u. Unterſtütz. z. gewähren durch Vermittl. angemeſſ. Beſchäftig., Arbeit od. Anſtell. i. öffentlichen Dienſte, b. Corporat., Geſellſch., Vereinen od. Privatperſonen, durch einmal. od. fortl. Zahlungen unt. Berückſicht. bürgerl. u. geſellſch. Stellung, ſowie des Grades d. Bedürftigkeit u. Erwerbsunfähigkeit; f. unverſorgte u. bedürft. Kinder u. a. Angehörige durch Vermittl. unentgeltl. Unterr., Erzieh. u. Verpfleg., Aufn. i. Familien od. öff. Vereins- od. Privat-Erzieh.-Anſt., erforderl. Falles durch Gewähr. v. Erzieh.- u. Ausſtattunggeldern (BZ 65, SZ 68). — Für d. National-J.-St. wurden i. Langenbielau durch d. Scholzen 300, durch Comité 1300 Thlr. geſammelt. — Commune Kanth gab f. d. Kr.-Inv.-Stift. 300 Thlr. — Zuſammenſtell. d. Einn. u. Ausg. d. ſchleſ. Frauen-Centr.-V. z. Beſchaff. v. Lazarethbedürfniſſen: 44,945 Thlr.; der n. d. Kriege noch vorhand. Beſtand v. 5645 Thlr. z. Unterſtütz. v. bedürft. Landwehrfamil. verwendet (BZ 86, SZ 84). —

Gemeinnützige und wohlthätige Anſtalten. Breslau. Nach Beſtät. d. Statuten d. evang. Herberge f. Dienſtmädchen (12. Sept. v. J.) fand 13. Fbr. Regulirung d. definit. 5 männl. u. 10 weibl. Vorſtandsmitgl. ſtatt. — Prov.-Hilfs-V. nimmt baare Gelder d. Spar-, Prov.-, Gemeinde- u. Inſtitutsk. d. Provinz z. Verzinſung mit 4% an. — Provinz. In Langenbielau b. d. Eliſabetinern 1866: 78 Kr., 50 geh., 19 †, außerd. 45 Soldaten, 122 Ambulanten; Ausg. 784 Thlr., Kapit. um 100 Thlr. vergröß. — Vincenz-Waiſenſt. daſ. erzog 11 Waiſen, unterſt. 6 Lehrl., Ausg. 440 Thlr., Fonds z. Wiederaufbau 1018 Thlr. — V. f. inn. Miſſion in Görlitz hat 1855 e. ev. Herberge „z. Heimat" errichtet; dieſe hat vor. J. 2127 wand. Handwerker i. 2464 Nächten, 568 Soldaten i. 1447 Nächten, 46 Geiſtliche u. Lehrer i. 52 Nächten logirt, 2741 Perſ. i. 3963 Nächten. — Seit $4^{1}/_{2}$ J. iſt in Liegnitz e. Vereinshaus durch Gaben freier Liebe erworben u. eingerichtet, enth. e. Herberge f. wand. Handwerker, Logis f. Geſellen, die hier i. Arbeit, aber nicht bei Meiſtern wohnen, e. Speiſeanſtalt u. Räume f. d. ev. Männer- u. Jünglingv. Verwaltung wird v. e. Bruder d. Rauhen Hauſes geführt. Zweck: den Gliedern des Handwſtandes ohne confeſſ. Unterſchied auf Wanderſchaft od. f. Freiſtunden e. Aſyl zu bieten, wo ſie vor Gefahren d. Wirthshauslebens u. der gewöhnl. Herbergen u. Schlafſtellen bewahrt werden. Es ſind i. 1. J. 206, i. 2. J. 367, i. 3. J. 448, i. letzten J. 830 Wanderer eingekehrt; ungerechnet 45, die f. läng. Zeit Quar-

tier hatten. — Hedwigsſt. i. Löwenberg 1866: 180 Kr., 101 geh., 19 †; 107 Waiſenkinder, 3 †, 2 entlaſſen; Einn. 844, Ausg. 406 Thlr. — Bürgerrett.-V. daſ. 1866: Einn. 2887, Ausg. 2812 Thlr.; an 120 Bürger unverzinsl. Vorſchüſſe. Das Auf. d. J. eröffn. Rettungsh. enth. ſchon 6 Kn. u. 5 Mädchen. — Arbeit- u. Spinnſch. in Bunzlau hatte 1866 270—280 Kinder (während d. 16. J. d. Beſteh. 1064); Einn. 4497, Ausg. 4023 Thlr. — Schweidnitzer Kr.-Krankenh. 1866: 418 Kr., 364 geh., 21 †; außerdem 61 Verw. u. 611 Ambulante.

Naturereigniſſe u. Naturmerkwürdigkeiten. Eisverſetz. zw. alten Oder u. Ottwitz ſpannte oberh. derſelben d. Oder z. e. Höhe üb. die v. 1854 hinaus, ohne d. rechte Oderſeite z. gefährden, da d. Oderwaſſer durch d. Kattowitz-Tſchechnitzer Waldungen üb. d. Radwanitzer Wieſen abfloß. — Eisgang erfolgte 2. u. 3. Febr. i. Breslau; zu beiden Seiten waren übrigens d. Wieſen, theilweiſe auch d. Scheitniger Park, überſchwemmt u. d. Waſſer ging 3′ h. üb. d. Chauſſee v. Schwoitſch. — In Gegend v. Myslowitz ließen ſich mehrf. Wölfe ſehen. — In Rothenburg O/S wurde 9. d. M. b. ſtarkem Sturm e. Gewitter m. 1 ſtarken Blitz u. Donner wahrgenommen; i. Reinerz d. 27. desgl. — In Hirſchberg 17. Febr. e. große, a. 4 Sternen zuſammengeſetzte (?) Sternſchnuppe beobachtet (BZ 84); ähnl. i. Namslau u. Breslau (BZ 85), u. Maltſch (BZ 87). — Orkan i. Gleiwitz 23. Febr. ſo heftig, daß er iſolirt ſtehende Waggons i. Gang brachte; machte viel Schaden. — Auf d. Brüderſtr. wurde 27. Febr. trotz Schneegeſtöber e. Maikäfer gefangen.

Witterung. Erſte Hälfte d. M. mildes ſchönes Sonnenſcheinwetter, mitunter Mittags bis 19° i. Sonne, 11° i. Schatten. Dann eben ſo arges Regenwetter, Ende d. Mon. wieder Schnee. — Apoth. Peck i. Görlitz, Vorſt. d. meterol. Station u. Inſp. d. Samml. d. naturforſch. Geſ., erſtattete (SZ 102) e. Witterungsber. f. 1866 mit Tabb. u. graph. Darſtell. z. Vergl. mit früheren J. Bei Erwähn. d. Regenmenge-Vertheilung auf d. verſchied. Windrichtungen gedachte er d. Dove'ſchen Auseinanderſetz., welche Probl. V 665 gibt.

Geſundheitzuſtände u. Sterblichkeit. Cholera tritt in Gegend v. Ottmachau hier u. da noch auf. In Tſcheſchdorf, c. 350 Einw., ſeit Neuj. 11 bis 12 Erkrankungen, 8 n. rapidem Verlaufe tödtl., meiſt kräft. Leute a. d. Arbeiterſtande. — Um P.-Wartenberg d. Blattern; i. Ludgjerzowitz b. Hultſchin Typhus. — Breslau, Sterblichk.: I. Woche: 127 Todte, 5 Todtgb. II. 127, 3. III. 137, 4. IV. 123, 6. Monat 1.—28. Febr.: 488 (241 m., 247 w.; 16 tdtgb.) BZ 118.

Unglücksfälle. In e. Hausflur a. Ritterplatz verſchied e. halberfrorener Menſch, während man ſich mit ihm beſchäftigte. — Ein Bremſer a. Petersdorf b. Gleiwitz, v. ſ. Sitze heruntergefallen, u. e. Frau a. Ruda u. e. Bahnwärter b. Oppeln wurden v. Bahnzügen überfahren. — Zwiſchen Damrau u. Oppeln entgleiſten 6 Wagen e. Güterzuges. In Gr.-Schwundnig wurde e. 13j. Knabe i. e. Sandgrube verſchüttet. Der 13j. Sohn e. Schuhmachers wurde irrſinnig vor Schreck darüber, daß ihm Jemand i. Dunkeln m. d. Hand übers Geſicht fuhr. Bei Krappitz verſank i. d. Oder e. Fuhrwerk m. Führer u. Geſpann. Der i. Nvbr. v. J. a. Roſenberg verſchwundne KGAct. W. wurde zw. Jellowa u. Königshuld erfroren u. ſchon v. Füchſen angefreſſen gefunden. In Liegnitz iſt e. weg. Unwohlſein aus d. Schule ausgetretner Knabe ſpurlos verſchwunden. In Neumarkt kam e. 3j. Kräutertochter i. d. Düngergrube um. In Ottmuth einem Scheuerwärter v. d. Dreſchmaſchine d. Kopf zerquetſcht. Von e. Weiche b. Myslowitz trieb d. Sturm 10 öſtr. Waggons einem Güterzuge ſo ſtark entgegen, daß ſie alle unbrauchbar wurden. Bei Opotſchna wurde die ganz i. Verweſung übergegangne Leiche e. preuß. Unteroffiz. v. 58 Inf.-Reg. i. Gebüſch nebſt e. goldn. Cylinderuhr u. 22 Thlr. aufgefunden. Die Kinder e. Kutſchers i. Görlitz, v. 7 u. 5 J., die ſich v. Hauſe entfernt, wurden a. d. Sohr-Neudorfer Felde erfroren gefunden. Bei Strehlen e. Landwehrmann durch Ueberfahr. v. e. Frachtwagen getödtet. – Abbrannten: Mühlatſchütz Dominium u. c. 16 Poſſeſſionen; Plania 5 Poſſ.; i. Zuckelnik d. Mühlgebäude; Roſenberg 12 Scheunen; Eisdorf (Namslau) e. Freiſtelle; Sägewitz d. Kretſcham, v. e. Knecht angez.; Goſſendorf mehre Gebäude u. d. ehem. Tabaktrockenſcheune.

Verbrechen u. Beſtrafungen. Durch Einbruch entwend. einem Kfm. a. d. Kupferſchmiedeſtr. Sachen v. 400 Thlr. i. Werth; a. d. Nikolaiſtr. e. Uhrmacher 60 Thlr. u. 4 Uhren; e. gr. Anzahl i. Domslau durch Einbruch geſtohl. Uhren fanden ſich i. e. Düngerhaufen wieder. Einem a. d. NSBahn ankommenden berl. Kfm. wurde e. Brief-

Digitized by Google

taſche m. 935 Thlr. entwendet. Zwei Hürdlerknechte ließen ſeit Wochen b. d. Fahrten v. Bahnhofe n. d. Speichern bedeutende Quantitäten Weizen verſchwinden. Bei Rückkehr v. Roſenthal wurde e. Schneidergeſelle v. 2 Strolchen beraubt. Kupf. Kühlrohre, Brunnenrohre u. 1 eingemauerter Keſſel wurden, z. Thl. durch Einbruch, an 5 Stellen i. Bresl. geſtohlen. Ein Lohnbrauer, zugl. Nachtwächter, hatte nach u. nach den ihn beſchäftigenden Brauern 100 Bierfäſſer entwendet. Dem ſtädt. Leihamt i. Ratibor geſtohlne Sachen wurden n. einigen Wochen i. e. hohlen Weide gefunden. Bw. Juwohner Langner aus Haltauf b. Trebnitz wegen Ausſetzung ihres Kindes z. Tode verurth. Eine Dominialwirthin b. Neurode erſchwindelte mittelſt falſcher Unterſchr. Juwelen f. 300 Thlr., Kleider ꝛc. Ein Bäckerlehrl. a. d. Gartenſtr. verſuchte, um aus d. Lehre z. kommen, mehrmals Brandſtiftg. Hofeknecht Glatz i. Himmelwitz wurde am hellen Tage hinter d. Pfluge erſchlagen.

Vermiſchtes. Ein i. Hermsdorf u/K. getrautes Ehepaar wurde noch a. demſ. Tage n. ſ. Ankunft zu Hauſe i. Hirſchberg ins Gefängniß geſetzt, weil d. Mann, e. Knecht a. Giersdorf, das i. Sommer v. H. Kramſta verlorne Geld gefunden u. unterſchlagen, od. falſches Papiergeld verbreitet haben ſoll. — Bei Hausſuchung i. Waldenburg i. d. Bresl. Rocht'ſchen Bankerottſache wurden i. Keller des jetzt † Partic. Breiter 4067 Thlr. i. Leinwand gewickelt aufgefunden; Anſpruchberechtigte werden jetzt gerichtl. aufgerufen; wird wahrſcheinl, als res nullius der Beamt.-Wittw.-Kaſſe zufließen. — Sanitätsrath Dr. Heer z. Beuthen OS, welcher Studien üb. Magnetismus u. ſ. Einflüſſe auf d. menſchl. Körper gemacht, bewirkt ſ. Kuren ſeit ungef. 2 J. faſt ausſchl. durch ſtählerne Magneten u. iſt durch Geneſung der Armen i. Lazareth, ſowie durch unzähl. Fälle i. ſ. übrigen Praxis reichlich dabei belohnt worden. — Auf d. Reinerzer Niederkirchhofe hat ſich Grundwaſſer durch e. Soldatengrab m. 32 Leichen Bahn gebrochen u. e. Hauskeller ſo peſtilenzialiſch überſchwemmt, daß d. Bewohner ausziehen mußten.

Statiſtiſches. Kirchl. ſtatiſch. Notizen v. Landeshut: BZ 3; v. Namslau BZ 13; v. Wohlau BZ 15, SZ 16 u. 25; Glogau BZ 17; Reichenbach SZ 17; Ziegenhals BZ 23; Görlitz BZ 25; Hainau SZ 28; Nimptſch SZ 30, 45, BZ 29; Trebnitz ebend.: Waldenburg BZ 35. — Unter d. 791 Almoſenempfängern i. Görlitz befanden ſich vor. J. 568 =72% weibl. — Statiſtiſche Notizen üb. Breslau: BZ 16; üb. Beuthen O/S: SZ 17. — Militärſtatiſtik v. Breslau: BZ 19. — Nach Stadt Hirſchberg kommen z. Z. 85 Expl. d. Schleſ. Ztg., 32 d. Bresl., 30 Morgenztg., 2 Morgbl., 9 Nationalztg., 15 Volksztg., 6 Voſſiſche, 2 Spenerſche, 13 Staatsbürgerz., 6 Nordd. Allgem., 21 Kreuzz. — Auszüge aus v. Jffelſtein's Bresl. Statiſtik brachte mehrſ. BZ 19, 29, 37, 43, 57 ff. — Notizen üb. d. ſchleſ. Flachsbau: BZ 41. — Jn RB Oppeln 1866 20 Elem.-Lehrerſtellen m. zuſ. 397 Thlr. verbeſſ., bis a. 2 Fälle v. d. Domin. u. Gemeinden; i. RB Liegnitz 39 ev. Stellen m. 882, 18 kath. m. 1084 Thlr. — Gewerbl. Kranken- u. Unterſtütz.-Kaſſ. i. Breslau: BZ 53. — Die Wahlkreiſe Schleſiens nach räuml. Ausdehnung u. Seelenzahl m. Bemerkungen: SZ 71. — Zu Gebäudeſteuer herangezog. Gebäude ſind i. Schleſ. 466,950; durchſchn. 13,8 Sgr. p. Gebäude, 42 Sgr. p. Kopf; i. Breslau 422, p. Gebäude 1 Sgr. — Klaſſif. Einkommenſteuer: i. Schleſ. 549,902, Breslau 142,852 Thlr.; Klaſſenſteuer: Schleſ. 1,766,943, RB Breslau 661,802, RB Oppeln 564,230 Thlr.; Mahl- u. Schlachtſt. 1865: Schleſ. m. 15 Städten 542,784 Thlr., Breslau 278,405 Thlr. od. 533 Sgr. p. Kopf (ausſchl. Zuſchlag); alle 3 Steuern i. Schleſ. 24,4 Sgr. p. Kopf. Gewerbeſteuer: Schleſ. 624,438 Thlr. od. 5,4 Sgr. p. Kopf; Breslau 24,0 Sgr. p. Kopf. Geſammtſumme aller z. Erheb. kommenden Real- u. Perſ.-Steuern (Grund-, Gebäude-, claſſ. Eink.-, Klaſſen-, Mahl- u. Schlacht-, Gewerbeſt.) i. Schleſien 5,702,418 Thlr. od. 49,8 Sgr. p. Kopf.

Aufruf. Vorſt. d. Schleſ. Seidenbau-V. iſt gezwungen, e. Theil ſ. Plantage i. dieſ. Frühj. z. räumen u. fordert dieſ. Züchter, welche Pflanzen z. erhalten wünſchen, auf, ſich ſchleunigſt unt. Angabe d. Qualität u. Quantität der begehrten Pflanzen od. d. z. bepflanz. Raumes z. melden. v. Bl.

Briefkaſten des Redacteurs.

SK.: Erſt wenn d. Statiſtik des Kr. N. von K—e beendet ſein wird, damit nicht Wiederholungen vorkommen (ſ. Bd. V H. 11). — FK., Dr—au: Leider nur Schleſiſches in Proſa u. Vers zuläſſig. — AT in B: Auf Fortſ. geſpannt! — Meinen zeitungleſenden Freunden u. Gegnern zur Kunde: daß ich nicht jeder der in Ver-

einen u. Verſammlungen auftretenden u. in Berichten genannten „Oelsner“ bin. Ich erfreue mich einer je mehr u. mehr wachſenden Anzahl von Namensvettern; bei aller Achtung für dieſelben kann ich doch nicht Alles von ihnen Ausgehende auf meine Rechnung nehmen, ſo wenig wie den Verdacht der Allgegenwärtigkeit u. des Reitens in allen Sätteln. (Dies zugleich als Antwort auf den zur Rede ſetzenden anonymen Brief, welcher mich laut Zeitungreferat an einer Stelle vermuthet, die ich nie eingenommen). — Für das Provbl. zu verwendende Mittheilungen bitte ich nicht dem Brieftext einzuverleiben. ſondern auf ſeparate Zettel u. am liebſten nur auf eine Seite des Papiers zu ſchreiben.

Eingänge. Schriftſachen: Weltzel, Parchen; Oberſchl. — W., Seminar-Dulied. — Kolbe, Notizen üb. Neumarkt. — Hellmann, z. Geſch. Oberſchleſ. — Kli, 2 alte Schlöſſer ꝛc.; Neu-Holland. — Sw., Kreuzburg. — LK., Haslingen-Schickfus. — Peter, Rache e. Jägers. — G. St., Bitte an ꝛc.; Vom kala Waſſer ꝛc. — W. Br., Irte., Wiedemuth. — W., Haus-A.-M.-Inſtit. — AN., Gröbnig: Tabelle. — Dr. T., Küchenzettel. — Lagmann, aus d. Papieren ꝛc.

Druckſachen. Sprachwart 6. — Schulbote 2. — Gemeindezlg. u. Anz. 7—10. Gewerbebl. 24, 25. — Teuber, Gedichte, 4. Aufl. — Kolbe, Preuß. Krieg. — Rübezahl Nr. 1. — v. Prittwitz, Perſonalbeſt. — J. P. F. Richter, Proſp. — Studt, Scholze v. Bögendorf. — A. Peter, Volksthüml. a. Oeſt.-Schleſien, 1 u. 2. — Humbert, Wunder. — Eberty, Preuß. Geſch. — Jauer, Ber. d. Bürger-U.-V. — Grohmann V 5. — Anz. f. K. d. deutſch. Vorzeit, Jan. — F. Kempner, Berenize, Novellen, Denkſchrift ꝛc. (Einzelhaft nicht).

Der große Teich im Rieſengebirge.

Zur Prämienabbildung dieſes Heftes.

Wo unweit des Weges zum Koppenplane ſich ſchauerlich ſteil, unnahbar dem Menſchenfuße, eine Felswand emporſtreckt mit gewaltigen Spalten und Schrunden, in denen der Schnee nur widerwillig der Sommerſonnengluth weicht, da haben ſich, 3786 Fuß über dem Meeresſpiegel, zwei Gewäſſer eingebettet, der große und der kleine Teich genannt. Zugänglicher, klar von Anblick iſt der letztere; düſter, ſchwarz, fiſchlos, ohne ſichtbaren Abfluß der erſtre, der auch der ſchwarze Teich oder der ſchwarze See heißt. Er mag wol 1500 Schritt im Umfang haben, aber die Felsmauern verwehren, ihn zu umſchreiten. Nur unterirdiſch hört man den Ueberfluß ſeiner Wäſſer abrauſchen. Sehr tief ſind beide Teiche — die Sage nennt ſie unergründlich. Eine ſchmale, ſteil aufſteigende felſige Lehne hält ſie auseinander. Gern verläßt man den einſamen Ort, dem die Natur das Merkmal dereinſtiger gewaltiger Herrſchaft aufgeprägt hält, und klimmt hinauf zu der gaſtlich einladenden Hampelbaude. — Unſer Bild zeigt den Blick vom großen nach dem kleinen Teiche und dem Koppenkegel hin. Vergl. übrigens auch S. 179 „Naturereigniſſe ꝛc.“

Anhang.

Abſchied von Königgrätz.

(Zuſendung von unbekannter Hand aus Görlitz. Abgeſchrieben wie es die Truppen geſungen.)

Nun komm, mein Stab, jetzt geht es fort
Wohl aus dem jammervollen Ort,
Aus Königgrätz, der feſten Stadt,
Wo man uns eingekerkert hat.

Am dritten Juli war der Tag,
Wo der Geſchütze Donnerſchlag
Uns manchen Freund hat hingeſtreckt,
Den keine Hülfe mehr erweckt.

Uns war das Kriegsglück auch nicht hold
Obgleich der Sieg uns werden ſollt’,
So wurden wir noch kurz vorher
Gefangen trotz der Gegenwehr.

Die Waffen nahm man ſchnell uns ab
Und nun ging’s fort im ſchnellen Trab,
Durch Berg und Thal, durch Dick und Dünn
Nach Königgrätz, der Feſtung hin.

Dort bracht’ man uns in Kerker hin,
Wo weder Mond, noch Sonne ſchien,
Bei Tage führte man uns aus,
Zu fegen alle Löcher aus.

Doch nun ſind unſre Leiden aus,
Froh gehen wir zur Stadt hinaus,
Und geh’n nach unſrer Heimath hin,
Wo Glück und Freud’ uns wiederblühn.

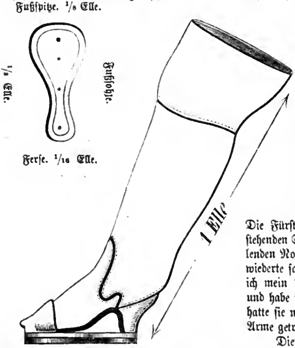
Ein gefangener Gardiſt.

Verantwortlicher Redacteur Th. Oelsner in Breslau.

Breslau. F. W. Jungfer’s Buchdruckerei.

Die Stiefeln der heiligen Hedwig.

Bekanntlich machte die heilige Hedwig, die fromme Gemahlin Herzog Heinrichs des Bärtigen, ihre zahlreichen Barmherzigkeitsgänge zu den Kranken und Armen ab, gekleidet in das klöſterliche Gewand der Trebnitzer Nonnen und barfuß, ohne dabei Rückſicht auf Jahreszeit oder Witterung zu nehmen. Die natürliche Folge davon war, daß ſie öfters an Erkältungen ſchwer erkrankte. Daher ließ ihr fürſtlicher Gemahl ihr ein Paar eigends für dieſe Gänge angefertigten Stiefeln machen, und bewog den Beichtvater der Herzogin, ſich von dieſer das Verſprechen geben zu laſſen, daß ſie die Stiefeln auch wirklich tragen wolle. Einige Zeit darauf traf ſie gleichwohl der Beichtvater barfuß, obgleich Schnee und Eis das Erdreich bedeckten, u. machte ihr Vorwürfe, daß ſie ihr Verſprechen nicht erfüllt habe. Die Fürſtin aber zog die in Rede ſtehenden Stiefeln unter dem verhüllenden Nonnenkleide hervor und erwiederte ſanft lächelnd: „Wohl habe ich mein Wort getreulich gehalten, und habe ſie ſtets getragen.“ Sie hatte ſie nämlich überall unter dem Arme getragen.



Dieſe Stiefeln werden — der Ueberlieferung nach[1]) — im Sacriſtei-Schranke der Liebfrauenkirche zu Liegnitz aufbewahrt. Sie ſind von ſtarkem braunen Leder, ſehr ſolide und doch zugleich zierlich genug gearbeitet, augenſcheinlich noch ganz unbenutzt, und, wie der kleine, elegante Fuß

[1]) Weiteres ſtellen wir der Kritik anheim. Sie wird leicht aus der Geſtaltung des Gegenſtandes deſſen Alter zu beſtimmen vermögen. Red.

Digitized by Google

beweiſet, für eine Dame beſtimmt. Sonderbar nimmt es ſich aus, daß der eigentliche Stiefel feſt und unbeweglich noch auf einer ſehr dicken, mit einem pantoffelartigen Vorderſchuh verſehenen Sohle ſteht, ſo daß zwiſchen dieſer und dem Fuße des Stiefels ein leerer Raum iſt. Merkwürdig iſt auch die Geſtalt der Fußſohle, nämlich ſehr breit an der Fußſpitze und ſehr ſchmal an der Ferſe. Zum beſſeren Verſtändniß folgt eine freilich etwas mangelhafte Zeichnung mit Angabe der Maaße bei.

Sinco, Paſtar prim. zu Liebfrauen in Liegnitz.

Eine Anklage wegen Zauberei in Breslau aus d. J. 1612.

Mitgetheilt vam Provinzial-Archivar Dr. **Grünhagen**.

Das Nachſtehende iſt die Rechtfertigungsſchrift eines wegen Zauberei angeklagten Breslauers. Leider iſt dieſes Stück das Einzige, was uns aus dem ganzen Prozeſſe erhalten iſt, deſſen weiteren Verlauf wir alſo nicht zu verfolgen im Stande ſind. Die ſittengeſchichtliche Bedeutung des Schriftſtücks braucht nicht beſonders hervorgehoben zu werden, dagegen darf man wohl darauf aufmerkſam machen, daß, wie aus unſrer Aufzeichnung deutlich hervorgeht, damals der Bürgerwerder ganz ebenſo wie die Nikolaivorſtadt (Tſchepine) und die Ohlauer Vorſtadt (bei St. Moritz) einen geſonderten ländlichen Bezirk unter eignem Ortsgerichte (Scholzen) bildete. — Auch hat es ein rechtshiſtoriſches Intereſſe, wahrzunehmen, wie bei der Gerichtsverhandlung noch ganz im Geiſte des alten Rechts der Kläger mit 13 Eideshelfern erſcheint und auf dieſe Mehrheit der Beiſtände gegenüber den zweien, die der Verklagte nur aufweiſen kann, wie auf ein vollkommen ausreichendes Beweismittel trotzig ſich verläßt. Wir wollen zur Ehre der damaligen Rechtspflege gern glauben, daß der Richter eine ſolche mechaniſche Auffaſſung, welche nur die Quantität, nicht die Qualität der Zeugniſſe in Betracht zieht, nicht getheilt hat, doch iſt ſchon das intereſſant, daß eine ſolche überhaupt noch im Bewußtſein des Volkes lebte.

Mit Rückſicht auf die Bequemlichkeit der Leſer iſt die Orthographie durchgängig moderniſirt worden.

Dem durchlauchten hochgeborenen Fürſten nnd Herren Herreu Carolen Herzog zu Münſterberg in Schleſien zu Oels Grafen zu Glatz Herrn auf Sternberg und Jaiſchwitz Röm. Kaiſ. Rath u. Oberſter Hanptmann in Ober- u. Niederſchleſien, meinem gnädigen Fürſten n. Herren.

Durchlauchter hochgeborner Fürſt, gnädiger Fürſt und Herr vor E. F. Gn. zu Gott dem Allmächtigen um langwierige beſtändige Leibesgeſundheit, glückſelige Regierung und alle heilſame Wohlfahrt mit innigem Gebet bin ich zu bitten ſchuldig, und kann ich E. F. Gn. hiermit supplicando in allem Geharſam nicht verhalten, daß ich die eingelegte Gegenantwart von der Frau Aebtiſſin Ihrer Gn. zu St. Clara in Breslau ſo wohl von Ihrer Gn. Unterthanen Simon Weiſſen Supplication, ſo wider meine Klage betreffend bei E. F. Gn. Kanzelei eingeleget worden, den 10. September mit gebürender Reverenz empfangen und dieſelbe nach Nothdurft mir verleſen und daraus verſtanden habe, nimmt mich nicht wenig Wunder, daß ſie mich armen Mann gar unterdrücken und meine gerechte Sache zu nichte zu machen geſannen und viel Anderes E. F. Gn. berichten, als mir wiſſentlich und die Sachen beſchaffen, — habe derowegen E. F. Gn. mit Grunde der Wahrheit, wie es von Anfang bis zum Ende geſchehen, in allem Geharſam zu berichten nicht unterlaſſen können, und erſtlich Gn. Fürſt u. Herr habe ich im Bürgerwerder im Schachmanniſchen Garten zuvor 11 Jahr gewohnt, darnach aber vor Mauritius gezogen auf Herr Daniel Koyß Garten, darauf 3 Jahr gewahnt, unter dieſem kauft Herr George Riedel Bürger und Handelsmann den Schachmanniſchen Garten im Bürgerwerder auf welchem ich zuvor 11 Jahr gewahnet, trägt ſich zu, daß Herr George Riedel zu

mir kommt und ſpricht zu mir, wo nu Irrthum nicht allda wäre, er hätte den Garten im Bürgerwerder gekauft, wo ich zuvor 11 Jahr gewohnt. Wär mir daran gelegen, er wollt mir denſelben vermiethen, habe ich ihn abgemiethet und 3 Jahr darauf gewohnt, alsbald ich aber ſolchen Garten bezogen und kaum 14 Tage darauf geweſen und Rindvieh gehalten, der vorige Miethmann aber alſo unrichtig gehalten, daß ſein Vieh bei der Schwolle Grasgruben ausgetreten, bin derowegen verurſacht auf die Stelle einen breiten Stein zu legen, hab ſolches gethan und unſer 3 haben ſolchen Stein kaum dahin bringen können und mein Sohn, weil er ein Mäuergeſell hat er ſolchen mit Steinen und Lehm wol verwahrt, daß er nicht wandel ſein kann.

Wie ich aber jetzund geziehn werde, daß ich den Topf mit Zauberei unter den Stein gethan und derſelbe Angeber den Topf unter bemeldtem Steine gefunden haben ſollen, und da ich aber ſolchen Stein auf die Stelle gethan, habe nicht gewußt, ob was allda begraben wäre oder nicht, alſo ganzer 3 Jahr dieſer Stein unverſehrt und nicht angerührt worden. Es hat ſich weiter zugetragen, daß ich etliche Rindviehe nach Vermögen gehalten, aber kein Glück dazu gehabt und ſeind mir das erſte Jahr 2 Kühe gar lahm worden, daß ich ſolche habe ſchlachten müſſen die dritte verdorret und weil der Stall erhöhet worden und mit Brettern gedielet, haben ſie nicht zugereicht und eine Grube geblieben, iſt die verdorrete Kuh in Abweſenheit meiner weil ſie ſchwach geweſen, in ſolche Grube gefallen, darinnen auch verblieben, hat mein Weib diesfalls Rath gehalten, und ein Weib, die allda Kannen-Sand geholt, meinem Weibe ſolchen Rath gegeben, ſie ſollte die Kuh in der Grube laſſen, ſie wollten Sand dahin führen und die Grube mit ſammt der Kuh verfüllen, wie es auch in Abweſenheit meiner geſchehen, iſt alſo geblieben, bis ich weggezogen und unter das Stift von St. Nikolaus gezogen. Der neue Miethman iſt ſolcher Kuh, daß ſie da gelegen, gewahr geworden, ſolches Herr George Riedeln als ſeinem Hofeherren angezeigt derſelbe mich mit zweien Kaufherrn verklagen laſſen, hab dem Scholtzen angeloben müſſen ſolche Kuh hinwegzuthun. Auf dies bin ich zum Scharfrichter gegangen, ihn gebeten, daß er die Kuh um ſeine Gebühr wegthun wollt, er aber mir zur Antwort gegeben, er wollte es zuvor anſchauen, ob's ihm zuſtändig wäre oder nicht, wie es auch beſchehn. Weiln es ihm aber zuſtändig geweſen, hat er es gethan, davon ihm 1½ Thaler, dem Geſindichen ½ Thaler geben müſſen.

Da ſolches verreicht geweſen, hat Christof Paul Scholtz im Bürgerwerder mit den ſeinigen was Neues erdacht und iſt in etlichen Tagen vor St. Niklas kommen, mich ſo heftig vor den Gerichten angeklaget, daß ich einen neuen unverglaſten Topf mit Zauberei und andren Materien nach mir in Herr George Riedels Hauſe verlaſſen und unter dem Stein, welchen ich vor 3 Jahren dahin geleget, hätte vergraben ſollen, mich diesfalles in Beiſein ehrlicher Leute öffentlichen geziehen, es hätt es Niemands gethan als ich. Derowegen mich in gefängliche Haft einziehen laſſen, darinnen ich 3 Tage geſeſſen und Alle ein Urtel auf mich gefällt, ſie wollten nicht 6 Heller vor mein Leben geben, der Scholtz aber aus dem Bürgerwerder Simon Weyßen vor St. Niklas zum Bürgen geſetzt, daß er dieſe geziehenen Sachen ausführlicher machen wollte, zudem aber, weil es hochwichtige Sachen geweſen, hat der Scholtz vor St. Niklas ſolches nicht verſchweigen können, ſondern ſeiner Obrigkeit den Amtleuten zu St. Clara angezeiget und ihm dem Scholtzen den Sonnabend darnach mich ſammt dem Scholtzen aus dem Bürgerwerder und ſeinen Bürgen ins Kloſter zum Verhör zu geſtellen auferlegt, hab ich mich auf denſelben Tag mit 2 Perſonen ins Kloſter geſtellt, der Scholtz aber aus dem Bürgerwerder mit 13 Perſonen ins Kloſter kommen. Der Scholtz aus dem Bürgerwerder mich vor den Amtleuten heftig angeklagt, ſie hätten den Topf unter dem Stein, welchen ich vor 3 Jahren dahin geleget gefunden und da ſie ſolchen herausgenommen und auf den Kegelplan getragen, die Spinne herausgelaufen und ſo geſchwinde gelaufen iſt, daß man ſie mit einem Roß kaum hätte erlaufen mögen, die Spinne aber auf die Ort und Stelle gelaufen iſt, wo man den Topf genommen, mich vor den Amtleuten dieſer That öffentlich geziehen, der Topf wäre durch Niemandſen als durch mich dahin gethan worden, Die Amtleute den Scholtzen etlich mal vermahnt, ob ſie, er oder ſeine Beiſtand gewiß wüßten, ob der Topf unter dem Stein geweſen, ſie allzumal geſaget, ja ja, es wär nicht anders, ſie ſeind zum andern und zum 3ten Mal vermahnt, ob ſie auch geſehen, daß ich den Topf dahin unter den Stein begraben, auf ſolches hat keiner antworten wollen und alle ſtill geſchwiegen, die Amtleute haben ſie weiter bei ihrem Gewiſſen vermahnt, ob denn Jemands aus ihnen geſehen, daß ich den Topf dahin begraben, hat keiner aus

Digitized by Google

ihnen geantwortet, nein es hats keiner geſehen. Auf dies antwortet der Herr Kanzler: „ich dachte ihr hättet es gewiß geſehn, daß ihr alle zeuget“ und ſpricht wider ſie: „das iſt nicht gezeuget ſondern es heißt beweis es.“

Auf dieſes keiner antworten wollen, mein Beiſtand etwas dazu geſagt, als antwortet der Scholtz aus dem Bürgerwerder, mein Beiſtand hätte ſoviel gelernt unrechte Sachen recht zu machen. Darauf antwortet ihm mein Beiſtand: Du Fettkopf, du Eſelskopf, du ſollt wiſſen und mich nicht vor einen ſolchen leichtfertigen Mann anſehn. Weiter ſpricht der Scholtz aus dem Bürgerwerder: Ihr Herren Amtleute, ihr werdet uns 14 Perſonen mehr Glauben geben als ihr dreien. Darauf ſpricht mein Beiſtand: „ich wollte gerne wiſſen von euch, wer dieſe That den Polack ziehe.“ Darauf antwortet vielermeldter Scholtz aus dem Bürgerwerder: „ich zeihe ihn.“

Indem hab ich mit meinem Beiſtand abweichen müſſen, mein Part aber in der Kanzlei bei einer halben Stunden verblieben und um 14 Tage Friſt gebeten, ſie wollten die Sachen, wie bei Recht bräuchlichen ausführlicher machen, ſolche 14 Tage die währen noch bis auf dato, ſeindt alſo aus dem Kloſter gegangen, Simon Weyßen aber der Bürgſchaft nie losgelaſſen und in der Bürgſchaft verblieben, der Herr Kanzler auch da ſie aus dem Kloſter gegangen, von keinem ſich in ſolchen 14 Tagen kein Angelöbniß begehrt und iſt der Herr Kanzler ſo viel unrecht als Jemands, hätte es wohl dieſelbe Zeit, wenn er den Sachen recht unter die Augen gehen wollen, vertragen können und nicht in ſolche Weitläufigkeit (Gott erbarm es) gedeihen laſſen, jetzo aber, da es nun zum treffen kommt, wollen ſie den Kopf aus der Schlinge ziehn und mich gar müde machen, wie wohl er es ſchon geſehn, daß ich nichts mehr vorzuſetzen aber meine Ehr und Redlichkeit ſoviel mir möglichen verantworten will.

Dieweil dann Gn. Fürſt und Herr, was die Frau Aebtiſſin in Ihr Gnaden Gegenantwort berichtet, weil ſo viel juriſtiſche Worte darinnen begriffen, kann ich armer Mann nicht aller Dinges verſtehen und vermag auch keinen Doktor, der mir ſolches auslegete, zu halten. Als habe ich aus Einfalt, weil in beiden eingelegten Schreiben E. F. G. berichten thun, ſie hätten den Topf nach meinem Abzuge, wie auch der Scholtz aus dem Bürgerwerder mit den ſeinigen zeihet, gefunden, daß ihn Niemands dahin begraben hätte als eben ich.

Als bitte ich E. F. G. ich in aller Unterthänigkeit ihm aufzuerlegen, daß er mir ſolches, wie bei Rechte bräuchlich darthue und beweiſe, wird er aber ſolches auf mich erweiſen können, als will ich dieſes leiden was mir zuerkannt werden möchte. Was aber Simon Weyßen anlangend, daß er mich in etlichen Punkten verkleinert, auch nicht weiter Bürge worden, als ins Kloſter zu geſtellen, es wird ſich am Gottvel (sic) anders befinden, denn es iſt Nichts namhaftig gemacht worden, ſondern der Scholtz aus dem Bürgerwerder ſich ſelbſt verwilliget auch alſo Bürge geſetzt. Wer unrecht befunden oder überwieſen wird, derſelbe ſoll den aufergangenen Schaden richten und gutmachen, und Simon Weyße mag eben ſehn und in ſeinen Buſen riechen und ob ich es zwar wohl zu beweiſen hätte, ſo wird mir Niemands, weil ſie alle unter das Geſtift gehören, wider ihre Obrigkeit zeugen.

Gelangt derowegen an E. F. Gn. mein um Gottes Willen hochfleißiges demüthiges Bitten E. F. Gn. die geruhen und wollten die Umſtände der Sachen allergnädigſt erwägen, mich armen Mann in billigen Schutz nehmen und handhaben, dieſem meinem einfältigen Einwenden Statt und Glauben geben, denn es in der Wahrheit ſich nicht anders befinden wird, als E. F. Gn. alhier berichtet werden, und Ihrer Gn. der Frau Aebtiſſin noch einen ernſten Befehlich zuſchicken, damit die Sachen möchten einſtmals auf einen Ort gelangen und E. F. Gn. nicht weiter moleſtirt und beſchwert werden, oder aber nach E. F. Gn. Erkenntniß mit denſelben allen einen Tag zu vorher anſetzen, damit ich mit ihnen vor E. F. Gn. vorkommen und vorher billigen Beſcheides gewärtig ſein möchte, wie denn zu E. F. Gn. ich der tröſtlichen unterthänigen Hoffnung, E. F. Gn. werden dieſem Allen recht zu thun wiſſen. Solches wird E. F. Gn. Gott der Allmächtige hier zeitlichen und dort ewiglichen reichlichen belohnen, und E. F. Gn. in Gottes gnädigen Schutz neben nachrichten unterthäniger Antwort treulich empfehlen thue ꝛc.

Vor E. F. Gn.

Zu Gott dem Allmächtigen getreuer Vorbitter Hans Polack Tagelöhner vorm Taſchenthor vor Breslau wohnhaftig.

praes. 12. Sept. 1612.

Digitized by Google

J. F. G. Herzog Carl zu Münſterberg oberſter Hauptmann in Ober- u. Niederſchleſien unſer gnädiger Fürſt und Herr geben Hanſen Polack auf ſein suppliciren, darinnen er ſich über dem Scholzen im Bürgerwerder vor Breslau vor etlicher von demſelben ihn bezüchtigten und unerwieſenen Sachen halber beſchweret dieſen Beſcheid, daß er gedachten Scholtzen, dafern er ihn in etwas zu beſprechen, für dem Rath zu Breslau als ſeiner ordentlichen Obrigkeit vornehmen und daſelbſt billigen Beſcheids erwarten ſoll.
Decretum Olßen den 14. Septemb. 1612.

Burſchenſchaftliche Nachträge

zu Heft 3 d. Z.

In den Jahren 1819 und 1821 ſind in Breslau Commersbücher, Breslauer Commersbücher erſchienen: a) „Bresl. Commersbuch. Mit Muſikbeilagen", bei Wilib. Aug. Holäufer; b) „Bresl. Burſchenlieder. Neu gewählt und vermehrt", bei Joſ. Max. Beides ſtattliche Octavbändchen. Das letztere ſtützt ſich offenbar auf das erſtere, doch iſt die Auswahl wol zur Hälfte eine andre. Beiden ſind Subſcribentenverzeichniſſe vorgedruckt — intereſſante Fundgruben für damalige Perſonalien und was aus ihnen geworden. Es fehlen übrigens darunter mehre damalige Haupthähne, von denen auch noch einige leben. Redigent des erſtren Buchs war Holtei, und er mußte es erleben, daß ſich ein gewaltiger Sturm dagegen erhob. Viele, namentlich die alten bemooſeten Häupter, waren unzufrieden, weil alte Burſchenlieder fehlten und dagegen neue und moraliſche, wie z. B. das von Schall „Der Burſche muß in das Collegium" und das neue Edite bibite etc. von Demſelben, gegeben waren. (Auch andre Schleſier: Martin Opitz, Geisheim, Junge, Kurt Woller, Rudolph vom Berge, fanden darin Stelle). Man hatte nichts dagegen, daß dieſe im Comm.-B. ſtanden, aber man wollte die alten Lieder auch nicht miſſen. Als ſpäter Holtei für die alten Kirchenlieder auftrat, iſt mir dieſer Kampf oft ins Gedächtniß gekommen, und ſein Brief an die Burſchenſchaften, in welchem er ſich zu rechtfertigen ſuchte und der im Convente vorgeleſen wurde, erinnerlich geworden. — Gern gäbe ich dieſer Notiz auch noch ein Stammbuchblatt bei, auf welchem das volle Bundeszeichen ſtünde, aber ich kann keins mehr finden.

Die „Teutonia" anlangend, ſo hatte ſich dieſe als eine Vereinigung der zuvor beſtehenden „Kränzchen" gebildet; ſie ſah ſehr landsmannſchaftlich aus und wurde ſpäter zur „Boruſſia", die „Arminia" trat aus. Zu dieſer gehörten u. A. Carſtädt, Haake, der ſpätere Literat Hermes. Von ihr gingen 1823, als von der wirklichen Burſchenſchaft, Schiedwitz, Bartſch und Amſtetter zum Burſchentage.

Wenn geſagt worden, der 18. Jan. 1818 ſei der Stiftungtag der Burſchenſchaft in Breslau, ſo iſt dies allerdings richtig, ſofern man diejenige im Auge hat, welcher der Verfaſſer der Mittheilungen im vor. H. angehört hat. Hingegen wird auch das J. 1817 nicht fälſchlich für das Stiftungjahr erklärt; denn es hat damals wirklich ſchon eine Verbindung beſtanden, welche ſich Burſchenſchaft nannte. Es leben wol noch Einige, die ihr angehört haben; z. B. vielleicht der Superint. Koſog [1]) in Giersdorf bei Bunzlau. Die beiden Gaupp, ſpäter ſehr auseinandergegangen, ſind todt. — Auf die Mitglieder dieſer Verbindung kann man die Rede Iſolanis an Piccolomini anwenden: „Spaßt nicht! Es ſind nicht eben ſchlechte Leute!" Vielmehr diejenigen, welche ich gekannt, waren ſehr tüchtige Menſchen. Aber ihr Fehler (wenn es einer iſt) war, daß ſie die Sache zu ideal nahmen, und — die Zeiten des Wingolf waren nun ein-

[1]) Iſt ſoeben verſtorben, 8. April. Red.

Digitized by Google

mal noch nicht gekommen. So durfte man ſich nicht wundern, daß ſie in nicht langer Zeit der weit kleineren, aber viel praktiſcheren „Teutonia“ erlagen, welche ſich zur Burſchenſchaft machte, die Menge an ſich zog, jene erſte „Sulphuria“ nannte und in Verruf erklärte: Ob nicht zu dieſem Gelingen der Teutonen die Kraft des Armes viel beigetragen hat, darüber — habe ich keine näheren Nachrichten.

Es iſt ſehr zu bedauern, daß Dr. J. in F. a. O. ſich nicht entſchloſſen hat, eine Geſchichte der damaligen Studentenverhältniſſe in Breslau zu ſchreiben! Es müßte ein geiſt- und gemüthvolles Opusculum werden, das aus ſeiner Feder käme. Vielleicht erſcheint ihm heute alles Damalige zu klein und unbedeutend [1]). Daß es etwas Großes geweſen, was wir getrieben, behaupte auch ich nicht; aber es iſt doch ein Stück von unſerem Leben, und iſt nicht ohne Einfluß auf unſere ſpäteren Tage geweſen; und es iſt endlich, ganz abgeſehen von jedem Individuum, als eine Erſcheinung, welche mit der damaligen allgemeinen Zeitrichtung, dem „Zeitgeiſt“, innig zuſammenhing, von hoher Bedeutung für die Culturgeſchichte, daß die Studenten am öffentlichen Leben, am Staate, am Volke Theilnahme zeigten und ſich nicht mehr gegen Alles, was außerhalb der akademiſchen Verhältniſſe lag, paſſiv oder gar abwehrend verhielten, wie die Studenten Göthe's in „Auerbachs Keller“ oder gar die Zachariä's.

Schlawer.

Eine Penſions- oder Rentenanſtalt für die Zukunft.

Von **F. W. Grundmann.**

Wenn die Menſchheit noch auf dem Wege der Fortentwickelung begriffen iſt und nicht bereits den letzten Reſt ihres Gehirns verausgabt hat; ſo wird einmal eine Zeit kommen, in der unſere derzeitigen ſogenannten Penſionsanſtalten ungefähr in demſelben Lichte erſcheinen, wie uns das Todtſchlagen der Alten bei wilden Völkern, oder das Wegwerfen der Kinder bei wilden und — nicht wilden erſcheint.

Es iſt wahr, wir haben bereits Lebensverſicherungsgeſellſchaften, Rentenbanken, Sterbekaſſenvereine, Penſionsinſtitute, Invalidenſtiftungen u. dgl.; aber ſie beweiſen eben nur, daß uns die Hauptſache fehlt und Niemand an die Schöpfung denkt, ohne welche das Geboren werden ſich kaum noch zu einen glücklichem Ereigniſſe verhält, wie 1 : 100.

Die Lebensverſicherungsgeſellſchaften werden vorherrſchend zum Beſten der Hinterbliebenen benutzt oder von ſpeculativen Köpfen für ein „gutes Geſchäft.“ Wer ſoviel beſitzt, um ſich eine Altersrente zu ſichern, kann ſie faſt — entbehren; (?) wenigſtens erſtreckt ſich die Wirkſamkeit dieſer Anſtalten zur Zeit nicht auf die unteren Volksklaſſen. Die Begräbniß- und Sterbekaſſen legen den Lebenden eine Steuer für einen meiſt ſehr überflüſſigen Begräbnißluxus auf; und es wird ſo Mancher mit Pomp und unter ſtundenlangen Geläuten begraben, dem jede Erquickung auf dem Krankenlager gefehlt hat, weil die letzten Silbergroſchen in die Begräbnißkaſſe gezahlt werden mußten, um die Todesprämie nicht zu verlieren.

Was die Penſionsanſtalten für einzelne Klaſſen des Volkes leiſten und ebenſo wol nur leiſten können, iſt — es genügt an die für Lehrer und Lehrerwittwen zu

---

[1]) Dies gewiß nicht. **Red.**

erinnern — mehr eine Ironie als wirkliche Hilſe. Was nützt z. B. einem alten Lehrer eine Penſion von jährlich 40 Thlr., die 6 Jahre nach ſeinem Tode fällig wird? (ſ. Schleſ. Ztg. 1867 Nr. 38, Hptbl. S. 4). Wie viel Hilſe können einer Lehrerwitwe 16—20 Thlr. jährlich gewähren! Viel weniger kann ein Bettler auch nicht gewinnen, der ſeine Pſennige ſammelt und Krieg mit Hoſhunden und weniger gefährlichen Bettelvögten führt.

Der Feldzug von 1866 hat eine große Invalidenſtiſtung in's Leben gerufen, und ſchon ein paar Jahre früher iſt ein Nationalbank für Invaliden, d. i. Invaliden des Krieges gegründet worden. Aber ſind dies, was man in unſern Tagen ſo anſicht, nicht particulariſtiſche Tendenzen? Iſt nicht Jeder, ſobald er geboren iſt, ein Krieger, der in und mit den Verhältniſſen, in welche er eintritt, zu kämpſen hat? Iſt etwa bloß der ein Kämpſer, der ein Zündnadelgewehr trägt oder eine Kanone abprotzt? Iſt es nicht vielmehr jeder Arbeiter in dem längeren oder kürzeren Feldzuge ſeines Lebens ebenſalls, ob er die Nähnadel oder die Zündnadel hält, ob er Axt und Pflug oder eine Compagnie führt, ob er mit den Wellen des Meeres, den Gaſen der Gruben, dem Staube der Schleifmühle ꝛc. oder einem feindlichen Heere kämpft? ob er mit kleinen Knaben buchſtabirt oder etwas größere exercirt? Oder iſt der, welcher im dreißigjährigen Kriege des Lebens Kraft und Geſundheit geopſert, etwa ein unwürdigerer Invalide, als der in der Schlacht einen Arm oder ein Bein verliert? Iſt die ſechszigjährige Frau, die einſt Kinder geboren und herangezogen, nicht eine eben ſo würdige Invalidin des Lebens, als wenn ſie einſt ein Gewehr getragen hätte? Wo fängt der Dienſt für's Vaterland an, und wo hört er auf?

Mit einem Wort, jeder Menſch ohne Unterſchied des Geſchlechtes und des Standes wird als Arbeiter und Kämpfer des Lebens geboren und hat das Recht, ſobald er „invalid" geworden iſt, von der Geſellſchaft Das zu beanſpruchen, was zum Beſtehen des Lebens in ſeinen Verhältniſſen erforderlich iſt. Und die Geſellſchaft hat die Pflicht, es zu gewähren, d. h. Einrichtungen zu ſchaffen, durch welche unter Mitwirkung Aller der Anſpruch Aller beſriedigt werden kann. Wie erfüllt die Geſellſchaft dieſe Pflicht?

Man gehe von Ort zu Ort und ſehe, in welchem Zuſtande die Tauſende von Armen ihren Lebensabend verleben, wenn ein ſolcher Zuſtand leben genannt zu werden verdient. Das Alter an ſich iſt in den meiſten Fällen ſchon eine ſchwere Bürde; wie aber, wenn dazu noch Krankheit und Noth, der Mangel an den unentbehrlichſten Bedürfniſſen des Lebens hinzukommt? Was ſoll man von einer Geſellſchaft ſagen, die es ruhig mit anſieht, daß Die, welche bis in ihr ſechszigſtes Jahr und darüber hinaus in ihrem Dienſte die Kräfte geopſert haben, im tiefſten Elend die letzten Athemzüge thun! Iſt das in That und Wahrheit eine menſchliche Geſellſchaft? Man ſehe dieſe Alten herumſchleichen von Haus zu Haus, Pfennige oder einen Biſſen Brot ſammeln! Man ſehe, wie ſie wohnen, wie ihr Lager beſchaffen iſt! Man gehe in die Landgemeinden und trete in die Gemeindehäuſer, in denen Diejenigen Aufnahme finden müſſen, die ſonſt kein Obdach erhalten! Wer ſeinen Hund oder ſeine Katze lieb hat, wird ſie an gar manchen dieſer Orte ſchwerlich unterbringen wollen.

Die bequeme Methode, an der Verbeſſerung geſellſchaftlicher Zuſtände zu arbeiten, wird, wie ich voraus höre, ſagen: „Ja, das iſt immer ſo geweſen und wird auch immer ſo ſein. Es läßt ſich eben nicht ändern!"

Daß es immer ſo geweſen iſt, wollen wir zur Ehre unſeres Geſchlechtes, wenn

es eine darin erblicken ſollte, als richtig einräumen. Ob aber die Geſellſchaft, welche ſich göttlicher Abkunft rühmt, und bei jeder Gelegenheit in ihrer gegenwärtigen Form ihre Kulturhöhe und namentlich ihr — Chriſtenthum betont, dieſen Zuſtand zu „conſerviren" gedenkt? Der Behauptung muß ich entſchieden entgegentreten, daß es ſich nicht ändern laſſe, wenn ich auch einräume, daß der Zuſtand durch Einzelne und auf Privatwege nicht zu beſeitigen, ſondern geſetzliche Hilfe dazu nöthig iſt.

Auf welchem Wege es möglich erſcheint, kann ich nur andeuten, da mir das ſtatiſtiſche Material zur ſpeziellen Darlegung des Ausführungsweges nicht zugebote ſteht. Ich will indeß hoffen, daß ſich eine dazu vollſtändig ausgerüſtete Kraft finden werde, welche den Gedanken durch die nöthigen Berechnungen ſo darlegt, daß die Theilnahme dafür ſich in demſelben Maße ſteigert, wie für das Genoſſenſchaftsgeſetz. Das Princip, welches dem Plane zu Grunde liegt, iſt daſſelbe, auf das dies Geſetz ſich ſtützt: Selbſthilfe. Das Alter ſoll nicht mehr den Gnadenpfennigen und Brocken Andrer preisgegeben ſein; die Rente, die es am Lebensabende erhält, ſoll die Frucht eigner gemeinſchaftlicher, gegenſeitiger Thätigkeit ſein.

Was ich verlange, iſt nicht weniger als eine Renten- oder Alterverſorgungsanſtalt für das ganze Volk, die eben von Einzelnen nicht geſchaffen werden kann.

Wie in Preußen jeder Knabe mit der Wehrpflicht geboren wird, d. i. mit der Pflicht, ein Arbeiter des Krieges zu ſein, ſo tritt überhaupt jedes geborne Kind ohne Unterſchied des Geſchlechtes mit der Verpflichtung in die Welt, ein Arbeiter des Friedens zu werden. Allein wie es mit der Arbeitspflicht geboren wird, ſo ſoll dies auch von der Penſions- oder Alterverſorgungsberechtigung begleitet ſein. Keine Pflicht ohne entſprechendes Recht. Ich denke mir die Ausführung nach Art gewiſſer Rentenanſtalt in folgender Weiſe.

Alle im Staate gebornen Kinder bilden Jahresgeſellſchaften, doch der leichteren Verwaltung wegen nach den landräthlichen Kreiſen, ſo daß die ſämmtlichen in Einem Jahre gebornen Kinder ſo viele Geſellſchaften bilden, als der Staat Kreiſe enthält, für Schleſien alſo 57. Nachdem die niederſte einfache Jahresrente für jeden Altersſchwachen oder Arbeitsunfähigen für jeden Kreis mit Berückſichtigung der Lokalverhältniſſe feſtgeſetzt*), die Zeit für den Empfang beſtimmt, auf Grund der Sterblichkeitstabelle und

*) Ich habe in mehren Dörfern mich erkundigt, wie viel eine von den alten Perſonen, die jetzt von Almoſen leben, welche ſie theils aus der Armenkaſſe erhalten, theils in einzelnen Häuſern ſammeln, bedarf, um ſo zu leben, wie ſie jetzt lebt, wobei jedoch die Wohnung außer Anſatz geblieben iſt, welche die Betreffenden im Gemeindehauſe oder bei Verwandten hatten. Bei der am günſtigſten Geſtellten erreichte der Geſammtbetrag noch nicht die Höhe von 27 Thlr. Es war eine alte Frau von 70 Jahren, die wöchentlich 7½ Sgr. aus der Armenkaſſe erhielt und die den Betrag deſſen, was ſie ſonſt ſammelte, die Weihnachtsgaben eingeſchloſſen, ebenfalls auf durchſchnittlich 7½ Sgr. angab. Bei andern erreichte der Betrag, von dem ſie lebten, jährlich höchſtens 24, 20, 18, bei einer nicht einmal 15 Thlr. Als ich fragte, ob ſie beſtehen könnte, wenn ſie wöchentlich 10 bis 12 Sgr. erhielten, ohne daß ſie in die Häuſer nach Almoſen gingen, wurde dieſe Frage von allen unbedingt bejaht. Die eine Frau ſagte: Ach, wie wollte ich Gott danken, wenn ich ſoviel hätte, da könnte ich beſſer leben als jetzt. Eine andere Frau rechnete mir vor, daß ſie wöchentlich kaum 5 Sgr. habe. Sie hatte ſich in der Aernte Getreideähren geſammelt, röſtete ſich die Körner und trank drei Mal täglich das Getränk, das ſie Kaffee nannte. Dann kaufte ſie wöchentlich zwei Mal je für 3 Pfennige abgelaſſene Milch. Außerdem hatte ſie in der Kartoffelärnte von den freigewordnen Feldern liegen gebliebene Kartoffeln geleſen, die nebſt etwas Brot die Zukoſt bildeten.

mit Hilfe des ſtatiſtiſchen Materials der dazu erforderliche Kapitalbetrag berechnet worden iſt, wird durch Geſetz beſtimmt, wie viel für jedes Kind auf den niederſten Rentenſatz und wie lange, einzuzahlen iſt.

Dieſe Beiträge für die Altersrenten-Anſtalt werden von dem Steuererheber jedes Ortes erhoben und in die Kreiskaſſe, welche für die zinsbringende Anlage ſorgt, abgeführt, dort nach den beigefügten Monatsnachweiſungen aus den Ortſchaften den Jahresgeſellſchaften, für welche jede ein beſonderes Conto beſteht, zugeſchrieben. Die gemachten Einzahlungen der Geſtorbenen gehen ſtets auf die Ueberlebenden derſelben Jahresgeſellſchaften über. Angenommen, die Zahlung der Altersrente begönne nach dem zurückgelegten ſechszigſten Lebensjahre, ſo würden die Erwerbsunfähigen der erſten Altersklaſſe den Ertrag des von dieſer Klaſſe ſeit 60 Jahren eingezahlten Kapitals erhalten, das nach jedem Todesfall für die Ueberlebenden mit dem ſteigenden Alter ſtiege, ſo daß dem älteſten zuletzt die ganze Rente bliebe. Nach dem Tode des letzten fiele der nächſtfolgenden Jahresgeſellſchaft das Kapital als Erbſchaft zu, ſo daß alljährlich nicht nur die Rente ſelbſt ſteigen, ſondern auch ſeiner Zeit die Einzahlungen herabgeſetzt, der Empfang allmälig mit früheren Lebensjahren beginnen, ein Theil des forterbenden Kapitals zur Erbauung und Einrichtung von menſchlichen Altershäuſern verwandt werden könnte, was natürlich zur weitern Beſtimmung der ſtatiſtiſchen Berechnung vorbehalten bleiben muß. Möchte ſich nur vorerſt ein Mann finden, der, eben ſo durchdrungen von der Nothwendigkeit dieſes ſocialen Fortſchritts wie im Beſitz des erforderlichen ſtatiſtiſchen Materials, durch Ziffern den Nachweis von der Ausführbarkeit des Gedankens in einer Zeit führte, die ſoviel von geſellſchaftlicher Selbſthilfe redet, aber die Arbeiter und Arbeiterinnen, die Soldaten des Friedens, im Alter dem Bettel preisgibt und im Elend verkommen läßt.

Was beweiſen Invalidenanſtalten, Nationaldanks, Lebensverſicherungsbanken ꝛc. bei einem Zuſtande wie der jetzige? Doch nur, daß man ſich noch nicht zu dem Gedanken erhoben hat, daß A l l e n g e h o l f e n w e r d e; daß der National d a n k eigentlich nur den National-Undank tragiſch beleuchtet. Man r e d e t ſo viel von Chriſtenthum; wer den Zuſtand betrachtet, in dem ſich die Invaliden unſeres Geſchlechtes, unſere Mitmenſchen, die das Unglück haben ohne Vermögen alt zu werden, befinden, wie ſie wohnen, wie ſie ſich ernähren, wie ihre Pflege in der Krankheit iſt, wird grade keine Veranlaſſung haben über die achtzehnhundertjährigen Wirkungen des Chriſtenthums in Jubel auszubrechen. Und doch wollte des „Menſchen Sohn“, daß „A l l e n g e h o l f e n w e r d e“, nicht bloß denen, die in der Schlacht, ſondern auch denen, die in der Friedensarbeit ihr Leben der Geſellſchaft, ſei es in Feld und Wald, in Haus und Hof, auf der See oder im Schacht ꝛc. geopfert haben. Vielleicht denken daran auch einmal unſere Miſſionäre, die äußeren und die inneren, wenn erſt alle Juden, Chineſen, Hottentotten getauft und alle unſere Handwerkburſchen mit Traktaten verſorgt ſind.

Schon ſeh' ich die Wenn und Aber colonnenweis gegen den Gedanken aufmarſchiren. Obenan ſteht der Ausruf: Wieder eine neue Steuer! Das geht nicht!

Aber man bedenke nur, daß die Beiträge keine Steuer ſind, daß vielmehr, was man für dieſen Zweck opfert, auf Zinſeszins für die eigene Altersrente zurückgelegt wird; Jeder erwäge nur, daß es von allen Abgaben, die er zahlt, vielleicht der einzige Betrag iſt, der ihm ſelbſt einmal zu gute kommt, zu einer Zeit, wo er alt, vermögenlos und arbeitsunfähig iſt.

Andere, nämlich die, welche nicht wollen, daß eine ſolche Anſtalt zu Stande kommt,

aber dies unmittelbar auszuſprechen Anſtand nehmen, werden ſagen: eine ſolche Einrichtung muß durch freie Vereinigung entſtehen, hier darf der Staat nicht einſchreiten. Glauben dieſe etwa, daß die Tauſende und Hunderttauſende unſeres Heeres, die den ſiegreichen Feldzug in Böhmen gemacht haben, „freiwillig" nach Nachod, Trautenau ꝛc. gezogen ſind, um ſich dort zu Invaliden machen zu laſſen? Oder iſt etwa der Feldzug gegen Noth und Elend, dem Tauſende und aber Tauſende im hohen Alter unterliegen, weniger ehrenhaft und geboten? Dazu, um die Schmach von ſich abzuwenden, ihre Alten verkommen und umkommen zu laſſen, hätte die menſchliche Geſellſchaft, die für dieſen Zweck alt genug iſt, hinlänglich Zeit gehabt, wenn ſie es freiwillig hätte thun wollen. Preußen hätte ſein ſpartaniſches Wehrſyſtem nie erhalten, wenn es auf den freien Willen der Mutter und Großmutter angekommen wäre. Was bis dieſen Tag bei den Franzoſen und vielen andern Völkern nicht geht, das ging auch ſeiner Zeit in Preußen nicht. Als aber die rechten Leute es wollten, dann ging es; denn Wollen heißt Können. Und es fehlen dazu auch nur die rechten Leute und ein ſocialer Bismark, der den Gedanken erfaßt: es ſoll in Preußen kein bettelndes und in Noth-verkommendes Alter mehr geben; es ſoll in Preußen jeder Alte als — Rentier ſterben.

Gott ſprach und — es geſchah!

Noch Andere werden einwenden: es wird aber doch noch lange dauern, ehe der erſte Alte eine Altersrente erhält. Gewiß, wenigſtens von Beginn der Wirkſamkeit der Anſtalt, wenn ihr nicht außerordentliche, hier nicht in Rechnung zu bringende Hilfe kommt, noch 50—60 Jahre; aber jedenfalls dauert es noch länger, wenn wir nicht einmal anfangen. Wer einen Baum pflanzt, genießt die erſten Früchte auch nicht; ſie gehören dem künftigen Geſchlecht. Zahlen nicht Tauſende 50 Jahre hindurch zur Ablöſung der Hofedienſte eine Rente, ohne etwas anderes dafür zu haben als das hiſtoriſche Vergnügen, ſie einige hundert Jahre geleiſtet zu haben? Und ſollte die Ablöſung eines großen Theils des Elends unſeres Alters nicht eben ſoviel werth ſein?

Wieder Andere werden ſagen: Ich werde keine Rente brauchen und meine Kinder auch nicht; ich habe Vermögen, ich bin in Lebensverſicherung, ich habe ein großes Gut ꝛc. Aber wie Viele haben vor 60 Jahren ein großes Vermögen gehabt und ſind doch im Armenhaus geſtorben! Es wird Keinem bei der Wiege geſungen, wo und wie er ſein Leben beſchließen wird, und auf den Beſitz irdiſcher Güter kann Niemand ſeiner Kinder ferne Zukunft gründen. —

Schließlich will ich zu den vorſtehenden Andeutungen noch einige ergänzende Bemerkungen fügen. Zunächſt, daß die Rente nur für die Unterhaltung und Pflege der betreffenden Alten beſtimmt iſt und für keinen andern Zweck (Schulden ꝛc.) in Anſpruch genommen werden, auch an Niemand cedirt werden darf. Ferner, daß Wohlhabende, die das Alter ihrer Kinder oder ihr eigenes noch beſſer geſtalten wollen, vielleicht durch mehrfache Einzahlung eine mehrfache Rente erhalten können; daß für die Kinder ſolcher Armen, welche den geringen Monatsbeitrag nicht zahlen können, die Gemeinde oder Armenkaſſe einzutreten hat. Was ſie jetzt opfert, erſpart ſie ſpäter an Unterſtützungen. Die Auslagen geſchehen ſo lange, bis das Kind erwerbsfähig geworden iſt, dann muß es dieſelben zurückzahlen.

Die Einrichtung würde übrigens dadurch erleichtert, daß ſie nur allmälig ins Leben tritt, nämlich nur Die betrifft, denen ein Kind geboren wird. In vielen Fällen werden die erſten Einzahlungen durch Pathengeſchenke gedeckt werden, oder man wird Ueberflüſſiges ſparen, um den Grund zu Nothwendigem zu legen.

Mag dieſer Gedanke als ein Samenkorn in ein fruchtbares Feld fallen und eine Zeit begründen helfen, in der das arbeitsunfähige Alter nicht mehr hungernd auf der Straße herumſchwankt und in elenden Wohnungen verkommt! [1])

Ueber Steinkohlen und Oberſchleſiens Zukunft hinſichtlich der Steinkohlenformation.

Vom Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Göppert.

(Ein Vortrag, gehalten in der allgemeinen Sitzung der ſchleſiſchen Geſellſchaft den 26. Febr. 1866.)

So verbreitet auch gegenwärtig der Gebrauch der Steinkohle iſt, ſo kurz iſt im Verhältniß doch der Zeitraum, ſeitdem ſie bei uns zur allgemeineren Geltung gelangte. Wahrſcheinlich reicht nur in China ihre Kenntniß weit über unſere Zeitrechnung hinaus. Das klaſſiſche Alterthum wußte nichts von ihr. Wenn Schriftſteller der Griechen und Römer von brennbaren Foſſilien ſprachen, ſcheint ihnen entweder Asphalt oder eine Kohle jüngeren Alters vorgelegen zu haben. In Europa wurde ſie in Belgien zuerſt entdeckt, ſicher etwa um 1049, vielleicht noch früher, wenn die alte Bezeichnung des Ardenner Waldes sylva carbonaria ſich auf Steinkohle oder, worüber man ſtreitet, nicht vielmehr auf Bereitung von Holzkohlen bezieht. Die Entdeckung der Steinkohle ſelbſt ſchreibt ein belgiſcher Schriftſteller, Villenſage d'Ingiho, einem Bauer von Plainvaux Namens Hullos, dann auch Proudhome le Houilleux genannt, zu, von dem dann auch die franzöſiſche Benennung der Steinkohle Houille abgeleitet wurde. Eigentliche Förderung im größeren Maaßſtabe ſoll aber an der Entdeckungsſtelle im Thal St. Lambert bei Lüttich erſt $1\frac{1}{2}$ Jahrhundert ſpäter ſtattgefunden haben. Noch dunkler iſt der Urſprung ihres Gebrauchs in dem an Kohle ſo reichen England. Im J. 1234 erneuerte Heinrich III. ein Privilegium, welches ſein Vater den Einwohnern von Newcaſtle betreffend den Kohlenbergbau ertheilt hatte, und dies iſt das älteſte und zugleich einzige hiſtoriſche Dokument Englands über dieſes ſpäter Zeit ſo wichtig gewordene Foſſil.

Wie es jeder neuen Einrichtung, die große Veränderungen mit ſich bringt, an Gegnern nicht fehlt, ſo hatte auch die Einführung der Steinkohle in England große Kämpfe zu beſtehen, ehe ſie ſich Bahn zu brechen vermochte. Zunächſt verbreitete man das Gerücht, daß der Rauch den ſie verbreiteten, der Geſundheit ſchädlich ſei, und wußte es dahin zu bringen, daß das Parlament im J. 1316 den König um ein Geſetz bat, durch welches der Gebrauch eines ſo ſchädlichen Materials verboten werden ſollte, und König Eduard I. erließ dieſen Wünſchen entſprechend wirklich ein Edikt, durch welches ihre Verwendung bei Zahlung hoher Summen nicht nur verboten ward, ſondern im Wiederholungsfalle auch nichts Geringeres als das Niederreißen der Kamine geſchehen ſollte. Wenn auch die Noth die bittere Drängerin, zugleich aber auch die Mutter der Erfindungen, ſo wie die Seltenheit und zunehmende Theuerung des Holzes wohl viel dazu beigetragen haben mögen, dieſe Verordnungen oft zu umgehen, ſo haben ſie

[1]) Für größere Ausdehnung des Verſicherungweſens und für obligatoriſche Form deſſelben hat Red. d. Bl. ſchon wiederholt geſprochen; doch ſcheint ihm der Anknüpfungpunkt dafür mehr bei der Gemeinde als beim Staate zu liegen. Andeutungen hierüber von F. Kr. gaben auch die Provbl. IV. S. 6. Red.

Digitized by Google

doch jedenfalls auf die Entwickelung des ganzen Steinkohlenbergbaues ſehr nachtheilig eingewirkt. Denn erſt 3 Jahrhunderte nachher am Anfange des 17. Jahrhunderts haben wir von einem gewiſſen Aufſchwunge deſſelben zu berichten. In Frankreich exiſtirt die älteſte Urkunde über Steinkohlenbau von Carl VI. vom 30. Mai 1413, in Deutſchland fand um dieſelbe Zeit ſchon die Bebauung der Planitzer Flötze bei Zwickau ſtatt, die von Pottſchappel im Plauenſchen Grunde folgte erſt am Anfange des 17. Jahrhunderts. Auffallend nur etwa 1 Jahrhundert früher Schleſien, und zwar Niederſchleſien. Die erſte beglaubigte Nachricht über die Förderung derſelben ſchreibt ſich aus dem Ende des 16. Jahrh. her; der Rath zu Schweidnitz berichtet auf Verlangen an die kaiſerliche Kammer in Breslau 26. Septbr. 1594, daß auf dem eigentlichen Stadtgrunde keine Steinkohlen anzutreffen ſeien, wohl aber zu Hermsdorf, Weißſtein und zu Aldenwaſſer. Viel ſpäter erſt in der Mitte des 18. Jahrh. wurde der Kohlenbergbau in Oberſchleſien aufgenommen und zwar ſind es die Kohlengruben zu Ruda, damals im Beſitze eines Barons v. Stechow, deren in einem amtlichen Berichte vom 27. März 1751 zuerſt gedacht wird. Sie erfuhren jedoch ſo wenig Beachtung und Theilnahme, daß der damalige Chef des preußiſchen Bergweſens v. Heinitz den Schmieden der Umgegend die Steinkohle in das Haus tragen ließ, um ſie zu Verſuchen damit zu nöthigen. 1768 ward die erſte Grube im benachbarten Pleßiſchen genannt Emanuelsſegen in Betrieb geſetzt, jedoch bei dem Ueberfluß an Holz unter geringer Theilnahme, da man ihre Anwendung zur Heizung für ſehr nachtheilig hielt. 33 Jahre nach der erſten Aufdeckung wurden im Jahre 1784 200 Tonnen gefördert, 1790 25,625 Tonnen, nach 50 Jahren im J. 1840 2,937,575 Tonnen im Werthe von 679,763 Thlr., 1865 21,237,570 Tonnen[1]) im Werthe von 4,603,381 Thlr., davon Niederſchleſien nur 5,218,380 Tonnen im Werthe von 1,921,784 Thlr. Man ſchätzt die Verbreitung der Kohlenlager Oberſchleſiens auf etwa 100 Quadratmeilen und die Geſammtmächtigkeit aller Flötze durchſchnittlich auf 300 F. (v. Carnall), die gegenwärtige Förderungsfläche aber kaum mehr als auf 18—20 Quadratmeilen. Wir ſehen hieraus, in welchem gewaltigen Aufſchwunge Oberſchleſien begriffen iſt, der mit der Leiſtungsfähigkeit ſeiner Kohlenlager im beſten Einklang ſteht, ſo daß wir nicht nöthig haben, ſolche Beſorgniſſe zu hegen, wie ſie in unſern Tagen in England hervorgetreten ſind und Unterſuchungen veranlaßten, die der Kohlenproduktion und ſomit der Dauer der Größe und Weltherrſchaft Englands eben nicht günſtig erſcheinen. Bei dem gegenwärtigen Bedarf ſoll das Ende des Kohlenbaues ſchon in ein paar hundert Jahren zu erwarten ſein, weniger vielleicht wegen abſoluten Mangels dieſes unſchätzbaren Materiales, als vielmehr wegen der Unmöglichkeit, ſie in den großen Tiefen, wohin man nothwendig in ſpäterer Zeit gelangt ſein müßte, zu bearbeiten. Obſchon allen ſolchen Berechnungen nur ein relativer Werth zuzuſchreiben iſt, ſo haben ſie doch hier in ſpezieller Anwendung auf Großbritannien im Vergleich zu andern Ländern hinreichende Berechtigung, um den um die Größe ſeines Vaterlandes beſorgten patriotiſchen Engländer zu trüben Blicken in eine wenn auch der gegenwärtigen Generation noch fern liegende Zeit zu veranlaſſen. Denn welchem Statiſtiker oder umſichtigen, die Entwickelung der

[1]) Wenn man die Quadratmeile zu 22,222 Morgen annimmt und auf den Morgen Kienholz jährlich nur einen Zuwachs von einer Klafter rechnet, ſo erſetzt die im J. 1865 in Schleſien gewonnene Steinkohle einen Wald von ungefähr 6000 Quadratmeilen, alſo mehr als die Hälfte der Größe der ganzen Provinz.

Völker an der Hand der Naturwiſſenſchaften prüfenden Hiſtoriker kann es entgehen, daß eben in dem ſchwarzen Golde oder den Steinkohlen wegen ihrer unendlich mannigfaltigen Anwendung in Wiſſenſchaft, Kunſt und Induſtrie und des dadurch bedingten Einfluſſes auf die Geſchicke und die Wohlfahrt des Menſchengeſchlechtes, der Hebel zu ſuchen iſt, welcher England in unſern Tagen zu ſchwindelnder Höhe erhob und daß es einſt die Herrſchaft der Welt dem Lande abzutreten hat, welches die Natur auf unmeßbare bei uns noch lange nicht hinreichend gewürdigte Weiſe mit dieſen Schätzen beglückte. Es iſt der Theil der Erde, welcher nicht etwa nur einige hundert von Quadratmeilen von Kohlenlagern, ſondern tauſend und abermal tauſend, an 40,000 deutſche Quadratmeilen mit Kalk und Eiſenerzen reich verſehene Kohlenfelder beſitzt, und noch dazu in einer für den Bau höchſt erwünſchten Mächtigkeit von 10—14 Fuß, gelegen an großartigen Gewäſſern und zahlreichen ſchiffbaren Strömen, die Vereinigten Staaten Nordamerika's. Ich beabſichtigte nicht, ſo ſehr man ſich hierzu vielleicht veranlaßt fühlen könnte, Sie mit Betrachtungen über Entwickelungsfähigkeit eines ſolchen Landes zu behelligen, ſondern nur zur Bekräftigung meiner, Manchem von Ihnen, meine Herrn, zu kühn erſcheinenden Behauptungen auf ein höchſt wahrſcheinlich in den Bereich jener Formationen gehörendes Natur-Produkt, das Petroleum zu verweiſen, welches ſchon nach ſo kurzer Zeit durch ſein wunderbares quantitatives Vorkommen einen ſo koloſſalen Einfluß auf den Verkehr ausübt, und auch nicht minder die Wiſſenſchaft beſchäftiget, der es freilich wohl noch lange nicht gelingen wird, uns genügende Aufſchlüſſe über dieſes wahre Phänomen zu liefern. Nach einer neuerlichen Mittheilung (Dingler polytechn. Journal 181. Bd., Hft. 3, 1866 S. 238) beträgt die regelmäßige Förderung für jetzt pro Tag (mit Ausnahme der Sonntage) in Pennſylvanien 8000 Barrels, in Weſt-Virginien, Ohio und Kentucky 1200, im Ganzen alſo 9200. Im J. 1865 belief ſich die Totalſumme ſchon auf 2,200,000 Barrels, an Geldwerth 34 Mill. Dollars.

Schon früh beſchäftigte man ſich mit der Frage über Entſtehung und Zuſammenſetzung der Steinkohle. Der Wiederherſteller oder richtiger der eigentliche Begründer der Mineralogie als Wiſſenſchaft, Agricola meint um das J. 1544, ihre Bildung aus Verdichtung eines flüſſigen Erdpeches oder Erdöles herleiten zu können, eine Theorie, der man, wenn auch irrthümlich, bis in die neueſte Zeit eine gewiſſe Berechtigung zuerkannte, in ſofern man eben glaubte, in den Steinkohlen ſelbſt keine beſtimmte organiſche Struktur mehr wahrnehmen zu können, und die mit ihnen zugleich in ſo großartiger Menge vorkommenden Pflanzenreſte keiner beſonderen Beachtung würdigte. Als dies jedoch in der ſpäteren Zeit geſchah, ſah man ſich auch bald veranlaßt, dieſen den weſentlichſten Antheil an der Bildung derſelben zuzuerkennen. Schlotheim ſprach dies ſchon am Anfange dieſes Jahrhunderts aus, womit auch zwei Decennien ſpäter die Begründer der foſſilen Flora als Wiſſenſchaft Graf Caſpar v. Sternberg und Adolph Brongniart übereinſtimmten. Sie führten die von Schlotheim bereits begonnenen Unterſuchungen über die Natur jener Pflanzen weiter aus und brachten ſie zu einem gewiſſen ſyſtematiſchen Abſchluß. Als Hauptformen wurden feſtgeſtellt: Die Sigillarien von Adolph Brongniart einſt ſo genannt wegen der einem Siegel ähnlichen auf gefurchten Stämmen vorhandenen Blattnarben, mit ihren bisher als beſondere Pflanzen angeſehenen Wurzeln den Stigmarien (Stigmaria ficoides), deren Zuſammenhang zuerſt von Binney, ſpäter von Dawſon und mir nachgewieſen wurde. Ferner Nadelhölzer ähnlich unſern jetztweltlichen Araukarien, Nöggerathien, mit gefiederten Palmen ähnlichen Blättern, Calamiten ähnlich unſerm Schachtelhalme oder

Digitized by Google

Equiſeten, Lepidodendreen oder Schuppenbäume mit zierlich gebauten ſchuppenartigen Blattnarben. Beide baumartig und von größeren Dimenſionen als unſere gegenwärtigen nur krautartigen Schachtelhalme und Lycopodien, aber doch nur klein und ſchmächtig im Vergleich zu unſeren Waldbäumen, woraus nun der ſeltſame Irrthum von Rieſengeſtalten jener Vegetation entſtand, der fort und fort ſich ſo erhielt und heut auch noch trotz gewonnener beſſerer Einſicht nicht ganz beſeitiget iſt.

Jene Schachtelhalme und Lycopodien waren nur rieſig im Vergleich zu ihren kleinen Epigonen der Jetztwelt, aber nicht an und für ſich, und eben ſo wenig die Baumfarn der Vorwelt, die nicht größer als die der Gegenwart und überhaupt viel weniger verbreitet waren als man wohl anzunehmen geneigt iſt. Den ſtärkſten Stamm, den ich jemals in der Steinkohlenformation beobachtete, fand ich vor einigen Jahren bei Volpersdorf in der Grafſchaft Glatz, eine Sigillaria von 16 Fuß Umfang. Auch in den auf die Steinkohlenflora folgenden Erdperioden hat die Pflanzenwelt bis jetzt wenigſtens noch keine Art aufzuweiſen, deren Maſſenverhältniſſe die Baumrieſen der Gegenwart erreichte. Den ſtärkſten bis jetzt bekannten Stamm der Tertiärformation fand ich bei Saarau in Schleſien. Er mißt 36 Fuß Umfang und bildet eine Hauptzierde der paläontologiſchen Partie des hieſigen botaniſchen Gartens. Welche geringe Dimenſionen gegen unſere afrikaniſche Affenbrotbäume, amerikaniſchen Taxodien und Wellingtonien und neuholländiſchen Eukalypten von 30—40 Fuß Durchmeſſer, alſo von 90 bis 120 Fuß Umfang! In der foſſilen Fauna verhält es ſich im Ganzen und Großen eben ſo, noch hat man kein Thier entdeckt, welches ſich an Größe und Maß mit unſern Walfiſchen vergleichen könnte.

Alſo Rieſenbäume im eigentlichen Sinne des Wortes vegetirten nicht in den Urwäldern der Steinkohlenperiode. Einſam und traurig erſchienen jene Wälder, aus Bäumen die durch ihr Anſehen und Formen nur wenig von einander verſchieden waren, die keine Blüthen und Früchte von glänzender Farbe ſchmückten. Nur einzeln Inſekten und Amphibien repräſentirten die Thierwelt in dieſen ſtillen Hainen, dennoch aber erlangten ſie die höchſte Bedeutung durch ihr maſſiges dichtes Wachsthum und durch die Rolle, welche ihnen, in Kohle verwandelt, in unſerer Zeit zugewieſen worden iſt. Welchen quantitativen Antheil nun die einzelnen hier genannten Pflanzenordnungen an der Kohlenbildung nahmen, ließ ſich natürlich erſt feſtſtellen, nachdem man nicht etwa nur allein die in den begleitenden Schiefern und Sandſteinen enthaltenen Pflanzen wie bisher, ſondern auch die Kohle mit in Betracht zu ziehen vermochte, welche man aber bis vor wenigen Decennien noch für ſtrukturlos anzuſehen geneigt war.

Da kam ich im Jahre 1844 zuerſt nach Oberſchleſien, zu den an 20 Millionen Centner fördernden Gruben des Nicolaier Reviers, und ſah zu meiner Verwunderung in der hier vorkommenden Steinkohle die ſie bildenden Pflanzen in einem Grade der Erhaltung, wie ich noch niemals wahrgenommen hatte, ſo daß faſt *jedes Stück den Anblick eines Herbariums der Vorwelt gewährte*[1]. Es fiel mir nun, wenn ich mich eines vulgären Ausdruckes bedienen darf, wie Schuppen von den Augen, fort und fort fand ich mehr oder weniger Daſſelbe auch in andern Revieren Ober-

[1] Als beſonders reich nenne ich hier die Gruben um Mittel-Lazick, Mockrau, Orzeſche, Zawada, Belk, Czerwionka, um Brzenckowitz, Myslowitz. Als ich ſie im September 1866 unter gütiger Führung der Herren Runge, Meitzen, v. Schwerin und Degenhardt wieder beſuchte, freute es mich, die vor 23 Jahren bereits gemachten Entdeckungen durch neue Funde wieder beſtätigen zu können.

Digitized by Google

ſchleſiens, ebenſo in Niederſchleſien und ſpäter auch in den Thüringiſchen, Sächſiſchen, Weſtphäliſchen, Aachener und Saarbrückner Revieren, wo ich in den Ferien der nächſtfolgenden 5 Jahre von Grube zu Grube wanderte. Endlich entdeckte ich auch ein Verfahren, in der ſcheinbar völlig ſtrukturloſen Kohle noch Struktur zu erkennen, nämlich durch die mikroſkopiſche Unterſuchung der Aſche, in der man die durch Kieſel und Kalk gebildeten Skelette der Pflanzenzellen und Gefäße zu erkennen vermag. Es ergab ſich nun als Hauptreſultat, daß nicht die Farn, ſondern die Sigillarien in Verbindung den zu ihnen gehörenden Stigmarien, dann Coniferen und zwar Araucarien, die von den Mineralogen fälſchlich als faſriger Anthracit bezeichneten Pflanzenreſte im Verein mit den Calamiten und Nöggerathien, den Repräſentanten der Palmen der Kohlenformation, die eigentliche Hauptmaſſe der Steinkohle bilden, dann erſt die Lepidodendreen, die Farn und die übrigen weniger umfangreichen Familien folgen, wie Anaulerien, Spherophylleeen u. ſ. w. Alle dieſe Gewächſe entſprechen einer Landflora, Seepflanzen oder Tange hatte man noch niemals in der Kohlenflora gefunden. Dennoch hat in neuſter Zeit Mohr, unter Ignorirung der geſammten diesfallſigen Litteratur, ihnen den Hauptantheil an der Kohlenbildung zugeſprochen, alle anderen darin beobachteten Pflanzen ſo zu ſagen nur für Eindringlinge erklärt. Die Hrn. Andrä und Lazard haben ſeine gänzlich unbegründeten Behauptungen einer eingehenden und überzeugenden Kritik unterzogen (Lazard, Verhandl. d. naturh. Vereins d. preuß. Rheinlonden u. Weſtphal., 22. Bd. 1865), die mich vollſtändig überhebt noch etwas hinzuzufügen, ſondern nur noch anführe, daß man alle meine ſo eben angeführten Beobachtungen im übrigen Deutſchland, England, Frankreich, wie insbeſondere in Nordamerika durchweg beſtätiget hat. Veröffentlicht habe ich ſie zuerſt in der Beantwortung einer in jener Zeit von der Holländiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Haarlem geſtellten Preisfrage. (Abhandlung eingeſandt als Antwort auf die Preisfrage: Man ſuche durch genaue Unterſuchung darzuthun, ob die Steinkohlenlager aus Pflanzen entſtanden ſind, welche an den Stellen wo jene geſunden werden, wuchſen; oder ob dieſe Pflanzen an andern Orten lebten, und nach den Stellen, wo ſich die Kohlenlager befinden, hingeführt wurden? Eine mit dem doppelten Preiſe gekrönte Schrift, Haarlem 1848, 300 S. 23 T. in Q. und Folio. Nachträge zu dieſer Schrift enthalten Göppert und Dr. C. C. Beinert Abhandl. über die Beſchaffenheit und Verhältniſſe der foſſilen Flora in den verſchiedenen Steinkohlenablagerungen eines und deſſelben Revieres. Eine gekrönte Preisſchrift, Leiden 1856 mit 5 Tafeln. Ueber die Rheiniſch. und Weſtphäl. Kohlenlager, in v. Dechen u. Karſt, Archiv ꝛc. 23. Bd., 1. Heft 1849; XI. Bd. d. Verhandl. d. naturh. V. d. Rhldn. u. Weſtph., Rheinlande, dann ferner in den Verhandlungen der ſchleſiſchen Geſellſchaft v. J. 1851, 52, 63 u. ſ. w.

Selbſtverſtändlich folgt nun aus dieſen Beobachtungen, daß man aus dem Vorkommen der oben genannten der Steinkohlenformation eigenthümlichen Pflanzen auf das Vorhandenſein derſelben zu ſchließen vermag, daher auch die praktiſche Bedeutung dieſer Unterſuchungen, die ich in einer für Oberſchleſien nicht unwichtigen Angelegenheit vor einigen Jahren zu zeigen Gelegenheit hatte, wovon bald näher die Rede ſein ſoll. Wenn nun auch die gegenwärtig in Betrieb ſtehenden Kohlenlager Oberſchleſiens, wie oben nachgewieſen ward, noch für einen weit größern Bedarf und zwar noch für eine ſehr ferne Zeit hinreichen, ſo war es doch von großer Wichtigkeit, das bis jetzt noch nirgends mit Beſtimmtheit erforſchte Liegende der geſammten Formation oder das etwaige Ende derſelben genauer kennen zu lernen. Der um

die Entwickelung der Berg- und Hüttenmänniſchen Induſtrie Oberſchleſiens ſo hochverdiente v. Winkler ließ zu dieſem Zwecke im Jahre 1840 bei Berun bis zu 618 Fuß Tiefe bohren. Man ermittelte durch daſſelbe 160—170 Fuß unter der Tiefe des tiefſten gegenwärtigen Betriebes noch Kohlenlager in einer Tiefe von 493 F. eines von 6 F. und in der von 556 eines von 3 F., welche ſämmtlich noch Kohlenſandſtein zum Liegenden zeigten. Ich habe damals die Kohlenproben unterſucht, ſie für ächte Steinkohle erklärt und dies auch veröffentlicht. Nichts deſtoweniger verbreitete ſich das Gerücht, man habe nur Braunkohle oder überhaupt Kohle jüngerer Formationen gefunden. Wahrſcheinlich ſah man ſich nur dadurch veranlaßt, nochmals auf 2 Punkten 2½ Meilen SW. von Berun bei Goczalkowitz und bei Jaſtrzemb 3 Meilen W. von Goczalkowitz auf Salz zu bohren, weil man, im Falle jene Kohle in der That nur Braunkohle war, wohl allenfalls hoffen konnte, darunter noch Salz anzutreffen, nicht aber wenn ſie zur Steinkohle gehörte, welche Formation nur ſelten ergiebige Salzquellen enthält.

Nachdem im Jahre 1845 und 1846 von Philippi durch Conchylien, von Unger und von mir durch Pflanzen das tertiäre Alter des großen Wieliczkaer Salzſtockes erwieſen worden war, und ſich ferner ergab, daß die foſſile von mir bei Katſcher gefundene Flora mit der von Wieliczka übereinſtimmt, hatte ich damals vorgeſchlagen, die Bohrungen auf Salz direkt im Gypsgebirge bei Katſcher oder um Dirſchel zu veranlaſſen und bin auch heut noch der Meinung, daß dies als der geeignetſte Punkt zu betrachten ſei, wenn man freilich ſich nach der Entdeckung der ſo überreichen Staßfurther Lager überhaupt veranlaßt finden könnte, danach zu ſuchen. Die eben erwähnten Bohrverſuche wurden alſo angeſtellt und fortgeſetzt, und zwar nicht ohne Hoffnungen, weil ſich alsbald ſchon in Jaſtrzemb von 300 Fuß Tiefe u. ſpäter 467 F. Tiefe Soolquellen wahrnehmen ließen. Man bohrte weiter, durchörterte Kohlenlager, die man ebenfalls wieder für Braunkohle hielt, in Jaſtrzemb bis zu 601 F. Tiefe, in Goczalkowitz bis zu 920 F., bis endlich veranlaßt durch die bedeutenden Koſten, die ſich auf 30,000 Thlr. beliefen, der damalige Miniſter v. d. Heydt unter Einſendung der Bohrproben mich unter dem 11. Octbr. und 23. Novbr. 1859 erſuchte, zu entſcheiden, ob die gefundene Kohle Braunkohle oder Steinkohle ſei, von welcher Entſcheidung der Fortbetrieb oder die Einſtellung der Verſuche abhängig gemacht werden ſollte. Die Unterſuchung nahm natürlich mein größtes Intereſſe in Anſpruch. Die Kohle der verſchiedenen Bohrproben war ſchwarz glänzend wie Steinkohle, konnte aber allenfalls der in untern Tertiärſchichten wohl vorkommenden der Steinkohle im Aeußern nicht unähnlichen Molaſſenkohle angehören. Bald fand ich aber eine wichtige chemiſche, der Steinkohle allein zukommende Eigenſchaft, das Backen, und in den einzelnen Kohlenproben mit und ohne Mikroſkop faſt alle Leitpflanzen der ächten produktiven Steinkohlenformation, ſo daß kein Zweifel übrig blieb, daß ſämmtliche Kohlenflötze in einer Geſammtmächtigkeit von nicht weniger als 16 F. der wahren Kohlenformation angehörten. Die Verſuche wurden nun auf Befehl des Miniſters unverzüglich und zwar ſchon den 24. Novbr. 1859 eingeſtellt, die Bohrlöcher mit den Salzquellen Privatbeſitz übergeben. Somit wurden in Folge meiner Berichte die beiden Heilquellen von Goczalkowitz und Jaſtrzemb begründet, denen bei ihrem Reichthum an Heilſtoffen und bei zweckmäßiger durch bedeutende Mittel unterſtützter Leitung gewiß noch eine große Zukunft be-

Digitized by Google

vorſteht. Es trat alſo hier ein ähnlicher Fall ein wie einſt in Oeynhauſen bei Rehme. Auch dort ſuchte man nach Salzſoole und fand eine Heilquelle, die bekanntlich bereits zu außerordentlichem Flor gelangt iſt. Möge unſern ſchleſiſchen Najaden ein ähnliches günſtiges Loos beſchieden ſein! Wenn alſo das Bedürfniß nach Erweiterung des gegenwärtigen Kohlenbergbaus dereinſt noch herantreten ſollte, iſt hier noch eine unberechnenbare Fülle dieſes trefflichſten aller Brennmateriale vorhanden. Jedoch auch in dem übrigen Kohlenrevieren Oberſchleſiens haben Verſuche bereits zu ähnlichen Reſultaten geführt. So wurde ſchon im Jahre 1841 in der zwiſchen Königshütte und Beuthen gelegenen Grube Florentine in der Tiefe von 46 bis 47 Lachtern, (alſo nahe an 300 F.) ein 184 Z. mächtiges Kohlenflötz entdeckt. Ebenſo ſind bereits ſelbſt unter dem Muſchelkalk die mächtigen Flötze der Königin Louiſegrube zwiſchen Zabrze, Mickulſchütz und Biskupitz mit Bohrlöchern aufgefunden worden, ſo desgleichen ein 46zölliges bei Karb unweit Beuthen 50 L. nördlich von dem nordöſtlichen Lochſteine der Galmeigrube Prinz von Preußen in 121 Lachtern und 61 Zoll Tiefe, alſo etwa in 812 F.

Endlich zeigte auch unſer jetziger Oberberghauptmann Herr Dr. Krug von Nidda in einem in dieſen Räumen am 5. April 1854 gehaltenen Vortrage (Verhandlungen der ſchleſiſchen Geſellſchaft v. J. 1854), daß man ſelbſt unter dem Plateau von Tarnowitz in einer mäßigen Tiefe, die noch lohnenden Bergbau geſtattete, flachgelagerte Steinkohlenflötze, vielleicht ſchon in einer Tiefe von 110 Lachtern, zu erwarten habe, deren Angriff namentlich deswegen von ſehr großer nationalökonomiſcher Wichtigkeit ſein dürfte, weil dadurch die Vereinigung der Gewinnung von Steinkohlen, Eiſenerzen und Kalkſteinen, den Materialien zur Eiſenerzeugung, in ein und derſelben Lokalität bewirkt werde. So viel ich mich erinnere geleſen zu haben, hat Graf Henkel v. Donnersmarck auf Siemanowitz begonnen, dort Bohrverſuche anzuſtellen. Von größtem wiſſenſchaftlichem Intereſſe erſcheint aber der Bohrverſuch, welcher auf landesherrliche Rechnung auf der Königsgrube ſchon ſeit mehren Jahren angeſtellt und erſt kürzlich, nachdem man bereits die ungeheure Tiefe von 2000 F. erreicht hatte, vorläufig beendigt worden iſt. In 680 F. Tiefe durchbohrte man ein 8 F. mächtiges Kohlenlager, in 1044 F. eines von 40 Zoll und endlich noch ein drittes in einer Tiefe von 1711¾ F. von 2½ F. Mächtigkeit 1571 F. unter dem gegenwärtigen Betriebe. Noch ward aber das Ende der Kohlenformation nicht erreicht, denn aus 1959 F. Tiefe brachte man noch einen ſchiefrigen Sandſtein mit Stigmaria ficoides heraus, und zwar von der Form, wie ſie nur im produktiven Kohlengebirge vorkommt, die ſich von der des untern Kohlengebirges oder des Kulm auffallend unterſcheidet, den man wohl als das Liegendſte der geſammten oberſchleſiſchen Kohlenformation endlich erwarten konnte.

Jedoch ſind dieſe Reſultate mehr nur von wiſſenſchaftlicher, als von praktiſcher Bedeutung, da wir in Oberſchleſien, deſſen größter Tiefbau nur 400 bis 450 F. erreicht, noch lange nicht nöthig haben den Kohlenbedarf in größerer Tiefe zu ſuchen, nicht wie in England, wo der Abbau einzelner Gruben in 1700, ja ſelbſt 2000 F. Tiefe ſtattfinden muß und wegen der hohen Temperatur die Bergleute ihre Zeit zwiſchen der Kohlenförderung und Abkühlung in bereit ſtehenden Waſſergefäßen zu theilen haben.

Wenn Sie nun, geehrte Herren, erwägen, daß außer der enormen Kohlenproduktion Oberſchleſiens faſt auf demſelben Terrain im J. 1865 noch an 7,917,222 Centner Eiſenerze und 5,372,048 Centner Zinkerze, alles zuſammen im Werthe von

9 Millionen Thaler gewonnen wurden, ſo mögen Sie daraus entnehmen, welche außerordentliche Bedeutung dieſer kleine Theil unſerer ſchönen Provinz für unſern Staat ſchon jetzt beſitzt, eine Bedeutung, die noch lange nicht ihren Höhepunkt erreicht hat.

Zwei verſchwundene Schlöſſer im Frankenthaler Walde.[1]

Vielleicht auch ein „Nachtrag zu den Schwedenſchanzen und Ringwällen.“

Eine halbe Stunde ſüdlich von der Kreisſtadt Neumarkt entfernt liegt zwiſchen zwei faſt parallel ſich hinziehenden Hügelreichen von Oſt nach Weſt das Dorf Frankenthal. Dieſer Ort weiſt zwar keine Merkwürdigkeiten auf; höchſtens wäre von Intereſſe, daß hier vor drei Jahren eine neue evangeliſche Schule begründet wurde, und daß ſich am öſtlichen Ende des Dorfes die ziemlich ausgedehnte Dominialziegelei, am Weſtende eine Dampfmehlmühle befindet. Südlich vom Dominium liegt auf einem Hügelrücken das Förſterhaus, zu welchem man durch den Park gelangt, der ſich am Frankenthaler-Waſſer hin bis an den Frankenthal-Dietzdorf-Keulendorfer Wald ausdehnt. Sucht man den Waldweg nach Zieſerwitz auf und verfolgt man denſelben 10 Minuten lang, ſo gewahrt man links eine Anhöhe, an welcher das ſogenannte „alte Schloß“ liegt. Von Mauern und dergleichen iſt jedoch nichts mehr vorhanden, wenn auch viele umhergeſtreute kleinere und größere Steine auf Mauerwerk in früherer Zeit ſchließen laſſen. Das Bemerkenswerthe auf dieſem Platze iſt ein ſogenannter Ringwall, ein ſtellenweiſe bis 8′ tiefer und mehr als 12′ breiter Graben, der ein regelmäßiges Viereck von 75 Schritt Länge und ebenſo viel Breite einſchließt. Dieſer Wallgraben iſt auf der Oſt- und Südſeite noch am beſten erhalten, während er ſich auf der Nord-, mehr noch auf der Weſtſeite verflacht. Auf der Nordſeite, dem natürlichen Ausgange aus dieſem eingeſchloſſenen Raume, verbreitert ſich der Graben bis zu 30′; er ſcheint überhaupt auf dieſer Seite von Natur aus breiter angelegt zu ſein. Der ſüdliche, tiefſte Theil verlängert ſich nach Weſten zu über 100′ hinaus und ſchlägt dann die Richtung nach Norden ein, ſo daß ſcheinbar ein ſogenannter Vorplatz erkennbar iſt. Oeſtlich auf ſanft anſteigender Höhe ſind 2 faſt verfallene Quellen, die einen Waſſerlauf bilden, der bis herunter in den Wallgraben reicht. — Die Sage erzählt von dieſem ſog. „alten Schloſſe“ nichts. Vor mehr als 50 J. ſoll noch Mauerwerk kenntlich geweſen ſein. Der Förſter S. hat uns mitgetheilt, daß er auf der Südſeite beim Setzen junger Eichen auf Steingrund wie von Mauerwerk herrührend geſtoßen ſei. Nach der Ausdehnung des Platzes vermuthet er, daß vielleicht ein Thurm (Wartthurm?) daſelbſt geſtanden habe. Der Volksaberglaube behauptet, es gehe in der 12. Stunde am Tage, mehr noch in der Nacht um. Referent war in der 12. Stunde am Tage zu wiederholten Malen dort, um den Abergläubiſchen ihre Thorheit zu benehmen. Nachts dürfte es auf dem Platze nicht wenig Geräuſch geben; denn

---

[1]) Die hier gemachten Mittheilungen über Gegenſtände, welche außerhalb ihrer nächſten Umgebung wie wir glauben faſt gar nicht gekannt ſind, verdienen das größte Intereſſe, namentlich die zweite, und fordern eine genaue Beſichtigung heraus. Der Beſchreibung nach dürften wir wenigſtens in dem „Dietzdorfer Schloſſe“ die Reſte einer Slavenburg wie die Ritſchener erblicken. Auch die Ringwälle, welche ich auf Wollin und im Camminer Bodden ſah, ſtellen ſich lediglich als Inſeln dar. Red.

nach den zahlreich vorhandenen Spuren ſcheinen die muntern Rehe des Waldes dort allnächtlich Stelldichein zu halten. Uebrigens iſt der ganze Platz dicht mit einigen hohen Bäumen und mit niederem Gehölz bewachſen. Beim Ausheben von Baumlöchern für junge Eichenpflanzung ſind übrigens Bruchſtücke von thönernem Geſchirr, eine 1½' lange Schwertſpitze und ein Hufeiſen, ſcheinbar von einem kleineren Pferde, und mehrere Thonkugeln, in der Größe der früheren Flintenkugeln, gefunden worden. — Annehmen ließe ſich allenfalls, daß ehemals hier ein Jagdſchloß geſtanden oder ein Schlupfwinkel für Wegelagerer eingerichtet geweſen ſei. Die Hauptſtraße von Breslau nach Niederſchleſien führte ja nur eine Stunde von hier vorüber.

Eine gute Stunde ſüdweſtlich von dem Dorfe Frankenthal und eine halbe Stunde von dem ſog. alten Schloß im Frankenthaler Walde liegt ganz verſteckt im Forſte unter Eichen das ſogen. „Dietzdorfer Schloß." Von Keulendorf nach Dietzdorf führt, eine ziemliche Strecke von dem Orte entfernt, ein Weg vorüber. Ein ziemlich regelmäßiger Wallgraben im Viereck umgiebt den Schloßplatz; wir fanden ihn bei einer Beſichtigung vor kurzem ſtellenweiſe ziemlich mit Waſſer gefüllt. Auf der Nordſeite gelangten wir durch denſelben auf einen weiten Vorplatz. In der Entfernung von 75 Schritt vom äußeren Graben kommt man an einen zweiten, der mehr als doppelt ſo breit und tief iſt. Er umſchließt eine Inſel, die vollſtändig rund iſt, aber nur geringe Ausdehnung hat. Unſerer Anſicht nach kann darauf höchſtens ein Thurm oder eine Art Blockhaus geſtanden haben. Wir konnten leider den Raum nicht ausmeſſen, weil uns der Zugang durch den tiefen Wallgraben, der mit Waſſer gefüllt war, verwehrt wurde. Auf der weſtlichen Seite kommt der äußere Wallgraben dem innern bis auf die Entfernung von 1 Ruthe nahe, faſt ebenſo der auf der Südſeite. Zufluß erhalten die Gräben von mehreren Seiten durch kleinere, die in ſie münden. Wir bringen dieſen Platz mit dem Schloſſe im Frankenthaler Walde in Verbindung und glauben, daß dieſer ein Zufluchts- oder Retirirplatz geweſen ſei; vielleicht auch, daß dort Koſtbarkeiten untergebracht worden, weil ſeine Lage befeſtigter erſcheint. Ein alter Maulwurfsfänger, der 1866 im Alter von beinahe 100 J. in Dietzdorf ſtarb, will dort noch Mauerüberreſte in ſeiner Jugendzeit gekannt haben. Uebrigens liegt auch dieſes Denkmal der Vorzeit auf Frankenthaler Territorium.

Klimke.

Gründung der erſten Wanduhrfabrikation in Schleſien.

Im Anfange der 70er-Jahre vor. Jahrhunderts kam mit einem großen Pack Schwarzwälder Wanduhren der Uhrmachermeiſter und Händler Joh. George Faller, gebürtig aus Wiltgutach im Breisgau, ins Hirſchberger Thal und fand ſchnell für ſeine billige Waare Abſatz, da Wanduhren bis dahin noch ein ſelten gekaufter, weil zu theuerer Artikel waren. Solche gute Geſchäfte machten für Faller bald weitere Transporte und Reiſen in ſeine Heimath nöthig, und ſtets war es ihm vergönnt, ſeine Uhren bald abzuſetzen. Dies machte in ihm den Entſchluß rege, ſelbſt hierlands ein derartiges Wanduhr-Etabliſſement zu gründen, zumal auch Holz zur Fertigung der Uhrkaſten billig zu bekommen war, die Reiſen und Transporte aber viel Zeit raubten und bei den damaligen ſchlechten Straßenverhältniſſen umſtändlich waren. Zu baldiger Ausführung dieſes Planes hatte Faller bei ſeiner letzten Reiſe in die Heimath für ſein er-

ſpartes Geld die erforderlichen Werkzeuge angeſchafft, auch einige Uhrmachergeſellen bewogen, mit ihm nach Schleſien zu reiſen und bei beſſerem Lohn zu arbeiten. Unter den Namen der Arbeiter will ich als Zeitgenoſſen bekannte nennen:

den Zifferblattmaler Roſenfelder, nachher in Breslau, Vater des geſchätzten Malers Roſenfelder in Königsberg; die Gebrüder Lahmer, George Winterhalter, und Höfler, welch letztrer ſpäter in Schömberg, gleichwie nach ſeinem Tode ſein Sohn, die Wanduhrfabrikation bis in die 40er-Jahre unſres Jahrh. mit gutem Glück betrieben.

Das von Joh. Faller nunmehr in Schmiedeberg mit Erfolg begründete Etabliſſement von Wanduhren erfreute ſich eines raſchen Aufſchwungs, und mußte er immer mehr Arbeiter aus ſeiner Heimath ſich kommen laſſen, obgleich er ſich auch junge Leute aus der ſchmiedeberger Gegend anlernte; die Nachfrage war groß, und eine Menge Händler und Hauſirer bewarben ſich für dieſen Artikel, der noch zu damaliger Zeit Erkleckliches als Gewinn abwarf.

Das raſche Aufblühn dieſes Induſtriezweiges erregte die Aufmerkſamkeit der Behörden, zumal auch Schmiedeberg damals in induſtrieller Beziehung berühmt und wohlhabend war. Bei einem der letzten Beſuche Friedrichs des Großen in Fiſchbach wurde auch ihm dies mitgetheilt, und der König, der ſich für alles aufſtrebende Neue ſehr intereſſirte, beſchied den ſchon in guten Verhältniſſen lebenden Wanduhrfabrikanten Faller, der bereits ſein eignes Reitpferd und ſchöne Beſitzung hatte, zu ſich nach Fiſchbach, drückte ihm ſeine Freude aus, den neuen Induſtriezweig in ſeine Lande verlegt zu wiſſen, wonach nunmehr das Geld für dieſen Artikel hier im Lande bliebe, und wollte ihm aus allerhöchſter Huld zur größeren Ermunterung und zu Erweiterung ſeines Geſchäftbetriebs eine Staatsunterſtützung zuwenden. Der derbe, einfache Schwarzwälder lehnte jedoch dieſe königl. Gnade mit den Worten ab, daß er zur Zeit ſolcher Unterſtützung nicht bedürfe und lieber aus eignen Mitteln fortarbeiten wolle.

Leider ſollte ſich dieſe Ueberhebung ſpäter ſchwer rächen; denn nicht nur große Unglücksfälle [1]), z. B. der Wolkenbruch in Schmiedeberg, Betrügereien durch Hauſirer, ſondern auch die kriegeriſche Zeit und das ſpätere Anſäſſigmachen und Etabliren ſeiner ehemaligen Arbeitgeſellen zerrütteten nach und nach das mit ſo viel Glück angefangene Wanduhr-Etabliſſement, und machten Gram und Kummer, längere Krankheiten des Faller wie ſeiner Ehefrau, ſeine 4 Kinder, die in guter Zeit mit Ducaten geſpielt hatten, leider ſehr früh zu armen Waiſen, die theils der Armenpflege in Schmiedeberg anheimfielen, theils der Erziehung ihrer Verwandten. Winterhalter in Schweidnitz übernahm den einzigen Sohn und bildete ihn zum Uhrmacher aus. Im J. 1837 iſt auch dieſer geſtorben; von deſſen einzigem Sohne wird ebenfalls die Uhrmacherei fortbetrieben, wie ſie ſchon ſeit langen Zeiten in der Familie beinahe erblich ſich fortgepflanzt hatte.

G. F.

---

[1]) Dieſer i. J. 1802 in der Nacht gefallene Wolkenbruch war grade bei Faller ſo unglücklich, daß die Fluten ſein Haus nebſt Garten fortriſſen, und er nur ſein und der Familie nacktes Leben retten konnte; er ſtand nun von Allem entblößt, da alles ſein Hab und Gut vom Waſſer fortgeſchwemmt war.

Digitized by Google

Der Erzähler.

Bilder und Züge aus Vergangenheit und Gegenwart.

Deutſche Sprache in Oberſchleſien.

Zu dem Aufſatze über dieſen Gegenſtand in den letzten beiden diesjähr. Heften dieſ. Bl. ſind bei S. 4 u. 79 noch 2 Verfügungen nachzutragen: a) des Königs ſelbſt vom 22. Mai 1764 an das fürſtb. Generalvicariatamt, welche anbefiehlt, daß die leider noch ſehr vielen kath. Pfarrer in OS, welche gar kein Deutſch verſtehen, ſofort an Erlernung dieſer Sprache zu gehen und dieſe binnen 1 Jahre zu vollenden, widrigenfalls ſie Entfernung vom Amte zu gewärtigen haben. Künftighin ſei keine Präſentation zu einem geiſtl. Amte in OS vorzunehmen, wenn der Präſeutirte nicht Poln. u. Deutſch verſtehe und in beiden Sprachen ſein Amt verrichten könne; überhaupt ſolle kein Candidat weder in den Weltgeiſtl.-Stand noch in ein Kloſter aufgenommen werden, wenn er nicht vollkommen Deutſch verſtehe. — Den Dekanen der Olmützer und Krakauer Diözes wurde Abſchrift dieſer Verfügung ertheilt mit dem Vermerken, daß ſie bei 100 Ducaten Strafe ſie ſofort an die Geiſtlichen ihres Sprengels ergehen zu laſſen und bei der Regierung ſich durch die Inſinuationsdokumente, daß dies geſchehen, auszuweiſen hätten. Ebenſo wurden die Stifter (Stifte) angewieſen, keinen nicht ganz Deutſch verſtehenden Candidaten zu präſentiren. Die Land- und Steuerräthe ſollten binnen 1 Jahre über den Erfolg berichten. — b) Die königl. Kammer (Regierung) wies auf Grund deſſen die OS Landräthe an, und zwar nicht nur bezüglich der Geiſtlichen, ſondern auch der Schullehrer, unter denen die ganz polniſchen abgeſchafft und durch ſolche, die Polniſch und Deutſch verſtänden, erſetzt werden ſollten; ferner ſollten die Grundherrſchaften bei 10 Thlr. Strafe auf jeden Contraventionsfall ſich nicht unterfangen, aus ihren Unterthanen, männl. oder weibl., Dienſtboten oder Hofegeſinde anzunehmen, das gar nicht Deutſch verſtehe; keinem Mädchen, welches das 16. J. noch nicht zurückgelegt hat, Erlaubniß zum Heirathen zu ertheilen, bevor es nicht Deutſch gelernt habe; ebenſo keinem unter 26jähr. männlichen Unterthanen. Dieſe Vorſchriften ſollen alle 3 Monate wiederholt, ebenſo oft ſollte über den Erfolg berichtet, und die Widerſpännſtigen zur Beſtrafung angezeigt werden. — Die Maßregeln erklären ſich aus der damals noch geltenden Hörigkeit. An die evangel. Geiſtlichen ward nicht verfügt, weil dieſe ſämmtlich der deutſchen Sprache mächtig waren. Das ausführlichere iſt im 85. Bd. der „Provbl.“, 1827, S. 556 mitgetheilt. Die poln. Sprache in OS wird dort ein Kauderwälſch, ein Gemiſch von Böhmiſch, Mähriſch und Wendiſch genannt, das man in Krakau nicht verſtehen, für eine Sprache der Hottentotten halten würde. Etwas Wahres ſcheint an dieſem Urtheil wol zu ſein; es vermag uns z. B. kein Pole die Bennenung unſerer Holzflöße „Matätſchen“ zu erklären (ſ. Fragen ꝛc.)

Ulf*.

Taufſtein, Pfarrſtein und Zuckerſchale.

Nachträge und Berichtigung zum Aufſatze über die Zerſtörungwuth ꝛc. im Bd. V, H. 12.

I. Der Taufſtein bei Petersdorf.

Denkmäler der Religions-Verfolgungen ſind im Rieſengebirge nur noch wenige zu finden. Haß, Habgier, Zerſtörungswuth und die wilden Wetter zweier Jahrhunderte haben die meiſten vernichtet. Die Sorge für die Erhaltung der übrigen, des geringen Reſtes, gehört nach unſerer Meinung zu den Pflichten der evangeliſchen Geiſtlichen und Lehrer. Wo in neueſter Zeit auch noch dieſe Reſte, und zwar von Proteſtanten ſelbſt, zerſtört werden, geziemt es, dieſe Zerſtörung für Mit- und Nachwelt zu regiſtriren und ein Denkmal an geeigneter Stelle zu ſetzen, um weder jene zerſtörten Zeugen der Religionsgeſchichte, noch die an dieſen Zeichen verübte Ungebühr der Vergeſſenheit anheimfallen zu laſſen. Die geeignetſte Stelle für Schleſiſches ſind die „Schleſiſchen Provinzialblätter.“

Wie aus der Geſchichte bekannt, mußten die im 30jähr. Kriege hart verfolgten Proteſtanten des Rieſengebirges ihren heimlichen Gottesdienſt in den finſterſten Gebirgs- und Felſenſchluchten abhalten. Ihre Pfarrer, „Buſchprediger“ genannt, machten die Plätze

in den Waldungen der Herrſchaften Kynaſt und Arnsdorf ausfindig, wo ſie, geſchützt von hohen Bäumen und Felſen, das Evangelium predigen, das Abendmahl reichen, Ehen einſegnen und Kinder taufen konnten. Sie ſuchten ſolche Plätze gern in der Nähe hoher, aus der Waldung aufragender Berge und Felſengipfel, weil von dieſen ſich leichter der ankommende Feind erſpähen oder durch verſchiedene Zeichen vor ihm warnen ließ. Die hier lagernden Granitblöcke, in der Regel mit alten heidniſchen Opferkeſſeln verſehen, wurden zu Kanzeln und Taufſteinen benutzt, und führen einige heut noch dieſe Namen.

Die Bewohner der Niederung zwiſchen dem linken Zackenufer und dem Kemnitzkamm konnten jedoch nicht immer den Gottesverehrungen auf den Höhen und in den Schluchten des Hochgebirges beiwohnen, zumal wenn der Feind am Fuß der Berge lagerte und die Brücken üben den Zacken, das Haide- und das Giersdorfer-Waſſer abgebrochen hatte. Noch weniger konnten ſie im Winter ihren Glaubensgenoſſen folgen und die neugebornen Kindlein zur Taufe bringen, wann allzuſtürmiſches Schneewetter die Buſchprediger nöthigte, den Gottesdienſt in den abgelegenſten Häuſern von Krummhübel und Querſeiffen, des Dittrich und im Birkicht oder gar in den oberen Bauden des Hochgebirges abzuhalten. In ſolchen Zeiten mußten die Taufhandlungen in der Nähe der Geburtsſtätten und an Stellen, wo ſchleunigſtes Kommen und Verſchwinden möglich war, gleichſam nur im Vorübergehen oder, wie der Landmann ſagt, „im Fluge“, von den durch die Sträucher und über die Wege huſchenden Geiſtlichen verrichtet werden. Zu den Taufbecken benutzte man große, flache Steine, welche entweder ſchon von der Natnr mit einer Vertiefung zur Aufnahme des Taufwaſſers verſehen waren oder in deren Mitte man heimlich eine ſolche Vertiefung meiſſelte.

Eine ſolche Taufſtätte befand ſich am Wege zwiſchen Petersdorf und Wernersdorf; auf dem dort lagernden, von Sträuchern etwas verſteckten Steine wurden die Kinder der Evangeliſchen aus den ebengenannten Gemeinden und aus Kaiſerswaldau getauft. Nach den Stürmen des Krieges und ſeiner kaiſerlichen Proteſtanten-Verfolgungen ſorgte die Pietät der Thalbewohner für die Erhaltung dieſes Taufſteines als heiliges Denkmal evangeliſcher Glaubensüberzeugung, harter Prüfungen, chriſtlicher Geduld und Ausdauer und endlichen Sieges der Treue und des Rechts. Und dieſe gewiß rühmenswerthe Pietät war es auch, welche als Zeichen der Heilighaltung und Unantaſtbarkeit zwei Schriftzüge, oben: „H. R.“ und unten: DqR“, einmeiſſelte und den Stein auf ſeinem alten Bette ruhen ließ, in der Meinung, kein Enkel oder Urenkel würde es jemals wagen, zerſtörende Hand an dieſes Heiligthum zu legen. Die braven Alten hegten den Glauben, die geiſtlichen Hirten würden ihr Wächteramt auch auf ihn ausdehnen und ihn zu allen Zeiten ſchützen, auch für ſeine fernere Aufbewahrung in einer Kirche oder an einer anderen geheiligten Stätte ſorgen, falls er irgend einmal „im Wege liegen“ ſollte. Wären ſie in dieſem Glauben nicht befangen geweſen, würden ſie ſicherlich das Denkmal in der Kirche zu Petersdorf oder Kaiſerswaldau ſelbſt aufgeſtellt und aufbewahrt oder, war dies durchaus unmöglich, in die Fluthen des Zackens verſenkt haben, um es ſo vor jeglicher Entweihung zu ſichern. Durch länger als 200 Jahre hat dieſer Stein auch ſeinen Platz behaupten dürfen. Jeder Chriſt hat ihn und das von Kind zu Kindeskind vererbte Geſetz der Unantaſtbarkeit geachtet. Jetzt iſt er verſchwunden. Die eigenen Urenkel und Glaubensgenoſſen, Söhne des 19. Jahrhunderts, haben die gute Meinung ihrer braven Voreltern getäuſcht, haben Hand an das Heiligthum gelegt, es in Stücke geſprengt und dieſe Stücke zu Bauten verwendet. Kein Wächter hat es mehr bewacht, kein Hirte ſchützen mögen, kein Geiſtlicher nach ihm gefragt. Vernichtet wurde es vor den Augen von Männern, die ſich zu den allerfrömmſten im Thale zählen.

J. P.

II. Die Zuckerſchale. Der Pfarrſtein.

Die geehrte Redaction hat im Decemberheft ſehr zeitgemäß „ein Wort an die Schleſier“ gerichtet und damit gewiß vielen Freunden der Alterthümer und Naturmerkwürdigkeiten unſers ſchönen Vaterlandes aus der Seele geſprochen. Vielleicht fruchtet die Anſprache einigermaßen; haben ja doch auch die Vorgängerinnen der Provinzialblätter das Verdienſt, die völlige Niederreißung des Greifenſtein verhindert zu haben!

Die „Zuckerſchale“, deren Zertrümmerung S. 716 befürchtet wird, iſt, Gott ſei Dank! noch erhalten. Schreiber dieſes hat noch 1865 und ein Freund von ihm 1866 auf ihr geſtanden. Man gelangt zu ihr, wenn man unmittelbar hinter der kath. Kirche

Digitized by Google

in Schreiberhau die Anhöhe beſteigt, etwa 300 Schritte ſüdlich fortgeht und ſich dann rechts wendet, wo man ſie ſogleich erblickt. Es iſt merkwürdig, daß die „Zuckerſchale", ungeachtet faſt alle Reiſehandbücher ihrer Erwähnung thun, von den Bewohnern Schreiberhau's wenig oder gar nicht gekannt zu ſein ſcheint. Wenigſtens wußten eine Menge Leute, welche Ref. befragte, weder etwas von der „Zuckerſchale", noch von dem „Bärenſtein" oder „Großkäſe", der ſich an der Nordſeite des ſchwarzen Berges befindet.

Breslau. H. Mr.

Obgleich ich im Spätherbſt des vor. J. die ſog. „Zuckerſchale" bei Schreiberhau noch in ihrem früheren, unverſehrten Zuſtande geſehen, unternahm ich doch einen Spaziergang nach Schreiberhau, um mich mit eigenen Augen von der im H. 12 der Provbl. gemeldeten Zertrümmerung oder dem Gegentheil zu überzeugen; denn der Vandalismus hat in neueſter Zeit ſo über Hand genommen, daß die Ihnen zugegangene Meldung wol richtig, und die „Zuckerſchale" zerſtört ſein konnte, zumal während des Winters eine große Menge Granitblöcke und Platten von Schreiberhau aus zur Bahn nnd dann weiter transportirt worden ſind. Zum Glück aber fand ich die „Zuckerſchale" noch wie ſie immer geweſen, es fehlte auch nicht ein Körnchen an ihr. Wahrſcheinlich liegt eine Verwechſelung mit dem „Pfarrſtein" auf dem „Kummerhardt" bei Warmbrunn vor, der in der That zum größten Theil im v. J. zerſtört worden iſt, worüber auch unterm 28. Octbr. v. J. ſowol in der „Breslauer Zeitung" (Nr. 506 Beilage), als in der „Bresl. Morgenztg." berichtet worden iſt.

Auf dem Heimwege von Schreiberhau habe ich dem Beſitzer des Grundſtücks, auf welchem die Felſenmaſſe der „Zuckerſchale" ſich befindet, das Verſprechen abgenommen, mir ſofort Nachricht zu geben, wenn Hand an dieſes Denkmal gelegt werden ſollte.

Warmbrunn. J. P.

Sucht mich zu Patschke.

(Siehe humoristische Pilln S. 13, zugleich Ergänzung zu S. 485 Schlesch. Prov.-Bl. 1866. Der Form nach von mir, dem Inhalt nach von meinem Vater. Woher der ihn hat, kann ich nicht sagen, also auch nicht, ob's eine Deutung aus sich heraus?)

Wie kimmt d'e Schtodt derzu? So hîre ich dich frôn.
War lät se nich' ei Ruh? Druff sullst de Antwort hôn.
Vo der Neisse giht nôch Worthe eim Härbst 'ne Prozession:
Der Schtodt gings ufte horte, musst' meuchmol Hôre lôn.
Vor êni'en hundert Johrn do brôch de Schterbe aus;
viel Hundert hôn's derfôhrn, es schturbe Môn und Maus.
Kee' Mensch wusst sich zu rathen, 's word a Gelibd' gethôn,
mit Singn und mit Batn 'ne Wôlfohrt onzusôn.
Aus jedm Hause Eener, dos sollde heilich sein;
doch sôte merr noch Keener, ôb's thot derbeine blei'n.
Genugg, ma giht derr jährlich, wie zu je'r Zeit geschahn
und dos nich' ante schpärlich, schtork lät sichs Häufla ân.
Doch ibermeni'en[1]) — nee doch, terrn sich d'e Gänger nich;
am Sonntich nôch'm achten Sektember rihrn s'e sich.
Ei Ottmechau zu Mittich do triffst de Olle ôn,
und 's fahlt derr zu dam Patschke des Obends wul kee Môn.
War ant nich summermîde[2]), nee werklich nimme kôn,
weil seine schtädtschen Fissel dos Lôfn nich' vertrôn,
dân nahmn Marodewôgn — se klunkern hingrdrein —
bei seinem Hemdekrôgn und lôn'n ärscht nich schrein.
Wenn doss der ärschte Obend herôngekummn is,
do schtreckt sich jedr lobend ei Patschke ganz gewîss.
Und Môntich 'sch Morgens[3]) frihe, wemma vom Lagr kricht,

[1]) übermännigen = übermäßig gehen. [2]) ſommermüde = faul. [3]) das von dem Genitiv-Artikel übriggebliebene s (in ſeiner Fülle ſch) wird mit dem folgenden Worte in eins verbunden, geleſen.

Digitized by Google

worn halt noch Olle werklich a Patschkern eim Gesicht.
Se gihn ärscht ei de Kerche und 's bat'te do und song,
war holbrich wie'ne Lärche zum Himml sich derschwong.
Bei Zeitn sahns'es Schtadtl, ei dos s'es zieht mit Macht:
Kê'r nimmt vor'sch Maul a Blätl[1]), der Eizug blei't[2]) 'ne Pracht.
On's Ruhn uf weechm Bette, ou Pussn und tumb Ding,
do denkt wohl Kê'r, ich wette, war nôch derr Wôrthe ging.
Su schtiht ma Dinstich's zeitig schon mit'm Hahne ûf;
der Hahn der mohnt zur Busse, und Monchr hîrt a Rûf.
Doch blei'n? — — nee, nee — dos ginge, do berr hîr fremde sein,
bei Keenem nich, und 's krômt sich a Jedes etwos ein[3]):
a Bild und ôch 'n Kringl, a Kreiz, enn Rusekranz,
vielleichte ôch a Ringl wenn ô nich Silbr ganz.
Dos trô'n s'e, wenn s'e ausziehn gärn mit uf Patschke zu,
und wenn se dorte neigîhn îs dort ei Patschke Ruh.
Su kummt der Mitwoch Morgn, zu Patschke schtihn se 'uf,
und ohne vieles Sorgn giht's uf de Neisse druff.
Nôchmittichs nich zu schpäte îs Jeder ei sem Näst;
und wenn Ee's frôn ant thäte: wu bist de denn gewäst?
A misst', wullt'a nich lign — vo da vier Tagn sôn:
„zu Patschke wor ich täglich, und Patschke nährt sen'n Môn.
's îs also nich unsäglich[4]) dos Schprichwôrt ufgekomm'n:
„sucht mich zu Patschke täglich.“ Ihr satt[5]), 's kimmt vo a Fromm'n.
Braucht's vo da Schnipp'schen[6]) Eene, doss 's wie „Schînmachen“ kläng[7]):
do werd se hundsgemeene. Du-Patschke, dich nich kränk'!

Jüttner.

Blumenleſe.

Aus dem Grenzverkehr der Polen mit den Schleſiern. Am 25. Februar 1615 hielt auf dem poln. Reichstage in Warſchau Valentin Caulonius (phil. Dr., Custos Ratiboriensis, canonicus Glogoviae superioris) als Geſandter des Kaiſers Matthias und der ſchleſ. Fürſten und Stände, eine Rede an König Sigismund III., die in Krakau 1615 von Nicolaus Lobius gedruckt worden iſt, aus der ſich Folgendes ergiebt: Joh. Silnicius, ein poln. Edelmann raubte der Anna Trachin in Gleiwitz mit Gewalt ihre beiden Töchter. Er kam zu dieſem Zwecke mit tauſend Reitern über die Grenze, brach Nachts in Gleiwitz in das Haus der Anna Trachin ein, ſchleppte die beiden Mädchen aus ihren Betten mit Gewalt fort, und brachte ſie auf das Gut ſeines Vaters. Eine derſelben war die Verlobte eines mähriſchen Edelmanns. Die Mutter der beiden Mädchen hatte in Krakau in einer Kirche von einer Verwandten des Silnicius eine ſo ſchnöde Behandlung erfahren, daß ſie in Krämpfe fiel und ihre Geſundheit gänzlich erſchüttert wurde. Der Geſandte verlangte: keine leibliche Beſtrafung des Räubers, nur Rückgabe der Mädchen und Schadenerſatz für die in der Sache verurſachten Koſten. — Wie mag dies geheimnißvolle Drama ſich entwickelt haben? Die Rede ſchweigt darüber. Und wie mag es geendet haben?

Theure Titel. Es war in Breslau Sitte, daß zu erſten Paſtoren der Haupt- und Pfarrkirchen nur Doctoren der Theologie gewählt wurden. Waren die Gewählten noch nicht promovirt, ſo promovirten ſie nach der Wahl auf Koſten der Stadt. Dies that auch Zacharias Hermann[1]). Er promovirte in den letzten Tagen des Mai und den erſten des Juni 1611 zu Frankfurt a. O. zum Dr. theol. und die Stadt Breslau be-

---

[1]) ſich ungezwungen gehen laſſen; hier im Beten und Singen. [2]) bleibt. [3]) einkaufen. [4]) nicht ohne daß darüber Aufſchluß gegeben werden könnte. [5]) ſeht. [6]) Kecken. [7]) Um Ottmachau gewöhnlicher Euphemismus für: lambas me.

[8]) Paſtor zu St. Eliſabeth.

zahlte dafür 622 Thlr. 23 Gr. „Nachher hat die Stadt Breslau keinen auf ihre Unkoſten zum Doctor Theologiae creiren laſſen, dies war der letzte.“

Der Ruhm ſchleſiſcher Treue und Gemüthlichkeit iſt ſchon alt, denn Daniel Cepco ſagt am Schluſſe eines Gedichtes: Officinm memoriae Nosticianae:

„Man weiß, das Schleſien zwar vorzuſetzen ſey
Manch Landt an Gelt und Gut, doch keines an der Trew.
Der Rheinſtrom bringet Wein, die Böhmen Haab und Güter,
Der Unger klares Goldt, Wir bloß nur die Gemüter.“

Joh. Jeſſensky, (geb. 1566 in Breslau, berühmt als Arzt und Staatsmann, 1621 bei der Böhmen Niederlage gefangen und enthauptet) gab ſeiner Bibliothek folgende ſchöne Aufſchrift: Bibliothecae Jessenianae inscriptio. Salvete, sancta corpora, divinorum hominum mentibus immortaliter animata | vos compello, pulchram et utilem supellectilem, meliores libros, non illas cuiusmodi piperibus intermista, murina scybala chartas pntidas | vos pietatis morumque magistri, scientiarum doctores, prompti et aperti consiliarii, fidi ministri, haud instar reliqnae familiae sumptuose alendi; nostri potius pabulum et solamen animi, sustentatio corporis, scala honoris; sola veste donati per vitam nnica contenti, vos temporis taedii sublevatores egregii, verae delitiae, quin et defuncti testes virtutum perpetui; avete veneranda opera, musarum domicilia.

Was den Leſerinnen dieſer Blätter ins Deutſche überſetzt etwa ſo lautet: Aufſchrift der Jeſſensky'ſchen Bibliothek: Seid mir gegrüßt geweihte Werke, denen göttliche Geiſter unſterbliches Leben eingehaucht haben, euch meine ich, ſchöne und nützliche Habe, ihr guten Bücher, nicht die mit beißenden Pfefferkörnern gewürzten, von eklem Schmutz beſudelten Blätter, ſondern euch der Frömmigkeit und guter Sitten Lehrer, der Wiſſenſchaften Verbreiter, immer gefällige und zugängliche Rathgeber, treue Diener, nicht wie die andern koſtſpielig zu unterhalten, vielmehr Nahrung der Geiſtes, Tröſtung des Gemüthes, Stütze des Körpers, Stufe der Ehren, mit einem einzigen Kleide beſchenkt das ganze Leben zufrieden, vortreffliche Geſellſchafter und Abwehr der Langenweile, wahre Genüſſe und ewigredende Zeugen der Verdienſte Geſtorbener. Seid mir gegrüßt ehrwürdige Werke, ihr Wohnungen der Muſen! L. K.

Schleſiſche Volks-Philologie zur Zeit der Freiheitskriege. „Matko, ni Schwinbutter!“ baten die mohamedaniſchen Baſchkiren ihre Wirthinnen ſtereotyp, wenn ſie ins Quartier kamen, und ſie wurden unſchwer verſtanden; etwas ſchwerer ein Franzoſe, der „nix Putter von Kuh, nix Putter von Oks, nix Putter von Schaf, nix von Zieg, aber Putter von Vogel Sum, Sum, huſch in Loch“ verlangte; doch brachte man ihm das Gewünſchte.

Zur polniſchen Sprache in Schleſien. Seit in den Schulen Deutſch und Polniſch gelehrt wird, macht ſehr erklärlicher Weiſe die deutſche Sprache weitre Fortſchritte unter der polniſchen Bevölkerung als damals, wo aller polniſche Unterricht ausgeſchloſſen war. Ein Schulknabe, der einen kranken Finger hatte, ſagte damals zu ſeinem Lehrer: „Herr Lährer, kann ſichs nicht ſchreiben, hab Thutweh in Hand“; ein andrer, der dahin berichtet worden, daß der Kleks im Schreibebuche nicht „Schwein“, ſondern „Klecks“ heiße, entſchuldigte ſich ſpäter über ſein Wegbleiben von der Schule damit: „daß Vater ein Kleks geſchlachtet“; — ungefähr wie ein Franzoſe in Glogau ſtatt einem „Glas Bier“ ein „Fenſter Bier“ forderte.

Schleſiſch-Polniſches Räthſel.

„Leci, leci, skrzydło nie mioł, siadło, siadoł zadka nie mioł“,
frei ins Deutſche überſetzt:
„Es fliegt, es fliegt und ſetzt ſich nieder, ohn' Geſäß und ohn' Gefieder.“

Logogryph.

Haſt du der einen Stadt das Haupt
Von ihrem Namen auch geraubt,
Behältſt du immer vor dir doch
Die volle größre, andre noch;
Und ſtreichſt du dieſer noch den Schweif,
Haſt du für Breslau überreif

Ein vielbeſprochnes Alterthum;
Beſprochen nicht zu ſeinem Ruhm. —
Was in der einen viele Jahr
In Schwarz zu ſehn und heimiſch war,
Kannſt in der andren Stadt in Braun
Du heute noch als heimiſch ſchaun.

ſ. ſ.

Digitized by Google

Auflöſung der Räthſel im vor. Hefte: Schurgaſt (Schur, Gaſt). — **Mollwitz** (Moll, Witz).

Stimmen aus und für Schleſien.

Fragen, Anregungen, Antworten.

1) **Regiſter zum Provinzialblatt.** Im J. 1827 (Provbl. 85, S. 143) iſt angekündigt, daß ein außerhalb Schleſ. lebender, mit der ſchleſ. Literatur innigſt vertrauter Gelehrter ein 3faches Regiſter (der ſämmtl. Aufſätze n. d. Alphab. der Autorennamen, reſp. m. Angabe der Todestage Verſtorbener; der hiſtor. Abhdlgen; der Biographien) zu den bis dahin erſchienenen 84 Bdn. der „Provbl." herausgeben wolle (Pr. 1⅓ Thlr), und zwar zum Beſten der durch Wiederaufbau ihrer zum Theil abgebrannten Gnadenkirche in große Schuldenlaſt gerathenen evangel. Gemeinde Hirſchbergs. Dieſes Regiſter iſt unſres Wiſſens niemals erſchienen. Weiß Jemand Genaueres über den Verlauf der Sache und über den qu. „Gelehrten"? **Ulſ.***

2) **Karnöffeln,** Korneffeln, Karniffeln — was iſt dies eigentlich für ein Spiel? In Landeshut gibt es eine „Karnöffel-Geſellſchaft", welche zugleich einen mildthätigen Zweck verfolgt. Kürzlich laſen wir in den Zeitungen die Bekanntmachung: Der Concurs über das Vermögen des Gerbereibeſitzers K o r n e f f e l zu Striegau iſt beendet. Das Wort kommt alſo auch als Eigenname vor. Woher ſtammt es, ſprachlich betrachtet? **V.***

3) **Matätſchen,** Mattätſchen, Mardätſchen. — Was iſt richtig, was heißt es, aus welcher Sprache ſtammt es? Kein Pole vermag das Wort zu erklären. Nirgends findet ſich eine Erläuterung. **Ulſ.***

4) **Nachtrag für Herrn Wander.** Zu gewiſſenhafter Vervollſtändigung des Sprüchwörterlexikons fügen wir den „Scherzen über Bucklige" in vor. Hefte aus eigener heiterer Erfahrung noch bei: „Den kannſt du mir (werd' ich dir) zu Weihnachten ſchenken!" — „Das iſt ein Bild!" (Antwort): „Nee gar ein Krippelbild!" — „Das iſt dein Liebſter (Bräutigam)". — „Piccolomini!" —

Dies ſind nun allerdings keine „Sprüchwörter", ſondern R e d e n s a r t e n. Da Hr. Wander mit vollem Recht, denn ſie ſind für Volkswitz, Volkscharakter, Sprache 2c. 2c. bezeichnend, auch Redensarten aufnimmt, ſo müßte er unſrer unmaßgeblichen Meinung nach auch den Titel ſeines Werkes demgemäß erweitern. **Etiam Sodalis.***

5) **Dörfernamen.** Im J. 1821 zeigte B ü ſ ch i n g das Erſcheinen ſeiner Leubuſer Urkunden an (Provbl. LXXIII. S. 110). Man erſieht dabei, daß er ſchon 1812 mit Herausg. ſchleſ. Urkunden begann und damals bis auf 3 Bg. der Urkunden von S a g a n kam. Auch ſein zweites Unternehmen iſt bekanntlich leider nicht über den erſten Verſuch hinausgewachſen. Seine Aufforderung an W o r b s, eine Zeitſchrift für dgl. Zwecke zu gründen, iſt erſt durch G. A. S t e n z e l und den ſchleſ. Geſchichtverein und deſſen Publicationen verwirklicht worden. Bei jener Gelegenheit verweiſt Büſching auch auf die „ſchon längſt von ihm gewünſchte" Unterſuchung der D o r f n a m e n, „die in jener erſten Zeit (bis 1400) höchſt merkwürdig wechſeln und ſich neu bilden" — was jedoch mehr-weniger auch von ſpäteren Zeiten gilt. Man werde aus den Urkunden lernen, welche Dörfer ſchon aus älteſter (und wahrſcheinlich aus heidniſcher) Zeit herrühren; es würden ſich nach den Urkunden leicht K a r t e n Schleſiens nach den einzelnen Jhdtn. entwerfen laſſen. Bekanntlich hat K n i e in der 2. Aufl. ſeines Dörferverz. nach S t e n z e l etwas auf die Ortsnamen Rückſicht genommen; doch liegt darin noch ein ungeheuer weites und fruchtbares Feld vor! **Ulſ.***

6) **Welches Herrſchaft iſt auf ſeiner Schulter.** Auf die bezügl. Frage im 1. Heft v. 1866 zur Antwort, daß ſich das erwähnte Bild unter den Stationsbildern auf dem Kapellenberge bei R e i n e r z befindet und eine über die gewöhnlichen derartigen Malereien hervorragende Leiſtung darbietet. **Tr.**

7) **Irte.** Provbl. V 428, wird nach dem Urſprunge des Schleſ. „Irte" für Zeche (im Wirthshauſe) gefragt. Zu der Erklärung S. 485 kann ich mittheilen, daß das Wort in der Sprottauer Gegend Örte (langes ö) lautet. Sollte es nicht ganz ungeſucht mit O r d n u n g, lat. ordo, ahd. ordenningo, ordo, ort, in Verbindung gebracht werden und „Berichtigung" der Schuld bedeuten können? **W. S.**

Digitized by Google

8) **Wiedemuth.** Iſt eine zuverläſſige Etymologie dieſes in Schleſien durchweg bräuchlichen Wortes bereits vorhanden? Iſt die Identificirung von Wiede mit Weide (pascuum, Futter, Nahrung, Speiſe, Genuß, Hutung, Trift) und Muth mit Muthung (was man bitt- oder bedingungsweiſe hat) ſtatthaft? Oder liegt vielleicht ein lateiniſcher Ausdruck, wie etwa vita (Lebensunterhalt, Nahrung, Koſt), mutua (geborgt, geliehen) zu Grunde?

Br. **W. S.**

Antwort: Widem, Widum, Widmut, Wieden, Wiedum, Wiedmut, Wede ſind alte deutſche Wörter und bedeuten im Kirchenrecht insgemein Feld, Aecker, Wieſen oder dgl. Dinge, die einer Kirche vor langen Zeiten gewidmet ſind und alſo zur Pfarrſtelle gehören oder womit die Kirche bei ihrer Stiftung dotirt worden und die nachher gegen Pacht oder Zins ausgethan werden. Lat. dos ecclesiae oder agri ecclesiae dicati, donatio. (Zedlers Univ.-Lex. 55r Bd.) Red.

9) **Mützel'ſche Sammlung. Hofr. Bach.** Mit Bezug auf die Notiz über Breslauer Alterthümer, Provbl. a. c. H. 1, S. 44, Nr. 12, kann auf einen Bericht über die „Schleſ. Geſellſch. ꝛc." in Nr. 20, S. 80 der „Schleſ. Ztg." v. 1855 hingewieſen werden, wonach erſtere c. 300 Stck. correcte und genial ausgeführte Federzeichnungen der architektoniſch ſchönſten Bauwerke Breslau's aus der Vorzeit bis in die früheſten Jhdte. hinauf beſitzt, gefertiget von dem (jetzt in Gnadenfeld OS lebenden) früheren Lithographen Heinrich Mützel, einem Schüler des verſt. Hofrath Bach in Breslau. Die vorzüglichſten dieſer Federzeichnungen ſind in den 20er-Jahren in einer Reihe ſchleſiſcher Kunſtausſtellungen vorgeführt worden und haben volle Anerkennung von Sachverſtändigen erhalten.

Br. — **M.** —

Laut Verzeichniß der „Schleſ. Geſellſchaft" umfaßt dieſe in der That ausgezeichnete Sammlung, durch welche allein uns Kunde, und zwar die genaueſte und künſtleriſch reproduzirte, von zahlreichen verſchwundenen architektoniſchen und ornamentalen Schönheiten unſerer alten Stadt aufbewahrt iſt, 187 Nrn. und iſt ein Geſchenk von Bach. — B.'s Bildniß, der beiläufig geſagt ein reger Sammler, Kunſtkenner, aber auch Kunſtphantaſt und nicht ohne Humbug war, befindet ſich in der Ständehausgalerie — ein Werthergeſicht, aber gar eins aus Lafontaineſchem Romane. — Das erwähnte Referat in der Schl. Ztg. ſtammt übrigens vom Red. dieſer Bl. ſelbſt. Red.

10) **Drachenkämpfe.** Gymn.-Lehr. Dr. Zupitza in Oppeln, der eine Ausgabe der Drachenkämpfe beabſichtigt, erſucht Alle, die etwa noch ungedruckte Bruchſtücke derſelben kennen, ihm dieſe nachzuweiſen und womöglich zu Abſchriften zu verhelfen (gegen Honorar). (Anz. f. K. d. dtſch. Vorz.)

11) **Kornböcke.** Gibt es ein Mittel gegen die dem Landwirth gleichen Schaden wie die „Kornwürmer" bringenden „Korn-Böcke"? Wir bitten im Intereſſe der Landwirthſchaft, etwa gemachte Verſuche und Erfolge in dieſem Blatte mittheilen zu wollen.

H. D. Z.

12) **Auf Stadt-Gewerbeſchulen** hat bei uns zuerſt und ſchon i. J. 1827 der Frh. v. Lüttwitz (Gorkau) aufmerkſam gemacht (Schleſ. Provbl. Bd. 85, S. 131). Er meinte dabei ungefähr unſere ſpäteren höh. u. nied. Bürger- oder Realſchulen, indem er ſagte: „ſie ſollten neben den Gymnaſien oder doch mit denſelben in beſtimmterer Richtung beſtehen, wodurch gewiß viele Jünglinge, die in den Gymnaſien verkümmern, ohne dort eine andere Richtung nach individueller Neigung kennen zu lernen, zu tüchtigen und zufriedenen Staatsbürgern zu erziehen wären." **Ulf.***

13) **Reygenſind.** Vermag denn Niemand über die Operation einer Blindgeborenen durch Dr. Reygenſind (Schmiedeberg) um's J. 1821 einen Fingerzeig zu geben? Sollte der Fall damals in Zeitſchriften unbeſprochen geblieben ſein? **Ulf.***

14) **Gegen das Tabakrauchen** erheben ſich nun endlich auch ärztliche Stimmen: Dr. Herm. Cohn im Bresl. Handwerkervereine, Dr. Rau im Neumarkter Gewerbeverein. Wir regiſtriren dies mit Vergnügen. Hoffentlich wird die Bewegung gegen den des Menſchen unwürdigen Gebrauch im Laufe der Zeit große Dimenſionen annehmen, zunächſt aber die ſophiſtiſchen Rechtfertigungverſuche des Nicotins als Verdauungverlangſamer zum Schweigen bringen! **O*.**

15) **Zu „Joſephinenhütte".** Auf S. 651 Bd. V iſt in dem betreffenden Aufſatze vermerkt, daß ſeitens der Ortsbehörde ſäumige Steuerzahler zu gewiſſen Arbeiten bei derſelben beordert werden und die Hälfte ihres Wochenlohnes dann für die Steuer

Digitized by Google

in Abzug gebracht wird. Auf welcher geſetzlichen Beſtimmung beruht dieſes Verfahren der Ortsbehörde? **J—s—n.**

16) **Häusler'ſche Dächer.** Es wäre intereſſant, zu erfahren, wie viele „Häusler'ſche Dächer" in Breslau und in der Provinz bereits ausgeführt ſind. Eine Statiſtik der Bedachungsarten überhaupt, verglichen mit früher, z. B. der Zeit vor 1842 (Eiſenbahnen), würde Schlaglicht auf den Culturfortſchritt werfen. **H*.**

(Ueber erſtren Punkt werden wir Ermittelung einziehn und unter der Rubrik „Statiſtik" mittheilen. Dem andern ſtimmen wir bei, es wäre dieſe Statiſtik aber nur aus amtlichen Quellen herzuſtellen. Red.)

17) **Breslauer Semmelnoth.** In der „Schleſ. Ztg." laſen wir ein Inſerat mit folg. Vorſchlage: Der hieſige Brotmarkt hat ſowohl von auswärts als auch, irren wir nicht, durch hieſige Brotfabriken eine ganz hübſche Concurrenz zum Vortheile der Conſumenten bekommen. Wie geht es zu, daß ſich für Semmel noch nichts Aehnliches eingeführt hat? Die jetzige Zeit der wohl über die Gebühr klein gewordenen Semmeln ſcheint uns als eine für ſolchen Verſuch gerade ſehr geeignete. In Hamburg ſenden die Bäcker jeden Morgen, manche auch des Tages 2 mal, den Kunden die Waare ins Haus. Der Mann, welcher einen großen, wohl aſſortirten Korb mit den üblichſten Backwaaren (mancherlei, nicht bloß Semmel) in eigenthümlich leichter Weiſe auf der Schulter trägt, kommt angeſprungen, klingelt, präſentirt dem Kunden ſofort die gewohnten Stücke, das Geld muß möglichſt ſchon abgezählt ohne Herausgeben ihm überreicht werden — und fort ſauſt er im Fluge, um ſein Geſchäft raſch und rechtzeitig zu beenden. Wir ſollten meinen, ein Unternehmen, gleichviel ob vom Einzelnen oder einer Geſellſchaft, welche, mit mäßigſtem Gewinn begnügt, preisentſprechende Waare liefert und dabei ähnlich für die Sendung ins Haus ſorgte, müßte ganz gute Geſchäfte in Breslau machen.

In Hamburg ſenden, beiläufig bemerkt, auch die Apotheken die beſtellten Arzneien ins Haus.

18) **Zwei Pferdeköpfe,** Stuck-Relief, Schuhbrücke 60, im „goldnen Engel", an der Giebelbaſis rechts und links nahe den Rändern. Weiß Jemand eine Volksſage über deren Urſprung und Deutung? **D.**

19) **Ein ſonderbares Gebäude,** rund mit zugeſpitztem, mitten in einen Schornſtein auslaufendem Dache befindet ſich im Hofe des Hebammeninſtituts. Was hat es zu bedeuten? **K*.**

Vereinsblatt.

Die Breslauer Reſſourcen.

Vgl. Bd. V, S. 507.

II. **Die neue ſtädtiſche Reſſource.** Als die im J. 1845 durch den Ober-Bürgermeiſter Pinder gegründete Reſſource, unter dem Namen „ſtädtiſche Reſſource" (die einzige in damaliger Zeit), an Mitgliedern ſo zahlreich wurde, daß für den Winter ein ausreichendes Local nicht zu finden war, trat i. J. 1851 ein Theil der Mitglieder aus und bildete eine „neue ſtädtiſche Reſſource", deren Mitgliederzahl durch am 19. Octbr. 51 genehmigte Statuten auf 1200 feſtgeſetzt wurde. Die Geſellſchaft ſchloß von Anfang an jede politiſche Tendenz aus, und ſuchte nur den Zwecken des geſelligen Zuſammenſeins Rechnung zu tragen. Den Vorſtand, aus 9 Perſonen beſtehend, bildeten die Herren Siebig, Hipauf, Strack, Reichel, Heyer, Hetzold, Kudraß, Wolter, Schneider.

Das erſte Concert wurde am 3. Novbr. 1851 im Kutzner'ſchen (Liebich'ſchen) Saale, das zweite im Wintergarten am 10. Novbr. abgehalten, weil nach dem Beſchluſſe der General-Verſammlung die allwöchentlichen Winter-Concerte abwechſelnd in beiden Sälen und von den Kapellen des 19. Regiments und des Hrn. Johann Göbel, ſtattfinden ſollten. Für die Sommer-Concerte wurde ein für alle mal der Schießwerder beſtimmt und genehmigt, daß die Mitgliederzahl mit Rückſicht auf den vorhandenen Raum einer Beſchränkung nicht unterliegen ſolle. Das erſte Geſellſchaftsjahr 1851/52 erfreute ſich über den Winter der vollen ſtatutenmäßigen Zahl von 1200 Mitgliedern, wo hinzu im Sommer 1852 noch traten 133, zuſ. 1333. Außer den allwöchentlichen Concerten wurden

Digitized by Google

im Winter noch 2 Bälle und im Sommer 3 Gartenfeſte für die Geſellſchaft arrangirt, außer dieſen noch am 9. Juli 1852 eine gemeinſchaftliche Eiſenbahn-Extrafahrt nach Saſterhauſen unternommen, an welcher 600 Perſonen theilnahmen. 1852/53 ſtieg die Mitgliederzahl nach vorhergegangener Statuten-Aenderung auf 1457 und betrug in den J. 1853/54 1530, 1854/55 1565, 1855/56 1576, 1856/57 1569, 1857/58 1527, 1858/59 1514, 1859/60 1532, 1860/61 1528, 1861/62 1482, 1862/63 1608, 1863/64 1695, 1864/65 1802, 1865/66 1792.

Obgleich die Geſellſchaft ſich die Pflege des geſelligen Beiſammenſeins zur Haupt-Aufgabe geſtellt hat, ſo iſt ſie in der Beachtung der allgemeinen Intereſſen hinter den ſpäter entſtandenen Schweſtergeſellſchaften nicht zurück geblieben und hat aus den Ueberſchüſſen und durch freiwillige Sammlungen zu patriotiſchen Zwecken folgende Beihülfen gewährt:

Zur Errichtung des Denkmals Friedrich Wilhelms III. am 20. Oct. 1852	50	Thlr.	—	Sgr.	—	Pf.
Zur Stiftung genannt National-Dank am 11. Auguſt 1854	50	„	—	„	—	„
Für die d. Ueberſchwemmung Verunglückten a. 8. Sept. 1854	50	„	—	„	—	„
Zur Erbauung des Schießwerder-Saales a. 15. Sept. 1855	64	„	6	„	8	„
Zur Herſtellung eines gefahrloſen Weges nach dem Schießwerder am 1. Auguſt 1856	73	„	—	„	—	„
Für die Abgebrannten in Bojanowo am 10. Octbr. 1857	50	„	—	„	—	„
Zur Königin-Eliſabeth-Stiftung am 13. November 1857	25	„	—	„	—	„
Zur Erbauung des Schießwerder-Saales am 15. Sept. 1858	300	„	—	„	—	„
Für die Abgebrannten in Frankenſtein am 25 Sept. 1858	55	„	1	„	—	„
Zu Weihnachtbeſcheerungen armer Kinder am 19. Dec. 1859	259	„	1	„	6	„
Für die durch Hochwaſſer verunglückten Einwohner des Kr. Neurode am 23. Auguſt 1860	50	„	—	„	—	„
Zur Weihnachtbeſcheerung für arme Kinder am 20. Dec. 1860	50	„	—	„	—	„
Zur Beſchaffung eines Kriegs-Dampfers (Sileſia) am 5. Mai 1861	140	„	—	„	—	„
Zur Beſchaffung von Kleidern für arme Turnſchüler am 19. Juli 1861	199	„	—	„	2	„
Zur Beſchaffung von Schuhen für arme Turnſchüler am 4. Januar 1864	40	„	25	„	—	„
Der Bürger-Verſorgungs-Anſtalt am 8. Novbember 1864	70	„	—	„	—	„
Zur Bekleidung armer Turnſchüler am 20. December 1864	171	„	20	„	—	„
Zur Verpflegung kranker Krieger am 10. Juli 1866	150	„	—	„	—	„
Zur Erquickung unſrer braven Truppen am 10. Juli 1866	150	„	—	„	—	„
Zur Unterſtützung der Familien der eingezogenen Landwehrmänner am 10. Juli 1866	200	„	—	„	—	„
Durch die General-Verſammlung am 14. Septbr. 1866 iſt beſchloſſen worden, für das in Schleſien zu errichtende Invalidenhaus zu zahlen (das Geld iſt deponirt)	250	„	—	„	—	„
Ebenſo wurde zur ewigen Erinnerung an den Hochzeitstag Sr. k. H. des Kronprinzen v. Preußen mit der Königstochter Englands am 25. Januar 1858 eine Stiftung gegründet, aus deren Zinſen am gedachten Tage arme und bedrängte würdige Bürger, welche ihr 50jähriges Jubiläum zurückgelegt haben, eine Feſtprämie von je 10 Thlr. erhalten. Das im Rathsdepoſitorio niedergelegte Capital beträgt z. Z.	600	„	—	„	—	„
In Summa wurden mithin in dem Zeitraum von 15 Jahren zu außergeſellſchaftlichen Zwecken verausgabt	3047	„	24	„	4	„

Welche Zwecke und welche Mittel durch gemeinſames Zuſammenwirken erreicht werden können, ergiebt das folgende Bild der Kaſſen-Abſchlüſſe ſeit dem Beginn der Geſellſchaft.

	Eingenommen wurden:						Ausgegeben wurden:					
1851/52	1964	Thlr.	19	Sgr.	6	Pf.	2113	Thlr.	11	Sgr.	11	Pf.
1852/53	1563	„	1	„	11	„	1399	„	20	„	1	„
1853/54	1587	„	11	„	5	„	1574	„	13	„	2	„
1854/55	1634	„	20	„	9	„	1291	„	29	„	3	„
1855/56	1965	„	—	„	1	„	1585	„	16	„	6	„
1856/57	1719	„	16	„	11	„	1609	„	12	„	7	„
1857/58	1673	„	—	„	4	„	1598	„	24	„	7	„
1858/59	1915	„	9	„	4	„	1904	„	27	„	3	„
1859/60	1557	„	11	„	2	„	1546	„	28	„	6	„
1860/61	1676	„	7	„	9	„	1683	„	16	„	9	„
1861/62	1688	„	1	„	11	„	1634	„	26	„	8	„
1862/63	1681	„	5	„	8	„	1582	„	13	„	6	„
1863/64	1815	„	3	„	3	„	1738	„	11	„	6	„
1864/65	1901	„	9	„	5	„	1652	„	19	„	4	„
1865/66	2127	„	9	„	4	„	2131	„	21	„	6	„
in Summa	26,469	„	8	„	9	„	25,048	„	20	„	1	„

Das ſtetige Zunehmen der Geſellſchaft, und die ſtille, von Niemand beachtete wohlthätige Wirkſamkeit derſelben, neben den Geſellſchaftszwecken, wird ſtets ein Sporn für den Vorſtand der Geſellſchaft ſein, dieſen Zielen weiter nachzuſtreden.

Nedendei darf noch erwähnt werden, daß die neue ſtädtiſche Reſſource ſich der Theilnahme an der Erdauung des großen, zu außerordentlichen Zwecken von der Stadt oftmals ſchon benützten Saales im Schießwerder tühmen darf. Wird, wie zu erwarten ſteht, jetzt endlich eine Capacität für die Uedernahme und Leitung des ſchönſten Etabliſſements der Stadt, des Schießwerders, geſunden, ſo wird Breslau ſich des Aufblühens des dürgerlichen Grundſtücks und der daſelbſt verkehrenden neuen ſtädtiſchen Reſſource zu erfreuen haden. **H.**

Wir laſſen hier aus dem Statut das Weſentlichſte folgen:

§ 1. Die neue ſt. R. bezweckt die Beförderung des geſelligen Verkehrs in den verſchiedenen Kreiſen der hieſ. Einwohnerſchaft, mit Ausſchluß jeder politiſchen Tendenz. — § 2. Die Geſellſchaft wählt jährl. dei ihrer letzten, durch die hieſ. Zeitgn. dekannt zu machenden Zuſammenkunft im Sommerlokale (im Mon. Septdr.) einen Vorſtand, welcher (vorläufig) aus 9 Mitgl. beſteht. Ausſcheidende Mitglieder ſind wieder wähldar. — §. 3. Der Vorſtand deſorgt alle inneren und äußeren Angelegenheiten der Geſellſchaft und wählt aus ſeiner Mitte einen Kaſſirer und 2 Kaſſen-Deputirte. Die Neuwahl eines während der Amtszeit ausſcheidenden Vorſtandsmitgliedes wird durch Generalverſammlung dewirkt. — § 4. Jeder ſeldſtändige undeſcholtene Einwohner Breslaus iſt aufnahmefähig. Anmeldung muß durch ein Mitglied ſchriftl. an den Vorſtand geſchehen. Dieſer muß unter Zuziehung von 12 durch das Loos gezogenen Vereinsmitgliedern dinnen längſtens 4 Wochen Ballotoge vornehmen. Einfache Majorität entſcheidet. Gründe für Verweigerung der Aufnahme ſind weder der Geſellſchaft, noch dem Betheiligten anzugeben. — § 5. Jährlicher Beitrag (v. 1. Oktdr. bis ult. Sept.) 1 Thlr. pränum. — § 6. Hieſige Einwohner finden als Gäſte keinen Zutritt, auswärts Anſäßige können im Winter 3mal eingeführt werden; (im Sommer fällt dieſe Beſchränkung weg). Das einführende Mitglied iſt verpflichtet, den Gaſt perſönl. einem der Vorſtandsglieder deim Eintritt in das Lokal zu präſentiren und eigenhändig deſſen Namen in das Fremdenbuch einzutragen. — § 7. Freiwilliges Ausſcheiden geſchieht durch ſchriftl., an den Vorſtand zu richtende Anzeige, welche dis 1. Sept. erfolgt ſein muß, widrigenfalls man z. Zahlung des nächſtjähr. Beitrages verpflichtet dleidt. — § 8. Unfreiwilliges Ausſcheiden findet ſtatt: a) wenn ein Mitglied ſich den z. Erhaltung der Ordnung nothwendigen Einrichtungen und Anordnungen des Vorſtandes nicht fügt; b) wenn die Bedingung des § 4 nicht mehr vorhanden iſt. Rechtsweg gegen den Ausſchluß iſt unzuläſſig, auch hat der Ausgeſchiedene kein Anrecht auf Rückerſtattung der gezahlten Beiträge oder auf das Vermögen der Geſellſchaft. — § 9. Jedes Mitglied erhält eine nur für ſeine Perſon gültige Mitgliedskarte; iſt es Familienhaupt, zur Einführung von 2 Familiengliedern eine Familienkarte; dei zahlreicherer Familie für weitere 2 Familiengl. gegen Erlegung eines Jahresdeitrages eine 2te Familienkarte. Kinder unter 10 J. finden keinen Eintritt. — § 10. Anträge

auf Statutenänderung müſſen gehörig motivirt wenigſtens 14 Tage vor dem Wahlabende ſchriftl. beim Vorſtande angebracht werden.

Nachrichten über den Stand des Turnens in Schleſien.

Das Turnen iſt nicht aus dem Kopfe eines unzufriedenen Weltverbeſſerers entſprungen und von Außen in das Volks- und Schulleben der Deutſchen hineingetragen worden, ſondern es iſt aus einem ganz natürlichen Bedürfniſſe und geſunden nationalen Kraftgefühle des deutſchen Volkes entſprungen und angeknüpft an die im 17. Jahrhundert abhanden gekommenen Uebungen und Spiele der Altvordern. Staatsmänner und Pädagogen, Heerführer und ſchlichte Bürger haben ihm zu Beginn dieſes Jahrhunderts das Wort geredet; denn man fühlte damals zu allgemein und zu deutlich, daß das deutſche Volk einer gründlichen körperlichen wie geiſtigen Kräftigung bedürfe, um ſich aus der Ohnmacht und Zerriſſenheit emporzuarbeiten, und ſelbſt der mädchenhaft-weiche und ätheriſch-romantiſche Dichter Novalis entzieht ſich der Anerkennnng dieſer Nothwendigkeit nicht, wenn er (II. Thl. S. 309) ſagt: „Unſer jetziger mangelhafter Zuſtand macht immer eine Heilmethode nöthig; ſie beſtand ehemals in Faſten und moraliſchen Reinigungen, jetzt wäre vielleicht die *ſtärkende Methode* nöthig". Dieſe ſtärkende Methode haben dann Jahn und ſeine Jünger begründet und entwickelt. Aber noch hat ſich die Prophetie des Generals v. Radowitz nicht erfüllt: „Das Turnweſen wird, das iſt meine feſte Ueberzeugung, einſt eine ſo wichtige Rolle im Leben der Völker einnehmen, wie es die Wenigſten jetzt ahnen", und vergeblich ſchauen wir uns um und prüfen, ob wahr geworden, was der badiſche Kriegsminiſter v. Freydorf 1845 ſagte: „Es muß dahin kommen, daß jedes Dorf ſeinen Turnplatz und ſeinen Schießſtand hat"; ja wir ſehen noch *Städte* wie Schweidnitz u. a. der geeigneten Requiſite zur Einführung des Winterturnens entbehren, und nur ſehr allmälig kommen die Communalbehörden den in Cabinetsordres, Miniſterialverordnungen, Regierungsverfügungen ausgeſprochenen Intentionen in Betreff der Einrichtungen für das Schülerturnen nach. Auch in der Provinzialhauptſtadt bleibt in dieſer Beziehung noch Vieles zu thun, wie dies ein Aufſatz von M. Böttcher im Februarheft d. Provbl. angedeutet hat. Indeß bleibt man hier doch nicht ſtehen, ſondern ſchreitet vorwärts. Die Regierung läßt am katholiſchen Gymnaſium einen eigenen Turnplatz und Turnſaal einrichten. Die Stadt läßt hinter dem Johannesgymnaſium und ebenſo bei einzelnen Elementarſchulen Turnplätze anlegen. Es hat ſich hier ein aus Privatperſonen beſtehendes Comité gebildet, um den Bau einer Turnhalle für Schulen und Vereine an der Ziegelbaſtion vorzubereiten; es hat ſich dieſes Comité an die Stadtbehörden mit einer Petition gewandt, in welcher die Nothwendigkeit und Ausführbarkeit eines ſolchen Baues dargethan und die Stadt um ihre Unterſtützung angegangen wird. Und in der That, wenn man bedenkt, was andere Städte in ihrem Budget für die Zwecke des Turnens auswerfen, ſo erſcheint die Petition an die Stadt Breslau nicht ungerechtfertigt, da ſie freien Grund und Boden und 7000 –8000 Thlr. begehrt, falls die Stadt nicht ſelbſt den ganzen Bau übernimmt. *Berlin* hatte in ſeinem Schulbudget 1864 für das Turnen angeſetzt: Ausgaben 12,987 Thlr., Einnahmen 6181 Thlr., giebt alſo einen baaren Zuſchuß von 6806 Thlr. Da ſind aber natürlich noch nicht die Koſten für den Bau der 1. großen Turnhalle mit eingerechnet, welche 1864 fertig wurde und 120,000 Thlr. koſtete, während die hier projectirte nur auf 15,000 Thlr. veranſchlagt iſt. Der Entwurf zu neuen ſtädtiſchen Turnhallen in andern Stadttheilen Berlins liegt vor. In Berlin kommt auch an den ſtädtiſchen höheren Lehranſtalten auf 50 Schüler je 1 Turnlehrer, während in Breslau je 150—200 Schüler 1 Turnlehrer haben. *Wien* hat in ſeinem Jahresbudget für 1867 für Turnweſen 26,427 Gulden angeſetzt. Wir ſtimmen aber mit Badewitz überein, welcher in ſeiner „Entwickelung des deutſchen Turnweſens" (Gottſchall, Unſere Zeit 1866 S. 109) in Bezug auf das Turnbudget der Städte ſagt: „Derjenige verkennt ganz gewiß unſere Zeit, der nicht die Ausgaben für Erziehung und Unterricht des Volkes mindeſtens denen für alle Zeitbedürfniſſe gleichſtellt. Die Verſäumniß einer Ausgabe für eine mehr oder minder wichtige Verbeſſerung im Gemeindeleben, vorausgeſetzt, daß es nicht einem krebsartigen Uebel gilt (wie in Breslau die Waſſerleitung), kann fortwährend nachgeholt werden; die Zeit, welche wir verſäumen, um unſre Jugend auszubilden, bleibt für immer verloren." — Für die Vermehrung der ſtädtiſchen Turnhallen, insbeſondere für den Bau einer Turnhalle in dem nordöſtlichen Theile der Stadt hat ſich auch bereits eine Bezirksverſammlung — der öſtliche Bezirksverein in ſeiner Verſammlung v. 2. April —

einſtimmig erklärt. Aber auch auswärtige Stimmen laſſen ſich zu Gunſten dieſes Projectes hören. Hr. Dr. Euler, 1. Lehrer an der Königl. Centralturnanſtalt in Berlin, welcher ſich vor 2 Jahren von Amts wegen eingehend mit dem Turnbetriebe in der Stadt Breslau befaßt hat, indem er im Auftrage des Miniſteriums die ſchleſiſchen Turnanſtalten einer Inſpection unterwarf, welchem daher wie im Allgemeinen, ſo insbeſondere in dieſer Hinſicht genügendes Sachverſtändniß zuzutrauen iſt, erklärt ſich „mit dem Plane zur Erbauung einer zweiten Turnhalle ſehr einverſtanden“; er theilt mit, daß er auch in ſeinem Berichte an das Cultusminiſterium darauf hingewieſen habe, und „wünſcht von Herzen, daß die Stadt ſich für den Bau der neuen Halle ernſtlich intereſſiren möge.“ Die Königl. Behörden unterlaſſen übrigens nicht, den Lehranſtalten immer wieder die Wichtigkeit des Turnunterrichts in's Gedächtniß zu rufen. So theilt das Programm des Magdalenengymnaſiums 1867 S. 70 mit: „Die Directoren werden (unter dem 10. Jan. 1867) im Auftrage des Miniſters der geiſtlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Hrn. v. Mühler, Excellenz, angewieſen, fortan mit möglichſter Strenge auf die Theilnahme der Schüler an den Turnübungen zu halten, und nur da Dispenſation eintreten zu laſſen, wo vorſichtig und gewiſſenhaft ausgeſtellte ärztliche Zeugniſſe die Theilnahme als unzweifelhaft nachtheilig erſcheinen laſſen. Laſſen ſich Mißbräuche bei der Ausſtellung ärztlicher Atteſte feſtſtellen, ſo iſt dagegen auf dem geeigneten Wege allenfalls durch Vermittelung des Königl. Kreis-Phyſikus Abhilfe zu treffen. Hat das Turnen ferner ſeine richtige Stellung in dem Organismus einer Schule und bereitet dieſe zweckmäßig auf das Abiturienten-Examen vor, ſo iſt kein Grund vorhanden, die Abiturienten von der Theilnahme an den Turnübungen zu dispenſiren. Es iſt daher dies ferner nicht mehr zu thun. Auch haben die halbjährigen Cenſuren und die Abiturienten-Zeugniſſe ein Urtheil über die Leiſtungen der Schüler im Turnen zu enthalten.“ Unſere Directoren werden ohne Zweifel dafür ſorgen, daß dieſe Verordnung nicht bloß auf dem Papiere ſtehen bleibt, und von dem größten Theile unſerer Aerzte ließ ſich wohl auch erwarten, daß ſie das Turnen nicht hemmen, ſondern fördern werden. In Dresden, Leipzig und andern Städten Sachſens hat gerade der gewichtige Einfluß Friedrichs, Bocks, Schrebers und anderer berühmter Aerzte zum Aufblühen des Turnens in Schulen und Vereinen das Weſentlichſte beigetragen. Mögen auch die ſchleſiſchen Aerzte, unter denen einſt Lorinſer ſo bedeutungsvoll ſeine Stimme für das Turnen erhob, dieſen Ruhm ſich nicht entgehen laſſen! Mit rühmlichem Beiſpiele iſt Hr. Privatdocent Dr. Wyß vorangegangen, welcher im Verlaufe dieſes Winters vor einer Anzahl von angeſtellten und angehenden Turnlehrern Breslaus 11 Vorträge über phyſiologiſche Anatomie gehalten hat. Auch befinden ſich in den beiden hieſigen Turnvereinen einige Aerzte und Profeſſoren der Medicin als active Turner. In Görlitz geht man ernſtlich mit der Verlegung des ſtädtiſchen Turnplatzes um; die Verlegung iſt beſchloſſene Sache, aber der Ort und die Einrichtung des neuen Turnplatzes iſt noch ein ſtreitiger Punkt — hoffentlich werden hier die Grundſätze von Adolf Spieß zur vollen Geltung gelangen. In Hainau (Br. Ztg. 29. März) hat man es zu beklagen, daß die ſtädtiſchen Behörden, welche ſonſt viel für das Unterrichtsweſen thun, an die Einführung des Turnunterrichts nicht gehen. In Gleiwitz gedenkt man denn doch der lieben Jugend und beabſichtigt die Herſtellung eines für die Jugend geeigneten Spielplatzes im Stadtwalde. Aus manchen anderen Städten tauchen öffentliche und briefliche Klagen über den Stand des Schulturnweſens auf, und man macht die Erfahrung, daß ſelbſt an Gymnaſien, auf welchen als Grund der Klaſſicität des Alterthums gerade „die innige Durchdringung der muſiſchen und gymniſchen Erziehung und Bildung“ anerkannt wird, es immer noch als ein Raub an den klaſſiſchen Studien gilt, Zeit und Lehrkräfte der Schulen für die Leibesbildung der Jugend herzugeben. Es iſt wahr, die natürliche Wildheit und Rohheit der Jugend, über die früher manchmal zu klagen war, ſchwindet; aber an ihrer Stelle „wuchert jetzt eine ſchlaffere und weichlichere Gemüthsart, ein altkluges und frühreifes Treiben empor“, das man z. Thl. auf die Einflüſſe eines Schullebens zurückbeziehen muß, welches, wie Spieß ſagt, die Erziehungsbedürfniſſe der Pfleglinge nur halb berückſichtigt, indem es die natürlichen Anlagen der Schüler auf der einen Seite überſättigt, auf der anderen Seite unterbindet und darben läßt. —

Die Erfahrungen des vorjährigen Krieges haben von Neuem dargethan, daß das Turnen am geeignetesten iſt, uns die Wehrhaftigkeit im Kriege, wenn nicht zu verſchaffen, ſo doch vorzubereiten und zu unterſtützen, wie dies ein Brief aus Berlin mit den Worten

Digitized by Google

beſtätigt: „Es wird in baldiger Zeit viel geſchehen. Die großen Erfolge unſerer Armee werden von Sachkennern im Militär mit der turniſchen Durchbildung der Soldaten zugeſchrieben, und mit Recht. Das Turnen iſt alſo durchaus zeitgemäß.“ Nichtsdeſtoweniger ſcheinen die Ereigniſſe des vorigen Jahres auf das Turnleben in den Vereinen zunächſt eher lähmend als fördernd eingewirkt zu haben. Viele der kräftigſten und eifrigſten Turner ſtehen noch unter den Waffen. Andre ziehen ſich von den Turnvereinen zurück, weil auffallender Weiſe nicht in wenigen Jahren durch die deutſche Turnerei unmittelbar die deutſche Einigkeit und Einheit zu Stande gebracht worden iſt und vorausſichtlich auch noch nicht in den allernächſten Jahren herbeigeführt werden wird, jenen Ungeduldigen oder Matten aber eine beſcheidene indirecte Beiſteuer zu geringfügig erſcheint. Endlich läßt ſich auch nicht verkennen, daß viele junge Männer durch die außergewöhnlichen Verhältniſſe der Gegenwart und nächſten Vergangenheit in ihren Einkünften und Beſitzverhältniſſen geſchmälert ſind, ſo daß ſie ſich den Beiträgen für die Vereinskaſſen entziehen zu müſſen meinen. Auch lehrt ja die Geſchichte und Erfahrung, daß auf jede außergewöhnliche Kraftanſtrengung eine weniger erfreuliche zeitweiſe Ermattung eintritt, welcher ſich nur die kräftigeren und elaſtiſcheren Naturen zu entziehen vermögen. So iſt denn z. B. die Zahl der Mitglieder des älteren Breslauer Turnvereins innerhalb des letzten Jahres um faſt 100, die des Turnvereins „Vorwärts“ um etwa 150 geſunken. In den Provinzialſtädten ſind einzelne kleinere Vereine ganz eingegangen oder haben ihre Thätigkeit zeitweiſe eingeſtellt. Andre haben ſich faſt ausſchließlich der Thätigkeit für das Rettungs- und Löſchweſen bei Feuersgefahr zugewandt. So meldet die Br. Ztg. aus Kattowitz (20. Febr.): „Die Umwandlung des Turnvereins in einen Feuerrettungsverein dürfte ſein gegenwärtiges Siechthum gemeinnützig unterbrechen.“ Aehnlich lauten die Nachrichten aus Trachenberg, wo trotz der Bemühungen einiger Vorturner das Turnen weder im Sommer, noch im Winter in Schwung gebracht ward und zuletzt ganz ausgeſetzt werden mußte. Dies Siechthum wird zum guten Theile der „faulen Ballotage“ zugeſchrieben, welcher ſich die hinzutretenden Mitglieder zu unterwerfen haben. Als tüchtig erweiſt ſich daneben der Feuerrettungverein, welcher ſich unlängſt bei einem Brande zweier Scheunen bewährt hat, indem er 10 Minuten nach dem Allarmzeichen das Waſſer zur Brandſtelle ſchaffte, und eine nur 3 Fuß weit von den brennenden Scheuern entfernte dritte Scheuer erhielt und ſo überhaupt das Feuer dämpfte. In Lauban beſtehen Turn- und Rettungsverein ungetrennt, was jedenfalls das Allerbeſte iſt — dort war unlängſt wieder eine Feuerprobe zu beſtehen, da in der Nacht des 29. März 8 Gebäude der Görlitzer-Vorſtadt (mit Schindeln gedeckt) ein Raub der Flammen wurden. Das Allarmzeichen wurde ſehr ſpät gegeben und die Spritzen zweier Nachbardörfer waren früher an der Stelle als die der Stadt, welche erſt durch die Pferde des ſtädtiſchen Steinbergvorwerks abgeholt zu werden pflegen. Nachdem der Rettungsverein einmal auf dem Platze war, arbeitete er auch tüchtig und gebot dem Feuer endlich Halt durch Demolirung eines Hauſes, während an anderen Stellen die Spritzen arbeiteten. Bei dieſer Gelegenheit zeichneten ſich namentlich 2 Pfefferküchlergehülfen aus dem Vereine aus. Der eine, Cl., ſteht mir noch ſehr lebhaft in der Erinnerung aus der Zeit, da ich das Turnen der Laubaner Lehrlinge leitete: eine friſche, ſchlanke Geſtalt, immer rüſtig und entſchloſſen turnend, bei der letzten Turnfahrt der Lehrlinge der erſte oben, als eine faſt ſenkrechte Sandböſchung von 14—16 Fuß Höhe zu erklimmen war, im vorigen Sommer der erſte mir bekannte Turner, welchen ich auf dem böhmiſchen Kriegsſchauplatze als freiwilligen Krankenpfleger antraf; ſo auch keine Gefahr bei dem Brandunglück ſeiner Mitbürger ſcheuend. Es wird mir berichtet: „Cl. ſtürzt hier vom Hauſe auf den Kopf, ſo daß das eiſerne Kreuz in ſeinem Helme zerbricht, ſteht unverletzt auf und begiebt ſich ſofort wieder auf ſeinen gefährlichen Standpunkt, wo er nach kurzer Zeit gezwungen wird, durch einen kühnen Sprung ſich zu retten. Bei Räumung dieſes Hauſes wurde die Treppe durch einen Schrank vollſtändig verbarrikadirt. Die erwähnten 2 Steiger, wie überall, auch hier zur Hand, ſchwingen mit rüſtiger Hand ihre Beile und nach wenigen Minuten iſt die Decke im Hausflur aufgeriſſen und freie Paſſage geſchaffen.“ —

Zur Belebung des Intereſſes für das Turnen haben manche Vereine des II. deutſchen Turnkreiſes im Verlaufe des Winters Schauturnen veranſtaltet, wie die in Rawicz, Jauer u. a. m. Die Gauvorſtände berufen die Gauturntage. Der II. niederſchleſ. Gauturntag hat d. 31. März in Liegnitz ſtattgefunden und unter Anderem den praktiſchen Beſchluß gefaßt, für den Gau einen Wanderturnlehrer zu engagiren. Der Rieſengebirgs-

turngau hat d. 7. April in Hirſchberg getagt. Der mittelſchleſiſche Gau wird den 22. April in Breslau ſeine Vertreter verſammeln; der oberlauſitzer Gau tagt im Mai in Lauban. So geht man überall unverdroſſen an die Arbeit, um das ſchleſiſche Turnweſen zu heben und zu fördern. Möge dem redlichen Bemühen der Erfolg nirgends fehlen! —

Breslau, den 14. April 1867. **Th. Bach.**

Der „landwirthſchaftliche Centralverein für Schleſien" in 25jährigem Beſtehen.

Am 29. Mai 1842 verſammelten ſich, auf Einladung des Landſch.-Dir., Grafen v. Burghauß (Laaſan), damaligen Directors der „ökon.-patriot. Societät der Fürſtenth. Jauer-Schweidnitz", im Saale der Loge „Friedr. z. g. Z." zu Breslau in Anweſenheit des Oberpräſidenten v. Merckel die abgeordneten Mitglieder von 15 landwirthſchaftlichen Vereinen unſerer Provinz behufs Stiftung eines „landw. Centralvereines für Schleſien." Das „Landes-Oekonomie-Collegium" hat bekanntlich für den ganzen Staat auf die Gründung von landw. Vereinen und die Sammlung dieſer unter Central-Vereinen hingewirkt, und es war für Schleſien auf dieſes Beſtreben durch einem Oberpräſidial-Erlaß vom 14. April hingewieſen, die Idee dazu jedoch ſchon früher gepflegt und vom Hrn. Grafen Burghauß ihrer Reife zugeführt worden. Dieſer eröffnete die qu. conſtituirende Sitzung mit einer Anrede, worin er auf die Wichtigkeit des Unternehmens und auf die Anregung hinwies, welche die Stiftung des L.-Oek.-Collegiums dem landw. Gewerbe, als dem wichtigſten Hebel der Landeswolfahrt, angedeihen laſſe. Das von einem der Deputirten erhobene Bedenken, die Centraliſirung möchte lähmend auf locales Eigenleben der Vereine wirken, ward von der Verſammlung nicht getheilt angeſichts der folgendermaßen formulirten Aufgabe des C.-Vereins: „Die Erfahrungen aller (ſchleſ. landw.) Vereine zu ſammeln, zu prüfen, zur möglichſt umfaſſenden und praktiſchen Nutzbarkeit für die Provinz gelangen zu laſſen, die Ergebniſſe dieſer Prüfungen, als Reſultate des Geſammtintereſſes der Provinz, ſowie deren bezügliche Wünſche dem L.-Oek.-Coll. mitzutheilen, und das vermittelnde Organ zwiſchen dieſer Behörde und der Provinz zu bilden."

Weiter ward vorläufig nur feſtgeſtellt, daß jährl. im Jan. und Juni ordentliche Generalverſammlungen in Breslau ſtattfinden, nöthigen Falls außerordentliche durch den Vorſitzenden berufen werden, 1 Director, 1 Stellvertreter deſſ., 2 Secretäre gewählt, mit dieſen aus jedem landw. V. Schleſiens 1 Mitglied die Commiſſion zur Statut-Entwerfung bilden, und dieſer Entwurf allen ꝛc. Vereinen zu Prüfung und Genehmigung vorgelegt werden ſolle. Die Wahl entſchied wie folgt: Director Gf. v. Burghauß, Stellvertreter Reg.-Präſ. Gf. v. Pückler, Secr. Bar. v. Gaffron, Gf. v. Dyhrn (Reeſewitz); auf Wunſch des Hrn. Gr. Pückler, ſeiner amtlichen Stellung wegen, als ein 2. Stellvertr. Amtrath v. Raumer.

Unterm 10. Juni ward vorläufig und ſodann unterm 30. Dec. definitiv dem L.-Oek.-Coll. unter Ueberſendung des mittlerweile durch die Localvereine gegangenen Statutenentwurfs von dem gethanen Schritte Anzeige gemacht. Die unterm 18. Jan. 43 ertheilte Antwort (gez. v. Beckedorff) ſpricht ſich ausführlich über das gegenſeitige Verhältniß zwiſchen den Vereinen und dem L.-Oek.-Coll. ſowie über die Aufgaben der erſteren aus, unter denen es einen bedeutenden Ton auch darauf legt, daß es „in den qu. Central-Vereinen das geeignetſte Mittel erkenne, um einer wiſſenſchaftlichen Begründung der Landwirthſchaft immer näher zu kommen." „Wenn der Landbau (wird geſagt) bisher einer iegentlichen Wiſſenſchaft, d. h. einer geordneten Zuſammenſtellung der Grundſätze, nach denen ſich die Praxis zu richten hat, noch entbehrt, ſo liegt dies keineswegs in der Befähigung Derer, die ſich bisher mit den Verſuchen dazu beſchäftiget haben, ſondern lediglich darin, daß es noch allzuſehr an einer feſten Grundlage dazu fehlt, nämlich an der hinlänglichen Zahl von ſicheren, über allen Zweifel erhabenen Thatſachen, die nur aus übereinſtimmenden Erfahrungen, Beobachtungen und Verſuchen gewonnen werden können. Die Unſicherheit und der Zwieſpalt über das Factiſche der Erſcheinungen iſt noch zu groß; die Erfahrungen, ja ſelbſt die Reſultate der über den nämlichen Gegenſtand angeſtellten mannigfaltigen Verſuche widerſprechen ſich nur zu oft, und der ganz ungelöſten Probleme gibt es noch allzuviele. Gerade in dieſer Beziehung wird die Thätigkeit landwirthſchaftlicher Vereine von unberechenbarem Einfluſſe ſein können, wenn ſie ſich entſchließen, derſelben

Digitized by Google

eine übereinſtimmende, ineinandergreifende Richtung zu geben. Die Section für Verſuche ſollte billig in keinem einzigen Vereine fehlen; die Arbeiten derſelben ſollten der allerſtrengſten Controle unterworfen und die gewonnenen Reſultate der allgemeinſten Prüfung übergeben werden. . . . . .Wenn dann die Central-V. ſich vorzugsweiſe die Sorge angelegen ſein ließen, daß jene Verſuche nach einem übereinſtimmenden Plane unternommen, ihre Reſultate gehörig zuſammengeſtellt und deren Kenntniß möglichſt verbreitet würden, ſo dürfte es nicht fehlen, daß bald ein Material zuſammengebracht werden müßte, deſſen ſich die unſerer Zeit eigenthümliche Richtung nach wiſſenſchaftlicher Begründung zum allmählichen Aufbau einer zuverläſſigeren Theorie bedienen könnte.“ —

Die 1. Sitzung des „Centralcollegiums“ am 25. Jan. 43, bei welcher die ökon. Sectionen der „Schleſ. Geſellſch. f. vaterl. Cultur“ und der „naturforſch. Geſellſch.“ zu Görlitz, die „ök.-patr. Societät“ zu Jauer, der „Gartenbau-V.“ zu Dombſel, die landw. Vereine von Brieg, Glaz, Glogau, Lauban, Liegnitz, Liſſa, Nimptſch, Oels, Ratibor, Wohlau, nicht aber die von Oppeln und Steinau vertreten waren, nahm die Feſtſtellung des Statuts vor, dergeſtalt, daß zuerſt der urſprüngliche Entwurf, ſodann die Bemerkungen der Vereine, endlich die durch Hrn. v. Raumer bearbeitete Schlußredaction verleſen, darauf berathen und abgeſtimmt wurde. (Unterm 2. Juli deſſ. J. erhielt daſſelbe die ſtaatl. Beſtätigung.) Hierbei ward nur eine jährl. Generalverſamml., und zwar in den erſten 3 Mon. des Jahres beſtimmt, das „Directorium“ zuſammengeſetzt aus 1 Präſ. und 4 Beiſitzern, auf 3 J. mit nicht gleichzeitigem Ausſcheiden gewählt, das „Central-Collegium“ aus dieſen und den Abgeord. der verbundenen Vereine, deren Stimmenzahl nach Verhältniß ihrer reſp. Mitgliederzahl, 1 auf je 50, höchſtens aber auf 3 feſtgeſtellt wird. (Der Modus bei Abſtimmung für Geldbewilligungen ward durch eine ſpätere Declaration des § 11- Stat. noch näher bezeichnet.) Als Zweck des „durch freiwill. Zuſammentritt der landw. Vereine des Schleſ. Prov.-Verbandes gebildeten Central-V. wird ausgeſprochen: „einen Vereinigungpunkt für die einzelnen landw. Geſellſchaften darzuſtellen. Dieſe ſollen dadurch näher befreundet, zu übereinſtimmendem Wirken angeregt und insbeſ. in den Stand geſetzt werden, die Erfolge ihrer Thätigkeit ſich gegenſeitig mitzutheilen und Gegenſtände von beſondrer Wichtigkeit zur gemeinſchaftlichen Berathung zu bringen. Zugleich ſoll dieſer C.-V. vorzüglich das Organ ſein für alle die Geſammtheit der vaterländiſchen Landeskultur betreffenden Anordnungen und Maßregeln, namentlich in Beziehung zu dem von des Königs Maj. Allergn. errichteten Landes-Oek.-Collegium.“ Sodann beſchloß man Petitionen um Portofreiheit für die Vereinsſachen, welche dem C.-V. und den mit ihm verb. Vereinen für offene und Kreuzbandſachen durch Cab.-O. v. 14. Mai 45 bewilliget ward, ferner um Räume in dem zu erbauenden Ständehauſe für die Verſammlungen und Modellkammern des Vereins, um Geldunterſtützung und namentlich um Salarirung eines Secretärs. Zu ſeinem Siegel hat der Verein eine Weizengarbe gewählt, als Symbol zugleich der Vereinigung und des Zweckes derſelben, der ländlichen Wolfahrt und ihrer Segnungen.

Vorträge hielten: 1) Gf. v. Zedlitz (Roſenthal) über Anlage eines Verſuchsgartens, welcher hierauf beſchloſſen, unter Aufſicht des ſich dazu erbietenden Frh. v. Kottwitz zu Nimptſch geſtellt und mit 100 Thlr. jährl. dotirt ward. 2) Amtsrath Gumprecht, über alle die Punkte, welche der jetzigen Landwirthſchaft wichtig ſind. 3) Baron v. Biſſing über die Grundloſigkeit der Beſürchtungen der deutſchen Schafzüchter vor der Concurrenz Rußlands. 4) v. Poncet über (von der landw. Akad. zu Eldena vorzunehmende) wiſſenſchaftl. Verſuche über den Werth der Rückſtände mehrerer Futtermittel, ſowie über den Nahrunggehalt des Salzes. — Ein Schreiben des Gen.-Maj. v. Williſen, Präſ. des V. f. Pferderennen und Thierſchau, regte die Begründung von Actienvereinen gleich dem in RB Arnsberg entſtandenen zur Prämiirung von guten woldreſſirten Landwehrpferden an. Gf. v. Burghauß erwähnte ehrenvoll des Beamten-Vereins, welcher ſich in Kr. Frankenſtein-Reichenbach gebildet, und die Verſammlung nahm dieſe Mittheilung mit vieler Freude auf.

In dem Erwiderungſchreiben des L.-Oek.-Coll. auf die nunmehr erfolgende Anzeige von vollzogener Conſtituirung und erſter Sitzung legt erſteres beſonderes Gewicht auf das ausgeſprochene Intereſſe für Hebung der Pferdedreſſur. „Daß die bisher vom Vereine für Pferderennen veranſtalteten Thierſchauen an die Fürſorge des Centr.-V. übergehen, iſt ohne Zweifel eben ſo angemeſſen den Beſtimmungen dieſes Vereins, als erſprießlich für die Förderung der Sache ſelbſt. Wir können aber dabei den Wunſch nicht unter-

drücken, daß der V. f. Pferderennen ſeldſt ſich entſchließen möchte, der Centralſocietät als Zweig beizutreten, da dieſe Verbindung vorausſichtlich den allgemeinen Antheil an ſeinen Zwecken und zugleich die Mittel ſeiner Wirkſamkeit weſentlich vermehren dürfte.“ Auch für jenen Keim des landw. Beamten-V. ſpricht ſich das Schreiben ſehr warm aus. Selbiger hatte in ſeinem Statnt eine doppelte Prüfung feſtgeſtellt: nach 2 J. Lehrzeit ein Schreider-, nach 3 J. ein Beamten-Examen. Das Oek.-Coll. verſagt dem um ſo weniger ſein Anerkenntniß, „als der Wunſch, daß für beſſere Barbildung und Tüchtigung der künſt. Inſpectoren und Wirthſch.-Auffeher geſorgt werden möge, ſchon von vielen Seiten zur Sprache gebracht worden iſt und wir eine freie Vereinigung der Lehrherren zu dieſem Zwecke für das geeignetſte Mittel einer gründlichen Abhülfe anerkennen müſſen.“ Das Collegium wünſcht ſonach die qu. Prüfunggrundſätze und deren Mative zu erfahren.

In der Sitzung des Centr.-Coll. am 28. Mai, bei welcher außer den früheren auch der Verein von Oppeln, nicht aber Görlitz und Steinau vertreten waren, gab Herr v. Roſenberg-Lipinsky eine höchſt intereſſante Zuſammenſtellung der finanziellen Verhältniſſe des V. f. Pferderennen und Thierſchau ſeit ſeiner Gründung und es wurden die Bedingungen für Uebernahme der Thierſchauen auf den Central-Verein feſtgeſtellt. Ein Vorſchlag (Hagelverſicherung) des Baron v. Rothkirch-Trach ward zweien Referenten überwieſen. Zum General-Secretär ward der vorgeſchlagene und zur Annahme dereite Gen.-Ldſch.-Synd. Hr. v. Görtz gewählt und ein jährl. Gehalt von 400 Thlr. für dieſen Poſten feſtgeſtellt. Anderweite derührte Gegenſtände dieſer Sitzung waren: Verſuche über Anſteckungfähigkeit der Lungenſeuche, Begründung einer Maſchinenfabrik (angeregt durch die ök. Section der „Schleſ. Geſellſchaft“ und Unterhandlungen darüber mit Herrn Oſty angeknüpft), Errichtung einer Bildunganſtalt für Landwirthe (durch Amtsr. Gumprecht angeregt), Nachtheile des neuen Viehſalzes, Beſchaffung ſicherer Nachrichten über den Stand des Wallhandels u. a. m.

In der Generalverſammlung des J. 1843, 2. Juni, wurden der Namslauer landw. Verein und der Reichenb.-Frankenſt.-Beamten-V. aufgenommen, als Zeit der Gen.-Verſammlungen die des Wollmarktes kurz vor Beginn des eigentlichen Geſchäftverkehrs beſtimmt, die durch Laas ausſcheidenden Gf. v. Gaffron und Gf. Dyhrn wiedergewählt, über die Oſty'ſche Maſchinenfabrik und ein von derſelben proponirtes Waſſertriebwerk mit vermehrter Triebkraft verhandelt, die Aufforderung zur Subſcription für ein Denkmal Thaer's vorgelegt, eine Ankündigung des Amtsrath Gumprecht über von ihm zu edirende ſchleſ. Annalen der Landw. vertheilt, u. ſ. m. Mit Bedauern vernahm man, daß der „V. f. Pferderennen ꝛc.“ von früherer Abſicht, die Thierſchaufeſte dem landw. Centr.-V. zu überlaſſen, wieder abgegangen ſei, und beſchloß, für den Fall, daß die Fortdauer der Thierſchauen ernſtlich in Frage kommen ſollte, dergl. ſeitens des C.-V. zu veranſtalten, demgemäß Directorium und Central-Collegium mit der event. Ausführung zu beauftragen. — Die dem C.-V. bisher beigetretenen 16 Vereine (ausſchl. der 2 abigen) zählten beinahe 1000 Mitglieder.

Wir haben gern bei dieſem erſten Vereinsjahre ausdauernder verweilt, ſawal weil es ein Bild gibt, wie regſam ſich der Verein alsbald in die praktiſche Thätigkeit geworfen, als auch weil jene Beſtrebungen verglichen mit dem Heute ein Schlaglicht auf das unterdeſſen Errungene wie auf das noch zu Erſtrebende fallen laſſen. „Wir glauben (ſagt der 1. Jahresbericht) wenigſtens vorbereitend für die künftigen Jahre des Vereins gewirkt, ſeiner thätigen Geſchichte kein mögliches Fundament verſagt zu haden.“

Seit dem 1. Vereinsj. bereits erſchienen auch, unter Red. des Generalſecr. Herrn v. Görtz, „Mittheilungen des landw. Centr.-V. f. Schleſ.“ (8° Bresl., bei Joſ. Max u. Co. i. Comm.), in zwangloſen Heften, insgeſammt deren 15. Sie ſind beſtimmt, den V.-Mitgliedern und dem landw. Publikum eine Sammlung aller derjenigen Verhandlungen und Carreſpandenzen des Vereins, der ihm überreichten Denkſchriften und der von ihm veranlaßten Berichte darzubieten, welche für die Förderung der Vereinszwecke von Wichtigkeit und Intereſſe ſind. Sie ſtellen alſo zunächſt eine Geſchichte des Vereins ſelbſt, ſeiner Entſtehung und Fortbildung dar, legen in umfaſſender Weiſe Rechenſchaft von ſeinem Thun ab, übergeben das Gewonnene der allgemeinen Prüfung, um dadurch neue Betrachtungen und Verſuche hervarzurufen.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Literatur- und Kunſtblatt.

Literariſcher Sammler.

(Schleſiſches vom J. 1866. Schluß. Vgl. H. 3, S. 174.)
(Nur die mit * Bezeichneten haben dem Red. ſelbſt vorgelegen.)

* Karl Teuber (Cant. u. Lehrer i. Patſchkau). „Patriotiſche Lieder z. Feier d. Großthaten unſ. 30täg. Feldzuges von 1866. Zum Beſt. d. Nat.-Inv.-Stiftung für Schule u. Volk. Mit e. Vorw. v. k. Conſ.- u. Schulrath Rich. Baran.“ 3. verm. Aufl. Patſchkau 1867, Selbſtv. 16 S. 8°. 1½ Sgr. (Ertrag f. d. ꝛc. Stiftung bish. 40 Thlr.) — Dieſe 9 Dichtungen ſind, bekannten Melodien angepaßt, zum Gebrauch für obere Volksſchulklaſſen beſtimmt und wolgeeignet. Sie gehören in Sprach- u. Formgewandtheit entſchieden zu dem Beſſeren unter dem Vielen, was die Thaten und Begebniſſe von 1866 in gebundener Rede hervorgerufen haben. Sie feiern nächſt den hervorragendſten Führern das Heer und das Heldenvolk ſelbſt und ſchließen mit einem Dankliede.

Zimmermann, Polizeiinſp. in Landeshut. „Die Schl. b. Königgrätz.“ (Beſchreib. oder Gedicht??) 2½ Sgr. (Landeshut.)

Vorſtand des Bresl. Unterſtützungvereins für verwund. Krieger hat als Erinnerungszeichen an das gemeinſame Streben und Wirken den Mitgliedern eine kurzgef. Geſchichte des Vereins nebſt ſummar. Rechenſchaftbericht u. Namenverzeichniß der Mitglieder übergeben. (Mitgl. waren 91; davon bald nach Gründung 1 geſt., 2 ſind ausgetreten.)

„Zur National-Invaliden-Stiftung.“ Sonderabdruck aus d. „Prov.-Ztg.“ Exped. der Prov.-Ztg. 2½ Sgr.

Freyſchmidt, Div.-Pred. d. 11. Div. „Das Erntefeſt der Armee.“ Pred. am Erntedankfeſte. Z. Beſt. d. Mil.-Waiſen d. 6. AC.

P. Gerhard, Lectar z. Eliſab. „Pred. üb. Jeſ. 37, 1, 3. am Todtenfeſte 1866 gehalten vor d. Salvator-Gemeinde.“ Bresl., Dülfer. 2 Sgr. Zum Beſten e. Cholerawittwe m. 10 Kindern.

„Geiſtliche Reden auf d. Kirchhofe Obrowitz, der Vorſtadt Brünn's, am Dienſtag, d. 28. Aug. 1866, bei d. kirchl. Feier f. d. daſ. begrab. Preußen u. d. Einweih. des ihnen geſ. Denkm., geh. v. Chſtian Ghold Gerlach, k. preuß. Feld- u. Laz.-Pred. d. 6. AC., G. Nawratzky, röm.-kath. Diviſ.-Pfarrer d. 11. Inf.-Diviſ., und Freyſchmidt, k. preuß. Ob.-Pred. d. mob. 6. AC.“ (Auf Verlangen gedruckt.) Brünn 1866, C. Winiker. 5 Sgr. (Schl. Kbl. 37.)

Das Grab der 1100 preuß. Choleraopfer auf d. Kirchh. v. Obrowitz b. Brünn: Schleſ. Kbl. 37.

Dr. J. Hulisch. „Die Vorſehung im Geſchicke der Völker. Pred. am Tage d. Friedensf. i. d. Synag. z. Schweidnitz.“ Schweidnitz, C. Plahn. 2½ Sgr. Ertrag z. Beſt. d. Nat.-Inv.-Stift.

J. Nagel, Paſt. d. ev.-luth. Gem. i. Bresl. „Halleluja. Dankespred. am Friedensfeſte.“ Bresl., Dülfer i. C. 27 S. 3 Sgr.

G. Penzhalz, Paſt. i. Gottesberg. „Pred. am Friedensfeſte d. 11. Nov. 1866, gehalten u. d. Feſtgenoſſen z. Erinn. dargeboten.“ Waldenburg, Kopp. 1 Sgr., 50 Expl. 1 Thlr.

Richter, Sup. u. Paſt. prim. i. Landeshut. Feſtpred. am Friedensdankfeſte. 2½ Sgr. Z. Beſt. d. Inval. des Kreiſes. (Landeshut.)

Kern's „Karte v. Preußen m. ſ. neuſten Ländererwerbungen (1815—1866). Zugleich Eiſenbahnk. v. N.- u. d. größt. Thl. v. Süd-Deutſchld.“ Buntdruck. Gr.-Fol. Bresl., U. Kern. 4 Sgr.

Müller's „neuſte Friedenskarte. Dtſchld.-Preußen i. ſ. jetz. Größe.“ Buntdruck. Bresl., Priebatſch. 4 Sgr.

(Die zahlreichen Karten des Kriegsſchauplatzes u. dergl., von verſchiedenem Umfange und verſchied. Werthe, z. Thl. nur Applikationen bereits vorhandner Karten, haben wir

Digitized by Google

ihrer großen Menge wegen nicht verzeichnet; man wird ſie in den nächſten Meßkatalogen zuſammengeſtellt finden.

Photogr. Abbildung der Breslauer Ehrenpforte v. 18. Septbr. Von beiden Seiten u. i. 3 od. 4 verſchied. Größen. Bresl., Haaſe.

Sturm auf die öſtreich. Batterien durch das Weſtpreuß. Küraſſier-Reg. Nr. 5 b. Tobitſchau am 15. Juli 1866. Nach Originalſkizze gez. v. Chr. Sell. Xylogr. Abbildung. Guhrau, Ziehlke.

Gleis, Zündnadelpolka. 5 Sgr. Sadowamarſch üb. d. Lied „Eine Schwalbe macht kein'n Sommer", f. Pianof. m. Geſ. ad libitum. 5. Sgr. Bresl., Gleis.

W. Girndt, Lehr. i. Ndr.-Peilau. „Mein Preußen ſteht ſo ſtolz u. groß", von Heſekiel. Zum Schulgebr. ſ. 2 od. 3 Knaben- u. 1 Männerſtimme i. Muſik geſetzt. Reichenbach, H. Kuh. 3. Aufl. 1 Sgr., 40 Expl. 1 Thlr. — „Meiſter Steinmetz", ged. v. J. F. Trednitz. Edd. 1 Sgr., 20 Ex. 15 Sgr.

W. Herzog. „Eine Schwalbe macht kein'n Sommer. Briza-Marſch. Z. Erinn. a. d. Sieg b. Briza am 3. Juli 1866." Für Pianof. m. Geſang. Op. 12. 7½ Sgr. Bresl., Leuckart. — Das Trio dieſes Marſches enthält das Lied: „Warum biſt du denn ſo traurig?" oder „Saßen einſt zwei Turteltauben", welches im vorjähr. Feldzug von allen preuß. Truppentheilen geſungen wurde und jetzt als Volkslied in den verſchiedenſten Verſionen im Munde von Alt und Jung lebt; der vollſtändige Text erſcheint hier zum erſten Male.

Otto Heyer. Friedens-Feſtmarſch ſ. Pianoſ. Op. 6. Breslau, Leuckart. 7½ Sgr. — Steinmetz-Marſch ſ. Pianoſ. Op. 8. ebd. 7½ Sgr.

W. Liebau, Muſikmſtr. i. 1. OS Inſ.-Reg. 22. Locheniтzer Flankenmarſch. Dem Füſil.-Bat. des 2c. Reg. gewidmet. Für Pianof. 7½ Sgr. Bresl., Leuckart.

Florian Olbrich. Sadowa-Galopp. Op. 24. — Königsſieg b. Königgrätz, Siegesmarſch. Op. 25. Für Orch. zuſ. 1½ Thlr., f. Pianof. à 7½ Sgr. Mit Titelvign.: Portraits. Bresl., Leuckart.

Mettner, Muſikdir. Chorlieder f. Männerſt.: 1) Männergeſang u. Männerwort, 2) dem Könige, 3) Widmung, einig, einig. Dem Prinzen Albrecht (Sohn) dedicirt. Bresl., Leuckart.

H. Riediger. „Deutſchland hoch!" Marſch f. Piano. Op. 3. Bresl., Hientzſch. 5 Sgr.

Rud. Thoma. Te deum (m. deutſch. u. z. Thl. variirtem Texte) f. Solo, Chor u. Orch. Clav.- u. Orgelausz. 17½ Sgr., Singſt. 15 Sgr.; Part. u. Orch. abſchriftl. z. beziehen. — Ein Preußenlied ged. von E. v. Alten, f. 1 Singſtimme mit Pianoſ.-Begleit. (5 Sgr.), f. 4 ſt. Männerchor (Part. u. St. 7½ Sgr.), u. f. gemiſchten Chor (Preis dgl.). 2. Auflage. — Beides Bresl. b. Hientzſch.

Tſchirch. „Ein Fels im Meer", Ged. v. R. Lindenberg; f. Männerchor m. Begl. v. Blechinſtr. Bresl., Leuckart.

Völkel, Cantor i. Goldberg. Op. 3. Hurrah b. Königgrätz, 2ſtimm. comp. (Text v. Hugo v. Koscielski). — Preußens alte Helden am 3. Juli 66, 4ſtimm. (Text v. Lector Döring i. Bresl.). -- 4ſtimm. Männerchor: An das Preußenvolk, Dicht. v. Sup. Bürger i. Görlitz. — Waffentanz-Polka, dem 2. Weſtpr. Gren.-Reg. 7 gew. — Hymne f. 4ſt. gem. Chor: Ein Königswort: Ego et domus mea, serviemus Domino! (Sämmtl. Selbſtverlag).

(Nur die mit * Bezeichneten ſind zu meiner Hand gelangt. Das Uebrige iſt nach Kräften zuſammengetragen, ohne Bürgſchaft für Richtigkeit und Vollſtändigkeit. Oe.)

Einzelne Gedichte von Schleſiern in ſchleſ. u. a. Blättern: Anonym u. pſeudonym: Abſchied des akad. Geſang-Vereins „Leopoldina", SZ 262; -- Das Lied der 3. Comp. Landwehr, BZ 292; — Dem deutſchen Bunde, SZ 296; — Zum 3. Juli 1866 („Hoch oben vor d. Himmelszelt 2c."), bei den vor Königgrätz geweſenen Truppen geſungen); — Prolog bei d. Matinée des „Verein f. Poeſie" 29. Juni, SZ 362; — Nach d. Schl. b. Königgrätz („Was uns die Sagen melden 2c."), PZ 320; — Prinz Friedrich Karl, 20 Strophen n. Mel. „Prinz Eugen", SZ 579; — Aus a ſchläſchen Bergen („Vielleichte, doß und's poßt nich, wenn ich rede 2c.), PZ 410, Oelser Krbl. 42; — Schleſier-Lied („Sie ſollen es nicht haben 2c."), Oelser Krbl. 38; —

Digitized by Google

Gruß an Schleſiens Krieger („Seid willkommen, Schleſiens Krieger ꝛc.“); — Trifft's zu? („Es geht eine Sage durch's Lauſitzerland ꝛc.“), PZ 439; — Die Amneſtie („Erhebend tönt von Ort zu Ort ꝛc.) BZ; — Gedicht zu Enthüllung der Transparente des Künſtlervereins im Helmgarten, Flieg. Bl.; — Unſern Todten („Ruhet in Frieden ꝛc.“), von C. v. P.—G.; — Zum Siegesdankfeſte („Ein Sieg! Ein Sieg! So hört die Glocken rufen ꝛc.“); — Tambour Thiel, von O. T.; — Vorwärts i. J. 1866, oder: Dem König g'räth's, von Sileſius; — „Kennt ihr das Land, man nennt es oft ꝛc.“, von E. v. A. (SZ 344); — „Die Rechnung ohne d. Wirth, oder: das erob. Sachſen ꝛc.“ (BZ 320, ſ. Provbl. Bd. IV S. 499); — Feſtgedichte zum Einzuge d. 18. Sept. in SZ, BZ u. PZ (von Jul. Möcke, Dr. S. Meyer, Rob. Bürkner?); — Lied z. Friedens- u. Schillerfeſt 1866, von v., SZ 532; — In Fortunam Borussicam von G. F., lateiniſch m. Motto v. Gen. Moltke, PZ 533; — An Fr. Pol.-Präſ. v. Ende, v. e. Lazarethpflegerin, SZ 481. — Dr. Bruck, Kr.-Phyſ. i. Gr.-Strehlitz: Friedens-Volkslied (gedr. i. „Friedens- u. Siegesfeſt ꝛc.“ v. Th. Oelsner). — (R. Bürkner i. Beuthen) Feſtlied, geſungen am Geburtst. S. K. H. des Kronpr. v. Pr. zu Beuthen O/S d. 18. Oct. 1866 (Separatdr.). — W. Dähne i. Kochelsdorf: „Durch Kampf z. Sieg.“ SZ 532. — Reinhold Döring, am 3. Juli (BZ 312). — A. L. geb. Engelmann: Deutſchland in Preußen. — Fall: Siegesmarſch der 2. Armee. — Dr. R. Finkenſtein: Prolog z. Siegesfeier ꝛc. (SZ 300); — Prol. z. Eröffn. d. Winterbühne (BZ 434); — Prol. z. Feier d. Rückkehr unſ. ſiegr. Truppen (SZ 440). — Emma Fränkel: Sr. k. H. dem Kronprinzen am Einzugstage in Bresl. ꝛc. — Adolf Freyhan: Friedensgruß. — Rud. Gottſchall: Kyffhäuſer-Thronlied (in „Dtſch. Allg. Ztg.“). — Hoffmann v. Fallersleben: Recht u. Freiheit immerfort Deutſchlands Ehr' u. Deutſchlands Hort; — Der heurige Krieg (Flieg. Blatt u. i. Provbl. H. 8). — Holtei: König Wilhelm; — Das Lied vom Schimmel; — Zum 18. Septbr. 1866; — Den Truppen beim Einzuge am 18. Sept. — Jüttner, Pfarrer i. Schönau OS.: Kriegerfeſt zu Schönau OS, Mittw. am 10. Oct. 1866 (Flieg. Blatt). — Keyl, Lehr. i. Bartnig Kr. Militſch: Der Schleſier Sinn, am Tage der Erinn. d. Schl. b. Hohenfriedeberg (4. Juni 1745) i. d. Schule geſungen (Bresl. Kreisbl. 27). — (Niſſel i. Liegnitz) Chorgeſang z. Gedächtnißfeier des Turner Feuerwehr-V. i. Liegnitz f. Carl Schäche, d. 5. Nov. 1866 (im Feſtprogramm. Vgl. Bd. IV S 745). — Th. Oelsner: Wie drei Großdeutſche i. J. 1848 von Frankfurt gen Oeſtreich kreuzfahrteten, um das Vaterland zu finden (geſchichtl. Thatſache) (Voſſ. Ztg.); — Noch Großmuth nicht! Es iſt zu früh die Stunde, an Se. M. Wilhelm I. (Voſſ. Ztg.); — Auf dem Schlachtfelde (SZ 309); — Kaiſerlied (im Einzugsprogramm). — Hedwig Prohl, ein patriot. Gedicht in SZ. — Dr. R. Rößler: Raus mit d. Landwehr! ſchleſ. Mundart (BZ 314); — Die 8ten Dragoner b. Nachod, ſchleſ. Mundart (BZ 242). — Schwarz, App.-G.-R. Zur Feier des kgl. Geburtst. 1867 geſungen i. d. Börſe, Mel.: Eine Schwalbe macht kein'n Sommer (SZ 1867, 140). — Hugo Söderſtröm i. Grünberg: Zum 18. Sept. — Dr. Teichmann i. Bolkenhain: Willkommen dem K.-Gren.-Reg. b. ſ. Rückkehr am 7. Sept. 1866 (Fl. Bl. u. SM). — Heinr. Wernicke: Was ſoll das alte Streiten? — Deutſchlands Schwert u. Deutſchlands Schild; — Laſst halten uns zuſammen; (SZ 186, 234, 387). — van der Velde, Stud.: Willkommen (18. Sept.; SM 217). — Oscar Woytag: Aufruf z. Erbauung e. ſchleſ. Invalidenhauſes.

(Die Ged., bei denen kein beſonderer Vermerk, haben in einer oder mehren der hieſ. Ztgn. geſtanden; leider haben wir beim Sammeln nicht immer die Nr. zu notiren vermocht. Vervollſtändigungen werden uns angenehm ſein. Unmöglich jedoch würde es ſein, alle in den Lokalblättern Schleſiens erſchienenen Gedichte zu verzeichnen. Was die im „Provbl.“ ſelbſt gedruckten Ged. anlangt, verweiſen wir auf das alphab. Regiſter des 4. Bandes). Red.

(Nachtrag.)

Guſt. Frommelt, Combattant i. Feldzuge gegen Oeſtreich, beim 5. Jägerbat.: „Wilde Roſen, gebrochen auf Preußens Schlachtfeldern. Gedichte.“ Jauer, Plahn. 1867 5 Sgr.

M. Heinzel (ſ. H. 3, S. 175). Der Titel lautet vollſtändig: „A Troom vum nurddeitſchen Parlamente, fliegendes Blahtel für de Schläſter.“

Hiermit ſchließen wir dieſe ſehr klaubrige, viel Zeit und Mühe koſtende Sammlung ab, zu deren Erleichterung wie Vollſtändigkeit die Herren Verleger u. Verfaſſer viel mehr hätten beitragen können, wenn ſie uns mindeſtens durch betreffende eigene Aufzeichnungen unterſtützt hätten, was doch in ihrem eigenen Intereſſe zu ſein ſchiene. Die mit * bezeichneten Sachen haben dem Red. zu eigener Anſchauung vorgelegen. Bezüglich der muſikaliſchen Werke können wir noch weniger als bei den literariſchen eine Bürgſchaft für Vollſtändigkeit übernehmen, da wir hierfür nur auf die Zeitungsanzeigen angewieſen waren. Es wäre wol ebenfalls im Intereſſe der Verleger u. Componiſten ſelbſt geweſen, wenn ſie uns Verzeichniſſe der auf 1866 bezügl. Compoſitionen hätten zugehen laſſen.

Red.

Reſponſorien. Der Gregorianiſche Kirchengeſang ſoll insbeſondere bei den Reſponſorien in Schleſien wieder eingeführt werden. Vor 100 J. koſtete es, wie Hr. Sem.-Dir. Marx in einer Verſammlung des breslauer kathol. Lehrervereins bemerkte, dem Abt Felbiger große Anſtrengung, in Schleſien deutſche Geſänge bei der Meſſe einzuführen; in beſondern Currenden an die Pfarrer mühte er ſich, ſie für die Schönheit des deutſchen Geſanges zu gewinnen. Die (vom Hrn. Fürſtbiſchof für die Kirchen befohlene) Einführung der qu. Reſponſorien nach dem cantus firmus (ohne Orgelbegleitung) ſoll nunmehr zunächſt in den Schulen zum Vollzuge gebracht werden. (Vgl. über die erſtere Anordnung das Schleſ. kathol. Kirchenbl. Nr. 13 a. c.) Der kathol. Lehrer-V. hat einſtweilen 1000 Expl. der Reſp. (Text u. Noten) in Form eines kleinen Bildes lithographiren laſſen; Hr. Hptl. Kuznik übernahm die Beſorgung (Preis 50 Stck. à Stck. 4 Pf. m. 10% Rabatt in Freiexpl.). Von Hrn. Muſ.-Dir. Kothe in Oppeln ſind dieſelben harmoniſirt, faſt ausſchließlich in Dreiklängen, für cantus firmus wie 4ſtimmig zu gebrauchen. Hr. Kothe bezeugte im qu. Vereine aus ſeiner früheren Wirkſamkeit (Ermeland), daß dort Kinder und Gemeinden nicht nur Reſp., ſondern vollſtändige Meſſen im c. firmus ſängen; auch bei den Schülern hieſ. Seminarſchule übt man ſie bereits ohne bedeutende Schwierigkeit ein. Aus der Mark bezeugt ein Hr. A. N., daß die Kinder Reſp. u. ganze Meſſen nach Noten im c. firm. mit Orgelbegleitung ſingen. (Nach Nr. 6, 9, 10 Schleſ. Kbl. — Noten anlangend, haben wir bis jetzt immer die Unterrichtſchwierigkeit für nicht ſo gering anſchlagen gehört.) XV*.

Dr. Felix Eberty, Prof. in Breslau. „Geſchichte des Preußiſchen Staates." Erſte Abth.: bis zum Rg.-Antritt Friedrichs d. Gr. Erſter Bd. 1411—1688. XII u. 718 S. 8°. Zweiter Bd. bis 1740. 704 S. — Breslau, Verl. v. Ed. Trewendt. 1867. — Es iſt weder Aufgabe, noch thunlich, unmittelbar nach Erſcheinen eines ſolchen Werkes ein Präparat des kritiſchen Secirmeſſers daraus vorzulegen. Auch liegt dies weniger im Amte des Provbl., wo man mehr ein Repertorium des Thatſächlichen auch auf dem Gebiete der ſchleſiſchen und anverwandten Literatur zu finden wünſcht. Und keinesfalls dürfen und wollen wir gerade in der Gegenwart die Einverleibung vorliegenden Werkes in dies Repertorium und die Anempfehlung der überaus intereſſanten Lectüre deſſelben einen Aufſchub erleiden laſſen. Wir haben wol ſämmtlich, wenige etwa mit gebenedeiten Lehrern geſegnete Ausnahmen abgerechnet, von der Schulbank einen Schrecken, ja einen rechten Horror vacui vor der preußiſch-vaterländiſchen Geſchichte mitgebracht (ging es doch mit der ſchleſiſchen längſte Zeit ebenſo!), und was die neue Zeit an „Populärem" hierin geleiſtet hat, das iſt mit ſeiner ſchwarzweißen Salbung und Anbetung nicht geeignet, dem beſſeren Geſchmacke zu genügen. Der Wievielte aber vermag ſich ſelber an das Studium eines Droyſen, Stenzel, Ranke u. ſ. w. zu machen? Und doch iſt kaum jemals mehr als jetzt eine Erkenntniß ſowol, wie eine in dieſer klare und feſte Wurzeln faſſende Vorliebe für die Geſchichte Preußens und insbeſonders des Hohenzollerſchen Preußens für jeglichen Deutſchen nothwendig, unerläßlich geweſen, ihm ſelbſt zu Troſt und Freude, zu feſtem Standpunkte für ſein Hoffen und ſein Handeln. Den Dienſt, ſolches zu vermitteln, leiſtet das Eberty'ſche Buch: es befreit uns ebenſo von dem trockenen Schematismus der Regierungs-, Schlachten- und Friedens-Zahlen, wie von den loyal ſtereotypirten und dadurch unendlich langweilig gemachten Bildern der Regenten; es füllt das äußere Geſchichtsgerippe nicht durch erdrückende Details aus, ſondern ſchafft, in einer Jedem verſtändlichen und angenehmen Schreibart, lebenvolle, plaſtiſche Geſtalten, mit denen der nachdenkende Geiſt des Leſers Etwas anzufangen weiß, die aufſtehen und wandeln, die ſich einprägen, und die man lieben kann, obſchon, oder eben deswegen weil deren

Digitized by Google

mancher ſeines Heiligenſcheines beraubt iſt und ſich jeglicher als lebenvolle, zumtheil freilich ſehr irdiſche, aber plaſtiſch greifliche, handelnde, ſtrebende, kämpfende, geſchichtsfähige Perſönlichkeit zeigt und von dem Hintergrunde trefflich, farbenkräftig gemalter culturhiſtoriſcher Tableaux ſich abhebt, welche ebenſo den Genuß des Leſers wie ſein Verſtändniß der Zeiten und Menſchen befördern. Immerhin mögen wir mit dieſem oder jenem Zuge, ſei es mit Recht, ſei es aus Gewohnheit, nicht einverſtanden, ſelbſt unzufrieden ſein; dies thut dem Ganzen keinen Abbruch. Sind doch die Quellen der Geſchichtſchreiber auch verſchieden gefärbt, und müſſen doch dieſe Farben nothwendig ihren Ton, je nach mehr oder minderer Beimiſchung der Ingredienzien, auf die wiederbelebten Geſtalten übertragen. Der Verf. will, wie er in der Widmung (an Fritz Reuter) bezeugt, kein Werk neuer archivaliſcher Forſchungen liefern, obwol er auch bisher unbenutzte Quellen nicht verſchmäht. „Ohne auf hiſtoriſche Gelehrſamkeit Anſpruch zu machen, war ich bemüht, die in ſo vieler Beziehung unvergleichliche Geſchichte unſeres Vaterlandes ſchlicht und einfach zu erzählen. Es werden ſich noch gar Viele an einer ſolchen Aufgabe verſuchen müſſen, bis dieſelbe in genügender Weiſe gelöſt wird. . . . Auf ſeltſam verſchlungenem Wege, oft ſcheinbar weit rückwärts, in der That aber immer vorwärts ſchreitend, eilt der Staat ſeiner großen Zukunft entgegen. . .“ Und gerade ein Bild hiervon zu gewinnen, das iſt für uns Jetztlebende, den Gipfel rüſtiger Anklimmende ſo weſentlich. Wir glauben, daß es an dieſem Gewinne ſchon genügt und daß wir nicht nöthig haben, durch Hinweis auf einzelne feſſelnde, z. Thl. ſo überraſchende Bilder, wie z. B. das vom großen Kurfürſten, das Intereſſe zu reizen. **C. K.***

„Ein Kranz auf das Grab des Dichters Auguſt Graf v. Platen. Geſammelt von **Alice Salzbrunn.**“ Hannover 1866. Klindworth's Verlag. 80 S. 8°. — Unter den hier vereinigten Zeugen für den deutſchen Hellenen iſt Schleſien reich vertreten: durch Aug. Kopiſch, Mor. Gf. Strachwitz, Rud. Gottſchall, Conr. v. Prittwitz-Gaffron; auch die Spenderin gehört unſerm Schleſien an. Außerdem boten Guſt. Schwab, Adelh. v. Stolterfoth, Joh. Minkwitz, W. Smets, Herwegh, Wolfg. Müller v. K., J. G. Fiſcher, L. Bechſtein, Geibel, H. Puchta, Frdr. Schlegel, A. Dürr, Eman. Giaraca, Jul. Schanz, Dingelſtedt, Max Freidank (pſeud.) und Jul. Sturm Plateniana dar. Das Ganze iſt chronologiſch geordnet, Eigenes von Platen an geeigneter Stelle eingewebt; ſo reihen ſich die Säulen dieſes Ehrentempels wolthuend die Empfindung berührend, zu einem biographiſchen Monumente, in welches die Kranzwinderin (die Herausgeberin des „Album für Malerei und Muſik“) durch eine „Erinnerung“ an den Dichter einführt, in der ſie geſchmackvoll die Stimmen der Literatoren über Platen zu einer Apotheoſe zuſammenfügt und Nachricht gibt über die Wiederherſtellung ſeines Denkmals, an welcher Deutſche und Italiener mitgewirkt, gleichwie zu einer Vorausbeſiegelung des ein Jahr ſpäter geſchloſſenen politiſchen Bündniſſes. Wie Syrakus das Wallfahrtziel, wenn auch in verſchiedenem Sinne, zweier edlen und hochgemuthen deutſchen Dichter, ſo iſt Italien — vor und nach Göthe und Winkelmann — eine Pilgerſtätte ſuchenden deutſchen Geiſtes geweſen, und die Früchte, die ſein nationaler Genius dem unſrigen geboten, ſind je und je reiner und voller geweſen, als aller Import des uns ſo ſehr fremden galliſchen Geiſtes. Wir wünſchen aber dem vorliegenden Büchlein einen tüchtigen Ueberſetzer ins Italieniſche, zur Gegengabe.

Mnr.*

„Ueberſichtskarte der Abſtimmung bei der Wahl zum Reichstage des Norddeutſchen Bundes im Wahlkreiſe Brieg-Namslau am 12. Febr. 1867.“ Brieg, Verlag von F. Gebhardi. 1 Bl. gr. Fol. — Warum findet ſich nicht in jedem Kreiſe ein Mann, welcher, und zwar nach jeder Wahl, eine dergl. bildliche Darſtellung arbeitet, und ein Verleger, welcher ſie veröffentlicht? Das gäbe ein höchſt werthvolles ſtatiſtiſches Material zum parteiloſen, ſachlichen Studium, zu dem politiſchen Capitel von „Volkswillen, Volksſtimme, öffentlicher Meinung“, ſchließlich zur Theorie und Praxis von der „Volksſouveränetät“ — manch andrer Nebendienſte, z. B. in Kreiſen confeſſionell oder national gemiſchter Bevölkerungen zu geſchweigen. Ohne ſolche fortgeführte Grundlagen der Beobachtung und des Experiments tappt, wie in jeder erfahrungmäßigen Wiſſenſchaft, das Endurtheil im Dunkeln vorgefaßter Behauptungen. Die Tableaux, welche von Zeit zu Zeit über die Gliederungen des Abgeordnetenhauſes erſcheinen, ſind zuſammenhanglos, wenn ſie nicht durch dieſe Details ihre Erläuterung finden. Und welch' ein Beitrag zur Landeskunde, wenn man ſich dann nach den zuſammenwirkenden Urſachen für die localen Erſcheinungen umſähe und dieſe regiſtrirte! — Vorliegende Karte markirt die Ortſchaften in

Digitized by Google

Roth und in Blau je nach der Majorität des Wahlergebniſſes und ſtellt bei den Wahlorten die Procentzahl dieſer Majorität daneben. Außerdem liefert ſie in einer Tabelle von Ort zu Ort die Zahlen der Stimmberechtigten, der activ aufgetretenen Stimmen und deren Vertheilung auf „nationale“ und „Fortſchritts“-Partei. Die Ausführung iſt ſauber und dem Zwecke angemeſſen. Oe*.

Aus **Handtke's** „Specialkarte von Mittel-Europa“ liegen uns die Sect. 20—22 vor, den 25. bis 36.° OL, 4.° u. 50.° NB umfaſſend. Dieſelben leiſten, hauptſächlich Ortskarte, im Steindruck an Klarheit und Vollſtändigkeit was ſonſt nur der Stich vermocht hat. Für die Fülle der Namen iſt aufs compendiöſeſte der Raum benutzt und die Deutlichkeit gewahrt. So bietet die Karte zugleich fürs Auge das Bild der größeren oder geringeren Bewohntheit. Sie enthält an anderweiten topogr. Bezeichnungen noch Schlöſſer, Bergwerke, Bäder u. d. m., ſowie eine große Anzahl Höhenangaben; ferner Straßen, Eiſenbahnen, die polit. und Verwaltung-Grenzen; die Namen der Flüſſe, Gebirge und Berge; letztere, eben ſo ſcharf wie die andere Schrift, wollen natürlich geſucht ſein. Daß die Orte nach Schrift und Zeichen unterſchieden ſind, verſteht ſich von ſelbſt. Das Hydrographiſche iſt bis in ſehr feine Details verfolgt. Das arographiſche Element konnte ſelbſtredend außer den Namen und Zahlen keine Andeutung finden. Das Handtke'ſche Werk vervollkommnet ſich in ſich ſelbſt immer mehr und bildet eine der größten Zierden des ſo reichhaltigen Kartenverlags der Flemming'ſchen Officin. **XV***.

„Breslauer Almanach und Handels-Adreßbuch. Fremden-Führer und Wegweiſer des öffentl. Vergnügens und der Induſtrie. Gegründet u. herausgegeben v. Dr. **Groß-Hoffinger.**“ Bresl., 1867. Selbſtverl. 8, 40 u. 32 S. 8°. nebſt Beilagen. — Es iſt ganz gewiß ein angemeſſener und, ſollte man meinen, glücklicher, d. h. lebhaftes Entgegenkommen findender Gedanke, für eine Stadt vom Handels-, Verkehrs-, Volks- und räumlichen Umfange Breslau's alljährlich (wenn nicht öfter) eine dergleichen Zuſammenſtellung erſcheinen zu laſſen, wie ſie hier vorliegt und in verwandter Weiſe ſchon von L. S t a n g e n („Neueſter Bresl. Fremdenführer, ſyſt. Zuſammenſtell. alles f. d. Fremden nothw. Wiſſensw. ꝛc. nebſt e. Anh. mit empfehlensw. Firmen und Anzeigen ꝛc. Herausgegeben v. Stangen'ſchen Annoncenbureau, Carlsſtr. 42. Bresl., 1862. Selbſtverlag. 22 u. 80 S. 8°.), noch früher von Ferd. B e h r e n d („Bresl. Geſchäfts- u. Annoncen-Adreßbuch f. d. J. 1852.“ Bresl., Selbſtv. 265 S. kl. 8°.) verſucht worden iſt, leider ohne ſich feſt einbürgern zu können. Hat doch ſelbſt unſer Breslauer „Adreßbuch“ eine wahre Odyſſee voll Klippen zum Lebenslaufe — während Liegnitz, Görlitz u. a. kleinere Orte, von Großſtädten gar nicht zu reden, damit proſperiren. Das iſt eben „breslauiſch“; Wer's nicht kennt, der glaubt's nicht. Wir wiſſen es, mit welchen Schwierigkeiten ſolche Aufgaben zu kämpfen haben. Wollten wir z. B. eine Zuſammenſtellung irgend welcher Inſtitute ausarbeiten, ſo würden wir auf eine nur höchſt vereinzelte Unterſtützung zu rechnen haben. Die Mehrzahl meint, mit bloßen Zeitunganzeigen, mit einem an die Eingeweihten dann und wann vertheilten Berichte ſei Alles geſchehen. Das eine probate Mittel, die Leute wach zu rufen, iſt: daß man ſich irgend welche, höchſt beſcheidene Kritik erlaubt; alsdann überſchütten ſie einen mit Material zum Gegenbeweiſe; iſt dieſer Stein vom Herzen, ſo rührt ſich weiter keine Hand. Wenn man um Beihülfe bittet, dann bekommt man im beſten Falle dicke Bücher und Acten zugeſandt: da mache du dir Auszüge, aber gib's b a l d wieder! A u s n a h m e n von dieſer Regel finden ſich wol, und ſie ſind um ſo liebenswürdiger. — Das Vorliegende enthält: einen kurzgefaßten Wegweiſer durch die Stadt, ein Verzeichniß der hieſ. Handlungfirmen, und eine große Anzahl von Handels-, Induſtrie-, Geſchäfts-Anzeigen ꝛc., welchen wir ſpäter ein alphabetiſches Regiſter beigegeben wünſchen. Das Buch wird g r a t i s a l l e n ö f f e n t l i c h e n L o c a l e n übergeben, u. haben dieſe, ihrem Publikum zu Gefallen, die einzige Mühe, ſich um deſſen Conſervation zu kümmern. — Der beigegebene Proſpectus über die „Memorabilien der letzten 40 J. und des J. 1866 ꝛc.“ liefert als intereſſante und auf ein Mehres ſpannende Probe, Züge aus dem Leben unſeres ſchleſ. Mitbürgers und ſo zu ſagen Landsmannes, des verſt. Königs Wilhelm von Würtemberg (Ehrenbürger der Stadt Lüben, wo er geboren).

XV.*

Humbert, kgl. Reg.-Rath (in Oppeln). „Ueber die wiſſenſchaftliche Begründung des Wunders. Vortr. im philomath. Verein zu Oppeln geh. am 2. Febr. 1867.“ (Oppeln, G. Tempeltey. 1867. 44 S. gr. 8.) — Der geiſtvolle, ſcharfſinnige und in ſeinem Urtheil ſelbſtändige Verfaſſer, den Leſern dieſer Bl. aus der in Jahrg. I. abge-

druckten Arbeit über Büreaukratie bekannt, begeht eine große Kühnheit, ſich heutigen Tags mit einem Gegenſtande zu befaſſen, welchen das alleinherrſchende Mikroſkop längſt unter die Tiſchpfoſten geworfen hat. Was man mit dem Mikroſkop nicht ſehen kann, iſt „überwundener Standpunkt“. Mit Allem, was wir unter „Geſetze“ gebracht, ſind wir „fertig“, es iſt darüber weiter nicht zu reden. Daß Kant u. Fichte einſt gezeigt, wie unſer Wiſſen von der Welt eigentlich ganz ſubjectiv ſei; u. daß, wär' es ein objectives, es auch in ſeiner höchſten Fülle immer noch unſäglich wenig — dieſes haben wir längſt vergeſſen. Darum ſind wir ſicher, daß wir nur quantitativ noch hinzu lernen und erfahren können; mit der Erkenntniß des Weſens ſind wir am Eude, ſeitdem wir Alles, was die Menſchheit ſeit Beginn ihrer Geſchichte in verſchiedenſten Stufen der Klarheit als göttlich wahr empfunden oder gedacht hat, für eitel Thorheit und Aberglaube, und die heilige primäre Zelle als den Anfang und das Eude aller Dinge, das einzige Wunder — weun man's auch nicht ſo nennt — erkannt haben, ſeitdem wir „von Geiſtern und vom Geiſt curirt“ ſind.

Das iſt ja wol ungefähr in nuce die neue Heilslehre. Tiefere Naturforſcher freilich ſchwören nicht auf dieſe Tabulatur; aber — ſie ſtehen eben drum auch tief unter ihr. Und in einer Zeit dieſes ſenſualiſtiſchen Dominiums, deſſen Güter man parforce zu dismembriren und zu demokratiſiren befliſſen iſt, tritt Hr. Humbert mit einem wiſſenſchaftlichen Wunderbegriff auf; ein ehrenwerthes Wagniß, womit man ebenſo leicht zum Martyrer, wie zum Ketzer werden kann. Denn der orthodoxe Wunderbegriff iſt eben kein wiſſenſchaftlicher; ſowie man ihn zu dieſem machen will, hört er, eben deswegen, auf, jener zu ſein; die Irrationalität iſt ſein Weſen. Der orthodoxe Wunderbegriff leitet aus Gottes Allmacht — Gottes Willkür her, wonach dieſer zwar durch ſeine Güte, aber doch ſonſt durch keine Nothwendigkeit gebunden ſei. — Unſer Verf. gibt mehr, als der Titel verheißt: er ſchreibt nicht über die wiſſenſchaftliche Begründung des Wunders, ſondern er unternimmt dieſe ſelbſt. Dabei ſteht er noch auf dem alten ſoliden Boden verrufener deutſcher Gründlichkeit, welche Ordnung in der Gedankenfolge zu halten, und vor Allem die Begriffsverſtändigung an die Spitze zu ſtellen für nöthig erachtet; worum Neuere, wie z. B. Büchner in ſeinem „weltberühmten“ Buche, ſich nicht im mindeſten mehr kümmern, das Hundertſte ins Tauſendſte miſchend und die entſcheidendſten Worte zehnmal in zehnfach verſchiedenem Sinne gebrauchend. Hr. Humbert definirt zunächſt, was ihm „wiſſenſchaftliche Begründung“ und was „Wunder“ ſei (S. 6 u. 7). Daß das Wunder auf wiſſenſchaftliche Begründung Anſpruch habe, das haben ſelbſt ſeine wiſſenſchaftlichen Gegner, z. B. Strauß und Renan (von einer Berührung derer bei einem früheren Vortrage über wiſſeuſchaftliche Kritik die diesmalige Unterſuchung angeregt iſt) auerkannt, ſie würden ſonſt ja gar nicht verſucht haben, es mit naturwiſſenſchaftlichen Waffen zu bekämpfen (S. 8). Das Wunder iſt factiſch eine geſchichtliche Macht, es „läßt ſich nicht, ohne beſtändig erneute Proteſterhebung ſeinerſeits, wiſſenſchaftlich negiren“. Den Begriff deſſelben, ganz allgemein gefaßt, definirt der Verf. dahin, daß es „ein Ereigniß auf dem Boden der materiellen, in die ſinnliche Perception fallenden Natur, welches nach den ſog. Geſetzen des letzteren ſich nicht erklären läßt, auch nimmermehr, ſelbſt bei den äußerſten nur denkbaren Fortſchritten der Naturwiſſenſchaft, nach jenen Geſetzen wird erklärt werden können, weil es eben jedesmal, ſeinem Weſen nach, die directe Negation, die Aufhebung eines ſog. Natur-Fundamental-Geſetzes in ſich ſchließt“ (S. 10). Dem Verf. iſt alſo das Wunder kein Wunder auf Zeit, auch nicht das „geiſtige oder Geiſteswunder“, „welches, auf den Geſetzen vom geiſtigeu Gegenſatze beruhend, ſich immer im pſychologiſchen Wege erklären läßt“ (S. 11). Das Wunder „liegt entweder außerhalb des Naturgeſetzes und der Geſetzes-Idee überhaupt, indem es einem über allem Geſetze erhabenen Willen folgt,“ (der orthodoxe Wunderbegriff); „oder es iſt ſelbſt ein Naturgeſetz in höherem Sinne, welches kraſt eines vernünftigen Willens ausnahmsweiſe wirkſam wird“ (S. 15). Dieſe höhere Naturordnung der urſprünglich geſetzten Harmonie iſt nicht die in den disharmoniſchen Erſcheinungen unſrer Sinnenwelt zu Tage kommende und den Boden für unſere „Naturgeſetze“ liefernde, die ſich in Streit, Schmerz, Tod, in der unbehaglichen Stimmung des Menſchen zu dieſer Natur offenbart. Die reale Natur iſt nicht die ideale Natur. Hat lediglich die Gewohnheit den Menſchen abgeſtumpft, das Wunderbare, welches ihn trotzdem in dieſer realen Natur alle Tage umgibt, nicht mehr wahrzunehmen, ſo iſt doch ſeine Begierde nach der idealen Natur im Verlaufe aller Bildungsſtandpunkte niemals erſtorben und nimmt oft die karrikirteſten Formen an.

Digitized by Google

Durch ſalche Erwägungen ſich ſtören zu laſſen, dafür ſind freilich unſere naturaliſtiſchen Graswachſenhörer viel zu erhaben: ſie beſitzen eben kein Organ dafür; eine intellectuelle Vollkommenheit iſt dieſer Umſtand freilich nicht! Sa wird auch die beachtenswerthe Thatſache ſie kühl laſſen, daß an mehr als einer Stelle Fragen wieder aufgenommen werden — z. B. eine mit dem hier behandelten Stoff vielſach verwandte von Melchior Meyr im „Dtſch. Muſeum“ 1866, Nr. 38 ff. —, welche von Nationalismus wie Kritik für beſeitiget erklärt waren, und daß, unbotmäßig gegen dieſe Potenzen, Analyſe wie Spekulatian vor dem üblen Geruche nicht zurückſchrecken, welchen Dogma, Tradition und Mißverſtand um manches eben deswegen perharreſcirte Weltprablem gebreitet haben.

Der Verf. varliegender Schrift ſcheidet alſo, wie wir ſahen, zwiſchen wahrem und ſalſchem Wunder: „im wahren Wunder kammt immer das allem Sein innewohnende klarſte, lichtvallſte, erhabeuſte Moment zum Durchbruch, das Streben, der Ketten des ſalſchen Naturgeſetzes ſich zu entledigen, um die Freiheit des Abſoluten zu erringen. Das iſt auch zuletzt der eigentliche ſittliche Zweck des Wunders: die Emancipation vam ſalſchen Geſetz, die Subordination unter das wahre Geſetz, und ſomit die Herrlichkeit der wahren Freiheit zu maniſeſtiren. Das ſalſche Wunder dagegen charakteriſirt ſich in kindiſchen, albernen, zweckloſen Momenten, in eigentlichen Undingen“ (S. 37 u. f.).

Wir haben (abgeſehen van ein wenig Palemik nach anderer Seite hin, die wir auf unſre Schultern laden) ganz objectiv die Hauptmomente des Gedankenganges vorzuführen geſucht, ſo zu ſagen nur die Eckſteine, welche das füllende Mauerwerk nicht erſetzen, nur andeuten können, und wol anregen werden, die Schrift ſelber zu leſen. Der Verf. hat in derſelben ſein letztes Wort nicht ſelbſt ausgeſprochen — wie er auch in der kurzen Vorrede und dann S. 7 ſagt: die Anwendung des Begriffs auf die cancreten, hiſtoriſchen Thatſachen überläßt er dem Leſer. Iſt nun gerade das ein Merkmal und Maß für die Bedeutung einer Gedankenarbeit: ob und wieviel ſie zu weiterer in Andern anregt, ſo können neue Fragen, die aus einer Beantwortung erſtehen, dem Beantwarter nur zum Triumphe gereichen. Uns begleiten folgende über dies Buch hinaus:

Stellen wir uns auf ſeinen Wunderbegriff — gibt uns dieſer für jeden concreten Einzelfall das Kriterium zur Scheidung des ſalſchen und wahren Wunders? Wol ſagt er, daß dem letzteren immer die „erlöſende“, d. h. die Disharmonie durchbrechende, den Weltwiderſpruch aufhebende Macht beiwohne, und daß auch in's Chriſtenthum ſalſche Wunderanſichten ſich eingeſchlichen. Dennoch müſſen wir fragen: ubi fines? ubi limites? Sind z. B. die Heilungen durch den „heil. Rock“ wahre oder ſalſche Wunder? Sind ſie ſubjective, „geiſtige“ Wunder, dann, gibt Verf. ſelbſt zu, ſind es eben keine „Wunder“ im Sinne dieſes Wunderbegriffs, und ſie ſtehen ſadann überdies mit dem „Blute des Januarius“ auf einer Stufe: nicht ihr vorgeblicher Matar, der „wunderthätige“ Gegenſtand wirkt ſie, ſandern ihre Urſachen liegen außerhalb desſelben, ſeien dies nun phyſikaliſche Wärme der Kerzen, oder phyſiſche Erregungen der Nerven. Sind ſie jedoch „Wunder“, weil ſie, in jenem Sinne, erlöſend wirken, dann eben — wo liegt die Grenze? —

Entſpricht denn aber das „Wunder“ des Verf. ſeinem „Wunderbegriffe“ auch wirklich, welcher auf die Zweiheit der Naturardnungen und ihren Widerſtreit begründet iſt? Oder iſt nicht die niedere, phyſiſche Naturardnung mit ihren Disharmanien ſelbſt nur ein Capitel in der „höheren“ Naturardnung, gleichwie, um an einem Beiſpiele deutlich zu werden, die verba defectiva und anomala in das Syſtem der Grammatik gehören und nicht eine Antigrammatik ſind? Wenn dies aber, dann iſt das Wunder doch Natur und natürlich und läge — zwar vielleicht jenſeit der phyſikaliſchen, aber nicht abſolut und nothwendig jenſeit der Natur-Erkenntniſſe. Und nach weiter: jene Sehnſucht des Menſchen nach der „verklärten“ Natur, nach einem galdenen Weltalter als tiefbedeutſame, lautredende Thatſache anerkannt, fragt es ſich immer nach Zweierlei: 1. Iſt ſie nicht auch die Erſcheinung eines Naturgeſetzes — deſſen Erkenntniß uns freilich nach fehlt, wie wir ja überhaupt noch eines exacten Cadex für die moraliſche Weltordnung, ja eigentlich für die geſammte Pſychalogie ermangeln? — 2. Iſt die Verwirklichung jenes Seelenbedürfniſſes und wird ſie jemals innerhalb der „Sanſara“, der Welt der Erſcheinungen überhaupt möglich ſein? Und iſt dieſe ſelbſt, die Welt der Disharmanien, nicht vielleicht nur eine Sinnentäuſchung für uns, die wir von der wirklichen Welt nichts wiſſen durch unſere Sinne? —

Exiſtiren dieſe Disharmonien wirklich, an ſich, oder nur für uns, deren be-

Digitized by Google

ſchränktes Senſorium uns eben nur dieſe Seite der Welt zeigt? Und liegt dieſe „Erlöſung" nicht dann nur in dem Aufſchließen des Sinnes für die ganze göttliche Erſcheinung, befreit von der menſchlich-organiſirten Sinnenſchranke unſeres ſubjectiven Weltbildes?

Unſer philomatiſcher Landsmann hat mit ſeinem Büchlein der Philoſophie einen werthvollen Bauſtein geliefert. Die Theologie wird nicht daran vorüber können, ohne eine beſtimmte Erklärung abzugeben. Die Kritik wird einzuſehen haben, daß ſie ihr Büreau noch nicht ſchließen kann. Die marktgängige „moderne Naturwiſſenſchaft" aber — verbleibt wahrſcheinlich in der Rolle des „Vogel Strauß". M—n—r*.

Schaubühne und Tonkunſt. Im Gebiete der Oper war auch im Laufe des April die „Afrikanerin" dominirend, in welcher ſich Frl. Orgéni, eine Sängerin, ebenſo liebenswürdig in der äußeren Erſcheinung, wie beſcheiden im Auftreten, dabei über ein wohlklingendes hohes Organ und vollendete Technik gebietend, als Selika vom Publikum verabſchiedete und Frl. Ubrich von Hannover, gleichfalls Gaſt, an deren Stelle trat, ohne jedoch gleichen Anklang zu finden; die Stimme, ein Mezzoſopran, in allen Regiſtern gleich ausgebildet und beſonders in den Mittellagen wohllautend, friſch und von ſeelenvoller Färbung, wird von einer tüchtigen Schule unterſtützt, welche ſich ſowohl in der Cantilene wie im colorirten Geſange ausſprach. Frl. U. trat außer in der erwähnten Oper, welche 8 mal zur Aufführung kam, noch als Roſine (Barbier) und Margarethe (Fauſt) auf und ſollte ihren Gaſtſpielcyclus mit Ende des Monats ſchließen, was jedoch eine Aenderung erfuhr. Von Opern hörten wir außerdem noch die Zauberflöte zum Benefiz von Carion, ſowie die Hugenotten zu dem der Frau Röske-Lundh.

Das Schauſpiel-Repertoire umfaßte neben den Benefizen von Weiße (Eine Familie) und Hinze (Doctor und Friſeur; Ein Stoff von Immerwahr, Novität), das Gaſtſpiel des kaiſ. Ruſſ. Hofſchauſpielers Theodor Lobe aus Petersburg, welcher außer in den Karlsſchülern und Journaliſten meiſt in kleineren Sachen (auch in der originellen, barocken, ſatyriſch-treffenden Novität: Der geheimnißvolle Dudelſack) auftrat und ſich als talentvoller, routinirter Schauſpieler documentirte. Sein Spiel zeugte ſtets für guten Geſchmack, ſeine trockne Komik erheiterte eben ſo ſehr, wie ſie nie in's Triviale ausartete, und der Vortrag des Couplets ließ gleichfalls nichts zu wünſchen übrig. Trotz aller dieſer Vorzüge machte der Künſtler nur ſelten Dasjenige, was man volle Häuſer nennt.

Unter den muſikaliſchen Aufführungen des März nennen wir, um die chronologiſche Folge feſtzuhalten, zuerſt die Soirée von Hirſchberg, welche, richtiger geſagt, ein Examen von deſſen Schülerinnen war und ein Programm von 17 Nummern aufwies. Im Allgemeinen genommen ſprach der Vortrag der friſchen jugendlichen Stimmen für ſorgſamen, ſachgemäßen Unterricht, beſonderes Intereſſe dagegen erregte derjenige von Frl. Bertha Meyer, welche eine Arie aus Händel's Semele mit prächtiger, auch nach der Höhe ausgiebiger Altſtimme ſang und damit, wenn auch noch nicht die nöthige Sicherheit, doch jedenfalls ein ſchon bedeutend vorgeſchrittenes Studium bekundete. Bei fortgeſetztem Fleiße, verbunden mit der nöthigen Ausdauer läßt ſich hier mehr als Gewöhnliches erwarten. — In der Soirée des Schubertſchen Geſangsinſtituts, welche ſich ſchon durch geſchickte Auswahl und Anordnung des Programms empfahl, kamen vorzüglich geſchulte, fein nüancirte Chorgeſänge zum Vortrag und die Soli befriedigten gleichſehr durch ſchöne Stimmmittel und tüchtige Studien. Das Inſtitut ſelbſt bewährte ſich wiederum als ein recht tüchtiges. — Die Soirée des Kirchenchores von Eliſabeth, veranſtaltet vom Cantor Thoma, war im Programme inſofern etwas verfehlt, als dieſes, wenn es auch manches Gute enthielt, durch ſeine Länge ermüdete. Der Chor ſelbſt zeichnete ſich in ſeinem Ganzen durch Reinheit der Intonation, ſichern Eintritt der Stimmen und würdige Vortragsweiſe aus; die Soliſtin, Frl. Paula Berner, entfaltete neben einer ſchönen Sopranſtimme gute Schule und erfreute eben ſo ſehr durch Sicherheit, Sauberkeit und Unbefangenheit im Vortrage. Ungetheilten Beifall fand das von Otto Lüſtner mit hoher techniſcher Fertigkeit und richtiger Auffaſſung vorgetragene Adagio nebſt Fuge von Seb. Bach für die Geige; ungleich weniger entſprachen Gade's Kreuzfahrer den gehegten Erwartungen, denn der ſonſt ſo talentvolle Tonſetzer iſt hier nicht über die gewöhnliche Phraſe hinausgekommen. — Die in der Aula der Univerſität unter Schäffer's Leitung zur Aufführung gelangte Seb. Bach'ſche Matthäus-Paſſion lieferte in der Durchführung der Soloparthien ſowohl, wie ganz beſonders der Chöre einen neuen Beweis der Trefflichkeit der Singakademie und das ganze Werk machte einen eben ſo überwältigenden

Eindruck auf das zahlreich verſammelte Publikum, wie es, trotzdem es 3 volle Stunden dauerte, dasſelbe bis zum Schluſſe in Spannung erhielt. Fr.

Ueber die Aufführung der Singakademie erhalten wir noch folgende Aeußerung:

Die Aufführung geſchah nach der von Robert Franz mit Inſtrumentation für die Arien herausgegebenen Partitur. Die Hauptpartieen hatten die HH. Seyffart (Evangeliſt) und Sabbath (Jeſus und die Baßſoli am Schluſſe), beide Sänger im Berliner Domchor[1]). — Wenn man im „gebildeten Publikum" von J. S. Bach ſprechen hört, klingt's gemeinhin immer ſo, als habe er nur Noten im Leichenſchritt der Choraliſten geſchrieben, große breite langweilige Cubiknoten mit dicken Köpfen. Das iſt auch ſo ein angelernter Aberglaube. Die Matthäuspaſſion bläſt ihn mit ihren erſten Tacten fort. Das iſt wirklich Muſik. Das iſt zugleich erhaben u. einfach, tief und klar, gewaltig und innig, aber ein Reichthum an Allem, an Form und Farbe, Gefühl und Beſinnung. Freilich, um es ganz und ungetrübt zu genießen, abgezogen von Allem, was nicht durch den Sinn des Ohres eingeht, nicht Ton und Andacht iſt, möchte man hören ohne zu ſehen, die Aufführenden hinter dem Vorhange verborgen wie in der Rotunde in Göthe's „Wilh. Meiſter"; nichts da von ſchwarzen Fracks und weißen Binden, von Putz und Geſichtern! Man möchte es in einer Kirche hören, obwol auch dort die Laffen und Klatſchbaſen nur hinlaufen, um — die Kirchenmuſik zu hören? nein, um die Muſikanten und Muſikantinnen zu ſehen; oder in einem Saale, der durch die ausſchließliche Herrſchaft des gewaltigen Tones zum Tempel gemacht iſt. Aber wer hat reinſte, vollkommenſte Genüſſe auf Erden zu fordern? Wunderbar bleibt's, daß die verweltlichte, leichtſinnige, eitel ſchwatzhafte, börſenſchwindlige, ſenſualiſtiſch durchleuchtete Menſchheit noch immer zu dem alten Rattenſänger von Hameln, — dem tongewaltigen Arion, hinläuft, nicht von ihm laſſen kann, der ſo fremd in dieſer Zeit der nüchternen und liederlichen Proſa einherſchreitet. Wirkt die Tonkunſt erhebend, beſeligend auf die Menſchen? Sie zahlen einen Thaler und ſitzen drei lange Stunden feſt, immer und immer wieder; alſo: ja! Und beim Hinausgehen lachen ſie und ſchwatzen das trivialſte Zeug, nicht als wären ſie ſoeben an dem Wogenſturz einer Offenbarung des Heiligſten, vielleicht als verſchwindende Tonwelle in ihrer eigenen Stimme mitzitternd, vorbeigegangen; alſo: nein! — Aber etwas „Ja" vermochten wir als Bach'ſche Wirkung doch zu ſchauen: Niemand wagte ſich zu rühren und in den Mänteln zurechtzurücken, bevor der letzte Ton verklungen war und noch eine Minute darüber. Und das iſt in Breslau — eine Seltenheit! M—n—r*.

Weniger als December bot Januar muſikal. Genüſſe. Die Theaterkapelle gab in 5 Concerten ihres 2. Cyclus Schuberts unvergleichl. C-dur-Symphonie meiſterhaft, außerdem die Ouv. zu Boyeldieu's „Joh. v. Paris" und zum „Beherrſcher d. Geiſter" u. d. Finale des 3. Acts aus „Oberon"; die nicht häufig gehörte ſog. „italieniſche" A-dur-Symph. v. Mendelsſohn und die ſehr ſelten aufgeführte Ouv. zu „Ali Baba" v. Cherubini, ferner Beethovens 8. (F-dur)-Symph., die Ouv. zu „Idomeneo", z. „Genueſerin" v. Lindpaintner, u. Arie des Sextus „Feurig ꝛc." aus Mozarts „Titus" für Oboe u. Clarinette; Mozarts D-dur-Symph., Ouv. zur „Zauberflöte", zu „Ruy Blas" v. Mendelsſohn, Chopins Trauermarſch, Beethoven's C-dur-Symph. Im 5. Concerte nahm Otto Lüſtner mit meiſterhaftem Vortrag von Mendelsſohn's Violinconcert Abſchied von Breslau. — Die 3 Concerte der Theaterkapelle im Februar brachten die D-dur-Symph. v. Haydn, die Ouv. zu Bennetti's „Najaden", die G-moll-Symph. v. Mozart u. Mendelsſohn's Ouverture zu den „Hebriden"; die A-dur-Symph. v. Beethoven, Mendelsſohn's Ouv. z. Racine's „Athalie", Spohr's Ouv. z. Jeſſonda, die Polonnaiſe aus desſelben „Fauſt" und das Finale des 2. A. aus „Don Juan". — Bei Magdalene führte zur Moſer'ſchen Stiftungsmuſik Cantor Kahl den 8ſtimm. 98. Pſalm: „Singet dem Herrn ein neues Lied" von Mendelsſohn, und bei Bernhardin an einem Sonntage Muſik-Dir. Siegert eine von ihm früher comp. Cantate auf. — Der akad. Geſangverein „Leopoldina" führte die komiſche Operette: „Mordgrundbruck' bei Dresden" v. Otto sen. u. jun. bei zahlreichem Beſuch unter allgem. Beifall auf. — Auch i. d. Realſchule a. Zwinger u. i. Eliſabeth-Gymnaſium wurden von Cantor Thoma mit Schülern dieſer Anſtalten muſik. Soiréen gegeben, u. von erſteren ein Tedeum von Thoma, Meditation und Präludium

[1]) Vgl. über die Franz'ſchen Bach-Bearbeitungen ſowie über die Details der Aufführung den Bericht vom Sanitätsrath Dr. Viol in Nr. 144 Schleſ. Ztg.

von S. Bach, Ouv. zu „Ruy Blas“, Heinrich b. Vogl. von Löwe, Concert-Etube von Voß u. Violin-Solo v. Vieuxtemps vorgetragen, von letzteren außer demſ. Tedeum unter andern „des Knaben Berglied“ v. Taubert, Müllerlieder v. F. Schubert und die Kinderſymphonie v. J. Haydn. — Im März brachte die Theaterkapelle im zahlreich beſuchten 10. Abonnementsconcert eine ſelten gehörte Es-dur-Symphonie v. Haydn, die Concert-Ouverture in B-dur v. Rubinſtein unb das Adagio aus Beethovens „Pathétique“; im 11. u. a. Mendelsſohn's A-moll-Symphonie, das Adagietto aus der Suite v. Joachim Raff u. ein „Thema u. Variationen“ für Violine v. Rode, geſpiett v. Max Kalbeck, einem Schüler Blecha's; das 12. würdige Schlußconcert ſpendete Gluck's Ouverture zu „Iphigenia in Aulis“, Mozart's D-dur-Symphonie in 3 Sätzen, eine „Fantaſie“ ans Wagner's „Lohengrin“ v. Hamm, die Oberon-Ouverture u. Stücke aus „Robert“ u. der „Stummen“. — Beſonders zahlreich war das Concert der Theaterkapelle z. Benefiz ihres Dirigenten Blecha, in dem nach ber Ouverture zu Cherubini's „Ali Baba“ ſich Fräul. Wilde mit der großen Arie der Gräfin aus „Figaros Hochzeit“, Frl. Neufelb mit mehreren Liedern, H. Bohlig mit der gr. Arie des Hüon aus „Oberon“ u. der Knabe Sam Franko, ein Schüler Blecha's, mit einer „Fantaisie mignonne“ für Violine hören ließen, und eine „Serenade“ v. Mozart und die C-moll-Symphonie v. Beethoven folgten. — Die Soirée des Eliſabet-Kirchenchors brachte u. A. eine 6ſtimm. Motette v. Schütz, ein 4ſtimm. Lieb v. Eccarb „Maria aufs Gebirge geht“, ein Adagio u. Fuge in G-moll f. Violine von J. S. Bach. Mitwirkten d. Frls. Paula Berner, Ida Segnitz u. Clara Lüſtner, die HH. Torrige, Schubert, Concertm. Lüſtner, Pianiſt Riedel. — Der akadem. Geſangverein führte in der letzten Liedertafel des Winterhalbj. unter Leitung d. stud. th. Braxator die ſchönſten Piecen aus der „Sängerfahrt ins Rieſengebirge“ von Tſchirch auf. Ein Beneſiz-Concert des Muſikdir. Schön brachte bie F-moll-Symph. v. Maurer, die von R. Seidel vorgetragne große Fantaſie v. Franz Schubert, f. Piano und Orcheſter bearbeitet v. Liszt, ein von Frl. Koſubek geſpieltes „Concertſtück f. Violine üb. Motive aus Weber's Freiſchütz“, eine Fantaſie f. Flöte, Würſt's, des Vortragenden eigne Compoſition, die Ouv. zu „Ruy Blas“ u. zu „Jeſſonda“, „Trauermarſch“ u. „Polonnaiſe“ zu „Romeo u. Julia“, f. Orcheſter comp. von Frl. Anna Schuppe. v. B.

Bildende Kunſt. In Karſch's Kunſthandlung ſahen wir einige ſehr ſchöne Stiche und Photographieen ausgeſtellt. Von erſteren: „Am Morgen“ u. „Am Abend“, gemüthliche Familienſcenen von Meyer v. Bremen, geſt. v. Witthöſt; ferner ein großes Genre von Hubert Salentin, geſt. v. Cornillet: der Brautzug, le cortège de la fiancée, humorlachende Kinderſcene, mehr deutſch als franzöſiſch empfunden. Von Photographieen: rieſenhafte Blätter aus einer Göthegalerie, vorzüglich! aus Bruckmüller's Inſtitut in München: das Mädchen aus der Fremde nach Beyſchlag's Bild; Herrmann u. Dorothea, Avant-la-lettre, nach Kaulbach; Seſenheim, u. A. — Karſch präſentirt immer Crême und hält darauf, Vorzügliches vorzuführen. Möge es ihm Dank bringen! M.*

Schleſiſcher literariſcher Anzeiger.

Archiv f. d. Geſchichte b. Bisthums Breslau. Hrsg. v. A. Kaſtner. 4. Bd. Geſchichte der Stadt Neiſſe v. A. Kaſtner. 1. Thl., 3. Bd. gr. 8. Neiſſe, Graveur. Geh. 1 1/2 Thlr.

Bethuſy-Huc, Graf, Offener Brief an meine Wähler. 8. Creutzburg, Thielmann. 2 Sgr.

Blümner, H., Archaeologiſche Stubien zu Lucian. gr. 8. Breslau, Mälzer. Geb. 20 Sgr.

Codex diplomaticus Silesiae. Hrsg. v. Verein f. Geſchichte u. Alterthum Schleſiens. 7. Bd. A. u. b. T.: Regeſten zur ſchleſ. Geſchichte. Hrsg. v. C. Grünhagen. 2. Abth. Vom J. 1200—1220. gr. 4. Bresl., Max u. Co. Geb. 20 Sgr.

Eberty, F., Geſchichte bes Preußiſchen Staats. 1. Abth. Bis zum Regierungs-Antritt Friedrich's d. Gr. 8. 2 Bde. Bresl., Trewendt. Geh. 4 1/2 Thlr.

Franz, J., Poſt- und Eiſenbahn-Reiſe-Karte v. Central-Europa. Neue Ausg. Imp.-Fol. Lith. u. color. Glogau, Flemming. 15 Sgr., auf Leinw. und in Cart. 1 Thlr.

Gabriel, J., Kein Futtermangel, kein Düngermangel und bei ſtets reichen Ernten ſteigende Kraft b. Bodens. gr. 8. Neiſſe, Graveur. Geh. 20 Sgr.

Handtke, F., Karte v. Deutſchland u. der Schweiz. Neue Ausg. Lith. u. color. Imp.-Fol. Auf Leinw. u. in Carton 1 Thlr.

— – Poſt- und Reiſe-Karte v. Deutſchland und den Nachbar-Staaten bis Kopenhagen, Dover, Paris ꝛc. Neue Ausg. 4 Blatt. Lith. u. color. Imp.-Fol. Auf Leinw. und in Carton 2 Thlr. Glogau, Flemming.

Herzblättchens Zeitvertreib. Unterhaltungen f. kl. Knaben u. Mädchen zur Herzensbildung und Entwickelung der Begriffe. Hrsg. v. Th. v. Gumpert. 12. Bd. Jahrg. 1867. 1. Lfrg. 4. Glogau, Flemming. à Lfrg. 4 Sgr.

Hoffmann, W. R., Der kleine Lehr- und Schreibſchüler. 8. Grünberg, Weiß. Geh. 2 Sgr.

Irgang, W., Leitfaden der allg. Muſiklehre f. Muſikinſtitute, Seminare u. zum Selbſtunterricht. 3. Aufl. gr. 16. Görlitz, Köhler. Geb. 10 Sgr.

Kindler, J., Predigt zur Feier des Friedensfeſtes am 11. Novbr. 1866 gehalten in der evang. Pfarrkirche zu Creutzburg. 8. Creutzburg, Thielmann. 2 Sgr.

Klapp, M., Wiener Bilder u. Büſten. 8. Troppau, Kolck. Geh. 1 Thlr.

Komiker, Der fertige, oder: Die Kunſt ſich durch humoriſt. Vorträge überall beliebt zu machen. 2. Aufl. 1. Heft. 16. Oels, Grüneberger u. Co. 3 Sgr.

Mügge, Th., Roman. 30. Bd. König Jakob's letzte Tage. 2. Aufl. 8. Bresl., Trewendt. Geh. 15 Sgr.

Paris, F. A., die formellen Vorſchriften f. das Exerciren u. den Schützendienſt der Infanterie. 2. Aufl. 8. Bresl., Mälzer. Geb. 15 Sgr.

Raab, C. J. C., Special-Karte der Eiſenbahnen Mittel-Europa's mit Angabe aller Eiſenbahn-, Poſt- u. Dampfſchiffſtationen. 11. Aufl. völlig umgearb. v. H. Müller. 4 Blatt. Lith. u. color. Imp.-Fol. Glogau, Flemming. 1 Thlr. 12 Sgr., auf Leinw. und in Mappe 2 Thlr. 12 Sgr.

Seer, H., Handbuch der Thierheilkunde, oder Anleitung, die Krankheiten der Hausſäugethiere richtig zu erkennen, zu beurtheilen und zu heilen. 2. Aufl. 1. Lfrg. gr. 8. Glogau, Flemming. Geh. 7½ Sgr.

Streckfuß, W., Perſpective d. rechten Winkels in ſchräger Anſicht. Neue Conſtructionen. gr. 8. Bresl., Trewendt. Geb. 15 Sgr.

Tſchiſchwitz, W. v., Anleitung zum Kriegsſpiel. 2. Aufl. gr. 8. Neiſſe, Graveur. Geh. 10 Sgr.

Ungewitter, G. G., Land- und Stadtkirchen. Eine Sammlung v. ausgeführten oder ſ. d. Ausführ. beſtimmten Entwürfen zu kirchl. Gebäuden, den Einzeltheilen und dem Zubehör derſelben. 5. Lfrg. gr. Fol. Glogau, Flemming. 1½ Thlr.

Wahlrecht, das directe, und die conſervative Partei, von C. v. R. gr. 8. Hirſchberg, Reſener. 1½ Sgr.

Zur Chronik und Statiſtik.

(Vereins-Chronik.)

Ein Vierteljahrhundert ſchleſiſchen Eiſenbahnweſens

ſchließt mit dem 20. Mai d. J. ab: am 21. Mai 1842 rollte der erſte officielle Bahnzug auf Schleſiens Schienenſträngen. Lange hatte es gewährt, bis dieſer Zipfel Deutſchlands den Entſchluß faßte, reifte und über alle Hinderniſſe hinwegbrachte: die geflügelte Verkehrskraft, die bereits durch die weſtlichen Nachbarländer ſauſte, auch ſich dienſtbar zu machen. Freilich hat ſchon Ende vor. Jahrhunderts (1798) ein Schienengeleiſe auf ſchleſiſcher Erde gelegen: das vom Hüttenbauinſpector Wedding von Königsgrube zur Königshütte für den Kohlentransport gelegte. Es koſtete das nach heutigem Eiſenbahnzuſtand verſchwindend kleine Capital von 622 Thlr. 6 J. ſpäter legte man Schienen auch unter der Erde in den Bergwerken Oberſchleſiens, und betrieb die Bewegung auf denſelben abwechſelnd bald mit Pferde- bald mit Menſchenkraft. Die Geſammtlänge dieſer Schienenbahnen betrug zur Zeit, als die erſte eigentliche Eiſenbahn in Schleſien gebaut ward, etwa 11,000 Fuß oder etwas über ½ Meile. Im J. 1816 machte man auf der vorhin erwähnten Strecke einen wegen der ſtarken Steigung und der unvollkommenen Maſchinen

Digitized by Google

verunglückenden Verſuch mit Dampfkraft, und ſtatt der in ſelbem J. für Locomativbetrieb projectirten Bahn von Königshütte zum Klodnitzkanale legte man nach reiflicher bis 1830 dauernder Ueberlegung eine — Chauſſee von Königshütte bis Gleiwitz und nannte ſie Kronprinzenſtraße. Erſt faſt 20 Jahre nach jenem erſten Verſuche von 1816 ward Umfaſſenderes vom Reg.-Rath Krauſe in Liegnitz aufs neue angeregt: 1827 ſchlug dieſer der Staatsregierung eine Bahn von der Grenze bei Neuberun über Tarnowitz durch's Malapanethal nach Breslau mit Ausmündung am rechten Oberufer vor, zugleich mit Project der Weiterführung nach Dresden. Lewald, damals, irren wir nicht, Kämmerer in Breslau, griff dieſen ihm 1836 bekannt werdenden und bis dahin wie es ſcheint in Bureaufächern liegen gebliebenen Plan lebhaft auf, die unterdeß in Bau gekommene öſtr. Ferd.-Nordbahn gab der Sache dringendere Wichtigkeit, und am 8. April gedachten Jahres erklärte Krauſe ſich bereit, einer in Breslau zu bildenden Geſellſchaft ſeine Ermittelungen und Berechnungen zu überlaſſen. In Folge deſſen trat Lewald mit dem Juſtizrath Gräff zuſammen, und es gelang ihnen, die vielfachen ihnen entgegengeſtellten Bedenklichkeiten theilweiſe ſo weit zu beſchwichtigen, daß am 2. Mai eine Verſammlung von Grundbeſitzern und Kaufleuten (Gf. Henckel v. Donn., Gf. Renard, Gf. G. u. M. Saurma, v. Rimptſch-Jäſchkowitz, v. Löbbecke, Ruffer, Kopiſch, Molinari, Milde, Gräff, Lewald) zuſammentrat und ein Comitee aus ſich wählte, welchem ſpäter noch Löſch, Pöhlmann, Reimann und Schiller zutraten. Nach Vorſtellung beim Ob.-Präſ. Merckel und einem von dieſem unterm 8. Juni ergangnen aufmunternden Schreiben ward Lewald, als Generalſecretär des Comitees, mit Ausarbeitung eines Berichts über die in Betracht kommenden merkantilen und Verkehrsverhältniſſe Schleſiens und des benachbarten Oeſtreichs, deren Unkenntniß damals groß geweſen zu ſein ſcheint, beauftragt; der Finanzminiſter geſtattete Einſicht reſp. Abſchrift der betreffenden Zollregiſter, der Magiſtrat von Brieg richtete mehre Jahre hindurch eine Controle des geſammten durch dieſe Stadt gehenden Verkehrs ein, und als ſehr bald die Ergebniſſe ſich als antreibende herausſtellten, ward der Regier.-Waſſerbauinſpector v. Unruh zu Bereiſung der projectirten Linie abgeordnet, um die noch angezweifelte techniſche Ausführbarkeit feſtzuſtellen. Obwohl auch hiervon das Ergebniß ſehr günſtig, konnte mit Aufforderung zu Actienzeichnungen doch noch nicht vorgegangen werden, da dieſer durch alle Inſtanzen hinauf die Druckerlaubniß verſagt ward, weil die Regierungserlaubniß für das Project noch fehlte, und erſt am 4. April 1837 vermochte das Comitee, dem Publikum von dem Unternehmen Kenntniß zu geben, worauf in überraſchender Schnelligkeit ſtatt den erforderlichen $2^1/_2$ Mill. Thlr. faſt $3^1/_2$ Mill. (3,426,000 Thlr.) gezeichnet wurden, ſo daß ſchon am 3. Juni eine Generalverſammlung berufen, die Actiengeſellſchaft förmlich conſtituirt und ein neues Comitee (Gräff, Lewald, Löbbecke, Milde, Molinari, v. Rimptſch, Pöhlmann, Reguer, Renard, Ruffer, beide Saurma, Schiller, Gf. Gersdorf-Ruhland, Frank, Kracker, Reg.-R. Maſuch u. Rinek, Ob.-L.-G.-Rath v. Rönne) gewählt werden konnte. v. Unruh ward mit Leitung der techniſchen Vorarbeiten beauftragt, bereiſte 1837 die deutſchen und belgiſchen Bahnen behufs näherer Kenntnißnahme, unterdeß die Linie Breslau-Berun, und zwar entgegen dem erſten Plan vom linken Oderufer aus, vermeſſen und nivellirt ward, ohne daß hiefür bei der damals nicht günſtigen Stimmung für Eiſenbahnanlagen eine ſtaatliche Förderung zu gewinnen geweſen wäre, außer daß v. Unruh den nöthigen Urlaub erhielt. Der damalige Kronprinz jedoch (Friedr. Wilh. IV.) ſicherte dem Comitee ſeine beſondere Theilnahme zu, die Grundbeſitzer zeigten ſich ſehr entgegenkommend, und die oppelner Regierung ſuchte auf ihre Hand zu thun was möglich, verſtattete z. B. das für die Arbeiten unerläßliche Durchholzen der Staatsforſten. Die 2. Generalverſamml. der Actionäre am 3. Nov. ertheilte Zuſtimmung zu den bisher getroffenen Maßregeln, beſtätigte die HH. v. Löbbecke als Kaſſencurater, Gräff als Controleur, Lewald als Generalſecretär; die 3. am 6. Juni 38 fand Alles im beſten Gange und die Ergebniſſe der Vorarbeiten als die günſtigſten. Da trat eine ſehr verzögernde Unterbrechung ein, indem v. Unruh nach Gumbinnen (!) verſetzt, mehrere mit den Specialarbeiten diätariſch beſchäftigte Ingenieurs zu anderweitigen Beſtimmungen verwendet wurden. Man muß geſtehn, daß ſchon die erſte ſchleſ. Bahn ihre eigenthümlichen Schickſale gehabt hat, gleichwie die und jene ihrer Nachfolgerinnen. Auf die Dauer aus der Ferne die Sache zu leiten war unter obbewandten Umſtänden Hrn. v. U. unmöglich, und es ward im Mai 39 der kgl. Bauinſpector Manger damit beauftragt; erſt im Herbſt lagen dieſem die durch den Wechſel der Ingenieurs arg verzögerten einzelnen Sectionen zur Beurtheilung vor, und

Digitized by Google

das Comitee entſchloß ſich, fürerſt die Strecke Breslau-Oppeln weiterem Aufſchub zu entrücken und vollſtändig ausarbeiten zu laſſen. Die 4. Generalverſaml. am 1. Juni 1840 beſchloß canform dem Comiteegutachten nun definitiv die Ausführung der Bahn und ertheilte dem Comerz.-R. v. Löbbecke Vollmacht zu Einholung der Staatsgenehmigung und Beſchaffung der 3 Mill. Thlr. Baukoſten von den Actionären. Das neue Comitee bildeten Gf. Renard, Gf. Saurma-Jeltſch, Ob.-Bürgermſtr. Lange, Kraker, Gräff, Klocke, Milde, Schiller, Lewald; Vorſitzender: der Oppelner Reg.-Präſid. Gf. Pückler. Bei nun definitiver Actienzeichnung reducirte ſich leider das dargebotene Capital van den 3,426,000 auf 1,100,000 Thlr.! Es ward demnach am 31. Juli ein Aufruf an die Provinz erlaſſen zur Unterſtützung und Förderung der erſten und wichtigſten Eiſenbahn in Schleſien — Gf. Pückler und v. Löbbecke reiſten nach Berlin und erhielten die Zuſicherung der Conceſſian wider Verhoffen raſch. Mit einem kühnen Griff in ihr eigenes Fleiſch, den man den Vätern der Stadt nachmals aft mißbilligend angerechnet hat, der aber gewiß als vorbildlich zur Kräftigung des Unternehmens beigetragen hat, trat nun die Gemeinde Breslau ein durch die Schenkung von 38 Mg. Land zu den Bahnhof- und Werkſtätten-Anlagen (nämlich: der „Platz an der Kiefer", der Galgenplatz, der Gemeindeacker, auch Hutung genannt, und der Galgenteich). Die 5. Generalverſamml. am 21. Decbr. 40 beſchloß den Bau vorerſt bis Oppeln, ſowol weil noch nicht die volle Geldſumme geſichert, als auch die Staatsregierung nachmalige Prüfung der weiteren Linie wollte. Als techniſcher Leiter des Banes ward der Ob.-Ingenieur der Berlin-Anhalter Bahn, Raſenbaum, für den Ankauf des Bahnlandes Reg.-Rath Kuh, zum interim. Kaſſenrendanten der Stadtger.-Rendant Simon aus Brieg gewählt, und Manger trat nun ins Comitee. Die erſten 5 Pct. der Actien wurden zur Einzahlung, und am 12. Jan. 41 die erſte Lieferung von Schwellen u. a. Hölzern ausgeſchrieben. Die 6. Generalverſamml. nahm am 22. März das inzwiſchen von Gräff entworfene Statut mit geringer Aenderung an, und bereits am 5. April wählte die 7. Generalverſamml. den „Verwaltungrath", beſtehend aus „Directarium" (9 Mitgl.: Klocke, Kraker, Kuh, Löbbecke, Milde, Renard, Gf. Guſt. Saurma, Schiller, Gf. York; 9 Stellvertr.: Callinich, Goſohorsky, Prof. Hildebrandt und Kutzen, Landeck, Molinari, Th. Reimann, R. Weiß, L. Wiethof) und „Ausſchuß" (9 Mitgl.: Stadtr. Becker, J. A. Frank, Ob-Bürgermſtr. Lange, A. C. Müller, G. RR. Nöldechen, Maj. Ravenſtein, RR. Rinck, Salice, Gf. M. Saurma; 9 Stellv.: Aderhalz, Dyhrnfurth sen., F. W. Grund, Dr. Hemprich, Joſ. Hoffmann, Gen.-Maj. v. Langen, W. Regner, Scharff, v. Baerſt). Vorſ. des Verw.-R. u. Dir.: Löbbecke, Stellv.: Schiller; des Ausſch.: Lange, Becker. (Tit. „Kaufmann" u. dgl. haben wir der nöthigen Kürze wegen als bekannt weggelaſſen). Dem Reg.-Präſ. Gf. Pückler überreichte, in gerechter und ſchuldiger Anerkennung ſeiner großen und in jeder Beziehung erfolgreichen Thätigkeit für das Unternehmen, eine Deputation die Ernennung znm „Ehren-Präſidenten" des Verwaltungraths und deſſen beider Sectionen.

Mit dem Act definitiver Conſtituirung war nun endlich der feſte Boden für das Unternehmen geſchaffen. Unterm 24. März/6. April 41 war auch endlich die Conceſſion ausgefertiget, lautend auf eine Bahn „von Breslau über Ohlau, Brieg, Oppeln durch Oberſchleſien nach der Landesgrenze zum Anſchluß an die Kaiſ.-Ferd.-Nordbahn", vorbehaltlich weiterer kgl. Beſtimmung für die Richtung von Oppeln an; zunächſt auf Ausführung der Strecke bis Oppeln, zu beginnen ſobald die erforderlichen 1,470,000 Thlr. geſichert ſein würden. Zugleich Ertheilung des Expropriatiansrechts. Durch Cab.-O. v. 2. Aug. wurde auch das Statut beſtätiget. Am 8. Decbr. ging endlich die Definitiv-Genehmigung der Linie Breslau-Brieg ein. Die Grunderwerbungen begannen Ende März mit dem Bahnhofterrain in Ohlau, wazu die Commune ihr Stück ebenfalls unentgeltlich hergab, ebenſa thaten Rittergutbeſ. Steinmann auf Baumgarten und die Commune Löwen, welche überdies die Grundabgaben von den zum Bahnhafe verkauften Bürgeräckern auf die Kämmerei übernahm. Am 1. Mai, einem Sonntage, früh 8 Uhr, ward im Beiſein Tauſender van Zuſchauern unter großer Feierlichkeit, mit Geſängen, Aufzug der Baugewerke, mit Rede des Ob.-Bürgermſtr. Lange, unter Anweſenheit ſowol der Oberbehörden, als auch der eben verſammelten Provinzialſtände, der Grundſtein zum Bahnhofe in Breslau gelegt. Die erſten Hammerſchläge thaten der Graf Brandenburg und der Ob.-Präſident Merckel. Den Bau führten Maurermſtr. Hettler und Guder, Zimmermſtr. Severin, Joſ. Marawe und Tietz. Den Bahnbau leitete bis zu Roſenbaums Amtsantritt (18. Octbr.) Manger, unter ihm als Specialingenieurs Wege-

Digitized by Google

baumſtr. Pflughaupt (Ohlau) und Bauconducteur Hoffmann (Brieg). Die Erdarbeiten begannen zu Ohlau mit 1500 Mann, allwo am 10. Mai c. 20 Mann im Trunke ſich gegen die Aufſichtbeamten vergingen und ein Tumult entſtand, deſſen Dämpfung durch die 2 Schwadronen Ohlauer Huſaren mit Verhaftung der Rädelsführer ohne Weiteres vollbracht ward. Bei Brieg begann man mit 200, am Bresl. Bahnhofe mit 80 Mann; am 7. Juni ward der Grundſtein zum Bahnhofe Ohlau gelegt, bei welcher Feierlichkeit Gf. G. Saurma und Bürgermſtr. Richter Reden hielten; bis 22. Juni ſanden ſich bereits 10 Brücken beendet und ſtanden 2200 Mann in Thätigkeit. Am 17. Auguſt ward in Breslau der Kranz aufgeſetzt. Die Lieferung der Schienen, Schienenſtühlen und Nägeln ward an ein Aachener Haus vergeben, die erſten Perſonenwägen von Pflug u. Zoller in Berlin gebaut, die ſpäteren von Linke u. Erpf in Breslau, deren erſterer eine erhebliche Anzahl zu fertigen übernahm und in einem auf dem Bahnhofe dafür erbauten Schuppen ausführte; die 3 erſten Locomotiven („Sileſia", „Breslau" u. „Ohlau") lieferten Sharp, Roberts u. Co. in Mancheſter (Liverpool?), 3 andere bald darauf Borſig in Berlin. Sie wurden ausſchließlich mit Holz geheizt! Zur Leitung der Werkſtätten ꝛc. ward der in England, namentlich bei Stephenſon gebildete Maſchinenmeiſter Schlarbaum berufen, zum Betriebsinſpector Härche. Eine Gen.-Verſ. am 8. Jan. 42 nahm zwei vom Finanzminiſter gewünſchte, dann unt. 26. Febr. beſtätigte Statutenabänderungen vor (u. a. wegen Zulaſſung auch der unter 10 Actien beſitzenden Actionäre zu der Generalverſamml.) Das Froſtwetter ſowie das verzögerte (ſpäter durch eine Conventionalſtrafe geſühnte) Eintreffen der Schienen verlangſamte die Bahnarbeiten. Die Legung des Bahngeſträuges begann auf dem Bresl. Bahnhofe im Anf. des März und ward nach Eintreffen mehrer Schienen von 4 Punkten aus in Angriff genommen und bis Ohlau binnen 2 Mon. beendet. Probefahrten begannen mit dem Jahrestage der Grundſteinlegung, 1. Mai (Morgens 5 Uhr nach Cattern mit der Maſchine „Sileſia"), täglich mehrmals wiederholt zu Einübung des Perſonales und Einfahrung der Wägen; am 13. zuerſt bis Ohlau unter Mitnahme von Gäſten, unter die ſich das folgende Mal auch Gäſtinnen wagten. Ueberall Schauluſtige, von Dorf zu Dorf, mit Staunen, Jubel und Bedenklichkeiten. Viele Landleute ließen es ſich nicht ausgeredet ſein, daß doch Pferde dabei ſein müßten: ſie ſteckten in dem Ziehwagen und arbeiteten nach Art einer Tretmühle! In Ohlau empfing, umgeben von zahlreichen Zuſchauern, ein um das Unternehmen hochverdienter Gutsbeſitzer (Steinmann?) die Ankommenden mit einer heitren Rede in Verſen. — Mitte Mai waren auch die Bahnhofgebäude in Breslau und Ohlau vollendet. Am 21. fand die offizielle Eröffnungfeierlichkeit der Bahn ſtatt. Der Breslauer Bahnhof, bald ein Lieblingziel der Bresl. Spaziergänger und Kneipſeligen, ward damals für etwas „Großartiges" erklärt. Seine Baulichkeiten beſtanden aus den beiden Parallelgebäuden für Abfahrt und Ankunft mit „großem" Verſammlung- und Reſtaurationsſaale, einem Amtsgebäude, 2 Güterfracht-, 2 Waggon-, einem Locomotivſchuppen mit Maſchinenwerkſtatt. Für die Feſtlichkeit war Alldies mit Laubgewinden, mit Fahnen und Fähnchen geſchmückt. Ueber die Bahn am Ausgange des Bahnhofs wölbte ſich eine mannigfach verzierte Ehrenpforte, von der aus eine Allee von Fichten-Bäumchen längs der Bahn improviſirt war. Man ſang „Heil dir im Siegerkranz" und ein beſonderes Lied nach der Weiſe „Sei Lob u. Ehr' ꝛc."; der Ob.-Reg.-Rath und Dichter v. Heyden hielt eine Rede — und um 11¼ Uhr, nicht früher noch ſpäter, brauſte beim Donner von Kanonenſchlägen und Trompetengeſchmetter der Feſtzug davon, 12 Wägen voll „hohe Herrſchaften, Actionäre und Gäſte", außen empfangen durch Maſſen von Publikum, das natürlich von der ganzen Feierlichkeit nicht mehr geſehen, als Jene, die ſich zu demſelben Zwecke — auf die Taſchenbaſtion begeben hatten, das aber gleichwol, nach der Verſicherung eines Berichterſtatters, in donnernden Zuruf ausbrach, wobei „der Jubel und die Freude in den flammenden Geſichtszügen vieler Tauſende leuchtete" als „leuchtende Ausſtrömungen aus dem Lebenskerne eines geſunden Volkes", voll Freudengejauchz, Heil- und Vivat-Ausbringungen längs der ganzen Bahnſtrecke. Man fuhr 43 Minuten. Auch in Ohlau ſtand eine Ehrenpforte, Bürgermſtr. Richter hielt die Empfangsrede. Nach einer Stunde Raſt kehrte man zurück, traf nach 45 Min. Fahrt hier ein, ſetzte ſich aber erſt um 4 Uhr zur Tafel, zu welcher außer den Actionären ſämmtliche „Ouvriers" und mehre Beamte geladen waren. Als Stadtrath Scharf, der ſeitdem verſtorben, den „Ouvriers" einen Trinkſpruch brachte, erwiderte Meiſter Renner, der damals noch 25 J. netto jünger war, durch Vortrag eines von Grünig verfaßten

(Jahrs zuvor mit in den Grunbſtein gelegten) Gebichtes, deſſen Schlußſtrophe merkwürdigerweiſe alſa lautet:

„Friede mäge um dich (die Bahn) weilen,
Nie der Krieger auf dir eilen
In bas ſchäne Schleſierland!
Nein, es gilt die Lebensfrage —
Uns zu fernen Grenzen trage
Mit der Waffe in der Hand!“

Die Ehrenpſarte und bie „Abfahrt der Oberſchleſ. Eiſenbahn“ (sic!) wurben in ſauberen Radirungen von C. Gottſchling und W. Schwartz auf Cartanpapier lithagraphirt, Eiſenbahn- und Feſtbeſchreibungen erſchienen bei Heinr. Richter und bei Günther, und Schleſien befand ſich in einer ahnungvallen, obwal unpolitiſchen Aufregung. Ein Spiegelbild davan iſt's, ab auch ein etwas überſchwängliches, wenn jener Feſtbeſchreiber van dem „übermenſchlich Großartigen der Idee“ ſpricht, „welche bieſen Eiſenbahnen zugrunde liegt, die ſelbſt das kälteſte Herz erwärmen und zum Enthuſiasmus aufrütteln muß“ — van der „größten Idee des Jahrhunderts, der Offenbarung des Weltgeiſtes-im Menſchenwerk“, und wenn er davon ſchwärmt, daß „die glanzreiche Actionärfeſtfahrt dem Gelingen des graßartigſten Werkes aller Jahrhunderte die Weihe gab, und dem Schleſier den Höhepunkt ſeiner geiſtigen unb materiellen Beſtrebungen, die ihn gleichſtellen den erſten Völkern der Erde, in hellem Lichte zeigte.“ Man hatte das Vargefühl, daß etwas Gewaltiges ſich anbahne. Die Sache war ja neu und ungewohnt, ſo von allem ſeit Alters Dageweſenen abweichend. Und man war nach nicht wie heute durch Kraftreiſen und Kabelgeſpräche, Weltausſtellungen und Gußſtahl gegen dergleichen Eindrücke gehärtet und geſtumpft. — Die Ahnung hat ſich bewahrheitet: die ganze Phyſiognomie auch Schleſiens iſt eine andre gewarden. Zu materiellem Gewinne. Ueber den geiſtigen können erſt folgende Jahrhunderte zu Rath ſitzen. —

Am 2. Jan. ward die Strecke Breslau-Ohlau dem Publikum zur Benutzung geſtellt; 102 Paſſagiere beſetzten den erſten Zug. Der Züge gingen 4: von Breslau ab 6, 10, 2 und 5 Uhr, Fahrzeit $^3/_4$ Stdn. Die um 10 und 5 U. waren demnächſt (v. 3. Auguſt ab) zur Fahrt bis Brieg beſtimmt. Der Fahrplan erſchien in ber beſcheidenen Gräße eines Octavblättchens. In „allgemeinen“ und „beſanderen“ Reglements wurden dem ſtaunenden Publikum, welches bereits das Wunder eines abendlich erleuchteten Uhrzifferblattes auf dem Bahnhoſe ſowie die mit ihren Armen fechtenben Telegraphen angeſtaunt hatte und fleißig nach Rathkretſcham gerannt war, um van der dicht an der Bahn liegenden Sammerlaube des Gaſthausgartens herab die Extrazüge daherbrauſen zu ſehen, die nöthigen Elementarkenntniſſe für gefahrlaſe unb geſittete Benutzung der Bahnzüge beigebracht. Der 1. § ſperrte Jeden, der nicht eine „Einlaßkarte“ erwarben, vam Betreten des Heiligthums aus. Das Gepäck der Reiſenden mußte, mit Namen unb Beſtimmungart bezeichnet, $^1/_2$ Stde. vor Abfahrt aufgeliefert werden. Als ſehr zweckmäßig finden wir da ferner die Leichname zweier aus dem Leben, wenigſtens aus der Praxis verſchwundenen Beſtimmungen: daß in jebem Coupé ein gedrucktes Verzeichniß ber Stationen mit Angabe der Aufenthaltzeiten angeheſtet, und daß den Schaffnern, Kofferträgern und übrigem Dienſtperſonale die Beanſpruchung von Trinkgeldern unterſagt ſei. Jetzt wird man wie überall sans phrase pra Gepäckſtück mit $^1/_2$ bis 1 Sgr. beſteuert, leider aber ohne daß auf ſchleſ. Bahnhäſen, wie auf andren der Fall iſt, eine Taxe hiefür ausgehängt wäre, ſa daß man ahne Umſchweif und ahne Streit wiſſe, wozu man verbunden iſt. — Vam 29. Mai 1843 ab befuhr man die Bahn bereits bis Oppeln 3mal täglich, van Breslau um 9, 2 und 6 Uhr. Der Billetverkauf war nunmehr ſchan bis 5 Min. var Abgang der Züge zugelaſſen, während man nach früherer Beſtimmung ſchan zehn Minuten var Abfahrt auf das Glackenzeichen „augenblicklich“ ſich zu den Wägen zu begeben hatte. Die Schwierigkeiten, welche das Publikum der Gewöhnung in die Bahnordnung entgegenſtellte, ſcheinen van einer ſchwer heilbaren Hartnäckigkeit geweſen zu ſein; denn in ſeinem 1. Jahresberichte klagt das Directorium, daß es mit einem Publikum, welches an die unabweisliche Ordnung und Pünktlichkeit der Dampſwagenbeförderung ſich erſt gewöhnen müſſe, manchen ſchweren Stand gehabt, unb noch i. J. 1845, als Hr. Leap. Freund ſeinen erſten „Brieftaſchenfahrplan“ herausgab, widmet er darin den Bahnreiſenden ein Capitel „Varſichtsregeln“, aus denen erſichtlich, daß die Paſſagiere immer nach den Unterſchied eines Bahnzugs und einer alten

Digitized by Google

Landkutſche, die nach Belieben an jedem Wirthshauſe anhält, nicht zu faſſen vermochten. Die Signatur und vorzeitige Ablieferung des Gepäcks iſt auch zu dieſer Zeit noch Regel. Der „Brieftaſchenfahrplan" ſelbſt beſchränkt ſich auf 2 S. Duodez und enthält auf einer die Züge, auf der andern die Fahrtaxen der bereits drei eröffneten ſchleſ. Linien: nach Oppeln (tägl. 3 mal); nach Schweidnitz und Freiburg ſeit Herbſt 1844 (vorher ſchon ſtationsweiſe befahren; die ganze Bahn zuerſt tgl. 2mal, Mittw. u. Sonnt. 3mal; ſodann reſp. 3 und 4mal); nach Liegnitz, ſeit derſelben Zeit (19. Octbr.; tägl. 2mal, und ſchon mit Sonntag-Extrazug nach Liſſa). —

(Schluß folgt.)

Schleſiſche Chronik. März 1867.

(Erklärung der Abkürzungen: SZ, BZ, Schleſ. Ztg., Bresl. Ztg., SM Schleſ. Morgenblatt, BM Bresl. Morgenztg. BA, LA, OA Bresl., Liegn., Oppelner Amtsblatt. FB Anzeige- und Fremdenblatt. GS Geſetzſammlung. Die übrigen Zeitſchriften ꝛc. werden unter näherer Bezeichnung angeführt. Wo kein Ortsname genannt wird, iſt Breslau gemeint).

Ernennungen, Beförderungen, Verſetzungen. Verwaltung. Mtgl. d. OS. Bahndir. RR. v. Mutius z. Vorſ. d. Oſtb.-Direct. Peuſ; RR. Schreier i. Breslau. Wundarzt Ginſchor, Hundsfeld, z. Kr.-Wunda. Kr. Oels. Bauinſp. Wolff v. Liegnitz n. Görlitz. Landbaum. Denninghoff, Coblenz, Bauinſp. i. Liegnitz. Eiſenb.-Baum. Rumſchöttel, Stargard i. P., n. Kattowitz; Bahningen. Bramer, Kaſſel, Bahnbaum. b. d. OS. B. i. Breslau. Baum. Stavenhagen, Pleß, Kr.-Baum. i. Leobſchütz. Ob.-Bergr. Serlo z. Berghptm. u. Ob.-Bergamts-Dir. i. Breslau. Baum. Roſenkranz, Unna, Bahnbaum. i. Kattowitz.

Gemeinde. Rathsherr u. Lt. a. D. Weber, Neuſtadt, z. Brgrm. v. Ziegenhals gew. Beſt.: Wirthſch.-Inſp. Frank z. Brgrm. v. Schurgaſt; Bauinſp. Klein, Breslau, z. Deichinſp. d. Odervorſt. Deichverbandes; Brgrm. Erler, Patſchkau, als ſolch. v. Beuthen OS.

Juſtiz. Aſſ. Glatte, Görlitz, Kreisr. i. Freiſtadt. Staatsanw.-Geh. Willert, Stettin, Staatsanw. i. Frankenſtein. Die Kreisr. Rücker i. Goldberg, Krieger i. Sprottau, Bachmann i. Grünberg, Fritſch i. Görlitz z. KGR. Kreisr. Frauſtädter, Freiſtadt, n. Bunzlau. KGR. Frh. v. Lützow, Görlitz, z. AGR. i. Glogau. Kreisr. Frommhold, Kern u. Gäde i. Schweidnitz, Reichenbach u. Rawicz, u. die Stadtr. Scholz, Stenzel u. Zarnikow i. Breslau z. StGR. daſ. Kreisr. Emmel, Brieg, Staatsanw. i. Koſten. Staatsanw.-Geh. Fuchs, Breslau, z. Staatsanw. Rechtsanw. Dr. Horwitz, Grünberg, z. St.-Ger. i. Berlin. KG.-Dir. Pieper, Falkenberg, n. Beuthen OS. Kreisr. Mosler v. Krappitz n. Grottkau.

Kirche, evang. Paſtor Meyer, Schurgaſt, z. 2. Pred. b. Salvator gewählt. Beſt.: Hilfspr. Tährmann z. Diak. in Stroppen; Cand. Dobbert z. Hilfs- u. Nachmpr. u. Stadtſchulrect. daſ. Archidiak. Rolffs, Schweidnitz, z. Superint. d. Diöz. Schweidnitz-Reichenbach; Paſt. Benner, Löwenberg, z. Superint. d. Diöz. Löwenberg I.; Paſt. Ueberſchaer, Deutmannsdorf, z. Superint. d. Diöz. Bunzlau I.

Kirche, kath. Pf.-Adm. Kuſch, Gr.-Döbern, z. Pf. daſ.; Kr.-Vic. Wirſing, Neumarkt, z. Pf.-Adm. in Oſſig; Capl. Winkler, Leuber, z. Pf.-Adm. i. Gorkau. Pf. Nerlich, Conſtadt, z. Pf.-Adm. i. Kaulwitz; Capl. Hauke b. Doroth. z. Pf.-Adm. b. St. Mich. i. Breslau.

Univerſität. Prof. Dr. Frankenheim nimmt d. Abſchied (verläßt Breslau). Prof. Dr. Emil Meyer übernimmt d. Leit. d. phyſik. Cabinets.

Gymnaſium. Cand. Ernſt z. Collabor. i. Oels. Kand. DDr. Winter und Mayhoff z. 12. u. 13. ord. L. b. Magdalena. Prof. Dr. Kayſer, Sagan, z. Dir. i. Beuthen OS.; Gymnaſ.-L. Dr. Peters, Culm, u. Dr. Schuppe, Gleiwitz, z. Ob.-Lehr. daſelbſt.

Schule, kath. Beſt.: Subſt. Demant z. 2. L. b. Doroth. i. Bresl. Hilfsl. Seemann, Schlawa, z. L., Org. u. Kirchend. i. Liebenzig; Lehr. Graupe, Erkelsdorf, z. Cant. u. L. in Kleinitz.

Schule, evang. Beſt.: L. Raabe i. Conſtadt.

Ehren- und Gnadenbezeigungen. Die für Verdienſte um Pflege verwund. od. erkrankter Krieger verl. O., wobei d. Luiſen-O. an eine große Anzahl Schleſierinnen, ſ. BZ 140, SZ 139. — RAO. 3. Kl. m. Schl.: Baur. Linke, Ratibor; Baur. Hamann,

Görlitz; Pf. reſign. Erzpr. Szyskowitz, Dolna. 4. Kl.: Landſch.-Rend. Rechngsr. Riemer, Ratibor; KGSecr. Kanzleir. Brünner, Ratibor; Poſtm. Wiedig, Waldenb.; Maj. Sontag, Ingen. v. Coſel; Prof. Frankenheim, Bresl; Maj. v. Kamptz, Art.-Offiz. v. Glogau. Kr.-O. 4. Kl.: Poſtcomm. Schuberth, Bresl. Krz. d. Hohenz. Hs.-O. 4. Kl. iſt Stabshorn: Demuth v. 2. ſchleſ. Jäg.-Bat. 6. Allg. Ehrenz.: Chauſſeeaufſ. Schulz, Hainau; Poſtbüreaudien. Peſchel u. Stanke, Bresl.; Poſtbote Kretſchmer, Haltauf; Poſtill. Pfeiffer, Trebnitz; Briefſtr. Halama, Oppeln. Rett.-Med. a. B.: Schwarz, Füſ. v. 3. OS. Inf.-R. 62. — Titel. Juſtizr.: Rechtsanw. Kunik, Löwenberg u. v. Wilmowski, Schlawe. Kanzleir.: KGS. cr. Centner, Liegnitz. Geh. San.-R.: San.-R. u. Kr.-Phyſ. Dr. Hoffmann, Nimptſch und San.-R. Dr. Krocker, Breslau. San.-R.: Phyſ. Dr. Wolffi, Waldenbg, Dr. Plätſchke z. Sprottau, Dr. Heer z. Ratibor, Dr. Utting z. Grottkau, Dr. Behrend z. Sagan, Dr. Meiſter z. Landeshut, Dr. Roſenbach z. Krappitz, Dr. Getzel z. Schmiedebg., Dr. Freund z. Carlsruhe OS., Ob.-Stabsa. a. D. Dr. Bieſel z. Bresl., Dr. Paul z. Breslau. — Reg.-R. A. v. Wolzogen, Intend. d. ſchwerin. Hoftheat., u. Med.-R. Prof. Dr. m. H. Romberg i. Berlin, v. phil. Facult. zu Bresl. z. Dr. hon. ern. — Dr. Bärwald i. Berlin, Schüler d. Eliſabetans, f. ſein v. d. Akademie d. Wiſſenſch. i. Wien gedrucktes „Baumgartenberger Formelbuch" v. öſtr. Kaiſ. d. gr. goldn. Med. f. Kunſt u. Wiſſenſch. — Gymn.-Dir. Stinner, Oppeln, b. 25j. Jub. geehrt durch Silber-Geſchenk d. Schüler u. Aufführ. d. Antigone durch dieſ., zahlreiche Gratulationsſchriften, Ueberreich. v. Schüleralbums u. Erricht. e. Stinnerſtift. (bereits 700 Thlr.), f. arme Gymnaſiaſten. — Stadt Breslau hat d. i. Poſen ſtehenden 3. NS. Inf.-R. 50. z. Erinner. a. ſ. hieſ. Garniſon e. Halbmond f. ſ. Kapelle durch e. Deputat. (Stadtr. Seidel, Stadtv. Schierer, Prof. Stobbe) überreichen laſſen. (BZ 133, 143, 145; SZ 132), die gegenſeits ſehr feierl. u. feſtl. aufgenommen wurde. — Steueraufſ. Junge, Bresl., erh. z. 50j. Jub. e. ſilb. Pokal und 50 Thlr. Gratific. — Dem KGR. a. D. Aßmann i. Liegnitz vor ſ. Wegzuge n. Berlin e. ſilb. Lorbeerkranz u. Abſchiedsfeſt. — Kath. Geſellenv. i. Oppeln brachte ſ. Präſes, dem Kapl. Reymann, jetzt Pf. i. Conſtadt, e. Fackelz. — Poſterped. Krüger b. Verſetz. n. Koſtenblut durch Abſchiedsdiner u. Geſchenke geehrt. — Zu Michelsdorf, Kr. Neumarkt, am Vorabend d. Kgl. Geburtst. im Park des Hptm. a. D. v. Philipsborn e. Denkmal err., e. Sandſteinſäule, gekrönt durch e. auf Lorbeerkranz ruhenden Helm, m. Inſchr.: „Zur Erinn. an den ruhmreichen Feldzug 1866, u. z. Andenken an die Mitkämpfer aus dieſem Dorfe"; am Fuß der Säule d. Namen Derer, die für ihr Vaterland fochten; bis auf einen, den der Tod nach Rückkehr ins Vaterland erreicht hatte, waren ſie alle bei der Feſtlichkeit verſammelt, die durch Rede des Paſt. Lic. Sandrock aus Neumarkt ihre Weihe erhielt. — Frl. Hippe, Olga Reimann, A. v. Oſtwald, Clara Reimann, Seidel u. a. erh. weg. Wirkens b. V. f. verwund. Krieger v. d. Königin e. Anerkennungsſchreiben; desgl. Frl. Wollenhaupt i. Glogau. Die übrigen i. Schleſ. u. Poſen Belobten ſ. BZ 158. — Füſ.-Bat. d. Kön.-Gren.-R. 7. i. Löwenberg erh. v. Kronprinzeſſin 2 prachtvolle, ſelbſtgeſtickte Fahnenbänder.

Jubiläen. Amts- bez. Dienſt-J. 60j.: Lehr. Fränzel, Jenkwitz, 11. Mz.; 50j.: Lehr. u. Org. Schinke, Roſen (Strehlen) 1. Mz.; Steueraufſ. Junge, Bresl., 23. Mz. 40j.: Demuth, Kapellmſtr. d. 2. ſchl. Jäg.-Bat. 6 Freiburg, 1. Mz.; 25j.: Gymn.-Dir. Stinner, Oppeln, als ſolcher, 17. Mz. 50j. Bürger-J.: Vorwerksbeſ. Schöps, Nimptſch, 19. Mz.; Drechslerm. Gerber, Veter. v. 18 13/15, Hirſchberg; Kfm. Friedenſohn, Prausnitz, 21. Mz. — 100j. J. d. Schmiede-, Schloſſer-, Stell- u. Rademacherinnung i. Neuſalz i. 1. Woche d. M. — Gold. Hochz.: Rentier Kullowsky, Bunzlau, 16. Mz.; Kfm. Samſon Samuel, Glogau, 23. Mz; Paſt. Rogge, Gr.-Tinz (Liegnitz), 28. Mz.

Todesfälle. *Breslau.* Schriftſetzer Kuſchel. Rechnungsr. Hertzſch. Kfm. Tſchopp. Hannöv. Maj. v. Heugel. Portraitmal. Beyer. Kfm. Bruck. Fr. Laudrentmſtr. Huth. Techniker Störmer. Stabsarzt Dr. Brilka. Vw. Stadtphyſ. Dr. Rother. Kfm. Kobrak. Früh. Geometer u. Lt. a. D. d. engl. Armee. Gläsner, techn. Beamt. a. d. Freib. B., 1857 Büreauchef d. ſchleſ. Induſtrieausſtell. Fr. Prof. Heidenhain. Kirchendien. Buchwald. Dr. med. Hauffen. Ob.-Poſt-Dir. a. D. Kliudt. Fr. Partic. Geſekus. Kfm. Süßkind. Gutsp. Kadler. — *Provinz.* Zu Görlitz † i. hoh. Alter Diener Pollmacher, 54 J. in *einer* Familie. Partic. Demmler, Schweidnitz. Kfm. Knobloch, Liegnitz. Kfm. Heidenreich, Oppeln. Amtm. Krauſe, Jauer. Zimmermſtr. u. Ldw.-Lt. Renner, Sagan. Hptm. a. D. Heinzel, Hirſchberg. Brauerm. St.-V. Scholz, Landeck.

Digitized by Google

Ob.-Lt. a. D. v. Frankhen, eiſ. Kr., Kreuznach. Schull. Mattern, Schweinern. Pharmaz. Schmidt, Leobſchütz. Rekt. Ueberſchär, Proskau. Vw. Buchdr. Bial, Ohlau. Vw. Stadtält. Merkel, Patſchkau. Paſt. Wolff, Jägerndorf. A.-G.-Aſſ. Mauve, Neiſſe. Fr. Rect. Eichborn, Pitſchen. Lehr. Landsberger, Beuthen a. O. Gaſthofb. Jaſchke, Ratibor. Wundarzt u. Gutsb. Felsmann, Heil-Schäſer in Zirlau. Fr. Oberförſt. Rath, Kreuzburger-Hütte. Gräfin Richthoſen, Ehrenſtiftsdame z. h. Grabe, Gnadenberg. Fr. KGR Cochius, Glaz. Herzogin Louiſe Sophie von Schleswig-Holſtein-Auguſtenburg, Primkenau. Fr. Silbermannn, Myslowitz, 88 J. Vw. Ob.-Hütt.-Bauinſp. Noth, Kreuzburgerhütte. Zolleinn. a. D. Hautzinger, Lublinitz. Gräfin Pückler, Liegnitz. Vw. Lt. v. Ponickau, Habelſchwert. Kfm. Reichel, Glogau. Lehrer. Clemens, Tarnau. Kfm. Thau, Pawlowitzke. Commis Puder, Gr.-Kniegnitz. Fr. Diak. Koſchinski, Conſtadt. Lehr. Peinemann, Frankenſtein. Vw. Kfm. Schwedler, Gr.-Baudiß. Fr. Poſterp.-Vorſt. Rymarczik, Beuthen OS. Mühlenbeſ. Grell, Freiburg. Ob.-Lt. v. Fabian, Ratibor. Zolleinn. u. Lt. Weber, Strieſe. Partic. May, Reichenb. Vw. Reg.-Secr. Müller, Oppeln. Paſt. Döhring, Jackſchönau. Jüd. Cant. Deutſch, Namslau. Vw. Oberförſt. Strähler, Fürſtenſtein. Stadtpf. Dr. Heide, Ratibor. Rechnungsr., Hptm. a. D. u. St.-V.-Vorſt. Beyer, Liegnitz. Aſſ.-Arzt Lampert, Neiſſe. Fr. Ob. St.-A. Meinecke, Glaz. Vw. v. Kern, Grottkau. Prof. Dr. Runge, Oranienburg, früher Profeſſor an der Univerſität zu Breslau. Paſt. emer. Langer, Krappitz. KG Diät. Wenzel, Habelſchwert. Fr. Brgrm. Steinke, Schlawa. Paſt. Riedel, Riegersdorf. Freigem. Pred. Vogtherr, Landeshut, † Hirſchberg. Fr. Paſt. Patrunky, P.-Nettkow. Kr.-Phyſ. Dr. Benedict, Landeshut. Kreisr. Sceyde, Lublinitz. Kfm. Hentſchel, Reichenbach. Vw. Kfm. Steinitz, Ratibor. Vw.-Ob.-Amtm. Scholtz, Ob.-Langenwaldau. Lt. a. D. u. ehem. Rechnungsf. i. 23. Inf.-R. Kanzler, eiſ. Kr. Kfm. Lt. a. D. Metzig, Landeshut. Vw. Gen.-Lt. From, Sagan. Dr. phil. Petzold, Neurode, (Sohn d. weiland Rect. P. i. Bresl). Commis Gruber, Prausnitz. Lehr. Brée, Ernsdorf.

Geſetze, Verordnungen, Verfügungen, Entſcheidungen. Grundſätze f. Wirkſamk. des Aufſichts-V. f. Koſtkinder: SZ 114. — Im Prozeß weg. Verkauf v. Daubitz-Likör i. Glogau erkl. d. Sachverſtänd., Apoth. Niefeldt, dieſen als Medicament v. draſtiſch abführ. Wirkung, welches geſetzl. nur v. Apothekern verk. werden darf; der Polizeirichter ſetzte das v. d. Polizei erlaſſene Strafmandat v. 3 auf 2 Thlr. herab. — Das Urtel gegen Lehrer J. in Ohlau wegen Autographir. v. 60 Exempl. verſchiedener Lieder z. Sängerfeſte (50 Thlr. ev. 1 Monat Gefängn., u. 5 bis 20 Thlr. Entſchädig. an die betheiligt. Verleger) ward v. Bresl. App.-Ger. beſtät. u. ſomit entſchieden: daß Vervielfältig. v. Liederſtimmen z. Zweck d. Gebrauchs b. Feſtlichkeiten ꝛc. ohne Genehm. d. Verleger, ſtrafbarer Nachdruck ſei. (SZ 147). — Privil. v. 18. Febr. üb. 150,000 Thlr. Namsl. Kr.-Obl.

Politiſche u. tagesgeſchichtliche Vorgänge. Breslau. Während d. milit. Vormittaggottesdienſtes 3. März feierl. Einſegn. der v. König verlieh. Fahneubänder i. Bresl. (SZ 105), Liegnitz, Reichenbach, Brieg, Oppeln, Görlitz, Gleiwitz, Neiſſe, Schweidnitz, Freiburg, Glogau, Coſel, Löwenberg. — Zahlreiche Faſtnachtluſtbarkeiten in allen Reſſourcen, Vereinen ꝛc. Im Circus Kärger ein „ital. Carneval", v. d. Bacher'ſchen ſogenannte „mimiſch-plaſt." Geſellſch. — Pater Ratisbonne a. Jeruſalem kam a. ſ. Sammlungreiſe f. d. Jeruſalemer gr. Waiſenh. (150 Kinder), durch Bresl. — Das Durchreiſen verwund. geweſ. Oeſtreicher i. ihre Heimat währt noch fort. — Bei der d. Schießwerder-Pacht berathenden St.-V.-Verſ. waren auch Damen unt. d. Zuhörern (z. 1. Male). — Auf d. Maskenball d. conſtit. (Liebich) Bürgerreſſ. erſchien auch e. Flaſchenquadrille v. 4 P. Rieſen-Weinfl., command. v. e. Champagnerfl. — An Königs Geburtst. 22. M. gr. Zapfenſtreich, Reveille, feierl. Gottesdienſt, gr. Parade, i. d. Univerſ. Feſtrede d. Pr. Hertz: Vergleichung dieſ. 22. März m. d. vorjähr. u. Verkündig. d. akadem. Preiſe; Feierlichk. i. allen Schulen; conſtit. Reſſ. i. Weißgarten: Conc., theatral. Aufführ., lebendes Bild; conſtit. Bürgerreſſ.: Concert u. Feſtrede d. Dr. med. Heller; officielle u. andere Diners; Prolog i. Theater; Abends theilweiſe Illumination. (So auch i. and. Orten, auch i. Dörfern, diesmal beſonders feſtlich). — Männergeſ.-V. „Tafelrunde" feierte 23. d. M. ſ. 11. Stiftungsfeſt, z. 1. Male i. Beiſein v. Damen. — Etwa 30 am Oswitzer Wege der Rechten-Oderuferbahn weichende 20j. Linden wurden a. d. Stadtgraben verpflanzt. — Dampf-Schifffarth oderaufwärts z. zol. Garten ꝛc.

31. d. M. wieder eröffnet. — Provinz. In Strehlen gab d. 2. Pächter d. ſtädt. Steinbrüche, Krebs, ſeinen c. 120 Arbeitern e. ſehr gemüthl., v. größter Einigkeit zeugendes Feſt. — In Coſel b. Gelegenh. d. Fahnendecor. 3. Mz. das d. Cholera weg. verſchob. Siegesfeſt durch Diner u. Gabe v. 100 Thlr. an jedes Bataillon aus d. früher geſammelten Gelde. — Tweſten richtete an ſ. Wähler (Reichenbach-Neurode) e. Dankſchreiben. — Stud. phil. Engelhardt i. Königsberg beſtätigt i. d. „Grenzboten" als Augenzeuge, daß Civiliſten i. Trautenau auf d. Preußen geſchoſſen (BZ 143). — Schützengilde i. Ratibor weihte 22. Mz. die ihr vor. J. v. Könige geſchenkte Fahne durch Feſtſchießen ein. — Eine Menge Arbeiter gingen v. Gleiwitz p. Bahn nach Polen.

Gemeinde-Angelegenheiten. Breslau. Feuerſoc.-Beitrag 1866 2 Sgr. pro 100; Gebäudeverſich.-Geſammtſumme 51,780,410 Thlr. — Städt. Bank legte 1866 21,446 Thlr. in Reſervef. u. führte 85,785 Thlr. reinen Ueberſch. z. St.-Hpt.-K. ab. Geſ.-Einn. 21,409,120, Geſ.-Ausg. 21,366,034 Thlr. (BZ 117, SZ 116). — Verſamml. v. Hausbeſitzern petirte b. Oberpräſid. gegen d. polizeil. Verordn. v. 12. d. M. üb. Anlage v. Schlammſängen i. d. Gehöften u. unterird. Ableit. der Schmuzwäſſer, mindeſtens um Aufſchub bis n. Erricht. d. Waſſerhebewerks. (BZ 155, SZ 154; vgl. e. Wink üb. Bresl. Canaliſirung: SZ 148). — Das z. Eliſabethk. gehör. ehem. Kichbediemenh. Nikolaiſtr. Nr. 6 hat Commune f. 10,500 Thlr. z. Abbruch erworben. — St.-V.-Beſchlüſſe: Die gekünd. 160,800 Thlr. OSE-Priorit. (Spark.- u. Stiftungfonds gehörend) ſollen nicht eingeklagt ſond. z. 90 % verk. werden. — Als Erſatz f. d. hölz. lange u. kurze Oderbrücke ſoll bald mögl. e. neue Brücke v. Kaiſerthor n. Matthiasſtr. m. maſſiven Pfeilern, eiſ. Ueberbau, gepflaſt. Fahrbahn u. ſtein. Fußwegen erbaut werden; Anſchlag 187,000 Thlr. Wahl- u. Verfaſſ.-Commiſſ. ſoll b. Vorſchlägen f. d. Ergänzungwahlen z. Gewerbe-Deputation, gemäß Petit. d. Central-Arb.-Comitées, auf d. Arbeitnehmer rückſichtigen. Verpacht. d. Reſtauration i. Schießwerder f. 2500 Thlr. v. 1. Apr. 1867—70 an Gorkauer Societätsbrauerei. Die v. Magiſtr. vorgelegten Penſions-Grundſätze f. Oberfeuer- u. Feuermänner v. StV angenommen, Reglement z. Unterſtützungskaſſe f. dieſ. abgelehnt. — St.-V.-Beſchl. v. 31. Jan. auf Diätengewährung a. d. Reichst.-Abgeord. ward fallen gelaſſen, da Mag. unt. 4—7 Febr. ihn als nicht i. Intereſſe der Commune abgelehnt. Magiſtr. wird ermächtigt, d. planmäßig 1. Apr. z. kündigenden 12,500 Thlr. $4^{1}/_{2}$ % St.-Oblig. Ser. 1 mittelſt Verlooſ. z. amortiſ.; f. Verfahren i. ſpät. Fällen Beſchluß vorbehalten. Vom 1. Jan. ab i. Geltung geſetzt e. neues Friedens-Einquart.-Regulativ, den Quartierpflichtigen Wahl zw. Naturalquartier u. Ausmieth. frei laſſend: BZ 133. Petitionen d. ev. u. kath. Elementarlehr. um Gehaltverbeſſ. an Magiſtr. überwieſen, um vor Feſtſtell. d. nächſt. Etats Vorlage üb. Beſoldungetat u. Anciennetätsprincip zu machen. Zeichnungen u. 49,600 Thlr. Koſtenanſchlag f. Erbauung e. neuen Trinit.-Hoſpit.-Kirche genehmigt; dgl. 3000 Thlr. f. Terrainankauf Hummerei 39—40 z. Straßenverbreit. an d. Hirſchbrücke. — Provinz. Brieg. Bürgerrechtsgeld v. 1. Febr. ab i. Wegfall. — In Görlitz waren b. 7. d. M. ſchon 4 StV-Sitz. ausgefallen, obwol Berathung d. Etats f. 1867 noch nicht begonnen. Wegen feſtgehalt. theilw. communalen Selbſtbetriebs des Bretterſchneidens auch nach Verpacht. d. ſtädt. Brettmühle ſo heftige StV-Debatte, daß Ob.-Bürgermſtr. ohne beſſeren Schutz durch Vorſitzenden nicht länger beiwohnen z. können erkl. — Statt d. noch immer bloß projectirten commun. Düngerabfuhranſt. iſt e. private „Ceres" entſtanden. — Die Görlitzer Communalverwalt. braucht f. ſämmtl. commun. Anſt. incl. Schulen jährl. 850 Qu. = 17 Ctr. Dinte, tägl. c. 3 preuß. Qu. — Hirſchberg. Den StV-Beſchl. üb. Schulgeldhöhe b. d. z. gründenden Töchterſch. beſtät. Magiſtr. nicht u. appell. an Regierung. Für Aufn. e. 2ten Bataill. Garniſon haben ſich StV ſowie Hausbeſitzerverſamml. nach ſcharfen Debatten u. heft. Widerſpruch entſchieden. — Hultſchin. Der K.-G.-Comm. wird i. d. für 25,000 Thlr. z. erbauend. Rathhauſe e. Lokal f. 300 Thlr. vermiethet. Altes Rathhaus abgebrochen. — Kattowitz. Etat 1867: 8238 Thlr. — Lauban. Von d. 50,000 Thlr. $4^{1}/_{2}$ % St.-Oblig. werden ſofort 20,000 Thlr. à 40 u. 20 Thlr. ausgegeben — Liegnitz. 1866 Kämmereik.: 134,632 Thlr. Einn., 128,848 Thlr. Ausg., Finalabſchluß BZ 120. Das d. Braucommune gehör. alte Malz- u. Brauhaus hat Ob.-Brgrm. Böck f. d. Commune erſtanden. — Lüben überließ der jüd. Gem. unentgelt. e. Platz a. d. Promenade z. Erbauung e. Synagoge; Gasanſt.-Bau dem Gasanſt.-Dir. Hornig i. Görlitz übertragen. — In Nicolai übernehmen contractl. Fabrikbeſ. Kern u. Gasanſt.-Dir. Chuchul i. Gleiwitz gegen 25j Privileg. Erricht. e. Gasanſt. —

Digitized by Google

Ohlau. Laut Abkommen zw. Commune u. Brauberechtigten ſollte d. Stadtbrauerei 1. Juli d. J. öffentlich verſteigert, v. Erlös 1/3 der Stadt, 2/3 den 109 brauberecht. Häuſern zugetheilt werden; ward v. d. Regier. weg. angebl. zweifelhafter Anſprüche d. Hausbeſitzer verworfen; nun ſoll abermal. Verpacht. f. gemeinſchaftl. Rechn. eintreten. Für das z. erricht. Progymnaſ. wurde nachträgl. um ſimultanen Character petirt. — Oppeln. 204 Hausbeſ. petit. b. Magiſtr. um Nachſuchung e. 2ten Bat. Garniſon m. Reg.-Stab, event. Bau e. Kaſerne — Patſchkau erbot ſich i. Fall Verſetz. des 6. Jäg.-Bat. v. Freiburg dahin z. Beſchaffung v. Kaſerne, Schießſtand und Exercierplatz. — In Ratibor liegt die Einquartierungslaſt auf allen communalſteuerpfl. Perſ., indem das Militär d. freiwill. Quartiergebern geg. Ueberlaſſ. d. Serviſes u. Zahlung eines gleich hohen Zuſchuſſes v. 4000 Thlr untergebracht iſt, welcher künft. um ſoviel reducirt wird, als ſich d. Servis durch Erheb. Ratibors z. Garniſ.-St. 1. Kl. erhöht hat (SZ 110). — Reichenbach. Gasingen. Menzel verpflichtete ſich, a. eig. Rechnung e. Waſſerleit. f. d. Stadt herzuſtellen.

Univerſität, Kirche, Schule. Kirche, kath. Domſtift v. Bautzen überließ d. K. v. Mittichenau die erſt 70 Jahre alte Orgel f. 300 Thlr.; ſie ward durch Amadio Jank i. Camenz (Sachſen) reparirt und wieder aufgerichtet. — Adreſſe d. kath. Studentenverbind. „Winfridea" u. der anderer Univerſ. an Pius IX.: Brsl. Hsbl. 23. — Kirche, evang. Evang. Gemeinde i. Jauer verſtand ſich, ohne ſich ihr bish. (Scheererſches) Geſangb. nehmen z. laſſen, nur dazu, ſolche Lieder z. ſingen, die ſowohl i. „Jauerſchen", als i. neuen „Geſangb. f. ev. Gem." enthalten ſind; übrigens ſoll auch n. Erklär. des Gen.-Superint. Erdmann Niemand i. Gebrauch des erſtern beſchränkt werden. — Univerſität. Für Sommerſemeſter v. 86 Lehrern 214 Vorleſ., worunt. 102 Publica, angekünd. Lectionskatalog: SZ 134. — Schule, evang. Das neue Schulgebäude Berlinerſtr. 30. d. 1. März den bish. miethweiſe untergebrachten Elem.-Sch. 32 u. 33, je 4-kl. Knaben- u. Mädchenſch., übergeben. — In Bresl. u. i. neuen Schulhauſe z. Lüben werden Schultiſche n. Dr. H. Cohn's Syſtem eingeführt.

Wiſſenſchaft u. Kunſt. Vorträge. Breslau. Sch. Geſ. f. v. C. Juriſt. S. 6. Mz. Kr.-Ph. Dr. Friedberg: üb. d. Recht d. Juſtizbehörden z. Vornahme v. Leichenunterſuch. ohne Zuzieh. v. ärztl. Sachverſtänd. (BZ 136, SZ 149). — Hiſtor. S. Dr. Markgraf: Verhältn. Georgs v. Böhmen z. Papſt Pius II. (BZ 138, SZ 149). — Allg. Verſ. 29. Mz. Dr. Dreſcher: Gebräuche d. deutſchen u. poln. Schleſier am Lätare- od. Sommerſonnt. (SZ 152). — Mediz. S. 15. Febr. Friedberg: Quetſchung d. Gehirns; Dr. H. Cohn: Mikroſkopie am lebd. Auge (BZ 156); 1. Mz. Dr. Bariſch: 3. ſelt. Erkrank. d. Bruſtorgane i. barmh. Br.-Kl.; Dr. Waldeyer: Unterſuch. üb. Carcinome (BZ 158). — Naturw. S. 13. Mz. Dr. Wilckens: Wiederkauen u. d. Verdauung des Schafes; Pr. Grube: üb. Sipunkeln (BZ 158). — V. f. Geſch. d. bild. K. Dr. Blümner: Bedeut. d. vatic. Apolls, Fortſ. (SZ 108); Dr. Alw. Schultz: wie macht man Kunſtgeſchichte? (SZ 128, 157). — Schleſ. Geſch.- u. Alterth.-V. 6. Febr. Prof. Kutzen: moral. Spannkraft u. Charakterfeſtigk. Fr. d. G. i. d. 3 ſchleſ. Kriegen; 6. Mz. Paſt. Dr. Schimmelpfennig a. Arnsdorf: Zuſtände d. proteſt. Kirche i. Fürſtenth. Brieg n. d. 30j. Kr. — Landw.-Klub. Stb.-Roßarzt Adam: Fleiſchbedarf u. Nothwendigk. v. Fleiſchſchauen i. gr. Städten; Dr. Alex. Meyer: ländl. Arbeiterverhältn. (ſehr beherzigenswerth!); Dr. Wilckens: Magen d. Schafes u. Mechanik d. Wiederkäuens, 12. Mz. (BZ 123, SZ 122). — Gewerbev. Ob.-Telegr.-Inſp. Albrecht: Submarine-Telegr.; Maurerm. Weſtphalen: Heizungsmethoden; Chem. Fuchs: gewerbl. Verwendung. d. Leuchtgaſes. — Handwerkerv. Dr. Stein: einige Lichtſeiten d. vor. Jhdrts.; Dr. med. Joſeph: Anzeichen d. nahenden Frühlings; Vorleſ. e. Vortr. v. Dr. Hoyer i. Berlin: Cretins u. Idioten; Dr. Grünhagen: e. goldn. Hochz. m. d. Wiſſenſchaft., näml. d. 50j. Jub. d. berl. Geſchichtsprof. Ranke; Dr. Steuer: Erwachen u. Entwickelung d. organ. Lebens; Dr. Körner: 3 Hauptfeinde großer Städte; Dr. Rhode: Zuſtände Baierns. — Geſelliger V. junger Kfl.: Einfluß d. norddtſch. Bundes a. unſ. commerc. Verhältn. — Handl.-Dien.-Inſt. Stadtr. Stenzel: Aufheb. der Schuldhaſt i. Einwirk. auf Creditverkehr, Fortſ.; Seminarl. Battig: e. Stunde a. d. Locomotive. — Frauenbild.-V.: Dr. Herm. Cohn: Pflege d. kindl. Auges; Dr. Martin: Kreislauf der Stoffe. — Männerturnv. Dr. Fedde: Bedeut. d. Turnens. — Iſraelit. Handl.-Dien.-Inſt. Haber: Hanſa u. Aufgabe d. nordd. Bundes f. d. Handel durch d. Hanſeſt.; Fabrik. Wurm: Blaufärberei durch „blauſaures Kali." — Alte ſtädt. Reſſ. Kaufmann Laßwitz: Mit-

theil. üb. Abgeordnetenhaus u. Blicke a. d. nordd. Parlament (BZ 113); Dr. Groſſer: Bresl. Zuſtände i. 15. u. 16. Jhdt. — Verſ. d. Schafzüchter 11. Mz. v. Eichborn-Güttmannsdorf: unt. welchen localen, klimat. u. mercantil. Verhältn. empfiehlt ſich Production edler Tuchwolle? Oek.-R. Settegaſt: ob Production v. Merinokammwolle? v. Magnus-Drehſa: ob Fleiſchſchafzüchtung? (SZ 118, BZ 121). — V. ohne Tendenz: Oliver Cromwell. — Prophet. Vortrag v. Rührmund, Geiſtl. d. allg. K. (irvingian.) 17. Mz. i. Tempelgarten. üb. Matth. 24, 29. Ebenda 19. Mz. Paſt. v. Cölln üb. Matth. 25, 31—46 (SZ 135). — Arbeiterv. Dr. Stein: geſchichtl. Ausführung d. Lebensideen d. Kulturvölker i. Alt- u. Neuzeit. — Provinz. Beuthen OS. Vorſchußv., Dr. Holtze: Handels-, Verk.- u. Gewerbefreiheit. — Schweidnitz. Gewerbev., Conrect. Röſinger: Seideninduſtrie d. Alten. — Gleiwitz. Apoth. Dr. Potyka: üb. d. Grundſtoffe. — Schweidnitz, Gewerbev., Gewerbſchull. Dr. Hoffmann: Brennwerth u. Brennmaterialien; Stadtbaur. Dittrich: Bauwerke d. Griechen u. Römer; Lehr. Engmann: Entſteh. u. Förder. d. Steinkohle; Dir. Wernicke: hydroſtat. Geſtänge. — Leobſchütz, Philomathie: 10. Jan. Gymn.-L. Dr. Lehmann: deutſcher Minneſang, 16. Rechtsanw. Koch: Kräfte, welche b. d. Geſtalt. d. Erdoberfl. thätig geweſen, 23. Kreisr. v. Kittlitz: german. Baukunſt d. MA.; 31. Jan. Dr. Holländer: Wiſſenswerthes üb. d. menſchl. Hautgebilde. — Oppeln, Philomathie, RR. Humbert: wiſſenſch. Begründung d. Wunders. — Gleiwitz, Philomathie, Rabb. Dr. Hirſchſeld: Principien d. eth. Materialismus.

Literatur. „Ob.-Lt. de Barres u. d. 1. Bat. d. 2. ſchleſ. Gr.-R. 11 b. Langenſalza": SZ 108. — Patriot. Br.: Papier-, Holz- u. Kurzwarenfabr. BZ 117; Mühleninduſtr. u. Müllergedanken, 151. — Die dem V. „Berliner Preſſe" angehör. Schleſier: „Berl. Spazierg." v. Habicht BZ 117. — Das z. 1. Apr. beabſicht. Erſcheinen d. neuen conſerv. Ztg. „Schleſ. Preſſe" iſt aufgeſchoben reſp. aufgegeben. (BZ 117). — Wachenhuſen üb. Stawinsky: SZ 120. — Zur Schuldhaftfrage v. Th. Oelsner: SZ 122. — Ueber die Geſch. d. preuß. Staats v. Dr. Eberty ꝛc. BZ 135. — Holtei's Prolog f. theatr. Aufführ. d. Freiburger Jäg.-Bat. z. Kön. Geburtst.: BZ 139. — Geſchichtl. Notizen üb. Friedrichsgymnaſ. u. Hofkirche: BZ 141. — Ueb. des Bresl. Panofka, Prof. d. Geſangskunſt, Triumphe i. Italien berichtet Osk. Primmker: SZ 144. — „Görlitzer Ztg." ging Ende d. M. ein, u. erſch. v. da ab das Kreisbl. wieder allein. — In nächſt. Quart. erſcheint als Beibl. d. Bresl. Handelsbl. d. „Landwirthſchaftl. Beobachter" v. Dr. Wildens. — „Entwickel. d. Turnens i. Bresl." v. Dr. Euler, Civilturnl. d. Centralturnanſt. i. Berlin, aus „Centralbl. f. d. geſ. Unterrichtsverwalt. i. Preußen.": SZ 150.

Landesvermeſſung. Die topogr. Abth. des großen Generalſtabes arbeitete unt. Leit. des Vermeſſ.-Dirig., Hptm. Strempel, währ. d. J. 1866 i. d. Grafſch. Glatz u. vollendete durch 9 Offiz. u. 2 Civil-Topogr. 27³/₄ Q.-M. innerh. e. Höhenunterſch. v. 3164 Decimalfuß.

Schaubühne. Provinz. In Gleiwitz Nachtigall, i. Löwen Violter, i. Ratibor Reißland, i. Schweidnitz George (mit Gaſtſp. Liebe's). — Commune Görlitz überließ dem Theater-V. koſtenfr. Theater ſammt Gaslicht; weil Magiſtrat i. Falle unbefried. Leiſtung ſofortige Löſ. d. Kontrakts vorbehielt, trat d. Verein zurück, u. Magiſtr. übergab die Bühne f. nächſte Saiſon dem Dir. Große a. Strehlitz. — Theaterbeſuch auch b. Spiel v. Breslauer Gäſten ſchwach. — In Hirſchberg gaben einige junge Herren i. Theater e. dramat.-humoriſt. Unterhaltung. —

Tonkunſt. Provinz. Bilſe machte auch i. Königsberg Furore. — Die Breslauerin Frl. Albertine Meyer trat i. e. Athenäumconz. i. Paris m. immenſ. Beifall auf. — In Beuthen OS. gab Muſikv. unt. Dir. d. Rector Kloſe ein größtenth. auch i. Orcheſter v. Dilett. ausgeführtes Konz. — In Canth Quartettv. muſikal. Faſtnachtsulk. — In Gottesberg Aufführ. v. Schiller's Glocke, n. Romberg. — In Hainau Konz. v. hohenz. Hofkapellenmitgl. v. Löwenberg u. Frl. Lorch, m. Soli v. Violin, Oboe u. Horn. — In Hirſchberg Konz. v. Männergeſ.-V. unt. Mitwirk. v. Elgers Kap. u. Leit. d. Dir. Tſchirch u. Elger; daſ. geiſtl. Konz. v. Geſ.-V. f. gemiſchten Chor. — In Jauer konzertirte Bilſe. Am 20. Mz. 4. öff. Prüf. d. Klavierinſt. v. Cant. O. Fiſcher (23 Piecen). — Löwenberg: i. 16. Hofkonz. wirkte Fr. Dr. Mampé-Babnigg mit. — In Neiſſe Konz. d. Liedertafel unt. Leit. d. Org. Kuſchel und Mitwirk. d. Muſikchöre d. 23. u. 63. Inf.-Reg. — In Ratibor ließ ſich d. 12j. Sohn d. Dr. Holländer a. Leobſchütz m. vielen Beifall als Violiniſt hören. — In Waldenburg

Konz. d. gemiſchten Geſ.-V. unt. Kant. Tſchirſch u. Weisſteiner Sängerbund unt. Lehr. Palm.

Bildende Kunſt. Für d. Schloßkapelle des Gr. Schaffgotſch z. Koppitz (Neubau unt. Leitung Lüdecke's) hat Seiler's Glasmalerei 8 Fenſterbilder vollendet; dgl. ſind i. Arbeit f. d. Adalbert- u. d. neuen Mich.-K. hierſ. — Auf der m. Kupfer gedeckten Kuppel d. Liebig-Belvedere's wurde 18. Mz. die 41 Ctr. ſchwere i. Lauchhammer n. Rauch's Modell gegoſſ., 10 F. h. Victoria aufgeſtellt (BZ 129, SZ 128); enthüllt d. 22. — Der Wittwe des Prof. Kiß überſandte der Schleſ. Kunſt-V. z. Dank f. ihre Geſchenke (H. 1 S. 125 u. V. 750) e. v. Lüdecke u. Wohnlich ausgeführtes Gedenkblatt m. Randzeichn., d. Meiſters Werke darſtellend (SZ 150). — Bei Wendt i. Hirſchberg liegt e. v. Lithogr. Knüppel i. Schmiedeberg gefert. treffl. Anſicht v. Hirſchberg z. Verkauf. — Photogr. Weigelt ſandte z. Par. Ausſtellung ein Tableau mit d. Portraits berühmter, auch ſchleſ. Perſönlichkeiten.

Alterthümer. In Schottgau beim Grabgraben c. 300 fl. Silbermünzen a. 16. Jhdt. gefunden.

Handel, Gewerbe, Landwirthſchaft. Bei d. ſchleſ. Viehverſ.-Geſ. wurden unt. d. ungünſt. Verhältn. des vor. J. von 774 Verſicherungen auf 30,397 Stück Vieh i. Werth v. 945,919 Thlr. v. Süddeutſchland her faſt 100 rückgängig, ſo daß nur für 797,020 Thlr. in Kraft traten. Einn. 8703, Ausg. 6688 Thlr. Einricht. u. Verwalt. d. 1. Jahres trägt ſtatutenm. der Begründungsfonds, für den lediglich 5 % der Prämieneinnahme in Anrechnung z. bringen = 420 Thlr. Die theilweis erhobenen Nachſchüſſe werden als Prolong.-Prämie p. 1867/68 angerechnet. — Gutsbeſ. Thär i. Panthen (Liegnitz) hat i. OS. Beſitzungen erworben, auf die er a. d. Liegnitzer Gegend behufs Gemüſebaues Koloniſten überſiedeln will. — Mehre d. einflußreichſten Grundbeſ. u. bedeutende Bankhäuſer traten f. Gründung e. Landw. Centr.-Actienbank i. Bresl. zuſammen (SZ 104, BZ 105). Debatte üb. deren Lebensfähigkeit weg. z. beſchränkt. Wirkungkreiſes: BZ 107, 125, 137, SZ 128. Statuten u. Zweck: 1) Einräumung v. Crediten an Landwirthe u. ſolche Perſonen, welche e. m. Landwirthſch. i. Verbind. ſtehendes Gewerbe treiben, gegen angemeſſ. Sicherheit; Vermittel. ihres Geldverkehrs, beſ. auch durch Ordnung ihrer Hypoth.-Verhältniſſe; 2) commiſſionsw. Verkauf landw. Erzeugniſſe u. Fabrikate; 3) commiſſionsw. Einkauf v. all. landw. Bedürfniſſen u. Beſorg. v. Verſicherungen (SZ 119). — Zur Verhüttung n. Morgenroth u. darüber hinaus kommen ſeit einiger Zeit Zink- u. Bleierze, zuweilen auch Gold- u. Silbererze a. d. Gegend v. Würbenthal, wo v. Kramſta u. Friedländer Ausbeutung des bish. v. Oeſtreichern erfolglos betrieb. Bergbaues unternommen haben. — Fortſchritte d. OS. Eiſenproduktion: SZ 132; Stand d. OS. Zinkgewinn.: SZ 140, 156. — Der Butterhandel, v. Ratibor u. Leobſchütz bish. i. ſehr erhebl. Umfange betrieben, viele Hände beſchäftigend, liegt ſeit einig. J. ganz nieder; die Marktberichte v. Berlin, f. das Geſchäft maßgebend, laſſen vorerſt an Wiederaufnahme nicht denken, da Butter in Berlin wie in Bresl. billiger iſt, als in qu. Gegend: 21—27 Thlr. p. Ctr., i. Ratibor gewöhnl. Koch- u. Tiſchbutter jetzt 24—27 Thlr. Die Butter-Ausfuhr aus dieſ. Gegend betrug: 1862 33,879, 1863 22,925, 1864 22,762, 1865 41,378, 1866 39,023 Ctnr. Urſachen der Abnahme ſind weniger i. vorj. unergieb. Ernte, als darin z. ſuchen, daß das ſog. Kuhländchen (i. Mähren), von wo e. Menge Butter bezogen u. in R. zum Verſandt verarbeitet wurde, durch d. Krieg i. Production ungemein zurückgegangen iſt. Ein Viehſtand, wie in dortiger Gegend, exiſtirt in R. i. Allgem. nicht u. gibt es im daſ. Kr. auch noch keine Güter, deren Oekonomie vorzugsw. auf Milch- u. Butterwirthſchaft baſirt, obſchon es an dem hierzu Nöthigen i. keiner Weiſe fehlt u. lohnender Abſatz unt. all. Umſtänden geſichert iſt. Auch faſt alle übrigen Lebensmittel, z. B. Fleiſch, Bäckerwaaren, erlitten daſ. ſeit einig. J. beträchtl. Preisſteigerung, ſo daß ſie ſo theuer wie in Berlin u. Bresl., dabei aber entſchieden ſchlechter. Was das Leben in qu. Gegend hauptſächl. vertheuert, iſt der immenſe Abzug der nothwend. Nahrungmittel n. d. Berg- u. Hüttenrevier, das nicht d. 3. Theil deſſen producirt, was d. Gruben- u. Hüttenarbeiter conſumiren. In allen Jahreszeiten gehen tägl. ganze Karavanen m. Grünzeug, Eiern, Butter, Mehl u. dgl. auf den Wegen n. Gleiwitz, Benthen, Kattowitz. — Auch i. d. Wohnungsfrage ſteht R. den Hauptſtädten nicht nach. Obſchon alljährl. viel gebaut wird, halten ſich die Miethen auf enormer Höhe; kaum fertig, ſind die Häuſer auch ſchon beſetzt; beiſpielsw. e. aus 2 Stub., Kammer u. Küche ꝛc. beſteh. Wohnung

Digitized by Google

unter 90 bis 130 Thlr. jährl. nicht zu haben (SZ 147). — Zur Pariſer Ausſtellung
ſandten: Comm.-Rath Tielſch i. Altwaſſer Porzellangegenſtände enth. e. 44" h. Tafel-
aufſatz in 3 Etagen, 2 griech. Kannenvaſen m. Figurenhenkel, 2 hetrur., 2 maur. u.
div. andere Vaſen, 1 Kelch, 4 koloſſ. Fruchtſchaalen, 1 P. Weinkrüge m. Bachantenzug
en relief, div. Bisquitgegenſtände, Services, Kuchenkörbe ganz dünn, bish. faſt nur in
Frankreich gearbeitet, alles ſo reich wie geſchmackvoll decorirt. Tiſchlerei v. Hauswalt
u. Pohlenz (Fr.-Wilh.-Str. 26) e. Secretär v. Ebenholz m. Bildhauerornamenten
(Herkulesſage) u. Miniaturbüſten d. Königs u. d. Feldherren v. 1866, Werth 2000 Thlr.;
Joſephinenhütte prachtvolle Glaswaaren: Vaſen, Aufſätze ꝛc.; Ruffer'ſche Maſchinen-
bauanſtalt e. Eiſenb.-Güterwagen v. höchſter Eleganz u. m. d. neueſten Verbeſſerungen;
Lüders'ſche Fabr. i. Görlitz dsgl.; Bauer'ſche Möbelfabr. e. reich u. künſtl. verziertes
Büffet, innen Mahagoni, außen mit Ebenholz, woran ſeit Sept. v. J. 3 Tiſchler u.
8 Bildhauer gearbeitet; Tuchfabr. v. Förſter, Teplitz, Eichmann u. Tobias Probe-Sor-
timente ihrer Fabricate. — Für d. internat. Preis-Jury b. d. Par. Ausſt. ſind aus
Schleſ. ernannt: Herz. v. Ratibor z. Vice-Präſ. f. Gruppe IX.: „Lebende Erzeugniſſe u.
Muſter v. Anlagen u. Einricht. f. Gartenbau"; Landes-Aelt. Elsner v. Gronow (Kali-
nowitz) z. Juror f. Kl. 67: „Cerealien u. a. eßb. mehlhalt. Erzeugn. m. Nebenpro-
ducten"; Gart.-Inſp. Stoll i. Bresl. z. Juror f. Kl. 71: „Gemüſe, Früchte u. Obſt." —
Taubenmarkt i. Lähn, Ende Febr. war ſehr beſucht. — Zuſolge d. ruſſ. Zollverw. iſt
d. Handelsverkehr zw. Landsberg u. Praſzka auf Null geſunken. — Einführ. d. neu u.
wiedergewählten Mtgl. d. Handelsk. u. Stellvertr. 4. Mz. (SZ 108, BZ 109). — Jah-
res-Ergebn.: d. Freib. B.: SZ 112, BZ 113; Dividende $9^{1}/_{6}$ %; dgl. d. NS. Zweigb.:
$5^{1}/_{2}$ %; d. OS. Bahn 12 %; Einnahme- u. Ausg.-Ueberſ.-Tab.: BZ 147, SZ 148. —
Tuchfabr. i. Görlitz liegt zufolge d. Wirren u. Bankerutte i. Orient ganz nieder, wogeg.
Lüders' Eiſenbahnwagenfabr. erweitert worden u. doch d. Auftr. nicht genügen kann. —
Daſ. kamen den Oeſtr. abgenommene 400,000 Cigarren u. 160 Ctr. Tabak z. Verk. —
Stamm-Prior.-Act. d. R.-Oder-Ufer-Bahn wurden v. Generaldir. d. Preuß. Seehandl.
th. feſt, th. commiſſ. übernommen. — In Breslau dehnt Bierfabr. Kiesling ſ. Eishan-
del auf Kleinverkauf z. Tag- u. Nachtzeit aus; hat b. Schwoitſch große überird. Eis-
magazine (Eishaufen m. Stroh eingepackt) angelegt. — Vierte ſchleſ. Schafſchau i.
Bresl. 12—14. März zeigte i. 1150 Stück aus 149 Heerden Wolle, aus 6 Hd. Fleiſch-
ſchafe; nicht nur Oſtpreußen u. Mecklenburg, ſondern ſogar Würtemberg vertreten;
neu erſchienen waren 48 Partien. Ausſtellungsplatz: d. Küraſſierreitplatz, mit Hallen,
die in den 3 Tgn. v. 2000 Perſ. (auch Böhmen, Ungarn, Polen, Kurländer, Ruſſen)
beſucht wurden. Verkäufe wenige gemacht, zwiſchen 30—100 Frdr. Seitens d. landw.
Miniſt. Geh. Ob.-RR. Wehrmann anweſend. Im Allgemeinen lautet das Urtheil da-
hin, daß d. Ausſt. v. d. vorgeſchritt. Intelligenz der Züchter u. e. höheren Standpunkt
i. d. Edel-Schafzucht ehrenvolles Zeugniß ablegt, u. i. Vergl. z. Herrnſtädter, Brieger
u. Liegnitzer Schau d. Vervollkommnung u. ſicheren Fortſchritt i. d. Edelzüchtung, na-
mentlich der Merinoſchaf-Race, vor Augen ſtellt. — Landw. Centr.-V. beſchl., die ſchleſ.
Schafſchauen nunmehr dauernd i. Bresl. z. veranſtalten (Landw. Ztg. 11; BZ 113,
121, 123, 125; SZ 120, 122, 124. 126).

Verkehr. Nach Handelskammer-Antrag auf Ausbaggerung d. Oder i. Stadt-
gebiet wurde v. d. Reg. Vertiefung d. Fahrwaſſers als nothw. anerkannt; v. erſte-
rer d. Leitung deſſ. bald a. rechte, bald a. linke Ufer f. nöthig erkl. — Verwaltungsr.
d. Freib. Bahn beſchloß Ausdehnung d. Tagesbillets v. u. n. allen Stationen, giltig
v. e. Morg. bis z. andern. — Seit 1. d. Mts. Telegr.-Gebühr Bresl.-Neiſſe f. einf.
Depeſchen v. 8 a. 5 ſgr., i. gl. Verhältn. auch für größere herabgeſ. — Innere Ein-
richt. d. Telegraphenſtation i. neuem Börſengeb.: BZ 119. — Lübener Kreist. beſchl.
30. Mz., die 294 Mg. z. Glogau-Liegn. Bahn i. Werth v. 30,000 Thlr. d. Freib.-
Schweidn. Bahngeſ. f. 18,000 Thlr. abzutreten u. etwaige Ankauf-Mehrkoſten a. Kreis-
mitteln z. tragen.

Vereine. Breslau. Nordwſtl. Bez.-V. 1. Mz.: Schlachthofſrage, Brückenbau-
angelegenh.: BZ 105, SZ 104; 29. Mz. Petition a. ſtädt. Behörden um Herſtell. e.
Verbindungſtr. zw. Engelsburg u. Burgfeld; Kanalfrage (BZ u. SZ 152). — Südöſtl.
Vorſtadtbez.-V. conſtit. ſich 6. Mz.; Petit. a. ſtädt. Behörden, i. geſetzl. Wege auf Um-
wandl. d. Einquartier. aus Natural- i. Geldlaſt. zu wirken (SZ 126, BZ 138). —
Odervorſt. Bez.-V.: Reichstag-Diätenfrage; Straßen-Vereinigung; in Einquartirungsfr.

Digitized by Google

Beitritt z. Beſchl. des ſüdöſtl. Bez.-V. (BZ SZ 135); — Oeſtl. Bez.-V. 19. Mz.: ob Gewerbeſchule, Bürgerſch. od. Realſch. 2. Kl., Vorlage e. Planes v. Dr. Fiedler (BZ SZ 135). — König- u. verf.-treuer V. (conſerv.): Wahlbericht, Parteiſtellungen, nordd. Verf.-Entwurf (BZ 119). — V. z. Ausſtatt. armer israelit. Mädchen 1864/66: Verm. 382 Thlr. baar u. 1785 Thlr. Effekten, ausgez. 1775 Thlr. — V. z. Erzieh. hilfl. Kinder 1866: 158 Kind. (viele Cholerawaiſen). Einn. 7272 (50 weniger als i. Vorj.), Ausg. 6418 Thlr.; 2000 Thlr. v. Frauenv. f. Lazar.-Bedürfn. erh. — Statut d. Arbeiter-V.: SZ 106; 9. Mz. Vorſtandswahl; 16. Mz. Beſchl., daß belehrende Vorträge d. Hptſache ſein ſollen. Vertrauens- u. Anhänglichkeitreſolution f. v. Kirchmann, Tadelsreſolution geg. v. Schweitzer. — Handwerkerv. vermehrte d. Baufonds z. e. Vereinshauſe um 300 Thlr., a. 2000 Thlr., u. revid. ſ. Statuten. — V. z. Unterſt. hilfsbedürft. Landwehrfamil. d. bresl. Ldw.-Bat. ſtädt. Antheils hielt 18. Mz. General-Verſ. Einn. 1866: 15,086, Ausg. 7,869 Thlr. — Alte ſtädt. Reſſ. debattirte 14. Mz. üb. Bezirksv., Baugenoſſenſchaft, Theater. — Ldw. V. beſchl. z. Gunſten der Ruſticalen Wanderverſ. einzurichten. — Literar. Conferenz d. Vincenzv. (ſ. S. 187) begann m. Druck d. biſchöfl. Hirtenbrieſs u. ſetzte i. 8 Tg. 3000 Expl. ab (Schl. Kbl. 11). — Alter Turnv.: 397 ordl. Mitgl.; Ehrenmtgl. 9, Turnzögl. 5; 81 Mtgl. v. J. ausgerückt; 4 Hptverſ., Einn. 724, Ausg. 685 Thlr., Verm. 1102 Thlr. — V. bresl. Aerzte löſte ſich auf; doch ward dagegen remonſtrirt. — Provinz. NS.-Turngau hielt 31. Mz. Gautag in Liegnitz. — In Friedeberg entſtand e. Frauenv. z. Unterſtütz. armer Kranker u. deren Familien durch Geld u. Speiſen. — Görlitz. Gewerbev. 1866 um 80 Mtgl., Verm. um 187 Thlr. vermehrt, a. 641 Mtgl. u. a. 972 Thlr.; perman. Induſtrieausſt., trotz Schluſſes i. Juli, m. 3864 Gegenſt. beſchickt, 2730 St. verk. m. 1924 Thlr. Bruttoeinn.; Journalzirkel 89 Leſer, 37 Journale i. 6 Abtheil.; 32 Verſ. m. 28 Vortr. — Thierſchutzv. beabſicht. Vertheil. kl. Prämien a. langj., ſich durch liebevolle Behandl. d. Thiere auszeichnende Dienſtboten. — In Grünberg entſtand V. geg. Hausbettelei, m. dem ſich d. bereits beſt. Hilfsv. f. verſchämte Arme verband. — Verſchönerungv. leiſtete i. d. 2 J. ſ. Beſteh. Erhebliches. — Militärv. i. Landeck übernimmt nun auch Beerdig. v. Nichtmitgl., zu nur 11 Thlr. ſ. Begräbniß m. Muſik. — Nimptſch. Der 1848 v. 60 Bürgern gebildete „V. z. Unterſt. b. Sterbefällen" löſt ſich auf u. vertheilt m. Genehm. d. Reg. 2000 Thlr. Beſtand unt. ſ. 69 Mitgl. — Schweidnitz. Ev. Geſellenv. m. Biblioth. v. 450 Büchern hat jetzt nur 30 Mitgl.

Genoſſenſchaften. Breslau. Conſumv. iſt v. anf. 45 a. 491 Mtgl. geſtiegen; Erlös i. v. J. 12,260 Thlr., Gewinn brutto 827 Thlr., rein 402 Thlr.; Mitgl.-Guth. 769 Thlr., Divid. 361 Thlr., Reſervef. 129 Thlr., dem Rendanten 1/2 % v. Jahreserlös c. 160—180 Thlr. bewill. (BZ 103, SZ 104). — Geſundheitpflegev. 1866: 1251 Perſ. m. 5139 Angehör.; 4839 Kr., 4231 geh., 242 †; Einn. 4775, Ausg. 4083 Thlr.; Sinken d. Mitgliederzahl zufolge Cholera u. Nahrungsloſigk. d. vor. J. (BZ 130, SZ 128). — Provinz. Vorſchußv. d. bresl. Landkr. wählte 7. Mz. ſ. Vorſtand. — Görlitz. Waareneinkaufsv. 700 Mtgl. hat i. Jan.—Mz. i. 2 Lagern an 12,000 Thlr. umgeſetzt; vor. J. 14,355 Thlr.; Reinüberſchuß 636 Thlr; Divid. 5 %; das i. Brot angel. Capital wurde i. J. 180mal umgeſ.; auch i. Kohlen bedeut. Umſatz, d. Tonne zu 25 ſt. 33—35 Sgr. Im kaufmänn. V. wurde bereits üb. nachtheil. Einfluß auf's Ladengeſchäft discutirt. — Lauban. Baugenoſſenſch. beabſichtigt n. Ausführ. e. gr. Gebäudes Err. mehrerer Arbeiterhäuſer u. bietet, durch Capital v. 4—500,000 Thlr. Sicherh. gewährend, Prioritäten à 100 Thlr. m. garantirten 5% Zinſen an.

(Die regelmäß. auszügl. Wiedergabe des Vorſch.-V.-Berichte ſtellen wir bei unſ. überaus beſchränktem Raume und deren ſtetem Wachſen ein; Intereſſe a. d. Sache z. erwecken bedarf es nicht mehr, ſie iſt feſt begründet. Wir werden lieber einmal e. geordn. ſtatiſt. Ueberblick geben. Red.)

Vermächtniſſe, Schenkungen, Stiftungen, Mildthätigkeit. Verm.: Vw. Oberamtm. Albrecht, d. Kirche z. Großburg 200 Thlr. z. e. Nachmittagsgottesdienſt a. Charfreitag. Beſt.: Vermächtn. d. vw. Bar. v. Dyherrn-Czettritz-Neuhaus, 4000 Thlr. d. barmh. Br.-Kl. i. Bresl. u. 2000 Thlr. d. Armen- u. Krankenanſt. Dyherrn-Czettritz-Hof i. Waldenburg. Neumarkter Kr.-Invalid.-St. hat bereits 5722 Thlr. disponibel. Bresl. dgl. Localv. m. 500 jährl. Beitr. zahlenden Mtgl. hält jeden Sonnabend Sitz. Domi-

Digitized by Google

niale u. Ruſtikale d. Namslauer Kr. überwieſen v. d. gezahlten 5543 Thlr. Landlieferung-Vergüt. 3576 Thlr. d. Kr.-Nat.-Inv.-Stiftung. — Unter den 14 hilfsbedürf. Veteranen v. 1813/15, reſp. Invaliden v. Düppelſturm, welche an Kön. Geburtst. aus d. Hoffſchen Stift. m. je 5 Thlr. beſchenkt, ſind Schleſier: Jac. Stanoszek z. N.-Kunzendorf Kr. Kreutzburg; Gfr. Schuberth z. Seiffersdf. Kr. Bunzlau; Frz. Jeglinsky z. Weigelsdf. Kr. Münſterbg.; K. Joſ. Neumann z. Kölmchen Kr. Freiſtadt. — An demſ. Tg. wurden a. Koſten Commercienr. Flatau's d. Invaliden d. Verſorg.-Anſt. i. Ordonnanzhauſe, Kirchſtr., bewirthet; ebenſo i. Caſino v. deſſen Reſtaurateur Menzel 20 Inv. v. 1813—15; aus verſchiedenen B. erhielten dieſ. 96 Thlr. — Collecte f. d. National-Inv.-St. a. Friedensfeſte betrug i. Schleſ. am meiſten, näml. 8501 Thlr. Zu Ankauf d. Hauſes H.-Geiſt-Str. 18 f. d. ev. Geſellenherberge „z. Heimat" gab d. König 500 Thlr.

Gemeinnützige und wohlthätige Anſtalten. Breslau. Fränkel-Stiftungen 1866: Zufluchthaus: 27 Inquilinen, unt. die n. d. Legat des Curator Prinz v. 2500 Thlr. jetzt auch unverh. Frauenzimmer aufgen. werden; Darlehnsinſt.: Anf. d. J. ausſtehend 34,679 Thlr., 396 neue Darlehne 76,170 Thlr., zurückgez. 71,560, blieben 39,288 Thlr.; Handwerkerſtift. Ende d. J. 18 Lehrl.; v. 10 Freiſtellen a. d. Kunſt-Bau-Handwkſch. 7 beſetzt; Häuſerſtiftung f. bill. Wohnungen um e. 4tes a. d. Berlinerſtr. m. 26 Wohnungen à 18—24 Thlr. vermehrt. — V. z. Heil. armer Augenkranker 1866: 3200 Kr. (170 i. d. Anſt.); Einn. 3437, Ausg. 2970 Thlr., Verm. 11,918 Thlr. — Centralbüreau f. ſtellenſuch. Handl.-Gehilfen 1866: 594 Stellengeſuche, Vacanzen 343, wovon 197 vermittelt, von jenen 33, v. dieſ. 57 % berückſicht. — Provinz. Unterſtütz.-Anſt. f. ev. Schull.-Wittw. u. Waiſ. i. Schleſ. 1865: 2616 Mitgl., 2592 m. vollen Beitr. à $2^{2}/_{3}$ Thlr., 24 Mitgl. m. halb. Beitr. à $1^{1}/_{3}$ Thlr.; penſionberecht. Wittw. u. Waiſ. 571. Geſ.-Einn. 25,606, Ausg. 22,983, Beſtand 2623 Thlr. Verm. 180,952 Thlr. (1864 nur 175,776). — Dgl. kathol. Anſt. 1865: 2050 Mitgl. u. 766 beitragspfl. Adj.; penſionsberecht. Wittw. 441, Waiſ. 50, außerd. 77 penſionsberecht. inval. L. Einn. 19,576, Ausg. 19,474, Beſt. 101 Thlr., Verm. 72,863 Thlr. (1854 nur 66,874). — Centralhoſp. i. Görlitz (i. das d. Hoſpitaliten weg. noch 30 Verwund. immer noch nicht zurückgekehrt ſind) faßte Anf. 1866: 119 Hoſpitaliten, d. Schmidt'ſche Blindenanſt. m. 6 Perſ. u. bis Febr. auch d. Diakoniſſenanſt. — Barmherz. Schweſtern i. Adalbertshoſp. 1866: 674 Kr., 737 geh., 30 †, Verwund. 290, außerh. 355 Kr., im Cholerahoſp. 75 Kr. — Rettungsh. i. Rankau 1866: 11 Kr. (ſeit Beſteh. 75), Einn. 634, Ausg. 586 Thlr.; noch übriger Raum vorhanden; Unterhalt. b. nur 11 Mgn. m. 1200 Thlr. Schuld durch Liebesgaben. — Einweih. d. v. † Prf. Hoffmann i. Grottkau gegr. Waiſenh. m. 10 Waiſenkindern 5. Mz. — Schmidt'ſche Darlehnskaſſe i. Görlitz hat bis Schluß 1866 überh. 2498 Darl. = 94,054 Thlr bewill., wovon auf das Jahr 1866 120 i. Betr. v. 5550 Thlr. kommen. Rückzahlung erfolgte meiſt prompt, nur in 4 Fällen gerichtl. Klage nöthig, nur 1 Darl. v. 45 Thlrn. blieb Reſt. Stiftungverm. 3367 Thlr., in $14^{1}/_{2}$ J. um 867 Thlr. gewachſen. Darlehen nur an kleinere Gewerbtreibende der Stadt Görlitz, nicht unt. 5 u. üb. 100 Thlr., verzinſt m. 4 %. — Spark. i. Landeshut ult. 1866: Verm: 41,334, Einl. 39,359, Reſ.-F. 1975 Thlr. — Spark. i. Glogau 1866: neue Einl. 78,000, abgehob. 81,900, Zinſen-Ausg. 8050, Beſtand d. Spareinl. 166,000 Thlr., Perſonenfrequenz 9054. Neu 926 Sparkaſſenbücher, 897 abgehoben; Ende d. J. i. Umlauf 3894 Bücher. Reingewinn 1866 3725 Thlr. Spareinl. p. Kopf der Civilbevölk. 18 Thlr. $17^{2}/_{3}$ Sgr.; à Sparkaſſenbuch durchſchn. 65 Thlr. — Desgl. Nimptſch: Einn. 26,093, Ausg. 22,667, Reſ.-F. 7519 Thlr. Hirſchberg: Einl. 300,951, zurückgez. 72,538, Beſt. 1773 Thlr. weniger als 1865; Intereſſenten 3982. Trebnitz: Einl. 200,221, ausgez. 47,161, Activcapit. 167,551, Reſ.-F. 19,501 Thlr. — Bürger-Unterſt.-Inſt. i. Goldberg 1866: 78 Bürgerunterſt. (in 20 J. 1229 m. 13,671 Thlr); Verm. 920, Einn. 132, Ausg. 13 Thlr. — Die 12 Unterſtütz.-K. d. Hirſchberger (Land)-Kr. m. 1907 Mtgl. hatten 1866: Einn. 4243, Ausg. 3984 Thlr., Kaſſenverm. 13,179 Thlr. — Jauer, Bürger-Unterſt.-V. 1866: Einn. 3085, Ausg. 2979 Thlr., Vermehr. d. Verm. 51 Thlr., 103 Darlehen m. 2966 Thlr. — Forſtbeamt.-Sterbek-V. hat ſeit Gründ. 1857 an 40 Wittw. à 100 Thlr. 4000 Thlr. gez.; Stammkap. 8813 Thlr.

Naturereigniſſe und Naturmerkwürdigkeiten. „Die Sonnenfinſterniß a. 6. März 1867", v. v. Boguslawski, a. d. Stett. Ztg., u. Wahrnehm. v. Andern: SZ 106. In d. Prov., z. B. i. Hirſchberg u. Görlitz, beſſer z. beobachten, als i. Bresl. — In Gleiwitz wurde 24. e. hellgrüner, längl. v. NO n. SW ſich ſenkender, in e. Kugel endender

Digitized by Google

Streifen geſehn; desgl. i. Namslau. — Neben häufig. Vorkommen v. Pflanzenverſteinerungen in Sandſtein u. Tonſchiefern der ausgedehnten Kohlenlager v. Hultſchin, umſchließt auch die Lettenſchicht, welche auf dem Tonſchiefer des nächſt der Stadt ſich erhebenden Weinberges lagert, e. reichhaltiges Muſchellager. Eigenthümlich iſt dabei daß, obwohl der Berg vielfach durch Regen u. a. Einflüſſe bis auf d. felſigen Kern durchfurcht iſt, die Muſcheln nur an einer Stelle zu finden ſind, während die Lette überall v. gleicher Beſchaffenh. z. ſein ſcheint.

Witterung. Mit 5. d. M. Schneefall; 13. wieder ſtrengere Kälte, die d. 14. i. Hirſchberg a. 14, am Waſſer 16, Giersdorf 17, Erdmannsdorf, Lomnitz u. Schildau a. 18°, Patſchkau 15° ſtieg, ſo daß dies d. kälteſte Tag dieſ. Winters; dann bis Schluß wechſelnde Witterung. Jener ſtarke Froſt geſtattete noch das Eisanfahren, u. der i. Gebirge 16—20′ hohe Schnee die Grenzbaudenſchlittenfahrt.

Geſundheitzuſtände u. Sterblichkeit. Um Löwen ſind d. Blattern aufgetaucht. — Im Trebnitzer ſtädt. Krankenh. † das ſeit Dcbr. v. J. daſ. befindl. Dienſtmädchen Saremba a. Sapratſchine an Trichinen, nachdem ihr Schweſter, Schwager u. Bräutigam vorangegangen. — „Die Augen d. bresl. Studenten" v. Dr. Herm. Cohn, Reſultat ſ. Unterſuchungen: BZ 115, SZ 114. — „Das bresl. Trinkwaſſer u. d. Kirchhöfe": Gewerbebl. u. BZ 139. — Nach Dr. Körner kommt $\frac{1}{4}$ ſämmtl. Todesfälle i. l. J. i. Bresl. auf Lungenſucht, die i. 12 J. 3mal ſo viel Opfer geford., als d. letzte Cholera. — Breslau: Sterblichkeit: I. Woche 100 Todte, 3 todtgbr; II. 104, 1; III. 92, 7; IV. 124, 2; V. 124 3; Monat 1. Mz./4. Apr.: Todte 560 (324 m., 236 w.; 17 todtgeb.) FB 87.

Heilquellen u. Kuranſtalten. Vorſtand d. bresl. Centr.-Arb.-Comités richtete a. Magiſtr. Geſuch um Badeſtellen f. d. Sommer u. Baſſins m. erwärmt. Waſſer f. d. Winter f. d. unbemittelten Klaſſen. — Georgenbad, Zwingerſtr., z. e. Dampf- u. röm. Schwitzb. u. e. Dampfb. f. Damen erweitert. — In Ndr.-Langenau 400 Mgn. z. Vergröß. d. Badeanlagen angek. — Zufolge Bewährung i. d. letzten Kriegen übernehmen die grauen Schweſtern v. 1. Apr. an d. Lazarethkrankenpfl. i. Bresl. u. Berlin.

Unglücksfälle. Zw. Penzig u. Liſſa erfror e. Uhrmachergeſ.; bei Glogau Supernumr. Arlt; bei D.-Marchwitz e. a. Namslau ausgewieſ. Unbekannter. Bei Zabrze e. Bahnwärter v. d. Locomot. getödtet; b. Kohlfurt d. 6j. Tochter e. Bahnwärters überfahr. In Erdmannsdorf e. Mann v. dem ihn erfaſſenden Mühlwerk getödtet. In Tſchepplau ertranken 3 v. 4 i. Eiſe eingebrochn. Kindern. Angeſchoſſen e. Gymnaſiaſt a. Brieg v. ſ. Spielkameraden. — Am Kohlendampf erſtickte Hilfsl. Heinze i. Rauſſe. — Bergm. Heinzel a. Fellhammer i. Wrangelſchacht verſchüttet. Hilfskutſcher Bremmer v. Frachtwagen todtgefahren. Ein 20j. Mädchen (Sonnenſtr. i. Bresl.) zerſchmetterte ſich, i. Fieberparoxismus v. d. 3. Etage ſtürzend, d. Kopf. Der Leichnam des ſeit 2 Mon. vermißten K.-G.-R. Seidel i. Grünberg wurde i. der Oder gef. Arbeiter Schmiedel, v. Pferde i. d. Kinnlade gebiſſen, † durch Zutritt d. Kopfroſe i. 24 St. Ein 6j. Knabe erſtickte i. e. i. Brand gerathn. Stube. In Hoyerswerda erſtickte e. Hospitalit i. dem durch ſ. Pfeifenanzünden entſtand. Brande. — In Liegnitz erſchlug d. Feuerwehrübung d. v. Sturm umgeworfene Rettungleiter e. Knaben. — Abbrannten: i. Gleiwitz d. Tiſchlerwerkſt. d. Eiſengießerei, durch ein i. Spähne geworfn. Zündhölzchen; in Sirkwitz e. Gärtnerſtelle; Friedland 3 Scheuern; theilweiſe Bedachung d. Keſſelhauſes d. Friedrichſch. Druckerei (Graß, Barth ꝛc.) i. Bresl.; Langewieſe, Stallungen d. Wittwe Scholz, unt. deren Trümmern e. Zimmermann getödtet; Lauban, 8 Häuſer; i. d. grünen Tanne d. Zodel e. Gärtnerſtelle; d. Emanuelsſegen 100 Mgn. 10j. Schonung; Ellguth (Namslau) 2 Freiſtellen.

Verbrechen u. Beſtrafungen. Eine Frauensperſon, die ſeit einig. J. den Schulmädchen Ohrringe, Schultaſchen, Mäntel, Tücher ꝛc. abgeſchwindelt, wurde b. d. That ergriffen. Von 2 befreundeten Commis entriß der eine dienſtloſe, nachdem er v. and. bewirthet, dieſem i. einſamer Gegend die Uhr. Ein Haushälter verkaufte nach und nach heiml. f. 8—900 Thlr. Petroleum ſ. Prinzipals. In Hainau durch Einbrüche 260 u. 600 Thlr. geſtohlen. Dsgl. i. Bresl. b. Kleiderhdlr. Finkenſtein f. 150 Thlr. Wäſche; dgl. auf d. Kupferſchmiedeſtr. 160 Thlr.; am Lehmdamm durch Nachſchlüſſel 1200 Thlr. Pap. u. Geld; Kfm. Goldmann, Roßmarkt, 4—500 Thlr. Waare u. 100 Thlr. Geld; auf d. alt. Taſchenſtr. m. großer Gewalt u. Frechheit nur $1\frac{2}{3}$ Thlr., da die Diebe v. Erbrechung d. eiſ. Geldſchranks verjagt wurden. In Dittmannsdorf vergiftete e. 21j.

Arbeiter ſ. unehl. kl. Kind mit Phosphor; i. Weidenbach zerlegte e. Frauenzimmer ihr neugeb. unehl. Kind m. e. Tranchirmeſſer. Ein Gauner erſchwindlte i. bresl. Landkr. als angebl. Scharfrichter durch vorgeſpiegelte Viehkuren Geld. Böhmiſches Geſindel entſchädigte ſich in Görlitz durch häuſ. Diebſt. ſ. d. Kriegsverluſte. Der Wittwe e. Kleiderhdlrs. ging d. Buchhalter b. Einkaſſir. v. Forderungen m. 1000 Thlr. Werthpapieren u. 800 Rubeln durch. Ein Offizierburſche ſtahl a. d. Batteriek. d. NS Feld-Art.-R. 5 i. Glogau 800 Thlr. u. entwich i. Civilkleidern ſ. Herrn. Aus einer i. e. Bunzlauer Gaſth. eingeſtellt. Kiſte verſchwanden f. 500 Thlr. Schnittwaaren. Bei e. Reviſion d. Leiermänner wurden viele dazu unbeſugte beſtr. Auf d. Matthiasſtr. e. Kiſte m. Galanteriewaaren i. Werthe v. 200 Thlr. geſtohl. Ein v. e. Butterhändl. a. d. Wagen Aufgenommener entwendete demſ. 100 Thlr. a. d. Taſche. Sämmtl. um Bresl. befindl. Baumpflanzungen a. Chauſſeen u. Landſtraßen wurden wiederholt gröblichſt beſchädigt, ſo daß die Verwaltungen nicht immer im Stande ſind, ſie zu ergänzen. In Oppeln warſ e. Landmann d. and. ſo zu Boden, daß dieſ. am Schädelbruch †. Ein brotloſer Geometer übernacht. i. verſchied. Hotels u. verſchwand ſtets ohne Bezahlung. Zwei a. d. Freib. Bahn angekommene Herren wurden v. Packträgern, denen d. Tragen d. Reiſetaſche abgeſchlagen, arg mißhandelt. Ein 9j. Knabe entwendete ſ. Vater a. verſchloſſ. Schranke 40 Thlr. Inlieger Hübſcher i. Herrmannsdorf tödtete i. Wortwechſel ſ. Ehefrau m. Meſſerſtich. Zwei Freundinnen v. 16 u. 17 J. ertränkten ſich, v. e. Tuche umſchl., zuſ. im Waſchteiche.

Vermiſchtes. Eine auſ 4500 Thlr. gerichtl. geſchätzte Bauparzelle vor d. Nikolaith. wurde, da Eigenthümer einer Hypoth. v. 3500 Thlr. z. erſcheinen nicht f. nöthig gehalten, ſ. 50 Thlr. meiſtbiet. verkauft. — Der weg. Körperverletz. angekl. Kräuterſohn Lieder a. Carthaus, Liegnitz, ſchlief im Termine b. Reſümé d. Präſ. ein. — Ein ſich gefangengebender Dieb i. Antonienhütte äußerte ganz unbeſangen: „daß es Diebe geben müſſe, da ſonſt weder Polizei, noch Gerichte gebraucht würden!“

Statiſtiſches. Tabelle üb. d. ſchleſ. Zinkproduction v. 1863—66 n. d. Hütten u. deren Beſitzern: BZ 115. — Notizen a. ſtatiſt. u. Verwalt.-Ber. ſ. Kr. Oppeln pro 1862—64: BZ 117. v. Kl.

Briefkaſten des Redacteurs.

Erbr„ Ratib.: Ja. Doch Abdruck erſt ſucceſſiv, reſp. nach Reihenfolge älteren Stoffs. — Wknt., Bunzlau: Wie ſteht's um die verſprochne hiſt. Skizze?? — B., Gr.-Strehlitz: Gedichte nur wenn ſchleſiſchen Inhalts od. v. hiſtor. Bedeutung. — OS Anz., Ratibor: An Verleger abgegeben. — AT in B.: ſ. Schl. Ztg. 162. — PP—y.: Beſten Dank für Nachforſchung! Rübezahl jun. auch zäh. — C. St., Tannhauſen: Beſtellung beſorgt. Graumantel ſobald Raum. Ehrerbietigen Gruß an die merkwürdige „Redactrice.“ — J. P., Br.: Gedichte nicht. Abhdlg. ja. — KWW: Lompa kommt nun bald, mit Deutſch. — v. P-G: Die „Namen“ eilen nicht, da kein Stoffmangel, können aber immerhin noch kommen.

Eingänge. Schriftſachen: Erbr.: OS Volksl. — Arvin: Mundartl. — Hoffm., Geſch. d. Neuſalzer Schmiede- ꝛc. Innung. — C. St., Prolog. — Wolfsbgr. Fruchtbericht. — Sammter, Actenſtücke. — v. P-G., 3 Anfragen. — Naturfreunde, der große Teich. — Muss, Nachr. üb. Schönwald. — Liegnitz, Arbeitlöhne. — Purrmann, Charade. —

Druckſachen: Z. f. Prß. Geſch. IV 3. 4. — Altpr. Monatsſchr. 67, 2. — Preuß. Provbl. 4 (3 fehlt). — Sprachwart 7. 8. 9. — Br. Gewerbebl. 26. 2 u. Tit. — Dtſch. Gemeindeztg. u. Anz. 11—14. — Anz. f. K. d. dtſch. Vorzeit 2. — Humbert, Wiſſ. Begründ. d. Wunders. — Buchholz Waſſer u. Seife. — Gebhardi, Wahltableau. — Groß-Hoffinger, Handels-Adreßbuch. — Bresl. Conſum-V.-Bericht. — Krebs, Worte am Grabe ꝛc. — Gratul. Aug. Stinnero. — Ludwig'ſche Druckſachen. — V. f. hilfl. Kind., Bericht. — Oels, Gymn.-Prgr. — Jubelf. d. ev. K. i. Sulau. — C. Stangen, Novellen, Prolog ꝛc. — Programm v. Eliſ.-Gymn., Realſch. I. u. II., Friedr.-Gymn., Mittelſchule, Magdal.-Gymn. — Neuſtadt OS, Bericht 65/66. — Jauer, Concert. — Barthel, Verl.-Katalog. — v. Bequignolles, Feſtſpiele. — Oek.-patr. Soc. Jauer, Ber. 1866. — Knoblauch, Meran. — Peter, Volksthüml. 3 u. 4.

Verantwortlicher Redacteur Th. Oelsner in Breslau.
Breslau. F. W. Jungfer's Buchdruckerei.

Einige Kunſt- und Natur-Alterthümer Goldbergs.

Das räthſelhafte Geſicht zu Hermsdorf.
Breite des Kopfes unter der Krone 1′ 3″.
Länge von Kron- bis Bartſpitze 2′ 4″.

Unter die älteſten Orte und Stadtgemeinden Schleſiens gehört Goldberg; die Begabung mit deutſchem Stadtrecht ſtammt wahrſcheinlich vom J. 1211, als Ortſchaft überhaupt aber wird es ſchon früher erwähnt. Auf einer Höhe gelegen, faſt rundum von tiefen, ſteilen Einſchnitten begrenzt, wahrte es hinter feſten Mauern ſeine Sicherheit. Seine Kirche reicht in die Zeit ſog. romaniſchen Bauſtyls zurück, zu deſſen in Schleſien ſeltenen Reſten ihre zwei trefflichen Portale gehören, deren Abbildung in einem großen Werke über Schleſien, deſſen Herausgabe bevorſteht, veröffentlicht werden ſoll. Auch die *Lage* des Oertchens iſt ſchön, ſeine Naturumgebung anmuthig — und *war* dies noch mehr, bevor die Axt überall Baum und Buſch vernichtete, für deren Wiedererſatz an jenen Stellen, die nicht in Ackerland umgewandelt werden noch werden können, leider Läſſigkeit und Unverſtand nicht die mindeſte Sorge tragen, ſo daß nur zu bald Moos- und Raſendecke verſchwinden und ſtatt des grünen Gewandes der nackte, waſſerarme Fels hervorſtarrt. Von mehren der Höhenpunkte in der Umgebung, ſowie vom Thurm aus genießt man überraſchende Blicke auf das Rieſengebirge und ſeine Vorläufer; beſonders heiter iſt der Anblick des Städtchens ſelbſt und ſeiner in Obſtgärten gebetteten Vorſtadttheile vom Nickelsberge aus; und voll landſchaftlicher Reize das Katzbachthal ſchon von Liegnitz aufwärts, aber mehr noch jenſeit der Stadt, wo es, durch die näher zuſammenrückenden Sandſteinhügel eingeengt, die köſtlichſten Bilder darbietet, die der Maler ſich wünſchen kann — und ſo immer weiter die zwei Meilen hinan bis zu den ſagenreichen „Willenbergen" vor Schönau.

Digitized by Google

Leider iſt die innere Seite nicht ſo heiter, wie die Naturumrahmung. Goldberg gehört zu den wenigen Städten unſerer Provinz, welche, während rundumher Wachsthum, vielmehr eine Abnahme der Bevölkerung aufwieſen, und erſt bei allerletzter Zählung zeigte es wieder einiges Steigen. Drei im J. 1863 hintereinander folgende Brände haben, wie einſt auch zu Friedrich's d. G. Zeiten geſchah, ein Dritttheil der Stadt in Aſche gelegt. Durch den Wiederaufbau iſt das Anſehn freundlicher, lichter, die Anlage räumlicher, geſünder worden. An die Stelle von Schindeldach, Bindwerk, Bretterverſchlag trat da Ziegelbau und feſte Bedachung. Man wollte, einmal im Zuge, dabei nicht ſtehen bleiben: manches Krumme wurde gerade gemacht, ſteile, hökrige Straßenpartieen gleichmäßiger, breiter, zu Nutz und Frommen für Menſch, Thier und Geſchirr, und die Erlaubniß zu Niederlegung der Stadtmauern, zu Freimachung der engen Gänge hinter ihnen, ward endlich dem Militärdepartement abgerungen. Das iſt alles ganz ſchön; aber der Wolſtand des Orts iſt nicht mit als Phönix aus den Flammen wiedererſtanden. Nicht, daß ihn dieſe erſt verzehrt hätten: er war längſt dahin. Schon der franzöſiſche Krieg hatte mächtig daran gerüttelt. Goldberg hat während der Feldzüge in Schleſien viel zu leiden gehabt. Seine Kriegsſchulden betrugen nach dem 1. Pariſer Frieden über 40,000 Thlr. (ſ. H. III S. 135); bei einer Jahreseinnahme von noch nicht 5000 Thlr. war die Ausgabelaſt durch die Verzinſung der Schuld auf 11,356 Thlr. geſteigert. Der zur Mahl- u. Schlachtſteuer, ſpäter der Klaſſenſteuer erhobene Communal-Zuſchlag ſteigerte ſich zeitweiſe von 25 ſogar auf 50 Proc. Mancher Wolhabende war verarmt, manches vorher blühende Haus durch Verluſte im Tuchhandel tief herabgedrückt. (Vgl. auch S. 271.) Den letzten Stoß zu ihrer Niederlage aber gab die Bürgerſchaft, deren Hauptnahrungquelle von Alters her die Tuchweberei mit den hineinſpielenden Beſchäftigungen war, damals ſich ſelber, als ſie ſich in traurigem Unverſtande der Maſchineneinführung widerſetzte, ſelbſt angebotene Staatsbeihülfe dazu abſchlug und, wähnend den Umſchwung der Weltgeſchicke hemmen zu können, der Maſchine mit der Fauſt den Krieg erklärte und es durchſetzte, daß ihr auf eine Meile Entfernung keine ſolche nahe kommen dürfe. Die Folge war, daß einzelne Unternehmer Fabriken zu Neukirch, Hermsdorf, oder mitten im Walde („Neuland“) anlegten und die ehemaligen „Meiſter“, welche einer nach dem andern wie vom Wurm geſtochene Früchte vom einſt prangenden Baume abfielen in den ſtillen Raſen des Proletariats, dann zwei Stunden hinaus und herein pilgern mußten auf Arbeit, ſtatt daß ſie, als „Innung“ einig die Sache faſſend, unabhängig, ihr eigener Zurichter, Geſchäftführer und Handelsherr, ſich ſelber der Fabrikation hätten bemächtigen können — wie man erſt viel, viel ſpäter, und auch nur in vereinzeltem Stückwerk, verſucht hat. Doch dazu fehlte nicht bloß die Einſicht, ſondern auch die Einigkeit; wo aber ein Haus in ihm ſelber uneins wird, kann es nicht beſtehen. Concordiâ res parvae crescunt, discordiâ dilabuntur.

Das ſind Ruinenbetrachtungen, und an gar mancher Stätte, in manchem alten Patrizierhauſe hat man auch hier dazu Anlaß — nicht bloß in Landeshut, Hirſchberg, Schmiedeberg, wo übrigens die Gründe des Verfalles andere waren. Es ſcheint, als hätte ſich das Mißgeſchick wie ein Mehlthau lähmend auf den Ort gelegt. Jene Tugenden, durch welche einſt das Bürgerthum groß, mächtig und reich geworden: ſtraffes Arbeiten, Häuslichkeit, Zuſammenhalten, laſſen ſich vielfach vermiſſen, nur zu gern vertauſcht Mancher die Werkſtatt mit der Kneipe oder dem Schießſtande, der nichts weniger als Waffenübung, nur eine Art Lotto und Kugelſpiel mit Pulver und Blei

gewährt. Auch der Unternehmunggeiſt fehlt. Manches ließe ſich erreichen! So dürfte z. B. die nahe Umgebung des Orts höchſt geeignet ſein für eine Molken- und Kräuterkur-Anſtalt zu Gunſten ſolcher Leidenden, denen das höhere Gebirge aus irgend welchem Grunde nicht zuſagt. Das würzhafteſte Ziegenfutter wächſt rundum. Mit äußerſt geringen Anlagekoſten ließe ſich das Werk ohne Schaden im Kleinen beginnen. Die Kurgäſte würden Geld anher bringen, Wohnungpreiſe, Hausrente würden ſteigen, viele Hände Beſchäftigung finden. Vergebens ward darauf ſchon wiederholt in dieſ. Bl. und in der Schleſ. Ztg. hingewieſen. Man erwartet lieber Hülfe von außen: bald von einer Garniſon (und auch dieſe, die nun definitiv abgeſchlagen worden iſt, fand viele Gegner und es ſollen curioſe Dinge bei der jahrelangen Bewerbung und Deputationenſendung um dieſelbe vorgekommen ſein), bald von einer Eiſenbahn. Der letztre Geſichtspunkt iſt in nicht anzuzweifelndem Rechte. Man hat auch Schritte danach gethan. Wäre denn aber, wenn die Strecke Liegnitz-Löwenberg-Zittau noch nicht zuſtandekommen will, die eigene Inangriffnahme ein Ding der Unmöglichkeit?? Das Katzbachthal bietet bis Liegnitz wol nur ſehr geringe Schwierigkeiten. Unlängſt laſen wir in einem weit verbreiteten Blatte, daß Wolſtand und induſtrieller Fortſchritt nach der Anzahl der aufſteigenden Fabrikſchornſteine und dem Vorhandenſein der Verkehrsmittel beurtheilt werden können, und wurde dabei auf die dichten Eiſenbahnnetze in Belgien, England und Frankreich mit dem Bemerken aufmerkſam gemacht, daß wir in dieſen Unternehmungen nicht zurückbleiben dürfen, daß ſich auch bei uns die ſecundären Eiſenbahnen (kleineren Verbindungbahnen, Nebenbahnen ꝛc.) mehr verbreiten ſollten. In Süd-Thüringen denkt man z. B. jetzt eine ſolche 2 Meilen lange zwiſchen Sonneberg u. Gundelsdorf bei zweckmäßiger Benutzung der Terrainverhältniſſe, trotz der Schwierigkeiten der Gebirgsnatur einſchließlich aller Fahrmittel für nur höchſtens 500,000 Fl., d. i. etwa 280—290,000 Thlr. in Ausführung zu bringen. Uebrigens iſt ſchon längſt die Zeit an uns herangetreten, in welcher weniger nach directer Einträglichkeit und Verzinſung der Bahnen ſelbſt gefragt, als vielmehr daran gedacht werden muß: daß dieſe Anlagen die Haupt-Hebel der Induſtrie ſind und wir dem Auslande gegenüber nicht zurückbleiben dürfen, wenn wir nicht untergehen wollen. Haben wir erſt in hinreichender Weiſe die leichteren und bequemeren Verkehrsmittel, dann kommen auch die Schornſteine und mit ihnen der ernährende und Geld in Umlauf bringende Betrieb.

Freilich würde damit der alte Typus der Stadt und ihres einfachen treuherzigen Menſchenſchlages mehr noch hinſchwinden, das Bild der Gegend ein anderes werden, die Spur der Vergangenheit mehr ſich verwiſchen. Viel von dieſer iſt ohnedies nicht mehr vorhanden. Man ſollte meinen, eine ſo alte Stadt müßte viele Reſte alten Bauwerkes, alter Ornamentik, Schätze an Urkunden aufzuweiſen haben. Es iſt nicht der Fall. Krieg (Huſſitten- und 30jähr.), Brand und Achtloſigkeit haben aufgeräumt. Am reichſten ſind noch die Ueberbleibſel an Sagen ꝛc., aber ſie ſchwinden und ſchwanden ſchon aus dem Gedächtniſſe des Volks; Karl Wilh. Peſchel, der „ſchleſiſche Serapions-Hoffmann“, Auditor an der „lateiniſchen Schule“, war der Letzte, der ihnen nachſpürte — und er hat ſie mitunter durch lebhafte Zuthat ſeiner überſchwänglichen Phantaſie für die ernſte Forſchung ſtark verſetzt. Auf dem Rathhauſe befinden ſich einige Urkunden und Privilegien. In Privathänden gibt es noch manch Geräth aus der Vorväter Zeit, auch andere alte Dinge, ſelbſt kirchlichen Urſprungs, gleichwie bei den Zünften; aber dies Vorhandenſein iſt unfruchtbar: man gibt es nicht heraus, obwohl es

in der Privathand, vielmehr im Privatkaſten und Privatwinkel vollkommen nutzlos liegt. Ein paar rühmliche Ausnahmen haben wir kennen gelernt und werden ſeinerzeit nicht unterlaſſen, ihrer zu erwähnen. Barbariſch umgegangen iſt man mit den ſtädtiſchen Archivalien; man hat ſie bei hellem Tage ſtehlen laſſen, wo nicht ſelbſt geſtohlen — denn ein Verkauf als Macalatur verdient keine andre Bezeichnung. Beim Tode eines Kaufmanns fand man, vor Jahren, in einem längſt unbenützten Verſchlage 14 Ctr. dergleichen Acten, die er einſt zu Packpapier gekauft und die dann vergeſſen worden waren. Bei einem andren (Kaufmann Ramsler), welcher ſeine Maculatur ſichtet, bevor er ſie verbraucht, und Beachtenswerthes aufhebt, ſind ein paar Ctr., die er aus dritter, vierter Hand erworben, im letzten Brande mit verzehrt worden; es waren folgende Actenbände: Die Rentamts-Raitung (=Rechnung) von 1680/81 — dgl. von 1713 — Das Hypothekenbuch von 1642 bis 1670 — Die Rechnungen vom Wiederaufbau nach dem großen Brande 1773 und 74, 2 Bände (Friedrichsgaſſe, Neugaſſe, Dom, durch Friedrich d. G. wiedererbaut) — Verordnungen, z. gr. Thl. nirgend gedruckte, bezüglich auf das Medicinalweſen, aus den J. 1744 u. ff. (theilweis von großem culturgeſchichtl. Intereſſe, der Verluſt ſehr zu beklagen!).

Von den Portalen der evgel. Pfarrkirche ſprachen wir ſchon; ſie ſelber erhebt ſich in einer ſchönen Frühgothik mit mehrfachen vorgothiſchen Gliedern; innen zwiſchen den Pfeilern vollgepfroft voll Chöre („Bühnen"), doch dies nicht grade unſchön. Das Rathhaus iſt neu, aus den Dreißigern unſ. Jhdts. Am „Oberthore" ſteht noch ein alter runder Thorthurm („Schmiedethurm" am Ende der „Schmiedegaſſe"), mit Zinnenkrönung, im obern Theile nur von außen durch Leiter zugänglich. Unter dem als Rumpelkammer benutzten Reſte eines Mauerthurms (jetzt Hr. Beer gehörig, deſſen Güte das ſchleſ. Provinzialarchiv ein paar aus der Maculatur gerettete ſtädtiſche Archivalien verdankt) entdeckte man vor 2 J. ein „Burgverließ", ein unterirdiſches Gefängnißloch, nur von oben zugänglich durch Oeffnung ſo weit, daß gerade ein Menſch hindurchgelaſſen werden konnte. Auch die Nikolaikirche — evgl. Begräbnißkirche, früher Bergmannskirche, auf dem Nickelsberge vor der Stadt — iſt alt, ein innen ſehr ſchöner Bau hochgothiſchen Styles. Wol alles übrige Bauwerk gehört jüngerem Urſprunge, die Mehrzahl der etwa noch ſtehenden hervorragenden Privathäuſer wenigſtens in ihrem Ausbau, in Giebelwerk, Ornamentik, der Zopfzeit an; doch gibt es auch einige Stücken beſter Renaiſſance darunter, beſonders hübſch z. B. der Erker an der Weſtſeite des Obermarktes (Haus des Kaufmanns Otto Arlt), welchen man bei der Reſtauration löblich in ſauberer Weiſe behandelt und conſervirt hat. In der Kirche liegt die einſt berühmte Bücherſammlung aus der Blüthezeit der „latein. Schule", für ſchweres Geld von der Gemeinde angeſchafft oder von einzelnen Gönnern geſchenkt, jetzt zum Fraße der Würmer, wenn nicht zu Schlimmerem. In der Sacriſtei ſtand noch vor Kurzem der Tiſch, an welchem Valentin Friedland, genannt Trotzendorf, der hochberühmte Lehrer und Rector der durch ihn berühmten Schule, gearbeitet und gelehrt; ein koloſſales Möbel mit Eichenplatte, voll Schränkchen im Fuße, einfachſt an Schnitzwerk, aber deutlich als ächt aus jener Zeit ſich kennzeichnend. Den Epigonen war er im Wege oder ſchien doch überflüſſig. Wir werden dabei lebhaft an den Artikel vom „Pfarrſtein" im 4. Hefte erinnert. Trotzendorf, der würdige, klaſſiſche Mann, dem die Stadt Ruhm und viel Wolſtand zu danken gehabt, wird abgetackelt. Man hat ſein Möbel beiſeit geſchafft, in eine dunkle Thurmkammer mit enger Thür (die ſog. „Siebenſchläferkammer"), und mithin jedenfalls es vorher zertrümmert. Das iſt

gerade nicht vorbildliche Pietät zu nennen. Man hat es uns gewiſſerſeits ſehr übel genommen, daß, als ein für die Bedeutung von dergleichen Dingen nicht ſtumpfſinniger Bürger uns aufmerkſam gemacht, wir höflichſt uns eingemiſcht; ein gewiſſer Dienſtbefliſſener ſchrieb in einem gewiſſen (nach kurzem Beſtand längſt wieder eingegangenen) Blatte ſtatt der Dankſagung ein paar grimmige Zeilen: man wiſſe ſchon ſelbſt, was zu thun ſei, es brauchten nicht erſt Fremde ſich darum zu bekümmern ꝛc. Nun, dies fruchtet nicht; wir bekümmern uns und werden uns bekümmern, ſo weit eben Auge, Ohr, Mund und Feder reichen.

So wollen wir auch hier ein paar vergeſſener, minderbekannter oder unbeachteter Dinge nach und nach Erwähnung thun. Einige Hausſprüche führten wir bereits im Bd. IV S. 560 dieſer Blätter auf.

I. Das räthſelhafte Steingeſicht.

Dicht an dem Eingangthore zum Niederhofe in dem ½ Meile aufwärts an der Katzbach gelegenen Dorfe Hermsdorf (im Volksmunde: Herrnsdorf; 1253 geſchrieben: Hermanstorph) erhebt ſich ein jetzt iſolirt ſtehender Sandſteinfels (Quaderſandſtein) mit glatt gehauener Wandfläche. Hinter der Mühle unweit davon ſetzt ſich die Sandſteinmauer weiter fort, und es iſt kein Zweifel, daß obiger Fels einſt mit ihr zuſammenhing und nur aus baulichen Rückſichten dieſe Verbindung durch Wegbruch einer großen Partie unterbrochen worden iſt. Man hätte zweifelsohne auch dieſes Stück beſeitiget, wäre man nicht augenſcheinlich damals durch eine lobenswerthe Pietät davon abgehalten worden: man wollte die Bildwerke nicht zerſtören, welche ſich an jener Wand befinden. Auch dieſe haben wir ſelbſt erſt durch Zufall entdeckt, es hatte uns nie Jemand darauf aufmerkſam gemacht, obgleich ſie übrigens Manchem bekannt ſind. Wir gedenken ihrer näher in einem ſpäteren Hefte. Als wir, nachdem ſie abgezeichnet, den Felſen nach allen Seiten weiter umſpähen, bleibt unſer Auge plötzlich, und wir können wol ſagen beinahe erſchreckt, an dem in den Stein gehauenen rieſigen, in ſeinen Dimenſionen karrikirten Geſichte haften, welches der Holzſchnitt am Eingange unſerer Zeilen zeigt. Niemand kannte es bis dahin, wie Viele ich auch gefragt. Es befindet ſich an einer Stelle, der ſelten Jemand nahe tritt, an der ſtumpfen Ecke des Felſens, nicht in einer Fläche mit den andern Bildwerken, und ziemlich dicht vor ihm ſteht ein 3 Fuß dicker Lindenſtamm. Verwittert in den Formen und gleich grau mit dem übrigen Stein, wie es iſt, kann es ſehr leicht überſehen werden. Auch ich war bereits mehrmals an Ort und Stelle geweſen, ohne es zu bemerken. Die Formen ſind vom Alter abgeſtumpft, die Naſe fehlt in ganzer Länge, nur die zwei Löcher deuten ſie an. Aber die Phyſiognomie iſt noch vollkommen kenntlich, etwas mehr traurig, als ſie uns in der Zeichnung gerathen. Wir fragen nun die Gelehrten: was bedeutet der Kopf? weß Urſprungs iſt er? was iſt das für eine Krone? und ſoll das darunter Befindliche von krimmerpelzartigem Ausſehen Kopfhaar ſein, oder was ſonſt? hat das Bildwerk hiſtoriſchen Werth? Wem gehört dies ernſte, kummererfüllte Angeſicht des gekrönten Mannes im Bart? einem irdiſchen Fürſten — oder dem Könige der Berggeiſter? Oder iſt es nur das völlig freie Phantaſieſpiel eines Bildhauers, der eine einladende Stelle für Ausübung ſeiner Laune benutzte? — Der Aufzeichnung werth war es jedenfalls.

(Wird fortgeſetzt.)

Das Wollengewerbe von Grünberg

in Vergangenheit und Gegenwart, geſchichtlich-ſtatiſtiſch dargeſtellt, nebſt Bemerkungen über die Tuchmanufaktur von Niederſchleſien überhaupt[1]).

„Vor dem Schickſale Polens ſollte Schleſien durch Deutſche gerettet und bewahrt werden; Alles was Schleſien reich und blühend gemacht hat, iſt Deutſch."

In Schleſien, wie in allen deutſchen Landen, waren zu den Zeiten des Mittelalters die Städte hauptſächlich die Pflanzgärten der Kultur und die Zufluchtſtätten der gemeinen Freiheit; von den Städten gingen vorzugsweiſe die Wohlfahrt und der Reichthum des Landes aus, und in ihnen bildeten vornehmlich die Spindel und der Webeſtuhl geſegnete Werkzeuge des deutſchen Fleißes.

Die Germaniſirung von Schleſien begann gegen das Ende des 12. Jahrhunderts mit der Errichtung deutſcher Klöſter, welche auch alsbald deutſche Dörfer anlegten. Deutſche Städte (unter dieſen bekanntlich Neumarkt wahrſcheinlich die allererſte) erſcheinen mit dem Anfange des 13. Jahrhunderts und folgen ſich ſchnell auf einander, ſo daß bis zum Schluſſe dieſes Jahrhunderts ſchon von 60 ſchleſiſchen Städten die Gründung oder die Umwandlung nach deutſchem Rechte urkundlich nachweisbar iſt. Nun verlaſſen die Gewerbe mehr und mehr das flache Land, wo ſie bis dahin von Leibeigenen betrieben waren, und ſuchen den Boden der Freiheit hinter den Mauern der Städte.

Ebenſo wie auf den erſten Kulturſtufen anderer Völker, war auch bei den Deutſchen die Weberei in den früheſten Zeiten, wie noch die Anordnungen Karls des Großen für die Bewirthſchaftung der königlichen Güter zeigen, hauptſächlich Frauen-Beſchäftigung; ſie erhielt dann zunächſt in den Klöſtern eine größere Ausdehnung und einen gewerbmäßigen Anſtrich, empfing jedoch, gleich allen übrigen Gewerben, erſt unter dem Schutze der Städterechte durch die Kraft der freien Arbeit ihre höchſte Entwickelung.

Sie wurde eine Hauptträgerin des Wohlſtandes und der Macht des Bürgerthums und trat mit den ihr verwandten Gewerbezweigen an die Spitze der zünftigen Gliederung. Noch jetzt erkennen wir an der beſonderen Stattlichkeit der Weber- und Wollenweber-Gaſſen in alten Städten den mittelalterlichen Glanz dieſes Gewerbes. In den Niederlanden entfalteten ſich die Wollengewerbe zur höchſten Blüte. Schon Karl der Große beehrte einen Perſiſchen Fürſten mit einem Frieſiſchen Mantelkleide, und ſpäterhin gingen niederländiſche Wollenwaaren in alle Welt. Auch in Schleſien hob ſich an der Hand des deutſchen Bürgerthums die Tuchmacherei frühzeitig unter den übrigen ſtädtiſchen Gewerben hervor. Liegnitz ſcheint hierbei zuerſt den Vorzug vor allen andern ſchleſiſchen Städten behauptet zu haben und wird die Mutterſtadt benachbarter Tuchmacher-Colonien genannt. —

Tuchmacher haben der Tradition nach auch das polniſche Grünberg der Vorzeit zu einem deutſchen umgeſchaffen und ſeine Erhebung zur Stadt vorbereitet; jedenfalls iſt die Tuchfabrikation Grünberg's die vornehmlichſte Quelle ſeines Wohlſtandes geweſen, und ſie hatte ſich während des vorigen Jahrhunderts zur erſten Stufe dieſer Gewerbthätigkeit von allen andern Städten in Schleſien aufgeſchwungen. Ihre Be-

[1]) Die ebenſo gütigen, wie ſchätzbaren Mittheilungen des Herrn Commerzienraths Förſter zu Grünberg ſind eine weſentliche Quelle dieſes Aufſatzes geweſen.

Digitized by Google

rechtigung, in einem beſonderen Auszuge aus der Geſchichte Grünbergs hervorgehoben zu werden, darf daher vor dem Richterſtuhle der Billigkeit eine Anfechtung nicht befürchten. Eine ſolche Darſtellung wird zugleich ein Bild von der allgemeinen Entwickelung der ſchleſiſchen Tuchgewerbe widerſpiegeln und daher auch in weiteren Kreiſen wohl einige Beachtung finden.

Etwa i. J. 1110 berief der um Kirchen- und Kultureinführung in Schleſien überhaupt hochverdiente Landeshauptmann Peter Wlaſt Graf von Skryn Auguſtinermönche aus der Grafſchaft Artois in Flandern, und dieſe werden die Veranlaſſung dazu gegeben haben, daß ihre Landsleute bald darauf in einigen ſchleſiſchen Ortſchaften gefunden werden. Auf dieſen Umſtand wird nun von der Ueberlieferung die Einbürgerung oder doch der Aufſchwung des eigentlichen Flamländer Handwerks, nämlich der Wollweberei, in Schleſien zurückgeführt. So u. a. auch in Grünberg. Denn unter vielen anderen Kirchen ſoll von jenen Auguſtiner-Mönchen auch diejenige in Naumburg a/B. herrühren, und man glaubt, daß ſie einige ihrer Landsleute bewogen haben, in die dortige Gegend zu kommen, und ſich in dem benachbarten, damals noch polniſchen Orte Grünberg anzuſiedeln, wodurch daſelbſt der erſte Grund zur Tuchmanufaktur gelegt worden ſei. Dieſe Vorgänge datirt man gegen die Mitte des 12. Jahrhunderts. Iſt dieſe Annahme richtig, und haben die Flamländiſchen Einwanderer, wie man ſich vorſtellt, gleichzeitig Wollweberei und Weinbau eingeführt, ſo wären die Grünberger wohl berechtigt geweſen, im Jahre 1850 nicht nur, wie geſchehen, von ihrem Weinbau, ſondern auch von ihrem Tuchgewerbe das 700jährige Jubiläum feſtlich zu begehen.

Vielleicht war es vorzugsweiſe der kleine, die Stadt durchrieſelnde Bach, Lunze genannt, welcher die erſten Begründer des Wollengewerbes zur Niederlaſſung in Grünberg beſtimmte, da dieſes Bächlein, obwohl ganz nahe der Stadt entſpringend, bei ſeinem gnten Gefälle ſchon in der Stadt ſelbſt Mühlen treibt und zugleich ein ſehr reines Waſſer für Wollwäſche, Färberei und Walken darbietet. Mit Recht haben die Nachkommen dem Bach den Namen „goldene Lunze" gegeben.

Grünberg wurde zwiſchen 1265 und 1270 unter Herzog Conrad von Glogau zur Stadt erhoben, und bereits im Jahre 1271 bauten ſeine Bewohner eine zweite Kirche: ein deutlicher Beweis aufſtrebenden Wohlſtandes. Deutſches, d. h. Magdeburgſches Recht erhielt Grünberg im Jahre 1315 und befand ſich nunmehr im Beſitze der vollen Freiheit zur Entwickelung ſeiner kommunalen Selbſtändigkeit. Ein weſentliches Glied derſelben bildete allbekanntlich das Zunftweſen, und ebenſo, wie zuerſt den Breslauer Handwerkern im Jahre 1273 geſtattet wurde, Innungen zu bilden, wird auch Grünberg bald darauf das Feld ſeiner gewerblichen Thätigkeit unter den Schutz der Innungen geſtellt haben.

Wer in die Innung der Tuchmacher eintreten wollte, mußte 2/3 Mark Groſchen polniſcher Zahl (ungefähr 2 Dukaten bei ſechsfach höherem Geldwerth als jetzt) bezahlen; bei den übrigen Innungen bloße 1/4 Mark; Meiſtersſöhne nur die Hälfte. Es erhellt auch hieraus deutlich, daß die Tuchmacherei als das Hauptgewerbe der Stadt und wohl die ergiebigſte Quelle der bürgerlichen Nahrung angeſehen wurde.

Tuchkammern, d. h. zum Verkauf von Tuch ausſchließlich berechtigte Stellen, und beſondere Gewandſchneider, d. h. Tuchhändler gab es in Grünberg nicht, weil den Tuchmachern auch der Ausſchnitt zukam. Anders in andern ſchleſiſchen Städten, denen die Fürſten die Erbauung beſonderer Kaufhäuſer geſtattet hatten. Dort durfte der Einzelverkauf von Tuch, ſowohl des einheimiſchen als auch des ausländiſchen, nirgends

Digitized by Google

anders, als in den Kammern des Tuchhauſes ſtattfinden. Die Tuchhändler hießen, wie bemerkt, Gewandſchneider oder auch Kammerherren. Nur derjenige Weber, welcher ſelbſt eine Kammer hatte, durfte ſein eigenes Fabrikat ellenweiſe ausſchneiden. Den Webern ohne Kammer geſtattete man nur: einmal das ſelbſtverfertigte Tuch zur eigenen Kleidung zu verwenden (ſeltſam, daß auch dies nicht ſelbſtverſtändlich war, ſondern beſtritten wurde und daher ausdrücklich vergönnt werden mußte!), dann den Stückverkauf ihrer ganzen unausgeſchnittenen Tuche an das Publikum und zwar zur Verhütung einer Umgehung dieſer Vorſchrift höchſtens an zwei bis drei Perſonen, welche daſſelbe ſodann unter ſich auf dem Tuchhauſe vertheilen mußten und dafür an die Innung der Gewandſchneider eine anſehnliche Gebühr zu zahlen hatten. Solche Tuchkammern beſtanden unter andern in Löwenberg, Liegnitz, Schweidnitz, Neiſſe, Breslau. Die Löwenberger Willkühr vom Jahre 1311 beſtimmt:

„Wer Tuch ſchneidet (im Einzelnen verkauft) ohne eigene Tuchkammer, giebt eine Mark (gleich 7 Thlr. 20 Sgr. 8 Pf.)", ferner: „Wer ein Stück Tuch verkaufen will, er ſei Tuchmacher oder Fremder, ſoll im Kaufhauſe ſtehen bei einem Vierdung (gleich 1 Thlr. 27 Sgr.) Strafe." In Breslau betrug im Jahre 1274 die Gebühr für die Benutzung einer Tuchkammer zur Feilhaltung von 100 Stück rheiniſchen Tuchs von Mai bis Johanni eine Mark (gleich 11 Thlr. 6 Sgr.); für 6 Stück Tuchs von Grimma, Zerbſt, Burg und Görlitz 1 Skot (gleich 3½ Sgr.). Man kann ſich denken, daß über die Verkaufsrechte der Gewandſchneider um ſo heftigere Streitigkeiten mit den Tuchmachern entſtanden, als die letzteren immer eine der zahlreichſten und angeſehenſten Innungen bildeten, und die erſtern zu den reichſten Kaufleuten gehörten.

Neben den zünftigen Tuchmachern wurde auch verſchiedenen Klöſtern der gewerbsmäßige Betrieb der Weberei in gewiſſem Umfange geſtattet. So war den Beghinen zu Breslau erlaubt, in ihren eigenen Häuſern durch Weber weißes und graues Tuch weben zu laſſen, doch durften ſie es nicht ausſchneiden, ſondern nur ſtückweiſe verkaufen.

Das Tuch, welches damals in Schleſien gewebt wurde, war blos grobes oder ſogenanntes Landtuch, das feine oder ſogenanntes Schöngewand kam aus der Fremde, namentlich aus den Niederlanden. Doch bildeten auch ſchleſiſche Tuche, beſonders die ſehr geſchätzten Striegauer, neben der ſchleſiſchen Leinwand anſehnliche Ausfuhr-Artikel. Dieſer Handelsverkehr ging in der Regel nicht direct von den einzelnen Fabrikations-Orten in das Ausland, ſondern über Breslau, den Hauptſtapelplatz des Schleſiſchen Handels.

Wie es der vormundſchaftlichen Richtung jener Zeiten entſprach, unterlag auch die Fertigung des Tuchs einer beſonderen oberaufſichtlichen Ueberwachung durch die Innungsgenoſſen und durch die Behörde, zu welchem Behufe beſondere Schauämter eingeſetzt waren, bei denen Zeugſchauer, Preßſchauer und Rahmſchauer angeſtellt waren.

Schon die Löwenberger Willkühr vom Jahre 1311 beſtimmt:

„Die Gewandmacher ſollen Gewand von guter Wolle machen, 34 Ellen lang, bei Strafe eines halben Vierdungs (28 Sgr. 6 Pf.)." Bei ſchwereren Fehlern wurde das Tuch in mehrere Stücke zerſchnitten, härtere Strafen feſtgeſetzt, auch wohl das Handwerk auf einige Zeit ganz gelegt.

Um alle Tuchmacher bei guter Nahrung zu erhalten, pflegte geboten zu werden,

Digitized by Google

daß kein Meiſter mehr Tücher als ein anderer wirken, und Keiner die Tuche weiß verkaufen durfte.

Der Anfang des 15. Jahrhunderts ſcheint für den Wohlſtand Grünbergs vorzugsweiſe günſtig geweſen zu ſein, indem damals die jetzigen Kämmereidörfer Sawade und Lanſitz angekauft wurden, und das zubehörige Dorf Krampe angelegt ward. „Die Tuchmacherei von Grünberg war um jene Zeit zwar noch nicht zu beſonderem Namen in Schleſien gekommen, doch konnte ſie damals um deshalb beſonders gut gehen, weil wenig Concurrenz vorhanden war. Faſt alle Städte in Schleſien und in der Lauſitz, welche ſonſt Wollenmanufaktur trieben, waren bei den wiederholten Einfällen der Huſſiten verwüſtet, ausgeplündert und zu Grunde gerichtet worden. Grünberg aber war, Dank den weiſen Maßregeln ſeines Herzogs Heinrichs IX, von Feinden nicht heimgeſucht worden. In Folge deſſen wandten ſich dorthin von vielen Gegenden die Nachfragen nach Wollenwaaren, und von weit und breit fanden ſich daſelbſt Menſchen ein, welche Brot und Arbeit ſuchten und die durch Hungersnoth und Krankheit entſtandenen Lücken in der Einwohnerſchaft Grünbergs reichlich erſetzten.

Aus den Jahren 1481 bis 1483 wird berichtet, obwohl die Stadt damals durch Krankheiten, Kriegs- und Hungersplagen auf 2000 Einwohner vermindert geweſen, ſei die Tuchmacherei doch ſtark betrieben worden; nur habe es manchmal an Wolle gefehlt, weshalb das Tuchmachergewerk vom Herzog Johann II. ein Privilegium erwirkte, wonach nur Genoſſen ſeines Mittels zum Wollkauf berechtigt waren. Als 1488 Grünberg unter König Matthias mit Ungarn vereinigt wurde, geſchah es unter ſchweren Drangſalen für ſein Tuchgewerbe, indem die dortigen Walkmühlen von wilden Kriegshorden zerſtört worden waren, ſo daß König Matthias ſich veranlaßt ſah, der Stadt ein dreijähriges Moratorium zu gewähren.

Im Jahre 1491 trat Grünberg mit Glogau, Freyſtadt, Sprottau und Schwiebus zu einem Schutzbündniß gegen die adligen Schnapphähne des benachbarten Landes zuſammen, um mit bewaffneter Hand gegen die Wegnehmer von Waaren-Transporten ſich zur Wehr zu ſetzen.

Am Anfang des 16. Jahrhunderts erhielt Grünberg vom König Alexander freie Geleitsbriefe für ſeinen Tuchverkehr nach Polen, welcher von nun an, namentlich über Gneſen, Kaliſch und Thorn ſehr lebhaft wurde, während derſelbe gleichzeitig nordwärts nach Poſen und Danzig, ſo wie weſtwärts nach Frankfurt a/O., Berlin, Leipzig, Braunſchweig und Frankfurt a/M. ſich erweiterte. Der größere Abſatz ſpornte die Fabrikanten an, überall durch Tüchtigkeit der Waaren den gewonnenen Markt zu behaupten. Man verbeſſerte und erweiterte 1505 die Walkmühlen und legte um dieſelbe Zeit eine gemeinſame, dem ganzen Tuchmachergewerk gehörige Schönfärberei an, unter der Verpflichtung der Innungsgenoſſen, in derſelben alle beſſeren, für die Ausfuhr beſtimmten Tuche färben zu laſſen, während nur die ordinären Waaren wie bisher von jedem Meiſter ſelbſt gefärbt werden durften.

Auch die Tuchſchau wurde verſchärft, und dazu ein eigenes Gebäude errichtet. Die Preiſe der Tuche waren bis zum 16. Jahrhunderte ziemlich gleich geblieben, nur hatte man etwas feinere Waare machen gelernt. Ein gutes Mitteltuch galt das Stück $3\frac{3}{4}$ bis 4 Dukaten, ein feines $4\frac{3}{4}$ bis 5, d. i. 50 bis 90 Thlr. unſeres Geldwerthes; ein Preis, der um ſo höher erſcheinen muß, als man wirklich feine Tuche in unſerem Sinne damals noch nicht machte, ſondern nur Ein-, Zwei- oder Dreiſiegler oder Drei-

Digitized by Google

bleier, welche ¾ Schleſiſch breit waren; 10/4 und 11/4 breite Tuche kamen zu jener Zeit noch nicht in der daſigen Fabrikation vor.

Bezeichnend für die Ergiebigkeit der damaligen Nahrungsquellen iſt es, daß Grünberg, welches ebenſo wie alle übrigen Städte und Lande dem allgemeinen Geſchick der mittelalterlichen Zeiten unterlag, nicht nur fortwährend unter den Räubereien, Brandſtiftungen und anderen Gewaltthaten dieſes oder jenes Wegelagerers zu leiden, ſondern auch nach wenigen Jahrzehnten des Friedens und des Gedeihens bald von Feuer, bald von Krieg, bald von Hungersnoth, bald von Peſtilenz oder ſonſtigem Jammer dieſer Erde in einem für unſere Gegenwart unglaublichen Maaße heimgeſucht zu werden, — Schickungen, welche (wie ein Geſchichtſchreiber von Grünberg ſehr gut bemerkt) die Sehnſucht nach der guten alten Zeit ein wenig abkühlen, — daß, ſagen wir, Grünberg während des 15. Jahrhunderts im Stande war, wiederholentlich außerordentliche landesfürſtliche Auflagen von 2000 Dukaten, etwa 35,000 Thaler nach unſerem Gelde, zu entrichten.

So erfreute ſich Grünberg bis zum Anfange des 30jährigen Krieges, dem thränenvollen Wendepunkte der deutſchen Geſchichte und im Allgemeinen auch des deutſchen Städteflors, einer immer ſteigenden Ausbreitung ſeiner Tuchmanufaktur und damit einer fortſchreitenden Wohlhabenheit.

Wie ſchwer der Gewerbefleiß Grünbergs unter den Schrecken des 30jährigen Krieges gelitten haben muß, erhellt zur Genüge aus der Thatſache, daß ſtatt der 10,000 wohlhabenden Einwohner, einſchließlich 700 Tuchmachermeiſter, welche Grünberg im Jahre 1630 gehabt, ſogar 20 Jahr nach dem Friedensſchluß nicht mehr als 1583 Seelen zu finden waren.

Doch wurde immerhin die Tuchmacherei bald wieder eine gute Erwerbsquelle, was nicht nur daraus erhellt, daß im Jahre 1669 das Tuchmachergewerk die Koſten hergab, um auf dem Regensburger Reichstage die Bitte um Wiedereinräumung wenigſtens einer der weggenommenen beiden evangeliſchen Kirchen vorzubringen, ſondern noch deutlicher durch die vorfindlichen Nachrichten der alten Schauregiſter erwieſen wird. Denn nach denſelben wurden im Jahre 1670 die hohe Zahl von 10,809 Stücken, 1671 gar 11,500 Stück angefertigt. So blieb es im Weſentlichen bis zur preußiſchen Zeit: nicht unter 9000 und nicht über 13,000 Stück jährlich; im Jahre 1740 nur 9468 Stück.

Andere Städte, wo die Wollengewerbe ebenfalls vor dem 30jährigen Kriege in beſonderer Blüte geſtanden hatten, konnten ſich nicht wieder auf die frühere Stufe erheben; z. B. Löwenberg, woſelbſt im Anfange des 30jährigen Krieges 450 Tuchmacherwerkſtätten gezählt, und 13—14,000 Stück Tuch jährlich gefertigt wurden, während das Jahr 1656 in der verwüſteten und verödeten Stadt nur noch 21 Tuchmacher aufweiſt. Gleicherweiſe hatte Sagan im Jahre 1612 über 300 Tuchmacher, 1691 aber nur 55; 1756 arbeiteten 61 dort vorhandene Meiſter nur mit 24 Stühlen und verfertigten nicht mehr als 811 Stücke.

Mit der preußiſchen Herrſchaft begann nun für das Grünberger Tuchmachergewerbe eine lange Reihe ganz beſonders glücklicher Jahrzehnte. Der Umfang der Tuchmacherei ſtieg immer höher und hatte beim Tode Friedrichs des Großen (1786) die doppelte Zahl der im Jahre 1740 verfertigten Tücher, nämlich 19,994 Stück erreicht. Ebenſo wuchs die Einwohnerzahl von 3494 im Jahre 1741 auf 6600 im Jahre 1786. Trotz der vielen Drangſale des 7jährigen Krieges blühten auch in

den 1760er Jahren Tuchfabrik und Handel. Auf des wackeren Bürgermeiſters **K a u f m a n n** Vermittelung hatte ein neuer Tuchabſatz nach Königsberg ſich gefunden, wohin Kaufmann **B ä ſ l e r** den erſten glücklichen Verſuch machte. Die Zahl der Tuchmacher ergab ſich 1776 bei 5174 Einwohnern zu 455 Meiſtern, welche 392 Webeſtühle beſchäftigten.

Der Wohlſtand der Stadt ruhte auf gutem Fuß, da man ſich vorzüglich der Fertigung beſſerer, dem Aachener Gewand gleich kommender Tuche befleißigte.

Ein älterer Schriftſteller berichtet, daß zu öſtreichiſcher Zeit die ſchleſiſche Wolle größtentheils nach Sachſen, Aachen und den Niederlanden ausgeführt worden ſei. So hätten die Schleſier ſich vielfach in Tuch gekleidet, welches aus ihrer Wolle, doch in Görlitz, Aachen und Leiden gemacht war. Jährlich ſei etwa für ½ Million Thaler Wolle aus Schleſien nach Holland gegangen, woraus in Leiden wohl 37,000 Stück Tuch gefertigt und über 3 Millionen Thaler gelöſt worden. Vom Anfang der preußiſchen Regierung wurde die Ausfuhr der Wolle verboten. Friedrich der Große ſuchte Daſſelbe zu erzielen, was Eliſabeth von England zu Wege gebracht hatte, nämlich die ausſchließliche Verarbeitung der einheimiſchen Wolle im Inlande. Es wurden Wollmärkte in Breslau und in einigen anderen Städten, u. a. auch in Grünberg errichtet. Nur jener kam zur Bedeutung. Unſere Quelle erzählt:

„Die Stadt Breslau wimmelt zur Zeit des Wollmarktes von Edelleuten, Schäfern und Tuchmachern. Dieſe Märkte ſind Luſtfeſte für dieſelben und Erndten für die Gaſtwirthe, Weinhändler, Krämer und Spieler, welche oft einen guten Theil von dieſem goldenen Vlieſe der Edelleute zu erbeuten wiſſen."

Der Mittelpreis der ſchleſiſchen Wolle war damals (1777) 5—6 Thaler für den Stein; die Wolle von den beſten Triften wurde mit 10—11 Thlr. bezahlt. Die feinſte Wolle kam aus den Gegenden von Oels und Namslau.

Man rechnete die Zahl der Schaafe in Schleſien über 2 Millionen und den jährlichen Wollgewinn bei 2 Pfd. vom Stück zu 160,000 Stein (à 24 ſchleſ. = 22 preuß. Pfunde). Dies reichte aber nicht aus für den Bedarf des ſchleſiſchen Wollengewerbes, und es kamen noch aus Polen 40,000 Stein meiſt einſchüriger langer Wolle hinzu, welche für dünnere und gemengte Zeuge gebraucht wurde. Die Verſuche der Behörden, durch Verordnungen und Prämien einſchürige Wolle auch in Schleſien zu erhalten, ſchlugen fehl.

Beſſeren Erfolg ſchrieb man den Bemühungen zu, durch Einführung der Knieſtreicher-Arbeit (die letzte Bearbeitung der gekrempelten Wolle auf den Kratzen), ferner der Holländiſchen Spinnräder und durch Wollſpinnſchulen zum Unterricht der Weiber und Kinder, die feine Wollſpinnerei zu befördern. Man zog ferner fremde Tuchmacher durch Vorſchüſſe und Freiheiten herbei.

In Breslau hielten ſich griechiſche und armeniſche Kaufleute auf, welche die Tuche nach den türkiſchen Ländern vertrieben. Uebrigens blieb man ſich der Ueberlegenheit der engliſchen Tuchfabrikation ſchmerzlich bewußt und machte ſich ſelbſt den Vorwurf, daß in Schleſien die genaue Sorgfalt auf die Abſonderung der verſchiedenen Wollarten fehle, und bei mangelnder Auswahl der feineren Wollſorten auch die Spinnerei nicht auf feine Garne eingerichtet ſei.

Grünberg, Goldberg, Breslau, Lüben, Liegnitz, Neurode, Feſtenberg und a. O. waren die Hauptſitze der ſchleſiſchen Tuchmanufaktur. Man rechnete die Zahl aller

Tuchmacher in Schleſien auf 6000, von denen viele mehrere Stühle beſchäftigten. An der Spitze ſtand Grünberg.

In dem Hauptbericht des Miniſters Grafen Hoym über den Zuſtand des Landes vom 23. Auguſt 1787 heißt es:

„Von den Fabrikſtädten ſind Grünberg und Goldberg die beträchtlichſten. Erſtere erhält ſich in Flor, weil ſie keinen Mangel an Wolle wegen der Nähe von Polen und 18,234 Stück Tücher im vorigen Jahre verfertigt hat. In Goldberg ſind 13,372 Stück gemacht, doch feinere Sorten."

Um andere Städte hiermit beiläufig zu vergleichen, ſei bemerkt, daß in Sagan auf 80—100 Stühlen im Jahre 1788 3594, 1796 aber 5367, und in Liegnitz um das Jahr 1800 nur etwa 800 Stück Tücher jährlich verfertigt wurden.

Viel geſchah von der preußiſchen Regierung für die Hebung der Wollengewerbe von Löwenberg. „Da dieſe Stadt ſich ehedem in ſehr floriſanten Umſtänden befunden, ſo verdiene ſie alle nur mögliche Unterſtützung, damit ihr wieder aufgeholfen werde." Doch kam die dortige Tuchmanufaktur erſt im Jahre 1799 wieder bis auf 3000 Stück und erreichte demnächſt dieſe Höhe gar nicht mehr wieder.

König Friedrich ließ in den Jahren 1781 bis 83 behufs fernerer Unterſtützung der Tuchmanufaktur zu Grünberg 14 Fabrikantenhäuſer im Werthe von 27,451 Thlr. bauen und dieſe an arme, aber fleißige Tuchmacher verſchenken. Zu ihrem Bau gewährte die Gemeinde nur einen Beitrag an Material, das ſie aus der erniedrigten Stadtmauer entnahm. Die einzelnen Wohnungen dieſer Häuſer, obwohl unter einem Dache befindlich, führen noch heute zu Tage eigene Nummern in dem Hypothekenbuche. 1785 erfolgte der Bau von noch einem ſolchen Fabrikantenhauſe für königliche Rechnung.

Mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts war bei 8391 Einwohnern die Zahl der Tuchmachermeiſter auf 638 geſtiegen, welche 306 Geſellen und 90 Lehrlinge hielten und 630 Stühle beſchäftigten. Nehmen wir an, daß — wie wahrſcheinlich — alle Tuchmachermeiſter verheirathet waren, und ſetzen wir die durchſchnittliche Zahl der Familienglieder gleich 5, ſo würde damals die Tuchweberei allein unmittelbar 3200 Perſonen ernährt haben. Hierzu kommen diejenigen Geſellen (theilweiſe verheirathet) und Lehrlinge, welche nicht zu den Familien der Tuchmacher gehörten; ferner die Spinner, Färber, Walter, Tuchſcheerer und Tuchbereiter, ſo daß jedenfalls weit über die Hälfte der Einwohner unmittelbar von der Tuchmacherei lebte. Im Jahre 1800 wurden 24,679 Stück Tuche gefertigt [1]) und davon 1900 Stück direkt nach Petersburg und Moskau ausgeführt; im Jahre 1803 wurden aus anderen Städten nach Grünberg 4894 Stück rohe Tücher bezogen und hier appretirt, und im Ganzen 1,394,000 Stück Rauhkarden verbraucht. In den 6 Jahren von 1795 —1800 wurden in Grünberg überhaupt 124,613 Stück Tuche aus 194,936 Stein Wolle (58,826 Stein ſchleſiſcher und 136,110 Stein polniſcher Wolle) verfertigt. Der Werth dieſer Tücher belief ſich auf 3,092,130 Thlr., wovon 1,611,585 Thlr. für die Wolle zu rechnen waren, und 1,480,545 Thlr. für Färberwaaren, Arbeitslohn und Verdienſt der Fabrikanten und Kaufleute übrig blieben.

---

[1]) In ganz Schleſien wurden i. J. 1861 160,593 Stück Tuche verfertigt. In demſelben Jahre wurde die Ausfuhr von Tuchen und anderen wollenen Waaren aus Schleſien zu 2,368,000 Thlr., dagegen für 1746 nur zu 972,000 Thlr. angegeben.

Digitized by Google

Der Wollpreis war damals 8—12 Thlr. für den Stein (von 22 Pfd. Preuß.) Folgende Gattungen Tücher wurden zu jener Zeit in Grünberg verfertigt:

1) Superfeine 32 Ellen lang und 11/4 breit;
2) Dergleichen von derſelben Länge und 10/4 breit;
3) Feine Vierſiegler, 30 Ellen lang, 9/4 breit;
4) Ordinäre Dreiſiegler, 28 Ellen lang, 9/4 breit;
5) Gemeine Zwei= und Einſiegler, 28 Ellen lang, 9/4 breit.

Die letzteren drei Sorten wurden am häufigſten gemacht. — Die Zahl der Siegel bezeichnete die Güte der Tücher und wurde im Schauamte nach vorgängiger Prüfung der vorſchriftsmäßigen Fertigung angehängt. Erſt ſeit 1765 hatte man angefangen, die 10 Viertel breiten feinen Tücher zu liefern, und erſt im Jahre 1789 begann die Fertigung der noch feineren, 11/4 breiten Tücher aus Spaniſcher Wolle.

Bis zum Schluſſe des vorigen Jahrhunderts kannte man in Deutſchland für das Spinnen der wollenen Garne lediglich das Handſpinnrad. Um dieſe Fertigkeit zu fördern, war durch die Fürſorge der preuß. Regierung in Grünberg, wie in anderen ſchleſiſchen Tuchmanufakturſtädten, eine öffentliche Spinnſchule errichtet. Ein Spinner verdiente für ſeine Perſon höchſtens 5 gute Groſchen, konnte aber mit der Frau und mit einigen erwachſenen und unerwachſenen Kindern bis auf 20 gute Groſchen täglich kommen. Jetzt aber fing der Maſchinen=Genius an, die Tuchmacherei umzugeſtalten, — zuerſt bemächtigte er ſich der Spinnerei. Es waren vorläufig nur kleine, mit einem Handrade betriebene Spinnmaſchinen zu 30—40 Spulen. Die erſte Maſchine dieſer Art in Deutſchland wurde zu Waldenburg (in Sachſen) a. 1799 angewendet. Grünberg folgte, wie unten zu erwähnen, ziemlich gleichzeitig. Die Tuchmacherei war natürlich zu jener Zeit und bis zur Einführung der Gewerbefreiheit, der beſtehenden alten Verfaſſung gemäß ausſchließlich den Mitgliedern der Zunft vorbehalten, ſowie den obrigkeitlich ergangenen beſtimmten Fabrikationsvorſchriften und der Aufſicht der Schauamtes[1]) unterworfen. Indeſſen hatten doch ſchon die geſchickteſten Tuchmacher ſich zu eigentlichen Kaufleuten aufgeſchwungen, indem ſie außer der eigenen Tuchweberei auch von ihren Mitmeiſtern Tücher aufkauften, ſolche appretiren ließen und damit einen Handel trieben. Sie ſchoſſen den kleinen Tuchmachern Wolle, Farbenwaaren und baares Geld vor und nahmen die fertigen Tücher zum marktgängigen Preiſe an. Dieſe wohlhabenderen Tuchfabrikanten waren es denn auch allein, welche die feineren Tücher, beſonders aus ſpaniſcher Wolle anfertigen ließen.

In 4 Innungen zerfiel das Geſammtgewerbe der Tuchfabrikation zu Grünberg: die Innung der Tuchmacher (d. h. Tuchweber), der Tuchbereiter, Tuchſcheerer und Tuchwalker. — Für die Trennung der Tuchbereiter und Tuchſcheerer fehlte jeder vernünftige Grund, da beide ganz dieſelbe Handtirung betrieben und ſich nur durch den Namen und die Verſchiedenheit der Schürzen von Alters her unterſchieden. Eine Innung der Wollgarnſpinner wird in Grünberg nicht genannt, — während in anderen Schleſiſchen Städten Innungen der „Wollengarnzeuger“ oder „Wollenſpinner“ wenigſtens in den frühen Zeiten des Mittelalters vorkommen. Späterhin war wohl das Wolleſpinnen allgemein freie Beſchäftigung für Stadt und Land.

Die ſchleſiſche Wolle ſtand damals in ihrer Güte noch weit hinter der ſächſiſchen

---

[1]) Die Schauordnungen und Schauämter kamen erſt durch die Verordnung vom 5. Januar 1823 (G. S. 1823, S. 2) in Abgang.

Digitized by Google

und der Böhmiſchen zurück, und man klagte überdies, daß ſie ſeit 1790, wo der Stein 5 Thlr. galt, auf 9—10 Thlr. geſtiegen ſei. — Im Allgemeinen ſchien man es für rathſam zu halten, nur bei der ordinären Tuchſorte ſtehen zu bleiben, weil England ſich auf einer ſo unerreichbaren Höhe der Vollkommenheit befände, daß bei uns nicht daran zu denken ſei, mit feineren Tuchen gegen engliſche zu concurriren.

Ein Schriftſteller jener Zeit bemerkt hierüber mit einer Kleinmüthigkeit, welche uns gegenwärtig glücklicherweiſe unbegreiflich erſcheint: „England habe die Vortheile einer feinen inländiſchen Wolle, den leichteren Einkauf der ſpaniſchen Wolle, ebenſo der Farbewaaren von erſter Güte aus ſeinen Kolonien, den leichten Transport zur See, die Sicherheit ſeiner Kauffahrtheiſchiffe, als Beherrſcher der Meere, die große Vollkommenheit der Spinnmaſchinen und daher die große Wohlfeilheit des Geſpinnſtes, die Tüchtigkeit ſeiner Fabrikanten ſelbſt, denen es weder an Kenntniſſen, Geſchmack, noch Solidität fehle, vor uns voraus: Dies wären alles unerreichbare Eigenſchaften für unſere Fabrikanten. — Letztere blieben verdammt im Staube zu kriechen, und es wäre beſſer, man laſſe ſie dabei, als daß man ſie zu jener Höhe hinauf ſchrauben wollte, auf der ſie ſich doch nicht erhalten können!!“

Inmittelſt kam man jedoch auch in Schleſien zu der Ueberzeugung, daß man den Fortſchritten von England nicht unthätig zuſchauen, insbeſondere nicht länger ſäumen dürfe, zum Maſchinenbetriebe überzugehen. Grünberg ſcheint dies zuerſt gethan zu haben. Wenigſtens berichtet J. Q. Adams, der nachherige Präſident der vereinigten Staaten von Nordamerika, in ſeinen Briefen über Schleſien vom Jahre 1800 nur, daß er in Grünberg bei dem Tuchfabrikanten Förſter die in den engliſchen Manufakturen gebräuchlichen Spinn- und Krempelmaſchinen gefunden habe, während ſolche z. B. in Liegnitz damals noch fehlten. Grünberg zählte im Jahre 1804 erſt 50, 1808 ſchon 300 ſolcher Spinnmaſchinen, natürlich alle nur von der Hand getrieben. Adams ſcheint zwar auf die Frage Friedrichs des Großen: „Sand? — ich habe es noch nicht herausbringen können, weshalb Gott den Sand geſchaffen hat!“ in Grünberg's Weinbau nach dem damaligen Stande deſſelben keine befriedigende Antwort gefunden zu haben, dieweil in dieſer Lotterie auf einen Gewinn mehrere Nieten kämen. Dagegen ſpricht er deſto vortheilhafter von der dortigen Tuchmanufaktur und freut ſich insbeſondere darüber, „daß ſie nach der damaligen Art des Betriebes *vielen Hunderten von ſelbſtſtändigen Gewerbetreibenden* zu Gute kam, und daß in Schleſien nicht, wie derzeit ſchon in England und Amerika der Fall, Hunderte von arbeitſamen Menſchen genöthigt ſeien, unter Seufzen und Schweiß ein kümmerliches Leben zu führen, um die Tauſende eines einzigen Kaufmanns durch neue Tauſende zu vermehren.“ Das Handbuch von J. G. Scheibler über die Tuchfabrikation (Breslau 1806) erklärt die damaligen Spinnmaſchinen zwar für ſehr ſinnreich, doch der Handſpinnerei noch nachſtehend und die Krempelmaſchinen für ziemlich unbrauchbar. Auch ſcheint die Kratz- und Spinnmaſchine von Hoppe, welche die Staatsregierung der Tuchmacher-Innung zu Grünberg ſchon 1797 ſchenkte, im Jahre 1802 dort als eine „noch mancher Verbeſſerung, namentlich wegen des großen Abfalles von Wolle, bedürftige“ Maſchine unbenutzt geſtanden zu haben.

Die Tuchmacherei blieb eine reiche und ſichere Nahrungsquelle für Grünberg, auch der Theuerung von 1805 (in Schleſien koſtete der Breslauer Scheffel = 22 Berliner Metzen 8—9 Thlr., in Görlitz der Dresdener Scheffel = $1\frac{13}{14}$ Berliner Scheffel 16 Thlr.) ſchaffte der lohnende Betrieb dieſes Gewerbes erhebliche Erleichterung.

Digitized by Google

Im Jahre 1809 finden wir:

735 Meiſter und Meiſterwittwen,
750 gehende Stühle,
340 Spinnmaſchinen,
6 Kratz- und Streichmaſchinen,
44,050 Stein Wolle verarbeitet

zu	3000 Stück	$^{11}/_4$	breite
	5390 „	$^{10}/_4$	„
	6560 „	4-Bleier	
	15,031 „	3-	„
	29,981 Stück.		

Doch plötzlich trat eine ſchwere Bedrängniß ein, als 1810 aus Rußland die Schreckensnachricht von der Abſperrung preußiſcher Tuche einlief.

Dieſe freundnachbarliche Maßnahme fiel zuſammen mit den Nachtheilen der Continentalſperre, in Folge deren der Centner Blauholz, welcher bis dahin 3 Thlr. gekoſtet, mit 50—60 Thlr. bezahlt werden mußte, während zugleich die Tuchpreiſe ſanken. Erſt die Bewältigung der ruſſiſchen Grenze durch die Franzoſen im Jahre 1812 öffnete jene dem Handel wieder, und dieſe Gelegenheit wurde um ſo lebhafter benutzt, als die immer zahlreicher verbreiteten Spinnmaſchinen eine weſentliche Erweiterung der Leiſtungen möglich machten. Da die ruſſiſche Grenze auch während der Befreiungskriege geöffnet blieb, erhielt ſich die ſchleſiſche Tuchfabrikation in einer ſehr günſtigen Stellung.

Im J. 1816 ward zu Grünberg durch einen Engländer, Namens O'Brien, die erſte große Wollſpinnerei errichtet, welcher 1820 durch Cockerill, Förſter u. Co. eine zweite und für dieſe zugleich die Aufſtellung der erſten Dampfmaſchine folgte; letztere war durch einen unternehmenden Fabrikanten, Herrn Schädel, beſchafft worden. Etwa um dieſelbe Zeit bürgerte ſich der Schnellſchütze ein, welcher nur die Hand eines Webers für ein Stück Tuch erforderte, während bis dahin hinter jedem Stuhle 2 Weber arbeiten mußten.

Leider entſprach dieſer inneren Entwickelung des Gewerbes nicht der äußere Abſatz. Rußland verſchloß ſich mit einer chineſiſchen Mauer. Das Jahr 1820 begann mit den erſtern ſichtbaren Zeichen ſteigender Nahrungsloſigkeit in Folge der immer größeren Erſchwerung der Tuchausfuhr nach Rußland. Während ſeit dem Frieden die Bauluſt ſich auf eine ſo außerordentliche Weiſe geltend gemacht hatte, daß man z. B. das allmähliche Zuſammentreffen der Stadt mit dem Dorfe Heinersdorf vermuthete, und am anderen Ende des Orts ſich ein neuer Stadttheil unter dem Namen „Neuſtadt“ zu bilden begann, ward es jetzt mit einem Male ſehr ſtill im Bauweſen. Nur im Jahre 1821, mit welchem der ruſſiſche Abſatz ſchloß, belebte ſich letzterer noch einmal in ſo großer, faſt fieberhafter Ausdehnung, daß z. B. ein Grünberger Geſchäftshaus in dieſem Jahr mit einem einzigen Moskauer Hauſe einen Tuchumſchlag von 410,000 Thlr. Werth machte. Die Zahl der beſchäftigten Tuchmachermeiſter fiel ſchon im Jahre 1822 auf 590, während kurz vorher der Höhepunkt mit 814 erreicht war, und ſank noch immer weiter in Folge der Fortdauer der ruſſiſchen Grenzſperre. Viele Tuchmacher gaben ihr Gewerbe auf, viele wanderten nach Ruſſiſch-Polen aus, wo bei Kaliſch, Petrikau, Ujaß, Alexandrowo, Antonin, Tomaszow u. ſ. w. Fabrikanten-Colonien gebildet wurden.

Digitized by Google

Während ſonſt in beſter Zeit monatlich 4—5000 Stück Tuch gefertigt wurden, kam man jetzt nur noch auf 15—1600 Stück. Subhaſtationen drängten ſich auf Subhaſtationen, der Grundſtückswerth ſank auf die Hälfte herab, ja oft fanden ſich gar keine Käufer für ausgebotenes Eigenthum.

Beſonders traurig ſtellte ſich das Jahr 1823. Erſt mit ihm traten die Folgen der Nahrungsloſigkeit und des Gewerbemangels in der bedrängten Stadt vollkommen zu Tage. Bis dahin hatten die Erſparniſſe der früheren guten Zeit die Schäden der jetzigen ſchlechten übertragen. Nun aber ward das Elend immer allgemeiner. Mehrere bedeutende Tuchkaufleute ſtellten ihre Zahlungen ein und führten hiermit große Verluſte für Viele herbei. Der Tuchabſatz gerieth immer mehr ins Stocken. Der bedrängte Fabrikant kehrte von der Meſſe ſo kummervoll und geldarm zurück, als er gegangen war. Häuſer und Gärten fanden faſt kein Angebot mehr. In den obengedachten Fabrikanten-Häuſern wurden Fabrikſtuben, die früher mit 800 Thlr. bezahlt worden waren, mit 40 Thlr. erlaſſen. Das Vermögen vieler redlicher Fabrikanten ging in Subhaſtationen zu Grunde. Jammer und Noth herrſchten überall. Die früheren Tuchhandlungen des Orts hatten ſich faſt ſämmtlich zurückgezogen. Die Einwohnerzahl fiel von 10,000 auf 8500.

Mit Beginn des 1830er Jahrzehntes ward es ſehr ungewiß, ob Grünberg ſich als Tuchmanufaktur-Stadt werde halten können. Ja als 1833 die Cockerill'ſche Spinnerei und Appretur-Anſtalt abbrannte, und Hohngelächter und Freude über dieſe Vernichtung der gehaßten Maſchinen laut wurden, da ſchien das Schickſal von Grünberg erſt recht ungewiß, faſt zur Verzweiflung geſtellt. Entſchieden zum Beſſeren entwickelte ſich dies Geſchick erſt dann, als wenige Jahre ſpäter eine Zahl Fabrikanten ſich vereinigten, um eine der weſentlichſten Neuerungen, nämlich größere Maſchinenſpinnereien ſich ſelbſt zu beſchaffen. Hiermit verbrannten ſie gleichſam die Schiffe hinter ſich, ſie konnten nicht mehr zurück, ſie mußten, wollten ſie nicht ihre Spinnereien ohne Arbeit laſſen, vorwärts, d. h. nach und nach auch die übrigen neuen Verbeſſerungen der Tuchbereitung annehmen. Dies iſt nicht ausgeblieben. Die innige Ueberzeugung, daß alles Heil von der lebensvollen Entwickelung abhängt, iſt mehr und mehr Gemeingut geworden und hat erfreuliche Früchte auf dem Felde der Tuchfabrikation getragen.

Wie einſt in grauer Vorzeit der die Stadt durchfließende kleine Bach ein goldener Schatz für Grünbergs Gewerbefleiß geworden war, ſo ließ die gütige Vorſehung im Augenblicke der Noth es nicht an einem gleich wichtigen Schatze fehlen. Als die Holzpreiſe eine ſolche Höhe zu erreichen begannen, daß die zum Betriebe ganz unvermeidlich gewordenen Dampfmaſchinen in Brennſtoffnoth geriethen, da gelang dem gleich einſichtsvollen, als beharrlich mühſamen Kaufmann Adolph Pohlenz im Jahre 1838 der große Wurf, reiche Braunkohlenlager [1]) nicht fern von der Stadt, und zwar die erſten in Schleſien zu entdecken. Er ward hierdurch ein großer Wohlthäter von Stadt und Gegend für Jahrhunderte.

Dieſem hocherfreulichen Funde möchte es hauptſächlich zu verdanken ſein, daß Grünbergs Gewerbefleiß, obwohl zwanzigjährige Bemühungen um eine Eiſenbahn bis

---

[1]) Merkwürdiger Weiſe ſind die aufgefundenen Braunkohlen nach der Unterſuchung des Profeſſors Goeppert Gebilde von Fichten, Pappeln und Weiden, gleichwie von Magnolien und Cypreſſen; eine Zuſammenſtellung nordiſcher und tropiſcher Pflanzen, wie ſie jetzt nur noch in Mexico und auf dem Himalaya vorkommt.

jetzt noch nicht mehr, als eine Hoffnung darauf haben erringen können, ſich trotzdem an dem entſchiedenen Fortſchritt des Dampf- und Maſchinen-Betriebes betheiligen und ſeine Tuchmacherei in gleichem Schritt mit der Concurrenz erhalten konnte.

Daneben boten zugleich die billigen Arbeitslöhne einen wichtigen Vortheil dar, und endlich iſt auch der Umſtand nicht gering zu ſchätzen, daß über den rings um die Stadt lagernden Braunkohlen reiche Quellen des reinſten und friſcheſten für Wollwäſche vorzüglich geeigneten Waſſers ſich faſt überall leicht finden laſſen.

Uebrigens bedurfte es natürlich längerer Zeit, um eine gründliche Beſſerung der Grünberger Zuſtände herbeizuführen. Noch im Jahre 1845 wird der tägliche Verdienſt der für Lohn webenden Tuchmacher (wenngleich wohl bloß für Ausnahmefälle zutreffend) nur zu 3 Sgr. angegeben.

Die Ortsbehörde klagte dabei, daß wie grade die ſchlechteſten Arten der daſigen Weine, ſo auch nur die leichteſten Tuchwaaren unter Grünberger Namen in's Land gingen, und was von beſſeren Tuchen angefertigt würde, ſich mit Gubener und Croſſener Namen ſchmückte. Dadurch würde der Ruf der Grünberger Tuchmacherei gründlich verdorben. Allmählich iſt dies denn weſentlich beſſer geworden. Am Anfange des Jahres 1867 hatte die Tuchfabrikation Grünbergs folgenden Stand erreicht.

	Art der Arbeits-Verrichtung.	Zahl der Arbeiter.	Tägliche Arbeits-Stunden.	Wochenlohn (Silbergroſchen.) im Durchſchnitt.	bei beſonders fleißigen und geſchickten Leiſtungen	
	A. Groß-Induſtrie:					Die **Billigkeit der Arbeitslöhne** iſt ein Vortheil, welcher der Induſtrie von Grünberg vorläufig als ein kleiner Erſatz für den Mangel der Eiſenbahn, dieſes langerſehnten Zauberſtabes, gelten muß.
I	**Jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren.**					
	a) Männliche:					
	Bedienung von Scheermaſchinen und Selbſtſpinnern	24	10	24—30	33	Die **Länge der täglichen Arbeitsdauer** iſt eine dunkle Schattenſeite unſrer Arbeiterzuſtände, nicht nur in Grünberg, ſondern allgemein, und dringend erhebt ſich die Frage nach der abhelfenden Hand der Geſetzgebung.
	b) Weibliche:					
	Dieſelbe Beſchäftigung	65	10	24—30	33	
II	**Erwachſene Arbeiter.**					
	a) Männliche:					
1	Weber an Hand- und mechaniſch. Webeſtühlen	65	12	80—105	120—150	
2	Spinner an Maſchinen	70	12—16	60—100	120	Hierin iſt mehrfach Stücklohn mit inbegriffen.
3	Rauher	53	12—16	51—70	105	
4	Scheerer	62	12—16	48—66	105	
5	Sonſtige Dienſtleiſtungen in der Fabrik	106		51—70	105	
6	Keſſelſchürer und Wärter	15	12—16	75—90	105	Mehrfach im Stücklohn.
7	Werkmeiſter	43	12—16	120—200	270—300	
	Latus	503				

	Art der Arbeits-Verrichtung.	Zahl der Arbeiter.	Tägliche Arbeits-Stunden.	Wochenlohn im Durchſchnitt.	Wochenlohn bei beſonders fleißigen und geſchickten Leiſtungen	
				Silbergroſchen.		
	Transport	503				
	b) Weibliche:					
1	Spinnmädchen . . .	86	12—16	39—52		
2	Vorpflückerinnen, Knoterinnen u. Weberinnen an mechaniſchen Webſtühlen	144	12—16	45—50		
3	Anderweitige Hilfsleiſtungen in Fabriken	149	12—16	38—52		
	B. Klein-Induſtrie.					
1	Meiſter	105				
2	Geſellen	126	12	60—90	105	Meiſtens im Stücklohn pro Strähn 5—9 Pfg.
3	Lehrlinge	59	12			
4	Tagearbeiter					
	a) männliche . . .	3	12	51—70		
	b) weibliche	38	12	39—52		
	zuſammen	1213				

Wirklich beſchäftigte Tuchmachermeiſter ſind gegenwärtig 98 vorhanden, welche mit Hilfe von c. 130 Geſellen und 50—60 Lehrlingen auf 231 Webſtühlen jährlich ungefähr 15,600 Tuche fertigen. Daneben beſtehen 5 Tuchfabriken, welche durch 8 Dampfmaſchinen von 185 Pferdekraft betrieben werden und zuſammen mit 2 kleineren Appretur-Anſtalten 667 Arbeiter beſchäftigen. Außerdem benutzt Grünberg benachbarte Waſſerkräfte für 8 kleinere Wollſpinnereien mit 121 Arbeitern. In den fünf Tuchfabriken werden auf 136 faſt durchgehends mechaniſchen Webſtühlen, welche letztere von erwachſenen Mädchen bedient werden, ungefähr 9800 Stück gefertigt, was jährlich die Geſammtſumme von 25,400 Stück ergiebt. Gegen die belebteſte Zeit des ruſſiſchen Handels iſt dies der Stückzahl nach um ein Anſehnliches geringer. Da jedoch damals mehr ordinaire und kurze, jetzt mehr feine und lange Stücke verfertigt werden, ſo dürfte der Werth der Geſammtbereitung beider Perioden ſich ungefähr gleich ſein. Ebenſo ungeachtet der Maſchinen die Zahl der beſchäftigten Menſchenhände, eine Erſcheinung, die ihre Erklärung in der höheren Güte der Fabrikate und in den Mehrarbeiten, welche grade durch die Maſchine erſt nothwendig geworden ſind, zum Theil aber auch darin findet, daß der Grünberger Tuchhandel jetzt mehr noch als zur Zeit des ruſſiſchen Verkehrs von benachbarten Fabrikſtädten rohe Gewebe kauft, um ſie hier erſt zu walken, zu färben und zu appretiren. Die jährliche Anzahl der in dieſer Weiſe namentlich aus Sagan, Sorau, Sommerfeld, Züllichau, Schwiebuß u. a. bezogenen Tuche, Satins und Croiſés dürfte ſich ungefähr auf 12 bis 15,000 Stück belaufen. Nur ein kleiner Theil davon wird in fertigem Zuſtande gekauft, ſo daß er bloß der Nachhilfe in Grünberger Appretur-Anſtalten bedarf; den größeren Theil bilden rohe

Gewebe in ungewalktem Zuſtande. Dagegen wird auch ein Theil der in Grünberg gefertigten wollfarbigen Tuche von den nach der Levante handelnden Häuſern in Görlitz roh vom Stuhl gekauft und dort aufbereitet.

Die Grünberger Tuchfabrikation liefert gegenwärtig ordinäre, mittelfeine und feine Tuche, Halbtuche, Satins und Croiſés, wie auch Tricots und Modeſtoffe von anerkannt preiswerther Beſchaffenheit. Das Verhältniß der einzelnen Sorten unter einander wechſelt mit Conjunktur und Nachfrage; es dürfte ſich im daſigen Geſammt-Tuchabſatze durchſchnittlich annehmen laſſen mit: 4/10 Tuche, ſchwere und leichte Sorten, 3/10 Satins, 2/10 Croiſés und Tricots, 1/10 gemuſterte Modeſtoffe. Der jährliche Umſchlag dürfte einen Werth von 2 Millionen Thalern erreichen. Bekanntlich iſt der frühere Hauptmarkt, Rußland, noch immer verſchloſſen. Das Abſatz-Gebiet von Grünberg iſt dagegen nach anderen Seiten ein ſehr ausgedehntes und umfaßt durch Vermittelung von Meſſen, Reiſenden und Agenten, zunächſt den Zollverein, demnächſt Italien, die Schweiz, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen, wie auch den Export nach faſt allen Theilen der Erde, indem hierfür auch Fabrikate der Nachbarſtädte in oben bezeichneter Weiſe verwandt werden. In neuerer Zeit hat Grünberg auch begonnen, Abſatz in Belgien und Frankreich, namentlich für mittelfeine und feinere Leiſtungen zu gewinnen, was bei der ausgezeichneten Tüchtigkeit dieſer Länder in der Tuchfabrikation ihm nicht minder zur Ehre gereicht, als daß ſeine Fabrikate außer auf anderen Ausſtellungen auch auf denjenigen in London und Paris Medaillen davon getragen haben, was bekanntlich auf der letzten Londoner Ausſtellung nur wenigen Tuchfabriken, in Schleſien ausſchließlich derjenigen von Jer. Sieg. Förſter in Grünberg zu Theil wurde.

Es iſt dieſer günſtige Stand der Grünberger Tuchfabrikation weſentlich zwei Anſtalten mit zu verdanken, um deren Begründung Herr Friedrich Förſter junior ſich ein großes Verdienſt erworben hat. Derſelbe ſchuf nämlich im Jahre 1862 unter dem Namen „Fabrikanten-Verein“ eine Verbindung dortiger Tuchfabrikanten und Kaufleute zu dem Zwecke, den Abſatz ihrer Waaren zu befördern, ſie mit den Leiſtungen auswärtiger Concurrenten bekannt zu machen und ihnen in Geldſachen hilfreich zur Seite zu ſtehen. Als ſeinen Ausgangs- und Zielpunkt bezeichnete der Verein: daß wieder Charakter in die Grünberger Tuche komme, — daß alſo jeder Fabrikant die Waare, auf welche er ſich am beſten einrichten könne, Jahr aus, Jahr ein gleichmäßig gut und ſolide liefere, damit die Käufer ſich wieder daran gewöhnen, gewiſſe Waaren-Sorten regelmäßig in Grünberg zu kaufen.

Demnächſt begründete derſelbe Fr. Förſter in Gemeinſchaft mit Anderen eine Vereins-Tuchfabrik zu dem Zweck, auch weniger begüterten Tuchfabrikanten die Benutzung von Maſchinen, namentlich von mechaniſchen Webſtühlen dadurch möglich zu machen.

Die Vereinsfabrik iſt alſo beſtimmt, das Kleingewerbe in ſeiner Selbſtſtändigkeit durch Darleihung der Betriebseinrichtungen des Großgewerbes zu erhalten, und darf wohl, im Anſchluß an jene bekannte treffliche Einrichtung gleichen Zwecks in Nürnberg, die Grünberger „Schwabenmühle“ genannt werden. Sie betreibt zunächſt die Spinnerei (mit 1800 Feinſpindeln in 6 Selbſtſpinnern à 300), die Walkerei und Appretur (mit 7 Doppel- und 3 einfachen Rauhmaſchinen und 10 Scheermaſchinen) in Form eines Lohngeſchäfts. Sie ſtellt die Preiſe, wie ſolche in den beſten Fabriken berechnet werden, und gewährt dabei den Fabrikanten, welche dieſe Anſtalten benutzen,

Anſpruch auf Dividende für jeden Thaler von ihnen berichtigter Löhne, verknüpft alſo in ſehr zweckmäßiger Weiſe ihren beſonderen Vortheil mit dem Vortheil aller Derer, welche von vorgedachten Einrichtungen Gebrauch machen.

Ihre zweite und wichtigſte Aufgabe iſt die Einführung und Unterſtützung der *mechaniſchen Weberei* durch Verpachtung der dazu erforderlichen Räumlichkeit und Dampfkraft. Es ſind bis jetzt Räume und Kräfte zur Aufſtellung von 72 mechaniſchen Stühlen, ferner von 2 Zwirnmaſchinen vergeben worden; die Jahrespacht, einſchließlich der Heizung, beträgt zur Zeit für 1 Stuhl 50 Thlr., für eine Zwirnmaſchine 40 Thlr. Die Zahl dieſer Pachtverhältniſſe und dem entſprechend die Vergrößerung der Fabrik wird hoffentlich immer weiter fortſchreiten, je mehr ſich unter der kleineren Fabrikation, deren Erhaltung und Gedeihen durch die getroffenen Einrichtungen angeſtrebt wird, die Ueberzeugung Bahn bricht, daß die Benutzung ſolcher Einrichtungen das einzige Mittel iſt, um ſie auch ohne eigenes erhebliches Kapital concurrenzfähig mit den großen Fabriken zu erhalten. Die bisherigen Pächter haben ſich die mechaniſchen Webeſtühle aus eigenen Mitteln beſchafft. Da hierzu indeſſen von den kleineren Gewerbetreibenden nur wenige im Stande ſind, ohne das ſonſt erforderliche Betriebskapital zu ſehr anzugreifen, ſo ſoll die Anſchaffung und eigenthümliche Erwerbung mechaniſcher Stühle durch Vorſchüſſe der Vereinsfabrik und durch eine zehnjährige Amortiſation erleichtert werden.

So verfolgt die Vereinsfabrik durchweg das gemeinnützige Ziel, daß auch dem Kleinen geholfen werde.

Außer dieſen beiden Einrichtungen hat Herr Friedrich *Förſter* jun. mit vielen Mühen und Opfern im Jahre 1864 die Entſtehung einer *Muſter-Webeſchule* zuwege gebracht, welche bleibenden Fortgang verſpricht. Dieſelbe bezweckt, junge Kräfte zu erziehen, welche das Tuchwaaren-Geſchäft den Anforderungen unſerer Zeit entſprechend, nach allen Richtungen hin mit techniſcher Sachkunde und kaufmänniſchem Geſchick zu leiten vermögen. Zu dieſem Behufe ſollen die Schüler zunächſt mit den neueſten Verfahrungsweiſen der Weberei vollkommen vertraut gemacht werden und zu dieſem Behufe die Kunſt- und Muſterweberei am Webeſtuhle ſelbſt praktiſch erlernen, dann aber auch in die Theorie aller übrigen Zweige der Tuchfabrikation eingeführt, ſowie in der Buchführung und kaufmänniſchen Gewohnheiten unterwieſen werden. Dieſe Schule hat bereits 47 junge Männer ausgebildet, und wird gegenwärtig von 10 Schülern (aus Schleſien, Brandenburg und Rußland) benutzt. Derſelben iſt eine Unterſtützung der Staats-Regierung mit jährlich 200 Thlr. zu Theil geworden und eine größere in Ausſicht geſtellt. Auch die Stadt Grünberg leiſtet einen Jahresbeitrag von 200 Thlr., und in ungefähr gleicher Höhe betheiligen ſich andere Freunde der Anſtalt.

Angeſchloſſen an dieſe Schule iſt auch ein Unterricht in der Buchführung, Chemie, Phyſik und Technologie. Dieſe *Muſterwebe- und Fabrikantenſchule* iſt die bemerkenswertheſte Einrichtung, mit welcher die neueſte Aera von Grünberg anhebt. Die Gründung derſelben war ein Schritt, welcher das bisher vielfach nur über die Achſel angeſehene Grünberg mit einem Male in den Vordergrund achtungsvoller Aufmerkſamkeit der geſammten Tuchmanufaktur ſtellte.

Die Art und Weiſe der gewerblichen Thätigkeit hat gegen früher, wie überall, ſo auch in der Tuchverfertigung durch den fabrikativen Betrieb eine ſehr weſentliche Veränderung erlitten. Während früher der Gewerbebetrieb ſich meiſt im Wohnhauſe des Tuchwebers oder Tuchbereiters zu vollziehen pflegte, iſt derſelbe jetzt mehr und mehr in

Digitized by Google

größere gemeinſame Arbeitsſtätten gewieſen. Es hat dieſe durch die Einführung des Maſchinenweſens unvermeidlich gewordene Neuerung unverkennbar große Störung im Familienleben verurſacht, welche der Menſchenfreund nicht ohne Wehmuth betrachten kann. Während früher des Tages Laſt und Hitze vom Familien=Vater in der Nähe der Seinen und vielfach gemeinſam mit ihnen getragen wurde, trennt er ſich jetzt und mit ihm gewöhnlich jedes der erwachſenen Kinder während der Arbeitszeit vom häuslichen Herde. Es bleibt noch als ein Glück zu preiſen, daß in der Regel unſere Arbeitsverhältniſſe nicht ſo geartet ſind, auch die Mutter dem Heimweſen zu entführen und ebenfalls in die Fabrik=Kaſernen zu bannen; ſo daß namentlich die kleineren Kinder ihrer Pflege und Aufſicht anvertraut bleiben.

Dieſe Lockerung der Familienbande iſt eine Schattenſeite der neuen Einrichtung, welche deren Lichtſeiten anſehnlich trübt und kaum ganz geſühnt werden möchte. Um ſo mehr iſt es Pflicht, daß in allen Fabriken auf geſunde, reine Luft und mäßige Arbeitszeit gehalten, gute Sitte überwacht, für Krankheit, Noth und Invalidität der Gehilfen Sorge getragen werde u. ſ. w., mit einem Worte, daß der Fabrikbeſitzer in ein väterlich=freundliches Verhältniß zu ſeinen Arbeitsgehilfen tritt und dieſen in allen und jeden Beziehungen eine treue Theilnahme zuwendet.

Es darf rühmend gemeldet werden, daß Grünberg grade für einen ſolchen fürſorglichen Schutz des Arbeitgebers über ſeine Arbeiter ein vortreffliches Vorbild in der Fabrik von Jer. Sig. Förſter beſitzt.

Dieſelbe hat neben der allgemeinen Kranken= u. Sterbekaſſe, zu welcher alle Fabriken von Grünberg in verpflichtender Weiſe gehören, für ihre Arbeitsgehilfen eine beſondere Altersverſorgungs= u. Hilfskaſſe errichtet. Jeder Gehilfe iſt verpflichtet, zu derſelben einen Beitrag von 8 Pf. für jeden Thaler ſeines Lohnes zu entrichten, der Fabrikbeſitzer leiſtet die Hälfte als Zuſchuß. Die Einlagen werden allwöchentlich erhoben und jedem Einleger in einem beſonderen Buche, gleich wie bei einer Sparkaſſe gutgeſchrieben. Der Regel nach werden ſie erſt bei Erreichung des Alters von 60 Jahren, oder bei früher eintretender Arbeitsunfähigkeit, oder aber im Todesfalle ausgezahlt. Wer vorher die Beſchäftigung in der Fabrik verläßt, kann zwar ſeine Einlagen nebſt Zinſen ſogleich herausziehen, doch verfällt dann der ihm gewährte Zuſchuß des Arbeitgebers zu Gunſten der bleibenden Theilhaber einem Hilfs=Dispoſitions=Fonds, wogegen wenn er ſein Guthaben bis zum invaliden Alter in der Kaſſe beläßt, ihm daſſelbe mit 4 Proc. Zins auf Zins, ohne jeden Abzug aufbewahrt wird. Bei Nothſtänden werden bis zu 2/3 der Einlagen Vorſchüſſe bewilligt, welche indeſſen thunlichſt binnen Jahresfriſt erſtattet werden müſſen. Die geſammelten Beträge werden pupillariſch ſicher angelegt. Die Zinſen werden, nach Abzug der Verwaltungsunkoſten, den Einlegern gut geſchrieben. Ueberſchüſſe dienen zur Bildung eines Reſerve=Fonds für Deckung von Ausfällen. Am Schluſſe des Jahres 1866 belief ſich das Vermögen der Kaſſe auf 7122 Thlr., nämlich a) 6674 Thlr. Guthaben der Mitglieder in 678 Antheilen, darunter 235 von noch gegenwärtigen Theilnehmern, b) 448 Thlr. Dispoſitions= und Reſerve=Fonds.

Da vielfache, unzweideutige, gewichtige Erfahrungen nachdrücklich dazu auffordern, die Beförderung der Sparſamkeit unter den Fabrikarbeitern als einen ſehr bedeutungsvollen Gegenſtand der ſchutzväterlichen Fürſorge des Arbeitgebers anzuſehen, ſo nehmen wir gern Veranlaſſung, den Hrn. Commerzienrath Förſter, den Schöpfer dieſer Kaſſe, über ihren Werth hier ſelbſt ſprechen zu laſſen. Derſelbe ſchreibt uns Fol-

Digitized by Google

gendes: „Die hierſelbſt ſeit 11 Jahren beſtehende, obwohl vorerſt leider nur von einer Fabrik benutzte Alterverſorgungs- und Hilfs-Sparkaſſe dürfte eine vielſeitige nähere Beachtung verdienen.

Einrichtungen dieſer Art haben für die handarbeitenden Klaſſen gegen gewöhnliche Lebens-Verſicherungs-Anſtalten weſentliche Vorzüge.

Der Einleger genießt zwar keinerlei Vortheile durch Erbſchaft von anderen Mitgliedern. Dagegen verfällt aber auch ſein Eingezahltes niemals, weder ganz noch theilweis, an Andere. Vielmehr erhält er ſeinerzeit die mit 4% Zins auf Zins vermehrte Einlage, ohne jeglichen Abzug für Gewinn oder ſelbſt nur für Verwaltungskoſten, wie ſolche bei gewöhnlichen Lebensverſicherungen ſtets berechnet, hier aber durch baldmöglichſte Anlage der Gelder zu höherem Zinsfuße gedeckt werden.

Er hat in dem ihm übergebenen Buche ſeine, Zins auf Zins vermehrten Alters-Erſparniſſe zu jeder Zeit vor Augen, wogegen Einlagen in die Lebensverſicherungs-Anſtalten gewiſſermaßen in der Allgemeinheit verſchwinden und die Beſorgniß möglichen Verluſtes in ängſtlichen Gemüthern erwecken.

Der Einblick in dies Buch erfüllt den Arbeiter mit dem wohlthuenden Bewußtſein, daß er mehr und mehr aufhört, Nichtbeſitzer zu ſein, und in die Reihe der Eigenthümer eintritt. Dieſe glückliche Wandelung ſeines Zuſtandes wird in hohem Maaße noch dadurch gefördert, daß die Kaſſe ſtatutenmäßig ihren Einlegern durch hypothekariſche Darlehne die Möglichkeit erleichtert, kleinen Grundbeſitz, als Wohnungen, Aecker, Gärten eigenthümlich zu erwerben, was die, gewöhnlich ferne, Verwaltung von Lebensverſicherungen ihnen nicht zu gewähren vermag, was andrerſeits aber bekanntlich eine der ergiebigſten Quellen zur Beförderung von Sittlichkeit und Zufriedenheit aufſchließt.

Ferner macht die nahe Verwaltung der Kaſſe (neben der erlaubten Verpfändung des Buches bis zur Hälfte des Guthabens) es möglich, in Zeiten der Noth, Arbeitsſtockung u. ſ. w. das Eingezahlte theilweis zu erheben, wenn auch gegen die, durch den Zweck der Alterverſorgung nöthig gemachte Verpflichtung der allmählichen Wiedereinzahlung. In dem Falle aber, daß der Einleger vor dem mit 60 Jahren angenommenen Invaliditäts-Alter ſtirbt, bleibt ihm, gleichwie bei einer Lebens-Verſicherung, der tröſtliche Gedanke, einen geſicherten Nothgroſchen den Seinen zu hinterlaſſen.

Endlich iſt es wahrlich kein kleiner Vorzug, daß jeder Theilhaber das Recht hat, ſobald er die ihn zur Theilnahme verpflichtende Fabrik verläßt, ſeine volle Einnahme mit Zuſchlag aller Zinſen und ohne jeglichen Abzug von Koſten zu erheben.

Muß er in dieſem Fall auch, wenn er das Invaliditäts-Alter und hierdurch die volle Erhebungs-Berechtigung noch nicht erlangt hat, auf die ihm vom Arbeitgeber in halber Höhe ſeiner eigenen Einlage gemachte Beiſteuer verzichten, ſo kommt letztere doch den bleibenden Theilhabern dadurch zu ſtatten, daß der Arbeitgeber über dieſen, zur Kaſſe zurückfallenden Zuſchuß nur für Hilfs-Zwecke zu Gunſten letzterer verfügt. Weiß der Fabrikgehilfe dies richtig zu würdigen, ſo bleibt er entweder ſeiner Arbeitsſtätte treu und entſchlägt ſich der oft ſo gefährlichen Veränderungs-Luſt, oder er verzichtet wenigſtens auf die vorzeitige Erhebung ſeiner Erſparniſſe, weil dieſe auch nach ſeinem Austritt aus der Fabrik in ungeſtörter Weiſe weiter verzinſt werden.

Alle mit dieſer Kaſſe zeither hier gemachten Erfahrungen vereinigen ſich dahin, ſie in jeder Hinſicht zu empfehlen. Die durch Zudringlichkeit Einzelner unvermeidlichen Unannehmlichkeiten werden aufs Reichſte aufgewogen durch die hohe Wohlthat,

welche die Kaſſe ihren Theilhabern gewährt und die von der Mehrzahl derſelben richtig gewürdigt und bisweilen in rührendſter Weiſe laut ausgeſprochen wird. Verhinderten nicht Unverſtand und Hartherzigkeit gleich ſehr die allgemeine Einführung dieſer oder ähnlicher Kaſſen in allen Fabriken, ſo wäre in wenigen Jahren das große Proletariat mittelloſer und unzufriedener Fabrikgehilfen in einen ehrenwerthen Stand kleiner Beſitzer und vor Allem glücklicher, zufriedener Menſchen umgeſchaffen. Es kann dieſe ganz unverkennbare Wahrheit namentlich der Aufmerkſamkeit der Regierungen in volkswirthſchaftlicher und politiſcher Beziehung, und allen einſichtsvollen Fabrikbeſitzern in ihrem und ihrer Arbeitsgehilfen Intereſſe nicht dringend genug empfohlen werden, letzteren als Mittel, ſich zufriedene, ihnen treu bleibende tüchtige Gehilfen zu ſchaffen und in Zeiten längerer Arbeitsſtockung nicht Gewaltthaten aus Mangel aller Mittel und aus Hunger fürchten, oder aber durch weit größere Opfer als jene allmälichen Kaſſenbeiſteuern, abwehren zu müſſen. Von den Betheiligten erkennen alle Vernünftigen den Segen des Zwangs-Beitritts zu einer ſolchen Kaſſe an. Nur die ſittlich Rohen ſind dagegen, wie dies ja auch mit dem Zwange zur Schule, zum Militär u. ſ. w. oftmals ſelbſt bei ſcheinbar Gebildeten der Fall iſt, ohne daß zum Beſten ihrer ſelbſt und der ſtaatlichen Gemeinſchaft darauf gehört werden kann. Im Uebrigen ſoll mit Obigem keineswegs geſagt ſein, daß nicht auch die Benutzung von Lebensverſicherungen für die handarbeitenden Klaſſen ſehr empfehlenswerth, ſobald nur ihr Lohn ihnen auch hierfür die nöthigen Mittel bietet. In dieſem Fall würde ihnen vielmehr recht dringend zu rathen ſein, das Eine zu thun und das Andere nicht zu laſſen.

Mögen dieſe Worte eines ebenſo einſichtigen wie wohlwollenden Freundes ſeiner Arbeiter allgemeinen Anklang finden, — möchte jeder Fabrikherr ein Sparpfleger ſeiner Arbeiter werden! Das Wie braucht nicht einerlei Art zu ſein. Eines ſchickt ſich nicht für Alle. Hier iſt ein Beiſpiel. Andere haben andere Wege eingeſchlagen, um ihre Arbeiter an die Tugend der Sparſamkeit zu gewöhnen. Wir erinnern an die ſchon anderweit bekannt gemachten Vorgänge der hochachtbaren Firmen Gevers u. Schmidt zu Görlitz, J. D. Gruſchwitz u. Söhne zu Neuſalz a/O., der Flachsmaſchinenſpinnereien zu Erdmannsdorf und Landeshut u. ſ. w. — Gehet hin und thuet desgleichen!

„Die Unſitte, ſchulpflichtige Kinder in Fabriken zu beſchäftigen (ſagt eine uns vorliegende Quelle) iſt der hieſigen Tuchmacherei fern geblieben.

„Dagegen wäre zu wünſchen, es werde das jetzige, armen Eltern die frühzeitige Verſorgung ihrer Kinder ſehr erſchwerende Verbot, ſchulentlaſſene Kinder vor dem 16. Jahre in volle fabrikliche Arbeit zu nehmen, für Tuchfabriken bald wieder aufgehoben[1]), weil die Arbeit in ihnen ſelten oder niemals große körperliche Anſtrengung erfordert, vielmehr hauptſächlich nur geiſtige Aufmerkſamkeit erheiſcht. Iſt letzteres ganz unverkennbar ein Segen des Maſchinenweſens, welcher nicht hoch genug angeſchlagen werden kann, ſo iſt derſelbe um deshalb doppelt erfreulich, weil er einen Anlaß mehr zu geiſtiger Durchbildung auch des ſchlichteſten Hilfsarbeiters bietet. Welcher Fabrikbeſitzer nicht ſchon aus Liebe zu ſeinen Arbeitern für deren geiſtige Bildung ſorgt, wird doch dazu aus Klugheit und Rückſicht auf ſein eigenes Intereſſe getrieben.

---

[1]) oder (ſo wünſcht der Verfaſſer dieſes Aufſatzes) vielmehr die Beſchäftigungszeit aller, auch der erwachſenen Arbeiter, nach dem ſich jetzt in England vollziehenden Vorgange, auf 10 Stunden täglich, die bei uns geſetzlich zuläſſige Arbeitszeit der jugendlichen Arbeiter, beſchränkt.

Digitized by Google

„Ausgezeichnete Schul- und Bildungs-Anſtalten aller Art ſind überhaupt für Grünbergs Wollengewerbe nicht minder von entſcheidendſter Wichtigkeit, als die endliche raſchmöglichſte Krönung der bereits erreichten Erleichterungen durch eine Eiſenbahn.

„Möge Gott den Beſtrebungen dieſes vielhundertjährigen Gewerbszweiges auch ferner ſeinen gnädigen Schutz verleihen!"

Haben wir im Verlaufe unſerer Darſtellung ſchon zu verſchiedenen Malen unſere Blicke über Grünberg hinaus auf die Tuchmanufakturen anderer ſchleſiſchen Städte gerichtet, ſo nehmen wir auch hier am Schluſſe die Gelegenheit wahr, über den neueſten Stand der Tuchinduſtrie eines Nachbarortes von Grünberg einige Nachrichten zu veröffentlichen. Es iſt dies Sagan, und zwar vornehmlich die dortige Tuchmacher-Innung, deren fabrikative Entwickelung ſchon früher von uns in einem ausführlichen Bilde dargeſtellt worden iſt und in Folge deſſen allgemein ſo viel Beachtung gefunden hat, daß man vorausſetzen darf, es werde auch von der neueſten Lage derſelben mit Intereſſe Kenntniß genommen werden.

Der Fabrikbetrieb der Tuchmacher-Innung zu Sagan umfaßt Spinnerei und Appretur. Jene beſchäftigt 9000 Feinſpindeln, dieſe 10 Walzen- und 3 Lochwalken, 9 Rauh- und 16 Scheermaſchinen, und ein Erweiterungsbau zunächſt für Wolltrocken-, Dampfpreß- und Rauhmaſchinen, nach Bedarf auch für Scheermaſchinen findet augenblicklich ſtatt. Die Weberei iſt Sache der einzelnen Innungsmitglieder und wird bisher nur in geringem Umfange, namentlich von denjenigen, welche ſelbſtſtändige Fabriken beſitzen, auf mechaniſchen Stühlen, ſonſt mit der Hand betrieben. Die Fabrikanſtalten der Innung haben nun pro 1866 folgende Ergebniſſe geliefert:

Der Rechnungsabſchluß zeigt einen Ueberſchuß von				43,679	1	2
Derſelbe findet folgende Vertheilung:						
Dividendenfonds für 10 Sgr. Gewinn pro Thaler Spinnlohn von 102,761 Thlr. 17 Sgr. 3 Pf.	34,253	26				
Mobilien-Conto für 10% Abſchreibungen auf 80,181 Thlr. 2 Sgr. 11 Pf., als dem Werthe der Maſchinen am 1. Jan. 1866	8018	2	11			
Immobilien-Conto für 1% Abſchreibung von dem Werthe der Gebäude 67,400 Thlr.	675					
Straßenbau-Conto. Auf die mit noch 2900 Thlr. zu Buche ſtehende Straßenpflaſterung kommen dieſes Jahr in Abrechnung	400					
Gasbeleuchtungs-Anlage. Von den Anlagekoſten zur Gasbeleuchtung, welche noch mit 2200 Thlr. zu Buche ſteht, werden abgeſchrieben	300					
Reſervefonds-Conto. Demſelben werden zugeſchrieben, die vom Gewinne übrig bleibenden	32	2	3			
				43,679	1	2

Zur richtigen Würdigung des vorſtehend berechneten Gewinnes iſt zu bemerken, daß der Spinnlohn der Innungsfabrik demjenigen fremder Spinnereien zwar gleich iſt, daß dieſe aber bekanntlich ebenfalls einen Rabatt von 15 bis zu 25 % gewähren. Stellt ſich ſchon hiernach der wirkliche Betrag des rechnungsmäßig zu 33 $\frac{1}{3}$ % des Spinnlohnes ausgebrachten Gewinnes erheblich niedriger, ſo wird derſelbe auch noch, weil 3 Jahre in Reſerve gehalten, um Zins auf Zinseszins gegen jenen, Zug um Zug gewährten Rabatt gekürzt. Der Gewinn pro 1866 vertheilt ſich unter 45 fabrikberechtigte, augenblicklich arbeitende Innungsmitglieder.

Der Vermögens-Status der Innungs-Fabrik war am 31. Decbr. 1866 folgender:

		Thlr.	Sg.	Pf.	Thlr.	Sg.	Pf.
Activa.							
Caſſa		17,153	10	4			
Waaren		9,529	6	3			
Forderungen		12,048	17	3			
					38,731	3	10
Grundſtück-Conto		11,800					
Gebäude	Thlr. 67,400						
Abſchreibung	„ 675	66,725					
Straßenbau	Thlr. 2900						
Abſchreibung	„ 400	2,500					
Gasbeleuchtung-Anlage	Thlr. 2200						
Abſchreibung	„ 300	1,900					
Maſchinen . . .	80,181 Thlr. 2 Sgr. 11 Pf.						
Abſchreibung	8,018 „ 2 „ 11 „						
	72,163 „ — „ — „						
do. neu angeſchafft	1,638 „ 24 „ — „	73,801	24				
Neubau-Conto, Baumaterialien		2,113					
					158,839	24	
Paſſiva.					197,570	27	10
Capital-Gläubiger		48,625					
Dividenden-Conto, d. h. die den Innungs-Mitgliedern gebührenden, ſtatutmäßig als Sicherheitsfonds zurückgeſtellten Dividenden der letzten 3 Jahre .		120,762	13	11			
					169,387	13	11
mithin Fabrik-Vermögen					28,183	13	11
und zwar:							
a) Grund-Capital	11,700 Thlr. — Sgr. — Pf.						
b) Reſervefonds	16,483 „ 13 „ 11 „						
	28,183 „ 13 „ 11 „						

Dem letzteren ſind im Laufe dieſes Jahres bereits fernere 1500 Thlr. Einkaufsgelder neu hinzugetretener Mitglieder überwieſen, ſo daß ſich derſelbe gegenwärtig auf 17,983 Thlr. 13 Sgr. 11 Pf. erhöht.

Der geſammte Stand der Tuchmanufaktur von Sagan erhellt aus nachſtehender Ueberſicht.

Im Jahre 1866 arbeiteten zu Sagan

61 ſelbſtſtändige Meiſter und

3 Wittwen auf

560 Handſtühlen und

20 mechaniſchen Webſtühlen mit
90 Lehrlingen,
470 Geſellen,
20 Mädchen.

Die Zahl der gefertigten Tuche betrug in runder Summe 41,000 Stück, nämlich

a) gemuſterte Tuche

3000 Stück, Durchſchnittspreis 50 Thlr.	150,000 Thlr.

b) geköperte einfarbige Tuche

18,000 Stück Satin, Tricot und Croiſé, Durchſchnittspreis 50 Thlr.	900,000 Thlr.

c) glatte Tuche

20,000 Stück diverſe Tuche à 33 1/3 Thlr. . . rund	667,000 Thlr.
mit einem Geſammtwerthe von	1,717,000 Thlr.

Von der Geſammtheit der in Sagan fabricirten Tuche ſind am Orte ſelbſt
ca. 20,000 Stück gewalkt,
ca. 14,000 appretirt worden; es zerfällt demnach der Abſatz des Fabrikates in
21,000 Stück rohe Tuche,
14,000 Stück fertig appretirte Tuche,
6,000 Stück gewalkte Tuche.

Der Umſtand, daß der größte Theil des Fabrikats in halbfertiger Beſchaffenheit zum Verkauf gelangt, erklärt ſich hauptſächlich dadurch, daß die Appretur-Anſtalten von Sagan dem Bedürfniſſe noch nicht entſprechen. Eine Abhilfe wird zunächſt von der ſo eben in Ausführung begriffenen Erweiterung und Vervollkommnung der Innungs-Anſtalten erwartet. Das wird gut ſein. Doch wann geſchieht der weitere nothwendige Fortſchritt zur — mechaniſchen Weberei? Hoffentlich zu rechter Zeit. So möge denn das Saganer Tuchmacher-Gewerk, dies rühmliche Vorbild genoſſenſchaftlichen Betriebes, zur Ehre und zum Segen der Stadt Sagan in geſunder Fortentwickelung und als weſentliche Quelle für die Nahrungskraft des dortigen Bürgerſtandes in dauernder Ergiebigkeit erhalten werden! Der Weg, auf dem, und die Form, in der dies geſchieht, brauchen nicht die alten zu bleiben, wenn nur der Geiſt des Fortſchritts derſelbe bleibt. Wir bemerken dies im Hinblick darauf, daß in neueſter Zeit unter den Saganer Tuchfabrikanten mehr und mehr die Anſicht Platz greift, die Innung als ſolche ſei nach der beſtehenden Geſetzgebung eine zu ſchwerfällige, zu gebundene und amtlich bevormundete Körperſchaft, als daß ſie ſich auf die Dauer zur Trägerin eines großen Fabrikbetriebes eigne. Ueberdies findet man in den Rückſichten, welche die unſterbliche Perſon der Innung auf zukünftige Geſchlechter zu nehmen hat, die Anſprüche auf berechtigte Privat-Intereſſen der Gegenwart zu wenig befriedigt. Es macht ſich daher der Wunſch geltend, eine andere Form zu finden, in welcher unbeſchadet des Weſens und des Segens der bisherigen Geſellſchaftlichkeit eine freiere Bewegung gegeben wäre, und dem Einzel-Intereſſe mehr Rechnung getragen würde. Eine ſolche Form ſieht man u. a. in einer Genoſſenſchaft nach Maßgabe des Geſetzes vom 27. März d. J. In der einen oder anderen Weiſe wünſcht man den Fabrikbetrieb von der Innung zu löſen und auf den Boden des freien Vereinigungsrechts hinüberzutragen. Die **Vereinsfabrik** in Grünberg, deren Thätigkeit wir oben geſchildert haben, iſt ein Zielpunkt für dieſe neueſte Beſtrebung in Sagan geworden.

L. Jacobi.

Die Baſalte Niederſchleſiens und der Lauſitz.

Nachgelaſſenes Manuſcript von F. W. Jäkel.

(Fortſetzung.)

Es bleibt uns jetzt noch übrig, das Vorkommen des Dolerits in Schleſien zu ſchildern, einer Felsart, nahe mit dem Baſalt verwandt, und ihm mitunter ſo ähnlich, daß er oft dafür gehalten wird, beſonders da beide Geſteine in einander übergehen und dort wo der Dolerit kleinkörnig auftritt, er oft mit jenem verwechſelt wird. Da der Dolerit in der Nähe von Jauer und Liegnitz einigemal auftritt, ſo glaubten wir ihn hier nicht übergehen zu dürfen.

Der Dolerit, auch baſaltiſcher Grünſtein, früher Flötzgrünſtein genannt, beſteht, analog dem Baſalte, aus einem kryſtalliniſch-körnigen Gemenge von Augit, Labradorfeldſpath und Magneteiſen (Andere nehmen blos die erſten beiden Mineralien als ſeine Beſtandtheile an), wovon der Augit meiſtens deutlich erkennbar. Der Dolerit iſt von gröberem Korne als der Baſalt, ſeine Beſtandtheile meiſtens mit bloßem Auge ſichtbar. Er enthält kein chemiſch gebundenes Waſſer und gleicht im Allgemeinen manchen älteren Laven völlig. Der Waſſergehalt, welcher mitunter bei Unterſuchungen gefunden ward, dürfte vielleicht darin liegen, daß zu denſelben Stücke von der Oberfläche eines Doleritberges genommen wurden. Zur beſſeren Ueberſicht mögen, wie oben bei den Baſalten, auch hier die Reſultate einiger Analyſen von Dolerit folgen.

Dolerit vom Meißner in Heſſen:

Kieſelerde	48,00	Talkerde	3,85
Thonerde	16,28	Natron	2,01
Kalkerde	9,50	Kali	2,01
Eiſenoxydul	15,55	Waſſer und Verluſt	2,80

Ein anderer Dolerit ergab im Hundert:

Kieſelerde	53,12	Schwefelſäure	0,86
Thonerde	6,14	Kali	1,83
Kalkerde	9,89	Natron	1,33
Eiſenoxydul	17,65	Waſſer	1,93
Talkerde	6,66	Verluſt	0,59

Sehr hornblendehaltiger Dolerit mit Olivin und kleinen Chabaſit-Kryſtallen von der Löwenburg im Siebengebirge:

Kieſelerde	55,68	Eiſenoxydul	14,48
Thonerde	13,68	Talkerde	3,93
Kalkerde	7,11	Kali	1,89
Natron	3,23		

Dolerit vom Erhebungskrater der Soufriere auf Guadaloupe vom Gipfel:

Kieſelerde	48,71	Eiſenoxydul	11,25
Thonerde	20,00	Manganoxydul	2,94
Kalkerde	10,95	Kali	0,38
Talkerde	2,70	Natron	3,08

Nach der älteren Anſicht gehörte der Dolerit, ſowie der Baſalt zu den aus dem Waſſer abgeſetzten Geſteinen, ward zu den Flötzgebirgen gerechnet und in die Gruppe des Flötztrapp geſtellt. Er führte bei Werner den Namen Flötzgrünſtein. Gegenwärtig neben den Baſalt geſtellt, wird er mit Recht zu den eigentlichen Trapp- oder vulkaniſchen Geſteinen gerechnet. Eine beſonders feinkörnige Art des Dolerits von ſehr dichtem Gefüge wird gegenwärtig baſaltartiger Dolerit oder Anameſit genannt.

Der Dolerit bildet faſt wie der Baſalt kegelförmige Kuppen, oder auch wie jener, längere Bergrücken, er zeigt ebenſo wie jener Säulenbildung und kugelförmige Abſonderungen, auch verwittert er zu einer dunkeln, röthlichſchwarzen, ſehr fruchtbaren Erde, worin ſich manchmal Augit- und Hornblendekryſtalle erkennen laſſen. Die Farbe des Dolerites iſt meiſt ſchwärzlich grau, faſt ſtets heller als der Baſalt, doch leidet dieſelbe durch mehr oder weniger in dem Mineral vorhandene Einſchlüſſe bedeutende Modificationen. Sein Korn iſt gröber als das des Baſaltes, die feinkörnigen Abſonderungen ſehen jenem ſehr ähnlich, die Neigung zur Verwitterung iſt größer, daher er auch kein ſo brauchbares Baumaterial liefert, die härteren kleinkörnigen Abänderungen dagegen werden wie der Baſalt verwendet. Auch die Neigung, in ſchlackigem und poröſem Zuſtande aufzutreten und in Mandelſtein überzugehen, hat er mit dem Baſalt gemein.

Abgeſehen von den bekannten, und ihrer Einſchlüſſe wegen ſo berühmten Doleriten des Kaiſerſtuhles und der Wetterau, ſo hat der in Schleſien auftretende Dolerit ein von jenen ſehr verſchiedenes Anſehen; auch finden ſich nicht ſo ausgezeichnete ſeltene Mineralien darin eingeſchloſſen wie in jenen. Die ſchleſiſchen Dolerite ſtellen mehr ein hellgraues Geſtein vor, in welchem die, in einem labradorfeldſpathhaltigen Teige liegenden Hornblendekryſtalle nebſt dem Magneteiſen oft mit bloßem Auge ſichtbar ſind.

Wir finden den Dolerit nordöſtlich von Jauer und zwar in dem, über der wüthenden Neiſſe bei dem Dorfe Bremberg ſich etwa 200 F. erhebenden Bergrücken, denn als Kegel und domartige Kuppen erſcheint dieſe Felsart nicht in Schleſien. Der W a c h b e r g am rechten Ufer des Fluſſes beſteht aus feinkörnigem hellgrauem Dolerit mit kleinen Partieen ausgeſchiedenem Feldſpath und Olivin und Hornblendkörnern und Kryſtallen. Am weſtlichen Ufer kommt er porös und ſchlackig vor. Sämmtliches Geſtein iſt von großer Härte und wird vielfach als Baumaterial benutzt. Als in obigem Dorfe bei Gelegenheit des Brunnengrabens eine etwa 20 F. ſtarke Schicht von Lehm und doleritiſchem Gerölle durchbohrt worden war, ſtieß man auf eine Schicht Kohle, welche ſich als Pechkohle auswies, entſtanden durch Einwirkung der glühenden Doleritmaſſen auf Braunkohle (Pinites basalticus). Die Kohle zeigte ſich als gutes Brennmaterial, war von pechſchwarzer Farbe, zeigte oft an einem und demſelben Stück an einer Seite den der Pechkohle eigenen muſchlichen Bruch, am anderen Ende die Jahrringe des Holzes deutlich ſichtbar. Unterhalb der Kohle fand ſich, nebſt etwas Anthrazit, ein dem gebrannten Thone ähnliches Geſtein, nebſt Neſtern eines dunkelgrünen und hellgrünen Bolus. In der Nähe befand ſich verſchlackter Dolerit. Leider ward auf dieſe Kohle nicht weiter geſchürft, wohl aber wird gegenwärtig eine halbe Meile weſtlich, bei Hennersdorf, Braunkohle gewonnen, es iſt daher nicht unwahrſcheinlich, daß jene Pechkohle mit der Hennersdorfer Braunkohle Zuſammenhang hat, und nur durch das Emporſteigen des Dolerits gehoben und verändert ward.

Beſondere Beachtung verdient eine in Zerſetzung befindliche Doleritmaſſe an der Neiſſe, ohnfern des Dörfchens D o h n a u, wo bei den ſogenannten Berghäuſern gegenwärtig noch ein verlaſſener Steinbruch zu ſehen iſt und woſelbſt ſich der Dolerit in einem Uebergangszuſtande befindet, wie wir demſelben ſpäter noch einmal begegnen werden, und zwar in dem Zuſtande einer thonigen Wacke. Es iſt hierunter nicht jene Wacke zu verſtehen, welche feinkörnig, dicht und feſt, von flachmuſchligem Bruche und dunkelgraugrüner Farbe erſcheint, ſondern jene weiche zerreibliche, aus zerſetztem Baſalt oder Dolerit entſtehende, welche ein hellgraues, erdiges Mineral darſtellt (Härte = 1) und welche, abgeſehen von dem in ihr ſich als ſchwarze Pünktchen darſtellenden Augit,

Hornblende und Magneteiſentheilchen, mehr einem erdigen Thonmergel gleicht, dem jedoch beim Anhauchen der bekannte Thongeruch fehlt. An einigen Stellen dieſes, einen Raum von vielen Morgen einnehmenden, gegen 50 F. hohen Lagers iſt dieſe Wacke hochroſtfarben, an andern ſtellt ſie hohe hellaſchgraugelbe Wände dar, an andern zeigt ſie eine graue ins Lavendelblaue ziehende Farbe. Oben iſt ſie kaum einen halben Fuß hoch mit Dammerde bedeckt. Ein Handſtück des vor zwanzig Jahren geſammelten feſten Dolerites zeigt außer Augit, noch Schwefelkies und Olivin eingeſprengt.

Wir laſſen hier ebenfalls die Reſultate der chemiſchen Unterſuchung von drei Sorten Wacke folgen, und fügen die Analyſe der obengeſchilderten Wacke bei.

Aeltere Analyſe einer Wacke nach Bergmann:

Kieſelerde	52	Talkerde	1
Thonerde	18	Eiſenoxydul	15
Kalkerde	4	Kali und Natron	6

Grünlichgraue baſaltiſche Wacke von der alten Birke nach Biſchoff:

Kieſelerde	17,07	Talkerde	2,22
Thonerde	10,38	Eiſenoxydul	44,51
Manganoxyd	0,58	Organiſche Subſtanz	1,42
Waſſer	25,78		

Thonige Wacke von eben daher, bläulichgrau mit Punkten und Adern gelben Ockers, enthaltend Körner der im Baſalte enthaltenen Mineralien, und oft Magneteiſen. Sie bildet den größten Theil eines Baſaltganges:

Kieſelerde	42,39	Talkerde	0,09
Thonerde	27,48	Natron	0,41
Eiſenoxyd	17,03	Organiſche Subſtanz	0,33
Waſſer	12,35		

Thonige aus Dolerit entſtandene Wacke von den Berghäuſern bei Dohnau nach Müllers Analyſe:

Kieſelerde	35,00	Kalkerde	0,15
Thonerde	24,00	Chromoxyd	4,37
Eiſenoxyd	21,25	Manganoxydoxydul	0,46
Talkerde	1,25	Alkalien und Waſſer	12,92

Auffallend ſind die an dieſer letztgenannten Wacke ſo häufigen in horizontalen Streifen ſich in Menge hinziehenden Schichten von Wad (Glockers ſchwarzem Manganocker), welche auf der Oberfläche glänzende, reflectirende Flächen bilden, oft ſogar deutliche Rutſchflächen zeigen. Da wo die Athmoſphäre von außen und das von oben einſickernde Regenwaſſer längere Zeit auf dieſes Mineral eingewirkt haben, wurde die ſchwarze Farbe in Braunroth umgeändert, und die glänzenden Flächen ſind verſchwunden. Der Durchmeſſer dieſer Schichten beträgt nur eine Linie, jedoch kommen auch kleine kreisrunde liniengroße Stellen vor, wodurch das Innere dieſer Wacke ein geflecktes Anſehen erhält. Eine ähnliche weiche Doleritwacke findet ſich ohnweit dem Dorfe Liebenau, rechts vom Wege nach Wahlſtatt in einem ebenfalls verlaſſenen Steinbruch.

Am ſüdlichen Rande des Plateau's, auf welchem Wahlſtatt liegt, erheben ſich am rechten Ufer der Weidelache mehrere niedrige Bergrücken, welche aus Dolerit beſtehen, der mitunter in dichten Baſalt, theils in dichte Wacke übergeht. Die Neigung zur Säulenbildung iſt ſichtbar, auch kommt an einer Stelle eine kuglige Abſonderung in großem Maaßſtabe vor. Der Dolerit iſt dem bei den Berghäuſern erwähnten ähnlich, hat eine hellgraue Farbe, zeigt auch an einigen Stellen einen verſchlackten Zuſtand, wo alsdann die Höhlungen einen dunkeln, oft iriſirenden Ueberzug zeigen. Dagegen

fehlen die Tuffe gänzlich, und der hellrothe Bolus zeigt ſich als zolldicke Ausfüllungen zwiſchen den ſäulenförmig zerklüfteten Doleritmaſſen, welche durch einen großen Steinbruch blosgelegt ſind. Kleine Gegenſtände, aus dieſem Bolus mit Zuſatz von etwas Porzellanerde in einer Porzellanfabrik angefertigt, hatten eine ſanfte fleiſchrothe Farbe. Der Liebenauer Dolerit wird durch einige Gänge von kryſtalliſirtem Labrador merkwürdig, welche in kleinen undeutlichen Tafeln von weißgrauer, oft hellblauer Farbe, die in Menge zellenartig gruppirt ſind, auf dem Dolerit befindlich ſind. Manchmal befindet ſich zwiſchen jenen Zellen etwas gelber Bolus, oft auch Augit und Octaeder von Magneteiſen. Auch fanden wir kleine, glänzende, concentriſch ſchaalige Kugeln von ſchwarzem Manganocker, welche, da wo ſie der Athmoſphäre ausgeſetzt waren, in braunen Manganocker umgewandelt waren (Härte = 1). Meiſt befinden ſich dieſe Kugeln einzeln bald auf dem Dolerit, bald auf dem Labrador, doch kommen ſie auch traubig vor. Außerdem fanden wir als Seltenheit Hyalith, bis zur Größe von 9 Quadratzoll.

Wir hätten nunmehr noch einige Worte über die Anwendung des Baſaltes zu erwähnen. Gegenwärtig wird er beſonders zum Chauſſeebau benutzt, desgleichen in würfelförmige und parallelepipediſche Stücke zerſchlagen zum Pflaſtern von Straßen in den Städten, auch werden die plattenförmigen Abänderungen zu Trottoirs in Höfen und Hausfluren verwendet. Größere Baſaltmaſſen dienen zu Fundamenten, kleinere zu Mauern und Einfriedigungen, Säulen häufig zu Meilenzeigern und Prellſteinen, da ſie zu dieſen Zwecken keiner beſonderen Vorrichtung bedürfen. Zum Ausbau der Häuſer wird er wegen ſeiner Eigenſchaft, zu näſſen, weniger benutzt; der verſchlackte Baſalt, welcher am Rhein zu Mühlſteinen verarbeitet wird, kommt in Schleſien nicht in ſo großen Maſſen vor, daß er zu dieſem Zwecke tauglich wäre. Als Zuſchlag bei der Ausbringung der Eiſenerze, ſowie bei der Glasfabrikation findet er noch keine große Anwendung. Seine in mehreren Büchern erwähnte Eigenſchaft, in gepulvertem Zuſtande, mit gelöſchtem Kalke vermiſcht, im Waſſer zu erhärten, und gleich dem rheiniſchen Traß einen guten Waſſermörtel darzuſtellen, iſt, ſo weit wir Erkundigungen darüber eingezogen, bis jetzt in Schleſien noch nicht benutzt worden. Eine Menge Verſuche, welche wir in dieſer Hinſicht mit dichtem und poröſem Baſalte, Baſalttuffen und Wacke anſtellten, führten zu keinem günſtigen Reſultate.

Sollte die ſeit einiger Zeit errichtete Fabrik, in welcher Baſalt, wahrſcheinlich mit Hülfe irgend eines Zuſatzes, in Formen gegoſſen wird, ſo daß Ornamente, Bauſteine und die verſchiedenſten Gegenſtände dargeſtellt werden, einen guten Fortgang haben, und jene Artikel guten Abgang finden, ſo iſt nicht zu leugnen, daß bei dem wohlfeilen Preiſe des Materiales und bei dem ſo großen Vorrathe dieſer Felsart in unſerer Provinz dem ſchleſiſchen Baſalte eine neue Epoche bevorſteht, und dieſes wegen ſeiner düſteren Farbe ſo wenig beliebte Mineral noch vielfach nützlich werden könnte.

(Fortſ. folgt.)

Zur Geſchichte der Breslauer Burſchenſchaft.

Wiederholt bin ich aufgefordert worden, über die Bildung der Burſchenſchaft in Breslau einige Notizen zu geben; hab' auch dergleichen dem Breslauer Feſtcomitee überſandt. So will ich ſie denn auch für dieſe Blätter noch einmal niederſchreiben, ſo-

weit mir die Sache erinnerlich iſt; mangelhaft werden ſie freilich ſein, denn jene Zeit liegt ein halbes Jahrhundert hinter mir, und nicht blos Zeit, ſondern auch ſonſt noch Mancherlei.

Oſtern 1817 kam ich auf die Univerſität und wohnte bei einem alten, wohlangeſehenen Mediziner. Dadurch wurd' ich bald mit andern würdigen Häuptern bekannt, auch unter den Füchſen gleich am erſten Tage mit Leo — damals ſchon eine tüchtige aber barocke Perſönlichkeit. Es exiſtirte damals unter den Deutſchen eine einzige Verbindung, die ſich „Teutonia" nannte, neben ihr noch eine „Polonia", beide ſtanden mit einander in Cartel. Die Polonia war eine landsmannſchaftliche Verbindung, die Teutonia hatte den Charakter eines Corps mit Senior, Conſenior und dem übrigen Apparate. Sie war nicht zahlreich, zählte höchſtens 30 Mitglieder, aber es waren geiſtige Capazitäten und gute Klingen, hatte den Paukapparat und den Wichs und hielt den Comment aufrecht, kurz ſie repräſentirte die Studentenſchaft in ihrer Ganzheit. Sie ſtand in Verbindung mit einer „Teutonia" in Halle, hatte auch Verkehr mit Leipzig; weiter geht meine Kenntniß nicht. In dieſe Teutonia wurde ich ſchon nach wenig Wochen ausnahmsweiſe als Fuchs aufgenommen und erſtaunte nicht wenig, meinen Stubengenoſſen als Senior zu finden. Von da an ward ich in den Studentengeſchichten vielfach gebraucht und war eifriger in dieſem Dienſte als dem der Muſen, bekam auch Einſicht in dies Treiben. Allgemeine Convente hatten wir nicht häufig und an auswärtige erinnere ich mich gar nicht, die Senioren und Chargirten beſorgten die Geſchäfte. Es kamen ärgerliche Geſchichten vor zwiſchen Deutſchen und Polen, indeſſen vertrat die Teutonia das germaniſche Element, ſo weit es irgend im Rechte war, mit Energie. Die Idee eines allgemeinen Deutſchthumes hatte indeſſen überall im Volke Wurzel geſchlagen, auf den Turnplätzen predigte ſie der alte Jahn in ſeiner eignen derben Sprachweiſe, auf den Schlachtfeldern hatte ſie ihre Bluttaufe erhalten, und obgleich unſern Diplomaten hernach graute vor den Geiſtern, die ſie heraufbeſchworen, und die ſie nun mit allen Mitteln niederzuhalten ſuchten, ſo lebte jene doch im Volke fort und gewann auf Univerſitäten eine Geſtalt in den „Burſchenſchaften". Die Burſchenſchaft in Jena hatte ſich gebildet; auch in Breslau waren burſchenſchaftliche Ideen aufgetaucht; ſoviel ich mich erinnere, waren Lauſitzer Studenten ihre Träger und namentlich einer derſelben, ein ſehr geachtetes bemooſtes Haupt. Indeſſen wollte oder konnte er die ihm zugänglichen Elemente nicht organiſiren, auch mochte wohl die alte Teutonia eine oppoſitionelle Wirkung ausüben, denn im Herbſte gor alles unruhig durcheinander. Zu jener Zeit war die Halleſche Teutonia geſprengt, die Regierungen begannen damals mit formloſen Unterſuchungen und Prozeſſen gegen die burſchenſchaftlichen Verbindungen loszugehen, und in der Teutonia ſchienen ſie ſchon dergleichen zu ahnen und zu fürchten, weil dieſe nicht provinziallandſchaftlich war, ihr vielmehr ſchon eine allgemeinere Tendenz zu Grunde lag. Ueberdies hatten ſehr viele ihrer Mitglieder ſo in Halle wie bei uns die Feldzüge mitgemacht und einen ernſten, auf das Allgemeine hingerichteten Sinn mitgebracht. Unvermeidlich kamen da germaniſche und auch politiſche Ideen zur Sprache. Die Sehnſucht nach einer ſtaatlichen Verfaſſung durch eine Königl. Verheißung, auf die ſelbſt Steffens in einem öffentlichen Vortrage enthuſiaſtiſch hinwies, wurde auch in den Studenten rege und beſprochen; das alles erregte in den Diplomaten ein geheimes Grauen und Mißtrauen — doch merkte man in Breslau noch nichts von irgend einer Einſchreitung der Regierung, nur die wachſende Gährung unter den Studenten machte die Teutonen bedenklich. Es

Digitized by Google

waren deren eine Anzahl aus Halle herüber gekommen, meiſt gediente tüchtige Leute, ſie traten in Breslau zwar nicht in die Verbindung ein, aber ſie hielten ſich zu uns und unſere Teutonia erhielt dadurch noch mehr Gewicht. Gegen Ende des Jahres war inzwiſchen die Bewegung in der Studentenſchaft ſo lebhaft geworden, drängte ſo entſchieden der Burſchenſchaft zu, daß nun auch in der Teutonia die Frage ventilirt wurde: ob es gerathener ſei, der andrängenden Bewegung energiſch entgegen zu treten und ſie niederzuhalten, oder ſie in die Hand zu nehmen und mit der Bildung einer Burſchenſchaft vorzugehen. Es wurde damals ein Convent, aber nicht auswärts, ſondern in der Stadt abgehalten, dem auch die Hallenſer Teutonen beiwohnten, ja zu dem auch ein früherer, ſchon in's Philiſterium übergegangener Senior der Teutonia zugezogen wurde und hier berieth man ſich ausführlich über Das, was zu thun ſei. Der frühere Senior, ein höchſt geiſtreicher energiſcher Mann, der ſpäter ein bedeutendes Staatsamt bekleidete, war entſchieden dafür, daß man mit aller Macht die Teutonia als Corps aufrecht erhalten müſſe, man ſolle das Regiment nicht aus den Händen geben, die Heerde müſſe folgen; — dem entgegen ſprachen ſich eben ſo energiſch Diejenigen aus, welche für das gemeinſame Recht aller Studenten eintraten, auf den erwachten Volksgeiſt hinwieſen, der auf den Univerſitäten auch ſeinen Reflex, ja ſeine ideale Heimath haben müſſe; es ſei unrecht und unklug zugleich, ſich einer berechtigten und zuletzt unwiderſtehlichen Bewegung in alter Erſtarrung entgegen zu werfen, man müſſe vielmehr ihr Richtung und Geſtalt geben und demnach ſie ſelber in die Hand nehmen, ſo lang es noch Zeit ſei. Nach heißer Debatte ſiegte dieſe letztere Meinung und es wurde beſchloſſen, eine allgemeine Studentenverſammlung zu berufen. So viel ich mich erinnere, wurde dieſe bei „London“ (vor dem Ohlauer-Thore an dem Wege nach Morgenau) und zwar in den erſten Tagen des Januar 1818 abgehalten, die Conſtituirung der Burſchenſchaft beſchloſſen und aus der Teutonia ein Ausſchuß zur Entwerfung der Statuten gewählt. Dieſer beſtand aus circa 5 Gliedern und kam auf unſerer Stube zuſammen. Der alte Comment wurde ziemlich beibehalten, ein Vorſtand von 5 Mitgliedern, deren Spitze der Sprecher bildete, und ein Ausſchuß von 21 Mitgliedern feſtgeſetzt; am 18. Januar wurde die Burſchenſchaft durch die Wahl des Vorſtandes und Ausſchuſſes wirklich conſtituirt. Der damalige Sprecher iſt ſpäter zu hoher geiſtlicher Würde emporgeſtiegen, aber nun auch ſchon lange, wie die meiſten jener alten Häupter, ad patres gegangen. Die Burſchenſchaft war gleich anfangs ziemlich zahlreich, vielleicht an 130 Glieder, und hielt ihre Zuſammenkünfte vor dem Schweidnitzer-Thore im Weiß'ſchen Lokale. Der Thüre gegenüber an einem Tiſche ſaß der Vorſtand, vor ihm im Halbkreiſe der Ausſchuß und reihenweiſe auf Bänken die Burſchen — in der Mitte des Saales blieb ein Gang von der Thüre bis zum Vorſtande hin frei. Die Verſammlung wurde mit Geſang eröffnet, meiſt mit dem Liede: „Sind wir vereint zur guten Stunde“ — dann begann die Berathung, der Sprecher gab zunächſt den auf der Tagesordnung ſtehenden Gegenſtand an, ertheilte das Wort und hielt möglichſt die Debatte in Ordnung. Man ſprach von der Stelle aus oder trat auch vor, manchmal wurde die Verhandlung ziemlich lebhaft — doch der Sprecher war reſolut und ſprachgewandt, ſo daß im Ganzen eine ſehr gute Ordnung herrſchte. Die Beſchlüſſe wurden durch Abſtimmung (Aufſtehen und Sitzenbleiben, auch durch Kuglung) gefaßt. Dann noch ein Vers geſungen und auseinander gegangen. Die Verſammlungen konnten dem Senate nicht verborgen bleiben, auch die Paukereien dem alten Freſe nicht, aber man ignorirte beides — Steffens ſprach ſich ſogar für letztere öffentlich aus, und die

Breslauer Burſchen adoptirten in dieſer Beziehung den alten Corpsgeiſt vollſtändig. Das, wenn ich ſo ſagen darf, offizielle Burſchenſchaftswappen blieb eigentlich das der alten Teutonia, nur einige Zahlen wurden verändert, und auch der Name „Teutonia“ wurde beibehalten. Beide, wie ſie in meinem Stammbuche ſtehen, füge ich bei.

Auch über die Burſchenſchaftsfarben wurde verhandelt. Schon von früherher war ein roſenrothes Bändchen an Hut oder Mütze das Zeichen eines Breslauer Studenten, man fügte dieſes Roſenroth zwiſchen das Schwarz und Weiß der preußiſchen Kokarde ein, und ſo wurden dieſe Farben getragen. Beibehalten wurde der alte Corps-Wichs, nämlich weiße Uniformen, gelber Kragen mit Goldſtickerei, noch von Frankfurt her, und ſcharlachrothe Collets mit ſchwarzem Kragen und Gold; dazu Stürmer mit Plume, gelbe Lederhoſen und Kanonen mit den klirrenden Pfundern.

So geſtaltet trat die Burſchenſchaft in Breslau auf, aber nicht ohne Kampf. Diejenigen, welche eigentlich früher die Burſchenſchaftsidee aufgenommen, nur nicht praktiſch realiſirt und auch der conſtituirenden Verſammlung nicht beigewohnt hatten und bald zugetreten waren, ſchloſſen ſich nun aneinander, ſahen ſich als die primitiv Berechtigten an und bildeten eine Separation und Oppoſition, der nun allerdings von der alten Teutonia mit all der Herbigkeit eines ehemaligen Corps entgegen getreten wurde. Zunächſt wurden dieſe Separatiſten mit dem deſpectirlichen Namen „Sulphuriſten“ bezeichnet und auf mannigfache Weiſe geneckt und verhöhnt. Um in die Burſchenſchaft recipirt zu werden, mußten ſie ſich einpauken und zwar mit zwei Deutſchen und einem Polen, denn mit dieſen ſtanden wir in Cartel und dem mußte Rechnung getragen werden. Nun hatte ſich ſchon auf andern Univerſitäten und namentlich in der ſpecifiſch deutſchthümlichen Partei der Gedanke geltend gemacht: das Duell ſei etwas Unſittliches und Unchriſtliches; muthige, characterfeſte Studenten hatten dies ausgeſprochen und geradezu erklärt: ſie würden ſich nicht mehr ſchlagen. Es waren dies Jünglinge, die ſich zum Theil im Kriege rühmlichſt ausgezeichnet hatten und deren Muth gar nicht anzuzweifeln war; aber hinter ſie verkrochen ſich nun auch wieder Viele, welche die blanke Klinge ſcheuten, und dieſe warfen ein übles Licht auf alle Nichtpaukanten; alle wurden als Feiglinge verhöhnt. Dergleichen machte ſich auch in Breslau geltend, und um ſo mehr, als die Burſchenſchaft den alten Corpsgrundſatz in allen zweifelhaften Fällen feſthielt: erſt mit der Klinge die Sache ausmachen, dann mit Worten. Um unnütze Paukereien abzuhalten, errichtete man auf andern Univerſitäten Ehrengerichte, oft mit entſcheidender Stimme — in Breslau nicht; — ganz auszurotten gehen jene eben doch nicht. Um einen anſtändig ehrenhaften Verkehr unter den Studenten zu erhalten, wird man immer ein bischen Hiebergeklirr geſtatten müſſen — nur kein Schimpfen oder Hetzen; in Breslau ſtieß man daher auch nie ſelber, ſondern durch einen Cartelträger; auf andern Univerſitäten fand ich das anders.

Erwägt man das bisher Geſagte, ſo wird man wohl begreifen, wie „Burſchenſchaft“ und „Sulphuria“ lang und oft an einander geriethen; und letztere unterlag wohl mehr der Gewalt, als mit Recht.

Soll ich nun von dem Geiſte der Burſchenſchaft im Allgemeinen ſprechen, ſo war er wohl ein guter und gewiß gab er keine Veranlaſſung, ihn als ein in das politiſche Gebiet ſich verirrenden zu bezeichnen. Die Collegien wurden gut beſucht, in kleineren Kreiſen wurde dieſe oder jene Specialität der Kunſt und Wiſſenſchaft lebhaft betrieben, ein Füchslein renommirte mäßig, ſonſt lebte man gemüthlich in den Tag hinein und trank viel Bier. Freilich, als ich auf andern Univerſitäten, beſonders in Jena, das

Burſchenleben kennen lernte, kam mir das Breslauer doch etwas zurückgeblieben vor, es war hier noch ein alter Sauerteig ſitzen geblieben, der noch nicht weichen wollte. Beſonders die Richtung auf das große, deutſche Vaterland wollte nicht recht zum Durchbruche kommen; man krankte noch an dem alten Provinzialismus, der ſich noch nicht einmal in einem einheitlichen Boruſſenthum aufgelöſt hatte! Der ziemlich anſpruchsvoll vortretende Träger des vaterländiſchen Deutſchthumes waren die Turner, und deren gab es auch unter den Studenten eine Anzahl, aber die Turnerei erſchien anfangs in ziemlich barocker Geſtalt, wurde von Einzelnen noch mehr karrikirt, und unglücklicher Weiſe geriethen zwei Profeſſoren über dieſes Thema in eine literariſche Fehde, die als Parteikampf in die Burſchenſchaft ſich übertrug und bald einen bedenklichen Gegenſatz in ihr ſelber hervorrief. Die Turner gingen auf das Allgemeine und wollten dies ſofort realiſiren, ſie wollten das deutſche Volk in Bauſch und Bogen fertig machen, ſie geriethen in's Form- und Grenzenloſe, wurden mittelalterlich rothbartig ꝛc. und rieſen da vielfach Oppoſition auf. Nicht nur die einzelnen Staaten wurden bedenklich, ſie ſahen eine Gefahr in dieſem nivellirenden Geiſte; auch im Volke ſelber regte ſich der germaniſche Individualismus, der ſeine Sonderheit mit einer gewiſſen Pietät feſthält. In Jena hatte dieſe, wir wollen ſie turneriſche Richtung nennen, einen bereiten Heimathsboden gefunden. Jena war damals geſchäftsführende Univerſität und alle Burſchenſchaften ſtanden mit ihr in Verkehr; von daher kam uns ein Schreiben zu, des Inhalts: man ſehe nicht ein, warum nicht jeder brave Jäger, Oekonom, Soldat ꝛc. auch deutſcher Burſche ſein und in die Burſchenſchaft aufgenommen werden könne, man ſchlage alſo vor, dies durch einen gemeinſchaftlichen Beſchluß zu ermöglichen. Dieſer Vorſchlag erregte jedoch in Breslau großes Bedenken, man fühlte ſogleich heraus, daß dadurch der Character der Burſchenſchaft als einer Studentenverbindung völlig verwiſcht, dieſe in eine phyſiognomieloſe Allgemeinheit aufgelöſt, und ganz andre, ſelbſt gefährliche Tendenzen hereingeſchleppt würden. In dieſem Sinne wurde denn auch von Breslau aus geantwortet: Man könne ſich mit dem gemachten Vorſchlage nicht einverſtanden erklären. Die Burſchenſchaft ſei nur eine Verbindung von Studenten für Studenten, um das akademiſche Leben in geſelliger, ſittlicher und wiſſenſchaftlicher Beziehung ſo würdig wie möglich zu machen. Weiter ſteckten wir unſere Ziele nicht, um uns nicht ins Grenzenloſe zu verlaufen. Wären nur erſt die akademiſchen Bürger als ſolche zur möglichſten Tüchtigkeit herangebildet, ſo würden ſie dann von ſelbſt auch tüchtige Staats- u. Weltbürger werden. — Damit war die Sache abgethan. Jedoch die Turner beruhigten ſich nicht, ſie waren ſich einer edlen Idee bewußt, aber dieſe war bei ihnen mehr enthuſiaſtiſche Begeiſterung als klarer organiſcher Gedanke, Ideales und Reales kam vielfach in Conflikt, und in der Maſſe der Studenten hatte Letzteres in Breslau einen ziemlich breiten Boden. Man ließ beim Biere das deutſche Vaterland hoch leben, aber dabei blieb man derber Preuße, Schleſier, und am meiſten Ober- oder Niederſchleſier; kurz man blieb auf realem Boden, während das allgemeine Deutſchthum als poetiſches Phantaſiegebilde ins Weite verſchwamm. So bei nur zu Vielen; daß nicht auch Viele dieſe Idee als ein Lebensprinzip aufnahmen, es als ein heiliges Erbe aus ihrer Jugend ins ernſte Mannesleben mit hinübertrugen, mag man doch auch nicht bezweifeln! Doch in jener Zeit hatte es noch keine rechte Geſtalt gewonnen, und da es Prinzip der Burſchenſchaft ſein ſollte und bei den Meiſten nicht zum Bewußtſein kommen wollte, ſo fühlten letztere ſich in dieſer nicht heimiſch, ſie genügte ihren Bedürfniſſen nicht; es hatte ſich in ihr ein Gegenſatz gebildet, der ſie nothwendig ſprengen

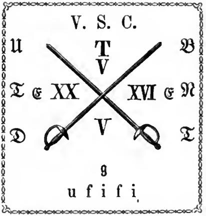
mußte. Das erkannten denn auch die Hellſehendern ſehr wohl, und ich erinnere mich noch recht gut eines Geſpräches mit einem nachmaligen Breslauer Profeſſor auf dem Heimgange von einem Convente. Wir beſprachen die bedenkliche Stimmung in der Burſchenſchaft und er ſagte: Du wirſt ſehen, es tritt hier eine Kriſis ein, ſie hält nicht mehr lange zuſammen. Die große Idee iſt den Meiſten unfaßbar, ſelbſt vielen unſerer Gedienten wird es ſchwer, ihr preußiſches Nationalgefühl darin zu verklären, dieſe Burſchenſchaft hat kein Intereſſe mehr für ſo Viele, ſie verlangen etwas Faßbareres, Spezielles, wir werden wieder Corps oder Landsmannſchaften bekommen. Aber die Burſchenſchaft geht doch nicht unter, ſagte ich. Nein, entgegnete er, aber ſo hält ſie ſich nicht. In dieſer Art ſprachen ſich im Frühlinge 1819 ſchon Manche aus. Aeußre Ereigniſſe traten noch hinzu und beſchleunigten die Kriſis. Das Wartburgfeſt, welches von ſich ſo viel hat reden machen, ging an der Breslauer Univerſität ziemlich ſpurlos vorüber. Offiziell iſt es von der hieſ. Burſchenſchaft nicht beſchickt worden, ein paar Breslauer Studenten ſollen ihm allerdings beigewohnt haben, doch wurde nie etwas Näheres darüber bekannt; dagegen hatte die i. J. 1819 durch Sand verübte Ermordung des ruſſiſchen Etatsrathes Kotzebue eine ſehr weit greifende ſtaatliche Unterdrückung aller burſchenſchaftlichen Strebungen zur Folge. Wer kennt nicht die Carlsbader Beſchlüſſe, die Unterſuchungscommiſſion in Mainz, ſpäter Koppenia ut? und welchem alten Burſchen bewegt ſich nicht heute noch das Herz im Leibe, wenn er an jene Zeit und das Verfahren der Regierungen denkt? Nun die Geſchichte vergißt das nicht und die Nemeſis hat es auch nicht vergeſſen; nicht unwahr ſagt Göthe: „Denn jede Schuld rächt ſich auf Erden“. Es begannen die polizeilichen Nachſpürungen, Verfolgungen, Einkerkerungen. Anfangs ſchien man das abſeits gelegene Breslau noch ſchonen zu wollen, und um vielleicht dieſer wohlwollenden Abſicht der Regierung entgegen zu kommen, proponirte der Senat den Studenten eine Erklärung, durch welche ſie die Sand'ſche That als eine unrechte und unmoraliſche bezeichneten und verdammten. Dieſe Erklärung gab in der Burſchenſchaft zu nicht geringer Controverſe Veranlaſſung. Manche kannten Sand perſönlich und rühmten ſeine Bravheit; daß er ein ſittlich reiner Menſch war, haben ſelbſt ſeine Gegner zugegeben; dagegen war Kotzebue eben ſo verachtet wie gehaßt; dieſe perſönlichen Momente verrückten den objectiven Standpunkt, beſonders für jugendlich enthuſiaſtiſche Köpfe, mit denen das Herz nur zu leicht durchging. Feierten doch einige unſerer enragirteſten Deutſchthümler Sand's That als einen glänzendſten Beweis der Aufopferungsfähigkeit eines deutſchen Jünglings für die heilige Idee des Vaterlands und waren außer ſich, als die obige Erklärung dennoch mit ſehr zahlreichen Unterſchriften verſehen an den Senat abgegeben wurde. Auf andern Univerſitäten wurde ſie auch den Breslauern ſehr übel genommen, ich mußte im Herbſte manchen lebhaften Strauß beſonders mit Gießener Schwarzen darüber beſtehen, und für Breslau hatte ſie höchſtens den Erfolg, daß das inquiſitoriſche Verfahren gegen die Burſchenſchaft etwas aufgeſchoben wurde; doch ſchon im Juli und Auguſt des J. 1819 wurde da und dort nachgeforſcht, und es ging ein finſtrer, ahnungsvoller Geiſt durch die Burſchenſchaft. Man fahndete auf Briefe, Stammbücher, Uniformen; Furchtſame zogen ſich zurück — kurz, man fühlte das kommende Unwetter, das anderwärts ſchon ſein Unweſen entwickelt hatte, auch in Breslau voraus. Damals verließ ich dieſe Stadt und trat eine Reiſe nach dem Rhein an, wobei ich die Univerſitäten Leipzig, Halle, Jena, Würzburg und Heidelberg beſuchte und mich an jeder einige Zeit aufhielt; zuletzt ging ich nach Erlangen, wo ich verblieb. Die Beobachtungen,

welche ich auf dieſen Univerſitäten machte, gehören nicht hierher; über die weitern Ereigniſſe in Breslau mögen Andere berichten, welche ſie erlebten und durchlebten, ich wollte nur erzählen was ich ſelbſt erlebte und was noch davon mir in Erinnerung geblieben iſt. Mögen Andere eben ſo das Ihrige geben und eine geſchickte Hand das ſichten und zuſammenſtellen, den Alten ein liebes Angedenken, den Jungen zu Nutz und Lehre! Es giebt vorſtehendes eben Beiträge, Material. Ich wollte vorzüglich die innere Geſchichte der Verbindung darlegen. Ihre Bildung ging nicht rein aus der Idee heraus, dieſe iſt in der alten Burſchenſchaft auch nicht zur lebendigen Durchbildung gekommen, und die Sache ging aus einander mit innerer Nothwendigkeit. Eine allgemeine deutſche Burſchenſchaft wird erſt möglich ſein in einem einigen Deutſchland, da wird ſie den provinziellen Individualismus in ſich aufnehmen und verdauen können, jetzt wird er ihr immer mit dem Gefühle, auch berechtigt zu ſein, entgegentreten. Werden wir dieſe Zeit erleben? Ich mit meinen 70 Jahren gewiß nicht.

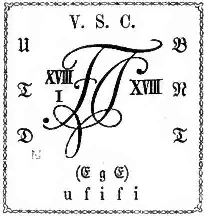
Friedeberg a/O, am Tage der Lützner Schlacht. Dr. Junge.

Wappen der

Landsmannſchaft Teutonia



Burſchenſchaft Teutonia



Erläuterung des Wappens der Burſchenſchaft „Teutonia": Die Burſchenſchaft nahm den Namen aus ihrem landsmannſchaftlichen Verbande mit herüber; daher der Zug des Symbolums: VFTC= Vivant Fratres Teutoniae Conjuncti; nach ſpäterer Lesart: Vivat Crescat Floreat Teutonia (daher das noch ſpätere verdeutſchte F E V = Freiheit, Ehre, Vaterland). Der Buchſtabenzug zeigt ſich übrigens verſchiedenartig geführt, namentlich auch die 3 Buchſtaben FTV neben einander. — V. S. C. = Virtuti Semper Corona. U B T N D T = Unſern Bund Trennt Nur Der Tod. — u f i f i (geſchrieben ufifi, eigentlich v f i f i) = vivant fratres intimo foedere conjuncti; ſpäter verdeutſcht: unſre Freundſchaft iſt für immer. — Auch das E g E = Ewigkeit geſchwornen Eiden, findet ſich auf manchen Stammbuchblättern unter dem Chiffrenzuge. — Die röm. Ziffern bedeuten den 18. Jan. 1818.

Berichtigung. Ein kleiner Irrthum, den die „Burſchenſchaftl. Nachträge" Aprilheft p. 197 enthalten und der mit meinem Namen in Berührung gebracht wird, veranlaßt mich zu folgender Berichtigung:

Die Teutonia, ſie mag nun 1817 oder 1818 geſtiftet ſein, war wohl eine allgemeine Studenten-Verbindung, ſah aber, wie Hr. Schlawer richtig bemerkt, ſehr lands-

mannſchaftlich aus, ihre Hauptbeſtandtheile bildeten die ſpätere Boruſſia. Die „Arminia“ trat aber nicht aus, denn ſie exiſtirte damals noch gar nicht, ſondern diejenigen Mitglieder der aufgelöſten Teutonia, denen jener Ton nicht zuſagte, bildeten erſt im Winter 1819/20 die burſchenſchaftl. Verbindung Arminia, die zuerſt das ſchwarz-roth-gelbe Band trug und deren Stiftungstag — nach einem meiner Stammbuchblätter — wohl auf den 18. Novbr. 1819 fällt. Sie beſchickte im Herbſt 1820 — nicht 1823, wo die Unterſuchungen ſchon in vollem Gange waren — den Burſchentag in Dresden durch die Theologen Bartſch und Schiedewitz, nicht aber durch mich, weil ich nach Heidelberg ging. Auch den Burſchentag in Streitberg bei Erlangen — auf dem Julius Stahl (damals Heidelberger) als Redner excellirte — hat ſie noch im Herbſt 1821 beſchickt.

Im Jahre 1823 waren Bartſch, Schiedewitz und ich von der Univerſität längſt abgegangen. **Amſtetter.**

Breslau's Kunſtausſtellungen fünfzig Jahre.

Vom Keim durch Blüthenſtürme der Frucht entgegen.

Die Jubiläen ſchleſiſcher Ereigniſſe häufen ſich wieder einmal — und im Amte eines „ſchleſiſchen Provbl.“ liegt's zweifellos, daß es nicht ſtillſchweigend daran vorübergehe. Dem jetzt nachgefeierten „Schießjubelfeſte“ haben wir zum Glück vor. J. unſre Aufmerkſamkeit gewidmet; für's Eiſenbahn- und das landw. Centralvereins-Jubiläum begannen unſere Studien bereits im vor. Hefte, und der Magdalena-Töchterſchule, der 1767 gegründeten „Jungfernſchule“, gedachten wir in Kürze bereits im I. Bde. (1862, S. 112). Hinſichtlich der Kunſtausſtellungen befinden wir uns in der angenehmen Lage, das Erſcheinen einer gediegenen, auf die Akten gegründeten Schrift vorauszuwiſſen, mit welcher Hr. Graf A. J. v. Hoverden dieſelben über die Schwelle ihres 2. Halbjahrhunderts begleiten wird, und ſo dürfen wir uns hier von tiefeindringenden Einzelheiten freihalten.

Im Schooße der 1803 entſtandenen „Schleſ. Geſellſchaft f. vaterländ. Cultur“ hatten neben den praktiſchen und wiſſenſchaftlichen Beſtrebungen auch die äſthetiſchen allmählich Boden gewonnen, angeregt zuerſt 1809 durch eine Aufforderung des Prof. Rhode († 1827), dann gefördert durch Vorträge namentlich vom Prof. J. G. Kahlert (dem 1831 † Vater Auguſt K's.), bis 1818 ein Vortrag des Rector Reiche den letzten Anſtoß zu thätigem Vorgehen gab, in demſ. J. eine Commiſſion (Steffens, Bildh. Mattersberger, Hofr. Bach, Kahlert d. ä., Höcker d. ä., Proff. Weber und Schultz, Mihes, Claß, Maler Biow) zu Veranſtaltung einer öffentlichen Ausſtellung vaterländiſcher Kunſt- und Induſtrie-Erzeugniſſe ſich bildete und dieſe erſte hieſ. Ausſtellung mit 124 Gegenſtänden in den Tagen v. 2.—4. Juni ins Leben rief. Neben den 65 Gemälden (überwiegend Copien und Bildniſſe, nur 3 oder 4 ſogenannte Originale) und 3 Sculpturen zeigten ſich Kreidezeichnungen, einige landwirthſchaftliche Modelle, gewerbliche Gegenſtände und Stickereien. Dennoch fand man ſich ſehr befriediget, eine ſolche Schauſtellung war neu, man beſchloß die Wiederholung, im folgenden Jahre beſichtigte ſogar der Kronprinz (Frdr. Wilh. IV.) die Ausſtellung, und jenem erſten, mächtig anregenden Verſuche ſind die nachfolgenden Kunſt- und Gewerbe-Ausſtellungen Breslau's in langer und immer glänzenderer Reihe gefolgt. Nur die böſen Recenſenten machten ſchon damals zu ſchaffen, wie der berichterſtattende

Präſes der Schleſ. Geſellſch., Gen. v. Röber, bitter beklagt[1]). Ausſtellungort war, wie heut, das Local der „Schleſ. Geſellſch." im Börſengebäude — aber in dem alten, welches 1822 ſammt dem Oberamtsgebäude niedergeriſſen worden, um dem jetzigen, bis 1825 beendeten Bau der (nun auch bereits wieder „alten") Börſe Platz zu machen. (Während der Bauzeit nahmen Schleſ. Geſellſchaft und Ausſtellung im Feller'ſchen Hauſe am Sandthore Quartier). Ausſteller waren Bach, Böniſch, Fritz Bürde, beide Höcker, Kalter, König, Kopiſch, Krauſe, Langhans, Mattersberger, Julie Mihes (nachmals verehel. Primiſſer), Schmeidler, Schön, Sulzer, Scholz, Thilo, Wizani und mehre Dilettanten. (König[2]) und Langhans ſind die einzigen noch Lebenden). Der Reinertrag ward mit 230 Thlr. der bresl. Armendirection als Geſchenk überwieſen.

Die diesj. Ausſtellung (1867) beſchließt alſo das 50. Jahr ſeit dieſer erſten.

Die Ausſtell. wiederholten ſich dann bis 1826 jährl., ſteigend an Zeitdauer (bis 3 Wochen), an Einnahme, die nun zu Ankauf für Verloſung beſtimmt wurde, und an Zahl der Einſender, unter denen die Namen Hampel, Herrmann, v. Klöber, Karl Leſſing, H. Mücke (ſämmtlich Schüler König's), Arrighoni, Schwind (der aber kein geb. Schleſier, ſondern ein Wiener), Steiner, v. Großmann, Rabe d. ä. und d. j., Giller, Redlich, Schulze, Siegert, Schall, Bräuer, Grüſon, Menzel, Röſel, Bittner, Rother, Thomä, Waagen, Großpietſch, Raſchke, Stange, Moſch, Krieger, Lina Krieger, Fuhrmann, Künzel, Donner, Schäffer, Zauſig, Wachsmann, Kunkler, Hüppe, Mächtig, Böhm, v. Rhaden, v. Seidlitz, Jackiſch, Jul. Hübner, Baudiſch, Ceptowsky, Klein, Claß, Rothe, Th. v. Winkell, Trommel, Leſchner, Troll, Theiler u. a. auftreten, deren manche nachmals einen weiten Klang gewonnen haben, wogegen wol die Mehrzahl nicht über eine heimatliche Bedeutung hinausgekommen iſt. Die Beſchränkung ausſchließlich (?) auf Schleſier wirkte nicht günſtig, die Ziffer der Ausſtellungnummern ſtieg zwar 1822 auf 222, ſank aber bald wieder auf daſſelbe Niveau, womit ſie begonnen. Die Kaufluſt für Looſe nahm ebenfalls wieder ab, belebte ſich auch nicht, als 1827 die öffentliche Ausbietung derſelben genehmigt wurde. Die Gewährung der Portofreiheit bis zu 10 Pfd. (1824), die Umwandlung der Ausſtell-Commiſſion in eine „Section f. Kunſt und Alterthum" (1819), die Theilnahme von Männern wie Büſching, Bar. v. Stein, Mag. Mücke, Wendt, Ebers, v. d. Hagen, C. Schall förderten die Sache; das „Correſpondenzblatt" der Schleſ. Geſellſch., die eben gegründete „Bresl. Zeitung", die „Schleſ. Provinzialblätter", Holtei's „Deutſche Blätter" vertraten die Ausſtellungintereſſen. Bald genug aber ſtellten ſich Mißverſtändniſſe und Zwiſtigkeiten ein, durch Kleinlichkeit der Recenſenten wie der Künſtler wol gleich ſehr verſchuldet. Dies wirkte nachtheilig auf das Publikum zurück. Die Disharmonien wuchſen, und es ging aus einem am 20. Mai 1827 von Schwind veranſtalteten „Dürerfeſte" am 1. Aug. desſ. J. der ſchon vorher in kleinerem Kreiſe geplante „Breslauer Künſtlerverein" hervor, 23 Perſonen, Maler, Muſiker und Dichter, deſſen „literariſche Abtheilung" auch einmal (aber nur ein Mal, 1832) ein Album mit ſehr hübſchen Beiträgen von W. Förſter, Geisheim, Grünig, Hoffmann v. Fall., Kahlert, Kopiſch („Als Noah aus dem Kaſten war"), Witte u. A. herausgegeben hat; er beſchloß die Veranſtaltung von Kunſtausſtellungen auf ſeine Hand (die 1. im Octbr. 1827) und hielt faſt alle breslau'ſchen Künſtler von Beſchickung der ſeitens der Schleſ. Geſellſch. auch in dieſem

[1]) Auch der erſte Bresl. Gewerbe-Ausſt.-Katalog v. 1832 trägt als Meduſenhaupt eine Anmerkung gegen unbefugte und naſenweiſe Beurtheiler vor ſich her.

[2]) Deſſen Sammlung, weil er ſeine für einen öffentlichen Zweck nothwendig gewordene bisherige Wohnung räumen muß, demnächſt zum Verkaufe kommt.

Digitized by Google

Jahre eröffneten (zehnten) zurück, die nur dadurch einigen Umfang gewann, daß ſich eine Anzahl von Gemäldebeſitzern bereit fand, aus ihren Sammlungen Beiſteuern an älteren Bildern zu gewähren.

Die Oppoſition gegen das ältere Unternehmen beruhte, wie das Vorwort zum Katalog des Künſtlervereines eingeſtand, im Weſentlichen auf dem Wunſche, für die Künſtler ſelbſt directen Vortheil aus der Sache zu ziehen. Wenn nun aber thatſächlich bisher nicht unbedeutende Summen (über 6000 Thlr., vgl. Büſching's Bericht in den Provbl. v. 1827, S. 525) zu Ankäufen verwendet, der aus den erſten Stadien ſich herausarbeitende Breslauer Steindruck (vgl. die Erinnerungen Krone's in Bd. V d. Provbl., 1866), von welchem Menzel, Hampel, Mücke u. a., Gebr. Henſchel Proben ausgeſtellt, gefördert, jüngere Künſtler, ſowie hilfsbedürftige Kunſtſchüler (wahrſcheinlich Schüler der unter Bach gegründeten Kunſt-, jetzigen ſog. Bau-Schule) unterſtützt, den aufſtrebenden Anfängern faſt zu viel Platz eingeräumt, auch ſchon größere Stipendien gewährt (z. B. dem jungen Bildhauer Freytag auf 3 Jahre für Rom), Privatankäufe befördert, auch bereits directe Beſtellungen aufgegeben, Anfänge zu einer bleibenden Galerie gemacht worden ſind, ſo weiß man nicht recht, was an Tadelsgründen vorliegen konnte, außer der von den Künſtlern direct angefochtenen, doch wol zweckmäßigen Auſſammlung eines eiſernen Fonds und der Empfindlichkeit gegen allen gedruckten Tadel, welchen A. Kahlert eine „oft bemerkte kleine (?) Schwäche des Schleſiers" nennt, die auch hier ohne Unterſchied, ob die Kritik mild oder ſcharf verfuhr, und ſo ſchon im Verlaufe der 3. Ausſtellung (1820) unheilſtiftend auftrat. —

Fortan liefen nun bis 1831 die beiderſeitigen Ausſtellungen neben einander: die eine wie bisher im Börſengebäude, die andere in dem neuerbauten, damals vom Eliſabetanum interimiſtiſch bewohnten Realſchulhauſe am Zwinger. Dieſe ließ auch Nichtſchleſier zu (der Düſſeldorfer Hildebrand trat hierbei zum erſten Male in die Oeffentlichkeit), und unter den Schleſiern finden wir als bisher nicht vertretene Namen: Beier, Felder, Kallmeier, Pfitzner, Stritzky. Maler Bräuer gab eine verſtändig und objectiv gehaltene „Beſchauung" als Führer durch die erſte dieſer Ausſtellungen heraus. Carl Schall, Geisheim, Hoffmann v. Fallersleben, Wackernagel legten für dieſe ihre Lanzen ein, Büſching verfocht die Schleſ. Geſellſchaft, deren Ausſtellung auch i. J. 1828, obwol in ſelbigem die des Künſtlervereins unterblieb, von ſchleſ. Künſtlern ſehr wenig, von breslauiſchen faſt gar nicht unterſtützt ward, und wol wenig für Ankäufe, aber 57 Thlr. Beitrag für das Nürnberger Dürer-Denkmal abwarf. Der Künſtler-V. hingegen that einen glücklichen Griff, indem er aus ſich heraus, aber als ſelbſtändigen, bei ihm durch ſeinen Kaſſirer, ſpäter (1830) durch gewählte Repräſentanten vertretenen Organismus, einen „Schleſiſchen Kunſtverein" begründete, welcher (laut Statut v. 20. Decbr. 1827), wie noch heut ſeine Hauptaufgabe iſt, durch Zuſammentritt von Kunſtfreunden aller Stände mit einem Jahresbeitrage von (mindeſtens) 4 Thlr. zuerſt lediglich den Zweck verfolgte, durch Ankäufe die bildende Kunſt, zunächſt die ſchleſiſche, zu fördern — und zwar ſollten dieſe Ankäufe zu Stiftung einer Galerie dienen, was damals allgemeine Billigung fand, auch von außerhalb her höchſt belobigend anerkannt ward und alsbald recht bedeutende Jahresbeiträge anzog (von Gf. Schaffgotſch 50 Thlr., Fürſtbiſchof Schimonski 50 Thlr., Gf. Renard 36 Thlr. ꝛc.). Es war dieſes einer der erſten Kunſtvereine in Deutſchland. Im 1. Jahre kam er auf 114 Mitglieder mit 475 Thlr. Beiträgen und kaufte für 276 Thlr. Bilder.

Die Concurrenz der zwei Ausſtellungen war, zumal der Kunſtverein die ſeinige nun ebenfalls in die Wollmarktzeit legte, beiden nicht zum Vortheil, die „Kunſtſection"

Digitized by Google

der Schleſ. Geſellſch. nahm unter Ebers' Leitung, der nach Büſching's Tode († 1829 mit Bach in demſ. J.) zu deren Secretär gewählt ward (15. Mai 29), neuen Aufſchwung, der ſich durch Heranziehung außerſchleſiſcher Künſtler auf ihre Ausſtellung übertrug, wo namentlich die aufſteigenden Sterne der Düſſeldorfer Schule Effect machten (Schadow, Hübner, Mücke, Piſtorius, Schirmer, der Schleſier Karl Leſſing ꝛc.); unter den 250 Gemälden von 1829 waren viele von erſtem Range und keine einzige Copie, während der Künſtlerverein zwar quantitativ auch 220 Nrn. zählte, im folg. J. ſogar 271, dabei aber viele Skizzen, Kupferſtiche u. dgl., ſpäter ſelbſt vieles Induſtrielle (was bei der Schleſ. Geſellſch.-Ausſt. nicht unter jener Ziffer mitein begriffen iſt). Dieſer hatte faſt keinen Ueberſchuß aus ſeiner Einnahme, ſo daß an Verwirklichung der Pläne einer Wittwenkaſſe, Ausſetzung von Concurrenzpreiſen ꝛc. nicht zu denken war; jene aber belaſteten ſo vermehrte Transportkoſten, daß ſie im folg. J. auf Wiederholung ſolchen Unternehmens verzichtete und ſich mit Ausſtellung der durch den König angekauften und der Schleſ. Geſellſch. überlaſſenen (jetzt der Ständehausgalerie einverleibten) Bach'ſchen Sammlung begnügte. Im J. 1831 endlich lieferten die Ausſtellungen beider Theile ein trauriges finanzielles Reſultat, wogegen der Kunſtverein immer mehr ſtieg, tüchtige Ankäufe machte, zur Vervielfältigung vorhandener Bilder ſchritt (zuerſt ein Amor von König, durch Beyer radirt), die Mitglieder durch ein in Kupfer geſtochenes Diplom decorirte und bald auch zu dem Lockmittel der Ausſpielungen griff, deren erſte am 22. Sept. 1830 ſtattfand.

Für eine Verſöhnung der feindlichen Brüder hatte bereits 1829 Ebers einer-, Herrmann andererſeits gewirkt; jener arbeitete ſchon damals den Entwurf eines Abkommens aus, auch K. Witte, Höcker d. j. u. A. machten Vorſchläge in dieſer Richtung. Mehre Schleſier hatten allgemach die Excluſivität aufgegeben und beide Ausſtellungen beſchickt. Ein pſeudonymer Angriff gegen die Schleſ. Geſellſch., deſſen Verfaſſer niemals genau ermittelt worden iſt, gab im Gegentheile, ſtatt die Kluft zu erweitern, den Ausſchlag für Wiedervereinigung, und es ward Mitte 1831 eine Commiſſion (Baron Stein, Ebers, Syndikus Scholz von der Schleſ. Geſellſch., Aug. Kahlert, Herrmann, Secr. Zitzmann vom Kſtlrv.) niedergeſetzt, welche am 29. März 1832 eine (in den Provbl., Decbr. deſſ. J., und bei Ebers' Vortrage abgedruckte) „Uebereinkunft", vorläufig auf 2 Jahre, ſchloß, wonach die — fortan nur 2jährl. — Ausſtellungen der qu. Commiſſion in die Hand gelegt, Theilung der Ueberſchüſſe, ſowie eine billige Vergütung für die von der Schleſ. Geſellſch. gewährten Ausſtellungräume feſtgeſtellt wurden, welche letztere ſpäter (1846) bei Uebergang des Ausſtellungwerkes an den Kunſtverein auf 150 Thlr. fixirt ward. Der Kunſtverein ſeinerſeits, von den ſpäter entſtandenen in Rheinland, Altpreußen, Sachſen bereits überflügelt, ſtellte ſich, vom „Künſtlerverein" ſelbſt dafür zuſammenberufen, ganz auf eigene Füße (25. Oct. 1831), wählte ſich einen Ausſchuß, ſchuf ſich ein neues Statut (v. 24. Febr. 1833), deſſen Abdrücke er in Tauſenden von Exemplaren über ganz Schleſien vertheilte, und ſtieg in Folge dieſer Bemühungen wie eines im Novbr. 1832 von Ebers in der Schleſ. Geſellſch. gehaltenen, dann in den „Provbl." gedruckten und in Sonderabzügen verbreiteten Vortrags bereits im J. 1832 auf das Dreifache ſeiner bisherigen Mitgliederzahl.

Im J. 1832 hatten die Ausſtellungen gänzlich geruht. Nunmehr ging man mit vereinten Kräften tapfer an's Werk, die Ausſtellung von 1833 ward von hier, von Berlin und Düſſeldorf reich beſchickt, auch König und Kronprinz gewährten

Bilder, die Zahl der Originalgemälde ſtieg auf 176, bei der 2. Ausſtellung (1835) in Folge Beitritts zum deutſchen Vereinsverbande ſogar auf c. 360, 1837 auf über 700. Es ward ſeitens des Kunſtvereins die regelmäßige Ausgabe von Vereinsblättern beſchloſſen und für die erſten, 1834 zu vertheilenden, Emil Ebers' „Flickſchneider" und Hopfgarten's „Lautenſchlägerin" gewählt; i. J. 1836 Quaglio's „Kapelle am Rhein", lith. von Sauter, und ein neues, nach Herrmanns Entwurf von Eichens (Berlin) in Kupfer geſtochenes Mitglieddiplom. Nachdem der 1828/29 gegründete, ebenfalls aus der Schleſ. Geſellſch. hervorgegangene „Breslauer Gewerbe-Verein" von 1832 ab in jedem Zwiſchenjahr gewerbliche Ausſtellungen veranſtaltete, ſchwanden auch die bisher den Kunſtgegenſtänden untermiſcht geweſenen induſtriellen Erzeugniſſe. Hingegen fand die Plaſtik mehr Vertretung (durch Rauch, Tieck, Wichmann u. A.). Zu bedauern iſt, daß der Kunſtverein die Anfänge ſeiner Sammlung i. J. 1835 mit verlooſte und ſo dieſen Zweck für lange Jahre gänzlich fallen ließ, was Ebers ſchon in ſeinem Vortrage (S. 17) principiell gefordert hatte.

Die deutſchen Kunſtausſtellung-Verbände, jen- und diesſeit der Elbe, hielten am 19. Oct. 1834 ihre erſte, ſeitdem allzweijährl. wiederholte Conferenz, ſie verſtändigten ſich mehr und mehr über Transportkoſtentheilung, Verſicherung, Reihenfolge und Zeiteintheilung ꝛc.; jener erſtre erhielt die geraden, dieſer die ungeraden Jahreszahlen für ſeinen Turnus; erſtren bildeten Königsberg, Stettin, Breslau, welchen ſpäter Danzig, Elbing und Poſen, auch Görlitz zutraten (Poſen ſchied wieder aus). Die wachſende Zahl der Bilder ebenſo wie der Verbündeten machten die Maßregel einer Ausſtellung in 2 einander folgenden Abtheilungen nothwendig (ſeit 1837). Die Zufuhr der Gemälde des Verbandes, ſowie der anderweit (vom König, Kronpr., Prinzen Wilhelm, dem neuen Stadtmuſeum in Königsberg, dem rhein.-weſtfäl. Kunſtverein u. a. Privatbeſitzern) gewährten, erhöhte aber durch Frachtkoſten die Ausgaben ſehr erheblich. Eine auf Anlaß des Vereinsverbandes i. J. 1838 eingerichtete Ausſtellung (gemeinſam mit dem Gewerbe-V.) brachte neben der aus dem berliner kgl. Muſeum der Schleſ. Geſellſch. geſchenkten, jetzt in der Ständehausgalerie befindlichen Doublettenſammlung nur wenige neue Sachen. Dagegen bildete die von 1839 den Höhepunkt innerhalb des 1. Vierteljahrhunderts der hieſ. Ausſtellungen (wir erinnern nur an den Eindruck, welchen damals Leſſings „Huſſitenpredigt" und Bendemann's „Trauernde Juden" machten); ungeachtet des nun verdoppelten Eintrittpreiſes (von 2 auf 4 gGr.) ſtiegen Beſuch und Einnahme, obwol letztere trotzdem die enormen Koſten nicht deckte, und es wuchs in Folge der Ausſpielunggewinne auch der Kunſtverein um die Hälfte (von 357 auf 524 Mitgl.). Bereits i. J. 1837 war ihm das Protectorat der damaligen Kronprinzeſſin (jetzt Königinwittwe) zu Theil geworden. Auch mit der 1836 von der Verband-Conferenz beſchloſſenen Beſtellung von Bildern bei hervorragenderen Talenten machte er einen Anfang, welcher, nach freier Wahl ſeitens des beauftragten Künſtlers Hübner, deſſen „Felicitas und der Schlaf" hervorrief. Der Schleſ. Kunſtverein iſt, andere darin weit übertreffend, mit dieſer vom Verbande wiederholt aufgeſtellten Maßregel in immer größerem Maßſtabe conſequent fortgefahren. Auch ließ er in den Vereinsblättern ſeit 1848/49 an Stelle der Lithographie den Kupferſtich und Oelfarbendruck treten. Im J. 1841 endlich beſchloß er, zu dem bereits 1839 wieder angeregten Streben nach Begründung einer Galerie mit über Schleſiſches hinaus erweitertem Geſichtskreiſe zurückzukehren und legte die erſten Bauſteine dazu mit Franquelin's „Horoſkop" und 1843 mit Hübner's (erſt 1842 geliefertem) „Felicitas ꝛc.". —

Digitized by Google

Unter den ſo zu einer immer feſtern Grundlage erwachſenen Modalitäten ſind nun die Ausſtellungen bis heut fortgeführt worden. Nachdem ſie bis 1846 hinſichtlich der ausführenden Behörde — der gleich Anfangs auf Vier geſchmolzenen Commiſſion von je 2 Vertretern der Schleſ. Geſellſch. und des Künſtlervereins (v. Stein, Ebers; Herrmann, Kahlert) — eigentlich in der Luft geſchwebt hatten, indem ihr wahrer materieller Stützpunkt, der „Schleſ. Kunſtverein“, eben nur als nährender Hauptkäufer auftrat, ging auch ihre Leitung natur- und ſachgemäß mit erwähntem Jahre an dieſen ſelbſt über. Hiermit verendete auch die „Section für Kunſt- und Alterthum“ (ſ. Kahlert in der Denkſchr. z. Jubil. d. Schleſ. Geſellſch., 1853, S. 41), und ſie iſt erſt in vor. Winter durch Prof. Roßbach wieder auferſtanden.

Es ſind nun, außer den 2jährl. großen, noch eine ganze Anzahl einzelner Ausſtellungen, größerer und kleinerer, zu erwähnen, welche direct oder indirect vom Kunſtverein ausgingen und oft mit wolthätigen Zwecken verbunden waren; ſo die von einzelnen herbeigeſchafften vorzüglichen Gemälden und Beſtellungbildern, wie Menzel's „Huldigung der ſchleſ. Stände 1741“ und „Hochkirch“, Richter's „Jairus Töchterlein“, Scholtz's „Freiwillige von 1813“ und „Wallenſteins Gaſtmahl“, Camphauſen's „Rheinübergang“, Leſſing's „Huß auf dem Scheiterhaufen“, u. v. a.; die Nach-Ausſtellungen der zu den Verlooſungen angekauften Sachen; Karſch's Ausſt. für die durch Waſſer Verunglückten 1860 mit c. 200 Thlr. Ertrag; deſſen Ausſt. von Reſch's Gemälden, deren Einnahme für den Künſtler ein ſchönes Denkmal zu errichten erlaubte (auf dem großen evangel. Kirchhofe, Frdr.-Wilh.-Str.); die Ausſtell. während der 1864 hier tagenden 9. Verſamml. des „Vereins für hiſtoriſche Kunſt“; all dieſe im „Ständehauſe“. Für Hilfe in der Webernoth öffnete Hr. Karſch ſein (von 1842—1852, gerade 10 J., mit manchem Opfer erhaltenes) Muſeum an dreien Tagen mit einem Ergebniſſe von 335 Thlrn., und aus einer Rundreiſe, welche derſelbe mit einer Anzahl der hieſ. Ausſtellung von 1845 entnommener Bilder nach deren Schluß durch Glogau, Görlitz, Grünberg, Liegnitz und Neiſſe vollzog, um auch dort Kunſtſinn zur That zu wecken, entſprang der Beitritt der oberlauſitziſchen Hauptſtadt zum Verbande, deren Ausſtell. ſich ſeitdem jedesmal der Breslauer anreiht. Zu gedenken auch haben wir der ſeit Jan. 1864 in etwa zwei Wintern durch den Künſtlerverein im Zwingergebäude veranſtalteten ſonntäglichen kleinen Ausſtellungen von Arbeiten ſeiner Mitglieder (ſ. Provbl. III, S. 252). Der genannte Verein, der ununterbrochen, aber zuletzt nur in wenigen Veteranen fortbeſtanden, hat am Dürerfeſte 21. Mai 1863 mit einer jüngeren Künſtlervereinigung ſich verſchmolzen und ſo aufs neue belebt (ſ. Provbl. II, S. 444).

Die Beſtrebungen für eine Kunſtgalerie fanden glänzende Verwirklichung und neuen, geſicherten Boden, als es, allerdings erſt nach Ueberwindung erheblicher ſchwerfälliger Umſtände, 1853 gelang, die hierorts zerſtreuten Schätze an Oelgemälden aus dem Magdalenengymnaſium, der kgl. Sammlung, der der Schleſ. Geſellſchaft und des Kunſtvereins ſelbſt, unter einem Dache zu vereinigen, in den Räumen des neuerbauten Ständehauſes, wo ihnen die Sitzungſäle des Prov.-Landtages und die nur während der Dauer deſſelben beanſpruchte Wohnung ſeines Vorſitzenden eingeräumt wurden. Die Entſtehunggeſchichte dieſer vor 13½ J. zur Ausführung durchgedrungenen, jetzt auf 781 Nrn. gewachſenen und dem gänzlich freien Eintritt geöffneten Schöpfung findet ſich ſkizzirt in Kahlert's Vorrede zum (jetzt in 3. Aufl. vorliegenden) Kataloge. Hier war nun Gelegenheit geboten, ohne Schwierigkeit jene vorerwähnten bisweiligen

Extraausſtellungen vorzunehmen, an denen ſich auch Privatbeſitzer und Künſtler betheiligten, und hierher zog denn auch, da man nun etwas Greifbares und Dauerndes vor ſich ſah, der dadurch angeregte Gemeinſinn bereits manches Geſchenk, beſonders von dem weſentlichſten Förderer aller dieſer Dinge ſelbſt, einem nicht wie manch Anderer bloß in ſchönen Worten und im Aufſammeln eigenen Vorraths kunſtfreundlichen, ſondern gebefreudigen und ſtrebſame Künſtler thätig emporziehenden Mäcenas, vom Grafen A. J. v. Hoverden.

Ueberhaupt können bei einem Rückblick auf die Entwickelung des hieſ. Kunſtausſtellungweſens für die Neuzeit die Namen des Grafen Hoverden, der ſeit 1845 Schriftführer des Kunſtvereins iſt, und des Kunſthändlers Karſch nicht ungenannt bleiben, welche Zwei, unbeſchadet der Verdienſte Anderer, Lebender wie Verſtorbener, als die treibende Seele und der bewegende Arm der Ausſtellungen zu bezeichnen ſind. Karſch, ſeit 1833 ſchon in der Ausſtellungſache thätig und 1835 durch Dankſchreiben und ſilberne Denkmünze von der ſchleſ. Geſellſ. in ſeiner erfolgreichen Wirkſamkeit anerkannt, hat gleichzeitig mit dem jetzigen 50j. Ausſtellungjubiläum ſein 25jähriges als Schatzmeiſter des Kunſtvereins zu begehen, indem er, noch bevor er von der Generalverſammlung 1843 für dies Amt förmlich erwählt worden, bereits 1842, ſeit Kſthdlr. Cranz ſich zurückgezogen, unter Kahlert's Mitwirkung daſſelbe verwaltete.

Dem erſten Vierteljahrhundert der hieſ. Ausſtellungen hat Aug. Kahlert eine Schrift gewidmet („Die Kunstausſt. Breslau's ſeit 25 J. Ein Rückblick am Dürerfeſte 1843". Bresl. 1843. 44 S. 8°), welche ſorgſältige Arbeit leider von Druckfehlern ſtarrt. Dem Semiſäculum ſetzt, wie ſchon eingangs erwähnt, Graf Hoverden einen Denkſtein („Actenmäßige Beiträge zur Geſchichte des Schleſ. Kunſtvereins und der Kunſtausſtellungen ſeit 50 J., 1818—1867." Breslau, Graß, Barth u. Co.), ein zuverläſſiges, überſichtliches und ſplendid ausgeſtattetes Werkchen, dem wir, da es noch während des Drucks unſerer Arbeit uns zugänglich, obwol noch nicht publicirt iſt, einige ſtatiſtiſche Angaben über die mit den K.-Ausſt. zuſammenhängenden, reſp. ſie fördernden oder von ihnen getragenen realen Leiſtungen entnehmen dürfen. Es ſteht der Verein, abgeſehen von dem Ausſtellungverbande, in Verbindung mit 21 Vereinen, worunter der Kunſtv. für Rheinl.-Weſtfalen, der „V. der Kunſtfreunde im preuß. Staate" und die „Verbind. für hiſtoriſche Kunſt" (bei letzterer, ſeit 1854 beſtehenden, mit 1 Actie à 50 Thlr.), ſo daß er an deren Verloſungen, Vereinsblättern 2c. theilnimmt. Zu eigenem Beſitze erworben hat er bereits: durch Ankauf 34 Gemälde für zuſ. 14,106 Thlr., 13 plaſtiſche Werke für 613 Thlr., 10 Zeichnungen, Stiche, Steindrucke 2c. für 422 Thlr.; durch Schenkungen 3 Gemälde, 18 plaſtiſche Werke, 8 Zeichnungen, Stiche 2c.; durch Ankauf und Schenkung eine Büberſammlung von 58 Nrn. Vereinsblätter in Lith., Kpfrſt. und Oelfarbendruck lieferte er 19, Cursbilder zum Umlauf durch den Vereinsverband 10, von E. Ebers, Leſſing, Roſenfelder, Flüggen, Menzel, Cretius, Wölfl, W. Camphauſen, Leu, Jul. Scholz, und als 11. iſt die Tatarſchlacht von Walſtatt dem in München bewährten, jetzt in Breslau anſäſſigen Schleſier Wohnlich (vergl. Provbl. Bd. III. S. 252) übertragen. Zur Kunſtausſtellung ſind überhaupt Kunſtgegenſtände gebracht worden: a) auf den 13 Ausſt. der Schleſ. Geſ. 1818—31 (excl. der Bach'ſchen 1830) 2840; b) auf den 4 des Künſtlerv. 1827—31 900; c) auf den 6 vereinigten 1833—42 3778; zuſammen in 25 J. 7818, wovon nach Abzug der Kupferſtiche

und Steindrucke, ſowie der anfänglich ziemlich zahlreich beigemiſchten Modelle, Gegenſtände der Induſtrie und des weiblichen Kunſtfleißes, Künſteleien 2c. noch mindeſtens 5000 Nrn. an Gemälden und plaſtiſchen Kunſtwerken übrig bleiben (nach Kahlert, S. 41/42); — d) auf den 10 Ausſt. des Kunſtvereins von 1847—1865, 6618 Kunſtgegenſtände insgeſammt (nach Hoverden); für die Zwiſchenzeit 1843—45 fehlen die Angaben, nach dem Durchſchnitt der letzten 10 J. à 662 = ungefähr 1300. Wir dürfen alſo den binnen 50 J. in 35 Ausſtellungen zur Sicht gekommenen Geſammtſchatz, ungerechnet die Bach'ſche u. die jetzt im Jubelj. bevorſtehende Ausſtellung, auf rund 13,000 veranſchlagen, darunter Vieles, was zu europäiſcher Berühmtheit gelangt iſt und ſeinen Platz in den erſten Galerien gefunden hat. Dies Reſultat wird um ſo impoſanter, wenn man erwägt, mit welchen Concurrenz- und Entfernungſchwierigkeiten, ſeiner Ausſtellungzeit wie ſeiner Lage nach, gerade Breslau zu kämpfen hat. — Ankäufe wurden gemacht bis 1843 von den 3 Vereinen für mehr als 20,000 Thlr. (nach Kahlert); die Privatankäufe aus dieſer Zeit entziehen ſich der Berechnung; in den letzten 17 2jährigen Ausſtellungs-Perioden 1833/65 vom Kunſtvereine für 79,212 Thlr. (und zwar reſp. 1192, 2163, 2569, 3202, 4240, 4047, 5263, 4755, 4385, 3989, 4517, 6221, 6291, 5704, 6216, 7110, 7348 Thlr.[1]), von Privaten für 24,340 Thlr. Allein durch die 6 Ausſtellungen von 1855—65 iſt, ungerechnet die Ankäufe, bloß an Verwaltungs-, Transport- und dergl. Koſten, eine Summe von nahe 16,300 Thlr. in Umlauf geſetzt worden[2]. Die Mitgliederzahl des Kunſtv. betrug 1833: 301, 1864/5: 1857 mit 1928 Actien (à 4 Thlr.). Zur Verloſung gebracht ſind ſeit 1833, 1944 Kunſtgegenſtände[3]. Seit voriger Ausſtellung ſind auch die Ausſpielungen außerhalb der Actien wieder aufgenommen und 2241 Looſe à 1 Thlr. abgeſetzt worden. Schenkungen für öffentliche Zwecke hat der Kunſtverein gemäß ſeinem Statut zutheilwerden laſſen: 1833 dem Muſikſaale der Univerſität Schnabel's Büſte von Mächtig; 1835 der Univerſitätsſammlung Mücke's Carton „Friedr. Barbaroſſa", der kath. Kirche in Ohlau Herrmann's Copie einer Rafaelſchen Madonna; 1835 und 37 der Schleſ. Geſellſchaft 2 Gemälde von Höcker und von A. Zimmermann; 1853 der Commune für die Promenade eine Victoria, Bronze von Friebel, nach Rauch. Aber nicht allein dieſe Gegenſtände, ſondern Alles was der Kunſtverein erwirbt oder anſchafft, verbleibt ja, mit Ausnahme der in Privathand verloſten Gegenſtände, für Stadt und Provinz zu offenem Genuß, und ſo darf man wol ſein Wirken ein monumentales nennen. Daß es nicht in den Wind gethan war, dafür zeugen denn doch, wenn auch in dem für die idealeren Lebensſeiten neuzeitlich recht ſteril gewordenen (einſt ſo kunſtbeſchwingten) Schleſien nur ſehr allmählich aufknoſpend, mancherlei Keime und Regungen bei Corporationen, wie bei Einzelnen ſo vernehmlich wie erfreulich. Die Beſtrebungen für Kunſtgeſchichte (Verein f. Geſch. d. bild. K.) und Kunſtalterthum (Muſeum-Verein) ſtehen hierbei vorragend in erſter Linie.

Von den beiden Wünſchen, mit denen Kahlert vor 25 J. ſein Werkchen gleichwie Ebers 10 J. früher ſeinen Vortrag ſchloß, iſt allerdings bis heut leider bloß einer und dieſer nur höchſt theilweiſe befriediget, der andere bis an die äußeren Pforten ſeiner Verwirklichung gebracht: eine öffentliche Kunſtſammlung iſt begründet, Räume ſind ihr gewährt — aber dieſe ſowenig wie die der Ausſtellungen (in denen beiden man „das beſte Licht auf dem Feſtboden ſuchen muß", Oberlicht durchaus fehlt, lange

[1] [2] [3] Dieſe ſummariſchen Berechnungen ſind nach den Specialangaben in der Feſtſchrift zuſammengezogen.

Digitized by Google

Fenſter-vis-à-vis-Wände jede Beſchauung durch Reflexe unmöglich machen, tiefe Fenſterbrüſtungen Schatten werfen) entſprechen dem Zwecke, welchem nur ein für ihn conſtruirter Bau genügen kann. Möge deshalb das Bemühen des „Künſtlervereins“ und ſeine für dieſen Zweck beabſichtigte Ausſtellung und Verloſung (ſ. Provbl. V. 333) recht eifrige Förderung erfahren! Zur Erreichung einer „von anderen Lehranſtalten Breslau's unabhängigen Anſtalt für Unterricht in der Zeichen- und Malerkunſt“ iſt durch die an den König geſandte Deputation und Eingabe (ſ. Provbl. Bd. V. S. 746, 750) um eine Kunſtakademie[1]) und deſſen hocherfreuliche Zuſage ein hoffentlich weitere Frucht tragender Schritt geſchehen. „Wenn man erwägt (ſagt Kahlert in ſeinem Appell an die Staatsbehörden und an die Begüterten Schleſiens und Breslaus), wie bedeutend die Zahl von namhaften Künſtlern iſt, die in Schleſien geboren, im Auslande gebildet, nach ihrer Heimat nicht zurückgekehrt ſind, ſo iſt dieſer Wunſch gewiß kein unbegründeter“ . . . „Solche Anſtalten würden den ſchwanken und willkürlichen Neigungen des mehr oder minder talentbegabten Dilettantismus feſtere Richtungen geben und einen Zuſtand des Kunſtlebens herbeiführen, der manches Vorurtheil des Auslandes gegen unſere Provinz durch die That widerlegen ließen.“

Hoffentlich ſind beim nächſten Jubiläum die zwei Wünſche unter dem Grün fröhlich emporgewachſener Thatſachen begraben. **Th. Oelsner.**

Vereinsblatt.

Der „landwirthſchaftliche Centralverein für Schleſien“ in 25jährigem Beſtehen.

(Fortſetzung.)

Das bereits erwähnte Streben nach Errichtung einer Bildunganſtalt für Landwirthe, bezüglich deſſen Amtsr. Gumprecht nach Aufforderung des Centr.-Coll. eine Denkſchrift ausgearbeitet hatte, fand ſchon i. J. 1844 ſeine theilweiſe Befriedigung durch die angeordnete Gründung einer ſchleſ. höh. landw. Lehranſtalt (zu Proskau), für welche einen motivirten Plan über Zweck, Einrichtung, Ort, Koſten, Lehrperſönlichkeiten ꝛc. einzureichen der Vorſtand des C.-V. ſtaatlicherſeits aufgefordert war, worüber der 3. Jahresber. für 1844/45 weitere Auskunft gibt. Da aber auf die bäuerliche Wirthſchaft, welche in vielen Gegenden der Provinz dringend der Emporhebung von ſehr niederer Stufe bedürftig, jene Anſtalt nur höchſt mittelbaren und allmählichen Einfluß üben könne, für welchen Zweck ſtaatlicherſeits Ackerbauſchulen in Ausſicht genommen, beſchloß der V.-Vorſtand (1843/44) ſeinerſeits durch Aufſtellung von Muſtereinrichtungen zu wirken, zumal für den bäuerlichen Wirth das gegebene Beiſpiel der beſte Lehrmeiſter; und da eine ſelbſtändige Begründung von Muſterwirthſchaften mehr als die verfügbaren Geldmittel erfordern würde, zog man vor, einzelne verſtändige Bauerwirthe durch Beirath, Anleitung und Geldunterſtützung zu muſtergiltiger Umgeſtaltung ihrer Wirthſchaften in Stand zu ſetzen. Bezüglich einer Wanderſchule für Flachsarbeiter, für welche (bald darauf zu Simmenau begründet und im Juli 1844 eröffnet) der Oekonom Rüfin vom Miniſterium zu längerem Aufenthalte nach Belgien geſendet worden war, hat der C.-V.-Vorſtand auf Erfordern des Oek.-Coll. ebenfalls ſeine Mitwirkung eintreten laſſen. Ueber dieſe Anſtalt handelt ausführlich das 5. Heft der Vereinsſchrift. — Von dem landw. Verſuchsgarten war bereits ein Bericht in der „Schleſ. Monatsſchrift“ veröffentlicht worden.

---

[1]) Was Ebers in ſeinem Vortrage über eine ſolche, über die Heranziehung tüchtiger Künſtler als Lehrmeiſter, über Organiſation der (vorhandenen) Kupferſtichſammlung ſagt, verdient ſehr, nachgeleſen zu werden!

Von den Localvereinen lagen Berichte über ſteigende Bedeutung, immer zweckmäßigere Anordnung und Leitung der Thierſchauen vor. Das Project einer Hagelſchäden-Verſich.-Geſellſch. war nach 4maliger Statutenumarbeitung zur Vorlage an die Regierung gediehen und ganz auf denſelben Fuß, wie die nach dem Reglem. v. 6. Mai 42 beſtehende ländliche Feuerſocietät eingerichtet. Auf Tagesordnung finden wir bereits in dieſem J. die (nicht mehr davon verſchwundene) Frage wegen richtigen Wollmarkttermins und deſſen pünktlicher Innehaltung. Ueber verſchiedene Mängel beim Viehſalz-Debit ward dem L.-Oek.-Coll. eine Beſchwerde eingereicht. Bezüglich der Flachsmärkte wurde begutachtet, daß die anzuſtrebende Verbeſſerung des Erzeugniſſes ſelbſt die Nachfrage vermehren und damit den Marktverkehr ausdehnen werde. Ein Bezug von Samenkartoffeln aus Irland ward wegen dortiger ungünſtiger Ernte verſchoben. Ueber die den Rechtszuſtand gefährdenden, „aus gänzlicher Unbekanntſchaft mit dem ſchleſ. Provinzialrechte hervorgegangen ſcheinenden“ Obertrib.-Entſcheide hinſichtlich der Urbarien wurden an den König und an den Min. d. Inn. Denkſchriften eingereicht, und ſind die Beſchwerden durch den Ob.-Trib.-Plenar-Beſchl. v. 26. Febr. 44 befriedigend erledigt worden. Bezüglich der in Ausſicht ſtehenden Staatsbeihilfe (aus den für Landescultur pro 1845 ausgeworfenen 26,000 Thlr.) ward ein Etat vorbereitet.

Im März des J. 1845 hatte die Flachsbauſchule bereits 96 Perſonen, darunter 13 Wirthſchaftbeamte für das belgiſche Verfahren ausgebildet, anderweit bedienten ſich ſchon 149 Arbeiter des ſog. Schwingſtocks und ſelbſt unter den bäuerlichen Beſitzern fand die Neuerung Anklang. Für Juli 45 ward die Verlegung nach Klopſchen beſchloſſen, um die Sache den zahlreichen kleinen Flachszüchtern der dortigen Umgegend zugänglich zu machen. Der Vereinsgarten zu Nimptſch mußte nach dem Tode des Frhrn. v. Kottwitz geſchloſſen werden, da ſich eine andre geeignete und geneigte Perſönlichkeit für ſeine Pflege nicht fand. Aber der Wartenberger Verein gründete durch eine aus ihm hervorgegangene beſondere Geſellſchaft einen ſolchen in ſeiner Nähe, welcher, zufolge der vereinbarten Bedingungen, zum Centralvereinsgarten erklärt ward; man ſetzte große Hoffnungen auf ihn für Anbau- und comparative Verſuche. Endlich ging auch die Leitung der Thierſchau an den C.-Verein über, und ward dieſelbe diesmal ausnahmsweis, wegen der im Herbſte (1845 8.—15. Septbr.) zu Breslau tagenden 9. Verſamml. deutſcher Land- und Forſtwirthe, auf den Herbſt verlegt. Als Feſtgaben für dieſe veröffentlichte der Vorſtand 4 Schriften: Heinrich, ſchleſ. landw. Zuſtände i. J. 1845; Elsner, ſkizzirte Darſtell. der ſchleſ. Schäfereien; v. Pannewitz, kurze Anleit. z. künſtl. Holzanbau; Nachweiſe der Maße, Gewichte und Münzen verſchiedener Länder. Auch gab er ein Tageblatt heraus. Es widmeten ferner: v. Weigel ſeine „Allöop. und homöop. Behandl. des milzbrandartigen Blutſchlages“ und Graf Hoverden eine Schrift über Zuckerrübenbau. Im Theater ward ein Feſtſpiel v. Guſt Freytag „Deutſche Geiſter“ aufgeführt. Am 15. fand ein großes landw. Schaufeſt ſtatt. Die Stadt Breslau ließ eine Denkmünze prägen.

Noch iſt aus den Vereinsj. 44/45 zu erwähnen ein an die Zweigvereine verſandter Statutenentwurf zu Errichtung ländlicher Sparkaſſen, die Anbahnung eines Depots muſtergiltiger landw. Werkzeuge ꝛc., die beabſichtigte Prämiirung zweckmäßiger Düngerſtätten bäuerlicher Wirthe, ein Jahreszuſchuß von 40 Thlr. zu Lehrmitteln und Prämien an den NS landw. Beamtenverein, von 60 Thlr. (i. folg. J. 100 Thlr.) für den ſeidenbaufördernden Lehrer Herkt in Bunzlau; Gutachten, Verhandlungen und Unterſuchungen über die mangelhaften thierärztlichen Verhältniſſe der Provinz, woran ſich i. folg. J. ein Antrag an die Staatsregierung reihte; über die Schwierigkeiten bei Ausführung des Geſ. v. 28. Febr. 43 betr. die Privatflüſſe, über Kartoffelbier, über den Umzugtermin für Schäfer, über Getreide-Erntemethoden (zu Gunſten der Puppen oder Stiegen) u. ſ. w. Die Geldmittel des C.-V. erhielten vom Staate her einen erheblichen Zuwachs: 1200 Thlr. i. Allgem., 400 zum Gehalt des Gen.-Secretärs (incl. Verwaltungskoſten), 600 (800?) zu Thierſchauprämien.

Im 4. Vereinsj. (1845/46) wurden Maßregeln zu Hereinziehung der bäuerl. Wirthe und zur Bildung einer beſondern Flachsbauſection angebahnt, welche 1847 ins Leben trat. Die beabſichtigte Hagelverſich.-Societät ſcheiterte am Widerſpruche des Miniſters gegen das Statut und an Concurrenz mit einem dgl. Plane der ſchleſ. Landſchaft. In der Provinz nahmen die Thierſchauen einen erfreulichen Aufſchwung. Für Probe- und Wettpflügen wurden 40 Thlr. ausgeſetzt, ferner Prämien für gutgearbeiteten Flachs und

gutes Handgeſpinnſt. Beobachtungen wurden veranſtaltet über die im Herbſte 45 auch in Schleſien aufgetretene Kartoffelkrankheit, über Düngung mit Kochſalz u. A. Die Staatsregierung bewilligte für Prämien u. a. Culturzwecke 2200 Thlr. und Ausdehnung der Portofreiheit auf Berichte ꝛc. des C.-V. auch als Zeitungbeilagen. Die Jahres-Generalverſammlung, welcher laut vorjähr. Beſchluß Fragſtellungen von den Zweigvereinen zur Debatte vorgelegt werden ſollten, war ſo ſpärlich beſucht, daß dies unterblieb. Ebenſo im nächſten Jahre!

Das 5. Jahr (1846/47) brachte die Schaffung des erſten ſchleſ. „Bauernvereins“, zu Koſtenblut, durch den Verein in Liſſa und im Anſchluſſe an dieſen. Bezüglich der Ackerbauſchule (ſ. oben) ward die Nothwendigkeit einer für OS, einer für NS anerkannt und eine Commiſſion dafür niedergeſetzt. In die Flachsbauſchule waren i. J. 45/46 145 Perſonen (51 weibl.) aufgenommen worden; nach Ablauf 2jähr. Verweilens ward ſie nach Nikolſtadt übergeführt; eine 2te durch Kfm. Höcker in Ob.-Langenau gegründete ward unterſtützt, in Bielau (Neiſſe) eine 3te vorbereitet. Das Miniſt. übertrug die ſpecielle Leitung dieſer Schulen dem Vereine, wodurch viele Weitläufigkeiten hinwegfielen. Das belgiſche Verfahren fand in der Provinz immer mehr Anerkennung. Ausgeſetzt ward infolge Nothſtandes das Thierſchaufeſt (dto. in mehren Provinzialkreiſen), die Wiederkehr überhaupt auf 2jährl. beſchränkt. Ueber Mittel gegen den Nothſtand, ſowie gegen die Kartoffelfäule wurden Gutachten und Verſuche bewirkt und den Zweigvereinen die Ergebniſſe mitgetheilt. In Bunzlau war Hertt's Haspelanſtalt, bei ſehr mäßiger Unterſtützung durch den C.-V., ins Leben getreten; Seidencultur betrieben in Schleſien bereits über 60 Perſonen. Die Aufſtellung der vom L.-Oek.-Coll. veranlaßten halbjährl. Culturtabellen war von den meiſten Zweigvereinen mit Lebhaftigkeit erfaßt worden. Die Staatshilfgelder betrugen i. l. J. 2300 Thlr..

Der Bericht über das 6. und 7. Jahr (1847/49) beklagt die politiſchen Störungen des Vereinslebens und der ländl. Verhältniſſe, begrüßt aber die Schaffung eines landw. Miniſteriums und die bevorſtehenden rechtlichen ländl. Auseinanderſetzungen mit Freuden, dgl. die Beſtrebungen des Congreſſes deutſcher Landwirthe (zu Frankf a. M.) behufs der Centraliſirung des landw. Vereinsweſens und ſeiner Beſtrebungen. Die Akademie zu Proskau war am 15. Oct. 47 endlich eröffnet worden, der jedesmalige Präſes des landw. Centr.-V. iſt ihr Curator. Die Flachsbauſchule zu Bielau gedieh nicht und ward geſchloſſen, die 2 andern wurden reſp. nach Boberau und Katſcher translocirt; bedauert wird, daß ſie noch immer nicht den umfaſſenden und wirkſamen Einfluß auf die Erzeugung und Behandlung des Flachſes gewonnen, der bei ihrer Begründung erwartet wurde; Spinnſchulen, Eröffnung von Abſatzwegen und eine provinzielle Accomodation des belg. Verfahrens werden gewünſcht. Eine Thierſchau fand erſt wieder 1849 ſtatt; fortan wurden auch Flachs und Geſpinnſt bei ihr zugelaſſen und prämiirt. Der Vereinsgarten zu Wartenberg hatte ein beſtätigtes Statut und Staatszuſchuß, und der C.-V. die Befugniß erhalten, Lehrlinge für die Ausbildung daſelbſt zu präſentiren. Zur Ausbildung tüchtiger Hufſchmiede bei p. Ruffer in Berlin wurden jährl. 60 Thlr. bewilligt. Fortgeſetzt wurden die Unterſuchungen ꝛc. über die Kartoffelkrankheit, ſowie über Maisanbau, Aufzucht neuer Kartoffeln aus Samen; neu dazu traten dgl. über Flachs aus ermeländ. und rigaer Lein und über den friedersdorfer Grauwackenſchiefer als Düngmittel. Der Staat gewährte 1848 1850 Thlr., 1849 1200 Thlr. und wie bisher je 600 für Zuchtſtutenprämien und die Dotation für die Flachsſchulen.

Der Bericht über das 8. Jahr (1849/50) bedauert, daß die Thätigkeit der landw. Vereine in Schleſ. mit dem hoffnungreichen Aufſchwunge der ſtaatlichen Geſetzgebung nicht gleichen Schritt halte; nur allmählich erwache in erſtren wieder die frühere Regſamkeit. Schuld mit trage hievon der loſe Zuſammenhang mit dem Centrum, und das L.-Oek.-Coll. habe in Erkenntniß deſſen einen Congreß einberufen, bei welchem Schleſ. durch 4 Mitgl. vertreten geweſen. Den dabei geſtellten Anträgen auf Erwirkung ſtaatlichen Zwiſchentretens zu Erhaltung der gefährdeten Seehandlungs-Flachsbereitunganſtalten zu Patſchkei und Suckau und der landw. Darlehnskaſſe iſt Folge gegeben worden. Die Flachsbauſchule von Katſcher wanderte nach Proskau, die von Boberau nach Rüſtern, bei welcher Lehrer Rüfin nunmehr als Unternehmer mit einem fixen Geldbeitrage concedirt wurde. Seit vor. J. ward vom Verein auch die Maulbeer-Anpflanzung zu Bunzlau ſubventionirt. Die Haspelanſtalt war von Hertt aufgegeben, ein Nachfolger noch nicht gefunden. Unter den verſchiedenen vom Vereine veranlaßten Anbauverſuchen finden wir

nen toskaniſchen Weizen und gelbe Luzerne erwähnt. Der Staat gab, außer den fixen Summen, 1200 Thlr. Beihilſen. Es wird u. A. auch ein Zuchtſtier angekauft und der ſchleſ. Bienenverein (V. von Bienenfreunden) unterſtützt.

Das 9. und 10. Jahr (1850/52) finden wir wiederum in einen Bericht zuſammengefaßt. Die Generalverſamml. war 1851, wie 1848, ausgefallen. Derſelbe beklagt, daß in beiden J. die ſchleſ. Ernte unter dem Durchſchnittmaße geblieben; ferner, daß der Staat bei einem Ausgabebudget von faſt 100 Mill. Thlr. der Landescultur noch nicht volle 300,000, dem Geſtütweſen 175,000 Thlr. zuwende. Im landw. Vereinsleben iſt wieder Aufſchwung zu bemerken. In den Bereichen der Beuthener, Koſtenbluter, Liegnitzer, Wohlauer landw. V. und der ök.-patr. Societät zu Jauer bildeten ſich V. zur Hebung der Pferdezucht. Die von p. Rüſin zur Londoner Ausſtellung geſendeten Flächſe der Rüſterner Anſtalt waren dort prämiirt worden. In beiden Flachsbauanſtalten wurden Verſuche mit verſchiedener Röſte und mit den Knobelsdorf'ſchen Rädern angeſtellt, die Prämiirung von guten Flächſen zu Garnen, und die Beſchaffung guter Leinſaat ward fortgeſetzt. Im J. 1850/51 ward der Lehrer der proskauer Flachsbauſchule, Richter, auf Antrag des C.-V.-Vorſtandes vom Miniſterium nach Belgien geſandt, dort die Cultur und Bereitung des Flachſes, die daſige kleine Ackerwirthſchaft und die Drainage zu ſtudiren; darauf ward er als Techniker für Flachs- und Hanfculturen und für Drainanlagen in Schleſien und Poſen angeſtellt, um auf Verlangen gegen Diäten à 1 Thlr. (ſpäter bis 1½ Thlr.) thätig zu ſein, was auch bereits vielſeitig in Anſpruch genommen wurde. Da in Schleſien nur eine Röhrenpreſſe (in Proskau) vorhanden, ſchaffte der C.-V. deren 2 (Williams'ſche) an und lieh ſie unter entſprechenden Verbindlichkeiten an Ziegeleibeſitzer; 2 erhielt er zu gleichem Verfahren vom landw. Miniſterium; aufgeſtellt wurden dieſe 4 zu Kraſchnitz, Blumerode, Banſau, Kriſcha in den Kreiſen Militſch, Neumarkt, Glogau und Görlitz. Wegen ermäßigter Preiſe und Frachten für Drainröhren wurden Verbindungen angeknüpft. Bald trat die Privatthätigkeit ein, 1852 waren bereits über 40 Maſchinen in Schleſ. aufgeſtellt, die Anfertigung von Arbeitwerkzeugen für Drainirung ohne weitere Anregung von mehren Werkſtätten in die Hand genommen, die 1. ſchleſ. Induſtrieausſtellung deſſ. J. mit beiderlei Gegenſtänden reichlich beſchickt. Der C.-V. hatte belehrende Druckſchriften über den Gegenſtand vertheilt und war bei der Staatsregierung um Aenderung der geſetzl. Beſtimmungen bezügl. des Grundwaſſers vorſtellig geworden. Regierungſeitig genehmigt ward Anlegung einer Ackerbauſchule zu Girbigsdorf b. Görlitz, nicht aber zu Herrnſtadt. Als dringend anerkannt ward eine ſolche für OS mit ſeinen 243 QM. und über 800,000 Köpfen ländl. Bevölkerung, bei dem großen Zurückſtehen des bäuerlichen Ackerbaus daſelbſt, um ſo mehr gegenüber den gutherrl.-bäuerl. Regulirungen und den Gemeinheittheilungen, ſowie der (übrigens willkommen zu heißenden) Schmälerung der Vecturanz durch die Verbindungſchienengleiſe in den Berg- und Hüttendiſtricten, was beides einen intenſiveren Wirthſchaftbetrieb auch für den kleinen Beſitzer notgwendig machen werde. Ein früherer Plan zu Errichtung einer Ackerbauſchule in Schwieben war an Beſitzwechſel geſcheitert; man trachtete nun eine dgl. mit einer der Cholerawaiſenanſtalten zu verbinden und eine andere ſelbſtändig zu errichten. Dies Streben ſollte leider mehre Jahre hindurch mißglücken. Eine Thierſchau verbunden mit Ausſtellung von Ackerwerkzeugen, Wollvließen, Flächſen und Garnen fand 1851 ſtatt; für die von 1853 hatte das L.-Oek.-Coll. bereits die große Staatsprämie von 1000 Thlr. in Ausſicht geſtellt. Auch in der Provinz fanden die Thierſchauen regen Fortgang; die Prämie zu Ankauf guter Zuchtſtiere (100 Thlr.) erhielten Oppeln und Ratibor. Maulbeerpfläuzlinge aus der Vereinsplantage zu Bunzlau (143 Schock), ſowie Grains wurden nach wie vor unentgeltlich vertheilt, die Anlegung neuer Plantagen im Seminar zu Peiskretſcham und auf einigen Bahnhöfen durch Seminarl. Preis und Lehrer Prenzel in Angriff genommen. Die Haspelanſtalt zu Bunzlau übernahm die verw. Prediger Wunſter, der C.-V. zahlte Subvention, der Staat Prämien. In dem Seminar zu Bunzlau, ſpäter auch zu Peiskretſcham erhielten die Zöglinge Anleitung zur Seidenzucht und dabei zur Anfeuerung kleine Prämien. Oberl. Herkt ſchrieb auf Anregung des C.-V.-Vorſtandes eine faßliche Anweiſung zur Maulbeerzucht, die in vielen Exemplaren vertheilt ward. Mit Prämiirung für Gartenerzeugniſſe, Düngſtätten, Bodenverbeſſerungen, Vertheilung von Futterſämereien, Unterſtützung für auszubildende Hufſchmiede, für Muſterbienenſtände und frachtkoſtenfreie Verſendung Dzierzon'ſcher Bienenwohnungen ward fortgefahren. Dem Pfarrer Dzierzon hatte das L.-Oek.-Coll. die Baarauslagen für einen Unterrichtscurſus

Digitized by Google

bewilligt. Zu Hebung des Rauhkardenbaus wurden Vorſchläge h. Orts gemacht, die provinziellen Erfahrungen über Guanodüngung geſammelt ꝛc. ꝛc. Der Staat gewährte, außer dem Statariſchen, 1800 Thlr., und 300 auf Diäten und Reiſekoſten des p. Richter.
(Schluß folgt.)

Bericht über den ſechſten Kreisturntag des 2. deutſchen Turnkreiſes,

abgehalten in Breslau, den 23. April 1867.

Der Kreisvertreter Rödelius hatte unter dem 22. März an ſämmtliche Vereine des 2. deutſchen Turnkreiſes, d. h. der Regierungsbezirke Breslau, Liegnitz, Oppeln und Poſen eine Einladung zu einem Kreisturntage am 3. Oſterfeiertage ergehen laſſen und derſelben folgende vorläufige Tagesordnung beigefügt:

I. Berichte über 1) Mitgliederzahl, 2) Turnbetrieb, 3) ſonſt dahin Gehöriges.

II. Die Aufgabe der Vereine: 1) Betrieb der Ordnungs- und Freiübungen, 2) Stufengang der Geräthübungen, 3) Vereinigung mit den Communen für's Schulturnen und Feuerlöſchweſen, 4) Einrichtung von Lehrcurſen oder Anſtellung eines Wanderturnlehrers, 5) Einfluß der Vereine auf das Turnen der Landſchulen, 6) Bereiſungsinſpectoren.

III. Kreisturnkaſſe und Centralturnkaſſe. 1) Zweck derſelben, 2) Steuern dazu.

IV. Kreisturntage. 1) Abgeordnetenwahl dazu, 2) Beſtimmung des künftigen Verſammlungsortes und der Zeit.

V. Kreisturnausſchuß. 1) Thätigkeit deſſelben, 2) Wahl deſſelben.

VI. Kreisturnfeſte. 1) Nutzen derſelben und ihre Wiederkehr, 2) Anordnung und Leitung, 3) Beurtheilungs-Ausſchuß, 4) Bericht.

VII. Anlage eines Archivs.

Es fanden ſich denn auch Dienſtag, den 23. April, früh zwiſchen 8 und 9 Uhr, im Auftrage von 47 Vereinen 25 Vertreter im kleinen Saale des Caſinos ein. Um 9 Uhr wurden die Verhandlungen durch Rödelius mit einer kurzen Anſprache eröffnet. Der Vorſtand der Verſammlung wurde ſo zuſammengeſetzt, daß Rödelius und Simon aus Poln. Liſſa den Vorſitz, Dr. Bach und Dr. Fedde das Schriftführeramt übernahmen. Die 6 Vereine des 1. niederſchleſ. Gaues in Beuthen O/S, Frauſtadt, Glogau, Grünberg, Neuſalz und Sagan waren vertreten durch Gebauer aus Glogau, Liegnitz durch Hertel, die übrigen 7 Vereine des II. niederſchleſ. Gaues in Goldberg, Hainau, Jauer, Lüben, Parchwitz, Steinau und Bunzlau durch Kupfermann aus Liegnitz. Aus dem Rieſengebirgsturngau war Hirſchberg durch Leßmann, Liebau durch Dreſcher, die übrigen 8 Vereine zu Bolkenhain, Grunau, Lähn, Landeshut, Schmiedeberg, Schönau, Schömberg, Warmbrunn durch Lungwitz aus Hirſchberg, von den 10 Vereinen des oberlauſitzer Gaues war nur Naumburg a/Q durch Bach (a. Breslau) vertreten. Aus dem mittelſchleſ. Gebirgsgau vertrat Amſel Gottesberg, Spitzer Ernsdorf, die übrigen 11 Vereine blieben unvertreten. Aus dem mittelſchleſ. Flachlandsgau war Bernſtadt durch Haaſe (Breslau), der alte Breslauer Verein durch Rödelius, der Verein Vorwärts durch Schadow, Brieg durch Schwirkus, Poln. Liſſa durch Simon, Ohlau durch Fronzek, Rawicz durch Gundrum, Strehlen durch Lorenz, Prausnitz durch Göbſch, Neumarkt durch Hiller, Koſtenblut durch Günther vertreten; 5 Vereine blieben unvertreten. Von den 3 Vereinen des Glatzer Gaues vertrat Fedde (Breslau) Glatz. Von den 12 Vereinen des oberſchleſ. Gaues war nur Gleiwitz durch Kriſtin vertreten. Die 5 Vereine des Neiſſegaues waren durch Henkeshoven aus Neuſtadt vertreten. Von den keinem Gau angehörigen Vereinen war Görlitz durch Miesler, Schweidnitz durch Miethe vertreten. Dagegen blieb der ſüdpoſenſche Provinzialverband, welcher 16 Vereine umfaßt, ohne jede Vertretung.

Ueber Punkt I der Tagesordnung erſtattet Rödelius kurzen Bericht und es wird dann gleich zu Punkt II (die Aufgabe der Vereine) übergegangen. Das Referat über Punkt II 1, „Betrieb der Ordnungs- und Freiübungen", lautete im Weſentlichen folgendermaßen:

„Da ich zu Vertretern von Turn-Vereinen ſpreche, ſo glaube ich annehmen zu können, daß das Weſen und der Zweck der Frei- und Ordnungsübungen wenigſtens allgemein bekannt ſind, und daß auch Niemand den großen Nutzen dieſer Uebungen in Abrede ſtellen wird.

Nur durch gut geleitete Freiübungen kann eine naturgemäße ſchöne Haltung des Körpers in allen Stellungen und Bewegungen gebildet und befeſtigt werden, nur durch Frei- und Ordnungsübungen wird der Sinn und das Gefühl für Ordnung und Disciplin geweckt und erhalten, nur durch Frei- und Orduungsübungen wird der Turner an ſtrenge Aufmerkſamkeit, raſches genaues Ausführen eines Befehls, an Beherrſchung des Willens, an Unterardnung unter die Zwecke eines großen Ganzen gewöhnt werden. Hierzu komnt, daß die Freiübuugen für jedes Alter und für jede Körpercanſtitution möglich und zuträglich, und vollſtändig gefahrlos ſiud.

Was den Betrieb ſelbſt anbetrifft, ſo ſetze ich als ſelbſtverſtändlich varaus, daß man ſtets mit den leichteren, einfachen Freiübungen begiunt, aus dieſen die zuſammengeſetzten Freiübungen entwickelt und in jeder Uebungszeit den ganzen Körper möglichſt gleichmäßig in Thätigkeit bringt. Ich ſelbſt halte bei dem Betrieb der Freiübungen auf militäriſche Straffheit uud Genauigkeit, namentlich ſehe ich darauf, daß bei der Aufſtellung nach allen Seiten ſcharf Richtung und gleichmäßiger Abſtand genammen wird, und daß die Uebungen ſelbſt exact im Tacte ausgeführt werden. Ich glaube, daß hierdurch und durch den Betrieb van Ordnungsübungen, welche mit den militäriſchen Bewegungen und Formationen verwandt ſind, durch tüchtige Märſche bei Turnfahrten, die militäriſche Vorbildung der Jugend beſſer erreicht wird als durch Exercirübungen, weil unſere Frei- und Ordnungsübungen viel ſchwieriger und körperlich bildender ſind als die Exercirübungen.

Man gebe den Frei- und Ordnungsübungen, ſoweit es ahne Verkümmerung dieſer Uebungen geſchehen kann, einen ſtraffen militäriſchen Charakter, beſchränke aber hierauf die der militäriſchen Vorbildung der Jugend zu machenden Conceſſionen. Für vollſtändig verfehlt halte ich aber die namentlich in Würtemberg durch Jäger hervargerufene Idee: „in Verbindung mit dem Turuen in den Schulen und Vereiuen Wehr- und Waffenübungen einzuführen“, weil meines Erachtens dadurch 1) der Turnſache geſchadet, und 2) der beabſichtigte Zweck weniger erreicht werden wird, als durch eine tüchtige turneriſche Vorbildung. Ich haſſe, daß wir alle darüber einig ſein werden, daß ein allſeitig ausgebildeter Turner alle die Eigenſchaften beſitzt, welche erforderlich ſiud, nicht allein einen tüchtigen Saldaten aus ihm zu machen, ſandern auch in kurzer Zeit.

Wie wollen denn nun die Vertreter und Anhänger der Wehr- und Waffenübungen jene Verbeſſerungen der körperlichen Ausbildung durchführen? Sie wollen dem ſeitherigen reichhaltigen Uebungsſtoff noch einen neuen, dem Weſen der deutſchen Turnkunſt widerſtrebenden Bildungsſtoff hinzufügen, und zwar, wie wohl von Niemand beſtritten werden wird, auf Koſten der turneriſchen Ausbildung. Die Jugend ſoll nicht kräftig und gewandt, ſandern ſpecifiſch militäriſch ausgebildet werden, das Turnen ſoll nur als Mittel zu dieſem Zweck dienen. Die Süddeutſchen, welche dieſe Anſichten vertreten, kennen die Anfarderungen, welche die allgemeine Wehrpflicht dem Bürger auferlegt, aus praktiſcher Erfahrung nicht. Wir Preußen, deren militäriſche Einrichtungen man dort einführen will, kennen aber die allgemeine Wehrpflicht uud die Anforderungen, die gemacht werden, ſeit 50 Jahren aus Erfahrung, wir ſchwärmen nicht für dieſe militäriſche Ausbildung der Jugend var ihrem Eintritt in das Heer.

Wenn nun aber eine militäriſche Ausbildung der Jugend zur Abkürzung der Dienſtzeit beabſichtigt wird, welche wirklich zweckentſprechend ſeiu ſoll, dann muß dieſelbe auch ganz ſtramm und exact militäriſch ausgeführt werden. Dies ſoll nach dem Jäger'ſchen Programm durch die Turnlehrer erfolgen. Wo ſollen aber dieſe, die zum größten Theil niemals Saldaten geweſen ſind, ihre Befähigung herbekommen, und bei wem ſoll ſalche nachgewieſen werden, und durch wen werdcn ſie von den eintretenden Veränderungeu in dem Exercir-Reglement in Kenntniß geſetzt und inſtruirt? Es wird nichts übrig bleiben, als der Herr Kriegsminiſter nimmt die Leitnng dieſes Theils des Schulunterrichts in die Hand, unſere Kinder werden ſchon mit dem 10. Jahre Saldaten und der Staat wird eine große Militär-Erziehungs-Anſtalt.

Der Dienſt iſt beim Militär ſtreng einheitlich, es wird in einem Regiment in Cöln genau ſa bis in's kleinſte Detail exercirt, als in einem andern in Königsberg. Wie iſt es nun bei vielleicht 40,000 verſchiedeuen Turnlehrern, die auf ganz verſchiedene Weiſe ausgebildet ſind, und oft mit dem Mittelpunct in ſehr loſer Verbindung ſteheu, möglich, die Einheit im Unterrichte durchzuführen? Die militärpflichtige Jugend wird daher nicht vorgebildet, ſondern verbildet den Dienſt antreten, und die Exercirmeiſter werden mehr Mühe haben, die ſchlechten Angewohnheiten den Rekruten

Digitized by Google

ausʒutreiben, als einen nicht mit den Waffenübungen vertrauten Mann bei gleicher körperlicher Geſchicklichkeit ausʒuexerciren.

Wir Preußen wiſſen aus langjähriger Erfahrung, daß jeder einjährige Freiwillige in ſechs Wochen ausexercirt iſt, und nach 6 Monaten Unteroffiʒier ſein ſoll. Dies wird nicht allein durch die größere geiſtige Bildung, ſondern auch durch die beſſere körperliche Vorbildung erreicht. In den großen Städten würden die Jäger'ſchen Vorſchläge ʒur Noth durchführbar ſein, in den kleinen Städten und auf dem Lande aber nicht. Die Ungeſchicklichkeit kommt aber überwiegend von der Landbevölkerung in die Armee, und bildet daher die überwiegend große Mehrʒahl.

Werden aber die Kinder, wird die männliche Jugend dieſe ſogenannten Waffenübungen mit derſelben Luſt und Liebe, mit demſelben frohen friſchen Muthe betreiben, als die Turnübungen? Ich beʒweifle dies ſehr ſtark. Wodurch iſt das preußiſche Militär das, was es iſt? Durch die ſtraffe einheitliche Leitung, durch die eiſern ſtrenge Disciplin, durch den pedantiſch ſtrengen Dienſt. Wir wiſſen aus Erfahrung, daß kein Menſch, wenn er ſeiner Militärpflicht genügt, den praktiſchen kleinen Dienſt mit Luſt und Liebe erlernt, wir wiſſen, daß dieſe militäriſche Ausbildung, wie ſie bei uns gefordert wird, kein freiwilliger Act iſt, ſondern durch Strenge erʒwungen wird. Will man nun auch dieſe Strenge bei den Waffenübungen der Jugend in den Schulen einführen, will man der Jugend auch noch die wenigen frohen und freien Stunden nehmen, die die enormen Anforderungen der Schule dem Schüler laſſen? Oder will man die Waffenübungen in derſelben leichten, ſpielenden Art, wie die Turnübungen, betreiben? Erſteres wäre eine unverantwortliche Barbarei, letzteres aber würde eine Spielerei ohne Werth und Nutʒen bleiben. Wo ſoll denn auch die Armatur für unſere geſammte Jugend vom 15. bis 20. J. herkommen, und glaubt Jäger, daß dies nichts koſtet, und daß die Waffen in den Städten und auf dem Lande von den Lehrern werden ſo ſorgfältig und proper aufbewahrt werden, wie dies ʒur Erhaltung derſelben nothwendig iſt? Hiernach glaube ich behaupten ʒu können, daß die Wehr- und Waffenübungen die gehoffte militäriſche Vorbildung der Jugend in keiner Weiſe geben, vielmehr nur der allgemeinen turneriſchen Ausbildung ſchaden werden.

Wenn die Staatsregierung nur erſt die Einführung einer kürʒeren Dienſtʒeit für möglich hält, dann werden ſich auch die Mittel und Wege leicht finden laſſen, wie ſolches, ohne die kriegeriſche Tüchtigkeit der Armee ʒu vermindern, erreicht werden kann. Daß hierʒu die allgemeine turneriſche Ausbildung der Jugend hauptſächlich beitragen muß, dürfte gleichfalls nicht ʒweifelhaft ſein. Meines Erachtens müßte ebenſo, wie auf die geiſtige Bildung, auch auf die körperliche Tüchtigkeit bei Ableiſtung der Dienſtpflicht ein entſchiedenes Gewicht gelegt, es müßte jede turneriſche Ausbildung von der Regierung unterſtützt und gefördert werden, und kräftige, körperlich tüchtig ausgebildete Perſonen müßten bei guter Führung nach kurʒer Dienſtʒeit entlaſſen reſp. beurlaubt werden. Dann würden viele des ſpäteren Vortheils wegen turnen, welche jetʒt ʒu faul und ſchlaff ſind und ſich fürchten, durch fleißiges Turnen ſo kräftig ʒu werden, daß ſie bei der Geſtellung für brauchbar ʒum Militärdienſt erklärt werden.

Ich halte nach Allem die Verbindung der Wehr- und Waffenübungen mit dem Turnen für ʒwecklos und ſchädlich, und bitte dies durch einen Beſchluß der Vertreter des II. deutſchen Turnkreiſes ausſprechen." —

Haaſe findet einen gelinden Widerſpruch darin, daß vom Referenten betont werde, im Turnen ſolle die Luſt und Heiterkeit der Jugend nicht getrübt werden und doch ſolle auch die Straffheit und militäriſche Zucht in den Frei- und Ordnungsübungen herrſchen. Der Unterſchied der turneriſchen Ordnungsübungen von den taktiſchen und Exercirübungen des Militärs liege darin, daß dieſe einem ganʒ beſtimmten praktiſchen Zwecke dienen, während das Turnen den allgemeinen Zweck menſchlicher Körperbildung verfolgt. Auch ihm erſcheine die allgemeine Einführung von Waffenübungen in den Vereinen nicht rathſam. Aber auf der anderen Seite ſei nicht ʒu leugnen, daß eine mögliche Uebereinſtimmung in den Turnübungen der Vereine, der Schulen und des Heeres recht wünſchenswerth und daher nach Kräften anʒuſtreben ſei. Es müßten auch auf dieſem Gebiete alle kaſtenartigen Unterſchiede wegfallen, denn unſer Heer iſt ja nur das Volk in Waffen. Die Turnerei hat aber von Anfang an das Ziel, die militäriſche Ausbildung in der Jugend vorʒubereiten, das Turnen ſei eine Vorſchule für den Kriegsdienſt. Aber in den Schulen ſcheine ihm die allgemeine Einführung von Waffenübungen ebenſo verwerflich

wie in den Vereinen. Er habe eine Anſtalt kennen gelernt, in welcher mit leichten Gewehren exercirt worden ſei, die der König ſelbſt geſchenkt habe; aber dies Exercitium ſei bald Spielerei geworden und zuletzt ganz liegen geblieben.

Von einigen Seiten wird darauf hingewieſen, daß eine enge Verwandtſchaft des Vereinsturnens mit dem Turnen in Schule und Heer beſtehe und daß ſich das militäriſche Turnen erfreulicher Weiſe immer mehr dem Turnen in Schulen und Vereinen nähere, da man ſich immer mehr von der Vorzüglichkeit des deutſchen Turnens im Vergleich zu der Ling-Rothſtein'ſchen Gymnaſtik überzeuge. Der Gang der Debatte läßt es wünſchenswerth erſcheinen, die Meinung der Verſammelten in einer Reſolution auszudrücken, welche ſich nicht blos auf die Frei- und Ordnungsübungen in den Vereinen bezieht. Nach einigen Formſtreitigkeiten einigte man ſich zu folgender Reſolution: „Die Frei- und Ordnungsübungen ſollen in den Vereinen, wie in den Schulen einen ernſten und ſtrengen Charakter haben und nicht in leere Spielereien ausarten. Sie ſollen aber auch nicht zu einer Nachahmung des militäriſchen Exercitiums und zu Spielereien mit Waffen werden. Das Turnen aber hat neben ſeinem allgemein menſchlichen Bildungszwecke das Ziel der nationalen Wehrhaftigkeit, der Vorbereitung der militäriſchen Ausbildung der Jugend, und es iſt um ſo mehr zu wünſchen, daß Betrieb und Stufenfolge der Turnübungen in Schule, Vereinen und Heer allmählich in möglichſten Einklang mit einander geſetzt werden. Zur Herſtellung der Einheit in dem Befehligen und Ausführen der Frei- und Ordnungsübungen in den Vereinen des II. Turnkreiſes iſt überall Lion's Leitfaden für den Betrieb der Frei- und Ordnungsübungen (III. Aufl. Leipzig 1866) zu Grunde zu legen und zu deſſen Ergänzung die vor 3 Jahren durch Rödelius an die Vereine verſandte Ausarbeitung über dieſes Uebungsgebiet zu Rathe zu ziehen. Der zu wählende Kreisausſchuß ſoll Uebereinſtimmung in dieſer Weiſe, wie in Anſagen und Befehlen möglichſt zu fördern ſuchen."

Von einer Erörterung des Punktes II., 2 wird Abſtand genommen, nachdem Rödelius auf die Arbeiten und Beſchlüſſe der vorjährigen Verſammlung und ſein Schriftſtück verwieſen, und zu Punkt II., 3 „Vereinigung mit den Communen für's Schulturnen und Feuerlöſchweſen" übergegangen. Rödelius referirt: In vielen Orten unſeres Turnkreiſes liege das Turnen der Schulen trotz der Regierungsverfügungen an die Communen noch ſehr darnieder. Es fehle den leitenden Perſonen vielfach am richtigen Verſtändniß der Sache und an Ueberzeugung von der Nützlichkeit des Turnens, woraus wiederum folge, daß es fehle an thatkräftiger Sorge für die nöthige Einrichtung eines Turnplatzes, Beſchaffung von Winterturnräumen und Anſtellung eines tüchtigen Turnlehrers. So leide die große Angelegenheit für Kräftigung der Generation unter der Schwäche der Communalverwaltung einerſeits und liege andererſeits in den Vereinen aus ähnlichen Gründen darnieder. Aber Vereinigung mache ſtark. Darum ſei es Vereinsaufgabe, zu agitiren für die Turnſache in den leitenden Kreiſen ihres Ortes; ſich zu verbinden mit den Stadtbehörden für Gewinnung einer gemeinſamen Lehrkraft und der für beide Theile erforderlichen Sommer- und Winterturnräume; anzuregen zum Turnen der Handwerker-Lehrlinge mit beſonderer Betonung der ſittlichen Förderung dieſes in ſeinem wichtigſten und zugleich gefährlichſten Lebensabſchnitte ſtehenden Theiles der Ortsbewohner, und endlich die Nützlichkeit und Unentbehrlichkeit der Turnkunſt beim Feuerlöſchweſen darzuthun. Für ſoches Streben blühe dann den Thätigen gewiß einer ſchöner Lohn.

Es wird von mehreren Seiten darauf hingewieſen, wie ſegensreich die Turnvereine wirken, wenn ſie das Feuerlöſch- und Rettungsweſen in die Hand nehmen, wie ſie dadurch nicht nur den Gemeinden und Mitbürgern die größten Dienſte leiſten, ſondern auch das Anſehen der Vereine und das ſittliche Bewußtſein ihrer Mitglieder außerordentlich heben und fördern können. Es wird andererſeits davor gewarnt, daß die Turnvereine es geſchehen laſſen, daß ſich neben und außer ihnen Feuerwehrvereine bilden, denn zu dieſen locken dann die Neuheit der Sache, das Intereſſe der Menge und der Behörden, bis der Feuereifer verraucht iſt und dann meiſtens eine Lockerung der Disciplin, ein Mangel an Uebungsfertigkeit eintritt; die Turnvereine aber erhalten ſtets nicht nur die Gewandtheit ihrer Mitglieder, ſondern in ihnen weiß auch am beſten jeder, auf wen er ſich zu verlaſſen, wem er zu folgen hat. In Oppeln und einigen anderen Städten iſt der

Turnverein durch das Auseinanderfallen von Turn- und Rettungsverein zu Grabe getragen; in Trachenberg und einigen anderen Orten ſteht es nicht viel beſſer; in Schweidnitz ſcheint die Gefahr beſeitigt. Aus einigen Städten, z. B. Strehlen, Prausnitz wird berichtet, daß die Communalbehörden es ablehnen, dem Turnvereine die Mittel zur Organiſation eines Feuerwehrvereines zu gewähren und zwar nicht blos aus übel angebrachten Sparſamkeitsrückſichten, ſondern auch weil ſie die Leitung der Sache aus den Händen zu geben fürchten, als ob nicht nach dem Geſetze ſelbſtverſtändlich immer die Ortspolizeibehörde die Oberleitung des Feuerlöſchweſens in Händen behalte. — Es wird folgende Reſolution angenommen: „Die Verſammlung hält es für geboten, daß die Turnvereine die Bildung von Feuerrettungs- und Feuerlöſchvereinen veranlaſſen und dazu die Unterſtützung der Communalbehörden in Anſpruch nehmen, die Leitung der von ihnen organiſirten Vereine aber in der Hand behalten". Man wendet ſich darauf zur Beſprechung des Lehrlingsturnens und tauſcht in dieſer Hinſicht Erfahrungen aus. Es werden die vorhandenen Schäden und Mängel blosgelegt, es wird geklagt über die Vorurtheile und den Indifferentismus der Handwerkmeiſter und dieſe Erſcheinung mit dem mangelhaften Beſuche der Sonntagsſchulen in Verbindung gebracht. Uebrigens zeigt ſich an manchen Orten bei den Lehrlingen große Vorliebe für die Turnübungen. Es wird das Bedauern darüber ausgeſprochen, daß noch in manchen ſchleſiſchen Städten im Schoße der Gemeindebehörden unverkennbarer Mangel an Intereſſe, Verſtändniß und Opferwilligkeit für die Turnſache obwalte, mag es nun dem Turnen der Gemeindeſchulen oder der Sonntagsſchulen oder der Vereine gelten. Die dieſen Erörterungen ſich anreihende Reſolution lautet: „Die Verſammelten ſehen es als Pflicht und Aufgabe der Turnvereine an, in ihren Gemeinden mit allen Kräften dahin zu wirken, daß das Schul- und Vereinsturnen als communale Angelegenheit betrachtet, insbeſondere durch Errichtung von Turnhallen und Anſtellung von Turnlehrern gefördert werde, daß ferner die Handwerkmeiſter veranlaßt, eventuell angehalten werden, ihren Lehrlingen den Beſuch des für ſie eingerichteten Turnunterrichts zu geſtatten."

Ueber Punkt II., 4 „Einrichtung von Lehrcurſen oder Anſtellung eines Wanderturnlehrers" referirte der Vertreter des II. niederſchleſiſchen Gaues: „Dem Weſen nach vertreten dieſe beiden Fragen ein Princip. Daſſelbe wird nur durch die Entſcheidung für die eine oder andere Frage in verſchiedener Form zur Ausführung gebracht. Beide Fragen gehen aus einem Bedürfniſſe hervor, welches ſich in unſerem Vereinsleben fühlbar macht. Daſſelbe gründet ſich auf die Erfahrung: daß nicht überall da, wo Vereine exiſtiren, auch gleichzeitig leitende Kräfte vorhanden ſind, welche allen Forderungen genügen, wodurch eine lebensvolle Geſtaltung der Vereinsthätigkeit erzielt wird. Daher kommt es, daß ſo viele Vereine ein nur vegetirendes Leben führen, ſiechen und kranken und in Nebendingen, die der kräftigen Entwickelung des Turnbetriebes nur Eintrag thun, ihre Beſtimmung zu finden meinen.

Mächtiger als alle lokalen Hinderniſſe wirkt der Mangel an tüchtigen, mit Leib und Seele für die Sache erwärmten Leitern lähmend auf die Entwickelung unſeres turneriſchen Vereinslebens. Wenn dieſe Ueberzeugung als begründete Thatſache gelten darf, ſo kommt es darauf an, den Nachweis zu führen, welche von beiden auf der Tagesordnung ſtehenden Fragen bezüglich ihrer praktiſchen Durchführung den Vorzug verdient.

Dem Weſen nach erſcheint mir die Einrichtung von Lehrcurſen vor der Anſtellung von Wanderturnlehrern den Vorzug zu haben. Wenn die Ausbildung der daran ſich betheiligenden Turner eine einflußreiche Bedeutung für die ſpätere berufliche Wirkſamkeit haben ſoll, dann muß dieſelbe aber mindeſtens eine Zeitdauer von 6 Wochen umfaſſen.

Der zur Leitung erwählte Turnlehrer muß das didaktiſche und pädagogiſche Geſchick beſitzen, in dieſer kurzbemeſſenen Zeit den zu unterrichtenden Eleven in methodiſcher und praktiſcher Beziehung diejenigen Momente des turneriſchen Betriebes zum Bewußtſein zu bringen, welche ihnen eine klare und faßliche Anſchauung zu geben vermögen von dem Umfange ſeiner ſpäteren Wirkſamkeit.

Die kurze Dauer eines ſolchen Curſus kann nicht die Abſicht haben, die Eleven in techniſchen Leiſtungen bis zum Gipfelpunkte der Vollendung zu führen, ſondern die Hauptaufgabe ſeiner Beſtrebungen wird nur die ſein können, den Einzelnen zu tüchtigen, Herr über eine zweckmäßige Anordnung des zu verarbeitenden Uebungsſtoffes zu werden, —

Digitized by Google

dem Eleven durch eine methodiſch und praktiſch gediegene vorbildliche Wirkſamkeit ein nachahmungswerthes und anregendes Muſter zu werden. Der Lehrcurſus muß ferner ihm Gelegenheit geben, theoretiſch und praktiſch erhaltene Unterweiſungen, Anſchauungen und Fertigkeiten perſönlich ſich verſuchend im Verein verwerthen zu können; dieſer applikatoriſche, von Seiten des Lehrers ſcharf controllirte und corrigirte Unterricht wird nicht verfehlen, dem Eleven ein Fundament zu ſichern, auf welchem weiterbauend er auch in ſeiner ſpäteren heimathlichen Berufsthätigkeit nachhaltig wirken wird.

Wiſſenſchaftliche Hinweiſungen werden ſich nur darauf zu beſchränken haben, dem Eleven behufs weiterer Fortbildung die Quellen anzugeben, durch die er Nahrung für ſeine berufliche Weiterentwickelung erhalten kann.

Sind in einem auch nur wenige Wochen anhaltenden Lehrcurſus dieſe Grundbedingungen maßgebend, dann wird ſich der intelligente Eleve bei der ſpäteren Leitung ſeines Vereins zu helfen wiſſen und ſeine praktiſche Leiſtungstüchtigkeit wird ſich in dem Grade ſteigern, als ſeine erhaltene Einſicht und ſein gewonnenes Verſtändniß eine Erweiterung gewinnt.

Wir haben ja die Erfahrung, daß Leuten, welche die Anleitung unſeres Rödelius genoſſen, ein ſo wirkſames Fundament gegeben wurde, daß ſie weiterſtrebend und ſich weiterentwickelnd zu ſchätzenswerther Tüchtigkeit gereift ſind.

Wenn ich durch das hier Aufgeſtellte für den Vorzug plaidirt haben will, den die Einrichtung von Lehrcurſen gegenüber der Aufſtellung von Wanderturnlehrern hat, ſo will ich doch auch nicht die Schattenſeiten umgehen, welche ſich der Einrichtung von Lehrcurſen entgegenſtellen. Ich fürchte, die Ausführung dieſer Idee ſcheitert an der Koſtſpieligkeit und an der dazu erforderlichen Zeitdauer. Ein Curſus von 6 Wochen dürfte dem Vereine, auf deſſen Rechnung doch nur die Ausbildung geſchehen kann, nicht unbedeutende Opfer koſten. 50 Thlr. müſſen doch als das Minimum gelten. Ein Einblick in die Kaſſenverhältniſſe ſehr vieler Vereine rechtfertigt aber die Annahme: daß eine ſolche Ausgabe über die materielle Leiſtungsfähigkeit derſelben hinausgeht. Ferner dürfte ſich auch der Uebelſtand herausſtellen: daß nicht jeder zur Leitung eines Vereins ſich Qualificirende über ſo viel Zeit zu disponiren haben dürfte.

Wer würde ferner z. B. einem Gewerbetreibenden den Schaden erſetzen, den ſein Erwerb durch dieſen Zeitverluſt erfährt? In der glücklichen Lage werden aber nur wenige Vereine ſein, Männer in ihrer Mitte zu haben, die ein ſolches Opfer perſönlich bringen aus purer Liebe zur guten Sache.

Aus dieſen Bedenken erwächſt die Wahrſcheinlichkeit, daß die Durchführung dieſer an und für ſich ſchätzenswerthen Idee zweifelhaft und wenig zweckentſprechend erſcheint.

Die zweite Idee: „Wanderturnlehrer anzuſtellen“, erſcheint mir, wenn ich ſie auch dem Werthe jener unterordne, ihrer leichteren Ausführung wegen eher geeignet, Fluß und Bewegung in die matte Vereinsthätigkeit zu bringen. Jeder Gau dürfte zum allermindeſten eine Kraft aufzuweiſen haben, die ſo viel methodiſches und praktiſches Geſchick beſitzt, durch zeitweiſe Einwirkung auf die einzelnen Vereine Theilnahme und Intereſſe, Luſt und Liebe zur Sache zu erwecken. Der Koſtenpunct iſt bei Einführung von Gau-Wanderturnlehrern auch ein bedeutend geringerer für den Einzelverein, da die Gaukaſſe die Auslagen deckt.

Der 2. Niederſchleſ. Gau, den ich zu vertreten die Ehre habe, hatte dieſen Punkt ſchon vor einem Jahre, bei Gelegenheit des Gautages, einer Erörterung unterzogen und zum Beſchluſſe erhoben. Böttcher wurde als Wanderturnlehrer für den Gau auserſehen mit der Verpflichtung, den Gau einmal zu bereiſen. Das verhängnißvolle Jahr 66 hat die Ausführung gehindert. Derſelbe Gau ſetzte die Wanderturnlehrerfrage am Gautage d. J. 31. März wieder auf die Tagesordnung.

Ich entſchied mich im Principe für die Sache — nur mit dem Modus der Ausführung konnte ich mich nicht einverſtanden erklären. Die einmalige Einwirkung auf den zu beſuchenden Verein reducirt ſich alsdann nur auf einen nicht hochanzuſchlagenden moraliſchen Eindruck; ſollen faktiſche Einflüſſe auf eine Beſſergeſtaltung der Vereinsthätigkeit eintreten, ſo muß der Wanderturnlehrer öfter, wenigſtens viermal im Jahre ſeine Rundreiſe machen, um die Ausführungen geſchehener Anordnungen und Einrichtungen controliren und Schäden, die ſich im Betriebe eingeſtellt haben, rechtzeitig wieder beſeitigen zu können; bei fortdauernden derartigen Rektificirungen werden die Vereine nach und nach in einen eifererregenden Zug gebracht, einheitliche Beſtrebungen ausgeführt und

Digitized by Google

der ganze Gau zu einem gleichartigen Turnbetriebe geführt. Einigen ſich die erwählten Gauwanderturnlehrer an dem Kreisturntage über eine gleichartige Betriebsweiſe, dann, meine Herren, dürften unſere Turnvereine gar bald neue Lebenswärme zeigen und der Sache der körperlichen Volksentwickelung große Dienſte geleiſtet ſein.“ —

Nachdem noch *Rödelius* über die in der vorjährigen Verſammlung gegebenen Anregungen und gefaßten Beſchlüſſe Bericht erſtattet hat, welche dieſe Angelegenheit den Gauverbänden an’s Herz legten, wird in die Debatte eingetreten und von verſchiedenen Seiten darauf aufmerkſam gemacht, daß unter den jetzigen Verhältniſſen es unmöglich ſein würde, aus den Beiträgen der Vereine und Gaukaſſen eine ſo reich dotirte Kreiskaſſe zu bilden, um einen Wanderturnlehrer für den Kreis gehörig beſolden zu können. Es wird indeſſen auf die Munificenz verwieſen, mit welcher der preuß. Provinziallandtag auf eine Reihe von Jahren 500 Thlr. als Beitrag für die Beſoldung des Provinzialturnlehrers ausgeworfen habe, und die Hoffnung ausgeſprochen, daß in nicht zu langer Zeit Aehnliches auch bei uns möglich werden möge[1]). Von allen Seiten wird anerkannt, daß auch bei uus die Thätigkeit eines ſolchen Wanderturnlehrers für das Turnen in Schulen und Vereinen äußerſt erſprießlich werden müſſe. Da aber gegenwärtig die Mittel zu ſeiner Beſoldung noch nicht aufgebracht werden können, ſo ſollen wenigſtens *die Vorſtände der einzelnen Gaue nicht verabſäumen, ſoweit die Geldmittel und Lehrkräfte vorhanden ſind, den ſchwächeren Vereinen dadurch Anregung, Belehrung und Förderung zu Theil werdeu zu laſſen, daß ſie denſelben zeitweiſe den Beſuch eines tüchtigen Turnlehrers oder Turnwartes gewähren.* Neben dieſer Bereiſung der Gauvereine durch geeignete Männer muß aber, wie Andere hervorheben, die Einrichtung von mehrwöchentlichen Lehrcurſen für ſolche Männer hergehen, welche für das Amt eines Turnlehrers oder Turnwartes in Ausſicht genommen ſind; wenn möglich, ſoll eine ſolche Einrichtung in mehren der größeren Städte des II. Turnkreiſes getroffen werden. *Rödelius* erbietet ſich, in Breslau einen ſolchen Curſus für Turnlehrer und Turnwarte aus der Provinz bald ins Werk zu ſetzen und theilt mit, daß er in Folge ihm gemachter Zuſagen in der Lage ſei, Einigen ſolcher Eleven freie Wohnung und freies Mittagbrod für die Zeit eines mehrwöchentlichen Aufenthaltes hierorts zuſichern zu können. Die Verſammlung erklärt, daß *ſie dieſes Anerbieten von Rödelins mit Dank aufnehme, und erſucht ihn, dieſen Curſus thunlichſt bald zu beginnen.*

Ueber Punkt II., 5 „Einfluß der Vereine auf das Turnen der Landſchulen“ referirt der Vertreter für Hirſchberg; er meint, in den Städten ſei für das Turnen der Volksſchulen allenfalls geſorgt, aber auf dem Lande gehe es damit keineswegs ſo, wie es in den Verordnuugen der Regierung gewünſcht werde. Die Gründe ſeien mannigfaltig: Sparſamkeitsrückſichten, Vorurtheile und Indifferentismus bei den Landbewohnern und Ortsbehörden, Unkenntniß, Lauheit und Bequemlichkeit der Lehrer, Mangel an Intereſſe für dieſen Unterrichtszweig bei den Schulreviſoren, von denen unlängſt z. B. einer bei der Reviſion den Lehrer aufforderte, doch wenigſtens einige Turnübungen mit den Kindern vorzunehmen, damit er berichten könne, es werde geturnt. Auch die Vereine ließen den Zweck, für die Verbreitung des Turnens mitthätig zu ſein, vielfach außer Acht. Es könnten dieſelben aber einen Beitrag zur Löſung dieſer Frage geben, indem ſie 1) die Landſchullehrer wiederholt aufforderten, an den Uebungen des Vereins theilzunehmen, ohne Mitglieder zu werden und Beiträge zu zahlen, 2) ſich erböten, in der Ferienzeit einen Turncurſus für Landſchullehrer abzuhalten, 3) die Ortsbehörden für die Turnſache zu intereſſiren ſuchten, 4) durch die Lokalpreſſe Belehrung und Anregung gewährten, 5) auf Turnfahrten durch Uebungen und Spiele, ſowie durch gute Mannszucht die Landbewohner

---

[1]) Vergl. die Verhandlungen des V. preußiſchen Provinzialturntages am 21. Oct. 1866 zu Dirſchau, S. 5 und S. 9. Dort iſt zwiſchen dem Verwaltungsausſchuſſe des preuß. Provinzialturnverbandes und Turnlehrer Feyerabendt aus Bromberg ein Contract geſchloſſen worden, nach welchem dieſer ein Jahresgehalt von 800 Thlr. erhält, um ſich ausſchließlich den Pflichten und Arbeiten eines Wanderturnlehrers des Provinzialverbandes zu unterziehen; 500 Thlr. ſteuert zur Beſoldung des Wanderturnlehrers der Provinziallandtag für Oſt- und Weſtpreußen bei; außerdem betheiligen ſich die Communen, in welchen Feyerabendt wirkt, mit Beiträgen.

Digitized by Google

gewönnen. Andere Mitglieder der Verſammlung empfehlen, daß die Landräthe und Schulreviſoren möglichſt lebhaft für das Turnen intereſſirt werden möchten; wenn die Reviſoren nicht turnverſtändige Männer ſeien, ſo treffe das pommerſche Schrichwort ein: »Visit det, visit dasz, bleibet hie, wie es wasz.« Andere hoffen, daß auch Diejenigen, welche als turneriſch Geſchulte aus der Armee in ihr Heimathsdorf zurückkehren, dort allmählich zur Einführung und Ausübung der Turukunſt beitragen werden[1]).

Es werden darauf die Punkte III., IV., V. der Tagesordnung erledigt, welche die Organiſation des Kreiſes betreffen. Die Verſammlung beſchließt Folgendes:

1) Es wird ein Kreisturnausſchuß gebildet, welcher aus dem Kreisvertreter und 4 anderen Mitgliedern beſteht, die am Wohnorte des Keisvertreters wohnhaft ſind und durch die am Kreisturntage verſammelten Vertreter der Vereine des II. deutſchen Turnkreiſes gewählt werden.

2) Es wird eine Kreisturnkaſſe gebildet, aus welcher die Beiträge zur Centralturnkaſſe gezahlt werden. Die Beiträge zur Kreisturnkaſſe enthalten alſo die zur Centralkaſſe und werden frankirt an den Kreisvertreter alljährlich innerhalb 4 Wochen nach dem Kreisturntage eingeſendet. Für jedes volle oder angefangene ¼ Hundert der Mitgliederzahl jedes Vereins zahlt derſelbe ⅓ Thlr. Die Mitgliederzahl der Vereine wird auf dem Kreisturntage feſtgeſtellt. (Freiwillige Beiſteuern aus dem Ertrage von Druckſchriften, Feſten und dergl. ſind erwünſcht).

3) Es wird alljährlich zu Oſtern ein Kreisturntag abgehalten. Jeder Verein des II. deutſchen Turnkreiſes iſt berechtigt, einen ſtimmberechtigten Vertreter zu demſelben zu entſenden. Die Gauvorſtände haben dafür zu ſorgen, daß aus jedem Gau wenigſtens ein Vertreter deputirt wird, auf welchen die Stimmen der nicht beſonders vertretenen Vereine des Gaues übertragen werden, was durch eine Vollmacht des Gauvorſtandes beſcheinigt wird. Die zum Kreisturntage Verſammelten beſtimmen den Ort des nächſten Kreisturntages.

4) Ein Kreisturnfeſt ſoll in beſtimmten Zeiträumen, deren Feſtſtellung einem ſpäteren Turntage vorbehalten bleibt, wiederkehren, doch ſoll es nie in dem Jahre gefeiert werden, in welches ein allgemein deutſches Turnfeſt fällt.

5) Der Kreisturnausſchuß wird beauftragt, in den Jahren, in welchen kein Kreisturnfeſt gefeiert wird, an einem hiſtoriſch und geographiſch merkwürdigen Orte Schleſiens oder Südpoſens volksthümliche Wettſpiele im Ringen, Springen, Steinſtoßen und Laufen zu veranſtalten, an welchen jeder unbeſcholtene im II. Turnkreiſe wohnhafte Mann theilnehmen kann und für welche von dem Ausſchuſſe Eichenkränze als Siegespreiſe ausgeſetzt werden. Wenn daneben Private, Vereine oder Behörden Werthgeſchenke als Wettpreiſe ausſetzen, ſo ſollen dieſe den Intentionen der Geber entſprechend durch den Kreisturnausſchuß an die Sieger vertheilt werden.

6) Es wird ein Kreisarchiv angelegt, welches unter der Verwaltung des Kreisvertreters ſteht. Es wird allen Vereinen des II. Turnkreiſes zur Pflicht gemacht, die von ihnen herrausgegebenen Druckſachen, die Jahresberichte, das Turnen betreffende Denkſchriften, neue Feſtlieder und dergl. in zwei Exemplaren an den Kreisvertreter einzuſenden, welcher das eine Exemplar dem Kreisarchive einverleibt, das andere nach Leipzig in das Central-Turn-Archiv einſendet. (Die Referate werden durch die ſeit vor. J. zum ſchleſiſchen Turnvereinsorgane erklärten „Schleſ. Provinzialblätter" mitgetheilt.)

In den Kreisausſchuß werden gewählt Dr. Bach, Dr. Fedde, Prof. Dr. Haaſe und Prof. Dr. Schröter. Als Ort des nächſtjährigen Kreisturntages wird Breslau beſtimmt. Ein Kreisturnfeſt wird in dieſem Jahre nicht abgehalten. Dagegen ſoll ſich der Ausſchuß bei günſtiger Geſtaltung der vaterländiſchen Verhältniſſe mit Abel in Striegau, Böttcher in Görlitz, Höger in Landshut in Verbindung ſetzen, um bereits in dieſem Jahre volksthümliche Wettſpiele für den II. Turnkreis zu veranſtalten.

Die Verhandlungen dauerten ununterbrochen länger als 5 Stunden. Es waren

---

[1]) Auch die Einwirkung der Gutsbeſitzer dürfte nicht außer Acht zu laſſen ſein. Im Anfange dieſes Jahres ſtarb der 82jährige Rittergutsbeſitzer auf Reinhardsgrimme, C. G. Ruſchenbuſch, welcher vor einigen Jahren mitten in ſeinem Walde einen herrlichen großen Turnplatz anlegen ließ. Am 3. Dec. 1866 ſtarb der 86jähr. Ernſt von Pfuel, welcher letzwillig eine Summe vermachte, aus deren Zinſen die Beſoldung eines Turnlehrers für die Jugend ſeines Dorfes beſtritten werden ſoll.

Digitized by Google

während derſelben ausgelegt ein treffliches großes Jahnbild (4 Thlr.), eine Ueberſichtskarte der deutſchen Turnvereine (20 Sgr.), Dr. Lions Werkzeichnungen von Turngeräthen, Dr. Lions Uebungen des gemiſchten Sprunges, 2 ungedruckte Originalbriefe von Jahn[1]). — Am Abend des vorhergehenden Tages veranſtalteten die gewandteſten Turner des älteren Breslauer Turnvereins zu Ehren der Gäſte ein Schauturnen am Doppelreck und Springtiſch. Am Abende des 23. April ward eine geſellige Zuſammenkunft zu Ehren der Gäſte abgehalten, in welcher Geſänge, Vorträge und eine kleine dramatiſche Aufführung den Unterhaltungsſtoff boten. **Bach. Fedde. Rödelius.**

Der 7. Gautag des zweiten Niederſchleſiſchen Turngaues, zu welchem die Turnvereine von Liegnitz, Haynau, Goldberg, Steinau, Lüben, Bunzlau, Parchwitz und Jauer gehören, fand am 31. März im Schießhauſe zu Liegnitz ſtatt, unter Vorſitz des Vorſtehers des Liegnitzer Vereins, Kaufmann Mattheus. Den Gauverhandlungen wohnte der Kreisvertreter, Hauptturnlehrer Rödelius aus Breslau, und der Hauptturnlehrer Böttcher aus Görlitz bei. Die bei denſelben von den Deputirten — für Liegnitz Turnwart Härtelt, für Goldberg Turnwart Neumann, für Haynau Vorſteher Sydow, für Steinau Turnwart Löffler, für Lüben Lehrer Wolf, für Bunzlau Schriftwart Pietſch, für Parchwitz Vorſteher Fuhrich, für Jauer Vorſteher Kieſewalter — abgegebenen ſtatiſtiſchen Nachrichten ergaben:

Der Gau beſteht aus den oben angeführten Vereinen mit einer Zahl von gegenwärtig 714 Mitgliedern. Es kommen davon auf Liegnitz 194, Goldberg 155, Jauer 98, Bunzlau 96, Haynau 80, Lüben 41, Steinau 25 und Parchwitz 25. Im vorigen Jahre war die Geſammtzahl 783 Mitglieder. Davon kamen auf Liegnitz 209, Goldberg 190, Jauer 125, Bunzlau 44, Haynau 112, Lüben 39, Steinau 30 und Parchwitz 34. Wie auf alle Vereine das Jahr 1866 nachtheilig eingewirkt hat, ſo auch, wenngleich nicht in dem gefürchteten Maße, auf die Turnvereine des 2. Ndrſchleſ. Turngaues. Nur Bunzlau iſt nicht bloß unberührt geblieben, ſondern zu erfreulicher Thatkraft aufgerüttelt worden, ſo daß es jetzt über das Doppelte ſeiner früheren Mitglieder geſtiegen iſt. Der Gaukaſſenbeſtand am 1. Jan. 1866 betrug 77 Thlr. 6½ Sgr. Hierzu die Reſtbeiträge pro 1865 mit 16 Thlr. 6 Sgr., die Beiträge pro 1866 mit 50 Thlr. und an Zinſen 4 Thlr. 24 Sgr. Dies giebt Summa 148 Thlr. 6½ Sgr. Davon gehen als Ausgaben ab 25 Thlr. 24½ Sgr. und bleiben demnach Beſtand am 31. März 1867 122 Thlr. 12 Sgr. 2 Pf.

Als Vorort für den Gau wurde Liegnitz wieder gewählt. Die Wahl des Gauvertreters fiel auf Mattheus. Die Wanderturnlehrerfrage rief eine lange und ſehr ſpecielle Debatte hervor und wurde dahin erledigt, daß für den Gau ein Wanderturnlehrer Bedürfniß ſei und die dadurch entſtehenden Ausgaben von der Gaukaſſe, welche ja für ſolche und ähnliche Zwecke geſchaffen worden, ſoweit es die Kaſſenverhältniſſe irgend erlaubten, zu beſtreiten wären. Als Wanderturnlehrer wurde der ſtellvertretende Turnwart des Liegnitzer Vereins, Lehrer Kupfermann, gewählt. — Das Gaufeſt pro 1867 ſoll in Jauer ſtattfinden. — Bunzlau wurde, auf Antrag ſeines Deputirten: Befreiung vom Gaubeitrage pro 1867, inſofern im Gaubeitrage ermäßigt, daß von den daſigen Turnern nur die Hälfte des Beitrages pro 1867 zu erheben.

Nach den Gauverhandlungen fand ein gemeinſames Mittagbrot ſtatt. Bei dieſer Gelegenheit wurde der Beſchluß des Gaues: die Herren Hauptturnlehrer Rödelius und Dr. Bach aus Breslau, ſowie Hauptturnlehrer Böttcher aus Görlitz zu Ehrenmitgliedern des Gaues zu ernennen, in Ausführung gebracht und den beiden anweſenden Herren, Rödelius und Böttcher, die Diplome überreicht. Darauf folgten die Uebungen der Feuerwehr-Abtheilung an Spritze, den Hakenleitern und der Schiebeleiter. An dieſe ſchloß ſich das Schauturnen an: 1) Freiübungen; einfache und zuſammengeſetzte Uebungen; 2) Riegenturnen in 4 Riegen; Barren, Reck, Schwingel und Bock; 3) Fechten der Fechterriege; 4) Kürturnen. Zuletzt wurde noch hoch geſprungen, da von Turnfreunden einzelne Preiſe für die beſten Hochſpringer ausgeſetzt waren. Den Schluß bildeten theatraliſche Scherze. **Hoffmann, Schriftwart.**

[1]) An die Vertreter der Gaue und Vereine wurde die Beſchreibung des erſten Turnfeſtes des II. Kreiſes deutſcher Turnvereine (1865), zuſammengeſtellt und herausgegeben vom Turnausſchuß, vertheilt.

Digitized by Google

Literatur- und Kunſtblatt.

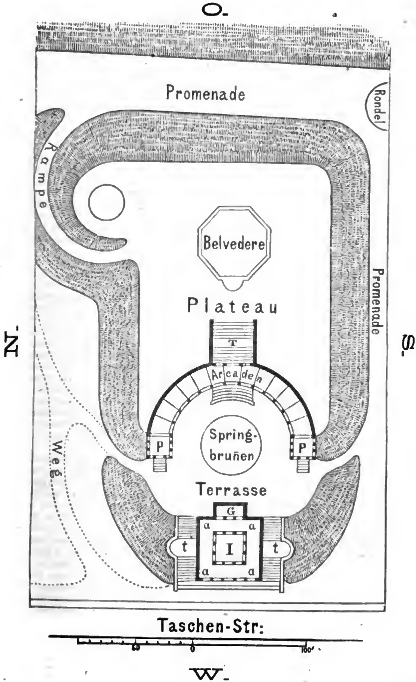
Die Liebich'ſchen Bauten auf und an der Taſchenbaſtion.

Leugnen wir es nicht: der reine Kunſtbau iſt der materieller geſinnten, von ſo vielen praktiſchen Zwecken in Anſpruch genommenen Gegenwart ſehr abhanden gekommen. Wir errichten Wohn- und Nutzunghäuſer, Kaſernen und Fabriken, auch wol Schulen, Muſeen, Theater und Kirchen; müſſen wir bei den erſteren ſehr froh ſein, daß uns die jüngſte Zeit wenigſtens über die nackte, in Fenſterreihen monotone Wandfläche hinweggehoben, doch zu einiger Gliederung und Ornamentik, zu einem nach unbekanntem Etwas ſtrebenden Stylgemiſch uns verholſen hat, ſo gilt doch auch bei jenen öffentlichem Zweck dienenden Bauwerken, am mindeſten noch bei den Kirchen, daß ſich Plan und Ausführung dem Zweck und Bedürfniß unterordnen müſſen. Bau'n blos um zu bauen, d. h. um einen architektoniſchen Gedanken auszuführen, wobei freilich auch irgend ein aufgegriffener oder frei geſetzter Zweck erfüllt werden ſoll, jedoch ſo, daß die Form mit demſelben ſpielt, ſich gleichſam nur an ihn lehnt, um ſich ſelber daran auszugeſtalten — dies war aus der Mode gekommen. Nicht weil wir etwa zu arm dazu wären; auch nicht weil wir keine Empfindung für Erzeugniſſe der freien Baukunſt hätten, da wo ſie uns überliefert entgegentreten. Woran lag es? Nun, es fehlte uns der volksthümliche, gemeinſinnige, ſtark aus ſich heraustretende Geiſt. War doch die bildende Kunſt überhaupt Privatſache geworden: die Plaſtik kaum begehrt, die Malerei lediglich Staffeleimalerei und das ſcheinbar gemeinnützige Intereſſe für ſie an den Gewinn eines Verloſungbildes geknüpft. Der nationale Geiſt, erſtarkend, praktiſch ſelbſtgewiß, wird ſich auch ſeine öffentlichen Werke ſchöner Kunſt ſchaffen; das deutſche Volk wird ſich bald nicht bloß ſein „Haus" bauen; nicht mehr allein den kunſtſinnigen Fürſten wird es überlaſſen, ihm eine Walhalla zu gründen.

Von dieſem Standpunkte, als öffentliches freies architektoniſches Werk betrachtet, ſtellen die Bauten, welche die Munificenz eines Mitbürgers binnen Jahresfriſt auf der Taſchenbaſtion erſtehen hieß: der „Liebichthurm" und die „Liebichterraſſe", Breslau wieder einmal in erſter Linie voranmarſchirend dar (was ſonſt durchaus nicht immer von dieſer Stadt zu ſagen iſt). Da dieſe Anlagen raſch auf ihre Uebergabe an die öffentliche Benutzung los wachſen, dürfen wir nicht verſäumen, unſere Leſer, die entfernten zumal, genauer damit bekannt zu machen. Indem wir die Beſchreibung des Ausſichtthurmes ſelbſt für ſpäter aufſchieben, wollen wir zuvörderſt uns in deſſen faſt gänzlich umgeſchaffener Umgebung zu orientiren ſuchen. Daß wir in den Stand geſetzt ſind, eine bildliche Erläuterung beizufügen, ohne welche doch, beſonders für den Abweſenden, ſchwerlich ein Zurechtfinden in der Beſchreibung möglich wäre, verdanken wir der großen Güte des Herrn Stadtrath Buchhdlr. H. Korn.

Der Grundriß, wie ihn unſer Holzſchnitt zeigt, liegt nicht in einer Ebene, ſondern iſt von allen Seiten nach der Mitte, dem „Plateau", auf welchem das „Belvedere" liegt, aufſteigend zu denken; von Weſten her allmählich, in den andern Richtungen ſteil; die ſchraffirten Theile bezeichnen die mit Raſen bedeckten Abdachungen (Böſchungen). Wobei (für Fremde) zu bemerken, daß auch die Promenade ſelbſt von N und W nach der SO-Ecke anſteigt. Der ſcharffirte Rand in Oſt iſt die Böſchung zum Waſſergange und Stadtgraben hinunter, durch welche die Promenade an der S- und O-Seite begrenzt wird. Das Plateau der Baſtei liegt etwa 45' über dem Straßenpflaſter der Taſchenſtraße und dem daranſtoßenden Terrain. Ungefähr in halber Höhe ſchuf der Baumeiſter theils durch Abgrabung, theils durch Anſchüttung eine Terraſſe von bedeutender Grundfläche, die alſo zuerſt erſtiegen und überſchritten werden muß, ehe wir von hier aus zum Plateau aufſteigen. Die Bauanlagen des großartigen Aufganges zerfallen hierdurch in zwei Theile: in die auf dem Niveau der Straße und die auf der Terraſſe fußenden.

Die unteren Partien ſind im Ganzen einfach gehalten. An den Abhang der Terraſſe lehnt ſich ein bis zur vollen Höhe derſelben aufreichendes quadratiſches Bauwerk $\left(\begin{smallmatrix} a & & a \\ & I & \\ a & & a \end{smallmatrix}\right)$ von etwa 50' Seitenfläche. Die Anordnung deſſelben entſpricht dem Atrium des antiken Wohnhauſes; es beſteht in einem bedeckten Säulengange (a a a a), dem Periſtyl, der ein großes, oben offenes Waſſerbaſſin (I), das Impluvium, auf allen 4 Seiten umzieht.



Digitized by Google

Die ornamentale Behandlung dieſes Baſſins iſt in reichſter Weiſe beabſichtigt; u. a. ſoll von der dem Eingang gegenüberliegenden Seite ein Sockel in das Baſſin hineinragen, der eine Marmorgruppe tragen wird, nach dem Entwurf des Baumeiſters eine Copie der Ariadne von Naxos (im Bethmann'ſchen Muſeum zu Frankfurt). In der Mitte des Baſſins wird ein Springbrunnen ſeinen Strahl noch über die Eindeckung des umlaufenden Periſtyls emporſteigen laſſen. Die innere rechte und linke Seitenwand wird zu Frescomalerei vorbereitet, unterhalb deren Ruhebänke angebracht werden. Die an die Berglehne ſtoßende Rückwand öffnet ſich zu einer überwölbten Grotte (G), um die Dürſtenden mit kohlenſaurem Waſſer zu laben.

Das Atrium zeigt, da es vorn offen iſt und ſich mit der Rückſeite an den Berg lehnt, nach außen nur 2 Mauerflächen, an welche ſtattliche, 15′ breite Freitreppen (tt) anlehnen, die zu der zwiſchen Plateau und Straßenſahle liegenden großen Terraſſe hinaufführen. Da die Eindeckung des Periſtyls mit dieſer Terraſſe in gleicher Ebene liegt, ſo bildet ſich hier ein mit Brüſtung verſehener Umgang um das Impluvium. Die Terraſſe iſt ein weiter ebener Raum, an der Berglehne halbkreisförmig abgeſchloſſen. Dieſer Bogen, deſſen Radius nahezu 70 Fuß, zeigt uns in vollem Halbkreiſe einen Säulengang, welcher den weiten Raum der Terraſſe umgiebt und an ihren Stirnſeiten mit eleganten Pavillons (P. P.) abſchließt. Die Rückwand dieſer Arkaden iſt, gleich der der Münchener, zur Aufnahme von Fresken beſtimmt. Den hier unter ſchirmendem Dach Luſtwandelnden wird alſo auf der einen Seite die Farbenpracht der Kunſt geboten, während ihnen nach der anderen ein freundlicher Blick über Straße, Brücke und Promenade hinweg offen liegt.

Wie auf die Umſchließung der Terraſſe, hat der Architekt auch auf die Belebung der weiten Fläche derſelben einen beſonderen Werth gelegt. Ein mit dem Halbkreis der Arkaden concentriſches zirkelrundes Baſſin von 50′ Durchm. wird einen der impoſanteſten Theile der ganzen Anlage bilden. Auf der Umfaſſung des Beckens werden auf ſtattlichen Sockeln Statuen von mehr als Lebensgröße Aufſtellung finden, in der Mitte auf höherem Sockel eine noch ſtolzere Figur mit einer Schale, der ein gewaltiger Waſſerſtrahl zu bedeutender Höhe entſteigt.

Wir wenden uns nach einem der 3 mittleren Bogen, die, nach hinten offen, uns zu einer 30 Fuß breiten Treppe (T.) führen, mittelſt deren wir das obere Plateau erreichen. Das Belvedere liegt hier vor uns. Die flache Decke der die Terraſſe umgebenden Arkaden reicht, ähnlich wie unten die des Atriums, genau bis zur Höhe des oberen Plateaus, wir können alſo auf denſelben umherwandeln, die Krönung des Simſes der Arkaden iſt unſer ſchützendes Geländer. Von hier aus muß der Blick auf die unter uns liegende Terraſſe ein äußerſt lohnender ſein: wo wir auch ſtehen, iſt uns vermöge des halbkreisförmigen Grundriſſes der Arkaden ein Einblick in dieſelben geſtattet. Der große Springbrunnen auf der Terraſſe wird effectreich wirken, während aus dem oben offenen Impluvium des Atriums ſich ein zweiter Strahl bemerkbar macht.

Denkt ſich der Leſer hinzu, was unſere Landſchaftsgärtner auf dem weiten Raum der Terraſſe noch hinzufügen werden, ſo kann kein Zweifel darüber walten, daß unſeren Promenaden aus dieſem Werke echten Bürgerſinns eine weſentliche und zu großem Dank verpflichtende Verſchönerung erwachſen wird. Eine Gelegenheit überdies, ſich bei Sturm und Regen oder Sonnenbrand, unter freundlichem Dach und doch in freier Luft zu ergehen, iſt gewiß vielen unſerer Mitbürger herzlich erwünſcht. **O. u. B.**

Schaubühne und Tonkunſt. Wenn es in der Abſicht der Direction des Interims-Theaters lag, für das mancherlei Unzureichende, welches ſie während der verfloſſenen Monate geboten hatte, im Laufe des April, als im letzten ihres Wirkens, Erſatz zu bieten und dadurch, wenn auch nur theilweiſe, die Gleichgültigkeit (um nicht zu ſagen die Abneigung) des Publikums gegen das Inſtitut, welche ſich je länger, deſto deutlicher kund gab, wo nicht völlig zu verwiſchen — das war nicht möglich —, ſo doch wenigſtens zu ſchwächen, ſo hat ſie dieſelbe durch Heranziehen einiger Gäſte erreicht, deren Leiſtungen das in letzter Zeit nicht ſelten öde Haus oft bis zum letzten Platze füllten. Frl. Carola Bettelheim von Wien ſang in der Afrikanerin (4mal), in Troubadour, Barbier und Lucrezia (je 2mal) und zeigte ſich bei jedesmaligem Auftreten als eben ſo tüchtige Sängerin wie Darſtellerin, vornehmlich im Gebiete leidenſchaftlicher Affecte und des tragiſchen Pathos. Die Stimme derſelben, ein entſchiedner, in den Mittellagen ungewöhnlich ſtarker,

Digitized by Google

voller und modulationsfähiger Alt von bedeutendem Umfang, ſprach durch wohlthuende Friſche, der Vortrag durch Lebendigkeit, Feuer und tiefe Empfindung an, und ſo konnte es bei ſolch glänzenden Eigenſchaften denn auch nicht fehlen, daß die Gäſtin die Gunſt des Publikums gleichwie im Sturme eroberte. — Nicht minder Günſtiges iſt über das bereits im März begonnene Gaſtſpiel des kaiſerl. ruſſ. Hofſchauſpielers Hrn. Theodor Lobe zu berichten, welcher im Laufe des April 8 mal auftrat (unter anderm 5 mal in dem originellen „Geheimen Dudelſack“ [1]) und ſich meiſt eines zahlreichen Zuſchauerkreiſes, wie ſtets lebhaften, allgemeinen Beifalls zu erfreuen hatte. — Frl. Louiſabeth Röckel von Wien ſpielte während ihres nur kurzen [2]) hieſigen Aufenthalts in Vicomte v. Letorières, Kurmärker und Picarde, König René's Tochter und der Halm'ſchen Novität: „Wildfeuer“ und empfahl ſich ebenſo ſehr durch einnehmendes Aeußere, wie durch eine gebildete Sprache und feines Weſen.

Benefizabende zählte — wahrſcheinlich um noch vor Thorſchluß früher Verſäumtes nachzuholen — der April nicht weniger als acht. Prawit hatte ſich Figaro's Hochzeit ausgeſucht, damit jedoch eine Leiſtung geboten, in welcher nur Frl. Ubrich befriedigen konnte, alles Uebrige aber höchſt mittelmäßig war; Robinſon, ſowie Frl. Bettelheim den Barbier, Pötſch den Freiſchütz (in welchem aus Gefälligkeit für den Benefiziaten Frl. Bettelheim die erſte Brautjungfer ſang), Lobe, gleichwie Frl. Neufeld (welche Berichten aus Wien zufolge beim erſten Auftreten daſelbſt einen weniger als mittelmäßigen Erfolg gefunden haben ſoll) einige kleine Luſtſpiele mit angehängter „Kaloſpinthochromokrene“ [3]) (ein manchem Breslauer geradezu unausſprechlicher Name), bei welcher die Herren Hagedorn und Fiſcher aus Berlin, die Erfinder der phyſiſch-chemiſch-mechaniſchen „Wunderfontaine“,

[1]) Dieſer „geheimnißvolle Dudelſack“, übrigens eine draſtiſche Carrikirung des modernen Opernunſinns nach allen Richtungen hin, dünkt uns, obwol an ſich ein äußerſt lockeres Machwerk, doch ein höchſt glücklicher Griff nach einer neuen Gattung volksthümlicher Poſſe, welche ariſtophaniſche Keime in ſich trägt. Möchte ſie recht bald die ſinnloſe Abgeſchmacktheit und lascive Gemeinheit der jetzigen Poſſen von der Bühne verdrängen! Freilich bedarf es dazu ſo ausgezeichneter Repräſentanten der Komik, wie Lobe einer iſt. Wenn wir ſagen „neu“, ſo iſt dies nicht abſolut zu verſtehen: in Wollheim da Fonſeca's „Roſen im Norden“ klingt ſchon dgl. an, und Tieck weiſt den Weg dazu, wiewol zu barock und unaufführbar. — Möglich, daß wir mit jener Meinung wieder einmal allein ſtehen; aber es wäre nicht ohne Beiſpiel, daß wir ſchließlich recht gehabt. Der „geheimnißvolle Dudelſack“ ſollte die Beachtung aller Freunde einer Entwickelung des volksthümlichen Luſtſpiels auf ſich ziehen. Allerdings könnte es dieſer Poſſe nicht ſchaden, wenn ſie etwas geiſtvoller und pointirter gehalten wäre; allein der Verfaſſer kann ſich hinter die „Abſicht“ zurückziehen, daß er ja eben das Geiſtloſe der Opernwirthſchaft geißeln wolle; und überdies darf das Urtheil über die Ausführung nicht für den glücklichen Griff in Anlage und Methode blind machen.

[2]) In der Oper zum Erſticken voll, im Drama — faſt leer. Kein Wunder, daß der Gäſtin Aufenthalt kurz, nur zu kurz war! Alte Theatergänger ſagen uns, daß dies bei gleichen Colliſionsfällen in Breslau immer ſo geweſen. Nun, dann: „euer Ruhm iſt nicht fein!“ — Frl. Röckel gehört zu den Glücklichen, welchen der Genius ſeine Gaben in den Schoos ſchüttet —

„welchen Phöbus die Augen, die Lippen Hermes geöffnet
und das Siegel der Macht Zeus auf die Stirne gedrückt.“

Da iſt, oder ſcheint nichts errungen zu ſein, alles geworden; da fließt jeder Zug, den ſonſt mühſamer Fleiß herausarbeitet und das Talent höchſtens zur Gewandtheit fortbildet, wie von ſelbſt hervor und zum ganzen, hinreißenden Bilde zuſammen. Aber die Breslauer blieben fern und ließen ſich einen Genuß, wie er nur ſelten wiederkehrt, entgehen.

Bei „Wildfeuer“ müſſen wir auch des Hrn. Hintze gedenken. Dieſer, der überall Verwendbare, machte ſeine kurze und wenig ausgeſtattete Rolle („Bernard“) zu einer ächt ſhakeſpeare'ſchen Figur!

[3]) D. h. Schön-Funken-Farben-Quelle, ſchönfunkige Farben- od. ſchönfarbige Funkelquelle — wie man will. Auf die Bühne gehörts freilich ſo recht eigentlich nicht; aber es bietet doch ein Schauſpiel, bei welchem das Auge in Glanz und Farbe unbefangen ſich befriedigen und erfreuen kann.

Digitized by Google

einige Balletnymphen in ſogenannt künſtleriſch-maleriſcher Stellung „berieſeln“ ließen; Richter endlich die ſattſam abgeſpielte „Grille.“ — Im Bereiche der Oper kamen außerdem noch die Schöne Helena (mit Lobe als Menelaos), ſowie Czaar und Zimmermann, in demjenigen des Schauſpiels neben verſchiedenen kleineren Stücken die Novitäten: Hohe Gäſte, und Freund und Feind zur Aufführung.

Ueber Mangel an muſikaliſchen Genüſſen hatten wir im April keineswegs Urſache uns zu beklagen; den bedeutendſten jedoch boten unbedingt die Soiréen des aus den Herren Jean Becker, Friedr. Hilpert, Enrico Mati und Luigi Chioſtri beſtehenden „Florentiner Quartetts“[1] im Saale des Hotel de Sileſie, auch 2mal im „Verein für klaſſiſche Muſik“, denn hier lernte das Publikum nicht nur vier Künſtler kennen und bewundern, deren jeder ſein Inſtrument mit höchſter Virtuoſität und vollendeter Technik zu behandeln verſteht, ſondern es hörte auch ein Zuſammenſpiel, in welchem, gleich wie früher bei den älteren Gebrüdern Müller, jedes vorgetragene Stück wie aus einem Guſſe klingt, da kein Inſtrument ſich über das andere erhob, ſondern im Gegentheil alle vier in ſchönſter Harmonie in einander griffen; daß der Beifall der Zuhörer, welche den Saal jedesmal bis auf den letzten Platz gefüllt hatten, ſtets enthuſiaſtiſcher war, bedarf nach dem Geſagten wohl nicht erſt der Erwähnung. — Eines ungleich geringeren Zuſpruchs, als die Vorhergehenden, hatte ſich der Pianiſt Robert Seidel in dem von ihm im Muſikſaale der Univerſität veranſtalteten Concerte zu erfreuen, trotzdem er durch Robinſon, eine bewährte Zugkraft, unterſtützt wurde. Der Concertgeber, ein eben ſo fleißiger, wie begabter Spieler, glänzte durch hoch ausgebildete Technik, geſchmackvollen Vortrag und eminentes Gedächtniß (er ſpielte Alles auswendig), allein die gerühmten Vorzüge konnten ſich, wie geſagt, nur vor ſehr ſchwach gefülltem Saale geltend machen, wohl in Folge des Umſtandes, daß die ermüdenden Clavierproductionen der Virtuoſen, ſeien es auch die hervorragendſten, heute glücklicherweiſe zu den überwundnen Standpunkten gehören. — Die Soirée des kgl. akademiſchen Inſtituts für Kirchenmuſik unter Director Schäffer's Leitung gab neben Anderem in der reinen Intonation des ſtarkbeſetzten Chors, ſowie in dem präciſen Eintritt der Stimmen wiederum anerkennenswerthe Proben gedeihlicher Fortentwickelung. Gleiches iſt an den Orgelſtücken zu rühmen, welche durch Jünger aus Dr. Baumgart's Inſtitut (E. Bohn, P. Baumgart, Langwitz) zu Gehör gebracht wurden. Es kamen zur Aufführung: Choral „o Lamm Gottes“ von Joh. Eccard, Motetten von Heinr. Schütz, Melch. Frank, Andr. Hammerſchmidt; für die Orgel Stücke von Seb. Bach und von Mendelsſohn. — Bilſe's Concerte, welche während der 3 Oſterfeiertage im Saale des Weiß-Gartens ſtattfanden, ließen auch diesmal nichts zu wünſchen übrig, und übten die gewöhnliche Anziehungskraft auf das Publikum, d. h. es drängte ſich Kopf an Kopf[2]. — Den Schluß der Concerte der Saiſon bildete dasjenige der Frau Dr. Emma Mampé-Babnigg im Muſikſaale, in welchem nicht nur die von früher her als Sängerin im beſten Andenken ſtehende Concertgeberin die Vorzüge ihrer trefflichen Geſangsmethode erneut geltend machte, ſondern auch in ihrem eilfjährigen Töchterchen Dolores (welches einige Lieder mit kindlicher Innigkeit und ungewöhnlich deutlicher Ausſprache vortrug, ſowie durch ſaubre Durchführung einiger Coloraturen geradezu in Erſtaunen ſetzte) dem zahlreichen Zuhörerkreiſe ein vielverſprechendes Talent vorſtellte. Frl. Emmy Schäfer, ſowie Hr. Oscar Schmoll ernteten gleich den Ebengenannten für ihre Leiſtungen auf dem Flügel verdienten Beifall (wenngleich zu wünſchen geweſen wäre, ſie hätten des Guten weniger geboten) und die Altiſtin, Frl. Hermine Faber, trug durch den Vortrag etlicher Lieder gleichfalls das Ihrige zur Verſchönerung des Abends bei.

Da der Berichterſtatter aus früher ſchon angegebenen Gründen ſich enthält, die Leiſtungen an der Sommerbühne zu beſprechen, ſo nimmt er von dem Leſerkreiſe der

---

[1]) Welches übrigens aus 2 Italienern und — 2 Deutſchen beſteht und einen der letzteren ſogar zum Leiter hat.

[2]) Wen ſollte aber auch dieſes exacteſte und durchgeiſtete Zuſammenſpiel ſo großer Maſſen (50 Köpfe), nur unter B's eigener Leitung ſo gehorſam, nicht entzücken? Z. B. das der Streichinſtrumente in Haydn's D-dur-Quartett oder in der Kaiſerſymphonie — um eben nur Eins aus dem reichen Schatze der 3 Programme herauszugreifen. Und wie trefflich ſind die Soli aller Inſtrumente vertreten!

Provbl. hiermit einſtweilen Abſchied, doch nicht ohne die Hoffnung, demſelben nach Eröffnung des neuen Hauſes, deſſen Ausbau rüſtig vorwärts ſchreitet, wieder begegnen zu dürfen. Täuſchen die Anzeichen nicht, ſo wird er alsdann mehr Gutes zu berichten haben, als bisher, wenigſtens bieten die Schritte, welche Hr. Theodor Lobe, der künftige Director des Inſtituts, bereits gethan hat, Gewähr, daß daſſelbe wiederum denjenigen Rang unter den deutſchen Bühnen einnehmen ſoll, den es in einer Stadt wie Breslau einnehmen muß und früher auch eine lange Reihe von Jahren wirklich eingenommen hat. In Erwägung der beſtehenden Verhältniſſe wird das Publikum ſeine Anforderungen nicht über Gebühr hochſpannen, ſondern auf das richtige Maaß zu beſchränken, zugleich aber auch dafür zu ſorgen wiſſen, daß dieſen dann genügend entſprochen werde[1]). *Fr.*

Schleſiſcher literariſcher Anzeiger.

In den Monaten März und April 1867 ſind erſchienen:

Bänitz, C., Herbarium f. Landwirthe. 4. Aufl. Fol. Görlitz, Römer. In Mappe $4^1/_3$ Thlr.

Biblioteka arcydziel historycznych. Tom. 1. Zeszyt 1. gr. 8. Bresl., Günther. Geb. 10 Sgr.

Bruck jun., J., das Urethroſcop und das Stomatoſcop durch galvaniſches Glühlicht. gr. 8. Bresl., Maruſchke u. Berendt. Geh. 10 Sgr.

Buchholz, P., die Familie in rechtl. u. moraliſcher Beziehung nach moſaiſch-talmudiſcher Lehre. gr. 8. Bresl., Schletter. Geh. 24 Sgr.

Feller, M. L., das Buch der Unterhaltung. 4. Serie. 1.—3. Bdchn. 8. Glogau, Flemming. Geh. 15 Sgr.

Fiſcher, O., 82 Choral-Melodien, m. ihren erſten Textſtrophen u. hiſtoriſchen Notizen. 8. Jauer, Plahn. Geh. 3 Sgr.

Förſter, E., die Präparandenbildung auf Grundlage d. Regulativs v. 2. Oktbr. 1854. gr. 8. Bresl., Mälzer. Geh. 6 Sgr.

Frommelt, G., wilde Roſen, gebrochen auf Preußens Schlachtfeldern. Gedichte. 8. Jauer, Plahn. Geh. 5 Sgr.

Görtz, K. S. v., die Verfaſſung und Verwaltung der ſchleſ. Landſchaft in ſyſtem. Zuſammenſtellung d. ſtatutariſchen u. d. betr. geſetzl. Beſtimmungen dargeſtellt. gr. 8. Bresl., Korn. Geh. $1^2/_3$ Thlr.

Gräſſe, Sagen-Buch d. preuß. Staats. 7. Lfrg. gr. 8. Glogau, Flemming. Geh. $7^1/_2$ Sgr.

Grouven, H., Rübendüngungs-Verſuche i. J. 1866. (Verſuche üb. d. Rentabilität u. zweckmäßigſte Form der Kalidüngung). 4. Glogau, Flemming. Geh. 15 Sgr.

Herbarium. Botaniſche Dichtungen von Prunus spinosa (M. Schleſinger). 16. Bresl., Schletter. Geh. $7^1/_2$ Sgr.

Hertz, M., Rede zur Feier d. Geburtstages Sr. Maj. d. Königs am 22. März 1867 gehalten. gr. 8. Bresl., Mälzer. Geh. 5 Sgr.

Humbert, üb. d. wiſſenſchaftl. Begründung d. Wunders. Vortrag. gr. 8. Oppeln, Clar. Geh. 10 Sgr.

Jahrbuch der Viehzucht nebſt Stammzuchtbuch edler Zuchtheerden, hrsg. v. W. Janke u. A. Körte. 4. Jahrg. 1867. 1. Bd. gr. 8. Bresl., Trewendt. Geh. pro cplt. 4 Thlr.

---

[1]) Als Bewerber um die Pacht waren außerdem aufgetreten: Bähr aus Mainz, Thomä a. Prag, Schimang (nebſt Alex. Liebe) a. Regensburg, Herzenskron a. Görlitz, Rieger a. Breslau, Landvogt a. Peſt, Nachtigal, gegenwärtig in Beuthen OS, Keller a. Poſen, Hermann a. Hamburg, Nowack a. Magdeburg, Woltersdorff a. Königsberg, v. Erneſt a. Wiesbaden, Schwemer a. Berlin. Ernſt a. Köln und Hendrichs a. Berlin ſind zurückgetreten, Schwemer war nur unter der Bedingung, daß ſpäter das Theater in ſtädtiſche Verwaltung überginge, zur Pacht auf kurze Dauer bereit.

(Der Hr. Referent wird uns wol gütigſt den Uebermuth verzeihen, mit welchem wir ihn diesmal in's Werk gepfuſcht haben. Weſſen das Herz voll iſt ꝛc.

Anm. d. Red.)

Digitized by Google

Joel, M., Feſt-Predigt am 70. Geburtstag Sr. Maj. d. Königs Wilhelm gehalten. gr. 8. Bresl., Schletter. Geh. 3 Sgr.
– Feſtpredigten. gr. 8. Ebend. Geh. 1 Thlr.
Köcher, F. A., Stereometrie, neu bearb. v. M. Sadebek. gr. 8. Bresl., Aderholz. 13½ Sgr.
Komiker, der fertige, od. die Kunſt, ſich durch humoriſt. Vorträge überall beliebt zu machen. 2. Aufl. 1. Heft. 16. Oels, Grüneberger u. Co. 3 Sgr.
Levy, M. A., ſyſtem. geordn. Spruchbuch (hebr. u. deutſch) als Leitfaden f. d. jüdiſchen Religionsunterricht. 8. Bresl., Schletter. Geh. 5 Sgr.
Lieder, chriſtl., z. Gebrauch bei d. Morgen-Andachten in Gymnaſien und and. Schulen. 3. Ausg. gr. 16. Bresl., Günther. Geh. 5 Sgr.
Markgraf, H., üb. d. Verhältniß d. Königs Georg v. Böhmen zu Papſt Pius II. 1458—1462. gr. 4. Bresl., Maruſchke u. Berendt. Geh. 15 Sgr.
Müller, W., der Volks-Advokat. Verläßlicher Rathgeber in allen gerichtl. u. geſchäftl. Angelegenheiten. 6—8 Lfrg. gr. 8. Teſchen, Prochaska. Geh. à 6 Sgr.
Onderka, A. R., Elementarz polsko-niemiecki, polniſch-deutſches Leſebuch f. d. utraquiſtiſchen Elementarſchulen. 11. Aufl. 8. Bresl., Schletter. Geh. 4 Sgr.
Peter, A., Volksthümliches aus Oeſterreichiſch-Schleſien. 2. Bd. Sagen und Märchen, Bräuche u. Volksaberglauben. 1.—3. Lfrg. 8. Troppau, Schüler. Geh. à 7 Sgr.
Pütz, H., landw. Thierkunde. Ein Leitfaden f. d. thierärztl. Unterricht an landw. Lehranſtalten. gr. 8. Glogau, Flemming. Geh. 1½ Thlr.
See, G. vom (v. Struenſee), Heimathlos. Roman. 4 Bde. 8. Bresl., Trewendt. Geh. 6 Thlr.
Seydlitz, E. v., Schul-Geographie. 11. Bearbeitg. der größ. Ausg. d. Leitfadens f. d. geogr. Unterricht. Neue Ausg. Mit Anh.: Deutſchland in ſeiner gegenw. Geſtaltung. gr. 8. Bresl., Hirt. Geh. 25 Sgr., geb. 27½ Sgr.
Seydlitz, E. v., kleine Schul-Geographie. Kleinere Ausg. der 11. Bearbtg. d. Leitfadens f. d. geogr. Unterricht. Neue Ausg. Mit Anh.: Deutſchland i. ſ. gegenwärt. Geſtaltung. gr. 8. Bresl., Hirt. Geh. 12½ Sgr., geb. 15 Sgr.

(Fortſ. folgt.)

Briefkaſten des Redacteurs.

Dies Heft hat in Folge gehäufter a tempo zu behandelnder Gegenſtände (Jubiläen, Berichte) ein etwas abweichendes Ausſehen erhalten. Die ausgefallenen Rubriken wird das nächſte Heft nachholen.

S in abp: Sehr gern geſehen. Anonym? — WWK: Eine andere Auflöſ. des Räthſels in Hsfrd. Nr. 17 iſt: Haut. — KWW., R. Schk., P. Wendelin: Antw. brieflich. — RD Goldbg., JP Brieg: Dank; Antw. mündlich. —

Eingänge. Schriftſachen. Klimke, Neumarkt. — J., Burſchenſchaft. — S., Amtsrath Heinrich. — Philomathie in Leobſchütz. — Lagm., Strafen. — Liegnitzer Gautag. — Sch., Zeichnung z. Schlammfangverſchluß. — Pleban, Wechſelthaler; Gold. Schale. — Adler, über national. Urſpr. ꝛc. — Junge, Burſchenſchaftl. Nachtr. nebſt Stammb. — Schmidt, Schweidn. Diarium. — Döring, Charaden ꝛc. — Beyersdorf, Wiedemuth; Tarn; Frage. —

Druckſachen. Maſcher, Nordd. Kreisbl. — V. junger Kaufl., Bericht. — Progr. d. höh. Töchterſch. II. — Dienſtb.-Hosp., Bericht. — Bethanien, 1—16. do. 1866. — Jüttner, Pillen 2. — Peter, Volksthüml. 3 u. 4. — Wander, 5 Jahre; Niederlaſſ.; Petition. — Glazer Hsfrd. 16—18. — Kern, Sagenchronik 1 u. 2. — Grohmann, Mittheil. 6. — A. v. W., Mutius. — Hülfsv. Mauritiusbez. — Stett, Abb. d. Oswitzer Kapelle. — Grünhagen, König Wenzel; Breslau n. Beſitzergr. — Schleſ. Vorzeit ꝛc. H. 7. — 5. Gewerbetag, Programm. — Döring, preuß. Lieder; Feſtlied. — Schück, 3 ſchleſ. Fürſtenfrauen. — Hoverden, Actenm. Beiträge ꝛc. — Knoblich, Oswitz. — Kindergärtenv., Bericht. — D. Gemeindez. 15—17, 19. — Sprachwart 10, 11. — Gewerbebl. 3, 4. — Altpr. Monatſchr., Mai. — Schulbote 3. — Anz. f. K. d. dtſch. Vorzeit 3, 4, und Jahresbericht.

Verantwortlicher Redacteur Th. Oelsner in Breslau.
Breslau. F. W. Jungfer's Buchdruckerei.

Einige Kunſt- u. Natur-Alterthümer Goldbergs.

II. Der Meiſter vom Stuhl und das Medaillon.

Die breite, ſenkrechte Fläche derſelben Sandſtein-Felswand, deren Ecke jener im vorigen Hefte abgebildete Rieſenkopf ſchmückt, zeigt uns noch zwei andere Bildwerke. Das eine, etwa doppelt ſo hoch und breit, alſo viermal ſo groß wie der Kopf (vgl. die angegebenen Maße), ſtellt in flachem Basrelief einen ſitzenden Mann im pelzverbrämten Ueberwurfe dar, mit Barett auf dem Haupte, in der Hand ein ſtreitkolbenähnliches Geräth. Die niedrige Lehne des Seſſels reicht zu beiden Seiten weit herum; der Mann ſtützt die Arme darauf.

Rings um die Figur iſt ein Rahmen gleich dem eines Bildes eingehauen. Die Verhältniſſe der Figur ſind, wie die nach der ſchon ſehr vom Wetter angegriffenen Steinarbeit möglichſt genau abgenommene Zeichnung darthut, ſehr ungeſchickt behandelt, nach unten ſtark verjüngt, und trotzdem hat dem Bildhauer der eine Fuß nicht mehr Raum in der Bildfläche gefunden, er muß ihn auf den Rahmen heraustreten laſſen. Die Jahreszahl 1550 gibt über das Alter des Bildes unzweideutigen Aufſchluß. Ihm zur Seite, etwas tiefer gerückt, erblickt man dies noch flachere, noch mehr von Verwitterung zerwaſchene Kopf-

bild en medaillon mit Spuren ſpaniſcher Tracht. Ueber dieſem ſieht man die undeutlichen, viel jüngeren Schriftzüge J H S. Sind ſie eine Namensſchiffre, oder hat durch ihre myſtiſche Wirkung (als Zeichen des Namens Chriſti) eine ſpätere Zeit die unverſtandenen, vielleicht dämoniſchen Bilder weihen wollen? Auf dem Platze vor der Felswand ſtehen 5 Linden von 2 bis 3 Fuß Stammdurchmeſſer, alſo im Alter von immerhin 300 Jahren (was mit der Jahreszahl im Ganzen ſtimmt), genau im Kreiſe. Die Volksſage läßt einen herzoglichen Jäger bei Hochwaſſer auf der Jagd ertrinken; die Katzbach ſei damals bis an's Hofthor geſtiegen und habe den Leichnam hier abgeſetzt; zum Andenken habe man das Bild in die Steinwand gemeiſſelt. Nun, wenn eins der beiden Bilder wirklich hierauf bezüglich, dann möchte dies nur das kleinere ſein. Erwähnt finden wir eines ſolchen Vorfalles in M. David Ramsler's „Waſſerbuche“ nicht, auch nicht bei der ausführlichen Beſchreibung der fürchterlichen Flut vom 2. Juni 1608, welche die Mühle in Hermsdorf völlig vernichtete und 126 (in und bei Goldberg allein 56) Menſchen das Leben koſtete. Das große Steinbild deuten wir wol am richtigſten auf einen zu Gericht ſitzenden Vogt oder Schultheiß. Auf dem Platze bei den Linden mögen „Dinge“, Gerichts- oder Gemeinde-Verſammlungen, gehalten worden ſein. Dauerten doch die „Dreidinge“ in Schleſien noch bis ins vor. Jhdt. Immerhin ſind auch dieſe beiden Steinbilder bemerkenswerth und verdienen die Forſchung der Antiquare.

Aus demſelben Jahrhundert, aus einer Zeit nicht weit von obiger Jahrzahl, gibt uns ein Stein in der Stadt ein Räthſel auf. Derſelbe befindet ſich im Gewölbe des Hofgebäudes am „Ober-Oelsner'ſchen“ Hauſe auf dem Niederringe. Er trägt die Inſchrift:

1594
Herr Du wolleſt Dich aufmachen und über Zion erbarmen, denn es iſt Zeit, daß Du Ihr gnädig ſeiſt und die Stund iſt kommen. Pſalm 102!

Die Chronik des Magiſter Wenzel, welche Peſchel als ein Manuſcript unter dem Titel »Goldberga« citirt („Geſchichte der Stadt G.“ von Karl Wilh. Peſchel. 1. Aufl. Jauer, 1821. I. Bd. S. 148), erzählt von einem Feuerſchaden i. J. 1594, „den 15. u. 16. Dezbr. in einem Stalle am Ringe, Herrn Velten Wichles, der auch ganz abgebrannt, aber ohne ferneren Schaden“. (2. Aufl. 1841. S. 198.) In demſelben Jahre hat, wie ſchon 1589 u. 1590, ein ſtarkes Erdbeben mit heftigem Orkane die Stadt erſchreckt (Peſchel S. 177). Der Orkan, ſchon der zweite in demſelben Jahre, „zerriß in der Stadt 4 Brauhäuſer“, warf das Dach der Kloſterkirche herunter und zerbrach eine große Menge Bäume in der Vorſtadt. Auch war „Anno 1594 eine ſehr ſeltſame Krankheit in Goldberg, welche ſich mit Hitze und Ohnmachten anfing und einen ſchnellen Tod herbeiführte.“ (Peſchel S. 168. 2. Aufl. S. 185.) Im Jahre 1591 wüthete, wie in ganz Schleſien, eine Zahnfleiſchfäule (Scorbut) mit Lähmung der Beine und oft tödtlichem Ausgange. 1593 war ein ſehr ſtrenger und langer Winter geweſen und in demſelben Jahre hatte auch die Katzbach eine Ueberſchwemmung angerichtet. Unter dem Eindrucke ſo raſch aufeinander folgender Calamitäten konnte wol eine Stimmung entſtehen, welche, da nun gar das eigene Gebäude den Flammen zum Opfer fiel, den Beſitzer jenen Spruch des Pſalmiſten zum Angedenken erwählen ließ.

III. Der Schatz im Acker.

Von Hermsdorf ſeitab am Ufer des „Seitenwaſſers“ oder der „Wolfsdorfer Bache“ hinauf, welches in Oberwolfsdorf entſpringt und am Fuße des Wolfsberges

aus mächtigen Quaderſandſteinmaſſen neuen Zufluß empfängt, der früher, da der Berg noch bewaldet war, in reichliche Quellen ſich ergoß, zieht ſich das Dörfchen Seifenau, gemeiniglich „im Seiſen“ genannt. Hier, dem Kretſcham gegenüber, da wo jetzt deſſen gänzlich verrotteter Garten liegt, einſtmals ein freundlicher, viel beſuchter Luſtort, waren die berühmten „Schulweiden“, zu denen weiland Trotzendorf ſeine Scholaren in den freien Nachmittagen zu Spiel im Freien geführt; hier die Stelle, wo nach der Sage der junge Wallenſtein ſeinen Joſephstraum gehabt. Noch ſpendet „Trotzendorfs Brunnen“ ſeinen klaren, kühlen Trank. Weiter hinauf erreichen wir in den Sandſteinmaſſen der Quellen die „Bärenhöhle“, mächtige, einem mäßigen Zimmer gleiche Kluſt im Quaderſandſtein, mit einer Bärenſage und den Spuren eines Fuchsbaues. Auf den Höhen jenſeit des Baches waren noch bis in die Dreißigerjahre ſehr hübſche auf Knüppelſtufen zu erſteigende Anlagen im Walde, mit Bänken ꝛc. Wie denn überhaupt aus einer Zeit, da an zwei Dingen, an Wolſtand und an Poeſie und Sinn für das Anmuthige und Höhere im Leben, die Goldberger noch etwas reicher waren, zahlreiche Spuren und Namen romantiſcher Vergnügungsanlagen vorhanden ſind; ſo über den herrlichen Katzbachwieſen die „Grotte“ im „Nickelsberge“, ſo „Warmuths Ruhe“ oberhalb eines verfallenen Bergwerkſtollens, mit einem lieblichen Blick in's Katzbachthal und auf deſſen waldbeſetzte, nah' einſchließende Höhen, ſo der „Bürgerberg“ und ſeine Lauben, Rondele, Inſchriften, deren wir früher Erwähnung gethan (V 244), und ſo manche, zum Theil bereits gänzlich verſchwundene Anlagen in Privatgärten. —

Nahe bei jenem Seiſenau pflügte vor ein paar Jahren der Kretſchambeſitzer Willenberg auf ſeinem Acker, der ſich an den Höhen ſchrägüber den „Rabendocken“ hinaufzieht. Hochoben, ziemlich an der Spitze des Berges, wo ein kleines Fichtenwäldchen das Feld umſäumt, ſtößt Willenberg's Pflug plötzlich auf einen maſſigen Gegenſtand, ſo daß er ihn darüber hinwegheben muß. In der Meinung, das Hinderniß ſei ein großer Stein, unterſucht er dasſelbe, findet aber zu ſeinem höchſten Erſtaunen einen großen, maſſiven, keſſelartigen Behälter, über welchen ein paar ſtarke metallene Bügel geſpannt ſind, und in demſelben eine Menge zum Theil räthſelhaft geformter Gegenſtände: Schalen, offene Ringe verſchiedener Form, Spangen, Speerſpitzen, ein langes, hirſchfängerähnliches Meſſer und vieles Andre, aus dem Gedächtniſſe nicht mehr näher zu Beſtimmende; endlich auch ein Ding von merkwürdiger, etwa einem Kuhfuße zu vergleichender Geſtalt und von ungefähr 12 Pfd. Gewicht, das beim Anſchlagen einen ſehr ſchönen und hellen Klang von ſich gibt. Das Gewicht ſämmtlicher Gegenſtände, wol alle aus Bronze, erreichte 30 und einige Pfunde. Mehre der Schalen waren vollkommen erhalten; ſie ſind in eine Privathand zu Hirſchberg gelangt; eine dergleichen, bei welcher nur der Boden zerſtört iſt, an einen Herrn in Goldberg, mit deſſen Erlaubniß wir ſie dem ſchleſ. Alterthümermuſeum übergeben haben. Sie hat die Geſtalt einer flachen Obertaſſe, der Henkel iſt mit 2 Nieten angeſeſtiget, ein getriebenes Muſter läuft rundum von ſehr regelmäßiger und ſaubrer, faſt modern ausſehender Arbeit. — Alles Uebrige hat man einem jüdiſchen Hauſirer für 8 Thlr. verkauft.

Ueber die urzeitliche Herkunft dieſer Geräthe iſt jeder Zweifel ausgeſchloſſen. Der Fund iſt ſehr merkwürdig; noch merkwürdiger aber der Umſtand, daß zwei gelehrte Herren, ein Landrath und ein Arzt, des edlen Weidwerkes befliſſen, gerade dazu kommen, als der Bauer Willenberg ſeinen Schatz aushebt, und doch demſelben kein Wort

über die Bedeutung desſelben ſagen, keine Andeutung, daß die Sachen als altes Metall für ihn ziemlich werthlos, zu Nutz und Frommen der Wiſſenſchaft aber ſehr ſchätzbar ſeien, noch ihm die richtige Verwendung dafür anrathen, welcher ſie der Mann ſicher ſehr gern zugewieſen haben würde. Von ihm, dem Landmanne, kann man dieſe

Breite mit der Einfaſſung 2' 6", Länge dgl. 4' 11".

Kunde, ſolchem Vorfalle gegenüber, nur um ſo weniger verlangen. Jene räthſelhafte Gleichgültigkeit gebildeter Männer trägt die Schuld, daß ein weſentlicher Beitrag für unſere Vaterlandskunde wahrſcheinlich für immer verloren gegangen; er gehörte zu den bei uns namentlich ſo ſeltenen Maſſenfunden bronzener Geräthe; war es ge-

flüchtetes heidniſches Tempelgeräth, oder war es der Vorrath eines heidn. Bronzekünſtlers (ähnlich dem kleineren, Frh. v. Wechmar'ſchen Funde im Muſeum) — wer vermöchte das jetzt zu entſcheiden?

Einen neuen Beleg aber zu hundert anderen haben wir damit für unſere ſchon ſo oft ausgeſprochene Mahnung gewonnen: daß der „Muſeum-Verein", ſo ſchätzbar und trefflich die Publikationen ſeiner Hefte ſind, doch den eingreifendſten Dienſt für die Bereicherung unſerer antiquariſchen ſchleſ. Vaterlandskunde erſt leiſten wird, wenn er ſich zur Verbreitung von kurzen, faßlich belehrenden Flugblättern auf jedem nur möglichen Wege entſchließt. Die Hefte und ihre ſchönen Abbildungen gelangen über den Kreis Gebildeter, ja meiſt ſchon für die Sache Gewonnener nicht hinaus, und ſetzen denn doch auch wirklich einen gewiſſen Grad von Vorverſtändniß voraus. Wolle man doch aber glauben, daß auch der ſchlichte Bauer und Bürger, wenn man ihn richtig zu faſſen verſteht, ſich der Würdigung dieſes Arbeitſeldes und der Mitwirkung für dasſelbe nicht verſchließen wird! Gerade er hat ja die häufigſte Gelegenheit, Alterthümliches zu finden, zu conſerviren oder — zu vernichten; und nicht minder neben ihm die große Zahl der unteren Landwirthſchaft-, Forſt-, Hütten-, Bau-, Kirchenbeamten ꝛc. Tagtäglich gehen antiquariſche Reſte unter den Augen Alldieſer zu Grunde. Wir ſchließen dieſe erneute Mahnung mit dem Worte eines ſchleſ. Dichters:

„Wecket! Es iſt Wachenszeit."

(Wird fortgeſetzt.) Oe.

Ueber den nationalen Urſprung der heidniſchen Begräbnißſtätten in Schleſien.

Von Dr. Hermann Adler, Oberlehrer an der Realſchule am Zwinger in Breslau.

Als ich am Schluſſe meiner im Programm der Realſchule am Zwinger (1856) befindlichen Abhandlung: „Zur älteſten Geſchichte Schleſiens" auf die großen Schwierigkeiten hinwies, die ſich uns bei der Beſtimmung des nationalen Urſprungs unſerer ſo überaus zahlreichen Heidengräber entgegenſtellen und dabei die umſichtigſte und ſorgfältigſte Aufdeckung und Durchforſchung der Gräber nach ihrer äußeren Form und inneren Einrichtung, wie auch die genaueſte Vergleichung derſelben mit anerkannt germaniſchen und ſlaviſchen als unerläßlich erklärte, war das neue, unter dem hohen Protectorate J. K. H. der Frau Kronprinzeſſin Victoria von Preußen ſtehende Muſeum für Schleſiſche Alterthümer noch nicht an das Tageslicht getreten. Die unausgeſetzten Forſchungen vieler Alterthums-Freunde und Forſcher, insbeſondere der Herren Rector Dr. Luchs und Dr. R. Drescher, und die förderſame Theilnahme dieſer Schleſ. Provinzialblätter haben die Schränke der Antiquitäten-Liebhaber, wie die Gräber unſerer Vorfahren geöffnet und die Dokumente, welche ſie bergen, für wiſſenſchaftliche Benutzung zugänglich gemacht. Wir können mit Freuden ſagen, die Urgeſchichte unſerer ſchönen Provinz beginnt Licht zu erhalten aus der Erde. Doch, hören wir von mancher Seite her, zumal von den Vertretern der pergamenen Diplomatik einwenden, welchen Gewinn würde die Wiſſenſchaft ſelbſt aus der größten und geordnetſten Sammlung von Urnen, von Hals-, Arm- und Fingerringen, von Bronzeſicheln u. dgl. ziehen können, da ſie kaum mit einiger Sicherheit zu ermitteln im Stande wäre, welcher Nation jene Geräthe angehören. Dieſem Einwande ſtelle ich die Behauptung gegenüber, daß die Streitfrage

über den nationalen Urſprung unſerer heidniſchen Grabſtätten und anderer Denkmäler der vorchriſtlichen Zeit im Falle weiterer, ebenſo umſichtiger und ſachkundiger Aufdeckungen und Unterſuchungen, wie wir ſie Herrn Dr. Dreſcher verdanken, nicht ohne Ausſicht auf Löſung ſein wird, zumal ſich ſeit 4 Decennien die Kenntniß der germaniſchen Antiquitäten durch vielfache, in verſchiedenen Theilen Deutſchlands gemachte Entdeckungen bedeutend erweitert hat und jetzt auch die Ergebniſſe der ſlaviſchen Alterthumsforſchung uns helfend zur Seite ſtehen. Wenn ich in Folgendem dieſe alte Streitfrage über den nationalen Urſprung unſerer heidniſchen Gräber zum Gegenſtande einer kurzen Beſprechung zu machen verſuche, ſo erlaube ich mir vorauszuſchicken, daß ich keine Löſung derſelben, ſondern nur einige Beiträge zu einer ſolchen geben will und kann.

Um für die Bearbeitung dieſer antiquariſchen Aufgabe eine möglichſt ſichere Grundlage zu gewinnen, erſchien es mir angezeigt, die Angaben der Griechen und Römer über die älteſten Bewohner unſeres Landes einer Prüfung zu unterziehen. Das Ergebniß der hierüber im qu. Oſterprogramm der Realſchule am Zwinger geführten Unterſuchung iſt in Kürze folgendes: Unter den von den Alten genannten hinterſudetiſchen und hinterkarpathiſchen germaniſchen Völkern haben die Diduner, Silinger und Burer Wohnſitze in Schleſien gehabt und zwar die beiden erſteren in Niederſchleſien, die letztgenannten in Oberſchleſien. Außer dieſer werden von ihnen Lygier und Vandalen als Bewohner Schleſiens genannt. Es ſind aber dieſe Namen als Geſammtbezeichnungen, und zwar die Diduner und Burer als lygiſche Völkerſchaften, die Silinger als eine Abtheilung der Vandalen anzuſehen. Gegen dieſes Ergebniß, wie gegen die Germanicität der genannten dürfte ſich kaum ein irgendwie wiſſenſchaftlich begründeter Zweifel erheben. Wie lange dieſe Völker in Schleſien gewohnt haben, läßt ſich nicht genau ermitteln; nur ſo viel iſt conſtatirt, daß vom Beginn der chriſtlichen Zeitrechnung bis zum Jahre 216 Germanen anſäßig und es iſt kaum zu widerlegen, daß dieſelben Herren der eingeborenen Slaven geweſen ſind. Bald darauf ſcheinen die Germanen, wie ſich aus der damaligen Geſchichtslage ſchließen läßt, aus Schleſien fortgezogen und die Slaven wieder Herren ihrer Urſitze geworden zu ſein.

Hiernach iſt es klar, daß es ſich bei Beſtimmung des nationalen Urſprunges unſerer heidniſchen Grabſtätten nur um die Beantwortung der Frage handeln kann, welche von ihnen den Germanen, welche den Slaven angehören.

Wie ſchwierig dieſelbe iſt und wie ſie nur durch die umſichtigſte Aufdeckung und ſorgfältigſte, von Voreingenommenheit freie Unterſuchung der Gräber und der in ihnen gefundenen Alterthümer, wie durch die genaueſte Vergleichung mit anerkannt germaniſchen und ſlaviſchen möglich wird, bedarf keiner weiteren Erörterung. Die Geſchichte nöthigt uns, die überwiegende Zahl den beſiegten Slaven, die kleine Minderzahl den ſiegenden Germanen zuzuweiſen. Ohne Berückſichtigung dieſer Vorausſetzungen iſt jeder Löſungsverſuch erfolglos. Trotzdem ſind einzelne Vota in dieſer Frage zu einer Zeit abgegeben worden, als man in Deutſchland, wenigſtens in dem öſtlichen, noch nicht im Beſitze des unumgänglich nothwendigen Materials war und als die ſlaviſche Alterthumskunde keine helfende Hand bot. Am vorſichtigſten tritt Kruſe (erſt College am Magdalenäum, dann Prof. in Halle, hierauf in Dorpat, ſ. Provbl. IV 357) auf. Er wagt die Frage, ob gerade Alles, was in unſeren Urnen gefunden wird, ſowie ob alle Urnen ſelbſt altgermaniſch ſind, nocht nicht zu beantworten, hält es aber für gewiß, daß diejenigen Gräber, welche römiſche Münzen und eherne Geräthe mit

verbrannten Knochen enthalten, ſowie diejenigen, die den vorigen gleich ſind und in derſelben Form auch in anderen Gegenden Deutſchlands vorkommen, wohin die Slaven nicht vorgedrungen, als ächt germaniſche Alterthümer anzuſehen ſeien; diejenigen Urnen aber, die man bei ganzen Gerippen gefunden, hält er für ſlaviſch.

Indem dieſe ſehr vorſichtig gehaltene Erklärung das Vorkommen römiſcher Münzen, eherner Geräthe, des Leichenbrandes und die Aehnlichkeit der Geſtalt unſerer Gräber mit den unzweifelhaft germaniſchen als Zeichen germaniſchen, die Leichenbeſtattung aber mit Urnenbeiſetzung als Merkmal ſlaviſchen Urſprungs hinſtellt, läßt ſie uns über eine große Anzahl von Grabſtätten im Dunkel, die auch Urnen mit verbrannten Knochen, eiſerne Geräthſchaften, zuweilen auch bronzene enthalten, dieſe aber nur ſelten und höchſtens in Nadeln beſtehend, die auf den eigentlichen Knochenurnen liegen, aber in ihrem Bau ſich von den unzweifelhaft germaniſchen Gräbern unterſcheiden. Zudem iſt ſie inſofern unrichtig, als das Vorkommen von ganzen Gerippen mit oder ohne Urnen noch keineswegs den ſlaviſchen Urſprung bezeugt, da Leichenbeſtattung erwieſener Maßen auch bei den Germanen üblich war.

Hat dieſe Anſicht Kruſe's die Entſcheidung unſerer Frage auch wenig gefördert, ſo deutet ſie doch auf einen Punkt hin, der ſich bei den ſpäteren Unterſuchungen als ſehr richtig erwieſen hat; es iſt dies die äußere Form und die innere Einrichtung der Gräber, von der ſpäter die Rede ſein wird.

Schon vor Kruſe hat der um die Urgeſchichte Schleſiens verdiente Worbs in den Schleſ. Provinzial-Blättern 1817 und ſpäter in Kruſe's Archiv (für alte Geographie, Geſchichte und Alterthümer, inſonderheit der germaniſchen Volksſtämme. 1821. Bd. I. S. 39—53) den Streit durch die Behauptung zu entſcheiden verſucht, daß die Slaven ihre Todten nicht verbrannt, daß nur die Germanen es gethan, daher ihnen, nicht den Slaven, die Urnen gehören, die wir in Schleſien finden.

Die Unrichtigkeit dieſer Behauptung haben ſpätere Ausgrabungen in Slavenländern bis zur Evidenz dargelegt.

Während Worbs ſeine Anſicht doch wenigſtens zu begründen verſucht, ſo entbehrt die entgegenſtehende Anſicht des Juſtizrathes Neumann in Lübben (in Ledebur, Allgem. Archiv für die Geſch. des preuß. Staates, Bd. 15 S. 139 ff.), daß die in der Nieder-Lauſitz und in Schleſien aufgefundenen Urnen, ſo wie alle entdeckten Ueberreſte früherer Bewohner dieſer Länder ſlaviſchen Urſprungs ſeien und daß nichts auf ältere, namentlich germaniſche Urbewohner hinweiſe, aller und jeder Beweiskraft, und ich erwähne ſie nur, einmal um die mir bekannte Litteratur bezüglich der ſchwebenden Frage möglichſt vollſtändig zu geben, und dann, um zu zeigen, wie ſelbſt ſonſt beſonnene Forſcher ſich bei dergleichen Unterſuchungen von einer gewiſſen nationalen Liebhaberei nicht frei zu machen vermögen, die bei Neumann ſoweit ſich verirrt, daß er unter andern auch die Brukterer von den Wenden (warum nicht gleich direct von Adam und Eva?) abſtammen läßt, indem er ihren Namen von dem wendiſchen Brǒg (Ufer) herleitet. Ueber ſolches Wortgeklingel iſt die Wiſſenſchaft ſchon längſt zur Tagesordnung übergegangen.

Am beachtenswertheſten erſcheint die Stimme, die Klemm in unſerem Streite abgegeben hat. Als einer der erſten Kenner germaniſcher Antiquitäten und als Herausgeber eines Handbuches der germaniſchen Alterthumskunde hat er ſich den Anſpruch erworben, daß ſeine Stimme vor allen gehört werde. Nachdem er die Erklärung abgegeben, daß in den Ländern, welche bis zum 5. und 6. Jhdt. von Germanen, ſpäter

von Slaven, bewohnt wurden, alſo in Böhmen, Sachſen, in den Lauſitzen, in Schleſien, Brandenburg, Mecklenburg, Pommern und Preußen das Slaventhum dem deutſchen Alterthumsfreunde die meiſte Noth mache, bezeichnet er, ohne auf die ſchwierige, aber durchaus nothwendige Scheidung des Germaniſchen und Slaviſchen einzugehen, alle in dieſen Ländern gefundenen Urnengräber, Opferſtätten, Steingeräthe, Erzwaffen, Schmuckgegenſtände für germaniſch. Auf eine eigenthümliche Weiſe begründet Klemm dieſe Anſicht: wenn die Slaven, ſagt er zunächſt, ſo große und zahlreiche Denkmäler ihres Daſeins in Oſtdeutſchland hinterlaſſen haben, ſo müßten ſich doch deren im Weſtſlavenland, in dem Lande jenſeits der Weichſel, finden, da bekanntlich die Slaven die letzten waren, die ihr Heidenthum aufgaben.

Die ſorgfältigen Unterſuchungen auf reinſlaviſchem Boden, von denen Klemm eine Beſtätigung ſeiner Anſicht erwartete, haben ihn gewiß ſchon eines Anderen belehrt.

Ferner meint er, daß die Slaven nicht lange genug in Deutſchland gelebt haben, um dieſe Maſſe von Gegenſtänden der Erde anvertrauen zu können, die der vaterländiſche Boden verbirgt.

Wie unhaltbar auch dieſe Argumentation iſt, läßt ſich bei allen genannten Ländern, insbeſondere aber bei Schleſien, wo die Slaven vor dem Einrücken der Germanen, dann unter der Herrſchaft derſelben und endlich, nachdem ſie ſich nach dem am Ende des 3. Jahrhunderts erfolgten Abzuge derſelben wieder in den Beſitz ihrer früheren Heimath geſetzt hatten, bis zur Einführung des Chriſtenthums Zeit genug hatten, den Dienſt ihrer Götter zu verrichten und die Denkmäler ihrer Todten zu pflegen.

Somit iſt die Behauptung des ſonſt ſo verdienſtvollen Alterthumsforſchers, daß alle unſere Gräber germaniſchen Urſprunges ſeien, als in keiner Weiſe begründet zurückzuweiſen.

In neueſter Zeit hat unſer hochverdienter Sileſiograph Stenzel, dem ich ſehr viel Dank ſchulde, in ſeiner Geſchichte Schleſiens (Erſt. Theil. Breslau 1853. S. 15) dieſe Frage mit der kurzen Bemerkung berührt, daß die in großer Menge in allen Theilen Schleſiens vorhandenen Gräber, wie man aus der Beſchaffenheit derſelben ſchließen müſſe, keine Gräber alter Deutſcher, ſondern Slavengräber ſeien. Dieſe Anſicht ſteht freilich in einigem Zuſammenhange mit ſeiner Annahme, daß die Lygier zu dem ſlaviſchen Volksſtamme gehört haben, obſchon deren Germanieität durch Strabo, Tacitus, Ptolemäus und Dio Caſſius ausdrücklich bezeugt iſt. Wenn aber Stenzel eine antiquariſche Beſtätigung des ſlaviſchen Urſprungs unſerer Gräber darin zu finden meint, daß man ſogenannte Hünengräber aus Stein von ungemeiner Größe, wie ſie ſich in vielen Gegenden Deutſchlands finden, in Schleſien noch nicht entdeckt habe, ſo verweiſe ich auf die durch vielfache Unterſuchungen feſtgeſtellte Thatſache, daß außer der Hünenbettform auch andere Gräberformen bei den Germanen in Gebrauch geweſen ſind.

Den einzig richtigen Weg, der uns zum Ziele führen kann, zeigt uns die Geſchichte; aus ihr kennen wir als heidniſche Bewohner unſerer Provinz Germanen und Slaven. Nach ihrer Anleitung muß das Hauptziel aller antiquariſchen Unterſuchungen die Scheidung des Germaniſchen und Slaviſchen ſein. Hierzu iſt es vor allen Dingen erforderlich, daß man die Gräber nach ihrer Form und nach ihrem Baue in Klaſſen ordnet und dabei darzuſtellen verſucht, welche Arten von Alterthümern ſich in den verſchiedenen Arten der Gräber vorfinden. Dies hat in Schleſien bis jetzt noch nicht geſchehen können, weil nur wenige Gräber mit Sorg-

Digitized by Google

ſalt und von Sachverſtändigen aufgedeckt worden ſind. Heidniſche Alterthümer aller Art ſind über ganz Schleſien verbreitet; ſeit Jahrhunderten ſind unzählige gefunden worden — größtentheils wieder verloren gegangen. Unzählige Gräber und Spuren von untergegangenen Gräbern giebt es in Schleſien. Jährlich und an vielen Orten wühlt der Pflug Urnenſcherben aus dem Boden. Mit der ſteigenden Ackercultur, durch Anlage von Straßen und Eiſenbahnen, durch Wegebeſſerung und Neubauten iſt manches Grab zerſtört worden. Erſt vor Kurzem berichtete die Breslauer Zeitung über einen intereſſanten Bronzefund in einem wahrſcheinlich germaniſchen Grabe bei Thomaskirch, Ohlauer Kreiſes, über zwei ſlaviſche Urnenlager bei Neu-Schließa und über eine ſlaviſche Urnenſtätte in dem Garten an der Brauerei in Klein-Maſſelwitz. Vieles und darunter manches Schöne wird in unſerem, jetzt trefflich geordneten und eines Beſuches ſehr werthen Muſeum, wie in vielen Privatſammlungen aufbewahrt. Eine wiſſenſchaftliche Ausbeutung aber fördern dieſe Sammlungen nur wenig, da ſie nur in ſeltenen Fällen eine ſo verbürgte und genaue Darſtellung darüber geben, wo und wie man die einzelnen Alterthümer gefunden, wie ich ſie zu meiner großen Freude in dem von Dr. R. Drescher in dieſen Blättern (Bd. I. H. 7 u. 8) gegebenen ausführlichen Aufdeckungsberichte über die Sarau-Laaſaner ꝛc. Urnenſtätten, ſowie in einer noch ungedruckten Arbeit der HH. Zimmerlich und Scholz in Hainau geleſen habe.

Unſere ſchleſiſchen Unterſuchungen und Sammlungen bieten daher zu wenig Material, um uns in den Stand zu ſetzen, eine umfaſſende Beantwortung unſerer Frage mit Ausſicht auf Erfolg zu verſuchen.

Andere deutſche Länder, die wie Schleſien früher von Germanen, ſpäter von Slaven bewohnt wurden, ſind uns weit vorausgeeilt. Insbeſondere haben die ſorgfältigen Unterſuchungen, die Danneil in der Altmark und Liſch in Mecklenburg angeſtellt, in Bezug auf den Unterſchied des Germaniſchen und Slaviſchen beachtenswerthe Ergebniſſe geliefert, welche durch ſpätere Aufdeckungen in reinſlaviſchen Ländern im Weſentlichen Beſtätigung gefunden haben. Nach meinem Dafürhalten ſind dieſe Unterſuchungen von ſolcher Tragweite und Klarheit, daß ſich jede ſpätere Forſchung auf Schleſiens Boden an ſie anlehnen muß, und ſchon jetzt geeignet, das Dunkel unſerer Gräber einigermaßen aufzuhellen.

In gedrängter Kürze will ich die gewonnenen Reſultate zuſammenſtellen. Danneil hat in der Umgegend von Salzwedel (1835) gegen 100 Begräbnißſtätten aufgenommen, die er in folgende 3 Klaſſen eintheilt: 1) Hünenbetten; 2) Hügelgräber; die Hügel umgiebt ein äußerlich ſichtbarer Steinkranz; ſie ſelbſt ſind mit formloſen Feldſteinen bis zur Tiefe der Urnen angefüllt; die Urnen ſelbſt befinden ſich in einem viereckigen, aus unverbundenen Steinen gebildeten Kaſten; gewöhnlich enthielten ſie nur einen Steinkaſten, worin eine, ſeltener zwei Urnen, mit Ausſchluß der Nebengefäße ſich befanden; 3) Urnenläger. In ihnen findet ſich gewöhnlich gar keine Verwendung von Steinen; wenn ſie vorkommen, ſo ſcheint es nur Zufall zu ſein. Die Urnen ſind ganz einfach in den Sand geſtellt, ſelten tiefer als zwei Fuß; iſt das Lager mit Steinen durchzogen, ſo ſteht die Urne wohl auf einem ſolchen oder es liegt einer oben darüber. Meiſtens ſind dieſe Lager mit einer großen Maſſe von Urnen angefüllt, einigen Hunderten in der Regel. Sie ſtehen oft dicht neben, oft über einander. In dem Grade, wie die auf die Conſtruction der Beſtattungsplätze gewandte Mühe abnimmt, mehrt ſich die Sorgfalt in der Wahl des Materials, der Form und der Verzierung der Urnen. Auch der Inhalt der Urnen war bei den einzelnen Klaſſen

verſchieden; in den Urnen der Hünenbetten fand ſich nur Sand; die Gefäße der Hügelgräber enthielten Knochen und außerdem metalliſche Geräthe und zwar in den allermeiſten Fällen nur bronzene, in den Urnen der 3. Klaſſe, der Urnenlager, wurde das Eiſen vorherrſchend.

Am Schluſſe des ſehr ausführlichen Berichtes, dem ich nur die Hauptreſultate entnommen habe, erklärt Danneil die Urnenlager für ſlaviſche, die Hünenbetten für germaniſche Begräbnißplätze, über den nationalen Urſprung der Gräber der 2. Klaſſe, der Hügelgräber, enthält er ſich jedes Urtheils.

Am klarſten und beſtimmteſten hat Liſch die germaniſchen und ſlaviſchen Alterthümer geſchieden. Vorzüglich unterſtützte ihn in dieſer ſchwierigen Arbeit die ſehr reiche Ludwigsluſter Sammlung mecklenburgiſcher Alterthümer, deren Werth beſonders dadurch erhöht wird, daß ſie über die meiſten Gegenſtände ſichere und genaue Ausgrabungsberichte beibringen kann. Die Reſultate ſeiner antiquariſchen Forſchungen ſind kurz folgende.

In Mecklenburg giebt es drei Hauptklaſſen von Gräbern: 1) Germanengräber; 2) Slavengräber; 3) Hünen oder Urgräber. Die Germanengräber bilden runde Hügel in Kegelform von 2 bis 25, auch 30 Fuß ſenkrechter Höhe vom Gipfel bis zum Mittelpunkte der Baſis. Oft finden ſich kleine Feldſteine um den äußerſten Ring des Grabes gelegt. Im Innern ſind die Ueberbleibſel und Geräthſchaften der Todten unter Gewölben von rohen Feldſteinen oder in viereckigen Kaſten von platten Steinen beigeſetzt; die größeren bergen gewöhnlich mehrere Begräbniſſe oder Steingewölbe und Steinkiſten neben einander. Zwei Klaſſen von Urnen laſſen ſich in dieſen Gräbern erkennen; einige ſind von grober Maſſe, im Innern des Bruches ſtark mit Kiesſand durchknetet, im Aeußeren gelblich, gelbgrau, röthlich oder bräunlich; etwaige Verzierungen beſtehen aus einfachen Strichen, welche mit einem unvollkommenen Inſtrumente mit freier Hand eingekratzt ſind. Eine andere Art von Urnen beſteht aus einer feinkörnigen ſchwarzen Maſſe, im Aeußeren jedoch ohne allen ſchwarz färbenden Ueberzug. Die den Todten mitgegebenen Geräthſchaften ſind mit ſeltenen Ausnahmen aus Bronze. Eigenthümlich iſt dieſen Gräbern die von Tacitus beſchriebene **framea**, unter dem Namen Celt, Paalſtaf, Streitmeißel u. ſ. w. bekannt, und immerwiederkehrend die ſpiralförmige Windung.

Bedeutend verſchieden von dieſen germaniſchen Grabſtätten ſind die Slavengräber, die ſogenannten Wendenkirchhöfe. Auf natürlichen Abhängen oder auf Flächen ſind es weite, niedrige Geſammterhebungen ohne beſtimmte Form. Die Urnen ſtehen gewöhnlich in großer Menge in der loſen Erde dicht gedrängt neben einander, zuweilen auch, aber ſeltener zwiſchen kleinen Steinen; ſie ſind von feinerer Maſſe und regelmäßiger geformt; häufig ſind ſie mit den charakteriſtiſchen ſcharfwinkligen Verzierungen geſchmückt und nicht ſelten tiefſchwarz mit Asphalt überzogen. Das vorherrſchende Material in dieſen Grabſtätten iſt das Eiſen; eigenthümlich ſind ihnen die langen, zuſammengebogenen Schwerter aus Eiſen, welche der ſcandinaviſche Norden ebenſowenig kennt, als die eiſernen Meſſer und Lanzenſpitzen. Bronze tritt in den Hintergrund, nur einzelne Gegenſtände, wie kleine Ringe, Knöpfe, Schnallen, Nadeln ſind von Bronze; allen Geräthſchaften aus derſelben fehlt der edle Roſt; man bemerkt nur einen leichten Anflug von mattgrüner, mehlartig erſcheinender Oxydation.

Nach allen dieſen Zeichen hält es Liſch für durchaus nicht gewagt, dieſe Begräbnißſtellen der letzten vorchriſtlichen Zeit der ſlaviſchen Bevölkerung zuzuſchreiben,

zumal Urnenlager von dieſer Conſtruction in germaniſchen Ländern, in die Slaven nicht vorgedrungen ſind, bis jetzt noch nicht gefunden worden ſind.

Die Sorgfalt, mit der Liſch das reichhaltige Material der Ludwigsluſter Sammlung geſichtet, geordnet und beſchrieben, die Genauigkeit, mit der er andere Sammlungen durchforſcht und verglichen hat, die Nichtvoreingenommenheit und Beſonnenheit, durch die er ſich in ſeinen Schlüſſen vor vielen Alterthumsforſchern auszeichnet; — dies Alles verleiht ſeiner Arbeit einen hohen Werth, und wenn auch in einzelnen Punkten von der Zukunft Aufklärung oder Beſtätigung zu erwarten iſt, ſo hat er doch, namentlich zur Unterſcheidung des Germaniſchen und Slaviſchen, die in der ſchleſiſchen, wie überhaupt in der oſtdeutſchen Alterthumskunde dem beſonnenen Forſcher die größten Schwierigkeiten bietet, eine ſichere Grundlage gelegt.

Aus allem bisher Geſagten ergiebt ſich für den ſchleſiſchen Alterthumsfreund die gebieteriſche Forderung, behufs der mehrfach erwähnten nationalen Scheidung das Hauptaugenmerk auf die äußere Form und die innere Einrichtung unſerer heidniſchen Grabſtätten zu richten. Was hierüber in Schleſien bis jetzt, ſoweit meine Mußeſtunden es mir vergönnt haben, davon Kenntniß zu nehmen und ſo weit die von mir geleiteten Aufdeckungen und die Beſichtigung der Hallſtätter, Dresdener, Münchner, Berliner, Wiener, Prager und Presburger Sammlungen meinen Blick geübt haben — alſo was hierüber bei uns bis jetzt ermittelt worden iſt, erlaube ich mir kurz und auszüglich zuſammenzuſtellen.

Der gelehrte Paſtor Herrmann in Maſſel iſt, ſo viel ich weiß, der erſte geweſen, der auf die Verſchiedenheit der äußeren und inneren Conſtruction der von ihm aufgedeckten Gräber aufmerkſam machte (1711). Derſelbe fand auf dem ſogenannten Töppelberge bei Maſſel Grabhügel, die ganz und gar aus Steinen, in denen die Urnen verwahrt ſtanden, gebaut waren (ſ. Maßlographie S. 90 ff.), dann ſolche, bei denen die Steine bis zur Hälfte des Hügels reichten; die meiſten wurden ohne Steine im Sande aufgefunden. Den geſchichtlichen Zeugniſſen folgend, wage ich die Behauptung, daß wir hier in Maſſel durch äußere Form, wie durch Bronzeſchmuck ſich auszeichnende Grabhügel germaniſcher Herren und ausgedehnte Grabesſtätten beherrſchter Slaven vor uns haben. Die von Dr. Oehmb in Wiltſchütz bei Hundsfeld aufgedeckten Gräber waren „von Steinen umbauet, mit Steinen überdeckt und noch andere Steine darüber, ſo daß ſie alſo leicht können wiſſen, wo ein Grab anzutreffen." (S. Tentzel, Monatl. Unterred. 1696.) Ich halte ſie für Gräber germaniſcher Herren.

In den auf dem Töpferberge bei Liegnitz aufgefundenen und von Stief (1704) beſchriebenen Gräbern ſtanden die Urnen ohne Steine im bloßen Sande; ich halte dieſe ſehr große Urnenſtätte für einen ſogenannten Wendenkirchhof. — Andere gleichzeitige und ſpätere Mittheilungen über Funde von Grabalterthümern geben gar keine oder nur ganz ungenaue Bemerkungen über den Bau der Gräber, bis man in neuerer Zeit auf Kruſe's und Büſching's energiſche Anregung dieſem hochwichtigen Punkte größere Aufmerkſamkeit zuzuwenden anfing. Der Erfolg entſprach aber nur wenig dem mühevollen Streben und den großen Erwartungen beider Männer; die erweckte antiquariſche Flamme erloſch bald. Kruſe ward leider bereits 1821 vom hieſigen Magdalenäum nach der Saalhochſchule und ſpäter von dieſer nach Dorpat abberufen. Am 4. Mai 1829 ſtarb Büſching, der Begründer und Schöpfer unſerer ſchleſiſchen Alterthümer-Sammlung, die nun verwaiſt und ohne Vormund blieb, bis

ſie durch Dr. Luchs und deſſen Freunde zu neuem, immer kräftiger ſich entwickelnden Leben wachgerufen wurde.

Selbſt zu Büſching's Lebzeiten war der Erfolg ſeiner raſtloſen, nicht opferfreien Mühe nur gering bezüglich der äußeren Form und inneren Einrichtung der Gräber. Bald waren es äußere Hinderniſſe, die einer ſorgfältigen Durchforſchung derſelben entgegentraten, bald fehlte es an den Ausgrabungen an einer verſtändigen, fachkundigen Leitung. Die meiſten Ausgrabungsberichte, die ſich in den von B. geführten Katalogen der hieſigen Alterthümerſammlung befinden, berühren zwar mehr oder weniger die Conſtruction der Gräber, ſind aber in dieſer Beziehung nicht ſorgfältig und genau genug, um eine klare Anſchauung des Unterſchiedes der Beſtattungsarten zu geben. Das Beſte, was ich in den Büſching'ſchen Katalogen hierüber gefunden habe, enthält die Mittheilung, welche Dr. Köhler über die von ihm in der Nähe von Naumburg a/Q. (1821) unternommenen Ausgrabungen gemacht hat. In einer wüſten, ſandigen, mit Kiefern bewachſenen Ebene, eine Viertelſtunde von dem Dorfe Groß-Dobritſch bei Naumburg fand Köhler eine große Anzahl von Gräbern. Sie bildeten alle kleinere runde Hügel; auf der Grundfläche eines jeden Hügels befand ſich ein Kreis von Feldſteinen und in dieſem ſtanden die Urnen wieder mit Steinen umſetzt. In einer jeden ſolchen Kammer ſtand eine große Urne, umgeben von Nebengefäßen. In den Urnen fanden ſich über den Knochen zuweilen Bronzeſachen. Ganz verſchieden von dieſen Gräbern waren die 1/4 Stunde von Naumburg von Köhler unterſuchten Urnenlager. Hier ſtanden die Urnen nicht in Steinkreiſen, ſondern im bloßen Sande, ohne jede ſchützende Umgebung. In den Hügelgräbern von Groß-Dobritſch bildete jedes Grab einen Hügel; in dem Urnenlager ſtanden die Urnen maſſenhaft neben einander, nicht tiefer als einen Fuß unter der Oberfläche. Die große Verſchiedenheit in der Beſtattungsart auf dieſen beiden, nur eine Stunde entfernten Grabſtätten und die ſich in jeder derſelben wiederholende Regelmäßigkeit weiſen ohne Zweifel auf eine nationale Verſchiedenheit derer hin, deren Aſche ſie bergen; ich halte nach dieſem Köhler'ſchen Berichte und nach Vergleichung mit mecklenburgiſchen, altmärkiſchen, rheiniſchen und von mir ſelbſt aufgedeckten Gräbern, die Dobritſcher Grabſtätten für Gräber germaniſcher Herren, und die Naumburger für Gräber ſlaviſcher Unterthanen.

Am wichtigſten ſind die Ausgrabungen, welche Dr. Neumann im Auftrage der Oberlauſitziſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Görlitz 1852 am mittleren Boberlaufe und an der Mündung des Queis in den Bober unternommen hat. Die Grabſtätten, welche er hier unterſuchte, ſind zweifacher Art: 1) ſogenannte Steinkiſtengräber (und Steinkegelgräber), 2) Urnenſtätten ohne Verwendung von Steinen. Die erſteren finden ſich auf dem rechten Boberufer bei den im Saganer Kreiſe gelegenen Dörfern Ober-Küpper und Klein-Kothau, die letzteren bei Tſchiebsdorf am Ufer des Queis unweit ſeiner Mündung in den Bober. Bei Küpper bemerkt man wellenförmige Erhöhungen inmitten des Kiefergeſtrüppes, oft mit Baumwurzeln durchzogen. Die obere Steinaufſchüttung iſt gewöhnlich zu Bau- und Pflaſterzwecken weggefahren. Jede dieſer Grabſtätten beſteht aus vier bis ſechs Verſatzeckſteinen oder Tragſteinen und einer oder mehreren Oberdeckplatten. Der Raum zwiſchen den Steinen iſt mit Sand gefüllt, etwa 2 Fuß hoch über den Urnen. Ein ſolches Steinkiſtengrab, welches durch einen glücklichen Zufall am beſten von allen aufgedeckt wurde, iſt im herzoglichen Parke in Sagan aufgeſtellt. In Kothau ſind über

dem eigentlichen Grabe ungeheuere Steinhaufen aufgehäuft, deren Beſeitigung nicht unbedeutende Arbeitskraft erfordert. Bei einem ſolchen Grabhügel mußte Neumann, ehe er auf die in der Mitte des Hügels befindliche Deckplatte ſtieß, nach der Schätzung ſeiner Arbeiter gegen 30 Fuder Steine wegwälzen. Man ſieht hier 51 regelmäßig aufgeſchüttete, mit Feldſteinen im Umfange bis zu 40 Fuß und in einer Höhe bis 10 Fuß bedeckte große Steinhaufen, welche mit Moos und Haidekraut bewachſen, theilweiſe mit Bäumen, beſonders mit Birken beſtanden ſind. Zwiſchen jedem dieſer Steinhügel iſt ein Zwiſchenraum von 15 bis 20 Schritt. Ein Theil der Hügel war geöffnet und die Steine theilweiſe weggefahren; bei jedem derſelben fanden ſich Urnenſcherben. Es iſt Neumann nicht geglückt, in einem der drei von ihm unterſuchten Hügel eine wohlerhaltene Steinkiſte zu finden; die Steinplatten waren umgeſunken und hatten die Urnen zerdrückt, deren Scherben vorgefunden wurden.

Durchaus verſchieden von dieſen Gräbern iſt das *Urnenlager von Tſchiebsdorf*. Hier ſtehen die Urnen ohne irgend welche Verwendung von Steinen einfach im Sande, familienweiſe neben einander, auch über einander in zahlreicher Menge, gewöhnlich um die Haupt- oder Grabesurne kleinere Beigefäße geordnet. In den Gräbern von Ober-Küpper waren nur wenige Urnen und dieſe größer und von gröberem Thone, in ihnen zuweilen Bronze- und einzelne Steingeräthe; in Tſchiebsdorf war die Zahl der Gefäße viel größer und die Art derſelben viel mannigfaltiger und zierlicher; Bronzeſachen fanden ſich in ihnen nicht.

Vergleicht man nun einerſeits die Gräber bei Küpper und Kothau mit den Gräbern gleicher Bauart, welche in Mecklenburg, bei Salzwedel und bei Wiesbaden (von Dorow) aufgedeckt worden ſind, ſo wie andererſeits die Tſchiebsdorfer Urnenſtätten mit den ſogenannten Wendenkirchhöfen Mecklenburgs und den Urnenlagern bei Salzwedel, ſo wird man kein Bedenken tragen, der Anſicht von Neumann beizupflichten, der *erſtere für Produkte germaniſcher Stämme hält, letztere der ſlaviſchen Bevölkerung zuweiſt*.

Grabſtätten, ihrer Form und ihrer inneren Einrichtung nach den Wendenkirchhöfen ähnlich, ſind in Schleſien viele aufgedeckt worden. Das reichhaltige Urnenlager, welches bei dem Bau der Eiſenbahnſtrecke von Schweidnitz nach Reichenbach in der Nähe von *Schwengfeld* bei Schweidnitz zu Tage kam, zähle ich zu den bedeutendſten derſelben, ſoweit ich darüber nach den fragmentariſchen Nachrichten urtheilen kann, die mir von Baubeamten, ſowie von mehreren Bewohnern von Schweidnitz, die im Beſitze von dort gefundenen Urnen waren, gemacht worden ſind. Von großem antiquariſchen Intereſſe iſt das Urnenlager, welches im Jahre 1859 beim Aufſchachten von Erde für den Bau des Oswitz-Ranſerner Dammes an der ſüdweſtlichen Abdachung der *Schwedenſchanze* bei *Oswitz* zu Tage getreten iſt. Die in meiner Gegenwart vorgenommene Unterſuchung ließ mich die *Leichenbrandſtätte* des in der Nähe gelegenen, wahrſcheinlich ſehr ausgedehnten Urnenlagers auffinden, wobei das Vorkommen von größeren Maſſen von *Strohkohle* neben Holzkohlen, Knochenaſche und Urnenſcherben mir nicht unwichtig erſchien. (S. meinen Bericht hierüber in der Schleſ. Ztg. vom 5. October 1859).

Eine genauere Unterſuchung und Beſchreibung derartiger, offenbar *ſlaviſcher Urnenlager* oder *Wendenkirchhöfe* erſcheint mir nicht ſo nothwendig, als die Durchforſchung der *Grabhügel*, ohne Zweifel *germaniſchen* Urſprungs, deren es in Schleſien trotz der immer mehr ſich ausbreitenden Bodenkultur noch viele giebt.

Digitized by Google

Namentlich findet man in der Gegend zwiſchen Oels und Wartenberg viele Grabhügel, die eine große antiquariſche Beute in Ausſicht ſtellen, und es iſt zu bedauern, daß über die Grabhügel, die Frhr. v. Biberſtein im Jahre 1841 bei Stradam an der von Oels nach Wartenberg führenden Straße öffnen ließ, mir wenigſtens, nur die dürftige Nachricht bekannt geworden iſt, „daß ſie einen Umfang von 36 bis 140 Fuß gehabt haben und daß in ihnen auch kupferne Nadeln und Armbänder gefunden worden ſeien.“

Bis jetzt ſtützen allerdings, rückſichtlich der äußeren Form, nur die Unterſuchungen des einen Theiles der Gräber von Maſſel, der Gräber von Groß-Dobritſch und Küpper-Kothau die Annahme, daß ſich neben den vielen ſlaviſchen Gräbern auch germaniſche vorfinden und daß dadurch die Angaben der Alten eine antiquariſche Beſtätigung erhalten. Eine ſicherere Beſtätigung der Zeugniſſe der Griechen und Römer entnehme ich dem Reichthum an bronzenen Geräthen, als Nadeln, Ringen von verſchiedener Größe, Spangen, Fibeln, ſichelförmigen Meſſern u. ſ. w., durch den ſich mehrere unſerer Gräber auszeichnen. Eine ganz beſondere Beweiskraft für die Germanicität eines Theiles unſerer Gräber finde ich in dem Vorkommen der framea. Unſere Alterthümerſammlung beſitzt eine von den Frameen, die im Jahre 1810 bei Sudoll unweit Ratibor beim Pflügen des Ackers gefunden wurden, außerdem beſitzt die Sammlung noch 4 von verſchiedener Größe. Im Sommer 1832 wurde bei Ober-Weiſtritz unweit Schweidnitz eine framea in einer Urne gefunden; ſie befindet ſich vielleicht noch in der ſehr reichen Alterthümerſammlung des verſtorbenen Kaufmanns Mende zu Schweidnitz. Eine von den 6 Frameen, die vor etwa 20 Jahren zu Groß-Auskern im Wohlauer Kreiſe in dem Garten eines Gärtners ausgegraben wurden, iſt, wenn ich nicht irre, von dem Rittergutsbeſitzer v. Korn sen. dem Muſeum geſchenkt worden. Liſch hält dieſe bronzenen Streitmeiſſel aus überzeugenden Gründen für die framea, welche Tacitus (Germania cp. 6) beſchreibt, und findet in ihrem Vorkommen in den Gräbern den ſicheren Beweis, daß dieſe nicht den ſlaviſchen Völkern angehören können.

Auch ſind die verſchiedenartigen in manchen unſerer Gräber vorgefundenen bronzenen Geräthſchaften mit ſpiralförmigen Windungen ſehr beachtenswerth. In ſüddeutſchen Grabſtätten kommen ſie häufig vor; in Mecklenburg ſind ſie den germaniſchen Kegelgräbern durchaus eigenthümlich.

Von manchen Antiquaren und Hiſtorikern, wie z. B. von Stenzel, iſt die Vermuthung ausgeſprochen worden, daß die metallenen, namentlich die bronzenen Geräthe römiſchen Urſprungs und durch Handel oder als Kriegsbeute ins Land gekommen ſeien. Ich beſtreite keineswegs die Wahrſcheinlichkeit, welche dieſe Vermuthung in Betreff vieler bronzener Grabesgaben für ſich hat, muß aber bezüglich der framea bemerken, daß man bei dieſer Waffenart Spuren großer Gußſtätten gefunden hat. So fand man bei Butzbach in Oberheſſen neben vielen Frameen und anderen Werkzeugen einen Centner unverarbeiteten Erzes (Dorow); in Neuvorpommern nahe an der Mecklenburgiſchen Grenze bei Peſtlin zwiſchen Demmin und Loiz wurden gegen 150 frameae und neben denſelben große Erzkuchen gefunden, welche in großen runden, flachen, ſchüſſelförmigen Gefäßen geſchmolzen waren.

Auch bei ſichelförmigen Meſſern iſt die Annahme römiſchen Urſprungs nicht in allen Fällen begründet. So wurde bei Freiſtadt in Böhmen ein Klumpen rohen Gußerzes neben 50 Stück ſolcher Meſſer gefunden (Jäthenſtein, Böhmiſche

Digitized by Google

Opferplätze S. 179 ff). Mehrere in Schleſien gefundene Bronzegegenſtände verrathen unzweifelhaft römiſchen Urſprung, wie eine Iſis, eine priapiſche Herme mit dem Greifenfuß, mehrere Phallen und eine priapiſche Glocke, welche in Schweidnitz in der Nähe der Jeſuitenkirche ausgegraben und, ein Geſchenk des Frhrn. v. Canitz, ſich vorläufig in meinem Beſitze befinden.

Eine chemiſche Analyſe der in Schleſien gefundenen Bronze habe ich trotz mancher Bemühungen bis jetzt nur in qualitativer Beſtimmung erreichen können; doch hoffe ich, daß an der rechten Quelle das reine Waſſer der Wiſſenſchaft mir nicht wird verweigert werden. Es ſteht feſt, daß eine beiderſeitige Analyſe noch manche Aufſchlüſſe über Ort und Zeit der Entſtehung und über das Volk, das jene Liebesgaben verfertigt hat, geben wird; es dürfte auch nicht die Hoffnung aufgegeben werden, daß wir durch dieſelbe das Dunkel, das unſere älteſte Montan-Induſtrie bedeckt (ich denke hier insbeſondere an Kupfer- und Zinkgewinnung), wenigſtens in etwas aufhellen können.

Meine Hoffnung auf nicht unwichtige Ergebniſſe einer Analyſe der ſchleſiſchen Bronze findet einen bedeutenden Anhalt an den Reſultaten, welche die chemiſche Unterſuchung von Bronze anderer Länder geliefert hat.

So enthält die ältere ſkandinaviſche Bronze (nach der Analyſe von Berzelius) faſt durchgängig 9—12 Theile Zinn und nichts von Zink und Blei, während die Analyſe einer Bronze aus ſpäterer Zeit, wahrſcheinlich aus dem 10. Jahrhundert, welche Forchhammer in Kopenhagen angeſtellt hat, 67,13 Kupfer, 9,24 Zinn, 20,39 Zink, 3,39 Blei, 0,11 Eiſen ergab. Die Unterſuchungen, welche v. Santen mit antiker Bronze aus den Heidengräbern Mecklenburgs anſtellte, ergaben folgendes: 1) die Bronze mecklenburgiſchen Urſprungs iſt aus Kupfer und Zinn (10—20 pCt.), 2) die gleichzeitige römiſche Bronze hat außer 15,6 Zinn noch 13,2 Blei, 3) Zink kommt gar nicht vor, 4) die Bronze der jüngſten heidniſchen Zeit hat ſehr unregelmäßige Miſchungen und enthält außer Zinn auch Blei (Schwerin. Jahrbb. 9. Jahrg. S. 317—353). Aus dieſer Beimiſchung von Blei läßt es ſich nach der Anſicht von mir befreundeten Chemikern erklären, daß man an der in den ſlaviſchen Urnenlagern gefundenen Bronze, ſtatt des edlen Roſtes, welcher die Bronze der Germanengräber ziert, bei gleicher Bodenbeſchaffenheit des Fundortes, meiſtens einen leichten Anflug von mattgrüner, mehlartig erſcheinender Oxydation bemerkt. Im Jahre 1858 hat mein Bruder (Dr. O. Adler, Gymnaſiallehrer in Bunzlau) einen Bronzering mit edlem Roſte, welcher in einem an Bronzegeräthen ſehr reichen Wohlauer Grabhügel gefunden und von Bau-Director Scholtz mir geſchenkt wurde, chemiſch unterſucht; die qualitative Analyſe ergab Kupfer, Zinn und Spuren von Nickel.

Aus dieſen kurzen Mittheilungen wolle der wohlwollende und nachſichtige Leſer entnehmen, mit welchen Schwierigkeiten ein Freund der Vorzeit unſerer Provinz, „der ſchönſten Perle im Zollerndiadem", zu kämpfen, welch vielfaches Rüſtzeug der Wiſſenſchaft und der ſcharf, aber unbefangen beobachtenden Erfahrung derſelbe anlegen muß, ehe er zu dem Ausſpruche eines Urtheils oder nur einer begründeten Vermuthung in unſerer Streitfrage ſchreiten darf. So viel ſcheint mir wenigſtens feſtzuſtehen, daß im Feſthalten an den Zeugniſſen der Geſchichte, das heißt im Feſthalten an dem hiſtoriſch beglaubigten Angeſeſſenſein von Germanen und von Slaven in unſerem Lande, in der genaueſten, ohne Voreingenommenheit unternommenen Durchforſchung unſerer

Gräber und insbeſondere in einer ſorgfältigen Unterſuchung des in ihnen gefundenen Bronzeſchmuckes und in einer gewiſſenhaften Vergleichung deſſelben mit ähnlichen Grabesgaben anderer Länder der einzig richtige Weg zu ſuchen iſt, auf dem die Frage über den nationalen Urſprung unſerer heidniſchen Begräbnißſtätten einer der Wahrheit ſich möglichſt nähernden Beantwortung entgegengeführt werden kann.

Unſer gräberreiches Schleſien bietet hierzu hinreichend Gelegenheit. Mögen meine Zeilen etwas dazu beitragen, die Aufmerkſamkeit meiner Landsleute wiederholt auf die Gräber der Vorzeit zu lenken und für ſie ein Intereſſe rege zu machen, an welches ſich die Hoffnung einer weiteren Aufhellung des Dunkels unſerer älteſten Geſchichte knüpfen ließe! Die antiquariſchen Beſtrebungen werden ſich auch ferner der Gunſt und Unterſtützung der königl. und communalen Behörden der Provinz zu erfreuen haben [1]).

Zur Geſchichte der Burſchenſchaft.

(Ergänzendes. Vgl. voriges Heft.)

Die Breslauer Burſchenſchaft iſt nicht aus dem Pathos einer lebensvollen, klar gefaßten, durchſchlagenden Idee hervorgegangen, und an dieſem Defect hat ſie fort und fort gekrankt. Die Teutonia, ein Corps, nahm ihre Bildung in die Hand, weil ſie mußte, weil ſie durch die Umſtände dazu gedrängt wurde, denn that ſie es nicht, ſo thaten es Andere und drängten ſie ab von ihrer dominirenden Stellung. Aber ihren Corpsgeiſt brachten die Teutonen mit und indem ſie immer noch in der Burſchenſchaft die Spitzführer blieben, als ſolche in der Studentenſchaft ſich eingelebt hatten, drückten ſie auch der neuen Verbindung ihren Charakter auf, der ſich als ein landsmannſchaftlicher heranbildete. Eine Menge der tüchtigſten hatte in den Freiheitskriegen mit gefochten unter der Deviſe: für König und Vaterland; dabei mag man es den Preußen wohl zu Gute halten, wenn ſie unter dem Vaterland wohl zunächſt ihr Preußiſches verſtanden und es feſt hielten als ein reales faßbares, während das große deutſche Vaterland als Idee doch mehr oder minder geſtaltlos noch in der Luft ſchwamm. Preußen hatte doch zuletzt die große Zeit gemacht, ſie mit und zwar als Preußen, da war ihnen das Boruſſenthum Fleiſch und Blut geworden, es war ein ſtolzes Bewußtſein, das konnten ſie nicht aufgeben. Und das ward ihnen doch eigentlich zugemuthet, oft ſogar auf eine ſehr ungeſchickte Weiſe und von ungeeigneten Perſönlichkeiten. Jede deutſche Spezialität müſſe in der Idee des großen, einigen Deutſchlands untergehen, das war die Forderung, die man ſtellte, in thesi, als Zielpunkt, in poetiſcher Verklärung ſehr ſchön, ja für geeignete Gemüther begeiſternd, aber wo war denn nun dieſes große, eine Deutſchland? doch nicht bei den Fürſten, die ſich haderten und nur durch die Furcht i. J. 1815 zu einem kläglichen Compromiſſe und zu dem Bundestage gedrängt wurden, der doch nur ihre Rechte gegen das immer ſelbſtbewußtere Volk ver-

[1]) Im Namen des Vorſtandes des Muſeums Schleſiſcher Alterthümer zu Breslau wende ich mich an die weithin bekannte Heimathsliebe meiner Landsleute mit der patriotiſchen Bitte, etwa gefundene Alterthümer, insbeſondere bronzene, mit möglichſt ausführlichem Berichte über Fundort und Beſchaffenheit des Grabes an den Vorſtand des Muſeums (pr. Adr. Rector Dr. Luchs zu Breslau) gütigſt einſenden zu wollen.

Dr. H. A.

treten ſollte und vertrat? Oder in Deutſchland ſelbſt, das ſeine partikulariſtiſchen Grenzen ſchärfer zog, als je, deſſen Völker übel belohnt, theilweiſe ſchwer in neue Ordnungen ſich erſt einleben mußten, verſtimmt und gebeugt die große Zeit im Sande verrinnen ſahen? Da bewahrten Wenige Muth und Hoffnung, da galt es Vielen für das Beſte, Das nur feſt zu halten, was manhabe, und da hielt der Preuße ſein Voruſſenthum feſt. Die Burſchenſchaften hatten vorzugsweiſe in Mitteldeutſchland und erſt eigentlich in Jena, Gießen, Marburg Wurzel gefaßt, dort war nicht eine große ſtolze Spezialität aufzugeben, wie von Preußen; die Heſſen konnten ihren Jerome gern in den Kauf geben und die andern Rheinbündler ihre Reminiszenzen dazu, bei uns aber war das etwas ganz anderes, da ſträubte ſich das preußiſche Selbſtbewußtſein. Auf den Turnplätzen verſuchte man zwar dieſe Einheit, dieſes deutſche Vaterland zu realiſiren, ihnen gehörte die Jugend an, denn gar wenige Erwachſene trieben das Turnen praktiſch mit, auch von den Studenten nur wenige, doch ſehr brave, im Ganzen waren die Turner jung, zum Theil ſehr jung. Ihnen wurde nun viel vorgeſagt von deutſcher Herrlichkeit und deutſchem Vaterlande und wie das anders werden müſſe und könne und wie auf ihnen das Heil der Zukunft beruhe — alles ſehr richtig und wahr, nur war der Boden für dieſe Saat noch etwas zu flach und producirte gar wunderliche Gewächſe. Daß man die Erfolge und Glorie der Freiheitskriege wenigſtens in ihren geiſtig treibenden Momenten für ſich in Anſpruch nahm, war noch das Wenigſte, aber die Zukunft, die Herrlichkeit des großen deutſchen Vaterlandes, die man erbauen würde, die man in immer ſich überbietenden Redensarten ſchon voraus nahm — das war die Hauptſache, und weil es hierbei doch großentheils nur auf Redensarten ankam, ſo ging das immer mehr ins Grenzenloſe, Ungeheuerliche.

Man muß es geſehen haben, wie ſolche unreife Deutſchthümler ſich aufblieſen und den alten Barbaroſſa höchlich bedauerten, daß er nur noch einige Jahre die Raben müſſe um ſeinen Kyffhäuſer krächzen laſſen, bis ſie kommen, das Gezücht todtſchlagen und ihn auf ſeinen Kaiſerthron ſetzen könnten. Denke man ſich dazu die zum Theil doch ſehr ungeſchlachte Redeweiſe, die man mit einer gewiſſen Gefliſſenheit aus alten Büchern vorſuchte, die an ſich löbliche Verdeutſchungsſucht in ihren Ausartungen, und das Alles in dem etwas bierſeligen Breslau, ſo wird man wohl begreifen, warum in dieſer Form und unter dieſen Umſtänden das Deutſchthum nicht recht durchſchlagen und in der Studentenſchaft einen ſolchen überwältigenden Charakter gewinnen konnte, wie z. B. in Jena. So iſt es denn auch wirklich bezeichnend, daß die Burſchenſchafts-Idee zuerſt in Lauſitzer Studenten Wurzel ſchlug. Sie als Neupreußen (Mußpreußen nannte man ſie damals) hatten nicht ein ſolches ſpezifiſches preuß. Selbſtbewußtſein an das allgemeine Deutſchthum, das ſich in der Burſchenſchaft gipfeln ſollte, aufzugeben, wie die genuinen Preußen, aber ſie hatten doch zu wenig Wucht und Energie und ließen ſich von ihrer Miſſion abdrängen. Man ſieht daraus, was ein tüchtiger geſchloſſener Kern vermag, dem Energie und Kraft nicht fehlt und der dem Zuge der Zeit Rechnung zu tragen verſteht, weil er denſelben verſteht und ſeine Macht anerkennt und im geſchichtlichen Sinne der Entwickelung dient. Das galt damals und gilt im Großen noch, wie uns die gegenwärtige Zeit lehrte und lehrt. Freilich kam damals mit dieſem Kerne ein der Burſchenſchaft de corde nicht adäquales Element in dieſelbe mit hinein, und das ſprengte ſie ſpäter; — möge in unſerer Zeit eine ſolche Erfahrung unſerem Deutſchland erſpart ſein.

Wenn man nun den Burſchenſchaften ein großes Verdienſt nicht abſprechen kann,

welches ſie ſich um Hegung und Fortbildung des deutſchen Gedankens erworben, für welchen ſie geſchwärmt, geſtritten und gelitten haben, ſo kann dies wohl auch die Breslauer Burſchenſchaft für ſich in Anſpruch nehmen. Warum ſie zerfiel, haben wir früher zu zeigen verſucht, aber untergegangen iſt ſie nicht. Hier wie überall hat ſie ihr Martyrium durchgelitten, das Band war zerſchnitten, der Geiſt iſt geblieben, und wenn Manchen die Begeiſterung ihrer Jugend für ein großes einiges Vaterland, für ein berechtigtes deutſches Volk nur zu ſchnell verglühte — Andre haben ſie bewahrt, haben ſie ins Leben hineingetragen, verwandte Geiſter haben ſich daran entzündet, und ſo mögen wir alten Burſchen uns deſſen wohl rühmen, daß auch wir unſern Theil mitgearbeitet und vorgearbeitet haben, an der großen einheitlichen Entwicklung unſeres Deutſchlandes, die wir jetzt mit ſo freudiger Hoffnung begrüßen. Eine Zeit lang waren doch die Univerſitäten und namentlich die Burſchenſchaft ihre Wiege. Etwas freilich iſt manchem alten Haupte unbegreiflich, was doch dieſe Spaltungen in der Breslauer Burſchenſchaft zu bedeuten haben und wodurch ſie begründet ſeien? Die Zeitungen brachten da und dort manchmal eine Notiz über Verſuche: das Getrennte wieder zu einen, aber auch, daß es eben doch nicht gelungen ſei. Das iſt nun freilich wieder ein Zeichen von dem germaniſchen Individualismus, der ja eben ein ſpezifiſches Eigenthum germaniſchen Weſens ſein ſoll und uns nach Dahlmann von der lateiniſchen Race unterſcheidet. Nun, vielleicht gleicht ſich auch das noch aus. —

Ich füge noch einige Perſonalien bei.

Mitglieder der Teutonia, ſo weit ſie mir erinnerlich:

Senior: Schmieder; früherer Senior: v. Saliſch, † als Gerichts-Director in Glogau.

Teutonen: Ernſt Gaupp, Prof. †; Fritz Gaupp, Conſiſt.-Rath †; Guſt. Weſtphal, Kreisrichter in Schmiedeberg, ein herrlicher Jüngling; Engelmann, Prov.-Dir. in Königsberg †; Poppo, treffliche Klinge; Häniſch, Turner; Blühdorn; Ott. Wehrhan, feſter Charakter; Rich. Wehrhan; Regenbrecht sen.; v. Gilgenheimb; Carl Nagel, Mediziner; Leo; Adam, Schmidt und Feige, Theologen; Dziuba; Piſtorius.

Teutonen aus Halle: Carl Fiſcher, Huſaren-Wachtmeiſter †; Fried. Fiſcher, Bürgermſtr. in Görlitz †; Storch, Oberpräſidialrath †; Purrmann, Juriſt, Sprecher bei der Burſchenſchaft; Regenbrech, Domherr †. Mitglieder: Paſſow, Turner.

Die alte Teutonia war, wie ich glaube, aus 2 Landsmannſchaften entſtanden und zwar aus einer Marchia und Sileſia, jene war aus Frankfurt mit herübergebracht und die ältere, das bezeugte ihr abgetragener Wichs, dieſe die jüngere, vielleicht erſt in Breslau entſtanden und dann mit der Marchia vereint zur Teutonia geworden, und das beſtimmte ihren Charakter, wirkte aber auch drüber hinaus, auf die von ihr ausgehenden Bildungen.

Friedeberg a/O., 11. Mai 1867. Dr. Junge.

Der Erzähler.

Bilder und Züge aus Vergangenheit und Gegenwart.

† Amtsrath Heinrich v. Schoenermark.

Durch den am 31. Mai vorigen Jahres erfolgten Tod des Königl. Amtsraths v. Schoenermark, Generalpächters des Charité-Amts Prieborn, hat die ſchleſiſche Landwirthſchaft einen ihrer Koryphäen verloren. Einige Jahre bereits von den Geſchäften

zurück getreten, fiel ſein Tod in eine Zeit, welche mit Ereigniſſen ſchwanger ging, vor denen alles andere als unwichtig u. unbedeutend verſchwand. Darin iſt jedenfalls der Grund zu ſuchen, daß ſich bisher Niemand gefunden hat, die Bedeutung des Mannes in einer Skizze ſeines Lebens u. Wirkens für die Leſer dieſer Blätter darzuſtellen. Die Provinz hat ein Recht, ihre beſten und tüchtigſten Männer kennen zu lernen; jeder aber, der gute und tüchtige gekannt, die Pflicht, ihre Namen vor dem Vergeſſenwerden zu ſchützen.

Heinrich v. Schoenermark war der 2. Sohn des Artilleriemajors Friedrich Wilhelm Georg v. Sch. u. der Frau Henriette Eleonore geb. v. Düringshofen, u. am 16. März 1789 in Berlin geboren. Von ſeinem Vater zum Soldatenſtande beſtimmt, trat er 1802 in das in Breslau garniſonirende Füſilierbataillon v. Erichſen u. wurde am 5. Novbr. 1805 zum Officier in demſelben befördert. Die Schlacht von Jena wurde für ihn u. ſeine militäriſche Laufbahn verhängnißvoll. Gefangen u. nach Frankreich abgeführt, verlor v. Sch. drei der ſchönſten u. koſtbarſten Lebensjahre, die er in erzwungener Unthätigkeit u. unter bittern Entbehrungen als Kriegsgefangener in Chalons sur Marne u. Nancy verleben mußte. Der Tag von Jena hatte ihn übrigens nicht bloß Freiheit und Carrière, er hatte ihn mehr gekoſtet. Sein Vater, General der Artillerie, war auf dem Schlachtfelde ſchwer verwundet worden u. am 28. März 1807 ſeinen Wunden erlegen. In einem Zeitungsblatte, welches einem aus der Heimath für einen Kameraden angelangten Packete zur Hülle diente, fand der Nichts ahnende Sohn die Nachricht von dem Tode ſeines Vaters.

Im J. 1809 auf Ehrenwort, gegen Frankreich nicht mehr zu dienen, entlaſſen, kehrte er, bei ſeiner gänzlichen Mittelloſigkeit lediglich auf ſich ſelbſt angewieſen, nach Schleſien zurück. Schnell entſchloſſen widmete er ſich der Landwirthſchaft, die damals in der Umbildung begriffen, ſtrebenden jungen Männern ein weites u. lohnendes Arbeitsfeld eröffnete. Er hatte die beſte Wahl getroffen. Sein ihm angeborner Scharfblick, der überall ſofort erkannte, worauf es ankam, ſeine unermüdliche Thätigkeit, die keine Anſtrengung ſcheute, ſeine unbeugſame Ausdauer, die vor keinem Hinderniſſe zurückwich, haben ihn auf dem friedlichen Saat- u. Erndtefelde den Lorbeer gewinnen laſſen, den das blutige Schlachtfeld ihm verſagt hatte.

Seine Sporen als Landwirth verdiente er ſich auf der Domäne Klein-Schweinitz bei Liegnitz, die er zuerſt als Unterpächter des Amtsraths Matterne, welcher ihn in die Praxis der Landwirthſchaft eingeführt zu haben ſcheint, ſeit 1811 als ſelbſtſtändiger Domänenpächter bewirthſchaftete. Sein Anfang ſollte ein ſehr ſchwerer ſein. Was die Arbeit des Friedens in Jahren gebaut hatte, vernichtete die Wuth des Krieges in Stunden; die Schlacht an der Katzbach machte den jungen Pächter faſt zum Bettler. Er ertrug das Unvermeidliche mit Reſignation; die Kunſt, ſeine Bedürfniſſe auf das möglichſt kleinſte Maaß einzuſchränken, hatte er in ſeiner Kriegsgefangenſchaft aus dem Grunde gelernt; durch verdoppelte Sparſamkeit und Thätigkeit wurde das Verlorne wieder gewonnen; mit ihrer Hülfe die gefahrvolle Kriſis überſtanden.

Als er ſich, ſoweit Menſchen das vermögen, die Zukunft geſichert hatte, dachte er an die Gründung eines eigenen Hausſtandes und verheirathete ſich 1817 mit Fräulein Caroline Müller, einer Tochter des Oberamtmann Müller. Sie iſt das Glück ſeines Lebens geworden; ihr 1847 erfolgter Tod trennte wohl die Leiber, nicht aber die Seelen der auf das innigſte mit einander verbundenen Ehegatten.

Klein-Schweinitz wurde ſeinem raſtloſen Streben bald zu enge; v. Sch. bedurfte eines größern Wirkungskreiſes; er fand ihn auf der Herrſchaft Krieblowitz, die er nach dem Tode des Fürſten Blücher durch Vermittelung ſeines älteren Bruders, der damals als Rittmeiſter bei den Blücherſchen Huſaren ſtand (1851 als Generalmajor geſtorben), 1820 auf 12 Jahre pachtete. Nachdem er hier den Beweis geliefert, was eine rationelle Wirthſchaft zu leiſten vermag u. wie ſehr ſie die Gütererträge ſteigert, wurde ihm 1828 die Pacht der Stiftsgüter Kammendorf u. Sachwitz auf 24 Jahre überlaſſen. Sein Ruf als Landwirth war gegründet; er erſcholl bald im ganzen Lande, nachdem er im Amte Prieborn 1833 einen ſeinen Fähigkeiten entſprechenden Wirkungskreis gefunden hatte.

Die reichen Güter waren bisher in alter Weiſe bewirthſchaftet und lediglich zum Getreidebau benutzt worden. . Die im Boden derſelben verborgen liegenden Schätze hatten ſeine Vorgänger nicht zu heben verſtanden, vielleicht kaum etwas von ihnen geahnt. Trotz der damaligen Entwerthung der Cerealien hatte v. Sch. eine ſehr hohe Pacht ge-

Digitized by Google

boten. Es fehlte nicht an wohlmeinenden Propheten, die ihm ein baldiges Ende weisſagten. Sie würden Recht behalten haben, wenn er fortgefahren hätte in dem bisherigen Gleiſe weiter zu wirthſchaften; allein ſie hatten den Pächter und die Hülfsquellen ſeines Geiſtes unterſchätzt; er ſchlug zu ihrer Verwunderung ganz neue Wege ein. Vor allem andern löſte er das Robotverhältniß mit den dienſtpflichtigen Hofegärtnern; es wäre ihm bei ſeiner Wirthſchaftsführung bloß hinderlich geworden; er bedurfte freie Hand. Er entband ſie ihrer Verpflichtung und nahm ſie zugleich als freie Arbeiter wieder in ſeinen Lohn. So wenig Umſtände wie im Amte Prieborn haben die Auseinanderſetzungen wohl nirgends gemacht. Man hob gegenſeitig mit einander auf.

Um einen größern Viehſtand zu erhalten und die Bodenprodukte beſſer zu verwerthen, bedurfte der neue Pächter Brennereien. Daß die Charité ihre Mitwirkung zu dieſen mit Geldkoſten verknüpften Anlagen verſagte, machte ihn nicht irre. In Prieborn u. Siebenhuſen ließ er vorhandne Wirthſchaftsräume auf ſeine Koſten zu Brennereien einrichten, und da ſolche Räume in Arnsdorf nicht vorhanden waren, ſo kaufte er ohne ſich weiter zu bedenken einen bequem gelegenen Platz u. baute auf demſelben die für die dortigen 3 Vorwerke ganz beſonders nothwendige Brennerei.

Mit inſtinctivem Scharfſinn erkannte er die Bedeutung der damals im Entſtehn begriffnen Runkelrübenzuckerinduſtrie für Schleſien. Er verlor keine Zeit, auf dieſem Felde, deſſen ſich, wie er richtig vorausſah, die Speculation ſchnell bemächtigen u. auf welchem die Concurrenz ein Wettrennen auf Leben und Tod eröffnen würde, ſich den Vorſprung zu ſichern. Im Kriege hat, wer zuerſt zum Losſchlagen bereit iſt, die Chancen des Gewinnens für ſich, auf dem Markte der Kaufmann, der mit ſeiner Waare zuerſt am Orte iſt. Auch bei der Errichtung ſeiner Zuckerfabrik blieb v. Sch. auf ſeine eignen Hilfsquellen angewieſen. Zwar verhielt ſich die Charité gegen das Projekt ihres Pächters nicht geradezu ablehnend wie bei der Anlage der Brennereien, aber ihre ganze Mithülfe beſchränkte ſich doch bloß darauf, daß ſie zum Bau der erforderlichen Fabrikgebäude den nothwendigen Grund und Boden hergab; die Koſten des Baues und das Riſico überließ ſie dem Unternehmer. v. Sch. ging ungeſäumt ans Werk; die Gefahr ſchreckte ihn nicht ab; er hatte alle Umſtände wohl erwogen, ſie verhießen Gelingen; im allerſchlimmſten Falle konnte der nöthige Rübenbedarf auf ſeinen eignen Vorwerken erbaut werden; im J. 1835 legte er getroſt den Grundſtein zur erſten Runkelrübenzuckerfabrik in Schleſien. Er ſetzte ſein Alles ein, den ganzen Schweiß und Erwerb eines arbeitsreichen Lebens, aber das Glück war dem Kühnen hold. Umſichtige Leitung, ſofortige Einführung und Verwerthung jeder Verbeſſerung in den techniſchen Betriebsmitteln ſicherten ſeinem Unternehmen den Erfolg; der in ſeiner Fabrik erzeugte Zucker fand wegen ſeiner ausgezeichneten Qualität ſo reißenden Abſatz, daß der Begehr darnach größer wurde als der jedesmalige Vorrath. Weder die wiederholte Erhöhung der Rübenſteuer noch die Stürme von 1848 haben das auf die unerſchütterlichen Fundamente der Intelligenz u. Solidität gegründete Werk auch nur einen Augenblick gefährdet.

Der Betrieb der Zuckerfabrik und der Brennereien erforderten einen großartigen Runkelrüben- u. bedeutenden Kartoffelanbau. Er wurde auf allen Vorwerken ſofort ins Werk geſetzt. Mit Staunen u. Kopfſchütteln ſahen die Bauern, wie auf den Dominialfeldern 15 Zoll u. tiefer gepflügt wurde; ſie hatten es, um es ihren Pferden nicht zu ſchwer zu machen, höchſtens bei der Hälfte bewenden laſſen und doch immer geerndtet. Anfangs konnten ſie nicht begreifen, was in dem todten Boden wachſen werde, wurden es indeſſen bald gewahr, als trotz der großen Flächen, die durch Runkelrüben u. Kartoffeln dem Getreidebau entzogen wurden, die Getreideerndten auf den Dominialfeldern von Jahr zu Jahr reicher ausfielen, die bisherigen Scheuern trotz des verminderten Getreidebaus für den Einſchnitt nicht mehr ausreichten u. Nothſcheuern errichtet werden mußten. Die durch den Fabrikenbetrieb, auch eine Oelmühle war angelegt worden, im Uebermaaß gewonnenen Futterſurrogate erlaubten die Haltung eines Viehſtandes, wie er bisher auf dieſen Gütern noch nie geſehn worden war. Die ungeheuren Düngermaſſen, welche den Feldern zugeführt werden konnten, verbunden mit verſtändiger Anwendung des Kalkes, den der Prieborner Kalkbruch lieferte, hoben auch die ärmlichen Felder einzelner Vorwerke auf eine bisher nicht für möglich gehaltne Ertragsfähigkeit. Ein großartiger, genial geleiteter Wirthſchaftsbetrieb erregte die Bewunderung aller ſtrebenden Landwirthe und verbreitete ſeinen Ruf in weiten Kreiſen. Der Begriff „intenſive Landwirthſchaft" war Ende der Dreißiger-Jahre noch unbekannt, Liebigs Agri-

culturchemie noch nicht erſchienen; in Prieborn wurde die Landwirthſchaft aufs intenſivſte betrieben u. anſtatt erſchöpft zu werden brachten die Felder ſtets reichere Erndten.

v. Sch. war als Landwirth Autodidakt; er hatte ſeine Studien auf dem Felde, nicht aus Büchern, nicht auf koſtſpieligen Reiſen gemacht. Aufſätze über Landwirthſchaft hat er, ſo viel dem Einſender bekannt iſt, nicht geſchrieben; in landwirthſchaftlichen Verſammlungen iſt er nicht als Redner aufgetreten; beides überließ er Denen, die dazu Zeit hatten. Er liebte es nicht, viel von ſich herzumachen; der Zuſtand ſeiner Wirthſchaft u. ſeine Erfolge ſprachen für ihn laut u. beredt. Mag übrigens ſein Name unter den landwirthſchaftlichen Schriftſtellern vermißt werden, ſeine Verdienſte um die Landwirthſchaft bleiben ungeſchmälert. Eine nicht kleine Zahl ſchleſiſcher Landwirthe iſt durch ſeine Schule gegangen und verdankte ihm in einer Zeit, wo es noch keine Akademien gab, ihre praktiſche Ausbildung; u. nicht die graue Theorie, ſondern der grüne Baum der Praxis trägt goldne Früchte. Trotz ſeiner überwiegend praktiſchen Richtung war er jedoch keineswegs ein Feind der Theorie. Was auf landwirthſchaftlichem, induſtriellem u. techniſchem Gebiete irgend Neues erſchien, wurde von ihm vorurtheilsfrei geprüft u. das Beſte davon behalten. Stillſtand war ihm Rückſchritt. Wo es ſich um wirkliche Verbeſſerungen handelte, kam der Koſtenpunkt für ihn nie in Betracht. Als die Drainage in Deutſchland bekannt wurde, ließ er, obſchon bloß Pächter, die dazu geeigneten Vorwerke auf ſeine Koſten drainiren; er rechnete eben als Landwirth nie mit der Gegenwart, ſondern ſtets mit der Zukunft u. wußte aus langer Erfahrung, daß der Acker ſeiner Zeit Capital und Zinſen pünktlich zurückzahlt. So war auch die große Menge von Arbeitern, welche Jahr aus Jahr ein auf ſeinen Vorwerken beſchäftigt wurden, keineswegs Verſchwendung, wofür ſie ein Unkundiger wohl manchmal hätte anſehn können, — zum Verſchwenden war er viel zu ſparſam, — ſondern ein in der Wirthſchaft angelegtes, ganz ſicher rentirendes Capital. Einen bewundernswürdigen Scharfblick bewies er in der Wahl ſeiner Beamten; ſie war faſt ohne Ausnahme eine glückliche, ein Wechſel der Beamten beinahe unerhört; die meiſten wurden in ſeinem Dienſte grau. In regelmäßigen Conferenzen verhandelte er mit ihnen die Wirthſchaftsführung im Allgemeinen; das Detail des Betriebs blieb ihrer Einſicht u. ihrer Verantwortung überlaſſen. Ihnen bewilligte Tantièmen ſpornten ihren Eifer; ſie wußten, daß ſie nicht bloß für ihren Principal, daß ſie zugleich für ſich arbeiteten. Mit Loben war er ſparſam; um ſo höhern Werth hatte für ſie das Wort der Anerkennung, welches tüchtigen Leiſtungen aus ſeinem Munde zu Theil wurde. Den aus ſeinem Dienſte geſchiedenen blieb er ein theilnehmender u. ſtets zum Aushelfen bereiter Freund.

An demſelben Tage, an welchem er 1861 ſein Jubiläum als Königl. Domänenpächter feierte, übergab er die Pacht ſeinem älteſten Sohne, welcher bereits Mitpächter war. Er erkannte die Nothwendigkeit, das Steuer, welches er ſo viele Jahre mit ebenſoviel Kraft als Geſchicklichkeit u. Scharfblick geführt hatte, ehe es ſeinen Händen entglitt, in die jungen kräftigen Hände ſeines Sohnes u. bisherigen Mitarbeiters zu legen. Nicht die Strapazen und Entbehrungen der Jugend, nicht die Arbeit u. Thätigkeit des Mannesalters, ſondern die von jedem Ringen u. Schaffen unzertrennliche Sorge u. Geiſtesanſtrengung hatten ſeine eiſerne Conſtitution untergraben. Er durfte mit Genugthuung auf ſein Tagewerk zurückblicken; im Kreiſe ſeiner ihn hochverehrenden Familie ſchien ihm ein beneidenswerther Feierabend zu winken; aber den Sterblichen werden nicht alle Hoffnungen erfüllt. In Folge einer ſchweren Krankheit, war er, noch ehe er ſich von den Geſchäften zurückgezogen hatte, vergeßlich geworden; er wurde es immer mehr; er vergaß zuletzt ſich ſelber u. Alles, was er geweſen war, gelebt u. gewirkt hatte. Am 31. Mai 1866 ſiegte nach ſchwerem Kampfe das Unſterbliche in ihm über das Sterbliche u. ſchwang ſich aus dem dunkeln Kerker, in welchem Krankheit ihn verſchloſſen gehalten, der Geiſt empor zu dem Licht u. der Freiheit der ſeligen Ewigkeit. Die ſterblichen Ueberreſte wurden am 3. Juni unter zahlreicher und ehrenvollſter Begleitung der Erde übergeben.

von Schoenermark war eine reich ausgeſtattete, ſtraff angelegte, echte Soldatennatur mit allen Licht- und Schattenſeiten einer ſolchen. Wäre er nicht durch die Stürme des Geſchicks aus ſeiner Laufbahn verſchlagen worden, er würde einen tüchtigen Heerführer abgegeben haben; er iſt es auch in ſeinem neuen Berufe geworden. Kühn in ſeinen Plänen, führte er ſie mit unbeugſamer Energie durch; keine Schwierigkeit ſchreckte ihn ab. Das Größte verfolgend, behielt er das Kleinſte im Auge. Ein ſeltnes Orga-

Digitized by Google

niſationstalent zeichnete ihn aus; in ſeiner Wirthſchaft griff eins ins andre u. nie verſagte der complicirte Mechanismus ſeinen Dienſt. Bei ſeinen Unternehmungen war uie auf den glücklichen Zufall gerechnet; ihr Erfolg beruhte auf ſcharfſinniger Combination der Verhältniſſe, weiſer Verwendung ſeiner Mittel u. geduldigem Erwarten des günſtigen Augenblicks; keine iſt ihm fehlgeſchlagen. Im Glücke demüthig u. beſcheiden, war er ebenſo ſtandhaft u. unerſchütterlich in den Prüfungen, die ihm nicht erſpart geblieben ſind. Von 7 Kindern, die ihm geboren wurden, ſtarben 2 Töchter in früher Jugend, 2 erwachſen, nur 2 Söhne u. eine Tochter haben ihn überlebt. Die durch den Tod ſeiner Gemahlin ſeinem Herzen geſchlagne Wunde iſt nie geheilt. Die Süßigkeit der Thränen ſchien ihm verſagt; Leid aber, welches das Auge nicht ausweinen kann, blutet im Herzen aus. Seinen Geſchwiſtern iſt er ein treuer u. liebevoller Bruder geweſen. Für Arme hatte er eine offene Hand, Bedrängten half er willig u. uneigennützig. Ueber Standesvorurtheile war er hoch erhaben. Noble Paſſionen waren ihm fremd; durch Glanz oder Pracht Aufſehn machen, lag nicht in ſeinem Weſen; ſeine Perſönlichkeit war eine ſo bedeutende, daß er überall, wo er ſich befand, Aufmerkſamkeit erregte. Die ihn gekannt haben, werden ihn nicht vergeſſen. Möge die Erde ihm leicht ſein!

Sch.

Ende gut, Alles gut, oder: Schluß der Geiſterſaiſon von 18^{66}/67. Wollte Jemand noch zweifeln, ob Breslau das Zeug zu einer großen, u. zwar zu einer „eminent“ großen Stadt in ſeinem Buſen trage, ſo müßte man ihm mit einem Wochen- u. Stundenkalender über die ungeheure Menge von Geiſtesnahrung entgegentreten, welche in einem Winter hierorts in die Maſſen geſprudelt und von dieſen — größeren oder kleineren — conſumirt wird. Wir ſehen dabei natürlich ganz ab von den regulär fließenden Quellen der Univerſität, der höheren u. elementaren Schulen,. u. wenden unſer chrono-topographiſches Augenmerk nur auf die freien Gaben u. intermittirenden Brunnen der Vereine, der Reihenvorträge für ein „gebildetes Publikum“ u. dgl., ſowie unſer Ohr nur zu derjenigen Muſik, welche den höheren Kothurn angeſchnallt hat. Deren Saiſon iſt übrigens, ſoweit ſie nicht das ganze Jahr dauert, mit der Höhe ihrer Sturmflut allermeiſt früher vorüber, als die der populären u. unpopulären Wiſſenſchaft; nur die quadratfüßige Tonkunſt der Anſchlagezettel ſteht dann noch im Flor, ſie iſt immergrün im Sommer wie im Winter. Wir wollen den Leſern dieſer Blätter, ſowie der Nachwelt den Genuß nicht verſagen, ihnen ein Tableau von zwei ganz beſonders geiſtreichen Wochen des jüngſten Winters vorzuführen, aus der Schlußfuge Febr./März, wie wir früher ſchon mit „einer Woche Intelligenz in Breslau“ auf der Höhe der Saiſon in Nr. 33 der „Schleſ. Ztg.“ v. 20. Jan. gethan; — wobei wir als Motto voranſchreiben das klaſſiſche Wort: „So leben wir, ſo leben wir, ſo leben wir alle Tage!“ — zum Neide der minder erleuchteten hyperboräiſchen Provinzialbewohner; allerdings nur während des Winters in ſolcher Fülle. Die „letzten“ Wochen der Saiſon waren dieſe zwei nur, inſofern mit ihnen ſämmtliche Vortrags-Reihen abgeſchloſſen ſind. Die Vereine hingegen walten fort, bis Hundstage u. große Ferien den meiſten Schweigen gebieten u. die Quellen u. Brunnen der Belehrung ſelber — in die Bade- u. Brunnenkuren reiſen. Erſt im October ſteigt die Flut dann wieder an. —

Der Kürze wegen werden wir die Tagesſtunden u. die näheren Angaben weglaſſen. Eben ſo erwähnen wir auch nicht der Legion gewöhnlicher Conzerte, ſeien ſie nun Groſchen- oder Gratiswaare; u. unter den diverſen Vergnügen der Füße, bei denen zwar, wie man weiß, auch viel Geiſtesreichthum verbraucht wird, gehen wir nur an zweien nicht ſchweigend vorüber: dem „Juriſtenball“ u. dem „Kunſtgärtnerball“, weil ja bei dieſen die Wiſſenſchaft u. die Kunſt in's ſchöne Spiel oder in's Spiel des Schönen kommen. Im Uebrigen aber ſtellt ſich das Tableau wie folgt:

Sonnabend, 23. Febr.: Prof. Röpell's Schlußvortrag. — Vorberathung zur Conſtituirung eines „Arbeitervereins.“ — Sonntag: im „Zoolog. Garten“ kleine Preiſe. — Dr. Marggraf über Breslau's polit. Bedeutung i. 15. Jhdt. (letzter Sonntagvortrag mit leider noch nicht letztem Wagengeraſſel im Muſikſaale). — Vortrag des Prediger Rührmund u. 2 mal Vortrag in der freien evangeliſchen Kirche Deutſchlands. — Montag: Alterth.-Muſeum-Verein, Archivar Prof. Grünhagen über die Entwickelung unſerer modernen Schrift. — Stiftungsfeſt des kathol. Geſellenvereins mit Aufführungen ꝛc. — Dienſtag: Sitzungen des „Ohne Tendenz-Vereins“, des Thierſchutz-

Vereins, des öſtlich-innerſtädtiſchen Bezirksvereins. — Orcheſter-Vereins-Concert mit Fr. Viardot-Garcia. — Mittwoch: Allgemeine Sitzung der „Schleſ. Geſellſchaft f. v. C.", Vortrag von Prof. Kutzen über die Alpenſeen u. ihren Einfluß auf Gemüth u. Leben der Menſchen, mit nachfolgendem Abendbrot. — Concert der „Tafelrunde". — Männerverſammlung der ſtädtiſchen Reſſource mit Frage- u. Antwortſpiel. — Geſelligkeit des Turnvereins ffff. — Donnerſtag: Soirée française von Erneſt Knobloch: Vortrag über u. aus Lamartine. — Generalverſammlung der Genoſſenſchaft „Conſumverein". — Handwerkerverein, Vortrag von Dr. Hermann Cohn über die Augen im Alter. — Freitag, d. 1. März: Vortrag des Stadt-Vereins für innere Miſſion, Rector Magnificus Prof. Dr. Roßbach über die Religion der Griechen in nachhomeriſcher Zeit bis zu den Sophiſten. — Theater: interim alle Abende. — Sonnabend: wiederum Arbeiterverein u. Ohne-Tendenz-Verein. — Sonntag: Zoologiſcher Garten, kleine Preiſe. — Montag: Archäologiſche Section der „Schleſ. Geſellſchaft f. vaterländ. Cultur", Vortrag von Privatdocent Dr. Alwin Schultz über die Fresken des Schloſſes Runkelſtein bei Botzen ꝛc. — Gewerbeverein, Telegraphen-Inſpector Albrecht über unterſeeiſche Telegraphie; Maurermeiſter Weſtphal über Heizungsanlagen. — Handwerker-Verein, Vortrag von Dr. Stein, kulturhiſtoriſche Skizzen aus dem 18. Jahrhundert. — Frauenbildungverein, Dr. Hermann Cohn über die Pflege des kindlichen Auges. — Muſikaliſche Soiree von Oscar Strenz, Fräul. Wilde, HH. Schnabel, Scholtz u. Georg Henſchel. — Im Theater: Fräulein Neufeld zum erſten Male wieder als „ſchöne Helena"; neue Decorationen, neue Coſtüme. — Dienſtag: Ohne-Tendenz-Verein. — Im Theater zum 8. Male „vorletztes" Auftreten des Fräul. Orgéni als „Afrikanerin". — Mittwoch: Verein für Geſchichte u. Alterthum Schleſiens, Vortrag des H. Paſtor Dr. Schimmelpfennig über die Zuſtände der proteſtantiſchen Kirche im Herzogthum Brieg unmittelbar nach dem 30jährigen Kriege. — Juriſtiſche Section der „Schleſ. Geſellſchaft f. v. C.", Hr. Kreisphyſikus Dr. Friedberg über das Recht der Juſtizbehörde, Leichenunterſuchung ohne Zuziehung des Gerichtsarztes vorzunehmen. — Städtiſche Reſſource, Hr. Abgeordneter Kaufmann Laßwitz: Skizzen aus dem Abgeordnetenhauſe u. Blicke auf den norddeutſchen Reichstag. — Handwerker-Verein, aſtronomiſche ꝛc. Vorſtellung des Phyſikers Amberg. — Conſtituirung des Bezirks-Vereins der Ohlauer-Schweidnitzer-Vorſtädte. — Donnerſtag: Vortrag des Hrn. Literat Ernſt Knobloch über u. aus Victor Hugo (3. Vortrag des 2. Cyklus). — Handwerker-Verein, Dr. Guſtav Joſeph über das Erwachen der Natur im Frühjahre. — General-Verſammlung des Vereins Breslauer Aerzte. — Theater, wirklich letzte Vorſtellung der „Afrikanerin" mit Fräulein Orgéni. — Freitag: Schlußvorleſung im Cyklus des „Stadtvereins für innere Miſſion", Generalſuperintendent Prof. Dr. Erdmann über Matthäus, den Reichsevangeliſten. — Verein für Geſchichte der bildenden Künſte, Privatdoc. Dr. A. Schultz: „Wie man Kunſtgeſchichte macht". — Allgemeine Verſammlung des Vereins der „König- und Verfaſſungstreuen" mit Bericht über die hieſigen Wahlvorgänge u. die Parteiſtellung dabei, Vorträgen von Stadtgerichtsrath Fürſt u. Generallandſchafts-Syndikus Hübner über die Vorlage der Norddeutſchen Bundesacte, u. Mittheilung über die mit Oſtern (nicht) in's Leben tretende neue conſervative Zeitung „Schleſiſche Preſſe". — Sonnabend: Arbeiter-Verein. — Ohne-Tendenz-Verein. — Sonntag, d. 10. März: wiederum kleine Preiſe im zoologiſchen Garten. — u. ſ. f. — Ulf.

Stimmen aus und für Schleſien.

Fragen, Anregungen, Antworten.

1a) **Zur ſchleſ. Adelsgeſchichte.** Bei dem regen Geiſte, der ſich grade in den letzten Jahren in Betreff der ſchleſ. Geſchichtsforſchung kundgiebt, iſt es nicht unintereſſant, die Arbeiten zu verfolgen, die ſich mit der Geſchichte der ſchleſ. adeligen Familien beſchäftigen; ein Zweig der Geſchichte, der wegen der wechſelnden Beſitzverhältniſſe in unſerer Provinz größere Schwierigkeiten bietet, als dort, wo durch alten und befeſtigten Beſitz mehr Orte zur Anſammlung des Materials vorhanden ſind, oder wo aus der Verwandtſchaft noch Rechte hergeleitet werden. Trotzdem giebt es bei uns eine Menge von Familien, die nach ihrer Geſchichte eifrig forſchen und darin ſchon Bedeutendes geleiſtet haben; Leiſtungen, die

Digitized by Google

bei den jetzigen materiellen Intereſſen leider nicht in das große Publikum gelangen und dadurch oft auch nicht an Die, die ſich ſpeziell dafür intereſſiren. Unſeres Wiſſens wurde oder wird an den Geſchichten nachfolgender ſchleſ. Familien gearbeitet: **Bock, Diebitſch, Dohna, Elsner, Ferentheil, Helmrich, Heydebrandt, Keltſch, Knobelsdorf, Köckritz, Lüttwitz, Mettich, Poſadowski, Prittwitz, Randow, Richthofen, Rothkirch, Saliſch, Sauerma, Schaffgotſch, Stillfriedt, Tempski, Tſchammer, Studnitz, Wenzki, Wieſe.** Da ſich nun alle dieſe Arbeiten mehr oder weniger in denſelben gedruckten oder geſchriebenen Quellen bergen, ſo wäre es für die einzelnen Familien ſehr intereſſant, wenn die daran Arbeitenden einander unterſtützten, ſowie ihre Publicationen austauſchten und dadurch eine Vereinigung zu Stande brächten, die von großem Nutzen wäre, da es den Einzelnen unmöglich iſt, alle Quellen zu benutzen, ja ſie in den meiſten Fällen dieſelben nicht einmal kennen.

Von gedruckten Quellen, die zuerſt als Anhalt dienen müſſen, ſtehen der Zeit nach folgende obenan: Die Arbeiten des ſchleſiſchen hiſtoriſchen Vereins, ſowie der Geſellſchaft für vaterländiſche Cultur, Sainpius, Hermanni Heraldica Myſtica, die ölſer genealogiſchen Tabellen, die Schleſ. Provinzialblätter. Für den Grundbeſitz giebt Ledebur's Adelslexicon, für das Verhältniß zum deutſchen Orden Voigt's Namenscodex, für den ſiebenj. Krieg Pauli's Leben großer Helden Anhalt. Außer den ſpeciellen Städtechroniken ſind noch beſonders für dieſes Studium eine Menge von Gelegenheitsſchriften zu erwähnen, von denen die ſtädtiſche Bibliothek in Breslau eine große Sammlung beſitzt. Als geſchriebene Quellen müſſen außerhalb der eigenen Familienpapiere die Archive, Grundacten und Kirchenbücher benutzt werden, und wäre es für die Herren Geiſtlichen eine intereſſante Arbeit, bei den ihnen ſo nahe liegenden Aufzeichnungen über die Geſchichte ihrer Sprengel, bei der Beſchreibung ihrer Kirchen ꝛc., auf die Andenken an adlige Familien Acht zu haben und ſie bei Gelegenheitſchriften zu veröffentlichen.

Aber auch diejenigen Familien, die im Beſitze vollſtändiger Stammbäume ſind, würden die Redaction ſehr verbinden, wenn ſie ihr zur Herausgabe eines neuen ſchleſiſchen Stammbuchs[1]) dieſelben mittheilten, damit dem Anreger dieſer Idee ſeine Arbeit erleichtert würde und die Provinz Schleſien auch in dieſer Beziehung nicht andern Provinzen, wie die Rheinlande und Weſtphalen, nachſtände. Ueberhaupt iſt in dieſer Beziehung es grade in jetziger Zeit bei dem häufigen Wechſel des Wohnortes und des Beſitzes nothwendig, daß dieſer Zweig der Geſchichte ſoviel als möglich cultivirt werde, um Das zu erhalten, was ſonſt mit jeder ſterbenden Generation der Vergeſſenheit übergeben wird. Auf jeden Fall würden dieſe Arbeiten durch vereintes Wirken ſehr erleichtert, und iſt der Schreiber dieſer Zeilen, deſſen Namen d. Red. mitzutheilen ermächtiget iſt, ſehr gern bereit, eine ſolche Vereinigung zu vermitteln, ſowie über jede adelige ſchleſiſche Familie Geſchichtsquellen und Anhaltpunkte nachzuweiſen, ohne dies auf irgend eine Weiſe als Geldſpeculation zu betreiben, ſondern nur, um durch vereintes Streben mehr zu leiſten.

Oels, 18. April 1867. Π.

1b) **Die Stiftungen Schleſiens.** Es giebt in Schleſien eine Menge Stiftungen der verſchiedenſten Art, die aber oft ſo wenig bekannt ſind, daß viele zu denſelben Berechtigte außer Stand ſind, deren Beneficien zu erhalten, weil ſie ſelbige nicht kennen. Es wäre daher für Regierungs-, Gerichts- und ſtädtiſche Beamte eine verdienſtvolle Nebenbeſchäftigung, in kurzen Worten diejenigen Stiftungen zu veröffentlichen, die ſich in ihrem Bereiche vorfinden, und läge es im Intereſſe der betreffenden Oberbehörden, wenn alle derartigen Stiftungen der Provinz bekannt würden, eine Veröffentlichung, die noch den Nutzen hätte, daß ſie viele Leute anſpornen würde, neue Stiftungen zu machen. Π.

(Für die ſämmtl. kaufmänniſchen St. Breslau's hat ſich Hr. Jul. Neugebauer dieſer Arbeit unterzogen; ſie iſt abgedr. Provbl. III S. 270—86. Es wäre demnächſt eine Zuſammenſtell. der übrigen: gewerbl., kirchl., allgemeinen, erwünſcht. Einiger Stoff in Guſt. Fritz „Repertor. aller öff. Anſt. ꝛc. Breslaus ꝛc.", Bresl. P. Th. Scholz 1848, und in den Adreßbüchern ſeit 1860. Für die Provinz fehlt noch Alles; Knie's Bücher könnten einigen Stoff liefern; Vollſtändiges kann nur von den Behörden erreicht werden. Red.)

[1]) Rudimente hierzu ſ. Provbl. IV H. 11: Auszüge aus dem Raudener Album.

Digitized by Google

2) **Liſſa b. Breslau.** Vor dem Aufgange zum Pfarrhofe in Liſſa liegt ein jüdiſcher Leichenſtein. Derſelbe iſt noch wohl erhalten, die Inſchrift natürlich nicht vocaliſirt. Am Schluſſe derſelben ſteht das übliche sela, sela, sela. Der hospitale Hr. Erzpr. Majunke wünſcht das ſonſt wohl erhaltene Monument entziffert und erhalten zu ſehen, und fragt es ſich, wie der Grabſtein, jedenfalls der einzige ſeiner Art am Orte, dorthin gekommen. Kn.

3) **Die „Hausblätter"** ſchreiben: Der Director eines hieſigen Gymnaſiums habe einen katholiſchen Knaben aufzunehmen verſagt. Es wäre doch wünſchenswerth, das Nähere über dieſen Vorfall zu erfahren, und dürfte es im Intereſſe der Betheiligten liegen, mit authentiſchen Mittheilungen hervorzutreten. Wir glauben nicht, daß ein Director zur Zurückweiſung der Confeſſion wegen autoriſirt iſt. Nur Klaſſenüberfüllung, ungenügende Vorbildung oder etwa rein perſönliche Umſtände ganz beſonderer Art dürften einen ſolchen Vorgang rechtfertigen. — Von einem andren (oder demſelben?) Gymnaſialdirector theilen dieſelben Blätter mit, er habe einen katholiſch gewordenen Schüler vorgefordert und befragt, wieviel er denn von den Katholiken für ſeine Converſion beziehe. Auch hier iſt Aufklärung zu erwünſchen. XIX*.

4) **Der große Teich.** Im Märzheft der Provbl. wird S. 192 des großen Teiches im Rieſengebirge Erwähnung gethan. Im Intereſſe der allgemeinen Belehrung dürfte die Frage erlaubt ſein: iſt denn dieſer Teich (vielleicht mittelſt eines Botes) noch nicht durchforſcht worden, hat man noch keine Verſuche zur Tiefenmeſſung angeſtellt? auf welchen Umſtand baſirt ſeine dunkle Färbung und hat man ſich der Stelle ſeines unterirdiſchen Ausfluſſes noch nicht nähern können und daſelbſt Beobachtungen angeſtellt?

Etwas Näheres hierüber und überhaupt über beide Teiche würde Viele zu Dank verpflichten.

Striegau. **Mehre Naturfreunde.**

Was die Red. darüber weiß, iſt folgendes Wenige: Nach Unterſuchung des Dr. Schmidt i. J. 1824: Tiefe 76—98' bresl.; das Eis (24. Jan.) an den für den Meſſungzweck ausgehauenen Stellen 2' dick. (Berndt S. 637.) Die Anregung zu dieſen 1825 und 26 fortgeſetzten Bemühungen Schmidt's hat Capellan (dann Pfarrer) Bendier zu Warmbrunn gegeben. Sch. durchſchlug das Eis an 8 Stellen und fand in der Mitte 38 Ell. oder 76' Tiefe, 50 Schritt davon gegen den Ausfluß zu 95'. Prudlo („Was ſieht man ꝛc." S. 32) macht bei Mittheilung hiervon Vorſchläge zu Unterſuchung und Beſchiffung mittelſt Floſſes aus Baumſtämmen und fordert die „Schleſ. Geſellſchaft" zu Betreibung der Sache auf. Dem Grafen Schweinitz (welchem?) iſt eine ſehr gründliche Unterſuchung beider Teiche zu verdanken: Monatber. d. geogr. Geſellſch. i. Berlin, N. F. I. Bd., 1. H., S. 14—29: Tiefe des großen T. am ſüdl. Ufer über 70'. Das Waſſer iſt ſehr rein, enth. nur 0,000167 feſte Beſtandtheile (Scharenberg 179). Abfluß, Urſprung der großen Lomnitz, iſt unterirdiſch, nur hörbar (Berndt ebd., Fritſch 326). Nach Prudlo (a. a. O.) iſt er jedoch auch ſichtbar. Vgl. Näheres: Hoſer 1. Aufl. 1, Anm. 64. Die ſchwarze Färbung der Waſſerfläche rührt größtentheils vom Schatten der umgebenden Felſen her (Martiny 182). Fiſche (Forellen) ſtarben in dem gr. Teiche alsbald (Prudlo a. a. O.); der „kleine" iſt bekanntlich reich daran; Inſecten und Amphibien, namentlich Triton, finden ſich in erſterem (Scharenberg S. 180.) Red.

5) **Elenthiere** in Schleſien. Ueber dieſen Bd. V 7 u. 9 erwähnten Gegenſtand gibt das jüngſte Heft der vom Hrn. Ob.-Forſtmſtr. v. Pannewitz redigirten Mittheilungen des „Schleſ. Forſtvereins" nähere Auskunft. XV*.

6) **Sammlungen des Magdalenäums.** Wo ſind diejenigen Bilder u. a. Kunſt- oder Alterthums-Gegenſtände des Magdalenengymnaſiums während des Interimiſticums untergebracht worden, welche ihrerzeit nicht mit der Ständehausgalerie einverleibt wurden, z. B. das Bildniß des „Katzenfreſſers", von dem Gomolcke erzählt. S—s*.

7) **Nachahmenswerth.** Der Erbſcholtiſeibeſ. Hr. Zimmermann in Thomaskirch b. Ohlau hat den werthvollen Alterthümerfund (ſ. Monatchronik April) dem ſchleſ. Alterth.-Muſeum überwieſen und ſich bereit erklärt, die weiteren Nachgrabungen in der geeigneten Weiſe zu veranlaſſen.

Dies Letztere dünkt uns faſt noch dankens- und lobenswerther als das Erſtere und ſei hiermit dringend zur Nachahmung empfohlen! U*.

8) **Palmſonntag in Warmbrunn.** Viel iſt über den volksfeſtlichen Sonntagmarkt dieſes Tages, den „Tallſackmarkt" mit ſeinen Rosmarinzweigen und gebackenen Monſtrums

der ſog. „Tallſäcke“ ſchon geſchrieben worden. Weiß denn aber Niemand die (in den Provbl. ſchon mehrfach aufgeworfene) Frage nach der **Bedeutung** dieſer Dinge zu erledigen?

C*.

9) **Oderuferbahn.** Mit welchem Rechte heißt wohl die neue Bahn, die man von Breslau aus auf der rechten Oderſeite baut, die rechte Oder**ufer**bahn, da ſie doch nur am rechten Oderuſer bei Breslau beginnt und ſich von da ab immer mehr von dem Strome entfernt?

Sch., Lehrer.

(Die ganze Zuſammenſetzung des Namens iſt eine unglückliche, dem deutſchen Sprachgeiſte zuwiderlaufende. Man muß, ſoll ſie einigermaßen richtig ſein, ſchreiben: Rechtesoderufer-Bahn. Dem Begriff „Ufer“ ſcheint man in der That große Breite gegeben zu haben. Wollen die Erfinder ſich rechtfertigen, werden wir ihnen gern Platz einräumen.

Red.)

10) **Matätschen,** richtiger **Majtetschen.** (Vgl. H. 4, S. 218.) Weder Ausſprache noch Etymologie läßt zweifeln, daß Majtetschen geſchrieben werden muß — Polniſch majteczek, Plural majteczkj, welches daſſelbe bedeutet wie flisaki, flisnicy, skutnicy, nämlich Botsleute, Botsmaten — Flößergeſellſchaft. Der lexikaliſche Ausdruck, dem es zu unterſtellen, iſt majtek, lokal auch majdek, der Schiffsmat, Matroſe; pl. majtkj die Matroſen; majtkowie das Schiffsvolk; majtkostwo-stan majtków s. żeglarztwo der Matroſenſtand. Allen dieſen Wortableitungen, wie auch dem franzöſiſchen matelot, dem mittellatein. mattarius (dieſes vielleicht beſſer von matta, einer der auf der Matte ſchläſt Cfr. Diez), liegt Niederländ. maat, Niederſächſ. mat, der Genoſſe, zu Grunde. Der Begriff der Genoſſenſchaft, Kameradſchaft iſt noch heute in dem Ausdrucke Maitetſchen, Maitetſchen-Bauern lebendig und trägt weſentlich zu der eigenthümlichen Färbung der Bezeichnung bei. Man denke an ähnliche Namen: Halloren, Mönkguter, Philipponen.

Die Entlehnung aus dem Niederſächſiſchen erſcheint nicht auffällig, wenn man in Erwägung zieht, daß ein Ausdruck von demſelben Stamme maatskuppije, Holländiſch maatschappij = Genoſſenſchaft, nhd. maskopej, in das Lettiſche als mazkops Saufbruder, und mazkopsana Unterſchleif eingedrungen iſt. Wem die Entlehnung dennoch befremdlich dünkt, wollen wir einen Weg zeigen, auf dem eine direkte Ableitung im Gebiete des Lettiſch-Slaviſchen nicht abſurd gefunden werden kann.

Wie im Gothiſchen mats der Biſſen Speiſe (von maitan abhauen) mat giban = ſpeiſen, matjan = eſſen (hiervon ahd. gamazzo = conviva, altſächſ. mat die Speiſe, met in Mettwurſt = Fleiſch, ags. metebealg Speiſeſack) im Nordiſchen als mâti = sodalis, aequalis, ags: mate = Genoſſe, auch Gemahl, im Niederl. als maet, mât, maat, maats u. maatsen erſcheint, ſo finden wir in ſelbſtändiger Entwickelung des ſprachverwandten Stammes: **Altpreußiſch**: maitâ = nutrit, pomaitâtj nähren, maitâsnan Nahrung, mittn misti ſich ernähren; **Lithauiſch** maitinu ich komme den Winter durch, ernähre mich, meitêlis Haus- und Maſtthier; **Lettiſch**: maize Nahrung, Brod, mitn mosti wohnen, ſich halten.

Möglich wäre es, daß majtek mit demſelben Bedeutungs-Uebergang, wie bei maate von matjan, von altem maitu ich eſſe, erhalte mich, derivire und auf das Zuſammenleben der Flöſſer und Schiffsleute angewendet ſei. Es bleibt aber höchſt unwahrſcheinlich, während die Entlehnung gefüger die Einſchränkung des Begriffs majtek auf Schiffsgenoſſen deckt. Denn majtek im Allgemeinen als „Genoſſe“ iſt nicht zu belegen.

Bei einer Durchmuſterung ſlaviſcher Ausdrücke für den Begriff **Schiffer** ſtellt ſich ſehr bald die Wahrnehmung ein, daß mit geringen Ausnahmen alle den Charakter der Entlehnung tragen. Wir finden bosman, marynarz, żeglarz, flis, flisak, flisnik (von deutſchem floß und flößen), szkutnik (Holländ. schuyte), majtek vseczny Flußmatroſe, traftarz Flößer, von trafta, tratfa Holztriſt, trafte im Polniſchen. Der Ruſſe hat Matroſe entlehnt. Im Windiſchen ladjovozez, ladjouskj hlapez. Kroatiſch: floszar u. flyoszar.

Dr. **Beyersdorff.**

11) **Tarn.** Im Maiheſt 1866 S. 311 wird nach der Bedeutung der Silbe tarn in Orts- und Perſonen-Namen gefragt. Dieſes tarn iſt nicht germaniſch, ſondern ſlaviſch, und entſpricht ſprachverwandt genau dem deutſchen Dorn. Wir finden ein Indiſches drina mit der Bedeutung Gras, aber ſchon Kirchenſlaviſch trinu = Dorn; im Gothiſchen thaurns, woraus im Neuhochdeutſchen Dorn. Unter den lebenden ſlaviſchen Sprachen hat das Böhmiſche trn und das Polniſche tarn = Dorn. Böhmiſch trnj der

Dornbuſch, trnawa=Thürnau. — Siehe Buttmann die Ortsnamen der Lauſitz S. 97. Pott, Perſon- u. Famil.-Namen S. 387.. Grimm, deutſch. Lexikon II. B. S. 1287 unter Dorn. Ferner Pictet u. Rapp. Dr. **Beyersdorff.**

12) a. **Wiedemuth.** (vgl. H. 4 S. 219.) Wer die linguiſtiſche Ader beſitzt, den quält jedes etymologiſche Problem, bis er die geſuchte Löſung in (wenigſtens für ihn ſelbſt) befriedigender Weiſe gefunden hat. So geht es mir mit dem echt ſchleſiſchen Provinzialismus „Wiedemuth“, ſeitdem ich ihn zum erſten Male gehört habe. — Die eigentliche Schwierigkeit liegt in dem Grundbegriff „muth.“ Denn daß „Wiede“ = Weide, Feld, Flur, Acker, pascuum, kann keinem Zweifel unterliegen. Neulich las ich nun in Carlyle, Fr. II., VII. 315: Prince Karl was gloriously wedded, this Winter, to her Hungarian Majesty's young Sister; — glorious meed of War; — wo meed = Lohn, Gabe, Geſchenk, etymologiſch von angelſächſ. med, = griech. μισθὸς, ſanskr. medha — nach Angabe meines Wörterbuchs. Wiederum hängt zuſammen aglſ. mêd, gr. μισθὸς = Lohn, Miethe mit dem deutſchen Miethe (Lohn oder Gegenleiſtung für vertragsmäßige Dienſtleiſtung oder Benutzung), ſ. Schmitthenners Wörterbuch, bearbeitet von Weigand. — Der Sinn wäre demnach, wenn Muth = Miethe genommen wird, Weideland, welches als Miethe, Lohn (Gehalt zur Nutznießung) gegeben wird; eine, wie mir ſcheint, dem Gebrauch des Wortes völlig entſprechende Deutung. **W. B.**

b. Der Ausdruck **Wiedemuth** hat nichts mit Wiede, Weide oder Muthung gemein, doch iſt ſeine Etymologie nicht einfach. Mehrere Begriffe berühren ſich lautlich und bedürfen der Trennung, ſo in der neueren Schriftſprache „das Witthum, widmen, die Wietmuth = Pfarrgrundſtück, und Widdem = Pfarrhaus.“ Im Mittelhochdeutſchen iſt wideme außer Pfarrgrundſtück, Pfarre noch kirchliche Dotation, endlich Ausſtattung, Kaufpreis der Braut. Witthum iſt einfach das der Wittwe Ausgeſetzte, es influirt das mittellateiniſche viduum, vidualitium. Widmen iſt mittelhochd. widemen = dotiren, ſtiften, im ahd. widimit = dotabit. Unläugbar ſtellt ſich nhd. widmen begrifflich zu weihen, wie ſich mhd. widemen dem Wortlaute nach an wideme anlehnt. Die etymologiſchen Verhältniſſe liegen anders.

Das altfrieſiſche Lexikon (ſiehe Richthoſen 1156) nennt uns:

withume (fem) } der geweihte Platz a. d. Kirche von wia = Goth. veihan = ἁγιάζειν
wathem (masc.) } Goth. veiha der Prieſter.
wethem (masc.) }
wathemhus = Pfarrhaus, Saterländiſch wedenhus.

Neuniederländiſch wedem geiſtlicher Grund und Boden, Niederdeutſch vedeme = Pfarrhof u. Pfarrgut. An dieſe Frieſiſch-niederdeutſchen Laute lehnt ſich mhd. wideme, nhd. wietmuth und widdem. Ihre Grundbedeutung iſt das geweihte von Goth. weihan = weihen, veihs = ἁγνός, veihitha = Heiligkeit, Heiligung. Der Urſprung von Goth. veihan nicht klar. Graff erinnert an latein. vovere, Grimm deutet auf ahd. wîhan = ſchaffen, machen von Goth. vaihts ein Ding, veigan ſtreben, ringen. Unter den Abkömmlingen von Goth. veihan nennen wir hier ahd. wihida = sacrum, sacra und reliquae, altfrieſ. witha = Reliquien und wied die Weihe, weil ſolche Formen die Entſtehung von withume klar ſtellen.

Nehmen wir jetzt von dem mhd. wideme in ſeiner Bedeutung „Kaufpreis der Braut, Ausſtattung, Dotation“ den Ausgangspunkt unſerer Forſchung, ſo bemerken wir bald, daß in dieſem Worte zwei verſchiedene Stämme confluiren. Wideme leitet in einer andern Reihe von Ausdrücken zurück auf Goth. vadi Pfand, gavadjon geloben, von ga-vidan verbinden (Stamm vath). Dieſem entſtammen mhd. wett; nhd. wette = Pfand, Pfandvertrag, Erſatz, Lohn, Kampfpreis, altfrieſ. wed Vertrag, Bürgſchaft, mhd. gewette Strafe, nhd. wette, wetten, wett sein. Vgl. Polniſch: na wet zuletzt, wet za wet, wetować vergelten, nachholen. Das Cymriſche bietet gwedd = conjungere, dyweddio zuſammenjochen, verloben, verheirathen; dyweddi Ehepakten. Und eine fernere Reihe:

altfrieſiſch: witma, wetma Frauenkampfpreis.
angelſächſiſch: veotuma }
burgundiſch: wittemo, wittemon } = Mitgift, Dotation, Ausſtattung.
ahd.: widemo }

ahd.: widimit = dotabit.
mhd.: widimen = dotieren, ſtiften, widmen.
mittelniederländ.: wedem Mitgiſt, wedemen dotare.
neuhochdeutſch: widmen.

Graff hält eine Entlehnung des Stammes vath aus dem latein. vad möglich, erinnert aber zugleich an Sanskrit: vetana = merces. Dem Deutſchen iſt mittellatein. vadia, vadium guadium Pfand ꝛc. entnommen und dieſes führt zu franzöſ. gage, engager, engagement. Das Kirchenſlaviſche enthält den unſerm Stamm entſprechenden Ausdruck in vjet = pactum, συνθεσία. (Vgl. L. Dieſenbach S. 140.)

Dr. Beyersdorff.

13) **Bernickel.** Welche Herleitung des Schleſiſchen Ausdrucks Bernickel = hordeolum iſt zuläßig? **B.**

Vereinsblatt.

Philomathie zu Leobſchütz.

Im Winter $18^{54}/_{55}$ hatte Prof. Dr. Fiedler in einem engen Kreiſe von Freunden 19 populäre Vorträge über Aſtronomie und Dr. Bruck, jetzt Sanitätsrath und Kreisphyſikus in Gr.-Strehlitz, 2 Vorträge über mediciniſche Gegenſtände gehalten. Dieſe Vorträge fanden Anklang und es wurde der Wunſch ausgeſprochen, daß im folgenden Winter ſolche gemüthliche Unterhaltung fortgeſetzt werden ſollte. Dieſe ſogenannte „aſtronomiſche Geſellſchaft“ verſammelte ſich wieder am 4. Nov. 1855 in der Wohnung des Kaplan Ullmann, jetzt Pfarrers in Kreuzendorf. Nach einem Vortrage des Prof. Dr. Fiedler über einen naturwiſſenſchaftlichen Gegenſtand machte derſelbe den Vorſchlag, eine „Philomathie“ zu gründen, wie ſie ſchon ſeit vielen Jahren in Neiſſe beſtand. Alle Anweſenden waren damit einverſtanden, und die Philomathie conſtituirte ſich als ſolche. Es wurden darauf die Statuten entworfen, wobei vorzugsweiſe der jetzige Abtheilungs-Dirigent in Gr.-Strehlitz Hr. v. Schirnding thätig war, die in einer Verſammlung am 11. Dec. 1855 in der Wohnung des Bürgermeiſters Stephan vorgeleſen, angenommen und unterſchrieben wurden; zugleich ward der Vorſtand gewählt. Im Winter 1856 wurden die Statuten noch einmal revidirt und dann gedruckt. Die Sitzungen werden nur im Winter-Semeſter und zwar je nach Verlauf von 14 Tagen Dienſtag Abends 7 Uhr abgehalten, im Sommer-Semeſter aber ausgeſetzt. Die Sitzungs-Periode wird mit einem frugalen Abendbrodt geſchloſſen. Jedes Mitglied zahlt jährlich einen ſehr geringen Beitrag, da keine andere Ausgaben als für das Lokal und die Inſerate zu machen ſind. Gegenwärtig ſind 35 Mitglieder, überhaupt ſind bis jetzt 73 Mitglieder aufgenommen worden.

Die Mitglieder haben, außer ihren regelmäßigen Vorträgen in den Sitzungen, öfter auch populäre wiſſenſchaftliche Vorträge für das gebildete Publikum gehalten; ſo deren 13 im Winter $18^{56}/_{57}$, nämlich: 1. Direktor Dr. Kruhl über Epos und Drama. 2. Oberl. Dr. Winkler über die Stellung der Frauen in Alterthum, Mittelalter und neuerer Zeit. 3. Prof. Dr. Fiedler über Electromagnetismus, durch Experimente erläutert. 4. Dr. Bruck: Was die moderne Diätetik will und nicht will. 5. Gymn.-L. Dr. Welz über Entſtehung, Entwicklung und Weſen der griech. Mythologie. 6. Kreisphyſ. Dr. Knop über den Traum und verwandte Zuſtände. 7. Dr. Alſcher über Ausgleichung der Naturkräfte. 8. Reg.-Rath Pſohl über Wucher. 9. Dr. Bruck: Was ſich das Blut erzählt. 10. Gymn.-Lehr. Kleiber über den Minnegeſang. 11. Gymn.-Lehr. Wiſſowa über das deutſche Volkslied. 12. Aſſeſſor Schück über die Theorie der Strafe. 13. Oberl. Dr. Winkler über die Haupterhebungsaxen der Welttheile. Der Ertrag wurde beſtimmt halb zur Unterſtützung armer erkrankter, durch die grauen Schweſtern außerhalb des Krankenhauſes verpflegter Bewohner der Stadt zu Händen dieſer gr. Schweſtern, die andere Hälfte zu Anſchaffung eines rein wiſſenſchaftlichen Zwecken dienenden aſtronom. Fernrohrs, wozu die fehlende Summe z. Thl. aus den Mitteln des Gymnaſiums, z. Thl. aus andern Sammlungen gegeben wurde. Das Fernrohr iſt von Steinheil aus München, 33‴ Oeffnung, 42″ Brennweite, terreſtriſche

Vergrößerung des Oculars 50 und 70, aſtronomiſche 54, 84, 126mal, mit Sonnenglas und Triebſtange, Rohr und Stativ von Meſſing, und koſtet 140 Thlr.

Im Winter $18^{57}/_{58}$ wurden wieder 12 Vorträge für das größere Publikum gehalten: 1. Oberl. Dr. Winkler über die franzöſ. Revolution bis zum 14. Juli 1789. 2. v. Raumer über Agrar-Geſetzgebung. 3. Reg.-Rath Pfohl über Arbeiter- und Geſinde-Verhältniſſe. 4. Prof. Dr. Fiedler: Widerſpricht die aſtronom. Weltanſchauung der chriſtlichen? 5. Rechtsanwalt König über öffentl. und nicht öffentl. Straf-Verfahren. 6. Dir. Dr. Kruhl über die „Halsbandgeſchichte" und ihre Bedeutung für die franz. Revolution. 7. Oberl. Dr. Winkler: Oſtindien geogr.-ſtatiſt. und in ſeiner Bedeutung f. England. 8. Dr. Bruck über Nerven, Gehirn und Seelenleben. 9. Oberl. Schilder über Colonien und ihre Gattungen. 10. Dir. Dr. Kruhl über die Ermordung des Malcolm Sinclair bei Naumburg a. B. am 17. Juni 1739. (Es galt einen Beitrag zur Geſchichte der heilloſen Entſittlichung der diplomatiſchen Verhältniſſe jener Zeit zu geben.) 11. Dr. Alſcher über das Sehen. 12. Kreisphyſik. Dr. Knop über die Verdauung. Der Ertrag ward beſtimmt zu wohlthätigen Zwecken, halb den grauen Schweſtern zur Verpflegung armer Kranken, halb an die Elementarſchulen, kathol. wie evangel., zur Anſchaffung von Schulbüchern. Ein Mitglied wünſchte zwar die eine Hälfte zur Erbauung eines aſtronomiſchen Obſervatoriums, doch konnte der Vorſchlag nicht durchgebracht werden.

Im J. 1859 wurde von Seiten der Philomathie ein Schillerfeſt veranſtaltet und der Ertrag der Schillerſtiftung zugewendet.

Die Vorträge von $18^{64}/_{65}$ finden ſich verzeichnet in Provbl. 1865 Bd. IV. S. 656. Im Winter $18^{66}/_{67}$ wurden 8 öffentliche Vorträge gehalten und der Ertrag für verſchämte Hausarme beſtimmt. Es ſprachen: 1. Prof. Dr. Fiedler über den Zufall in den Naturwiſſenſchaften. 2. Oberl. Dr. Winkler über Columbus und die Folgen der Entdeckung von Amerika. 3. Kreisphyſ. Dr. Knop: Aberglaube und Wiſſenſchaft in der Medicin. 4. Gymn.-L. Dr. Gudermann: Die Gebrüder Jacob und Wilhelm Grimm. 5. Gym.-L. Dr. Lehmann über den deutſchen Minnegeſang. 6. Rechtsanw. Koch über die Kräfte, welche bei Geſtaltung der Erdoberfläche thätig geweſen. 7. Kreisrichter v. Kittlitz: Die german. Baukunſt des Mittelalters. 8. Dr. Holländer: Einiges Wiſſenswerthe über das menſchliche Hautgebilde.

Obgleich die Kräfte durch dieſe öffentlichen Vorträge in Anſpruch genommen waren, ſo wurden doch die Sitzungen in der Philomathie ſelbſt nicht unterbrochen und die Vorträge abgehalten, und zwar ſprach 1866 am 23. Octbr. Prof. Dr. Fiedler über den gegenwärtigen Stand der mechan. Phyſik; 6. Nov. Oberl. Dr. Welz über die Stellung und Geltung der Frauen in Griechenland und Rom; 27. Nov. experimentirte Hr. Rietſch mit Nebelbildern; 4. Dec. Oberl. Dr. Winkler über China; 1867 am 15. Jan. Gymn.-L. Meywald über die Muſik im Mittelalter; 29. Jan. erklärte Prof. Dr. Fiedler die hydrauliſche Preſſe u. experimentirte mit derſelben, darauf ſprach er über das ſpecif. Gewicht, erläuternd durch Experimente; 12. Febr. Stabsarzt Dr. v. Kronhelm über die Paraſiten des Menſchen; 26. Febr. Kreisphyſ. Dr. Knop über das Loos der Irren von Einſt und Jetzt; 12. März Oberl. Dr. Winkler über Organiſation und Leitung von Induſtrie-Tagſchulen, Normalſchulen ꝛc. als Theil eines Erziehungs-Syſtems für die farbige Bevölkerung der brittiſchen Colonien (nach einem engliſchen Original-Dokumente v. J. 1847); 26. März Prof. Dr. Fiedler über die athmoſphäriſche Luft, durch Experimente erläutert.. Hiermit ſchloſſen die Sitzungen für dieſen Winter.

Die Zahl der thätigen Mitglieder iſt zwar klein, aber es hat bisher nicht an Anregung und Unterhaltung gefehlt; auch würde ſich gewiß bald die Zahl mehren, wenn ſich nicht Viele durch den § 3 der Statuten, welcher jedes Mitglied zu Vorträgen verpflichtet, vom Beitritt abhalten ließen, obgleich bis jetzt kein Mitglied gedrängt worden iſt. Es iſt doch gewiß Ehrenſache der Stadt, außer den vielen andern Vereinen auch einen wiſſenſchaftlichen zu beſitzen, zumal die Ausgaben für denſelben unbedeutend ſind; daher ſollte er auf jede mögliche Weiſe unterſtützt und gefördert werden!

Ein Philomat.

Digitized by Google

Nachrichten über das Turnweſen in Schleſien.

In Stiehl's Centralblatt für die preußiſche Unterrichtsverwaltung, Aprilheft S. 227 bis 228 ſind die 38 Civileleven verzeichnet, welche an dem Curſus der Kön. Centralturnanſtalt 1866/67 theilgenommen und nach Beendigung deſſelben das Zeugniß der Befähigung zur Leitung des Turnunterrichts erhalten haben; es ſind darunter folgende Schleſier: Bienieck in Ruda bei Oppeln, Fundner in Brieg, Hellwig in Grünberg, Roſe in Münſterberg, Schaaſ in Grenzdorf (Liegnitz). Lehrer Tiester aus Breslau fungirte als Hilfslehrer in der Centralturnanſtalt. Außerdem enthielt das Aprilheft (S. 228 bis 233) der genannten Zeitſchrift die Antwort der Kön. Regierung in Breslau auf die Berichte über die vorjährigen Conferenzberathungen der evang. Lehrer des RB Breslau, in welchen der Satz behandelt worden: „Inwiefern iſt der Turnunterricht, den die Volksſchule ertheilt, geeignet, die Zwecke der letzteren überhaupt zu fördern?“ Es heißt in dem Regierungsbeſcheide u. A.: „Alle theils von ſtädtiſchen, theils von Landlehrern gehaltenen und von uns eingeſehenen Vorträge ſprechen ſich mit Beſonnenheit und Liebe über die hohe Wichtigkeit des Turnunterrichts für die Schuljugend aus und rathen ihren Collegen dringend an, dem Gegenſtand dieſelbe Treue und Fürſorge wie den übrigen Unterrichtsobjecten zuzuwenden. Die überall ſtattgehabte Debatte ſcheint auch die der Sache noch weniger günſtigen Lehrer von der Richtigkeit der von ihren Amtsgenoſſen vorgetragenen Anſichten überzeugt zu haben, wie denn mehrerer Orten von einzelnen Lehrern ausdrücklich ausgeſprochen wurde, daß ſie durch das Gehörte von früher gehegten Bedenken gegen den Turnunterricht zurückgekommen ſeien.“ Nachdem die Hoffnung ausgeſprochen iſt, daß die Lauheit und Gleichgiltigkeit, mit welcher der Turnunterricht in vielen Schulen, namentlich auf dem Lande, bisher betrieben wurde, beſeitigt, die Hinderniſſe, welche ſich ihm in den Weg ſtellen, aus dem Wege geräumt werden werden, wobei die Regierung kräftigen Beiſtand verſpricht, ſo werden die wichtigſten Punkte des in den vorjährigen Conferenzen beſprochenen Gegenſtandes auf S. 230—33 noch einmal zuſammengeſtellt. Es ſind im Weſentlichen dieſelben Geſichtspunkte, welche W. Harniſch in ſeinem Buche „Das Turnen in ſeinen allſeitigen Verhältniſſen“, 1819 (vgl. deutſche Turnztg. 1865, S. 42 und 54) hinſtellt. —

Dieſe eingehende Antwort auf den Bericht über die vorjährigen Conferenzarbeiten iſt in der amtlichen Breslauer Lehrerconferenz v. 11. April d. J. vorgeleſen worden und hat auch in der Lehrerconferenz zu Hainau v. 24. Mai allſeitige Zuſtimmung gefunden, als dort die Einführung und Pflege des Turnunterrichts in den Volksſchulen zur Sprache gebracht wurde. —

In Waldenburg iſt, wie in einer Correſpondenz v. 10. Mai berichtet wird, längſt ein Turnplatz für die turnluſtige Schuljugend beſtimmt, aber bis dahin weder von den auf ihm liegenden Chauſſeeſteinen befreit, noch mit den nothdürftigſten Turneinrichtungen verſehen worden, ſo daß der Turnlehrer genöthigt iſt, mit ſeinen Schülern auf dem Uebungsplatze des Turnvereins Frei- und Ordnungsübungen vorzunehmen, auf Geräthübungen aber vorläufig zu verzichten, da der Verein nunmehr auch während des Sommers in geſchloſſenem Raume turnt und daher ſeine Geräthe von jenem Platze entfernt hat. Dagegen kommt von Schweidnitz unter dem 16. Mai die Kunde, daß dort 155 Thaler bewilligt worden ſind, um in der Nähe des neuen evang. Schulgebäudes auf der Kirchſtraße einen neuen Turnplatz anzulegen, da der bisher vom Militär-Fiskus gepachtete und als Turnplatz verwendete Grund und Boden gekündigt worden iſt. In Görlitz iſt am 20. Mai der neue Turnplatz, welcher als ein wunderherrlicher und viel ſchönerer als der alte bezeichnet wird, feierlich eingeweiht worden. Auf demſelben ſollten auch 2 Turnhallen mit einem Koſtenaufwande von 11,000 Thlr. erbaut werden. Dieſen Plan hat aber die Stadtverordneten-Verſammlung noch nicht genehmigt, ſondern nur den Umbau eines dort befindlichen Wirthſchaftgebäudes, welcher auf 950 Thlr. veranſchlagt iſt, bewilligt, die Erbauung einer zweiten Turnhalle für 8900 Thlr. jedoch vertagt (NB. obwol die Caſſirung des alten Turnplatzes und deſſen Verwendung für Privatbauten einen Erlöß von 111,600 Thlr. verſpricht!). Dagegen haben die Stadtverordneten 600 Thlr. zu einem Kletterthurm für den Feuerwehrverein bewilligt. Aus Jauer wird der „Br. Z.“ unt. d. 3. Juni berichtet, daß dort ſämmtliche neu angeſtellte Lehrer an den ſtädtiſchen Volksſchulen zur eventuellen Ertheilung und Beaufſichtigung des Turnunterrichts verpflichtet werden und daß nach den Beſtimmungen der Schulendeputation dieſer Unterricht

gegenwärtig von 5 Lehrern ertheilt und außerdem von 3 anderen beaufſichtigt werden ſoll. Der Vorſchlag, dem Lehrer Wilde, welcher einen Curſus in der Centralturnanſtalt durchgemacht hat, den geſammten Turnunterricht für 100 Thlr. jährlicher Remuneration zu überweiſen, iſt abgelehnt worden. In Breslau ſind in den letzten 2 Sitzungen des ſtädtiſchen Turnrathes v. 4. und 18. Mai, ſehr wichtige das Schulturnweſen betreffende Fragen zur Erörterung gekommen und mehrere bedeutungsvolle, die Vermehrung der Turnräume und Turnlehrkräfte betreffende Anträge an die ſtädtiſchen Behörden berathen und beſchloſſen worden. Von den höheren ſtädtiſchen Lehranſtalten iſt für dieſen Sommer das Magdalenengymnaſium am beſten ſituirt, da unmittelbar hinter dem Schulgebäude ein für die Zwecke dieſer Schule beſtimmter Turnplatz bereits eingerichtet iſt. Dem großen Turnplatze im Schießwerder fehlt immer noch der im vorigen Jahre niedergeriſſene Zaun, welcher bis dahin (wie billig und nöthig) Turnplatz und Concertgarten trennte. Daß das Turnen hier übrigens immer tiefere Wurzeln ſchlägt, zeigte das am 29. Mai abgehaltene Feſt der Kindergärten, auf welchem die Kleinen ihre Freiübungen größtentheils recht wacker ausführten. —

Was das Leben der Turnvereine betrifft, ſo ſcheinen einige kleinere ſchleſiſche Vereine noch nicht wieder aus ihrem Winterſchlafe erwacht zu ſein, während aus anderen die Nachrichten ganz erfreulich lauten, wenigſtens wußten auf dem Breslauer Turntage des mittelſchleſiſchen Turngaues am 23. April manche Vertreter Gutes zu berichten. Die Leitung dieſes Gaues wurde auf jenem Turntage dem Brieger Vereine anvertraut, welcher nun auch ſchon zu dem Gauturnfeſte rüſtet, das am 14. Juli in Brieg abgehalten werden ſoll. Dem ſtädtiſchen Turnplatze erwächſt daraus eine angenehme Vergrößerung. Von dem am 12. Mai in Laudan abgehaltenen Turntage des oberlauſitzer Gaues iſt mir außer einem herzlichen telegraphiſchen Gruße bis jetzt noch kein Lebenszeichen zugekommen. Das der Zeit nach nächſte Turnfeſt findet d. 23. Juni in Striegau ſtatt. In Jauer, wo für die Leitung der Vereinsübungen in Wilde eine geeignete Turnlehrkraft gewonnen ſcheint, wird am 25. Aug. ein Turnfeſt ſtattfinden. Der Rieſengebirgsturngau wird das ſeinige in Bolkenhayn feiern.

Neben den fröhlichen Turnfeſten werden die erfriſchenden Turnfahrten nicht vernachläſſigt. Beſonders rüſtig zu Fuß ſcheint man im Rieſengebirgsgau zu ſein. Am 6. Mai haben die Vereine des Gaues eine Turnfahrt nach dem Bolzenſchloſſe gemacht; am 2. Pfingſtfeiertage wird die Schneekoppe erklimmt. Am 28. Mai haben die Hirſchberger eine Abendwanderung nach dem Scholzenberge gemacht. Viel Wanderluſt lebt auch im alten Breslauer Verein. Schon am 14. April wanderten 25 Mann über Land nach Maſſelwitz. Am 7. Mai rückten 30 Turner aus, um dem jungen und rüſtigen Vereine in Koſtenblut einen Beſuch abzuſtatten. Am 14. Mai wurde eine Turnfahrt der Riege der Alten zu Waſſer. Dagegen wurde 2. Juni eine von 45 Mitgliedern deſſelben Vereins veranſtaltete Turnfahrt über Oswitz, Ranſern, Maſſelwitz und Pilsnitz von dem ſchönſten Wetter begünſtigt, ſo daß auch im Ranſener Walde ein Kriegsſpiel ſehr gut ausgeführt werden konnte. Von Turnfahrten andrer Vereine und Gaue fehlen die Nachrichten. Am 2. Pfingſtfeiertag wollten viele Turner zu volksthümlichen Wettübungen auf dem Zobten zuſammentreffen.

Von den Turnerfeuerwehren hat namentlich die Hirſchberger wiederholt Gelegenheit gehabt, ſich als tüchtig, der Stadt nützlich und ſegensreich zu erweiſen. Die Steigerabtheilung hat jetzt die Spritzmannſchaft von ſich abgezweigt und in dieſer neuen Organiſation am 11. Mai eine Nachtübung in der Stadt veranſtaltet, während ſonſt allſonntäglich früh um 6 Uhr an dem Steigerhauſe des Turnplatzes geübt wird. Am 21. Mai zeichnete ſich die Turnerfeuerwehr bei einem Scheunenbrande in der Vorſtadt „Sechsſtätte“ aus, namentlich wird ihr raſches Erſcheinen und Eingreifen auf der Brandſtätte gelobt. Am 1. Juni ſchlug in der Frühe der Blitz im Schützenbezirk in eine maſſive Scheuer ein; auch hier gelang es der Turnerfeuerwehr, das Feuer auf ſeinen Heerd zu beſchränken.

Breslau, den 5. Juni 1867. Th. Bach.

Digitized by Google

Der „landwirthſchaftliche Centralverein für Schleſien“ in 25jährigem Beſtehen.

(Fortſetzung.)

Wir betreten das zweite Jahrzehent des Vereins. Mit einem hoffnungreichen Blicke auf die vorausſichtlichen Wirkungen des, neben Erneuerung des Zollvereins, mit Oeſterreich geſchloſſenen Handelsvertrages beginnt der Bericht über das 11. Vereinsjahr ($18^{52}/_{53}$): habe z. B. ſchon unter den bisherigen Zollverhältniſſen die Ausfuhr an Getreide und Hülſenfrüchten aus Schleſien (größtentheils) nach Böhmen im Jahre 1852 431,214 Schffl. betragen und laſſe das ſchleſ. Mühlengewerbe mit ſeinen 166 amerikaniſchen Mühlen (ungerechnet die Mühlen alter Conſtruction) und in denſelben mit 380 Gängen für Dauermehl neben den deutſchen und denen für Schrot, Graupe ꝛc., das der öſtr. Grenzprovinzen weit hinter ſich, ſo werde beides nur noch ſteigen, ohne daß es eine Importconcurrenz des getreidebauenden Galiziens zu beſorgen habe, wie ebenfalls die Erfahrung des J. 1852 bezeuge, wo während der mehrmonatlichen Grenzöffnung *überhaupt* nur 89,102 Schffl. eingeführt wurden. Förderud werde auch die Vermehrung der Verkehrswege eingreifen, welche theils begonnen (i. J. 1852 17 neue Chauſſeen mit 45 Ml. Länge, zu den 258,4 Ml. bereits in der Provinz vorhandener), theils in Ausſicht ſtehend ſind (zutretend zu den vorhandenen 86 Ml. Eiſenbahn eine Verlängerung der Bresl.-Schwdtz-Freib., eine Flügelbahn der OS., 2 dgl. der Coſel-Oderberger Bahn). — Auch im Uebrigen biete die Provinz ein erfreuliches Bild: Fortſchreitende Correction des Oderſtroms (!), reger Vorgang in den bäuerl. ꝛc. Regulirungen, guter Stand des ländlichen Credits, welcher für Hypotheken bis zu $^2/_3$ willige Abnehmer ſchaffe, die vorbereiteten (i. folg. J. eröffneten) „Prov.-Hülfskaſſen“ f. Schleſien und f. die Oberlauſitz, die Wirkungen des Drainage- und des Holz- und Walddiebſtahlgeſetzes v. 2. Juni 52, das Fortgehen der Bodenentwäſſerunganlagen (bereits über 100 Drainröhrmaſchinen und mehre Techniker in Thätigkeit; durch p. Richter allein 25 Güter mit 1100 Morgen in 14 Kreiſen in Angriff genommen), die vermehrte Anwendung von Maſchinen und beſſern Werkzeugen, von künſtlichen Düngmitteln, der Anbau neuer Futtergewächſe, die weitergreiſende Betheiligung am landw. Vereinsleben. Zu beklagen bleibt das Mißverhältniß der für Landesculturzwecke in Preußen zu verwendenden Mittel zum Geſammtetat (= $^1/_{1000}$, nur 100,000 Thlr. von faſt 100 Mill. Thlr.; für Pferdezucht wenig über 200,000 Thlr., für Deichweſen wenig über 30,000 Thlr.); *Alles*, was der Staat zur Förderung der Landescultur, incluſ. der Verwaltungkoſten ſelbſt, dem landw. Miniſterium auswirſt, beträgt *nicht mehr*, als die allein aus Schleſien ihm zufließende Branntweinſteuerſumme!

Zum Studium *künſtlicher Waſſerhebewerke* für die Drainage ſind dem p. Richter für eine Reiſe nach Hamburg die Mittel bewilligt worden. Die Flachsbauſchulen waren im letzten Jahre zu Ulbersdorf (Oels) unter de Coene, und zu Malitſch (Jauer) unter Rüfin ſtationirt, eine größere Flachsbereitunganſtalt war zu Hirſchberg in Betrieb geſetzt worden, andere ſtanden in Ausſicht, die zu Suckau und Patſchkei waren in Privathände übergegangen. Neben dieſen zu fördernden großen und mit Maſchinenkraft arbeitenden Anſtalten ſind nach dem Urtheil des Central-Collegiums die Flachsbauſchulen für Handproducte gleichwol fortzuerhalten, und zwar für die von jenen entlegneren Gegenden, für die kleinen Wirthſchaften und für ſolche größere, welche nur ihre Hausleinwand erzeugen. Mit Verſuchen über Samenwechſel (rigaer, litthauiſcher; weißblühende Leinſaat war nicht mehr zu acquiriren), mit den Knobelsdorfſchen und Bücklerſchen Schwingvorrichtungen, mit Ausſtellung und Prämiirung von Flächſen und Garnen (im Anſchluß an die ſchleſ. Induſtrieausſtellung) iſt fortgefahren und ein *Flachsmarkt* zu Breslau bereits zum 2. Male abgehalten worden (27. Nov. 1852) mit 57,000 Kloben ſchleſ. und 600 Ctr. preuß. Flachs, zahlreicher erſchienenen Käuſern als beim erſten, und einem Abſatz von 40,000 Kloben ſchleſ. Flachs (außer dem preußiſchen), größtentheils an ſchleſ. Spinnereien, mit 21 Thlr. für Waſſer-, 10—$18^1/_3$ Thlr. für Raſenröſte pr. Ctr. Bezüglich des Knobelsdorfſchen Schwingrades lautet das Urtheil: daß es *ohne* Bürſten nach Arbeitzeit und Maſſe an Reinflachs hinter dem belg. Schwingſtocke zwar zurückſtehe, in Verbindung mit dieſem aber vortheilhaft angewendet werde, *mit* Bürſten jedoch den Herder zu rauh mache und großen Verluſt beim Hecheln veranlaſſe.

Im Seidenbau ward der Grundlage für deſſen maſſenhafte Ausdehnung, der Maulbeeranpflanzung, die Hauptſorge fort und fort zugewandt durch Vertheilung von Pflänzlingen (8445 Stk.) und Subventionen verſchiedener Art, durch bezügliches Uebereinkommen mit den neuen Plantagen zu Häslicht und Altwohlau, ſowie der des ſoeben in Breslau entſtandenen Vereins „zur Beförd. des Seidenbaus".

Die Thierſchau des J. 1853, mit Ackerwerkzeug- und Flachs-Ausſtellung und mit Verlooſung verbunden, wies einen nicht zu verkennenden Fortſchritt der Pferdezucht auf; ausgeſtellt waren meiſt bäuerliche Pferde; unter denen von Dominien zeichnete ſich die Cleveland-Race aus. Rindvieh und Maſtvieh befriedigten ſehr. Schwach vertreten die Schafzucht; hier von beſondrem Intreſſe eine Negretti-Gruppe von Poſtelwitz (Bernſtadt), aus Hoſchtitz und Czernahora (Mähren) ſtammend. Für die Thierſchauen und eine von 2 Pferdezuchtvereinen veranſtaltete Stutenſchau in der Provinz hat der Verein i. J. 1852 über 2000 Thlr. an Prämien und einige Medaillen gewährt. Zu den auf Grund des miniſt. Circul. v. 6. Juli 42 gebildeten Pferdezuchtvereinen ſind 2 neue getreten: Nimptſch und Leobſchütz; in Ausſicht: Oels. Der Antrag des Central-Coll.: bei Zuchtſtuten-Prämiirung an bäuerliche Beſitzer beſonders die Mitglieder ſolcher Vereine zu berückſichtigen, iſt genehmigt worden. Als unerfreuliche Erſcheinung wird regiſtrirt, daß die Remonte-Ankäufe in der Provinz ſich vermindern, „ſei es, daß wahrſcheinlich die Züchter ihre beſſeren Pferde nicht zum Verkauf ſtellen, oder daß die von der Ankaufskommiſſion feſtgehaltenen Preiſe nicht mehr angemeſſen ſind." Die Zuchtſtierprämie (100 Thlr.) fiel abermal an Ratibor. Zu Begegnung der Uebelſtände, welche für die kleinen Leute aus Ablöſung des Sprunggeldes hervortreten, ſind Vorſchläge gethan worden, welche im ſolg. J. nach Uebereinkunſt mit dem L.-Oek.-Colleg. zu Prämiirung ſolcher Landwirthe führten, die gegen ein kleines Sprunggeld taugliche Zuchtſtiere zur Benutzung darbieten. Ueber Heilung des Milzbrandes durch Salmiakgeiſt, Impfen der Lungenſeuche, Anwendung von Guano (bisher in Schleſien kaum nennenswerth, jetzt ſchon beträchtlich) wurden Verſuche angeſtellt und Erfahrungen geſammelt, ſowie befriedigende Bezugsweiſe des modifizirten Viehſalzes für Salzdüngung angeſtrebt. Auf die in Ohlau entſtandene Knochenmehlmühle, mit 20 Pfkr., günſtig belegen, wird die Aufmerkſamkeit hingelenkt. Gegen die projectirte Rübenzuckerſteuererhöhung wurden, obwol vergeblich, Bedenken geltend gemacht zu gunſten dieſer aufblühenden ſchleſ. Induſtrie, welche, in 47 Fabriken arbeitend, 1852 bereits ½ Mill. Ctr. Rüben mehr conſumirt hat als 1851. — Die Staatszuſchüſſe betrugen, außer den Flachsbauſchul-Koſten, 3400 Thlr. (wobei 1000 Thlr. Thierſchau-, 600 Thlr. Zuchtſtutenprämien). — In dieſem Jahre iſt auch zum erſten Male von einer „kleinen Bibliothek" des Vereins die Rede. —

Die Einleitung zum Bericht über das 12. Jahr (18⁵³/₅₄) deckt eine kleine Wolke über die vorjähr. roſenrothen Ausſichten: die Ernte hat ihnen nicht ganz entſprochen, Roſt, Kartoffelkrankheit, Hagelſchlag, Mäuſefraß nagten an ihnen. Schleſien importirte bereits ein Mehr von 235,189 Schfl. Die Getreidepreiſe ſtehen faſt auf der Höhe von 1847; die Nachbarländer haben ebenfalls ſchwach geerntet, die kriegeriſche Situation ſteigert das Bedürfniß, Rußland ſperrt ſeine Grenzen; — inſofern iſt alſo die Lage übler als 1847. Auch die auf erleichterten Handelsverkehr geſetzten Hoffnungen hat der Krieg hintenangehalten. Außer Verdopplung der Rübenzuckerſteuer ſind auch die Branntweinſteuer um 25 pCt., die Klaſſen-, Einkommen-, Mahl-Schlacht-Steuer vorübergehend um ebenſoviel erhöht worden. Die ſchleſ. Landwirthſchaft wirft ſich aber rege und beharrlich ins Zeug, dieſen Verhältniſſen gerecht zu werden durch Aneignung aller Fortſchritte der Neuzeit; die Zahl der Drainpreſſen ſtieg bereits auf 130, die der für Drainirung vorbereiteten Morgen betrug im J. 1853 über 2000, der wachſende Bedarf an künſtlichen Düngmitteln veranlaßte bereits zu Gründung einer dgl. Fabrik in Breslau. Chauſſeebauten wurden 12 mit den fiscaliſchen Vorrechten begabt, die Bahn Breslau-Poſen-Glogau begonnen. — Gutachten hat der Verein abgegeben gegen die in Frage gekommene Erleichterung der Quarantainevorſchriften für Steppenvieh, und bezüglich des damals vorbereiteten neuen Jagdpolizeigeſetzes unter Geltendmachung der eigenthümlichen Verhältniſſe der Provinz. Aus den Reſultaten der Volkszählung von 1852 ſchöpft er die Beruhigung, daß „durch die verhältnißmäßig zahlreichen Auswanderungen der letzten Jahre eine für den Landbau bedrohliche Verminderung der Arbeitskräfte nicht herbeigeführt worden iſt." Der Viehſtand hat zufolge ungenügender Frucht- und Futterernten, ſowie localer Krankheiten die Höhe von 1846 noch nicht wiedererreicht, es

fehlten dazu noch über 5000 Pferde, 11,000 Rinder, 200,000 Schafe. Für Vermehrung des Pferdebeſtandes waren neben zahlreichen Privatbeſchälern 140 Hengſte des Landgeſtüts zu Leubus thätig. Bei Myslowitz entwickelt ſich ein bedeutender Pferde-Import. Die Zahl der ſchleſ. Pferdezuchtvereine beträgt jetzt 7. — Erreicht ward die Wiederherſtellung der 1853 außer Kraft geſetzten Beſtimmungen der Breslauer Wollmarktordnung, welche einen gewiſſen Marktverkehr auch vor Eintritt der eigentlichen Markttage zulaſſen. — Zufolge Rüſin's Berufung nach Sachſen mußte die Flachsbauſchule in Malitſch geſchloſſen werden. Der 3. Flachsmarkt wies an ſchleſ. Flachs nur 53,500 Kloben auf, und, obwol öſtreich. Käufer anweſend, nicht über 20 Thlr. für Waſſer-, bis $17^2/_3$ Thlr. für beſte Raſenröſte pr. Ctr. (Importirt wurden 1853 aus Rußland allein auf dem Landwege an 10,000 Ctr. Flachs und Hanf.) Für Hebung des in Schleſ. ſehr niederliegenden Kardenbaus ward Lehrer und Cantor Pohl aus Kant, welcher denſelben bereits in großer Ausdehnung und mit beſtem Erfolge betrieb, nach Südfrankreich zu bezüglichen Studien geſendet und dann als Inſtructor für Poſen, Schleſien und die Lauſitz angeſtellt, um gegen 25 Sgr. Diäten und 10 Sgr. Reiſekoſten pro Meile den Landwirthen zu Hülfe zu ſein, auch ſelbſt mindeſtens 10 Morgen bei Kant als Muſterfeld fortzuerhalten. Aus einer von ihm ermittelten Quelle wird Kardenſamen bezogen u. an die Cultivateurs billigſt abgelaſſen. Eine neue Maulbeerpflanzung iſt in Lähn entſtanden. Vertheilt wurden 13,560 Pflänzlinge nnd 43 Loubäume, auch Samen und Grains; ſeitens der Bunzlauer Plantage über 40,000 Pflanzen, 83 Pfd. Samen und Grains. Die Maſſe der erzeugten Cocons kann ſchon auf 2300 Metzen veranſchlagt werden, was bereits die Production Würtembergs überflügelt. An Prämien wurden 137 Thlr. gezahlt, und die Aufſtellung einer Cocon-Abtödtungmaſchine in Bunzlau beabſichtigt, um die b. Privatverfahren verurſachten Beſchädigungen zu vermeiden. Prämien für Boden- und Cultur-Verbeſſerung floſſen diesmal auf Antrag der Görlitzer naturf. Geſellſchaft an mehre kleine Grundbeſitzer der Oberlauſitz, und das öſtliche Oberſchleſien ward direct angeregt, an der Bewerbung um dergl. theilzunehmen. Der Betrag für Zuchtſtiere kam dies J. nicht zur Verwendung. — Die Staatszuſchüſſe betrugen in Summa 5250 Thlr. —

Das 13. Jahr, $18^{54}/_{55}$, ſchwimmt in einem Trauermeere von Regenwaſſer — binnen 7 Tgn. des Auguſt 1854 war ſogar eine abſolute Regenhöhe von 4" zu conſtatiren geweſen, wie ſie ſeit 1847 nicht erreicht; im Oderthale des Bresl. Reg.-Bezirks ſtanden über 11 □Ml. unter Waſſer, ähnlich in den andern Bezirken, mit einem Geſammtſchaden an Feldfrüchten, Vieh, Baulichkeiten und Verſandung von nahe 5 Mill. Thlr. Dazu Kartoffelfäule, Mäuſefraß, Egelkrankheit bei den Schafen, fortdauernde europäiſche Verwickelungen, in Folge deſſen Steuerzuſchläge. Die Einflüſſe auf Ernte und Felderbeſtellung waren trotzdem nicht ſo ſchlimm wie zu fürchten; die Kartoffelernte allerdings gleich 1847. Als Gegengewicht gegen jene Zuſtände wurde, außer Einfuhrerleichterungen, Brot- und Saatvertheilungen, die ſtänd. Darlehnskaſſe (5. Dec. 54) in's Leben gerufen, zahlreiche Kreis- und Actienchauſſeen genehmiget ꝛc. Die Drainirung bewährte ſich in dem Naßjahre glänzend. Die 4 Drainpreſſen des Vereins wurden forterhalten und der von der Regierung wiedereingezogene Zuſchuß für den Draintechniker vom Vereine mit 120 Thlr. übernommen. Die Flachsbauſchule unter de Coene ward nach Grunwitz, Kr. Wartenberg, überſiedelt. Am Bresl. Markte waren nur 2700 Ctr. ſchleſ. Flächſe geweſen zu 19—22 Thlr. f. Waſſer-, 11—$18^1/_3$ f. Raſenröſte. Kardenſamen ward aufs neue bezogen; für Krappbau dgl. Bezug eröffnet, eine Muſteranſtalt und eine gedruckte Anweiſung vorbereitet; für Hebung des Tabakbaus wnrden, nachdem deſſen Möglichkeit für Schleſien durch Richter und v. Falkenhauſen ſowol für Anbau als für Zubereitung dargethan, Ermittelungen gepflogen und darauf Anträge bei der Regierung geſtellt, gegen die Traubenfäule 2 Mittel empfohlen (Schwefelpuderung mit Erfolg), Maulbeerpflanzen zuſ. 10,375 Stk. unentgeltlich vertheilt, für Bunzlau, Peiskretſcham, Breslau, Häslicht, Wohlau, Lähn Subventionen gezahlt, eine Plantage beim Steinauer Seminar vorbereitet, Prämien an Seminariſten und Züchter gewährt, außerdem aber als außerordentliche Maßregel zufolge miniſterieller Geldbewilligung für die Spinner und Weber der Gebirgskreiſe Lauban, Löwenberg und Hirſchberg der Inhaber der Bunzlauer Haspelanſtalt, Wunſter, zur Belehrung dorthin geſendet und durch ihn c. 55,000 Stck. Pflanzen vertheilt. Die Bunzlauer Anſtalt war bis auf 15 Haspelmaſchinen erweitert und mehrfach verbeſſert worden, die Cocons-Production geſtiegen.

Für Bienenzucht ertheilte Dzierzon in Carlsmarkt freien Unterricht, an Unbemittelte durch Staatshülfe mit koſtenfreier Unterkunft. Für Fortzahlung der ſtaatlichen Thierſchauprämien gab der Verein ein wirkſames Gutachten ab und führte einige proponirte Reformen darin ein, ſoweit dieſelben nicht hier bereits beſtanden. Die Thierſchau unterblieb wegen des Nothjahrs. Die Landgeſtütbeſchäler ſind um 4 auf 144 vermehrt. An Regierung und Kammern ward um Erſtattung des vollen Taxwerths für Mobilmachungspferde petirt. Die Zuchtſtierprämie erhielt Guhrau. Zu Förderung künſtlicher Fiſchzucht ward eine von Dr. Aubert (jetzt Prof. in Roſtock) verf. Anweiſung an Vereine und Fiſchzüchter vertheilt. Als Surrogatpflanzen wurden Dioscorea Batatas in Verſuch genommen, der Mais als Nähr- wie als Futtergewächs trefflich bewährt gefunden; der „Rieſenroggen" dagegen ward als triticum polonicum entlarvt. In 15 Expl. ward der „Jülicher Dampfoſen" zu Ausräucherung der Feldmäuſe unter die Zweigvereine vertheilt. Mehren Ackerwerzeugfabriken (deren 2 neue zu Modlau und Tillowitz entſtanden) wurden Zeichnungen und Beſchreibungen zweckmäßig befundener Maſchinen und Geräthe überwieſen. An Holzſchuhen waren 725 P. vertheilt, circa 2000 P. beſtellt, und der weſtfäl. Fabrikant zu Errichtung einer dgl. Fabrik in Schleſien bewogen worden. — Staatszuſchüſſe erfolgten 1854 2980 Thlr. —

Auch der Bericht über das 14. Jahr ($18^{55}/_{56}$) beklagt Mißernte (1855) und Theurung. Bei dem nothwendigen maſſenhaften Import bewies ſich der öſterreich. Handelsvertrag vom 19. Febr. 53 als ſehr wohlthuend, und zwar auch für den exportirenden Staat durch Hebung ſeiner Valuta. Bei der Rinderpeſt, deren Einſchleppung das reiche Krankheitenverzeichniß an Thier und Menſch (Cholera) in jenem Sommer voll machte, zeigte ſich die ſtrenge Handhabung der Vorſchriften v. J. 1836, gegen deren Erleichterung vor einigen Jahren der Centr.-Ver. ſich entſchieden ausgeſprochen, abermals als ſehr heilſam. Gelegentlich der für Abnahme der ländl. Bevölkerung (um 0,237%) zeugenden Volkszählung und der mehrſeitigen Abzugscanäle für ländl. Arbeitskraft (es befanden ſich allein aus R.-B. Liegnitz gegen 8000 Arbeiter auf Arbeit außerhalb) weiſt der Jahresbericht das Augenmerk der Landwirthe auf das Maſchinenweſen hin. Der Bericht beklagt ferner den Rückgang des Pferde- (um beinahe 7000 Stück) und des Schafſtandes um 15% im letzten Dreijahr, was letztres auf ½ Mill. Thlr. Mindertrag zu ſchätzen und wogegen anzukämpfen ſei. Vermehrt hatten ſich die Deichverbände um 3, die Chauſſeebauten um 8, an Schienenwegen waren 90 Ml. befahren, Freiburg-Liegnitz, Ratibor-Leobſchütz-Idahütte, Breslau-Poſen im Bau, Oppeln-Tarnowitz genehmigt. Für den ländl. Credit iſt u. A. zu erwähnen der erneute Antrag der ſchleſ. Landſchaft auf Bewilligung von Notenausgabe und Wechſelbeleihung für ihre im J. 1848 gegründete Darlehnskaſſe. Abermals vergebens hat der Centr.-Vorſtand, um das Auseinanderfallen der Pferdezuchtvereine abzuwenden, eine Sprunggelds-Ermäßigung für diejenigen Stutenbeſitzer erſtrebt, welche ihre Thiere der Vereinsſchau und andren beſchränkenden Maßregeln auf Anlaß der Staatsregierung unterwerfen. Die Drainage nahm in Schleſien regen Fortgang; neben vielen andern wirklichen und ſogenannten Draintechnikern war der Vereinstechniker unausgeſetzt mit 7 Werkmeiſtern und mehren hundert Arbeitern thätig. Die letzte Flachsbauſchule (in Grunwitz) wird mit dieſem Jahre aufgelöſt, die Regierung entzieht ihr von 1857 ab die Dotation. Eingebürgert hat der belgiſche Schwingſtock ſich nicht, weil er, obwol er Knobelsdorffſche und Bückler'ſche Maſchine, älteres Tretſchwingrad und alte ſchleſ. Breche übertrifft, doch bei großer körperlicher Anſtrengung viel Materialverluſt erzeugt, was bei den leider für ſchleſ. Flächſe nur angelegten niedren Preiſen (5½ Sgr. pr. Pfd. Waſſerröſte auf letztem Markte) nicht zu ertragen iſt. Bleibt alſo Aufgabe die Findung eines unkoſtſpieligen und zugleich den Anforderungen der Fabrikanten entſprechenden Arbeitverfahrens. Uebrigens behält der Verein, um die gewonnenen Früchte nicht verloren gehen zu laſſen, ſondern weiter zu treiben, einen Inſtructor für Flachsbau und Flachsbereitung bei, in ähnlicher Weiſe wie für Drainweſen. Mit weißblühendem Lein hat der Ver. in Grunwitz Anbauverſuch machen laſſen. — Die aus vertheiltem Avignoner Samen gezogenen Karden haben raſchen Abſatz und die doppelten Preiſe der alten ſchleſiſchen erreicht. Eine gedruckte Inſtruction und neuer Samen wurde vertheilt, letzterer an 47 Ortſchaften meiſt im Bresl., Oelſer, Trebnitzer und Neumarkter Kr.; Kfm. Kemper in Breslau ſetzte für 5 J. je 100 Thlr. zu Prämien für die beſten Karden aus. Auch für Krappbau iſt eine Muſteranſtalt errichtet, Samen aus Smyrna bezogen, Inſtruction vertheilt, Verſuche

im Kleinen ſeit 2 J. gaben verſprechende Reſultate. Für Tabak hat das L.-Oek.-Coll. eine Partie Goundi-Samen zum halben Bezugspreiſe geſtellt, welcher alsbald ſich als geeignet bewährte; eine Inſtruction, wie dies in der Pfalz von Vereinen und Behörden geſchieht, ward im künft. Jahre auch hier vertheilt. Im J. 57 war die tabakbebaute Fläche bereits von 3289 auf 4862 Morgen geſtiegen, Frh. v. Falkenhauſen baute mit beſtem Erfolge Maryland und Virginia. Die Fermentationsfähigkeit des ſchleſ. Blattes iſt wiederholt erprobt, Abſatz nach allen Richtungen hin zweifellos zu erwarten. — Maulbeerbau und Seidenzucht ſind in ſtetem Steigen. Die Bunzlauer Haspelanſtalt ging an p. Krinke über. Für Hebung der Rindviehzucht wurden an die Vereine zu Guhrau und Oppeln 135 Thlr. bewilligt; letztren Orts bildet ſich eine Geſellſchaft von Landwirthen zu Einführung holländiſcher Kühe. An Holzſchuhen ſind aus Weſtfalen wieder 2173 P. bezogen und an die Beſteller vertheilt worden. Beantragt iſt bei der Staatsregierung, als Vorbilder angekaufte ausländiſche Maſchinen ꝛc. wie in Berlin auch in Breslau ausſtellen zu laſſen. Staatszuſchüſſe erfloſſen dem Verein 1855: 3980 (für Karden- und Krappcultur 350, Maulbeercultur 200, Zuchtſtutenprämien 470) Thlr. —

Das folgende Vereinsjahr (das 15., $18^{56}/_{57}$) ſah in ſeiner erſten Hälfte die Eröffnung der landwirthſchaftlichen Verſuchsanſtalt in Saarau, zu welcher Com.-R. Kulmiz das Verſuchsfeld, die Räume zu Laboratorium u. Wohnungen und die Viehſtücke für Futterverſuche unentgeltlich hergegeben, der Centr.-V. die Ausſtattung geliefert haben. Zum Leiter ward Dr. Ritthauſen aus Möckern berufen, das Curatorium gebildet aus den HH. Landesält. Hptm. v. Unverricht, Generalpächter Seiffert, C.-R. Kulmiz, Prof. Dr. Löwig. Der Einrichtungplan findet ſich im 8., der 1. Bericht über die Arbeiten der Anſtalt im 9. Bde. der „Mittheilungen,“ wie dann fortlaufend jährlich. — Heitrer, wenn auch nicht ohne Schatten, lächelt der diesmalige Vereinsbericht: 2 gute Ernten, eine gewonnene und eine heranreifende, nach ſo vielen Mißjahren liegen vor ihm; die landwirthſchaftl. Nebengewerbe ſind wieder lohnend. Leider hat die Rinderpeſt in beiden Jahren zuſammen 1234 Haupt Vieh gekoſtet. Schafſtand und Wollproduction gehen fortlaufend zurück, auch die Pferdezahl ſinkt, intenſiv aber hebt ſich die Pferdezucht, die Zahl der geköhrten Hengſte ſteigt. Hühner- und Bienenzucht finden immer neue Liebhaber, künſtliche Fiſchzucht bleibt auf wenige Punkte beſchränkt. Der ſchleſ. Antheil am Bresl. Flachsmarkte ging um 2000 Ctr. zurück. Deichverbände ſind 2 entſtanden, neue Kreischauſſeen nur 4 angebahnt, da die kürzlich zum Grundſatze erhobene Verkürzung in Bewilligung von Staatsprämien bereits ungünſtig wirkt. Die Drainage iſt als eingebürgert anzuſehen, p. Richter demnach als Vereinstechniker entlaſſen, aber nach wie vor in der Provinz ſtark beſchäftigt. Verſuche mit Dr. Gall's Weinbereitung ſind, wie dies leider der treffliche Gall durch ſein ganzes Leben erfahren, an dem Mißwollen der Concurrenten geſcheitert, welche (Weinbergbeſitzer, Weinhändler und Chemiker in einer weinbauenden Stadt) zu wiederholten Malen Ausführung ſolcher Verſuche und Berichterſtattung ablehnten, obwol ihnen das Verfahren mitgetheilt und vollſtändige Koſtenerſtattung zugeſichert wurde. Die Coconserzeugung in dieſem J. darf auf 3000 Mtzn. geſchätzt werden; Pflänzlinge wurden 35,426 Stk. vertheilt. Die Dioscorea-Verſuche und die mit Lupinus termis zur Ausmittelung der für Schleſien beſtgeeigneten Lupinenart ſind unvortheilhaft ausgeſchlagen, die mit weißem Lein nicht ungünſtig. Das Intereſſe der ſchleſ. Maſchinenbauwerkſtätten für landw. Maſchinen hebt ſich, ihre Leiſtungen laſſen aber qualitativ z. Thl. noch zu wünſchen übrig. Für künſtl. Düngmittel iſt in Breslau eine neue Fabrik entſtanden. Staatszuſchüſſe ſind gewährt 3260 Thlr. Endlich iſt auch nach unglaublichen Täuſchungen und Rückſchlägen, eine Ackerbauſchule in OS. errungen (die zu Zodel in der Lauſitz unterhält der Staat). Ein Unſtern ſchien über den Beſtrebungen hiefür zu walten, jedes Jahr taucht ihr Geſpenſt auf, um wieder zu zerrinnen, bald ſtehn Bedenken höheren Orts entgegen, bald Sinnesänderung Einzelner (ſo 1852 eines Großgrundbeſitzers im Ratiborer, 1853 eines dsgl. im Pleſſer Kreiſe), bald Anderes; im Wartenberger Kr. war 1854 Alles fertig, als der betreff. Beſitzer ſein Gut verkaufte. Jetzt iſt das Domänen-Reſtvorwerk, welches der nun geſchloſſenen Typhusweiſenanſtalt zu Birtultau Kr. Rybnik überwieſen geweſen, für jenen Zweck dem Centr.-Vereine in Pacht gegeben. Das Statut der Anſtalt bringt der 10. Bd. der „Mittheil.“ Sie ward im Juli 57 mit 10 Waiſenknaben eröffnet, denen dann 3 Penſionäre der Prinz-Frdr.-Wilh.-Stiftung zutraten, Leitung u. Be-

wirthſchaftung dem bish. Verwalter Schübel übertragen. Werthvoll ſind ferner die erſten Schritte zur Bildung eines Vereins für Unterſtützung dienſtloſer Landwirthſchaftbeamten, deſſen Statut bereits entworfen iſt. —

Der Bericht über das 16. Vereinsj. (18$^{57}/_{58}$) regiſtrirt das Erlöſchen der Kartoffelkrankheit, ſeit deren erſtem Auftreten vor 12 J. keine ſo befriedigende Ernte geweſen wie die von 1857. Aerger als ſeit „Menſchengedenken" war in demſ. Jahre der Mäuſefraß. Zwei neue Deichverbände ſind entſtanden, die Bahn Oppeln-Tarnowitz eröffnet, über die Linie Kattowitz-Zombkowice ein Staatsvertrag geſchloſſen, für 2 neue Chauſſeen Privileg ertheilt. Gegen Suspenſion der Wuchergeſetze (27. Nov. 57) ſpricht dieſer wie der nächſte Bericht ſich ſcharf ſowol ad hoc, wie gegen künftige Permanenz der Maßregel aus. — Als Dirigent der Verſuchsanſtalt tritt ſtatt des nach Waldau verſetzten Dr. Ritthauſen deſſen bish. Aſſiſtent Dr. Bretſchneider. Die Anſtalt hat ſich u. A. auch durch veröffentlichte Analyſe künſtlicher Düngmittel verdient gemacht. — Maulbeerpflanzen wurden 15,690 Stck. vertheilt; die Coconproduction zeigte eine Verminderung. Eine neue Einrichtung ſind die Getreide- und Samen-Märkte, welche die Vereine von Brieg und Goldberg bei ſich eingeführt haben zur Vermittelung reinen, den verſchiedenen Gegenden entſprechenden Samens; eine beſonders da erſprießliche Maßregel, wo Landſtriche von großer Verſchiedenheit in Oberflächengeſtaltung und Bodenbeſchaffenheit, Witterungs- und Temperaturverhältniſſen aneinander ſtoßen, alſo im Vorgebirge und an der Grenze der Flußthäler. — In dieſem Jahre entſpann ſich ein Kampf um die Ausſpielungen, d. i. um den Fortbeſtand der Thier- und Geräth-Ausſtellungen; die Regierung hatte (auf Grund eines alten Prinzipes) die erſteren durchweg unterſagt (Bſ. v. 12. Nov. 57); der Vorſtand hat beim Landw.-Min. gegen die des Jnn. und der Finanz erfolgreich Hülfe geſucht, am L.-Oek.-Coll. fand er einen Mitkämpfer. — Staatszuſchüſſe erfloſſen für 1857 3450 Thlr., für 1858 3790 Thlr. —

Der 17. Bericht (18$^{58}/_{59}$) klagt über große und kleine Feinde in der Natur und im Verkehr: Näſſe, Mißernte, Gallmücke und Conſorten, Futtermangel, etwas Milzbrand, und ein mehr als gewöhnliches Hervortreten der großen Verſchiedenheit in klimatiſchen Verhältniſſen und Bodenbeſchaffenheit zum Nachtheil der Sommerfruchtbeſtellung; weiterer Rückgang in Wollpreiſen, ſtarke Pferdelieferung für die Armee, Druck ungünſtiger Handelsconjuncturen und erhöhter Steuern auf Brennerei und Zuckerfabrikation, drückende Einwirkung der politiſch. Zuſtände, Capitaliennoth. Chauſſeebauten ſind 3, Bahnſtrecken 2 (Schwientochlowitz-Königshütte und Kattowitz-Myslowitz-Zombkowitz) genehmigt; 1 Deichverband und Verbände zu Regulirung der beiden zur Bartſch führenden Landgräben (Kr. Glogau und Guhrau) und der Mullwitz-Graaſer Niederung (Kr. Falkenberg) ſind entſtanden. Futtermangel und Ausſpielungverbot verhinderten die allgemeine Provinz.-Thierſchau, wie auch faſt alle Thierſchauen in Provinzialſtädten; dagegen veranſtaltete der Bresl. Verein zu Veredlung des Hausfederviehs im Herbſte 58 eine Geflügelausſtellung, der Centralvorſtand im Frühjahr 59 eine ſolche von Schafen, beſchickt von 22 Schäfereien, zu vergleichender Anſchauung der verſchiedenen Züchtungrichtungen und ihrer Ergebniſſe und ſomit des Status quo der Schafzucht in Schleſien. Für den Flachsmarkt ward 1858 eine neue Marktordnung und die Zutheilung von Prämien an kleine Grundbeſitzer für gute von ihnen erbaute und ausgearbeitete Flächſe eingeführt. Der Markt für Flachs wie für Karden war nicht glänzend, letzterer fiel aber wieder entſchieden zu gunſten der avignoner Saat aus, die nun auch im SW. der Provinz, wo Kardenbau bisher fremd war, ſich einzubürgern anfängt. Die Krappgewinnung iſt bis auf circa 20,000 Ctr. gewachſen, mehre Bresl. Fabriken erarbeiten daraus eine Garancine, die der franzöſ. kaum nachſteht. Für Tabak ſind nun auch Anbauverſuche mit amerikan. Samen eingeleitet; aus der Prinz-Fr.-Wilh.-Stiftung iſt dem Inſtructor Pohl ein Reiſeſtipendium zum Studium des Pfälziſchen Tabakbaus bewilligt, wonach er auch hierfür als Inſtructor fungiren und ſelbſt Muſterbau treiben wird. Maulbeerpflanzen ſind 11,000 vertheilt. Die Bunzlauer Haspelanſtalt ging an ꝛc. Friedrich über; ſie haſpelte 1480 Mtzn. Cocons und prämiirte davon aus den vom landw. Miniſt. gewährten Mitteln 1336 Metzen. Einer der dermalen älteſten Seidenzüchter Schleſiens, Gründer der Bunzlauer Seminarpflanzung, Oberlehrer Herkt, hat ſich von dieſem Werke zurückgezogen, die letztere wird als Vereinspflanzung geſchloſſen, ebenſo die zu Peiskretſcham wegen anderweiter Bebauung des Grundſtücks. Um von Verwendung und Pflege der vertheilten Pflanzen Kenntniß zu erlangen und den Züch-

tern Rath zu ertheilen, hat Vorſtand Bereiſung der Provinz durch einen ſachkundigen, verläßlichen Seidenzüchter, den Lehrer Prenzel von Breslau angeordnet, eine Maßregel, die ſich dann in mehreren Jahren wiederholt. Bezüglich Förderung des Garten- und Obſtbaus konnte der Verein ſeine an die Obſt- und Gartenſection der „Schleſ. Geſellſch. f. v. C." gezahlte jährl. Prämürungbeihülfe zurückziehn, weil ihr ein mehrjähriger Zuſchuß zu Unterhaltung eines Muſtergartens aus Staatsmitteln bewilligt worden. Für Veranſtaltung von Samenmärkten, zu Thierſchau- und Zuchtſtutenprämien und zu Verſuchen mit Caſtration der Milchkühe nach Gall's Vorſchlag ſind den Zweigvereinen Hülfsgelder gewährt worden. Ein Antrag auf Statutenänderung, wonach Zweigvereine fixirt, nicht mehr nach Kopfzahl beiſteuern ſollten, ward von der Generalverſammlung verworfen. —

Der folgende Bericht, 18. Vereinsjahr $18^{59}/_{60}$, hat ebenfalls mit Ernte, Viehcalamitäten und Verkehrsſtockungen zufolge politiſcher Situation, nicht Urſache zufrieden zu ſein. Er kämpft für polizeiliche Anordnung gemeinſamer Maßregeln gegen die Feldmäuſe, und für den Schutz der gegen die „kleinen Feinde der Landwirthſchaft" nützlichen Vögel. Für die Drainage hat die von der Generalcommiſſion publizirte Inſtruction größere Planmäßigkeit gebracht; die Praxis iſt bereits zu großer Sicherheit gelangt, an tüchtigen Werkführern und Vorarbeitern iſt gegenüber dem großen Bedarf noch immer Mangel. Die Pferdezucht und Zahl der Pferde hebt ſich wieder (unter-4jährige Pferde ſeit 1855 um 14%), dgl. der Rindviehſtand. Die leihweiſe Ueberlaſſung von Artilleriepferden hat bei den Landwirthen vielen Anklang gefunden. Gelegentlich abermaliger Einſchleppung der Rinderpeſt hat das Centralcoll. wirkſameren Schutz gegen das von den öſtr. und ruſſ. Grenzen eingehende Vieh nachgeſucht und der Miniſter das Ungenügende der bisherigen Maßregeln anerkannt. Der Schafbeſtand ſank noch immer, ſeit 3 J. um mehr als 34,400 Stk. = 1,4%, ſeit 1849 um 507,300 Stck. = 17% oder ⅕ des ganzen damaligen Beſtandes = einem Ausfall von ppr. 600,000 Thlr., durch die Zunahme der Edelſchafe von ⅕ auf ⅖ des Geſammtbeſtandes einigermaßen wieder ausgeglichen. Inzwiſchen iſt der Streit „um das goldene Vließ," um Electoral oder Negretti ausgebrochen, die Tagespreſſe verfolgt ihn, die Behörden haben dafür umfaſſende Erhebungen, die Vereine zu Glogau und Guhrau und der Central-V. Ausſtellungen von Schafen, letzterer auch von Vließen veranſtaltet. Hinſichtlich des Breslauer Markts iſt conform vorjährigem Vereinsgutachten die Zeit vom 7—10. Juni, ohne Vortage für Verkauf, feſtgeſtellt worden. Die Zuckerfabrikation leidet bei dem zur Zeit geringeren Zuckergehalte der Rüben doppelt, da eine Steuerbonification für exportirten Zucker nicht erlangt werden konnte. — Neue Deichverbände haben ſich 3 conſtituirt. Neuerdings ziehen die Locomobilen, erſt in wenigen Exemplaren in der Provinz vorhanden, die Aufmerkſamkeit der Landwirthe lebhafter an ſich, ihrer größeren Verbreitung war aber das Verhalten der Feuerverſicherung-Geſellſchaften hinderlich, wogegen amtlich angeſtellte Verſuche die Ungefährlichkeit bei Beobachtung der polizeilichen Vorſchriften darthaten. Das Centr.-Coll. hat ſich u. a. auch mit Einführung von Schlachtviehmärkten für Breslau und mit Sicherſtellung der Käufer von künſtlichen Düngmitteln beſchäftiget. Die durch Regul. v. 24. Juni 59 veränderte Geſtaltung des L.-Oek.-Coll. hat eine Veränderung in die landw. Vereine nicht gebracht, außer daß ſie nun direct vom landw. Miniſter reſſortiren. — Der Birkultauer Ackerbauſchule ſind jetzt zu den 3 Stipendiaten noch 5 Penſionäre übergeben. Thierſchauſeſte ſind nach erneuter Zulaſſung der Ausſpielungen wieder in Aufnahme, unter großer Betheiligung. Die ſchleſ. Flachsproduction war wieder im Steigen. Neuerdings hat de Coene ſich inmitten eines flachsbauenden Diſtricts in Mechau, Kr. Wartenberg, anſäſſig gemacht, und ſich gegen eine Beihülfe zu Errichtung einer Muſteranſtalt auf eigene Hand verpflichtet; ſomit iſt einiger Erſatz für die Flachsbauſchulen gewonnen; die Beihülfe hat die Frd.-Wilh.-Stiftung zur Verfügung geſtellt; die Flachsprämien fallen nun fort. — Die Krapparnte von 1859 iſt auf 30,000 Ctr., die der Karden auf 14 Mill. Köpfe zu erachten. Maulbeerpflanzen ſind c. 17,500 vertheilt; der Begehr war ſo ſtark, daß viele Debitſtellen ihm nicht zu genügen vermochten. Ein bewährter Seidenzüchter ward zu den baulichen Einrichtungen für ſelbſtändigen Zuchtbetrieb in Stand geſetzt. Staatszuſchüſſe 1859 3520 Thlr. —

Ueber die ſeit Oſtern 1860 entſtandene „Landw. Zeitg." v. W. Janke ſagt der Bericht: „Mit Geſchick redigirt, von zahlreichen Mitarbeitern unterſtützt, hat ſie ſich be-

reits viele Leſer und Freunde erworben. Ihre Zahl wird ſich vermehren, wenn ſie, unbeirrt durch den lautgewordenen Vorwurf der Trockenheit ihres Inhalts, beharrlich fortfährt, neben der Meldung intereſſanter Ereigniſſe und der Sammlung ſtatiſtiſcher Notizen ſich auch einer eingehenden Beſprechung wichtiger Tagesfragen mit wiſſenſchaftlichem Ernſte zu unterziehen; wenn ſie auch ferner darauf verzichtet, in der Literatur der Unterhaltungsblätter verzeichnet zu werden und dagegen vorzieht, zu dem Schatze der allgemeinen Aufklärung und Belehrung ein Scherflein beizutragen."

Im 19. Vereinsjahr (18$^{60}/_{61}$) ſind wieder außerordentliche Maßregeln für die Ernährung der Provinz zu verzeichnen, ſtarker Import von Kartoffeln, Getreide und Mehl aus den nachbarlichen Provinzen und Ländern, Herabſetzung der Bahnfracht für Kartoffeln (an denen viele Wirthſchaften wenig mehr als den Samen geerntet), Eintreten der Kreisfürſorge ꝛc. Günſtiges iſt vom Flachs zu ſagen, am Breslauer Markt waren an 72000 Kloben ſchleſ. Flächſe; im Laubaner Kr. entwickelt ſich ein rationeller Flachsbau, der für die Gegend recht Lohnendes verheißt. Von v. Huhn ſind in Görlitz (1861) „Anſichten ꝛc. über den Leinbau" erſchienen. Für Karden und Tabak iſt die Witterung, für letztren auch die Conjunctur ſehr ſchlecht; der geſunkene Krappbau hebt ſich wieder. Für Drainage iſt zufolge wiederholter Anträge eine beſondere Commiſſion niedergeſetzt worden, die Drainfrage in ihrer gegenwärtigen Lage zu ſtudiren und die zu ihrer Förderung geeigneten Maßregeln in Vorſchlag zu bringen; das Gutachten derſelben geht auf Errichtung einer „Centralſtelle" für Beirath, Drainirungpläne, deren Ausführung durch bewährte Techniker, Bildung von Draingenoſſenſchaften und Beſorgung der Geldmittel. Eine Anzahl von Landwirthen und Geldmännern beabſichtigt nun ein dgl. Inſtitut auf Actien zu gründen. Der Centr.-V. hat höh. Orts ein Normalſtatut für Draingenoſſenſchaften und eine Auffaſſung des § 56 Geſ. v. 28. Febr. 43 beantragt, welche die Bildung kleiner dgl. Genoſſenſchaften nicht hindert, iſt aber auf das Genügende der bisherigen Beſtimmungen verwieſen worden. Die vom Vermeſſ.-Reviſor Wäge (†) gearbeitete Drain-Inſtruction der Generalcommiſſion bewährt ſich immer mehr. Die koſtenſparende Herſtellung von Trichterröhren auf Handpreſſen hat auch in Schleſien Eingang gefunden. Aufgegeben iſt leider die laut vorj. Bericht beabſichtigt geweſene Erweiterung des Landgeſtüts Leubus zu einem Zuchtgeſtüt. Die 2. der nun 2jährlich wiederkehrenden Schafſchauen fand zu Herrnſtadt, eine Vließſchau in Breslau ſtatt, welche beide den Beweis lieferten, daß bei dem Streben nach maſſenhafter Wollerzeugung die Feinheit und Kraft der ſchleſ. Edelwolle keineswegs verloren gegangen. — Ueber Einführung, Beſtand und Verhalten der Negretti und über deren Kreuzung mit Electoral fanden ſtatiſtiſche Erhebungen ſtatt und wurden den Zweigvereinen mitgetheilt. Gegen die Beſchränkung jeder Bewegung an den Vortagen des Wollmarkts (abgeſehen vom Verkauf) ſind Vorſtand und Commune Breslau vorſtellig geworden; erſtrer wiederholt auch auf Näherrückung des Schweidnitzer Wollmarkts.

Das landw. Nebengewerbe iſt durch Steuervergütung für exportirten Rübenzucker und Erhöhung derſelben für exp. Branntwein erfreut. Anträge auf Erſatz der Maiſchdurch eine Fabrikatſteuer haben nach langen Verhandlungen nicht zum Ziele geführt. Einem Schleſier, Schröter, ward ein gänzlich neuer Maiſchapparat patentirt. Für 6 neue Kreischauſſeen ſind Privilegien ertheilt, 1 Deichverband iſt conſtituirt, 1 erweitert worden. Die für die Ueberſchwemmten gegründete prov.-ſtänd. Darlehnskaſſe iſt nunmehr geſchloſſen. Der nach mehrjährigen Bemühungen nun ins Leben getretene Beamtenunterſtützungverein, deſſen revidirtes und beſtätigtes Statut in „Mittheil." XII. abgedruckt iſt, hat dem Centr.-V. eine controllirende Einwirkung auf ſeine Verwaltung übertragen. Die Landwirthſchaftbeamten ſelbſt, durch Landesält. Elsner v. Gronow (Kalinowitz) im Decbr. 1860 zuſammenberufen, ſind durch ein Comitee mit dem Centr.-V. Hand in Hand gegangen. — Von der Verſuchanſtalt iſt in dem Staßfurter Abraumſalze ein neues kalireiches Düngmittel nachgewieſen worden; vom Curatorium der Frd.-Wilh.-Stiftung ward dieſelbe zu Anſchaffung eines bei den phyſiologiſchen Arbeiten bisher entbehrten Inſtruments inſtandgeſetzt. Zum Zweck der Aufrechthaltung reellen Handels mit künſtlichen Düngmitteln ſind 2 Bresl. Fabriken veranlaßt, 2mal jährl. Preiscurant mit procentiſcher Angabe des Gehalts ihrer Fabrikate einzureichen behufs Mittheilung an die Zweigvereine. Maulbeerpflanzen wurden über 9000 vertheilt. Außer mehren Thierſchauen fanden zu Koſtenblut, Oels und Nimptſch Stutenſchauen ſtatt. Staatszuſchüſſe floſſen 1860 3400 Thlr. —

Digitized by Google

Das nächſte (20.) Jahr 18$^{61}/_{62}$ ſah den Uebergang der OS. Ackerbauſchule von Biltultau nach dem auf 12 Jahre erpachteten Domänenvorwerke Poppelau, wo die Typhuswaiſenanſtalt nun ebenfalls aufgelöſt worden, und den Eintritt des vormal. Lehrers und Wirthſchaftdirigenten Pietrusky als Leiter derſelben. Lage und Umfang der Felder, Bodenbeſchaffenheit, Gebäude ꝛc. und die Anweſenheit eines Elementarlehrers am Orte gaben dem neuen Platze den Vorzug. Dem Vorſteher iſt Erlaubniß ertheilt, die Zahl der Penſionäre neben angemeſſener Verſtärkung der Lehrkräfte zu vermehren.

In der aus einer ſehr ungünſtig bedingten Saat wider Befürchten raſch emporgewachſenen vollen Ernte ſieht der Jahresbericht einen Beleg, daß unſere Culturpflanzen zu ihrer Entwickelung und Samenreife einer verhältnißmäßig nur ſehr kurzen Vegetationsperiode bedürfen, wenn ihnen (wie diesmal) die übrigen Bedingungen ihrer Entwickelung rechtzeitig dargeboten werden. Die Kardenernte ergab 13—14 Mill. Köpfe (Preiſe weichend), Krapp und Röthe auf jetzt wieder mehr als 8000 Mg. über 30,000 Ctr.; Tabak war wiederum nicht lohnend. Ausſtellung von Wollvließen mit öffentlicher Beurtheilung fand auch in dieſ. J. ſtatt. Als ein Wink für die Züchter wird hervorgehoben, daß auf dem Wollmarkt von 1861 viele Käuſer die Wollen als zu maſtig befunden haben. Für den Bresl. Wollmarkt ſind im Weſentlichen die beantragten Beſtimmungen erreicht. Die Einführung von Fleiſchſchafen dauert fort. Die Beſtrebungen für einen Schlachtviehmarkt finden in dem an ꝛc. Kärger's Viehkrug ertheilten Monopol Schwierigkeiten. Die in Ausſicht geſtellte neue Methode einer Spiritusgewinnung bis 11% der Kartoffel ſind durch die vom Centr.-Coll. angeſtellten Verſuche als illuſoriſch, und ihr ausnahmsweiſes Ergebniß als auf dem beſondren Amylum-Reichthume der 1861er Kartoffel beruhend erwieſen worden. — Für Kreischauſſeen wurden 5 Privilegien ertheilt und wiederum mehre Darlehen aus der Prov.-Hülfskaſſe gewährt. Deichverbände ſind 2 entſtanden, darunter Bresl. Odervorſtadt. Aus den in Angriff genommenen Vorarbeiten für die Grundſteuerregulirung erwartet der Vorſtand ein reiches und brauchbares Material für die landw. Statiſtik unſerer Provinz, gegenüber den bisherigen, jeder verläßlichen Grundlage entbehrenden Angaben, und hofft ſeinerzeit ein Zugänglichwerden dieſes Materials für die wiſſenſchaftliche Verarbeitung. Für Krapp- und Kardenbau iſt nach 8jähr. Friſt das Salar des Inſtructors nunmehr eingezogen, dieſer (Pohl) verwaltet ſein Amt aber freiwillig fort. Maulbeerpflanzen ſind gegen 7000 vertheilt worden. Coconsernte gegen 5000 Mtzn., trotz abermaliger Raupenkrankheit. Die Staatsunterſtützung für die Bunzlauer Haspelanſtalt und die Coconsprämien ſind zurückgezogen; der Bericht hätte das Fortbeſtehen dieſer gewünſcht, bis die ſchleſ. Coconsproduction den einer Anſtalt volle und lohnende Beſchäftigung gewährenden Umfang erreicht haben würde; es ſei fraglich, ob nunmehr neue Haspelanſtalten entſtehen und ſich halten und ob die Seidenzüchter in ihrem Eifer beharren werden. In Koſtenblut fand Stutenſchau, in Breslau u. m. a. Orten Thierſchau ſtatt. Fördernd iſt hiefür die d. 30. April 61 auf Staatsbahnen gewährte Frachtermäßigung für Schauthiere, auf Antrag des Vorſtandes d. 21. März 62 auch auf landw. Maſchinen und Geräthe ausgedehnt, und ſeitens der ſchleſ. Privatbahnen ebenfalls zugeſagt. Staatszuſchuß 1861 3170 Thlr. — Aus dem Vorſtande ſchied Dir. v. Roſenberg-Lipinsky, erſetzt als ſtellvertr. Vorſitzender durch Dir. v. Lieres, als Vorſt.-Beiſitzer durch Gf. v. Saurma. Oe.

(Schluß folgt.)

Literatur- und Kunſtblatt.

Adelaide Haslingen-Schickfus. Aus dem Nachlaſſe eines in literariſchen Kreiſen bekannten alten Herrn iſt dem Referenten ein Büchlein zu Geſichte gekommen, welches ſelbſt der literariſche Nachlaß einer Schleſierin iſt, der Gräfin Adelaide Haslingen-Schickfus. Der Vater der Frühvollendeten hat unter dem Titel: „Aus Ihren Papieren" eine Blumenleſe veröffentlicht mit der Widmung: „Den Freunden unſerer Adelaide", Breslau 1857. Gedr. bei C. H. Storch, mit dem von Santer in Bresl. lithogr. Portr. der Verfaſſerin (8°. 136 S.). Wenn das Büchlein auch nur für einen kleinen Leſerkreis

den Freunden, oder wie der Vater in dem Widmungsgedichte ſagt, derer „Die mit dem Herzen durch das Leben gehn“, beſtimmt war, ſich alſo einer eingehenderen Beſprechung entzieht, ſo darf dennoch wol, ohne eine Indiscretion zu begehen, dem künftigen Literarhiſtoriker Schleſiens und Bibliophilen ein Fingerzeig gegeben werden. Was gedruckt worden iſt, findet ja doch den Weg in die Oeffentlichkeit, zumal das Gute und Schöne[1]).

Die mitgetheilten Briefe, Aphorismen, Gedanken, Tagebuchblätter, Gedichte, Alles unmittelbarſte Herzensergüſſe, ſprechen wieder die Herzen an und gewinnen dieſelben. Die Leſer wandern mit der jugendlichen Verfaſſerin an die Nordſee, nach Helgoland; nach dem Süden, nach Tirol und Italien. Wie ihr Land und Leute erſchienen, ſo ſchildert ſie dieſelben uns, bald in Gedichten, bald in Reiſeberichten an ihre Freunde. In der Novelle „die Helgoländerin“ hat ſie die empfangenen Eindrücke in einer objectiveren Weiſe dargeſtellt. Mit feinem Gefühl für Naturſchönheit und einem zu „ſehen“ künſtleriſch geübten Auge begabt, ſieht ſie Land, Meer und Gebirge, für Stadt und Geſellſchaft bringt ſie eigenes, originelles Urtheil mit. Darum ſind ihre Naturſchilderungen, wie die des Aufenthalts in der Adelsberger Grotte, oder der im Sonnenuntergang glühenden Alpen, wahre Meiſterſtücke, ſo wie ihre Darſtellungen des geſelligen Lebens bleibenden Werth behalten werden. In der muthwilligſten, ſchalkhafteſten Laune zeigt ſie ſich ihren Freunden gegenüber, ſo im mündlichen, wie im brieflichen Verkehr, bereit Scherz mit Scherz, Witz mit Witz zu erwiedern. Da iſt ſie aber nicht mehr das ſorglos heitere Kind, welches die Welt, wenn ſie ihr zu ernſt erſcheint, ſo lange anlacht, bis ſie mitlachen muß; ſo wie ſie ſich die ernſte Literaturgeſchichte in ihre launigen Reime und Witzworte umzuſetzen wußte. Hier iſt es ſchon der Humor, der unter Thränen lacht. Sie ſagt ſelbſt: „Alles iſt vergänglich! Nur Schmerz und Bitterkeit bleibt. Durch Schmerz, Wunde und Bitterkeit nur erwirbt der Menſch den Humor“. Und wenn ſie nun ſo anmuthig den ernſthaften Menſchen und Dingen das Schellengewand umhing, da mochte ſie vielen ihrer Freunde noch immer als das neckende heitere Kind, das „Schmerz, Wunde und Bitterkeit“ des Lebens nicht kennt, erſcheinen. In den ſtillen, dichteriſchen Weiheſtunden bricht das Leid, die Trauer um das verlorne Lebens- und Liebesglück in ſeelenvolle Töne aus. Sie fühlt aus den Stimmen der Natur die Klage und das Weh heraus:

Am Meere.

Rauſchet und brauſet ihr Meereswogen,
Klagt und toſet wild um mich her,
Mein Herz iſt zerriſſen, blutend —
Er kommt nicht mehr.

Zieht nicht fort ihr ſchwarzen Wolken,
Verhülle dich Morgenrot!
Seid nicht ſo fröhlich ihr Möven,
Mein Lieb iſt todt!

Hier iſt dem vollen Schmerzgefühl das Wort geliehen. Gemildert iſt daſſelbe ſchon, wenn es dem alten Volksliede ſeine durch die ſtille Größe rührenden Bilder und Töne entnimmt:

Ich ließ meine treue Taube
Mit vielen Seufzern los;
Ich hab ihr eine Roſe
Flieg hin zu ihr aufs Schloß!

Die Taube kam nicht wieder
Es welkte die Roſe ſo rot,
Die Taube ward fortgeſchoſſen,
Feinslieb im Schloß iſt todt.

Oder in einem anderen Gedicht:

Am tiefen, klaren Brunnen,
Da ſitzt ein Mägdelein,
Es fallen ihre Thränen,
Wol in den Brunnen hinein.

Was mag ſie nur ſo weinen,
So jung ſchon hat ſie Gram?
Sie trauert, weil ihr Geliebter
Heut' eine and're nahm.

Da hat die Fremde, nach der ſie ſich ſo ſehr geſehnt, das farben- und blütenreiche Italien, den Zauber verloren. Nicht mehr träumt ſie:

Von einem Himmel, ach ſo blau,
Von einer Flur ſo grün!
Von Blüthenduft und dunk'lem Laub,
Darin Orangen blühn.

Die Sehnſucht iſt es wiederum, die ſie treibt, aber zurück nach der Heimat, dem Land der Jugendträume, des Kindesglücks:

---

[1]) Die übereinſtimmende Erklärung der Red. ſ. Bd. V, S. 622.

Digitized by Google

Gelehnt am Fuß der Tanne
Stand ich am Waldesbach,
Ich lauſchte dem Sange der Wellen
Und ſah ihnen ſehnſüchtig nach.

Grüßt mir die Heimat, ihr Lieben,
Ihr Walken, ihr Wellen all.
Sing Du ihr meine Sehnſucht
Du kleine Nachtigall!

Sie eilt der Heimat zu, aber auch hier findet ſie „Alles kalt und todt!“ Zitterte ſchon eine Ahnung durch ihr Herz? Die Götter laſſen ihre Lieblinge jung ſterben, wie Aeſchylus ſagt, darum leben ſie aber auch fort in ewiger Jugendſchöne. So möge denn auch die Muſe der Dichtkunſt im Bündniß mit der Tonkunſt, die ſo manchem ihrer woltönenden Lieder „Flügel des Geſanges“ lieh, ihrem Namen eine längere Dauer, als das Schickſal ihrem Leben, gönnen. **L. K.**

Dr. K. Schneider, f. Seminar-Dir. (Schleſier) in Bromberg, jetzt in Bunzlau. „Rouſſeau u. Peſtalozzi, der Idealismus auf deutſchem und auf franzöſiſchem Boden. Zwei Vortr., geh. i. Saale d. ſtädt. Realſchule zu Bromberg z. Beſten d. Kirchenbau-V. Herausgeg. z. Beſten des Peſtalozzi-Vereins f. d. Prov. Poſen.“ Bromberg, 1866, L. Carow i. C. 86 S. 8°. — Kaum zwei Menſchen der Neuzeit demonſtriren ſchärfer, als die genannten beiden, jenen Satz von den „zwei Seelen in einer Bruſt“, jene tiefe Kluft zwiſchen Denken und Thun, zwiſchen Wollen und Daſein, jene Verſchiedenheit zwiſchen Autoren und Büchern, jene Erbärmlichkeit auch der geadelten und begnadeten unter den Menſchengeiſtern, welche der Volksſpott mit dem trivialen Worte geißelt: „Richtet euch nach meinen Worten, aber nicht nach meinen Thaten!“ — jenen Schnitt, der durch die Gemüther gerade der Beſten am tiefſten geht und ſie in ruheloſem, lebenverbitterndem Kampfe zwiſchen den zwei auseinanderklaffenden Hälften leiden läßt; kaum zwei Andere gibt es, die mehr zugleich Thränen und Bewunderung herausfordern, durch ihre Idealität uns begeiſtern und mit dem Wehe der Disharmonie uns von ſich ſcheiden laſſen. Alle Folgezeit verdankt ihnen unendlich Viel — und doch vermögen wir nicht ihre Bilder mit reinen Roſen umkränzt auf unſern Altar zu ſtellen. O, daß Menſchen, deren Seele im Feuer brennt wie die Rouſſeau's, oder die gleich einem bewegten Meere raſtloſe Arbeit verrichtet wie die Peſtalozzi's, die gleich ſehr einen höchſten Leitſtern und ein höchſtes Gut des Lebens anbeten, doch in ihrem Leben dies ſo wenig fleckenlos widerſpiegeln! Es ſind eben in jedem z w e i Menſchenbilder, die vor uns wandeln; und wiederum fällt bei ihnen dieſe Zweiheit: ihr Dichten und Trachten und ihr Leben, ſo ſehr in Eins zuſammen, daß ſie nicht zu trennen, wie beim gewöhnlichen Büchermenſchen, deſſen Privatdaſein ohne Intereſſe für die Menſchheit, wie ohne Zuſammenhang mit ſeinen Schriften iſt, aber beim Thatenrieſen, dem ſogenannten „großen Manne“, welcher durch das Geräuſch der Wirkungen uns die Motive überhören läßt. Von dem Franzoſen gilt all Jenes freilich beiweitem mehr, als von dem Deutſchen; dies hat ſeine Wurzel vielleicht ſchon im Nationalcharakter. Peſtalozzi ein Bild heiligen Eifers, ſchlichter Einfalt — mit Zügen aus niederländiſcher Schule; Rouſſeau ein Horace-Vernet'ſches Schlachtengemälde.

Das „Lebensbild“ dieſer zwei Männer, die mächtig, emporrüttelnd in die Werkſtätte wo Menſchen vorgebildet werden, in die Erziehung eingegriffen haben, rollt der Verf. vor uns auf. „Den Leſern wird hier eine Reihe von ſachlichen Belehrungen geboten, die ſich bei gleicher Kürze kaum an einem andern Orte in ſolcher Ueberſichtlichkeit und Klarheit finden möchten“, ſagt der Vorſtand des Peſtalozzivereins in ſeinem Vorworte mit Fug und Recht. Aber dieſe Bewältigung des Stofflichen zum Ganzen, Runden und Vollſtändigen iſt nicht der Hauptzweck des Verf.; auch nicht die Aufweiſung der großen Spuren der von ihnen ausgeſäten Ideen; dies bekennt er ſelbſt ſogleich, und es liegt ſchon im Titel angedeutet. Kaum je haben wir bei der Betrachtung Rouſſeau's und Peſtalozzi's ſo ſehr unter dem Eindrucke uns gekrümmt, welche deren Leben, Streben und Leiden macht, als bei der Wanderung durch dieſe Blätter. „In jedem Lebensbilde haben wir eine neue Offenbarung unſeres Gottes vor uns; denn ein jeder Menſch hat ſein beſonderes, ihm ausſchließlich eigenes Theil von Gott empfangen. . . . Indeß iſt auch überall die Gottesoffenbarung im Menſchen in einen endlichen Rahmen gefaßt: der Menſch bleibt ein Product ſeiner Zeit, ſeines Bodens, ſeines Glücks und Unglückes und — ſeiner Verirrungen und ſeiner Sünde. Ja, je gewaltiger die Genialität gegen die erſtgenannten Einflüſſe anzukämpfen bemüht iſt, deſto mehr erliegt ſie meiſt dem Drucke der andern. . . . Kaum kann eine lohnendere Arbeit gedacht werden, als diejenige, welche von ſolchen Erſcheinungen ſorgſam die Schlacke löſt, den reinen Edelſtein der göttlichen Anlage darſtellt und damit zugleich auch die Antwort auf die Frage findet: warum doch ſolcher Baum

nicht lauter gute Frucht getragen habe.“ Wenn der Verf. zu dieſem „Warum?“ aufs kräftigſte uns hinzuführen die Abſicht hatte, ſo hat er ſie erreicht. Aber er entläßt uns mit dem Verlangen nach der Antwort. Denn ganz und concret kann dieſe nicht in einem Schlußſatze, wie er es wol thut, gegeben werden, ſondern nur wieder in einem „Lebensbilde“. Wir haben alſo das Verlangen nach einem ſolchen. Dies könnte nur ein derartiges ſein, in welchem der Idealismus *mehr* in Beziehung zum Chriſtenthum ſtände, als bei jenen beiden. Wir ſind aber nicht ohne Zweifel, ob ſich eines der Art finden würde, in welchem nicht der Eindruck wieder durch andere Media geſchwächt, z. B. der gewaltige reformatoriſche Trieb der beiden durch ein mehr ruhendes Hingeben erſetzt, oder der freie Schwung des Geiſtes durch dogmatiſche Einſeitigkeiten eingeſchränkt iſt. Nicht allzu entfernt unſeren Zeiten müßte es auch liegen, um voll in allen ſeinen Bedingungen ohne zu weite Vorſtudien und Abſtractionen verſtanden werden zu können. Iſt doch gerade der letztere Umſtand die unſeres Bedünkens *einzige* Schwierigkeit, welche ſich einer vollen und allgemeinen Würdigung *des* Lebensbildes entgegenſtellt, welches das *einzige* iſt, das als Maß und Harmonie für alle andern beigebracht werden kann: das des Erziehers der Menſchheit und des Kinderfreundes. Möchte der Hr. Verf. auch ſeinerſeits an ein ſolches gehen, um damit die Kette von Gedanken und Empfindungen abzuſchließen, welche er angeknüpft hat! **Mnr***.

A. J. Graf Hoverden, Secretär d. Kunſtvereins. „Actenmäß. Beiträge z. Geſchichte des Schleſ. Kunſt-Vereins und der Kunſtausſtellungen ſeit 50 Jahren 1818—1867“. Breslau (1867). Druck v. Graß, Barth u. Co. 45 S. gr. 8°. — Wir haben bereits in H. 5 des Näheren auf dieſe Schrift hingewieſen und dürfen uns deshalb hier auf die Inhaltsangabe beſchränken: Hiſtor. Rückblicke. 1) Der Kunſtverein, 2) die Kunſtausſtellungen, 3) Cursbilder, 4) die Kunſtblätter, 5) Ausſpielung von Kunſtgegenſtänden, 6) Bez. zu and. Kunſtvereinen, 7) die Verbindung f. hiſtor. Kunſt, 8) Galerie i. Ständehauſe, 9) Perſonalchronik. — Statiſtiſche Beilagen. a) Mitgliederzahl, b) Kunſtvereins-Rechnungen, c) Inventarium: Gemälde, plaſt. Werke, Zeichnungen und Kupferſtiche ꝛc., Bücherſamml., Kunſtblätter, d) Ergebniſſe der Ausſtellungen: Zahl der Gegenſtände, Privatankäufe, verlooſte Gegenſtände ſeit 1833, Kunſtausſt.-Rechnung, e) Perſonalchronik der Ausſchußmitglieder. **XV***.

„Deutſches Sprüchwörter-Lexikon. Ein Hausſchatz für das deutſche Volk“. Von K. F. W. *Wander*. — Von dieſem mehrfach erwähnten Werke, einer Lebensarbeit des Herausgebers, liegt nun mit der 15. Lieferung abgeſchloſſen der I. Band vollſtändig vor. Er umfaßt die Sprw. von A bis Gothen. Jene bringt außer der Vorrede, auf welche wir ausführlicher zurückzukommen gedenken, das ſehr umfangreiche Verzeichniß der benutzten Quellen, eine kurze Zuſammenſtellung von *ſinnverwandten* Sprw. und Redensarten dieſes Bandes in *überſichtlichen Gruppen* — ein in vieler Beziehung willkommen zu heißender Schlüſſel; ferner einige Berichtigungen und ein Verzeichniß der Mitarbeiter und Beitragenden. Unter dieſen hat *Schleſien* bis jetzt geſtellt: Lehrer Fr. *Adam* i. Breslau, Buchhdlr. Jul. *Berger* i. Hirſchberg, Maler Eunom *Elsner* daſ., Dr. *Führböter* daſ., Fräul. Amalie *Held* i. Breslau, Karl v. *Holtei*, Lehrer *Lachmann* i. Dobertowitz b. Prausnitz, Cantor *Lehfeld* i. Markersdf. b. Görlitz, Actuar *Lungwitz* i. Nimptſch, Red. Th. *Oelsner*, KGDir. *Ottow* i. Landeshut, Privatgel. *Pfautz* i. Thomaswaldau b. Bunzlau, Lehrer *Püſchel* i. Grünberg, Cantor *Schäfer* i. Seifershau Kr. Hirſchberg, Lehrer *Schicha* i. Huſſinetz, Sem.-Oberl. Ch. G. *Scholz* †. Einer *Empfehlung* des Werkes bedarf es hoffentlich für die Leſer d. „Provbl.“ nicht mehr. **Oe***.

„Altpreuß. Monatſchrift, neue Folge. Der neuen *Preuß. Provinzialblätter* vierte Folge. Herausgeg. von Rud. *Reicke* und Ernſt *Wichert*.“ Königsberg i. Pr., Th. Theile (Ferd. Beyer). 1867. — Die beiden Provbl. III 493 beſprochenen Zeitſchriften haben ſich, da der Redacteur der letztgenannten, Dr. *Haſenkamp*, zu längerer Entfernung von Königsberg genöthiget iſt, mit Beginn d. J. vereiniget. Als 1863 die erſtere auftrat, war das Erſcheinen der älteren, der „Pr. Provbl.“, durch widrige äußere Verhältniſſe ſeit 2 J. unterbrochen geweſen, was jedoch, ohne daß die Herausgeber jener es wiſſen konnten, faſt gleichzeitig ſeine Endſchaft erreichte. Seitdem haben beide friedlich nebeneinander beſtanden und gewirkt. Die nunmehrige Verſchmelzung kann trotzdem nur zum Vortheil gereichen, weil ſie die materiellen und geiſtigen Kräfte auf einen Punkt ſammelt. Unſeres „Vivat, floreat!“ bedarf die „Altpr. Mon.“ nicht mehr, ſie iſt im Herzen

ihrer Provinz befeſtiget und über dieſelbe hinaus anerkannt; aber Abbitte ziemt uns zu leiſten, daß wir ſo lange von ihr geſchwiegen: es liegt dies in der räumlichen ꝛc. Situation unſerer Provbl. und ſoll gebeſſert werden. — Den Kirchen und Schulen iſt die Anſchaffung der Zeitſchrift durch Reſcript der kgl. Regierung empfohlen. Jährlich 8 Hefte. **Oe*.**

„Norddeutſche Kreisblätter. Gemeinnütz. Wochenbl. z. Belehr. u. Unterhaltung f. Jedermann. Organ f. deutſches Kreis-, Amts- und Gemeindeweſen." Herausg. und Redacteur: Dr. H. A. Maſcher, k. Kreisſecr. zu Naumburg a. S., Dir. des Gewerbe- und ordtl. Mitgl. des landw. Vereins daſ. — Daß auf dem ſeit vor. J. durch die That beſchrittenen Wege deutſcher Einigung „mit dem Zurücktreten ſtaatlicher Sonderintereſſen der Schwerpunkt für die gedeihliche Entwickelung des Ganzen in der Förderung des leiblichen, geiſtigen und ſittlichen Wohles der Einzelnen und ihrer geſellſchaftlichen Verbände, beſonders aber der „Kreiſe" oder „Aemter" geſucht werden muß, weil dieſe dem modernen Staatsleben vorzugsweiſe zur Grundlage dienen und demzufolge deren Verwaltungen die vornehmſte Säule im monarchiſch-conſtitutionellen Staate bilden" — dieſe von den leidigen, ſogenannte Volkszeitungen ſchreibenden und in Volksbildung, d. h. Volksverwirrung machenden Formalpolitikern und Parteiſtreithengſten verkannte, und darum von den Dächern zu predigende Wahrheit iſt es, auf welche ſich die neue Zeitſchrift ſtellt. „Die ſocialen und wirthſchaftlichen Fragen ſind es, welche in der Jetztzeit immer ſtärker in den Vordergrund treten und fortſchreitend in dem Grade eine größere Beachtung verdienen, als die Intereſſen der einzelnen Stände und Corporationen, der größeren und kleineren örtlichen Bezirke und ihrer Bewohner ſchärfer hervortreten, ſich feindlich bekämpfend, harmoniſch verſchmelzend, naturgemäß auflöſend und doch ſchöpferiſch neugeſtaltend." — Der Herausgeber, ein fleißiger und bekannter Schriftſteller, auf einem wichtigſten Gebiete der deutſchen Culturentwickelung, der Geſchichte des Gewerbelebens, ſogar bahnbrechend (das betreffende Werk verdient auch in dieſ. Bl. dringend einer Beſprechung!), hat ſeinen Beruf für das hier begonnene Unternehmen hinlänglich documentirt; aber auch ohne dieſes würde die vorliegende Probenummer Zeugniß dafür geben: ſie zeigt ein ſo richtiges Gemiſch und Gleichgewicht von Anſprechendem und von Sachlichem, wie es ein Volksblatt muß, wenn es nicht dürr und langweilig ſein und darum ungeleſen bleiben, ebenſowenig aber ſich unter die ſpeculirenden Schleuderwaaren verirren will. Die Darſtellung des „Landgemeinde-Vorſtehers" (aus der Feder des Red.), geſchichtlich vorſchreitend vom uralten „Schultheiß" an bis zu den Obliegenheiten des gegenwärtigen, iſt vortrefflich in der Haltung. Auch der Brief „Die preuß. Armee und die preuß. Volksſchule" von J. Kluge trifft den rechten Ton. Dann folgt ein „Archiv" für geſetzliche Specialitäten (Einzuggeld, Rinderpeſt ꝛc. ꝛc.) mit Erläuterung; dann ſtatiſtiſche und perſönliche Nachrichten; Notizen für Haus, Familie, Wirthſchaft und Werkſtatt; politiſche Wochenſchau (kurz, rein thatſächlich); dann eine Erzählung und ein Gedicht mit Abbildung der Burg Hohenzollern. — Die Zeitſchrift ſtellt ſich als eine populäre organiſche Ergänzung neben Stolp's „Z. f. deutſches Gemeindeweſen", und ihre Verbreitung iſt dringend anzuempfehlen. Preis 15 Sgr. viertelj. **Bolko*.**

Schleſiſcher literariſcher Anzeiger.

In den Monaten April und Mai 1867 ſind erſchienen:

Bibel, die, oder die ganze heil. Schrift A. u. N. Teſtaments, nach der deutſchen Ueberſ. Dr. M. Luther's, m. i. d. Text eingeſchalt. Auslegung ꝛc. 16. u. 17. Heft. Lex. 8. Bresl., Dülfer. à $7\frac{1}{2}$ Sgr., Velinpap. à 10 Sgr.

Biblioteka arcydzieł historycznych z obcych języków napolski przełożonych. Tom. 2. Poszyt 1. gr. 8. Bresl., Günther. Geh. 10 Sgr.

Brunck, F., 3 Monate kriegsrechtliche Haft in Oeſterreich während d. Sommers 1866. gr. 8. Schweidnitz, Heege. Geh. 15 Sgr.

Frühbuß, O., 100 Confirmations-Zeugniſſe. Mit paſſenden Bibelſprüchen und Liederverſen. 2. Aufl. 4. Grünberg, Weiß. In Couvert 18 Sgr.

Fuchs, J., Breslau's Trinkwaſſer. Chemiſche Unterſuchung. gr. 8. Bresl., Morgenſtern. Geh. 3 Sgr.

Gerhard, V., Predigt am Todtenfeſte 1866 gehalten vor der Salvator-Gemeinde. gr. 8. Bresl., Dülfer. Geh. 2 Sgr.

Digitized by Google

Handtke, F., Generalkarte vom preuß. Staat. Nach den neuſten Materiatien entw. u. gez. Lith. u. color. Imp.-Fol. Glogau, Flemming. In Carton 10 Sgr.

Haupt, L., Manoah. Friedenslieder zur Erbauung in Haus u. Kirche. gr. 16. Görlitz, Köhler. Geh. 15 Sgr.

Höfer, E., neue Geſchichten. 2 Bde. 8. Bresl., Trewendt. Geh. 3 Thtr.

Holtſch, K. H., Sprachkundliches in der Volksſchule. Ein Wegweiſer f. evang. Volksſchullehrer. gr. 8. Görlitz, Köhler. Geh. 15 Sgr.

Kambly, L., die Elementar-Mathematik f. d. Schulunterricht bearb. 2. Thl.: Planimetrie. 15. Aufl. gr. 8. Bresl., Hirt. Geh. $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Kunſch, H., Poſt- u. Reiſekarte von Deutſchland u. den Nachbarſtaaten. Neue Ausg. Lith. u. color. Glogau, Flemming. Imp.-Fol. 10 Sgr., auf Leinw. und in Carton. 1 Thlr.

Müller, H., Karte der Eiſenbahnen Mittel-Europa's m. Angabe ſämmtl. Bahnſtationen, Hauptpoſt- u. Dampfſchifffahrts-Verbindungen. Neue Ausg. Lith. u. col. Imp.-Fol. Glogau, Flemming. 18 Sgr., auf Leinw. u. i. Carton 1 Thlr. 15 Sgr.

Müller, W., der Volks-Advokat. Vertäßl. Rathgeber in allen gerichtl. u. geſchäftl. Angelegenheiten. 9/10. Lfrg. gr. 8. Teſchen, Prochaska. Geh. à 6 Sgr.

Palm, H., eine mittelhochdeutſche Hiſtorienbibel. Beitrag z. Geſchichte der vorlutheriſchen deutſchen Bibelüberſetzung. 4. Bresl., Morgenſtern. Geh. 12 Sgr.

Preußen, die tapfern, ihr Heldenmuth u. ihre Siege i. d. blut. Kämpfen gegen Oeſterreich u. die deutſchen Bundesſtaaten. Ausg. B. 14. Aufl. 8. Bresl., Dülfer. Geh. $1\frac{1}{2}$ Sgr. — Daſſelbe Ausg. D. 3. Aufl. 8. Ebend. Geh. $\frac{1}{2}$ Sgr.

Schnabel, C., kurzgefaßte ſchleſ. u. brandenb.-preuß. Geſchichte. 3. Aufl. v. Th. **Kuznik**. 8. Bresl., Leuckart. Geh. 6 Sgr.

Seydlitz, E. v., Schul-Geographie, 11. Bearbeitg. d. Leitfadens f. d. geogr. Unterricht. Anhang. gr. 8. Bresl., Hirt. Geh. 2 Sgr.

Sobolowsky, L., Lehr- und Lernmittel f. d. Rechenunterricht in Volksſchulen. A. u. d. T.: Lehr-Anweiſung f. d. Rechenunterricht. 2. Thl. 2. Abth. die höheren bürgerl. Rechnungsarten, nebſt Decimalrechnung. gr. 8. Glogau, Flemming. Geh. $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Ueberſichts-Karte der Abſtimmung bei der Wahl z. Reichstage d. norddeutſchen Bundes im Wahlkreiſe Brieg-Namslau am 12. Febr. 1867. Lith. u. color. gr. Fol. Brieg, Gebhardi. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Verordnungen der königl. Regierung in Breslau, das Schulweſen d. Reg.-Bez. Breslau betr. 4. Heft. gr. 8. Schweidnitz, Heege. Geh. 5 Sgr.

Volksſchul-Leſebuch. Herausg. v. d. evang. Schull.-Seminar zu Münſterberg. Ausg. f. mehrklaſſ. Schuten. 3. Thl. Für d. ob. Stufe. 8. Aufl. gr. 8. Bresl., Hirt. Geh. 11 Sgr. — Daſſelbe. Ausg. f. einfache Schulverhältniſſe. 2. Thl. Für d. mittl. u. ob. Stufe. 12. Aufl. gr. 8. Bresl., Hirt. Geh. 10 Sgr.

Yſſelſtein, M. v., Lokal-Statiſtik der Stadt Breslau. gr. 8. Bresl., Morgenſtern. Geh. 4 Thlr. (Bisher nicht im Buchhandel.)

Zachler, F., Eins iſt noth! Predigten. gr. 8. Bresl., Mälzer. Geh. 1 Thlr.

Zeitſchrift deutſcher Spediteure. Red. **Seifert**. Jahrg. 1867. Nr. 2. 4. Frankenſtein, Philipp. Halbjährl. 12 Sgr.

Zeitſchrift, jüdiſche, f. Wiſſenſchaft u. Leben. Hrsg. v. A. **Geiger**. 5. Jahrg. 1867. 1. Heft. gr. 8. Bresl., Schletter. per cplt. $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Zuckermann, B., d. jüdiſche Maaß-Syſtem und ſeine Beziehungen z. griechiſchen und römiſchen. gr. 8. Bresl., Schletter. Geh. 20 Sgr.

Zur Geſchichte der Kunſtausſtellung, Nachträgliches. (Vgl. Maiheft S. 293 ff.) **Ausſtellungen** haben überhaupt ſtattgefunden: a) durch die „Schleſ. Geſellſchaft" 1818 bis 31 incluſ.: 14 (dabei die Bach'ſche 1830); b) durch den Künſtlerverein 1827, 29—31: 4; c) durch Beide gemeinſam 1833 - 45 zweijährl. und zwar vor dem Jubiläum v. 1842: 6 (extraord. 1838 mit Doubl.- u. Gewerbe-Ausſt.), nach demſelben 2, zuſammen: 8; d) durch den Kunſtverein 1847—65 zweijährl.: 10; Summa 36 (a + b = 18; c + d = 18). Die jetzige 1867 iſt die 37ſte.

Nachzutragen ſind S. 294 bei 1826 die Namen **Heinr. Bürde**, **Reinhardt**. Der 293 u. 94 genannte **Claß** iſt wahrſcheinlich **Klaß** zu ſchreiben; dgl. S. 295 **Frei**-

Digitized by Google

tag ſtatt Freytag. S. 296 ſind neben Leſſing auch Hübner und Mücke als Schleſier zu bezeichnen.

Der Jahresbeitrag war nach dem erſten Statut ganz beliebig; unter Feſthaltung dieſes Prinzips ſetzt das revidirte Statut die volle, zur Theilnahme an der Verlooſung berechtigende Actie auf 4 Thlr.; es können mehre Actien ſich in einer Hand befinden; thatſächlich gibt es kein Mitglied mit Beitrag unter 4 Thlr.

Ausſtellungen in der Provinz (S. 298) haben 2mal ſtattgefunden: 1849 Liegnitz-Glogau-Neiſſe, 1851 Görlitz-Grünberg.

Seit einer langen Reihe von Jahren beſteht ein Abonnement von 1 Thlr. pro Perſon für die ganze Dauer der Ausſtellung.

(Mit Ausnahme dieſes letzteren haben vorſtehende Zuſätze und Berichtigungen in dem von betreffendem Aufſatze veranſtalteten Sonderabdrucke bereits ihren Platz gefunden. Auf Seite 300 iſt in der letzten Zeile des Textes ſtatt Feſtboden zu leſen Fußboden.) Oe.

Bildende Kunſt. In den Kunſthandl. von Karſch und von Olivero war eine ausgezeichnet ſchöne Mater dolorosa von Deger geſtochen eingetroffen (4½ Thlr., Subſcr. 3 Thlr.). Im Schaufenſter v. Cohn u. Hanke entzückten jeden Freund der Kunſt wie eines ächten naiven Humors die 3 Storchenbildchen (denn im Märchen heißl's nicht hochdeutſch „die Störche“, ſondern „die Storchen“), ſauberſte, correcleſte kleine Radirungen, Cabinetſtücke, von F. Ludwig nach A. Roſenthal, Verlag von Kunzmann in Berlin: wie das Storchpaar die kleinen Kinder bei den Fröſchen und Unken findet, wie es ſie in's Haus bringt, wie es ſich dann nach des Jahrkindes Befinden erkundiget. Jeder kleinſte Nebenzug iſt beziehungreich, eine köſtliche „Geſchichte ohne Worte.“

Von Gleiwitz aus empfiehlt ſich der akadem. Maler Conſtantin Smytzek zu Anfertigung von Altargemälden, Kreuzwegſtationen, kleinen Zimmerſtücken f. Vereinslokale, Anſtalten ꝛc. Er iſt in Wien unter Führich u. Kuppelwieſer gebildet; karge Mittel hoben ſein Weilerſtreben daſelbſt unterbrochen, doch verſichert er, daß ſeine Arbeiten „vollſtändig den religiös-erbaulichen wie den künſtleriſchen Anſprüchen genügen, und beruft ſich auf vielfältige Leiſtungen in Oberſchleſien, ſowie auf das Zeugniß der Pfarrer H. Horki und Edler. Den Hauptmoment legt er auf die Beſcheidenheit in ſeinen Gratificationen, „ſo daß insbeſondere weniger' bemittelte Dorfkirchen, die an Sterne erſter Größe Beſtellungen zu machen außer Stande ſind, für mäßigen Preis Bildwerke erlangen können, die gleichwol den jetzigen Anforderungen ächt kirchlicher Kunſt und religiöſer Erbauung in befriedigendſtem Grade entſprechen.“

Die Verſteigerungen von großen und kleinen Oelgemälden in eleganten Goldrahmen, bisweilen vielleicht richtiger „von großen und kleinen eleganten Goldrahmen mit Oelgemälden“ dauerten auch am „hieſigen Platze“ fort. Die Düſſeldorfer Reiſenden ſelbſt kommen ſeit ein paar Jahren nicht mehr anher. — Ueber Karfunkel's permanente Kunſtausſtellung berichtete dies Blatt ſeit geraumer Zeit nicht mehr; ſie iſt nämlich längſt eingeſtellt, K. hal ein dgl. Inſtitut in Berlin errichtet, denn Breslau iſt noch immer ein viel zu magerer Acker für Kunſthandel. **Mnr*.**

Perſonalien. Frh. Alfred v. Wolzogen, bish. Reg.-Ralh in Breslau, in Gemeinſchaft mit A. v. Winterfeld Verf. der auf der Bresl. Bühne zur Aufführung gekommenen Dramen „Blanche“ und „Prinzeſſin Orſini“, iſt diesſeits auf 1 J. beurlaubt und an Guſt. z. Puttlitz's Stelle z. Intendanten des Hoftheaters in Schwerin berufen; im Auguſt tritt er ſein neues Amt an. Soeben erſchien von ihm ein Werk über Peter v. Cornelius. — Herm. v. Bequignolles, unter (ſ. Schwager) Schwemer Dramaturg des Bresl. Theaters, iſt, nachdem er die Hofbühnen von Hannover und Wiesbaden unter das preuß. Regime übergeleitet, Intendant an letzterem Orte geworden. Im Druck erſch. von ihm die bezügl. Feſtſpiele und Prologe. — Verſtorben iſt zu Wien Joh. Karl Ritter Braun v. Braunlhal, mit Schriftſtellernamen Jean Charles (geb. zu Eger), einſt Hauslehrer in der Schaffgotſcheſchen Familie zu Breslau, deſſen Roman „Schöne Welt“ Anfangs der 40er Jahre wegen ſeiner Perſonalbeziehungen hierortes ſo viel Rumor machte. (Vgl. „Unſere Zeit“ N. F. III 5. Zu berichtigen iſt, daß „die äſthet. gebildete Dame“ nicht 2 Bde., ſondern nur „2 Bücher“ umfaßt, ein ſehr ſchmächtiges Bändchen.)

Mnr*.

Digitized by Google

Zur Chronik und Statiſtik.

Ein Vierteljahrhundert ſchleſiſchen Eiſenbahnweſens [1]).

(Schluß.)

In dem erſten bis zum Jahresſchluſſe reichenden Berichte, welchen das Directarium veröffentlichte, freut ſich daſſelbe, daß ſchon das Bahnfragment ſo günſtige Ergebniſſe geliefert und die Voranſchläge in vielen Stücken übertraffen habe, abſchon das gerade z. B. der Eröffnung bekanntwerdende große Verſailler Bahnunglück nicht beitragen konnte, die Furcht vor der Gefährlichkeit des neuen Beförderungmittels zu mindern, und der Umſtand, daß ſich auf der Strecke kein näherer Vergnügungart, als Ohlau, befand, nicht zu Luſtfahrten herausforderte. Das Ohlauer Schießwäldchen wurde allerdings bald ein Anziehungpunkt; aber es iſt doch nicht dem Fürſtenſteiner Grunde oder den Obernigker Alpen vergleichbar; Cattern und Leiſewitz ſind noch weniger von Natur und Kunſt umrungen, und die Bahnverwaltung ſpürte, wie ſie geſteht, keinen Drang, ſeitwärts mittelſt Zweigbahn nach einem Orte zu ſuchen, „wo Luſtreiſende einen zeitweiſen, bequemen und durch Natur oder Kunſt erheiternden Aufenthalt finden könnten“ — abgeſehen davon, ob ſie einen ſolchen entdeckt haben würde, außer etwa der „Burg Ritſchen“ oder vielmehr dem köſtlichen Oderwalde, in welchem dieſer Erdhaufen liegt, zu deſſen Erreichung es aber der Kleinigkeit eines Viaducts über den Strom bedurft haben würde; und der Ort überdies viel weiter als Ohlau ſelbſt, und reine „Natur“ ohne „Kunſt“, d. h. ahne Küche und Keller. — So erſchien denn am 22. Mai van je 1000 Einwohnern der vermögenden Stadt Breslau nur gerade Einer, um die erſte, in jeder Hinſicht ſo wichtige Eröffnung der Bahn zu feiern.

Rückſichtlich des Gütertransports unterliege (ſagte der Bericht) dieſe Bahn „einer Concurrenz, wie ſie nicht allein in Deutſchland, ſondern auch in unſerer Provinz ihres Gleichen kaum hat.“ Dieſen Satz wird man heut nach 25 Jahren ſchwer verſtehen. Von Concurrenz der Oderſchifffahrt iſt freilich auch hier ſchon nicht die Rede. Aber auf Achſe war van Oberſchleſien her der Güterverkehr zu den niedrigſten Frachtfuhrſätzen betrieben warden, und die Schwierigkeit, welche demnach um ſa mehr die kleine Strecke bis Brieg bot, erfarderte manche eigenthümliche Anordnungen. Der Tarif ward ungemein niedrig angeſetzt und beſonders für den Verkehr im Großen, für den er nach Umſtänden ſehr modificirte Anſätze zuließ, von keiner Bahn übertraffen. Zugleich ſuchte man der Privat-Vecturanz Uebergänge vorzubereiten, damit ſie nicht mit einem Stoße lahmgelegt werde, ruhig und unübereilt nach andern Richtungen ſich wenden könne, was denn auch im Ganzen gelungen zu ſein ſcheint. Gegengewicht gegen dieſe Einſchränkung des Betriebsertrages ſuchte man in möglichſter Sparung an Betriebskoſten zu gewinnen, mittelſt Anordnungen, „die in ökonomiſcher Hinſicht bisher nirgends erreicht worden ſind.“ Die Vortheile der Holzheizung rückſichtlich billiger Dampferzeugung ſowol als Conſervation der Maſchinen waren in dieſer Rückſicht „ſo überwiegend groß“, daß man an Coaksfeuerung nicht dachte. Damals feuerten auch die Ferd.-Nordbahn und die Potsdamer Bahn nach größtentheils mit Holz. Der OS Bahn koſtete die Dampferzeugung durchſchn. f. d. Meile $20,_{30}$ Sgr., der Potsdamer $38,_{21}$, der Magdeburger $52,_{32}$, der Lpz.-Dresdn. $54,_{21}$, der F.-Nordb. $84,_{88}$ Sgr.; mithin feuerte die erſtre weitaus am billigſten. Sie hatte vom 22. Mai bis 31. Dec. 7713 Meilen befahren, dazu $815^1/_{12}$ Klftr. theils eich., theils kief. Halz verbraucht, mit 5218 Thlr. Koſten einſchl. aller Nebenausgaben bis auf den Tender. Ein „ganz ungewöhnliches und unerwartetes“ Ergebniß, das ſich nicht nur für die Dauer erhalten, ſondern noch günſtiger ſtellen werde, wenn, was nicht fehlen könne, im weitern Betriebe der Bahn erheblich billigere Halzankäufe (in den entfernten OS Waldungen) möglich würden; der Holzpreis ſtelle ſich ja ſchon auf Bahnhaf Löwen um $2^2/_3$ Thlr. p. Klftr. niedriger als in Breslau: eichen Scheithalz $4^1/_2$

[1]) Auf S. 244 in H. IV iſt ein auffälliger Druckfehler zu verbeſſern: Am 22. Mai (nicht: am 2. Jan.) ward die Strecke Breslau-Ohlau dem Publikum zur Benutzung geſtellt.

Digitized by Google

gegen $7\frac{1}{6}$ Thlr. — Dieſe Hoffnungen haben ſich freilich gar bald als illuſoriſch herausgeſtellt, und die Bahnen ſelbſt wirkten durch ihren Verbrauch wie durch directe oder indirecte Transportverbilligung des Holzes dazu mit. —

. Hervorgehoben wird die beſondere und koſtſpielige Pflege (7,87 Sgr. p. Meile, zuſ. 1973 Thlr. in erwähntem Zeitraume für 7 Maſchinen), welche man den Locomotiven angedeihen laſſe. Die Tüchtigkeit ſowol der Borſigſchen als der engliſchen wird gelobt. Gegen das Funkenſprühen kämpfe man leider vergeblich, alle durchprobirten Vorrichtungen hätten in dem Maße, wie ſie Erfolg gewährt, die Zugkraft und Dampferzeugung vermindert: „wir verloren das Funkenſprühen und die Dämpfe gleichzeitig, und die Maſchinen blieben ſtehen.“ Auch Coaksfeuerung ſchütze übrigens nicht vor dem Uebel. Gegenwärtig wolle man es mit einem allerneuſten amerikaniſchen Modell verſuchen.

Unter den übrigen Fahrzeugen zeichneten ſich beſonders die in den hieſ. Werkſtätten erbauten durch beſondere Solidität aus. Der Wagenpark beſtand damals in 4 Wgn. I., 8 II., 19 III. Klaſſe, dabei nur noch einem der offenen, mit denen das Publikum dann auf der Freib. Bahn noch jahrelang maltraitirt worden iſt; ferner in 4 Paſſagiergepäckw. mit Bremſen, 15 bedeckten, 22 offenen Güterw., 1 Pferde-, 1 Viehwagen, 3 Schneepflügen; in Arbeit ſtand u. a. das Novum eines 6 rädrigen Perſonenwagens f. 50 Köpfe.

Für Unterhaltung von Bahn und Bahnkörper hatten 4000, für ſpezielle Betriebskoſten 3262, an Betriebs- und Bureau-Beamtengehalten 9700 Thlr. ausgegeben werden müſſen, wovon 3960 Thlr. an Bahnmeiſter, Bahnwärter und deren Gehilfen mit reſp. 7, 8 und 7 Thlr. monatl. Zu letztrem Titel lobte man die Mäßigkeit des Schleſiers, ſtellte aber gleichwol die Nothwendigkeit einer Aufbeſſerung der Sätze in Ausſicht, ſobald nach einigen Jahren des Betriebs das Intereſſe der Actionäre vollſtändig geſichert erſcheinen werde.

In der Feuertaxe ſtanden damals die Bresl. Bahnhofgebäude, excl. Fundamente, mit 90,400 Thlr. Gekoſtet hatte der Bahnbau bis Ohlau 584,000 Thlr. und bis Brieg 918,500 Thlr., d. i. pro Meile (ſammt vollſtändiger Montirung und den erforderlichen Vorräthen) 167,000 Thlr. Die Einnahme aus dem Betriebe ergab 58,583 Thlr., die Ausgabe 48,495 Thlr., was mit 10,088 Thlr. Ueberſchuß über 2% Jahres-Dividende und 6% Rentabilität aufzeigte. Veranſchlagt hatte man für die Strecke bis Ohlau einen Perſonenverkehr von nur 10,000 Köpfen = $4{,}066\frac{2}{3}$ Thlr. Einnahme, bis Brieg 40,000 mit 25,400 Thlr. Einn., zuſ. 50,000 mit $29{,}466\frac{2}{3}$ Thlr. pro Jahr; wogegen factiſch in den nur 151 Tgn. des erſtjährigen Betriebes bereits 139,128 Perſ. gefahren waren, d. i. das mehr als Dreifache des Voranſchlags (tägl. 2355 Reiſende je 1 Meile ſtatt Anſchlag nur 767 je 1 M.) und das faſt Vierfache an Paſſagiergeld (53,700 Thlr. ſtatt 15,890 Thlr.). Krauſe und Lewald hatten ſich alſo bei ihrem Project, das war ſchon jetzt erſichtlich, nicht verrechnet und getäuſcht. Für den Güterverkehr hatte man für die ganze Strecke Breslau-Oppeln tägl. 1800 Ctr. à $\frac{1}{3}$ Sgr. p. Meile angenommen; es waren auf der bisher beendeten Strecke ſeit 1. Septbr. 4056 Ctr., oder tägl. 400 Ctr. à $\frac{1}{2}$ Sgr. befördert worden. Die Betriebskoſten, für die ganze Strecke auf 100,400 Thlr. jährl. excl. Zinſen veranſchlagt, ließen ſich noch nicht in allen Poſitionen genau vergleichen; doch blieb ſchon die Erzeugung der Dampfkraft 8000 Thlr. unter dem Anſchlage (15,000 ſtatt 22,969 Thlr. jährl.). Zum Transport gelangt waren u. a. 113 Equipagen, 284 Hunde, 24 andere Thiere. Die Pacht von Reſtaurationen ꝛc. hatte noch nicht 1000 Thlr. ergeben. Die Perſonenfrequenz belief ſich im Ganzen zwiſchen Breslau und Ohlau hin wie zurück auf ca. 44,000 (wovon der größere Theil ohne Zweifel Vergnügungsfahrer), Br.-Brieg 16,500, Ohlau-Brieg 7000, von und nach den Anhaltpunkten 4500; man ſieht, wie wenig der Localverkehr noch entwickelt war! Holz hatte man für 5212 Thlr., Steinkohlen für 5 Thlr. 14 Sgr. (!) verbraucht; für Schmiere c. 1200 Thlr., für Beleuchtung 248 Thlr., für Beheizung der Bureaus und Empfangzimmer 194 Thlr., u. ſ. w. — Mit einer Art von übermüthigem Behagen kann man allerdings heutigentags auf dieſe Kinderziffern herabſehen. Die Hoffnung des Directoriums: „daß wenn die Bahn bis Oppeln und endlich bis zur Landesgrenze befahren werden wird, noch günſtigere Reſultate vorzulegen ſein werden“, hat ſich bekanntermaßen glänzend bewahrheitet. —

Am 15. Decbr. war ſie bis Haidau-Linden, am 29. Mai 43 bis Oppeln, am 31. Oct. 45 bis Schwientochlowitz, 30. Oct. 46 bis Myslowitz, 31. Oct. 47 bis zur Landesgrenze bei Slupna ausgedehnt.

Werfen wir ſchließlich, nm ein Skizzenbild zur Vergleichung zu gewinnen, einen Blick auf die Zahlen, welche der letzte veröffentlicht vorliegende Jahresbericht (1865) über den Status der **Gegenwart** den oden aufgeführten Poſitionen analog liefert! Die Bahn ſelbſt beſteht nunmehr, neden der oberſchleſ. Hauptlinie von (rund) $26\frac{1}{2}$ Ml. Länge, aus 11 Zweigbahnen von zuſ. $9\frac{1}{2}$ Ml. L., einem Netze von 19 ſchmalſpurigen Zweigbahnen mit 26 Unter-Abzweigungen in dem Berg- und Hüttenreviere von zuſ. 12 Ml. L.; ferner den Bahnen Breslau-Poſen (ſeit 1856) und Liſſa-Glogau (ſeit 1857) mit zuſ. faſt 28 Ml. L. In Verband mit ihr iſt noch die Bahn Poſen-Stargard getreten. Das Anlagecapital beträgt in Stammactien 12,606,200 Thlr., in Prioritäten A bis F 21,396,900 Thlr., zuſ. 34,003,100 Thlr., wovon 316,300 Thlr. Stamm-A. und 716,500 Thlr. Prior. bereits amortiſirt ſind. Die geſammte äußere Bahnverwaltung iſt in 5 Betriebsinſpectionen geſondert. Die Beamtengehalte erforderten 1,030,350 Thlr. für das Jahr.

Der Wagenpark beider Bahnen umfaßte i. J. 1865 153 Perſonen-, 46 Gepäck-, 907 bedeckte, 2865 offene Güterwägen mit zuſ. 9369 Achſen, und mit 7648 Plätzen in den Perſonenwägen. Die geſammten Betriebsmittel reichen beiläufig für die einmalige Beförderung von 25,705 Mann Truppen hin. Locomotiven waren vorhanden 124. Sie haben in dem **einen Jahre** 1865 Steinkohlen verbraucht 62,711,740 Pfd. (= $627,117\frac{1}{2}$ Ctr.), Holz zum Anheizen 512 Klft., zuſ. für $95,143\frac{3}{5}$ Thlr., und ſind alles in allem eine Wegſtrecke von 419,958 Meilen gefahren; rechnet man noch die Strecken, welche Locomotiven der Stargard-Poſener und der Oppeln-Tarnowitzer auf den diesſeitigen Bahnen zurücklegten, hinzu, ſo gibt dies eine Meilenſumme von 421,780, d. i. = über 78 mal nm die Erde herum. Wagenachsmeilen ſind im Ganzen gefördert worden 27,083,922, d. h. wenn man Alles, was die Summe der Räder durchlaufen haben, zuſammenlegte, ſo würde es eine Linie geben bis zur Sonne und noch 7 Mill. Meilen darüber hinaus. Die Zahl der täglichen Perſonen- und Schnellzüge iſt zwar nur 4, die der Güterzüge aber eine über jede Vorbeſtimmung hinausfliegende, oft folgen ſie unmittelbar hintereinander. Für Schmieren und Putzen der Locom. und Tender verausgabte man $22,760\frac{1}{2}$ Thlr. auf Material, $27,366\frac{4}{5}$ Thlr. an Arbeitlohn, zuſ. 50,127 Thlr. Die beförderte Perſonenzahl betrug auf der OS Bahn 1,139,545; an Gepäck 71,137 Ctr., 187 Equipagen, 2877 Pferde, 2405 Hunde, 26 Militärfahrzenge; auf der Bresl.-Poſ.-Glog. 505,139 Perſonen, 48,219 Ctr. Gepäck, 125 Equipagen, 2031 Pferde, 1801 Hunde, 12 Militärfahrzeuge. In **Breslau** kamen an 95,874 und gingen ab 98,495 Perſonen. Die beiden Bahnen haben 36 Bahnhöfe, 9 Halte- und 20 Ladeſtellen. Baukoſten forderten die OS Hauptbahn ſammt 7 ihrer Nebenbahnen in dem einen Jahre 692,516 Thlr., und im Ganzen ſeit ihrer Entſtehung 18,203,012 Thlr.; die Bresl.-Poſ.-Gloganer 12,154,029 Thlr. Unterhaltungkoſten für Bahnhöfe und Haltſtellen betrugen 87,310 Thlr., und für die ganze Bahn 426,501 Thlr. Die Summe aller Einnahmen aus dem Betriebe im Jahre 1865 war bei der OS Bahn 4,764,268 Thlr., die Betriebsausgaben 1,485,933 Thlr., der Ueberſchuß 3,278,335 Thlr.; bei der Bresl.-Poſ.-Glogauer Betriebseinnahmen 1,266,152 Thlr., Betriebsausgaben 516,440 Thlr., Ueberſchuß 749,712 Thlr.; bei den ſchmalſpurigen Zweigbahnen Betriebseinnahmen 99,993 Thlr., Betriebsausgaben 36,870 Thlr., Ueberſchuß 63,122 Thlr. Hierzu lieferten die Pachten und Miethen allein bei der OS Bahn 19,310 Thlr., bei der Bresl.-Poſ.-Glog. 7968 Thlr. Die Oberſchleſ. nebſt ihren Zweigbahnen ergab $11\frac{2}{3}$ pCt. im Geldbetrage von 1,452,500 Thlr. an die Actionäre. Die Geſammt-Rentabilität dürfte auf 15 pCt. zu ſchätzen ſein, wovon, ehe die Dividende eintritt, die Verzinſung der Prioritäten, die Speiſung des Reſerve- und Erneuerung-Fonds, die Amortiſation, die Superdividende an den Staat und die Eiſendahnſteuer zu berichtigen ſind.

Doch genug dieſes Bildes: Wer es mehr in's Einzelne verfolgen will, der nehme den Jahresdericht ſelbſt zur Hand — er umfaßt im größten Quartformat 110 Seiten eigentlichen Text und 59 Anlagen in Tabellen aller möglichen Formate, und **wiegt** $2\frac{3}{4}$ Pfund Zollgewicht. Auch ſteht das Erſcheinen einer Feſtſchrift devor [1]), welche, aus amtlichen Quellen bearbeitet, ein hiſtoriſches und ſtatiſtiſches Lebensbild der Judilarin darbieten wird.

---

[1]) Iſt während des Druckes dieſer Arbeit erſchienen, uns jedoch noch nicht zu Geſicht gelangt.

Verſuchen wir nach den obigen Ziffern in Gedanken diejenigen zu überſchlagen, welche die ſeither erſtandenen andern ſchleſiſchen Bahnen darbieten mögen, rechnen wir hinzu die mancherlei neuen Projecte, welche gerade dieſes Jahr theils in Ausführung, theils im Kampfe um die Verwirklichung begriffen ſteht, und müſſen wir uns geſtehen, daß der Vervielfachung durch locale Verbindungbahnen ſo leicht keine Grenze limitirt werden kann, ſo erlahmt unſere Phantaſie gegenüber einem Verkehrsmittel, welches das jüngere Geſchlecht gleich einem unvermeidlichen Beſitzthume anzuſehen bereits gewohnt iſt und nur Derjenige, der die alten Journalièren und Fahrpoſten noch miterlebt hat, in ſeinem ungeheuren Abſtande von allem Früheren recht zu empfinden vermag. Wie die Oberſchl. Bahn bei ihrem Entſtehen Gegenſtand der *Volkspoeſie* ward (das eine dieſer Producte, mit dem Refrain „Die oberſchlä—ſche Eiſenbahn“ wird wol noch heut dann und wann von heiſeren Zitherſchlägern in Höfen und Hausfluren abgeſungen, das andre, vom weiland „Volksdichter“ Neumann, ſchloß: „Wir grüßen dich, Locomotive! Der Herr Director Lewald vive!“) — ſo iſt das Bahnfahren, nach längſt überwundener „Furcht vor der Gefährlichkeit“, *Volksbeſitz* geworden und *wird es hoffentlich auch in Schleſien* durch eine geſunde Verwaltungspolitik immer mehr werden. Warum ſoll man bloß nach dem Pariſer Marsfelde für's halbe Geld fahren? Was einmal möglich iſt, iſt's immer: *die Maſſe bringt's.* **Th. Oe.**

Schleſiſche Chronik. April 1867.

(*Erklärung der Abkürzungen:* SZ, BZ, Schleſ. Ztg., Bresl. Ztg., SM Schleſ. Morgenblatt, BM Bresl. Morgenztg. BA, LA, OA Bresl., Liegn., Oppelner Amtsblatt. FB Anzeige- und Fremdenblatt. GS Geſetzſammlung. Die übrigen Zeitſchriften ꝛc. werden unter näherer Bezeichnung angeführt. Wo kein Ortsname genannt wird, iſt *Breslau* gemeint).

Ernennungen, Beförderungen, Verſetzungen. *Verwaltung.* R.- u. Baur. Weishaupt, Liegnitz, n. Potsdam. Bauinſp. Muyſchel i. Glatz i. gl. E. i. Miniſt.-Bau-Comm. i. Berlin. Baur. Hamann, Görlitz, ausgeſchied.; Bauinſp. Wolff, von Liegnitz dahin. Reg.-Vicepräſ. v. Götz, Breslau, z. Reg.-Präſ. i. Cöslin. Die Aſſ. Schaube i. Breslau u. Zimmermann in Oppeln z. RR. Waiſenhaus- u. Seminar-Dir. Wätzoldt, Bunzlau, z. R.- u. Schulr. in Breslau. An ſ. St. Sem.-Dir. K. Schneider a. Bromberg. Baum. Urban, Lauban, z. Eiſenb.-Baum. n. Hannover. Geh. ObRR. Elwanger, Breslau, unt. Beileg. d. Char. e. Reg.-Präſ. z. Reg.-Vice-Präſ. i. Kiel.

Gemeinde. Brgrm. Roſt, Wanſen, a. ſolch. i. Falkenberg gew. Beſt.: Brgrm. Birke i. Coſel, a. ſolch. i. Landeck; Brgrm. Palleske, Herrnſtadt, a. ſolch. i. Namslau.

Juſtiz. Kreisrichter v. Aigner u. Zonzalla i. Glaz, Irmer i. Prausnitz, v. Roſenberg-Lipinsky i. Nimptſch, v. Roſenberg-Lipinsky i. Breslau, Schütze i. Trachenberg, v. Koelichen i. Oels z. KGR. Stadtr. Siegert, Breslau, z. StGR. Kreisr. Frommhold z. Schweidnitz, Kern z. Reichenbach, die Stadtr. Scholz u. Stenzel z. Breslau, Stadtr. Zarnikow z. Breslan zu StGR. z. Breslau. Die Aſſ. v. Flanß, Mächlig und Bormann, Breslau, z. Stadtr. daſ. — Verſ.: Kreisr. Adamczyk, Liebau, Deßmann, Waldenburg u. Häntzſchel, Frankenſtein, als Stadtr. z. Breslau. Kreisr. Emmel, Brieg, Staatsanw. i. Koſten. Rechtsanw. Reichelt, Neuſalz, n. Freiburg. St.-Anw.-Geh. Willert, Stettin, z. St.-Anw. i. Frankenſtein. Kreisr. v. Dobſchütz, Grünberg, z. Rechtsanw. daſ.

Gymnaſium. Oberl. Dr. Hasper v. d. Ritterak. i. Brandenburg z. Dir. d. ev. G. i. Glogau; Cand. Degen z. 10. ord. L. i. Liegnitz; Cand. Hering z. wiſſenſch. Hilfsl. i. Bunzlau; ord. L. u. Religionsl. Gottſchlich i. Neiſſe z. ord. Ob.-L.; Gymnaſ.-Dir. Güthling, Lauban, a. ſolch. n. Liegnitz; ord. L. Dr. Lilie, Jauer, z. Ob.-L.; Prof. Heß, Bunzlau, z. Dir. i. Oels; Ob.-L. Dr. v. Raczek v. kath. G. i. Glogau i. gl. E. n. Sagan.

Seminar. Dir. Schumann, Reichenbach O/S, n. Pr.-Eylau. (S. auch Verwaltung.)

Kirche, kath. Ob.-Capl. Wentzel, Glaz, z. Pf. i. Langenbrück. Capl. Reimann, Oppeln, z. Pf.-Adm. i. Conſtadt; Pf.-Adm. Neumann, Markowitz, z. Pf. daſ.; Pf.-Adm. Heinrich, Schömberg, z. Pf. daſ.; Pf.-Adm. Slomka i. Wartha, z. Pf. daſ.; Pf.-Adm. Kempski, Falkowitz, z. Pf. daſ.; Cur. Bowroth, Ratibor, z. Pf.-Adm. daſ.; die Pf.-Adm. Lichtenberg i. Frankenberg, Sobel i. Mſchanna, Schumann i. Berun u. Wrazidlo i. Lendzin z. Pf. daſ.; Capl. Dietrich, Antonienhütte, z. Curatieadm. daſ.; Capl. Lux, Ott-

machau, z. Kr.-Vic. n. Bunzlau; Capl. Kleß, Waldenburg, z. Pf.-Adm. i. Salzbrunn; Kr.-Vic. Wolke, Gr.-Glogau, z. Pf.-Adm. i. Primkenau. Beneſ. u. Gen.-Vic.-A.-R. Dr. Janke i. Breslau, Pf. i. Oſſig mit Belaſſ. d. Charakt. e. geiſtl. R. Capl. Rob. Lux i. Ottmachau, Pf.-Adm. n. Wahlſtatt. Capl. Jentſch i. Liegnitz, Pf.-Adm. daſ.

Kirche, evang. Ver.: Gen.-Vic. Przygode z. 3. Paſt. a. d. Dreifalt-K. i. Sagan; Paſt. Henſel i. Seichau, z. P. i. Peterwitz (Jauer); Pf.-Vic. Gramſch z. Diak. i. Zibelle; Archidiac. Rolffs, Schweidnitz, z. Sup. d. Diöz. Schweidnitz-Reichenbach.

Schule, evang. Beſt.: Hilfsl. Rockzeh z. L. i. Ndr.-Herwigsdorf; L. Borch, Sagan, z. L. i. Hirſchberg; Hilfl. Oſſig und Meiſter z. 4. u. 7. ord. L. i. Landeshut; Hilfsl. Suſchke z. L. i. Tzſchella; Cand. Plagwitz z. Conr. u. L. d. 2. Kn.-Kl. i. Strehlen; Fulde z. Schull. i. Bachowitz. Beſt.: Schöbel z. 3. L. i. Friedland (Waldenburg); Thielſcher z. L. i. Schmarker-Ellguth; Kügler z. Hilfs-, bzw. 15. L. i. Schweidnitz.

Schule, kath. Beſt.: Hielſcher 4. L. i. Sprottau, z. Schull., Cant. u. Org. i. Hermsdorf u./K.; Kinner 3. L. i. Schömberg, z. Schull. i. Blasdorf; Broßmann, Grüſſau, z. 3. L. i. Schömberg; Förſter z. L. i. Ndr.-Gorpe; Neumann z. 2. L. i. Schreckendorf; Pätzold z. 1. L. u. Org. i. Dorf Leubus; Adj. Schubert, Alt-Reichenau, z. Schull. i. Alt-Kleppen; L. Poſner, Liebenzig, a. d. St.-Pfarrſch. i. Gr.-Glogau.

Ehren- und Gnadenbezeigungen. RAO. 3. Kl. m. Schl.: AGR. Beſcherer, Breslau; Dir. d. bresl.-briegſ. Fürſtenth.-Landſch. Frh. v. Saurma-Jeltſch, Sterzendorf. 4. Kl.: Pf. u. Schulinſp. Gomulka, Kochanowitz; Ob.-Berggeſchw. a. D. Degenhardt, Orzeſche. Kr. O. 3. Kl.: Landesält. u. Kr.-Dep. Gr. Oppersdorf a. Geppersdorf. 4. Kl.: Kfm. Strahl, Sagan; Proviantm. Roſemann, Breslau. Adl. d. 4. Kl. d. Hohenz. Hſo.: L. u. Org. Schölzel, Hennersdorf (Reichenbach). — Titel. Juſtizr.: Rechtsanw. Speck i. Landeshut, Korb i. Breslau, Schneider i. Brieg, Faſſong i. Frankenſtein, v. Prittwitz-Gaffron i. Brieg. Rechnungsr.: StGDepoſ.-K.-Rend. Hirſchwälder, Bresl. Kanzleir.: KGSecr. Körner, Oels; StGSecr. Neumann, Bresl. Stadtält.: die Rathsh. Kullmann u. Warmuth i. Goldberg. Kanzl.-Dir.: KGSecr. Göbel, Münſterberg. Staatsanw.: St.-Anw.-Geh. Fuchs, Breslau. Roſenberg ertheilte dem ausſcheidend. Landr. Rittm. v. Studnitz a. Schönwald Ehrenbürgerr. — Köchin Pauline Peter i. Namslau, 25 J. i. Kfm. Ploſchke's Familie i. Dienſt, wurde v. d. Herrſch. durch e. kl. Feſt u. Geldgeſchenke, v. bresl. Dienſtboten.-V. durch e. Geldgeſch. geehrt. — Herz. v. Ratibor erh. v. König e. Anerkennungſchr. f. d. Leiſtungen der Malteſerritter i. Kriege. — Dem bei d. Decorirung übergang. Brgrm. Bach i. Lewin überr. e. Theil der Bürgerſchaft, um ihm ihre Anerkenn. auszudrücken, e. werthv. ſilb. Pokal. — Dem Gr. Strachwitz v. Kaminietz, Kr. Gleiwitz, wurde z. 25j. Landr.-Jub. e. Diner gegeb. u. v. d. Kreisſtänden e. ſilb. Service u. e. Album überr. — Zu ſ. Hochzeitfeſt brachten dem Grubenbeſ. u. Bankier Dr. Friedländer c. 100 Kfl. Fackelz. v. 100 Fackeln u. 300 Lampions. — Dem Gym.-Dir. Dr. Müller i. Liegnitz b. Ausſcheiden e. Feſtdiner u. v. d. Commune e. Silberkaſten. — Muſikv. i. Patſchkau ern. ſ. bish. Präſes, den ſcheidenden Brgrm. Erds z. Ehrenmitgl. — Frl. Neufeld erh. v. Theaterchorperſonal e. Abſchiedsſtändchen. — Hiſtorienmaler Weber a. Bresl. v. Herz. v. Coburg-Gotha z. Prof. ern. — Fr. Brgrm. Lindemann, Frl. v. Mützſchefahl u. Fr. Steuerr. Jaithe erh. v. d. Königin-Wittwe Anerkennungſchr.; Frl. Paula Hatſchier i. Gleiwitz v. d. Königin, desgl. d. Oberin d. Diakoniſſenanſt. Bethanien i. Bresl. — v. Bequignolles b. Scheiden v. d. hannöv. Bühnenmitgl. e. Adreſſe (ſ. S. 366). —

Jubiläen. Amts- bez. Dienſt-J. 50j.: Kuntze, Inſp. d. Königshütter Stahl- u. Eiſenwaarenfabr., als Beamter d. Fabr., Bresl., 14. Apr.; Lehr. u. Gerichtsſchr. Kadelbach, Lauterbach (Bolkenhain), d. 15., Schichtm. Hubermann, Hermsdorf (Waldenburg), d. 20. 25j.: Gr. Strachwitz v. Kaminietz, als Landr. d. Kr. Gleiwitz, 4. Apr. — 50j. Bürger-J.: Stadtält. Lindner, Patſchkau, 9. Apr. — 50j. Geſellen-J.: Mauerpolier Schilling, Bresl., d. 14. — Goldne Hochz.: Veteran Bäßler, Grünberg, 28 J. Nachtwächter, d. 20., v. d. Commune m. 10 Thlr. bedacht; Fleiſcherm. Tichauer, Alt-Berun; Veteran Schmiedem. Müller, Köben, d. 22. — 100j. J. d. ev. Kirchengem. i. Sulau, 31. März. — 25j. Beſtehen der Hdlg. Jul. Hoferdt i. Bresl., d. 11. — Zur Oſtermeſſe 100 J. ſeit Erſcheinen v. Leſſing's „Minna v. Barnhelm".

Todesfälle. Breslau. Vw. Vorwerkbeſ. Mittmann. Hptl. Wätzoldt. Rend. Römhild. Stud. Lochmann. Partic. Miſchock. Vw. StGDir. Dittrich. Stud. phil. Thomczik. Fr. Rittergb. Baum Cand. phil. Remela. Major a. D. v. Schubert. Vw.

Org. Prache. Bw. Kfm. Hahn. Ulrike v. Wolffſramsdarff. Maler Förſter. Tiſchlerm. Wigand. Glockengießer Krieger. Strafanſt.-Inſp. a. D. Fiſcher. Partic. Stein. Ob.-Poſtſecr. Kleineidam. Fr. Proſ. Kampmann. Reg.-Secr. Rauprich. Bw. Fr. v. Schickfuß. Stud. theol. cath. Maruska. Pracuriſt Feindt. Buchhdlg.-Markthelfer Wodek. Buchh. Gariſch. Pferdehändl. Landau. Fr. Poſtm. Ruprecht. Brennereitechniker Hoffmann. Fr. Rathsmauerm. Winkler. Generalmaj. a. D. v. Budberg. Fr. Schweitzer. — Provinz. Stud. pharm. Wagner, Trachenberg. Rittergb. Krauſe, Patſchkau. Gefängn.-Oberaufſ. Peuckert, Liegnitz. Emer. Pſ. Schatte, Neuſtadt. Kämm. Bürkner, Tarnowitz. Poſtm. v. Görne, Freienwalde a/O. Sem.-Oberl. Titz, OGlagau, i. 80. J. Kammerh. Bar. v. Wilamowitz-Möllendorff, Meeſendorf. Friederike Kalewe, Gr.-Sürding, 30 J. Kammerjgfr. b. Fr. v. Kraker. Feldmeſſer v. Garnier, Rybnik. Oek.-Comm. Gerike, Sarau. Fr. Cant. Goldberg, Brieg. Kſm. Glaß, Ponoſchau. Rathm. Tſchapke, Feſtenberg. Paſt. u. Sup. a. D. Koſog, Giersdorf (Löwenberg). Oek.-R. Trentin, Goczalkowitz. Muſ.-Dir. u. Org. Tſchirch, Hirſchberg. Bw. Banq. Schweitzer, Neiſſe. Kſm. Reich, Rybnik. Bw. Sup. Scholz, Hirſchberg. Kſm. Lorenz, Hirſchberg. Ob.-Amtm. Sczyrba, Slawentzütz. Bw. Paſt. Hirſchfeld, Ndr.-Brackendarf. Fr. Dir. Tſchöltſch, Nicolai. Amtm. Wackeraw, Lüben. Kſm. Goliderſuch, Schmiedeberg. Gen.-Lt. a. D. v. Staff-Reitzenſtein † i. Eiſenach. Frh. v. Humbaldt, Ottmachau. Maj. a. D. Gr. Königsdorff, Berlin. Fabrikbeſ. Frey, Steinau a/O. Marie v. Werder, Wingendorf. Sanitätsr. Dr. Seydeler, Saabor. Commis Neumann, Beuthen O/S. Fr. Gutsb. Neumann, Hermsdarf u/K. Rittergb. Rauer, Ob.-Ndr.-Seiffersdorf. Reſtaur. Heilborn, Beuthen. Fr. Kſm. Lipſchitz, Glogau. Oek.-Comm.-R. Wendt, Ratibor. Apath. Seidel, Glaz. Bw. Oek.-Comm. Kunzendorff, Steinau. Salzfact. u. Lt. a. D. Demanget, eiſ. Kr., Grünberg, i. 80. J. Gen.-Maj. v. Witzleben, Comm. d. 9. Cav.-Brig., Glagau. Fr. Rectar Berner, Gottesberg. Techniker Schmeidler, Warmbrunn. Fr. Lehr. Rüffler, Striege. Kſm. Herm. Rasper, Striegau. Bw. Gen.-Lt. v. Cranach, Gr.-Paniow. Hilfsl. Tautz, Grachowitz. Dr. med. Krumteich, Charlottenbrunn, i. 82. J. Em. Pſ. v. Schönfeld, Tſchörtner, † Bunzlau. Kſm. Haacke, Reuſſendorf. Fr. Geh.-R. v. Unruh, geb. Raupach, Hirſchberg, † Berlin. Rittergb. John, Kußnitzka. Kammerh. u. Landesält. v. Schuckmann, Auras. Rittergb. Oldrich, Schönheide. Bw. Maj. v. Fehrentheil, Oels.

Geſetze, Verordnungen, Verfügungen, Entſcheidungen. Geſ. v. 9. März üb. Verleg. d. Bresl. Verbind.-Bahn, Bau d. Bahn Dittersbach-Altwaſſer ꝛc.: Geſ.-S. 26; BZ 160, SZ 158. — Erlaß v. 5. Febr. z. Abänd. v. § 4 d. ſchleſ. ldſchftl. Tax-Regul. v. 11. Mai 49: SZ 158. — Bekanntm. v. 27. Mz. über Erlöſch. d. Garantie d. eigenthüml. Fonds f. d. neuen Pfdbfe: StAnz. 89, SZ 174. — 6. Apr. v. Bresl. App.-Ger. Erkenntniß d. Stadt-Ger. v. 9. Febr. c. beſtät., durch welches Red. d. „Schleſ. Kirchenbl." wegen des i. Nr. v. 22. Nov. 66 enth. Artikels „Der Unglaube" ꝛc., weg. Gefährdung d. öffentl. Friedens mit Geldbuße v. 25 Thlr. u. Dr. R., als Verf., mit dto. 50 Thlr. belegt ward. — Gr. Hoverden a. Hünern u. Landr. v. Prittwitz weg. äff. Verleumd. des Lehr. Zimbal i. Ohlau z. je 300 Thlr. verurth. — Red. d. eingegang. „Görl. Ztg.", v. Wittenburg, weg. öffentl. Verleumd. des Gf. Luckner i. Anklage geſ. — Dem Verleger des i. Neurode erſcheinenden „Hausfreund f. Stadt u. Land", Klambt, iſt gemäß Gnaden-Erlaſſes v. 26. Nov. 66 d. Genehmigung z. Gewerbebetr. als Verleger e. polit. Zeitſchr., Buchdrucker u. Leihbibliothekar wiederertheilt. — Zu Beſchränk. d. Bresl. Schwindelauctionen verord. Pol.-Präſ., v. jeder derſ. dem Magiſtr. e. Verzeichniß einzureichen u. d. Ladenthür zuzuhalten.

Politiſche u. tagesgeſchichtliche Vorgänge. Breslau. Bereits am 1. d. M. fand e. nicht zahlreich benutzte Extra-Dampſſchifff. n. Treſchen ſtatt. In den Oſterfeiert. machten die Dampfer „Frankfurt", „Küſtrin" u. „Delphin" Luſtfahrten nach Oswitz, Maſſelwitz, zool. Garten, Treſchen, Dyhrnfurt u. Reichwald, 50—1000 u. 2500 Perſ. befördernd. Bereits begannen auch d. Gartenconzerte, i. Volksgarten am 14. — Die Reſtaurationsgebäude v. Fürſtensgarten ſind abgetragen, um der v. Fürſtenbrücke n. Scheitniger Park zu legenden Straße Platz z. machen. – Vom 1. ab erhielten d. Polizeiſergeanten 50 Thlr. Gehaltserhöh.; auch Gehalt d. Poſtunterbeamten erhöht. — Zum Beſten d. Nat.-Inv.-Stift. 5. d. M. i. d. Börſe v. Dilettanten a. d. höchſten Kreiſen Aufführ. d. Luſtſp.: „D. böſe Gewiſſen" v. L. v. Gall u. „Wie denken Sie über Rußland?" v. G. v. Maſer u. 4 lebender Bilder, deſſen letztes: Kriegers Heimkehr, 4mal

Digitized by Google

da capo verlangt wurde. Reinertr. 676 Thlr. (SZ 164, 184). — Am 7. begann das Löffelſchießen d. Schützencorps. — In Folge Aufrufs v. Anhängern d. national-liberalen Partei wurde d. Annahme d. Reichsverfaſſ. durch d. Reichstag mit e. gemeinſ. Abendbrot i. d. Börſe 27. Apr. gefeiert (BZ 189, SZ 188, 198). — In Gen.-Verſ. des (782 Mtgl. zählend.) Wahlv. ſtatteten 24. Apr. vor nur 119 Anweſenden die Abgeord. Simon u. Bouneß üb. ihr Verhalten d. Reichstag Bericht ab (BZ 193, 195; SZ 192); Dr. Stein erkl. in ſ. u. Dr. Elsner's Namen, den Sitzungen d. künſt. Vorſtandes als Vertreter d. liberalen Preſſe nicht megr beiwohnen zu wollen, Simon will ohne auszutreten, ſich bis a. Weiteres d. Thätigk. im V. enthalten. Vorſtandsneuwahl ergab abſoluten Sieg der radikalen Partei. Dem Bresl. Landtagsabg., Präſ. v. Kirchmann, überſ. d. V. d. ſ. Entlaſſung a. Staatsdienſte e. Anerkennungadreſſe (BZ 197, SZ 196). — Zu G. Becker i. Bresl. fiel e. Lotteriegewinn v. 15,000 Thlr., v. deſſen 1/4 der daſſ. ſpielende Schneidergeſelle nichts erhielt, weil er Alles an Mitſpieler vergeben. — Noch einmal kamen Ende d. M. öſtr. Verwund. n. d. Heimath hier durch. — In Bresl. z. Beſuch weilte der ber. Landsmann, Orientaliſt Dr. Louis Löwe, beſtänd. Begleiter Monteſiore's. — Reinerz fühlt ſich durch d. nur einzige Decorirung des einen ſ. Badeärzte für die i. v. J. gebrachten perſönl. u. mat. Opfer ſehr verletzt. — Juſtizr. Hübner in Bresl. legte ſ. Abgeordn.-Mandat f. Oels-Namslau-Wartenberg nieder. — „Die ſchleſ. Reichstagsabgeordneten", Skizze v. Petzet (SZ 166, 180), enth. biogr. Notizen üb. Juſtizr. Bouneß u. Simon, KGDir. Wachler, Wirkl. Geh.-R. v. Frankenberg-Ludwigsdorf, Gr. v. Maltzahn, Gr. v. Dyhrn, Bürgrm. Dr. Riebel, Frh. v. Vincke-Olbendorf, Prof. Gitzler, Domcapitul. Dr. Küntzer, StGR Tweſten, Gr. Pückler (Ober-Weiſtritz), Comm.-R. Reichenheim, Herz. v. Ratibor u. v. Ujeſt, Gr. Bethuſy-Huc, Gr. Renard, Fürſt Lichnowsky, Fürſt v. Pleß, die Gr. Oppersdorf, Frankenberg, Guido Henckel, Geh. Ob.-RR Ulrich, KGR Wolff, Landr. a. D. Dr. Friedenthal, Gr. Eberhard z. Stollberg-Wernigerode (Kreppelhof), Geh. R. Landr. v. Cotteret, Hptm. a. D. v. Grävenitz, Landr. a. D. v. Seydewitz, AGR Dr. Falk, Gr. Dohna (Kotzenau), Prof. Röpell, KGR a. D. Aßmann, Land- u. RR a. D. Megede, Staatsmin. a. D. v. Carlowitz. — Abſtimm. der ſchleſ. Reichstagabgeord.: SZ 196, 200. — Polemik üb. Wahl des Gr. Bethuſy-Huc z. Reichstg.: BZ 163. — Provinz. Gegen 100 Mtgl. v. Gewerbev. verſchiedn. Städte Sachſens beſuchten 24. Apr. d. gewerbl. Anlagen i. Görlitz. — Aus der Coſeler Gegend gingen p. Bahn üb. 800 Mann auf Arbeit n. Polen. — Roſenberg empfing 26. Apr. feierl. m. Bewirthung ſ. einrückende Garniſon, 5. Esc. Drag.-R. 15.

Gemeinde-Angelegenheiten. Breslau. Dankſchreiben d. NS.-Inf.-R. 50. f. das ſeitens d. Stadt überſandte Ehrengeſchenk (Halbmond f. Janitſcharenmuſik): BZ 161. — Schießwerder wurde 3. u. 4. d. M. dem neuen Pächter, Geh. Comm.-R. Kulmiz, Inhaber d. Gorkauer Societätsbrauerei, übergeben. — Deputat. v. Hausbeſitzern überreichte d. 2. dem Ob.-Präſ. Petition gegen d. angeord. Hauskanäle (BZ 159, SM 82). — StV.-Beſchl.: Neubau e. Elementarſchule Matthiasſtr. 50a f. 31,450 Thlr. bewilligt; Miethvertr. mit Kfm. Schacher im Stadthauſe mit 2000 Thlr. Entſchäd. aufgehoben behufs Unterbring. der Sparkaſſe daſ.; Gehältererhöh. der Lehrer a. d. 4 ſtädt. höh. Lehranſt. v. 1. Apr. ab, u. Erhöh. d. Schulgeldes um 3 Thlr. jährl. ausſchl. d. Vorbereitungkl.; Ankauf v. 105 Mgn. v. d. Erbſcholtiſei i. Gräbſchen f. 44,429 Thlr. z. Anleg. e. Communalkirchhofs; Genehmigung d. Anlagekoſten f. Promenadenwege a. d. neuen Chauſſee z. Paßbrücke; abgelehnt e. „Verpflicht." der ſtädt. Feuerſoc., die i. Zwangsbereich nicht belegn. Häuſer auf Antr. ihrer Beſitzer aufzunehmen; Genehmig. e. event. Beihilfe v. je 1000 Thlr. z. diesj. Zuchtvieh- u. Maſchinenmarkt. — Provinz. Görlitz. Etat p. 1867 kam endl. i. Berathung. Auf d. Holzhöfen wurde ſo wenig Brennholz verk., daß Bedarf p. 1867 durch d. Beſtand gedeckt iſt. Forſtetat: Einn. 145,940, Ausg. 54,670 Thlr. Ueberſch. d. Gasanſt. 35,450, der Stadtziegelei 7360 Thlr. — Chemiker Peck unterſuchte d. ſtädt. Brunnen u. fand geſundheitgefährl. Beſchaffenh. derſ. i. den v. Cholera beſuchten Stadttheilen. — Die f. 275,000 Thlr. erkauften Hospitalgüter Rietſchen u. Werda, 1866 noch mit 241,803 Thlr. hypothecirt, werden 1867 z. Tilg. v. Kaufgeldern wieder 2500 Thlr. disponibel laſſen. Da d. Hospitaleinn. 5124 Zinſen v. 108,119 Thlr. Activis, 1165 Thlr. Pacht u. Miethen u. 8716 Thlr. Gütertrag geben, will man das jetzt 12,021 Thlr. erfordernde Hospit.-Perſon. v. 171 Perſ. vermehren. Trotz unentgeltl. Hergabe d. Platzes z. e. Volksſchule u. e. neuen Straße ſammt Pflaſterung u. Canaliſir. a. eig. Koſten werden v. dem betr., d. Hospital gehör. Grundſtücke

ſtatt jetz. Pacht v. 60 Thlr. d. Parcellir. 80,000 Thlr. bleiben. — Durch vorzeit. Verkauf v. 30,000 Thlr. OS-Bahn-Oblig. Litt. E., die jetzt z. Curſe v. 90% zurückgenommen werden ſollen, verliert Commune 2700 Thlr. — Beſchl. ward f. 3 Mon. der Druck ſämmtl. StV Vorlagen (wie i. Bresl.). Commune bewill. z. Chauſſeebau Bunzlau-Freiwaldau durch d. ſtädt. Haide gratis 1½ Ml. = 60 Mgn. u. Sand, Kies, Lehm. — In Kattowitz erklärte d. Schulinſp., daß i. ſ. ganzen Bezirk nirgends d. äußeren Schulverhältn. ſo ſchlimm ſeien; von StVVorſt. Dr. Holtze durch das alle Unternehmungen hindernde lange Uebergangſtadium z. Stadtgemeinde u. das Kriegsj. 1866 erkl. (BZ 183). — Lüben. Zwar die Schulden um 8000 Thlr. vermehrt, es ſind aber f. 6600 Thlr. neue Grundſtücke erworben, 1400 Thlr. Ablöſgelder bez., e. neue Schule erbaut u. das Kriegsj. 1866 ohne Erheb. v. Kriegsſteuern u. ohne eigentl. Deficit überwunden worden. Sparkaſſe hat vermöge günſtiger Geldoperationen ſogar 600 Thlr. Plus herausgeſtellt. — Namslau erh. d. Zuſage e. Garniſon: 5. (Erſatz-) Esc. 2. ſchleſ. Drag.-R. 8. — Für Neumarkt Aufnahme e. Baucapitals z. e. Gasanſt. v. d. Regier. nicht genehm. — Neiſſe beſchl. Zulagen: 200 Thlr. f. d. St.-Syndicus, 80 Thlr. f. d. Spark.-Rend., 50 Thlr. f. d. Spark.-Control.; Steuer v. 7½ Sgr. p. Tonne v. 100 Quart eingehendes Bieres. — In Reichenbach ſetzt Magiſtr. f. beſten Bauplan z. neuen Rathhauſe 200 Thlr. aus. — Schweidnitz. Genehmigung d. Planirung d. Feſtungwerke erfolgte, u. müſſen d. Erdarbeiten bis 30. Octbr. beendet ſein. — Poln.-Wartenberg. Lehr. Kretſchmer als Bürgerm., Rathm. Däumling als Verweſer nicht beſt., Feder intermiſt. m. 1½ Thlr. p. Tg. eingeſ.; StV. beſchweren ſich b. Ob.-Präſ.

Univerſität, Kirche, Schule. Kirche, kath. In Neiſſe legten 21. März 11 Novizinnen als Borromäerinnen d. Ordensgelübde ab. — Die Bresl. Seminarkirche nach Geſchichte u. künſtleriſcher Ausſtattung: Schl. KBl, BZ 187. — Fürſtbiſch. vollzog 25. April i. Berlin d. Trauung d. Prinz. Marie v. Hohenzollern m. d. belg. Thronf. Gr. v. Flandern. — Am Markusfeſt 28. Apr. d. Markusberg b. P.-Wartenberg zahlreich beſucht. — Univerſität. Mor. Richter, Arzt u. Chir. i. Salzbrunn, v. d. Bresl. med. Fac. i. Anerkenn. ſ. ſeit lang. J. erprobten ärztl. Thätigk. u. Charaktertüchtigk. z. Dr. hon. ern. — Gymnaſium. Einweih. i. Beuthen O/S 29. Apr. — Schule, evang. In Guhrau am 16. d. 1. öff. Prüf. an d. ſeit 1¼ J. err. höh. Bürgerſch. — In Cudowa 25. Apr. Einweih. d. durch v. Kramſta gegründ. Gemeindeſchule. — Schule, kath. In Canth am 8. d. 1. Prüf. der ſeit Mich. v. J. eröff. Unterrichtsanſt. — Schule, israel. Commune Gleiwitz erhöhte d. jährl. Beitrag z. jüd. Schule v. 300 auf 1385 Thlr. unt. Gleichſtellung des z. Kämmereik. z. zahlenden Schuldgeldes m. dem and. Schüler.

Wiſſenſchaft u. Kunſt. Vorträge. Breslau. Schleſ. Geſ. f. v. C. Obſt- u. Gartenſect. 6. Febr. Ob.-Gärtn. Löſener: Hausgärten i. Städten u. Vorſtädten, m. beſ. Beleucht. d. bresl. Hausgärten (BZ 171). 20. März, St.-Forſt- u. Oek.-R. Dr. Fintelmann: Anlagen, Pflege, Unterhalt. u. Nutzen lebendiger Hecken (BZ 195). — Mediz. S. 15. März, Dr. Förſter: Sehen der Amblyopiſchen; Dr. Gottſtein: laryngoſkopiſch beob. Fall v. häut. Bräune; Dr. Hodann: Anſichten üb. Eudoſkop u. Idee e. Verfahrens, d. Blaſenrheum. v. Rectum aus z. erleuchten (BZ 180). — Naturwiſſ. S. 3. April Löwig: Wirkung d. z. Desinfiz. vorgeſchlag. Stoffe; Grube: mehre v. zool. Muſ. erworbene Seeigel (BZ 180). — Botan. S. 15. Febr. Apoth. Müncke: Vegetation v. Nd.-Oeſtreich; F. Cohn: Demonſt. e. v. Mechanic. Feige n. Angabe des Vortr. gefert. heizbaren Kammer als Hilfsapparat z. Mikroſkop; Mittheil., daß i. faſt allen hieſ. Brunnen a. ſolchen Häuſern, die ihm durch Stadtphyſ. Dr. Wendt i. vor. Sommer wegen beſond. heft. Auftretens d. Cholera z. mikroſk. Unterſ. zugeſendet wurden, Bacterien, theils i. bewegl., theils i. gallertartig. Zoogloea-Zuſtande, z. Theil (Laurentiusſtr., Mehlg. ꝛc.) i. ſolch ungewöhnl. Menge nachgewieſen, daß das Waſſer e. wimmelnden Bacterienhaufen glich u. er i. ſ. amtl. Gutachten ſchon damals äußerte, es möchten jene Bacterien vielleicht die directen Träger d. Choleragiftes ſein (BZ 187). — Hiſtor. S. 5. Apr. Ob.-L. Dr. Reimann: Unterhandl. 1777 zw. Fürſten Kaunitz u. Kurf. Carl Theod. üb. bair. Erbfolge (BZ 195). — Gewerbev. Techniker Oehlenſchläger a. Poſen: Krupp'ſche Gußſtahlfabrik; Mech. Illner: Petroleumgas. — Handwerkerv. Schiffsmodellirer Bredenbeck: Erläut. v. Modellen wirkl. beſtehender Seeſchiffe; Hofferichter: Menſchenracen; Th. Oelsner: jetzige nordamerik. Zuſtände (SM 91); stud. phil. Großpietſch: Jgfr. v. Orleans n. Geſch. u. n. Schiller; cand. phil. v. d. Velde: Shakespeare (gedachte des unt. Theater-Dir. Schwemer hier durch Aufführ. e. Reihe Sh.'ſcher Dramen gefeierten 300j. Jubil.

dieſ. Dichters u. wies auf den i. BZ zuerſt erſch. Roman Brachvogels „Hamlet" hin) Lit. Weiß: Frankfurter Parlament von 1848; Dr. Steuer: Reiſe i. d. Walliſer Alpen. — Frauenbild.-V. Prof. Eberty: Aberglauben; Chemiker Fuchs: Nahrungmittel; Hptlehr. Köhler: Gasbereitung. — V. junger Kaufl.: Wechſel u. Anweiſungen. — Iſrael. Handl.-Dien.-Inſt. Wurm: Bindemittel d. Farben. — Arbeiterv. Rittergb. Dr. Wilckens: Lohnfrage (BZ 168, SZ 167); Dr. Al. Meyer: Arbeiterfrage (BZ 180, SZ 179, SM 91, 92); Dr. Stein: i. jed. ſcheinb. geſchichtl. Rückſchritt liegt e. Fortſchritt. — NWBezirksv. Dr. Stein: Bild d. norddtſch. Reichstages. — Feuerrett.-V. Chem. Fuchs: Theorie u. Praxis d. Feuerlöſchweſens. — Provinz. Oppeln. Philomathie, Stift.-Feſt, RR. Humbert: phil.-hiſt. Betracht. üb. d. Kuß. — Schweidnitz. Dir. Wernicke: Dampfkeſſel. —

Inſtitute u. Sammlungen. Dem botan. Garten der wüſte ſog. „todte Winkel" a. d. Sterngaſſe, 47 □-R., einverleibt. — Das v. Göppert begründ. botan.-pharmakol. Muſeum durch Sendungen ſ. Schülers, Apoth. Hausknecht i. Perſien, u. d. Mediz.-Dir. Dr. Peckolt i. Santa-Gallo, Braſil., ſehr bereichert. — Ingen. Thiel und Knoch err. e. techn. Bureau z. Projection v. Eiſenbahn- u. Chauſſeebauten, Vermeſſ., Nivellements, Drainagen, Zeichn. u. Kartencopien ꝛc. — „Die Känguruh's d. zool. Gartens" v. Dir. Dr. Schlegel: SZ 186.

Literatur. Patriot. Briefe: Luxemburg franz. od. deutſch? BZ 163, 193. — Das Patronatrecht üb. d. ehem. Malteſerkirchen: Schl. Kbl. 13. — Bresl. ſtempelpfl. Zeitſchriften i. 1. Qu. a. c.: SZ 10,200 Expl. (700 ins Ausland, 9500 ſtempelpflicht. = c. 24,000 Thlr. jährl. Stempelſteuer u. 11,500 Thlr. Poſtproviſion); BZ 5800, BM 13,250 (bis auf c. 2300 nur i. Stadt Bresl.), SM 2500, (kath.) Hausbl. 3600, Handelsbl. 1050, Anz.- u. Fremdenbl. 300, Kreisbl. 550, (kath.) Kirchenbl. 1000, Landw. Ztg. 1200, Landwirth 1000. — In Jauer erſchien 1. Heft der 1865 dem Lehr. Scheuermann übertrag. Fortſ. d. Stadtchronik v. † Pror. Fiſcher (1000—1805 u. Nachtr. 1805—1819). —

Schaubühne. „Saiſontheater" (Sommertheater) i. Wintergarten d. 28. eröff., d. Interimstheater 30. April f. immer geſchloſſen. — In Bunzlau ſpielt Georgi. —

Tonkunſt. Breslau. Theaterkap. 4. d. M. Extraconz. z. Benefiz ihres Kaſſirers Mehr, m. Unterſtütz. v. Frl. Warmbrunn, Schülerin v. Hirſchberg. — An demſ. T. muſ. Soiree d. Pianiſt Seidel. — Die Leipziger Coupletſänger verließen n. 6 Mon. Breslau. — Bei Springer 6. d. M. Conz. d. „vereinigt. bresl. Sängerbundes" unt. Leit. v. Lichner u. Mitwirk. v. Pianiſt Riedel u. Kap. d. 4. NS Inf.-R. 51. — 4. Soiree des Dilettantenv. f. klaſſ. Muſik; Dir.: Freyhan. — In Sybillenort wetteiſerten die 3 „Schnurren" v. Breslau, Sibyllenort u. Oels u. krönten zuletzt ihr Werk durch e. Geſammtaufführ. (80 Perſ.). Außerd. beſtehen „Schnurren" i. Stroppen, Trachenberg, Zülz u. Dammer. — Conſtit. Reſſource b. Weiß gab z. Benefiz d. Theaterdir. Glücks e. Conzert u. Aufführ. v. Benedix's Luſtſp. „der Vetter". — Provinz. Das Florentinerquartett conz. auch i. Brieg, Gleiwitz, Ratibor, Beuthen O/S, Schweidnitz. — Görlitzer Geſang-V. führte, weg. Conſiſtor.-Verbots v. Kirchenconzerten am Charfreitag, Mozart's Requiem u. and. Stücke i. Societätsſaale auf. — Hirſchberg. Männergeſ.-V. führte unt. Leit. Tſchirch's „d. deutſche Schwert" v. Schuppert u. „Scheidegruß an die Sonne" v. Tſchirch auf. — Jauer. Geſ.-V. unt. Cant. Fiſcher: 12 Chöre u. Arien a. Mendelsſohn's „Paulus", nebſt 7 andern Piecen. — Lauban. Conz. v. Fr. Dr. Mampé-Babnigg unt. Mitwirk. ihrer Schülerin Clara Schumann u. ihres Töchterchens Dolores. — Neiſſe. Singakademie, Haydn's „Schöpſung". — Oppeln. Conz. v. Muſikdir. Kothe unt. Mitw. v. Dilett. u. Männergeſ.-V. — Patſchkau. Conz. d. Muſ.-V. z. Beſten d. beiden Lehr.-Wittw.-K., die d. vollen Betrag m. 40 Thlr. erh. — Schweidnitz. Gr. Vocal- u. Inſtr.-Conz. unt. Lehr. Fröhlich u. Kapellm. Zikoff, c. 20 Damen u. 40 Herren d. gemiſcht. Geſ.-V. u. d. Harmonie; aufgef. u. A. d. „Frühling" a. Haydn's Jahreszeiten. — In Tannhauſen veranſt. Carl Stangen, d. Kriegsliederdichter v. 1866, unt. Mitwirk. Anderer e. Conz. z. Beſten d. Invaliden. —

Bildende Kunſt. In Seiler's Atelier: 1. 6 Fenſter nach Lüdecke, f. Schloßkapelle i. Koppitz (e. an Sculptur u. Malerei reicher Bau); 2. die Fenſter der Adalbertsk. z. Thl. n. Lüdecke; 3. dgl. der Michaelisk. Im Presbyterium d. kathol. K. i. Kant ſt. Gründonnerſtg. v. demſ. Künſtler 2 Glasfenſter m. Bilde d. Apoſtelfürſten, v. StV.

Digitized by Google

Partic. Krauſe, ehem. Beſitzer d. Vierrademühle daſ., als Votivdenkmal f. ſich, ſ. † Frau u. 2 † Söhne geſchenkt. –

Nebenkünſte u. Schauſtellungen. Photogr. Buchwald nahm mehre ſelten z. Blüthe kommende Pflanzen u. d. intereſſanteſten Partien des bot. Gartens auf.

Bauliches. Das Haus Schweidn.-Str. 2 ließen Kfl. Sachs u. Breslauer abbrechen, um e. eleg. Neubau Platz z. machen. — Die beiden Häuſer Ohlauerſtr. 26/27 (Seitenbentel 4 u. 3) f. 510 Thlr., d. Kirchenbedientenh. b. Eliſabet f. 160 Thlr. z. Abbruch verk. u. grundfeſte Buden 168—170 vor d. Schweidn. Keller v. Schnittwaarenhdlr. Kühnel f. 6500 Thlr. erk., u. f. 10 Thlr. verk., wurden abgebr.; dsgl. 158 v. Korbmacherm. Götz f. 3300 Thlr. erk., v. Kſm. Bartſch a. d. Staupſäule f. 4500 Thlr. — Am 16. wurde b. Woſſowska, Verbindungspunkt d. Oppeln-Tarnowitzer und der Rechte-Od.-Ufer-Bahn die 1. Weiche eingelegt u. d. 1. Probefahrt unt. Leit. v. Materialien-Verwalter Wegehaupt u. Ingen. Najork gemacht. — „Ruſſ. Kaiſer," jetzt „Coloſſeum" gen. u. ſt. einiger Zt. i. Beſitz v. Cohn u. Friedländer, hat e. ſplendide Renovation erfahren. — In Brieg e. neues Garniſonlazar. a. d. Promenade vor d. Mollwitzer-, v. Hrn. v. Reuß a. Loſſen 2 Villen vor d. Neiſſer-Thor gebaut. —

Alterthümer. Aus Scheitnig, Erinn. u. Entdeck. (v. Th. Oelsner): SZ 162. — In der ehem. Baſtion, Südſeite v. Namslau, deren Boden z. Bahnbau verwendet wird, iſt e. Münze gefund., Bruſtbild mit groß. ſteif. Halskrauſe u. Umſchrift FERD. III. D. G. HV. BO. Rex; Rückſeite Wappenſchild 1629; Größe e. Zweigroſchenſtücks, v. feinem Silber, ſehr dünn, ſcharfe Prägung; ein 2. dgl. v. Größe e. Pfennigs, Umſchr. nicht vollſtändig z. entziffern. — Bei Wilkau, Namsl. Kr., iſt man wiederholt auf Steingräber m. Urnen geſtoßen, die jedesmal v. d. Arbeitern nicht beachtet, ſond. beiſeite geworfen u. zertrümmert worden. Neuerdings i. e. dgl. e. Urne u. e. Paar eiſ. Sporen, e. Lanzen- u. e. Schwertſpitze, e. Stück Metall i. Keſſelform gefunden, letzteres v. e. Panzerhemd od. e. Helme herrührend, ebenfalls v. d. Leuten als werthlos beiſeite geworfen u. verloren; die Sporen haben ungleiche Schenkel, an ihrem Halſe ſtatt Rades e. faſt $^1/_2$" ſtarker, $1^1/_4$" lauger, ſehr ſpitz zulaufender, feſtſitzender Dorn, der Spitze e. Infanteriehelms ähnlich; Schwertſpitze 7" l., faſt $1^1/_2$" br., zieml. ſtark, Lanzenſp. faſt klein, am unt. Ende e. nur enge Oeffnung. — Ein Maurer a. P.-Wartenberg fand i. Polen b. Ausſchachten e. poln. Münze v. gutem Silber, ſchön erhalten, Größe e. Zweigrſt.: Bruſtbild des Königs mit Krone u. Umſchrift: SIG x III x D. G x REX x PO x D x LI; Kehrſeite: x III. x, Wappen: 2 Thürme, dazw. oben 2 gekreuzte Schlüſſel u. e. Kreuz darüber; Jahrzahl 1596 unt. d. Wappen: ARG x TRIP, CIVI x RI x, GE .h Prägung gut erhalten. — Bei Neu-Schlieſa ſind, reſp. 100 u. 300 Schritt entfernt, ſchon i. ält. Z., beſ. aber i. dieſ. Frühjahre zwei ſlaviſche Urnenlager, das eine i. ſchwarzen Boden 3', d. and. i. Sandboden 4' tief aufgedeckt worden. Große braunrothe Urnen, andere ſchwarze Beigefäße v. verſchied. Größe, e. Streitmeißel v. Zobtenſtein (Gabbro) waren d. jüngſte Ausbeute. Die Urnen hatten keine Steinbedeckung, obgl. Lager v. Pflaſterſteinen, kl. u. großen, an d. ganzen Sarowka entlang i. geringer Tiefe maſſenhaft gefunden werden. — Eliſabetſtr. 8, Bresl., wurde angebl. i. e. Steinkohlſtücke eingeſchloſſen e. kleines thönernes Gefäß gefunden, die Kohle ſelbſt nicht aufbewahrt; es erwies ſich als e. modernes Marktſpielzeug.

Handel, Gewerbe, Landwirthſchaft. Billardfabr. Wahsner verſendet ſ. Producte bis Oeſtr., Polen, Petersburg, Kiew, Odeſſa, i. Arbeit waren Nr. 976—981; Nr. 1000 wird e. „Siegesbillard" m. Moſaiken d. Schlachten v. Königgrätz u. Nachod ꝛc. (BZ 165); i. Mai wird e. Ausſtellungsſalon v. Billards eröffnet. (SZ 188). — Eine vor Kurzem eröffn. große, f. d. Orient arbeit. Tuchfabr. i. Görlitz ſchließt m. nächſt. Quartal ihr Geſchäft. (ſ. H. 4 S. 252). — Mehre dortige b. Bankerotten i. Orient betheil. Häuſer haben ſich b. Handelsminiſt. üb. geringen Schutz preuß. Handelsintereſſen ſeitens d. prß. Vertreter i. d. Türkei beſchwert. Ein Theil d. Fabriken iſt durch Liefer. v. Militärtuch z. Fortarbeiten i. Stand geſ. Trotz Flauheit i. Tuchgeſchäft auch i. Sagan, baut deſſen Tuchm.-Innung, um fortzuſchreiten, e. neue Appreturanſt. (ſ. S. 282)! Auch i. Leobſchütz große Noth u. Erwerbloſigk., da die Wollwaarenfabriken m. d. Betrieb einhalten. — Kaufm. Mandowsky richtete Fiſcherg. 3 e. gr. Waſchanſtalt m. 6 amerik. Waſch- u. Ausringemaſchinen an. — Bar. v. Falkenhauſen err. i. Bielau e. Zuckerfabr., deren Hauptmaſchine, da ſie i. Neiſſe weder d. Bresl. Thor, noch d Barriere b. d. Pulvermühle paſſiren konnte, zernommen werden mußte. — Bresl. Ledermarkt mittelmäß.: BZ 165. —

Digitized by Google

Frühj.-Leinſaamenmarkt: Verkehr lebhaft; wieder öſtreich. Käufer, z. B. i. e. ganzen Karawane 2ſpänn. Wägen. Bresl. Honigmarkt (Gründonnerſtag): c. 7600 Qu. à 20—24—30 Sgr.; dgl. Brieg 30—36 Sgr. — Aus Palen kommen tägl. mehre Waagenladungen Bauſtämme, die durch d. Klodnitzkanal i. d. Oder, n. Stettin gehn. — In d. Woiſchniker Gegend, welche außer Eiſenerzen, Thon u. Kalk keine Mineralien aufzuweiſen hatte, ſind in letzt. Z. auch and. Erze, ſowie Cementſtoffe aufgefunden, i. dieſ. J. i. Farſtrevier Zielanna 3 Bleierzgruben etablirt worden, jede v. 500,000 Q.-Lachtern, u. gehört eine, Bergwerk „Zielanna," dem Gr. Guida Henckel; die andern, „Gräfin Wanda" u. „Eduardsglück," dem Kammerherrn Gr. Hugo Henckel. — In Neuſtadt baut Cammiſſionsr. Fränkel e. Dampfweberei v. 300 Stühlen, Gerbereibeſ. Schneider e. gr. Dampflohmühle. — Uhrmacher Scholz, Riemerzeile 24, baute f. pariſer Ausſtell. e. kunſtvolle aſtronom. Uhr z. Vergleichung d. Zeit i. d. Hptſtädten der Erde etc., Baarauslagen allein c. 3000 Thlr. (SZ 176, BZ 179). — Unterrichtsminiſt. hat auch e. Leisner'ſche Samml. v. Mineralien u. Felsarten f. d. 1klaſſ. Valksſchule (80 Stck. 4 Thlr.) nach Paris geſandt. — In Brieg legte Kfm. Koppe vor d. Bresl.-Thor e. Maulbeerallee an. — „Leinſaat u. Leinernte neuerer Zt., e. Anh. z. d. Schrift üb. Wiederkehr ſicherer Flachsernten" v. Alfred Rüfin, erſch. zuerſt als Beil. d. Ldwirthſchftl. Ztg. Nr. 17. — „Zur Baden-Creditfrage": SZ 194. „Ein Wart an Schleſ. Seiden-Züchter": SZ 159. — Der kalten Witterung weg. wurden diesmal am Strauchwehr nur 200 Schock Schwarzbäuche gefangen. — Geſchäftsabſchl. d. Schleſ. Feuerverſ.-Geſ. 1866: Einn. 1,162,593, Ausg. 1,118,501, Gewinn 44,091 Thlr., dav. Reſervef. 5,555, Verm. 3,372,580 Thlr. (BZ 161, SZ 160). — Für ſchleſ. Fett- u. Schlachtviehmarkt wurde e. Platz auf Dürrgayer Feldmark genehmigt, warauf Stallung f. 300 Rinder, 600 Kälber, 600 Schweine, 800 Schafe herzuſtellen. — Betriebsergebniß d. Wilhelmsb. BZ 163, SZ 162. — Schleſ. Bankv. Divid. $7\frac{1}{2}\%$, 17,024 Thlr. i. d. 2. Reſervef. gelegt. Bericht 1866: SZ 170, BZ 177, 187. — Prav.-Darl.-K. f. Schleſ. ult. 1866: Activa 1,749,722, Paſſiva 1,010,993 Thlr.

Verkehr. Die ſt. 22. v. M. wiederbeſteh. Grenzſperre drückte Stadt u. Umgegend v. Reinerz, nach mehr d. benachb. Bewohner Böhmens; 10. d. M. wieder aufgehoben. — Für Liegnitz-Glogau-Grünberger Bahn gewähren z. unentgeltl. Beſchaffung der erforderl. 207 Mrgn. f. 30000 Thlr. i. Freiſtädter Kr.: Beuthen 5000 Thlr., Neuſalz 6000 Thlr., Kreistag 17,000 Thlr. — Auf berlin-görlitzer Bahn 3. d. M. 1. Zug bis Rengersdarf, Kr. Rothenburg, ſtdem täglich Arbeitszüge dahin, auf d. Gebirgsbahn d. 20. d. 1. Prabeſ. v. Hirſchbg. n. Schildau. — Nach Breslau kamen wieder oberaufw. Dampfer m. Schleppkähnen. — Ein neues Comité ſchleſ. Magnaten ſuchte Canceſſ. z. Bau d. Bahn Leabſchütz-Coſel-Neiſſe-Frankenſtein. — Vam 15. ab bei d. bresl.-ſchw.-freib. Bahn v. u. n. allen Stationen Tagesbillets m. Giltigk. v. einem Frühperſonenz. z. andern. Dgl. ſeit 20. auf allen Stationen der Niederſchl. Bahn auf 3 Tg. m. $\frac{1}{2}$ Preisermäß. f. Hin- u. Rückfahrt i. Kl. I. II. u. III., nur nach Stat. Liegnitz, Breslau, Bunzlau, Görlitz, Frankfurt, Berlin; nach Zwiſchenſtat. keine Tagesbillets. In d. Ztgn. erhoben ſich viele Stimmen geg. d. Abſicht, b. Umlegung d. Verbindungbahn den ſtörenden u. gefährdenden Theil b. Bahrauer- u. Schweidnitzer-Barriere vorüber beizubehalten; v. Bewahnern außerh. d. Verb.-Bahn wurde an Bresl. Magiſtr. petirt, hindernd einzutreten. (BZ 189.) — Betheiligte Städte ſind z. e. Conferenz üb. Correctur der NSBahn durch e. Strecke Maltſch-Sommerfeld zuſammengetr. — Die Telegr.-Directian f. Schleſ. hat ſich unt. Leit. d. Tel.-Dir. Poſt als ſelbſtänd. Behörde conſtit.; Amtslocal: Teichſtr. 9/Gartenſtr. 30.

Vereine. Breslau. Bezirks-V. öſtl.: 2. Apr. üb. Kanal- u. Turnhallenbau; ſüdöſtl. vorſtädt.: 3. Apr. Vorſtandsw; adervarſt.: Vortr. d. Ing. Haffmann üb. Brückenbauten, Debatte üb. d. f. Bresl. beabſichtigten, üb. Valksſchulh. u. Pferde-Einquart.; nardweſtl.: Schulfrage, StVWahl, Einquartier., Häuſerankauf ꝛc. — Aelt. bresl. Lehrerv. feierte d. 27. i. Lage „Horus" ſ. Stiftungfeſt unt. Theiln. v. Damen durch declam. u. muſ. Vorträge. — V. z. Gründ. u. Erhalt. der „evangl. Vereinsſchule": 155 Mtgl.; Schülerinnen 131 ohne, 12 m. halbem, 165 m. vallem Schulgeld; e. Ungenannter zahlt 10 J. lang jährl. 300 Thlr. z. Lehrerbeſold. u. gab 500 Thlr. z. Prämienſtift. v. guten Büchern; Verm. i. Effecten 6100 Thlr., auf's Grundſt. v. 15,000 Thlr. 5500 Thlr abgez. — Geſuch d. Arbeiterv. a. d. ſtädt. Behörd. um Reiſe- u. Unterhaltungkaſt. f. 4wöch. Aufenthalt z. Beſuch d. pariſer Ausſtell. ſ. 3 Mtgl. des V. (SM 88) v. Magiſtr. abge-

Digitized by Google

lehnt, weil der V. nicht die geſammten Arbeiter Breslaus vertrete u. gleiche Geſuche v. and. V. geſtellt werden könnten. — Turnv. „Vorwärts“ führte d. 13. i. Wintergarten „die Afrikanärrin“, gr. Parodie v. e. gewiſſen „Quidam“, m. gr. erheiterndem Erfolge auf. (SZ 178, BZ 179.) — Nicolaithor-V. f. Kleinkinderbewahranſt. 220 Mtgl. m. 245 Thlr. Beitr., Einn. 327, Ausg. 307, Verm. 1075 Thlr., Kinder 80. — V. z. ſittl. Hebung weibl. Dienſtboten 1866: 220 Mädchen 7744 Tg. aufgen., geg. Penſ, 33; 178 i. Dienſt gebr., Kranke 16; Einn. 3019, Ausg. 2887 Thlr. — Localv. d. Victoria-Nat.-Inv.-St. jetzt 600 Mtgl.; d. Frauen der Comiteemitgl. veranſt. e. Bazar; Aufruf z. Einſendungen. — Vom Pol.-Präſ. gebilligte Inſtruction f. d. Bez.-Vorſtände u. Aufſicht-Damen des Aufſichtv. f. Koſtkinder: BZ 163. Zahl d. unt. polizeil. Controlle ſtehenden, v. V. i. Auſſ. genomm. Koſtkinder 227; i. 7 Bez. gar keins (BZ 165.) — V. junger Kfl. f. wiſſenſch. u. geſell. Zwecke 1866: 9 Vortr., 1 Ehren-, 17 außerord, 80 ord. Mtgl. — Schachclub „Wratislavia“ nahm e. neue Clubordnung an. — Berathung der Deputirten der z. MS. Turngau gehör. V. 22.-Apr. i. Caſino; Abends i. ſtädt. Turnhalle Schauturnen d. Selecta des alt. Turnv. — 23. Apr. Verſamml. der Turnv.-Vertreter des 2. Kr. deutſcher Turn-V., Abends geſell. Zuſammenk. i. Caſino (ſ. H 5, S. 305 BZ 189, 191; SZ 188, 190, 192). — Bresl. landw. V.: 300 Mtgl., üb. 5000 Thlr. Verm. — Kathol. Reſſource z. „Geſelligk.“ bildet e. Geſellſch. f. wöchentl. Konzerte m. 1 Thlr. Beitr. pro Familie. — Prov.-V. f. entlaſſ Strafgefangene mit Localv. i. Breslau, Ratibor, Trebnitz, Hermsdorf, Strehlen, Wohlau beſchäftigte reſp. machte erwerbsfähig v. 1861—incl. 66 655 Perſ.; Verm. 2068 Thlr. — Wahlv. 1866: Einn. 1245, Ausg. 1275 Thlr., 1000 Thlr. Reichstagswahlkoſten; da üb. 200 Mtgl. Beitragzahl. abgelehnt, noch c. 600 Thlr. z. decken, weswegen Vertrauensmänner z. außerord. Beitr. veranlaſſen ſollen; Vorſtdwahl. (SZ 192). — Landw.-Beamt.-Unterſt.-V. 1866: Verm. 65,194, Einn. 13,315, Ausg. 1882 Thlr., 1927 Mtgl. incl. 439 Ehrenmtgl. u. 41 Ehrenpatrone; v. 220 Beamt. 163 untergebr. (Ldw. Ztg. 17). — Provinz. Gewerbev. i. Brieg beſtimmte 50 Thlr. z. Ankauf neuer Werkzeuge v. d. pariſ. Ausſtell., 50 Thlr. z. Send. v. Gewerbetreibenden dahin. — In Görlitz entſt. e. V. z. Heranbild. weibl. Dienſtboten, i. deſſen Herberge dieſe vorläuf. Aſyl u. Vorbereit. f. ihren Beruf erh. — In Grünberg entſtand e. Schachclub, üb. 20 Mtgl. — In Hirſchberg am 17. Rieſengeb.-Turngautag, 14 Vertreter a. Landeshut, Bolkenhain, Schmiedeberg, Grunau, Liebau, Schönau u. Lähn; v. Warmbrunn u. Schömberg keiner. Hirſchb. V. 160 Mtgl.; Statiſt. der zugehör. V.: BZ 173. — In Lüben bildete ſich e. Leſev. m. 3 Thlr. jährl. Beitr. z. Halt. v. wiſſ. Journalen u. guten Werken aller Art, m. Verſteigerung u. Circulation. — Niederſchleſ. Sängerbunds-Vorſt. berieth 24. April i. Buchholz b. Löwenberg m. d. Vorſt. des daſ. Geſ.-V. das dort abzuhalt. 1. Bundesgeſangfeſt. — Vertreter der 15 V. d. Queisthal-Sängerbundes hielten 23. Apr. i. Lauban Gen.-Verſ., Rothenburg tritt bei, Meffersdorf u. Schwerta ſcheiden aus. —

Genoſſenſchaften. Breslau. Vorſchußv. genehmigte 25. Apr. bezügl. Conto-Corrent-Verkehrs Aenderung des Zinsfußes: f. Einlage $^2/_3$ pCt. unter, f. Entnahme $1^1/_3$ pCt. über Bankwechſel-Zinsfuß; Höhe der Conto-Corrente i. Maxim. 5000 Thlr. — Provinz. Falkenberg. Vorſchußv. verſtattet Erhöh. der Einl. v. 50 a. 100 Thlr., weil es an Betriebsmitteln fehlt; Einl. üb. 50 Thlr. nur z. Hälfte dividendeberechtigt; Anſchluß an ſchleſ. Prov.-Verband u. Anwaltſchaft. — Goldberg. Vorſch.-V. hat Verluſte nicht erlitten, jedoch 12 Bürgen i. Anſpruch nehmen müſſen, Dividende $12^1/_2$%. Vorſchußzinsfuß bereits wieder auf $6^2/_3$% ermäß. Der Ausſchuß ſoll nicht mehr gänzlich neu gewählt, ſond. nur jährl. durch Ausſcheiden v. 3 ſeiner 9 Mitgl. erneuert werden, ſo daß 3jähr. Turnus entſteht, was f. e. kundige Geſchäftsführung ſehr zweckmäßig. — In Görlitz eröff. Conſumv. ſ. 3. Verkaufslocal. — Guttentager Vorſch.-V. ſt. 1. Jan. hat 106 Mtgl.; Reſ.-F. 54, Guth. 728, Spareinl. 640, Anleihen 1000 Thlr. 39 Darlehen 26000 Thlr. — Ein Schmähartikel „das Genoſſenſchaftsweſen“ i. Nr. 4 d. Hirſchdg. Kreisbl. behauptet: die Vorſch.- u. Credit-V. nach Schulze-Delitſch „entbehrten jeder ſoliden Baſis, beruhten ledigl. auf Täuſchung d. Publikums, ließen irgend welche ſociale Bedeutung nicht erkennen u. würden m. d. polit. Strömung als deren Hauptfactor wieder verſchwinden, ohne and. Spuren z. hinterlaſſen als uneinziehb. Forderungen ſeitens Derjenigen, die ſich durch Täuſchung hätten bewegen laſſen, den Vereinen Geld zu borgen.“ Gegneriſch geſinnte Dienſtherrſchaften wußten ihre Dienſtboten unter Hinweiſ. auf verſproch. Zinſenerhöh. u. unt. d. Vorgeben, daß die nur v. Einzelnen verwalt.

Sparkaſſe weit mehr Sicherheit gewähre als die ſalidariſche Haft aller Mitglieder e. Vorſch.-V., zu bewegen, ihr erſpartes Lohn der Kr.-Spark. anzuvertrauen. Jetzt macht i. Nr. 27 d. „Kreisblattes“ der kgl. Landrath u. Varſ. des Curatariums der Kr.-Spark. Hr. v. Grävenitz amtlich bekannt, daß der Zinſen-Erhöh.-Beſchluß der Kreistag-Verſamml. v. 29. Oct. v. J. „Genehmigung Sr. Maj. d. Königs nach nicht erhalten habe,“ demnach den Intereſſenten der Spark. ſ. jetzt Anſpruch auf 4% nicht zuſtehe, ſondern nur wie bisher 3½%. — In Neiſſe ſtellte Varſchußv. e. Contralleur m. 200 Thlr. Gehalt an. — Vam Vorſch.-V. i. Petersdarſ a. Z., 300 Mtgl., haben ſich Warmbrunn u. Vogtsdarſ geſondert mit 86 reſp. 16 Mitgl. Der Petersdarſer V. krankt weg. unzureichender Mittel an leerer Kaſſe u. iſt meiſt genöthigt, d. Vorſchußnehmer einzuklagen. —

Vermächtniſſe, Schenkungen, Stiftungen, Mildthätigkeit. Verm.: Frl. Schmidt, Polgſen, 300 Thlr. d. daſ. ev. K.; hannav. Maj. a. D. v. Heugel d. ſtädt. Krankenh. 100 Thlr.; verw. Färber Reißner, Freiburg, 50 Thlr. d. ev. K. daſ. z. Thurmbau. Genehm. Legat d. Bürger Kretſchmer i. Habelſchwerdt, 4820 Thlr., an daſ. kathal. St.-Pfarrk. — Nimptſcher Kreist. beſchl., ſtatt der z. Tilg. e. aus Chauſſeebaufands entnomm. Darlehns v. 2100 Thlr. u. zinsb. Anlage z. verwend. 5383 Thlr. Landlieſer.-Entſchäd., durch 10 J. jährl. 300 Thlr. d. Nat.-Inv.-Stiftung z. verabſalgen. Kreistag i. Oppeln beſchl. Bildung e. Kreisv. m. unmittelb. Anſchluß an Berliner Centralv., Bewill. v. jährl. 300 Thlr. durch 5 J., Migldſch. bei einmal. Zahl. v. 25 Thlr. od. jährl. 1 Thlr. Bei d. Neumarkter Kr.-Stiſt. n. Finalabſchl. 5673 Thlr. dispanibel. — Reichenbach hat viele Schulſtiſtungen; u. a. d. Gerberſche, a. welcher z. Oſtern Kleider ſ. viele arme Confirmanden beſchafft werden; die Rummlerſche St. gewährt jährl. 30 Thlr. z. Anſchaff. v. Lehrbüchern, an unbemittelte Schüler z. verleih.; aus d. Zinſ. einer v. verſt. Wirthſch.-Dir. Hahn legirten Summe ſteht d. beid. Geiſtlichen Belohnung armer Schulkinder m. Büchern zu; † Kfm. u. Stadtält. Göhlich hat z. verſchied. Zeiten bedeut. Capital. z. Beſt. d. Schule beſtimmt, aus d. Zinsertrg. wird jährl. i. Sommer d. ſog. Kinderfeſt, Spaziergang aller Schulklaſſen m. Muſik u. Spiel, arrangirt, z. Mich. jed. Jahr zahlreiche mittelloſe Confirmanden bekleidet (c. 60 Thlr. p. Jahr) u. werden 20⅔ Thlr. bei der jährl. Oſterprüſ. ſtatutenm. z. Geldprämien verwendet, ſ. d. 4 fleißigſten Kinder aus d. 1. Knaben- u. Mädchenkl. je 1 Ducaten, das Uebrige an die Fleißigſten der ſalg. Kn.- u. Mädchenkl. Auch i. d. z. ev. Parachie gehär. Gem. Berthelsdorf findet ſich ähnliche Stiftung ſeitens d. gräfl. Sandretzkiſchen Familie z. Langenbielau als Schulpatranatsherrſchaft: die 6 fleiß. Schüler erh. Geldprämien bei Oſterprüfung, auch Reviſar u. Lehrer l. Statut e. Remuneratian. — Der Geh. Comm.-R. W. Lehſeldt hat z. Erinn. an Sterbetag ſ. Mutter, Fr. Bankier Betty Bamberg a. Bresl. (16. April), der Bresl. jüd. Gemeinde 1000 Thlr. behändigt mit Beding., daß d. größte Theil d. jährl. Zinſen z. Anſch. e. Bibliathek der jüd. Religiansſch. verwendet werde. — Bewohner v. Stadt u. Landkr. Oels erricht. ſ. d. früher dart garniſ. 2. Bat. 50. Inſ.-R. e. „Patriat. Stift. des Ruhmj. 1866“ v. 500 Thlr. — Verzeichn. der Zuwend. ſ. d. ev. Schull.-Ww.- u. Waiſ.-Anſt. 1866: 124 Thlr., 1862: 7050 Thlr. (BZ 179). —

Gemeinnützige und wohlthätige Anſtalten. Breslau. Städtiſche Sparkaſſe: ult. 1865 Einl. 3,360,400 Thlr., 1866 baar eingez. 728,476 Thlr., nichterhob. Zinſ. 53,306 Thlr., zuſ. 4,142,182 Thlr.; zurückgen. 1,293,182 Thlr., mithin Einl. Ende 1866 2,849,000 Thlr., um 511,400 Thlr. vermindert. Schluß 1865 36,143 Stück Quittungbücher i. Umlauſ. neu ausgeſert. 6460, völlig ausgezahlt 11,061, Ende 1866 i. Uml. 31,542; davan enth. 9006 bis 20 Thlr. incl., 6654 50, 5684 bis 100, 5090 200, 5108 über 200 Thlr. Im Durchſchn. kommt auf 1 Quittungb. 90 Thlr. 9¾ Sgr. Zum Reſervefonds 23,491 Thlr.; betrug mit Adminiſtratians-F. 338,838 Thlr. Die Kaſſe hat e. der erhebl. Kriſen verhältnißm. glücklich überſtanden; es gingen ihr in einer einzigen Woche Kündignngen v. nahe 200,000 Thlr. zu, dennoch ſind d. Zahlungen niemals unterbrochen, vielmehr i. Nathſällen ſafart geleiſtet worden; u. nach Verlauf der Kriſe hatte d. Kaſſe noch üb. baar 350,000 Thlr. z. verſügen. — Städt. Sparkaſſe i. Galdberg 1866: Beſtand 74,825 Thlr. einſchließl. Zinszuſchreib. ans dem Varjahre. Einlagen 20,194 Thlr. (Zinszuſchr. 1988); ausgezahlt 16,072 Thlr., verblieben 78,947 Thlr., d. i. 4122 Thlr. mehr als Ende 1855. Reſerve 7569 Thlr. Seit Errichtung der Spark. ſind derſelb. 194,205 Thlr. Einlagen zugeflaſſen, 12,952 Thlr. hat ſie Zinſen zugeſchr., 128,210 Thlr. Rückzahl. geleiſtet. — Das Bürger-Unterſtütz.-Inſtit. daſ., nach d. Prinzipe d. „Bürger-Rettunganſtalt“, hat 78 Bürger m. je 5 bis 20 Thlr. unterſtützt,

Digitized by Google

zuſ. m. 895 Thlr.; in Zeit ſ. Beſtehens 1229 Bürger m. 13,671 Thlr. **Vermögen** 920 Thlr. Von Fr. San.-Rath Dr. Maſſalien iſt ihm vor. J. e. Legat v. 100 Thlr. zugefallen. — Evg. Herberge ſ. Dienſtmädchen nahm 1866 z. Beſtand v. 14 neu 152 auf, v. denen 97 untergebr. wurden, 8 ſich ſelbſt vermietheten, 31 in ihre Heimath gingen, 6 weg. Ungehorſ., 3 weg. Schwäche entl. wurden, 1 durchging. — Die 3 verein. Kinderbewahranſt. hatten Einn. 1003, Ausg. 1086, alſo 83 Thlr. Deficit. — Marienſtift (kath.) z. ſittl. Heb. weibl. Dienſtboten nahm 1866 220 Mädchen auf, bildete 33 geg. Penſ. aus; Einn. 3019, Ausg. 2887 Thlr. — Penſions-Fds. ſ. Rechtsanw. 1866: 75 Mtgl., jährl. Beitr. 1796 Thlr., 1 Penſionär m. 400 Thlr.; Vermög. 14,006 Thlr. V. z. Penſ. v. Rechtsanw.-Wittw.: 44 Mtgl., jährl. Beitr. 660 Thlr., 8 Penſionärinnen; Verm. 6300 Thlr. — Der Bazar ſ. Erricht. e. „Herberge z. Heimath" durch Paſt. v. Cölln u. A. v. 10—12 Apr. i. Regier.-Gebäude veranſt., brachte 2300 Thlr. — Provinz. Im Schreiberhauer Rettgh. iſt d. Penſionat, in dem nur noch 2 alte Herren, aufgehoben worden. Beim Schluſſe d. Vereinsj. waren i. d. Anſt.: geſunde Knaben 22, Mädchen 15, blödſinn. Kn. 14, M. 4, zuſ. 55 Kinder. — Vereins-Sterbek. ſ. Prov. Schleſ. i. Hainau 1866: Mtgl. 2575; Einn. 7,906, Ausg. 7,024, Verm. 15,854 Thlr.; giebt Dividende. —

Naturereigniſſe und Naturmerkwürdigkeiten. Der anhalt. reichl. Regen überſchwemmte ganze Felder, direct u. durch Austreten d. Flüſſe Weide, Bartſch, Horle u. a., ſo daß die oft i. Febr. „Hornungzwiebeln," Salat u. Peterſilie ſäenden liegnitzer Kräuter noch i. erſten Aprildrittel nicht damit vorgehn konnten. — Auf d. Kamme u. d. höh. Hängen d. Geb. hat die Schneedecke e. Mächtigkeit bis 12, ja 16′ erreicht; v. d. Hampelbaude ragt nur oberſter Thl. d. Daches vor, die Bewohner haben ſich e. Schacht durch d. Schnee graben müſſen, die den Touriſten bekannten Heuſchober auf d. Hochwieſen ragen wenig od. gar nicht hervor. Die vielen Regentage i. letzt. Zeit haben nur e. kleinen Thl. dieſer ungeheuern Schneemaſſen aufgelöſt, ja an einzeln. Tgn. fiel i. Gebirge fußhoch neuer Schnee. Selbſt i. d. Höhe v. Wang fiel bis 12. d. M. noch Schnee. — In u. um Coſel machte 11. d. M. e. Orkan vielſ. Schaden, hob i. Nu das Zinkdach d. Bahnhof-Wagen-Schuppens vollſtänd. ab. — Sturm am 15. warf d. Donatusſäule auf d. Weinberg b. Trebnitz, i. Würzen e. Scheuer, u. Poſt- u. beladene Fuhrwägen um, verurſ. auch a. viel. and. Orten Schaden. — Aus d. Forſt des Majorats Reinersdorf würde e. Rothtanneſtamm durch 16 Pferde der Stoberflöße zugeführt, mußte aber d. ſchlechten Weges wegen unterwegs abgeladen werden; er hat i. unt. Durchm. 3³/₄′, i. ob. 2′ 1″, iſt 61′ lg, enth. demn. 436 Cbf.; noch nicht halbtrocken, wiegt er mindeſtens pro Cbf. 50 Pfd., demnach 218 Ctr. od. pro Pferd üb. 13 Ctr. — In Schönau, Goldberg ꝛc. zu ſehen e. Kalb m. 2 Vorderfüßen u. Seehunds-Hintertheil. —

Witterung. April verleugnete ſ. Character, indem er ohne ſ. ſonſt ſchnellen Wechſel, anhaltende ſchwere Regen brachte bis z. 18., woneben vielſ. Gewitter die Provinz durchzogen, deren eins ſich a. 15., wie zu ſolcher Zeit ſelten, in vielen Schlägen u. m. ſtarkem Guß üb. Namslau, P.-Warterberg, Bunzlau, Breslau entlud, v. rauher Witterung gefolgt. Vom 18. ab warmes Sonnenwetter, wechſ. m. Regen, ſo a. Oſterſonnabend + 26°, Oſterſonnt. Regen, Oſtermont. ſchön. —

Geſundheitzuſtand u. Sterblichkeit. „Breslaus Trinkwaſſer" BZ 169, nach Juſt. Fuchs v. Herm. Cohn. — In Leobſchütz fortwährend typhöſe Erſcheinungen. In Nimptſch Maſern ſehr ſtark unt. d. Kindern. — Breslau. Sterblichkeit I. Woche: 116 Todte, 4 Todtgeb.; II. 91 u. 6; III. 100 u. 5; IV. 103 u. 4. Monat 5. April—2. Mai: 390 (198 m., 192 w.; 19 Tdtgb.) FB 110.

Heil- u. Kuranſtalten. Neues Portativbad wurde v. Karlowa Kloſterſtr. 60 errichtet. Römer-Luftſchwitzbad Mauritiuspl. 8 wieder eröffn. — Dr. Hilbert unterh. Schuhbrücke 70 e. Klinik ſ. Bruſtkranke. — Auf d. Schützenberge b. Heriſchdorf erbaute Eigenth. Roſemann e. reizende Villa ſ. Warmbrunner Kurgäſte u. verſah denſ. m. Anlagen. — In Cudowa wurde e. 2. Stock auf d. Marienbad geſetzt u. mehre Privathäuſer ſ. Kurgäſte gebaut. — Die 1. Kurgäſte i. Warmbrunn kamen Ende d. M. an. Im Militärkurh. daſ. waren 9. Juni/20. Oct. 1866: 534 verw. u. kranke Mil., näml. 463 Preußen (48 Offiz. u. Beamt.) u. 71 Oeſtreicher; 7 †; Einn. ſt. Gründ. 36,190, Ausg. 34,656 Thlr.; eingerichtet ſ. 70, näml. 10 Offiz., 50 and. Mil. u. 10 jetzige Civiliſt. — Goczalkowitz hat auch e. ſehr wirkſames Sooldampfbad. —

Unglücksfälle. In Jauer verbrannte e. 3j. Kind während nur 10 Min. Abweſenh. d. Mutter. Das Schiff des ꝛc. Nagel a. Ottmuth ſcheiterte mit 837 Ctr. Schmiedeeiſen a. d. Oderbrücke in Ohlau. Ein 6j. Knabe ward v. e. Droſchke z. Tode überfahren. Einem Forſteleven i. Luzine entlud ſich beim Fallen das Gewehr u. erſchoß d. Waldwärter Tripke. Poſtillon Choroba a. Gogolin fuhr b. Rzeptſch dergeſt. a. d. Schlagbaum, daß er a. e. Schädelbruch währ. d. Weiterfahrens †, was erſt bemerkt wurde, als d. Pferde vor Ob.-Glogau ſtehen blieben. Gemeindebote Kliegel a. Reichenau erfror 15. d. M. b. Rückehr a. Glaz. Ein i. Glogau einquart. Gemeiner d. 4. poſ. Inf.-R. 59 † an Kohlendunſt. 2 Perſ. † durch Sturz u. Ueberſ. v. Wagen, 3 v. Bahnzügen überſ. Ein 5j. Mädch. † am Brande, nachdem ihm e. Klotz den Fuß zerſchmettert. Einem Rammarb. am Bahnbrückenbau üb. d. Weide wurde v. Rammbär d. Kopf zerſchmettert. Ein Telegr.-Arb. a. Glaz biß ſich b. Fallen v. e. Leiter d. Zunge ab, ſo daß er n. $^{1}/_{2}$ St. †. In d. Weiſtritz b. Habelſchwert ertrank e. 6j. Mädch. b. Blumenpflücken. In Petersdorf (Gleiwitz) tödtete e. Stier e. Bauersfrau. — Abbrannten: Scheuer u. Stall v. weißen Schwan i. Hainau (ſtädt. Löſchweſen ſehr mangelhaft erwieſen); Droſchkau, Apaſtelſche Gaſtwirthſch. u. noch 1 Beſitz.; Gnadenberg, durch e. Dienſtmädchen angelegt, 3 gr. Gebäude; Trockenlocal d. Knochenmehlfabr. i. d. Michaelisſtr.; Langenbielau mehre Wirthſchgebde. u. 1 Stall., ſpäter noch mehre Gebäude; 1 gefüllte Scheuer i. Grüneiche; Jacobsdorf (Leobſchütz) e. Schafſtall m. 200 Schafen; Wirthſch.-Gebde. e. Kräuterei i. Oels u. e. Bauergut i. Spahlitz; Ob.-Langenbielau, Steinmann-Völkelſches Gut; Baumgarten (Ohlau) d. Freiſtelle v. Mannig, die Friedr. d. Gr. einem Reimann (der als Tabak- u. Pfeifenhändler a. d. feindl. Lager Kundſchaft gebracht) f. geleiſt. Dienſte geſchenkt hatte; Senkwitz, 15 Beſitzungen; Namslau, e. altes Wohngebäude i. d. poln. Vorſt., abermals angelegt; dgl. i. Ndr.-Langenbielau; Hallatſch, Haus d. Schuhm. Riedel, wobei Geſelle Pietſch a. Keilendorf verbrannte.

Verbrechen u. Beſtrafungen. In Bresl. ſchlug e. Bummler e. Herrn ins Geſicht, um ſich ſ. Cigarre z. bemächtigen. Ein andr. Herr wurde hint. d. Roſenthaler Brücke am hellen Tage v. 2 Strolchen nur durch d. Tapferk. ſ. Hundes befreit. Vom 1. Apr. 66—4. Apr. 67 i. Breslau 1002 Bettler aufgegriffen. Stellenbeſitzerin Gorka a. Gr.-Piaſtenthal v. Schwurger. i. Brieg weg. Gattenmordes z. Tode verurth. Jenke a. Leppersdorf b. Landeshut i. Striegau m. 16 falſchen Zweithalern ertappt; Oeſtr. falſch. Zweigulden traten i. Görlitz auf, in Glogau e. falſch. pr. Banknote v. 10 Thlr.; i. Liegnitz falſche ſächſ. Thaler. Ein Rentier i. Görlitz weg. 3ſtünd. Einſperrung ſ. abziehenden Dienſtmädchens u. e. ihr helfenden Frau z. 3 Mon. Gef. verurth. Eine ſt. Jahren kranke Appreteursfrau i. Freiburg erhing ihr einziges 2j. Kind, weil ſie ſich bei ihrem z. erwart. Tode ohne daſſelbe i. Jenſeits nicht wol befinden könne, m. e. Bindfaden; ihre eigen. Erhängung mißlang a. Schwäche u. weil d. Nagel losließ. In Czeppelwitz warf ſich e. Mann vor d. Locomotive. — Der Werkführer e. Maſchinenbauanſt. entwendete nach und nach f. 500 Thlr. Handwerkszeug. In Tiefenfurt e. 80j. Frau u. ihr 24j. Enkel m. Axthieben erſchl. u. beraubt. Bei Zülz e. Mann v. 2 Wegelagerern durch e. Schlag betäubt u. ſ. Taſche m. 100 Thlr. beraubt. Von 3 i. d. Herberge d. Jünglingsv. i. Sagan eingekehrten Handwerkburſchen ſtahl d. eine die Sachen d. beid. and. i. Werth v. 30 Thlr. Eine 30 J. alte Wittwe i. Glaz hatte v. ihrem 20j. Stiefſohn e. Kind, das ſie ihn tödten u. i. Walde begrab. ließ. Ein Arbeiter wurde v. 3 betrunkn. Frauenz. a. d. Nikolaiſtr. derart geſtoßen, daß er d. Fuß brach. Wegen leichtfertiger Fundamentirung e. Hauſes a. d. Gr. Scheitn.-Str. u. dadurch entſt. Riſſe Maurerm. H. z. 100 Thlr., ev. 6 W. Gefängn. verurth. Einem Kfm. a. d. Roſenthalerſtr. ſtahlen Diebe c. 50 Fl. Wein. Bei e. Müller i. Langenbielau tauſchte e. unbek. Frau 6 Mtzn. Weizen geg. Mehl um; von dieſ. mit andrem Weizen vermahlenen, wahrſcheinl. m. Zinkvitriol angemachten Getreide erkrankten üb. 100 Perſ. m. Zeichen d. Vergiftung, u. v. d. Kleie fielen 8 Kühe. Der Müller ſetzte 100 Thlr. f. Entdeckung der Frau aus. — Kr.-Ger. i. Teſchen verhandelte 17. Apr. die i. Oct. v. J. i. Hruſchau v. öſtr. Bergarbeitern geg. Preußen verübten Exceſſe u. verurth. 7 Angekl. z. 1—3 Mon. ſchweren Kerker (SZ 190). Die Kupferröhrendiebſtähle fingen wieder an. Wie m. Leinwand, wird jetzt m. „türk. Tüchern“ a. Baumwolle Schwindel getrieben. 2 Weiber u. 1 Mann v. den unvermeidl. Zigeunern, welche i. Kieslingswalde Geld geſtohlen, wurden i. Görlitz eingebracht. Einem Böttcherm. am Neumarkt

f. 150 Thlr. Holz geſtohlen. Ein Bäckerlehrl. erſchwindelte 100 Thlr. u. ging damit durch. —

Statiſtiſches. Verbrechen: d. Meineid nimmt Schleſ. i. Preuß. Staate e. bemerkenswerthe Stelle ein; es kommen auf Schleſ.: 1865 v. 774 Meineiden 185 (das Maximum); 1864 v. 643: 145; 1863 v. 651: 194 (das Maximum). Von Morden (i. gz. Preußen 1865: 164, 1864: 110, 1863: 82) kommen auf Schleſ. reſp. 19, 21 u. 26. Urkundenfälſchungen finden ſich am meiſten i. J. 1865 u. 1863 ebenſ. i. Schleſ. (433 u. 440). Bei Brandſtiftungen ſteht Prov. Preußen obenan, dann folgt Schleſ. mit reſp. 51, 48 u. 67. — Beim Schwurgericht z. Breslau kamen 1863 z. Verhandl. 295 Verbrechen, davon durch Schuldbekenntniß erledigt 24, auf Schuldig erkannt d. 219, auf Nichtſchuldig d. 62; 1864 z. Verhandl. 301 Verbr., 68 Nichtſchuldig; 1865: 559 Verbr., 87 Nichtſchuldig. Es kam 1 Angekl. i. Bresl. 1863 auf 2369 Einwohner, Brieg a. 2217, Glatz 1900, Jauer 4363, Schweidnitz 3186, Bunzlau 5094, Glogau 2512, Görlitz 3724, Grünberg 2718, Liegnitz 2812, Beuthen 2326, Neiſſe 2613, Oppeln 2639, Ratibor auf 2722; 1864: i. Bresl. 1 auf 2256, Brieg 1957, Glatz 2587, Jauer 4051, Schweidnitz 2846, Bunzl. 3746, Glog. 3691, Görlitz 5321, Grünberg 4504, Liegnitz 7382, Beuthen 2072, Neiſſe 3520, Oppeln 2237, Ratibor 2585; — 1865 1 i. Bresl. auf 1844 Einw., Brieg 2033, Glatz 2868, Jauer 6821, Schweidnitz 3691, Bunzl. 4612, Glog. 3620, Görlitz 3460, Grünberg 2280, Liegnitz 3298, Beuthen 2152, Neiſſe 3327, Oppeln 2947, Ratibor a. 3223. — Die Zahl der 1866 ſtattgeſ. Brände i. R.-B. Oppeln belief auf 356: 36 i. Städten, 320 auf d. Lande. Von Städten hatte Tarnowitz d. meiſten z. erleiden, näml. 6; auf d. Lande größte Zahl (53) i. Kr. Beuthen, geringſte (5) i. Kr. Kreutzburg. —

Vermiſchtes. Verloren wurde i. Breslau e. $^3/_4$" lange Perle i. Werth v. 500 Thlr. — Eine bresl. Cigarrenhandl. hält z. Ueberſend. ihrer Waare an d. Kunden ihrem Haushälter e. ſchmucken Rappen. — Nach „Bekanntm." v. 6. April i. „Boten a. d. R." ſollen Flurbuch, Mutterrolle u. Gemarkungs-Karte des Gemeindebez. Hirſchberg „v. 5. Apr. bis 17. März d. J. jeden Dinſt. u. Freit., i. Zimmer Nr. 15 d. ſtädt. Logirhauſes z. Einſicht d. Betheiligten ausliegen"; nach e. neuen rückläufigen Kalender? — Im Stadthauskeller findet ſich neuerdings e. v. ſauberer Hand gezeichneter, e. Alliteration 76 m. B. anfangender Worte enthaltender Bierſpruch; abgedr. BZ 177. — Maurer u. Zimmerleute i. Hirſchberg richteten weg. d. Tagelohns an ihre Meiſter ein mit lateiniſchen Hexametern verſehenes Sendſchreiben. — Eine Nr. d. „Boten a. d. Rieſengeb." enth. 60 Einladungen zu Tanz, Conzert ꝛc. ꝛc. Heidi!

Mai.

Ernennungen, Beförderungen, Verſetzungen. Verwaltung. RR. Dietlein n. Stralſund. RR. Kleine Dir.-Mtgl. d. Wilhelmsb. i. Ratibor i. gl. E. a. d. OS Bahn i. Breslau. Kr.-Baum. Baumgart, Carthaus, z. Bauinſp. i. Glaz. Bahningen. Bramer z. Bahnbaum. i. Breslau. Eiſenb.-Bauinſp. Dieckhoff, Breslau, z. Reg.- u. Baur. u. 2. techn. Mtgl. d. Dir. d. OS. Bahn. Reg.-Aſſ. Urſinus, Berlin, z. Mtgl. d. Direct. d. Wilhelmsb. i. Ratibor.

Ausland. Vom Kaiſ. v. Oeſtr. Commiſſ.-R. Dr. Cohn z. unbeſold. Conſul i. Breslau.

Gemeinde. Gew.: Brgrm. Müller, Gr.-Strehlitz, z. Brgrm. i. Patſchkau.

Privatdienſt. RR. Frei, Gen.-Dir. d. Gr. Guido Henckel v. Donnersmark, z. Gen.-Dir. d. Minerva.

Juſtiz. Aſſ. Lettgau, Bresl., z. Stadtr. daſ. Zu Kreisr.: die Aſſ. Böhme, Bresl., i. Waldenburg; Freytag, Bresl., i. Brieg; Lühe, Liebau, daſ. u. Bedau, Bresl., i. Schweidnitz. Verſ.: Kreisr. Frh. v. König n. Frankenſtein; Kreisr. Lindner, Raudten, n. Reichenbach. Kreisr. Schuſter, Nimptſch, n. Striegau. Beförd.: Aſſ. Stilcke, Lauban, z. Kreisr. i. Grünberg. Verſ.: Kreisr. Seibt, Goldbg, n. Grünberg a. Abth.-Dir.; Kreisr. Bahlmann, Kreuzburg z. KGDir. i. Falkenbg. KGR. Krieger, Sprottau, z. Rechtsanw. i. Berlin.

Univerſität. Dr. Alfred Woltmann (Biograph Holbeins u. Mitarb. am Feuill. d. Nationalztg., geb. Breslauer) an d. Berliner Univ. f. Kunſtgeſchichte habilitirt.

Gymnaſium. Beſt.: Kapl. Flöckner z. kath. Relig.-L. i. Beuthen O/S. Dr. Görlitz, ord. L. a. kath. G. i. Breslau a. Ob.-L. a. d. kath. G. i. Glogau.

Seminar. Sem.-Dir. Dr. Schneider, Bromberg, a. Sem.- u. Waiſenh.-Dir. i. **Bunzlau** Amt angetreten.

Kirche, kath. Pf. Fiſcher, Kuhnern, z. Act. d. Archipr. Striegau; Pf.-Adm. **Schaffer,** Walſtatt, a. ſolch. n. Ratibor.

Kirche, evang. Gew.: Pred. Dr. Elsner z. 2. Pred. d. Hofk. i. Bresl. (in Verſamml. d. Hansväter d. Hofkirchengem.: BZ 233, SZ 234); Dr. Koch, 3. Pred. d. Hofk. z. **Pred.** d. ref. Gem. i. Elbing, zugl. z. 2. Pred. d. Johannisk. i. P.-Liſſa; folgt letzterem **Rufe.**

Schule, evang. Beſt.: Bruchmann u. Adler z. 1. L., Linke u. Schaffer z. 2. L. e. ſtädt. El.-Sch. i. Bresl.; Fey z. 2. L. i. Ndr.-Bögendorf; Prox z. L. i. Brieg; Feiſt z. L. i. Neumarkt; Bleyer z. Schull. i. Krolkwitz; Jentſch z. L. i. Koslitz; Strabel z. L. u. Cant. i. D.-Oſſig; Maiwald, Friedland, z. L. i. Görlitz; Seibt z. Schull. i. Fürſtenſtein u. A.-Liebichau; Exner dgl. i. Töſchwitz.

Schule, kath. Hilfsl. Böſe, Fürſtenau, z. Schull., Org. u. C. i. Berthelsdorf; prov. L. Stacher, Kauffung, z. wirkl. L. u. Org. daſ.; L. Klapper, Schreibendorf, z. Schull. i. Würden; Subſt. Grabowsky, Belk, z. Schull. u. Org. i. Leszczyn; Schull. Sladek, Warſchowitz, z. Schull., Org. u. C. i. Budkowitz; interim. Schull. Wiosna, Gonſchiorowitz, def. daſ.; Adj. Hübner, Koſchentin, z. Schull. i. Brynek; Capl. Schönborn z. L. d. lat. Kl. i. Schweidnitz; Miſſionslehrer Scholz, Luckenwalde, z. Schull., Org. u. C. i. Schawoine; Hilfsl. Schupke, Wallendorf, z. Schull., Org. u. C. i. Giesdorf; Elſter z. Schull. i. Schreibersdorf (Neumarkt); Adj. Sollors, Myslowitz, z. L. daſ.; interim. L. Hoffmann, Klimſawieſe, z. Schull. daſ.; interim. L. Kaboth, Carlsruhe, z. Schull. u. Org. daſ.; Adj. Kuchnia, A.-Repten, z. Schull. n. Pſaar; Subſt. Jüttner, Friedland (Waldenburg), z. Schull., Cant., Org. u. K. daſ.

Ehren- und Gnadenbezeigungen. RAO. 4. Kl.: KGSal.-K.-Rend., Rechnungsr. Moſer, Brieg; Kr.-St.-Einn. Hptm. a. D. Meinhoff, Glogau; Fideicommißpächter Frh. v. Rothkirch-Panthen i. Gr.-Schottgau; Rathsſecr. Buchwald, Breslau; Rittergb. Kr.-Dep. Willimeck, Wielopole; Zahlm. S.-Lt. a. D. Buckeden v. 2. OS. Inf.-R. 23. Kr.O. 3. Kl.: ev. Pf. Conrad, Gr.-Wandriß. 4. Kl.: Maurerm. Feilhauer, Neiſſe; Schichtm. Habermann, Hermsdorf (Waldenburg); Kfm. Scholz, Gr.-Strehlitz; Rittergb. Reinhardt, Cziorke. Kreuz d. Groß-Comthur d. hohenz. HO.: Herz. Victor v. Ratibor. Ritterkr.: W. Häring (Wilibald Alexis) i. Arnſtadt. Allg. Ehrenz.: Org. u. L. Hettwer, Ellguth (Neuſtadt); Schulze Kupka, Miedar; Schiedsm. u. fr. Schulz Hanke, Gauers; ev. Schull. Kadelbach, Lauterbach; Kreisbote Kuy, Falkenberg. Rett.-M. a. B.: Bödicker, Hptm. u. Comp.-Ch. i. 1. ſchleſ. Jäg.-Bat. 5; Landwirth Jentſch, Langenhof. Fremde O.: Ritterkr. d. ſächſ.-erneſt. Hauso.: Dichter K. v. Holtei (m. Anerkenn.-Schr. des Herz. v. Coburg). — Titel Ob.-Amtm.: Domänenpächter Heyne, Heidau u. Neugebauer, Skoriſchau. Stadtält.: Rathsh. Klugt, Strehlen. Oberlehrer: ord. L. Dr. Schmidt a. d. Realſch. i. Görlitz. Kanzleir.: KGSecr. Gründling, Hirſchberg. Sanitätsr.: DD. Adamczyk i. Landeck u. Lange i. Bresl. Rechnungsr.: Hptm. Elbrandt, Rend. b. d. Ritterakad. i. Liegnitz. — Zum Andenken an † Superint. Frdr. Jacob iſt i. Gleiwitz an Stelle des Altars der alten ev. Kirche e. Denkmal mittelſt Sammlung aus Stein errichtet worden; Inſchriften: „Altarſtelle der alten Kirche ad St. Barbaram“; „Errichtet v. d. ev. Kirchengemeinde 1867“; „iſt ein aus Stein gehauener Abdruck der alten Kirche“; „Dem Andenken des Sup. Friedrich Jacob gewidmet“. — Fr. Rechnungsr. Schubert i. Hainau erh. v. Kön.-Wittwe Anerkennungſchreiben f. d. Pflege d. Verwundet. u. Zuſicher. d. Louiſ.-O. I. Abth. b. eintret. Erledigungfalle. — KGSal.-K.-Rend. Rechnungr. Hptm. a. D. Moſer i. Brieg erh. z. 50 j. Jub. v. d. Mtgl. d. KrG. e. Silberkaſten. — Wegen Unterſtütz. d. Provinzialv. z. Pflege i. Felde verwund. od. erkrankt. Krieger wurden 3 i. Hintergrund gebliebne Damen v. Centr.-Comitee d. preuß. V. durch goldn. Brochen m. d. Neutralitätszeichen geehrt. — Pariſer Ausſtell.-Jury f. Landwirthſch. ertheilte an Schleſier: ſilb. Medaille: Seidel i. Grünberg f. getrocknetes Obſt- u. Obſtmus; bronz. Med.: Domin. Arnsdorf f. Kartoffelſortiment; Göde, Dambritſch, f. Erbſen; ehrenv. Erwähnung: Neide, Seſchwitz, f. Erdſen. — Auf d. Inſpectionsreiſe wurde Gen. v. Steinmetz durch Ständchen, Anrede u. dgl. vielfach begrüßt. — Der i. Görlitz z. Beſuch anweſ. App.-Ger.-Präſ. Simſon a. Frankfurt a/O. v. Mtgl. d. Centr.-Sängerbundes durch Geſang geſeiert. — Tonkünſtl. Lichner i. Bresl. erh. v. Herz. Ernſt v. Sachſen-Coburg e. Dank- u. Anerkenn.-Schr. f. Widmung des Chors

Digitized by Google

„der Poeſie“. — Bei Verleih. d. Dr.-Titels ſeitens d. bresl. Univerſ. dem Wundarzt 1. Kl. Richter i. Salzbrunn im Kurſaale e. Feſteſſen, v. ärztl. V. e. Album m. 160 Photogr., v. d. Weißſteiner Gutsbeſ. e. ſilb. Zuckerdoſe m. dgl. Tablett. v. Kl.

(Fortſ. folgt.)

Briefkaſten des Redacteurs.

HH, Ratibor: Angenommen, wenn viel Geduld, bis Abdruck möglich wird. — CRB., Opp.: Sehr willkommen! In allen Modalitäten einverſtanden. — B, LHDorſ b. F.: Sehr willkommen!! In nächſt. Hſt. Die Druckſache unt. Streifbd. zurück. —

Eingänge. Schriftſachen. Tschirch, Nekrolog. — Dr. B., Matätſchen. — W. B., Wiedemuth. — Bach, Nachrichten. — Sch., Oderuferbahn. — Hellm., Sitten und Gebräuche I; OSLieder. —

Druckſachen. Dorn, Rechenunterr. — Codex dipl. Sil. VIII. — Grünhagen, Zeitſchr. VIII, 1. — Cohn, Heinr. II. — Stett. Provbl. 49, 12. — Serbin, Baugenoſſ. 1 u. 2. — Gerhard, Irrlehr. des Irving. — P. Spinoſa, Herbarium. — Magdal.-Aſyl, Ber. — V. f. Strafgeſ., Ber. — Pinoff, Reform 1. u. 2. — Frantz, Gewerbeſtatiſtik. — Ratibor, Taubſt.-V. 5. — Z. f. preuß. Geſch., Juni. — Altpr. Monatſchr. 3. — Sprachwart 12—14. — Gemeindeztg. 20—24. — Br. Gewerbebl. 5, 6. — Bresl. Handelskammerber. 66.

Die Eliſenhalle in Salzbrunn.
Zur Prämienabbildung dieſes Heftes.

Bis zum Jahre 1830 entbehrte der vielbeſuchte Kurort Salzbrunn einer bedeckten Brunnenpromenade. In jener Saiſon, alſo etwa 500 J. nach der erſten Benutzung des Heilquells, wurden die Brunnengäſte am Salzbach zum erſten Male durch den Zufluchtort erfreut, unter welchem ſich bei Regenwetter die vorſchriftmäßige Wanderung jedenfalls angenehmer vollbringt, als unterm Regenſchirme. Die Halle, nach der Kronprinzeſſin (Königin-Wittwe) benannt, iſt nach dem Muſter der Colonnaden Wiesbadens von Baumeiſter Schätzel entworfen, jedoch durch zwei vorſpringende Glieder verſchönt, ein Porticus von 37 doriſchen Säulen, im Bau ausgeführt durch Baumeiſter Jachmann. Im J. 1837 verlängerte man den Bau, und in neuſter Zeit erſetzte man den einfachen Rundtempel über dem Brunnen durch eine geräumige Halle im unmittelbaren Anſchluß an die Colonnade, welche nunmehr zwiſchen Brunnenhaus und Kurſaal verbindend mitteninne liegt.

Anhang.

Der „deutſche Gemeinde-Anzeiger“,

Anzeigeblatt der „deutſchen Gemeinde-Zeitung“, enthält die Ankündigungen offener Amtsſtellen und ſonſtiger Anerbietungen der Behörden für Verwaltungs-Beamte und Diener, Geiſtliche, Lehrer, Aerzte, Techniker u. ſ. w., und iſt ebenſo zu Anzeigen Geſchäftstreibender für Behörden beſtimmt. Von jeder Poſtanſtalt iſt er für nur 5 Sgr. vierteljährlich zu beziehen.

Populäres Geſchichtswerk.

Die Kriege Preußens gegen Oeſterreich

von 1740 bis 1866, und zwar der 1. u. 2. Schleſiſche, der Siebenjährige und Siebentägige Krieg. In ihrem natürlichen Zuſammenhange volksthümlich dargeſtellt von C. Göhring, Verfaſſer von „Columbus“ 4. Aufl., „Deutſchlands Schlachtfelder“ 3. Aufl. u. a. m.

In 20 Lieferungen. — 60 Bogen. Mit 1 Titelkpfr. und 19 naturgetreuen Portraits der Fürſten, Feldherren und Staatsmänner. Preis à Lieferung 4 Sgr. — Leipzig, Verlag von Carl Minde.

Verantwortlicher Redacteur Th. Oelsner in Breslau.
Breslau. F. W. Jungfer's Buchdruckerei.

Einige Kunſt- u. Naturalterthümer Goldbergs.

IV. Die Rabendocken.

Wir halten uns heut noch in der Nähe des klaſſiſchen Bodens, welchen unſere Wanderung im Weſten der Stadt, thalaufwärts, betreten; Anderes ſparen wir für ein ſpäteres Mal. Wir überſchreiten den Hermsdorfer Mühlgraben und die Katzbach, die hier bald ſich vereinigen, wogegen der Goldberger Mühlgraben, welcher zum Theil künſtlich in bedeutender Höhe geführt iſt, um die weit über dem Bette des Fluſſes am Fußrande des Stadtberges liegenden Mühlen und Walken und andern Werke zu treiben, erſt ein Stück unterhalb Hermsdorfs ſich abzweigt. Nach dem freundlichen „Seifen“ gewendet, ſtarren ſchon dicht hinter dem Kretſcham mächtige gelbe und altersgraue, grünumbuſchte Sandſtein-Mauern uns an. Zwiſchen ihnen führt ſteil hinan auf das Plateau von Goldberg ein Hohlpfad, ohne Bodendecke unmittelbar auf den Quadern laufend, welche — man könnte beim Gedanken daran ſchon den Hals brechen — ſogar Erntewägen zu befahren wagen. Man kann aber von hier, wie überhaupt aus dem Thal heraus, auf allerlei Wegen nach der Stadt gelangen, die ganze leicht anſteigende Ebene zwiſchen Stadt und Wolfsberg iſt von einem Netz tiefer, oft wol bis 20 Fuß tiefer Hohlwege durchſchnitten, auf deren Grunde man, gleich der Lerche im Neſt, über ſich nur den Himmel und ein paar Grashälmchen ſieht. Und man könnte hier, im freien Felde und außerhalb jeglichen Urwaldes, am Abend beſtens in die Irre laufen, ſähe man nicht, zu den Rändern hinanklimmend, das Lichtchen des Thürmers in die Ferne winken. Der Tag

aber bietet hier, bei jeglicher Beleuchtung, die ſchönſten Bilder: über die freundlichen Nähen, die ſaftgrünen Thäler, den dichten, ſchwarzen Geierbuſch, Popel- und Puzberg, auch jenſeits der Conradswalder und über den Propſthainer Spitzberg hinaus, das vom Willenberge und der Hololie (dieſem räthſelhafteſt benannten Berge Schleſiens) aufſteigende Panorama unſerer herrlichen Rieſenkette. Bei der „Kapelle“, auf der Höhe des Seiſenberges, wo viel Fußpfade ſich kreuzen, hat man einen der beſten Standpunkte. Aber die „Kapelle“ ſelbſt ſuche nicht — ſie iſt unſichtbar. Es gibt nur ein ſimpler Stein das Zeichen. Vermuthlich ſtand einſt, in katholiſcher Zeit, hier einer von jenen Pfeilern mit einem Heiligenſchrein, wie man ſie noch heut in Feld und Dorf auch im kath. Schleſien findet und „Kapellen“ benennt. Jetzt aber geht hier im Abenddämmer ein Liebespaar um — „es iſt die alte Geſchichte, doch bleibt ſie ewig neu“, wie Heine ſingt, der von unſrer Sage, von der Conſultochter und dem Raubritter ſicher nichts gewußt und unſren alten Peſchel, der Poeſie und Mythe in Türkiſchroth färbte und auch dieſe ſchreckliche Begebenheit erzählt, nicht gekannt hat, gewiß zu des Letzteren gutem Glücke. Ihm iſt auch nicht kund geworden, daß ehedem eine Kirſch-Allee nach dem Wolfsberge führte und daß in ihr ein Soldat mit dem Torniſter, aber leider ohne Kopf, zu erſcheinen pflegte. Welch ein Stoff für Heine! Denn es liegt ſeit 1813 eine franzöſiſche Kriegskaſſe auf dem Berge vergraben, nur weiß Niemand die Stelle. Sie hatten ſich's genau gemerkt: hier die Bäume ſo und ſo, dazwiſchen der Goldberger Thurm zu ſehen. Kamen auch einmal drei Männer, ſuchten und kuckten hin und her — aber ach! die Jahre hatten Alles verändert, die Spur war nicht mehr zu finden. Aber ein anderer Franzoſe hat „herein geſchrieben“: „Beim dritten Strauche an Kloſe's Stelle liegt ein Schatz!“

Laſſen wir jedoch dies regelloſe Umſchweifen auf und ab, bleiben wir auf dem geordneten Fußpfade, wie er Sonntagſpaziergängern aus der Stadt ziemt, über ſaftige Wieſen zwiſchen Mühlbach und Katzbach! Kinder mögen wild hin und her rennen; einem Goldberger Bürger und ſeiner Bürgerin — wenn ſie nicht gar vielleicht „Frau Senatern“ iſt — ziemt ein mäßiger Schritt, ein hergebrachter Pfad, ſchon damit der „Tünſchelkuche“ [1]), den man als Kaffee-Imbiß bei ſich führt, nicht zu Falle komme. Höchſtens darf man hier noch das Echo probiren, dies beleidigt den Anſtand nicht, das iſt herkömmlich und durch den öftern Gebrauch geheiligt, es wiederholt ſich ſo oft man hier hinaus kaffunzerln geht. Das weiter oben, auf Neuland zu, iſt freilich viel ſchöner, recht eine ganze Geſellſchaft von Echos im Wettlauf!

Nun aber gilts, ernſt ſein! Jene majeſtätiſche, lothrechte Felswand, an welcher die frevelnden Menſchen umherklettern gleich Fliegen, markirt uns die „Rabendocken“ oder „Rabentocken“. Nicht ganz „Adersbach und Weckelsdorf“ ſtehen ſie da, drei an Zahl, aber doch immerhin ziemliche Sandfels-Gebilde auffälligſter Geſtalt. Gehn wir hinüber, die Verzauberten und den Eingang in die Unterwelt näher zu ſchauen! Wir müſſen noch den Fußpfad an 3 ſeltſam geſtellten Steinen vorbei, ſowie an jenem, auf welchem (gleichwie auf der Spitze des Wolfsberges) zu leſen iſt: „Hier liegt Streit und Zang begraben, nimmer wollen wier Friede haben“. (Vgl. Provbl. IV, 561.) Dann laſſen wir die letzte „Stelle“ hinter uns und beſchreiten die kleine Wieſe, welcher

[1]) Eigentlich „Tünchſel-Kuchen“, Kuchen, deſſen Streuſel mit einem Pinſel aufgeſtrichen, gleichſam angetüncht wird. Er iſt im Liegnitz'ſchen üblich, ſchmeckt gut, und iſt jedenfalls verdaulicher, als der ſonſt gebräuchliche mit dickem Einbrenn-Streuſel.

der Ackerpflug jährlich mehr abfrißt, zu den Füßen der Steinrieſen, deren Größe uns jetzt erſt klar wird. Wie hingeworfen, kühn ſchwebend, liegen die auseinandergewitterten Quadern und Platten überſammen — ſie müſſen herunterfallen — — Nein, ſie liegen noch immer! Es iſt Buſch da (wenn man ihn nicht weggehackt), ein paar ſchlanke, weiße Birken bezeichnen die Stelle eines vormaligen Fuchsbaues; etwas Geklüft, einige ſchmale Ränder und Simſe. O, wir ſind als Kinder oft da herum geklettert und von Klippe zu Klippe geſprungen, bis wir frei oben ſtanden im Winde. Und unſre Eltern und Großeltern ſind dort geklettert wie deren Großeltern wieder; die Steine liegen noch immer und werden liegen über weitere Geſchlechter hin, wenn nicht böswillig Menſchenhand ſie zerſtört.

Wol möglich, daß auch hier einſt eine tiefere Kluft (ein Stollen, wie in den Thonſchiefer-Bergen der Umgegend, ſchwerlich) in die Erde geführt und Anlaß zur Sage gegeben; jetzt ſieht dieſe in einer Steinniſche die Pforte der Schätze, die in der Chriſtnacht ſich aufthut. Wir ſtehen mitten auf der kleinen Wieſe, die Sonne ſenkt ſich gegen Abend — wir heben den Blick, und vor ſich ſieht er jene rieſige Menſchenfigur, welche unſer Holzſchnitt wiedergibt. Jahrtauſende lang raſtet der ewig Schläfrige dort mit dem bitter u. böſe verzogenen Munde — aber nein! die Sonne wandelt, die Schatten ändern ſich, der Fels verändert ſein Angeſicht — endlich zeigt er ſich als ein Fels wie die andern, ein Gethürm von Platten und Cuben; daß auf Standpunkt und Beleuchtung bei ſolchen Naturſpielen Alles ankommt, iſt ja klar. Unſer verzauberter Schläfer war ſchon bekannt, Berndt's „Wegweiſer ꝛc." erwähnt ihn (1828, S. 528); die Gegenwart aber ſcheint ihn vergeſſen zu haben, wir mußten, ein Zufall führte dazu, ihn wiederentdecken. Auf ſeinen Schultern ſind wir einſt ſpaziert und ein ſonſt Alles wiſſender lieber alter Mann hat uns gleich-

wol kein Wort von dem Steingeſichte geſagt. Es galt damals, die Stätte eines höchſt denkwürdigen Ereigniſſes zu beſehen: in die enge Kluft zwiſchen der Felswand und dem Kopfe des Rieſen war eine vorwitzige großväterliche Kuh gefallen und ſtecken geblieben, ſie mußte mit Stricken herausgewunden werden. Dergleichen prägt ſich tief ein in die Erinnerung der Jugend.

Aus der Sagenwelt, welche an den Rabendocken haftet, berichtet Dr. Rudolf Dreſcher in ſeinem unter der Preſſe befindlichen Buche „Das Schleſierland und die Schleſier“ das Folgende: Von den ſog. „Rabendocken“ erzählt ſich das Volk weſentlich dieſelbe Sage, wie vom „Striegenberge“ bei Striegau. Auch die Geſchichte von der armen Frau, die in der h. Chriſtnacht den Eingang in den Berg gefunden und ihr Kind ein Jahr lang in dem unterirdiſchen Gemache hatte laſſen müſſen, wird von hier berichtet. Jedoch nimmt man hier an, jener ſteinalte Mann, der in der Höhle hinter dem ſteinernen Tiſche ſitzt [1]), ſei vor Zeiten einmal ein Menſch geweſen. Einſt habe auf dem Berge an der Stelle der gedachten Felſen eine Burg geſtanden, deren ruchloſer Beſitzer, nachdem endlich das Maß ſeiner Verbrechen voll war, plötzlich mitſammt der Burg von der Erde verſchlungen, oder, wie Andere erzählen, in Stein verwandelt worden. „Noch heut ſchaut ſein in Stein verwandeltes ſcheusliches Antlitz von der felſigen Höhe ins Thal hernieder“. Grade unter demſelben zeigt man am Bergesfuße eine thürartige Blende in dem Fels. Hier ſoll ſich in den heiligen Nächten des Jahres die Pforte zum Innern des Berges aufthun. Inwendig im Berge aber — da ſitzt der Verwünſchte noch jetzt, ein ſteinalter Mann, hinter einem ſteinernen Tiſche und bewacht die von ihm vor Zeiten durch Raub und Mord erworbenen Reichthümer. So erzählt man im Dorfe Neukirch. Karl Bartſch berichtet die Sage nach Weinhold im IV. Bde. der Provbl. (1865) S. 92. In ſinnloſer Ausſchmückung bringt außerdem die Sage Peſchel in ſeinen Sagen Goldbergs S. 69.

Intereſſant iſt die Benennung „Rabendocken“ für einen der Berge, von denen die ſo eben mitgetheilten Sagen im Schwange ſind. Es iſt zwar wol glaubhaft, daß die Raben vorzugsweis gern auf unzugänglichen Felſen und Bergen von auffallender Höhe und Steilheit ihr Neſt aufſchlagen; daß aber die vielen verwandten ſchleſiſchen Bergnamen wie „Rabendocken, Rabenberg und Rabenſtein“ nicht von dieſem Umſtande ihren Beiſatz empfangen haben, wird am beſten dadurch bewieſen, daß die Raben thatſächlich überall niſten, wo nur Wald iſt, in der Ebene ebenſowohl, wie im niedern und hohen Gebirge. Nach K. Simrock (Mythologie S. 485) iſt der Name „Rabenberg“ zu deuten als „Berg, um den die Raben fliegen, alſo die Unterwelt“, in die der deutſche Volksglaube ſeit der Einführung des Chriſtenthums auch ſeine einſtigen Götter verſetzt hat. Wenn das ſich bewahrheitete, müßte es auch auf die vielen Rabenberge in Schleſien Anwendung finden, und wenn in Bezug auf jeden derſelben mit der Zeit die Exiſtenz einer unter ſeinen Umwohnern verbreiteten Sage nachgewieſen werden könnte von der Art, wie die berühmte Kyffhäuſer-Sage, oder auch nur eine Abſchwächung derſelben, wie die zuletzt hier mitgetheilten ſchleſ. Sagen, ſo wäre die Richtigkeit jener Deutung evident bewieſen. Dr. Dreſcher erſucht alle patriotiſchen Schleſier, ihn bei der Auffindung ſolcher auf „Rabenberg, Rabenſtein“ oder ähnlich benannte Berge bezüglichen Sagen zu unterſtützen. Noch vermögen wir

[1]) Peſchel in ſeinen Sagen Goldbergs S. 69 berichtet von zwei ſolchen Männern in der Höhle.

(fährt er fort) vorläufig von keinem der ſchleſiſchen „Rabenberge" jenen Beweis zu führen. Jedoch geſchah das in Bezug auf die „Rabendocken". Wenden wir auf dieſe jene Simrock'ſche Deutung an, ſo würden wir den Namen als „Steinerne Tocken, um welche die Raben fliegen" zu erklären haben. Das uralte Wort „Docke" oder „Tocke" iſt noch heut bei uns im Sinne von „Puppe" gebräuchlich. Das Umfliegen der Raben um einen Berg, unter dem vom Volksglauben der Sitz der Unterwelt angenommen wird, hat anerkanntermaßen keinen andern Sinn, als daß ſie von Wuotan, der in dem Berge ſitzt, ausgeſandt ſind, den Stand der Dinge in der Welt zu erkunden. „Alle andern Deutungen ſchlagen fehl", ſagt Simrock (Myth. S. 161). Die Raben, Wuotan's heilige Vögel, hatten nach dem Glauben unſerer heidniſchen Vorfahren täglich dieſen Dienſt zu verrichten. Den Namen „Tocken" konnten jene drei Felſen wohl erhalten, da die Aehnlichkeit derſelben mit umgeſtalteten plump geformten Puppen ſelbſt heut noch nicht zu verkennen iſt. Leider wird die impoſante Felswand, die ſich früher unmittelbar an die Rabendocken anſchloß, ſeit Jahren ſchon durch den Betrieb eines in ihr angelegten Sandſteinbruches dem Verſchwinden immer näher gebracht.

Daß durch Höhlen oder grundloſe Gewäſſer der Weg zur Unterwelt führe, war Glaube jener Zeiten. Am Fuße der „Rabenſteine", einer hohen Felswand bei Schreiberhau, befindet ſich der Eingang zu einer Höhle. Sollte dieſe nicht wenigſtens früher vom Volksglauben als Eingang in das Innere des Berges, wo unterirdiſche Schätze, von einem Berggeiſt bewacht, aufgeſpeichert ruhen, mithin als Eingang in die Unterwelt bezeichnet worden ſein? Von einer Aehnlichkeit ſeiner Umriſſe mit einem Galgen, den man allerdings auch „Rabenſtein" zu nennen pflegt, kann dieſer Rabenſtein ſeinen Namen nicht empfangen haben, da von einer ſolchen keine Spur wahrzunehmen iſt. Den Namen „Rabenberg" führen in Schleſien folgende Berge: 1) der ſog. „große Rabenberg", der hervorragendſte Gipfel des nach ihm benannten „Rabengebirges" zwiſchen Schömberg und Liebau; 2) ein Theil des Forſtkammes bei Schmiedeberg; 3) ein Theil vom Kemnitz-Kamme des Rieſengebirges zwiſchen Antoniwald und Blumenwald. Den „Rabenberg" bei Raben im Striegauer Kreiſe trägt Dr. Dreſcher Bedenken hier mit anzuführen, da er, wie viele andere Berge Schleſiens, ſeinen Namen von dem an ſeinem Fuße liegenden Dorfe Raben empfangen haben kann; vielleicht aber auch dies Dorf Raben umgekehrt von ihm, wiewol es z. B. auch vom ſlaviſchen Hrabin ſtammen kann, von czechiſch. Hrab, polniſch Grab, wie es in Grabowo u. a., deutſch in den Ortsnamen „Graben" und den hiermit zuſammengeſetzten erhalten iſt.

Soweit Dr. Dreſcher's auf den Gegenſtand bezügliche Unterſuchungen, aus denen man freundlichſt abnehmen wolle: daß auch Dinge, die für den fälſchlich ſogenannten praktiſchen, richtiger aber den in ſeiner Unwiſſenheit ſuperklug eingebildeten Menſchen nur Gegenſtände verächtlichen Lächelns ſind, wie: alte Steinblöcke u. dgl. Gerümpel, dumme Volksſagen, Namen, über die ſich nur unnütze Gelehrte den Kopf zerbrechen, Quellen für wiederzuerweckende Kunde längſt verſchollener Zeiten zu erſchließen vermögen und mehr zu denken geben, als in dem Kopfe jener „praktiſchen" Leute allerdings jemals Raum findet. Zu wiſſen, was geweſen und wie es geweſen, auch wenn ſchon breite Ströme der Jahrhunderte dazwiſchen fließen — das iſt keinesweges ſo unpraktiſch, ja es dürfte vielmehr recht eigentlich praktiſch ſein. Denn alle Weisheit ſtammt von den Vorfahren, alle unſere Gedanken ſind nur die jüngſten

Glieder einer Aeonen langen Kette von Denkarbeit, die vor uns geſchehen, und all unſere Geſchicklichkeit und Kunſt und all die Güter und Vortheile dieſer Welt, deren wir uns erfreuen, würden wir vergebens ſuchen, wenn nicht die raſtloſe Menſchheit von Geſchlecht zu Geſchlecht, Stufe für Stufe auf die heutige Höhe des Verkehrs und Gewerbes geführt hätte. Iſt es nun nicht eine Impertinenz, zu ſagen: „was kümmert's uns, wie die Vorfahren gedacht und gethan haben?" — ſie, deren Brot wir eſſen und deren geiſtigen Nachlaß wir weiterbilden! Und meinen jene „Praktiſchen" etwa, man könne von den alten Zeiten nichts lernen, und je älter, deſto weniger? Nun, Bildung beherrſcht die Welt, und nicht die bloße blinde, ungebildete Praxis; und das eben iſt Bildung, daß man die Welt und ihre Dinge kennen, und nicht bloß kennen, ſondern auch verſtehen lerne, daß einem, aus Ferne wie aus Nähe der Zeiten, Nichts in ihr zu klein und bedeutungslos dünke, Nichts unſres Intereſſes unwürdig. Es iſt nicht davon die Rede, daß Jedermann Alles ſein, wiſſen und treiben ſolle, z. B. Jeder ein Alterthumsforſcher oder Jeder ein Geſchäftsmann. Aber es ſoll Jeder den Andern in ſeiner Arbeit achten und werth halten, und ihn und ſein Arbeitfeld fördern, wenn und wo es ihm in die Möglichkeit gelegt iſt. Das iſt würdig und human. Die ſich aber in einſeitig materiellem Intereſſe für alles freiere geiſtige Streben verſchließen und ſich weit darüber erhaben dünken — nun, nach deren Aſchenurnen wird freilich nach hundert Jahren ſchon kein Menſch mehr ſuchen. Das iſt die „Praxis" von ihrem Leben. **Th. Oelsner.**

Die Baſalte Niederſchleſiens und der Lauſitz.

Nachgelaſſenes Manuſcript von **F. W. Jäkel.**

(Schluß.)

Es ſei uns erlaubt, als Anhang zu den bisherigen Abſchnitten noch einige Worte über die Baſalte der Lauſitz zu ſagen, und zwar, was die daſelbſt vorkommenden verſchlackten Baſalte anbelangt, auf einige Eigenthümlichkeiten derſelben aufmerkſam zu machen, da die meiſten von ihnen mit den in den ſchleſiſchen Trappgeſteinen vorkommenden Baſaltſchlacken große Uebereinſtimmung zeigen. Um aber ſpäter mehrfache Wiederholungen zu vermeiden, möge hier eine Definition der ſchlackenförmigen Geſteine folgen, wie ſie von Leonhard in ſeinem Lehrbuche der Geognoſie bei Gelegenheit der Charakteriſtik der Felsarten aufgeſtellt ward, auf welche wir uns mehrfach beziehen werden.

A. Verſchlackte Lava. Erſcheint porös, ſchwammig, aufgebläht, durchzogen von gewundenen, fadenförmigen Gebilden, ſchwarz, braun u. ſ. w. Glas-, auch fettglänzend, unvollkommen muſchlig im Bruche, zum Theil Feldſpath-, Augit-, Glimmer-, Leuzitkryſtalle u. dergl. eingemengt enthaltend. Die blaſigen Räume frei von kryſtalliniſchen und anderen Einſchlüſſen.

B. Verſchlackter Baſalt. Blaſig, ſchaumig aufgebläht, ſelten glaſig, mitunter auch von Bombenform. Schwarz, braun, grau, roth. Der Bruch uneben, von feinem Korn. Als mehr oder weniger bezeichnende oder auch blos zufällige Einmengungen kommen vor: Theile von Augit, Feldſpath, Glimmer, Olivin, Hornblende, Quarz, Hauyn u. ſ. w. Bruchſtücke mannichfacher Felsarten, unverändert oder mehr oder weniger angegriffen und umgewandelt durch vulkaniſche Gluth. (Die ſchwarz-

blaue, feſte, harte, kleinporige Abänderung dieſes verſchlackten Baſaltes iſt es, welche den ſogenannten rheiniſchen Mühlſtein liefert.) Wir fanden häufig letztere Abänderung bei Peterwitz und auf dem breiten Berge bei Striegau in Geſellſchaft von D.

C. Erdſchlacke. Schlackig, ſchaumartig aufgebläht, an der Oberfläche nicht ſelten verglaſt. Schwarz, braun, roth, grau. Bruch uneben, feinkörnig ins Splittrige und Erdige. Schließt Stücke geröſteten Kohlenſchiefers ein, wie auch Körner von Quarz, Porphyrfragmente, aber nie ſolche Mineralien, welche in den Laven, oder den verſchlackten Laven vorkommen. (Kommt auf dem Kammerbühl bei Eger, im Saarbrückſchen, am Habichtswald und mitunter in der Nähe von Waldenburg in Schleſien vor.)

Ferner giebt Leonhard bei Gelegenheit der Trümmergeſteine noch ein Mineral, welches ſchon öfters erwähnt ward, an, nämlich D. den Baſalt-Tuff (Trapptuff, Baſalt-Conglomerat). Bruchſtücke und Bröckchen von Baſalten, Doleriten, Anameſiten u. ſ. w., ferner Fragmente von andern Felsarten, Kalk- und Sandſteinen, hin und wieder auch Augit- und Hornblende-Kryſtalle, Glimmerblättchen, Olivinpartien u. ſ. w., mehr oder weniger feſtgebunden, durch einen Teig, der meiſt aus zerkleinerten und in geringem oder höherem Grade zerſetzten Theilen jener Bruchſtücke beſteht; oder das Cement iſt ein rothes thoniges oder wackenartiges. (Letzteres Abänderung des Baſalttuffes, kommt bei Peterwitz und Striegau vor.)

Noch zu erwähnen und hierher gehörig ſind die ſogenannten E. Gluthbreccien (v. Leonhard's Baſaltgebilde 1. B. S. 329). Es ſind meiſt ſehr feſte Conglomerate verſchiedener, mitunter ſchlackiger Baſaltabänderungen, durch eine flüſſig geweſene, baſaltiſche Grundmaſſe eingewickelt, und zu einem Ganzen verbunden.

Daß ſich dieſe hier aufgeführten ſchlackenartigen Gebilde, ausgenommen die bei A u. C genannten, oft nahe bei einander befinden, zeigen die Fundorte der bereits von uns geſammelten baſaltiſchen Gebilde. Bevor wir jedoch weiter gehen, möge es uns vergönnt ſein, einen Blick in Deutſchlands Vorzeit zu werfen.

Bekanntlich finden ſich in mehreren Gegenden Deutſchlands, beſonders aber in Schleſien, der Lauſitz und Sachſen, kreisförmige Erdwälle, häufig Schwedenſchanzen genannt, welcher Name denſelben aber durchaus nicht zukommt, da es erwieſen iſt, daß dieſe Erdwälle ſchon lange vor dem 30jährigen Kriege bekannt waren und aus einer viel früheren Zeit herſtammen. Man vgl. das im IV. Bde. der Provbl. (1865) hierüber Geſagte. Jene Ringwälle, von denen allein die Oberlauſitz gegen 40 aufzuweiſen hat, und wovon außer vielen andern die beiden Schwedenſchanzen bei dem Dorfe Schöps, eine halbe Stunde von Reichenbach, noch ſehr wohl erhalten ſind, ſind von Erde aufgeführt, man hat die meiſten kreisrund oder oval, als Seltenheit auch quadratiſche aufgefunden, faſt alle haben eine Höhe von 20 bis 50 Fuß, meiſtens 100 Fuß oder auch mehr im Durchmeſſer. Auch Schleſien beſitzt deren mehre. In den Ringwällen der Lauſitz (in Schleſien ebenfalls) hat man mitunter Kohlen, Schlacken, Thierknochen, verkohltes Getreide, Urnen und heidniſche Waffen, ſeltner eiſerne und bronzene Geräthe gefunden, welche Gegenſtände theils auf die Heidenzeit, theils auf das frühere Mittelalter ſchließen laſſen. Die Archäologen, welche ſich viel mit dieſen Ringwällen beſchäftigt haben, nehmen an, daß dieſe Erdwälle von den früheſten heidniſchen Bewohnern Deutſchlands, und zwar von Slaven oder Germanen aufgeführt wurden. Der um deutſche Alterthümer aus jener Zeit hochverdiente Preusker, welcher in ſeinem ſchätzbaren Werke: „Blicke in die vaterländiſche Vorzeit“ eine große An-

zahl dieſer Ringwälle beſchreibt, ſagt über den Zweck derſelben, ſie hätten entweder als feſte Plätze, und in dieſem Falle als Haupt- und Bezirksfeſten, Straßenfeſten oder Ortsfeſten (d. h. als Zufluchtsorte für die nächſten Gemeinden, um bei feindlichen Einfällen ihr Vieh und andere Habſeligkeiten zu retten) gedient, oder zweitens, ſie wären zu Feuerſignalen oder Wachtpoſten benutzt worden, oder drittens zu Opferplätzen, oder auch viertens zu Grabſtätten. In der Oberlauſitz ſei der wendiſche Name derſelben Rodſchiſchtſcho, was nicht bloß einen großen, ſondern auch einen verfallenen Ort bedeutet. Jede dieſer Meinungen iſt von den Alterthumsforſchern mit Gründen unterſtützt worden, doch läßt ſich auch gegen die eine und die andere mancherlei einwenden.

Es exiſtiren aber in Deutſchland noch eine andere Art Ringwälle, welche ſeltener ſind und erſt ſpäter näher unterſucht wurden. Dieſelben beſtehen nicht wie jene aus Erde, ſondern die Erbauer benutzten dazu ſchon vorhandene, für ihre Zwecke geeignete Berge, auch iſt die Geſtalt derſelben nicht immer rund, ſondern man richtete ſich nach der Form des dazu benutzten Berges, und nahm das Material zu dem beabſichtigten Walle von den Felſen des Berges, welche man ohne zu mauern in Form eines Walles aufthürmte, denn Mauern mit Hülfe eines Mörtels aufzuführen war damals hier noch nicht im Gebrauche. Die mit großen Blöcken überdeckten Baſaltberge ſcheinen für dieſen Zweck beſonders geeignet geweſen zu ſein. Wir erwähnen hier zuerſt eines ſolchen in der Nähe der Stadt Löbau befindlichen Ringwalles. Der ſüdöſtlich von dort gelegene 1374 F. hohe Löbauer Berg, welcher jetzt wegen der ſchönen Ausſicht, welche man von dem auf dem ſüdlichen Gipfel erbauten eiſernen Friedrich-Auguſtthurme genießt, ſo häufig beſucht wird, hängt, nur durch eine kleine Vertiefung getrennt, mit dem öſtlich neben ihm befindlichen, ſich kuppenförmig erhebenden Schaafberge zuſammen. Der Löbauer Berg beſteht größtentheils aus dem in Deutſchland ſelten vorkommenden Nephelindolerit, doch findet ſich ohnweit des Thurmes auch Baſalt. Außer den gewöhnlich vorkommenden Einſchlüſſen, die im Baſalte gefunden werden, finden ſich ſowohl am ſüdlichen Abhange des Berges als auch in der Vertiefung zwiſchen beiden Bergen ſchwarzer, verſchlackter, blaſiger Baſalt, nebſt Augit und verglaſtem Feldſpath. Preusker fand vor mehreren Jahren, als er den Schaafsberg unterſuchte (a. a. O. Taf. IVa), welcher damals, wo er wegen des noch nicht auf ihm ſtehenden Fichtenwaldes leichter zu unterſuchen war, als heute, daß mehre der in dem etwas quadratiſchen Ringwalle aufgethürmte Baſaltblöcke feſt zuſammenhingen, mitunter auch an einander geſchmolzen waren, jedoch bemerkte er dies mehr im Innern, als am Rande des Walles; die an der äußeren Seite liegenden Blöcke waren weniger verſchlackt. Die Füllung des zwiſchen dieſen Klumpen befindlichen Raumes hält er als von Holzkohlen herrührend, ſo wie auch auf der Grundfläche eine ſchwarze kohlige Erdſchicht gefunden ward, unter welcher dann der lehmige Boden ohne Steine folgte. Es wurden Baſalt- und Nephelindoleritſtücke, theils entfärbt, theils von außen verglaſt, theils mehr oder weniger geſchmolzen und verſchlackt, ſelbſt zuweilen ſtalaktitiſch gefloſſen gefunden, ja ein dergleichen ſtark verſchlacktes Stück ſoll auf beiden Seiten deutliche Eindrücke von Holz gezeigt haben [1]). Ferner fand Preusker auch einmal Granit mit angeſchmolzenem Baſalt, und auf der, im Innern des Walles, links von a angegebenen Erhöhung eine

[1]) Könnten dies nicht auch ähnliche parallele Erhabenheiten geweſen ſein, welche Leonhard ebenfalls erwähnt, und welche ſogar gitterförmig erſcheinen? Wir haben deren mehrere auf den Striegauer Schlacken gefunden.

röthliche, zum Theil mit Kohle vermiſchte Erdſchicht. Er giebt die Breite des Walles auf 5 bis 10′, die Höhe deſſelben auf 1 ½ bis 3 ½′, die Länge auf 1550 Ellen, den Raum ſelbſt, den derſelbe einnimmt, auf 16 ½ Schffl. Landes an. Er bemerkte damals ſchon, daß der vom Walle umſchloſſene Platz ſehr uneben, mit Geſtrüppe bewachſen, und mit Steingeröllе bedeckt ſei; heute iſt dies noch viel mehr der Fall, wo der ganze Berg mit einer Fichtenwaldung bedeckt iſt, daher es uns nicht möglich war, bei zweimaligem Beſuche dieſes ſo merkwürdigen Ringwalles, bei deſſen Aufthürmung ſehr viele Menſchen beſchäftigt geweſen ſein müſſen, da ſich gewaltige Baſaltblöcke dort befinden, genauer jene verſchlackten Felsarten zu unterſuchen. Die uns vorgewieſenen, dort gefundenen Handſtücke beſtanden theils aus jenem bei B genannten, dem rheiniſchen Mühlſtein ähnlichen verſchlackten Baſalt, theils aus einer rothbraunen dunkelgefärbten, ebenfalls dahin gehörenden Abänderung. Der berühmte Geognoſt Cotta, welcher den Ringwall unterſuchte, iſt der Anſicht, daß jene Schlacken nicht zu den, durch vulkaniſche Kräfte entſtandenen Baſaltſchlacken zu rechnen ſeien, ſondern durch ein lang anhaltendes Feuer hervorgebracht worden, warnt aber auch zugleich, daß man dabei nicht an die Mauern der verglaſten Burgen Schottlands denken dürfe, da ſich durchaus keine Spur von Aufmauerung auffinden laſſe. Noch zu erwähnen iſt, daß man vor ohngefähr 30 J. in der Nähe einer Gruppe großer Baſaltblöcke auf der Oſtſeite des Berges, der Geldkeller genannt, mehre Drahtringe und Nadeln aus Bronze beſtehend und mit dem bekannten grünen Roſt (Patina) überzogen, und 1802 einen aus gleicher Miſchung beſtehenden Kelt oder Celt von 7″ Länge und 34 Loth ſchwer, gefunden hat, der ſich jetzt auf der Rathsbibliothek zu Löbau befindet. Dieſe Celte waren meißelartige Inſtrumente, welcher ſich die Prieſter zur Abhäutung der Opferthiere bedienten, daher der von jenem Steinwall umgebene Raum ſehr wohl ein Opferplatz geweſen ſein kann. Ein ähnliches Inſtrument, in der Gegend von Militſch ausgegraben, finden wir in Volkmann's »Silesia subterranea« abgebildet, und ebenfalls für ein Opferinſtrument gehalten.

Ein zweiter, und ſogar doppelter dem vorigen ähnlicher Ringwall befindet ſich auf der ſüdlichen Kuppe des 1390′ hohen, öſtlich vom Löbauer Berge gelegenen Rothſtein's (ebd. Taf. V). Er iſt aus großen Baſaltblöcken aufgethürmt, in der Mitte gegen 12 Ellen hoch, wegen des vielen Geſtrüppes gegenwärtig ſchwer zu unterſuchen und auch weniger beſucht, als der vorhin genannte. Der hohen Lage dieſes Ringwalles nach zu urtheilen, ſcheint die ſüdliche oder auch wohl die nördliche Kuppe eher der Ort eines Signal- oder Opferfeuers geweſen zu ſein, für nöthigenfalls ſchnelle Bergung von Vieh und Menſchen bei einem Ueberfalle hätte die von den 3 ſteilen Seiten des Berges gebildete trapezoidale Vertiefung dienen können. Cotta fand die Wälle aus Stein und Erde beſtehend, wobei letztere die Räume ausfüllt, auch ſchichtenweiſe wechſelt, und beides ein feſtes Ganze bildend. Verſchlackung findet ſich am Rothſtein nur wenig, daher auch jener Gelehrte den Wunſch äußert, daß eine Durchgrabung der Wälle an einigen Stellen gemacht, und überhaupt eine genauere Unterſuchung angeſtellt würde. Allein dem Einzelnen iſt dies nicht möglich, wie denn überhaupt dergleichen mächtige Baſaltblöcke nicht ſo leicht zu handhaben ſind, und der Förſter dem Archäologen eben ſo ungern ganze Strecken junger Waldung preisgeben wird, wie dem Mineralogen. —

Wir wenden uns jetzt zu einem dritten Berge, welcher, da er unbewaldet iſt und nicht aus einem Haufwerk ungeheurer Blöcke beſteht, der Unterſuchung weniger Schwie-

rigkeit bietet. Eine Meile nordweſtlich von Löbau, erhebt ſich ſüdweſtlich von Weißenberg der iſolirte aus zwei Kuppen beſtehende Stromberg (Strmagora, der ſteile Berg) als nicht beträchtlich hoher, niedriger Kegel mit breiter Baſis. Auf der ſüdlichen Kuppe findet ſich eine mehre Ellen hohe, ringwallähnliche Erhöhung, während an der halben Höhe des Berges nach Süden ſich eine Menge Baſaltſäulen zeigen, woſelbſt ein dort angelegter Steinbruch eine Menge Handſtücke eines Baſaltes liefert, welche Granit einſchließen, an denen ſich die Contactflächen gut beobachten laſſen. Der Baſalt ſelbſt iſt dicht und feinkörnig, der Granit iſt hell, nicht geröthet, die Quarzkörner weiß, der Feldſpath in eine ſchmutziggelbe, bolusähnliche Maſſe verwandelt, der Glimmer nicht erkennbar, der Baſalt bis ½ Zoll tief in die Maſſe des Granites eingedrungen, und in erbſengroßen Stücken ſichtbar. An Schlacken iſt der eben erwähnte, ein Halboval bildende Ringwall ſehr reich, man kann ſogar an mehren dort gegrabenen Löchern deutlich dieſelben im Innern verfolgen. Unter den, von uns dort geſammelten Handſtücken ſind am wenigſten die zelligen, poröſen, durch große Höhlungen ausgezeichneten Schlacken vertreten, der bei B erwähnte, dem rheiniſchen Mühlſtein ähnliche verſchlackte Baſalt fehlt, es ſind ſtatt deſſen mehr rothe, meiſt ziegelrothe Conglomerate, durch ein röthliches erdiges, aber feſtes Bindemittel verbunden, anzutreffen. Eigentliche Verglaſung iſt weniger bemerkbar, dagegen ſind jene erdigen Beſtandtheile oft kugelförmig aufgetropft, mit ſchwarzer ſchwachglänzender Kruſte überzogen, welche oft mit einem hellbläulichweißen Ueberzuge wechſelt. An vielen Stücken ſind große feſtgeſchmolzene braunrothe Baſaltbrocken ſichtbar, welche von häufigen Querriſſen durchzogen, ſchlechtgebrannten Ziegelſtücken ähnlich ſehen, und mitunter Kryſtalle von Magneteiſen enthalten. Unter ſämmtlichen Baſalten, Tuffen und Schlacken ward die Magnetnadel von dieſen gebrannten Baſaltbrocken des Strombergs am meiſten afficirt. Alles dieſes beweiſt, daß wir hier keine Baſalttuffe, wie bei D beſchrieben wurden, auch keine Baſaltſchlacke von B, ſondern mehr einen Uebergang von beiden zu den Gluthbreccien von E vor uns haben, wie denn bei näherer Betrachtung einer Menge dieſer vulkaniſchen Produkte ſich herausſtellt, daß ſich die Gränzen derſelben nicht ſcharf feſtſtellen laſſen, und Uebergänge ſtattfinden, was ſich wohl auch leicht dadurch erklären läßt, daß nicht nur an einer Stelle die Einwirkung der brennenden Gaſe größer war als an einer andern, ſondern, daß auch die Produkte ſich nach den Gegenſtänden richten, welche von ihnen getroffen wurden, ob die Flammen mehr den Baſalt berührten, mehr den Granit, oder die, beide bedeckenden Erdſchichten, und ob die Erkaltung langſam oder ſchnell erfolgte. Da nun, wie ſchon eben erwähnt, der ſogenannte Ringwall des Stromberges kein ſolches von großen Baſaltblöcken aufgethürmtes Hauptwerk zeigt, wie der Schaafberg, die Schlacken ſich auf der Oſtſeite befinden, die Südſeite Baſaltſäulen in Menge aufweiſt, ſo drängt ſich uns die Vermuthung auf, daß dieſe Baſaltſchlacken und Gluthbreccien nicht durch lang anhaltendes von Menſchenhänden unterhaltenes Feuer hervorgegangen ſind, ſondern durch vulkaniſches. Jemand hat die Anſicht aufgeſtellt, daß bei einem Jahrhunderte lang unterhaltenen Opferfeuer auch die härteſten Steine zum Verſchlacken und Schmelzen gebracht werden könnten, wogegen wir einwenden dürfen, daß ſchwerlich ein Opferfeuer eine große ringförmige, wallähnliche Linie gebildet haben könne, ſondern daß die Schlacken, welche daſſelbe zurückgelaſſen haben würde, wohl eher in der Mitte der vertieften Fläche gefunden werden müßten. Preusker ſelbſt nennt den Ringwall des Stromberges eine, wenn auch von

Natur entſtandene, doch durch Menſchenhand geregelte Erhöhung. Nachgrabungen an mehreren Stellen würden hierüber Auskunft geben können. —

Mit Rückſicht auf das hier Geſagte beſuchen wir noch die in der Nähe von Görlitz 700 F. über der Stadt (1304 F. über der Nordſee) ſich erhebende Landskrone, einen iſolirt ſtehenden, durch Granit emporgeſtiegenen Baſaltberg, deſſen einzeln ſtehende Felſenmaſſe mehr als jede andere geeignet war, zu Opferfeuern oder Feuerſignalen zu dienen. Der in Säulen an vielen Stellen zu Tage ſtehende Baſalt iſt meiſt grobkörnig und enthält wenig Einſchlüſſe. Als vor einigen Jahren die auf dem Berge unterhalb des Gipfels befindliche Reſtauration gebaut ward, fand man in einer Tiefe von 4 bis 5′ Schlacken, die alsbald dem Brande der einſt hier geſtandenen Burg zugeſchrieben, von Anderen als von einem Opferfeuer herrührend angeſehen wurden. Die von uns geſammelten Schlacken haben mit den auf dem Stromberge befindlichen wenig Aehnlichkeit, gleichen jedoch völlig den Schlacken von Striegau, ſelbſt die ſtalaktitiſchen und gitterförmigen Bildungen fehlen nicht. Wir fanden mitunter ſchwarzen feinkörnigen verſchlackten Baſalt, Brocken von unverändertem Baſalt, gefloſſenen, durch größere und kleinere Poren ausgezeichneten, ſchwarzen, braunen und rothen Baſalt, rothgebrannte erdige Maſſen, nur ſelten ein kleines Quarzſtückchen, alſo faſt ſämmtliche bei B, D u. E geſchilderte vulkaniſche Bildungen. Wie Leonhard den Einfluß der Hitze auf die Mauern der verglaſten Burgen Schottlands ſchildert, indem dort die ausgezeichneteſten Schlacken mehr an den niedrigſten Stellen der Mauern angetroffen werden, aufwärts ſich mehr ein Gemenge poröſer Schlacken und Steine, als nur hin und wieder geſchmolzen, aber mit den Schlacken feſt verbunden zeigt, noch höher hinauf bloße Röſtungen ſtattgefunden haben; ſo erſcheinen uns hier ebenfalls die Produkte des vulkaniſchen Feuers, und eben ſo werden ſich zwiſchen dieſen und den Brandprodukten, welche die Mauern des Heidelberger Schloſſes, des alten Schloſſes zu Baden und diejenigen vom Hamburger Brande aufweiſen, Aehnlichkeiten und Uebereinſtimmungen zeigen.

Nochmals müſſen wir erwähnen, daß, ſo viele Schlacken wir in baſaltiſchen Formationen ſammelten, bis jetzt noch niemals ein Eindruck von Holz oder ein kleiner Antheil Kohle darin gefunden wurden. Daß hingegen dergleichen Steinwälle durch aufgethürmtes und ſpäter angezündetes Holz in einen verſchlackten Zuſtand gebracht worden ſein können, darauf deutet der 1 Meile von Pilſen in Böhmen befindliche, vom Prof. Dr. Zippe in Prag näher unterſuchte und bekanntgemachte Steinwall auf dem Schaafberge bei Bukowitz. Auch hier befindet ſich ein ähnlicher, aus loſen Steinen aufgethürmter Wall, welcher nach der einen Seite hin von einem zweiten umgeben iſt, das dazu verwendete Material iſt aber nicht wie bei den bis jetzt genannten Ringwällen aus Baſaltblöcken beſtehend, ſondern gehört der Grauwackenformation an. Die äußeren Steine des Bukowitzer Ringwalles befinden ſich hier ebenfalls durch Feuer verändert und zum Theil geſchmolzen, ſo daß ſie in eine blaſige und poröſe Maſſe übergehen und oft aneinanderhängende Klumpen bilden. Unter dem Steinwall ward eine 2 bis 3″ hohe Lage von Holzkohle, dem Anſchein nach Buchenkohle gefunden. Da die Schmelzung nur die zum Walle herbeigeſchafften Steine betrifft, ſo muß ſie an Ort und Stelle erfolgt ſein.

Einen ähnlichen Schlackenwall traf Prof. Zippe auf einem Berge bei dem Flecken Kallowitz im Prachimer Kreiſe, 2 Stunden weſtlich von Strakonitz, welcher Ringwall eine ovale, im Durchmeſſer 50 bis 70 Klaftern betragende Fläche umſchließt. Die Felsart des Berges, ſowie das verſchlackte Geſtein iſt Gneus. Preusker iſt

der Anſicht, daß, da manche Wälle der Slaven an der Oſtſee, in Pommern und Mecklenburg, oft ſehr hoch aus Holzſtämmen errichtet, dazwiſchen mit Erden und Steinen ausgefüllt worden ſeien, bei jenen Ringwällen ein ähnliches Verhältniß ſtattgefunden haben könnte, der Hauptbau ſei aus vielem Holz gefertigt, und zu mehrer Feſtigkeit zwiſchen demſelben Schichten von Steinen aufgehäuft worden, die beim Brande von der Flamme ſtark angegriffen und dadurch mit einander verbunden mit den ſie umgebenden Kohlenſchichten herabgeſtürzt wären. —

Wir haben uns erlaubt, in Vorhergehendem die Anſichten von Archäologen und Geognoſten mitzutheilen. Ohne irgend einer jener Anſichten nahe treten zu wollen, geht unſer Wunſch nur dahin: durch unſere hier gegebenen Mittheilungen und durch die Beſchreibungen der von uns gefundenen Brandprodukte, von denen wir den größten Theil für vulkaniſch halten, auf dieſe ſo intereſſanten und im Ganzen noch räthſelhaften Steinwälle aufmerkſam zu machen, und vielleicht dadurch zu neuen und fortgeſetzten Unterſuchungen aufzumuntern, vielleicht würde ſich alsdann die Frage gründlicher beantworten laſſen, ob dieſe Schlacken alle nur, wie bis jetzt aufgeſtellt worden iſt, Schmelzungen von außen ihr Entſtehen zu verdanken haben, oder ob, wie ſich bei Nachgrabungen in die Tiefe herausſtellen würde, dieſelben durch unterirdiſches Feuer entſtanden ſind. Die Uebereinſtimmung derjenigen von der Landeskrone und von Striegau, die Uebergänge derſelben in diejenigen vom Stromberge und wiederum in die Baſalttuffe von Peterwitz, ſowie die Nähe der Baſaltſäulen an denſelben Bergen, welche an der anderen Seite baſaltiſche Brandprodukte zeigen, ſcheinen ſämmtlich nur auf vulkaniſches Feuer zu deuten. Gern wird man ſich durch hinreichende Gründe belehren laſſen, und auch im Falle einer Widerlegung iſt der Zweck erreicht, eine Anregung zur Unterſuchung der Sache gegeben zu haben.

Wie leicht übrigens Schlacken täuſchen können, davon möge hier für den Laien ein kleiner Beweis angeführt werden. Lange Zeit wurden auf den Feldern hier und da knollige (kuglig) gefloſſene Erzſtücke ausgegraben, welche innen dunkelſchwarzbraun bis ins Tombackbraun, und kleinblättrig waren, ja mitunter kleine Kryſtalle zeigten. Oft wirkten dieſelben ſtark auf die Magnetnadel. Dieſe oft ſtalaktitiſch gebildeten Erze zeigten ſich bei der Analyſe als ein ſtark eiſenhaltiges Silikat. Dieſe ſogen. Eiſenerze waren aber nichts anderes, als Schlacken aus früheren Jahrhunderten, da man noch keine Hochöfen zum Verſchmelzen hatte, und bei geringerer Eiſenausbeute eine ſehr eiſenhaltige Schlacke erhielt.

(Zum Schluſſe dieſer Jäkel'ſchen Mittheilungen merken wir an, daß die ſorgſam angelegte und genau beſtimmte Sammlung baſaltiſcher Geſteine, auf welche ſeine Unterſuchungen ſich ſtützen, aus ſeinem Nachlaſſe verkäuflich iſt.)

Die Kategorien der ſchleſiſchen Grundbeſitzer
gegenüber dem Zehntablöſungsgeſetze vom 10. April 1865[1]).

Den Feſtſetzungen des Zehntenablöſungsgeſetzes vom 10. April 1865 gegenüber laſſen ſich ſehr deutlich folgende Kategorien der ſchleſiſchen Gutsbeſitzer erkennen, nämlich:

---

[1]) Eine geſchichtliche Grundlegung für die Durchſchauung und Beurtheilung der hier in Rede kommenden Frage liefert Dr. Emil Friedberg, Prof. d. R. zu Halle a/S., in einer Arbeit: „Die Schleſ. Zehntverfaſſung und das Geſetz vom 10. April 1865", in „Ztſchr. für Kirchenrecht von Dove u. Friedberg, VI 4, 1866". Eine Darſtellung

Digitized by Google

1) § 5 a, ſolche, deren Grundſtücke bis dieſen Tag immer wieder geſetzlich zu ſolchen Abgaben verpflichtet wurden, oder reſpective ſtets geblieben ſind;

2) § 5 b, ſolche, deren Grundſtücke für den Augenblick geſetzlich von der Verpflichtung zu Entrichtung ſolcher Abgaben frei ſind, aber nur bis ein Angehöriger der Confeſſion des Berechtigten in den Beſitz derſelben tritt;

3) § 7, ſolche, deren Beſitzungen in Folge des Geſetzes vom 6. Febr. 1812 zu den betreffenden Abgaben verpflichtet worden ſind, dieſer Verpflichtungen aber in Folge der Kabinetsordre vom 16. Juni 1831 wieder enthoben werden ſollten.

Dieſe Kategorien ſind in dem vorliegenden Geſetze mit aller Beſtimmtheit bezeichnet und werden über die Ablöſung der Verpflichtungen jeder dieſer Kategorien von demſelben genaue Feſtſetzungen getroffen. Daſſelbe aber läßt ſich keineswegs mit Recht und Grund behaupten:

4) von den ſchleſiſchen Grundbeſitzern, deren Grundſtücke durch das Edikt vom 3. März 1758 ſolchen Verbindlichkeiten gänzlich enthoben, oder zwar in Folge des Geſetzes vom 6. Febr. 1812 damit wieder belaſtet, aber in Folge der Kabinetsordre vom 16. Juni 1831 von dieſer Belaſtung und nach den ausdrücklichen Beſtimmungen dieſer Ordre für immer befreit worden ſind, und endlich

5) auch nicht von den in den etwa 20 Kirchſpielen Anſäßigen, welche die Evangeliſchen ſeit der preußiſchen Beſitznahme Schleſiens wieder erworben haben, ohne daß auch nur Einer ihrer Pfarrer, trotz des Beſitzes der alten Kirchen, das Decemrecht als eo ipso damit erlangt, erhalten hätte, was nebenbei bemerkt auch zugleich den Beweis dafür liefert, daß nach dem Uſus der Geſetzgebung unſeres Staates ein ſolches geſetzlich erloſchenes und aufgehobenes Recht, zu ſeinem Wiederinkrafttreten einen beſonderen darauf ſpeziell hin gerichteten Akt der Geſetzgebung bedürfe.

Von dieſer letzten (5.) Kategorie wird wohl ziemlich allgemein zugegeben werden, daß ſie nicht vom Geſetze berührt ſei. Dagegen iſt die Kategorie Nr. 4 bei Ausführung des Geſetzes den sub § 5 b bezeichneten, für ruhende Abgaben Ablöſungspflichtigen zugezählt worden, eine Annahme, die im entſchiedenſten Widerſpruche mit dem Wortlaute unſers Geſetzes ſteht. Denn abändern (§ 1 des Geſetzes) heißt doch nicht ſoviel als geradezu umkehren und völlig vernichten, ſondern nur modificiren,

---

der gegenwärtigen Sachlage aber gibt ein Aufſatz in Nr. 50 der Darmſtädter „Allg. Kirchenztg“ v. 23. Juni 1866, welcher zugleich die weiteren lit. Grundlagen für das Studium des Gegenſtandes namhaft macht: Berg (Paſtor) „Geſchichte der gewaltſamen Wegnahme der evang. Kirchen in d. Fürſtenth. Schweidnitz u. Jauer“ (Breslau, Dülfer i. C. 1854) und deſſ. Verf. „Geſchichte der ſchwerſten Prüfungzeit der evang. Kirche Schleſiens und der Oberlauſitz“ (Jauer 1857, Selbſtv.); ferner: (anonym) „Die Rechte der evang. Gemeinden in Schleſien“ (Sorau 1825); womit übrigens dieſe Literatur keineswegs erſchöpft iſt. — Wenn der erſtgenannte Verf. beim Abſchluſſe ſeiner Arbeit ſagen mußte, daß „die Zeit ſeit Publikation des Geſetzes noch zu kurz ſei, als daß ſchon Erfahrungen über den Erfolg deſſelben hätten verlautbaren können“, nur ſei wahrzunehmen, „daß beide Confeſſionen das Geſetz mit Bereitwilligkeit aufnehmen, wie es denn auch den Anſprüchen beider im vollſten Maße gerecht wird“ — ſo hat die nahe Folgezeit, wie erſichtlich wird, bereits gezeigt, daß auch dieſer jüngſte ſchöpferiſche Act in der traurigen ſchleſ. Decemfrage eine Lücke hat und der läſtige Gegenſtand noch nicht zur Ruhe gebettet iſt. Vielmehr fordert gerade der zur Sprache gebrachte Uebelſtand die Aufmerkſamkeit auf's ſchreiendſte heraus, und je mehr man ſtricte für die Parität iſt, um ſo mehr muß man wünſchen, daß auch im vorliegenden Falle der todte Buchſtabe nicht über die lebendige Gerechtigkeit geſetzt werde. Red.

und Reallaſten (§ 2 des Geſetzes) können doch nur in der übertriebenſten Ausweitung des Begriffes Abgaben genannt werden, die mit wenigen Ausnahmen ſchon ſeit länger als 100 Jahren nicht mehr entrichtet worden ſind, weil ſie durch das Geſetz gänzlich aufgehoben worden ſind und wo ſie in einzelnen Ausnahmefällen durch ein Geſetz wiederhergeſtellt worden, durch das unſerm Geſetze zunächſt vorhergehende Geſetz als für immer aufgehoben erklärt worden waren, daher ſie ſeit längerer Zeit in den Hypothekenbüchern, Urbarien, bei Dismenbrationen u. dgl. m. durchaus nicht mehr berückſichtigt wurden, ihre letzte Spur, die vom Fiskus auf ſie gelegte Steuer mit der neuen Steuerregulirung, alſo vor unſrem Geſetze, ganz verſchwunden war. Was es unter ruhenden Abgaben verſtehe und nicht verſtehe, darüber ſpricht ſich das vorliegende Geſetz gar nicht aus, ſo daß wir bei der Beurtheilung darüber auf die allgemeinen geſetzlichen Feſtſtellungen angewieſen ſind. Im A. L. R. Th. II, Tit. IV, § 872 wird nun aber als ruhender Zehnte ein ſolcher bezeichnet, deſſen Entrichtung wegen Verſchiedenheit der Confeſſion des Beſitzers des verpflichteten Grundſtücks von der des Berechtigten ſo lange ſiſtire, bis wieder ein der Confeſſion des Berechtigten Angehöriger in den Beſitz dieſes Grundſtücks gelange. Es iſt alſo ſehr klar, daß gänzlich und für immer aufgehobne Abgaben geſetzlich nicht ruhende genannt werden können. Erwähnt muß noch werden, daß die in dem kleinen Theile der Provinz, wo evangeliſche Pfarrer decemberechtigt ſind, andrer Confeſſion angehörigen Verpflichteten wohl ausnahmslos der hier bezeichneten Kategorie 2 angehören, während in dem übrigen größten Theile der Provinz, wenn die längſt aufgehobnen Abgaben den ruhenden gleich erklärt werden ſollten, die dadurch Betroffenen mit wenigen Ausnahmen der Kategorie 4 angehören, alſo viel Tauſend evangeliſcher Grundbeſitzer der römiſchkatholiſchen Kirche tributpflichtig gemacht würden, ohne daß ſich irgend ein triftiger Grund für dieſe auffallende Verletzung der Parität und ſtarke Schädigung des evangeliſchen Elementes der Bevölkerung angeben ließe. Die Berechtigten ſind ja nun vor dem Wechſel geſchützt, auf künftige Geſetzgebungen in dieſer Hinſicht hat die Kirche keinen entſcheidenden Einfluß und daß für längſt und vor allen Ablöſungsgeſetzen der Neuzeit aufgehobne, noch dazu ſo unbillige Berechtigungen noch nachträglich eine Entſchädigung gewährt werden müſſe, iſt doch nur ein bureaukratiſcher Aberglaube, dem Geſchichte und Geſetzgebung widerſprechen. Man erwäge wohl, auch die Beziehung der Stolgebühren von allen in der Parochie Wohnenden jeder Confeſſion gehörte zu den erſt mit 1758 vollſtändig aufgehobnen Berechtigungen. Führt die Conſequenz der Nachgiebigkeit gegen alle Forderungen des Excluſivismus des kanoniſchen Rechtes nicht unmittelbar zu Ablöſung dieſer Berechtigung? Wohin kommen wir damit? Jedenfalls aber darf man dann nicht völlig Unſchuldige der nicht genugſamen Förderung des Wachsthums des evangeliſchen Elements der Bevölkerung anklagen. Merkwürdig iſt, daß die evangeliſche Kirche der Provinz immer bald nach der Mitte der Jahrhunderte ihres Beſtehens abwechſelnd auf- und abſteigende Kriſen zu beſtehen gehabt hat, im 16. Jahrhundert Anerkennung durch Maximilian II., im 17. gewaltſame Wegnahme des größten Theils ihrer Kirchen und Kirchengüter; im 18. Aufhebung der Tributpflichtigkeit ihrer Glieder gegen die römiſchkatholiſche Kirche; könnte die Signatur des 19. Jahrhunderts ein Hinabſteigen zu den erquicklichen Zuſtänden des öſterreichiſchen Konkordatsverhältniſſes werden? Z.

Ueber die „Joſephiniſchen Curatien",

von denen im 4. Bande der jetzigen Provbl. die Rede iſt, finden wir eine ziemlich ausführliche Nachricht im 85. Bande der alten Provbl., die namentlich auch deswegen von Intereſſe iſt, weil ſie die Schickſale des Stiftungfonds erſehen läßt. Bezüglich der Entſtehunggeſchichte dieſer Stiftung heißt es dort: „Indeſſen hatte der kathol. Glaube in den gedachten Fürſtenthümern (welche in Bezug auf die kirchenrechtliche Verfaſſung Schleſiens gemeinhin die evangel. Fürſtenthümer genannt wurden und unter dieſem Namen jetzt noch vorkommen) ſich, während der Zeit des Druckes für die Evangeliſchen, ausgebreitet; an mehreren Orten, wo die den letztern gehörigen Kirchen zu katholiſchen Kirchenzwecken waren eingenommen worden, hatten ſich kathol. Familien niedergelaſſen oder gewaltſame Bekehrungen hatten Kirchengemeinden dieſes Glaubens gebildet, welche ſich jetzt nach Herſtellung des alten Verhältniſſes ohne Kirche und ohne Seelſorge befanden. Joſeph I. trat hier edel in's Mittel. Es wurden die Orte, wo die Katholiſchen eine Gemeinde von einiger Bedeutung ausmachen konnten, ermittelt und die kathol. Seelenzahl in den Gegenden, wo es vielleicht gar keine oder nur einzelne wenige Kirchen gab, berechnet. Nach dieſen Prüfungen beſchloß der Kaiſer die Errichtung von mehrern kathol. Seelſorgen." Die 100,000 Floren nun, welche er zur Dotirung beſtimmte, wurden zufolge kaiſ. Reſcripts v. 26. April 1710 nicht baar, ſondern durch Anweiſungen gezahlt, und zwar 80,000 Thlr. durch Ceſſionsinſtrument einer Anleihe, welche in 4 Raten aus den ſchleſ. Landeseinkünften gedeckt werden ſollte, und 20,000 Thlr. durch Ceſſion einer Privatſchuldurkunde. Die Verwaltung und Beaufſichtigung („Adminiſtration und Obſicht") dieſer Capitalien ward dem Oberamt (der Regierung) zugewieſen, dem Bisthume nur die Einkaſſirung und Verwendung der Intereſſen, unter Verpflichtung zu jährlicher Rechnunglegung an das Oberamt. Weitere Verfügung über den Fundus ſelbſt behielt ſich der Kaiſer vor; ebenſo die Berufung der ihm in Vorſchlag zu bringenden Seelſorger für die betreffenden Stellen. Zum Gottesdienſt ſollten, bis Kirchen gebaut werden könnten, einſtweilen Rathhausſäle u. a. geeignete Stätten angewieſen werden; ingleichen Begräbnißplätze.

Die letztgenannten 20,000 fl. ſcheinen baar eingegangen zu ſein. Nicht ſo die 80,000. Sie waren nicht auf Krondomänen, ſondern auf die „Landesbewilligung", d. h. auf ſtändiſche Contribuenda fundirt: Kaiſer Joſeph hatte in ſeiner Obligation verſprochen, daß die 4 Raten à 20,000 fl. in die Verwaltung des Oberamtes zugunſten der geſtifteten Curatien gezahlt werden ſollten, und zwar nicht aus der Domänenkaſſe, ſondern aus der von dieſer verſchiedenen, als „der Herren Fürſten und Stände des Herz. Schleſien General-Steuer-Amt" benannten Landesſteuer-Kaſſe; dieſe ſollte die Summe, a Conto ihrer Zahlungen an den Kaiſer, auf Präſentation der Obligationen auszahlen, und die Stände darüber, daß dies geſchehen würde, ein „ordentliches Acceptations-Decret" ausſtellen. „Der geſtiftete Betrag erſcheint daher als eine reine Privatſchuld des Kaiſers" — eben da er nicht auf die Domänen radicirt iſt. Bei dem Uebergange Schleſiens an Preußen konnte dieſe, da im Friedensvertrage, in welchem der preuß. Theil des Landes mit allen Einkünften an Friedrich II. abgetreten wurde, nichts darüber vorbehalten war, an die Krone Preußen nicht übergehen. „Uebernahm letztere die Schuld und tilgte ſie ſolche, ſo erſcheinen Preußens Regenten als

die eigentlichen Stifter dieſes Kirchen-Dotationsfonds." Friedrich war auch bereit, die Fundationslaſt zu übernehmen und zu vertreten. Weil aber jenes „General-Steuer-Amt" die unter ſtändiſcher Garantie ſtehende Centralkaſſe der eigentlichen Landesrevenüen war, konnte ſie ſachgemäß für Sonderzwecke gar nicht belaſtet werden, auch wenn dies mit ausdrücklicher oder ſtillſchweigender Einwilligung der Stände geſchah — welche bekanntlich Friedrich, suaviter in modo, ſehr entſchieden beiſeite zu laſſen wußte —. Er handelte aber vollkommen in ſeinem Rechte und in ſeiner Pflicht gegen das Land, wenn er zunächſt verlangte, daß nicht nur der preußiſch gewordene, ſondern auch der kaiſerlich gebliebene Theil Schleſiens ſeine Portion an der zu übernehmenden Fundationslaſt mittrage. Nach eben dieſem Verhältniſſe, pro rata, wollte Friedrich allen Gläubigern gerecht werden, welche Forderungen an das General-Steueramt hatten. Oeſterreich lehnte jedoch dieſe Theilung beharrlich ab, und der König entſchloß ſich nun, wenigſtens für die Befriedigung der inländiſchen Gläubiger zu ſorgen und ſomit auch die in Rede ſtehende, in Wahrheit in der Luft ſchwebende Fundation neu zu ſichern. Der geordneten Ausführung trat der 7jähr. Krieg, alle Hilfsquellen gebieteriſch beanſpruchend, in den Weg, während deſſen gleichwol für die Curatien durch außerordentliche Mittel, wenn auch oft ſpärlich, geſorgt wurde. Noch während des Krieges wies 1763 der König 42,253 fl. aus alten Steuerreſten als Abſchlagzahlung an, wogegen er Verzicht auf die ſeit 1740 rückſtändigen Zinſen verlangte. Leider betraf die Herabſetzung der Münzſorten auch dieſe in ſächſ. $^1/_3$-Stücken bezahlte Summe und verminderte ſie auf 12,345 $^1/_3$ Rtlr. (= 18,518 fl.). Dieſe der Fundation vor andern Gläubigern der G.-St.-Kaſſe gewährte Summe hatte jedoch letztere mit Anforderungen rege gemacht, und da die Gerechtigkeit die gleichmäßige theilweiſe Abfindung auch dieſer erheiſchte, ſo konnte zum Beſten der Curatien nichts weiter geſchehen, bis bei der Säcularisation auch ihre Stellung geſichert, Beſoldungetats für ſie aufgeſtellt wurden, in welchen den Geiſtlichen und Schullehrern nach Maßgabe der Feſtſetzungen der urſprünglichen Stiftung oder des Umfangs der Kirchſpiele, denen ſie vorſtehen, ein Fixum ausgeworfen und mit Einrechnung Deſſen, was das Generalvicariat-Amt aus der zurückerſtatteten Rate des Fundations-Capitals denſelben zahlt, auf den Dotationſonds übernommen ward, als völliges Aequivalent des urſprünglich in der Stiftung Beſtimmten. Der Staat übernahm das Patronatsrecht und ſomit die Patronatsverpflichtungen. Die betreffenden Curatien ſind ſeitdem durch Grundſtücke, Neubauten an Kirchen und Schulen unter bedeutenden Staatszuſchüſſen verbeſſert worden. Daß die qu. Curatien nun auch Pfarreien, was ſie wirklich ſind, genannt werden, dagegen iſt a priori und ſachlich gewiß nichts einzuwenden. Die Curaten ſind den Pfarrern völlig gleich in Amtsrechten und Pflichten, in Seelſorge wie bezüglich ihrer Stellung. Sie haben (im Joſephiniſchen Stiftungbriefe Adminiſtratoren genannt) jenen Namen angenommen und ihn beibehalten, (wie wir aus der Darſtellung des Hrn. Lic. Swientek Provbl. Bd. IV, S. 141 entlehnen), um zu verhüten, daß von Aenderung der Benennung ein Grund für unterbrochene Continuität des Rechtstitels hergenommen werden könnte; aus dem zweiten der nachfolgenden, uns in Abſchrift vorliegenden Actenſtücke iſt jedoch erſichtlich, daß ſeitens der weltlichen wie der kath.-geiſtlichen oberſten Spitze unſerer Provinz eine formale Aenderung gedachter Art z. B. als nicht opportun erſcheint.

I. Eingabe der kath. Kirchengemeinde Kreuzburgs.

Hochgebietender,
Hochgeborner Herr Oberpräſident!

Kreuzburg, den 5. April 1865.

Gehorſamſte Bitte der katholiſchen Kirchengemeinde zu Kreuzburg;

a) um Erhebung der Curatie zur Pfarrei ohue Aenderung des **status** quo in der Beitragspflicht und

b) Beſtellung des derzeitigen Seelſorgers als Pfarrers.

Bis zum J. 1556 beſtand in Kreuzburg eine katholiſche Pfarrei unter dem Patronat des Ordens der Kreuzherren, welche die Stadt Kreuzburg 1230 begründet und die noch ſtehende, den Evangeliſchen gehörige Pfarrkirche erbaut und dotirt hatten. 1556 wurde in Kreuzburg die evangeliſche Religion auſ Beſehl des Herzogs Georg in Brieg eingeführt, und beide Kirchen, die Pfarr- u. Begräbnißkirche den Evangeliſchen eingeräumt; der Prälat des Kloſters Mathiä, Thomas Semlena, ſtrebte vergeblich dagegen. Weil der damalige Ortspfarrer die neue Lehre dem Beſehle des Herzogs gemäß nicht predigen wollte, mußte er auf ſeine Stelle verzichten, welche nebſt ihren Einkünften dem zugeſandten Prediger der neuen Lehre übergeben wurde. Im J. 1700 wurden zwar beide Kirchen den Katholiken zurückgegeben, in Folge der altranſtädtiſchen Convention aber mußten die Katholiken im J. 1707 die große Pfarrkirche nebſt Einkünften den Evangeliſchen wieder zurückgegeben. Der damalige katholiſche Stadtpfarrer Vesper verlor zugleich damit den Pfarrtitel, der katholiſche Kaplan verlor ſeine Exiſtenz. In der Zeit des Stolazwanges mag die Wegnahme des Pfarrtitels von Bedeutung geweſen ſein. Nachdem aber durch die Weisheit und Gerechtigkeit der hohen königl. preuß. Regierung der Stolazwang aufgehoben und das edle Suum cuique zum Geſetz erhoben iſt, kann dem katholiſchen Seelſorger und der katholiſchen Kirche zu Kreuzburg der Pfarrtitel ohne Nachtheil für die Evangeliſchen, mit denen wir gern im Frieden leben, zurückgegeben werden. Unſere evangeliſchen Mitbürger behalten ja ihr Pfarrſyſtem und ihre nunmehrige Pfarrkirche nebſt den bisherigen Einkünften, es handelt ſich alſo blos darum, unſere disherige katholiſche, ſogenannte Curatialkirche zur Pfarrkirche zu erheben. Wir wagen darum umſomehr zu bitten, als ſchon unterm 19. Juli 1841 Se. Excellenz, der königl. Oberpräſident, der königl. Regierung erklärt hat, daß es nicht bedenklich erſcheint, den Inhabern der vom Kaiſer Joſeph geſtifteten Curatien die Benennung von P f a r r e r n zuzugeſtehen. Der königl. Regierung zu Oppeln iſt dies zur Nachachtung mitgetheilt worden. Die hohe Gnade iſt bisher deshalb nicht wahrgenommen worden, weil befürchtet wurde, mit der Aenderung des Titels „Curatus“ in „Pfarrer“ könnte der **statusquo** in der bisherigen Bau- und Beitragspflicht alterirt werden. Auſ Grund der Kaiſer Joſephiniſchen Fundation von 100,000 Floren zur Unterhaltung der katholiſchen Geiſtlichen und Schulmeiſter in den 3 Herzogthümern an den Orten, wo die katholiſchen Kirchen herausgegeben wurden, welche bei der Eroberung Schleſiens von Friedrich dem Großen übernommen wurden, ſowie auſ Grund der Säculariſation des St. Mathiasſtiftes, welches für Kirche und Schule in Kreuzburg ausſchließlich ſorgte, waren die Mitglieder des katholiſchen Kirchenſyſtems von jeder Beitragspflicht zu Bauten von Schule, Pfarrei und Kirche befreit. In Folge des Edikts vom 30. October 1810 über die Einziehung ſämmtlicher Güter in der Monarchie: „§ 4. Wir werden für hinreichende Belehrung der oberſten geiſtlichen Behörden und für reichliche Dotirung der Pfarreien und Schulen ſorgen“, hat der königl. Fiskus zum Bau von Kirche und Schule und zu Unterhaltung der Kirchendiener allein beigetragen. Die Weigerung dagegen wurde im Rechtswege zurückgewieſen, z. B. im Prozeß des königl. Fiskus gegen die kathol. Kirchengemeinde zu H e r r n ſ t a d t, wo auſ Grund der Localobſervanz, nicht des Titels, in allen Inſtanzen gleichlautend die Mitglieder der katholiſchen Gemeinde als befreit von allen Beitragspflichten erklärt wurden. Neuerdings wurde in der Prozeßſache der Stadt Kreuzburg wegen des Erweiterungbaues der kathol. Schule der königl. Fiscus in 2. Inſtanz zur Tragung ſämmtlicher Baukoſten verurtheilt. Die kathol. Gemeinde zu Kreuzburg, welches früher von Niederſchleſien, jetzt aber von dem kathol. Oberſchleſien die königl. Beamten erhält, beſteht zum großen Theile aus königl. Beamten, auf deren Beiträge bei Kirchen- und Schulbauten nicht mit Beſtimmtheit gerechnet werden darf. Außerdem iſt unſer gegenwärtiger Seelſorger, Licentiat

Digitized by Google

Auguſtin Swientek, von dem Apoſtoliſchen Delegaten und katholiſchen Feldprobſt der Königl. Armee Pelldram unterm 6. Febr. 1860 in Einverſtändniß mit den Hrn. Miniſtern der geiſtl. Angelegenheiten und des Krieges zum Militär-Pfarrer ernannt und verwaltet dieſes Militärpfarramt auch unter erſchwerenden Umſtänden, wie bei der vorjährigen Grenzbeſetzung und dem Lazarethtyphus zu Kreuzburg, ohne jegliche Entſchädigung ſeiner Perſon; er iſt zugleich der ordentliche Seelſorger für die Katholiken im Kreuzburger Armen- und Correctionshauſe; wir wagen daher gehorſamſt zu bitten: E. Excellenz wollen gnädigſt bewirken, daß unſerer kathol. Kirche zu Kreuzburg, ſowie unſerm gegenwärtigen kathol. Seelſorger Licentiaten Auguſtin Swientek nach definitiver Verleihung des Beneficiums auf Grund der Parität der frühere Pfarrtitel ohne Aenderung des status quo in den bisherigen Beitragspflichten von nun an für immer verliehen und der derzeitige Seelſorger Licentiat A. Sw. als Pfarrer beſtellt würde, da er in Wirklichkeit aller Rechte eines Pfarrers ſich erfreut und das Verhältniß nur formell geordnet werden darf. Die 2100 Katholiken, welche zur kathol. Curatialkirche in Kreuzburg gehören, werden zum warmen Dank ſich verpflichtet fühlen. Der Hochwürdigſte Herr Fürſtbiſchof von Breslau hat unterm 18. Juli 1863 beanſtandet, die Curatie Kreuzburg zur Pfarrei zu erheben aus Beſorgniß, die arme ſporadiſche Gemeinde würde bei Aenderung des Titels die bisherige vollſtändige Befreiung von der Baulaſt verlieren. Wir hoffen ergebenſt, daß Ew. Excell. unſrer vertrauensvollen Bitte gnädigſt nachgeben und Sr. Fürſtbiſch. Gnaden die geäußerte Beſorgniß benehmen werden.

Beglaubigte Abſchriften einiger Beweisſtücke folgen anbei.

In vertranensvoller Erwartung einer huldvollen Erhörnng unſrer Bitte verharren wir in tiefſter Ehrfurcht Ew. Excellenz

treuergebenſte Kirchenvorſteher der katholiſchen Kirchengemeinde zu Kreuzburg

J. Werner. E. Thielmann.

Mitglieder der kathol. Kirchengemeinde: Kirſch. Günther, Staatsanwalt. C. Schubert, Erbſcholz. Thienel, Kr.-G.-Rath. C. v. Blacha. Kaluza, K.-G.-Secretär. Schurpfeil, Calculator. Welczek, Bür.-Aſſiſtent. Klink, K.-G.-Secretär. Radlinski, Bür.-Aſſiſtent. Biel, G.-Aſſeſſor. Michniok, Actuar. Fuiſting, Kreisrichter. Sonnenfeld, Lieutenant a. D. Ehrlich, K. K. Gerichts-Rendant. Libanski, Rechtsanwalt. Hellmann, Salarienkaſſen-Controleur. Frhr. v. Welczek.

II. Antwort.

In Folge der Vorſtellung vom 5. April v. J. bin ich mit dem Herrn Fürſtbiſchof hierſelbſt wegen Erhebung der Curatie Kreuzburg zu einer Pfarrei, ins Einvernehmen getreten.

Aus dem Reſultat der hierbei ſtattgefundenen Erörterungen hat indeß eine hinreichende Veranlaſſung zur Berückſichtigung des geſtellten Antrages nicht entnommen werden können, da, wie auch der Herr Fürſtbiſchof in dem mir vorliegenden Schreiben vom 25. d. M. hervorhebt, der Curatus von Kreuzburg die Revenuen und die ſeelſorgeriſchen Rechte eines Pfarrers beſitzt, und die angeſtrebte Aenderung für die Intereſſen der dortigen Kirchengemeinde nicht nur nicht förderlich, ſondern ſogar inſofern nachtheilig ſein dürfte, als dadurch vorausſichtlich neue Streitigkeiten bezüglich der beſtehenden Rechtsverhältniſſe würden hervorgerufen werden.

Breslau, den 28. December 1866.

Der Königl. Wirkliche Geheime Rath und Ober-Präſident der Provinz Schleſien

(gez.) v. Schleinitz.

An die Mitglieder der katholiſchen Kirchengemeinde, z. H. des Stadtverordneten Herrn J. Werner Wohlgeboren zu Kreuzburg.

Aus den Papieren eines burſchenſchaftlichen Schleſiers.

Mitgetheilt durch Dr. Laßmann.

Da bin ich nun ſchon lange, lange im Lande der Freiheit, nach dem ſo Viele ſich ſehnen, um am Ende ſich bitter in ihren Erwartungen getäuſcht zu ſehen. Für mich

war es freilich nicht das goldene Land, nach dem mich meine Sehnſucht trieb, ſondern der Hafen der Zuflucht, der Rettung. Ein Gefühl unendlicher Wehmuth und Leere bemächtigte ſich meiner, als ich vor einer Reihe von Jahren an das Ufer ſtieg; und obſchon tauſendfältige neue Anſchauungen an meinem Auge ſeitdem vorbeieilten, ſie haben die Leere nicht ausfüllen können. Wem von Natur Gemüth gegeben, er wird ſich hier nicht befreunden, immer wird der Blick in die verlorne Heimath ſchweifen und die Seele ſich in den Bildern vergangner Zeiten Stärkung ſuchen. Ja noch ſtehen die Erlebniſſe der Jugendzeit lebendig vor meiner Seele und es drängt mich, dieſelben in Worten zu zeichnen. Vielleicht wird das Blatt in die Hand irgend eines noch leben-den entfernten Jugendfreundes gelangen und wird in ihm die Erinnerung wachrufen an Das, was wir alleſammt, die wir uns aus den verſchiedenen Gauen Deutſchlands zuſammengefunden, dachten, träumten und fühlten. Zeiten und Verhältniſſe haben ſich inzwiſchen im Heimatlande verändert. Der Traum von der einſtigen Größe und Bedeutſamkeit des Vaterlandes wird ſich erfüllen, und Großes iſt bereits geſchehen. Die Gedanken, welche ſich damals nicht hervorwagen durften, ohne verfolgt zu werden, ſind heut offen auf die Paniere geſchrieben und die geheimnißvoll bewahrten Ziele wer-den zur Wirklichkeit. Ich befände mich nicht hier, wenn Das, was ſpäter als Frucht reifte, ſchon früher gezeitigt, der große Fortſchritt um ein Menſchenalter früher gemacht worden wäre. Jetzt verfolgt man die alten Reichsfarben nicht mehr.

Doch ich will den Zeitpunkt näher ins Auge faſſen, welcher ein Wendepunkt in meinem Leben wurde, mich aus harmloſen Verhältniſſen in die Myſterien damaliger Gegenwart einführte, unverſtanden von Vielen, ungeahnet von der Menge.

Ich ſehe mich noch im Geiſte, wie ich eines Tags im April 1831 mit meinem Buſenfreunde, auch einem Commilito aus der Vaterſtadt, mich der Muſenſtadt an der Saale näherte. Wir gingen einem fremden aber intereſſanten Leben entgegen, das ahnten wir. Die Fußreiſe war lang geweſen, aber für Den, der eigentlich zum erſten Male hinausſchlendert in die Welt, der über die Grenzen des Vaterlandes hinausgeht, fortwährend Fremdartiges aufnimmt, war ſie unterhaltend und anziehend. Als wir in dem lieblichen Thüringen wanderten, da wehte uns ein eigenthümlicher Geiſt an, da beſeelte uns ganz beſonderes Gefühl, das wir noch nicht gekannt. Der klaſſiſche Boden, auf dem wir ſchritten, die ſanfte romantiſche Natur, die Burgen, der elegiſche Ton des Ganzen — Alles dies wirkte gewaltig; auch fanden wir uns überraſcht, als wir in den gewöhnlichen Wirthshäuſern ſchon Wein — wie vorher Bier vorgeſetzt bekamen. Nach der Art der gewöhnlich genoſſenen Getränke konnte man deutſches Land auch in Wein-, Bier-, Schnapsland eintheilen; wir fühlten uns beglückt, in das Weinland einzutreten. Eben ſo angenehm wurden wir überraſcht, als man uns für den blanken Pr. Thaler ein Agio zahlte. Wir waren ſtolz auf unſer ſpezielles Vaterland. Mit Genugthuung ſtrichen wir das Plus ein. Profit tout clair. Und als wir erſt die Thürme der Muſenſtadt in Sicht bekamen, da fühlten wir uns wahrhaft beſeligt. Das Ziel war erreicht. — Wie werden die „ausländiſchen“ Damen mit uns „Fremdlingen“ ſprechen? wie werden wir überhaupt aufgenommen werden? Das waren die Gedanken, die in uns aufſtiegen; weniger die: was werden wir dort lernen?! — Plötzlich fielen wir aus allen Himmeln. Im letzten Dorfe nahe der Stadt kamen zwei junge Männer uns entgegen, langbärtige Kerls in Turneranzügen, jeder mit einem Fechtel (Stoß-rappier) bewehrt. Ihr Blick traf uns kaum — ſtolz gingen ſie an uns vorüber. Das ſind Studenten; nicht anders, das ſind unſere künftigen Commilitonen! Werden wir

Digitized by Google

zu denen paſſen? Beſſer, kehren wir um! Gehn wir an eine der nächſten Univerſitäten! Doch das läßt ſich nicht mehr thun. Unſere Habſeligkeiten waren vorausgeſchickt und auf dem Wege hieher.

Ein langſames, widerwilliges Vorſchreiten trat nun an die Stelle unſres frühern fröhlichen Tempos. Keiner von uns ſprach ein Wort. Die Natur aber, der romantiſche Keſſel, in deſſen Mitte wir uns nun befanden, der Kranz von Bergen, deren Spitzen ſich in graue und weiße Wolken hüllten, nahm uns die Beklommenheit bald vom Herzen und ließ uns Alles wieder heiterer ſcheinen. Es muß ſich auch hier leben laſſen! ſo meinten wir zuletzt; ſind wir doch ſchon mit dem Comment der Studenten vertraut, wiſſen wir doch den Schläger zu führen! — Wir fragten nach der Wohnung unſeres Landsmannes, deſſen glanzreiche Schilderung Hallenſer Lebens uns zu dieſem Wechſel der Muſenſtadt beſtimmt hatte, fanden ihn in einem artigen ſchönen Zimmer eines Hauſes auf einem freien Platze, und feierten ein herzliches Wiederſehen. Eine Stütze war gefunden, die centnerſchwere Laſt fiel vom Herzen — die Schleſier hatten einander auf „ausländiſchem" Boden wieder. —

Eigenthümliches, abſonderliches Treiben in dieſer Studentenſtadt! Wenn wir den feinen berliner Studenten uns vorſtellten, von deſſen Art wir einzelne Größen in Dresden im „Rauchhauſe" geſehn, wie er im ſchwarzen Frack, mit weißer Cravatte, mit Cylinder und Handſchuhen daherſchritt und ſeine Collegen mit „Sie" anredete — wie ſtand da der in der neuen Muſenſtadt übliche Comment in grellem Contraſt! Hier gab es keine ſolche Courtoiſie. Das „Guten Morgen" war der alleinige Gruß und ſchallte, wie wir ſpäter ſelbſt mit in das Concert einſtimmten, des Morgens aus dem Munde der Muſenſöhne, die ihre Lagerſtadt verlaſſen hatten und den Strahl der Sonne am offnen Fenſter bewillkommten, bis zum ſpäten Abend bei jeder Begegnung. In Schlafröcke gehüllt ſahen wir viele unſerer neuen Freunde vor der Thüre auf Gottes lieber Erde gelagert, den Arm auf ein Collegienheft oder einen „Schmöker" geſtützt, in der Hand die ellenlange Pfeife mit den kennzeichnenden Troddeln. Er ſtudirte — — Inzwiſchen zog uns bei unſerem Rundgange in der Stadt ein anderes Bild an. Ein großer Lärm lockte uns auf den Marktplatz. Dort ſtanden in Gruppen die Mitglieder der einzelnen Verbindungen, ſtreng von einander geſchieden. Mit großer Theilnahme ſahen ſie dem harten Kampfe zu, den die von den meiſten in dieſe arena mitgebrachten und gegen einander gehetzten Köter führten, welche in einander verbiſſen — ein Krieg Aller gegen Alle — in ihrer Kampfwuth den Appell vergaßen und erſt mit blutigem Felle und heulend ihre Herren aufſuchten. Hier erwartete ſie der Lohn je nach Verdienſt, Verhöhnung aber auch den, der ſich ſchlecht gepaukt hatte. Auf dieſer arena ſahen wir aber auch hinterher bald die Herren dieſer Köter ſelbſt, wie ſie paarweiſe mit ihren Fechteln einige Gänge machten, und ob ihrer Gewandtheit und Unerſchrockenheit von den hinter den Fenſtern der Häuſer verborgenen Damen angeſtaunt wurden. — „Kerls! ihr kommt doch auf unſere Kneipe?" redeten uns mehrere bandgeſchmückte Burſchen an. Wir bejahten dies, und in der That, wenn das Benehmen, die Haltung in Betracht kommt, die Haltung dieſer Repräſentanten hatte uns am meiſten gefallen. Was blieb uns auch übrig? Dort verkehrte unſer Landsmann, ſeinen Umgang wollten wir genießen, der Eintritt in das Burſchenhaus war die Bedingung — und ſomit thaten wir einen bedeutſamen Gang, der ſo entſcheidend für unſer künftiges hartes Loos werden ſollte: wir traten in die Kneipe der Burſchenſchafter ein.

Was ſie ſonſt trieben neben Singen, Trinken und Converſiren, außer Turnen

und Uebung auf dem Fechtboden, war und blieb uns anfänglich unbekannt; wir hätten am liebſten auch nicht darnach gefragt — aber ſo indifferent durften wir nicht lange bleiben. Nach einigen Wochen trat man mit ſehr beſtimmter Frage an uns an: ob wir der Verbindung zutreten würden. Wir hätten unſer Bündel ſchnüren müſſen, wenn wir, nachdem wir nach mehrwöchentlichem Umgange mit ſo vielen Collegen von ächtem deutſchen Schrot und Korn, dem wohlbegründeten Erwarten, daß wir den Beitritt erklären würden, nicht entſprochen hätten; denn wer vermochte ſich in einem status in statu zu behaupten, deſſen einzelne Mitglieder die Executoren des Geſammtwillens waren? Es wäre unmöglich geweſen, und deshalb erfolgte der zweite entſcheidende Schritt, der als der Grund der ſpätern Leiden für uns noch Unſchuldige erkannt werden muß. Wir erfuhren nun, was wir bis dahin nicht wußten und was uns abenteuerlich, problematiſch vorkam: daß ſich die Commilitonen damit beſchäftigten, auf die Einigkeit Deutſchlands als eines gemeinſamen Vaterlands hinzuwirken, was es hinterher ſelbſt durch ein ganzes Menſchenalter hindurch doch noch nicht geworden iſt. Zwei Parteien ſtanden einander gegenüber; die eine wollte durch Verbreitung politiſcher Bildung wirken, die andere durch entſchiedenere Kundgebung. Nur Deutſche und Akademiker ſollten Mitglieder dieſer Geſellſchaft ſein dürfen. Bei dem ernſten wiſſenſchaftlichen Sinne, der unter allen Mitgliedern herrſchte, bei dem Streben, Renommiſtereien, Ausſchweifungen zu verbannen, ſtand dieſer Verein auch bei Nichtakademikern ſehr in Achtung, und ſo wie ſich demſelben die einem ſolideren Leben zugethanen Ankömmlinge in Menge anſchloſſen, ſo führte die männlich ernſte, ſelbſtbewußte Haltung, der wiſſenſchaftliche Geiſt auch andere Mitglieder zu, die, wenn ſie gleich nicht wirkliche Vereinsmitglieder werden konnten, ſich doch an geſelligen Vergnügungen betheiligten. Die Möglichkeit, ſchnell mit Vielen bekannt und intim zu werden, war gegeben. So hielt eine kleine Zahl dort den Studien obliegender *Ungarn* zu dem Vereine und beobachtete den Comment. Dieſelben hatten Hoferlaubniß, ein Jahr auf deutſchen Univerſitäten Philoſophie zu ſtudiren, ſtanden übrigens in ihrer Heimath bereits in Aemtern als reſp. Theologen und Juriſten — und verfolgten mit Ernſt das vorgeſteckte Ziel. Sie kannten die Einigungbeſtrebungen der deutſchen Akademiker, fanden ſie natürlich und begründet. Ihre eigenthümlich nationale Haltung ſagte uns ſehr zu, wir fanden alles, was ſie boten, genießbar, bis auf den Tabak, der ſtark und ſchwarz ausſehend, ſtärkere Nerven erforderte. Wegen der in Ungarn heftig aufgetretnen Cholera fanden ſie ſich veranlaßt, plötzlich die Rückreiſe in die Heimath anzutreten.

Vor dem ſüdlichen Thore der Stadt ſtand vereinſamt ein Wirthshaus. Hier war es, wo die junge Schaar — mehre Hundert an Zahl — tagte, d. h. wo von hervorragenden Köpfen gewaltige Reden gehalten, die Angelegenheiten der Verbindung behandelt wurden, wo ein Vorſtand in Wichs mit Schärpe, mit wehender Feder an den Baretts, von der Eſtrade herab die Verhandlungen in parlamentariſcher Weiſe leitete, und durch Abſtimmung die Beſchlüſſe hervorgingen. Dort erſtattete der Vorſtand Bericht über die Verhältniſſe und den Stand der Dinge bei andern Burſchenſchaften deutſcher Hochſchulen, ſoweit ſolche ſich der *allgemeinen* angeſchloſſen hatten. Wunderbar kamen uns Neulingen freilich alle dieſe Hoffnungen und Pläne für einſtige Verwirklichung der Ziele der Verbindung vor. Die Worte der einzelnen Redner waren nicht etwa mit Pathos vorgetragene Redensarten, ſie waren der Ausdruck herzinniger Meinung und Ueberzeugung und riſſen Viele fort. Machte ſich auch hier vorzugsweiſe das lebendige Gefühl neben ruhiger Ueberlegung geltend, man war überzeugt,

Digitized by Google

daß man etwas Gutes erſtrebe — die einſtige Größe des gemeinſamen Vaterlandes vorbereite. Als Mittel zu dieſem in die Zukunft gelegten Zwecke galt vor Allem die eigene Fortbildung zur Erlangung der Reife für die Erkenntniß und Beurtheilung ſtaatlicher Gegenſtände, gegenſeitige Belehrung, um die gewonnenen Anſchauungen und Kenntniſſe je in dem von dem Einzelnen gewählten künftigen Berufs- und Wirkungskreiſe zu verbreiten und ſie zum Eigenthum Aller zu machen. Alles in patriotiſch nationalem Sinn. Schwebten hierbei vielfach auch nur unbeſtimmte Ziele vor — gehörte Manches auch in das Gebiet der Träumerei und Schwärmerei, die Entſchlüſſe, für die Hauptideen zu leben und zu wirken, waren ernſtlich und feſt — wenn auch nicht bei Allen.

Uns, die wir mit ruhigerem Blute aus den kühleren Gegenden Deutſchlands kamen und in dieſen neuen Ideenkreis eingeführt wurden, ſchienen die Pläne mitunter abſonderlich, abenteuerlich und unerreichbar — wir vermochten den beſonderen Eifer Einzelner für die Sache nicht zu erfaſſen, noch denſelben zu theilen — und in die Augen ſprang, daß die eigentlichen Berufsſtudien, deren Pflege übrigens immer anempfohlen wurde und als Ehrenſache galt, durch Geſchäfte aller Art für die Zwecke der Verbindung erheblich leiden mußten; dabei leuchtete uns aber auch ein, daß es ſich nicht um bloße Ideale handelte, und daß gereiftere Männer wohl dahinter ſtanden und wir nur mehr als Werkzeuge dienten. Doch wer dieſe Männer waren, blieb uns verborgen.

Ein Theil der Vereinsmitglieder ließ es bei dem Beſuche dieſer Verſammlungen bewenden, der andere betheiligte ſich ſehr eifrig bei den ſogenannten Kränzchen, die von hervorragenden Mitgliedern geleitet wurden. In manchem derſelben ward ſchon damals ſehr ernſtlich die deutſche Landkarte revidirt, auch wurden die noch beſtehenden Hinderniſſe der deutſchen Einheit bezeichnet (dieſelben, wie ſie jetzt noch als ſolche angegeben werden müſſen). So mancher ſchüttelte den Kopf zu Alledem und brachte gegen Neigung und Ueberzeugung einen dergl. Gegenſtände behandelnden ſchriftlichen Aufſatz zuſtande und zum Vortrage; war doch die größere oder geringere Geltung des Einzelnen von der mehr oder weniger regen Antheilnahme abhängig! Gar ſehr viel lieber wurde von Manchem die freie Zeit zu Naturgenüſſen, zu Ausflügen in das herrliche Thüringerland, an der Schwarza hin, nach den „Gleichen“ bei Arnſtadt, nach Rudolſtadt ꝛc. benutzt; noch andere zwang der nahe Ablauf des Trienniums zur Fernhaltung jeder Allotria. Aber Alle bethätigten einen ſtreng ſittlichen Wandel, vermieden alle Renommiſterei und benutzten die Waffenübungſtunde eben nur wie das Turnen, als Mittel zur Kräftigung des Körpers — sana mens in sano corpore. Wo es galt und unvermeidlich war, griff man aber auch zum Schläger zur Rettung der Ehre, zur Bethätigung kräftigen Mannesſinns.

Es liegt in Weſen und Beſtimmung der Burſchenſchaft, daß ſie ein geſchloſſnes einheitliches Ganzes bilden ſoll, ſo verſchieden die Mitglieder nach Charakter und Abſtammung und beſonderer Heimat (auch viele Schweizer und Reichsſtädter zählte die Verbindung) ſein mochten; aber ſchon damals fand ſich auch dort, wie auf andern Univerſitäten, die Einheit nicht. Hauptſächlich wegen der Mittel zum Zwecke war man in Jena zerfallen, und daher kam es denn, daß, ein trauriges omen, zwei Burſchenſchaften neben einander beſtanden, die von einander nichts wiſſen wollten und ſich mit größter Erbitterung befehdeten, heftiger als es der Landsmannſchaft gegenüber der Fall. War doch eine lange Zeit das übliche Cartel aufgehoben, alles ehrenvolle Satisfactiongeben

ausgeſchloſſen; der traurigſte Zuſtand, in dem ſich neben einander ſtehende Studentenverbindungen befinden können, da der Knüttelcomment den Rohheiten die Thür öffnet. — Jede dieſer Burſchenſchaften hatte ihr beſonderes Verbindungshaus (Kneipe) in reſp. außerhalb der Stadt; auch beim Beſuch der umliegenden Dörfer vermied man einander zu begegnen. Dies dauerte bis in das folgende Jahr, innerhalb deſſen Verſuche zur Einigung gemacht wurden, die auch hinterher, wie die zu Tage getretnen weitern Ereigniſſe gezeigt haben, erfolgt iſt. Eben der Umſtand, daß die gemäßigtere Burſchenſchaft ſich mehr paſſiv und reflectirend verhielt und dem Duellweſen abhold war, hatte ihr den Haß der andern, ja ſogar Spottlieder zugezogen. Verhöhnt wurde ſie durch das Lied: „'s iſt doch nichts Schöneres als die Gemüthlichkeit, Kneipen und Singen in voller Zufriedenheit — Kneipen und Singen — Fern von den Klingen — So iſt's geſcheidt." Jene edlere, gehaltvollere Richtung Vieler hatte zur Trennung Veranlaſſung gegeben. —

Eine beſondere Beſchreibung der privaten Lebensweiſe des Einzelnen iſt kaum zu geben möglich, ohne daß man das Verbindungsleben mit berührt, ſo ſehr war der Einzelne mit ihm verwachſen; nur Wenige verkehrten häufiger in Familien, der Umgang beſchränkte ſich eben auf die Bundescommilitonen. Die Tageseintheilung des Einzelnen war etwa folgende: Der Morgen war dem häuslichen Studium und dem Beſuche der Collegien gewidmet, welche letztere großentheils von den Profeſſoren in Privathäuſern geleſen wurden. Der Nachmittag wurde größtentheils zum geſelligen Umgange gleichwie der Abend benutzt. Einige Gänge mit dem Stoßrappier vor der Kneipe oder auf einem der öffentlichen Plätze wurden zur Uebung und zum Vergnügen täglich gemacht. Wir ſpeiſten auf dem Verbindungshauſe, wo wir wenigſtens für das Getränk Credit genoſſen, und waren dort gut aufgehoben. Bei ſchönem Wetter wurde maſſenweiſe nach den umliegenden Dörfern Lichtenhain, Ziegenhain, Kokpeda, Zwötzen, Dornburg gepilgert, wohin die herrliche Natur und das aus „Stübchen" (ausgepichten Holzgefäßen) zu genießende Bier einluden. Vielen floß das Ober-Weimarſche Bier als eine vorzügliche Quelle der Genüſſe. Nicht ſelten ſah man dem Mühlthal entlang die Schnecke (Berg) hinauf tanzluſtige Burſchen wandern, mit den zum Ball nöthigen Effecten beſchwert oder gar wohl von Haus aus à quatre épingles ausgerüſtet. Nach dem deutſchen Athen hin wandelten ſie, wo der Studioſus, die Blüthe der Wiſſenſchaft, die Hoffnung der Zukunft, gern geſehen wurde und bei dem Vorſtande der Reſſourcengeſellſchaft bereitwilligſt die Eintrittskarte erhielt. War es doch Einzelnen ſogar vergönnt, unter beſonders begünſtigenden Umſtänden auf einem Hofball eingeführt zu werden. Der Studioſus fühlte ſich, wenn er in die Thore der Stadt trat, in welcher Kunſt und Wiſſenſchaft ſo hoch geehrt waren, in der Göthe lebte. Bei ſolchem Feſte konnte man wohl den großen Mann im Geſpräch mit dem Fürſten ſehen und in ehrerbietiger Entfernung Haltung und Bewegung beobachten. Da traten denn die Geſtalten, die er geſchaffen, vor die Seele des Jünglings und erfüllten ihn mit andächtigem Staunen. Dort war es, wo die ſchöne Gemahlin eines hohen Herrn M. v. V., eine Franzöſin, mit den erſten Damen der Reſidenz ihre Françoiſe tanzte und das Staunen der Umſtehenden erweckte, weil in ihrem Tanz die zur Natur gewordene Kunſt ſich darſtellte. In jener Stadt war es, wo wir, was wir bis dahin noch nicht geſehn, Damen aus der haute volée leicht beſchwingten Fußes in maleriſchem Coſtüm auf dem Spiegel des blauen See's als Schlittſchuhläuferinen dahin ſchweben ſahen. In unſerer Heimat hatte man ſich damals noch nicht ſo weit emancipirt.

Unſere erſte Beſorgniß, daß wir in dieſe neuen Verhältniſſe uns nicht würden eingewöhnen können, war längſt geſchwunden, wir hatten uns in einigen Monaten vollkommen eingelebt. Wo würde ſich uns ſo viel Neues, Intereſſantes, Angenehmes geboten haben? Vorzugsweiſe iſt es unter die Annehmlichkeiten zu rechnen, daß nicht leicht der Student auf einer andern Univerſität in ſo nahe Beziehungen zu den Profeſſoren treten darf, wie dort. Kommt dies auch auderwärts vor, in größeren Univerſitätsſtädten werden doch die Herren Lehrer nur mehr die Elite um ſich verſammeln.

Erinnert ſich doch gewiß jeder der Coätanen, die in J. ihre Studien gemacht, der fröhlichen Nachmittage, wenn die Einladungen angeſchlagen waren: „Café auf dem Markt“ oder „Café auf dem Eichplatz“, zu welchem auch die entfernter wohnenden Commilitonen ſich einfanden, Dienſtmädchen Tiſche auf den Markt ſtellten, mit Decken belegten und dann das ſchwarze, dampfende, belebende Naß herbeitrugen. Da wurde genoſſen, ſo manches ſchwungvolle Lied geſungen, nebenbei ein Gang mit Rappieren gemacht — und ſomit waren Leier und Schwert vertreten. Auch edler Liebe galt mancher Geſang, wie überhaupt vielen Gegenſtänden höheren Intereſſes. Das entſchädigte nun für manche Entbehrung materieller Genüſſe, denn ſchwelgeriſche Gaſtmäler wurden nicht gehalten. Ja, blieb einmal der Wechſel aus, konnte der Bruder mit „Spießen“ nicht helfen, gab es keine ſilberne Uhr mehr, drängte der Kneip-Philiſter — der immer nur hatte, wenn der Burſche 'was hatte —; dann lehrte die Noth eine häusliche Menage machen. Während der Eine der Stubenburſchen im Collegio ſaß, bereitete der Andere — davon wiſſen wir Beide zu ſprechen — die ſehr einfache Mahlzeit, die mehr Salz als Schmalz zu Ingredienzien hatte. Den Tagen der Entſagung folgten dann aber auch wieder die beſſern des Genuſſes, wenn der erſehnte Wechſel endlich anlangte, der Eingang auf der Poſt angeſchlagen war. Um das Aviſo brauchte man ſich nicht zu kümmern, das wurde ſchnell genug von Andern erſchnobeu und mitgetheilt, die auf ſolche Glücksfälle der Collegen ihre Rechnung gleichfalls ſtellten. Eine jener trüben Zeiten der Entbehrung war es, als uns Beiden durch das Wohlwollen eines uns befreundeten Profeſſors auf kurze Zeit eine unverhoffte Freude bereitet wurde. Wir erhielten plötzlich die Einladung zum Roſenballe (i. e. Ball im Gaſthauſe „zur Roſe“). Was konnte Angenehmeres kommen? War es die Ausſicht, ſich im Tanze mit einer ſtill Angebeteten nach Herzensluſt zu drehen? war es die Ehre, mit den Vertretern der Wiſſenſchaft ſich unterhalten zu können? nein, das war es nicht, was unſre Stimmung hob. Der Ball ſchloß ein Souper in ſich; welche Wonne! Mit Todesverachtung wurden die Touren abgetanzt; wirkte doch die viel verheißende Stunde körperlicher Erquickung, die nöthige ſtoffliche Nachhilfe. Was kümmerten uns Muſik und Tanz, als endlich ad loca gerufen wurde? Nicht dem freundlichen Worte der Wirthin, nicht dem geiſtvollen Toaſte des Gaſtgebers galt unſer Schmunzeln, der Sinn blieb auf den Haſen gerichtet, der, von Compotſchüſſeln umſtellt, das Opfer werden ſollte. Daß dies wirklich geſchah, daran trugen wir die Hauptſchuld. Aber wie bitter mußten wir büßen! Zu lange an magere Koſt ergeben, hatte der an Grütze und Graupe gewöhnte Magen der ihm geſtellten Aufgabe nicht genügen können — er wurde mit dem in Heißhunger verſchlungenen Haſen nicht fertig, und ſtatt der Kräftigung folgten Jammer und Betthüten.

(Fortſ. folgt.)

Der Erzähler.

Bilder und Züge aus Vergangenheit und Gegenwart.

† Heinrich Julius Tſchirch.

Schleſien hat ſich von jeher ausgezeichnet in der Pflege der Tonkunſt, vor Allem der kirchlichen, und zu keiner Zeit, beſonders ſeit Entwickelung der modernen Tonkunſt, hat es hier an tüchtigen Muſikern gefehlt. Wer ſich davon überzeugen will, möge einmal einen Blick in das Hoffmann'ſche „Schleſiſche Tonkünſtler-Lexikon" werfen; er wird darin und auch in dem jenes Werk ergänzenden von Koßmaly und Carlo herausgegebenen „Schleſiſchen Tonkünſtler-Lexikon" (Breslau bei Trewendt, 1846) eine ſo große Menge namhafter Tonkünſtler, Componiſten, Cantoren, Organiſten, Tongelehrte und Muſiklehrer älterer und neuerer Zeit verzeichnet finden, wie ſie in ſolcher Menge nicht leicht eine andere Landſchaft aufzuweiſen vermag. Auch in der neueſten Zeit hat ſo mancher Muſiker Schleſiens dieſen Ruhm der Heimat zu vermehren ſich bemüht. Nicht bloß die Metropole der Provinz, das vorzugsweiſe kunſtpflegende Breslau hat hierzu ſein Kontingent geſtellt, auch die meiſten kleineren Städte, ja ſelbſt nicht wenige Dörfer bergen häufig in ſich tüchtige Muſiker, die Anerkennenswerthes leiſteten und ſich um die Pflege der Tonkunſt verdient machten. Zu dieſen gehört auch der am 9. April dieſ. J. verſtorbene Königl. Muſikdirector und Organiſt der Gnadenkirche zu Hirſchberg, Heinrich Julius Tſchirch. Da der Verſtorbene durch ſeine muſikaliſche Wirkſamkeit eine ehrenwerthe Stelle unter den Tonkünſtlern Schleſiens eingenommen hat, ſo dürfte wohl bei den Bewohnern der Provinz eine kurze Schilderung ſeines Lebensganges eine freundliche Aufnahme finden.

Julius Tſchirch gehört dem muſikaliſchen Brüderkreiſe an, deſſen Glieder als Componiſten und muſikaliſche Schriftſteller in den letzten Jahrzehnten bekannt geworden ſind. Er iſt von den ſieben Brüdern, deren vor ihm ſchon drei verſtorben ſind, der fünfte und geboren am 1. Juli 1828 in Lichtenau bei Lauban in der O.-Lauſitz, wo der Vater Cantor war. Die Verhältniſſe und Eindrücke, unter welchen der Knabe mit ſeinen Brüdern aufwuchs, waren für eine frühzeitige Ausbildung in der Muſik günſtig. Man muß ein Cantorhaus, wie ſich deren in den Dörfern Schleſiens, Sachſens und Thüringens viele finden, mit ſeiner ganzen Eigenthümlichkeit und dem Thun und Treiben ſeiner Bewohner kennen gelernt haben, um ermeſſen zu können, wie gerade unter den darin herrſchenden Verhältniſſen manch tüchtiger Muſiker einen ſichern Grund gelegt hat zu rühmlichen Leiſtungen in der Muſikkunſt. Wir könnten eine ganze Reihe tüchtiger Meiſter aufzählen, die ihre Schule an der Hand alter, wackerer Cantoren durchmachten und es ſpäter nicht genug zu rühmen wußten, unter ſolchem Scepter aufgewachſen zu ſein. Das iſt des Singens, Spielens und Muſizirens kein Ende vom frühen Morgen bis zum ſpäten Abende; mitten unter ſeinen Schülern, mit denen er Sonn- und Feiertags den Gottesdienſt durch die Aufführung ſogenannter Kirchenſtücke zu verherrlichen gedenkt, ſitzt der alte Cantor, ein Praktikus comme il faut, übt unermüdlich jede einzelne Stimme ein und läßt, wenn der öffentliche Unterricht beendet iſt, ſingen, geigen und blaſen, bis das Werk unter viel Mühe und Schweiß endlich ſo weit gediehen, daß des Sonnabends die ſogenannten Chorabjuvanten dazu treten können, um das Fehlende, ſo gut als es irgend angeht, zu ergänzen, und wenn auch aus Mangel an Hilfstruppen dieſe oder jene Stimme fehlt, man weiß ſich zu helfen; es wird arrangirt und gemodelt, wie es gerade die Nothwendigkeit erheiſcht, ſo lange bis dem alten Zumſteeg, Bergt u. a. m. möglichſt ihr Recht geworden. Ein ſolch' alter Praktikus war auch der aus dem Böhmerlande, der Wiege der praktiſchen Muſiker, nach der Lauſitz übergeſiedelte Vater Tſchirch, deſſen Liebe zur Muſik und Eifer ſie zu exercieren vor allen andern ſeinen ſieben Söhnen zu Gute kam. Er ſtrich ſelbſt gar wacker ſeine Geige und hatte es auf manchen Blasinſtrumenten zu einer recht paſſablen Fertigkeit gebracht, namentlich auf dem Baſſethorn, einer Art Tenorclarinette. Seine Liebe zum Muſiziren fand manchen abſonderlichen Ausdruck. So hatte er Hurka's Compoſition der Schiller'ſchen Glocke für eine Singſtimme mit Pianofortebegleitung ſich für Geſangchor und Orcheſter arrangirt und öffentlich zur Aufführung gebracht. Sein Lieblingswerk war (und iſt es noch, denn er lebt

noch als ein beinahe 82jähriger Greis) Haydn's Schöpfung. Außer manchem andern Muſikwerke hatte er ſich aus den einzelnen Stimmen eigenhändig eine Partitur der Haydn'ſchen Schöpfung angefertigt und dabei das Werk auf's Genaueſte kennen gelernt. Jahrelang trug er ſich mit dem Gedanken, das ihm ſo lieb gewordene Werk einmal zur Aufführung zu bringen, — ein Wunſch, der ihm freilich nie erfüllt worden iſt. Vater Tſchirch hielt alle ſeine Söhne frühzeitig zur Muſik an, unterrichtete ſie im Flügel-, Orgel- und Violinſpiele und zog auch die meiſten übrigen Inſtrumente in das Bereich der Uebungsſtunden wenigſtens ſo weit, daß deren Umfang und Verwendung im Orcheſter von ihnen erkannt werde. Nebenher ging die Unterweiſung im Generalbaſſe, ſich anlehnend an Choral- und Orgelſpiel. Da brach kein Werktag an, an welchem der Vater nicht ſchon in früher Morgenſtunde mit ſeinen Söhnen in der Schulſtube ſaß, mit ihnen die Choräle aufſetzend, die bei'm Gottesdienſte am Sonntage zur Anwendung kamen. Hatte er doch ſeiner Kirche an Stelle eines vollſtändig ungenügenden Orgelwerks ein ganz paſſables kleines neues Orgelwerk zu verſchaffen gewußt und dadurch ſeinen Söhnen die Gelegenheit verſchafft, ſich frühzeitig im Orgelſpiel üben zu können. Eben ſo war Jahre lang mancher Sparpfennig angelegt worden, um die Anſchaffung eines neuen Flügelinſtrumentes zu ermöglichen. Das Capital war aber auch gut angelegt und hat ſeine Zinſen gebracht, denn die Söhne legten alle frühzeitig einen guten Grund in ihrer Muſikbildung. Auch Julius hatte darin ſchon einen guten Vorſprung, als er auf das Gymnaſium der benachbarten Stadt Lauban gebracht wurde, wo es ihm auch keineswegs an Gelegenheit zu weiterer Ausbildung in der Muſik fehlte. Dieſe ward ihm, namentlich geboten durch den Geſangunterricht, den dort ein früherer Schüler Schichts, der Cantor Böhmer, ertheilte, und andrerſeits durch die Anregung, die er erhielt bei'm Muſiziren mit den älteren Brüdern, die zugleich mit ihm die Schule beſuchten. Der Wunſch der Eltern, eine Erleichterung in den Erziehungslaſten ihrer vielen Söhne zu haben, beſtimmte ihn nach Verlauf mehrerer Schuljahre, in ein angeſehnes Kaufmannshaus, welches ihm eine unentgeltliche Aufnahme gewährte, als Lehrling einzutreten, weil es ſchien, als werde damit für ſeine weitere Zukunft geſorgt ſein. Da es ihm aber an entſchiedener Neigung zu dem ihm aufgedrungenen Berufe fehlte, verließ er die eingeſchlagene Bahn wieder und ſuchte die Aufnahme ins evangeliſche Lehrerſeminar zu Breslau, die ihm auch Oſtern 1838 zu Theil wurde.

Auch hier war es wieder vorherrſchend die Muſik, die ihn feſſelte; in Richter, dem damaligen Muſiklehrer der Anſtalt, fand er einen tüchtigen Lehrer der Kunſt, und deſſen Unterweiſung iſt ihm, wie er oft dankbar anerkannte, von großem Gewinne geweſen. Nicht weniger förderte ihn in ſeiner muſikaliſchen Ausbildung das damals blühende Muſikweſen Breslau's. Er hatte Gelegenheit, die vorzüglichen Oratorienaufführungen der Singakademie unter Moſevius' ſicherer Leitung, die trefflichen Conzerte des Künſtlervereins unter Wolf's Direction, die oft wiederkehrenden von Siegert's Hand geleiteten Aufführungen kirchlicher Tonwerke in der Bernhardinerkirche, das meiſterhafte Orgelſpiel Heſſe's und Köhler's und viele andere muſikaliſche Leiſtungen einheimiſcher und durchreiſender Virtuoſen zu hören und fand in all dem ein gar treffliches Bildungsmittel, ſeinen Geſchmack zu veredeln und ſeinem Streben eine höhere Richtung zu geben.

Zurückgekehrt in's Elternhaus, ſtand er von 1841 an einige Zeit dem Vater im Schulamte helfend zur Seite, bis er das Organiſtenamt an der Frauenkirche zu Lauban annahm, das ihn wieder ausſchließlich der muſikaliſchen Bahn zuführte. Da dieſes jedoch für die Unterhaltung eines Hausſtandes, den er ſich mittlerweile begründet hatte, keine ausreichenden Mittel gewährte, ſo war er hier vorzugsweiſe auf Ertheilung von Privatunterricht angewieſen, dem er ſich mit einem unermüdlichen Fleiße vom frühen Morgen bis zum ſpäten Abend hingab. Bei all dem wußte er doch immer noch Zeit zu finden, ſich an dem Conzertweſen der Stadt zu betheiligen; er gründete, irren wir nicht, einen Männergeſangverein, der von Zeit zu Zeit Proben ſeiner Leiſtungen öffentlich vorführte; auch betheiligte er ſich an dem von fünf Gebrüdern Tſchirch im Conzertſaale des Königl. Schauſpielhauſes in Berlin 1851 gegebenen Conzerte, in welchem nur Compoſitionen der Conzertgeber zur Aufführung kamen, mit dem von Hoffmann von Fallersleben gedichteten Liede: „Wie könnt' ich dein vergeſſen ꝛc.", das zu dem Beſten und Gelungenſten gehört, was er überhaupt componirt hat. Fünfzehn Jahre lang hat er in Lauban in dieſen durch mancherlei Sorgen getrübten Verhältniſſen unter viel Mühe und Arbeit ausgehalten, bis endlich durch eine Verſetzung in ein einträglicheres Amt ſeine Lage ſich

verbeſſerte. Er erhielt die durch Schneider's Tod erledigte Organiſtenſtelle an der Gnadenkirche zu Hirſchberg. Mit dieſer Wahl ward ihm ein Herzenswunſch, ein größeres Orgelwerk ſich anvertraut zu ſehen, erfüllt. 1858 ſiedelte er mit ſeiner Familie nach Hirſchberg über. Mit großem Bedauern ſah ihn Lauban ſcheiden. Mit erneutem Eifer wendete er in ſeiner neuen Stellung ſeinen Fleiß beſonders auf das Orgelſpiel, in welchem er ſich in kurzer Zeit ſichtlich vervollkommte. Mit der lebhafteſten Theilnahme überwachte er die nothwendig gewordene durchgreifende Reparatur des Orgelwerks in der Gnadenkirche, zur allgemeinen Befriedigung ausgeführt durch die Gebrüder Schlag in Schweidnitz; mit Luſt und Eifer ſchaltete und waltete er mit dem erheblich erweiterten, nun wieder in wahrer Vollendung daſtehenden Kunſtwerke, das er mit der größten Liebe und Hingebung pflegte und dem er ſchlagende Effecte abzugewinnen wußte. Da hat ſeine geſchickte, zu weiten Griffen ganz vorzugsweiſe geeignete Hand ſo manchem Kunſtfreunde, den ſeine Tour durch die ſchönen Thäler des Rieſengebirges auch nach Hirſchberg in die zur Feier ihres Jubiläums anſprechend reſtaurirte Gnadenkirche führte, das herrliche Orgelwerk zu hören gegeben. Mit immer gleicher Bereitwilligkeit hat er dies gethan, wenn auch dann am liebſten, ſo oft er es mit Sachverſtändigen zu thun hatte. Davon weiß wohl mancher Muſikfrennd zu erzählen, der ſeinem Spiele lauſchte, beſonders aber die Muſikfreunde Hirſchbergs, die durch die von ihm veranſtalteten Orgelconzerte ſich jedesmal hochbefriedigt fanden, und vor Allen die Kirchgemeinde, deren Gottesdienſte er durch ſein erbauliches Orgelſpiel nicht wenig verſchönern half. Wir haben wiederholt Gelegenheit gehabt, unter ſeiner Hand das mächtige Orgelwerk erklingen zu hören und fanden dabei immer, wie heimiſch er auf demſelben war und wie es ihm vorzugsweiſe gelang, die ſanften Stimmen herauszuheben, während er doch auch das volle Werk zur Geltung zu bringen vermochte. Auf einer größeren Reiſe, die ſich durch Mittel- und Norddeutſchland bis hinaus nach Lübeck erſtreckte, hatte T. die bedeutendſten Orgelwerke, wenn auch nur flüchtig doch immerhin ſo weit kennen gelernt, um würdigen zu können, wie bevorzugt er mit ſeiner neureſtaurirten Hirſchberger Orgel vor manch anderen Organiſten ſich anzuſehen allen Grund habe. Er hat ihr aber auch die ſorgſamſte Pflege zugewendet und noch wenige Monate vor ſeinem Tode äußerte er ſich gegen uns dahin, daß der Verkehr mit ihr ſeine Lieblingsbeſchäftigung ſei. So war ſein Ruf als Organiſt auch in weitere Kreiſe gedrungen, auf Grund deſſen ihm von dem Miniſterium das Prädikat eines Königl. Muſikdirectors verliehen wurde und er von der Königl. Regierung und einzelnen Kirchenpatronen wiederholtermaßen mit Abnahme von Orgelwerken an verſchiedenen Orten Schleſiens betraut wurde. Ueberdies widmete er auch hier einen Theil ſeiner Zeit dem Conzertweſen. Nicht blos, daß er von Zeit zu Zeit ſelbſt Conzerte arrangirte und in andern mitwirkte; auch fremde Muſiker, die ſich hören laſſen wollten, fanden an ihm ſtets bereitwillige Unterſtützung, wenn irgend ihre Leiſtungen Genuß verſprachen. Erwähnt ſei ferner, daß T. auch von Zeit zu Zeit mit kleinen Proben ſeiner ſchriftſtelleriſchen Thätigkeit hervortrat, ſo namentlich in dem von Appun in Bunzlau ſeiner Zeit herausgegebenen Anzeiger für Muſik und muſikaliſche Intereſſen. Hier war es namentlich außer einer Anzahl von Rezenſionen neuer muſikaliſcher Erſcheinungen eine längere, durch 14 Nummern der Zeitſchrift laufende Abhandlung unter dem Titel: „Aus der Clavierſtunde“, die er ſelbſt als einen Beitrag zur Erleichterung der Methotik des Clavierunterrichts bezeichnet. Dieſe ziemlich umfangreiche Abhandlung enthält eine Menge trefflicher praktiſcher Winke und beachtenswerther Belehrungen für angehende Clavierlehrer und verdiente es wohl, in einem Separatabdrucke aufs Neue veröffentlicht zu werden; ſie richtet ſich übrigens nach dem Gange, den der Verfaſſer in ſeinem bei Ed. Stoll in Leipzig erſchienenen „Handbuche zur Erleichterung des Elementar-Pianoforte-Unterrichts“ innegehalten hat. Seine Beſchäftigung mit dem Clavierunterrichte hatte überdies auch die Herausgabe einer Anzahl inſtructiver Clavierſachen zur Folge, die größtentheils in Leipzig bei E. Stoll erſchienen ſind. Die wiederholte Berührung, in die er früher mit dem berühmten Clavier-Virtuoſen Adolf Henſelt bei deſſen oft längere Zeit andauerndem Aufenthalte in Siegersdorf bei Lauban gekommen war, und die liebenswürdige Bereitwilligkeit, mit welcher dieſer Meiſter des Clavierſpiels ihm manche Winke und Belehrungen über Clavierſpiel und beſonders über die Methodik deſſelben ertheilte, ſind unſerm T., wie er dankbar anerkannte, vielfach nützlich geworden und von nicht geringem Gewinne geweſen. In den letzten Jahren zeigte er ſich beſonders thätig in der Förderung des Männergeſanges, er gründete im Verein mit anderen Sangesfreunden einen Männergeſangverein,

der ſich auf die von ihm gegebene Anregung zu einem Rieſengebirgsſängerbunde erweiterte. An deſſen Spitze zog er 1865 fröhlichen Muthes zu dem großen allgemeinen deutſchen Sängerfeſte, begleitet von der Rieſengebirgsſchalmeyenkapelle, die bei dem glänzenden Aufzuge des Dresdener Sängerfeſtes durch ihre Originalität allgemeines Aufſehn erregte und ihm vorzugsweiſe ihre Organiſation verdankt, da er ſich der Mühe unterzogen hatte, für die einfachen Inſtrumente paſſende Muſikſtücke zu arrangiren und deren Einübung zu vermitteln.

So ſehen wir, wie T. nach vielen Seiten hin eine nie ermüdende Thätigkeit zeigte und auch dann den Muth und die Ausdauer nicht verlor, wenn ihm Widerſtand entgegen trat. Gehemmt ſah er ſich freilich vielfach durch andauernde Körperleiden, durch manche oft ſchwer drückende Familienſorgen, durch empfindliche Verluſte und viele andere bittere Erfahrungen, aber mit Gottvertrauen ſuchte er das unabänderlich ihm Auferlegte zu überwinden, und ſeine Kunſt war ihm dabei nicht wenig behilflich. War er auch ſchon ſeit Jahren zu Zeiten bedenklich leidend, ſo trat doch Allen unerwartet plötzlich ſein Tod nach einer dreitägigen Erkrankung ein nach noch nicht zurückgelegtem 47. Lebensjahre. Mit ihm erloſch ein thätig, ſtrebſames Leben, geweiht der Sorge für Weib und Kind und der Pflege der Kunſt. T. war dreimal verheirathet und hinterläßt 3 Kinder, 2 Söhne und eine Tochter. Unauslöſchlich wird ſein Andenken Allen bleiben, die ihn lieben und ſchätzen gelernt hatten. **C.**

Holtei=Gedichtel zum Karſch=Feſtel.

„Ahn a Härrn Franz Karſch zum 20. Junius 1867 wie ſe ſei fümfundzwanzigjähriges Feſtel beim ſchläſchen Kunſtvereine begiengen“ [1]).

Der Birnboom [2]) hot, dahs muhß ma ſagen,
A hot a ſaftich Früchtel getragen!
Jedennoch 's hot Birnen allerlee . . . .
War'ſch ärndt wul anne Flachsbirne? — Nee!
Keene Zimbtbirne nich, keene Taffelbirne,
Keene Blanſche nich, keene Salzburger Birne.
Anne Pergamutte? . . . . Wahs kümmt Der ein?
Anne Arſchklamer kan's irſchte gahr nich ſeyn!
Nu zum Geyer, wahs fur anne Surte war'ſch?
Anne Weinbirne haldich . . . . hie heeßt ſe Karſch.

Ja, der **Karſch** der ihs aus Birnboom gekummen,
Hot ſihch jung ſchund tüchte zuſammen genummen,
's wurd' a ſchmuckes, bewnſchbertes Pürſchel draus,
Allſu zug a glei uf de Reeſe naus.
Gor mid Diamanten hot a gehandelt,
Hot vum Süden bas in a Nurden gewandelt,
Irſcht im Ungerlande Geſchäftel gemacht,
In Aedelgeſteenen gleiwie in Härzen;
De Hucke hot a ſihch vull gelacht,
Hot nie niſcht geſpiert vun Liebesſchmärzen,
Liſſ ſihch ſu Geld wie Wechſel behagen,
Und wechſelte bas uhf Kuppenhagen.
Wahs hot a in fremden Landen geſähn!
Gehürt vun Allem wahs war geſchähn!
Kunte uultum viel derlärnen allengen,
An'n Packſt vull Erfahrung nach Hauſe brengen.

[1]) Vgl. Maiheft S. 299. Dem Jubilar ward vom Kunſtvereinsvorſtande ein kleines Feſt veranſtaltet; der Vorſitzende, Hr. Dir. Schönborn, begrüßte ihn mit einer Anſprache, der Verein beſchenkte ihn mit einem werthvollen Portefeuille, Hr. Graf Hoverden mit einem ſilb. Pokal.

[2]) Der Jubilar iſt aus Birnbaum (Miedzychod), Prov. Poſen, gebürtig.

Digitized by Google

Nu kam a heem, nu war a a Man,
Fung ſeine Betriebſamkeet rüſtich ahn,
Verſtund ſeine Sache flink zu betreiben,
Und wahs a began und das tat bekleiben.

Seit annem Vierteljohrhunderte ſtieht
A jitzund mid Ehren do und nu gieht
Wahs de Kunſt ack derſchafft zum Schmuck fur de Wände,
Alle Malerkunſt gieht durch ſeine Hände;
Und do ſchreibt a, ſurgt a, zerreißt a ſihch,
Keene Miehe verdreußt en niemalen nich,
Unermiedlich und immer vull gudem Mut! —
Deſſenthalben ſeyn en die Härrn a ſu gutt.

Uhf Ausſtellungen ihs a eſem verſäſſen.
's hot em lange kee Trunk ni geſchmäckt, kee Aeſſen,
Weil a Tag und Nacht hot geſimmeliert,
Im Gewerbeblatte gelammentiert,
Bis daß ſe endlich im Schläſinger-Lande
Noch eene Ausſtellung bruchten zu Stande:
Anne Ausſtellung für de Induſterrie [1])!

Denn de Schläſing die liebt a, Got weeß ack wie.
Seelensgärne vergünnt a'nne Hamvel Thaler
Uenſen Landsleuten: „das ſeyn ſchläſche Maler!"
Wu 's ack halbich gieht ſackt a 's dännen ein,
Eb a ſuſte noch ſu genau mag ſeyn.
Mid a ausländ'ſchen greift a 's anderſch ahn,
Und die ſchind't a beim kooſen wu a kan.

Oder gleiſewul macht a Alls nur eegen,
Daß a niſcht nich verurſcht, daß a alle Neegen
Noch benützt und verwendt, daß a kratzt und ſpart,
Und däm Kunſtvereine 's Gedeihn bewahrt.

Sey begrißt zu dem heutigen Jubelfeſtel,
Hie im nunſchbernen kleenen Anton-Näſtel [2]),
Wu 's Du Dir ahn flüſſigem Traubeguld
Doch ſchund manches Haarbeutelchen huſt gehult.
Grägle lange noch rechtſchaffen, fleißig, munter
Deinen Weg weiter furt! a gieht wul bergunder . . . .
Nu, dahs ihs nich anderſch!

Oder kümmſt De amal
In a Himmel aus ird'ſchem Jammerthal,
Und der Petrus wart't mid a Schliſſeln uhf Dihch,
Lieber Birnboomer, do gedenk' ahn mihch,
Und nim Dihch zuſammen. Suſte fra'ſt D'en gewieß:
Eb a Mitglied vum breslauſchen Kunſtverein ihs?
Und dahs künd' a verleichte ni recht vertragen,
Und a tät Der de Thiere vur der Naſe zuſchlagen.

Fulge mir, und ſpriech bluß: Sie, heiljer Man,
's ihs der Karſch aus Braſſel, der kümmt juſte ahn,
Nu ſeyn Se gebäten und fiehren Se'n hihn,
Wu de ſchienſten himmelſchen Bildel ſtiehn;

---

[1]) K. gab in einer Denkſchrift an den Gewerbevereinsvorſtand die erſte Anregung zur großen ſchleſ. Induſtrieausſtellung von 1852.

[2]) Anton Hübner's Weinſtube. Red.

Uem de Kunſt hab' ihch mihch zeitlebens bewurben,
Ja mid frummen Bildern bihn ihch geſturben,
Fur de Bilder läb' ihch in Ewigkeet,
Ohne Bilder gibt's keene Sälichkeet. **Holtei.**

Blumenleſe.

Eine ſchleſiſche Leibeigenſchaft-Entlaſſung. Nach dem Original mitgetheilt durch Wilh. Feige.

Ich Norbert des Heyl. Römiſchen Reichs Graff von Colonna, Edler Herr von und zu Fels, Erb- und Schutz Herr der Herrſchaft Groß Strelitz, auf Leſchnitz und Zdzieſchowitz ꝛc.

Uhrkunde und Bekenne hiermit Vor Mich, Meine Erben, und Erbnehmen, daß ich auf Gehorſambſtes Bitten des George Burzan dermahligen Inwohner zu Leſchnitz Meine Erb Unterthannin Mariannam Pospieszin Von Zalesch en faveur und in Anſehung des mit Ihme eingehenden Eheſtands der jenigen Pflicht und Bottmäßigkeit, mit welcher Sie Mir zeithero Verbunden geweſen entlaſſen habe; Welchem zufolge dießen Loß-Brieff darüber ertheile, und Vermittelſt deßen Ermelte Mariannam Pospieszin aller künftigen die Erb-Unterthänigkeit Betreffenden Anſprüchen Loß, Frey, und Ledigſpreche. Zu Uhrkund deſſen dießen Brieff Eigenhändig Unterſchrieben, und mit dem Angeſtamten Inſiegl Bekräftigen thue. So geſchehen Schloß Groß Strelitz den 19ten october 1759. (Siegel: gekrönte Säule mit Grafenkrone.) Norbert Graff Colonna mp.

Hausinſchrift z. gold. Marie. An dem Hauſe Breiteſtr. Nr. 39 (Zur goldenen Marie) befinden ſich folgende zwei Chronodiſtichen (je zwei Hexameter):

1) über der nach der Kirchſtraße führenden Thür:

æDes IgnIVoMo IaCVI VeXata fVrore
ast VIrtVte tVa sVrreXI ó VIrgo benIgna.

Von wildglühender Feuersgewalt lag ich Haus hier gepeinigt,
Durch Deine Tugend jedoch erſtand ich, o gütige Jungfrau!

2) über der Thür nach der Breitenſtraße:

ergo Meos serVare Lares IesseIa VIrgo
perge preCes sIne fIne fero tIbI sVbDIta arena.

Drum auch ferner beſchütz meinen Heerd, o Jeſſiſche Jungfrau!
Immer zu Dir will ich flehn, die Dir unterworfene Stätte.

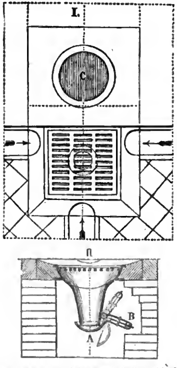
Die offenbar an die Jungfrau Maria, die Schutzpatronin des Hauſes (Jesseia virgo Jungfrau aus dem Stamm Jeſſe) gerichteten Verſe verkünden uns alſo, daß im J. 1673 (dieſe Zahlen kommen bei der Addition heraus) das Haus abgebrannt und neu gebaut iſt. **W. W.**

Münzenfund. (Vgl. IV 164). Im J. 1863 wurde in Poiſchwitz b. Jauer auf der Widmuth des Pfarrers Neugebauer bei St. Martin in J. eine römiſche Goldmünze gefunden, welche wir in einem früheren Jahrgange dieſ. Bl. näher beſchrieben haben. Es zeigte ſich damals kein ſonderliches Intereſſe dafür. Zufolge eines Aufrufes des General-Directors der Kgl. Muſeen in Berlin, Exc. v. Olfers, kam die ſeltene Münze, ein prächtig erhaltener Marc Aurel, Siegesdenkmünze über die Markomomannen und Quaden 179 n. Chr., aus dem Beſitze der Fr. Kaufm. G. Höptner in Breslau in das Kgl. Münzkabinet zu Berlin. Neuerdings fand man (April d. J.) auf dem Dominium Guhlau, Kr. Schweidnitz, auf dem Acker des Erbſcholtiſeibeſ. H. Lieut. Laugwitz eine Goldmünze der Republik Venedig aus d. 16. Jahrh. Sie zeigt auf dem Avers eine Madonna, von 17 Sternen umgeben, mit der Legende: DIT. T. X. PE. TAD. Q. TV. REGIS. ISTE. DVCAT.; auf dem Revers ſind eine ſtehende und eine knieende Figur ſichtbar. Erſtere erſcheint bezeichnet durch S. M. = San Marco; Letztere hat zu Häupten die Aufſchrift in ſenkrechter Linie DVX und dazu PASC. CICON.; auf der anderen Hälfte links: VENET. — Numismatiker können dieſelbe in der Weinhandlung von Hrn. Anton Hübner, Albrechtſtraße, in Augenſchein nehmen, wo ſie noch für eine Sammlung erwerblich iſt. **Ku**

Stimmen aus und für Schleſien.

Geruchloſe Verſchlüſſe für Schlammfänge und Rinnſteinabflüſſe.

Dieſer Gegenſtand iſt ſo recht eigentlich ein Breslauiſcher. Die Stellen, wo Eiſengitter die ſchwarze Tiefe überdecken, in welche die Zufuhr unſerer Rinnſteine ſich ſammelt, verkünden ſchon viele Schritte weit ihre Nähe, hier mehr, bort minder, heut ſtärker, morgen ſchwächer. Sobald man die Maßregel der Schlammfänge in den Höfen durchgeführt haben wird, werden bie gleichen Erſcheinungen auch im Innern der Hofräume ſich bald genug bemerklich machen. Dergleichen iſt das Loos aller im Flachlande gelegenen Orte; nur ein ſtark geneigtes Gefälle, oder eine künſtliche kräftige Spülung mit ſtarkem Waſſerdruck ſind Abhülfe dagegen. Erſteren Falles aber wirb man ſich allein durch Verſchlüſſe der Abflußſtellen ſchützen können, welche den Geruch nicht durchlaſſen. Solche Verſchlüſſe müſſen, wenn ſie ihrem Dienſte genügen ſollen, auch wirklich und abſolut abſchließen; ſie müſſen ferner ſich ohne menſchliches Zuthun auf und zumachen. Beibes iſt bei bloßen Deckeln irgendwelcher Art nicht der Fall; man weiß von Appartements u. dgl., daß dieſelben ſeitens ber Benutzenden faſt ſtets offengelaſſen werden. Eine Vorrichtung aber, wie wir ſie hier in Zeichnung vorlegen, und wie ſie im Auftrage des Hrn. Director Schück durch Hrn. Fabrikant Bilſtein für die hieſ. kgl. Strafanſtalt zu völliger und dauernder Befriedigung ausgeführt worden iſt, erfüllt beibe Zwecke.



Vorrichtung zu luftdichtem Waſſerverſchluß für Einfalllöcher der Schmuzkanäle und für Schlammfänge, aus Bilſtein's Fabrik in Breslau.
Fig. I: Obere Anſicht. Länge 8', Breite 5'. Fig. II: Senkrechter Durchſchnitt des gemauerten Einfalloches oder Schlammfanges und des gußeiſernen Trichters. Das Gitter im Querdurchſchnitt. A die Calotte, B die eiſ. Führung mit der Kugel. (Der Einfall Fig. I kann ſelbſtverſtändlich nach Umſtänden auch von den Seiten durch verticale Gitter angelegt werden.)

Fig. I iſt die Anſicht von oben, Fig. II ein Durchſchnitt. Der Steinrahmen, welcher zwiſchen bem Quader- oder ſonſtigen Pflaſter bas über dem Einfalloche liegenbe Gitter umgibt, fällt nach innen ſchräge ab, ſo baß bie von 2 oder (wie auf Plätzen, in Höfen ꝛc.) von 3 Seiten zuführenben Rinnſteine ihre Gewäſſer auf das Gitter liefern. Unter dieſem iſt ein gußeiſernes trichterförmiges, unten offenes Gefäß. Die untere Oeffnung desſelben ſchließt eine tellerförmige Kapſel (Calotte) A, welche, um einen Punkt an ber Seite drehbar, mit einer eine bewegliche Kugel in ſich haltenden eiſernen Führung B einen einfachen Winkelhebel bildet. Stürzt eine Waſſermaſſe durch bas Gitter auf die Calotte herab, ſo drückt ſie dieſe abwärts und öffnet ſich das Mundloch um auszufließen. Calotte und Hebelarm nehmen dabei die punktirte Stellung an, wobei bie Kugel in der Führung herabrollt und ſo das Gewicht des Hebelarms erleichtert, ſo baß die Calotte ſich erſt wieder ſchließt, wenn nur noch eine ſehr geringe Waſſermenge ſich über ihr befindet, eben genügend, um das Aufſteigen des Geruches aus bem unteren Raume zu verhinbern. In Folge dieſer Bewegung hat ſich die Kugel wieder an's entferntere Ende bes Hebelarms begeben und wirkt nun als verſtärktes Gegengewicht, die Calotte um ſo feſter an den Rand des Trichters andrückend. — Dies der eigentliche Apparat. C iſt ein feſt ſchließender Deckel, der zu dem Einſteigeloche führt und nur bann unb von befugten Perſonen geöffnet wirb, wenn es an der Zeit iſt, die unten in dem gemauerten Schlammfange angeſammelten Sinkſtoffe zu entfernen.

Der Apparat, deſſen Preis etwa 15 bis 20 Thlr. beträgt, iſt in ſeiner Conſtruction ſo dauerhaft und einfach, außerdem von jeder äußeren Berührung abgeſperrt, daß gewaltig lange Zeiträume nöthig ſein dürften, um ihn im natürlichen Verlaufe der Dinge zu zerſtören und der Ausbeſſerung bedürftig zu machen. **Bolko.**

Fragen, Anregungen, Antworten.

1) **Denkmal-Nothſachen.** In dem letzten Hefte der alten „Schleſ. Provinzialbl.“ (1849 XII) beklagt Hr. Robert Stett (Stetten), wie bekannt einer der (wenigen) Sammler und Schützer ſchleſiſcher hiſtor. Denkwürdigkeiten[1]), die ſchonungloſe Behandlung, welche den Denkmalen der beiden berühmten ſchleſ. Aerzte Joh. Sigismund u. Joh. Gottfried (v.) Hahn ſeitens des ſchweidnitzer ev. Kirchencollegiums zutheil geworden. Der Leichenſtein des erſteren war, mit der Inſchrift nach unten, unter andere Steine neben den Spritzenſchuppen geworfen worden; das Monument des letztern, eine Minerva, hatte man vom Poſtamente genommen und beides neben einander beiſeite an eine Mauer geſtellt. Das iſt wirklich „ſtarker Tabak!“ Beide Hahn's waren geb. Schweidnitzer, Joh. Gottfried 34 J. lang Arzt in Breslau, Mitgl. der Carolina, Hofrath, Decan des collegium medicum für Schleſien 2c., Joh. Sigismund Stadtarzt in Schweidnitz, der erſte berühmte Waſſerarzt Schleſiens, ein Jahrhund. vor Priesnitz, Verf. des „Unterrichts von der wunderbaren Heilkraft des friſchen Waſſers“ (5. Aufl. 1833), und in dieſer Methode ein Nachfolger ſeines Vaters Dr. Sigismund H., welcher, gleichfalls eine ärztliche Berühmtheit, wol in der Neuzeit der Erſte geweſen, der den Gebrauch des Waſſers für innere und äußere Krankheiten angerathen und angewendet. Es iſt uns nicht bekannt, und wir möchten darüber beruhigt werden, ob die Rüge Stett's den beiden Denkmälern wieder zu ihrem Rechte verholfen hat. —

Eine Nachkömmlingin der Hahn's iſt die Dichterin Agnes Franz. Ihre Mutter, die Reg.-Rath Franz, war eine geb. v. Hahn. Für der Erſteren verfallendes Denkmal auf dem Elftauſendjgfr.-Kirchhofe in Breslau haben wir ſchon wiederholt Fürbitte eingelegt, auch in dieſen Blättern. **XV*.**

2) **Das Pfarrhaus auf der Biſchofſtraße** iſt zum Niederreißen beſtimmt. In demſelben befindet ſich eins der beiden vom Vinzenzkloſter geretteten Portale und ein ſchön geſchnitzter Erker. Beide Gegenſtände werden zweifelsohne unterſorgfältiger Behandlung erhalten werden. Daß von dem ganzen, einfachen aber charakteriſtiſchen Bau eine Zeichnung genommen werde, iſt wünſchenswerth. **A*.**

3) **Das ſonderbare Gebäude,** nach welchem H. 4, S. 220 gefragt wird, iſt eine ehemalige Kloſterküche, und zwar die des ehemaligen Catharinen-Kloſters. Von dergl. Form waren die Küchen des 14./15. Jhdts.: rund, die Mitte des ſpitzen Dachs in den Schornſtein ausmündend. **Dr.**

4) **Thore in Schweidnitz.** „Abbrechen“ lautet die Parole. An ſich kein ſchönes Wort, kein ſchöner Begriff. Wie wir leſen, werden auch die Thore von Schweidnitz friſchweg abgebrochen. Auch die Thorthürme? Wenn uns unſre Erinnerung aus flüchtiger Bekanntſchaft nicht täuſcht, ſo gibt es einige des Erhaltens werthe darunter. Wollen wir deswegen die engen, krummen, für die Neuzeit in jeder Weiſe ungenügenden Thorpaſſagen beibehalten ſehen? Nein! Aber man möge es machen, wie in Lübeck mit dem „Holſtenthor“: dies hat man ſtehen laſſen, beim Abtragen der Mauern und Wälle zu beiden Seiten die Paſſage freigelaſſen, und dadurch einen ſchönen freien Platz gewonnen, auf welchem das denkwürdige, edle Bauwerk als Zierde ſteht. **Lgr*.**

5) **Ortsnamen.** Was bedeuten: Bielau (in ält. Urkunden Bole, Bela, Belaw), Göllſchau (Golczow), Haynau (Haynow)? — Bereits 1299 kommen urkundl. Pfarrkirche und Schloß, wenige J. nachher auch ein Auguſtiner-Eremiten-Kloſter von Haynau vor. **J—h.**

Antwort: Göllſchau, 1352 Golſchow. Der Name kommt wahrſcheinlich von dem polniſchen Hauptworte golysz (ſpr. goliſch), das etwa ſo viel bedeutet wie das deutſche „Habenichts.“ Der Ort mag in ſlaviſcher Zeit nach ſeinem Gründer, der dieſen

---

[1]) Den irgendwo aufgefundenen Stempel der Denkmünze des ſchleſ. Krieges von 1740/41 hat ſich derſelbe unter Beifügung der Symbole ſeiner antiquariſchen, archivaliſchen und archäologiſchen Neigungen zur Platte für eine originelle Viſitenkarte herrichten laſſen.

Namen hatte, ſo benannt worden ſein: „Darf des Goliſch.“ Aehnlich gebildet ſind im Deutſchen z. B. „Pilgramsdorf“ (urkundlich zuerſt Peregrini villa d. i. Dorf des Pilgram), Ulbersdarf (einſt Alberti villa d. i. Darf des Albrecht) und viele andere. -- Hainau iſt ein deutſcher Name, heißt urkundlich ebenſo wie Balkenhain einfach: „Hayn“, ſpäter „Haynow“, und „Hagenau“. Der Wald, in dem es urſprünglich jedenſalls gegründet ward, wird unter den Deutſchen ſo geheißen haben. — „Bielau“, einſt „Bela“, iſt abgekürzt aus »biela woda«, czechiſche Form für das palniſche »biała woda«, deutſch „Weißwaſſer.“ D.

6) **Kaluder.** Woher ſtammt dieſes Wort? π.

(Weinhold gibt keine etymol. Erklärung. Bernd führt es gar nicht auf. Red.)

Vereinsblatt.

Der „landwirthſchaftliche Centralverein für Schleſien“ in 25jährigem Beſtehen.

(Schluß.)

Auch das 21. Vereinsjahr (1862/63) zeigt ein landwirthſchaftlich befriedigendes Bild. Nicht nur Ernte und Viehſtaud erfreuen, auch die Klagen über mangelnden Realcredit werden ſeltener kraft der mancherlei in den letzten Jahren entſtandenen Anſtatten dafür. Bei Conſtatirung der Getreidepreiſe wird, wie ſchan im Bericht van 1856/57, auf die ſonderbaren erheblichen und conſtanten Marktpreisdifferenzen zwiſchen einzelnen ſchleſ. Städten aufmerkſam gemacht, auch zwiſchen ſolchen, wo weder Ortslage nach Entfernung, ſondern nur mangelhafte Einrichtung des Getreidehandels es zu erklären vermögen. — Auf dem Breslauer Flachsmarkt waren ca. 11,000 Ctr. ſchleſ. Flächſe zum Verkauf geſtellt, mit Preisſteigerung van nur 20—22 pCt. gegen das Vorjahr, und zum Theil unverkauft, trotz der fortdauernden Baumwollenkriſis. Vorſchläge zu Aufbeſſerung der auch bei der neuen Marktordnung mangelhaften Einrichtungen dieſes Markts ſind demzufolge in Berathung genommen. — Kardenpreiſe und Kardenbau ſind geſtiegen, Krappbau nimmt ab (wenig über 20,000 Ctr. aus 1862), Tabakblattpreiſe nahmen erheblichen Aufſchwung. Bezüglich der Traberkrankheit wird bemerkt: ſie habe viel van ihrem myſteriöſen Umſange verloren, ſeitdem durch näheres Eingehen und offenes Vartreten ſich herausgeſtellt, wie viele geſunde Herden die Pravinz beſitzt. Der geſammte Nutzviehſtand Schleſiens hat ſeit letzter Zählung ſich vermehrt, der der Pferde um 5,$_{8}$, des Rindviehs um 4,$_{4}$, der Schafe um 9,$_{7}$ pCt. d. i. reſp. auf 201,987—1,025,047—2,611,743 Stck.; der letztere hatte ſeit 1858 continuirlich abgenammen; gegen 1849 ſteht er nach um 275,091 Stck. zurück. Die Zahl der im J. gedeckten Stuten darf auf 16,000 veranſchlagt werden; in Functian ſind 150 Beſchäler zu Leubus, 200 in Privathand. Für die der Landespferdezucht entſprechende Auswahl der erſteren hat eine Miniſt.-Verfüg. vam 8. Mai 62 Sorge getragen, und den Pferdezuchtvereinen iſt Staatsunterſtützung wieder zugeſichert. Am 4. Mai 63 fand der von einem beſondern Vereine im Zuſammenwirken mit dem Central-V. veranſtaltete 1. Rind-Zuchtviehmarkt in Breslau ſtatt, mit über 250 Stück verſchiedenſter Racen und Kreuzungen (überwiegend Holländer), dabei 100 Stiere; zahlreiche Verkäufe zu guten Preiſen wurden abgeſchloſſen. Bekanntlich hat ſich dies Unternehmen, an deſſen Begründung der Red. der „Landw. Ztg.“, Hr. W. Janke, weſentlichen Antheil hat, ſehr raſch eingebürgert und ſeither alle Jahre wiederhalt. — In der Schafzucht haben die Gegenſätze bereits ihre Schärfe verloren, das vorherrſchende Streben nach Maſſenproduction ſcheint in dem nach Erhaltung des Charakters der Edelwolle ſein Carrectiv gefunden zu haben. Bei der 3. Schafſchau 1863 zu Brieg waren 105 ſchleſ. und 27 benachbarte Herden vertreten; erſtere ein volles Bild der Errungenſchaften eines Halbjahrhunderts, vom Marinoſchaf in allen ſeinen Wandelungen, bis zum Fleiſchſchafe. Von neuen Maſchinen hat die pat. Friedländer'ſche Flachsbrechmaſchine, in Simmenau probirt, treffliche Reſultate geliefert. Neben den andern künſtl. Düngmitteln fangen auch Norweger Fiſch-Guano und Baker Guana in Schleſien an Aufnahme zu finden; für Staßfurter Abraum iſt Bahnfracht ermäßiget. Gleiches geſchah

für Stammholz mit der Schleußengebühr zu Coſel, Brieg, Ohlau und Breslau. **Für** zumtheil ſehr ausgedehnte Straßenzüge in 8 Kreiſen iſt Privileg verliehen, und der **Bau** der „Gebirgsbahn“ auf Staatskoſten durch Geſ. v. 24. Sept. 62 endlich feſtgeſtellt. Einem verbündeten Geſuche des Centr.-V. und der Drainagegeſellſchaft um Beſchaffung von Geldmitteln hat der Prov.-Landtag nur inſofern nachgegeben, als er die Gewährung von Darlehen aus der Prov.-Hilfskaſſe für Drainagezwecke erleichterte. Bis z. Z. iſt erſt etwa $^1/_8$ der entwäſſerungbedürftigen Fläche Schleſiens drainirt. — Für die Seidenzucht ſind Grains aus Japan eingeführt, welche größere Widerſtandfähigkeit gegen die Raupenkrankheit verſprechen und zumtheil ſchon bewährt haben. Zufolge genannten Uebels ſind nur an 4000 Mtz. Cocons geerntet. Die Aufzucht von Maulbeerbäumen und -Hecken hat noch bei weitem nicht die mögliche Ausdehnung erreicht. Pflanzen wurden vertheilt 17,830 Stck. — Durch das Centr.-Collegium ward ein dem dtſch. Bundestage vorliegender Antrag auf einheitliches Maß- und Gewichtsſyſtem, ferner ein Antrag auf Einführung von Gewicht ſtatt Maß beim Getreidehandel, ein dergl. vom Schafz.-V. geſtellter und wieder zurückgezogener auf Fütterungverſuche mit Schafen, die Veranſtaltung einer Productenausſtellung u. a. m. degutachtet. Bei der Verſuchsanſtalt zu Saarau iſt auf einem von H. Kulmiz geſchenkten Fleck und auf Koſten der Fr.-Wilh.-Stiftung ein Vegetations-Glashaus erbaut worden für vergleichende Verſuche a) über Pflanzenwuchs in genau qualificirten Böden bei ſonſt gleichen Verhältniſſen, b) über die Functionen des Bodens überhaupt für die Pflanzenernährung. — Stutenſchau hielt Oels, Thierſchauen mehre Kreiſe. Für das vom Centr.-V. veranſtaltete Preispflügen gewährte der Staat einen Theil der Prämiengelder. — Durch Tod verlor der Vorſtand den Geh. RR Koch, durch Wegzug Geh. RR Frhrn. v. Wechmar; erſetzt durch Kammerhr. v. Kracker (Sürding) und Ländesält. v. Unverricht (Eisdorf). —

Das 22. Vereinsjahr (1863/64) bietet ein womöglich noch erfreulicheres Bild. Ernte befriedigend, nur da und dort ſchließlich etwas Futternoth. Hochfeine Flächſe zum Theil vor dem Markte ſchon verkauft, das Marktgeſchäft ſelbſt raſch und günſtig, zu 20 bis 21 Thlr. für feinſte Raſenröſte. Die insbeſondere durch H. v. Huhn (Gerlachsheim) fortgeſetzt angeſtellten Saatlein-Verſuche zur Entbehrlichmachung des außerſchleſ. Samens haben ein als trefflich erprobtes Gewächs erzielt, was Hoffnung gibt, daß den ſchleſ. Flachszüchtern eine größere Unabhängigkeit von den Oſtſeeprovinzen zu erringen möglich ſein werde. Kardenernte ſchwach, kaum über 8 Mill., Qualität und Preis gut; noch iſt der Bedarf der ſchleſ. Fabriken beiweitem nicht gedeckt; die Einführung von Kardenſamen wird fortgeſetzt. Krappbau und Garancinefabrikation leiden unter der verminderten Erzeugung von Baumwollwaaren (Baumw.-Kriſis). Tabakpreiſe ſind auf das Doppelte geſtiegen. Bezüglich des Zuchtviehmarkts wird der (noch heut unerfüllte) Wunſch ausgeſprochen: daß die in den größeren Privatgeſtüten vorgenommenen Auctionen eingeſtellt und die verkäuflichen Thiere dem qu. Markte zugeführt werden. Unter neu eingeführten Rindviehracen iſt vorzüglich Shorthorn zu erwähnen, der Zuchtviehmarkt zeigte davon 80 Stück theils rein, theils gekreuzt, letztres beſonders gelungen mit ſchleſ. Landvieh; ſo auch Ayrſhire-Landrace-Kreuzung. Auch 109 Stck. engl. Fleiſchſchafe waren aufgeſtellt, ſowie engl. Vollblut- und mit Landrace gekreuzte Schweine. Unter den wie alljährlich eingeführten Zuchtſchafen ſind beſonders ſolche von Möglin und Koloſchowitz zu erwähnen, der größte Theil der Mögliner Herde iſt nach Schleſien gekommen. Nur ſchwach beſchickt war die Vließausſtellung. Dem durch die Muscardine in ſeinem Beſtande gefährdeten Seidenbau erweiſen die japaniſchen Grains ſich als eine neue ſichere Grundlage, und zwar weit über Schleſien hinaus, da ſich ſelbſt bis nach der Lombardei ein Handel damit entwickelt hat und der Seidenbau-V. i. J. 1863 bereits $1470^1/_2$ Loth dorthin abſetzte. Die Bunzlauer Anſtalt iſt nicht eingegangen, in Ndr.-Leſchwitz bei Görlitz durch Gutsbeſitzer Demiſch eine neue errichtet. Die Drainirung findet ihr Hemmniß noch immer am ſchwierigen Realcredit. Bewährt hat ſie ſich, wie früher in der naſſen, nun auch in höchſt trockener Zeit und da nicht nur alle Befürchtungen zurückgeſchlagen, ſondern die Superiorität des Pflanzenwuchſes auch unter dieſen Umſtänden für ſich behalten, mögen die noch nicht unterſuchten Urſachen ſolcher Thatſache ſein, welche ſie wollen. Neben der Analyſenveröffentlichung ſeitens der Verſuchsanſtalt iſt zum Schutze gegen Düngerbetrug nun auch in Schleſien die Controle der Düngerlager durch einen Chemiker, den der Anſtalt ſelbſt, in's Leben gerufen und mehre Fabriken bereits haben ſich den Maßregeln unterworfen. Am 10.—13. Mai 64 fand, vom Breslauer landw. Verein veranſtaltet,

die erſte ſelbſtändige, mit Maſchinenbetrieb verbundene land- und hauswirthſchaftl. Maſchinen- und Geräthausſtellung in Breslau ſtatt, eben ſo ſtark beſchickt wie beſucht und geſchäftlich befriedigend, aus welcher alsbald in jährlicher Wiederholung der „internationale Maſchinenmarkt“ hervorgegangen iſt. Bisher waren in Hauptſtadt wie in Provinz dergl. Ausſtellungen zwar häufig, aber in kleinerem Maßſtabe und nur mit den Thierſchauen verbunden geweſen. Sämmtliche Behörden von Civil und Militär, Stadt und Staat haben ſich dieſem wie dem Zuchtviehmarkt-Unternehmen eifrig fördernd bewieſen durch Platz- und Zuſchußgewährung, Frachtermäßigung, rückſichtvolle Anwendung der Dampfkeſſelvorſchriften ꝛc. — Neue Kreischauſſeen ſind 5 privilegirt, 1 neuer Deichverband iſt entſtanden, ein größerer Verband zur Regulirung der Faulen Obra beſtätiget worden. Die Zahl der Zöglinge in Poppelau iſt auf 24 geſtiegen (3 Stipendiaten, 11 Penſionärs). Die Prüfungen ſind ſtets gut ausgefallen, die Anſtalt hat ſich ſchon einen Ruf erworben. Der auf 3jähr. Curſus berechnete Lehrplan ſoll dahin geändert werden, daß der theoretiſche Unterricht auf 4 Semeſter vertheilt wird. Wegen Zuchtviehmarkt und Maſchinenausſtellung kam die Thierſchau 1864 in Wegfall. Ueber Beibehaltung, Abſchaffung oder Modification der Prämien für landw. Leiſtungen, einen Gegenſtand in dem die Anſichten ſehr auseinandergehen, hat der Miniſter Berathungen veranlaßt; den ſchleſ. Vereinen ſtehen für ihr Urtheil langjährige Erfahrungen zur Seite. Daß hinſichtlich der Frage wegen Errichtung von „Landwirthſchaftkammern“ der Miniſter verneinend entſchieden und damit die freie Entwickelung des Vereinslebens gewürdiget und geſchirmt hat, wird vom Vereinsbericht ſehr beifällig anerkannt. —

Dem Berichte über dieſes 22. Vereinsjahr — den „zwanzigſten“ in der Reihe, da 2mal, 1847/49 und 50/52, 2 Jahre in je einen Bericht zuſammengefaßt wurden, folgt in dem letzten (XV.) Bande der „Mittheil.“ nur noch ein Ueberblick der landw. Zuſtände Schleſiens bis zum Ende des J. 1864. In dieſem machte ſich bereits die Concurrenz des Petroleums mit dem vegetabiliſchen Brennöl bemerklich. Unter den kleinen „Feinden der Landwirthſchaft“ trat beſonders die Chlorops-Made im Weizen hervor. Die Ernte entſprach überhaupt nicht den gehegten Erwartungen. Für Flachs wurde, beſte Waſſerröſte, am Markte 24—25 Thlr. bezahlt. Der Leinbau war, dank der Baumwollkriſis, im Steigen, ebenſo der des Tabaks. Karden aus franz. Samen ſtanden 30—40 pCt. über einheimiſchen im Preiſe. Der Maſchinenmarkt hat für die Ausſteller nicht nur ſofortigen Abſatz, ſondern auch ein bedeutendes Beſtellunggeſchäft zur Folge gehabt und dadurch wiederum fortlaufend fördernd auf die Landwirthſchaft eingewirkt. Abermaliges Eindringen der Rinderpeſt rückte die Frage nach Aenderung der Quarantainegeſetze oder deren ſchärferer Handhabung wieder vor Augen. Bienen- und Seidenraupenzucht ſind noch ſehr weit von dem Umfange entfernt, zu welchem die natürlichen Bedingungen in Schleſien ſie berufen! In den landw. Nebengewerben (auch der Ziegelfabrikation) war der Betrieb zumtheil ſehr ſchwunghaft. — Ein neuer Deichverband iſt entſtanden. Ob die von der Geſetzgebung gewählte Art der Grundſteuerregulirung eine glückliche, bezweifelt der Bericht in Hinſicht auf den Koſtenaufwand von 7 Mill., die Beunruhigung der Bevölkerung, die vorauszuſehenden Widerſprüche und Reclamationen, Aufregung und Unzufriedenheit, um ſo mehr, als dem Staate nicht einmal ein beträchtliches Mehreinkommen erwachſe. Der nordiſche Krieg und die Grenzbeſetzung gegen Polen haben bemerkenswerthe Störungen im Betriebe der Landwirthſchaft und im Vertriebe ihrer Erzeugniſſe nicht hervorgebracht. Auch Gewerbe und Handel blühen; die Folgen der auswärtigen Geldkriſe, die Vertheurung des Geldes weichen bereits wieder dem normalen Zuſtande. — In der Gen.-Verſ. v. 8. Juni wurden die HH. Gf. Burghauß, Ldſch.-Dir. v. Lieres und Ldſch.-Repr. Elsner v. Gronow (Pniow) gewählt.

Fortan ſcheinen die Berichte nicht mehr das Vereins-, ſondern das Kalenderjahr umfaſſen zu wollen. Der über 1865, erſtattet am 11. Jan. 66 („Ldwirth“ Nr. 2), nicht mehr unterzeichnet vom Vorſ. u. Generalſecr., beklagt, daß der abnorme Witterungsverlauf auf die Pflanzenproduction ſehr ungünſtig eingewirkt habe. Die Vortheile der Drillſaaten ſind dieſes Jahr beſonders hervorgetreten, indem ſich die gedrillten Felder, in Folge der gleichmäßigen Bedeckung ſämmtlicher Samen, trotz der hohen Trockenheit im Frühjahre wie im Herbſte eines regelmäßigen und guten Standes erfreuten. Die Flachscultur gewinnt immer höhere Bedeutung und Ausdehnung, inländ. wie auswärtige Spinnereibeſitzer fangen an, die Vorzüge des ſchleſ. Products zu würdigen, die Nachfrage ſtieg beſonders aus dieſem Grunde, und nicht nur in Folge der hohen Baumwollen-

preiſe, an beiden ſchleſ. Flachsmärkten (in Konſtadt und Breslau) weit über den dargebotenen Vorrath, und während ſonſt Proben von belgiſchen Flächſen am Platze waren, wurde diesmal hier für belg. u. engl. Rechnung gekauft, mit Preiſen von 14—28 Thlr., wogegen im Vorjahre der höchſte Preis 25 Thlr. war. Der Tabakanbau iſt auf c. 3000 Mg. herangewachſen, die amerik. Wirren haben günſtig auf ihn gewirkt, bedeutender Entwickelung ſtehen Modus und Höhe der Steuer entgegen, auf deren Reform Anträge geſtellt ſind; man baut faſt nur auf Boden der am geringſten beſteuerten ſchlechteſten Klaſſe. Kardenbau, Brennerei, Zuckerfabrikation, Stärkefabr., Ziegelei wieſen günſtige Reſultate und ſteigenden Gang auf; Brauerei wird als landw. Nebengewerbe wenig betrieben und kann als ſolches mit den für ſich beſtehenden großartigen Bierfabriken nicht erfolgreich concurriren. Die Viehzucht bietet fort und fort erfreuliche Wahrnehmungen, die Einführung der Shorthornracen, ſowie ihre Kreuzung mit der Landrace, geben befriedigende Reſultate. Uebrigens ſteht die Rindviehmaſt in Schleſien gegen die Milchproduction noch weſentlich zurück. Auf dem Zuchtviehmarkte war diesmal kein einziger Repräſentant der einheimiſchen Race mehr, 1864 deren noch eine Anzahl. Nach der Zählung von 1864 war die Vermehrung des Rindviehs in den 3 vorhergehenden Jahren unter allen Provinzen Preußens in Schleſien am bedeutendſten, 15,3 pCt. Auf der Liegnitzer (5ten) Schafſchau concurrirten die ſchleſ. Herden erfolgreich mit den edelſten Stämmen aus Sachſen, Oeſterreich und Mecklenburg. Der Schafſtand von 1846 u. 49 war noch nicht wiedererreicht; Zuchtſchafe aus Sachſen, Mecklenburg und Oeſterreich wurden immer noch eingeführt. Von der verauctionirten Jeßnitzer Stammſchäferei iſt ein großer Theil an ſchleſ. Züchter übergegangen. In neueſter Zeit ſind auch franz. Merinos (Rambouillets) eingeführt worden. Von einer klaſſiſchen Bedeutung war die Ausſtellung der Wollprobenſammlung des Hrn. Elsner v. Gronow (Kal.) während des Wollmarktes (ſ. Ldw. Ztg. Nr. 23 u. 24). Die Züchtung von Fleiſchſchafen nimmt zu und wird immer lohnender. Der Wollmarkt war nach verkauftem Quantum wie nach Preiſen unerfreulich. Vorzugsweiſe von kleineren Grundbeſitzern wird die Aufzucht von Arbeitpferden betrieben. Der landw. Pferdeſtand hat ſich in der 3jähr. Zählungperiode in Schleſien um $7\frac{3}{4}$% (gegen nur $3\frac{1}{2}$% im ganzen Staate) vermehrt, der Schwarzviehſtand um 45,6 (gegen 23,3 im Staate); die Schweinezucht erfreute ſich von Jahr zu Jahr größerer Sorgfalt. Dagegen erreichen, wie Bienen- und Seidenzucht, ſo auch Obſtbau und Drainirung ihren möglichen Umfang noch lange nicht; die Gründung eines Drainage-Creditverbandes iſt noch nicht näher gerückt. Die Pilzkrankheit befiel diesmal auch japaneſ. Raupen und reduzirte die Coconsernte auf c. 4000 Mtzn. Der Gebrauch von Locomobilen ſteigt, beſonders zu Druſch und Drillſaat, unter weniger Erfolg bei den erſten nennenswerthen Verſuchen mit Getreidemähmaſchinen. Den Maſchinenmarkt beſuchten 86 Ausſteller und c. 10,000 Beſchauer. Der Landw.-Beamten-Verein zählt über 2000 Mitgl. und 54,000 Thlr. Vermögen; ein in dieſ. J. feſtgeſetztes Penſionsreglement regelt die Penſionirung, welche nach dem 60. Lebensj. beginnt, in Ausnahmfällen ſchon früher.

Von großem Intereſſe dünkt uns folgende Stelle, beſonders da zwiſchen ihr und jetzt nur $1\frac{1}{2}$ J. liegen: Der Realcredit hat keine Störungen erlitten und iſt überall da, wo die Grundbeſitzer mit angemeſſenem Anlage- und Betriebscapitale verſehen waren, als ausreichend befunden worden. Das Capital wendet ſich faſt mit Vorliebe dem Grundbeſitze zu. Die Bodenpreiſe ſind wiederum und nicht unerheblich geſtiegen (was weſentlich nur aus dem ſinkenden Geldwerthe zu erklären ſei), obgleich die durch eine ſolche Anlage erzielte Rente eine nur ſehr mäßige iſt. (Der Beſitzwechſel war ein umfangreicher noch bis in den Winter hinein.) Erfreulich zu bemerken iſt, daß der Güterhandel eine ſolidere Baſis anzunehmen beginnt und die früheren Güterſchwindelgeſchäfte ſeltner zu werden anfangen. Dagegen iſt der Perſonalcredit ſchwer zugänglich und vollſtändig unzulänglich“, da die gegenwärtig faſt alleinige Form für denſelben, der kaufmänniſch übliche Wechſel auf kurze Sicht, für den Landwirth, deſſen Capital ſich im Jahre nur einmal umſetzt, unzweckmäßig ſei. „Vorzüglich leidet hierunter die zahlreiche und gewerblich wichtige Klaſſe der Gutspächter, da ſie auf dieſe Art des Credits faſt allein angewieſen iſt.“ Die ländl. Arbeiterverhältniſſe bieten z. B. noch keinen Grund zu Beſorgniß; zwar ſind bei größerer Nachfrage nach Arbeitkraft die Löhne geſtiegen, ein wirklicher Arbeitermangel oder ländliche Coalitionsbeſtrebungen exiſtiren noch nicht. Die Bemühungen vieler und beſonders größerer Grundbeſitzer für materielle und ſittliche Hebung ihrer Arbeiter ſind lobend anzuerkennen, man beginnt beſſere Wohnungen zu bauen, die Dienſtleute beſſer zu nähren,

durch Prämien anzueifern, und fährt fort, die Kinder zu regelmäßigem Schulbeſuche anzuhalten. —

Zu den anderweiten Gegenſtänden der Verhandlung gehörte in dieſem Jahre, und zwar auf Anregung vonſeiten des L.-Oek.-Collegiums, das Prämienweſen; leider waren darüber nur von wenigen Zweigvereinen die Reſultate ihrer Berathungen mitgetheilt worden. Das Centralcoll. formulirte ſein Gutachten in 11 Punkte und iſt daſſelbe in Nr. 3 der „Landw. Ztg." zu finden. Dabei ward zugleich die Bitte an den Miniſter gerichtet, bei künftiger Einforderung von gutachtlichen Aeußerungen *beſtimmt formulirte Fragſtücke* zu ſtellen. Ferner die Behandlung der durch einen Antrag der Stände des Bütower Kr. geſtellten Frage, ob die ſtädt. Schlachtſteuer nach dem Lebendgewichte jedes einzelnen Viehſtückes zu erheben ſei, was verneint ward, da das Geſ. v. 30. Mai 20 genüge.

Am Uebergange aus dem J. 1864 in das 1865 geſtaltete ſich eine Art *innere Kriſis* für den Verein, welche, durch ein ſcharfes Gefecht zwiſchen Kritik und Antikritik in der „Schleſ." und „Bresl.", wie in der „Landw. Ztg." eingeleitet, im letztgenannten Jahre beſtimmtere Form annahm und zur ſchon erwähnten Statutenreviſion wie zur Neuwahl eines Generalſecretärs führte, nachdem Hr. v. *Görtz* in der Sitzung v. 12. Jan. 65 die fernere Wiederübernahme des Amtes entſchieden abgelehnt, ſich jedoch zur Fortführung bis zu erfolgter Neuwahl bereit erklärt hatte („Ldw. Z." Nr. 3). Bei Feſtſtellung des Etats auf 5020 Thlr. in ebendieſer Sitzung machte Hr. v. Elsner (Kal.) Vorbehalt bezüglich der Erhöhung künftigen Secretärgehalts. Aus jener Polemik erwähnen wir, als die Streitpunkte charakteriſirend, namentlich einen anon. Artikel in Nr. 25 und einen ihn widerlegenden des Hrn. v. Görtz in Nr. 28 der „Ldw. Ztg." v. 1864, ſodann zwei in Nr. 37 u. 38 über die Mängel des Statuts und Vorſchläge zur Aenderung und einen in Nr. 47 über die Wahl und die Leiſtungen des Generalſecretärs, in Nr. 48 eine Adreſſe des „Schleſ. Schafzüchter-Vereins" an Hrn. v. Görtz, ihn zum Verbleiben im Amte auffordernd; ferner u. A. in Nr. 7 folg. J. den Vorſchlag, den Central-Verein in Sectionen zu theilen, die Generalverſ. 2tägig zu machen, der 1. Tag für die Sectionen, der 2. für das Plenum. Der zuerſt erwähnte Artikel (Nr. 25) rügt den ſpärlichen Beſuch der Generalverſammlungen, bei denen die meiſten Mitglieder durch Abweſenheit glänzen; die ausnahmweis zahlreiche vom 8. Juni 64 aber (ſ. oben) hätte dieſe Mehrzahl conſequenterweiſe denn auch nach der vollzogenen Wahlſchlacht ſofort wieder verlaſſen. Die Wahl habe ohne Controlle der Stimmberechtigung ſtattgefunden. Die Gefahr, daß für Oberſchleſien ein zweiter Centralverein ſich bilde, auf welche ein Aufruf in Nr. 22 hingewieſen, ſei durch ſie nicht abgewendet. Die meiſten Unternehmungen in der ſchleſ. Landwirthſchaft ſeien neuerer Zeit ohne Centralverein entſtanden, der erſt nachträglich, nachdem aus freiem Entſchluſſe der Landwirthe Alles zuſtande gebracht, mitverflochten und herangezogen worden. So: Schafſchau, Beamtenverein, Drainagegeſellſchaft, Verein der ſchleſ. Spiritusfabrikanten, Schafzuchtverein, Zuchtvieh-, Maſchinenmarkt. Beſonders dieſe letzteren Vorwürfe ſucht Hr. v. Görtz zu entkräften, wovon wir nur den Hinweis auf die überausglänzende Vließſchau v. 1845 und auf den Urſprung der Schafſchauen in Breslau 1859, nicht 1861 in Herrnſtadt-Guhrau, hervorheben. Es iſt nicht unſer, als eines Imperti Amt und Befugniß, in dieſem Streite ein Urtheil zu geben; wie mannigfach die Lebenseinwirkungen, directe und indirecte, des Centr.-V. geweſen, davon gibt wol unſre überaus gedrängte und doch ſo lang gewordene Zuſammenſtellung ſelbſt das redendſte Zeugniß; dünken aber will es uns doch, das ſo zu ſagen Körperliche des landw. Vereinsweſens kranke an demſelben Leiden wie das Vereinsweſen Schleſiens allermeiſt; mit kurzem Wort: gar manche tüchtige Offiziere, aber eine ſehr kleine Armee, und wenig Disciplin in den Truppen. —

In einer Vorſtandsſitzung v. 18. Feb. 65 wurden die der ſtatutenrevidirenden Generalverſammlung zu machenden Vorlagen feſtgeſtellt („Ldw. Ztg." Nr. 14); dieſe fand am 3. Mai ſtatt („Ldw. Ztg." Nr. 19), ein Commiſſarius des Ackerbauminiſters in der Perſon des Hrn. Geh. Rath v. *Salviati* wohnte ihr bei. Die hauptſächlichſte Aenderung beſtand in der Uebertragung aller bisher noch der Generalverſammlung verbliebenen Verrichtungen und eigentlich des ganzen Vereinslebens an das Centralcollegium, d. h. von dem durch den Zufall und meiſt ſehr ſchwach zuſammengeſetzten an ein beſtimmtes, aus Delegirten nach feſtem Modus hinſichtlich Zahl und Stimmwerth gebildetes Organ. Von den 3 Vorſtandsgliedern hat je eins Ober-, Mittel- und Niederſchleſien anzugehören.

Nächſten Tag (4. Mai) ward von dieſem Centralcolleg. nach Feſtſtellung der Normen für die Ausübung des Generalſecretariats beſchloſſen, von der Staatsregierung einen Zuſchuß zu dem von 400 auf 600 Thlr. zu erhöhenden Gehalte für denſelben zu erbitten. Der Vorſitzende und nach ihm der geſammte Vorſtand legten in dieſer Sitzung ihre Aemter nieder. („Ldw. Ztg.“ 20). In der folgenden Sitzung am 30. Septbr. ward dann, nach öffentlich ausgeſchriebener Bewerbung, zum neuen Generalſecretär aus 25 gemeldeten Candidaten (ſie ſind nach Namen und Lebensſtellung verzeichnet reſp. ſkizzirt in Nr. 16 und 39 der „Landw. Ztg.“) auf 3 Jahre der vorm. Gutsbeſ., Landſchaftsdeputirter und Secretär des „Breslauer landw. Vereins“, Hr. W. Korn, mit 31 von 46 Stimmen gewählt („Ldw. Ztg.“ 40). In der Sitzung des Centr.-Coll. vom 11. Jan. 66 fand, nachdem der neue Amtirende vorgeſtellt worden, Neuwahl des Vorſtandes ſtatt und traf dieſelbe wie bisher den Hrn. Gr. v. Burghauß als Vorſitzenden einſtimmig, als Beiſitzer für Oberſchleſ. Hrn. Elsner v. Gronow (Pniow), Stellvertr. des Vorſ., für Mittelſchleſ. Hrn. v. Unverricht, für Niederſchleſ. Hrn. Baron v. Rothkirch („Ldw. Ztg.“ 1867, Nr. 3). An H. v. Unverrichts Stelle, welcher ſein Amt abgab, trat ſpäter Hr. Generalpächter Seifert (Roſenthal).

In das Jahr 1865/66 fallen auch zwei Ereigniſſe im Gebiete der ſchleſ. landw. Literatur: die nicht ohne lebhafte Polemik zwiſchen hervorragenden Mitgliedern des Vereins geſchehene Begründung einer zweiten ſchleſ. landw. Zeitung u. d. T. „Der ſchleſ. Landwirth“ (3 Probenummern v. 16. Septbr. ab, dann regelm. v. 1. Octbr. 1865 ab), red. zuerſt vom Generalſecr. Korn, ſeit Beginn 1867 u. d. T. „Der Landwirth“ von dieſem und dem Generalſecr. des ldw. Hauptvereins im RB Poſen, Peters, Director der Verſuchsſtation zu Kuſchen, Verlag von W. G. Korn, als Organ beider qu. Vereine; — und an den Beginn von 1866 die Erweiterung der „Schleſ. ldw. Ztg.“ zu einem univerſellen Organe der Landwirthſchaft unter Bewahrung der ſchleſiſchen Intereſſen. Der Plan hierfür nach Gliederung des Stoffs und Vertheilung unter die verſchiedenen Redacteure iſt in Nr. 37 v. 1865 enthalten (und zwar: für Ackerbau: Red. Dr. Birnbaum, Docent in Gießen, Mitarbb. Prof. Dr. Dünkelberg, Dr. H. Janke, M. Elsner v. Gronow-Kalinowitz, A. Rüfin; für Pflanzenphyſiologie: Dr. Friedr. Nobbe i. Chemnitz, Prof. Dr. Kühn in Halle, Prof. Dr. Henneberg; Agricultur-Chemie und Phyſik: Red. Prof. Dr. Knop in Leipzig, Mitarbb. Prof. Dr. Emil Wolff in Hohenheim, Dr. Stohmann in München; Viehzucht: Red. Prof. Dr. May in Freiſing; Unterredd. und Mitarbb. Elsner v. Gr., Witt-Bogdanow, Dir. Körte, v. Schmidt, Roux-Zychlewo, v. Mitſchke-Collande-Simsdorf, Janke, Holz-Saatel, Dr. Wippern, v. Dedovic, Kühn, Prof. Dr. Rueff, Dr. Wilckens-Pogarth, Lehrer Klimke; Thierphyſiol., Thierheilkunde, Zoologie: Red. Prof. Dr. Rüff, Mitarbb. Henneberg, Stohmann, Wilckens, May, Kr.-Thierarzt Hartmann, Carl Ruß in Berlin, Prof. Dr. Löw in Meſeritz, Dr. Roſenhayn in Marienwerder; Nationalökonomie und Statiſtik: Staatsrath v. Hermann in München, Elsner v. Gr., Eugen Heymann, B. Milch, Janke, Wilckens, Rüfin; Techniſche Gewerbe: Red. Prof. Runge in Oranienburg (†), Mitarbb. Dr. Schwarzwäller in Leipzig, Körte, Elsner v. Gr., Janke, Walther, Schmidt, Dr. Stammer; landw. Baukunde: Dünkelberg; Forſtwirthſchaft: Red. Oberforſtmſtr. v. Pannewitz; Gartenbau: Red. Director Dr. Fickert)[1]).

Dem Jahre 1866 verdankt der „Landwirthſchaftl. Clubb“ ſeine Entſtehung („Landwirth“ 44, „Ldw. Ztg.“ 48); Gründungtag der 4. Decbr. Er ſoll, nach dem Muſter des Berliner, ſowie des Farmers Club zu London, ebenſowol die Mittel für geſchäftliche wie für geſellſchaftliche Zwecke bieten: eine Börſe für Producte und Geld, einen Ort, wo die Mitglieder ſpeiſen, ihre Angehörigen empfangen, der Lectüre pflegen, Correſpondenz und Toilette beſorgen, übernachten und ihr Geſpann in geſunden Ställen unter-

[1]) Die ſchleſ. landw. Monathefte des Hrn. Oek.-Rath Elsner, in welchen Berichte und Vorträge aus dem Breslauer ldw. V. zum Abdruck kamen, haben unſ. Wiſſens aufgehört. Bei Flemming in Glogau erſcheint ſeit langen Jahren eine allgemeine ldw. Ztg., red. von Fühling. Bereits ſeit 1863 kommt das „Jahrbuch deutſcher Viehzucht“ nebſt „Stammzuchtbuch“ von Janke, Körte und Schmidt (Verl. v. Trewendt) heraus; das „Provbl.“ hat wiederholt darüber berichtet. Neuerdings hat Hr. Dr. Wilckens (Pogarth) ein ldw. Blatt gegründet, worin er namentlich auf die kleineren Ackerbauer und auf die volkswirthſchaftlichen Intereſſen Rückſicht nehmen will; daſſelbe erſcheint als Beilage zum „Breſt. Handelsblatt“. Ueber Mangel in dieſem Zweige der Literatur hat alſo Schleſien nicht zu klagen.

Digitized by Google

bringen können. Local: Hotel de Siléſie. — Das Centr.-Coll. berieth (11. Jan.) über Verlegung des Umzugtermins der Schäferknechte auf den 2. Jan., über Maßregeln gegen zu frühzeitigen Bockverkauf, über Verlegung der Verſammlung deutſcher Land- und Forſtwirthe zu Breslau auf das Jahr 1868, und über die ſchon am 12. Jan. v. J. behandelte Frage wegen Verſteuerung des Schlachtviehs nach lebendem Stückgewicht; all' dieſe Fragen und reſp. Anträge wurden verneint. Ob an die Centralbehörde wegen Eingreifens gegen die dermaligen großartigen Getreideſpeculationen zu petitioniren ſei, darüber kam es nicht zur Beſchlußfaſſung. Im Septbr. verſandte, um die Centralbeziehungen der Zweigvereine zu beleben, der Vorſtand eine Anzahl von Fragen an dieſelben mit der Aufforderung, 3 davon als für die nächſte Tagesordnung des Centr.-Coll. wünſchenswerth auszuwählen, und zwar: ob Sparkaſſen, Vorſchuß- und Conſumvereine für unſre ländlichen Verhältniſſe anwendbar; ob Wollauctionen nach engl. Muſter empfehlenswerth; welche Futtermittel unter gegebenen Verhältniſſen bezgl. den höchſten Milch-, Woll- und Maſt-Ertrag gewähren; welche neue Erfahrungen für die Landwirthſchaft im abgelaufenen Jahre gemacht worden. Auch wurden die Vereine aufgefordert, regelmäßige Berichte über ihre Thätigkeit mittelſt Auszügen aus ihren Sitzungprotokollen an den Vorſtand einzuliefern. („Landw." Nr. 40). Noch iſt zu erwähnen, daß in dieſ. J. ein Erweiterungbau für Poppelau genehmigt worden und, irren wir nicht, die Anlegung einer Muſter-Wieſencultur nach Peterſen's Methode in Proskau erfolgt iſt. —

Ungemein mannigfaltig war der Stoff, welchem die 1. u. 2. Verſammlung des Centr.-Coll. in dem laufenden Jahre (Jan. u. Mai), deſſen erſte Hälfte den Schluß des 25. Vereinsjahres bildet, ſich zuzuwenden hatte. Wir heben hervor das Projekt einer ſchleſ. Hagelverſicherunggeſellſchaft, Maßregeln zum Schutze der Maulwürfe und inſectenfreſſenden Vögel, ſowie gegen die Maikäfer, und die Revue über wichtige Tagesfragen der Landwirthſchaft, wofür das höchſt anregende und reiche Referat des Hrn. M. Elsner v. Gr. in Nr. 4 des „Landwirth" abgedruckt iſt. Ein Peiskretſchamer Antrag auf Bildung von Sectionen für Ackerbau, Thierzucht, Forſtwirthſchaft, Obſt- und Gartenbau, Meliorationen und Bauten, techniſche Gewerbe, Naturwiſſenſchaft, Volkswirthſchaft und Statiſtik, Lehr- und Vereinsweſen und auf jährlich 4 in Breslau (2), Liegnitz u. Oppeln (je 1) abzuhaltende Sitzungen des Central-Collegiums, ward abgelehnt. Nach Antrag ſeitens des Bresl. Vereins ward beſchloſſen, auf Verlegung der Verſuchsſtation von Saarau nach Breslau hinzuwirken. Unterm 19. Jan. iſt ein Circular zu Beiträgen hierfür an die Zweigvereine erlaſſen („Landw." 6); der Breslauer iſt mit 200 Thlr. vorangegangen; Geſammtanſchlag 20,000 Thlr. Das Project iſt jedoch vorläufig leider am Koſtenpunkte geſcheitert. Für die Pariſer Ausſtellung ſind 500 Thlr. (und zwar 300 als Subvention für einen Delegirten) bewilligt worden. Das Bedürfniß einer Ackerbauſchule für Mittel- und Niederſchleſien wurde anerkannt, (umſomehr, als im Herbſte v. J. die Ackerbauſchule zu Zodel geſchloſſen worden — in Folge Theilnahmloſigkeit Derer, für die ſie beſtimmt war), und ſteht deren Verwirklichung auch bereits für den Herbſt 1867 im Laubaner Kreiſe in Ausſicht. Das eingehende Referat des Hrn. Pietrusky führte an, daß in Sachſen auf 4, in Würtemberg auf 6, im preuß. Staate auf 16, in Schleſien erſt auf 24 □-Meil. 1 Ackerbauſchüler komme. Für Begründung ländlicher Fortbildungſchulen ſind ſeitens der Vereine von Rybnik und Oels Anträge geſtellt, und ſeitens mehrer Vereine bereits für nächſten Winter Vorkehrungen getroffen; auch iſt Antrag an die Regierung beſchloſſen auf Ausdehnung des naturwiſſenſchaftlichen Unterrichts in den Seminarien. Für rationelle Unterweiſung der Hufſchmiede ward nach Referat des Landr. Dr. Friedenthal Errichtung einer Lehrſchmiede, verbunden mit Hufbeſchlags-Curſen, Prämien und Prüfungen beſchloſſen und mit dem hieſ. Schmiedemſtr. Schmidt ein bezügliches Abkommen getroffen. Als geeignetſten Weg, das landw. Vereinsleben auch unter den Kleinbeſitzern einzubürgern, wurden fürerſt Wanderverſammlungen nach ſolchen Localitäten, welche nach irgend einer Richtung ausgezeichnete Leiſtungen darbieten, mit praktiſchen Demonſtrationen angenommen und den Zweigvereinen empfohlen. Bereits haben zu Schalſcha, Kr. Gleiwitz, und Langenöls, Kr. Lauban, ſich Bauernvereine gebildet. Nach mehrſeitiger Beſprechung des rationellen und Rieſel-Wieſenbaus überhaupt und einem Referate des L.-Oek.-Raths Settegaſt ward das Beſtreben auf Errichtung einer Wieſenbauſchule zur Ausbildung der niederen Techniker (Wieſen- und Rieſelmeiſter) an einem geeigneten Orte Schleſiens gerichtet. Schließlich wurde die Aufmerkſamkeit der Landwirthe beſonders angeſichts des regenreichen Jahres aufs neue der Braunheubereitung zugewendet.

Als ein paar Glanzpunkte ſtehen am Schluſſe der erſten viertelhundertjährigen Vereinsperiode und am Anfange der neuen ſowol das gleichfalls 25jähr. Präſidialjubiläum des ſtets wiedergewählten Vereinsvorſitzenden und die ihm gewordene Anerkennung, worüber wir beſonders berichten werden, als auch die Stelle, welche Schleſiens Landwirthſchaft auf der Weltausſtellung zu Paris einnimmt. Der Delegirte des Centr.-V., Hr. Landesält. M. Elsner v. Gronow, welcher die Einrichtung des ſchleſ. landw. Theiles jener Ausſtellung beſorgt hat und eben kurz vor der am 29. Mai c. zur Jubelfeier gehaltenen außerordentlichen, in ſpäterer Tagesſtunde von einem gemeinſamen Mahle gefolgten Sitzung des Centralcollegiums nach einem zehnwöchentl. Aufenthalte von Paris zurückgekehrt war, berichtete, daß der preuß. Ausſtellungtheil der einzige landwirthſchaftliche geweſen ſei, welcher trotz der ungünſtigſten Verhältniſſe am 1. April c., dem Eröffnungtage, vollſtändig vollendet erſchien, und daß ſpeciell Schleſien die übrigen Provinzen und außerpreuß. Länder in Arrangement und Güte der Producte weit übertreffe. Der genannte Delegirte wurde in Paris zum Vicepräſidenten der Jury der 67. Klaſſe erwählt, welche die Cerealien, die Mehle und mehlhaltigen Producte ꝛc. umfaßt. Von den in dieſer Klaſſe für Preußen beſtimmten 8 gold. Medaillen ſind 3 auf Schleſien gefallen: dem landw. Central-Verein für die Geſammtausſtellung von Cerealien, Mehlen und Stärke; dem Mühlenbeſ. Beifert in Sprottau wegen ganz vorzüglichen Mehles; dem Rittergutsbeſ. Dittrich auf Seifersdorf wegen ausgezeichneten Frankenſteiner Weizens. Außerdem ſind in dieſer Klaſſe zu Auszeichnungen noch 19 Schleſier vorgeſchlagen (verzeichnet i. „Ldwirth“ Nr. 23); für Wollen, Flachs, Kleeſamen, Wicken, Lupinen, Raps und Erbſen werden Anerkennungen anderer Klaſſen erwartet. Die ſchleſiſche Wollausſtellung iſt die vorzüglichſte unter allen. —

In der gedachten Feſtſitzung trug auch der Gen.-Secr. eine Denkſchrift vor: „Ueber Gründung und Fortentwickelung des Ldw. C.-V. f. Schleſ. 29. Mai 42 bis 29. Mai 67“, welche im „Landwirth“ Nr. 21 v. 25. Mai a. c. u. ff., dann auch als beſondere Schrift gedruckt iſt. —

Gewiß, der Verein kann zuſammt der ſchleſ. Landwirthſchaft mit Befriedigung auf die 25jährige Laufbahn zurückblicken; hat er nicht Alles erreicht, doch Manches, that er nicht Alles ſelbſt und direct, ſo doch Vieles. Seine Einrichtung hat ſich thatſächlich bewährt, eine irgend fundamentale Aenderung nimmt darum mit Recht auch das i. J. 1865 revidirte Statut an ihr nicht vor, es verſchärft vielmehr die Form für den erſten Grundgedanken. Sein Organismus wich von dem der Central-V. anderer Provinzen von vorn herein darin weſentlich ab, daß er zwiſchen die Generalverſammlung und den Vorſtand ein Mittelglied, das „Central-Collegium“, ſtellte und dieſem die eigentliche Vereinsthätigkeit und Competenz überwies (Mittheil. Bd. III, S. 114), ſo daß „bei ſo ausgedehntem Wirkungkreiſe des Centr.-Coll. der eigentliche Schwerpunkt, welcher anderswo in den Generalverſammlungen zu ſuchen iſt, hier nothwendig in den Kreis dieſes Collegiums fallen muß“. Und die Erfahrung hat dieſe Einrichtung der Art beſtätiget, daß das neue Statut auch die der Gen.-Verſamml. noch vorbehalten geweſenen Functionen: Wahlen, Statutenänderungen, Abnahme der Geſchäftberichte, ihr abnimmt zu Gunſten oder, wie man will, zur Laſt des Centr.-Coll., dieſem „unbeſchränkte Vollmacht der Bevollmächtiger“ (d. i. der Zweigvereine) für alle Angelegenheiten des Centr.-V. ertheilt, und die Gen.-Verſamml. auch hinſichtlich ihrer Berufung von feſten Zeitpunkten gänzlich entbindet. (Mitth. XV, S. 240 ff.) Wer das Vereinsleben Schleſiens in ſeiner Wirklichkeit, in ſeinem ſonderbaren und widerſpruchsvollen Charakter aus eigener Beobachtung kennt, der wird nicht ſagen, daß durch die Uebercompetenz das Central-Coll. die Generalverſammlung vollends lahmgelegt worden ſei, ſondern ſich der Klagen erinnern, welche von Anfang an auch dieſe Generalverſammlung (wie manche andere) als eine chambre introuvable erkennen ließen.

Was gewirkt, angeſtrebt und wirklich erreicht worden, das vermochten wir in unſrer anſcheinend ausgedehnten, in Wahrheit aber recht kurzen und dürftigen Skizze nicht im entfernteſten erſchöpfend anzudeuten; ungerechnet, daß ja die Berichte ſelbſt, auf denen wir fußen, nur wiederum kurze Regiſtraturen der Jahresthätigkeit ſind, und von uns mit Stillſchweigen übergangen oder doch nur einmal erwähnt werden durfte, was entweder nur vorübergehend und ohne factiſchen Erfolg auftritt, wie z. B. die Bemühungen für ein Maſchinen- und Werkzeug-Muſterlager, für ländliche Sparkaſſenſachen (1846/47), Verſuche mit der Hobelhacke u. a. Geräthen; oder was häufig, meiſt Jahr für Jahr, wieder-

kehrt, wie die Prämien für Bodenverbeſſerungen, Düngſtätten, neue Culturen kleiner Beſitzer, für Gartenerzeugniſſe bei den Ausſtellungen der „Schleſ. Geſellſchaft“, für Muſterbienenſtände, für die provinziellen und die localen Thierſchauen, die Sorge für frachtkoſtenfreie Verſendung von Muſter-Bienenwohnungen, die Verabreichung von Freideckſcheinen für gute Mutterſtuten, die Vertheilung von Sämereien, wie Sandluzerne, Serradella, Mais 2c., von belehrenden Schriften verſchiedener Art, die Culturverſuche zu Gewinnung eines beſſeren Lein-Saatguts, die Unterſuchungen über Kartoffelkrankheit, die Anregung von Excurſionen, die durch den Vorſtand veranlaßten Vorträge des Prof. Aubert über künſtliche Fiſchzucht, des Dr. Bretſchneider über verſchiedene Gegenſtände in den Verſammlungen der Zweigvereine; endlich die reichhaltigen und mannigfaltigen Leiſtungen der „Verſuchsanſtalt“, über welche deren voluminöſe Berichte Zeugniß geben. An die Stelle der Central-Thierſchauen nnd Maſchinenausſtellungen ſind die beiden Märkte getreten, minder feſtlich aber mehr practiſch und einträglich. Manches hat der Verein raſch, Manches nach langer Arbeit und vielen Hemmniſſen ſich verwirklichen ſehen, wie jetzt endlich auch die Bauernvereine, Manches liegt noch im Bereich des Strebens. Zu dem Bedeutendſten erſter Art gehört ohne Zweifel die Anſtalt zu Poppelau, welche unter Gewährung von Wohnung, Beköſtigung, Verpflegung und Bekleidung, von Elementar- und theoretiſch-praktiſchem landw. Unterrichte eine Anzahl von Knaben, theils koſtenfrei, theils gegen Penſion, für den ſelbſtändigen Betrieb auf kleinen Beſitzungen und für den Dienſt als Wirthſchaftsvögte auf größeren Gütern heranbildet. Zu den noch nicht verwirklichten Dingen zählt der Schlacht- und Fettviehmarkt zu Breslau, die Errichtung einer Bank bei der ſchleſ. Landſchaft zu Förderung des Perſonalcredits der Landwirthe (Mitth. XV, 16), und — die Oderregulirung; ſehr im Gegenſatze zu den hoffnungreichen Regiſtranden in früheren Jahren zieht ſich durch alle letzten Berichte ein Seufzer: „der traurige Zuſtand, in welchem die Waſſerſtraße der Provinz ſeit langer Zeit ſich befindet, dauert fort.“ Der Entſtehung des nach kurzem Geräuſch wieder unhörbar gewordenen „Odervereins“ finden wir nirgend Erwähnung gethan.

„Bei dem innigen Zuſammenhange, welcher zwiſchen den allgemeinen landw. Zuſtänden der Provinz und den Strebungen und Geſchicken ihrer landw. Vereine obwaltet . . . . .“ liegt es in der Natur der Sache, daß mit der Geſchichte des landw. Vereinslebens zugleich wie in Wandelbildern die Entwickelungen der ſchleſ. Landwirthſchaft ſelbſt an uns vorübergehen; der Verein arbeitet mit den Einzelnen und dieſe arbeiten mit ihm zuſammen; wir ſehen die Neuerungen allmählich herantreten, neue Gedanken, Geſichtspunkte und Geſichtskreiſe auftauchen, näherrücken, endlich gewohntes Beſitzthum werden — ein Stück Culturfortſchrittes überhaupt rollt ſich vor uns ab. Dies wird noch verlebendigt dadurch, daß, ſeit 1852 und dann in immer weiterem Umfange, Hr. v. Görtz ſeinen Jahresberichten einen Ueberblick des Standes der Landescultur und damit zuſammenhängender Einrichtungen (Ablöſung, Creditanſtalten, Meliorationen, Geſetze, Patente, Literatur 2c.) ſammt Statiſtik beigegeben hat, eine reiche Fundgrube, gleich ſeinen beſonderen, aus den amtlichen Quellen geſchöpften Beiträgen zur „landwirthſchaftl. Statiſtik Schleſiens“, was Alles, gleich dem übrigen Inhalte und inſonders den Referaten, Gutachten und den Berichten über die verſchiedenen Anſtalten die Ausarbeitung eines Generalregiſters über die vorliegenden 15 „Hefte“ oder vielmehr Bände der Vereinsſchrift wol verdienen würde, woranf wir hiermit beſcheidentlichſt die Aufmerkſamkeit gerichtet haben möchten. Außer den im Vorliegenden ſelbſt ſchon berührten ſei nur einiger merkenswerthen Arbeiten gedacht: Befürchtungen deutſcher Schafzüchter vor Concurrenz Rußlands; Futterrückſtände und Nährkraft des Salzes; Anſteckung der Lungenſeuche; Einfluß des Salzgenuſſes auf Geſundheit und Körpergewicht der Schafe; zur Taxfrage; die ldw. Bildunganſtalt zu Reiſen; Maisbau; ökon. Reſultate der Halbblutpferdezucht; Anſpannen der Kühe; Viehaſſecuranzbeitr. n. Lambla'ſchem Plane; Analyſe e. Roggen- u. e. Rübenbrotes; excentr. Mühlen; die nutzbaren Pflanzen Norddeutſchlds. (v. Hoverden); Grasbau; Leitfaden f. Seidenzüchter; die Zuſammenſetzung der Kuhmilch; Sauerheu; ſyriſche Seidenpflanze; üb. d. Wolf'ſchen Futterwerthtabellen; über Erkranken d. Weizen- und Roggenſaaten in 1857; zweckmäßigſte Ernährung des Rindviehs; Ernährung des Schafs und deren Einfluß auf Wollerzeugung (v. Kühn); eßbare u. giftige Pilze (v. Göppert); verſchiedene Aufſätze über Kartoffelbau, K.-Krankheit, Flachsbau, -Bereitung, Seidenzucht u. a. — Seinem Volumen nach, ſo zu ſagen, hat ſich der Centralverein in folgender Weiſe geſtaltet: Im J. 1843/44 traten der den Stamm bildenden,

in unſrem 1. Abſchnitte (H. 4, S. 227 u. 28) genannten Vereinsgruppe zu die neu entſtandenen Vereine von Guhrau, Kreuzburg-Roſenberg, Beuthen OS; Steinau löſte ſich auf; i. J. 1844/45 trat zu der neue ld.- u. forſtw. V. zu Rybnik; 1845/46 ſchieden aus Kreuzburg-Roſenberg und Lauban, traten zu Neiſſe und Görlitz (ldw. V. ſ. d. prß. Oberlauſitz), beide neu; 1846/47 ſchied aus und vertagte ſich Brieg, traten zu Bohrau und Löwenberg; 1847/49 dgl. Hoyerswerda, Rothenburg OL, Pleß, Oels, Bauern-V. i. Koſtenblut, Bienenverein in Kr. Grottkau (ſämmtlich neu), Löwenberg erloſch; 1849/50 Bienenverein zu Koppitz; 1850/52 aufgelöſt Neiſſe und der Beamtenverein, neu und zugetreten Neiſſe-Grottkau, Frankenſtein-Reichenbach, Brieg, Grünberg, Militſch, Priebus; Rybnik tritt wieder in Thätigkeit; Liſſa ſiedelt als „Bresl. V." nach Breslau über; 1852/53 neu Freiſtadt, Goldberg, Leobſchütz, Schweidnitz, Steinau a. O. und der Seidenbauverein i. Bresl.; 1853/54 löſt ſich ein Bienenzuchtv. auf; desgl. 1855/56 Markt-Bohrauer ldw. V., Beuthner u. Waizenrodauer Pferdezucht-V.; 1856/57 desgl. der Wohlau-Winziger; i. demſ. J. entſtanden die landw. V. zu Jauer, Lublinitz, Muskau, Neumarkt; 1857/58 ausgeſchied. der ldw. u. Gartenb.-V. zu P.-Wartenberg; 1858/59 ausg. Lublinitz, aufgelöſt hat ſich Muskau; 1859/60 ausg. Hoyerswerda, Oels (der jüngere V.) und Breslau, zugetr. Wartenberg (neu); 1860/61 zugetr. Strehlen, Trachenberg, Breslau (wiederum), der V. Schleſ. Schafzüchter, der Ldw. Beamtenunterſt.-V.; aufgelöſt Ratibor; 1861/62 Kamenz, Lüben, Löwenberg-Bunzlau; 1862/63 Peiskretſcham, Sagan, Stroppen; 1864 ausg. Kamenz; 1865 die neugegründete ök.-patr. Societät der Gfſch. Glatz; der ldw. V. zu Priebus auf unbeſtimmte Zeit vertagt; ausg. die zu Rothenburg u. Glaz; 1866 Kreuzburg; 1867 Alt-Grottkau, Lauban, Markliſſa, Roſenberg, Kr. Wohlau mit Sitz in Dyhrnfurt. Auf der Herrſchaft Schalſcha und zu Langenölſe ſind Bauernvereine gegründet; in Loſſen beſteht ein Obſtbauverein. Am 29. Mai 1842 umfaßte die Centraliſation 15 Vereine mit etwa 800 Mitgliedern, Ende 1866 2768 Mitgl., heut nach 25 Jahren 47 Vereine (darunter 6 Stutenzuchtvereine) mit weit über 3000 Mitgliedern. Im J. 1844 trat man in Schriftentauſch mit dem Central-V. zu Frankfurt a. O. und dem Verein zu Birnbaum; ein Weiteres über dergl. Tauſchverkehr haben wir nicht vermerkt gefunden. —

Schließlich die Beſürwortung, man wolle Nachſicht haben, wenn vorſtehende Darſtellung wahrſcheinlich des Lebens und der Friſche entbehrt, welche ein mit der Sache Vertrauter und ihr mitteninne Stehender ihr verliehen haben würde. Die „Provbl." glaubten, an einem provinziellen Ereigniſſe, wie das 25j. Beſtehen des landw. C.-V., nicht ſchweigend vorübergehen zu dürſen; und da von eingeweihter Hand nichts zufloß, ſo mußte der Redacteur (wie in ſo manchem anderen Falle) ſich ſelber ausmachen, ſchlicht und recht zuſammenzubringen was und ſo gut er's eben vermochte. Sei drum dies Wenige mit demſelben vaterländiſchen Sinne aufgenommen, mit welchem es dargeboten wird!

Th. Oe.

Nachrichten über das Turnweſen in Schleſien (Juni).

Ueber das Schulturnweſen kommen in die öffentlichen Blätter nur ſelten Mittheilungen. Um ſo mehr wäre es zu wünſchen, daß demſelben wenigſtens in den Programmen der höheren Lehranſtalten eine kurze Beſprechung, wie den übrigen Lehrgegenſtänden, zu Theil würde, damit auch der jenen Anſtalten fern Stehende, welcher ſich für die Entwickelung des Schulturnweſens intereſſirt, ein ungefähres Bild von dem Betriebe und Gedeihen des Turnens an den verſchiedenen Anſtalten gewinnen könne. Mit Recht ſcheint uns daher Dr. Wilhelm Fiſcher in ſeiner alljährlich in der deutſchen Turnzeitung abgehaltenen turneriſchen Programmenſchau die Schweigſamkeit oder Ungenauigkeit in den Angaben über den Turnunterricht vieler, darunter auch nicht weniger ſchleſiſcher, Gymnaſien und Realſchulen zu rügen. In Betreff der Seminarien ſind die von Coburg-Gotha mit lobenswerthem Beiſpiele vorangegangen, indem ſie in ihren alljährlich veröffentlichten Programmen auch genauen Bericht über den Turnunterricht abſtatten: dieſes Beiſpiel verdiente bei uns Nachahmung. Aus unſerer Provinz wird gemeldet, daß in Kattowitz in der amtlichen Lehrerconferenz der Superintendentur Pleß neben dem Sprachunterricht das Turnen Gegenſtand eingehender Beſprechung war. In Landeshut hat am 1. Juni die Jugend der Realſchule eine rüſtige Turnfahrt nach der Buche und den Frieſenſteinen unternommen. In Breslau iſt der gefällige aber noch etwas zu ſchattenloſe Turnplatz

hinter dem Jahannes- (jetzt Magdalenen-) Gymnaſium den Schülern dieſer Anſtalt zu ihren Turnübungen übergeben worden. Sie turnen auf demſelben nun alltäglich in verſchiedenen Abtheilungen van 11—12 oder 4—5 Uhr. Es wäre nur zu wünſchen, daß daneben doch 1 mal in der Wache die geſammte Schuljugend des Magdalenäums auf dem graßen ſtädtiſchen Turnplatze 1½—2 Stunden gemeinſam turnte. In der Stadtverardneten-Verſammlung vom 13. Juni iſt auf Antrag des Magiſtrats beſchlaſſen worden, das nach Ausfüllung des ſog. Galdgrabens gewonnene Terrain zur Vergrößerung des Hafraumes der Realſchule zum h. Geiſt zu verwenden, ſo daß hier ſchon für 1868 ein kleiner, wenigſtens für 2 gleichzeitig turnende Klaſſen ausreichender Turnplatz gewannen werden kann. In den Jahrbüchern der Turnkunſt (Bd. XIII, H. 3, S. 163—167) beſpricht Dr. M. Kloß, Director der Turnlehrerbildungsanſtalt in Dresden, ziemlich ausführlich des Referenten „Vorſchläge und Gedanken zu einer Reorganiſatian des Schulturnweſens der Stadt Breslau“ und erklärt ſich im Weſentlichen mit allen Anſichten und Vorſchlägen des Ref. einverſtanden. Nach Klaß' Meinung iſt die Scheidung eines Schulkörpers nach Turnklaſſen mit Zugrundelegung der Schulklaſſeneintheilung die „conditio sine qua non für das Gedeihen des Schulturnens“ und auch „für Breslau wird es wol nicht anders werden, als daß die Herren Stadtverordneten, wenn ſie überhaupt den Turnunterricht als Theil der öffentlichen Schulerziehung zu würdigen wiſſen, auch den erforderlichen Aufwand dafür nicht varenthalten.“ Kloß hebt die Aehnlichkeit der Schulturnverhältniſſe in Dresden und Breslau hervor; er theilt mit, daß ſich in Dresden der Stadtrath zunächſt mit den Turnräumen der Turnlehrerbildungsanſtalt, der Turnvereine und Privatturnanſtalten beholfen habe, nun aber außerdem an 2 Punkten der Stadt Schulturnhallen erbaue, von denen jede ohne das Areal mit einem Aufwande von 7—8000 Thlr. veranſchlagt iſt, demnächſt aber die Erbauung von Turnhallen an verſchiedenen anderen Punkten in Ausſicht genommen ſei. Er hofft, daß ebenſo „eine in der Turngeſchichte ſo hervorragende Stadt wie Breslau hinter den Forderungen der Zeit nicht zurückbleiben werde.“ „Verlahnte es ſich nicht der Kaſten, wenn die Breslauer Stadtverardneten dem Beiſpiele ihrer Callegen der viel ärmeren Stadt Dresden falgten und im Intereſſe ihrer Stadtjugend hochherzig einmal 20,000 Thlr. für Erbauung zweier Schulturnhallen verwilligten?“ Zum Schluſſe empfiehlt Dr. Kloß das Project des Breslauer Camité's für den Bau einer Turnhalle, welches Project haffentlich „nicht mehr lange nur auf dem Papiere ſtehen, fandern ſich in Wirklichkeit erheben werde zu Nutz und Frammen der Stadt Breslau und ihrer nachwachſenden Geſchlechter.“ —

Die Turner der ſchleſiſchen Turnvereine fahren fort, ihre Rüſtigkeit in ſtrammen Turnfahrten zu affenbaren, worin ein Theil der Breslauer mit gutem Beiſpiel vorausgeht, wie die Pfingſtfahrt auf den Zobten beweiſt. Der Rieſengebirgsgau hat in dieſem Jahre am 16. Juni ſchon ſeine 2. allgemeine Turnfahrt unternommen und zwar wiederum nach Jannowitz und dem Bolzenſchloß. An demſelben Tage unternahmen 26 Mitglieder des Hainauer Turn- und Rettungsvereines eine Wanderung nach dem „Waſſerwald“, von welcher ſie erſt um 1 Uhr Nachts nach „manchen Irrfahrten“ zurückkehrten. Schan 8 Tage vorher, den 9. Juni, hatten die Glagauer Turner eine Turnfahrt nach dem Gröditzberge angetreten, auf welcher ſie van einigen Hainauern begleitet wurden.

Das Feuerrettungsweſen laſſen ſich viele Turnvereine angelegen ſein. Gegenwärtig ſcheint ſich Schömberg im Rieſengebirgsgau um dieſe Angelegenheit viele Mühe zu geben und darin vom Gauvarſtande unterſtützt und gefördert zu werden. In Wigandsthal-Meffersdorf (Kr. Lauban) hat ſich ein neuer Turnverein gebildet, welcher 40 Mitglieder zählt und „ſich der beſonderen Pratection und Unterſtützung der dortigen Herrſchaft erfreut.“ Da wäre es denn auch intereſſant zu erfahren, aus welchen Gründen ſich dieſer Verein dem Rieſengebirgsgau und nicht dem aberlauſitzer anſchließt, auf welchen er durch ſeine geographiſche Lage entſchieden weit mehr angewieſen iſt. —

Das erſte diesjährige ſchleſiſche Gaufeſt iſt am 23. Juni in Striegau gefeiert worden. Die Theilnahme der Gauvereine ſcheint eine ziemlich rege geweſen zu ſein; nach der Ausſage eines fachkundigen Augenzeugen ließen aber die Frei- und Ordnungsübungen ebenſo, wie die Geräthübungen bei vielen Vereinen noch Manches zu wünſchen übrig und verriethen bei mehreren nicht allzu fleißige Arbeit auf dem Turnplatze. Auch entblödeten ſich die Turner van N. nicht, in bunten Papierkappen mit „Gut Heil“ einherzuſtalziren.

Solche Allotria verderben in einem Tage mehr, als die Bemühungen ernſter Turner und Turnfreunde in längerer Zeit gutzumachen vermögen. —

Der (alte) Breslauer Turnverein hat in der Generalverſammlung vom 22. Juni ſeinen Etat für 1867/68 mit 740 Thlr. Einnahmen und Ausgaben feſtgeſtellt, ein volksthümliches Turnfeſt in der unmittelbaren Nähe von Breslau in Ausſicht genommen, für das Grabdenkmal von F. Sigemund in Berlin 7 Thlr. geſammelt und ebenſo für die Freiligrathdotation eine Sammlung in's Werk geſetzt.

Breslau, den 30. Juni 1867. **Th. Bach.**

Literatur- und Kunſtblatt.

Die Kunſtausſtellung des Sommers 1867 zu Breslau[1]) zeigte, was die Betheiligung der in Schleſien anſäſſigen Maler und Bildhauer anbetrifft, ſewohl in der Zahl der Ausſteller als in den Leiſtungen dieſer einen entſchiedenen Fortſchritt gegen die Ausſtellung des J. 1865. Damals ſtellten nur 17 Maler 84 Gemälde aus; diesmal ſahen wir 85 Bilder von 23 Malern. Die Zahl der ausſtellenden Bildhauer und ihrer Werke (4 mit je 10 reſp. 13 Werken) iſt ſich beide Male ziemlich gleich geblieben. Waren nun zwar im Verhältniß zu der Ausſtellerzahl auf der diesj. Ausſtellung weniger Werke, ſo iſt dies doch durch die diesmal bedeutend größere Anzahl hervorragender Leiſtungen mehr als ausgeglichen worden.

Adolf Dreßler überragte, wie ſchon früher, durch ſeine Leiſtungen im Gebiete der Landſchaftsmalerei alle ſeine Genoſſen aus Schleſien. Seine Bilder, und darunter beſonders die beiden „Waldinneres" und „Waldſee" benannten, erregten mit Recht die allgemeinſte Bewunderung. Ein Portrait von Otto Kreyher (der ſoeben verſt. Nadlermſtr. Opelt) überraſchte Jedermann durch ſein vorzügliches Helldunkel und die ungewöhnlich ſcharf charakteriſtiſche Auffaſſung verbunden mit großer techniſcher Vollendung. Auch der „Sonntagsmorgen" deſſelben Malers ward von Allen als eine gleich ſehr Herz und Auge erfreuende Meiſterleiſtung anerkannt. Von Adalbert Wölfl war außer einer kleineren bresl. Architektur (ehem. „Culmann'ſche Scheune" mit der goth. Barbaraſtatue) eine Anſicht der Magdalenenkirche zu Breslau ausgeſtellt, deren in jeder Hinſicht vorzügliche Ausführung dem vielbewährten Rufe dieſes Meiſters entſprach. Auch K. Wohnlich, F. Karſch, H. Bayer, F. Keil, A. Weber, E. Painer, E. Bremer u. Budkowsky glänzten durch z. Thl. vortreffliche Portraits und einige gelungene Genrebilder. Beſonders gefiel allgemein ein liebliches Aquarell des Erſtgenannten „St. Hedwig mit dem Reh". E. v. Stoweroffsky bewies durch ſeine zahlreichen ausgeſtellten Landſchaften, daß er mit großer Productivität das Streben nach ſteter Vervollkommnung zu verbinden weiß. A. Rachner hatte eine Reihe gelungener Portraitbüſten u. dgl. Reliefs ausgeſtellt, unter erſtren die des † Grafen Henkel in carr. Marmor. Moritz Schulz, ein Leobſchützer, in Rom, lieferte eine Bacchantin auf dem Panther in carr. Marmor. Die Plaſtik war, mit Ausnahme Rietſchl's (deſſen letztes Werk, Dawiſons Portrait, ſein Beſitzer Rod. Weigelt ausgeſtellt), überhaupt nur durch Schleſier vertreten. Die außerhalb ihres Heimathlandes lebenden Schleſier C. Roſenfelder, A. Menzel, J. Scholz, C. F. Leſſing, Graf Harrach hatten, wie früher, ihres großen Rufes würdige Meiſterleiſtungen nach der Heimath geſendet. Der jetzt in Rom lebende Schleſier A. Blaſchnik ſtellte mehrere vortreffliche Proben ſeines bedeutenden Talentes für die Landſchaftsmalerei aus, Motive aus verſchiedenen Gegenden Italiens. Zu dieſer Reihe geſellt ſich jetzt noch ein Talent von ungewöhnlicher Größe, ebenfalls ein außerhalb der Heimath Lebender, der Hiſtorienmaler Friedrich Paur vertreten durch ein ausgezeichnetes Hiſtoriengemälde, welches den gefahrvollen Transport der Leiche Kaiſer Otto's III. über die Alpen nach Deutſchland veranſchaulicht. Unter all dem Uebrigen zogen wol Jul. Scholz's „Vorſtellung der Freiwilligen zu Breslau 1813" und das großartige Krönungbild Menzel's die meiſte Aufmerkſamkeit auf ſich. **R. D.**

[1]) Ein anderer Hr. Referent, welcher uns ſchon für Mai- und Juniheft ausführlichere Bemerkungen über ſämmtliche ausgeſtellte Leiſtungen ſchleſiſcher Künſtler, hier lebender wie ausgewanderter, verſprochen, hat in Folge einer Reiſe dies Vorhaben verſchieben müſſen. Red.

Schleſiens Wiſſenſchaft u. Kunſt auf der Welt-Ausſtellung. Photographiſches. Schleſiens Leiſtungen in Producten, welche den Gebieten der Wiſſenſchaft u. Kunſt anverwandt ſind, haben, ſoweit bis jetzt Nachricht, in Paris nur folgende Krönungen davongetragen: Flemming (Glogau) für Landkarten die ſilb. Denkmünze, Piſchel (Bresl.) f. medic. Apparate und Inſtrumente bronz. Denkm., Ldw. Akademie i. Proskau f. Unterrichtsmaterial dgl., Joſephinenhütte f. Glasmalerei ſilb. Denkm., Thonwaarenfbr. Auguſtin i. Laudan f. das neue Portal des Kohlfurter Bahnhofs u. e. Minervaſtatue, ſilb. Denkm., GR Prof Göppert f. Zuſammenſtellung der Steinkohlenbildungen ſilb. Dkm. Auf dieſer Pariſer Weltausſtellung ſcheint es mitunter recht luſtig zugegangen zu ſein. Beſonders was die „ſchönen Künſte“ betrifft. Man hat bereits ſo Mancherlei zu leſen bekommen von den ausgeſtellten Kunſtſchöpfungen der Neuſeeländer — oder wie die Nationen heißen, neben denen die Deutſchen bekanntlich nichts zu leiſten imſtande ſind. In der Photographie, die unter Umſtänden doch auch etwas an die ſchöne Kunſt ſtreifen kann, hat ſich ebenfalls Wunderliches ereignet. Schleſien, das ſelbſt in der Provinz einige recht tüchtige und kunſtſinnige Photogr. zählt, iſt nur durch zwei Ausſteller vertreten (Weigelt und Siebe). Unglücklicherweiſe ſind ſie keine Berliner, ſonſt hätten ſie wohl auch eine Denkmünze bekommen. Dieſes Schmucks ſind nämlich unter allen Norddeutſchen nur (15) Berliner für würdig befunden worden. Für welcherlei Leiſtungen, wiſſen wir bis jetzt nicht. Wir können kaum glauben, daß das ſachverſtändige Mitglied der Jury, Dr. Vogel, Lehrer der Phot. an der Berliner kgl. Gewerbeakademie, hierbei mitgewirkt hat, der doch für Sachwerth einen Blick haben muß. Allerdings ſcheint dieſer bisweilen etwas kurzſichtig; Hr. V. hält nämlich (wie in den „Phot. Mittheil.“ IV 3 S. 72 zu leſen) eine in bläulichem Schwarz, wol dem einzigen Tone, welcher die Photographie nicht ſchwächt, ſondern hebt, als Hintergrund des Weigelt'ſchen Tableaus ausgeführte abſolut reine Federzeichnung für „einen grau gemalten Lorbeerkranz“. Von den reſp. Photographien urtheilt er: daß Siebe „nicht ganz ſo wirkungvoll“ wie ſonſt, und Weigelt „von guter Wirkung“. Iſt dies wirklich das Einzige, was den Werth einer Photogr. beſtimmt? Und heißt dies überhaupt ein Urtheil? Sehr von weitem betrachtet, ja. **Mnr*.**

Ein Anhang hierzu. Daß unter den Ehrenpreiſen für Werke ſocialer Reform die Namen „Deutſchland“ und „Schulze-Delitzſch“ fehlen, iſt kurz und bündig ein europäiſcher Skandal zu nennen. Zum erſten Male ſeit Jahrhunderten wieder war unſer Vaterland auf dieſer Straße nicht in den franzöſiſchen Geleiſen gefahren, hatte es einem — allerdings fremden, jenſeit des Canals geborenen — Grundgedanken eigenthümliche Bewegung und Geſtaltung aus ſich heraus gegeben, und die Franzoſen ſahen eine Idee (deren ungeheure, weltumgeſtaltende Tragweite freilich der deutſche Philiſter und der deutſche Gelehrte, der oft genug auch einer iſt, ſelbſt noch nicht begreift) über den Rhein zu ſich herüber marſchiren. Die betreffende Ausſtellung-Jury ſoll, ſo ſchreibt man, in der That an den „großen Preis“ für Schulze-D. gedacht haben, „bis plötzlich eine ſtarke Reaction gegen ihn ſich kundgab und er aus der Zahl der zu Krönenden entfernt wurde“. Man möchte doch Näheres über die Namen dieſer Juraten und über ihre Abſtimmung erfahren! Die „große Nation“, welche ihren Kaiſer und (man enthalte ſich des Lachens!) Holland, Italien, Portugal, Rußland und – Spanien für ſociale Verbeſſerungen prämiirte, erſcheint unendlich klein in ihrer ſehr großen Eitelkeit und noch größeren Eiferſucht auf Deutſchland! **Oe*.**

Tonkunſt. April/Juni. Die „Schaubühne“ Breslaus hat große Ferien. Das „Interimtheater“ bei Liedig iſt vom Erdboden wieder verſchwunden. Das „Sommertheater“ im Wintergarten „arbeitet“ im Schweiße des Angeſichts, bisweilen auch bei froſtigem Heulen und Zähnklappen, Sonntags ſogar zweimal; de gustibus non est disputandum. Regſamer ſtand es trotz beginnender Sommerſaiſon mit der Tonkunſt. Der April war ſogar, wie im Oſtermonat gewöhnlich, wieder ſehr reich an Muſiken. Des Florentiner Quartetts iſt ſchon Erwähnung geſchehen, und nur nachzutragen, daß auf Verlangen die Serenade v. Haydn 2 mal zum Vortrage kam. — In der 4. Soiree des Dilettantenvereins f. klaſſiſche Muſik unt. Leit. Theodor Freyhan's kamen Kriegsmarſch der Prieſter aus „Athalia“, Mozart's Ouv. zur Zauberflöte, Variations brillants von Lee f. Violoncell, le chant des fleurs, rêverie poëtique f. Piano v. Aſcher, die G-dur-Symphonie v. Haydn, Andante aus d. G-dur-Quintett v. Reiſſiger und Glucks Ouverture zur „Iphigenie in Aulis“ zur Aufführung. — Der vereinigte bresl. Sänger-

Digitized by Google

bund v. c. 200 Sängern unt. Leitung Heinr. Lichner's und unt. Mitwirkung des Pianiſten Riedel und der Kapelle des 51. Inf.-Reg. unt. Börner ließ u. a. Marſch u. Chor aus Wagner's „Tannhäuſer", d. Wacht am Rhein v. Wilhelmi, „Preußenlied" v. R. Thoma, „der Poeſie" ged. v. Emil Rittershaus und comp. vom Dirigenten, Mendelsſohn's „Capriccio" f. Pianof., Phantaſie üb. Motive aus „Lucia" v. Prudent und einen „Conzert-Galopp" v. Ketterer hören. — Wie alle Jahre wurden am Gründonnerſtage Haydn's „Schöpfung" von der Singakademie unter Leitung Schäffers und Mitwirkung des berliner Domſängers Sabbath als Raphael; am Charfreitage Graun's „Tod Jeſu" in der Eliſabetkirche unter Leitung Thoma's und Mitwirkung von Fr. Dr. Mampé-Babnigg, Frl. Paula Berner, HH. Torrige und Schubert; in der Charwoche vom Domchor unter Broſig die „Lamentationen", in 4ſt. Bearb. von Broſig, die Reſponſorien v. Viadana, am Charfreitag Improperien v. Paläſtrina, ein Grablegunghymnus „Ecce, quomodo justus moritur" v. H. Gottwald, und an den 2 Feſttagen eine Meſſe in D-moll v. Broſig, die berühmte Meſſe in E und A v. J. Schnabel, ein 5ſt. Graduale v. Nanini und ein Offertorium „Alleluja" v. Broſig aufgeführt. — Ein reichhaltiges Extraconzert gab die Theaterkapelle unter Blecha z. Vortheil ihres Kaſſirers Mehr unter Mitwirkung von Frl. Neufeld, Warmbrunn, Segnitz, den HH. Lobe, Bohlig und Fritſche, in welchem unter vielem Andern die Ouverture z. „Don Juan" v. Mozart, große Phantaſie v. Fr. Schubert, ſymphoniſch bearb. f. Pianof. und Orcheſter v. Liſzt u. d. 6. Symphonie (Paſtorale) v. Beethoven (F-dur) zu Gehör kamen. — In einem v. Pianiſten Seidel veranſtalteten Conzerte trug derſelbe d. C-moll-Sonate v. Beethoven, Soloſtücke v. Schumann, Raff und Chopin, ein Notturno eigner Compoſition und den Carneval von Peſth v. Liſzt vor, H. Robinſon Lieder v. Damroſch, Uhland, Klaus Groth u. Heine. — Bilſe's Kapelle (54 Mann) ſammelte ein Publikum von 2000 Perſonen um glänzende Programme, z. B.: Beethovens Eroica u. C-moll-Symphonie, deſſelben Variationen aus dem A-dur-Quartett, das Abendlied und die Träumereien aus den „Kinder-Scenen" v. Schuhmann u. ſ. w. (Vgl. H. 5, S. 318). — Mit dem Mai hörten die Winterconzerte i. höheren Styl auf. An deren Stelle traten in allen größern Reſtaurationslocalen, reſp. Gärten, die permanenten Sommerconzerte der Militär- und Civilkapellen. Unter dieſen ſind die 5 v. Bilſe bei zweiter Anweſenheit theils i. Schießwerder, theils i. Springers Locale gegebenen herauszuheben, in denen u. A. das Andante aus Mozarts D-dur-Quartett, die Ocean-Symphonie v. Rubinſtein mit den dazu nachcomponirten 2 Sätzen (Adagio u. Scherzo) u. Mendelsſohn's „Meeresſtille ꝛc." gehört wurden. — Außerdem fanden i. d. Eliſabetkirche Aufführung des 42. Pſalm v. Mendelsſohn in ſeinen Haupttheilen durch Cantor Thoma am Sonntag Rogate, und in der Magdalenenkirche am Sonntag Jubilate der 121. Pſalm f. Orcheſter, Soli u. Chor v. E. Richter durch Cantor Kahl ſtatt. — Mit einem unerwarteten Hochgenuſſe begann ſogleich der Juni. Muſ.-Dir. Wichtl brachte am 5. im Muſikſaale ſeine Cantate „Die Auferſtehung und Himmelfahrt Jeſu" (nach Rammlers Text) zur Aufführung; Schäffer mit ſeiner Singakademie boten ſich dazu als Träger. Jeder wahre Muſikfreund muß es dieſen Dank wiſſen, daß ſie die Sache ermöglicht haben; in Breslau namentlich iſt es bekanntermaßen ſchwer, größere neue Compoſitionen, welche viele Kräfte beanſpruchen, zu Gehör zu bringen — und für den Componiſten iſt dies ſchließlich doch die Lebensfrage, eine Partitur verhält ſich doch zum Tonwerke ſelbſt, wie der Carton zum Farbenbilde, die volle Wirkung läßt ſich erſt nach den letztren ermeſſen. Tondichter und Publikum waren zufrieden und konnten es ſein; nur die Hypermodernen nicht, ihnen iſt der Rammler'ſche Text unbequem. Gut, ſo mögen ſie mit einem Offenbach'ſchen Unterweltstextbuche zu Bette gehen! — Im Volksgarten fond am 7. ein Monſtre-Conzert ſämmtlicher Muſikchöre der Garniſon z. Beſten d. Penſionszuſchußkaſſe der Muſikmeiſter der Armee ſtatt. — In dem Conzert der Kapelle des 4. Niederſchleſ. Inf.-Reg. 51 unter Leitung des Capellmeiſters Börner im Zeltgarten kam ein Feſtmarſch unſeres talentvollen Landsmanns Herm. Scholtz zu vorzüglicher Ausführung. — Auf Durchreiſe nach Holſtein conzertirte die Kapelle des 2. NS Inf.-R. 47 unter Ruſcheweyh im Deutſchen-Kaiſer-Garten. — Opernſängerin Fr. Jäger gab unter Mitwirkung von Leni Koſubeck und Hrn. Freyhan d. 13. im Hotel de Sileſie ein Wohlthätigkeitconzert. — In d. Bernhardinkirche wurde eine Cantate v. Heſſe: „O Tag des Herrn" aufgeführt; und am Frohnleichnamsfeſt kamen in der Vincenzk. eine Meſſe in D-dur von J. Schnobel unt. Leit. des Regens Chori Pantke, in der Dorotheenkirche e. Meſſe v. Muſ.-Dir. Bröer in F-dur und in der Matthiaskirche ebenfalls e. Meſſe v.

Joſ. Schnabel unt. Mitwirkung der Theaterkapelle und des Muſ.-Dir. Carl Schnabel z. Aufführung. v. Bl.

Ueber das Breslauer Theater hat ſich Rud. Gottſchall in „Unſere Zeit" H. 5 und 11 ſehr hart rügend deswegen ausgeſprochen, weil neben der Verpachtungfrage die der Verwaltung durch die Commune nicht einmal erſt aufgeworfen worden ſei, die Verpachtung als etwas Selbſtverſtändliches betrachtet werde. Wir haben die Aeußerung in Nr. 198 der Schleſ. Ztg. v. 30. April mitgetheilt. Um ſo ruhmvoller wird es ſein, wenn die neue Direction beweiſt, daß auch bei der Pacht eine tüchtige Bühne hergeſtellt werden könne. O.

Frivol. Sommerbühnen ſind keine klaſſiſchen Stätten, weder in äſthetiſcher noch in ethiſcher Beziehung. Wenn es von ihnen heißen muß: sint ut sunt, aut non sint! ſo möchte man gern ſagen: non sint! Denn ſie erzeugen rückwirkend „Sommerbühnenproducte". So hat Hr. Salinger, der als berühmter Mann Salingré heißt, eine „Poſſe" geſchrieben: „Mit Gott für König und Vaterland!" Eine Poſſe, welche dieſen Titel führt — das iſt denn doch mehr als bloß poſſenhaft. Das Stück kennen wir nicht; es iſt vermuthlich ſehr ausgezeichnet und erfreut ſich des Beifalls Sr. Maj. des Publikums, vielleicht nicht bloß auf Sommerbühnen. Aber den Titel ſollte man wenigſtens ändern. Iſt denn den Herren Fabrikanten ſogar die äußerliche Anſtandsempfindung verlorengegangen? **Mur*.**

(**Jüttner**, Pfarrer) „P. Wendelin's Humoriſtiſche Pilln Kägn ollerhand Muckn und Grilln. Zweete Schachtl. (Ei oberſchläs'ſcher Schproche)." Ober-Glogau, 1867, Handel i. C. VI u. 72 S. 8°. — Die „erſte Schachtel" haben wir Bd. II S. 179 beſprochen, einzelne Flugblätter im vor. J. angezeigt (vgl. das alphab. Regiſter z. V. Bd.). Das vorliegende Heft iſt noch reifer an ſprachlicher Ausbeute, nicht bloß für den Wortſchatz des Dialekt-Lexikographen, ſondern auch an Redensarten. (Beiſp.: Franzöſ. Ueberbleidſel im ſchleſ. Dialekt; das Gebäck Mährfillſel; Schimpfwort Habakücker, Habakuksbruder; polatſchkern (P.-Mühle); der Gebrauch von „wacker"; der Plur. von Nuß: Niſſe; der Schöpfer (Gott) und der Schöpper; die Polemik gegen Langenſcheidt wegen ſt und ſp.; die Herleitung der Worte: Donnerſchjungen ꝛc.; die humor. Abkunft Blücher's aus dem Hebräiſchen; Tummſchuch; Schuprine; eene Mätze Rân eine Herbſte ꝛc. ꝛc.) Der Verſ. bemüht ſich, ganz genau ſo zu ſchreiben, wie ausgeſprochen wird (einige Dehn-e u. -h laufen ihm zwar noch mit unter), und gibt in den Vorreden (z. 1. u. 2. Schachtel) u. in Anmerkungen einen Schlüſſel dazu; dies iſt jedenfalls gerade für die Sprachforſcher ſehr zweckmäßig, weniger für Den, der ſich bloß amüſiren will, weil es ſich für den Ungewöhnten ſchwerer lieſt; es iſt aber, wenn es ſich um förderſame Wiedergabe des Dialekts und ſeiner Fineſſen handelt, der Verzicht auf unſre moderne Schreibart unerläßlich. Die Red. d. Provbl. kennt die Schwierigkeit am beſten: ſie ſitzt zwiſchen „Grimm'ſcher" und „Holtei'ſcher" Schreibweiſe auf zwei Stühlen und kann's Keinem recht machen. Was den Inhalt betrifft: der iſt in vielen Partien richtig dem Landvolke in aller ſeiner Derbheit und Schnâkſchheit abgeleſen, „ächter, vierſchrötiger Bauernſpaß", wie einſt Görres vom „Eulenſpiegel" ſagte. So z. B. köſtlich das mit Noten begleitete „Gih' ber hêm, aber nê?" Wenn wir ein Räumchen gewinnen können, wollen wir es einmal abdrucken. Manchmal will der Gedanke in einer kurzen Wendung nicht recht zum Vorſchein kommen. Wir möchten den Hrn. Verſ. fragen, warum er ſich nicht einmal mit Abſtreifung des Verszwanges in Proſageſchichten verſucht. — Die Schnurren ſind mit humoriſtiſchen Vignetten und einige mit Muſik verſehen. Der Notendruck, beiläufig geſagt, iſt gut; aber wir wagen nicht, ihn als ſchleſiſchen zu loben, denn neulich als wir (V 561) von Breslau prieſen, daß es nun auch außer „Graß u. Barth" Notentypen dort gäbe, ſind wir damit in's Waſſer gefallen: nur der — Umſchlag war breslauiſch, das Uebrige von Breitkopf in Leipzig. —

Der Ertrag aus den 1. Hſtch. war für die kath. Lehrer-Wittwen und -Waiſen, der des 2. iſt für den Bonif.-Verein beſtimmt; um ſo auffälliger iſt's, daß der Verſ. ein gänzliches Ignoriren des erſtren in den beſonders hierfür intereſſirten Kreiſen zu beklagen hat. Er tröſtet ſich damit, daß die einzige kath. Schulzeitſchrift der Bresl. Diözeſe („Kath. Schulblatt") auch nicht geleſen zu werden ſcheint und daß Görlich und Heyne ebenfalls über Theilnahmloſigkeit und Vernachläſſigung der Landsmannſchaft zu ſeufzen hatten. „Es iſt nicht gut, daß der Menſch allein ſei" — nun, mit dergleichen Klagen iſt man in Schleſien ſicher, nicht allein zu ſein. **Oe*.**

Hugo Knoblauch. „Meran. Ein Führer für Kurgäſte und Touriſten. Mit einer Karte von Meran und Umgegend.“ Meran, S. Pötzelberger 1867. — Dieſes bei aller Compendioſität doch zuverläſſige und erſchöpfende Büchlein wird ſehr Vielen willkommen ſein, da ja der Zuſtrom Derer, welche in Meran Heilung ſuchen, jährlich wächſt. Auch mancher hoffnunglos aufgegebene Schleſier kehrte von dort ſchon hergeſtellt und mit neuer Lebensſähigkeit für den rauhen Norden ausgeſtattet zurück, und der Verf. ſelbſt, ein Breslauer, hat nach langen Irrfahrten zu allerlei Heilquellen endlich vor 2 J. in jenem Bergthal ſein Zelt aufgeſchlagen. Als „Kurgaſt von Profeſſion“ kann er alſo wol wiſſen, was zu einem Kurorte und was zu einem Wegweiſer durch ſolchen gehört. Er könnte einmal eine „vergleichende Bädergrammatik“ ſchreiben. Fürerſt hat er uns ein „Meran“ und ein „Königsdorff Jaſtrzemb“ geliefert (letzteres bei Urban Kern erſchienen). Das erſtere Werkchen iſt ſehr praktiſch eingerichtet. Es enthält nichts von Dem, was der Kurgaſt nicht zu wiſſen braucht, aber mit Grieben-Bädeckerſcher Präciſion wol zuſammengeſtellt Alles, wonach er vor dem Entſchluſſe, vor der Reiſe, auf der Reiſe und nach der Ankunſt oft ſehr vergebens ſucht: Lage, Klima, Wirkung, Kurmittel, Reiſetour aus den verſchiedenen Weltgegenden her, Mancherlei über die Ausrüſtung für den Auſenthalt; ſodann eine genaue Orientirung über den Ort, ſeine Merkwürdigkeiten, Anſtalten, Taxen und Wohnungen — und grade in dieſem letzteren Punkte zeigt das Büchlein einen Fortſchritt gegenüber den meiſten dergl. Wegweiſern, welche den Ankömmling an einem Heilquell ausſteigen laſſen und „an die Luſt ſetzen“, möge er nun ſehen, wie er ſich zurechtfinde! — Es folgen ſodann die Spazierwege, nach ihrer Steilheit geordnet, die zu großem Theil wenig bekannten entſernteren Ausflüge, die Sommerfriſchen und endlich 16 Touriſtenfahrten nebſt Kärtchen. Alle Anweiſungen kurz und praktiſch, ohne pomphaften Wortſchwall. Sowol die Abſchnitte über den hygieniſchen Theil, wie die Beigaben über Flora, Fauna und Mineralogiſches ſind von Sachverſtändigen bearbeitet, nämlich von Dr. Pircher, Dr. Lohſe, Dr. Settari, Paſtor Elze, gleichwie auch bei den topographiſchen Angaben die Kritik von Meraner Autoritäten zuralhegezogen ward (vgl. Vorwort; bezügl. der Kryptogamenflora iſt auf unſres Dr. Milde gediegene Arbeiten in der „Bot. Ztg.“ 1862 verwieſen), und ebenſo iſt die beigegebene, äußerſt genaue und überſichtliche Karte nebſt Stadtplan vom Verf., welcher ſelbſt Geometer iſt, unter Mitwirkung eines Meraners gezeichnet. Das Büchlein iſt mithin als ein ſicherer Leitſaden für Meran, wie es jetzt iſt (nicht wie es vor 10 Jahren war), zu empfehlen, wodurch es ſich vortheilhaft vor einem andern derartigen Unternehmen auszeichnet. Von Einzelheiten ſei nur erwähnt: daß die Bahnverbindung über Wien bereits in dieſem Jahre durch die Strecke Innsbruck-Bozen vollſtändig wird; daß man während des Aufenthalts in M. ſein Geld zu $4^{1}/_{2}$% Zinſen in die Sparkaſſe niederlegen kann; daß Kurgäſte ihre etwa mitgebrachten Knaben ohne Unterſchied der Confeſſion dort beſchulen können, und daß das Schulgeld daſelbſt nach den Vermögenverhältniſſen der Eltern von 1 bis 12 Fl. p. Jahr bemeſſen wird; nachahmenswerth! Oe*.

„**Theater von Carl v. Holtei.** Ausgabe letzter Hand in 6 Bdn.“ 1. u. 2. Bd. Bresl., Trewendt, 1867. Holteiformat je 300 S. — Endlich, was ſchon lange zu erwünſchen: eine handliche und ohne Ruin der Augen lesbare Ausgabe von Holtei's Bühnenſtücken. — Das Verlagsrecht beſand ſich in dritter Hand und mußte von dem jetzigen Verleger der H'ſchen Schriften, der hiermit nun wol alles Frühere bei ſich vereinigt haben wird, erſt erworben werden. Der Befürwortung in der Einleitung bedarf's nicht; Stücke, die ſo vielfach, wie ſehr viele von den H'ſchen, immer und immer wieder über die Bretter, über die improviſirten Hausbühnen und um die Familienleſetiſche gegangen ſind, behaupten ihr „Recht aufs Daſein“, mögen ſie in die Theorie paſſen oder nicht. Wenn der Verf. freimüthigſt (das iſt man an ihm ſeit mehr als „40 Jahren“ gewohnt) ſagt: „erſt im reifſten Mannesalter gewann ich die Erkenntniß, der dramatiſch-theatraliſchen Poeſie eigentlichſtes Weſen gar nicht begriffen, und voll naiver Sorgloſigkeit epiſche wie lyriſche Elemente unverarbeitet mit ſceniſchen Effecten durcheinander gemengt zu haben“ ꝛc. — ſo iſt in Letzterem gewiß viel Wahres; namentlich was epiſche Elemente betrifft, die der Bühnenbewegung mehr Eintrag thun, als dte lyriſchen; es gilt jedoch keineswegs von allen Stücken, von vielen gar nicht. Manche davon werden unvergänglich ſein; ſie ſind Volksgut geworden, die Literaturgeſchichte wird nicht umhin können, auch ihr Eigenthumsrecht daran geltend zu machen, und that es ſchon. Blicken wir aber auf den heutigen Jammer (gibt es denn z. B. noch ein Luſtſpiel?), ſo mögen wir am Vergleiche mit

Digitized by Google

H's Stücken, ſelbſt den kleinſten und flüchtigſten, die er von der Sammlung ausſchließt, bemeſſen, wie weit wir äſthetiſch und ethiſch ſeitdem heruntergekommen ſind!

Die 2 Bändchen enthalten: Lenore, Dummer Peter, Trauerſp. in Berlin, Alter Feldherr — Robert d. T., Wiener in Berlin, Lorbeerbaum, Berliner in Wien. Die jedem Stücke vorgeſetzten kurzen Notizen ſind angenehme Beiträge zur Theatergeſchichte wie zu den „40 Jahren". Ein Mehres nach dem Erſcheinen der übrigen Bände. **Mnr*.**

Herm. Cohn, med. et ph. Dr., Augenarzt in Breslau. „Unterſuchung der Augen von 10,060 Schülern, nebſt Vorſchlägen zur Verbeſſerung der den Augen nachtheiligen Schuleinrichtungen. Eine ätiologiſche Studie." Mit 1 Figurentafel und 2 Druckbeilagen. Leipzig, Fried. Fleiſcher, 1867. X und 171 S. gr. 8°. — Dies Buch enthält die Ergebniſſe jener auf unſerem Boden begonnenen epochemachenden Forſchungen, von deren raſchem und fruchtbaren Verlaufe wir ſo zu ſagen Augenzeugen geweſen ſind. Die Wirkungen derſelben, zu eng bezeichnet als nur „Schultiſchreform", ſind bereits jetzt in begonnenen Umgeſtaltungen der pädagogiſchen Räume und Geräthe ſichtbar und werden, gleich der „Turnſache", immer weitere Geſtalt annehmen. Wir gedenken ſpäter auf das Werk ausführlicher zurückzukommen und weiſen hier nur alle an Schule und Erziehung Betheiligten darauf hin, daß darin für ſie reichſte Fingerzeige klar dargeboten ſind. Der Schluß faßt alle Anforderungen aus den feſtgeſtellten Thatſachen in wenige Punkte zuſammen, die Jedem einleuchten. **Oe*.**

Schleſiſcher literariſcher Anzeiger.

In dem Monat Juni 1867 ſind erſchienen:

Biblioteka arcydzioł historycznych z obcych językow na polski przełożonych. Tom. 1. Zeszyt 3. gr. 8. Bresl., Günther. 10 Sgr.

Blümel, J., Aufgaben z. Zifferrechnen. 4. Heft. 4. Aufl. v. R. E. Pflüger. 8. Bresl., Max u. Co. Geb. 5. Sgr.

Caesaris, C. J., commentarii de bello gallico. Ed. O. Eichert. Edit. II. gr. 16. Bresl., Kern. Geh. 15 Sgr.

Codex diplomaticus Silesiae. 8. Bd.: Dr. G. Korn, Urk. z. ſchleſ. Gewerberecht u. Innungweſen. gr. 4. Bresl., Max u. Co. Geh. 2 Thlr.

Denzin, C. L. O. B., Geſindeordnung f. ſämmtl. Provinzen der preuß. Monarchie m. Ausſchl. v. Neu-Vorpommern, d. Fürſtenth. Rügen u. der Rheinprovinz, v. 8. Novbr. 1810 nebſt einem Anh. 3. Aufl. 8. Bresl., Kern. Geh. 15 Sgr.

Dorn, J., Anleitung z. Unterrichte im Rechnen. 2. Thl. Der Zahlenkreis bis 100. 2. Aufl. gr. 8. Ob.-Glogau, Handel. Geh. 10 Sgr.

Dunin, J. M., krótka nauka o sakramencie bierzmowania. 16. Bresl., Günther. Geh. 2 Sgr.

Eichert, O., vollſtänd. Wörterbuch zum Corn. Nepos, m. Bezieh. auf die Grammatiken v. Zumpt, Putſche u. Kühner. 7. Aufl. gr. 16. Bresl., Kern. Geh. 8 Sgr.

Firmungs-Büchlein, enth. Unterricht u. Gebete f. Firmlinge. 8. Bresl., Aderholz. Geh. 1½ Sgr.

Frantz, A., Tabellen der Gewerbe-Statiſtik der Staaten des deutſchen Zollvereins mit Beachtung der Mainlinie. gr. 4. Brieg, Gebhardi. Geh. 10 Sgr.

Franz, J., Eiſenbahn- u. Dampfſchiffrouten-Karte v. Europa. Lith. u. color. Imp.-Fol. Glogau, Flemming. 2 Thlr., auf Leinw. 4 Thlr.

Gerhard, P., gegen die Irrlehre d. Irvingianismus der Wahrheit die Ehre! gr. 8. Bresl., Dülfer. Geh. 3 Sgr.

v. Haugwitz-Roſenthal, Beleuchtung der Schrift d. Rittergutsbeſ. W. v. Fontaine auf Deutſch-Crawarn: die ſchleſ. Landſchaft als Credit-Inſtitut. gr. 8. Bresl., Korn. Geh. 10 Sgr.

Karte v. Preußen m. ſeinen neueſten Länder-Erwerbungen (1815—1866). 5. Aufl. Chromolith. gr. Fol. Bresl., Kern. In Carton 4 Sgr.

Klix, G. A., chriſtl. Geſangbuch f. Gymnaſien u. höhere Unterr.-Anſtalten. 2. Aufl. gr. 8. Glogau, Reisner. Geh. 12½ Sgr.

Knoblich, A., Oswitz bei Breslau. Ein Andenken f. ſeine Beſucher. 16. Breslau Aderholz. Geh. 3 Sgr.

Körte, A., C. Vial's Rindviehmaſt. In deutſcher Bearbeitg. nebſt Anmerkgn. gr. 8. Bresl., Kern. Geh. 1 Thlr.

Kraiński, K. W., Książeczka do bierzmowania, obejmująca naukę i modlitwy dla bierzmowanych. 8. Bresl., Aderholz. Geh. 1½ Sgr.

Luchs, H., Schleſiens Vorzeit in Bild u. Schrift. Namens d. Vereins f. das Muſeum ſchleſ. Alterthümer hrsg. gr. 4. Bresl., Trewendt. Geh. 1 Thlr.

Meyer, J. G., d. gold. Lehren der Landwirthſchaft. Vollſtänd. Beantwortg. d. Frage: Wie gewinnt man die reichſten Ernten von allen Früchten? gr. 8. Bresl., Kern. Geh. 22½ Sgr.

Robolsky, H., recueil de sujets de compositions françaises avec énumération des parties qui les composent. gr. 8. Bresl., Kern. Geh. 18 Sgr.

Seltſam, K., vier Leſetafeln f. große Schülerabtheilungen. Imp.-Fol. Bresl., Aderholz. 12 Sgr.

Stabik, K. A., Wspomnienia z podroży do włoch górnich i dólnych. 8. Bresl., Aderholz. Geh. 1 Thlr.

Steuer, J., erſtes Leſebuch f. kath. Stadt- u. Landſchulen. 19. Aufl. 8. Breslau, Max. u. Co. 3 Sgr.

Wandel, H., bibl. Geſchichten d. alten u. neuen Teſt., f. Schulen n. d. Worten der Schrift erzählt u. m. Bibelſpr. u. Liederverſen erläutert. 12. Aufl. 8. Bresl., Dülfer. 5½ Sgr., geb. 7 Sgr.

Wendelin's humoriſtiſche Pillu käg'n ollerhaud Muckn und Grilln. 2. Schachtl. 8. Ob.-Glogau, Handel. Geh. 10 Sgr.

Zeitſchrift d. Vereins f. Geſchichte u. Alterthum Schleſiens. Hrsg. v. C. **Grünhagen**. 8. Bd. 1. Heft. gr. 8. Bresl., Max u. Co. 28 Sgr.

Zupitza, J., über Franz Pfeiffers verſuch den Kürenberger als den dichter der Nibelungen zu erweiſen. gr. 8. Oppeln, Reiſewitz. Geh. 2 Sgr.

— Prolegomena ad Alberti de Kemenaten Eckium. Dissertatio inauguralis philologica. gr. 8. Ibid. Geh. 8 Sgr.

— Rubins Gedichte. Kritiſch beleuchtet. gr. 8. Ebend. Geh. 10 Sgr.

Zur Chronik und Statiſtik.

Stereotyp. Seit 55 Jahren erträgt es die Breslauer Hochſchule, daß ihre Vorträge, ganz beſonders die im Muſikſaale gehaltenen, durch das abſcheulichſte, von Jahr zu Jahr wachſende Wagengeraſſel geſtört werden, anſtatt Abſperrung dieſes Fahrweges oder Beſeitigung des Lärms (jetzt durch Asphaltirung ſo leicht) zu fordern. Seit 139 Jahren duldet die Viadrina, daß ihre Hauptfaçade nach einem düſtren Schmuzwinkel, gegenüber abſchreckenden Spelunken liegt, ſtatt Herſtellung eines regelmäßigen, breiteren, lichteren Platzes und Ablenkung der Paſſage nach dieſem zu erſtreben. Wir werden dieſe Sätze ſo lange wiederholen, bis den Uebeln Abhülfe geſchehen iſt.

Schleſiſche Chronik. Mai (Schluß) und Juni 1867.

(Erklärung der Abkürzungen: SZ, BZ, Schleſ. Ztg., Bresl. Ztg., SM Schleſ. Morgenblatt, BM Bresl. Morgenztg. BA, LA, OA Bresl., Liegn., Oppelner Amtsblatt. FB Anzeige- und Fremdenblatt. GS Geſetzſammlung. Die übrigen Zeitſchriften ꝛc. werden unter näherer Bezeichnung angeführt. Wo kein Ortsname genannt wird, iſt Breslau gemeint).

Ehren- und Gnadenbezeigungen. Pf. Gomolka i. Kochanowitz, 10 J. Schulinſp., auf Veranlaſſ. des Rect. Rendſchmiedt i. Lublinitz v. d. Lehrern e. Fackelzug m. Muſik, e. Feuerwerk, e. gr. ſilb. Pokal. — Rathsſecr. Buchwald v. d. Magiſtr.-Beamten z. 50j. J. e. goldn. Ankeruhr m. dergl. Kette u. e. ſilb. Pokal, v. d. Stammgäſten d. „grünen Löwen" e. Adreſſe. — Am Vorabende d. 100j. Geburtst. des † Dom-Kapellm. Joſ. Schnabel i. d. Sandk. z. Schluß der Johannisandacht deſſen Te Deum aufgeführt. — Fürſt v. Hohenzollern-Siegm. beehrte e. bresl. Kfm. m. e. Dankſchreiben f. d. v. demſ. ſ. verwd. Sohne Carl Anton a. d. Kriegsſchauplatz geleiſt. Dienſte, unter Beifüg. e. gold. Medaille m. Bild d. Verſtorb., Eichenkranz u. Inſchr.: Bene merenti. — Steuerr. v. Skopnik i. Oppeln z. 50j. J. v. d. Beamten e. Pokal, v. d. Mtgl. d. Loge e. Album.

Digitized by Google

— Gr. Burghauß b. 25j. Jub. d. ldw. Centr.-V. als deſſen Präſident. b. gald. Medaille f. Verdienſte um d. Landwirthſch. (bie 2. überhpt. i. Preußen).

Jubiläen. Amts- u. Dienſt.-J. 50j.: Hebamme Reinert, Strehlen, 3. Mai; Kr.GSal.-K.-Rend. Rechnungsr., Hptm. a. D. Moſer, Brieg, d. 9.; Paſtcammiſſ. Seidel, Löwenberg, d. 11.; Rathsſecr. Buchwald, Breslau, d. 21.; Steuerr. v. Skopnik, Oppeln, b. 26. — 25j.: Stadtbaur. Kirchner, Liegnitz, 1. Mai; Waiſenh.-Inſp. Kranz i. Wüſtegiersdarf, Begründer d. daſ. Sonntagſch., Begr. u. Leit. d. daſ. Gewerbe- u. Varſchußv. u. a. wohlth. Einricht., d. 26. — 50j. Bürger-J. Gerberm. Koppe, Oels, d. 12. — Gald. Hochz.: Schneiderm. Fiſcher, Inquilin d. Annahoſp., Veteran v. 1813/15, d. 13; Gerberm. Koppe, Oels; Ehep. Joh. u. Roſalie Wermund, Dittmerau, d. 16.; Cant. Scholz, Göllſchau, d. 14. — 25j. J. b. Eröffn. d. OS Eiſenb. v. Breslau n. Ohlau 21. Mai („Zur Judelſ. b. OS Eiſenbahn" SZ 232; „Ein Jubiläum" BZ 235; „Rückblick b. 25j. Beſtehen d. OS Eiſenb." BZ 237; „Zum Jubil. d. OS Eiſenb." SZ 238; „Zum 25j. Jubil. d. OS Eiſenb.", Gedicht v. S. Meyer, ebb.; „Die Gründ. b. OS Eiſenbahngeſellſch." n. Dr. Honigmann's Denkſchr.: SZ 240. Provbl. H. 4 u. 6.) Da alle Feierlichkeiten unterſagt, nur durch Feſtdiner i. Obernigk ſeitens Direct. u. Verwaltungsrathes u. e. gr. Anzahl geladn. Gäſte. — Das 25j. Jub. d. „Ldwirth. Centr.-V." (vgl. Prvbl. H. 4 ff. u. „Scheſ. landw. Ztg." 22 ff.) 29. Mai d. 40 Abgeardn. d. centraliſirten ldw. V. mit Verſamml. u. Feſtmahl i. d. alt. Börſe geſeiert. — Das 200j. Judil. d. Kreuzkirchleins b. Gr.-Peterwitz, Ratidar, begingen am Tage Kreuzerfindung 25 kath. Prieſter u. Tauſende mähr., poln. u. deutſcher Pilger. —

Todesfälle. Breslau. Deſtill. Naticke, Veteran v. 1813/15. Partic. Schönenberger. Kſm. Schlaum Salamonsky. Maſchinenm. Scholz. Handlungreiſend. Deſtner. Stadtbaur. a. D. v. Roux. Bankbuchh. Oſtermeyer. Cammis Jäckel. Schloſſermſtr. Mittelsält. Müller. Buchhalter Walff. Fr. Kreisſecr. Schmidt. Vw. Ob.-Amtm. Schuſter. Franzöſ. Sprachl. Lamy. Commerzienr. Heimann. Vw. Kſm. Böhm. Präſectin d. Urſul. Kl. Mater Maria Joh. Nepomucena Willrich, i. 87. J. Kſm. Thiem. Lt. a. D. Jäger (franz. Sprachlehr. a. d. Realſch. I). Fr. Bayonne. Fr. Pred. Biſchoff. Kſm. Zickel. Vw. Paſt. Weigelt. Hpt.-St.-A.-Rend. a. D. Zöller. Vw. Kſm. Haaſe. Vw. Zadig. Vw. Lector Pleßner. Ober-Poſt-Comm. Hentſchel. Fr. Locomotivſ. Wünſch. Lehr. em. Rupprecht. Fr. Kſm. Heſſe. Reg.-Canzleiinſp. Werlitz. Kſm. vorm. Nadlermſtr. Opelt. Fr. KGR Ziegert. — Provinz. Vw. Gierth, Camenz. Vw. Oberförſter Kunitzki, Gleiwitz. Rend. Kliche, Brieg. Partic. Horn, Gr.-Kniegnitz. Poſtm. Manitius, Bunzlau. Freihr. v. Salmuth, Sarnau. Cand. phil. Blümel, Schweidnitz. Buchhändl. Niegiſch, Glogau. Fr. Schichtmſtr. Puſch, Waldenburg. Kſm. Rumpel, Podzamcze. Wirthſch.-Inſp. Junke, Niclasdorf (Strehlen). Steuerr. a. D. Guiſchard, Görlitz. Sächſ. Maj. a. D. Ein Wald, Bunzlau, i. 82 J. Fr. Paſt. Stein, Kunzendorſ (Steinau a/O.). Gymnaſ.-Lehr. Dr. Schäſer, Schweidnitz, † Görlitz. Fr. Fabrik. Rother, Lgdielau. Paſt. Stalling, Freiſtadt. Fr. v. Siegroth, Antonienhütte. Fr. Apoth. Haack, Gr.-Strehlitz. Werkverwalter Scharſchmidt, Kandrzin. Cameraldir. Heinke, Klitſchdorf, eiſ. Kr. Paſt. Lindenſtein, Wingendorſ. AGSecr. v. Woyna-Oranski, Ratidor. Paſt. em. v. Prietzen u. Kraſchen, Juling, † Berlin. Beigeordn., Apoth. Haack, Gr.-Strehlitz. Vw. Forſtm. Klotz, Carlsruhe. Rathm., Zimmerm. Lattke, Steinau a/O. StV. Fortſchreib. u. Feldmeſſ. Sauermann, Militſch. Fr. Gr. v. d. Recke-Volmerſtein, Kraſchnitz. Vw. Wirthſch.-Inſp. Stephan, Gutwohne, 83 J., ½ Jhdrt. v. Lipinski'ſche Dienerin. Med.-Chir. Parnitzke, Landeshut. KGR. Michael, Grünberg. Vw. Auditar Peſchel a. Goldberg, Sprottau. Kſm. Marcus, Carlsruhe O/S, † i. Carlsbad. Lehr. Pichen, Schierokau. Paſthalter Schubert, Beuthen O/S. Cand. med. Koch, Ziegenhals. Vw. Ob.-Lt. v. Covrin-Wiersditzky, Schrien. Lehr. Kriſchke, Löwenberg. Mühlenbeſ. Michael, Hainau. Vw. Kſm. Schmidt, Neumarkt. AGR. Plate, Ratibor. Fr. Rittergutsb. Löbel Cohn, Waldenburg. Conrector Dr. Kämmerer, Oels. KGSecr. Schön, Glaz. Kſm. u. StVVorſt. Dauß, Sagan. Ob.-Amtm. Kanert, Kosztow. Commis Scholtz, Kontop. Lehr. em. Exner, Freiburg. Frl. v. Clauſewitz, Neiſſe. Hptm. a. D., Salzſact. u. St.-Inſp. Koch, Görlitz. Vw. Ob.-Lt. Bar. v. Troilo, † in Kreuznach. Vw. Hartmann, Trachenberg, 81 J. Fr. Gasanſt.-Inſp. Schloſſer, Schweidnitz. StVVarſt. Kſm. Schmitt, Friedland b. Waldenburg. Apoth. Selten, Coſel, † Reichenhall. Fr. Rittergb. Wiene, Nimkowitz. Wirthſch.-Amtm. Stäbler, Ndr.-Mühlwitz. KGBur.-Aſſiſt. Kahlmann, Glogau. Apoth. Heinrici, Reichenbach. Haſinſtrmacher Küntzel, Berlin (ſ.

Provbl. V 124). Kſm. Seyler, Charlottenbrunn. Vw. Guts- u. Fabrikbeſ. Frommer, Weizenrodau. Vorwerkbeſ. Gollniſch, Lüben. KGSecr. Mielchen, Guttentag. Chor- u. Schulrect. Pfitzner, Mittelwalde. Fr. v. Wallenberg, Grunau. Kr.-St.-Einn. u. Pr.-Lt. a. D. v. Frankenberg. Fr. v. Albert, Glaz. Vw. Reg.-Secr. Mannes, Hammer-Borny. Geh. Commerz.-R. Treutler, Leuthen. Fr. Garbe, Rackſchütz, 35 J. Wirthſchafterin i. v. Stöſſers Familie. Buchdrbeſ. Gröger, Striegau. Vw. Maj. v. Wrochem, Dollendzin. Vw. Förſter Sauermann, Militſch. Fr. Gutspächt. Methner, Girbichsdorf.

Geſetze, Verordnungen, Verfügungen, Entſcheidungen. Rettunghaus i. Wiltſchau erh. Corporationsrechte. — Privil. v. 1. Apr. ſ. 7 Chauſſeeſtrecken i. Kr. Ratibor (BZ 213) u. Slawentzitz-Ujeſt-Peiskretſcham (GS 41). — Genehm. d. 24. Apr. „Bresl.-Schwoitſch-Gr.-Nädlitzer Chauſſeeb.-Act.-Geſ.“ m. Sitz. i. Breslau u. deren Statut v. 25. Oct. 65/15. Sept. 66 (SZ 231). — Red. u. Verl. d. „Bresl.-Hsbl.“ Lic. Wick weg. i. deren Nr. 22 (Reichstagwahlen) enthalt. öff. Beleidig. des Neiſſer Landr. v. Seherr-Thoß z. 10 Thlr., ev. 4 T. Gefängn., Vernicht. d. vorgeſ. Expl. u. Inſertion d. Urtels a. Koſten d. Verkl. verurth. — Obwol Polizeibehörde ſ. Warmbrunn gewöhnl. das ſtandesherrl. Cameralamt i. Hermsdorf u./K., u. während Badeſaiſon die „Badepolizei“ iſt, wurde v. Staatsanwalt dem Gemeindevorſtande (d. h. Ortsgerichte) Einl. u. Vervollſtänd. polizeil. Vorunterſuchung, ſogar Vernehm. der Angekl. u. Belaſtungzeugen, noch dazu d. e. auf d. Schlachtfelde v. Königgrätz verübten Raube, übertragen (BZ 229). — Wegen Verkaufs eines b. Ludwig i. Oels gedruckt. Heftes: „D. beichtende Nonne“ Bilderhändl. Kleinert a. Landshut bei nicht nachweisl. Kenntniß d. Inhalts freigeſpr., die verehl. Schindler weg. Friedensſtörung z. 20 Thlr. od. 1 W. Gefängn. verurth. — Poliz.-Präſ. ertheilte dem Magiſtr. Erlaubniß z. Erricht. v. Anſchlagsſäulen i. Bresl. u. verordn., daß die am Ringe feilhab. Obſt- u. Grünzeughändlerinnen grüngeſtrichne, leicht transportable Verkaufstiſche m. Wachsleinwanddach aufſtellen.

Politiſche u. tagesgeſchichtliche Vorgänge. Breslau. In einer nur v. 70—80 Mtgl. beſuchten Verſ. d. Wahlvereins Petition an Abgeordnh. üb. Unvereinbarkt. der v. Reichstage angenomm. nordd. Verfaſſ. m. d. preuß. beſchloſſen (BZ 207); mit den nachträgl. zugekommenen nur 134 Unterſchriften. — Dank u. Antw. des Abg. v. Kirchmann auf Adreſſe d. Wahl-V.: BZ 243. — Dampfer „Delphin“ machte d. 1. Mai 1. Extrafahrt m. c. 60 Perſ. n. Ohlau. Es fuhren ſodann mehre Dampfer n. Treſchen, Oswitz, Maſſelwitz, Dyhrnfurt u. Reichwald. — 35. Erinn.-Feſt d. Freiwill., 2. Mai, vereinigte noch 39 Kameraden z. gewognten Feier; 400 Thlr. Stiftgzinſen vertheilt. — Ein Theil d. hieſ. Ariſtokratie machte 9. Mai auf Siegerts Dampfſchiff „Delphin“ e. Fahrt nach Treſchen. — Herrliche elektr. Brillant-Sonne i. Schießwerdergarten, ſchwach beſucht; 5 Sgr. f. d. armen Breslauer zu theuer. — „Ein Himmelfahrtstag i. Oswitz“: BZ 251, ſchildert das Volkstreiben der Breslauer daſ. — Am 30. i. ſtädt. Turnhalle Fröbelfeier d. Kindergartenv. m. Feſtrede v. Dr. Rhode. — Provinz. Geg. d. a. Preußen Gift u. Galle ſpeienden Troppauer Correſp. i. d. „Sileſia“ brachte dieſe folgendes Eingeſandt: „Die Correſpondenzen der „Sileſia“ aus Troppau tragen ſeit einem Jahre das Gepräge großer Gereiztheit u. Gehäſſigkeit geg. Preußen. Dieſe Empfindungen mögen z. Z. des Krieges u. unmittelbar darnach gerechtfertigt geweſen ſein, wenigſtens waren ſie erklärlich, heute haben ſie keine Berechtigung und ſind am wenigſten der Ausdruck der öffentlichen Meinung in Troppau. Der Correſp. ſtellt i. d. letzt. Nummer die Meinung auf, Oeſterreich möge ſich vorläufig n. keiner Seite binden, i. geeigneten Augenblicke aber ſeinen Arm nur Jenem leihen, welcher hierfür die größeren Vortheile zu bieten vermag. Das heißt mit anderen Worten: Wenn Frankreich möglicherweiſe eine Gebietserweiterung verſpricht, dann muß Oeſterreich mit den Franzoſen vereint über Deutſchland herfallen, die Conſtituirung dieſer Nation verhindern und ſie zu demſ. polit. Helotenthum herabwürdigen, in welchem ſie ſeit dem weſtfäliſchen Frieden ſich befand. Der Hr. Correſp. mag deutſcher Abſtammung ſein, deutſch fühlt er gewiß nicht, wenn er ſolche Politik auch nur ausſprechen kann. Ich würde mir nicht erlaubt haben, in dieſer Angelegenheit an Ew. rc. z. ſchreiben, allein die „Sileſia“ bringt Stimmungberichte aus allen größ. Orten d. Landes, u. ich, als Angehöriger der Stadt Troppau, fühle mich z. d. Behauptung gedrängt, daß der Hr. Correſp. i. dieſ. Frage nicht die öff. Meinung Troppau's ausſpricht. In Troppau, d. h. in allen urtheilsfähigen Kreiſen der Bevölkerung wünſcht man Neutralität u. Frieden f. Oeſterreich, ſo lange als dies möglich iſt, — iſt Neutralität u. Frieden f. uns unmöglich, ſo ſoll

Digitized by Google

uns der Krieg nur an der Seite Deutſchlands geg. deſſen Feinde, nicht aber a. d. Seite d. Franzoſen geg. Deutſchland finden. Die Troppauer ſind gut öſterreichiſch und haben dies bewieſen, ſie ſind aber auch deutſch u. werden ſich ungezwungen u. freiwillig niemals z. d. Feinden Deutſchlands ſtellen. — ꝛc. ꝛc. R." Aehnliche Stimmungberichte ſind aus faſt allen deutſchen Orten Schleſiens bereits eingegangen. — In Jägerndorf wurden 11 junge Damen a. Leobſchütz gröbl. inſultirt, ohne daß Polizei od. Zuſchauer einſchritten. — In Proſen b. Jauer 12. Mai e. verſpät. aber ſehr feſtl. Sieges- u. Dankfeier. — Reichstagabg. Fürſt Lichnowsky an ſ. Wähler: BZ 225; Landr. Gr. Pückler dgl. i. „Prß. Volksv." z. Schweidnitz; Gr. v. Frankenberg d. 30. an der „Koppitzer Brücke". — Bei Namslau v. Offiz. d. 8. Drag.-R. e. Wettreiten. — Ldw. V. v. Alt-Grottkau hielt 22. d. M. e. Pferderennen (SZ 240). —

Gemeinde-Angelegenheiten. Breslau. Regier. erklärte ſich durch Verf. v. 27. März damit einverſtanden, daß d. Lehrer a. d. kath. Pfarrſch. nur auf Entſchädig. d. Ausfalles, den ſie durch die d. 1. Apr. v. J. erfolgte Herabſetz. des Schulgeldes erlitten, Anſpruch haben. — An Kriegskoſten hat Bresl. 1866 gezahlt rund: 1) Unterſtütz. an Frauen einberuf. Landwehrm. u. Reſerviſten 13,590 Thlr., 2) für Mobilmachungpferde (n. Abzug d. Rück-Erſtattungen) 10,230 Thlr., 3) für Einzugs-Feierlichkeiten 20,580 Thlr., 4) für Land-Lieferungen (n. Abz. d. Rück-Erſtatt.) 7300 Thlr., zuſammen 51,700 Thlr. Rechnet man hierzu d. Werth der ohne Vergüt. getrag. Einquartierung m. 70,900 Thlr., u. d. Ausfälle an Perſ.-Einkommenſteuer, b. d. einberuf. Landwehrm. u. Reſerviſten mit 3000 Thlr., ſo würden d. Geſammtk. ſich auf 125,600 Thlr. belaufen. Zinſen für Darlehne behufs Deckung der qu. Ausgaben waren hierorts nicht erforderlich. — Eine Million Thlr. kaſſirte ſtädt. KA. v. 1848 wurde i. Ruffers Fabr. vor d. Nikolaith. verbrannt. — Für Verleg. d. Schlachthofs u. Viehmarkts an die Gröſchelbrücke plaidirt C. G. Kopiſch: BZ 249. — Die StV. genehm. 14,900 Thlr. z. Elem.-Schulbau Uferg. 4; Verkauf v. c. 6 Mg. Communalkirchhofland vor d. Oderthor an d. R.-O.-U.-Bahn. Die Verhandl. über Vereinig. v. Fettvieh- u. Wochen-Viehmarkt u. Verbind. m. d. Schlachthofe ſchwebt noch; zu Auswahl geeignetſter Oertlichkeit ꝛc. e. gemiſchte Commiſſ. gewählt. — Provinz. In Brieg bewilligten StV. f. d. Pariſer Ausſtell. 50 Thlr. Reiſeunterſtütz. f. e. Handwerker u. 100 Thlr. z. Ankauf vorzügl. Handwerkzeugs; 1100 Thlr. z. Beſchaff. e. 2ten Dampfmaſchine f. d. Waſſerkunſt. Wegen Vermehr. d. Garniſon u. e. anderen Platzes f. Lazareth ward mit d. Oberbehörde verhandelt. — Statiſtik d. Kämmereigüter Alzenau u. Cantersdorf, Nachweis d. geringen Pachtergebniß u. Nothwendigk. parzellirter Verpachtung: BZ 249. — Coſel erkaufte die Badeanſt. des z. Verſetz. beſt. 62. Regim. um ſehr billigen Preis. — Görlitz. Nach Beſchluß d. StV. v. 28. Mz., den Etat f. 67 m. Ausſchl. aller nicht unbedingt nothw. Bauten auf das unerläßliche Minimum z. beſchränken u. d. Mittel unter Fortſtellung der Stadtſchuld-Amortiſation anderweit z. beſchaffen, hat e. Commiſſion des Magiſtrats denſ. revidirt u. d. Ausgaben v. ppr. 100,000 auf 71,795 Thlr. herabgeſ., v. denen 55,500 Thlr. aus Capitalſ., Kriegsentſchäd., Einnahmereſten u. Erſparniſſen b. Stadtſchuldenweſen, das Fehlende aus z. verk. Effecten gedeckt werden ſoll (BZ 225, 231). — Der Hauptabſchl. (f. 1866) liegt z. 1. Male gedruckt vor; die ordentl. Rechnung ſchließt ſtatt m. Ueberſch. v. 8300 Thlr., wie ihn d. Etat vorſah, m. Zuſchuß v. 13,524½ Thlr. ab, die außerord. Ausgaben haben ſtatt 106,000 Thlr. 196,750 Thlr. betragen; ein Abſchluß, wie ſeit vielen Jahren nicht. Details: BZ 249. Die Koſten d. Kämmereigüter, jetzt Ndr.-Bielau, Hennersdorf, Kohlfurt, Langenau, Lauterbach, Penzig, Penzighammer, Rauſcha, Ob.-Sohra u. Stenker (Rietſchen geh. d. Hospital), vermindern d. Erträge ſo, daß man an Verkauf denkt. — Durch d. alten Turnplatz wird eine Straße gelegt u. v. 29 Bauſtellen à 100 Thlr. pro O.-R. e. Summe v. 111,600 Thlr. gelöſt werden. — Obgl. die StOrd. nur einen Stellvertreter des StV Vorſitzenden kennt, wurde doch weg. bevorſteh. Abweſenheiten des Vorſ. u. Stellv. ein ſtellvertretender Stellvertreter gewählt. — Gegen die merkwürd. Beſchlüſſe einer „Gen.-Verſamml." d. Berl.-Görl. Bahn v. 22. d. M. beſchl. Mag. u. StV. beim Miniſt. Annullirung z. beantr., weil Verwaltungrath d. vorſchriftm. Rechn. nicht gelegt, ſich dennoch z. Bau der neuen Zweigb. 7½ Mill. bewilligen laſſen, u. Beſchluß durch Mehrheit der v. Bauunternehmer Stroußberg abhängigen Stimmen erreicht worden. — In Hirſchberg kaufte Commune die d. Marktpl. beengende, d. Fleiſchermittel gehör. „Garküche", „Wurſtloch" gen., f. 1000 Thlr. z. Abbruch. — Löwenberg verk. d. ſtädt. Brauerei an Brauerm. Schörſner a. Alt-Scheitnig. — Zum Myslo-

witzer Rathhausbau ſind 5% Oblig. à 100 Thlr. emittirt. — In Neiſſe 1866 Einn. 132,581, Ausg. 112,752 Thlr. Details: SZ 230. — In Ohlau Canaliſir. d. Wallgrabens um d. Schloßgärten beſchl. — Reichenbach's Etat p. 1867: Einn. u. Ausg. 12,600 Thlr.; Verm. 59,533 Thlr. Details: BZ 243. — Commune Sagan lehnte Reparaturbaukoſten d. äußeren Stadtpfarrk. ab. — StVVerſ. i. Schweidnitz bewilligte Jedem, der e. Baumfrevel z. Anz. bringt, 1 Thlr. — In P.-Wartenberg verweigerten StV dem Rechtsanw. Winkler die f. 12täg. Führ. d. Bürgermeiſteramtes liquidirten 18 Thlr., weil er als Stellvertr. überhaupt dazu verpflichtet ſei, während n. ſ. Behaupt. er dies nur i. Verhinderung d. Brgrm., nicht aber, wie hier, b. Vacanz, ſei. — Ob.-Präſ. ſetzte ſ. d. z. Brgrm. erwählten Lehr. Kretſchmer e. Prüfungtermin an u. entſchied, daß d. Regier. berechtigt geweſen, Kfm. Feder m. $1\frac{1}{2}$ Thlr. Diäten z. Commiſſar z. beſtellen. —

Univerſität, Kirche, Schule. Kirche, evang. Das bish. Jauer'ſche Geſangb., v. † Sup. Scherer vor länger als 50 J. herausg., iſt ſeit 4 J. nicht mehr käufl. zu haben, wird auch v. Verleger nicht wieder gedruckt. (Bekanntlich erliſcht 30 J. nach d. Tode des Verf. das Verlagsrecht; ſollte ſich Niemand finden, der dies vortreffl. Geſangb., i. Schleſien unſtreitig noch das beſte, druckte? BZ). — In Görlitz erſchien d. neue Geſangb. d. Jungandreas u. wird v. d. Stadthauptk. f. 16 u. 20 Sgr. verk. — Vermögen d. Bresl. Hofkirchengem. war v. J. um 2432 Thlr. a. 182,560 Thlr. gewachſen. — Nach Schluß d. Vorträge H. Rührmund's i. Caſino (Tempelgarten) fanden Beſprech. z. Bildung e. neuen Gemeinde u. Einzeichn. i. aufgelegte Liſte ſtatt. — In Gleiwitz trat e. Calviniſtin a. d. Schweiz weg. Heirath m. e. jüd. Kaufm. z. Judenthum über. — Kirche, kath. Diözeſanſtatiſtik d. Bisth. Breslau n. d. neuen „Schematismus": Schl. KBl., BZ 221, SZ 220. — Im Mutterhauſe d. Gr. Schweſtern i. Neiſſe legten 24 Candidatinnen n. 2j. Prüf. d. Gelübde ab. — Vor wenigen Jahren iſt i. Conſtadt, wo ehedem nur e. kl. Häuflein röm. Chriſten, e. blühende Parochie m. Kirche, Pfarrhaus, Schule u. Hoſpiz d. gr. Schweſtern entſtanden. In Wundſchütz u. Schweinern ſind kath. Schulen errichtet, i. d. evang. Kirchdorf Coſtau kommt jetzt e. Schloßkaplan, vor. J. iſt i. Naſſadel e. ſtattl. kath. Schule entſtanden. — Die bish. n. Freiburg gehör. Pfarrei Ndr.-Salzbrunn wurde abgezweigt u. Kapl. Kleß übertr. — Gymnaſium. Die Aufford. des Prov.-Schul.-Coll., n. Miniſt.-Reſcr. v. 13. Aug. v. J., an's Presbyt. d. Bresl. Hofkirchengem., d. Verwalt. d. Friedrichgymnaſ. an d. kgl. Behörden abzutreten, ward v. d. Gemeinde zurückgewieſen u. i. e. Gemeindeverſ. v. Vorſitz. Paſt. Faber erkl., daß Presbyterium kein Recht der Gem. an d. Anſt. preisgegeben habe, dies auch nicht thun, am wenigſten ohne Zuſtimmung e. Endentſcheid. geben werde (BZ 133, SZ 134). — Erricht. e. Progymnaſ. i. Pleß v. Mich. d. J. ab iſt durch Freigebigkeit d. Fürſten geſichert. — Schule, evang. Eröff. 1. d. M. die aus e. Bürgerſch. i. e. Mittelſchule umgewandelte (??) Sch. i. Liegnitz. — In Gießmannsdorf 6. Mai die v. Beſitz. Landr. a. D. Dr. Friedenthal erb. u. dotirte Schule eingeweiht u. mit 30 Schülern eröffn. —

Wiſſenſchaft u. Kunſt. Vorträge. Breslau. Schleſ. Geſ. f. v. C. Medic. Sect. 29. März. Dr. Bujakowski: Fall v. Atresia ani; Dr. Joſeph: Heil. v. 3 Fällen ſchwerer Schußfracturen (BZ 207). — Obſt- u. Garten-Sect.: v. 359 a. 371 Mtgl. geſtiegen; Leſezirkel 28 Schriften, 63 Leſer; 24. Apr. Vorleſ. e. Aufſatzes des Lehr. Oppler i. Plania üb. d. Annaberg OS in pomolog. Bez. (BZ 207). — Hiſtor. Sect. 26. Apr. Dir. Schück: Minnehöfe u. Minnegerichte (BZ 207). — Naturwiſſ. S. 1. Mai, Dr. Fiedler: üb. e. Lager ſchwefelſ. Strontianerde b. Kriſchkowitz; Prof. Grube: üb. e. oſtind. Meduſenhaupt; Anneliden d. rothen Meeres; d. jetzt a. d. morgenauer Dämmen vorkomm. Brachipus Grubii (BZ 229). — Geſch.- u. Altth.-V. 3. Apr. Mosbach: Ausſcheiden d. bresl. Bisth. a. d. Metropolitanverbande Gneſen (BZ 214). — 8. Mai Ob.-L. Dr. Reimann: Friedr. II. i. Jan./März 1778 (BZ 229, SZ 248). — V. f. Geſch. d. bild. K.: 12. u. 26. Apr. Frh. v. Amſtetter: Correggio u. d. ital. Malerſchule (SZ 214). — Landw. Club Rittergb. Rieger: ländl. Credit (SZ 206). Dr. Werner: Bier u. deſſen Verfälſch.; Verfälſch. v. Seide, Wolle, Leinen, Baumwolle. — Frauenbildungv. Dr. Pinoff: Pflege d. Kinder; Dir. Gleim: Anziehungskraft. — Gewerbev. Dr. Schepky: Fleiſchextract. — Handwerkerv. Dr. Bach: d. deutſche Volk n. Geiſt u. Gemüth; Dr. Hodann: Volkskrankh.; v. Kornatzki: Entwickl. d. Muſik; Dr. Eger: Häuſerbau i. geſundheitl. Bezieh.; Serbin: Baugenoſſenſchaft; Dr. Adler: Steinkohlen. — V. ohne Tendenz: Leinwandinduſtrie; Turnweſen. — V. junger Kaufl.: Geſch. d. franz. Volks, beſ. ſeit Anf. 18. Jhdts.

Digitized by Google

— Arbeiterv. Dr. Stein: Revolution, Reaction, Wiederbeleb. d. liberalen u. Beginn d. ſocialen Ideen. — Provinz. Sagan, V. jung. Kfl.: Handelswege d. Alterthums; Arithmetik; Tabak; Jean Paul; Telegraphie. — Görlitz, OL Geſ. d. Wiſſ. Dr. Paur: Francesca da Rimini, n. Dante's Darſtell. u. geſchichtl. — Schweidnitz, V. jung. Kfl. L. Engmann: d. Zollv. u. ſ. Bedeut. ſ. Preußen. — Waldenburg, Gewerbev., Vorſitz. Hübner: Geld. —

Inſtitute u. Sammlungen. Debatte zw. Tiemann, Conſervator a. zool. Muſeum, u. Dr. Schlegel, Dir. d. zool. Gartens, üb. d. Tod zahlreicher Thiere i. demſ.: BZ 243, 249, 253. — 1866 traten f. 3550 Thlr. Actienzeichnungen zu; zuſ. 77,211 Thlr.; Bauten 4374, Thierankauf 829, Unterhalt 3251 Thlr.; Entréeinn. 6757 Thlr. 64 Säugethierarten m. 127 Individ., Vögel 161 m. 512 (BZ 253).

Literatur. Patriot. Br.: Verzehrbares BZ 219; Deutſchlands Budgets 237, 257. — „Von Reibnitz n. Hirſchberg": BZ 237. — „Die Alpenſeen u. ihr Einfluß a. Gemüth u. Leben d. Menſchen", Vortr. v. Prof. Kutzen: SZ 248, 250. — Die Miſtel: SZ 216. — Die 3 geſtrengen Herren: Pancratius, Servatius, Bonifacius (12., 13., 14. Mai) u. ihre Bedeutung, v. G. v. Boguslawski a. d. „N. Stett. Ztg." BZ 227, SZ 226. —

Schaubühne. Breslau. Gen.-Verſ. d. Theateractienv., 10. Mai, genehm. den ruſſ. Hofſchauſp. Lobe v. Petersburg als Theaterpächter v. 1. Oct. d. J. ab f. 10 J.; Pacht 5000 Thlr. — Im Sommertheater gaſtirte d. beliebte Wiener Soubrette, Frl. Fiſcher, in „Schöne Helena", „Orpheus", „Galathee". — Daſ. Gaſtſp. v. Frl. Corinna Caſati u. H. Eugenio Caſati, Solotänzer v. Bremer Stadtth. — Provinz. In Nimptſch Haberland, i. Myslowitz u. Ratibor Reisland, i. Reichenbach Scheibel, i. Tannhauſen u. WGiersdorf Rath, i. Waldenburg George. —

Tonkunſt. Breslau. Auch i. zool. Garten finden Conzerte ſtatt. — Humoriſt. Kapelle „Harke" gab i. Friedrichs Etabliſſement e. muſik. Soiree z. Beſten d. Nat.-Inv.-St. — Im Schießwerder Conz. d. Theatercap. Donnerſtags. — Provinz. Florentiner Quartett gab Conz. i. Oppeln, Coſel, Gleiwitz, Kattowitz, Leobſchütz, Neuſtadt, Neiſſe, Oels, Neumarkt, Waldenburg, Landeshut, Hirſchberg u. Lauban. — In Brieg Bilſe's Conz. bis i. Vorſaal gefüllt. — In Grünberg gab Tröſtler, nachd. er m. ſ. Kapelle v. Croſſen übergeſiedelt, d. erſte Conz. — In Hirſchberg ließ ſich Pianiſt Oscar Schmoll hören. — In Oels gab Lehr. Zimmer e. Conz. z. wohlth. Zwecken. — In Roſenberg Conz. v. Fr. Dr. Mampé-Babnigg m. ihrer Tochter Dolores u. Frl. Clara Schumann. — In Schweidnitz Conz. v. Bilſe. — In Waldenburg beendete Geſ.-V. f. gemiſcht. Chor die Winterſaiſon m. Mendelsſohns 42. Pſalm. —

Bildende Kunſt. Eine „Verkündigung" v. Maler Jac. Beynhard (1483—1522) i. d. Haunold'ſchen (Raths-) Kapelle d. Bernh. Kirche, beſchrieb. SZ 240. —

Bauliches. Beſchreib. des v. Baur. Oppler i. Hannover entworf. neuen Synagogenbaues unt. Leit. d. Architekten Gran a. Kaſſel: BZ 215, SZ 214. — Vorarbeiten z. Bau d. neuen Oderbrücken i. Breslau 20. d. M. begonnen: Der Platz der abgetrag. Burg- od. Eisbaſtion iſt planirt, jetzt mit z. Bauplatz eingeplankt. — Pfarr- u. Schulh. v. St. Matthias, Ritterpl. 17, erfährt v. Fiſcus e. Reparaturbau. Abgebrochen: Gutegraupen-, Schwalben-, Goldbrücke u. Chriſtophſteg üb. d. zugeſchütt. Ohle, 2 Häuſ. an letztrem; z. Abbruch gekauft Schuhbr. 9 am Magd.-Kirchh. — In Oswitz wird zw. Kapellenberge u. Armenhaus e. kl. Kapelle f. evangel. Beſucher u. z. Begräbniß f. Mtgl. d. Korn'ſchen Familie erbaut. — In Namslau ſoll d. kath. Pfarrk. renov. werden; hiſt. Skizze: BZ 233. — Demolir. d. Schweidnitzer Feſtungwerke an mehren Thoren zugleich begonnen. Nach Wegräumung d. Walles am inn. Striegauerthore präſentirt ſich die ehem. Barbarakirche, jetz. Landwehrzeughaus, recht ſtattlich. Sie iſt die größte der ehem. Thorkirchen, deren es i. 15. Jhdt. 7 gab; am Strieg.-, Köppen-, Peters-, Nieder-, Kroiſch- u. Bögenthore, a. d. Schulpforte. Letztere lag zw. Nieder- u. Kroiſchthore, gegenüb. d. Stadtpfarrk., wurde bei Anleg. d. Feſtung caſſirt; zu derſ. Zeit das Petersthor, welches i. alt. Zeiten da wo jetzt die Kirchpforte, an die Stelle verlegt, wo es ſich bis jetzt befunden hat. Die Kirchpforte iſt erſt 1770 z. bequemen Verbind. d. inn. Stadt u. Kirchvorſt. angelegt. Von Thorkirchen hat ſich bis i. jüngſte Zeit außer d. Barbarak. nur noch die Laurentiusk. am Niederth. erhalten, jetzt z. Wohnung des Thor-Controleurs umgebaut. — Lohebrücke b. Liſſa iſt breiter umgebaut. — In Greifenberg werden vor d. Laubanerthore die auf beiden Seiten d. Straße beengenden alten hölz. Lauben, b. letzten großen Stadtbrande wunderb. verſchont geblieben, abgebrochen, die Häuſer vorſchriftm.

bis z. Gibel aufgemauert u. die vor d. höherſtehenden Häuſern geleg. Treppen u. Aufgänge ins Innere derſ. verlegt.

Nebenkünſte u. Schauſtellungen. Marmorwaarenfabr. Thuſt b. Gnadenfrei fertigt ein den b. Langenſalza gefall. Kameraden v. Offiziercorps d. 1. Rhein. Inf.-R. 25 dort zu ſetzendes Denkmal: 11′ h. Marmorpyramide mit Inſchriften. — In d. Tapiſſeriehandl. v. Frl. Schlegel u. Co. war die in bunter Seide geſtickte, Ceres u. landwirthſchftl. Embleme darſtellende Fahne der Kräuterinnung in Liegnitz z. diesj. Jubil. ausgeſtellt. — Bei Cohn u. Hancke vorzügl. Photogr. intereſſanteſter Punkte d. vorj. Kriegsſchauplatzes i. Böhmen u. Mähren. — Uhrmacher Wagner i. Namslau hat abermals e. Kunſtwerk gefertigt: 4 ungef. 10′ h. Figuren, freihändig aus Holz geſchnitzt, ſauber colorirt: Europäer (Tyroler), Aſiate (Chineſe), Afrikaner (Neger), Amerikaner (Indianer), die um e. durch Uhrwerk ſich drehende Säule ſitzen. Phyſiognomien charakteriſtiſch u. naturgetreu. Die Figuren halten Gold- u. Silberſachen, die ebenfalls f. W.'s Geſchicklichkeit ſprechen; das ſilb. Tablett des Chineſen kaum 1″ breit, 1½″ lang, m. durchbroch. Rande, m. zu öffnender Theekanne, Sahnnapf u. Taſſe v. winziger Größe. — Schauſtell. lebender Trichinen in Meerſchweinchen durch Conſervator Tiemann mußte weg. Mangel an Beſuch eingeſtellt werden. — In Bladen e. neue Orgel v. Schneider i. Breslau erb. — Bei Frommann i. Schweidnitz erſchienen 16 verſchied. photogr. Abbild. der abzubrechenden 7 Thore. — „Prof." Agoſton eröff. a. d. Henckel'ſchen Reitbahn Zaubervorſtellungen.

Alterthümer. In Thomaskirch, SW 2 M. v. Ohlau, ſetzte Aebtiſſin Gertrud v. Trebnitz i. J. 1234 Deutſche an, n. deutſchem Rechte, wie es die Deutſchen um Ohlau hatten. Weſtlich ½ M. fand Erbſcholtiſeibeſ. Hr. Zimmermann i. e. Sandhügel nebeneinander 5 menſchl. Skelette, ohne Zweifel v. Vater, Mutter u. 3 Kindern. An jedem rechten Unterarme maſſive Ringe von gegoſſ. Bronze. Leider ſind nur 2 ganz erhalten, 3 hat d. Neugier beim Anpaſſen zerbrochen. Auf d. Bruſt der größeren Leiche lag als Grabesſchmuck e. ſchön geſchliff. gebohrte Streitaxt v. Syenit. Von Leichenbrand, Urnen, Steinumſetzung bis jetzt keine Spur. Der männl. Schädel zeigte 32 ſchöne Zähne. Ein ähnl. Fund wurde 1849 i. e. Sandgrube des Dominialfeldes v. Plohmühle b. Strehlen gemacht: 16 Skelette, von denen das kleinſte m. Hals- u. Armring. Hier wurden aber Urnen dabei gefunden: rothbraune Grabesurnen u. ſchwarzgraue Beigefäße m. ſchönen Verzierungen. Ueber Verbleib dieſer Antiquitäten iſt uns nichts z. Ohren gekommen. Den Thomaskircher Grabesfund hat Hr. Z. in bereitwill. Zuvorkommenheit an Dr. Adler behufs Ueberlief. an's ſchleſ. Alterth.-Muſeum überlaſſen. Nachgrabungen werden hoffentl. bei der zugeſicherten Umſicht ſeitens des Hrn. Z. weitere Reſultate ergeben. — Bei Aufdeckung e. Thonlagers z. Mertſchütz wurden an d. Stelle, wo früher e. Haus geſtanden, 2—3′ tief 18 wolerhaltene Skelette gefunden, 5 v. Kindern, 13 v. Erwachſenen, 3 m. ſtarker Eiſendrahtſchlinge um d. Hals. In welcher Zeit u. Veranlaſſung iſt dieſer Kirchhof unter e. menſchl., früher iſolirt geleg. Wohnung entſtanden? — Unterm Garten d. Bräuerei i. Maſſelwitz iſt e. gr. Urnenſtätte: d. Urnen ſind 2—2½′ tief i. d. Sand geſtellt, m. kl. u. größ. Feldſteinen umſchützt. — Bei Abtragung d. „Schwedenſchanze", e. gekrümmten Walles i. ſog. „Roßgarten" der Kießling'ſchen Beſitz. Pöpel b. Schwoitſch, ehem. Wald, iſt man auf maſſenh. Aſchen- u. Kohlenſchichten, ſowie auf Pflaſterung geſtoßen, die n. e. Beſchreibung e. Rinne, n. d. and. e. Art Mauer gebildet hat. Mehre Fuder Pflaſterſteine. Ausgegraben nur e. Stück Eiſen i. Meſſerform, das leider nicht aufbewahrt, u. e. Löffel, a. Eichenholz geſchnitzt, v. koloſſ. Größe, d. Dr. Dreſcher dem Altth.-Muſ. übergeben. — In Striegau ſtieß m. b. Grundgraben z. e. Neubau a. e. heidn. Begräbnißplatz; mehre Aſchenkrüge gefunden. Die Arbeiter, die v. d. Bedeutung derſ. keine Ahnung hatten, zerbrachen Alles. Bei e. and. Bau fand man früher e. kopfloſen Rumpf u. jetzt den zugehör. Kopf, mit ſtarken Nagel durchbohrt. — Bei Neubau a. St. des ehem. Proviantamts, Schmiedebr. 29, ſtieß man a. e. vermauertes Kellergewölbe, welches eingeſchlagen werden mußte; es war e. m. Waſſer gefüllter tiefer Brunnen. Das Gebäude war bis 1810 Kloſter. — Beim Ausräumen e. c. 30′ tiefen Ciſterne auf d. Burghofe des Kynaſt fand man 13 Kanonkugeln v. 3 bis 11 Pfd., auch Hohlgeſchoſſe; 3 alte Gewehrläufe u. 1 eiſ. Helm. Sämmtlich i. d. Alterth.-Samml. z. Warmbrunn abgeliefert. Der Grund der Ciſterne war mit Pech bedeckt. — In Schweidnitz fand man Urnen, wie ſchon b. Bau d. Feſtungwerke 1747—53, ſo auch vor. J. b. Anlage e. neuen Gaſometers unweit d. Niederthores.

Handel, Gewerbe, Landwirthſchaft. Der Zuchtviehmarkt 1. Mai zeigte zwar 40 Nrn. weniger, als v. J., aber qualitativ beſſere Stücke. Beſuch, ſawie das Geſchäft b. Rindvieh lebhaſt, ſo daß c. 75 Pct. verkauft. Rindvieh aus 29 Heerden 200 Stck., Halländer, Oſtfrieſen, Oldenburger, Shortharn ꝛc. Schafe nur a. 1 Heerde. Pferde nur 11. Schweine a. 3 Heerden 40 St., etwa d. Hälfte verkauft. Merkwürdig 2 Albino-Panys m. dunkelrathen Pupillen. Im Reſtauratianslacale cancertirte d. Küraſſier-Kapelle. (SZ 202, BZ 203). Der Maſchienenmarkt, 2—5 Mai auf d. Exercirplatz, bei verdappeltem Raumumſange, war tratz des ſchlechten Wetters glänzend in jeder Hinſicht: gegen v. J. Zunahme an Ausſtellern, wie an ausgeſt. Gegenſtänden, 103 m. 884 Nrn. ad. 5—6000 Stücken; viel Geſchäfte abgeſchlaſſen (SZ 202—10, BZ 203—9) · Ldw. Ztg. 20). -- Auch Löwen hatte 31. Apr. ſ. Zuchtviehmarkt, mit 85 St. Rindvieh, meiſt Holländer, (75 % verk.), Schafen, Maſt- u. Zuchtſchweinen u. ſogar 112 Pferden (101 mehr als i. Breslau). — Nach dem 25. Jahresber. d. breslau-freib. Bahn ſtellte ſich durch d. Militärtransport 1866 e. gegen 1865 (1,391,933 Thlr.) um 66,750 Thlr. höh. Transp.-Einnahme heraus, mit den um 12,022 Thlr. geſtieg. extraord. Erträgen e. Mehr-Einn. v. 78,772 Thlr., Geſammt-Einn. v. 1,540,767 Thlr., Reinertrag 530,975 Thlr., wov. $9\frac{1}{6}$ % Divid. ad. $18\frac{1}{3}$ Thlr. p. Actie. Bericht: BZ 217, SZ 216. 220. — Triebel i. Lüben hat ſ. Fabrik eiſ. Sättel, die einzige im Staat, vergrößert. — Ueber Stockung v. Handel u. Verkehr in OS wird beſ. a. Gleiwitz geklagt. Aus d. Seidenbauv.-Plantage auf d. jetzt ſtädt. Füller-Inſel ſind wieder Tauſende v. Maulbeerpflzn. u. Bäumen an arme Seidenzüchter verſchenkt od. in d. Pravinz u. weit darüber hinaus verkauft worden. Bergw.- u. Hütten-Actiengeſ. „Vulcan" praducirte v. J. 248,891 Ctnr. Eiſen; Produktianspreis bis 36 Sgr., Verk.-Preis 42 Sgr., Reingew. 36,447 Thlr. — „Actiengeſ. f. Bergbau- und Zinkhüttenbetrieb" zahlte 1866 d. fälligen Renten d. canſolid. Anleihe u. Grubenkaufgeldreſte zurück, erzielte 313,112 Thlr. Reingew., wavan 10 % f. Reſ.-F. und 8 % f. Verwalt.-Rath u. Gen.-Dir., 288,092 Thlr. m. $4\frac{1}{2}$ % Divid. den Prior.-Act., 4 % den Stammactien. — Schleſ. Feuerverſich.-Geſ. nahm 1866 44,000 Thlr. mehr Prämie als i. Varj. ein; Transportverſ. gab 1901, Spiegelverſ. 3710 Thlr.; 365 Agenturen; Ueberſchuß 44,091 Thlr., wavon 5555 Thlr. Reſ.-F., 36,000 Thlr. = 6 % Divid. — Actiengeſ. f. Bergbau u. Eiſenhüttenbetr. i. Tarnawitz 4 % Divid. Prod. 242,163 Ctr. Roheiſen. — Hütten-, Farſt- u. Bergbaugeſ. Minerva: geg. 1865 um 48,089 Thlr. geringerer Abſatz, daher b. gl. Abſchreibungen wie 1855 u. noch beſt. Abſchreibung v. 8814 Thlr. nur 3547 Thlr. Reingew.; ſall m. den 4906 Thlr. v. 1865 auf 1867 übertragen u. p. 66 keine Divid. gegeben werden. — Divid. d. NS. Zweigbahn f. 1866 wurde v. Staatscammiſſ. v. $5\frac{1}{2}$ a. 5 % ermäßigt. — Schaffung der landw. Central-Actien-Bank wurde vam Gründungscomitee (27 Perſ.) wieder aufgenommen (BZ 241, SZ 240). — In d. Hainauer Gegend wurden v. J. ſehr günſtige Verſuche m. Anbau d. auſtral. „Tannenzapfenkartaffeln" gemacht. — Bez.-V. deutſcher Ingenieure beſicht. die v. Mechanik. Illner ausgeführte Anlage z. Gasfabr. a. d. Rückſtänden b. Raffiniren van amerik. Petraleum. — Die Mitte des f. d. landw. Abtheil. beſtimmten Saales d. pariſer Ausſtell., $\frac{1}{2}$ des ganzen Raumes, nimmt Schleſien ein; davar e. groß. Wandſchild m. Inſchr. „Schleſien", z. deſſ. Seiten, inmitten preuß. und ſchleſ. Fahnen 2 Schilder a. grauem Than m. d. farbigen Wappen v. Breslau, Liegnitz, Oppeln, v. Schleſ., Lauſitz u. Gſſch. Glatz. — In Görlitz nahm b. Sicherung d. Friedens d. Tuchgeſchäft, m. Ausnahme deſſen f. d. Orient, wieder Auſſchwung. — Mauermſtr. Wehner i. Warmbrunn läßt d. Rieſengeb.-Granit, d. der Witterung beſſer als Mamor widerſteht, z. Denkmälern u. Grabkreuzen verarbeiten. — Der letzte Jahrmarkt i. Reinerz war namentl. durch Beſuch v. Böhmen ausnahmsw. gut. — Von den großenth. verkauften Porzellanwaaren a. Kriſters Fabr. (Waldenburg) b. d. pariſer Ausſtell. hat ſogar d. Kaiſerl. Fabr. i. Sèvres Einiges erwarben. — Von 21 Graßhändl. u. Fleiſchern wurde 2. d. M. den St.-V. e. Adreſſe f. Errichtung e. Fett-, Schlacht- und Wachenviehmarktes a. Dürrgayer Terrain überreicht: BZ 207, SZ 206. Dafür u. f. Betheil. d. Stadt m. 20,000 Thlr. ſprach ſich auch SO-vorſtädt. Bez.-V. aus (BZ 226). — Preisausg. des OS. berg- u. hüttenmänn. V., à 200 Thlr.: 1) Wie ſtellen ſich in OS. d. Ergebniſſe b. Betriebe v. Caakshahöfen m. warmem Winde u. Gasabfängen geg. den b. kaltem Winde m. od. ohne Gasabſ., unt. beſond. Berückſ. d. Qualit. d. erzeugten Raheiſens? 2) Welche Ausſicht. bieten ſich ſ. Rentabilität d. Steinkohlenbergbau's i. OS. unt. d. waſſerreichen Schichten der Triasformation, u. welche techn. Hilfsmittel, dieſe z. erhähen u. z. ſichern?

(BZ 247, SZ 246). — Das Wollgeſchäft, ſeit Frühjahrswollmarkt 1866: BZ 249. —— Görlitzer Handelskammerber.: BZ 250, SZ 249. —

Verkehr. Aus d. Ohlauer Kr. wurde üb. d. Bodenloſigk. d. Wege, namentl. v. Haltauf, Gr.-Peiskerau, Poppelwitz, Würben, Marſchwitz u. Bohrau n. Ohlau geklagt, woneben ſich Kl.-Peiskerau und Dammelwitz Dank erwarben. — „Zur Orientirung üb. Verleg. d. hieſ. Verbindungbahn“, SZ 208, BZ 211, erklärt, daß d. Plan, wonach ſämmtl. v. d. Verbindungb. durchkreuzte Straßen, Wege u. Eiſenbahngleiſe d. NSM. u. Freib. Bahn überbrückt u. dadurch dem Verkehr freigelegt werd. ſollten, durch Ablehnung ſtädt. Beiſteuer verhindert worden, alſo d. Strecke OSBahnhof bis Gräbſchnerſtr. m. d. bisher. Niveau-Uebergängen beibehalten werden müſſe. — Dampfer „Frankfurt“ brachte die Baggermaſchine f. d. Oder. — Die i. vorj. Kriege zerſtörte Bahnbrücke üb. d. Przemſa b. Myslowitz iſt wieder hergeſt. u. 15. eröffnet, wodurch d. Bahn üb. Czacowa n. Warſchau u. Krakau wieder fahrbar. — Denkſchrift z. Vorlage f. d. Gen.-Verſ. d. bresl.-freib. Bahngeſellſch. 27. d. M.: SZ 222, vergl. BZ 225. Gen.-Verſ. beſchl. Bau e. Bahn Liegnitz-Rothenburg z. Anſchl. an e. Märk.-Poſn. Bahn, Legung eines Doppelgleiſes v. Königszelt bis Altwaſſer, Vergröß.-Umbau d. Bahnhöfe i. Breslau u. Freiburg, Bau der Bahn Mettkau-Zobten m. event. Verläng. zur bresl.-frankenſteiner Chauſſee, Vermehr. des Stammactienkap. u. Ausgabe v. 7 Mill. $4^1/_2$% Prior. (BZ 245, SZ 244). —

Vereine. Breslau. Obervorſt. Bez.-V.: Geh. J.-R. v. Reiche ſprach i. Auftr. d. bresl. Localv. d. National-Inval.-St. über Organiſ. d. obervorſt. Bez. z. e. ſpeciellen Localv. u. legte Statutenentwurf vor. — Bez.-V. d. SO Vorſt. beſchl. Reſolution, Magiſtrat möge m. Dicert. d. OS Bahn aufs neue weg. gänzl. Umbaus d. Verbindungbahn i. Unterhandl. treten. — Oeſtl. Stadtbez.-V. erkl. in Petit. an die Stadtbehörden e. 3. Realſch. I. Ordn. für nicht nothwendig, wohl ab. Errricht. e. höh. Bürgerſch. n. e. v. Dr. Fiedler ausgearb. Plane i. Verbind. m. e. gewerbl. Oberklaſſe z. Vorbereit. f. polytechn. Fachſchulen. — NW Stadtbez.-V. verhandelte üb. Pflaſterungetat u. Schlammfänge; nahm e. v. Dr. Köbner entworf. Petit. um ſtädt. Schwimm- und Badeanſt. f. Unbemittelte an (BZ 239, SZ 248). — Bericht üb. d. Gen.-Verſ. d. israel. Handl.-Dienerinſt. BZ 231; außerord. Mtgl. ſtiegen v. 150 a. 202, ord. v. 172 a. 190; 10 geſellige Abende, 6 Vortr. v. DDr. Mayer (2), Stein, Groſſer, Joël und Kfm. Hofferichter; Fonds 4031 Thlr., Einn. 1049 Thlr.; muß nach Beitritt z. Centralverbande kaufm. V. die confeſſionelle Excluſivität aufgeben und nennt ſich nun „Brsl. Handl.-Dien.-Inſt.“ — Die kath. Reſſource „z. Geſelligkeit“ hat 14. Mai e. Conzertreſſource „Caſino“ i. Leb. gerufen, (500 Mitglieder; Dienſtg. i. Schießwerder); auch hat ſich e. kath. Volksverein conſtit. z. Wahrung u. Förderung kathl. Intereſſen i. Staats- u. Gemeindeleben. — Arbeiterv. beſchl. e. allg. Arb.-Kranken- u. e. Arb.-Penſions-Kaſſe z. gründen, letztere zuerſt; f. d. Vorarbeiten e. Commiſſion ern. — Frauenbild.-V. übernimmt unentgeltl. Vermittl. zw. Arbeitgebenden und -ſuchenden im Bereich aller weibl. Beſchäftigungen. — „V. z. Unterſtützung v. Landw.-Beamten“: Ldw. Ztg. 21 erklärt d. Mißverhältn. zw. Verwaltungkoſten v. 1673 Thlr. u. gewährten Unterſtütz. v. 209 Thlr.; durch Vorenthalt. d. Corporationsrechte können d. Capitalien nicht nutzbar genug angelegt werden. — Landw. V.: 300 Mtgl. 5000 Thlr. Verm. — V. f. Poeſie conſtit. ſich z. e. Comitee z. Sammlungen f. Freiligrath, wie ſich zu gl. Zw. auch e. Comitee aus den verſchiednen polit. Parteien bildete; desgl. i. Görlitz. — V. ſchleſ. Thierärzte hält, 23 Mtgl. ſtark, 28. v. M. Verſammlung. — Ein neuer „V. f. naturwiſſ. Unterhalt.“ durch Beſprech., popul. Vortr. u. Excurſionen bildete ſich unt. Hptm. v. Homeyer, Maj. a. D. Manger u. Conſervator Tieman. — Trotz Einn. v. noch 460 Thlr. und Verth. v. 415 Thlr. an 219 Bedürftige löſte ſich Hilfsv. d. Mauritius- und Barmh.-Br.-Bez. i. d. Sitz. v. 3. Apr. n. 15j. Beſtehen weg. Theilnahmloſigk. e. gr. Theil d. Bezirksbewohner auf. — Kath. Geſellenv. vertauſchte ſ. Local i. „St.-Danzig“, Schmiedebr, m. geräumigerem, m. Gärtchen u. Kegelbahn, a. d. Bleiche. — Gabelsberger Stenogr.-V.: 7 Ehren-, 48 wirkl., 7 correſp. Mtgl. — Kindergartenv. 133 Mtgl.; 1866 d. 5. Kindergarten eröffn.; 2 ſind Volkskindergärten; i. Ganzen 371 Kinder; i. Curſus f. Kindergärtnerinnen im I. Sem. 8, II. 7 Schülerinnen, Honorar 25 Thlr.; Einn. 2423, Ausg. 1845 Thlr. — Zufolge Antr. v. Schül. z. Gründ. e. Kind.-Thierſchutzv. wurd. 7 Mtgl. des Thierſchutzv. als Comitee ernannt. — Provinz. Buchwalder Bibelgeſellſch. hat f. d. n. Aufruf v. 2. Juli v. J. eingeg. 256 Thlr. 1599 Expl. d. h. Schr. i. deutſch., poln., böhm., wend., wallach., ungar., ital., ſerb. u. litthauiſcher Spr. a. Soldaten vertheilt. — Schützengilde

Digitized by Google

i. Greiſenberg beſchl., d. deutſche Schützenuniform einzuführen. — Turnv. i. Leobſchütz ging nach nicht ganz 5 Jahren an Mangel activer Turner ein. — Der i. Kriege eingeg. Verſchöner.-V. i. Nicolai iſt wieder erſtanden. — Der i. Ratibor i. Febr. a. jung. Kfl. zuſammengetr. „Kaufmänn. Klub“ z. geſell. u. wiſſenſch. Unterhalt. iſt a. 58 Mtgl. geſtiegen. — Die Gewerbev.-Biblioth. i. Waldenburg iſt Kfm. Hayn i. Hermsdorf durch Schenkung v. mehr als 100 Bdn. i. e. Volksbibl. umzuwandeln bemüht. Der V. richtete ſ. Geſellen u. Gehilfen Kurſe i. Rechnen u. prakt. Zeichnen ein. —

Genoſſenſchaften. Provinz. Nach e. Bericht d. „Socialdemokrat“ iſt d. v. Landr. Olearius geleitete, durch Geld v. Berlin unterſtützte angebl. Webergenoſſenſchaft i. J. 1864/65 factiſch nur Lohnweberei geweſen u. hat ſich, als d. Weber ſelber ſie i. d. Hand nehmen wollten, aufgelöſt (SM 104). — In Kreuzburg ſeit 1. Mai Vorſchußv. 66 Mtgl. — In Görlitz ſetzt Konſumv. i. ſ. 3 Verkaufsſtellen m. c. 850 Mtgl. bereits wöchentl. 1000 Thlr. um. — In Kattowitz beſchl. Vorſtände v. 8 i. Kr. Beuthen OS beſteh. Vorſch.- und Konſumv. 1/4 jährl. Zuſammenkünfte. — Im Landeshuter Vorſchußv. gr. Disharmonie, weil ſich durch Zahlungeinſtell. dortiger Häuſer i. vor. J. Verluſte v. vielen Tauſend Thlr. ergeben. — Patſchkau. Vorſchußv. erhöht d. Stammantheil v. 40 a. 50 Thlr.

Vermächtniſſe, Schenkungen, Stiftungen, Mildthätigkeit. Genehm.: Vermächtn. v. Frl. Bartels i. Bresl., 2000 Thlr. 3 1/2 % ſchleſ. Pfbr. f. d. ſtädt. Armen; 10,000 Thlr. an Magiſtr. i. 3 1/2 % StSchSch. z. Erricht. e. Stift. f. ält. ev. Jungfr; f. d. Eliſabetinerinen 2000 Thlr., Taubſt.-Inſt. 2000, Blind.-Inſt. 3000, Bethanien 4000, Barmh. Br. 2000 Thlr. i. StSchSch., Krankenhoſp. 3000 Thlr. i. 3 1/2 % ſchl. Pfbr.; — Vermacht. d. Aebteſſin v. Rottenberg, 2670 Thlr. a. Bernh.-Br. in Bresl; v. Rentier Ronge i. Warmbr. je 1250 Thlr. an Bürg.-Verſ.-Anſt. u. ſtädt. Officianten-Wittw.-K. — Vermächt.: Eiſenbahnwagenfbr. Linke, Bresl., 100 Thlr. d. Bürgerverſ.-Anſt.; Schmiedeſohn Hauck, Lewin, 100 Thlr. d. daſ. Schulk.; vw. Landesält. v. Buſſe, Militſch, d. ev. Gnadenk. daſ. 400 Thlr. z. e. kirchl. Stift.; Rathm. Bäckerm. Tſchapke, Feſtenberg, 100 Thlr. d. daſ. Armenk. — Bazar z. Beſten d. Victoria-Inval.-St. 1.—4. Mai i. Ständehauſe SZ 202. In Hainau bildete ſich e. Lokalv. unt. Annahme d. berliner Statuten u. Ablehnung d. Anſchluſſes an d. bresl. Provinzialv.; beginnt m. 2000 Thlr., die ihm v. d. aufgelöſten „Kr.-Hilfsv. f. d. Armen i. Felde“ überwieſen. — Sanderſt. vertheilte 10. Apr. 43 Thlr. a. 8 bresl. Schull.-Wittwen und 12 Waiſen; beſitzt n. Einwechſ. v. 75 Thlr. St.-Obl. jetzt 836 Thlr. -- Dir. Kämp (Breslau) hat, um das Gedächtniß ſ. Lehrers, ehem. Rektors Joh. Frdr. Wilh. Fechner i. Reichenbach z. ehren, e. Fechner-Stift. begründet, z. e. Bücherpräm. jährl. n. d. Prüf. od. am Geburtst. F.'s 7. Juni f. e. fleiß. Schüler d. 1. Knabenkl. der ev. Stadtſch. Ein Comitee v. Damen ford. z. e. Jubil.-Stipend.-Stift. f. d. höh. Töcherſch. a. d. Taſchenſtr. auf. — Beim 25j. Jub. d. ldw.. Centr.-V. gaben die Zweigv. 1500 Thlr. zu e. Burghauß-Stiftung.

Gemeinnützige und wohlthätige Anſtalten. Breslau. Hoſpital f. alte hilfl. Dienſtboten v. J. um 3 Stellen a. 67 erweitert. Geſchenke u. Vermächtn. 6000 Thlr. v. Geh. Juſtizr. Günther, 3000 v. Partic. Tſchech, 500 v. Partic. J. Krauſe, 50 v. Fr. Goldarb. Thun, 100 v. Rent. Aug. Ronge, je 10 v. Partic. Seidel, Molke; Eintrittgelder v. 8 Juquilinen 490, aus Nachläſſen Verſtorb. gelöſt 529, Hauscollecte 220. (40 Thlr. weniger als 1865), Sterbekaſſengelder 30 Thlr. — Blinden-Unterr.-Auſtalt 1866: 91 Zögl., 19 dav. abggeangen. Verm. 88,803 Thlr., durch Erweiterungbau um 7572 Thlr. vermindert. — Provinz. Laut Bericht d. Görlitzer ſtädt. Spark. haben auf dies ſo ſicher fundirte Inſtit. die Ereigniſſe d. Vorjahres weit tieferen Einfluß geübt als auf d. Spark. des auf Solidarhaft gegründ. Vorſchußv.: d. Spareinl. haben 1866 um 16782 Thlr. abgenommen, d. Rückzahl. die Einzahl. um 35,600 Thlr. überſtiegen; i. Jan. um 6000, März 11,500, April 12,800, Mai 9600, i. Juni noch um 150 Thlr., i. Juli beginnt wieder ſteigende Bewegung. Näheres BZ 207. — Das v. Pfarr. Halpaus i. Mogwitz vor mehr. J. gegr., mit 4 gr. Schweſtern beſetzte Krankenh. verpflegte v. J. innerh. 30, außerh. 93 Kr. — Rettungh. i. Diesdorf, Zweiganſt. v. Schreiberhau, 1866: Ein. 5119, Ausg. 5107 Thlr.; Kinder m. ländl. Arbeiten u. i. d. Druckerei beſchäft. — Evang. Rettungh. i. Steinluuzendorf hat 13 Pflegl. (i. 13 J. 46 Kn.); Einn. 1864: 1593, Ausg. 843 Thlr., Verm. 7172 Thlr. — Zum Beſten d. Militärkurh. i. Landeck führten i. Glogau Mitgl. d. höh. Stände lebende Bilder u. 2 Luſtſp. „D. Liebesdiplomaten“ u. „Guten Morgen Herr Fiſcher“ auf. —

Digitized by Google

Naturereigniſſe und Naturmerkwürdigkeiten. Um u. i. Camenz fielen 12. Mai Schloßen bis z. Größe e. Gänſeeies u. 14 Loth Gewicht; i. Schloſſe 2 gemalte Fenſter u. 900 Scheiben eingeſchlagen; in Breslau d. 21. b. ſtarkem Gewitter bis z. Taubeneigröße, wobei es 3 mal, Schmiedebr. i. goldnen Zepter, Schöllers Garnſpinnerei u. Lübberts Speicher, ohne z. zünden einſchlug. — In d. Sträuchern d. Ziegelbaſtion u. am Strauchwehre fanden ſich Sproſſer ein. — Am 13. d. M. wurde v. Rogau am Zobten e. Schlittenfahrt n. Mörſchelwitz verſucht. — Um Görlitz vermehrt ſich trotz Vorſichtmaßregeln d. Zahl d. Tollwuthfälle, i. wenigen Wochen 3; i. Hirſchberger Gegend brach dieſ. i. 2 J. b. Menſchen 8 mal aus, jedesmal erſt 10–13 Woch. n. e. Biß. — Bei d. niedr. Temperatur 14. u. 25. d. M. erfroren theilw. Kartoffeln, d. Klee u. A., b. Hirſchberg ſogar junges Buchenlaub. In brieger Gegend riſſen weg. der i. F. der Kälte eingetr. Futternoth d. Bienen in mehren Stöcken die Brut heraus. — Ein junges, hübſches u. munteres Mädchen a. Potſchappel b. Dresden, als Schänkerin b. e. Kfm. i. Görlitz, vergift. ſich, nachdem ſie früher ſchon 2 mal Selbſtmordverſuche gemacht, in e. Art Selbſtmordmanie m. Blauſäure.

Witterung. Die Niederſchläge waren i. dieſ. Winter ſo ſtark, daß an hochgeleg. Punkten bedenkl. Wirkungen ſich zeigen. Auf d. görlitzer a. e. Bergplateau geleg. Friedhofe müſſen d. Gräber kurz vor Beerdig. ausgepumpt werden, neuangelegte Gräber ſind 650 eingeſunken, der Todtengräber hat 50 Thlr. Zuſchuß nachgeſucht, um nur die nothwendigſten Arbeiten zu beſchaffen. — Die erſten 5. T. d. Mai kalt u. trübe, von da bis incl. 13. Wonnemond, dann regnig u. kalt i. F. zahlreicher Schloßengewitter vorzügl. am 11., beſ. um Jauer, Frankenſtein, Nimptſch, Schweidnitz, Görlitz, Sprottau, Waldau, Guttentag, bis incl. 18., von wo an wieder regnig, indem diesmal auch Urban ſ. Recht behauptete u. Schneeflocken zeigte, nachdem d. 21. durch d. ganz. Prov. heftige, nicht zündende Gewitter vorangegangen. Am 23. NM. i. Görlitz ſo dichtes Schneegeſtöber, daß n. ¼ St. d. Dächer u. ſpäter ſelbſt d. Straßen m. Schnee bedeckt; ebenſo i. Hirſchberg, a. d. Tafelfichte, Neiſſe, Schweidnitz. In Breslau ſchneite es d. 25.

Geſundheitzuſtand u. Sterblichkeit. Beherzigensw. Beob. u. Erfahrungen über d. Hundswuth enth. BZ 209 „aus d. Rieſengeb.“ —. Zu d. Geſch. d. Schultiſchreform i. Breslau, v. Dr. H. Cohn BZ 243 SZ 242. Desgl. v. Oberl. Dr. Adler SZ 244. — Nach e. Aufford. d. Sem.-Dir. Schäfer an d. kath. Seminariſten v. Ob.-Glogau z. Anzeige, ob ihre Augen wieder hergeſtellt ſind, um danach d. Wiedereintritt ins Sem. feſtzuſetzen (Schl. Kbl. 18), muß dort e. bedeutende Augenkrankh. geherrſcht haben. — Um Peiskretſcham, i. Gleiwitz u. i. Beuthner Kr. iſt d. Cholera wieder aufgetreten; i. Leobſchütz die modif. Blattern; in Strehlen d. Maſern gutartig aber maſſenhaft; i. Görlitz Typhus i. Nähe d. Stärkeſyrupfbr. — Breslau, Sterblichkeit: I. Woche 96 Todte, 4 Todtgb.; II. 98, 3; III. 99, 9; IV. 97, 6; V. 95, 4. Monat 3.—30. Mai: 389 (215 m., 174 w.; 22 todtgb.) FB 131.

Heil- und Kuranſtalten. Apoth. Jonas i. Warmbrunn hat f. Petersdorf u. Umgegend Conceſſ. z. e. Filialapoth. erh. — In Görlitz iſt d. v. Dr. Reimer erb., 1. Aug. 1855 eröff. Privt.-Heil- u. Pflegeanſt. f. Nerven- u. Gemüthskranke durch Kauf an Dr. Kahlbaum übergeg. — Der d. Schloßgarten in Warmbrunn i. Halbkreiſe umgebende neue weite Park iſt beendet, 7 neue Wohnhäuſer entſtanden, mehre and. wurden vergrößert. — In Reinerz wurden 2 Mrg. Wieſe angek., um die d. Unterleibskranken heilſame Ulrikenquelle ans Tageslicht z. bringen. Der Direct. e. heilgymnaſt. Anſt. i. Stettin hat ſich hier niedergelaſſen. —

Unglücksfälle. Holzhdl. Haberland v. Dyhernfurth † a. e. überſchwemmten Fußſteige in e. Waſſerloche. Im Hirſchberger Kr. richtete e. toller Hund durch Beißen v. Menſchen, Hunden, Katzen u. ſogar Federvieh entſetzl. Unglück an. 2 Knaben ertranken b. Diſtelnſtechen i. Dürrgoyer Tümpel. Von d. Roßmühle i. Schlanz wurde e. Knabe erfaßt u. †; e. Tiſchlerlehrl. i. Ohlau v. e. Haufen Bretter erſchlagen; e. Arbeiter i. Minken † durch d. Sturz i. e. Kalkgrube. Ein Promenadenw. ertrank b. Waſſerſchöpfen i. Stadtgraben. Von 3 i. e. Sandgrube i. Alt-Ujeſt verſchütt. Knaben blieb 1 todt; dto. e. Arbeiter in Görlitz. In Wildſchütz wurde ein 4j. Knabe, letztes Kind ſ. Eltern, v. e. Fohlen todtgeſchlagen. Der 3j. Sohn d. Müller Wehner i. Punitz v. Windmühlflügel †; e. Müllerlehrl. i. Arnsdorf v. Werk erfaßt und gerädert. In Gleiwitz erſchlug d. Blitz a. e. Tage (21 d. M.) 2 Männer; a. demſelben T. e. Kind i. Poremba; 28. i. Kraſſow Frau u. Kind. Eine alte Dame ſtürzte i. e. finſtern Hausflur d. Ohlauerſtr.

i. d. Keller, † n. ½ Stde. ohne äuß. Verletzung. In Patſchkau † 3 allein gelaſſ. Kinder im Rauch. Abbrannten: Gr.-Graben Dominial-Scheuer, Stallung, Geſindeh.; Langenbielau Gehöfte d. Gutsbeſ. Schneider; Langewieſe e. Scheuer (ſeit Kurzem d. 6. Feuer); Roldau, Wohnh. d. Freiſtellenbeſ. Skowronnek; Brieg 8. Mai Falcks Dachpappen- u. Gräſers Wollſpinnfabr., jene großenth., dieſe ganz; Crobnitz, Wohnh. e. Freiſtelle durch Blitz; Friederikenhof (Frl. Kempner gehör.) Ochſen- u. Schafſtall u. Scheuer; Laskowitz Gehöft d. vw. Bauergb. Tille durch Blitz, d. 15j. Sohn der Handelsmann Fieber †; Kl.-Dobritſch 3 Bauer- und 2 Häuslerſtell. durch Blitz; Hirſchberg 2 Wohnh., 1 Scheuer; Liebau Streckers Fabrik z. Th; Königshain 1 Bauerhof, d. Blitz.

Verbrechen und Beſtrafungen. In Kolbnitz † an böswill. vergift. Kaffe 1 Stellenbeſ. m. Frau, Kind u. Dienſtmädchen. Bei Auras wurde i. Waſſer e. ermord. Frau gefunden. Einen v. Bresl. n. Carlowitz heimkehr. Lackiergehilfen mißhandelten 2 Fuhrleute, daß er bald †. Beim Erſatzgeſchäft i. Casperke's Garten entſtand Exceß, d. Polizei mußte v. d. Waffe Gebrauch machen und Wache geholt werden. Aus der Poſamentierhandl. v. Fuchs wurden ſeit Monaten ſ. mehre 100 Thlr. Waaren v. e. Commis u. Haushälter entwendet und durch e. brotloſ. Commis verkauft. Stationsaſſiſt. Bawletza i. Tarnowitz wurde m. Hinterlaſſ. e. Defects v. 3000 Thlr. flüchtig, i. Breslau ergriffen. Seit langer Z. wurden aus d. 2. Stock d. Mittelmühle a. e. Strick Ballen m. Mehl heimlich hinuntergelaſſen und entwendet. In Morgenau † Einer b. Schlägerei. Ein a. d. fürſtbiſch. geh. Canzlei abgeſ. Brief m. 360 Thlr wurde v. Diener unterſchlagen, der früher ſchon e. dgl. m. 260 Thlr. angebl. verlor. In Stübendorf (Neiſſe) wurde Auszügl. Siegel erwürgt u. beraubt. Ein weg. e. Waarendiebſtahls v. 150 Thlr. freigeſpr. und auf Entſchädig. klagender Haushälter wurde b. Verkaufsvorbereit. d. geſtohlenen Sachen als Dieb ertappt. Mittelſt Einbruchs raubten 3 geſchwärzte Geſellen b. Getreidehändl. B. i. Trebnitz 300 Thlr. In Kl.-Maſſelwitz erſchlug d. Sohn e. Stellenbeſ. ſ. Mutter i. Streit. Bergaſſ. Köſter wurde weg. Entwend. der d. Bergaſſ. v. Tſchepe gehörigen 3000 Thlr. Werthpap. zu 5 J. Gefängn., gl. Polizeiaufſ. und 400 Thlr. ev. noch 6 M. Geſ. verurth. Dienſtkn. Biſchoff a. Brieſche wurde weg. Brandſtift. z. 10 J. Zuchthaus verurth.

Statiſtiſches. Thätigkeit d. Schiedsmänner i. Depart. d. App.-Ger. Ratibor u. Glogau: BZ 219, 221; i. Kr. Hirſchberg: BZ 249. — Nach neueſt. Ermittel. iſt die dichteſte Bevölk. Preußens: i. Rheinprov. 6874, Naſſau 5,470, Schleſien 4801 Köpfe p. Q.-M. — Kr. Wartenberg hat 1867 a. Provinzial-, Kreis- u. Kommunalſteuern 10,014 Thlr. aufzubringen: d. 3 Städte 1215, das Land 8798 Thlr., wovon an Landlieferung abgehn f. Städte 997, f. Ld. 3756 Thlr.; Steuern: Wartenberg 4435, Feſtenberg 2582, Medzibor 1532, Landkr. 47,172 Thlr. (BZ 237).

Vermiſchtes. An der Oſtrau kaufte e. Händler e. Kuh, und darnach auch d. Frau des Verkäufers, die er b. ihrem Sträuben m. e. Strick umſchlang u. fortführte. — Ein Schüler d. Mathiasgymnaſ. ſprang aus deſſen 2. Stock hinunter, a. Furcht vor ſ. Vater, dem Arreſt z. entkommen. — Wieder zogen Zigeuner durch Nimptſch, mit 4 Bären. — Das „Grünberger Wochenbl." enthielt folg. Anzeige: „Eine Partie Johanniswürmchen wird z. Beleuchtung der Stadt Grünberg an d. Abenden der Mon. Mai bis Auguſt, an denen der Mondſchein nur i. Kalender ſteht, z. kaufen geſucht. Offerten befördert die Exped. d. Wochenbl." — In e. gr. Fabrikort b. Reichenbach hält ſich e. Barbier z. Beſuch ſeiner Kunden ein Reitpferd.

v. Bl.

Juni.

Ernennungen, Beförderungen, Verſetzungen. *Verwaltung.* Baum. Weinert, Hoyerswerda, n. Grünberg. Baum. Göbel, Kr.-Baum. i. Hoyerswerda. Ob.-RR. u. Abth.-Dir. Gr. v. Poninski, Potsdam, RVicepräſ. i. Bresl. Ord. Prof. d. Theol., Mtgl. d. ev.-th. Prüf.-Comm., Conſ.-R. Dr. Köſtlin, Bresl., z. Mtgl. d. Conſiſt. f. Schleſ. Ausgeſch.: v. Röder, Conſ.-Präſid. i. Bresl. Reg.- u. Baur., OS Bahndir.-Mtgl. Siegert, Bresl., z. Geh. Baur. u. vortrag. R. i. Handelsmin. Landbaum. Müller, Oppeln, n. Berlin.

Gemeinde. Gew.: Polizeiinſp. Göbel, Neuſalz, z. Brgrm. i. Herrnſtadt; Brgrm. Seidel, Peiskretſcham, z. dsgl. i. Coſel. Die StV. i. Deutz wählten m. 13 St. v. 18 aus 24 Cand. den Polizeiaſſ. Reiſch v. Schweidnitz z. Brgrm. Reg.-Ref. Engel z. Brgrm. v. Tarnowitz.

Digitized by Google

Juſtiz. KGR. Paritius, Bresl., z. AGR. daſ. Rechtsanw. Hirſch, Parchwitz, n. Meſeritz. KGR. Hollſtein, Bromberg, n. Görlitz. KGR. Krieger, Sprottau, z. Rechtsanw. a. StG. i. Berlin. Kreisr. Bielzer i. Coſel, Möllendorf i. Leobſchütz, Röſer i. Roſenberg, Rawiſch i. Ujeſt, Kuhr i. Ratibor, Gr. v. Strachwitz i. Gleiwitz, Schultz i. Oppeln z. KGR.

Univerſität. Rückert, a.-o. Prof. d. deutſchen Spr., z. ord. Prof. Aegyptolog, berühmter Reiſender Joh. Dümichen a. Weisholz i. Schleſ. v. d. Leipz. philoſ. Facult. z. Dr. hon. ern. —

Gymnaſium. Lehr. Luchterhand u. Dr. Schmidt, Bunzlau, z. Ob.-L. daſ.

Kirche, evang. Ber.: Paſt. Meyer, Schurgaſt, z. 2. Pred. a. Salvator i. Bresl.; Paſt. Zobel, Ob.-Haſelbach, z. Pf. i. Gr.-Wandris.

Kirche, kath. Pf. Weber, Hermsdorf u./K., Act. d. Archipresb. Hirſchberg. Pf.-Adm. Schoffer, Ratibor, z. Pf. daſ. Kr.-Vic. Reinſch, Jauer, Pf.-Adm. n. Wahlſtatt. Pf.-Adm. Kunert, Trebnitz, Pf. daſ. Pf.-Adm. Zawadzki, Janowitz, Pf. daſ. Capl. Lange, Rothſürben, Pf.-Adm. daſ.

Schule, kath. Prov. Lehr. Schiwy u. Dreitzel, Beuthen, defin. daſ. Adj. Wewiorka, Lublinitz, Schull. i. Koszlow; dgl. Operskalski, Urbanowitz, 1. Schull. i. Panewnik. Schull. Hänelt, Gonſchiorowitz, n. Kobelwitz. Beſt.: Hilfsl. Seiſert z. 4. Stadtſchull. i. Sprottau; L. Seliger i. Löwenberg z. L. i. Plagwitz; Hilfsl. Brückner, Trachenberg, z. 4. L. daſ.; Adj. Bratſcheck, Briesnitz, z. Schull., Org. u. K. i. Freihan; Hilfsl. Schiller, Zirkwitz, z. Schull., Org. u. Küſter i. Protſch; Gebauer z. Schull., Org. u. K. i. Neudorf (Neurode). —

Schule, evang. Beſt.: Neumann, Rect. i. Münſterberg, z. Rect. i. Polkwitz; Lehr. u. Org. Lehſeld, Markliſſa, z. Lehr. u. Cant. i. Deutmannsdorf; Zahn z. Schull. i. Piaſtenthal; Thamm z. Stadtſchull. i. Brieg; Wenzely z. Schull. i. Gugelwitz, Adſt z. Stadtſchull. i. Ohlan. —

Ehren- u. Gnadenbezeigungen. St. z. r. AO. 2. Kl.: Gr. Saurma-Jeltſch a. Jeltſch. 3. Kl. m. Schl.: Conſ.-R. Heinrich, Bresl.; Steuerr. v. Skopnik, Oppeln. 4. Kl.: ao. Prof. Waldeyer, Bresl.; Canzleir. u. AGCanzleiinſp. Dallmer daſ. KrO. 3. Kl.: Carl v. Holtei. 4. Kl.: DD. med. Zimmermann u. Steimann, Habelſchwert u. Mittelwalde; Kr.-Wundarzt Scholz, Glaz; Knappſch.-Arzt Dr. Seehrich, Neurode. Allg. Ehrenz.: Heildiener Neumann, Bresl.; Scholz Otto, Rädchen; Scholz Volkmann, Stübendorf; Locomotivſ. Winkler, Ratibor; Kaſerneuwärter Witkowicz, Glogau; Heildiener Bretſchneider, Reichwalde. Adel verl.: d. Rittergb. Treu a. Ob.- u. Ndr.-Roſen (Kreuzburg) u. deſſen Bruder Pr.-Lt. Treu i. 2. Leibhuſ.-R. 2. — Titel: Sanitätsr.: Kr.-Phyſ. Dr. Türk, Bunzl. Wirkl. Geh.-R. Exc.: Reg.-Präſ. Gr. v. Zedlitz-Trütſchler, Liegnitz b. Ausſch. Rechnungr.: Rend. Schneider, Proskau; KGSal.-K.-Rend. Meuſel, Ratibor. Canzleir.: KGSecr. Gernoth i. Gleiwitz u. Roſenberge i. Grottkau. Juſtizr.: Rechtsanw. Seiffert i. Gr.-Strehlitz u. Pätzolt i. Ob.-Glogau. — Oberſt Baumgarth erh. b. Scheiden a. Gleiwitz Ehrenbürgerrecht. AGCanzleiinſp., Canzleir. Dallmer i. Bresl. erh. z. 50j. Jub. v. Collegium e. koſtb. Doſe, v. ſ. Mitbeamten e. Tiſchuhr. — Am 11. J., d. Todestage d. Brauereibeſ. Weberbauer wurde i. Garten des W.'ſchen Etabliſſements d. Büſte deſſ., a. carrar. Marmor v. Rachner, i. Beiſein d. Familie enthüllt. — Bildhauer Jungblut i. Ratibor arbeitet n. Zeichnung des akad. Zeichenlehr. Hauptſtock i. Neuſtadt das vom Hauptm. Krakau i. Neuſtadt angeregte Marmordenkmal f. die d. 27. Juni v. J. bei Oswiencim Gefallnen. — Dem i. Ruheſtand ſcheidend. Gymn.-Dir. Prof. Dr. Müller i. Liegnitz überreichten ehem. Schüler b. e. Diner e. kunſtvolle Adreſſe u. ſilb. Lorbeerkranz. — Bilſe, der i. Paris, trotzdem er als entſchiedner Preuße auftritt u. keinen Franc für Reclame ausgab, ungeheuerſten Erfolg hat, erh. v. Kronpr. e. Tuchnadel v. Brillanten u. Rubinen i. Form e. prß. Adlers. — Dem command. Gen. 6. A.-C. v. Tümpling, früh. Comm. d. 8. Diviſ., Ehrenbürgerrecht erth. u. kunſtvolles Diplom überreicht. — Dem interim. n. Lüneburg gegangn. Landr. v. Selchow Ehrenbürger-Diplom nachgeſendet.

Jubiläen. Amts- bez. Dienſt-J., 50j.: Canzleir. u. AGCanzleiinſp. Dallmer, Bresl., 7. Juni. — Gold. Hochz.: Fochler'ſche Eheleute, Wünſchelburg, d. 1. Juni.; Schuhmacher Dittersdorf, Bresl., d. 9.; fr. Irrenanſt.-Dir. John, Tarnowitz, d. 3.; isr. Handelsm. Pitſchpatſch, Wohlau, d. 13. — Am 1. Juni 100j. Jub. d. höh. Töchterſchule z. „Magdalena", d. h. der beiden jetzt getrennten daraus hervorgeg. Anſtalten (SZ 250, 252, 254, 256; BZ 249, 253, 255, 259. Specialbericht wird folgen.) Am 11.

Digitized by Google

feierten 18 Lehrerjub., die 1842 d. Seminar verließen, i. Bresl. gemeinſchaftl. Jubil. — 300 j. vorjähr. Schießwerder-Jub. v. 11.—14. nachträgl. gefeiert; als Anhang d. 15. ein Wettſchießen zw. kaufm. Zwingerſchützen-Brüderſch. u. Bürgerſchützencorps um den v. „Verein chriſtl. Kfl." ausgeſetzt. ſtb. Pokal v. 100 Thlr. Werth (SZ 250, 266, 272, 274; BZ 267, 269, 271, 273, 275, 277, 297; „Eröffnung d. bürgerl. Schießwerders i. J. 1566" SZ 252, BZ 253. Specialbericht folgt.) — „Zum Jubil. d. bresl. Kunſtausſtellungen" SZ 266, BZ 281; (vgl. H. 5). — 50j. Jub. d. Königs als Chef des 2. weſtpr. Gren.-R. i. Liegnitz d. 27. u. 28. (BZ 296, 297, 298, 299, 300; SZ 296, 298. Specialbericht folgt.) —

Todesfälle. Breslau. Gaſthofbeſ. Schmidt. Fr. General. Maſchke. Vw. Ober-Amtm. Feige. Maj. a. D. Meckel v. Hemsbach. Paſt. em. Lüke, † Woitsdorf. Amtsr. Rittergb. Bendemann. Kfm. Wolff, † Carlsbad. Stud. med. Thiel. Fr. Lt. v. Sodenſtern. Frl. Carol. Anders. Frl. v. Knobelsdorff. Kfm. Baginsky. Partic. Raſchkow. Stud. med. Güttler. Fr. Brig.-Stabsroßarzt Gramatke. Rechn.-R. Kr.-St.-Einn. a. D. Viol. — Provinz. Sup. em. Dr. Schwarts, Dirsdorf. Fr. Oek.-Inſp. v. Schubert, Guhrau. Cand. th. cath. Bruduiok, Gleiwitz. v. Foris, Red. d. „N. Geb.-Ztg", Glatz. Kuntze, 40 J. Kutſcher i. Familie Treutler, Neu-Weißſtein. Lehr. em. Schubert, Warſchowitz. Pfar. Hauke, Rothſürben. St.V. Reinſch, Neumarkt. Schull. Cielanga, Schmitſch. Vw. Brgrm. Grötſchel, Leobſchütz. Vw. Landſch.-Dir. v. Studnitz. Schnitzdorf. Maj. a. D. v. Bentheim, Oels. Frl. v. Schwanenfeld, † i. Rom. Fr. Dr. Böhm, Tarnowitz. Kfm. Hofrichter, Peterswaldau. Partic. König, Nimptſch. Kfm. Stöckel, Gr.-Baudiß. Brenn.-Inſp. Kieſewetter, Rudelsdorf. Fr. Käm. Thamm, Landeshut. Fr. Rittergb. Kayſer, Ob.-Kaiſerswaldau. Maj. a. D. Brachmann, Schweidnitz. Lehr. Seifert, Grünberg. St.-Aelt. Treeger, Roſenberg. Fr. Rittergb. Fache, Kreidelwitz. Fr. Poſtexp. Tſchirsky, Cauth. H. v. Siegroth, Oels. Bergreſ. Krüger, Königshütte. Fr. Kr.-St.-Einn. Tarnogrocki, Oppeln. Penſ. Rentm. Schmikalla, Grabowka. Bahnm. Andretzki, Emanuelſegen. Wirthſch.-Inſp. Bruckſch, Heinzendorf. Partic. Caſtelsky, Strehlen. Gymn. Ob.-Lehr. em. Dr. Spiller, Gleiwitz. Vw. Kfm. Kuntze, Hirſchberg. Juſtizr. Otto, Meſeritz. Fabr. Kaſchel, Peterswaldau. Gutsbeſ. Gramſch, Lippie. Fabrikbeſ. Kühn, Schömberg. Kfm. Walter, Neiſſe. Fr. Rittergb. Lorenz, Ullersdorf (Ottmachau). Cand. th. Baumgart, Poſen. Kfm. u. Fabrikb. Flechtner, Langenbielau. Fr. v. Ohlen-Adlerskron, Oſſeg. Disponent Foth, Wüſtegiersdorf. Fr. Knappſchaftlehr. Kauffmann, Kreuzburgerhütte. Schornſteinfegermſtr., Rathsh. Baumgarten, Sagan. Vw. Paſt. Fritſch, Steinau a/O. Fr. Kfm. Scholz, Ohlau. KGR. Wentzky, Brieg. StV. Gerberm. Gürtler, Neumarkt, 87 J. Vw. Aſſ. Reichert, Brieg. Bauf. Eitner, Oppeln. Dampfmühlenbeſ. Kunth, Ob.-Johnsdorf. Erbſcholtiſeibeſ. Radler, Hermannsdorf. Aſſ. Röhr, Glogau. Amtsr. Seeliger, Carlsburg.

Anhang.

Zur Bewillkommnung des Regiments Königs-Grenadiere in Liegnitz.

(September 1866.)

Mel.: „Mein Lebenslauf iſt Lieb' und Luſt
Und lauter Liederklang."

Ein Hurrah tönt voll Kriegerluſt,
Wenn laut das „Vorwärts" ſchallt.
Für's Vaterland ſchlägt jede Bruſt
In Preußen, jung und alt.
Dem König Wilhelm ſind wir treu,
„Für ihn bis in den Tod!"
Das iſt der Preußen Feldgeſchrei
Und bleibt's in Kampfesnoth.
:,: Hurrah! juchhe!
Gott mit uns in der Noth! :,:

Zum Angriff rückt das Steinmetz-Corps.
Welch Leben iſt den Reih'n!
Die Offiziere ſpringen vor,
Die Erſten ſtets zu ſein.
Geſchwungnen Degens führen ſie
Die Tapfern in den Feind;
Denn rückwärts geht ein Sieb'ner nie,
Wenn auch ſein Liebchen weint.
:,: Hurrah! juchhe!
Es wankt und flieht der Feind! :,:

So ging es her in Feld und Au'
Im falſchen Böhmerland;
Bei Nachod, Skalitz, Trautenau
Schlug man mit Herz und Hand.
Viel wack're Brüder, jugendroth,
Vergoſſen da ihr Blut.
Geſegnet ſei ihr Heldentod,
Ihr ächter Preußenmuth!
:,: Heida! juchhe!
Der ächte Preußenmuth! :,:

Willkommen denn, die Gott bewahrt
Im Kampf für's Vaterland!
Wir reichen Euch, nach Preußenart,
In Treuen Herz und Hand.
„Des Königs Grenadiere hoch!
Und hoch der Königsheld,
Der grüßend ſeinen Degen zog
Vor Euch im Schlachtenfeld!
:,: Hurrah! juchhe!
Hoch jeder Preußenheld! :,:

W. v. Chappuis.

Zur Erinnerung an die Siegtage von 1866.

Th. Oelsner's Volksbüchlein: Noch ein Preußenritt ins deutſche Reich. 2. Aufl. (1½ Sgr.) — Hurrah! Preußiſche Zündnadel-Lieder. — Die große Bluttaufe unſerer Tage. — Die Berliner vor Wien, und nicht: Die Wiener in Berlin. — Eine Partie 66. — Das preußiſche Zündnadelgewehr. — Von dem Schwarzen und dem Weißen: Oeſtreich u. Preußen, Preußen zum Küſſen u. Oeſtreich zum Zerbeißen. — So ſchrieben wir, ſo fochten wir. Wir ſchlagen eine gute Klinge, und die Diplomaten ſollen ihre Federn damit ſchneiden! — Goldkörner u. Spitzkugeln. — (à 1 Sgr.) — Zu beziehen durch Ludwig in Oels, Jacobſohn, Priebatſch, Grüſon in Breslau, ſowie durch jede andere Buchhandlung.

Nur Gut für Blut. Ein Wort an das preußiſche und deutſche Volk, nach der Schlacht von Sadowa und der Verſchenkung Venetiens. Breslau, Schletterſche Buchhandl. (H. Skutſch). 5 Sgr. — Auch für die Gegenwart hat dieſe Broſchüre, über welche ſich competente Stimmen auf das Günſtigſte ausgeſprochen, ihre Bedeutung behalten: Vieles in ihr Geforderte iſt erreicht, Anderes iſt noch Aufgabe der emporſtrebenden Nation.

Sehr billig verkäuflich: Eine Mineralienſammlung in einem ſehr compendiöſen, nur 1 Fuß breiten Schrank mit 22 Schüben. — 2 zweiarmige Candelaber für Muſiker. — Ein Planetarium. — Ein meſſing. Loth (Senkblei) für Architekten ꝛc. — Diverſe phyſikaliſche ꝛc. Geräthſchaften. Berlinerſtr. Nr. 3, 2 St. bei Fr. Weitzner.

Brieſkaſten des Redacteurs.

Cand. WW hier: Karniffel beſt. Dank, wird an Alterth.-Muſeum abgegeben. — Dr. Rössler: Dr. Dr. in BZ u. SZ vergeblich, nächſtens in Provbl. — B, Leubus: Muthmaßung richtig. Notizen beſorgt, ſowie f. nächſt. Heft benutzt. — K, Landesh.: Schönſten Dank! — T, Warmbr.: Soll geſchehen! — H-P, Warmbr.: Beſten Dank f. Hinweis. — Sw., † bg.: da keine Einleit. kam, Selbſthülfe.

Eingänge. Schriftſachen. Kr., Rentenanſtalt. — Heimbrod, Gleiwitz v. 50 J. — Drescher: Rößler's Ged.: Schmaler's Ortsnamen. — Schm., Schweidn. Diarium 2. —

Druckſachen. Hoffmann, Gedenktage. — Schmaler, ſlav. Ortsnamen. — Anders, hiſtor. Statiſtik. — Die Eintheilung Breslaus ꝛc. — Muſeum-V., 8. Bericht. — Rößler, Aus Krieg u. Frieden. — Haupt, Mânoah. — Holtei, Theater 1. u. 2. — Scheuermann, Blüthenkranz; Chronik v. Jauer. — Karnöffelſtatut. — Anz. f. K. d. D. Vorzeit, Mai, Juni. — Sprachwart 15, 16. — Gemdeztg. 25, 26, 28. — Gewerbebl. 7, 8. — Pß. Geſch. u. Ldkde, Juli. — Altpr. Monatſchr. IV 4. — Schulbote 4.

Verantwortlicher Redacteur Th. Oelsner in Breslau.
Breslau. F. W. Jungfer's Buchdruckerei.

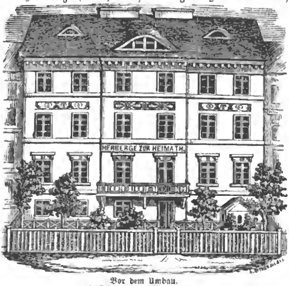
Die Herberge „zur Heimat"
und das evangel. Vereinshaus für innere Miſſion in Breslau.

Den gemeinnützigen Anſtalten, welche menſchliches Wolbefinden zugleich körperlich und geiſtig zu befördern trachten, haben in neueſter Zeit die „Geſellen-Herbergen" ſich angeſchloſſen. Das meiſtens über alle Maßen Erbärmliche der zeitherigen Herbergs-, wie der Schlafſtellenwirthſchaft, und deſſen herunterdrückender Einfluß auf den jungen Handwerkerſtand hat menſchlich fühlende und ſocial bedenkende Gemüther auf jene Einrichtung hingeführt. Man hätte meinen können, die Handwerks-Innungen wären die nächſten und richtigſten Organe geweſen, Dergleichen ſchöpferiſch in die Hand zu nehmen, wenigſtens reformatoriſch ſich um das Verfallende jener Handwerkseinrichtung der Vergangenheit und deſſen krankhafte Geſtaltung durch die Gegenwart zu kümmern. Man hörte und ſah jedoch bisher Nichts dieſer Art! Die Zunftgeſinnten ziehen es vor, conſervativ zu ſein bis zur Verweſung; ſtatt im Lichte der Zeit die Dinge anzuſchauen und die ziemenden Mittel zu ergreifen, wobei das einzige Opfer, das ſie zu bringen hätten, ein kleines Stück ihrer Bequemlichkeit wäre, ſtehlen ſie dem Himmel den Tag, indem ſie ſog. „Handwerkertage" halten, die ſich gleich umwölkter Novemberzeit durch ein tiefes Dunkel auszeichnen, machen dem Hrn. v. Schweitzer im ſchwächlichen Flehen um Staatshülfe und in kindiſcher Agitation gegen die geſchichtlichen Lebensmächte Concurrenz, und laſſen das „Selbſt iſt der Mann" ihrer Vorfahren unter Spinnweben vergeſſen in der Ecke ſtehen. So laſſen ſie ſich auch von Andern „Herbergen" bauen — von Andern, die nicht gleich ihnen das eigene Intereſſe dazu drängen muß, ſondern die Nächſtenliebe und der Trieb Gutes zu thun, und darin eben liegt der Unterſchied, und darin der Grund, weshalb die Zünfte oder vielmehr die Zünftigen, wie ſie jetzt ſind, dem Untergange unwiderruflich zuſtürzen. Sie werden nun herbeitreten und finden, daß die Sache recht ſchön ſei, da ſie ihnen keine Mühe gekoſtet hat — einige werden ſie wol auch unzufrieden betrachten, weil ſie eine Neuerung iſt. —

Nachdem in Schleſien Görlitz (1855), Liegnitz (1863) und Lauban vorangegangen, Breslau bereits Herbergen (evang. u. kathol.) für weibliche Dienſtboten gewonnen (vgl. Provbl. H. 3, S. 188 u. 189, H. 6, S. 380), iſt auch dieſe Stadt zu einer Geſellenherberge, und im laufenden J. bereits zu einem eigenen Gebäude für dieſelbe gelangt. Wir entnehmen die nachfolgende Darſtellung der Entſtehung und Weiterbildung, ſowie der innern Einrichtungen derſelben aus den darüber veröffentlichten Schriftſtücken und ſind durch die Güte des Hrn. Paſtor v. Coelln,

des thatkräftigen Förderers dieſer ganzen Angelegenheit, in den Stand geſetzt, die **Abbildung** des Vereinshauſes, wie es vor und nach dem Umbau anzuſehen, der Beſchreibung beizufügen.

Das Wandern und Reiſen iſt des deutſchen Geſellen Luſt, lehrt ihn Land und Leute kennen, vervollkommnet ihn in ſeinem Handwerk und ſtählt ſeinen Charakter, doch nicht ohne große Gefahren für ſein ſittliches und chriſtliches Leben. Der Zucht des Vaters und der Mahnung der Mutter entwachſen, für die Gründung eines eigenen Herdes zu jung, iſt er dem Familienleben entriſſen und ſteht ohne eine Heimat in der Welt da. Seine einzige Zuflucht iſt die Herberge, deren Wirth um ſeiner Exiſtenz willen das größte Intereſſe daran hat, daß möglichſt viel verzehrt und namentlich getrunken wird, ſo daß der Sparpfennig gar bald verbraucht iſt und Schulden dazu gemacht werden, die ſchlimmen Falls durch „Fechten" gedeckt werden müſſen, ganz abgeſehen von dem unzüchtigen, das Heiligſte läſternden Tone, der auf ſo vielen Herbergen herrſcht. Zur Ehre unſeres deutſchen Geſellenſtandes müſſen wir es ſagen, daß es Viele darunter giebt, denen ſolche Feſſel läſtig iſt und die ſich ſehnen, in der Fremde eine Heimat zu finden, die ihnen einigermaßen das väterliche Haus erſetzt.

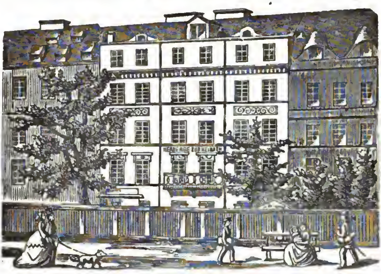


Vor dem Umbau.
(Anſicht von der Promenade.)

Es iſt das Verdienſt des Profeſſors der Rechte, Dr. **Perthes** in Bonn, daß er durch ſein Schriftchen „Das Herbergsweſen der Handwerksgeſellen", Bonn 1856, nicht bloß die Blicke der evangeliſchen Welt auf dieſen Nothſtand gerichtet, ſondern im J. 1853 ſelbſt Hand an's Werk gelegt hat, um durch Gründung der erſten „Herberge zur Heimat" der Abhülfe deſſelben näher zu treten. Seitdem iſt eine ganze Reihe von ſolchen Herbergen, die meiſten zugleich als Mittelpunkte der evangel. Geſellen-Vereine und als „Koſthäuſer für die in Arbeit ſtehenden Geſellen" gegründet und von Jahr zu Jahr ein größerer Erfolg erzielt. In **Bonn** z. B. wuchs die Zahl der Beſucher in folgender Weiſe 1854 821, 1857 1000, 1858 1900, 1859 2718, 1860 3034; in Berlin 1858 54, 1859 498, 1860 934, 1861 2719, 1863 6688, 1865 13,066, 1866 14,241. Es iſt dies freilich nicht zu verwundern, weil in dieſen Herbergen die Bedürfniſſe ihrer Gäſte beſſer und wolfeiler, als in den gewöhnlichen Herbergen, und zugleich auf Grund einer chriſtlichen Hausordnung befriedigt werden. Alle polizeilich gut Legitimirten werden ohne Unterſchied des Glaubens aufgenommen, und doch der chriſtliche Charakter der Herberge dadurch gewahrt, daß die Verletzung

chriſtlicher Sitte, Zucht und Ehrbarkeit ausgeſchloſſen iſt, und der Hausvater und die Hausmutter lebendige Träger einer chriſtlichen Hausordnung ſind. Iſt es gelungen, den geeigneten Hausvater zu finden, der Umſicht, Ruhe, Energie, Klugheit, Liebe und Selbſtverleugnung genug beſitzt, um ſeinem ſehr ſchweren Amte mit Treue und Segen vorzuſtehen, dann kann es gar nicht ausbleiben, daß ſolche „Herbergen zur Heimat" mit Freuden aufgeſucht werden, wie es denn in Berlin in der That ſchon dahin gekommen iſt, daß der vierte Theil aller Zureiſenden im evangeliſchen Vereinshauſe, (Oranienſtr. Nr. 106) einkehrt und die 100 Betten faſt nie ausreichen, ſo daß jetzt die Gründung einer zweiten Herberge im Werke iſt. In Görlitz hat die Herberge während 2 jähr. Beſtehens bereits in 7045 Nächten 4942 Handwerkern Unterkunft gewährt. Schon beginnen auch einzelne Innungen ihre „Quartale" dorthin zu verlegen.

Solche Erfahrungen haben auch in Breslau ſeit Jahren Anlaß gegeben, im Stillen dieſer wichtigen Aufgabe der innern Miſſion näher zu treten. Ein Gärtner hatte ſeit 1862 in ſeinem Hauſe auf der Kloſterſtraße einige Betten aufgeſtellt und in dieſer kleinen Herberge dieſelbe Erfahrung gemacht, wie in den größern, daß der Be-



Nach dem Umbau.
(Anſicht von der Promenade.)

ſuch von Jahr zu Jahr zunahm: 1862 58, 1863 126, 1864 199, 1865 232. So erfreulich dieſe Zahlen an ſich ſind, ſo liegt es doch auf der Hand, daß gerade dieſes Werk im Verborgenen nicht zur vollen Entfaltung kommen kann. Die Herberge erfüllt nur dann ihre Aufgabe, wenn ſie den Charakter des Wirthshauſes hat, und als ſolches die Oeffentlichkeit nicht nur nicht ſcheut, ſondern ſucht. Es galt deshalb zunächſt ein wenn auch noch ſo unvollkommenes Lokal (Grünſtr. Nr. 22, ſpäter Neue Schweidnitzerſtr. Nr. 9) zu miethen, das dieſem Charakter mehr entſprach, und dann einen tüchtigen in der Berliner Herberge vorgebildeten Hausvater zu gewinnen. In dem jetzigen Herbergsvater Vogelsmeyer aus dem Fürſtenthum Lippe-Detmold

iſt dies gelungen, und es iſt alle Hoffnung vorhanden, daß es mit Gottes Hülfe ihm gegeben ſein wird, unter Beiſtand eines aus tüchtigen Meiſtern gebildeten Vorſtandes die Breslauer Herberge zur Heimat zu ganz neuer Blüthe zu bringen. Trotz des ſelbſtverſtändlich ſehr ſchädlichen mehrfachen Wechſels des Lokals, trotz des durch Krieg und Cholera veranlaßten faſt gänzlichen Aufhörens alles Wanderns in den Sommermonaten kehrten doch i. J. 1866 522 Gäſte ein (481 Inländer, 41 Ausländer, 366 Evangeliſche, 140 Katholiken, 16 Juden). Wiewohl wegen beſchränkten Raumes nur möglich war, die Betten von 6 auf 10 zu vermehren, iſt es doch vorgekommen, daß in einer Nacht 16 Fremde Quartier ſuchten und eine Anzahl Gäſte ſich gern mit einem Lager auf der Matratze begnügten. Ermuthigt hierdurch, aber gleichzeitig in der Ueberzeugung, daß in einer Miethwohnung die Herberge ihrer Aufgabe nur ſehr unvollkommen genügen könne, hat der „Stadtverein für innere Miſſion“ es für ſeine Pflicht erachtet, den Beſitz eines eigenen Vereinshauſes für ſeine Arbeiten, unter denen die „Herberge“ eine der wichtigſten iſt, zu erſtreben. Schon waren im engſten Kreiſe gegen 800 Thlr. geſammelt worden, als der Krieg auch in dieſem Werke einen Stillſtand gebot. Doch kaum war der Friede hergeſtellt, da ward neue Ermuthigung zu Theil durch Schenkung von 50 Betten und durch die Bereitwilligkeit des Beſitzers des Hauſes Heiligegeiſtſtr. 18, daſſelbe trotz der vorläufig noch vorhandenen geringen Mittel unter ſehr erleichternden Bedingungen käuflich zu überlaſſen und die Einräumung des Hauſes zum 1. April d. J. zu geſtatten. Am 28. Decbr. v. J. wurde der Contract abgeſchloſſen, in der Hoffnung, daß nun, wo allen Gönnern und Freunden dieſer für das Wohl unſerer wandernden Jugend ſo überaus wichtigen Sache der Beweis geliefert iſt, daß es ſich nicht um einen ſchönen in Zukunft auszuführenden Plan handelte, ſondern daß das Werk in Gottes Namen friſch angegriffen ſei, ſich viele Herzen und Hände öffnen würden.

Der Aufruf, welchen Hr. Paſt. v. Coelln am 1. Febr. d. J. erließ, konnte bereits ein Verzeichniß von 42 Beitragenden mit größeren und kleineren Summen, zuſammen über 1000 Thlr., aufzählen. Außerdem hatten Hr. Pol.-Präſ. v. Ende und Hr. Rechtsanwalt Dr. Gad mit Rath und That geholfen, und Hr. Gen.-Sup. Erdmann, Hr. Ob.-Bürgermeiſter Hobrecht, Hr. Ob.-Präſ. v. Schleinitz und Hr. General Tümpling ſich an die Spitze einer Vereinigung für einen Bazar geſtellt, der denn auch, mit zahlreichen Geſchenken zu Verkauf und Gewinnſt ausgeſtattet, am 10.—12. April im Regierunggebäude ſtattfand und ſeinem Zwecke ca. 2500 Thlr. eintrug. Doch ſind zu Durchführung des Unternehmens bis 1. Octbr. c. 10,000 Thlr. zu beſchaffen und iſt außerdem für muthmaßliche Zuſchüſſe in den erſten Jahren zu ſorgen, da erfahrungmäßig die qu. Herbergen beim Beginne ihre Koſten noch nicht decken. Der Aufruf erbat daher hierfür ſowol zinsfreie, vor Ablauf von 5 J. nicht zu kündigende Darlehen (zumal factiſch bereits das letzte Jahr mit einem Ausgabemehr von 180 Thlr. abgeſchloſſen), als auch — ſelbſtverſtändlich neben einmaligen oder laufenden baaren Beiträgen — ſolche in Naturalien, ſeien es Mobilien und Geräthe, ſeien es Nahrungmittel [1]). Im Laufe der folgenden Zeit ſind denn auch zahlreiche Gaben eingelaufen von Nah und Fern, an Geld bis Ende Juni's gegen 6000 Thlr.,

---

[1]) Alle Sendungen ſind zu richten an Hrn. Paſtor v. Coelln, im Vereinshauſe, Heiligegeiſtſtraße 18. Bei Poſtanweiſungen iſt als Datum der 1. Febr. 1867 zu bezeichnen.

Digitized by Google

wobei ein Geſchenk des Königs (500 Thlr.), der Ertrag einer Hauscollecte, auch von Innungen in den ſchleſiſchen Städten manche Beiträge, und der erwähnte Bazarerlös. Der zweite zur Einweihungfeier erlaſſene Aufruf, welcher dieſer Spenden dankend gedenkt, ſchlägt vor, das Augenmerk, wie für manch andern Zweck ſchon geſchehen, auf anſcheinend werthloſe Dinge zu richten, welche, wie Cigarrenkuppen, Knochen, Zeuglappen, Schnitzel, alte Stahlfedern ꝛc. in maſſenhafter Auffammlung oft ſchon Hunderte von Thalern zuſammenbrachten.

Am Nachmittage des 2. Pfingſtfeiertags, 10. Juni, fand dann die förmliche Einweihung des bereits für ſeinen neuen Zweck in Brauch genommenen, aber nun durch Aufſetzen eines Stockwerks erweiterten Hauſes ſtatt. Bei der gottesdienſtlichen Feier in der Bernhardinkirche ſprach Hr. Diakonus Treblin ein Gebet, Hr. Paſtor Weickert aus Siegersdorf predigte über Matth. 25, 35: „Ich bin ein Gaſt geweſen und ihr habt mich beherbergt.“ Nachdem ſodann Hr. Paſtor v. Coelln Bericht über die Entſtehung der Anſtalt erſtattet hatte, zogen die Feſtgenoſſen in das umgebaute Haus, in deſſen großem Saale Hr. Generalſuperintendent Dr. Erdmann den Weiheact vollzog. Ein meiſt aus Geſellen gebildeter Chor ſtimmte zum Schluſſe der Feierlichkeit den 23. Pſalm an: „Der Herr iſt mein Hirt“. Geſelliger Zuſammenkunft am Abende wohnten der Generalſuperintendent und der aus Berlin eigens gekommene Paſtor Meyringh ſowie 13 an dieſem Tage Eingewanderte bei.

Anlangend die Einrichtung des Hauſes, öffnet ſich zweckmäßig das Gaſtzimmer ſogleich zu ebner Erde, ausgeſtattet mit langen Bänken und Tiſchen. Hier nimmt ein Wandſchrank das Ränzchen des Wanderers auf, das Bureau des Hausvaters ſein Wanderbuch, ein Cabinet bietet Gelegenheit zur Reinigung, und der Schenktiſch ladet ein zur Stillung von Hunger und Durſt. Die geräumige Küche, die unmittelbar anſtößt, ſorgt für die Speiſen, der kühle Keller für einen erfriſchenden Trunk. Dieſes Gaſtzimmer iſt recht eigentlich der Mittelpunkt des Herberglebens, hier ertönt das fröhliche Lied, hier werden die Reiſeabenteuer erzählt, hier durch gute Volksbücher, Zeitſchriften und Spiele Stoff zur Unterhaltung geboten, hier wird berathen, wie am beſten Arbeit zu finden ſei, hier auch manch ernſtes Wort vom Hausvater dem Wanderer auf ſeinen weitern Lebensweg mitgegeben, hier jeden Morgen und Abend mit Geſang, Bibelwort und Gebet Anfang und Schluß des Tagewerks geſegnet, wobei die Theilnahme der Gäſte gewünſcht, aber nicht gefordert wird. Die Reinlichkeit wird ſtreng beobachtet, alle Gäſte müſſen ſich einer Unterſuchung durch den Hausvater unterwerfen. Das Gaſtzimmer iſt freundlich mit Bildern geſchmückt. Branntwein iſt ausgeſchloſſen, dagegen gutes Bier zu haben; Karten, Hazardſpiel, Roheiten und Unſittlichkeiten ſind ſtreng verboten, dagegen fröhliches Beiſammenſein und heiterer Geſang gern geſehen. Die Büchſe an der Thür erinnert daran, daß hier auch mancher arme Wanderer einkehrt, der unverſchuldet in Noth gerathen iſt und deshalb an die Mildthätigkeit des Hausvaters appellirt.

Im Erdgeſchoß befinden ſich auch die Wohnung des Haushälters, Mangelkammer und Waſchhaus. Der mit Bäumen geſchmückte Garten an der Promenade bietet in großer Laube, die, wie das ganze Haus vom Bierkeller bis zu den Schlafſälen im oberſten Stock, durch Gas erleuchtet wird, bequem 40—50 Gäſten an Sommerabenden ein liebliches Plätzchen der Erholung.

Wenden wir uns nun die Treppe hinauf, ſo begegnen wir der Hausbüchſe, die

allen Aus- und Eingehenden Gelegenheit bietet zu einer Liebesgabe für das Haus und für die in demſelben Hülfe ſuchenden Armen.

Im erſten Stock befindet ſich der Saal mit 100 Sitzplätzen, zugleich Feſtſaal für feierliche Gelegenheiten, Conferenzſaal des „Stadtvereins f. innere Miſſion“, an den Sonnabend-Nachmittagen zur Aufnahme einer von mehren Damen und Diakoniſſen geleiteten, zahlreich beſuchten Flickſchule, an Sonntag-Nachmittagen einer von Candidaten und Studenten zu leitenden Sonntagsſchule, d. h. einem Kindergottesdienſte, in welchem nach Geſang und Gebet ein Bibelabſchnitt katechetiſch beſprochen und zum Schluſſe den Kindern paſſende Unterhaltungbücher mit nach Hauſe gegeben werden. An den Abenden des Montags und Donnerſtags finden hier belehrende Vorträge und Bibelſtunden ſtatt, zu denen nach Maßgabe des Raumes Jedermann Zutritt hat; am Sonntag-Abende die geſellige Zuſammenkunft des „evangel. Geſellen-Vereins“, und am Mittwoch-Abende die Verſammlung des „evangel. Jungfrauen-Vereins“, welcher aus ſelbſtbeſchafftem Material an Weihnachtgeſchenken für arme Familien näht und ſtrickt, während bibliſche Abſchnitte vorgeleſen oder Lieder geſungen werden. Auch die Conferenzen der Frauen des „Armen- und Kranken-Vereins“, welcher über 50 arme Familien in geiſtiger und leiblicher Pflege hat, werden hier abgehalten. In dem angrenzenden Bibliothek- und Leſezimmer haben die genannten Vereine ihre beſonderen Schränke.

Auswärtige Freunde des Hauſes finden in dem auf der andern Seite an den Saal ſich anſchließenden freundlichen Hospiz gaſtliche Aufnahme, um in möglichſt bequemer Weiſe einen Einblick in das reich bewegte Leben des Hauſes gewinnen zu können. Eine Treppe höher liegen Wohnung und Bureau des Vorſtehers, Hrn. Paſtor v. Coelln, unter deſſen Leitung alle Arbeiten des Hauſes ſtehen. Hier beſorgt der Buchhalter mit ſeinem kleinen Gehülfen das immer größere Dimenſionen annehmende Rechnungweſen, den größten Theil der umfaſſenden Correſpondenz und den Bücherverkauf aus dem Norddeutſchen und Berliner Bücherverein, der Agentur des Rauhen Hauſes und mehrer Bibel- und Tractatgeſellſchaften, während nach außen hin der Bote des Vereinshauſes die Schriften zu verbreiten ſucht und die Mappen des Leſezirkels herumträgt. Von dieſem Bureau aus wurden im vor. J. die ſo reich geſegneten Arbeiten der Feld-Diakonie geleitet, mehr denn 20,000 Bücher und Bilder im Werthe von etwa 1700 Thlr. und große Quantitäten Cigarren, Wein, Wäſche und Verbandzeug in die Lazarethe geſchickt, und ſpäter Tauſende von Exemplaren des von Hrn. v. Coelln herausgegebenen und mit ſo großer Theilnahme aufgenommenen Büchleins „Weihnachtsfreunde“ verbreitet. Hier iſt auch die ſyſtematiſch geordnete Literatur der innern Miſſion und das Archiv aufgeſtellt. —

Im dritten Stock finden außer dem Hausvater, Buchhalter und Boten noch 12 in Breslau arbeitende Geſellen für $1\frac{1}{4}$ Thlr. monatlich freundliche Wohnung, ſind mithin nicht genöthigt, eine der oft ſo verderblichen Schlafſtellen zu ſuchen. Darüber liegen die geräumigen Schlafſäle für 40 Wanderer, ein beſonderes Zimmer für die Unreinen und ein Waſchraum. Hier koſtet das Bett (eiſerne Bettſtelle, Matratze, 3 wollene Decken, Keilkiſſen, Federkopfkiſſen und 2 Leintücher) für die Nacht $1\frac{1}{2}$ Sgr., 1 Taſſe Kaffee, 1 Glas Bier, 1 Butterbrod, jedes 6 Pf.; für andere Reiſende, beſonders Geiſtliche und Lehrer, im beſondern Gaſtzimmer des Hospizes das Bett 10 Sgr. Von dem flachen Dache aus endlich genießt man einen der ſchönſten Blicke Breslaus

über die Baumwipfel der Promenade und der Ziegelbaſtion, die Oder und die majeſtätiſchen Kirchen der Dom- und Sand-Inſel.

Bereits ſtellte ſich durch den Erfolg heraus, daß durch die Begründung einer ſolchen Herberge am hieſigen Orte einem wirklich vorhandenen Bedürfniſſe entgegengekommen iſt. Der von Tage zu Tage geſteigerte Verkehr in derſelben legt Zeugniß dafür ab, daß die wandernden Handwerksgeſellen ſelbſt die ihnen in ſolcher Weiſe dargebotene Fürſorge als eine große Wohlthat anerkennen. Der Beſuch geſtaltete ſich im verfloſſenen Quartal folgendermaßen:

Monat	Anzahl der		Darunter			Durchſchnittlich
	Gäſte	Nächte	Evang.	Kathol.	Juden	pro Nacht
April	108	245	62	44	2	9
Mai	199	516	124	73	2	18
Juni	241	620	155	79	7	21
Summa	548	1381	341	196	11	16

Unter dieſen 548 befanden ſich: 23 Bäcker, 8 Barbiere, 5 Bildhauer, 12 Böttcher, 20 Brauer, 5 Buchbinder, 5 Buchdrucker, 16 Conditoren und Pfefferküchler, 4 Drechsler, 17 Fleiſcher, 8 Former, 4 Färber, 6 Gerber, 9 Gärtner, 4 Hutmacher, 3 Handſchuhmacher, 16 Kellner, 21 Kaufleute, 3 Klempner, 6 Kürſchner, 3 Korbmacher, 2 Lithographen, 5 Maurer, 20 Müller, 20 Schriftſetzer, 21 Schneider, 24 Schuhmacher, 12 Schmiede, 10 Silber- und Goldarbeiter, 16 Sattler und Riemer, 1 Strumpfwirker, 1 Steinmetz, 1 Schornſteinfeger, 5 Stellmacher, 37 Schloſſer, 2 Seifenſieder, 3 Schauſpieler, 3 Seiler, 36 Tiſchler, 4 Tapezierer, 3 Töpfer, 11 Tuchmacher, 7 Uhrmacher, 2 Vergolder, 17 Weber, 3 Zeugſchmiede, ſowie 42 junge Leute anderen Gewerbes. — Auch die wohnlichen Räume der Arbeitgeſellen ſind ſehr geſucht, das freundliche Gaſtzimmer und die Laube im Garten ziehn auch ſchon Bürger der Stadt an, das Gaſtzimmer wird gern beanſprucht. Auch zu dem evangel. Geſellenverein melden ſich immer mehr neue Mitglieder, und die Bibelſtunden und Sonntagsſchule ſind ſo überfüllt, daß große Schwierigkeiten der Weiterführung entſtehen würden, wenn nicht der Magiſtrat kürzlich bereitwilligſt für letzteren Zweck auch Schullokale zur Verfügung geſtellt hätte. Es ſind das Thatſachen, die nicht verſchwiegen bleiben dürfen. Je mehr man Einſeitigkeit und Ausſchließlichkeit von ſolchen Einrichtungen fernhält, je weniger man Zwang in ihnen walten läßt und je mehr, wie hier geſchieht, die Freiheit eigener Entſchließung, um deſto ſicherer entgeht man einestheils der Klippe, Heuchler um des Vortheils der Benutzung willen heranzuziehen und an ihnen Täuſchung zu erleben, und ſo Immoralität ſtatt Sittlichkeit zu fördern, iſt vielmehr anderſeits gewiß, durch die Wirkung der Thatſachen Erfolge zu erzielen, welche um ſo mehr zu denken geben, je raſcher ſie, wie im vorliegenden Falle, eintreten, und die nicht ermangeln werden, in eben dieſem Wege auf das geſammte Herbergs- und Schlafſtellenweſen reformatoriſch Einfluß zu üben. Galater V 21, 22. **Gr.**

Kirmesfeier unter den deutſchen ſchleſiſchen Bauern.

Von Dr. Rud. Dreſcher.

Nach der vollendeten Beſtellung des Winterfeldes und wenn a l l e Ernte des Jahres eingebracht iſt, d. i. in den letzten Tagen des Octobermonats, beginnt auf dem

Digitized by Google

Lande in Schleſien eine Zeit großen allgemeinen Volksjubels und rauſchender Feſtesfreuden, die Zeit der Kirchweihfeſte, bei uns „Kirmſen“ (Kermsa, Kirchmeſſen) genannt. Dieſe Feſtlichkeiten haben trotz ihres Namens anſcheinend nie etwas mit den wirklichen Kirchweihfeſten zu thun gehabt. Denn ſie wurden mit ſehr ſeltenen Ausnahmen [1]) und ſelbſt in Ortſchaften, welche gar keine Kirchen beſitzen, von jeher zur Herbſtzeit nach der Beendigung aller Feldarbeiten gefeiert.

In Folge einer Regierungverordnung vom 23. September 1819 wurde ihre Feier in Preußiſch-Schleſien ſpeciell auf die Zeit von den letzten October- bis zu den letzten Novembertagen eingeſchränkt. Es muß aber zur Erklärung mancher unter den weiter unten geſchilderten Kirmesſitten ausdrücklich hervorgehoben werden, daß ſie früher, d. h. vor jener Verordnung, ſo ſpät im Jahre faſt nirgends gefeiert wurden, und daß jene Verordnung, welche dieſe Feier in die meiſt rauhen und unfreundlichen Tage des beginnenden Winters verlegte, derſelben einen weſentlich andern Charakter aufgedrückt hat, als denjenigen, welchen ſie urſprünglich hatte. Für das materielle Wohl der ſchleſiſchen Landbewohner war die Einſchränkung allerdings unſtreitig vom wohlthätigſten Einfluſſe [2]).

Die Feſtlichkeiten dauern in jedem größeren Orte gewöhnlich eine ganze Woche hindurch, und da es zugleich überall Sitte iſt, auch aus den Nachbarorten Freunde zur eigenen Kirmesfeier einzuladen, ſo verlebt mancher um dieſe Zeit eine Woche hindurch anhaltende Reihe immerwährender Kirmesfreuden.

Einestheils in Folge der erwähnten Einſchränkung, anderntheils in Folge polizeilicher Verbote [3]), größtentheils aber wohl in Folge der Abnahme des Sinnes für eine derartige Feier des Feſtes, wie ſie hier geſchildert wird, unter der Landbevölkerung ſelbſt, hat die Kirmesfeier in Schleſien ſeit den letzten Jahrzehnten einen ganz veränderten Charakter angenommen und ſich großentheils nur in eine Reihe von Feſttagen mit Schmauſereien und Tanzvergnügungen verwandelt. Demzufolge bleibt für denjenigen, der von ihr ein getreues hiſtoriſches Bild geben will, nichts übrig, als dieſelbe ſo zu ſchildern, wie ſie am Beginn unſeres Jahrhunderts allgemein vor ſich ging. Nur äußerſt wenig von dem, was dieſe Feier ehemals hauptſächlich charakteriſirte und intereſſant machte, kennt der Verfaſſer aus eigener Anſchauung. Bei weitem das Meiſte vermag er nur noch nach dem Hörenſagen und ſchriftlichen Ueberlieferungen mitzutheilen. An dieſer Stelle muß auch als charakteriſtiſch hervorgehoben werden und im Nachfolgenden werden dazu die ſpeziellen Belege beigebracht werden, daß derartige öffentliche Volksluſtbarkeiten, die wir hier vorzugsweis im Auge haben und auf die der Culturhiſtoriker den Hauptwerth legen muß, in den großen Bauerndörfern ſich weit reiner und unverkürzter erhalten haben, als in den übrigen Dörfern. In jenen giebt es in der Regel keinen gutsherrlichen Hof. Die Ortspolizei wird daher meiſt von Leuten ausgeübt, die ſelbſt Bauern ſind. In dieſen dagegen ruht ſie ganz allein in der Hand

---

[1]) Bergemann, Geſch. ꝛc. von Löwenberg S. 376, führt aus der Umgegend Löwenbergs einige ſolche Ausnahmen an.

[2]) Bergemann S. 338 u. 375. Dsgl. Schleſ. Provbl. 1793, Auguſt, S. 115.

[3]) Der Umzug des Schimmelreiters und Erbſenbärs an der Kirmes wurde z. B. in Kaltenbrunn am Zobtenberge erſt vor wenigen Jahren wohl in Folge dabei getriebenen Unfuges angeblich durch einen Landrathamts-Befehl für immer verboten. Dsgl. z. B. in Puſchkau bei Striegau und Pilgramsdorf bei Goldberg ſchon vor mehr als 20 Jahren das Kuchaplotza durch Befehle der Ortspolizei für immer verboten.

des Gutsherrn oder ſeines Stellvertreters und hier hängt es in der That ausſchließlich von dem Belieben derſelben ab, ob ſie eine ſolche Luſtbarkeit das eine Mal geſtatten und das andere Mal unter einem leicht findbaren Vorwande verbieten oder gar für immer unterſagen wollen. Verſetzen wir uns alſo noch einmal z. B. in das Jahr 1800 zurück und ſehen wir zu, wie damals die Kirmes auf unſern Dörfern gefeiert wurde.

Wie überall in Deutſchland alle großen Feſte des Jahres, begann auch bei uns von jeher die Kirmesfeier nicht mit einem Tage, ſondern mit einem Abende und zwar einem Montagsabende [1]). Am Morgen dieſes Tages, der, ſo weit mir bekannt, überall deswegen den Namen [2]) »Kuchamóntig« (Kuchenmontag) führte, buk man in jeder ländlichen Haushaltung den Feſtkuchen, rund oder länglichviereckig, von Eiern, Milch, Zucker und Weizenmehl, mit ſüßem wohlſchmeckendem »Strais·l« (Streuſel) überſtreut, in vielen Bauernfamilien nicht ſelten von mehreren Scheffeln Weizenmehl auf einmal, damit der Ueberfluß trotz der überreichlichen Spendung an geladene Gäſte und auswärts wohnende Freunde die ganze Feſtwoche über nicht ausgehe. Ja ſelbſt die ärmſte Aehrenleſerin, die während der Ernte mit Mühe vielleicht eine einzige Weizengarbe aus den Stoppeln zuſammengeleſen hat, läßt ſich deren Erdruſch jetzt beim Müller mahlen, um zur Kirmes wenigſtens ſich einen oder ein paar Fladen anthun zu können. »Fluoada« (Fladen) nämlich nennt man in einem beträchtlichen Theile Schleſiens (um Löwenberg, Bunzlau, Goldberg, Schönau, Jauer) den Kuchen, welchen man zur Kirmes und zum Oſterfeſte zu backen pflegt [3]). Sonſt ſagt man auch, wie anderswo, »Kucha« (Kuchen). Bei den Bauern wurde freilich ein großer Theil ſchon den Sonnabend vor dem Feſte gebacken „zum Verſchicken an den Ortsgeiſtlichen, den Lehrer, an benachbarte Freunde, vor Allem aber an diejenigen Freunde, die man als Feſtgäſte die Kirmes über bei ſich zu ſehen hoffte;" denn mit den meiſten Kuchenſendungen erging auch zugleich die herzliche Einladung, mit allen Familiengliedern doch bei dem Feſte zu erſcheinen [4]).

Schon am Nachmittage des »Kuchamóntigs« erſchien in den Dorfgaſſen Alles in feſtlicher Kleidung und ſogleich beim Anbruch der Dunkelheit begann die Kirmes mit einem geräuſchvollen feſtlichen Aufzuge.

In einem Theil des ſchleſiſchen Gebirges [5]) zogen die Bauernſöhne, Knechte und

---

[1]) Erſt die allerletzten Jahre haben in dieſer Beziehung eine Abänderung vorherrſchend gemacht, indem jetzt die Kirmes an vielen Orten ſchon Sonntags beginnt. Als Beiſpiele von Orten, in denen noch heut die alte Sitte, ſie mit dem Montagabend reſp. Dienſtag zu beginnen, aufrecht erhalten worden, nenne ich Järiſchau bei Striegau und Pilgramsdorf bei Goldberg.

[2]) Die wunderliche Schreibart iſt hier, um falſchen Leſungen vorzubeugen, ſo gewählt, daß nur geſchrieben iſt, was wirklich gehört wird. Jeder einfach geſchriebene Vocal iſt kurz zu leſen. Der Punkt über der Zeile bezeichnet das ſtumme e in den Fällen, wo es in der Mitte eines Wortes oder als Abkürzung auftritt, z. B. in Worten, wie: Eng·rle, Hund·l, d·, s· u. ſ. w. für Engelein, Hündlein, die, sie. Bei dem Doppellaut uoa iſt nur das oa ſtark zu betonen; das u tönt nur ſchwach vorher, z. B. Stuoat für Stadt.

[3]) Vergl. Bergemann, Löwenberg. 375.

[4]) Alles bisher Angeführte gilt im Allgemeinen ebenſogut auch noch von heute. Vergl. Schleſ. Provbl. 1793, Auguſt, 118—122.

[5]) Nach einer ausführlichen Schilderung aus der Feder eines Anonymus, der ſich aber deutlich als proteſtantiſcher Landgeiſtlicher in einer Gegend mit ſehr großen, langausgedehnten Dörfern, folglich Gebirgs-Dörfern, charakteriſirt. Schleſ. Provbl. 1793, Auguſt.

Digitized by Google

Dienſtjungen in großen Schaaren mit einer Muſikbande an der Spitze von Bauernhof zu Bauernhof, von Haus zu Haus und eröffneten „unter lautem Juchzen und ausgelaſſenen Lärm" bei jedem einzelnen Wirth einen Tanz, wobei der Reihe nach erſt mit der Bäuerin, darnach mit den Töchtern des Hauſes und endlich mit den Mägden getanzt ward. Dafür wurde unter die ganze Menge eine unglaubliche Maſſe von Feſtkuchen vertheilt nicht nur zum Verſpeiſen, ſondern hauptſächlich zum Mitnehmen. Dieſer Reihentanz dauerte den ganzen Nachmittag und Abend hindurch, bis jeder Wirth an die Reihe gekommen war, und wurde, „wo das Dorf zu weitläufig war", als daß letztere Bedingung hätte erfüllt werden können, am nächſten Nachmittage fortgeſetzt. Am Abende deſſelben Montages begann auch der Tanz im Wirthshauſe.

In andern Gegenden des Gebirges und Gebirgsvorlandes, z. B. in Kaltenbrunn und Rogau am Zobtenberge, Puſchkau, Järiſchau, Rauske bei Striegau, Pilgramsdorf bei Goldberg, Neukirch bei Schönau, Süſſenbach bei Lähn, zogen die Dienſtjungen und Hirten [1]) erſt am ſpäten Abende des Kuchamöntigs in großen Schaaren und unter fortwährendem Peitſchengeknall — die Peitſchen wurden beſonders dazu vorbereitet, recht laut zu knallen — von einem Bauernhof zu dem andern und ſammelten Kuchen ein, der in großen Stücken unter alle Theilnehmer zum Mitnehmen ausgetheilt wurde. In den Dörfern um den Zobtenberg herum gingen an dieſem Abende auch arme alte Weiber in Schaaren von Hof zu Hof Kuchen einſammeln. Eine jede trug eine Flachsbreche in den Händen und indem ſie dieſelbe mit Heftigkeit auf und wieder zuklappte, verurſachten ſie alle zuſammen kaum einen geringeren Lärm, als jene mit ihren Peitſchen. Den Umzug unter Peitſchengeknall nannte man überall, wo er ſtattfand, theils »Kuchaplotza«, theils »Kermsplotza«, den Aufzug der Weiber aber »Kuchabrecha«, und die knallenden Burſchen »Plotzburscha« [2]).

Das Kuchaplotza ſcheint nur eine Entartung der erſtgeſchilderten Sitte, von der leider die landesübliche Benennung nicht überliefert worden iſt. Beide ſtanden ohne Zweifel urſprünglich mit einander im engſten Zuſammenhange. Zu dem ausgelaſſenen Lärme, der ohne Zweifel auch bei jenem Umzuge zum Reihentanz ſtattfand, gehörte muthmaßlich auch ein heftiges Peitſchenknallen, das noch heut bei keiner öffentlichen Volksluſtbarkeit in Schleſien, ſobald ſie im Freien vor ſich geht, weggelaſſen wird. Die mitziehende Muſikerbande war kein Hinderniß für das Peitſchenknallen.

In den einzelnen Haushaltungen ward an dieſem Abende noch zu guter Letzt, nachdem alles Uebrige ſchon geſäubert worden, Stuben und „Haus" gewaſchen und auf die naſſen Dielen und Steinflieſze dann friſches Stroh geſtreut, das erſt am Mittag des darauffolgenden erſten Feſttages entfernt wurde. So geſchah es am Vorabende aller großen Feſtzeiten das ganze Jahr über [3]).

Der auf dieſen bewegten Abend folgende Dienſtag galt überall als der Hauptag der Kirmes und ward auch an vielen Orten durch einen kirchlichen Gottesdienſt mit Predigt oder Meſſe feierlich begangen. Mit dem heutigen Tage begann auch die Reihe der abendlichen Feſtmahlzeiten in jeder einzelnen Bauernfamilie, die in der Regel erſt mit dem Abend des darauffolgenden Sonntages endete. Heute eröffnete auch ein

[1]) An den letztgenannten Orten nur die Hirten.

[2]) In allen den namentlich angeführten Ortſchaften iſt die Sitte ſchon ſeit 15–20 Jahren für immer abbeſtellt worden.

[3]) So geſchieht es großentheils noch heut in den Bauernwirthſchaften.

Krämer einen „Paſchtiſch“ in dem Dorf-Kretſcham, der von nun an keinen Nachmittag in der Woche mehr von Glücksjägern frei ward. Hier „paſchte“, d. h. würfelte, Groß und Klein, Alt und Jung, die Kinder, denen an dieſen Tagen Niemand verwehrte, in den Kretſcham zu gehen, um »Mâlwaissa« (Mehlweißen) [1]), d. i. kleine viereckige platte Pfefferkuchen, die Großen um andere Pfefferküchlerwaaren, um Porzellangeſchirr u. a. m. Von nun an war drei Abende hinter einander, nämlich Dienſtag, Mittwoch und Donnerſtag, Tanzmuſik im Kretſcham bis tief in die Nacht hinein, und den darauf folgenden Sonntag noch einmal zur „Nachkirmes“ (Nöchkerms).

Schon einige Tage zuvor war in jedem Bauernhofe ein Feſt im engſten Familienkreiſe gefeiert worden, ein Feſt beſonders für Kinder des Hauſes, das erſte Schweinſchlachten für den Winter. Hatten die ſtehenden Feſtgerichte dieſes Tages, nämlich „Blutſuppe, friſches Wellfleiſch (d. i. geſottenes Schweinfleiſch) und friſche Würſte“ ſchon köſtlich gemundet, ſo fand das doch in noch viel höherem Grade mit den Feſtgerichten des Hauptkirmesſchmauſes ſtatt, die ebenſo ſtehende waren und hier aufgezählt werden ſollen. Gleichzeitig bildeten ſie auch die ſtehenden Gerichte bei den meiſten Feſtmahlzeiten, zumal bei jedem Faſtnachts-, Hochzeits- und Kindtaufſchmauſe in den Bauernfamilien [2]): 1) Rindsbrühſuppe, ſtarrend von gelblichem oben auf ſchwimmenden Fette und Semmelbrocken, 2) Rindfleiſch mit Meerrettig, 3) Rindfleiſch mit Kohlrüben, 4) Schweinefleiſch und Sauerkraut, 5) Gelbfleiſch, 6) Hühner mit Reis, 7) das ſchwarze Gericht oder der ſog. Schwarzſud, 8) Bratwurſt und Sauerkraut, 9) Fiſche, 10) Hirſebrei, 11) Rind- und Schweinebraten mit Backobſt, 12) Kuchen, Butterbrot und Käſe. Dieſe anſehnliche Reihe wohlſchmeckender Gerichte wird zwar, wiewohl nur in ſeltenen Fällen, von Manchen vereinfacht; aber die eigenthümliche Rindsbrühſuppe, das Gericht Rindfleiſch mit Meerrettig, Schweinefleiſch mit Sauerkraut, Bratwurſt, die beiden Braten, vor Allem aber den Hirſebrei und den Schwarzſud oder das ſchwarze Gericht durfte man ſicher ſein; auf der Tafel eines richtigen Bauernfeſtes niemals zu vermiſſen [3]). Beides ſind uralte ſtehende Feſtgerichte, auf die aus Gewohnheit von jeher ein Werth gelegt ward. Das letztere beſteht aus dem ſog. »G'ſchlinke« d. i. Herz, Leber, Lunge und anderen Eingeweidetheilen des zum Feſte geſchlachteten Federviehs und heißt ſo, weil es in dem aufgefangenen Blut der Thiere gekocht und dadurch ſchwarz wird. Den Schwarzſud nennt man es u. A. in und um Breslau und Schweidnitz. Auf den Hirſebrei, bei uns kurzweg mit »Hirsche« bezeichnet, ward bei der Faſtnacht ein noch höheres Gewicht gelegt. Die Rindsbrühſuppe wird bei unſeren Bauernmahlzeiten noch genau ſo zubereitet aufgetragen, wie bei den Opferſchmäuſen unſerer heidniſchen Vorfahren [4]). Bei dieſen ward aber das

---

[1]) Auch hie und da „Mandelkerne“ oder „Fuchslummern“ genannt. Vergl. Weinhold, Schleſ. Idiot. 61. Heutzutage wird die Zahl der Tanzabende meiſt erheblich beſchränkt. Das Paſchen iſt geblieben.

[2]) Das iſt auch heut noch ſo, wie ich ſpeziell aus den Gegenden um Schönau, Löwenberg, Goldberg, Jauer und Striegau bezeugen kann. Aus der Löwenberger Gegend bezeugt es vom J. 1824. Bergemann, Löwenberg, 370.

[3]) Vergl. „Ueber den Tod-Sonntag Lätare“. Jubelſchrift. Breslau, 1765. p. 38.

[4]) Vergl. W. Mannhardt. Weihnachtsblüthen, 1864. 68. Desgl. Grimm. D. Mythologie. 49.

»G'schlinke« nicht ſchwarz geſotten, ſondern auf dem Altar und Heiligthum des Hauſes, dem Feuerheerde den Göttern als Opfer verbrannt. Wellfleiſch dagegen, ſowie Schweinefleiſch mit Sauerkraut, friſche Würſte, Fiſche, Kuchen, Butterbrot, Käſe, Fleiſchbrühſuppe, Blutſuppe und Bier paradirten bei denſelben ebenſogut auf der Feſttafel, wie heut auf den Tiſchen unſerer Bauern.

Der zweite Tag des Feſtes, »d' Kerms-Mit'wuche« genannt, brachte noch einmal öffentliche und zwar ſehr charakteriſtiſche Kirmesfreuden. Wieder ſammelten ſich die Bauernſöhne, Knechte und Dienſtjungen zu einer großen Schaar im Kretſcham und diesmal ward z. B. in Rogau am Zobtenberge folgender komiſche Aufzug veranſtaltet. Eine gedungene Muſikerbande zog voran und blies einen luſtigen Marſch nach dem andern. Darauf ſah man einen »Honswurscht« (Hanswurſt) in der überall bräuchlichen aus hundert Lappen zuſammengeſetzten Kleidung. Er ward auf einer Radwer oder noch öfter auf dem abgelöſten Vordertheil eines Pfluges oder Karrens einhergezogen und unterhielt die zahlreichen Zuſchauer mit unermüdlicher Zunge durch die derbſten Späße, Witze und Grimaſſen. Hinter ihm ſchritt gravitätiſch die bekannte Scherzfigur »d'r Muoun aim Kurbe« (der Mann im Korbe [1]), hatte eine lange Stange in den Händen, bedrohte und wehrte fortwährend die zudringliche Straßenjugend ab mit Hauen und Stechen. Dann kam »d'r Bär« (Bär), ein von Kopf bis zu den Füßen in Erbſen- oder Wickenſtroh eingebundener Menſch mit einem möglichſt ähnlich nachgeahmten Bärenkopf. Er ahmte, ſo gut er es vermochte, die Manieren eines Tanzbären nach, und ward wie ein ſolcher an Naſenring und Kette einhergeführt. Zuletzt folgte noch in Reihe und Glied die große Schaar der übrigen Theilnehmer am Zuge, ein jeder eine lange Peitſche in den Händen, mit denen man unterwegs unaufhörlich knallte. So zog man durch das Dorf. Vor jedem Bauernhofe ward ſtill gehalten und um Einlaß gebeten. Nachdem man dieſen erhalten, zog man in den Hof hinein, der Bär mußte tanzen, der Mann im Korbe ſchnitt klägliche Grimaſſen und der Hanswurſt hielt von ſeiner ſchwierigen Stellung zwiſchen den beiden Rädern herab, während die Muſik einen Augenblick ſchwieg, eine mit ſtereotypen und derben Witzen gewürzte Rede. War hierauf eine reichliche Partie Kuchen unter die Schaar zum Mitnehmen vertheilt worden, zog man weiter zum nächſten Hofe, und ſo fort, bis man in allen geweſen war. Das Ende vom Ganzen war, daß man regelmäßig zuletzt unter unbeſchreiblichem Lärm von Juchzen, Kreiſchen und Lachen den Hanswurſt mitſammt dem Rädergeſtell, auf dem er ſaß, bis an den Hals in den Dorfteich hineinrollte, und wie eine gebadete Katze wieder herauszog. Darauf eilte Alles in den Kretſcham und eine ausgelaſſene Tanzluſtbarkeit beſchloß dieſen Kirmestag, wie die vorhergehenden [2]).

In andern Dörfern hielt man an demſelben Tage einen luſtigen Umzug mit dem Schimmelreiter und dem Erbſenbär.

[1]) Ein Mann, unten mit Weiberkleidern, oben mit männlichen angethan, ſteckt bis zur Hälfte in einem Korbe ohne Boden, über deſſen Rand ausgeſtopfte Beine und Füße — anſcheinend die ſeinigen — heraushängen. An den Korb iſt vor ihm der ausgeſtopfte Oberleib eines Weibsbildes derart befeſtigt, daß dieſes mit vieler Anſtrengung den durch die Laſt des inſitzenden Mannes beſchwerten Korb zu tragen ſcheint. Die Maske iſt wohl überall in Deutſchland bekannt.

[2]) So geſchah es nach den Erzählungen eines alten Vormähders alljährlich zu Rogau bis vor etwa 30 Jahren, wo der Aufzug verboten wurde.

Nachrichten über das alte deutſche Dorf Schönwald bei Gleiwitz [1]).

Bei Gleiwitz iſt eine ziemlich große Gemeinde, 2500 Seelen ſtark, die in vieler Hinſicht zu den merkwürdigſten in Schleſien gehört: die ganz deutſche Gemeinde Schönwald. Schon 1223 von Deutſchen gegründet, haben die Bewohner bis heutigen Tages manche ihrer urſprünglichen Sitten und Gebräuche beibehalten und ſind mitten in dem polniſchen Oberſchleſien merkwürdiger Weiſe deutſch geblieben.

Wir geben nachſtehend einen Auszug aus der Chronik dieſes Ortes und der in ſich abgeſchloſſenen, patriarchaliſchen Gemeinde, da man mitunter ſchon manche unrichtige geſchichtliche Notizen über Schönwald geleſen hat. Wir ſprechen erſtens von der Gründung des Ortes und von ſeinen Bewohnern und zweitens von den wichtigſten Begebenheiten.

I.

Zu Anfang des 13. Jhdts. war die ganze Gegend von der Birawka bis zur Klodnitz bei Gleiwitz ein großer dichter Wald, Boyczow genannt, an den das Dorf Boyczow unweit Gleiwitz erinnert. In dieſem Walde ließen ſich die urſprünglichen Einwohner von Schönwald, unter Herzog Kaſimir von Oberſchleſien, 1223 nieder; ſie mußten ſich verpflichten, möglichſt viel Wald auszuroden und in offene Felder zu verwandeln. Wie groß die Zahl der eingewanderten Familien geweſen, läßt ſich nicht ermitteln, wir wiſſen nur, daß ſie aus der Gegend bei Meiſſen in Sachſen ſtammten, woſelbſt ſie durch eine Theuerung und Hungersnoth zum Auswandern veranlaßt worden waren. Die fleißigen, arbeitſamen Leute hatten in kurzer Zeit bedeutende Waldſtrecken ausgerodet, urbar gemacht und eine ſogenannte Kolonie errichtet.

Als 1258 der Herzog Wladislaus, Sohn Kaſimirs, das Ciſterzienſerkloſter Rauden gründete, ſchenkte er demſelben u. a. auch den vorgenannten großen Wald mit den bereits darin liegenden Ortſchaften. Auf dieſe Weiſe kam die Kolonie zum Stifte Rauden. Der erſte Abt von Rauden, Peter I. (1258—1274) wandte ſich an den damaligen Palatin Mroceo mit der Bitte, veranlaſſen zu wollen, daß 100 große Huben von dieſem Walde nach deutſchem oder nach Magdeburgiſchem Rechte, d. h. frei von den Laſten des polniſchen Rechtes ausgeſetzt würden, unter der Bedingung, daß die Koloniſten dem Kloſter den Zehnten und an Mroceo einen jährlichen Zins zu zahlen hätten, der nach ſeinem Tode ebenfalls dem Stifte zufallen ſollte. Ob Mroceo dieſe Angelegenheit wirklich vermittelt habe, iſt zweifelhaft. Es wurde jedoch i. J. 1263 durch den fürſtlichen Richter Liborius und den fürſtlichen Landmeſſer Gregorius der Wald in Huben eingetheilt. Von dieſen überließ man, laut Ausſetzungsurkunden vom 6. März 1269, 50 Huben an einen gewiſſen Heinrich auf 15 Jahre frei von allen Abgaben, wie es beim Austhun von Waldflächen nach deutſchem Rechte üblich war; Heinrich ſoll nun die Huben mit den meiſſner Einwandrern getheilt haben. Er ſelbſt war zugleich Scholz oder Richter der neuen Gemeinde und gründete die Scholtiſei am Orte, welche ſpäter durch Kauf an das Stift Rauden überging. Die beſtehende Kolonie wurde hierauf bald zu einem anſehnlichen Dorfe erweitert, das nach dem Walde, in dem es lag, Schönwald genannt wurde. In alten Urkunden heißt das

[1]) Auszug aus der Chronik der deutſchen Gemeinde Schönwald, welche 1865 als eine Geſchichte für die Schönwälder geſchrieben und vom Ortsgericht zum Druck befördert worden iſt.

Dorf auch Schönwalde. Von dem einſt ſo großen Walde iſt heut nicht mehr viel zu ſehen. Der Ort muß bald ziemlich groß geweſen ſein, denn 1260 wird ſchon eine Kirche gebaut. Gegenwärtig hat das Dorf eine Ausdehnung von einer guten halben Meile.

Schönwald gehörte alſo zu jenen Gemeinden, die nach deutſchem Rechte ausgeſetzt waren und das war in Oberſchleſien eine beſondere Begünſtigung, während in Niederſchleſien unter Boleslaus dem Langen das deutſche Recht allgemein eingeführt wurde.

Die Religion der Eingewanderten war katholiſch, und als viel ſpäter die Reformation in Schleſien Eingang fand, blieben die Schönwälder ihrem Glauben treu. Auch die deutſche Sprache und meiſſner Mundart haben ſie beibehalten; allein durch den Verkehr mit Polniſchredenden hat ſich bei ihnen eine eigene Sprache, ein Gemiſch von Deutſch und Polniſch, oder die Schönwälder Mundart gebildet, die ſie unter einander reden, die aber für jeden Fremden ſchwer zu verſtehen iſt. Im Umgange mit Andern hingegen ſprechen ſie ganz gut Deutſch, ſo wie ſie daſſelbe in der Schule gelernt haben. Ebenſo haben ſie noch bis heutigen Tages manche von ihren heimathlichen Sitten und Gebräuchen beibehalten. An ihrer Kleidertracht erkennt man die Schönwälder ſogleich, und ſie ſind durch dieſelben weit und breit bekannt. Die männlichen Perſonen kommen im Sommer ſelbſt an den heißeſten Tagen in blauen Mänteln zur Kirche, über Grenze tragen ſie kurze Jacken und breite, lederne Bauchbinden. Im Winter gehen ſie in ihren Mänteln oder Schafpelzen. Bei Trauungen erſcheint der Bräutigam auch in ſeinem Mantel. Die weiblichen Perſonen ſieht man nie anders als in langen, blauen oder braunen Tuchjacken, im Winter in eben ſolchen Pelzjacken, kurzen Röcken, rothen Strümpfen, die nie gebunden werden und in weißen Kopftüchern, zur Erinnerung an das weiße Kleid in der Taufe. Einen eigenen Anblick gewährt es für den, welcher ſie das erſte Mal Sonntags in der Kirche Kopf an Kopf gedrängt in ihren ſchneeweißen Tücher ſitzen ſieht. Von Luxus und Kleiderpracht iſt bei den Schönwäldern ganz und gar keine Rede, Standesunterſchiede ſind bei ihnen nicht bemerkbar; auch in ihrer häuslichen Lebensart und Einrichtung iſt völlige Gleichheit. Heirathen ſchließen ſie nur unter einander ſelbſt. Der im Laufe der Zeit ſtattgefundene Zuzug von Polniſchen hat nach und nach Sprache und Sitten der deutſchen Einwanderer angenommen. Mit der Auflöſung der beiden herrſchaftlichen Vorwerke i. J. 1784 hat der Zuzug von außenher jedoch gänzlich aufgehört und ſeitdem ſind die Schönwälder unter ſich ganz abgeſchloſſen. Hier eine Wirthſchaft zu kaufen iſt einem Auswärtigen gar nicht möglich; höchſtens kann ſich etwa einer als Einlieger anſiedeln, während ſich im Gegentheil viele Hieſige in neuerer Zeit in benachbarten Ortſchaften angekauft haben.

Gleiwitz beſuchen ſie ſehr fleißig, denn dort kaufen ſie alle ihre Bedürfniſſe, was nicht aus Gleiwitz iſt, das iſt bei ihnen nicht gut, darum kann in dem großen Dorfe kein Krämer aufkommen; ebenſo bringen ſie auch wieder alle Erzeugniſſe ihrer Wirthſchaften den Gleiwitzern zum Verkauf. Das Gehen nach der Stadt an Markttagen iſt den Schönwäldern ſchon ſo zur Gewohnheit geworden, daß ſie nicht zu Hauſe bleiben können, ſelbſt wenn ſie nichts auf dem Markte zu thun haben; wenigſtens müſſen ſie ihre Neugierde befriedigen und ſehen, was dort iſt und vorgeht.

Die Hauptbeſchäftigung der Schönwälder beſtand vor 200 Jahren in einem ſehr ausgedehnten und ergiebigen Fuhrweſen. Viele hatten 20—30 Pferde, mit denen

Digitized by Google

ſie ihre Vecturanz bis Krems, Krakau, Warſchau, Lemberg, Breslau, Sachſen und Ungarn ausdehnten. Dieſes Fuhrwerk hätten ſie nicht treiben können, wenn ſie nicht freie Leute geweſen wären. Im vorigen Jhdt. ernährten ſich die Bauern durch Erzfuhren und die kleinen Leute mit Teichgräberei. Auch Hopfen wurde von den Schönwäldern viel angebaut und verfahren, namentlich zu Anfang des 17. Jhdts. Das Schock Hopfenſtangen galt etwa 4 Kreuzer, und die größten Bauhölzer wurden mit 30 Kreuzern in hieſiger Gegend verkauft. Bei der ausgedehnten Vecturanz wurde der Acker ganz vernachläßigt. Der Boden iſt um Schönwald gut, die Erdkrume iſt tief und enthält gar keine Steine; da aber die Unterlage lettig iſt, ſo ſind viele Felder naß. Die Leute können daher im Frühjahr ſpät auf die Aecker und die Wege bleiben lange Zeit grundlos. Dieſen Uebeln könnte aber durch Drainage und Tiefkultur abgeholfen werden; der günſtige Erfolg würde ſich in kurzer Zeit zeigen, wie man dies bei den beiden Wirthen ſehen kann, die einen Anfang im Drainiren ihrer Felder gemacht haben. Viele möchten gern dem Beiſpiele folgen, allein die entſtehenden Koſten halten ſie ab, bis ſie das Thörichte einer ſolchen Sparſamkeit eingeſehen haben werden[1]).

Jetzt iſt die Hauptbeſchäftigung der Einwohner Ackerbau und Viehzucht. Als vor etwa 25 Jn. das früher ſehr ſtark betriebene Fuhrweſen aufhörte, weil die Gelegenheit dazu fehlte, mußten ſich die Schönwälder nach einer andern Erwerbsquelle umſehen und das war zunächſt ihr Acker, und dieſem wendeten ſie allen ihren Fleiß zu. Sie fingen an Kalk aufzuführen, hatten mehr Stalldünger, weil derſelbe nicht wie bei der Vecturanz verſchleppt wurde, und ſie bearbeiteten den Boden beſſer. An keinem Orte ſind wohl ſo viele Dismembrationen vorgekommen als hier (wenn dies nicht etwa in Bladen der Fall wäre); daher entſtanden, weil die Väter ihre Aecker unter ſämmtliche Kinder theilten, aus den meiſten Wirthſchaften 3, 4, 5, 6 bis 7 Antheile. Die einzelnen Theile bringen aber heute faſt eben ſo viel und mitunter auch noch mehr Ertrag, als früher die ganze Wirthſchaft. Bei dem Fuhrweſen hatten die Wirthe im Frühjahr kein Futter mehr für ihre Pferde und kein Stroh für ihr Vieh; jetzt leiden ſie an Nichts Mangel. Sie ruiniren nicht mehr ihren Körper, ihre Pferde, ihr Zeug, ſondern können zu Hauſe ein regelmäßigeres Leben führen, während ſie ehedem Tag und Nacht bei gutem und ſchlechtem Wetter auf der Straße waren. Sie ſehen ferner, daß die ganze Wirthſchaft in einem viel beſſeren Zuſtande bleibt, wenn der Wirth immer zu Hauſe iſt. Das allen zuſammengenommen hat ihnen das Fuhrweſen ſo verleidet, daß ſie daſſelbe nicht mehr treiben, ſelbſt wenn ſich Gelegenheit dazu bietet. Will man überhaupt ſehen, in welchem Zuſtande die Schönwälder Wirthſchaften gegenwärtig ſind, ſo darf man nur ihre mit wenigen Ausnahmen ſchönen Pferde anſehen — die beſten in der ganzen Gegend unter dem Bauerſtande, nur daß ſie etwas klein ſind; — daraus wird man es leicht erkennen. Früher mußten oft 4 Pferde vor den Pflug geſpannt werden, jetzt iſt der Boden durch das Arbeiten darin ſchon ſo milde, daß man auch mit einem Pferde ackern kann. Freilich ſind die Ackergeräthe gegen früher auch ganz anders. Die Früchte ſtehen auf der ganzen Schönwälder Feldmark ziemlich gut, nur eine Frucht trifft man durchgängig ſchlecht, und das iſt der Flachs. Dies kommt aber daher, weil ſich die Leute nicht entſchließen können, neuen Tonnenlein zu ſäen, ſondern immer ihren alten Samen nehmen[2]). Gewohnheiten abzulegen hält ſchwer.

Die Schönwälder Feldmark iſt 8620 Morgen groß, dazu ſind erkauft worden

[1]) u. [2]) Landwirthſchaftlicher Centralverein, bitte für uns! Red.

vom Dominium Knurow (Vorwerk Follung) 500 Mgn.; vom Dominium Nieborowitz (Vorwerk Myszogura) 800 Mgn.; und von Ellguth-Zabrze 500 Mgn. Die ganze Fläche beträgt daher ſchon 10,420 Mgn., etwa ½ □Meile. Der Morgen wird durchſchnittlich mit 100 Thlr. bezahlt. Die Einwohnerzahl mehrt ſich ſo, daß die Wirthe genöthigt ſind nach allen Richtungen hin die Feldmark zu vergrößern, wenn ſich Gelegenheit bietet.

Die Schönwälder ſind im Ganzen ein geſunder, kräftiger Menſchenſchlag und durchgängig ſehr fleißig. Selbſt die Kinder müſſen in der Wirthſchaft nach Kräften helfen. Kleine, noch nicht ſchulpflichtige Kinder treiben mit den Gänſen aus, größere mit den Kühen und Schweinen, die größten müſſen, nach hieſigem Sprachgebrauch, den Pflug treiben, oder ſonſt ihren Kräften angemeſſene Arbeiten verrichten. Den Fleiß haben ſie von ihren Vorfahren geerbt, denn in der ganzen Gegend wurde der Name „Schönwald" mit Achtung genannt, weil die Bewohner deutſchen Fleiß und deutſche Ehrlichkeit liebten und übten.

Eine Eigenthümlichkeit iſt zu erwähnen. Frägt man ein Kind: „wie heißt du?" ſo wird ſelten eine Antwort erfolgen. Frägt man aber „wie ſchreibſt du dich?" ſo wird jedes Kind, das auch gar noch nicht ans Schreiben denkt, gleich ſeinen Namen ſagen. Mitunter hält es auch recht ſchwer die richtige Perſon im Orte zu erfragen und zu finden, weil Viele einen und denſelben Namen führen; da heißt es: Wietſchorke Johann I., II., III., IV. u. ſ. w., und dann hat faſt jeder ſeinen Spitznamen, nach dem er in der Gemeinde genannt wird und unter dem er bekannt iſt. Da giebt es einen Thurmwächter, eine Filzlaus, einen Feldbauer u. ſ. w.

Es giebt zwar arme Leute hier, aber ſolche, die von der Kommune erhalten werden müßten, ſind nicht vorhanden; darum iſt eine Armenpflege, welche in manchen Gemeinden ſo viel zu ſchaffen macht, hier gar nicht. Hilfloſe Kranke werden zu den Barmherzigen Brüdern nach Pilchowitz gebracht, wo ſie bereitwilligſt aufgenommen werden, weil die Gemeinde reichliche Beiträge dorthin liefert.

Wenn früher aus Schönwald Viele ſtudirten, ſo hat das ſeinen Grund darin, weil das Studiren in Rauden, woſelbſt von 1744 bis zur Aufhebung des Kloſters eine höhere Lehranſtalt, mit wenig Koſten verbunden war. Das Stift ſorgte auch hierin für ſeine Unterthanen. Jetzt dagegen iſt der Unterhalt auf den Schulen viel koſtſpieliger, daher hat ſich auch die Luſt zum Studiren verloren. Dazu kommt noch, daß jetzt der Ackerbau viel lohnender iſt, darum gehen alle der Feldarbeit nach.

Am Ende des vorigen Jhdts. waren hierſelbſt: 62 Freibauern, 3 Freigärtner, 50 Freihäusler, 42 Angerhäusler, 10 Coloniſten und 7 Auszügler. Dieſe hatten nach dem Urbarium vom 12. September 1741, welches noch vollſtändig vorhanden iſt, folgende Abgaben, Leiſtungen und Verpflichtungen an das Dominium:

1) Die Freibauern waren ſämmtlich erblich und vermöge ihrer Kauf-Inſtrumente verbunden, ihre Stellen ſelbſt aufzubauen und im Stande zu halten. Unter ihnen befanden ſich 2 Kretſchmer, die herrſchaftliches Bier und Branntwein gegen Schänkerlohn ſchänkten. Sie bekamen von einem Achtel Bier 8 Sgr. und von jedem Eimer Branntwein 1 Thlr. 10 Sgr., mußten aber die Getränke in Rauden abholen. Jeder der Freibauern zinſete jährlich dem Dominium an Grundzins 1 Thlr. 12 Sgr. bis 8 Thlr. An Zinsgetreide entrichtete jeder 8 Metzen bis 2 Scheffel Weizen (Breslauer Maaß) und an Korn und Hafer ebenſoviel, an „Ehrungen" 2 Stück Hühner. Sie fuhren jeder jährlich aus den gräfl. v. Henckel'ſchen Beuthner Erzbergwerken auf

den herrſchaftlichen hohen Ofen zu Stodoll 6 Hütten-Kübel Erz unentgeltlich, ſie waren ferner verpflichtet, jedes Jahr auf $5\frac{1}{2}$ Meile weit nach Rauden $2\frac{1}{2}$ Scheffel Kalkſteine (Bresl. Maaß), gewöhnlich von Mokrau, anzufahren. Ferner mußten ſie bei der Schönwälder Teichfiſcherei die Fiſche hin und her, ſo auch das Fiſchzeug von Rauden abholen und wieder dorthin zurückfahren. Bei dem Teiche Kampe waren ſie verbunden zum Fluder, Waſſerrohr, Ständer, Bruſt- und Deichdamm alle Baumaterialien anzufahren und ſolche im Stande zu halten. Scholz und Gerichte waren verpflichtet, bei der Fiſcherei auf Ordnung zu halten und das Zinsgetreide einzunehmen. Das Urbarium ſagt wörtlich:

§ 15. Zur Fiſcherei ſind Scholz und Gerichte zum Bracken der Fiſche zu erſcheinen, und

§ 16. ſowohl mit den Fiſchern als den Becturanten der Fiſche Ordnung zu halten.

§ 17. Wofür ſie jeder einen Fiſch à 1 Sgr. (?) oder höchſtens $1\frac{1}{2}$ Sgr. an Werth und bei den drei kleineren Deichen ſo oft ſie gefiſcht werden ein Quart Branntwein, und nur aus den drei größeren Deichen jeder ein Fiſchel à 2 bis 3 Kreuzer Werth abgereicht erhalten.

§ 19. Von dem Zinsgetreide das durch den Scholzen und 4 Gerichtsleute in Schönwald abgenommen wird, da ſolches in gehäuften Vierteln geſchieht, profitiren ſie von dem übrigbleibenden Abſtrich die Halbſcheid, von dieſem bekommen der Scholz und 4 Geſchworene ein Jeder 1 Scheffel Weizen, 1 Scheffel Roggen und 1 Scheffel Hafer, der Gemeindiener $\frac{1}{2}$ Scheffel Weizen, $\frac{1}{2}$ Scheffel Roggen und $\frac{1}{2}$ Scheffel Hafer, alles Breslauer Maß und über dieſes noch Scholz und Gerichte ein Geſchenk von vier Töpfen Branntwein.

2) Die Freigärtner waren ebenfalls erblich, entrichteten der Herrſchaft an Grundzins 1 Thlr. 14 Sgr. bis 2 Thlr. 4 Sgr., anſtatt der Naturalrobot gaben ſie 1 Thlr. 10 Sgr. Zins und leiſteten ferner 4 Tage des Jahres herrſchaftliche Arbeit.

3) Die Freihäusler waren gleichfalls erblich, ſie entrichteten der Herrſchaft 4 Sgr. bis 16 Sgr. Grundzins und 1 Thlr. 10 Sgr. Robotzins. Außerdem waren die Freihäusler verpflichtet jeder 4 Tage Naturalrobot zu leiſten.

4) Die Angerhäusler waren auch erblich. Sie hatten keine Grundſtücke außer einem kleinen Gärtchen beim Hauſe, zinſeten jährlich 4—16 Sgr. und mußten jeder 4 Tage Naturalrobot leiſten.

5) Die Coloniſten waren polniſche Arbeitsleute auf den herrſchaftlichen Vorwerken. So lange dieſe Vorwerke beſtanden, waren nur polniſche Arbeiter und polniſches Geſinde darauf. Von dieſen Perſonen traten aber viele in die Gemeinde über, daher finden ſich ſo viele polniſche Namen vor. 1784 wurden die beiden herrſchaftlichen Vorwerke dismembrirt, weil deren Bewirthſchaftung dem Kloſter nichts einbrachte und auch um den Dorfbewohnern mehr Beſchäftigung und Verdienſt zu verſchaffen. Die Vorwerksgebäude hingegen überließ das Stift den darauf befindlichen Arbeitsleuten zur Einrichtung von Wohnungen. Die Grundſtücke kauften 67 Wirthe aus Schönwald; ſie betrugen 260 Beete à 2—3 Morgen groß.

6) Die Auszügler hatten nichts zu entrichten.

In Betreff der Waiſen beſtimmte das Urbarium: § 46. Es bleibt dem Dominio frei, wenn nach Beſetzung der herrſchaftlichen Vorwerke und der Einſaſſen, Gemeinde-Waiſen vorhanden ſind, ſolche in Dienſte zu den Stifts-Officianten zu geben.

II.

Wir gehen zur Erzählung der wichtigſten Begebenheiten über. Schönwald zählt bis heute 4 Beſitzer. Bis zum Jahre 1810 gehörte es ununterbrochen zum Kloſter

Rauden. Nach der Aufhebung deſſelben kam es 1811 in den Beſitz des Kurprinzen von Heſſen-Kaſſel. Von dieſem kam es 1820 an den Landgrafen von Heſſen-Rothenburg und von 1834 ab an den jetzigen Beſitzer, den Herrn Herzog Victor von Ratibor.

Unter dem Abt Martin I. verkaufte der Herzog Przemek von Oſwiencim am 22. April 1459 das Obergericht über Schönwald dem Peter Smolka aus Blazeowitz, welcher es jedoch dem Abt Peter III. (1472—1492) am 24. Mai 1487 wieder überließ. Unter dem letztgenannten Abte ſchloſſen die Bewohner Nieder-Schönwalds, die auch verpflichtet waren, dem Gleiwitzer Dominium zu roboten, mit dem königl. böhmiſchen geh. Hofrath Wilhelm v. Perſtein, an den damals die Gleiwitzer Herrſchaft verpfändet war, zum Nachtheile des Kloſters i. J. 1492 einen Vertrag in Betreff des Herrendienſtes, nach welchem die Roboten in Geldzahlung von 26 Fl. verwandelt wurden. Dem Perſtein und ſeinen Nachfolgern blieb darin vorbehalten, die durch jenes Abkommen kaſſirten Roboten wieder einführen zu können. Die Schönwälder haben damals nicht geahnet, daß ſie mit dieſem Vertrage den Grund zu großen Schäden und Drangſalen legen würden, von denen gleich die Rede ſein wird.

Den 13. Juli 1501 kaufte das Kloſter unter dem Abte Johann von Fr. Herbon die Scholtiſei in Schönwald um 230 ungariſche Gulden (Dukaten). Als Zeuge bei dieſem Kaufe wird der Ritter Zacharias Czebulka von Rydultau genannt. Herzog Hans von Oppeln und Oberglogau konfirmirte den Kaufkontrakt mit dem Vorbehalte von 26 Fl., welche den Gleiwitzern für die abgelöſten Roboten zuſtanden. 1525 erſuchte Johann von Oppeln und Ratibor den Abt Nicolaus von Rauden um Ueberlaſſung der Dienſte der Schönwälder Bauern für die Dauer ſeines Lebens, ohne daß daraus eine Verpflichtung für das Kloſter in Zukunft entſtehen ſollte. Herzog Johann ſtarb am 25. April 1532 zu Oppeln, als der letzte Sprößling des erſten oberſchleſiſchen Herzogs Miecislaus. Sein Landbeſitz fiel an Oeſtreich, und Kaiſer Ferdinand I. überließ denſelben ſammt der Herrſchaft Gleiwitz dem Markgrafen Georg von Brandenburg als Pfand. 1569 wollte das Kloſter hier die Roboten wieder einführen, ſtieß aber bei den Bewohnern auf Widerſtand und Hohn; ſie ſtützten ſich auf den erwähnten Perſtein'ſchen Vertrag, den Kaiſer Maximilian II. konfirmirte, und traten gar klagend gegen das Stift auf, wurden aber 1578 dahin beſchieden, daß ſie in Zukunft 4 Malter auf Rodeland für das Kloſter zu ſäen, die ruinirten klöſterlichen Fiſchteiche wieder herzuſtellen und die Fiſche von hier nach Rauden zu verfahren gehalten ſein ſollten, was auch in das Urbarium übertragen worden iſt. Die kaiſerliche Kammer hatte inzwiſchen die Herrſchaft Gleiwitz wieder eingelöſet und verpachtete dieſelbe an die Stadt Gleiwitz auf 10 Jahre. Die Gleiwitzer fingen nun an über die Schönwälder und deutſche Zernitzer widerrechtlich zu herrſchen. Das Kloſter Rauden erhob dagegen Widerſpruch. Um jedoch ferneren Mißhelligkeiten vorzubeugen, bat das Stift den Kaiſer Rudolph II. um Verleihung des Obergerichts über Schönwald und Zernitz unter denſelben Bedingungen, unter welchen es den Gleiwitzern gewährt worden war. Der Kaiſer gewährte die Bitte und beſtimmte deshalb am 9. Juni 1581, daß die Gleiwitzer der Obergerichtsbarkeit über Schönwald und Deutſch-Zernitz gegen die vom Abt Bernard gebotenen jährlichen Entſchädigungsgelder entſagen und den Nutzen des Kloſters nicht ferner beeinträchtigen ſollten. Davon wollten die Gleiwitzer nichts wiſſen, ſondern weigerten ſich entſchieden, indem ſie ſich auf ihr Pfandinſtrument beriefen. Am

Digitized by Google

11. Juli 1596 überließ Rudolph II. den Gleiwitzern auf ihr Anſuchen das Kammergut Gleiwitz und die zugehörigen Dörfer: Trynnek, Richtersdorf, Knurow, Oſtroppa und Kriewald ſammt den Obergerichtsdörfern Schönwald und Deutſch-Zernitz käuflich.

Die Gleiwitzer hatten nach dem Urbarium auf den beiden Stiftsdörfern Schönwald und Deutſch-Zernitz nur das Obergericht, den Silberzins und gewiſſe ſchon für die Roboten und Hühner ausgeſetzte Gelder, aber keine ſonſtige Gerechtigkeit. Trotzdem fingen ſie aber bald an, nachdem ſie Eigenthümer des Kammerguts waren, zum Nachtheile des Kloſters, als Erbherrn dieſe obergerichtlichen Dörfer dem Urbar zuwider mit erhöhten Zinſen und Roboten und auf andere Weiſe zu drücken. 1624 kam es hierüber mit dem Abte Franz zum Streit, in Folge deſſen die armen Bewohner dieſer Orte mit Gewalt zu Robotsleiſtungen bald von den Gleiwitzern, bald von den Raudenern gezwungen, und geſtraft wurden, wenn ſie einer der Parteien Dienſte geleiſtet hatten. So ließ Abt Blaſius am 28. Juli 1626 die Häusler und Gärtner aus Niederſchönwald ins Gefängniß ſetzen, weil ſie auf dem Gleiwitzer Vorwerk Trynnek bei der Ernte geholfen hatten. Die Gleiwitzer verfuhren ebenſo, ſie ließen ſogar, als die Bauern den Zins wegen der traurigen Verhältniſſe nach dem i. J. 1632 ſtattgehabten Einfalle der Sachſen einige Zeit nicht entrichten konnten, dieſen auf exekutiviſchem Wege Pferde, Kühe ꝛc. wegnehmen und verkaufen. Sie trieben während der J. 1630 bis 1665 in Schönwald 4590 Thlr. und in Deutſch-Zernitz 1125 Thlr. bei. In dieſer großen Noth wußten die Schönwälder keinen anderen Zufluchtsort als das Kloſter Rauden. Das Ortsgericht bat den Prälaten um Schutz und die Bitte war nicht vergebens. Der Abt Blaſius nahm ſich der Bedängten an und machte am 13. Dezbr. 1644 deshalb eine Klage anhängig. Die Tagfahrt (Gerichtstermin) vom 18. November 1665, welche in Ratibor abgehalten wurde, entſchied zu Gunſten der Kläger und es wurden die Verklagten verurtheilt, 500 Mark zu zahlen. Sie appellirten dagegen und wurden durch das zweite Erkenntniß d. d. Prag d. 22. Dezbr. 1672 verurtheilt, Dasjenige, was ſie über die in dem Urbarium ausgeſetzten Zins- und Robotgelder von den Schönwäldern und Deutſch-Zernitzern eingezogen, denſelben oder deren Erben zu erſetzen. Gegen dieſes Urtheil ſuchten die Appellanten die Restitutio in integrum nach, wurden aber am 28. Sept. 1686 mit ihrem Geſuche abgewieſen. Jetzt waren die Gleiwitzer zu einem gütlichen Vergleiche bereit, der am 6. Sept. 1688 zu Stande kam. In dieſem traten ſie das Obergericht von Schönwald und Deutſch-Zernitz für 11,957 Thlr. an das Kloſter Rauden ab. Bei der feierlichen Uebergabe an demſelben Tage waren zugegen: die Prälaten von Rauden und Himmelwitz, der Propſt J. Nicotius zu Beuthen, der Bürgermeiſter P. Miezal von Gleiwitz, ſechs Rathsherren, ſowie alle Zechen und viele Andere aus Gleiwitz.

Während des vorſtehenden Streites klagte im Novbr. 1658 die Stadt Gleiwitz bei der Brauurbar-Kommiſſion zu Breslau gegen die Herrſchafts- und Dorfkretſchmer in Schönwald, Deutſch-Zernitz, Preiſewitz, Nieborowitz, Alt-Gleiwitz, Gieraltowitz, Smolnitz und Ellgut wegen verletztem Brauurbar- und Bierverlag. Sie legte dabei ein von dem ungariſchen König Mathias ertheiltes Privilegium von 1476 zum Grunde, nach welchem im gleibitzſchen Kreiſe bei Verluſt von 30 Mark Silber kein Kretſchmer anderes Bier ſchänken ſollte, als das gleibitzſche. Die Schönwälder und Deutſch-Zernitzer Kretſchmer ſchänkten neben anderen Bieren auch „Breslauer Schöps". Daraus wurde ebenfalls ein langjähriger Streit, während deſſen die Gleiwitzer den Schönwäldern und Deutſch-Zernitzern mehrfach, wenn fremde Biere eingeführt wurden, mit

militäriſcher Hilfe daſſelbe nicht nur wegnahmen, ſondern ſich auch Pferde, Ochſen, Schlitten und Wagen aneigneten unter dem Vorwande, daß dieſes wegen verſeſſener Zinſen in Vollgewalt der Obergerichtsbarkeit geſchehen. Dieſer Streit wurde endlich in den J. 1675 und 1678 gegen die Kläger entſchieden. Auch hierbei war wieder das Kloſter Rauden die Schutzwehr der Bedrängten, denn dieſes hatte den Worten ſeines Fundators gemäß auf den beiden Dörfern Schönwald und Deutſch-Zernitz freien Kretſcham ausgeübt, und die Gleiwitzer konnten das ihnen von Mathias verliehene Privilegium nicht gehörig nachweiſen. Am 5. Juni 1680 kam auch in dieſer Angelegenheit ein gütlicher Vergleich zu Stande.

Hatte ſchon der 30 jähr. Krieg die Schönwälder ſchwere Opfer gekoſtet, ſo wurden ſie noch mehr durch die eben erzählten Begebenheiten ruinirt. Sie waren nicht mehr im Stande, Abgaben in den ſchweren Zeiten und weitere Prozeßkoſten zu zahlen, darum trat das Kloſter für ſie ein, in Folge deſſen nachſtehender Vertrag zwiſchen dem Stifte und den Schönwäldern zu Stande kommt, wovon das Original in böhmiſcher Sprache in der Scholzenlade vorhanden iſt.

Ich, Prieſter, Joſeph Franziscus Herrenek, aus Gottes Berufung Abt und Herr des Kloſters Rauden, Ciſterzienſer-Ordens, und mit meinem geſammten Convente thue mit dieſem Briefe kund Allen und insbeſondere wo dies nöthig werden ſollte, wie daß aus alten Zeiten unter meinen Vorgängern und insbeſondere unter dem Prieſter Blaſius und dem Prieſter Andreas, den Aebten zu Rauden frommen Andenkens, zwiſchen dem hieſigen Kloſter und der Stadt Gleiwitz aus Urſache der Erhöhung der obrigkeitlichen Zahlungen, ungewöhnlicher Robott, Steuern, Arreſten, Abgaben und anderer violenti (Willkührlichkeiten), welche dieſe Stadt gegen die Kloſterunterthanen zu Nieder-Schönwald und Deutſch-Zernitz wider Ordnung und Recht begehrte, und dieſe Untergebenen zur Abführung der ſo erhöhten Zahlungen, Robott und Abgaben mit Gewalt angehalten hatten, — einen Zwiſt und zuletzt gerichtlicher Prozeß entſtanden iſt, und in Folge dieſes ſich große Verluſte und Ausgaben bis jetzt angeſammelt haben und noch bis zur Beendigung dieſer unentſchiedenen Sache werden verausgabt werden müſſen.

Da die erwähnten Nieder-Schönwälder und Zernitzer Unterthanen wegen den ſchweren gegenwärtigen Zeiten und Landabgaben den in dieſer Angelegenheit angeſammelten und nöthigen Verluſten (Koſten) nicht zu genügen, und die, welche ſich ſchon angeſammelt haben, mir und meinem Convente nicht zu erſetzen und um ſo weniger weitere und künftige auf ſich zu nehmen im Stande ſind; ſo haben mir und meinem Convente bei der Auseinanderſetzung mit Schönwald im laufenden Jahre 1686 den 23. Oktober beide Ortſchaften, Nieder-Schönwald und Deutſch-Zernitz gemeinſam und einmüthig zum Erſatz für dieſes Alles, was ſchon in dieſer Sache bis jetzt von mir und meinen Vorgängern verausgabt worden, und in Zukunft noch verausgabt werden ſoll, alle Prätenſion und ihr Recht, welches ihnen gegen die erwähnte Stadt Gleiwitz reſp. zugehört und zuſteht, und insbeſondere was ihnen etwa nach Ausſpruch des hohen Appelati zu Prag von den Gleiwitzern wieder erſetzt und zurückgegeben werden ſollte, cedirt, abgegeben und geſchenkt und das Alles zu Nutz und Schaden, und zwar mit dieſer ergebenen Bitte, daß wir, Convent zu Rauden, ſo wohl der gegenwärtige als auch zukünftige, dieſe erwähnte Sache auf unſere Koſten gegen die Stadt Gleiwitz zur Beendigung fördern, ſie bei ihren alten Rechten ſowohl gegen die Stadt Gleiwitz als auch gegen andere Beſitzer ſchützen — und daß ich ſelbſt mit meinem Convente, — dem gegenwärtigen und zukünftigen, — ſie bei dieſem und insbeſondere bei dem, was beim kaiſerlichen Hofe für Recht anerkannt werden wird, unantaſtbar bewahren wolle; auf welches Alles ich und mein Convent ſo eingewilligt und zugeſtanden habe. Und demnach gelobe ich und ſage zu, ſo wohl von mir als auch an Stelle des gegenwärtigen Convents und unſerer künftigen Nachfolger, dieſe ganze Sache nicht nur auf meine Koſten ohne alle Erſtattung und Bezahlung nach Möglichkeit zu fördern, ſie bei ihren alten Rechten zu ſchützen und zu wahren und nach Beendigung der Sache, wenn ſie gewonnen, alle ihre Reſte, welche die Gleiwitzer auf beide Dörfer gelegt, zu vertreten, ſondern auch daß ich dies ohne alle ihre Belaſtung zu thun verpflichtet ſein werde.

Digitized by Google

Und zwar mit dieſer einzigen Ausbedingung, daß, wenn die genannten Ortſchaften Nieder-Schönwald und Deutſch-Zernitz dieſen Contract und die Abtretung ihres oben erwähnten Rechtes in irgend etwas nicht hielten, dagegen ſprächen oder handelten — dann ſollen ſie dieſer Aſſecuranz verluſtig gehen, ſie ſoll für ungültig und für gar keine gehalten werden und ſie ſollen mir für ihr Nichthalten in ein Reugeld von Tauſend Marken verfallen. —

Dieſem zum Zeugniß und zur beſſern Haltung und Erfüllung deſſelben haben wir unſer Abt- und Convents-Siegel dieſem Briefe beigedrückt und eigenhändig unterſchrieben. Von der andern Seite aber, indem die erwähnten Dorfſchaften keine Siegel haben und nicht ſchreiben können, haben ſie ſich unten unterſchriebenen würdigen Ritter zugezogen, damit ſie an ihrer Statt (doch ohne ihren und ihrer Erben Schaden) als Zeugen ſich unterſchrieben und ihre Siegel beidrücken.

Zuletzt iſt zu beſſerer Dauer und Gedächtniß dieſer Vergleich zweifach auf ihr Verlangen auf Pergament aufgezeichnet, und ein Brief dem Dorfe Nieder-Schönwald und der andere dem Dorfe Zernitz verausfolgt, und ein dritter auf Papier beim Kloſter belaſſen worden.

So gegeben im Kloſter Rauden, den 11. November 1686.

Gegenwärtig waren: Mathys Hoim, Stanislaus-Kaffanke, Andreas Mycislo, Martin Koſſeber aus dem Dorfe Schönwald abgeſandt, und Stanislaus Gurn, Adam Simula, Janek Kalus, Mathys Buſſin, Joſeph Sminja aus Deutſch-Zernitz abgeſandt.

Unterſchriften der Raudner: Fr. Joannes. Fr. Kreacki. Friedenig? Prior, Joſeph oppat Rudzki, d. h. Joſeph, Abt von Rauden.

(Die Unterſchriften der drei Ritter ſind ganz unleſerlich geworden.)

Im J. 1626 nahten ſich Mansfelds Kriegsſchaaren der Stadt Gleiwitz und belagerten ſie; Männer und Frauen vertheidigten dieſelbe aber ſo heldenmüthig, daß die Feinde unverrichteter Sache abziehen mußten. Auf ihrem Rückzuge aus Ungarn kamen die Schweden wieder vor Gleiwitz. Sie ſtürmten abermals und zwar am 4. Juli, 6. Auguſt und 17. Septbr. 1643, aber wiederum vergebens. In dieſer Schreckenszeit für Gleiwitz und die ganze Umgegend ſcheint ein Theil des Oberdorfes niedergebrannt worden zu ſein; die Wirthe haben aber aus unbekannten Urſachen nicht mehr an dem früheren Platz aufgebaut, ſondern mehr nach Preiſewitz zu. Die Aecker vom Ende des Oberdorfes bis an die Rybniker Chauſſee heißen noch heut „die Gärte" und es finden ſich darinnen noch Spuren von vorhanden geweſenen Brunnen. Es erklärt ſich auch daraus, warum das Niederdorf im Verhältniß zum Oberdorfe ſo lang iſt.

Am 7. Jan. 1807 bedrohte ein polniſches Corps unter dem Fürſten Sulkowſki die Stadt Gleiwitz. Der damalige Poſtmeiſter Schwirz hatte jedoch die Annäherung dieſes Corps von Tarnowitz her erfahren und konnte die Gleiwitzer noch rechtzeitig auf die Gefahr aufmerkſam machen. Dieſe wandten ſich auch um Hilfe an die Schönwälder, welche bereitwilligſt mit Senſen und Düngergabeln bewaffnet nach der Stadt gingen, um ſie vertheidigen zu helfen.

Das J. 1810 war für Schönwald bedeutungsvoll, denn in demſelben wurde das Kloſter Rauden aufgehoben, mit dem es ſeit 1258 verbunden war und dem es ſo viel zu danken hat. Der vorletzte Abt war Benedict Galle, bis 1802, der letzte Bernard Galbiers. 1752 hatte der Abt Joſeph Strachwitz die Kirche vergrößern und verſchönern laſſen; 1757 wurde unter dem Abte Auguſtinus Renner, einem gebornen Schönwälder, der Bau des jetzigen ſchönen Kirchthurmes vollendet.

1845 und 1846 waren in Oberſchleſien durchgängig Mißernten. Die Folge davon war, daß 1847 in den angrenzenden Kreiſen Pleß und Rybnik eine Theuerung und der Hungertyphus ausbrach, welcher Tauſende von Menſchen hinraffte. In Schönwald war zwar eigentliche Hungersnoth nicht, allein einzelne Familien fingen

Digitized by Google

doch ſchon an ſolchen Mangel zu leiden, daß ſie zu ungewöhnlichen Lebensmitteln ihre Zuflucht nehmen mußten. 1854 ſchlug der Blitz merkwürdiger Weiſe in eines der kleinſten und niedrigſten Häuſer am Orte, deſſen Beſitzer ein Jahr ſpäter auf dem Felde ſelbſt vom Blitze getödtet wurde. **C. Mutz.**

Aus den Papieren eines burſchenſchaftlichen Schleſiers.

Mitgetheilt durch Dr. Lagmann.

(Fortſetzung.)

Jenes Wirthshaus, in dem ſich die Muſenſöhne zum geſelligen Verkehr zuſammenfanden, war aber nicht immer der Schauplatz für Vergnügungen; die Mitglieder der beiden Burſchenſchaften trafen dort zuſammen, und bei der Spannung, die zwiſchen beiden Theilen ſtattfand, gab es Reibungen und Feindſeligkeiten. Ich war eines Abends Zeuge eines Auftritts, der das verhängnißvolle „Burſchen 'raus!" zur Folge hatte und die ganze Stadt in Aufregung brachte. Da gab es wohl Keinen, der, von ſeiner Partei gerufen, zu Hauſe geblieben wäre und, wie anderwärts vorgekommen, ſeinem Stubenburſchen zugerufen hätte: „Herr Bruder, löſche das Licht aus! ich krieche unter das Bette!" Alle eilten herbei, ein heftiger Kampf entbrannte, es gab erhebliche Verwundungen bei Vielen. — Dann und wann auch ereigneten ſich vereinzelte erſchütternde Scenen, wenn Ehrenpunkte durch Waffen auszugleichen waren. Wenn Abends ein Rößlein einen mit Felleiſen beladenen Wagen zum Thore hinauszog, dann wußte man, daß es etwas Außergewöhnliches gebe und ein Kampf auf Tod und Leben ausgefochten werden ſolle. Hinter den Bergen, welche das Mühlthal begränzen und einer Armee ſo verhängnißvoll geworden ſind, iſt in dem bewaldeten Theile ein Platz; dorthin begaben ſich die Paukanten, dort verſammelten ſich in alle Frühe die theilnehmenden, in die Sache eingeweihten Freunde derſelben. Dort blitzten bald die Stoßſchläger, und je nach dem Ausgange fuhr das Fahrzeug zurück — oder führte den zur Flucht Gezwungenen über die nahe Grenze. Ich war eines ſolchen ernſten, traurigen Auftritts Zeuge. Zwei hervorragende Mitglieder verſchiedener Verbindungen traten dort auf die Menſur. Bald erſcholl das bedeutſame „Los!"; nochmals wurde von den Kämpfenden der Kreis beſchrieben, und unentſchieden blieb lange, auf welcher Seite die Schaale zum Sinken kommen werde; in fieberhafter Aufregung folgten die Umſtehenden den Bewegungen. Plötzlich ſtieß der Eine mit dem Fuß an eine aus dem Boden hervorragende Wurzel, ſie hielt in auf, zog den Blick von dem Auge des Gegners ab, dieſer benutzte die dargebotene Schwäche und führte den Todesſtoß. Alles floh. Der Verwundete ſank nieder, der Stoßſchläger hatte ihn durchbohrt. In das Wirthshaus eines nahen Dörfchens wurde er getragen und am Abend deſſelben Tages in die Stadt gefahren. Einige Tage darauf klangen am ſpäten Abend die Glocken zu ſeinem letzten Gange, der zahlreichen Begleitung leuchteten die Fackeln. Nicht das ergreifende Wort des Grabredners, nicht das Klirren der Schläger über der Grube des Geſchiedenen vermochten ihn mehr zurückzurufen, — unauslöſchlich ſchrieben ſich die Eindrücke dieſes Vorgangs in das Herz der gefühlvollen Seelen. —

Manche andere feierlich ernſte Stunde wurde in dieſem engern Vereine mit den Commilitonen verlebt. Ich zähle dahin den Abgang eines großen Theils der Bundes-

mitglieder bei dem Schluſſe des Sommerhalbjahres, ſei es, daß Viele derſelben ſich auf andere Hochſchulen begaben, oder daß ſie nach Beendigung des Triennii in bürgerliche und Amtsſtellungen eintraten. Ihnen, den Abgehenden zu Ehren wurde ein ſolenner Commers veranſtaltet. Hatte das liebliche Saalthal aus allen deutſchen Gauen die deutſche Jugend (auch viele Schweitzer) vereinigt, hatten ſich die Bande der Freundſchaft gefeſtigt, die Geiſter ſich erkannt, die Herzen ſich an einander erwärmt, — nunmehr ſchlug die Glocke der Trennung, der in dieſem Leben vielleicht nie ein Wiederſehen folgen ſollte. Erhebend klangen die Töne des Liedes: „Zum letzten Mal willkommen in dem Bund; wir grüßen Euch ꝛc.“ Noch manches kräftige, innige Wort ward geſprochen, zum letzten Mal die Hand gedrückt — und eine Reihe von Wägen führte die Scheidenden fort. Das waren Momente, die Zeugniß gaben, wie feſt das Band der Freundſchaft uneigennützig geknüpft war, wie eben nur die feurige, für Gutes und Schönes erglühende Jugend es knüpfen kann. Vielleicht daß ſich Manche ſeitdem auf ihren verſchiedenen Lebenswegen, wirkend in Hörſälen, auf Kanzeln oder Richterſtühlen wiedergeſehen haben. Ich ſelbſt bin nur Einigen in der ganzen Friſt eines Menſchenalters wieder begegnet; — wie Viele mag ſchon der Raſen decken! —

Werfen wir nun einen Blick auf das Allgemeine, auf die weitere Entwickelung, auf die Fortſchritte der Burſchenſchaft zu jener Zeit in jener Univerſitätsſtadt, überhaupt auf die Einwirkungen äußerer Zeitereigniſſe, auf die innere Geſtaltung! Es markiren ſich gewiſſe Stadien, gewiſſe Zeitabſchnitte.

Im Sommer 1831 unterbrachen das alltägliche gewöhnliche Treiben zwei Ereigniſſe und riefen in der Verbindung eine ganz beſondere Bewegung hervor, die auf den Geiſt und die Aenderung der Beſtrebungen erheblich einwirkten. Eine große Anzahl Polen kam an, die nach der Revolution ihren Weg nach Frankreich nahmen. In der Muſenſtadt an der Saale machten ſie Halt, fanden in den Verſammlungen der Burſchenſchafter Aufnahme und wurden allſeitig mit Theilnahme begrüßt. Ihr Auftreten, ihre Haltung gefiel, ihr Schickſal flößte Mitgefühl ein. Hatten ſie doch für ihre nationale Sache gekämpft, wenn auch nicht mit Erfolg, ſich Selbſtſtändigkeit erringen wollen, gleichwie ja die deutſchen Burſchenſchaften für die deutſche Sache einſtehen wollten. Die Beſtrebungen hatten viel Aehnliches, die gegenſeitige Intimität war ſoweit erklärlich. Die Anweſenheit der Polen elektriſirte einen großen Theil der Verbindungsmitglieder, der nähere Umgang wirkte auf die Anſchauung Vieler und modelte ſie, beſtimmte wohl auch Manchen, aus dem bloßen Theorietreiben, aus dem bloß paſſiven Standpunkte herauszutreten. Es fehlte nicht an Beſonnenen, die den Umgang bedenklich und den Schritt der Polen, das Schwarz-Roth-Gold umzuhängen, exceſſiv fanden. Allein den Enrages gegenüber vermochten ſie nichts. So manches Tagebuch Einzelner wird Notizen über dieſen Verkehr enthalten haben, und ſo manches Schlagwort, manche Rede wird darin aufgezeichnet ſein.

Ein anderes Ereigniß wurde auf Stimmung, Haltung und Aenderung der Beſtrebungen von noch entſchiedenerem Einfluß. Es wurde damals — ſo viel ich mich erinnere, — in Rheinbaiern ein Blatt: „Die Tribüne[1])“ redigirt und zu Subſcriptionen auch bei den Burſchenſchaften aufgefordert. Viele Aufgeregte betheiligten ſich, auch wurde von der Verbindung als ſolcher das Blatt mitgehalten. Die Behörden

---

[1]) Die „Deutſche Tribüne“ von Joh. Georg Aug. Wirth. Im März 1832 vom Bundestage verboten. Red.

fahndeten auf daſſelbe; es war in hohem Grade aufregend, — und wurde ſogar ſtaatlicherſeits bei dem betreffenden Collegio die Frage zur Entſcheidung geſtellt, ob die Unterſtützung dieſes Blattes durch Abonnement für Hochverrath zu achten ſei. Die Frage wurde von allen Votanten (hieß es) gegen nur einen Diſſentirenden bejaht und das Reſultat auch ſogleich bekannt. Dieſe Anſchauung verſetzte die Menge theils in Furcht, theils in Entrüſtung, und daß es dieſerhalb zu Demonſtrationen kommen ſollte, ließ ſich aus gewiſſen Anzeichen bald erkennen. An einem Abende zog eine Menge Studenten mit Geſang durch die Straßen der Stadt; die Bürger ſchloſſen die Thüren und Läden und man erwartete Schlimmes. Demjenigen der Votanten, welcher die Frage verneint hatte, wurde ein „Vivat“ gebracht, den Uebrigen aber im entgegengeſetzten Sinne die Meinung kund gegeben. Das geſchah allerdings in einer Stadt, deren Bürger vorzugsweiſe von den Studenten lebten, die als status in statu angeſehen werden konnten. Der Wendepunkt aber war hiermit gekommen.

Fortan wurde die Stimmung eine ſehr gereizte, und was ſich bisher geflohen und angefeindet, trat wieder näher zuſammen. Die beiden getrennten Burſchenſchaften Arminia und Germania ſuchten Wege zu gegenſeitiger Verſtändigung und Verſchmelzung. Dies war nun freilich nicht ſo leicht ausführbar. Zu weit wichen, wenn auch nicht in den Endzielen, doch in den Mitteln, die beiden Verbindungen von einander ab. Die Germania war nicht zu Conceſſionen zu bewegen, eher mußte ſich die andere Verbindung dazu verſtehen, ſich den Anſchauungen zu bequemen. Deputationen erſchienen in den Verſammlungen, heftig waren die Kämpfe, ſtark der Widerſtand, den die Gemäßigten entgegenſtellten, doch die Ereigniſſe in Rheinbaiern (das Hambacher Feſt), die Erregung, die dort ſich kund gab, reichten bis in das Saalthal herüber; immer mehr drängten einzelne fanatiſirte Gemüther, der Einfluß der extremen Fraction der Verbindung wurde beſtimmend, und unter dem Eindruck der öffentlichen Ereigniſſe erfolgte die Wiedervereinigung zum großen Leidweſen des gemäßigten Theils der alten Verbindung, welcher mannhaft ſeinerſeits Stand hielt. Die Folge war der Austritt vieler Mitglieder — die Verbindung war eine andre geworden. Die ruhiger Geſinnten konnten nur mit Beſorgniß auf alle dieſe Bewegung hinblicken, welche die Unbeſonnenen zu traurigen Schritten fortzureißen vermögend war. —

Die für uns beiden Schleſier gegebne Zeit des Aufenthaltes in dieſer Muſenſtadt neigte ſich dem Ende zu. Sie ſchloß die Tage allgemeiner Trauer (März 1832) noch in ſich, als der große Deutſche zu Weimar in die Gruft geſenkt wurde, bei welchen Funeralien ſich ſelbſtverſtändlich die Univerſität betheiligte. Bereits war bekannt, daß ſtaatlicherſeits gegen die burſchenſchaftlichen Verbindungen eingeſchritten werde. Die Verbindungen löſten ſich auf, das Ehrenwort gab der Sprecher zurück — doch konnte dies gegen das bis dahin thatſächlich Beſtandne, ſofern das Strafgeſetz verletzt war, nicht ſchützen. Mit Wehmuth ſchieden wir aus den ſchönen Thälern, nicht ohne große Beſorgniß, daß wir Das, was Andere bereitet, mit zu vertreten haben könnten. Nach mehrern Jahren erſchienen auch wirklich für die Minderbetheiligten, für Diejenigen, welche grade den extremen Schritten entgegengewirkt, die Tage des Schreckens, und verhängnißvolle Jahre folgten und hemmten die Schritte auf der Bahn des gewählten Berufes, wie ſie die früheren Träume vom einigen Deutſchland zerſtörten. (Fortſ. folgt.)

Burſchenſchaftliche Nachträge.

Von vorn herein haben Zweifel gewaltet, ob das Jubiläum der Stiftung einer hieſigen Burſchenſchaft im J. 1867 oder 68 zu feiern ſei. Aus den in den „Provbl.“

mitgetheilten burſchenſchaftl. Memoiren ſcheint der in das Wappen aufgenommene 18. Jan. 1818 als officieller Stiftungtag angeſehen worden zu ſein. In der „Bresl. Ztg." (Nr. 237 und 241 a. c.) haben ſich darüber folgende Stimmen vernehmen laſſen:

1) „Von bewährter Seite, von einem lebenden Zeugen aus der Gründungzeit der hieſ. Burſchenſchaft erhalten wir folgende Mittheilung: Vor dem J. 1817 beſtanden in Breslau wie auf allen Univerſitäten nur Landsmannſchaften, Verbindungen, die ihrer Zuſammenſetzung nach auch dieſen Namen verdienten. Im Herbſt 1817 conſtituirte ſich in Breslau eine ſog. allgemeine Studentenſchaft, ein Verein, der in keinen Gegenſatz zu den Landsmannſchaften trat und in geſelligem Treiben ſich befriedigt fand. In den nächſten Jahren ſonderten ſich indeſſen viele Mitglieder ab, da ſie mit dem rohen und wüſten Treiben der allgemeinen Verbindung unzufrieden waren; erſt im Sommer 1819 conſtituirten ſich aus der größeren Verbindung heraus das Corps „Boruſſia" und die erſte Burſchenſchaft „Arminia", die Farben der letzteren (oder der erſteren?) waren ſchwarz-roth-weiß. Burſchentage wurden erſt 1820 und 1822 das erſte Mal beſchickt. In dieſer Burſchenſchaft Arminia waren alle anſtändigen Leute der Univerſität, ſie hatte aber ſonſt ſehr wenig Burſchenſchaftliches an ſich. Demnach iſt ein Jubiläum der Burſchenſchaft in dieſem Jahre völlig ungerechtfertigt; die allgemeine Studentenſchaft hatte keine Kenntniß von burſchenſchaftlichen Tendenzen, erſt 1863 iſt als Jubeljahr zu betrachten." —

2) „Dem Artikel ꝛc. ſtellen wir das Zeugniß eines am hieſ. Orte lebenden Ehrenmannes, eines Burſchenſchafters von 1821 entgegen, der das Jubelfeſt-Comitee mit ſeinem Namen ziert und der mit eigenen Augen, als er 1817 nach Breslau kam, Breslauer Burſchenſchafter geſehen. Einſender wird zugeben, daß, wenn von Zweien der Eine behauptet, Etwas geſehen oder gekannt, der Andere, daſſelbe nicht geſehen oder nicht gekannt zu haben, man eher von dem Zeugniſſe des Erſten auf die Exiſtenz, als von dem des Zweiten auf die Nichtexiſtenz des fraglichen Factums zu ſchließen berechtigt iſt." Im Uebrigen verweiſen wir den Einſender auf das März-Heft der „Schleſ. Provbl.", welche den Brief eines alten Breslauer Burſchenſchafters abdrucken, der Oſtern 1818 die Bresl. Burſchenſchaft ſchon vorgefunden. Dieſelbe war 1817 aus einer Verbindung „Teutonia" hervorgegangen und conſtituirte ſich am 18. Jan. 1818 als Mitglied der *allgemeinen* deutſchen Burſchenſchaft. Dieſen Tag feierte ſie dann auch als ihr Stiftungfeſt, und zwar mit dem ſchlauen Hintergedanken, in der damaligen Blüthezeit der politiſchen Verfolgungen auf die Frage: „Warum feiert ihr gerade dieſen Tag mit einem Wein-Commers?" das Krönungfeſt vorzuſchieben und auf den geſungenen „Landesvater" zu deuten. Dieſe Burſchenſchaft löſte ſich 1820, um einer mit Beſtimmtheit vorausgeſehenen Auflöſung von oben her zu entgehen, freiwillig proviſoriſch auf. Erſt in dieſem Jahre entſtanden dann die Corps „Boruſſia" und „Polonia", ſowie die Verbindung „Arminia", die ſich dann ſpäter zu einer Burſchenſchaft umgeſtaltete und niemals die Farben „ſchwarz-roth-weiß" getragen hat."

Die ſpätere Breslauer Burſchenſchaft.

Zur Zeit des allgemeinen Burſchenſchaftjubiläums 1865 theilte die „Bresl. Morgztg." (Nr. 151, 1. Juli) einen Rückblick zweier alten Herren auf die hieſige Burſchenſchaft der Zwanziger- und Dreißiger-Jahre mit, welchen wir wol, ſoweit es ſich um Thatſächliches handelt, zur Vervollſtändigung des geſchichtlichen Materials durch Wiederabdruck der Vergeſſenheit entziehen dürfen. Derſelbe ergänzt einige Punkte der 1836 im Druck erſchienenen „Straferkenntniſſe des Crimin.-Senats des k. Kammergerichts wider die Theilnehmer an den geheimen burſchenſchaftl. Verbindungen auf den Univerſ. Greifswald und Breslau ꝛc."

„Die Mitglieder der Breslauer Burſchenſchaft, welche ſich in Folge der im Jahre 1823 und 1824 ſtattgehabten Unterſuchungen auflöſte, hatten eine Zeit lang mit andern Studenten beim Gaſtwirth Fronga verkehrt, als der dort eingeriſſene rohe Ton eine Trennung und die Ueberſiedelung des einen Theils nach dem „blauen Hauſe" veranlaßte, nach welchem die dort Verkehrenden „Blauhäusler" genannt wurden, während die Zurückbleibenden nach der Verlegung ihres Verſammlungslocales zum Gaſtwirth

Schmähling den Namen „Schmählinger“ erhielten, aus denen 1827 und 1828 die zwei landsmannſchaftlichen Verbindungen Sileſia und Boruſſia hervorgingen.

Durch dieſe „kräftiger angefeindet“ fühlten die Blauhäusler das Bedürfniß, ſich gleichfalls näher an einander zu ſchließen, ſo daß am 1. Decbr. 1828 eine Verbindung zu Stande kam, welche „von der Gegenpartei“ Burſchenſchaft genannt wurde. Hiermit beginnt nach dem amtlichen Bericht die erſte Periode der Bresl. Burſchenſchaft, welche ſich dadurch von den übrigen Burſchenſchaften unterſchied, „daß an der Spitze derſelben nicht ein ſog. Sprecher, ſondern 2 Präſides ſtanden und außerdem ein ſog. Fuchsmajor und 2 ſogenannte Neben-Fuchsmajore. Die Verfaſſung geſtaltete ſich jedoch durch den Eintritt eines Hallenſers 1829 zu einer weſentlich burſchenſchaftlichen, was i. J. 1830 ihren Bruch herbeiführte, in Folge deſſen eine Anzahl von Mitgliedern ausſchied und die Teutonia (grün-roth-gold) gründete.

Es konnte nicht fehlen, daß das Ausſcheiden Derer, welche „den früheren jovialen Ton“ dem „ernſteren düſtern Geiſte“ vorzogen, in der ſo purificirten Verbindung die burſchenſchaftlichen Tendenzen präcisirte, und es kam demnach im Sommer 1830 eine Umarbeitung der Conſtitution zu Stande, in welcher beſonders der die „vaterländiſche Ausbildung“ betreffende Artikel eine ausführliche Erläuterung im arminiſchen Sinne erhielt, da die Bresl. Burſchenſchaft „ausdrücklich jedem Eingriff in die beſtehenden politiſchen Verhältniſſe entſagte, und jedes Verfahren, welches die beſtehende Ordnung der Dinge ſtören könnte, als geſetzwidrig für verbrecheriſch und gottlos erklärte.“

Mit der Annahme dieſer Conſtitution beginnt die „zweite Periode“, in welche der Verſuch zum Anſchluß an die allgemeine Burſchenſchaft fällt, indem Abgeordnete in Erlangen über die Zulaſſung der Breslauer unterhandelten, dieſelbe aber nach ihrer Rückkehr aus dem Grunde widerriethen, weil der Eintritt von der Annahme der Clauſel: „Herbeiführung einer freien Verfaſſung Deutſchlands, durch welches Mittel es ſei, und nöthigenfalls durch Waffengewalt“, abhängig gemacht wurde.

„So blieb dieſe Burſchenſchaft (heißt es im Prozeß-Bericht) bis zum Sommer 1831, wo auf eingegangene anonyme Denunciation eine Criminaluntersuchung wider deren Mitglieder, jedoch nur wider 20 derſelben, und wider die Mitglieder der daſelbſt beſtehenden Landsmannſchaften Sileſia, Teutonia und Polonia eingeleitet wurde“, was die factiſche Auflöſung der Burſchenſchaft nach ſich zog.

Da jedoch die Mitglieder immer noch auf ihrer Kneipe zuſammenkamen, „um ſich über die Unterſuchung und deren Verdunkelung zu beſprechen“, und da aus dieſem laxen Verhältniſſe mehrere Unordnungen entſtanden, ſo beſchloß man endlich, im Februar 1831 trotz der noch ſchwebenden Unterſuchung eine neue Verbindung zu gründen, mit welcher die „dritte Periode“ beginnt. Obgleich der amtliche Bericht die Tendenz der 3. Periode mit der Richtung der 2. für identiſch erklärt, ſo iſt es zwar richtig, daß die „alte Conſtitution unverändert angenommen“ wurde, aber dieſelbe erlitt im Verlauf der folgenden 2 Jahre, was dem Unterſuchungsrichter mitzutheilen natürlich nicht nöthig ſchien, ſehr weſentliche Correcturen, und es iſt Thatſache, daß in der ſehr zahlreichen Verbindung die germaniſche der arminiſchen Partei das Gleichgewicht hielt.

„Die Verbindung dieſer Periode, fährt der Bericht fort, löſte ſich höchſt wahrſcheinlich im Juni 1833 bei einer abermals ſtattfindenden Disciplinar-Unterſuchung in einem Gehölz bei Schwoitſch auf.“ Hierin täuſcht ſich, glücklicher Weiſe für die damals Betheiligten, der amtliche Bericht gewaltig. Wahr iſt, daß alle Ausſagen ohne Ausnahme die Zuſammenkunft im „Schwoitſcher Walde“ (bei gräßlicher Hitze und von

dichten Mücken- und Fliegenſchwärmen geſtört!) als diejenige bezeichneten, in welcher die Auflöſung der Verbindung beſchloſſen wurde; aber nicht minder wahr, obwohl nicht actenmäßig conſtatirt, iſt, daß ohngefähr 14 Tage ſpäter 12 bis 13 Mitglieder (der in Mancheſter verſtorbene Wolff gehörte unter dieſe) ſich zu einer neuen Verbindung vereinigten, welche zum Glück derſelben niemals „'rausgekommen" iſt.

Die 3. Periode ſchloß mit einem Trauerſpiel. Die meiſten Verbindungsmitglieder dieſer und der 2. Periode wurden in langwierige Unterſuchungen verwickelt, und dieſe endeten mit Verurtheilungen, welche zahlreiche Gefängniſſe und Feſtungen, wie Silberberg, Glatz, Coſel ꝛc. bevölkerten und faſt Alle, welche in den Staatsdienſt treten wollten, ſo lange amtsunfähig machten, bis 1840 Friedrich Wilhelm IV. den Thron beſtieg.

„Die Beſtimmung, eine unzuläſſige und verbotene Verbindung ꝛc. zu ſein, paßt (ſagte der amtl. Bericht) nach der Ausſage der völlig geſtändigen Angeſchuldigten ganz auf die Bresl. Burſchenſchaft, da die Mitglieder, wie gedacht, ſich zum Zweck geſetzt hatten, das Volk zu conſtitutionellen Verfaſſungen heranzubilden und eine geiſtige Einheit Deutſchlands herbeizuführen!" —

Trotz der Verurtheilungen und Ueberwachungen war auch auf der Breslauer Univerſität der burſchenſchaftliche Geiſt nicht zu unterdrücken. Nachdem ſich Geſinnungsverwandte Jahre lang zu mehr oder minder freien ſtatutenloſen Geſellſchaften zuſammengeſchloſſen hatten, wurde endlich Anfang der Vierziger-Jahre (1841 oder 1842) der Plan, eine Burſchenſchaft zu gründen, wieder vorgenommen und ausgeführt.

Der „Todte Mann" und der „Todte Junge".

Beantwortungen der Frage in Provbl. Bd. V S. 620.

I.

Zur Beantwortung der Frage, woher wohl die Sitte und der Name des ſog. „Todten Mannes" ihren Urſprung haben, dürfte vielleicht Folgendes beitragen. Es iſt eine bis auf den heutigen Tag in der Ober- und Niederlauſitz und meines Wiſſens auch in der Altmark noch gebräuchliche Sitte, an dem Platze, wo Menſchen durch Zufall, durch Selbſtmord, durch Mord und Todtſchlag umgekommen ſind, Steinhaufen oder, was bei uns gewöhnlicher zu ſein ſcheint, Reiſerhaufen zu errichten, zu denen jeder Vorübergehende ſeinen Beitrag giebt. Ein ſolcher Haufen heißt ein todter Mann. In der Lieberoſer Haide an der Straße von Cottbus nach Frankfurt a./O. ſind dergleichen Todte Männer beſonders häufig. Daß ſich der Gebrauch auch in Schleſien findet war dem Schreiber dieſes neu und intereſſant (ſ. unten Nr. II). Bei Trunke in der Haide zwiſchen Rothenburg und Muskau zeigte man mir einen ſolchen Haufen 6 Schritt von der Straße abgelegen. Es war ein Reiſighaufen von 4' Höhe. Ich wurde erſt dadurch auf denſelben aufmerkſam, daß der Kutſcher, mit dem ich fuhr, den Wagen anhielt, um ſein Reiſigopfer zu bringen; er war ein ſehr abergläubiſcher Mann und that es aus Furcht, daß ihm der „Geiſt des Todten etwas anthun" möchte, wenn er dieſe Pflicht unterließe. An dieſer Stelle war vor jetzt eben 16 J. ein Schweinetreiber erſchlagen worden. Der Name iſt faſt überall derſelbe, doch habe ich auch zweimal den Namen „Der todte Junge" gefunden, beidemale in Verbindung mit einer Sage von einem im freien Felde verunglückten Hütejungen. (ſ. K. Haupt: Sagen-

buch der Lauſitz I. 99, II. 192, vgl. II. 212.) In der Görlitzer Haide heißt ein Weg der Todtemannsweg.

Zum Verſtändniß dieſer Sitte mag es beitragen, wenn man ſich den allgemein verbreiteten Volksglauben vergegenwärtigt, daß die Seele eines „am wilden Wege erſchlagenen", ohne Beichte und Nachtmahl in ſeiner Sünden Maienblüthe dahingerafften" Menſchen an die Stätte ſeines Todes gebunden ſei und dort die Vorübergehenden „ſcheuche", oder wie man um Lüben herum ſagt, „verjagt"; ſo daß dann das Brechen eines Zweiges und Niederlegen deſſelben auf den Tumulus als eine ſymboliſche Handlung erſcheinen würde, die nichts anderes bedeutet als: Habe Ruhe! und vorzüglich: Laß mich in Ruhe! — Denn beide, Pietät und Egoismus, ſpielen bei dieſem wie bei anderen Todten- und Begräbnißgebräuchen, wunderlich aber recht volksthümlich, d. h. heidniſch-chriſtlich durch einander. Selbſt die gebräuchlichſte mit der obigen ja enge verwandte Begräbnißſitte, 3 Handvoll Erde auf den Sarg des Begrabenen zu werfen, muß um der Ruhe ſowohl des Todten wie der Ueberlebenden, beſonders der Verwandten willen, ſtreng beobachtet werden und läuft nach dieſer Seite hin auf ſubtilen Vampyrismus hinaus.

Uebrigens berichten die Chroniken des 17. u. 18. Jhdts. von den Lauſitziſchen Wenden, daß ſie noch zu chriſtlichen Zeiten den Verſtorbenen zu Ehren an den Scheidewegen Hütten errichtet hätten (Gerber, Anerkannte Wohlthaten des Markgrafthums Oberlauſitz S. 14); desgleichen, daß ſie beim Nachhauſewege von einem Begräbniſſe Holz, Steine und was ſie ſonſt vorfanden, rückwärts über den Kopf warfen ohne ſich umzuſehen (Looke, Chronik von Guben). Alle dieſe ſinnbildlichen Handlungen ſind begründet im Egoismus des heidniſchen Aberglaubens, in der Furcht vor Vampyrismus und Geiſterſpuk und, um auch die mildere Deutung nicht auszuſchließen, in altheidniſchen, orientaliſchen ſanitätspolizeilichen Vorſchriften zum Zweck der Reinigung von der Befleckung des Todes.

Aehnliches geſchah auch und geſchieht noch mit der den Winter vorſtellenden Strohpuppe beim Todaustreiben. Dieſer Strohmann, der Tod heißt, wird indeſſen niemals, wie man vermuthen könnte, todter Mann genannt, was ganz in der Ordnung iſt, denn dieſe Puppe iſt urſprünglich ja ein weibliches Götzenbild, die Marn oder Morzana.

Daß der Name todter Mann einfach die an den tumulus gebannte Seele eines verunglückten Mannes bezeichnet, iſt ſchon daraus klar, daß man, wenn der Verunglückte ein Junge war, dieſen im Namen vereinigt. In der Görlitzer Haide heißt ein ſolcher tumulus ganz ſpeciell der Todtenfleiſcher. Ob irgendwo ein ſolches „todtes Weib" iſt, kann ich nicht ſagen und habe dieſe Zuſammenſetzung nie gehört. Wohl aber iſt es vielleicht beachtenswerth, daß die Sachſenchronik die Geſtalt des wendiſchen Todtengottes Flins (oder richtiger Plins) auffallender Weiſe als die eines obwohl aufrecht ſtehenden „todten Mannes" bezeichnet. Dadurch, daß Plins ein Drache in Menſchengeſtalt iſt, in der Phantaſie des ſlaviſchen Volks aber Spukgeiſter mit Vorliebe Drachengeſtalt annehmen, dürfte vielleicht die beſprochene Sitte höhere mythologiſche Bedeutung gewinnen.

Lerchenborn, im Febr. 1867. Haupt.

II.

Auf die Anfrage, ob Jemand über eine Stelle im Rieſengebirge, der „todte Mann" genannt, Auskunft geben könne, vermag ich auf Grund erhaltener Mittheilungen eines Freundes, wie weiterer Erkundigung bei der Forſtverwaltung, Folgendes

beizubringen. An der Straße von der Joſephinenhütte nach Neuwald in Böhmen ſteht eine Baude, bei Weichert genannt. Etwa 10 bis 15 Minuten davon in nordweſtlicher Richtung, gelangt man im Forſtreviere Schreiberhau zu der Stelle, welche im Volksmunde der „todte Mann“ genannt wird, dieſen Namen ſoll ſie daher haben, daß einſt ein Mann dort erfroren iſt. Ueber das Wann habe ich nichts erfahren können. Vielleicht könnten alte Leute in Schreiberhau darüber Auskunft geben. Es giebt übrigens auch, wie mir ein Forſtbeamter mittheilte, im Flinsberger Forſtrevier eine Stelle, welche denſelben Namen führt, und zwar unweit des Lämmergrundes, und eine dritte im Wolfshauer Revier unterhalb des Gehänges. Wahrſcheinlich ſind auch dort Verunglückte todt gefunden worden, oder es hat Jemand bei Jagden oder Forſtfrevel dort ſeinen Tod gefunden. — Im Karlsthaler Forſtrevier, unweit der böhmiſchen Gränze, befindet ſich eine ſumpfige, jetzt meiſt entwäſſerte Gegend, welche im Volksmunde „Hanſa-Tudnäſſe“ heißt. Der Reiteſteg, von der karlsthaler Glashütte nach Schreiberhau, führt hindurch. Auch dort ſoll ein Mann, Namens Hans, nach den Einen im Winter erfroren, nach den Andern im Sommer verſunken ſein. Das Volk hat ſie die Näſſe genannt, in der Hans ſeinen Tod gefunden hat. Im Hermsdorfer Forſtrevier heißt eine Stelle bei „Haner Ferſchterſch Tude“ (Hayner Förſters Tod). Sie liegt hinter dem langen Berge nach dem Kamme des Hochgebirges zu, öſtlich vom Thurmſtein. Dort wurde um die Zeit von 1805 bis 10 der Revier-Förſter Förſter aus Hayn auf der Hirſchjagd erſchoſſen. — In alter Zeit, als die Cultur noch nicht ſo hoch gefördert war, wie jetzt, gab es noch hie und da an einem Orte einen Mann, der ein Tagebuch oder eine Ortschronik führte und die Vorgänge, die den Ort betrafen, oder die ihm merkwürdig erſchienen, niederſchrieb, ſo daß man in dergleichen Ortschroniken Aufſchluß über Mancherlei finden konnte. Es wäre intereſſant, zu erfahren, an wie viel Orten Schleſiens ſich gegenwärtig Jemand findet, der an Abenden oder Sonntags das ihm Merkwürdige ſeines Ortes und aus deſſen Umgegend notirt. Und wer hat auch jetzt Zeit Sonntags an dergleichen Dinge zu denken? Werden die Leute doch kaum fertig, von einem Tanzvergnügen zum andern zu gehen, und unſere Jugend hat vollauf zu thun, um das bischen Schreibkunſt, das ihr in 8 Jahren octroyirt worden iſt, bis zur Geſtellungsfriſt wieder los zu werden, ſo daß bei der Aushebung fürs Militär nicht wenige junge Männer nicht einmal ihren Namen mehr ſchreiben können.

So wäre ich denn vom „todten Mann“ bei der „todten Bildung“ angekommen.

Wander.

III.

In der Bergmannsſprache heißt „todter Mann“ eine alte, verfallene Grube. (Berndt's Sudetenwegweiſer S. 534, 35.)

Zu Nr. I ſei erwähnt, daß man bei der „Sau“, einem rohen, einer ſtehenden Schweinsfigur ähnlichen Steinbildwerke hinter dem Zobtenberge, einen Steinhaufen findet, welchem die Vorübergehenden ihren Beitrag zuwerfen mit den Worten: „Sau, hier haſt du deine Ferkel!“ **Oe.**

Selbſthülfe, Verſicherung, Armenpflege.

Der humaniſtiſchen Tendenz des im April-Hefte dieſ. Bl. enthaltenen Aufſatzes: „Eine Penſions- oder Renten-Anſtalt für die Zukunft“ iſt gewiß alle

Anerkennung zu zollen. Der Aufſatz enthält manches Wahre; die Verwirklichung der darin niederlegten Ideen dürfte indeß mit bedeutenden Schwierigkeiten verknüpft ſein, u. leichter u. einfacher Daſſelbe ſich dadurch erreichen laſſen, daß mittelſt eines, bei allen Steuerpflichtigen zur Erhebung gelangenden Steuerzuſchlages von . . . . Prozent ein Staats- reſp. Communal-Penſions- und Unterſtützungs-Fonds geſchaffen würde, auf welchen jeder Bedürftige, jeder Arbeits-Invalide einen, ſeinen Lebensverhältniſſen entſprechenden Anſpruch hätte.

Dem müßte aber nothwendig die geſetzliche Proklamirung des Grundſatzes vorangehen:

> daß jeder Staats- reſp. Communal-Angehörige geſetzlich verpflichtet ſei, nach Maßgabe ſeiner Verhältniſſe für die Sicherſtellung ſeiner und ſeiner Familie Zukunft Sorge zu tragen.

Gegenwärtig iſt dieſe Verpflichtung nur eine moraliſche u. darum eine vielfach verabſäumte; wird ſie eine geſetzliche u. Jeder geſetzlich auf die Benützung aller vorhandenen Hilfsmittel wirthſchaftlicher Selbſthilfe hingewieſen, ſo wird die Zahl der zu Unterſtützenden unfehlbar geringer und es um ſo eher möglich werden, den Rückſichten der Humanität ſtaatlicher- und communalerſeits nach allen Richtungen hin Rechnung zu tragen.

Die geſetzliche Auferlegung der Pflicht zu Benützung aller vorhandenen Hilfsmittel wirthſchaftlicher Selbſthilfe, von deren Erfüllung nur eben die Unmöglichkeit ihrer Benützung entbinden ſoll, wird gleichzeitig ein weiterer Schritt zur wirthſchaftlichen Erziehung des Volkes ſein, von dem ein guter Theil z. Zt. noch immer, unbeſorgt um die Zukunft, lediglich dem Genuſſe der Gegenwart lebt u. dadurch ſpätere Nothſtände vielfach ſelbſt verſchuldet.

Zu den Hilfsmitteln wirthſchaftlicher Selbſthilfe gehört u. a. die Aſſekuranz.

Geſetzlich auferlegte Pflicht werde es alſo, daß Jeder für die Sicherung ſeines Beſitzes durch Feuer-, Hagel-Verſicherung u. ſ. w. ſorge.

Daß die Benützung des hinreichend gebotenen Verſicherungsſchutzes nicht dem Belieben des Einzelnen überlaſſen bleiben ſollte, zeigen die häufigen Bettel-Annoncen für Abgebrannte ꝛc., welche nur zu oft in Folge der Nichtverſicherung des Eigenthums der Geſammtheit zur Laſt fallen.

Geſetzlich auferlegte Pflicht werde es ferner, daß jeder zur Lebensverſicherung Geneigte ohne hinlänglichen Kapitalsbeſitz, durch Verſicherung für den Todesfall — ſeinen Verhältniſſen entſprechend — für ſich und ſeiner Familie Zukunft ſorge. In dem obligatoriſchen Sparen für den Lebensverſicherungs-Zweck liegt eine, für Viele ſehr heilſame Anregung zum Sparen überhaupt u. zu wirthſchaftlicher Eintheilung der disponiblen Mittel.

Der geſetzliche Anſpruch auf Unterſtützung aus öffentlichen Mitteln beginnt da, wo nach Erſchöpfung der vorhandenen Mittel wirthſchaftlicher Selbſthilfe die Möglichkeit ausreichenden Selbſtſchutzes aufhört.

Selbſtverſtändlich ſoll damit die Unterſtützung Derer nicht ausgeſchloſſen ſein, die ſich der Vernachläßigung der hier in Rede ſtehenden Pflicht nach wie vor ſchuldig machen werden. Eine Beſſerung unſerer ſocialen Zuſtände würde denn doch aber mit der Zeit daraus hervorgehen, wenn Das, was bisher nur moraliſche Pflicht war, zur geſetzlichen Forderung erhoben würde. Ob dieſe, inſofern ſie allerdings einen Eingriff in die perſönliche Freiheit in ſich ſchließt, eine zuläſſige ſei, dürfte ſich durch

Digitized by Google

die Erwägung beantworten, daß hier ja nur eben dem geſetzlichen Rechtsanſpruch an die Unterſtützung aus öffentlichen Mitteln die Pflicht möglichſt vorſorglicher, wirthſchaftlicher Selbſthilfe gegenübergeſtellt iſt.

Daß mit der geſetzlichen Auferlegung dieſer Pflicht im Allgemeinen nicht zu viel verlangt wird, davon kann man ſich leicht durch einen Blick in die, mit ſo manchem ungerechtfertigten Luxusbedürfniß verbundene Lebensweiſe der verſchiedenen Bevölkerungsklaſſen überzeugen.

Die Nothwendigkeit eines geſetzlichen Antriebes zu vermehrter wirthſchaftlicher Selbſthilfe ſpringt um ſo mehr in die Augen, wenn man u. a. die fortwährend wachſenden Armenausgaben der meiſten Orte in's Auge faßt; dieſelben werden ſich in dem Maße weiter ſteigern, als ſich die Conſequenzen der jetzt zur Geltung gelangenden Freizügigkeit entwickeln, mit welcher Rechte ohne Gegenüberſtellung geſetzlich entſprechend geregelter Pflichten der hier beſprochenen Art eingeräumt ſind. Hier wird namentlich das Verſicherungsweſen weſentliche Dienſte zu leiſten u. dadurch ſich in ſeiner ganzen, vielfach noch verkannten national-ökonomiſchen Bedeutung zu zeigen, im Stande ſein.

F. Kr.

Der Erzähler.

Bilder und Züge aus Vergangenheit und Gegenwart.

Oberſchleſiſche Volkslieder.

Ueberſetzung von Emil Erbreich, Lehrer in Ratibor.

1. Aus dem Kreiſe Lublinitz. (Samml. Obſchleſ. Volksl. v. Dr. Roger Nr. 12.)

Auf jene ſtille Mühle
So traurig ernſt die Erle ſchaut.
„O wähle nicht, lieb' Mädchen,
Den Müllersſohn zum Liebſten traut!

„Der Müllersſohn muß kämpfen
Für König und für Vaterland,
Es wird vor Kummer brechen
Dein Herz, das Lieb' für ihn empfand!“

Ihr Liebſter kam gezogen
Hin vor der Hauptſtadt hohes Thor:
„Sag' an, du ſchmucker Burſche,
Sag' an, und wähle dir ein Corps!“

„Ich habe ſchon gewählet
Die mit dem ſchwarzen Augenpaar,
Wohin ich weinend ſchaue,
Seh' ich nur ihre Aeuglein klar!“

2. Aus dem Kreiſe Lublinitz. (Roger Nr. 82.)

An des Waldbachs Ufer
Tönt der Hirtin Sang
Hell im Buchenwalde,
Wie der Lerche Klang.

Eilig naht ein Hirte,
Sie enteilet ihm,
Er erhaſcht ihr Händchen:
„Warum willſt du flieh'n?

„Sammle dir die Herde,
Die verlaſſen irrt,
Wenn vorher, ſei willig,
Mir ein Küßchen wird!“

„„Dir an einem Kuſſe
Wol ſo viel nicht liegt,
Denn ſchon einen Andern
Hab' ich, der mich liebt!““

„Mag er immer lieben,
Ich will nur den Kuß,
Willſt nicht ſelbſt ihn geben,
Ich ihn nehmen muß!“

3. Aus der Gegend von Teſchen. (Roger Nr. 275.)

Wie lieblich dort im Haine
Klein Vöglein fröhlich ſingt,
Im kühlen Schatten freundlich
Des Bächleins Rauſchen klingt.

Digitized by Google

Und dort, wo Vöglein ſinget,
Wo Bächlein rauſchend fließt,
Verborgen in den Wäldchen
Des Liebchens Häuschen iſt.

Möcht' mit dem Vöglein fliegen,
Möcht' mit dem Bächlein gehn,
Und unter Liebchens Fenſter
Gern heimlich lauſchend ſtehn!

4. Aus dem Kreiſe Rybnik. (Roger Nr. 351.)

Meine Mutter nicht erwäget:
Heißes Blut die Jugend giebt!
Froh und heiter Jugend lebet,
Wen man ſieht, der wird geliebt!

5. Aus dem Kreiſe Coſel. (Roger Nr. 530.)

Wann, Golt, mein Gott, werd' ich
Den Leuten genügen?
Ob fröhlich, ob traurig, —
Nie ſind ſie zufrieden!

Vergnügt nennt man flattrig,
Nennt Schwermut Betrübtſein;
Nun gar noch ſie ſagen:
Ich ſoll' auch verliebt ſein!

6. Aus dem Kreiſe Gleiwitz. (Roger Nr. 302.)

Möchte froh und fröhlich bleiben,
Wollte freudig ſingen,
Doch bei der Erinn'rung Leiden
Thrän' in's Aug' mir dringen.

Freundlich flattert Vöglein fröhlich
Um mein Fenſterlein,
Bringet Grüße, lieb' und traute,
Von fern' Liebchen mein!

Blumenleſe.

v. Haugwitz'ſche Grabſteine. In der Peter-Paulskirche zu Poln.-Wartenberg iſt ein vorzüglich gearbeitetes Grabmal einer Frau Eliſabeth v. Haugwitz v. J. 1502 in Sandſtein erhalten — unter der Staffel der Aſſiſtenzſtühle im Presbyterium. Die edle Haltung der anmuthigen Figur, die reiche Draperie der Gewänder, die Sauberkeit des Ganzen machen es wünſchenswerth, daß man davon eine genaue Abbildung für das Schleſ. Alterthümer-Muſeum anfertigte. — An einem Schlußſteine der Gewölbe erblickt man über dieſer Figur das Wappen eines Herrn v. Haugwitz mit geſchloſſenem Viſir-Helm des 15. Jahrh., Widder im Schilde u. als Helmzier, weil ein Vorfahr dieſes zahlreichen Geſchlechts das Presbyterium der Kirche erbaute, in der zahlreiche Denkmale derer von Malzen zu ſehen, nebſt einem intereſſanten Sacramenthauſe und werthvollem Gitter in der Südwand. **Kn.**

Poln.-Wartenberger Inſchrift. Am Rathhauſe zu Poln.-Wartenberg wird dem Fremden eine merkwürdige alte Inſchrift in Stein gezeigt, von der mir verſichert wurde, es habe ſie noch Niemand entziffert. Ich erkannte ſie ſofort als eine ſehr deutliche Minuskel des 15. Jhdts. und als einen Wahlſpruch der Stadt, die vordem größer und bedeutender war, jedoch durch viele Brände gelitten hat (cf. Gomolky, Geſch. v. W.). Sie lautet lateiniſch: ut virtus civium sic floreat urbis fortuna; zu deutſch: wie die Tüchtigkeit der Bürger, ſo blühe das Glück der Stadt! — Schwierig für moderne Leſer ſind ſolche Inſchriften freilich, da die Buchſtaben c. t. h. oft ganz ähnlich und darum kaum zu unterſcheiden. **Kn.**

Küchenzettel aus herzogl. Küche zu Oels.

Mitgetheilt durch Dr. Tgm.

„Mittwoche Mittags d. 9. Decbr. 1795 in Oels.
Auf Herzogl. Tafel an Speiſen gegeben.

1) Reiß-Suppe; 2) Friſch Rindfl. 20 Pfd. mit Soſe; 3) Saure Kohl mit Fiſch Coattl. von 4. Ausſchuß Hechten; 4) Schöps Keule 10 Pfd. mit Charlotten (!); 5) Zaahme Ganße 2 Stück gebrathen gefüllt mit Erdtoffeln Hering und Zwibel; 6) Bodong Kuchen mit Groß von Roſinen.

4 Aſſietten.

1) Kl. Endt Vogel, 2 Stücken Salmy; 2) Pökel Schöps Zungen 5 Stücke; 3) Compott von Birrn; 4) Sallath.

Digitized by Google

Abends.

1) Wiener Gries Suppe; 2) Steg Kribchen mit Ausſchuß Hechte 4 Stück; 3) Kalbfl. braun 8 Pfd. mit Soſe; 4) Junge Hüner gedrathen 4 Stück; 5) Abgehobene Paeng geſchnitten.

An herzogl. Tafel geſpeiſeten Mittags 14 Perſ., Ab. 9 Perſ.

Vor den Cammer Tiſch an Speiſen gegeben.

Mittag.

1) Reiß Suppe; 2) Friſch Rindfl. 34 Pfd. mit Gurcken; 3) Erbſen mit Schweinfl. 16 Pfd. 4) Braunſchweiger Kuchen.

Abends.

1) Bier Milch Suppe; 2) Kalbfl. 28 Pfd. mit Soſe; 3) Gebrath. kl. Hechtel 20 Stück; 4) Butter und Käſe.

Geſpeiſet worden Mittags 32 Perſon, Ab. 32 Perſon.

Ein Neuholland in Neumarkt. Anſchließend an die Liegnitzer-Vorſtadt in Neumarkt, aber in entgegengeſetzter Richtung von Süd nach Nord, ſind eine Menge Scheunen gebaut, hinter welchen ein Gaſthaus mit der Bezeichnung „in Neuholland“ und mehrere Wohnhäuſer folgen. Der Volksgebrauch hat ſich's bequem gemacht und den ganzen Theil der Vorſtadt „Neuholland“ genannt. Im v. J. brannten dort einige Scheuern ab und es hieß darauf: Im Neuholland hat es gebrannt. Kl. . . .

Arzneiſchatz der Baudenbewohner. Die Baudenbewohner des Hochgebirges bedienen ſich eines Arztes faſt gar nicht, ſondern kuriren ſich ſelbſt nach herkömmlichen Recepten, von denen wir zum Ergetzen der Leſer einige mittheilen wollen. Gegen Waſſerſucht wendet man den Saft zerſtoßener Kelleraſſeln („Schöſla“, d. i. Schäflein genannt) an; der Geldſüchtige muß in ein Gefäß voll Wagenſchmiere ſehen (anderwärts riecht man hinein); entzündete Augen wäſcht man mit Urin; gegen rheumatiſche Schmerzen trinkt man Mohrrübenſaft mit Honig, auch Schießpulver mit Honig oder Waſſer; äußerlich wendet man Katzen- oder Dachsfett, oder auch Kelleraſſelnſaft an; gegen Abzehrung ritzt man die Haut hinter den Ohrläppchen auf; auch läßt man den Kranken einen Sperber ſchießen und deſſen Fleiſch eſſen. Bei kalten Geſchwülſten wird Schuſterſchwärze mit Eiſen in Sauerkrautwaſſer aufgelöſt angewendet. Neben dergl. curioſen Mitteln wiſſen die echten Gebirgsbewohner allerdings auch manches andere ſehr billige Hausmittel von Pflanzen zu bereiten, das vielleicht in manchen Fällen helfen kann. SZ.

Rübezahl in London. Das Drurylane-Theater brachte z. Weihnachtsfeier 1866 eine Bearbeitung der deutſchen Rübezahlſage unt. d. Titel „Number-Nep“ zur Darſtellung, mit zum Theil ſchleſiſchen u. rheiniſchen Gegenden als Decoration. **Bl.**

Zwei ſchleſiſche Stadträthſel.

I. (3 Silben).

Wie heißt die Stadt im Schleſierland,
Die allerwege wird genannt
In Deutſchland um die Mittagszeit?
Und bei den Polen weit und breit
Schon mit dem frühſten Morgengruß?
Ob man zum Theil verſetzen muß
Die erſten Silben hinten an.
Wer Hoch- und Waſſerpolniſch kann,
Setzt Haupt- und Beiwort vor und nach.
Wer nicht nur ſchleſiſch-deutſch von Sprach',
Wie's ſeltner heut die Gegenwart,
Der ſpricht das Beiwort nicht ſo hart,
Streicht einen Konſonanten fort
Und hat dann ſchriftgerecht das Wort. —
Ob aber in der lieben Stadt
Man täglich lebt und täglich hat,
Was freundlich zeigt ihr Name an,
Dies man mit Recht bezweifeln kann. —
(Auflöſung folgt.)

Arwin.

II. (3 Silben.)

Die Erſten ein deutſcher Kaiſer regierte,
Der mit Deutſchen langjährige Kriege führte.
Im Weſten macht man damit Schulden,
Im Oſten mußten ſie Haß erdulden.
Die Dritte auf Feldern und Wegen liegt,
Zum Schrecken Dem, der eggt und pflügt,
Die aber, wenn die Klarheit ſiegt,
Mit Gold zu Diademen ſich fügt.
Im Ganzen hat in den letzten Jahren
Die Bevölkerung heißes Unglück erfahren. P—n.

Steinräthſel (4 Silben) von weiland Auditor **Peſchel**.

Wo man des Meeres Häuſer baut,
Da wird mein Erſtes auch geſchaut,
Dem Schiffer nöthig, oft genannt,
Uns iſt es meiſtens unbekannt.
Mein Zweites iſt kein deutſcher Ton,
Bedeutet eines Vaters Sohn.
Mein Drittes könnte im Latein
Die Wurzel eines Verbums ſein.
Ein t ſetz' an mein Viertes an,
So wird's ein Graf und mächt'ger Mann,
Der einſt aus Glaubenshaß und Sinn
Der unglückſel'gen Königin
Den Todesgang höchſt unbedacht
Verbittert und ſo ſchwer gemacht. —
Das Ganze, Leſer, rath' es mir,
Iſt einer ſchönen Gegend Zier,
Verherrlicht ein romantiſch Thal,
Vermehrte auch der Märchen Zahl.

(Auflöſungen folgen.)

Stimmen aus und für Schleſien.

Gebirgsführer und Träger im Rieſengebirge.

In Bd. IV S. 438 der „Provbl." findet ſich eine Mittheilung aus dem handſchriftlichen Nachlaß des Prof. Moſch, welche die Gebirgsführer und Träger im Rieſengebirge zum Gegenſtande hat. Es muß mit Dank anerkannt werden, daß dieſe Einrichtung einmal zur Beſprechung gekommen, da ſie für Gebirgsreiſende beſonderes Intereſſe hat und die herrſchenden Anſichten über ſie mehrſeitig einer Berichtigung bedürfen.

Was die Licht- und Schattenſeiten des Inſtituts betrifft, ſo ſind dieſe in dem erwähnten Artikel im Allgemeinen richtig angedeutet, wenn auch im Einzelnen noch Manches darüber zu ſagen wäre. An den Uebelſtänden, die am meiſten bei dem Führer- und Trägerweſen beklagt werden, iſt hauptſächlich das reiſende und — klagende Publikum ſelber ſchuld. Wie die Frauen in der Wochen, ſo werden die Führer reſp. Träger von den Reiſenden in der Saiſon verdorben. Wie unter den Waffen die Geſetze ſchweigen, ſo ſcheinen die Touriſten anzunehmen, die Geſetze hängen während der Reiſeperiode am Nagel, wenn nicht überhaupt die Annahme richtiger wäre, daß nur wenige die trockene Lektüre der Amtsblätter und der Geſetzſammlung für eine Pflicht des politiſch gebildeten Bürgers halten.

Auffallen muß es, daß ſogar Prof. Moſch, als er über den Gegenſtand ſchrieb, die Einſicht der geſetzlichen Beſtimmungen nicht für nothwendig erachtet hat, ſondern von der Annahme ausgeht, es ſei bei einer Strafe bis 50 Thlr. den Reiſenden verboten, ſich nach Belieben Führer und Träger zu wählen. Eine ſolche Strafbeſtimmung iſt mir nirgend bekannt worden und gehört wahrſcheinlich zu den Mährchen, mit welchen die Gebirgsführer den Reiſenden mitunter zu unterhalten pflegen. Sie rechnen auf ein gläubiges Publikum und haben keinen Schaden dabei. Die Leute glauben ja ſogern, da es ihnen das Denken und eine trockene Lektüre erſpart, die in den Ferien beſonders unangenehm iſt. Warum lernte man in der Schule acht Jahre leſen, wenn man ſpäter auch noch leſen ſollte. In der That iſt aber auch die geſetzliche Grundlage des Inſtituts der Gebirgsführer ſchwer zu finden. Moſch ſagt (S. 439), die Einrichtung ſei durch die Gewerbeordnung gerechtfertigt; aber auf der Gewerbeordnung beruht ſie eben nicht.

Der hierher gehörende § 49 derſelben lautet: „Lohnlakein und andere Perſonen, welche auf öffentlichen Straßen und Plätzen, oder in Wirthshäuſern ihre Dienſte anbieten, ingleichen Denen, welche auf öffentlichen Straßen und Plätzen Wagen, Pferde, Sänften, Gondeln und andere Transportmittel zu Jedermanns Gebrauch bereit halten, iſt der Gewerbebetrieb erſt dann, wenn ſich die Behörden von ihrer Unbeſcholtenheit und Zuverläſſigkeit überzeugt haben, zu geſtatten." Nach dem Wortlaut dieſes § müßten die Gebirgsträger ꝛc. ſo lange ſie „auf öffentlichen Straßen und Plätzen, oder in Wirthshäuſern ihre Dienſte anbieten", eine Conceſſion von der k. Regierung haben, die auch (vgl. §§ 41—52 und 71—74 der Gew.-Ordn.) nur von derſelben Behörde wieder durch ein beſtimmtes Verfahren entzogen werden kann. Sie haben aber eine ſolche Conceſſion nicht, zahlen auch keine Gewerbeſteuer, wie wohl ſonſt Jeder, der auch nur für einen Monat, und wäre es auch das uneinträglichſte Geſchäft betreibt, ſie zahlen muß; ſie melden ſich vielmehr, was ſpeciell die Herrſchaft Kynaſt betrifft, auf dem Polizeiamte zu Hermsdorf. das ihnen, wenn ſie kräftig genug erſcheinen und in guten Leumund ſtehen, eine Erlaubnißkarte für die Sommermonate des l. Jahres ertheilt, die der Landrath als höchſte Aufſichtsbehörde des Kreiſes beſtätigt. Auf welche geſetzliche Beſtimmung dies. Verfahren ſich gründet und warum nicht § 49 der Gew.-Ordn. v. 1845 zur Anwendung kommt, iſt mir unbekannt, ich habe mich auch vergeblich bemüht, den Grund davon zu ermitteln. In der Sitzung v. 8. Febr. 1856 kam der Gegenſtand im Abgeordnetenhauſe zur Sprache (vgl. Stenogr.-Ber. S. 358). Der Abg. Mathis erklärte ſich für Anwendung der Gewerbeordnung; der Landrath v. Grävenitz, als Abg. für Hirſchb.-Schönau, dagegen behauptete, „zu dergleichen Angelegenheiten ſei keine Conceſſion nöthig"; es werde an die 40—50 Führer für jede Saiſon eine polizeiliche Legitimation ertheilt, die jeden Augenblick widerruflich ſei, und es werde dieſelbe ſehr oft entzogen, „wenn ſich die Führer Trunk, Zankſucht, ungebührliches Benehmen gegen Fremde oder dgl. zu Schulden kommen" laſſen. Auf welche polizeigeſetzliche Beſtimmung ſich eben dies Verfahren gründet, hat der Abg. v. Grävenitz nicht hinzugefügt[1]).

Was ſich demnach über die Einrichtung ſagen läßt, möchte in Kürze Folgendes ſein: Die Gebirgsführer und Träger haben keine Conceſſion, ſondern nur eine Legitimation. Die Behörde hat dadurch den Betreffenden kein Privilegium ertheilen, ſondern nur ausſprechen wollen, daß ſie körperlich kräftig genug ſind, und gegen ihren Charakter nichts Uebles bekannt iſt. Darauf kann ſich die von Moſch erwähnte Prüfung nur beſchränken. Selbſtredend iſt dieſelbe keine geographiſche und naturwiſſenſchaftliche. Daraus, wie aus den angeführten §§ der Gew.-Ordn. folgt aber auch, daß es keinem Reiſenden verwehrt iſt, ſich auf ſeine Gefahr mit andren Führern und Trägern zu verſehen, wenn er ſie kennt oder ſich die Zeit nehmen will, ſie zu ermitteln. Die Annahme der 50 Thlr. Strafe wird ſo lange für ein Mährchen gehalten werden müſſen, bis nachgewieſen wird, daß dieſe Beſtimmung beſteht. Ich habe bisher wenigſtens nie gehört, daß ſie zur Anwendung gekommen wäre. Beſtände ſie aber, ſo würde es aus der Mitte der Gebirgsführer, die in ihrer Legitimation ein Privileg erblicken, nicht an Strafanträgen gefehlt haben.

Hierauf will ich meine Beſprechung für heut beſchränken, mir ein Weiteres, wenn's noththut, vorbehaltend; nur bemerken will ich ſchließlich, daß der Aufenthalt der Führer in Maſſe vor den Wirthshäuſern, wie z. B. an der Joſephinenhütte und bei Tietze in Hermsdorf, mit § 49 der Gew.-Ordnung, der eben nicht zur Anwendung kommt, unvereinbar erſcheint. Auch abgeſehen davon, iſt es kein erfreulicher Anblick, ein paar Monate hindurch mitunter den ganzen Tag eine Anzahl kräftiger Männer müßig vor einem Gaſthaus ſitzen zu ſehen, um auf irgend Jemand zu warten und Dienſte anzubieten, die mitunter gar nicht verlangt werden. Warum bleiben die Leute nicht in ihren Wohnungen und laſſen Einen aus ihrer Mitte oder einen Knaben zur erforderlichen Beſtellung zurück? Vielleicht Schreiberhau ausgenommen, können die nöthigen Kräfte, während die Reiſenden im Gaſthof etwas genießen, überall in 1/2 Stunde beſchafft werden. Damit aber kein Führer und Träger dabei in Nachtheil komme, können die Beſtellungen nach alphabetiſchen Liſten erfolgen.

[1]) Zu vergleichen iſt über den Gegenſtand auch ein Artikel in der 2. Beilage zu Nr. 65 der „Volkszeitung" (Berlin, 16. März 1866): „Ein Wort für das gebirgsreiſende Publikum."

Was die beklagten hohen Preiſe der Dienſte betrifft, für die oft 10—20 Sgr. gefordert werden, während ſie jeder Andere gern für $2^1/_2$ Sgr. leiſten würde; ſo ſcheint mir dies beſonders Sache der Reiſenden zu ſein, ſich dienende Kräfte nach Belieben auszuſuchen. Die Concurrenz wird dann ſchon den Preis regeln. Die Taxe, welche die legitimirten Führer haben, iſt übrigens wie die der Aerzte, nicht eine Forderung die gemacht werden **muß**, ſondern die **Gränze**, die nicht überſchritten werden darf.

Zur Erleichterung des Reiſenden möchte es ſich empfehlen, wenn an Orten, welche ſie paſſiren, ſolche Einwohner, die einen Dienſt als Führer, Gepäckträger ꝛc. übernehmen wollen, durch ein Schild am Hauſe es anzeigten, nachdem ſie es der Ortspolizeibehörde zur Kenntniß gebracht hätten, die nur dann Widerſpruch erhöbe, wenn die moraliſche Zuverläſſigkeit fehlte. Wenn in verſchiedenen Privatwohnungen des Orts Führer und Träger zu erlangen ſind und die Reiſenden ſich nur der Kräfte bedienen, welche die billigſten Forderungen ſtellen, werden viele der bisherigen Klagen verſtummen. **XXIII.**

Fragen, Anregungen, Antworten.

Zur ſchleſ. Adelsgeſchichte (vgl. H. 6, S. 343) wird uns mitgetheilt, daß beſonders reiches Material in Regeſten ſich in Händen der HH. Landesält. v. Haugwitz (Roſenthal) und Frhr. v. Saurma-Jeltſch (Lorzendorf, Prem.-Lieut. b. d. Gardeküraſſ. in Berlin) befinden, ausgezogen aus dem ſchleſ. Prov.-Archiv, darunter namentlich intereſſante Teſtamentsauszüge, deren einer v. 1618 u. a. ein Bibliothekverzeichniß enthält. **O*.**

Schleſ. Stiftungen (ſ. ebd.). In den gedruckten Berichten des Vereins der ſchleſ. Freiwilligen v. 1813/15 iſt eine ſehr lobenswerthe Stiftung ihrem allmählichen Wachsthume nach aufgeführt. Ebendort finden ſich in den jährl. Feſtberichten die Nekrologe der verſtorbenen Mitglieder, mit willkommenen Nachrichten über manchen Schleſier. Die Berichte dürften komplett durch den Schatzmeiſter des Vereins, Kaufm. F. W. Hildebrandt, zu erlangen ſein. **B.**

Das Meſſerſtechen auch in Schleſien. Ueber dieſe in den jüngſten Jahrzehnten nach Deutſchland eingewanderte verbrecheriſche Unſitte ſtellt Karl Ruß im 13. Hefte a. c. von „Unſere Zeit" eine beachtenswerthe Unterſuchung an (nicht über das „Meſſerwerfen", wie der Umſchlagtitel irrthümlich verzeichnet). Indem wir darauf verweiſen, müſſen wir leider den Punkten, welche als beſonders von dieſer moraliſchen Epidemie befallen genannt werden, auch Breslau hinzufügen, und auch anderweit in Schleſien hat ſie ſich gezeigt, wie leider in der „Monatchronik" unter „Verbrechen ꝛc." wiederholt zu erwähnen geweſen iſt. **O*.**

Den Dienſtmanns-Inſtituten widmet derſelbe Verf. ebenda eine kurze, aber intereſſante Darſtellung, welcher wir beifügen, daß, unbeſchadet der Verdienſte Berger's als des erſten und aufopferungvollen Stifters, unſ. Wiſſ. die praktiſche Realiſirung der qu. Einrichtung erſt von Breslau ihren raſchen Entwickelunglauf begonnen hat und zwar durch Louis Stangen, welcher ſie nicht allein in faſt alle namhafteren Orte der Provinz, ſondern auch in andere Hauptſtädte, irren wir nicht auch nach Poſen und Dresden, verpflanzte. **O*.**

Nicht Louis ſondern Lui. Bei Gelegenheit des „Meſſerſtechens" (ſ. oben) berührt K. Ruß auch einen bekannten ſittlichen Uebelſtand, dem nächſtens in dieſ. Bl. ein Ausführlicheres gewidmet werden ſoll, und mit dem das Unweſen der ſog. „Louis" in Verbindung ſteht. Hierzu bemerken wir, daß dieſe allgemein übliche Schreibart wahrſcheinlich falſch iſt und daß es „Lui" heißen muß: un Lui, ein Er, eine Mannsperſon, ein männl. Begleiter; wer er ſonſt iſt, iſt gleichgültig. Wir verdanken dieſen glücklichen etymologiſchen Griff einem z. Z. in Berlin lebenden Prof. der Mathematik und Phyſik, der uns vor etwa 2 J. geſprächsweiſe auf dieſe Bedeutung aufmerkſam machte, und halten ſie für richtig, bis man etwa eine Erklärung für die andere Schreibart beibringt. **O*.**

Vereinsblatt.

Die Einweihung des neuen Turnplatzes in Görlitz

am 20. Mai 1867 und die dabei gehaltenen Reden. Von **M. Böttcher.**

Der alte Turnplatz, gelegen zwiſchen dem Bahnhofe und der Stadt, etwa 5 Minuten von dieſem und jener entfernt, war in einer Größe von 6 Morgen einer der

ſchönſten Plätze, den wir uns zu dieſem Behufe nur wünſchen konnten. Herrlich waren die vor 20 Jahren gepflanzten Ahorn- und Lindenbäume herangewachſen und gewährten den Turnenden nun einen erquickenden Schatten; eine Halle, groß genug, um eine Abtheilung von 120 Turnenden aufzunehmen, war vorhanden, ſo daß auch bei ſchlechtem Wetter ungeſtört geübt werden konnte, und ſo entſprach derſelbe allen Anforderungen, welche man an eine wohl eingerichtete Turnanſtalt ſtellen konnte. Aber die nach dieſer Seite hin mächtig wachſende Stadt hatte den früher ganz frei gelegenen Raum ſehr in Häuſer eingedrängt und den Grundwerth ſo erhöht, daß es ſich nicht mehr mit den ökonomiſchen Rückſichten vertrug, dieſen Platz, der ein Kapital von 100,000 Thlr. repräſentirt, als Turnplatz ferner liegen zu laſſen. In Vorausſicht einer Verlegung hatte die Stadtbehörde ſchon vor 3 Jahren ein Grundſtück von 10 Morgen Größe und mit einem großen Wirthſchaftsgebäude verſehen auf der entgegengeſetzten Seite der Stadt, aber auch nur 8 Minuten von der Mitte derſelben entfernt, für den Preis von 10,000 Thlr. angekauft. Dieſes nun zum Turnplatze eingerichtete Grundſtück enthält zu $^2/_3$ den Uebungsraum für die beiden höheren Lehranſtalten und zu $^1/_3$ den für die Elementarſchulen, von jenem nur durch die Rennbahn getrennt, ſo daß das Bild eines einzigen großen Platzes nicht verloren gegangen iſt. Beide Plätze ſind auf das ſplendideſte mit Turngeräthen verſehen, ſo daß ſowohl den Gemeinübungen an einem und demſelben Geräte, wie auch dem Riegenturnen von c. 600 gleichzeitig Uebenden Genüge geſchehen iſt. Jede einzelne Uebungsſtätte iſt mit einem 6 F. breiten und 8″ hohen Raſenbeete abgegrenzt, auf dem ſich Ahornbäume befinden, die bald Schatten geben werden, weil ſie in voller Größe vom alten Platze hierher verpflanzt wurden und bei der günſtigen Witterung prächtig fortkommen. Das Wirthſchaftsgebäude iſt für das Turnen bei ſchlechter Witterung und zum Winterturnen der Elementarſchulen zu einer heizbaren Turnhalle umgeſchaffen und bietet einen Uebungsraum von 70 F. Länge, 32 F. Tiefe u. 15 F. Höhe, eine Garderobe, ein Zimmer für den Turnlehrer und eine Wohnung für den Turnplatzaufſeher.

So gewährt denn dieſer Platz das Bild einer vollkommnen Turneinrichtung und dürfte wohl als Muſteranſtalt angeſehen werden können. Was Wunder daher, daß auch die Einweihung dieſes Platzes eine ſolche war, welche der Würde deſſelben entſprach.

Am 20. Mai Nachmittags 2 Uhr verſammelten ſich c. 1000 Schüler, von denen 750 den höheren Lehranſtalten, 50 der Bürgerſchule und 200 den Volksſchulen angehörten, auf dem alten Turnplatze, um von dieſem Abſchied zu nehmen. Die verſchiedenen Gruppen der Schüler waren unter dem einheitlichen Befehle des Hauptturnlehrers Böttcher in folgender Weiſe ſchnell geordnet: 1) die ſtädtiſche Kapelle, 2) die Fahne des Gymnaſiums, 3) die Gymnaſiaſten, 4) die Schüler der Bürgerſchule und der Volksſchule, von denen je 50 unter einer Fahne marſchirten, und von dem betreffenden Turnlehrer geführt wurden; 5) die Kapelle des görlitzer Jägerbataillons, 6) die Fahne des Turnvereins, 7) eine Deputation des Turnvereins von c. 20 Mann, 8) Deputationen des Magiſtrats, der Stadtverordneten und die Lehrer ſämmtlicher Schulen, 9) die Fahne der Realſchule, 10) die Realſchüler. Der zu Vieren geordnete Zug ſtellte ſich in einem mächtigen Kreiſe um den Tie (Platz, von dem aus geſprochen wird) auf, von wo der Turnlehrer der Bürgerſchule Mißler folgende Worte des Abſchiedes ſprach: „Verſammelt haben wir uns hier, um Abſchied zu nehmen von dieſem Turnplatze, Abſchied zu nehmen von dieſer Stätte, welche uns allen, Knaben, Jünglingen u. Männern lieb war. Hier war es, wo ſeit 20 Jahren Hunderte, ja Tauſende ſo manche liebe frohe Stunde verlebten, wo mancher Freundſchaftsbund geſchloſſen worden, nicht blos für heute u. morgen, ſondern für die ganze Lebenszeit, wo die Jugend nach ernſter Thätigkeit des Geiſtes, wenn Körper und Geiſt ermattet waren, mit frohem Muthe die Turnarbeit begann und ſich wieder friſch fühlte, wenn ſie ihre Glieder recken u. ſtrecken konnte, oder ſich durch Spiel erheiterte, wo der Mann nach ſchwerem Tagesgeſchäfte auch wieder friſch aufathmete, und für den Körper die nöthige Stärkung erhielt, um aufs Neue gekräftigt wieder an ſeine Arbeit zu gehen. Tauſende haben auf dieſer lieben Stätte ihre Geſundheit geſtärkt, ihren Muth geſtählt, u. der Segen davon begleitete ſie überall hin, den einen in ſeinen Beruf daheim, den andern in das Schlachtengewühl im Süden und Norden, oder in den Kampf mit den Wogen und Wellen des Meeres, und gewiß wenn ſie es alle wüßten, die hier geturnt haben, daß wir heut zum Abſchiede verſammelt ſind, ſie würden Alle mit dankbarem Herzen im Geiſte bei uns weilen.

„In dieſer Zeit, daß der Turnplatz hier beſtand, ſind viele andre ſolche Turnſtätten in unſerm lieben deutſchen Vaterlande gegründet worden, das Turnen hat ſich verbreitet, es hat ſeit Jahren begonnen Volksſitte zu werden, u. daß es dies ſchon zum Theil geworden iſt, dazu hat das Turnen auf hieſigem Platze einen großen Antheil. Es trug ſo Mancher, der hier turnte, die Liebe zum Turnen mit hinweg und pflanzte ſie ein an einem andern Orte, u. regte dort auch ein friſches Turnleben an! —

„Der Abſchied von dieſem Turnplatze iſt es, der uns hier verſammelt, doch brauchen wir dabei nicht traurig zu ſein, denn wir ziehen ja von dieſem lieben Orte nach einem neuen Turnplatze, den uns die liebevolle Vorſorge unſrer Stadt eingerichtet und ſo hergeſtellt hat, daß er uns Alles bietet, was wir zum Turnen bedürfen. Ziehen wir hinweg mit dem beſten Danke, ziehen wir aber auch dahin mit dem feſten Vorſatze, auf dem neuen Platze unſerm Wahlſpruche treu zu bleiben, u. ihm nachzukommen, nachzukommen als Knabe, Jüngling u. Mann: „friſch, frei, froh, fromm!“ —

Der Geſang: „Lieder ſtimmt an ꝛc.“ beſchloß hier die Feier und der Zug bewegte ſich nun durch die Stadt auf den mit vielen Fahnen und Guirlanden feſtlich geſchmückten Turnplatz. Ein Schlangenaufmarſch brachte die Schüler ſofort zur rechten Aufſtellung für die Freiübungen. Unter dem Geſange des Liedes „Wir fühlen uns zu jedem Thun entflammt“ wurden der 40 F. hohe und 10″ ſtarke, der 30 F. hohe und 8″ ſtarke Maſt und das 42 F. hohe Tau von 3 Schülern mit umgehängten flatternden Fahnen in bewundernswerther Schnelligkeit erklettert und die ſchwarz-weiße, roth-weiße und blau-gelbe Fahne aufgeſteckt.

Nun wurde vom Rektor der Elementarſchulen H. Groß vom Tie aus, der ſich auf der Mitte des Turnplatzes und grade vor dem Freiübungsplatze befindet und der 5 F. hoch und ſo groß iſt, daß auch ſämmtliche Magiſtratsperſonen und die Stadtverordneten darauf Platz fanden, nachfolgende Rede gehalten, die wir als eine echte Schulturnrede hier gern ihrem ganzen Inhalte nach wiedergeben: „Es gehört unzweifelhaft zu den erfreulichſten Erſcheinungen unſerer Zeit, welche auf das Werk der Jugenderziehung mit Recht einen ſo hervorragenden Werth legt, — daß alle mit derſelben in Zuſammenhang ſtehenden wichtigeren Ereigniſſe auch nach außen hin in feierlicher Weiſe ins Leben treten und ſomit zu bedeutſamen Feſttagen ſich geſtalten für Alle, die Zeugen ſolcher Tage ſind. — Wenngleich nun unſere heutige Feier den Reiz der Neuheit für ſich nicht in Anſpruch nehmen kann, vielmehr zunächſt nur durch die Nothwendigkeit eines örtlichen Wechſels hervorgerufen worden iſt, ſo darf derſelben doch die feſtliche Weihe, ſowie ein Wort des Grußes und Wunſches nicht fehlen, wenn wir bedenken, daß dieſer Platz fortan aufhört, einen bloßen Privatcharacter zu tragen, vielmehr von dieſem Augenblicke an die wärmſte Theilnahme nicht bloß der ſtädtiſchen Behörden, der Lehrerſchaft und Jugend, ſondern auch die eines jeden Bürgers dieſer Stadt an ſein Wohlgedeihen feſſelt, und wenn wir hervorzuheben verpflichtet ſind, daß wir mit der Ueberweiſung dieſes Turnplatzes an ſeinem Zweck auch einen weſentlichen Fortſchritt in der Erreichung deſſelben der Fürſorge unſerer Behörden zu verdanken haben.

„Ganz beſonders aber erſcheint die Schule am heutigen Tage verpflichtet, ſich des Werthes und der Bedeutung des Turnplatzes für ihre geſammte Arbeit auf's Neue bewußt zu werden, dieſelbe Lehrern und Schülern recht warm ans Herz zu legen und der Sache des Turnens auch in dem Elternhauſe thatkräftige Freundſchaft zu erwerben u. zu erhalten. Dieſe Verpflichtung muß heut von allen Schulanſtalten unſrer Stadt anerkannt werden, ſo verſchieden dieſelben auch ſonſt nach Zweck und Einrichtung geſtaltet ſein mögen, — denn alle vereinigen ſich zuletzt in dem einen großen Ziele, Menſchen zu bilden, ganze Menſchen, für welche nicht bloß die einſeitige Verſtandes-, ſondern auch die Charakterbildung vermittelt werden ſoll. —

„Hierzu aber bedarf die Schule als einer ihre Arbeit ergänzenden Anſtalt des Turnplatzes, ſo wie umgekehrt dieſer, wollte er nur durch die ihm zugewieſene Arbeit allein ſein Ziel erreichen, ſich im entſchiedenſten Irrthume befinden würde. Die geſammte menſchl. Thätigkeit läßt ſich einmal nicht nach Leib u. Geiſt geſondert beobachten u. darum hat auch die Bildung des Menſchen beide in harmoniſche Beziehung zu einander zu ſetzen. Wir können uns deshalb nicht genug wundern, wie man ſo lange Jahre hindurch einen ſo einfachen Grundſatz außer Acht laſſen und die Turnerei in den Kreis der geſammten Jugenderziehung nicht aufnehmen konnte, ſowie umgekehrt wir nicht oft genug uns dankbar des Fortſchrittes unſerer Zeit bewußt werden können, welche

Digitized by Google

gerade durch Aufnahme des Turnunterrichts unter die für alle Schulen nothwendigen Bildungsmittel demſelben ſeinen längſt verdienten Platz anweiſt.

„Turnplatz alſo u. Schule, – zwei einander ergänzende Bildungsſtätten! Laſſen Sie mich von dieſem Geſichtspunkte aus die Wünſche ausſprechen, welche bei Einweihung des neuen Turnplatzes die Schule für die gedeihliche Arbeit deſſelben darbringt! Ich faſſe ſie zuſammen in die 3 Worte: Möge dieſer Turnplatz ſeine Schüler erziehen helfen

zu fröhlichem Herzen,
zu freiem Kopfe,
zu tapferer Hand! —

„I. Ich nenne das fröhliche Herz zuerſt, weil ich mir ohne Fröhlichkeit, die unmittelbarſte Begleiterin des Turnens, daſſelbe gar nicht denken kann. Wenn je ein menſchliches Thun den augenfälligen Beweis liefert, daß in einem friſchen u. fröhlichen Darangehen an die Arbeit die erſte Vorausſetzung ihres Gelingens liegt, ſo iſt es das Turnen! Ein mürriſcher Turner iſt ein Unſinn, ein Zerrbild, welches mit Recht dem allgemeinen Spotte anheimfällt! — Das Turnen beſitzt aber auch die ſeltene Kraft, Frohſinn zu ſchaffen, auch wo er anfänglich nicht vorhanden war, eine Behauptung, welche in der raſcheren, durch die körperliche Anſtrengung hervorgerufenen Blutſtrömung, der Gemeinſchaft der Arbeitenden u. in dem mehr als bei irgend welcher andern Arbeit von ſelbſt ſich entwickelnden Wetteiſer ihre Begründung, u. ihre thatſächliche Beſtätigung in der einfachen Erſcheinung findet, daß man wohl noch niemals eine Turnerſchaar anders als in fröhlicher Stimmung vom Turnplatze hat heimziehen ſehen, — eine Behauptung, die gewiß von ſolchen Turnern am meiſten bekräftigt werden dürfte, welche wegen bereits vorgeſchrittenen Alters u. von den mancherlei Bürden eines Amtes bedrückt dem jugendlichen Frohſinn ſelten nur zugänglich ſind, aber dankbar zugeben müſſen, daß ſie aus der Turnſtunde in heiterer, auf ſie u. ihre ganze Umgebung höchſt wohlthätig wirkender Stimmung ſtets heimgekehrt ſind, ſei es in den Kreis ihrer Familie oder an das Arbeitspult ihres Amtes. — Solcher Fröhlichkeit des Herzens aber, — einer Fröhlichkeit, die gleich weit entfernt iſt von Verdroſſenheit, wie von Ausgelaſſenheit, einer Fröhlichkeit, die in ihrer Dauerhaftigkeit eins wird mit dem wahren Ernſte u. die ihr Weſen findet in dem liebevollen u. bereitwilligen Dranſetzen aller zu Gebote ſtehenden Kräfte an die geforderte Arbeit — ſolcher Fröhlichkeit bedarf die Schule bei ihren Zöglingen, wenn ihre Arbeit auch denſelben Erfolg haben ſoll. In der That, gelänge es der Schule, die Schüler ſtets in gleichmäßig fröhlicher Stimmung zu erhalten, ſo wäre ein Grund mehr gefunden, den Lehrerberuf als die ſchönſte und köſtlichſte aller menſchlichen Arbeiten darzuſtellen, einmal um ihres Genuſſes u. ſodann um ihres Erfolges willen. Denn unzweifelhaft wird der in und zur Freude erzogene Schüler auch ein guter Menſch ſein, weil nur ein reines Herz ein fröhliches ſein kann u. aufrichtige Berufstreue u. herzliche Menſchenliebe die unausbleiblichen Blüthen ſein werden, die aus dem Boden eines wahrhaft fröhlichen Herzens ſich entwickeln müſſen. —

„Je ſchwerer die Erreichung dieſes Zieles für die Schule iſt u. je gebieteriſcher die Aufforderung dazu auftritt, um ſo freudiger u. dankbarer muß die Schule in der Turnerei eine treue Genoſſin anerkennen, welche ihr die Schüler mit friſchem und fröhlichem Herzen ausrüſten hilft. Möge auch dieſer Turnplatz Euch, geliebte Schüler, dazu verhelfen, daß ihr fröhlichen Herzens ſtets ſeine Stätte verlaſſet u. heimkehret voll Luſt an Eure Arbeit! Möget Ihr Euch dieſer herrlichen Wirkung des Turnens ſtets bewußt bleiben und im Beſitz derſelben noch im Greiſenalter den Turnplatz ſegnen, der mit dazu geholfen, Euer Herz fröhlich ſchlagen zu laſſen auch unter den Stürmen des Lebens, weil ein reiner u. zufriedener Sinn ſeine Schläge begleitet!

„II. Aber nicht bloß die Fröhlichkeit des Gemüths iſt es, welche der Turnplatz bei ſeinen Zöglingen hervorrufen u. kräftigen hilft, es iſt auch die Freiheit des Kopfes, die Selbſtändigkeit der Denkkraft, der das Turnen aus dem Quell der Erfahrung die Wurzel feuchtet u. zu friſchem Wachsthum verhilft. — Frei muß des Turners Kopf ſein von jeglicher Zerſtreutheit u. Gedankenzerfahrenheit, damit ihn nicht, ehe er deſſen ſich verſieht, der Schwindel erfaſſe u. die Muskeln ihm plötzlich den Dienſt verſagen. Er wird ſowohl durch Anſchauung der vom Lehrer ihm in vollendeter Form vorgeführten Uebungen, wie durch ſeine eigene Erfahrung ſich überzeugen, daß er unbe-

Digitized by Google

dingt ſeine geſammte Thätigkeit: ſcharfen Blick im Erfaſſen ſeiner Aufgabe, aufmerkſame Betrachtung ihrer einzelnen Anforderungen u. ruhige Beſonnenheit bei ihrer Ausführung — zuſammenzufaſſen habe, wenn er nicht in die Gefahr kommen will, des heilſamen u. wohlberechneten Erfolges der Uebung verluſtig zu gehen, ſich wohl gar eine körperliche Verletzung zuzuziehen oder doch zum Mindeſten durch ungeſchicktes u. plumpes Benehmen ſich dem Spotte ſeiner Genoſſen auszuſetzen. — Sollten nicht dieſe Grundbedingungen des turneriſchen Verhaltens ganz beſonders geeignet ſein, den erſten und ſtärkſten Feind der Schule, die geiſtige Zerfahrenheit u. Zerſtreutheit der Schüler, ihre geringe Geneigtheit, die Gedanken feſt u. dauernd auf einen Punkt zu richten, mit Erfolg bekämpfen zu helfen? —

„Aber auch noch in anderer Beziehung erſcheint in der Zucht des Denkvermögens der Turnplatz als ein treuer Genoſſe der Schule, u. dieß iſt um ſo bedeutſamer, als derſelbe dann durch ſeine Arbeit das mit erreichen hilft, was das A und O für alle Erziehung bleibt, die Ausbildung eines tüchtigen u. ehrenfeſten Charakters. Indem der Turner bei jeglicher Uebung das Maaß ſeiner Kräfte u. die Gränze kennen lernt, bis zu welcher ihn dieſelben nicht im Stich laſſen, wird er vor Selbſtüberſchätzung u. Dünkel bewahrt u. zur Beſcheidenheit hingelenkt, auf der andern Seite aber lernt er ſich der Ueberzeugung nicht verſchließen, daß mit redlicher Anſtrengung er auch das bewältigt, was ihm zu ſchwer erſchienen; er lernt Vertrauen in ſeine Kraft ſetzen, ohne in Selbſtbewunderung zu verfallen, aber auch einſehen, daß „Schweiß gelegt haben die Unſterblichen vor der Sterblichen Tugend!“ — Endlich wird der Turner naturgemäß zur Achtung vor ſeinen Mitmenſchen geleitet, wenn er die beſſere u. gelungenere Leiſtung ſeines Genoſſen anerkennen muß: er wird den Standes- od. Bildungsdünkel in ſeiner Lächerlichkeit u. Erbärmlichkeit verachten lernen, der den Menſchen in ſchmähliche Geiſtes-Unfreiheit verſetzt. Im Anſchluß an dieſen letzt ausgeſprochenen Gedanken kann ich es mir nicht verſagen, Euch, geliebte Schüler, die Ihr aus allen Schulanſtalten unſrer Stadt hier verſammelt ſeid, auf einen Punkt aufmerkſam zu machen, durch deſſen Beachtung Ihr ganz beſonders Gelegenheit habt zu zeigen, daß Ihr nicht bloß mit dem Körper, ſondern auch mit dem Geiſte turnt. Ihr ſeht Euren ganzen Turnplatz in 2 beſondere Plätze getheilt u. wiſſet, daß der eine den Zöglingen des Gymnaſiums u. der Realſchule, der andere den Volks- u. Bürgerſchulen überwieſen werden ſoll. Am liebſten hätten wir wohl für ſämmtliche Schulanſtalten nur einen gemeinſamen Platz hergeſtellt, es mußte aber aus gewichtigen Gründen die Theilung vorgezogen werden; ſo wie Ihr aber die Scheidegränze nur als eine gleichſam von ſelbſt ſich machende, ſpäter noch freundlicher ſich geſtaltende erblickt, ſo möge dieſelbe auch Euch zu keiner andern Gedankenfolge Veranlaſſung geben, als zur aufrichtigen u. herzlichen Achtung deſſen, was Eures Nächſten iſt. —

„Ja möge dieſer Turnplatz eine Ruheſtätte ſein für friſches u. geſundes Geiſtesleben, möge er der Schule mit dazu verhelfen, daß bei ihren Zöglingen in einem geſunden Leibe auch eine geſunde Seele wohne! —

„III. Endlich erſcheint aber noch in einer dritten Beziehung der Turnplatz als ein treuer Genoſſe der Schule u. zwar iſt dies unzweifelhaft die ſtärkſte Seite der ganzen, fürs Leben erziehende Kraft der Turnerei, daß nämlich durch dieſelbe die geſammte Willensthätigkeit des Turners in die heilſamſte u. nachdrücklichſte Zucht genommen wird. Wenn ich für das hierbei zu erſtrebende Ziel den Ausdruck „eine tapfere Hand“ gewählt habe, ſo weiß ich ſehr wohl, daß dieſe Bezeichnung keine durchweg zutreffende genannt werden kann! Wir haben aber in unſerer Sprache für die geſammten Aeußerungen der Willensthätigkeit keinen Ausdruck, der das körperliche Organ derſelben in gleich treffender u. ſo allgemein üblicher Weiſe bezeichnet, wie dies von den Ausdrücken Herz u. Kopf geſagt werden kann. —

„Das Erſte, was von einem jeden Turner verlangt wird u. verlangt werden muß, wenn anders der Turnplatz nicht zu einer Stätte einer für Lehrer wie Schüler gleich widerwärtigen Unordnung u. fruchtloſen Zeitvergeudung werden ſoll, — iſt der unbedingteſte u. pünktlichſte Gehorſam. Ohne Zaudern u. ohne den mindeſten Verſuch einer Gegenrede nimmt der rechte Turner den ihm angewieſenen Platz ein, gleichviel ob ſein Vordermann in ſeinen ſonſtigen Lebensbeziehungen über oder unter ihm ſteht; mit willigſter Aufbietung all' ſeiner Kraft nimmt er die vorgeſchriebene Uebung vor, gleichviel, ob ſie ſeine perſönliche oder augenblickliche Zuneigung beſitzt. Durch ſolchen Gehor-

ſam, ſalche Unterarbnung des eigenen Willens unter das Geſetz wird naturgemäß auch der Turner nach u. nach zu einer Selbſtbeherrſchung geführt, die ſich anf ſein ganzes Weſen erſtrecken muß u. ihm eine Macht über ſich ſelbſt u. alle ihm innewahnende Kräfte des Leibes u. ber Seele verleiht, bie ihn für die Zukunft leicht jegliche Lebenslage beherrſchen läßt. Je mehr er ſich aber durch ſalchen Geharſam in Zucht nimmt, um ſo mehr wird er eben auch zur Achtung vor dem Geſetze hingeführt, indem er ſich van der Vernünftigkeit deſſelben überzeugt u. zugiebt, daß eben nur durch pünktliches Verhalten des Einzelnen das Ganze gedeihen kann: Sein Geharſam wird je mehr u. mehr ein freier werden, ſa daß der rechte Turner tratz ſeiner ſcheinbaren Gebundenheit durchaus nicht als willen- u. urtheillaſe Maſchine erſcheint, vielmehr als der wahrhaft freie Mann, der mit vallem Bewußtſein ſich unterardnet unter ein weiſes Geſetz. —

„Welche heilſamen Früchte ſolche turneriſche Erziehung für die Schule tragen muß, liegt auf der Hand, ich brauche kein Wart darüber zu verlieren: wahl aber bedarf es des Hinweiſes, baß ein in der angedeuteten Weiſe erzagener Schüler, der von dem Turnplatz gleichſam den wahl zubereiteten Ackerbaden für die Geiſtesſaat der Schule mitbringt, auch mit Sicherheit dereinſt ein tüchtiger Genaſſe u. Bürger ſeiner Stadt u. ſeines Staates werben muß. Durchdrungen van der Ueberzeugung, daß ein ſalcher nicht wie das Raubthier im Für-ſich-beſtehen u. Genießen ſeine Lebensaufgabe zu finden habe, wird er in der lebhaften u. liebevallen Betheiligung an dem Wahl u. Wehe ſeines engeren wie weiteren Heimweſens die ächte Bürgertugend erblicken, ſein Einzelintereſſe gern unterordnen dem Wohle des Ganzen u. demſelben, wenn's Rath thut, auch freudig ein Opfer zu bringen im Stande ſein. Er wird, wie uns das vergangene Jahr ſo ſchön gezeigt, dem Rufe des Vaterlandes begeiſtert falgen u. zu deſſen Ehre u. Sicherheit auch das Höchſte, was er beſitzt, ſein Leben einzuſetzen kein Bedenken tragen. — Ja möge auch dieſes Turnplatzes Arbeit an ſeinen Zöglingen geſegnet ſein, daß dieſelben ausgerüſtet werden mit tapferer Hand, die da die natürliche Falge iſt eines frählichen Herzens u. eines freien Kapſes. —

„Daß die genannten Ziele der Turnplatz nicht allein u. bloß burchs Turnen erreichen kann, iſt ſtets zu wiederhalen. Es wäre das eine überſchwängliche Auffaſſung der Bedeutung des Turnens, die durch vielſache geſchichtliche Beiſpiele widerlegt wird. Es genüge van ſalchen die Anführnng der bedeutſamen Sage, daß im Kampfe Sparta's gegen Meſſene der lahme Sänger Tyrtäos durch geiſtigen Schwung die Spartaner ſieghaft machte! — Nein! nur durch treues Hand in Hand Gehen mit der Schulerziehung wird der Turnplatz ſeine Aufgabe löſen, u. darum geſegnet ſei auch dieſer Turnplatz als eine mit der Schule treu verbündete nnd ein Ziel mit ihr verfalgende Bildungsſtätte! Möge ihr nie fehlen die treue Fürſarge u. Theilnahme unſerer hachverehrten ſtädtiſchen Behörden, die in dankenswerther Opferbereitſchaft der Jugenb dieſen Platz ſa ſchön hergeſtellt, — mögen ihr nie fehlen begeiſterte Lehrer, die ſich des hahen Werthes ihrer Aufgabe ſtets bewußt, die Turnerei nicht für eine gleichgiltige Nebenſache in der Jugenderziehung anſehen, — möge ihr nie fehlen eine friſche, freie, fröhliche, fromme Jugend, die des innigen Zuſammenhanges des Turnplatzes mit der Schulerziehung eingedenk, denſelben lieb habe als eine Stätte,

„wo Kraft ſie erwerben mit Herz und mit Hand zu leben und zu ſterben für's heil'ge Vaterland"

— möge endlich dieſem Turnplatze nie fehlen die kräftige Unterſtützung der Görlitzer Bürgerſchaft, der Eltern unſerer Turner, daß ſie ihre Söhne gern ſenden auf die Stätte, wo dieſelben erzagen werden ſollen zu ächter Bürgertugenb!" —

Das Turnen in den Freiübungen, welche in zuſammengeſetzten Arm- und Beinbewegungen beſtanden und unter dem Befehle des Turnlehrers Böttcher van ſämmtlichen 1000 Schülern ausgeführt wurden, machte einen gewaltigen Eindruck auf die wohl an 8000 betragenbe Zuſchauermenge, beſonders wenn während der taktmäßigen Bewegungen plötzlich der Befehl „ſteht" erſchall und wie auf einen Schlag 2000 Arme nach aben und 1000 Beine nach hinten gehaben feſt ſtehen blieben. In mannigfaltigen Windungen bewegten ſich nach dem Cammanda: „Riegen in Ordnung! Hände auf Vordermanns Schultern — auf! zu den Geräthen abmarſchirt — marſch!" 50 Riegen unter ihren Vorturnern, Sexta a u. b ber Realſchule unter 2 Primanern und die Abtheilungen der Elementarſchulen unter ihren Lehrern zn den Geräthen, wo nun ein munteres Treiben begann. Nachdem ein Wechſel in den Geräthen ſtattgefunden, führte das Cammanda „auf den Freiübungsplatz — marſch!" die Schaar wieder zuſammen, worauf der Turn-

Digitized by Google

lehrer Böttcher folgende Schlußworte ſprach: „Nicht mag ich ſcheiden von dieſer Stätte, wo unter dem ſchönen blauen Himmelsdome ſich dieſer herrliche Turnplatz ausbreitet, ohne zu gedenken der Pflichten, welche mir mein Amt auferlegt, ohne zu gedenken deſſen, was ich gelobt habe vor nun mehr als 20 Jahren, daß ich die mir anvertraute Jugend recht leiten und führen wolle. Ja, ich bin mir bewußt, ſtets das Rechte gewollt und erſtrebt zu haben und will nun fortfahren auf dieſem neuen Turnplatze mit gleicher Liebe und Kraft zu wirken. Ja, ich will dieſe Jugend leiten, daß ihr aus dem Turnen zunächſt entſpringe Geſundheit. Ja, das war ja der Grund, welcher das Turnen nothwendig machte; die Noth der Jugend, geſchildert und dieſe Schilderung niedergelegt zu den Füßen des Königs Friedrich Wilhem IV. durch Dr. Lorinſer, hatte Gehör gefunden. Ich will dieſe Jugend leiten, daß ihr entſpringe aus meinem Unterrichte Kraft und Gewandtheit, damit wohne in einem geſunden kräftigen Körper ein kräftiger geſunder Geiſt. Ja, ich will fernerhin meinen Unterricht ſo einrichten, daß dadurch gebildet werden wohlgeſtaltete Leiber, damit dieſe Leiber ſeien ſchöne Stätten, darinnen der Geiſt Gottes wohnt. Entſpringen ſollen dieſer Jugend aus dem Turnen die geiſtigen Gaben Muth, Entſchloſſenheit, Geiſtesgegenwart und Ausdauer, damit an ihr in Erfüllung gehen die Hoffnungen, welche wir in nationaler Hinſicht vom Turnen erwarten, nämlich, daß wir erziehen ein leiblich und geiſtig geſundes Volk, einen ſtarken Schutz für unſer theures Vaterland. Ja, ja das will ich, und dazu gebe mir Gott Kraft, Geduld und Ausdauer!" —

Das Lied „Ich hab' mich ergeben" beendete die Feier. Der geordnete Rückzug führte bis auf den Obermarkte, woſelbſt den Direktoren noch ein Hoch ausgebracht wurde. (Eine kurzgefaßte Geſchichte des Gleiwitzer Schulturnweſens folgt im nächſten Heft).

Der vierte Vereinstag des Unterverbandes der ſchleſ. Erwerbs- und Wirthſchafts-Genoſſenſchaften (Syſtem Schulze-Delitzſch)

wurde unter zahlreicher Betheiligung in Kattowitz abgehalten. Am 11. Juni VM. Vorverſammlung, in welcher der Vorſitzende des ſchleſ. Verbandes, Kaufm. Laßwitz a. Breslau, zum Vorſitzenden des Vereinstages gewählt wurde. Die erſte Sitzung am NM., in welcher von den dem ſchleſ. Verbande beigetretenen 76 Genoſſenſchaften 26 Vertreter anweſend waren, begann mit der Rechnungslegung. Darauf Recapitulation der vom 3. Vereinstage gefaßten Beſchlüſſe, welche Hr. Zimmermſtr. Schweitzer (Beuthen) gab. Daran knüpfte Laßwitz Ueberſicht der Genoſſenſchaften, welche beim Bresl. Vorſchußverein unter den im Regulativ v. 1865 enthaltenen Bedingungen Credit beanſprucht und erhalten haben: Rechnungjahr v. 1. Juli 65 bis 30. Juni 66 die Vorſchußv. zu Ratibor, Leubus, Mittelwalde, Bernſtadt, Nimptſch, Neuſtadt, Auras, Zobten a. B., Münſterberg, Warmbrunn, Haynau, Oels; Uhrmacher-Aſſociation Endler u. Co. i. Freiburg; Möbelhalle der Innung Tiſchlermſtr. z. Breslau; Geſammtſumme dieſes Credits 30,200 Thlr. Rechnungj. v. 1. Juli 66 bis 30 Juni 67: die Vorſchußv. z. Leubus, Bernſtadt, Auras, Münſterberg, Warmbrunn, Dyhernfurth, Waldenburg, Prausnitz, Jauer, Löwen, Glaz; die Uhrm.-Aſſoc. i. Freiburg; Möbelhalle i. Breslau; insgeſammt 41,030 Thlr. Im Conto-Correntverkehr befinden ſich mit dem Bresl. Vorſchußv. die zu Münſterberg, Löwen, Jauer u. des Bresl. Landkreiſes. Ein Verein (Zobten a. Bg.) bot im Jan. 1866 eine momentan überflüſſige Summe (2000 Thlr.) an, wovon einem zur ſelben Zeit geldbedürftigen Vereine (Oppeln) Mittheilung gemacht. Ein anderer Verein (Patſchkau) bot i. Nov. 1866 eine überflüſſige Summe von gleicher Höhe. Hinſichtlich des für Breslaus großen Vorſchußv. günſtigen Contocorrentverkehrs warnte der anweſende Anwalt der deutſchen Genoſſenſch., Schulze-Delitzſch, die kleinen V. vor dem Verkehr durch Checks wenn nicht unbedigt ihre finanziellen Kräfte ausreichten u. ihre Organiſation demgemäß eine ganz kaufmänniſche geworden. Er verweiſt auf ſeine demnächſtige Schrift hierüber. — Ein Antrag von Oppeln zu Beförderung des Verkehrs zwiſchen provinziellen V. u. Vorort wird als nach dem Verbandsſtatuten ſelbſtverſtändlich durch mot. Tagesord. erledigt. — In Hinſicht auf Stellung u. Verhältniß der Vereine zum Genoſſenſchaftgeſetz hob das vom Ref. Zimmermſtr. Schweitzer vorgetragene Gutachten eines Beuthner Juriſten 3 Hauptvortheile für dieſelben hervor: Erlangung der Vermögensfähigkeit, Vertretbarkeit durch ihre Vorſtände od. Bevollmächtigte, u. Reducirung der Solidarhaft der Genoſſenſchaften auf ein bloß

bürgſchaftliches Verhältniß; Schulze-D. führte dies eingehender aus, St.-Anw. Lottermoſer lobte beſonders die Aufhebung der 30j. Solidarhaft. Bei der Durchberathung über das von Schulze-D. vorgelegte, dem neuen Geſetze entſprechende „Muſterſtatut“ kamen mehre Oppelner Anträge u. Fragen zur Sprache: zu §§ 49—54 Revers ſtatt bloßer Statutunterſchrift; Ausſchluß vom Mitgl., welche mit den Beiträgen 3 Monate in Reſt bleiben; zu §§ 88—90: über die Organe f. Vereinsbekanntmachungen, über Aenderung der alten Schuldbokumente bei Eintritt unter das neue Geſetz. Schulze-D. gab Auskunft über das Verhalten während der Uebergangszeit. Für die Rohſtoff-, Conſum- u. a. Genoſſenſch. ſtellte er das Erſcheinen beſonderer Muſterſtatute in Ausſicht. — Nach 6-ſtünd. Sitzung Schluß. Auf d. geiſtige Arbeit folgte körperl. Erholung bei einem Concert im Reſſourcengarten u. einem belebten Feſtmahle mit humoriſtiſcher Speiſekarte, zu welchem noch eine Truppe öſterreichiſcher Gäſte eintraf. —

In der 2. Sitzung, 12. Juni, fand Austauſch der gewonnenen Reſultate und Erfahrungen ſtatt. Insbeſondere ward die Erhöhung der Mitgl.-Guthaben beſprochen. Oppeln hat während der Kriſis von 1866 die Vorſchüſſe zu dem Guth. in das Verhältniß 5:1 geſetzt, u. dadurch die Vollzahlung der letzteren ſehr gefördert; nunmehr iſt daſelbſt das Verh. 10:1 feſtgeſtellt, für volle Guthaben jedoch ohne ſolche Schranke; Dividende wird vom 1. des der Vollzahlung folgenden Monats an berechnet. Kattowitz hat „zweite Geſchäftsantheile oder Guthaben“ eingerichtet, anzulegen nach Vollzahlung der erſten, mit 6% verzinsl., gleichſam die Stelle von Prioritäten einnehmend; auch dies hat zu Vermehrung der Einlagen geführt. Hübner (Waldenburg) empfiehlt, läſſigen Einzahlern bei Vorſchußgewährung 1—2% zu Erhöhung des Guthabens abzuziehen. Die Rechte u. Verbindlichkeiten der beſtehenden Genoſſenſchaften ſind auf die nach dem Geſetz ſich reformirenden zu übertragen, das Statut iſt als „verändertes“ zu bezeichnen. Von Schulze-D. iſt ein Leitfaden f. d. Vorſtände in Ausſicht. — Breslau wird als Vorort wiederum u. dieſes oder Hirſchberg als Ort für den nächſten Genoſſenſchaftstag gewählt. — Ein Vortrag von Serbin behandelte hierauf die Stellung der Baugenoſſenſchaften zum Genoſſenſchaftgeſetz, deren Entſtehunggeſchichte in England und ihre Uebertragung auf ſchleſ. Verhältniſſe. — Die Schlußrede von Schulze-D. ließ ſich über „freie Arbeit“, im Princip, wie in ihrer praktiſchen Anwendung aus. Am Nachmittage beſuchte der größte Theil der Deputirten, der Einladung ins Berg- u. Hüttenrevier folgend, in 39 Wägen die „Hohenlohegrube“, das „Fanny-Brandfeld“, „Laurahütte“ u. „Lipine“, hier kühl, ſonſt überall zuvorkommend aufgenommen; Schulze-D. mit Dr. Holtze u. Nottebohm ſodann auch noch Königshütte und den Redenberg. Ein Concert des Orcheſter-V. v. 30 Dilettanten und benachbarten Sängern bildete den Schluß des Ganzen. (Ausführl. Berichte SZ 266 bis 70, 271; BZ 267—70, 273. Schulze's Rede ſtenogr. BZ 271, SM 136.) v. Bl.

Literatur- und Kunſtblatt.

Die Sammlung ſchleſiſcher Grabdenkmäler des H. Grafen J. Hoverden iſt ein ſo verdienſtvolles Unternehmen, daß dadurch allein ſchon der Name des auch ſonſt für Kunſt und Wiſſenſchaft thätigen Veteranen den Nachkommen erhalten würde. Beſonders für unſere Provinzialgeſchichte wichtig und darum den Hiſtorikern gerade zu unentbehrlich erweiſt ſich die chronologiſch angelegte Collection bereits jetzt. Während auf Anregung des H. Grafen die Grabmäler ſchleſiſcher Piaſten demnächſt in Lieferungen mit Abbildung und Text erſcheinen und den für dieſe Reſte untergegangener Fürſtenhäuſer gleichgiltigen Sinn der großen Menge nicht nur beleben, ſondern auch den Nichtſchleſiern zeigen ſollen, was in unſeren Fürſtengrüften noch zu finden iſt, hat ſich Gr. H. die Aufgabe geſtellt, alle ſchleſiſchen Denkmäler — (diejenigen der Piaſten beſonders behandelt) — von geiſtl. und weltlichen, bürgerlichen wie adeligen Perſonen in getreuen Zeichnungen mit ganzer Umſchrift, wo ſie vorhanden, von den früheſten Zeiten ab, überſichtlich zu vereinen. Dabei ſtellt ſich heraus, welche Schätze wir noch beſitzen, und was Alles bereits untergegangen iſt, z. B. durch Abbruch von Kirchen (Liegnitz, Schweidnitz, Neiſſe) oder deren Umwandlung in Zeughäuſer, Magazine ꝛc., wie in Gr. Glogau, Jauer, Glatz ꝛc.; und es iſt die höchſte Zeit, daß geſammelt wird, wo Tauſende zerſtreuen helfen und ſelbſt die Sprößlinge alten Adels von den Epitaphien ihrer Vorfahren Nichts wiſſen wollen. In dieſen Blättern wurde vor Jahren ſchon auf die Barbarei hingewieſen, mit welcher ein

Digitized by Google

Landgeiſtlicher am Zobten bei Reſtauration reſp. Entſtellung ſeiner altgoth. Kirche die Ritterdenkmäler im Innern der Mauer gleichhauen ließ; hingegen hat der geiſtl. Rath T. in Lähn die Denkſteine der alten Zedlitz-Aſſe zu Wieſenthal an der Kirchhofmauer neu aufſtellen laſſen, als das baufällige Kirchlein abgebrochen ward. Ein Campo santo, wie Gr. Stillfried jetzt in Silbitz angelegt, iſt allerdings auch eine höchſt anerkennenswerthe Sammlung, jedoch mehr privater Natur und Wenigen erreichbar; wogegen die Collection des Grafen Hoverden bereits einen Umfang gewonnen hat, der ſie zu den ergiebigſten und zugänglichſten Quellen in der Hauptſtadt macht, ſobald über ſie gemeinnützig verfügt ſein wird. Wir finden hier mit großen Opfern und Koſten mühſam eingebrachte Abbildungen von Denkſteinen, die längſt vom Erdboden verſchwunden, Inſchriften, welche in höchſt ſeltenen Büchern zerſtreut, Datirungen aus Kirchen und von öffentlichen Gebäuden, die durchgreiſend verändert und ihrer Monumente entkleidet worden. Ein ſolches Unternehmen, zumal wenn es in vorgerückten Jahren noch zu einem gewiſſen Abſchluſſe gebracht werden ſoll, iſt für eine, ſelbſt jüngere Menſchenkraft zu viel; es bedarf der allſeitigſten Unterſtützung, ja ſelbſt zarte Damenhände können hierbei ihre Zeichenkunſt anwenden und verwerthen, wie ſie es bereits gethan haben. Die Redaction kann darum nur im Intereſſe der Nachlebenden unſerer vielleicht dankbareren Geiſtesſöhne den Antrag unterſtützen, daß Jeder an ſeinem Orte Umſchau halte und notire: was und wie viel, von wem, aus welcher Zeit, in welcher Beſchaffenheit vorhanden ſei, um es dem Hrn. Grafen (Schweidnitzer Stadtgr. 25) anzuzeigen. Unentgeltlich wird Nichts erbeten. Man ſollte übrigens meinen, es ſei Sache des Adels ſelbſt, zunächſt die Monumente ſeiner Ahnenbegräbniſſe rings im Lande zu verzeichnen und zu einer Art hiſtoriſch-genealogiſchem Kalender für die Vergangenheit zuſammenzuſtellen. Von Einzelnen geſchieht Einzelnes — um vielleicht wieder verloren zu gehen, wenn nicht ein Mittelpunkt dafür geſchaffen wird.

K.

Aus Krieg und Frieden. Schleſiſche Gedichte von Robert Rößler. Bresl., Verlag von Ed. Trewendt. 1867. 172 S. 8°. — Für einen Schriftſteller giebt es nicht leicht eine peinlichere Situation, als von einem Freunde oder gar aus Damenhänden einen Band mit Gedichten zur Beſprechung in öffentlichen Blättern geſendet zu erhalten und beim Durchleſen derſelben ſich klar zu werden, daß der Verfaſſer beſſer gethan hätte, ſeine poetiſchen Erzeugniſſe gar nicht erſt drucken zu laſſen. Seine eigentliche und aufrichtige Meinung über den Werth des Werkes unverblümt kundzugeben, hindert ihn die Ueberlegung, daß dies den Verfaſſer oder, was noch bedenklicher iſt, die perſönlich ſehr liebenswürdige Verfaſſerin zur Verzweiflung bringen würde; und doch erlaubt ihm ſeine Schriftſtellerehre nicht, eine Leiſtung unbedingt zu loben, die jedem unbefangenen und verſtändigen Beurtheiler mißlungen und ſtümperhaft erſcheinen muß. Wie ſoll er ſich aus dieſen Dilemma herauswinden? Dieſe Frage iſt geeignet, manchen Recenſenten ſelbſt in eine gelinde Verzweiflung zu verſetzen. Um ſo wohlthuender wirkt das Gegentheil des eben beſprochenen Falles, vorausgeſetzt nämlich, daß der Beurtheiler nicht in die Klaſſe jener Unglücklichen gehört, die geleitet von einer unerſättlichen Tadelſucht, an allen Dingen zuerſt die Schattenſeiten erblicken und eigentlich nie ſo recht von Herzen ſich zu freuen im Stande ſind. Da wir nicht zu dieſen mephiſtopheliſchen Naturen gehören, ſo vermochten wir, eine um ſo aufrichtigere Freude beim allmählichen Leſen oben genannter Gedichte zu empfinden, deren Beurtheilung uns hier obliegt. Das ſind Dichtungen, über deren Mehrzahl wenigſtens man nicht erſt deshalb in Verlegenheit kommt, ob ſie Lob oder Tadel verdienen. Den Leſern dieſ. Bl. wird Rob. Rößler ſchon durch vereinzelte frühere Leiſtungen, Gedichte in ſchleſiſcher Mundart, bekannt ſein, die theils in einzelnen Zeitungen theils in den ſchleſ. Prov.-Blättern ſelbſt ſeit einer kurzen Reihe von Jahren abgedruckt wurden. Dieſe waren aber alle nicht im Entfernteſten dazu angethan, die Erwartung einer relativ ſo bedeutenden dichteriſchen Leiſtung wach zu rufen, wie die uns jetzt vorliegende in Wahrheit iſt. Unſeres Dichters ſtarke Seite iſt das gemüthvolle naive-Genre, vor Allem aber das poetiſche Idyll. Er hat ſie bis jetzt unſeres Wiſſens nur ein einziges Mal in einem kleinen Gedichte durchblicken laſſen, das er vor einigen Jahren in den Prov.-Blättern veröffentlichte. Wir meinen das vortreffliche Gedicht, „Feieroobend" betitelt, das auch in der hier beſprochenen größeren Gedichtſammlung einen hervorragenden Platz einnimmt.

Im Einzelnen iſt an Rößlers Gedichten bei eingehenderer Betrachtung vielerlei, was man lieber wegwünſchen möchte; im Ganzen genommen aber ſind ſie ein

ſehr erfreulicher Beitrag zu unſerer volksthümlichen Literatur. Die Mehrzahl der Gedichte iſt als gelungen, einzelne ſogar als meiſterhaft zu bezeichnen. Am beſten gelangen ihm die reimloſen Idylle, in denen er vorzugsweis die Zuſtände im Elternhaus und in der Heimat behandelt, ſchlichte Erzählungen in der Form auf einander folgender meiſt fünffüßiger Jambenreihen, wobei immer in dem einen Verſe noch je eine Senkung des Rhythmus an den letzten Fuß angehängt wird, die bei den nächſtfolgenden wieder wegbleibt. Eine wahre poetiſche Perle unter dieſen Idyllen iſt das Gedicht mit dem Titel „Derheeme“, in dem die Vorgänge am frühen Morgen des „Oſter-Heiligentages“ in einer Bauernfamilie ſo treffend lebenswahr und dabei von einem poetiſchen Hauch umfloſſen geſchildert werden, wie es eben nur einem Dichter möglich iſt, der mitten unter der Landbevölkerung aufgewachſen iſt. In dieſen und den nächſtfolgenden Schilderungen, betitelt „Under der Kirche, de Thierſchau, Feieroobend, 's Börnel eim Grunde“, iſt nicht nur beſchrieben, was ſpeziell den Schleſier gemüthlich anheimelt, darin birgt ſich auch wahre Poeſie, giebt ſich gemüthvolle Tiefe und lebenswahre Auffaſſung kund. Packend iſt z. B. die Stelle, wo erzählt wird, wie der verſammelten Familie durch eine Magd die Meldung gebracht wird, daß in der vergangenen Nacht ein „Kühkolb“ angekommen, und wie das kleine Schweſterlein vor Freuden über dieſe Nachricht außer ſich geräth:

„Gleich ſpringt de Kleene uf, und wie ſe ock
Vom Betſchla (Kälblein) hürt, doo is ſe urntlich, daß
Se zoppelt, wihl und wihl partu zum Kuhſtoal,
Und ſe läßt ooch richtig keene Ruh,
Der kleene Hemdeſüß, bis doß de Schweſter
Se nimmt und trät ſe fingernackt zum Kolbe.“

Weſentlich dieſer zwangloſen Form hat auch das Gedicht „Drei Ruhetage in Jütland“ ſeine draſtiſche Wirkung und ſeinen ungekünſtelten Fluß zu verdanken, obwohl es nicht zu den Gedichten des naiven Genres gehört.

Wo der Dichter Reime angewendet, erzielt er durchſchnittlich eine geringere Wirkung, da er ſich durch jene nicht ſelten zu naturwidrigen und breiten, ja gekünſtelten Redewendungen verleiten läßt. Doch ſind auch eine erhebliche Anzahl von dieſen als höchſt gelungen zu bezeichnen. Geradezu von ergreifender Wirkung iſt jenes Gedicht von dem Vater, dem geträumt, ſein geliebter einziger Sohn ſei auf dem Schlachtfelde geblieben, und der eine weite Reiſe unternimmt, das Grab ſeines Sohnes aufzuſuchen um die theure Leiche heimzuführen.

„'s ihs der orme aale Voater,
Der durt batt ei ſtiller Nacht,
Derde kniet oan Suhn's ſein Groabe,
Denn der blieb 'm ei der Schlacht.“

Auch Gedichte komiſch wirkenden Inhalts von dieſer Form ſind, abgeſehen von geringfügigen Einzelheiten, als vortrefflich gelungen zu bezeichnen, z. B. die Geſchichte von dem Bauer, der zu einem über ſeinem Hofe heraufziehenden Gewitter geſagt hatte: „Merkſt a Scheundel?“, ferner „wie der Freedbrief-Kosper mit a Ruppern Kirms gehaln hoot“, endlich das Gedicht betitelt: „de Laaderwetzka“, und noch manche andere.

Am wenigſten gelangen ihm diejenigen nicht zahlreichen Gedichte, in denen er kunſtmäßige Strophenbildungen für die mundartliche Redeweiſe zu verwenden verſuchte, und am allerwenigſten die, wo er ſchleſiſchen Landleuten ſentimentale Ergüſſe und bewußte Naturſchwärmereien in den Mund legt. Er begeht hierbei denſelben Fehler, um deſſen willen ſo viele dichteriſche Verſuche des von Vielen ſonſt gefeierten Volksdichters Tſchampel ſcheiterten. Wie Rößlers „Weib vom Landwehrmanne“ vermochten einſt nur Spartanerinnen zu reflectiren. Wir und mit uns viele andere Schleſier ſind aber überzeugt, daß in Wahrheit der liebenden Gattin eines ſchleſiſchen Landwehrmannes, gleichviel welchem Stande ſie angehört, das Leben ihres Gatten meiſt wichtiger erſcheint, als der Gewinn oder Verluſt einer Schlacht. Unſere Weiber bleiben eben — Weiber, und wollen meiſt nichts weniger gern ſein, als Heroinen.

Zu ſeinen ſchwächeren Leiſtungen gehören auch mit wenigen Ausnahmen die Gedichte des Verfaſſers „aus dem Kriege“. Es will uns bedünken, als paſſe die mundartliche Ausdrucksweiſe nicht recht für kriegeriſche Empfindungen und Aeußerungen. Uns

Digitized by Google

erſchien wenigſtens in dieſen Gedichten Vieles geſchraubt und gekünſtelt. Glücklicherweiſe bilden ſie nur einen kleinen Theil der Sammlung.

Auch wäre nach unſerer Meinung zu wünſchen geweſen, daß der Dichter an ſeinen Erzeugniſſen zuweilen eine ſtrengere äſthetiſche Kritik geübt hätte, als geſchehen iſt. Man läßt ſich in Gedichten, welche das Volksleben behandeln, gern einen gewiſſen Grad von Derbheit gefallen; aber R.'s Gedicht vom „Stahrſäckel" nähert ſich ſchon ſtark dem Frivolen, und ein anderes betitelt „a treues Viechel" wirkt am Schluß geradezu widerwärtig. Durch Vermeidung dieſes Uebelſtandes hätte das Ganze unſtreitig gewonnen.

Der Verfaſſer bedient ſich im Allgemeinen derjenigen mundartlichen Variante Schleſiens[1]), die in der Wiſſenſchaft den Namen „gemeinſchleſiſch" führt, weil ſie nämlich allgemein in Schleſien verſtanden wird, im Gegenſatz zu dem ſog. „Niederländiſchen" und dem „Gebirgsdialekt". Letztere beiden werden mit geringen Ausnahmen von der Landbevölkerung Schleſiens geſprochen, erſtere nur in den ſchleſiſchen Städten und unter einem ſehr kleinen Theile der Landbevölkerung, z. B. in der Gegend zwiſchen Strehlen, Ohlau und Brieg, aus der unſer Dichter zufällig herſtammt. Iſt es nun ſchon bedauerlich, daß er ſich einer Ausdrucksweiſe bedient hat, die nur unter einem kleinen Theile von Schleſiens Bevölkerung herrſchend iſt, ſo wird dies dadurch nach ſchlimmer, daß die gewählte Mundart-Variante unter allen in Schleſien vorhandenen die am wenigſten melodiſche, die am härteſten und rauheſten klingende iſt verglichen mit den ſehr vocalreichen beiden andern Varianten. Sie macht, obgleich das nicht in allen Stücken der Fall iſt, auf jeden Hörer und Leſer den unvermeidlichen Eindruck, als ſei ſie nur aus einer Corrumpirung des Hochdeutſchen hervorgegangen. Auch läßt ſich in der That nicht beſtreiten, daß ſie im Vergleich mit den andern ſich am meiſten unter allen vom Hochdeutſchen hat beeinfluſſen laſſen. Doch dafür iſt unſer Dichter allerdings nicht verantwortlich. Ihm iſt ja jene Sprechweiſe die der Heimat. Sie konnte und durfte er folgerecht nur allein anwenden.

Auch mehrfache Oberflächlichkeiten ſind an dem Werk unſeres Dichters zu rügen. Von der Wiſſenſchaft (vgl. die Schriften Weinhold's hierüber) wird u. A. der „Gebirgsdialekt" den vorhin ſchon erwähnten andern Varianten der ſchleſiſchen Mundart gegenüber geſtellt, und wird unter ihm naturgemäß diejenige verſtanden, die von den Bewohnern des ſchleſiſchen Gebirges geſprochen wird, des langen Sudetenzuges alſo von Flinsberg im Nordweſt bis Oderau im Südoſt. Wie alle über ein ſo großes Gebiet ausgedehnten Mundarten Deutſchlands hat er unter ſich wieder eine nicht unerhebliche Anzahl von Varietäten, die nur in allen Hauptſachen gleichartig ſind, im Uebrigen aber mannigfach unter einander abweichen. In einem anhangsweiſe den übrigen Gedichten angefügten kleinen Luſtſpiel, das ſeinerzeit die Zuſchauer bei ſeiner Aufführung unzweifelhaft höchlichſt ergetzt hat, macht unſer Dichter den nicht als glücklich zu bezeichnenden Verſuch, Soldaten aus den verſchiedenſten Theilen Schleſiens in ihren mannigfachen Sprachweiſen auftreten zu laſſen. Dabei unterſcheidet er einen „Glogauer, Glätzer, Leobſchützer" und endlich den „Gebirgsdialekt". Mit letzteren meint er den Rieſengebirgsdialekt, wie er vorzugsweis um Hirſchberg und Schönau geſprochen wird; denn er läßt den Betreffenden „au" ſtatt „und" ſagen, was nur in jener Gegend vorkommt. Dabei hat er gänzlich überſehen, daß der Leobſchützer und Glätzer Dialekt von der Wiſſenſchaft und das mit Recht und gutem Grund ebenfalls zu der großen Gruppe des Gebirgsdialektes gerechnet werden und daß dieſer Gebirgsdialekt überhaupt den bei weitem größten Theil des zur Linken der Oder gelegenen Gebietes von Schleſien einnimmt.

An anderer Stelle ignorirt er die von der Wiſſenſchaft längſt feſtgeſtellte Thatſache, daß die ſchleſiſche Gebirgsmundart ſich nicht im Geringſten an die politiſche Grenze Schleſiens bindet, ſondern letztere häufig meilenweit und beſonders nach Böhmen hinein überſchreitet. Er giebt einem böhmiſchen Rieſengebirgsbewohner den Namen „Sepperl", obgleich das in Wirklichkeit ganz unmöglich iſt, da dieſe nur eine Varietät deſſelben Dialektes ſprechen, deſſen ſich auch die angrenzenden Schleſier bedienen. Vielleicht hat ihm dabei das Wiener Deutſch vorgeſchwebt, deſſen Gebrauch mit ſeltenen Ausnahmen zu

[1]) Nur in einigen wenigen Gedichten wendet er eine Vermiſchung des „Gebirgsdialekts" mit dem „Gemeinſchleſiſch" an, die jenen nicht gerade zum Vortheil gereicht. Einmal verſucht er ſich auch in einer Variante des Gebirgsdialektes, jedoch mit vielen Fehlern in der Wortbildung, obgleich das betreffende Gedicht „de Laderwetzka" ſonſt entſchieden zu ſeinen beſſeren Leiſtungen gehört.

den charakteriſtiſchen Kennzeichen der öſterreichiſchen Zollbeamten und der Weinſchänker längs der ſchleſiſchen Grenze gehört.

Er läßt einen Bewohner des Rieſengebirges auf Seite 153 u. 158 ſprechen: „ber lussa (wir laſſen), a Mull (ein Mal) und hien (hin), was alles gänzlich unmöglich iſt, da nicht nur dort, ſondern ſogar überall im Gebiet des Gebirgsdialektes in jenen Fällen geſprochen wird, „mer loon, a Mool und hie." Jenes unſchöne „ber" iſt überhaupt nur in dem Diſtrict um Brieg, Ohlau, Wanſen und Strehlen und in Breslau gebräuchlich, ſonſt in keinem Theile Schleſiens. Jenes „Mull" endlich ſcheint uns nur darauf zu beruhen, daß es dem Verfaſſer einmal an einem Reime auf das Wort „hull" fehlte. So erfand er das Wort „Mull", was in der That nirgends in Schleſien geſagt wird.

Wie mit dem Dialekte des Gebirges, ſo geht es ihm mit dem der Glogauer Gegend. Auch dieſer muß ſich jenes ber, was in der Betonung zu „bier" wird, octroyiren laſſen. Dabei gelangt er zu einer Schreibart von Worten der dortigen Sprechweiſe, die geradezu unmöglich iſt. Z. B. ſchreibt er „huhn und dus" für „haben und das", weil er das deutlich hinter dem u hörbare „oa" in dieſen Worten überhört oder vergeſſen hat. Das Volk gebraucht in dieſen Worten einen Laut, der zwiſchen u und oa ſchwankt. Dieſen vermag er mit der von ihm acceptirten Orthographie allerdings nicht wiederzugeben.

Die Orthographie iſt in der That die größte Schattenſeite an dem ganzen Werke unſeres Dichters. Sie iſt nicht nur in ſich ſelbſt äußerſt inconſequent, ſondern bewirkt auch, daß das Buch von einem Nichtſchleſier abſolut nicht richtig geleſen werden kann, weil dieſer nicht wiſſen kann, ob ein Vocal lang oder kurz geſprochen werden, ob er rein oder unrein klingen ſoll, was bekanntlich ſehr leicht zu kennzeichnen geht. Wenn zu derſelben nun noch ſinnentſtellende Druckfehler kommen, wie z. B. „Muth" ſtatt „Nuth" (S. 12), „Fünſel" ſtatt „Füllſel", und manche andere, ſo wird der Genuß des Leſers an dem Werke in der That erheblich beeinträchtigt.

Schließlich wären auch zu manchen Redensarten und Worten, die thatſächlich nur in der ſpeziellen Heimat des Dichters gebräuchlich, ſonſt aber in Schleſien ganz unbekannt ſind, erklärende Anmerkungen zu wünſchen geweſen. Woher ſoll z. B. ein Schleſier, der nicht, wie der Dichter, aus der Strehlener Gegend iſt, wiſſen, was das bedeutet: es thut ſich „hoosen", ferner die Bedeutung von Worten, wie „immeraneene" u. a.!

Indeſſen ſei hiermit ausdrücklich hervorgehoben: was wir auch immer an Rößler's Dichtungen auszuſetzen haben, iſt zwar beherzigenswerth und beeinträchtigt ohne Zweifel ihren Werth, aber bei weitem nicht in dem Grade, daß das Ganze ungenießbar würde. Wir verweiſen wiederholt auf die ſchon oben von uns zur Genüge geſchilderten entſchiedenen Vorzüge des Werkchens und können dem Leſer aus voller Ueberzeugung verſichern, daß er ſich beim Leſen der Gedichte, trotz der hier gerügten Mängel, von den meiſten wenigſtens gemüthlich berührt und erfreut fühlen wird. **K. D.**

Adolf Cohn, (Docent in Göttingen, Schleſier). „Kaiſer Heinrich der Zweite." Der „Erzähl. aus d. deutſchen Mittelalter", herausg. v. Otto Naſemann, 4. Bd. Halle, Waiſenh., 1867. 260 S. 8°. — Dies Buch, „dem Magdalenäum in Breslau zur Erinnerung an den 12. Febr. 1267 dargebracht am 12. Febr. 1867[1]) vom Verf.", will „jugendlichen Leſern einen Abſchnitt der vaterländ. Geſchichte vorführen aus der Zeit, da Deutſchland ein Reich bildete und geachtet war unter den Völkern", es ſoll „in ihnen den Wunſch erwecken, dereinſt mitzuſtreben, daß der Tag herbeikomme, an welchem unſer Vaterland wieder eine ſeiner würdige Stellung unter den abendländ. Nationen einnähme." Der Verf. ſah ſich vor der dreifachen Aufgabe: „aus der Fülle der Thatſachen den geeigneten Stoff auszuwählen, ihn den heutigen Anforderungen der Wiſſenſchaft entſprechend zu bearbeiten, endlich ihn in paſſender Form zur Darſtellung zu bringen." Im Vorworte gibt er Rechenſchaft, wie er dieſen 3 Anſprüchen zu genügen getrachtet. Die bei der zweiten derſelben aufſtoßenden gelehrten Ergebniſſe ſind mit Recht als Anmerkungen an's Ende des Werkes verwieſen. Dieſes ſelbſt gewährt ein großes, vielleicht ſtellenweis zu ſehr ins Detail gemaltes Bild von dem bewegten Leben des Reiches und der Kaiſer in jener Zeit, es führt den Leſer in das innere Getriebe der Geſchichte ein, von deſſen äußerſtem Räderwerke nur ihm die Hand- und Lehrbücher einen Umriß gaben, und ſeine Leſung muß ſelbſt einem Knaben klar machen, wie unendlich beſſer ſelbſt jenen großen und guten Perioden des deutſchen Vaterlandes gegenüber unſere Gegenwart iſt in jeglicher Beziehung: an Rechtsſicherheit, Civiliſation, politiſcher Sittlichkeit, an

[1]) Vgl. Provbl. H. 2 S. 89.

nationalem Bewußtſein, an idealen und realen Zukunftkeimen. Im Intereſſe der Leſer, für die es beſtimmt iſt, hätten wir dennoch gewünſcht, die Begebenheiten nicht ohne einen Commentar über das Verhältniß von „Kaiſer“ und „Reich“, von „König“ und „Kaiſer“, und von der ſocialpolitiſchen Verfaſſung des Mittelalters, nur durch ſich ſelbſt reden zu laſſen. Die Ausmerzung der Fremdworte, die Wiedergabe der Namen in ihrer urſprünglichen Form wird jeder Einſichtige dem Verf. danken. Unſerem Schleſien gehört das Buch an nicht allein nach ſeiner Dedication und Beſtimmung als Feſtgabe, ſondern es berühren daſſelbe die dargeſtellten Vorgänge ſelbſt beim Feldzuge von 1017 und der Belagerung von Nimptſch, welche Begebenheiten S. 164 ff. erzählt ſind. **U*.**

Adolf Frantz. „Tabellen der Gewerbe-Statiſtik der Staaten des deutſchen Zollvereins mit Beachtung der Mainlinie und mit beſond. Rückſicht auf die Prov. Schleſien.“ Brieg, F. Gebhardi. 1867. gr. 4°. — Dieſe zum 5. ſchleſ. Gewerbetage und der Einweihung des Brieger Gewerbehauſes als Feſtgruß herausgegebene Arbeit des durch fortlaufende Bemühungen um Zugänglichmachung ſchleſiſcher Statiſtik in der „Schleſ.“ und beſonders in der „Bresl. Ztg.“ thätigen Verfaſſers kommt jetzt bei der Reconſtruction des Zollvereins grade zur rechten Zeit. Zugrundegelegt ſind die neueſten vorhandenen amtl. Angaben. Voran gehen in 18 §§ die Geſichtspunkte, unter denen dieſe Tabellen gearbeitet ſind. Dieſe ſelbſt geben ſodann für die jetzt 21 zollverb. Staaten (für Preußen insgeſammt, ſowie für Stamm und Annexa geſondert, für Schleſien ebenfalls geſondert) folgende Rubriken: Fläche, Bevölkerung, Culturland, Montanproduction, Handwerke, Baugewerbe, Fabriken, Textilinduſtrie, Dampfmaſchinen (excl. f. Transport), Handeltreibende (dabei Geld- und Buchhandel ꝛc.), Banken, Staatspapiergeld, Metallgeld, Verkehrsſtraßen, Transportdampfmaſchinen, Frachtfuhrwerke, Schifffahrt, Poſtverkehr, Gaſtverkehr, Brauerei, Brennerei, Tabakfbr., Sparkaſſen, Lebens-, Feuer-Verſ., Staatsſteuern, Eingangzölle. — Dieſe Tabellen ſind eben ſo unentbehrlich wie die bekannte Hübner’ſche allgem. ſtatiſt. Tafel, welche bekanntlich jedes Jahr eine neue Auflage erlebt. **B*.**

„Eintheilung der Stadt Breslau nach den gegenwärtig beſtehenden Polizeibereichen und Angabe der in denſ. fungirenden Beamten.“ — Unter dieſ. Tit. hat der hieſ. k. Hr. Polizeipräſident ein Tableau herausgeben laſſen (Druck v. A. Neumann; Pr. 2 Sgr.), welches die hieſ. (jetzt 11) Pol.-Commiſſariate mit den zu einem jeden gehörenden Straßen ꝛc. vorführt, mit Wohnungangabe der betreff. Beamten; dazu die Namens- und Wohnungangabe der „Inſpection“ und der „Criminalpolizei.“ Das Blatt wird hoffentlich von den Beſitzern der öffentlichen Locale (einſchließlich der Kaufleute, Bäcker ꝛc.) überall angeſchlagen werden, damit ſich Jedermann leicht Raths erholen kann. Auch für den Privatgebrauch iſt es mindeſtens bis zur neuen Auflage des Adreßbuches unentbehrlich. **XV*.**

Bildende Künſte. Der verewigte General v. Mutius, welchen der Wiener „Wanderer“ leibhaftig die Grafſchaft Glaz ſtrategiſch bereiſen läßt (ſ. SZ 344), iſt den Breslauern wenigſtens in einem ſehr anſprechenden Bildchen erſchienen: „beim Vortrage“, ſein Tagebuch vor ſich aufgeſchlagen. Dieſes charakteriſtiſche Blättchen, colorirte Lithographie, großes Medaillonformat, von A. F. Hindorf, ſahen wir im Schaufenſter von Cohn u. Hanke. Ebendort eine vortreffliche Zeichnung der Titian’ſchen Venus aus der Dresdener Galerie von E. Büchel, in exacteſter Weiſe photographiſch vervielfältiget. — Was die Augen Aller auf ſich zog, war „das 1. norddeutſche Parlament“, ein großes lith. Blatt ohne künſtleriſchen Werth, aber in den Köpfen von treffender Aehnlichkeit faſt durchgehends. — In Jacobſohn’s Buch- und Antiquariathandlung iſt ein Bildniß (lith. Tondruck) des i. J. 1849 zu früh für die deutſche Wiſſenſchaft verſtorbenen hieſ. Prof. Theodor Jacobi zu haben, eines geborenen Neiſſer’s; vielleicht für manchen ſeiner Freunde und ehemaligen Schüler ein willkommenes Andenken. Er war hier Nachfolger Hoffmann’s v. Fallersleben auf dem Lehrſtuhl für deutſche Sprache und für Literaturgeſchichte, einer der fleißigſten Schüler Grimm’s, Mitarbeiter am deutſchen Wörterbuche; eine treue und biedre Seele. Seine Arbeit über Taſſo in Prutz’s Taſchenbuch zog die Aufmerkſamkeit der Literaturhiſtoriker auf ihn — er war noch vor ſeinem ſehr unerwarteten Hinſcheiden mit dem 2. Theile derſelben fertig geworden, leider aber verzehrte dieſen, der an Prof. Weinhold (damals in Krakau) übergegangen, noch bevor er zum Druck gediehen, ſammt W.’s übriger Habe die Flamme des Krakauer Brandes. **U*.**

Krüger-Denkmal. Den zahlreichen Schülern des verew. Domherrn Dr. Daniel Krüger, welcher auf dem St. Michaeliskirchhofe ruht, dürfte die Nachricht erfreulich

ſein, daß ihr Wunſch, der einmal in den Schleſ. Prov.-Blätt. verlautbarte, dem Verſtorbenen ein Denkmal zu ſetzen, nun in recht würdiger Weiſe erfüllt worden. Krüger war bekanntlich auch Director des k. Schullehrer-Seminars von 1798—1820 und ſtarb als verdienter Domprediger 1831. Der gegenwärtige Seminar-Director Hr. Marks, auch ein Schüler des Verewigten, hat nun auf eigene Koſten in München ein älteres 4′ hohes Gemälde des Heil. Carl Borrom., Erzbiſch. v. Mailand, erworben und in einem werthvollen Rahmen auf dem nördl. Seitenaltare der Seminarkirche als Krüger-Denkmal mit der Inſchrifttafel angebracht:

In memorium D. Danielis Krüger, directoris Seminarii regii ab a. 1798—1820 († 1331) necnon Canonici Wratisl. hanc imaginem S. Caroli B. comparavit discipulus ac successor loco monumenti Laurentius Marks a. 1867.

Allerdings iſt die Erhaltung eines ſolchen Denkſteins im Kirchenraume geſicherter, als im Freien. **Kn.**

Perſönliches. Alles wandelt unter der Sonne und — hinter den Lampen! Wer kann ſich die Breslauer Bühne ohne Hrn. Meinhold denken, und nun gar ohne Hrn. Rieger? Jener in Vielem, Dieſer in Allem befähigt; Jener ſeit lange, Dieſer ſeit „längſt“ der Nothwendige, der Gewandte, der Rüſtige, der Beliebte, der Immerdar. Das „alte“ Theater iſt verſtorben und das neue Theater war alt geworden und ſchritt zum Selbſtmorde — aber Rieger war jung geblieben. Ach: „das Interim hat (noch immer) den Schalk hinter ihm!“ Und das Sommertheater iſt zwar nicht in's Waſſer gefallen, aber das Waſſer in's Sommertheater; viel Regen, wenig Regung des Publikums; viel Regen, aber kein zeußiſcher goldener. Kurzum, es melden die Zeitungen: Hr. Meinhold hat eine Badeanſtalt in der Zwingerſtraße übernommen, und Hr. Rieger wird eine Bierreſtauration einrichten. Sonſt heißt es: die Kunſt gehe nach Brot. Soll von Breslau der Spruch datiren: ſie gehe nach Waſſer und nach Bier? Sic transit! Es iſt aber auch dies anderwärts ſchon dageweſen. **Mur*.**

Schleſiſcher literariſcher Anzeiger.

In dem Monat Juli 1867 ſind erſchienen:

Anders, F. G. E., hiſtoriſche Statiſtik d. evang. Kirche in Schleſien, nebſt einer Kirchen-Charte. gr. 8. Bresl., Korn. Geh. 2 Thlr.

Auszug aus der heil. Schrift, dem luth. Katechiſmus und dem Breslauiſchen Geſangbuche. 7. Aufl. 8. Bresl., Korn. 4 Sgr.

Baumert, B., Preußens Ruhm i. J. 1866. 6 Lieder z. Feier vaterländ. Gedenktage. 6. Aufl. 8. Görlitz, Köhler. Geh. 1¼ Sgr.

Berg, J., Diätetik f. d. Gebrauch der Cur in Bad Reinerz. 16. Bresl., Schletter. Geh. 5 Sgr.

Bloch, B., der preuß.-öſterr. Krieg i. J. 1866 u. d. Luxemb. Conflict i. J. 1867. 8. Bresl., Schletter. Geh. 5 Sgr.

Deutſch, M., deutſche Synagogen- und Schul-Lieder. qu. 4. Bresl., Schletter. 20 Sgr.

Dreſcher, Dr. med., Reinerz und ſeine Indicationen. 8. Glatz, Hirſchberg. Geh. 4 Sgr.

Faupel, H., die jod- und bromhaltige Kochſalzwaſſer-Quelle in Königsdorff-Jaſtrzemb und ihre Wirkungen. gr. 8. Bresl., Kern. Geh. 16 Sgr.

Frantz, A., d. einjähr. freiwillige Militärdienſt u. d. Militärdienſt der Theologen, Schulamts-Aſpiranten und Candid. n. dem neueſten Stande der bezügl. Geſetzgebung. 8. Liegnitz, Krumbhaar. Geh. 7½ Sgr.

Freund, J., Hanna. Gebet- und Andachtsbuch f. israelit. Mädchen und Frauen. 8. Bresl., Schletter. Geh. 1 Thlr., in engl. Einb. mit Goldſchn. 1 Thlr. 10 Sgr.

Grimm, A., hebräiſches Vocabularium. gr. 8. Ratibor, Thiele. Geh. 10 Sgr.

Hartte, W., tägl. Fortſchritts-Buch für die evang. Schule. 4. Grünberg, Weiß. 10 Sgr.

Holtei, K. v., Theater. Ausg. letzter Hand. 1. u. 2. Bd. 16. Bresl., Trewendt. Geh. 15 Sgr.

Digitized by Google

Jacobi, J. B., der bauluſtige Glaſermeiſter. Aus dem Volksleben. 8. Bresl., Günther. Geh. 15 Sgr. (2. Ausg.?)

Jacobi, L., Geh. Reg.-R., das Wollengewerbe v. Grünberg in Vergangenheit und Gegenwart geſchichtlich-ſtatiſtiſch dargeſtellt. gr. 8. Bresl., Trewendt. Geh. 5 Sgr.

Jahresbericht über d. Unterſuch. u. Fortſchritte auf d. Geſammtgebiete d. Zuckerfabrikation v. K. Stammer. 6. Jahrg. 1866. gr. 8. Bresl., Trewendt. Geh. 3 Thlr.

Janke-Karola, Gedichte. 2 Thle. gr. 16. Bresl., Heidenfeld. Geh. 1 Thlr., in engl. Einb. mit Goldſchn. 1½ Thlr.

Kabath, J., Wypis z historyi świętéj starego i nowego testamenta dla szkół początkowych. 14. Wydanie. 8. Bresl., Korn. 5 Sgr.

Kapolke, R., alphabet. Haupt-Sach-Regiſter zum Amtsblatte der kgl. Regierung zu Breslau. 4. Jauer, Plahn. 1 Thlr.

Kern, J. u. M. Oſten, neue Polterabend-Scherze. 8. Heft. Mit Beitr. v. E. Vogtherr. 8. Bresl., Korn. 10 Sgr.

Knoblauch, H., d. jod- u. bromhaltige Soolbad Königsdorff-Jaſtrzemb in Schleſien. 8. Bresl., Kern. Geh. 10 Sgr.

Köhler, J. A. E., d. Geſchichte der Oberlauſitz von den älteſten Zeiten bis z. J. 1815, f. Schule u. Haus. 2. Aufl. gr. 8. Görlitz, Köhler. Geh. 1 Thlr.

Kühn, F., erſtes Leſebuch z. Gebrauch in Elementar-Schulen u. Privat-Unterricht. 24. Aufl. 8. Bresl., Korn. 3½ Sgr.

— Schreib-Leſefibel. 8. Ebend. Cart. 2½ Sgr.

Kühn, F. u. Th. Kuźnik, Aufgaben z. Zifferrechnen f. Elementarſchulen. 3. Heft. 4. Aufl. 8. Bresl., Korn. 1½ Sgr.

— — Auflöſungen z. 5. u. 6. Heft der Aufgaben z. Zifferrechnen ꝛc. 2. Aufl. 8. Bresl., Korn. 3½ Sgr.

Langner, O., Bad Landeck. Ein Handbuch f. Curgäſte u. Touriſten. gr. 8. Glatz, Hirſchberg. In engl. Einb. 1½ Thlr.

Rendſchmidt, F., Leſebuch f. d. mittlere Klaſſe kathol. Stadt- u. Landſchulen. 12. Aufl. Hrsg. v. F. Kühn. 8. Bresl., Korn. 8 Sgr.

— Leſebuch f. d. obere Klaſſe kathol. Stadt- u. Landſchulen. 15. Aufl. Hrsg. v. F. Kühn. Ausg. A. 8. Ebend. 10½ Sgr.

Renner, E., das diätetiſche Heilverfahren b. Pferden u. d. engl. Hufbeſchlag. 8. Bresl., Korn. Geh. 10 Sgr.

Rößler, R., Aus Krieg u. Frieden. Schleſiſche Gedichte. 8. Bresl., Trewendt. Geh. 22½ Sgr.

Sammlung der Evangelien, welche i. d. kathol. Schulen erklärt und auswendig gelernt zu werden pflegen. 8. Bresl., Korn. 1½ Sgr.

(Stenzler, Prof. Dr.,) Sanskrit-Texte m. Vocabular. Für Anfänger. gr. 8. Bresl., Mälzer. Geb. 10 Sgr.

Schylla, K., die ökonomiſche Meßkunſt. Vorzugsw. z. Selbſtunterricht f. Candid. d. Feldmeßkunſt ꝛc. gr. 8. Oels, Grüneberger. Geh. 1 Thlr.

Tſchache, G., Material zu deutſchen Aufſätzen in Stilproben, Dispoſitionen und kürz. Andeutungen f. d. mittlere Bildungsſtufe. 8. Bresl., Korn. Geh. 24 Sgr.

Urſinus, E., Kubiktabellen f. runde u. beſchlagene Hölzer nebſt e. Gewichts- u. Preistabelle. 8. Liegnitz, Krumbhaar. Cart. 12½ Sgr.

Zur Erinnerung an die abendliche Feier des 100jähr. Stiftungs-Jubiläums der höheren Töchterſchule zu St. M.-Magdalena ꝛc. 8. Bresl., Trewendt. Geh. 6 Sgr.

Zur Chronik und Statiſtik.

Schleſiſche Chronik. Juni (Schluß) und Juli 1867.

Erklärung der Abkürzungen: SZ, BZ, Schleſ. Ztg., Bresl. Ztg., SM Schleſ. Morgenblatt, BM Bresl. Morgenztg. BA, LA, OA Bresl., Liegn., Oppelner Amtsblatt. FB Anzeige- und Fremdenblatt. GS Geſetzſammlung. Die übrigen Zeitſchriften ꝛc. werden unter näherer Bezeichnung angeführt. Wo kein Ortsname genannt wird, iſt Breslau gemeint).

Geſetze, Verordnungen, Verfügungen, Entſcheidungen. Nach Kreisſynodalbeſchl. v. 7. Febr. republicirt unt. 21. Mai Kreisſyn.-Vorſtand d. Anſprache des Stadtconſiſt.

Digitized by Google

v. 18. Febr. 1856 an d. ev. Gem. ſtädt. Patronats, daß unehl. Kinder z. Taufen nicht als ehel., Frauensperſ., die z. d. Prädicat „Jungfrauen“ nicht berechtigt ſind, nicht als ſolche angemeldet werden ſollen. (Krchl. WBl. 27). — Auf Anfrage v. Schweidnitz, ob Brgrm. od. StVVorſt. d. Wahl z. Prov.-Landt.-Dep. zu leiten habe, entſchied. Ob.-Präſ., daß n. Verordn. v. 1824 u. 1842 Beides geſetzl. ſei. — Statut d. D.-Wartenbgr. Deichverbands v. 6. Mai 67: GS 55.

Politiſche u. tagesgeſchichtliche Vorgänge. Breslau. Am 1. Eröffnung d. „italien. Gartens“ auf häuslerſchem Plattdach (Tempelgarten). — 1. Bat. ſchleſ. Füſ.-R. 38 rückt n. Görlitz; 3. Bat. n. Hirſchberg; 2. Bat. n. Jauer ab, an d. neu. Garniſ.-Orten feſtl. empfangen. Reg. „Kön. Eliſ.“ rückte d. 11. v. Dresden hier wieder ein, v. e. ſtädt. Deputation empfangen. – Jährl. Pferderennen 2. u. 3. Juni in gewöhnl. Weiſe. — Die neue (kathol.) Conzertreſſource „Caſino“ begann ihre Conzerte i. Schießwerder. — Am 27. fand i. d. Gärten d. Promenade u. Obervorſtädte Nachod-Feiern ſtatt, am ſchönſt. m. Feuerwerk a. d. neuen Dampfer „Neptun.“ — Provinz. In Sagan neues Logengebäude a. Probſteiberge eingeweiht. — Dgl. in Hirſchberg d. Arnold'ſche Conzertſaal, d. größte aller benachb. Kr., durch d. fürſtl. hohenz. Kapelle v. Löwenberg. — Am 14. paſſirten noch 3 öſtr. Verwundete a. Frankenſtein u. Oderberg; aus Reichenheims Privatlaz. i. WGiersdſ. der letzte v. 71 dort verpfl. Vrwdtn. entlaſſen, e. Oeſtreicher. — In Brieg 18. Juni Erinnerungfeſt des v. 183 auf 36 Mtgl. ausgeſtorb. „V. d. Kriegsgefährten v. 1813/15“. — Am 27. (Nachoder Schlacht) inſpicirte Kronprinz ſein Dragonerreg. i. Oels. — Der Jahrestag v. Nachod, Skalitz, Langenſalza u. Oswiencim an vielen Orten gefeiert: i. Ohlau durch Conz. u. Bewirthung i. d. Schloßbrauerei v. Welz, i. Jauer, Namslau, Ratibor ꝛc. Am 27. der König üb. Schloß Hohlſtein u. Liegnitz z. Jubelf. ſ. Regiments (ſ. beſond. Bericht). — In Nimkau fand 2. d. M. das ortsübl. Feſt ſ. weibl. Dienſtboten, ſog. „Schirmreiten“ ſtatt, wobei die Siegerin e. Schirm erh. — Der Muhrauer Park des Kfm. Kranſta i. Freiburg, die Freude d. Striegauer, wurde z. deren Bedauern einer gr. Menge ſchöner Bäume, beſ. Eichen, beraubt. — Die vor. J. des Kriegs weg. vielf. ausgefall. Königs- u. Pfingſtſchießen wieder überall in gewohnter Weiſe abgehalten. —

Gemeinde-Angelegenheiten. Breslau. StV.-Beſchl.: Termin z. Herſtell. d. Schlammfänge a. Grund d. Petition d. Hausbeſ. bis 1. Octbr. verlängert; Dr. Stein's Antrag auf 600 Thlr. f. 4 Arbeiter z. pariſer Weltausſtellung u. 600 Thlr. z. Ankauf v. Berichten, Zeichnungen ꝛc. abgelehnt; Betrag der v. d. ſtädt. Bank verzinsl. anzunehmenden Depoſ.-Capitalien v. 1 auf 2 Mill. erweitert; 200 Thlr. ſ. unentgeltl. i. Sommer 1867 zu benutzende Badeplätze an d. Badeanſt.-Beſitzer Weigelt u. Ww. Knauth bewill.; dgl. Ankauf d. Häuſer Graben 36—38; dgl. 4800 Thlr. z. Einricht. d. Spark.-Locale i. Stadthauſe. — Etat pro 1867: i. Einn. u. Ausg. 1,023,327 Thlr.; Armenpflege 111,930 Thlr., Beſold. u. Penſ. ſämmtl. ſtädt. Lehrer 142,520, Feuerlöſchweſen 28,060, Straßenbeleucht. 49,020, Marſtall 25,660, Bauten 40,350 Thlr. u. außerord. einmal. 27,207 Thlr., Beſold., Penſ. u. Unterſtütz. d übrig. ſtädt. Beamten 129,525 Thlr. ꝛc. — Provinz. Garniſonlazar. i. Brieg ſoll n. Entſcheid. d. Kriegsminiſt. a. gewählter Stelle (Waſſer u. Sumpf) fortgebaut werden. — Glogau ſtellte ſ. v. J. raſirten Promenaden durch neue Anpflanzungen her. — Commune, welche v. d. Gem. Broſtau z. Erweiter. d. Rüſtervorſtadt 15 Mg. à 650 Thlr. erk., muß i. Wege d. Expropr. 8 Mg. 157 □-R. a. Militärfisc. ſ. 560 Thlr. pro Mg. abtreten, alſo pro Mg. 90 Thlr. verlieren. Für Verkf v. 5 der 9 Bauſtell. a. ehem. Häuslerſch. Grundſtück löſt ſie 20,395 Thlr. — Kreist. beſchl. z. Tilg. d. dringendſt. Schuld. Aufn. v. 35,000 Thlr. Kr.-Obligat. à 5 %, z. Verzinſ. u. Amortiſ. 4000 Thlr. jährl. durch Steuer-Zuſchlag aufzubringen; Verkauf dem Commerzienr. Kempner übertragen; das Darlehn d. Prov.-Hilfsk. v. 10,971 Thlr. nicht z. tilgen, ſondern z. amortiſ. — Landſchaftl. Kreistg., auf dem außer d. 2 Landesält. nur noch 2 Stimmen vertreten, lehnte Bewill. v. 60,000 Thlr. z. Erweit.-Bau d. Gen.-Landſchaft i. Bresl. ab. — Görlitz. Der perman. Induſtrieausſtell. 560 Thlr. zinsfreies Darlehn z. Ank. v. Muſtergegenſtänden a. d. pariſ. Ausſtell. bewill. — Die bisher v. d. Hundeſteuer beſtritt. Trottoirlegung ſoll künft. den Hausbeſitz. z. Hälfte zufallen u. nicht eher geſchehen, als bis alle Hausbeſ. eingewilligt. — StV. lehnten eine v. Liegnitz angeregte Ovation ſ. d. abgehend. Reg.-Präſ. Gr. v. Zedlitz-Trützſchler ab. — In Grünberg erh. d. v. Regier. u. Ob.-Präſid. 2mal

nicht beſtät. Rathsh. Apoth. Hirſch u. Kfm. Dehmel v. Miniſt. Beſtätigung. — In Hainau ſollen behufs gleichzeit. Legung von Gas- u. Waſſerröhren u. z. Erweit. d. Waſſerleit. 15,000 Thlr. Anleihe aufgenommen, z. Erweit. u. Chauſſir. d. Gartenſtr. 3700 Thlr. Hypoth. an Spark. cedirt werden. Da trotz der qu. Koſten v. 40,000, 1500 u. 5000 Thlr. kein Communalſteuerzuſchl. z. erwarten iſt, bei Geſammtwerth v. 200,000 Thlr. Kämmereigrundſt. Commune ſich der Wohlhabenh. erfreut, iſt um ſo befremdender, daß noch nie e. Verwaltungbericht veröffentl. worden. — Namslau beſchl. e. Garniſonsſtall f. 40 Pf. b. Vorhandenſein alten Materials f. 800 Thlr. z. bauen, 30,000 Thlr. z. d. übr. Garniſonsbauten aufzunehmen, d. ſtädt. Arende u. Beendigung d. Pacht z. verkaufen. — In Nimptſch d. ſeit 12 J. f. 500 Thlr. verpacht. ſtädt. Brauerei v. d. Braucommune f. 9000 Thlr. z. künft. Vertheil. unt. deren Mtgl. verk. — In Reichenbach v. 1. Juli ab 25 % Communalzuſchlag, um d. Etat z. decken. — Roſenberg beſchl. f. Aufn. e. 2. Esc. 15. Drag.-Reg. Bau d. Reitbahn u. Kaſerne a. ſtädt. Koſten; benachb. Rittergutb. wollen d. Garniſonsſtall bauen. — Schweidnitz. StV. beantr. Unterbring. d. Archivs i. e. geräumigen z. beſchaffend. Locale; Actenſt. u. Bücher v. urkundl. Werth, bish. i. d. Regiſtratur untergebracht, ins Archiv z. übernehmen, d. Katalog, welcher d. ehem. Landvogt Wolff, ein um d. ſtädt. Archivweſen hochverdienter Mann, i. J. 1758 angefertigt, 3 Bde., neu z. redig. mit alphab. Perſonen- u. Sachregiſter u. chronol. Nachweis. — In Steinau a/O. große Haus- u. Straßenbettelei; dabei jährl. 500 Thlr. baare Almoſen. — In P.-Wartenberg der z. Brgrm. gew., z. Examen vorgeladne Lehrer Kretſchmer nicht beſtätigt. —

Univerſität, Kirche, Schule. Kirche, ev. Von Pfingſten ab jeden Donnerſt. Ab. 8 U. i. d. Herberge z. Heimat Vortr. üb. bibl. Abſchnitte od. and. relig. Gegenſt. — In Liegnitz d. 13. Paſtoralconferenz, folg. Tg. Jahresverſ. d. ſchleſ. Prov.-V. f. innere Miſſion (SZ 276). — Miſſ.-Feſt d. Oels-Bernſtädter Miſſ.-V. d. 13. i. Bogſchütz. — Die i. Reichenbach ſeit Beſeitig. d. Kirchencolleg. i. d. 50er J. zw. Patronatscolleg. u. Gemeindekirchenrath herrſchende Competenzunſicherheit iſt durch Beſtät. d. neuen Verfaſſungsſtatuts, das erſterem die äuß., letzterem d. inn. Angelegenh. zuweiſt, behoben (SZ 282). — Hr. Rührmund ſchloß 20. Juni ſ. Vortr. i. Caſino u. hielt 23. Abſchiedsvortr. i. Kallenbach-Saal. — Kirche, kath. In Kamnig hielt 23. Mai bis 3. Juni 3 Franziskaner e. Miſſion. — Die Jubelf. d. Centenarium i. Rom wurde i. Dom u. d. übr. bresl. Pfarrk. feierl. begangen; bezügl. fürſtb. Hirtenbrief: Kchbl. 26. Fürſtbiſch. hat d. bish. Curatie Löwen z. Pfarrei errichtet, derſ. d. Katholiken z. Löwen, Fröbeln, Rauske, Kantersdorf, Klein-Neudorf zugewieſen u. ſie a. d. bish. Verbande d. Falkenberger Archipresb. abgetrennt u. dem Archipresb. Brieg überwieſen. — Kirchhof (ev. od. kath.?). Kfm. S. i. Warmbrunn, der ſich i. Anfall v. Geiſteszerrütt. erſchoß, mußte beerd. werden ohne Geläut, Geſang u. Begleit. u. Einſegn. durch e. Geiſtl.; nur ſtilles Gebet war geſtattet; e. Leichentuch durfte die v. angeſehenſten Kaufleuten getrag. Bahre nicht bedecken, weil daſſ. nur f. „ehrliche Leichen“ beſtimmt; damit d. Sarg die Bahre nicht berühre, mußte letztere m. ſchwarzer Leinwand umhüllt werden. Die Hinterblieb. mußten 3 Grabſtellen kaufen, damit d. Grab v. d. übrigen rechts u. links geſondert ſei, ſollte der i. Leben hochgeachtete u. vielgeliebte Mann nicht i. abgeleg. f. ſog. „Erledigte“ beſtimmten Winkel ſeine Ruheſtätte erhalten. — Schule, kath. In Dorf Schönau, wo 1852 durch Abtrenn. v. d. Stadtſch. i. Neumarkt e. neues Schulſyſtem gegr., wurde d. 18. d. neue Schulh. eingeweiht. — Jüd. Gem. In Katſcher 5. d. M. neue Synagoge eingew. — Univerſität hatte i. Winterſemeſter 964, i. Sommerſem. 918 immatr. Stud. — Gymnaſium in Ratibor iſt v. 681 Schülern ſo überfüllt, daß 1. Klaſſe ausgemiethet u. Erweiterungbau dringend nothw. iſt. — Der Directorenconferenz i. Brieg d. 25.—27. wohnten 29 Theilnehmer bei.

Fortbildung- u. Fachſchulen. In Reibnitz Spitzenſchule m. ca. 160 Schül. u. Arbeiterinnen, wohl e. „induſtr. Anſtalt“ z. nennen; es ſind hier Spitzen u. Blumenſtickereien z. Kleidern u. Schleiern gefert. worden f. fürſtl. u. gräfl. Bräute; die höchſt kunſtvollen Arbeiten ſind weit berühmt, die Künſtlerinnen dennoch ſehr arme u. leidende Mädchen, die b. allem Fleiß u. Aufopferung d. Geſundheit nicht mehr als höchſt. 4 Sgr. tägl. verdienen. — Erricht. e. Prov.-Gewerbeſch. i. Gleiwitz unt. d. Beding. genehm., daß Commune d. Locale allein beſchafft. —

Wiſſenſchaft u. Kunſt. Vorträge. Breslau. Schleſ. Geſ. f. v. C. Botan. S., Prof. F. Cohn: Demonſtr. d. neuſten botan. Modelle des Apoth. Löhmeyer; d.

Digitized by Google

wichtigſten Epidemien erzeugenden Pilze; Dr. Milde: demonſtr. Vortr. üb. Farnflora Kl.-Aſiens u. Sibiriens (BZ 259). — Medic. S. 17. Mai, Dr. Freund: üb. retroflexio uteri u. e. neue operat. Behandl. derſ. (BZ 267). — Hiſtor. V. d. 5. Palm: Folgen der-Conföd. v. 1619 f. d. Schleſier (BZ 281). — V. f. Geſch. d. bild. K. d. 21. Baum. Lüdecke: Ornamente d. verſchied. Bauſtyle; d. 7., Prof. Braniß: Geſetze d. Kunſtentwicklung (SZ 286). — Handwerkerv. Dr. Großer: Freiligrath's Leben, Wirken, Char. u. Talent (BZ 259); Hptl. Köhler: Schifffahrt u. Handel; Stud. Pfennig: Verh. u. Wechſelwirk. v. Wärme u. Arbeit; Dr. M. Elsner: Schmarotzer unt. Pflanzen, Thieren u. Menſchen; Hofferichter: üb. Menſchenwerth; Dr. Rhode: relig. u. ſittl. Zuſt. Badens. — Frauenbild.-V. Dr. Joſeph: das Athmen. — Landw. Club, Dr. Fuchs: neuer Spiritus-Meßapparat v. Stumpe i. Wien. — Arbeiterv., Lit. Weiß: polit. Rundſchau u. norddtſchr. Bund. —

Schleſiſche Flora. Dr. Engler legte i. d. botan. Sect. d. ſchleſ. Geſellſch. vor: Lychnis dioica L. von Cranſt b. Breslau, deren Staubgef. ſehr ſtark mit Uredo antherarum Pers. befallen u. deren Blüthen ſchön roth gefärbt waren, ſo daß ſie der Lychnis diurna Sibth. ſehr ähnlich; Veronica offic. fl. pl., an demſ. Orte i. gr. Menge vork.; Hieracium racemos. WK., i. großer Menge auf d. Milleſchauer i. Böhmen gefunden (BZ 259). —

Inſtitute u. Sammlungen. Apoth. Lohmeyer hat d. v. ihm gefert. Samml. v. c. 300 bot. Modellen der Univerſ. geſchenkt; aufgeſtellt i. neuen pflanzenphyſiol. Inſtitut. — Dr. Engler machte i. d. bot. Sect. Mitth. üb. e. i. Naturaliencab. des Magdalenäums aufgefund. (!), i. J. 1767 v. Stief zuſammengeſt. Herbarium der i. Umgeb. Breslaus wachſ. Weiden; enth. außer d. gewöhnl. Arten auch S. pentandra L. m. vorlinné'ſcher Nomenclatur u. Etiquettirung. Ebenda fand ſich e. aus d. Z. Friedr. d. Gr. herrühr. Avertiſſement d. kgl. Domänenkammer, worin Anbau d. ſog. Lorbeerweide (laut Beſchreib. S. pentandra) allgemein anempfohlen m. d. feſten Zuverſicht, durch Bearbeit. der Samenhaare d. Einfuhr ausländ. Producte v. Seide, Baumw. ꝛc. z. vermindern. Beiliegend Proben von Weidenpapier. Wahrſcheinl. hängt m. dieſ. kgl. Empfehlung das ungewöhnl. Vorkommen v. Sal. pent. i. einigen Bauergärten b. Bresl. zuſammen (BZ 259). — Im zool. Garten Geſchenk v. Kfm. Fr. Friedenthal: e. Rennthier. —

Literatur. „Zur Geſch. d. Gewerberechts i. Schleſien“ v. Jul. Wasner: SZ 258. — Geſchichtl. Notizen üb. Feſtung Schweidnitz: Neuroder „Hausfreund“ 23. „Hiſtor. Reminisc. an d. Feſtg. Schweidnitz, Zweck d. jetz. Demolirungarbeiten“: BZ 283. — „Die bresl. Bürgerſchützen-Brüderſch. v. H. P. (Palm?), b. Gelegenh. d. 300j. Jub. d. Schießwerders f. d. Schleſ. Z. geſchr.“: SZ 264. — „Altes u. Neues aus Münſterberg 1) v. e. verlaſſenen Abtei“ (Heinrichau); 2) d. Stadtmünſter a. d. Höhe (hiſt. u. beſchreib. Notizen): Schl. Kbl. 24. — „Die Arbeiterfrage a. d. Gewerbetage z. Brieg“: Bresl. Hsbl. 49. — Patriot. Br.: Deutſchlands Budgets (Fortſ.): BZ 269. — „Nochmals d. ſog. altdeutſche Schlummerlied“ v. H. Palm: SZ 278. — „Breslau i. ſlav. Zeit“, Vortr. v. Grünhagen: SZ 282, 284. — „Off. Briefe üb. d. jüngſten Krieg“ in BZ m. Bez. auf d. Jahrestage der reſp. Schlachten. — „Die letzten Tage eines Agitators“ (Ferd. Laſſall) a. „Gartenlaube“: SM 143, 146. — (Vgl. auch Bildende Kunſt, Handel ꝛc. u. a. Rubriken.)

Schaubühne. Breslau. Thomas, gegenw. a. Hambgr. Thaliatheater, alter beliebter Bekannter, gaſtirte a. d. Sommerbühne i. „Ihr Retter“, „d. Präſident“, „Künſtler-Photographien“, „Pech-Schulze“, „Roſenmüller u. Finke“, d. „Zwillinge“ u. a. — Provinz. In Görlitz verſuchte Dir. Kruſe wieder e. Sommertheater. In Löwen Becker, i. Neuſalz Rückheim, i. Oppeln Nachtigall, i. Ratibor Reißland, i. Striegau Kuhn, i. Warmbrunn Georgi. In Reichenbach löſte ſich die daſ. ſpielende Scheibel'ſche Geſellſch. auf. —

Tonkunſt. Breslau. S. H. 6, S. 429. — Muſ.-Dir. Schäffer übernimmt Ende d. M. d. Leit. d. bresl. Sängerbundes. — Provinz. Bilſe iſt m. ſ. Kapelle n. Paris z. Ausſtell. gegangen u. dirigirt gemeinſchaftl. m. Joh. Strauß a. Wien; erntete überall fortwährend d. rauſchendſten Beifall. — In Falkenberg gab Fr. Dr. Mampé-Babnigg m. Frl. Krauſe e. Wohlthätigkeit-Conz. — In Görlitz wurde d. 25., nach 23 J., endl. wieder Haydn's „Schöpfung“ aufgeſ., unt. Mitwirk. v. Fr. Dr. M.-Babnigg. — In Landeshut Conz. des Geſ.-V. unt. Cant. Filitz. — „Liederkranz“ i. Neiſſe feierte i. Rochus d. 2. m. Spiel u. Geſ. ſ. 20j. Stiftungsfeſt. — In Nicolai d. 2. e. Quartal-

Geſangfeſt d. verein. Liedertafeln d. OS. Bergwerk- u. Hüttenreviers. — In Oppeln d. 2. l. d. ev. Kirche Muſikaufführ. v. d. Lehr. d. ev. u. kath. Stadtſch., d. kirchl. Geſ.-V. u. d. Kap. d. 4. OS. Inf.-R. 63 z. Beſt. d. Lehrerwittw. beid. Confeſſ. — Sängerfeſt d. ſchleſ. Sängerbundes kann auch dieſ. J. der Kriegsnachwehen wegen nicht i. Ratibor abgehalten werden. — In P.-Wartenberg d. 16. e. Kirchenconz. z. Beſt. d. ev. Schull.-Wittw. u. Waiſen; Ertrag 171 Thlr. —

Bildende Kunſt. Die bresl. Kunſtausſtell. behandeln: SZ 248, 256, 268, 284, 290; BZ 251, 257, 265, 267, 271, 277, 281, 289, 299. Sie umfaßte 660 Nrn. „Fünfzig J. bresl. Kunſtſtrebens“: SZ 266. Am 1. Juli war ſie z. letzt. Male geöff., z. Beſten d. bresl. Künſtlerwittw.-Fonds. — In d. „Pechhütte“, Schweidn. Str., ſtellte Kfm. Bierkowski das früher i. Muſeum z. Krakau befindl. lebensgr. Bild Kosciuskos z. Verk. aus. — Im Dom iſt außer der Taufe Jeſu v. Mücke i. d. Johanniskapelle neuerdings e. hl. Barbara v. Müller i. Düſſeldorf beſchafft u. d. Stirnbild d. betr. Altars, ebenſ. e. hl. Barbara, v. Wohnlich reſtaurirt worden. In d. Adalbertk. wurde als 10. Apoſtelbild e. Gemälde d. Reichsapoſtels Matthäus v. Wohnlich aufgehängt, gewidmet abermals v. Dr. Patzak. — Maler Hoyoll, 1848 i. Bresl. a. „Kilian Raſchke“ durch ſ. Wahlaufrufe i. ſchleſ. Mundart bekannt, ſeit 14 J. i. England, Beſitzer e. artiſt. Inſtituts f. Portraits i. Oel u. Miniaturen i. Waſſerfarben ꝛc. i. London, erreicht b. photogr. Aufnahmen bis Lebensgr. vollkommenſte Aehnlichk. d. Oelportraits durch eine ſchließl. Sitzung (bon!). — Ueb. 2 Holztafelbilder v. 1508, Dreifaltigk., i. Alterth.-Muſeum: Schl. Kbl. 24. — Im Anbau d. barmh. Brüderkloſters ſchmückt deſſen Corridor (300' lg., der längſte i. Bresl.?) e. Glasbild v. Seiler, St. Auguſtin; e. dgl. Madonna v. Deger das Südfenſter d. unt. Krankenſaales. In weſtl. Frontiſpice Gruppe d. barmh. Samariters, öſtl., Gartenſeite, Statue d. hl. Hedwig, aus d. Thonfabr. v. Auguſtin i. Lauban. — Dr. Alw. Schultz üb. Epitaphium des Maler Claude Callot i. d. bresl. Vincenzk.: SZ 296.

Nebenkünſte u. Schauſtellungen. Der v. d. V. chriſtl. Kfl. f. Schießwerder-Jubil. gewährte ſilb. Pokal, e. Meiſterſtück d. Kunſt, war b. Juvelier Rob. Markfeld, Riemerzeile 10, ausgeſtellt. — In Ratibor befand ſich d. ſehensw. Heidenreich'ſche Menagerie. In Oppeln producirte ſich d. Werner'ſche Kunſtreitergeſellſchaft. —

Bauliches. In Folge Canalbaues u. Verſchüttung der Ohle ſind bereits beſeitigt: Promenaden- u. Goldbrücke b. d. Realſchule z. hl. Geiſt, Schwalben- u. Ketzerb. od. Kätzelbr., Hirſchbr. (Altbüſſerſtr.), Hutmacherſteg (Schuhbr.), Chriſtophoriſteg, Gutegraupenbr. In Arbeit ſind: Schloßbr., Ohlauerſtr.-Br. u. Grünebaumbr. — In Reichenbach Grundſtein z. Realſch. gel. d. 7. — Auf d. Roßmarkt ſtieß man b. Canalgraben auf e. bereits vorhand. maſſiven Canal, der v. d. Börſe ſchräg n. d. Ohle führt; d. ſtädt. Baucommiſſion hatte v. Vorhandenſein dieſes Canals keine Kenntniß u. wurde d. Weiterbau ſofort eingeſtellt. — In e. Verſamml. d. betr. Magiſträte, StV., Landräthe, Bürgermeiſter, gr. Gutsbeſ. u. Intereſſenten z. Krappitz unt. Vorſ. d. Reg.-Präſ. v. Biebahn u. RR Dr. Ziegert wurde Bau e. ſtehenden Brücke daſ. (eiſ. Kettenbr.) f. nothwendig erklärt u. Ueberlaſſ. d. Unternehmens an Commune geg. Zubillig. e. Brückenzolls empfohlen. — In Liegnitz feierl. Grundſteinl. z. neuen Vereinsh. d. ev. Jünglingsv., d. 14. — In Neurode iſt d. alte Tuchſchauhaus niedergeriſſen, in Lüben d. Schloßthorbogen, i. Bresl. Schaffnerhaus an d. Eliſabetk. — „Das neue Börſengebäude“ SZ 279. „Die breslauer Börſe“ v. Jul. Wasner, u. „Zur älteren Geſch. d. bresl. Börſe“ v. Jul. Neugebauer, beide SZ 278. —

Alterthümer. In jüngſter Zeit iſt mit den auf d. Ringe z. Abbruch gekommenen Bauden e. hiſtor. Denkwürdigkeit verſchwunden: die Baude des Drechsl. Seeliger, in welcher z. Zeit d. franz. Beſatzung die Zuſammenkünfte der bresl. Mitgl. des „Tugendbundes“ ſtattfanden; man hatte e. ſolchen Ort gewählt, um deſto weniger auffällig zu werden. —

Handel, Gewerbe, Landwirthſchaft. Verſuche mit den b. Frenzel, Seminarg. 9, z. habenden Extincteurs (tragb. Löſchapparaten) mittelſt e. durch Chemikalien zerſetzten Flüſſigk. fielen wiederholt ſehr günſtig aus. — Auf OS Bahn aus Galizien ſtarke Viehtransporte z. Verſchiff. n. England. — Aus d. Oelser Kr. erſchienen n. Vorſchlag d. Kammerr. Kleinwächter b. Wollmarkt ſchon viele Wagen m. Verpack. dieſer Wolle durch Strohmatten ſtatt bloßen Strohs, wodurch zugleich d. bresl. Wollm. d. ſchwer z. ſteuernde Stroh-Verſchleppung verhindert wird. Wollmarkt diesmal, Pfingſtfeſtes wegen,

5.—8. Juni, effectiv am 5. ſchon beendet, ſo raſch machte ſich d. Verkauf; ſchon viel z. Hauſe verkauft; am Platze 70,000 Ctr., 5000 mehr als v. J.; Preis 20—25 Thlr. pr. Ctr. beſſer. Auch d. Provinzialmärkte günſtig verlaufen, feinere W. m. 16—20 Thlr., ord. 13—16 Thlr. üb. d. vorj. Preis bez. (SZ 256, 258, 264; BZ 257, 258, 265). — Ueber Bild. u. Einricht. v. „Landwirthſchafts-Kammern“: BZ 273, SZ 320. — Ueber Waſſerreichthum d. Hirſchberger Thales m. 146 Teichen i. Hermsdorf, Warmbrunn u. Giersdorf u. 76 T. m. 276 Mgn. i. Buchwald, d. Benutzung u. d. Werth dieſer T. u. d. Fiſchzucht in denſ.: SZ 282. — Von dem nur aus Ruſticalen beſteh. landw. V. i. Lüben wurde d. 18. e. Thierſchau abgehalten, dabei auf 12,000 Actien unt. 108 Gewinnen 12 Pferde u. 18 St. Rindvieh verlooſt. — Thierſchaufeſt d. brieg-ohlau-ſtrehlener landw. V. d. 11./12. z. Brieg m. Verlooſung (224 Gewinne, wobei 15 Pferde); Prüf. v. Kalkſtreumaſchinen u. Preispflügen b. Rathau; Karrenpflug v. Schwarz i. Arnswalde b. Grano erh. 1. Preis (ſchon z. 5. Mal); Concurrenzmelken ohne Concurrenz; Maſchinenausſtell. u. -markt; intereſſ. u. geſchmackvoll d. forſtwirthſch. Ausſtell. (SZ 270, BZ 273, 275, Ldw. Z. 25). — „Der Lehrer i. Gebirge macht i. Bienen“, Bericht z. Gunſten d. Bienenzucht: SZ 294. — Breslauer Frauenzimmer, Kinder u. Bummler zogen vor d. Heuernte m. unerhörter Frechheit a. d. Wieſen herum u. ſchnitten unreifen Grasſamen ab, der ihnen v. Kaufleuten Litt. A abgekauft wurde; mehre Landw. erhoben SZ 294 ihre Stimme gegen dies Unweſen. — Eröff. des v. Fabr. Schärf geſtift. Gewerbehauſes i. Brieg u. d. Gewerbeausſtellung 2. Juni, Schluß d. 19., Preisvertheilung: BZ 293. Am 3. u. 4. 5r ſchleſ. Gewerbetag (SZ 253—60, BZ 255—69. Provbl. bringt beſond. Bericht üb. Beides.) — „Die Werkſtätten d. OS Eiſenb. i. Bresl.“: BZ 285, 287. — Der vor d. Johannimarkt jährl. a. d. Ohlauerſtr. ſtattfind. ſog. „Brieger Leinwandmarkt“ zeigt immer mindere Verkäuferzahl; ſ. Eingehen ſteht z. erwarten. — In Bresl. ſcheint d. Altwaarenhdl. in Blüthe: öſtr. Militäreffecten v. vor. J. wurden aus all. Lazarethen hierher z. Verſteiger. gebracht, weil hier am beſten bezahlt. — Militäreffectenhdl. Meyer u. Löwy erh. v. d. ſächſ. Reg. Auftrag z. Anfertig. v. 12,000 vollſt. Uniformen n. preuß. Muſter. — Lederfabr. Fr. Bartſch Söhne i. Striegau v. d. portugieſ. Induſtrieausſtell. d. gr. ſilb. Med. u. Diplom u. e. bedeut. Auftrag f. d. portug. Cavallerie. — Vieh-Aſſecuranz-Hpt.-K. d. RB Bresl. 1866: Einn. 13,989, Ausg. 2393, Vermg. 10,593 Thlr. Geſammt-Verſich. f. 40,904 Stiere u. Zugochſen, 251,246 Kühe, 79,334 Jungvieh, zuſ. 9,438,612 Thlr. — Jahresber. 1866 d. Handelskammer f. Bresl.: BZ 287, 89, 99; f. Schweidn.-Reichb.-Waldenb.: BZ 261. — Schleſiens Handel u. Induſtrie, v. J.: SZ 274. — Die b. Stromfahrzeug-Verſicherungsgeſellſch. i. Neuſalz angemeld. Havarien ſind i. dieſ. J. bedeutender, bereits 7 Fahrzeuge vollſtändig geſunken. — Gewerbebank Schuſter u. Co. i. Berlin eröff. Filiale i. Jauer. — Neiſſe-Brieger Bahn 1866 geg. d. Vorj. Mehreinn. durch Militärtransporte; Divid. $5\frac{1}{2}$ % (BZ 283). Gen.-Verſ. v. 24. beſchl. Ausg. v. 250,000 Thlr. $4\frac{1}{2}$ % Prior. z. Verbeſſ. u. Vervollſtänd. d. Bahnanlagen (BZ 289, SZ 288). — NS Zweigbahn 1866 günſtigſte Reſultate: $17\frac{6}{10}$ % Mehreinn. als 1865, Ausgabeminder. v. 41 % d. Bruttoeinn. a. 38 %; Divid. 5 % (BZ). — Oppeln-Tarnowitzer Bahn 1866 Einn.: 213,334, Ausg. 91,246, Ueberſch. 122,087, wovon z. Reſervef. 2500, Erneuerungf. 31,000, z. Bau f. d. Od.-Uf.-B. 81,243, Reſtausgaben 3855 Thlr. Gen.-Verſ. 59. Juni: (BZ 297, 99; SZ 296, 98). — „Die norddeutſche Städte-Hypotheken-Bank“ v. L. Gr. Pfeil: SZ 298.

Verkehr. Auf NSM. Bahn v. 1. ab z. allen Perſonenzügen Bresl.-Liſſa Retourbill. m. 3tg. Giltigk. — In Ruhbank b. Landeshut traf 2. Pfingſtfeiert. 1r Perſonenzug v. Hirſchberg ein. — Am 18. Gebirgsbahn i. Waldenburger Kr. vom Wrangelſchacht aus üb. d. Bahnh. Waldenb. u. Dittersbach n. d. Tunnel i. Schönhut bis Bahnh. Gottesbg. z. 1. Male befahren. — NSM. Bahn ertheilt n. alleiniger Bekanntmachung im St.-Anz. den Berlinern vom 6. Juni — 15. Okt. f. 6 Woch. gilt. Retourbill. Berlin-Hirſchberg-Reibnitz. — Der Dir. d. Opp.-Tarnow.-B.-Geſellſch. iſt Erlaubn. z. Vorarbeit. f. Herſtell. einer directen Verbindungb. zw. der R.-Od.-Uf.-B. u. Warſchau-Wiener-B. b. Czenſtochau, i. d. beid. Richtungen Kreuzb.-Roſenb.-Herbe u. Colonnowska-Lublinitz-Herbe ertheilt. — Privil. f. Chauſſeebauten Bresl.-Schwoitzſch-Gr.-Nädlitz mit Actiengeſellſch.: GS 47; Kreuzburg-Landsbg. u. Konſtadt.-Pitſchen m. 30,000 Thlr. Kr.-Oblig.: St.-Anz. 147.

Vereine. Breslau. Oeſtl. Bez.-V. faßte e. z. Kenntniß d. ſtädt. Behörden z. bringende Reſolution, daß Volks-Fluß- u. Wannenbäder u. dgl. Waſchanſt. Bedürfniß

eeien. (BZ 281). — Südöſtl. vorſt. Bez.-V. verhandelte üb. ſtädt. Pfandbriefinſtitute (BZ 296, SZ 294). — Im obervorſt. Bez.-V. entwickelte Geh.-R. v. Reiche ſ. Plan f. f. Hilfsv. nicht nur f. Armenpflege, ſond. überh. f. Verbeſſ. d. ſocialen Lage (BZ 281). — Unt. d. Namen „Paritas“ d. 26. neuer Stenogr.-V. z. Uebungen v. Gabelsb. u. Stolzeanern. — V. f. Poeſie beging d. 23. in Roſalienthal Gedenkfeſt v. Ernſt Schulze's Todestg. (1817) m. Rede v. Dr. Finckenſtein u. Aufführ. v. „Taſſo's Tod“ v. O. Elsner. — D. 23. Gutenberg- oder Johannisfeſt d. Buchdr.-Geſellſch. m. Rede v. Dr. Großer. — Arbeiterv. faßte d. 1. e. Reſolution geg. d. Majorität. d. liberalen Partei wegen Annahme der Reichsverfaſſ. u. beſchuld. d. „ſog. liberale Preſſe“ der Beſchönigung dieſ. Thatſache u. d. Corrumpir d. Volks; darauf erkl. Dr. Stein u. Dr. Wildens-Pogarth. ferner keine Vorträge i. dieſ. Verein z. halten (BZ 277). Geg. jene Anſchuldigungen verwahrte ſich Vorſtand. d. Centr.-Arb.-Comitees i. Erklär. v. 26. (SZ 298, BZ 299). — In Gen.-Verſ. des V. z. Unterſtütz. v. Landwirtſch.-Beamten, d. 17., einige Statutenänder. u. Neuwahl des Verwaltungr. (SZ. 276, BZ 292, Ldw. Zt. 25). — Helmv.: Mitgl. 307; 33 Thlr. Deficit zuſ. Beitr. v. 100 Thlr. f. d. Verwund. — Neuer „Amerikan-Club“ i. Hôtel de Rome bezw. Kenntn. v. d. Zuſtänd. d. NAm. Union, Verkehr d. Mtgl. ausſchl. i. engl. Spr. — Handlungdienerinſt.: 188 ord. Mtgl., 202 ao., 68 m. a. i. Vorj.; 10 geſell. Abende, 6 wiſſ. Vortr.: DD. Stein, Großer, Joël, Meyer u. Kfm. Hoffrichter; Verm. 3950 Thlr. — Ein „franz. V. jung. Leute“ nahm an Mitgl. ſ. zu, daß er e. geb. Franzoſen engagirt u. a. d. Vereinsk. honorirt. — Thierſchutz-Centralv. beſchl. f. Organiſir. d. Kinderv. folgende Maßregeln: a) Centralv. verf. das Statut; b) die Mitgl. des Kinderv. erh. e. Erkennungzeichen; c) werden v. Centralv. mit guten Thierſchutzſchriften beliehen, reſp. beſchenkt; d) Centralv. beruft den Kinderv. z. belehr. Verſamml.; e) wirkt darauf, daß d. Kinderv. durch Lehrer u. Lehrerinnen unterſtützt werde; f) die Mitgl. des Centralv. geſtatten ihren Kindern Zutritt z. Kinderv. — Zuchtviehmarktv.: Einn. v. Zuchtviehmarkte 1019 Thlr., Ausg. 1438 Thlr.; Geſ.-Vermög. 2431, -Ausg. 3463, definit. gedeckt durch Zuſchuß v. Comm. Breslau u. ſpäteren Mitglieder-Beitrag — Neu entſt. e. V. f. Ornithologie u. Oologie, z. Sammeln u. z. Einführ. fremder Vögel. — Provinz. In Beuthen O/S. neu 2 Geſ.-V. (Männergeſ.-V. u. Harmonie), 60 Mitgl. — In Brieg faßte „V. d. Kriegsgefährten v. 1813/15“ d. „Appellbeſchluß“, Kampfgenoſſen v. 1864/66 als ord. Mitgl. aufzunehmen, „um a. d. alte Holz e. junges Reis zu ſetzen“. — In Glogau a. Anreg. d. Gr. Rittberg e. Localv. z. Beſſer. d. Strafgeſang. — In Görlitz reiſten 28 Mtgl. d. Gewerbev., der auch e. eig. Berichterſtatter angeworben, gemeinſch. z. pariſer Ausſtell. — Naturforſch.-Geſ. macht jetzt monatl. e. Sonntg.-Excurſ. z. wiſſ. Durchforſch.; d. 11. n. d. Hochwalde b. Lauban. — Gewerbev. v. Hirſchberg 3. Pfingſtf. 100 Perſ. ſtarke Excurſ. n. Lauban z. Beſicht. v. Auguſtins Thonwaarenfabr., Weinerts Leinenappretur, Peters Färberei u. Dampfmangel, Gröhes Tuchfabr., Delpechs Gärtnerei, u. Baſaltbruch a. Steinberge. — In Peterswaldau am 2. Verſamml. des allg. deutſch. Arbeiterv. — In Striegau d. 23. Feſt d. NS. Gebirgs-Turngaus (SZ 292).

Genoſſenſchaften. Provinz. In Görlitz d. 15. 3. Genoſſenſch.-Tag Oberlauf. Unterverbands; v. 10 nur 6 bis 7 Genoſſenſch. vertreten; anweſender Schulze-Delitzſch rieth Auflöſ. des Verbandes u. Zutritt z. Niederlauf. Unterverb., da d. ſchleſ. Verb. ſchon zu groß (SZ 276). — In Roſenberg neuer Vorſchußv.; Zinsf. f. Spareinl. 5 %, f. Vorſch. $8^1/_2$ %.

Vermächtniſſe, Schenkungen, Stiftungen, Mildthätigkeit. Verm.: Rittergb. Pringsheim, Bresl., 200 Thlr. d. Armenk. i. Bernſtadt; Freiin v. Stoſch, Guhrau, 200 Thlr. d. daſ. Armenk. — Geſch: Reg.-R. Gr. Otto z. Stollberg-Wernigerode 300 Thlr. d. Rettungh. i. Steinkunzendf. — Fabr. B. Holländer, Leobſchütz, ſämmtl. z. Brieger Ausſtell. geſandte feinen Wollenluxusartikel, nebſt Glasſchrank, dem Gewerbehauſe daſ.; dgl. Bildh. Rachner, Breslau, ausgeſt. reiche Samml. architecton. Arbeiten i. Gips der Prv.-Gewerbeſchule. — Schenkungurk. der „Ferd.-Gleim-Stift.“, Jubelgabe f. d. Töchterſch. I. z. Z. 200 Thlr., 1. Juni dem Rect. Dr. Gleim überreicht. — Fabr. Ant. Lorenz a. Breslau dem Kön.-Gren.-Reg. z. 50j. Jubil. 500 Thlr. als „Wilhelm-Stiftung“; die Zinſen dem beſten Exercirmeiſter der 10. Comp., bei welcher Stifter vor 25 J. Militärpfl. genügt hat, als monatl. Zulage (Mil.-Wochbl.) Frühere Offiziere deſſ. Reg. gründ. e. Stift. z. Unterſtütz. v. Soldaten d. Reg. v. Feldwebel abwärts. — Verzeichn. milder Beitr. f. Kirchbau i. Feſtenberg: Schl. Kbl. 22. — Aus d. Samml. v. 577 Thlr.

ſ. Muskĕtier Gabler v. 50. Inſ.-R. als Belohnung f. ſ. Verhalten i. Schl. d. Königgrätz iſt demſ. e. kl. Wirthſch. i. Hammer-Snlon ſ. 600 Thlr. gek. worden, m. d. Beding., daß i. Fall ſ. Todes ohne ehel. Nachkommen d. militſcher Kreisſtände üb. d. Beſitz z. ähnl. Zwecke verſügen. — Ertrag der i. Glogau f. d. Milit.-Kurh. i. Landeck v. Dilett. gegedenen Theater-Vorſtell. 300 Thlr.

Gemeinnützige und wolthätige Anſtalten. Breslau. Einweih. d. evang. Herberge z. Heimath d. 10. (SZ 268; ſ. vorn S. 453) — Conſiſt.- u. Schulr. Bellmann übernahm v. Sen. Dietrich d. Directorat d. ev. Lehr.-Wittw.- u. Waiſ.-Unterſt.-Anſt. — Bürgerverſ.-Anſt. 1865/66: Verm. 93,256 Thlr., 3576 Thlr. mehr; Inquilinen 68; 2 neue Stellen, gegründ. durch Verdopp. des 100 Thlr.-Beitr. der Fr. Kſm. Hildebrandt. — Beamten-Penſionskaſſe ſ. Beamte u. Arbeit: d. Neiſſe-Brieg. Eiſb.: Beſtand 18,981 Thlr., 88 Mitglbeitr. (Gehaltsbetrag 19,878 Thlr.) 732 Thlr., Zuſchuß d. Geſellſch. 1000 Thlr., Zinſen d. Effecten 761 Thlr., Geſammt-Einn. 23,898 Thlr. 1 Sgr.; verausgabt 649 Thlr. Penſ.- u. Erziehunggelder, 4 Thlr. 27 Sgr. Verwaltkoſten, 1902 Thlr. angek. Effecten, zuſ. 2555 Thlr. Krankenkaſſe f. Beamte u. Arbeiter der qu. Bahn: Beſtand 106; Beitr. d. Mitgl. 358 Thlr., Zinſen $3^1/_2$ Thlr., Extraord. 5 Thlr., geſ. Einn. 473 Thlr. Davon Curkoſten $285^5/_6$ Thlr., Verwalt. $4^2/_3$ Thlr. verausgabt. Bei d. Penſionsk. Beſtand geg. Vorj. um 2361 Thlr. vermehrt. Perſonen, ſ. welche Ende 1866 Penſ. od. Erziehunggeld: 4 vormal. Beamten, 7 Wittw., 4 Kind. Auf Koſten d. Krankenkaſſe wurden 214 Perſonen (103 M., 46 Fr., 65 Kind.) verpflegt; 1 Mann u. 8 Kinder ſtarben; durchſchn. erford. der Kranke: Arznei $15^5/_{12}$ Sgr., ärztl. Koſten $21^1/_{12}$ Sgr., zuſ. 1 Thlr. $6^1/_2$ Sgr. gegen 1 Thlr. $11^1/_2$ Sgr. in 1865. — Blindenanſt. 1866: 96 alte, 23 neue Zögl.; Einn. 30,222, etatmäß. Ausg. 15,260 Thl.; Verm. 113,927 Thlr. — Provinz. Bau e. Rettunghauſes f. Kr. Oels u. Trebnitz koſtet 5500 Thl.; bereits geſammelt 1400 Thl.; Kr. Trebnitz bewill. 1000 Thlr. — Ein Schweſternpaar in Wohlau, das ſchon i. e. Privath. durch e. Canoniſſin Kranke pflegen läßt, kaufte i. Polniſchdorf e. Haus m. gr. Garten z. Erricht. e. „Bethanien“. — In Reichenbach O/L Einweih. d. ſtänd. Waiſenh., d. 2. — Ob.-Lauſ. V. z. Beſſer. ſittl. verwahrl. Kind. hat 33 K. i. Rettungh. i. Görlitz, 5 Knb. i. Ackerbauſch. i. Siebenhuſen, 14 d. Lehrmeiſtern; im Ganzen entließ er ſchon 123 Zögl., davon 20 d. vorj. Krieg mitgemacht. —

Naturereigniſſe und Naturmerkwürdigkeiten. Der 1. d. Breslau geſang. Stör war nahe an 7′ lang; bis Mitte Juni 6 Stck geſ. — In Woiſchnik 4. d. M. Wolkenbruch, ſo daß d. Waſſer i. Keller, Ställe, Stuben, ſogar durch d. Fenſter drang; viel Schaden. — In Schmorſe b. Oels u. Gr.-Graben b. Feſtenberg Milzbrand. — Am 7. Hagelwetter m. Orkan bei Köben, Lübchen, Sollſchütz, Schlaube, Schätz, Geiſchen, überh. faſt $^1/_3$ d. Kr. Guhrau; Bäume entwurzelt, Schloßen bis Hühnereier groß lagen $^1/_2$ F. hoch. — An demſ. Tg. wuchs nach e. Gewitter d. Neiſſe b. Glatz 9 F. — In Ob.-Hannsdorf nahmen am 4. Blitzſchläge i. d. Kirche ſonderbare Wege, ohne zu zünden. — Im ſtädt. Forſt v. Glogau horſteten 3 Adler, deren einen Oberförſter Zimmer ſchoß. — Kr. Habelſchwert, in Peucker, wurde i. e. a. d. Erlitz gefällten Baumſtamme e. eingewachſenes Bajonnet gefunden.

Witterung. Juni brachte trotz niedriger, oft empfindl. Temperatur zahlreiche, ſehr häufig zündende Gewitter m. Strichregen. Neuer Schnee geſellte ſich 17. u. 18. Juni an mehr. Stellen d. Hochgebirges zum alten. Namentl. präſentirten Lahnberg, kl. Rad, Mädelkamm, Faulſpitze u. Reiſträger ſich i. neuem Schleier, während d. höchſt. Kuppen: kl. u. gr. Sturmhaube, Hoherad, Schneekoppe ganz frei v. winterlichen Schmuck. — 12jähr. ſorgſ. Beob. hat erſt i. letz. Zeit Thatſache feſtgeſt., daß d. mittl. Temperaturen i. den 4 Jahreszeiten i. Hirſchb. Thale i. Vergl. z. denen i. angrenz. Tieflande verſchied. Abſtände zeigen, insbeſ. i. Sommer dieſ. Unterſchied am größten: faſt 2°, i. Winter am kleinſten: noch nicht 1°. —

Geſundheitzuſtände und Sterblichkeit. In Gleiwitz v. Anf. Mai b. 10. d. M. 200 Choleraerkrankungen, nach And. bis 18. gar 200 Todesfälle. Pfingſten an 1 Tg. 14. Vom 6. Apr. b. 21. Mai 160 Erkrank. In Dörfern Toſt-Gleiwitzer, mehr noch Beuthner Kr. herrſchte ſie. — Breslau. Sterblichkeit. I. Woche: 118 Todte, 4 Todtgb.; II. 102, 3; III. 94, 3; IV. 101, 2. Monat 31. Mai b. 28. Juni: 415 (221 m., 194 w., 12 Todtgb.) FB 154. —

Heilquellen und Kuranſtalten. Magiſtr. ließ i. d. Vorſtädten Tragbetten z. Transp. i. d. Krankenanſt. aufſtellen. — Die v. Magiſtr. erricht. Bäder (Dienſt. u.

Sonnab.) b. Weigelt u. Knauth d. 18. eröffnet. — In Gleiwitz a. freiem Felde i. Form e. Circus e. Choleralazareth. f. 40 Perſ. unt. Dr. Freund ſo zweckmäß. eingericht., daß nur $1/_3$ d. Kranken ſtarben. — In d. Wirthſchgebäuden v. Schloß Tannhauſen ſtehn z. Molkenbereit. f. Charlottenbrunn 80 Kühe u. 100 Ziegen. — Beſchreib. v. Goczalkowitz u. ſ. Einrichtungen: SZ 294.

Unglücksfälle. Bei Dyhernfurt ging der dem Schiffer Koſack a. Willau gehör. Kahn m. 40 Wſpl. Weizen unter. In Landeshut e. Kammerjäger a. Unvorſichtigk. m. Arſenik vergiftet, e. geſunder Mann plötzl. durch e. Wette a. Uebermaß v. Spirituoſen. Beim Hagelwetter v. 7. i. Köben e. Scheuer umgeworfen, darin 3 Frauen erſchlagen. Stud. med. Thiel † a. Fliegenſtich i. d. Lippe, deſſen Entzünd. Kopfroſe herbeiführte. Dem Weichenſteller Sauermann OS Bahnh. v. 2 Puffern d. Bruſt zerquetſcht; Weichenſteller Kürſten überfahren. — In d. Menagerie v. v. Rickauf. a. Wien biß d. amerik. Bär d. 20j. Thierwärter Mache a. Neumarkt durch deſſen Schuld e. Finger bis a. d. Wurzel ab. — Ein Arbeiter a. Altwaſſer durch e. v. d. Bühne des Bradeſchachts ſtürzendes Grubengefäß erſchlagen. In Drachenbrunn e. 2j. Kinde durch Ueberfahren d. Kopf zerquetſcht. Arbeiter Abend v. e. b. Synagogenbau erhaltenen Schlag e. Kurbelſtange. Maurer Bremer i. Liegnitz brach b. Abputzen e. Hauſes d. Genick. Zimmerlehrl. Heinzel i. Morgen- u. Abendſterngrube b. Altwaſſer durch Pumpengeſtänge Kopf zerquetſcht. Durch Springen e. ſchmiedeeiſ. Kochgefäßes ſtürtzte d. Bleichgebde. v. Websky &c. i. WWaltersdf. ein; 1 Arb. †, 3 verletzt. Ein dem Hilfsförſter Klein i. Krieblowitz losgegang. Schuß † e. Mädchen. Von hereinbrech. Geſtein i. Bergwk. † e. Schlepper b. Gr.-Dombrowka, e. Häuer i. Kön.-Luiſe-Grube, e. gl. b. Schwientochlowitz. — V. Blitz † 1 Knecht b. Arnsdorf (Freibg.), e. Arb. m. Pferd b. Fröbel, 2 Männ. b. Lüben, deren 2 Begleiter unbetroffen. — Auf Freib. Bahnh. i. Bresl. brannte a. räthſelh. Weiſe e. Rollwagen m. Salpeter (darauf Ztg.-Debatte zw. Verſich.-Agent Schubert u. Branddir. Zabel. üb. Löſchen des Salp. m. Waſſer: BZ 283, 87.) — Abbrannten: i. Striegau 5 Häuſer; Altſtadt Namslau, Kretſcham; Schloß Vitſchin, (Herz. v. Ujeſt gehör.); Ob.-Röhrsdorf e. Bauergut; Karlowitz (Bresl.) Dominialhof; Zindel b. Brieg geg. 20 Gebäude; Guhlau Wirthſch.-Gebäude d. Müller Schade; Kl.-Coſel 2 Bauerhöfe durch Brandſtift. des Hirt Zimarl; durch Blitz: i. Rosdzin e. Scheuer, Ob.-Stradam Geſindewohnung (Frau verbrannt), Rippin Wirthshs., Patſchkau e. Wohnh., Kuchelberg Dominialſtall u. Geſindeh., Königshain e. Bauergut, Alt-Reichenbach e. Häuslerſt. (2 M. erſchlg.), Zodel e. Bauerhof.

Verbrechen und Beſtrafungen. Zwiſchen Hansdorf u. Hartmannsdorf e. Frau ermordet. Durch Einbruch geſt.: a. Bahnh.-Gepäckexped. z. Kattowitz e. Ballen m. Seidenſtoffen u. e. Kiſte, zuſ. c. 500 Thr.; i. Gnadenfrei der Gemeinde c. 40,000 Thlr. Werthpapiere. Auf d. Tauenzienpl. übergab e. ländl. gelleidetes Frauenz. e. 8monatl. Kind e. Arbeiterfrau z. Halten, ohne wiederzukommen. In Glogau v. d. Bankcommandite e. falſche 10 Thlr.-Note (d. 4. Fall) angehalten; i. e. bresl. Wurſtladen e. Bleithaler; i. Gr.-Dombrowka v. 4 Perſ. Geld fabriz. Aus e. Hauſe a. Ringe geſt. c. 2 Ctr. feine Wolle; a. e. Gewölbe e. Brieftaſche m. 500 Thlr. v. Ladentiſche; i. Gepäcklokal d. OS. Bahn e. Brief m. 60 Thlr. Bei Oltaſchin fand man d. Einwohner Haubitz erſchoſſen. Als Raubmörder des Auszügl. Siegel i. Stübendorf wurden Cigarrenmachern Kaps u. Haniſch u. Photogr. Schmidt a. Bresl. ergriffen. In Glogau d. 13. hingerichtet: Häusl. John a. Neudorf b. Polkwitz, der 1865 ſ. 11j. Stieftochter Henr. Kläſſig erhenkte; Reſerviſt Madiczewski a. Schlochau, R.-B. Marienwerder, der 1865 den Hptm. v. Petersdorf erſchoß; Füſil. Dolle a. Boßwinkel, Kr. Arnsberg, weg. Raubmordes (1865) des Schwarzviehhdl. Pannewitz a. Sarnowko; dsgl. i. Jauer F. Troſt, Raubmörd. an 2 Auszüglern i. Reibnitz. In Friedrichshain erſchlug i. Streit e. Handelsm. d. and. m. d. Stock. Grünzeughdl. Wiesner v. Friedrichshain hinter Zedlitzhaide v. 3 Männ. beraubt u. mißhandelt, †. Das v. Kön.-Wittwe d. Gymnaſ. i. Glogau geſchenkte koſtb. ſeid. Fahnentuch m. Goldſtick. iſt abgeſchnitten worden. Ein Stellenbeſitzer i. Neuhain ſtahl an verſchiedenen Orten Kühe. Zwiſchen d. Dachſparren e. Scheune i. Herrmandsdorf entdeckten Knaben die d. Ermord. des Erzpr. Fahrmann i. Nippern vor 8—10 J. entwend. 600 Thlr. Pfandbriefe. Ein Dienſtmädch. i. Bresl. ließ ſich durch Bahnzug überfahren. In Ratibor Pferde u. Wagen vor e. Gaſthofe weg; i. Seifersdorf b. Grottlau 4 Pferde m. Wagen u. Geſchirr aus d. Stalle geſtohlen. Auch Grasſaamenabſchneiden u. Beſchäd. d. Wieſen findet dort i. Greßen ſtatt.

Statiſtiſches. Perſonal-Statiſtik d. RB. Oppeln 1866: BZ 279. — Statiſtik d. Weberei i. Eulengeb: BZ 283. — Ratibor: Einw. ſeit 1817 v. 6000 a. 13,500. — Bei d. Urtheil üb. Gehalterhöh.-Geſuche v. Elem.-Lehrern inſinirt mitunter d. Anſicht, daß f. 5, reſp. 3 Stunden tägl. Unterr. das bish. Einkommen genüge, wobei jedoch nur v. d. Unterrichtszeit des Lehr. u. ſ. Beſoldung, nicht v. d. Schülerzahl d. Rede. Erſt Vergleich derſelben m. Gehalt u. Zeit kann klarlegen, was d. ſtündl., wöch. u. jährl. Unterricht jed. Schül. dem Lehr. bringt, welche Koſtenhöhe übhpt. die während 8 J. gewonn. Kenntniſſe u. Fertigkeiten jedes unterrichteten Individuums repräſ. Wenn e. Lehrer v. 80 Schül. 300 Thlr. Gehalt bezieht, kommt Folgendes heraus: von 52 Woch. ſollen auf Sonn- u. Feiert. u. Ferienz. abgehen 13 Woch.; verbleiben jährl. 39 Wochen od. $39 \times 26 = 1014$ Unterr.-Stunden; davon i. Wegfall auf Relig.-Unterr. $39 \times 2 = 78$ St., ſo daß d. Lehr. jährl. 936 St. ertheilt; bei 300 Thlr. demnach Unterrichtsgeld f. 80 Kinder p. St. $^{300}/_{936}$ Thlr. = 9 Sgr. $7^{5}/_{13}$ Pf., f. 1 Kind $1^{23}/_{52}$ Pf; wöchentl. p. Schül. $24 \times 1^{23}/_{52}$ Pf. = 2 Sgr. $10^{8}/_{13}$ Pf.; jährl. 39×2 Sgr. $10^{8}/_{13}$ Pf. = 3 Thlr. $22^{1}/_{2}$ Sgr., f. 8 Jahre 30 Thlr. (SZ 290). —

Vermiſchtes. Ein b. Brigittenthal 4 Tge. ohne Nahrung liegender Menſch ſtarb d. Trägern unt. d. Händen. — Der vor einigen J. deſertirte Landw.-Lt. Gaſthofbeſ. Leſſel a. Polkwitz, ſeit 1 J. heiml. wieder daſ. lebend, ward entdeckt.

Aufruſe. Da wir ſeinerzeit (II 178) von dem Aufruſe z. Verlooſung v. Kunſtgegenſtänden z. Beſten d. Baues einer proteſt. Kirche in Salzburg Mittheilung gemacht, ſo erwähnen wir, daß am 29. Aug. 66 die öffentl. Ausſpielung der Gaben deutſcher Künſtler ſtattgehabt u. d. Centralcomitee (Prof. Marterſteig i. Weimar) laut Anz. i. d. hieſ. Ztg. über die v. unbekannten Gewinnern bis 1. Jan. 1868 nicht beanſpruchten Kunſtwerke anderweitig zum Beſten der proteſt. Gemeinde i. Salzb. verfügen wird.

v. **Bl.**

Juli.

Ernennungen, Beförderungen, Verſetzungen. Verwaltung. RAſſ. Schneider, Brieg, z. RR. RR. Fiſcher, Bunzlau, a. d. Reg. z. Bromberg. Reg.-R. u. Spez.-Comm. Beutner, Oppeln, a. d. Gen.-Commiſſ. i. Poſen. Vorſitzender d. Direct. d. Weſtfäliſchen Eiſenb. Geh. RR Lentze, als Vorſitz. d. Direct. d. OS Eiſenb. n. Breslau, u. d. Vorſitz. d. Direct. d. Wilhelmsb., Geh. RR. Tittmer, a. Vorſitz. d. Direct. d. Weſtf. Eiſenb. n. Münſter verſ. Landr. v. Prittwitz, Ohlau, z. ObRR. u. Abth.-Dir.-Mtgl. d. Commiſſ. f. d. Bau d. ſchleſ. Gebirgsb. RR. B. Inge, Görlitz, commiſſar. z. Vorſitz. d. Direct. d. Wilhelmsb. i. Ratibor. — Provinz. Landesält. Landr. a. D. v. Maubeuge, Deutſch-Wette, z. Neiße-Grottk. Landſch.-Dir.

Gemeinde. Beſt.: Stadtſecr. u. Poliz.-Inſp. Göbel, Neuſalz, a. Brgrm. i. Herrnſtadt. Gew.: interim. Brgrm. v. Oyen, Adelnau, z. Brgrm. i. P.-Wartenberg. Baumeiſter Buſſe, Berlin, geg. 900 Thlr. Diäten z. Aſſiſtenten d. Stadtbaur. Martins i. Görlitz gew. Beſt.: RR. Engel z. Bürgerm. i. Tarnowitz; herrſchaftl. Forſtm. a. D. Härtel z. Bürgerm. i. Falkenberg u. d. Bürgerm. d. Stadt Gr.-Strehlitz, Müller, z. Bürgerm. i. Patſchkau; d. Polizeiverwalt. Scholz, Goſchütz, z. Brgrm. i. Köben.

Juſtiz. KGR. Bergmann, Liſſa, z. AGR. i. Ratibor. Staatsanw. Neſſel, Breslau, z. Ob.-Staatsanw. b. d. oſtpreuß. Tribunal i. Königsberg. St.-Anw. Spener i. Oppeln z. AGR i. Halberſtadt. Aſſ. v. Bomsdorf, Goldberg, z. Kreisr. i. Grünberg. Kreisr. Koſſäth, Parchwitz, n. Sprottau. Rechtsanw. Hirſch, Parchwitz, n. Meſeritz. Staatsanw. Günther, Creuzburg, z. KGDir. i. Sensburg.

Univerſität. Apoth. Dr. phil. Poleck, Neiſſe, z. ord. Prof. d. philoſ. Facult. — Am 20. J. promovirte H. Alter z. erſten Male i. deutſcher Sprache a. Grund e. deutſchen Diſſertation z. Dr. med., b. welcher Gelegenh. Geh. R. Prof. Dr. Lebert intereſſante Mittheilungen üb. d. Krankenpflege i. Kriege machte. —

Seminar. Pf. Lang, Stonsdorf, z. Sem.-Dir. i. Reichenbach O/L.; Cand. Ritter z. Hilfsl. a. ev. S. i. Reichenbach O/L.

Kirche, kath. Pf.-Adm. Barndt, Kamnig, z. Pf. daſ.; Local. Schneider, fürſtl. Neudorf, z. Kr.-Vic. i. Himmelwitz; Pf.-Adm. Winkler, Zobten, z. Pf. daſ. — Fürſtbiſchof hat d. Geh. Secr. Mache z. Gen.-Vic.-A.-R. u. 3. Secr. u. d. Capl. Dr. Herrmann i. Liegnitz z. ſ. Geh. Secr. ern. — Capl. Pluderko i. Rauden a. Adm. d. Localie Ratiborhammer. — Capl. Hirſchfeld, Peterswaldau, z. Pf.-Adm. i. Seitendorf.

Kirche, evang. Archidiac. Rolffs a. d. Friedensk. i. Schweidnitz z. Senior

miniſterii a. derſ.; Diac. Schneider daſ. z. Archidiac.; Pfeiffer, Zduny, z. Diac. daſ. Beſt.: Subſen. Weiß z. Sen. u. Diac. Weingärtner z. Subſen. b. Magdalene. Beſt.: Paſt. Bruckiſch, Prausnitz, z. Pf. i. Grünhartau. Gew.: Cand. Schenck, Inſterburg, z. Hilfspred. a. d. Hofk. i. Breslau u. Religionsl. a. Frdr.-Gymn. Beſt.: Dr. Elsner, Paſt. i. Gr.-Thierbach, z. 2. ord. Pred. a. d. Hofk. i. Breslau; Paſt. Ruprecht, Triebuſch, z. Pred. i. Obernigk; Cand. Ludwig, Perſchütz, z. Pf. i. Seichau.

Schule, evang. Beſt.: Räther z. Schull., Org. u. C. i. Gr.-Peiskerau; Brückner, Speck u. Tſcheſche z. 1., Walther, Kloſius, Gutwein, Stephan u. Arendt z. 2. L. a. e. El.-Sch. i. Breslau; widerrufl. Hilfl. Müſſig, Glauche, z. 6. L. i. Trebnitz. Beſt.: Thiel z. Schull. i. Schlanz; Schmidt z. L. a. d. project. höh. Bürgerſch. i. Guhrau; Mochmann a. d. Stadtſch. i. Brieg; Bajonowski, Heinrich, Hübner, Bierling, Hübner a. Lehr. a. e. d. letzt. Kl. d. Elementarſch. i. Breslau; desgl. widerruflich: Boxhammer, Bräuer, Kaſchner u. Ziegler; Lehr. Haaſe i. Gottersdorf; Becker, Bunzlau, z. L. i. Goldberg; Cand. Zöllner, Neugarten, z. L. i. Goldberg; Scholz z. L. i. Lüben.

Schule, kath. Beſt.: Keihl z. 1., Zimbal z. 2. u. Großpietſch z. 2. L. a. e. Elem.-Sch. i. Breslau; prov. L. Kalluſchke z. L. i. Peiſterwitz. Lehr. Riedel, Brzezinka, z. Schull. u. Org. daſ.; L. Runge, Ottmachau, z. Schull. u. Org. i. Arnoldsdorf (Neiſſe). Beſt.: Kindler z. L. i. Pöpelwitz. Schull. Salzbrunn, Chromſtau, a. ſolch. n. Malino; Adj. König, Reichthal, z. Schull. n. Wundſchütz; prov. L. Markeſka, Beuthen, z. deſ. L. daſ. Beſt.: Stöber z. Lehr., Org. u. Kirchenoffic. i. Lüben. —

Ehren- und Gnadenbezeigungen. RAO. 1. Kl. m. Eichenl.: Gen.-Lt. v. Winning, Liegnitz. St. z. RAO. 2. Kl. m. Eichenl.: Conſiſt.-Präſ. v. Röder, Breslau; Geh. JR. KGDir. Schmidt, Schweidnitz; Gen.-Lt. v. Kirchbach, Commaud. d. 16. Diviſ. 3. Kl. m. d. Schl.: Maj. a. D. Ravenſtein, Breslau. 4. Kl.: KGR. Hildebrand, Neiſſe; Poſt-Commiſſ. Seidel, Löwenberg; Ob.-St.-Contr. v. Fromberg, Freiſtadt; Ob.-Brgrm. Böck, Liegnitz; Kreisdep. u. Landesält. v. Prittwitz, Hennersdorf; Hpt.-St.-A.-Aſſiſt. Joſta, Breslau; Hptm. v. Haugwitz, Hptm. v. Beyer u. Sec.-Lt. v. Maltetz v. Kön. Gren.-R. 7; Hptl. Dr. Stechow, Dir. d. Ritterakad. i. Liegnitz, u. Rechn.-R. Elbrandt b. derſ., v. 7. Ldw.-R.; Rittm. a. D. Rittergb. Schubert, Heinersdorf; RR. v. Stülpnagel, Liegnitz; RHptk.-Ob.-Buchh., Lt. a. D. Günzel u. Kfm. StR. Schwarz, Liegnitz. Kr.-O. 3. Kl.: Amtsr. Beyer, Czarnowanz; Weihbiſch. Wlodarski, Breslau; Hptm. a. D. v. Billerbeck, Löwenberg, u. Landr. u. Landſch.-Dir. v. Niebelſchütz, Wohlau. 4. Kl.: Wundarzt Selle, Lomnitz (Hirſchberg); Kr.-Comm.-Kaſſ.-Rend. Steiner, Neurode; Rathsh. Apoth. Wolf, Bunzlau; Erb- u. Ger.-Scholz Materne, Gurtſch; Kfm. u. St.-Aelt. Tauchert, Liegnitz. Die Inveſtitur erh. folgende Ehrenritter d. Johann.-O.: Kammerh. u. Landr. Gr. Pückler-Ob.-Weiſtritz, Ob.-Erbkämmerer Gr. v. Maltzahn-Militſch, Hptm. a. D. u. Landſch.-Dir. v. Prittwitz-Kaſimir, Kammerh. Frh. v. Birſing, Kl. Ellguth, Rittergb. v. Thielau-Lampersdorf, Kammerh. Landesält. Kreisdep. u. Majoratsbeſ. Gr. v. Rothkirch-Trach-Panthenau, Landr. u. Landesält. Frh. v. Gaffron-Haltauf, Hptm. a. D. u. Landesbeſtellt. v. Gersdorff-Oſtrichen, Kammerh. u. Hptm. a. D. v. Elsner-Pilgramshain, Kammh. Kreisdep. Dr. jur. Frh. v. Biſſing-Beerberg, Maj a. D. v. Gräve-Kopeziowitz, Kammerh. v. Hohlberg-Buchwald-Glogau, Geh. R. v. Elsner-Ndr.-Adelsdorf, Maj. Gr. v. Kospoth-Buran, Majoratsh. Gr. v. Carmer-Pantzkau, Erb-Ob.-Landes-Baudir. Gr. v. Schlabberndorff-Seppau, RR. v. Kunow i. Liegnitz, Rittergb. Frh. v. Kottwitz-Langheinersdorf, Landesält. u. Kreisdep. v. Lieres-Wilkau-Gallowitz, Landesält. Lt. a. D. Gr. v. Rödern i. Gnadenfrei, Landr. v. Klützow-Krauſendorf, Landr. v. Prittwitz i. Ohlau, Stiftspropſt Frh. v. Zedlitz-Leipe-Käntchen, Rittm. a. D. v. Seydlitz-Petersdorf, Maj. u. Kammerh. v. Prittwitz-Wieſegrade, Rittergb. Frh. v. Richthofen-Carlowitz, Rittm. a. D. v. Gregory-Ob.-Tworſimirke, Rittm. u. Kreisdep. Frh. v. Zedlitz-Neukirch-Kynau u. Rittm. a. D. v. Köckritz-Thiergarten. Ritterkr. d. Hso. v. Hohenz.: Ob. u. Comm. v. Voigt-Rhetz u. Ob.-Ltn. v. Quederſeldt v. Kön.-Gren.-R. 7. Adl. d. 4. Kl.: Schull. u. St.-Bibliothekar Effenberger, Lauban. Allg. Ehrenz.: Milit.-Kurh.-Inſp. Borowski, Warmbrunn; Pedell Knauthe a. d. Ritterakad. i. Liegnitz. Rett.-Med. a. B.: Gefreite Reder i. 2. Bat. (Freiſtadt) 1. NS. Ldw.-R. 6. — Fremde O.: Großoffiz. d. Ehrenl. Herz. v. Ratibor. — Titel: Geh. RR.: Landr. Frh. v. Zedlitz-Leipe, P.-Wartenberg. Bergr.: Berg-AAſſ. a. D. Güttler, Königshütte. Geh. Juſt.-R.: AGR. v. Tepper-Laski, Ratibor. Sanitätsr.: Brunnenarzt Dr. Valentiner, Salzbrunn; Kr.-Phyſ. Dr. Knop, Leobſchütz; Dr. Reimer, Görlitz. Baur.: Bauinſp. Wolff, Görlitz. In Oels fand 30. Juni d. Einweih. des v.

Digitized by Google

ſ. ehemal. Schülern dem dort. † Gymnaſ.-Dir. Silber ſ. 150 Thlr. geſetzten, aus Granitſockel, Würfel u. Kreuz beſteh. Denkmals ſtatt. — Ausſcheid. Reg.-Präſ. Gr. v. Zedlitz-Trütſchler erh. v. Liegnitz d. Ehrenbürgerr.; auch w. ihm i. Schloß i. 3 Sälen e. Abſch.-Diner v. 300 Perſ. d. verſchiedenſt. Stände gegeben. — Gen. v. Steinmetz überſandte d. Jägerbat. 5 z. Anerkenn. ſ. ſ. Thaten b. Nachod 100 Thlr., d. 2. Bat. des 3. poſ. Inf.-R. 58 i. Glogau 300 Thlr. — In Bukowine gaben d. P.-Wartenberger Stände d. Landr. v. Zedlitz e. Abſchiedsdiner. — Das v. V. z. Pflege i. Felde verwundeter Krieger i. Brieg a. d. Beerdigungsſtätte der hier erlegn. 18 Preußen u. 36 Oeſtr. ſ. 100 Thlr. errichtete Denkmal, e. 10′ hoher Obelisk v. Sandſtein, wurde 3. Juli geweiht. — Gb.-B. i. Neumarkt ſetzte a. demſ. T. dem dort † Füſ. Otto v. 37. Inf.-R. e. Denkſtein. — Bei d. 25j. Jubil. als StVVorſt. wurde d. Apoth. Sommerbrodt i. Schweidnitz d. Urkunde üb. e. „Sommerbrodt-Stiftung“ v. 200 Thlr. z. jährl. Zinſenvertheil. a. 14. Juli a. arme Bürger überr. — Beim pariſer Schachturnier erh.: H. Neumann a. Gleiwitz (Berlin), der i. Ganzen 16 Partieen gewonnen, d. 4. Preis. — Ev. Schull. Stäckel i. Buchwald b. Neumarkt wurde z. ſ. 50j. Jub. v. Collegen m. e. Fackelzug u. Ständchen u. v. d. Diöceſanlehrerſch. m. e. Ruheſtuhl beehrt. — Das Queisthal hat durch Munificenz d. Kammerh. v. Biſſing a. Beerberg e. neuen Reiz erh. inmitten ganz neuer Anlagen iſt d. „Königsplatz“ m. e. rieſigen bronzenen Adler als bleibendem Memento a. d. ruhmreiche Kriegsjahr 1866 geſchmückt worden. — Paſt. prim. Dr. Kober i. Strehlen erh. z. 50j. Amtsj. v. ſ. Collegen e. Lehnſtuhl, v. Kirchgem. e. goldn. Uhr u. Kette u. d. Stadtgem. d. Ehrenbürgerr. — Der Papſt hat d. H. Fürſtbiſchofe ſ. d. i. e. Schreiben v. 20. Mai ausgeſprochenen Geſinnungen d. Treue d. Gläubigen d. Diöceſe Breslau u. ſ. d. Zuſendung d. Geldgaben Dank ausgedrückt. Wortlaut deſſelben: Schl. Kbl. 31. — Akademiker i. Proskau brachten dem a. d. mediz. Facultät i. Berlin als außerord. Prof. verſetzten Dr. Hartmann e. Fackelzug. — Von d. Stadt Görlitz wurde den a. d. dort. Kirchhofe begrabn. Kriegern e. Denkmal v. Bildh. Gebhard geſ., e. 68 Ctr. ſchwere 4ſeit. Pyramide v. Sandſtein. — Bei d. pariſer Ausſtellung erhielten i. Grünberg: S. Förſter e. ſilb. Med., C. Eichmann e. bronzene Med., Th. Tobias e. ehrenvolle Erwähnung, Ed. Seidel e. ſilb. Med., Grünberger Braunkohlengewerk e. bronzene Med. (Die a. Grünberg ſtammende Firma Otto u. Moritz Sommerfeld i. Cottbus wurde gleichſ. durch e. ehrenvolle Erwähnung ausgezeichnet.) In Neuſalz wurden Gruſchwitz u. Söhne u. F. W. Krauſe (letzterer ſogar mehrfach) ebenfalls durch verſchiedene Auszeichnungen und Med. geehrt. In Lauban erhielt bei der pariſer Welt-Ausſtellung Beſitzer d. Thonwaaren-Fabrik Auguſtin für Ausſtell. e. Portals d. neuen Kohlfurter Bahnhofes nebſt e. Minerva-Statue, Kaufl. Ad. Weinert (Firma J. G. Weinert jun. Söhne) u. Aug. Hähnel (Firma: J. G. Queißer) ſ. Ausſtell. ihrer leinenen Waaren d. ſilb., endl. Kaufm. Burghardt ſ. deuſ. Artikel bronz. Med. Ausführl. Liſte d. Prämiirten BZ 301, SZ 302. — Die Mitgl. d. Handwerkerv., die d. Unterricht i. d. Buchführ. b. H. Oscar Silberſtein genoſſen, verehrten demſ. e. prachtvolle ſilb. Bierkuffe m. Inſchriften. — Das Füſilier-R. 38 ließ ſeinen b. Skalitz gefallenen Kameraden v. Hofſteinſetzm. Bungenſtab ein Grabdenkmal, einen a. e. 4eckigen Poſtament ſtehenden Obelisken, anfertigen. — Herz. v. Sagan erh. ſ. ſ. Bemühungen z. Gunſten d. preuß. Ausſteller b. d. pariſer Ausſtellung i. e. Anerkennungsſchr. d. Königs d. Kr.-O. 1. Kl. m. d. Emaillebande d. r. AO. — In Gr.-Breſa ſetzte man zw. die v. J. beim Siegesfeſt i. Dreieck gepflanzten Linden als Erinnerungsdenkmal einen Granitblock. — Das Präſ. d. internationalen ärztl. Congreſſes, welcher 16. Auguſt h. a. i. Paris zuſammentritt, hat z. ſ. Delegirten f. Schleſien u. Poſen d. Geh. Räthe u. Profeſſ. Dr. Lebert u. Dr. Middeldorpf u. Prof. Dr. Klopſch i. Breslau ern.

Jubiläen. Amts- u. bezw. Dienſt.-J.: 50j.: Erb- u. Gerichtsſcholz Materne, Gurtſch, 14. Juli; ev. Schull. Stäckel, Buchwald (Neumarkt), 18 Juli; Paſt. prim. Kober, Strehlen, d. 23.; Cant. Höntſcher, Winzig. 50j. J. als Domainenp.: Amtsr. Beyer, Czarnowanz, 1. Juli. 25j. J. als StVVorſt.: Apoth. Sommerbrodt, Schweidnitz d. 14.; 50j. Brgr.-J.: Veteran u. fr. Kirchenwächter Büttner, Landeshut, d. 7.; Glöckner Fückert, Wohlau, d. 17.; Goldn. Hochz.: Veteran Erbſaß Richter, Breslau, d. 15.; Weißgerberm. Rinke sen. Hainau, d. 23.; Kreisbote Seidel, Lüben. — „Der 28. Juni 1867 i. Königs-Grenadier-R.“ SZ 314, enth. e. nochmalige ausführl. Beſchreib. d. betr. Jubelfeier. — Weſtpreuß. Kür.-R. 5. i. Guhrau, Wohlau, Winzig u. Herrnſtadt, feierte d. 15. ſ. 150j. Jub., das beſ. i. Guhrau ſchon a. Vorabend durch Diner u. Ball, a. T. ſelbſt durch

Digitized by Google

Parade, Adreſſen u. Anſprachen, Feſtdiner v. 160 P. u. Illumination feſtl. begangen wurde. — Die ev. Kirche i. Bilawe b. Carolath feierte 12. Juli ihr 100j. Jub. — In Guhrau wurde 9. u. 10. Juli unt. gr. Betheiligung v. Einwohnern u. Fremden d. 50. Jahresfeier des alljährl. Kinderfeſtes v. 600 Kindern in d. Eichenwalde gefeiert, in dem ſchon damals e. gr. runder Platz dazu geordnet, auf denſ. e. Tempel erbaut, u. d. Platz m. mehr als 100 natürl. Lauben v. Eichen, Buchen, Ahorn ꝛc. begrenzt worden. —

Todesfälle. Breslau. Kſm. Woller. Portic. Lonsky, † i. Charlottenbrunn. Fr. Controll-Vorſt. Beſuch. Vw. Kſm. Schleucker. Kſm. Goldſtücker. Kſm. Haupt. Dr. jur. Neumann, Privatdoc. a. d. Univerſ. Fr. Kſm. Simmel. Vw. Portic. Hähne. Fr. v. Wroillem. Frl. v. Heuſch. AGR. Richter, † Berlin. Fr. Lehrer Bloch. Fr. Reſtaurat. Roſenbarth. Penſ. Poſtconduct. Möbus. Scholz, franz. Sprachl. a. kath. Gymnaſ. Fr. Puder. Vw. Maler Steinmetz. Oekonom Borſig. Juwelier Dondorff, Lt. a. D. u. Veteran v. 1813/15. Geh. Commerc.-R. Molinori, † Reinerz. Kſm. Pariſer, † Hirſchberg. Vw. Geh.-R. Stenzel. Vw. RR. Micke. Fr. Gutsbeſ. Seudler. Frl. v. Aulock. Pr.-Lt. a. D. Pitus v. Liſt. — Provinz. Hüttenmeiſter Mühlſteff, Lipine, † i. Mähr.-Oſtrau. Gutsp. Törpe, Girbichsdorf. Vw. Prof Schubarth, Hirſchberg. Cont. Lochmann, Pleß. Lotterieuntereinn. Bloſius, Schönau. Ob.-Lt. a. D. v. Stanckar, R. d. eiſ. Kr., Schweidnitz. Vw. Poſt. Börner, Pombſen, 86 J. Tabakfabrik. Klinke, Ohlau. Vw. Ob.-Lt. Bath, Jauer. Fr. Poſthalter Schmidt, Landeck. Kſm. Broßmann, Reinerz. Dr. med. Borkert, Tannenberg. Bar. v. Reibnitz, Gr.-Granden. Stadtſecr. Stendel, P.-Wartenberg. Lehr. Fellbaum, Moiſritzdorf. Adjuv. Sornes, Kuttendorf. Vorm. Porzellanfabr. Haſak, Reichenſtein, 84 J. Cont. Williger, Seebnitz. Kſm. Mai, Schweidnitz. Fr. Rentm. Flohr, Krzyzanowitz. Lehr. Pohl, Esdorf. Rentm. Kloſe, Heinrichau. Landmeter d. Niederländ. Reg. Gärth, † i. Wien. Rittergb. Roſemann, Striegau. Vw. Hptm. Törppe, Grüſſau. Oeconomiedir. Tietz, Laurahütte. Lehr. Moſer, Sawade. Fabrikbeſ. du Bois, Hirſchberg. KGR. Dr. Weiner, Gleiwitz. Bauführer Kutzner, Herrnprotſch. Gaſtwirth Schönwald, Gr.-Strehlitz. Gr. Haslingen-Schickſus, Floriansdorf. Fr. Kſm. Beyer, Brieg. Kammerkaſſen-Rend. Kloſe, Spahlitz, † Warmbrunn. Kſm. Sander, Oppeln. Kſm. George, Hirſchberg. Pſ. Maydorn, Gr.-Roſen. Fr. Kataſter-Controll. Repilly, Reichenbach. Wirthſch.-Verw. Schmidt, Weißhof. Poſtexped. Kreutzer, Sagan. Fr. Sanitätsr. Moll, Nicolai. Baur. Gabriel, Gleiwitz. Kſm. Cohn, Münſterberg. Fr. Gutsbeſ. Bötticher, Senisdorf. Reg.-Conducteur Diebel, Roſenberg. Frl. Haußding, Liegnitz, 40 J. i. d. Ruffer'ſch. Familie. Maj. z. D. v. Lemberg, Hirſchberg. Fr. Rittergb. v. Scheliha, Zeſſel. Caplan Fleiſcher, Ohlau, † Zülz. Kreisr. Weinſchenk, Nicolai, † Uſtron. Lehr. Weidlich Brockau. Ingenieur Brendel, Glogau, † Görbersdorf. Rathm., Poſthalter u. Gaſthofbeſ. Sachs, Guttentag. Vw. Senior Opitz, Feſtenberg. Fr. Intendanturr. Müller, Charlottenbrunn. Kſm. Sachs, Rosdzin. H. v. Olszewski, Eichholz, † Johannisbad, 88 J. Vw. Kſm. Schiller, Pleß. Bahn-Güter-Exped.-Aſſiſt. Hübner, Gleiwitz. Dr. Longner, Bat.- u. St.-Arzt i. 3. NS. Inf.-R. 50 i. Poſen. Kſm. Keil, Oels. Fr. Rittergb. Scholz, Liegnitz. Geh. Hofr. Dr. Zemplin, Lorzendorf. Kr.-Wundarzt. Nebler, Ottmachau. Mühlendir. Schnürer, Jätzdorf. Forſtſecr. Reuſchel, Trachenberg.

(Schluß des Juli folgt.)

Nekrolog 1866.

(Die nachſtehenden Angaben ſind größtentheils aus den Tagesblättern geſchöpft; daher die Ungleichmäßigkeit ihres Umfanges. Directe Mittheilungen bezüglicher Art gehen der Red. leider nur in ſehr wenigen Fällen zu.)

Januar 9. Werner v. Hartman; gb. 1810 in Paderborn, ſtud. v. 1828 an in Bonn u. Berlin; 1835 Aſſeſſor, 1841 Stadtrichter u. 1850 Kr.-G.-Dir. in Habelſchwert, allgemein beliebt u. betrauert; Stadtpfarrer Strecke ſagte i. d. Leichenrede: er habe nur einen Fehler ſich zuſchulden kommen laſſen, und dieſer, der höchſte Lobſpruch, der einem Verſtorb. a. letzt. Stätte ertheilt werden kann, beſtand darin, daß „er z. Wohle der Menſchheit ſeinem Geiſte die Herrſchaft üb. ſ. Körper eingeräumt u. dieſem während ſ. Lebenszeit keine Ruhe gegönnt habe.“ Wie er in Unruhe gelebt, ſo iſt er, mit ſich einig, in Ruhe geſchieden. (Neue Geb.-Z.; SZ 28). —

14. Karl Wilh. Imm. Krahn (Prvbl. V. 33; BZ 1866, 23).

22. Grf. Friedr. v. Schweinitz u. Crain, Major a. D., Majoratsh. a. Hansdorf u. Kauder, Mitgl. des Herrenhauſes; Veteran a. d. Freiheitkriege. (SZ 46).
(28. beerd.) Anton Skorczewsky, herrſchaftl. Jäger in Pilgersdorf, 1777 geb., machte v. 1793 an alle Feldzüge geg. Frankreich mit, 88 J.
29. Aloys Paul, Pfarrer in Riemertsheide b. Neiſſe.
30. Joh. Wilh. Ludwig Gründer, Dr. med. et chir., Kreiswundarzt des bresl. Kr., beliebter Arzt; gb. 19. Oct. 1820 zu Görlitz; 1840 auf d. bresl. chir. Lehranſt., 3 J. Comp.-Chirurg b. d. görlitzer Jägern, dann prakt. Arzt in Friedersdorf, Rothſürben, Cattern, u. nachdem er für ſ. „Geſchichte d. Chirurgie“ v. d. Reg. d. Erlaubniß z. Führung des Doctortitels u. Praxis in Breslau erhalten hatte, 6 J. hieſ. (SZ 54).
31. Robert Gröger, Dr. phil., 3. Diak. b. M.-Magd.; geb. 20. Mai 1821 zu Laugwitz b. Brieg, 1851 Generalſubſtitut, 1853 Lector b. Eliſab., 1855 4., 1863 3. Diak. b. M.-Magd., 1850—60 zugleich Privatdocent an d. Univerſität; einer der beliebteſten u. geiſtreichſten Kanzelredner Breslaus. (BZ 58).
Februar 2. Nicolai v. Huhn, Gutsbeſ. in Gerlachsheim b. Görlitz; hochverdient um Hebung des i. d. Gegend geſunkenen Flachsbaues.
6. Carl Kohl, Pächter d. Reſtauration i. Trebnitzer Buchwald, kurz nachdem er als ſolcher ſ. 25j. Jub. gefeiert.
7. Otto, Kr.-G.-R. in Graudenz, 55 J.
14. Gf. Alexdr. v. Strachwitz. Nekrolog ſ. „Landw. Ztg.“ Nr. 9.
19. Thomas Wilh. Strzybny, Kr.-G.-R. u. fürſtbiſch. Syndikus zu Ratibor, Kämpfer a. d. Freihkr., mehr als 40 J. Richter im Kreiſe; 77 J.
22. Friedrich Auguſt Hertel, Kaufm. u. Stadtverordneter, 88 J., durch u. durch Ehrenmann, meiſt bekannt in Firma „F. A. Hertel am Theater“.
23. Emil v. Scheibner, Buchdruckereibeſitzer in Liegnitz, Herausg. des „Stadtblattes“; 31 J.
25. Dr. Hanns Anton Brettner, Prov.-Schulrath u. Dir. des Mariengymnaſ. in Poſen, als Lehrer der Mathematik u. Phyſik durch ſ. Lehrbücher über die Grenzen des Staats hinaus bekannt; gb. 10. Mai 1799 in Miechowitz b. Beuthen, ſtud. 1819 b. 1824 i. Bresl., zugl. Hofmeiſter im York'ſchen Hauſe, 1824—37 Lehr. u. Oberl. in Gleiwitz, bis 1845 Oberlehrer am kath. Gymnaſ. in Breslau, dann nach Poſen. (SZ 98, Bresl. Hsbl. 21).
25. Max Wichura, Regierungsrath, † in Berlin an Kohlendampf; Juſtitiarius an d. bresl. Reg.; zu botan. Zwecken der Exp. n. Oſtaſien 1860/62 beigegeben, deren wiſſenſch. Reſultate er eben zuſammenzuſtellen beſchäftigt war; geb. 27. Jan. 1817 in Neiſſe, beſuchte d. bresl Friedrichsgymn., die Univerſ. Breslau u. Bonn, arbeitete a. d. bresl. Gerichten, machte 1847 die 3. jur. Prüfung; 1848 u. 49 Rechtsanw. i. Berlin, dann Rechtsanw. i. Ratibor, 1851—57 Richter am bresl. Stadtger.; 1858 zur Verwaltung, 1859 Reg.-Rath. (SZ BZ 100).
27. Arnold, gen. Eggebert, geb. 28. Nov. 1806 z. Weitenhagen in Hinterpommern, ſeit 1857 zuerſt Ob.-Bauinſp., dann Reg.- u. Baurath in Oppeln.
März 4. Aug. Trautmann, Reſtor aller ſchleſ. Haus- u. Muſiklehrer, in Gierichswalde b. Wartha.
15. Moritz Jacob Landau, 74 J.; v. redl. u. wohlthät. Charakter, hat ſich 1813/15 durch Lieferung ſ. d. Militär dem Staate nützlich gemacht.
15. Jul. Hentſchel, Diakonus zu Stroppen, Paſt. zu Werſingawe.
17. Fritz v. Nickiſch-Roſenegk auf Kuchelberg, K.-G.-Dir. a. D.
19. Valentin Wysconi, Jubilar-Pfarrer in Rudnik, 77 J.
22. Dr. Joh. Daniel Ferd. Neugebauer, od. wie er ſich ſelbſt nannte Neigebaur, gb. 24. Juni 1783 z. Dittmannsdorf b. Frankenſtein, wo ſein Vater Paſtor war, beſuchte d. Gymn. z. Schweidnitz u. d. Univerſität Königsberg; 1807 Auscultator, 1810 Referend., 1812 Aſſ. i. Marienwerder; 1813 bald nach Eintritt ins Heer Hauptmann, bildete v. aus Rußland zurückkehrenden Rheinbundstruppen eine Compagnie, welche dem Lützow'ſchen Freicorps zugewieſen wurde, und aus den Franzoſen abgenommenen Pferden eine Escadron; wurde b. Löwenberg verwundet u. gefangen, beſuchte während d. Gefangenſchaft d. Akademie zu Limoges u. erwarb ſich den Grad eines Licentiaten b. d. Pariſer Univerſität. Nach dem Frieden wirkte er zuerſt am Rhein in verſchied. Stellungen, verhandelte u. vollzog b. Regulirung der ſchleſ.-poln. Grenze den Vertrag v. 4. März

Digitized by Google

1835 (Provbl. III 136); ſeit 1837 Dir. d. Crimin.-Senats i. Bromberg. Die Stadt Pitſchen gab ihm ſ. Gewinnung der ſeit 300 J. ſtreitigen Wieſen, die St. Rawicz u. Frauſtadt ſ. Organiſ. der Land- u. Stadtgerichte, wo er als Landger.-Dir. z. Geh. Juſtiz-R. ernannt wurde, d. Ehrenbürgerrecht. Vor 1843 $2^1/_2$ J. Generalconſul i. Jaſſy; auch n. Ausſcheiden aus dem Staatsdienſt mit diplomat. Miſſionen betraut. Lebte die Winter i. Turin, d. Sommer i. Breslau, dazwiſchen raſch bald da bald dorthin weite Reiſen machend. Er war Mitgl. d. Leop.-Carol. Akademie u. a. gel. Geſellſch., ſeit 1821 Dr. hon. v. Königsberg. Seine zahlreichen Schriften u. Aufſätze berühren die verſchiedenartigſten Materien; ſind von ihm ſelbſt geſammelt ſ. Wunſche gemäß v. d. Erben der bresl. Stadtbibl. übergeben (Provbl. V 384). Das Verz. in Nowaks Schriftſtellerlex. reicht bis 1835. An den früheren wie an den jetzigen „Provinzialbl." war er unter verſchiedenen Namen u. Zeichen Mitarbeiter. (BZ, SZ 140.)

24. Gräfin Henckel v. Donnersmarck, gb. Gſn. v. Bohlen, Karlsburg, Wittwe des vor 2 J. hier † Gr. Lazarus H., † i. Berlin.

25. Gr. Amand v. Gaſchin, Frh. v. u. z. Roſenberg, R. d. Joh.-Malt.-O., Herr d. Herrſch. Krawarn, Makau u. Lehn-Katſcher.

April 1. Löwe, KGR. u. Abth.-Dir. in Neiſſe.

2. Reymann, Superint. i. Sagan.

3. Rob. Dietrich, Wurſtfabr. i. Breslau, 50 J.

9. Chriſtoph Alb. Hennig, Landgerichtsr. u. Rechtsanw. in Neiſſe, 69 J.

12. Jac. Goldſchmidt, Breslau, Mitſtifter u. ſeit 45 J. Mitgl. d. Geſellſch. d. Freunde.

13. Karl Ludw. Heinr. Gobbin, KGR. i. Wohlau, 14 J. Mitgl. d. ev. Gemeindekirchenraths; 46 J. i. Staatsdienſt, wovon 40 J. am Orte; allgem. geliebt und geachtet; 69 J.

16. Joſ. Jung, Stadtpf. i. Liebau ſeit 1834, Kr.-Schuleninſp. u. fürſtbiſch. Commiſſ., 63 J.

26. Joſ. Neſſel, KGDir. i. Frankenſtein, 79 J.

27. Ed. Worthmann, Kſm. u. StV. i. Breslau, um d. Stadt hochverdient, Mtgl. d. Guſt.-Ad.-V., d. Gemeindekirchenraths, kaufmänn. V., Bürger-Rett.- u. B.-Verſorg.-Anſt., des V. ſ. Taubſtumme, Cur. d. Realſch. z. h. Geiſt; gb. 1803 i. Frankfurt a. O., erzogen b. ſ. Schwager, Paſt. Pruſſe i. Paſchkerwitz, von da n. Breslau; ausgezeichnet durch Wohlthätigkeit, Freund u. Förderer d. proteſtant. Kirche. (SZ 196).

27. Dr. Carl Fried. Ludw. Plümicke, Bergr. a. D. i. Eisleben, 75 J.; gb. z. Waldenburg, Sohn d. damal. Bergraths u. Bergamtsdir.

Mai 2. Alex. Conrad, Kſm. i. Breslau, 57 J.; gb. i. Pitſchen; Gymnaſ. i. Brieg, lernte i. Reichenbach d. Handlung, fungirte in d. Renardſchen Eiſenniederlage erſt als Spediteur, dann als Dir., leitete ſeit 1855 d. Stahl- u. Eiſenniederlage der Minerva, war ſeit 1860 deren Generaldirect.; Mtgl. d. oppeln-tarnowitzer Eiſenb.-Verwaltungraths u. d. ſchleſ. Feuerverſich.-Geſellſch. (SZ 204). —

24. Jachtmann, Servis-Dir. a. D., 74 J.; langj. Mitgl. d. StVerſ. u. mehrj. Vorſt. derſ. i. Grünberg; trat, urſprüngl. Oekonom, ins Schillſche Corps; v. d. Franzoſen gefangen, nur durchs Loos v. Erſchießen gerettet, betheiligte ſich u. mehrj. Haft i. Montmédy gleich wieder am Befr.-Kriege, erh. a. d. Katzbachſchlacht d. eiſ. Kr., lebte n. d. Krieg als Offizier i. verſchied. Städten d. Mark, wirkte v. d. 20er-J. bis 1852 i. Communaldienſte v. Berlin, zog n. ſ. Penſionirung nach Grünberg, wo er ſich mit d. regſten Eifer d. Wohl d. Commune widmete, u. noch im hohen Alter als Urwähler u. liberaler Wahlmann e. Freund d. Freiheitbeſtrebungen war. (SZ 200). —

27. Heinr. Gottfr. Schlegel, 69 J.; Gründer d. „Schlegelſchen Leihbibl." i. Breslau.

v. Bl.

(Fortſ. folgt.)

Briefkaſten des Redacteurs.

Die Correſpondenz erleidet durch mehrwöchentliche Abweſenheit des Red. einige Unterbrechung. — Verzeichniß der Eingänge wird das nächſte Heft fortführen. — H. Dr., Gl.: Werde nach Rückkehr erſt darüber Anfrage thun; Antwort im folg. Briefkaſten. —

Verantwortlicher Redacteur Th. Oelsner in Breslau.
Breslau. F. W. Jungfer's Buchdruckerei.

†

Dr. Rudolf Dreſcher.

Am letzten Tage des Auguſtmonds ſtarb Rudolf Dreſcher. Ein **Schleſier** im ſchönſten und vollſten Sinne des Worts. Hinweggenommen mitten im Bauen und Schaffen, in der Verwirklichung eines umfaſſenden Planes, mitten in Arbeiten, Strebungen und Hoffnungen, mitten in aller Luſt und Kraft der an der Freude ihres eigenen Wachsthumes erſtarkenden Leiſtung. Von ihm gilt wie von Wenigen: auf ſeiner Stelle wird er ſchwer, wird er ſchwerlich erſetzbar ſein! Wol mögen andere mit umfangreicherer oder tieferer Beherrſchung der Hiſtorie an die vaterländiſche Aufgabe treten, oder mögen durch ſchwungvollere Darſtellung ihre Gaben würzen und das Bild in geiſtreicher verſchlungenen Formen malen. Sein Lebensgang aber wie der Weg ſeiner Vorbildung war durch perſönliche Fügungen ſo ganz für das Werk gemacht, deſſen Bearbeitung ausſchließlich eine Reihe von Jahren zu widmen er ſich vorgeſetzt hatte: für eine allſeitige Darſtellung unſres ſchleſiſchen Landes und Volksthumes. Nicht die Geſchichte, nicht Archäologie, nicht Mythologie waren ihm fremd, in Kunſtgeſchichte wie beſonders in dem für die Topographie grundlegenden Zweige der Naturwiſſenſchaft hat er ſeine Studien gemacht und hierin ſchon rühmliche Arbeiten geliefert. Der Zeichnenſtift und ein geſundes, geübtes Auge ſtanden ihm zu eigener Aufnahme von Architektur- und Landſchaftbild zugebote. Aufgewachſen inmitten heimiſchen Volksthums, aus glücklicher Jugend deſſen Erinnerungen bewahrend, in voller Liebe ſeinem Heimatlande und deſſen Volk und Art hingegeben, deren Werth und Reichthum er erkannte wie irgend Einer, ein ächtes „Landeskind", bewahrte er bei ſich den naiven Sinn, das kindliche Gemüth, welche erforderlich ſind zum Verſtändniß des tiefen Gehalts im Volksthümlichen und zur Freude daran, und beſaß jene ſeltene Gabe, ſich Vertrauen zu gewinnen im Kreiſe der Kinder und kindlichen Seelen, ſich erzählen und vorſingen zu laſſen und ſo die unmittelbaren Springquellen zu erſchließen und zu erlauſchen, welche dem ſteifleinenen Literaten ach nur zu verſchloſſen bleiben. Seine unbefangene, natürliche Gutmütigkeit öffnete ihm die Lippen des Volks, ſeine eigene Bekanntſchaft mit tauſendfachen volksthümlichen Zügen lockte Verwandtes heraus. Die Muſik des Volksliedes lebte in ſeiner Seele und in ſeiner Kehle. Bei Alledem ſpürte er, nicht bloß fleißiger Sammler, auch nicht modelnder Poet an dem gewonnenen Stoffe, überall den mythologiſchen und culturlichen Zuſammenhängen, den rücklaufenden Linien heutiger Zuſtände nach. Wer wird nun die Arbeit aufnehmen? wer ſeine Mappen

erſchließen, ſeine Notizbücher dollmetſchen? Die Fäden flattern im Winde, der Tod riß ſie durch; wer mag ſie zuſammenfaſſen? Wer wird die Combinationen, die D. in ſeinem Werke, ſoweit es bis jetzt gediehen, aufgeſtellt, wenn ſie angegriffen werden, vertheidigen, weiter verfolgen, vertiefen? Wer hat die Belege und Spuren dafür geſammelt? . . . .

Eine Skizze des Lebensganges dieſes Mitarbeiters unſrer Blätter (der er auch noch eine Weile über ſeinen Tod hinaus verbleibt) möge nachfolgen. Fern von der Heimat unter dem ſo Unerwarteten des ſchweren Schlages leidend, fühle ich nur die Erſchütterung in tiefſter Seele und vermag Zuſammenhängendes nicht zu ſagen. D. war mir ein getreuer und redlicher Freund.

(Misdroy a. d. Oſtſee, 3. Septbr. 1867.) Th. Oe.

Diarium von der erſten und zweiten Belagerung der Feſtung Schweidnitz, was ſich unter während derſelbigen in der Stadt und Vorſtadt zugetragen.

Aus einer Handſchrift mitgetheilt von Prof. Dr. J. Schmidt in Schweidnitz[1]).

Anno 1757 der 14. Auguſt war ein fataler Terminus vor die Königl. Preuß. Truppen, indem 5 Bataillons von dieſen bei und in Schweidnitz liegenden Völkern unter Commando des Generalmajors v. Kreutzen detachirt wurden, die Kaiſer-Königl. aus Landeshut zu delogiren, von den daſelbſt commandirenden Generalmajor Jahnus aber ſo übel empfangen worden, daß ſie ſolche bis nach Reichenau und Freiburg verfolget und gänzlich zerſtreuet haben, letztere auch in einzelner Weiſe in der größten Confuſion zurückgekommen, da denn ohngefähr 1000 Mann gefangen, 800 bleſſiret und bei 1000 Mann geblieben, ja von mancher Compagnie kaum 30 Mann ſalviret worden.

Nach dieſem hat ſich die kaiſer-königl. Armee in Schleſien immer mehr verſtärket und aus dem Gebirge weiter herunter in das platte Land gezogen, ſo daß die Haupt-Armee unter Anführung ſeiner Königl. Hoheit des Prinzen Karl von Lothringen, gegen die Oder zu marſchirend, ihr Lager von Liſſa bis an Klettendorf aufgeſchlagen, um das Corps des Prinzen von Bevern, ſo von der königl. preuß. Armee nach Schleſien zur Bedeckung geſchicket worden, zu obſerviren. Dieſes hat ſich nun, über Bunzlau hereinkommend, bei Pöpelwitz gelagert, mochte aber nicht ſtark genug ſein, dem gegenſeitigen Corps die Spitze zu bieten; es verſchanzte ſich alſo nur, ſo zu ſagen, bis an

[1]) Die vier Belagerangen der in den J. 1747—1753 erbauten Feſtung Schweidnitz ſind vom ſpeziell-militäriſchen ſo wie vom allgemeinen politiſchen Standpunkt vielfach Gegenſtand ausführlicher Erörterungen und Darſtellungen geweſen. Im 2. Bande meiner Geſchichte der Stadt Schweidnitz (Schweidnitz 1848. 8°. Druck und Verlag von L. Heege) ſind die Materialien, ſo weit ſie damals durch den Druck veröffentlicht waren, benutzt worden; eben ſo haben mehrere handſchriftliche Nachrichten, die mir zugänglich waren, Berückſichtigung gefunden. In letztern fanden ſich manche Details, welche in wiſſenſchaftlichen Werken oft vermißt werden. Vor mehrern Jahren ſind über die erſten beiden Belagerungen der Feſtung, deren erſte im Jahre 1757 mit der Einnahme der Stadt durch die Oeſterreicher, deren zweite im folgenden Jahre mit der Wiedereroberung derſelben durch die Preußen endete, zwei verſchiedene handſchriftliche Aufzeichnungen in meinen Beſitz gelangt, die ich bei Abfaſſung meiner Geſchichte der Stadt nicht hatte benutzen können. Die eine derſelben theile ich hier mit. — In der Schreibeweiſe habe ich nur wenige Aenderungen vorgenommen.

die Zähne und behielt die Communication mit Polen, die Oder aber im Rücken, wodurch die Zufuhr von Lebensmitteln ihnen bliebe, dieweilen ſie ſonſten aus Schleſien dieſſeits der Oder nichts kriegen konnten; übrigens war es gut eingeſchloſſen und nichts als das Lohe-Waſſer, welches die beiden Armeen von einander trennte und worüber die Brücke abgebrochen, mithin die Communication mit Schweidnitz aufgehoben wurde.

Das andere kaiſer-königl. Corps, ſo der General von der Cavallerie Nadaſti (Nadasdy) commandirte, ſollte die Belagerung dieſes Ortes vornehmen.

Bei oben angeführten Umſtänden konnte nicht mehr als das Hautcharmoy'ſche Regiment zum Succurs kommen, und die Garniſon ſothanen Platzes beſtund alſo aus dieſem itzt beſagten, dem Kreutzen-, dem Kurſelſchen und dem Garniſon-Regimente Mitzeſahl (Mutſchephal) von 4 Bataillonen, 1 Bataillon von Jung-Bevern und 800 Mann Huſaren von dem Warnery'ſchen Regiment [1]).

Die Kaiſer-Königlichen näherten ſich indeſſen Schweidnitz immer mehr und hatten unter andern am 25. September des Morgens früh 8 Uhr bei Gauernigh (Jauernig) ½ Meile (1 Meile) von Schweidnitz mit denen da herumliegenden königl. preuß. Huſaren ein kleines Scharmützel; ſie mußten ſich zwar zurückziehen, auch 8 Mann Gefangene den Preußen überlaſſen; allein ſie ſchlugen gleich darauf bei Laſen (Laaſen) ein Lager auf, um näher heranzukommen. Wie denn auch der Generalmajor Jahnus mit einem Detachement auf der Seite von Reichenbach ſich poſtirte, die Stadt einzuſchließen, welche alſo am 1. October berennet und zugleich den herumliegenden Dorfſchaften bei Feuer und Schwert verboten wurde, nichts von Victualien hereinzubringen. — Sie nahmen auch einen ganzen Wagen, von Breslau kommend, mit Wein, Heringen ꝛc. beladen, weg und bezahlten ſolches den Eigenthümern. Folglichen konnte es nicht anders ſein, als daß die Lebensmittel im Preiſe täglich ſtiegen und 1 Quart Butter 9 Sgr., 1 Viertel Brot 27 Sgr., 1 Klafter Holz 7 Gulden, 1 Scheffel Korn 5 Gulden, 1 Fuder Reiſig 6 Gulden, 1 Pfd. Rindfleiſch 3 Sgr. und alſo ein jedes nach advenant galt. Beſonders war das Fleiſch ſelten, weil der Galli-Markt nicht hatte können gehalten werden, ſo daß alle alte Kühe geſchlachtet wurden; denn man verbot hiernach auch den Bürgern, kein Rindfleiſch mehr zu verkaufen, ſondern es für die Kranken aufzuheben.

Mittlerweile fielen unterſchiedene kleine Rencontres vor, gleich dann unter andern am 10. October 23 Mann Gefangene eingebracht wurden, die ſie in Wilkau ertappt hatten. Die Panduren ſtreiſten bis an die Außenwerke, und wenn die Preußen auf ſie feuerten, retirirten ſie ſich. Weiter ging bei den beiden Parteien nichts erhebliches vor, als daß die Kaiſerlichen es immer enger einſchloſſen und am 14. October ſich in die Stadtdörfer legten, auch wie ſie das Haupt-Quartier in Würben gehabt, ſolches nunmehro in Wilkau aufſchlugen, und der General Nadaſti (Nadasdy) des Tages an dieſem Orte und des Nachts zu Mertzdorf (Märzdorf) ſich aufhielte.

In dieſer Nacht wollten ſie anfangen die Approchen zu machen, allein die Preußen verhinderten ſie daran.

Den 17. Octbr. rückte ein Commando Warasdiner ꝛc. in die Tuchmacher-Walk-Mühle, worauf 2 Bataillons Grenadiers und eine Escadron Huſaren unter dem

[1]) Lloyd, Geſchichte des ſiebenjährigen Krieges in Deutſchland. Aus dem Engliſchen aufs neue überſetzt von G. F. Tempelhof. Th. 1. S. 298. „Es befanden ſich in Schweidnitz 11 Bataillons, nehmlich: 2 Kreutzen, 2 Hautcharmoi, 1 Kurſel, 4 Mütſchephal, 1 Jung-Bevern, 1 Grenadier-Bataillon Dizelsky und 10 Schwadronen von Warnery, die aber nicht mehr als 450 Pferde betrugen."

General Rebentiſch herauscommandirt wurden, die etliche Kanonen mitnahmen und die Warasdiner in der Mühle aufforderten, welche ſich aber theils durch die Flucht gerettet, und nachdem dieſe Mühle von den Preußen in Brand geſtecket worden, ſich 30 Gemeine mit einem Unteroffizier zu Gefangenen ergeben mußten. — Den 20. Octbr. ließ der Commandant die Einwohner anbefehlen, dieſen Abend um 8 Uhr nicht mehr auszugehen und in zugeſchloſſenen Häuſern ein Licht an die Fenſter zu ſetzen. Nicht weniger ließ er auch verſchiedene Häuſer und Gärten in der Vorſtadt niederreißen und neue Defenſionswerke anlegen, als bei dem Galgen ꝛc. Handelsgüter, ſo keine Victualien ſind, wurden ein- und ausgelaſſen, noch weniger auf der Straße weggenommen oder aus Schweidnitz kommende angehalten, wie dann am 21. October ein Wagen mit von der Wiedemanniſchen und der Hahniſchen Handlung in Schweidnitz geladenen Kaufmannsgütern über Hirſchberg nach Prag iſt paſſiret worden. An demſelbigen Tage ließ der Commandant des Nachts die Ziegelſcheune vor dem Striegauer Thore abbrennen. In ſolcher Stellung blieben die Kaiſerlichen bis auf den 23. October, an welchem Tage ſie ſich aber noch näher an die Stadt zogen, daß alſo zum erſten Male von den Veſtungswerken ſehr ſtark gefeuert wurde. An dieſem Tage ſchnitten auch die Kaiſerlichen der Stadt das Waſſer von den Bögenbergen ab.

Den 24. ejusdem brachen die Kaiſerlichen ihr Lager bei Pilſen ab und marſchirten alſo, daß man urtheilete, ſie würden gar abziehen, allein es war nichts weniger als dieſes, ſondern ſie veränderten nur ihre Stellung, zogen von der Armee bei Breslau mehrere Truppen an ſich und näher zu der Stadt, wie ſie dann der halbabgebrochenen Ziegelſcheune ganz nahe kamen und die preußiſchen Piquets verjagten, ſo daß es ſeit dieſer Zeit nicht mehr ſicher war hinauszugehen, und das Uebrige von dieſem Hauſe ſtehen bleiben mußte. — An ſonſten war beſtändig ein heftiges Kanoniren von den Forts und Redouten auf die Kaiſerlichen; nichts deſto weniger ließen ſie ſich doch nicht abſchrecken, durch die Bauern an den Approchen und Laufgräben arbeiten zu laſſen, beſonders bei Croſchwitz (Kroiſchwitz), worinnen 1000 Grenadiers lagen.

Den 25. ejusdem fingen die Preußen an die Arbeiter mit Bomben ſtark zu begrüßen und fuhren damit die ganze Nacht ohne Aufhören fort. Hingegen benahmen die Belagerer vollends der Stadt das Waſſer durch Verſtopfung des Wehres zwiſchen Croſchwitz und der Neumühle [1]), ſo daß nichts mehr als die Brunnen übrig blieben, wiewohl auch, Gott Lob! daran kein Mangel iſt und die Stadt alſo nicht Noth leiden durfte.

Den 26. ejusdem ſetzten ſich die Belagerer in Croſchwitz (Kroiſchwitz) feſt, weshalb dieſen Tag und darauf folgende Nacht bis zum 27. ejusdem gewaltig auf die Arbeiter kanonirt wurde. Auch denſelbigen Tag die Kirchen- und Rathsthürme zugeſchloſſen (worden ſind), keine Glocke geläutet und keine Uhr mehr geſchlagen hat. Ingleichen waren 2 Bauern von der Arbeit deſertiret, welche ausſagten, daß derer ſelbigen ſchon bis 53 getödtet wären. Es wurde auch denſelbigen Mittag ein Trompeter her-

[1]) Die Stadt Schweidnitz erhält ihr Waſſer theils von der Weiſtritz theils von den Bögenbergen. Vorzugsweiſe iſt es das Quellwaſſer von den letzteren, welches durch die Röhrenleitung nach der inneren Stadt geführt wird. Das Neumühlwerk, welches auf den Höhen lag, deren Abhänge in den alten Zeiten mit Weinpflanzungen beſtanden waren, iſt an der gedachten Mühle erſt nach dem 7jährigen Kriege angelegt worden. Nachdem die Franzoſen daſſelbe im Jahre 1807 demolirt hatten, wurde es 1866 ganz abgetragen. Dieſes Werk deckte nachmals das Wehr an der Neumühle.

Digitized by Google

eingeſchicket, die Stadt aufzufordern, wie man ſagete, der Garniſon einen freien (ein freier) Abzug verſprochen, von dem Commandanten aber nicht darauf geantwortet.

Den 28. wurden die inwendigen Thorgatter zugemacht. Des Abends marſchirte ein Commando aus der Stadt nach der Neumühle, und als dieſes hinein war, wurde ſolche denſelben Abend um halb 11 Uhr von den preußiſchen Miniers in die Luft geſprenget, wobei auch ein Minier verſchüttet worden, weil er ſpäter angezündet hat als die andern, und ein Kind darinnen verbrannt iſt.

Den 29. ejusdem wurde die Brücke bei dem Croſch- (Kroiſch-) Thor aufgezogen, doch ließ man die Leute noch herein- und hinausgehen, bis dieſes nebſt dem Niederthor endlich am 30. ejusd. völlig geſchloſſen worden und nur die übrigen 4 Thore offen blieben [1]. An dieſem Tage des Morgens um halb 8 Uhr thaten die Belagerer einen Ausfall, und obwohl ſie ſich nicht gar zu weit wagen durften, indem die Kaiſerl. Cavallerie zum Succurs kam, gelunge es ihnen doch ſo gut, daß ſie den Obriſten Grafen von Moltza, den Major Uttenhorn, den Hauptmann Schelheim, den Ingenieur-Hauptmann Defliere, den Lieutenant Rumponi und 300 Gemeine gefangen kriegten. — Zur Begrabung derer bei dieſem Scharmützel gehabten Todten wurde den Belagerern ein Waffenſtillſtand auf 3 Stunden zugelaſſen. Die Belagerer verſuchten auch dieſen Tag Croſchwitz in Grund zu ſchießen, nachdem ſie die Nacht vorher alles Vieh von da hereingeſchleppet, das ſie aber am Tage wieder laufen ließen, allein ſie konnten ihren Zweck nicht erreichen.

Nachdem nun die Belagerer mit ihren Batterien ziemlich fertig waren, ließen ſie in der Nacht vom 30. bis 31. ejusdem ihre ſchwere Artillerie herbeibringen, worauf ſie an dieſem letzten Tage des Morgens um 3 Uhr anfingen mit 12pfündigen Kugeln zu ſchießen, und die erſte Kugel in das ſogenannte Schuſterhaus am Ecke des Ringes und der langen Gaſſe kam. Sie continuirten den ganzen Tag damit und zieleten abſonderlich ſehr nach dem Hauſe des preußiſchen Commerzien-Raths Heinrici am Ecke des Marktes und der Kupfer-Schmiede-Gaſſe, welches überhaupt die ganze Zeit über von Kugeln und Bomben ruinirt worden und kein Fenſter ſammt Ofen darinnen ganz geblieben iſt. — Es wurde anbefohlen, das Steinpflaſter vor den Thüren aufzureißen, die inwendigen Thore zugemacht, alle Gewölbe geſchloſſen und überhaupt eine ängſtliche Zubereitung zu dem beklagenswerthen Schickſal von Schweidnitz gemacht, die Offiziers-Bagage in die Stadt gebracht, auch die ſämmtlichen Huſaren in die Stadt einquartiret, nämlich unter dem Tuch-, Raths-Hauſe und allen bedeckten Plätzen. Des Abends aber entſtand das erſte Feuer durch Werfung einer Bombe in das Jeſuiter-Vorwerk auf der auswendigen Carſch-Gaſſe, welches auch mit einem ziemlich großen Vorrath Getreide von der letzten Ernte, ingleichen dieſe ganze Seite nebſt der Träuk-Gaſſe bis hinunter an die Kunſt in Grund ausbrannte. Die Nacht darauf wurde auch von beiden Theilen heftig auf einander kanoniret und am 1. Novembris von den Belagerern der Anfang mit Bombardiren gemacht, da denn des Nachmittags um 3 Uhr der unglückſelige Zeitpunkt worinnen Schweidnitz, welches Anno 755 von einem heidniſchen Heerführer ſoll zu bauen angefangen und Anno 1295 unter dem Fürſten

[1]) Es waren damals nur 6 Thore; denn die Kirchpforte, welche die gerade Verbindung zwiſchen der Petersſtraße im Innern der Stadt und der in der Vorſtadt gelegenen äußeren Kirchſtraße vermittelt, wurde an der Stelle, wo in älteren Zeiten das Petersthor geweſen, erſt im Jahre 1770 durchgebrochen.

Digitized by Google

Boleslao bellicoso mit ſteinernen Häuſern und Ringmauern verſehen worden, ſeine vorige Herrlichkeit verlor, indem eine Bombe das ehemalige katholiſche Anno 1500 erbauete Kirchel St. Margaretha unter dem Croſchthore anzündete, allwo bishero die königl. Zimmerleute arbeiteten und alſo Materie genug zum Brennen war. Dieſes zweite Feuer nahm ganz außerordentlich jähling überhand, ergriff bald die Fleiſchergaſſe bis an das Jeſuiter-Seminarium, welche nebſt der inwendigen halben Croſchgaſſe, der Langen-, Hohen-, Peters-, Nonnen-, Herren-, Züchner- und Büttner-Gaſſe, der Morgenſeite des Markts ſammt der halben Mittagsſeite deſſelbigen von dem ſogenannten Engliſchen (Engels-) Gruße an bis zur goldnen Krone abbrannten. Dieſes Feuer dauerte die ganze Nacht hindurch, da es in vielen Häuſern ziemliches Holzwerk und Stroh fand, und alſo war in weniger als 24 Stunden mehr als die halbe Stadt auf das kläglichſte in die Aſche geleget, worunter hauptſächlich das Scholtziſche am Ende der Croſch- und der Langen-Gaſſe, das Neumanniſche und Kratziſche auf der Langen-Gaſſe, die Fleiſchbänke, das Windneriſche, Gerlachiſche, Hoffmanniſche, Vogtiſche und Baumgartiſche Haus auf der Petersgaſſe, das Benger- und Miethmanniſche auf der Herrengaſſe, das Oleiſche auf dem Markt, die ſtattliche Häuſer waren; das Magazin auf der Langen-Gaſſe blieb noch ſtehen; und ob zwar vieles von den Leuten vorher aus Furcht wegen der Belagerung in Sicherheit gebracht worden, ſo iſt doch unſägliches mit verbrannt, weil verſchiedene Gewölber und Keller ausgebrannt ſind, das Feuer die Menſchen übereilet hat, auch viele Brunnen verfallen und ausgebrannt, mithin nicht Waſſer genug zu löſchen war; ohne zu gedenken, daß in den mehreſten Häuſern ziemlicher Vorrath am Holze, welches ſich die Einwohner ſammt Lebensmittel zur Vorſorge eingeſchaffet hatten, und die Menſchen, um nur das Leben zu retten, aus den Häuſern gingen, wozu auch kam, daß dieſes gewaltigen Feuers ohnerachtet, und von den Belagerten um einen Waffenſtillſtand angehalten wurde, man die ganze Nacht mit beſtändigen Kanoniren nicht aufhörete und dieſen Tag und Nacht über 200 Bomben ohne die unzählbaren Kanonen-Kugeln, ſo man auf 1400 rechnet, in die Vorſtadt ſowohl als in die Stadt geworfen wurden.

Den 2. November brannte es noch immer auf den Brandſtellen, und entſtand das dritte Feuer in dem Kuttelhof vor dem Croſchthore, wurde aber, Gott Lob! doch bald wieder gedämpſet. Dieſen Tag wurde auch allen den Einwohnern, die ſich meldeten, 1500 Tonnen Mehl und eine Quantität Salz aus den Magazinen gegeben; es ſollte ſich zwar nur auf die Abgebrannten erſtrecken; allein, wie gewöhnlich, wurde es gemißbraucht, ſo daß ein grauſamer Zulauf war. Man räumte die Montirungs-Kammer und theilete die neuen Monturen ohne Unterſchied den Soldaten aus, da dann Reiterhandſchuhe und Stiefeln von dem Krokowiſchen Regiment wohlfeil verkauft wurden. — Die in dem ehemaligen katholiſchen Kirchel St. Laurentii unter dem Niederthore ſeienden Patronen-Käſtel ſchmiſſe man in den Stadtgraben, und die Guarniſon mußte ſich mehrentheils in die Vorſtadt begeben, um bombenfrei zu ſein.

Den 3. November Abends beſorgete man ſich eines Sturmes, es war aber unter der Guarniſon eine kleine Verwirrung, da 100 Mann Arbeiter von dem Kreutzneriſchen Regiment durch die Sachſen verkennet und todtgeſchoſſen wurden, dieſe letzte aber nur mit abgebiſſenen Patronen feuerten.

Den 4. November ſchicketen die Belagerten einen Trompeter hinaus, um Paſſirung der Offizierfrauen und Bagage anzuhalten, alleine es erfolgete keine Antwort darauf. Unterdeſſen nahm das Canoniren immer zu, und die Forts nebſt den Redouten

Digitized by Google

wurden zwar etwas beſchädiget, aber des Nachts wieder repariret und den Arbeitern zur Aufmunterung Geld genug, ja, alle 24 Stunden 1 Rtlr. gegeben, weil daran kein Mangel war, weshalben man dieſe Nächte ziemlich ruhig ſein konnte und auf beiden Theilen keinen Schuß zu befürchten hatten.

Den 5. November Nachmittags kam das 4. Feuer aus bei der Croſch- (Kroiſch-) Barrière, und gingen etliche Häuſer darauf.

Der 6. November war abermals ein jammervoller Augenblick vor die Stadt, indem Morgens um 7 Uhr vor dem Bögenthore das fünfte Feuer ausbrach, welches auch leider! gleich überhand nahm und die ganze Bögen- und Kupferſchmiedegaſſe abbrannte, worunter beſonders (das) Hartmanniſche, Ullmanniſche und Hülſiſche Haus maſſiv gebaut waren, ingleichen das Stockgebäude und der Banhof. — Zu gleicher Zeit war auch vor dem Köppenthor das ſechſte Feuer, welches die auswendige Köppengaſſe [1]), das Magazin bei Schwaretz (Suarez) [2]), einen guten Theil von der Burggaſſe, die halbe inwendige Köppengaſſe, Minoriten-Kirche und Kloſter ſammt den hintern Häuſern von der Abendſeite des Marktes, nehmlich wo das oben gemeldete Heinriciſche Haus iſt, mitnahm. Es dauerte bis auf die Nacht und war ſtarker Wind dabei, auch noch zum Unglücke vieles Getreide in den Vorwerken verbrannt, obſchon der Marktmeiſter vorher Ordre und Taxam hatte, Korn aus dieſen vor 70 Sgr. benöthigten Falls zu holen, wie dann von dem Mentzel, ehemaligen Krauſiſchen nicht mehr als das Wohngebäude ſtehet. Das Korn aber hätte den Bürgern nichts geholfen, da die Mühlen wegen des abgeſchnittenen Waſſers nicht mahlen konnten. Das Magazin hat länger als 8 Tage gebrannt. Bei dieſem bejammernswürdigen Unfalle ſind viele Perſonen mit ihren Habſeligkeiten zum zweiten Male abgebrannt und haben beſonders das Lieres'ſche, Sommerfeldiſche und Weiſſiſche Haus auf der Burggaſſe, das Berger'ſche aber nicht viel gelitten. Die Minoriten-Kirchen und Kloſter iſt ganz unwohnbar und haben ſich die Mönche wegen ihrer Armuth zerſtreuet. Dieſes iſt die älteſte Kirche von Schweidnitz und nebſt dem Kloſter Anno 1220 von den drei Gebrüdern Stephano, Andrea und Francisco Grafen von Würben erbaut worden, als es noch Wald und keine Stadt geweſen, weshalben es auch bei unſern lieben Frauen im Walde hieße. Viel Mehl, ſo in dieſer Kirche war, iſt ſalviret worden. — Dieſen Tag wurde eine Perſon von Canonenkugeln getödtet, eine andere am Arme und an der linken Seite beſchädiget und der Accis-Viſitator Nagel durch Einſtürzung eines Giebels erſchlagen. Dieſe ganze Nacht durch wurde auf beiden Seiten ſtark canoniret und die Redoute vor dem Striegauer Thore, da ſie unbrauchbar war, von den Belagerten verlaſſen, auch in der Stadtmauer bei dem Bögenthor ſchon eine Oeffnung geſchoſſen und die Backhäuſer ziemlich ruiniret, daß ſie nicht mehr ſicher waren, darinnen zu handiren, jedoch aber backen mußten; denn von den 60 Stadtbäckern waren nicht mehr als 4 Backöfen in gutem Stande. Dieſen Tag konnte auch in der von dem Kaiſer Ferdinando III.

---

[1]) Jetzt Vorwerksſtraße. Eine Zeit lang führte dieſelbe den Namen Bahnhofſtraße, als der Bahnhof vor der Weiterführung der Königszelt-Schweidnitzer Bahn nach Reichenbach noch vor der äußern Köppen-Barrière ſich befand.

[2]) Der Vater des nachmals berühmten Rechtsgelehrten Suarez, der einen berühmten Namen durch ſeine Theilnahme an der preußiſchen Geſetzgebung ſich erworben hat, war Senator der Stadt Schweidnitz, hatte ſeine Beſitzung auf dem Territorium des jetzigen Volksgartens in der Nähe von dem jetzigen Steinbrück'ſchen Vorwerk.

Anno 1652 verwilligten Gnaden- und weſtphäliſchen Friedenskirche, zur heiligen Dreifaltigkeit genannt, kein evangeliſcher Gottesdienſt gehalten werden.

Den 7. November paſſirte weiter nichts ſonderliches, als daß das Bombardiren noch immer anhielte. Eine Bombe bei dem Bürgermeiſter Ullmann einſchluge, aber nicht zündete. Des Abends brannten die Stuben in dieſem Hauſe vollends aus. Die Belagerten wurfen Pechkränze hinaus, um ſehen zu können. Das Kanoniren hielt noch die ganze Nacht an. Anſonſten weil es nunmehro in den Häuſern in der Stadt vor Soldaten und Offizier bagage nicht mehr ſicher war, wurde das Uebrige theils auf freien Ring geſtellet theils auch auf evangeliſchen Kirchhof gebracht, da dann ein ſchöner Lärmen auf den Gräbern und alles ziemlich ruiniret wurde; ja, ſie wollten gar wohl am 7. ejusdem dieſe Kirche aufgeſchloſſen haben, um Menſchen und Vieh hinein zu thun; es wurde aber doch erbeten, und in der deutſchen Schule der Kuttelhof aufgerichtet. — Das Deſertiren war bei den Belagerten ſehr ſtark eingeriſſen, und 350 Mann auf einmal fortgegangen, wäre auch noch ärger geweſen, wenn man ſie nicht ſo raiſonable bezahlet hätte, wie dann überhaupt ein Unglück, daß die Guarniſon nicht aus Kerntruppen, ſondern meiſten aus treuloſen Sachſen beſtunde und es keine rechtſchaffene Canoniers hatte.

Am 8. ejusdem wurde man gewahr, daß die Belagerer des Nachmittags gewaltig mit Bomben nach dem Rathsthurme zieleten, bis es ihnen endlich des Abends um 8 Uhr glückte, mit der fünften Bombe und einer darauf folgenden Feuerkugel ſelbigen in Brand zu ſtecken, welcher auch bis auf die Mauern im Rauche aufginge, ohne jedoch einen Menſchen oder Haus- oder Tuch-Kammer zu beſchädigen, wovor dem Höchſten zu danken, außer daß das ſogenannte Kramer-Stübchen bei dem Herabfallen der Brände ſich entzündete, aber weiter nicht Schaden thate. Dieſer Thurm iſt 1313, 1361, 1393 und 1425 auch abgebrannt. Vorher kurz hatte eine Bombe in die Bertermanniſche Tuch-Kammer geſchlagen, Fenſter, Gewölbe und Thüren zuſprenget (zerſprenget) und viel Schaden an Zucker gethan, dabei wurde auch ein Huſarpferd getödtet. Bis um 1 Uhr zu Mitternacht dauerte dieſes ſiebente Feuer.

Den 9. ejusdem wurde das Canoniren noch heftiger, abſonderlich auf der Mittagsſeite des Markts, wo das Graf Hohbergiſche Haus iſt, und dauerte die ganze Nacht, daß man auch in den am Rathhauſe ſtehenden Häuſern faſt nicht bleiben konnte, viele Giebel ſtürzeten ein. Nachmittags um halb 5 Uhr ſchiene es, als wenn die Belagerer einen Sturm wagen wollten; es war aber nichts weiter, als daß die Panduren die Piquetwache der Belagerten vor dem Niederthor angriffen und ſich zurückziehen mußten. — Dieſen Abend brach das achte Feuer aus in dem Dominikaner-Vorwerk vor dem Bögenthore; doch wurde es in ein Paar Stunden gedämpfet. — Dieſe Nacht deſertirten von den Belagerten 100 Mann, von einer einzigen Wache 30 Mann. Es war auch das neunte Feuer, daß der Rathsthurm wieder anfinge zu brennen. — Von dieſer Zeit an konnten die Belagerten auf den Werken nichts mehr ausrichten und durften ſich nicht einmal blicken laſſen, inmaßen der Belagerer ihre letzte Batterien nur etwa 100 Schritte davon entfernt waren. — Anfangs ſchoſſen ſie nur mit zwölfpfündigen, hernach aber mit dreißigpfündigen Kugeln hinein. Man ſagete auch, daß der Rittmeiſter von Huſaren ſich gegen den Obriſten Warnery habe verlauten laſſen, falls er mehr als 6 Mann verlieren ſollte, wenn er ſich durchſchlüge, wollte er eine ganze Escadron vor ſeine Koſten aufrichten; denn er hätte ſich gerne durchgeſchlagen; aber dieſer Obriſt ſoll nicht gewollt haben; anderer ihrer Berichte hingegen ſoll ſo thaner Obriſt aber dieſes

Sinnes geweſen ſein, ſich durchzuſchlagen und der Commandant es ihnen nicht zugelaſſen habe. Unter allen Häuſern in der Stadt hat wohl keines weniger gelitten als des Bäcker Schildbachs bei dem Niederthor.

Am 10. ejusdem ſchlug auch eine Bombe in das Haus, zum Engliſchen (Engels) Gruß genannt und zerſprung, wovon 7 Perſonen, mehrentheils kaiſerliche Gefangene, und darunter auch ein Huſaren-Lieutenant, Namens Schmidt, verſchüttet worden. — Desgleichen ſchlug auch eine in des Hiccius Haus durch 4 Stockwerke und riſſe einer Magd, die bei dem Kinde ſaß, den Kopf und Armen von dem Leibe weg, daß das Blut nebſt den Gedärmen in der Stube herumflogen, und dennoch hatte es dem Kinde, wie auch den 28 Perſonen, ſo in derſelben Stube zugegen waren, nicht das geringſte gethan, außer daß ſie einige Zeit heiſcher (heißer) geblieben ſind, woraus die beſondere Güte Gottes zu erkennen.

Denſelben Nachmittag um 4 Uhr kam auch ein kaiſerlicher Trompeter nebſt einem Stabs-Officier herein und der Major Emmers wurde hinausgeſchicket, folglich bis um 7 Uhr Abends mit Schießen inne gehalten; wie aber die beiden Parteien nicht einig wurden, ginge es hernach wieder an und zwar ſo heftig, als noch nie geweſen, nachdem die Belagerer mit ihren Batterien immer näher avanciret, und am 11. ejusdem dichte bei dem Bögendorfer Landwehre eine aufgerichtet hatten, von welcher abſonderlich das Bögenthor verſchüttet, die noch ſtehenden Häuſer in der Bögengaſſe, als nämlich des Tabaks-Müllers, die in der Weiß-Mönichs-Gaſſe und die hintern Häuſer der Mittagsſeite des Marktes, inſonderheit das ehemalige Cruſius'ſche gewaltig gelitten; ja, es war auch nicht anders, als wenn alles über den Häuſern fallen müßte von dem entſetzlichen Canoniren, welches von 5 Batterien zugleich, jede derſelben mit 20 Canonen und 6 Mörſern bepflanzet, geſchehn.

Des Abends um 7 Uhr erregeten die Herzoglich Würtembergiſchen Truppen einen Generalſturm, nachdem die Panduren es nicht thun wollten, von der Gegend des Niederthors an bis zum Striegauer Thore, hatten auch ſchon die Vorſtädte inne und in dem Stadtgraben bei dem Croſch- (Kroiſch-) Thore eine Leiter angebracht; denn durch die Connivenz des Offiziers auf der einen Redoute waren ſie ſo weit gekommen, allein der Sturm am Stadtwall wurde ihnen doch abgeſchlagen, und konnten ſie weiter nichts als die beiden Forts bei dem Croſch- und Bögen-Thor mainteniren. Die Belagerten ließen 2 Minen ſpringen. Weil nun die Belagerer ſehr ſtark anrückten, und darüber der anbrechende Tag herbeikam, ſo verhinderte dieſes, daß ſie nicht weiter avanciren konnten und zur Begrabung ihrer Todten einen Waffenſtillſtand bis Mittags um 3 Uhr machten, welche Zeit dann auch von den Commandeurs zum Accord angewendet wurde, und die zu der größten Freude ſowohl der Einwohner, daß ihre Qual nunmehr die Endſchaft erreichte, ohne ſich eine neue Bloquade bald wieder vorzuſtellen, des Mittags um 4 Uhr glücklich zu Stande kam. Es iſt noch anzumerken, daß eine Bombe bei der Schneiderin Fleiſchmannin eingeſchlagen hat, das Brot, ſo auf dem Tiſche gelegen, ganz zermalmet und die Frau in etwas geſtreifet, die einige Tage darauf geſtorben iſt. Der franzöſiſche Brigadier Riverſon beſorgete bei dieſer Belagerung die Approchen und das Bombardement.

Der abgeſchloſſene Accord lautet folgendermaßen:

Capitulations-Puncta, worauf der commandirende General Peers von Schweidnitz zu capituliren begehret, und zwar

begehrt der Commandant zu Schweidnitz vom General Nadaſti (Nadasdy):

1) Wird verlangt, daß die ganze Guarniſon ohne einzige Ausnahme einen freien Auszug erhalte; daß jedes Bataillon ſeine Feldſtücke mitnehme und über dieſes Geſchütze noch 2 Böller, zu jeder Canone 120 Schüſſe und vor jeden Infanteriſt und Huſaren 60 Schuß; daß die Guarniſon ihre ſämmtliche Bagage behalte, und was von dieſer Bagage nicht gleich mitgenommen werden kann, es erlaubt ſei nachkommen zu laſſen, auch daß die Guarniſon mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele ausmarſchiren kann.

2) daß den Officiren, ſo mit genugſamen Pferden verſehen, die benöthigten Vorſpann-Pferde zur Transportirung ihrer Bagage vom Lande ohne Entgeld bis Breslau oder Glogau gegeben werden, auch daß die Bagage jener Officiere vom Kalkreuteriſchen Regiment, welche allhier in Guarniſon gelegen, gleichfalls verabfolget werde.

3) Daß die Guarniſon den nächſten Weg nach Breslau oder Glogau escortiret werde.

4) Daß die Königl. Caſſa, ſo zu Verpflegung der Regimenter ſich allhier befindet, mitgenommen werden kann.

5) Daß die Battaillons und Esquadrons auf 6 Tage nach dem Ausmarſch mit Brot und Fourage verſehen werden möchten.

6) Daß die Kranken und Bleſſirten, in specie der Obriſt v. Repel gut gehalten und mit allen nothwendigen verſehen werden, und ſo bald ſolche reconvaliſciren, mit nöthigen Päſſen verſehen, zu ihrem Regiment geſchicket werden, auch daß es erlaubt ſei, einen Officier dabei zu laſſen.

7) Daß alle Kriegsgefangene, ſo vor und in der Belagerung gemacht, zur Auswechſelung gebracht oder gegen diejenigen, ſo von uns dieſe Nacht gefangen gemacht, Kopf vor Kopf ausgewechſelt werden.

Antwort des General Nadasdy darauf:

1)
2) } Iſt gänzlich abgeſchlagen.
3)

Die ſämmtliche Guarniſon ſind kriegsgefangen. Man erlaubt der Guarniſon bei dem Bögendorfer Thore mit ihren fliegenden Fahnen und Gewehr hinaus durch die kaiſerliche Armee zu marſchiren, alsdann aber das Gewehr zu ſtrecken, alle Huſaren-Pferde getreulich ſammt ihrer Rüſtung und Gewehr zu geben, nach dieſem durch die kaiſerliche Cavallerie übernommen und nach Königgrätz und ſo weiter convoyret zu werden. Die Equipage aber, ſo den Offizier N. N., die wirklich in der Guarniſon ſein, zugehöret, ſammt den Schnapp-Packen vor die Unter-Offiziers und Gemeine wird accordiret, Vorſpann Wagen aber abſolute abgeſchlagen.

4) Alle preußiſchen Kriegskaſſen, wie auch die Regimentskaſſen, müſſen dem Herrn Land-Krieges-Commiſſario übergeben werden.

5) In die Station, wo ſie hinkommen, werden ſie verpfleget werden.

6) Auf die Bleſſirten wird man Obacht haben, ſeien aber Kriegsgefangene, wie die übrige Guarniſon.

7) Wird abgeſchlagen, und ſeien alle Kriegsgefangene, ſo ſich in Schweidnitz befinden.

Digitized by Google

8) Der Garniſon 10 verdeckte Wagen zu accordiren, welche aus keinerlei Prätext viſitiret werden.	8) Gänzlich abgeſchlagen.
9) Den ganzen Magiſtrat und alle übrige Königl. Bediente in ihrem Employ zu erhalten; denjenigen aber, ſo nicht bleiben wollen, ſoll frei ſtehen, ihr Amt niederzulegen und ſich mit ihrer Habſeligkeit hinwegzubegeben.	9) Abgeſchlagen, und dependiret ſolches von Seiner Majeſtät meiner Allergnädigſten Frauen Gnaden.
10) Da der Landrath bereits vor der Einſperrung der Feſtung von dem Commandanten hierher beordert worden, nachdem nicht mehr herausgelaſſen, daß er gleichſam frei ausmarſchiren und ſich auf ſein Gut begeben kann.	10) Abgeſchlagen, und muß ſich der Landrath bei dem Kaiſerl. Commiſſariat ſtellen, alle Archive, Cataſtra und übrige Schriften ſowohl von der Stadt als Schweidnitziſche Kreiſe treulich übergeben werden.
11) Daß die Guarniſon von dato an noch 4 Tage verbleiben kann und ſich zum Marſch präpariren.	11) Die Guarniſon wird den 14. um 8 Uhr früh ausmarſchiren.
12) Daß gleich nach geſchloſſener Capitulation den Kaiſerlichen Truppen ein Thor ſoll eingeräumt werden.	12) Das Bögendorfer- und Niederthor muß den Kaiſerlichen Truppen noch heut eingeräumt werden.
13) Daß vor dem Ausmarſch der jetzigen Guarniſon keine Kaiſerl. Hungariſchen Truppen eingelaſſen, auch die Guarniſon nicht inſultiret werde.	13) Die Königl. preußiſchen Truppen werden mit nichten inſultiret werden.
14) Daß die Stadt bei ihren Privilegien erhalten, auch die evangel. Religion ihr freies Exercitium beibehalten möge.	14) Dieſes dependiret pur allein von Ihrer Kaiſerl. Majeſtät Gnaden.
15) Es verſpricht der Commandant auf ſein Honneur, alle Magazins, ſie haben Namen, wie ſie wollen, und auch alle Mauern der Veſtung getreulich anweiſen zu laſſen.	15) Die Magazins werden heute oder morgen dem Kaiſerlichen Commiſſariat übergeben werden, die Artillerie wird von dem Kaiſerlichen Obriſten von der Artillerie, wie auch alle Riſſe, Pläne und Landkarten, und was die Fortifikation anbelangt, ſowohl von Schweidnitz als andern Veſtungen, ſie mögen Ihro Majeſtät dem Könige oder Jemanden partikulär angehören, müſſen von dem Ingenieur-Obriſten übernommen, ingleichen alle Minen und Souterrains angezeiget werden.
16) Daß dem Commandanten erlaubt ſei, ſofort nach geſchloſſener Capitulation einen Offizier nach Breslau an den Prinz von Bevern abzuſchicken.	16) Iſt admittiret.
17) Daß zur Beibehaltung der Ca-	17) Der Major bleibt als Geiſſel

pitulation von beiden Seiten die Geißeln ausgeliefert werden.

heraus, wo hingegen der Kaiſerliche Hauptmann Dragonier abgeſchicket wird und längſtens dieſer Capitulation um 3 Uhr unterſchrieben ſei.

Nadaſti.

Unterſchreibung der Capitulation des General Peers.

Dieſe Punkte ſeien zwar ſehr harte, und hätte man ſich einer beſſern Capitulation gewärtigen können, je dennoch muß man ſich nach der Zeit ſchicken; nur bittet man Eure Excellenz, den 3 Generalen den Ort ihrer Beſtimmung zu benennen und ihnen zu erlauben, daß ſie ſich auf ihre Parole all dahin begeben können.

Peers.

Specification derer, welche in Schweidnitz gefangen, und was an Artillerie und Magazinen erobert worden.

350,000 Reichsthaler an baarem Gelde, oder wie andere wollen, 355,576 Gulden.

4 gefangene Generals, 3 Obriſt, 4 Ober-Lieutenants, 13 Majors, 30 Capitaines, 37 Lieutenants, 56 Second-Lieutenants, 43 Fähndrich, 440 Unter-Offiziers, 137 Tambours, 5005 Gemeine und mit den Couriers, Mineurs, Piqueurs ꝛc. 6217 Mann,	oder wie andere melden, 5580 Offiziers und Gemeine.

600 Huſaren,
800 Kranke,
800 Deſerteurs in währender Belagerung,
15,000 Scheffel Mehl,
15,000 Scheffel Korn,
30,000 Scheffel Hafer,
70,000 Centner Heu,
40,000 Strich Gerſten,
6000 Scheffel Erbſen,
164 Stück Canonen,
145 Böller zum Granatenwerfen oder nach andern Bericht 100, 18 Bombenwerfer,
12,000,000 Flinten-Patronen,
158,183 Canonenkugeln nebſt einer großen Zahl Kartätſchen

Digitized by Google

100,000 Centner Pulver,
13,000 Bomben,
48 Fahnen,
546 Huſaren-Pferde,
80 Trommeln,
5 Trompeten.

Specification der Häuſer, ſo durch dreimaligen Brand unter der Belagerung theils bis in den Grund verbrannt, theils auch die Hauptmauer behalten, und derer, wo die Dächer nur abgebrannt ſind, als

ganz ausgebrannt . . .	157
Mit Mauern ſtehen noch .	147
Ohne Dächer	200
Summa	504 ohngefähr.

Was die nächſt um Schweidnitz liegende Dörfer, abſonderlich Brickholz (Birkholz) und Wilkau bei dieſer Belagerung ausgeſtanden, iſt nicht zu beſchreiben, da die Felder und Büſche völlig verwüſtet worden. Die Vorſtädte ſind mindeſtens ruiniret, beſonders die vor dem Striegauer- u. Bögenthore ganz der Erde gleich, die vor dem Nieder- und Petersthor haben noch am wenigſten gelitten. Man will ſagen, daß 5000 Bomben und 30,000 Canonenkugeln währender (während der) Belagerung hineingeworfen worden.

Die Anzahl der getödteten bürgerlichen Perſonen in der Stadt wird auf 30 Köpfe geſchätzet. — Alle Färber, Glaſer ꝛc. ſind mit abgebrannt. Der evangeliſche Kirchhof hat auch ziemlich gelitten.

Zufolge vorgemeldeter Capitulation nahmen alſo ſogleich nach deren Unterzeichnung am 12. ejusdem die Herzoglich Würtembergiſchen und Bairiſchen Truppen von dem Nieder- und Bögenthor Beſitz, obwohlen dieſes letzte ganz unbrauchbar gemacht war. — Die 4 gefangenen Generals ſind der mehrerwähnte Commandant, der General Grumbkow, Mitzeſahel (Mützchepfahl) und Rebentiſch.

Erſt angeregten 12. ejusdem Nachmittags kam gleich die Kaiſerliche Generalität herein, darunter vornehmlich obgeſagter Nadaſti (Nadasdy), der Herzog von Würtemberg, die beiden kurſächſiſchen Prinzen, der Prinz von Zweibrücken, der Prinz von Modena und der Herzog von Ahremberg nebſt andern Generals. Der General-Feldmarſchall-Lieutenant v. Thierheim, ſo von Geburt ein Baier, wurde zum Gouverneur und der General Baron v. Krothendorf zum Commandanten ernannt.

Den 13. ejusdem konnte kein evangeliſcher Gottesdienſt gehalten werden. Denſelben Tag plünderten die Panduren in der Vorſtadt in vielen Häuſern, ohnerachtet ſtarke Patrouillen und Wachen ausgeſtellt waren. Der General Monroy erkundigte ſich bei der evangeliſchen Geiſtlichkeit, wie es ihnen und der Kirche ergangen wäre.

Die Preußen waren auch beſchäftigt, ſich zum Abmarſch fertig zu machen, welcher den 14. ejusdem früh um 8 Uhr vor ſich ginge zu dem Striegauer Thore hinaus mit fliegenden Fahnen, vor der Barriere aber mußten ſie das Gewehr ſtrecken und die Pferde abgeben; die Schleſier wurden losgelaſſen, die Sachſen nahmen Dienſte, der General Rebentiſch hatte nicht die Cavaliers-Parole zu genießen, weil er noch ein böhmiſcher Vaſall war, der General Peers nebſt andern Officieren von der Artillerie blieben noch in der Stadt. — Hernach marſchirte die Hungariſche Infanterie von verſchie-

denen Regimentern, ſo zur Guarniſon beſtimmt waren, herein, die andern blieben draußen im Lager. Denſelben Tag war auch kein evangeliſcher Gottesdienſt.

Den 15. ejusdem war das Dankfeſt angeordnet. Nachmittags um 4 Uhr wurden unter dem Geſundheitstrinken die Kanonen abgefeuert und die Panduren diſtinguirten ſich mit ihrem artigen Hecke-Feuer.

Am 16. ejusdem ſtipulirte die Bürgerſchaft, aber ſie wurden nicht alle zu dieſem Actu gerufen. Des Nachmittags kame eine Kaiſerliche Commiſſion, die aus dem Kaiſerlichen Ober-Proviant-Verwalter Baron Weyrauch, andern Bedienten Offic. und 6 Mann Wache beſtunde, welche alle Tuchkammern und darinnen befindlichen Sachen revidiren mußte, ob von Königl. Proviant oder Offic. Equipage etwas anzutreffen wäre. Als ſie nun in des Kauf- und Kammer-Aelteſten Weiß Gewölbe einige Tonnen Preußiſch Commis-Mehl und Salz gefunden, wurde vor daſſelbige eine Wache geſtellet, und er ein paar Tage darauf auf die ſogenannte Bürgerwache in Arreſt geführt, wovon er doch noch denſelben Abend vermittelſt Vorbitte der beiden Kaufleute Seidelmayer und Wiedemann befreiet worden. — Dieſen Tag wurde auch ein Obriſt begraben, ſo bei dem Sturme geblieben.

Den 12. ejusdem wurde den Kaufleuten angedeutet, keine Waare wegzuſchicken, die nicht in Gegenwart eines Officiers gepacket worden, um zu wiſſen, ob preuß. Offic. Sachen darunter wären. Wie man dann auch nichts von Meubeln zum Thore auspaſſiren ließ, was man nicht in der Hand tragen konnte, oder es mußte ein Paß vom Commandanten, ſo 10 Sgr. koſtete, vorher gelöſet werden. Ingleichen alle fortſchickende Briefe den Commandanten leſen zu laſſen, jedoch erhielte noch die Kaufmannſchaft auf ihre Vorſtellung die Gnade, die inländiſchen Briefe ohne dieſes fortzuſchicken zu mögen. — Kein Bote wurde weggelaſſen.

Den 18. ejusdem publicirte man, welcher Bürger nicht im Stande wäre aufzubauen, der möchte wegziehen, müßte aber binnen Jahr und Tag wieder kommen und ebenfalls einen Paß haben, auch die Sachen viſitiren laſſen. Dieſen Tag marſchirte auch die Kaiſerliche Armee nach Breslau.

(Fortſ. folgt.)

Nachweiſe zu Geſchichte und Vorgeſchichte Oberſchleſiens.

Die vielen heidniſchen Alterthümer, die in einigen Gegenden Oberſchleſiens gefunden worden ſind, laſſen darauf ſchließen, daß dieſes Land ſchon in vorchriſtlicher Zeit in einzelnen Theilen ſtark bevölkert geweſen iſt. Die reichſte Fundſtätte für den Archäologen ſind die Ufer der Oppa, namentlich die Umgegend von Jägerndorf und Kreuzendorf bei Troppau. Dort hat man zahlloſe Urnen, Aſchenkrüge und Opferſchalen ausgegraben, auch Urnen mit ziemlich enger Mündung, worin andere Gefäße ſteckten. Die Vaſen, an Größe, Form und Verzierung ſehr verſchieden, ſind den bei Königgrätz in Böhmen aufgefundenen Gefäßen, in Bienenberg's Alterthümern abgebildet, ſehr ähnlich. Dieſe Reſultate unterſtützen die Vermuthung für das hohe Alter einzelner Ortſchaften im Oppa-Lande. Ein in München aufbewahrter geographiſcher Abriß über die Länder der Slaven (aus dem Kloſter St. Emmeran in Baiern), welchen man in das 2. Jahrhundert zurückverſetzt, läßt die Opolini (Bewohner der ſpätern Fürſtenthümer Oppeln und Ratibor) mit den Golensicis, welche 5 civitates inne

Digitized by Google

haben, grenzen. Wahrſcheinlich gehörte der ganze Landſtrich, worin man in neuerer Zeit die Urnen fand, den Golensicis. Denn mit dem Beginne urkundlich beglaubter Geſchichte taucht im 12. und 13. Jhdt. eine zu Mähren gehörige Provinz Schleſiens auf, die man provincia Golessicensis oder Holassicensis nannte und neben den Provinzen Brünn, Olmütz und Znaim beſonders aufführte. (cod. dipl. Morav. II S. 71, I S. 67/68, V Regiſter.) Später trat an die Stelle der Bezeichnung »provincia Holasicensis« der Name »Opavia« oder Troppauer Land. Als Hauptort dieſer Provinz wird in alten Urkunden »Golasice oder Holasice« (der Czeche brauchte ſpäter h für g), auch Holassovice erwähnt. Offenbar gab dieſer Ort der Provinz den Namen, welcher wahrſcheinlich von Holes — nom. viri nach Jungmann's klaſſiſchem czech. Lexikon — ſtammt. Die Bezeichnung »Holasice oder Holassovice« führt aber noch heute das zwiſchen Troppau und Jägerndorf an der Oppa gelegene ſlaviſche Dorf „Kreuzendorf", in deſſen Gegend die Urnen gefunden worden ſind und an deſſen Stelle nach der Sage eine Stadt geſtanden haben ſoll, welche man der Zeit des älteſten ſlaviſchen Städteweſens beizählt. Unterſtützend tritt hinzu, daß die in der Nähe gelegenen Orte Krnow (Jägerndorf), Oldrichow (Olbersdorf an der Goldoppa, 1195 von einem Ritter Ratibor aus dem mähriſchen Herrengeſchlechte Kórskowa beſeſſen) und Bogdanow oder Bohdanow (Badewitz, nach dem Olmützer Schematismus) urkundlich als der Provinz Holasice gehörig bezeichnet werden; cod. dipl. Morav. II S. 367, I S. 350, Welzel's Geſch. v. Ratibor S. 20. Auch das Dorf Levice (Löwitz) im heutigen Leobſchützer Kreiſe wird in cod. dipl. Morav. II S. 288 als Beſtandtheil derſelben Provinz aufgeführt. Man nannte dieſe auch »Golesisco«. Die Biſchöfe von Olmütz und Breslau ſtritten 1229 »super limitibus suarum dioecesum de Golesisco«. cod. dipl. Morav. II S. 216. Die politiſchen Grenzen ſtimmten hier nicht mit den Diöceſan-Grenzen überein, wenn auch Welzel S. 8 a. a. O. das Gegentheil behauptet; denn S. 16 bemerkt dieſer ſelbſt, daß die Dörfer Hochkretſcham (Dombowa Wodka) und Bogdanow (Badewitz), Beide im Leobſchützer Kreiſe und damals zum Oppa-Lande gehörig, noch 1223 dem Biſchofe von Breslau zehntpflichtig waren. — Die Einwanderung der deutſchen Coloniſten begann im Leobſchützer Kreiſe nicht vor dem 13. Jhdt. Die älteſte Urkunde, worin in dieſem Landſtriche der Deutſchen erwähnt wird, iſt die von 1204 (cod. dipl. Mor. II S. 22), worin den Johannitern in Gröbnig Befreiung vom ſlaviſchen Rechte für die deutſchen Anſiedler auf ihren Gütern zugeſichert wird. Sicher iſt aber, daß der Leobſchützer Kreis lange vor dieſer Einwanderung von den Slaven ſchon zahlreich bevölkert war. Dafür ſprechen, abgeſehen von urkundlichen Beweiſen, die vielen ſlaviſchen Ortsbezeichnungen, welche man leicht als urſprüngliche erkennt. Leobſchütz ſelbſt (Hlubcice pl. fem. von Hlubec, bce ſ. Thalwald, Jungmann Bd. 5, S. 902) iſt zweifellos mähriſchen Urſprungs. Auch bei Dörfern, die deutſch ſind, erkennt man aus der Eigenſchaft der Namen als Patronymika die urſprüngliche, unter den Slaven ſo häufige Entſtehung aus Geſchlechtern. So bei Badewitz (Bogdanov oder Bohdanov v. Bogdan, Bohdan = Deodat oder Theodor, ſ. Jungmann I S. 155), Hohndorf, urkundlich 1183 mit Gröbnig im cod. dipl. Mor. I 308 genannt (Bohuchvalow nach dem Olmützer Schematismus, = Deolaus oder Gottlob, Jungm. I S. 157), Auchwitz (Utechovice von Utech, nomen viri nach Jungm.), Bratſch (Vratisovy von Vratis oder Wratis, nom. viri nach Jungm.), Jernau (Jarohnev oder Garohnev, nom. viri nach Jungm. Bd. I S. 570, 851) u. ſ. w. Man erſieht, daß die Deutſchen entweder ſelbſtſtändig Namen bildeten oder

Digitized by Google

die ſlaviſchen Bezeichnungen umbildeten. So machten ſie aus Vladenin (Herrſchaft, im Namen die Erinnerung an die ſlaviſche Gewalt des Wládce, Gebieters, hinterlaſſend) Bladen, und aus Zubrice (Auerkuh) Sauerwitz.

Selbſt römiſche Münzen wurden im Leobſchützer Kreiſe gefunden; ſo bei Bieskau aus dem 2. Jhdt. (Schulſchriften des Gym.-Dir. Linge 1824 S. 55).

Aber auch in dem Theile des Oppa-Landes, welcher unterhalb Troppau liegt, zeigen ſich die Ufer der Oppa ſchon früh dicht bevölkert. Das Kirchbuch des großen Dorfes Deutſch-Krawarn, ungeachtet ſeines Namens durchweg ſlaviſch und an die mächtige mähriſche Familie Krawar erinnernd (Wokko v. Krawar war Schwiegerſohn des Königs Otokar II), enthält vom Jahre 1193 folgende Worte des damaligen Pfarrers:

> »quod parochiani Cravarnenses 1193 inventi omnes catholici de confessione et communione paschali peracta se debite legitimaverunt, fide sacerdotali testor me subscribens cum sigilli appressione, datum in aede parochiali die etc.«.

Andere Orte, welche als Fundſtätte heidniſcher Alterthümer bekannt geworden, ſind Ratibor, Moſurau und Miſtitz, Beide in der Nähe von Ratibor, im Kosler Kreiſe. (Programm des Rat. Gym. 1830). Wir treten hier in das Land der Opolini nach der Darſtellung der im Eingange erwähnten Urkunde aus St. Emmeran. Der ungewöhnliche Reichthum an Aſchengefäßen, welchen auch dieſe Gegend enthält, iſt erſt in neueſter Zeit bekannt geworden. In und um Moſurau hatten die Landbewohner (Slaven) ſolche Gefäße bei neuen Bauten, beim Graben in Aeckern und in Wäldern ſchon ſeit ſehr langer Zeit in großer Zahl gefunden, aber als unwichtig zerſchlagen. Als aber der um 1855 geſtorbene Oberſtlieutenant v. König Moſurau gekauft hatte, lenkte dieſer ſeine Aufmerkſamkeit auf die Erhaltung der Aſchengefäße und verſprach jedem, der ihm unverſehrte Vaſen bringen würde, eine Belohnung (Branntwein). Dies wirkte; der Gutsbeſitzer hatte bald ein archäologiſches Muſeum geſammelt, nahe von 100 Vaſen, die er im Saale des alten Schloſſes, worin der Inſpector wohnte, aufbewahrte. Als v. König geſtorben war, bezog ein neuer Inſpector das alte Schloß, deſſen Gäſte ſich nach Tiſche damit unterhielten, die Vaſen zu zerſchlagen und in der Aſche Koſtbarkeiten aufzuſuchen. Endlich heirathete der Inſpector. Das weibliche Dienſt-Perſonal, beſorgt, daß der unangenehme Geruch der Vaſen die junge Frau unangenehm berühren könnte, zerſchlug die noch unverſehrten Gefäße und trug die Scherben mit der Aſche der Heiden auf den Kirchhof. So erzählt eine Zeugin den Verlauf der Sache. Es kann nicht mitgetheilt werden, was man außer der Aſche in den Vaſen gefunden hat; ebenſowenig kann über die Beſchaffenheit der Grabſtätten und deren Inhalt Auskunft gegeben werden. Die Gefäße ſollen krugförmig, von Thon, ohne Verzierung, von roher Arbeit und in Größe, Farbe, Form nicht verſchieden geweſen ſein. Der Umkreis, innerhalb deſſen man Urnen um Moſurau gefunden, ſoll über 1 Meile betragen haben. Moſurau, 1358 pol. Mazorav, 1415 Mozuraw geſchrieben, führt denſelben Namen, wie 2 Dörfer in Galizien, die Mazurowka heißen. Dort bezeichnet man die in den Ebenen wohnenden Polen mit »Mazuren« zum Unterſchiede von »Goralen« (Bergbewohnern); zur heißt echiſch „Flur, eine Strecke Felder" (Jungm. V S. 792).

Nach Welzels Geſchichte Ratibors S. 4, 5, 272 iſt dieſe Stadt ſchon 1108 eine Grenzfeſte geweſen. Jungmann allegirt unter »Ratibor« (Stadt und Fürſten-

Digitized by Google

thum in Schleſien Bd. 3, S. 796) aus Krok II S. 373 das Zitat: »W Ratibori Ziwa bohyne mela boznici.«

Iſt dieſes Zitat ächt, ſo hat Ratibor ſchon in vorchriſtlicher Zeit exiſtirt; denn hier wird bezeugt, daß in dieſem Orte ein kleiner Tempel der Göttin Ziwa geweſen iſt. Ziwa (indiſch Siva) iſt in der ſlaviſchen Mythenlehre die Göttin der Fruchtbarkeit, das belebende Naturprinzip. Sie iſt, wie die Ceres, die dea frumenti, und wird auch die gute Rathgeberin (dobra rádkyne) genannt. Sie wurde beſonders von den Cechen verehrt. Der Name „Ratibor" iſt nach Jungmann Bd. 3 S. 796 ein cechiſcher; ihn führen nach des Hiſtoriographen Palacky böhm. Ortsverzeichniß von 1848 (ein Werk, das in Schleſien in Bezug auf die polniſchen Ortsnamen fehlt, weil es nur ſprachlich richtige Bezeichnungen aufgenommen hat) 10 Ortſchaften im Königreiche Böhmen, 2 in Mähren. Auch viele Perſonen haben dieſen Namen geführt; ſo Ratibor Wrssowetz, der 1184 mit einem großen in Schleſien und Polen angeworbenen Heere dem böhm. Herzoge Friedrich gegen Konrad in Mähren zu Hilfe zog und Mähren wieder an Böhmens Krone brachte (ſeine Nachkommen ſind 1717 in Preußen in den Grafenſtand erhoben). Der Name war ſchon im Gebrauche, als die Cechen noch dem Heidenthume angehörten. Dafür ſpricht, die Aechtheit vorausgeſetzt, ein Zitat aus Krok I. c. 52, welches einem Gedicht, angeblich aus dem 9. Jhdt., entnommen iſt. Es heißt hier:

»Kaze knezna po Ratibor ot gor creconosi idese Trut pogobi san lutu.« „Boten heißt die Fürſtin nun entſenden nach Ratibor von den Rieſenbergen, wo den grimmen Drachen Trut erſchlagen." Der Perſonenname wird »Ratibor«, der Ortsname aber »Ratibor« cech. geſchrieben. Die Cechen liebten es, ihre Perſonennamen in älteſter Zeit von Naturgegenſtänden zu entlehnen. Es giebt deshalb viele Bezeichnungen, welche auf »bor« (Kiefer, Wald) enden. Frägt man, was „Ratibor" bedeutet, ſo läßt ſich darauf antworten, daß das Wort zuſammengeſetzt iſt 1) aus ráti i. e. orati von orám ackern, hacken (Jungm. Bd. 3, S. 796 sub voce »ratag«) und 2) bor (Wald).

Dies erlaubt allerdings bei Ortſchaften dieſes Namens noch an eine andere Entſtehungsart zu denken, wenn nicht anzunehmen iſt, daß Patronymica oder gleichnamige Burgen die Bezeichnung des Orts veranlaßt haben.

Troppowitz. H—n.

Zur heutigen Landwirthſchaft und der ländlichen Arbeiterfrage.

Vor etwa einem Jahre fand ich in den Zeitungen die Nachricht, daß der Majorats-Beſitzer Hr. Graf Hoverden auf Hünern bei Brieg einen glücklichen Verſuch zu Löſung der Arbeiterfrage durch Antheilswirthſchaft gemacht habe und daß das Nähere hierüber im Aprilheft 1865 der „Schleſ. Provbl." zu finden ſei.

Seit 37 J. Landwirth, hat mich die Arbeiterfrage ſchon ſeit vielen Jahren lebhaft intereſſiret, deshalb auch obige Nachricht nebſt dem Pacht- Contract des Dominii Hünern mit bäuerlichen Wirthen daſelbſt und dem Anſchreiben des Hrn. Grafen an die Provinzialbl., in welchem er erklärt, daß er den Aufſatz in der 1. Beilage der Schleſ. Zeitung Nr. 105 über die heutige Landwirthſchaft mit hohem Intereſſe geleſen und ihm ganz beigeſtimmt habe, daß er es aber für ein Unglück halten würde, wenn der große Grundbeſitz überhaupt für eine irreparable Calamität angeſehen würde, weil

gerade dieſer für die Speiſung der Städter wie für den Export das Material liefere und dann, weil der in jenem Aufſatz gedachte Uebelſtand (des reinen Großbetriebes) ſehr leicht zu beſeitigen ſei und zwar durch die ſogenannte Antheilswirthſchaft, wie er ſie ſeit Jahren in Hünern zur Zufriedenheit beider Parteien übe.

Die Ausführung bei dieſer Antheilswirthſchaft geſchieht nun ſo, daß an angeſeſſene Dorfwirthe dem Contract zufolge c. 50 Morgen Acker des Dominii Hünern vorläufig auf 3 J. verpachtet wurden, welche die Pächter im Dreifelder-Turnus mit 1) Winterung, 2) Sommerung, 3) Kartoffeln, Erbſen, Klee oder Weide zu beſtellen und abzuernten, zu Winterung und Kartoffeln gut zu düngen und für Beſtellung und Aberntung des Feldes alle Früchte mit dem Verpächter zu gleicher Hälfte zu theilen, Klee und Weide aber für ſich allein zu benutzen haben. Verpächter hat nun blos ſeine Hälfte des Getreides ſich einfahren, ſeine Hälfte an Kartoffeln aber ſich aufruhren, aufleſen und einfahren zu laſſen.

Innig durchdrungen davon, daß die Arbeiterfrage heut nur durch Betheiligung aller Arbeiter am Gutsertrage nach Maßgabe ihrer Leiſtungen zu löſen iſt, kann ich in obiger Antheilswirthſchaft weder eine glückliche Löſung der Arbeiterfrage noch eine Stärkung des großen Grundbeſitzes finden. Wenn die Frage „ob großer oder kleiner Grundbeſitz zweckmäßiger, allgemein nützlicher ſei?" mich noch weniger intereſſirte, ſo kam dies wohl daher, weil ich glaube, daß dieſe national-ökonomiſche Frage ſich gar nicht im Allgemeinen ſondern nur lokal entſcheiden laſſe, daß dieſe Frage am beſten durch volle Freiheit zu Kauf und Verkauf ſich von ſelbſt und naturgemäß dahin regeln wird, daß in der Nähe großer Städte bei der Theuerung des Grundbeſitzes daſelbſt wegen dort höherer Verwerthung der verſchiedenen Producte eines dem Gartenbau ähnlichen Feldbaues im Einzelnen der kleinere Grundbeſitz dort ſich mehr und mehr einbürgern, entfernt von großen Städten im flachen Lande aber auch der größere Grundbeſitz noch lange Zeit ſeine volle Berechtigung haben und daſelbſt ungefährdet bleiben wird, beſonders wenn er mit Intelligenz intenſiv zu wirthſchaften und alle Hilfsmittel der heutigen Landwirthſchaft beim Großbetriebe, wie Drainage, Tiefcultur, künſtliche Hilfsdünger, Lupinenbau, rationelle Viehfütterung, Veredelung der Viehſtämme, Maſchinen und landwirthſchaftliche Fabriken richtig anzuwenden verſteht. Durch dies Alles dürfte der Großbetrieb leicht ſeine ihm anhaftenden Mängel, wie den durch große Entfernung der Aecker entſtehenden Kraftverluſt, die Vorwerkswirthſchaft, welche intenſiver Betrieb mehr und mehr zu ſelbſtſtändiger Wirthſchaft erheben wird, dem Kleinbetrieb gegenüber mehr als ausgleichen. Wer die auf vielen größeren intelligent bewirthſchafteten Gütern ſtehenden Feldfrüchte mit den daneben ſtehenden der bäuerlichen Wirthe richtig vergleicht, der kann kaum daran zweifeln, daß ſehr oft dem kleinen Ackerwirth außer mäßiger Bezahlung ſeiner Arbeit ein weit kleinerer Ackerzins übrig bleibt, als dem Beſitzer einer großen intenſiv und rationell geführten Wirthſchaft.

Wie aber die Antheilswirthſchaft in Hünern, wenn ſie auf das ganze Gut ausgedehnt würde, anſtatt auf einen Nichts entſcheidenden Bruchtheil deſſelben, die Nachtheile des Großbetriebes vermeiden und ſo den großen Grundbeſitz erhalten und ſtärken ſoll, iſt mir unbegreiflich, da bei dieſer Antheilswirthſchaft der Beſitzer auf Uebertragung ſeiner Intelligenz in ſeine Wirthſchaft, auf jede Anwendung der oben genannten Hilfsmittel einer größeren intenſiven Wirthſchaft, auf die Freude über die Früchte derſelben, auf Erhaltung des goldenen Vließes Schleſiens, auf Betrieb landwirthſchaftlicher Fabriken, welche hauptſächlich zu Erzeugung von Export und zu Befriedigung des Be-

Digitized by Google

dürfniſſes der Städter dienen (wie Oel, Zucker, Flachs, Spiritus, Stärke) vollſtändig verzichten muß, nicht aber auf die gewöhnlichen Sorgen der Wirthſchaft, da er außer einem zuverläſſigen Beamten noch Dienſtleute zum Einfahren der Feldfrüchte, zum Einſchobern der Kartoffeln, zum Ausdruſch haben muß. Außerdem wird der Beſitzer bei dieſer Wirthſchaft ſeinen Hof, ſeine Gebäude verödet und als todtes Capital daſtehen und ſeine Aecker mehr und mehr verarmen ſehen, da die Pächter keine Verpflichtung haben, das dem Verpächter zukommende Stroh des halben Feldes für ſelbiges zu kaufen, ſolches daher trotz der Verpflichtung gut zu düngen (ein unbeſtimmter Ausdruck) kaum kaufen werden, der Beſitzer einer von größeren Städten fernen Wirthſchaft daher oft genöthigt ſein dürfte, das Stroh ſeines halben Feldes zu verſchleudern.

Vollkommen überzeugt davon, daß die Pächter ſich für's Erſte, d. h. bis zu völliger Verarmung der Felder bei dieſer Antheilswirthſchaft ganz wohl befinden und ihre eigenen Aecker in beſten Stand ſetzen werden, bin ich auch eben ſo überzeugt, daß dieſe jedes Merkmales wirklichen Großbetriebes entbehrende Wirthſchaft mehr zum Ruin des großen Grundbeſitzes als zu deſſen Stärkung führen würde, daß dieſe daher nicht für letzteren, ſondern vielleicht für Beſitzer von Villa's mit kleiner Landwirthſchaft in der Nähe großer Städte ſowie für Weinbergsbeſitzer und Tabak, Karden, Röthe Anbauende ſich eignen mag.

Da mich aber, wie ſchon erwähnt, die ſo oft angeregte und auf dem Lande noch kaum in Angriff genommene Arbeiterfrage längſt lebhaft intereſſirte, bin ich ſchon vor Jahren zu der feſten Ueberzeugung gekommen, daß, nachdem der Arbeiter durch Aufhebung der Robot perſönlich frei geworden und daher nicht mehr *als Sache* ſondern *als Perſon* angeſehen werden muß, welche als ſolche um ihrer ſelbſt willen und nicht lediglich um Anderer willen vorhanden, auch berechtigt iſt, ihre Kräfte möglichſt hoch zu verwerthen, nachdem der Kampf zwiſchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer überall in Stadt und Land — für's Erſte oft zum Nachtheil beider Theile — ausgebrochen iſt, daß dieſer Kampf auf dem Lande, namentlich auf größeren Gütern eben ſo wie in Manufakturen und Fabriken nur durch eine Vereinigung von Intelligenz, Capital und Arbeit, durch einen gerechten Antheil des Arbeiters am Ertrage des Gutes wie der Fabrik nach Maßgabe ſeiner Leiſtung zum Segen für Alle zu beenden iſt.

Nachdem, wie ich glaube, Friedrich's des Großen Weisheit nach den ſchleſ. Kriegen auf den entvölkerten Dominien das in Schleſien ſo lange beſtandene Dreſchgärtnerverhältniß einrichten ließ, wonach die auf einer kleinen lebenslänglich zu benutzenden Ackernahrung angeſeſſenen Arbeiter für Erndte und viele Feldarbeiten die 10. oder 11. Mandel, vom Erdruſch den 16. bis 18. Scheffel, für andere wenige Arbeiten aber ein ganz geringes Lohn erhielten, dieſe Antheilswirthſchaft bei der einfachen früher allgemein üblichen Dreifelderwirthſchaft ſich als ganz zweckmäßig erwies, durch die neuere Landwirthſchaft aber mit deren durch Anbau von Raps, Zuckerrüben, Kartoffeln, Lein, Kleeſamen ſo ſehr vermehrten Arbeit ganz unhaltbar geworden war und deshalb mit Recht aufgehoben wurde, iſt es an der Zeit, an Stelle dieſer Antheilswirthſchaft eine andere zu ſetzen und dem Arbeiter an Stelle der früheren Antriebe von Branntewein, Stock und Kautſchuk einen beſſeren, einen moraliſchen Antrieb durch innige Verbindung ſeines eigenen Intereſſes mit dem des Arbeitgebers, durch Betheiligung am ganzen Gutsertrage nach Maßgabe ſeiner Leiſtungen zu geben. Ein ſolches Verhältniß dürfte anſtatt durch Accordarbeiten, welche zwar der Tagelöhnerei weit vorzuziehen ſind, bei welchen aber der Arbeiter nur quantitative aber keinesweges qualitative Arbeit erſtrebt,

anſtatt einzelner Tantièmen für einzelne Arbeiter und einzelne Wirthſchaftszweige auf möglichſt vollkommene Weiſe nur dadurch einzuführen ſein, daß ein gut ſituirter Gutsbeſitzer und Landwirth — nicht Güterhändler — für alle nöthigen Arbeiten junge, kräftige, ehrliche Arbeiter zu gewinnen ſucht, um mit dieſen nachſtehenden Contract mindeſtens auf 6 Jahre zu ſchließen:

§ 1. Allen zum Gute gehörenden Arbeitern garantirt der Beſitzer als Minimal-Einkommen ein ihr bisheriges um 5% überſchreitendes Einkommen an Lohn und Deputat, jeder Familie eine aus einer Stube und Kammer beſtehende geſunde Wohnung nebſt der nöthigen Heizung und freiem Arzte, für alle Familien zuſammen eine große Kochſtube, welche in den Winterabenden als Verſammlungszimmer, während der Arbeit aber als Aufenthalt für die kleinen unter Aufſicht einer älteren Frau befindlichen Kinder dient, außerdem eine Krankenſtube und einen Garten zum Anbau von etwas Gemüſe, für jede Familie in einzelne kleine Felder, jedes 4 Obſtbäume enthaltend, getheilt.

Jede andere Ackernutzung und Viehhaltung, als nur zur Kräftezerſplitterung und Veruntreuung führend, fällt weg. Für den Sommer dient den kleinen noch nicht für Schule und leichte Feldarbeit herangewachſenen Kindern ein mit Bäumen bepflanzter Grasplatz als Tummelplatz.

§ 2. Während vorbezeichnetes Einkommen den Gutsarbeitern als garantirt durch 6 Jahre jederzeit unverkürzt zukommt, ſoll daſſelbe nur der Vorſchuß auf ihr Geſammt-Einkommen ſein, dieſes aber während der 6jähr. Contractzeit denjenigen Theil vom Ertrage des Gutes betragen, welchen alle Arbeiter zuſammen im Durchſchnitt der letzten 6 Jahre durch Geſindelohn, Deputat und Tagelohn oder Accord von dieſem Ertrage nach Abzug der gewöhnlichen übrigen Wirthſchaftsausgaben abſorbirten. Wenn daher eine Wirthſchaft von 1000 Morgen im 6jährigen Durchſchnitt jährlich 10,000 Thlr. Brutto-Einnahme gehabt, die Ausgaben für Steuern, Verſicherungen, Handwerker, Wirthſchafts-Nothdurften durchſchnittlich 2000 Thlr. betragen hätten, ſo blieben ohne die Arbeitslöhne 8000 Thlr. Ertrag. Hätten nun letztere gleichfalls durchſchnittlich 2000 Thlr. betragen, ſo wären dieſe $^1/_4$ von 8000 Thlr. d. h. vom Gutsertrage ohne die Arbeitslöhne, und dieſes Viertel der künftige Antheil aller Gutsarbeiter.

§ 3. Mit dem Schluß der Jahresrechnung ultimo Juni wird obiger Antheil vom Rechnungsführer berechnet, unter jede Arbeiterfamilie nach Maßgabe und Abzug ihres jährlich gehabten Einkommens an Geſinde, Tagelohn und Deputat vertheilt, derſelben aber nur $^1/_3$ von dem über das garantirte Minimal-Einkommen hinausgehenden Antheil ausgetheilt, während $^2/_3$ jede Familie in eine Sparkaſſe für ſich und auch zu Deckung eines etwa durch Mißernte entſtehenden Minus-Einkommens einlegen muß. Demnach legt der Rechnungsführer für jede Familie ein beſonderes Conto an, worin alle an ſie zu zahlende Löhne und alle an ſie in guter Qualität zu liefernden und zu mittleren Preiſen zu berechnenden Naturalien eingetragen werden. Dabei wird jeder Familie nur das was ſie verdient hat poſtnumerando, wenn auch auf ihr Verlangen ſelbſt in wöchentlichen Abſchnitten, in Geld oder Naturalien gegeben.

§ 4. Bei ſich häufenden Arbeiten, welche von den Gutsarbeitern nicht rechzeitig zu bewältigen ſind, werden fremde Arbeiter angenommen, ſelbſtverſtändlich aber auf Anrechnung von der Gutsarbeiter Geſammtantheil bezahlt.

§ 5. Die Kinder der Arbeiter werden außer den Schulſtunden mit ihren Kräften angemeſſenen leichten Arbeiten unter Aufſicht einer verſtändigen Arbeiterin und gegen angemeſſene Belohnung möglichſt beſchäftiget, um ſie die Freude an eigenem Verdienſte zu lehren und um ſie zeitig zu guten Arbeitern zu erziehen.

§ 6. Abgeſehen von den großen Vergehen, welche nach der Geſindeordnung durch augenblickliche Entlaſſung oder durch die Gerichte zu beſtrafen ſind, hat bei Untauglichkeit, kleineren Vergehen, bei durch Nachläſſigkeit entſtandenem erſichtlichen Schaden der Wirthſchafts-Dirigent die Höhe der Ordnungsſtrafe oder des Schadenerſatzes in Vorſchlag zu bringen, alle majorennen Arbeiter incl. der Wirthſchafts-Beamten aber durch Stimmabgabe über Schuld oder Nichtſchuld zu entſcheiden. Die Strafen fließen in die Wirthſchaftskaſſe, welche den Arzt für Alle bezahlt.

§ 7. Unbeſchadet ſtrengen Gehorſams aller Arbeiter ſoll der Wirthſchafts-Dirigent wie jeder Beamte verpflichtet ſein, jeden auf die Wirthſchaft bezüglichen Vorſchlag eines majorennen Arbeiters ruhig anzuhören und zu prüfen.

Digitized by Google

§ 8. Alle zur Wirthſchaft gehörigen Beamten participiren nach Maßgabe ihres bisherigen Einkommens gleichfalls an dieſer Antheilswirthſchaft.

§ 9. Alle für die Wirthſchaft zu machenden Grundverbeſſerungen, wie Neubauten, Drainage, Wieſenbau, Anſchaffung neuer Viehſtämme werden als Capitals-Anlage betrachtet, von welcher die Wirthſchafts-Kaſſe nur die Zinſen als laufende Ausgabe zu zahlen hat.

§ 10. Der Beſitzer hat, wenn er Landwirth und thätiger Dirigent ſeiner Wirthſchaft iſt, das für einen ſolchen angemeſſene Einkommen aus der Wirthſchafts-Kaſſe zu beziehen, gegentheils alle an ihn gelieferten Naturalien zu bezahlen.

Es iſt einleuchtend, daß zu Einführung des hier vorgeſchlagenen Verhältniſſes zuerſt ein Beſitzer gehört, der gut ſituirt und daher im Stande iſt, die anfänglich nicht unbedeutenden nöthigen Opfer zu bringen, der außerdem ruhig und conſequent, von Liebe zu den Menſchen und der Sache durchdrungen und daher Willens und im Stande iſt, jeden ehrlichen Arbeiter als einen von Natur gleichberechtigten Gehilfen zu betrachten, ſich deſſen volles Vertrauen zu erwerben und im Verein mit ihm die Wirthſchaft zu höchſter Blüthe zu bringen.

Eben ſo iſt aber auch gewiß, daß ein ſolcher Beſitzer durch dieſes Verhältniß, welches Intelligenz, Capital und Arbeit ſo innig verbindet, in wenig Jahren aus der ſich immer mehr hebenden Wirthſchaft nicht nur erhebliche pecuniäre Vortheile, ſondern außerdem die große innere Befriedigung gewinnen würde, ſich von Arbeitern umgeben zu ſehen, welche mit Vertrauen und Liebe dem Beſitzer und ſeinen durch des Schöpfers Güte und ihren Fleiß geſegneten Fluren anhangen würden, welche er als ihm durch gleiches Streben befreundete Gehilfen betrachten kann, für deren ſteigendes Wohlſein und die Bildung ihrer durch Bewahranſtalt, Kindergärtnerin und zeitige Erziehung zur Arbeit wohlbehüteten Jugend er zu ſeinem und des Allgemeinen Beſten liebend ſorgt. Es iſt gewiß, daß ſo behandelte und erzogene Arbeiter nach gewonnenem Verſtändniß der hier vorgeſchlagenen Antheilswirthſchaft dieſe zu einem nicht geahnten Reinertrage bringen würden, da ſolche Arbeiter aus freiem eigenen Antriebe weit fleißiger, beſſer und mit mehr Intelligenz arbeiten würden, als bisher bei beſſrer Aufſicht, da der Reinertrag jeder größeren Wirthſchaft durch Faulheit, Indolenz, Bosheit, Untreue der Arbeiter, durch ſchlechte Behandlung des todten und lebenden Inventars und durch viele beim vorgeſchlagenen Verhältniß bald unnöthig werdende Aufſeher nicht wenig geſchmälert wird.

Von meinem 17. J. an als Wirthſchaftslehrling, Schreiber, Beamter und dann durch 22 J. als Gutsbeſitzer in verſchiedenen Theilen Schleſiens, zuletzt ſelbſt als ſolcher in Polen lebend, habe ich die Mehrzahl der Arbeiter überall empfänglicher für humane Behandlung und vernünftige Vorſtellungen als für den Stock gefunden und habe dadurch die feſte Ueberzeugung gewonnen, daß die ſo viel beklagten und oft vorhandenen Fehler der Arbeiter weniger aus ihrer Natur als aus ihrer Jahrhunderte langen Behandlung ſeitens der pſychiſch oft wenig oder gar nicht, phyſiſch aber weit über ihnen Stehenden hervorgegangen ſind, daß daher die Arbeiterfrage nur durch Hebung der Arbeiter, durch eine ihnen angemeſſene Bildung und durch Verſchmelzung ihres Intereſſes mit dem des Arbeitgebers auf die oben vorgeſchlagene Art vollſtändig zu löſen iſt, daß aber dadurch zugleich die Erhaltung des größeren Grundbeſitzes und Großbetriebes am beſten auf ferne Zeit hinaus geſichert bleiben würde.

Jeneżowsky-Chwoſtek bei Lublinitz. **W. Scholz.**

Der Schimmelreiter und der Erbſenbär, die Waſſertauche und das Rübengeſicht.

Schleſiſche Kirmesluſtbarkeiten. Von Dr. Rud. Dreſcher (†).

Der Schimmelreiter, eine luſtige Kirmesfigur, nimmt in einigen Gegenden Schleſiens, z. B. in der von Schweidnitz und Striegau, ſtets folgende Form an [1]. Zwei junge Burſchen des betreffenden Dorfes tragen einen umgekehrten Backtrog auf ihren Schultern, welcher mit weißwollenen Pferdedecken derart bekleidet wird daß nur die Beine und Füße der Träger noch ſichtbar bleiben. Sodann wird an das eine Ende ein aus Stroh und wiederum weißen Decken möglichſt ähnlich dargeſtellter Pferdekopf und -Hals davorgebunden, und der Schimmel iſt fertig. Auf ihn ſetzt ſich der mit einem alten Filzhut und im Uebrigen möglichſt närriſch coſtümirte „Schimmelreiter“, von dem erwartet wird, daß er nicht ermüdet in fortwährenden ergötzlichen Zwiegeſprächen mit dem edlen Roß unter ihm, dem er bald freundlich auf den Hals klopft, bald zornig die Sporen giebt, da es durchaus nicht in ruhigen Gang kommen will. In andern Gegenden hat der Schimmelreiter nur einen weit kleineren Schimmel, aber nicht unter, ſondern vor und hinter ſich, meiſt aus vorn und hinten befeſtigten und mit Decken überkleideten Sieben hergeſtellt, einen Schimmel, dem er ſelbſt ſeine zwei Beine leiht und mit dem er natürlich auch zur Freude der Kinder in die Wohnzimmer eindringen kann.

Hinter dem Schimmelreiter folgen „die Futterleute“, der eine trägt ein Schaff voll Siede, der andere eins voll Heu, der dritte die Striegeln, der vierte die Kardätſchen. Dann kommt der Mest'r Schmid und ſein Geſell, der ihm das »Hamprichzeuk« zum Hufbeſchlag für das edle Roß trägt. Alle haben ſich ſo phantaſtiſch und auffallend wie nur möglich coſtümirt.

Sodann ſchreitet der Erbſenbär mit ſeinem Führer, nicht anders coſtümirt, wie vorhin geſchildert wurde. Hinterher folgt wieder reihenweis die große Schaar der peitſchenknallenden Burſchen und nebenher der lärmende jubelnde Schwarm der Dorfjugend, allen voran aber eine Muſikantenſchaar.

So zog man ebenfalls von Hof zu Hof, bekam dabei Branntwein und Bier geſchenkt und ſammelte Wurſt und Kuchen. In jedem Hofe erregte der Schimmel durch ſeine unruhigen Sprünge Bewunderung und Lachen; der obenſitzende Reiter beruhigte ihn nach Kräften. Der Bär brummte und tanzte, der Schmied nebſt ſeinem Geſellen beſchlugen das Pferd und die Futterleute fütterten und putzten es. Abends endete das Ganze, wie immer in ſolchen Fällen, im Kretſcham mit Tanz und Trinkgelage.

Von denſelben Umzügen wird uns aus dem Troppauiſchen und Jägerndorfiſchen, ſowie den angrenzenden deutſchen Theilen von Mähren berichtet, daß ſie vor Jahren regelmäßig erſt an der Faſtnacht und am Aſchermittwoch veranſtaltet wurden [2]. In Süßenbach bei Lähn erſchien der Schimmelreiter nebſt Gefolge nicht an der Kirmes, ſondern an einem der Adventſonntage, außerdem zur Faſching wieder. In Kaltenbrunn und Rogau erſchienen Schimmelreiter und Bär nur zur Faſching und dann noch mit anderen Scherzfiguren zuſammen. In Pilgramsdorf trat früher zur Kirmes der

[1]) Er erſcheint hier noch heutigen Tages gewöhnlich zur Kirmes u. A. in Puſchkau und Rauske bei Striegau, ebenſo aber auch in den umliegenden Dörfern.

[2]) Büſching, Faſtnacht in Schleſ., in den Schleſ. Provbl. 1827, Ergzgh. 95.

Erbſenbär allein auf. Für ſich allein erſcheint auch der Schimmelreiter als ergötzliche Zuthat und das zumal in der zu zweit geſchilderten Darſtellungsweiſe bei der Feier des Hahnſchlagens in der Nimptſcher und Glogauer Gegend, zuweilen ſogar bei Hochzeiten [1].

Nichts Geringeres, denn zwei Hauptgeſtalten der deutſchen Mythologie liegen den beiden Volksfiguren, dem Schimmelreiter und dem Erbſenbär, zu Grunde, nämlich Wuotan der Göttervater der einen, und Donar, ſein mächtiger, Blitze ſchleudernder Sohn [2]) der anderen. Die Figur des Schimmelreiters war eine Lieblingsgeſtalt des erſteren, in der er am öfterſten erwähnt wird, und der Bär wie die Erbſen gehörten beide zu den wichtigſten Symbolen des Donnergottes. Das deutſche Volk glaubte muthmaßlich auch, daß um dieſe Zeit und wohl auch in der der öſterlichen Faſten chriſtlicher Zeitrechnung, dieſe beiden Hauptgötter vielleicht noch mit anderen in ihrer Begleitung unſichtbar und ſegnend im Lande umherzögen, um die üblichen Dankopfer für den verliehenen Segen des vergangenen Jahres zu empfangen [3]). Wohl ſchon frühzeitig mochte das Volk ſich aus dieſer Vorſtellung ein beluſtigendes Schauſpiel gebildet haben, von dem die heutige Darſtellung des Schimmelreiters mit dem Erbſenbär nur als ſchwacher Ueberreſt anzuſehen iſt. Wahrſcheinlich wurden auch um dieſelbe Jahreszeit einſt bei großen Opferfeſtlichkeiten die Bilder dieſer beiden Götter in feierlichem Umzuge umhergeführt.

Beide, der Schimmelreiter wie der Bär, gehören auch in zahlreichen andern deutſchen Ländern zu den ſtehenden Figuren der Volksfeſte in den angegebenen Jahreszeiten [4]), ſo namentlich in Norddeutſchland bei den Abkömmlingen der alten Sachſen, aber auch bei den Siebenbürgiſchen Sachſen, bei Thüringern, Meißnern, Franken und Schwaben. In Franken heißt der Bär auch geradezu der „Erbſenbär“. In der Gegend von Halle führt der Schimmelreiter ausdrücklich den Namen Ruprecht, einen ſpeziellen altherkömmlichen Beinamen des ruhmglänzenden Götterkönigs Woutan.

Von Bedeutung iſt auch die früher bei unſerer Kirmesfeier vielleicht allgemein gebräuchliche Waſſertauche des Hanswurſts, weil ſie eine Analogie bildet zu der Waſſertauche, welche die Todpuppe bei unſerer Sommerſonntagsfeier erfährt, auch bei unſerem Erntefeſt hier vereinzelt wiederkehrt, außerdem aber auch außerhalb Schleſiens in den volksthümlichen Bräuchen deutſcher Nachbarländer. Z. B. in Franken ward einſt der Spielmann bei den Faſtnachtsumzügen auf einen Pflug geſetzt und zuletzt ins Waſſer gezogen. In Augsburg machte man es früher ebenſo zu Pfingſten mit dem ſog. „Waſſervogel“, und anderswo zu derſelben Zeit mit dem ſog. „Pfingſtlümmel“ [5]). Da man den ganzen Vorgang für einen uralten Brauch erklärt und als eine ſinnbildliche Vernichtung des dem Wachsthum und Gedeihen der Feldfrüchte feindlichen Winterrieſen deutet, ſo trage ich kein Bedenken, dieſe Deutung auch auf den bei uns üblichen entſprechenden Brauch zu übertragen. Ich wüßte auch nicht was anzunehmen hinderte, daß dieſe doch nur ſymboliſche Handlung nicht auch im Voraus ge-

[1]) Rößler in den Schleſ. Provbl. 1864. Dsgl. Weinhold in den Schleſ. Provbl. 1862, H. 4. Von in Meſeritz aufgewachſenen Deutſchen erfuhr ich vor Kurzem, daß die Darſtellung des Schimmelreiters auch in den rein deutſchen Dörfern der Umgegend von Meſeritz gebräuchlich iſt.

[2]) S. Rochholz, d. St. Nicolaus-Abend, in Grenzboten 1864, S. 375—389.

[3]) Weinhold, Weihnachtsſpiele und Lieder aus Süddeutſchland und Schleſien. Graz 1855.

[4]) Simrock, Myth. 559.

[5]) Vgl. Simrock, Myth. 581. Dsgl. Büſching, Wöch. Nachr. 1817, I 164.

ſchehen konnte u. z. von Alters her. Kehrt ſie doch auch bei uns zum Erntefeſt wieder, wo man ſie auch als im Voraus oder als nachträglich geſchehen betrachten muß.

Der „Mann im Korbe“ iſt wohl hier nur ein Stellvertreter des Schimmelreiters und ſomit Wuotans. Dies anzunehmen, berechtigt uns die lange Stange, die von dieſem „Mann im Korbe“ als Speer gebraucht ward, ihm ſonſt aber keineswegs eigenthümlich iſt. Der lange Speer aber, in unſern Sagen und Märchen nicht ſelten vertreten durch eine lange Stange oder einen langen Stab, gehörte zur äußeren Erſcheinung Wuotans [1]).

Unſere Kuchen einſammelnden »Plotzpurscha« entſprachen ohne jeden Zweifel den fränkiſchen »Plätzpurschen« im Hildburghauſiſchen oder »Platzburschen«, wie ſie im Miſtelgau genannt werden, welche gleich den unſeren am Vorabende der Kirmes einen öffentlichen Umzug halten und dabei Kuchen einſammeln [2]).

Eine mythiſche Idee ſoll auch einem andern ſcherzhaften Brauch zu Grunde liegen, der um dieſelbe Jahreszeit zumal auf den Dörfern um Schweidnitz und Striegau hauptſächlich von Kindern ausgeübt wird. Die Kirmeszeit iſt nämlich auch die der friſchen Waſſerrüben, die eben erſt eingeerntet worden ſind. Man kann während derſelben nicht über die Dorfgaſſen gehen, ohne jedesmal Kindern zu begegnen, welche mit glückſeligen Geſichtern eifrig darüber her ſind, Waſſerrüben zu ſchaben und durch Schaben auszuhöhlen. Intelligentere Knaben aber wiſſen ſich aus dieſen Rüben noch ganz andere beſondere Genüſſe zu verſchaffen. Das hat ihnen ein Knecht oder ein älterer Bruder oder der Vater ſelbſt gelehrt. Sie machen aus ihnen ſog. „Geſichter“, nämlich Fratzengeſichter, indem ſie in eine möglichſt große ausgehöhlte Rübe Augen und Naſenlöcher, ſowie einen grinſenden Mund mit mächtigen Zähnen hineinſchneiden, und ihr wo möglich noch einen langen Flachsbart anhängen. Dann wird ein Licht hineingeſteckt und der ſo erleuchtete Kopf auf eine Stange geſteckt und Abends vor die Fenſter von Bekannten getragen, in die man ihn ſolange hineinſchauen läßt, bis ihn jemand erblickt und wirklich oder auch nur aus Gefälligkeit, um die Freude nicht zu verderben, darüber erſchrickt. Noch lieber verwendet man dazu einen ausgehöhlten Kürbis.

Derſelbe Brauch findet um ganz dieſelbe Zeit auch in der Schweiz ſtatt, nur noch ausgebildeter und nicht mehr nur wie bei uns als kindiſcher Scherz. Dort nennt man ihn das „Rübengeſicht“ und ein ſchweizeriſcher angeſehener Gelehrter hat ihn derart ausgelegt, daß er auf Donar und deſſen ſchon erwähnten Umzug unter den Menſchen in dieſer Jahreszeit Bezug habe [3]).

Die Schmiede- Schloſſer- Stellmacher- und Sattler-Innung zu Neuſalz a. O.

Am 3. Februar d. J. waren ſeit der Begründung der Schmiede-Schloſſer-Stellmacher- und Sattler-Innung zu Neuſalz 100 Jahre verfloſſen. Die Innung führte früher den Namen „Vereinbartes Gewerk der Schloſſer, Schmiede, Stell- und

---

[1]) Simrock 195.

[2]) Büſching, Wöch. N. IV. 1819, 398. Zeitſchr. „Daheim“ 1865, 370.

[3]) Rochholz, der St. Nicl.-Abend.

Rademacher“. Unterm 3. Febr. 1767 von der Glogauer Kriegs- und Domänenkammer beſtätigt, hielt ſie die erſte Verſammlung, in welcher ihre Conſtituirung erfolgte, am 6. April und ihr erſtes Quartal am 4. Mai deſſelben Jahres ab. Ein Gildenbrief oder Privilegium, aus welchem ihre innere Verfaſſung erhellt, iſt nicht vorhanden.

Der erſte Oberälteſte der Innung war der Meiſter Carl Gottlieb Jäſchke; neben ihm fungirte als Nebenälteſter der Casper Joachim Dröger und als Zechſchreiber der Sigismund Lankiſch. Außer dieſen waren noch drei andre Meiſter, die beiden Huf- und Waffenſchmiede Johann Friedrich Groß und Johann Gottlieb Fiedler, ſowie der Stellmacher Ferdinand Traugott Jäſchke bei der Begründung der Innung betheiligt. Der erſte magiſtratualiſche Beiſitzer, oder, wie er damals genannt wurde, Zunft-Inſpector, Handwerks-Commiſſarius, war der Senator Siebert.

In dem Quartale am 4. Mai 1767 erfolgte die 1. Aufnahme von Lehrlingen, des Joh. Friedr. Dröger, eines Meiſterſohnes, des Tobias Rothe und des Franz Oſchke. Der Letztere war der Erſte, der von der Innung freigeſprochen wurde, was in dem am 19. Octbr. 1767 abgehaltenen Quartale geſchah. — Unter den Papieren der Innung hat ſich noch der Geburts- und Lehrbrief des Franz Oſchke vorgefunden.

Solch ein Geburts- und Lehrbrief, in welchem uns heutzutage Manches komiſch vorkommt, iſt ein treffliches Spiegelbild der Zeit, in welcher die Zünfte noch im Anſehen ſtanden. Es wird in dem Lehrbrief das Betragen des Betreffenden während der Lehrzeit als „ehrlich, redlich, fromm und treu“ beſcheinigt und er den „Gewerksgenoſſen und dem Gewerk zugethanen Geſellen“ beſtens empfohlen.

Noch im erſten Jahre ihres Beſtehens verſtärkte ſich die Innung durch den Eintritt neuer Mitglieder, von denen wir den Schloſſermeiſter Gottlieb Hartig, ein Mitglied der hieſigen evang. Brüdergemeinde, Vater des als tüchtig bekannten Orgelbauers Hartig in Züllichau, beſonders namhaft machen wollen. Auch befanden ſich unter den Aufgenommenen mehrere Meiſter vom Lande, und zwar auf den Dörfern Tſchieſer, Költſch und Kuſſer. Innerhalb einer Meile nämlich waren nach den damals beſtehenden Beſtimmungen die Landmeiſter verpflichtet, bei der Innung ſich „einwerben“ zu laſſen. Neuen und fortwährenden Zuwachs an Mitgliedern von Stadt und Land erhielt die Innung in den folgenden Jahren.

Außer über die Aufnahme der Innungsgenoſſen und die Aufnahme (Aufdingung) und Freiſprechung von Lehrlingen ſind nur ſpärliche Nachrichten vorhanden, die uns in die Verhältniſſe der Innung einen Blick thun laſſen. Aus Allem geht jedoch hervor, daß das Leben der Innung ſich hauptſächlich in den Quartalen konzentrirte, deren 2 im Jahre, zu Oſtern und Michaelis, abgehalten wurden. Daß bei den Quartalen, wenn die Lade geſchloſſen war, auch dem fröhlichen Beiſammenſein Genüge geſchah, dafür legt außer anderen Umſtänden der Ausgabetitel in den Quartalsrechnungen „Zur Ergötzlichkeit“ ein beſonderes Zeugniß ab.

Der Eintritt in die Innung war, wie es auch die General-Zunft-Artikel vorſchrieben, von der Anfertigung eines Meiſterſtückes abhängig, und was hierüber in den Aufzeichnungen der Innung zu leſen iſt, das läßt annehmen, daß man es in früherer Zeit mit der Prüfung der Meiſterſtücke ziemlich ſtreng zu nehmen pflegte, wenngleich auch die erhobenen Ausſtellungen anſcheinend zu nichts Anderem führten, als höchſtens zu einer in einem „Faſſel Bier“ beſtehenden Strafe. Wer mit der Entrichtung dieſer Strafe zögerte, der hatte zu gewärtigen, daß er vor verſammelter Innung und „bei

offner Lade“ gemahnt wurde. Doch ſchien man andererſeits auch wieder nachſichtig zu ſein, denn in Betreff eines Meiſters, der bereits im J. 1769 mit ſeinem Fäſſel Bier im Verzuge war, wurde 6 Jahre ſpäter beſchloſſen, daß, „weil er ſich nun hierzu auf keine Wege verſtehen will, daran nicht mehr gedacht werden, ſondern die Sache völlig abgethan ſein ſoll, und keine Vorwürfe mehr gemacht werden ſollen.“ Uebrigens ſcheinen die Einwendungen gegen die Meiſterſtücke (die in „ſolchen Sachen“ beſtehen ſollen, „welche die Geſchicklichkeit und Erfahrenheit des Meiſter-Rechts-Werbers“ „genugſam darzeigen können, jedoch nicht übermäßige Koſten erfordern“) nicht ſehr erheblich geweſen zu ſein; denn es wurde beiſpielsweiſe ein Prüfungscandidat um des willen getadelt, weil er, anſtatt 3 mal, wie üblich, das Eiſen, um es zu biegen, 4 mal in's Feuer gehalten hatte. Die Stellmacher anlangend, beſtand die Beſtimmung, daß Keiner zum Meiſter angenommen werden ſolle, der nicht ein Atteſt darüber producirte, daß er ein Artillerierad angefertigt habe. Wie es ſcheint, mußte dieſe Arbeit in Glogau verrichtet werden. Ein Rademachergeſell, der das Meiſterrecht erwerben will, macht im J. 1786 der Innung die Anzeige, daß er ſich in Glogau beim Zeuglieutenant gemeldet, dieſer ihm aber eröffnet habe, daß vor der Hand kein Holz vorhanden wäre.

Als ein ſchöner Gebrauch, der bei der Innung früher beſtand, verdient hervorgehoben zu werden, daß die Meiſter in einer gewiſſen Reihenfolge den wandernden Geſellen die Herberge in ihren eignen Wohnungen gewähren mußten. Auch das Wohl und die Ausbildung der Lehrlinge (Jungen) ſcheint die Innung nie aus dem Auge gelaſſen zu haben. Im J. 1777 wird ein Meiſter vor die Innungsverſammlung geladen, weil er ſeinem Jungen nichts zu eſſen gegeben und denſelben dadurch genöthigt habe, auf die Schifffahrt zu gehen. Er wird allen Ernſtes aufgefordert, dem Lehrling die Koſt zu geben und ihn gehörig auszulernen, was er auch zuſagt. Nicht minder wachte die Innung über die gegenſeitigen zunftmäßigen Befugniſſe der in ihr vereinigten Handwerke. Im J. 1779 wird conſtatirt, daß ſich die Schloſſer einzelne Verrichtungen der Schmiede angemaßt haben; in Folge deſſen wird den Erſteren vor verſammeltem Gewerk unterſagt, Arbeiten, die ihnen nicht zukommen, auszuführen. Schlimmer erging es im J. 1784 einem zur Innung gehörigen Landmeiſter, der Nägel in die Stadt zum Kauf gebracht hatte und dabei ertappt wurde. Nicht allein, daß er von der Innung zur Verantwortung gezogen ward, wobei ein förmliches Zeugenverhör ſtattfand, er erhielt auch noch die Strafe von „¼ Bier“ aufgelegt, wiewohl er ſeine Unſchuld betheuerte und angab, die vermeintlichen Nägel ſeien „Knollen“ geweſen. Auch perſönliche Angelegenheiten zieht die Innung vor ihr Forum. So wird im J. 1796 ein Meiſter mit einem „Fäſſel Bier“ beſtraft, weil er dem Oberälteſten eine wörtliche Beleidigung zugefügt hatte.

Ein Beweis, wie die Innungen in früherer Zeit zu Dem, was das Gemeinwohl betrifft, in eine engere Verbindung geſetzt waren, als dies heutzutage der Fall iſt, ergiebt ſich u. a. daraus, daß in jedem Jahre einmal beim Quartal die Meiſter und Geſellen auf die allgemeinen Verordnungen, insbeſondere auf die Polizei-Feuer-Löſchungs-Ordnung, hingewieſen werden ſollten. Eine Erinnerung an dieſen Gebrauch iſt auch in den Acten unſrer Innung aufbewahrt, indem das Protokoll über das Quartal am 1. Octbr. 1792 den Schlußvermerk enthält, daß „der löblichen Zunft das Trauer-Edict und die Feuerlöſch-Ordnung beſtens empfohlen worden ſei.“

Von gewiſſen Intereſſe ſind die Rechnungen der Innung aus der älteren Zeit. Ausweislich derſelben mußte für die Gewinnung des Meiſterrechts zur Lade

der Betrag von 4 Rthlrn., für Aufnahme und Losſprechung eines Lehrlings zuſammen 2 Rthlr. 8 gGr. gezahlt werden. Das Quartalgeld (Auflaggeld) betrug pro Perſon 2 gGr. Als Remuneration erhielten beim Quartal der Magiſtratscommiſſarius 12 gGr., das ſogenannte „Gratiale", von den Aelteſten ein jeder eben ſo viel, der Zechſchreiber 8 gGr. Außerdem wurden dem Magiſtrats-Commiſſarius für jede Aufnahme oder Freiſprechung eines Lehrlings 8 gGr. und an die Orts-Armenkaſſe bei einem jeden Quartal 6 gGr., mitunter auch noch mehr, gezahlt. Selten fehlt unter den Ausgaben die Zahlung »Pro Discretione«, deren Betrag jedenfalls von den Meiſtern verzecht wurde. In den ſpäteren Rechnungen, wo man dieſer Bezeichnung nicht mehr begegnet, iſt an deren Stelle die bereits erwähnte unvermeidliche Ausgabe „Zur Ergötzlichkeit" getreten. Die Kriegsunruhen des Jahres 1806 laſſen die Meinung entſtehen, es könnte die Innungskaſſe in die Hände des Feindes fallen, weshalb der baare Beſtand von 35 Rthlrn. 13 gGr. unter die Meiſter vertheilt wird. —

Die Geſetzgebung der J. 1810 und 1811, die die Zunftverfaſſung über den Haufen warf, hatte für unſre Innung deren faſt vollſtändige Auflöſung zur Folge. Sie exiſtirte von da an eine lange Zeit ſo gut als nur noch dem Namen nach. Im J. 1847 wurden die Trümmer der Innung zuſammengeleſen und mit dem Material und dem Kitt der Gewerbe-Ordnung des J. 1845 ein neuer Bau hergeſtellt, deſſen Krönung in dem Statute vom J. 1853 und in der dadurch begründeten Organiſation beſtand. Nun betrieb die Innung ihre Entwickelung mit der Freiheit und dem Zwange, welche nebeneinander in dieſer Gewerbeordnung enthalten ſind, zum Theil auf dem Boden neuer Verhältniſſe, und ein friſcher, fröhlicher Geiſt wehte aus ihrer Gemeinſchaft. Das gedachte Statut, unterm 22. Juli 1853 von dem kgl. Miniſterium beſtätigt, eröffnete eine neue Aera für die Innung, die, nachdem ſie bereits durch den Anſchluß der Büchſenmacher, Nagelſchmiede, Sattler und Riemer an Terrain gewonnen, im J. 1865 auch den hier und in der Umgegend wohnhaften Feilenhauern, Kupferſchmieden, Gelbgießern und Meſſerſchmieden den Eintritt vorbehielt. Die Innung führt gegenwärtig den Namen „vereinigte Schmiede- Schloſſer- Büchſenmacher- Nagelſchmiede- Rade- Stellmacher- Sattler- Riemer- Feilenhauer- Kupferſchmiede- Gelbgießer- und Meſſerſchmiede-Innung" und zählt 54 Mitglieder, von denen 24 in der Stadt und 29 auf dem Lande ihr Gewerbe betreiben. Darunter ſind 21 Schmiede, 18 Stellmacher, 6 Sattler und Riemer, 4 Schloſſer, 3 Nagelſchmiede, 1 Feilenhauer und 1 Kupferſchmied. Den gegenwärtigen Vorſtand der Innung bilden: der Schmiedemeiſter Ernſt Schönfiſch, Oberälteſter; der Schloſſermeiſter Guſtav Margquardt, Nebenälteſter und Protokollführer; der Stellmachermeiſter Carl Meyer, der Schmiedemeiſter Carl Schneider sen., der Sattler- und Wagenbaumeiſter Oscar Schneider und der Schmiedemeiſter David Schulz. Als magiſtratualiſcher Beſitzer fungirt der Kaufmann und Senator Robert Pincas.

Wir ſchließen die vorſtehenden Notizen mit dem Wunſche, daß die Innung, nachdem ſie nunmehr ein zweites Säculum begonnen, noch recht lange den Vereinigungspunkt für die genannten Handwerke in der Stadt und Umgegend bilden möge.

Neuſalz a. O., den 3. März 1867. **Otto Hoffmann.**

Der Erzähler.

Bilder und Züge aus Vergangenheit und Gegenwart.

Die Hiſtorie vom Wechſel-Thaler.

Obwohlen in dieſer alten Stadt Breslau viel Wahrzeichen und Denkmale fürhanden, ſo erinnern an Fürfallenheiten aus guter und böſer Zeit, die wichtig ſeien der Nachwelt zu offenbaren, ſeien gleichwohlen auch Hiſtorien fürkommen, ſo merkwürdig den Nachkommen zu wiſſen, von denen ein Denkmal nichtes zeuget. Merkete man ſothane jedennoch an denen Gebäuden und andern Sachen, wo ſelbige ſich begeben, ſeien ſie doch auch mehr als ander nützlich durch die Schrift zu erzählen, dieweilen kein Ding immerwährende, manches auch ſeiner Natur nach leichtlicher als andre vergehet. Soll dahero hierinnen Bericht geſchehen von dem Wechſel-Thaler, ſo ein luſtig und auch traurig Geſchichtlein gabe in ſchwerer Zeit.

Dereinſtens, da die Kriegsfurie an der Stadt Thore zu pochen begunnte, muthmaaßlichen anno 1467, indeme am 23. Decembris 1466 vom Pabeſt das Urtel wider Girſig (König Georgen von Böhmen) geſprochen, ſo zwar die Breslauer mit Freuden erſehnet und betrieben, auch die Reichen ſich gefallen ließen, indeme ſie gut verſorget und auf der Stadt Macht vertraueten, lebete allhie ein armer Schuſter, der ſechs Kinder hatte, und alle in jungen Jahren. Selbiger ward ſehr beſorget ob der Kriegsnoth, dieweilen er im Frieden ſchon kaum wußt zu verdienen den täglichen Pfennig, daß alle Brot hätten; und konnt' ihm auch ſein Weib hiebei nicht beiſtehen wegen der Sorg um die Kindlein, ſintemalen das jüngſte erſt wenig Monden zählete, die andern aber um wenig mehr denn ein Jahr eines um das ander älter waren. Und es kame auch, wie der arme Mann gedacht, daß die Arbeit geringer, manche auch nicht bezahlet ward, dieweilen, wers vermocht, lieber ſein Geld behielte. Riſſe die Noth immer tiefer in des Schuſters Hauſe ein, die Familie hatte ſchon mehr Tag nichte mehr halb ſatt, und war auch für das Jüngſte noch zu fürchten, das ſiechete. Hätt nicht eine mitleidige Nachbarfrau noch eins ums ander für die Kinder geben, ſie wären ſchon faſt geſtorben. Gar erſchöpfet ſanke eines Abends der Schuſter auf ſein Lager und vermocht lange nicht zu ſchlafen ob ſeines Kummers, ſo ſchwach er ſich auch fühlete. Nachdeme er dennoch ſpäte Schlafs genoſſe, ſtellete ſich ein Traum ein, ſo theils lieblich, theils auch erſchrecklich ware. Es träumete ihme aber alſo:

Er befande ſich in einem ſchönen Garten, allda das Grün der Bäume und Gräſer ſo friſch und lieblich, wie ers niemalen geſehen bei einem Gang vor der Stadt Thor. Blumen von ſchöner Farb aber verbreiteten Wohlgeruch, ſo daß das Herz des Armen voll Freud ward. An einem großen Baum in der Mitten ſahe er ein grau Männlein ſtehen, das zu ihme ſprach, deutende auf ein ſchön Haus mit klaren großen Fenſtern, ſo im Hintergrund ſtunde: Schau um dich armer Mann, iſt nichte hier wohl ſein? Kannſt auch all dieſes haben, ſo du klug biſt und ſchweigeſt. Dieweilen mich dein Jammer erbarmet will ich dir helfen. Merke wohl auf meine Worte; denn ſo du ſie merkeſt, wird's dein Glück ſein, ſo du es unvollkommen macheſt, aber dein Unglück. Willſt du nun zum Glück kommen, und nicht Hungers ſterben mit deinem Weib und den Kleinen, mache dich auf in nächſter Nacht ſo die Uhr Mitternacht ſchläget, wend deinen Schritt zu dem Kirchhof von St. Eliſabet, allda das Pförtlein gen Abend aufſtehen wird. Gehe hinein bis zu St. Materni-Kapell; nimm auch einen Sack mit dir. Wirſt auf der Bank an ſelbiger Kapell eine ſchwarze Katzen finden, nimm ſolche und ſtecke ſie in deinen Sack. Eile nun mit ſelbiger zu St. Bern-

hardin, wo das neue Kloſter der Franziskaner ſtehet [1]). Ziehe daſelbſten die Glocke am Pförtlein, und alsbalde wird der Bruder Pförtner aufthun. Iſt das Pförtlein aufgethan, lege deinen Sack auf die Roll und ſprich zum Mönch: du bringſt einen feiſten Haſen zu verkaufen. Wird der Pater fragen, was du verlangeſt, antworte: einen Thaler fein. Sintemalen er aber den Thaler dir nicht geben will, und lange handelt, weiche doch nicht vom Gebot, ſiehe aber wohlen zu, daß du mit ihme zu recht kommeſt und das Geld erlangeſt, ehe denn die dreizehnte Stund [2]) ſchläget, dieweilen anſonſt der Handel nichte. Wird ſothanes Geldſtück aber, ſo du es zur rechten Zeit erhältſt, dir überalen helfen und wo du es giebeſt zu dir zurückkehren, ſo du es niemand offenbareſt, weder Mann noch Weibe. So du es jedennoch nicht hältſt und verlauten läſſeſt, wird es fliehen und wirſt arm werden wie vordeme.

Erwachete aber nach ſothanem Traum der arm Mann in kaltem Schweiße, ſo ihme über die Stirn rann, und erſchracke ob dem gehabtem Geſicht. Dacht auch nicht anders als, das graue Männlein ſeie der Verſucher geweſen, ſo heillos Blendwerk ihme zu Spott treibe. Ware auch nicht gemeint ſeine Gedanken drein zu geben. Vermochte jedennoch nicht von ſeinem Lager zu kommen, alſo matt fühlete ſich der Mann, bis die Sonne durch die matten Scheiben ſeiner kleinen Fenſterlein blickete. Scheint ja doch in der Armen Kämmerlein, wie in der reichen Prunkgemache die liebe Sonn wie auch über die Guten und Böſen; erquicket aber wohlen die Armen mehr im Herzen, denn die fürnehmen Leut, dieweilen Letzter ihrer Wohlthätigkeit nicht achtende. Sahe ſehr traurig in dem Stüblein des Schuſters aus, Brot fehlete gänzlichen, mochten auch die Nachbarsleut nichtes mehr geben, dacht vielmehro itzt Jeder an ſich ſelbſten, konnten der Sonn' Strahlen alldieweilen nur Elende beſcheinen. Da begabe ſichs, daß ein Bettelmann eintrate in des Schuſters Behauſunge, denenſelben die Böhmen von Hauſe gejaget, alſo daß er ſein Brot erbitten mußt in der Fremd. Sothaner Bettelmann litte viel Schaden an ſeinem Schuhwerk, deshalben er den Meiſter bate, daß ers beſſere, und dieweilen er keines Geldes theilhaft, aber mitleidige Herzen getroffen, ſo ihme mit Brot reichlich verſorget, theilete er ſelbiges mit der Familie, ſo Gott und dem Bettelmann dankete, und mit letzterem aße. Führete darauf der Meiſter auch luſtig den Pfriemen und beſſerte des Mannes Schuhwerk, der noch beim Weggang einige Stücklein Brotes für die Kleinen zurücklaſſende, dem Schuſter dankende, ſeinen Stab weiter ſetzte. Ware ſolche Hilf in der Noth gar erfreulich geweſen, vermocht ſelbige gleichwohlen nicht fürzuhalten und ſahe der Meiſter betrübt die Sonne wieder ſcheiden, und ſucheten mit Seufzen wiederum die Armen ihr Lager auf.

Schloſſe ſich jedoch nicht das Aug des armen Mannes im Schlummer zue, fiele ihm vielmehro der Traum wieder ein und wie ihme gut werden könnt, wenn er wahr wär und er den Thaler gewinnen möcht. Sollt auch das grau Männlein der Erzfeind ſein, vermeinete er, hätte er doch nichtes Böſes von ihme verlanget außer dem Betrug mit der Katzen, und rettet er damit doch ſeine Kindlein, könnt auch ſonſt wohlen fromm ſein, ſintemalen der Feind ja kein Pactum von ihme begehret. Alſo ſanne der Mann hin und her und ward endlichen mit ſich eines, daß ers verſuchen wollt. Da nun die Mitternachtſtund nahe kam, ſtunde er leis auf, horchete ob ſein Weib ſchliefe und als ers ſo befunden, ſuchete er einen Sack aus der Kammern, betrachtete noch die ſchlafenden Kindlein und ſchliche hinaus auf die öde Straßen, daß er das Werk verſuchete.

[1]) 1453—1455 von Holz gebaut; 1464 angefangen zu mauern.

[2]) Noch die ganze Uhr.

Digitized by Google

Der Mond ließe ſein ſanft Licht auf die Erd fallen und mit Bangigkeit wie doch auch mit Hoffnung ſchritte der einſam Wandrer turſtig für bis er kame an St. Eliſabeths Kirchhof, allwo er das Pförtlein gen Abend richtig auf fande. Alsbald ſchluge die Glocke Mitternacht und der Wächter blieſe ſein Liedlein vom Thurm am Rathhaus, welches bedeutende, daß kein Feind für der Stadt Thoren. Das gabe ihme Muth, und trate er, mit klopfendem Herz zware auf den Kirchhof und nahme ſeinen Weg durch der Gräber Reih nach St. Materni-Kapell. Schauerte ihme jedennoch nichte wenig, indeme er, wie's der Traum gezeiget, eine groß ſchwarze Katzen auf der Bank ſitzen fande, ſo ihne mit ihrem großen grünen Aug gar ſchrecklich anglotzete, auch den Buckel hoch krümmete. Wäre der Mann faſt lieber umgekehret, als er aber der Noth der Seinigen gedacht, faſſete er ſich ein Herze, packete die Katzen im Genack, und ſteckete ſie, obwohlen ſich ſelbige nicht wenig ſträubete in ſeinen Sack, den er zubunde und alsbalde vom Kirchhof und nach dem Kloſter eilete. Zoge allda heftig an der Glocken, darauf der Frater Pförtner öffnete indeme er vermeinete, es ſeie Jemand in Todesgefahr. Wars wohl auch der arme Meiſter, nur in andrer Weis als der Mönch gedacht. Da legete der Mann ſeinen Sack nieder und ſprache: Ehrwürdiger Bruder, allhierin iſt ein feiſter Has, ſo dem Convente wohl munden ſoll, wenn ihr mir ihne abkaufet um einen Thaler feinen Silbers. — Den Haſen möcht er, ließe ſich der Frater vernehmen, doch ſeie ſothanes Gebot zu hoch und ſetzete mehrer Groſchen weniger, verlangete jedennoch nichte ihne aus dem Sack zu nehmen. Der Mann aber verbliebe bei dem Gebot und mochts nichte mindern. Da bote der Mönch noch etwas mehr, der Meiſter ließe aber den Haſen nichte. So handelte der Mönch noch länger und dem Schuſter ward ſehr bang, daß die Glocke ſchlagen und der Handel übel verlaufen könnt. Letzlichen gabe der Mönch den Thaler und ware kaum das Geldſtück in des Armen Hand, als die Uhr ſchluge. Der Schuſter verweilete ſich itzt nichte und kame in ſein Haus ohne daß es Jemandes gewahret.

Ließe auch am Morgen Meiſter Schuſter nichtes vermerken als ſein Weib jammert und klaget, daß ſie keinen Pfennig hab, davon ſie Brot kaufete, durft es ja nimmer verrathen. Unterweilen trate ein Junggeſell von der Kupferſchmiedſtraßen bei dem Meiſter ein und beſtellet für ſeine Braut ein paar Schuhe, ſo fein und wohlgericht ſein müßten für den Kirchgang zum Ehrentag, dieweilen er des Nachbars Bäckern Töchterlein zu freien gedenke. Ware dem Schuſtersweib ſothane Beſtellunge erfreulichen zu hören, ſeufzete gleichwohlen aus tiefſter Bruſt, da ſie gedacht, woher Leder kommen ſollt und Zeug und Geſchnür, da doch kein Geld im Haus und Niemand mehr borget, verwundert ſich auch über die Maaßen, daß ihr Eheherr alſo zuſaget und kein Draufgeld begehret. Da nun der Junggeſell fort, ſprache ſich auch das Weib aus, wie ſehr ſie bekümmert, wohero die Auslag zu richten, tröſtete aber der Mann ſeine Eheliebſten damit, daß der Gevatter am Kränzelmarkt, ſo allda ein Gewölb mit Zeugen hielte, den Zeug und auch das Geld auf ander Zuthat leihen würd, darauf ſolche ſich beruhiget.

Nahme aber der Mann ſeinen Weg nichte zu dem Gevatter am Kränzelmarkt, dieweilen dieſer ſchon lange ihme das Leihen geweigert, davon er ſeinem Weib doch nichtes geſaget, daß ſie ſich nicht betrübete; gienge vielmehro zu einem Kaufherren, da man Leder feil bietet, verſorgete ſich mit dem Bedarf, und zahlete mit dem Thaler, ſo er Nachts von dem Mönch für die Katzen erhalten. Drauf gabe ihme des Kaufherrn Gehilf einige Groſchen heraus, ſo wohl hinreichend ſein konnt auf das Zeug und Ge-

ſchnür, und holete ſelbiges auch der Meiſter am andern Ort; dacht auch auf ein Brot noch zu haben, das er mitbringen wollt. Da er aber in die Taſchen griffe nach den Groſchen und Zahlung legen wollt, ſtaunete nichte wenig der arm Mann, daß er abermalen einen Thaler darinnen fande. Zahlete wieder mit ſothanem großen Geld, und erhielte was an Groſchen übrig bliebe, wiederum zurücke. Auch geſchahe ſolches am dritten Ort, wo er das Geſchnür holete, item bei dem Bäcker, und dem Fleiſchhauer, wohin er ſich nach einem Stücklein Fleiſches begabe, da er merkete, daß er alſo wohlhabend worden, und ware überalen der Thaler wieder bei ihme, auch ein Beträchtlichs an Groſchen fürhanden, ſo er als Ueberſchuß von dem Geld empfangen. Ward dem Meiſter faſt bang vor dem Segen und fürchtet, daß er wieder verſchwinden möcht. Sagete zu Haus aber kein Wort, meinete nur, daß ihme der Gevatter mehr Geld geliehen, und er alſo reichlich einkaufen könnt, worüber das Weib voll Freud ward, und Alle aßen; der Meiſter aber drauf an die Arbeit gienge und vergnügt den Pfriemen führete.

Alſo ware dem arm Mann geholfen und gebrache ihm nichtes mehr; denn der Thaler, ſo der Mönch für die Katzen gegeben, darauf man auch ſpäter ſagete, es kauf einer die Katzen im Sack, wenn er ſich eine Sachen nicht anſiehet und findt nachhero, ſie ſeie ihme nicht nütze — kehrete immer zu ihme zurück, da es ein Wechſelthaler ware. Obwolen der Krieg nicht gekommet ward ſondern hereinbrache, ſovielen auch der Biſchof Joſt [1]) die Bresler dargegen gewarnet und geſaget: „Ich wolde, daß wir uns alle hilden nach der Lere Chriſti unſeres Herren, in dem Evangelium Lucä am 24. ſprechende: Welcher König wil ſtreiten mit einem anderen Könige, ſitzet er nicht zuvor und gedenket, ob er mit zehen tauſenden möge entgegen komen deme, der mit zwanzig tauſenden zu ime komet, oder ſendet ſeine Boten und bittet Fride. Ein ander Exempel Chriſti daſelbſt: Wer aus euch meinet bauen einen Turn, ſitzet er nit zuvor und rechnet die Zerunge, die darzu not ſein, ob er es mag volbringen, uf daß, ſo er den Grund geleget hatte, und darnach nit könde volbringen, und alle Leute, die es ſehen, ja würden ſeiner ſpotten und ſagen: diſer hat angehaben zu bauen, und kan es nit enden" — ſo glückete es doch dem Schuſter auch bei des Kriegs Noth und machete ſelbiger manchſaltig Anſtalt, dieweilen er ein ziemlich Summa beiſammen hätt, daß er ein Haus kaufen möcht, darvorn ein Garten gelegen, wie ers geſehen im Traum, allda ſeine Kindlein wol möchten gedeihen. Fande auch ein ſolch Grundſtücke vor dem Ohliſchen Thor und feilſchete darum mit dem Beſitzer. Dieweilen aber der Feind ſchalkhaftig iſt, und die Leut verſuchet, der Meiſter aber im Glücke läſſig ward und achtet nichte wie ſonſten der Fürſicht, begabe ſichs, daß er wiederum in Unglück geriethe, und truge ſichs alſo zu:

Des Schuſters Weib, da es ihme gut ging, auch wohl geputzet einherſchritt, kame itzo in Geſellſchaft der reichen Bürgersfrauen der Stadt, beſuchete auch Luſtbarkeiten, ſo Ochſenrennen, Pelzlauſen, Hahnſchlagen und ander, der Städter Kurzweil. Bemüheten ſich auch ſelbſten der andern Bürger Frauen, ſo über die Maaßen verwundert über des Schuſters Wohlhabenheit, um ihre Gunſt, ob ſie es wohl ergründten, wohero es käme. Da bate eines Fiſchers Weib ſie einſtmalen zu Gevattern und getröſtete ſich, daß ſies erfahren würd. Indeme der Mann nun das Pathengeſchenk geben ſollt gabe ers dem Weib in lauter Groſchen, welche ſelbige nicht annehmen wollt und einen Thaler

[1]) Jodocus von Roſenberg. Joſt in Eſchenloer's Geſch. d. Stadt Breslau 1440 bis 1479.

begehrete. Vorhero aber hatte ſich nimmer der Mann verſorget mit einem Thaler ſo er aus den Groſchen eingewechſelt hätt, reichete daher dem Weib den Wechſel-Thaler, da ſie behauptet, ſie wiſſe, daß er noch einen ganzen Thaler hab, und gienge ſie vergnügt von dannen, was aber ihr Schaden ware.

Bei dem Tauſeſſen gienge es luſtig her und kame das Geſpräch auf die Kriegsläuft und allerhand Neuigkeit der Stadtfürfallenheiten, wie auch was längſtens vergangen. Erzählete darbei einer der Gäſt wie ein Mann vor Jahren reich worden durch eines armen Sünder Finger, und wie man auf allerlei geheimnißreiche Weis reich werden könnt, ſo man wüßt wie die Zauberer und Alchimiſten Gold zu gewinnen. Solche Erzählung machete Aufſehen und richtete ſich aller Aufmerkſamkeit auf des Schuſters Weib. Sobalde aber die Gäſte ſich entfernet, redete die Wöchnerin der Gevatterin fleißig zue, daß ſie ihr hülf die Angebinde auspacken. Alſo thaten es die Frauen zuſammen und fanden ſchöne Geldſtück und Gedenkmünzen; da ſie aber zum Gebind des Schuſters kamen fanden ſie den Thaler nicht mehr für und bliebe dieſer verſchwunden, ſo vielen geſuchet ward; darüber des Schuſters Frau nicht wenig erſchrocken und ſich geärgert. Sagt es auch Abendes ihrem Mann, da ſie nach Haus kame, der aber lacht und meinete, ſie müßt es übel verwahret haben, wußt aber wohlen, daß der Thaler längſt zu ihme wieder zurückgekehrt. Sein Weib aber bedachts wohl, was bei dem Gevatterſchmaus von Zauberkünſten erzählet worden, ſchöpfete Mißtrauen und faſt wande ſie ſich ab von ihrem Manne.

Der Schuſter führete indeſſen ein fromm Leben, beſuchete Sonntags die Kirchen und durft keiner bei ihme arbeiten am Tag des Herrn weder Geſell noch Lehrbub, ſparete auch mit ſeinen Groſchen bei den armen Leuten nicht. Solches ſänftigte wieder ſeine Eheliebſten und gläubete ſie bald wieder, es käm doch Alles von ihres Mannes Fleiß. Da ſagete der Mann eines Sonntags zu der Frau, ſie ſolle mit ihme gehen vor das Thor, allwo er ihr etwas Schönes zeigen wollt. Sie ware auch bereit, und ginge der Eheherr mit ihr in das Haus, ſo er zu kaufen gedacht, ließen ſich beide nieder in dem ſchönen Garten. Drauf kame der Hausherr, führete den Beſuch überalen herum, und der Meiſter fragete letzlich ſein Weib, ob es ihme hier gefallen möcht, und erklärete, daß er ſothane Beſitzung, Haus, Garten und Alles, wie ſie es hier ſähe, zu kaufen gedächt. Darüber erſchrake das Weib ſehr und meinete, ob er denn von Sinnen wär? wo er das Geld hernehmen wollt, und wenn es gienge, ob es denn käme auf rechte Art? Beruhigte ſie deme entgegen wieder der Mann und ſprach: daß er das Geld habe, käme auch Alles von ſeinem Fleiß und Geſchick und ſolle ſich nichtes kümmern. Das Weib aber widerſetzet ſich doch, mahnete ab davon und führet dem Eheherrn zu Gemüth, wie großen Neid ſolch Beginnen erregen würd. Halfe jedoch nichtes bei dem Mann, kaufete vielmehr ſelbiger und richtet ſich ein in dem neuen Stand. Ließe ſich jedennoch auch balde das Weib gefallen eine reiche Frau zu ſein, truge ſchöne Kleider noch mehr als vordeme, und ſchaffete ſothane reich Kleidung auch den Kindern, hielte auch eine ſondere Magd zu denſelbigen. Darzue ward die Schuſterin ſtolz, gienge nur mit den reichen Weibern der Stadt. Da ſie ſich aber einſtmalen beim Schießen der Bürgerſchaft zu den Frauen der Rathmanne geſatzet, waren ſelbige von ihr abgerucket, das die hochmüthige Frau nicht wenig verdroſſen und gekränket, und machete dem Mann Vorwürf, daß er nichtes thun möcht, damit er in den Rath käm und ſie als Rathisfrau geachtet würd. Solchs hielte der Mann nicht vonnöthen, verwieſe auch dem Weib

ſeinen Hochmuth, und vermahnete ſie zurück zu denken an die Zeit da er gealtbüßert[1]), und wie es ihr gut gehe an itzo, auch hätte ſie bei dem Kauf ihme fürgeworfen, daß er zu hoch hinaus gewollt und nunmehro ſtrebete ſie noch höher. Nahme aber die Schuſterin des Mannes Red nicht zu Herzen, lieſe entgegen voll Zorn fort und zu der Gevatterin, der Fiſcherfrau, der ſie ihr Leid beklagete und ſich beſchwerete über des Mannes harte Worte. Die Fiſcherin aber war ein ſchlau Weib, darzu wohl fertig mit dem Maul, bedauerte die Gevatterin höchlich, meinete aber, ſie könnts ihr doch nichte verhehlen, daß in der Stadt große Mißgunſt ſei, gegen ſie, daß auch manchſältig Geſpräch und Deutung gehe, wohero ſie plötzlichen reich und begütert ſein, und daß Zauberei im Spiel ſein müßt, dürſt auch nicht lang anſtehen, daß die Obrigkeit ſolches unterſuchete, da man gegen Zäuberer und Unholdsbewahrer an viel Orten wieder Prozeß anſtrengete. Sie, alſo verſicherte die Fiſcherin, gläubete daran nicht, hätt's auch auszureden geſuchet nach Kräften, allwo man es immer geſaget in der Stadt und geſprochen, dieweilen der Mann fleißig und geſchickt, ſei er zu Gut und Ehren kommen, möcht auch ſeinen ſondern Vortheil wiſſen bei dem Handwerk. Indeme ſie aber bemerket, daß die Weiber in der Stadt ihr noch immer nicht gläubeten, ſeie ſie, die Gevatterin, doch zu verbürgen erbötig geweſen, daß ſie, die Schuſterfrau, darum nicht wiſſe, wenn ihr Mann etwa durch Hexerei ſich verſchuldet und Geld und Gut erworben zu ſeiner Seele Schaden. Zu noch beſſerer Vertheidigung aber bate ſie die Schuſterin, daß ſie ihr doch ſagete, ob ihr Mann durch Zauberei oder arm Sünder Finger oder durch ſonder Vortheil im Handwerk zu ſothanem Gut kommen ſei. Sie wollt Niemandes ſagen bei ihrer Seligkeit, ſo von Hexerei etwas dabei, wollt aber das Geſchrei wohlen verſtummen machen, ſo es nur ehrſamer Weis erworben Gut und durch einen Vortheil des Gewerks, darum es gut, wenn ihr die Gevatterin vertrauete, da ſie denn durch derer Aufrichtigkeit Alles beſſer widerſtreiten könnt, als wenn ſie nichtes wüßt.

Solch liſtige Red rührete des Schuſters Ehegeſpons, konnt freilich der Gevatterin nichtes vertrauen, da ſie ſelbſten nichts wußt, hielt ſelbige aber für eine rechte Freundin und bedankete ſich, daß ſie den böſen Leumund von ihr abzuwenden bedacht, und verſprache ihren Mann auszuholen, da ſie ſelbſten ſchon wegen des Segens zweifelhaftig worden. Das dünkete der Fiſcherin erfreulich, und lachete ſelbige, nachdem die Gevatterin fortgangen, daß ſie Zwieſpalt unter die Eheleut gebracht.

Wollt indeſſen nichte gelingen dem Schuſter ſein Geheimniß zu entlocken und bliebe er ſtandhaft bis ſein Weib eines Mägdleins geneſe und ein groß Gevattereſſen bei ihm ſtattfande, wobei auch die Fiſcherfrau zu Gevattern ware. Nachdeme die Muſik luſtig aufgeſpielet, auch der Schuſter dem Becher fleißig zugeſprochen und über die Maaßen heiter und fröhlich und ſich rühmete, er könne noch das ganze Thor kaufen ſammt der Krötenmühl und dem Vorwerk, ſo ſein Stern ihme weiter ſchiene, benutzete ſein Weib ſolch Fürkommen, da die Gäſte ſich entfernet, ihn bittende, daß er ihr offenbar woher er ſo großen Schatz noch zu erwarten habe, daß ſie die Bösmäuler ſchlagen möcht, die ſich herausnehmen zu ſagen, er hab's durch Zauberei, ſie aber erkenne ihn für einen ehrlichen Chriſten; ſei er als ſothaner aber verbunden ſeinem Weib zu vertrauen und keine Heimlichkeiten für ihr zu haben, anſonſten ſie ihne verlaſſen müßt, und die Kindlein mit ſich nehmen, denn nimmer käm von ungefähr ſo großer Schatz.

[1]) Schuhe geflickt; Altbüßer waren Schuhflicker, von denen die Altbüßergaſſe, wo die meiſten wohnten, ihren Namen erhielt.

Da nun der Schuſter vom Wein erglühet und ſeiner Sinnen nicht wohlen mächtig, rieſe er lachende: ſie ſollt nur bei ihme verbleiben, wie es einem chriſtlichen Eheweib gebühret; denn er hab keinen Pactum mit dem Böſen gemachet, ſeie auch ſein Schatz nichte groß, beſtehe ſelbiger vielmehr in einem Thaler fein Silbers, ſo täglich wachſe und ſich vermehr. Des Weibs Neugier wuchſe nunmehro auf ſolch unüberlegt Wort und ſie bate ſo lang und ſchön bis der Unfürſichtige die Warnung vergaße und erzählete ihr von dem Traum, und wie er zu dem Wechſelthaler kommen, auch daß dieſer allzeit zu ihme zurückgekehret, darzu das Geld, ſo er heraus erhielte bei jedem Kauf, Groſchen wie Denar, ihme allzeit verbliebe. Gebote ihr aber der Meiſter, daß ſie es Niemandes ſagete, weder Weibe noch Mann und ſein Weib verſprachs. Darauf verhieße ihr der Mann, wie ſie ſelbſten von dem Wunderthaler ſich überzeugen ſollt, und wolle er ihr das Geldſtück geben ſobalde ſie vermöcht nach dem Markte zu gehen.

Solche Erfahrniß machete das Weib zwar froh, da die Freud aber ihr nur halb dünkete, ſo ſie Niemandes mit ihr theilete, ſagete ſies der Gevatterin, da dieſelb kame ſie zu begleiten auf dem Kirchgang, gebote ihr aber ernſtlicher: Niemandes davon zu ſagen und ſie zu bringen aus der Leute Maul, das die Gevatterin auch allen Fleißes zuſagete. Jemehro ſie es aber verboten und je getreulicheren die Gevatterin es zu bewahren verheißen, je mehro breitet daſſelb Weib es aus und erzählets am Fiſchſtand den Kunden, und wo mans hören wollt in der Stadt.

Begabe ſichs drauf am nächſten Tag, daß des Schuſters fürnehm worden Weib auf den Markt ginge mit ihrer Magd, und ſteckete den Wunderthaler ein, ſo ihr der Mann gegeben, daß ſie ſeine Kraft erkennete. Gabe alſo ſelbigen hin und erhielte einig Groſchen zurücke. Da ſie aber nach Haus kam fande ſie den Thaler nichte in ihrer Taſchen wie vordeme immer der Mann. Erhube ſelbiger itzt ein groß Wehklagen, dachts aber noch hereinzubringen durch das gewonnen Geld. Glückete ihme aber keine Sach mehr. Der Lehrbub verlore das Geld, ſo er von den Kunden erhielte, der Geſell verdarbe die Arbeit, auch verließen ihne die Kunden, und da bei dem Krieg viel los Geſindlein umherzoge, ſteckete daſſelb einſtmalen ſein Haus in Brand, und rettete der Meiſter nur das Leben mit ſeinem Weib und den Kindern. Da ward er arm, wie zuvor, ließe ſich wieder unter den Altbüßern nieder, büßerte das Schuhwerk der armen Leut und ſtarbe im Elend, wie er geweſen war vor dem Traum.

So nun männiglich nicht zweifelnde, daß ſothane Geſchicht ſich begeben wie obgemeldet, enthält doch ſelbige auch eine nützliche Lehr. Daß: Wer einem thörigten Weib vertrauet, ſo gut thut, als wenn er ſeine Sachen auf dem Markt ausblaſen läſſet, dieweilen ihre Zung nichtes bewahren mag. Item, daß ein weis Weib ein großer Schatz; ein thörigt Weib aber des Mannes Unglück iſt. **H. Pleban.**

Oberſchleſiſche Liebeslieder.

Ueberſetzt von **Hans Hillmann**, Referendar in Ratibor.

1. Aus dem Kr. Pleß. (Im Versmaß des Originals. Roger's Sammlung Nr. 321.)

Sag' was ſoll ich, Liebchen,
Wohl davon nur halten?
Schau ich deine Stirne an
Ziehſt du ſie in Falten. —

Sag' wie ſoll ich, Liebchen,
Deine Augen preiſen?
Wenn ich in ſie ſchaue,
Tanzt die Welt in Kreiſen!

2. Stille Liebe. (Aus dem Kr. Rybnik. Roger Nr. 359.)

Darum mocht' ich Dich nicht haben,
Weil Du ſo verſchlafen biſt

Und von allen ſchönen Gaben
Dir der Schlaf das Liebſte iſt.

Oft bin ich zu Dir gegangen,
Küßte Deine Lippen roth,

Küßte Deine braunen Wangen —
Doch — Du ſchliefſt dabei wie todt! —

3. Ständchen. (Teſch'ner=Kreis. Im Versmaß des Originals. Roger Nr. 324.)

Alles ruhet, athmet ſchwer
In der ſtillen Nacht,
Nur Dein Liebſter eilt daher,
Nur Dein Liebſter wacht!
Gute Nacht, lieb' Mädchen mein,
Schlaf', mein Röslein, ſchlafe ein!

Schlafe ein, mein Schätzchen Du,
Meines Lebens Zier!
Goldkind Du, in Deiner Ruh'
Träume ſüß — von mir!
Schlaf' mein Röschen, ſchlafe ein,
Gute Nacht, lieb' Mädchen mein.

Auflöſung der Räthſel im vor. Hefte.

Stadträthſel I: Gutentag (Guttentag. Schleſiſch=polniſch als Gruß wie als Name der Stadt: »Dobrydzien«, hochpolniſch als Gruß: Dzien dobry). II: Frankenſtein. — Steinräthſel: Rabendocken (Raa, Ben, doc, Kent). Vgl. Juliheft S. 385 ff. —

Aus einem Burſchenſchafter=Stammbuche.

In mehren Heften haben wir memoirenhafte Skizzen aus dem Leben und Treiben der älteſten Breslauer Burſchenſchaft gebracht. Unmittelbare Zeugen für die Treue dieſer Bilder, ſoweit ſie im Allgemeinen den damaligen Geiſt dieſer Verbindung ſpiegeln, können nur Stammbücher und Commersbücher aus jener Zeit ſein. Zugleich mögen dieſe ermeſſen laſſen, wieweit jene Burſchenſchaft in Breslau geiſtesverwandt iſt der im Centrum Deutſchlands, wieweit verwandt demjenigen Geiſte, der uns Späteren verſchiedener Perioden als der „burſchenſchaftliche" überkommen. Hier zunächſt einige Stammbuchproben. Uns dünkt — ohne daß unſer Urtheil dem des Leſers vorgreifen ſoll — es ſei der burſchenſchaftliche Gedanke in ſeiner höchſten Blüthe, wie ihn das Jahr 1817 auf der Wartburg zum Ausſpruch brachte, die Idee durch das reine Deutſchthum verwirklichter höchſter Sittlichkeit, noch nicht Eigenthum jener erſten hieſigen Verbindung geweſen. Noch ſehr viel landsmannſchaftliches Element mit all ſeinen Schatten= und Lichtſeiten athmet uns entgegen. Hindurch zieht ſich ein Bewegtſein von feſter perſönlicher Zuneigung, ein ſchwärmeriſcher Freundſchaftcultus, der lebhaft an die Bünde vom Ausgange des vor. Jhdts. erinnert, der Charakter perſönlicher Verbrüderung, wie ihn die Landsmannſchaften je gepflegt haben, ohne daß ihn etwa die Burſchenſchaft hätte verloren gehen laſſen. Damit hängt, den Außenſtehenden dunkel, eine Menge von Anſpielungen auf perſönliche und locale Erlebniſſe zuſammen. Auch eine hochſtrebende, die bloße Einzelſphäre überfliegende ſittliche Tendenz iſt da, ſie kennzeichnet ſich ſchon in häufigem Gebrauch der Bundesmotti (vgl. das Wappen H. 5 S. 292). Aber es ſchlägt doch mancher rüde Zug hinein, und anderſeits viel Bonhommie und inhaltloſe Fidelität. Und von jener flammenden Liebe zum deutſchen Land und Volksthum, von dem idealiſtiſchen Freiheitſchwung und der religiöſen tiefernſten Stimmung, welche, Pulsſchlag aus den jüngſt vorher erlebten Jahren 1806—15, der Wartburgzeit ihr Gepräge aufdrücken, iſt kaum hie und da ein Anklang; ebenſo von dem ſtreng=ethiſchen Streben, welches namentlich die hieſige Burſchenſchaft der erſten Vierzigerjaherjahre in kurzer Blüthe ſchmückt.

Um ein abſchließend Urtheil mit Berechtigung geben zu können, müßte man freilich viele Stammbücher, und dieſe von Anfang bis Ende durchgehen. An dieſer Stelle dürfen wir natürlich nur Aufzeichnungen von allgemeinerem perſönlichen oder ſachlichen Intereſſe reden laſſen. Der Leſer wird manchen bekannten Namen darunter finden. Bei Einigen haben wir kurze Angabe in Klammer beigeſetzt. Wir laſſen

übrigens die bunte Reihe gehen, nur etwas coätan geordnet. Die Wahlſprüche und Zeichen, welche in H. 5 mitgetheilt, kehren auf den meiſten Blättern wieder; beſonders das „v. s. c.“, auch wo die Stimmung der Schreibenden etwas ungebunden. Statt „F. E. V.“ bisweilen „Freiheit Ehre Wiſſenſchaft!“ Auch finden ſich die Rufe: »Pereat Sulphuria«, »Pereat Sulphur!« Der „18. 1. 18.“ iſt ſtehend; es wird alſo doch wol der 18. Jan. 1868 der richtige Stiftung-Jubeltag ſein. — Einige der Verſe ſind aus dem Carcer datirt.

So verdienſtvoll und angenehm die Leiſtungen der Photographie ſind — des lehrreichen Vergnügens ſolch redender Zeugniſſe, des Schatzes autographer Reliquien voll Leben und Art der Perſon, voll Stimmung des Augenblicks vermögen die ſchönſten Lichtbilder-Albums nicht theilhaft zu machen; ſelbſt dann nicht, wenn man ſie in ſo großartigem Prachtſtyl mit eigenhändigen Einzeichnungen der Portraitirten anlegt, wie *Robert Weigelt* das ſeinige. **Th. Oe.**

1) **Ernſt Theod. Gaupp** († Prof., Geh. Juſtiz- u. AGRath, Bresl.) ſchreibt Juli 1817: „Grau, theurer Freund, iſt alle Theorie ꝛc. Drum wollen wir auch leben in der höchſten Bedeutung des Worts, und ihn innig umſchlingen, den ſchönen goldnen Baum, auf daß auch uns etwas von ſeinen herrlichen Früchten zu Theil werde, und unſer Herz erfriſche und ſtärke zu jedweder Großthat.“

2) **Fritz Gaupp** (Bruder des Vor., † Conſ.-R. u. Prof., Bresl.) ſchr. 1817 den bekannten Vers: „Beim großen Faß zu Heidelberg ꝛc.“

3) **Heinrich Leo** (der Hiſtoriker, Prof. in Halle):

„Vier Wörtlein, die ſeien Dein Eigenthum,
Friſch, frei, froh und frumm;
Die halte im Herzen feſt und treu,
Und habe den Freund ſtets lieb dabei!“

Daneben links ein aufwärts gerichteter Dolch mit Beiſchrift: „Ehre Freiheit Vaterland“; rechts:

„Jena! du ſchöne, ſchöne!
Jena! du ſchöne, ſchöne!
Jena, du ſchöne, du wunderſchöne Stadt!“

„Zur Erinnerung an einen fidelen Thüringer, der an die polniſche Grenze gewandert war, und ſich ſehr gefreut hat, dich feſchenen Frankenknochen[1]) dort kennen zu lernen. H. Leo, genannt Puchta. Breslau, an einem wichtigen Tag, den 11ten des Brachmonats 1817.“

4) **Carl Langner**, Studios. s. s. Theol. aus Oels): 1817:

„Wer war der erſte Renommiſt? Simſon! Er ſchlug die Philiſter und prellte die Füchſe.“ (Dabei das alte Teutonia-Wappen, aber mit *allen* Buchſtaben, auch denen des jüngeren).

5) **J. G. Feige**, Lignicens. Siles. s. s. Th. c., (Paſtor in Tentſchel b. Liegnitz), ſchr. Bresl. 1817:

Wer Weibern trauet, pflügt die Winde
Und ſäet auf die wüſte See,
Mißt des verborgnen Meeres Gründe,
Schreibt ſein Gedächtniß in den Schnee,
Schöpft wie die Schweſtern ohne Liebe
Das Waſſer mit dem hohlen Siebe. **Paul Flemming.**

6) **Otto Wehrhan**, (Paſt. i. Kunitz b. Liegnitz, †; reiſte mit ſ. Kindern zu Fuß durch Frankreich, gab die Reiſebeſchr. heraus), ſchr. Bresl. 1817: „Kein Geſchick und keine Noth ſoll unſere Freundſchaft trennen.“ V. S. C.

7) **Auguſt Schiedewitz** ſchr. Hirſchberg d. 26. Mz. 1817, mit feſten, altväteriſchen Zügen: „Unſre Freundſchaft ſei ewig, wie die Wahrheit, und feſt, wie das Recht!“ — „Vergiß den 19. März nicht auf dem Helikon!“ —

[1]) Dieſer burſchikoſe Terminus — auch variirt „alter, kreuzfideler Knochen“, „alter äußerſt feſchener Knochen“ — begegnet aus d. J. 1817 mehrfach.

8) **Karſtädt** ſchr. ſich Bresl. 18. Mz. 1818, nicht mit Vers oder Motto, ſondern mit directer Rede an den Eigner des Stammbuchs ein.

9) **M. E. Regenbrecht**, Cand. d. Rechte aus Braunsberg i. Pr. († Prof. i. Bresl.):
„Mag auch Finſterniß das Licht bekriegen,
Dem Lichte muß das Reich der Nacht erliegen.“
„Erſt aus der Kräfte ſchön vereintem Streben
Erhebt ſich wirkend erſt das wahre Leben.“ (Schiller.)

10) **J. Regenbrecht** aus Braunsberg i. Oſt-Pr., Bresl., Faſtnacht 1819:
„Ja fürwahr, ich möcht' auf Erden
Gern ein Mediciner werden!
Dies wünſch ich mir in Bezug auf vorſtehende Recepte
und
Lebe, bis du ſatt geküßt,
Und des Trinkens müde biſt!
Dies wünſch' ich Dir, fideles Haus, mit Leſſing!“

11) Die vorſtehend erwähnten „Recepte“ von **Joh. Werner**, stud. med. aus Schleſ., führen das Motto: „Dem Ochſen gibt das Waſſer Kraft, dem Burſchen Punſch und Rebenſaft“ und empfehlen, Burſchen mit Wein, Philiſter mit Waſſer zu kuriren.

12) **Carl Nagel**, Cand. d. Med. aus Leobſchütz i. OS. (Sanit.-R., Bresl.) den 17. Febr. 1819:
„Begehre nicht ein Glück zu groß
Und nicht ein Weib zu ſchön:
Der Himmel möchte Dir dies Loos
Im Zorne zugeſtehn.“
(Dabei die Wappen ſowol der alten als der neuen Teutonia, genau wie H. 5 im Holzſchnitt wiedergegeben; die correcteſten Zeichnungen, die uns davon begegnet.)

13) **Aurel Neumann**, St. juris, 1819:
„Mit unſrer Macht iſt nichts gethan,
Wir ſind gar bald verloren;
Es ſtreit't für uns der rechte Mann,
Den Gott ſelbſt hat erkoren.“

14) **Ed. Hänisch**, Stud. phil., 20. Apr. 19:
„Es ſind mancherlei Gaben, aber es iſt ein Geiſt! — Dieſer Geiſt ſei mächtig in uns im Kampfe der neuern Geſtaltung und führe Glauben, Liebe, Hoffnung in's Leben zurück, wo Engherzigkeit, Haß und Verzweiflung am höhern Daſeyn zu herrſchen ſcheinen.“

15) **Ed. Chriſtian v. Aulock**, Stud. jur. ꝛc., 1819:
„Herr Käſtner zeigt mit vielen Gründen,
Es ſei kein leerer Raum zu finden;
Doch zeigt der Burſchen Beutel ja
Sehr oft dergleichen Vacua.“ [1]

16) **R. Wehrhan**, Cand. th. aus Liegnitz 1819:
„Das Hemd vom Leib verkeilen
Und bei Champagner weilen,
Beknüllt nach Hauſe gehn,
Das heißt Comment verſtehn.“
„Igul klingt beſſer als Mogul.“
(Schluß folgt.)

---

[1]) Eine andre uns bekannte Variante dieſes Verſes lautet:
„Der Philoſoph beweiſt mit Gründen,
Es ſei kein Vacuum zu finden.
Der Burſchenbeutel zeigt es ja,
Denn da gibt's öfters Vacua!“

Stimmen aus und für Schleſien.

Fragen, Anregungen, Antworten.

Löwe und Adler. Figuren von Löwen und Adlern finden wir auch an ſchleſiſchen Kirchenportalen oft, wie am Breslauer Dome, obgleich ſie verwittert ſind. Man braucht dabei weder an den böhmiſchen Königslöwen, noch an ſchleſiſchen Fürſtenadler zu denken. Am Südportale der Schloßkirche zu Oels ſieht man aber in dem oberen Thürſturz, unter dem gothiſchen Lilienfries aus Sandſtein, einen Löwen, der ein Lamm in den Pranken hält, und einen Adler, der einen Vogel in den Fängen würgt; was bedeutet dieſes energiſche Gebilde an dieſer Stelle? **Kn.**

Joſephinenhütte. In dem Aufſatze: „Die Gräflich Schaffgotſch'ſche Joſephinenhütte" (Heft 1 dieſ. Zeitſchr. S. 43) war erwähnt, daß ſäumige Steuerzahler an das Quarz-Pochwerk der gedachten Hütte gewieſen würden, um mit einem Theile des Verdienſtes dieſer Arbeit ihre Steuer-Reſte zu tilgen. In Heft 3, S. 168 fand ſich eine Anfrage, welche nähere Aufklärung über das fragliche Verfahren wünſcht. In Folge deſſen ergeht nachſtehende Mittheilung.

„Der Ortsrichter mahnt die ſäumigen Steuerzahler auf vorſchriftsmäßige Weiſe wegen ihrer Reſte; wenn ſich dieſe nun damit entſchuldigen, daß ſie keine Arbeit haben, ſo wird ihnen die Arbeit im Pochwerk angeboten; auch melden ſie ſich wegen derſelben manchmal beim Ortsrichter freiwillig. Letzterer theilt die Namen dem Inſpektor der Glashütte mit, worauf dieſer wiederum die Reihenfolge beſtimmt und die Arbeiter kommen läßt. — Da die Arbeit eine lohnende iſt, ſo wird dieſelbe gern ohne jeden Zwang angenommen. Es beſteht dieſe Einrichtung ſchon ſeit mindeſtens 15 Jahren, hat keine Beſchwerde veranlaßt und erſcheint auch rechtlich unanfechtbar." **J—G.**

Vereinsblatt.

Ueber die Entwickelung des Schul-Turnweſens in Görlitz.

Von **M. Böllcher.**

Der 20. Mai war für einen großen Theil der Görlitzer Schuljugend und der Einwohnerſchaft ein rechter Feſttag, denn es fand an dieſem Tage die feierliche Einweihung eines neuen Turnplatzes ſtatt. Obgleich das Turnen hier ſchon ſeit 20 Jahren als ein ſtreng geordneter obligatoriſcher Unterrichtsgegenſtand beſteht, der auf dem neuen Platze nur einen naturgemäßen Fortgang findet, ſo war die Feier doch eine vollkommen berechtigte, da ſie ein lautſprechendes Zeugniß ablegte von der Entwickelung, welche die Turnſache während dieſes langen Zeitraumes gewonnen hat. Ein Rückblick zeigt uns, wie im Jahre 1847 mit der Berufung des Turnlehrers Böttcher von Berlin aus zunächſt damit vorgegangen wurde, Vorturner zu bilden. Am 18. Januar (am Krönungstage) waren die nöthigen Turngeräthe fertig, ſo daß der Unterricht mit 40 Primanern und Sekundanern der beiden höhern Lehranſtalten beginnen konnte. Am 4. Mai deſſelben Jahres waren dieſe Vorturner ſoweit herangebildet und ein Turnplatz von c. 6 Morgen Größe mit einer vollkommnen Turneinrichtung verſehen, daß bei der Einweihung dieſes Platzes c. 300 Schüler gleichzeitig beſchäftigt werden konnten. Der damalige, rein Jahnſche Standpunkt in der Turnſache brachte es ja ſo mit ſich, daß große Maſſen gleichzeitig beſchäftigt wurden, ſo daß das Gymnaſium mit ſeinen c. 100 Schülern eine und die höhere Bürgerſchule mit c. 200 Schülern 2 Abtheilungen bildeten. Wenn nun ſchon damals eine Turnſtunde nicht in dem Abturnen einer kurzen zugemeſſenen Stunde beſtand, ſondern der Turnlehrer den Spielen und der Turnkür viel Zeit opferte, ſo war deſſen Zeit immerhin wenig in Anſpruch genommen. Die freie Zeit benutzte der Turnlehrer dazu, den Vorturnern, nur aus Schülern der beiden oberſten Klaſſen beſtehend, Fechtunterricht in wöchentlich 4 Stunden zu geben und zwar den Secundanern im Stoß- u. den Primanern im Hiebfechten, zu welchem Behuf der Magiſtrat das geſammte Fechtzeug bereitwilligſt angeſchafft hatte. Auch an der höheren Töchterſchule wurde der Turnunterricht ſofort als ein facultativer Lehrgegenſtand eingeführt und von c. 100 Mädchen benutzt. Außerdem turnten die Waiſenkinder, deren phyſiſche Beſchaffenheit damals eine ſehr dürftige war, in wöchentlich 4 Stunden, von denen den 16 Mädchen

und 16 Knaben je 2 zufielen. Eine ſehr erwünſchte und empfehlenswerthe Einrichtung beſtand darin, daß der Schwimmunterricht und das Baden überhaupt in enger Verbindung mit dem Turnen ſtand, indem für den einen Thaler Turngeld, welchen alle Schüler ohne Ausnahme (alſo auch die dispenſirten) zu zahlen hatten, jeder turnen und baden konnte, reſp. in den oberen Klaſſen Turn-, Fecht- und Schwimmunterricht erhielt. Durch den Schwimmunterricht, den unter der Oberaufſicht des Turnlehrers 3 Schwimmlehrer (meiſt Unteroffiziere) ertheilten, wurde bewirkt, daß wenigſtens immer ¼ ſämmtlicher Schüler ausgebildete Schwimmer waren, die in den jährlich ſtattfindenden Schwimmproben und Schwimmfahrten ihre halbe Stunde ſchwammen; ja wir ſahen ſogar bei einem Dauerſchwimmen um einen Preis einen Schüler 2 Stunden lang fortgeſetzt ſchwimmen. Die idealen turneriſchen Verhältniſſe hatten etwa 10 Jahre lang ihren ungeſtörten Fortgang. Aber bei der bedeutend zugenommenen Schülerzahl reichte die Kraft eines Lehrers bei unzureichenden Vorturnerkräften nicht mehr hin, dieſen Standpunkt inne zu halten. Um beſſere Vorturner zu gewinnen, wurde darauf hingearbeitet, den Fechtunterricht gewiſſermaßen als einen pflichtmäßigen für diejenigen, die einmal Vorturner waren und obern Klaſſen angehörten, hinzuſtellen, worin freilich die Betreffenden eine Belohnung für die Mühen des Vorturnens erblicken ſollten. Naturgemäß würde auch dieſe Einrichtung die Vorturner zu regem Eifer angetrieben haben, hätte ſie ihre Erledigung gefunden. Leider wurde ein dahin zielendes Geſuch zunächſt an das Provinzial-Schulcollegium und dann an das Miniſterium abſchläglich beſchieden und führte ſelbſt zu einer Miniſterial-Verfügung, nach welcher fortan Hiebfechten unter keinen Umſtänden und Stoßfechten nur als Privatunterricht von Schülern höherer Lehranſtalten getrieben werden darf. In wieweit eine Behörde berechtigt iſt, ſo in die häusliche Erziehung einzugreifen, daß ſie für die Schüler die Theilnahme an einem geordneten Hiebfechtunterrichte geradezu verbietet, wollen wir hier nicht erörtern. Es erſcheint indeß als eine ſonderbare Einrichtung, wenn die Zöglinge der Central-Turnanſtalt in Berlin Unterricht im Hieb- und Stoßfechten erhalten, danach ihnen aber verboten wird, Schüler darin zu unterrichten. Mit dem Verbote des Fechtens war eines der beſten Mittel, die Vorturner für ihre Mühen und Unannehmlichkeiten des Vorturnens zu entſchädigen, genommen und man ſuchte einigen Erſatz dafür in jährlich an die beſten Vorturner zu ertheilenden Prämien, wozu die Stadtbehörden 24 Thlr. ausſetzten. Dergleichen Prämien-Ertheilungen hatten ja ſchon früher bei den alljährlich abgehaltenen Schulturnfeſten ſtattgefunden, doch waren dieſelben von den Feſtbeiträgen der Schüler ſelbſt angeſchafft worden. Fortan bildete nun dieſe Prämien-Vertheilung einen hervorragenden Theil der Turnfeſte, denn es ging dieſem Acte ein Prüfungsturnen der Vorturner voran, bei welchem allerdings recht bedeutende Leiſtungen zu Tage traten. Wir erwähnen hier beſonders des am meiſten in die Augen fallenden Springens mit dem Stabe, bei welchem oft 100″ erreicht wurden und des Freiſprunges bis 60″ Höhe. Sind wir auch keine großen Freunde von ſolchen Feſtlichkeiten, ſo müſſen wir doch geſtehen, daß ſie hier weſentlich zur Erhöhung des Turneifers im Allgemeinen und die Prämien zur Gewinnung von guten Vorturnerkräften beigetragen haben. Wir ſagen „von guten Vorturnern“, denn nicht blos die Vorturner, welche am beſten turnen, erhalten Prämien, ſondern nochmehr die, welche ihrem Amte am beſten vorſtehen.

Eine weitere Folge der wachſenden Schülerzahl war die, daß der Unterricht der Waiſenkinder, welcher ſchon früher zweien Lehrern der Elementarſchule in Verbindung mit einer freiwilligen Betheiligung von Volksſchülern übertragen war, ganz einging, weil dieſe Lehrer ſich ſpäter weigerten, den Unterricht fernerhin zu geben. Da nun im Jahre 1860 die Trennung der Schwimmanſtalt von der Turnanſtalt eintrat, weil die Stadt durch das dringende Bedürfniß einer guten allgemeinen Badeanſtalt zur Anlage einer ſolchen gewiſſermaßen gezwungen wurde und es ſchwer hielt, eine Anſtalt, die der Allgemeinheit diente, auch mit der Schule in enge Verbindung zu bringen, ſo erſchien es äußerlich ſo, als ob die Turnſache in dieſer Zeit mehr Rück- als Fortſchritte gemacht hätte. Aber was ſie äußerlich verloren, gewann ſie an innerem Gehalte. Ungeſtört konnte nun der Turnlehrer ſeine volle Kraft dem Gymnaſium und der Realſchule widmen. Sein eifriges Streben ging dahin, den Turnunterricht der Schule eng anzuſchließen und denſelben ſo wie jeden andern Unterricht zu behandeln. Das führte ihn zunächſt zum Klaſſenturnen und ſpäter zu beſtimmten Klaſſenzielen, die in dem von ihm im Jahre 1861 herausgegebenen Buche „der Turnunterricht für Gymnaſien u. Realſchulen“

einen feſten Halt gewannen. Seitdem turnen nun im Winter die Gymnaſiaſten in folgenden Abtheilungen: Sexta eine, Quinta eine, Quarta und Unter-Tertia eine, und Ober-Tertia bis Prima eine, mithin in wöchentlich 8 Stunden. Bei der Realſchule bilden Sexta a eine, Sexta b eine, Quinta a eine, Quinta b eine, Quarta a eine, Quarta b eine, Tertia a u. b eine und Secunda a u. b u. Prima eine Abtheilung, mithin alle Schüler 8 Abtheilungen mit wöchentlich 16 Stunden, ſo daß für beide Schulen 24 Stunden zu geben ſind. Im Sommer bilden die Gymnaſiaſten 3 und die Realſchulen 5 Abtheilungen. Wenn ſchon grundſätzlich die Sextaner und Quintaner vom Turnlehrer allein an den Geräthen in Gemeinübungen unterrichtet werden ſollen, ſo findet ſolche Behandlung jedoch nur im Sommer ſtatt, weil der geringe Raum des Winterturnſaales, — er iſt nur 35' tief und 38' lang, — nicht geſtattet, die nöthige Anzahl von Geräthen aufzuſtellen. Da dieſe unterſten Klaſſen meiſt in den Vormittagsſtunden von 10—12 turnen, während die oberen Klaſſen noch wiſſenſchaftlich beſchäftigt ſind, ſo ſtehen die beſten der Klaſſe den einzelnen Riegen als Anmänner vor, denen die Uebungen vom Turnlehrer genau angegeben werden. Den Turnſpielen iſt ſtets beſondere Beachtung geſchenkt worden, indem nicht blos den Schülern geſtattet iſt, ſich während der Turnſtunde Anderer in frei gewählten Spielen zu tummeln, ſondern auch manche regelmäßige Stunde zum gebotenen Spielen unter Aufſicht des Lehrers benutzt wird. Wir halten ſolche Anordnung für nothwendig, damit die ſchwachen und ſchlaffen Seelen beſonders in den oberen Klaſſen, welche wenig Neigung zum Spielen haben, dazu gezwungen werden. Mit der Eröffnung des neuen Turnplatzes iſt die erwünſchte Anordnung getroffen, die den Schülern aller Schulen den Platz zu jeder Zeit als Spielplatz gewährt. Es iſt nämlich ein verſtändiger Mann als Turnplatzaufſeher angeſtellt, dem auch die beſondere Pflicht obliegt, das Spielen der Jugend außerhalb der Turnſtunden zu überwachen und beſonders vorkommende Streitigkeiten unter den Schülern zu ſchlichten.

Nach dem Erſcheinen der Miniſterial-Verfügung im Jahre 1860, die das Turnen für ſämmtliche Knabenſchulen des Landes anordnet, ging man hier ſofort daran, dieſe zur Wahrheit zu machen. Sämmtliche Lehrer der Volksſchulen wurden zur Theilnahme an einem vom erſten Turnlehrer abzuhaltenden Curſus aufgefordert und ihnen dabei die Ausſicht eröffnet, daß die nöthigen zu honorirenden Lehrkräfte aus der Zahl der Theilnehmer genommen werden würden. Es betheiligten ſich 12 an dieſem 48-ſtündigen Turncurſe. Ein mit dem Turnplatze der höheren Lehranſtalten eng verbundener Baumgarten wurde zum Turnplatz für die Volksſchulen eingerichtet und ſo mit Turngeräthen verſehen, daß eine Abtheilung von 60 gleichzeitig an demſelben Geräthe beſchäftigt werden konnte. Als nothwendige Geräthe für dieſe niederen Schulanſtalten wurden anerkannt: doppelte Tiefſprungtreppen, 1 Graben zum Weitſpringen, 4 Paar Freiſpringel zum Hochſpringen, 1 Stangengerüſt mit 4 ſchrägen und 4 ſenkrechten Leitern, 8 ſchrägen u. 8 ſenkrechten Stangen und 2 Tauen, 4 Recke, 2 Langbarren, 1 Schwebebaum, 4 Schwebeſtangen und 1 langes Schwungſeil, zu welchen Geräthen jetzt noch ein Langſchwingel (Stemmbalken) mit 14 Pauſchen (7 Paar) hinzugekommen iſt. Außer dem Lehrer, welchem ſchon 2 Jahre früher der Turnunterricht in der zur Bürgerſchule gehobenen Volksſchule in wöchentlich 8 Stunden übertragen war, wurden für die übrigen Volksſchulen noch 4 Lehrer mit dem Turnunterricht betraut, von denen jeder 160 Schüler in 2 Abtheilungen zu unterrichten hatte. Die ſteigende Schülerzahl hat jetzt die Vermehrung um 1 Abtheilung nothwendig gemacht und iſt dieſelbe einem der bereits angeſtellten Turnlehrer übertragen. Uebelſtände, welche bei dem Turnen der Volksſchule annoch beſtehen, ſind, daß für dieſe nur eine Turnhalle vorhanden iſt, die für das Turnen bei ſchlechtem Wetter im Sommer und für das geſammte Winterturnen dient. Daraus entſteht die Nothwendigkeit, daß bei eintretendem ſchlechten Wetter eine Abtheilung der andern weichen muß, denn die beſtimmt zugemeſſene Zeit gebietet das gleichzeitige Turnen von 2 Abtheilungen. Im Winter aber können deſſelben Umſtandes wegen die Schüler der niederen Schulen wöchentlich nur eine Stunde erhalten. Die Bürgerſchule turnt auch im Winter 2 Stunden und beläuft ſich die jetzige wöchentliche Stundenzahl auf 10. Ueberhaupt iſt das Turnen der niederen Volksſchulen im Winter ein beſchränktes, weil der größere Theil der Schüler in Holzpantoffeln kommt, welche die Ausführung vieler Freiübungen verhindern, jedes Springen unmöglich machen. Der Turnunterricht an der höheren Töchterſchule hat zwar ſeinen ununterbrochenen Fort-

Digitized by Google

gang gehabt, iſt aber zu keiner größeren Blüthe herangewachſen, weil nicht für zweckmäßige Turnräume geſorgt wurde. Anfänglich beſtand die Einrichtung, daß die Mädchen im Sommer nach und von dem öffentlichen Turnplatze von einer der Lehrerinnen für weibliche Handarbeiten geführt wurden. Im Winter wurde der Prüfungsſaal der Schule ſelbſt benutzt. Nach einem 10jährigen Beſtehen ſchien es ſich nicht mehr mit dem Anſtande zu vertragen, daß die Mädchen ſo ganz öffentlich turnten, und das Winterturnen im Schulgebäude ſelbſt mußte aufhören, weil der Saal, im 3. Stockwerke gelegen, unter den taktmäßig auszuführenden Freiübungen, beſonders im Springen, zu ſehr litt. Es wurde nun der Unterricht für den Winter und Sommer in den Turnſaal des Gymnaſiums verlegt, erfreute ſich hier aber nicht mehr der gleichen Theilnahme, indem die Eltern ihren Kindern, wenigſtens für's Sommerturnen, eine friſche geſunde Luft wünſchten. Einen größeren Stoß bekam das Mädchenturnen dadurch, daß man den Verſuch machte, den Unterricht in die Hände einer Lehrerin für weibliche Handarbeiten zu legen, nachdem dieſelbe zuvor einen Turncurſus beim erſten Turnlehrer durchgemacht hatte. Bei den Erfahrungen, welche wir auch bei einer anderen Lehrerin gemacht haben, ſind wir der Ueberzeugung geworden, daß es zu den Seltenheiten gehören möchte, wenn eine Dame die rechten Gaben für dieſen Unterricht beſitzt, bei dem ſo viel auf ein beſtimmtes energiſches Weſen ankommt. Nachdem einer der Turnlehrer für die Elementarſchulen den Unterricht der Mädchen übernommen hat, zeigt ſich wieder eine erfreuliche Betheiligung. Die ſtädtiſche Schulbehörde zweifelt nicht daran, daß das Turnen an der höheren Töchterſchule zu einem obligatoriſchen Unterricht erhoben werden könnte, und würde jene die einleitenden Schritte dazu thun, wenn es zur Zeit möglich wäre, paſſende Räumlichkeiten dafür zu gewinnen. So lange aber der Unterricht ein nicht für alle verbindlicher Gegenſtand iſt, wird er auch hier an allen Mängeln und Schwächen, welche eine freiwillige Betheiligung mit ſich führt, leiden.

Ueberblicken wir nun noch einmal das Mitgetheilte, ſo müſſen wir freilich geſtehen, daß das Turnen in unſerer Stadt auf einem Standpunkte ſteht, der den Schulturnbetrieb anderer Städte weit überragt, und dennoch haben wir noch viele Wünſche, die erfüllt werden müſſen, wenn der Turnunterricht ſeine berechtigte Stelle im Erziehungsweſen einnehmen ſoll. Für die höheren Lehranſtalten fordern wir, daß den Schülern nicht blos 2 knapp zugemeſſene Stunden in der Woche gewährt, ſondern dieſe mindeſtens um eine vermehrt werden, die mehr dem Freiturnen (frei gewählten Uebungen) und dem Spielen gewidmet ſein ſoll. Die Dispenſationen ſind nach Maßgabe der kürzlich erſchienenen Miniſterial-Verfügung ſtreng zu überwachen und Verſäumniſſe im Turnen ebenſo ſtreng zu beſtrafen, wie für jede andere verſäumte Lehrſtunde. Ein beſonderes Turngeld iſt nicht zu erheben, ſondern das Schulgeld entſprechend zu erhöhen, damit auch der S c h e i n vermieden werde, als ſei der Turnunterricht ein geſondertes Beiwerk. Es iſt für jede Anſtalt ein Turnlehrer anzuſtellen, damit ein ordentliches Klaſſenturnen durchgeführt und die Stunden vermehrt werden können. Dem Turnlehrer iſt Sitz und Stimme im Lehrercollegium einzuräumen und ſeine Stellung in Bezug auf Gehalt und Stundenzahl der des jüngſten Oberlehrers gleichzuſtellen. Der Turnunterricht an den Elementarſchulen iſt dahin zu verbeſſern, daß kleinere Abtheilungen von höchſtens 50 Schülern gebildet werden und daß die Zahl der Stunden auch im Winter wöchentlich zwei beträgt. Das Turnen an der höheren Töchterſchule iſt, nachdem es nun bereits 20 Jahre als facultativer Unterrichtsgegenſtand beſtanden hat, als ein obligatoriſcher einzuführen, was die Beſchaffung der nöthigen Räumlichkeiten und die Anſtellung eines eigenen Turnlehrers erfordert. Für die Bürger-Mädchenſchule iſt ein facultativer Turnunterricht einzurichten. Die Koſten ſolcher Einrichtungen ſind zwar nicht unbedeutend, doch beziehen ſie ſich nur auf die Unterrichtsräume, weil die Gehälter der Lehrer, ſowie die Unterhaltung der Unterrichtsmittel durch entſprechende Erhöhung des Schulgeldes gedeckt werden müſſen, welches in Rückſicht der Vortheile, welche das Turnen jedem Menſchen im Leben gewährt, gern von dem betreffenden Publikum gezahlt wird. Möchte doch bald die Zeit kommen, da die geſammte Nation die Wichtigkeit des Turnens erkennt und von der Staatsregierung energiſch fordert, was zum Wohle des Staats dienet; möge aber jede Commune und Schule zunächſt den ſchon beſtehenden Anordnungen der Staatsbehörde bereitwillig nachkommen!

Zur Phyſiognomie des Genoſſenſchaftweſens

bringt ein Bericht des Wüſtegiersdorfer Vorſchußvereines eine Reihe ſehr intereſſanter Zuſammenſtellungen, wie wir ſie, um zu einem Geſammtbilde gelangen zu können, bei den Berichten aller verwandten Vereine durchgeführt ſehen möchten. So zählt er auf, wieviele van ſeinen 515 Mitgliedern des Jahres 1865 den verſchiedenen Berufsſtänden angehörten, und zwar:

			Guthaben		d. l. auf den Kopf	
Dem Handwerkerſtande	193	mit	4179	Thlr.,	$21\frac{2}{3}$	Thlr.
„ Arbeiterſtande	85	„	2736	„	$32\frac{1}{5}$	„
„ Kauf- u. Handelſtande . . .	103	„	2425	„	$23\frac{1}{2}$	„
„ Beamten-, Lehrerſtande . .	58	„	2154	„	$37\frac{1}{2}$	„
„ Bauern- u. Häuslerſtande .	75	„	1400	„	$18\frac{2}{3}$	„
Carporationen	1	„	50	„	—	„
ausſchl. der Corporatian			12,894	„	$25\frac{1}{12}$	„

In den Berichten mancher andern Genaſſenſchaften werden allerdings dieſe Angaben noch weiter in das intereſſante Detail durchgeführt; doch genügt für den phyſiognomiſchen Ueberblick Obiges vollkommen. Es gibt uns eine Anſchauung davon, welche Dienſte die Vorſchußvereine den verſchiedenen Berufsſtänden und ſo auch den ſogenannten „Arbeitern“[1]) leiſten; was nun überhaupt und grade von Wüſtegiersdarf aus um ſo gewichtvoller, als es jene agitatoriſchen und namentlich van dort aus gepredigten laſſalianiſchen Behauptungen widerlegt: die Vorſchußvereine nützten den „Arbeitern“ gar nichts, einestheils weil dieſe gar nicht imſtande wären, zu ſparen, anderntheils weil es für ſie keinen Zweck hätte, ſich an einem Vorſchußvereine zu betheiligen. Die Thatſache erweiſt das Gegentheil! Die 85 „Arbeiter“ des Vereines neben den nur über doppelt ſo vielen ſelbſtändigen Gewerbtreibenden haben mehr als die Hälfte gegenüber dieſen eingezahlt und mithin einen beiweitem höheren Durchſchnittſatz pro Kopf erreicht. Es geht hieraus hervor, daß die „Arbeiter“ den Verein zunächſt als eine ſehr vortheilhafte Art von Sparkaſſe benutzen, die ihnen weit höhere Zinſen (Dividende für 1865 $13\frac{1}{3}$ Procent) gewährt, als die gewöhnlichen Sparkaſſen, und daß ſie deshalb alle Erſparniſſe, die ſie auf längere Zeit glauben entbehren zu können, auf ihre Guthaben einzahlen. Dies tritt noch deutlicher hervor aus einem Ueberblick über die Benutzung des Vereins zu Vorſchüſſen. Es empfingen:

	Vorſchüſſe		Prolongationen		zuſammen per Kopf	
Handwerker	41,204	Thlr.,	24,185	Thlr.,	$338,_{8}$	Thlr.
Arbeiter	1161	„	541	„	20	„
Kauf- und Handelsleute . . .	66,356	„	29,260	„	$928,_{2}$	„
Beamte, Aerzte, Lehrer	2140	„	1125	„	$56,_{8}$	„
Bauerguts- u. Hausbeſitzer . .	13,555	„	6175	„	263	„
Carporationen und Vereine . .	2050	„	—	„	—	„

Daſſelbe gilt, wie die Zahlenvergleichung ergibt, von den Beamten, Lehrern ꝛc. Auch ſie betrachten, wie dies der Sachlage ganz entſpricht, den Verein mehr als Sparkaſſe, denn als Leih- oder Bank-Inſtitut.

Oc.

Literatur- und Kunſtblatt.

Prunus Spinoſa (Schleſinger). „Herbarium. Botaniſche Dichtungen.“ Bresl. 1867, Schletter. 48 S. 12°. — Eine allerliebſte kleine Gabe. Der Scherz iſt nicht forcirt, „gemacht“, nicht zu lang hingeſponnen, darum ſtumpft er ſeinen Pfeil nicht ab. Die Pointen ſind mitunter ſehr draſtiſch, nur einige Gedichte „brechen ab“; wenn der Dichter in der Manier gern „heiniſirt“, ſo möge er doch dieſe Bequemlichkeit nicht mitbenützen, er hat es nicht nöthig, er iſt mabil genug im Sattel, um ſtets den Ring abzuſtechen. Auch die Sprache hat er behend und wollautend in der Gewalt und wird

[1]) Vgl. über dieſe Benennung den Proteſt in Provbl. V S. 309.

hoffentlich ſich dabei nicht wie die Mehrzahl der anderen Lyriker bloß auf den Inſtinkt verlaſſen. Wenn er im Schlußwort von einem bald eingegangenen „jungen Blatt" ſeufzt:

„Ich weiß, woran's gelegen hat,
Daß ſterben mußt' das junge Blatt,
Es kränkelte von Anbeginn —
Denn meine Verſe ſtanden drin"

ſo iſt das hochkomiſch, aber nicht wahr. Wenn wir nur erſt in der „großen Stadt" das Blatt hätten, die Verſe würden wir ſchon riskiren. Den Leſern müſſen wir aber noch ſagen, was eigentlich in dem Büchlein ſteht! denn das will man ja heutzutag aus den Recenſionen wiſſen, nicht aus den Büchern ſelbſt. Alſo: es theilt ſich in 2 Abſchnitte, „lyriſche Vegetation" und „fleurs animées"; die erſtren ſind heller, die letztren dunkler von Farbe, ſog. „ſchwarze" Roſen finden ſich aber nicht darunter. **Mnr*.**

„Chronik der Stadt Jauer in Schleſien. Vom J. 1805 bis jetzt. Als Fortſ. der „Geſch. u. Beſchreib. d. ſchleſ. Fürſtenthumshauptſt. Jauer vom Conrector Chr. Fr. Em. Fiſcher", bearbeitet von Scheuermann" (Lehrer in Jauer). Jauer 1867, Selbſtv. 8°. In Bogen-Lieferungen à 1¼ Sgr. Keine „Geſchichte", ſondern eine „Chronik" der Stadt, wie der Titel ſtreng beſagt; Annalen, welche von Jahr zu Jahr die erheblichen Vorkommniſſe regiſtriren, je nach Werth kürzer oder ausführlicher. Wir ſind ganz einverſtanden damit; es iſt weit beſſer, das Material für die Geſchichtſchreibung vorzuarbeiten, als im Schweiß des Angeſichts etwas Ungenügendes in „Hiſtoriographie" zu liefern ohne daß man vielleicht des Stoffes oder der Form vollkommen Herr iſt, wie es Dieſer oder Jener verſucht hat. Auf Grund des Materials vermag ja erſt die darſtellende Geſchichtſchreibung ihre Linien zu ziehen, ihre Auswahl zu ernten. — Nach dem Abſchluß des Werkes kommen wir wol darauf zurück. Die Einleitung, 2½ Bog., bildet ein orientirender Auszug aus der Fiſcherſchen Chronik mit einigen ſtatiſtiſchen Angaben, z. B. Einwohnerzahl ſeit 1748, Getreidepreiſe ꝛc. **U*.**

Paul Gerhard, Lector zu Eliſabet. „Gegen die Irrlehre des Irvingianismus der Wahrheit die Ehre! Ein Wort an die Beſucher der von Hrn. Rührmund ſeither gehaltenen Vorträge." (Breslau, C. Dülfer i. C. 1867. 32 S. 8°.) — Hr. Rührmund, welcher ſeit Beginn d. J. im Tempelgartenſale („Caſino") eine Reihe von „prophetiſchen Vorträgen" gehalten, kann ſich über Mangel an Aufmerkſamkeit nicht beklagen. Denn ungerechnet, daß dieſelben ſtets ſehr zahlreich beſucht waren, wobei wir dahingeſtellt ſein laſſen, wieviel davon auf Rechnung der Neugier zu ſetzen, ward derſelbe in einer oder zwei Zeitungen mit einer ſouverainen Ironie abgefertiget, ſodann in einem ſehr ausgedehnten Vortrage des Pred. Edward vom Standpunkte der engl. „freien evangel. Vereinigung (Evangelical Alliance)" angegriffen, ingleichen durch Paſtor Dr. v. Coelln vom Boden des evangel. Dogmas aus, bis nun Vorliegendes ſchriftmäßig in 3 Abſchnitten die Theſen des Hrn. R., die Einrichtungen der Irvingſchen Secte (welcher er unausgeſprochner-, aber wol zweiffelloſermaßen angehört) und die Lehren derſelben beleuchtet und widerlegt, die gegen die evangel. Landeskirche erhobenen Vorwürfe abweiſt, und deren Zugehörigen zeigt, daß ſie keinen Grund haben, ſich einer neuen Lehre und Gemeinſchaft zuzuwenden. Wir haben nur einige der R.'ſchen Vorträge, und zwar unter deren erſten, gehört, ſind alſo zu einem Totalurtheil ſchon deswegen nicht befugt; in denſelden vermeinen wir die von Hrn. Gerhard angeführten directen Jüngſtetags-Prophezeiungen nicht vernommen zu haben, eher das Gegentheil, und eine Darſtellung der ſonderbaren irvingiſch-kirchlichen Aemter nur als Symboliſirung urkirchlicher Formen, nicht mit jenen Prätenſionen, für welche nun allerdings die vorliegende Broſchüre wunderlichſte Belege aus des Hrn. R. ſpäteren Vorträgen beibringt. Wie ſich Jemand auch zu der Sache ſtellt, ob er im Kampfe mitſteht oder von außerhalb demſelben zuſchaut — zweiffellos iſt ſie geeignet, das Intereſſe in Anſpruch zu nehmen; und dabei iſt die Broſchüre, welche mitten in die Polemik hinein verſetzt, in ihrer faßlichen und dabei etwas prickelnden Weiſe ganz geeignet, dieſem Intereſſe zu dienen. Speciell machen wir auf das ſehr ſchön über den Kirchengeſang Geſagte S. 23 u. f. aufmerkſam. **Oe.**

A. Knoblich. „Oswitz bei Breslau. Ein Andenken für ſeine Beſucher." Mit e. Titelkpfr., red. v. Bernh. Mannfeld. Bresl., Aderholz (1867). 2 Bg. 12°.

Das Innere der Kapelle bei Oswitz. Ein Blättchen Zinkſtich von A. Süßmuth, herausg. v. Ant. Stett. 8°.

Seit Büſchling's bei Einweihung der neuen Kapelle i. J. 1824 verfaßtem Schriftchen

Digitized by Google

(„Der heil. Berg und deſſen Umgebungen in Oswitz" mit Anſ. der alten und der neuen Kapelle, in Kupfer geſt. v. Rosmäsler [Roßmäßler], gez. von Hauſe und von Schwendt [Schwindt?]) iſt Nichts über Oswitz erſchienen. Auch hat die Zwiſchenzeit Manches in hiſtoriſcher Auffaſſung wie am Stoffe dafür gefördert. So iſt das vorliegende Büchlein doppelt willkommen zu heißen, zumal es, adweichend von den aus bloßer Büchermacherſpeculation geborenen meiſten dergl. Ortlichkeitbeſchreibungen, in Büſchings Fußtapfen dem Volke wirklich Gediegenes zu geben, das Geſchichtliche genießbar vorzuführen ſtrebt. Es führt in 4 Abſchnitten vor: die Heidenzeit (wobei auch die „Provdl." fleißig benützt ſind), die Nachrichten von Oswitz aus dem 13., aus dem 14. Jhdt., endlich die von der Bergkapelle ſelbſt. Beigegeben iſt ein woltönendes Gedicht des Verf. und, zur Ergänzung der bei Büſching gedruckten, 2 Urkunden: Johann's v. J. 1344, Karls IV. v. 1361, beide für das Bresl. Clarenkloſter. — Das von Stett herausg. Bildchen iſt zwar kein Kunſtwerk, aber keineswegs in eine Kategorie mit den landläufigen Marktbildern von Gnaden- u. a. Beſuchsorten zu ſtellen, und für jeden Freund der Osw. Kapelle gewiß willkommen. Der orthogr. Schnitzer in der Unterſchrift iſt unangenehm. **Oe.**

Wilh. Walke, Lehrer und Liedermeiſter des Bresl. kath. Geſellen-V. „Liederb. f. kath. Geſellenvereine", zunächſt Schleſiens. Selbſtverl. à Heft 4 Sgr.

Derſelbe. „Jocoſus. Samml. ſcherzh. u. launiger Vorträge und Gedichte ꝛc. Mit Rückſ. auf d. kath. Geſellenvereine herausg." Bresl., Selbſtv., Aderholz i. C. 1864 bis 66. 5 Hefte. 16°. — Der „Jocoſus" enthält u. A. recht hübſche Originalbeiträge vom Herausgeber und von Otto Koſchwitz; deſſen Trinklied „Hans Immerdurſcht" verdient in jedes Commers- und Geſellſchaft-Liederbuch aufgenommen zu werden. Ebenſo das „Froſchlied", deſſen Verſ. Maler v. Kornatzki. Schleſiſch: a) in ſchleſ. Mundart ſind, außer Einigem von Tſchampel: Der gedankenvolle Gottfried; Grete ei der Stoadt (von Koſchwitz nach Caſtelli); Die Feldvermeſſung; b) über die ſchleſ. Redensarten: „jo gerne" und „'s hat 'r, 's giebt 'r, 's ſind 'r ꝛc." **O*.**

Scheuermann, Lehrer in Jauer. „Blüthenkranz deutſcher Gedichte. Für Jung und Alt geſammelt und herausgegeben." Jauer 1867, Selbſtv. 112 S. 12°. 3 Sgr. — Wir freuen uns über jedes Hülfsmittel, die koſtbaren Blüthen unſres weiten deutſchen Dichterwaldes immer mehr in's Volk zu bringen bis in deſſen entlegenſte Kreiſe, dem ſie bis jetzt nur höchſt vereinzelt, vermiſcht mit einer Ueberwucht von Unthaten und Mordgeſchichten, durch die Jahrmarktbudenlieder „gedruckt in dieſem Jahre" zugekommen ſind. Wolfeil muß es ſein und in beſcheidenſter Gewandung auftreten für dieſe Leſekreiſe, welche auch die billigſten „Klaſſikerausgaben" nie in ihren Bücherſchrank ſtellen werden, ſchon darum, weil ſie keinen haben. Wenn nun ein Mann von Urtheil und Empfindung ſolche Sache in die Hand nimmt, ſo geſchieht damit ein ächt volksthümlicher und vaterländiſcher Liebesdienſt, dem wir Nachfolge und den erfolgreichſten Sieg über alle bloß ſpekulirende Marktbüchermacherei wünſchen. Es kann dabei gar nicht in Frage kommen, ob die „ſchwere Auswahl" alles Beſte herausgegriffen; dieſes auch nur aus der deutſchen Lyrik zuſammenzufaſſen, bedürfte es ja dicker Bände, und das wäre wiederum keineswegs volksmäßig. Ein Blumenſtrauß, wie man ihn in einem vollen, reichen Garten bindet: tauſende von Blüthen muß man ſtehen laſſen; genug, daß man ein erquickendes, farbenſchönes Blumengemiſch heimträgt. Und ein ſolches bietet uns Hr. Sch., duftend für Jeden, jung oder alt, ohne Anſtand. Einzig Nr. 42 würden wir vielleicht durch „Ich hatt einen Kameraden" erſetzt ſehen mögen. Daß die von den „Volksliederbüchern" allermeiſt verſchwiegnen Namen der vaterländiſchen Dichter dem Volke bekannt gemacht werden, iſt auch von großem Werthe. Laſſen ſich die von Nr. 13 u. 44 nicht feſtſtellen? Auch die Vornamen wollen wir nicht miſſen, beſonders wo ſie zur Unterſcheidung dienen. Vielleicht bringt das Büchlein bei einer ſolgenden Auflage ſogar ganz kurze Lebensnotizen über die Dichter mit, etwa wie ſie in Jo. Wilh. Oelsners Deutſcher Anthologie 6. Aufl. beſorgt von Dr. Geyder ſtehen (Bresl., Graß, Barth u. Co.). „Alles für das Volk!" **Mur*.**

Johannes Kern. „Schleſiens Sagen, Legenden und Geſchichten in metriſchen Bearbeitungen." Bresl., J. U. Kern. 1867. 8°. Lief. 1 u. 2.

Anton Peter, Gymn.-Prof. in Troppau. „Volksthümliches aus Oeſterreich-Schleſien." Troppau, 1866. Otto Schuler (F. Bergmann) i. C. 8°. Bd. II, Lief. 1—4.

Dr. Gräſſe, Hofrath, 2. Dir. des „grünen Gewölbes" in Dresden. „Sagenbuch des Preuß. Staats." Glogau, C. Flemming. 1866. gr. 8°. Lief. 1—7.

Es iſt vor der Haud nicht wahr, daß das deutſche Volk über den „materiellen Intereſſen“ und über den materialiſtiſchen Schrullen myopiſcher Tendenznaturforſcher, oder über der politiſchen und ſozialen Arbeit des Tages ſein eigenes inwendiges Leben vergeſſen habe. Nicht nur, daß die deutſche Philoſophie, unbeirrt durch die Abſurditäten des Marktes, in ſtiller, ſtrenger Arbeit Gedankenfäden ſpinnt, deren Gewebe, wenn ſeine Zeit gekommen, all den leichten Stoff der Tagesmeinungen, die unfruchtbaren Geburten der auf das Ideal verzichtenden Kleingeiſterei zudecken wird; — die deutſche Nation hält auch Um- und Einſchau bei ſich ſeldſt, vertieft ſich in ihren eigenen Geiſt und ſammelt deſſen goldene Früchte vom Baume der Jahrhunderte; Volkslied, Sagen, Bräuche, Mundart, alle Lebensſpuren, in denen der Charakter in ſeinem Wandeluden und Bleibenden ſich ausgeprägt hat, werden der Vergangenheit abgelauſcht, und alle tieferen Gemüther der Gegenwart freun ſich an ihnen. Und wie reich iſt die Ernte! Unterdeß hier, im Norden Schleſiens, ein allezeit rüſtiger Verleger und ein nimmerraſtender Sammler ſich in ihrem Vorhaben degegnen (man vgl. den Proſpect zu dem Gräße'ſchen Werke), die bereits gehobenen Sagenſchätze für das geſammte Preußenland zu vereinigen, ſchüttet dort, im Süden deſſelben Landes, ein anderer, an den erſten Quellen ſchöpfender Sammler auf kleinem Raume eine neue Fülle aus, die jenen erſteren faſt in Verlegenheit bringen könnte und von der Dr. Dreſcher mit Recht ſagt: wenn ſchon ein kleiner Theil ſoviel bietet, welche reiche Fundgrube muß dann unſer ganzes Schleſierland ſein! Hiervon aber läßt das Kern'ſche Werk eine Ahnung zu, denn das poetiſch Verarbeitete iſt ja nur ein kleiner Theil des Vorhandenen.

Der Gräſſe'ſche Sagenſchatz iſt (oder war) auf 14 bis 16 Lieferungen zu 5 Bogen (Preis 7½ Sgr.) veranlagt; die Antheilnehmer werden wol nichts dawider haben, wenn es, der äußeren Neugeſtaltung folgend, das ſtammverwandte übrige Norddeutſchland — oder wenigſtens die neuen Provinzen mit heranzieht. Es beginnt mit 8 Zollernſagen, geht dann durch die Marken nach den übrigen Provinzen, wobei, wie z. B. in Thüringen, im Harz, die politiſche Grenze keineswegs ſtreng innegehalten werden kann, denn der Volksgeiſt hat ſich um dieſe nicht gekümmert. Der Verfaſſer faßt die Sage im weiteſten Begriff, ſowol hiſtoriſche wie mythiſche. Er citirt überall die Quelle, der er entnommen. Das 7. Heft ſchließt mit Nr. 609. —

Peter's Werk, auf deſſen ausführliche Würdigung in Provbl. V S. 43 wir hinweiſen, gibt im vorliegenden 2. Bde., der zumtheil mit Unterſtützung der Wiener Akademie gedruckt iſt (bekanntlich hatten die öſtr.-ſchleſ. Stände eine Subvention abgelehnt!), 1) Sagen (bis S. 136), 2) Märchen (bis S. 208), 3) Bräuche und Volksaberglauden, letztrer für die verſchiedenen Lebensabſchnitte, für Krankheiten und Unglücksfälle (dabei Verſprechungen, Segenſprüche) für verſchiedene Feſte ꝛc. geordnet; die Schlußlieferung ſtellt auch Volksmelodien und Volkstrachten in Ausſicht. Quellen, mündl. wie literariſche, und Oertlichkeiten ſind überall notirt. Daß nicht, wie bei Gräße, fortlaufend nummerirt iſt, bedauren wir des leichteren Nachweiſens wegen. —

Die Kern'ſche Sammlung iſt eine viel vermehrte und verbeſſerte Erneuerung der längſt vergriffenen „Sagenchronik“, mit welcher vor 27 Jahren der Herausgeber Bahn brach für dergl. Beſtredungen auf ſchleſ. Boden. („Schleſ. Sagenchronik. Ein Album ausgewählter Balladen, Romanzen und Legenden Schleſiens. Mit Zeichnungen von R. Kretſchmer. Des „Sudetenführers“ 2r Bd.“ Bresl. 1840, J. U. Kern. VIII und 264 S. 12°. M. lith. Titelbilde.) Ja, er, damals ein Fremder, jetzt gut eingebürgerter Schleſier, mußte in's Land kommen, uns zu ſagen, daß wir weder in metriſcher noch in Proſaform eine Sammlung unſerer Sagen beſaßen! Es iſt alſo auch bei uns und in den 30 J. beſſer geworden. Die neue Sammlung hat Weniges ausgeſchieden, viel Altes und Neues ſich einverleibt, indem ſie ja auch inzwiſchen Erſchienenes (z. B. von Kadlert, Gruppe) benutzen konnte. Daß ſie den erſten Jahrgang der „Provbl.“, der an dgl. gerade reich iſt (6 neuere und 1 alte poet. Bearbeitung), überſehen zu haden ſcheint, wundert uns. Vertreten ſind auch Häupter unſres deutſchen Dichterkreiſes, auch ſie haden ſchleſiſche Sage nicht verſchmäht; ſo Göthe, Chamiſſo, Körner, Rückert, de la Motte-Fouqué, W. Müller, J. G. Seidl, Moſen, Schwab, Follen, Arndt, Gaudy, Gruppe; unter den Schleſiern bekannte Namen: Fülleborn, Holtei, Kahlert, Aug. Kopiſch, Geisheim, Hugo Röſner, Rud. Löwenſtein, Eichendorff, Bürde, Häring (Wilibald Alexis), Warnke, Kaſtner, der Herausgeber ſelbſt, u. A. Auch v. Mühler iſt vertreten. Den Oertlichkeiten, an denen die Sagen haften, ſind kurze erläuternde Anmerkungen gewidmet. Die Anordnung iſt zweckmäßig die topographiſche, beim Rieſengebirge beginnend (a Gebirgsſagen,

Digitized by Google

b Rübezahlſagen), dem Gebirge entlang folgend, dann Breslau, die Orte von rechter Oderſeite, von Niederſchleſ., Oberſchleſ., darauf Perſonenſagen, Wappenſagen, Sagen vom Alten Fritz. Den Schluß bilden Gedichte vom Blücher und von 1813, ſtrenggenommen nicht zugehörig, und doch — wo ſcheiden ſich Gegenwart und Sage, Leben und Dichtung?

Ein Mehres über die 3 Werke wenn ſie zum Abſchluß gekommen ſein werden.

Oe.

Hermann v. Bequignolles. a) „Erinnerungsblatt dem Andenken der erſten Vorſtellungen auf den Bühnen zu Hannover und Wiesbaden als Königl. Preußiſchen Kunſt-Anſtalten gewidmet.“ Wiesbaden, Schellenberg'ſche Hofb. 1866. 4 S. 4°. b) „Preußiſche Königs-Feſtſpiele und Feſtprologe.“ Ebd. 1867. 48 S. 8°. — Das Bändchen enthält die Prologe v. 22. März 1864, Alſenfeier auf der Bresl. Bühne, und vom Tage der Einverleibung Naſſau's, Wiesbadener Bühne (auch in a enthalten); ſodann ein ſehr hübſches Feſtſpiel zu Königs Geburtstag (Wiesbaden): „Die Alten und die Neuen“, aus der Gegenwart gegriffen, und ein allegoriſches Epilogſpiel, zu demſ. Tage: „Vom Fels zum Meer“, mit lebenden Bildern. — Den Hannover'ſchen Prolog aus a haben wir im Provbl. Heft 1 a. c. abgedruckt.

XV*.

J. E. Schmaler. „Die ſlaviſchen Ortsnamen in der Oberlauſitz und ihre Bedeutung. Feſtſchrift zum 300j. Jubiläum des Gymnaſiums zu Budiſſin.“ 1867. — Der Verfaſſer dieſer unſtreitig verdienſtvollen Schrift verſchafft dem Leſer, nachdem er erſt eine Ueberſicht gegeben über die hauptſächlichſten Arten von Umgeſtaltungen, welche die ſlav. Ortsnamen im Laufe der Jahrhunderte beſonders durch die deutſche Zunge erfahren, in einem ſehr umfangreichen Verzeichniſſe eingehende Aufklärung über die verſchiedenen Gattungen ſlaviſcher Ortsnamen und ihre Bedeutung. Er thut dies in ſo gründlicher und ſtreng wiſſenſchaftlicher Weiſe, daß man etwaige phantaſtiſche Theorien in ſeinen Erklärungen nirgends antrifft; ja er ſcheut ſich nicht, offen einzugeſtehen, daß er in einzelnen Deutungen ſich geirrt haben könne und daß ihm die Bedeutung dieſes und jenes Wortſtammes noch nicht klar geworden. Nicht leicht dürften ſeine durchaus ſachkundigen Erklärungen irgendwo willkommener ſein, als bei uns in Schleſien, wo der bei weitem größte Theil der von Schmaler beſprochenen Ortsnamen ebenfalls auftritt und ſchon Manchem bisher Kopfzerbrechen verurſacht hat.

Nur über eine Muthmaßung des Verf. (S. 9) wollen wir unſere abweichende Meinung ausſprechen: der deutſche urkundliche Name »Doringenhusen« d. i. „Thüringenhauſen“ ſei wohl davon abzuleiten, daß hier einſt mitten unter der wendiſchen Bevölkerung durch wendiſche Herren kriegsgefangene Thüringer angeſiedelt worden. Uns will das nichts weniger als wahrſcheinlich dünken. Thüringer werden zwar ohne Zweifel oftmals von wendiſchen Edlen zu Kriegsgefangenen gemacht worden ſein, dagegen iſt es ſehr zweifelhaft und bisher noch kein Fall bekannt geworden, demzufolge durch kriegsgefangene Thüringer einſt irgend ein Dorf gegründet worden wäre. Durch welchen andern deutſchen Stamm iſt denn aber die deutſche Oberlauſitz germaniſirt, denn durch Thüringer reſp. Franken? Liegt es da nicht viel näher, anzunehmen, daß jenes »Doringenhusen« friedlich eingewanderten thüringiſchen Coloniſten ſeinen Urſprung verdankt!

K. Dreſcher.

F. G. Anders, Superint. u. Pfarrer ꝛc. „Hiſtoriſche Statiſtik der Evang. Kirche in Schleſien, nebſt einer Kirchen-Charte. (Verbeſſ. u. verm. A. der Stat. d. Ev. K. i. Schl. Glogau 1848.)“ Breslau, W. G. Korn, 1867. XXIV u. 846 S. gr. 8. 2 Thlr., Karte allein 10 Sgr. —

Von einem ſo coloſſalen Werke deutſchen und ſchleſiſchen Fleißes gegenüber, wie es ſonſt meiſt durch amtliches Zuſammenwirken Vieler, ſelten durch die Privathand Eines zuſtandegebracht zu werden pflegt, kann man in den wenigen zugebot ſtehenden Zeilen kaum mehr mittheilen, als das Nothwendigſte: eine Andeutung über den Inhalt. Das Buch iſt der breit ausgewipfelte Baum einer 25jähr. Arbeit in dieſem Felde; ſein erſtes Samenkorn fällt in das Jahr 1842. Wir haben den aufſteigenden Organismus der Arbeiten des Hrn. Verf. in Provbl. IV 506 verzeichnet. Die vorliegende Ausgabe der Statiſtik übertrifft die 1. von 1848 (nur 684 S.) im Volumen wie in der Gliederung um ein Bedeutendes; augenſcheinlich auch am inneren Reichthum der Angaben, was natürlich erſt genauere Durchſicht, längerer Gebrauch nachweiſen kann. Das Werk ſondert ſich in 3 Theile; der 1. und 3. derſelben traten neu hinzu, die 1. Ausgabe enthält den mittleren, und dieſer iſt hier ebenfalls ſeiner rein ſtatiſtiſchen Natur nach gänzlich Neubearbeitung.

Der 1. Thl. iſt vorgearbeitet in den 1855 erſch. „Diözeſantabellen“. Er iſt weſentlich hiſtoriſch, der 2. weſentlich ſtatiſtiſch, wobei jedoch jenem nicht das ſtatiſt., dieſem nicht das hiſtor. Element fehlt: der I. zeigt, nachdem die „Einleitung“ die ſchleſ. Kirchengeſchichte bis zur Reformation kürzeſt berührt, die Statiſtik periodenweis in 6 Stufen bis zur Gegenwart; der II., nachdem er die leitenden und die vorbereitenden Anſtalten (Behörden und Univerſität) aufgeführt, geht die ſämmtlichen Parochieen durch, geordnet nach den Synodalverbänden in den 3 Reg.-Bezirken, den Breslauer Syn.-Verb. als einen viele kirchl., Schul- und Vereins-Anſtalten umfaſſenden großen Organismus voran. Jede Parochie gibt ihren Status in 10 Hauptrubriken, deren 1. das Geſchichtliche enthält; die 2. das Oertliche, die 3. Perſonalien (beim Paſtor das Biographiſche und event. Literariſche, natürl. nur kürzeſt markirt); die 4. das Gottesdienſtliche, 5. außerkirchl. verwandte Einrichtungen, 6. Verh. zur kath. Kirche, 7. Kirchhöfe, 8. Schulen, 9. Gemeindeleben, 10. Stiftungen u. dgl., auch hiſtor. Perſönlichkeiten. Wir haben jedoch mit dieſer Aufzählung die vielen Einzelſtücke, welche in dieſen 10 Rubriken untergebracht ſind, nicht im entfernteſten erſchöpft. Den eigentlich ſchleſ. Parochieen ſchließen ſich die aus Nachbarſchaften übergreifenden an, ferner die „Brüdergemeinden“, die der „ſepar. Lutheraner“, der frühere Schwiebuſer Kreis, und öſtr. Schleſien. Der III. Thl. iſt ſupplementarer und ſozuſagen darſtellender Art: er bringt eine Menge allgemein-kirchlicher ſtat. Ueberſichten, gleichwie die „Beilagen“ einen großen Reichthum ſtatiſt., hiſtor., presbyterologiſchen und ſonſt perſonalchroniſtiſchen Inhalt liefern. Die Darſtellungen umfaſſen: das Bild einer ſchleſ. Diözeſe, die Geſangbuchreform, die kirchl. Bedürfnißfrage, das Kirchen- und Schulrecht, die kirchl. Verfaſſung. Das Schlußwort überſchaut die unmittelbare Gegenwart und ſtellt in 11 Wünſchen Zielpunkte auf. Dann folgen Nachträge und Verbeſſerungen, ein Orts- und ein Geiſtlichen-Regiſter. Ein Sachregiſter über den 1. und 3. Thl. zu wünſchen iſt unbeſcheiden dem Dargebotenen gegenüber; und doch bewahren wir es als 12. Wunſch für die Zukunft.

Dem Buche ſteht kein gleiches irgendwo auf kirchl. Gebiete zur Seite. Und Vieles hat der Verf. noch kürzen und elimiren müſſen, um Volumen und Preis nicht zu vergrößern (cf. Vorw. S. V). Wer es zum Handgebrauche durchſchießen laſſen will, wird ſich ſchon bei jetzigem Umfange den 2. Thl. müſſen ſeparat binden laſſen. Kein ſchleſ. Geiſtlicher kann unſ. Erachtens ohne dies Buch bleiben — und wir blicken deshalb mit Verwunderung auf die vorgedruckte Abonnentenliſte; jede Gemeinde muß es beſitzen; die Landrathämter (ſubſcr. haben 6) u. a. Verwaltungämter wie die Gerichte werden es nicht entbehren können. Es iſt eine Quelle für Vieles, viel mehr als eine Inſtanziennotiz. Unter den Subſcr. vermiſſen wir Inſtitute wie die hieſ. Stadtbibliothek und die der Schleſ. Geſellſch. f. v. C., der OL. Geſellſchaft, des Münſterb. Seminars. (Man merkt übrigens dem Verzeichniß deutlich ab, wo ſich Jemand der Sache fördernd angenommen hat, wo nicht.) —

Wenn wir nun blätternd etwas im Einzelnen herumleſen, ſo wird dies kleinlich erſcheinen, gleich als wenn man Federſtäubchen von einem Gobelingewebe putzt. Gleichwol dürfen wir den heiklen Dienſt nicht unterlaſſen, wenn er auch nicht viel zutage fördert. Alſo in bunter Reihenfolge! S. XXII unten Druckf.: bei Nisky, ſtatt: 6) Nisky. (Knie ſchreibt Niesky.) S. XXIII ebenſ. im Inhalt oben Nr. 11 ſt. 10. S. 738 iſt die Seitenzahl verdruckt. Ueber d. Schwabe-Prieſemuthſtiftung (S. 110, 112) gibt Provbl. III 254, 368 u. 757, über die Schlabrendorf'ſche (S. 110) ebd. IV 683 genaue Auskünfte. Die Bewahranſtalten (S. 150) 2—4 haben ſich inzwiſchen vereinigt. Kindergärten jetzt bereits 5, darunter 3 Volks-K., dazu eine Vorbereit.-Anſt. für KGärtnerinnen. Der „Frauenbildung-Verein“ ſorgt für Ausbildung von Kinderwärterinnen. Die Eitner'ſche Töchterſchule iſt die früher C. G. Scholz'ſche, noch früher Knüttel'ſche. Das Scholz'ſche Lehrerinnenſeminar ging neuerdings an Hrn. Nisle über. Sub 9 iſt zu leſen: Pluge'ſche. — Pred. Edward (S. 136, 152) hält ſeine Andachten jetzt im „Predigtſale“ Ring Nr. 24, früher Ring 52. Neuerdings hat Rührmund a. Liegnitz Vortr. im Caſinoſale (Tempelgarten) gehalten und eine kl. Irwingianergemeinde geſtiftet. Beim Geſch.- u. Alterth.-V. (S. 153) iſt zwiſchen Röpell u. Grünhagen Wattenbach zu nennen. Pfingſten c. ward die ev. Geſellenherberge eingeweiht (ſ. H. 8. S. 449). Das Magdal.-Stift iſt in Liſſa; i. Goldſchmiede d. bresl. Armenh.-Kinder; Rettgh. f. bresl. Landkreis i. Wiltſchau. Lehrervereine ſind 2: ält. u. jüngerer, außer der amtl. L.-Conferenz. Die Volksbiblioth. (S. 154) iſt jetzt Sonnt., Mittw., Sonnabend 11—1 U. geöffnet. Unter den S. 154/5 Genannten

Digitized by Google

zu ſtehen hat gewiß Garve als Sittenlehrer einen vollen Anſpruch. In der Geſangbuchfrage (S. 769) hatte das Provbl. auch Gegenartikel in Bd. I u. III. Den benutzten Geſangbb. (S. 770) tritt auch das in der „fr. ev. K." gebrauchte Würtembergiſche zu. Hinſichtlich die Decemfrage (S. 776) brachte das Provbl. ſoeben (H. 7) einen neuen Anſtoß. S. 794 iſt unter den Werken zum Kirchenrecht das umfaſſende von Dr. A. Altmann ausgelaſſen (ſ. Provbl. I 314), ſowie Dove's Ztſchr. f. KR. (Provbl. I 252). Boche's „Pfarrer" erſcheint ſoeben in neuer Ausgabe, von demſ. Altmann (ſ. ebd. VI 45). S. 817 lies Phönix. Daſ. iſt ein kleines ſchleſ. Gelehrtenlexikon von Peuker (annonym, Grottkau 1788) einzutragen; dgl. mehre Scheibeliana, Mehres v. Gillet, Falk, Fiſcher, Kuniſch, Nöſſelt, Rohleder, Tſcheggey, Wedekind, Wunſter u. a. über ſchleſ. Kirchen und Kirchenſachen. Ueberhaupt iſt dieſe Literatur trotz des großen Umfangs bei gedrängteſter Kürze nur als ein Beitrag anzuſehen; man erſieht dadurch recht den ſchleſ. Reichthum auch in dieſer Richtung. Vollſtändigkeit wird aber in dergl. nicht zu erzielen ſein, bis wir ein wirkliches, d. h. alle Zeiten umfaſſendes ſchleſ. Schriftſtellerlexikon oder einen neu bearbeiteten Thomas (Schleſ. Lit.-Geſch.) haben werden. Das wären ſo rechte Aufgaben für eine Societät; ein Einzelner vermag's in einem ganzen Menſchenleben ſchwer zu bewältigen, er müßte denn in der Lage ſein, alle andre Thätigkeit beiſeitzulaſſen. Aber das ſind fromme Wünſche!

Wir bemerken zu vorſtehenden Notizen ausdrücklich, daß die meiſten erſt aus der Zeit des Drucks des beſprochenen Werkes ſtammen, daher in demſelben nicht berückſichtiget ſein können. — Die Karte, welche „Schleſ. in ev.-kirchl. Hinſicht am Anfange des J. 1866" darſtellt, iſt in der bekannten compendiös-klaren Weiſe des Hrn. Verf. durchgeführt und orientirt durch die leicht merkbaren Zeichen das Auge ſofort. Der freibleibende Raum iſt zu hiſtoriſchen Notizen benutzt. Zeichnung und Schrift ſind ſcharf und deutlich; der Lithograph, dem wir unſer Lob ſpenden, iſt leider nicht erſichtlich. — In Summa: Verfaſſer und Verleger haben ſich durch Herausgabe des Werks um Schleſien und Preußen verdient gemacht. **Oe.**

Schleſiſcher literariſcher Anzeiger.

In dem Monat Auguſt 1867 ſind erſchienen:

Anders, F. u. W. Stolzenburg, die 80 Kirchenlieder der Regulative in Anordnung und Text nach den „Geiſtlichen Liedern f. Kirche, Schule u. Haus." Ausg. mit 26 Pſalmen und Luther's kleinem Katechismus. 17. Aufl. 8. Bresl., Dülfer. 1½ Sgr., Geh. 1⅔ Sgr.; die 80 Kirchenlieder apart 1 Sgr.

Baſſon, W., die Eiſenbahnen im Kriege nach den Erfahrungen des letzten Feldzuges. gr. 8. Ratibor, Wichura u. Co. Geh. 20 Sgr.

Bericht, 15., der Philomathie in Neiſſe v. März 1865 bis zum Juli 1867. gr. 8. Neiſſe, Graveur. Geh. 1 Thlr.

Deutſchmann, J., Normal-Vorlegeblätter, als Grundlage zur Herbeiführung einheitlicher Schreibformen in unſeren Elementarſchulen. qu. 4. Breslau, Aderholz. Geh. 2½ Sgr.

— — kleine Anleitung dazu für den Lehrer. gr. 8. Ebend. Geh. 2½ Sgr.

Einmaleins der Grundzahlen und der gebräuchlichſten Währungszahlen. 8. Striegau, Hoffmann. Geh. 1 Sgr.

Eiſenhardt, S., Frau Basco, oder die bildſchöne Afrikanärrin, oder geographiſche Confuſionen, oder: Was ſich der Manzanillo-Baum erzählt ꝛc. gr. 8. Breslau, Maruſchke u. Berendt. Geh. 7½ Sgr.

Examinatorium f. Buchhandlungsgehilfen, welche das in Preußen vorgeſchriebene Buchhändler-Examen machen wollen. 16. Leobſchütz, Bauer. Geh. 20 Sgr.

Franke, H., Handbuch der Muſik. Für Muſiker und Muſikfreunde, Muſiklehrende ꝛc. 8. Glogau, Flemming. Geh. 27 Sgr.

Freund, J., Synagogen- u. Schul-Lieder. 8. Bresl., Schletter. Geh. 2 Sgr.

Gräſſe, Sagen-Buch des preuß. Staats. gr. 8. Lfrg. 8. Glogau, Flemming. Geh. 7½ Sgr.

Kerſten, C., eine Predigt mit andern Lippen. Etwas zum Nachdenken über die höchſten Intereſſen der Menſchheit bis zu ihrer End-Entwickelung od. Vollendung. gr. 8. Bresl., Mälzer. Geh. 5 Sgr.

Kiefert, K., 10 patriotiſche Lieder zur Erinnerung an die Großthaten der preuß. Armee i. J. 1866. 32. Striegau, Hoffmann. Geh. 1 Sgr.

Kühn, F., erſtes Leſebuch zum Gebrauch in Elementarſchulen u. beim Privatunterricht. 25. Aufl. 8. Bresl., Korn. 3½ Sgr.

Leonhard, E. (O. Elsner), Taſſo's Tod. Dramatiſches Gedicht. 16. Bresl., Aderholz. Geh. 6 Sgr.

Lernſtoff, d. religiöſe, f. Volksſchulen nach den Beſtimmungen der Regulative. 8. Oppeln, Reiſewitz. Geh. 4 Sgr.

Menges, Wilhelm Albert Heinrich Stolzenburg. Ein Lebensbild. gr. 8. Breslau, Dülfer. Geh. 5 Sgr.

Mügge, Th., Romane. Geſ.-Ausg. 31.—33. Bd. Der Prophet, hiſtoriſcher Roman aus dem Bauernkriege. 3. Aufl. 8. Bresl., Trewendt. Geh. 1⅓ Thlr.

Müller, W., der Volks-Advokat. Verläßl. Rathgeber in allen gerichtl. u. geſchäftl. Angelegenheiten. 11.—15. Lfrg. gr. 8. Teſchen, Prochaska. Geh. à 6 Sgr.

Otto, H., Schalkauer Geſchichten. Roman. 3 Bde. 8. Glogau, Flemming. Geh. 4 Thlr.

Peter, A., Volksthümliches aus Oeſterreichiſch-Schleſien. 2. Bd.: Sagen und Märchen, Bräuche und Volksaberglauben. 4. Lfrg. 8. Troppau, Schüler. Geh. 7 Sgr.

Pinoff, M., Reform der weiblichen Erziehung als Grundbedingung zur Löſung der ſocialen Frage der Frauen. gr. 8. Bresl., Maruſchke u. Berendt. Geh. 22½ Sgr.

Praktika, geheime, das iſt eine Sammlung v. 1025 der beſten, bis jetzt meiſt geheimen Mittel aus dem Reiche der Natur, der Sympathie und natürlichen Magie ꝛc. gr. 16. Görlitz, Köhler. Geh. 15 Sgr.

Raab, C. J. C., Eiſenbahnkarte v. Rußland. Nach den neueſten Materialien entw. u. gez. Chromolith. gr. Fol. Glogau, Flemming. In Carton. 10 Sgr.

Schlegel, O., die Stempelpflichtigkeit der Wechſel in Preußen. 8. Neiſſe, Hinze. Cart. 7½ Sgr.

Scholz, J. K., poetiſche Geſchichte Preußens von 1415—1867. gr. 8. Bresl., Dülfer. Geh. 10 Sgr.

Schriften, die heiligen, d. Neuen Teſtaments, aus der griech. Ausg. von Auguſt Hahn (Leipzig 1840) überſ. v. J. G. Hofmann. gr. 8. Bresl., Maruſchke u. Berendt. Geh. 1 Thlr. 10 Sgr.

Seer, H., Handbuch der Thierheilkunde oder Anleitung, die Krankheiten der Hausſäugethiere richtig zu erkennen, zu beurtheilen und zu heilen ꝛc. 2. Aufl. gr. 8. Glogau, Flemming. Geh. 3¼ Thlr.

Söderſtröm, H., über den Begriff „Kunſt". Eine Abhandlung f. die Volksanſchauung. 8. Grünberg, Levyſohn. Geh. 10 Sgr.

Thorž, M., die heil. Maria Magdalena. gr. 8. Troppau, Kolik. Geh. 1 Thlr. 20 Sgr.

Vetter, K. W., das Evangelium d. heil. Johannes nebſt ſeinen Briefen. gr. 8. Bresl., Dülfer. Geh. 15 Sgr.

— — das Evangelium von den 10 Jungfrauen oder das Warten der Zukunft Jeſu Chriſti. 16. Ebend. Geh. 1½ Sgr.

— — der Hauptmann zu Capernaum, ein Glaubensvorbild für die Chriſten unſerer Zeit. Predigt. 8. Ebend. Geh. 1½ Sgr.

— — die im Tode aus dem Dieſſeits abgeſchiedenen Seelen. Predigt. 8. Ebend. Geh. 2 Sgr.

Wegweiſer zu einem glücklichen Leben in der Ehe f. chriſtl. Braut- u. Eheleute aller Stände. 8. Bresl., Dülſer. Cart. 4 Sgr.

Wendel, H., bibl. Geſchichten d. alten u. neuen Teſtaments für Schulen. 13. Aufl. 8. Bresl., Dülſer. 5½ Sgr., geb. 7 Sgr.

Zur Chronik und Statiſtik.

Katholiſche Lehrer

waren nach dem Schematismus ſämmtlicher katholiſchen Elementarſchulen Schleſiens vom Jahre 1865, bearbeitet und herausgegeben von Thomas Kuznik, in den 3 Regierungsbezirken der Provinz, und zwar:

im Regierungs-Bezirk	vom Jahre der Anſtellung 1805	1806	1807	1808	1809	1810	1811	1812	1813	1814	1815	1816	1817	1818	1819	1820	1821	1822	1823	1824	1825	1826	1827	1828	1829	1830	1831	1832	1833	1834	1835	1836	Latus
Breslau	1	2	2	1	1	1	—	1	5	1	5	1	7	4	11	10	11	5	17	5	20	4	16	7	21	7	2	18	5	10	14	21	236
Liegnitz	—	—	—	—	1	2	1	—	1	—	2	—	1	1	5	—	11	2	6	—	4	—	6	2	15	3	—	6	3	3	7	4	86
Oppeln	—	—	1	1	2	2	4	—	2	1	5	4	1	6	13	7	21	12	16	22	16	20	18	22	13	20	—	41	5	8	27	39	349
in Summa	1	2	3	2	4	5	5	1	8	2	12	5	9	11	29	17	43	19	39	27	40	24	40	31	49	30	2	65	13	21	48	64	—
Davon ſind Hilfslehrer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	2	—

im Regierungs-Bezirk	Transport	vom Jahre der Anſtellung 1837	1838	1839	1840	1841	1842	1843	1844	1845	1846	1847	1848	1849	1850	1851	1852	1853	1854	1855	1856	1857	1858	1859	1860	1861	1862	1863	1864	1865	in Summa
Breslau	236	23	13	20	21	16	23	18	20	18	15	27	21	15	27	30	25	13	15	13	15	17	28	29	23	23	15	29	37	14	839
Liegnitz	86	9	3	13	12	5	4	13	7	8	10	3	19	12	10	11	10	7	5	10	9	5	12	13	9	6	7	13	12	7	350
Oppeln	349	26	34	31	37	34	35	37	33	28	21	28	56	55	47	25	40	42	43	33	42	40	43	50	59	48	52	69	63	25	1525
in Summa		58	50	64	70	55	62	68	60	54	46	58	96	82	84	66	75	62	63	56	66	62	83	92	91	77	74	111	112	46	2114
Davon ſind Hilfslehrer		2	1	2	1	2	1	2	2	1	2	2	5	9	5	11	14	13	15	12	33	31	37	63	64	72	69	103	112	43	735

A. Neugebauer.

Schleſiſche Chronik. Juli (Schluß) und Auguſt 1867.

(Erklärung der Abkürzungen: SZ, BZ, Schleſ. Ztg., Bresl. Ztg., SM Schleſ. Morgenblatt, BM Bresl. Morgenztg. BA, LA, OA Bresl., Liegn., Oppelner Amtsblatt. FB Anzeige- und Fremdenblatt. GS Geſetzſammlung. Die übrigen Zeitſchriften ꝛc. werden unter näherer Bezeichnung angeführt. Wo kein Ortsname genannt wird, iſt Breslau gemeint).

Geſetze, Verordnungen, Verfügungen, Entſcheidungen. Im Prozeß weg. d. OS Prior. Litt. E. tritt i. e. neueren Streitfalle e. AGUrtel i. d. Entſcheidunggründen diametral dem i. Dezbr. v. J. publicirten Urtel entgegen (SZ 324, BZ 327). — Zahnarzt Bruck durch bresl. StGer. v. Anklage angemaßter Doctorwürde freigeſpr., da er z. Dr. med. et chir. i. Erlangen promovirt (BZ 331, SZ 330). — Neues bresl. Einquart.-Regulativ f. Friedenszeit: SZ 334. — Kath. Pſ. Mark i. Loslau v. Anklage, d. Reichstagswahl die Proteſtanten beleid. z. haben, a. Antr. d. Staatsanwalts freigeſpr.

Politiſche u. tagesgeſchichtliche Vorgänge. Breslau. Der Jahrestag d. Schlacht v. Königgrätz zeigte die Stadt i. Feſtſchmuck u. wurde geehrt durch Schutzfeierlichkeit, durch Feſteſſen aller Parteien i. d. neuen Börſe, des B. chriſtl. Kfl., der Lin.- u. Ldw.-Offic.-Corps, Gartenfeſte b. Wiesner, i. Märtiniſchen Roſengarten, d. conſtitut. Reſſ. d. Weiß, d. neuen ſtädt. Reſſ. i. Schießwerder, wo a. d. Turnplatz f. Deputat. der Garniſon e. Zeltlager m. Bewirth. errichtet, ſowie durch Nachfeiern a. d. Saiſontheater i. Wintergarten u. i. Pöpelwitzer Eichenpark. — Leibküraſſ.-Reg. beging d. Jahrest. v. Biskupitz durch Mahl v. Offic. u. Mannſchaft i. d. geſchmückten neuen Reitbahn. — Friedr.-Wilh.-Vict.-Landesſtift. veranſtaltete e. Gartenfeſt i. Wintergarten. — Nach 5wöch. Schießübungen b. Falkenberg tauſchten 2 bresl. u. 2 neiſſer Batterien ihre Garniſon. — In Wahlvereinsverſamml. v. noch nicht 200 Perſ. wurde Dr. Steins Antrag: es ſolle d. Aufſtell. d. Candidaten f. Reichstagswahl nicht entſcheidend ſein, ob d. Vorgeſchlagnen für od. gegen d. nordd. Bundesverfaſſ. geſtimmt haben, u. lebh. Streit m. geringſter Majorität z. Beſchl. erhoben, in e. folg. Verſ. dgl. Antrag v. Stein-Dumas: daß geg. die durch Vereinsbeſchl. feſtgeſtellten (Dumas: „der Bedingung d. § 1 Statuts entſprechenden") Candidaten kein Mitgl. mehr agitiren dürfe, endl. i. e. 3. Verſ. Comitee v. c. 50 Mitgl. gew. z. Ausführ. d. Beſchl. u. Cand.-Feſtſtellung, e. Antrag d. Arbeitercomitees, Wahlv. ſolle mit ihm coordinirt handeln, durch motiv. Tagesord. abgelehnt; JR. Simon lehnte unt. glänzender Rechtfertig. ſ. bisher. Verhaltens jede Candidatur ab (BZ 327, 33, 39, SZ 326, 32, 38). — Das qu. Arb.-Com. iſt durch v. 80 Arbeitern beſuchte Verſamml. 7. Juli gewählt behufs Aufſtell. e. Programms: Arbeiterforderungen ꝛc. — Provinz. Die Jahrestage der ſiegreichen vorj. Schlachten riefen mannigf. Erinnerungfeiern hervor; ſo Nachod u. Skalitz i. Neumarkt v. Promenadenv. durch Concert, Zapfenſtreich u. Aufzug d. Schulknaben m. Stablaternen, wobei 2 Mädchen a. e. Wagen als Sieges- u. Friedensgöttin erſchienen; am 3. Juli waren d. Städte geflaggt u. geſchmückt; beſondrer Gottesdienſt wird aus Namslau, Neumarkt, Oppeln, Zabrze, Kreuzburg, Jauer, Leobſchütz u. d. Rieſengeb. erwähnt; an viel. Ort. Reveille u. Zapfenſtreich, freiwill. Illuminationen, Feuerwerke (letzteres in Bernſtadt v. e. Privatmann, Kfm. Scholz), Feſteſſen, Bälle, Tanzvergnüg. u. Conzerte aller Art, Feſt- u. Preisſchießen der Bürgerſchützen (in Neiſſe führten ſie i. ihrem Zuge 8 Wagen Verwundeter mit), i. Görlitz Prämienſchießen f. d. Garniſon. Mitunter wurden auch die Garniſonstruppen u. Combattanten bewirthet, wie i. Schweidnitz 309 Reſerviſten und Landwehrm., i. Ohlau, i. Landeck d. z. Kur anweſ. Soldaten, i. Namslau die Garniſon, i. Glaz dgl. nebſt d. Verwundeten, i. Zabrze u. Kant die Combattanten. Sich ſelber fetirten die Krieger i. Leſchnitz, Reinerz, Guttentag, und wie am vorj. Siegesfeſt wiederum in Löwen. Beſonders feſtl. d. Feier in Grottkau, wo v. Einwohnern eingeladen ſich Zug der Königgrätzer Krieger v. Rathhauſe n. d. Ziergarten z. gemiſchten Tafel bewegte, die Schuljugend i. Lindenruh e. Feſt hatte u. Abends d. Ring von Privaten bengaliſch erleuchtet war; in Neiſſe, wo Ausmarſch d. Turner u. mehrer Innungen z. Volksfeſt i. Rochus m. Feuerwerk, Rückmarſch m. Fackelbeleuchtung; i. Myslowitz, wo Abend vorher d. freiw. Feuerwehr impoſanten Fackelzug ausführte, die V. u. Combattanten a. e. Waldwieſe marſchirten, Kapellen Geſ.-V. u. Feuerwehrv. f. muſikal. Unterhalt. ſorgten, Kreisrichter Mais Feſtrede hielt u. e. Volksball ſchloß; Bernſtadt, wo gemeinſ. Ausmarſch d. Schützen, Turner u. Geſangv. i. d. „Harmonie", wo StVVorſt. Kfm. Trautwein Feſtrede hielt; Waldenburg, wo am 3. wegen Jahrmarkts nur muſ.-declam. Unterhalt. d. Sängerbundes, am 7. Feſtrede d. Rechtsanw. v. Chappuis, Feſtzug der Schützen u. a. Vereine, Preisſchießen,

Zapfenſtreich, Illum., Feuerwerk. Auch auf dem Lande vielfach gefeiert; ſo i. Langenbielau, Peterswaldau, Gnadenfrei, ganz beſ. i. Rieſengeb. m. Feuerw. u. Zapfenſtreich d. Milit.- u. Begräbnißv. Reveille, Morgengeſängen, Gottesdienſt, Feſtzügen, Diners, Bewirth. u. Beſchenk. d. Krieger, Bällen u. Illum. Durch Beſonderheiten zeichneten ſich noch aus: Brieg, wo auf d. Kaſernenplatze e. kleines Feldlager errichtet; Glaz durch Erleuchtung d. Donjons u. Aufſteigen von Raketen a. Puhuberge; Landeck durch e. mu-declam. Soiree z. Beſt. d. Militärkurh.; Neumarkt d. Fanale a. d. Höhen; Bad Reinerz durch Enthalt. v. jed. Demonſtration aus Artigkeit f. d. öſtr. Kurgäſte; Warmbrunn durch gr. Kinderfeſt v. 420 Köpfen. Curioſitäten ſind, daß d. kath. Reſſource i. Breslau d. Tag i. Kant feierte, der Liedertafel v. P.-Wartenberg b. e. Spaziergange n. d. Weinberge v. Polizeiverwalter des Pr. Byron d. Erlaubniß z. e. Feuerwerk a. dieſem Tage nicht ertheilt wurde! Auch wurden wieder löblicher Weiſe Friedensbäume gepflanzt: in Briese (Oels) 3 Eichen a. Kirchplatze; Ernsdorf 1 Eiche; Lauban 1 Eiche unt. Theiln. d. K., Geſang, Feſtrede d. Brgrm. Walbe; u. Reichenbach 1 Eiche. In Klettendorf v. d. Gemeinde e. 9′ h. Steinobelisk err., i. Gräbſchen durch Rittergb. Sauer a. e. v. 4 Linden umgeb. Felspartie e. Granitwürfel m. d. Namen: Königgrätz, Skalitz, Nachod, Tobitſchau. — In Schweidnitz feierte Poſ. Inf.-R. 18 d. Jahrestag v. Gitſchin 29. Juni durch Zapfenſtreich, Parade u. Diner, d. Stadt betheiligte ſich durch feſtl. Ausſchmückung. 25. Juli beging daſ. d. 2. Fußabtheil. d. ſchleſ. Art.-R. 6 d. Jahresfeier v. Roßbrunn unt. Einlad. d. ſtädt. Behörden ꝛc. Dgl. i. Glogau d. 2 Bat. d. 3. poſ. Inf.-R. 58 d. Jahrestag v. Nachod u. Skalitz durch Prämienſchießen, Prämien-Turnen u. Bajonettiren, Offizierdiner, Tanz d. Mannſchaft. — In Liegnitz begann am 9. d. Mannſchießen m. Rede d. Ob.-Brgrm. Böck üb. d. hiſtor. Bedeutung deſſelben, feierl. Auszug d. Gewerke m. hübſchen Emblemen, beſ. d. Weber- u. d. Schuhmacher-Innung; letztere mit dem „Hans v. Sagan“ z. Pferde u. 4 ritterl. Begleitern, erſtere führte e. große zinnerne Kanne, ſog. „Willkommen“, die damit ihr 300j. Jubiläum feierte, u. es hatte z. Weihe dieſes Acts e. alter ehem. Züchnermſtr. folg. Vers gewidmet, der auf e. Tafel gedruckt vorgetragen wurde:

„Dieſe Kanne iſt 300 Jahr,
Daß ſie Eigenthum der Weberzunft war,
Drum ſei ſie auch ſehr hoch geehrt,
Denn mancher Trunk ward daraus geleert,
War es Bier oder gar wohl Wein,
Das laſſen dahingeſtellt wir ſein.
Nur ſchade, daß ſie nichts kann erzählen,
An Zuhörern möcht's da gar nicht fehlen,
Dies Zelt würde gewiß nicht leer,
Ein Jeder wollt' hören immer mehr.“

In Mitte d. Zuges erſchien wie üblich der „geharniſchte Ritter“ auf kräft. Streitroſſe m. 12 in Panzerhemden gehüllten, mit gewaltigen falſchen Bärten geſchmückten Knappen. Nach Beendig. d. Schießens am 11. Feſtdiner der Stadt f. d. Militär- u. Civilbehörden: Ball; 2 Tage amüſirte ſich Publikum a. f. eigne Hand; Sonntag 15. der Schlußzug, worauf Ball des Mannſchießkönigs u. Feuerwerk (Liegn. Stdtbl., BZ 317—27). — In Ohlau Pferderennen v. Officieren, Unteroffic. u. gem. Huſaren. — In Leobſchütz, Sprottau und Sorau wurden die neuen Garniſonen (reſp. Huſaren, Artillerie, Ulanen) feſtlich u. ſplendid empfangen. — In einer Arbeiterverſamml. i. Herrengrund am 14. J. wurde e. Wahlcomitee gebildet. — Die Wahlcommiſſ. z. Reichst.: SZ 334 (RB. Liegnitz), 344 (Opp.), 364 (Bresl.). In 2. Hälfte d. M. begannen d. Wahl-Vorbeſprechungen. Reichstagbericht des Gr. Dyhrn-Reeſewitz: SZ 302, BZ 305. — Gen. v. Moltke bereiſte m. c. 30 Offic. v. Generalſtabe d. Gebirgsgegenden i. Intereſſe d. Eiſenbahnen u. wurde an manchen Orten (Landeck, Glaz, Reichenbach, Schweidnitz, Freiburg ꝛc.) durch feſtl. Empfang ꝛc. geehrt. Auf dem Wege n. Adersbach wurden ſie i. Merkelsdorf zurückgewieſen.

Gemeinde-Angelegenheiten. Breslau. In Canalbau- u. Schlammfang-Angelegenh. beſchl. Hausbeſitzercomitee: unter Zuziehung v. Sachverſtänd. e. Beſchwerde-Nachtrag an k. Regier. einzureichen; die Hauswirthe aufzuklären, daß Zwang f. Ausführ. nicht eher vorliege, als bis Beſchwerdeweg event. Rechtsweg beendigt u. d. ob. Behörden ihr letztes Wort geſprochen. Beziehentlich letzteren Punktes Verwunderung, daß manche

Hausbeſitzer bereits z. Ausführung ſchritten, obgleich Comitee ſchon i. April deutliche Erklärung erlaſſen. Techniker Fuchs wies i. ausführl. Gutachten d. Unausführbark. f. Breslau thls. f. immer, thls. f. jetzt nach. In SZ eröff. C. G. Kopiſch Polemik üb. d. Gegenſtand. — Kronprinz ſandte e. Dankſchr. f. das v. d. Stadt d. Victoria-Inv.-St. überwieſ. Geſchenk v. 10,000 Thlr. — StV. Beſchl.: f. vorläufige Belaſſung der Idioten i. Armenhauſe; Penſionir. d. Muſikdir. Cantor Siegert m. 650 Thlr.; Expropriation f. 10,500 □' d. alt. Packhofes geg. „V. chriſtl. Kſt."; Neubau der Pred.-Häuſ. Biſchofſtr. 14 u. Predigerg. 3, f. 25,960 Thlr. (Commiſſ.-Antr. auf Verkauf u. Verbreiter. d. Predigerg. verworfen); Gründung e. Primärarztſtelle f. d. Irren-Abth. d. ſtädt. Hosp. m. 350 Thlr. (gewählt: Prof. Dr. Neumann); Entnahme v. 34,945 Thlr. Mehrkoſten f. Pflaſterungen 1866 a. d. Erſparniſſen d. Schul- u. a. Bauten; Genehm. d. Statuts z. Unterſtützungk. f. d. Feuermänner; Gr. Fleiſchbänke 1 z. Erweiter. des Eliſab.-Gymnaſ. f. 5000 Thlr. anzukaufen. — Provinz. Die Kämmereigüter Brieg's gaben bisher wegen der z. Sicher. d. Stadt aufgeſtellten Pachtbedingungen z. geringe Pacht.; ſollen n. Plan d. Rechtsanw. v. Prittwitz i. Parzellen zu 1—6 Mgn. ohne bewegl. Inventarium verp. werden (BZ 315). Neue Feuerlöſchordn. eingeführt. — Görlitz. Die 2 Penſionsk. f. Gymnaſ.- u. Realſch.-Lehrer m. d. allgem. ſtädt. Beamten-Penſionsk. vereinigt. — Angabe der Erträge d. einzel. Kämmereigüter: BZ 335. — Die 1341 privilegirte, 1749 neuerbaute „Garküche" am Markt i. Hirſchberg z. Abbruch verkauft. — Kattowitz, die aufſtrebende Stadt, nimmt 15,000 Thlr. f. Pflaſterung auf. — Die Berechtigung d. Einwohner v. Neuſalz, Brennholz a. d. kgl. Forſtrevier Tſchiefer f. ⅓ Taxwerths z. kaufen, iſt 1853/4 f. 16,778 Thlr. abgelöſt (f. c. 500 Klftrn.); dies Capital jetzt durch Rechtsſpruch f. Communalvermög. erkl., nicht den Einzelnen pro rata auszuzahlen (SZ 350). — Schweidnitz. Finanzlage: ſehr ungünſtig (BZ 313): die 1855 z. Dienſtablöſungskaſſe gehör. 209,923 Thlr. z. Kämmereik. übertragen, ult. 1865 Kämmereiverm. bis 111,929 Thlr. geſchmolzen, Steuern u. Abgaben jährl. erhöht, wobei Forſten i. d. letzt. 10 J. 200,000 Thlr. Nettogewinn gewährten. Dagegen zählt SZ 324 auf, was i. letzt. 25 J. (Amtsbauer des StVVorſt. Sommerbrodt) v. Commune Gemeinütz. unternommen worden, wodurch ſich vielleicht erſtre Angaben hinreichend erklären. Vgl. BZ 337 u. 61. —

Univerſität, Kirche, Schule. Die 1. Verſ. d. Direct. ſämmtl. ſchleſ. Gymnaſ. u. Realſchulen 25.—27. Juni i. Brieg unt. d. Präſid. d. Schulräthe Dillenburger (kath.) u. Dr. Scheibert (ev.); Theilnehmerzahl 27; Gegenſtände: ſchriftl. Arbeiten d. Schüler (Ref. Dir. Nieberding-Gleiwitz, Corr. Guttmann-Brieg, Janiſch-Landeshut); Concentrat. d. Unterrichts (Brandt-Grünberg u. Stechow-Liegnitz); ſelbſtänd. Beſchäft. d. Schüler (Scheibel-Ratibor, Gädke-Bresl., Sondhaus-Neiſſe); Umfang u. Behandl. d. Lectüre d. Klaſſiker (Wiſſowa, Schönborn); Verſetzungen (Dietrich-Hirſchberg, Volkmann-Jauer, Zaſtra-Neiſſe); Erklär. deutſcher Muſterſtücke (Schober-Glaz, Kletke-Bresl.) BZ 309, SZ 310. — Kirche, kath. Das v. Erzpr. Kühn i. Gleiwitz herausg. Gebet- u. Geſangbuch ward beſ. i. Gr.-Stein, Geburtsort d. hl. Hyacinth, ſel. Ceslaus u. ſel. Bronislawa gern aufgenommen, weil ſ. darin Gebete u. Lieder z. deren Ehre find. — Kirche, evang. In Märzdorf eine v. Rittergb. Brüſtlein u. Gem. angeſchaffte, v. Horn i. Bresl. geb. Orgel aufgeſtellt. — Die zw. d. Reg. u. Gem. vereinb. neue Kirchengem.-Verfaſſ. f. Reichenbach 14. Mai v. Miniſt. genehm.; Näheres BZ 311. — Hauptverſ. d. ſchleſ. Guſt.-Ad.-V. i. Tarnowitz, 10. Juli; Löwen iſt als 62r V. zugetreten; 1866 3 neue Kirchen i. Giersdorf b. Wartha, Gr.-Laſſowitz u. Ziegenhals eingew., zu 2 in Bralin u. Neurode Grund gelegt, 3 Schulen i. Roben, Schlegel u. Cudowa eröff. (BZ 317, SZ 316; d. zahlreichen Beiſteuern: BZ 319, SZ 318). Abends hatte d. Stadt illuminirt. — In Görlitz neues Geſangbuch eingef. — Kirchl. Gemeindeordn. v. Schweidnitz v. 1656 u. Gründe z. deren Aenderung: BZ 351. — In Waldenburg wurde die ſeit 30 J. beſtandne Töchterſchule d. Frl. Teſchner geſchl.

Nachhilfe-, Fortbildung- u. Fachſchulen. Volksſchule. Zu Neubau d. ev. u. kathol. Sch. i. Waldenburg bewill. Handelsmin. aus Freikuxfonds reſp. 15,000 u. 10,000 Thlr. — Sonnenſtr. 1. Juli i. neuem Schulh. 2 ev. u. 1 kath. Sch. eingeweiht. — Hainauer Spinnſch. beſchäft. 50 Kinder v. 3—7 U. NM. mit Stricken, Spinnen, Fleckelzupfen, auch Seidenbau. Frauenv. unterrichtet 40—50 Schülerinnen i. Handarb., beſ. Nähen u. Stricken.

Wiſſenſchaft u. Kunſt. Vorträge. Breslau. Schleſ. Geſ. f. v. C. Naturwiſſenſch. S. 1. Mai, Fiedler: Lager ſchwefelſ. Strontianerde b. Kriſchkowitz, Ratibor;

Digitized by Google

Grube: e. oſtind. Meduſenhaupt u. d. an d. Morgenauer Dämmen vork. Branchipus Grubii Dgb. (SZ 210). 26. Juni, Römer: Vorleg. paläontol.-geogn. Schrift.; üb. d. i. alt. u. neuem Rom verwend. Baumaterialien; Grube: Eſtherien b. Bresl. (ſ. unten). — Med. S. 31. Mai, Lebert: ſ. neuſt. Forſch. üb. Lungenſchwindſ. u. Tuberculoſe i. Allg. (SZ 333). — Botan. S. 11. Apr., Milde: Farn-Flora v. Kl.-Aſien u. Sibirien; Dr. Engler: e. v. Stief verſ. Herbarium der um Bresl. wachſ. Weiden i. Magd.-Gymn. (SZ 346). — Schleſ. Geſch. u. Alterth.-V. 10. Juli, Grünhagen: Gründung Bresl. als deutſche Stadt, neue Forſchungen (BZ 335, SZ 346). — Handw.-V., Nippert: Dampfmaſchinen; Th. Oelsner: Brieger Gewerbetag; Grünhagen: Zuſtände Schleſ., ſpez. der z. Brieger Fürſtenth. gehör. Umgegend v. Strehlen u. Grottkau v. 30j. Kr. (BZ 323); Hofferichter: Univerſum (SM 163); O. Elsner: Taſſo; Stud. Pfennig: Sternſchnuppen. — Arbeiterv., Red. Dumas: Marquis Pombal (1750—82). — Frauenbild.-V., Dr. Joſeph: Athmen. — V. ſ. Poeſie, Finkenſtein: Verh. d. Pſyche z. Poeſie (SZ 322). — V. ohne Tendenz: Bedeutung d. J. 1813. — Provinz. Liegnitz, 3. Juli i. Badehausſaale Geh. RR. Jacobi: pariſer Weltausſtell. u. dort. Zuſtände. — Jahresfeier u. Vortr. 1865/7 d. Philomathie i. Neiſſe: BZ 345, SZ 344. —

Inſtitute u. Sammlungen. Weitre Polemik üb. Sterblichk. d. Thiere i. unſ. zool. Gärten zw. Schlegel u. Thiemann: BZ 319 u. 23, SZ 322. — „Für d. botan. Garten i. Bresl." v. e. Freunde deſſ.: SZ 346. — „D. bresl. Univerſitätsbibliothek", Darſtell. ihr. unvollkomm. Einrichtungen: BZ 319. — Die a. 7 größ. u. mehr. klein. Bücherſamml. vereinigte Mylich'ſche Bibl. i. Görlitz, 20,000 Werke, iſt v. Oberl. Jehriſch geordn., i. e. Saale d. Gymnaſiums vollſt. aufgeſtellt. —

Fauna. Die vor mehr als 13 J. v. Siebold b. Bresl. entdeckten, ſeitd. nicht wieder beob. Estherien, kleine v. e. 2klapp. muſchelähnl. Schale umgeb. Krebschen m. blattförm. Füßchen, hat Anf. Mai d. J. Secundaner S. v. Ende i. e. kl. Lache vor Oswitz nahe der dorthin führ. Straße m. Branchipus Grubii zuſammen wahrgenommen, u. zw. Esth. tetracera Kryn. Länge nur 6 Mill., Höhe 4 Mill., Dicke 2 Mill., die Weibchen paarten ſich i. d. nächſt. Wochen m. d. weniger zahlr. doch keinesw. ſpärl. Männchen u. wurden bis 2. Juni 11 Mill. l., 7 hoch. Wenige Tage nach 4. Juni war die ganze Phyllopoden-Bevölkerung der Lache mit Verdünſten d. Waſſers d. Tode verfallen; nächſt. Jahr wird zeigen, ob d. i. Schlamme begrab. Eierchen d. Beding. z. Entwickelung finden.

Literatur. Patriot. Br.: Deutſchlands Budgets (Fortſ.) BZ 305; Staatsſchulden, Civilliſten, Penſionen: BZ 351. — Satyre über die d. Regenwaſſer nicht faſſende Canaliſirung, v. Zech: SM 156. — „Aus d. Rieſengebirge" a. Zöllners Bfn. üb. Schleſ: SZ 320. — „Breslau u. Poſen" u. e. Vortr. Oehlſchlägers, ebd. — „Biſch. Joh. de Novoforo, Verf. d. goldn. Bulle", v. H.: Schl. Kbl. 29. — Zur Pariſer Ausſtell. (photogr. Abth.), „der Eſel als Schiedsrichter, ornitholog. Rebus": SZ 336. —

Schaubühne. Breslau. „Rückſchau an d. Schwelle d. neuen Theaters" v. Th. Oelsner: SZ 310. — Die Afrika-Närrin, Parodie, gefiel i. Saiſontheater nicht beſonders, wol aber Offenbachs „ſchöne Weiber v. Georgien". — Genehm. Aender. des Theater-Actienv.-Statuts: StAnz. 170, SZ 335. — Privattheater-V. „Thalia" löſte ſich n. 18j. Beſteh. auf. — Ob.-Präſ. ertheilte H. Lobe Genehmig. z. Erricht. e. Baudevilletheaters, deſſ. Gebäude b. 1. April 1869 ausgeführt ſein ſoll. Bauplatz noch unentſchieden.

Tonkunſt. Breslau. Muſikdir. Schäffer führte 30. Juni z. 42. Stiftungſ. d. Singakademie auf: Auswahl a. „Frohſinn u. Schwermuth" v. Händel, Clavierconzert i. B-dur No. 11 v. Mozart, 1. Walpurgisnacht v. Mendelsſohn. — Von d. Conz. d. verein. bresl. Sängerbundes ſind zu erwähnen: Hymne „Lobpreiſet laut" v. Herzog v. Sachſen, „Wacht am Rhein" v. Wilhelm, „Poeſie" v. Lichner, Rheinlied aus Dorns „Nibelungen", „Jägers Abſchied v. Walde" v. Mendelsſohn, „Schlachtfeld" v. Abt. — Im Männergeſ.-V. „Orpheus" u. a. Solovortr. v. Schön u. Riegel. — In d. Bernhardink. führte Organiſt Werner e. „Hymnus" v. Tſchirch u. e. „Motette" v. Otto auf. — Orcheſter- u. Sängerperſonal v. Magdalene als 100j. Stiftungmuſik z. Gedächtn. d. Apoſt. Jacobus e. Hymne v. Reiſſiger. — Provinz. In Camenz 13. Juli Sängerfeſt d. Geſ.-V. v. dort, Frankenſtein u. Patſchkau. — In Gleiwitz begann Kammermuſicus Kleſſe e. Reihe v. Quartett-Soireen. — In Salzbrunn ließen ſich Frl. Lorch u. Hr. Klotz hören; u. gab Pianiſt Dr. Krauſe v. Stettin mit Frl. Manaſſe, H. Schubert, Celliſten Wendel u. Kapellm. Fauſt e. Conz. — 1s Geſangfeſt d. NSSängerbundes 28./29. i. Löwenberg; ausführl. BZ 353, SZ 352. — In Schönberg feierte d. Queisthal-Sänger-

bund, unt. Betheil. v. Geſ.-V. a. Görlitz, Sprottau, Nieda, Rothenburg u. Kuhna als Gäſten ſ. 2. Bundesgeſangfeſt, v. d. Stadt durch feſtl. Schmuck u. Illumination geehrt.

Bildende Kunſt. Kunſtausſtell. (Fortſ.) SZ 310, BZ 305, 313. Maler Scholz i. Dresden erh. v. Kön. v. Sachſen Auftr. z. e. Gemälde: vorj. Ueberſchreit. d. ſächſ. Grenze ſeitens d. ſächſ. Heeres. — In Dirsdorf widm. H. v. O. (Oheimb-Neudorf?) ſ. kurz nach einand. geſt. Gattin u. Sohne e. Basrelief a. carr. Marmor v. hoh. künſtl. Werth. — Im Senatszimmer z. Lauban e. v. Eſſenberger i. Dresden, Sohn d. Laubaner Lehrers E., gemaltes Bild d. Königs aufgeſtellt. — Kunſtausſtellung i. Görlitz, üb. 250 Nrn., trotz vieles Schönen wenig beſucht. — Plan der v. bresl. Künſtlerv. z. Bau e. Galerie u. Aſylgebäudes z. veranſt. Lotterie, 110,000 Looſe à 1 Thlr., 30,000 Thlr. Gewinne v. Kunſtgegenſtänden: BZ 343.

Bauliches. Der unterm Dache d. Kirche i. Leobſchütz b. Bau u. Neubedeckung liegengelaſſ. Schutt v. 2000 Ctr. führte Sprünge i. Kirchengewölbe herbei. — Die a. bresl. Rathh. gelegne Weſtelmüller'ſche Bude konnte erſt n. StGUrtel geg. d. Erben abgebrochen werden. — Bei Zabrze wurden durch unentgeltl. Ueberlaſſ. v. Bauplätzen, zinsfr. Darlehne u. Bauprämien an Bergarbeiter ſeitens Fiskus i. letzten 10 J. 150 bergmänn. Familienhäuſer gegr.; i. dieſ. J. 20 dgl. beabſichtigt. — Das Wachtlocal d. alten Zeughauſes a. Sandthor hat ſich in Reſtauration u. Läden verwandelt. — Käufer d. z. Abbruch beſt. Magd.-Predigerhäuſer (ſ. S. 565) wird verpfl., den i. Holz geſchn. Erker, d. ſtein. Rundbogenportal v. ehem. Vincenzkloſter, Grundſtein u. alle etwa ſonſt vorfindl. Alterth. zu bewahren u. auszuliefern. —

Nebenkünſte u. Schauſtellungen. Im Bereiche der kirchl. Kunſtſtickerei iſt a. d. Induſtrieſchule d. Urſulinerinnen e. prachtv. goldgeſt. Stola hervorgegangen, für Pius IX. beſtimmt u. v. M. Eliſabet vollendet: i. Hoch- u. Plattſtich a. beiden Seiten 2mal die Tiara, die Schlüſſel, u. 4 buntfarb. Bilder der Immaculata, d. Erzengels Michael, d. Apoſtel Petrus u. Paulus. —

Alterthümer. Im Dorfe S. des benachb. Adelnauer Kr. (warum Ref. den Dorfnamen geheimhält, unbegreiflich! Red.) wurde e. Topf m. thalergroßen Joh.-Kaſimir-Münzen u. angebl. e. Urne aufgepflügt; Joh. Kaſimir † 1672, Topf u. Urne differiren alſo um mindeſt. 700 J. — Burg Schweinhaus verfällt durch Wetter u. Steinplünderung immer mehr; der Burgberg, nur kümmerlich v. jungen Eichen bedeckt, wurde trotzdem abgeholzt! — Kirche u. Kirchhofmauer Dirsdorfs enth. viele alte Denkſteine, z. Th. Portr. a. adl. Familien 16.—18. Jhdts.; ſind b. Renov. d. Kirche löbl. erhalten worden. — Im Febr. b. Umgraben d. Platzes, wo d. alte Rettunghaus z. Wiltſchau geſtanden, i. e. Leinwandſäckchen u. ird. Topfe eine Menge Geldmünzen 1 $^1/_3$ $^1/_6$ $^1/_{12}$ Thlr. meiſt a. 2. Hälfte vor. Jhdt. u. 2—3000 kleinere Münzen, Geſammttaxwerth $66^1/_3$ Thlr. gefunden. — In d. Strieg. Vorſt. z. Jauer b. Grundgraben e. Lager alter Thongefäße verſchiedenſt. Größe u. Form (Krüge, Vaſen, Urnen) gefunden; ſind meiſt zertrümmert worden, nur Einiges hat Lehrer Scheuermann gerettet. —

Handel, Gewerbe, Landwirthſchaft. Bresl. Handelskammer geſtattet Zutritt z. Börſe den bresl. Landwirthen ſ. jährl. 10 Thlr., auswärt. 6 Thlr. — Am 11. d. M. i. Görlitz die Productenbörſe wieder eröffnet. — Bergw.- u. Hütteninduſtrie b. Zabrze iſt i. Steigen; fiscal. Kohlenbergw. „Kön. Louiſe" z. B. hat vor 6 J. 1200 Arb. beſchäftigt, jetzt 1700. Den 1. Platz nimmt d. gräfl. „Donnersmarkhütte" ein. — Aus Kattowitz dagegen klagte man üb. d. gedrückte Lage d. Eiſeninduſtrie. — Schleſ. Bank.-V. Zinsf. ſ. Depoſ. üb. 1000 Thlr. a. 3% herabgeſ. ab 1. Aug. — Kfm. Alb. Frenzel i. Hünern machte Verſuche mit dem i. Methylalkohol lösl. Patent-Sprengöl m. großer Wirkung bis 14' Tiefe unt. Waſſer. — Gewerbev. i. Brieg ſandte m. 100 Thlr. Reiſekoſten den Tiſchlerm. Geittner z. pariſer Ausſtellung; Gewerbeſchuldir. Nöggerath ſoll daſ. ſ. 150 Thlr. Werkzeuge u. Inſtrumente ſ. d. Gewerbehausſammlungen ankaufen. — Daſ. ſoll auch e. Samml. v. illuſtr. Preisverzeichniſſen d. Gewerbeerzeugniſſe Deutſchlands, beſ. Schleſiens angelegt werden. — Militäreffectenhdl. Sachs i. Oels lief. 15,000 Uniformen ſ. d. ſächſ. Armee u. erh. neue Aufträge. — Die i. Paris präm. od. belobten Schleſier: SZ 328. — Ein Bürger i. ſchleſ. Friedland hat durch Mech. Illner v. Bresl. e. Gasfabrik errichten laſſen, wo nach Hirzel'ſchem Patent Leuchtgas a. Petroleum-Rückſtänden gewonnen wird; verſorgt bereits viele Locale daſ.; das Licht iſt ſehr weiß u. hell; Verbrauch b. gleicher Leuchtkraft angebl. nur $^1/_3$ d. Steinkohlengaſes; Apparat ſehr einfach u. fordert geringes Capital. — In Reinerz iſt Schwindt's Fabr. v. Schuhleiſten u.

Schuhſtiften f. d. Armenkaſſe durch Verwendung v. ſonſt z. keiner Arbeit taugl. Perſonen e. gr. Wohlthat. — Auf Dom. Schosnitz fand 1. d. M. e. v. bresl. ldw. V. veranſt. Preispflügen u. Ausſtell. landw. Geräthe ſtatt: 11 Bewerber m. 20 Acker- u. 5 Tiefgangpflügen (SZ 310). — Ueber d. „Landwirthſchaftskammern“ ſpricht SZ 320. — Ueber das ſchon oft (auch i. d. Provbl.) gerügte Wegfangen d. Vögel klagt man: Petersdorf zählt die meiſten profeſſionirten Vogelfänger, darunter 2, welche den gefangenen Sängern ſogar die Augen blenden, während Warmbrunn am ärgſten geſtraft iſt mit Buben, die alle auffindbaren Vogelneſter u. Inhalt vernichten. Nur i. d. wenigſten Gemeinden ſcheinen die Verordnungen f. Schutz d. nützl. Vögel gekannt z. ſein. Hält ſich Niemand verpflichtet, die Jugend, namentlich d. Schuljugend darüber zu belehren u. z. Schonung der Vögel anzuhalten? In Folge dieſ. Unfuges mehren ſich überall d. f. Land-, Forſt- u. Gartenbau ſchädl. Thiere, die Verluſte dadurch können i. manchen Kreiſen auf 4—500,000 Thlr. jährl. geſchätzt werden. Belehr. üb. Verwüſt. d. Ungeziefers u. Nutzen d. Vögel giebt d. i. Halle (Waiſenh.) erſch. Broſchüre: „Der Schutz der nützl. Vögel i. ſ. Nothwendigkeit f. d. Land-, Forſt- u. Gartenbau. Von Dr. R. Stadelmann.“ — Bericht über ſchleſ. Wollen a. d. Pariſer Ausſtell. u. d. „St. Anz.“: BZ 347. — Handelsgärt. Teicher i. Striegau beſitzt e. Levkoyen-Flora v. 60,000 Expl. — In Ohlau beſchl. e. Verſamml. v. Tabakſbr. u. Gutsbeſ., die Verſamml. v. Tabak-Intereſſenten i. Kaſſel z. beſchicken. —

Verkehr. In Waldenburg langte 5. Juli Abend 6 Uhr d. 1. Zug m. Perſonen- u. Güterwagen auf d. Gebirgsbahn a. Hirſchberg an. — Entgleiſen v. 14 Güterwagen a. d. NSMBahn zw. Sommerfeld u. Jeßnitz brachte v. u. n. Görlitz e. längere namhafte Verkehrsſtockung hervor. — Verkehrsverhältniſſe d. Wilhelmsbahn: SZ 346. — Neue Chauſſeen i. Kr. Kreuzb.-Roſenb. (m. 30,000 Thlr. Kr.-Oblig.) genehmigt.

Vereine. Breslau. Bezirksv., nordweſtl.: Hypothekenfrage (BZ 311, SZ 310); öſtl.: dgl.; Brotvkſ. n. Geld od. Gewicht (BZ 341, SZ 340); odervorſt.: Canal- u. Schlammfangfrage (BZ 341, SZ 340). — Handwerkerv. gab e. Gartenfeſt z. Beſten Freiligraths. — Centr.-Gärtnerv.: Rundſchau i. Sibyllenort u. Stein. — Der „Abendclub“ junger Kaufl., i. d. Preſſe noch nicht erwähnt, beſteht ſeit 2 J. — Franzöſiſcher V. wächſt; auch Damen melden ſich z. Mitgl. — Bresl. Bez.-V. deutſcher Ingenieure beſichtigte 5. Juli d. hieſ. Baumwollenſpinnerei, Fabr.-Comm. Hoffmann bericht. üb. d. Dampfkeſſel-Exploſ. i. Wüſtewaltersdorf (BZ 313, SZ 312). — Bei d. 3. Gen.-Verſ. d. kath. Diözeſan-Geſellen-V. 10./11. Juli waren 58 V. m. 600 Mtgl. (ſämmtl. b. Bürgern einquartiert) vertreten; Gottesdienſt i. d. Kreuzk., Sitzung d. Präſidenten, gemeinſ. Diner; dann unt. Vorſitz d. Diözeſanpräſes Canon. Dr. Künzer Berath. i. „ruſſ. Kaiſer“; Fackelzug f. d. Vorſ. z. Feier ſ. 25j. Prieſterjub.; 2r Tg.: Feſtzug z. Schießwerder, unt. Theiln. v. Gen.-Präſ. Scheffer a. Cöln, Diöz.-Präſ. Künzer, Central-Präſ. v. Oeſtr. Prof. Dr. Gruſcha a. Wien. Conzert, Geſänge, Feſtſpiel: „Geſellenvater Kolping“ v. Herm. Schön (SZ 318, 20, BZ 319, 21). — Am 17. Verſ. d. ſchleſ. Malteſer-Ritter unt. Vorſ. d. Herz. v. Ratibor. — Ein „bresl, Lohnkellner-V.“ bildete ſich z. Zwecke, b. all. Feſtlichkeiten tüchtige Leute z. ſtellen. — Inſtitut f. hilfsbedürftige Handlungsdiener 1866: Mtgl. 528, Gönner 285, Einn. 4193, Ausg. 3598 Thlr., Verm. 56,235 Thlr., Lehrlingſchule nicht lohnend; Biblioth. 1097 Werke. — Patronatsfeſt d. Vincenz-V. 21. Juli i. Seminar'.; NM. i. Hotel de Sileſie Gen.-Verſ. — Am 11./20. Juli conſtit. ſich V. hieſ. Grundbeſ. z. Beſprech. u. Wahrung ihrer Intereſſen als ſolcher (SZ 320, 36); Statut: BZ 328, SZ 326. — „Königs- u. verfaſſungtr. V.“ hatte 1008 Mitgl., Einn. 1750, Ausg. 2392 Thlr. — Kathol. Volksv. hielt 31. Juli gr. Verſ.: Vorſ. Kfm. Rockel üb. Zweck u. Ziel des V., Prof. Elvenich u. Geh. RR. v. Görtz üb. d. Realſchulangelegenh., Prof. Gitzler üb. nothw. Vereinigung d. Katholiken f. d. Reichstagwahl (SZ 355, BZ 356). — Provinz. In Brieg 14. d. M. MS Gauturnfeſt. In Bolkenhain 28. 2ter diesj. Rieſengb.-Turngautag. — Bibelgeſellſch. i. Buchwald, 19. Juni 1815 v. Gr. v. Reden geſt., v. anfangs 7, 1840 405 Mitgl., 53,984 Bibeln verth.; 1865: i. 37 Bez. 1014 Mitgl. i. 82 Städten u. 351 Dörf., Vertheil. v. 164,526 B. u. NT., Ausg. 59,728 Thlr.; Details: SZ 338. — In Gottesberg weihte 7. d. M. Veteranenv. e. v. Wohlthätern erhaltne neue Fahne ein. — In Greiffenberg feierten 7. d. M. d. Milit.-V. v. dort, Liebenthal, Krumm-Oels u. Rabishau, 300 Mann ſtark, e. militär. Feſt: Manöver der Forcirung des u. d. Bleichen zu geleg. Queisüberganges, Parademarſch, Scheibenſchießen u. Tanz. — In Liegnitz 3. Juli Verſamml. d. „Schleſ. Forſtv.“;

Digitized by Google

beſchl., Reviſion d. Jagdgeſetzgeb. b. Miniſt. z. beantr.; Excurſion i. Stadtforſt u. Revier Panthen. — Gewerbev. i. Neumarkt beſicht. d. Ziegelei i. Rauſſe u. m. 3 Oefen betrieb. Schneider'ſche Bäckerei daſ. — In Schweidnitz beging Landwehr-Kameradenv. 30. Juni ſ. Stiftungſ. u. d. Erinnerung an Königgrätz. — Den Geſangv. d. OS. Berg- u. Hüttenreviers hatte z. ihrem Sängertage 21. Juni Gr. Henckel ſ. Park i. Siemianowitz eingeräumt. —

Genoſſenſchaften. Provinz. In Myslowitz Vorſch.-V. conſtit. — Neumarkt: VV. ermäß. Zinsf. v. 1. Aug. ab a. 6²/₃ %. — Eiſenbeſchaff.-Geſ. i. Nimptſch i. 1. Jahre Ausg. 2945, Einn. 2961 Thlr. —

Vermächtniſſe, Schenkungen, Stiftungen, Mildthätigkeit. Verm.: Commerzienr. Heimann 100 Thlr. d. Taubſt.-Anſt.; 5000 Thlr. f. Errricht. e. Zufluchtſtätte f. arme Männer u. Frauen üb. 50 J. n. Anſamml. auf 15,000 Thlr.; Fr. v. Schickfuß 200 Thlr. d. ev. Kirche i. Pontwitz; vw. Brauer Gottſchalk, Ohlau, 50 Thlr. d. Armenk. daſ. Geſch.: e. Ungen. d. ev. Pfarrei Döberle z. künft. beſſ. Dotir. 50 Thlr.; dem Kön.-Gren.-R. b. Jubil. v. b. command. Gen. d. 5. A.-C. v. Steinmetz 300 Thlr., v. Commerzienr. Lehfeldt i. Glogau 1000 Thlr., Gen.-Lt. u. Command. v. Köln v. Frankenberg 50, Kaufm. Lorenz i. Bresl. 600, Lederſbr. Bartſch i. Striegau 200, Kammerh. Gr. Reichenbach-Goſchütz a. Pilſen 100, Kſm. M. Cohn i. Poſen 150 Thlr., u. e. Stiftung durch Beitr. früh. Offiz. u. Sold. des Regim. 1162 Thlr. Am Jahrest. v. Königgrätz wurde v. d. Victoria-Nat.-Inv.-St. an d. Theilnehmer d. Feldzuges e. Summe Geldes verth.; dsgl. v. Zw.-V. d. Nat.-Inval.-St. i. Landeshut a. 31 je 2—5 Thlr. — Der 14j. Sohn e. Schafmſtrs. i. Gollſchau erh. v. Könige, den er weg. unbezwingl. Luſt z. Soldatenſtande um Unterſtütz. angegangen, mon. 5 Thlr. z. ſ. Ausbildung u. Anwartſchaft z. Eintr. i. d. Unteroff.-Schule. — Stadtcommiſſariat d. Nationaldanks unterſtützte vor. J. 109 Veteranen m. 899 Thlr. Aufford. d. Stadtcommiſſars Elsner v. Gronow z. Beiſteuern f. dieſ. z. deren beſſrer Verſorgung: SZ 334. — In Strehlen 4. Juli das 7. „Stillerfeſt" f. b. Jugend; kehrt 3jährl. wieder; beſtritten v. den üb. 4 % gewonnenen Zinſen des v. Hofbuchhdlr. Stiller i. Roſtock ſ. 4 Brüdern vermachten Vermögens.

Gemeinnützige und wolthätige Anſtalten. Breslau. Taubſt.-Anſt. Ende 1866: Capitalien 113,927, Grundſtück 44,440, Mobiliar 11,180, Beiträge 1474, Vermächtn. 6515, Einn. 30,222, Ausg. 21,684 Thlr. — Vermög. d. kath. Lehrer-Wittwenk. ſtieg 1866 um 6656 Thlr., a. 78,643 Thlr.; Zahl d. Unterſtütz.-Bedürft. 572; Conzerterträge 7f., Sammlungen 5f. niedriger als 1865. — Vereinigte 7. Kinderbewahranſt. 1866: Einn. 2188, Ausg. 2097, Verm. 14,817 Thlr. — Penſ.-Anſt. f. Element.-Schull. d. RB. Breslau 1866: 1886 Mtgl., 102 Penſionirte u. Unterſtützte, Einn. 3400, Ausg. 2975, Stammcap. 6150 Thlr. — Bürgerrett.-Anſt. 1865/67: 582 u. 581 Vorſchuß-Empfänger m. 24,534 u. 25,365 Thlr.; i. b. 30 J. b. Beſtehens erh. 10,457 Handwerkmſtr. 429,721 Thlr. — Die 60 Zöglinge d. Hedwigweiſenh. hielten 30. d. M. n. 25 J. ihren Umzug v. Kloſterſtr. 10 ins neue Gebäude, Michaelisſtr. — Provinz. Der Schmottſeiffener Privat-Feuer-Societät f. Kr. Löwenberg iſt durch Min.-Reſcr. v. 30. April Fortbeſtand als ſelbſtänd. Verein genehmigt; beſteht ſeit 1850, hat Verſich.-Capital an 5 Mill. Thlr.; Prämien normalmäß. nur 1²/₃ ‰ jährl., nur i. einzel. J. 2¹/₂ ‰ erfordert, haben z. Bezahl. b. vielen u. bedeut. Brandſchäden, auch des großen i. Deutmannsdorf u. Ludwigsdorf ausgelangt; Reſervecap. üb. 25,000 Thlr. — Prov.-Städte-Feuerſoc. 1866: Verſich.-Summe 31,027,090, Einn. 195,876, Ausg. 150,266, Verm. 121,126 Thlr.; 62 Brände m. 231 Gebäuden. — Statut b. ſtädt. Spark. i. Jauer dahin geändert, daß Einlagen über 100 Thlr. nur dann angenommen, wenn Magiſtrat es genehmigt; Zinsf. v. 3¹/₃ a. 3¹/₂ % erh. Verzinſung beginnt mit 1. Tg. des auf Einzahl. folg. Monats. Rückzahl. unt. 10 Thlrn. ohne Kündig., bis 30 Thlr. n. 14t., bis 50 Thlr. n. einmonatl., 100 n. zweimonatl., üb. 100 Thlr. n. dreimonatl. — Spark. i. Grottkau gibt ſeit Neujahr 4 % ſtatt 3¹/₂. — Die v. e. V. v. Damen vor 8 Mon. geſtift. Lehranſt. u. Herberge f. Dienſtmdch. i. Görlitz erwarb e. eignes Grundſt. —

Naturereigniſſe und Naturmerkwürdigkeiten. In Schottwitz b. Hundsfeld wurde e. poln. Nörz (Mustela Lutreola L.) geſchoſſen. Am Strauchwehr wurde e. 88" lang. Stör gef.; e. größerer entſchlüpfte. — Ein Hofhund i. Petrzkowitz, v. d. Größe eines Haſen, warf 14 Junge. — Zacken u. Bober traten i. Rieſengb. zufolge d. vielen Regens aus u. ſchädigten Aecker, Wieſen, Brücken ꝛc.; dgl. lauſitzer Neiſſe um Görlitz. — Ge-

witterguß 17. Juli ſetzte i. Bresl. mehre Straßen fußtief unt. Waſſer. — Auf dem i. vor. Winter 20′ h. ſchneebedeckten Kamme beſ. ſich noch jetzt 9 Schneeſtellen. — Grf. Pinto-Mettkau fand b. Borganie e. feuerfeſten Thon. — Die Exiſtenz ſingender Mäuſe beſtätigt Conſerv. Thiemann: SZ 336. — In e. Erlengebüſch b. Deutmannsdorf fand man mehre 1000 todte Staare. —

Witterung. In d. Nacht 1./2. Juli tobte m. wolkenbruchart. Platzregen e. ſtarkes Gewitter üb. Bresl., das a. d. Salzgaſſe i. e. Akazie, i. Hofe Weidenſtr. 7 in's Pflaſter, 3mal a. d. „blauen Marie" a. Neumarkte kalt einſchlug. Am 2. zogen über Breslau u. durch d. ganze Provinz ſehr ſtarke Gewitter mit Platzregen u. Hagel. Dann fortwährend ſtarke Regen, v. Kälte u. Sturm begleitet, nur v. einzel. Sonntagen unterbrochen. Beſonders ſtarke Gewitter m. dtq. Regengüſſen, viel Schaden anrichtend, d. 19. um Coſel, v. 20.—25. durch ganz Schleſ. — Schlußwoche ſchön.

Geſundheitzuſtände und Sterblichkeit. Im Kr. Beuthen breitete ſich d. Cholera noch mehr aus. Erloſch i. Gleiwitz, brach aus i. Königshütte, Zabrze u. i. Kr. Gr.-Strehlitz. — Die Sterblichkeit 1866 i. Breslau u. d. Cholera-Epidemie deſſ. J., v. Dr. R. Finckenſtein: SZ 304, 6, 20, 26, 28. — In Stadt Reinerz kommt n. amtl. Statiſtik a. 1000 Einw. kaum 1 Lungenkranker. — In Flämiſchdorf herrſchte Ruhr. — Im Kr. Waldenburg Rindslungenſeuche i. mehr. Dörfern. — Im Beuthner Kr. beobachtete man, daß Aufhören d. Cholera m. gänzl. Schließen ſolcher Brunnen zuſammenfiel, die anerkannt ſchlechtes Waſſer enthielten. — Breslau. Sterblichkeit. I. Woche: 95 Todte, 6 Todtgb.; II. 96, 5; III. 119, 5; IV. 118, 3. Monat 28. Juni/25. Juli: 428 (221 m., 207 w., 29 Todtgb.) FB 180. —

Heilquellen und Kuranſtalten. In Warmbrunn eröff. ꝛc. Püſchel e. bequeme u. zweckm. Flußbadeanſt. i. Haidewaſſer. — Bresl. Vorwerkſtr. 8 v. Gruner neue Badeanſt. errichtet. — „Mehr Apotheken" fordert Dr. S. i. Rosdzin: BZ 345. — In Reinerz befanden ſich 1 Kurgaſt v. Cap u. 1 a. NYork. — „Charlottenbrunn": SZ 344, 354.

Unglücksfälle. In Wildſchütz (Oels) fuhr der Blitz v. e. Pappel in e. Haus, betäubte d. Häusler Ueberall 4 Std. lg. u. tödt. deſſ. 6j. Sohn; dgl. i. Adamowitz a. d. Felde 1 Knaben, b. Grünberg dgl. 2, i. Zoblitz e. Frau i. ihr. Hauſe. In Brieg ſtürzte Klempnerm. Liſſe v. e. unvorſicht. betretn. blechnen Dachrinne 3 Stock herunter, †. Ein Maurergeſell † durch Herabſturz. Ein Knabe i. Sagan v. umſtürz. Block erſchlagen. In Neu-Schodnia erſchoß b. Scheibenſchießen e. v. Hunden umgeworf. Gewehr d. Materialienverwalt. Gottſchalk a. Malapane. Im Schloßgarten z. Carlsruh ertrank e. Mädchen, i. Neudorf b. Oppeln e. Magd b. Viehtreiben durch d. Oder, i. Sczepanowitz e. Knecht b. Pferdeſchwemmen, dgl. b. Bresl. e. Arbeiter, b. Weidendamme e. Schiffer. In Neudorf (?) e. Kind todtgefahren, b. Kattowitz dgl. 2. Bei Ziebendorf mehre Menſchen v. Blitz erſchl. In Scharley e. Bergmann v. e. herabfall. Steine †; erſtickt 2 Bergleute i. Gruben b. Gottesberg u. b. Hermsdorf. In Görlitz e. Unteroffic. b. Scheibenſchießen erſchoſſen. In Mähr.-Oſtrau entzündeten ſich i. Rothſchild'ſcher Kohlengrube „Tiefbau" d. ſchlagenden Wetter u. verſchütt. üb. 100 Arbeiter, meiſt. a. Preußen. In Lauban † trotz vielſ. ärztl. Hilfe d. 10j. Tochter e. Schloſſerm. an Sonnenſtich. Ein Kaufm. i. Görlitz verſchluckte (!) e. ihm ins Bier geworf. Silbergulden, der ihm i. Halſe ſtecken blieb; das Operat.-Inſtrum. brach ab; beides ward i. d. Magen hinabgeſtoßen u. ging a. natürl. Wege ab. — Abbrannten: 1 Bauergut i. Stonsdorf; Hundsfeld e. Haus durch Blitz; Quirl Grundmühle, wobei 2 Perſ. †; Medzibor 15 Wohngeb. m. Nebengeb.; Thröm 16 Wohn- u. Wirthſch.-Geb.; Walddorf (Reinerz) Schmiede.

Verbrechen und Beſtrafungen. Bei e. Kfm. wurden v. e. angebl. Handſchuhmacher a. d. Poſenſchen 2 falſche Coupons z. e. ſchwediſchen Pfandbriefanleihe à je 11 Thlr. 5 Sgr. verwechſelt; b. e. Kaſſe falſche 10 Thlr.-Scheine angehalten; i. Görlitz falſche öſtr. Thlr. Bei Kfm. Friedländer i. Hultſchin brach man durch 2 Steinmauern ein u. ſtahl f. 800 Thlr. Schnittwaaren (ſeit einigen J. z. 3. Mal). Ein angebl., erſt a. öſtreich. Gefangenſchaft zurückgek. Landwehroffic. benutzte ſ. Schwindel z. Diebſtählen. Ein Lumpenſammler, der zw. Baumgarten u. Gr.-Stanowitz 14 Obſtbäume verſtümmelte, wurde ergriffen. Bei e. Bau a. d. Kupferſchmiedeſtr. erbrachen d. Handlanger e. Weinkeller u. tranken 20 Fl. aus. 3 Straßenräuber, d. vor. J. dem Grubenboten b. Waldenburg 440 Thlr. geraubt, wurden i. Schweidnitz verurtheilt. Tagearb. Hübſcher a. Herrmannsdorf-Strachwitz weg. Todtſchlags ſ. Frau v. Schwurg. i. Bresl. z. lebensl. Zuchth. verurth. Dgl. i. Glogau (ohne Mitwirk. d. Geſchwornen) Kr.-Steuer-Einn. Hptm. a. D.

Schaltz weg. Unterſchlag. v. Geldern u. unricht. Buchführung z. 4j. Zuchth. Ein 16j. Schuhmacherlehrl. hatte, um v. Meiſter fartzukammen, d. i. d. „galdn. Kanne“ ausgebrochne Feuer angelegt. Unverehl. W. u. Barbiergh. L. i. Nimptſch weg. Brandſtift. z. je $4\frac{1}{2}$ J. Zuchth. verurth. Ein Musketier v. 1. OS Inf.-R. 22, Schloſſer, ſtahl a. d. Kaſſe d. Kammandanturgebäudes 35,835 Thlr.; bis a. e. Kleinigkeit bald wieder herbeigeſchafft. Poſtexped.-Vorſt. R. i. Margenrath defectirte einige 100 Thlr. Ein Knecht ſetzte i. Gr.-Sürding ſ. 5j. Sahn aus. In Pilsnitz entdeckte man e. Lager v. geſtahl. Sachen, Brechinſtrumenten u. Gewehren. Ueberfallen i. Breslau: Abds. a. d. Feldgaſſe e. Kellner, früh a. Halzpl. 2 Mädchen. Schmiedem. Seifert a. Zeiſau, der weg. Brandſtift. verurth. bereits 2 J. i. görlitzer Zuchth. geſeſſen, iſt neuerdings v. d. Geſchwarnen i. Grünberg f. nichtſchuldig erklärt u. freigeſprachen.

Statiſtiſches. Van Geſammtlänge d. preuß. Bahnen 915,367 Ml. kommt auf Schleſien 20,10 %; Chauſſeen i. d. alten Provinzen 3971 Ml., Schleſ. 524 Ml. — Nach den Tabellen v. A. Frantz (ſ. H. 7 S. 496) hat Schleſien 14,519 Fabriken m. 12,890 leitenden Perſanen, 119,004 männl., 20,318 weibl. Arbeitern. Textilindustrie zählt 204,745 Feinſpindeln, Webeſtühle i. mechan. Fabriken 2388, Handſtühle 3923, außer Fabriken 52,997 gewerbliche, 10,571 Nebenbeſchäft. Dampfmaſchinen (nicht f. Transport) 1087 m. 23806 Pfkr., davan Bergbau 448 m. 13,575 Pfkr. Handeltreibende en gros 3028 Principale m. 1167 Gehilfen; en detail 15,520 Principale m. 4740 Geh.; Hauſirer 9006; Banquiers 94 m. 151 Geh. Buch-, Kunſt- u. and. Druckereien 177 m. 199 Direct. u. Aufſichtsperſ. u. 923 Arb.; Buch- u. Kunſthdl., Antiquare ꝛc. 293 Principale, 243 Geh. u. Lehrlinge.

Vermiſchtes. An e. Hauſe i. Schreibendf. b. Schweidnitz hat ſich bis heut d. öſtreich. Dappeladler erhalten; desh. heißt „ins Oeſtreich'ſche gehn“, i. dort. Valksmunde nur — nach Schreibendorf gehen. — Ein auf das verfallende Schulhäuschen a. d. ev. Kirche i. Waldenburg verf. Räthſel zag e. Lehrer Rüge des Magiſtr. u. Androh. v. Discipl.-Unterſuch. zu (BZ 323). — Garde-Kür.-Ltn. Frh. v. Rathkirch gewann d. Wette, in 48 Std. v. Thor z. Thar v. Berlin n. Breslau mit demſ. Pferde z. reiten. — In Kl.-Ellguth (Nimptſch) hinterließ e. als ganz arm geltender Mann 700 Thlr. baar. — Eine 24j. junge Dame i. e. kl. Stadt b. Breslau ergab ſich n. vielen vergebl. Ermittelungen ihres Taufartes ſchließl. n. Ausſage ihrer Mutter als geb. Engländerin u. nach gar nicht getauft. —

Aufforderungen. Verf. des bei Trewendt erſch. Handb. f. Reiſ. durch Iſer- u. Rieſengeb. erſucht i. Warmbrunner Badeblatt alle von Gaſtwirthen, Lohnkutſchern, Führern, Trägern i. irgend e. Weiſe unhöflich Behandelten ad. Geprellten, ihm dieſe Perſanen namhaft zu machen, um vor denſelben durch die Zeitungen u. Reiſehandbücher warnen zu können. v. Bl.

Auguſt.

Ernennungen, Beförderungen, Verſetzungen. Verwaltung. Rittm. Frh. v. Zedlitz-Neukirch a. Kynau z. Landr. d. Kr. Waldenburg. Kr.-Baum. Aßmann, Gleiwitz, z. Bauinſp. daſ.; Kr.-Baum. Brunner, Pleß, n. Gleiwitz; Bauinſp. Saſſe, Oppeln, z. Ob.-Bauinſp. i. Merſeburg; Landbaum. Bader, Merſeburg, z. Waſſerbauinſp. i. Oppeln; R.- u. Baur. Schweitzer z. techn. Dir.-Mitgl. d. OS. Bahn i. Breslau; Baum. Nußbaum z. Kr.-Baum. i. Pleß.

Gemeinde. Gew.: Brgrm. Körnig, Bauerwitz, z. Brgrm. i. Gr.-Strehlitz. Beſt.: Interim. Brgrm. v. Euen, Adelnau, z. Brgrm. i. P.-Wartenberg; Kämmerer Wrazidla, Schömberg, z. Brgrm. v. Naumburg a/O.

Privatdienſt. Gew.: Dr. Hetzer, Lauban, z. Pred. d. deutſch-kath. Gemeinde i. Leipzig.

Juſtiz. Staatsanw. Hecker, Brieg, z. Staatsanw. i. Breslau b. St.- u. K.-G. Kreisr. Aßmy, Caſel, z. Rechtsanw. i. Meſeritz. AGR. Frh. v. Glaubitz z. Geh. Juſt.-R. u. vortr. R. i. Juſt.-Miniſt. Die Aſſ. Gillet, Trebnitz, u. Urban, Neumarkt, z. Kreisr. i. P.-Wartenberg, u. Neugebauer, Winzig, z. Kreisr. daſ. KGR. Giersberg, Schweidnitz, n. Breslau; Kreisr. Friemel, P.-Wartenberg, n. Nimptſch; Kreisr. Janke, Namslau, n. Schlawe; Kreisr. v. Rahmen, Schlawe, n. Namslau.

Kirche, kath. Kr.-Vic. Janik, Gleiwitz, n. Neuſtadt; Capl. Zolandek, Kapienitz, z. Kr.-Vic. i. Gleiwitz; Capl. Vogedain, Oltajchin, z. Kr.-Vic. n. Jauer; Erzpr. Kühn, Gleiwitz, z. Cammiſſ. d. Commiſſariats Ratibor; Pf.-Adm. Olbrich, Jeſchana, z. Pf.

daſ.; Pf.-Adm. v. Richthofen, Hohenfriedeberg, z. Pf. daſ.; Pf. **Kempski, Falkowitz**, z. Act. d. Archipresb. Schalkowitz.

Kirche, evang. Superint.-Verweſ., Paſt. Pruſſe, Conſtadt, z. Superint. d. Diöceſe Kreuzburg. Ber.: Paſt. Köhler, Schweidnitz, z. Civil-Pf. i. Glaz; Cand. Thiemich z. Diaconats-Verweſ. i. Trachenberg. Berthold, Org. a. d. Barbarak., z. Cant. b. Bernhard. gew. — Beſt.: Paſt. Froböß, Hohendocka, z. Pf. i. Kotzenau; Paſt. prim. Hennicke, Sagan, z. Superint. d. dort. Diöceſe.

Univerſität. Zum Rector wurde Pr. Dr. Röpell gew., zu Decanen Pr. Dr. Köſtlin f. d. evang. theol. Facult., Prof. Dr. Probſt f. d. kath. theol., Prof. Dr. Stobbe f. d. juriſt., Med.-R. Prof. Dr. Spiegelberg f. d. medic. u. Prof. Dr. Galle f. d. philoſoph.

Landwirthſch. Akademie i. Proskau. Dr. Schönberg f. d. neugegr. Lehrſtuhl f. Staatswirthſch.-Lehre u. Nationalökon. ber.

Gymnaſium. Prorect. Dr. Grautoff, Hirſchberg, z. Dir. i. Lauban.

Realſchule Ir Ordn. wird v. 1. Oct. ab d. höh. Bürgerſch. i. Neuſtadt, u. iſt z. Dir. Gymn.-Ob.-L. v. Raczeck i. Sagan gew. — Dr. Richter, L. a. d. höh. Brgrſch. i. Wriezen, z. ord. L. a. d. Realſch. i. Görlitz. — Beſt.: Dir. Dr. Brandt, Grünberg, z. Dir. i. Stralſund; gew. z. Dir. i. Grünberg Ob.-L. Dr. Laubert i. Barmen.

Höhere Töchterſchule. Beſt.: Dr. Carſtädt z. 2. Coll. a. d. h. T. a. Ritterpl.; Cand. Hahn z. 3. ord. L. an dgl. i. d. Taſchenſtraße.

Schule, evang. Döring z. 2. L. a. e. bresl. El.-Sch.; Müller z. Schull. u. Org. i. Straußenei; Amſel z. 1. L. i. ſchleſ. Friedland; Dünnbier z. Schull. u. Org. i. Bielwieſe; Bergis z. Schull. i. Oels; Tſchauſchner z. Schull. i. Schickerwitz. Widerrufl.: Oſſig z. L. i. Trebnitz. Def.: Teuber z. L. d. 3. Kn.-Sel.-Kl. d. St.-Sch. i. Waldenburg; Frl. Kopp z. L. d. 4. Mädchenſel. d. St.-Sch. i. Waldenburg; Schwarzer z. Schull. u. Org. i. Reinerz; Kluge z. Schull., Org. u. C. i. Maſſel; Frl. Berthold z. L. a. d. St.-Sch. i. Schweidnitz; Frl. Knäbel z. L. ebend. Widerrufl.: Scheidler z. Schull. i. Jäſtersheim; Kleinert z. Schull. i. Buſchen; Hilfsl. Göldner, Gramſchütz, z. L. i. Biegnitz; Hilfsl. Drohla, Ndr.-Coſel (Rothenb.), z. Cant. u. L. daſ.

Schule, kath. Beſt.: L. Masloch z. Neuſtadt, Nickel z. Dittmerau, Hoppe z. Ellguth, u. Stryja z. Militſch, Kr. Coſel. Sudſt. Mache, Kuttlau, z. Schull. daſ.; Pätzold 2. L. z. 1. L. u. Org. i. D. Leubus; proviſ. L. Kindler, Pöpelwitz, z. L. daſ.; Schull. Nawrodt, Friedrichsfelde, u. Kadlub; Adj. Rothkegel, Gostitz, z. Schull., Org. u. C. daſ.; Paul u. Rademacher z. L. a. e. d. letzt. Kl. a. bresl. El.-Sch.; Kügler z. 1. L. u. Regens chori i. Canth; Joppe z. Schull. i. Haſſitz; Reichel z. Schull., Org. u. K.-Dien. i. Grafenort; proviſ. L. Stöber, Priebus, z. Schull., Org. u. C. daſ.; 3. L. Kügler, Canth, z. 1. L., Org. u. C. daſ.; Adj. Schwab, Löwen, z. L. i. Brieg; L. Michalczyk, Kneja, z. Schull., Org. u. C. i. Schierokau.

Ehren- und Gnadenbezeigungen. RAO. 1. Kl. m. Eichenl. u. Schw. a. R.: Gen.-Lt. v. Tümpling, Comm. d. 6. A.-C. RAO. 4. Kl.: Hptm. a. D. u. Reg.-Secr. Badermann, Liegnitz; ev. Pf. Dr. Kober, Strehlen. KrO. 1. Kl.: Herzog v. Sagan; 2. Kl.: Med.-R. Dr. Schlegel, Liegnitz; 3. Kl.: Maj. u. Landr. a. D. v. Thielau a. Schreibendorf (Landeshut); Maj. a. D. Landſch.-Dir. v. Roſen, Neudorf (Goldberg-Hainau); Hohenz. W. Geh.-Hofr. v. Stettmund-Brodorotti, Löwenberg; 4. Kl.: Rittm. a. D. u. Rittergb. Mens, Carlsdorf; Ob.-Poſtſecr. Harniſch, Neiſſe; Fortif.-Secr. Hoffmann, Glaz; Hotelbeſ. u. Rittergb. Heinemann, Breslau; Hohenzollerſch. Baur. Steiner, Löwenberg. Adl. d. 4. Kl. d. Hohenz. Hso.: Kirchengemeinderaths-Mitgl. Polewka, Ziegenhals. Allg. Ehrenz.: Ob.-Wachtm. Krohn v. d. 6. Gend.-Brig.; die Feldw. Falke, Roſe, Schremmer, Müſſig u. Koiſchwitz, Vicefeldw. Göbel, überz. Feldw. Rothkirch, Serg. Siegert, Richter, Maier u. Geisler v. Kön.-Gren.-Reg.; kath. Schull. u. Org. Paul, Jauer (Ohlau); ev. Schull. Stäckel, Buchwald (Neumarkt); Waagemeiſter Stenchlik, Kl.-Zabrze; Kirchenvorſt. Eſchenborn i. Weichau u. Kutzner i. Ojas. Rett.-M. a B.: Serg. Stephan v. 4. OS. Inf.-R. 63; Zimmerm. Damdietz, Kobelwitz; Lehr. Lebek, Richtersdorf. Adel verlieh.: Geh. Commerc.-R. Kulmiz, Saarau; Rittergb. Bogen a. Radſchütz. Titel: Canzleir.: KGSecr. Ilſe, Liebenthal. Stadtält.: Rathm. Kirchenvorſt. u. Strumpffabr. Kinner, Gottesberg. Prof.: Pror. Dr. Böhmer, Oels; Pror. Dr. Brix, Liegnitz. Geh. RR.: R.- u. Baur. Malberg, Görlitz, Vorſitz. f. d. Comm. z. Bau d. ſchleſ. Geb.-B. Geh. San.-R.: San.-R. Dr. Scholz, Schweidnitz. Oberlehr.: Gymn.-L. Hauke, Liegnitz. — „Das Denkmal d. Gefallenen d. Kön.-Gren.-R. (2. weſtpr.) 7 a. d. Schlachtfelde v.

Digitized by Google

Skalitz“ SZ 360 (worunter Hptl. v. Natzmer, v. Förſter, v. Bültzinglöwen, Sec.-Lts. v. Niebelſchütz, v. Rohrſcheidt, Frh. v. Houwald, v. Rothmaler u. Port.-Fähn. Hoffmann). — Ihrem Ehrenbürger, d. allbeliebten, n. Magdeburg verſetzten Maj. v. Watter, Ch. d. 4. Esc. d. 2. ſchl. Drag.-R. 8, gab d. Stadt Namslau 9. Aug. e. Abſchiedsmahl, u. brachte d. Männergeſ.-V., als ſ. Ehrenmitgl., e. Ständchen. — Liſte d. Schleſier unt. den v. d. Akademie d. Künſte 3. Aug. prämiirten Schülern d. Kunſt- u. Gewerkſch.: BZ 377. — Dem a. ſ. Wunden i. Landeshut † öſtr. jüdiſch. Soldaten Haas ließ Kfm. Prerauer daſ. a. d. jüd. Kirchhofe e. Denkmal ſetzen u. a. Todest. enthüllen. — In Trebnitz wurde i. Mitte d. 3 vorj. Friedenseichen e. Denkſtein m. bezügl. Inſchriften geſetzt. — Liberale v. Reichenbach u. Umgegend gaben 18. Aug. d. StGR. Tweſten e. Diner. — Auf d. gr. Kirchhofe ſand 31. Aug. d. Uebergabe des ſ. d. 1865 † Prof. Dr. Lilie, Pror. a. Magdal. errichtet. Denkmals, e. Sandſteinobelisken v. 10 F. Höhe m. eingelegt., Widmung enth. Marmortafeln, an d. Familie ſtatt. — V. d. medic. Fac. i. Berlin erh. d. 3. Aug. Stud. Goltz a. Schleſ. d. Preis. — Am 6. Aug. wurde a. d. Kirchh. v. Hohenfriedeberg d. Marmordenkmal ſ. d. v. J. † command. Gen. v. Mutius aufgeſt. — V. Botaniker-Congr. i. Paris wurde Geh.-R. Pr. Göppert z. Vicepräſ. gew. —

Jubiläen. Amts- bzw. Dienſt-J.: 50j.: Org. u. Lehr. Herrwalt, Königsbruch, 17. Aug.; ev. Lehr. Neumann, Gr.-Ujeſchütz, 30. A. 50j. Bürger-J.: Stadtält. Kfm. Schneider, Partic. Pils u. Schneiderm. Weidner, Bunzlau, alle 3 d. 6. Aug.; Schornſteinfegerm. u. Stadtält. Concha, Bolkenhain, 27. A. Goldn. Hochz.: Penſ. Botenmeiſter Harnack, Freiwill. v. 1813, Breslau, 3. Aug.; KGSecr. CR. Simon, Ratibor, 7. Aug. Zur Feier d. Vollend. d. 1000 Dreſchmaſchine gab 10. Aug. Fabr. Januſchek ſ. Freunden u. Arbeitern u. deren Familien, 200 a. d. Zahl, e. Feſt. — Der Begräbnißv. „Bürgerzeche“ i. Steinau a/O. feierte 13. Aug. ſ. 300j. Beſtehen durch Feſtauszug, Freiconzert u. Ball. — Schützengilde i. Schleſ.-Friedland feierte v. 18.—20. Aug. ihr 200j. Beſtehen unt. Theilnahme v. Deputat. d. Gilden v. Schömberg, Gottesberg, Waldenburg u. Charlottenbrunn. — 25j. J. d. Männergeſ.-V. i. Myslowitz, 20. Aug. — Jubelfeier d. 600j. Heiligſprechung d. hl. Hedwig, 25. Aug. (vgl. Schl. Kirchbl. 36, 37). —

Todesfälle. Breslau. Vw. Kfm. Geiſer. Makler Fränkel. Magiſtr.-Secr. Troſt († i. Mährengaſſe). Buchh. Hoheiſel. Verw. Maler Koska. Fr. StGR. v. Siegroth. Fabrikbeſ. Krauſe, † Reichenhall. Partic. Meyer. Vw. Ob.-Ld.-Ger.-Calc. Cretius. Büreaudiätar Schipke. Fr. Aſſiſtenzarzt Roſt. Prof. Haaſe. Propſt Schmeidler. Fr. Rittergb. Bähr. Ob.-Forſtm. v. Pannewitz. Partic. Franz. Bahngüterexped. Winzer. Fr. Bodenmeiſter Burgheim. Stud. phil. Liſſer. Buchh. v. Lucke. Fr. Kfm. Gehra. Hoftapezier Durſt. Weltprieſter Galliſch. Vw. Paſtor Alter. Kfm. Pappenheim. Fr. Zahlm. Häbringer. Dr. phil. R. Dreſcher. Vw. Zolleinn. Hoffmann, i. 83 J. Frl. v. Riemberg, letzte d. Namens u. a. d. Riembergs-Hof Stammende. Hütteninſp. Nitſche. Vw. Maj. v. Dahlen. Fr. R.-Hptk.-Buchh. Baumgardt. — Provinz. KGSecr. Fiſcher, Striegau. Commis Horniſch, Reichenbach. Fr. Dr. Strube, Laskowitz. Förſter Schildbach, Emanuelsſegen. Oberſt a. D. Schumann, † Rotzog i. Pommern. Penſ. Forſtbeamter Hütter, Domslau. KGRend. Rimpler, Münſterberg. Fr. v. Gröling, Liegnitz. v. Raczeck, Czakanau. Paſtor Walter, Kauffung. Sec.-Lt. i. weſtph. Füſ.-R. 37 v. Schimonsky, † i. Poſen. Oekonom Marſchell, Trebnitz. Steinſetzm. Wandrey, Strehlen. Gaſthofbeſ. Seiffert, Tſchirnau. Rector Dr. Pliſke, ord. deſign. L. a. d. Realſch. I., Hechingen. Buchh. Dr. Hierſemenzel, Jauer. Potiz.-Secr. a. D. Reutert, Ohlau. KGBür.-Aſſiſt. Chriſtian, Leobſchütz. Fr. Ob.-Brgrm. u. Ob.-Präſ. v. Schleſ. Pinder, Jarzembkowitz. Landesält. v. Schmiedeberg, Schwanowitz. Frl. Batteri, Strehlen. Fr. Maj. v. Richthofen, Bukowine. Guts- u. Fabrikb. Bartſch, Säbiſchdorf. Kfm. Mikeska, Beuthen O/S. Penſ. Gefangeninſp. Brettſchneider, Salzbrunn. Fr. Rittergb. Alberti, † Dresden. Fr. Ob.-Lehr. Sage, Rybnik. Maj. a. D. v. Görtz, Brieg. Ob. a. D. Aegidi, Sprottau. Dr. phil. O. E. Lindner, Berlin, Red. d. Voſſ. Ztg. Herz. würtemberg. Garteninſp. Lichthorn, Carlsruhe. Kfm. Martin, Trebnitz. Vw. Rittergb. Schmidt, Dobersdorf. Kfm. u. Stadtält. Thies, Lüben. Wirthſch.-Inſp. Schubert, Landeck. Kreisſecr. Vogt, Lauban. Fr. Rittergb. Adametz, Oppeln. Rittergb. Lt. a. D. Grüttner, Vorbrigen. Fr. Reg.-R. v. Tſchock, Salzbrunn. Freifr. v. Münchhauſen, Ndr.-Schwedeldorf. Fr. Dr. Löbinger, Scharley. Vw. Rittergb. Zimmer, Vorhaus. Rathsh. Klugt, Strehlen. Vw. Generalin v. Schmiedeberg, Schwanowitz. Factor Sendler, Bielau (Neiſſe). Geſchäftsführ. Doll, Kunzendorf (Neiſſe). (Schluß des Auguſt folgt.)

Nekrolog 1866.

(Die nachſtehenden Angaben ſind größtentheils aus den Tagesblättern geſchöpft; daher die Ungleichmäßigkeit ihres Umſanges. Directe Mittheilungen bezüglicher Art gehen der Red. leider nur in ſehr wenigen Fällen zu.)

(Fortſetzung.)

April 28. Graf Aug. v. Noſtiz, Beſ. v. Zobten b. Löwenberg, General d. Cavall., Gen.-Adj. d. Königs, Chef d. Pomm. Huſ.-Reg. (Blücher) 5, Capitelmitgl. u. Ritt. d. ſchw. Adl.-O., ſowie vieler and. preuß. u. ausländ. Orden; † z. Berlin; gb. 27. Dez. 1777 i. Zeſſel b. Oels; ſtudirte, wurde 1802 Lt. b. d. Garde du Corps i. Potsdam, trat 1803 b. d. Wobeſer Dragonern ein, 1805 Adjut. Blüchers, 1807 Rittmſtr.; durchreiſte, nachdem er 1810 Abſchied genommen, Italien u. Frankreich, trat 1813 als Stabsrittmſtr. ins 1. ſchleſ. Ulaneureg., dann ins Nationalhuſarenreg., wurde wieder Blüchers Adj., auf. d. Schlachtfelde v. Leipzig Major, begleitete Blücher 1814 n. London. Bekannt iſt d. treue Wacht u. Unterſtützung, die er Blüchern in. d. Schl. v. Ligny b. deſſen Sturz unter ſ. getödtetes Pferd leiſtete. 1818 wurde er Oberſt, 1819 Flügeladj. u. Command. d. Gardehuſarenreg., 1825 Generalmaj., machte 1828 d. ruſſ. Feldzug i. d. Türkei mit; 1829 Gen.-Adj., 1835 2. Command. v. Berlin, 1837 Gen.-Lt., 1840 Chef d. 5. Huſ.-Reg., nahm 1847 nach 45j Dienſtzeit Abſchied. Noch einmal diente er dem Staate 1850 als Geſandter i. Hannover. (SZ 246 u. Berl. Fr.- u. Anz.-Bl.) —

31. Heinr. v. Schönermarck, Gründer d. 1. Rübenzuckerfbr. i. Schleſ.; durch Energie, Thätigkeit u. Umſicht nicht nur ſelber z. Reichthum gelangt, ſondern auch durch ſ. Beiſpiel u. ſ. Unternehmungen d. Umgegend bereichernd. (SZ 254, Ldw. Ztg. 23; Ausführl. i. Juniheft).

Juni 1. Heidrich, KGR. i. Habelſchwert, durch lit. Thätigkeit u. lit. Wiſſen bekannt, Mitarb. mehrer conſervat. Zeitſchriften; letzter der b. Organiſ. des Kreisger. vorhanden geweſenen Richter.

3. Carl Schäffer, Maler, penſ. Gymn.-Zeichenlehrer i. Ratibor, Lieut. a. D.; † i. Leobſchütz 86 J. alt, Veteran a. d. Befr.-Kr., Mitkämpfer v. Waterloo. Vom 17. Sept. 1819 ab hat er faſt 46 J. in ſ. Amte z. Ratibor gewirkt, zuletzt als Einziger v. den a. d. Wiege der Anſt. Geſtandenen; als Andenken hinterließ er derſ. ſ. Gemälde: Alexander n. d. Iſſusſchlacht. Biederer u. gutmüthiger Charakter, v. hervorragender Bildung. (BZ 256. Oſterprogr. des gleiwitzer Dir. Scheibel.)

5. Laſſert, Pred. i. Langenöls, Nimptſcher Kr., früher b. Salvator i. Breslau.

6. Wilh. Kellerhaus, Poſtſecr. a. D., Breslauer Volksfigur, als „Poſt-Wilhelm" bekannt, wol mehr Sonderling als geiſtesgeſtört, gutmüthig, gefällig, machte ganz allein u. ohne Gepäck, nur mit ſeinem baumwoll. Regenſchirm verſehen, weite Fußreiſen; zufolge einer durch eine Lebensbegebenheit veranlaßten fixen Idee führte er ein ſtetes Selbſtgeſpräch über „6000" oder „60,000 Thaler".

7. Anton Müllendorff, Kgl. Polizeir. i. Breslau, Mitgl. d. Presbyteriums d. Hofkirche, Ehrenmitgl. d. Thierſchutz-Vereins.

7. Gottfr. Stein, kath. Pfarrer u. Erzprieſter i. Borau, 59 J.

20. Jul. Richter; thätiger u. pflichtgetreuer Corrector d. BZ; gb. i. Pommerswitz Kr. Leobſchütz, Sohn e. Wirthſchaftbeamten; conditionirte i. ſ. Jugend i. Süddeutſchland, beſ. Stuttgart u. Karlsruhe, als Schriftſetzer, trat 10. Jan. 1841 i. das Geſchäft v. Graß, Barth u. Comp. (BZ 283).

27. Arthur Gſ. v. Königsdorff, Hptm. i. 3. OS Inf.-R. 62, † i. Pleß an Verwund. b. Oswiencim.

Juli 3. Adolph Lange, Paſt. i. Baumgarten b. Bolkenhain.

3. Frh. Hiller v. Gärtringen, Sohn des Generals a. d. Freiheitkriegen berühmten Andenkens.

4. Guſt. Lummert, Brauereibeſ. i. Breslau.

7. Hennicke, 76 J.; Dr. phil., emer. Paſt. zu Schweidnitz, früher Diviſionspred., dann Paſt. i. Rogau b. Zobten, vor 5 J. 50j. Doctor-Jub., wobei ſ. Diplom v. d. philoſ. Facult. i. Leipzig erneuert wurde (PZ 336). —

11. Joh. Aug. Burchard, 66 J.; Dr. med., Hofr., Dir. d. Hebammenanſt. i.

Bresl., früher auch Privatdoc. a. d. Univerſ., der er z. ihrem Jubil. ſ. reichhaltige geburtshilfl. anatom. Sammlung ſchenkte.

17. Fr. Ad. v. **Rieben**, gb. 30. Sept. 1824, ſeit 1843 Offiz. i. verſchied. Cavallerieregim., ſeit 12 J. zuletzt als Major i. 1. ſchleſ. Drag.-Reg. 4; wurde a. d. Spitze ſ. Escadron 27. Juni b. Nachod verwundet, † i. Laz. z. Reinerz, beſ. i. ſ. früh. Garniſonſtadt Lüben tief betrauert (BZ 336).

23. Friedr. **Hanſer** i. Neiſſe, ſeit vielen J. erblindet, führte vor länger als 30 J. d. Turnunterricht daſ. ein, lange Zeit Turnlehrer a. Gymnaſ. u. Realſchule.

24. Alb. Aug. v. **Unwerth**, OLGRath, dann Ob.-Brgrmſtr. i. Glogau, zuletzt penſ., † i. Dresden.

27. Wilh. **Kompe**, Dr. jur., Börſen-Syndicus u. Handelskammerſecr. i. Bresl., Vorſ. d. bresl., Ausſchußmitgl. d. ſchleſ. Central-Gewerbevereins, Red. d. Bresl. Handelsblattes; gb. 14. Febr. 1821 i. Zierenberg, Kurheſſen; ſtud. 1839—43 i. Marburg Jura u. Cameralia, arbeitete dann an verſchied. Juſtizämtern, wurde aber in Folge Weigerung, b. Verwendung d. Stempel die ohne landſtänd. Genehmigung erlaſſ. Verordn. v. 4. Sept. 1850 anzuerkennen, eines Commiſſoriums i. Hünfeld enthoben; arbeitete dann bis 1864 b. Ob.-Gerichts-Anw. Schantz i. Marburg, wurde 1852 durch wiederholten Juſtizmin.-Beſchluß von allen Anſtell. i. Kurheſſen ausgeſchloſſen, promovirte n. Ueberwindung vielf. Chicanen 1853 i. Marburg als Dr. jur. u. habilitirte ſich als Privatdocent. Da ihm aber auch die venia docendi entzogen wurde, trat er b. Taxis'ſchen Ober-Poſtcommiſſariat i. Eiſenach ein, wurde i. Jan. 1856 n. Regensburg ins fürſtl. Cabinet berufen, 1860 Aſſeſſ. b. fürſtl. Ob.-Domainen-Adminiſtr. Im Mai 64 trat er ſ. Stellung i. Bresl. an. Starb an Cholera, die er ſich auf d. Schlachtfeldern, wohin er e. Handelskammerſendung begleitete, und durch Erkältung auf d. Rückwege, da er e. Verwundeten ſ. Mantel gab, zugezogen. (BZ 346, SZ 350). In SZ 423 ſchildert Prof. Haaſe ausführl. ſ. kampfreiches Leben u. ſ. treffl. Charakter.

27. Felix Ottomar v. **Merckel**, gb. 7. Aug. 1810, trat 1832 i. Staatsdienſt, 1838 Reg.-Aſſ. i. Bresl., 1840 Ob.-Präſ.-Rath b. ſ. Vater (Ob.-Präſ. v. Merckel) u. b. deſſ. Nachfolgern, 1845 Reg.-R., n. 1851 i. Münſter, 1854 n. Bresl., 1865 ObRR. u. Dir. d. Abth. f. dir. Steuern, Dom. u. Forſt. Beförderer der Kunſt; ſ. einflußreiche Verwendung wirkte mit z. Beſchluß f. Theater-Wiederaufbau. — Kaufm. Ef. Chriſtph. M., der vor ſ. 1805 erfolgten Tode 11,500 Thlr. an Armenk., Krankenhosp. u. Kinderhoſpitäler mündlich vermachte, war ſ. Großvater, deſſen 4 Söhne, nachm. Geh. JR. Joh. Chriſt. M. i. Glogau, Georg Wilh., Heinr. Aug. u. Frdr. Theod. M. (d. Oberpräſ.) bald n. Beerdigung dieſe Beſtimmung erfüllten. (BZ 350)

Auguſt 2. Wilh. **Wende**, Ob.-Lehr. am ev. Seminar i. Steinau a/O., † n. 3j. Leiden i. Cudowa, 52 J.

4. Moritz **Ernemann**, gb. 15. Mz. 1798 z. Eisleben, i. Potsdam b. ſ. Großeltern erzogen, widmete ſich dann in Berlin ausſchließl. d. Muſik; Ludwig Berger ſ. Lehrer a. d. Clavier, Zelter i. Theorie u. Geſang. Ans Conſerv. i. Warſchau berufen, heir. er daſ. d. Tochter e. angeſehenen Kaufmanns, nach deren † er 1840 n. Breslau kam, wo er als ausgez. Clavierlehrer unermüdlich wirkte, zuletzt älteſtes Vorſtandsmitgl. d. Vereins f. klaſſ. Muſik. Chopin u. Liſzt als Erweiterer u. Vergrößerer der Technik anerkennend, ging er über Mendelsſohn u. Schumann nicht hinaus u. ſtellte das Dreigeſtirn Haydn, Mozart, Beethoven am höchſten. Charakter trefflich (BZ 362, SZ 307). —

6. Louis v. **Mutius**, Gen. d. Cav., command. Gen. d. 6. A.-C., R. d. eiſ. Kr., Kämpfer b. Königgrätz, † in Folge d. Feldzugs i. Schloß Auſterlitz b. Brünn. In Brünn ward d. Leichnam unt. kirchl. Feier mit allem militär. Glanze auf d. Eiſenbahn gebracht. Nachdem d. Leichenwagen Landeshut unter feierl. Betheilig. d. Bevölkerung paſſirt hatte, fand die Begräbnißfeier in der K. zu Hohenfriedeberg, ſo ſolenn d. Leichenparade i. Brünn geweſen war, n. ausdrückl. Wunſch der Familie u. da die Truppen noch i. Böhmen ſtanden, prunklos ſtatt; doch hatten ſich aus Breslau die Spitzen der Civil- u. Milit.-Behörden, e. Deputation v. Magiſtr. u. StV., zahlreiche Offiziere aller Truppengattungen u. perſönl. Freunde des Verſt. eingefunden. Von der Kirche begab ſich d. Leichenzug nach dem Friedhofe, wo der Sarg i. Familien-Begräbniß bei Vater u. Bruder beigeſetzt ward (BZ 364—72, SZ 375—78, PZ 373). —

(Fortſ. folgt.)

Digitized by Google

Fürſtenſtein.

Zur Prämienabbildung dieſes Heftes.

Welchem Schleſier wäre der Name unbekannt? welchem nicht der Ort ein Gegenſtand der Sehnſucht? Viele haben die köſtlichen Waldpfade betreten, die ſprudelnden Wäſſer des Salz- und Hellebachs rauſchen gehört — und es zieht ſie immer wieder dahin; aber, trotz Schienengeleis und Locomotive, ward es doch Tauſenden nicht ſo gut, auch nur einmal dies Ziel zu erreichen, dieſe Höhen zu erklimmen. Für ſie zum beſcheidenen Erſatze, wie für Jene zur angenehmen Erinnerung ſchuf der Künſtler, der während ſeines zu früh abgebrochenen Lebens ſo viele unſrer ſchleſiſchen landſchaftlichen Schönheiten mit dem Zeichenſtifte feſtgehalten, von einem der günſtigſten Ausſichtpunkte, dem Luiſenplatze, ſein Bildchen, welches den Blick in den „Grund“ mit der Fernſicht, das Schloß und die Burgruine in einen Rahmen zuſammenfaßt. Ueber die letztgenannten Bauwerke herrſcht bei einem nicht kleinen Theile der Beſucher irrige Anſchauung, die wir hier beiläufig berichtigen wollen. Das ſog. „neue“ Schloß iſt der eigentliche „Fürſtenſtein“ oder „Schloß Vorſtinburg“, es war feſter Platz (Burg) bis gegen Ende des 17. Jhdts. Dann ward es ſeiner Schutzmauern entkleidet, zu friedlichem Wohnſitze umgeſtaltet, mit allerlei Sammlungen bereichert und zu dem großartigen Baue erweitert, als welcher es jetzt daſteht. Das ſog. „alte“ Schloß iſt eine künſtliche Ruine, auf der Stelle errichtet, wo ehemals eine kleinere Burg, vielleicht eine Art Außenwerk des Fürſtenſteins, geſtanden, die längſt in Trümmern lag. Der Graf Hans Heinrich VI. v. Hochberg führte den jetzigen Bau auf, für deſſen geſchickte Einrichtung eben die Täuſchung zeugt, welche er bei ſeinen Beſchauern hervorbringt. Am 3. Aug. 1800 ward derſelbe durch das berühmte Turnier eingeweiht, mit welchem der Graf die Anweſenheit des jungen Königpaares Friedrich Wilhelm und Luiſe in Schleſien ehrte. Hierüber iſt im 1. Hefte des I. Bds. der „Provbl.“ (1862) Ausführliches zu leſen.

Briefkaſten des Redacteurs.

Leobschütz, Kattowitz u. a. Reclamanten: Sämmtliche an den Redacteur gemeldete Abonnenten hat derſelbe ſtets pünktlichſt an die Expedition der Verlagshandlung berichtet. Vgl. übrigens die öftere Bitte auf dem Umſchlage! — Kattowitz: Ueber Genoſſenſchaftstag beſondrer Bericht gearbeitet; wegen Raummangel gleich Andrem noch ungedruckt, da die monatl. Chronik zu viel abſordirt und die übrigen Rubriken ihr Recht verlangen. Nur eine mit nächſt. J. eintretende Umgeſtaltung der erſtren vermag dieſen Uebelſtand zu beſeitigen. — Sch., Bzlau.: Mnr. iſt „Dr. Miauner“ cf. Bd. II. S. 171. — Joh. Kl.: Räthſelhaft und ſchade! Der Beſuchte war auch ausgeflogen. — Dr., Glogau: Beſcheid weg. ſpät. Rückkehr noch nicht geholt. — R—n, Em.-Seg.: Ja; zahlt aber kein Honorar. — Bg, L. b. B.: Ihr Mitgetheiltes ſoll benutzt werden. — HPl: Soll abermals gemahnt werden. — v. R., Sagan: Sehr lieb! —

Eingänge. Schriftſachen. Preis, üb. Gewbhs. — Krüger, Notiz üb. Dächer. — Rfn, Anhalt. — Lgr, Glogau, Naturſeltenheit. — Jüttner, 2 Berichte — Victoriahöhe. —

Druckſachen: Schleſ. Geſ. f. v. C., Ber. 1866. — Geſch. d. Dtſch. i. Böhmen VI 1 u. 2. — Neiſſe, Philomathie 1865/7. — Altprß. Mon. 5. — Foß Ztſchr. Sept. — v. Paſtau, Bresl. Krankenh.-Ber. 1866. — Schneider, Volksſch. i. Frkr. — Müller, Gartenbauſect. 1866. — Sachße, Geſangfeſt. — J. Cohn, ſtädt. Pfandbfinſtitut. — Gewerbetagbericht. — Gewerbebl. 9. 12. 13. — Schulbote 5. — Sprachwart 17—20. — Anz. f. K. d. D. Vorz. 7. 8. — Schulprogr. v. Gleiwitz, Neiſſe, Neuſtadt. — Mannhardt, Bitte. — Die Stahn'ſche Bibliothek z. Glogau. — Dietrich, Kirche u. Schule. — Grünberg, Gemeindebericht 1866. — Hertz, Geſch. d. Volkswirthſch. — Fiſcher, Jauer Bg. 6 dopp., 7. — Wentzel, Göthe i. Schleſ. — Kern, Schleſ. Sagen 3 u. 4. — Söderſtröm, Kunſt. — H. Cohn, Unterſuch. d. Augen. — Ergänzungbl. III, 1. — Trewendt's Volkskalender.

Verantwortlicher Redacteur Th. Oelsner in Breslau.
Breslau. F. W. Jungler's Buchdruckerei.

Digitized by Google

Kupferner Krug des Barthol. Rosenberg v. 1595.

Inst. S. Lilienfeld, Breslau

Digitized by Google

Kupferner Krug des Bartholomeus v. Roſenberg, von 1595.

(Mit einer lithogr. Abbildung.)

Ueber die Spruchweisheit, welche unſere Vorfahren in allerlei Inſchriften niederlegten, haben wir Bd. IV S. 559 ff. Mittheilungen gemacht. Ganz allgemein war lange Zeit der Gebrauch ſogenannter „Deviſen“, Sinnſprüche (Wappenſprüche bei den Rittern), deren Jedermann eine führte, Mancher zwei, etwa wie man wol heute noch ſich ein „Motto“, einen Lieblingsſpruch auswählt, jedoch ohne ihn ſo allgemein in Anwendung, überall und bei jeglicher Gelegenheit anzubringen, wie dies ehedem geſchah. Daß der Neid und das Gottvertrauen bei jenen Sprüchen eine große Rolle ſpielten, iſt bekannt und ſchon aus den a. a. O. von uns mitgetheilten erſichtlich. So las man auch noch vor einigen Jahren auf einer Steininſchrift eines Hauſes der Schuhbrücke (Ecke des Hintermarktes) in Breslau: Optima cibus invidiae; in der ehemaligen Reiffergaſſe (jetzt nördl. Theil der Neuweltgaſſe): „Neid iſt mein Nächſter und Feindſchaft grüßt mich feindlich. O goldner Fried“; am Lübbert'ſchen Hauſe, Junkernſtr.:

Wider Gott iſt kein Rath,
Es hilft kein Neid, wem's Gott gab.

Schon im Mittelalter heißt es beim Freidank:

Niman mac ze langer zit
grôz êre haben âne nit;
(Niemand wird lange Zeit
große Ehre haben ohne Neid).

Und Göthe ſagt:

Laß Neid und Mißgunſt ſich verzehren,
Das Gute werden ſie nicht wehren.
Denn, Gott ſei Dank, es iſt alter Brauch:
Soweit die Sonne ſcheint, ſoweit erwärmt ſie auch.

Dieſes Sinnes ſind auch die Inſchriften an einem bronzenen Kruge aus dem 16. Jhdt., welchen unter ſeiner großen Sammlung von Gefäßen für allerlei Zwecke, in allerlei Material und Form das ſchleſ. Alterthümer-Muſeum in Breslau beſitzt. Die Gewogenheit des Vorſtandes deſſelben ermöglicht uns, eine Abbildung dieſes Kruges zu geben. Der Bauch des Gefäßes trägt den Spruch:

DER NEIDER HASSET WAS ER SICHT
VND MUS DOCH LEIDEN WAS GESCHICHT.

Darüber iſt mitten das Wappen der Roſenberg: 3 Roſen an Stengeln aus einem wachſenden Dreiberge, in den Ecken die Anfangbuchſtaben des Namens B. R., rechts und links

je 2 gekrönte Tritonen, dazwiſchen zum Theil gekrönte Phantaſieköpfe. Unter dem Spruche iſt vorn ein amphorenartiges Gefäß mit 3 Lilien, rechts und links je 2 prachtvolle Greifen und die Jahreszahl 1595 angebracht. Am Fuße läuft noch die Inſchrift:

ICH LASSE NEIDEN WER DA WIL
ICH TRAW AVF GOT DER IST MEIN ZIEL.

Der Krug, jedenfalls ein Weinkrug, iſt ganz von Kupfer getrieben, 1′ 9″ hoch. Die Standhaftigkeit, die mannigfaltige und ſinnige Ornamentirung, vor Allem die fein abgewogene Geſtalt machen ihn für das gebildete Auge zu einem Gegenſtande, auf dem es mit Vergnügen verweilt. Auf breiter Baſis ſteigt der zierlich verengte Fuß, in ſich wieder knaufartig anſchwellend, empor, um den breiten, weit ausgerundeten Rumpf zu tragen; und über dieſem erhebt ſich in faſt halber Höhe des Ganzen der weite Hals, der von einem an den Henkel befeſtigten Deckel geſchloſſen wird. Die Formen der antiken Hydria kehren in ſelbſtändiger, dem Bedürfniß angepaßter Variation wieder. Die Buckelreihen an Fuß und Deckel ſtammen noch aus dem Ende des Mittelalters; ſonſt beſtehen, von dem figürlichen Ornament abgeſehen, die Simſe und Einfaſſungen nur aus verſchiedenartig profilirten Leiſten. Auf dem Deckel, die Buckelbekrönung umgebend, läuft ein mäanderförmiger Kranz von Wellenlinien und tulpenartigen Blumen. Am Halſe ſteht der Name des Beſitzers BARTHOLOME (eine geläufige Abkürzung jener Zeit) ROSENBERG. Der Hals iſt vorn (d. i. dem Henkel gegenüber) mitten geziert mit dem kaiſerlichen Wappen, das man, wie andere Landeswappen, ebenfalls gern überall anbrachte: dem doppelköpfigen Adler, von einem Schildumriß im Spätrenaiſſanceſtil eingeſchloſſen, und flankirt von zwei danebenſtehenden Kriegern als Wappenhaltern, welche, mit Schwert und Helebarde bewaffnet, die militäriſche Tracht des Jahrhunderts zeigen. Weiterhin, theilweis unter dem Henkel, ſtehen 2 ebenſogroße doppelgeſchwänzte Löwen, 2 gekreuzte Helebarden an ihren Eiſen haltend.

Leider fehlt uns Angabe der Heimat des Beſitzers und des Verfertigers dieſes intereſſanten Stückes des Kunſthandwerks. Wir können als wahrſcheinlich annehmen, daß Beide Schleſier geweſen, da die altadlige Familie der Roſenberge, urſprünglich wie es ſcheint böhmiſch, ſchon im 13. Jhdt. hier zu Lande vorkommt (wir werden über dieſelbe gelegentlich ein Mehres mittheilen), der Krug aus einer ebenfalls alten ſchleſ. Familie vor Jahren erworben worden iſt, auch Gold- und Kupferſchmiede in Breslau z. B. immer eine ſehr zahlreiche und thätige Innung geweſen ſind und ähnliche Arbeiten ſich noch mehrfach finden. Es ſei nur an die Prachtgefäße erinnert, welche die hieſ. Schützenbrüderſchaft und die alte Kaufmannſchaft beſitzen!

(n. d. Altth.-Muſ.-Ber.)

Diarium von der erſten und zweiten Belagerung der Feſtung Schweidnitz, was ſich unter während derſelbigen in der Stadt und Vorſtadt zugetragen.

Aus einer Handſchrift mitgetheilt von Prof. Dr. J. Schmidt in Schweidnitz.

(Fortſetzung.)

Den 19. ejusdem kam die erſte Poſt an und ginge auch wieder Nachmittag um 4 Uhr ab nach allen Orten über Striegau, da denn der Poſtmeiſter vor Abfertigung die Briefe zum Commandant gebracht, und die einkommende Briefe producirte man

auch bei ihm, ohne daß er ſie öffnete. Mittwochs und Sonnabends waren die beiden Poſttage. — Denſelben Tag wurde auf dem Rathhauſe durch den Befehlshaber Wiener öffentlich unter Trompeten- und Paukenſchall abgeleſen, daß die Bürgerſchaft der Kaiſerin treu verbleiben ſollte. Ingleichen machte der oben berührte Ober-Proviant-Verwalter bekannt, daß bei Austheilung der Aemter kein Unterſchied der Religion und auf künftige Zeit eine andere beſſere Einrichtung in dem Accisweſen gemacht werden ſollte; noch zur Zeit wurden alle bei ihren Aemtern gelaſſen.

Den 20. ejusdem wurden die übrigen Bomben von der Belagerung auf die Forts wie auch nach Breslau geführet, 104 Büchſenmeiſter aber blieben allhier.

Den 21. ejusdem ſchickte ein preußiſcher kranker Officier zum Magiſter Fuchſius 12 Ducaten, dieſelben unter Arme zu vertheilen. Alles, was von preußiſchen Leuten in der Stadt war, mußte ſich hinausbegeben, und alle Sachen, ſo den preußiſchen Offizieren gehörten, außer was in der Stadt war, wurde auf dem Rathhauſe von bürgerlichen Perſonen niedrig taxiret.

Den 23. ejusdem wurde die preußiſche Kriegs-Caſſa, auf 9 Wagen beſtehende, in 54 Vaſſeln à 6000 Reichsthaler Silbergeld jedes nach Braunau geführet, wie auch Mehl, Pulver und Munition. Ingleichen den Einwohnern anbefohlen, die Häuſer zu decken und in der Vorſtadt binnen 48 Stunden alle Bäume und Planken umzuhauen; doch dieſes letzte contramandirte man wieder.

Den 26. ejusdem brachten ſie 400,000 Gulden Kaiſergeld, wie man ſagete, von Prag, es mochten aber wohl nur Batzen und dergleichen Bayeriſches Geld ſein, dann man nachhero keine andre Münze hat routiren ſehen, und die Ducaten ſchon während der Bloquade ſo hoch im Preiſe geſtiegen, daß ſie 86 bis 92 Sgr. bezahlet worden.

Den 27. ejusdem ward das Dankefeſt wegen der Uebergabe von Breslau mit Abfeuern der Kanonen und der Mousqueterie celebriret. Auch reiſeten der General Seers und obige Officiere nach Crems ab.

Am 28. ejusdem wurden Piquets ausgeſtellet und auf das Neue anbefohlen, die Gärten niederzureiſſen, worauf auch einige Eigenthümer die geringſten und unbrauchbarſten Bäume ſammt Sommerhäuſern umhauen ließen, jedoch noch viel ſtehen blieb, weil ſie die ſich nachhero damit geſpieleten Comoedica oder vielmehr Tragoedica unmöglich einbilden konnten. — Zu dieſem Befehle mochte nun wohl die üble Nachricht von dem ſchlechten Fortgange der Kaiſerl. Waffen Anlaß geben. Dann als die in der Belagerung ſo vielfach ſpargirte Zeitung von dem Anmarſch des Königl. Succurs endlich nach der Uebergabe von Breslau und zwar unter Anführung Ihrer Majeſtät ſelbſt erfüllt wurde, ſo gewonnen auch die Kriegs-Affaires ganz ein anderes Anſehen, und war nicht anders als wenn der Wahlſpruch: Veni, vidi, vici ſollte wahr werden.

Den 3. Decbr. brachten ſie Geſchütze anhero, worunter einige ganze Karthaunen waren. Gleich nach der zwiſchen Neumarkt und Breslau den 5. Decbr. vor dem König von Preußen ſiegreich ausgefallenen Bataille retirirte ſich die Kaiſerl. Armee bei Schweidnitz obenwärts vorbei, die Cavallerie aber paſſirte durch die hieſige Vorſtadt und zwar ſehr ſchwach in der äußerſten Confuſion, daß man bei unterſchiedenen Regimentern wahrgenommen, wie 40, auch in weniger Mannſchaft 2 Standarten begleitet haben. Denn in dem Verfolgen hatten ſich dieſe einer ganz neuen Maxime bedienet, nehmlich eine gewiſſe Anzahl in Görlitz verfertigten Laternen vermittelſt einer Maſchine auf die Kanonen geſtecket, welche auf 3 Seiten nicht, ſondern nur auf einer Seite leuchteten, wovon ſie alſo ſehen und den Feind bei ſtockfinſtrer Nacht mit Kanonen

Digitized by Google

verfolgen, der Feind aber nicht profitiren konnte. Dieſes hat ein Kaiſerl. Fourier mir ſelbſt erzählet. Es ſetzte ſich dieſe Armee bei Bögendorf, Schönbrunn und Kunzendorf, ſo daß ſie das Gebirge in dem Rücken, die Feſtung aber vor ſich hatte. Es blieb dieſelbe 5 Tage lang unter ſtarkem Wind und Regenwetter ohne Zelter im Lager ſtehen, da die Noth dermaßen groß war, daß die Reiter in währendem Vorbeimarſch ein Commisbrot vor 6 Sgr. bezahlet haben, davon ich ſelbſt ein lebendiger Zeuge, daß ſie, ehe ſie das Brot bezahlet, voller Begierde darein gebiſſen und gegeſſen haben. Um Gottes Willen baten ſie um Brot; ſie wollten zahlen, was man davor verlangen möchte. Die Unordnung war ſo arg, daß unter währendem Marſch nach Schweidnitz die Dorfſchaften beordert wurden, Brot dahin zu liefern, welches auch geſchahe. Die Beſtürzung war aber ſo außerordentlich, daß ſie ſelbſt nicht wußten, was ſie thun ſollten. Indem die Dorfſchaften ihr beordertes Brot abliefern wollten, wurden ſie, da doch die höchſte Noth um Brot eingeriſſen war, indem die Soldaten, wie ſie im Lager zu ſtehen kamen, täglich nicht mehr als 1/4 Commis-Brot erhielten, mit ihrem abzuliefernden Brot rückwärts nach Hauſe geſchickt. So bedrängt ſahe es um die Kaiſerl. Armee bei Schweidnitz aus, die vorhero auf 170,000 Mann gerechnet war, eine Schlappe nach der andern bekommen und binnen ein Paar Wochen bei 4 Actionen den Kürzern gezogen hatte. Es wurde auch ſogleich die bei Uebergabe der Veſtung an die Kaiſerl. aus 2400 Mann beſtandene eingeworfene Guarniſon bis auf 9000 verſtärket, ſo von deutſchen Infanterie-Regimentern Dragoner, Huſaren, Büchſenmeiſter, mehrentheils aber ungariſche Miliz waren.

Den 3. December mußten viel Bauern über Hals und über Kopf Schanzarbeit thun, nachdem der Commandant wohl ſchon vorhero gleich nach Uebergange der Veſtung aus dem Schweidnitzer, Striegauer, Bolkenhayniſchen, Reichenbacher und Nimptſcher Kreiſe täglich 400 Mann zum Schanzen auffordern laſſen, welche zu ihrem Tagelohne täglich 1/2 Commisbrodt hatten und 4 Tage an einander, ehe ſie von andern abgelöſet wurden, arbeiten mußten. Da aber die folgende Bataille ſo ausfiele, daß die Kaiſerl. Armee äußerſt ruinirt war, und das einzelne Flüchten derſelben zu Wagen und zu Fuß vom 9. bis 13. Decbr. ensuite mit außerordentlicher Verwirrung dauerte, weil die Preußen immer hinterher kamen, ſo blieben die Bauern, welche ablöſen ſollten, zurücke; dieſe, welche auch wirklich noch in Arbeit waren, erſahen ſich ihr Vortheil, deſertirten bis auf etliche 50, ſo aber unter währender Bloquade verſtorben ſind; es mußten demnach die Soldaten die Arbeit ſelbſt verrichten.

Den 8. Decbr. wurde ſcharf verboten zu arbeiten, vielmehr den Tag zu feiern; dieſes war die erſte Frucht ihres Eifers in der Religion. Auch ordinirte der Commandant nochmahlen, alle preuß. Offic.-Sachen, ſo die Einwohner bei ſich hätten, abzugeben, wie auch alle Kugeln von der erſten Belagerung auf das Rathhaus zu liefern.

Den 13. Decbr. finge man an die Kranken und Marodeurs von den Dörfern hereinzubringen. Wir wurden ſo dann von den preußiſchen Truppen unterwärts der Stadt auf das neue eingeſchloſſen. Die Kaiſerlichen wollten ihre Kriegs-Caſſa verführen, brachten ſie aber wieder zurück.

Den 14. Decbr. wurde zum erſten Mal hinausgeſchoſſen und dauerte das Flüchten der Kaiſerlichen noch immer mit der größten Beſtürzung. Es wurden Anſtalten zu einer Gegenwehr gemacht; die Ingenieurs zogen eine Communications-Linie von einem Veſtungswerke zu dem andern, da dann alles das, was ihnen in dem Wege ſtand, weggeriſſen werden mußte. Der evangeliſche Kirchhof hatte hierbei das Unglück, daß er

4 ſchöne Häuſer, ſo Schulwohnungen geweſen, nebſt der Bau-Scheune am ſogenannten ſchwarzen Graben verlor[1]). Der Befehl des Commandanten erginge an das daſige Kirchen-Collegium, ſelbige eilende wegreißen zu laſſen, die dann ſolches durch Deputirte Ihro Excellenz die Umſtände dieſer unſerer weſtphäliſchen Friedenskirche, des Kirchhofs und der darauf befindlichen Häuſer zu Antwort wiſſende machte: wie ſie dieſes ohne Verletzung ihrer Freiheiten und Privilegiorum nicht thun könnten, da dann der Commandant gleich ein Commando von der Guarniſon beorderte, die Häuſer abzureißen und das Holz vor die Guarniſon zum Brennholz verwenden ließ. — Auf der Breslauer Gaſſe wurde einigen Wirthen anbefohlen, ihre Häuſer einzureißen und das darinnen befindliche Holz zu ihrem eigenen Nutzen zu verwenden. Dies geſchahe auch auf andern Gaſſen, allein dieſer Befehl änderte ſich gar bald, indem nachhero die Soldaten beordert worden, die Häuſer einzureißen, das Holz aber zu der Guarniſon Nutzen verwendet werden mußte. Das Mauerwerk nahmen die Ingenieurs zu ihrem anderweitigen Gebrauche und dieſes alles ohne die geringſte Bezahlung. Die ſteinernen Rudera, ſo von dem Brande der erſten Belagerung ſtehen geblieben ſind, wurden von den Mineurs völlig abgebrochen und der Erde gleich gemacht. Da dann unterſchiedene Bürger von ihren Brandſtellen Eiſenwerk, auch andere Materialien zu ihrem anderweitigen Nutzen verwenden wollten, wurden ſie unter Flüchen und Bedrohung, ſie zu ſchlagen, von ihren Brandſtellen verjaget mit Bedeutung, alles gehöret ihnen, nehmlich den Mineurs. — Der Schaden, welcher hierorts und den Dörfern Schreibendorf und Kletſchkau erwachſen, indem alle Planken und Frucht getragene Bäume zum Brennholz vor die Guarniſon umgehauen worden ſind, bis auf des Syndici einzigen Garten, in der Vorſtadt ſtehende, aus was Urſachen dieſes geſchehen, kann man nicht wiſſen, iſt höchſt erbarmungswürdig und unbeſchreiblich. Bedauernswürdig aber iſt die ſchön gebaute und wegen des allhie gefertigten Papieres bekannt geweſene Papiermühle, welche 12,000 Reichsthaler werth geſchätzet wird und auf Ordre des Commandanten von dem Beſitzer derſelben, Benjamin Gottlieb Rüdiger, mit ſehr vielen Unkoſten eingeriſſen werden mußte. Dieſer erſuchte den Commandanten wegen des zu einer Papiermühle gehörenden koſtbaren Bau- und Schürholzes um einen Salve-Guarde-Brief, welchen er zwar, doch ohne nicht geringe Koſten, vor mehr als ein Schock Krebſe erhielte, worinnen ihm alles Bau- und zu der Papiermühle nöthiges Holz ſicher geſtellet wurde, dennoch aber, da die Ingenieurs das wilde Waſſer der Papiermühle gegenüber mit einem ſtarken Damm verſchütteten, den untern Theil der Veſtung unter Waſſer zu ſetzen, welches auch zu Stande gekommen wäre, wurde erwähntem Rüdiger von dem Ingenieur-Obriſt, wider den Salve-Guarde-Brief handelnde, mit Gewalt, auch Schlagung ſeiner Arbeitsleute, das koſtbare, ſchöne, eichene und andre Bauholz und die mehreſten ſteinernen Materialien ohne den geringſten Pfennig Zahlung weggenommen, mit dem Ausdruck, es gehöre alles ihnen. — Das Kroſchthor, ſo durch die erſte Belagerung ruinirt

[1]) Dieſe Nachricht iſt nicht ganz richtig. Es mußten damals auf Befehl des Commandanten niedergeriſſen werden das Collegenhaus, welches für 4 Schulcollegen des Lyceums im Jahre 1731 erbaut worden war, das Prorector- und Wittwenhaus, das Spritzenhaus nebſt der Todtengräberwohnung ſowie das ſchöne Haus, worauf der Comödienſaal, beſtimmt für theatraliſche Aufführungen der Schuljugend des Lyceums (Gymnaſiums), erbaut war, und die Wächterwohnung. Vgl. Joh. Benj. Becker, Geſchichte des Lyceums bey der evangeliſchen Friedenskirche zu Schweidnitz u. ſ. w. S. 63 und 64.

war, wurde wieder repariret und bei dieſem ſowohl als dem Niederthore Palliſaden geſetzet [1]).

Den 27. Martii Anno 1758 wurde das Mirſiſche Vorwerk vor dem Striegauer Thor eingeriſſen. Das Köppenthor war die ganze Zeit über bis zum 9. Aprilis und das Bögenthor noch unbrauchbar. Die Forts und Redouten wurden erhöhet, auch bei dem Galgenberge eine neue Fleſche angeleget. Der Commandant ließ bald anfangs eilende durch ein Commando Dragoner-Huſaren und Infanterie, in ſo weit es thunlich war, von den benachbarteſten Dörfern das noch vorräthige Rind- und Schaafvieh einholen, ſo daß ſie von jenem 1800 Stück zuſammenbrachten, und wurde den Vorwerk-Beſitzern, Fleiſchhauern, Branntweinbrennern, auch Kraftmehlmachern unterſaget, bei Lebensſtrafe ihren Beſtand des lebendigen Viehes, welcher Art es wolle, an Bürgerliche zu verkaufen, oder aber vor ſich ſelbſt zu ſchlachten. Alles dieſes verwendete der Commandant zu ſeinem und der Guarniſon Nutzen; es bekam anfänglich der Soldat vor Geld täglich ½ Pfd. Fleiſch, das Pfd. Wiener Gewichte vor 4 Kreutzer, nach Verfließung eines Monats mehr nicht als täglich ¼ Pfd. ſowohl Pöckel- als friſches Fleiſch.

Die Jeſuiten, Dominikaner- und Urſuliner-Jungfrauen haben den Commandanten erſucht, jedem Orden ein einziges Stück Rind zu ſchlachten zu erlauben, indem ihnen alles Fleiſch abgegangen und ſie nämlich die beiden erſteren auf ihren Vorwerken ihr eigenes Vieh hätten. Es wurde ihnen zur Antwort, ſie ſollten nur für dieſes Mal die Faſtenzeit etwas ehender anfangen, und die Jeſuiter bekamen noch zum Ueberfluß den Befehl, wochentlich eine Quantität friſche Butter an den Commandanten abzuliefern, ſie mußten ihm willfahren. Die Urſuliner-Jungfern erhielten zur Antwort: wie ſie keine ſchwere Arbeit hätten und alſo auch nicht viel Kräfte brauchten, ſie ſollten nur auch belieben die Faſtenzeit etwas ehender anzufangen und vor dieſes Mal das Fleiſch den Soldaten überlaſſen. Es bekamen dieſelben zum Ueberfluß ein Stückchen Arbeit, indem ſie vor die kranken Soldaten Nudeln verfertigen mußten. — Der Jeſuiter und Dominikaner Vieh wurde wie bei andern Vorwerken, wenn die Reihe an ſie kam, durch die Fleiſchhauer abgeholet und der gegebenen Anzahl nach vor die Guarniſon geſchlachtet. Viel Fleiſch iſt verdorben und hat vergraben werden müſſen. Der Fleiſchhauer Schlacht-Lohn war das Eingeweide und der Kopf, doch ohne die Zunge, welche mit abgeliefert werden mußte. In Ermangelung andern Fleiſches iſt der Preis von Köpfen und des Eingeweides dermaßen geſtiegen, daß ein halber Küh-Kopf vor 24, eine Pflautze vor 12, ein Herz vor 18, eine Leber vor 16 und ein Paar Füße 5 Sgr. gezahlet worden. Es haben die Menſchen auch mehr davor zu zahlen ſich erboten, man ſolle ihnen nur etwas zukommen laſſen. Ja, wenn die Fleiſchhauer ihre Waare zum öffentlichen Verkauf feil gelegt hätten, würden Menſchen es einander aus den Händen geriſſen, auch wohl gar ſich darum gebalget haben, indem die Fleiſchhauer hierinnen ihren guten Freunden etwas und dennoch ſehr wenig, damit ſie viele betheilen konnten, aus Gunſt verfuhren und zukommen ließen. Die vornehmſten der Stadt gratulirten ſich, wenn ſie nach drei- und viermaligen Anfragen ein Gerichtel Caldauen, einen halben Kopf oder ein Stück vom Herz bekommen konnten. — Die katholiſchen Geiſtlichen trugen unter währender Faſtenzeit kein Bedenken, dergleichen Eingeweide, Fleiſch bis auf die Charwoche zu eſſen, mußten ſie doch ſogar ſich gefallen laſſen, auch in Oſtern kein Fleiſch zu ſpeiſen.

[1]) Mehrere der vorher erwähnten Ereigniſſe ſind dem Tage nach nicht genau angegeben.

Digitized by Google

Bei Zurückekunft der Kaiſerlichen fiel, wie ſchon geſaget, das allermiſerableſte Regenwetter ein, der Hunger auf einige Tage, und daß die ganze Bagage der Armee verloren gegangen, dieſes verurſachte wegen des gräulichen Spectakuls, ohnerachtet man niemand von den zurückkommenden Soldaten in die Stadt ließ, Krankheiten unter der Guarniſon, welche ſich vermittelſt einer darbei herrſchenden gewaltigen Unordnung, und weil ſie an allen Montirungsſtücken Mangel litten, ja, viele ohne Schuhe gingen, dermaßen ausbreiteten, daß hernach in der Bloquade manchen Tag mehr als 70 Mann begraben wurden, und wenn das Sterben unter ihnen ganz außerordentlich war, wurden dennoch täglich 30 Mann Gräber zu machen kommandiret. Hieraus iſt alſo zu ſchließen, wie die Krankheit und das Sterben der Miliz überhand genommen und die Strafe Gottes zu erkennen, obſchon freilich die ungewohnte Lebensart und der Mangel vieles darzu contribuirte. Ich bemerke viel zu wenig, wenn ich 4000 Verſtorbene angebe. Dannenhero der Commandant verlangte, es ſolle die Bürgerſchaft die verſtorbenen Soldaten begraben; (man ginge mit ihnen recht spectaculeux um; ſie wurden, wie ſie Gott geſchaffen, fuderweiſe aufgeladen und herausgeführet;) doch wurde ſothanes Verlangen durch vieles Erbitten von der Bürgerſchaft abgelehnet. So mehreten ſich von Tage zu Tage, je länger je mehr, der Kummer und die Beängſtigungen.

Ohne die Caſernen, Jeſuiter-Seminaria, deren Schule mußten noch unterſchiedliche, und zwar die ſchönſten und anſehnlichſten Häuſer ſowohl in der Stadt als Vorſtadt, nämlich unter andern der ſchwarze Bär und das Fritſchiſche Haus vor dem Nieder- und Peterſthor, wie auch das Marbachiſche auf dem Markte zu Lazarethen eingeräumt werden. Die Bürgerſchaft mußte Töpfe, Schüſſeln und die vornehmſten der Bürgerſchaft große kupferne Waſſertöpfe in ſelbige abliefern. In wenigen Tagen darauf mußte die Bürgerſchaft auf das Neue hölzerne Bettſtellen und Federbetten ohne alles Entgeld in ſelbige bringen. Die Federbetten aber wollten wegen ſo vieler Kranken nicht zulangen. Erginge derowegen an die Tuch- und Zeugmacher, Strumpfſtricker und Weißgerber ein harter Befehl, bei hoher Strafe kein Pfund Wolle bis auf weitere Ordre zu verarbeiten oder auch zu verkaufen. Weil aber der Commandant unterſuchen ließ, ob etwann andere Wolle vorräthig wäre und welche, ſo von einem Königl. Oberamt eingeleget worden, ausgekundſchaftet wurde, ſprach er die obenerwähnten Zünfte ihres erhaltenen Befehles frei und die ausgekundſchaftete Wolle wurde weggenommen, den Tuchmachern, Strumpfwirkern und Hutmachern ſteinweiſe zugewogen, welche dieſelbe haben zenſen, ſodann nebſt dem Abgange zurückgewogen wieder abliefern müſſen. Arbeitslohn haben ſie vor den Stein 9 Sgr. erhalten. — Die Züchner mußten Dreilich liefern und die Sattler mußten aus der Wolle und dem Dreilich Matrazzen verfertigen. Die gemeine Stadt mußte auch ein Kapital aufnehmen, um die Arbeiter wegen Reinigung und Säuberung der Lazarether bezahlen zu können. Wie nicht weniger mußte die Stadt 2227 Ellen züchene Leinwand in die Lazarether abliefern. Alle diejenigen, ſo Pferde und Wagen hatten, mußten den Lazarethern täglich Waſſer führen. Deswegen mußten ſie auch auf den äußeren katholiſchen Kirchhof und anderwärts, wo die verſtorbenen Soldaten den Winter über hinbegraben worden, die Brand-Schutthaufen in der Stadt weg- und auf die Todten führen, indem die Hunde unterſchiedene der Körper aufgeſcharret, daß ſie zum Entſetzen dagelegen. — Alle Balbier- und Bader-Geſellen wurden wegen Menge der Kranken zu Lazareth-Feldſcherern genommen.

Den 17. December rückten die Preußen in Wiltau und die daſigen Gegenden ein. Es wurden auch alle Perſonen in der Vorſtadt aufgeſchrieben, die keine Wohnung in der Stadt wiſſen, um darmit, wenn ja ihre Häuſer niedergeriſſen werden ſollten, der Landrath die Einrichtung machen könnte, ſie auf den Dächern unter Dach zu bringen.

Den 22. ejusdem wurde angeſagt auf Befehl des Commandanten: „Wer von den Einwohnern Victualien auf den Dörfern holen wollte, möchte ſolches acciſsfrei einbringen".

Den 23. ejusdem ſagte man, daß die preußiſche Artillerie nach Grätz [1]) gekommen ſei.

Den 24. ejusdem kam ein preußiſcher Trompeter herein.

Den 26. ejusdem wurde auf Befehl des Commandanten alle Muſik und Spielen verboten. Es kam auch wieder ein preußiſcher Trompeter herein und zwar, wie verlautete, mit dieſer Depeſche, daß, wenn der Commandant eine honorable Kapitulation verlangete, er darzu thun ſollte.

Den 31. ejusdem wurden wir ſo eingeſchloſſen, daß die Communikation auch mit unſern benachbarteſten Dörfern auf einmal ſich aufhöbe, da dann der Commandant aller Anſtalten zur Defenſion vorkehrete, wie ſchon erwähnet.

Den 1. Januarii 1758 mußten ſich die Kaiſerlichen von Schönbrunn hereinziehen.

Den 3. Januar vermeinete man, daß die Preußen anfingen Approchen zu machen, indem ſtark hinaus kanoniret wurde; allein der Erfolg zeigete nachhero, daß es ſich nicht alſo befunden. — Ingleichen war den Dorf=Scholzen angeſaget, bei 10 Rtlr. Strafe Niemanden in die Stadt zu laſſen.

Den 5. Januar wurden der Guarniſon die Lärmen=Plätze angewieſen.

Den 6. Januar ruinirten die Preußen die Kroſchwitzer Mühle und jageten die Leute fort, da der Müller nach Reichenbach und der Scholze hierein gebracht worden, dieſer letztere auch im Arreſt vor Gram und Stank geſtorben iſt.

Den 7. ejusdem verbreitete man, daß die Belagrer bei dem Kroſchwitzer Brechehäuſel eine kleine Batterie aufgerichtet hätten, und die grünen Huſaren nebſt etwas Infanterie ſich in Kroſchwitz feſte geſetzet. Allein aus den nachherigen Umſtänden iſt wohl das Widerſpiel von jenem zu ſchließen.

Dem Commandanten fehleten ſeiner Meinung nach 29,000 Rtlr. Königl. preuß. Gelder. Er ſetzete ſofort eine Commiſſion an, von Officiers und Magiſtratsperſonen beſtehende, nämlich der (den) Ober=Land=Kriegs=Commiſſarius, etliche Officier (s) von der Infanterie und Artillerie, der (den) Rathmann Wernicke, Unterofficier und Gemeine von den Büchſenmeiſtern, Bombardiers, Mineurs, Schloſſer ꝛc., an der Zahl 24 Perſonen, welche bald da bald dort außer aller Ordnung in die Häuſer gingen und am 8. ejusdem in den am Rathhauſe ſtehenden Häuſern waren, alle Gewölbe, Keller, Winkel, vermauerte Löcher, Kiſten, Kaſten ꝛc. zu viſitiren, aufzuhauen und zu ſprengen, um nachſehen zu können, ob das Königl. Geld oder aber preußiſche Officier=Sachen oder Königl. Proviant oder ſonſt etwas zur Montirung dienliches anzutreffen wäre. — Ein Paar Tage darauf wurden auch die Tuchkammern wieder durchſuchet, ob ſie gleich ſchon einmal, wie gedacht, waren revidiret worden.

---

[1]) Grädit iſt ein ziemlich bedeutendes Dorf, welches eine Meile von Schweidnitz auf der Straße, die von da nach Reichenbach führt, gelegen iſt.

Unter dieſen Häuſern, welchen die Ehre eines ſo vornehmen Beſuches widerfuhr, erginge es keinem übeler als des Königl. preußiſchen geweſenen Commiſſarii des Proviantamts Piltzens. In deſſen Hauſe wurde durch die Mineurs dermaßen gewirthſchaftet, daß der oberſte Eſtrich, ſo mit Ziegeln gepflaſtert, völlig aufgeriſſen, die Gewölbe, Mauern, Küchen und Keller viſitirt wurden, ob etwas anzutreffen wäre, da unten in dem Keller 6 Viertel tief 30000 Reichsthaler Geld zwar gefunden, aber auch von der Frau Piltzen als ihr eignes Kapital angegeben worden, welches mit 7 Petſchaften verſiegelter in Verwahrung gebracht worden. Und weil der Commiſſarius Piltz wegen ſeiner Maladie an Füßen nicht fort konnte, hatte er Stubenarreſt und einen Offizier bei ſich; viel geſalzenes Fleiſch und Butter hatten ſie ihm weggenommen.

Am 30. December 1757 wurde noch ein Wagen mit Kaufmannsgütern durch die Wiedemann-, Tiſchendorf- und Hahniſche Handlungs-Raggionen beladen nach Hirſchberg, von da nach Prag und Wien paſſiret.

Von dem Vorrathe an Victualien ſowohl geiſtlichen als bürgerlichen Standes gegründete Nachricht einzuholen, gab der Commandant dem Magiſtrat Ordre, ſowohl bei der Geiſtlichkeit als auch allen und jeden bürgerlichen Familien alles Fleiſch, Butter, Mehl, Kuchelſpeiſe, Wein, Brauntwein u. ſ. w. specifice zu notiren, welches auch durch den Marktmeiſter im Januar geſchahe, und aus Furcht vor der Viſitation eher mehr als weniger angeſaget wurde, da nach deſſen Bewerkſtelligung und deren Einhändigen ſowohl von dem geiſtlichen als bürgerlichen Stande zuſammen 3610 Quart Butter ohne alles Entgelt an den Commandanten abgeliefert werden mußte, obwohlen es hieß, daß es zu 6 Sgr. bezahlt werden ſollte. Ja, mancher, der 50 Quart Butter angeſaget, mußte 40 liefern, und mancher auch mehr, als er wirklich noch in Breslau (?) hatte, weil er es theils nicht ſo eigen gewußt, theils auch inmittelſt davon zu ſeinem Gebrauch genommen hatte. Die darbey in dem Contraventions-Falle angedrohte Strafe war, ſo lange bei Waſſer und Brot zu ſitzen, bis die kaiſerliche Armee käme.

Dieſer Umſtand erweckete unter der Bürgerſchaft höchſt beklagenswürdige Fatalitäten, indem die mehrſten Bürgerlichen die Speiſen ungemachet eſſen mußten, und wo in einer Familie kranke Perſonen waren, konnte man ihnen mit keinem Bißchen gemachter Suppe zu Hilfe kommen. — Dieſe ganze Butter verwendete der Commandant zu ſeinem und derer in den Lazarethen befindlichen kranken Soldaten Nutzen. Anfangs erhielten auch kranke Offiziers nichts davon, daß auch einige derer vor das Quart Butter 1 Ducaten zu zahlen ſich erboten, aber ſolches doch nicht erhalten könnten, bis endlich der Commandant auf vieles Erſuchen Erlaubnißſcheine ertheilete, daß ihnen ſo viel, als der Schein beſagete, vor Geld überlaſſen werden können. Im Januar ginge auch ein Befehl aus, kein lebendig Vieh von Hühnern ꝛc. zu ſchlachten. Auch wurde befohlen, des Abends ohne Laterne nicht auszugehen. Seiter dem Januar wurde kein Menſch mehr aus der Stadt gelaſſen, und alſo kein Paß ausgegeben. Die lateiniſche und deutſche Schule wie auch das Rathhaus wurden ſtark mit Einquartirung beleget, ſogar daß auch auf letzterm keine Seſſion und in erſteren beiden keine Schule gehalten werden konnte und aus der Amtswohnung des Unterſchreibers machete man ein Stockhaus. — Die ehemalige ſo genannte Bürgerwache employirte man zu einer zweiten Soldaten-Wache, welche die Reſerve-Wache genannt wurde und dazu beſtimmt war, wenn etwas außerordentliches vorfiele, ſie herbeimußte.

Im Februario ließ der Commandant bei den Kaufleuten allen Vorrath an Zucker

Digitized by Google

aufſchreiben. Sodann ließ er alle bürgerliche Abendzuſammenkünfte von etlichen Perſonen unterſagen. Da es ſich aber ereignete, daß einige gute Freunde bei dem Buchbinder Wagner auf eine Pfeife Tabak zuſammen waren, kam ein Offizier von ohngefähr in das Zimmer, zählete ſich die Perſonen, ginge ſo dann behende davon. Die Geſellſchaft vermuthete ſich nichts Gutes, eilete Jeder nach Hauſe. Gleich darauf wurde das Haus mit Wache beſetzt; es kam der Offizier in das Zimmer, die Geſellſchaft aufzuheben. Weil ſie aber ſchon nach Hauſe waren, mußte Wagner derer da geweſenen Namen ſpezifieiren, und begab ſich der Offizier mit der Wache wieder davon. Da dann einer unter der Geſellſchaft einen Obriſt bei ſich im Quartier hatte, es denſelbigen Abend ihm noch meldete, um, wo es möglich, der Sache unterbauen zu helfen, daß nicht große Weitläuftigkeit entſtände, welches der Obriſter auch that und die Sache mit dem Platzmajor abmachete, mußte dennoch ein jeder der Geſellſchaft 2 Gulden und der Wirth 4 Floren erlegen, welches ſo viel andeuten ſollte, als wären ſie in dem Arreſt geweſen und hätten deſſen Gebühren erleget. — Von Executionen gingen auch zwei vor ſich, die eine an einem lüderlichen Bürger und Corduaner aus der Stadt, Namens Trommer, welcher ehemalen unter den preußiſchen Soldaten geweſen und als ein Spion aufgehangen (aufgehängt) wurde, die andere aber geſchahe an einem Soldaten, welcher hatte deſertiren wollen und erwiſcht worden war. Dieſer wurde gleichfalls aufgehangen, ohne ihm ſo viel Zeit zu laſſen, daß er ſich hätte zum Tode bereiten können.

Nachdem nun auch anfangs der Bloquade ſich die Preußen beſorgeten, daß die Beſatzung einen Ausfall thun und von Wilkau ſowohl als anderen Dörfern Fourage einzuholen möchten, als befahlen ſie, daß alle Bauern wegziehen und aller Vorrath nebſt Meubles weggeſchafft werden mußte. Die Fenſter wurden alle ausgehoben, die Oefen eingeſchlagen und blieben in ganz Wilkau nur der Wirthſchafts-Secretair Behrens nebſt 3 Geſinde; alle Tage kam aber ein Commando von 50 Mann preußiſcher Cuiraſſiers dahin zur Wache und ſind im Anfange die kaiſerlichen Dragoner und Huſaren öfters hinausgekommen mit den Preußen zu ſcharmutziren (ſcharmützeln).

Unter während obgemeldeter Haus-Viſitation wurde der Aeciſe-Einnehmer Seefeld, weil er die preußiſche Gouvernements-Rechnung geführet und abgeſchloſſen und der geweſene preußiſche Proviant-Controlleur Hornberg in ein bürgerliches Privathaus in einem Zimmer zuſammen arretiret, da dann den andern Morgen der Aecis-Einnehmer ſich mit ſeinem eignen Federmeſſer die Gurgel abgeſchnitten. Es entſtunde ein erſtaunenswerthes Schrecken unter der Bürgerſchaft und mußte, ſobald es ruchbar war, der Platzmajor ſelbten in Augenſchein nehmen, dem Commandanten davon rapportiren, auf deſſen Ordre gleich eine Wache von 3 Mann und 1 Gefreiter dahin geſtellt wurde. — Deſſen Begräbniß anlangende war er zwar, doch mit 500 Floren Koſten, in eine ſogenannte Naſenquetſche geleget, zum Fenſter mit Stricken von den Schinderknechten hinunter gelaſſen, auf eine Schleiſe gebunden und mit einem Pferde, worauf ein Schinderknecht ritte, auf die ſo genannte Viehweide begraben. Acht Tage darauf, es war Freitags frühe gegen 8 Uhr, ſchnitte ſich der Commiſſarius Piltz mit einem ſeiner Tafelmeſſer eben den Hals ab; warum er es gethan, weiß Niemand; ob es geſchehen, dem Aecis-Einnehmer Geſellſchaft zu leiſten; ſeines Arreſt war er ſchon los. Deſſen Begräbniß betreffende ſo war ſolches auf eine andere Manier; er wurde von den Schinderknechten in einen Sack geſtecket, unter dem Knie zuſammengebunden, mit dem Angeſichte unterwärts auf die Erde auf einen Karren gebunden, über den Markt die Petersgaſſe hinausgeſchleppet und eben auf die Viehweide neben dem Ein-

nehmer geleget. Die Urſache dieſes Ceremoniels iſt: Die Frau Pilzen wollte das Geld nicht darauf verwenden, weil er als ein Aas dahin geſahren, möchte man alſo wie die That auch ſeinen Lohn danach einrichten. Es ſetzete auch dieſer zweite ſo unſelige Tod die Bürgerſchaft in ein nicht geringes Schrecken.

Sodann mußte die ganze Bürgerſchaft bei Lebensſtrafe alles noch vorräthige Schießgewehr in das Zeughaus abliefern, jedes Gewehr mit des Eigenthümers Namen bezeichnet werden, mit der Verſicherung, es ſolle keinem Gewehre etwas Leides widerfahren. Es war ſolches kaum überliefert, als man erfuhre, daß den Büchſenmeiſtern bürgerliche Röhre auf die Forts und Redouten waren ausgetheilt worden, um damit weiter und accurater ſchießen zu können.

Der Commandant verlangete, es ſolle die ganze Bürgerſchaft wegen allzugroßem Abgange der Soldaten auf die Schanzarbeit gehen, welches ihm aber unter vielen Vorſtellungen der ohnedem höchſt unglücklichen und bei ſo äußerſt koſtbaren Lebensmitteln ſehr entkräftet(en) und unvermögendſten, auch nichts zu verdienen im Stande ſeiende(n) Bürgerſchaft aller ſubmiſſeſt abgeſchlagen wurde. Alle nur möglichen Vorſtellungen hatten bei dem Commandanten nicht den geringſten Eindruck, indem er ſodann gleich einen Befehl an den Magiſtrat ergehen ließ, die ganze Bürgerſchaft namentlich aufzuzeichnen, welches eilende bewerkſtelligt werden mußte. Tags darauf wurden, als die namentliche Specification übergeben war, 4 und 4 zuſammengezogen, welche entweder die Schanzarbeit ſelbſt verrichten oder aber einen Mann ſchicken mußten bei hoher Strafe, deren einer anfangs 1 Floren forderte. Der Magiſtrat blieb nicht verſchont, Krankheit entſchuldigte nicht, und die Wittwen, die Häuſer hatten, blieben auch davon nicht befreit. Dieſes aber wurde von dem Commandanten accordiret, einen Dienſtboten männlichen oder weiblichen Geſchlechts ſchicken zu können. Hiernach war die Taxa 8 Sgr., und bekam ein jeder 1/2 Commis-Brot. Den 28. Februarii finge es ſich an und dauerte, bis die Belagerer hereinſchoſſen, da liefe alles davon.

Ohne viel Nachdenken iſt doch wohl leicht einzuſehen, daß die bürgerlichen Nahrungen bei ſolchen höchſt bekümmerten Umſtänden in Verfall gerathen müſſen, dennoch aber prätendirte der Commandant im Februar, es ſolle der rückſtändige Servis, ſeint die Feſtung kaiſerlich wäre, an ihn abgeführet werden, da dann die Geſchwornen supplicando vorſtellig macheten, wie Ihro Excellenz bei ſolchen erbarmungswürdigen und äußerſt betrübten Umſtänden faſt nicht begehren könnten, und daß auch die durch ſo viel Unglücksfälle in das höchſte Armuth verſetzte Bürgerſchaft es zu erſchwingen ganz und gar nicht im Stande wäre, wurde endlich auch der Servis von dem Commandanten in das Vergeſſen geſtellet. Sodann prätendirte er alles Ernſtes, daß die hieſige Stadt 2000 Reichsthaler Geld, indem keins zur Beſtreitung der Schanz-Arbeit vorhanden, aufnehmen und an ihn abliefern ſolle, welches geſchehen mußte. — Weil nun, wie bereits erwähnt, die Garniſon in Montirungsſtücken Mangel hatte, ſo bekleideten ſie ſich in die preußiſchen gefundenen Monturen ohne Anſehen der Farbe und flickten damit ihre Röcke aus, welches dann eine artige Schattirung machte. — Wie dann auch die Kaufleute alle Leinwand hergeben mußten, und nicht mehr als 5 Rtlr. vor das Schock bekamen, ſie mochte ſo gut ſein, als ſie wollte, wurde auch wohl gar dabei gedrohet, wie es alsdann wäre, wenn die Inhaber gar nichts davor bekämen. — Die Tuchmacher mußten Tuch liefern, die Farbe mochte ſein, wie ſie wollte.

Der Bierverkauf wurde auf einen neuen Fuß geſetzet; es mußte bei dem Wirthe,

wo der Reihe-Schank war [1]), täglich ein Feldwebel von Mittags um 11 Uhr bis Abends um 6 Uhr da ſein und Obſicht (Aufſicht) haben, daß keinem Menſchen mehr als um 5 Kreuzer verkauft würde; welcher aber zwei Mal nach Bier ſchicken würde, ſolle 2 Reichsthaler Strafe erlegen. Weil aber zuweilen 2 Bierkegel ausgeſtecket wurden, ließen ſich viele bei dem andern auch vor 5 Kreuzer holen. Indeſſen dauerte es nicht lange, ſo wurde es dem Commandanten verrathen, der es ſogleich abſetzete, und durfte bei keinem Kegel keinem Menſchen mehr als vor 2½ Kreuzer verkauft werden. Den 18. Martii war das Weizen-Bier all, ſeitdem nur lauter Gerſten- (einfaches) Bier gebrauet und das Quart vor 2 Gröſchel verkauft wird. Aber Niemand bekommt mehr als 2 Quart, da dann täglich ſo viel Lärmen entſtanden, daß ſie einander die Kleider von dem Leibe geriſſen, die Köpfe blutig und die Krüge zerſchlagen, auch einander das Bier vergoſſen haben. Sehr viel von der hungariſchen und italiäniſchen Miliz wußten ſich dieſe Gelegenheit ſehr zu nutze zu machen, da in ihrem Soldaten-Catechismo das ſiebente Gebot verloren gegangen, jedoch mußte man dieſe Verordnung noch vor lobenswürdig ſchätzen, weil auf ſolche Weiſe viel damit betheilet werden konnten.

Die Kaufmannſchaft mußte auch erfahren, daß der General-Feldmarſchall-Lieutenant Graf von Thierheim Commandant war. Es befahl ſelbiger dem Syndico eine Currende auszufertigen, worinnen der Kaufmannſchaft angedeutet wurde, Sirob (Syrup) an Bürgerliche aber und an Soldaten nicht zu verkaufen. Ein Gleiches war ſchon wegen Reis, Pfefferkuchen, Roſinen und Weineſſig geſchehen, inmaßen man dieſen die Urſache der Krankheit zuſchrieb. Der Syndikus war hierinnen etwas nachläßig, und da es ſich zutrug, daß David Jentſch Sirob verkaufte, doch ehe die Currende an ihn gelanget war, wurde es dem Commandanten hinterbracht, welcher immer ſeine Kundſchafter ausſchickte und ſeine Leute arretiren ließ. Da aber Jentſch ſich legitimirte, wie er von keinem Verbot wiſſe und alſo hoffentlich nicht dawider geſündigt haben würde, wurde nach Unterſuchen und Befinden der Sache Jentſch nebſt ſeinen Leuten auf freien Fuß geſtellet und mußte 4 Rtlr. Arreſt-Gebühren erlegen, und weil der Syndikus die Sache vernachläßiget, mußte er mit einer langen Naſe davon ziehen und ſollte dieſe von Jentſch gezahlten 4 Rtlr. ihm wieder erſtatten.

Der katholiſche Rauchfangkehrer, weil er ſeinen Lehrjungen fort auf das Land kehren geſchicket, und es vorher nicht gemeldet hatte, bekam vor der Hauptwache 50 Schläge auf die Posteriora, welcher in etlichen Wochen darauf geſtorben iſt. — Der katholiſche Stadtzimmermeiſter, der ein Liebhaber des Brandeligen [2]) iſt, hatte aus Trunkenheit wegen des Baues etwas verſehen, erfuhr alſo auch, wie die ungebrannte Aſche auf den Hintern ſchmeckete, welcher aber als ein Zimmermann in kurzer Zeit ſahe, wo das Loch gelaſſen, auch glücklich davon gekommen. — Krätzig, ein Schwarzfärber, mußte auch erfahren, wie gnädig der Commandant war. Es war ihm befohlen, Waſſer vor das Lazareth zu führen, welches er auch durch ſeine Leute thun ließe. Dem Commandanten war hinterbracht worden, als thäte er es nicht. Wie er nun vorgefordert war, meldete er, daß ſein Wagen in der Waſſerfuhre beſchäftiget wäre. Alles

[1]) Das Recht des Braurbars ruhte, wie noch jetzt, auf den Häuſern der inneren Stadt. Es waren im Ganzen 1534 Biere oder Gebräue, welche, je 2 bis 10, auf die Gebäude der Stadt vertheilt waren. Es wechſelte daher auch das Recht des Ausſchanks. Der ſo genannte Bierkegel bezeichnete das Haus, an welchem die Reihe des Ausſchanks war.

[2]) Des Branntweins.

dieſes half nichts, ſondern er mußte vor der Hauptwache ſich niederlegen und 20 Hiebe auf den Hintern abzehlen laſſen. Neue Art von Strafen, die nach türkiſchem Gebrauch ſchmecket.

Eine Currende von Befehlen verfolgete die andere und bote eine, ſo zu ſagen, der andern die Hand; alle zu bemerken, hätte man, ſo zu ſagen, einen aparten Buchhalter annehmen mögen. Daß die Bürgerſchaft mit der Gemeinde Kletſchgau (Kletſchkau [1]), um ſich noch einige Lebensmittel, ſo ſelbige noch etwa in Vorrath hatten, einholen und verkaufen zu können, in Umgange lebte, mißfiele dem Commandanten dermaßen, daß er Ordre ſtellete, Niemandem ſei erlaubt, hinaus und den Kletſchgauern hereinzugehen, und der Schildwache ſtehe frei, diejenigen, ſo nicht zurücke wollten, vor den Kopf zu ſchießen. Die Kletſchgauer mußten alſo ihre Todten in die Gärten oder bei der heiligen Geiſt-Kapelle [2]) an die Reichenbacher Straße zu begraben, die darinnen befindlichen Landwirthe wurden wegen der Getreide-Sorten viſitiret und bei hoher Strafe, hauptſächlich aber den Müllern, verboten, an Bürgerliche etwas zu verkaufen, indem er als Commandant es vor ſich und die Guarniſon brauchte.

Die (der) Neugier des Commandanten, wie viel noch Bürger, ſo unter Ihro Majeſtät Carl VI. glorwürdigſten Andenkens und derer, ſo unter Ihro Majeſtät Friderico, König von Preußen, ihr Bürgerrecht gewonnen, quo anno einer geheirathet, wie viel er Kinder männlichen und weiblichen Geſchlechts, und Geſinde er habe, ein Genüge zu leiſten, mußte Magistratus von Familie zu Familie notiren und ſodann dem Commandanten übergeben. Der Teichmüller [3]) wurde durch ſtrengen Befehl gezwungen, den Dienſtag in der Charwoche, war den 21. Martii, bei völligem Schneewaſſer ſeinen Teich abzuſchlagen, ihn zu fiſchen und die Fiſche dem Commandanten abzuliefern und zwar ohne den geringſten Pfennig Zahlung.

Doctor Hahn [4]), hieſiger Stadtphyſikus und bei der evangeliſchen Kirche erſter Kirchenvorſteher, wurde am Char-Freitage, ſo der 24. Martii, arretiret, weil er am grünen Donnerſtage das Kirchengeläute zu unterlaſſen nicht unterſaget hatte, dieſer aber bei dem Verhör freigeſprochen, wie hierinnen wider den Befehl des Commandanten auf keine Weiſe gehandelt worden wäre, indem bald anfangs der Befehl ergangen, es ſolle in allen Stücken, ſo wie es bei Ihro Majeſtät Karl VI üblich geweſen, auch itzo gehalten werden, daß die Katholiken dieſe Tage über nicht lauteten, darwider habe man nichts einzuwenden, von Seiten unſer wäre das Läuten niemalen eingeſtellet worden. Es erging demnach der Befehl von dem Commandanten, es ſolle das Geläute außen bleiben, und nach Verfließung weniger Zeit wurde Doctor Hahn ſeines Arreſts entledigt.

[1]) Seit einigen Jahren iſt dieſelbe mit der Stadtgemeinde zu einem gemeinſamen Communalverbande vereinigt.

[2]) In früheren Jahrhunderten befand ſich dart ein Haſpital für ausſätzige Frauen.

[3]) Der Teichmüller iſt Beſitzer der Mühle, welche unterhalb der Bolkohöhe dicht an der Breslauer Chauſſee gelegen iſt. Der Teich wird von der daran gelegenen Mühle der Mühlteich, aft auch der Teichmühlteich genannt. Seinen Zufluß erhält derſelbe durch das van den Bägenbergen kommende Waſſer.

[4]) Der Stadtphyſikus Dr. Jahann Siegmund Hahn ſa wie deſſen Vater der Dr. med. Siegmund Hahn machten ſich zu ihrer Zeit bekannt durch die Empfehlung der Kaltwaſſerkur. Vgl. F. J. Schmidt, Geſchichte der Stadt Schweidnitz Bd. II S. 220. Ein Onkel des obengedachten Hahn war Seniar des geiſtlichen Miniſteriums an der evangeliſchen Friedenskirche zur heiligen Dreifaltigkeit und ſtiftete am Gymnaſium zu Schweidnitz einen Prämial-Rede-Actus. (Vgl. Provbl. H. 7, S. 416.)

Die ſo lange anhaltende Bloquade und da bei der erſten Belagerung die Flammen viel Victualien verzehret und die Zwiſchenzeit, als es offen war, viel zu kurz geweſen, um ſich hinlänglich verproviantiren zu können, zumalen wegen des in den nächſten Gegenden durch die Armee ziemlich aufgezehrten Vorraths die Zufuhre nicht häufig war, ohne von dem Unvermögen vieler durch den Brand in höchſte Armuth verſetzter Familien zu gedenken, dieſes alles, ſage ich, erweckte, daß die Lebensmittel in einem überaus hohen Preis geſtiegen und großes Elend von Hungersnoth einriſſe, dann ſich Niemand nach der Uebergabe einer neuen trübſeligen Einſperrung verſehen hatte. Es entſtunde alſo in allen zu des Menſchen Unterhalte nöthigen Sachen außerordentlicher Mangel, und es galt der Scheffel Weitzen-Mehl 8 Rtlr. 16 Sgr., der Scheffel Roggen-Mehl 4 Rtlr. 16 Sgr., der Scheffel Gerſten-Mehl 4 Rtlr. 16 Sgr., der Scheffel Erbſen 6 Rtlr. 12 Sgr., das Viertel Brot 1 Rtlr., die Metze Mittel-Mehl 8 Sgr., die Metze grobe Graupe 15 Sgr., das Pfund Zucker 2 Rtlr. 14 Sgr., das Pfund geräuchertes Fleiſch bei den Wälſchen[1] 15 Sgr., das Pfund Graupe 6 Sgr., das Pfund Reis 5 Sgr., das Pfund Stockfiſch 4 Sgr., das Pfund weiß(es) Baumöl 8 Sgr., das Pfund Mandeln 28 Sgr., das Pfund friſches Küh-Fleiſch (Rindfleiſch) 20 Sgr., eine Auerhenne 2 Ducaten, eine junge Taube 10 Sgr., die Klafter Holz von eingeriſſenen Häuſern 9 Rtlr. 18 Sgr., eine gebackene Pflame 1 Kreuzer, ein Ei 16 Sgr., ein Beſen 5 Sgr., ein Quart Butter 33 Sgr., ein Quart Milch-Rahm 4 Sgr., ein Quart Honig 40 Sgr., ein Quart Brandte-Wein 15 Sgr., ein Quart ordinaire Miſch(ung) 2½ Sgr., ein Quart Weineſſig 4 Sgr., ein Quart Franzwein 12 Sgr., ein Quart Ober-Hungar-Wein 2 Floren, ein Kuheiter, worinnen viel Steine waren, 3 Floren, ein geräucherter Schinken 12 Floren, ein Schöpſen-Bug 1 Floren, ein friſcher Kalbskopf 24 Sgr., ein Kälber-Viertel 5 Floren; ein Soldaten-Commis-Brot von 4 Pfund 4 Sgr., ein Spiel franzöſiſche Karten 15 Sgr., eine friſche Rindszunge 8 Sgr., eine geräucherte kleine Rindszunge 18 Sgr., eine Kälber-Keule 1 Ducaten.

Im Monat Martio verkaufte der Commandant den Bäckern einiges Holz zu 6 Rtlrn. 12 Sgr. die Klafter, weil ſie keins hatten. Es wurden auch von dem Commandanten den Bäckern 100 Scheffel Mehl vor 4 Rtlr. verkauft; aber ſie mußten es den Soldaten wieder einzeln ablaſſen und keinem Bürger, nachdem es ihnen vorher verboten worden, an Bürgerliche weder Brot noch Mehl zu verkaufen; ſondern ſie ſollten ihren Vorrath vor (für) die Kranken verbacken; jedoch wurde am 28. Mart. den auf der Schanze arbeitenden Bürgern angedeutet, daß ſie es ihren Mitbürgern vermelden könnten, wenn je einer oder der andere unter ihnen wäre, ſo gar kein Brot hätten, möchte er ſich bei dem Syndico melden.

Bei immer mehr und mehr abnehmendem Vorrathe durften auch die Kaufleute nicht mehr als um 1 Kreuzer Baumöl und die Seifenſieder vor 1 Sgr. Lichte verkaufen.

Da nun viel Wein vor die Kranken verconſumiret wurde, die Einwohner auch bei der ſchlechten Koſt eher ein Glas Wein trunken als ſonſten und der Weinſchenke

[1] d. h. der Kaufleute, welche mit wälſcher Waare handelten. Die Krämer-Innung hatte im Jahre 1699 eingewilligt, daß über die bereits im wirklichen Stande ſich befindenden Krame noch zwei Seidenhändler und zwei Wälſche zugelaſſen werden ſollten. Ueber dieſen Vertrag ſo wie über die Einrichtung der neuen Handels-Societät ſiehe F. J. Schmidt, Geſchichte der Stadt Schweidnitz Bd. II, S. 195 u. ff.

Digitized by Google

Naſer ſchon 120 Eimer zu 30 Floren an die Guarniſon abgeliefert hatte, ſo nahm beſonders der ordinaire Wein ab, und die Eigenthümer des guten wollten damit nicht herausrücken; mithin ließ der Commandant den Weinhändlern und Weinſchenken durch eine Currende anbefehlen, nicht mehr als 2 Eimer vor ſich zu behalten und den übrigen zu verkaufen.

(Der Schluß folgt.)

Die Colonie Anhalt im Fürſtenthum Pleß.

Von Alfred Kuſin jun.

Im Nordoſten des Fürſtenthums Pleß, wo der Przemza träge Wellen Preußen von zwei Kaiſerreichen ſcheiden, wo aus hohen Waldungen ſich der freundliche Clemensberg mit ſeiner Kapelle erhebt und der Blick über die Fluren des Auslandes ſchweifen kann bis zu dem blauen Zuge der Beskiden, liegt, durch Confeſſion, Sprache, Kleidung und Beſchäftigung der Bewohner abgeſondert, die Colonie Anhalt. Der deutſche Gruß, das deutſche Lied des Landmannes erregen die Aufmerkſamkeit des Fremden, welcher, des Polniſchen unkundig, trotz der rüſtig fortſchreitenden utraquiſtiſchen Volksſchule Oberſchleſiens, deren Mittel nur die polniſche, deren Zweck und Ziel aber die deutſche Sprache iſt, immer noch gar manche Frage mit: »Nie rozumiem po niemiecku« beantworten hört. Ebenſo dürfte es befremden, daß die Bewohner Anhalts nicht wie andere wenig beſitzende Landleute der Gegend in nahegelegenen Bergwerken tief unter der Erde, ſondern friedlich hinterm Webſtuhl ihr Brot verdienen; wer aber am Sonntagsmorgen die frommen Coloniſten zur Kirche wallen ſieht in ihren eigenthümlichen Trachten, welche namentlich durch den reich mit Schnüren und Quaſten beſetzten Habit der Männer deutlich ihren ungarſchen Urſprung bekunden, dem wird es klar, Anhalt ſei eine Emigranten-Colonie, deren Geſchichte nicht unintereſſant ſein könne. Dieſe aber, wie ſie aus authentiſcher Quelle geſchöpft, ſei hierdurch den Freunden unſrer ſchönen Heimat und ihres Volkes mitgetheilt.

Die Anhalter ſtammen nicht, wie Herr Regierungsrath Richter darthun wollte, aus den Niederlanden, — dagegen ſprechen die mündliche Tradition und ihre mancherlei Eigenthümlichkeiten; ſondern ihre Väter ſind einſt aus Sachſen nach Siebenbürgen gewandert, welches Land ſie aber während des Türkenkrieges, alſo noch vor 1683, da Johann Sobieski, König von Polen, die Türken vor Wien ſchlug, wieder verließen, um in das damals zu Polen gehörige, heutige öſterreichiſche Galizien zu wandern. Der damalige Herſcher Polens war tolerant, er nahm ſogar Unitarier auf und geſtattete auch den reformirten Vorfahren der Anhalter, ſich in Seifersdorf (auch Seiffersdorf und Seibersdorf geſchrieben) bei Biala anzuſiedeln. Polniſch hieß Seifersdorf Kozy, weßhalb man die Eingewanderten mit dem Spitznamen Kozany und ihren Glauben mit »wiara kozianska« benannte. Den polniſchen Bewohnern waren ſie nicht grade willkommen, und der namentlich von der Geiſtlichkeit auf ſie ausgeübte Druck wuchs von Jahr zu Jahr, bis er ſich nach ihrer etwa hundertjährigen Anſäßigkeit in Polen in größter Schwere fühlbar machte, da der Rittergutsbeſitzer Jordan und der katholiſche Ortsgeiſtliche, deſſen niedere Geſinnung ſchon dadurch bewieſen, daß er einen ſeiner Hunde „Luther“, den andern „Calvin“ nannte, ſich vereinten, ſie mit Macht zu unterdrücken. Einen proteſtantiſchen Seelſorger hatten ſie nicht, doch kamen ſolche verkleidet

aus preußiſch Schleſien hinüber, um in tiefem Walde den Unterdrückten Troſt zu predigen und das Abendmahl zu ertheilen. Zwar nahm ſich der Biſchof von Krakau ihrer an, als man ihnen unterſagte, ihre Todten auf dem Friedhofe zu beſtatten, dennoch aber wuchs die Intoleranz beſtändig. Da ſoll zu Anfang des Jahres 1770 eine Jungfrau weiſſagend verkündet haben: „Der Urbanustag wird uns befreien!" (Dieſe Jungfrau iſt in hohem Alter zu Anhalt geſtorben und im Kirchenbuche als „die von Gott begabte Seherin" verzeichnet.)

Um dieſe Zeit regierte Friedrich Erdmann, Fürſt von Anhalt-Cöthen und Pleß. Dieſer gute Fürſt war auch reformirt und ſo wurde für die Hofgemeinde der Gottesdienſt nach reformirtem Ritus abgehalten, was denn viele Glaubensgenoſſen aus Seifersdorf bewog, ohne daheim Aufſehen zu machen, die Pleßer Schloßkirche häufig zu beſuchen. Oefter predigte daſelbſt der Militärſtabsprediger Schleiermacher, Vater des berühmten Theologen Schleiermacher, und dieſem klagten die Seifersdorfer ihr Leid; Schleiermacher verwandte ſich für ſie beim Fürſten, und durch dieſen wurde die Bedrängniß der deutſchen Gemeinde in Polen Friedrich dem Großen bekannt. Da bekam denn der Rittmeiſter der Pleſſer Huſarenſchwadron, Herr v. Woyrſch, eines ſchönen Tages ein Schreiben mit der Bemerkung auf der Adreſſe: „Zu eröffnen in der Nacht vom 24.—25. Mai" (Urbanustag 1770), und dieſes Schreiben enthielt den Befehl Sr. Majeſtät, Rittmeiſter v. Woyrſch habe ſich mit ſeinen Huſaren ohne Verzug nach Seifersdorf aufzumachen und die daſigen Reformirten ohne Weiteres über die Grenze zu bringen. Zur Vollziehung dieſer Ordre in Seifersdorf, wo übrigens nur der Schulze unterrichtet war, angelangt, wurden das Schloß und die Pfarre, ſowie der Glockenthurm beſetzt, etwaigem Sturmläuten vorzubeugen, das Volk alarmirt und, es waren 316 Seelen, mit Vieh und beweglicher Habe ſicher über die Grenze geleitet. Bereitſtehende Wagen brachten die „der Knechtſchaft Egyptens Entführten" zu dem Vorwerk Kiełpów, wo Fürſt Friedrich Erdmann ſie im Namen des Königs bewillkommunete und verſprach, für ſie zu ſorgen. Zunächſt brachte er die Emigranten in Kiełpów und den umliegenden Ortſchaften unter, baute dann zuerſt Alt-Anhalt mit 22 Häuſern, von denen aber jedes zwei Nummern trägt, indem immer zwei Wirthe in ein Gehöfte zogen, ſpäter Neu-Anhalt an Stelle des Vorwerks, und vertheilte die zu letzterem gehörigen, bereits beſtellten Aecker ſo, daß jeder Wirth 12 Morgen erhielt. Da die meiſten von ihnen Weber waren, ſo gab er ihnen Geldvorſchüſſe auf Garn; ihre Arbeit wurde der Militär-Montirungscommiſſion zu Breslau geliefert. Auch baute der edle Menſchenfreund ein großes, zweiſtöckiges Gebäude für Kirche und Schule, in welchem ſich zugleich die Paſtor- und Lehrerwohnung befinden. Schleiermacher wurde ſpäter Paſtor in Anhalt, behielt aber ſeine Function als Stabsprediger bei. Er ſtarb im September 1794 und liegt in Anhalt begraben, wo ihm 1861 von der Gemeinde und ſeiner Enkeltochter, der Gattin des Staatsminiſters a. D., Grafen Schwerin v. Putzar, ein Monument errichtet wurde.

Um das Jahr 1800 kauften mehrere Anhalter von der Domaine Imielin ein mooriges Landſtück und bauten ſich auf demſelben an; es entſtanden daſelbſt im Laufe der Jahre die Colonien Alt- und Neu-Gatſch. (Dieſer Name kommt wahrſcheinlich von lgnąć = verſinken, wovon auch ligota = Ellgut abgeleitet wird.)

Bis zur Union, welche die Anhalter widerſtrebend annahmen, waren die dortigen Geiſtlichen Hofprediger in Pleß, und die fürſtliche Familie kam nach Anhalt zur Communion.

Digitized by Google

Fürſt Friedrich Erdmann ſtarb in Pleß, ſeine Söhne Ferdinand, Heinrich und Chriſtian wurden nach einander regierende Herzöge von Anhalt-Cöthen, während Louis unverheiratet als Fürſt von Pleß ſtarb. Sie behielten ſämmtlich reges Intereſſe für Anhalt und nahmen gern Anhalter in Dienſt. Herzog Heinrich beſuchte die Colonien zum 50 jährigen Jubiläum.

Eine Tochter Friedrich Erdmanns heiratete den Grafen v. Hochberg-Fürſtenſtein, und dieſer war der Großvater des jetzigen Fürſten von Pleß, Hans Heinrich XI., der den Anhaltern ebenfalls beſonders Wohlwollen ſchenkt.

Für ſolche Wohlthaten verehren dieſelben ihr Fürſtenhaus auch wahrhaft, und die Gefühle der Dankbarkeit und Ergebenheit werden ſich noch mehr bekunden, wenn man 1870, am hundertjährigen Jubiläum der Colonie, der edlen Handlung des Ahnherrn gegen ihre Väter beſonders gedenken wird.

Die Fürſtenthums-Hauptſtadt Oppeln vor neunzig Jahren.

Von F. K. Hoffmann.

Oberſchleſien hat die Bedeutung, welche es in induſtrieller und commercieller Beziehung gegenwärtig beſitzt, erſt in der neueren und neueſten Zeit erlangt. Die Anlage neuer und die Vervollkommnung bereits vorhandener Verkehrswege und Verkehrsmittel, welche ihm heut zu Gebote ſtehen, haben es dem Capital und dem Gewerbfleiß erſt möglich gemacht, ihre befruchtende Wirkſamkeit dort zu entfalten, wo bisher Volkswohlſtand und Volksbildung nur in den dürftigſten Anfängen anzutreffen geweſen waren. Ein Abbild dieſer traurigen Wirklichkeit boten die Städte dar, wenn wir Neiſſe außer Betracht laſſen, das ſich eben nicht im Mittelpunkt der oberſchleſiſchen Gruppe befindet; aber die Fürſtenthumshauptſtadt Oppeln mag hier in einem wirthſchaftlichen Gemälde auftreten, das ich zur Vergleichung mit dem Oppeln von heut der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten will.

Vor mir liegt der „Cämmerey-Etat von der Königlichen Preußiſchen Stadt Oppeln von Trinitatis 1775 biß Trinitatis 1776". Derſelbe iſt nach dem Durchſchnitt der dreijährigen Rechnungsergebniſſe aus den Etatsjahren 1771/2, 1772/3 und 1773/4 zuſammengeſtellt, und der Thaler zu 24 Groſchen, der Groſchen zu 12 Pfennigen gerechnet.

Einnahme. Tit. I. An Beſtändigen Gefällen: 1. An Communicanten-Zinß 4. 6. $4^{4}/_{5}$; 2. An Garthen- und Acker-Zinſen 39. 4. $10^{3}/_{5}$; 3. An Strietzel-Geld van denen Bäckern 6. 10. $3^{4}/_{5}$; 4. Erblich Geſchaß und Erdt-Geld 95. 6. $6^{2}/_{5}$; 5. Rauchfang-Kehrer-Zinſen 76. 9. $^{4}/_{5}$; 6. Nacht-Wacht-Collecten 113. 1. $7^{1}/_{5}$; 7. Van 12 Crahm-Häuſern Crahm-Zinſen 12. 1. $^{4}/_{5}$ = 346. 15. $10^{2}/_{5}$. Ferner an Beſtändigen Gefällen: Von der Stadt-Apatheque 1. 14. $4^{4}/_{5}$; An Erblichen Zinß von 3 Häuſern (1. Veranica Kujawin 1. 8. —.; 2. Andreas Suchy 1. 4. $9^{3}/_{5}$; 3. Andres Spohr 2. —. —.) 4. 12. $9^{3}/_{5}$; D. Hrn. General v. Podewils Wiederkauf —. 17. $^{4}/_{5}$; Die Bäcker von denen Bänken 8. —. —.; Die Fleiſcher davon —. 14. $4^{4}/_{5}$; die Schuſter davon 2. 3. $2^{2}/_{5}$; Die Seiler-Zeche Waagen-Schmier-Zinß 2. —. —.; Hanig-Kuchen-Zinß (Ignatz Czeppany, Leidesberger Jun., Heinrich Rother à 1. 14. $4^{4}/_{5}$) 4. 19. $2^{2}/_{5}$; Kretſcham-Zinſen (Sebaſtian Kurrecks Erben van dem Kretſcham in der Groſchowitzer Vorſtadt 16. —. —.; Bernhard Spons van der Wygada —. 19. $2^{2}/_{5}$; Antan Kiehl vom Oder-Kretſcham 1. 14. $4^{4}/_{5}$) 18. 9. $7^{1}/_{5}$; Die Pfarr-Kirche ex Transactione 2. 23. $5^{3}/_{5}$; Die Zültzer Judenſchafft 8. —. —.; Das Fleiſcher-Mittel Inſelt-Geld 27. —. —.; Bernhard Nieſitko vam Häuſel beym Kalk-Ofen —. 1. $7^{1}/_{5}$; Saltzburg van deßen Häuſel daſelbſt — 1. $7^{1}/_{5}$; Jaſeph

Digitized by Google

Mohlik von der Scheuer daſelbſt —. 3. 2$^{3}/_{5}$; Töpfer Kiehe von ſeinem Leim-Kaſten —. 2. 1$^{3}/_{5}$; George Rudolph von deßen Hauſe auf der Bleiche 1. 8. —.; Joſeph Kottiſch Garthen-Zinß 1. —. —.; Die P. Minoritten pro Recognitione wegen eines Canals —. 2. —.; Der Kaufmann Sando von dem Clara Schmid'ſchen Platze zum Garthen —. 8. 3$^{1}/_{5}$=83. 20. 11$^{1}/_{5}$; Summa 430. 12. 9$^{3}/_{5}$. — Tit. II. An Unbeſtändigen Gefällen: 1. Von denen Stadt-Wohnungen (An Lazareth-Miethe 32. —. —.; Der Nagel-Schmidt Widemann von der Wohnung in der Mauer am Groſchowitzer Thor 5. —. —.; Der Nacht-Wächter Oſtrzotka von der Wohnung daſelbſt 4. —. —.; Die Hebamme Jalckuſſin von der Wohnung in der Stadt-Mauer 4. —. —.; Von der neu erbauten Wohnung der Todten-Gräber 4. —. —.; Von der einen Wohnung unter dem Seminario der Walleck Lottko 4. —. —.; Von der 2ten der Stadt-Zimmer-Mann frey) 53. —. —.; 2. Schütt-Boden- und Magazin-Miethe 72. —. —.; 3. Hutungs-Zinſen 70. 16. 4; 4. Brandtwein-Zinſen 75. 10. 8; 5. Von denen Jahrmarkts-Bauden 118. 20. 10$^{2}/_{5}$; 6. Von eingeführten Weinen 21. 21. —; 7. Von der Stadt-Niederlage 79. 9. 4$^{4}/_{5}$; Summa 491. 6. 3$^{1}/_{5}$. — Tit. III. Brauerey-Gefälle: 1. An Birnia 86. 8. 9$^{3}/_{5}$; 2. An Branhäußlichen Zinſen 27. 14. 8; 3. An Bier-Gefäß 17. 7. 4$^{4}/_{5}$; 4. Von Extra-Gebräuen 154. 16. —; 5. Maltz- und Hopfen-Nutzung 100. —. —.; 6. Von der Doppel-Bier-Nuzzung oder der ſogenannten Keller-Adminiſtration 361. 22. 2$^{2}/_{5}$; Summa 741. 21. $^{4}/_{5}$. — Tit. IV. An Stadt-Mauth 836. 2. 11$^{1}/_{5}$. — Tit. V. Pacht-Stücke: Von der Stadt-Waage 8. — 2$^{2}/_{5}$; Hr. Criminal-Rath Tiem von denen Ober-Schaalen 40. 12. —; Mauer-Meiſter Rudolph vom Acker auf der Vieh-Wayde 40. 12. —; Hr. Saltz-Factor Skrodzky von einem Frey-Quart Acker 30. —. —; Hr. Poſt-Meiſter Soſtmann von 2en Zinßbahren Qrt. Acker 20. 12. —; Derſelbe vom Golkowski'ſchen Acker 13. —. —; Mauer-Mſtr. Tredelsky vom Säe-Garthen beym Kalck-Ofen 10. —. —; Fleiſcher Goebel von der Lentziner Wieſe 6. —. —; Frantz Micklis von der Fiſcherey 4. 6. —; Der Ziegellſtreicher vom Kopidoli'ſchen Garthen 5. 14. 4$^{4}/_{5}$; Mauer-Meiſter Rudolph von der Großen Bleiche 6. 16. —; Rothgärber Beehr von der kleinen Dito 1. 8. —; Von Einem Stadt-Schiffe 18. —. —; Summa 204. 8. 7$^{1}/_{5}$. — Tit. VI. An Gerichts-Gefällen: 1. An Bürger-Recht 13. —. —; 2. An Straff-Gefälle 5. 3. 4; Summa 18. 3. 4. — Tit. VII. Ziegel- und Kalck-Nutzung: 1. Von der Ziegeley laut Special-Etat 191. 7. 2$^{2}/_{5}$; 2. Von denen Kalck-Ofens laut Special-Etat 235. 23. 2$^{2}/_{5}$; Summa 427. 6. 4$^{4}/_{5}$. — Tit. VIII. Inßgemein —. —. —; Allhier werden alle Extraordinairen Einnahmen, worunter auch das Fähr-Geld gehöret, berechnet. — Summa der Einnahme 3155. 13. 4$^{4}/_{5}$.

Außgabe. Tit. I. An Beſoldungen. A. Denen Magiſtrats-Perſohnen: Dem Stadt-Directori Bauer 300. —. —; Dem Consuli Justitiario Schlipalius 200. —. —; Dem Senatori und Cämmerer Regely 174. —. —; Dem Senatori und Servis-Rendanten Wilde (demſelben als Feuer-Societäts-Rendant) 106. —. —; Dem Senatori und Servis-Controlleur Reſteiner —. —. —; Dem Senatori honorario Schultz zu Breßlau 100. —. —; Dem Regiſtratori und Raths-Canzelliſten Schilling 40. —. —=920. —. —; B. Denen Unter-Bedienten: Denen Gerichts-Schöppen 6. —. —; Dem Bier-Ausſchrodts-Inſpectori 12. 19. 2$^{2}/_{5}$; Dem Stadt-Wacht-Meiſter und Raths-Canzelliſten excl. obigen 10. —. —; Denen 2 Raths-Bedienten 80. —. —; Denenſelben auf Mondur 18. 16. —; Dem Stadt-Uhrſteller 25. 12. —; Dem Rathhäußlichen Kunſtpfeiffer 60. —. —; Dem Stadt-Rauchfangkehrer 70. —. —; Dem Maulbeerbaum-Inſpectori 8. —. —; Denen 4 Thorſchreibern für Abnahme der Stadt-Mauth-Zinſen 24. —. —; Denen Nacht-Wächtern 55. —. —; Dem Stadt-Zimmer-Mann 12. —. —; Denen 2 Hebammen 8. —. —; Der einen neuen Hebamme (Monathlich 2 Thlr.) 24. —. —; Dem Stadt-Vieh-Hirten 16. 23. —; Dem Stock-Meiſter 13. 8. —=444. 6. 2$^{2}/_{5}$; C. Denen Kirch- und Schul-Bedienten: Dem Evangeliſchen Rectori 24. —. —; Dem Rectori Schollae Gober 13. 20. 9$^{3}/_{5}$; Dem deutſchen Rectori 8. —. —; Dem Organiſten 12. —. —; Denen Choraliſten 3. 13. 4=61. 10. 1$^{3}/_{5}$; D. Dem Inquisitori Publico 50. —. —; Summa 1475. 16. 4. — Tit. II. An Beſtändigen Gefällen: Dem Hoſpital St. Alexij 3. 3. —; Denen 6 Armen Weibern im Armen-Hauſe 1. 4. 9$^{3}/_{5}$; Dem Königl. Amt Oppeln Wieſen-Zinß —. 16. —; Dem Dechant zu Oppeln von den Ober-Schaalen —. 6. 4$^{4}/_{5}$; Dem Dominicaner-Kloſter wegen Brennung der Lampe 1. 14. 4$^{4}/_{5}$; Der Pfarr-Kirche Cräntzel-Geld in festo Corp. Christi —. 6. 4$^{4}/_{5}$; Summa 7. 3. —. — Tit. III. An Unbeſtändigen Gefällen: Dem Königl. Amt Oppeln Bier-Ausſchrodts-Geld

(von jedem Achtel Bier, ſo auf die Königl. Amts-Dörfer ausgeſchrodten wird, à 14 Hl.) 2. 14. $1^{3}/_{5}$. — Tit. IV. An Landes-Hauptmanns-Gefällen: Zur Königl. Land-Renthey in 4teljährigen Ratis 105. 11. 4. — Tit. V. An Servis: 1. Vom Stadt-Brau- und Kühl-Hauſe 7. —. —; 2. Von 3 Quart Städtiſchen Acker (Ober-Schaalen, dem Acker auf der Vieh-Wayde und Fiſchereyen) 14. —. —; Summa 21. —. —. — Tit. VI. An Intereſſen: Der Pfarr-Kirche zu Oppeln von 12 verſchiedenen Fundations-Capitalien (2936. 6. $4^{4}/_{5}$) à 6 pro Cent 176. 4. 3; Dem Dechant zu Oppeln laut Obligation vom 9. Januar 1745 (666. 16. —) à 5 pro Cent 40. —. —; Denen Vicariis allhier laut Obligation vom 20ten May 1745 (133. 8. —) à 5 pro Cent 8. —. —; Ex Fundatione St. Spiritus (544. —. —) à 5 pro Cent 27. 4. $9^{3}/_{5}$ = 251. 9. $^{3}/_{5}$; Dem Dominicaner-Cloſter: Von 7 Fundations-Capitalien (2060. —. —) à 6 pro Cent 123. 14. $4^{4}/_{5}$; Noch (363. —. —) à 5 pro Cent 18. —. $2^{4}/_{5}$ = 141. 14. $7^{3}/_{5}$; Dem Minoritten-Cloſter: Von 4 Fundations-Capitalien (1693. 8. —) à 6 pro Cent 101. 14. $4^{4}/_{5}$; Noch (400. —. —) 5 pro Cent 20. —. — = 121. 14. $4^{4}/_{5}$; Dem Capellan zu Landsberg (480. —. —) à 4 pro Cent 19. 4. $9^{3}/_{5}$; Dem Sebaſtian Kirchel zu Oppeln (160. —. —) à 6 pro Cent 9. 14. $4^{4}/_{5}$; Dem Stadt-Brauer (80. —. —) à 5 pro Cent 4. —. —; Dem Stadt-Directori Bauer (100. —. —) à 6 pro Cent 6. —. —; Der Kirche zu Centawa (320. —. —) à 6 pro Cent 19. 4. $9^{3}/_{5}$; Dem Pfarr zu Leſchnitz (400. —. —) à 6 pro Cent 24. —. —; Dem Oppelner Hoſpital (205. 9. $7^{1}/_{5}$) à 6 pro Cent 12. 7. $9^{3}/_{5}$; Der Roswar'ſchen Vormundſchaft (373. 6. $4^{4}/_{5}$) à 6 pro Cent 22. 9. $7^{1}/_{5}$; Den Wengläriſchen Erben (400. —. —) à 6 pro Cent 24. —. —; Summa 655. 7. $5^{4}/_{5}$. — Tit. VII. Zu Abſtoßung der Capitalien 150. —. —. — Tit. VIII. Ad Militaria: Zu vorkommenden kleinen Wacht-Reparaturen 10. 11. $2^{2}/_{5}$; Dem Schornſtein-Feger die Wache zu Kehren 2. —. —; Summa 12. 11. $2^{2}/_{5}$. — Tit. IX. An Bau-Koſten Laut Special-Etat 218. 14. —. — Tit. X. An Feuer-Societäts-Geldern 14. 19. $7^{1}/_{5}$. — Tit. XI. An Publique Unkoſten: 1. Zur Reinigung des Marckts und Gaßen 17. 5. —; 2. Zu Heitzung der Raths- und Servis-Stube 10. —. —; Summa 27. 5. —. — Tit. XII. An Gerichts- und Proceß-Koſten: 1: Zu vorkommenden Advocaten-Gebühren wie auch Malefitz-Arreſtanten und andere Cämmerey-Speſen 10. —. —; 2. Der Breßl. Cammer-Canzelley wegen ex officio zu bearbeitende Rathhäußlichen Sachen 30. —. —; 3. Dem Stock-Meiſter fixirte Sitz-Gebühren 15. —. —; Summa 55. —. —. — Tit. XIII. Armen-Gelder 3. —. —. — Tit. XIV. Für die Neu-Bauenden 50. —. —. — Tit. XV. An Prämiis dem Schützen-Brüderſchaffts-König 8. —. —. — Tit. XVI. Zur Haupt-Manufactur-Caſſe in 4teljährigen Ratis 40. —. —. — Tit. XVII. An Schreib-Materialien 40. —. —. — Tit. XVIII. Poſt-Geld und Bothen-Lohn 19. 16. $9^{3}/_{5}$. — Tit. XIX. Buchdrucker- und Buchbinder-Lohn 9. 2. $3^{1}/_{5}$. — Tit. XX. An Diäten: 1. Zu vorkommenden Commiſſions auſerhalb der Stadt 5. —. — (und bekommt der Consul Dirigens 16, Einer von denen Magiſtrats-Membris 12, Ein Stadt- oder Unter-Bedienter 8, Ein Raths- oder Cämmerey-Diener 4 [Gr.]); 2. Denen Deputirten bey der Feuer-Viſitation, als dem Feuer-Societäts-Rendanten, Rauchfangkehrer, Maurer- und Zimmermeiſter 14. —. —; 3. Denen Deputirten vor 4mahlige Revidirung derer Brandtwein-Töpfe 4. —. —; 4. Dem Commissario Loci für Abnahme der Cämmerey-Rechnung 30. —. —; 5. Dem Creiß-Calculatori vor Durchlegung derſelben 10. —. —; 6. Der Breßl. Cammer-Controlle vor Obſervirung des Generalis 5. —. —; 7. Dem Bau-Inſpectori Pohlmann 11. 8. —; Summa 79. 8. —. — Tit. XXI. An Außfall bei denen fixirten Debet-Zinſen —. —. —. — Tit. XXII. Zu Tilgung der alten Intereſſen-Reſte, beſonders zu Bezahlung des Kupfer-Schmiedes, und iſt dieſe Poſt zu keinem andern Behuf anzuwenden 160. —. —. — Tit. XXIII. Inßgemein —. —. —; Hierunter wird gebracht, was unter vorſtehenden übrigen Tituln nicht angeſetzt werden kann. — Summa der Ausgabe 3154. 9. $1^{4}/_{5}$. — Bleibt Beſtand 1. 4. 3. Signatum Bresl., Königl. Preuß. Bresl. Krieges- und Domainen-Cammer (gez.) v. Pfeil. Kracker. v. Birmann. Etat für die Cämmerei zu Oppeln pro 1775/6.

Die Schuldenlaſt der Stadt Oppeln betrug nach der vorſtehenden Darſtellung im Etats-Jahre 1775/6 rund 11,316 Thlr., von denen 8649 mit 6 pCt., 2187 mit 5 pCt. und nur 480 mit 4 pCt. verzinſt werden mußten, wodurch beinahe ein Fünftel der Jahres-Einnahme abſorbirt ward. Nicht blos zu Vergleichen mit heut

ſollen übrigens dieſe Mittheilungen anregen; ſie ſollen ein Intereſſe an der Vergangenheit wecken, das — zu einem geſchichtlichen Bewußtſein erſtarkend — die wahre und zuverläſſigſte Grundlage der Vaterlandsliebe bildet.

Zu den aus dem Polniſchen ſtammenden ſchleſiſchen Provinzialismen.

Mehrfach in früheren Aufſätzen dieſ. Bl. wird der in Schleſien gebräuchlichen dem Polniſchen entlehnten Ausdrücke gedacht und eine Anzahl derſelben angeführt. Einestheils bezeichnend für den Entwickelungsgang unſrer Volksbildung, anderntheils behufs der Rechtſchreibung, — da viele dieſer Provinzialismen in die Schriftſprache übergegangen, — ſind dergleichen Wörter wohl der Beachtung werth, ja würde es der Mühe lohnen, eine Zuſammenſtellung ihrer aller zu unternehmen. Wir wollen uns hier darauf beſchränken, einige in ihrer Art beſonders intereſſante zu beſprechen; beſonders die in Bd. IV H. 4 angeführten. —

Drüſchknecht, Drüſchmar, Drüſchmer, wie a. a. O. angeführt nicht von Dreſchen, ſondern von druzba, bedeutet jedoch nicht Brautwerber, ſondern Hochzeitbitter, oder Brautdiener. Die bei der polniſchen Bevölkerung gebräuchliche Abſendung von bunt mit Blumen und Bändern geſchmückten, früher meiſt, jetzt nur zumtheil noch berittenen Hochzeitbittern, welche in gleichem Schmuck auch bei der Hochzeit als Begleiter des Zuges fungiren, ſcheint der deutſchen Bevölkerung in manchen Gegenden ſo gefallen zu haben, daß ſie ſolche von der polniſchen annahm oder es blieb auch der Brauch nach vollſtändiger Germaniſirung. Während in Frankreich, Italien u. a. Ländern buntgeſchmückte Hochzeitbitter und Brautdiener gangbar ſind, finden wir ſie in Deutſchland nur in einzelnen Diſtrikten, doch niemals grell aufgeputzt, meiſt genügt ein einfacher Myrthenzweig u. dgl. In einigen Gegenden, z. B. im Eichsfelde, vollzieht die Braut allein die Einladung der Hochzeitgäſte. Daß bei uns mit dem ſlaviſchen Gebrauche auch der ſlaviſche Ausdruck blieb, iſt ſehr natürlich, und je nachdem die Bevölkerung ſich des Polniſchen entwöhnte, wurde er deutſch verſtümmelt. Immerhin deutet das Prädikat „Knecht" auf einen Gebrauch, den ſchon der deutſche Bürgerſtand der ſpätren Jahrhunderte nicht mehr für ſeiner angemeſſen halten mochte, während ihn die unterthänigen Bewohner der polniſchen Städte Schleſiens länger beibehielten.

Glüpsch, vielmehr klüpsch, angeblich von glupi dumm, bedeutet, wie eine Bemerkung der Red. ſehr richtig andeutet, nicht ſowohl dumm als: heimtückiſch oder verſtockt; demnach, zumal im Polniſchen für dieſe Eigenſchaften ein verwandter Ausdruck nicht beſteht, das Wort auch ſehr wohl von klobig, gleichbedeutend mit unbeugſam, grob, abzuleiten ſein dürfte (?). Bezeichnend hierfür iſt auch, daß der Ausdruck in dem früher deutſch gewordenem äußerſten Niederſchleſien eigentlich heimiſch iſt. Hier bringt man ihn wohl auch mit dem Ortsnamen Klopſchen in Verbindung (!?), denn die Bewohner genannten Orts, wie ihre Nachbarn die Quaritzer hielten, erſtre auch in confeſſioneller Hinſicht, früher mancherlei Streitigkeiten gegen die Nachbarsdörfer energiſch zuſammen und ſtehen auch heute als ſchlaue Handelsleute noch im Rufe geringer Aufrichtigkeit. Auch dies würde nicht für die Abſtammung von glupi ſprechen.

Nüsche, von nóż Meſſer, eine Kniefické, ſchlechtes Meſſer, iſt unſtreitig richtig abgeleitet. Die beſſeren im Gebirge und Niederſchleſien mit rundem hölzernen Griff verſehenen Einbengemeſſer heißen „Klumpen, Klümpel" oder auch: „Hengſt."

Krengel, Kringel, ſtatt Bretzel, von okragly rund, iſt in Schleſien wohl wenig gebräuchlich, eher im Wendiſchen; doch allgemein im mittleren Deutſchland und am Rhein, wo man ſehr gewöhnlich ſtatt beugen oder biegen: „krängeln oder kringeln" zu ſagen pflegt, was übrigens auch ſonſt im Deutſchen und in Schleſien gebräuchlich.

An einer andern Stelle wird in ſchleſ. Bezeichnung „Ring", für Marktplatz, als von dem polniſchen Rynek abſtammend, an ſich richtig angegeben, doch iſt dies polniſche Wort wahrſcheinlich deutſchen Urſprungs, obſchon es kein gleichbedeutendes polniſches Wort giebt; denn Targ, verwandt mit Towara Waare, bezeichnet den Markt, nicht den Marktplatz; auch ſagt nicht nur der Waſſerpole, ſondern auch der Hochpole für Jahrmarkt »Jarmark.« — Dagegen verſteht man im ganzen weſtlichen und mittlern Deutſchland wie im Norden und Süden in dem angegebenen Sinne das Wort „Ring" nicht; jedoch ſagt u. A. Langbein in ſeinem „Blinden Roß": „im Ring des Markts", und öfters kommt der Ausdruck „Ring" für Kreis ja auch im täglichen Leben vor.

Kulle, Kaule iſt ganz das polniſche Kula, Kugel; — auch in ganz deutſchem Niederſchleſien ſagt man: Mangelkaule, Kegelkaule, ſeltner: Käule. Kohl, Kopfkohl — Kohlrübe —, bis zu dem franzöſ. Colzat, Raps (der übrigens vom ſchwarzen Meere aus eher nach Frankreich als nach Deutſchland kam), dürften auch davon abzuleiten ſein; das zat, zaat, iſt wahrſcheinlich dem Holländiſchen entnommen. Das poln. Kapusta ſtammt wol vom Caput der Lateiner; ähnlich wie der Oberſchleſier den Buchweizen wahrſcheinlich nach dem von Geiſtlichen gebrauchten Namen Polygonum mit Połgonka, nicht wie der Pole mit Tatarka, als von den Tatarn eingebracht, bezeichnet, denn dieſe Frucht wurde, wenn ſie den Polen und Schleſiern auch früher durch die Tatarn ſchon bekannt geworden ſein mag, erſt im 15. Jhdt. aus der Türkei über Italien in Deutſchland eingebürgert. Die Kohlrübe nennt der Pole Kula, Kugel, und jedenfalls haben die ſlaviſchen Völker ſie ebenſo wie den Kopfkohl ſchon aus dem Oſten mitgebracht, während das Einſäuern des letztren eine Erfindung des Weſtens und Südens ſein mag. Auch im weſtlichen Deutſchland heißt Sauerkraut: Kappis, die Frucht auf dem Felde aber: Kappiskohl. Ein Gericht von Kohl und andern Blättern, das im mittlern Deutſchland „Kumpſt", in Schleſien „Welſchkraut" genannt wird, nennt der Pole »Podzarz«, ungefähr ſo viel wie „Unterſammen", und in dieſer andren Weiſe mögen die Slaven ihren Kopfkohl ſchon früher genoſſen haben. Oefters mag die Cultur eines Gewächſes und die Zucht von Thieren ſich grade in Schleſien direkt aus dem Oſten und indirekt von da durch Süd- und Weſteuropa kommend, begegnet ſein. —

Aus dem Polniſchen allgemeiner in die deutſche Sprache übergegangene Wörter giebt es nicht viele, die in Schleſien vorkommenden aber ſind meiſt Provinzialiſmen, ſelbſt die in Schriftſprache aufgenommenen; z. B.: Robot und Roboter, Litewke, u. a. Dagegen hat die poln. Sprache eine Menge dem Lateiniſchen, Franzöſiſchen und Deutſchen entlehnte Ausdrücke, welche letztre nicht ſelten mit poln. Beimiſchung ins Deutſche zurück übertragen wurden; z. B. Britzke, Britſchke, Briczka, Pritſche; wie umgekehrt ſolche Fälle auch mit urſprünglich poln. Worten vorkommen, als: Kamię, Stein, Kamin, poln. Komin, Schornſtein. Das ſchleſiſche Polniſch iſt bekanntlich ſo mit deutſchen Wörtern durchflochten, daß der Stockpole es oft gar nicht verſteht.

Wenn, den Tendenzen der Sprachreinigung entgegen, fremde Wörter verſchiedener Sprachen ſich immer mehr ſo allgemein im Deutſchen einbürgern, daß ſie auch, freilich

Digitized by Google

oft ſeltſam verunſtaltet, dem Volke ganz geläufig werden, demnach der Wortreichthum der deutſchen Sprache noch einen bedeutenden Zuwachs fortwährend erhält, ſo wird der Schleſier bei weitrer Entwicklung mancher ſeiner dem Polniſchen entnommenen Provinzialismen den Umfang des deutſchen Sprachſchatzes auch noch vielfach erweitern können; beſonders giebt es im Landwirthſchaftlichen manche polniſche Bezeichnung, die im Deutſchen fehlt oder minder leicht gegeben werden kann, z. B.: Robot und Roboter, eine mildernde entſprechendere Bezeichnung als „Frohn“ und „Fröhner“; „Obore“, eingezäunter Platz für Vieh, nicht richtig in: „Viehhof“ gegeben; „Kupize“, Grenzküpſe“, durch „Grenzhauſen“ nicht ausreichend beſtimmt, da ein Hauſen auch von Steinen oder andrem Material ſein kann, Kupize aber expreß von Erde ſpitz aufgeführt iſt; u. ſ. w.

Mit der nach allen Richtungen hin ſich weiter entwickelnden geſellſchaftlichen Thätigkeit muß ſich auch die Sprache nach allen Richtungen hin vervollſtändigen.

ſ. ſ.

Ein Breslauiſch Geſpräch über Frauen und Frauenemancipation.

„Es geht ja ſehr langſam mit dem hieſigen Fraubildungvereine vorwärts?“

Ja, mein Herr!

„Woher kommt dies?“

Die Schuld liegt mit daran, daß Sie es nicht wiſſen.

„Wie? — was ſoll dies heißen?“

Das ſoll heißen: wenn Sie dem Vereine und ſeinem Streben eine wirkliche Theilnahme ſchenkten, mehr als eine flüchtige Nachfrage, Sie — an demſelben theilnehmen würden, dann und wann wenigſtens. Dann würden Sie nicht nur aus eigener Kunde wiſſen, daß jenes langſame Vorwärtskommen eben an dieſem Mangel thätig Theilnehmender liegt, ſondern es würde auch dieſer Mangel ſelbſt um einen Grad wenigſtens vermindert ſein, nämlich eben durch Ihre Antheilnahme ſelbſt. Was von Ihnen gilt, gilt von Allen. . . .

„Verſtanden. Aber wenn man nur ſo eigentlich wüßte, was der Verein will, was überhaupt hinter der ganzen ſogenannten Frauenfrage ſteckt!“

Es iſt doch ſchon ſo Manches, auch in Breslau, darüber geſchrieben worden!

„Wer kann Alles leſen?“

Alles nicht, aber Einiges; indeſſen, wenn zu leſen die Zeit oder Gelegenheit fehlt, muß ich wieder ſagen: kommen Sie, zu hören, zu ſehen! Da werden Sie freilich nichts Virtuoſes, Brillantes, Epochemachendes finden; aber wiederum gilt: tretet nur ein und greift mit an, ſo wird's ſchon anders werden!

„Zuvor will man jedoch gern wenigſtens Einiges über die Sache wiſſen, über Zweck und Mittel . . .“

Ei nun, auch dies iſt keineswegs ſo ſchwer! In ein paar kurzen Sätzen, die Sie in die hohle Hand ſchreiben können, iſt der Kerngedanke zuſammenzufaſſen; freilich aber nicht mehr, als dieſer; ſeine Ausarbeitung und Ausgeſtaltung iſt nicht bloß eine Aufgabe für Bücher, ſondern fürs Leben.

In der Gegenwart bereitet man die Mädchen auf gar nichts vor, nicht einmal auf Das, was man ihre „Beſtimmung“ nennt und womit man ſich entſchuldiget, daß ſie auf nichts Anderes vorbereitet werden. Oder meinen Sie, daß unſere jungen

Mütter zu dem Berufe als ſolche nur eine Ahnung von den Pflichten, Hülfsmitteln und Bedürfniſſen der phyſiſchen wie der pſychiſchen Erziehung mitbringen?

„Hm!“

Nun, Schweigen iſt auch eine Antwort! Es fehlt bei der weiblichen Bildung jeder Ernſt und jeder Plan, es ſei denn der einzige: ſie um jeden Preis ſo zu geſtalten, daß ſie dem Mädchen zu einem Manne verhilft. Wir aber halten es für Pflicht jeder Familie, die Mädchen ſo gut wie die Söhne vor allen Dingen zuerſt zu brauchbaren, guten und edlen Menſchen zu erziehen und dazu nicht den Einen die Mittel zu verſagen, die man den Andern gewährt. Mütter und Töchter müſſen ſodann gleicherweiſe zu der Ueberzeugung gebracht werden, daß ein Mädchen Das vorzugsweiſe lerne, was ſeinem Fortkommen in der Welt am beſten nützen kann, daß es das zu Lernende nicht als leichten Aufputz betrachte, von dem es gleich ſei, wie lange es aushalte und welchen Grad es erreiche, ſondern mit demſelben Ernſte wie der Jüngling als die nothwendige Aufgabe des Lebens. Sich ſelbſt zu der Anſchauung zu erheben, daß kein Mädchen ſeine Jugend mehr nutzlos verſchwenden dürfe, daß es auch einen Selbſtzweck habe und ſich ſo vorbereiten müſſe, um nicht nur in einem Falle, der vielleicht gar nicht eintritt, nämlich als Hausfrau und Mutter, ſondern auf alle Fälle ein nützliches und Niemandem zur Laſt fallendes Mitglied der menſchlichen Geſellſchaft zu werden, in dieſer Anſchauung und ihrer Verbreitung liegt der hauptſächlichſte Anfangpunkt. Ihr Geltung zu verſchaffen, ſollte das Hauptſtreben eines Jeden ſein, der nicht mehr die Glieder des weiblichen Geſchlechts dem Spiele des Zufalls preisgegeben ſehen will.

Das ſind ſo ungefähr die Grundlagen. Hätten Sie das Buch von Louiſe Otto geleſen: „Das Recht der Frauen auf Erwerb“, ſo würden ſie Ihnen bekannt vorkommen; ſie ſind faſt wörtlich von dort entlehnt.

„Sie können doch aber nicht Sitzung für Sitzung dieſe Grundſätze predigen, und weiter nichts!“

Warum auch dies nicht? Dieſelbe Lehre kann in tauſend Geſtalten vorgetragen werden. Aber beruhigen Sie ſich: es iſt dazu gar keine Zeit übrig! Wir müſſen von der Theorie alsbald in die Praxis hinein, das Feld iſt groß. Zweierlei Richtungen hat die Thätigkeit des Vereins zu verfolgen: Sorge für Eröffnung angemeſſener neuer, für geregelte Erſchließung ſchon beſtrittener Erwerbszweige des weiblichen Geſchlechts, und: vermehrte Befähigung für dieſelben durch allgemeine und beſondere Ausbildung.

„Ich fürchte nur, daß ſich dem Ergreifen verſchiedentlichere Berufszweige ſeitens der Frauen eine Menge Vorurtheile entgegenſtellen werden.“

Daran iſt gar nicht zu zweifeln, ſowol in der ſogenannten „öffentlichen Meinung“, d. h. bei den Männern, deren Monopol dieſelbe ja iſt, als auch bei den Frauen ſelbſt. So z. B. gleich gegen der Beruf als Arzt.

„Als Arzt, Frauen . . . ?“

Als Arzt oder Aerztin. In Amerika ſind dieſelben längſt üblich, in Sachſen hat Frau Auguſte Herz die Prüfungen beſtanden und übt eine beſonders von Frauen viel geſuchte Praxis aus; irre ich nicht, iſt ſolches auch ſogar „da hinten“ in Rußland ſchon der Fall. Ob die Frauen dazu befähiget ſind, iſt alſo bereits keine Frage mehr. Und wurden ſie nicht Hebammen ſeit alten Zeiten, zur Zufriedenheit, und ohne daß Jemand dies ſeltſam findet?

„Es iſt wahr: man ſtellt ſich jetzt oft an, als ob die Frauenarbeit etwas Neues und Unerhörtes wäre. Doch haben nicht nur einzelne weibliche Köpfe Rühmliches geleiſtet in Wiſſenſchaften, Künſten und mancherlei Zweigen anderer Thätigkeit, als Regentinnen ſogar, ſondern in großen Maſſen betheiligen ſie ſich längſt rundum am Erwerbsleben, in die Reihen der Männer treten ſie ein als geſchäftfortführende Wittwen, vielerlei Arbeit theilen ſie mit den Männern oder dieſe mit ihnen, wie Schneidern, Kochen — und nun, bei der Oppoſition, welche die „Frauenarbeitfrage“ findet, möchte man nicht glauben, das geſammte Weibergeſchlecht jung und alt, ledig und verheirathet, ſei bis jetzt ganz und gar müßig gegangen?“

Da ſehen Sie's: *Gedankenloſigkeit* regiert das Urtheil der Menge. Wenn man z. B. als Schwierigkeit für das weibliche Arzneiſtudium geltend machen will, daß zu viel Ueberwindung des Schamgefühls erfordert werde, wenn Mädchen und Frauen ſich von Profeſſoren über den menſchlichen Körper ſollen gründlichſt unterrichten laſſen, ſo möchte ich wiſſen, warum man das nicht auch bei Hebammen fragt. Uebrigens würde *dieſer* Anſtoß nur für die Zeit des Ueberganges beſtehn, denn gibt es einmal weibliche Aerzte, ſo wird es unter dieſen auch ſolche geben, welche ihre Geſchlechtsgenoſſinnen lehren können. Aber auch ganz abgeſehen davon — wenn es ſchlimm iſt, daß *einzelne* Frauen im Dienſte der *Wiſſenſchaft* und des *Menſchenwoles* ihr Schamgefühl unterdrücken müſſen, iſt es denn nicht tauſendmal *ſchlimmer*, wenn *alle* Frauen und Mädchen im Dienſte ihrer Geſundheit dies zu thun verdammt ſind *den* männlichen Aerzten gegenüber, die ſie um Rath fragen und vor denen ſie ſich nicht geheimhalten dürfen? Gerade um die Frauen von ſolcher Nothwendigkeit zu befreien, müſſen wir weibliche Aerzte wünſchen, und die Bornirtheit des Vorurtheils gegen einen ſolchen Fortſchritt zu edler Sittlichkeit zeigt ſich grade hier in ſchlagender Weiſe: es ſollen nicht Zehn etwas „Unweibliches“ thun, beſſer iſt's, daß Alle ſich das Allerunweiblichſte gefallen laſſen! Es ſchadet der Sitte, wenn ein Mädchen anatomiſche Unterſuchungen hört, das aber ſchadet nicht, wenn in der Klinik die ſchwangern und gebärenden Frauen, viele zuſammen in einem Saale, von einer Schaar junger ſtudirender Männer unterſucht und beobachtet werden. Das heißt ja das *Herkommen* gut. Da haben Sie die Gedankenloſigkeit!

„Wahr! Aber mit welchen Mitteln wollten Sie eine ſolche Revolution in den Anſchauungen und Sitten anbahnen, daß dergleichen eingeroſtete Vorurtheile einer vernünftigen Erwägung platzmachen?“

Wir denken nicht daran, das Haus beim Dache anzufangen! Glauben Sie etwa, wir wollen morgen die Hörſäle der Univerſitäten voll „Studentinnen“ ſchicken? Alles muß ſich allmählich vollziehn, in Uebergängen, wie in der Natur, ſo auch in der Cultur. Wir fangen von unten an, von unten wächſt der Baum auf. Hören Sie zu, was der *Frauenbildungverein zu Leipzig* treibt, der erſte, welcher entſtand! Gegen einen monatlichen Beitrag erhält jedes Mitglied 3 Karten, die es verpflichtet iſt, an ihm bekannte Arbeiterinnen oder andere Frauen und Mädchen, die nichts für ein edles Vergnügen erübrigen können, zum Beſuche der Abendunterhaltungen des Vereins auszugeben. Nur weibliche Perſonen haben zu *dieſen* Zutritt. Hier wird zugleich Unterhaltung und Belehrung gewährt, letztere durch einen Vortrag über ein für Frauen der größeren Kreiſe und beſcheidenen Vorbildungſtufen paſſendes Thema aus der Geſchichte, Natur, Literatur, ſtets mit ſpecieller Berückſichtigung des Vereinszweckes: Erweiterung des weiblichen Geſichtkreiſes, Erhebung und Anregung für die ſtillen Ar-

Digitized by Google

breitſtunden, Erweckung und Stärkung zu freudiger Berufsthätigkeit u. ſ. w.; Deklamationen klaſſiſcher wie neuerer Gedichte, Pianoforte- und Geſangvorträge, ſämmtlich von Frauen gehalten. Es iſt dies zugleich eine Uebung, nicht allein für Dilettantinnen, ſondern auch für angehende Künſtlerinnen — auch anerkannte laſſen ſich zuweilen hören. Die belehrenden Vorträge werden ebenfalls von Damen gehalten. Sodann ward eine Sonntagſchule für erwachſene Mädchen gegründet. Die Sonntagſchule und die Abendunterhaltungen ergänzen einander. Auch hier wird der Unterricht in den Elementarwiſſenſchaften, in Franzöſiſch und weiblichen Arbeiten von Damen ertheilt, meiſt unentgeltlich. Sonntagſchulen, Fortbildungſchulen hat man für das männliche Geſchlecht längſt rundum als eine Nothwendigkeit erkannt und eingeführt, für das weibliche fehlen ſie faſt noch überall und ſind doch grade doppelt nöthig. Die weibl. „Induſtrieſchulen", welche bei uns in der Erhebungzeit und nach den Befreiungkriegen aufkamen und unter den Schutz der Königin Luiſe und der Luiſendamen geſtellt waren, hat die faule Reactionszeit wie ſo manch andern ſchönen, edlen Keim, bald wieder verdorren laſſen.

„Und Ihr Verein hier in Breslau — iſt er eben ſo eingerichtet?"

Im Weſentlichen, ja. Einzelne Abweichungen liegen mehr in der Form, als in der Sache. Auch lebt er ſich immer praktiſcher ein. Aber —

„Aber?"

Ja, in Breslau, da iſt Alldieſes nicht was man ſagt „auf den Strumpf" zu bringen. Dieſe Stadt vermag nicht, was das viel kleinere Leipzig vermag: eine genügende Anzahl jugendlicher und älterer weiblicher Kräfte in hinreichender Mannigfaltigkeit herbeizuſtellen, um wenigſtens allmonatlich einmal einen „geſelligen Abend" in angedeuteter Art zu verſorgen, wie ſich das allerdings bei dem männlichen Bildungvereine, ich meine den „Handwerkerverein", im Laufe der Jahre ja mehr und mehr recht hübſch und ſelbſtkräftig herausgeſtellt hat. Aber hier wie da wie überall im hieſigen Vereinsweſen waltet die kümmerliche Noth um Vortragende und überhaupt Arbeitleiſtende („Active" ſagen wir Deutſchen); überall ſind es wieder dieſelben Perſonen, welche das Joch willig auf ſich nehmen und auf ſich nehmen müſſen, ſelten nur taucht einmal der weiße Sperling eines neuen Namens auf, der ſich todesmuthig in die Arena ſtürzt. Wer ein Mal die Werbungreiſe durchgemacht nach thätigen Kräften bei Gründung eines gemeinnützigen Vereins, der — ſehnt ſich nach dem zweiten Verſuche nicht; der Wenn's und Aber's und Bedenken, die ihm entgegenflatterten, waren Myriaden, die Ameiſenſchwärme auf pag. 673 der Provbl. ſind eitel Nichts dagegen. In Wahrheit aber liegen doch nur zwei Querbalken vor dem Entſchluſſe zur guten That: die Scheu vor dem Spottlächeln, womit eine unwürdige Bequemlichkeit und Selbſtſucht ihre wolfeile Vertheidigung ausübt, und — als noch viel dickerer Balken, eben dieſe Bequemlichkeit und Selbſtſucht ſelber. Opfer zu bringen ſind allerdings an Muße, Mühe und an zeitweiſer Herabſtimmung zu den Anſprüchen und Empfänglichkeiten Mindergebildeter; und ſolche Opfer zu bringen iſt um ſo weniger reizend, wenn weder Lorbeeren, noch Orden und Ehren, noch Vortheile, noch allgemeine ſofortige Anerkennung, noch auch ein baldiger ſichtlicher Erfolg daraus emporſprießen, ſondern nur die Segnungen des Bewußtſeins guter That und die vielleicht ſpäten, gewiß niemals einzeln Stück für Stück, That um That herabzupflückenden Früchte menſchenveredelnden und darum menſchenbeglückenden Einfluſſes. Oder müßte man nicht mit größerem Rechte ſagen: um ſo **mehr**?

„Ich geſtehe, daß ich mich beſchämt fühle. Und jemehr ich über die Sache nachdenke, deſto weitere Geſichtkreiſe ſehe ich aufdämmern. Wird nicht auch aus dieſer größeren Befähigung des weiblichen Geſchlechts, für ſich ſelbſt zu ſorgen, und dem damit erwachſenden Gefühle eigenen Werthes und eigener Würde — ſowol moraliſch wie materiell eine Einſchränkung des Verfallens in Laſter und des Unterliegens in Verſuchung ſegensreich verbunden ſein?"

Gewiß! Hören Sie, was auch hierüber das Buch von Luiſe Otto ſagt! Es iſt ſein Schlußwort: „Der Mann, der arbeiten will, findet immer und überall Gelegenheit zu Arbeit und Verdienſt. Es tritt auch Niemand zu ihm und ſagt: komm', du brauchſt nicht zu arbeiten und ſollſt es beſſer haben und mehr verdienen, als wenn du arbeiteſt und dein Leben hinbringſt in Opfer und Entbehrung! So ſagt Niemand zu dem Manne. Aber zu dem Mädchen wird es tauſendmal geſagt in feiner und roher Form, wird es geſagt von Männern, die nur unter der Herrſchaft ihrer Sinnlichkeit ſtehen, wird es geſagt von alten Frauen, die längſt ſelbſt in dem Abgrund der Schande verſunken und verhärtet ſind, und von jungen Frauen, die eben noch im Rauſch der Sünde luſtig dahin leben — wird es geſagt vielleicht von den eigenen Eltern. Und ſo hören Tauſende und aber Tauſende auf dieſe Stimme und ergreifen das Mittel, das ja ſo leicht ergriffen iſt! ſo geben ſich die Einen dem Manne hin, der ſie mit Geſchenken und Verſprechungen kirrt und aus ihrer verlaſſenen Lage in eine freundliche verſetzt, ſo werfen ſich die Andern dem ſcheuslichſten Gewerbe in die Arme, weil es das einzige war, das ihnen offen ſtand — und dann entſetzt man ſich über den Verfall des weiblichen Geſchlechts und macht es für ein verbrecheriſches Leben verantwortlich, das alle heiligſten Naturgeſetze mit Füßen tritt, die Heiligkeit der Familie untergräbt, für die Geſetzgeber ſelbſt zu einem Problem wird, das noch keine befriedigende Löſung gefunden. . . Und wen trifft die Schuld von dieſen Verbrechen? Die Sittenloſigkeit der Männer und der Frauen, antwortet man ſchnell und denkt damit wol noch ein gerechtes Urtheil zu ſprechen, weil man die Männer nicht ganz frei davon ſpricht. Aber wen trifft die Schuld dieſer Sittenloſigkeit? Nicht allein die Einzelnen, die ihr erliegen — dieſe Schuld haben alle die Männer und Frauen, auch die ſittenreinſten auf ihrem Gewiſſen, welche den Grundſatz feſthalten: das Weib iſt nur da um des Mannes willen; — alle die Männer und Frauen, welche ihre Töchter nicht ſo erziehen, daß ſie ſich ſelbſt erhalten können; alle die Männer, welche den Frauen das Recht auf Erwerb durch ihre eigene Arbeit ſtreitig machen; — alle Die, welche ſie zum Müßiggange verdammen, ihnen nicht die Mittel zur Bildung, zur Arbeit, zu einer ſelbſtändigen Stellung im Leben gewähren. Jene Schuld trifft auch den Staat, wenn er es zuläßt, daß den Frauen das Recht auf Erwerb verkümmert werde — und um von dieſer großen Schuld der Zeiten wenigſtens ein Sandkorn zu tilgen . . . .

„Genug! Ich erkläre mich überwunden."

. . . Darum laſſet uns Gutes thun, und nicht müde werden! Denn noch, Theurer, iſt nichts fürs Leben damit gewonnen, daß man die richtige Einſicht hat, es bedarf auch des Willens, ſie zu verwirklichen; und noch iſt es nicht genug, daß man das bloße Wollen habe und es dabei bewenden laſſe, das Vollbringen muß ſich anſchließen. „Im Anfang war die That" ſagt Göthe; und „ohne die heilige und heiligende Flamme der Begeiſterung iſt die ganze Menſchheit verloren", ſagt wiederum Luiſe Otto.

Th. Oe.

Der Erzähler.

Bilder und Züge aus Vergangenheit und Gegenwart.

Die „Victoriahöhe" bei Rauden in Oberſchleſien.

Während des Aufenthalts Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen, ſeiner hohen Gemahlin und zweier Kinder auf dem Familienſitze Sr. Durchlaucht des Herzogs von Ratibor in Rauden genoſſen die hohen Gäſte das Glück eines mehrtägigen ungezwungenen Verkehrs und Familienlebens. Die Feſtlichkeiten, welche den Stempel herzoglicher aber noch mehr herzlicher Gaſtfreundſchaft trugen, fanden einen beſonders lieblichen Abſchluß am Tage des Scheidens. Auf einem Morgenſpaziergange führte der Herzog die hohe Gäſtin, umgeben von den Gliedern der herzogl. Familie und gefolgt von dem Ehrengeleite, auf eine Anhöhe in den erweiterten Parkanlagen des Schloſſes Rauden. Von dort bietet ſich dem Luſtwandelnden ein ziemlich freier Blick auf den Ort Rauden im Rudathale und auf die duftige Waldgegend; in der Ferne iſt der Annaberg zu ſehen. Dieſe Anhöhe, vorher mit 4 Linden bepflanzt, ſollte nach dem Willen des Herzogs nur eine tragen; das Stämmchen lag bereit, die Grube war gegraben, als die fürſtliche Geſellſchaft oben anlangte. Seine Durchlaucht erbat für den Hügel den Namen Victoriahöhe und die Gnade, daß Ihre königl. Hoheit ſelbſt die Linde pflanze. Die hohe Frau willfahrte, und ihre Geſchäftigkeit und Gewandtheit in Handhabung des Spatens erregte das Staunen der umſtehenden polniſchen Arbeiter, welche ſich lächelnd zunickten und flüſterten: „Das verſteht ſie gut; ſie mag wohl heut nicht das erſtemal mit dem Spaten umgehen". — Die Linde gedeiht als Liebling des Waidmanns, deſſen Fürſorge der herzogliche Waldpark Bul anvertraut iſt. Eine Tafel an der Steinumfaſſung trägt die Inſchrift: „Dieſe Linde pflanzte Ihre Königl. Hoheit die Kronprinzeſſin von Preußen am 27. October 1866."

Ein anderes Andenken an dieſe Feſtlichkeit iſt vor kurzem bei Hermann Mendel in Berlin im Druck erſchienen: ein Lied, componirt von dem Herzog v. Ratibor, deſſen Muſe ſchon mehrere geſchätzte Beiträge für die Freunde der Muſik und beſonders der Zither brachte. Die Decken- und Randverzierungen für die Widmung und Melodie ſind ebenfalls von dem Componiſten ſelbſt entworfen und gezeichnet und beziehen ſich auf die Lieblingsplätzchen der Kronprinzeſſin. Der Melodie ſind einige Verſe vorgedruckt, welche von einem damals der herzoglichen Familie nahe ſtehenden Schleſier unter dem Eindrucke der Melodie und der Feſtlichkeit geſchrieben und von Ihrer königl. Hoheit nachträglich huldvollſt aufgenommen wurden. Die kleine Piëce wird manchem Landsmanne eine freundliche Erinnerung ſein, wie die Melodie in der Umgegend Raudens ſchon Volksmelodie geworden zu ſein ſcheint. Die Verſe lauten:

Der Baum, den Du mit eigner Hand
Im Herbſt gepflanzt ins dürre Land,
Er grüne friſch im Lenz empor
Als Herberg für der Vögel Chor!

Der Lieder Schall, der Blüthen Duft
Durchdringen grüßend weit die Luft,
Daß mancher Pilger freudig geh'
Hinauf zum Schmuck der trauten Höh'.

Dort ruft ein jedes Blatt zurück
Der ſchnell entſchwundnen Tage Glück,
Und wenn die Blätter rauſchend weh'n,
So flüſtern ſie: „Auf Wiederſehn!"

Ξ.

Aus Burſchenſchafter-Stammbüchern.

(Vgl. Heft 9, S. 547.)

Indem wir unſre Stammbuchwanderung fortſetzen, begegnen wir aus ſtudentiſchen Kreiſen nur noch wenigen bekannten Namen mit nennenswerthen Verſen. Es ſchreibt

E. F. R. Paſſow, „der alten Sprachen Befliſſener aus Mecklenburg-Schwerin", d. 8. Juli 1819: „Ehre! Freiheit! Vaterland! Liebe! Glaube! Hoffnung!" dann das Collin'ſche:

„Ein Kampf
Muß unſer Leben ſeyn. In Idealen
Der beſſern Zeit blüht unſer Glück.
Was ſeyn wird lohnet nur, und nicht was iſt."

„Es lebe, grüne und blühe die deutſche Burſchenſchaft!"

Ein **Martius**, wol ein Anverwandter des 1817—20 Braſilien bereiſenden berühmten Botanikers, ſtiftet ſich folgendes komiſche Selbſt-Epitaph: „Stammbücher ſind Kirchhöfe, auf denen ſcheidende Freunde ihre Grabſchriften ſelbſt ſetzen. Der Tag des Wiederſehens iſt der Tag der Auferſtehung". (Darunter:) „Hier liegt Theodor W. Chriſtian Martius, Adjunct der ausübenden Medicin u. ſ. w., geb. in Erlangen und geſtorben daſelbſt am 7. Febr. 1821, als am Tage vor ſeiner Reiſe — nach Böhmen".

Und unterm 3. Auguſt 1819 begegnen wir den Zeilen unſres **Holtei**:

„Lebe wohl mein theurer **, denke an mich, an unſre frohen Gegelfahrten[1]), bleibe ſo genial erhaben über alles irdiſche Treiben wie bisher, bleibe auch der ewigen Kunſt zugethan und hoffe mit mir, ſey's wo es ſey, ein Wiederſehen Deines treuen Holtei!"

Daneben hat „Anton Arrigoni (Arrighoni?) aus Wien" d. 15. Aug. 1819 eine köſtliche Aquarellſkizze gezeichnet, drei ſchmauſende Herren mit Unterſchrift „Der Dienſtag"; einer davon, im blau-weiß-ſtreifigen Schlafrock, unverkennbar Schall; die andern ſollen Karſtädt und Junge vorſtellen. Arrigoni iſt erwähnt Provbl. a. c. S. 294.

Mögen nun einige Sentenzen, Sprüche, Verſe, theils Eigenes, theils Entlehntes, von Solchen, deren Perſönlichkeit nicht in weiterem Kreiſe bekannt geworden, in bunter Reihe folgen als Farbenſtrichen zu dem Bilde der Stimmung in der jugendlichen Burſchenſchaar jener Jahre.

„Suche überall das Schöne, und wo es nicht iſt, da lege es hinein!"

„Ein erhabner Sinn
Legt alles Große in das Leben,
Und er ſucht es nicht darin."

(Von einem Stud. Hoffſtadt.)

„Siege über Dich ſelbſt, ſei einig in Deinem Innern, laß nur eine Empfindung, das geheiligte Gefühl für Wahrheit und Tugend, in Deiner Seele herrſchen, aus ſittlichem Wollen Alles in Dir hervorgehen, und in Dir iſt Ruhe."

„Fröhlich durch's Leben dahin laß fliegen die muthigen Roſſe,
Nur den Zügel, o Freund, wahr' in der leitenden Hand!"

„Nur in den Momenten der Trennung und des Wiederſehens wiſſen die Menſchen, welche Fülle von Liebe ihr Buſen verberge." (J. Paul.)

„Glaub' an eines Freundes Treue,
Welcher mit uns ſteht und fällt,
Welcher ohne Scheu und Reue,
Wie auch Leumund ihn bedreue,
Uns bekennt vor aller Welt!" (Schlegel.)

„Sich erkennen, lieben und trennen iſt der Freunde Loos."

„Nennt es Liebe, Freundſchaft, Sympathie, jenes Etwas, das die Herzen bindet — Selig iſt, wer, ſorglos um das Wie, ſich im Andern findet."

---

[1]) Schall, Holtei, Junge, Karſtädt, bisweilen auch Juſtizr. Stöckel machten von dem „allbeliebten Univerſitäts-Troubadour" Julius v. Rochow mit der Guitarre begleitet, häufig muſikaliſche Wanderungen und brachten Ständchen, wovon manch luſtige Anekdote zu erzählen. Bei einem Studentencomitat nannten die Bauern des Dorfs, wohin man gezogen, Rochow's Guitarre „a Gêgel" (ein Geigel = kleine Geige). Daher kam der Name „Gêgelfahrten". — Ueber Rochow ſ. auch Holtei's Notiz in BZ 477 a. c.

„Wer das Scheiden hat erfunden,
Hat an Freundſchaft nicht gedacht,
Denn ſonſt hätt er ſeine Stunden
Mit was Beſſerm zugebracht.“
(Von einem Carl v. Seckendorff aus Stuttgart.)

»Non ex vulgo opinione, sed ex sano judicio.« (Bacon.)

„Wort des Mannes ſteh' wie eine Säule,
Und der Handſchlag ſei ein ſtummer Eid!“

„Dulde das Schickſal, o Freund, mit ruhig ergebener Seele,
Aber dem menſchlichen Streit ſetze entgegen die Kraft!“

„Wer nicht die Welt in ſeinen Freunden ehrt,
Der iſt nicht werth, daß ſie von ihm erfährt.“

„Einfach empfängt der Menſch vom gütigen Himmel das Leben,
Doppeltes Leben im Freund bringt er dem Himmel zurück.“

„Sei immer Mann und groß durch eigne Kräfte,
Und nie laß' andern Händen die Geſchäfte,
Die Du noch ſelbſt zu thun vermagſt;
Sei Harmonie in Wort und That und weiche
Kein Haarbreit! Stark und feſt wie eine Königseiche
Sei, was Du ſagſt!“ (Seume.)

„Nütze und beglücke nur durch das Schöne, und ſei nur glücklich mit der kindlichen Natur, ſo wirſt Du in Beiden endlich das Leben wiederfinden, das Du mit der Kindheit verlorſt.“ (Aus Wagner's „Wilibald“.)

„Luſtig in's Leben und freudig hinaus!
Drinnen und draußen iſt Vaters Haus.“

„Wer das Leben liebt und den Tod nicht ſcheut,
Geht frei und froh durch die wechſelnde Zeit.“

„Nur der Mann mit edler Seele iſt der beſte Mann der Welt,
Er ſei König oder zähle ſein erbettelt Kupfergeld.“

„Wer in ſeinem Herzen Menſchenwürde, wahre Menſchenwürde trägt,
Unterlieget nie der ſchweren Bürde, die den Schwächling tief zu Boden ſchlägt.“

Aber nicht bloß warme und ernſte Gefühle und erhabene Lehren kommen zum Ausdruck, auch der Scherz bis zum Skurrilen findet ſeine Vertretung, in Einigem ſo ſehr, daß wir es nicht abdrucken dürfen, weil leider die Welt über das Capitel der falſchen Zimperlichkeit und wirklichen aber maskirten Unanſtändigkeit ſich auch durch Leſſing noch nicht hat belehren laſſen.

„Freund, ich bitte, hüte Dich! Skorpionen ſchleichen ſich unter jeden Stein,
Und da wo es finſter, iſt pflegt Betrügerei und Liſt oft verſteckt zu ſein.“

„Du mußt auf die ſchönen Frauen nicht verliebten Blickes ſchauen!
Bella donna iſt ein Gift, das den Keim des Lebens trifft.“

„Verhalt'ne Liebe, ſagt Galen
(Sagt's, oder hätt' es ſagen ſollen),
Je mehr wir ſie verbergen wollen,
Je tiefer frißt ſie ſich in's Herz,
Ihr Schmerz iſt ein zu ſüßer Schmerz,
Als daß man gleich an Heilung dächte;
Und wenn man dann geheilt ſein möchte,
So iſt's zu ſpät!“

„Freund, trinke getreu! So wollen wir Zwei
Circumdare bracchia collo.
Verſchreib' mir vom Rhein vortrefflichen Wein,
Et eris mi magnus Apollo!“

„Studentenſchuld und Luthers Lehr' vergehen nun und nimmermehr.
Poſaunt der Engel zum Gericht — auch den bezahlt der Burſche nicht!“

Etwas idealiſcher, wenn auch in derbem Baß, orakelt ein Fr. Schneider aus Hof, 1822 Stud. juris in Erlangen: „Studenten heißen und bleiben Studenten, das herrlichſte Kleinod, die edelſten Creaturen, der Extract unter den Menſchen, das Gold unter den Metallen, der Edelſtein in Gold gefaſſet. Sie ſind unter denen Idioten, wie der Menſch

Digitized by Google

unter denen unvernünftigen Thieren, ſie ſind des Landes Stütze, der Stadt Zierde, der Eltern Ehrenkrone, der Götter Eingeweihte und der Weisheit vertraute Söhne. Sie ſind Prinzen und Herren der Welt und ſollte gleich manchem der Wanſt darob zerberſten."

Aber ganz nach Zachariä ſchmeckt der Stoßſeufzer:

„Reiten, Spielen, Fechten, Saufen liebt zwar Bruder Studio,
Aber iſt die Zeit verlaufen, ſpricht er cum Virgilio:
O mihi praeteritos referat si Jupiter annos!"

Gern ſchließen wir dieſe Ausleſe mit einem gemüthlichen Stammbuch-Proömium aus dem 16. Jhdt.:

„In dieſem Buch begriffen ſeynd
Viel liebe und bekannte Freund'.
Wenn ſich begibt ein ſolche Zeit,
Daß wir ſeynd von einander weit,
Auch Mancher zieht in fremdes Land,
Bleibt lange und wird unbekannt.
Wenn ich dann nehm' dies Buch für mich —
Ach, wie gar Vieles ändert' ſich!
Da find' ich manchen Freund darin,
Der mir ſonſt nit mehr kam in Sinn;
Da wünſch' ich ihm denn Glück und Heil,
Ob er gleich über hundert Meil;
Lebt er nicht mehr und iſt längſt todt,
So ſprech' ich dann: es gnad' ihm Gott!
Mach' ihm ein Kreuzlein auf das Blatt
Wo er ſein' Nam' geſchrieben hat."

Wir laſſen hier, zum Anſchluſſe an die im Junihefte aufgezeichneten Namen, noch einige bekannte uns begegnende folgen, deren Nennung wol manchem Leſer als Erinnerungsmal erfreulich ſein wird, ohne daß ihre Inſchriften für die Wiedergabe Gewichtiges böten:

Hausleutner, nachmals Dr., Tit. Hofrath, Badearzt in Warmbrunn, † (mit ſehr ſchlechten Verſen).

Deckart, nachmals Dr. med., † in Breslau. Sohn des Reg.-Canzellei-Directors D. daſelbſt.

Hemprich, nachm. Dr. med. in Glaz, Badearzt in Landeck, †.

Julius v. Keltſch (1817), jetzt herzogl. braunſchweigiſcher Kammerpräſident in Oels (Schwager des Grafen Conrad v. Dyhrn-Reeſewitz). **Ernſt v. Keltſch** (1817), als junger Mann geſtorben. Beide Söhne des alten bekannten Hrn. v. Keltſch auf Skarſine (welches letztre jetzt dem zuerſt Genannten gehört).

K. W. Weizmann, stud. theol. a. d. Mark Brandenburg, jetzt Superintendent in Müncheberg; genauer Freund von Wilibald Alexis und Holtei.

Anſorge, stud. theol. (1819); nachmals Paſtor in e. ſchleſ. Orte, †. Von ihm ſtehen hübſche Gedichte in Holtei's „Deutſchen Blättern".

Balſam, nachm. Conrectar in Liegnitz, jetzt Emeritus.

J. Berg, stud. theol., jetzt Paſtor in Langhelwigsdorf b. Bolkenhayn.

H. H. C. de Schweinitz (1817), eingeſchrieben mit »Dulce cum sodalibus etc.«

J. H. Temme, stud. med. (Breslau 1818).

Joſ. v. Gilgenheimb, stud. jur. (1819). Jetzt Gutsbeſ. in Franzdorf b. Neiſſe. Aelteſter der Familie.

A. E. Beyer aus Schleſien, Cand. d. Rechte, ſchrieb 1819 im Carcer der Viadrina einen luſtigen makkaroniſchen Vers. †.

Meyer, med. cand. (Bresl. 1818).

Herrmann v. Bogten (Hirſchberg).

Guſt. v. Keſſel, Cand. d. Rechte a. Carlsruhe OS. (1819).

Emil Cretius, d. G. B. (Theol.) aus Schleſien.

Ob all dieſe auch Burſchenſchafter geweſen, vermag Ref. nicht zu ſagen. Der im Juniheft genannte Schmieder iſt Hofr. Schm., Arzt in Liegnitz, Homöopath, bedenten-

der Muſiker und trefflicher Clavierſpieler, Beſchützer und Pfleger aller Virtuoſen, war Begründer der akademiſchen Krankenkaſſe an hieſ. Univerſität, Mitſtifter und erſter Vorſtand der hieſ. Burſchenſchaft; er hat Holtei in dieſelbe aufgenommen, wie dieſer in den „40 Jahren" bezeugt. Daß er i. J. 1818 einen Stud. Schmerbauch (jetzt Dr. in Dresden?) clairvoyant machte, erregte viel Aufſehen. Oe.

Schleſier im Tugendbunde. Vor kurzer Zeit iſt mit andern „Buden" am Rathhauſe auch diejenige abgebrochen worden, in welcher einſt, als an einem unſcheinbaren, den franz. Spürnaſen nicht verdächtigen Orte, die Zuſammenkünfte der hieſigen Tugendbunds-Mitglieder ſtattgefunden; es war die des Drechslermeiſter Seeliger.

Als Mitglieder der „Kammer" des „Tugendbundes" zu Breslau zählt Lehmann's ſoeben erſchienenes Buch „Der Tugendbund. Aus den hinterlaſſ. Papieren des Mitſtifters Prof. Dr. Hans Frdr. Glieb Lehmann. Herausg. v. Prof. Dr. Aug. Lehmann, k. Gymn.-Dir. a. D. ꝛc." (Berlin 1867, Haude u. Spener. — F. Weidling. 224 S. 8°. $1^{1}/_{3}$ Thlr.) im Ganzen 31 auf, darunter den Kriegs- und Domänenrath nachmaligen Oberpräſ. v. Merkel, den Reg.-Rath Bothe, Steuerrath Leonhard, Gutsbeſ. Karl v. Woyrſch (Schönwalde), Horndrechsler Seeliger, Kammerdir. Hermes, Rector Prof. Manſo, Canzleidir. nachm. Reg.-Rath Streit, Geh. Kammerſecr. Fr. Ferd. Fiſcher, Reg.-Rath Claußen, Ob.-Berg-A.-Canzleidir. Mihes, Pred. nachm. Propſt Rahn, Paſt. nachm. Conſ.-Rath Fiſcher, Prof. nachm. Rector Etzler, Diak. nachm. Senior Geiſer, Buch- und Kunſthdlr. Andrée, Reg.-Rath nachm. Präſ. v. Stein, Stabsfeldpred. nachm. Hoſpr. und Conſ.-R. Aug. Wachler, Geh. Kammerſecr. nachm. Reg.-Rath Zimmermann, Pol.-Präſ. Streit, Reg.-R. Goſſow, Reg.-Aſſ. nachm. Reg.-Rath? Ewald, Prof. Rohde, Prof. nachm. Domherr Elsler. Mit jenen 31 ſind jedoch die Mitgl. nicht erſchöpſt, es gehörten bekannte Perſönlichkeiten dazu, die nicht mit aufgeführt ſtehen, z. B. Prof. nachm. Rector Reiche und Prof. nachm. Commerz.-R. J. W. Oelsner.

Außerdem beſtanden in Schleſien „Kammern" zu Glogau, Brieg, Liegnitz, Schweidnitz (45 Mitgl.), Neiſſe, Waldenburg (36), Hirſchberg (30), Landeshut (31), Reichenbach (98), Schmiedeberg (30), Tarnowitz und Glaz. Beſonders ſtark war der Handwerkerſtand und die Geiſtlichkeit in Reichenbach und Schweidnitz vertreten, an erſtrem Orte auch viele Kaufleute und Fabrikbeſitzer. Neben dieſen gehörten zur Königsberger Kammer Hptm. Hans Phil. Aug. v. Luck im Füſil.-Bat. Reg. Schuler in Schleſien, Commiſſ.-Rath Saſſadius i. Wartenberg, Kriegszahlmſtr., dann Reg.-R. A. W. Dreyer in Schleſ., Kriegsrath u. Reg.-Quartiermſtr. d. ſchleſ. Huſaren Wilh. Storch, Rittmſtr. v. Blacha im ſchleſ. Ulanenreg., Standeshr. Gf. Henkel v. Donnersmarck (Beuthen). — Auch katholiſche Geiſtliche zählte der Bund unter ſeinen Mitgliedern, und zwar 11, während allein in Schleſien ihm 52 evangeliſche und reformirte Geiſtliche angehörten. Unter den katholiſchen befanden ſich in Schleſien: Joh. Suſſewitz, Pfarrer und Kreis-Schuleninſp. z. Gerlachsdorf (z. Reichenbacher Kammer gehörig), Joh. Klimſch, Pfarrer z. Freiburg, Joh. Heiniſch, Kaplan z. Reichenbach, Ign. Heinrich, Pfarrer z. Peterswaldau.

Der „Tugendbund" war kein Geheimbund, auch kein direct politiſcher Verein. Indem er dazu beitrug, den Haß zwiſchen Militär und Civil, die ſtarren Unterſchiede zwiſchen Adel und Bürgern, zwiſchen Stadt und Land zu beſeitigen, indem er Elend und Armuth (ſo namentlich in Königsberg und an der Paſſarge) milderte, indem er zu einer vernunftgemäßen Erziehung der Jugend und zur Volksbildung anregte und ſchon vor Jahn auf Einführung des Turnens drang, indem er den Volksgeiſt erweckte, hat er allerdings Großes geleiſtet, was ſich freilich nicht durch Zahlen nachweiſen läßt. Oe.

Wie in Breslau eine Baude nach der andern entſtand.

Mitgetheilt von R. Stett. (Vgl. Bd. III, S. 165.)

Hoch und Wohl Edelgebohrne, Geſtrenge Hochbenambte, HochgeEhrteſte, Gebittende Herren!

Auf Befehl Ew. HochEdel Geſtr. bin ich aufm Ringe am Ecke des Hinter Marcktes bey Tit. Sr. Geſtr. Hrn. Abraham v. Seilers Hauſe geweſen, und alda den Ort wegen Hinſetzung der am Ecke ſtehenden Poſementier Baude in Augenſchein genommen, da ich dann befunden, das vom Ecke bis in Herr Orgilines gewölbe Thür an, 3 Ehl. 6 Zoll die länge iſt, die Breite aber von erſt gemelten Hauſe bis zum gerinne beträget 9 Ehlen.

Wann nun van Ew. HachEdl. Geſtr. die Baude dahin zuſetzen gdigſt [gnädigſt] erlaubet werden ſolte, ſo würde van dieſen 9 Ehlen erſtlichen abgehen die Breite van dieſer Baude ſo 1 Ehl 15 Zoll iſt, verbliebe alſo bies ins Gerinne zu freiem gange annoch übrig 7 Ehlen 9 Zoll, weilen aber zum andern im Jahrmarkte bey das Gerinne Bauden geſetzet werden, und die Tritte davan 2 Ehl. übers Gerinne gehen, ſo würde im Jahrmarckte daſelbſten zu freiem Gange übrig verbleiben 5 Ehl. 9 Zoll. Die Länge ſolcher Baude anbelangend iſt ſelbte $3^1/_3$ Ehl.

Was wegen Verenderung der Ketten und der Hacken in dieſem Ecke anbetrift, würde ſich dieſes (weilen an der Schlüßung keine Hinderung geſchiehet) gar wohl thun laßen. Welche Beſchaffenheit Ew. HochEdel Geſtr. gehorſambſt habe berichten ſallen.

Ew. HachEdel Geſtr.

gehorſambſter Chriſtian Dreſcheriebe, Bauſchreiber.

[Auf der Außenſeite:] Beſichtigung Wegen Johann Lehmannes Mitbürgers und Paſementier Elteſtens Baude am Ecke des Hinter Marcktes gelegen.

d. d. 18. Decembr. 1693.

Zu Cameram.

Ps. d. 22. Decembr. 1693.

[Beſcheid:] Es mag der Herr von Seyler die verlangte Baude jedach praestitis praestandis aufſetzen laßen.

Nixenſchloß zu Prittag.

Von dem im Volksmunde ſogenannten „Hilgen See" zu Prittag bei Grünberg geht folgende Sage. In der Tiefe des See's befindet ſich ein prächtiges Schloß, bewohnt van Waſſerjungfern und einer alten Nixe. Dieſe Jungfern gehen dann und wann aus der Tiefe auf die Oberwelt, miſchen ſich unter die menſchlichen Jungfern der Gemeinde und nehmen Theil an Spiel und Tanz. Wenn ſie nun unter den jungen Burſchen dieſe oder jene finden, auf welche ſie ihr beſanderes Wahlgefallen richten, ſa führen ſie dieſelben Nachts heim in ihr unterirdiſches Schlaß, werden aber dort von der alten Waſſernixe gewöhnlich mit harten Varwürfen empfangen, mit dem Zurufe: ich rieche Chriſtenblut. Die Alte läßt ſich indeß beſchwichtigen durch Abſchwören des Chriſtenglaubens und durch allerlei Liebkaſungen. Dann leben die jungen Leute die Nacht hindurch der Liebe und Freude. Des Morgens geleiten die Jungfern ihre Liebhaber wieder auf die Oberwelt, füllen ihnen mit dem an den Ufern des Sees reichlich vorhandenen Moraſte die Taſchen und verſprechen ihnen, daß dieſer ſich in Gold verwandeln werde, unter der Bedingung, daß ſie eine beſtimmte Zeit lang kein Wart ſprächen. Tr . . . . n.

»Herr Kanter, es is aus!«

(Mundart im Eulengebirge.)

Für moanche is is Kärchagîn
Halt doch ke übel Ding,
Se kinna bei der Prädig schîn
A Schläfla macha flink.

De Orgelspieler, hiert ich soan,
Die hon a Schläfla frei;
Se sähn em mit'm Rücka oan
Un nicka do derbei.

A Kanter woarsch, dar'sch au su macht',
Dar soatzt sich a-su hî,
Ke Wunder weil er oalle Nacht
Bem Bierglous blieb bis früh.

A moal do schlîf a au sich soat,
Macht Kumplimente schîn,
Is mucht'm vo ar Wärthshaus-Moad
Verlêcht a Traum ufgîn. —

Aus woar de Prädig — oaber dort
Mei Kanter sitza blîb. —
A orgelt ne — a schläft halt fort —
Do stiess an Sêler's Lieb[1]),

A Chorjung', mit'm Ellbog oa
Der Schloaf, dar wullt ne 'raus! —
Do schpricht a sacht': »Herr Kanter, jos.
De Prädig dî is aus! —«

Doch dar blîb sitza wî a soass
Un rîf schloaftrunka: »Ei,
Wenn's 'raus is, nu so nehmt das Glas
Un schenkt halt wîder ei! —«

Jch.

[1]) Gottlieb.

Stimmen aus und für Schleſien.

Schmuzige Geſchichten, oder: Beiträge zum Prozeß „Geſundheit contra Schlammfänge."

Das Juliheft der Provbl. zeigt ein ſehr zierlich in Holz geſchnittenes Bildchen von der Vorrichtung, welche Hr. Bilſtein nach Hrn. Heiber's Conſtruction zugunſten unſerer Naſen anfertiget und der nur fehlt, daß ſie überall da, wo es aus dem Erdinnern herausdüftet, auch wirklich angebracht werde.

Die Sache ſieht ſich recht ſchön an, ſie hat ſich im Gefangenanſtalts-Hofe bewährt erzeigt, und ſie gibt auch zum Zweifel weiter keinen Anlaß, als nur den: wie wird ſich die Sache im Winter machen, wenn das Gitter oben zufriert?

Und ferner die Frage: werden alle Hausbeſitzer ſolche Schlammfangverſchlüſſe für ſich anfertigen laſſen?

Wenn dies nicht der Fall ſein, und dennoch die Einrichtung von Schlammfängen in den Höfen und Häuſern durchgeführt werden ſollte, ſo ſind die ernſteſten Beſorgniſſe zu hegen.

Die Chronik der Neuzeit erzählt Manches von eigenthümlichen Bauſchickſalen in Breslau. Quidquid agis, prudenter agas, et respice finem! ſagt der Lateiner. Man hat aber hier gar manches Mal angefangen und — das Ende nicht bedacht; angefangen, bevor der Plan des Ganzen gemacht war. Der Kanal in der Gartenſtraße ſollte alle Tagewäſſer von der Südſeite abführen — und als er fertig war, that er's nicht. Bei der Stadtgrabenreinigung und dortigen Kanalanlage iſt man in's Weſen 'reingegangen und hat ſich dann erſt über dem Miasmen hauchenden Schlammhaufen um das beſte Verfahren geſtritten; die Stadt hat's mit ihrer unvergleichlichen Birkenallee, einem Unicum in Europa, und nebenbei mit etwas viel Geld bezahlen müſſen. Beim Stadthauſe ward immer nach und nach ein Stücklein zum urſprünglichen Plane zugegeben und zugekauft, bis man endlich an einem unbezahlbaren Giebel ſtehenbleiben mußte, ohne das Bedürfniß befriedigt zu haben: der Stadtverordnetenſaal faßt weniger Publikum, als der frühere, die Bibliothek darf nicht gar viel anwachſen, für Muſeum u. a. Sammlungen iſt gar kein Raum. Von dem neuen Ohle-Erſatzkanal behaupten ſeine Feinde mit Donnerwettern, er ſei zu eng (worüber wir uns jedes Urtheils begeben), und mit dem gewonnenen Zuſchüttungraume weiß man nun nicht was anfangen, zu welcher Ueberlegung wol Zeit genug geweſen wäre, und ſtellenweis iſt der Entſchluß gleichwol nicht mehr frei, denn auf der Nicolaiſtraße hat man ein Haus auf einen Schwibbogen geſtellt, der ſich ſehr verwundern und an ſeiner Beſtimmung zweifelhaft werden wird, ſobald man unter ihm zufüllt. Die Menſchheit ſoll ſich durch die Weltgeſchichte warnen laſſen, und dergleichen Vorkommniſſe wie jene ſind gewiß geeignet, die Nation der Breslauer zu ernſtem Erwägen zu gemahnen vor jeder neuen Maßregel. Alſo auch vor Anlegung der Hauskanäle und Schlammfänge. Einige Vertheidiger derſelben machen es ſich in ihrer Voreingenommenheit bequem, indem ſie die Gegner kurzweg grundbeſitzerlicher Selbſtſucht beſchuldigen und mit der Anklage „Mangel an Gemeinſinn" an den Pranger ſtellen. Es iſt freilich nicht einzuſehen, weshalb ein Grundbeſitzer nicht auch wie ein anderes Menſchenkind ſeine Intereſſen verfechten ſoll, und wieſo denn dieſe und die der Commune nothwendig ſich widerſprechende ſein müßten. Wir laſſen das aber dahingeſtellt, mögen die Grundbeſitzer ſich ihrer Haut und ihres Geldbeutels wehren, oder nicht, das iſt ihre Sache; uns kommt allein das Wolſein der Bewohnerſchaft in Frage: iſt auf dem jetzt vorgeſetzten Wege wirkliche Reinlichkeit und wirkliche Hebung der Salubrität zu erreichen, oder bloß ein Scheinweſen gleich den berühmten gemalten Dörfern der Kaiſerin Katharina?

Die Antwort iſt ſo einfach, daß uns unbegreiflich wäre, wenn ſie nicht endlich Anerkennung finden ſollte.

Daß Rinnſteine, die nur zum Ablauf des Regen- und Schneewaſſers dienen, einen beſſeren Anblick gewähren und geſünder auf die Luft wirken, als ſolche, die Schmuzwäſſer abführen, kann höchſtens Der leugnen, der nie Gelegenheit hatte, beide zu vergleichen. Daß zumal unſere Rinnſteine größtentheils übelbeſchaffen ſind, iſt alte berechtigte Klage.

Digitized by Google

Das reinliche Ausſehen der Straßen und Plätze gewinnt alſo, wenn man die Schmutzwäſſer direct aus den Häuſern durch (ſogen. unterirdiſche, d. h. durch die Keller geführte) Leitungen in die Stadtkanäle führt. — Rinnſteine, welche Schmutzwäſſer führen, ſind reinlich zu halten durch Spülung und dadurch, daß nur Flüſſigkeiten, nicht feſte Stoffe in ſie geſchüttet werden. Ein Gleiches wird doch von den unterirdiſchen Hausleitungen gelten müſſen! Rinnſteine können, ſobald erſt Waſſerdruck durch das neue Waſſerwerk vorhanden ſein wird, durch vermehrte öffentliche Druckſtänder hinlänglich geſpült werden; die Hausleitungen aber nicht, denn in den Häuſern und Höfen wird man nur ausnahmsweis Druckſtänder anlegen, und was bevorſtände, wenn in ihnen allen dergl. Wäſſer liefen, darüber gibt ein in der „Bresl. Ztg." Nr. 367 mitgetheiltes Actenſtück genügenden Fingerzeig, in welchem Magiſtrat dem Kretſchmer Ziegan mit Entziehung der Laufſtändergenehmigung droht, wenn er nicht abſtelle, daß aus ſeiner Brauerei in unverhältnißmäßig verſchwenderiſcher Menge Waſſer abfließe, da es die Schlammfänge in der betreffenden Straße unter Umſtänden nicht aufzunehmen imſtande ſein dürften. — Ferner: Rinnſteine unterliegen der öffentlichen ſteten Aufſicht ſowol der Polizeibeamten als des Publikums, die Ausgüſſe in den Häuſern und Höfen nicht; denn hier kann zu jeder Nachtſtunde unbemerkt Beliebiges in die Schlammfänge geſchüttet werden, was man unter Aufſchluß der Hausthür und möglicher Gegenwart des Nachtwächters auf die Straße zu tragen ſich wol hüten wird. Beide Mittel für Reinhaltung, die dem Straßenrinnſtein gelten, gelten alſo für den Hofſchlammfang nicht.

Ein „Schlammfang" iſt eine ausgemauerte Grube, in welche der Schmutzſtoff gegoſſen wird, damit ſich das Feſte in deren Tiefe abſenke, das Flüſſige zu der nicht am Boden, ſondern in einiger Höhe angebrachten Oeffnung abfließe. Dieſe Oeffnung iſt mittelſt eines Schiebers in der Weiſe zur Hälfte verſchloſſen, daß der offen bleibende Theil durch die im Schlammfang ſtehende Flüſſigkeit ſelbſt verſperrt wird. Einen „Waſſerverſchluß" kann man dies dennoch nicht nennen: denn dies Waſſer iſt Schmutzwaſſer, Jauche, die im Sommer fault, ſtinkt und die Luft verpeſtet, ungerechnet Sinkſtoffe, Küchenabfälle, Kehricht, Lumpen, Koth aus Nachtgeſchirren ꝛc. ꝛc., die ſich in die Tiefe des Schlammfanges ſetzen. Reinigung der Schlammfanggrube vermehrt nur den Geſtank durch's Aufrühren, kann auch ſelbſtredend nie vollkommen ſein, und iſt ja in der nächſten Stunde bereits wieder überwundener Standpunkt. Bereits ſind auf mehren Grundſtücken die vorſchnell angelegten Schlammfänge und Abzüge wieder geſperrt worden, vier derſelben weil die Miether mit Ausziehen drohten (laut Zeitungberichten). In andern Fällen (z. B. wo die Höfe niedriger als die Kanäle liegen, oder wo kein oder zu kleiner Hofraum iſt) hat man Ausnahmen ſtattgeben müſſen. Und im Winter — werden zwar Schlammfang und Ableitung nicht zufrieren, falls ſie tief genug angelegt ſind, wol aber die Einflüſſe und Gitter zu erſterem: der Abfluß wird verſperrt ſein (bei ſtrenger Kälte hilft ſelbſt Aufthaun und Aufeiſen nur kurze Zeit) — aber ausgegoſſen wird und muß werden, mag es fließen wohin es will.

Wie ſteht es alſo dann um die Reinlichkeit und um die Geſundheit? Die Straßen wie geleckt, die Höfe Schmutz-, Geſtank- und Peſtſtätten; das Uebel von außen nach innen getrieben und damit verſchlimmert. „Uebertünchte Gräber!" Und für unſre hinlänglich elenden, inficirten Brunnenwäſſer die Quellen der Verunreinigung verzehnfacht. Das treffliche Gutachten, welches der Techniker Juſtus Fuchs erſtattet hat, verlangt eine „ſyſtematiſche, vollſtändige und raſche Beſeitigung aller Auswurfſtoffe", alſo nicht deren Stehenbleiben in Schlammfanggruben und unausgeſpülten Hausleitungen. Indem es die Erſprießlichkeit unterirdiſcher Ableitungen aus den Häuſern vollkommen anerkennt, findet es „unter den hier (in Breslau) gegebenen Verhältniſſen vielfältig prinzipielle Bedenken dagegen." In England und Frankreich (ſagt es) liegen die Straßenkanäle ſo tief, daß die Hauskanäle unter den Kellern durchgeführt werden können; hier müſſen ſie zwiſchen die Kellerwände oder durch die Keller (reſp. Kellerwohnungen, Souterrains, mit Verkaufsläden u. dgl.) gelegt werden, wovon bei den nicht zu vermeidenden Undichtheiten früher oder ſpäter Durchtränkung der Mauern, des Erdreichs und der Räumlichkeiten mit einer Flüſſigkeit die Folge ſein wird, „die durch ihre hier die günſtigſte Bedingung findende faulige Zerſetzung ganz geeignet iſt, Träger und Verbreiter von Miasmen aller Art zu werden und ſomit den Herd für epidemiſche Krankheiten direct in die Häuſer zu verſetzen." Bei Durchführung der Röhren durch bewohnte Räume mit ihrem Temperaturwechſel beſonders des Winters ſteigern ſich alle dieſe Gefährdungen, noch ver-

mehrt durch die einer zufälligen gewaltſamen Zerſtörung. Ebenſo nennt F. eine Anlage von Hauskanälen vor Ermöglichung eines ausreichenden Spülſyſtems wegen der unvermeidlichen Anfüllungen und Verſtopfungen der nirgend zugänglichen Röhrenleitungen „mindeſtens ein ſehr gewagtes und koſtſpieliges Experiment“, gleichwie die Schlammfänge ohne Schwemmſyſtem bei heißer Witterung durch die nur zu oft nöthig werdende Reinigung derſelben „unverkennbare Gefahren für die Geſundheit der Hausbewohner bieten, da die in jenen ſich ſammelnden organiſchen Stoffe aller Art ſämmtliche Bedingungen zur Entwickelung gefährlicher miasmatiſchen Gaſe enthalten“.

In Breslau, wo Waſſerleitungen und Spülvorrichtungen in den Häuſern und Höfen noch nicht ſind, gibt es für jetzt nur zwei, zuſammen anzuwendende Mittel, Reinlichkeit und Salubrität der Straßen zu fördern: 1) reichliche Aufrichtung von ſtets fließenden Druckſtändern (nach Beendung des Waſſerwerks) und 2) eine Reinigungmannſchaft, welche ununterbrochen in verſchiedenen Trupps die Stadt durchzieht, Rinnſteine, Fahrdamm und Bürgerſteig ſäubernd. Vielleicht kann man Arbeithäusler dazu verwenden. Die Hauswirthe werden gern eine nach Frontlänge bemeſſene Beiſteuer zahlen, wenn ſie ſich um Straßenreinigung nicht mehr zu kümmern brauchen. In der Provinzialſtadt Liegnitz beſteht die Einrichtung in dieſer Weiſe ſeit Jahren. In Hamburg zieht die Mannſchaft mit Schläuchen umher, welche ſie an die Waſſerhähne (Hydranten) ſchraubt und ſo die geſammten Straßen von Strecke zu Strecke mit mächtigem Waſſerſtrahle reinwäſcht. In Brieg geſchieht gelegentlich Dasſelbe.

Sobald unſre Hauswirthe nach Beendung des Waſſerwerkes gelernt haben werden, Waſſerleitung in alle Stockwerke zu führen, dann werden ſie auch gern die Schmutzwäſſer aus allen Stockwerken direct in die unterirdiſchen Regionen ableiten. Dann bedarf es keiner Schlammfänge in den Höfen und — keiner Zwangsmittel. **Bolko*.**

Gebirgsführer und Träger im Rieſengebirge.

Unter dieſer Ueberſchrift findet ſich im Auguſtheft d. Bl. ein Aufſatz, in welchem bezüglich der gewerbe-polizeilichen Stellung der oben genannten Perſonen gewiſſe Fragen aufgeworfen werden, zu deren Beantwortung die nachſtehenden Erläuterungen genügen werden.

§ 49 der „Allgem. Gewerbe-Ordnung“ lautet in derjenigen Faſſung, welche demſelben durch das Geſetz v. 22. Juni 1861 gegeben iſt, etwas abweichend von der urſprünglichen, in jenem Aufſatze angezogenen Faſſung und zwar folgendermaßen:

„Perſonen, welche auf öffentlichen Straßen und Plätzen ihre Dienſte anbieten oder auf ſolchen Straßen und Plätzen Wagen, Pferde, Sänften, Gondeln oder andere Transportmittel zu Jedermanns Gebrauch bereit halten wollen, iſt der Beginn des Gewerbebetriebes erſt dann zu geſtatten, wenn ſich die Behörden von ihrer Zuverläſſigkeit in Beziehung auf den beabſichtigten Gewerbebetrieb überzeugt haben. Dieſe Erlaubniß iſt in den Städten bei der Polizeiobrigkeit, auf dem Lande unter Vorlegung eines Atteſtes der Polizeibehörde bei dem Landrathe nachzuſuchen.“

Hieraus erhellt, daß der Verfaſſer jenes Aufſatzes im Irrthum iſt, wenn er meint, daß jene Perſonen einer Konzeſſion der Königl. Regierung bedürfen, und wenn er die geſetzliche Grundlage für die von dem Landrathe ertheilten Erlaubnißſcheine vermißt. Ebenſo iſt es eine irrthümliche Anſchauung, wenn derſelbe es als eigenthümlich hervorhebt, daß die Gebirgsführer und Träger keine Gewerbeſteuer bezahlen, „wie wohl ſonſt Jeder, der auch nur einen Monat und wäre es auch das uneinträglichſte Geſchäft betreibt, ſie zahlen muß.“ Zur Gewerbeſteuer ſind nämlich nach unſrer Geſetzgebung keineswegs alle Gewerbetreibenden, ſondern nur ganz beſtimmte Klaſſen, als: Fabrikbeſitzer, Kaufleute, Händler, Handwerker z. Thl. ꝛc. verpflichtet. Das öffentliche Anbieten von Dienſten ꝛc. iſt ein gewerbeſteuerfreies Geſchäft, ebenſo gut wie die gewöhnliche Tagelöhnerarbeit, zu welcher daſſelbe ja auch ſeinem Weſen nach meiſt gehört. Die Konzeſſionspflicht hat nichts mit der Steuerpflicht zu thun. Die fernere Frage, ob es wirklich den Reiſenden bei Strafe verboten ſei, ſich nach Belieben andere Führer und Träger, als jene konzeſſionirte, zu wählen, iſt entſchieden zu verneinen. Jene Vorſchrift der Gewerbe-Bedingung ſoll dem Publikum lediglich eine Wohlthat erweiſen, einen Schutz gegen eine etwaige Unzuverläſſigkeit der „auf öffentlichen Straßen und Plätzen ihre

Dienſte anbietenden Perſonen" gewähren, iſt aber weit davon entfernt, den konzeſſionirten Führern und Trägern ein ausſchließliches Recht für ihr Geſchäft beizulegen. Jedermann kann ſich ſeinen Führer und Träger auswählen, wie und wo er will, und kann ſelbſt „auf öffentlichen Straßen und Plätzen" den Erſten Beſten annehmen, mag dieſer konzeſſionirt ſein oder nicht. Der Nichtbeſitz der polizeilichen Erlaubniß kann immer nur den Führer ſelbſt, welcher ſeine Dienſte in mehr gedachter Art öffentlich anbietet, ſtraffällig machen, niemals den Reiſenden.

Der Vorſchlag endlich, daß „ſolche Einwohner, die einen Dienſt als Führer, Gepäckträger ꝛc. übernehmen wollen, durch ein Schild am Hauſe es anzeigen", iſt um ſo unbedenklicher, als dergleichen, nicht auf öffentlichen Straßen ihre Dienſte anbietende Leute auch nicht einmal einer Konzeſſion bedürfen. Für die Feſtſtellung ihrer Zuverläſſigkeit hat der Reiſende nicht erſt die Bürgſchaft der polizeilichen Erlaubniß nöthig, ſondern kann ſich durch Erkundigung von dem Orte ſelbſt hinreichende Ueberzeugung verſchaffen.

J—G.

Offenes Sendſchreiben des Buchſtaben e an Herrn H. P—n durch Herrn H. P—m.

Hochgeehrter Herr.

Geſtatten Sie mir armen, gekränkten und gemißhandelten Buchſtaben eine Bitte und eine Berufung an Ihr Schriftſteller-Gewiſſen. Verſchonen Sie mich, bitte ich, fernerhin mit der ſchnöden Behandlung, die Sie mir nun von neuem in einer Erzählung in dieſen Blättern haben angedeihen laſſen. Schon früher einmal ſind Sie in einer Feuilleton-Geſchichte der Schleſiſchen Zeitung ſo unverantwortlich mit mir umgegangen, daß ich ſchon damals durch Hrn. H. P . . m, der ſtark in den Verdacht der Autorſchaft jenes Artikels gezogen wurde, dagegen proteſtiren wollte; indeß hoffte ich zuletzt, Sie würden es bei dieſer erſten Probe einer vermeintlichen Chroniken-Sprache belaſſen. Nun Sie aber wiederum mir ſo übel mitſpielen, bleibt mir nichts übrig als mich durch dieſes offene Sendſchreiben an Sie zu wenden. Warum haben Sie gerade mich armes e, das ohnehin beim Sprechen ſo ſchlecht wie kein andrer Buchſtabe wegkommt, auserſehen, um durch meine Hilfe ſprachliche Mißbildungen zu Tage zu fördern, bei denen ſich ja jedem ehrlichen Deutſchen das Herz im Leibe umdreht? Sie werfen mich weg, wo ich gerade hingehöre, Sie hängen mich da an, wo ich mich niemals rechtmäßig befunden habe und meinen damit wohl den Dialect eines Peter Eſchenloer oder Hans Sachs zu ſchreiben. Aber wann, Verehrteſter, haben dieſe Herren mich denn conſequent jedem ſtarken Präteritum angehangen und jedem ſchwachen geſtrichen? Glauben Sie denn, man ſchreibt altdeutſch, wenn man gerade umgekehrt verfährt, als man es jetzt thut? Wo fänden ſich wohl in einem Satze bei jenen Männern neben einander: er ließe, ſchritte, kame, fande? oder gabe, trate, nahme? oder ware, gebrache u. a. grammatiſche Vergehen? Wann haben mich jene ſo unbarmherzig unter den Tiſch geworfen, als Sie es thun, wenn Sie ſagen: er wußt, hätt, dacht, vermocht u. ſ. w.? oder an Hauptwörtern wie: Fard, Roll, Sonn u. a. m.? Was ſoll ich an den Wörtchen nichte, ihne, und was gar in Verbindung mit einem n an wohlen, überalen? Da bitte ich denn ganz ergebenſt, geben Sie doch künftig jedem was ſein iſt und thun Sie mir ferner nicht alſo Gewalt an. Seien Sie überzeugt, wenn ja einmal bei einem alten Schleſier ein ſahe, gabe, zohe u. a. zu finden iſt, ſo hat auch der ſchon mit mir ungebührlichen Unfug getrieben, vielleicht nur aus Noth von wegen des Reims, oder doch nur ausnahmsweiſe; im allgemeinen haben Ihre Vorfahren, wenn ſonſt nicht unverſtändige Abſchreiber oder Drucker ſie entſtellt haben, mir mein Recht ſtets widerfahren laſſen. Wenn Sie aber glauben ſollten, ich thue Ihnen Unrecht, ſo will Ihnen mein Anwalt, Herr H. P—m mit Hilfe des alten Grimm u. a. Sachverſtändigen, das alles genauer beweiſen, wie er mirs verſprochen hat. Leben Sie denn wohl und verfahren Sie ſäuberlicher mit

Ihrem ſonſt ſtets dienſtwilligen

Buchſtaben e.

Pscpt. Auch die ſtarken Participia wollen ſich, wie ich höre, beſchweren, daß Sie einzelne von ihnen geſchwächt haben und z. B. gekommet ſtatt gekommen ſchreiben.

Fragen, Anregungen, Antworten.

1) **Notendruck in Schleſien.** Alſo Breslau läßt ſich, was Notendruck betrifft, bei allem Fortſchritt heute von einer Kleinſtadt, Ober-Glogau (das auch Klee- [Klein-] Gloge oder Rudel-Gloge heißt), beſchämen! denn das ſagt indirect S. 431 dieſer Blätter, die durchaus nicht nöthig haben, der Wahrheit die Ehre zu befragezeichnen. Beweiſe liegen 3 vor: die 1866 auf S. 170 beſprochenen »Rückeriana« als allererſter Notendruck von Ob.-Glogau, dann die von dem königl. Seminar- und Muſiklehrer Leopold Heinze 1867 bei H. Handel in Ob.-Glogau erſchienene „theorethiſch-praktiſche Harmonie- und Muſiklehre" (1 Thlr.), und endlich die S. 431 beſprochene „Zweete Schachtel humoriſtiſche Pillen". Alle dieſe ſind, auch was Notendruck betrifft, echte Ober-Glogauer Kinder, und wenn denſelben die Provbl. nicht tadeln können, ſo folgt daraus, daß Alle, die in der Provinz Noten zu drucken haben, nicht erſt nach Leipzig gehen, ſondern ſich nur getroſt an den Buchdruckerei-Beſitzer Arnold Kukutſch in Ob.-Glogau wenden dürfen. Sie werden auch in dieſer Sache exact und billigſt bedient werden. Was aber für Breslau die Beſchämung noch größer macht, iſt, daß bezüglich des Heinze'ſchen Werkes es nicht möglich war durch Lithographie von dort befriedigenden Notenſatz zu erhalten. Das erkläre Einer! **IX—r.**

2) **Straßen-Namen.** Die Lorbeeren Breslaus ließen die Görlitzer nicht ſchlafen: auch dieſe haben ſich, laut Zeitungsberichten, den Kopf zerbrochen, wie eine neue Straße zu benennen ſei, und haben dann — nach hartem Kampfe — von mehren nichtsſagenden Namen irgend einen ausgewählt. So erfreut ſich denn auch Görlitz einer (man kann leider nicht ſagen „beiſpielloſen") Armuth, nicht an verdienten Männern neuer und alter Zeiten, ſondern an dankbarem Gedenken derſelben und dem inſtinctiven Drange, ihnen, wie man früher doch gethan („Demiani-Platz"), im Gedächtniſſe der Mitbürger eine Dauer zu geben auf die einfachſte und wohlfeilſte Weiſe von der Welt. Ja, das Richtige liegt eben oft ſo nahe, daß es die Weiſen — nicht ſehen. **Gomolke.**

3) **Häusler'ſche Dächer** (H. 4 S. 220) ſind von der Breslauer Filiale der Häusler'ſchen Fabrik am hieſ. Orte bis 1. Jan. dieſ. J. angefertiget worden 165 mit einer Geſammtfläche von 428,401¼ Qu.-Fuß. Was von den hieſ. Geſchäftsfreunden der Firma, nämlich HH. C. Urban, H. Heſſe, Oswald Richter, F. Riebe u. A. zur Ausführung gebracht worden, iſt hierbei nicht mit eingerechnet. Ein Weiteres vermochten wir an Zahlen bis jetzt nicht zu ermitteln. **Kr.**

4) **Die Schlammfangverſchlüſſe,** welche das Juliheft zeichnet und beſchreibt, ſind nach Angabe des Hrn. Brunnenmeiſter Heiber hierſelbſt gefertiget. Die Verbeſſerung, welche derſelbe gegen die bisherige Conſtruction angebracht, beruht in der beweglichen Kugel, welche mit ihrer Stellung ihr Gegengewicht verändert, ſtatt eines bloßen feſten Gegengewichtes. **XV*.**

5) **Mineralbeſtandtheile und Pflanzenwuchs.** Im Kreuzburger Kr. liegt ein an den großen Granitblock in Fürſtenwalde, aus dem die Vaſe im Luſtgarten zu Berlin geformt wurde, erinnernder vereinſamter ziemlich umfangreicher Granitblock, der durch ſeine Verwitterungbeſtandtheile entlang des ihn umſpülenden Waſſerlaufes auf eine ganze Strecke einen beſondern Pflanzenbeſtand begünſtiget hat, namentlich wilden Klee. Dagegen hat die aus den Baſaltbrüchen um Liegnitz auf Gartenland gebrachte ſog. Muttererde ſich nicht ſo wirkſam gezeigt, als ſie ihrem Anſehen nach hätte thun müſſen.

Schleſ. Ldw. Ztg. 40*.

6) **Obſt und Wein gegen Dürre zu ſchützen.** Beim Begießen in Grübchen um die Stämmchen und Stöcke bildet ſich eine Erdkruſte, welche Luft und Sonneneinwirkung beeinträchtigt. In einem Obſtgarten zu Kammendorf b. Neumarkt ſind mit gutem Erfolge in gewiſſer Entfernung von den Stämmchen Drainröhren eingelaſſen, welche im Boden auf Dachziegeln ruhen; in ſie wird das Waſſer gegoſſen und ſo nach und nach den Wurzeln zugeführt. Näheres in „Schleſ. Landw. Ztg." Nr. 40. **XV*.**

7) **Zuchthaus-Acten.** Ueber den Abbruch des Zuchthauſes, die Erbauung der Eliſabetſtraße und die damit zuſammenhängenden Umſtände exiſtiren 2 oder 3 ſtarke, in Blau geheftete Actenbände. Deren Spur iſt gegenwärtig verloren gegangen. Wer über ihren Verbleib Auskunft geben kann, wolle die Redaction dieſ. Blätter ſich damit zu großem Dank verbinden! **Oc.**

8) **Wer iſt Otto Hoffmann**, der 1855, Bresl., Selbſtverlag, 3 oder 5 Heftchen Gedicht „Tropfen in's Meer“ herausgegeben hat? **O*.**

Literatur- und Kunſtblatt.

Dr. C. Grünhagen (Prof., Prov.-Archivar). „König Wenzel und der Pfaffenkrieg zu Breslau.“ (Wien, 1867. Sonderabdruck aus dem 37. Bde. des von der kaiſerl. Akad. d. Wiſſenſch. herausgegebenen Archivs für Kunde öſterr. Geſchichtsquellen. 39 S. gr. 8°.) —

Derſelbe. „Breslau nach der preuß. Beſitzergreifung. Ein Vortrag, gehalten im wiſſenſchaftl. Verein d. 16. Febr. 1867.“ Berlin, 1867. Mittler u. S., kgl. Hofbhdlg. 23 S. 8°. —

Der Same, welchen Stenzel geſtreut, befruchtet in lebendiger Reproduction ein immer breiteres Feld und die von ihm gezogenen Furchen werden tiefer gepflügt. Je mehr des Materials in wachſender Zuſammenarbeit Vieler aus den Urkundenſchachten aufgeworfen und geſichtet wird, deſto näher rücken die Beſtände aneinander und es geſtaltet ſich, zuerſt monographiſch um einzelne Centren gerundet, allgemach die Lücken überwachſend, das vollere und einheitlichere Geſchichtsbild des Ganzen heraus. In dieſer Arbeit und unter dieſen Arbeitern ſchon ſeiner Stellung nach das Centrum bildend, hat der Hr. Verf. uns im Laufe der Jahre mit einer ganzen Anzahl von Bearbeitungen einzelner Capitel aus der Geſchichte Schleſiens, namentlich unſerer Stadt, früherer wie ſpäterer Zeiten, beſchenkt, wofür ihm der Dank der gelehrten Welt wie der für Heimathkunde liebevoll Intereſſirten nicht ausgeblieben ſein kann, und es wird, wir dürfen das wohl mit Zuverſicht hoffen, aus jenem fortgeſetzten Bemühen ſich eine urkundliche Geſchichtsdarſtellung Breslaus im Zuſammenhange hervorbilden, wie wir ſie, übler als ſo viele andere minder hiſtoriſch bedeutende Städte nah und fern, bis jetzt entbehrten. Die hier vorliegende erſte Monographie umfaßt eine der, man könnte ſagen, dramatiſch belebteſten Epiſoden unſerer Stadtgeſchichte, in welcher neben dem Domcapitel und verſchiedenen wirkſamen Einzelperſönlichkeiten auch der Rath von Breslau, dieſer activ wie paſſiv unter den Parteien die mindeſtbetheiligte, mit zwei Kaiſern und drei Päpſten im Kreuzfeuer ſteht: den mit Przeczlaws Tode 1376 beginnenden und bis zum „großen Statut“ des Domcapitels 1383 währenden Streit wegen der Nachfolge auf dem Biſchofsſitze. So bewegt und in den Motiven und Charakteren bunt iſt dieſes Bild (und es gibt ähnlicher wohl mehre in unſerer als unintereſſant verſchrieenen ſchleſ. Geſchichte), daß man ſich wundern muß, wie die Roman- und Dramenſchreiber hier noch nicht Stoff geholt haben. Streift nun auch Dr. G's. Arbeit von dem üppigen Baume früherer Darſtellungen mit dem kritiſchen Meſſer einige Blätter ab und deckt ſie mit dem beigegebenen urkundlichen Material für alle Zeit zu, ſo ergetzt ſie doch auch Den, welcher an der Geſchichte nicht bloß lernen, ſondern auch ſich erbauen will, indem ſie ihm zeigt, wie man Geſchichte ſchreiben muß: diplomatiſch, klar und einfach, ohne gewaltſames Pathos, dabei doch den Leſer am Genuß feſſelnd und ſpannend, den kritiſchen Apparat wie die bloße Tradition ihm fernhaltend. Dieſe werden in das Beiwerk verwieſen.

Das zweite dieſer Schriftchen, zunächſt für die mündliche Mittheilung in einem Kreiſe Hochgebildeter gearbeitet, der in jüngſter Zeit mehre Schleſier als Vortragende auf ſeinen Stuhl berufen, ſchildert in raſchem Umriß eine Epoche, welchem, wie man ſich erinnern wird, der Hr. Verf. bereits in mehren Einzelſtudien vorgearbeitet; einen Moment von einer in ſeinen Folgen tiefſtgreifenden Bedeutung, und zugleich werthvoll und ermuthigend als Parallele für die ſo vielfach analoge „beſitzergreifende“ Gegenwart. Hier werden, da es keine „gelehrte“ Arbeit im ſtrengeren Sinne, dem Leſer die diplomatiſchen Begründungen erſpart — oder vorenthalten, wie es des populärwiſſenſchaftlichen Vortrags nöthige Bedingung iſt; aber, geſtützt auf ſolche hinter dieſer Frucht der Studien liegende, gewinnt doch auch hier das Bild in vielen Stücken eine andere Geſtalt und Farbe, als es in der landläufigen Vorſtellung und ſelbſt in der hiſtoriſchen Bearbeitung bis jetzt beſeſſen. **U*.**

Herman Wentzel (Oberlehrer in Oppeln, geb. Glogauer). „Goethe in Schleſien 1790. Ein Beitrag zur Göthe-Literatur.“ Oppeln, E. Tempeltey. 1867. 80 S. 8°. —

Google

Ein treffliches Stück „Götheliteratur", das die Merkzeichen der Arbeit eines durchgebildeten Mannes der Wiſſenſchaft an der Stirn trägt: genügend den ſtrengen Anforderungen der gelehrten Schule, wie den Anſprüchen des „leſenden Publikums", ſofern dies wirklich ein „gebildetes" iſt. Was läßt ſich über dieſen Gegenſtand, „Göthe in Schleſien", noch ſchreiben? — ſo fragte uns Jemand, der keineswegs außerhalb der literariſchen Kreiſe ſtand; und in der That, es iſt jene kurze Periode in G.'s Leben bisher als nur durch ſo wenige abgeriſſene Striche angedeutet erſchienen, daß man verzweifeln mochte, etwas Vollſtändiges davon zu erfahren und ſie in die Totalität des Lebens organiſch verwebt zu ſehen. Der Forſcher aber ſchaut auch die kleinen Dinge aus dem Ganzen und vermag darum, ihnen ihre Stelle in dieſem richtig anzuweiſen. Aus ſolcherlei kleinen Bauſteinen, wie z. B. die in Weſtermanns Monatheften 1864 I durch Holtei veröffentlichte Correſpondenz Schuckmanns mit Reichardt, die in Bd. IV S. 165 der Provbl. berührten (Polemik gegen Göthe's Epigramm aus Oberſchleſien) oder dem in Bd. I S. 174 zum erſten Mal gedruckten Briefe, errichtet er in der Vereinigung mit überall anderweit umhergeſtreuten Spuren ein Gebäude, in deſſen ſymmetriſchen Räumen ſich wohnen und wandeln läßt. Dem letztgedachten Briefe, aus Weigelt's Autographenſammlung, weiſt unſer Literator auch den Verfaſſer nach (Hausmarſchall v. Rackwitz in Dresden, ſ. S. 51). Wer nun näher wiſſen will, was und wie in dem Büchlein verhandelt wird, der — leſe! Daß der Schleſier Specialgrund hat zu Specialantheil an dem Thema, verſtände ſich wol von ſelbſt. Wir deuten hier den Inhalt der Abſchnitte an, aus welchen ſich das Ganze, ohne beſondere Capiteleintheilung ꝛc., zuſammenreiht: Schleſiens Stellung zur Bewegung des deutſchen Geiſtes vor und nach 1740; die Begebniſſe vor dem Reichenbacher Vertrage, als geſchichtlicher Hintergrund; des Herzogs Carl Auguſt v. Weimar Stellung zu ihnen, und der innere Anlaß zu Göthe's Theilnahme an dem Aufenthalte in Schleſien, G.'s Reiſe zur Armee und Ritt in das Glätziſche; G. in Breslau, ſeine Beſchäftigung daſelbſt, Verkehr mit Schuckmann, v. Reden, Hoym, v. Wedell; Verhalten zu den lit. Perſönlichkeiten und zu v. Keſſel; zu den Hofkreiſen; Reiſe in's Rieſengebirge und nach Oberſchleſien, Krakau, Wieliczka, Czenſtochau; Rückreiſe. Schlußwort. Dieſem folgen 45 Bemerkungen und Zuſätze (S. 55—64) und die chronol. Ueberſicht der zu G.'s Anweſenheit in Schleſ. in einer Beziehung ſtehenden Tagesereigniſſe (65—80).

Mit dieſer Arbeit iſt denn mehr als die in Provbl. IV S. 40 veröffentlichte, in der Oppelner Philomathie wahrſcheinl. vom Verf. ſelbſt geſtellte Frage: „Welchen Weg hat G. 1790 auf ſ. Reiſe v. Breslau n. Tarnowitz eingeſchlagen, und welche Thatſachen knüpfen ſich an ſ. Aufenthalt daſelbſt?" kritiſch erlediget und dabei in Text und Anmerkungen eine Fülle von Zeit-, Ort- und Sachbeſtimmungen theils neu beigebracht, theils in's rechte Licht geſtellt. Die Citate und Noten ſind, die Rundung des Ganzen nicht zu ſtören, an's Ende verwieſen. Ueber die Handlichkeit dieſes Verfahrens, wo Noten nicht allzu umfangreich ſind, für den Leſer, läßt ſich ſtreiten. Die den Anhang bildende Chronologie, welche uns Tag für Tag den (bekanntlich nicht unwichtigen) hiſtoriſchen Hintergrund vorüberführt, vor welchem Göthe's Anweſenheit in Schleſien ſich abſpinnt, iſt der „Schleſ. Ztg.", in einigen Angaben auch den „Schleſ. Provinzialbl.", Zöllner's Briefen über Schleſ. und Schummels Reiſe durch Schleſ. entnommen. **Mnr*.**

H. S. Hertz. „Einleitung in die Geſchichte der Volkswirthſchaftslehre. Zwei Vorträge, geh. 1863 i. d. techn. Sect. d. Hamburg. Geſellſch. z. Beförd. d. Künſte u. Gewerbe." 2. Aufl. Hamb. u. Leipzig, J. P. F. E. Richter, 1867. 39 S. 8°. — Zu der Populariſirung des hier behandelten Stoffes iſt ein „Zuviel" noch lange nicht zu beſorgen. Freilich ſchwimmt er in Tauſenden von Zeitungartikeln und allerhand andern abgeriſſenen Gliedmaßen umher; allein eben gerade daß hieraus, und nicht aus zuſammenhängenden Bearbeitungen die große Menge ihre wirthſchaftliche Weisheit ſchöpft, müſſen wir als Unheil anerkennen, als die Quelle ſchiefen, halben, verkehrten Urtheils und all ſeiner Folgen. Zwar vermögen wir den beiden hier gedruckt erſcheinenden Vorträgen eine gewiſſe Ungleichmäßigkeit in der Behandlung des Stoffes und ſchließlich ein Unfertiges nicht abzuleugnen (es müßte unbedingt ein 3r Vortrag folgen, da Namen wie Liſt, Say, Comte ꝛc. übergegangen ſind — die Verweiſung auf des Verf. Darſtellung der Volkswirthſchaftlehre hilft dem Leſer dieſes Büchleins nichts); doch wird eben immerhin ein Ueberblick im Zuſammenhange der Entwickelung geboten, und namentlich der 1. Vortrag (bis Smith) tritt als ein wolgerundetes, befriedigendes Ganze auf, deſſen Lectüre wir den Fremdlingen in dieſer Wiſſenſchaft nur empfehlen können. **Oe.**

Digitized by Google

Hugo Söderſtröm. „Ueber den Begriff „Kunſt“. Eine Abhandlung für die Volksanſchauung.“ Grünberg, Levyſohn (1867). 67 S. 12°. — Wie ſchwer es iſt, „populär“ zu ſein, muß unſer Verfaſſer auch erfahren; denn er geht mit dem feſten Willen der Popularität an ſein Werk, erzürnt über die Gelehrten, welche ſich „hinter die ariſtokratiſchen Vorzimmer ihrer Theorieen verſchanzen“ — und für das Volk iſt ſein Büchlein dennoch nicht, es iſt ein Buch für Gebildete; für jenes ſetzt es viel zu viel voraus, eine Summe von Kenntniſſen wie von geiſtiger Befähigung, die ach wie oft auch bei den „Gebildeten“ nicht ohne Reſt einzulaſſiren gelingen wird! Das thut aber dem Werthe ſeines Werkes keinen Eintrag. Unter allen transcendentalen Wiſſenſchaften gehört die Aeſthetik (und ſie iſt eine ſolche) zu den ſchwierigſten für das gemeine Verſtändniß — weil ja das Schöne ſelber der Ausdruck des Ewigen nicht durch das begriffliche Wort wie nicht durch die That iſt, gleich dem Wahren und dem Guten, ſondern eine andre Sphäre der Offenbarung ausſchließt. Und eben ſchon deswegen iſt jedes Beſtreben, dieſe Welt der Empfindung für den denkenden Geiſt zugänglich zu machen, willkommen zu heißen; um ſo mehr in einem Zeitalter, welches in den großen Maſſen ſeiner Kinder in der Fühlung für die Welt des Schönen ſtumpfer und verworrener ſich zeigt, als nach den Errungenſchaften des letzten Jahrhunderts grade auf dieſem Gebiete erlaubt iſt. — Der Verf. gibt uns, in feſſeluder Weiſe, von den Grundbegriffen anhebeud, eine Aeſthetil in nuce. Die Wärme, mit der ihn ſeine Aufgabe erfaßt, fühlt man ſeiner Sprache überall an (einige wenige lapsus calami werden deshalb um ſo merkbarer), mit Kraft bekämpft er gelegenen Orts die Verirrungen und Erniedrigungen der Neuzeit, und es bereichert die Lectüre des Büchleins den einigermaßen vorgebildeten Leſer um einen Geſammtüberblick wie um Aufklärung über die einzelnen Puntle. Gewidmet iſt es dem Commerzienrath Förſter in Grünberg, einem Manne, der „von bedeutender induſtrieller Stellung her ein leuchtendes Vorbild gibt, wie gerade die Vereinigung umſichtvoller und humaner Pflege der materiellen Zeitaufgaben mit ſeelenvollſter Sympathie für die idealen Güter der Menſchheit dem Menſchengeiſt den höchſten Adel zu ertheilen vermag.“ **Mur*.**

Carl Stangen. „Geſammelte Novellen.“ Waldenburg 1866, Metzler (G. Knorrn) i. C. 154 S. 8°. — Inhalt: „Wahre Liebe und Leidenſchaft“ (ſpielt i. J. 1848). „Die Flucht aus der Feſtung“ (um 1740). „Heimlehr aus den Feldzügen“ (1806/15). „Haß und Liebe“. — Eigentlich Novelletten und kleine Erzählungen. Für das Erzählen legt der Verf. ein ganz hübſches Talent an den Tag, und an Erfindunggabe mangelt es ihm auch nicht. Er ſchreibt fließend, aber eine zweite Ueberarbeitung lönnte nicht ſchaden. So würde ihm nicht begegnen, daß er zweimal das 18. mit dem 17. Jhdt. verwechſelt, und übertriebene Ausdrücke, wie „furchtbar“, „unendlich“, „übermenſchlich“, oder Provinzialismen, wie „die ganzen“ für: alle, ſämmtliche, würde ihn das eigene Gefühl auszumerzen lehren. Vernachläſſigungen der Mutterſprache verfolgen wir nun einmal mit unerbittlicher Strenge, mag auch leider die üble Gewohuheit des Incorrectſchreibens in der Gegenwart immer weitere Dimenſionen annehmen. **Mur*.**

„Trewendt's Volkskalender für 1868“ bringt, wie ſeine Vorgänger gethan, wieder ſehr ſchmucke Sachen, in Proſa und Vers, wie man ſie gern und anch mit Nutzen lieſt; nämlich: Erzählungen: von Ludw. Roſen „In der zwölſten Stunde“, von Otto Glagau „Auf Amrum, ein Reiſebild“, von Nieritz „Luſtfahrt nach Conſtautinopel“, von Edm. Höfer „Am Sonntag Nachmittag“, von Gerſtäcker „Die Privatlotterie“; Gedichte von Holtei, Hedwig Gäde, S. Meyer, Phil. Krebs; Naturgeſchichtliches und Techniſches: von Karl Ruß „Die Krammetsvögel“, „für Haus- und Landwirthſchaft“ und technolg. Mittheilungen, von Looſ „Sternenzeit, wahre und mittlere Zeit“; Geſchichtliches: eine hiſtoriſche Ueberſicht des Jahres bis Juli 1867, eine Darſtellung des vorjähr. Feldzugs; außerdem Alles was ſonſt zum Kalender gehört, Anekdoten und Mannigfaltiges nicht zu vergeſſen. Die Erzählungen ſind von Holzſchnitten, die Gedichte von Stahlſtichen begleitet, unter denen ſich Titelblatt („Der Tiſchgaſt“ nach Gemälde unſres Breslauer H. Bayer mit Gedicht unſres Holtei) und Titelvignette „Annakapelle bei Seidorf“ beſonders auszeichnen. — Nächſtfolgendes Jahr hat der Kalender ſeine ſilberne Hochzeit mit dem Publilum zu feiern. **XV*.**

Fundgruben (Repertorien).

Inhaltverzeichniſſe von Vereinsſchriften, Zeitſchriften, Gelegenheitſchriften.

Altpreußiſche Monatſchrift. (Vgl. IV 445, V 171.) Jahrg. III, 1866. Heft 1:

Digitized by Google

Ueber das Leben d. Spinnen, v. Dr. Ohlert. Entwäſſ. u. Reinig. großer Städte, von Dr. J. Möller. Beweg. des altpreuß. Handels 1864, v. Wichert. Das alte preuß. Trinkrecht. — *Altpreuß. Verlag. *Kritiken: Hinz, Marienkirche in Danzig und ihr Paramentenplatz; Böhnke, Gedichte; Döring, Choralkunde. Die k. Biblioth. zu Königsberg. Die k. deutſche Geſellſch. i. J. 1865. *Alterthumsgeſellſch. Pruſſia. — Das ſtädt. Archiv z. Raſtenburg u. d. 1. bish. ungedr. Hdſchr. der Stadt R. v. 1557, von Dr. Kroſta. Die große Orgel i. Oliva. Röm. Kaiſermünzen a. Grüneiken. *Univerſit.-Chronik. *Schulſchriften. *Bibliographie. *Period. Literatur. (Die mit * bezeichneten Rubriken ſind i. faſt jed. Hefte wiederkehrend.) — H. 2: Skizzen a. Altpreußen II: das friſche Haff, v. B. Ohlert. Zahlenverh. d. ländl. z. ſtädt. Bevölk. i. Preußen n. d. letzt. Volkszähl., v. Schubert. Zur Rettung Schiffbrüchiger, v. Dr. Burow jun. — Krit.: Lehrs, de Aristarchi stud. Homer.; Schiekopp, apol. Vortr. üb. d. Perſon Chriſti; de Brünneck, de Prussiae ord. sub Ord. Teutonici imperio cet. — Littauiſche Hochzeit. Aus den Acceſſionen der Altthgeſellſch. Pruſſia. Der Gumbinner Reg.-Bez. i. Rußld. Geſchenke a. Altprß. a. d. German. Muſeum. *Aufforderung, Anzeigen. — H. 3: Die Schauſpielkunſt bis Leſſing, v. Gervais. Aus Altpr. Rechtsgeſch.: III. der Kulmer Oberhof; IV. Lübiſche Rechtsweiſungen, v. Steffenhagen. Muſikleben am Hofe Fr. d. Gr., v. Saran. — Reſult. d. Volkszähl. i. Altprß. Hdſchr. Funde a. Königsb. Bibliotheken: 7. Hafis' Diwan; 8. Sachſenſpiegelfragment. Alterthumsfunde. Dgl. zu Inſterburg. *Lyceum Hosianum in Braunsberg. — H. 4: Der Nordoſtſeekanal (m. autogr. Karte), v. Brockmann. Elementarſchulen i. Ortelsburger Hauptamte unt. Fr. Wilh. I., v. Töppen. Kant's Kosmogonie, v. Dr. Hay. Sagen a. d. Kr. Karthaus, v. Mannhardt. Heut. Stand d. Forſchung i. preuß. Prov.-Geſchichte, v. Dr. Lohmeyer. — Krit.: Jacobſon, ev. Kirchenrecht d. preuß. Staats ꝛc.; Glagau, Spaziergänge durch Lauenburg und Lübeck. Derſ., Fritz Reuter u. ſ. Dichtungen; Brohm, die Taubſtummen. Nekrologe: Dr. Bärſch, Neigebaur (Breslau), Dr. Genthe, Bartiſius. — Gründung e. Muſikalienbibliothek ſ. Prov. Preußen, v. Dr. Zander. Gotthilf Löſchins Jubiläum. Hdſchr. Funde: 9. Quellen z. ſchleſ., poln., preuß. Geſch.; 10. Joh. a. Laſco; 11. Donaleitis; 12. prß. Seerecht. Oriental. Münzfund, v. Neſſelmann. Nekrolog 1865/66. Preisfr. d. Jablonowski-Geſellſch. — H. 5: Abergl. a. Maſuren: 1. Die dämon. Mächte, v. Dr. Töppen. Weſtpreuß. Studien, v. v. Winkler. Kant's Doctordiſſ. de igne, v. Prof. Werther. J. C. Schultz i. Danzig, v. Bergau. — Krit.: Donaleitis' littau. Dichtungen m. Gloſſar v. Schleicher, v. Neſſelmann; Güterbock, de jure maritimo i. Pruss. s. XVI. cet.; Laband, jura Prutenorum s. XIV. cet.; Heinel, Gedichte. — Urkundenfunde: 1. Danziger Seebrief 1448. Ein kaſchub.-deutſch. Wörterb. Handſchr. Funde a. Königsb.: 13. Preuß. Geſchichtsquellen, 14. Univerſit.- u. Gelehrtenleben i. Ref.-Ztalter, 15. Recht d. preuß. Landſaſſen, 16. Strobands Gedenkbuch. Vergebl. Suchen. — H. 6: Abergl. a. Maſuren: 2. Zauberei u. Verſegnungen. Erinn. v. La Plata, v. Dr. Woyſch. Koner's Proſpect v. Danzig, v. Bergau. — Krit.: Schulz, die Grünen u. d. Blauen. — Danziger Rathsedict v. 1520, älteſt. Druck ꝛc. z. Danzig, v. Dr. Reicke. Die Kirche z. Kumehren i. Samland, v. Bergau. Urkunden-, Alterthfunde. — H. 7: Abergl. a. Maſuren: 3. Wahrſagen und Kalender. Die Kataſtrophe des Danz. Bürgmſtr. Conr. Letzkau, v. Dr. H. Prutz. Theilung d. Diöz. Ermeland, v. Dr. Töppen. — Krit.: Muther, a. d. Univ.- u. Gelehrtenleben i. Z. d. Reformat.; Wichert, Aus anſtänd. Familie. — Zu Wigand v. Marburg. Münzfund, v. Genthe. Shakeſpeareportrait i. Königsberg, v. Fritſche. Handſchr. Funde: 2 Sachſenſp.-Fragmte. Preisausſchr. d. oſtprß. landw. Centralſtelle. — H. 8: Abergl. a. Maſuren: 4. verſchied. Lebensverhältniſſe. Dan. Haaſe, prß. Geiſtlicher a. Ausg. 17. Jhdt., v. A. Rogge. Suppl. z. Katal. d. Königsb. Rechtshdſchrn., v. Steffenhagen. — Krit.: Salkowski, Lehre v. d. Novation n. röm. R.; Theophil, Hoſanna dem Sohne Davids; Prowe, Thorner Blutgericht; Schrötter, oſtprß. Prov.-Recht. Hdſchr. Funde: 18. Königsb. Chroniken; 19. Frgmt. des babyl. Talmud, v. Jolowicz. Altth.-Funde a. Weſtprß., v. Bergau. Mſ. z. altprß. Geſch. i. Stolbg. Bibl. zu Wernigerode. Altpreußen i. d. Vorleſungen an dtſchn. Univerſ. Winterſ. 66/67. — Autorenregiſter. Sachregiſter. XV*.

Schaubühne. Am 29. Septbr. hat das „Sommer“- oder „Saiſon-Theater“ im Wintergarten zum letzten Male ſeine mitleidswerthen Pforten geöffnet und dann, wie man wiſſen will, für immer geſchloſſen. Ende gut, Alles gut; durch Holtei's „Lorbeerbaum und Bettelſtab“ (mit Alexander Liebe in der Rolle des „Heinrich“) als Schlußſtück

documentirte Rieger, daß er eine höhere Auffaſſung von den Schaubühnen habe, als diejenige iſt, welcher die Sommer- und Gartenbühnen ſich unterziehen. Sollten wir nun das Wintergartentheater hinter uns haben, ein Tempel des unkeuſchen Muſendienſtes wird irgendwo wieder ſich aufthun, den Unſinn, die Sottiſe, die Equivoque, die Schlüpfrigkeit, die Farce und das Gewieher eines von Dergleichen erbauten Publikums ſind wir damit nicht los. All dies iſt — zeitgemäß.

Am 1. October iſt nun das aus den Brandruinen durch Lüdecke unter Beirath von Langhans (in Berlin) wiederaufgebaute Theater mit der Aufführung von Göthe's „Fauſt", Prolog von ungenanntem Verfaſſer und Ouvertüre von Damroſch, erſtrer geſprochen vom neuen Director und Pächter, k. ruſſ. Hofſchauſpieler Th. Lobe, letztre dirigirt vom 1. Theaterkapellmeiſter, dem Componiſten ſelbſt, eröffnet worden.

Der Eröffnung des Stadttheaters ging am 30. Septbr. eine Generalprobe der „Hugenotten" voran, zu welcher ein beſondrer Zuſchauerkreis geladen war. Man hat nicht für nöthig gehalten, irgend einen Vertreter der „Provinzialbl." unter dieſe Zahl aufzunehmen. Daß der neue Director ſeine Laufbahn mit einem Griff nach den idealſten Höhen unſrer dramatiſchen Literatur begann, zugleich ein Wagniß bei den neuen, in ihrem Zuſammenwirken noch nicht erprobten Kräften, vermag für ihn einzunehmen. Auf „Fauſt" folgte bald „Minna von Barnhelm". In der Oper machten die „Hugenotten" den Anfang. Wir bedauern um ſo mehr, daß wir außer Stande ſind, den Leſern der „Provbl." über den Fortgang der neuen Bühne etwas Anderes zu bieten, als eine trockene Regiſtratur des Thatſächlichen in der betreffenden Rubrik unſrer „Monatchronik". Die „Provbl." gehören für die neue Bühnenleitung, wie für einige andre Epimenideſſe[1]), zu den Dingen, welche nicht exiſtiren; ihre Stellung zur Sache iſt ihnen damit angewieſen. Eine Beurtheilung der Leiſtungen wird dadurch ebenſo unthunlich, wie ſie gegen die Selbſtachtung wäre, welche ſich die Preſſe ſchuldig iſt. **Oe.**

Schönau O/S. Am 22. Septbr. hatte ein Conzert, der Folge nach das zehnte, hier ſtatt, das Lehrer Franz Köhler gab. Der Beſuch war ein außerordentlicher, ſelbſt aus den Städten Leobſchütz und Ob.-Glogau; die Einnahme (30 Thlr.) auch eine außerordentliche, ſo daß 17 Thlr. der kath. Schullehrer-Wittwen- und Waiſenkaſſe übermacht werden konnten. Der Conzertgeber, obwohl nur ein einfacher Dorflehrer, hier geboren und hier Adjuvant geweſen, ehe er hier feſter Lehrer ward, verſteht es aber auch, zu wecken. Sein Geſangverein iſt firm und darum auch die Kirchenmuſik erbaulich. Wie die Schuljugend auch in muſikaliſcher Hinſicht gepflegt wird, bewieſen 2 Stücke: die Aufführung des Otto'ſchen „Schulfeſtes" — Deklamation und Geſang durch 20 Kinder der Ober- und 5 Kinder der Mittelklaſſe, und der Vortrag des Jacobi'ſchen Violin-Solo's aus dem „Freiſchütz" durch einen 11 J. 5 Mon. alten Knaben, einen Sohn des Gaſtwirth Wohl hierſelbſt. Gott erhalte den 61jährigen allbeliebten Lehrer der Gemeinde noch viele Jahre! **J—r.**

Bildende Künſte. Die Galerie im Ständehauſe iſt am 12. Oktbr. für dies Jahr dem allgemeinen (unentgeltlichen) Beſuche geſchloſſen worden. Der Prov.-Landtag und dann der Winter werden alldort ihren Einzug halten. Seit Anfang Juli's waren daſelbſt auch die Verlooſungbilder ausgeſtellt, ſowol die zur ſog. „Thalerlotterie", welche am 18. Septbr. ſtattgefunden hat, als die zur Verlooſung innerhalb des Kunſtvereins, die am 19. Novbr. vorgenommen wird; ferner das lebensgroße Bild der Gräfin Schaffgotſch, von Richter, welches namentlich der Damenwelt viel zu bewundern gegeben hat; das von Einigen vergötterte, von Andern für ungenießbar befundene „Johannisabend am Rhein" von Spangenberg, welches dem Schleſ. Kunſtvereine als Gewinn vom „Verein f. hiſtor. Kunſt" zugefallen; Jul. Scholz's „Freiwillige 1813 vor dem Könige"; ein Guido Reni'ſcher »Ecce Homo«, durch Zeugniß des Prof. Waagen für ächt erklärt, und, nächſt einigen kleineren landſchaftlichen Sachen, das ſchickſalreiche erſte wirkliche Glasgemälde der Neuzeit vom Prof. Höcker, „Maria über dem Chriſtuskinde betend", auf einer einzigen $3^{1}/_{2}$' hohen, $2^{1}/_{2}$' breiten Glastafel ꝛc. ſo virtuos wie ſchön ausgeführt. Leider — iſt die Tafel zerſchlagen; doch wird man der Sprünge nur in der Nähe und mit aufmerkſamem Auge gewahr. Das Werk verdient, daß man ihm und ſeiner Stelle in der Entwickelung der neuen Glasmalerei eine ausführlichere Beſprechung widme. Es iſt ver-

[1]) z. B. für die Erhalter und Verwalter des „zoologiſchen Gartens".

käuflich. Möchte es für Breslau, wo es geſchaffen worden, durch eine Mäcenatenhand erhalten bleiben, nachdem es ſchon weit in der Welt umhergewandert! —

Der Beſuch der Galerie iſt noch immer erbärmlich ſchwach. Wenn bekannt wird, daß „etwas Neues“ zu ſehen, dann findet ſich ein paar Tage Zulauf. Es gibt aber noch ſehr viele „gebildete“ Breslauer (möge Apollo ſie erleuchten!), welche nie ihren Fuß dahin geſetzt. Architekturſtudien ſcheinen hier mehr Beifall zu haben, da man den Stadthauskeller, Rathhauskeller, Börſenkeller und andere in verſchiedenen Stylarten gebaute ober- und unterirdiſche Räume, in denen zufälligerweiſe auch Bier geſchänkt wird, ſtets von begeiſterten Andächtigen voll findet. So iſt es denn gewiß der Mehrzahl noch unbekannt, daß die Ständehausgalerie neueſtens auch eine recht nette Sammlung von plaſtiſchen Werken in Bronze umſchließt, größtentheils Geſchenke des Hrn. Graf Hoverden, einige von Frau Prof. Kiß. — Als erfreuliches Symptom wollen wir denn ſchließlich noch berichten, daß dieſelbe immer mehr von Malern und Dilettanten zum Studiren und Copiren von Gemälden benutzt wird; die Liebe zur Ausübung der Malerei alſo ſcheint wenigſtens unter uns im Zunehmen. Es iſt für Benutzung der Gemälde zu ſolchem Zweck ein beſonders Reglement erlaſſen worden, aus welchem wir Mittheilung machen werden. —r*.

Schleſiſcher literariſcher Anzeiger.

In dem Monat September 1867 ſind erſchienen:

Aumann, C., Geſchichtstabellen für Schüler der oberen Klaſſen auf Gymnaſien und Realſchulen. 1. Thl. gr. 8. Breslau, Morgenſtern. Geh. 1½ Thlr.

Baumert, L., 12 kleine und leichte Orgelvorſpiele. 4. Görlitz, Köhler. Geh. 5 Sgr.

Basta, J., i A. Cygan, polsko-niemiecka książka do czytania dla katolickich szkół elementarnych. Część 1. Wydanie 7. 8. Ob.-Glogau, Handel. Geh. 5 Sgr.

Bericht üb. den 5. ſchleſ. Gewerbetag zu Brieg am 2.—4. Juni 1867. gr. 8. Bresl., Morgenſtern. Geh. 5 Sgr.

Cauer, E., Geſchichtstabellen zum Gebrauch auf Gymnaſien u. Realſchulen, m. e. Anh. über die brandb.-preuß. Geſchichte. 13. Aufl. gr. 8. Breslau, Trewendt. Geh. 5 Sgr.

Crouſaz, A. v., Handbuch d. brandb.-preuß. Geſchichte, von der älteſten bis auf die neueſte Zeit. 2. Aufl. gr. 8. Bresl., Trewendt. Geh. 1¼ Thlr.

Duflos, A., chemiſches Apothekerbuch. Theorie u. Praxis der in pharmazeut. Laboratorien vorkomm. pharmazeutiſch-, techniſch- u. analytiſch-chem. Arbeiten. 5. Bearbeitg. gr. 8. Bresl., Hirt. Geb. 6⅔ Thlr.

Geſeſus, A., rationelle Praxis der Rindvieh-Wirthſchaft. Nach d. neueſt. Erfahrgn. f. d. prakt. Landwirth bearb. gr. 8. Bresl., Kern. Geh. 1¼ Thlr.

Geſetze u. Verordnungen betr. die Dampfkeſſel- und Dampf-Maſchinen-Polizei im preuß. Staat. 2. Aufl. gr. 16. Bresl., Kern. Geh. 12 Sgr.

Gläſer, T., die Steuer-Syſteme bei der Branntwein-Fabrikation und der Irrationalismus im gegenwärt. Stadium der Brennerei-Induſtrie ꝛc. gr. 8. Brieg, Gebhardi. Geh. 1 Thl.; mit Anh.: die techniſche Controle des Brennereibetriebes. Geh. 1 Thlr. 6 Sgr.; der Anhang apart 6 Sgr.

Göppert, üb. Structurverhältniſſe der Steinkohle, erläutert durch der Pariſer Ausſtellung übergebene Photographien. 29 Blatt. gr. Fol. Nebſt Text in 8. Bresl., Maruſchke u. Berendt. In Mappe u. geh. 35 Thlr.

Göppert, H. R., Verzeichniß der paläontologiſchen Sammlungen. gr. 8. Görlitz, Remer. Geh. 6 Sgr.

Heinrich, B., der Sclavenhändler. Org.-Roman aus den Papieren eines Touriſten. 2 Bde. 8. Bresl., Trewendt. Geh. 2 Thlr. 15 Sgr.

Hilfsbüchlein für die Miſſions-Arbeit in den heimathlichen Gemeinden. 8. Bresl., Morgenſtern. Geh. 12 Sgr.

Horter, O., König Saul. Eine bibl. Geſchichte in gebundener Rede. 8. Grünberg, Weiß. Geh. 3 Sgr.

Jagd-Polizei-Geſetz. Vom 7. März 1850. gr. 16. Bresl., Kern. Geh. 1½ Sgr.

Kapolke, R., alphab. Haupt-Sach-Regiſter zum Amtsblatte d. kgl. Regierung z. Oppeln, umfaſſend ſämmtl. Jahrgänge bis 1866 incl. 4°. Jauer, Plahn. 1 Thlr.
Kern, J., Schleſiens Sagen, Legenden u. Geſchichten. In metr. Bearbeitgn. 8. Bresl., Kern. Geh. 1½ Thlr., geb. 1⅔ Thlr.
Kirchen- und Haus-Geſangbuch, evangeliſches, f. d. kgl. preuß. ſchleſiſchen Lande. Nebſt Lectionarium u. Gebetbuch. 4. Aufl. gr. 8. Bresl., Korn. 20 Sgr.
Kirchheim, R., die neue Exegetenſchule. Eine krit. Dornenleſe aus Hirſch's Ueberſetzung u. Erklärung der Geneſis. gr. 8. Bresl., Schletter. Geh. 10 Sgr.
Kothe, B., kathol. Gebet- u. Geſangbuch. 9. Aufl. 16. Leobſchütz, Bauer. Geh. 7 Sgr.
— — kathol. Kirchenlieder u. Litaneien. 2. Aufl. 16. Ebend. Geh. 4 Sgr.
Kynaſt, G. E., ein Jahrg. v. Wochenſprüchen u. Liederverſen aus d. Verordn. d. kgl. Regierung in Breslau ꝛc. 6. Aufl. 16. Oels, Grüneberger. Geh. 1¼ Sgr.
Liewald, T. R., Wochenſprüche u. Liederverſe f. das erſte Schuljahr. 8. Görlitz, Koblitz. Geh. 1 Sgr.
Müller, W., der Volks-Advokat. Verläßl. Rathgeber in allen gerichtl. und geſchäftl. Angelegenheiten. gr. 8. 16. Lfrg. Teſchen, Prochaska. Geh. 6 Sgr.
Paris, F. A., die formellen Vorſchriften f. das Exercieren und den Schützendienſt der Infanterie. 3. Aufl. 12. Bresl., Mälzer. Geh. 15 Sgr.
Peter, A., Volksthümliches aus Oeſterr.-Schleſien. 2. Bd.: Sagen und Märchen, Bräuche u. Volksaberglauben. 5. Lfrg. 8. Troppau, Schüler. Geh. 7 Sgr.
Reduktions-Tafel zur Verwandlung v. rheiniſchen u. engliſchen Zollen in franzöſ. Maaß nebſt vergleich. Zuſammenſtellg. d. rhein. u. engl. Maaßes. 32. Ratibor, Wichura. Geh. 10 Sgr.
Rumpelt, H. B., Elemente der Poetik. Zum Gebrauch für Töchterſchulen. 2. Aufl. gr. 8. Bresl., Goſohorsky. Geh. 8 Sgr.
Schönig, J., das preuß. Jagd-Recht und die Jagd-Polizei. gr. 8. Bunzlau, Appun. Geh. 20 Sgr.
Guſtav vom See. Geſammelte Schriften. 1. Bd. 16. Bresl., Trewendt. Geh. Subſcr.-Pr. 15 Sgr. — Inhalt: Vor 50 Jahren. Roman. 2. Aufl. 1. Bd.
Städte-Ordnung f. d. 6 öſtl. Provinzen d. preuß. Monarchie. Vom 30. Mai 1853. gr. 16. Bresl., Kern. Geh. 1½ Sgr.
Trewendt's Jugendbibliothek. 40.—42. Bdchn. 8. Cart. Mit je 4 Stahlſt. à 7½ Sgr. — Inhalt: 40. Ein Landwehrmann. Von Rich. **Baron**. — 41. Saat u. Ernte. Von Jul. **Schiller**. — 42. Abraham Lincoln. Von W. **Hoffmann**.
Trewendt's Volks-Kalender auf das J. 1868. 24. Jahrg. 8. Bresl., Trewendt. Geh. 12½ Sgr., geb. u. durchſchoſſen 15 Sgr.
Wagner, M. H., Kräfte u. Phänomene der Natur. Phyſikaliſche Schilderungen. gr. 8. Troppau, Kolck. Geh. 15 Sgr.
— — der Schwämmeſammler. Genießbare Schwämme und ihre Merkmale. gr. 8. Ebend. Geh. 10 Sgr.
— — Aus dem Weltall. Populäre naturwiſſenſchaftl. Aufſätze f. Leſer aller Stände. gr. 8. Ebend. Geh. 10 Sgr.
Waxmann, G., An Sterbebetten. 8. Bresl., Morgenſtern. Geh. 12 Sgr.
Wenzel, H., Göthe in Schleſien. 1790. Ein Beitrag zur Göthe-Literatur. gr. 8. Oppeln, Tempeltey. Geh. 15 Sgr.

Zur Chronik und Statiſtik.

Reihen-Vorträge in Breslau 1865/66.

(Vgl. IV 527.)

Sonntagvorträge, veranſtaltet v. d. „**Schleſ. Geſellſch. f. vaterländ. Cultur**“ ſonntägl. 5 U. v. 26. Nov. ab im Muſikſaale d. Univerſ. Oberl. Dr. Reimann: über Maxim. II. i. d. J. 1554–1564, insbeſ. ſ. Verhältniß z. Proteſtantismus (BZ 559);

Digitized by Google

Geh. Ob.-Brgr. v. Carnall: üb. d. Waſſer in, auf u. über d. Erdfläche (BZ 569, SZ 571); Prof. Dr. Röpell: die Verwandlung des Ordensſtaats Preußen in e. weltliches Herzogthum der Hohenzollern (SZ 581, BZ 583); Prov.-Archivar Dr. Grünhagen: üb. d. ſog. Pfaffenkrieg zu Breslau i. J. 1381 (BZ 593); Hospital-Ob.-Wundarzt Dr. Hodann: üb. die Perlen (BZ 12, SZ 26); Diakonus Dr. Gröger: Widerlegung der Darwinſchen Transmutationstheorie (SM 12, SZ 26); Gymn.-L. Dr. Schillbach: griechiſche Reiſebilder (BZ 38, SZ 40); Privatdoc. Dr. med. Auerbach: die Bezieh. des Knochenſyſtems z. geiſtigen Entwickelung (SM 30, BZ 64, SZ 70); Prof. Dr. Braniß: Stellung der Naturwiſſenſch. zur Natur (BZ 72, SZ 74), „ſein letzter außer-akademiſcher Vortrag"; Prof. Dr. Eberty: die Perſönlichkeit Königs Friedr. Wilh. I. (SM 42, BZ 86); Dr. Herrm. Cohn: ein Stündchen auf dem Veſuv (BZ 98); Prof. Dr. Neumann: König Lear u. Ophelia (SZ 120, BZ 122, ausführl. SZ 144, 146).

Vorträge, veranſtaltet v. Stadt-V. für innere Miſſion, Donnerſt. i. Muſikſaale, v. 23. Nov. an. Schulrath Dr. Scheibert: des Kindes Spielen u. Spielzeug. Conſ.-R. Prof. Dr. Köſtlin: Jeſus gegenüb. den Parteien ſeines Volks. Dir. Schück: 3 ſchleſ. Fürſtenfrauen (SZ 557). Prof. Dr. Meuß: das Weihnachtfeſt u. d. Kunſt. Conſ.-R. Baron a. Oppeln: „Jeſus mit Martha u. Marie in Bethanien" (üb. d. Bedeut. der „Bethanien"; die Entwick.-Stufen religiöſer, namentl. weibl. Charaktere; die modernen Fragen der Frauenarbeit u. des Lehrerinnenberufs. SZ 22). Pred. Kreyher: Geſchichte der Taipings i. China, 2 Vortr. (SZ 40, 58, ausführl. 98). Prof. Dr. Schultz: Naturwiſſenſch. u. Bibel (SZ 70). Prof. Dr. Held: moderne Weltanſchauung u. Chriſtenthum. Ob.-Conſt.-R. Dr. Wichern a. Hamburg u. Berlin: a) Staat, Kirche u. freie Liebesthätigkeit i. ihrem Streit um d. Armenpflege; b) d. inn. Miſſion m. beſ. Bezieh. auf die Bedürfniſſe großer Städte (der 2. Vortr. öffentl. SZ 92, 94). Conſ.-R. Dr. Möller: Platons Lehre v. d. Fortdauer n. d. Tode. Paſtor v. Coelln: 6 Jahre in Serbien.

Zum Beſten d. Armen u. Kranken i. d. Eliſabetgemeinde 6 wiſſenſch. Vorträge v. 13. Novbr. ab jed. Montag i. Saale d. Eliſ.-Gymnaſ., nach muſikal. Einleitungen. Dir. Dr. Fickert: üb. d. Entwickl. des Plattdeutſchen zur Schriftſprache (BZ 535); Dir. Schück: die chriſtl. Armen- u. Krankenpflege (BZ 547); Paſt. Kutta: eine Reiſe nach Jeruſalem (BZ 559); Dr. Schillbach: Hans Sachs (BZ 571); Prof. Dr. Köſtlin: Martin Luthers Jugendleben u. ſ. Vorbereit. z. Reformator (SZ 583, BZ 587); Diak. Zachler: Hieronymus Savonarola.

Vorträge des Bibl.-Cuſtos und Privatdoc. Dr. Max Karow vom 6. Nov. ab an 12 Montagen i. Muſikſaale: 1) Fauſtſage u. Don-Juanſage (SZ 523). 2) Gang d. Erziehung d. weibl. Geſchlechts i. Deutſchland (BZ 535, SZ 537). 3) Matthias Claudius (BZ 547, SM 224). 4) Kirche u. wiſſenſchaftl. Kritik gegen u. für d. Theaterbeſuch. 5) Entwicklung d. ſpan. Bühne, insbeſ. deren 4 Großmeiſter Tirſo de Molina, Lope de Vega, Alarcon u. Calderon de la Barca (SM 287). 6) Die Thierſage (SM 294). 7) Der perſ. Dichter Hafis und deſſen deutſche Geiſtesverwandte (BZ 597). 8) Die letzten Stunden, der Tod (BZ 16). 9) Ueb. die Romantik u. deren Hauptvertreter Ludw. Tieck (SM 13, BZ 32). 10) Ueb. den Humor (SM 19). 11) Sage v. Ahasverus, dem ew. Juden (SM 25, SZ 58). 12) Das deutſche Idyll mit beſ. Rückſ. auf Voß's „Louiſe" u. Göthe's „Hermann u. Dorothea" (SM 31, BZ 64, SZ 70).

1866/67.

Sonntag-Vorträge im Muſikſaale, vom 18. November ab, an 12 Sonntagen. Pr.-Doc. Dr. Max Karow: Ludw. Uhland (BZ 543, SZ 554). Pr. Dr. Grünhagen: Breslau in ſlaviſcher Zeit (BZ 554, PZ 553, SZ 560). Pr.-Doc. Dr. Oginski: Schleiermacher (BZ 566, PZ 565, SZ 573, BM 288). Dr. ph. Dreſcher: Maifeſte und Pfingſtgebräuche der deutſchen Schleſier (BZ 579, PZ 577, SZ 589). Pr.-Doc. Dr. A. Schultz: Leben der deutſchen Künſtler i. Mittelalter u. z. Z. d. Renaiſſance (PZ 589, SZ 598, BZ 598). Kr.-Phyſ. Dr. Friedberg: Lebensdauer des Menſchen (BZ 11, SZ 17). Berghptm. ꝛc. Dr. v. Carnall: die Leute auf u. in d. Bergwerken (SZ 23, BZ 26). Dr. m. et ph. Herm. Cohn: über d. Augenſprache (BZ 35, SZ 38). Prof. Dr. j. Eberty: d. preuß. Armee unt. Friedr. Wilh. I. (BZ 59, SZ 62). Gymn.-Lehr. Dr. Eitner: Ein Tag in Bajä (SZ 72, BZ 79). Hoſp.-Ob.-Wundarzt Dr. Hodann: geiſtige Verirrungen i. Mittelalter (SZ 84, BZ 89). Gymn.-L. Dr. Markgraf: politiſche Bedeutung Breslaus i. 15. Jhdt. (BZ 99, SZ 110). —

Vorträge d. Stadt-V. ſ. innere Miſſion, an 12 Freitagen, vom 23. Nov. ab i. Muſikſaale. Ob.-RR. v. Willich: Lebensbild v. Michel Angelo SZ 556, BZ 551, 563). Dir. Schück: über die Arbeit (SZ 592, PZ 587). Prof. Lic. Paulus Caſſel a. Berlin: Rom und Jeruſalem z. Z. vor Chr. Geburt (SZ 612). Derſelbe außerordentl. Sonntag, 30. Dec.: Neujahr u. ſ. Gebräuche (BZ. SZ 1). Paſt. v. Cölln: Serbiens Kirche. Dir. Klix a. Glogau: Humanismus und Chriſtenthum. Gymn.-Dir. Pr. Dr. Scheibel a. Ratibor: Kanaan u. Hellas (SZ 33). Prof. Dr. Reuter: Zinzendorf u. d. Brüdergemeinde. Paſt. v. Cölln: die neue evang. Herberge z. Heimat in Bresl. (SZ 57). Prov.-Schulr. Dr. Scheibert: Antheil d. Hauſes und der Schule an d. Erziehung d. Knaben (SZ 69). Lic. Kleinert, Inſp. des Dom-Candid.-Stifts in Berlin: relig. Bedeutung Schillers (SZ 80). Rect. M. Pr. Dr. Roßbach: Fortſchritt der Griechen i. ihren relig. Anſchauungen v. d. nachhomer. Zeit bis z. d. Sophiſten (SZ 118). Gen.-Sup. Pr. Dr. Erdmann: Matthäus, d. Reichs-Evangeliſt. (SZ 121).

Vorträge z. Beſten d. Armen und Kranken i. d. Eliſabet-Gemeinde, v. Dienſtag 27. Nov. ab, alle 14 Tg. i. Eliſabetgymn. Dir. Dr. Fickert: Aus d. Lazarethen. Prof. Dr. Grünhagen: d. ält. kirchl. Gründungen Breslaus (BZ 582, SZ 587). Gymn.-L. Dr. Weniger: d. alte Delphi, Skizze a. d. Kunſtleben d. Alterthums (BZ 16). Pred. Kutta: Erinn. aus ſ. Reiſe nach Jeruſalem (BZ 41). Dir. Schück: über Pflege hilfsbedürftig. Kinder (BZ 85, SZ 84). Diak. Zachler: Kirche d. Gegenwart (BZ 96, SZ 96). —

Dr. Max Karow (Vortr. i. Muſikſaale) v. 5. Nov. an. Gellert (BZ 522). Poeſie u. Symbolik d. Pflanzenwelt (SZ 536, BZ 534). Laura u. Petrarca n. d. neueſten Forſchungen (BZ 544, PZ 543, SZ 555). Dichter d. Freiheitskriege (BZ 556, PZ 555, SZ 562). Rumäniſches (BZ 568, PZ 567, SZ 577). Weibl. Schönheitsideal b. Dichtern d. verſchied. Völker (PZ 579, BZ 582, SZ 587). Jean Paul (BZ 592, PZ 591). Urſpr. u. Entwick. der Sprache u. Schrift (BZ 13). (Dr. K. mußte wegen ſchwerer Erkrankung die Vortr. hier abbrechen). —

Ernſt Knobloch's franzöſ. liter. dramat. Vorleſ. i. Logenſaale, Antonienſtr., v. Donn. 22. Nov. ab. Das franz. Theater; Scenen a. Molières Tartüfe u. Miſanthrope (SZ 554, BZ 553, PZ 555). Racine, Behandlung ſ. Frauencharaktere; u. Scenen a. Phädra (BZ 562, SZ 570, PZ 567). Voltaire, Scenen a. ſ. Dramen (SZ 587). J. J. Rouſſean (BZ 590, SZ 600, PZ 601). Mad. Emile de Girardin (SZ 92). Lamartine (BZ 105, SZ 131). Victor Hugo (SZ 169). Franzöſ. u. deuſcher Geiſt. Proben a. eig. frz. u. dtſch. Gedichten (SZ 248).

Lector Freymond's Causéries littéraires, v. Mittw. 28. Nov. ab i. Muſikſaale. Alex. Dumas père (SZ 564, PZ 559, BZ 562). Victor Hugo (BZ 588, SZ 592, PZ 591). Béranger (SZ 19, BZ 27). Ed. René Lefevre-Laboulaye u. ſ. Paris en Amérique (SZ 43). Das frz. Theater, erläut. durch Beiſpiele a. Stücken v. Ponſard, Sardou u. Augier (SZ 68, BZ 93). Einige frz. Dichterinnen: v. Genlis, Desbordes-Valmore, Tartu, Delphine Gay (Girardin), George Sand (SZ 91, BZ 93). —

v. Bl.

Jahreschronik.

Das 100jähr. Beſtehen des öffentlichen höheren Töchterunterrichts in Breslau wurde Sonnabend 1. Juni doppelfeſtlich gefeiert. Die 1767 errichtete 2klaſſige „Jungfernſchule" bei Magdalena, an der erſt 1816 die Entfernung der Knaben aus der unteren Klaſſe ſtattfand, 1819 eine untere und 1829 eine 4. Klaſſe noch oben beigefügt wurde, hatte früher ihren Sitz in einem dem Magdalenengymnaſium gehörigen Hauſe der Wurſtgaſſe, jetzt Altbüßerſtr. 11, dann auf dem Ritterplatze. Nachdem ſie mehr und mehr von dem Magdalenäum losgelöſt, die Anzahl der Lehrer und Lehrerinnen bedeutend vermehrt worden, fand 1863 eine Theilung in 2 Anſtalten ſtatt, indem Director Dr. Gleim mit 233 Schülerinnen, 3 ord. und 8 außerord. Lehrern, in das neue Schulgebäude auf der Taſchenſtr. überſiedelte, Oberlehrer Dr. Luchs in das Rectorat auf dem Ritterplatz mit 406 Schülerinnen, 5 ord. und 7 außerord. Lehrern eintrat. Ausführliches hierüber bieten die Pogramme von 1863 und 64. Die Schulen werden, wie ſie gemeinſam das diesmalige Jubiläum ihrer Mater bekränzten, hinfort

ſowol deren, als auch ihre eigenen Stiftungszeiten zu begehen haben[1]. Die Jubelfeier begann früh 9 Uhr in der außen und innen feſtlich geſchmückten Schule auf dem Ritterpl. mit dem Choral: „Alles was Odem hat, lobe den Herrn", welchem die Feſtrede des Rector Dr. Luchs über die culturgeſchichtliche Entwickelung der deutſchen Volksſchulen, und über Entſtehung, Wachsthum und Fortbildung der Töchterſchule bis auf die Gegenwart, folgte. Nach abermaligem Choral trugen Schülerinnen 2 Gratulationsgedichte, das eine als Dank der Schule, das andre im Namen der früheren Schülerinnen vor. Um 11 Uhr ſchloß ſich die Schulfeierlichkeit in dem mit Fahnen und Feſtons reichgeſchmückten Gebäude auf der Taſchenſtr. an. Vor derſelben überreichte eine Deputation von Damen dem Rector die Urkunde einer „Ferdinand-Gleim-Stiftung" für Lehrer-Wittwen und -Waiſen der Anſtalt. Die Feſtrede des Rectors enthielt eine Vergleichung der Zeit vor 100 J. mit der Gegenwart. Chorgeſang begann und ſchloß. Hatte am Morgen ernſte Betrachtung ihr Recht, ſo ſollte der Abend auch dem jugendlichen Frohſinn eine Stätte einräumen. Auf der Taſchenſtr. fanden ſich die jetzigen Schülerinnen mit früheren Lehrern und Lehrerinnen nebſt deren Familien und mehre Ehrengäſte aus den ſtädt. Behörden zuſammen. Die Feſtlichkeit begann mit einem vom Rector gedichteten allegoriſchen „Redeſpiel in 20 Monologen", in welchem die „Civiliſation" und die einzelnen Unterrichtsfächer in angemeſſenen Coſtümen, mit paſſenden, theilweis ſcherzhaften Emblemen auftraten und in gebundner Rede eine jede ihr Weſen ſchilderten. Nach Darſtellun geins von Maler Bayer geordneten lebenden Bildes: „das Jahr und die 4 Jahreszeiten" und Geſang eines Duetts, folgte ein „Schulactus der Jungfernſchule von 1767", im Coſtüme der Zeit, mit Vortrag von Gedichten des M. Opitz, Gryphius, Lohenſtein, Hoffmanswaldau, Gleim, der Karſchin und Stoppe's. Klavierſtück und eine Arie aus der „Schöpfung" leiteten zu 4 lebenden Bildern über: Chriemhild und Brunhild vor der Domthür ſich um den Vorrang ſtreitend; die irdiſche und himmliſche Braut; Maria Stuart auf dem Wege nach dem Schaffot; Titania, umgeben von Elfen und mit dem Eſel koſend; jedes durch eine Muſe (der Epik, Lyrik, Tragödie und Komödie) mit kurzem, von Einer gedichteten Prologe eingeführt. Darauf ward in 3 Zimmern des oberen Stocks ein Imbiß eingenommen. Nach Beendigung des Mahles aber kam auf einer im Saale aufgeſchlagenen Bühne ein vom Rector verf. Luſtſpiel: „Vogel v. Falkenſtein in der Mädchenſchule" von Schülerinnen der Anſtalt im Coſtüme von 1804 zur Darſtellung. Der berühmte General, einſt wirklich Schüler der 2. Klaſſe, wird darin von Ferdinand Heinke, dem nachmaligen Polizeipräſidenten Breslau's, denuncirt, daß er den Bonaparte, weil dieſer den Herzog von Enghien erſchoſſen habe, ebenfalls erſchießen und die Reichsarmee ſchlagen wolle; er bleibt, trotzdem die Lehrerin ſich das verbittet, ſchließlich bei ſeinem Vorſatze[2]. Als „nothwendige Einſchiebung" in das Feſtprogramm brachte nun der Rector „noch einmal Vogel v. Falkenſtein in der Mädchenſchule auf eine andre Art" zum Vortrage, 2 Briefe nämlich, der eine an den General, der andre deſſen freundliche Antwort, welche begleitet war von ſeiner Photographie, die ſich nach Aufziehung eines Vorhanges inmitten einer Gruppe der Darſteller des vorigen Stücks zeigte. Den 9. oder Schlußpunkt des Programms bildete Haydn's „Kinderſinfonie". Bei den verſchiedenen Aufführungen haben auch frühere Schülerinnen mitgewirkt, und unter den Gäſten befand ſich eine Mitſchülerin aus Falkenſteins Zeit. — Die Texte ſind, mit Einleitung, aber ohne das Luſtſpiel, auf vielfaches Verlangen im Druck erſchienen, zum Beſten der Gleimſtiftung[3]. —

[1] Gern gäbe der Red. auch hierbei eine etwas ausführlichere geſchichtliche Rückſchau; aber man wird es ihm zugute halten, daß er, nach Herausarbeitung von drei faſt gleichzeitigen Jubelgeſchichten in dieſem an ſchleſ. Jubiläen reichen Jahre (April-Maiheft ff.) nicht ſofort auf die vierte losgeht. Red.

[2] Im Auguſt hat Vogel v. F. bei Anweſenheit in Breslau die Schule beſucht, die kleine Darſtellerin ſeiner Perſon ſich vorſtellen laſſen und mit einer gold. Broſche beſchenkt.

[3] „Zur Erinnerung an die abendliche Feier des hundertj. Stiftung-Jubiläums der Höh. Töchterſchule zu M.-Magdalena, begangen in d. Höh. Töchterſch. auf d. Taſchenſtr. in Breslau, d. 1. Juni 1867". Bresl., i. C. bei Ed. Trewendt. 1867. 107 S. 8°. 6 Sgr.

Digitized by Google

Auch der Ritterplatz hatte ſeine Abendfeier. Dort wurden zuerſt 6 lebende Bilder dargeſtellt, welche der Genius der Anſtalt erläuterte, nämlich: 1. Gründung der Anſtalt durch den Magiſtrat; 2. Bändigung der Knaben, als der damaligen Comilitonen der „Demoiſelles“ in dem alten Realgymnaſium, durch das Beiſpiel der ſittſamen Mädchenſtrenge; 3. Ausrüſtung und Schmückung eines Freiwilligen, der von der Schulbank in den Kampf zieht, ſeitens der Mitſchülerinnen; 4. Thätige Theilnahme der bresl. Jungfrauen bei der Erhebung von 1813 und deren Rückkehr nach dem Frieden zu häuslichen Beſchäftigungen; 5. Heutiges Streben der Schule, und 6. Bewahrung der daraus hervorgehenden Schülerinnen vor fremden Bahnen durch „Religion“, „Wiſſenſchaft“, „Kunſt“ und „Praxis“. Die hierauf folgende Ausführung eines Luſtſpiels: „Prinzeſſin und Bauermädchen“ brachte zur Anſchauung, daß die Erziehung des Weibes dann wolthätig wirke, wenn ſie ſich den Forderungen des Standes anſchließt. Auch hier ſammelte die fröhlichen Feſtgenoſſen ein gemeinſames Mahl, bei welchem, angeregt durch Ober-Conſiſtorialrath Bellmann, der Grund zu einem Fonds für Prämien fleißiger Schülerinnen gelegt ward. Den Schluß bildete ein Tanz. Die Nachweiſung der ausführlichen Zeitungsberichte giebt, wie üblich, unſre Monatschronik (ſ. Heft 7 S. 446).

Das 300jährige Schießwerder-Jubiläum zu Breslau, in den Tagen v. 11—14. Juni, ſetzte die Stadt weniger in Bewegung, als man wol hätte erwarten ſollen. Um $9^1/_2$ Uhr trat der Feſtzug mit 4 Muſikchören vom Blücherplatz aus in Marſch. Den ſtattlichſten Theil bildete die bresl. Schützengilde; die Betheiligung von Innungen war ſchwach, nur 13 derſelben; 40 hatten abgelehnt. Von jenem Reichthum an glanzvollen Emblemen und gewerklichen Darſtellungen, der ſchon mehr als ein Mal die Schauluſt Breslaus bei Feſtzügen in Entzücken geſetzt, und ohne den in kleineren Städten, z. B. Liegnitz, kein derartiges Feſt ablaufen würde, war keine Spur. Dagegen waren aus der Provinz zahlreiche Schützen-Deputationen, aus Roſenberg ſogar 40 Mann erſchienen. Der Zug bewegte ſich in folgender Ordnung: 3 Ehrenherren; 6 berittene Trompeter in Heroldstracht; je 3 Schützen im Gewande des 16., 17. und 18. Jhdts., zwiſchen ihnen je 3 Ehrenherren; die Bürgergarden als Repräſentanten des 19. Jhdts., mit der Bezirks-Compagnie; die Grenadier-, ſog. Liebich'ſche Compagnie; die Schützen im blauen Frack; die ſog. Artillerie; Bürgerwehr; Scharfſchützen; Schützen im grünen Waffenrock, vom Schützenmajor Dr. Weis geführt; die hieſige Schützencompagnie mit ihrer Capelle; die Innungen der Schuhmacher und Bäcker; die (ebenfalls jubilirende) Belltafel-Geſellſchaft mit einer Capelle; die Roſenberger Schützengilde und die Polniſch-Wartenberger. Hierauf folgte der ſog. „Königszug“, angeführt von 6 berittenen Poſtillonen mit 3 Zielern, dem Schützenſchreiber mit dem Spiegel; 3 Preisrichter, deren einer den prachtvollen, vom „Verein chriſtl. Kaufl.“ ausgeſetzten, 18“ hohen, mit Schützenemblemen gezierten, vom Juwel. Markfeld gefertigten ſilb. Pokal, von 100 Thlr. Werth, trug; 16 Pagen in Weiß und Roth, Tracht des 16. Jhdts., Schützenkleinodien und die Schützenchronik tragend; Schießwerdervorſtand; König von 1865, Schornſteinfegermſtr. Graul, geführt von 2 Mitgl. des Schießwerdervorſtandes, StR. Becker und StVVorſt. Stetter; 2 Ritter; 16 Ehrenherren; der geſammte Magiſtrat, einzelne StVerordnete, der commandirende General, der Stadtcommandant, Polizeipräſident, Ehrengäſte u. A., welche ſich vom Rathhauſe ab angeſchloſſen hatten. Nach dem Königszuge kamen noch Bernſtädter Schützen, mehre hieſige Innungen, und die Schützengilden aus Trebnitz und Kant.

Im Schießwerder angelangt, hielt vor dem Saale Stadtrath Becker eine Rede, worauf Dr. Weis noch insbeſondere die fremden Gäſte begrüßte. Hierauf begann das Feſtſchießen, während die Capelle des Bürgerſchützencorps concertirte und im kleinen Saale die Schützenkleinodien und Denkwürdigkeiten ausgeſtellt waren. Für des Leibes Nothdurft ſorgten hinlänglich 7 Büffets. Indeß war das größere Publikum noch von den heiligen Hallen ausgeſchloſſen. Vor den Pforten jedoch wogte bereits eine freie Geſellſchaft von Jung und Alt, deſto ungebundener auf dem Außenplatze, wo Seiltänzer, Affentheater, Panoramas, Bänkelſänger, Schaudergeſchichten, Paſchbuden ꝛc. in gedrängter Anzahl, wie kaum auf einer Leipziger Meſſe, reichen Stoff zu Volksbeluſtigung lieferten. Am Nachmittage aber füllten ſich alsbald die Räume des ſchattigen, im Laufe der Jahre in der That zu einem der ſchönſten in Breslau gewordenen Gartens; Kopf an Kopf beſetzten ſich die Tiſche, eine Verſammlung aus allen Ständen, Offiziere nicht ausgenommen, begünſtigt vom herrlichſten Wetter, gut bedient mit Speiſe und

Digitized by Google

Trank, von 2 Muſikchören umrauſcht. Auch die Belltafelherren ſchoben rüſtig. Von den 4 Feſttagen war der letzte am unbeſuchteſten, ſtürmiſches und regneriſches Wetter that ihm Abbruch; der 14., an dem das Jubiläum zu Ende ging, fand die Räume wieder innen und außen gedrängt voll. Bei dem „Freiſchießen" thaten Handſchuhmacher Großlercher den beſten, Werkführer Wirwa den 2., Wagenfabrik. Schönfelder den 3. Schuß. Feſtkönig wurde Schloſſermſtr. Krämer, 1. Ritter Gelbgießermeiſter Kliegel, 2. Ritter Schuhmachermſtr. Grunert. An allen 4 Tagen wurden von 273 Schützen 1638 Schüſſe, davon 155 Spiegelſchüſſe, gethan. Nach Proclamation des Königs und der Ritter durch StR. Becker erfolgte Umzug durch den Garten, Begrüßung der Belltafelgeſellſchaft, endlich Bankett, während bei eintretender Dunkelheit in den Schießſtänden Feuerwerk abgebrannt wurde. Am Abende des 1. Tages war der Garten erleuchtet. Einen Anhang zum Jubiläum bildete das vom „Verein chriſtl. Kaufleute" veranſtaltete Prämienſchießen zwiſchen Zwinger- und Bürgerſchützen, welches den 15., von Mittags 12 bis Abends 5 Uhr dauerte. Obgleich von den 40 Theilnehmern die 14 von der Zwingerſchützenbrüderſchaft im Ganzen 1338 Cirkel, durchſchn. jeder 95, die 26 Theilnehmer vom Bürgerſchützencorps aber 2386 Cirkel im Ganzen, jeder durchſchn. nur 91, die Zwingerſchützen alſo im Ganzen beſſer ſchloſſen, ſo erwarb den ausgeſetzten ſilb. Pokal doch ein Bürgerſchütze, Bäckermſtr. Kühn (welcher beim Jubelſchießen auch den von der Bäckerinnung ausgeſetzten Pokal errungen hatte), zum Eigenthum der Schützengilde. Für ſich gewann er noch die ausgeſetzten 6 ſchweren ſilb. Löffel, 4 desgl. der Büchſenmacher Stockmar, 2 der Zeugſchmiedemſtr. Schönfelder, beide ebenfalls Werderſchützen. Als „Dank dem Verein chriſtl. Kaufleute" ſetzten die Bürgerſchützen ſchließlich feſt, jährlich am 15. Juni oder vorhergehendem oder folgendem Sonntage 3 ſilb. Löffel auszuſchießen, und forderten die Zwingerſchützen auf, theilzunehmen, welche dieſe Theilnahme zuſagten und ebenfalls 3 ſilb. Löffel auszuſetzen verhießen. —

Die Koſten des Jubelfeſtes betrugen an 1800 Thlr., die Einnahmen ca. 2200 Thlr., ſo daß ein Ueberſchuß von 353 Thlr. erzielt ward, den man der Bürgerverſorgungsanſtalt überwies. Dies Ergebniß war eigentlich über die Erwartung; denn man durfte die Theilnahme der Bevölkerung an dem Feſte, das ganz darauf angelegt war, ein ächtes Volksfeſt zu werden, immerhin noch größer vorausſetzen, als ſie dann wirklich war, und die 2 mittleren Tage ließen eher einen Ausfall befürchten. Nächſt dem Umſchlag im Wetter trug wol der Feſtzug die Schuld, welcher, in Folge der trägen Theilnahmloſigkeit mehrer Gewerke, dem Publikum nicht ſo lockend und imponirend erſchien, als es ihn ſich vorgeſtellt hatte. Ueber die geſchichtliche Bedeutung des Jubiläums hat Hr. Jul. Neugebaur bereits im vorigen J. (Aprilheft), in welchem, als dem eigentlichen Feſtjahre, die Feier nur der Zeitläufte wegen unterblieb, ausführlichen und intereſſanten Nachweis gegeben. v. Bl.

(Fortſ. folgt.)

Schleſiſche Chronik. Auguſt (Schluß) und September 1867.

(Erklärung der Abkürzungen: SZ, BZ, Schleſ. Ztg., Bresl. Ztg., SM Schleſ. Morgenblatt, BM Bresl. Morgenztg. BA, LA, OA Bresl., Liegn., Oppelner Amtsblatt. FB Anzeige- und Fremdenblatt. GS Geſetzſammlung. Die übrigen Zeitſchriften ꝛc. werden unter näherer Bezeichnung angeführt. Wo kein Ortsname genannt wird, iſt Breslau gemeint).

Geſetze, Verordnungen, Verfügungen, Entſcheidungen. Die Amtsſtunden des OSbahn-Centralbureaus ſind verſuchsw. auf 7—1 U. gelegt (Nachm. keine). — Graf Hoverden-Hünern zeigt BZ 361 an, daß in der Zimbalſchen Sache ſeine Koſten niedergeſchlagen reſp. erſtattet worden. — Prov.-Conſiſtorium macht auf Entſcheid. d. Ober-Trib. aufmerkſam, wonach Gemeinde-Kirchenrath (Presbyterium) einer ev. Gemeinde e. öff. Behörde i. Sinne d. § 102 Strfgeſ. iſt. — Verkauf des „Daubitz-Liqueurs", als gutachtl. feſtgeſt. Arznei, ward polizeil. verboten.

Politiſche u. tagesgeſchichtliche Vorgänge. Breslau. Im Schießwerder-Garten waren die vom Comm.-Rath Kulmiz geſchenkten Waſſerkünſte d. 24. Aug. z. 1. Mal in Gang. — Das Atrium an d. Taſchenbaſtion hat Kfm. Huth f. 300 Thlr. jährl. gepachtet. — Für d. Reichstag wurden aufgeſtellt v. Arbeiterverſamml. (c. 80 Perſ.) v. Kirchmann und Ziegler; v. Fortſchr.-Wahlverein dieſelben; v. kön. u. verſtr. Verein (conſerv.) Hobrecht u. Kutzen; v. kath. Volks-V. v. Görtz u. Elvenich; v. e. national-

liberalen Verſamml. Lent und Lasker. Gewählt ſind: v. Kirchmann und Ziegler. (BZ 363—99, SZ 362—98. Stimmzählung SZ 405. Briefe v. Kirchmann und Ziegler: BZ 385, 97; SZ 364, 96). Im kath. Volksverein ſprachen Schulinſp. Kliche üb. verfaſſungm. Rechte u. Pfl. der Katholiken, Conſ.-R. Schuppe üb. Steuerfrage, Canon. Künzer üb. Verh. d. Geiſtl. und des Volksv. z. d. Mitbürgern (BZ 379, 408, SZ 378, 402). — Provinz: Patriot. Schreiben des Herzogs v. Ujeſt a. ſ. Wähler, behufs Wiederwahl (SZ 380). — Die Reichstags-Kandidaten: SZ 358, 394, BZ 361. — In Hirſchberg u. Schönau ſprach als Cand. Prof. Tellkampf, i. Reichenbach, Langenbielau, Neurode, Wünſchelburg, Waldenburg Tweſten (deſſen Rede BZ 387); in Waldenburg auch außerdem Reichenheim; in Hainau, Goldberg, Parchwitz, Liegnitz Aßmann; in Neurode-Reichenbach auch Dr. v. Schweitzer; in Ohlau Aſſ. a. D. v. Jung aus Köln; in Neumarkt v. Stößer gegen Wachler aufgeſtellt; in Oels-Wartenberg Prinz Byron (BZ 387). — Polit. Glaubensbekenntn. d. Geh.-RR. Jacobi (SZ 402). — Betheiligung b. d. Wahlen überall geringer, das Ergebniß i. Ganzen noch conſervativer, als i. Februar. — Bürgermſtr. Meyer i. Parchwitz hat dem Rittergbeſ. Liman daſ. Erlaubniß z. ortsübl. Ausklingeln der liberalen Wählerverſamml. nicht ertheilt, obwol b. Wahl. z. 1. Reichstage daſſ. Verfahren z. Ankündig. conſerv. Wählerverſamml. eingeſchlagen wurde. — Füſ.-Bat. d. 22. Inf.-Rg. vertauſchte 1. Auguſt ſ. 43j. Garniſon Neiſſe m. Ratibor. — Gen. v. Moltke hat Kreiſau, Gräditz u. Wieriſchau, Kreis Schweidnitz, gekauft; hiſt. Notiz üb. früh. Beſitzer: SZ 360. — Die Generalſtäbe d. 5. u. 6. Armee-Corps machten Uebungreiſen i. Gebirge. — Nur ſpärliche Theilnahme fand e. Extrazug n. Krakau u. Wieliczka. — In Schweidnitz feierte 22. Aug. d. Schützengilde den Prager Frieden unter Betheil. v. Beamten und Offizieren mit Ausmarſch, Prämien-Schießen, Conzert u. Tanz.

Gemeinde-Angelegenheiten. Breslau. Vorſtand des Grundbeſ.-Vereins petirte bei den StVerordneten um Siſtirung der neuen Straßenkanalbauten u. ſchleunigſte Prüfung derſelben (SZ 358, BZ 359). — Am 19. mußte e. außerordentl. StVerſammlung, zu ſchwach beſucht, beſchlußunfähig auseinandergehn. — Provinz: Die vielſeitigen Mängel d. Land-Gem.-Ordn.: SM 179. — Brieg. Die Koſten f. Miethe u. Einrichtung e. Quartierhauſes b. Vermehr. der Garniſon um 1 Bat., 3—4000 Thlr., werden a. d. StHptkaſſe genommen, mit 3% verzinſt, m. 1% getilgt aus d. Servis u. event. erhöhter Gebäudeſteuer. — Kr. Freiſtadt gibt 120,000 Thlr. Kr.-Oblig. aus (GS 79). — Glogau. Die Regierung hat dem Kreistagbeſchl., 35,000 Thlr. Kreis-Oblig. auszugeben, vorläufig nicht beigeſtimmt, weil ein Proteſt d. Commune Glogau erklärt, z. Verzinſung nicht mitverpflichtet z. ſein, weil die Summe z. Wegebauten des Kreiſes verwendet worden. — Magiſtrat in Görlitz beabſicht. e. bereits beſchloſſ. gr. Schulhausbau z. reponiren. Das nicht z. Anwend. gekommene proviſ. Kriegs-Einquartierungreglm., v. 10. Apr. 1866, iſt n. d. gemachten Erfahrungen dahin geändert, daß d. Einquartier. den Hausbeſ. n. d. Ertragswerthe f. ſich u. z. Unterverteilung an die Miether zugewieſen werden ſoll. — In Landeshut erſtattete Bürgermſtr. Marzahn den erſten gedruckten Jahresbericht. — Myslowitz gibt 40,000 Thlr. Obligationen aus (GS 80). — In Nimptſch fand 1. Aug. d. erſte öffentl. StV.-Sitz. ſtatt. — Commune Ohlau iſt i. d. Stadtbrauereiangelegh. zur Herauszahl. des d. Brauberechtigten zuſtehenden Pachtantheils verurth. — In P.-Wartenberg zahlte Kämmereik. die i. vor. J. geſteuerte Kriegszulage m. e. ⅓ (vom Thlr. 10 ſgr. 5 pf.) zurück. — Von Schweidnitz urgirt BZ 395 Controle i. ſtädt. Bauſachen. — Für Waldenburg genehmigt Reg.-Verf. v. 3. Mai Vermehr. der StV. um 6 auf 24.

Univerſität, Kirche, Schule. Kirche, evg. In Ob.-Stephansdorf 20. Aug. Weihe d. 3 ſ. d. i. Bau begr. Kirche v. Bruder d. Patrons, Rittergb. Heinr. Löſch a. Kammerswaldau, geſchenkten, 800 Thlr. koſt. Glocken. — Die a. Antr. des damal. Kirchencoll. v. 1839 ab unbeſetzte 5. geiſtl. Stelle a. d. Friedensk. i. Schweidnitz ſoll n. Conſiſt.- u. Ob.-Kirchenr.-Beſtimm. wiederbſ. werden. — Kirche, kath. Das Convict wurde aufgelöſt in Folge Beſchwerdeführ. der Convictoriſten über d. Verköſtigung; nähere Umſtände: BZ 367. — Einweih. d. reſtaurirt. K. i. Goldberg 25. Auguſt. — Am 11. i. Alt-Repten Grundſtein z. e. neuen Kirche gelegt. Desgl. 24. Juli i. Jariſchau. — In Dietzdorf 24. Juli das i. vor. Winter v. Sturm abgeworf. Kreuz, Fahne u. Knopf wiederaufgeſ.; desgl. Knopf u. Kreuz des 200′ h. neuen Thurms i. Schnellewalde. — Im Franziskanerkl. am Annaberge v. 5—9. d. M. geiſtl. Exercitien

Digitized by Google

(Schl. Kbl. 33). — Die Elem.-Schule der Hofkirchengem. iſt 1. Juli eingegangen. — Die unzureich. Lehrergehälter i. Brieg erzeugen fortwährend Wechſel; bei 24 Elem.-L. nur 1 Stelle m. 400 Thlr. ohne Wohnung; d. Reſtor daſ. Lehrer, 39 J. i. Amt, hat erſt ſeit 2 J. dies höchſte Gehalt.

Wiſſenſchaft u. Kunſt. Vorträge. Breslau. Schleſ. Geſ. f. v. C., Medic. Sect. 12. Juli, Kreisph. Friedberg: angebor. Vergröß. d. rechten unt. Extremität; Verletz. d. arteria iliaca comm. dextra durch Schrotſchuß (BZ 353). — Naturwiſſ. S. 17. Juli, Ob.-Bergr. Runge: Vorkommen, Gewinng., Verwerth. des Bernſteins im Samlande; Göppert: Abſtammung d. Bernſteins (BZ 365, SZ 374). — Handwerk.-V. Dr. Korn: Augenentzündungen; Hofferichter: Univerſum (Fortſ.); Dr. Großer: Schillers Jugendgedichte; Dr. Eger: Hausmittel; Werkführer Dieterle: Eiſenerze u. Eiſenfabr.; Hofferichter: Furcht vor Uebervölkerung; Lit. Weiß: d. deutſche Parlament v. 1848/49 bis z. Auflöſ. in Stuttgart. — Arbeiter-V. Lit. Weiß: polit. Rundſchau. — Beim internationalen Congreß d. Augenärzte in Paris: Prof. Förſter: Unterſuch. üb. d. Geſichtsfelder der Schwachſichtigen; Dr. Herm. Cohn: Mittheil. üb. d. m. ſ. Inſtrumenten gemachten Meſſungen d. Hervortretens d. Augen.

Literatur. Das 3. NS.-Inſ.-R. 50. a. 3. Juli 1864 u. 3. Juli 1866, v. e. Offiz. deſſ. (mit 1 Bl. Skizzen.): BZ 361. — „Auguſt Böckhſt v. A. Potthardt (Schleſier) in „Berl. Fremd.- u. Anz.-Bl." u. SZ 362. — „Beitrag z. Pſychologie d. Thiere" v. Fr. Tiemann: SZ 362. — „Eine Wanderung i. Ohlebett" BZ 389. — „Zur Gymnaſ.-Bildung OS." Schl. Kbl. 32. — „Schleſien im Norddtſch. Bunde," finanzſtatiſt. Gloſſe v. A. F.: BZ 405. — Rud. Gottſchall üb. d. Offenbachiaden: SZ 372. — Buchhdl. Grüſon gründet e. Anzeigebl. i. Form v. Zeitungdeckeln, wöch. 2mal gratis i. d. öff. Lokale vertheilt.

Ortskunde. Eine Orientirungstafel hat Gaſtwirth Stenzel a. d. Biberſteinen aufgeſtellt. (Eine dgl. ſteht bekanntl. a. d. Ohms- oder Ameisberge b. Erdmannsdorf.)

Schaubühne. Breslau. Im Sommertheater gaſtirte Frl. Fiſcher a. Wien als „ſchöne Galatea" und „ſchöne Helena", i. d. „ſchönen Weibern v. Georgien, Orpheus i. d. Unterwelt" ꝛc. — Theaterdir. wollte Kloſterſtr. 10, ehem. Hankekaffeehaus, dann Hedwigswaiſenhaus, z. e. Volkstheater kaufen; wegen beſchränkt. Raumes nicht genehmigt. — Das reſtaur. Stadttheater beſchrieben: SZ 394. —

Tonkunſt. Breslau. Breslauer Straßen- u. Hofmuſikanten: SZ 372. — Provinz. In Goldberg's ev. K. ſeit einiger Zeit an jed. Sonn- und Feſtt. durch Cant. Völkel vor d. Hptgottesd. Muſik, Programm i. d. „Fama" vorher angezeigt. — In Cudowa, Charlottenbrunn u. Laudeck Conz. d. 12j. Violiniſt Guſt. Holländer a. Leobſchütz u. ſ. Schweſtern Zelima u. Wanda, Pianiſtinnen. — In Warmbrunn muſ. Soiree unt. Mitwirk. v. Fr. Dr. Block a. Berlin, Frl. Harry a. Hamburg, Hofſchauſp. Liebe, Cant. Jung a. Brieg z. Beſten d. Mil.-Kurh., Ertrag 81 Thlr. — Daſ. Conz. d. 10j. Violin-Virtuoſin Marianne Streſow und der Geſchw. Holländer.

Bildende Kunſt. In d. v. Fürſtbiſch. Pfalzgr. Franz Ludwig b. Rhein 12. Apr. 1724 geſt. kurfürſtl. Domkapelle ſind 2 Wand-Oelgemälde v. de Backer a. Antwerpen, hl. Abendmahl u. vorbildl. Opfer d. Melchiſedek, ſowie das üb. d. Denkſtein d. Fundators erricht. Votivbild, e. Genius, den Tod d. Kurfürſten betrauernd, durch Wohnlich reſtaurirt (Schl. Kbl. 33). — Als Mitgl. d. Verbind. f. hiſt. Kunſt gewann d. ſchl. Kunſtv.: St. Johannsabend i. Köln, v. Guſt. Spangenberg i. Berlin (Preis 700 Thlr).

Nebenkünſte und Schauſtellungen. In Papierhdlg. Ohlauerſtr. 55 waren „chemiſche Winterlandſchaften" ausgeſtellt. —

Bauliches. Das jetzt dem Bank-V. u. Kfm. Methner gehör. ehem. Sandthorzeugh. iſt, renovirt u. abgeputzt, im Parterre z. Verkaufsläden eingerichtet. — Für 905 Thlr. Meiſtgebot z. Abbruch verk. ſind d. Predigerhäuſer i. d. Biſchofsſtr.; d. v. alten Vinzenzkloſt. ſtammende Rundbogenportal u. e. geſchn. Erker hat Commune contractl. vorbehalten. — Am 9. Aug. ſprang z. 1. Male d. Fontaine i. Atrium d. Liebich'ſchen Belvederes a. d. Taſchenbaſtion. — NSM Eiſenb.-Direct. führt a. d. Strieg. Chauſſee hinter Linke's Wagen- und Maſchinenfabr. e. rieſigen Bau v. 700′ L., 197′ Br. auf, z. Aufnahme aller a. d. ganzen Bahn zerſtreuten Maſchinenwerkſtätten. — An d. neuen Straße z. Paßbrücke iſt das 1. Gebäude entſtanden. — Der v. Sturm herabgeworf. Helm d. Eliſab.-Kloſt.-Thürmchens iſt wieder hergeſt. u. zeigt i. d. Wetterfahne den h. Joh. Capiſtran, z. Erinn. a. d. Franziskaner als erſte Begründer d. Kirche, mit d.

Siegesfahne i. d. Türkenkriegen Ungarns. (Schl. Kbl). — Der Pfeilerbau z. neuen Oderthorbrücke iſt m. 250 Arbeit. begonnen; desgl. die Verbreiterung d. Ufergaſſe. — Auf d. ehem. Grundſt. des Proviantamts, Schmiedebr. 29, baute Kfm. Buka e. Hotel, f. 25. Häuſerbau. — Die neue Börſe iſt beſchrieben v. C. G. Kopiſch: BZ 395. — Am 15. i. Rybnik Grundſteinleg. z. Julius-Krankenhauſe. — Das ſchöne „Flora-baſſin" des Herrn Hayn i. Hermsdf. b. Waldenbg. iſt dem Bergbau z. Opfer gefallen.

Alterthümer. Bei Namslau förderten Arbeiter i. e. Sandgrube ein c. 10 Quart großes irdenes leeres Gefäß a. heidn. Zt. z. Tage. — In Ernsdorf wurde e. metallnes ruſſ. Trag- od. Hausaltärchen aufgefunden, beſtimmt, am Halſe getragen od. ſonſtwie ſtets mitgeführt z. werden. (Vgl. d. Hefte des Altth.-Muſeum-V.). — Beim tiefen Umackern e. Wieſe, früh. Erlenbruchs, z. Lorzendf. b. Namslau fand man: 1) e. 2ſchneid. Flammſchwert, Klinge 3′ l., 1–2″ br., beſter Stahl; iſt leider zerbrochen worden; auch Griff u. Zubehör a. Stahl, mit d. Klinge a. einem Stück; 2) e. eiſ. Streitaxt, 2 Pfd. ſchwer; 3) unweit e. Mühle daſ. b. Drainiren e. unbekannten Thierſchädel. (Was aus den Sachen geworden, gibt Ref. in BZ leider nicht an). — Gefunden beim Kartoffelgraben am Oswitzer heil. Berge u. A. e. beſond. ſauber gearb. Urne v. auffallender Form u. e. Bruchſtück goldhaltigen Kupferdrahts. — Desgl. beim Kanalbau am Wintergarten 5′ unt. d. Pflaſter Hufeiſen z. Th. älteſter Form u. i. dem Moorboden unt. den Faſchinen ſchmelztiegelfarbige Pflaſterſteine.

Handel, Gewerbe, Landwirthſchaft. Jahresber. 1866 d. Handelskammer Gleiwitz-Pleß-Rybnik: BZ 361. — Desgl. d. OSEiſenb.: BZ 369, SZ 368; NSMBahn: SZ 366. — „Rentabilität d. ſchleſ. Bahnen i. laufenden J.": BZ 383. — Wegen d. Geſchäftſtockung befanden ſich 400 Handl.-Befliſſene ohne Engagement. — In Gleiwitz veranlaßte Cholera noch größere Geſchäftsſtockung als vor. J. der Krieg. — In der 1824 gegr., ſeit 1850 v. d. 4 Brüdern Walter betrieb. Orgelbauanſt. i. Guhrau arbeiten dieſe i. 6 Werkſtätten m. 16 Gehilfen. — Die i. Frühj. begonn. bergmänn. Verſuche i. Eulengrunde b. Wolfshau verſprechen b. d. Finden v. Wismuth guten Erfolg. — In Glogau Getreidemarkt immer bedeutender u. nahm Anf. d. Mon. in neuem Roggen großen Aufſchwung. — In Kanth 7. Aug. b. geringer Betheilig. Inſtruction üb. Kardenbau b. Inſtructor Pohl, der v. d. dort bebauten 100 Mgn. allein 60 beſitzt u. trotz ungünſt. Witterung doch 50,000 St. p. Mgn. ernten wird. — Das v. breſl. landw. V. 8. Aug. i. Schosnitz veranſt. Maſchinen-Mähen machte weg. unzweckm. Anordnungen Fiasco, wogeg. i. Lohe Mähmaſch. v. Cormick u. beſ. v. Samuelſon befriedig. Reſultate zeigten. — Ueber künſtl. Fiſchzucht ſchr. v. d. Wengen i. Freiburg (Baden): SZ 386 (Entgegnung i. SZ 411); üb. das Getreidepuppen Dierig i. Peterswaldau: SZ 362.

Verkehr. Rechtfertig. d. Bahnlinie Lüben-Glogau üb. Rauden ſtatt Polkwitz: BZ 359, SZ 358. — Glogauer Kr.-Tg. lehnte Beihilfe z. unentgeltl. Hergabe d. Terrains z. Liegnitz-Grünberger Bahn ab. — Ein Tourbillet Berlin-Warmbrunn m. Rückreiſe innerh. 6 W. koſtet 6 Thlr.; desgl. Breslau-Warmbr. gibt es nicht. — Am 5. iſt Staatsvertrag mit Oeſtreich vollzogen gemäß Prager Friedens üb. Bau- und Betriebsverh. der Bahnverbind. zw. Schleſ. u. Böhmen: Schwadowitz-Landeshut u. Glaz-Wildenſchwert. — Abnahme d. Bahnſtrecke Hirſchbg.-Dittersbach 7. d. M.; Eröffn. d. Gebirgsbahn d. 13., Uebergabe ans Publikum 14.; Verbind. Waldenb.-Dittersbach durch Poſt, Schmiedeb.-Schildau durch Gaſtwirth Mathis i. Schmdbg. Nähere Angaben üb. Bau d. Bahn: SZ 390. Der 1. Zug Berlin-Görlitz kam 12. Aug. m. d. Handelsminiſt. Gr. Itzenplitz u. Unternehmer Dr. Strousberg an. Am 18. d. 1. Kohlenwagen v. Hermsdorf üb. Dittersbach u. Görlitz beförd. — OSBahn ſtellte der Koſel-Oderb. u. Ferd.-N.-B. 400 Waggons z. Verf., um d. gr. Getreidetransporte Peſt-Wien-Berlin zu beſchleunigen. — V. 25. ab auf Wilhelmsbahn v. Hammer, Rendza, Ratibor, Annabg., Krzizanowitz, Oderbg., Czernitz, Rybnik, Orzeſche, Nicolai, Peterwitz, Bauerwitz u. Leobſchütz ermäß. Retourbill. Kl. 1–3 n. Breslau u. zurück m. 2täg. Giltigk. — Proſpect üb. Bau u. Betrieb d. recht. Od.-Uf.-B., m. Karte: SZ 344. — Neue Chauſſeen privil. Strehlen-Zobten: GS 76; Freiſtadt-Beuthen-Neuſalz: GS 79.

Vereine. Breslau. Statutentwurf f. e. „Diäten-Dreier-V." z. Diätenbeſchaff. f. unbemittelte liberale Abgeord.: BZ 365, SZ 364. — „Franzöſ. V." (neu?) c. 40 Mtgl.; Monatbeitr. v. 5 a. 7½ Sgr. erhöht. — Am 17. hielt d. „breſl. Bez.-V.

Digitized by Google

deutſcher Ingenieure" Umſchau i. Kulmiz's Etabliſſements z. Saaran (BZ 397, SZ 392); am 25. beſuchten 60 Mtgl. des bresl. Gewerbev. Hirſchberg u. Umgegend (BZ 411). — Erſter Verwalt.-Ber. d. bresl. Localv. d. Victoria-Nat.-Inval.-St.: BZ 401, SZ 400. — Thierſchutz-V. beſuchte mit d. neuen Kinder-Thierſch.-V. den zoolog. Garten, 14. Aug. — Verſamml. d. Arbeitervereins 3. Aug. weg. e. Rede v. Ahr polizeil. aufgelöſt. — Odervorſt. Bez.-V.: Vortr. v. Dr. Pinoff üb. Cholera u. Bildung v. Hilfs-Comitees. — Verz. der neuen Kreis-Vorſt. u. Ehrenräthe d. landw. Beamt.-V.: Ldw. Ztg. 31 ff. — Provinz. Turnv. i. Grunau weihte 9. Aug. neuen Turnpl. ein, wobei er dem Feſtdichter, Landmann Thierſe, Ehrenmitgl.-Diplom überreichte. — Kath. Geſellen-V. i. Hirſchberg erh. v. d. Paramentenv. i. Neiſſe prachtvolle weißdamaſtne Fahne. — In Jauer 25. u. 26. Aug. 3s Turnfeſt d. NSTurngaus (BZ 399, SZ 398, 400). — Karnöffelv. i. Landeshut, vor. J. ruhend, feierte 11. u. 12. Aug. wieder allg. Karnöffelfeſt u. hielt einige Sonntags-Bolzenſchießen, wodurch ſ. Fonds ſich v. 1650 a. 1700 Thlr. mehrte. — Turngv. i. Liebau 11. Aug. Fahnenweihe. — Im Rieſengeb.-Turngau neue V.: Meſſersdorf-Wigandsthal und Friedeberg a. O. — Rieſengebirgs-Sängerbund hielt 18. Aug. auf d. Stolzenbge Vorberathung z. Sängertage. — Vermög. d. Sterbekaſſengeſellſch. d. großen Gemeinde i. Sagan 10600 Thlr.; Mtgl. über 1040; bei d. jährl. i. Aug. erfolg., „Gemeinde-Quartal" genannten Rechnungableg. wird für e. kl. Extrabeitrag jed. Mitgl. freies Bier verabreicht, wozu ſich diesmal 2000 Menſchen verſammelt hatten (ſonderbare Einrichtung). —

Genoſſenſchaften. Breslau. Conſumv. ſtieg i. vor. Halbj. a. 677 Mtgl., Guthaben 1432, Reſervef. 214 Thlr.; Verwalt.-Koſten 5,94 %, Nettogewinn 5,66 % excl. Brotverkauf, der nur f. Selbſtkoſten; Zinſen u. Divid. zuſ. 641 Thlr. od. rund 2 Sgr. Div. p. vollen Thlr. Einkäufe u. 5 % Zinſen v. d. vollen Einlagen; Kaffee wird ſchon unmittelbar v. Amſterdam bezogen, Petroleum iſt i. gr. Menge angekauft. Gen.-Verſamml. 20. Aug.: BZ 389, SZ 390. — Provinz. In Myslowitz erhöhte Vorſchußv. d. Eintrittsgeld v. 10 a. 20 Sgr.; 1. Einlage z. Spark. 15 Sgr., ſpätere nicht unt. 2½ Sgr. — In Trebnitz neuer Conſumv. „z. Sonne", 40 Mtgl. — Conſumv. i. Waldenburg beſchl. weg. nur kümmerl. Fortbeſtands Auflöſung. —

Vermächtniſſe, Schenkungen, Stiftungen, Mildthätigkeit. Genehm.: Legat v. Frl. Bartels, Bresl., 2000 Thlr. 3½ % Pfbr. f. d. bresl. Guſt.-Ad.-V. — Verm.: Partic. Schönenberger, Bresl., 200 Thlr. d. Bürgerverſ.-Anſt.; Commerc.-R. Heimann, daſ. je 100 Thlr. d. Bürgerrett.- und Blind.-Anſt.; Kfm. Fabr. Flechtner, Langenbielau, 300 Thlr. d. Rettungh. daſ.; Rißlerſche Eheleute, Langenbielau, 500 Thlr. d. Rettungh., 500 d. ev. K., 500 Thlr. z. Bau e. Begräbnißkapelle daſ., 200 Thlr. d. ev. Sch. i. Ob.-Langenbielau; Paſt. Lüke, Mühlwitz, 100 Thlr., deren Zinſen an Arme, 600 dgl. f. verwahrloſte Kinder der Gem.; Maj. a. D. v. Heugel, Bresl., 100 Thlr. d. Blindenanſt. — Geſch.: ungen. Bürger i. Schweidnitz 100 Thlr. d. Bürgerhoſp. daſ.; vw. Bauergb. Blaßner 25 Thlr. d. ev. K. i. Minken; Landesält. v. Thielau, Lampersdf., Patron d. daſ. K., Baukoſten 192 Thlr., 30 polirte Stühle f. 40 Thlr., neues Leichentuch f. 20 Thlr.; v. ungen. kath. Pf. v. d. Erſparniſſen f. wenig einträgl. Pfarrei durch d. Fürſtbiſch. 600 Thlr. f. Bonifacius-V.

Gemeinnützige und wolthätige Anſtalten. Provinz. Taubſt.-Anſt. i. Ratibor vermag durch Theilnahme d. OSKreisſtände und Communen d. Zögl. a. 60, die Lehrer auf 5 zu vermehren. — Ev. Kinder-Bewahranſt. i. Reichenbach: jetzt 63 K.; 1866: Einn. 380, Ausg. 215, Verm. 4451 Thlr. — Hedwigſtift i. Löwenbg. hat weg. zunehmenden Raummangels f. d. Oekonomie e. ländl. Grundſt. i. Laubaner Vorſt. f. c. 8000 Thlr. erk. — Grottowskiſches Waiſenh. i. Lublinitz: SZ 390. — Waiſenh. i. Altheide: 392. — Die 17 auswärt. Stationen d. Diakoniſſ.-Anſt. Bethanien i. Bresl. u. 17. Jahresber.: SZ 402. —

Naturereigniſſe und Naturmerkwürdigkeiten. Auſ. d. Mon. Schneelager b. Elbfall noch 30—40' ſtark; Mächtigk. d. Schnees i. d. Schlucht oberhalb d. Waſſerfalls i. Winter c. 250'. — In e. Hühnerei fand man neben Dotter u. Weißei e. birnenförmiges Gewächs (BZ 395). — Die Störche zogen ſchon ſüdwärts; c. 1000 ſammelten ſich b. Bunzlau. — Oderwaſſerſtand ſehr niedrig; für die Vergnüg.-Dampfer muß Fahrwaſſer gebaggert werden. —

Witterung. Zuerſt noch wie i. Juli, dann ſchöner warmer, ſelbſt heißer Sonnen-

Digitized by Google

ſchein. Am 21. Abends viele Gewitter m. ſtarkem Sturm; ſo i. Schönwalde b. Görlitz, wo es 8mal einſchlug u. 3 Perſ. tödtete. Auch 24.—27. ſtarke Gewitter.

Geſundheitzuſtände und Sterblichkeit. Polizeil. Liſte der bresl. Brunnen m. gutem Trinkwaſſer: FB 189, BZ 377. Feldwebel a. D. Michaelis bezeichnet BZ 395 mehre Quellen guten Trinkwaſſers b. Neudorf-Commende. „Ein Breslauer“ fordert BZ 393 unt. d. Aufſchrift „Gutes Waſſer“ z. Anlage e. arteſ. Brunnens durch freiwill. Beitr. auf. — In „Bethanien“ ward e. durch e. Pferdedecke angeſteckter Rotz-Kranker verpflegt. — In Breslau wurde 27. Juli d. 1. Cholerafall amtl. conſtatirt; erkrankt bis 24. Aug. 97, † 69; v. da bis 31. erkrankt 100, † 51. „Z. Verhütung d. Cholera“ SZ 378, 388. — Dieſelbe drang v. OS. auch n. NS., trat hier u. da auch a. d. Lande auf, erloſch i. Gleiwitz, wo i. Ganz. 520 P. erkr., 239 †. Um Woiſchnik u. i. Polen herrſchte Typhus ſogar unt. d. Enten u. a. Geflügel. — Breslau. Sterblichkeit. I. Woche: 115 Todte, 7 Todtgb.; II. 121, 5; III. 108, 7; IV. 176, 4; V. 197, 7. Monat 25. Juli — 29. Aug.: 717 (346 m., 371 w., 30 Todtgb.) FB 208. —

Heilquellen und Kuranſtalten. In Reinerz gewinnt d. Heilkraft der Moorbäder immer mehr Bedeutung; das Moorlager, 12—18′ mächtig, wird von dem unt. e. Lettenſchicht v. nur 3—6″ aus dem Felſen überall hervorquellender Mineralwaſſer reichlich durchdrungen. Auch ſind 3 neue große Quellen aufgeſchloſſen: 2 ſchon früher gekannt, 1 neue dem Bilinerwaſſer ähnl. — Bei Ausbruch d. Cholera i. Bresl. wurden i. allen Apotheken approbirte Choleratropfen à 1¼ Sgr. verk. u. an Arme (nachdem Mißbrauch davon gemacht worden, nur b. d. Bezirksvorſtehern) unentgeltl. verabreicht. — „Aus Bade- od. Waſſerbriefen“: SZ 372. „Aus d. Warmbrunner Saiſon“: SZ 362, 382, 396. — Polemik üb. „mehre Apotheken“ fortgeſ. BZ 359.

Unglücksfälle. Inwohner Bogner a. Perſchütz, v. e. Inſekt i. d. Lippe geſtochen, † i. Barmh. Br.-Kloſter. Durch Verwechſelung von Wolverleih- (Arnica) mit Fuchswurzel (Belladonna) † an e. daraus deſtill. Tränkchen 3 Perſ. i. Verlorenwaſſer. In Gr.-Biesnitz erſtickten e. Tagearbeiter u. ſ. Braut a. Kohlendampf. Auf Mathildegrube b. Schwientochlowitz e. Häuer durch hereinbrechende Kohle verſchüttet. In Peterswaldau verbrühte ſich e. 7j. Mädchen i. ſiedendem Keſſel. In Hirſchberg ertrank e. Kutſcher m. d. Pferden i. d. Schwemme. Lehrersfr. Baumert i. Lübchen b. Baden i. d. Oder v. Schlage getr., zog ihre z. Hilfe eilende Schwägerin mit in d. Tiefe. Ebenſo e. in e. Waſſerloche b. Bresl. badender Knabe einen andern. Wie alljährl. wiederholt ſich das Ertrinken b. Baden an unerlaubt. Stellen mehrf. In Namslau biß e. tolle Katze and. Katzen u. Menſchen. Bei e. Brande i. Lehmwaſſer verbr. 3 kl. Kinder. Im Sibyllenorter Schloſſe ſtürtzte ſich e. Maler v. d. Leiter todt. Abbrannten: e. Seitengebde. d. Poln. Biſchofs, wobei Trainſold. Sorauf verbr.; Oels u. Bernſtadt, je 1 vorſt. Beſitz.; Beuthen O/S. d. volle Pfarrſcheune; Stöblau d. volle Scheune d. Schulzen Donitza; Cziſſowa 11 Wohnh., 2 Scheunen u. e. ¾j. Kind.

Verbrechen und Beſtrafungen. Polizeicomm. Anders i. Ohlau entdeckte den ꝛc. Jaſſy i. Zechelwitz als Dieb der a. d. Kaſſe d. graudenzer Zwanganſt. geraubten 15,804 Thlr., fand auch noch 11,000 Thlr. bei ihm vor. Die evg. Kapelle i. Cudowa wurde innen aufs ſchmählichſte u. ſchmuzigſte verwüſtet u. beſudelt (SZ 364). Auf d. Berlinerplatz, Bresl., aus e. Schreibtiſch 1500 Thlr. u. Pretioſen geſt. Beigeordn. Elsner i. Greiffenberg floh m. 5—6000 Thlr. öffentl. Gelder, ward i. Peſth m. noch 3400 Thlr. ergriffen. Maſchinenarb. Wegener b. Pöpelwitz v. 4—5 Männern m. 16 Meſſerſtichen verwundet. Aus Glaz verſchwand e. junger Poſtbeamter m. Hinterlaſſ. e. Defects. Dsgl. a. Kunitz e. Gauner m. d. Geſpann, das er ſich z. Selbſtkutſchieren gemiethet. Nach Reg.-Bekanntmach. iſt Verdacht, daß d. 11j. Knabe Schneider i. Reichenſtein v. Zigeunern entführt ward. Im Simmenauer-Keller, Bresl., warf Jemand unt. e. m. Damen beſ. Tiſch e. Kanonenſchlag, der m. fürchterl. Detonation losging. Dem Gutsbeſ. Ulm a. Logiſchen wurd. d. Weizenähren a. 30 Beeten abgeſchnitten. Ein Einbrecher i. e. Weinkeller ſchlief daſ. im Rauſche ein. Ein i. Lehmgruben geſtohl. Pferd, 30 Thlr. Werth, ward f. 4 Thlr. verkauft. Eine einzige allg. Nachtpatrouille nahm b. Bresl. 68 Verhaftungen vor. Dem Uhrm. Rondke i. Görlitz wurden durch Einbruch f. c. 1000 Thlr. Uhren geſtohlen. —

Statiſtiſches. Geburten, Todesfälle u. Trauungen i. Bresl. 1866: FB 197, BZ 394, SZ 393. —

Vermiſchtes. Ueber offene u. beſchönigte Bettelei u. Beläſtigungen d. Reiſenden wird wiederholt a. d. Rieſengeb. geklagt. — Ein aufgefundn., trotz Belebungverſuchen todt bleibender Menſch wurde, m. Siegellak a. d. Herzgrube beträufelt, plötzlich lebendig u. lief m. d. Worten: „Das iſt denn doch zu arg!“ davon. — Aus d. Schuldgefängniß ließ ſich e. Mauermſtr. 3 Stock hoch a. e. Strickleiter herunter. — Schrameck, Sohn kath. Eltern, v. 1853—66 ev. Paſt. i. Resnitz b. Ratibor, trat m. d. Namen Iwan Fedorowitſch i. Petersburg z. griech. Kirche über. —

September.

Ernennungen, Beförderungen, Verſetzungen. Verwaltung. R.- u. Med.-R. Kerſandt v. Gumbinnen n. Liegnitz. — Penſ.: Oberförſt. Engelken i. Dombrowka u. Ruſch i. Jelona. Rittergb. Landesält. Frh. v. Dalwigk, Dombrowka, z. Landr. d. Kr. Oppeln. Polizeir. Genolla, Bresl., n. Frankfurt a/M.

Gemeinde. Gew.: KGAct. Pudelko, Gleiwitz, z. Brgrm. i. Peiskretſcham.

Juſtiz. KGDir. Kerſten, Wohlau, n. Torgau. Rechtsanw. Hennig, Coſel, n. Tarnowitz; die Kreisr. Morgenroth i. Beuthen O/S u. Wrzodek i. Lublinitz z. Rechtsanw. i. Beuthen O/S; Kreisr. Drobnig, Grottkau, z. Rechtsanw. i. Kreuzburg. Aſſ. Wagner, Ratibor, z. St.-Anw.-Geh. i. Beuthen. Aſſ. König, Ratibor, z. Kreisr. daſ. St.-Anw.-Geh. Maiß, Beuthen, z. St.-Anw. daſ. KGR. v. Borewitz, Roſenberg (Weſtpr.) n. Neiſſe. St.-Anw. Beer, Gneſen, n. Oppeln. StGR. Wentzel, Bresl., z. AGR. daſ.

Kirche, evang. Ver.: Diviſ.-Pred. Freyſchmidt, Bresl., z. Paſt. i. Jägerndorf. Pfarrverw. Kuring z. Pf. i. Nochten. Archidiak. Haupt i. Görlitz z. Paſt. prim., 1. Diak. Hergeſell z. Archidiak., 2. u. 3. Diak. Schuricht u. Kosmehl z. 1. u. 2. Diak.

Kirche, kath. Capl. Apoloni z. Strafanſt.-Geiſtl. i. Ratibor; Pf.-Adm. Hentſchel, Freiburg, z. Pf. daſ.; Capl. Winkler z. Präſ. d. Stadtſch. i. Münſterberg; Pf. Mrozik, Reichthal, z. Act. d. Archipresb. Reichthal.

Gymnaſium. Ord. L. Dr. Gotſchlich, Glaz, z. Ob.-L. i. Beuthen O/S.

Seminar. Sem.-Dir. Braun z. Dir., Lehr. Halama, Gleiwitz, u. Paſtusczyk, Peiskretſcham, z. L. a. neuen Sem. i. Pilchowitz. Cand. Figulus, Kreuzb., z. Waiſenh.-Inſp. u. Sem.-L. i. Steinau.

Schule, kath. Beſt.: L. Neumann, Görisſeifen, z. 3. L. i. Kant; prov. L. Walter z. Schull., Org. u. Küſt. i. Tarnau; Pätzold z. Schull., Org. u. K. i. Maifritzdorf; Scholz z. 2. L. i. Kl. Leubus; Matſchke z. 1., Kramer u. Fiſcher z. 2., Heinze, Kober u. Kinner z. letzt. Lehrern i. Bresl.; Adj. Woźnitzka, Lipine, z. L. i. Klinſawieſe; Pelka, Stein u. Stera z. L. a. d. Werkſch. z. Gleiwitz; Adj. Kretſchmer, Steinau O/S, z. Schull. i. Eilau (Neiſſe); prov. L. Reichelt, Kotzenau, z. Schull., Org. u. K. daſ.; Schull. Krocker, Zwonowitz, z. Schull. u. Org. i. Wachow; Adj. Oqueka, Laskowitz, z. Schull., Org. u. K. i. Gr.-Laſſowitz.

Schule, evang. Dr. Stürmer, L. a. d. höh. Bürgerſch. i. Creuzburg, z. Realſch.-Ob.-L. i. Bromberg. Beſt.: Springer z. 4. L. a. d. Stadtſch. i. Gottesberg; Kohlheim z. 5. L. daſ.; Bilówicz z. L. i. Freiburg; Fuchs z. Schull. i. Guhre; Bruckſch, Stephani, Weigelt z. 1., Dürr, Goliberſuch, Laugner, Melzer, Springer, Steinberg z. 2., Gerſtenberg, Kliem, Krinke, Kröll, Krüger, Linke, Ludewig, Scholz, Thamm u. widerrufl. Zaretzki, Güntzel u. Schultze z. letzten Lehr. i. Bresl.; dgl. Kunz z. 6. L. a. Stadtſch. i. Gottesbg.

Ehren- und Gnadenbezeigungen. RAO. 3. Kl. m. d. Schl.: ev. Pf. Dr. Schultze, Steinkunzendorf. 4. Kl.: KGR. Lindner, Striegau; Brgrm. Keil, Freiburg; Brgrm. Kothe, Gottesberg; Erzpr. Frieben, Beuthen OS.; Gr. Schaffgotſch i. Warmbrunn; Collabor. John a. Magdal. i. Breslau. Kr.-O. 4. Kl.: Frſtl. Ob.-Regiſtr. Sarganek, Pleß; Sanit.-R. Dr. Tſcherner, Hirſchbg. — Zu Johannit.-Ehrenritt. ern.: Rittm. a. D. Landesält. v. Zaſtrow a. Hartmannsdf. Majoratsb. v. Keſſel a. Raake. Hptm. a. D. v. Prittwitz und Gaffron zu Oels. Rittergb. v. Mutius auf Roſenthal. Hptm. a. D. v. Unruh a. Woidnikowe. Rittgb. Frh. v. d. Reck a. Gaffron. Rittm. u. Esc.-Ch. i. 1. ſchleſ. Huſ.-Reg. 4. v. Werner. Ob. u. Comm. d. 1. ſchleſ. Gren.-Reg. 10 v. Weller. Rittm. a. D. Landesält. v. Beöczy auf Klein-Schmograu. Graf v. Pfeil z. Gnadenfrei. Maj. a. D. Landſch.-Dir. v. Roſen a. Neudorf b. Pilgramsdorf. Rittm. a. D. v. Scheliha a. Zeſſel. Ob.-Lt. Bat.-Comm. i. 4. OSInf.-R. 63 v. Maſſow. Hptm. Comp.-Ch. i. demſ. Reg. v. Albert. Reg.Aſſ. a. D. u. Rittgb. v. Keſſel, a. Zöbelwitz. Hptm. Comp.-Ch. i. 2. NSInf.-R. 47 v. Schachtmeyer. Rittm. Esc.-Ch. i. Drag.-R. 16 v. Funke. — Allg. Ehrenz.: Scholz Berger Ob.-Waldenburg;

Digitized by Google

Bauergb. Frölich, Weißſtein; ev. L. Blümel, Gr.-Neudf. u. Räuſchel, Willmannsdf.: ev. Org. Herrwalt, Königsbruch; Förſter Schöpe, Georgenwerk; Schull. Heumann, Gr.-Ujeſchütz. Rett.-M. a. B.: Zimmerpol. Brix, Kottwitz. — Fremde O.: Ritterkr. 1. Kl. d. ſächſ.-erneſt. Hſo.: Dr. Damroſch. Ritterkr. d. päpſtl. Sylveſterord.: Maj. a. D. Rother, Landeck. Ruſſ. Stanisl. 2. Kl. m. Kr.: Dittmann, Direct.-Vorſitz. d. warſchau-bromberger B.; 3. Kl.: Geh. Med.-R. Prof. Dr. Häſer, Bresl. Mecklenb.-Schwerin gold. Verdienſtmed.: Carl v. Holtei, Bresl. — Titel: Geh. RR.: Landr. v. Bojanowski, Grünberg. Baur.: Baum. Engel, Proskau. — Kapellm. Löwenthal v. Reg. Kön. Eliſ. a. Dresden e. m. Silb. verziert. Tactirſtock i. Ebenholz erh. v. „ſ. Verehrern u. d. Zuhörern ſ. Conzerte". Kſm. Ad. Liebich, Erbauer d. Belvedere a. d. Taſchenbaſtion, z. Ehrenbürger v. Bresl. ern., Diplom abgedruckt: SM 216. — Enthüll. d. Denkmals v. Oſterbergs, der vor 150 J. d. Calvarienberg u. d. and. Anlagen i. Albendorf gründete (26 Septbr.; 18′ h., O's Standbild a. Sandſtein, gearb. v. Thuſt i. Gnadenfrei). — Molinari's Wittwe erh. v. Kronpr. e. Beileidſchreiben: SZ 439. — Weg. Eroberung feindl. Standarten erh. Unteroff. Reudelsdorf, Tromp. Duchale u. Gefr. Sattler v. 8. Drag.-R. d. gold. Mil.-Verd.-Kr., je 147 Thlr. und gemeinſ. e. elegante Equipage nebſt engl. Reitzeug. — Auf d. kath. Kirchhofe i. Oswiecim fand 22. d. feierl. Enthüll. u. Einweih. des Denkm. f. die 27 daſ. d. 27. Juni v. J. gefallnen preuß. Krieger ſtatt (SZ 445, BZ 447). — Elsner v. Gronow-Kalinowitz erh. f. ſ. Bemüh. b. d. landw. Ausſtell. i. Paris v. ſchleſ. Landwirthen e. ſilb. Tafelaufſatz. — Karl v. Holtei erh. v. Herz. Ernſt v. Sachſen-Koburg-Gotha f. Widmung ſ. „Theater, Ausg. letzter Hand i. 6 Bdn." e. Dank- u. Anerkennungsſchr. m. ſ. Bildniß (BZ 451, SZ 447), u. v. Stadt Reinerz das Ehrenbürgerdiplom (v. Hofkalligr. Krüger i. Berlin geſchmackvoll gearb.), „m. d. herzl. Wunſche: daß d. gefeierte Sänger, nicht nur durch unſere Heilquellen, ſondern auch durch die Liebe u. Anhänglichkeit der Bewohner hierher gezogen, den Abend ſeines Lebens hier verbringe u. bei uns ſich heimiſch fühle, ſowie daß er in unſerem idylliſchen Thale noch viele ſeiner hochberühmten Lieder dichte, die, ſo lange eine ſchleſiſche Zunge ſpricht, unvergänglich und unvergeßlich ſein werden". (BZ 455).

Jubiläen. Amts- bzgl. Dienſt.-J. 60j.: Juſtizr. Leyſer, Glaz, d. 4. 50j.: Lehr. u. Org. Pietruski, Ludwigsdorf (Kreuzburg), d. 2. 25j.: Conſiſt.-R. Heinrich f. Amtsthätigk. i. Bresl. d. 15.; Deutſch, Cant. a. d. gr. Synagoge i. Bresl., d. 21. (ſ. Verdienſte: BZ 443); Erzpr. Opitz, Neumarkt, 28. Aug. 50j. Schützen-J.: Kſm. u. St.-Aelt. Schneider u. Drechslerm. Kranz, Bunzlau, d. 17. 50j. Bürger-J.: Inſtrumtfbk. Pfeiffer, Glogau, d. 15.; Schloſſerm. Gerlach, Sagan, 24.; Kſm. Demuth sen., Landeck, 20. Am 12. feierte Reſtaur. Schwenke, gen. Schwenkekarle, a. d. Matthiasſtr. d. 50j. Jub. ſ. gaſtwirthſch. Laufbahn, die er daſ. als Kegeljunge begonnen hat. 25j. Jub. des Beſtehens d. grauen Schweſtern i. Neiſſe, d. 27. (Bresl. Hsbl. 76). Goldn. Hochz.: die Ehep. Engmann, Engwicht u. Ludwig, Giesmannsdorf b. Naumburg a. Q., d. 15.; Muſikm. a. D. Grieben, Neiſſe, 11.; Kleingärtn. u. Weber Dreſcher, Alt-Weisbach, Vet. v. 1813—15, d. 28.

Todesfälle. Breslau. Fr. v. Görtz. Kſm. Pappenheim. Auctionat. Canzleidir. Fuhrmann. StGKanzl. Weiß. Juwelier Caſſirer. Fr. Cultusbeamte Mendelsſohn. Fr. Kſm. Köbner. Schuhmacherm. Hinkelmann, i. 85. J. Klempnerm. Renner, Veter. v. 1813—15. Cand. jur. Berkusky. Stud. theol. Hoppe. Fr. Kſm. Wolff. Partic. Sperl. Kſm. Stern. Stud. ph. Scholz. Geiſtermittels-Aelt. Weigelt. Kſm. Glücksmann. Bw. Rittergb. Jenke. St.-Hpt.-K.-Buchh. Künzel. Frater Hötzel i. barmb. Br.-Kl. Kſm. Krug. Feiertag, 40 J. Diener i. d. Wachlerſch. Familie. KGAdminiſtr. Berner. Flüß, Ob.-Inſp. d. Schl. Feuerverſich. Vorher ſ. Frau, † i. Liſſa. Domvicar u. em. Pf. Bartſch. Gruben- und Hüttendir. Lipinsky. Fr. Poſtexped. Puſch. Fr. Reg.-Secr. Chriſtiani. Vorm. Wirthſch.-Inſp. Thomas. Bw. Hptm. v. Bünau. Kſm. Schmidt, 83 J. Bw. Prof. Thiemann. Kſm. Krull. Kſm. Zehge. Bw. Ob.-Lehr. Metzdorff. Bw. KGSecr. Serſon. Handſchuhfabr. Jungmann. Buchhalt. Röslinger. Fr. Reg.- u. Medic.-R. Wolff. Geh. San.-R. Dr. Rau, 81 J. Bw. Inſp. Litſche, 81 J. Fr. Leinwandhdl. Vogt. Kſm. Schmigalla. — Provinz. Kſm. Spiegel, Bernſtadt. Bw. Ltn. Broſemann, Vincenzmühl b. Kant. Oberamtm. Schlabitz, Würtemberg b. Oels Brgrm. Roſenberg, Silberberg. Frl. v. Oehlhaſen, Brieg. Bw. Paſt. Strauwald, Ernsdorf. Urſul.-Schweſter Anaſtaſia Haaſe, Schweidnitz. Kämmerei-

Digitized by Google

Hptl.-Rend. Jachmann, Schweidnitz. Chorrect. Cichon, Tarnowitz. Draintechn. Schimura, P.-Neukirch. Fr. Rittergb. Lauterbach, Heidewilxen. Kfm. Tſchirn, Peterswaldau. Spedit. Schay, Grünberg. Vw. Wirthſch.-Inſp Kade, Liegnitz. Kfm. Schütze, Trachenbg. Fr. Dr. Fleiſcher, Gleiwitz. Kfm. Leopold, Freibg. Fr. Rittergb. Landesält. Brieger, Fürſtenellgut. Baum. Auguſtini, Pleß. Schulrect: Graſe, Halbau. Paſt. Lehmann, Leippa. Vw. Superint. Nagel, Hirſchberg. Vw. Inſp. Willimek, Katſcher. Maj. a. D. v. Skal, Freiſtadt. Vw. Kanzleir. Theidel, Glogau. Inſp. Bennecke, M.-Mühlatſchütz. Sprachl. Gſell, Bunzlau. Poſtexped. Schwarz, Glaz. Schweſter Monita Böniſch, Neiſſe. Buchh. Bielek, Schweidnitz. Fr. v. Berge, Skohl. Vw. Hptm. u. Dir. Flügel, Sagan. Vw. Chir. Heinzel, Reichenbach, 88 J. Emer. Lehr. Gebauer, Frankenſtein. Hptm. a. D. Rittergb. Bergmann, Kl.-Krichen. Freigbſ. Stumpſe, Fürſtenau. Vw. Ob.-Amtm. Kapell, Tworkau. Hptm. a. D. Apoth. Heggenberger, Hohenfriedebg. Brgrm. Frickel, Zobten. Freiin v. Brandenſtein, Herrnhut. Fr. Paſt. Krebs, Ulbersdorf (Goldbg.). Poſtexped. Sommer, Mallmitz. Kr.-Secr. Ltn. a. D. Beyer, Striegau. Poliz.-Verw. Goliberſuch, Ornontowitz. Kfm. Jonas, Conſtadt. Rittergb. Erbe, Polkwitz. Paſt. Nowag, Haſelbach. Vw. Poſtcommiſſ. Büttner, Reichenſtein. Vw. Kammerdir. Fickert, Oels, 81 J. Lehr. Jentſch, Liebersdorf, Vw. Paſt. Ehrlich, Heidau. Kfm. Tileſius, Hirſchberg. Kfm. Möller, Altenburg. Apoth. Hildebrand, Langenbielau. Lehr. Niedermann, Sibyllenort. Poſtexp.-Vorſt. Gernlein, Militſch. R.- u. Schulr. Bade, Liegnitz. Stud. Bachmann, Greiffenberg. Berggeſchw. u. Ltn. a. D. Ziegenmeyer, Münſterbg. Frl. v. Taubadel, Oels. Gutsbeſ. Pohl, Polniſchdorf.

Geſetze, Verordnungen, Verfügungen, Entſcheidungen. Vorm. Red. d. „Görl. Ztg." v. Wittenburg weg. öffentl. Beleid. des Graf Luckner freigeſprochen.

Politiſche u. tagesgeſchichtliche Vorgänge. Breslau. Um dem Volke Volksſpiele wieder zugängl. z. machen, beſchl. beide bresl. Turn-V., v. Zt z. Zt. volksthüml. Wettkämpſe u. Spiele i. volksthüml. Spazierorten z. veranſt.; 1. Spt. das 1. dgl. Volksfeſt i. Oswitz. — Am 12. ward das vollendete Belvedere a. d. Taſchenbaſtion v. Gründer Kfm. Adolph Liebich feierl. an d. ſtädt. Behörden übergeben unt. Anſprache des Erbauers, des Baum. Schmidt u. des OBrgrm. Hobrecht (BZ 427, SZ 425. Beſchreib. d. Baus: SZ 417; vgl. H. 5 S. 314). Bezügl. Gedichte: SZ 429, 443, BZ 447. — Unterſuchung des angebl. untiefen „Waſchteichs" (durch Unfälle u. Selbſtmorde berühmt) ergab 16′ größte Tiefe; humor. Beſchreib. v. Dr. Mor. Elsner: „d. wiſſenſchaftl. Expedition n. d. Waſchteiche": SZ 421. — Beim Reichstg. petirten 31 hieſ. Buchhdlg.-Gehülfen um Aufheb. d. Buchhdl.-Prüfung. — Provinz. Ausfall d. Reichstagswahlen i. d. 35 ſchleſ. Wahlbez.: BZ 417, SZ 413, 421. Erklär. derſelben: SZ 417. Im Bez. Oels-Wartenbg. erfolgte Proteſt geg. Wahl d. Prinzen Byron. — Fürſt v. Pleß richtete i. d. Waldenburger Localbl. Dankſchr. a. ſ. Wähler; desgl. Gr. Eberh. z. Stolberg a. Kreppelhof (SZ 441). — Ausnahmsweiſe war a. d. Lande b. Pitſchen d. Wahl e. ſo rege wie noch nie, meiſt ſtimmten 70—80 % u. i. Polanowitz, trotz Feldarbeit v. 116 Berechtigten 110. — Die Volksfeſte d. ſog. Freibieres i. Königsgrube u. Königshütte fanden d. J. wieder in ſolenner Weiſe ſtatt. — Am 1. Okt. wird die kaum eröffn. Reſtaurat. a. d. Kynsburg wieder geſchl., u. muß hinfort Erlaubn. z. Beſuch b. Rentamt od. Caſtellan eingeholt werden. — Die Poſener Arbeiterabth. wurde n. Neiſſe verlegt. — 3. Bat. 51. Inf.-R. rückte v. Silberberg n. Brieg als Garniſon ein.

Gemeinde-Angelegenheiten. Breslau. Durch Kab.-O. v. 7. Aug. ſind Lehmgruben, Huben, Gabitz, Neudorf, Höfchen, Fiſcherau, Scheitnig v. 1. Jan. 1868 ab Breslau einverleibt. Vom Grundſtück Gartenſtr. 6/8 ſind 500′ L., 35′ Br. z. e. Verbindſtr. n. d. Friedrichſtr. abgetreten. — Nachtrag z. Comm.-Einkommenſteuer-Regul. f. Breslau v. 6. Mai u. 27. Juli 67: (BZ 413, SZ 411). — Vergleich. der finanziell. Communalverhältn. Berlins u. Breslaus: BZ 449. — Von 1868 an wird an jeder höh. Lehranſt. die Zahl der aus d. Lehrercoll. z. beſtellenden Turnlehrer um 2 verm., u. m. je 100 Thlr. jährlich honorirt. — Für die durch Stadterweiterung (ſ. oben) nothw. neuen Thorexpeditionen ſind 33,800 Thlr. ausgeſetzt. — Petition der Hausbeſ. um Unterſtütz. ihres Proteſts b. d. Regier. geg. d. Schlammfang- u. Hauskanal-Verord. ꝛc. iſt v. StV. abgelehnt. — Provinz. Görlitz. Die Zahl der Stadtverordneten-

wählern hat i. d. letzten 3 Jahren abgenommen. — Dem Fiscus wurden z. Erbauung eines größeren Garniſonlazareths geg. Abtret. des alten 3 Mgn. v. dem. z. Turnpl. beſtimmten ehem. Welzel-Garten angewieſen. — Stadterweiterungplan n. W. u. SW. m. c. 20 Str. u. 2 Plätzen v. 3 u. 5 Mgn. wurde genehmigt. — Auch hier will Commune z. Beſchleunig. die halben Koſten ſ. Trottoirlegung tragen. — Ein Verzeichniß ihrer Liegenſchaften beſitzt die Commune noch nicht; ſoll jetzt verſ. werden. — Die Ueberwachungcommiſſion ſ. Ausführung der StV.-Beſchlüſſe war i. letzten J. unthätig. — Die Beamten d. Pfandleihinſtituts haben ſo wenig z. thun, daß ſie anderweit z. beſchäft. (Glückliches Görlitz!) — In Hirſchberg begann Anlage des v. d. Schützengilde erſtrittenen neuen Schießſtandes. — In Lauban d. 25. unt. Zuzieh. d. Stadtbaur. Zimmermann a. Bresl., Abnahme d. v. ꝛc. Aird erbaut. Waſſerwerke. — In Liegnitz endl. Herſtellung e. Ausgangs a. d. N.-Seite d. Stadt beſchloſſen. — Commune Lüben überläßt d. armen jüd. Gem. z. Synogogenbau 3 Plätze z. Auswahl. Durch Abbruch d. vorm. Herrmanſch.-Remiſe entſtand e. neue ſchöne Straße. — In Neumarkt nahm man die Bürgerverſammlungen z. Beſprechung communaler Angelegenheit wieder auf. — Beſchwerde derCommune Oppeln wegen z. hoher Heranzieh. z. d. Kr.-Communalabg. ward v. d. Regier. gegründet befunden. (SZ 419). — Schweidnitz. Holzkäufern, die per J. mindeſtens ſ. 2000 Thlr. Holz a. d. ſtädt. Forſt entnehmen, ſoll es auſſ. d. Licit. z. Taxpreiſe abgelaſſen werden. — Beſchloſſen ward Feſthaltung der Schlacht- u. Mahlſt. u. um deren Wiederausdehn. a. d. Vorſtädte petitionirt. — Commune Strehlen verſuchte n. Ausſcheiden eines d. 2 ſtädt. Steinbruchspächter Selbſtbetrieb. — Ziegenhals begann Bau e. Garniſonſtalles, i. Oberſtock m. Kaſernement, ſtellte e. Reitbahn u. durch Abtrieb v. 30 Mgn. Eichwald e. Exercierpl. her. —

Univerſität, Kirche, Schule. Kirche evang. Conſiſt. geſtattete d. St. Schweidnitz 3 ſtatt 1 Deputirten z. Kreisſynode z. ſenden; desgl. Reichenbach u. Freiburg zuſ., Langenbielau u. Peterswaldau zuſ. je 3. — In Diöz. Heinau K.- u. Sch.-Viſitation. — In Straußenei Einw. 2er (bish. fehlender) Glocken. — In Hennersdorf (Reichenbach) Grundſteinleg. z. neuen Kirche, 10. Spt. — Kirche, kath. Ueb. d. richtig. Tag des St. Hedwigs-Jubil. i. dieſ. J. i. Schl. Kbl.: 37. — Einweih. d. Kapelle d. Landarmen- u. Correct.-Anſtalt i. Kreuzburg u. Einführ. d. neuen Seelſorgers Cur. Cichon, 1. Sptb. — In Neiſſe d. 24. Profeß. v. 19 Novizinen d. hl. Borromäus. — Freie Gemeinden: Synode d. ſchleſ. d. 22. i. Freiburg. — Univerſität: Dem Prof. d. kath.-th. Fac., Dr. Bittner, iſt die Erlaubn. Vorleſ. zu halten nach faſt 6j. Verweiger. zurückgegeben. — Gymnaſ. u. Realſchule. In Görlitz fand 8. Sept. Conferenz v. c. 30 Gymnaſ.- u. Realſch.-Lehrern ſtatt; dabei nur wenig Görlitzer. — Programmenaustauſch iſt ſeitens d. öſtr. Gymn. ſeit vor. J. ſiſtirt. — Schule. Grundſteinleg. z. neuen Schulh. i. Lähn, 6. Spt. — Von Myslowitz aus ging e. Petition m. 600 Unterſchr. v. Lehr. des RB. Oppeln a. d. König, um Verwirklichung d. Lehrer-Dotationsgeſetzes. — Eine Verſ. kath. u. evang. Lehr. d. 29. i. Breslau trat der brandbg. Lehrerpetit. a. d. König um zeitgemäße Normir. d. Lehrergehälter bei. — Desgl. Lehrerverſ. i. Namslau, welche gleich e. Deputirten z. Uebergabe wählte.

Wiſſenſchaft und Kunſt. Vorträge. Breslau. Schleſ. Geſch.- u. Alterth. Verein, 4. Spt., Grünhagen: Bresl. unt. Heinrich IV. 1270—90 (BZ 433, SZ 456). — Frauenbild.-V. Hofferichter: Bildung u. Arbeit; Dir. Gleim: Telegraphie; Fräul. Pietrusky: Bedeut. u. Ziele d. Kindergärten. — Obervorſt.-Bez.-V. Dr. Groſſer: Erläuterungen der preuß. Verfaſſung. — Handwerkerv. Lit. Weiß: Geſch. von 1848/49 (Fortſ.) u. Zeitbild d. Reformationsperiode; Dr. Körner: Kindererzieh., Pflege u. Krankheiten i. erſt. Lebensalter. — Vortr. üb. 3. B. Moſe Donnerſtag $7\frac{1}{2}$ U., Ring Nr. 24. — Provinz. Waldenburg. Gewerbe- u. Arb.-Bildungv., Obermaler (?) Eitner: Rentenbriefe u. ihre Entſtehung; Hübner: Aberglaube u. Myſticismus i. d. Medicin.

Naturkunde. Göppert's Steinkohlenſamml. i. d. Pariſer Weltausſtell., beſprochen i. SZ 419. — Prof. Dove revidirte die meteorol. Stationen Wang und Görlitz. — Schull. Seiler i. Fröbel b. Glogau erfand e. Zeitmeſſer; derſ. koſtet, nach Mittheil. des Maj. von Zobeltitz i. Guſtau, 4 Thlr. und giebt augenblickl. d. Zeit bis auf 15—20 Sec. an, laut Zeugniß d. berl. u. d. bresl. Sternwarten; iſt brauchbar ſ. d. Umfang d. ganzen preuß. Staats; für das Land u. ſ. kl. Städte, das beſte Mittel, um die Zeit b. jed. Sonnenblick bequem u. ſicher z. erhalten. (SZ 435; vergl. Leipz. Illuſt. Z. 1865, Nr. 1161.) — Anfangs der 2. Sept.-Woche wurden im Hofraume des

zu Glogau a. Ringe geleg. Breiter'ſchen Hotels Raupen der Sphinx nerii (Oleanderſchwärmer) geſunden. Dieſen prächtigen Schwärmer, der dort heimiſch, wo die Nährpflanze ſeiner Raupe wild wächſt (Italien, Indien), trifft man in Deutſchland nur ausnahmsweiſe, einzeln und höchſt ſelten an. Lehrer Langer a. d. Glog. kath. Stadtpfarrſchule macht den Verſuch, durch ſorgf. Pflege der geſundenen Raupen die Entwickelung der Schmetterlinge zu erzielen.

Literatur. „Finanzſtatiſt. Gloſſe üb. Schleſ. i. norddtſch. Bund," v. A. Frantz, in Haſſerode (Harz), Fortſ. BZ 427. Patriot. Briefe, Fortſ. (v. Demſ.): Bundesſteuern, 1. Zölle: BZ 451. — „Maß u. Gewicht" v. L. Gr. Pfeil, Entgegn. v. H. Minſſen und Replik (SZ 413, 19, 27.) — Die poln. Sprache i. Schleſien; ebend. — „Gallettiana a. Breslau," d. i. Anekdoten v. d. zerſtreuten Prof. Kuniſch: SZ 427. — „Schloß Freyhan": SZ 451. — Rud. Gottſchall u. ſ. Dichtungen: BZ 455.

Schaubühne. Breslau. Das f. d. neue Stadttheater engag. Perſonal, worunter d. ſchon 1821—23 b. Theater i. d. kalten Aſche angeſt. geweſene Opernregiſſeur Holland: BZ 433, 443; SZ 429 üb. Preiſe d. Plätze ꝛc.: Beſchreib. d. neuen Theaters: BZ 155. Polizeil. Abnahme des Baues 24. Sept. — Im Sommerth. gaſtirte z. Schluß Al. Liebe. Die Frl. Löwe u. Möller u. Hr. Gieraſch entfernten ſich vor contractl. Zeit. — Die a. Stelle der „Thalia" gebild. neue Theatergeſellſch. „Eintracht" beginnt 1. Okt. i. Wintergarten ihre Aufführungen. — In Görlitz 1. Sept. Sommertheater geſchl., 29. v. Dir. Groſſe Winterth. eröffn. —

Tonkunſt. Breslau. Im Zeltgarten wurden v. d. Kap. d. Art.-Reg. unter Englich auch Compoſitionen d. Breslauers Gleis aufgeführt. — Muſ.-Dir. Dötſch a. Cöln gab auf ſ. Reiſe durch Schleſ. 4. d. M. in d. Hofkirche e. Orgelconz., wobei auch eigne Compoſ., z. B. Recit. u. Arie f. Sopran: „die Allmacht Gottes" u. »Stabatmater« f. Poſaune u. Orgel. — In d. Bernhardinkl. führte Org. Werner e. Motette v. Krigar: „Hoffe a. d. Herrn" u. d. 103. Pſ. v. Seiffert; b. Eliſabet Cant. Thoma e. neue Motette v. Berthold (nur f. Singſt. B-moll) u. a. Michaelisfeſte 2 d. ſchönſt. Chöre a. Mendelsſohns „Paulus" auf. — Ein Milit.-Monſtre-Conz. i. Volksgarten z. Beſt. d. Penſ.-Zuſchußk. f. preuß. Muſikmſtr. brachte d. Ouvert. z. „Maritana", „Egmont", „Rienzi" u. d. gr. Fantaſie z. „Stummen". — Oscar Strenz gab unt. Mitwirk. v. Dir. Fuchs d. 27. e. muſik. Soiree. — Provinz. In Altwaſſer Conz. d. Männer-Geſ.-V. unt. Mitwirk. v. 9 benachbarten Geſ.-V. — In Brieg d. 25. gr. Kirchenconz. unt. Leit. Cant. Jungs f. d. Thurmbaufonds d. ev. K. — Dötſch gab, unt. Mitw. ſ. Frau als Sängerin, auch i. Neuſalz, Trachenberg u. Waldenburg Conz. — Bilſe's Abſchiedsconzert in Paris 10. Sept. wollte kein Ende nehmen, da jede Nr. da capo, 1 ſogar 3mal geſpielt werden mußte; i. Brüſſel gab er i. Théatre du cirque 6 Conz. m. gl. Beifall. —

Bauliches. Die Mauerarbeiten z. Waſſerhebewerk begannen 9. Sept.; Plan d. Werks: BZ 423, SZ 421. — Begonnen iſt d. bresl. Bahnhofbau a. recht. Oderufer. — Das neue bresl. Theater beſchreibt BZ 441. — Beendet ward d. gr. Gymnaſ.-Bau i. Liegnitz. — In Warmbrunn, Hermsdorf u. Heriſchdorf veranlaßt d. zahlr. Fremdenbeſuch um ſo mehr Neubauten, da Gr. Schaffgotſch Material auf Credit, Abgebrannten ſogar z. Thl. unentgeltl. giebt. — Die bish. verdeckte ehem. Barbarakirche i. Schweidnitz wurde durch Abtragung d. Kaſernen u. Wälle am Striegauerthore freigelegt. — Die merkw. alte Annak. i. Roſenberg wird beſchrieben: SZ 447. —

Alterthümer. Beim Oderbrückenbau wurde v. e. Baggermaſchine e. ca. 80 Pfd. wieg. eiſ. Kanonkugel aus 5" Tiefe unter d. Bette hervorgeholt; Oberfläche gänzl. v. Roſt durchfreſſen. — Antiquar Stett hat die alten a. weißem Papier m. d. Grabſtichel (?) ausgeführten bresl. Anſichten d. Kupferſtechers Endler aufgefunden (wo?). — Dem Alterth.-Muſeum wurde e. Streitaxt v. Schiefer (jedenf. Kieſelſchiefer) geſendet v. Generalbevollm. d. Thonwaarenfbr. i. Steinau a/O., Hrn. M. Frey; gefund. b. Herauswinden e. alten Eichenſtammes a. d. Grunde d. Oderbettes $^1/_4$ M. oberh. Steinau, wegen ihrer Schwere f. Eiſen gehalten u. als ſolches an e. Schmied verkauft. — Beſchreib. der jüngſt. b. Medzibor gefund., i. Privatſamml. z. P.-Wartenberg befindl. 6 röm. Silber- u. 1 Kupfermünze: BZ 453. —

Nebenkünſte u. Schauſtellungen. In d. Tapiſſeriehandl. v. Frl. Klotz, Junkernſtr., war e. prächtiger, f. e. hoh. Perſon beſt. Teppich m. d. Familienwappen ausgeſt. — Im Circus Kärger begann Thierbändiger Caſanova Nemetti Vorſtell. m. 4 Löwen, 5 Wölfen, Leoparden, Hyänen ꝛc. —

Digitized by Google

Handel, Gewerbe, Landwirthſchaft. Der bresl. Herbſt-Ledermarkt 9. Sept. war höchſt mittelmäßig. — Pippig i. Gogolin, auch Unternehmer d. daſ. Gasanſt., beſchäft. i. Maſchinenbauanſt. u. Eiſengießerei 80 Leute. — In Wanſen blüht, z. Wohle d. Orte, d. Cigarrenfabr. aus importirten, nicht Wanſener Blättern; Fbr. Deter allein hat 200 Arbeiter. — Eiſenb.-Wagenfbr. Lüders i. Görlitz wies d. ehrenvolle Anerkenn. d. pariſer Ausſtell. weg. (mehrſ. m. Recht gerügter) oberflächl. Beurtheil. der Jury zurück. — In Sagan liegt d. Tuchfabrikat. noch darnieder. — Neue Fabr. i. Gleiwitz: Knochenmehl-Dampfmühle v. Kaufm. Rahmer, Zündſtofffbrk. v. Kaufm. Huldſchiner, chem. Fabr. m. Dampfbetr. v. Pringsheim. — Thierſchauen fanden ſtatt: i. Pleß m. Pferderennen, Maſchinen- u. Fruchtausſtell.; i. Militſch m. Pferderennen; i. Rybnik m. Bienen- u. Ziegelfabr.-Ausſtell.; Gartenbau-Ausſtell. i. Liegnitz, Görlitz, Oppeln. — Nach mehrjähr. Unterbrech. 24. z. 1. Mal wieder Wochenmarkt i. Ströppen. — Der Bienenſtand iſt nach d. naſſen Frühj. u. Sommer ſehr ungünſtig. —

Verkehr. Eine neue Omnibuslinie geht v. Gartenſtr. b. zoolog. Garten ($1^1/_2$ Sgr.). — Die Vorarbeiten z. Bahnlinie Mettkau-Zobten ſind beendet. — Die Wilhelmsbahn paſſirten i. Aug. 300,000, i. Sept. 500,000 Ctr. Getreide a. Ungarn, a. Schleſ. i. 1. Mon. 100,000 Ctr.; auch d. übr. Verkehr ſehr gehoben. —

Vereine. Breslau. In 1. Gen.-Verſ. Grundbeſ.-V. d. 5. Sept. berichtete Vorſ. üb. ſ. Nachtragpetition an d. Regier. i. Schlammfangſache; Gutachten des Technik. Fuchs vorgeleſen; dieſer ſprach üb. d. Trinkwaſſerfrage u. e. neues Abfuhrſyſtem. Die Verſ. v. 26. beſchl. Ernenn. e. Comitees f. d. Hypothekencreditfrage. — An Sitz. des Thierſchutzv. betheiligten ſich auch viele Mitgl. d. neuen Kinderthierſchutzv., die unt. ſich e. Vorſt. v. 5 Mtgl. z. Vermittl. m. d. Central-V. wählten. — Krankh.- u. Sterbe-Unterſt.-V. Concordia hat 1401 Mitgl.; Verm. 1378 Thlr.; 2mal 1855 u. 66 ſank es unt. 1000 Thlr., was Zuſchuß erforderte, welcher n. Beſchl. der Gen.-Verſamml. ſtets i. ſolch. Falle geleiſtet werden ſoll. — Auch i. Nicolaivorſt. bildete ſich e. Hilfscomitee f. Cholerafälle. — Südöſtl. Vorſt.-Bez.-V. trat der Petit. v. Bilſtein u. Gen. an Magiſtrat um Verlänger. d. Flurſtr. u. Uebergang n. Huben bei. Der inn. öſtl. Bez.-V. erkl. i. e. Reſolution f. unbedingt erforderl., daß einflußreiche Vorlagen genügende Zeit, bevor ſie z. Berath. u. Beſchlußfaſſ. i. d. StVVerſ. gelangen, z. Kenntniß der Bürgerſchaft gebracht werden. — Provinz. In Antonienhütte 4. diesj. Sängertag der ſeit vor. J. verbundnen Männergeſ.-V. des OS. Induſtriebez., 8. Sept. — In Bolkenhain 8. Sept. Turnfeſt d. Rieſengeb.-Turngaus. — In Gleiwitz beſchl. der außerord. OS. Gauturntag 15. Sept. Fortbeſtand, obgl. d. Hälfte d. V. ohne Lebenszeichen. — In Glogau 8. Sept. 3r Vereinstag f. Feuerwehr- u. Rettungv. m. Feuerwehrgeräth-Ausſtell.; vertret. waren Kaliſch, Poſen, Krotoſchin, Landeshut, Schmiedebg., Hirſchbg., Rawitſch, Bresl., Liſſa, Sagan, Wollſtein, Liegnitz, Schweidnitz, Lüben, Frauſtadt, Trachenberg u. Leobſchütz. Daſ. Gautag des 1. NS. Turngaus 15. Sept. nur v. Grünberg, Neuſalz u. Glogau beſchickt. — In Kant 15. Sept. Schauturnen d. daſ. Turnv. unt. Betheil. v. Mtgl. aus Bruder-V. — In Lähn beging d. 11. der evgel. V. des Kr. Löwenberg ſ. 14. Jahresfeſt. — In Naumburg a/O. 8. Sept. Turnfeſt. — In Roſenberg 15. Sept. Fahnenweihfeſt des Männergeſ.-V. — In Schmiedeberg 15. Sept. Sängertag des Rieſengeb. Sängerbundes; üb. 250 Mtgl. u. Deput. anderer V. (BZ 437, SZ 435). — In Wohlau d. 11. erſtes Miſſionsfeſt d. Zweig-V. f. Heidenmiſſion.

Genoſſenſchaften. Breslau. Die v. bresl. Vorſchußv. ausgegeb. Check's ſind n. Antwort des Prov.-St.-Dir. dem Werthſtempel f. Schuldſcheine nicht unterworfen. Bericht üb. letztes Vereinsj.: BZ 412, SZ 409. — Conſumv. nahm i. Gen.-Verſamml. 12. Sept. neues Statut an (SZ 497). — Provinz. Conſumv. i. Görlitz umfaßt ſchon d. 8. Thl. der Einwohnerſch.; trat als „Waareneinkauf-V." unt. Genoſſenſch.-Geſetz. —

Vermächtniſſe, Schenkungen, Stiftungen, Mildthätigkeit. Genehm.: Legate v. Freiin v. Wechmar 2200 Thlr. f. ev. K. i. Zedlitz (Steinau); Frl. Liehr i. Oels 2000 Thlr. a. daſ. ev. Pfarrwittw.- u. Waiſenh.; Ackerb. Hoffmann, Kant, 2168 Thlr. f. kath. K. i. Gnichwitz. Geſch.: Gr. Schaffgotſch i. Warmbrunn jedem a. d. Kur entlaſſ. verheir. Landwehrm. 4—6 Thlr. — In P.-Wartenberg bildete ſich unt. Vorſitz d. Prinz Biron e. Zw.-V. d. Nation.-Inv.-Stift. — Seidenhändl. u. Banquier Wolffſohn i. Berlin gab 1000 Thlr. z. e. Stift. v. Freiſtellen f. Reſerv. u. Landwehrm. i. Kurh. z. Warmbrunn, v. Könige als „König-Wilh.-Stift." dem Kurhauscomitee überwieſen. — Betheiligung Schleſiens a. d. Victoria-Nat.-Inval.-St.: SZ 453. (Schleſ. ſteht 1866 in Fürſorge f.

d. Inval. obenan; hat d. meiſten Zweig-V., 27 v. 120; Leobſchütz trat dem Hpt.-V. nicht bei). — Gen.-Verſ. d. OSBahn bewill. z. 25j. Jub. derſ. 40,000 Thlr. Remunerat. f. d. OS. u. bresl.-poſener Bahnbeamten. — Fabrikarb. Lienenburg behielt, ſelbſt kinderlos, e. v. ihm gefundn. ausgeſetztes 4 W. alten Knaben an Kindesſtatt. —

Gemeinnützige und wolthätige Anſtalten. Breslau. Statiſt. Bericht über d. ſtädt. Krankenh. f. 1866 v. Dr. v. Paſtau: BZ 433, SZ 427. — Zum Mädchenhosp. „Ehrenpforte" iſt auffäll. Weiſe ſo wenig Zugang, daß ſeit 1860 d. Vollzahl v. 86 nicht erreicht worden. — Provinz. In Carlsruh wirken ſegensreich e. v. d. Herzogin gegr. u. unterhalt. Spielſchule v. 70 Kindern, u. e. communale, v. Herz. unterſt. Kinderbewahr- od. richtiger Erziehunganſt. m. 15 Kindern phyſ. od. moraliſch todter Eltern. — Im Hedwigsſtift z. Warmbrunn beſchäft. ſich 6 barmh. Schweſtern v. 3. Ord. d. hl. Franziſk. a. d. Mutterh. St. Mauritz b. München m. Erziehung v. 20 verwaiſt. od. verwahrloſt. Kind., u. Krankenpflege i. 30-40 Betten u. ambulant (Schl. Kbl. 38). — In Ratibor 7. Sept. Neubau des Urſul.-Stifts eingeweiht (ebd.). —

Naturereigniſſe und Naturmerkwürdigkeiten. In Schwierſe b. Oels e. ſchneeweißer Rehbock geſchoſſen. — Im Gneiß b. Leutmannsdorf fand man e. Lager ſchönen weißen Feldſpats. — Nach d. Regen v. 15. wuchs d. Oder i. 48 St. 1', während vorher a. vielen Orten d. Mühlen ſtanden. — Aus Hirſchberg Klage üb. ſchnell zunehmenden Raupenfraß, beſ. i. Krautfeldern. — Am 18. e. altes Weibchen v. Anas mollissima L. (Eiderente) ohnweit Flinsberg m. d. Händen gefangen. — An mehren Orten blühn früchtetragende Obſt- u. a. Bäume nochmals.

Witterung. Erſte Hälfte d. Mon. trocken u. warm; i. d. 2. Regen u. bedeut. Abkühlung; z. 18. Froſt; 26. Schnee a. d. Bergen, i. Myslowitz ſogar ſchon am 25. Schneefall; 27.—28. erfror Mais u. a. Pflanzen. —

Geſundheitzuſtände u. Sterblichkeit. In Görlitz Typhus, unt. d. Kindern Bräune u. Maſern; Kr. Lauban Menſchenpocken; Strehlen Ruhr; Cholera hie u. da; i. Friedersdorf 8 Fälle v. Kriebelkrankh. (Mutterkornvergift.), mehre tödtlich Choleralaz. i. Schulh. a. d. Mühlen, Bresl., unbenutzt wieder aufgelöſt. Rinderpeſt i. Mähren u. Oeſtr.-Schleſ. nöthigt z. ſcharfer militär. Sperre der diesſeit. Grenzkreiſe; ſie tritt bereits auf i. Wohlau u. Lonkau, Kr. Pleß. — Breslau, Sterblichkeit I. Woche: 334 Todte, 5 Todtgb.; II. 283, 12; III. 192, 5; IV. 176, 0. Monat 29. Aug. bis 26. Sept.: 985 (478 m., 507 w., 22 Todtgb.) FB 230. —

Heilquellen u. Kuranſtalten. Angeregt v. Bezirksverein bild. ſich i. d. 10 odervorſt. Bezirken Cholera-Hilfscomitee's: i. jed. Bezirk wurden 2 Bürger gewählt, um i. Begleit. e. Polizeibeamten Häuſer u. Höfe z. Entfern. alles der Seuche Vorſchubleiſtenden z. revidiren. — Apoth. Gerlach i. Ratibor erh Conceſſ. z. 3. Apoth. i. Liegnitz. — Außer d. 3 neuen, Adelinen-Quellen getauft. Quellen i. Reinerz förderte der Moorſtich noch 15 nutzbare, u. Beſtandtheilen u. Temparatur verſchied. Quellen zutage a. e. Raume v. nur 3 □-R.; dabei 2 ſtarke reine Säuerlinge. — Herrſch. Tſcherbeney mit Cudowa kaufte Bar. v. Otterſtödt i. Berlin f. 310,000 Thlr. — Einrichtungen d. Kiefernadel-Dampfbades i. Carlsruhe OS.: BZ 415. —

Unglücksfälle. In Königshütte verſank d. Dampfbäckerei weg. Unterminirung durch Kohlenbergwerk. Auf d. Gebirgsbahn als 1. Opfer zw. Ruhbank u. Merzdorf e. 2j. Kind überfahren. Auf d. Schießſtande i. Görlitz Scheibenanzeiger Jäger Zoppert erſch. Arbeiterfrau Kaſchner a. Altſtadt tödtete ihr kl. Kind aus Unvorſichtigk. m. Fliegengift. Außerdem 7 diverſe tödtl. Unfälle durch Ztgn. gemeldet. Abbrannten: i. Ob.-Neuland e. Gärtnerſt.; Koppinitz d. herrſch. vollen Scheunen, e. Schuppen, e. Familienh.; Kemnitz, e. Bauergut — alle 3 durch Blitz; Kaminietz, d. Schmiede; Ob.-Falkenhain, e. Wohnh. u. Scheuer; Wolfsdorf e. Bauergut; Kl. Zauche, fr. Geſindeh. u. Scheune m. 600 Schock Getreide; Kunnersdorf (Warmbrunn) Schmiede u. 2 andere Häuſ.; Tannhauſen Schuppen u. Wohnh. d. Flachshändl. Rummler m. Flachslager; Hartmannsdorf e. Häuslerſt.; d. Hof am Greifenſtein ſammt Vieh u. Ernte; Pohlswinkel, Schule m. Ernte; Sogau, neue Fabrikgb. v. Krug u. Strauch; fürſtl. Pleß'ſche Jagdſchloß Paprotzan; Landeck, 13 gefüllte Scheuern; Domin. Niewe, Schafſtall u. Scheuer; Höckricht, 24 Poſſeſſ. durch Spielen e. Kindes m. Streichhölz.; Polsnitz, volle Scheuer; Obiſchau, Freiſtelle; Sackiſch 2 Poſſeſſ.; Chronſtau 3 Poſſ.; Frankenſtein, Haus d. Kfm. Schöps durch Petroleum u. Pulver.

Digitized by Google

Verbrechen u. Beſtrafungen. Der 17j. Laufburſche Großmann wegen vorſätzl. Brandſtift. b. Buchdruckereibeſ. Lindner m. 10 J. Zuchth. belegt. In Schönwald (P.-Wartenberg) beraubten Knaben, deren älteſter 16 J., die Gruft. Müllerm. König a. Quallwitz v. Anklage, ſ. Ehefrau erwürgt z. haben, freigeſpr. (BZ 423, SZ 420). Kinder v. höchſtens 7 J. bedienen ſich ſchon des Meſſer i. Streite. In d. Klingetg. wurden ſogar patrouillir. Polizei-Beamte v. e. Rotte überfallen u. z. Gebrauch d. Waffen genöthigt. In Reichenbach u. Neumarkt gerirte ſich d. ehemal. Kunſtreiter Em. Prinz als General Vetter, wurde aber entpuppt. In Faulbrück tödt. e. Frau ihren 21j. Sohn durch mit d. Speiſe beigebrachte Glasſplittern, um ihn z. beerben, u. erhenkte ſich dann. Die Kretſchambeſ. Kruſche a. Dobertowitz weg. verſuchten Gattenmordes od. Theilnahme daran freigeſpr., Bauerſohn Nawroth weg. Theilnahme a. demſ. Mordverſuch z. 10 J. Zuchth. verurtheilt (BZ, SZ 443). Maurergeſelle König i. Streit v. Mauergeſ. Fink mit d. Meſſer erſtochen. Stellenbeſ. Bobka a. Wedelsdorf v. Ankl. wegen verſuchten Mordes d. Einliegers Valentin freigeſpr., aber weg. vorſätzl. erhebl. Körperverletz. z. 2 J. Gefängn. verurth. (SZ 441). In Reichen wurden 5 Kühe durch Bleipräparate vergiftet.

Vermiſchtes. Wiederum ziehn Zigeuner (diesm. a. Serbien od. Walachei) m. Bären umher, ſelbſt i. Breslau; i. Drachenbrunn brandſchatzten ſie den Zolleinnehmer und die Einwohner.

Nekrolog 1866.

(Die nachſtehenden Angaben ſind größtentheils aus den Tagesblättern geſchöpft; daher die Ungleichmäßigkeit ihres Umfanges. Directe Mittheilungen bezüglicher Art gehen der Red. leider nur in ſehr wenigen Fällen zu.)

(Fortſetzung.)

6. **Auguſt.** Graf Leop. v. Rothkirch-Trach, Mitgl. d. Herrenh., OLGRath a. D., k. Kammerherr u. Majoratsh. a. Bärsdorf; † durch Anſtrengung a. e. Reiſe z. ſ. an 7 Wunden i. Laz. z. Proßnitz b. Olmütz niederliegenden Sohne.

7. Carl Frdr. Krauſe, Tuchfabr., e. d. älteſten u. angeſehenſten Bürger i. Görlitz; begann vor 51 J. als Tuchmacherm., ſtellte d. 1. Wollſpinnmaſchine i. G. auf, war einer d. älteſten Beſucher der leipziger Meſſe, lange Zeit StV. u. Mitgl. d. ev. Kirchenraths.

10. Franz Perkatz, Pf. i. Staude, Sen. d. Archipresb. Sorau O/S, 67 J.

10. Franz Hermes i. Kant, ehem. Steuerinſp. u. Hptm. a. D., R. d. r. AO., gb. 2. Apr. 1795 i. Zorndorf; freiw. Jäger 1813 ꝛc., dann Offiz. i. Kaiſ. Alex. Gren.-R. i. Berlin, ſpäter Lehrer a. d. daſ. Diviſionsſch. u. Mitgl. d. Offiz.-Prüf.-Comm., 1826 Regim.-Auditeur. Trotz humaner u. pflichttreuer Verwalt. ſ. Civilpoſtens fand er noch Zeit z. wiſſenſchaftl. u. poetiſchen, ſelbſt v. fürſtl. Händen anerkannten Leiſtungen (PZ 412). —

11. Jacob Kreida, penſ. Polizeiſergeant i. Breslau, 87 J.; gb. 25. Juni 1779 i. Neiſſe, trat 1796 i. ſ. 18. J. z. Militär, machte die Feldzüge v. 1806/7 u. 1813/15 mit, erh. b. Gr.-Görſchen d. eiſ. Kr. I. Kl., trat 1819 i. Polizeidienſt, erh. 1832 d. ruſſ. Georgenord. 5 Kl., weil er i. Verbind. m. d. ruſſ. Armee gefochten hatte, feierte 1843 ſ. 50j. Dienſtjub., nahm 1845 Abſchied, wurde 1853 Sen. d. eiſ. Kr., feierte 1855 28. Mai ſ. goldne, 1865 ſ. diamantne Hochzeit, u. genoß 1863 d. Glück, b. Gedenkfeier d. Befreiungkr. m. d. andern Kreuzesrittern an kgl. Tafel z. ſpeiſen u. i. kronprinzl. Palais z. wohnen.

12. Ferd. Gerſtmann, 78 J., penſ. Hauptlehrer u. langjähr. Leiter d. bresl. Kinderhosp. „z. h. Grabe“, geliebt v. den Zöglingen, an denen er u. ſ. Frau Elternſtelle vertraten.

13. Wilh. Heinr. Stolzenburg, Reg.- u. Prov.-Schulrath i. Bresl., R. d. r. AO. 4. Kl. u. Hohenz. Hauso. 3. Kl., 54 J.; gb. 2. Jan. 1813 i. Demmin, daſ. 1838 Conrect. d. höh. Stadtſch., 1840 Rect. ſämmtl. ſtädt. Schulen u. zugl. ordinirter Hilfsprediger, 1849 Paſt. u. Sem.-Dir. i. Pyritz, verw. 1850 ½ J. d. Sem.-Directorat i. Steinau, dann Seminardir. i. Bunzlau, n. 5 J. ins Reg.-Colleg. i. Liegnitz berufen; 6 Wochen vor ſ. † hatte er ſ. Stellung i. Breslau angetreten (SZ 383, 401). —

15. Carl Meincke, Rathsmauermſtr. i. Breslau, † Cholera (wenige Tage n. ſ. älteſt. Sohne). Ein Mann von reichen Geiſtesgaben, Wolwollen u. Herzensgüte.

15. Carl Guſt. Amelung, Berghptm., Dir. d. Ob.-Bergamts i. Bresl.; gb. 10. Novbr. 1818 z. Arnsberg, Sohn d. dort. Reg.-Secr., nach Abg. v. Gymnaſ. 2 J. i. d. Bezirken v. Saarbrücken u. Siegen prakt. vorgebildet, 1839 Exſpectant i. Diſtr. Bonn, 1847 Berg- u. Hüttenreſ., 1848 Berggeſchw. z. Stadtberge, 1855 Bergaſſ., 1856 kurze Z. Bergmeiſter i. Bochum, dann Hilfsarbeiter i. Handelsminiſt. u. Red. d. Zeitſchr. f. Berg-, Hütten- u. Salinenweſen, 1857 ſchon Dir. d. Bergamts Halberſtadt, wieder i. Miniſt., 1860 vortr. Rath, Mitberather des allgem. Berggeſetzes; 1864 i. ſ. bresl. Stellung (BZ 380, SZ 383, 391). —

15. Heinrich XII., Prinz Reuß j. L. auf Stonsdorf, preuß. Maj. à la s., u. Landesält. d. ſchweidn.-jauerſch. Landſch.; gb. 28. März 1829, † i. Bad Liebenſtein.

15. Frdr. v. Hoffmannswaldau i. Breslau, Oberſt a. D.

16. Ludw. Ferd. Scharfenort, Ob.-Reg.-R. a. D. i. Liegnitz, † n. jahrelangen Leiden u. zugetretner Cholera, 69 J.

17. Chriſt. Gottl. Ludw. Heinke, ehem. Geſchäftsführer d. ſtädt. Bank i. Bresl., i. mehr als 50j. Wirkſamkeit b. derſ.; 76 J. Sohn e. Kürſchners, gb. 1791, Bresl., jüngſter v. 5 Brüd., deren einer der † Pol.-Präſ. u. GRR. H. war.

18. Aug. Kutzner, ehem. Reſtaurateur u. Beſ. d. „Liebichgartens“, zuletzt Partic., 60 J.

20. Heinr. Nitſchke, Pol.-Rath i. Bresl., 55 J., erſt wenige Wochen zuvor v. mehrj. Aufenth. i. Meran zurückgek., † an Cholera.

21. Hugo Kirſchner, Dr. med. i. Breslau.

22. Robert Bartſch, Apotheker u. Stadtr. i. Liegnitz, 60 J.

24. Graf Rud. Schaaff-Gotſche, k. k. wirkl. Kämmerer u. Feldmarſch.-Lieut i. d. Armee, 72 J., † i. Brünn, Cholera.

24. Ludw. v. Kummer, Geh. Ob.-Bergr. u. Ob.-Bergmeiſter i. Bresl., R. d. r. AO. m. Schl., älteſt. Mtgl. d. Ob.-Bergamts, in faſt 50j. Amtsthätigk. größtenth. i. Schleſ., Vorſtandsmitgl. d. V. z. Heilung armer Augenkranker, mehre J. Meiſt. v. St. i. d. Loge Fr. z. g. Scepter (BZ 396, PZ 397, SZ 401).

24. Wilh. Krauß, Landſchaftsmaler, Mitgl. d. Künſtlervereins.

24. Wilh. Hoffmüller, früh. Schuhmachermſtr., dann Bote d. Vorſchußvereins u. d. alten ſtädt. Reſſource i. Bresl., Cholera.

25. Carl Gottl. Oſſig, Kfm. i. Bresl.; 56 J.; 1840—43 u. 1849—52 StV., thätiges Mtgl. u. Rendant d. ſchleſ. Seidenbau-V., Schatzmſtr. des evangel. V., Curator d. Realſch. II. ꝛc.

27. Tobias Wilh. Kramer, Kaufm., 74 J. (Firma T. W. Kr.) Mitgründer der Alterverſorg.-Geſellſch., Statiſtiker i. Lebensverſich.-Sachen ꝛc.

28. C. Marks, Lehrer i. Bresl., ſeit 1857 StV.

? E. Scholz, gb. i. Wohlau, von wo er m. 14 J. n. Bresl. kam, um ſ. Neigung gemäß ſich i. d. Muſik auszubilden; 1830 Kunſtreiſe durch Deutſchland, gab dann i. Bresl. Muſikunterricht, componirte k. d. Mußeſtunden, war 1838—51 Kapellmſtr. d. Fürſten Aug. v. Hohenlohe i. Slawentzitz, verlegte n. deſſ † u. Auflöſ. der Kapelle ſ. Wohnſitz wieder n. Bresl. (SZ 415).

? Paul Struve, Sohn d. Prof. Dr. St. z. Görlitz, daſ. 23. Oct. 1834 geb., ſtud. i. Erlangen u. Bresl. 1853—57; i. Pred.-Semin. z. Wittenberg aufs Predigeramt vorbereitet, 1861 Paſtor d. ev. K. i. Royn, ging 1864 als Miſſionär n. Indien. Geliebt v. ſ. Gemeinde; unvergeßlich ſ. Abſchied am 2. Oct. Bis z. 2. Dec. bereitete er ſich i. Berlin vor; traf Anſ. April 65 auf Station Purulia ein, ſtud. m. großem Fleiß die Sprachen u. machte weite, überaus anſtrengende Reiſen; am 1. Dec. auf Beſchluß der Conferenz n. Chiabaſſa, e. neue Station einzurichten; der engl. Magiſtrat daſ. ern. ihn bald z. Mitgliede d. ind. Schulkommiſſion. Freundl. Zukunft blühete ihm auch i. Erwartung ſ. Braut, die er b. Aufenth. i. Berlin kennen gelernt. Er war zuletzt noch ins Relief-Comitee ſ. die v. Hungersnoth Leidenden getreten. Auf e. Reiſe z. dieſ. Zwecke, n. Geneſung v. ſchwerer Niederlage am Fieber, i. den ſüdl. Theil der Provinz, erkrankte er an Cholera; Dr. Hayes brachte ihn n. Chiabaſſa zurück; nachdem er ſich noch d. Brief ſeiner Braut hatte vorleſen u. e. Choral vorſpielen laſſen, ſtarb er, während ſ. Braut noch unterwegs war. (BZ 482). —

September 2. Reinhard Klopſch, Dr. med., prakt. Arzt, Sanitätsr., Dir. d. chir.-orthop. Anſt., 43 J. Stammte aus Schleſ.; erſt ſeit einig. Zeit v. München n. Bresl. übergeſiedelt (BZ 410, SZ 414). —

3. Dr. Tſchirner, ſeit 4 J. Prov.-Schul- u. Reg.-R. i. Berlin, Dir. d. wiſſ. Prüf.-Commiſſ., früh. Oberl. i. Bresl., dann Gymn.-Dir. i. Cottbus u. Landsberg a/W.; geb. Schleſier (BZ 422). —

3. Victor Aug. Imman. Thiel, 2. Prediger b. Salvator i. Bresl., gb. 15. Jan. 1835 i. Kauern, Ohl. Kr., wo ſ. Vater, Pfarrer i. Weigwitz, währ. Neubaus d. Pfarrh. wohnte; v. Vater unterrichtet, trat Oſt. 1850 i. Secunda d. Eliſabetans i. Bresl. ein, ſtud. hier 1854—58; 1862 Lector b. Eliſab. (wo ſchon ſ. mütterl. Großvater, Paſt. Hagen, wirkte), 1865 n. Salvator berufen. In welchem Maße er ſich i. d. kurzen Wirkſamk. d. Liebe d. Gemeinde erworben, ſprach ſich b. ſ. Beſtattung u. i. Nachrufen aus (PZ 416, SZ 425, Kirchl. Wbl. 47). —

4. Rob. Weitzmann, weltbekannter Akrobat, e. Schleſier, † i. Thorn.

5. Dr. Ernſt Woldemar Silber, Dir. d. Gymn. i. Oels; geb. 4. Jan. 1816 a. Schloß Annaburg, Prov. Sachſen, beſuchte 1829—34 Gymn. i. Torgau, ſtud. i. Berlin Philol., promov. 1837, abſolvirte ſ. Probejahr am Fr.-Wilh.-Gymn., unterricht. noch e. Zeit lang an demſ., ward 1834 ord. Lehrer i. Saarbrücken, 1848 i. Kreuznach, 1849 daſ. Oberlehrer, 1854 i. ſ. Stellung n. Oels berufen, wo er d. Gymn. hob u. ſ. Frequenz förderte (BZ PZ 420, SZ 425). —

6. Guisbert Zenker, Kreisrichter a. D. i. Bresl., Cholera; Gymnaſiaſt i. Glaz, ſtud. i. Halle; Stadtrichter i. Friedeberg a/O., 1848 i. d. Nationalverſ., 1849 i. d. II. Kammer gewählt u. Kreisrichter i. Lauban. Im Herbſt 65 unfreiwill. n. Wollſtein verſetzt, trat er aus Staatsdienſt u. zog n. Bresl. (BZ 416).

6. Scheurich, geb. Schleſier; vor. J. a. ſ. Wunſch als KGR. u. Abth.-Dir. n. Görlitz verſ., früh. KGDir. i. Guhrau, Lüben u. Grünberg.

8. Wilh. Fritze, 2. Geiſtl. u. Senior d. ev. Friedensk. i. Schweidnitz, 36 J. als Seelſorger der Gem. wirkſam, 26 J. Mtgl. d. Curat. d. Laubeſch. Wittw.- u. Waiſ.-Anſt., d. ev. Stadtſchule, i. letzten J. Seelſorger i. Inquiſitoriat (SZ 427).

8. Jul. Emil Hoffmann zu Oppeln, ſeit 1. Mai 1844 Landr., ſeit 17 J. Landesälteſter d. OS. Landſch., R. d. r. AO. 4. Kl. u. d. Kr. d. Würtemb. Kronen-O., Mitgründer u. Vorſ. d. land- u. forſtw. V. z. Oppeln, lange Zt. Mtgl. d. Abgeordnetenh. i. gemäßigt-liberaler Richtung; gb. 13. Sept 1896 i. Brieg (BZ 422, SZ 429).

Briefkaſten des Redacteurs.

Die HH. Einſender erſuche ich, die Unterſchrift, welche ſie wünſchen, ihren Manuſcripten beizufügen. — Hinſichtlich der Orthographie gewährt die Red. volle Freiheit; doch iſt Conſequenz darin erwünſcht, da ſonſt der Corrector keine Norm hat. — Die HH. Ref. über Wein (Grünb.), Tabak (Neumarkt), Obſt ꝛc. (N. i. G.) bitte ich um thunlichſt zeitige Zuſendung. — Krgm, Hirſchberg: Aufbewahrung d. Papiere ſehr erfreulich und dankensw. — Dr., Glogau: Ja. — Hoppe: Vielleicht. Zu lang! Manches unklar. — L. S., Erdmannsdſ.: Mit Vergnügen. — AP, Troppau: Iſt alles angelangt und beſorgt worden. — Wegen Melod., der fragl. Notendruckkoſten wegen, Antw. vorbehalten. — Humane Handlungen: Nur wenn H. K. u. Einſender genannt werden. — Schwtzr, London: Die qu. Abbild. müſſen durch den dort. Buchhdlr. bezogen werden. —

Eingänge. Schriftſachen. H. P.: Off. Sendſchr.; Schleſ. Urkunden ꝛc.; Die Gebote ꝛc.; Dorfgeſch. — Tr.: Sage. — Kn: 3 Mittheilungen. — Erbrich: Ueberſ. Ged. — Eberstein: Leubel. — C. Scholz: Schweidn. Diarium. — A. Peter: Müllerin; ſtarke Haus; Marak ꝛc. —

Druckſachen: 2 Blatt Lieder a. Böhmen. — Peter, Volksthüml. 5. — L. Schweitzer, Gedichte. — Bresl. Sonntagſchule 39. Bericht. — H. Cohn, Schulhäuſer ꝛc. — Altpreuß. Mon. 6. — Grohmann, Mittheil. VI, 3. — Foß, Z. f. prß. Geſch. 10. — Bresl. Gewerbebl. 14, 15. — Scheuermann, Chronik Bg. 8, 9. — Ratibor, Feſtode. —

Verantwortlicher Redacteur Th. Oelsner in Breslau.
Breslau. F. W. Jungfer's Buchdruckerei.

Gleiwitz in Oberſchleſien vor 50 Jahren und jetzt.

Es iſt gewiß der Mühe werth zu ſehen, wie eine Stadt wie Gleiwitz durch Verhältniſſe im Laufe der Zeiten ſich in jeder Beziehung gehoben hat, ſo daß ſie jetzt in Oberſchleſien wenn nicht ganz den erſten Platz, doch gewiß mit den erſten Platz einnimmt. Ich glaube den Leſern der Provinzialblätter gewiß eine angenehme Lectüre in die Hände zu geben wenn ich in kurzen Umriſſen ſchildere, wie Gleiwitz vor 50 Jahren war und wie es jetzt iſt. Gleiwitz, an der Klodnitz, die jedoch nicht durch die Stadt, ſondern durch die Beuthner Vorſtadt fließt, und dem Flüßchen Oſtropka gelegen, hatte vor 50 Jahren, da es ein Landſtädtchen war, 3000 und einige Einwohner, welche beſonders die Tuchmacherei trieben und einen nicht unbedeutenden Handel nach Polen hatten. Die meiſten Bürger waren zugleich Ackerbürger und im Ganzen herrſchte Wohlſtand unter ihnen. Die Stadt, die einen nicht bedeutenden Umfang hat, war, da ſie wie früher die meiſten Städte eine kleine Feſtung war, mit einer Mauer umgeben, auf welcher noch einzelne Thürme ſich erhoben; innerhalb der Stadt lief längs der Mauer eine kleine enge Straße. Daß Gleiwitz als ein kleiner feſter Punkt ſelbſt einem Sturme Widerſtand leiſten konnte, hatte es 1624 im dreißigjährigen Kriege bewieſen, denn als Mannsfeld, von Wallenſtein verfolgt, auf ſeinem Rückzug Gleiwitz einnehmen wollte, wurde er von den tapfern Belagerten zurückgeſchlagen und mußte unverrichteter Sache abziehen. Gleiwitz hatte nur zwei Thore, die jeden Abend, da die Acciſe damals noch beſtand, verſchloſſen wurden. Das eine dieſer Thore wurde das ſchwarze (jetziges Ratiborer) Thor genannt und hatte ſeinen Namen daher, daß noch in den 1790er Jahren ein Theil der dicht daran liegenden Straßen gewölbt war, das andre das weiße Thor (jetzt Beuthner), auf dem ein hoher Thurm ſtand, der erſt in neueren Zeiten abgebrochen wurde. Der Eingang in die Stadt durch dieſe 2 Thore war ſehr enge, ſo daß höchſtens ein Wagen fahren konnte. Die zwei Hauptſtraßen der Stadt, die vom Ratiborer zum Beuthner Thore führten, waren und ſind es natürlich auch heute noch, krumm, denn die Häuſer hatten nach der alten Bauart vor den Fronten ſogenannte Lauben, wie wir ſie noch heutzutage in einzelnen kleinen Städten finden, welche bei ihrem Abbruch mit zu den Häuſern, vor denen ſie ſtanden, gezogen worden waren, ſo daß überall Ecken entſtanden. Nur dieſe beiden Hauptſtraßen nebſt einigen kleinen Nebenſtraßen, ſowie der Ring, in deſſen Mitte das Rathhaus ſteht, waren gepflaſtert. Da die Häuſer in den beiden Hauptſtraßen und auf dem Ringe eine bedeutende Tiefe hatten, ſo waren in den hinter den Häuſern führenden kleinen

Digitized by Google

Nebenſtraßen überall die Düngergruben angebracht, ſo daß dieſe Straßen gar nicht zu paſſiren waren, und einen fürchterlichen Geruch verbreiteten. Ziemlich große, freie Plätze innerhalb der Stadt waren nicht gepflaſtert, z. B. der ſogenannte Entenring, wahrſcheinlich ſo genannt, weil in den früheſten Zeiten hier ein Teich war, auf dem die Enten herumſchwammen. Die Straßen außerhalb der Ringmauer, ſelbſt in den beiden Vorſtädten, waren nicht gepflaſtert und beſonders ſchlecht war der Weg nach dem 1816 neu gegründeten Gymnaſium, denn hier mußte man oft bis an die Knöchel im Kothe waten, ein ſehr großer Uebelſtand, dem erſt ſpäter dadurch abgeholfen wurde, daß auf einer Seite Bohlen gelegt wurden, welche Einrichtung jedoch den großen Fehler hatte, daß wenn zwei Perſonen einander entgegenkamen, die eine in den Koth nolens, volens treten mußte; die Straßen unmittelbar um die Stadt, die jetzigen Ober- und Nieder-Wallſtraßen waren natürlich ebenfalls ſchlecht, ebenſo war die Fahrſtraße, die durch die Beuthener Vorſtadt nach der Königl. Eiſengießerei führte, ſo tief gelegen, daß ſehr häufig von der Klodnitz und der Oſtropka Ueberſchwemmungen ſtattfanden; nach der Eiſengießerei ſelbſt führte allerdings ein guter, mit Bäumen bepflanzter Fußweg längs des Klodnitz-Kanals, aber der Fahrweg dorthin war eine wahre Sandwüſte, wo mehrere Wagen nebeneinander fahren konnten und ſich im Sande durcharbeiteten; auf der ganzen Straße gab es nur hier und da ein hölzernes Haus. Gleiwitz hatte gleichſam als kleine Feſtung auch ſeinen Wallgraben rings um die Stadt, aber dieſer Graben war vor 50 Jahren ſchon trocken gelegt und in Gärten verwandelt worden. In der Stadt ſelbſt waren noch die meiſten Häuſer von Holz gebaut, die Hintergebäude natürlich alle, und ſelbſt von den maſſiven Häuſern, deren es allerdings ſchon mehrere gab, waren die meiſten mit Schindeln gedeckt. An eine Chauſſee nach irgend einer benachbarten Stadt hin war natürlich nicht zu denken, gewöhnliche ſchlechte Landwege führten überall hin. Um nur ein paar Beiſpiele von dem Zuſtande der Wege anzuführen, bemerke ich, daß die Hauptſtraße von Gleiwitz damals über das Dorf Laband, dann über die Städte Peiskretſcham und Toſt führte; die Entfernung von Toſt beträgt 3 Meilen, und da ich mit der gewöhnlichen Poſt fuhr, mußte ich natürlich dieſen Weg fahren, früh 9 Uhr ging die Poſt von Toſt ab und Nachmittag gegen 3 Uhr kam ich in Gleiwitz an. Nach dem jetzt durch ſeine Kohlengruben und Hüttenwerke berühmten Dorfe Zabrze, das eine Meile von Gleiwitz entfernt iſt, war der Weg ſo ſchlecht, daß die Kohlenfuhrleute 5—6 Stunden gebrauchten und nicht ſelten lange Zeit ſtecken blieben und Vorſpann genommen werden mußte. Am beſten kennzeichneten ſich wohl die Wege um Gleiwitz aus folgender Aeußerung des damaligen Landraths des Toſt-Gleiwitzer Kreiſes; Gleiwitz war damals der Sitz des Landrathamts. Als der Präſident der Königl. Regierung von Oppeln auf einer Reiſe nach Gleiwitz bei dem Landrath darüber Beſchwerde führte, daß die Kommunal-Wege ſo fürchterlich ſchlecht wären und daß er auf einer ½ Meile entfernten Strecke beinah eine Stunde gefahren ſei, erhielt er die Antwort: Herr Präſident, da ſind Sie ſehr gut gefahren, ich brauche gewöhnlich von meinem 1 Meile von Gleiwitz entfernten Gute reichlich 3 Stunden, ehe ich nach Gleiwitz komme. Auf den Feldern in der nächſten Umgebung der Stadt gab es ziemlich große Teiche, die ſpäter erſt in urbares Land verwandelt wurden. Nur in dem Theile der Beuthner Vorſtadt, der nach dem Dorfe Trynek führte, gab es, da 1813 dieſer Theil abgebrannt war, einzelne maſſive Häuſer. Von den ſtädtiſchen Gebäuden verdient blos das Rathhaus Erwähnung, in deſſen untren Räumen das Stadtgericht, das 2 Richter hatte, untergebracht war. Kirchen gab es 3, die ſchöne Pfarrkirche, die ehemalige Franzis-

kaner-Kirche und die Barbara-Kirche, eine 4. kleine Kirche, die zum ſtädtiſchen Hoſpital gehörte, war abgebrannt und noch nicht wieder aufgebaut. Die in der Beuthner Vorſtadt gelegene Barbara-Kirche war von Seiten der Stadt der evangeliſchen Gemeinde überlaſſen worden. — Da nach Aufhebung der Klöſter 1810 auch das Ciſterzienſer-Kloſter bei Rauden, das 3 Meilen von Gleiwitz entfernt iſt, nicht länger ſich noch halten konnte und in ganz Oberſchleſien blos ein Gymnaſium (in Oppeln) war, ſo war es natürlich ein allgemeiner Wunſch, in dieſem Reg.-Bezirke ein Gymnaſium zu haben; mehrere Städte bewarben ſich um dieſe Wolthat und nach langen Verhandlungen wurde Gleiwitz zum Sitze des Gymnaſiums beſtimmt und das in der Ratiborer Vorſtadt gelegene Franziskaner-Kloſter der Stadt von Seiten des Staats überlaſſen, jedoch unter der Bedingung, daß die Stadt die Einrichtung der Anſtalt übernehmen müſſe. Daß die Stadt dieſes Anerbieten gern annahm, war natürlich, und mit möglichſter Eile wurden in dem Kloſter 6 Klaſſenzimmer, der Prüfungsſaal, 2 Wohnungen, eine für den Director und eine kleinere für den künftigen Religionslehrer eingerichtet, ſo daß am 29. April 1816 das Gymnaſium mit 3 Klaſſen eröffnet werden konnte. Die Stadt trat nun die Barbara-Kirche der evangeliſchen Gemeinde ab.

Was die Stadtſchulen betraf, ſo gab es nur eine katholiſche Schule mit 2 Klaſſen, an der die Kinder aller Confeſſionen Antheil nahmen und Mädchen und Knaben zuſammen waren. Das Schulgebäude, das jetzt noch ſteht, iſt dicht neben der kathol. Pfarrkirche, und von den 2 Lehrern, die an der Schule lehrten, wohnte der erſte Lehrer, Rector genannt, in demſelben; daß dieſe Wohnung eine ſehr ſchlechte war, läßt ſich denken. Die Hauptſprache der Bürger war die polniſche, nur die Beamten, Kaufleute und wenige Bürger konnten deutſch ſprechen, ſo daß man nicht ſelten bei Beſtellungen bei den Handwerkern eines Dollmetſchers bedurfte. Unter den Handwerken war, wie ich ſchon oben erwähnt, die Tuchmacherzunft am ſtärkſten vertreten, andere Handwerker gab es nur wenige, ja, was ich hier noch erwähnen will, es gab nur einen einzigen Barbier hier, ein aus dem Kriege 1806 zurückgebliebener Franzoſe. Wie wenig die deutſche Sprache hier noch galt, kann man unter Anderem daraus ſchließen, daß in der Pfarrkirche nur 4mal im Jahre, an Oſtern, Weihnachten, Pfingſten und am Charfreitage eine deutſche Predigt war; jedoch muß ich bemerken, daß der Unterricht in der Stadtſchule ſchon damals deutſch war.

Waſſermühlen hatte Gleiwitz 2, die Großmühle und die Brückmühle, welche, an dem Wege nach der Eiſengießerei gelegen, jetzt gar nicht mehr exiſtirt. Die Königl. Eiſengießerei, deren Territorium damals noch zur Stadt gehörte und nicht eine eigene Gemeinde bildete, ſtand in hoher Blüthe und lieferte Kunſtgegenſtände, die allgemeine Bewunderung erregten und vielen Abſatz fanden.

Was die Geſelligkeit und das ganze Leben betraf, ſo herrſchten Frohſinn und Heiterkeit. Gleiwitz, damals der Mittelpunkt der ganzen Umgegend, hatte im Winter, da die benachbarten Gutsbeſitzer mit den Städtern ſich freundlich vereinigten, ſeine Reſſource und heitere Bälle, woran ohne Unterſchied der Stände jeder Gebildete Antheil nahm. Das Getränk war natürlich, da um jene Zeit außer dem Ungerwein kein anderer Wein zu haben war, blos Punſch. An einem großen Saale fehlte es allerdings, doch war der Saal in dem Hauſe des Kaufmann Chyfraeus auf dem Ringe mit ſeinem Nebengelaß groß genug, um die Gäſte aufzunehmen, zumal der freundliche Wirth alles Mögliche aufbot, ſeine Gäſte gut zu bedienen. Das einzige Gaſthaus war auf dem Ringe und hieß: das deutſche Haus, in dem ein kleiner Saal war, der

zu kleineren Vergnügungen und Zuſammenkünften benutzt wurde. Eine Conditorei gab es natürlich noch nicht, und ein alter herrſchaftlicher Koch, der hier lebte, beſorgte für die höheren Geſellſchaften die feineren Backwaaren. Das Leben in Gleiwitz war demnach ein ſehr gemüthliches, eine einzige Ungarweinſtube beim Kaufmann Hamburger verſammelte die Gäſte, die mit ihren alten Pfeifen, denn Cigarrenrauchen war damals noch nicht Sitte, auf hölzernen Lattenbänken um den ganz gewöhnlichen, nicht etwa polirten Tiſch, in den Abendſtunden, mit einem Talglichte im hölzernen Leuchter, Platz nahmen, überall Fröhlichkeit und Munterkeit; die Bürger, die wie bereits oben bemerkt, im Ganzen wohlhabend waren, beſuchten des Sonntags blos ihre Lokalien, wo einfaches Bier getrunken wurde; das ganze Leben war, wenn ich es ſo ausdrücken darf, ein ganz von den Vätern überkommenes patriarchaliſches Leben, die Geſellen, und deren gab es zumal von den Tuchmachern nicht wenige, wohnten bei ihren Meiſtern und aßen an deren Tiſche. Die Wohnungen der meiſten Häuſer waren ſo eingerichtet, daß in dem hinteren Theile des Hauſes ſich das große für das Geſchäft nothwendige Zimmer befand, während die vordern Stuben nur klein waren und als Verſammlungsort für die Sonntage benutzt wurden; daß in ihnen die größte Einfachheit herrſchte, verſteht ſich von ſelbſt. — Zum Schluſſe bemerke ich noch, daß auch die herrliche kathol. Pfarrkirche, jetzt allerdings für die Gemeinde faſt zu klein, damals noch mit hölzernen Schindeln gedeckt war, denn das Dach war mit dem ſchönen Thurme vor vielen Jahren abgebrannt, der Thurm iſt bis heute noch nicht wieder aufgebaut. Die Kaplanei, in der der Kaplan wohnte, war an die Stadtmauer, die zugleich die vierte Wand bildete, angeklext, ein gemüthlicher Aufenthalt für Fröſche und Kröten. In frühern Jahren ſtand der Stab des braunen Huſaren-Regiments mit einer Escadron in Gleiwitz, vor 1850 blos eine Huſaren-Escadron, die ihre Pferde in den Hintergebäuden untergebracht hatte, als Reitbahn diente dicht beim Ratiborer Thore ein offener Platz.

Ich halte es für Pflicht, hier noch zu erwähnen, mit welcher Zuvorkommenheit und Achtung die Lehrer an dem neu gegründeten Gymnaſium überall nicht nur in Gleiwitz ſondern in der ganzen Umgegend aufgenommen wurden; es gab keine Geſellſchaft, zu der ſie nicht eingeladen waren, nicht ſelten nahmen ſie Antheil an den Hochzeiten und anderen Feierlichkeiten der Bürger. Namentlich iſt auch hier das ſogenannte Königsſchießen an den Pfingſtfeiertagen zu erwähnen, ein wahres Volksfeſt für alle Stände, das bis ſpät in die Nacht beſucht war. Allerdings war der Schießplatz kein guter, aber für die damalige Zeit, wo noch jenſeits des Klodnitzkanals keine Häuſer ſtanden, ganz gefahrlos. Der Platz war ſtets ſo beſucht, daß Kopf an Kopf ſtand, und beſonders war die Einführung und der Auszug des Schützenkönigs ein ſehr feierlicher Act, an dem ſich Alles betheiligte. Auch muß noch erwähnt werden, daß Gleiwitz einen gut und ſchön angelegten öffentlichen Garten, den der Poſtmeiſter Schwürz eingerichtet hatte, beſaß. Aerzte gab es nur zwei, der Kreisphyſikus und ein practiſcher Arzt, der zugleich eine für jene Zeit recht gute Leihbibliothek hatte; für Gleiwitz und die meilenweiten Umgegenden eine Apotheke. An eine Buchhandlung war natürlich nicht zu denken und mußten alle Bücher aus Breslau bezogen werden, ebenſo wenig an eine Buchdruckerei. Den damaligen Verhältniſſen der Stadt ganz angemeſſen waren auch nur wenige Kaufleute. So war Gleiwitz vor 50 Jahren, und wie und was iſt es jetzt! Leute, die durch ſehr lange Zeit nicht in Gleiwitz geweſen waren, konnten ſich, beſonders in den neuen Straßen, gar nicht mehr zurechtfinden, ſie glaubten nicht in Gleiwitz zu ſein, ſo ſehr hat ſich dieſe Stadt zu ihrem Vortheil geändert. Sollte dieſe kleine Arbeit in den Pro-

Digitized by Google

vinzialblättern Aufnahme finden und ſollten die Leſer es wünſchen, ſo wird in einiger Zeit: „Gleiwitz wie es jetzt iſt", nachfolgen. Mir hat es, obgleich ich von Frankfurt am Main nach Gleiwitz kam, ſtets in dieſer Stadt, die den 22 jährigen jungen Mann ſo liebevoll aufnahm, gut gefallen und daher bin ich jetzt, nach einer 50 jährigen Amtsthätigkeit in den Ruheſtand getreten, gern hier geblieben. **Heimbrod.**

Diarium von der erſten und zweiten Belagerung der Feſtung Schweidnitz, was ſich unter während derſelbigen in der Stadt und Vorſtadt zugetragen.

Aus einer Handſchrift mitgetheilt von Prof. Dr. **J. Schmidt** in Schweidnitz.

(Schluß.)

Wegen dem ſo großen Abgange der Soldaten durch Krankheit und Deſertion konnten die Kaiſerlichen keinen Ausfall wagen; denn es würden wenige ſein wiedergekommen; ob ſie wohl im Anfange der Bloquade manchmal bis nach Wilkau und Schönbrunn recognoscirt hatten, hernach aber es auch mußten bleiben laſſen. Folglich macheten ſie auch keine Gefangene, außer daß ſie am 26. Mart. einen Reuter vom Prinz Schönaichſchen Regiment brachten, welcher ihnen wohl nicht wäre zu Theile worden, wenn er ein beſſeres Pferd gehabt hätte. Die Preußen kamen einſt auch ſo nahe bis an das Magazin, jagten aber bald wieder davon und vexirten nur die Belagerten; dann wenn ſie von jenen etwan ein Paar Menſchen ließen (?), ſo wurde auf Seiten dieſer mit dem Pulver gleichſam eine rechte Verſchwendung getrieben, und ſolches geſchahe alle Tage, weil ſie ſonſten mit nichts ihre Courage an den Tag legen konnten. Man hat aber nicht gehöret, daß von den vielen Schüſſen jemalen einer getroffen worden. Einmal gingen ſie wohl bis auf die ſogenannte Fleiſcher-Wieſen mit ein Paar Canonen und ſchoſſen bis nach Wilkau [1]) auf die leeren Häuſer; denn es hatte keine Preußen da, und von den Werken konnten ſie mit den Kugeln nicht hinauslangen. — Die ganze Zeit der Bloquade ſind nur 2 preußiſche Deſerteurs zu Ende des Martii hereingekommen, welche als kaiſerliche Soldaten in der Gefangenſchaft Dienſte genommen haben; ſonſt würde es auch nicht geſchehen ſein.

Durch den bereits angeregten Abgang der Soldaten waren ſie zuletzt nicht im Stande, die Werke und Barrieren recht zu beſetzen. — Verſchiedene Trompeter ſind binnen dieſer Bloquade hereingekommen. Anfangs wurden ſie noch in die Stadt gelaſſen, hernach aber nicht mehr, und den beiden letzten von dem Commandanten gar keine Antwort gegeben. Den Müllern verbot man auch, vor (für) die Bürger nicht mehr zu mahlen. Der Commandant unterſagte auch, an Bürger Salz zu verkaufen. — Der Magiſtrat und Officianten hatten auch viele Kränkungen, ja, gar einige Arreſt zu erdulden.

Daß ſo viel von der Bürgerſchaft Todes verblichen, indem das bei der erſten Belagerung entſtandene große und einer reißenden Waſſerflut gleich zu rechnende Feuer mehrentheils der Eltern und wiederum der Kinder Habſeligkeiten und Vermögen verzehret, die Angſt, die ungewohnte Lebensart, die Entbehrung der Freiheit, die Alteration

[1]) Das Dorf Wilkau liegt 1/2 Meile nördlich von der Stadt.

Digitized by Google

bei Erblickung der Kranken, der Kummer um die zukünftigen Fälle, auch wohl die Hungersnoth viel Menſchen in das Grab verſetzet, und faſt kein Haus von Krankheit frei geblieben, welche meiſtentheils in Hitze und Kopfſchmerzen beſtunde: dieſes alles verurſachet doch unter Menſchen nicht geringes Schrecken. Es vermehrete ſich daſſelbige durch die erſtaunenswürdige Kanonade und Bombardirung, da die Menſchen ſich davor zu bergen faſt nicht mehr im Stande waren, wie nicht weniger der darauf erfolgte harte Winter, das ſchlechte Logis, indem ſehr viele Menſchen in Kellern und Gewölbern dieſe ganze Zeit über wohnen mußten. Denjenigen, welchen noch ein Theil von ihrem Hauſe ſtehen bliebe, fiel die ſtarke Einquartirung der Soldaten zur Laſt, da ihrer bis 40 Mann in ein Haus und nicht nach der Einrichtung des Billets-Amts eingelegt wurden, ſondern es quartirte der Platzmajor ein, wie er wollte; da, wo Raum war, wurden ſie nach Proportion deſſelben einquartirt, daß alſo mancher wohl mehr als ein Mal ſo viel nehmen mußte, als er ſeinem Hauſe nach zu tragen verbunden war. Die Unordnung im Eſſen und Trinken, die von Tage zu Tage anwachſende Theuerung, alle dieſe Umſtände gaben zu vielen Krankheiten Gelegenheit; es trug auch die faſt ſehr niedrige Lebensart und Aufführung der hungariſchen und italieniſchen Soldaten nicht wenig bei, daß man ihren unflätigen Geſtank auch über zwei Treppen hoch, ohne daß man ſie im Geſicht zu haben brauchte, wahrnahm und empfand. Die Pflege, die man ſonſt Kranken zu erweiſen gewohnt iſt, blieb vor dieſes Mal außen; es fehlete die Butter, es mangelte der Zucker; die Labſale, welche ſonſt bei den Conditors zu erkaufen ſind, wurden auch vor viel Geld nicht verkauft, weil es ſich zugetragen, daß der Conditor Seyfert fließenden Calmus verkauft, auf Ordre des Commandanten arretiret und mit Erlegung 4 Rtlr. 20 Sgr. Arreſt-Gebühr wieder freigelaſſen wurde. Da dann jeder Conditor aus Furcht des Arreſts und deſſen ſo ſchweren Gebühr Niemandem etwas zuließ, ſo ſahe es um die Pflege der Kranken (ſchlimm) aus. Es wird demnach ſich Niemand verwundern, daß hierorts ſo viel Menſchen, wohl über 600, verſtorben ſind.

Der nicht allzu große Vorrath an Brettern, die oftmalige Vielheit der Leichen, die Arbeit der Tiſchler vor die Feſtung, alle dieſe Umſtände gaben Anlaß, daß nicht alle Verſtorbne mit Särgen haben begraben werden können. Sehr viel Arme ſind, in einer Schütte Stroh eingebunden, durch die Todtengräber hingetragen und begraben worden, und wann auf Erſuchen der Tiſchler nicht einige Bürger, deren Häuſer ſtehen geblieben, ihre Kammern und Böden aufgeriſſen und die Bretter an die Tiſchler, um Särge verfertigen zu können, verkauft hätten, würden viele Bürgerliche keine Särge haben bekommen können. So elend, ſo erbarmungswürdig ſahe es wegen Beerdigung der Verſtorbenen aus, und bei der zweiten Beſchießung konnten ſie gar nicht begraben werden. Leinwand fehlete, den Verſtorbenen Sterbekittel zu verfertigen, und in den Kramladen war auch faſt kein Zeug zu Trauerkleidern zu bekommen. Sehr wenige Menſchen werden anzutreffen ſein, welche nicht eine Krankheit oder wenigſtens einen Anſtoß derſelben empfunden haben. Die Geiſtlichen evangeliſcher Religion, weil dato nur noch 3 am Leben, indem Magiſter Laupitz, Archidiakonus, und Magiſter Schmolck, Diaconus, eben Todes verblichen ſind [1]), haben ſehr viel und ſtrapazieuſe Arbeit, da

[1]) Nach dem Bau der Friedenskirche waren 3 Geiſtliche als Seelſorger der zu derſelben gehörigen evangeliſchen Gemeinde angeſtellt worden. Die Zahl derſelben war in Folge der durch die altranſtädter Convention im Jahre 1707 gemachten Zugeſtändniſſe verdoppelt; aber 1748, als nach der Beſitzergreifung Schleſiens durch Friedrich den Großen unter preußiſcher Regierung eine Menge neue Kirchſpiele entſtanden waren, bereits auf 5 reducirt worden.

ſie täglich zu Kranken gehen, communiciren und auch ihre Amtsarbeit und Verrichtungen in der Kirche beſorgen müſſen. — Von den Jeſuiten, Dominikanern, Minoriten und Kapuzinern ſind eben viele mit Tode abgegangen und liegen derer noch viele krank.

Nachdem nun der bisherige Platz zur Reſerve-Wache zu kleine war, wurden endlich die Semmelbänke hierzu aptiret, Ofen darein geſetzet und den Offiziers dabei die Kammerſtube eingeräumet. Einſtmalen wohnte auch der Commandant einer Faſtenpredigt, ſo der evangeliſche Inſpector eben hielt, bei und hörete ihm andächtig zu, weil ihm derſelbe ſo war gerühmet worden.

Es entſpannen ſich übrigens in dieſer Bloquade Zeitungen genug, die von einer baldigen Befreiung ſprachen, aber nur Muthmaßungen waren, denn Niemand hereinkame als die Spione, von deren Mitbringen man hingegen nichts erfuhr. So viel war wohl gewiß, daß ſich der Commandant des Secours bald verſehen mußte, da er mit den Offiziers um 100 Floren gewettet, daß Schweidnitz auf Joſeph's Tag frei ſein ſollte, und die Wette verlor. Endlich aber verbreitete ſich in den Oſterfeiertagen das Gerücht, wie es die Preußen mit Anfange des Aprilis belagern würden, welches auch in Erfüllung gegangen, nachdem ſie die Nacht zwiſchen dem 2. April unten aus den Fleiſcher-Teichen und ſeitwärts Säbiſchdorf und Tunkendorf in einer Nacht dermaßen approchirten, daß ſie innerhalb 24 Stunden ſo viel, ja, wohl mehr Arbeit verrichtet haben, als die Kaiſerlichen bei der erſten Belagerung innerhalb 8 Tagen verfertigt hatten, indem den 3. April frühe ſchon 2 Batterien fertig ſtunden. Sie ſind den Feſtungswerken ſo nahe, nämlich nur 440 Schritte, daß ſie mit kleinem Gewehr erreicht werden können, und wann das viele und ſtarke Arbeiten der Preußen nicht ihr eigner Verräther geweſen wäre, es die Kaiſerlichen nicht ehender als bei hellem Morgen nicht inne geworden. Sie ſchoſſen den Abend des 1. April gegen 9 Uhr, wie ſie etwas vermerkten, einige Leuchtkugeln hinaus, um ſich des mehreren beſehen zu können. Wie es nun nicht anders war, forderte man zugleich die ganzen Büchſenmeiſter auf; es mußten dieſelben auf die Werke, 25 Mann auf jedes, und nahm ſodann die Defenſion in allem Ernſte des Nachts $^3/_4$ auf 10 Uhr ihren Anfang. Um 1 Uhr zu Mitternacht wurde die erſte Bombe hinausgeworfen und derer überhaupt die erſte Nacht 570, die andere Nacht aber 500.

Ehe ich aber hierzu ſchreite, erwähne ich zuvörderſt einige etwas ſpaßhafte Begebenheiten unter währender Bloquade. Es hatten die Büchſenmeiſter Ordre, ſobald ſie nur einiger Preußen inne ſein würden, auf ſelbige zu kanoniren. Da dann die Huſaren und Dragoner ſie öfters vexirten; unter andern hingen ſie, die Preußen, einer alten Weide einen alten Mantel um, ſetzten ihr einen Hut auf. Als die Kaiſerlichen es bei anbrechendem Tage gewahr wurden, ſchoſſen ſie 10 Kanonenſchüſſe auf den vermeinten Preußen los. Wie er nun kein Feuer ſcheute, da ſie doch vor und neben ihm aufgeſchoſſen, ſahen ſie ſich betrogen und mußten zu ihrem eignen Aergerniß aufhören. Das habe ich aus der Büchſenmeiſter eigenem Munde vernommen.

Wiederum ritten 7 Preußiſche Huſaren auf die Höhe der Kühberge [1]. Es ſchoſſen die Büchſenmeiſter tapfer auf ſie los. Die Huſaren thaten, als fielen ſie alle von den Pferden, als ob ſie entweder bleſſirt oder todtgeſchoſſen wären. Da ſie noch

---

[1] Dieſelben befinden ſich $^1/_4$ Meile ſüdöſtlich von der Nieder-Vorſtadt zwiſchen Jacobsdorf und Kroiſchwitz. Ueber dieſelben führt die Chauſſee von Schweidnitz nach Ober-Weiſtritz, Kynau, Tannhauſen und Wüſtegiersdorf.

mehr auf ſelbige kanonirten, ſetzten ſie ſich alle 7 eilend zu Pferde, ſchwenkten ihre Hüte, machten der Feſtung ein Compliment, zeigeten alle ihre Hände über den Kopf in die Höh und jagten davon.

Die preußiſchen Dragoner brachten auch einsmalen die kaiſerliche Feldpoſt von der Bögendorfer Landwehre bis auf die auswendig geweſene Bögengaſſe [1]) zwiſchen zwei Feſtungswerken hereingejaget. Die Preußen ſchoſſen mit ihren Piſtolen noch auf die auf dem Fort numero 3 haltende Poſt, jagten ſodann davon; die Büchſenmeiſter ſchoſſen mit etlichen Kanonenſchüſſen hinter ihnen her, wurde aber keiner verletzet und kamen alſo glücklich zurücke.

Nun fahren wir in Betrachtung der Defenſion und der dazwiſchen ſich ereigneten Begebenheiten von Tage zu Tage fort.

Den 2. ejusdem wurde von den Werken, als Fort numero 1, Redoute numero 1, Fort numero 2 und deren Fleſchen den ganzen Tag und Nacht auf die approchirenden Preußen tapfer losgeſchoſſen, der größeſte Bombenkeſſel aber zerſprunge. An dieſem Tage hörete des Mittags das Läuten auf, und um 4 Uhr ſchluge die Uhr das letzte Mal.

Die beiden Generals legten eine Probe ihrer Herzhaftigkeit und Courage ab und gingen der Garniſon mit einem guten Exempel vor. Der General-Feldmarſchall-Lieutenant Graf v. Thierheim jagte den Weinſchenken Vogel, der den Stadtkeller in Miethung hatte und eben todt krank lag, aus ſeiner Kellerwohnung heraus; doch ſorgete Gott vor (für) ſein Logis, indem er den Weg alles Fleiſches ging, ließ die Soldaten Tiſche und Bänke losreißen und auf den Markt ſchmeißen; des Todten ſeine Effecten mußten anderwärts hingebracht werden. Thüre und Fenſter ließ er ſich die Schräge mit ſehr ſtarken Balken verbollwerken, um darinnen bomben- und ſchußbefreiet zu ſein. Nach Verfertigung deſſen verließ er ſein zeithero ſehr ſchönes unter preußiſcher Regierung Königl. Logis. Der Obriſt v. Moltza verließ ſein Quartier und bezoge die mit einem ſehr ſtarken Gewölbe verſehene Accis-Stube. Ein Obriſtlieutenant miethete ſich einen bürgerlichen Keller. Gedanken ſind zollfrei. So viel hat ſeine wahre Richtigkeit, daß kein preußiſcher General bei der erſten Beſchießung ſein innegehabtes Quartier verwechſelt und auf eine ſolche Weiſe verlaſſen habe.

Auf dem Fort numero 2 verſahen es die Büchſenmeiſter mit einer Kanone. Es zeriſſe dieſelbe einen Ober-Feuerwerker, daß ihm das Eingeweide vor die Füße fiel, zerſchmetterte auf dem Fort numero 2 einem Büchſenmeiſter die Beine und verletzte noch 3 derſelben.

Wann nun eigentlich die Preußen am 19. Mart. die rechte Veranſtaltung zur Belagerung anfingen, in dieſer Abſicht auf den nächſten Dörfern einrückten und von dieſem Tage an bis 31. ej. die Artillerie von Striegau nach Jauernick, am 30. ej. aber von da in das Depot zu Säbiſchdorf und die Faſchinen von Bögendorf bald nach ſothanem Depot führen ließen, ſo wurden angeregtermaßen in der Nacht vom 1. bis zum 2. April die Trancheen eröffnet, die Parallele 1000 Schritte lang, die Communication hingegen 600 Schritte angeleget.

Wie bereits erwähnt, fingen die Preußen in der Nacht vom 2. bis zum 3. ej. die Batterien an, ſo in folgenden beſtanden, als 4 Batterien, jede zu 4 Kanonen und 4 Haubitzen. Hinter ſolchen waren 3 Wurf-Batterien, jede zu 5 Mortiers, am

[1]) Die äußere Bögengaſſe vor dem Bögenthore.

Ende der Communication eine Wurf=Batterie zu 8 Mortiers und eine Batterie zu 8 vierundzwanzigpfündigen Kanonen, alſo zuſammen 9 Batterien, worauf 24 Kanonen, 16 Haubitzen, 20 Mortiers placiret waren. An dieſen Batterien arbeiteten ſie bis in der Nacht vom 7. bis 8. ej. unaufhörlich, weile ſolche immer durch das Feuer der Belagerten ſehr beſchädigt wurden, wie dann den 3. ej. Tag und Nacht unermüdet auf die Preußen kanoniret und bombardiret wurde, man auch ſagete, daß in der darauf folgenden Nacht 3 Batterien durch die Pechkränze wären verbrannt worden.

Von den Büchſenmeiſtern wurden 40 bleſſiret. Dieſe bekamen alle Tage 25 Floren, nehmlich jeder 1 Floren [1]), ein halb gebraten Kalb auf jedes Fort, Wein und Bier genug; mochten ſich auch vor ihr Geld um 2 Kreuzer Branntwein kaufen, den der Commandant ſelber hatte brennen laſſen, das Quart zu 8 Sgr., um ſie friſchen Muthes zu erhalten, ſo lange ſie Batterien miniren konnten. — Der Commandant ließ auch 40 Kühe ſchlachten, der Garniſon mit mehrerem Fleiſch wegen der jetzigen ſehr vielen Strapazen, um bei Kräften bleiben zu können, zu Hülfe zu kommen.

Den 4. ejusdem dauerte die Kanonade noch weit ſtärker und hitziger fort, als die vorhergehenden Tage, und zwar vom inneren Stadtwalle mit halben Karthaunen. — Uebrigens wurden nunmehro alle Nächte auf jedes Fort 35 Mann Infanterie poſtiret, welche mit kleinem Gewehr in die Approchen feuerten und aus 3 Gewehren auf jeden Mann 9500 Patronen in einer Nacht verſchoſſen. Dieſe thaten auch den mehreſten Schaden.

Der Commandant hatte ſich verlauten laſſen, wenn die Bürgerſchaft am 2. ej. ihn gebeten hätten, würde er 10 Pferde vor ſie haben ſchlachten laſſen. Selbter ließ an die zwei Rauchfang=Kehrer Ordre ergehen, ſich rohe Schaaffelle einzukaufen, dieſelben einzuweichen, und ſogleich die Preußen den erſten Schuß herein thäten, eilend und ohne Verzug ſich vor ſein Quartier zu verfügen, und ſo lange das Beſchießen dauerte, auszuhalten, und wann eine Bombe wohin fallen ſollte, ſelbige mit den naſſen Fellen zu erſticken, dem Commandanten und andern das Leben retten zu können bei Vermeidung harter und ſchwerer Leibesſtrafe. — Die Kanonade dauerte die ganze Nacht hindurch. Den 5. ejusdem frühe bis gegen 10 Uhr war die Kanonade ſo heftig nicht, als ſie vorher geweſen. Die jüngſten der Bürgerſchaft mußten die von dem Brande der erſten Belagerung überbliebnen Spritzen und viele um das Rathhaus und des Commandanten Keller=Logis geſetzte Tonnen mit Waſſer füllen, auch ein jeder Bürger dergleichen vor das Haus ſtellen. Dieſe ganze Nacht dauerte die Kanonade ſtark fort.

Den 6. ejusdem blieb es bei ſtarkem Kanoniren. Ein Büchſenmeiſter verſahe es auf dem Fort num. 4, welcher in einen Mörſer Pulver einſchütten wollte, daß er ſich erſtaunend verbrannte und ſodann eilend in das Lazareth getragen werden mußte. Den Abend und die Nacht hindurch war die Kanonade und Bombardement dermaßen hitzig, daß man faſt glaubte, es würden Häuſer zuſammenſchlagen. In des M. Fuchs Amtswohnung auf dem Kirchhofe fielen auch 3 Felder Wand inwendig im Hauſe ein. — Was des dieſen Mittag hier geweſenen preußiſchen Trompeters Verrichtung zum Grunde gehabt, weiß man nicht.

Den 7. ej. dauerte die Kanonade Tag und Nacht immer fort, und waren von

[1]) Dieſe Angabe würde nicht ſtimmen, wenn man nicht zu der Zulage die gewöhnliche Löhnung, die auf $^3/_8$ Floren angenommen werden muß, hinzurechnet.

1 bis 9 Uhr 24000 Kugeln verſchoſſen. — Nachdem man an dieſem Tage 5 Batterien wahrgenommen, ſo machten die Belagerer den 8. ej. gegen 4 Uhr mit Kanonieren und Bombardiren den Anfang, feuerten auf die beiden Forts Nr. 1 und 2 und auf die Redoute Nr. 1 und traf die erſte Bombe gleich vor das Fort Nr. 1 und die andere in das bei dieſen Fort ſtehende Heu-Magazin, welches nebſt dem auf der Breslauer Gaſſe befindlichen ſogenannten Roth-Kretſcham, ſo ohnweit davon ſtunde, früh gegen 5 Uhr in Brand kam. Es diente dieſes Magazins Feuer den Belagerern des Nachts zu einer hellleuchtendenden Laterne, indem das Fort ihnen völlig erleuchtet daſtunde. Dieſes hatten ſie den Vormittag dermaßen ruinirt, daß die Belagerten bis 6 Stunden Nachmittags wenig oder was (nichts) gegen die Belagerer verrichten und die Nacht hindurch wenig repariren konnten; denn das Feuer der Belagerer continuirte immer fort und waren bei 30 Perſonen todt und bleſſirt, unter welchen von letzterem Stande 4 todt waren.

Der Kommandant vergaß doch auch die Sorge für die umlaufenden Hunde nicht, welche er an dieſem Tage wollte todt ſchlagen laſſen, wie bereits am 1. ej. geſchehen. Alſo war auch das unvernünftige Vieh ihm zum Aergerniß. Allein der Scharfrichter reſpectirte ſeinen Befehl nicht, weil er mit obigem Feuer zu thun hatte, ſeine Sachen zu retten; denn er wohnete alldar. — Die Belagerten gaben ſich Mühe, welches ſie auch bewerkſtelligten. Sie führten auf den neugefertigten Graben nahe an des M. Laupitz im Leben inne gehabte Pfarrwohnung einen Bomben-Keſſel nebſt 3 Kanonen. Als es die Belagerer gewahr wurden, verfolgten ſie dieſelben hinter dem Graben mit Bomben, daß ſie ſich auch eben nicht zu lange halten konnten. Ein Obriſt-Lieutenant wurde bald anfangs von einer Bombe aus dem Fort num. 1 getödtet. Die Nacht hindurch war die Kanonade ziemlich erleidlich, da dann die Belagerer den 9. ej. gegen das Köppenthor gleich als wie Brèche ſchoſſen, und die Kanonade dermaßen gegen einander gegangen, daß man faſt hätte glauben ſollen, es müßte alles in Stücken zuſammenfallen. — Es konnte kein evangeliſcher Gottesdienſt gehalten werden. — Sie hörten auch auf den Zapfenſtreich zu ſchlagen. — Das vor dem Petersthore in dem Kidlitzi'ſchen Hauſe entſtandene Feuer kam nicht zum völligen Ausbruch. — Der Commandant bewies an eben dem Tage, war Sonntag, daß er ein herzhafter Commandant wäre, indem er ſich nicht getraute, in der über dem Rathhauskeller gebauten und mit einem ſehr ſtarken Gewölbe verſehenen Marianiſchen Kapelle[1]) zu ſein, da er doch nicht unter freiem Himmel gehen durfte, ſondern unter lauter Gewölbern dahin gelangen konnte. Er that es nicht, ſondern es wurde der Pater aus derſelben abgeholet und mußte die Meſſe in ſeinem Keller-Logis leſen, darum weil es mit einem ſtarken dreifachen Gewölbe verſehen, und er bedeckt war. Schönes Exempel.

Die Nacht wurde ſtark kanonirt und bombardirt.

Den 10. ej. wurde man eine neue Batterie gewahr, welche mit den Bomben in der Stadt viel Schaden that und auf den inneren Stadtwall gerichtet war.

[1]) Aeußerlich macht ſich noch jetzt dieſe Kapelle an der Nordſeite des Rathhauſes bemerkbar. Sie wurde im 15. Jahrhundert aus einer Stiftung des Patriziers Johann Welzel begründet. In ihr hielten die Mitglieder des Magiſtrats vor den zu pflegenden Berathungen ihre Andacht. Urſprünglich befand ſich dieſelbe an dem Erker der Nordweſtſeite und wurde erſt nach dem großen Brande im Jahre 1716 an die Stelle verlegt, wo noch jetzt ſich der Vorbau mit dem kuppelförmigen Dach an der Nordſeite befindet. Vor etwa zwei Jahrzehenden wurde der Altar nach der Stadtpfarrkirche verlegt und in der Kapelle die rathhäusliche Kanzlei eingerichtet.

Den ganzen Tag wurde von beiden Theilen mit ſehr ſtarker Kanonade und Bombardement zugebracht, am Abend aber ziemlich ſtille, weil das Feuer der Belagerten ein wenig gedämpfet war. Die Nacht hindurch geſchahen nicht mehr als 8 Kanonenſchüſſe von denen Belagerern, das übrige waren lauter Bomben auf die Forts und Redouten, da dann die Belagerten es wieder in etwas mit Kanonenſchüſſen beantworteten.

In dieſer Nacht wurde die neue Fleſche von den Belagerern occupirt, mit einem Sappe volante an die Parallele angehänget, in der Gorge ein Logement und ein Etabliſſement zu einer Batterie angeleget. Dieſe Arbeit dauerte bis in die Nacht vom 11. bis 12. ej., alsdann ſie im Stand war.

Den 11. ej. ging das Kanoniren und Bombardiren immer fort. Die Belagerer verfolgten die Belagerten auf dem Fort Nr. 1 dermaßen, daß ſie auf demſelben nichts mehr gegen jene tentiren (unternehmen) konnten, indem das Fort mit Bomben völlig ruinirt. — Es trug ſich zu, daß eine unglückliche Bombe in das Laupitziſche[1]) Amtshaus fiel und zündete, darauf das Haus in Flammen gerieth, ergriff des ſeligen Schmolckens[2]) im Leben bewohntes Pfarrhaus. Sie gingen beide in Dampf auf. — Unſere evangeliſche Kirche war hierbei in der äußerſten Gefahr. Die Bürgerſchaft eilte dem Feuer zu mit Löſchungsmitteln, der liebe Gott kam mit einem gnädigen Regen und wurde alſo — dem Höchſten ſei Dank! — auf dieſen Tag, der der evangeliſchen Kirche ein Schreckenstag war, die liebe Kirche erhalten. — Als die Belagerer inne wurden, daß man im Feuer arbeitete, hörten ſie dahin zu kanoniren auf, die Belagerten aber kanonirten deswegen von dem inneren Walle immer fort.

Nachmittags gerieth die deutſche Schule in Brand. Man kann nicht gewiß ſagen, ob das Feuer vom Bombardement oder von böſer Menſchen üblen Nachſtellungen ſeinen Anfang genommen. Im Stalle brach die Flamme aus, und in der Dachung hatte man nichts wahrgenommen, daß eine Bombe oder ſonſten etwas eingeſchlagen und gezündet habe. Sie iſt völlig darnieder gebrannt und durch Löſchungsmittel wurden die nebenanſtehenden Häuſer — dem Himmel ſei Dank! — erhalten. Magiſtratus und das Kirchenkollegium erſuchten unter der Bürgerſchaft freiwillige Leute, welche die Kirche in Obſicht haben, und wenn Feuersgefahr entſtände, ſo viel als möglich löſchen und auf Discretion bezahlt werden ſollten. Es haben noch immer welche ſich finden laſſen.

Den 11. nnd 12. ej. hatten die Belagerer nach der Ausſage des Hauptmann Neumann, ſo dermalen auf dem Fort No. 1 die Wache hatte, auf dieſes Fort allein 2000 und überhaupt 5000 Bomben hineingeworfen. Die Nacht hindurch war das Kanoniren und Bombardiren von beiden Theilen ſehr ſtark, wie nicht weniger ging es den 12. ej. immer hitziger fort.

Den 13. ej. früh 1/4 auf 1 Uhr geriethen auf der Burggaſſe das Weiſiſche und Lieresſche Hintergebäude in Brand, das Feuer griff aber nicht weiter um ſich. Den Vormittag war eine erſtaunende Kanonade und fingen die Belagerer an bei dem Köppen-

---

[1]) M. David Laupitz ſtarb 1757 als Archidiakonus der Friedenskirche zur heiligen Dreifaltigkeit.

[2]) Es iſt darunter offenbar das Haus des jüngeren Benjamin Schmolck, welcher Diakonus an der Friedenskirche war und im Jahre 1758 ſtarb, gemeint. Er iſt ein Sohn des berühmten Benjamin Schmolck, Verfaſſers geiſtlicher Lieder und Andachtsbücher, welcher als Paſtor primarius im Jahre 1737 zu Schweidnitz geſtorben war.

Digitized by Google

thor Brèche zu ſchießen. Nachmittags gerieth das hinter dem Krebs-Wirths-Haus geſtandene Stroh und Heu-Magazin in Brand.

In dieſer Nacht vom 13. bis zum 14. ej. wurde eine Wurf-Batterie gegen das Waſſerfort angelegt und mit Sappiren immer continuirt, ſo daß ſie mit derſelben 150 Schritt von den Paliſſaden des Galgenforts entfernt waren, ſonſten aber das Kanoniren und Bombardiren in etwas erleidlich.

Den 14. ej. war es ebenfalls in der Stadt mit dem Kanoniren noch zu erdulden; allein auf den Werken ging das Bombardement deſto hitziger, wie man dann dieſen Mittag von der vorgemeldeten Batterie auf das Waſſerfort wurffe und die Sappe continuirte, das Bombardement auch nebſt dem Brècheſchießen die Nacht hindurch dauerte. — Dieſen Nachmittag ſchickten die Belagerten einen Trompeter und Officier hinaus.

Den 15. ej. Nachmittag ſchlug eine Bombe auf die hohe Gaſſe, da, wo das Bier verkauft wurde, und ein großes Gedränge von Menſchen war, mitten unter ſie; 4 derſelben, nehmlich 2 Soldaten und 2 bürgerliche Perſonen, todt und verwundete 15 Perſonen. — Mittels continuirendem Brècheſchießen war das Köppenthor nebſt dem Stadtwalle dieſer Gegend gewaltig, wie auch die Kaſematten auf dem Fort num. 1, ruinirt, und die Kette an der Brücke bei dem Niederthore entzwei geſchoſſen. Nunmehr wurden ſehr viel Haubitz-Granaten hineingeworfen und die Belagerten konnten ſich auf dem Fort num. 1 nicht mehr halten.

Der Platzmajor hatte auch viel Bleſſuren bekommen. — Dieſen Nachmittag und die Nacht hindurch wurde erſtaunend kanonirt und bombardirt, da dann eine Bombe des Abends gegen 9 Uhr in 3 Pulver-Wagen, in dem inneren Wallgraben ſtehende, worinnen Pulver lag, einſchlug, dieſelbe zerſchmetterte und faſt alle Fenſter und Oefen um dieſe Gegend durch die erſtaunenswürdige Erſchütterung ruinirte. Von den in dieſem Falle verunglückten Menſchen hat man noch dato nichts vernommen.

Dieſen Nachmittag wollte der Kommandant noch 12 Eimer Wein von den Kaufleuten auspreſſen.

Nachdem nun dieſer Tag von den Belagerern zum Beſtürmen veranſtaltet worden, ſo finge ſich daſſelbe in der Nacht vom 15. bis 16. ejusdem um halb 2 Uhr an; jedoch wurde verabredet, daß das Fort No. 1 von beiden Seiten in der Gorge überſtiegen würde, welches auch emportiret worden und deſſen Beſatzung ſich ergab. Sie zogen ſich ſodann über die Breslauer Gaſſe dem innern Walle zu und kamen dahin faſt, ehe die Belagerten es gewahr wurden, ſtießen auf etliche 100 Mann Reſerve, da dann eine ziemliche massacre entſtand. Es ſchlugen die Belagerten 5 Mal Chamade, die Belagerer aber arbeiteten immer fort auf den innern Wall zu und kehrten ſich nicht daran, bis es endlich um 4 Uhr des Morgens auf beiden Seiten zum Stillſtande und folglich zum Accord gelangete.

Man will die Anzahl der hineingeworfenen Bomben auf 4000 bringen, welches ich dahingeſtellet ſein laſſe, in wie weit es gegründet ſein mag. — Durch die Beſchießung haben die Kaiſerlichen viele Todte und Verwundete erhalten.

Es wurde demnach kapituliret und der Major Emmers nebſt dem Major Repel hineingeſchicket. Bis zu Mittag um 1 Uhr dauerte dieſes; alsdann wurden die Thore geöffnet.

Die Direction dieſer Belagerung hatten der Generallieutenant v. Treskow und

der Ingenieur-Obriſt von Balby. Das Corps, ſo dieſe Belagerung formirte, beſtunde aus 5000 Mann Infanterie, 2 Compagnien Mineurs und 22 Ingenieurs. Auf Seiten der Preußen beläuft ſich der Verluſt bei dieſer Belagerung auf folgende Anzahl:

Todte:	Bleſſirt:
2 Offiziers,	14 Offiziers,
3 Unteroffiziers,	10 Unteroffiziers,
1 Bombardier,	2 Bombardiers,
91 Gemeine,	231 Gemeine,
5 Knechte	4 Knechte.
102 Mann.	261 Mann.

Gleich nachdem der Sturm vorbei war, verwechſelte der Commandant wieder ſein Keller-Logis mit ſeinem vorherigen ſchönen Quartier. Es nahm demnach dieſe ſo höchſt bekümmerte und allen Umſtänden nach zu beſchreiben nicht vermögende viermonatliche Bloquade (ſo am 15. December 1757 angegangen) und Bombardement, da das letzte 9 Tage gedauert — dem Höchſten ſei ewig Dank geſaget! — ein erwünſchtes Ende. — Alle, ſo noch am Leben, werden des General Thierheim nicht vergeſſen, wie er die hieſige Bürgerſchaft, welche unter ihren ſo ſchweren Drangſalen immer geduldig geweſen, gequeſtet hat. Zeitlebens aber wird auch jedermann bewundern, daß er ein Commandant geweſen, ſo die Bürgerſchaft bloß ärgern und kränken können, und wie die Zeit der Defenſion herannahte, aus ſeinem verbollwerkten Keller ſich nicht herausgerücket und alſo ſeinen Offiziers und Soldaten mit einem ſehr zaghaften Exempel vorgegangen. — Todte, welche durch das Bombardement erſchlagen, zählet man vom bürgerlichen Stande beinahe 12 und verwundete etliche 20 Perſonen. Das Striegauer und Petersthor wurde gleich in Beſitz genommen.

Den 28. ej. des Morgens marſchirte die kriegsgefangene Garniſon zum Striegauer Thor hinaus und legte draußen ihr Gewehr und Bagage ab, welche ausmachen als: 1 General-Feldmarſchall-Lieutenant, 1 General-Feld-Wachtmeiſter, 3 Obriſtlieutenants von der Infanterie, 1 Obriſtlieutenant von der Cavallerie, 3 Ober-Wachtmeiſter von der Infanterie, 48 Capitains von der Infanterie, 3 Capitains von der Cavallerie, 2 Capitains von der Artillerie, 1 Capitain von den Mineurs, 91 Lieutenants von der Infanterie, 4 Capitains von der Cavallerie, 1 Capitain von den Mineurs, 2 Fähndrichs von der Infanterie, 3 Fähndrichs von der Cavallerie, 3 Conducteurs, 1 Wachtmeiſter-Lieutenant, 2 Stück-Junker, 4 Alt-Feuerwerker, 8 Jung-Feuerwerker, 1 Zeugſchreiber, 1 Mineur-Feldwebel, 1 Feld-Capellan, 1 Regiments-Chirurgus, 7 Proviant- und Poſtbediente, 3589 Unteroffiziers und Gemeine, 1150 Kranke, 226 Pferde.

Der Commandant blieb noch hier, um von ſeinem Betragen Rechenſchaft zu geben. — Der Ober-Land-Kriegs-Commiſſarius kam in Arreſt, wie auch der Kapellan von Leutmannsdorf wegen der Deſertion und verſchiedene bürgerliche Perſonen.

Den 20. ej. beſahen Ihre Majeſtät die Stadt und hielten vor dero Quartier ſtille, war aber dem Commandanten verboten, ſich ſehen zu laſſen. So groß war die Ungnade.

Wegen der Eröffnung des Feldzuges und ſich hier verſammleten Armee iſt alles in Allarme.

Den 21 ej. marſchirten die Truppen von hier weg und fingen die Bauern an die Approchen wieder zuzuwerfen.

Digitized by Google

Den 22. ej. wurde die Artillerie hier vorbei der Armee nachgeführet.

Den 23. ej. war der erſte evangeliſche Gottesdienſt wieder, aber das Dankfeſt beruhete noch auf allerhöchſte Königl. Ordre. — Es wurden Faſchinen und ander Holz von der Belagerung wie auch Roggen, Gerſte, Heu und Stroh aus den Magazinen verkauft, um der armen Bürgerſchaft zu Hilfe zu kommen.

Von der kaiſerlichen Artillerie wurden gefunden: 20 zwölfpfündige, 3 vierundzwanzigpfündige Kanonen, 3 zehnpfündige Haubitzen, 8 zehnpfündige metallene Mortiers, 10 ſechzigpfündige metallene Mortiers, 1 dreißigpfündiger metallener Mortier, 6 ſechzigpfündige eiſerne Mortiers, außerdem preußiſches Geſchütze, welches noch da war.

Den 27. ej. wurden die Magazine aufgenommen und befunden als:

66,905 Floren Geld, 104,006 Kanonenkugeln, 321 gefüllte Bomben, 10,959 ungefüllte Bomben, 9900 zweieinhalbpfündige Hand-Mortiers-Granaten, 12,120 gefüllte Hand- und Haubitz-Granaten, 284 Brand- und Leucht-Kugeln, 3580 Kartätſchen, 6218 Cartouchen, 554 Pulverbeutel, 4000 preußiſche Flinten-Patronen in zwei Kaſten, 27,600 Carabiner-Patronen in 38 Kaſten, 268,000 öſterreichiſche Flinten-Patronen in 268 Kaſten, 52,500 öſterreichiſche Flinten-Patronen in 53 Kaſten, 1 Maſchine, die Bleikugeln glatt zu gießen, 1700 gute preußiſche Gewehre, 1500 ſchadhafte preußiſche Gewehre, 6573 gute öſterreichiſche Gewehre, 513 ſchadhafte öſterreichiſche Gewehre, 209 preußiſche Carabiner, 800 preußiſche Bajonnets, 200 öſterreichiſche Bajonnets, 200 preußiſche Infanterie-Säbel, 34 preußiſche Pallaſche, 600 preußiſche Flintenriemen, 443 preußiſche Patrontaſchen, 4000 öſterreichiſche Patrontaſchen, 820 preußiſche Casquet-Futterate, 457 Wispel 16 Scheffel Roggen, 354 Wispel 12 Scheffel Mehl, 56 Wispel Hafer, 4 Scheffel Graupe, 4800 Stück Brot à 4 Pfd., 168 Fäſſer Zwieback, 2000 Schock Stroh.

Dieſen Vormittag geſchahe die Stipulation auf dem Rathhauſe in Gegenwart des neuen Commandanten.

Da bisher wegen der ſchwachen Garniſon nur das Striegauer und Petersthor offen waren, ſo wurde am 2. Mai auch das Niederthor geöffnet und alſo die übrigen Thore verſchloſſen gehalten. Das Manteufeliſche Garniſon-Regiment von 4 Bataillons, ſo zur hieſigen Garniſon beſtimmt, campiret bei Bögendorf und kommt die Wache alle Tage herein.

Nunmehro ſind die Vorſtädte alle ruiniret, und die Liquidation des durch den geweſenen Kommandanten verurſachten Schadens an Häuſern und Bäumen ſoll ſich auf eine Million Rtlr. belaufen, dieſen aber ſothaner Kommandant erſetzen.

Von einiger Plünderung durch die Preußen iſt nicht das Geringſte vorgegangen.

Den 21. April kam die erſte Poſt wieder, ſeit dieſem gehen und kommen ſie, wie vor dieſem eingerichtet.

Ihro Majeſtät der König von Preußen gaben zur Erbauung der Stadt 100,000 Rtlr.

Die noch vorräthige Butter mußte der geweſene Kaiſerliche Kommandant in natura wiedergeben, und was fehlte, zu 6½ Sgr. das Quart erſetzen.

Am 24. April mußte ein hieſiger Nachtwächter, ſo ſich bei den Kaiſerlichen als Spion brauchen laſſen, Spießruthen laufen und dieſes 3 Tage nacheinander. — Wer von den Kaufleuten etwas geliefert und nicht genug davor bekommen hatte, kriegte es nunmehro nachgezahlt. — Der Obriſt v. Zaſtrow wurde zum Kommandanten ernannt.

Es iſt noch nachzuholen, daß die Kaiſerlichen ihren bei der erſten Belagerung erlittenen Verluſt an Todten, Verwundeten und Verlornen auf 448 Mann angaben, und die Preußen ihn auf 8000 Mann ſchätzten. Allein beide mögen von der Wahr-

heit abweichen. Von erſtern erhellet es nur aus der Anzahl der Gefangenen und Deſerteurs.

Die Capitulations-Puncta von dieſem zweiten Uebergange ſind ebenſo eingerichtet wie die von der erſten, ausgenommen der Punkt von der Religion iſt umgedrehet. — Die evangeliſche Kirche rechnet ihren Schaden auf 22,000 Rtlr. Aus der Feuer-Societäts-Kaſſe bekommt die Stadt 360,000 Rtlr. — Der Stadt-Syndikus Helvetius hatte Arreſt auf dem Rathhauſe und wurde durch den Kriegsrath Oppermann und Fiscal Scholtz examiniret; am 1. Juni aber verwandelte ſich dieſer wegen vorgeſchützter kränklichen Umſtände in einen Hausarreſt.

Die Jeſuiten mußten ihre Kirche den Minoriten einräumen und ſich auf die Güter begeben, und durften die Evangeliſchen nicht mehr die Jura Stolae an dieſe Kirche bezahlen, obwohl die Katholiken an anderen Orten, wo die Evangeliſchen die Parochie haben, dieſe Jura entrichten müſſen. — Ingleichen ſollen die Katholiken auf den Dörfern zuſammenziehen, wo ihrer mehr ſind, damit ſie ihre Pfarrer erhalten können.

Den 2. Juni frühe reiſeten der Kaiſerliche Commandant nebſt allen Offiziers von hier nach Breslau ab. Des Abends kam der General Angenelli von Neyß (Neiſſe) hier an. — Die Equipage des in Schweidnitz geweſenen Kaiſerlichen Proviant- und Backmeiſters, ſo nach Böhmen gehen ſollte ſtatt nach Breslau, wurde bei Liebau von dem Zollbereiter attrapiret, weggenommen und an Geld und Koſtbarkeiten auf 4000 Rtlr. gefunden, auch viel nützliche Papiere wegen der Magazinen.

Der Rathmann Neugebauer wurde abgeſetzt.

Am 25. Mai wurde das Kroiſchthor wieder geöffnet.

Den 14. Juni wurde das noch vorräthige Schießgewehr den Bürgern wiedergegeben. Das beſte aber hatten ſich ſchon die Oeſterreicher genommen.

Den 20. Juni ging der General Angenelli hier durch.

Den 21. Juni wurde der Syndikus in Begleitung eines Offiziers nach Breslau geführet. — Ingleichen kam der Kaiſerliche General Thierheim von Breslau hierher, welcher zwar ausgeliefert war, aber wegen Zahlung des verurſachten Schadens noch im Arreſt blieb. Nun wollte er wohl die Rechnung unterſchreiben; allein die Sache war bereits an Ihro Majeſtät den König gegangen. Es ſetzte zwiſchen ihm und dem Kommandanten allerhand Verdrießlichkeit. Er nahm anfangs Quartier bei den Kapuzinern, mußte ſich aber nachhero in ein von dem Kommandanten ihm angewieſenes Logis verfügen. — Auch wurden einige kaiſerliche Offiziere von Breslau hierher gebracht, welches vermuthlich aus dieſer Urſache ſein mochte, weil die kaiſerlichen Gefangenen in Breslau nicht viel Gutes haben anſtiften, ſondern wohl gar den Ort in Brand ſtecken wollen, wie man am 4. Juli entdeckt hat.

Den 1. Juli langte der General Kyau hier an, welcher noch einige Wochen ſeinen Arreſt ausſtehen ſollte.

Den 18. Juli wurden die kaiſerlichen Offiziere von hier weg zur Auswechſelung geführet.

Den 23. Juli langte ein Bataillon mit ſeinen Feldſtücken von Landshut hier an, und die andern, ſo da geſtanden, waren auch abmarſchiret. Allein einige Stunden nach deren Abmarſch kamen die Kaiſerlichen, ſo ſich in Büſchen verſteckt hatten, wieder, weswegen jenes Bataillon den 24. Juli abermals hinauf mußte.

Den 2. Auguſt brachten ſie 8 Kanonen von Breslau anhero.

ſind auch in unſerm Schleſien ſchon manche Stimmen laut geworden, leider aber ohne durchgreifenden Erfolg. Einſender hat im amtlichen Verkehre, wie auf Reiſen Veranlaſſung gehabt, die Schonung der Glocken öfters zu betonen, zu befürworten und zur Verhütung von Unheil thatkräftig einzuſchreiten.

Alljährlich zerſpringen im Lande eine große Anzahl Glocken auf Thürmen beider Confeſſionen, wo die unwürdige und oft recht ungezogene Jugend von Geiſtlichen und Küſtern zur Bedienung des Geläutes zugelaſſen wird, an dieſem ihren Uebermuth auslaſſen darf und halsbrecheriſche Kunſtſtücke vollführt.

Ein derartiger Uebelthäter ward einſt in Gr.-Glogau als zerſchlagener Krüppel aus dem Thurme gebracht und blieb zeitlebens ein elender Menſch. Gewöhnlich zerſpringen viele Glocken aus Unachtſamkeit Derer, die Kraft ihres Amtes darüber wachen ſollten. Hat ſich der Klöpfel im Riemen geſenkt, dann trifft er ſtatt auf die Wange der Glocke, auf deren unterſte Kante. Beim Ausſchwingen, welches nicht abgewartet, ſondern durch ruckweiſe, gewaltſame Gegenſchläge von unkräftigen Dienſtmägden oder gar Schulknaben beſchleunigt wird, muß dann ſelbſt das harte Metall nachgeben; die Beobachtung aller phyſikaliſchen Geſetze iſt hierbei vollſtändig ſuspendirt. Dafür haben wir haarſträubende Beläge! Und wer hat die Umgußkoſten zu tragen? Entweder die Kirchenkaſſen, Patrone oder Gemeinden — die für die dann unerläßlichen Opfer wahrlich weit Nothwendigeres thun könnten. Ein zu Rathe gezogener, rechtzeitig auf den Thurm beorderter Riemer hätte vielleicht nur bei der Klöpfelreviſion 5 Thlr. zu liquidiren, es unterbleibt, und dann werden 200 Thlr. Umgußkoſten im Zwangswege bezahlt, von einem Vorfalle zu ſchweigen, wo in einem der höchſten Thürme Schleſiens wegen Herabnahme und Umguſſes der zerſprungenen Glocke drei Gewölbe ausgebrochen wurden und der ganze Vorfall 1000 Thlr. Koſten erforderte. Selten kommen beſſere Glocken an Stelle der früheren. Man behauptet, die Glockengießer vermöchten den alten ſonoren Klang nicht mehr herzuſtellen. Das mag jedoch an der neueren Art des Aufhängens und der Vorrichtung liegen, wie die Glocken in Bewegung geſetzt werden, wozu die jüngſte Zeit bekanntlich vielerlei Apparate angewandt hat. —

Zum Koſtenpunkte, der auch den neuen Holzkopf und die Eiſenklammern in ſich ſchließt, tritt unter Umſtänden jedoch noch ein weit wichtigeres, — das hiſtoriſche Moment. Die Glocken ſind vermöge ihrer Inſchriften und Datirungen oft recht beredte Zeugen in Prozeſſen um Beſitz und Gerechtſame geweſen, auch an competenter Stelle ſtets als ſolche anerkannt worden. In der Regel aber wird es verabſäumt, vor dem Umguß die vorhandenen Inſchriften zu copiren [1]) oder auf der neuen Glocke wieder herzuſtellen. Manche Glocken ſind ſogar die einzigen wichtigen Denkmäler ihrer Fundatoren, ſie enthalten Daten für die Landes-, Lokal- und Familiengeſchichte, des Adels ꝛc., des Kircheneigens, und zuweilen auch werthvolles Bildwerk, das von alter Ciſelirkunſt

[1]) Das **richtige** Copiren von alten Glocken-Inſchriften iſt für Unkundige oft unausführbar. Rathſam iſt daher als das ſtets Sicherſte ein **Abdruck** derſelben, den man am leichteſten dadurch gewinnt, daß man, nachdem man den Schmuz aus den Vertiefungen entfernt hat, angefeuchtetes graues Löſchpapier Bogen auf Bogen darauf legt und feſt andrückt; hat der ſo entſtehende Pappfilz eine genügende Dicke erreicht, ſo hebt man ihn ab und beſitzt daran eine Form, in welcher nachträglich unter geeigneter Präparation ein für den Inſchriftkundigen lesbarer Abguß gemacht werden kann. In dieſer Weiſe hat Rect. Dr. **Luchs** bereits eine Anzahl Glockeninſchriften, beſonders oberſchleſiſche, abgenommen. Red.

zeugt. Hieran knüpft ſich von ſelbſt der berechtigte Wunſch, eine ſchleſiſche Glockenkunde in's Leben zu rufen, wie ſie z. B. für Weſtfalen und andere deutſche Landestheile unter dem Schutze wachſamer Biſchöſe veranlaßt und durchgeführt worden iſt. Man wird dann erſtaunen, wie viele alte Glocken noch in Ober- und Niederſchleſien vorhanden und welchen Reichthum von hiſtoriſchen Daten ihre Inſchriften enthalten. Lauterſeiffen bei Löwenberg beſitzt eine Glocke v. J. 1440, der Erfindung der Buchdruckerkunſt gleichzeitig. Sodow bei Lublinitz hat eine ſolche vom J. 1486, Lublinitz ſelbſt eine ebenſo alte. Im vormaligen Herzogthum Sagan ſind viele mittelalterliche Geläute gerettet und geben von ganzen Glockengießerfamilien Kunde. Hat die Kgl. Regierung dieſerhalb auch energiſche Verordnungen erlaſſen, ſo ſind dieſelben doch nicht von bleibender Wirkſamkeit geweſen. Es iſt daher an der Zeit, das Privatintereſſe, den Eigennutz, die Selbſterhaltung, die provinzielle Hiſtoriographie aller Arten zum Schutze der Glocken wach zu rufen und zunächſt unter unſeren Leſern die Liebe zur Sache zu wecken. Glockeninſchriften, ſoweit ſie wichtig und mittheilbar ſind, werden auch in den Provinzialblättern eine Stelle finden, wo ſie kommenden Generationen nicht nur erwünſcht, ſondern in zweifelhaften Rechtshändeln ſogar unbezahlbar ſein können! Schützet die Glocken!! K.

Was ſagt Schleſien zur Tabakſteuer-Erhöhung?

Wir bekennen uns, als ſeltene Ausnahme vom mitlebenden Männergeſchlecht, perſönlich nicht zu den Freunden des rauchſpendenden, gekauten und geſchnupften Krautes; wir haben uns das Herz im Leibe lachen gefühlt, als wir vernahmen, daß endlich zwei Aerzte, Dr. Hermann Cohn in Breslau und Dr. Rau in Neumarkt, dem allverehrten Narcoticum die Wahrheit ſagten und es für Geſicht und Eingeweide ſchädlich erklärten, entgegen den meiſten ihrer Collegen, welche nicht über ſich gewinnen können, ihrem Lieblinge ein ſchlechtes Zeugniß auszuſtellen. Wir erachten unſerſeits den Tabak nicht für einen nothwendigen Genuß, oder gar für ein „Nahrungmittel“, vielmehr ſeinen Gebrauch für eine jener üblen Sitten, durch welche der civiliſirte Menſch zur Stufe des Wilden herabſteigt. — Wenn wir alſo dem Unkraute Nicotiana nicht reinweg den Krieg erklären, ſondern aufs gewiſſenhafteſte die Umſtände reden laſſen und dabei, als „Schleſier“, nur das ſchleſiſche Intereſſe erwägen und unſeren perſönlichen Wunſch nach einer abſolut tödtend hohen Beſteuerung unterdrücken — ſo wird man uns hoffentlich die Palmenkrone einer freiwillig übernommenen Märtyrerſchaft im Dienſte der Unparteilichkeit zuerkennen.

Was alſo ſagt Schleſien zur Tabakſteuererhöhung, von der die Sperlinge auf den Dächern erzählten?

Zuerſt tröſtet es ſich damit, daß ſie vor der Hand nur Project zu einem Vorſchlage ſei, die angeblich bereits beſchloſſene Einführung eine vorgequalmte Rauchwolke, und das Geſchrei mancher jener Sperlinge aus Motiven hervorgegangen, die mit dem Tabak nur das gemein haben, daß beide giftig ſind.

Sodann, wenn die neue Beſteuerung wirklich ausgeführt werden ſollte, hofft Schleſien, daß man damit „menſchlich“ vorgehen möge, ſowol was die Höhe, als was den Modus procedendi, d. h. die Erhebungsplackereien betrifft. Drittens wünſcht es, man möge ſie auf den Conſum der fertigen Waare, nicht auf den Anbau

legen. „Denn“, fragt Schleſien, „warum hätte man ſeit 12 Jahren für die Emporbringung dieſes Anbaues geſorgt und gewirkt, wenn man ihn jetzt durch eine hohe Steuer wieder todtſchlagen oder niederhalten wollte?“

Im Jahre 1854/55 wurden, nachdem durch die Herren v. *Falkenhauſen* in Walliſfurt und Techniker *Richter* die Möglichkeit eines *beſſeren Tabakbaues* für Schleſien, ſowie eine *verbeſſerte Zubereitung* des ſchleſ. Tabaks erprobt und dargethan worden, ſeitens des *landwirthſchaftlichen Centralvereins* Ermittelungen in dieſer Hinſicht gepflogen und nach deren ebenfalls günſtigem Ergebniſſe Anträge bei der *Regierung* geſtellt, worauf denn im folgenden Jahre das Landes-Oekonomie-Collegium eine Partie Goundi-Samen bezog und für den halben Bezugspreis den Anbauern zur Verfügung ſtellte. Wie in der Pfalz von Vereinen und Behörden geſchehen, ſo ward auch hier eine *gedruckte Anweiſung* zur richtigen Behandlung der Pflanze vertheilt. Der neue Same bewährte ſich aufs beſte. Im J. 1857 finden wir bereits die tabakbebaute Fläche Schleſiens von 3289 auf 4862 Morgen herangewachſen. Die Fermentationsfähigkeit des ſchleſiſchen Blattes hatte ſich wiederholt erprobt, Abſatz nach allen Richtungen hin ſtand bereits in ſicherer Ausſicht. Herr v. *Falkenhauſen* baute mit beſtem Erfolge Maryland- und Virginia-Tabak. Inſtructor *Pohl*, welcher in Schleſien den Krapp- und Kardenbau lehrte und ſelbſt im Muſterbetriebe demonſtrirte, ward, um dieſelben Dienſte auch dem Tabak leiſten zu können, mit einem Reiſeſtipendium aus der Prinz-Friedrich-Wilhelm-Stiftung nach der Pfalz zum Studium des dortigen Tabakbaues geſendet. Im Jahre 1863/64 waren die Preiſe für die verbeſſerten Tabakſorten aus ſchleſiſchem Boden bereits auf das Doppelte gegen die bisherigen des Landgewächſes geſtiegen und der Anbau nahm an Umfang fortgehend zu. Die amerikaniſchen Wirren wirkten auch von außen günſtig zu dieſem Aufſchwunge mit, wogegen — man höre! — von innen her ſeinem noch kräftigeren Entfalten *Modus und Höhe der Beſteuerung* entgegenſtanden, weshalb *auf deren Reform Anträge geſtellt* wurden.

Man wird alſo nicht zu dem willkommenen Schluſſe gelangen können, daß, wenn die Preiſe geſtiegen ſind, der Producent auch höhere Steuer zahlen könne; denn ſie ſind geſtiegen *trotz* der hohen Steuer, im Kampfe mit derſelben, und durch eine Erhöhung der Steuer wird dieſer Kampf vollends zu Ungunſten des Producenten entſchieden; er müßte die Production einſtellen, mit andern Worten: die *Güte* des Products, von welcher eben die höheren Preiſe die Folge ſind, iſt erzeugt worden allein durch die Arbeit des Cultivateurs im Kampfe mit der Steuer, d. h. im Kampfe mit dem *ſchlechten* Boden: denn er baut den Tabak nur auf Boden dritter, ſelbſt vierter Klaſſe, auf dem am niedrigſten beſteuerten; auf beſſerem Boden würde er mit leichterer Mühe wol noch beſſeres Product erzielen.

In dieſer Richtung nun gewährt das inzwiſchen durch die Berliner „Poſt“ bekannt gewordene, an die Provinzialſteuerdirectoren, Hauptſteuerämter, die Regierungen zu Potsdam und Frankfurt a. O. (warum denn *nicht auch an die ſchleſiſchen*) behufs Unterſuchung und Begutachtung über das qu. Steuerproject erlaſſene Circularreſcript eine Ausſicht auf durchgreifende Verbeſſerung, indem es die Beſteuerung nach Bodenklaſſen, welche ſchon bei der im Jahre 1856 ſtattgehabten Prüfung als unhaltbar erkannt worden ſei, gänzlich fallen laſſen und durchweg den Morgen mit 20 Thlr. belegen will; worauf, wie es ſich äußert, die Tabak-Cultur ſich auf den für dieſelbe beſonders geeigneten Boden beſchränken und, mit mehr Aufmerkſamkeit betrieben, einen

Ertrag von 9 bis 10 Ctr. ſtatt bisher 7 3/10 Ctr. durchſchnittlich vom Morgen gewinnen werde, daß mithin der Centner inländiſchen Tabaks mit nur c. 2 Thlr. beſteuert ſein und die Differenz zwiſchen der Belaſtung des inländiſchen und ausländiſchen Krautes an 8 Thlr. für den Centner zu Gunſten des erſteren betragen würde. Dieſe Differenz ſei von Sachverſtändigen für ſo erheblich erachtet worden, daß eine weſentliche Beeinträchtigung des Verbrauches der hauptſächlich in Betracht kommenden billigen amerikaniſchen Tabake und Zunahme des Verbrauches deutſcher Tabake zu erwarten ſtehe. Der Zoll für eingeführten Rohtabak ſoll nämlich auf 10 Thlr., vom Rauchtabak auf 15—16 Thlr., von Cigarren und Schnupftabak auf 25—30 Thlr. erhöht werden. Neben jener vereinfachten, dem Tabakbauer freie Bewegung verſtattenden Bodenſteuer für den Anbau ſtellt das Reſcript allerdings noch eine „mäßige Fabrikationsſteuer von etwa 3 1/3 Thlr. für den Ctr. Tabak und 2/3 Thlr. für das Tauſend Cigarren“ in Ausſicht. —

Es würde zunächſt genauer zu prüfen ſein, ob jener Satz von 20 Thlr. pro Morgen wirklich der Steuertragfähigkeit, gute und ſchlechte Ernten in Eins gerechnet, entſpricht. Sodann werden allerdings wiederum neue Gegner zu bekämpfen ſein. Jetzt, da der Tabakbau, vermöge der Beſteuerung nach Bodenklaſſen, bei uns auf die Hungerkoſt des ſchlechteſten Erdreichs beſchränkt iſt, können die Widerſacher des „künſtlich protegirten Eindringlings“ nicht die Anklage gegen ihn ins Feld führen, er entziehe unſerer Brotfrucht edles Korn- und Waizenland. Es ſind aber auch überdies die Tabakpreiſe im Allgemeinen in den letzten Jahren erheblich wieder geſunken, und damit hat ſich auch die Luſt zum Anbau verringert und iſt die mit Tabak beſetzte Fläche im Kreiſe Neumarkt z. B. auf etwa die Hälfte zuſammengeſchmolzen. Das würde ſich, die vorausgeſagte Begünſtigung des inländiſchen Krautes gegen das importirte als richtig angenommen, wiederum ändern. Einen Beweis für jenen Kampf der Tabakcultivateure gegen das dermalige Beſteuerungsſyſtem geben die Zahlen: im J. 1864 iſt die mit Tabak bebaute ſchleſiſche Fläche bereits wieder auf 3480 Morgen, im J. 1866 ſchon auf 2650 Morgen 174 □Ruthen geſunken, wovon 2240 Morgen 48 □Ruthen Boden dritter Klaſſe, 173 Morgen 25 □Ruthen Boden vierter Klaſſe, das Uebrige in Partien nicht ſteuerpflichtigen Umfanges vertheilt. In ſämmtlichen alten Provinzen des Staates zuſammen betrug die Tabakfläche 25,535 Morgen.

Um welche erhebliche Summen es ſich aber bei der Sache handelt, ergibt beiſpielsweis ein Ueberſchlag über den Werthsertrag aus dem Kreiſe Neumarkt, welcher im Jahre 1866 202 Morgen, incl. des Stadtbereichs Neumarkt 402 Morgen Tabak angebaut hatte. Die Tabakcultur wird ſeitens der Städter weit rationeller betrieben, als auf dem Lande, und man kann bei erſtrer im Durchſchnitt 10 Ctr. Ertrag auf den Morgen, d. i. für die 200 Morgen Stadt-Areal 2000 Ctr. rechnen, was beim Durchſchnittpreiſe von 5 Thlr. für den Ctr. rohe Blätter die hübſche Summe von 10,000 Thlr. producirt. Man wird zugeben, daß es für Wohlſtand, Geldumlauf, Steuer- und überhaupt Leiſtungsfähigkeit, für ſchaffende und werbende Kraft nicht gleichgültig iſt, ob ſolche Summen in die Taſchen der Bürger hinein producirt werden, oder nicht. Sie bleiben ja nicht in dieſen Taſchen. Die anbauenden Landleute könnten ſie ebenfalls erzielen, wenn ſie rationell cultiviren wollten; eine rationelle Beſteuerung wird geeignet ſein, ſie dazu anzutreiben, eine drückende Steuererhöhung würde aber nicht zu den Mitteln gehören, dies zu bewirken, ſie würden vielmehr den Anbau immer raſcher und endlich ganz fallen laſſen.

So hätten wir, mit Widerſtreben unſrer perſönlichen Neigung, unparteiiſch unſre Pflicht erfüllt zu ſprechen pro patria Silesia. **Bolko *.**

Aus den Papieren eines burſchenſchaftlichen Schleſiers.

Mitgetheilt von Dr. **Laßman.**

(Schluß. Vergl. Heft 7 und 8).

In den vorangegangenen Abſchnitten wurde bereits erwähnt, welche Stadien der inneren Entwickelung die Burſchenſchaft zu Jena in den Jahren 1831/32 durchlaufen, welche Wandlungen ſie erfahren hatte, wie die getrennten Verbindungen Arminia und Germania zur allgemeinen Burſchenſchaft ſich wieder verſchmolzen. Für den geneigten Leſer, der ſich für dieſes Thema intereſſirt, ſeien noch folgende äußere Vorgänge als Nachtrag zu dem bereits Gebotenen beigefügt.

An Johanni fand eine beſondere öffentliche Feier ſtatt. Die Hauswirthe ſtellten am Abende in herkömmlicher Weiſe allen entbehrlichen Hausrath von Holz, zerbrochene Läden, Tonnen und dergl. als das für ein Johannisfeuer dienliche Brennmaterial vor die Thür, als einen wohl oder übel geſpendeten Beitrag. Sie mochten vielleicht durch frühere Erfahrungen hierzu bewogen worden ſein; denn ſie wußten wohl, daß, wenn das nöthige Material nicht gefunden werde, man ſich daſſelbe herbeizuſchaffen wiſſe. Der Markt war der zu dieſem Freudenfeuer erſehene Platz, an welchem die Feiernden ſtanden, Reden hielten und ſangen. Eine Gefahr ſchien man darin für die Stadt nicht zu erblicken; ruhte doch auch das Feuerlöſchgeſchäft hauptſächlich in den Händen der Studirenden und ließ ſich doch der Bach, die Leutra, oberhalb ſpannen und beliebig nach denjenigen Straßen leiten, wo bei etwaigen Unglücksfällen Waſſer nöthig war.

Eine andere öffentliche Feierlichkeit fand im Oktober auf dem Napoleonberge ſtatt zur Feier des Siegs der Deutſchen über den franzöſiſchen Bedränger. Auch hier wurden Feuer angezündet und patriotiſche Reden gehalten. Das Landvolk, welches ſich für das ſtudentiſche Leben, insbeſondere das der Burſchenſchaft intereſſirte, entnahm daraus, „daß bei den Herren wieder etwas Wichtiges los ſei", und verhoffte, daß bald eine beſſere Zeit kommen werde. Alles Ernſtes konnte man die Landleute verſichern hören, daß die Herren Studenten ſie von den Laſten befreien würden, die ihnen etwa drückend waren. Gerade auf dem Lande fanden die Burſchenſchaften ausgezeichnet wohlwollende Aufnahme und bei Turnfahrten durch Städte und Dörfer wurde auch in letztern namentlich gern geraſtet. Eine Turnfahrt war auch ein characteriſtiſches, alle Theile zufriedenſtellendes Feſt! Quartiermacher gingen ſchon voraus, und wo nun die turn-tanz-trink- und redeluſtige geweckte Jugend hinkam, da war der ſonſt ſtille Ort ſchnell in eine Stätte des lebendigen Treibens und der Freude verwandelt. Eine Gegend wie die des lieblichen Weimar, wo überall der Fuß auf klaſſiſchem Boden ſchritt, gab allerwärts zum Raſten und Redehalten Veranlaſſung, nährte die Flamme des deutſchen jugendlichen Herzens, alte Burgen weckten die elegiſche Stimmung. Das romantiſch gelegene Dornburg im Saalthale nahm zuweilen die wandernde Schaar auf. Dieſelbe traf einmal Abends bei Mondſchein ein. Einer der Gemeindevertreter kam mit vollem Kruge entgegen und that Beſcheid; die Tafel wurde aufgeſchlagen, mit Trank und Speiſen, wie ſie der Ort bieten kann, beſetzt, luſtige Fiedler

ſanden ſich ein, und die Schönen eilten herbei. Ein improviſirter bal champetre unter alten Bäumen im Freien war bald im Gange. Luſtig ſchwenkte da der für Deutſchland glühende, geiſtig begabte Burſche die hochgeſchürzte kräftige Weimar'ſche Landmaid, der die ſtattlichen Baretts und Stoßdegen nicht wenig imponirten. Zur ſpäten Nachtzeit eilte man erſt der bergumkränzten Muſenſtadt wieder zu.

Der waltende friſche Geiſt, der engverbindende brüderliche Sinn, die Haltung der Verbindung war auf den nachbarlichen Univerſitäten wohl bekannt, und Viele strömten von Ferne in das Saalthal, um ihre Studien hier fortzuſetzen. So kam u. A. auch ein junger Mann an, der ein ſchönes Aeußere zeigte und bei ſeiner Bewerbung um Aufnahme bei der Verbindung als eine vorzügliche Acquiſition angeſehn wurde. Er erwies ſich als einen in burſchenſchaftlichen Dingen wohl bewanderten Commilito, wußte den Stoßdegen zu führen, kannte alle Studentenausdrücke und wurde daher für einen „famoſen Kerl (Hengſtkerl)" gehalten. In der Tracht that er ſich beſonders hervor. In ſeinem feinen ſchwarzen Sammtrock und farbigen Barett nahm er ſich ſehr gefällig aus und wurde von der Mehrheit mit Wohlgefallen angeſchaut. Er machte wie Andere ſeinen Gang mit Waffen, bewegte ſich leicht auf dem Verbindungshauſe (Kneipe), ſang und trank mit; doch ſchien er den Beſuch der Commilitonen auf ſeiner Stube nicht gern zu ſehn. Eine Matrikel legitimirte ihn dem Stande und der Facultät nach vollkommen, als er aber doch ſehr oft Einzelne bei Seite nahm und Heimlichkeiten verhandelte, fing man an, ihn näher ins Auge zu faſſen. Plötzlich kam heraus, daß der Fremde kein Studioſus, ſondern ein ganz gewöhnlicher Schneider war, der ſich in mehren Univerſitätsſtädten die ſtudentiſchen Manieren und Ausdrücke angeeignet, aber ſeinem eigentlichen Metier nach durchaus nur die Nadel geführt hatte. Das Alles ergab ſich aber erſt, nachdem der Mann der Nähte, ſchlimmen Wind witternd, bereits ausgeriſſen war. Nunmehr die Geprellten alle hinter ihm her zu allen Thoren hinaus! In einer der Nachbarſtädte wurde er ereilt, und nunmehr machte man ſich bezahlt nicht ſowol dadurch, daß man etwas auf die Forderung erhielt, als daß man noch etwas zutheilte. —

Unter den Wirthshäuſern, welche Burſchenſchaften interreſſiren, ſind „Arminia", der „Fürſtenkeller" und der „Burgkeller" zu verzeichnen. So lange die Trennung beſtand, verkehrten die Arminia in Erſterem, die „Germania" im Letzteren, welches auch als das eigentliche Verbindungshaus der Burſchenſchaft angeſehn wurde, auch zu der Zeit, als der 1819 bekannt gewordene Student Sand dort lebte. Ueber deſſen That, welche zuerſt die Blicke der Behörden auf die ſtudentiſchen Verbindungen namentlich der Burſchenſchaften lenkte, hörte man damals gar nicht ſprechen. Als zuverläſſig galt, daß die Verbindung keine Kenntniß von ſeinen geheimen Plänen hatte. Wer ſich für dieſe Perſönlichkeit noch intereſſirte, der konnte noch an einem Fenſter der von S. einſtmals bewohnten Stube im Hauſe eines Schloſſermeiſters den Namenszug ſehen. Erfreulichere Erinnerungen knüpften ſich für die dort Studirenden und alle Freunde des Edlen und Großen an viele andere Punkte. Das „Paradies", ein kleiner Park mit Spaziergängen an der Saale, und ein Haus in der Vorſtadt nenne ich, ſie erinnern an die Namen Schiller, Göthe. Dieſe weilten dort oft. —

Es war an einem kalten Märztage, als ich die Muſenſtadt verließ, um mich nach den Rhein hin und zu den Ufern des Neckar zu wenden. Schnee und Eis bedeckten noch die Jenenſiſchen Berge, und ſchon nach zwei Tagen langte ich am Melibocus (Malchenberge) an und begrüßte die Rebenhügel des Rheins.

Noch manche Klänge aus der jüngſt verlebten Zeit hallten dort nach. Die Kunde von den Ereigniſſen in Frankfurt a. M. 1832, die Nachricht, daß ſich die jungen Akademiker von gewiſſer Richtung zu ſträflichen Thaten hatten hinreißen laſſen, ſchlug an das Ohr. Oeffentliche Blätter nannten einzelne Namen von ergriffenen Betheiligten, deren überſpanntes Weſen ſchon ein Jahr vorher in J. Beſorgniſſe den Beſonnenen eingeflößt, deren excentriſches Gebaren Viele zum Austritt aus dem Verbindungsleben bewogen hatte. Sie waren es, die Viele mit ins Unglück zogen und jene Verbindungen als gefährliche erſcheinen ließen.

Seit jener Zeit iſt nun ein Menſchenalter verfloſſen. Nur wenige Zeugen jenes Treibens werden zerſtreut in den verſchiedenen Gauen Deutſchlands noch am Leben ſein; doch wer noch lebt, dem wird das bedeutungsvolle Jahr bis ans Ende lebhaft vor der Seele ſtehn. Er wird wie auf einen Traum zurückſehen und beſtätigen müſſen, daß für die Ideen, welche die öffentlichen Verhältniſſe umgeſtaltet, die Burſchenſchafter Träger und Pfleger, namentlich der deutſchen Einheitsidee geweſen; daß dieſe Ideen von den burſchenſchaftlichen Verbindungen aus in weitere und die ausgedehnteſten Kreiſe gedrungen ſind, wonach deren Verwirklichung endlich als eine Forderung der Nation aufgetreten iſt.

Glücklich das deutſche Vaterland, daß nun endlich Fürſten wie Volk, die geſetzlich berufenen Gewalten und Vertretungen, die deutſche Einheits- und Freiheitsſache in der Hand halten und, hoffen wir, bald zum Abſchluß führen werden! Die „alten Häuſer“ freuen ſich, daß ſie am Lebensabend noch das Ziel ſchauen; die Enthuſiaſten, welche damals dieſe Idee ſo ſchnell und leicht verwirklicht meinten, werden ihren Irrthum längſt erkannt und eingeſehen haben, daß ein ganzes Menſchenalter von Kampf noch erſt vergehen mußte, ehe das zu erreichen war, was nun erreicht iſt; ſie werden, zu Alten gereift, ruhiger als damals denken und, a carcere ad calcem perveniens, die Wahrheit des Satzes bekennen: Est avis in dextra melius quam quatuor extra. Gottes Mühlen mahlen langſam. Sed meminisse dulce est, quod fuit durum pati, ſagt irgendwo Seneca.

Auf welchem Wege oder durch welche Mittel iſt eine wirkliche Volksbildung zu erreichen?

II.

Wir haben in einem früheren Artikel (IV. Bd. S. 609), der die Verbeſſerung der Volksſchullehrerſtellung zum Gegenſtande hatte, auf die Selbſthilfe der Lehrer verwieſen und wollen nun hier unſere Anſicht über die Stellung der Volksſchule, wie darüber kurz ausſprechen, auf welchem Wege eine wirkliche lebendige Volksbildung nach unſerer Anſicht zu erreichen ſei.

Unter wahrer Volksbildung, ſo weit ſie nicht Sache der häuslichen und öffentlichen Erziehung iſt, ſondern den Theil derſelben in ſich begreift, den wir Schulbildung nennen, verſtehen wir nicht bloß den Schatz von Kenntniſſen, der für Jeden erforderlich iſt, um den Anſprüchen der Zeit d. i. den Anforderungen, die der Bildungs- und Verkehrszuſtand der Geſellſchaft, in der er lebt, an ihn macht, zu genügen, ſondern auch und hauptſächlich die Befähigung, den erforderlichen Gebrauch von dieſen Kenntniſſen zu machen. Nicht das Volk iſt das ſtärkſte und beſitzt die Eigenſchaften

einer Großmacht, welches die meiſten Waffen aufgeſpeichert hat, ſondern das, welches die Waffen, die es beſitzt, und wären es deren noch ſo wenig, am beſten zu *führen* weiß.

Ein Volk, das eine geſunde Volksbildung beſitzt, lernt, was es im Leben braucht, und gebraucht im Leben, was es in der Schule gelernt. Es weiß, daß Kenntniß Macht iſt, aber nur dann und inſofern, wenn man ſie wie eine gezogene oder — ungezogene Kanone, zu gebrauchen weiß und — gebraucht. Daraus nun entſpringt bei einem ſolchen Volke das *Bedürfniß* nach Kenntniſſen. Was es lernt, lernt es, weil es dieſe Kenntniſſe u. Fertigkeiten fürs Leben als nothwendig erachtet. Für die Opfer, die Jeder bringt, kann er ſich die Kenntniſſe erwerben, die ihm zuſagen und von denen er glaubt, einmal einen zweckmäßigen und vortheilhaften Gebrauch machen zu können. Sein Schulweſen iſt kein Jahrmarkt, auf den man getrieben und von den Budenbeſitzern gezwungen wird, zu kaufen, was ſie *los* ſein wollen, ſondern ein Markt, den man beſucht, wenn man das Bedürfniß zu kaufen fühlt, und wo man kaufen kann, was man bedarf oder was einen eben gefällt und Kaufluſt erregt. Octroyirte Kenntniſſe nähren den Geiſt nicht, ſie belaſten ihn bloß; und wenn er geſund iſt, verfährt er damit, wie der Magen mit octroyirten Stoffen. Darnach charakteriſiren ſich *Schulzwang* und *Bildungsfreiheit*.

Es giebt bekanntlich zwei Wege, auf denen ein Volk zu ſeinen Kenntniſſen gelangt. Der eine iſt der, daß die Staatsregierung aus väterlicher Fürſorge die Küche beſorgt, den Tiſch deckt, die Schüſſeln aufträgt und nun bei Strafe befiehlt, daß die heranwachſende Jugend in einem gewiſſen Alter ſich hinſetzt und die vorgeſchriebenen Speiſen in einer vorgeſchriebenen Menge eine vorgeſchriebene Anzahl von Jahren hindurch einnimmt reſp. ſich eingeben läßt, ſie mögen ſchmecken oder nicht, geſunden Nahrungsſtoff enthalten oder bloß den Magen belaſten. Wir ſagen: „einnimmt", nicht: „genießt"; denn Arzeneien *genießt* man eben nicht, der Kranke muß ſie einnehmen, oder man macht ihm den Mund auf und gießt ſie ihm ein. Es iſt dies das Syſtem des *Schulzwanges* nicht blos für die unmündige Jugend, ſondern auch für die in der Regel mündigen Eltern und Vormünder derſelben; das Syſtem, welches nicht nur beſtimmt, *was* gelernt werden muß, ſondern auch feſtſetzt, wann das Lernen anfängt, wie lange es dauert, worauf es ſich erſtreckt, durch wen es beſorgt werden muß und wer darüber zu befinden hat; das Syſtem, das den jungen Menſchen als ein Gefäß betrachtet, welches mit irgend einem von der Staatsgewalt vorgeſchriebenen Stoffe gefüllt werden muß und wobei für denſelben weiter nichts übrig bleibt, als ſich damit füllen zu laſſen, und für die Eltern — die Füllungskoſten zu bezahlen. Es iſt dies das Unterrichts-Syſtem des Polizeiſtaates, das den Völkern, die es beſitzen, blos deshalb nicht drückend erſcheint, weil ſie daran gewöhnt ſind, und weil es, ähnlich der Atmoſphäre, von allen Seiten drückt, ſo daß man den Druck ſo wenig fühlt, wie die 30,000 Pfd. oder 272 Ctr. Luftdruck, die ein erwachſener Menſch auf 14 □' Oberfläche mit ſich herum trägt, wenn er ſich frei und unbelaſtet glaubt.

Das Syſtem der *Unterrichtsfreiheit* ſorgt ſeitens des Staates, wie es z. B. in den Vereinigten Staaten Nordamerikas geſchieht, dafür, daß überall Bildungs-Anſtalten vorhanden ſind, in denen die einem gebildeten Bürger nothwendigen Kenntniſſe erworben werden können; es geſtattet ohne Conceſſion die Errichtung von Schulen aller Art für die verſchiedenſten Bedürfniſſe, läßt aber jedem Einzelnen die Benutzung derſelben frei; es fragt nicht, wo, wann, wie und bei wem er etwas lernen will, ſo wenig als es, ſoweit es nicht die öffentlichen Schulen betrifft, danach fragt, wer es lehrt.

Digitized by Google

Wenn ein freies Volk einerſeits mit Gleim ſagt: „Dumm machen laſſen wir uns nicht"; ſo will es ſich auch ſeine Bildung, ſeine Kenntniſſe nicht octroyiren laſſen.

Das Wort Unterrichtsfreiheit ruft allerdings in den Ohren der Menge einen wahrhaft paniſchen Schrecken hervor. Wie die Gegner der Freizügigkeit meinen: in dem Augenblick, wenn ſie ausgeſprochen werde, würden die Völker, wie im 4. Jahrhundert, ſammt und ſonders von ihren Wohnſitzen aufbrechen und von einem Orte zum andern herumziehen; ſo glauben die Verehrer des Schulzwanges, ſobald Unterrichtsfreiheit eingeführt werde, ſo werde auch ſofort die Barbarei mit obligater Menſchenfreſſerei einbrechen.

Indeß wer einmal einen Blick in das nordamerikaniſche Schulweſen gethan hat, das keinen Schulzwang kennt, aber in mehr als einer Beziehung das unſere überflügelt, wer in der Lage geweſen iſt, die Wirkungen der Unterrichtsfreiheit, allerdings bei einer freien Verfaſſung, mit denen des Schulzwanges zu vergleichen, der muß, wenn er ſich nicht die Augen abſichtlich verſchließt, jener vor dieſem den Vorzug geben; uns zwar veranlaßt die Wahl zwiſchen beiden Syſtemen nicht die geringſte Qual.

Es ſei mir erlaubt, hier das Urtheil eines Mannes über das auf Unterrichtsfreiheit ruhende nordamerikaniſche Schulweſen einzufügen, der auch das deutſche kennt, und der in ganz Deutſchland einen geachteten Namen hat; von Ad. Douai, dem Direktor der New-Jerſey-Akademie in Hoboken bei New-York. Derſelbe ſagt in ſeiner 1864 in Berlin erſchienenen Schrift: „Land und Leute in der Union" (S. 42 ff.): „Kein Volk thut mehr für ſeine Schulen und ſonſtigen Bildungsmittel, als das nordamerikaniſche, und zwar durchaus in freiwilliger Weiſe. In den nördlichen Staaten wenigſtens kommen mehr Schulen, Schulhäuſer und Lehrer auf dieſelbe Bevölkerungszahl, als irgendwo in der Welt; und die Schulhäuſer ſind ſchöner gebaut, die Lehrer beſſer beſoldet, als anderswo. Die Staaten, Gemeinden und Privatleute verwenden zuſammengenommen mehr auf Schulen, als ganz Europa zuſammengenommen, und ungefähr eben ſo viel als eine gleich zahlreiche europäiſche Nation auf ihr ſtehendes Heer. Die Freiſchulen, welche ganz unentgeltlichen Unterricht bieten und die Schulbücher meiſt dazu geben, ſtehen für Jedermann offen und erheben ſich bis zur Hochſchule hinauf. Die Privatſchulen, welche ungemein zahlreich ſind, berechnen ein höheres Schulgeld, als in Europa üblich; und daſſelbe wird willig von Leuten ſelbſt der Mittelklaſſe gezahlt. Ein Handwerker z. B., welcher 700 Doll. jährlich einnimmt, hält es nicht für Verſchwendung, wenn er bis 200 Doll. jährl. für die Schulung ſeiner Kinder, für Bücher, Zeitungen und andere Bildungsmittel ausgibt. Und dieſe Freigebigkeit für Bildungszwecke durchdringt die ganze Nation, immer natürlich mit Ausnahme der Sklavenſtaaten, welche bloß den Kindern der Ariſtokratie Bildung gönnten. Die Durchſchnittsbildung der Maſſen in Amerika iſt deswegen höher, als ſelbſt in Deutſchland, wenn auch ziemlich einſeitig, und der Fortſchrittsdrang bei Weitem größer, weil freiwillig entſprungen und nicht von oben herab dem Volke aufgedrängt."

Ja, das geht in Amerika, wendet man ein; aber wenn man in Deutſchland es den Leuten frei ſtellen wollte, ihre Kinder beſchulen zu laſſen, oder nicht, dann würden in den meiſten Dörfern die Schulen leer ſtehen und das Volk in die größte Unwiſſenheit gerathen, wie es z. B. in England iſt, das keinen Schulzwang kennt [1]). Verhielte

[1]) Die „Times" bemerkte in einer ihrer Febr.-Nummern von 1866, als von den Vorzügen des deutſchen Schulweſens und der deutſchen Volksbildung vor der engliſchen die Rede

ſich dies aber wirklich ſo, dann könnte es keine ſchärfere und vernichtendere Kritik für das Syſtem des Schulzwanges geben, als dies Verhalten ſein würde. Nicht an den auswendig gelernten Kenntniſſen, ſondern an den Früchten, die es trägt, muß man auch ein Unterrichtsſyſtem erkennen. Nun wird man doch mir einräumen, daß ein Syſtem, welches Intereſſe für Bildung erregt und zu freiwilligen Opfern begeiſtert, Vorzüge vor dem hat, welches ſeine Erfolge lediglich an den Zwang geknüpft ſieht; man wird zugeben müſſen, daß ein Syſtem, welches einen Gebrauch von den gegebenen Kenntniſſen machen lehrt, beſſer iſt, als ein anderes, bei dem ſie als unfruchtbares Material liegen bleiben oder nach dem Schulbeſuch vergeſſen werden.

Man durchwandere nur einmal die ſchleſiſchen Dörfer von Oſt nach Weſt und von Nord nach Süd und ſehe nach, in wie viel Häuſern die ganze Woche auch nur das Mindeſte geleſen wird! In den Kreisſtädten erſcheint ein Wochenblatt in kleinem Format mit einem Inhalt, der nicht eine Seite einer nordamerikaniſchen Land- oder Bauernzeitung füllt; dies Blatt kommt nur in wenigen Exemplaren in ein Dorf; es wird von einem Dutzend gemeinſchaftlich gehalten, und nicht geringe Schwierigkeit macht es, die wenigen Pfennige Beitrag am Schluß des Vierteljahres zuſammen zu bekommen. Die Meiſten leſen, nachdem ſie die Schule verlaſſen haben, ſo gut wie Nichts mehr. Die Unwiſſenheit in Gemeinde- und Staatsangelegenheiten und die Theilnahmloſigkeit [1]) an denſelben iſt geradezu unglaublich, und ſie könnte nicht größer ſein, wenn die betreffende Bevölkerung ſtatt 8 Jahre etwa 8 Wochen die Schule beſucht hätte. Um dem Einwand, als ob wir übertrieben, zu begegnen, verweiſen wir auf die alljährlichen Berichte über die Bildung der Geſtellungsmannſchaften. So und ſo viel Prozent können leſen, ſchreiben und rechnen; aber, dürfen wir fragen, wie? So und ſo viel Prozent nothdürftig leſen und kaum ihren Namen ſchreiben; und ſo und ſo viel können weder leſen noch ſchreiben [2]). Und das iſt das Reſultat von acht Zwangsſchuljahren? Das Reſultat bei Leuten, die nicht blödſinnig [3]) ſind, ſondern geſunden Menſchenverſtand beſitzen?

In Oberſchleſien entſchuldigt man dieſen Zuſtand mit dem polniſchen Element

---

war: daß ihr eine größere Verbreitung von Schulbildung „ein armſeliger Erſatz ſcheinen würde für den unabhängigen Geiſt und politiſchen Verſtand, den man unter allen Klaſſen in England findet und der in Preußen fehlt.“ (Bresl. Ztg. 1866, Nr. 109).

[1]) Im Februar 1865 machte die k. Regierung zu Liegnitz bekannt, daß im Novbr. 1865 in 26 Städten ihres Bezirks von 12,727 Wahlberechtigten nicht weniger als 10,163 an der Stadtverordneten-Wahl nicht theilgenommen haben. Alſo in 26 Städten, die größeren: Görlitz, Grünberg, Hirſchberg, Sagan ꝛc. inbegriffen, 2564 Männer, die durch Theilnahme an den Wahlen ihr Intereſſe am Staatsleben ausſprechen. Man kann einen Schluß auf die ländliche Bevölkerung machen. Und dies Reſultat des Schulzwangs nennt man Volksbildung im Staate der Intelligenz. Freilich haben dazu auch andere geiſtverwandte Faktoren mit gewirkt.

[2]) Bei den Verhandlungen des Etats des Unterrichtsminiſteriums in einer Sitzung unſeres Abgeordnetenhauſes im Novbr. 1865 wurde (nach der Lib. Correſp.) nachgewieſen, daß in der Prov. Preußen der 6te Mann von den Rekruten weder leſen noch ſchreiben konnte; durchſchnittlich ſoll im ganzen Staate nur der 18. Mann weder leſen noch ſchreiben können. Und wie mögen die andern 17 leſen und ſchreiben? Man vergeſſe nicht: bei 8jähr. Schulzwang und bei Menſchen, die ihre fünf Sinne beſitzen.

[3]) Es wäre ſehr zu wünſchen, daß die Commiſſionen, welche die Rekruten ausheben und ihren Bildungsſtand prüfen, auch eine Schädelmeſſung vornähmen, um ein ſicheres Urtheil über die Befähigung zu gewinnen. Unter 18 Zoll Schädelumfang beginnt der Blödſinn. Der Schädelumfang wäre bei jedem Rekruten in Zollen anzugeben.

Digitized by Google

und dem zweiſprachigen Unterrichte. Aber ſind die polniſchen Oberſchleſier nicht auch Menſchen, die Verſtand beſitzen? Genießen ſie nicht ſchon ſeit mehr als 100 Jahren die Segnungen des preußiſchen Schul-Reglements? Und iſt es denn in andern Theilen des Staates, wo es kein polniſches Element giebt, weſentlich anders? Iſt der Unterricht in den Vereinigten Staaten nicht in den meiſten Schulen zweiſprachig? Wenn das Reſultat unſrer Volksbildung bei 8jährigem Schulgang ein ſolches iſt, ſo iſt es wirklich an der Zeit, die Urſachen aufzuſuchen. Jedes geiſtig geſunde Kind lernt in einem Jahre leſen und im 2. Jahre ſo viel ſchreiben als bei den Geſtellungen von den Mannſchaften gefordert wird. Das Reſultat müßte alſo ſchon ein weit anderes ſein, wenn unſere Kinder nur vom 9.—12. Jahr die Schule beſuchten.

Auf dem Wege vieljähriger Beobachtung, gründlicher Prüfung und unparteiiſcher Erwägung ſind wir zu der Ueberzeugung gelangt, daß wir auf dem bisherigen Wege nicht weiter kommen. Es können uns weder die Stiehl'ſchen Schulregulative, noch die Stolzenburgiſchen Kernlieder, weder die Erlaſſe im Centralblatt, noch die Verordnungen in den Amtsblättern helfen; ebenſowenig als die Verlegung der Lehrerbildungsanſtalten aus großen Städten nach kleinen und kleinſten und die Ernennung von Theologen an Stelle tüchtiger Pädagogen zu Directoren. Es iſt eine Aenderung des ganzen Syſtems dahin nothwendig, daß an die Stelle des Schulzwanges die freie Volksbildung tritt; daß der Staat einerſeits gute confeſſionsloſe Unterrichtsanſtalten errichtet, ſie mit tüchtigen Lehrern beſetzt, den Unterricht unentgeltlich für Jeden ertheilen läßt und die Benutzung freigibt; daß er aber andrerſeits auch alles unterrichtliche Conceſſionsweſen vollſtändig aufhebt, indem er es Gemeinden wie Einzelnen freiſtellt, ſelbſt Schulen zu errichten, wenn ihnen die öffentlichen Schulen des Staats nicht genügen. Der Tabak iſt dort nicht am beſten und das Salz da nicht am wohlfeilſten, wo der Staat das Monopol beſitzt; und es iſt mit der monopoliſirten Bildung, die man den Staaten abkaufen muß, nicht anders. Dieſe Unterrichtsfreiheit wird in einem Jahrzehend andere Früchte aufzuweiſen haben, als der Schulzwang in einem Jahrhundert. Weniger als er wenigſtens in vielen Provinzen Preußens geleiſtet hat, kann ſie auch nicht leiſten. Wie würde ſich auch nur das ſtädtiſche Schulweſen umgeſtalten, wenn der gegenſeitige Wetteifer für die beſten Schulen angeregt und nicht durch ſtaatliche Schranken bei Wahl und Beſtätigung der Lehrer gehemmt würde!

Indem ich dies ſchreibe, hör' ich ſchon im Geiſte eine Menge von Einwendungen um die Ohren ſummen, wie hauptſächlich: der Staat könne ohne Beſtätigung der Lehrer und ohne Conceſſionszwang der Schulen nicht beſtehen, die Eltern würden ohne Schulzwang die Kinder gar nicht in die Schule ſchicken, u. dgl.

Der Polizeiſtaat bedürfte allerdings die Lehrerbeſtätigung, um die Geſinnung zu überwachen, aber wir bedürfen und wollen den Polizeiſtaat nicht; und was den Schulbeſuch anbetrifft, ſo iſt abzuwarten, ob die Eltern ihre Kinder nicht freudiger in Anſtalten ſchicken werden, in denen ſie lernen, was ſie im Leben bedürfen, als in ſolche, in denen ſie gezwungen lernen müſſen, was ſie in den nächſten Jahren wieder vergeſſen. Und wozu iſt es denn auch nothwendig, 8 Jahre auf etwas zu verwenden, was man eben ſo gut in 3 oder 4 lernen kann? Weniger kann aber auch bei Unterrichtsfreiheit nicht gelernt werden, als nach den Bildungsberichten der Geſtellungs-Commiſſionen jetzt gelernt wird. Und wenn man Zwangsmittel anwenden will, ſo gibt's vorerſt indirecte genug. Der Staat kann beſtimmen, daß jeder junge Mann, der die verlangte

Digitized by Google

Bildung nicht beſitzt, ſo viele Jahre im Heere länger und zwar ſo lange dienen muß, bis er ſich dieſelbe erworben hat. Mittel dieſer Art werden beſſer zur Benutzung der Schulzeit führen, als Polizeiſtrafe jetzt, und man wird in kürzerer Zeit mehr lernen, als gegenwärtig; was aber die Hauptſache iſt, man wird das Erlernte anwenden, um es nicht zu vergeſſen. Man hat ja die Aufgabe, es zu lernen, um zu wiſſen und zu können, nicht um eine gewiſſe Anzahl Jahre — abzuſitzen.

Der große Unterſchied zwiſchen dem nordamerikaniſchen und dem deutſchen Schulweſen iſt der, daß man dort lernt, um das Gelernte anzuwenden, daß das ganze öffentliche Leben dazu zwingt, Gebrauch davon zu machen, daß man nicht ohne ein gewiſſes Maß von Kenntniſſen beſtehen kann; und daß man hier die Schule von einer beſtimmten Zeit bis zu einer andern beſtimmten Zeit beſucht, weil man dazu gezwungen iſt; und daß man darin nicht lernt, was man lernen will, oder was man im Leben bedarf, ſondern lernen muß, wie's ebenfalls zu lernen vorgeſchrieben iſt.

Man wird ſich gewiß nicht wundern, wenn die Natur das, was ihr in 8 Jahren octroyirt worden iſt, ſobald ſie von dem Zwange befreit iſt, wieder los zu werden ſucht. Ich war einmal in einer Anſtalt, in der regelmäßig Sonnabends Erbſen auf den Tiſch kamen; ich ſehnte mich blos heraus der Erbſen wegen, und ich habe ſeitdem nie wieder Erbſen gegeſſen; ich fliehe ſogar den Geruch derſelben. So geht's unſrer Jugend mit den 8jährigen Schul-, Katechismus- und Kernlieder-Erbſen. Man frage nur, wie viel nach zwei Jahren noch davon da iſt!

Nun gehe man einmal nicht etwa in die Landhäuſer der gebildeten öſtlichen Staaten der Union, ſondern in die vereinzelt ſtehenden Blockhäuſer im Weſten, und man wird ſelten eins finden, in dem nicht eine Zeitung liegt. Wenn jährlich auch nur wenige Monate eine dürftige Schule beſucht werden kann, ſo leſen die Leute, und die nicht leſen können, buchſtabiren die Zeitung; aber ſie fühlen das Bedürfniß, ſich zu belehren, das durch unſern Schulzwang auf dem Lande ſo gut wie gar nicht, wenigſtens nur vereinzelt vorhanden iſt. Sie müſſen als Bürger des Staats Kenntniß vom öffentlichen Leben beſitzen. Wenn eine neue Niederlaſſung im Urwalde gegründet wird, ſo iſt eins der erſten Bedürfniſſe eine — Zeitung; und es gibt Beiſpiele, daß der Schriftkaſten auf einem Baumſtumpf geſtanden hat, und die Setzer daneben. Unſere Jugend lernt 8 Jahre, um das Gelernte in 2 Jahren zu vergeſſen; die dortige lernt 2 Jahre, um es fürs ganze Leben zu haben und anzuwenden.

Das Syſtem iſt aber offenbar das beſſere, welches das Bedürfniß nach Bildung im Volke erzeugt und friſch erhält und ebenſo die Opferfreudigkeit zu den erforderlichen Mitteln; und das thut nur das Syſtem der rechten, nicht der ſogenannten, von allen Seiten beſchnittenen, zugedrechſelten, mit einem Worte nicht das der Pſeudo-Freiheit. Das Syſtem der Freiheit iſt das wahre Univerſalmittel für Bildung.

Das Syſtem des Schulzwanges erzeugt, wie die Erfahrung tauſend- und abertauſendfach bewieſen, Ueberdruß. Man hat 8 Jahre die Schule beſuchen müſſen, um lernen zu müſſen, was ein leidlich fähiger Kopf ſehr gut in der Hälfte der Zeit lernen, oder auch wol gar entbehren kann; man iſt froh — die Eltern ſind's wie die Kinder — wenn man endlich der Schule den Rücken kehren kann; und in wenigen Jahren iſt der 8jährige Anputz von der Zeit bis auf einige Reſte, die nicht einmal als Schönheitspfläſterchen gelten können, abgewaſchen.

Daß hier an Opferfreudigkeit derart, wie wir ſie aus der Douai'ſchen Schrift oben erwähnt haben, nicht zu denken iſt, verſteht ſich von ſelbſt. Vor kurzem

nur bei einer wohlhabenden Landgemeinde, und zwar nur in einem gewiſſen Falle, um das Lehrergehalt entſprechend zu erhöhen, vorgeſchlagen, das Schulgeld von 1 Sgr. auf 1½ Sgr. wöchentlich, alſo jährlich 26 Sgr. zu ſteigern; dies rief einen Sturm in der Gemeindeverſammlung hervor, und zwar vorherrſchend unter Leuten, deren Tagelohn ſich ſeit wenig Jahren um ca. 100 Prozent gehoben hat. Die durch das Syſtem des Schulzwanges gebildeten Väter wollten wöchentlich nicht einen halben Silbergroſchen für die Bildung ihrer Jugend opfern, während ſie täglich 10—15 Sgr. mehr als früher verdienen. Sie glauben den Sechſer beſſer zu verwenden, wenn ſie einen Schnaps mehr trinken.

Iſt's anderwärts beſſer? Man gehe nur in die Gemeindeverſammlungen, wenn ein Antrag vorliegt, der ein Opfer für die Schule verlangt! Wie will man dies erklären, wenn es nicht im Syſtem liegt? Woher käme es, daß Leute, die hier nicht 6 Pfennige opfern mögen, ſobald ſie über das atlantiſche Meer geſchwommen ſind, einen Thaler geben?

Unter ſolchen Umſtänden kann man nur wünſchen, daß an die Stelle des Schulzwanges und alles Conceſſionsweſens die Gemeindeſchule mit Unterrichtsfreiheit trete, womit wir nicht ſagen wollen, daß dies plötzlich geſchehen ſolle, da plötzliche Uebergänge auf keinem Gebiet ohne nachtheilige Folgen bleiben. Auch iſt eine Einrichtung, die ſich an dem einen Orte bewährt hat, nicht ſtets grade in derſelben Weiſe an einem andern anzuwenden; es muß vielmehr bei der Anwendung auf die Verhältniſſe und Lebensbedingung die angemeſſene Rückſicht genommen werden, wenn nur das Recht auf Bildung grundſätzlich der Freiheit anvertraut wird.

Die Unterrichtsfreiheit ſetzt natürlich die Selbſtregierung des Volks, alſo eine von der Staatsregierung ſo wenig als möglich beeinflußte Gemeinde- und Hausordnung voraus, und, wie ſchon bemerkt und ſelbſtverſtändlich iſt, das Recht der Gemeinde, Schulen zu errichten und Lehrer anzuſtellen. Doch dürfte bei dem gegenwärtigen, durch hundertjährigen Schulzwang erzeugten Bildungszuſtande der meiſten Landgemeinden dieſes Recht vorerſt nicht allgemein zur Ausübung gelangen, ſondern anfänglich nur in den Städten und ſolchen Landgemeinden, in denen ſich Verlangen für eine gute Schule und Opferfreudigkeit kund gibt. Sobald ein Wetteifer in den Gemeinden in Betreff guter Schulen eintritt, wird allgemach eine Gemeinde nach der andern ſich ein gutes Schulweſen ſchaffen, und im Laufe von 10—15 Jahren iſt der Uebergang von einem Syſtem zum andern durchgeführt.

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß dann die Lehrer ſtets von dem Schulvorſtande gewählt und entlaſſen werden. Das Verhältniß iſt ein contraktliches. Sobald dem Lehrer das Einkommen zu gering iſt, ſucht er eine andere beſſere Stellung. Will die Gemeinde ihn nicht verlieren, ſo verbeſſert ſie daſſelbe. Keine Gemeinde hat aber auch die Verpflichtung, einen untauglichen oder ihr nicht zuſagenden Lehrer über die Dauer des Contrakts hinaus zu behalten.

Die Grundzüge eines diesfälligen Unterrichtgeſetzes werden ſehr einfach ſein, zumal die Hauptſache in der Aufhebung vorhandener Schranken beſteht. Der Staat ſorgt durch Errichtung confeſſionsloſer Schulen für die unentgeltliche Bildung des Volks, zwingt aber Niemand, ſie bei ihm zu entnehmen. Die Volksſchule als ſolche muß confeſſionslos ſein; ſie ſoll in der Jugend den Geiſt der Gemeinſamkeit anregen und pflegen, aber nicht dogmatiſche Scheidewände ziehen. Und wenn es ein Dutzend Bekenntniſſe am Orte gäbe, ſo ſollen die Kinder in der Volksſchule nur eine ge-

meinſame Bildung empfangen. Es gibt keine katholiſche Geographie, keine lutheriſche Leſemethode, kein freigemeindliches Einmaleins, keine jüdiſche Naturkunde.

Wenn Jedermann ſeine Kinder in beliebiger Weiſe, an jedem beliebigen Orte und durch beliebige Perſonen unterrichten laſſen kann, ſo iſt es auch Jedem geſtattet, Unterricht zu ertheilen und Schulen zu errichten. Die Einwände, die man gegen dieſe Freiheit erhebt, ſind von keinem hohen Werth und haben nicht mehr Gewicht, als andere Einwürfe, mit denen man ihr auf andern Gebieten entgegentritt. Wenn auch das Gewerbegeſetz aufgehoben iſt, und Jeder, der Luſt hat, ſich als Schneider oder Schuhmacher ꝛc. niederlaſſen kann, ſo werden wir uns darum doch unſere Schuhe nur bei Dem fertigen laſſen, der es verſteht, und unſere Kleider da kaufen, wo ſie am beſten ſind, unbekümmert darum, ob ſie ein Schneider oder ein Tiſchler gemacht hat. Die Examen ſind ein Luxusartikel und gewähren wenig oder gar keinen Schutz. Oder werden die Semmeln größer und beſſer, wenn der Bäcker eine Prüfung beſtanden hat? Sind die Gebäude geprüfter Baumeiſter vor dem Einſturz geſichert? Können unſere jungen Männer, die ſich zum Militärdienſt ſtellen, die den Unterricht geprüfter Lehrer 8 Jahre genoſſen, die 8 Schulprüfungen beſtanden, und über welche 8 Schulberichte bei den Regierungsakten liegen, deren Bildung nicht nur ein Lokal- und Kreisſchul-Inſpektor überwacht, ſondern auch ein Regierungsſchulrath controlirt hat, alleſammt leſen, ſchreiben und rechnen?

Bei Unterrichtsfreiheit, die den eigenen Bildungstrieb erregt, werden ſie beſſer vorgebildet auftreten, als jetzt. Der Unterſchied wird dann der ſein, daß man lernen wird was man einmal gebrauchen kann, und daß man dazu nicht grade immer volle Jahre verſitzen wird. Aber wo ſteht denn auch geſchrieben, daß der Menſch geboren werde, um nach einem Schulreglement 8 Jahre auf der Schulbank zu verſitzen? Wie viel Jahr haben denn der Präſident Lincoln und ſein Nachfolger Johnſon auf dieſem Holz, jene tauſend und abertauſend in niedern und höhern Aemtern ſich befindende Amerikaner zugebracht? Und iſt etwa ihre Bildung deshalb weniger werth? Wenn in unſern Landgemeinden ein Ortsvorſtand gewählt werden ſoll, wie groß iſt dann die Auswahl von befähigten Leuten? Man betrachte nur einmal die ſtyliſtiſchen Leiſtungen der meiſten unſerer Dorfſchulzen und ihrer Beiſitzer, die alle 8 Jahr den Bildungsſegen des Schulzwangs genoſſen haben! Wem bei ſolchen Früchten die Augen über unſer Schulweſen nicht aufgehen, dem werden ſie freilich nie ſich öffnen. Dagegen ſehe man, was Unterrichtsfreiheit und Selbſtverwaltung in den vereinigten Staaten aufzuweiſen haben!

Wir haben ſchon oben eingeräumt, daß der Uebergang von einem Syſtem zum andern nicht ohne Schwierigkeiten iſt und auch nicht ohne alle Nachtheile bleiben werde; iſt er aber erfolgt, ſo wird ſich auch bei uns der Segen ungehemmter Bildungsfreiheit offenbaren. Die Gemeinden werden, mit dem Rechte ausgeſtattet, ſich ſelbſt eine Schule zu ſchaffen und einen Lehrer zu wählen, in Opferfreudigkeit wetteifern; und wo es ſchlaffe Gemeinden gibt, da iſt es ja Einzelnen wie Vereinen und Genoſſenſchaften eben ſo geſtattet, ohne Conzeſſion, wie ohne end- und reſultatloſen Inſtanzenzug für den Unterricht ihrer Kinder zu ſorgen.

Die tüchtigen Lehrer aber werden ſich keineswegs ſchlechter dabei ſtehen; die Freiheit bringt ſtets größere Opfer, als der Zwang. Jede Gemeinde wird das Aeußerſte aufbieten, ſich einen guten Lehrer zu erhalten, da er die Freiheit hat, nach contraktlicher Kündigung in ein günſtigeres Verhältniß einzutreten. Für ihre Zukunft, wie für die

Digitized by Google

ihrer Familie ſorgen die allgemeinen Verſicherungs-Inſtitute gewiß beſſer, als es zur Zeit die Lehrer-Penſionsfonds und -Wittwenkaſſen thun.

Der Haupteinwand wird von der Seite erhoben werden, welche ſchon jetzt behauptet, ohne Beſtätigung der Gemeindebeamten bis zum unterſten herab ſei keine Regierung möglich. Man wird bei ſolcher Behauptung an den Bauern erinnert, der beim Brillenhändler eine Brille ſuchte, durch welche er leſen könne, aber keine fand, weil er überhaupt nicht leſen konnte. So gibt es auch eine Partei, die da glaubt, bei freien Inſtitutionen könne nicht regiert werden; dieſer kann man nur den Rath geben, das Regieren mit ſolchen Einrichtungen zu lernen, oder es Denen zu überlaſſen, welche die Fähigkeiten dazu beſitzen. Daß mit ſolchen Einrichtungen regiert werden kann, dafür geben England, Holland, Belgien, Nordamerika ꝛc. den Beweis. Warum ſollte es nicht auch in Deutſchland möglich ſein? Man verſuche es einmal. **Clemens.**

Anmerk. d. Red. Wir hoffen mit vorſtehendem Aufſatze eine Debatte zu eröffnen über einen Gegenſtand, welcher zweifelsohne von dem größeſten Gewicht und der eingehendſten Betrachtung werth iſt. Manche von den oben vorgeführten Thatſachen ſind unbeſtreitbar, und geben zu denken; zu manchen Folgerungen des Hrn. Verf. hätten wir ein beſcheidenes Fragezeichen gern eingeſchaltet. Aber auch dieſes haben wir unterlaſſen, gedenk der wiederholt gegebenen Erklärung: daß der Redacteur als ſolcher — keine Anſicht hat und einer jeglichen Raum gewährt. Wenn er, in dieſem oder andrem Falle, als Mitarbeiter auftritt, ſo wird er ſeine perſönliche bekennen und verfechten. Red.

Der Erzähler.

Bilder und Züge aus Vergangenheit und Gegenwart.

Von der Stammbuchleſe.

Da wir einmal im Zuge ſind, mögen den in H. 9 und 10 mitgetheilten noch ein paar Stammbuchblätter von nicht ſtudentiſchen bekannten Schleſiern nachgeſandt werden.

Prorector **Beſſer** in Hirſchberg ſchreibt d. 18. Mz. 1817 (eine treffliche lateiniſche Handſchrift):

Leit' ihn, Schickſal, auf der Freude Wegen
Durch der Pflichten ihm bekanntes Land,
Triff ihn nie zu hart mit deinen Schlägen,
Bring' ihm bald den lindernden Verband!
Laß' ihn ſein Arkadien genießen,
Ohne ſeinen Epiktet zu ſchmäh'n;
Laß' ihn, feſt im Buſen, ſtark im Wiſſen,
Aus dem Grab' der Jugend auferſtehn;
Laß' uns, der Erinnrung nuentriſſen,
Ihn, den männlich Guten, wiederſehn!

Rector **Pinzger**, Hirſchberg, ſchreibt d. 25. Mz. 1817 drei Verſe aus Homer. — **C. G. Ender**, Prorector ebendaſ., der noch rüſtige Lehrerjubilar, ruft in demſelben Jahre: „Ergreiſet Augenblicke, der Himmel ruht auf ihren Schwingen!“ — Als Lateiner zeigt ſich der geiſtreiche, bekanntlich auch als Franzos anerkannte Director **Gothofr. Guil. Körber**, „Elaphori Kal. Mart. anni salutis MDCCCXVII“: „Non sine triplici dote ad altiora pergis, dilecte: ingenii puto quoddam acumen, bonarum artium amorem et candorem animi. Quae tria coniuncta quum non possint uitam non beare (pro eo qui est in mortalibus rebus beatitudinis modus), felices futuros esse annos tuos non minus persuasum habeo quam ex iis fructum ad ciues tuos esse redundaturum.“ Mit Motto aus Sophokles Fragm.: »Ἀεὶ γὰρ εὖ πίπτουσιν οἱ Διὸς χύβοι.«

Ebenfalls latino sermone sed sine loco et dato, trägt ſich Conrector **Balſam** ein: »Juveni Juveni. O tu — quem te in molli conjugii principio memorem? — qui aliis Flinsbergianam Hygiaeam lubenter concedis, dum ipse propria gaudis Nympha! primum te terque quaterque salvere jubeo, subinde auriculis inausurro:

Circulum quoque meum cordi tibi esse memento.«

Von **„Imanuel“** (Krahn — dem „älteren“ — vgl. die Krahne Provbl. V S. 33) in Hirſchberg leſen wir die ſchöne, zierliche Handſchrift: »Quod vero pulcherrimum est et praestantissimum, id te pro viribus semper esse sequuturum, confido. Neque, nisi ipsi tibi defueris, fortuna secunda tibi deerit.«

Noch aus 1816 (März) ſtammt ein Blatt von **Freudenberg**, unſerm wolbekannten Oberorganiſten, Mitkämpfer von 1815, 1816 Secundaner des Hirſchberger Gymnaſiums: „Große Kraft verlieh Dir die Natur, gebrauche ſie würdig!“

Als „Kriegskamerad in Krieges- und Friedenszeiten“ ſchreibt Röhrsdorf d. 3. Apr. 1817 ſich ein luſtiger **Carl Ehrenfried Opitz** ein:

„Volle Gläſer können nie
Deiner Gurgel fehlen,
Denn der Himmel theilet ſie
Unter durſt'ge Seelen.“

Karl Schall endlich, der Breslauer Spaßvogel, liefert, wie er ſelbſt beifetzt, ein „Quodlibet“; nur mit ſeiner zierlichen, und doch nicht ſchönen Perlſchrift findet ſo viel auf einer Seite Raum:

„Breslau am Geburtstage des Krull[1]) 1819.
Ein wohlgerathner Burſch von ächtem Schrot und Korn
Bleibt Burſch ſein Lebelang, wird niemals ein Philiſter;
Verfolgt dieß fade Volk mit Simſons edlem Zorn,
Und bis zum Grabesrand ſtudirt er, trinkt er, küßt er;
Verlernt dabey auch nie die Klinge wohl zu führen,
Und ſelbſt ein Goliath ſpricht ihm nicht ſtraflos Hohn;
Solch Bürſchlein iſt und bleibt der princeps der Baſchkiren!

Philiſter-Wahlſpruch: Wenn ich nur was davon hätt'!
Burſchen-Wahlſpruch: Nicht haben; ſondern ſeyn!

Clisterium donare
Postea seignare
Ensuitta purgare!
(Molière im Malade imaginaire.)

Quae medicamenta non sanant, ferrum sanat, quae ferrum non sanat, ignis sanat.
Hippocrates.

Dat Galenus opes! Viel Glück zur praxis.

Höflichkeitbriefſtyl.

Unter den nachgelaſſenen Papieren des Dr. Dreſcher fand ſich folgender an ihn gelangte Muſterbrief: „Sie verzeihen, daß ich es wage, Sie zu erſuchen, mir gütigſt erlauben zu wollen, daß ich mir die Freiheit nehmen darf, Sie hierdurch zu fragen, ob Sie die Gewogenheit haben wollen, mir zu vergönnen, daß ich mich erkühnen darf, Sie zu bitten, mir das Glück zu gewähren, mich Ihnen nahen zu dürfen, um Ihnen freundlichſt zu ſagen, daß ich nichts ſehnlicher wünſche, als im Stande zu ſein, Ihnen zu zeigen, wie ſehr es mich freut, daß das Schickſal mir ſo günſtig iſt, den Augenblick herbeizuführen, der mir das Vergnügen zu Theil werden läßt, Ihnen zu verſichern, daß es mir unmöglich iſt, durch leere Worte die Gefühle auszudrücken, die mein Herz bei dem Gedanken ergreifen, daß Ihre Güte mich berechtigt, die Hoffnung zu hegen, daß Sie überzeugt ſind,

[1]) Königes?

wie tief ich es empfinde, welch ein Vorzug es iſt, daß ich die Ehre haben darf, mich in den Gefühlen der lebhafteſten Hochachtung zu nennen

Ihren gehorſamſten Diener N. N.“

Zu den Mundarten Schleſiens.

Außer den eigentlich ſchleſiſchen Mundarten giebt es in der großen Menge von Colonien in Oberſchleſien, von den Nachkommen der verſchiedenſten Einwandrer bewohnt, die mannigfaltigſten Variationen deutſcher Dialekte; nicht ſelten mit Annahmen deutſch- und polniſch-ſchleſiſcher Provinzialismen Hier eine Probe nach der Aeußerung einer Nachkömmligin eingewanderter Mainländer:

Die Collecte.

Was i' komm hle' ein de Kerch',
Ob allein, ob mit de Schnerch'[1])
Ob im ſchwarz' ob rode[2]) Röckche,
A's der Paſter mi' ergückt,
Mag's ſich ſchicke' wie ſich's ſchickt,
Macht e glei ſich ei' Collectche. —

'S koſt ei Ei von meinem Huhn
Allzumal; — doch was zu duhn,
Manch eins muß man halter komme';
Iſt doch juſtement kei Heid',
Wird eins vor de Seligkeit
Au' de Wizung[3]) halb genomme'. —

Verſchwiſtert mit dieſer verderbten fränkiſchen Mundart iſt offenbar die folgende aus der Wetteran, eine Klage des alten Förſters K. zu G. bei Freiſtadt über die Redeweiſe des bei der Garde in Berlin geweſenen Schäfers ſeines Wohnorts:

Ich ſein ſchon vierzig Jahr von Haus, —
Sein achtzig Meil' inſernt,
Doch haben meine Mudderſprach'
Ich mit kei Wort verlernt.

Der Scheefer aber war drei Jahr
Soldat nur in Berlin,
Is zwölf Jahr wieder ſchon daheim,
Und ſchleſiſch All's um ihn.

Do' had er ſeine Mudderſprach'
Verlernt bis auf de' Grund,
Un' kriegt ſe nimmer mihr zerecht
For ſein verdrehten Mund.

Singt: „Jott“ und „jut'“ ſelbſt ein de Kierch,
Sprecht: „Des wird ſind von mir“, —
Und: „Jeſtern hat ihr kleiner Hund
Jemacht mich vor de Thür.“ —

A's ich ihn hier'[4]), zuckt mich de Krampf
Zumal in Ohr und Hand; —
Ein Schurk', der ſeine Mudderſprach'
Verleigen[5]) un' ſei' Land!

Wie ſich die deutſchen Mundarten in polniſch ſprechenden Gegenden entwickeln und entwickelt haben, mag folgendes deutſche Zwiegeſpräch beim Kartenſpiel in der polniſchen Vorſtadt zu Namslau andeuten:

A.

Biſt du nich' Trumpf gegeben zu,
Du ſakrimenſchter Kerla du! —
Biſt du ſich's ſchönes Bruder!
Kannſt de ſich's ſpillen du alleen,
Mein Gelden hab fer dich ich keen,
Biſt ein vertrogner Luder! —

B.

Bin ich dich was geſtohlen? — nee!
Hab ich dich ooch niſcht ſchuldig; — geh
Wo willſt! fer ſu ich danken!
Wors a mool ſpielſt, machſt Lärm ok du,
Spektakel grußen immerzu,
Hoſt ſichs halt Freud ans Zanken.

Arvln.

Oberſchleſiſche Volkslieder.

Ueberſetzt von E. Erbrich[6]), Taubſtummenlehrer in Ratibor. (Vgl. H. 8, S. 479.)

Nr. 1. Aus dem Kreiſe Lublinitz. (Roger's Sammlung 468.)

Schön iſt es, zu wandern froh
Durch die Blumen-Auen,
Schöner noch bei Mondſchein doch,
Lieb', in's Aug' dir ſchauen!

O wie iſt's zu ſterben ſchwer,
Leidend herbe Schmerzen, —
Lieden aber noch weit mehr,
Wenn's nicht kommt von Herzen!

[1]) Schnarche, Schwiegertochter. [2]) rothe. [3]) Wizung, polniſch-deutſch, Auszug. Altentheil. [4]) hör'. [5]) verläugnet.

[6]) Der Name iſt in H. 8 irrthümlich „Erbreich“ gedruckt. Red.

Nr. 2. Kreis Rybnik u. Beuthen. (Roger 76.)

Warum ſind die blauen Aeuglein
So bethränt, lieb' Schäferin?
Floh von deiner Heerd' ein Schäflein?
Trübt dir dies den heit'ren Sinn?
„O nicht dies mein Leiden ſchafft,
Nicht mich dies ſo traurig macht!“

Wenn dir Schmuck und Putz gefehlet,
Und dich das betrübt gemacht,
Warum haſt du es verhehlet?
Meine Lieb' dir Alles ſchafft!
„O nicht dies mir Leiden bracht',
Nicht mich dieſes traurig macht!“

Schmerzt dein Köpſchen dich, o ſage,
Weil ſo lang' ich Flöte blies?
Ich die Schuld daran nicht trage,
Du warſt's, die mich ſpielen hieß!
„O nicht dies mein Leiden ſchafft,
Nicht mich dies ſo traurig macht!

Quält dich, daß mit Carolinchen
„Grünes[1])“ habe ich geſpielt,
Und weil ich verlor, mein Liebchen,
Eine Roſe ſie erhielt?
„Dieſes nur mein Leiden ſchafft,
Dies allein mich traurig macht!“

Wenn du deshalb dich gekränket,
Eiligſt ich die Roſe hol',
Die ich eben ihr geſchenket,
Dich, mein Lieb', ſie ſchmücken ſoll!
„Dieſes gibt mir heit'ren Sinn,
Dann ich wieder fröhlich bin!“

Nr. 3. Kreis Rybnik. (Roger 482.)

O Gott, mein guter Gott,
Wo iſt lieb' Mutter mein?
Es wuchs aus ihrem Grabe
Die Lilie weiß und rein!

Lieb' Mutter iſt nicht mehr,
Die Erde ſie bedeckt,
Ich ſeh' ſie nimmermehr,
Bis Gottes Wort ſie weckt!

Die Erde ſie umſchließet,
Die düſtre Grabesnacht,
Nicht ſchau' ich mehr ihr Aug',
Das liebend mein gewacht!

Nr. 4. Kreis Lublinitz. (Roger 264.)

Sitzt im Strauch ein kleines Vöglein,
Singt von einem holden Mägdlein,
Freudig hin ſein Lied erklinge, —
Ich von meinem Liebchen ſinge!

Du mein Sehnen, mein Verlangen,
Du mein Hoffen, du mein Bangen,
Wenn ich glücklich bei dir weilte,
All' zu ſchnell die Zeit enteilte.

Stets, wenn ich dich je geküßet,
Ward das Daſein mir verſüßet,
Ach, aus Liebe möcht' mein Leben
Gerne hin für dich ich geben.

Blumenleſe.

Zwei Adreſſen aus den Briefkaſten zu S. in Schleſien.

„An den Makt Sofii B. in Lulzburg, Kreis Elz; is Bam Juden.“
„An Freilein Suſanna L., Makt im Hofe, vorgeboren in S.“ Arv.

Schleſier im Auslande. Die regſamſten Schriftſteller in der öſterreichiſchen Tagespreſſe ſind aus Preußiſch-Schleſien; ſo der kaiſerl. Rath Dr. Leopold Schweitzer, vieljähr. Redacteur der „Wiener (Hof-) Zeitung“, aus Neiſſe gebürtig; Dr. Max Friedländer, Redacteur der „Neuen freien Preſſe“, und Dr. Landsberg, Redacteur der öſterr. Correſpondenz in Paris, geborene Breslauer; Kilian, geweſener Redacteur der „alten Preſſe“, war preuß. Poſtſecretär. Martin May, welcher nach Wiener Correſpondenzen jetzt im Miniſterium des Hrn. v. Beuſt beſchäftigt ſein ſoll, iſt geborener Schleſier und lebte vor 1848 in Breslau.

[1]) Ein allgemein bekanntes, dem „Vielliebchen“ ähnliches Spiel.

Ein ſchleſiſcher Erfinder. Im J. 1798 ſchon erfand ein Breslauer, Namens Kleingart, einen Apparat, welcher die Taucherglocken unnöthig machen und dem Taucher die freie Bewegung geſtatten ſollte; letzterem gab er nämlich auf den Rücken einen mit Luft gefüllten ledernen Sack, der mittelſt eines Rohres mit der Geſichtsmaske in Verbindung ſtand. Dieſe unvollkommene Erfindung wurde 1820 durch Ingenieur Siebe verbeſſert, der in Verbindung mit Charles und John Deans die erſte Taucher-Ausrüſtung erfand, welche ſo eingerichtet war, daß der Taucher ſeinen Luftvorroth von oben her vermittelſt eines Rohres und einer Pumpe erhielt. Dieſe Erfindung iſt jetzt, weiter vervollkommnet, als „Skaphander" oder Taucherkleid in Brauch geſetzt.

Zur Literaturgeſchichte Oberſchleſiens. Wie viel in Oberſchleſien noch in Bezug auf Schulunterricht zu thun iſt, zeigen folgende in BZ 57 a. c. mitgetheilte zwei Schreiben eines dortigen Scholzen: 1. An den Pfarrer. „Sie Herr Hochwürdigen ich möchte ihn erſuchen das ſie einmahl nachſuchten es ſoll ein Sohn von der Roſina Ridel geſtorben ſein Naments Wilhelm es ſoll nämlich der Todtenſchein bei der Aushebungsliſte beiligen um welchen ich ihn recht ſchön bitten möchte, er muß, geſtorben ſein im Jahre 1846 bis 1850.

X den 17. 1. 67. (L. S.) Das Ortsgericht. N. N. Scholze."

2. Beſcheid an den Gerichtsſchreiber: „Der Sohn der Roſa Ridel nämlich Wilhelm von hir Der muß Todt ſein ſeine Mutter weis ſelbſt nichts das ſie einen Sohn gehabt hot, der Wilhelm geheißen hot, ſie iſt Togeorbeiter, und befündet ſich in Leobſchütz, ſie hat ſich einen gewißen Becker Heide, geheurahtet der mus bald nach ſeiner Geburt geſtorben ſein." XV*.

Stimmen aus und für Schleſien.

Ueber die Eichen-Miſtel. Eine antiquariſche Bemerkung auf eine naturhiſtoriſche Frage. In dem SZ 1866, 216 enthaltenen, ſehr intereſſanten Feuilleton-Artikel über die Miſtelpflanze erwähnt deſſen Verfaſſer als einer räthſelhaften Erſcheinung, daß unſre Vorfahren grade der Eichen-Miſtel, deren Vorkommen ein mehr als zweifelhaftes, die größte mediziniſche Wirkſamkeit zugeſchrieben haben. Wir glauben nun, daß gerade dieſer Umſtand geeignet iſt, den Zweifel an dem bis jetzt unerwieſenen Auftreten von Miſteln auf Eichen um einen bedeutenden Grad zu verſtärken. Die alte Arzneikunde wie die alte Zauberei (und beide gingen ja mit der Heilkunde Hand in Hand) lieben es nämlich durchweg, ihre „wirkſamſten" Mittel in den Regionen des Un- oder doch ſehr ſchwer Erreichbaren und Ausführbaren zu ſuchen und ſo ſich gewiſſermaßen mit den Gläubigen einen „Witz" zu machen. So empfehlen ſie Menſchenfett, Herzen und Gliedmaßen ungeborener Kinder, Blut oder Eingeweide ꝛc. von allerhand ſchwer oder gar nicht zu beſchaffenden Geſchöpfen (z. B. trächtigen Kröten aus Brunnen, Drachen, Baſilisken), ganz ſchwarze Katzen, Hühner u. dgl., Abkochungen, die man während des Siedens mit der Hand zugedeckt gehalten, und ſolche Seltenheiten oder Unmöglichkeiten mehr; all Dies noch umſchränkt mit ſchwer zu präſtirenden Beſtimmungen hinſichtlich der Tageszeit, der Jahreszeit, der Oertlichkeit (z. B. Galgen, Richtplätze, Kirchhöfe, wo die heilkräftigen Kräutlein wachſen ſollen) und anderer Umſtände. Warum ſollte nicht grade diejenige Miſtel ihnen die wirkſamſte ſein, welche — nicht aufzutreiben iſt: die Eichenmiſtel?
Alf*.

Schwarze und weiße Ohle. Bevor, wie aus den Augen und Noſen, auch aus dem Gedächtniſſe die lange in gutem Geruch und Leumund geweſene innere Ohle, eigentlich ein vor Alters zum Wallgraben umgeſchaffener Flußarm, gänzlich verſchwindet, müſſen wir der Sicherſtellung ihrer Perſönlichkeit noch eine kritiſche Bemerkung widmen. Als ſie noch rieſelte, konnte man, namentlich bei Hochwaſſer, über das Richtige der in neuerer Zeit ſelbſt von amtlichen Denkſchriften viel durch einander gewirrten, von Hauſe aus ganz naturgemäß getroffenen topographiſchen Unterſcheidung von „ſchwarzer" und „weißer" Ohle durch den Augenſchein ſich die genaueſte Kunde verſchaffen. Sehr zutreffend ſagt das Hagen'ſche Gutachten über die Waſſerhebewerks-Pläne: daß die Oder und deren Zuflüſſe großentheils Quellen aus Gebirgsgegenden ſammeln, während die Ohle vor-

zugsweiſe in der Ebene ſich bildet nnd zumtheil durch Sümpfe geſpeiſt wird. Und demgemäß führt die wirkliche Ohle ein dunkelgefärbtes, die Oder ein lehmgelbes Waſſer. Wenn vermehrter Zufluß, raſchere Strömung den Grund aufrühren, tritt dieſer Unterſchied in der Färbung noch ſchroffer hervor, und häufig trafen dann die Ohle und der Zuſtrom aus der Oder durch die beiden Verbindunggräben an Ziegelbaſtion und Goldbrücke bei dem Einfluſſe in die Stadt zuſammen und wanderten wie Kaffee und Sahne neben einander in dem Bette ſort, ſcharf abgegrenzt oft bis weit jenſeit der Ketzerkunſt. Demgemäß hat man die Bezeichnung „Schwarz“ und „Weiß“, wie ja ſo häufig bei Flüſſen, auf ſie angewandt. „Schwarz“ iſt eben die Ohle, ſoweit ſie unvermiſcht mit Oderwaſſer iſt. Uebrigens gehört die Bezeichnung „weiße“ Ohle der allerjüngſten Gegenwart an; bis dahin kannte man nur die „ſchwarze“ oder „alte“ Ohle, d. i. der Ohlefluß bis zum Oberbär, und die „Ohle“ ſchlechtweg, d. i. der Graben durch die Stadt. Der Canal zwiſchen Goldbrücke und Schwalbenbrücke hieß „Goldgraben“, wahrſcheinlich gleich der „Goldenen-Rade-Brücke“ und „Goldenen-Rade-Mühle“ in Anſpielung auf die reichgewordenen Mühlen an ſeinem Ufer, welche auf ſeine ſtete Offenerhaltung ein Privilegium beſaßen. — Am allerwenigſten aber iſt je, wie in der v. Roux'ſchen Denkſchrift amtlich geſchehen, die Ohle in der Stadt „ſchwarze Ohle“ genannt worden. Soviel zur Berichtigung der Topographie unſerer nun am Abende ihres Lebens ſtehenden ſtädtiſchen Mitbürgerin. Möge ihr die Erde leicht ſein! Ulf*.

Ein zerſtörter hiſtoriſcher Erker. Wer den ſehr beachtenswerthen hiſtoriſchen Roman: „Der Stadtſchreiber von Liegnitz“ kennt (verfaßt von dem Schleſier Ludwig Habicht; Verlag von Ed. Trewendt in Breslau), wird ſich erinnern, daß das Wohnzimmer der Herzogin Hedwig in dem Liegnitzer Schloſſe Fenſter hatte, welche einen Blick auf den Schloßhof und zugleich auf den Eingang zu dem Gefängniſſe des zum Tode verurtheilten Bürgermeiſters Bitſch geſtatteten. Durch eine merkwürdige Entdeckung, welche, wie das „Liegnitzer Stadtbl.“ berichtet, ein bedeutender Kunſtkenner (wol Geh. Reg.-R. v. Minutoli) in dem ſüdlichen Flügel des Gebäudes vor einiger Zeit gemacht hat, wird die Glaubwürdigkeit der in jenem Romane enthaltenen Beſchreibungen erhöht. Bei dem Umbau, welchen neuerdings diejenigen Räume des Schloſſes, die bisher vom Militär bewohnt wurden, erfuhren, glaubte man einen durch Bretterverſchläge lange unzugänglich geweſenen Erker beſeitigen zu müſſen; er war maſſiv und lag zum Theil innerhalb der ſtarken Umfangswand, während der aus der Mauer vortretende Theil auf mächtigen Tragſteinen ruhte; in der Façade hatte er ein großes und an jeder Seite ein kleineres, ſchön ſtyliſirtes Spitzbogenfenſter. Seine innere Breite betrug 6′, ſeine Tieſe 7′ 10″. Der Raum war auf 3 Seiten von ſteinernen Sitzbänken eingefaßt. Die Decke beſtand aus 2 Kreuzgewölben und war in der Mitte, alſo in der Berührungslinie der beiden inneren Kappen, durch eine plaſtiſch ausgeführte Blattroſe geſchmückt. Alle Wandflächen waren übertüncht, unter dieſer Tünche aber wurden durch ſorgfältiges Ablöſen derſelben ſehr alte, für die Geſchichte des Fürſtenhauſes gewiß werthvolle Frescomalereien entdeckt. Es iſt nun zwar gelungen, die höchſt zierlich gemalten Ornamente der Decke, ſowie auch 4 große Wappen vollſtändig zu copiren; die Darſtellungen auf den Seitenwänden, welche weibliche Figuren in halber natürlicher Größe nebſt landſchaftlichem Hintergrunde in lebhaften Farben erkennen ließen, konnten jedoch wegen Kürze der Zeit, welche zum Copiren geſtattet war, nicht ganz bloßgelegt werden und mußten, nachdem ſie Jahrhunderte überdauert und durch eine glückliche Fügung endlich wieder entdeckt worden, ihr Daſein für immer beſchließen!! Der reizende Schmollwinkel jener hohen, unbeugſamen Dame, welcher ihr zu jeder Jahreszeit eine prächtige Ausſicht gewährt haben muß, liegt als Bauſchutt begraben. Das erinnert lebhaft an Vorgänge, welche die „Mitth. des V. f. Geſch. der Deutſchen in Böhmen“ (V 1, 25) von der Burg Piſek in Böhmen berichten. Was aber ſagt der Conſervator der Kunſt-Alterthümer in Preußen, Hr. Geh. Rath v. Quaſt, dazu? und in welcher Lage muß er ſich befinden, wenn man ihn nicht in Stand ſetzt, Dergleichen zu verhindern? Ulf*.

Die Ritterakademie zu Liegnitz. In Nr. 419 der Bresl. Ztg. 1865 ward aus Liegnitz berichtet, daß die Portraits der liegnitzer Herzöge, als der Stifter und Förderer der daſ. Ritterakademie, für dieſe Anſtalt copirt werden ſollten. Hiergegen iſt von andrer Seite d. d. Liegnitz 11. Sept. deſſ. J. geltend gemacht, daß keiner der Piaſtenfürſten die Akademie gegründet habe, vielmehr beruhe ihr Daſein auf einem Gewaltſtreich, der gegen die ev. Schulen und Geiſtlichen des Fürſtenthums begangen worden. Herzog Georg

Digitized by Google

Rudolph von Liegnitz ſchenkte nämlich 1646 bedeutende Summen für das im 30j. Kriege ganz verfallene Schulweſen in ſeinem Lande und legirte noch vor ſeinem Tode eine große Stiftung für evangel. Kirchen und Schulen an die Johanneskirche zu Liegnitz. Dieſes ſog. Johannesſtift zog Kaiſer Leopold I. nach dem Tode des letzten Piaſten 1676 zu Gunſten der Katholiken ein, und als bei der Anweſenheit Karls XII. von Schweden in Schleſien auf die Zurückgabe gedrungen wurde, ließen ſich die adligen Fürſtenthums-Stände in der 1707 abgeſchloſſenen Convention von Altranſtädt dadurch beſchwichtigen, daß eine Akademie zur Erziehung des jungen ſchleſiſchen Adels beider Confeſſionen aus dem Johannesſtifts-vermögen errichtet wurde. — In gleicher Weiſe hat der Abgeordnete Paſtor Gringmuth in der Debatte über das ſchleſ. Zehntgeſetz während letzter Landtagsſitzung das Verhältniß dargeſtellt. Der erſtgedachte Ref. fährt fort: „Die Bedeutung dieſer Stiftung iſt wohl leicht erſichtlich, da die Stiftsrechnung von 1707 außer 10 Landgütern noch ein Kapital-Vermögen von 175,751 Thalern nachweiſt. Der in ſeinem Teſtamente ausdrücklich ausgeſprochene Wille Georg Rudolphs iſt durch die Gründung der Ritterakademie nicht erfüllt worden, und die evang. Kirchen und Schulen warten noch immer auf das ihnen rechtlich zuſtehende Legat. Von einer Gründung und Beförderung der hieſigen Ritterakademie durch die früheren Herzoge kann alſo nicht die Rede ſein.“ — Wir regen dieſen auch nach Vorſtehendem unklaren Gegenſtand hier zu weiterer Erörterung an, für welche wol in Tagesblättern der Ort nicht iſt. **Senis*.**

Rieſengebirgsführer. Zu dieſem in H. 8 und 10 beſprochenen Gegenſtande wird uns die Nr. 453 der diesj. „Bresl. Ztg.“ eingeſandt, worin über denſelben berichtet wird: „Ein Reiſender, der von Hermsdorf aus den Kynaſt und dann den Kamm beſteigen will, engagirt ſich am genannten Auswanderungsort einen conceſſionirten Führer, mehr jedoch zum Tragen der Sachen, als zur Wegweiſung. Als Beide auf der zweiten Tour in Schreiberhau bei der Joſephinenhütte ankommen, unterſagen die dort ſtationirten Führer und Träger ihrem Hermsdorfer Collegen die Weiterführung auf den Kamm, indem ſie behaupten, daß nur ſie allein hierzu berechtigt ſeien. Der Reiſende, der vorher in Erfahrung gebracht, daß ein anderer Touriſt von einem in Schreiberhau angenommenen Führer auf die beklagenswertheſte Weiſe bedient, ſogar irre geführt worden, wendet ein, daß er mit ſeinem in Hermsdorf angeworbenen Führer in jeder Beziehung zufrieden ſei, daher denſelben für die ganze Tour durch das Hochgebirge engagirt habe und für ſein Geld auch ſeine Sachen tragen laſſen könne, wen und wohin er wolle. Dies Alles half jedoch nichts; die Schreiberhauer Führer wieſen auf ihre vom Landraths-Amt erhaltenen Conceſſionen und auf die des Hermsdorfer Führers, in denen ausdrücklich vorgeſchrieben ſei, daß Letzterer nur von Hermsdorf bis Schreiberhau und nicht weiter führen dürfe, während ihnen, den Schreiberhauern, die Führung über den Kamm allein übertragen ſei. Um einen Scandal zu verhüten, mußte der Reiſende ſeinen Führer aus Hermsdorf entlaſſen und, da er einen Schreiberhauer Führer nicht annehmen mochte, ſeine Sachen bis zur neuen ſchleſ. Baude ſelbſt tragen, wo er ſie einem nicht conceſſionirten Träger anvertrauen konnte. Ein zweiter Reiſender, dem Aehnliches in Schreiberhau paſſirte, ließ ſich jedoch nicht abhalten, den in Hermsdorf engagirten Führer auch auf den Kamm mitzunehmen. In Folge deſſen führten die Schreiberhauer Führer auf dem Landraths-Amt zu Hirſchberg Beſchwerde. Die Hermsdorfer Führer wurden vorgeladen und erhielten einen derben Verweis. Dieſem Conceſſions-Unweſen, das die Reiſenden nicht bloß arg beläſtigt, ſondern in ihrer Zeit und ihrem Vermögen geradezu beſchädigt, können am beſten Letztere ſelbſt, und zwar dadurch begegnen und für ſeine endliche Abſchaffung weſentlich beitragen, wenn ſie dem Beiſpiel des zweiten Reiſenden folgen, ſich an gar keine Conceſſion kehren, ſondern ohne alle Umſtände einen Führer reſp. Träger nach freier Wahl und für die ganze Tour annehmen und bei keiner Station zurückweiſen laſſen. Wir kennen kein G e ſ e tz, das einem Reiſenden verbietet, für ſein Geld ſeine Sachen tragen zu laſſen, von w e m und auf welchem Wege er will. (Das ſagt auch der Artikel in H. 10. Red.) Das Conceſſions-Unweſen führt geradezu zur Verminderung des Beſuches unſeres Gebirges und dadurch zur Schmälerung des Erwerbes ſeiner Bewohner.“ —

„Audiatur et altera pars! Thatſache ſcheint zu ſein, daß die conzeſſionirten Führer gegen andere dgl. Dienſte leiſtende Perſonen eine harte Unduldſamkeit üben, ſo daß dieſe eingeſchüchtert ſind und, ſelbſt wenn der Reiſende die Zuſicherung ihres Schutzes übernimmt, ſich nicht heranwagen, da ſie ja zu leiden fürchten müſſen, ſobald jener ſich entfernt hat. Gedruckte wie mündliche Berichte beſtätigten vielfach dieſe Annahme, und das

Digitized by Google

Verunglücken eines Knaben vor mehren Jahren, welcher einem Reiſenden das Bündel getragen, dann mit ſeiner Löhnung aus Furcht vor den Conzeſſionirten Seitenpfade nach Hauſe einſchlug, auf denſelben im Dunkel verunglückte und erſt ſpäter todt wieder aufgefunden ward, ſteht noch in traurigem Andenken. Red.

Fragen, Anregungen, Antworten.

1) **Notendruck in Schleſien.** Zu Heft 10 S. 613.

Das Ober-Glogau nicht allein,
Graß-Glogau will auch geprieſen ſein!

Flemming in Gr.-Glogau druckt auch mit ſchönen Notentypen, wie Bd. III dieſer Blätter H. 7—9 beweiſet (Hoffmann's v. Fallersleben u. Rogers Volkslieder). Ferner thut dies Nämliche auch die Offizin Graß, Barth u. Co. in Breslau (ſ. Bd. IV 485), die erſte, welche in Schleſien Notendruck führte. Auch Niſchkowsky in Breslau führt Noten, jedoch nur für Generalbaß (mit 4eckigen Köpfen). Red.

2) **Vier pädagogiſche Fragen.** a) Kann es vom Standpunkte der Jugendbildung aus gebilliget werden, daß man die Zöglinge öffentlicher Anſtalten und die Schüler unſerer Schulen durch billigere Preiſe u. dgl. zum Beſuche der Thierbändigung-Schauſpiele z. B. des ꝛc. Caſanova-Nemetty noch beſonders anreizt? Können dieſe Schauſpiele irgend eine fördernde Wirkung auf die Intelligenz, den äſthetiſchen Sinn oder das Gefühl ausüben, oder zu etwas Andrem anregen als zu Herzenshärtigkeit und ungeſchulter, roher Nachahmung an anderen Thieren?

b) Iſt Hofrath Dr. Perner's treffliches Buch „über die Hauptgebrechen der Erziehung" bei uns ſo ganz unbekannt?

c) Will ſich der „Thierſchutzverein" nicht auf Grund dieſes ihm wenigſtens bekannten Buches über die qu. Schauſpiele und beſonders über die Theilnahme der Jugend darauf ausſprechen?

d) Iſt es angemeſſen, daß Hospitalkinder, und überhaupt Kinder, in Zeitungen Annoncen loslaſſen, wie dies in einer Danksagung an den ꝛc. Nemetty geſchehen??

Einer, der nicht Mücken ſeigt, aber auch nicht Kameele verſchlucken kann.

3) **Schleſiſcher Lithographirſtein** (Marmorſchiefer) ward in den Dreißigerjahren bei Ottmut a. d. O. gebrochen. Wir ſind im Beſitze eines Probedrucks von ſolch lithogr. Platte. Was iſt aus dieſem Unternehmen geworden? Hat ſich der Stein nicht bewährt? B*.

4) **Van der Velde.** Nachtrag zu den Mittheilungen über die Herberge zur Heimat (Provbl. H. 8). In dem Hauſe Nr. 18 der Heiligengeiſt-Straße zu Breslau, in welchem ſich jetzt die Herberge zur Heimat befindet, ſtarb am 6. April 1824 der bekannte Schriftſteller Carl Franz van der Velde, welcher darin ſeit ſeiner Ueberſiedelung von Zabten nach Breslau (Oſtern 1823) gewohnt hatte. Sein Grab auf dem alten Kirchhofe der Reformirten iſt durch eine einfache Steintafel bezeichnet. v. d. V.

5) **Zu „Tugendbund"**, H. 10 S. 607: Der qu. Drechslermeiſter hieß nicht Seeliger, ſondern Seeling. Auch in der Belagerung von 1806/7 hat er, nebſt dem Sattler Hennige (Schwiegervater unſres Director Kletke), ſich ſehr ausgezeichnet, ebenſo 1813. Vgl. „Der Schleſier Kampf und Treue ꝛc." von C. E. Schück in Ztſchr. d. ſchleſ. Geſch.-V. V 2 S. 313 und 341. Als Belohnung war ihm das „Trebnitzer Haus" am Ritterplatze vom Staate geſchenkt worden. Sein Sohn iſt vor wenigen Jahren als Generallieut. d. Ingenieurs, Ritt. d. eiſ. Krz. ꝛc. geſtorben. Eska.

6) **Communales.** Die Stadtverordneten von Schweidnitz haben beſchloſſen (BZ 535), die Verwaltungberichte einiger größeren Städte aus den letzten 3 Jahren zur Vergleichung anzuſchaffen. Fragen: 1) Hält Schweidnitz nicht die „Deutſche Gemeindeztg." mit, welche eine Menge ſtädt. Verw.-Berichte als Extrabeilagen bringt? 2) Veröffentlicht Schw. ſeinen Bericht nicht auf demſelben bequemen und eben der Weiterverbreitung wegen auch nützlichen Wege? 3) Beſteht nicht zwiſchen den Communen Tauſchverband ihrer Druckſchriften? und wenn nicht: läßt er ſich nicht einrichten, wie dies z. B. bei den Lehranſtalten der Fall iſt? Müßte allmählich über ganz Deutſchland ausgedehnt werden. Civis*.

7) **Strebkatze.** Weiß Jemand darüber Auskunft zu geben, ob in *Schleſien* noch etwas von einem Spiel „Strebkatze, Katzenſtrebel“ oder ähnlichen Namens übrig iſt?

Th. Bach.

Vereinsblatt.

Der „Katholiſche Studenten-Verein“ an der Univerſität Breslau.

Die Generalverſammlung katholiſcher Vereine Deutſchlands regte 1862 zu Aachen die Idee einer freien, deutſchen katholiſchen Univerſität an. Ihr Mahnruf veranlaßte auch in Breslau zu Anfang des Winterſemeſters 1862/63 Conferenzen mehrer kathol. Studenten, in denen ſie Rath pflogen, wie ſie ihrerſeits das große Beginnen fördern könnten. Im Meinungsaustauſch offenbarte ſich vor Allem der Mangel eines engeren Zuſammenhaltes der katholiſchen Studentenſchaft. Die kathol. Studenten-Verbindung „Winfridia“ bot zwar bereits einen gewiſſen Sammelpunkt, aber die Verhältniſſe und die Neigung, ſich durch die Formen einer Verbindung nicht beengen zu laſſen, hielten doch den größten Theil der kath. Studenten derſelben fern; Bedürfniß und Berechtigung eines kath. Studentenvereines, der ohne die Schranken einer „Verbindung“ („Corps“) jedem kath. Studenten den Eintritt möglich machte, war alſo vorhanden. Deshalb traten 15 kath. Studenten aller Facultäten zuſammen und gründeten **am 4. März 1863** den „*kathol. Studenten-Verein.*“ Er ſoll den kath. Studenten hieſiger Hochſchule zunächſt ein Einigungspunkt ſein, welcher (wie der Anf. 1866 ausgegebene Bericht ſagt) „um ſo ſchmerzlicher vermißt wurde, je lockerer der Zuſammenhang, je größer die Zerſtreuung derſelben geworden war und für die Katholiken werden mußte.“ Die Tendenz des Vereins (wie des Verbands der kath. Stud.-Vereine, ſ. unten) iſt, wie ein früheres Mitglied deſſelben ſchreibt, „diejenigen kath. Studirenden aller Facultäten, die ſich für das kirchl.-politiſche Leben der Gegenwart intereſſiren, zu ſammeln, und durch eine möglichſt gründliche und allſeitige Erörterung der ſchwebenden ſocial-politiſchen und wiſſenſchaftlichen Fragen, ſoweit dieſe mit der Religion zuſammenhängen, ihre kathol. Ueberzeugung gegenüber den antikathol. Beſtrebungen in Politik und Literatur zu klären und zu befeſtigen.“ Die Erſcheinungen der Neuzeit „mußten (wie der „Bericht“ weiter ſagt) jedem kath. Studenten die Ueberzeugung aufdrängen, daß es der Vereinigung aller guten und geſunden Kräfte und der Verſtändigung und des Zuſammenwirkens aller Tüchtigen bedürfe, um das heiligſte Gut unſerer Väter, unſern Glauben, vor der Sturmfluth antikatholiſcher und antichriſtlicher Einwirkungen für eine beſſere Zeit zu retten. Dieſe Geſinnung hat die Stifter des Vereins beſeelt. Entſchiedene Gegner jeder Frömmelei, die immer Gefahr läuft, das Heilige durch leeres Formenweſen zu entheiligen, gleich Feind jener unreifen Politikmacherei, die dem gemeinſamen Vaterlande nimmer frommen kann, wie auch jener verwerflichen Richtung, welche die ſchöne und doch ſo ernſte Studentenzeit nur im Schlemmen und Rauſen zu durchtaumeln weiß, wollten ſie in Liebe und Begeiſterung für ihre Kirche in dieſem Vereine den kathol. Stud. Gelegenheit geben, *ihre Studien mit der kath. Weltanſchauung in Einklang zu bringen und ſittlich, freimüthig und ehrenhaft für die Kirche eintreten zu lernen.* Damit glaubten ſie auch dem Vaterlande zu dienen, da ſie der unerſchütterlichen Ueberzeugung lebten, daß einzig das Chriſtenthum tauglich ſei für die Gründung eines lebenskräftigen Staates in Dauer, Friede und Glück.“ — Als zweiten Endzweck nennt der Bericht (das Statut ſelbſt liegt uns nicht vor), daß aus dem Vereinsleben „ein Freundſchaftsbund für's Leben erblühe. Und wenn Gott ſeinen Segen giebt, wird aus der Blüthe auch die Frucht fröhlich erwachſen. Dann ſollen die gebildeten Kreiſe unſeres Schleſiens wieder mehr kath. Männer zählen, die mit ehrlichen und guten Waffen für das Recht und die Wahrheit ihrer Kirche einzuſtehen bereit ſind, — dann wird eine kath. Preſſe möglich ſein, die da Macht hat, auf daß Religion und Sittlichkeit nicht ferner offen oder verſteckt, geiſtreich oder plump Tag für Tag ohne Scheu verhöhnt werden, — Schleſien ſoll wieder eine Jugend ſein nennen, der noch Glaube, Recht und Sitte heilig ſind, — der Clerus nicht mehr allein kämpfen, — Streiter jedes Standes und jeder Bildung, aber eines Glaubens und einer Siegesgewißheit, werden zu ihm

ſtehen.“ Das Verſtändniß für den Verein unter der hieſ. kath. Studentenſchaft findet der Bericht noch gering. Auch nach Abrechnung Derer, welche aus äußeren Gründen ihm nicht angehören können, wie die Commilitonen im theol. Convict, iſt die Mitgliederzahl nur ein unbedeutender Bruchtheil der Geſammtheit der kath. Studirenden. „Viele von ihnen, deren Oberflächlichkeit und leichtſinnige Halbheit nur durch ihren Eigendünkel überboten wird, ſteuern freilich im ſeichten Fahrwaſſer des Indifferentismus, dieſer weitverbreiteten Religion aller Denkfaulen und Willensſchwachen, und haben darum nur ein wohlfeiles Lächeln für einen Verein, den in ihren Augen ſchon das bloße Wort „katholiſch“, das er an ſeiner Stirne trägt, zur „Betbruderſchaft“ ſtempelt. Andere ſchämen ſich zwar nicht ihres Väterglaubens, der kath. Studentenverein iſt ihnen nicht unbekannt, aber ſie bleiben dem Verein fern, weil ſie nicht überlegen, was die Zukunft von ihnen als Katholiken verlangen wird.“ Seit der Gründung bis Ende 65 hat er 58 Mitgl. aufgenommen (22 der theol., 10 der jur., 7 der med., 19 der phil. Facultät), 13 ſchieden aus (1 durch Excluſion), 15 wurden Ehren-, 4 correſp. Mitglieder. Anf. 1866 waren 11 theol., 3 jur., 5 med., 7 phil., — Anf. des Winterſem. 1866/67 7 theol., 3 jur., 6 med. u. 9 phil. ordentliche Mitglieder; der Status wandelt natürlich mit jedem Semeſter und iſt z. B., da eben ein neues begonnen, nicht feſtzuſtellen.

Der Verein hat durch Schenkungen eine Bibliothek begründet, die aus ſeinen Mitteln vermehrt werden ſoll. In ſeinem beſondern Locale liegen kath. Tagesblätter aus. Zeitſchriften circuliren unter den Mitgliedern. Die Sitzungen, abwechſelnd für Vereinsangelegenheiten und wiſſenſch. Vorträge, finden jeden Dienſtag, die geſelligen Zuſammenkünfte Sonnabend Abend 8 U. in der „Nova“ (Grünebaumbrücke) im 1. Stock ſtatt. Die Mitglieder ſind zu laufenden Vorträgen verpflichtet. Außer jenen wird alle 14 Tage eine Sitzung durch Referat des Preßausſchuſſes über die kirchl.-polit. Situation und durch Fragebeantwortung gefüllt. Gäſte haben Zutritt allein mit Ausnahme der Sitzungen, in denen Angelegenheiten des „Bundes der deutſchen kathol. Studentenvereine“ zur Sprache kommen. Jährlich findet ein „Stiftungsfeſt“ ſtatt.

Zur Würzburger Generalverſammlung der „kath. Vereine“ Deutſchlands, Septbr. 1864, ward ein Vertreter geſandt; desgl. zu der in Trier, 1865. Der qu. „Bund“ beſteht aus: „kath. Leſeverein“ in Berlin (Vorort), „Arminia“ in Bonn, kath. Stud.-V. in Breslau, „Germania“ in Münſter, „Walhalla“ in Würzburg und ein Verein in Tübingen. Seine 1. Generalverſamml. hielt er Anf. Auguſt d. J. in Berlin. Centralorgan iſt ein halbj. in Heften erſcheinendes Correſpondenzblatt. Die anfangs zugehörigen farbentragenden kath. Stud.-Verbindungen („Aenania“ in München, „Auſtria“ in Innsbruck und noch 2) ſind als nicht geeignete Beſtandtheile wieder ausgeſchieden und bilden eine eigene Vereinigung.

Am 25. Februar 1864 berief der Verein eine Verſammlung der kath. Studentenſchaft behufs einer Petition an den Curator der Univerſität, Frh. v. Schleinitz, um einen akadem. Gottesdienſt und Vorleſungen über Religionswiſſenſchaft für Nichttheologen. Der Bericht ſagt: „Wir thaten dieſen Schritt im vollkommenen Einklang mit unſerer Vereinstendenz, freimüthig und ehrenhaft für die Kirche und ihre Rechte eintreten zu wollen. Wir forderten einen akadem. Gottesdienſt, damit die uns gewährleiſtete Parität nicht länger eine Illuſion bleibe, da ſich ja die an hieſ. Hochſchule ſtudirenden Proteſtanten ſchon ſeit vielen Jahren eines akad. Gottesdienſtes erfreuen. Es kann überdies Keinem zweifelhaft ſein, daß wir eines Seelſorgers bedürfen, welcher unſerem Bildungsgrade und unſerer beſ. gefahrvollen geſellſchaftl. Stellung angemeſſen ſeines Amtes waltete.“ Und bezügl. der Vorleſungen: „Es wäre noch keine Bürgſchaft für eine wahre Parität, wenn auch die Hälfte der Profeſſoren katholiſch getauft wäre, die Wiſſenſchaften müſſen mit der chriſtlich-kirchlichen Lehre verſöhnt werden, und dazu dient vor Allem die Fortbildung in den Religionskenntniſſen. Es iſt überdies eine Anomalie, daß der Nichttheologe in ſeiner eigenen unchriſtlichen (?) Berufswiſſenſchaft den möglichſt höchſten Standpunkt erklimmen ſoll, während er in der Religionswiſſenſchaft, die ihm den einzigen Schutz gegen eine entchriſtlichte Lehre voll Zweifel und ohne Autorität gewähren kann, höchſtens auf dem Standpunkt des Gymnaſiums ſtehen bleibt. Niemand wird in Abrede ſtellen, daß unſere Petition berechtigt und zeitgemäß geweſen.“ Der darauf ergangene Beſcheid ſtellt die Einrichtung des akad. Gottesd. bei Neubeſetzung einer kath.-theol. Profeſſur in Ausſicht und „nimmt nicht die Hoffnung, daß fortgeſetzte Bemühungen unſer Streben mit vollkommenem Gelingen lohnen werden.“ Am 6. Juni

Digitized by Google

1864 ſprach der Verein zuerſt von allen kath. Vereinen den 3 aus den preuß. Militair-dienſten entlaſſenen Grafen Schmiſing-Kerſſenbrock „in einer Adreſſe ſeine Hochachtung ihres edlen Freimuthes und die Uebereinſtimmung ſeiner Geſinnung mit der ihrigen aus und erklärte, daß er das Duell als einen knabenhaften, wider Sitte und Ehre ſtreitenden Unfug verwerfe und jederzeit bekämpfen werde. Die folgende großartige Bewegung unter den Männern ganz Deutſchlands ohne Unterſchied der polit. Parteiſtellung gab frohe Hoffnung, daß auch dieſer Zopf vor dem wahren Begriff von Ehre bald fallen werde.“ — Am 6. Febr. 1866 folgten Petitionen der vom Verein berufenen kath. Studirenden an die theol. Facultät und den Herrn Fürſtbiſchof behufs Gründung einer Profeſſur für Apologetik des Chriſtenthums.

Thema's der gehaltenen Vorträge waren: (1863:) 1) Zerſtörung Magdeburgs. 2) Wahlmodus der Päpſte z. Z. der fränk. Kaiſer. (1863/64:) 3) Die chriſtl. Dichter des 4. u. 5. Jhdts. 4) Nibelungenlied. 5) Trinitätsdogma. 6) Die Theorien betr. Entſtehung des Planetenſyſtems, beſ. die v. Laplace. 7) Verhältn. der anglikan. Kirche z. Katholizismus. 8) Vergleichung der Euripideiſchen u. Göthe'ſchen Iphigenie. (1864: 9) Stammcharakter der Griechen. 10) Zuläſſigkeit der Todesſtrafe. 11) Germaniſirung Schleſiens. 12) Das kirchl. Bücherverbot. 13) Neuere deutſche Nationalliteratur i. ihr. Verh. z. Katholizismus. 14) Stellung Göthe's z. Chriſtenthum. (1864/65:) 15) Deutſche Romanliteratur i. ihr. Verh. z. ausländiſchen. 16) Vehmgerichte. 17) Entſteh., Inhalt u. Würdig. d. Nibelungenliedes. 18) Verhältniß der Theorie des Creatianismus z. Erbſünde. 19) Entſteh. des Islam. 20) Materialismus. 21) Freimaurerorden. (1865:) 22) Joſ. v. Görres i. ſ. Leben u. Wirken. 23) Stoffwechſel im Thier- u. Pflanzenreich. 24) Phantaſie u. Willen. 25) Tilly. (1865/66:) 26) Guſtav Adolphs Rolle als Eroberer.

XV*.

Der erſte Breslauer Sterbekaſſen-Verein.

In unſerer Zeit, wo der Gedanke der allgemeinen Vergeſellſchaftung zu geiſtigen ſowol als materiellen Zwecken immermehr anerkannt und in die That überſetzt wird, wollen wir uns um ſo dankbarer auch der Unternehmungen erinnern, welche uns die Vergangenheit auf einem verwandten Gebiet überliefert hat, und unter ihnen nimmt der „erſte Bresl. Sterbekaſſen-Verein“ eine ehrenvolle Stelle ein. Er wurde vor nun bereits 90 J. noch zu Zeiten des dirigirenden Miniſters Gr. v. Hoym unter dem Namen: „die erſte große Breslauer Sterbe- und Trauerpfennig-Kaſſe“ gegründet und hat ſich bei allem Wechſel der Zeiten durch feſten Sinn und redliche, umſichtige Verwaltung der bish. Vorſteher einen Capitalfonds von 4831 Thlr. geſammelt. Wir können an dieſer Stelle nicht ſowol einen vollſtändigen Auszug der Statuten und ein Abbild des Vereins geben, als nur Richtung und Wirken deſſelben in den Grundzügen ſkizziren.

Der Zweck dieſes Vereins iſt natürlich der: zu den Trauer- u. Beerdigungskoſten aller in denſelben aufgenommenen Mitglieder ſichere und ſchleunige Beihilfe zu gewähren. Die Mitglieder zerfallen in 2 Klaſſen: a) ſolche, die bereits 300 Beiträge à 20 Sgr. bei Begräbniſſen von Vereinsmitgliedern geleiſtet haben und, nach Geſtellung eines „qualifizirten“ neuen Mitgliedes an ihre Stelle, beitragsfrei werden; ihre Zahl iſt unbeſchränkt; b) ſolche, die noch nicht 300 Beiträge leiſteten und noch beitragspflichtig ſind; ihre Zahl iſt auf 301 beſchränkt. Aufnahmsfähig ſind alle chriſtliche Religionsverwandte, ohne Unterſchied des Standes, wenn ſie noch nicht 45 J. alt und geſund ſind, ob Mann oder Frau, verheirathet oder ledig, hieſig oder auswärtig. Jeder, der beitreten will (Exſpectant), hat ſich bei dem Vorſteheramt, womöglich ſchriftlich, unter Beibringung des Taufzeugniſſes oder einer ſonſtigen glaubwürdigen Altersbeſcheinigung und eines pflichtmäßigen ärztlichen Atteſtes, daß er an keiner baldigen Tod drohenden Krankheit leide, anzumelden und erhält gegen 3 Thlr. 5 Sgr. Einzahlung den Recepturſchein; er iſt beitragsfrei, aber auch ohne Anſpruch auf Sterbegelder und tritt bei den durch Tod, Auszahlung oder ſonſt unter den Mitgliedern entſtehenden Lücken der Reihenfolge nach als Mitglied ein. Als ſolches hat er bei jedem Sterbefalle unter den Mitgliedern prompt 20 Sgr. zu zahlen, bis durch 300 ſolcher Beiträge die einzuzahlenden 200 Thlr. voll geworden, und ſeine Zahlungspflicht erliſcht. — An Sterbegeldern erhalten die Angehörigen eines Mitgliedes im 1. J.

ſeiner Mitgliedſchaft 5 Thlr., im 2. 80, im 3. 110, im 4. 140, im 5. 170, im 6. u. von da ab die vollen 200 Thlr., und fließt in denjenigen Fällen, wo weniger gezahlt worden, als durch die Beiträge der Mitglieder zuſammengekommen iſt, der Ueberſchuß zur Kaſſe, welche dagegen dann, wenn der Verein aus weniger als 301 Mitgliedern beſteht, das Fehlende zu den Sterbegeldern zuzuſchießen hat. Dieſe Gelder gehören nicht zum Nachlaß und dürfen darum auch nicht von etwaigen Gläubigern des Verſtorbenen angegriffen oder mit Beſchlag belegt werden. In Selbſtmordfällen werden die Sterbegelder durch einen Abzug von 25% zum Beſten der Vereinskaſſe geſchmälert; ebenſo wenn ein Mitglied bei einem Kriege ſich, ohne verpflichtet zu ſein, der Todesgefahr ausgeſetzt hat. Wenn die Zahl der Mitglieder ſich unter den normalmäßigen Stand von 301 verringern ſollte, ſind durch die noch Verbliebenen weitere Beſchlüſſe zu faſſen. Fernere Beſtimmungen enthalten die genaueren Feſtſetzungen der Rechte der Mitglieder. Austritt aus dem Vereine muß ſchriftlich erklärt werden, und hören damit alle Rechte an den Verein auf, ebenſo bei 5maligem Reſtiren der Beitragszahlung. Alle Ueberſchüſſe, Geſchenke und Erſparniſſe fließen zum Fonds des Vereins, der im magiſtratualiſchen Depoſitorium bleibt und nur in Ausnahmefällen nach Beiſtimmung von ⅔ der Mitglieder angegriffen werden darf. Aus den Zinſen des Kapitals werden die Koſten für Verwaltung, Zuſchüſſe zu Sterbegeldern ꝛc. beſtritten. Hinſichtlich der Verwaltung verweiſen wir auf §§ 11—13 des Statuts. Außerordentliche Verſammlungen der hier wohnenden Mitglieder werden durch Circulare berufen; Auswärtige werden nicht zugezogen, können ſich aber auf beſonderes Verlangen durch Stellvertreter oder Bevollmächtigte vertreten laſſen. Der Jahresbericht ſ. 1866 enthält das Verzeichniß der 599 zahlenden Mitglieder, darunter 298, die bereits Vollzahlung geleiſtet haben, das der 39 Exſpectanten, und einen Kaſſen-Abſchluß, wonach die Einnahme (rund) an Zinſen, Beiträgen, Eintrittsgeldern ꝛc. 7208 Thlr. betrug, dazu Soll an Beitragreſten 1799 Thlr., Beſtand 7910 Thlr. 27 Sgr. Sa. 16918 Thlr. (gegen 15330 Thlr. incl. 8505 Thlr. Beſtand in 1865); die Ausgabe ſ. 36 Sterbefälle v. 200 bis 50 Thlr. 6499 Thlr., Dividenden 322 Thlr., Disconten u. Verwaltungskoſten 229 Thlr., rückgez. Darlehn 300 Thlr., Sa. 7250 Thlr., bleibt Beſtand 9668 Thlr. (gegen 8879 Thlr. in 1865) in Hypoth., Pfandbr., Stadtobligat., Beitragſoll und Baar.

Die Verwaltung dieſes Vereins, auf den wir ſeiner Solidität, ſowie der ihm zur Grundlage dienenden Gegenſeitigkeit wegen unſere Mitbürger aufmerkſam machen, beſteht z. Z. aus den nach Verlauf ihrer Amtszeit einſtimmig wiedergewählten HH. Stadtrath Becker, Landſchaftscalcul. Schulz, Drechslermeiſter Wolter, Leihamtsdir. Kloſe, Hofglaſermſtr. Strack und dem an Stelle Oſſig's (†) gew. Kaſſirer Kfm. H. Straka (Riemerzeile 10), denen 12 Deputirte zur Seite ſtehen. **C. Kr.**

Literatur- und Kunſtblatt.

Schleſiſche Urkunden zur Geſchichte des Gewerberechts insbeſondere des Innungsweſens aus der Zeit vor 1400, herausgegeben von Dr. Georg Korn 1867. Unter dieſem Titel reiht ſich den Publicationen des Vereins für Geſchichte und Alterthum Schleſiens als 8. Band des Codex diplomaticus eine neue nach dem Intereſſe ihres Inhalts, wie nach der Sorgfalt ihrer Herausgabe den frühern völlig ebenbürtige an. Sie iſt die erſte größere Frucht, welche Herr Dr. Korn als gegenwärtiger Secretär unſers Provinzial-Archivs uns von ſeiner Thätigkeit auf dieſem Gebiete darbietet. Nachdem das Vorwort die Quellen angegeben hat, aus denen die Urkunden geſchöpft ſind, folgt eine lehrreiche Einleitung, worin der mit der deutſchen Rechtsgeſchichte wohl vertraute Verfaſſer in 10 Capiteln (37 Seiten): eine Vorgeſchichte des deutſchen Handwerks, die Handwerker des ſlaviſchen Schleſiens, die Anfänge des Innungsweſens in Schleſien, die Geſchwornen und die Morgenſprachen, den Eintritt in die Innungen und den Verluſt der Mitgliedſchaft, die Gewerbefreiheit und Gewerbebeſchränkung, die Gewerbepolizei, die Stellung der Lehrlinge und Geſellen, die Innung als fromme Brüderſchaft und die militäriſche Seite der Innungen in klarer und eingehender Weiſe ſchildert. Die nächſten 126 Seiten bringen 84 Urkunden des 13. und 14. Jahrhunderts, entnommen aus Breslauer, Schweidnitzer,

Striegauer, Liegnitzer, Löwenberger und Glatzer Stadtbüchern und Handwerksſtatuten, größtentheils nach den Original-Quellen kritiſch geſichtet und mit gründlichem Verſtändniß der Sprache (ein nicht allen Herausgebern ähnlicher Werke gebührendes Lob) wiedergegeben. Ein Orts- und Perſonen-Verzeichniß, wie eine Erklärung der ſchwierigeren meiſt deutſchen Ausdrücke beſchließen den Band.

Es bedarf noch dieſer Inhalts-Angabe kaum eines Hinweiſes auf die Wichtigkeit des Werkes für unſre Provinz, wie für unſer geſammtes deutſches Vaterland. Für erſtere liefert es die Grundzüge zu einem anſchaulichen Bilde der älteſten Zuſtände ihres deutſchen Bürgerthums, für letzteres dagegen bietet es den Stoff zu einer künftigen vergleichenden Darſtellung der Entwickelung des geſammten deutſchen Gewerbe-Weſens. Die Frage nämlich, ob der Gang dieſer Entwickelung, den das 1. Capitel bis dahin ſchildert, wo das deutſche Handwerk in Schleſien eingeführt wurde, ſich hier verſchieden geſtaltet von dem im übrigen Deutſchland, wird in unſerm Werke noch nicht ausdrücklich beantwortet, ja es fehlt darin ſogar an allen Beziehungen und Vergleichungen ſpäterer außerſchleſiſcher Zuſtände. Der Grund davon mag wohl darin liegen, daß ähnliche Sammlungen von Handwerks-Ordnungen aus andern deutſchen Ländern noch nicht vorliegen und eine allgemeine Darſtellung ſich eben erſt aus Fundamenten aufbauen kann, wie das gegenwärtige. Das Innungsweſen kam ſchon auf einer gewiſſen Stufe ſeiner Geſtaltung als integrirender Theil des deutſchen Stadtrechtes mit dieſem im 13. Jahrhunderte nach Schleſien und verdrängte hier zunächſt das ſlaviſche Handwerk, das ſich noch in ſehr gedrückter Stellung an Fürſtenhöfen und Klöſtern befand. Vermöge ſeiner Anlage und ſeines ſteten Zuſammenhangs mit dem übrigen Deutſchland mußte es ſich wohl hier wie dort im allgemeinen in gleicher Weiſe fortbilden, indeß werden wir doch landſchaftliche Verſchiedenheiten vorausſetzen dürfen, die ſich ja auch notoriſch ſpäter vorfinden, ich erinnere an die unſerm Breslau nur mit Königsberg und Danzig noch gemeinſame Kretſchmer-Innung, über die ſich merkwürdiger Weiſe auch im Korn'ſchen Werke noch keine Urkunde findet. Zu derartigen Vergleichungen aller deutſchen Gewerbe-Verhältniſſe bietet daſſelbe alſo erwünſchten, wenn auch freilich nicht ausreichenden Stoff; dazu hat es ſeine Grenzen zu eng geſteckt. Es iſt dem Unterzeichneten nicht bekannt, ob in der Geſchichte der deutſchen Gewerbe ſich beſtimmte Perioden nach epochemachenden Ereigniſſen abgrenzen laſſen, jedenfalls aber iſt das Jahr 1400, mit welchem Hr. Dr. Korn abbricht, ein ganz willkürlich gewählter Abſchnitt, der keine in der Natur der Sache liegende Abgrenzung bietet und uns wenigſtens keine fertige Entwickelung des Innungslebens aufweiſt. Dieſe können wir erſt im 15. Jahrh. erkennen; da werden die Ordnungen auch weit umfaſſender und eingehender, da treten noch immer neue und wichtige Gewerke auf, deren Conſtituirung wir vorher noch nicht urkundlich nachweiſen können, und das Bild ſtädtiſchen und bürgerlichen Lebens entfaltet ſich da erſt zu ſeinem größten Reichthume. Darum bedauern wir, daß Hr. Dr. Korn ſeine ſo dankenswerthe Sammlung nicht noch etwas weiter geführt hat, ja wir erlauben uns die Bitte auszuſprechen, daß er dieſen Band nur als den erſten Theil eines baldigſt fortzuſetzenden Werkes betrachten möge, deſſen Werth und Bedeutung mit der Maſſe des Stoffs ſtetig zunehmen wird.

Das innerhalb der erwähnten Grenze dargebotene Material iſt fleißig und völlig ſelbſtändig zuſammengetragen; bisher gab es ja noch keinen Verſuch einer ſolchen Sammlung; doch können wir den Zweifel nicht unterdrücken, ob nicht noch manches Einſchlagende vermißt werde, ob nicht manche Städte noch Urkundliches hätten beiſteuern können. Sollten Städte wie Neiſſe, Brieg, Oppeln, Leobſchütz, Glogau, oder die des öſterreichiſchen Antheils gar nichts mehr bergen, was hierher gehört? Auch die Archive der berückſichtigten Städte konnten ſicher noch vollſtändiger ausgebeutet werden. So würden z. B. Thebeſius Liegnitzer Jahrbücher oder Schmidt's Geſchichte von Schweidnitz Herrn Dr. Korn noch auf Einzelnes aus den Liegnitzer und Schweidnitzer ſtädtiſchen Privilegien-Sammlungen geführt haben. Uns ſelbſt liegen mehrere wichtige Urkunden der Schweidnitzer Gewandſchneider vor, zum Theil Verhältniſſe betreffend, die im Codex gar nicht berührt ſind. Unter andern erwähnt Hr. Dr. Korn nirgends des wichtigen Rechts der Bannmeile, wonach keine Handwerker außerhalb der Städte im Umkreiſe einer Meile geduldet wurden; in Schweidnitz ertheilte Herzog Heinrich dies Recht den Gewandſchneidern 1285, Breslau erhielt daſſelbe ſchon 1272. Auch aus dieſem Grunde wiederholen wir den Wunſch nach einer Fortſetzung des Werkes, die dann zugleich eine Ergänzung ſein dürfte.

Die dankenswerthe Einleitung beutet das urkundliche Material ſehr gründlich, klar

und überſichtlich aus, doch können wir auch hier uns der Vermuthung nicht entſchlagen, daß die Darſtellung noch manche Bereicherung hätte erfahren können, wenn ſich Herr Dr. Korn nicht auf das von ihm geſammelte Material allein beſchränkt hätte, ſondern auch die noch vielfach anderweitig in Kloſter-Urkunden und andern Quellenſchriften auf Handwerker-Verhältniſſe bezüglichen Notizen hätte berückſichtigen wollen. Für die wichtigen politiſchen Verhältniſſe der Innungen, ihre Stellung zum Regiment der Städte, hätten wir ein beſonderes Kapitel gewünſcht. Wer ſucht dieſe Frage in dem ohnehin allzu ausgedehnten Abſchnitte von den Anfängen des Innungsweſens? Ein beſonderes Regiſter über die Urkunden hätte die Ueberſicht weſentlich erleichtert, und ebenſo würde der Zweck der Sammlung eine Bereicherung des Wortregiſters durch Erklärung der lateiniſchen Kunſtausdrücke ſicherlich gerechtfertigt haben. Jetzt wird mancher Beſitzer das Codex, dem nicht auch das mittel-lateiniſche Wörterbuch des Dr. Lange zugänglich iſt, nicht den gewünſchten Nutzen daraus ziehen können. Abgeſehen von dieſem hat aber ſowohl der Verein, als auch unſre Provinz alle Urſache, Hrn. Dr. Korn für ſeine Publication den beſten Dank zu zollen, ſo wie von ſeiner ferneren Thätigkeit auf dieſem Gebiete die ſchönſten Hoffnungen zu hegen. **H. P.**

Albrecht Altmann, Dr. jur., k. prß. Stadtrichter zu Berlin. „Die evangeliſche Union in Preußen, ihre Entwickelung, ihr Recht und ihre Stellung zu den neu einverleibten Provinzen. Eine Gedenkſchrift zur fünfzigjährigen Feier ihres Beſtehens." Braunſchweig, C. A. Schwetſchke u. Sohn. (M. Bruhn.) 1867. 62 S. 8°. — Wenn wir auch mit aller Beſtimmtheit annehmen dürfen, daß dies der ev. Kirche dargereichte Friedensblatt ſeine Miſſion ſchon zum großen Theile erfüllt haben wird, wenn dieſe Zeilen zu unſern Leſern kommen, ſo müſſen wir doch ſein Erſcheinen auch in dieſen Blättern zum Mindeſten in Kürze regiſtriren, wozu wir ja ſchon aus dem Grunde mit verpflichtet ſind, daß der ſo begabte als unermüdlich thätige Verf. unſer Landsmann iſt, wenn er auch ſchon ſeit längerer Zeit anderen Provinzen angehört. Der Schriften für und gegen die Union giebt es in unüberſehbarer Fülle, der letzteren jedenfalls noch bei weitem mehr, als der erſteren, ſo daß es ſelbſt für den Fachmann ſchwer hält, ſich über den Stand der Sache vollſtändig zu orientiren. Um ſo höher ſind deshalb Schriften zu veranſchlagen, welche unter entſchiedenſter Verleugnung einſeitiger Parteiſtandpunkte die Streitfragen auf ihren weſentlichen Grund zurückzuführen und von hier aus in objectiver Weiſe zu erledigen befliſſen ſind. Wir glauben die vorliegende Schrift, welcher unter den ſo eben bezeichneten ohne Weiteres einer der hervorragendſten Plätze zu vindiciren iſt, als ein der ev. Kirche dargereichtes Friedensblatt bezeichnen zu müſſen, und zwar in der Ueberzeugung, daß ſie in der That allenthalben, wo ſie nur bekannt werden, dem kirchlichen Frieden förderlicher ſein wird, als hunderte von Friedensartikeln und Vorſchlägen, welche im Laufe der Zeiten in den verſchiedenſten kirchl. Zeitſchriften das Licht der Welt erblickt haben; jedenfalls wären eine Menge von Mißverſtändniſſen, welche ſeit Jahr und Tag zumal in den neuen Provinzen die Gemüther in Unruhe verſetzt haben, gar nicht erſt zu Tage getreten, wenn die Schrift etwa ſchon vor Jahresfriſt erſchienen wäre. Der Beruf des Hrn. Verf.: die kirchlichen Fragen der Gegenwart trotz ihrer großen Heiklichkeit in überaus fruchtbringender Weiſe zur Entſcheidung zu führen, iſt in der Schrift in ſo eklatanter Weiſe conſtatirt, daß wir im Intereſſe der Kirche nur wünſchen können, er möchte dieſem Friedensblatte noch recht viele andere folgen laſſen[1]). **J. H.**

---

[1]) Von Berlin aus wurde der „Schleſ. Ztg." über dieſelbe geſchrieben: „Die Gedenkſchrift ꝛc. von dem bekannten juriſtiſchen Schriftſteller Dr. Albr. Altmann ruft im Lager der alten Widerſacher der Union einen wahrhaft paniſchen Schrecken hervor, denn ſelten noch iſt das unbezweifelte Recht der Union in ſo klarer, bündiger, überzeugender Weiſe dargeſtellt worden, wie es in der gedachten Schrift geſchehen iſt. Das Werkchen kommt aber nicht bloß als Feſtſchrift in Betracht, ſondern erörtert vielmehr eine Reihe wichtiger kirchlicher Lebensfragen in abſchließender Weiſe. Für die neuen Landestheile iſt es ſchon inſofern von der größten Wichtigkeit, als es den dem Landeskirchenregiment gegenüber dort auftretenden unberechtigten Wünſchen, Hoffnungen und Forderungen die durchaus einzuhaltenden Schranken vorzeichnet und gewiß ſehr weſentlich dazu beitragen wird, dieſen Theilen rechtes Vertrauen zu dem Kirchenregiment einzuflößen und ſie ſomit vor kirchlichen Wirren zu bewahren." — Die einzelnen Abſchnitte ſind: Geſchichtl. Entwicke-

Google

Die hypſometriſchen Arbeiten und Chartirungen des Schleſier Major Fils in Ilmenau (vgl. Provbl. IV 622), namentlich ſeine Höhenmeſſungen in dem Herzogthum Meiningen und Coburg-Gotha und den preuß. Kreiſen Schleuſingen, Erfurt und Weißenſee genießen eines wolberechtigten Ruhmes (vgl. Provbl. IV 505). Wir erfüllen nur eine Pflicht ſchuldiger Anerkennung gegen den raſtlos thätigen Verfaſſer, wenn wir nun auch auf eine neue unſere engere Heimat betreffende Arbeit mit Freuden hinweiſen, welche ſich überdies auf ein in geographiſcher Hinſicht höchſt intereſſantes Stück deutſcher Erde bezieht: auf die „Barometer-Höhenmeſſungen bei Landeck und im Reichenſteiner Gebirge (Grafſchaft Glatz), ausgeführt vom Major a. D. A. W. Fils zu Ilmenau 1865“, welche im 2. Hefte von Petermann's geogr. Mittheil. v. 1867 S. 54—58 enthalten ſind. Es ſind etwa 160 Punkte, welche hier nach ihrer abſoluten Höhe beſtimmt werden, darunter vielbeſuchte Orte (Glatz, Stadt und Bad Landeck ꝛc.) und Höhen von 3061' (Urlichberg) und 3316' (Schwarze Koppe). **XV*.**

Dr. Th. Bach, Rector d. Bresl. Mittelſchule. „Gründung und Entwickelung der Breslauer Burſchenſchaft. Feſtgabe zu ihrer 50j. Jubelfeier am 26. u. 27. Okt. 1867, den alten Herren dargebracht von der (alten) Breslauer Burſchenſchaft.“ Breslau, Maruſchke & Berendt i. C. 1867. 148 S. gr. 8. — Auf welcherlei Stuhle auch der Leſer dieſes zu faſt 10 Bogen angelaufenen „Feſtbüchleins“ ſitze, er wird ſeine Rechnung finden. Für den alten Burſchenſchafter nun vor Allem wird es ein Hochgenuß, hier die Erinnerungen ſeiner Jahre organiſch in den Kranz des Ganzen verflochten wiedergenießen zu können; dem jungen akademiſchen Geſchlechte muß es Freude und Verlangen ſein, den Geiſt, dem es gleichen will, hier in ſeiner Selbſtbildung begrifflich erfaſſen zu können; dem Geſchichtforſcher leiſtet das Büchlein vollgültigen Dienſt einer Quellenſchrift; aber ſelbſt wer nur leſen und ſich unterhalten will, wird ſeine Befriedigung finden; jene Rhadamanthen und Demagogenriecher endlich, welche die Burſchenſchaft unermüdlich begleitet haben, wie die Delphine ein Schiff — ſie werden (möge der Himmel ihnen das Leben conſervirt haben bis zu dieſer Stunde des Aergerniſſes! hier mit weitoffenen Augen und wider die Nachtmütze emporgeſträubten Haaren eine Menge Dinge entpuppt ſehen, um deren Wiſſenſchaft ſie einſt Großes gegeben hätten, und an denen heut — außer ihnen — Jedermann ſeine unbefangene Freude findet. Es iſt eine fleißige, liebevolle, redliche, intereſſante und, das iſt wol nicht zu viel geſagt, wichtige Monographie, die hier vorliegt; nicht ganz gleichmäßig in ihren Theilen — dies liegt an der verſchiedenen Ausbeute des erreichbar geweſenen Stoffes — aber ein ganzes, concretes Bild, welches, indem es nur von den Verbindungen unſeres Ortes erzählt, doch die geſammte Burſchenſchaft als ein integrirendes Glied in der Entwickelung des deutſchen Geiſtes der Neuzeit beſtätiget, deſſen Betrachtung nicht entbehrt werden kann zum vollen Verſtändniſſe deſſelben. („Eine erſchöpfende Geſchichte der Bresl. Burſchenſchaft zu geben, iſt nur möglich [ſagt der Verf. im Vorwort], wenn Alle, die Kenntniß von der Geſchichte der Burſchenſchaft haben, mit ihren Nachrichten nicht zurückhalten, ſondern dieſelben etwa dem Sprecher der activen Verbindung oder dem Redacteur der Schleſ. Provinzialbl. einſenden, die ja im Laufe dieſ. J. bereits eine ganze Reihe von derartigen Mittheilungen gebracht haben und Nachträge gern aufnehmen werden.“) — Die Schrift umfaßt: 1. Die Vorgeſchichte des Bresl. Studententhums, wofür die Jubelliteratur der Viadrina manchen Stoff geliefert; 2. die Vorläufer der Burſchenſchaft und 3. die Gründung der deutſchen Burſchenſchaft — zwei Capitel, welche in die allgemeine Culturhiſtorie tief eingreifen und mit fleißigen literar. und Quellenſtudien gearbeitet ſind; 4. die Gründung der Breslauer Burſchenſchaft; 5. die Zeit der Arminia; 6. weitere Entwickelung des burſchenſchaftlichen Gedankens und Lebens in Bresl. bis z. Inquiſition d. J. 1831/34; 7. die Zeit der Raczeks bis 1840; 8. die Bresl. Burſchenſchaft 1840—48; 9. die Bresl. Burſchenſchaft in d. letzt. 2 Decennien. Anhang: 1. Namenverzeichniß der Teutonen 1817/19; 2. Verfaſſ.-Urkunde der Bresl. Burſchenſchaft v. J. 1828/31; 3. Statuten der Bresl. Burſchenſchaft v. J. 1848. — Schon dieſe trockene Inhaltsangabe würde genügen, dem Buche die Aufmerkſamkeit zuzuwenden. Möge, wer es beſitzen will, raſch zugreifen! Denn ſchwerlich wird der

---

lung der Union in Prßn. ſeit 1817; die U. ſeit 1834 bis z. Gegenwart; das Recht derſelben auf Förderung in Gegenwart und Zukunft; Stellung der U. zu den neu einverleibten Provinzen; Schluß. **Red.**

Vorrath noch weit reichen, zumal ſchon eine gute Anzahl beim Feſte zur Vertheilung gekommen iſt. **Lützow*.**

Ludwig Schweitzer. „Gedichte.“ Hirſchberg, Krahn. 1867. 221 S. 12°. — Der deutſche Dichterwald grünt und blüht noch fort auch in dieſen Jahrzehenden des praktiſchen Schaffens und der politiſchen Nationalarbeit, in die wir eingetreten ſind. Die alten Stammesrieſen zum Glück bleiben ſtehen unzerſtörbar, keiner Zeit u. keinem Roſt zum Raube, ja ihre Wipfel werden breiter und breiter ſchatten, je mehr das Privilegium freiherrlich v. Cotta'ſcher Waldnutzung erliſcht. Der Nachwuchs aber, das Unterholz ergrünt, ſchießt und ſtirbt ab und wird nicht müde, immer wieder zu ergrünen und zu vergehen. Und es iſt unrecht, das zu mißachten! Dieſe Fülle ewig neu aufperlender lyriſcher Lebenskraft, in neue Worte gegoſſen, in den gegebenen Formen der Sprache ſpielend unerſchöpflich, mannigfaltig, zeugt für den Reichthum an geiſtiger Jugend in der deutſchen Nation. Laßt es Alles auf den Büchermarkt kommen, ſchüttelt ſie vergoldet und unvergoldet von dem Leipziger Meß-Baume, dieſe kleinen u. großen Hesperidenäpfel, ſo oft und in ſo reichlicher Ernte ihr wollt, den Liederfreunden, der Jugend, den Componiſten, den Papiermüllern — und den Dichtern ſelber zur Freude, den Buchhändlern zum Schrecken! Nur das wahrhaft Elende und Erbärmliche ſollte nicht gedruckt und, wenn's doch iſt, todtgeſchwiegen werden. Alles Uebrige aber ſoll von der Zeitpreſſe in ihren Schutz genommen und ihm zu ſeinem kleinen oder großen Rechte verholfen werden, bis es ſich entweder als Baum auf dem Parnaß eingewurzelt hat, oder vom nächſten Jahreswuchſe wieder überwuchert iſt. Auch ſollte jede Provinz einen patriotiſchen Fonds haben, von den Früchten ihres Bodens, die ſüßen Beeren der Lyrik voran, eine Bibliothek anzulegen zu ewigem Gedächtniß! Nicht daß man, wie jetzt der Fall, nach Dergleichen in alle Striche der Windroſe ſchicken u. ſchreiben muß, wenn man es bedarf, und zuletzt von Glück zu ſagen hat, wenn man es noch auf irgend einem Maculaturboden findet.

Wer iſt „Ludwig Schweitzer“? Ich weiß es nicht. An den Füßen der Schneekoppe wird man es vielleicht wiſſen — und da iſt er glücklicher dran, als manch andrer Schleſier, z. B. Otto Hoffmann, deſſen nicht unebne Lyrik wir auf dem Olymp eines Kuchenbäckers fanden, oder Robert Urban, der einen dicken Band ſchöner Gedichte herausgegeben hat, von welchem nach Schleſien 2 Exemplare abgeſetzt ſind — vielleicht ein paar mehr, weniger nicht, das wiſſen wir mit Beſtimmtheit. Und Niemand kennt Robert Urban, Niemand ſein prachtvolles, in den Kern unſerer Gegenwart greifendes Gedicht vom Rothbart u. Kyffhäuſer, das bei allen Burſchenſchaftertagen declamirt werden ſollte. —

In Ludwig Schweitzer's Sammlung unterſcheiden ſich zwei Beſtandtheile. Die zweite, kleinere Hälfte ſind (man fühlt ſich ganz angeheimelt in das alte Hirſchberg von Zeiten Stoppe's und des „Parnaß im Sattler“ zurückverſetzt!) Gelegenheitsgedichte, augenſcheinlich bei wirklichen Anläſſen entſtanden und benutzt, aber ſo gehalten, daß ſie meiſt jederzeit für ähnliche wieder verwendet werden können; ſie befriedigen alſo ein „tiefgefühltes Bedürfniß“ des „praktiſchen Lebens,“ und ſie haben dabei vor anderen Gelegenheitdichtungen voraus, erſtens, daß ſie faſt alle etwas Dichteriſches, d. h. einen poetiſchen Zug an ſich tragen, zweitens, daß die Verſe glatt, ſprachrein und wohlklingend ſind; ein zwiefach Lob, das heutzutage nicht ganz wolfeil iſt, und das auch des Verfaſſers andern Gedichten zugetheilt werden muß, und dieſen in erhöhtem Maße. Es iſt tief Empfundenes darunter, auch Gedankenreiches, gleichwie Neckiſches und Humoriſtiſches; mag da immerhin Manches als gar leichter Schaum und Klang zwiſcheninne ſchwimmen. Es weiß aber der Verf. auch recht hübſch zu erzählen und darzuſtellen, und was entſchieden am beſten ihm gelingt, das iſt die anſpruchloſe Ballade oder Romanze im Volkstone. In Summa, das Buch kann den Weihnachtstiſchen, beſonders des Hirſchberger Ländchens, gar wol empfohlen werden. **Nur*.**

Polsnitz bei Freiburg gehört zu den hiſtoriſchen Orten Schleſiens, welche noch Kunſtintereſſe erregen. Es ſind Originalurkunden darüber aus dem 13. Jahrh. von Herzog Heinrich d. Bärtigen (Löwenberg 1227), von Biſchof Laurenzius (Pilsnitz), der Herzogin Anna (Breslau), ihrem Sohne, Erzbiſch. Wladislaus von Salzburg (Namslau), von Biſchof Johannes Romka (1301) ꝛc. vorhanden. Ein altgoth. Sacramenthäuschen in der Kirche trägt die deutliche Majuskelinſchrift 1302. Fresken im Presbyterium, wie Glasmalerei in den Fenſtern haben ſich aus dem 15. Jahrh. erhalten. Erſtere empfehlen

wir der Beachtung aller Kunſtkenner ebenſo wie die Klappaltäre von ſehr werthvollem Gepräge. Bei einer Umpflaſterung des Presbyteriums entdeckte Hr. Pfr. Henſchel alte Denkmäler, darunter jenes eines Geiſtlichen mit dem Kelche in der Hand v. J. 1544 und andere Sculpturen, die zum Theil gerettet und erhalten ſind. Auf dem Pfarrboden befinden ſich noch bedeutſame Reſte von Holzſchnitzereien, die heut Niemand beſſer, gefühlvoller und naiver darſtellen könnte. **K.**

Mittelalterliche Schloſſerarbeiten befinden ſich z. B. an dem Weſtportale der renovirten Martinskirche zu Jauer und an mehreren Thüren der kath. Pfarrkirche zu Hirſchberg, der Dorfkirche zu Schönwaldau bei Schönau (Sacriſtei), ſowie der Sacriſteithür (Löwenkopf) in der Sandkirche zu Breslau; außerdem iſt in Oltaſchin bei Breslau erſt in dieſem Jahre ein Sacramenthäuschen wieder aufgeſtellt worden, welches durch Schenkung des Domkapitels dahin aus der Martinikirche (früheren Burgkapelle) kam und unter Fürſorge des Pfarrers Dr. Soffner ſtilgerecht hergeſtellt, nach dem Urtheile aller Sachverſtändigen zu dem ſchönſten gehört, was von mittelalterl. Schloſſerarbeit in unſerer Provinz vorhanden ſein mag. Photographiſch wurde letzteres Kunſtſtück von König (Neue Taſchenſtr. 5) aufgenommen, wo mehrere Gegenſtände des Alterthümermuſeums, und höchſt intereſſante Figuren in der äußeren Urſulinerkirche auf Veranlaſſung des Hrn. Rector Dr. Luchs nachgebildet worden ſind. **K.**

Das Seitenbäudel am Chriſtophoriplatze gehörte vor ſeinem Abbruche im Herbſt 1867 mit zu den mittelalterlichen Architekturbildern Breslaus, wie ſie wenige Städte in ſo intereſſantem Durcheinander aufzuweiſen haben. Die Ohlegegend repräſentirt überhaupt, abgeſehen von ihrem weiland mephitiſchen Charakter, noch ſehr merkwürdige Bauperioden, welche durch Abbildungen der Nachwelt aufbewahrt zu werden verdienen. Denn bald werden künftige Geſchlechter, wenn der Eifer der modernen — auch koſtſpieligen gleichwohl vernünftigen Einreißerei ſo fort waltet — vor Neubauten und Freiplätzen nicht mehr wiſſen, wie es da einſt ausgeſehen. Ein ſolches Stück alten Breslaus blieb uns — nach dem Ableben des in dieſer Beziehung viel verdienten, zu früh verſtorbenen Dr. Rudolph Dreſcher — durch eine vortreffliche, in größerem Maßſtabe von Bernhard Mannfeld ausgeführte Federzeichnung erhalten, welche photographiſch vervielfältigt und den Liebhabern des verſchwindenden Breslau zugänglich werden ſoll. Der junge Künſtler hat in Dresden unter Georgy ſich eine löbliche Fertigkeit im Architekturzeichnen erworben, auch bereits ein Album von Meißener Anſichten veröffentlicht, beſitzt große Begabung für phyſiognomiſche Aufnahme; ſeine Bilder ſind wahre Portraits und darum höchſt werthvoll. Wird einſt das alte Breslau immer kaſernenmäßiger erneut und umgeſtaltet, dann werden ſolche Anſichten, wie Mannfelds Seitenbäudelbild recht geſchätzt und geſucht ſein. Mit Wahrheit und köſtlichem Humor wiedergegeben, läßt dieſes Bild kaum ahnen, daß es aus dem Breslauer Ohlediſtrikte entnommen iſt. **Kn.**

Marie Grunitzki, das kleine Wundermädchen, deſſen wir in Bd. III S. 304 Erwähnung gethan, iſt, wie wir hören, geſtorben. Möchte dem Vater derſelben, der viele Hoffnungen auf ſie geſetzt, viel an ihre Ausbildung gewendet und, um deren willen nach der Hauptſtadt überſiedelnd, einen geſicherten Wirkungskreis aufgegeben hat, durch ein kräftiges Aufblühen des von ihm eingerichteten Inſtituts für Muſikunterricht (Klavierſpiel, Geſang und Harmonielehre) ein Troſt zutheil werden! **XV*.**

Schleſiſcher literariſcher Anzeiger.

In dem Monat October 1867 ſind erſchienen:

Album ſchleſiſcher Dichter. Hrsg. v. Verein f. Poeſie. 6. Folge. gr. 8. Breslau, Mälzer. Geh. 1 Thlr. 20 Sgr.

Barndt, J., Blätter und Blumen. Gedichte. 8. Neiſſe, Hinze. Geh. 15 Sgr.

Becker, A., Herz aufwärts! Geiſtl. Lieder im Volkston für eine (mittlere) Singſtimme m. Begleitung d. Pianoforte ꝛc. 1. Heft. qu. 4. Bresl., Dülfer. 12 Sgr.

Bianchini, A., Betrachtung der Tugenden d. heil. Patriarchen Joſeph, um ſeinen Monat März zu weihen. Aus d. Italien. überſ. von M. v. Montbach. 16. Bresl., Max u. Co. Geh. 5 Sgr.

— — der Monat Mai, zu Ehren der heil. Jungfrau Maria geweiht in 31 Betrachtungen ihres Lebens. Aus d. Italien. überſ. von M. v. Montbach. 16. Bresl., Max u. Co. Geh. 6 Sgr.

Bredow-Görne, A. v., Kinderſcherz für's Kinderherz. Alte und neue Geſchichten. Illuſtr. v. L. Thalheim. Neue Folge. 4. Glogau, Flemming. Cart. 1 Thlr.

Brehm, A. E., das Leben der Vögel. Dargeſtellt f. Haus u. Familie. 2. Aufl. 1. Lief. gr. 8. Glogau, Flemming. Geh. 6 Sgr.

Dorn, J., u. P. Nakel, Anleitung zum Unterrichte im Rechnen. 4. Thl. Die ſchwierigeren Fälle der Bruchrechnung u. die bürgerl. Rechnungsarten. gr. 8. Ob.-Glogau, Handel. Geh. 22½ Sgr.

Dornau, F., (F. v. Hantl), Im Halbdunkel. Erzählungen. 2 Bde. 8. Breslau, Trewendt. Geh. 2½ Thlr.

Doulin, C., neues Brevier. Ein Buch f. denkende Menſchen jedes Standes und Bekenntniſſes. 1. Heft. gr. 8. Bresl., Heidenfeld. 5 Sgr.

Duflos, A., die Prüfung chemiſcher Gifte, ihre Erkennung im reinen Zuſtande u. Ermittelung in Gemengen. br. 8. Bresl., Hirt. Geh. 1 Thlr.

Dühring, E., die Verkleinerer Carey's u. die Kriſis der Nationalökonomie. 16 Briefe. gr. 8. Bresl., Trewendt. Geh. 1 Thlr.

Geſangbuch, Oelſer evangeliſches. 8. Oels, Grünberger u. Co. 20 Sgr., geb. 24 Sgr.

Herbſt-Blätter. Geſammelt u. den Sonntagskindern gewidmet. 16. Bresl., Hirt. Geh. 12 Sgr.

Höfer, E., die gute alte Zeit. Erzählungen u. Geſchichten. 3 Bde. 8. Bresl., Trewendt. Geh. 4½ Thlr.

Hoffmann, J., der Waldläufer. Erzählungen aus dem amerik. Waldleben von Gabr. Ferry. Für die Jugend bearb. 2 Theile in 1 Bd. 6. Aufl. br. 8. Bresl., Trewendt. Geb. 2 Thlr. 7½ Sgr.

Holtei, K. v., Theater. Ausg. letzter Hand. 3.—6. Bd. 16. Bresl., Trewendt. Geh. à 15 Sgr.

24. Jahres-Bericht der ſchleſ. Geſellſchaft f. vaterländ. Cultur. gr. 8. Bresl., Max u. Co. Geh. 1 Thlr.

Brieftaſchen-Kalender f. 1868. 16. Bresl., Trewendt. 4 Sgr.

Bureau-Kalender f. 1868. qu. gr. 4. Ebend. 2½ Sgr., auf Pappe 5 Sgr.

Comptoir-Kalender f. 1868. qu. gr. 4. Ebend. 2½ Sgr., auf Pappe 5 Sgr.

Etui-Kalender f. 1868. gr. 16. Ebend. 2½ Sgr., auf Pappe 5 Sgr.

Haus-Kalender, allgemeiner, f. 1868. 21. Jahrg. 8. Ebend. Geh. 5 Sgr., durchſchoſſen 6 Sgr.

Portemonnaie-Kalender f. 1868. 128°. Ebend. Geh. 3 Sgr.

Kambly, L., die Elementar-Mathematik, f. den Schulunterricht bearb. 1. u. 2. Thl. gr. 8. Bresl., Hirt. Geh. à 12½ Sgr. 1. Thl. Arithmetik u. Algebra. 9. Aufl. — 2. Thl. Planimetrie. 16. Aufl.

Kern's Notizbuch f. jeden Tag d. Jahres. 15. Jahrg. 16. Bresl., Kern. In engl. Einb. 10 Sgr., durchſchoſſen 15 Sgr.

König, A., die Echtheit der Apoſtelgeſchichte d. heil. Lucas. Ein Wort an deren Gegner. gr. 8. Bresl., Aderholz. Geh. 1¼ Thlr.

Kutzen, J., das deutſche Land in ſeinen charakteriſtiſchen Zügen und ſeinen Beziehungen zu Geſchichte und Leben der Menſchen. 2 Bde. 2. Ausg. 8. Bresl., Hirt. Geh. 3⅓ Thlr.

Letzner, J. G., Freundesworte am Grabe d. Herrn Prof. Dr. F. G. Ch. Haaſe am 18. Aug. 1867. gr. 8. Bresl., Max u. Co. 5 Sgr.

Müller, K., die jungen Büffeljäger auf den Prairien des fernen Weſtens von Nordamerika. 2. Aufl. br. 8. Bresl., Trewendt. Geb. 1 Thlr. 22½ Sgr.

Oſten, M., Aus frommer, fröhlicher Kinderwelt. Erzählungen f. Kinder v. 10—12 Jahren. br. 8. Bresl., Trewendt. Geb. 1 Thlr.

Pilgerwege an der Hand Gottes. Lebensgeſchichte eines Ungenannten, von ihm ſelbſt erzählt. gr. 8. Grünberg, Weiß. 15 Sgr.

Pohl, C., theoret.-prakt. Gramm. der poln. Sprache m. poln. u. deutſchen Uebungsaufgaben ꝛc. 8. Aufl. gr. 8. Bresl., Korn. Geh. 25 Sgr.

Raſch, G., die Völker der untern Donau u. die orientaliſche Frage. 8. Bresl., Korn. Geh. 1 Thlr. 24 Sgr.

Reymann's, G. D., topographiſche Spezialkarte von Central-Europa. Fortgeſ. von C. W. v. Oesfeld u. F. Handtke. Neue Ausg. 1. Lfg. qu. Fol. Glogau, Flemming. 1 Thlr. 2 Sgr.

Digitized by Google

Rücker, A., kleine Liedersammlung f. Kirche u. Schule. 3. Aufl. Ausg. A. 8. Glatz, Hirschberg. Geh. 2 Sgr. Ausg. B. m. Noten geh. 10 Sgr.
Schian, die Gesellen-Herbergen „zur Heimat". Vortrag. gr. 8. Bresl., Dülfer. Geh. 1½ Sgr.
Schlegel, O., die Stempelpflichtigkeit der Wechsel in Preußen. 2. Aufl. 8. Neisse, Hinze. Geh. 7½ Sgr.
See's, G. v., gesammelte Schriften. 2. u. 3. Bd.: Vor 50 Jahren. Roman. 2. Aufl. 2. u. 3. Bd. 8. Bresl., Trewendt. Geh. à 15 Sgr.
Söderström, H., üb. d. Begriff „Kunst." Eine Abhdlg. f. d. Volksanschauung. 8. Grünberg, Levysohn. Geh. 10 Sgr.
Studien, grammatische. Eine Sammlung sprachwissenschaftlicher Monographien. 1. Thl. gr. 8. Bresl., Hirt. Geh. 22½ Sgr. Inhalt: Der Conjunctio Perfecti u. das Futurum exactum im älteren Latein. Von E. Lübbert.
Titz, A., Leitfaden f. Vorturner an der Volksschule. 16. Löwenberg, Köhler. Geh. 2½ Sgr.
Tschache, G., ausgewählte Märchen u. Sagen. Ein Buch z. Unterhaltg. f. d. Jugend. br. 8. Bresl., Trewendt. Geb. 1 Thlr. 22½ Sgr.
Ulrici, J., Gesetze und Verordnungen, betr. die Mahl- u. Schlachtsteuer in Verbindg. m. der Rechtsprechg. d. kgl. Ober-Tribunals. gr. 8. Bresl., Kern. Geh. 1 Thlr.
Vetter, K. W., die tapfern Preußen, ihr Heldenmuth und ihre Siege in den blutigen Kämpfen gegen Oesterreich ꝛc. Ausg. B. 15. Aufl. 8. Bresl., Dülfer. Geh. 1½ Sgr.
Wendel, H., Dr. M. Luther's kleiner Katechismus unter Zugrundlegung des alten Breslau-Oelser ꝛc. Katechismus in Frag u. Antwort erklärt. Ausg. B. (Auszug f. Schulen.) 10. Aufl. 8. Bresl., Dülfer. 4½ Sgr., geb. 6 Sgr., m. den 80 Kirchenl. geb. 7 Sgr.
Wandel, H., evang. Religionsbuch f. Schulen. Neue Ausg. 8. Bresl., Dülfer. Geh. 11¼ Sgr., geb. 15 Sgr.
Winderlich, C., Lehrbuch d. Geographie f. Gymnasien, Realschulen, Seminarien ꝛc. gr. 8. Bresl., Kern. Geh. 25 Sgr.

Zur Chronik und Statistik.

Ueber die Löhne der gewerblichen Arbeiter im Regierungs-Bezirk Liegnitz, während des Jahres 1865.

Der nachfolgende Auszug aus einem nicht zur Veröffentlichung gelangten, schon im verwichenen Jahre geschriebenen Aufsatze dürfte, wenngleich derselbe nicht die allerneueste Vergangenheit behandelt, doch mit den heutigen Zuständen noch im Wesentlichen in Uebereinstimmung sein und jedenfalls ein gewisses allgemeines Interesse in Anspruch nehmen, weshalb ihm eine Stelle in diesen Blättern zu gönnen sein wird.

Im Allgemeinen kann die erfreuliche Versicherung vorausgeschickt werden, daß die arbeitenden Klassen sich während des genannten Jahres in einer verhältnißmäßig günstigen Lage befunden haben, da es nicht an Arbeit fehlte, im Gegentheil nur Klagen über den Mangel an Arbeitern laut wurden, und in Folge dessen der Lohn sich auf einem Stande hielt, welcher bei den noch immer mäßigen Preisen der Lebensmittel im Großen und Ganzen durchaus zulänglich, theilweise reichlich genannt werden konnte.

Es spricht für sich selbst, daß die Löhne sich anders gestalten in der Stille einfacher ländlicher Verhältnisse, als in größeren Städten und in gewerbreichen Gegenden, wo einerseits sich eine Mannigfaltigkeit von Arbeits-Gelegenheiten darbietet, andererseits die Lebensbedürfnisse verhältnißmäßig theuer sind; anders im gewöhnlichen Laufe der Dinge, als bei plötzlichem, außerordentlichem Verlangen nach Arbeitern. Schwankungen letztgedachter Art sind von einzelnen Zufälligkeiten abhängig, welche sich auf keinen Durchschnitt bringen lassen.

Die Unterſchiede zwiſchen **Stadt** und **Land** drücken ſich in den minimis und maximis nachſtehender Angaben aus:

Das regelmäßige Tagelohn des gemeinen Handarbeiters ſtellt ſich etwa durchſchnittlich:

für Männer auf 7½ bis 10 Sgr.,
für Weiber auf 4 bis 6 Sgr.,

und zwar eher dem höheren, als dem ſchwächeren Satze ſich zuneigend. Es ſteigt namentlich in Städten oder bei der längeren Arbeitszeit der Sommertage, oder wenn die Arbeits-Verrichtung eine größere Kraftanſtrengung oder Geſchicklichkeit erheiſcht, auf 12 bis 15 Sgr. für männliche und 7 bis 10 Sgr. für weibliche Arbeiter.

Natürlich kann durch einen außerordentlichen Arbeitsbedarf, insbeſondere wenn Verdingearbeit ſtattfindet, noch eine weitergehende Erhöhung herbeigeführt werden. So beträgt dort, wo die Eiſenbahnbauten umgehen, für eine 12ſtünd. Arbeitszeit das durchſchnittl. Lohn eines Mannes 12 Sgr. täglich, einer Frau 8 Sgr. und ſteigt im Akkord auf 20 Sgr. und mehr. Andererſeits fällt der Tagelohn bei geringer Arbeitsgelegenheit auch unter die obigen Durchſchnittsſätze, doch wohl kaum unter 7½ Sgr. für den männlichen Arbeiter und 4 Sgr. für eine Frau.

Die gewöhnlichen **Hausweber** verdienen nicht mehr als 1 Thlr. bis höchſtens 1½ Thlr. wöchentlich, wobei indeſſen nicht zu überſehen iſt, daß, wie ſchon in der Amtsblattbekanntmachung v. 9. Dez. 1865 bemerkt worden, die Weberei meiſt nur eine Füll- und Nebenbeſchäftigung bildet. Erhebt ſich die Arbeit über die **rohe mechaniſche** Thätigkeit der Hände und Füße und geht in eine erlernte Kunſtfertigkeit des Handwerks oder der Fabrikation über, ſo ſtellen ſich die Löhne durchſchnittlich zwiſchen 2 bis 3 Thlr., eher dem Minimum zugeneigt, doch ſelten unter daſſelbe fallend; die Verdienſte der geſchickteren oder ſchwierigeren Arbeiter aber bis auf 4 oder 5 Thlr. Steigen die Anforderungen an die Leiſtungen des Arbeiters bis in das Gebiet der eigentlichen Kunſtgewerbe oder auf einen Grad ſehr ſeltener Fertigkeit (z. B. in Hut-, Glas- u. Silberwaaren-Fabriken), ſo heben ſich auch die Löhne höher u. höher, ſo daß die Jahres-Einnahme 500, 600 Thlr. und mehr erreichen kann. Es gehen z. B. die Löhne der Gießer in Eiſengießereien, der Schloſſer und Dreher in Maſchinenbauanſtalten von 3 Thlr. bis auf 10 Thlr. wöchentlich. Den höchſten Lohn finden wir zu 16 Thlr. wöchentlich für Hutarbeiter in Hutfabriken angegeben.

Der Verdienſt weiblicher Arbeiter bleibt überall ungefähr auf den oben für das gewöhnliche Tagelohn bemerkten Stufen, da ihre Leiſtungen auch in Fabriken ꝛc. ebenſo wenig ſchwieriger Art, wie von keiner beſonderen Kunſtgeſchicklichkeit zu ſein pflegen. Anderenfalls verdient z. B. die fertige Fabrikweberin, Stickerin ꝛc. 2 bis 3 Thlr. wöchentlich.

Jugendliche Arbeiter beginnen etwa mit einem Wochenlohn von 20 Sgr. und ſteigen je nach ihrem Fleiß und ihrer Geſchicklichkeit über 1 bis 2 Thlr. hinauf.

X.

Jahreschronik.

Die Eröffnung des neuen Börſengebäudes fand d. 19. Juni ohne geräuſchvolle Feſtlichkeit ſtatt. Unter Anweſenheit der Spitzen der königl. u. ſtädtiſchen Behörden hatte ſich in dem großen Börſenſaale des in ſeiner Front mit Fahnen und Guirlanden geſchmückten Gebäudes die Kaufmannſchaft verſammelt, wo, nach Vortrag der Weber'ſchen Jubelouverture durch die Theaterkapelle, der Präſident der Handelskammer, Commercienrath **Franck**, ſich in einer Rede über die Nothwendigkeit, den Zweck und die Art der Ausführung des Baus durch den „Breslauer Börſen-Actien-Verein“ ausſprach. Baumeiſter **Lüdecke** erſtattete hierauf einen eingehenden Bericht über den Bau, worauf Herr Franck unter dankbarer Erwähnung des Wohlwollens, mit dem das Werk gefördert worden, des vorjährigen Krieges gedachte und von deſſen Ergebniſſen eine für Handel und Induſtrie glückliche Zukunft hoffte. Nach Ausführung des Schlußſatzes aus Beethoven's C-moll-Symphonie, übergab Hr. Franck den Neubau dem geſchäftlichen Verkehre. (Genauere Berichte: BZ 281, SZ 280. Den Provbl. war eine Einladung zu eigener Kenntnißnahme nicht zugegangen). —

Das Königsjubiläum zu Liegnitz. Am 12. Septbr. waren 50 Jahre verfloſſen, ſeit der damalige Prinz Wilhelm von ſeinem Vater, Friedr. Wilh. III., zum Chef des

jetzt in Liegnitz u. Glogau garniſonirenden 2. weſtpreuß. Inf.-Regiments Nr. 7, jetzigen Königs-Grenadier-Reg., ernannt worden. Wegen des Königs Reiſe zur Pariſer Ausſtellung mußte das Jubiläum vom 6. Juni, an welchem Tage 1842 das 25jähr. Jubelfeſt begangen worden, verſchoben werden, und zwar auf den 27. u. 28., die Tage von Nachod und Skalitz. Schon am 26. war das Füſilierbataillon über Löwenberg und Goldberg, wo es auf Hin- und Rückmarſch freies Quartier und gaſtlichen Empfang fand, aus ſeiner Garniſon nach Liegnitz eingerückt. Stadt, Bahnhof und Feſtlocale waren glänzendſt geſchmückt. Eine Stunde nach dem von Oels kommenden Kronprinzen traf am 27. Abends der König ein. Bei der Ankunft waren die Schützen aufgeſtellt, am Glogauer-Thor prangte eine Ehrenpforte, am Schloſſe bildete die 4. Comp. des Regiments die Ehrenwache. Auf dem Schloſſe fanden Vorſtellungen des Offiziercorps, des Regierungscollegiums, des Magiſtrats, der Stadtverordneten, der Deputationen von Jauer, Glogau, Hainau, Lüben, und der Stände ſtatt. Die Kapelle des Regiments brachte dem Könige eine Abendmuſik, worauf großer Zapfenſtreich, ſchöne Illumination und in der Ritterakademie prächtiges Ballfeſt der Stände folgten. Bei dieſem erregte beſonders eine Quadrille von 8 Perſonen, in Uniform des Regiments bei ſeiner Gründung 1797, Aufmerkſamkeit, die ſpäter auf Wunſch des Kronprinzen wiederholt wurde. — Die Feier am 28. wurde durch Böllerſchüſſe, große Reveille und ein dem Könige gebrachtes Morgenſtändchen des Geſangvereins eingeleitet; Vorſtellungen und Ueberreichung einer vom Oberbürgermeiſter **Böck** vorgetragnen Glückwunſch- und Ergebenheitsadreſſe ſeitens des Magiſtrats und der Stadtverordneten folgten. Um 11 Uhr wurde auf dem Haag die Parade des Regiments abgehalten, welcher Bewirthung der Mannſchaften in den Zelten folgte, während für den König ein Frühſtück in dem beſonders dafür eingerichteten Orcheſter vor dem Schießhauſe aufgetragen war. Der Saal des Schießhauſes ſelbſt war aufs ſchönſte und ſinnreichſte ausgeſtattet. Im Hauptgange der Lagerzelte hatte Oberbürgermſtr. Böck den von der Stadt dem Regiment gewidmeten ſilb. Pokal überreicht und der König ihn durch den erſten Trunk eingeweiht. Nach einem Mahl im Schloſſe erfolgte um 6 Uhr Abreiſe des Königs und des Kronprinzen. Den Feſtſchluß bildete ein vom Regiment veranſtaltetes großes Feuerwerk (bereitet durch den breslauer Theaterfeuerwerker). —

Das Regiment hatte ſich mehrfacher Beweiſe der königl. Huld zu erfreuen, nämlich: Ordensverleihungen, auch an inactive Offiziere; Beförderungen; Geſchenk eines großen Oelgemäldes von Prof. Rechlin in Berlin, die Schlacht bei Skalitz darſtellend; Geſchenk von 1000 Ducaten, nach Vorſchlag des Regimentscommandeurs zu ⅓ für die Offiziere, zu ⅔ für die Mannſchaft zu verwenden; Geſchenk eines Porzellankrugs in antiker Form mit Abbildung des Schloſſes von Nachod an den Oberſten v. Voigts-Rhetz, und von 1800 Photographien des Königs (BZ, SZ 294—99). —

Der 3. ſchleſiſche Feuerwehrtag in Glogau 8. Sept. Vertreten waren **Breslau**, Schweidnitz, Trachenberg, Liegnitz, Lüben, Landeshut, Schmiedeberg, Hirſchberg, Sagan, Poſen, Liſſa, Frauſtadt, Wollſtein, Rawicz, Krotoſchin, Kaliſch, Leobſchütz. Die Glogauer Feuerwehr machte Uebungen, wobei beſonders intereſſant d. Selbſtrettungverſuche durch Rettung- u. Antonienleine (ſo benannt nach d. ebenſ. anweſ. Erfinder, Zimmermſtr. Anton Krzyzanowski a. Poſen) u. Rettungſack, deſſen Zweckmäßigkeit v. d. Poſenern beſtritten wurde. Sodann Beſichtigung der i. Friedensthal ausgeſtellten Feuerlöſch- und Rettunggeräthe, die nicht reichhaltig, doch vollſtändige u. zweckmäßige Ausrüſtungen für Feuerw. u. manches Intereſſante enthielt. So aus Kuſchbert's Gummiwaarenfabrik in Breslau e. zuſammenlegbarer Feuereimer; v. Alb. Frenzel i. Breslau e. tragb. Feuerlöſchapparat (Extincteur); v. Eggeling i. Hirſchberg 2 Spritzen m. Zubringer u. Schläuchen; v. Metallgießer Reiche i. Glogau Normal-Saug- u. Spritzenſchlauchſchrauben, Waſſerleit. Abſperrungventile u. Fackellampen. — Die Verhandlungen eröffnete Bericht üb. d. Beſchlüſſe des vor. Vereinstags: der Antrag auf Ueberweiſ. v. Militärmannſchaften z. Ausbild. u. Verwend. b. Feuerlöſchweſen iſt v. Ob.-Präſ. v. Schleſ. abgelehnt als ohne Ausſicht auf Genehm. höh. Orts, v. Ob.-Präſ. v. Poſen unbeantw. geblieben; auf d. Anträge an d. Verſicherunggeſellſchaften um jährl. Beiträge ſind nur v. d. Schleſ. 150 Thlr. eingegangen. — Berathungen: I. Antrag v. Turnlehr. Hennig auf Betheilig. d. Militärs an d. Uebungen der Vereine z. Erlernung des Feuerwehr-Exercitiums, alſo Wiederholung des früh. Antrags, wurde angenommen. II. Vortrag d. Stadtbaur. Schmidt i. Glogau üb. „Feuerwachen u. Waſſerleitung i. Dienſte d. Feuerwehr", nachweiſend d. unbedingte Nothwendigkeit einer F e u e r w a c h e (Koſten d. Glogauer F e u e r n a c h t wache bei 1 Ob.

Feuermann u. 4 Feuerm. f. 6 Wintermon. v. 6 U. Ab. bis 6 U. VM., u. 6 Sommermon. v. 8 U. Ab. b. 4 U. Morg.: a) f. Local, Heizung, Licht 96 Thlr., b) perſönl. Ausgaben 204 Thlr., zuſ. 300 Thlr.) u. einer zweckmäß. Waſſerleitung zu ſchnellſter Zuleitung d. Waſſers n. allen Orten, wie ſolche nach ſ. früh. Referaten i. Glogau, Sagan u. Liſſa beſtehen, indem ohne Feuerwache u. Waſſerleit. noch ſo geübte u. noch ſo vollkommen ausgerüſtete FW. ihren Zweck nur halb erfüllen könnten. III. Rathsſecr. Ltn. a. D. Weſtram a. Breslau ſprach üb. verſchiedne Entſtehungweiſen v. Feuern, beſ. Selbſtentzündungen; Stadtbaur. Stenzel a. Poſen fügte Ergänzungen bei. IV. Erklärung d. „tragbaren Feuerlöſchapparats" (Extincteur) v. Alb. Frenzel i. Bresl.: tragbarer m. Gummiſchlauch verſeh. Cylinder a. galvaniſ. Stahlblech, deſſen m. Chemikalien verſetzte Flüſſigk. 40′ hoch getrieben wird u. ſofort d. Feuer erſtickt. — Ort ſ. d. nächſt. FWTag i. 2 J.: Liegnitz. — Nach gemeinſ. Eſſen u. Conzert i. Friedensthal Generalübung der Glogauer Feuerw. Abds. 8 U.; bengal. Flammen markirten den Brand. Eine geſellige Zuſammenkunft i. Schillerſaale d. Rathhauſes, wo einige Feuerwehrm. das Luſtſpiel „d. Gerichtsverhandlung" aufführten u. Feuerwehrm. Eckert Zauberkunſtſtücke zeigte, beſchloß den Tag. — Bei dem d. 9. Sept. unternomm. Beſuche Sagan's Empfang durch eine Deputation v. Magiſtr. u. Saganer Feuerwehr; letztere machte an d. Brauerei z. „Bergſchlößchen" e. Uebung m. ſämmtl. Geräthen unt. Leitung v. Conrector Schulze u. Schornſteinſ. Baumgarten. Hierauf beſichtigte man d. Fontänen i. Schloßgarten, die ſtädt. Waſſerleit. u. die am Nizzaplatze ausgeſtellten Löſchgeräthe u. Schlauchſpritzen. Dann gemeinſ. Mittagsmahl u. Conzert i. Bergſchlößchen. v. Bl.

Stereotyp. Seit 56 Jahren erträgt es die Breslauer Hochſchule, daß ihre Vorträge, ganz beſonders die im Muſikſaale gehaltenen, durch das abſcheulichſte, von Jahr zu Jahr wachſende Wagengeraſſel geſtört werden, anſtatt Abſperrung dieſes Fahrweges oder Beſeitigung des Lärms (jetzt durch Asphaltirung ſo leicht) zu fordern. Seit 140 Jahren duldet die Viadrina, daß ihre Hauptfaçade nach einem düſtren Schmuzwinkel, gegenüber abſchreckenden Spelunken liegt, ſtatt Herſtellung eines regelmäßigen, breiteren lichteren Platzes und Ablenkung der Paſſage nach dieſem zu erſtreben. Wir werden dieſe Sätze ſo lange wiederholen, bis den Uebeln Abhülfe geſchehen iſt.

Schleſiſche Chronik. October 1867.

(Erklärung der Abkürzungen: SZ, BZ, Schleſ. Ztg., Bresl. Ztg., BM Bresl. Morgenztg. BA, LA, OA Bresl., Liegn., Oppelner Amtsblatt. FB Anzeige- und Fremdenblatt. GS Geſetzſamml. Die übrigen Zeitſchriften ꝛc. werden unter näherer Bezeichnung angeführt. Wo kein Ortsname genannt wird, iſt Breslau gemeint).

Ernennungen, Beförderungen, Verſetzungen. Verwaltung. OSEiſenb.-Dir.-Mtgl. RR. Kleine, Bresl, z. Gebirgsb.-Bau-Comm. n. Görlitz. Baum. Sarrazin, Waldenburg, z. Kr.-Baum. daſ. Ausgeſch.: Oberförſter v. Ernſt, Zobten a. B.; a. ſ. St. Ob.-F. Dedić, Paruſchowitz. Kath. Sem.-Dir. Lic. Hirſchfelder, Liebenthal, z. R.- u. Schulr. i. Wiesbaden. Kr.-Baum. Brunner v. Pleß n. Gleiwitz; Baum. Nuhbaum z. Kr.-Baum. i. Pleß; v. Schlebrügge z. Ob.-Förſter i. Paruſchowitz.

Gemeinde. Beſt.: Brgrm. Körnig, Bauerwitz, a. ſolch. i. Gr.-Strehlitz. Rend. Kunert, Coſel, z. Brgrm. daſ. gew. u. beſt.

Vereine u. Inſtitute. Red. Th. Oelsner z. Biblioth. d. Schleſ. Geſ. f. v. C.

Juſtiz. KGDir. Kerſten, Wohlau, n. Torgau. KGDir. Peck, Templin, n. Schweidnitz. Kreisr. Frh. v. Lariſch, Münſterberg, n. Schweidnitz. Staatsanw. Oswald, Memel, n. Brieg. KGR. Göbel, Wollſtein, z. KGDir. i. Wohlau. Ausgeſch.: Aſſ. ao. Prof. jur. Dr. Göppert. Ern.: AGR. Koch, Glogau, z. KGD. i. Naumburg a./S.

Kirche, kath. Capl. Kainzik, Myslowitz, z. Pf.-Adm. daſ.; Pf.-Adm. Thienel, Warmbrunn, z. Pf. daſ.; Pf.-Adm. Reinſch, Walſtatt, z. Pf. daſ.

Kirche, evang. Abſch. gen.: Paſt. u. Superint. a. D. Gräve, Steinkirch. Beſt.: Diviſ.-Pred. Freyſchmidt z. Pf. i. Jägerndorf Schönau. Paſt. Anders, Roſenhain, z. Superint. d. Diöz. Ohlau; Pf.-Verweſ. Lauſchner, Kl.-Breſa, z. Pf. daſ. Cand. Hünefeld, z. Diak.-Verw. i. Ratibor.

Gymnaſium. Ord. L. Dr. Lindner, Magd. i. Bresl., z. Pror. i. Hirſchberg.

Schule, evang. Beſt.: Merkel z. L. a. d. Mittelſch. i. Breslau; widerrufl. Bandmann z. L. i. Brieg, Reichelt z. Schull. i. Oſſen, Suppe z. 2. L. i. Polsnitz; defin.:

Mätzig z. Schull., C. u. O. i. Goſchütz; Vogt z. 2. L. i. Ndr.-Wüſtegiersdorf; **Ratich** z. Schull. i. Habendorf; Winkler, z. Schull. u. O. i. Alt-Wohlau.

Schule, kath. Beſt.: Stahr i. Bruſchiek; L. u. Chorr. Nentwig, Coſel, z. Rect. nach Tarnowitz; Adj. Klette, Schmellwitz, z. Schull., Org. u. C. i. Illniſch; Adj. Teuber, Borganie, z. L., Org. u. C. daſ.; Adj. Hoppe, Leubus, z. Schull. i. Ellguth (Grottkau); L. u. O. Schöſer, Arnoldsdorf, z. L. u. C. i. Ottmachau; Adj. Depène, Alt-Heinrichau, z. L. i. Neuſtadt; Adj. Masloch, Paßnitz, z. L. i. Neuſtadt; Adj. Barton, Friedersdorf, z. Schull. i. Radſtein; Adj. Grunwald, Reichhennersdorf, prov. z. L. i. Liebenau (Landeshut); Schull. Handloß, Lindenau, z. L., O. u. C. i. Margareth; Privatl. Scholz, Bresl., z. 2. L. i. Kl. Leubus; int. L. Slovig, Roſenberg, def.; prov. L. Döuſt, Tiefenſee, z. L. daſ.; Merkel z. L. i. Gr.-Staniſch; Machill z. L. i. Paulsdorf.

Ehren- und Gnadenbezeignngen. RAO. 3. Kl. m. Schl.: Baur. Martens u. Prof. jur. Dr. Schulze, Bresl. 4. Kl.: KGR. Sohr, Neiſſe; St.-Inſp. Hitzigrath u. AGSecr. Rechn.-R. Opitz, Bresl.; KGSal.KRend. Rechn.-R. Lilie, Görlitz. Kr.O. 3. Kl.: Gouvern.-Aud. Juſtizr. Petiscus, Bresl. 4. Kl.: Penſ. StHptKRend. Lincke, Glogau, St.-Baum. StR. Kirchner, Liegnitz. Allg. Ehrenz.: KGBote Roſenzweig, Ratibor; Schull. u. O. Pietrusky, Ludwigsdorf (Kreuzburg); Chauſſeeein. Ziegler, Wieſchowa; penſ. Gbote Beer, Tarnowitz; Schuldiener Pohl, Hirſchberg; Satzwärter Philipp, Neuſalz. — Kammerhr.: Frh. v. Senden-Bibran a. Reiſicht. — Titel. Canzleir.: KGSecr. Schubert, Neiſſe, und Neugebauer, Ratibor. — Canon. Dr. Sauer erh. z. 25j. J. als Rect. des Cler.-Sem. v. ſ. ehem. Schülern e. Album m. über 600 Photogr. derſ.; üb. 2000 Thlr. z. e. „Sauer-Stift.“ z. freiem Unterhalt e. Alumnus u. ſ. lebensgr. Bruſtbild, Oelgem. v. Wohnlich. Brieſtr. Hartmann v. mehr. Bürgern ſ. Bez. e. vergold. Stutzuhr m. reitend. Feldpoſtillon u. e. vergold. Suppenkelle, v. ſ. Colleg. e. ſilb. Beſteck u. feine Bierkuſſe. — Bilſe erh. i. Mainz b. 25j. Jub. als ſelbſtänd. Muſikdir. v. d. Muſikcap. d. 81. u. 87. Reg. e. Serenade, wobei nur ſ. eign. Compoſit. geſpielt, e. ſilb. Pokal u. Lorbeerkranz. — Lehr. Hayeck i. Altwaſſer b. 50j. Jub. e. gold. Uhr u. dgl. Kette v. Gemeinde, e. Regulator m. Schlagwerk v. d. Collegen, ½ Dtzd. ſilb. Löffel v. Patron, Lehnſtuhl u. Schlummerkiſſen v. d. Jungfrauen, mehre Geſchenke v. Schülern u. Schülerinnen. — Von d. Modenztg. „Bazar“ erh. 2ten Preis (100 Thlr.) f. weibl. Handarb. Fr. Malkowitz i. Liegnitz ſ. e. Ofenſchirm i. Plattſtich, 5 and. Schleſierinnen kleinere Preiſe. — Dr. Schlegel, Dir. d. zool. Gartens, erh. v. d. zool. Geſ. i. Hamburg f. Preisrichteramt b. dort. Taubenausſtell. e. Medaille. — V. f. Poeſie überreichte dem Belvedere-Liebich e. koſtb. Exempl. ſ. neuſten ſchleſ. Dichteralbums m. Widmung. — Kronprinz ſchenkte ſ. Portrait i. Oel d. 8. Drag.-R., jeder Esc. i. Lithogr. — Gewerbeſch.-Abitur., Müllergeſ. Maiß a. Dirſchel i. Brieg beſtand „m. Auszeichn.“ u. erh. v. Schärfſchen Gewerbehausvorſt. d. ſild. Denkmünze, v. Miniſt. e. 3j. Stipend. v. 200 Thlr. z. Beſuch d. Gewerbeakad. i. Berlin. — Einweih. d. Denkmals ſ. die vor. J. i. Glaz † Krieger 13. Oct., Sockel, Würfel u. Marmorkreuz m. metalln. Chriſtus v. dort. Bildh. Adolf, i. Wäldchen a. d. unt. Seite d. Kirchh.; dsgl. des v. ſ. Schülerinnen erricht. Marmorkreuzes ſ. Ob.-L. Dr. Fuchs v. Realſch. II a. 11,000 Jungfr.-Kirchh. In Görlitz ward am Hauſe Breslauerſtr. 45 z. Ehren Jac. Böhmes e. eiſ. Gedenktafel angebracht, mit vergold. Inſchrift: Hier wohnte weiland Jacob Böhme, geb. 1575 z. Alt-Seidenberg, gest. 1624 zu Görlitz. —

Jubiläen. Amts- bzgl. Dienſtj. 50j.: Sal.-KRend. Rechn.-R. Lilie, Görlitz, 28. Sept.; Schulze Müller, Quilitz, 30. Sept.; Brieſtr. Hartmann (z. Ob.-Brieſtr. ern.), Bresl., 1. Oct.; Hptlehr. u. Chorrect. Henke, Loslau, 2. Oct.; Lehr. Hayeck, Altwaſſer, 8. Oct.; Gouvernem.-Audit. JR. Petiscus, Bresl., 10. Oct.; KGSecr. Neugebauer, Ratibor, 11. Oct.; Paſt. Cochlovius, Schönwald (Kreuzburg), 16. Oct.; Art.-Obſt. Rückforth, Dir. d. Pulverm. i. Neiſſe, 21. Oct.; Gymn.-Diener Pohl, Hirſchberg; KGArchiv. Schubert, Neiſſe, 28. Oct. 25j.: Canon. Dr. Sauer, Bresl., als Rect. d. Cler.-Semin., 3. Oct.; Paſt. Sybel, Reichenbach, 16. Oct. 50j. Doctorj.: Sanit.-R. Kutſche, Glaz, 14. Oct. 50j. Meiſterj.: Weberm. Klöſel, Leobſchütz, 12. Oct. 25j. Jub. Bilſe's als ſelbſtänd. Muſikdirig. 1. Oct. — Gold. Hochz.: Hausbeſ. Riebe (81 J.), Schimmelwitz, Veteran v. 1813/15, 8. Oct.; Lederhändl. Koppe, Kant, 17. Oct. — 50j. J. d. App.-Ger. i. Ratibor, 2. Oct.: BZ 462, SZ 461, 467. — 50j. Jub. d. bresl. Burſchenſchaft 25.—27. Oct. (ſ. k. Heft u. SZ 499—503; BZ 503, 505). — Jub. d. Grundſteinleg. d. 1. höh. Bürgerſch. (1. Nov. 1817; ſ. SZ 508 v. Th. Oelsner). — 100j. Kirchenjub. i.

Digitized by Google

Fürſtenau u. Einweih. d. neuen Thurms, 28. Oct. — 350j. Reformat.- u. 50j. Unions-Jub. ſ. Kirche, evangel. — 600j. Hedwigsjub. ſ. Kirche, kath.

Todesfälle. Breslau. Partic. Seidel. Verw. Peiſer, i. 80. J. Fr. Kfm. Hahn. Senſal Büttner. Inſtrumentend. Welck. Vw. Wundarzt Schlipalius. Vw. Proviant-Amts-Controll. Wildt, i. 82. J. Fr. StHptK.-Buchh. Thiem. Photogr. Rochner. RR. v. Tümpling. Ingen. Klotzbach. Vw. Gr. Schwerin. Geh. Rechn.-R. Neugebauer. Maler Prof. Schall. Fr. Fabrikb. Korpus. Böttcheroberält. Fenſtel. Partic. Otto. Fr. Maj. v. Montbach. Maj. a. D. v. Folgersberg. Maler Prof. König, 90 J. Vorm. Rittergb. Müller. Fr. Rechnungr. Viol. Roſine Felke, 28 J. i. d. Fam. Immerwahr. — Provinz. Lehr. Langer i. Pallowitz u. Langer i. D.-Piekar. Fr. Apoth. Rupprecht, Neiſſe. Pf. Troska, Myslowitz. Procur. Nerlich, Sagan. Gutsp. Dewald, Stolarzowitz. Vw. Maj. Sedald, Frankenſtein. Vw. Inſp. Franke, Gr.-Merzdorf. H. v. Werner, Namslau. Fr. v. Wenkſtern, Schömberg. Fr. Rechn.-R. Trenk, Glogau. Kfm. Müller, Glogau. Kfm. Neugebauer, Liegnitz. Kfm. Pietſch u. KGAſſ. Bluhm, Goldberg. Kfm. Glatzel, Neiſſe. Od.-St.-Contr. u. Pr.-Lt. v. Wahlen-Jürgaß, Beuthen a/O. Dr. Redling, Löwenberg. Fr. Lt. v. Zülow, Schweidnitz. Schulrect. Duttke, Falkenberg. Vw. Rittergb. Scharfenberg, Zyrowa. Partic. Fröhlich, Oels. Ob.-Amtm. Wittwer, Erdmannsdorf. Handelsgärtner Langer, Brieg. H. v. Mletzko, Koſel. Partic. Schubert, Schweidnitz. Kreisr. Krug, Greiffenberg. KGR. v. Köckeritz, Glogau. Fr. Rittergb. Teller, Ndr.-Ellguth. Vw. Hptm. u. Od.-Förſt. Gebauer, Bunzlau. Vw. Hptm. Wegner, Neiſſe. Electa Bittner, Liebenthal, † i. Urſ.-Kl. i. 88. J. Kfm. May, Schweidnitz. Campaniniſches Stiftsfrl. v. Görtz, Roſenberg. Lehr. Helmich, Pitſchen. Rect. Neumann, Polkwitz. Kfm. Gogler, W.-Waltersdorf. Kammerh. Rittm. u. Landesält. v. Mitzlaff, Schüttlau. H. v. Maſſow, Erdmannsdorf. Vw. Maj. Wendt, Glogau. Gutsverw. Neugebauer, Gaulau. Frau Dr. Jänſch, Jauer. Kreisr. Moſig, Görlitz. Stud. med. Münnich, Lewin, † Greifswald. Kfm. Polka, Zawadzki. Vw. Rechnungr. Lechner, Sorau. Fr. Knoblich, Arnsberg. Gutspächter Horn, Schwundnig. Frl. v. Möllendorf, Gr.-Peterwitz.

Geſetze, Verordnungen, Verfügungen, Entſcheidungen. Hauskollecten f. Wolth.-Anſt. bedürfen nicht nur d. Abſtempelung d. Sammelbücher durch Pol.-Präſ., ſond. n. Amtsbl.-Verord. v. 19. Juni auch d. Ob.-Präſ.-Genehmig. — Oppelner Reg.-Abänd. d. Strompolizeiord. (v. 6. Febr. 65) unterſagt das Uedereinanderbinden v. 2 Holzflößen. — Red. Dumas iſt weg. Beleidig. d. Juſtizmin. z. 6 W. Gefängn., Veröffentl. d. Urtels u. Confisc. v. Nr. 117 d. „Schleſ. Morgenbl." verurth. — Preuß.-Oeſtr. Staatsvertrag v. 5. Aug. 67 üb. Bahnverbind. Landeshut-Schwadowitz u. Glaz-Wildenſchwert: SZ 493. — Neue Landwehr.-Bez.-Eintheil. b. 6. AC.: BZ, SZ 497. — Neue Geſchäftsinſtruct. f. I. Adtheil. d. bresl. St.-Ger.: SZ 505. —

Politiſche u. tagesgeſchichtliche Vorgänge. Breslau. Schuldgefangne petirten durch Abg. Ziegler b. Juſtizmin. um Geſ. üd. Aufheb. d. Schuldhaſt u. Erhöh. d. Alimente a. 15 Sgr. — Rieger eröffn. 6. e. Reſtauration i. d. „3 Hechten", Ohlauerſtr. — Das nach Abbruch d. Interimsbühne erweit. u. renov. Liebich'ſche Etabliſſem. d. 17. m. Conz. d. Kapelle d. 51. Inf.-Reg. unt. Börner eröffnet. — Arbeiterv. bat i. e. Petit. an d. Regier. d. nordd. Bundes weg. Theuerung d. Lebensmittel u. Geſchäftsſtockung um Verbot d. Getreide- u. Kartoffelausfuhr a. d. Zollverein f. 6 Mon., des bezgl. Branntw.-Brennens f. 3 Mon.; derſ. richtete a. Reichstagsabg. Liedknecht u. Bebel Zuſtimmungsadreſſe üb. ihr Verhalten geg. d. Kriegsdienſtgeſetz (SZ 495). — Antwortſchr. Zieglers a. Arbeiterv., worin er d. v. demſ. beantr. Aufheb. d. indirecten Steuern z. Z. noch lange f. unmögl. erkl. (BZ 481). — Von Fortſchrittspartei ſind v. Kirchmann, Laßwitz, Ziegler als Landtagscandid. wiederaufgeſtellt (6. Oct.); erſtrer hielt 29. u. 30. Reden (BZ 508, 11; SZ 506 u. 8). — Königs- u. verfaſſtr. V. deſchloß Compromiß m. gemäß. Liberalen u. Kathol.; ſtellt Geh. Commerz.-R. v. Ruffer als Cand. auf. — Verſ. d. nationallib. Parteigenoſſen 19. Oct. conſt. e. „nat.-lib. Wahlverein"; ſchlug Lent, Lasker u. Rogge als Cand. vor. — Kath. Partei enthielt ſich der Vorſchläge; es ſprachen Elvenich üb. Eigenſchaften e. Deputirten, Wick geg. Verdächtig. der Katholiken u. geg. d. indirecte Wahlſyſtem. — Urwahlen d. 30.; Verz. d. Wahlmänner: BZ 508, SZ 506. — Feier des Ref.- u. Unions- u. d. Hedwig-Jubil. ſ. Kirche. — Provinz. In Leobſchütz nachträgl. noch e. Reichstag-Ergänzungwahl: Beigeordnet. Engel (liber.). — Für

den Landtag Wahlbewegung in Verſamml. u. Ztgn. (u. a. Schreiben des f. Strehlen-Nimptſch neb. Vincke-Olbendorf aufgeſt. Aſſ. Jung a. Cöln: SZ 505, BZ 508); in d. verſchied. Kreiſen v. ſehr verſchied. Lebhaftigkeit.

Gemeinde-Angelegenheiten. Breslau. Ueb. unſ. Promenade u. ihre Verſchöner. ſchr. Alex. Monhaupt jun.: SZ 474. — Städt. Feuerſoc.: Verſichert 52,000,000 Thlr., Etat pro 1868 Einn. u. Ausg. 81,720 Thlr. — Fiscus iſt b. Nachtwächterproz. auch i. 2. Inſt. verurth., der Commune 188,539 Thlr. z. zahlen. — StV. nahmen Abſtand v. frühern Beſchl. üb. Verwend. d. Ohlebett-Terrains u. Verwalt. deſſ. als ſtädt. Grundeigenthum, u. erkl. die Zankholzwieſe f. das z. Viehmarkt günſtigſte Terrain, verwarfen den Plotz b. Dürrgoy u. wollten nochmal. Verſtänd. m. Polizeipräſ. z. 2j. Verlänger. der Viehkrugspacht f. ꝛc. Kärger; worauf Polizeipräſ. v. Polizei wegen letztren f. ferner ungeeignet erkl. u. den Unternehmer d. ſchleſ. Schlachtviehmarktes, Janke, zu Vorſchlägen f. Abhalt. d. Bresl. Wochenviehmarktes v. 1. Apr. 68 ab auf Dürrgoyer Gebiet aufford. — Beſchloſſen ward Chauſſeebau n. Gräbſchen f. 25,955 Thlr. a. Beſtandsgelderfonds weg. dort angek. Kirchhofterrains, u. d. Gebühr feſtgeſt. f. Benutzung des anzulegenden Communalkirchhofes ſeitens der Kirch- u. Relig.-Geſellſchaften. — Provinz. Görlitz. Gebirgsb.-Baucommiſſ. verklagte d. Stadt auf Zahlung v. 20,000 Thlr., wozu ſie ſich b. Ueberſchreit. d. Koſtenanſchl. verpflichtete. nun ſich weigernd, weil Baucommiſſ. den vorbedungnen Packhof a. Bahnterrain nicht angelegt. Bei Ablehn. e. Mag.-Antr. auf 2000 Thlr. z. Erweiter. der „interimiſt.“ Waſſerleitung remonſtrirten die StV. geg. d. beſtändigen Interimiſtica. — Hainau. Eröffn. der v. Sackur u. Schultz i. Berlin f. 42,000 Thlr. erb. Gasanſtalt. — Hirſchberg. Beſchl., e. Baum. a. Bauratsherrn m. 600 Thlr. u. e. Geometer m. 200 Thlr. anzuſtellen. — Kattowitz ſah am 17. z. 1. Mal Gaslicht; Feſtſtell. einer Straßenordnung iſt erfolgt. — Neiſſe. Kreistag bewill. jährlich 4000 Thlr. z. Kreiswegebau u. beſchl. Vertheil. n. d. Grundſteuer, ſtatt wie bish. n. d. Pferdebeſtand. — Ohlau. Beſchl.: Eintauſch. v. 10 Mgn. der a. d. Stadt liegenden Schloßwieſe des Domin. Baumgarten z. Verleg. d. Viehmarkts v. Schloßplatz dahin. — Oppeln. Verwaltungber. 1866/67: BZ 493. — In Peterswaldau werden excl. monatl. Armengeldes jährl. c. 20 Abgaben u. verſchied. Bezeichnungen erhoben, als: Gemeindearbeitsgeld, Gemeinkoſten, Nachtwächtergeld, Gerichtsſchreiber-Salar, Gerichtsſchreiber-Zulage, Schulgeld, Schullehrer-Salar (außerdem noch Kopfſchulgeld), Schulkoſten, Rauchfangkehrgeld, Arbeitshauskoſten ꝛc. Ein vor mehr. J. z. Beſchluß erhob. Antrag mehrer Gemeindemitglieder weg. Wahl v. Gemeinderepräſentanten iſt noch unausgeführt. — Reinerz. Uebergabe d. neu eingericht. StV.-Saales. — Schweidnitz. Das äußere Feſtungglacis iſt nun der Commune übergeben. — Zu Beitrag f. Kr.-Krankenanſt. u. Kr.-Armenpflege iſt Comm. durch Ob.-Präſ. als nicht verpfl. erkl. Der Brettmühlſtreit dauert fort (BZ 481). — Trebnitz wird e. neues Rathhaus bauen. — In Waldenburg wurde e. erhöhte Normalbeſold.-Etat f. d. ſtädt. Beamten v. 1868 ab angenommen (ſ. BZ 467). —

Univerſität, Kirche, Schule. Kirche, evang. Bei d. veralteten Zuſammenſetz. d. Kirchenvorſtandes i. Schweidnitz: 4 Geiſtl., 4 Vorſteh., 14 Deput., u. zw. 6 d. cives honoratiores, 4 d. gr. Mittel, 2 d. kl. Mittel, 2 d. brauberecht. Hausbeſ., petirten üb. 200 Bürger ans Kirchencolleg. um Abſchaff. dieſer Claſſification u. der Cooptat. b. Ernenn. der Patronats-Repräſent., u. um Beruf e. Kirchengemeinderaths i. Sinne d. k. Erl. v. 27. Febr. 1860 (BZ 473, SZ 477). — Dr. Elsner a. Thorn ward als 2. Paſtor a. d. Hofkirche, Org. Berthold als Cant. b. Bernhardin eingeführt. (Des letztern bisher. Wirken, v. Dr. Weis: BZ 469.) — Am 13. Jahresfeſt d. Prov.-Bibelgeſellſch. i. Eliſ.-K. — Einweih. der v. Aſſ. v. Löſch gegr. Kirche „z. hl. Kreuz“ i. Ob.-Stephansdorf, 16. — Zur Theiln. an Feier des 350j. Reformat.- u. 50j. Unionsjubil. ford. e. Anſprache d. Stadt-Conſiſt. u. des Presbyt. d. Hofk. die ev. Gem. Breslaus auf (SZ 499, BZ 501); ſie ward eingeleitet am Vorabende durch Glockengeläut u. i. neuen Börſenſaale vor großer Verſamml. I (Ertrag für Guſt.-Adlf.-Zwecke) Vortr. des Prof. Braniß üb. Bedeut. d. Tages, Weſen u. Geſtalt. d. Reformat., Weſen u. Schickſale d. Union; vor- u. nachh. Choralgeſang des Inſtit. f. Kirchenmuſ. unt. Dir. Schäffer (SZ 505; Br.'s Vortr. ausführl. SZ 524); am Tage ſelbſt (31.) durch Gottesd. u. Actus in allen Kirchen u. Schulen, Abdgottesd. m. Pred. v. Sen. Dietrich b. Bernhardin. — Kirche, kath. Einweih. e. neuen Kapelle a. „Heil. Berge“ b. Liebau 22. Sept. — Fürſtbiſch. erließ e. Hirtenbr. z. 600j. Jubil. d. Heiligſpr. d. hl. Hedwig. Dieſes Jubil. wegen Proceſſionen

Digitized by Google

v. Breslau u. üb. 40 and. Orten u. Trebnitz, dieſ. J. beſ. zahlreich; Fürſtbiſch. begab ſich ebenſ. n. d. feſtl. geſchmückten Stadt; Feier d. ganz. Octave (Woche) v. 15.—21.; i. Bresl. i. allen Kirchen Hochamt u. Tedeum (SZ 480, 485, BZ 485). — Fürſtbiſch. wohnte d. Biſchöfe-Conferenz i. Fulda bei. — Paramentenausſtell. f. arme Kirchen i. Neiſſe 21.—28. Oct. — „Kehr' du vor deiner eignen Thür!“ Studie üb. d. „Salzburger Auswanderer“ u. d. Schleſ. „Lutheraner“: Hausbl. 84. — Freie Gemeinden. Bresl. alte chriſtkath. Gemeinde feierte 7. Oct. i. Friedrich'ſchen Saale Reformationsfeſt, m. Feſtrede v. Joh. Ronge. Derſ. beſuchte auch and. ſchleſ. Gem. (Grünberg ꝛc.). Univerſ. Medic. Facult. fordert v. d. Studir. fleißigere Belegung u. Beſuch d. naturwiſſenſch. u. medic. Collegien: BZ 467. — Bei Wechſel d. Rectorats ſprach Exrector Prof. Roßbach üb. Verdienſt Fr. Wilh. IV. um bild. Kunſt u. Wiſſenſch., Magnif. Pr. Röpell üb. Fortſchritte abendländ. Cultur i. Aſien. — Die Mutterſprache findet i. akadem. Gebrauch immer mehr Eingang: Prof. Heidenhain, Decan d. medic. Facult., ſetzt unt. d. Anſchl. am ſchwarzen Brett ſtatt »affigatur« jetzt „anzuſchlagen“. — Gymnaſium. Für Ohlau iſt Err. e. ſimultanen Progymnaſ. genehmigt. — Einweih. d. neuen Gymnaſ.-Baues i. Liegnitz, 15.; Feſtzug v. Rathhauſe aus, Uebergabe durch Ob.-Brgm. Böck, Weihered. des CR. Dr. Scheibert, Feſtreden d. Gymn.-Dir. Güthling u. Gewerbeſch.-Dir. Siebeck; Diner u. Theaterfeſtvorſtell., u. zw. Raupach's, des ehem. Liegnitzer Gymnaſiaſten, „Vor hundert Jahren“ (SZ 483); am Vorabend brachten Gymnaſ. u. Gewerbeſch. dem Ob.-B. Böck e. Fackelzug. — Die i. d. Grundſtein d. neuen Bresl. Magdal.-Gymn. z. legende Urkunde u. übrigen Einlagen: BZ 499. — Anf. Oct. Eröffn. des Gymnaſ. i. Pleß m. 89 Schülern i. Sexta—Quarta. — Schule, kath. Eine gereimte Bitte um Beitr. z. Bau e. Schule i. Plottnitz (Frankenſtein) bringt BZ 495. — Einweih. d. neuen Schulh. i. Gellenau 1.; i. Viehau 9. — Dsgl. der nach Schenkung e. Grundſtücks u. reichl. Unterſtütz. des Gr. Schaffgotſch a. Koppitz neu u. größer gebauten Sch. i. Märzdorf, 27. Oct., wobei derſ. ſ. Bekannte, Beamte, Gemeinde u. Schuljugend e. Feſt gab. — Schule, evang. Am 15. Ueberſiedl. d. Mittelſch. i. neue Gebäude Nikolaiſtadtgr. 5. — Gen.-Verſ. d. chriſtl. conſervat. Lehrerbundes i. Neuſalz v. e. 100 Lehr. 7.—10. Oct. i. d. Säten der daſ. Brüdergemde.; beſchl., nur Wittw. u. Waiſen verſtorb. Bundesmtgl. a. d. Bundesk. z. unterſtützen u. das Bundorgan „Wächter f. Zeit u. Ewigkeit“, red. v. Lehr. Ruhmer daſ., v. 1868 ab z. vergrößern (Schl. Kbl. 42 Beil.[1]).

Fortbildung- u. Fachſchulen. Wintercurſus des Frauenbild.-Ver. begann 8. Oct. — Die 2. Ausſtell. v. Zeichnungen d. Schüler ſchleſ. Fortbildungſchulen, veranſt. v. Ausſchuſſe des ſchleſ. Centr.-Gewerbev. 5—7. Oct. i. d. neuen Bauſchule, zeigte n. Quantität u. Qualität Fortſchritte; vertreten d. Schulen v. Bresl. (Sonntagſch. u. Sch. d. Tiſchlerinnung mit d. Gründer Tiſchlermſtr. Hoffmann), Brieg, Bunzlau, Gleiwitz, Glogau, Guhrau, Hirſchbg., Jauer, Lähn, Liegnitz, Löwenbg., Leobſchütz, Sagan, Schmiedebg., Waldenburg, Wüſtegiersdorf; präm. wurden in 1r Reihe: Bresl., i. 2r. Liegnitz, Gleiwitz, Bunzlau, Glogau, i. 3r Jauer, Wüſtegiersdorf u. Bresl. Tiſchlerinnung (BZ 473, SZ 474)). — Wegen mangelnder rechtzeit. u. hinreichend. Anmeld. v. Lehrlingen bleibt Lehrlingſch. des chriſtl. Handlungdienerinſt. dieſ. Winter geſchloſſ. — Prov.-Gewerbeſch. i. Brieg m. 100 Schülern iſt nächſt denen i. Cöln u. Barmen die beſuchteſte i. Preußen u. fühlt ſchon Bedürfniß größerer Localität.

Wiſſenſchaft und Kunſt. Vorträge. Breslau. Schleſ. Geſ. f. v. C. Hiſt. S. 11. Oct. Dir. Schück: Friedr. Wilh. III. u. ſ. Räthe v. 1797—1807 (BZ 490, SZ 512). — Alterth.-Muſ.-V. Dr. Luchs: Geſch. d. Weſte u. d. Rockes (SZ 500). — Frauen-Bildungv. Lehr. Tillert: Königin Louiſe; Dr. Finkenſtein: Leiſtungen d. Frauen i. d. Medicin. — V. jung. Kaufl. Dr. Alex. Meier: Jean Law. — Bresl. Handlungdienerinſt. Derſ.: Urſprung d. Geldes. — Handwerker-V. Dr. Rhode: relig. ſittliche Zuſtände Würtembergs; Röpell: Culturverbr. d. Völker ſeit ält. Z. u. Entwicklunggang d. Menſchh.; Maurerm. Seeger: Feuerungen u. deren Anlage; Dr. Finkenſtein: epidem. Krankh. Schleſ.; Oſc. Elsner: Lenau u. Heine; Muſikl. Buſſe: Metronom.; Grünhagen: Verhältn. d. Handwerks i. Schleſ. im 13/15. Jhdt. (BZ 502); Nippert: Haushaltg. m. d. Naturkräften. — Herberge z. Heimat. Paſt. v. Cölln: Bericht üb. d. ev. Kirchentag i. Kiel, bezgl. innere Miſſion (BZ 461); Miſſionspred. Scharf a. Berl.: Ausgabe

---

[1]) Soweit ſind wir i. Schleſ. bereits, daß wir Nachrichten üb. Vorgänge auf evang. Gebiete aus kath. Blättern entnehmen müſſen; ein allgem. ev. Organ fehlt. Red.

Digitized by Google

u. Wirkſamk. d. Judenmiſſion; Paſt. Kreyher: Erinn. a. China. — Gewerbev. Serbin: Die in Paris ausgeſtellten Häuſer; Direct. Fuchs: Süvern'ſche Desinfectionsmethode; Dr. Fiedler: Aluminium. — American. Club i. Septbr.: Goldmann: Biogr. Bancrofts, d. Geſandten d. Ver. St. i. Berlin; Derſ.: d. Indianer i. Gebiete d. V. St. u. ihr Verh. z. Reg. i. Waſhington; Derſ.: Bewegungen d. Fenier i. Irland; Niesing: Trichinen; Skirding-Vorback: die Kelten u. deren Nachkommen, hiſt. Ueberblick bis z. neueſte Z., Schild. v. Land u. Leuten i. Irland. — Dr. Nisle: Frauencharaktere a. der neuen Geſchichte, 1. Lebensbild d. Jungfrau v. Orleans. — William Finn: 2 Reihen phyſik. Vorträge mit Experim. (neu: Eiſerzeug. durch Ammoniak; das am Magnet ſchwebend bewegl. Rädchen; Spectralanalyſe; Photogr. electr. erleuchtet). — Ver. f. naturwiſſ. Unterhalt.: ſchleſ. Eiſenerze, Geſteine v. Zobten u. ſ. Umgegend, d. Flora u. Fauna d. Karpathen, Wanderungen d. Thiere, Tollwuth i. Thierreiche, Gefangenenleben d. Vögel, deren Krankheiten, Heilung u. Verhält. derſ., d. wiſſenſch. Syſteme d. Ornithologie, Seelenleben d. Thiere ꝛc. ꝛc. — Provinz. Görlitz u. Neu-Weißſtein. Joh. Ronge: Erzieh. u. Unterrichtsweſen. — Schweidnitz. Gewerbev., Dir. Wernicke: Pariſ. Ausſtell. — Kattowitz. Gewerbev., Archit. Clausnitzer: dgl. — Liegnitz. Handwerkerver., Geh. RR. Jacobi: dgl.

Literatur. SM hat aufgehört. — Seit 1. Oct. erſch. e. „Waldenburger Ztg." u. e. Wochenbl. ſ. Lgbielau. — Oppelner Wochenbl., ſeit 3 J. erſch., wird Neuj. wegen Mangel a. Theiln. wieder enden. — Beſchreib. der Burg Hohenzollern: SZ 465, 467. — Gründung u. Entwicklung d. Bresl. Burſchenſchaft: SZ 471, 473, 485. — „Den deutſch. Burſchen z. Breslau b. ihrer Jubelſeier 1867", Ged. v. Th. Oelsner: SZ 499. — Patriot. Br.: Die Bundesſteuern. I. Zölle: BZ 475, 489, 513. — „Pflege verlaſſ. u. verwahrloſt. Kinder" v. Dir. Schück: SZ 465. — „Gallettiana": SZ 477. (vergl. H. 10, S. 635). — „Schulhäuſer a. d. Pariſer Weltausſtell. v. hygien. Standpunkte" v. Dr. med. et ph. Herm. Cohn: Berl. klin. Wochenſchr. 42. SZ 481, 483. — „Realcredit u. d. deutſche Grundcreditbank i. Gotha" v. Rieger-Wangerſinave: SZ 481. — „Somroo u. ſ. Familie" (Abenteuer des Schleſiers Sommer): SZ 489. — „Die Karpfenzucht": SZ 495. — „Aus der naturhiſt. Literatur d. Gegenwart" v. R. Finkenſtein: SZ 497, 499. — „Aus Actenſtücken z. Spill- u. Kanalfrage": SZ ibid. — „Reformationsfeſt in Breslau vor 50 J.": SZ 505. — Dr. Wilckens i. Pogarth erkl. ſ. Rücktritt v. Redact. des „Landwirthſch. Beobachters," Beil. z. „Bresl. Handelsbl.," Leop. Freunds Verlag.

Schaubühne. Breslau. Die Eröffn. des neuen Theaters beſprachen Dr. Mor. Elsner in SZ 455 u. 459, Dr. M. Kurnik in BZ 461; Gedicht v. A. Freyhan: SZ 455. Der Prolog: BZ 459. Vgl. H. 10. S. 618.

Tonkunſt. Breslau. Frl. le Prêtre u. Marie Krauſe, Schülerinnen v. Frau Dr. Mampé-Babnigg, finden i. Laibach u. Ulm gr. Erfolge. — Die Theater-Kapelle unt. Muſikdir. Blecha eröffn. ihre Donnerſtag-Conc. i. Springer's Local mit Damroſch's Theatereröffn.-Ouvert. — In Matinée v. Clarinettiſt Wolf wirkten Geſangl. Schubert u. Viol. Lüſtner mit. — Zum Erntefeſt führte b. Magdal. Cantor Kahl e. Cantate v. Neumann, b. Eliſab. Cantor Thoma 2 Dankpſalmen von Seiffert u. Weiß auf, dieſer auch ſpäter d. v. ihm comp. 28. Pſalm, mit Fr. Dr. M.-Babnigg ſ. Sopranſolo; endl. i. Eliſab.-K. Mendelsſohn's „Paulus," wobei Soli d. Damen Gottwald u. Cl. Lüſtner, d. HH. Torrige u. Schubert (BZ 511). — 1. Abonn.-Conc. des Orcheſterv. unt. Damroſch u. Mitwirk. d. Hoſpian. Tauſig brachte u. A. ebenſ. Damroſch's Theater-Ouvert. u. Beethovens 8. Symphonie. — Provinz. In Glogau Conc. v. Frl. Alb. Meyer, u. Soirée v. Singakad.-Dir. Boretzſch u. Celliſt. Daubert a. London. — In Kattowitz Quartett-Concert der Warſchauer Waldhorniſten Heilmann, Heilsdorf, Maiwald u. Schuhmann.

Bildende Kunſt. Der Hauskapelle i. St. Marienſtifte ſchenkte Glasmaler Seiler 2 Glasgemälde: Madonna n. Deger u. hl. Roſa v. Lima (Schl. Kbl.; BZ 491). — Hofmaler Zimmermann i. Sagan malte e. Altargemälde ſ. d. Peterſk. i. Görlitz.

Bauliches. Bis 1. Oct. legten bereits 191 gemüthliche Hausbeſ. Hausleitung u. Schlammſang an u. 91 hatten ſich z. Nachfolge gemeldet. Eine auf d. Canalbauten bezügl. Durchſchnittberechng. d. Regenmenge gab Prof. Dr. Galle: BZ. 459, SZ 457. — Das vollendete Liebich'ſche Etabliſſement beſchr. BZ 473, SZ 471. — Die alten Häuſer 1 u. 2 Chriſtophoriſteg u. Seitenbäudel 17—21 werden abgebr. — Am Theater

Digitized by Google

id neue Ornamente angebracht (BZ 495). — Wiederaufbau d. abgebrannten Pleß'er agdſchloſſes Paprotzau iſt begonnen, u. i. Grüningen 14. Oct. dem neuen maſſiven lockenthurm der Knopf aufgeſetzt.

Nebenkünſte und Schauſtellungen. Uhrmacher Schwerner (Taſchenſtr. 22) rtigte e. vereinfachte aſtronom. Uhr mit nur 12 Loth Zuggewicht (SZ 495). — Weigelt ellte e. muſterh. Photogr. des † Haaſe aus. Andere Photographen überſchütten Breslau i. Aufnahmen d. Liebichshöhe v. allen Standpktn. u. Größen. — Ein Pſeudo-Blondin roducirte ſich i. Schießwerder m. e. amerik. Geſellſch. v. Equilibriſten u. Jongleurs i. Meſſerwerfen, Feuereſſen u. a. Hexereien. — Caſanowa Nemetti's Löwentheater, kademie f. Dreſſur (höh. Thierquälerei), ward v. Dr. Schlegel beſchrieben: SZ. 465. — Bänkelſängerinnen, Athleten, Kautſchukmänner u. dgl. treiben unt. ſteig. Beifall des ublikums immermehr ihr Weſen oder Unweſen i. e. gewiſſen Klaſſe v. Reſtaurationen.

Alterthümer. Auf e. Wieſe b. Namslauer alt. Schloſſe fanden Arbeiter e. c. 0 Pfd. ſchweres Stück v. e. hohlen Sprenggeſchoſſe ſehr ſchweren Kalibers, wahrſcheinl. . d. ſchwed. Beſchieß. 1632 u. 33. — Bei Tampadel wurden gold., ſilb. u. kupferne Münzen ausgeackert, aus 1. Hälfte 17. Jh.; dabei e. größ. Silbermünze v. 1623, Avers Wappen d. Fürſtenth. Oels m. Umſchr., Revers Bruſtbilder d. Herz. Heinr. Wenzel u. Carl Friedr., u. e. kl. Silberm. v. Carolus Euſebius, Fürſt v. Lichtenſtein, Herzog v. Troppau u. Jägerndorf (Günſtling Ferd. III., 1639 Oberhptm. v. Ob.- u. Ndſchleſ., ermählt 1644 m. e. Prinzeſſin v. Dietrichſtein a. d. Hauſe Nicolsburg; d. Gemahlin es öſtr. Feldmarſch. Mensdorff iſt letzte Deſcendentin jenes Hauſes Dietrichſtein u. Beſitzerin des Nicolsburger Stammſchloſſes). Eine and. Silbermünze iſt Briegiſchen Urſprunges.

Handel, Gewerbe, Landwirthſchaft. Zufolge Beſcheid des Handelsmin. auf den 866r Ber. d. Bresl. Handelskammer beſchloß dieſe Einſetzung e. Commiſſ. z. Prüfung iner Aenderung i. Bau der Oderkähne; zufolge der unt. e. Miniſterialcommiſſ. am 5. Aug. c. gehaltenen Conferenz v. königl. u. ſtädt. Baubeamten empfiehlt Handelsk. er Staatsreg. z. Anlage e. Winterhafens den Platz nördl. v. rechten Oderufer-Bahnh., oeſtl. v. d. Trebnitzer Chauſſee. Zu Mitgl. ſind gew: Eppenſtein, L. Molinari, Lode, . Löbbecke, Schweitzer, Caro, Beyersdorf; z. Stellvertr.: Grüttner, Laßwitz, Berthold. — Neue Buch- u. Antiqu.-Hdlg. v. Georg Friedrich, Urſulinerſtr. 2/3. — V. gewerbl. Aufſchwung Hainau's zeigen Handſchuhfabr. v. Wiebel u. Reichelt m. üb. 100 Arbeitern; Nobiling-Zülzer's Spinn- u. Tuchfabr. m. außereurop. Export, b. d. Pariſ. Ausſtell. anerkannt; Schloſſerwaarenfabr. v. Schopp; v. Müllerm. Zugehör erb. amerikan. Dampf- u. Waſſerm. u. d. Hübner'ſche Dampfſchneidemühle. — Induſtrielles Wachsthum v. Kattowitz u. darauf bezügl. ſtatiſt. Notizen: SZ 481. — Der in Ziegeleien Hr. Pinto's in Borganie gefund. Schliff erwies ſich z. Reparir. e. ſchadhaft geword. Kuppelofens in E. Hoffmann's Fabr. u. z. Roſtſtäben völlig brauchbar. — Beuthener Berg- u. Hüttendiſtr. ſieht zufolge des J. 1866 noch einzelne Hütten, ſelbſt d. Fürſtl. Pleß'ſche Idahütte m. ihren ſchönen Anlagen u. wohnl. Familienhäuſern, verödet. In Laurahütte dagegen werden noch 2 neue Gebläſe-Dampfmaſch. m. 17 Dampfkeſſeln u. 2 Kreiſelpumpen m. je 1 Dampfm. u. 2 Waſſerhebmaſch. m. 3 Dampfk. gebaut. — Bankagentur i. Hirſchberg iſt dem Partic. Kuhn übertragen. — Kardenmarkt, ziemlicher Umſatz, d. 1. Tag 40 Radwerladungen à 16,000 St. verk., 25—30 Sgr. pr. Mille. — Am 6. Oct. Obſtausſtell. d. Sect. f. Obſt- u. Gartenb. i. d. Börſe; nur 18 Ausſteller. — In Görlitz Geflügel- (ſog. hühnerolog.) Ausſtellung. — In Grünberg erntete e. Obſtzüchter v. $^3/_4$ Mg. jung. Himbeerpflanzung mit alten Obſtbäumen 5 Ctr. Beeren, Werth 25 Thlr.; andere v. einzelnen Nußbäumen 2—300 Schock = 10—15 Thlr. — Polemik üb. d. Platz z. ſchleſ. Fettviehmarkt: BZ SZ 472, SZ 475 (ſ. Gemeindeangelegenh.) — Fabr. Januſchek i. Schweidnitz gab bei Beend. d. 1100. Dreſchmaſchine ſ. Perſonale e. Feſt.

Verkehr. Vermeſſnng der Bahnlinie Lüben-Gramſchütz üb. Polkwitz iſt beendet; 250,000 Thlr. Koſten-Mehranſchlag als direct; Polemik üb. d. Wahl d. Linie dauert fort. — Klagen üb. Verzögerungen der telegr. Correſpondenz mehren ſich b. Zeitungred. u. Geſchäftsleuten. — Von Schweidnitz n. Januſchek's Dampfbrauerei geht jetzt Nachmitt. ſtündl. e. Omnibus.

Vereine. Breslau. V. f. naturw. Unterhalt., Montag Ab. 7—12 b. Kießling, Junkerſtr. i. beſ. Zimmer, nimmt Fortgang (ſ. Vorträge). — Im Koſtkinder-Aufſichts-

Ver. hat der Dombez. wegen Unzuverläſſigkeit vieler Pflegerinnen e. Pflegeanſtalt errichtet; der Verein beſchl., den Bezirken Annahme e. gemiſchten Syſtems zu empfehlen, wonach guten Pflegerinnen d. Kinder z. belaſſen, ſonſt in dgl. Anſtalt unterzubringen (BZ 474, SZ 471). — Alte ſtädt. Reſſource nahm i. letzt. J. um 306 Mitglieder ab: lehnte n. lebh. Debatte i. 2 Sitzungen beantragte Auflöſung ab. — Frauen-Bildungv. eröffn. neuen Curſ. z. Ausbild. v. Kinderwärterinnen. — Am 19. die 17. Verſ. des V. ſchleſ. Thierärzte. — „Franzöſ. V." nennt ſich n. Annahme neuer Statuten hinfort »Société française.« — Im Handwerkerv. löſt Vorſtand n. 6j. Beſtande die Geſangklaſſe weg. ſteter Streitigk. auf. — Für d. »Alliance Israélite universelle« i. Paris z. Beförd. v. Gleichſtell. u. Fortſchritt d. Juden conſtituirte ſich in Breslau e. „Ortsvorſtand." — Eine Verſammlung v. 26 Vertretern aus Grundbeſ.- u. den Bez.-V. f. d. Hypothek.-Creditfrage conſtit. ſich auf Antr. v. Th. Oelsner nach langen Debatten als Ausſchuß f. dieſe Frage u. wählte e. engeren Ausſchuß v. 9 Mitgl. f. d. Vorarbeiten (SZ 498). — Oeſtl. inn. Bez.-V. debattirte d. Verbind. d. Eiſenbahn mit d. Oder u. Einführ. d. Pfennigtarifs u. reſolvirte: „Auf Grund § 45 nordd. Bundesverf. u. aus Billigkeitrückſichten für Breslau wird v. d. OSBahn baldige Einführung des Einpfg.-Tarifes namentl. f. Kohlen zuverſichtl. erwartet. Verbind. d. hieſ. Bahnen auf d. link. Oderufer u. Anlage e. Hafens werden dann ebenſo nothw. erſcheinen, wie Etablirung der Steuerämter f. aus- u. inländ. Waaren an dieſ. Verbindungſtellen." — Provinz. Görlitz. OL. Geſ. d. Wiſſenſch.: Mtgl. 185, Schriftenaustauſch m. 216 Vereinen ꝛc. Im letzt. J. Biblioth. um 380 Bücher u. Schriſt. verm. — Lähn. Am 13. Stift-Feſt d. Turnv. m. Uebergabe d. neuen Fahne v. Frauen u. Jungfr. — In Myslowitz 2(!) neue Reſſourcen. — In Oppeln d. 9. Conſtit. des vaterländ. Frauenv. f. Stadt u. Kr., z. Förder. aller f. Verwund. u. Kranke i. Felde dienenden Einricht. und Unterſtütz. zurückbleib. Familien, im Frieden z. Linderung außerordentl. Nothſtände, d. Hptv. i. Berlin ſich anſchließend (BZ 467). — Ratibor. Männergeſangv. „Liedertafel" weiht d. 12. die ihm v. Damen der Stadt übergebene, nach Zeichn. vom Maler Krauſe b. Fr. Beſſert-Nettelbeck i. Berlin f. 200 Thlr. gef. Fahne. — Schweidnitz. Gründung e. Bürgervereins.

Genoſſenſchaften. Provinz. Conſumv. in Görlitz ſiedelte in eignes für 16,000 Thlr. erkauft. Haus, Peterſtr., über, worin Hauptlager u. Comptoir; außerhalb noch 2 Verkſtellen: Umſatz ungef. 1000 Thlr. wöch.; die Materialwaarenhändl. klagen bereits üb. Concurrenz. — Myslowitz. Vorſchußv.. 121 Mtgl., ſchloß ſich d. Unterverband Bresl. an, ſetzte Höhe d. Spaareinl. bis 2000 Thlr. feſt (?).

Vermächtniſſe, Schenkungen, Stiftungen, Mildthätigkeit. Verm.: verw. Auszügl. Scholz, Rendſ.-Comm., 200 Thlr. d. Chriſtophorikirche; verw. Baumert, Bresl., 700 Thlr. dem Bürgerhosp.(?); Kfm. Schadeck 1092 Thlr. d. kath. Kirche in Gorkau. — Genehm.: Legat 5000 Thlr. vom Geh. Comm.-R. Heimann, Bresl., z. e. Stiftung für arme Frauen u. Männer. — Geſch.: Fr. Marie Kramſta b. Verlaſſen Freiburgs 1000 Thlr., deren Zinſen an verſchämte Arme; Kreisr. a. D. v. Verſen 100 Thlr. d. ev. Schule in Heinzendorf; vw. St.-Aelt. Klemt, Schweidnitz, 100 Thlr. dem Bürgerhosp. u. 300 Thlr. d. Armenk. daſ.; Landesält. v. Mutius a. Altwaſſer 82 □R. Land d. daſ. Schulgem.; Banquier Bernh. Frank, Bresl., 2000 Thlr. d. jüd. Armencomm. z. Beheiz. f. verſchämte Arme. — Der Oppelner Vict.-Nat.-Inv.-St. (ſ. Vereine) bewill. Kreistag f. 5 J. jährl. 300 Thlr. — Die v. Landkr. Bresl. f. d. Nat.-Inv.-St. dem König überwieſ. 6000 Thlr. wurden v. demſ. d. Bresl. Kr.-V. zu ſelbſtänd. Verwend. event. Anfall a. Hptv. überlaſſen. — In Steinau a. O. Bazar f. daſ. Bethanien, 1200 Gegenſtände, Erlös üb. 800 Thlr. — Rittergb. Novag u. Kfm. Koſa bewirtheten a. Kronpr. Geburtst. die 12 i. ſtädt. Ordonanzh. (Kirchſtr.) verpflegten Veteranen, ein Wohlthäter ſchenkte 50 Thlr., Mattes Cohn 50 öſtr. Weſten.

Gemeinnützige und wolthätige Anſtalten. Breslau. Prov.-Landfeuerſoc.: Verſicher.-Summe Anf. Jan. 70,511,760 Thlr.; mehr 3,107,240; Einn.: 468,649, Ausgabe 422,855, Verm. 428,914 Thlr.; 1866 377 Brände, 20 durch Blitz, 10 durch Kinder, 1 durch Locomobile, 1 durch feindl. Militär, die meiſten (29) i. Kr. Leobſchütz. — D. Beſſer.- u. Erzieh.-Anſt. „Haus v. guten Hirten" erhält die Eigenſch. als juriſt. Perſon. — Oberpräſ. geſtattet Hauscollecte z. Bau e. kath. Geſellenhospizes zu Bresl. — Provinz. Rettungh. i. Wiltſchau: 21 Knaben; f. 36 Raum durch Bau; Einn. 4395, Ausgabe 1686 Thlr. — Evgl. Tabeenſtiftung in Frankenſtein 1866: Einnahme

9, Ausg. 2262, Verm. 8282 Thlr; Diaconiſſenanſt. Einn. 997, Ausg. 913 Thlr. Grf. u. Gräfin Schaffgotſch a. Koppitz gründeten daſ. e. Privatpark. m. 5% Ver. v. 15 Sgr. Einl. au u. e. Induſtrieſch. f. Mädchen, wobei armen das Material ſchenkt wird.

Naturereigniſſe und Naturmerkwürdigkeiten. Die ſogen. „Muttertanne" im Schweidnitzer Stadtwalde iſt c. 250 J. alt, 16' Umſ.; bei Beſuch der ſtädt. Behörden Beſicht. d. Grenzſteins ſ. neuangel. Terrain zeigte ſie die Inſchrift:

Die Mutter des Waldes grüßt dankend Euch Alle!
Stets habt Ihr vergrößert mein grünendes Reich;
Drum wünſch ich, bringt einſt mich das Alter zum Falle,
Daß all' meine Kinder mir werden dann gleich. —

ı Granitſteinbr. d. Ob.-Brgrm. Richtſteig i. Görlitz ward e. Bleiglanzader entdeckt. Dies J. zogen die Schwalben viel ſpäter fort, noch 11. d. M. vom Holzplatz am egelthor i. gr. Menge. — Wachſen der Oder riß den Schutzfangdamm a. Strauchbr weg, unterbrach Ufer- u. Oderbrückenbauten. — In Grünberg ward e. Kohlkopf 13¼ Pfd. geerntet. — D. 8j. Knabe Joh. Jurock i. Dombrowka wiegt 150 Pfd., folge monſtröſer Muskelbildung: Schulter wie Epaulette, Wade wie ein Kürbis (SZ 5). — Brauereibeſ. Rösler ſchoß i. Pöpelwitzer Eichenpark e. Steinadler.

Witterung. Temperatur i. Septbr. abnorm; noch in Mitte + 30°, Obſtbäume neuer Blüthe treibend; letzte Woche überall zieml. ſtarker Schneefall u. Nachts zum eil Eiskälte. October dagegen mild, in Mitte m. viel Regen.

Geſundheitszuſtand u. Sterblichkeit. Breslau, Cholera: 27. Juli bis Oct. 804 Erkrank., 505 †, dav. i. Septbr. 598 erkr., 387 †; 4. Sept. meiſten Ernkt. u. †: 63 u. 40. Statiſtik: SZ 499. — In Reichenbach OL. Nervenfieber ſo, ß Seminar vor d. Ferien geſchloſſ. wurde; in Löwen Scharlachfieber, Schließung der chule; in Beuthen OS. Typhus u. Fieber. — Weiteres Umſichgreifen d. Rinderpeſt OS., milit. Grenzſperre verſtärkt; in Myslowitz Desinfect. der m. d. Krakauer Zuge it. Reiſenden. — Breslau. Sterblichkeit. I. Woche 167 Todte, 10 Todtgb.; II. 128, ; III. 88, 5; IV. 95, 3. Monat 26. Sept. bis 24. Oct. 478 (230 m., 248 w., 2 Tdtgb.) FB 258.

Heilquellen u. Kuranſtalten. Endlich iſt i. Petersdorf eine Apotheke verſtattet, iliale v. Warmbrunn. — Warmbrunn 1866: 2051 Kur-Fam. m. 3072 Perſ., 4370 urchreiſende; 431 Militärs m. koſtenfr. Badekur, überh. 927 Freibadende; weg. Pariſ. usſtell.(?) überwiegend weibl. Beſuch, daher Klagen der Gaſtwirthe, Handwerker und andelsleute üb. geringe Einnahme. — Zu Landeck iſt Hofbaudir. Martius m. Entwürfen z. Erweiter. d. Steinbades u. Neubau e. großen Badehauſes a. Georgenbade eauftr. — Reinerz: 809 Nrn., Verbrauch v. 28,000 Quart Milch; Zahl d. neuentd. Quellen 26.

Unglücksfälle. Ein Gebirgsreiſender bog ſich zu weit üb. d. Rand. d. Schneegruben, ſtürzte hinein, konnte nur m. erhebl. Verletz. u. — 18 Thlr. Koſten heraufgebr. werden. Maſchinenputzer Hoffmann v. OS. Bahnzuge †. 2 Mädchen erkrankten tödtl. e. in Wernersdorf getrunk. Flaſche angebl. Selterwaſſ. Steiger Friebe u. 2 Bergl. . d. Heydtſchacht i. Hermsdorf † durch ſchlagende Wetter; e. Brgm. d. Carl-Victorgrube i. N.-Läſſig † v. e. v. Bremsberge herabrollenden Steine. An Kohlendampf † . Königshütte e. ganze Familie v. 5 Perſ. bei ſog. Zigeunerofen ohne Klappe. Dgl. n Bresl., Kant und Margareth 4 Perſ.; i. ſelbſt angemachtem Feuer 3 Kinder v. 1 bis 4 J. z. Kraufendſ. Ein Schneider ſtürzte i. Dunkeln i. d. 72' tief. Bahndurchſtich . Ob.-Gotſchdorf †. Gaſometerexploſ. i. d. Tuchm.-Gewerksfabr. z. Sagan verletzte chwer mehrere Arbeiter. Im Bresl. Theater explod. beim Lampenanzünd. i. Veſtibül . Gas z. 3. Mal. Ein Infanteriſt erſchoß b. Pleß i. Finſtern e. Cavalleriſten ſt. e. Schmugglers. Bei Prittag fand man e. i. Fieberphantaſie entſpr. Frau n. einig. Tg. todt a. d. 5. Treppe i. Thurme. Ein Pferd erſchlug ſ. Kutſcher. Bei Trachenbg. entgleiſte e. Bahnz. v. 108 Axen, 5 Wagen zertrümmert, 5 beſchädigt. Ein Sergeant in Liegnitz † a. Vergiſt. durch a. e. Wunde gelegte Spinnewebe(?). Ein 8j. Mädchen i. Kollanowitz entzündete d. Bett u. † a. d. Brandwunden. In Myslowitz verbrannte e. Ziegelarbeiter i. Schlafe. Abbrannten: e. Bauerg. i. Bärsdſ., 2 Kinder verbr.; 2 H. bei Grüſſau; 1 H. in Ndr.-Zieder; dgl. i. Polsnitz; Kotzerke 2 Poſſ. m. Ernte u. Vieh; Ndr.-Thomaswaldau, Gärtnerſt., 1 Mann verbr.; Gr.-Wierau e. volle Scheuer; Neu-

dorf (Lüben) Dominialhof; Kunnersdorf Mühle u. Hof; Gaſth. auf d. Zobten, d. 17 Schmarſau 1 Bauerhof m. Ernte u. Vieh; Wilkau (Namslau) e. Freiſtelle.

Verbrechen und Beſtrafungen. In Flensburg erſtach fr. Regim.-Sattler Mar a. Liebenau e. Mädchen weg. verſchmähter Liebe u. ſtürzte ſich a. d. 2. Stock in's Waſſ Gedingebauer Ebermann i. Schönau (Görlitz), ſchon früh. a. Geiſtesſchwäche leid., er ſ. Frau m. d. Pantoffel. Ww. Gorka, früher weg. Ermord. ihres Mannes, Schenkw G. i. Gr.-Piaſtenthal verurth., nunmehr freigeſpr. Ein Soldat hied im Streit de Lackirer Fiſcher d. Naſe ab. Falſche Thlr. und CA. ſind mehrſ. in Umlauf. In Görl wurden 2 Falſchmünzer (v. 4-Gr.-Stücken) entdeckt. Beuthen O/S. wechſelten 2 Be e. falſchen 100 Thlr.-Schein. Zimmerm. u. Tiſchler Kleinert a. Mühldock u. Arb. L wig a. Schnellfurth i. Görlitz v. Unſchuld. d. Mordes d. 80j. vw. Auszgl. Hain u. ihr Enkels frgſpr. Kämmerer Elsner a. Greiffenbg. i. Görlitz z. 6 J. Zuchth. u. 700 Thlr., d Cigarrenmacher Kaps, Heiniſch u. Schmidt a. Breslau weg. i. Stübendorf ausgef. To ſchlages u. ſchweren Diebſtahls v. Neiſſer Schwurger., z. lebensl. Zuchth., Schuhmach lehrl. Otto i. Breslau weg. Brandſtift. z. 8 J. Zuchth. verurth. Dienſtmädchen d. Ba Hielſcher i. Spiller zündete d. Haus an, um Verhaft. weg. Diebſtahl durch Verbren z. entgehn. Einer v. 2 Dieben e. Kiſte Cigarren, 80 Thlr. werth, denuncirte, v. ſ. G noſſen betrogen, ſelber den Diebſtahl, um d. Prämie v. 10 Thlr. z. erhalten. E Gaunerin nahm e. Dienſtmädchen unt. Droh., ſeinen böſen Fuß f. immer z. behexen, 1 Sgr. ab. Ueberfälle um u. i. Breslau (beſ. kl. Scheitnigerſtr.) mehrten ſich. Ebenſo Kindermorde. In Brieg wurde Daun a. Danzig, der i. Conſtantinopel bedeut. Dieb verübt, über Trieſt eingeliefert. In e. Keller der Katharinenſtr. hob man e. Diebsbande auf.

Vermiſchtes. Ein Poſtillon brachte auf e. Uebungsmarſche befindliche Trup durch Blaſen e. Militärſignals i. Verwirrung; demzufolge ſind den Poſtill. dergl. Sign verboten worden. — In Sagan ging v. 5 Stadtuhren keine einzige richtig. — In Bre räucherte e. Hauswirth e. paar Subjecte, die a. e. niederzureißenden Hauſe nicht ausz wollten, durch Zudecken d. Schornſteins hinaus. **v. Bl.**

Nekrolog 1866.

(Die nachſtehenden Angaben ſind größtentheils aus den Tagesblättern geſchöpft; dah die Ungleichmäßigkeit ihres Umfanges. Directe Mittheilungen bezüglicher Art gehen d Red. leider nur in ſehr wenigen Fällen zu.)

(Schluß.)

September, 7. Friedr. Beckmann, k. k. Hofſchauſpieler u. Regiſſeur a. Burgtheater i. Wien, z. Z. Deutſchlands größter Komiker, Liebling aller Stände Wien Sohn e. Töpfermeiſters in Bresl., geb. 13. Jan. 1803, betrat als Choriſt ſchon i Knabenjahren d. Bühne, erh. 1824 auf Schmelka's Verwend. e. untergeord. Anſtell. a königſt. Theater i. Berlin, gaſtirte 1830 i. Bresl., 1841 i. Theater a. d. Wien, 184 v. Dir. Pokorny engagirt, kam ſchon folg. J. ans Burgtheater, deſſen Zierde er blie Seine ihn überlebende Gattin (ſeit 1839) war die i. Soubrettenfache als Säng. u Schauſp. beliedte Adele Mazzurelli. Zum letzten Male trat er 30. Juni i. Burg auf als Benoiton i. Sardou's „Familie u. d. Mode“, dann nur noch 1mal Mitte J i. e. Vorſtell. f. d. Verwundeten i. Theater zu Gmunden. Unter ſ. zahlreichen vorzügl. Leiſtungen zeichneten ſich i. frü h. Zt. beſ. Schelle i. Raupachs „Zeitgeiſt“, Naje ſtüber u. Schuſter Knieriem in Neſtroy's „Lumpacivagabundes“, vor Allem ſ. „Eckenſteher Naute i. Verhör“ in v. ihm ſelbſt verf. Poſſe aus. Großartige Theilnahme ſprach ſich b. ſ. Leichenbegängn. aus, bei welchem in d. ev. Kirche Pfarrer Porubsky die zahlreichen Verdienſte B's als Künſtler u. Menſch würdigte, am Grabe a. d. Matzleindorfer Friedhofe Dir. Laube e. Rede hielt. Einige Tage n. ſ. Tode erſchien v. ſ. Freunde Jul. Findeiſen e. 36 S. ſtarke Biographie, bloße Aneinanderreihung v. Anekdoten a ſ. Leben u. frappanter Züge ſ. Characters (SZ 427, 429, BZ 424, 444).

14. Sommer ſammt ſ. Frau an Cholera; ſeit 1832 Paſt. i. Kempen, vorh Diak. i. Kreuzburg, geb. Breslauer; liebensw., kernige Perſönlichkeit, v. ſ. Gemeinde u v. Einw. aller Confeſſ. tief betrauert; hatte erſt als Candidat d. Polniſche gelernt.

15. P. Rohnſtock, ſeit 1833 Paſt. in Schildberg; geb. i. Oels.

Google

15. Andr. Heinze, Tapezier u. Tapetenſbrkt, 50 J., Cholera. Bezirksvorſt., ʟitvorſtd. d. Bresl. Gewerbevereins.

16. Ferd. v. Stegmann u. Stein, Ob.-Lt. a. D., Beſitz. v. Stein u. Biſchwitz; 76 J., Cholera.

16. Joh. Friedr. Stock, Landſch.- u. Architekturmaler i. Bresl.; Cholera.

16. Scholz, Rechnungsrath, Bresl.; Cholera.

17. Zupitza, Maj. a. D., Rittergb. a. Kerpen, Sen. d. eiſ. Kr., R. d. ruſſ. ·eorgs-O.; Abgeordneter ſ. Neuſtadt-Falkenberg.

19. Carl Friedr. Chriſt. Petzold, Superint. u. ſeit 1826 Paſt. a. d. Hauptk. Muskau, R. d. r. AO. 2 Kl. m. Eichenl., i. 81. J., n. 61j. geſegneter Amtsführung, eſ betrauert v. ſ. Gemeinde.

20. Ferd. Feuerſtack, Stadtält., vorm. Stadtr., Hptm a. D., R. d. eiſ. Kr. 1. . 2. Kl. u. d. r. AO., v. 1823—63 Mtgl. d. Magiſtr. v. Schweidnitz, beſ. m. Forſt- . Bauweſen betraut, ſeit einigen J. i. Ruheſtand; i. 84. J., wenige Wochen vor ſ. ɔld. Hochzeit.

Oktober, 2. Bar. v. d. Decken, in Berdera, Afrika, ermordet.

3. Joſ. Aug. Glatzel, Gymn.-Lehr. i. Glaz, Cholera. (Nekrol. v. Aug. Knoblich ı „Z. ſ. Geſch. u. Altth. Schleſ.“ VIII 1 S. 217 uſ.).

4. Peter Nothjung, früher Schneider, bekannt aus d. Kölner Communiſtenpro- ·ß, verbüßte 6j. Feſtunghaft i. Glaz, ſeit 1858 Photograph i. Bresl.; Cholera.

4. Ferd. Chriſtl. Maſſalien, Dr. med. u. Sanitätsr. i. Goldberg. (Nekrol. ꞅrovbl. V 725).

5. Ed. Hübner, Kurzwaaren-Kſm. i. Bresl., † i. Landeck; etwas Sonderling, llbekannt unt. Firma: „Hübner & Sohn“, nebſt Puppke e. d. Erſten, welche ſchleſ. Eiſenußwaaren in Abſatz brachten.

6. Carl Schubert, Paſt. i. Gr.-Graben, 50 J.

6. Wilh. v. Hauteville, Juſtizr., ſeit 1849 Rechtsanw. u. Not. i. Trebnitz, b. 13. Jan. 1811 i. Bresl., Sohn d. Geh. RR. v. H.; beſuchte d. Friedrichsgymnaſ., ud. i. Bresl. u. Heidelbg.; vor ſ. Verſetz. n. Trebnitz Rath am Fürſtenth.-Ger. i. ꞅrachenberg (SZ 476).

11. Wilhelmine v. Hauteville, geb. Wunſter, Wittwe d. Geh. RR. v. H., Nutter des Vorigen, † i. 83. J. i. Trebnitz.

17. Aug. Wilh. Klemt, Kfm. u. Stadtält. i. Schweidnitz, früh. StV., 1848— ·3 Magiſtratsmtgl., 67 J. (SZ 502).

18. Sigism. Fried. Gottl. Schneider, gb. 17 Okt. 1801, † i. Sprottau; ſeit . Juli 1866 emer. Paſt. v. Loſſen u. Superint. d. Diöz. Trebnitz; R. d. r. AO.

18. Wilh. Zellner, Stadtält., vorm. Bürgermſtr. u. Apoth. i. Pleß; i. 85. J. Für techn. Fortſchritte bemüht, beſ. ſ. Herſtell. ſchleſ. Cemente; vgl. ſ. Mittheil. i. d. rſt. 5 Jahrgäng. d. „Bresl. Gewerbeblattes“.

19. Adolph v. Kleiſt, Wirkl. Geh.-R. i. Berlin.

19. Karl Neumann, Cand. phil., nicht unbegabt an Witz u. Dichtertalent; zuetzt als „böhmiſche Anleihe“ z. Volksfigur herabgeſunken.

19. Jeannette Paien, geb. Grünweber, ehem. Schauſp. u. Ballettänzerin $89\frac{1}{2}$ J., † i. Armenhauſe z. Salzbrunn i. äußerſter Kümmerlichkeit, noch lebensfriſch. Im J. .777 z. Neiſſe geb., wo ihr Vater Kaſernen-Inſp., lernte ſie als Kind v. ungeſ. 8 J. ꞅönig Friedr. den Gr. kennen, der e. Zimmer dicht neben ihrer elterl. Wohnung inne ɥatte. Sie verheir. ſich ſpäter m. Schauſp.-Dir. Xav. Heinr. v. Lots. Aus dieſ. Ehe utſproß e. Mädchen, d. ſpäter ebenſ. Schauſp. u. Sängerin wurde, noch jung i. Laubegaſt b. Dresden in Folge Sprengung e. Blutgefäßes †. Nach 3j. Ehe Wittwe, reiſte ie v. Geſellſchaft z. Geſellſchaft, fand auch Engagement i. Weimar; hier ſpielte ſie unter Schiller’s Regie 2 volle Jahre. An dieſe Zeit dachte ſie in hohem Alter noch nit Freuden. Ihr Fach: Soubretten, doch u. a. auch die Partie des Schuſterle i. d. „Räuɓern“. Später, in Altenburg, heir. ſie Paien, ebenſ. Schauſpieler, Sohn e. franz. Sprachmſtrs; er ſtarb nach einig. J. plötzl. am Schlage. Im Fieberwahn, in den ie durch dieſe Nachricht verfiel, verbrannte ſie im Ofen alle ihre Werthpapiere und ſah ich n. ihrer Geneſung gänzl. verarmt. Für die Bühne nicht mehr tauglich und eingeɩommen, gab ſie erſt i. Altwaſſer, dann i. Salzbrunn jungen Damen Unterricht i. ſeiɩen weibl. Arbeiten, bis ihr auch dies durch Augenſchwäche nicht mehr möglich. (PZ 499).

20. Franz Ed. Ludw. v. Szarbinowski, Juſtizr., Rechtsanw. u. Not. i. Bres-
lau, 65 J.

20. Carl Sebaſt. Alex. v. Johnſton, Gen.-Maj. z. D., 74 J.; † a. Rückre-
v. Kiſſingen in Leipzig.

21. Chriſt. Leop. Jul. Pulvermacher, e. Reihe v. J. oft wiedergewählter u-
beſoldeter Stadtrath i. Bresl., früher beſ. f. Armenpflege, zuletzt f. d. ſtädt. Bank, er-
b. Ausſcheiden Tit. e. Stadtälteſten; gb. 15. Oct. 1797, ward Kaufmann, trat m. 1-
J. als freiw. Jäger ein, verließ 1829 d. Kaufmannsſtand u. überließ ſich d. Studi-
u. d. Dichtkunſt; wirkte auf mannichf. Weiſe f. das Wohl ſ. Vaterſtadt: Stifter, Wo-
thäter u. währ. ſ. 28j. Beſtehens Schatzmſtr. des Auguſtenhosp. f. kranke Kinder arm-
Eltern; vor 27 J. Mitgründer des V. f. Volksbildung u. d. Volksbibliothek, bis z.
Tode Schatzmſtr. deſſ.; Beförderer des V. z. Heilung armer Augenkranker; älte-
Mitgl. d. V. f. d. Unterr. u. d. Erzieh. Taubſtummer u. d. Künſtlerv. Mit ſ. Ableb-
fallen 100,000 Thlr. als Legate ſeiner früher verſt. Gattin, Tochter des Stadtr. Ru-
an hieſ. Wohlthätigk.-Anſtalten. Seine dichteriſchen Verſuche beginnen z. Z. d. Be-
freiungkr. m. mehr. Kriegsliedern; vielſ. productiv als Gelegenh.-Dichter, beſ. f. Lo-
und Künſtler-V.; viele ſeiner Lieder ſind comp. v. Reiſſiger, Winterſtein, Richter, Scho-
E. Köhler u. A. Auch im Drama hatte er ſich verſucht; zwei ſ. Luſtſpiele: „Te
Zwillingſchweſter" u. „Jean Paul" wurden i. Breslau, Bamberg u. Baireuth gegeb-
Seine Erzählungen und viele ſeiner Poeſien waren localgeſchichtlichen Stoffen gewidm-
In Trewendt's Volkskalender u. d. Almanach d. ſchleſ. Dichterbundes die jüngſten Früch-
ſ. Muſe. Sein Stammbuch (mit e. Inſcription v. Rahel als Schulmädchen), ſ. hdſch-
Nachlaß und alles v. ihm Gedruckte kamen durch Red. dieſ. Bl. an die hieſ. Stad-
bibliothek. (BZ 494, PZ 495, SZ 497 u. Nowacks Schriftſtellerlexikon.) —

22. Krüger, Geh. Ob.-Finanzr. i. Liegnitz.

22. Gottlieb Gotlob Weigelt, Paſt. emer. i. Bresl., gb. 5. Novbr. 1793 i
Grumbach, Königr. Sachſen, beſuchte d. Gymn. i. Annaberg, ſtud. i. Leipzig; wa-
Pfarrer i. Kaulwitz, dann i. Kauern.

23. Aug. Mende, Bürgermſtr., Polizeianw. u. Dir. d. Oels-Namsl.-Kreuzburg-
Chauſſee, R. d. r. AO. 4. Kl., 66 J.; 5. Febr. 1852 i. ſ. Amt gewählt, das er m-
Treue u. Umſicht verwaltete. (BZ 504.) —

24. Joſ. Nippe, Stadtpfarrer, emer. Erzprieſter u. Kr.-Schulen-Inſp. i. Co-
machau, 61 J.

24. Carl Münch, Particulier i. Bresl., bekannt aus polit. bewegter Zeit, lang-
Mtgl. d. „Tabak-Collegiums".

25. Müller, Geh. Juſtiz- u. AGR a. D., R. d. r. A.- u. Kr.-O. 2. Kl., lang-
i. Glogau, zog n. ſ. Penſ. n. Breslau.

26. Arthur v. Petery, Major u. Bat.-Comm. i. 2. Garde-R. z. F., 43 J.; †
i. Carlsbad.

28. Wilh. Moritz v. Prittwitz, Geh. RR. u. ehem. Landr., R. d. eiſ. Kr., 75
J.; ſeit 14 J. i. Strehlen privatiſirend.

29. Ludwig v. Nolte, Gen.-Lt. a. D., R. d. eiſ. Kr. u. a. O., Hermsdorf u. K.

November 8. Adolph v. Keſſel, Hptm., Chef d. Schleſ. Inv.-Comp. i. Löwen-
berg, R. d. eiſ. Kr. u. m. a. O., gb. 19. Febr. 1796; machte d. Feldzug v. 1813—15
mit, 1827—36 Kammerh. d. † Fürſtin v. Thurn u. Taxis.

9. Heinr. Carl Aug. Zahn, Bauinſp. a. D. i. Bresl., 71 J.

12. Bernh. Hein, Pfarrer i. Gorkau a. Zobten, 61 J.; gb. z. Kl.-Röhrsdorf
b. Liebenthal, Sohn e. Stellenbeſ.; ſtud. i. Bresl., war Caplan in Lauban u. Liegnitz
Kreisvic. i. Schweidnitz, üb. 26 J. Pf. i. Gorkau. Gewöhnl. der „gute" Pf. Hei-
genannt. (Nekrol. u. treffl. Characterſchild. v. Aug. Meer: Schl. Kbl. 48 u. 49.) —

17. Ernſt Ferd. v. Förſter, Maj. a. D., Beſ. v. Ob.-Mittlau u. Moſchendorf,
R. d. eiſ. Kr. u. d. r. A.- u. Kr.-O. 3. Kl.; 77 J., 56j. verheir., Weihnachten 186-
50 J. Landesält. d. Löwenberger Kr.

21. Georg Woite jun., ſeit 28 J. Paſtor i. Obernigk, 57 J., Sohn des früh.
i. derſ. Stelle ſehr alt geword. Paſtors.

24. Carl Herm. Berg, ſeit 14. April 1858 Rector d. Bürger- u. Volksſchulen
i. Görlitz, vorh. Rect. i. Stolpe.

26. C. Braun Ritter v. Braunthal (Jean Charles), gb. 1802 i. Eger, † i. Wien; trat frühzeitig m. Beifall als Schriftſteller u. Dichter auf, kam 1826 als Erzieher eines Grafen Schaffgotſch n. Breslau, ging 1829 n. Berlin, trat v. d. kath. z. ev. Kirche über, kehrte 1830 n. Wien zurück (ſ. H. 6, S. 366). Intereſſant iſt, daß er ſ. ſchriftſtelleriſche Laufbahn m. e. „Gebetbuche“ begann u. m. e. „Aeſthetik f. Damen“ beſchloß.

December 1. Carl Georg Aug. Beyer, Ob.-St. u. Reg.-Arzt a. D., R. mehr. O.; 27. Febr. 1790 i. Coſel gb., beſuchte d. Gymnaſ. i. Leobſchütz, ſeit 1806 d. mediz.-chir. Fr.-Wilh.-Inſt. i. Berlin; machte 1812 als Lazar.-Chirurg d. Feldzug geg. Rußland mit, diente 1813 u. 14 b. Hauptlazar. Nr. I u. 1815 b. 1. Garde-Reg. z. F. als Oberarzt, legte 1818 d. Staatsprüfungen ab, wurde 1821 Reg.-Arzt d. 4. Huſ.-R. u. lebte n. ſ. Penſionirung i. Breslau. Lieferte u. A. Beiträge i. Hufelands „Journal f. Heilkunde“. (SZ 572). —

8. Rudolf Gr. v. Bünau, Kr.-Deputirter, R. d. r. AO., mehrſ. Verwalter v. Kr.-Aemter i. Oppeln; 1863—66 Landtags-Abgeord., gehörte der altliberalen Partei an. Geb. i. Solaud bei Löbau 1. Febr. 1804, ſtud. z. Leipzig, war mehre J. ſächſ. Staatsbeamter, kaufte 1852 das Rittergut Halbendorf, ſpäter das Rittergut Chrosczinua.

9. Moritz v. Prittwitz, Beſitz. v. Naſſadel, R. d. eiſ. Kr. 2. Kl. u. ruſſ. Georgso., 71 Jahr.

20. v. Ziegler, Rittm. a. D., zuletzt i. ſchleſ. Ul.-Reg. 2, i. Brieg, 76 J.

21. Franz Miller, emer. Erzpr. u. Schuleninſp., Stadt-Pfarrer i. Wartha. 66 Jahr.

22. Simon Lilienfeld, Beſitzer e. lithogr. Anſtalt i. Bresl., die er m. großer Intelligenz u. ſtetem Vorwärtsſchreiten leitete; Adminiſtrator Fränkel'ſcher Stiftungshäuſer; 57 J.

25. Ernſt Wilſcheck, Poſtdirector a. D. i. Glaz, 78 J.

28. Dr. Saſſadius, geb. Schleſier; promov. i. Breslau; ging v. Hamburg als Schiffsarzt am 6. Mai 1865 auf d. Auswanderer-Schiff „Suſanne Godefroy“ nach Auſtralien, ließ ſich in Queensland nieder. Nach Allora gerufen, um einem Manne, welcher einen Beinbruch erlitten hatte, beizuſtehen, ereilte ihn der Tod unterwegs. Er ſank, vom Schlage getroffen, vom Pferde und verſchied anſcheinend ohne Schmerzen bald darauf. (BZ 191.)

(Nachtrag zu 1865.)

Septbr. Karl Kerſet, gen. Spitzer, † in Antwerpen i. Folge erlittner Wunden i. amerikan. Kriege. v. Bl.

Anhang.

Die 50 jähr. Geſchichte der Bresl. Kunſtausſtellung, des Künſtler- u. Schleſ. Kunſt-Vereins 2c., Sonderabdruck aus Heft 5 dieſ. Bl., iſt noch in geringer Anzahl zu haben in den Buchhdl. von Mälzer, Morgenſtern, Maske und Jacobſohn zu Breslau. ½ Bogen, Preis 1 Sgr.

Von **„Roßmäßlers Ehre“**, Lebens- und Charakterſchilderungen des Volksmannes und Gelehrten Roßmäßler, zum Beſten **ſeiner mittelloſen Wittwe** herausgegeben, ſind Exemplare in den Buchhandlungen von Morgenſtern zu Breslau und Gebhardi zu Brieg niedergelegt.

Haaſe-Stipendium.

Die Unterzeichneten ſind zuſammengetreten, um das Andenken an Prof. **Dr. Friedrich Haaſe** durch Gründung eines ſeinen Namen tragenden Stipendiums für Studirende der Philologie jeder Confeſſion auf der hieſigen Univerſität in würdiger Weiſe zu ehren. Wir rechnen dabei auf die Unterſtützung aller Derer im geſammten deutſchen Vaterlande, die Antheil nehmen an der Erforſchung und an der Erkenntniß des Alterthums, vor Allem aber der zahlreichen Kreiſe, welche mit dem Dahingeſchiedenen durch Gemeinſchaft der Studien, durch Freundſchaft und Amtsgenoſſenſchaft, durch Verehrung und Dankbarkeit verbunden waren oder ſich in echt vaterländiſchem Sinn und Streben mit ihm geeint wußten. Seine näheren Freunde erſuchen wir, jeden in ſeinem Kreiſe, unſere Aufforde-

rung verbreiten und ſich der Einziehung von Beiträgen unterziehen zu wollen; dieſelbe Bitte richten wir an die Redactionen von Zeitungen und Zeitſchriften. Zur Entgegennahme der Ergebniſſe dieſer Sammlungen, ſawie einzelner Beiträge iſt jeder von uns gern bereit.

Breslau, den 23. October 1867.

Dr. Bach, Rector der Mittelſchule. v. Brackel, Directar der ſchleſ. Feuerverſicherung. Dr. Fickert, Director des Eliſabeth-Gymnaſiums. Ferd. Fiſcher, Juſtizrath. Dr. Herz, Profeſſor. Letzner, Paſtor. Dr. Räbiger, Profeſſor. Dr. Röpell, Profeſſor, d. z. Rector der Univerſität. Dr. Schönborn, Directar des Maria-Magdal.-Gymnaſiums. Dr. Schräter, Profeſſor. Dr. Stenzler, Profeſſor. Dr. Wiſſowa, Director des katholiſchen Gymnaſiums.

Die Expeditionen der hieſ. Zeitungen ſind bereit, Beiträge entgegenzunehmen.

Der „Deutſche Gemeinde-Anzeiger“,

Anzeigeblatt der „D. Gemeinde-Zeitung“ für Behörden und deren Privat-Intereſſenten, namentlich die Ankündigungen offener Amtsſtellen für Verwaltung- und Palizei-Beamte, Geiſtliche, Lehrer und Lehrerinnen, Förſter, Aerzte, Techniker u. ſ. w. enthaltend, iſt für nur $2^1/_2$ Sgr. vierteljährl. von jeder Poſtanſtalt zu beziehen.

Emilie Bretſchneider,

Breslau, Blüchergaſſe 8, Ecke Matthiasſtr., **empſiehlt ſich zum Stimmen von Flügeln, Pianinos ꝛc.** Beſtellungen nehmen entgegen: Hr. Kaufm. Blaſchke, Schmiedebr. 43; Hr. Kaufm. Winkler, Reuſcheſtr. 13; Hr. Kaufm. Finſter, Brüderſtr. 7.

Der Nätherinnen-Verein

empſiehlt gute Weißnätherinnen in Hand- und Maſchinenarbeiten geübt, ſawie Schneiderinnen, Ausbeſſerinnen, Namen- und Weißſtickerinnen in und außer dem Hauſe. Die geehrten Herrſchaften, die geneigt ſind, Mitglieder dieſes ſo wohlthätigen Vereins durch Arbeit zu unterſtützen, wallen gütige Aufträge gefälligſt an Madame **Lemor**, Fiſchergaſſe 4 und an Fräulein **Schmidt**, Urſulinerſtr. 23, geben. **Der Vorſtand.**

Sehr billig verkäuflich: Eine Mineralienſammlung in einem ſehr compendiöſen, nur 1 Fuß breiten Schrank mit 22 Schüben. — 2 zweiarmige Candelaber, für Muſiker ꝛc. — Ein Planetarium. — Ein meſſingnes Loth (Senkblei) für Architekten ꝛc. — Diverſe phyſikaliſche ꝛc. Geräthſchaften. Berlinerſtr. Nr. 3, 2 St. bei Fr. **Weitzner.**

Briefkaſten des Redacteurs.

Dr. K., Biedenkapf: Antw. brieflich. — v. A.: Burſchſch. Nachtr., i. nächſtem Hefte. — C. St., Tannh.: Antw. briefl. Die 2 Bunten in's Feuer. — JP., Brieg: alle 3 beſorgt (BZ 529, SZ 542). — Wzl in Tw.: Berichtigen Sie immerhin! Ueber die Samml. OS Adl. wird Notiz v. Ihnen ſelbſt das Beſte ſein. — D, Roſen b. Conſt.: SZ 538, p. ✕ Bd. geſandt. — OH, N—lz: Wobei aber zu bedenken, daß dgl. (auch wenn es gut iſt) nur a. Koſten d. Bſ. Pſeudo-„Verleger“ z. finden pflegt; wovon nur Eingemachtes v. berühmten Leuten ausgenommen, auch wenn es ſchlecht iſt. Die Gedr. gelegtl. mehr erwähnt werden. Wa ſind aber H. 4 u. 5 hin? — PK: Glauben Sie denn, ich ſei der Rieſe Briareus, der 100 Arme hat? — KR i. N: Beſten Dank! Das unzudruck. Ged. leider 2 Sgr. Plus pra Poſtfiſca.

Eingänge. Schriftſachen. P.: Burſchenſch.-Jub. — Wzl: Hochzeitordnung v. Neuſtadt. — T, Guben: Nekralag. — Dr. B, Beuthen: Slaviſches im Deutſchen. — HH, OS Liebeslieder. —

Druckſachen: Anz. f. K. d. Vorzeit 9. — Bresl. Gewerbbl. 16, 17. — Bienenz.-Verein VI. u. VIII. — Cahn's Augenklink, 1. — C. Stangen, Fremdenführer; Prolog: Schleſ. i. Paris. — N. Schleſinger, Prolog. — Chron. v. Jauer 10 u. 11. — Jüttner, Pfahlparabel. — Foß Ztſchr. 11. — Hildburgh.Ergänzbl. III 2. — Sprachwart 21. —

Verantwortlicher Redacteur Th. Oelsner in Breslau.
Breslau. F. W. Jungfer's Buchdruckerei.

Das 50jährige Jubiläum des Appellationsgerichts zu Ratibor [1]).

Am 1. Octbr. 1817 begann das von Brieg nach Ratibor verlegte, an Stelle des früheren „Oberamts“ organiſirte „Oberlandesgericht“ (wie bis zur Juſtizreform und Aufhebung des Exemten-Gerichtsſtandes 1848 ff. die jetzigen Appellationsgerichte in Preußen benannt waren) am letztren Orte ſeine Wirkſamkeit. Die Verlegung hatte ſtattgefunden, weil die Staatsregierung in richtiger, durch den Erfolg beſtätigter Würdigung der thatſächlichen Verhältniſſe beſtrebt war, Oberſchleſien auf eigene Füße zu ſtellen. So hatte ſie ihm ſchon 1815 einen eigenen Verwaltungbezirk mit eigener Centralbehörde (Regierung mit dem Sitze in Oppeln) geſchaffen, worüber die „Provbl.“ V 225 ff. bei Gelegenheit der 50jähr. Denkfeier dieſes Ereigniſſes das Nöthige berichtet haben. Da der Sitz des oberſten Gerichtshofes für dieſen Diſtrict, Brieg, nicht innerhalb der neuen Verwaltunggrenzen lag, ſo geſchah eben jene Ueberſiedelung, und es ward nicht gleichfalls Oppeln gewählt, weil man auch der Stadt Ratibor ein hebendes und Aufſchwung förderndes Element gewähren wollte. Wie ſehr dieſes ſich realiſirt hat, das faßt in kurzen Worten die ſogleich mitzutheilende „Denkſchrift“ zuſammen. So hatte man auch ſchon 1807 die Fürſtenthumslandſchaft von Koſel hierher verlegt. Zuerſt und etwa 10 J. lang wurden die Gerichtslocalitäten miethweis in Privatgebäuden gewonnen, dann aber 1823—26 ein Bau für dieſelben nach einem von Schinkel begutachteten Plane durch den Breslauer Baumeiſter und Bauinſpector Tſchech aufgeführt und dies ſchöne, durch beſondere Umfaſſungmauer mit in die Stadt gezogene Gebäude, irren wir nicht, i. J. 1827 bezogen. Seinen Sitzungſaal ſchmückt ſeit einigen Jahren das Portrait des Königs Wilhelm, ein Geſchenk deſſelben.

Das zu feiernde Ereigniß iſt auf die Entwickelung aller ſtädtiſchen Verhältniſſe Ratibors von dem größten Einfluſſe geweſen, ja der Ort verdankt demſelben hauptſächlich ſeine gegenwärtige Bedeutung. Gewichtigen Beleg hierfür bietet wol der Umſtand, daß auch ein zweites Inſtitut von großem materiellen wie geiſtigen Einfluſſe, das Gymnaſium, vom Oberlandesgerichte ſeinen Ausgang genommen hat, das bereits i. J. 1818 deſſen Gründung beantragte, in Folge wovon anfänglich neben 2 Magiſtratualen und dem Rector 2 Mitglieder des Gerichtshofes im Curatorium deſſelben ſaßen. Das Gymnaſium trat 1819 unter Scheller (einem Sohne des OLG.-Raths und Enkel des 1803 verſtorbenen bekannten Grammatikers und Lexikographen, der 31 J. lang Rector zu Brieg war) in's Leben und ward am 2. Juni eröffnet.

[1]) Ein Originalbericht iſt uns leider nicht zugegangen, und ſo mußten wir uns, die Feſtlichkeiten anlangend, auf die Schleſ. Ztg. ſtützen. Für die geſchichtlichen Notizen und die Feſtgedichte ſagen wir dem Hrn. Einſender beſten Dank. Red.

Mit gutem Rechte haben alſo die Pfleger der Stadt dem denkwürdigen Tage entſprechende Feſtlichkeiten geweiht. Zu Ehrengäſten wurden geladen die Mitglieder und Bureau-Vorſteher des Appellationsgerichts ſelbſt, der Wirkl. Geh. Rath v. Frankenberg-Ludwigsdorf auf Nieder-Schüttlau, früherer Vice-Präſident des Gerichts, der Wirkl. Geh. Rath Ober-Präſident Dr. v. Schleinitz, der Herzog v. Ratibor, der Präſident der Bezirksregierung Dr. v. Viebahn, der Kreis-Landrath v. Selchow und fünf gleichzeitig mit dem Gericht nach Ratibor gekommene jetzt penſionirte Beamte deſſelben, die Kanzleiräthe Brünner, Reifewitz, Simon, Rechnungsrath Riemer und Kanzlei-Secretär Stock. Der Ring und die neue Straße, auf welcher ſich das Gebäude befindet, hatten feſtliches Gewand angelegt; Fahnen, Laubgewinde und Feſtons zierten in reicher Zahl die Häuſer, vorzüglich das Rathhaus und das Gerichts-Gebäude ſelbſt. Dem Programme gemäß verſammelten ſich früh um 8¾ Uhr die Vertreter der Stadt, die Ehrengäſte, die Spitzen der Orts- und der zahlreich vertretenen auswärtigen Behörden auf dem Rathhauſe, vor welchem die Schützengilde aufmarſchirt war, und ſchritten von hier aus in feſtlichem Zuge nach den Kirchen ihrer Confeſſionen, um dem Gottesdienſte beizuwohnen. Die Mitglieder des Appellations-Gerichts-Collegiums, die Ober-Staatsanwaltſchaft, die Rechtsanwälte, Referendarien, die Büreau- und Kanzlei-Beamten des Appellationsgerichts verfügten ſich vom großen Sitzungsſaale, woſelbſt die Verpflichtung und Einführung des neuen Vice-Präſidenten Donalies ſtattfand, ebenfalls zu dem Feſtgottesdienſte. Nach Beendigung deſſelben trafen die Feſttheilnehmer wieder auf dem Rathhauſe zuſammen, von wo ſie ſich im Zuge unter den Klängen der Militärmuſik und begleitet von der Schützengilde nach dem Appell.-Gerichts-Gebäude zur Beglückwünſchung des dort verſammelten Collegiums begaben. Bürgermeiſter Semprich eröffnete die Reihe der Gratulationen mit einer gediegenen Anſprache, in welcher er aller der Vortheile und Wohlthaten gedachte, die der Stadt durch die Verlegung des Gerichtshofes erwachſen ſind. Hierauf erfolgte durch Stadtverordneten-Vorſteher Polko die Vorleſung folgender von dem Ratiborer Maler Krauſe künſtleriſch auf Pergament und in Form der alten Urkunden ausgeführten Glückwunſch-Adreſſe, die dem erſten Präſidenten des Gerichtshofes überreicht ward:

„Vor einem halben Jahrhundert geruhte Se. Majeſtät unſer hochſeliger König Friedrich Wilhelm III. den Sitz eines der drei höchſten Gerichtshöfe der Provinz von Brieg in unſere Stadt huldvollſt zu verlegen. Dieſe Verlegung war für Ratibor von entſcheidendem Einfluß auf die Entwickelung aller ſtädtiſchen Verhältniſſe. Mit der vermehrten Einwohnerzahl belebten ſich Handel und Verkehr. Den höheren Bildungsanſprüchen wurde durch die Errichtung eines königl. Gymnaſiums Rechnung getragen. Der hohe Gerichtshof wurde ſomit directe und indirecte Veranlaſſung zur gegenwärtigen Bedeutung unſerer Stadt. Alles dieſes mußte bei deren Bewohnern die lebhafteſte Anerkennung finden und in ihnen die tiefſten Dankgefühle gegen Se. Maj. unſern allergnädigſten König erwecken und erhalten. Sie begehen deshalb den heutigen Erinnerungstag als einen Feſttag. Die Vertreter der Stadt hatten es für ihre angenehmſte Pflicht und als ihr Recht, den Wünſchen und Gefühlen der Stadtbewohner hierdurch Ausdruck zu geben. In der tiefſten Dankbarkeit gegen Se. hochſelige Majeſtät gereicht es uns zur beſonderen Ehre, am heutigen Tage Ihnen, hochverehrte Herren — Präſidenten und Mitglieder des hier ſeit 50 Jahren beſtehenden Ober-Gerichts — im Namen hieſiger Stadt die Gefühle unſerer Hochachtung und Verehrung auszuſprechen zu können. Möge Gott, der Allmächtige, dem Wirken des hohen Gerichtshofes, wie bisher, den reichſten Segen ſpenden, möge der Gerichtshof aber unſerer Stadt erhalten bleiben und das beſtehende wohlwollende, freundliche Verhältniß auch künftig zum Heile der Stadt und zur Freude deren Bewohner fortdauern. Ratibor, den 1. October. Der Magiſtrat. Die Stadtverordneten-Verſammlung.“

Es erfolgten nunmehr die Beglückwünſchungen des Regierungs-Präſidenten Dr. v. Viebahn Namens des Regierung-Collegiums, des Landſchafts-Directors v. Prittwitz Namens der Oberſchleſ. Stände, des Oberſtlieutenants v. Lyncker als Vertreter der Garniſon, des Landraths v. Selchow als Vertreter des Kreiſes, der evangel. und kathol. Geiſtlichkeit, des Kreisgerichts-Directors Philipp Namens der Kreisgerichte, und des Juſtizraths Klapper im Auftrage der Rechts-Anwälte des Departements, ſowie des Prorectors Keller Namens des Gymnaſiums. Die Vertreter der Regierung und des Gymnaſiums überreichten außerdem noch ſchriftliche Gratulationen, deren erſtere durch Reg.-Aſſeſſor Keil, die letztere, in metriſcher Form, von ihrem Verfaſſer, Gymnaſiallehrer Dr. Werckmeiſter, zum Vortrag gebracht wurde. Der Chef-Präſident Holzapfel dankte den erſchienenen Deputationen in einer kräftigen Anſprache, womit die amtliche Feier ſchloß. Die Verſe des Dr. Werckmeiſter lauten:

Vor hohen Richterſtühlen, die jetzt ein hatb
Jahrhundert hier ehrwürdig in Ratibars
  Ringmauern ſtehn, erſcheinen heute
    Männer, getammen van nah' und ferne,
Erſcheinen wir auch, Hirten des Knabenvalks
Und Hüter ernſt aufſtrebender Jünglinge,
  Als Kläger nicht, nicht ats Beklagte,
    Feſtlich bewegten Gemüthes nah'n wir,
Ein Wort zu weihn Euch, das van der Gegenwart
Beſchwingt ſich tosreißt — mahut uns die Stunde dach —
  Durch Zeit und Raum hin kühnen Fluges
    Schwebet auf Fittichen, gleich dem Geier,
Deß Horſt die Hochkarpathen, des äſtlichen
Europa's ſteil aufragender Wetterthurm.
  Wie liegt, ein Varhutpoſteu, unſer
    Aeußerſter ſchleſiſcher Landeswinkel,
Nah' Oeſterreichs vielzungigem Völkerbund,
Nicht fern dem zukunftsſicheren Slawenreich!
  Hier ward die Burg des Rechts gegründet,
    Selber umtänt von dem fremden Sprachlaut,
Das Banner tragend preußiſchen Hochgefühls.
Ein Heldenſchwert — wir ſahen es jüngſt — beſchützt
  Das Vaterland, gab nicht ein Darf preis
    Feindlichem rohem Kraateneinfall:
Dach das iſt Preußens einzige Größe nicht.
Hochſinnig, reich mit geiſtigem Mark genährt,
  Nicht feil wie anderswo, ſind alle
    Diener im Staate der Hahenzollern.
Es beugt das Recht kein preußiſcher Richter je
Um Gald und Gunſt; der himmelentſtammte Schatz
  Ruht rein und unentweihet ſtets hier,
    Sicher gehütet, in keuſchen Händen.
Sa hegt ihn fart, Jahrhunderte nach hindurch,
In dieſer Stadt auch! Toſenden Waſſerſturz
  Am ſelben Ort ſchaut heut wie ehmals
    Staunend ein Wandrer — wohin entrannen
Indeß die Wäſſer? Mögen Geſchlechter fliehn!
Was Felſengrund hat, bleibet. Es bleibe ſo
  Das Vaterland, Deutſchland es bleibe,
    Bleibe das Scepter der Hahenzallern!

Doch mehr! O Lied, wagſt du es zu künden denn,
Was manch' ein Herz einſchließet, wie ein Gebet?
Ja ein Gebet, werth daß der Jüngling,
Daß es der Knabe ſchon beten lern', iſt's:
O füge, füg', Allmächtiger, wenn es ſo
Dein Wille iſt, das herrliche Paar in eins —
Einander werth ſind ſie — das deutſche
Volk und das Scepter der Hohenzollern!

Nachmittags 2 Uhr fand in der Hausmann'ſchen „Central-Halle", einem in reinem antiken Style gehaltenen großartigen Baue, Feſttafel von etwa 300 Gedecken ſtatt. Chef-Präſident Holzapfel brachte den erſten Toaſt auf den König aus. Hierauf folgten Toaſte des Bürgermeiſters Semprich auf das Appellationsgericht, des Geh. Juſtizraths Wollenhaupt auf die Stadt, des Beigeordneten Grenzberger auf die Veteranen des Appellationsgerichts, des Regierungraths Ziegert auf die Rechtsanwälte, des Rathsherrn Pyrkoſch auf die Fürſtenthums-Landſchaft, des Regierungs-Präſidenten Dr. v. Viebahn auf die ſtädt. Behörden, des Landſchafts-Directors v. Prittwitz auf die Armee, des Oberſtlieutenants v. Lyncker auf das preuß. Volk, des Ober-Reg.-Raths v. Eichhorn auf Oberſchleſien, des Geh. Juſtizraths v. Tepper auf die Gerichte erſter Inſtanz. Eine von Major a. D. Mens angeregte Sammlung für die Armen Ratibors ergab die beträchtliche Summe von 64 Thlrn. An das Mahl ſchloß ſich ein von der Militär-Kapelle trefflich ausgeführtes, ſehr beſuchtes Concert. —

Die Reihe der bisherigen Chefpräſidenten des Ratiborer App.-Ger. iſt folgende: 1. Frhr. v. Falkenhauſen († als OLGPräſ. in Breslau), 2. Frhr. v. Manteuffel, 3. Kuhn (zuvor StG.-, dann OLGPräſ. in Breslau, † daſ.), 4. Sack († penſ. in Frankf. a. O.), 5. Wenzel (Abgeordneter, †), 6. Burchardt (OLGPr. i. Frankf. a. O., †?), 7. Holzapfel.

Schließen auch wir, an den erſten derſelben anknüpfend, den ernſten Feſt-Rückblick mit einem heitern Gange! Falkenhauſen kam aus Sachſen und wollte, ſo erzählt man, gern Polniſch lernen. Zu dieſem Zwecke traf er regelmäßig mit einem Geiſtlichen in einer Weinhandlung zuſammen, wo jedoch allmählich der Geſchmack am Ungarwein den am Polniſchen verdrängte. Daraus bildete ſich im Laufe der Zeit die ſehr beliebte „polniſche Stunde", die, ſagt man, noch heut allmonatlich ein Vereinigungpunkt aller wiſſenſchaftlich Gebildeten, vorzüglich der Jünger des Jus, in Ratibor iſt und, wenn einer Verkündigung Glauben geſchenkt werden darf, es bleiben ſoll „bis ans Ende der Tage".

Vivat floreat crescat germaniſch Recht und germaniſch Weſen und ein Jeglicher der es fördert auch an den Rändern Sarmatiens immerdar! Oe.

Polizeiordnung des Magiſtrates zu Neuſtadt, betreffend die Feier bei Verlöbniſſen, Hochzeiten und Taufen, aus dem J. 1589.

Von A. Weltzel.

Wie noch heute, ſo wurden ſchon in früheren Jahrhunderten die Aufnahme eines neugeborenen Kindes in den Chriſtenbund und die Eingehung der Ehe nicht blos durch kirchliche, ſondern auch durch häusliche Feier ausgezeichnet. Um Einheit und Uebereinſtimmung zu erzielen, beſonders aber um naheliegenden Ausſchreitungen der Feſtfreude zu begegnen, wurden von den Stadtbehörden beſondere Statuten gegeben und

deren Uebertretung mit Strafen belegt. Solche Statuten gewähren einen klaren Einblick in die geſelligen Verhältniſſe jener Zeit, aus der ſie ſtammen. Für Breslau iſt eine Hochzeits-, Kindtaufen- und Begräbnißordnung vom Jahre 1634 bekannt. Es freut uns, eine andere mittheilen zu können, die noch älter iſt und aus einer Stadt und Gegend ſtammt, deren frühere Geſchichte bisher ziemlich dunkel geblieben und erſt jetzt ihren Bearbeiter gefunden. Wir meinen Neuſtadt in Oberſchleſien. Hier hatten ſich, die Feier häuslicher Feſte betreffend, mancherlei Mißbräuche eingeſchlichen, welchen der Rath der Stadt durch eine Verordnung vom 22. Juni 1589 zu ſteuern ſuchte. Sie lautet im Auszuge alſo:

Jeder Hochzeit ſoll eine Eheberedung vorhergehen, die zu Papier gebracht und nach der Hochzeit im Rathhauſe aufbewahrt wird. 3 bis 4 Gerichte werden auf 2 Tiſchen für die Männer, bei Armen nur 1 Gericht auf 1 Tiſch geboten. Das Aufgebot, für welches 3 Groſchen erlegt werden, ſoll man zeitlich (zeitig) beſtellen. Die Brautperſonen werden in Gegenwart der Eltern in den Hauptſtücken der chriſtlichen Lehre befragt. Bei der Hochzeit ſelbſt iſt alles überflüſſige Kuchenbacken und die noch am 3ten Tage ſtattfindende Nachfeier verboten. Da Sonn- und Feiertage mit Anhörung des göttlichen Wortes zu feiern ſind, in der Advents- und Faſtenzeit aber Buß- und Paſſionspredigten gehalten werden, ſo darf in den genannten Tagen und Zeiten keine Hochzeit ſtattfinden, und ſind für erſtere nur Montag und Dienſtag zu wählen. Die Koſten des Mahles tragen die Eltern beider Brautleute. Die Gäſte werden ſchon Montag oder Mittwoch vorher gebeten. Amtsperſonen und vornehme Bürger ſollen ſich nur auf 8 Tiſche, gewöhnliche Bürger auf 4, Tagelöhner und Arme auf 1 Tiſch vorbereiten. Montag um 9 Uhr wird geläutet. Die Gäſte ſammeln ſich theils bei dem Bräutigam, theils bei der Braut. 9½ Uhr geht der Bräutigam in das Haus der Braut, wo aber nichts aufgetragen werden darf. Der Advocat des Bräutigams lieſt die Eheberedung vor und gibt Anleitung zum Kirchgange. Um 10 Uhr bewegt ſich der Zug in die Kirche. Dienſtag verſammelt man ſich erſt um 11 Uhr im Hochzeithauſe und begleitet das Ehepaar um 12 Uhr in die Kirche zum Gebet und Segen. Welcher Gaſt nicht mitgeht, ſoll auch nicht miteſſen. Da Dienſtag der Wochenmarkt trifft und man nur langſam zur Kirche gelangen kann, ſo findet die Traurede ſchon Montags ſtatt und Dienſtag wird nur der Segen vom Altare aus über das Ehepaar geſprochen. Der Bräutigam zahlt dem Prädicanten für Trauung, Predigt und Segen 9 Groſchen, ohne Predigt 6 Groſchen. Werden Schuldiener und Organiſt begehrt, ſo erhalten jene 6, dieſer 3 Groſchen, der Bälgetreter 1 Groſchen. Nach dem Gottesdienſte lieſt der Advocat des Bräutigams die Mannsperſonen, der der Braut die Frauen und Jungfrauen vor, wie ſie der Reihe nach ſitzen ſollen. Die Unverſchämtheit, das Eſſen Anderen vor dem Munde wegzunehmen und volle Schüſſeln nach Hauſe zu ſchicken, iſt abzuſtellen. Gerichtsdiener oder 2 ſtarke Tagelöhner (à 1 Groſchen) ſollen an der Hausthür ſtehen, um Bettler und Ungeladene abzuweiſen. Bei Wegtragung von Speiſen durch Kinder oder Geſinde ſoll dieſen der Raub abgenommen und auf den Tiſch zurückgebracht, auch dafür 1 Thlr. Strafe erlegt werden. Die Speiſen richtet ein ordentlicher Koch an, und findet jeden Tag nur eine Hauptmahlzeit ſtatt. Die geladenen Gäſte ſenden ihre Geſchenke an Geld, zinnernen Gefäßen, Fleiſch, Bier, Tiſch- und Handtüchern ꝛc. ſchon Sonnabends und zwar Männer dem Bräutigam, Frauen und Jungfrauen der Braut durch Dienſtboten oder Kinder. Bei dem Gange zur Kirche darf kein Junggeſell eine Jungfrau führen, ſondern die Junggeſellen gehen paarweis hinter den Männern und auch die Jungfrauen folgen paarweis, dahinter die Braut, endlich die übrigen Frauen. Bei der Mahlzeit haben die Junggeſellen einen eigenen Tiſch. Nach dem Eſſen wird die Braut ins Tanzhaus begleitet. Die Junggeſellen brechen aber ſchon vor Ende der Mahlzeit dahin auf, um Vorbereitungen zum Tanze zu treffen. Im Saale ſitzen auf Bänken abgeſondert von einander die Männer, Frauen und Junggeſellen. Nach dem Tanz können die Junggeſellen die Jungfrauen heimbegleiten, um deren Eltern zu danken. Neben dem Bräutigam gehen die vornehmſten Gäſte ins Tanzhaus und achten auf Zucht und Ehrbarkeit. Der Bräutigam gibt Wein, fremdes oder einheimiſches Bier. Beim Tanzen ſoll ſich bei Strafe von 6 Groſchen oder 2 Tage Gefängniß Niemand ſchwenken oder drehen; ſondern ſich ehrbar verhalten, worauf die Stadtdiener achten.

Nur Gäſte dürfen am Tanze theilnehmen. Derſelbe dauert im Sommer bis 7, im Winter bis 5 Uhr Abends, wenn länger, ſo wird 1 Thlr. Strafe bezahlt. Dienſtag Abends werden Junggeſellen, Spielleute und andere Gäſte entlaſſen, damit jeder Mittwoch früh zu ſeiner Handtierung gehen könne. Wer noch Mittwoch Gäſte ſpeiſet, oder tanzen läßt, verfällt in 1 Thlr. Strafe.

In Betreff der Kindtauf- und Kirchgangſeſtlichkeiten, von Alters her „zum Stuck und in den Sechswochen“ genannt, ſoll zur Taufe nur 1 Viertel Mehl zu Kuchen verbacken und neben den Gevattern nur 12 bis 18 Frauen angeſprochen werden. Dieſe ſollen um die Vesperzeit zur Wöchnerin kommen und neben den 5 Gevattern das Kind zur Kirche und heimbegleiten. Will ein Hausvater ein Gericht Fiſche oder Fleiſch ſammt Bier, Wein und Kuchen vorſetzen, ſo ſteht es in ſeinem Belieben, doch darf er nicht mehr als 1 Gericht geben. Wenn mehr Perſonen geladen werden, ſo wird ½ Thlr. Strafe gezahlt. Arme ſollen nur 1 bis 2 Metzen verbacken und neben den Gevattern nur 6 bis 9 Frauen zur Begleitung anſprechen, die mit Kuchen und Bier verlieb nehmen.

Bei dem Kirchgange ſteht frei, eine Mahlzeit an einem Tiſche zu geben, es wäre denn, daß ein vornehmer Bürger neben dem Prediger auch eine Rathsperſon und Adelige einlade, dann werden auf 2 Tiſchen 4 Gerichte gegeben. Zuwiderhandelnde verfallen in 1 Thlr. Strafe. Arme laden neben den Gevattern nur einige Frauen ein und geben 2 bis 3 Gerichte.

Von dieſer Verordnung erhielt jede Zunſt eine Abſchriſt, aber ſie iſt nur noch in der Lade der Binder und Tiſchler vorhanden. Die Vorſchriſt wurde am 23. März 1705 etwas umgeſtaltet.

Die 50jährige Jubelfeier der Breslauer Burſchenſchaft.

Am 25., 26. u. 27. October 1867.

Wenn in Zeiten raſtloſen auf's Praktiſche gerichteten Arbeitens, die vielleicht nicht mit Unrecht des Materialismus und des Egoismus geziehen werden, Strebungen ſich geltend machen, welche ein höheres, freieres Motiv in ſich tragen, als die Selbſtſucht, und wenn da der Cultus einer Idee noch einen beſcheidenen Altar und eine ſtille Gemeinde bewahrt, dann ſollten alle guten und gebildeten Menſchen ſich einig finden in der lauten Anerkennung und lebhaften Unterſtützung ſolcher Beſtrebungen! Die deutſche Studentenwelt hat ſich ſtets einen gewiſſen idealen Zug zu wahren gewußt und ſelbſt in den ſchlimmſten Zeiten innerer Zerſplitterung an der Aufgabe feſtgehalten, den philiſterhaften Egoismus mit Stumpf und Stiel auszurotten. Dieſe Aufgabe iſt heute eine andere geworden, ſie erweiterte ſich, entſprechend dem Geiſte der Zeit, aber auch dem des deutſchen Volkes, und der deutſche Idealismus trieb ſeine ſchönſte Blüthe in der deutſchen Burſchenſchaft.

Dieſe war der Bruch mit den verrotteten Formen einer vergangenen Zeit, ſie wurde drei Decennien hindurch die Trägerin und Bewahrerin des nationalen Gedankens; das iſt ihre hiſtoriſche Bedeutung. Sie war und iſt heute noch die Erzieherin der deutſchen ſtudirenden Jugend zu freien und unabhängigen, aber auch ſelbſtbewußten und denkenden Staatsbürgern. Das iſt die Idee der Burſchenſchaft von heute, und dieſer Idee galt das Feſt, das drei frohe Tage hindurch weit über die akademiſchen Kreiſe Breslaus hinaus in den Herzen der ganzen Bürgerſchaft einen lebendigen Widerhall fand. Es war nicht das fünfzigjährige Stiftungsfeſt einer ſtudentiſchen Verbindung, es war die Feier des Tages, an welchem vor fünfzig Jahren die burſchenſchaftliche Idee in Breslau Realität gewonnen.

In dieſem Sinne hatten ſich ſchon vor Monaten die drei activen Burſchenſchaften Vratislavia („Raczeks“), Arminia und Germania in Freundſchaft und Brüderlich-

keit die Hand gereicht und aus der Mitte ihrer activen Mitglieder und alten Herren ein Comité gewählt, an deſſen Spitze Namen von gutem Klang, Männer der Wiſſenſchaft und des Lebens, der berühmte Botaniker Geh. Rath *Göppert*, der Reichstagsabgeordnete Kreisger.-Director *Wachler*, die Proff. Dr. *Förſter* und *Körber* u. A. ſtanden. In ſeltener Einmüthigkeit hatten die Vertreter der verſchiedenen Decennien und Verbindungen ihre Aufgabe gelöſt, und der Abend des 25. October vereinigte gegen 300 Feſttheilnehmer, die ihrem Rufe gefolgt waren. In den glänzenden Räumen des Hôtel de Silésie, das, im Centrum der Stadt liegend, als einheitliches Feſtlokal erwählt worden, fandan dieſem Abende die Einzeichnung in's Feſtalbum[1]), die Vertheilung der künſtleriſch ausgeführten, ebenſo eleganten wie geſchmackvollen Feſtkarten, ſowie der ſchwarz-roth-goldenen Feſtſchleifen ſtatt. Es war eine intereſſante Verſammlung. Hier und da bildeten ſich Gruppen, in lebhafter Converſation begriffen; zwiſchen den greiſen Häuptern, die gekommen waren, den ſchönen Traum der Jugend noch einmal zu träumen, und jetzt, von Rührung überwältigt, ſich in die Arme ſanken, wandelten die friſchen Geſtalten der Muſenſöhne, in ihrer Mitte zahlreiche Deputationen auswärtiger Burſchenſchaften als willkommene Gäſte begrüßend. Es waren erſchienen Deputirte der „Brandenburger“ u. „Germanen“ aus Berlin, der „Rugier“ und „Germanen“ aus Greifswald, der „Dresdenſer“ und „Germanen“ aus Leipzig, der „Germanen“ aus Gießen, der „Hannoveraner“ aus Göttingen u. a. Den Mittelpunkt des Intereſſes aber bildeten die 3 Deputirten der „Carolina“ aus *Prag*, die, noch vor Jahresfriſt unſere „Feinde“, erſchienen waren als ein lebendiger Proteſt gegen die Meinung, als ob irgend welche Schranke der Politik oder der Geographie das innere geiſtige Band zerſchneiden können, das den Deutſchen mit dem Deutſchen verbindet. Bunt erglänzten die Kappen auf den goldenen neben den ſilbernen Locken, und ließen die alterthümlichen Mützen mit den breiten Deckeln und Schildern, die dem praktiſchen Sinne unſerer Altvordern gemäß das Burſchenantlitz vor Regen und Sonnenſchein bewahren ſollten und zugleich mit den eingeſtickten Daten als Album der erlebten Commerſche dienten, neben denen die mikroſkopiſch zierlichen Kappen der Epigonen ihren Zweck zu verfehlen ſcheinen, den Wechſel der Mode auch auf dieſem Gebiete hervortreten. Ueber den Häuptern aber wehten von der Decke des prachtvollen Saales herab in Rieſendimenſion die ſchwarz-roth-weißen Farben des norddeutſchen Bundes (zufällig auch die Farben der erſten Breslauer Burſchenſchaft Teutonia) in friedlicher Eintracht neben den ſchwarz-roth-goldenen und deuteten ſymboliſch an, daß der Burſchenſchaft von heute nichts ferner liege als revolutionäre und demagogiſche Tendenzen, daß ſie mit voller Begeiſterung die neue Tricolore begrüßt, daß ſie aber trotzdem, einem geheimnißvollen Zuge des Herzens folgend, daneben auch unverbrüchlich feſthalte an der alten, als einem liebgewordenen Symbole, an das ſich noch heute *erhebende Erinnerungen* und *ſtolze Hoffnungen*, *große Gedanken* und *Ziele*, *ernſtes Ringen*, vielleicht noch *ſchwere Kämpfe* knüpfen.

Der Morgen des folgenden Tages (26. Oct.) vereinigte die Feſttheilnehmer zum feierlichen Actus, der, den Intentionen des Comité's gemäß, ein würdiger Sammelpunkt in dem bunten Treiben jugendlichen Frohſinns und ſtudentiſcher Luſt, dem hohen Vorzuge der Burſchenſchaft vor andern ſtudentiſchen Verbindungen, die Vertreterin einer *Idee* zu ſein, einen lebendigen Ausdruck geben ſollte. Nachdem die ergreifenden

[1]) Wir laſſen daſſelbe am Schluſſe folgen. *Red.*

Digitized by Google

Töne von Weber's Jubelouverture verklungen waren, beſtieg Dr. Ferdinand Kampe, der erwählte Feſtredner, die einfache Rednertribüne, die die jugendlich kräftigen Geſtalten der Präſiden im höchſten Feſtſchmuck umgaben. Wir laſſen die Rede, welche in theils hiſtoriſcher, theils philoſophiſcher Darſtellung ein lebendiges Bild der burſchenſchaftlichen Beſtrebungen in ihrer Entwickelung bietet, hier folgen, ein markiges Zeugniß für die Vergangenheit wie für die Gegenwart, in durchdachter Form beginnend, in begeiſterter Erhebung ſchließend.

„Hochzuverehrende Herrn, liebe Bundesbrüder!

Als das von Kaliſch aus im Namen des Königs von Preußen und des Kaiſers von Rußland am 25. März 1813 erlaſſene Manifeſt dem Volke und den Fürſten Deutſchlands ankündigte, daß die vereinigten Heere Preußens und Rußlands heranzögen, um ihnen Freiheit und Unabhängigkeit wieder erringen zu helfen, und der Wiedergeburt eines ehrwürdigen Reiches Schutz und Gewähr zu leiſten, und daß ferner die Verjüngung und Neugeſtaltung dieſes Reiches aus dem ureignen deutſchen Geiſte den Fürſten, — aber ausdrücklich auch den Völkern Deutſchlands anheimgeſtellt bleiben ſolle, damit Deutſchland wiederum in Einheit unter Europa's Völkern erſcheine, — ſomit als Preis des bevorſtehenden großen Kampfes die Einheit und mit der Einheit eine, dem Geiſte des deutſchen Volkes entſprechende ſtaatliche Lebensform und Lebensentwickelung, oder, was dasſelbe iſt, die ſtaatliche Freiheit proclamirte, da rührte das Manifeſt der verbündeten Monarchen mit dieſer Einheit und Freiheit an die Herzen eines Theils der gebildeten Schicht der Nation wie an eine Feder, die, aufs Aeußerſte geſpannt, der Bethätigung ihrer Kraft gewärtig war.

Noch hallten die Saiten Klopſtocks, des deutſchen Barden, nach, energiſche deutſchgeſinnte Männer wie Fichte, Arndt und Jahn waren als Propheten des nationalen Gedankens erſtanden, und im Herbſt des Jahres 1810, als Deutſchland faſt hoffnungslos zu den Füßen des galliſchen Eroberers lag, hatte ſich ein zu Berlin gegründeter Verein, „der deutſche Bund", der Befreiung des deutſchen Vaterlandes von der Fremdherrſchaft, aber zugleich auch der Kräftigung und Einigung des deutſchen Volkes geweiht. Mit dem negativen Elemente jenes gewaltigen Aufſchwungs eines Theils, d. i. des preußiſchen Theils der deutſchen Nation (als der Süden und der Weſten, ſowie das nachbarliche Sachſen mit ſeinen Heeren die Reihen der fremden Unterdrücker verſtärkten) — mit dem negativen Elemente, ſage ich, d. h. mit dem äußerſten Schmerze unter einem unerträglichen Joche und mit der tiefſten Empörung über die Schmach dieſes Jochs, einte ſich in jenem bewußteren Theile das poſitive Element eines zwar erſt in weiten Umriſſen, aber doch auch ſo ſchon beſtimmten Zieles, und der Aufruf von Kaliſch verlieh demſelben eine Art legaler Sanction, und verhieß ihm ausdrücklich Gewähr.

Dem Ziele der Einheit deutſcher Nation, ſag' ich, — aber auch den Fürſten. Auf der anderen Seite ſchloß auch das Programm der Patrioten eine Vielheit von Fürſten keineswegs aus, wenn in der Auffaſſung des Berliner „deutſchen Bundes" „ein mächtiges Preußen im mächtigen Deutſchland" unvermittelt neben der Einheit eines mächtigen Deutſchlands ſtand. Gab es eine Vermittlung der Einheit und der Vielheit in dieſem Sinne, ſo kam es darauf an, welcher der beiden Anſprüche ſich am Nachdrücklichſten geltend zu machen und durchzuſetzen wußte. War die Vielheit oder die Spaltung im Intereſſe der Dynaſtieen, — die Einheit im Intereſſe der Nation, ſo ſtand der Erfolg der letztern auf der Willensenergie und ſomit auf einem klaren politiſchen Bewußtſein des Volkes. — Der Erfolg war der deutſche Bundestag, die Vielheit und Zerſpaltung mit dem Scheine der Einheit; das deutſche Reich ward zum zweiten Male begraben.

Wohlbewährt in Ausübung der Pflicht der Hingabe an's Vaterland, geſtählt an Leib und Seele, dem Ernſte des Lebens und den höheren und höchſten Intereſſen zugewandt, kehrte die akademiſche Jugend aus dem blutigen Kampfe zu den Pflanzſtätten der Wiſſenſchaft zurück, — eine nachdrückliche und erfolgreiche Propaganda dieſer Verinnerlichung und dieſes gediegenen Sinnes unter ihren Commilitonen. Noch tagte der Wiener Congreß, — es war im Frühjahr 1815 — ſo trat zu Jena eine Anzahl Studenten, meiſt Lützower, z. Th. mit dem eiſernen Kreuze geſchmückt, zu vertraulichen Beſprechungen eines von Fichte und Jahn angeregten Planes, zur Gründung einer Burſchenſchaft,

Digitized by Google

oder — was in der Hauptſache daſſelbe iſt — zur Fortſetzung des zu Berlin 5 Jahre früher ins Leben gerufenen „deutſchen Bundes“ zuſammen. Am Abend des 12. Juni conſtituirte die akademiſche Jugend unter Geſang und Muſik die Burſchenſchaft, und ſang zum Schluſſe dieſer Feier unter brüderlichen Umarmungen zum erſten Male Arndt's Lied vom deutſchen Vaterlande. Die Jenaiſche Burſchenſchaft, hieß es in der Verfaſſungsurkunde, will „die Idee der Einheit und Freiheit des deutſchen Volkes ins Leben einführen“. Aus dem neubegründeten Vereine erging die Aufforderung an die Studenten aller deutſchen Univerſitäten zu einer 300jährigen Jubelfeier der Reformation auf der Wartburg und in Einem zur Feier des Leipziger Sieges, zugleich mit dem Zwecke, die *Jenaer* zu einer allgemeinen *deutſchen* Burſchenſchaft zu erweitern.

In der That wurde der 18. October 1817 überall zur weitern Anregung in dieſem Sinne. Hier, an der öſtlichen Mark deutſchen Landes, in dem vom Verkehre mit dem übrigen Deutſchland entlegenen Breslau, fand ſich eine Vereinigung von Studenten, welche ſich als Burſchenſchaft bezeichnete, ſchon vor, als — unabhängig von dieſer Verbindung und im Gegenſatze zu derſelben — im Spätherbſt des Jahres 1817 aus der Landsmannſchaft Teutonia eine neue, äußerlich energiſcher auftretende Burſchenſchaft hervorging, welche die erſtere zum Theil abſorbirte und den Reſt vom Schauplatze verdrängte. Ihre definitive Conſtituirung erfolgte Anfangs Januar 1818 unter dem Namen der *Burſchenſchaft Teutonia; dieſe Burſchenſchaft führte Schwarz, Roth, Weiß als ihre Farben.* Ihr oberſter Satz lautete dahin, daß *jede deutſche Specialität untergehen müſſe in der Idee des großen, einigen Deutſchland.*

Dieſen und andern, allen oder den meiſten Erſcheinungen burſchenſchaftlichen Lebens nach zu urtheilen, war die Einheit deutſcher Nation *gegen* die Vielheit, — nicht der deutſchen Stämme, ſondern willkürlicher und z. Th. zufälliger Staatengebilde, die — eine mehr oder weniger geſuchte Eigenheit herausbildend — ſich eins gegen das andere ſetzten, war die Einheit deutſcher Nation, ſag' ich, der gemeinſame und allgemeine Gedanke, und als *allgemeiner* Gedanke das Weſen, wenn aber das Weſen, nothwendig auch das *Maß der Weſenhaftigkeit und Wahrheit aller deutſchen Burſchenſchaft*, d. h. eben dieſer Gedanke in der Seele, in der Vorſtellung oder im klaren Denken deutſcher Burſchen, deutſcher Burſchen in dem engern und engſten Sinne deutſcher akademiſcher Jugend, noch näher: formell verbundener akademiſcher Jugend oder deutſcher Studentenverbindungen. Ich ſagte: „Wenn das Weſen, nothwendig auch das Maß der Weſenhaftigkeit und Wahrheit aller deutſchen Burſchenſchaft“, denn wenn anders der Name Burſchenſchaft kein Homonymon, ſondern eine wirkliche allgemeine Bezeichnung iſt, ſo muß es in den verſchiedenen Burſchenſchaften und zu verſchiedenen Zeiten wohl auch ein reales Allgemeines geben, welches Beſonderungen nach örtlichen oder zeitlichen Bedingungen nicht ausſchließt, ſondern ſubſumirt oder umfaßt.

Halten wir dieſen Begriff aller Burſchenſchaft feſt, daß ſie der zunächſt nur allgemeine Gedanke deutſcher Einheit in der Vorſtellung oder im begrifflichen Denken deutſcher akademiſcher Verbindungen iſt, ſo haben wir darin zugleich den Grund aller Beſonderung und Verſchiedenheit der deutſchen Burſchenſchaften. Der Begriff zerfällt von ſelbſt in das rein ideelle Moment und in das reale ſtudentiſcher Verbindungen. Faſſen wir das erſtere, das ideelle, ins Auge, ſo liegt die doppelte Möglichkeit vor: 1. daß daſſelbe ſich ſo, wie es urſprünglich und unmittelbar iſt, in dieſer Allgemeinheit und Unbeſtimmtheit, entſprechend einem unklaren, reeller Zwecke entbehrenden Pathos, erhält, oder 2. daß es ſich näher beſtimmt. Der Grund der nähern Beſtimmung liegt entweder als Ideal rückwärts, in der Vergangenheit, in der mittelalterlichen Geſtalt des deutſchen Reichs (die chriſtlich-germaniſche Richtung), oder in der Gegenwart; die Gegenwart mit ihren Bedürfniſſen und Bedingungen reflectirt ſich im Bewußtſein wiederum ſo oder anders, verſchieden zu verſchiedenen Zeiten (die liberale Richtung). Dieſes betraf die theoretiſche Seite. Staatstheorien ſind aber an ſich ſelber praktiſcher Natur. Es war alſo ferner möglich, daß eine Burſchenſchaft ihre Aufgabe nur als eine Vorbereitung für fernerweite Thätigkeit im realen Leben, aber auch möglich, daß ſie ſich für befugt und für berufen erachtete, ihre Theorie von der Einheit deutſcher Nation durch eigene Kraft und von ſich aus zu verwirklichen (der auch in Breslau hervorgetretene Gegenſatz des Arminismus und Germanismus; man denke an die Frankfurter Ereigniſſe des Jahres 1833), drittens aber auch eine Vereinigung beider Tendenzen möglich, unter der Modification, daß jene Selbſtbildung und Selbſtkräftigung den *nächſten*, dagegen eine praktiſche Thätigkeit und zwar nicht

Digitized by Google

aus ſich ſelbſt, ſondern im Anſchluſſe an entſprechende Parteien des Volks und je nach den Zeitverhältniſſen, alſo praktiſche Mitbetheiligung am politiſchen Leben den *weitern* Punkt des Programms ausmachte (von dieſer Art war z. B. die ältere der jetzt noch beſtehenden Breslauer Burſchenſchaften um die Zeit des Jahres 1848). — Reflectiren wir nun auf das zweite weſentliche Moment oder die Beſtimmung, daß die Burſchenſchaft *ſtudentiſche* Verbindung iſt, ſo tritt im Leben einer beſtimmten Burſchenſchaft möglicherweiſe entweder das ideale oder das ſtudentiſche Weſen zurück; es iſt aber drittens auch wieder eine gewiſſe Ausgleichung beider Seiten möglich. Im erſten Falle, wenn das ideale Moment zurücktritt, iſt wieder denkbar, daß man den weſentlichen Gehalt in einer Formel oder Deviſe beiſeite ſetzt, und im Uebrigen das Glück, deutſcher Student zu ſein, in der Weiſe eines Corpsbruders zu würdigen weiß. Oder das ideale Moment der deutſchen Einheit fällt ausſchließlich in das reine Studentenleben; das Weſen der Burſchenſchaften, ſagt man dann, iſt der Kampf gegen Corps und Landsmannſchaften, Ausgleichung des ſtudentiſchen und des bürgerlichen Lebens und dergl. Drittens aber iſt auch eine Vereinigung beider Seiten möglich. — In der That ſind alle dieſe möglichen Formen burſchenſchaftlicher Erſcheinungen nicht nur in der Geſchichte der deutſchen Burſchenſchaften überhaupt, ſondern namentlich auch im 50jährigen Beſtehen der Breslauer Burſchenſchaft nachweisbar.

Wie groß oder wie gering die Intenſität des ſpecifiſch burſchenſchaftlichen Weſens zu verſchiedenen Zeiten auch ſein, und welcher beſondern Richtung die eine oder die andere Verbindung auch huldigen mochte, *das* bezeugt der Burſchenſchaft die Geſchichte und deſſen darf ſie ſich wohl rühmen, daß ſie geraume Zeit hindurch vorzugsweiſe die Pflegerin einer heiligen Begeiſterung für die Einheit, Größe und Majeſtät des deutſchen Vaterlandes, und gerade in jenen Zeiten am Meiſten war, in welchen dieſe Pflege des nationalen Gedankens einem geheimen Culte, und die Burſchenſchaft der Familie der Eumolpiden glich. Wer den deutſchen Rock getragen, und weſſen Bruſt — „in Kümmerniß und Dunkelheit", wie der Dichter ſingt, — das ſchwarzrothgoldene Band umſchlungen, und wer dieſer idealen Liebe ſeiner Jugend ſpäterhin nicht fremd oder untreu geworden, dem blieb der Gedanke der deutſchen Einheit, Macht und Größe auch im weiteren Leben ein theurer und heiliger Gedanke. Tauſende gingen aus dieſen Verbindungen als eben ſo viele Miſſionäre hervor. Thätig in jeder Form und Stellung des Lebens, machte der Geiſt der Burſchenſchaft ſich die Tagespreſſe dienſtbar, und drang allmälig immer breiter und immer tiefer in alle Schichten des Volks. Dann aber wurde die Sprache im geſchloſſenen Cirkel zum Rufe auf der Gaſſe, im deutſchen Parlament feierte der nationale Gedanke ſeine erſte reale Geſtaltung, und *die Farben der Burſchenſchaft* wurden als *des deutſchen Reiches Farben* proclamirt.

Darum aber zeugte es in der That von gediegenem Verſtändniſſe des burſchenſchaftlichen Weſens, von gründlicher Würdigung der Bedeutung und Tragweite der burſchenſchaftlichen Bewegung, wenn die Macht, über welche der Particularismus verfügte, ſchon frühe dieſen Vereinigungen mit aller Energie entgegentrat. Die Carlsbader Beſchlüſſe im Auguſt des Jahres 1819 und die gleich darauf folgenden Bundestagsbeſchlüſſe verſetzten um der Burſchenſchaften willen die deutſchen Univerſitäten in Kriegszuſtand. Die Regierungsbevollmächtigten wurden angewieſen, ihres Amtes zu warten. „Individuen, die nach Bekanntmachung des gegenwärtigen Beſchluſſes erweislich in geheimen oder nicht autoriſirten Verbindungen geblieben, oder in ſolche getreten ſind, ſollen zu keinem öffentlichen Amte zugelaſſen werden". Darauf hin löſte ein Theil der Burſchenſchaften, in Breslau die genannte erſte, ſelber ihre Form, — allerdings nur, um ſogleich — unter den Farben Schwarz-Roth-Gold — wieder aufzutreten. Den neuen Verein, der ſich Arminia nannte, traf die Rache der Verordnung mit Relegationen und mehrjährigem Gefängniß. Und wieder war die Form zerbrochen, aber in der Stille und im Geheimen lebte der Geiſt, und ſehnte ſich nach neuer Form. Da erſtand eine Burſchenſchaft, welche nach dem blauen Hauſe, einem Etabliſſement jenſeits der Oder, ihren Namen führte. Eine neue Criminalunterſuchung, in deren Verlaufe die Verbindung ſich auflöſte, belegte 42 Mitglieder mit ein- oder mehrjährigem Gefängniß. „Die Tendenz dieſer Verbindung", ſagte der Criminalſenat in der Einleitung zu den Entſcheidungsgründen, „war eine politiſche, da ſie auf Heranbildung des Volkes zu conſtitutionellen Verfaſſungen und auf Herbeiführung einer geiſtigen Einheit Deutſchlands hinauslief". Wiederum beſtand dieſe Verbindung als formloſer Verein, und abermals wiederholte ſich daſſelbe, daß der Geiſt eine

neue Form ſich ſchuf. Noch vor dem Erlaß des Straferkenntniſſes erſter Inſtanz vom 17. Decbr. 1835, im Sommer dieſes Jahres, ging aus den Trümmern der alten eine neue Verbindung hervor, deren verpönter Charakter ſich unter dem Namen eines Wirth's in der Kloſterſtraße verbarg, und die, — es ſind die Raczeks — nicht ohne neue Verfolgungen und Inquiſitionen, neben zwei jüngeren, nicht minder kräftigen Verbindungen derſelben Gattung (der Germania und Arminia), noch jetzt, nach 32 Jahren, blüht und in der Epoche des heutigen Tages, nicht ohne Grund, ihrer Continuität mit den hieſigen Anfängen burſchenſchaftlichen Lebens ſich rühmt, — ein lebendiger Erweis der Erfolgloſigkeit des feindlichen Elements. Jedoch mehr noch als ein ſolcher Erweis tritt uns bei dieſen Rückblicken auf Kämpfe und Leiden zu beſonderer Genugthuung in der Erinnerung der Märztage des Jahres 1848 vor die Seele. Iſt es denn Sinnestäuſchung oder Wahrheit? Preußens König, geſchmückt mit den Farben der Burſchenſchaft, mit jenen Farben, welche des deutſch n Reiches Einheit gegen die Vielheit, den deutſchen Univerſalismus gegen den Particularismus, des deutſchen Volkes Stärke und Größe gegen die Ohnmacht und Erniedrigung in der Zerſpaltung bedeuten, geſchmückt, ſage ich, mit den Farben der deutſchen Burſchenſchaft, erſcheint — vor ihm her die ſchwarzrothgoldne Fahne — in Berlin, — ebenda, wo in der Verbindung des ſog. „deutſchen Bundes" 38 Jahre früher die burſchenſchaftliche Bewegung anticipirt worden war, erſcheint, ſage ich, vor ſeinem Volke mit der Verheißung, er wolle ſich an die Spitze der deutſcheinheitlichen Bewegung ſtellen.

Alſo ſchien die Zeit erfüllt, und mit dem Beginne des Werkes in der Hand von Volk und Fürſt die Aufgabe der Burſchenſchaft gelöſt. Der Adoptirung des burſchenſchaftlichen Programmes gebrach jedoch die Kraft und Energie des Willens, daſſelbe durchzuſetzen. Nicht ihn, der ſich und ſein Königsheer mit der Farbe deutſcher Einheit ſchmückte, hatte, theologiſch zu reden, der Herr erkoren, die Krone Barbaroſſas zu tragen. Wohl aber haftete der Beruf, das deutſche Reich wiederzuerwecken, an Preußen, dem Kerne Deutſchlands, und die Pflicht, ein königliches Wort zu löſen, am Throne dieſes Staats. Den Particularismus zu brechen oder zu beugen, forderte Kraft, Entſchloſſenheit und Kühnheit. Da ſchied ſich Deutſchland in ſich ſelbſt, das an ſich oder ſeinem Weſen nach zur Wiedergeburt des deutſchen Reiches berufene Preußen ſetzte ſich, als Princip der Einheit, gegen die Vielen und die Seite der Zerſplitterung. In dem Erweiſen ihrer Ohnmacht vollzog dieſelbe ihren Begriff. Preußens Schwert ſchlug, brach oder beugte den Particularismus, der ſich liſtig in die Farben ſeines Gegenſatzes hüllte. Eines unvergleichlichen Sieges Krönung war die Grundlegung des neuen Reichs deutſcher Nation. Freudig grüßen wir die Farben preußiſcher Hegemonie, und feiern in ihnen die Gewähr der Hoffnung, daß der Sinn der ſchwarzrothgoldenen Fahne Wahrheit und Wirklichkeit werde: *Wahrheit und Wirklichkeit*, wenn der deutſche Süden mit dem Norden geeint, im Weſten dem Gallier wieder entriſſen, was er vom Kaiſer und vom Reiche geraubt, — ſoweit die deutſche Zunge klingt in ein Ganzes gefügt, und im Innern des deutſchen Staates die Reſte des Particularismus *vollends gebrochen und getilgt*, oder, was daſſelbe, Deutſchland *organiſch* eins geworden iſt, und wenn dann in der Wechſelwirkung aller Kräfte der Geiſt ſich frei dem Geiſte eint, die Fülle des vereinigten Reichthums nach jedem Punkte wirkt, wo Bedingungen materiellen Wohlſtandes zu erhalten und neue zu begründen ſind, die große nationale Wehrkraft zu Lande und auf den Fluthen der See die beruhigende Bürgſchaft geſicherter nationaler Exiſtenz und Entwicklung mit ſich führt, indem ſie den deutſchen Namen auch zu einem gefürchteten macht, — endlich der Einzelne ſich als Glied eines mächtigen Ganzen fühlt, nationaler Stolz den Willen hebt und ſtärkt, und, indem er gern und freudig die Sonder-Intereſſen des Einzelnen auf die allgemeinen bezieht, auch ethiſch läutert.

Wenn wir uns heute, nach der jüngſt erlebten weltgeſchichtlichen Epoche und unter den Zeichen der Entwicklung einer nicht mehr fernen großen nationalen Zukunft, verſammelt haben, um die Feier der 50jährigen Gründung der deutſchen Burſchenſchaft in Schleſiens Haupt- u. Univerſitätsſtadt zu begehen, und froh bewegt hinblickend auf die theilweiſe Verwirklichung von Beſtrebungen, welche einſt als Verbrechen oder als Schwärmerei bezeichnet wurden, mit unbeſtreitbarem Rechte einen gewiſſen Theil des Verdienſtes der deutſchen Burſchenſchaft zuerkennen dürfen, ſo ſind es die Märtyrer des deutſchnationalen Gedankens in unſerer Mitte, welche unſer Feſt in einer Zeit, wie die jetzige, zugleich zum Genuſſe der ausgleichenden Gerechtigkeit der Geſchichte ladet. Mehr denn je

Digitized by Google

blicken heute die Jüngern mit Stolz und Ehrfurcht auf die Aelteren und die Greiſe, deren freudige, jugendfeurige Begeiſterung in bedrängteren und ſchwereren Zeiten als die gegenwärtigen ihr Denken und Fühlen und die Kraft ihres Lebens dem Altare des Einigen und Einen deutſchen Vaterlandes geweiht, „mit Stolz“, ſage ich, „und mit Ehrfurcht“, wie mit einem ſtillen Gelöbniſſe der Nacheiferung in gleicher Opferfreudigkeit. In uns Allen aber erneuere ſich an dieſem Feſte der echt patriotiſche Geiſt, und ſtärke ſich alle Tage unſeres Lebens im Dienſte des geliebten deutſchen Vaterlandes!“

Mit dem Geſange des Arndt'ſchen Liedes: „Sind wir vereint zur guten Stunde,“ des alten Bundesliedes der erſten Jenenſer Burſchenſchaft, wurde der Feſtactus geſchloſſen.

Um 2 Uhr begann unter überaus zahlreicher Betheiligung das Feſtmahl, an welchem der derzeitige Rector der Univerſität, Prof. Dr. Röpell, der Ober-Bürgermeiſter Hobrecht und der Stadtverordneten-Vorſteher Stetter als Ehrengäſte theilnahmen. Prof. Dr. Förſter, Vorſitzender des Comité's, brachte das erſte Hoch dem Könige Wilhelm I., als dem Einiger Deutſchlands, das zweite dem Vaterlande, mit deſſen äußerem Glanze die innere Freiheit ſich verbinden möge, auf daß jeder Deutſche, wie der Römer ſein civis Romanus sum, bald ſagen könne: Ich bin ein Deutſcher! Rector Dr. Bach widmete ſein Glas den Männern, die nicht blos geſtritten, ſondern auch gelitten, ein Hoch der Burſchenſchaft und ihren charaktervollen Männern; Prof. Körber nach einer Erinnerung an den zu früh verſtorbenen, als bewährten Freund der Burſchenſchaft, Prof. Haaſe, der alma mater Leopoldina. Der Rector der Univerſität dankte und erwiderte mit einem Toaſte auf den älteſten Feſttheilnehmer, den 101 Semeſter zählenden ehemaligen stud. jur., jetzigen Gutsbeſitzer in Böhmen, Manger[1]), welcher ſelbſt mit einem Hoch auf die Burſchenſchaft antwortet, und unter der Bitte, der Deutſch-Oeſterreicher nicht zu vergeſſen, die anweſenden Prager Burſchenſchafter ermahnt, feſtzuſtehen im Kampfe gegen das Czechenthum. Für das der Stadt Breslau, als dem Heerde und Horte der Burſchenſchaft, durch Dr. Steuer dargebrachte Hoch dankt der Ober-Bürgermeiſter Hobrecht mit dem Wunſche, daß der gute Geiſt der Burſchenſchaft, dem auch Breslau Manches zu danken habe, auch in den nächſten 50 Jahren hier lebendig und thätig ſein möge. Abwechſelnd mit den Reden waren unterdeß vier zu dieſem Zwecke gedichtete Feſtlieder geſungen worden, von denen beſonders das des Germanen stud. Pick, das in humoriſtiſcher Weiſe die Burſchenſchaft nach weiteren 50 Jahren ſchildert, lebhaften Beifall fand[2]). Zahlreiche eingetroffene Depeſchen wurden verleſen. Ein Raczek, stud. Richter, brachte im Namen der alten Burſchenſchaft ein Hoch den alten Herren, Staatsanwalt Fuchs den deutſchen Frauen einen poetiſchen Trinkſpruch dar, worauf die von Dr. Bach verfaßte Geſchichte der Breslauer Burſchenſchaft[3]) vertheilt ward. Die übrigen Toaſte verhallten in dem allgemeinen gaudium, das ſich, von Feſtlied zu Feſtlied geſteigert, vom Saale aus in die benachbarten Straßen fortpflanzte und noch in der folgenden großen Feſtvorſtellung im neuen Stadttheater forthallte, wo zur Feier des Tages „Wallenſtein's Lager“ und „Der reiſende Student“

[1]) Hat 1812 unter Jahn in Berlin geturnt und 1817/18 der Breslauer Burſchenſchaft angehört. Der noch 2 Semeſter ältere Feſttheilnehmer, Krätzig, jetzt Hofrath und Kanzleidirector in Brieg, mußte ſich aus Geſundheitrückſicht von den Tafelfreuden fern halten.

[2]) Die Tafellieder laſſen wir am Schluſſe folgen. Red.

[3]) Vgl. Heft 11, S. 684.

gegeben wurden. Das war ein Schauſpiel! Das Parquet und die Logen des I. Ranges ein ſchwarz-roth-goldenes Mützenmeer; der Rector Magnificus von Burſchenſchaftern umgeben und mit Begeiſterung begrüßt; gegenſeitige Zurufe über die Sitzreihen weg oder zwiſchen dem Parquet und erſten Range, wo ein altes Haupt nicht Ruhe vor Zurufen findet, bis es eine begeiſterte Rede hält; in den Zwiſchenacten Burſchen-Geſänge; das ganze Haus ein Wallenſtein'ſches Lager! Und als gar der Vorhang ſich erhob, welch' lebendiges Wechſelſpiel zwiſchen Bühne und Parquet! Niemals noch hat ſich die „Guſtel von Blaſewitz“ ſo ſturmſchnell die Herzen erobert, niemals noch wurde der Kapuziner mit einem ſo einſtimmigen „Haut ihm!“ abgeführt, und des Wachtmeiſters Verſe:

„Alles Weltregiment, muß er wiſſen,
Von dem Stock hat ausgehen müſſen;“ —

ſo kühn durch die Randgloſſe „Mecklenburg“ illuſtrirt. Die Theilnahme der Zuſchauer an der Action ſteigerte ſich von Scene zu Scene bis zum Vortrage des Reiterliedes, in das man ſtürmiſch mit einfiel. Wenn mancher alten Dame ob dem brauſenden Meere jugendlichen Ungeſtüms und verjüngter alter Herren (die ſie unter der ungewohnten Maske ihrer Kappe gar nicht wiederzuerkennen vermochte) etwas bänglich zu Muthe ward, und ihr beſorgtes Auge den Schiffbruch des ganzen Theaterabends zu fürchten ſchien, — man konnt' es ihr nicht ganz verdenken. Aber der Nachen des Frohſinns glitt durch alle 3 Stunden glücklich am Umkippen vorüber. Waren nicht alle Witzwellen, die um ihn herſprühten, geiſtreich, ſo waren es doch manche. Daß es ſo kam, iſt nicht der Theater-Direction zu danken, ſondern der Jubilirerſchaar, die dem gebotenen Anreiz gegenüber immer noch Maß innezuhalten wußte. Die Wahl von Wallenſtein's Lager, mit ſeinen Längen, mit ſeinen herausfordernden draſtiſchen Scenen, einer ſolchen nach Bewegung dürſtenden und bereits genugſam animirten Verſammlung gegenüber iſt ein entſchiedener Mißgriff zu nennen. Geziemt auch hätte es ſich unſeres Bedünkens, den Abend durch ein *beſonderes* Feſtſpiel zu feiern, das wol zu erreichen geweſen wäre, um *auch hier*, immerhin im heiteren Gewande, der „Idee“ eine Stätte zu gewähren. Denn das dramatiſch unbedeutende, aber urkomiſche „Donnerwetter“ zeichnet zwar fröhliche Jugend und ſtudentiſchen Freiſinn als Gegenſatz zur Philiſtererbärmlichkeit, aber nur im alten derb burſchikoſen Muſenſohne; vom „Burſchenſchafter“ iſt keine Ader darin!

Nach dem Fallen des Vorhanges ging man keineswegs nach Hauſe. In den einzelnen Burſchen-Stammhallen, zwiſchen denen ein reger Wechſelverkehr herrſchte, fand die allgemeine Gemüthlichkeit und Heiterkeit der Alten und Jungen ihre würdige Fortſetzung. So ward aus Morgen und Abend der erſte Tag.

Sonntag früh 11 Uhr „*Katerfrühſtück!*“ Paßte der Styl des neuen Börſenkellers, der in ſeiner Reinheit uns in die ſchönſten Zeiten der deutſchen Gothik zurückverſetzt, ganz vortrefflich zu den mittelalterlichen Burſchentrachten und entſprach ſo dem decorativen Zartgefühle des Auges, ſo ſagte das edle „Kulmbacher“ nicht minder dem Geſchmacke der alten und jungen Burſchenzungen zu, die es denn auch bei dem bis 2 Uhr ſich ausdehnenden Frühſchoppen an Zeichen ihrer Zufriedenheit durch Sang und Klang nicht fehlen ließen. Mit beſonderem Behagen wurden namentlich geſungen die Refrains eines beliebten Sprechliedes von *Kluge* („Donner“), das dieſer vortragen mußte, und *Wollheim's* „Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren“, deſſen

Digitized by Google

Dichter, weiland Breslauer Student [1]), als geiſtesverwandtem Landsmannſchafter durch ein bemooſtes Burſchenhaupt ein freudig aufgenommenes Hoch gebracht ward.

Nach ſolchen Anſtrengungen, zu denen noch die der Mittagstafel hinzutraten, bot die Fahrt nach dem zoologiſchen Garten eine willkommene Erholung, wo es an „geſchundenen Füchſen“, an verlachten „Kameelen“ und aufgebundenen „Bären“, auch an ebenſo närriſchen wie ſtörriſchen „Affen, Spitzen und Katern“ keinen Mangel gab, unter der Führung und vorzüglichen Erklärung wiederum des obgenannten „Donner“, jetzigen würdigen Dr. medicinalis, der gleich einem neuen Orpheus die Thiere zum Gehorſam und die Menſchen, von der Gattung „Burſch“ wie von der Gattung „Philiſter“ zum Jubel hinriß. Dann ging es nach Breslau zurück zum Fackelzuge, der, vom Anfange der Gartenſtraße aus durch die Stadt ſich bewegend, unter unermeſſenem Andrange Schauluſtiger, mit dem vollen Glanze einer ſolchen Feſtlichkeit als ein Act der Pietät und des Dankes der Alma Mater dargebracht wurde. Dieſen Gefühlen gab Dr. Herda, an der Spitze des Feſtausſchuſſes von Rector und Senat feierlich empfangen, einen angemeſſenen Ausdruck und brachte ein Hoch der Univerſität, das donnernden Widerhall auf der Straße fand. Von der Brüſtung des Balkons herab ſprach darauf der Rector Prof. Dr. Röpell kräftige und erhebende Worte:

„Es ſind heute grade 61 Jahr, daß Napoleon als Sieger über unſer deutſches und preußiſches Vaterland, am 27. Oct. 1806, in Berlin einzog. Nur wenige Monate darauf, nach Abſchluß jenes Friedens zu Tilſit, der Preußen faſt die Hälfte ſeiner Länder raubte und das Joch franzöſiſcher Herrſchaft über ganz Deutſchland feſtete, ſprach König Friedrich Wilhelm III. das hehre und hohe Wort: „Was der Staat an materiellen Mitteln verloren hat, muß durch geiſtige Kräfte erſetzt werden“. Aus dieſem Wort ging die ruhmreiche innere Wiedergeburt Preußens, dann die Befreiung Deutſchlands von der Fremdherrſchaft hervor. In dieſem Vertrauen auf die Macht geiſtiger Kräfte wurden auch die Univerſitäten von Berlin und Breslau neugegründet, und ſie haben dies Vertrauen nicht getäuſcht. Von Generation zu Generation ſind ſie bis auf dieſen Tag die Pflanzſtätten wiſſenſchaftlicher Wahrheit, ſittlicher Freiheit und lebendiger Vaterlandsliebe geweſen. Halten auch Sie, meine jungen Commilitonen, in ſich das Streben nach dieſen idealen Gütern des Lebens und das Vertrauen auf die weltüberwindende Macht der Kraft des Geiſtes lebendig, dann wird ſich erfüllen, was der alte Ernſt Moritz Arndt in patriotiſchem Vertrauen auf ſein Volk von unſerm deutſchen Vaterlande ahnend ſang:

„Es geh, durch Tugenden bewundert,
Geliebt durch Redlichkeit und Recht,
Stolz von Jahrhundert zu Jahrhundert
An Kraft und Ehren ungeſchwächt!“

Dieſes Vaterland, das einige und freie Deutſchland, es lebe hoch!“

Dies Hoch wurde mit immer erneutem, brauſenden Jubelrufe von den unten Harrenden wiederholt. Der Zug, einer der großartigſten, die Breslau geſehen, begab ſich ſodann auf den Neumarkt, wo unter den Klängen des Gaudeamus die Lohe zweier Scheiterhaufen, gemahnend an die Octoberfeuer von 1817, durch die Nacht emporſtieg.

Um 9 Uhr eröffnete das mit Begeiſterung begrüßte „Schmollis, ihr Brüder Präſides!“ den Commers, den eigentlich ſtudentiſchen Theil des Feſtes, zu welchem wiederum der Rector und viele Profeſſoren als Gäſte erſchienen waren. Nachdem ein Raczek, stud. Krauſe, das Hoch auf die ſchwarz-roth-goldenen Farben ausgebracht, entwickelte der zeitige Sprecher der Germania, stud. Pick, in längerer Rede, an das

[1]) Biographie ſ. Provbl. V 549.

Wartburgfeſt anknüpfend, die doppelte Tendenz der Burſchenſchaft in ſocialer und politiſcher Beziehung. In jener war ſie die Reformation des verrotteten Studententhums, die Reaction gegen das im Particularismus befangene, in Renommiſterei und Aeußerlichkeiten aufgegangene landsmannſchaftliche Treiben, in dieſer die Trägerin des nationalen Gedankens und die Schule des künftigen Staatsbürgers. Darauf erläuterte stud. Weiſe, Brandenburger aus Berlin, mit beredtem Munde die jetzigen politiſch-patriotiſchen Ziele der Burſchenſchaft des weiteren. Feſtgeſänge waren: „Stoßt an, Breslau ſoll leben ꝛc.,“ „Deutſchland, Deutſchland, über Alles“ (von Hoffmann von Fallersleben), „Wo Muth und Kraft ꝛc. ꝛc.“, „O alte Burſchenherrlichkeit ꝛc. ꝛc.“ Den Mittelpunkt des Feſtes aber bildete, nach dem erſten Liede, die Ceremonie des „Landesvaters“, die, ſonſt unter den Breslauer Burſchenſchaften nur noch von der **Arminia** in Ehren gehalten, diesmal ihren überwältigenden Eindruck auf Herz und Gemüth, vorzüglich der Alten, nicht verfehlte. Es war eine ſchöne und erhebende Feier!

In der zwölften Stunde vertheilte man ſich auf die verſchiedenen Burſchen- und Erkneipen, unter denen beſonders die Lokalitäten des einſt allbeliebten Breslauer Sängers und heut vielgefeierten alten Burſchenſchafters, des alten Rieger, der auch beim Commers mehre Strophen des „Deutſchland über Alles“ solo und da capo geſungen hatte, den Mittelpunkt bildeten, wo man unter im buchſtäblichen Sinne „ungeheurer“ Heiterkeit dem Artikel 11 des Biercomments Genüge leiſtete.

„Auf Wiederſehen nach 50 Jahren!“ — Das war die Loſung beim Abſchied, die, „unter Thränen lächelnd,“ ſelbſt die Alten ſich zuriefen. Bande der Freundſchaft wie die Gefühle edlen Hochſtrebens erneuernd, hatten ſich die Entfernten hier wieder zuſammengefunden, kaum durch wenige Nachtſtunden der Ruhe getrennt. Wie ein wunderſamer Traum unter dem Zauber einer verjüngenden Fee waren die Tage vorübergeflogen. Waren ſie eine bloße Täuſchung? Waren ſie ein letztes Zuſammenfinden? Nein, auf Wiederſehn nach 50 Jahren! Wohl haben ſich in jüngſter Zeit wieder und wieder die Stimmen der Neider und Dunkelmänner vernehmen laſſen, die Aera der Burſchenſchaft ſei vorüber, man möge die ſchwarz-roth-goldenen Kinderſchuhe ausziehen. Das konnten nur Die ſagen, welche die burſchenſchaftlichen Beſtrebungen nicht kannten und verſtanden oder nicht kennen und verſtehen wollten. Fürwahr, wie die Burſchenſchaft heut mit Stolz auf eine 50jährige Vergangenheit zurückſchaut, ſo kann ſie mit derſelben Ruhe und Zuverſicht auch in die Gegenwart und in der Zukunft hoffnungreiche Ferne blicken. Je mehr das Bedürfniß allgemeiner und ſtaatsbürgerlicher Bildung, der Bildung des ganzen Menſchen nach Geiſt und Leib, nach Wille und Kraft, neben den Forderungen der rein ſachwiſſenſchaftlichen und handwerksmäßigen ſich die Geiſter erobern wird, deſto mächtiger wird es ſich zuerſt der ſtudirenden Jugend fühlbar machen: der Juriſt wird den Staub der Pandekten von ſich ſchütteln, der Mediciner ſein Secirmeſſer bei Seite legen, der Philologe ſeinen Cicero, der Theologe ſeine Kirchenväter zuſchlagen, um wieder und wieder in den Stunden jugendlicher Weihe ſich daran zu erinnern, daß noch eine andere Pflicht im Leben ſeiner wartet, als die ſeines Fachberufes, und, über die Engherzigkeit des Brotſtudenten erhaben, wird die deutſche ſtudirende Jugend aus allen vier Facultätswinden ſich ſammeln um die hochgehaltene Fahne der **Idee**.

Georg Pick, stud. jur.

Album der Feſtgenoſſen.

1. Dr. Theod. Bach, Rector der Breslauer Mittelſch., Breslau[1]). Breslau, 1852—58. Raczek.
2. Reinhold Herda, Dr. phil., Breslau. Breslau, 1858—63. Arminia.
3. Herm. Moll, A.-G.-Referend., Breslau. Berlin, Bresl., Heidelbg. 1860— 64. Raczek.
4. Dr. phil. Steuer, prakt. Arzt, Breslau. Breslau, 1854—59. Arminia.
5. Herm. Löwenfeld, Ger.-Aſſeſſor, Breslau. Breslau u. Berlin, 1858—61. Arminia.
6. Georg Pick, stud. jur., Breslau. Breslau, 1865—67. Germania.
7. Ludw. Berger, Kreisrichter, Hermsdorf unt. Kynaſt. Bresl., 1853—56. Raczek.
8. Dr. J. Gottſtein, prakt. Arzt, Breslau. Breslau, 1853—56. Raczek.
9. Carl Pflug, stud. phil., Breslau. Breslau, 1866—67. Raczek.
10. Dr. G. W. Körber, königl. Prof. u. Oberl. am Eliſab., Breslau. Breslau, Berlin, 1835—39. Raczek.
11. Kloſe, Referend., Kreuzburg. Bresl., Heidelbg., Berlin, 1862—65. Arminia.
12. Jüttner, Gutsbeſ., Cörnitz. Breslau, 1860—62. Arminia.
13. Ferd. Kientoff, stud. theol. ev., Breslau. Breslau, 1866—67. Arminia.
14. Jul. Sommerbrodt, Dr. med., Secundär-Arzt der königl. chir. Poliklin., Breslau. Breslau, Würzburg, Berlin, 1857—61. Raczek.
15. Fritz Guttmann, Ger.-Aſſeſſ., Breslau. Breslau, 1858—61. Raczek.
16. Oſc. Bleiſch, stud. philol., Breslau. Breslau, 1867. Raczek.
17. Mart. Kirſchner, Auscultat., Bresl. Bresl., Berlin, Heidelb., 1863—66. Germania.
18. Friedr. Schmidt, Ger.-Aſſeſſ., Breslau. Breslau, Berlin, 1853—56. Raczek.
19. Rob. Weigelt, Hofphotograph, Breslau. Breslau, 1840. Raczek.
20. Conſtant. Schauſchor, cand. med., Bauerwitz. Breslau, 1863—67. Raczek.
21. Emil Matzdorff, stud. med., Brieg. Breslau, 1866—67. Arminia.
22. Oſc. Mende, stud. jur., Bromberg. Breslau, 1865—67. Arminia.
23. Theod. Schloßmann, stud. phil., Breslau. Breslau, 1866—67. Arminia.
24. Friedr. Roſenkranz, stud. med., Wismar. Leipzig, 1867. Germania.
25. Ed. Knape, stud. math., Treuenbrietzen. Leipzig, 1867. Germania.
26. Adolf Michaeli, stud. med., Granſee. Berlin, 1866—67. Brandenburgia.
27. Arnold Walter, stud. phil., Breslau. Heidelberg, Berlin, Breslau, 1863—67. Frankonia z. Heidelberg.
28. Dr. Franz Meffert, Oberl. am Gymnaſ. z. Colberg, Colberg. Breslau, 1855—58. 1859—60. Raczek.
29. Dr. Kollm, Arzt, Freyſtadt (Schl.). Breslau, 1859—64. Raczek.
30. Leop. Henius, stud. med., Thorn. Berlin, 1866—67. Brandenburgia. Brandenb.
31. Paul Deutſch, Auscult., Breslau. Bresl., Berlin, 1863—66. Raczek u. Raczek.
32. Paul Chuchul, stud. jur. et cam., Gleiwitz OS. Breslau, 1865—66. Brandenburg.
33. Guſtav Bruchmann, cand. phil., Graetz (Poſen). Berlin 1865—67. Br…
34. C. Schepky, Chemiker, Breslau. Breslau, Berlin, 1859—64. Raczek.
35. Oſc. Hanke, stud. jur. Leobſchütz. Breslau, 1866—67. Raczek.
36. Hugo Gering, stud. phil., Thorn. Leipzig, 1867. Germania.
37. Hugo Berger, Rechtsanwalt, Trachenberg. Breslau, 1853—56. Raczek.
38. Rud. Laßwitz, stud. philos., Breslau. Breslau, 1866—67. Arminia.
39. Dr. Wörner, pr. Arzt, Gleiwitz. Breslau, 1847—49. Raczek.
40. Phil. Phiebig, stud. jur. et cam., Flatow WP. Breslau, 1865—67. Arminia.
41. Jul. Zupitza, Dr. phil., Breslau. Breslau, Berlin, 1862—64. 1864—66. Armin.
42. Dr. L. Friedländer, Gutsbeſ., Kentſchkau b. Breslgu. Breslau, Heidelb., 1855—57. 1857—58. Raczek.
43. Ludw. Feig, Auscultat., Gleiwitz. Breslau, 1863—64, 1866—67. Arminia.
44. Carl Hirſchfelder, stud. jur. et cam., Breslau. Breslau, 1866—67. Arminia.
45. C. Heidborn, Ger.-Aſſeſſ., Reichenb. i. Schl. Bresl., Berlin, 1856-58, 1858-59. Raczek.
46. Em. Hattwich, stud. med., Breslau. Breslau 1865—67. Raczek.
47. Herrm. Gramſch, Mathematiker, Breslau. Breslau, 1863—66. Raczek.

---

[1]) Der erſte Ortsname bezeichnet den jetzigen Wohnort, der zweite mehre die Univerſitäten, wo der Betreffende ſtudirte.

48. Rich. Binkowsky, stud. jur., Breslau. Breslau, 1866—67. Raczek.
49. Gotth. Liſiecki, stud. jur. et cam., Breslau. Breslau, 1867. Arminia.
50. Carl Fuchs, Staatsanw., Breslau. Breslau, Berlin 1851—54. Arminia.
51. Martin Peltaſohn, stud. jur., Breslau. Breslau, 1867. Arminia.
52. Fel. Urbach, stud. jur., Breslau. Breslau, 1865—67. Arminia.
53. H. A. Gerhard, past. pr., Halt Großburg. Halle, Bresl., 1830—36. Burſchenſchft.
54. Mor. Joßmann, stud. med., Breslau. Breslau, 1866—67. Germania.
55. Max Zernik, stud. med., Berlin. Berlin, 1867. Brandenburgia.
56. Herrm. Morgenbeſſer, gen. Spechtel, Paſtor, Märzdorf bei Hainau. Breslau und Berlin, 1831—34. Bresl. Burſchenſchaft.
57. Heinr. v. Jarotzky, Dr. med., Breslau. Breslau 1847—52. Raczek.
58. Joh. Neugebauer, Dr. med., Ohlau. Greifswald u. Breslau, 1862—66. Rugier und Raczek.
59. Ludw. Appel, stud. phil., Brüx. Prag, 1865—67. Carolina, Prag.
60. Herrm. Schwabbauer, Kreisrichter, Lublinitz. Breslau, 1853—57. Arminia.
61. Emil Lübeck, stud. philol., Brieg. Breslau, 1867. Raczek.
62. Hugo Geiger, stud. med., Chrudim. Prag, 1865—67. Carolina.
63. Friedr. Schenk, Paſtor, Welkersdorf. Breslau u. Halle, 1842—45. Raczek.
64. Rob. Kloſe, stud. theol. ev., Wilſchkowitz. Breslau, 1867. Raczek.
65. Karl Plathner, Juſtizrath, Breslau. Breslau, Berlin, 1828—31. Alte Burſchenſch.
66. Franz Reich, Kaufmann, Breslau. Breslau 1857—60. Arminia.
67. Hugo Buchwald, Dr. med., Breslau. Breslau, 1863—67. Raczek.
68. Wilh. Alter, Dr. med., Breslau. Breslau, 1863—67. Raczek.
69. Jul. Weſtmann, Juſtiz-Rath, Nimptſch. Bresl., 1828—31. Alte Burſchenſchaft.
70. Fritz Kunze, Referendar., Breslau. Breslau, 1861—64. Raczek.
71. Franz Linkenheld, stud. jur., Seligenſtadt a/M., Gr. Heſſen. Gießen, 1864—67. Germania.
72. C. Stark, Dr. med., Danzig. Breslau, 1853—57. Raczek.
73. Paul Eicke, Dr. med., Breslau. Breslau, 1862—67. Raczek.
74. Eugen Schnabel, stud. jur., Breslau. Breslau, 1867. Raczek.
75. Aug. Kirſch, stud. jur., Breslau. Breslau, 1867. Raczek.
76. Adolf Müller, stud. philos., Breslau. Breslau, 1866—67. Raczek.
77. A. Eckart, Dr. phil., Schroda. Breslau, 1842—47. Raczek.
78. Herm. Schäfer, stud. phil., Görlitz. Leipzig, 1866. Dresdenſer.
79. Otto Schwebs (Webeſius), Student, Breslau. Breslau, 1865 Sommer bis 1867. Arminia.
80. Paul Möbius, stud. med., Kreuzburg OS. Berlin, Greifswald, 1865 Winter bis 1867 dato. Berliner Germane.
81. Friedr. Rothhardt, stud. theol., Gniewkowo (Thorn). Berlin, 1866 Winter bis ? Berliner Germane.
82. Georg Martius, Referendar, Breslau. Breslau 1861—64. Arminia.
83. Herm. Prauſe, stud. med., Schneidemühl (Prov. Poſen). Bresl. 1867. Arminia.
84. Bernh. Klein, stud. jur., Osnabrück (Hannov.). Göttingen, Breslau, 1867. Grüner Hannoveraner.
85. Max Herrnſtadt, stud. med., Schweidnitz. Breslau, 1866—67. Raczek.
86. Julius Wende, Rector u. Prediger, Sulau. Breslau, 1848—51. Raczek.
87. Bruno Rättig, stud. phil., Frankf. a/O. Breslau, Berlin, 1865—67. Raczek.
88. Friedr. Fröhlich, stud. jur., Breslau. Breslau, 1867. Arminia.
89. Aug. Klipſtein, stud. phil., Grünberg. Breslau, 1866—67. Arminia.
90. Paul Rehorſt, Auscultat., Breslau. Bresl., Heidelbg., Berl., 1863—64. German.
91. Rob. Suchner, Theologe, Zduny (Prov. Poſen). Breslau, 1867. Arminia.
92. Ernſt Fränkel, Dr. med. et chir., Breslau. Bresl., Berlin, 1862—67. Germania.
93. Jacob Wollſtein, Auscultat., Breslau. Breslau, 1863—66. Germania.
94. Alex. Figulus, stud. jur. et cam., Frankenſtein. Breslau 1867. Germania.
95. Carl Haber, stud. med., Arnsdorf OS. Breslau, 1863—67. Germania.
96. Carl Winter, stud. med., Sprottau. Breslau, 1867. Germania.
97. Aloys Stelzer, Kr.-Ger.-Rath, Lauban. Breslau, 1826—36. Allg. Burſchenſchaft.
98. Moritz Fliegel, Appell.-Ger.-Referend., Breslau. Breslau, 1860—63. Germania.

99. Victor Schemmel, Dr. phil., Breslau. Breslau, 1858—63. Arminia.
100. Bähr, Kr.-Ger.-Rath, Marienwerder. Breslau, Berlin, 1833—34. Allg. Bſchaft.
101. Theod. Lindner, Dr. phil., Lehr. a. d. Realſchule a. Zwinger, Breslau. Breslau, Berlin, 1861—65. Germania.
102. Heinrich Rob. Göppert, Geh. Medizinal-Rath u. Proſ. med. et phil., Breslau. Breslau, Berlin, 1821—25. Arminia.
103. Ferd. Landsberg, stud. jur., Nikolai OS. Breslau, 1864—67. Germania.
104. Malwin Bial, stud. med., Ohlau. Breslau, 1864—67. Germania.
105. Johannes Melde (Hannes), stud. jur., Breslau. Breslau, 1863—67. Arminia.
106. Oskar Volkmann, stud. jur., Breslau. Bresl., Berlin, 1864—67. Germania.
107. Aug. Dallwitz, Reg.-Reſerend. a. D., Breslau. Breslau, 1833—36. Bſchafter.
108. Emil Beblo, Dr. phil., Breslau. Breslau, 1861—67. Arminia.
109. Alb. Herrmann, stud. med., Breslau. Breslau, 1866—? Germania.
110. Paul Mittmann, stud. jur., Breslau. Breslau, 1866—? Arminia.
111. Mor. Krauſe, stud. phil., Breslau. Breslau, 1865—? Raczek.
112. Friedr. Landau, App.-Ger.-Auscult., Breslau. Breslau, 1863—66. Arminia.
113. Hugo Schnabel, stud. med., Breslau. Breslau, 1867. Germania.
114. Jul. Wendriner, stud. jur., Ohlau. Breslau, 1866. Germania.
115. Bräuer, stud. jur., Breslau. Breslau, 1865—? Arminia.
116. Barth, App.-Ger.-Reſer., Leobſchütz. Breslau, 1861—64. Raczek.
117. Otto Schunke, cand. med., Breslau. Breslau, 1864—? Germania.
118. Paul Kretſchmer, stud. jur., Dresden. Leipzig, 1864—? Lpz. Bſchft. Germania.
119. Heinrich Schönborn, cand. med., Poſen. Breslau, Berlin, Greifswald, Breslau, 1864—? Germania.
120. Friedr. Steph. Meyer, stud. jur., Liegnitz. Breslau, 1867. Germania.
121. Otto Werner, stud. med., Bunzlau. Breslau, 1867. Germania.
122. Dr. Wilh. Guttmann, Lehrer, Breslau. Breslau, 1855—58. Raczek.
123. Hans Goretzky, cand. jur. et med., Gleiwitz. Bresl., Greifsw., 1862—? Raczek.
124. Karl Banſek, stud. jur., Adersbach (Böhmen). Prag, 1862. Carolina.
125. Oskar Häger, stud. med., Neuſtettin. Greifsw., Breslau, 1865. Rugia, Greifsw.
126. M. Anders, Rechtsanw., Houſton (Texas). Breslau, 1841—44. Raczek.
127. Guſtav Studt, Rechtsanw., Schweidnitz. Breslau, 1823—24. Arminia.
128. Anton Heidenhain, stud. med., Marienwerder. Breslau, 1866. Germania.
129. Rudolf Winter, stud. phil., Schweidnitz. Breslau, 1864. Raczek.
130. Oskar Reichel, App.-Ger.-Reſer., Breslau. Bresl., Heidelb., 1859—62. Arminia.
131. Adalb. Succow, App.-Ger.-Reſer., Bresl. Bresl., Heidelb., 1860—63. Arminia.
132. Herrm. Wieliſch, Juſtizr., Rechtsanw. u. Notar, Brieg. Bresl., 1839—42. Raczek.
133. Julius Haber, Unteroffiz. im 2. OS. Inf.-Reg. Nr. 23 u. App.-Ger.-Auscultat., Brieg. Breslau, Berlin, 1862—66. Raczek.
134. Fritz Piesker, Appell.-Ger.-Reſer. u. Lieut. im 20. Landw.-Reg., Meſeritz (Poſen). Breslau, Berlin, 1863—66. Germania.
135. Rich. Piſchel, stud phil., Breslau. Breslau, 1867. Raczek.
136. Moritz Karſunky, stud. jur. et cam., Breslau. Breslau 1865, Germania.
137. Jul. Möbius, stud. jur., Bankdiätar. in spe, Gleiwitz. Bresl., 1864—67. Raczek.
138. David Traumann, Dr. utr. jur., Breslau. Breslau, 1864—66. Germania.
139. Wilh. Röhricht, stud. jur., Bunzlau. Breslau, Berlin, 1865. Germania.
140. Emanuel Schück, cand. med. u. Aſſiſtenz-Arzt im 51. Inf.-Reg. im Jahre 1866, Ob.-Glogau. Breslau, 1864. Germania.
141. Guſtav Dzialas, Dr. phil., Lehrer am Gymnaſium ad St. Maria-Magd., Bresl. Breslau, 1857—60. Arminia.
142. Wilhelm Baumm, stud. phil., Kempen. Breslau, 1867, Germania.
143. Fedor Scheder, Kr.-Ger.-Rath, Schweidnitz. Breslau, 1835—38. Raczek.
144. Ewald Becker, stud. phil., Breslau. Breslau, 1863—67. Raczek.
145. Ferdinand Sack, Ger.-Aſſeſſor, Bresl. Bresl., Jena, Berlin, 1858—67. Raczek.
146. Carl Hatſcher, stud. jur., Breslau. Breslau, 1867. Germania.
147. Dr. Reichelt, prakt. Arzt, Breslau. Breslau, 1857—61. Arminia.
148. Ludw. Herholz, stud. med., Thorn. Greifswald, 1866—? Rugia.
149. Otto Müller, Reſerend., Breslau. Breslau, 1860—63. Germania.

150. Carl Rathmann, stud. med., Strasburg U/M. Breslau, 1866, Arminia.
151. Felix Weigert, Auscultator, Breslau. Breslau, Berlin, 1863 –66, Raczek.
152. Hugo Tillgner, stud. med., Breslau. Breslau, 1865, Raczek.
153. Richard Förſter, Dr. med., Prof. extraord. Breslau. Bresl., Heidelberg, Berlin, 1845—49, alte Burſchenſchaft.
154. Adalbert Bruck, Dr. jur., Breslau. Breslau, Berlin 1862—65, Arminia.
155. Felix Bruck, Cand. der Rechte, Breslau. Breslau, Heidelb., 1864—67, Arminia.
156. Paul Petiscus, Rechtsanw. u. Notar, Breslau. Breslau, 1848—51, Arminia.
157. Heinr. Fiedler, Dr. phil., Breslau. Bresl., 1850—53, Teutonia, Arminia.
158. Jul. Lendin, Lehr. a. d. Zwinger-Realſchule, Bresl. Breslau, 1841—45, Raczek.
159. Friedr. Kern, Stadtgerichtsrath, Breslau. Breslau, Berlin, 1841—44, Raczek.
160. Leop. Brock, Dr. phil. u. Realſchullehr., Bresl. Berlin u. Bresl., 1861—65, Raczek.
161. Wilh. Hannes, stud. med., Breslau. Breslau, 1867, Germania.
162. Ad. Reeck, stud. phil., Arnswalde. Breslau, 1866, Arminia.
163. Lothar Sachs, stud. phil., Breslau. Breslau, 1866, Arminia.
164. Carl Schmeidler, Calculator, Breslau. Breslau, 1842—45, Raczek.
165. Benno Emerich, Dr. med., Sanitätsrath u. Kreis-Phyſ., Falkenberg. Bonn, Breslau, Berlin, 1834—39, Raczek.
166. Alb. Winter, Dr. phil., Gymn.-Lehr., Bresl. Leipz., Bresl., 1859—64, Germania.
167. Hecke, Rechtsanwalt, Leobſchütz. Breslau, 1850—53, Raczeck.
168. Reinhardt, prakt. Arzt, Breslau. Bresl., Würzburg, Prag. 1853—57, Raczek.
169. Heyer, Stadtger.-Rath, Breslau. Breslau, Heidelberg. 1845—48, Raczek.
170. Grünig, Ger.-Aſſeſſor, Breslau. Breslau, 1856—59, Raczek.
171. Lange, Rechtsanw., Kreuzburg OS. Bresl., Heidelb., Berl., 1824—28, Arminia.
172. Ed. Reimann, Paſtor, Wüſtewaltersdorf. Bresl., 1830—33, Allgemeine.
173. Georg Schneider, Dr. med., Breslau. Breslau, 1843—47, Raczek.
174. Heinr. Goldſtücker, Dr. med., Breslau. Breslau, 1852—56, Raczek.
175. Paul Grundmann, Auscultator, Breslau. Breslau, 1864—67, Raczek.
176. Ludw. Kambly, Profeſſor, Breslau. Breslau, 1829—33, Allgemeine.
177. Max Grüttner, Referendar, Breslau. Breslau, Berlin, 1862—65, Germania.
178. G. Zorn, Rector a. D., Breslau. Breslau, 1828—31, Allgem. Burſchenſchaft.
179. Felix Guttmann, Referendar, Breslau. Breslau, 1861—64, Raczek.
180. Ottokar Schieweck, doct. phil., Breslau. Breslau, 1859—62, Germania.
181. Carl Kluge, Dr. med., Lauban. Bresl., Halle, Berlin, 1844—48, Raczek.
182. Felix Baum, App.-Ger.-Refer., Lauban. Breslau, 1862—65, Arminia.
183. Moritz Bittner, Chemiker, Liegnitz. Breslau, 1858—62, Germania.
184. Hermann Holfeldt, stud. phil., Breslau. Breslau, 1866—67, Arminia.
185. Rudolf Katzer, App.-Ger.-Referend., Breslau. Breslau, 1861—64. Germania.
186. Rud. Jänſch, Dr. med., Breslau. Breslau, Berlin, 1858—62, Raczek.
187. Anton Aſchenborn, Rechtsanwalt, Hirſchberg. Greifsw., Berl., Bresl., 1835—38, Raczek.
188. Oskar Wieſter, Rechtsanwalt, Hirſchberg. Bresl., Heidelb., 1845—48, Raczek.
189. Hermann Hederich, Dr. med., Hirſchberg. Breslau, Berlin, 1846—50, Raczek-Marcomanne.
190. Feod. Riemann, Dr. med., Hirſchberg. Leipz., Berl., Bresl., 1856—60, Raczek.
191. Th. Onal, Kreisrichter, Sprottau. Breslau, 1838—41, Raczek.
192. Alex. Asmann, Paſtor ev., Löwen. Breslau, 1836—40, Raczek.
193. Paul Richter, stud. phil., Breslau. Breslau, 1866, Raczek.
194. Heinr. Roſe, Dr. phil., Breslau. Breslau, 1860—67, Arminia.
195. Conſt. Reuſer, Juſtiz-Rath, Neuſtadt OS. Bresl., 1823—26, d. alt. Burſchenſch.
196. Ad. Aſchenborn, Bergwerksdir., Tarnowitz. Bresl., Berl., 1845—48, Raczek.
197. Aug. Krätzig, Hofrath u. Kr.-Ger.-Kanzlei-Direct., Brieg. Bresl. 1817—20, Allg.
198. Oskar Preußler, Dr. med., Breslau. Breslau, 1863—67, Arminia.
199. Heinr. Steinitz, Redacteur der Vlks.-Ztg., Berl. Bresl., Leipz., Berl., 1854—57, Raczek.
200. Th. Oelsner, Redacteur der Schleſ. Prov.-Bl., Breslau. Bresl., 1843—47, alte Burſchenſchaft (Raczek).
201. Emil Hamann, Dr. med., Bresl. Bresl., Berl., 1842—45, alte Burſchenſchaft.

202. Guido Jäkel, Dr. jur., Reg.-Aſſeſſ., Bresl. Bresl., Heidelb., Berl., 1848—49, 49—50, 50—51, Raczek.
203. Ludw. Jany, Dr. med., Breslau. Breslau, 1854—58, Raczek.
204. Carl Dierich, Dr. med., Freiburg. Breslau, 1857—61, Raczek.
205. Simon Czekalla, stud. phil., Bresl. Bresl., 1863 et multos annos, Raczek.
206. Leopold Stadthagen, Dr. med., prakt. Arzt, Canth. Berl., Bresl., 1844, 45—49, Allgemeine Burſchenſchaft.
207. Hugo Weiſe, Schriftſteller, Berlin. Greifswald u. Berlin, 1861—63, 1864—65, Rugia, Brandenburgia.
208. H. Zeſerling, stud. hist., Danzig. Berlin, 1864—67, Berl. Burſchenſchaft.
209. G. Preußler, cand. med., Breslau. Breslau, 1864—67, Arminia.
210. Weiſſig, Kammerrath, Trachenberg. Breslau, 1848—51, Raczek.
211. Dr. med. Anderſon, prakt. Arzt, Laaſan, Kr. Striegau. Bresl., 1853—57, Raczek.
212. Menzel, Paſtor, Paſchkerwitz, Kr. Trebnitz. Breslau, 1826—29, Arminia.
213. Fritze, Paſtor, Ob.-Glauche, Kr. Trebnitz. Breslau, 1827—30, Arminia.
214. Balſam, Conrector, Liegnitz. Breslau, Berl. 1819 —22, Allg. Burſchenſchaft.
215. Scholz, Kr.-Phyſic., Steinau a/O. Breslau, 1851—55, Raczek.
216. Dr. Ph. Immerwahr, Rittergutsbeſ., Polkendorf, Kr. Neumarkt. Bresl., Heidelb., 1857—61, Raczek.
217. Rauthe, Bürgermeiſter, Striegau. Bresl., Berl., 1851—54, Arminia.
218. Grube, Gutsbeſitzer, Neudorf. Breslau, Jena, 1859—62. Raczek.
219. Rud. Peſchel, Kreisrichter, Pitſchen OS. Bresl., 1854—57, Raczek.
220. Bruck, Dr. med., Breslau. Berlin, 1830—35.
221. Göbel, Dr. med., Rawicz. Bresl., Berlin, 1821—25, Arminia.
222. Jul. Siewert, Auscultator, Danzig. Bresl., Heidelb., Bresl., 1864—67, Raczek.
223. Victor Miernicki, stud. jur., Schwetz. Breslau, 1865—67, Arminia.
224. H. Domke, Realſchullehr., Breslau. Breslau, 1846—50, Raczek.
225. Ed. Leicht, Dr. med., prakt. Arzt, Kupferberg. Breslau, 1836—40, Raczek.
226. Wilh. Hertzberg, cand. med., Grypps. Grypps, 1865, Rugier.
227. Joh. Kunze, stud. med., Grypps. Grypps, 1867, Rugier.
228. Rich. Nachtigall, stud. med., Grypps. Grypps, 1866—67, Greifsw. Germania.
229. Ernſt Below, stud. med., Poſen. Leipz., Bresl., 1866, Leipz. Germ., Raczek.
230. Paul Mayer, stud. jur., Bresl. Königsberg, Breslau, 1865—? Germane.
231. Heinr. Kirchhofer, cand. theol., Gnadenberg bei Bunzlau, Breslau, Halle, 1866, Germania.
232. Louis Erdmenger, stud. philos., Breslau. Breslau, 1865—1867, Germane.
233. Paul Frenkel, stud. med., Breslau. Breslau, 1867, Germania.
234. Ferd. Kampe, Dr. phil., Breslau. Breslau, Tübingen, 1846—51, Raczek.
235. Friedr. Pinoff, stud. jur., Breslau. Breslau, 1867, Germania.
236. Th. Lefften, stud. med., Breslau. Breslau, 1867, Raczek.
237. H. Horzetzky, stud. med., Namslau. Greifswald, 1866—67, Rugia.
238. H. Guhrauer, cand. phil., Breslau. Breslau, 1862—67, Germania.
239. Rud. Manger, Gutsbeſ., Prag. Breslau, Berlin, 1817—18, 1818—20, Arminia.
240. Leopold Peltaſohn, Ger.-Aſſeſſ., Liſſa. Breslau, 1858—61, Arminia.
241. S. May, stud. med., Breslau. Breslau, 1865, Germania.
242. Paul Kulmiz, Dr. phil., Saarau. Breslau, ? Bratislavia.
243. Gebel, Kreisrichter, Neumarkt. Breslau, 1855, Raczek.
244. Meyer, Paſtor, Breslau. Breslau, 1854, Arminia.
245. Bierbaum, cand. phil., Ohlau. Greifsw., Bresl., 1861—64, Rugier i. Greifsw.
246. Krüger, Dr. phil., Breslau. Berlin, Bonn, 1861—64, Brandenburger i. Berlin.
247. Bunke, Dr. jur., App.-Ger.-Referend., Breslau, Bresl., Berl., 1861—64, Arminia zu Breslau, Germania zu Berlin.
248. H. Blümner, Dr. phil., Bresl. Bresl., Berl., Bonn, 1862—65, Arminia.
249. Woſſidlo, Dr. phil., Breslau. Breslau, Berlin, 1855—60, Raczek.
250. Wilh. Groſſer, Dr. phil., Breslau. Breslau, 1848—51, Arminia.
251. Felix Vogt, Cand. jur., Breslau. Breslau, Bonn, Heidelb., 1863, Germania.
252. Friedrich Rieger, Theaterdirector, Breslau. Breslau, 1834—38, Raczek.
253. J. Rudolph, cand. theol. ev., Breslau. Breslau, 1857, Arminia.

Digitized by Google

254. H. Heß, Kr.-Ger.-Rath, Waldenburg i. Schleſ. Bresl., Berl., 1835—38, Raczek.
255. H. Vogelſtein, Dr. phil., Breslau. Breslau, 1859—65, Germania.
256. W. Abegg, Commerz- und Admiralitäts-Richter, Danzig. Breslau, Heidelberg, 1852—55, Raczek.
257. E. Jäckel, Buchhalter, Säbiſchdorf. Breslau, 1837—40, Raczek.
258. Philipp Krebs, Redacteur, Breslau. Halle, Breslau, 1836—39, Raczek.
259. Herm. Lauterbach, cand. theol. ev., Tarxdſ. b. Steinau a/O. Bresl., 1859—63, Germania.
260. Iſidor Kranſe, Gymn.-Lehr., Dr., Breslau. Breslau, 1857—61, Germania.
261. Carl Fronke, cand. phil., Catte:n. Breslau, 1864—66, Raczek.
262. Carl Pacully, stud. med., Ohlau. Breslau, 1867, Germania.
263. Richard Bette, stud. jur., Breslau. Breslau, 1867, Germania.

Tafellieder am 26. October.

I.

Mel.: O Tanneboom, o Tanneboom ꝛc.

Willkommen hier von nah und fern
In reich geſchmückter Halle,
Ihr alten und ihr jungen Herrn
Seid hoch willkommen Alle!
Wie ſtrahlt die Feſtesfreude heut
So hell aus Aller Blicken,
Heut gilt's, dem Bruder frohbewegt
Die Bruderhand zu drücken.

Als durch das deutſche Heldenſchwert
Das fremde Joch zerbrochen
Und langer Knechtſchoft bitt're Schmoch
Im grimmen Kompf gerochen,
Da wuchs auf blutgedüngtem Feld,
Gepflonzt zu Deutſchlond's Ruhme,
Die deutſche Burſchenſchoft empor
Als eine Freiheitsblume.

Für des zerriſſ'nen Voterlond's
So heiß erſehnte Einheit,
Für Freiheit, Ehre, deutſches Recht
Und deutſcher Sitte Reinheit, —
Da galt's mit ungebroch'nem Muth
Die Kämpfe zu erneuen, —
Es galt dem Ziel der Burſchenſchoft:
„Die Geiſter zu befreien!"

Wohl neigte ſich manch' kühnes Haupt
Und ging gebeugt zu Grabe,
Wohl griff manch' treue Burſchenhand
Verbannt zum Wanderſtabe;
Doch bis zum letzten Augenblick,
Und noch in der Verbannung —
Ihr Streben golt dem Vaterlond
Und deutſchen Geiſt's Ermannung.

Und ſtolz in ungebeugter Kraft,
Wie deutſchen Waldes Eichen,
Stand feſt im Kampf die Burſchenſchaft
Und trotzt der Feinde Streichen.
Und lont tönt's heut von Mund zu Mund:
„Dos Streben iſt gelungen!
Die freie, deutſche Burſchenſchoft
Hat nicht umſonſt gerungen!"

Wie vor dem halben Saeculum,
Als ſie zuerſt gegründet,
Die Stifter ſich mit Herz und Hand
Für's Vaterland verbündet,
So kling' ouch heute Lied und Glos:
„Deutſchlond dos Eine, — Gonze —
Es blühe, wachſe und gedeih'
In immer heller'm Glanze!"

Steuer.

II.

Nach fünfzig Jahren.

Mel.: 's giebt kein ſchönres Leben ꝛc.

Wenn noch fünfzig Jahren
Zum Commers gefohren
Unſre Enkel kommen einſt wie heut,
Ob in ihrer Mitten
Deutſche Burſchenſitten
Blühen noch in olter Herrlichkeit?
Ach ich fürcht', indeſſen
Word gar viel vergeſſen
Aus der guten, alten Burſchenzeit:
Alles applaniren,
Mocadamiſiren,
Iſt das Looſungswort der neuen Zeit.

Wo die Schläger klirrten,
Und die Sporen ſchwirrten,
Und die Pfeife qualmte Tag und Nacht,
Wo die Koppen ſtrahlten,
Cereviſe prahlten
Schwarz-roth-gold mit reicher Farbenpracht,
Schmücket jetzt den Schniefel
Der lackirte Stiefel,
Rings erfüllet Patſchouli die Luft,
Auf der Noſ' coquette
Wiegt ſich die Lorgnette
Und zum Himmel ſteigt Havannoduft.

Wo der Bier in Strömen
Floß für einen Böhmen
Und ſechs Pfenn'ge uns zum Labetrunk,
Und als Lebenswecker
Ach! zum Schluß die Grögger
Producirten die Begeiſterung —
Trinkt man zweifelsohne
Selter mit Citrone,
Kaffee kneipt die deutſche Burſchenſchaft;
Ißt man Vogelneſter,
Caviar und Cheſter
Und die Auſtern mit Citronenſaft.

Wo man zur Aufklärung
Morgens einen Häring
Marinirt als Medicin verzehrt,
Und in Malz und Hopfen
Aller Chol'ratropfen
Unzweideutigſte man tief verehrt —
Giebt der Mediciner
Jetzt ein Tränkchen Wiener
Als Homöopath, das wirket ſchnell,
Und die andern ſtopfen
Uns mit Opiumtropfen,
Um den Leib die Binde von Flanell.

Wo Herr Radbyl gütlich
Mit Behrends gemüthlich
Wachte ob der Studioſen Glück,
Und als ſchlimmſte Plage
Man auf ein'ge Tage
Still ſich zog zu Madame Schwab zurück —
Wird man jetzt von Richtern
Mit den Böſewichtern,
Dieben, Räubern, Mördern abgeführt,
Wo man, geht es ſchlechte,
Noch die Ehrenrechte,
Nationalkokarde gar verliert.

„Ideale" Lehre
Der Studentenehre,
Die ſo ſtolz dich vom Philiſter ſchied!
Die Philiſter rempeln
Und die Hüte krempeln
Freute ein ſtudentiſches Gemüth.
Sich die Häute ritzen
Und ſein Blut verſpritzen,
Welch' ein hoher, herrlicher Beruf!
Wehe! wer gekniffen,
Als die Quarten pfiffen,
Unerbittlich traf ihn der Verruf.

Doch, ob ſie auch ſanken,
Der Romantik Schranken:
Burſchengeiſt bleibt ewig friſch und jung;
Fiel die Form in Trümmer,
In den Herzen nimmer
Stirbt die Flamme der Begeiſterung.
In den Köpfen Klarheit
Und im Herzen Wahrheit,
Recht und Freiheit bleibet der Refrain,
Tyrannei zu brechen,
Frevelthat zu rächen
Wacht der Löwe vom Quartier latin.

Dann beim Jubelfeſte
Schlingt um Wirth' und Gäſte
Schwarz-roth-golden wieder ſich das Band,
Ob der Eingangspforte
Stehn die alten Worte:
Ehre, Freiheit, Recht u. Vaterland.
Drum denn, hoch die Becher!
Hebt ſie, traute Zecher,
Weil euch ſchäumend der Pokal noch kreiſt:
Mög' er nie erkalten!
Bringt ein Hoch dem alten,
Bringt's dem guten, alten Burſchengeiſt.
Stud. Pich.

III.

Mel.: Wohlauf, Kameraden, auf's Pferd ꝛc.

Laßt rinnen die Jahre, laßt bleichen das Haar,
Doch friſch bleib' das Herz und ſein Lieben!
So hielten, ſo halten wir's immerdar,
So ſind wir getreu uns geblieben,
:,: Und was einſt durchglüht uns die Jünglingsbruſt,
Wir preiſen's als Männer mit ſtolzer Luſt. :,:

Es war eine herrliche, heilige Saat,
In blutigen Boden gebettet,
Und als man ſie danklos und zornig zertrat,
Wir haben manch Körnlein gerettet
:,: Und gepflanzt in das Herz und gehegt gar treu
In den Stürmen des Lebens es ohne Reu. :,:

Und heut, wo dem reifenden Erntetag
Die Frucht ſchon harret entgegen,
Wem weihen mit froheſtem Herzensſchlag
Wir Ehren und Grüße und Segen?

:,: Du nährende Mutter, o Du allein,
Du deutſche Wiſſenſchaft, ſollſt es ſein! :,:

Du haſt ſie geſtählt mit der freudigen Kraft,
Die für Deutſchlands Einheit geſtritten
Und in Banden dereinſt und in Kerkerhaft
Um des Vaterlands Freiheit gelitten;
:,: Germania's lange geächtetes Haupt
Haſt Du mit dem köſtlichſten Lorbeer umlaubt. :,:

Ihr, Almae Matres, o ſeid gegrüßt
Weitum in den deutſchen Gauen!
Was fröhlich aus eurer Hand erſprießt,
Soll reichſter Segen bethauen!
:,: Zwingburgen fielen und fallen noch;
Die Burgen der Freiheit, ſie leben hoch! :,:

Wilhelm Groſſer.

IV.

Lied der alten Herren.

Mel.: Mein Lebenslauf ꝛc.

Quod felix atque faustum sit!
Bemooſter Burſche, 'raus,
Qui in »Corona« sederit,
Und dann im „blauen Haus"!
Peracto tempori canat
Ein Liedlein comme il faut!
Moreque Burschico bibat,
Ob auch die Jugend floh!

O bona illa tempora!
Mit Stürmer und Collet
Est itum ad commercia,
Wie ſtand der Wichs ſo nett!
Et bibebatur modice,
Man trank „um Viere" bloß,
Erat cum noctis vigile
Noch nicht der Teufel los.

Notatus signis ictuum
War öfter das Geſicht,
Attamen in collegium
Ging man und ſchwenzte nicht,
Et quando mons Zabothicus
Die grünſte Jacke trug,
Ut ibi bibat, Burschicus
Das Geld zuſammenſchlug.

Compsit lemniscus tricolor
(Wie heute noch) die Bruſt,
Sed libertatis creditor
War's voller ſich bewußt,
Et quamvis nondum unitas,
War Einigkeit doch da,
Et omnium fraternitas
Das traute „Du" noch ſah.

O bona illa tempora,
Ihr ändertet euch ſchnell!
Vexabat de industria
Bald Carlsbad, bald Pedell.
Mox bibit Burschicorum flos
Bei „Ratſchel" ſchlechten Moſt,
Ubi per veredarios
Jetzt Rother hält die Poſt.

Mox »in Novam fert animus«,
Wo lange man gekneipt,
Ex quo potus Bavaricus
Dem Schlund wird einverleibt.
Sic eunt fata hominum
In ſtets verjüngter Kraft —
Salvum dicamus genium
Der jetz'gen Burſchenſchaft!

Vos autem, prisci Domini
Von anno 17 an,
Per pocula testamini:
Uns hängt der Burſch noch an!
En! adhuc tricolor nodus
Ziert des Bemooſten Kleid,
Clamate eo lautius:
Ein Smollis alter Zeit!

Körber.

Digitized by Google

Zur Kritik der erſten ſchleſiſchen Biſchöfe.

Vor vier Jahren iſt, wie die Zeitungen berichtet haben, bei der Einweihung der auf der Brandſtätte neu erbauten Kirche zu Schmograu ein Denkſtein errichtet worden, welcher dem gerechtfertigten Zwecke dienen ſoll, der würdigen Stätte ihre traditionelle wie hiſtoriſche Bedeutung zu ſichern, dabei aber (leider, müſſen wir ſagen) eine alte Fabel als thatſächliche Geſchichte hinſtellt, indem er mit goldener Schrift eingegraben die Namen nicht nur, ſondern ſelbſt die oberhirtlichen Regierungsjahre der angeblichen erſten Biſchöfe Schleſiens verewiget. Wir finden aus einer um zwei Menſchenalter hinter uns liegenden Zeit in den älteren „Schleſ. Provbl." einen den Gegenſtand betreffenden kritiſchen Bericht, den wir um ſo lieber hier reden laſſen, als er von dem wiſſenſchaftlich wie kirchlich hochgeachteten Verfaſſer der »Origines sacrae Silesiae«, dem nachmaligen Domherrn Dr. C. J. Herber herrührt.

Die Arbeit, überſchrieben: „Reſultate einer vom Domherrn v. Aulock und dem Prof. Dr. Heinr. Herber vom 6. bis 8. Sept. 1820 unternommenen antiquariſchen Reiſe zur Berichtigung einer in der ſchleſ. Kirchengeſchichte noch zweifelhaften Stelle" (Provbl. 1821, LXXIII, S. 403 ff.), beginnt mit den Worten: „Es muß für Unterzeichneten als Katholik, als Mitglied des ſchleſ. Biſthums und vorzüglich als Lehrer, dem die Leitung der kirchenhiſtoriſchen Studien ſeiner Glaubensgenoſſen an hieſiger Hochſchule anvertraut iſt, mehr als für irgend einen andern jener verdienſtvollen Männer, welche eifrig beſtrebt ſind, die vielen Dunkelheiten der Geſchichte unſeres ſchleſ. Vaterlandes durch die erhellende Fackel der hiſtoriſchen Forſchung allmälig zu verſcheuchen, anziehend und wichtig ſein, die Lücken der mit der politiſchen ſo nahe verbundenen kirchlichen Geſchichte Schleſiens nach Möglichkeit auszufüllen, ſowie die bisher in derſelben noch zweifelhaften Meinungen, wo nicht zu völliger Gewißheit zu bringen, doch zur höchſten Wahrſcheinlichkeit zu ſteigern." Getrieben von ſolcher Geſinnung machte der Verf. des Berichts, welchem Domherr v. Aulock, die Reiſekoſten tragend, ſich anſchloß, ſich auf eine „Pilgerfahrt nach dem ſchleſ. Jeruſalem", wie er ſchreibt, um über die Dlugoſch'ſchen Angaben in Schmograu und Pitſchen Ermittelungen anzuſtellen, deren Ergebniſſe hinſichtlich letzteren Orts allerdings durch ſpätere Conſtatirung der Burg Reezen im Brieger Oderwalde berichtiget, bezüglich Schmograu's aber als feſtſtehend zu betrachten ſind.

Bevor wir auf unſern Gegenſtand kommen, ſeien ein paar Fragen eingeſchaltet, zu denen der Bericht Anlaß gibt; vielleicht iſt Einer und der Andere vermögend, ſie zu beantworten. Hat das anſcheinend ſehr alte geſchnitzte Bild im Thurme Schmograu's nachmals einen andern Standort gefunden, oder iſt es beim Brande mit verzehrt worden? Iſt die Glocke v. J. 1745, welche die Drachenſage (nach Herber die Beſiegung des Heidenthums verſinnbildlichend) darſtellte, in den Flammen eingeſchmolzen? Iſt das ſilberne Kreuzchen aus der Gruft noch im Piaſtenhauſe zu Neiſſe, und iſt das zinnerne im Schmograuer Kirchenbrande zu Grunde gegangen? Hat ſich über den „Kloſterplatz" in Pitſchen und ſein altes Gemäuer inzwiſchen vielleicht ein Mehres herausgeſtellt? oder über das alte Gemälde und den zweifelhaften Grabſtein in der daſigen Kirche? —

Die Kirche von Schmograu „ſcheint alt zu ſein (ſagt H.) und wir wollen Niemandem ſeine Meinung verkümmern, daß ſie zum Theil aus den Holzreliquien der erſten biſchöflichen Kirche aufgebaut ſei." Ueber ihren Aufbau finden ſich nir-

gends weder geſchriebene noch ungeſchriebene Spuren vor." „Als ſie vor einigen Jahren untermauert wurde, iſt man auf ein unterirdiſches Gewölbe geſtoßen, in welchem man 3 ſenkrecht und einen horizontal liegenden Erdhaufen nebſt vier Hirnſchädeln (ſo viele Biſchöfe ſollen nämlich dort begraben ſein) nebſt 2 Bruſtkreuzen (die oben erwähnten) vorgefunden habe." Und dies iſt in der That alles Greifliche, was über das Gebiet der Sage bezüglich der Schmograuer Biſchöfe hinausgeht.

Bekanntlich hat der amtliche „Schematismus" des Bisthums Breslau von Aufzählung der durch Dlugosz aufgeführten apokryphen Biſchöfe, die er im vorigen Jahrhundert nicht gekannt, erſt jetzt (ſeit 1865) wieder abgelaſſen, worüber Cur. Lic. Swientek in Provbl. Bd. IV. S. 509 f. das Nähere mittheilt. Seltſamerweiſe aber hat man noch kurz zuvor, i. J. 1863, eben jene falſche Angabe (von einer Mythe, einem Product aus Ueberlieferung und Volkspoeſie iſt dabei keine Rede, ſondern lediglich von der Erfindung eines Literatus, des Schriftſtellers Dlugosz) zu Schmograu ſelbſt in Stein gemeißelt. Im patriotiſchen Intereſſe wie im Sinne der Volksbildung iſt es wol wünſchenswerth, daß ſelbſt Sagen und Mythen, vor denen wir als vor Aeußerungen der Volkspoeſie allen möglichen Reſpect haben, gleichwol nicht als die baare, ſichere Münze der Geſchichte ausgegeben werden; noch weniger aber dürfen Dinge, die notoriſch auf der Erfindung eines Einzelnen beruhen, als verbürgte hiſtoriſche Thatſachen immer und immer wieder in die Welt geſchickt werden. Daß Solches in Schmograu gelegentlich Wiederaufbaues der eingeäſcherten Kirche geſchehen, daß man Angaben, welche längſt jeder Thatſächlichkeit entkleidet ſind (Stenzel, Geſch. Schleſ. S. 18 oben, 19 unten), nicht nur ſolche, deren Richtigkeit unverbürgt, ſondern auch ſolche, deren Unrichtigkeit verbürgt iſt, in Stein gegraben und zum Volks-Angedenken aufgeſtellt hat, erſehen wir aus Berichten in der Schleſ. Ztg. (v. 4 Novbr.) und Breslauer Ztg. (v. 8. Novbr., Nr. 523) des Jahres 1863. Die dort genannten und verewigten angeblichen erſten ſchleſiſchen Biſchöfe ſind ſo ſehr unächt, daß in ihrer Reihe ſogar der einzige aus jener Zeit durch eine wirklich hiſtoriſche Spur nachgewieſene (jetzt auch in den „Schematismus" aufgenommene) „Johannes" fehlt. Die Ueberlieferungen von der Bisthumsgründung, Bisthumsverlegung, ſchmograuer Kirchenerbauung ſind, mindeſtens was die Jahrzahlen betrifft, ganz unſicher, und bezüglich der Orts-Namen auf einen hohen Grad von Wahrſcheinlichkeit ermittelte Tradition. Urkunden beſitzt man aus jenen frühen Zeiten gar nicht. Alles beruht auf Jahrhunderte ſpäter niedergeſchriebenen Mönchsnachrichten. Bei den ſog. erſten ſchleſ. Biſchöfen aber handelt es ſich, wir wiederholen es, nicht etwa um eine fromme Sage, die immerhin Grund haben könnte, wenn auch geſchichtlicher Erweis nicht vorliegt, und die ihrer Würdigung nicht entbehren würde, obſchon man allerdings proteſtiren müßte, wenn ſie nicht als ſolche, ſondern als hiſtoriſche Gewißheit in Stein gravirt oder in Büchern wiederholt wird; — nein, es handelt ſich hier um eine baare und nackte Erfindung, die keinen andern Rang einnimmt, als etwa jene berüchtigten, von Hofſchreibern combinirten adligen und fürſtlichen Geſchlechtsregiſter, welche die Ahnen hoher Herren in wolbenamter, lückenloſer Linie bis auf Noah zurückführen. Ein ſonderliches Zuſammentreffen iſt es, daß gerade am Abende deſſelben Tages, deſſen Morgennummer jenen oben erwähnten Bericht brachte (8. Nov. 63), Hr. Archivar Prof. Dr. Grünhagen im ſchleſ. Geſchichtsvereine auf's neue actenmäßig die erfinderiſchen Leiſtungen des Chroniſten Dlugoſch kritiſch er-

wieſen und ihre Richtigkeit (wenn es deſſen noch bedürfte) durch neue Momente geſtüt hat, worunter wol das ſchöne Mißverſtändniß von einem »Magnus«, der dann getroſ immer fort auch als Biſchof in der Liſte weitergeführt wird, ſogar ſpaßhaft iſt. Wen man in jedem unbezeichneten Sarge die Reſte eines Biſchofs vermuthen will, ſo iſt dies allerdings keine hiſtoriſche Kritik; wenn es aber gar die Reſte eines Biſchofs ſein ſollen, der nie gelebt hat — was dann?

Wir faſſen ſchließlich zuſammen und bemerken: 1) daß die Jahreszahl „966“ für die Erbauung der abgebrannten, allerdings ſehr alten Kirche zu Schmograu durch nichts dokumentirt iſt; 2) daß die Perſon eines erſten ſchleſiſchen Biſchofes Godofred eine mythiſche, durch nichts Sicheres beglaubigte, nur durch den polniſchen Chronikſchreiber Dlugosz erfindungsreich biographiſch ausgeſponnene iſt; 3) daß die ganze Reihe der angeblichen erſten Biſchöfe Schleſiens der Erdichtung ſpäterer Zeiten und der Dlugosz'ſchen Muſe angehörig; 4) daß für den Umſtand, das abgebrannte Kirchlein habe die Ueberreſte der 4 erſten ſchleſiſchen Biſchöfe geborgen, ein Anhaltpunkt außer den 4 Erdhaufen und 4 Schädeln, von welchen Hr. Can. Dr. Herber aber auch nur aus Erzählung Anderer berichtet, nicht gegeben iſt. **ulf***.

Der Erzähler.

Bilder und Züge aus Vergangenheit und Gegenwart.

† Joh. Chriſtoph Tſchirch.

Am 4. Octbr. d. J. ſtarb in Lauban ein hochbetagter verdienter Lehrer, der Cantor emeritus Johann Chriſtoph Tſchirch, in einem Alter von 82 Jahren und 2 Monaten, vielleicht der Senior der Schleſiſchen Lehrerſchaft. Derſelbe ſtammte aus Böhmen und war geboren den 5. Auguſt 1785 in Böhmiſch-Wünſchendorf an der ſchleſiſch-böhmiſchen Grenze. Seine Ausbildung zum Lehramte hatte er zu Reichenbach in Böhmen erhalten. Sein erſtes Amt war die evangeliſche Lehrerſtelle in ſeinem Geburtsorte, nachher fand er als Lehrer in Schadewalde bei Markliſſa in Schleſien Anſtellung, wo er zugleich das Organiſtenamt in Markliſſa verwaltete. Von da ward er nach Lichtenau bei Lauban als Cantor verſetzt, welches Amt er 42 Jahre lang mit großer Treue und Gewiſſenhaftigkeit bekleidete. 1852 ward er emeritirt, und lebte nun bis zu ſeinem Tode in Lauban. Er war ſeiner Zeit ein tüchtiger Praktiker in der Muſikkunſt, ſpielte wacker die Violine und war beſonders auf dem Baſſethorne, einer Art Tenorklarinette, geübt. Seine ſieben, zum Theil in der Muſikwelt bekannt gewordenen Söhne verdanken ſeiner praktiſchen Methode ihre erſte muſikaliſche Ausbildung. Ξ

Burſchenſchaftliche und nichtburſchenſchaftliche Schleſier. Zu den im Octbr.-Heft der Provbl. S. 606 aufgeführten Namen einige Bemerkungen:

Hausleutner — Hofrath — war ſchon i. J. 1817 Badearzt in Warmbrunn; der aus dem Stammbuche Citirte iſt wahrſcheinlich d. Geh. Juſtiz-R. bei dem Appell.-Gericht in Poſen; war nie Burſchenſchafter.

Hemprich, Dr. med. und Docent in Breslau, Badearzt in Cudowa. Burſchenſchafter; ſamoſe Klinge, mit herkuliſcher Kraft geführt.

Balſam, Burſchenſchafter, war meines Wiſſens Rektor in Hirſchberg? (alias Landsmannſchafter. Red.)

Joſ. v. Gilgenheimb, als Geh. Juſt.- u. Kammergericht-R. geſtorben. Der Aelteſte heißt Erdmann, war 1819 ſchon abgegangen. Beide Corpsburſchen.

Meyer, med. cand., †, zuletzt Kreis-Phyſ. in Brieg, Corpsburſche.

Julius Rochow — nicht von — ſpäter Tenoriſt auf der Leipziger Bühne. (Auf Küſtner's Koſten unterrichtet, dann in Gotha Chordirector, † vor einigen Jahren. Red.)

Arrigoni, ausgezeichneter Theater-Maler, hier. **v. Amſtetter.**

Oberſchleſiſche Liebeslieder.

Nach den Versmaaßen der Originale. Uebertragen von H. H. (Vgl. H. 9, S. 546.)

1. Wie viele Küſſe. Kreis Rybnik. (Roger Nr. 284.)

Mitternacht war es,
— Weiß es noch heute —,
Als einſt mein Liebchen
Mir ſchritt zur Seite:
„Geh' durch den grünen Hain,
Liebſter, geh' nur allein,
Gott dich geleite!"

Nicht ſoviel Sternlein
Senden uns Grüße,
Als mir mein Schätzlein
Gab Abſchiedsküſſe:
„Nicht, ſeit die Welt ſteht,
Und ſich ein Stern dreht, —
So viele Küſſe!"

2. Schön und ſchlimm. Kreis Rybnik. (Roger Nr. 266.)

Schön iſt's Wandern wohl, allein
Unter Bäumen, Roſen;
Schöner noch, im Mondenſchein
Mit der Liebſten koſen.

Schlimm muß wohl das Sterben ſein
In der Jugend Tagen;
Schlimmer iſt es, Liebespein
Still im Herzen tragen.

3. Liebesbote. Kreis Gleiwitz. (Roger Nr. 302.)

Ach, mein Frohſinn währt nicht lange,
Nur ſo lang' ich ſinge,
Und ich weine heiße Thränen,
Denk' ich mancher Dinge.

Kommt ein Vogel dann geflogen,
Flattert zur Betrübten,
Bringt mir viele tauſend Grüße
Von dem Herzgeliebten.

4. Liebesſtreit. Kreis Pleß und Gleiwitz. (Roger Nr. 204.)

Zähle, mein Liebchen,
Zähle, ich bitte,
Wie oft zu dir ich
Lenkte die Schritte!

Was meine Klugheit,
Mir auch mag nützen —
Werd' auf dem Schooße
Keinem doch ſitzen.

Wenn ich die Schritte
Alle ſollt' zählen,
Müßt einen Schreiber
Ich mir erwählen.

Mag ich auch leben
Einſam in Tugend —
Kennt mich ja Alle
Seit meiner Jugend!

Schreiber erwählen —
Dinte erſt kaufen —
Nein, das wird zu
Hoch ſich belaufen!

Klein biſt du, Hänschen,
Klein, ohne Gleichen,
Kannſt meine Lippen
Nicht mal erreichen!

Mädchen, o Mädchen,
Klug du vor Allen,
Hoch willſt du fliegen,
Tief — wirſt du fallen!

Wenn ich auch klein bin,
Steig auf 'nen Stuhl ich
Und wie ein Großer
Küß' ich, mein Schatz, dich!

Schleſiſches Räthſel.

Du kannſt auf Höhen und in Gründen
Es lang und breit und grünend finden
Als Milch- und Honig- vollen Schatz;
An Straßen aber und an Wegen
Wie an Gewäſſern und Gehegen
Pflanzt man es gern in Zeil' und „Satz". —
Naß oder trocken überſchreiten
Muß es, wer nicht von andren Seiten
Den Thoren ſich der Hauptſtadt naht;
Entlang kommt auch an ſeinem Rande
Nach zähem Zögern nun zuſtande
Ein falſchbenamter Schienenpfad.
Auch liegt es an ſich ſelbſt. Und wo es,
Jahrtauſend' alt, ein Jugendfrohes,

Beginnt die naſſe Wanderfahrt,
Da iſt die Au, wohin geflüchtet,
Wie Poleus Chronik uns berichtet,
Von Schleſiens Heil die Wiege ward. **Arvin.**

Stimmen aus und für Schleſien.

Fürſtbiſchöfliches Circular für Erhaltung kirchlicher Alterthümer.

„Nachdem Wir bereits im Jahre 1855 durch die Verordnungen Unſeres Hochwürdigen General-Vicariat-Amtes der Ehrwürdigen Curatgeiſtlichkeit die Conſervirung kirchlicher Alterthümer dringend empfohlen und deren Veräußerung oder Beſeitigung ohne Unſer Vorwiſſen gänzlich unterſagt haben, ſind Uns doch auf Unſeren kanoniſchen Viſitationsreiſen und in neuerer Zeit durch anderweite Anzeigen wieder betrübende Fälle bekannt geworden, in welchen dieſe Vorſchrift unbeachtet geblieben. Unſere oberhirtliche Fürſorge war von jeher wie auf die würdige Ausſtattung der Gotteshäuſer, die Entfernung indecenten Bildwerks, ſo auch auf Erhaltung und Herſtellung der von den Voreltern vererbten Kunſtgegenſtände gerichtet. Bei aller Anerkennung deſſen, was eifrige Seelſorger im Vereine mit opferwilligen Gemeinden für kirchliche Cultzwecke bisher gethan, vermögen Wir doch andrerſeits nicht die gewaltſame Vernichtung oder gefliſſentliche Verſchleppung reſp. Entfremdung älterer Inventarſtücke zu billigen, deren Werth und Bedeutung vorerſt noch feſtzuſtellen iſt. Wir nehmen daher wiederholt Veranlaſſung im Hinblicke auf die erfolgreichen Bemühungen in anderen Diözeſen, die culturhiſtoriſchen Reſte der Vorzeit zu retten, — und gegenüber den Anregungen, welche zu dieſem Zwecke vielfach von den ſtaatlichen Behörden ausgegangen, nicht nur obige Verordnung in Erinnerung zu bringen, ſondern auch die längſt nothwendige Ermittelung der in Unſerer ausgedehnten Diözeſe zerſtreuten Kunſtſchätze wirkſam anzubahnen. Da Wir überzeugt ſind, daß die Summe beachtenswerther, für den Beſitzſtand der Kirchen oft höchſt wichtiger Denkmäler einheimiſcher Kunſtſtrebung an Sculpturen, Malereien und Paramenten noch groß iſt, davon aber Jahr um Jahr Vieles zu Grunde oder verloren geht, ſo beauftragen Wir Unſer Hochw. General-Vicariat-Amt, von den Herrn Erzprieſtern entſprechende Verzeichniſſe, welche von der ihnen untergebenen Pfarrgeiſtlichkeit mit möglichſter Genauigkeit anzufertigen ſein werden, einzufordern. Indem Wir hierzu die Friſt von einem Jahre feſtſtellen, ſollen ſich dieſe Angaben zunächſt auf folgende Gegenſtände beſchränken: 1. Mittelalterliche Klappaltäre, Altarſchreine mit Figuren, Malereien und ihren Zuſtand; 2. Sacramentshäuschen, Ciborien von Stein; 3. Holztafelbilder auf Goldgrund und was ſie darſtellen; 4. Taufſteine; 5. Einzelne Statuen, Gruppen, Reliefs, Predellabilder; 6. Grabmäler in und an den Kirchen mit Figuren und Inſchriften; 7. Cultgeräth: Monſtranzen, Kelche, Oſtenſorien, Kreuze, Pacificalien, Leuchter, Lampen, Rauchfäſſer, Meßornate und Stickereien ꝛc., wobei die Andeutung der Metalle, der an den Gefäßen befindlichen Signaturen, Gravirungen, Emaillen, Wappen und Jahreszahlen wichtig; 8. die älteſten Glocken, womöglich mit Datirung und Aufſchrift; 9. den Bauſtil der betreffenden Kirche, bei welcher genannte Gegenſtände erhalten ſind. Auch iſt der Vermerk über Erbauer und Alter derſelben, wo ſie bekannt, beizufügen; 10. ſonſtige Reſte früherer Frömmigkeit, Kapellen, Kreuze, Bildſtöcke, Oelberge, heil. Gräber und heil. Stiegen, Glasmalerei ꝛc.

Wir beabſichtigen bei dieſen Nachforſchungen nicht nur die ſpezielle Aufmerkſamkeit des Ehrw. Curatclerus auf den ihm zur Obhut anvertrauten Kirchenſchmuck zu lenken, ſondern auch einen Ueberblick über das Vorhandene zu gewinnen. Gleichzeitig müſſen Wir auf eine ſorgfältigere Ueberwachung der bei Renovationen, Umbauten, Abbruch von Kirchen oder ſonſtigen Herſtellungen beſchäftigten Perſonen dringen, da es bereits geſchehen iſt, daß ſolche gegen geringfügige Abfindungen ſich in Beſitz von Alterthümern zu ſetzen ſuchen, und dieſe mit Hilfe der Unkenntniß an auswärtige Händler befördern. Unſer Hochw. Gen.-Vic.-Amt wolle Uns ſeiner Zeit die eingegangenen Verzeichniſſe zur Kenntnißnahme überreichen, um darnach auch bei Unſeren General-Viſitationen die erforderliche Controlle üben zu können.

Breslau, den 20. Nov. 1867. (gez.) Fürſtbiſchof † Heinrich."

Google

Fragen, Anregungen, Antworten.

1. **Zum Nekrolog.** a) Heft XI., S. 701, Paien-Grünweber: Eine Regie Schillers hat bekanntlich in Weimar nie ſtattgefunden, der Ausdruck iſt uns aus dem zugrundeliegenden Zeitungsreferate mit herübergeſchlüpft. Schiller wohnte nur bisweilen den von Göthe geleiteten Proben bei. Red.

b) S. 702. Georg Woite war nicht Sohn, ſondern Neffe des Paſtors aus Holtei's Zeit. Von des letztren 3 Söhnen hatten zwar 2 Theol. ſtudirt, doch der älteſte endete als Cand. durch Selbſtmord (im „Chriſt. Lammfell" iſt ſeine Geſchichte erzählt), der jüngere ſtarb frühzeitig an einem Bruſtleiden. H.

2. **Abfuhr oder Canaliſirung.** In Görlitz beräth man unſers Wiſſens noch über das zweckmäßigſte Syſtem zur Beſeitigung der menſchlichen Auswurfſtoffe; in Berlin hat man ſich nach langem Streite zwiſchen den Verfechtern der Syſteme „Wiebe" und „Thorwirth" für die Wegſchaffung durch Kloaken und Kanäle entſchieden. Daß man in Breslau ebenfalls daran denkt, dieſe Methode durchzuführen, ſobald erſt die „Schmutzkanal- und Schlammfangangelegenheit" nach Wunſch gelungen ſein wird, darüber ſind Nachrichten bereits in das Publikum gedrungen. Vor der Hand iſt es noch nicht ſo weit. Aber es verlohnt wol, die Sache ſchon jetzt ins Auge zu faſſen. Da leſen wir denn im „Schleſ. Landwirth" Nr. 3 a. c. einen recht intereſſanten Beitrag zu dieſer Frage, der nicht auf Theorien, ſondern auf Erfahrungen beruht. In mehren Städten Englands, welche ſolche Kanaliſirung ausgeführt, ſind in Folge richterlicher Entſcheidungen allerhand Schwierigkeiten entſtanden. Die Stadt Leamington iſt durch den Court of chancery zu 5000 Pfd. Sterl. Strafe verurtheilt worden, zu Gunſten zweier Eigenthümer am Ufer des Leam-Fluſſes, welchem ſie ihre Excremente zuführt. Obſchon eine Geruchlosmachung der Latrinenwäſſer durch Kalk ſtattgefunden, ſcheint doch Verpeſtung einzutreten und der Grundbeſitz an den Ufern beſchädigt zu werden. Ein in genannter Stadt zuſammengetretener Congreß von Landwirthen, ſtädtiſchen Grundbeſitzern und Technikern zur Prüfung der Angelegenheit ſtellte an die Spitze ſeines Gutachtens den Satz: „Nach ſorgfältiger Erwägung der mitgetheilten Thatſachen und der werthvollen Berichte erklärt der Congreß, daß das Syſtem, die Latrinenſtoffe aus den Häuſern durch Kanäle in die Flüſſe zu leiten und dieſe zu verunreinigen, **unter allen Umſtänden zu verwerfen iſt** und die Ausführung deſſelben, wenn es irgend angeht, **verhindert** werden muß." B*.

3. **Streb- oder Strebelkatze** (ſ. H. 11, S. 678), war eigentlich nicht ein Spiel, ſondern eine Art Turn-Uebung der ländlichen Jugend, bei welcher zwei Knaben ihre Kräfte miteinander maßen, indem ſie einen Strick oder ein Strohſeil von mindeſtens 5 Ellen Länge, die beiden Enden zuſammengeknüpft, ſich in Form einer langen Ellipſe um die Nacken legten, und ſich ſelbſt dann auf grünen Raſen zwei Sphinxen gleich einander gegenüberlegten, ſo daß das Seil angeſpannt ward und Jeder hierauf ſich bemühte, mit heftigem Ruck durch die Kraft ſeines Genickes den Anderen zu ſich herüber zu ziehen. Damit das Seil nicht über die Köpfe der Kämpfenden ſich ſtreife, mußte Jeder einen Stock quer in den Mund nehmen und mit den Zähnen feſthalten. Der Sieger, welcher den Anderen ſich nachgezogen, hatte außer dem Bewußtſein, der Stärkere zu ſein, die Genugthuung, daß der Gegner von dem zuſchauenden Publikum ausgelacht wurde. Bisweilen mögen bei dieſen Katzbalgereien, die in Ermangelung grünen Raſens wol auch auf bloßer Erde vorgenommen wurden, Kleider zerriſſen oder gar Zähne ausgebrochen worden ſein, und ſo wollen wir ſie der heutigen Jugend gerade nicht zur Nachahmung anempfehlen. **A. C.**

Literatur- und Kunſtblatt.

C. E. Schück, Director. „Die Güterverſchleuderungen in Südpreußen und das ſchwarze Regiſter." Sonderabdruck a. d. Abhdl. d. Schleſ. Geſ. f. v. C., phil.-hiſtor. Abth. 1866. Bresl., Max. 1866. 30 S. gr. 8.

Derſelbe. „Drei ſchleſiſche Fürſtenfrauen." Sonderabdr. a. d. Zeitſchr. des V. f. Geſch. u. Altth. Schleſ. (VIII, 1.) 108 S. 8.

Digitized by Google

Für den Zweck, die Ergebniſſe wiſſenſchaftlicher Forſchung über die Kreiſe der Gelehrten hinaus auch den Gebildeten, welche dafür Sinn und Empfänglichkeit haben, zugänglich zu machen, leiſten Sonderausgaben ſolcher Abhandlungen und Darſtellungen, welche ein allgemeines Intereſſe haben oder in ihrer Form den Gegenſtand zugänglich zu machen geeignet ſind, aus gelehrten Zeitſchriften gute Dienſte. Man kann nicht von jedem Aufſatze eines wiſſenſchaftlichen Journals fordern, daß er nach Stoff und Form für außergelehrte Leſer geeignet ſei; ebenſowenig dürfte man verlangen, eine dieſen Anſprüchen genügende aber wiſſenſchaftliche Arbeit müſſe ſich von gelehrten Organen fern halten. Vermittelung beider Anſprüche ſind eben die Sonderabdrücke. Die beiden vorliegenden führen durch ihre auch den Ungelehrten feſſelnde Darſtellung ihre — obwol nur zum Theil — ſpecialgeſchichtlichen Themas in den Kreis allgemeinern hiſtoriſchen Intereſſes ein, ja ſie dürſten den bloß geſchichtliche Unterhaltung Suchenden Genüge thun, wenn Solche ſich entſchließen könnten, von den Mühlbächen des Scheins zu dem feſten Boden kritiſcher Wahrheit zurückzukehren. Der Prozeß Zerboni u. das „Schwarze Buch" des Hans v. Held haben ihrerzeit Rumors genug gemacht, und es fehlt ihnen ſo wenig an „Romantiſchem," wie den Schickſalen der Herzogin Charlotte von Liegnitz Brieg-Wohlau, durch Jeſuitenintriguen heimlich vermählten Herzogin v. Holſtein, der letzten Piaſtin; und auch Ludmilla, Podiebrads Tochter, Gemahlin des Herz. Friedrich v. Liegnitz-Brieg, Sophie Katharina, Prinzeſſin von Oels, und Luiſe, Prinzeſſin v. Anhalt-Deſſau, beide dann ſchleſ. Herzoginnen, ſind großartige und anziehende Geſtalten inmitten bewegter Zeit. Je mehr in die Breite Schleſiens Vergangenheit durchforſcht wird, um ſo reicheres Zeugniß gewährt ſie für Stenzel's einſt mit ungläubigem Lächeln aufgenommenen Proteſt gegen die Anſicht, die ſchleſiſche Geſchichte ſei ein Muſter von Langweiligkeit. Auch der Graf Hoym, dieſer merkwürdige aber nicht muſterhafte Charakter, welcher in der erſtgenannten Broſchüre den Mittelpunkt bildet, hat ja unſere Provinz zum Hauptſchauplatze ſeines Wirkens. Vorliegende Arbeit bringt das traurige Stück preußiſcher Verwaltunggeſchichte, welches ſie behandelt, zu kritiſcher Klärung. Ueber den meiſt verkannten Unterſchied des „Schwarzen Buchs" und des „Schwarzen Regiſters" wird Aufſchluß gegeben (S. 28). Wir dürfen dabei bemerken, daß das S. 27 erwähnte Exemplar jenes äußerſt ſelten gewordenen Buches durch den Red. dieſ. Bl. der Bibliothek der Schleſ. Geſellſchaft einverleibt worden iſt. U*.

Vom neuen Börſenpalaſte hat Lithograph F. Müller eine ſchöne Abbildung geliefert (großes Folioformat), die Süd- und Oſtfront zeigend. Nach dieſer bringt die Nr. 1273 der Leipz. „Illuſtr. Zeitung" einen recht wolgelungenen und ziemlich großen Holzſchnitt. Der begleitende, von unſerem Mitarbeiter Hrn. Univerſitätslector Fritz verfaßte Text gibt nicht nur die Beſchreibung des Gebäudes, ſondern auch in kurzem Ueberblicke die Geſchichte unſrer hieſigen Börſenverſammlungen von der (1824 auf Stelle der alten Börſe und des „Oberamtes" errichteten) einſtmals „neuen Kaufmannsbörſe" am Blücherplatze bis zum Einzuge in die neueſten, großartigen Mercurshallen.

XV*.

Fundgruben (Repertorien).

Schleſ. Geſellſchaft für vaterländ. Cultur. (Vgl. Provbl. IV., S. 443) Abhandlungen. A. Abth. f. Naturwiſſ. und Medicin. 1865/66 (1 Heft): Grätzer, die öffentl. Armen-Krankenpflege Breslaus i. J. 1864, m. Beitr. z. Bevölk.-, Armen-, Kranken- u. Sterblichkeitsſtatiſtik d. St. Breslau. Paul, zur Caſuiſtik eingeklemmter Brüche. — B. Philoſ.-hiſt. Abth. 1866 (1. Heft.): Kutzen, der Böhmerwald i. ſ. geogr. Eigenthümlichkeit und geſchichtl. Bedeut., vergl. m. d. Sudeten, beſ. m. d. Rieſengeb. Kutzen, über e. berühmten Brief Fried. d. G. am Tage d. Schl. v. Kolin. C. E. Schück, die Güterverſchleuderungen i. Südpreußen, (das ſchwarze Buch und das ſchwarze Regiſter). Mosbach, der Fall v. Groß-Nowgorod. Grünhagen, Beitr. z. ält. Topographie Breslaus. Außerdem eine Denkſchrift des Dr. Herm. Cohn üb. d. Kurzſichtigk. der Schüler m. Vorſchläg. z. Verbeſſ. d. Schulzimmer.

Sonderabdruck: Dr. J. Grätzer, k. Sanit.-R. „Ueber die öffentl. Armen-Krankenpflege Breslaus i. J. 1864, nebſt Beitr. z. Bevölk.-, Armen-, Krankheits- und Sterblichkeits-Statiſtik der Stadt u. d. Einwohnerzählung vom J. 1864. (Bresl. 1865. 52 S. gr. 8 m. Tabb.) —

Jahresberichte. 42r, für 1864. (Bresl. 1865. 266 u. VI. S. gr. 8.) — 43r,

für 1865. (Bresl. 1866. 218 S. gr. 8.) — 44r, für 1866. (Bresl. 1867. 267 S. gr. 8. (Inhalt: wie Provbl. IV., 444 angezeigt.)

Verzeichniß ſämmtl. Mitglieder nebſt Ueberſicht für die Sitzungen. Etatszeit 1866/67. 35 S. gr. 8.

Schleſiſches im 42. Jahresber.: Kahlert's und C. G. Scholz's Nekrolog. — Prof. Sadebeck üb. d. Striegauer Berge; üb. e. kl. botan. Garten a. d. Schneekoppe. — Runge üb. d. nun vollſt. public. geognoſt. Karte des niederſchleſ. Gebirges. Römer, d. Kattowitzer marine Conchylienfauna auch bei Rosdzin entdeckt; üb. e. kreisrundes, ſcheibenf. Gneisgeſchiebe a. d. Karolinenflöze b. Kattowitz; Auffind. e. foſſilen Säugethiers i. d. Tertiärbildung v. Driſchel; Erläut. des Berichts üb. d. Erhebungen der Waſſerverſorg.-Commiſſion d. Gemeinderaths v. Wien (m. Bez. auf Breslau). — Göppert üb. Inſchriften i. lebenden Bäumen; üb. d. Lampersdorfer Forſt; e. im Bresl. bot. Garten z. Blüthe gekommene Yucca Ehrenbergii; Antrag auf Anleg. e. Archivs f. ſchleſ. Flora; Zuſammenſtellung der i. d. Geſellſch.-Bibl. befindl. Mſcr. über ſchleſ. Flora; bot. Excurſ. i. Rieſengeb. Juni 1863; Geſchichte des Gartenbaues i. Schleſ. — Grube üb. lebende Expl. von Branchipus stagnalis L. u. Apus cancriformis Latr. bei Breslau; üb. einige Seeſterne d. Bresl. Muſeums. — Dr. ph. Engler üb. d. Vegetation d. Iſergeb.; üb. ſeltenere Pflanzen v. ihm aufgefund. b. Breslau, Feſtenbg. u. Paſchkerwitz. — Lehr. Hilſe, Beitr. z. Algenkunde Schleſ., beſ. Breslaus; neue Standorte einiger Phanerog. u. Gefäßkryptog. Schleſ. — Dr. Stenzel üb. e. a. d. Blüthe abweichendes Expl. d. Schneeglöckchens; neue Standorte einiger Pflanzen. — Frd. Cohn üb. Lohmeier's Pflanzenmodelle, beſ. d. Antheridien u. Sporen v. Chara; Verzeichniß derſelben (S. 117 ff. Vgl. 43. Ber. S. 96.) Biographie des Botanikers Dr. A. W. W. Kabſch (geb. Breslauer); Bericht üb. d. Frühj.-Ausſtell. d. Obſt- und Gartenbau-Section. — Dr. ph. R. Sadebeck, monſtr. Entwick. der männl. Blüthen v. Lychnis vespertina durch Uredo antherarum i. hieſ. bot. Garten; d. Seehöhen d. Pflanzen i. ſchleſ. Rieſengebirge reſp. Eulengeb. — Milde, z. Flora v. Cudowa; die ſchleſ. Trüffel; e. Sandfleck b. Carlowitz; der Hof d. Univerſ.-Bibliothek. — Dr. Wocke über d. ſchleſ. Arten v. Buculatrix; f. Schleſ. neue od. ſeltene Falter-Arten. — Dr. G. Joſeph üb. d. v. Jannar bis März 1864 epid. genuinen Ohrſpeicheldrüſen-Erkrankungen. — Kſm. E. H. Müller: Thätigkeit der Obſt- u. Gartenbauſection; Bericht über Vertheilung v. Samen und Edelreiſern; üb. Stand d. Obſt- u. Gartencultur i. verſchiedenen Kreiſen Schleſ.; ſtatiſt. Notizen üb. d. Sectionsgarten; Verz. der bei der Verſ. deutſch. Pomologen f. d. nördl. Deutſchland zum Anbau empfohl. Obſtſorten. — Reg.-Aſſ. Dr. Meitzen: über d. Mittel d. Einfl. des Klimas auf d. ländl. Cultur z. beurth. m. Rückſicht a. Schleſ. — Grünhagen, Gerichtsverfaſſung d. Stadt u. d. Fürſtth. Breslau u. deren Reform unt. König Johann. — AGRath Klingberg üb. d. Homagialeid d. Rittergutsbeſ. u. ſeine Stellung i. ſchleſ. Prov.-Rechte. — Galle, allg. Ueberſ. d. meterol. Beob. a. d. Bresl. Univerſit.-Sternwarte 1864.

Im 43. Jahresber.: Prof. Sadebeck üb. d. telegr. Längengradmeſſung 1865/66 u. die Ortsbeſtimmung f. Breslau; über Bahn und Höhe d. Luftballons d. Gebr. Berg 6. Sept. 1865. — Römer üb. Pſeudomorphoſen v. Weißbleierz nach Hornblei v. Ruda; üb. d. erſten 2 Sect. d. neuen geognoſt. Karte v. OS; über ungewöhnlich große Chabaſitkriſtalle v. Dembio; üb. e. b. Myslowitz i. Schieferthon gefund. foſſile Spinne; über Alter des feuerfeſten Thons v. Mirow und Poremba i. krakauer Gebiete; Verſteinerungen i. Quarziten v. Würbenthal; Auffind. v. Graptolithen i. ſilur. Thonſchief. b. Lauban; üb. e. Samml. v. Verſtein. aus Diluv.-Geſchieben aus Kiesgruben b. Glogau; Vorkommen v. Cyanit b. Ziegenhals, dgl. v. Schwerſpatkriſtallen i. Steinkohlengeb b. Bitkow; üb. Bleiglanz (Johnſtonit) v. Silberberg. — Dr. Websky üb. d. Auffind. ſeltner Miner.-Gattungen i. Feldſpatbrüchen b. Schreiberhau; üb. kriſtalliſ. Variet. v. Orthoclas, Albit u. Quarz i. Striegauer Granit. — Geh.-R. Göppert, Nachruf a. v. Oeynhauſen; üb. d. Flora der permiſchen Formation; dgl. der Kreideformat., beſ. v. Schleſ.; Aufford. z. Erwerb. e. Büſte Linné's f. d. bot. Garten; üb. e. eigenthüml.. Bernſteinfund b. Namslau. — Grube üb. e. auffall. großes i. d. Ohla b. Bresl. gefangenes Expl. v. Karpfen; neue Seeſterne i. Bresl. zool. Muſeum; üb. die im Oktober a. c. i. Breslau beobacht. Aphidenſchwärme. — Milde über d. oberſchleſiſche ächte Trüffel; üb. neue und ſelt. ſchleſ. Mooſe; neue od. ſelt. Vork. ſchleſ. Phanerogamen. — Prof. F. Cohn üb. die bandfüß. Halmfliege. — R. v. Uechtritz üb. neue u. ſelt. Pflan-

Digitized by Google

zen d. ſchleſ. Flora. — Hilſe, Ueberſicht der bis jetzt i. Schleſ. geſund. Algen; Beitr. z. Algenkunde Schleſ. — K. Letzner über Jassus ocellaris v. Zedlitz b. Lüben. — Lehr. Gerhardt üb. Orchestes Quedenfeldii b. Liegnitz. — Grätzer, aus dem Jahresbericht üb. d. Bresl. Armenkrankenpflege. — Herm. Cohn über die von ihm conſtr. Ophthalmopreſtatometer (Inſtr. das Vorſtehen der Augen zu meſſen). — Mosbach, die Geſandſchaft des Bresl. Weihbiſch. Georg Scultetus v. Polen 1611. — Th. Oelsner, Beitr. z. Geſch. des preuß. Staatsſchulden- u. Finanzweſens. — Galle, allg. Ueberſ. d. meteor. Sternw.-Beob. 1865. — Müller, Ber. u. ſtatiſt. Notizen üb. Thätigkeit der Obſt- 2c. Section und deren Obſtbaumſchule; üb. d. Säm.- u. Edelreiſer-Vertheil.; — Inſp. Kirchner, Verſuchsanbau d. Mandſchurei-Gerſte. — Gärt. Jettinger, Ber. üb. Culturergebniſſe vertheilter Säm. u. Edelreiſer.

Im 44. Jahresber.: Denkſchrift d. pädag. Sect., betr. die Kurzſichtigkeit u. die Schultiſchreform. — Adreſſe an S. Maj. den König, betr. Erricht. e. Kunſtakademie u. e. Kunſtmuſeums in Breslau, von Bar. v. Wolzogen. — Websky, über Vorkommen d. Xanthokon's, höchſt ſeltenen Silbererzes, z. Rudolſtadt, Schleſ. — Römer über Auffind. v. Posidonomyia Becheri b. Rothwaltersdorf, Glatz; üb. Skelett e. Fledermaus im dichten Dolomit i. OS.; Vorkommen m. Quarzſand erfüllter Kalkſpatkriſtalle b. Mjechowitz; üb. e. geogn. Karte d. OS.-poln. Bergdiſtrikts; üb. Leitha-Kalk b. Hohndorf, Leobſchütz; über manganhalt. Brauneiſenſtein b. Chorzow; Vorkommen mariner Conchylien i. d. unt. Schichten d. OS.-poln.-Kohlenbeckens; Auffind. v. thier. u. pflanzl. Verſtein. in braunroth. u. bunten Letten OS. — GR. Göppert üb. ſilur. Geſchiebekalk v. Schilkowitz, Süßwaſſerquarz m. Pflanzenreſten v. Strehlen, Eozoon canad. v. Rothzechau; üb. Oberſchleſ. Zukunft hinſichtlich d. Steinkohlenformation; üb. d. Flora d. Böhmerwaldes i. Vergl. m. and. deutſch. Gebirgen dieſſ. die Alpen; neue ſchleſ. Bernſteinfundorte. — Grube üb. Cyprinus striatus u. Abramis Leuckarti, 2 ſchleſiſche Fiſche; üb. dem Bresl. zool. Muſ. geſchenkte oſtind. Reptilien; üb. e. i. Schleſ. geſang. Expl. v. Phalaropus platyrrhynchus Tem. — v. Pannewitz, forſtwiſſ. u. botan. Mittheil. — Frd. Cohn, biogr. Mittheil. üb. Max Wichura; üb. Kabſch's Beitr. z. Anat. 2c. von Streotocarpus polyanthus; üb. e. v. Apoth. Lehmann verf. Bearb. e. langjähr. Vegetationsbeob.; üb. Vorkommen d. Miſtel a. Eichen. — v. Uechtritz üb. neue Arten und Formen d. ſchleſ. Flora (2mal); Aufzählung d. ſchleſ. Characeen; neue Fundorte ſchleſ. Pflanzen. — Stenzel üb. 2ſamige Eicheln. — Milde üb. Isoëtes lacustris in großen Teichen; üb. d. Flora i. Bibliothekhofe; bot. Mittheil. aus 1866; üb. Selaginella helvet. Lk. in Schleſ.; üb. d. ſchleſ. weiße Trüffel; üb. d. Bryotheca Siles. von Lehrer Limpricht. — Prof. Kühn (Halle) über Auffind. d. Alopecurus agrestis bei Bunzlau. — Dr. ph. Schneider üb. d. ſchleſ. Arten v. Peronospora C. u. Cystopus Lév. — Wimmer üb. einige intereſſ. Weidenformen. — Limpricht, Beitr. z. bryolog. Kenntniß d. gr. Schneegrube u. Keſſelkoppe; höh. Kryptog. im Gebiete der Bunzlauer Flora. — K. Letzner üb. Coccinella (Adalia) undecimnotota und ihre Stände; coleopterol. Ausbeute i. Rieſengebirge, namentl. üb. Anchomenus ericeti Pz.; über Marmoropus Besseri u. ſ. Stände. — Dr. Aſch, Antrag auf Entgeg. eines Wiener Schmähartikels geg. preuß. Aerzte. — Grätzer, Bresl. Armenkrankenpflege 1865. — Markgraf, Breslaus Politik geg. Kön. Georg v. Böhmen 1460—64. — Grünhagen, Entſtehungszeit der hieſ. Eliſ.- u. Magdal.-Kirchen. — C. E. Schück, die Unruhen in Schleſ., namentl. der Weber, 1793 und die Maßregeln z. deren Beſeitigung. — Müller, Ber. u. ſtatiſt. Notizen über Thätigkeit d. Obſt- 2c. Sect. 1866, üb. d. Obſtbaumſchule, üb. d. Säm.- 2c. Vertheilung. — Wimmer, Zuſtand d. Obſtbaus in Schleſ. — Jettinger, Ber. üb. Culturergebn. vertheilter Säm. u. Edelreiſer. — Galle, meteorologiſche Sternwarten-Beob. 1866.

(Außer dieſen mehr oder weniger ausführlich mitgetheilten Vorträgen enth. der ſummariſche 1. Theil der Berichte noch vieles nur kurz Notirte von ſchleſiſcher Beziehung.)

Archiv für ſchleſiſche Flora. Zu Gründung eines ſchleſiſchen Archivs durch die „Schleſ. Geſellſch. für vaterländ. Cultur", worin alles in Bez. auf jene Geſammelte und Geſchriebene niedergelegt und insbeſondere die in der Provinz geſammelten Lokalfloren z. Benutzung f. künftige Forſchungen aufbewahrt werden ſollen, hat Geh.-Rath Prof. Dr. Göppert geſchenkt: Albertini, Flora von Gnadenfrei und Kryptog. von Gnadenberg; Unverricht, Flora v. Fürſtenſtein; Beilſchmidt, Flora von Ohlau u. Ben-

then a. O.; u. A. (vergl. 42. Jahresbericht S. 108. Verzeichniß der i. der Biblioth. der Geſellſchaft vorhandenen bezügl. Manuſcripte: ebd. S. 114 ff.)

Portraitſammlung ſchleſ. Botaniker. Von Prof. Ferd. Cohn geſchenkt: Bilder v. Opitz u. v. Kabſch.

Philomathie von Neiſſe. 14. Bericht, März 1863/65. (Neiſſe, Graveur. 1865. VIII. u. 144 S. 8. Mit 3 lith. Tafl. (Der Inhalt iſt Provbl. IV. 655, III. 380 u. 687 verzeichnet. Vgl. üb. d. 25 j. Denkſchr.: Provbl. II. 555.) — 15. Bericht, März 1865/67. (Neiſſe, Graveur. 1867. IV. u. 364 S. 8. mit 1 Tab. und 3 großen Abb.) Inhalt: A. Abhandlungen: Oberlehrer Oberdick, krit.-exeget. Bemerk. z. Aeſchylus' Supplices. Prof. Kaſtner, Beitr. z. Geſch. von Stadt u. Fürſtenth. Neiſſe (Lebensſkizze des Marquis Bombelles; Urk. z. Erbvogtei 1315; Beſtall. des Dr. Stan. Weiskopff z. Leibarzt Biſch. Balth. v. Promnitz 1550; Beiſp. früh. Sitte u. Rechtspflege; aus d. B. Mſcr. e. Geſch. v. Neiſſe). Dr. Krauſe, etymol. Beiträge (Labyrinth a. Kreta; der Name Italia; Foretes u. Sanates.) San.-R. ꝛc. Dr. Kasper, Stell. d. Homöopathie i. d. preuß. Med.-Verfaſſung. Oberdick, d. Regier. d. Königin Zenobia. (Prof.) Dr. Poleck, chem. Zuſammenſ. der Minengaſe u. ihre Bez. z. Minenkrankheit (Minenkrieg; Minen-Krankheit; Verſuchsmine; chem. Unterſuchung; Pulveranalyſe; chem. und phyſ. Explosionsprozeß; Verhält. d. Minenkrankh.; mit 3 Taff. Abb.) — B. Verhandlungen: Verz. eingegangener Schriften. Poleck, wie macht man Feuer?; böhm. Reſonanzbodenholz; japan. Stubenfeuerwerk; Magneſiumlicht; Liebigs Kinderſuppe und Fleiſchextract; Nobels Sprengöl und amerik. Zündſchnur; Verbrenn.-Erſch. von Schwefelkohlenſtoff in Stickoxyd; Desinfection; Veſuvthee u. Ammoniumamalgam; ſog. Blei- u. Silberbaum; neueſte Beob. v. Voit u. Pettenkofer üb. Reſpiration. Dir. Dr. Sondhauß: akuſtiſche Mittheil.; Plateau'ſcher Verſuch. Hptm. Herring: Export ſchleſ. Wolle n. S.-Amerika. Oberdick, z. vgl. Ueberſicht d. Entwick. d. griech. u. deutſch. Poeſie, beſ. d. Lyrik.; chriſtl. Grabinſchriften Rom's u. ihre Bedeutung. Dr. Lühe, Illuſion u. Hallucination; Verbreitung der Cholera 1865. Dr. Slawitzky, üb. Recitationen i. Rom i. 1. Jh. d. Kaiſerherrſch. Stöckel, mikroſk. Demonſtr. d. bewegl. Sporen d. Schachtelhalme; Skizzen a. d. Pflanzenleben; Chlorophyll d. Pflanzen. Dr. Skutſch, üb. d. Pharaonsſchlange. Dr. Krauſe, etymol. Mitth.; Urſprung d. griech. Götterlehre. Berendt, 2 großart. Pulverexploſ. i. London u. Stockholm. Prof. Dr. Zaſtra, üb. die Zigeuner. Dobroſchko, d. moderne Wärmetheorie. Dr. Thilo, paraſitiſche Thiere. v. Plänkner, wie beſtimmt man die Zeit?; üb. Meteore, Sternſchnuppen, Aſterolithenſchwärme; Verſchwinden des Kraters Linné i. Monde. Engelmann, über Oeldruckbilder. Kaſtner, Nekrol. des Oberl. Otto. Dr. Stern, J. v. Liebigs Angriffe auf Bacon. Franciſci, Dampfkeſſelexploſionen. Dr. Micke, Zamboniſche Säule. v. Treskow, Zündnadelgewehr im Kr. 1866.

Verein für Geſch. und Alterth. Schleſ. (Vgl. IV. 444.) B. Codex diplomaticus Silesiae Bd. VII.: Regeſten z. ſchleſ. Geſchichte, herausgegeben von Grünhagen, (werden abtheilungsweiſe herauskommen u. allmählich dieſ. Bd bilden; ſ. unt. E). — Bd. VIII. X. u. 138 S. 4. 1867: Schleſ. Urkunden zur Geſchichte des Gewerberechts, insbeſ. des Innungsweſens a. d. Zeit vor 1400, v. (Archivſecr.) Dr. Georg Korn. Mit 84 Urk., Orts- u. Perſonenverz., Wortverzeichniß. (Vgl. Heft 11 S. 681.)

C. Zeitſchrift. VII. Bd. 1866. 380 S. 8. Heft I.: H. Rückert, Entwurf. e. ſyſt. Darſtell. d. ſchleſ. deutſch. Mundart i. MA.; Grünhagen, die Herren v. Reſte, Beitr. z. Geſch. d. Bresl. Patriziats i. 14. Jh.; Derſ., Journal bey Belag. d. Feſtung Schweidnitz A. 1757). Mosbach, üb. Gefangenn. d. Biſch. v. Kujavien u. Herzogs v. Oppeln, Johann, Kropidlo genannt, i. Breslau, 6. Dec. 1410. G. Bobertag, die Gerichte u. Gerichtsbücher des Fürſtth. Breslau. Stobbe, Mitth. a. Bresl. Signaturbüchern (Fortſ.) R. Dreſcher, üb. Peters „Volksthüml. a. Oeſtr.-Schleſ." Grünhagen, Bemerk., Ergänz. und Bericht. zu: Franke, de Sil. cum Bohem. saec. XIV. nexu feudali; Göppert, Geſch. der Gärten, beſ. in Schleſ.; Kaſtner, a. d. Geſch. d. Neiſſer Gymnaſ.; derſ., Geſch. d. Neiſſer Apotheken; Knoblich, Herz. Anna, C. Otto de Joh. Turzone; v. Raczek, Lobſpruch d. Stadt Glogau; Wattenbach-Grünhagen, cod. dipl. Sil. VI. Dazu urkundl. Beilagen. A. Schulz, 2 hiſt. Notizen a. e. alt. Miſſale der Magd.-Kirche (über d. Bresl. Aufſtand v. 1419 u. Kön. Wenzels Tod). — Heft II.: Präfect Dr. C. Otto, üb. e. Immunitätsſtreit des Bresl. Klerus m. d. Herz. Frdr. u. Georg v. Brieg-Liegnitz 1499; Palm, Verhalten d. ſchleſ. Fürſten u. Stände b. Wahl Friedr. V. v. d. Pfalz z. Kön. v. Böhmen 1619; Grünhagen, Journal bey Belag.

d. Beſt. Schweidnitz 1758 [1]). Graf Erdm. Pückler, Staatsmin. a. D., a. d. Archivalien d. Schloſſes z. Schedlau. Curatus A. Schade, Eintheil. des Bisth. Bresl. i. 1. Hälfte 14. Jhdts.; Cand. Arth. König, Calendarium des Bresl. Kreuzſtifts verb. m. e. Ciſioianus. Stobbe, a. Bresl. Signaturb. (Fortſ.) Gymn.-Lehr. Glatzel, üb. e. Herz. Heinr. IV. fälſchlich zugeſchrieb. Urkunde. Grünhagen u. Knoblich, Bemerk. zu de Borchgrave, hist. des colonies belges en Allemagne du XII. et. XIII. siècle (ouvrage couronné 1865); Knoblich, Herz. Anna; A. Schulz, urkundl. Geſch. d. Bresl. Malerinnung. — Berichtigung.

E. Regeſten. VIIr Bd. des Cod. dipl. (ſ. oben), Abth. I.: Bis z. J. 1200. Mit Vorw., Citatenverzeichn. u. Beil.: üb. d. angebl. Bresl. Biſch. Franko od. Swanko 1180—98. — Abth. II.: bis 1220, (1866. VIII. u. 110 S. 4°.) Abth. III.: bis 1238 (1867).

Parterre und Bühne.

Mit zwei Mächten hat die moderne Schaubühne zu rechnen: mit dem Publikum und mit der Preſſe. Uebt jenes die Kritik durch die That, übt ſie dieſe durch das Wort. Mit beiden ſich in einen ſtillſchweigenden Cartellvertrag zu ſetzen, ſich ihre Wirkſamkeit fortwährend gegenwärtig zu halten, iſt für die Bühne eine Nothwendigkeit; es iſt nicht gefordert, ſich blindlings einem oder dem andern dieſer Factoren zu unterwerfen; im Gegentheil: ſie ſoll ihrem idealen und praktiſchen Ziele auf eigenen Füßen dienen. Aber machtvolle und zugleich nothwendige Regulatoren findet ſie an jenen: unbekümmert um ſie, würde ſie aus der Gegenwart heraus-, oder gänzlich in ſie hineinfallen, überſchwänglich oder materialiſtiſch werden. Von ihrem Verhältniſſe zur Preſſe reden wir ein ſpäteres Mal. Fragen wir aber nach dem der hieſigen Bühne zum Publikum, ſo müſſen wir ſagen: es gibt kein hieſiges Theaterpublikum mehr.

Wie? – Nun, als in der „Kalten Aſche" die Parterre-Räume Alles, was in Breslau für die große, breite, intelligente und gebildete Mittelſchicht der Geſellſchaft tonangebend war, im „Parterre" vereinten und vereinen konnten, da war hier das „Publikum"; hier waltete weder roher Senſualismus der Galerie, noch die prüde oder gar blaſirte Salonſitte, welche lauten Beifall für unziemlich und handſchuhgefährlich, ſanguiniſche Hingebung an den Eindruck des Kunſtwerks und des Künſtlers für unter ihrer Würde hält; hier wuchſen Gelehrte, Lehrer, Aerzte, der intelligente Beamten- u. Bürgerſtand und die ſtudirende Jugend in theilnehmender Gewöhnung und zwangloſem Verkehr zu einem Ganzen zuſammen, einem lebenvollen Organismus, der gemeinſam den Kunſtgenuß fühlte, beſprach, verdaute, Homogenes liebevoll aufnahm und pflegte, gegen Heterogenes proteſtirte — eine compacte „öffentliche Meinung" für die Bühne, mit ihr und ihren Gliedern in lebendiger Wechſelbeziehung.

Was iſt ſeitdem aus dem Parterre geworden? Schon im neuen Hauſe machten die „Sperrſitze," die nun vornehm „Parquets" hießen, ſich ſehr breit und im Laufe der Jahre immer breiter; eine dem Parterre gelaſſene ſchmale Bank nach der andern ward von den nach rückwärts wachſenden Klappſeſſeln verzehrt. Und jetzt? Was da noch Parterre heißt, iſt nur eine Art Strafzelle, ein dunkler Tartarus, und davor eine kärgliche, ſchmale Krümme, ſchmal wie die Mondſichel bei ihrem erſten Auftreten. Alles ward zu Parquetſitzen abgegeizt. Rhadamant iſt geſchlachtet, ſeine Gliedmaßen ſind auseinandergeſtreut über die Breiten und Höhen. Es gibt noch eine „vornehme Welt" im Theater und ein „Paradies" (im alten Hauſe „Gänſeſtall" genannt) und dazwiſchen eine Démi monde. Aber ein „Publikum" als tonangebende, geſchloſſene, von gleichen Bewegungen und Anſprüchen durchdrungene Phalanx gibt es nicht mehr. Davon rührt zu einem großen Theile der Verfall unſres Bühnenweſens her; es iſt keine Einheit in der Maſſe, keine Verſöhnung der Anſprüche und Widerſprüche gegeben. Der Schauſpieler fühlt ſich nicht von der Sicherheit gehoben, daß ein befeuernder ſympathiſcher Hauch ſeinen Anſtrengungen entgegenweht. Er arbeitet nur für den „Effect," denn was ſein Auge überblickt, iſt eine hochfeine und überreizte „ſchöne Welt" u. eine ebenfalls nach ſtarken Eindrücken begierige Maſſe; die lauſchenden Kunſtverehrer, überall umhergeſtreut, vermag ſein Blick nicht aufzuſammeln. J. J. Jung *.

[1]) Vgl. Provbl. VI. S. 9ff. Beide Tagebücher ſtehen offenbar in irgendwelchem Connex, ſie haben Vieles ſogar wörtlich gemeinſam; das „Diarium" iſt beiweitem ausführlicher, als das Journal, verfolgt auch die Ereigniſſe etwas länger. In ſtatiſtiſchen Angaben weichen ſie z. Thl. erheblich von einander ab. Die Red.

Digitized by Google

Schleſiſcher literariſcher Anzeiger.

In dem Monat November 1867 ſind erſchienen:

Adamy, H., Wand-Karte v. Schleſien beſonders m. Berückſichtigung d. phyſikal. Verhältniſſe zunächſt f. d. Schulgebrauch entworfen. 5. Aufl. 7. Blatt. Chromolith. qu. Fol. Bresl., Trewendt. $2\frac{2}{3}$ Thlr.

Bänitz, C., Herbarium meiſt ſeltener u. kritiſcher Pflanzen Nord- u. Mitteldeutſchlands. Fol. In Mappe. Görlitz, Remer. 1. Lfrg. 4 Thlr., 2. Lfrg. $4\frac{1}{6}$ Thlr.

Barkow, H. C. L., comparative Morphologie d. Menſchen u. d. menſchenähnlichen Thiere. 5. Thl. gr. Fol. Bresl., Hirt. Cart. 28 Thlr.

Bote, neueſter, aus Böhmen. Kalender f. Haus, Stadt und Land auf d. Jahr 1868. 2. Jahrg. 4. Troppau, Kolck. Cart. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

— — Derſelbe in böhmiſcher Sprache. 4. Ebend. Cart. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

— — aus Mähren u. Schleſien. Kalender ꝛc. 4. Ebend. Cart. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

— — derſelbe in böhmiſcher Sprache. 4. Ebend. Cart. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Böttcher, A. M., der Turnunterricht f. Gymnaſien u. Realſchulen. 2. Aufl. gr. 16. Görlitz, Remer. Geh. 10 Sgr.

Claudius, M., kl. Erzählungen. 2. Aufl. br. 8. Glogau, Flemming. Cart. $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Dorn, J., u. P. Nakel, Aufgaben z. ſchriftl. Rechnen in Elem.-Schulen. 7. u. 8. Heft. gr. 8. Ob.-Glogau, Handel. $4\frac{1}{2}$ Sgr.

— — Anleitung z. Unterricht im Rechnen. 5. Thl. gr. 8. Ebend. Geh. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Ebeling, E., das Geläute. Eine Erzählg. f. d. reifere Jugend. br. 8. Glogau, Flemming. Cart. 1 Thlr.

Feierabend, der. Jahrbuch f. Ernſt u. Scherz, zur Belehrung u. Unterhaltung. 22. Jahrg. Mit 7 Stahlſt. 8. Bresl., Trewendt. Geh. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Geſchichte der polniſchen Literatur. Ueberſichtlich dargeſtellt v. E. P. gr. 8. Breslau, Günther. Geh. 8 Sgr.

Gnerlich, G., K. Herrfurth, G. Kloſe, E. Pötſchel, erſtes Leſebuch nach der Lautlehre methodiſch bearb. 12. Aufl. 8. Bresl., Trewendt. 3 Sgr., geb. 4 Sgr.

Grouven, H., Kanaliſation od. Abfuhr? Eine andere Geſtaltung dieſer Frage. gr. 8. Glogau, Flemming. Geh. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Gründung und Entwickelung der Breslauer Burſchenſchaft. (Von Rect. Dr. Th. Bach.) gr. 8. Bresl., Maruſchke u. Berendt. Geh. 25 Sgr.

Gumpert, Th. v., Mutter Anna u. ihr Gretchen. Ein Buch f. Kinder v. 4–8 Jahren. 2. Aufl. br. 8. Glogau, Flemming. Cart. $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Haupt, K. J. Th., üb. evang. Kirchenzucht. Ein Conferenzvortrag. gr. 8. Glogau, Flemming. Geh. 6 Sgr.

Hauskalender f. Mähren u. Schleſien f. d. J. 1868. 8. Troppau, Kolck. Geh. 4 Sgr.

— derſelbe in böhmiſcher Sprache. 8. Ebend. Geh. 4 Sgr.

— f. Böhmen in böhmiſcher Sprache. 8. Ebend. Geh. 4 Sgr.

Hayduck, W., de Spinozae natura naturante et natura naturata dissertatio metaphysica. gr. 8. Bresl., Goſohorsky. Geh. 10 Sgr.

Heinrich, E, H., 128 Weihnachts- u. Neujahrs-Wünſche f. Kinder v. 3—14 Jahren. 16. Brieg, Gebhardi. 5 Sgr.

Holtei, K. v., ſchleſ. Gedichte. 11. Aufl. 16. Bresl., Trewendt. Im engl. Einb. m. Goldſchn. $1\frac{1}{4}$ Thlr.

Jahn, H., Blicke in die Nacht. 8. Waldenburg, Meltzer. Geh. 4 Sgr.

— Gedichte. gr. 8. Ebend. Geh. 2 Thlr.

— die Noth. gr. 8. Ebend. Geh. 4 Sgr.

Koch, R., die Müllerstochter, ein Blatt Papier u. Wer weiß, wozu es gut iſt. 3 Erzählungen f. d. reifere Jugend. 16. Glogau, Flemming. Cart. 10 Sgr.

Kohn, S., ſamaritaniſche Studien. Beitr. z. ſamarit. Pentateuch-Ueberſetzg. u. Lexicographie. gr. 8. Bresl., Schletter. Geh. 24 Sgr.

Kölling, J. J. G. C. H., Presbyterologie, das iſt ausführl. Geſchichte der Paſtoren u. Prediger d. Kirchenkreiſes Creuzburg. gr. 8. Bresl., Dülfer. Geh. 1 Thlr.

König, Th., Waller u. Sohn. Roman. 8. Bresl., Trewendt. Geh. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Kornatzki, Handbuch zur allg. ſyſtem. Zeichenſchule. 2. Thl. Die Perſpective. gr. 8. Bresl., Maruſchke u. Berendt. Geh. $2\frac{1}{2}$ Thlr.

Kuznik, Th., kleine Erdbeſchreibung. Das Wichtigſte aus der allgem. Geographie, ſowie aus der Länder- u. Staatenkunde der 5 Erdtheile. 3. Aufl. 8. Bresl., Maruſchke u. Berendt. Geh. $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Lang, G., Handbuch zur homiletiſchen Behandlung der Epiſteln d. Kirchenjahrs. 1. Hälfte. gr. 8. Görlitz, Köhler. Geh. $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Lieder, chriſtl., z. Gebrauch bei d. Morgen-Andachten in Gymnaſien u. andern Schulen. 3. Ausg. gr. 16. Bresl., Günther. Geh. 5 Sgr.

Lieder, die, des Mirza-Schaffy in's Hebräiſche übertragen u. m. e. Prolog verſehen v. J. **Choczner**. 32. Bresl., Schletter. Geh. 15 Sgr.

Lundberg, E., das Abſchätzungs-Verfahren nebſt Gebührentaxen f. Sachverſtändige aller Branchen. 8. Bresl., Priebatſch. Geh. 20 Sgr.

— — der Rechtsverſtändige. Ein Handbuch f. Jedermann zur eignen Belehrung u. ſelbſtſtänd. Bearbeitg. gerichtl. Angelegenheiten. 10. Aufl. 8. Ebend. Geh. 25 Sgr.

Müller, W., der Volks-Advokat. Verläßl. Rathgeber in allen gerichtl. u. geſchäftl. Angelegenheiten. 17. u. 18. Lfrg. gr. 8. Teſchen, Prochaska. Geh. à 6 Sgr.

Prohl, H., Stiefmütterchen. Eine Erzählg. gr. 16. Bresl., Trewendt, Geh. 24 Sgr., cart. 27 Sgr.

Rendſchmidt, F., Leſebuch f. d. mittl. Klaſſen kathol. Stadt- u. Landſchulen. 13. Aufl. hrsg. v. F. **Kühn**. 8. Bresl., Korn. 8 Sgr.

Ruß, K., Waarenkunde für die Frauenwelt. 1. Thl. Nahrungs- u. Genußmittel. 8. Bresl., Trewendt. Geh. 1 Thlr.

Ruthardt, E., lateiniſches Schul-Vocabular. Lern- u. Uebungsſtoff. 3. Aufl. gr. 8. Bresl., Korn. Geb. 10 Sgr.

Schleſiens Vorzeit in Bild und Schrift. Hrsg. v. H. **Luchs**. Jahrg. 1867. 4. Bresl., Trewendt. Geh. 1 Thlr.

Schweitzer, L., Gedichte. gr. 16. Hirſchberg, Roſenthal. Geh. 1 Thlr., in engl. Einb. m. Goldſchn. 1 Thlr. 10 Sgr.

Guſtav vom See's geſammelte Schriften. 4. u. 5. Bd. 16. Bresl., Trewendt. Geh. à 15 Sgr.

Wendel, H., bibl. Geſchichten d. alten u. neuen Teſtaments f. Schulen. 14. Aufl. 8. Bresl., Dülfer. $5\frac{1}{2}$ Sgr., geb. 7 Sgr.

Wichert, 15 Bilder zu Moritz Graf Strachwitz Gedichten. Orig.-Zeichnungen. gr. 4. Bresl., Trewendt. In Mappe $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Würdig, L., Mühlberg u. Sievershauſen. Eine geſchichtl. Erzählung f. Jung u. Alt. 16. Glogau, Flemming. Cart. 10 Sgr.

Zur Chronik und Statiſtik.

Breslau. Schleſ. Geſellſchaft f. vaterländ. Cultur. 1864. Bibliothekzuwachs 502 Nrn. m. 922 Bdn. od. Heften z. allg., 99 Nrn. m. 161 Bdn. od. Heften z. ſchleſ.; gekauft 60 Nrn. m. 83 Bdn.; Geſchenke u. Tauſch v. 21 ſchleſ. u. 150 außerſchleſiſch. Vereinen und Inſtituten. — Sitzungen: allgem. 5; Sectionen, naturwiſſ. 11, entom. 5, botan. 9, mediz. 10, metereol., techn., ökon. je 0, f. Obſt- u. Gartenbau 9, hiſtor. 8, pädag. 0, philol. 6, juriſt. 6, muſik. 3. Die Specialberichte umfaſſen: der naturwiſſ. Sect. 34 Seiten, botan. 71, entom. 19, mediz. 22, Obſt- ꝛc. 66, hiſt. 8, jur. 14, muſ. 6, meteorol. 4 Seiten.

1865. Kaſſirer Kaufm. Klocke †; erſetzt durch Commerz.-Rath Frank. Zum Ehrenmitgl. ern. Prof. Aubert (jetzt Roſtock). Die v. d. Geſellſch. geſtift. ſilb. Denkmünze erh. Prof. Kützing (Nordhauſen). — Bibliothekzuwachs: 384 Nrn. m. 701 Bdn. od. Hftn. z. allg., 72 Nrn. m. 128 Bdn. ꝛc. z. ſchleſ.; gekauft 54 Nrn. m. 72 Bdn.; Geſchenk u. Tauſch v. 24 ſchleſ., 144 außerſchleſ. Geſellſch. u. Inſtituten. — Sitzungen: allg. 5; Sectionen, naturwiſſ. 12, entom. 5, botan. 9, mediz. 11. meteor. 1, techn. 2, ökon. 3, f. Obſt- ꝛc. 9, hiſt. 8, päd. 1, philol. 6, jur. 4, muſ. 1. — Specialberichte,

naturw. 46, bot. 60, entom. 4, med. 26, hiſt. 8, meteor. 12, ſ. Obſt- ꝛc. 33 Seiten. — Zum 1. Mal Bericht des Dr. Milde, Conſervator der Sammlungen, über das neu angelegte ſchleſ. Herbarium.

1866. Zu Ehrenmitgl. ern.: Rabenhorſt (ſ. vor. J.), Prof. Duflos (jetzt Annaberg i. Sachſ.), Prof. Koch (Berlin), Gen. v. Zaſtrow. — Neue Section: archäolog.-artiſtiſche; Secretär: Prof. Roßbach. — Bibliothekzuwachs: 426 Nrn. m. 1048 Bdn. ꝛc. ꝛc. z. allg., 101 Nrn. m. 214 Bdn. ꝛc. ꝛc. z. ſchleſ.; gekauft 87 Nrn. m. 129 Bdn., 15 Bild., 1 Karte; Geſchenk u.-Tauſch v. 24 ſchleſiſch., 160 außerſchleſ. Geſellſch. und Inſtitut. — Sitzungen, allg. 7; Sectionen, naturw. 11, entom. 6, bot. 12, med. 13, meteor. 0, techn. 0, ökon. 3, ſ. Obſt- ꝛc. 8, hiſt. 9, päd. 6, philol. 2, jur. 5, muſ. 0. — Specialberichte, naturw. 36, bot. 90, entom. 12, med. 30, hiſt. 8, Obſt- ꝛc. 47, meteor. 4 Seiten.

(Vergl. Provbl. III. 685 u. „Fundgruben" i. Literaturblatt.) **XV*.**

Einen Beitrag zur Statiſtik der Rinderpeſt, der durch ſie direct und indirect angerichteten Verwüſtung und der gemachten Beobachtungen gibt folgender Bericht über den Stand der Seuche im Kreiſe Leobſchütz am 25. November 1867:

In Rösnitz (mit 116 Gehöften und 350 St. Rindvieh) ſind 13 infizirte Höfe mit einem Viehbeſtande von 121 St.; davon der Peſt erlegen 5, erkrankt getödtet 11, geſund getödtet 98, zuſammen 114, alſo Beſtand 7 St. Zu den 114 eingegangenen kommen noch aus 3 nicht infizirten Höfen geſund getödtete 26, in Summa 140 Stück. Erſte Conſtatirung der Krankheit 19. Octbr., letzte 17. Nvbr. Die Krankheit iſt anſcheinend durch Ankauf zweier Kalben aus Oderſch, Kr. Ratibor, eingeſchleppt. Die ſehr tüchtige Bevölkerung hat ſelbſt die erforderl. Sperrmaßregeln ſtreng gehandhabt.

In Piltſch (121 Gehöfte mit 760 St. Rindvieh) ſind 20 infizirte Höfe mit einem Viehbeſtande von 207 St.; dav. der Peſt erlegen 13, erkr. getödtet 29, geſund getödtet 165, alſo ſämmtliche 207 Stück eingegangen. Dazu aus einem nicht infizirten Gehöft geſund getödtet 2, zuſ. 209 St. Erſte Conſtatirung der Krankheit 25. Octbr., letzte 18 Nvbr. Entſtehungsurſache nicht aufgeklärt. Streng militäriſch geſperrt.

Es iſt zu hoffen, daß die Krankheit im qu. Kreiſe in Folge der ſtrengen Sperre und der umfaſſenden Evacuationen ihre Endſchaft erreicht hat.

Die angeſtellten Beobachtungen haben ergeben, daß die Uebertragbarkeit des Giftes nicht hoch genug anzuſchlagen iſt. Das Erſcheinen der Fleiſcher, Viehhändler im Stalle, das gemeinſchaftliche Austreiben, der Verkehr der Dienſtboten haben faſt in jedem einzelnen Falle nachweisbar die Anſteckung weiter getragen! Die möglichſt ſofortige Ausführung der ſtrengſten Maßregeln beim erſten Erkrankungsfalle am Orte, Tödtung des Viehbeſtandes im erſten infizirten Stalle und ebenſo in den Nachbarſtällen dürfte auch künftig die zunächſt gebotene Maßregel ſein.

Die obigen beiden Ortſchaften haben ſchönes Vieh und erleiden bei der geringen Höhe der Verſicherungsſummen große Verluſte. Für die nach dem Geſetz v. 30. Juni 1841 von der Hornvieh-Verſich.-Societät zur Verſicherung nicht angenommenen Gattungen (Jungvieh unter 1 J., zur Maſtung oder zum Handel erkauftes Vieh) leiſtet der Staat Erſatz. **II.**

Dr. med. et phil. Herrmann Cohn's Augenklinik in Breslau, Schuhbrücke 32, „Gold. Schildkröte," geöffnet täglich 3—4½ Uhr (außer Sonntag), für jeden armen Augenkranken zu unentgeltlicher Behandlung, reſp. Operation, beſteht ſeit 1. Juli 1866. Im 1. Jahre hat ſie 1288 Augenkranke behandelt (687 männl., 601 weibl.; 1016 hieſige, 272 auswärtige); und zwar polyklin. 1235, kliniſch 53; von letzteren 38 in ihrer eigenen Wohnung, 15 in der ſtabilen Klinik; für 8 ſehr arme Operirte gewährte Dr. Cohn unentgeltlich Wohnung, Beköſtigung und Pflege während 96 Tagen. Die 15 der ſtabilen Klinik hatten zuſammen 258 Verpflegungtage, wovon 116 auf 11 Operirte kommen (auf 1 Op. durchſchn. 10½ Vpfltg.). Bei den in der Anſtalt vorgenommenen 176 Operationen haben die HH. DD. Berliner, H. Köbner, Körner, Krauſe, Martini, Pauly, G. Reichel, Reinhardt, Thamm in uneigennütziger Weiſe aſſiſtirt. Unter den Operationen waren 23 an Staarkranken, 25 künſtliche Pupillenbildungen, 10 an Schielenden, 13 diverſe andere und 105 kleinere Oper.; davon 167 mit gutem, 7 mit mittlerem, nur 2 mit keinem Erfolge. An den insgeſ. 1288 Patienten ſind 2151 Augenkrankheitsfälle beobachtet, worüber der gedruckte Jahresbericht genaue Zuſammenſtellung

gibt. Außerdem wurden in der Anſtalt 410 Studenten der hieſ. Univerſität unterſucht, worüber Dr. Cohn nächſtens beſonderen Bericht veröffentlichen wird. **XV *.**

Verein f. Geſch. u. Alterth. Schleſiens. Zweijahrperiode 1865/66. Sitzungen monatl., excl. Auguſt. Mitglieder (incl. Corporationen) 282. Finanzlage günſtig. Koſten f. Bearb. und Druck der Acta publica (Fürſtentagsakten) gibt Prov.-Landtag aus der Prov.-Hülfskaſſe. Vermögen 2155 Thlr. Ehrenmitgl. Prof. Droyſen, Berlin; Archivar Dr. Dudik, Wien; Dr. v. Helcel-Sternſtein, Krakau; Prof. Homeyr, Berlin; Prof. ꝛc. v. Lancizolle, daſ.; Dr. Palacky, Prag; Prof. ꝛc. v. Ranke, Berlin; Prof. Waitz, Göttingen; Prof. Wattenbach, Heidelberg. Correſp. Mitgl.: Prof. K. Bartſch, Roſtock; Prof. Biermann, Teſchen; Archivar Dr. Gindeli, Prag; Prof. Helbig, Dresden; Prof. Knothe, daſ.; Oberbibliothekar v. Przyborowski, Warſchau. Geh. Archivſekr. Dr. Strehlke, Berlin; Prof. Weinhold, Kiel. Vorſtand: G. Reg.-R. ꝛc. v. Götz; Oberl. Palm, Kfm. J. Neugebaur (Schatzmſtr.), Oberl. Dr. E. Reimann, Prof. ꝛc. Dr. Grünhagen, Rect. Dr. Luchs, Dir. C. E. Schück. Vorträge 1866: A. Schultz, Bresl. Malerinnung; Rud. Bobertag, geiſtl. Stiftsgerichte i. Schleſ., beſ. Vincenz-Stift; Archivar Dr. Korn, ſchleſ. Innungverfaſſ. 1400; Präſ. Dr. Otto, Immunitätsſtreit; Dr. Herda, d. Schleſier i. l. Huſſitenkr.; Korn, alt, Zunſtverfaſſ. Schleſ.; Grünhagen, Geſch. Bresl. unt. Kön. Johann, Anfänge d. Fürſtentage, Stadterweiterung; Bobertag, d. landesh. Ger. i. Bresl. bis z. preuß. Beſitz; Reimann, Max II., 1554/60; Palm, Kipper- u. Wipperzeit 1620/24; Dreſcher, d. ſchleſ. Bauernhaus. — 1866: Derſ. Daſſ. Fortſetzung; Grünhagen (2mal), Breslau unt. Karl IV.; Schück, Belag. von Brieg 1642; Mosbach, Wahl d. 11j. poln. Prinzen Carl Ferd. z. Biſch. v. Bresl. 1625; Palm, deutſches Drama i. Schleſ. vor Gryphius; Derſ., P. Flemming u. d. Schleſier; Otto, Wahl Biſch. Jacobs v. Salza 1520 u. die folg. Ereigniſſe; Grünhagen, wallon. Colonien i. Schleſ. u. Bresl.; Gymn.-Lehr. Dr. Markgraf, Kampf Breslau's gegen König Georg (Fortſ.); Dreſcher, ſchleſ. Chriſtkindelſpiele u. ihre Bedeutung; Grünhagen, Bresl. kirchl. Verhältn. unt. Carl IV. — Die Vortr. ſind z. gr. Thl. abgedruckt i. d. Ztſchr. des Vereins u. i. d. Provbl. Verz. d. Vereinsſchrift. ſ. Literaturbl. „Fundgruben S. 737." **XV *.**

Schleſiſche Chronik. November 1867.

(Erklärung der Abkürzungen: SZ, BZ, Schleſ. Ztg., Bresl. Ztg., BM Bresl. Morgenztg. BA, LA, OA Bresl., Liegn., Oppelner Amtsblatt. FB Anzeige- und Fremdenblatt. GS Geſetzſamml. Die übrigen Zeitſchriften ꝛc. werden unter näherer Bezeichnung angeführt. Wo kein Ortsname genannt wird, iſt Breslau gemeint).

Ernennungen, Beförderungen, Verſetzungen. Verwaltung. Landbaumeiſter Stephany, Bresl., z. Bauinſp. i. Reichenbach. Forſtinſp. Gr. Matuſchka, Oppeln, zum Forſtm. OStR. z. Frkf. a. O. commiſſ. Landdroſt z. Osnabrück. Wunderlich, z. Conſiſt.-Dir. f. Schleſ. m. Char. e. Conſ.-Präſ. m. Rang 3. Kl.

Gemeinde. Apoth. Höſer, Pleß, z. Brgrm. daſ. gew.; Geometer Marten, Grünbg., z. Brgrm. i. Rothenbg.

Juſtiz. Kreisr. Frauenſtädt, Habelſchwert. z. StGR. i. Bresl.; Kreisr. Wannowski, Straßburg U.-M., z. Rechtsanw. i. Coſel; Aſſ. Göring z. Kreisr. i. Hainau; KGR. Koſche, Goldbg., z. AGR. i. Poſen. Ausgeſch.: Kreisr. v. Wallenberg, Liegnitz. Die Aſſ. Wolff, Brieg u. Beier, Bresl., z. Kreisr. i. Münſterbg. u. Namslau. Rechtsanwalt Elsner v. Roſenbg. n. Leobſchütz. Kreisr. Boas, Namslau, n. Arnswalde. Die Aſſ. Schwabbauer u. Weichert, Bresl., z. Kreisr. in Lublinitz u. Beuthen OS.

Kirche, ev. Beſt.: Diac. Schulze, Neuſalz, z. 2. Paſt. i. Waldenbg.; Kand. Alt z. 3. Pred. i. Grünbg.; Pf.-Vic. Zawada z. poln. Paſt. i. Namslau.

Kirche, kath. Capl. Kurtz, Leubus, z. Pf.-Adm. i. Rothſürben; Pf.-Adm. Cyrau, Rudelsdf. z. Pf. daſ.; Pf.-Adm. Nicht, Grottkau. z. Pf. daſ.; Capl. König a. Kl. z. guten Hirten i. Bresl. z. Curat. daſ. Capl. Grollmus, Sprottau, z. Pf.-Adm. i. Primkenau.

Univerſität. Die ao. Proff. Waldeyer (med.) u. Hahn (ev.-theol.) z. ord.; Pr.-Doc. Dr. Bachmann z. ao. Prof. (phil.)

Gymnaſium. Gew. Pror. Pr. Dr. Lange, Frdr.-Gymn. z. Dir. deſſ.; Kand. Dreßler z. ord. L. u. 2. Inſp. d. Ritterak. i. Liegnitz.

Realſchule. Beſt.: Gymn.-Oberl. v. Raczeck, Sagan, z. Dir., Lehr. Kleineidam z. Oberl. i. Neuſtadt.

Seminar. Proſ. Stoy (Proſ. d. Päd. i. Heidelbg.), ber. n. Bielitz, öſtr. Schleſ., z. Einricht. d. endl. genehm. ev. Lehrerſem.

Höhere Töchterſchule. Dr. Menzel z. 3. ord. L. i. Görlitz; L. Scharlach z. 4. L. daſ.

Schule, ev. Veränderungen i. Lehrerperſonal d. bresl. ev. Schulen ſeit vor. ſtädt. Lehrerconferenz: SZ 534, BZ 539. Beſt.: Unger, Halbau, z. L. i. Sabrodt; Dr. Müller, Hilfsl. d. h. Bürgerſch. i. Sprottau, z. 4. L. daſ.; Hilfsl. Kriebel, Liegnitz, z. L. i. Hinterheide; Maywald z. Schull. i. Gohlau; Stark z. dgl. i. Schebitz; Scholz z. dgl.; i. Habendſ.

Schule, kath. Miſſionsl. Berth, Forſt, z. L., O. u. K. i. Wüſtendſ.; L. Wittor, Schönwitz, z. Schull., O. u. K. i. Comornick; prov. L. Ruske, Lublinitz, z. 2. L. u. O. daſ.; Weiſer z. Schull. i. Eichau; L. u. O. Pawlik, Boitſchow, z. Schull., O. u. K. i. Boguſchowitz; Privatl. Henke, Joſephinenhütte, z. L. i. Loslan; Adj. Strija, Matzkirch, z. Schull., O. u. K. i. Militſch (Koſel); Schull. Nickel, Pavlan, z. Schull., O. u. K. n. Dittmerau; Adj. Reinhold, Nippern, z. 2. L. n. O. i. Heinrichau; Adj. Tenſchert, Kl.-Strelitz, z. Schull. in Dirſchelwitz; Adj. Nawrath, Baranowitz, z. Schull., n. Pallowitz; Schull. Paul, Hermsdſ., z. Schull., O. u. K. n. Niehmen; L. Przybillock v. Nicolai n. Beuthen; 2. L. Karge, Heinrichau, z. Schull., O. u. K. i. Heinrichswalde; Adj. Kionka, Ridultau, z. Schull., O. u. K. daſ.; Adj. Przybilla, Kieferſtädtel, z. 2. L. daſelbſt.

Kunſtanſtalten. Georg Hänflein a. Bresl. (Schül. v. Aug. Börner), Kammermuſ. u. 1. Viol. d. ital. Op. i. Petersbg.

Ehren- und Gnadenbezeigungen. RAO. 3. Kl.: Ob. Rückforth, Pulverfabrik-Dir. i. Reiſſe. 4. Kl.: Poſterped. a. D. Fiſcher, Silberbg.; HptStAAſſiſt. Keßler, Bresl. Forſt-Dir. Lemp, Schreckendſ.; Beigeordn. Kfm. Sedlacik, Tarnowitz; HptStAAſſiſtent Kirchner, Glogau. KrO. 3. Kl.: Paſt. Cochlovius, Schönwald; emer. Pſ. v. Steinkirch, Gräve, Frankenſtein. 4. Kl.: Oberförſt. a. D. Engelken, Reichenbach; Dr. Weigert, Bresl. Adl. d. 4. Kl. d. hohenz. HsO.: Secret. Henke, Loslau; Schull. Kollmitz, Steinkirch. Allg. Ehrenz.: Gensd. Neugebauer v. d. 6. Brig.; St.-Auſſeher Herde in Schlauey, Elsner in Bresl. und Trogiſch i. Glaz; Ob.-Brieſtr. Hartmann, Breslau; penſ. Kreisbote Seidel, Lüben; Heildiener Pöſchmann, Muskau; Schull. Sendler, Kunzendſ. (Habelſchwert); Schull. Junk, Dörndſ. Rett.-Med. a. B.: Hshält. Renner, Bresl.; Schornſtfgrm. Scholz, Frankenſtein. Kammerhr.: Gr. Schaffgotſch, Koppitz. Adel verliehen: Domänenpächt. Ldw.-Ltn. Thär, Panthen. — Titel. Geh. Commerz.-R.: Commerz.-R. Förſter, Grünbg.; Comm.-R.: Fabrbeſ. Schärff, Brieg und Kfm. Schneider, Bresl. Amtsr.: Domänenp. v. Schönermark, Prieborn. Rechn.-R.: Landſch.-Calculator Jäckel, Frankenſtein. St.-Aelt.: Gerberm. Buhl, Reichenſtein. — Zu Ehren des Abg.-Cand. Aſſ. Lasker Feſtmahl v. 120 Mitgl. d. nat.-lib. Partei i. „Café reſt.," 3. Nov. (BZ 517, SZ 514). — Einweih. des i. Landeshut v. Magiſtr. durch freiw. Beitr. den i. daſ. Lazar. verſtorb. 42 Preußen u. 57 Oeſtr. a. d. Militärkirchh. erricht. Denkmals (Spitzſäule i. goth. Styl) 10. Nov. — Schriftſetzer Reinecke, b. Schröter i. Freiburg, erhielt ſ. e. Adreßkarte d. 1. Preis b. der v. Waldow i. Leipzig veranſtalt. Preisausſtellung ſelbſtänd. Buchdruckerarbeiten. — Vertheil. der c. 160 Erinnerungskreuze für Verwund.-Pflege an die v. J. a. Kriegsſchauplatze thät. Studenten, durch Apoth. Hulwa 13. Nov. — Die Schülerin. d. h. Töchterſch. I., die b. Jubil. i. Luſtſp. „Vogel von Falkenſtein i. d. Mädchenſchule" den Pol.-Präſ. Heincke geſpielt, erh. v. deſſen Familie gold. Broche u. Ohrringe (ſ. H. 10, S. 623). — In d. Philomathie z. Gleiwitz hielt Dr. Wollner Gedächtnißrede a. † KGR. Dr. Weiner. — Ldw. V. i. Leobſchütz ern. ſ. n. Bromberg ſcheidenden Vorſitz., StR. Pfahl, z. Ehrenmtgl. u. überr. ihm e. photogr. Mitgl.-Album.

Jubiläen. Amts- bzgl. Dienſtj. 50j.: HptStAAſſiſt. Keßler, Bresl., 1. Nov.; Lehr. Junk, Dörndſ. b. Reichenſtein, 12. 25j.: Oberlehr. Hänel u. Proſ. Dr. Körber, 28. Nov. — 25j. Stiftungſ. d. Männergeſangv. „Philharmonie," 9. — Gold. Hochz. Drechslerm. Koſchwitz, Goldberg. — Verw. Monika Krauſe i. Hedwigſtift z. Warmbrunn, 11. Nov., 100. Geburtstag. (Schleſ. Kbl. 47). — 50j. Begründ. d. höh. Bürgerſch., 1. Nov.; i. Realſch. I. Feſtrede d. Dir. Klette (SZ 510). — 100j. Jub. d. kath. Kirche i. Pitſchen, 17. — 50j. Jub. d. Turnanſtalt i. Hirſchberg, i. Beiſein d. 83j. Gründers derſ., Prorect. Ender, 26. Nov.

Todesfälle. Breslau. Fr. Sklover, 81 J. Fr. v. Donalies. Schriftſetzer Hanus. Verw. Erbſaß Weigelt. Verw. Wurmſer, 85 J. Fr. Muſ.-Dir. Dr. Baumgart. Univerſit.-Ob.-Pedell Heinrich. Apoth. Scheyde. Partik. Winkler. Feldmeſſer Juriſch. Pharmaz. Buhl. Raths-Bür.-Beamte Fiedler. Fr. Kfm. Gutke. Fr. St.-Inſp. Kröber. Verw. Landr. v. Koscielski. Vorm. Rittergb. Immerwahr. Partik Schmidt. — Provinz. Verw. Hüttenfakt. Degner, Gleiwitz. 82 J. Rittergb. Renner, Sophienthal. Realſchull. Brilka, Neiſſe. Verw. Stadtr. Friehmelt, Beuthen OS. Magaz.-Aſſiſt. Heidelmeyer, Gleiwitz. Fr. Ob.-Amtm. Grattenauer, 80 J., Ingramsdorf. Verw. GAſſ. Titz, Zyrowa. Fr. Oelsner, Giesmannsdf. (Neiſſe). Rittergb. Scholz, Birkendf. Verw. Apoth. Lauterbach, Neurode. Fr. v. Frankenberg-Ludwigsdorf, Koſchnewe. Verw. Ltn. Römpler, Camenz. Paſt. Arzt, Wilxen. Kant. Hentſchel, Langenbielau. Verw. Gr. Praſchma, Falkenbg. Verw. Ob.-Ltn. Stötting, Schmiedebg. Landſch.-Synd. Juſtizr. Hptm. a. D. Mündel, Glogau. Rathm. Chauſſeewegebaum. Gitſchel, Militſch. Control. a. D. Hanke, Glogau. Grfn. v. Häſeler, Grosbg. Kreistaxator Hoffmann, Winlelmüble. Frl. v. Dresky, † Wilhelmshof b. Bielitz. Fliegner, Schwarzau, 40 J. Diener d. Fam. Nickiſch v. Roſenegk. Vw. Reg.-Secr. Beyer, Oppeln. Erbſcholtb. Nitſchke, Berzdorf, 85 J. Kfm. u. Senator Hummel, Schätz. Fabr. Greiner, Ratibor. Pf. Koſchlig, Wahren, i. 80. J. Erbrichter Bernard, Königsdf. Buchhdl. Koblitz, Reichenbach. Fr. Oberförſt. Hayn, Neurode. Hauptlehr. Oehmann, Peiskretſcham. Fr. Löbel, Gr.-Chelm, 82 J. Pf. Juſt, Soppau. Polizeiverw. Bzdyk, Emanuelſegen. Ger.-Exec. a. D. Landskron, Brieg, 96 J. (ſ. Sohn iſt 65 J.; Penſ. nach und nach 6000 Thlr.) Apoth. Poſtel, Schmiedebg. Kfm. Hartmann, Schlichtingsheim. KGRath Pflug, Schönau. Leihbibl. Sander, Neiſſe, 84 J. Kfm. Siegmund, Schweidnitz. Inſp. Gärtner, Alt-Raudten. Wundarzt Kaluski, Pitſchen, 82 J. Pf. Peterek, D.-Crawarn. Markſcheider Heer, Rybnik. KGR. Böniſch, Gleiwitz. Fr. Zeughptm. Große, Neiſſe. Gaſtw. Rathsh. Schmidt, Oppeln. Ziegeleibſ. Standfuß, Löwen. Geh. RR. Lierß, Liegnitz. Schichtm. Joſchonnek, Myslowitz.

Geſetze, Verordnungen, Verfügungen, Entſcheidungen. Mit Genehm. d. Cultusmin. erließ das ſchleſ. Prov.-Schulcoll. neue Inſtruct. f. Direct., Ordinar. u. Lehr. d. Gymn.- u. Realſch., die auf e. der wiſſenſch. Stell. d. Lehrer angemeſſenere größ. Freiheit hinausgehen. — Reglem. der ruſſ. Reg. üb. Legitimation ſeitens Reiſender nach Rußland: OA 45. — Liegnitzer Reg. beſtimmte als Einkommen e. 1. od. alleinigen Lehrers außer Wohn. mind. 270 Thlr. — Reg. in Oppeln verbot Debit d. Röver-Liqueurs u. d. Vorbeug.- u. Heilmittel als häuſ. Veranlaſſ. z. Verheimlich. der Rinderpeſt. — In Kr. Koſel, Ratibor u. Pleß Einführ. v. Rindvieh-Controllbüchern. —

Politiſche u. tagesgeſchichtliche Vorgänge. Breslau. In großer Wählerverſ. d. nat.-lib. Partei, 2. Nov., Springers Saal, c. 3000 Perſonen, ſpr. Aſſeſſ. Lasker v. Berlin üb. ſein u. der nat.-lib. Partei Wirken u. Stellung i. Reichstage u. Aufgabe f. d. Landtag (BZ 516, SZ 513); Wahlmännerverſ. 4. Nov. ſtellte Lent, Lasker, Prof. Schulze z. Cand. auf; Reden Lent's, Schulze's u. Rogge's: BZ 519, SZ 516. — In Wahlmverſ. d. Fortſchrittsp. Rede Dr. Steuer's geg. Lasker u. d. Nat.-Lib.: BZ 523, SZ 520. — Die Conſerv. beſchl. Wahlenenthaltung, wenn Ruffer nicht im 1. Gange durchkäme (BZ 512, SZ 510). — Bei d. Wahl, 6. Nov., ſiegten Kirchmann, Laßwitz, Ziegler (SZ 520, BZ 523 m. Stimmangabe aller Wahlmänner). — Im nat.-lib. V. 22. Nov. Annahme e. Petition a. Abgeordnetenh. für d. Laskerſchen Anträge, betr. den Prozeß geg. Tweſten u. Frenzel u. Deklarat. des § 84 Verfaſſ. (BZ 551, SZ 548). — Arbeiterverſ. v. 38 Perſ. beſchl. Adreſſe a. Abgeordths. um Koalitionsrecht u. directes Wahlrecht m. Diäten. — Lotteriehptgewinn v. 150,000 Thlr. fiel z. Schreiber. — Provinz. An vielen Orten Wahlmännerverſ., lib. wie conſerv., z. Cand.-Aufſtell. — Wahlergebniß: SZ 520ff., BZ 523ff. Parteigrupirung: BZ 527. In Görlitz-Lauban lehnte d. Abg. Carlowitz ab. Petition d. Gr. L. Pfeil i. Gnadenfrei an beide Häuſer um beſſ. Einricht. u. ausgedehntere Verbreit. d. ſtenogr. Berichte: SZ 534. — Von mehr. Orten gehen Nothſtandsklagen ein. — Wieder e. vorm. Theaterdir., Kruſe, eröff. e. Reſtauration i. Görlitz, d. bresl. u. berl. a. Größe u. Eleganz übertreffend. — Kronprinz machte Jagdbeſuche b. Fürſten v. Pleß, Herz. v. Ratibor u. Ujeſt.

Gemeindeangelegenheit. Breslau. Nach Geſchäftsber. d. ſtädt. Gasanſtalt 1866/67, hatte das um 14,362′ verläng. Hauptrohr Ende Juni d. J. Geſammtlänge

Digitized by Google

138,910′; öffentl. Beleuchtung conſum. 13,539,097′, Private 15,000,373¾ Kbfß. Reingewinn n. Abz. aller Koſten, Zinſen u. Amortiſ. 1864/65 1755 Thlr., 1865/66 4682 Thlr., jetzt zuſ. 6843 Thlr. 1865/66 wurden a. Tonne Gaskohlen durchſchn. 1640,5, 1866/67 1691,12 Kbfß. gewonnen u. b. erhöhter Leuchtkraft Conſum der öff. Flammen ermäßigt. (BZ 521). — Stadthaushalts-Etat ſ. 1868 (1,087,820 Thlr. i. Einn. u. Ausg.) SZ 518, BZ 523. — Reg. genehm. Verleg. des Wochenviehmarktes aus Kärger's Viehkrug (Schwertgaſſe) n. Dürrgoyer Terrain v. 1. April 1868 ab; Polizeipräſ. ſchließt m. Unternehmer Janke bezügl. Vertrag ab. — Provinz. In Brieg unt. 16 StV. 15 liberale gew. Seit einigen J. richtigere Forſtverwaltung, zeigt immer günſtigere Reſultate; Forſtüberſchuß v. Leubuſch u. Cantersdorf ſ. 1868 etatirt 6760 Thlr. Für d. beſten Plan z. Erweiterung d. Theaters 200 Thlr. bewill. Gegen Fiscus wird die Stadt klagen auf Erſtattung v. 1100 Thlr. Strafanſt.-Wachtkoſten z. Kriegszt. vor. J. — Gleiwitz. Etat ſ. 1868 um 4500 Thlr. höher. — In Görlitz 2 jüd. StV. gewählt; früher nur 1. — Greifenbg. beſchl. Abholz. u. Urbarmach. d. Stadtforſtes, da 20j. Durchſchn.-Ertrag p. Mgn. nur 2½ Sgr. — In Hirſchbg. erh. die neuberuf. Lehr. fortan nicht mehr ⅓ d. Umzugskoſten erſetzt. Schildauer Thorpfeiler werden abgebrochen, ihre Bildwerke anderswo aufgeſtellt. — Krappitz beſchl. Oderbrückenbau, vom Kriegsmin. genehm., Staatshilfe 20,000, freiwill. Beitr. 6000 Thlr. — In Leobſchütz ſehr rege Betheiligung a. StVWahl; auch 3 Juden gew. — Nach Vertrag zw. Commun. Lüben u. Lehrern erhalten künftig deren Wittwen Penſ.-Zuſchüſſe. — In Namslau Erricht. e. Gasanſtalt. Verkauf d. ſtädt. Gaſth. „z. Schützenhauſe" für 10,515 Thlr. u. „Arrende" ſ. 4000 Thlr. — Schweidnitz baut z. Einführ. d. Mahl- u. Schlachtſteuer i. d. Vorſtädten neue Controlhäuſer geg. Bezug v. 5% d. Einkommens d. ſtationirten Steuerbeamten. Der Brettmühlenſtreit dauert noch immer: BZ 553. — In Gr.-Strehlitz z. Stadtverſchön. Hundeſteuer v. 1 auf 2 Thlr. erhöht, Exemtionen aufgehoben.

Univerſität, Kirche, Schule. Kirche, ev. Der neuangeſtellte Agent der preuß. Hpt.-Bibelgeſellſch., Paſt. Zwick, Schleſien bereiſend, pred. i. d. Barbarak. u. hielt Vortrag i. d. Herberge „zur Heimat." — Das unehel. Kind einer Jüdin, ſchon i. d. jüd. Gemeinde aufgenommen, wurde a. Antrag des Vaters, e. ev. Soldaten, zwangsweiſe i. d. ev. K. z. Hönigern getauft. — In Peterswaldau Bildung eines eignen Kirchenſyſtems; Auseinanderſetz. m. d. Beſitzer, in deſſen Schloß ſeit 1743 der Gottesdienſt gehalten. — Grundſteinleg. z. Bet- u. Schulh. i. Eichberg, 31. Okt.; wird erbaut und dotirt durch G. O.-Hofbuchdr. v. Decker. — Kirche, kath. Fürſtbiſch. Hirtenbr. zur Unterſtütz. d. Papſtes durch Gebet u. Geld: BZ 521, SZ 518; dgl. z. 600j. Hedwigjub., b. 29. Spt.: Schl. Kbl. 41. — Kirche in Koſtenblut erh. Altarfenſter mit Glasmalerei, heil. Georg v. Hildesheim, Patron der K., verf. v. Seiler i. Bresl. — Einweih. der v. Kammerh. v. Aulock i. Schloſſe z. Coſtau einger. Hauscapelle 24. Octbr.; dgl. d. neuen K. i. Schönberg (Lauban); Beſchreib. d. Baues: Schl. Kbl. 45; dgl. des neuen Seminars in Pilchowitz, 6. Octbr.; dgl. der v. Grf. v. Balleſtrem in Biskupitz erb. Berthaſchule nebſt Capelle, 19 Okt.; 2 Schweſtern v. hl. Vincenz v. Paul wirken f. Mädchenunterr., 3 f. Krankenpflege. — Paramentenausſtell. im Matthiasgymnaſium, 5—8. Novbr. — Als „Chriſtbeſcheerung" ſ. d. Papſt v. ſ. „getreuen kath. Schleſiern" gingen b. Red. d. Hsbl. bis 21. Novbr. 4330 Thlr. ein, abgeſandt den 25. abermals 5260 Thlr.; bedeut. Summen auch b. Vorſt. des Michaelisver. — Von Wittichenau ging 14. Nov. e. Adreſſe a. Miniſter f. Unterſtütz. d. weltlich. Macht des Papſtes. — Univerſität. Dr. Bittner, Prof. th. cath., begann n. 7½ J. gezwungener Pauſe wieder ſ. Vorleſ. üb. Moraltheologie. — Gymnaſium. Grundſteinleg. z. Magdal.-G. 23. Nov.: BZ 551, SZ 548. — Höh. Töchterſch. i. Pleß, err. v. Frl. v. Triebenfeld. — Schule, ev. Einweih. des nach vorj. Brande neuerb. Schulh. i. Buſelwitz (1280 Thlr. v. König geſchenkt), 29. Okt.; Desgl. d. neuen Schulh. i. G.-Hennersdorf. (Kreuzbg.) 31. Okt.; Dgl. i. Grunau (Hirſchbg.) — Schule, kath. Einweihung der neuen Mädchenſch. i. Neiſſe, 24. Okt.; Desgl. der neuen Schule in Kl.-Oels, 14. Oktbr. — Im bresl. kath. Lehrerv. ſpr. L. Heidler üb. e. Plan i. d. „berl. Pädagog. Ztſchr." z. Reorganiſ. d. Lehrervereine (BZ 525). — Fortbild.- u. Fachſch. Durch d. Laubaner ldw. V. i. Langenöls d. 1. ſchleſ. ländl. Winterabendſch. eröffn. m. 23 Schülern, der Elementarſch. entwachſ. Söhne v. kl. Grundbeſitzern.

Wiſſenſchaft und Kunſt. Vorträge. Breslau. Schl. Geſ. f. v. C.: Med.

Sect., 11. Okt., Grätzer: Breslau's Armen-Krankenpfl. 1866; Waldeyer: normal. Bau der Ovarien (BZ 515, SZ 544). Juriſt. S., 16. Okt., Friedberg: 3 von ihm durch Spectralapparate als Vergiftung durch Kohlendunſt nachgewieſ. Todesfälle (BZ 525) Hiſt. S., 1. Nov., Reimann: Unterhandl. Friedr. II. u. Joſephs II. i. Apr. 1778 (BZ 537); 15. Nov., Palm: Betheilig. Bethlen-Gabor's a. d. Conföd. 1619/20 (BZ 557). — Schleſ. Geſch.-Ver. Dr. Lindner: Joh. Matth. Wacker v. Wackenfels (BZ 547). — Altth.-Muſeumv. Luchs: Schleſ. Münzen, Münzſamml. des Muſ.; J. Neugedauer: 3 früh. i. Bresl. ſchwunghaft betriebene, jetzt verſchwund. Induſtriezweige. — Finn ſchloß ſ. Vortr. (ſ. vor. H.) — Phyſiker Niedergeſäß eröffn. dgl. i. „bl. Hirſch." — Subreville de St. Hilaire's Causéries litt.: Béranger. — Gewerbev. Dr. Al. Meyer: Engliſche Fabrikgeſetzgebung. — Paul Hoffmann (geb. a. Brieg, früh m. Nebelbild., aſtron. etc. Darſtell. hier, zuletzt Oeſtr. u. Ital. bereiſend) zeigt Dante's „Div. Comöd." in Bildern n. italien. Meiſtern, unt. Vorleſ. der „Hölle." (Hoffmann wie Niedergeſäß gaben nur wenige Vorſtell.) — Handwerkerv. Dr. Günther: aſtronom. Vortr.; Dr. Eger: Hausmittel (Fortſ.); Dr. Bach: Turnvater Jahn; Serbin: v. d. Pariſer Ausſtell., Beſtreb. z. Verbeſſ. d. Lage der arbeit. Kl.; Dr. Steuer: Freimaurer; Dr. Groſſer: Seume; Kupferſtecher Süßmuth: Kupferſtecherkunſt; Dr. Pinoff: Alkoholvergiſt. — Ver. junger Kaufl.: Zuſtände v. 1848; Geſch. u. Eintheil. d. Oper; Dr. Bach: Comfort u. Luxus; Stud. Karpeles: Schiller. — Odervorſt. Bez.-V. Dr. Hennes: Redefreiheit der Abgeordn. — Frauenbild.-V. Dr. Eitner (an Schill. Geburtst.): Schiller's Leben; Lehr. Walther: Göthe's Leben u. Schriften. — Bresl. Handlungd.-Inſtit. Mr. Finn: phyſikal. Vortr.; Mtgl. Hader: Handelsgeſellſch. u. ihre Entwickl.; Dr. Groſſer: aus Breslau's Vorzeit. — Inſtit. f. hilfsbedürft. Handlungd. Mr. Finn: phyſikal. Vortr.; Synd. Meyer: moral. Statiſtik; Dr. Elsner: Inſtinct u. Bewußtſein der Thierwelt; Dr. Herda: Anfang und Entwickl. d. deutſch. Literatur bis Minnegeſang. — Rührmund, „Geiſtl. d. allgem. K." (Irwingianer), begann wieder ſ. proph. Vortr. i. Caſino, Mont. u. Freit.: üb. Ankunft Chriſti u. Traum des Nebukadnezar. — Ev. Vereinshaus. G. Jahn, Vorſteh. d. Brüderanſt. i. Züllchow: Schmuck d. Weihnachtfeſtes i. Bild. u. Plaſtik. — Kath. Volksv. Prof. Probſt: Papſtthum; Pſ. Dr. Wick: ital. Frage (SZ 542, BZ 545). — *Provinz.* Schweidnitz, Bogumil Goltz: Männer und Frauen; Kindh., Jugend, Alter. — Winzig, Paſt. Thiel a. Piskorſine: inn. Miſſion. — Kattowitz, Dr. Al. Meyer: Handelsfreiheit. — Landeshut, Handwerkerv., Nippert: Entwickelunggeſch. d. Dampfmaſchine. — Gleiwitz, Philomathie, Gymn.-L. Dr. Steinmetz: Geſchichtſchreib. d. 19. Jhdts. — Finn's phyſikal. Vortr. i. Kattowitz u. a. O.

Literatur. Grünhagen: Gründ. Breslau's als deutſche Stadt: SZ 518, 520; Derſ.: Schleſ. Geſchichte i. Kalender (Hoſemanniana): SZ 558. — „Seidenpflanze (Asclepias syr. L.)" v. J. Preis: BZ 529, SZ 542, Ludw. Ztg. 46. — Troſtbrief a. d. verzweiflungſchreienden OS. Dorfſchulmeiſter: BZ 529. — Patriot. Br.: Woher die Differenz? BZ 535; Bundesſteuern und Zölle 557. — „Das Beſte iſt das Waſſer" (für Canal u. Spülſyſtem): SZ 542. — Hoffmann v. Fallersl., biogr. Skizze auszügl. a. ſ. „Aufzeichn. u. Erinn." BZ 551 ff., SZ. 564. — „Bazar f. Frauenarbeit, als Mittel zur Beförd. d. Erwerbsfähigk. unt. d. Frauen" v. Minna Pinoff: SZ 552. — BZ wird in Oeſterreich wieder zugelaſſen.

Institute u. Sammlungen. Die Mutter d. i. Java † Dr. med. Bernſtein ſchenkte dem zoolog. Muſeum deſſen 600 Stück zählende Samml. — Wie bereits f. die Frauenſch. in Görlitz geſchehn, ſollen auch f. d. 3 and. Volkſch. daſ. Jugendbibl. err. werden, wozu Magiſtrat à 25 Thlr. z. erſten Anſchaff. u. à 25 Thlr. jährlich u. jedem Bibliothekar 10 Thlr. jährl. bewilligt.

Schaubühne. Auf d. Glogauer Stadttheater herrſcht überaus reges Leben, Gäſte folgen auf Gäſte: Al. Liebe, Frl. Guinand a. Dresden, Balletgeſellſch. Veroni-Veſt, dann Frl. Neufeldt. — In Liegnitz Geſammtgaſtſpiel v. Frl. Ulrich u. d. Dresdener Hofſchauſp. Koberſtein und Jauner.

Tonkunſt. Breslau. Singakademie führte Haydn's Jahreszeiten u. 23. Novbr. (Todtenſ.) e. 5ſtimm. Motette a capella „Der Gerechte" v. Joh. Chr. Bach, e. Cantate v. Joh. Seb. Bach „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende" u. Requiem von Cherubini auf. — Orcheſterverein brachte u. a. eine neue Symphonie in D-dur v. Laſſen. — Von der Theaterkapelle hörte man i. 7. Abonnementconz. d. »Sinf. triomphale« von Hugo Ulrich, u. i. 8ten d. 2. Sinf. v. Beethoven (D-dur) u. Ouv. v. Gade. — Cantor Thoma

(Eliſabetk.) führte e. Chor u. Duett aus Mendelsſohn's „Lobgeſang“ u. 95. Pſ. v. Grell auf. — Pianiſt Richter, Schüler Gottwald's, trat u. a. mit Gavotte u. Fuge von Seb. Bach, Mazurka v. Chopin und Wiener Faſchingsſchwank-Phantaſiebilder v. Schumann z. 1. Mal vor das Publikum, wobei Fr. Gottwald (Suſ. Klingenberg) 4 Lieder v. Rubinſtein u. 2 v. Brahms vortrug. — Akad. Geſangv. „Leopoldina“ brachte ein ſehr reichhalt. Programm: Abendgebet, d. Hymnus a. d. Nacht, Herbſtlied, Pilgerchor a. Tannhäuſer, Feſtgeſ. a. d. Künſtler, Solo m. Chor a. Norma, Vineta, d. treue deutſche Herz, Bacchuschor a. Antigone, türk. Schenkenlied, Heuſchreckenlied. — Männergeſ.-V. „Orpheus“ unt. Domchoraliſt. Greulich gab e. muſ. Soiree. — Im Conc. d. Springer'ſchen Capelle z. Beneſiz d. Muſik-Dir. Schön ſang Frl. Delia Heyrowska aus Wien Kücken's „Gute Nacht du mein herziges Kind,“ Frl. Leni Koſubeck u. Hr. Adalb. Schön ſpielten Violine, Hr. Gock Cello, die Capelle trug u. a. e. Ouv. z. Schillers „Fiesco“ v. Gr. Woldemar Pfeil vor. — Der Harmonie-V. gab bereits ſ. 11. Soiree, darin u. a. e. Trio aus d. „Barbier“ ſ. Piano, Violine u. Cello, e. Duett v. Genée „2 Wahlcandidaten,“ z. Schluß Kotzebue's „Zerſtreute“ i. neuer Bearbeit. u. „z. grünen Eſel,“ Poſſe v. Hahn. — Im Zeltgarten ließen ſich Leipziger Coupletſänger, im Hôtel de Silésie die Moſer'ſche Sängergeſellſch. hören. In Liebichs Etabliſſement concertirte Kapelle des 51. Inf.-Regm. unter Börner, nicht minder fleißig waren die 3 andern Militärcapellen. — Bilſe, v. Paris u. Kunſtreiſe zurück, gab 3 Conc. (b. Springer), die letzten vor ſ. Ueberſiedel. v. Liegnitz u. Berlin. Vom 27. Mai dis 10. Sept. concertirte er in Paris, bis 17. in Brüſſel, bis Ende Sept. i. Aachen, Köln, Düſſeldorf, Eſſen, Dortmund, Crefeld, Köln, Coblenz; im Oct. i. Mainz, Frankfurt a. M., Heidelberg, Carlsruhe, Stuttgart, Augsburg, München, Regensburg, Nürnberg, Würzburg, Bamberg, Meiningen, Gotha; im Nov. i. Erfurt, Gotha, Weimar, Naumburg a. S., Leipzig, Halle, Cöthen, Magdeburg, Halberſtadt, Braunſchweig, Magdeburg, Brandenburg, Potsdam, Berlin, Görlitz, Landan. — Provinz. In Görlitz hintereinander: „Athalia“, Miska Hauſer, Bilſe u. Dilettantenconz. — In Hirſchberg Conz. des Streichquartett-V. (Erfurt, Keppen, Behrend, Schmidt) m. Vortr. v. Mozart, Haydn, Beethoven, des Männergeſ.-V. unt. Lehr. Gröger u. Mitwirk. d. Elgerſchen Kapelle z. Erricht. e. Denkmals ſ. † Muſ.-Dir. Tſchirch. — In Kleutſch Dilettantenconz. ſ. Kammermuſik, arrang. v. Dr. Winklewsky z. Beſten d. ev. Kirchenbaus i. Dittmannsdorf; Gr. Wold. Pfeil dirig. e. Theil einer neuen v. ihm comp. Oper (ſ. oben). — In Neumarkt Conz. d. Männergeſ.-V. unt. Cant. Engler u. Mitwirk. Battig's, Baumgart's, Greulich's u. Tann's. — In Oels Orgel- u. Geſ.-Conz. i. d. Schloßk. unt. Leit. d. Org. Zimmer. - In Ratibor muſ. Soirée d. Liedertafel, d. Bielitz-Bialaer Männergeſ.-V. u. d. Kap. d. OSInf.-R. 22. —

Bildende Kunſt. Generalverſ. d. ſchleſ. Kunſtv. m. Verlooſ. der angek. Gemälde ꝛc., 19. Nov. (BZ 543, SZ 540; Gewinnliſte BZ 547, SZ 544). — Maler Weiſer i. München, a. Patſchkau geb., hat ſ. daſ. Rathhausſaal e. lebensgr. Bild d. Königs gemalt. — Karſch jun. malte e. hl. Cäcilie f. e. v. Schneider gebaute treffl. Orgel.

Bauliches. Sommertheater i. Wintergarten abgebrochen, ſ. beaux restes verauctionirt.

Nebenkünſte u. Schauſtellungen. In Preuße's Reitbahn Kunſtreitergeſellſchaft Werner. — Monhaupt wieder da mit »Soirées fantastiques.« — Gebr. Matula geben i. Hot. de Sil. phyſical., magiſche u. equilibr., gymnaſt. u. Ballet-Vorſtell. (mit Kinderquälerei, welche lt. e. Polizeibericht in Striegau das Publikum in Wuth ſetzte.)

Alterthümer. Bei Abbruch eines Hauſes i. Dittersbach fand man e. Topf mit alten Münzen. — Der noch i. Gebrauch befindl. Brunnen i. Hebammeninſt. wurde b. Ausſchachten v. Erde als a. verſteinertem Holze gemauert befund. (?) — Beim Schlammfangcanalbau a. alt. Inquiſitoriat fand man e. bedeut. Menge menſchl. Gebeine v. alt. Dorothenkirchhofe. — Nach Piscorſine b. Winzig ward Dr. Luchs geruſen z. Feſtſtell. der b. Umbau d. Kirche z. Aufbewahr. geeigneten Kunſtgegenſtände (BZ 539).

Handel, Gewerbe, Landwirthſchaft. In Kattowitz Eröffn. 2r Buchhandl. und nächſtens e. Buchdruckerei. — In Hirſchbg. war früher nur 1 Banquier, jetzt deren 2 nebſt e. kgl. u. e. communalſtänd. Bankagentur. — Einen v. Polizei u. Publikum gewünſchten Petroleumſpeicher außer der Stadt wird Fabr. Dr. Meitzen a. d. Berliner Chauſſee bauen. — In Brieg bildete ſich Comitee z. Erricht. e. „Kreisſtänd. Hypothekenbank“, Brgrm. Dr. Riedel a. d. Spitze. — Oeſterreich. Reg. errichtete in Breslau Ohlauerſtr. 45b, e. Tabak- u. Cigarrenniederlage (v. angebl. amerik. Kraut), als Ma-

gazin f. alle i. Preußen z. begründ. öſtr. Tabakcommanditen. — Vorſtand des breſl. Gewerbev. wählte behufs Gründung e. Gewerbehauſes e. Commiſſ. z. Aufſtellung v. Programm, Plänen u. Koſtenanſchlag (BZ 515, SZ 520). — In Liegnitz entſtand eine Wiener Bäckerei größ. Styls. — Saganer Tuchfabr. klagten üb. ſchlechte Frankfurter Meſſe. — Spiegelfabr. v. Stenzel u. Brier i. Ob.-Salzbrunn, v. J. angelegt, lief. alle Arten Spiegel aus ſchleſ. Material. — Schulte u. Co. i. Neudf.-Kommende erfanden geruchloſe, an Heißem ſich nicht entzündende u. d. Genuß unſchädl. Streichhölzer. — Statiſtik d. Weberbevölk. v. 1866 i. Kr. Schweidnitz, Reichenb. u. Waldenbg.: SZ 542. — Gleiwitz nimmt durch ſeine außerord. günſtige Lage u. Vorhandenſein vieler wichtiger Vorausſetzungen f. Emporblühen v. Handel, Gewerbe u. Induſtrie ſehr erfreulichen Aufſchwung. Dampfſchornſteine wachſen wie Pilze (jetzt 45 Dpfmaſch. in u. bei der Stadt), d. z. Th. ſehr großartigen Werke u. Fabriken beſchäft. Tauſende, die ihre Lebens- u. a. Bedürfniſſe meiſt i. d. Stadt entnehmen u. bedeutende Summen i. Umlauf bringen. Auch i. dieſ. J. ſind trotz Ungunſt d. Zeiten viele neue Etabliſſ. erricht. u. z. Th. ſchon i. Betrieb; ſo Rahmers, Knochenmehl- u. Dampf-Watten-, Huldſchiners, Zündwaren-, Epſteins, Chemikalien-, Neumanns, Spundfbk. — Aus Oppelner Gegend liefert e. Händler p. Bahn 5000 Gänſe n. Berlin. — Weinleſe i. Grünbg. reicher als vermuthet, Preis niedrig. — „Gegenwärt. Standpunkt d. deutſchen, insbeſ. ſchleſ. Merinozucht," v. Elsner: Ldw. Z. 46.

Verkehr. Im breſl. Gewerbev. ſpr. Spedit. Lehmann a. Maltſch üb. Oderregul. u. zweckmäßigeren Bau d. Oderkähne. — Gegen e. plötzl. bekannt geword. Plan, d. „Verbindungbahn" durch d. Friedrichſtr. beizubehalten, aber auf 17—20' h. Damme, trat e. Comitee zuſ., fanden Verſammt. ſtatt, e. Proteſteingabe m. ausführl. Denkſchr. u. 6300 Unterſchr. ging a. Abgeordnetenhaus (BZ 547). — Getreideſendungen a. Ungarn nahmen noch zu; Wilhelmsb. tägl. 2 Extrazüge. — Wegen Rinderpeſt Verkehrsbeſchränk. d. ganz. öſterr. Grenze entlang bis Kr. Landeshut ausgedehnt, u. immer mehr Militär z. Cordon entſendet. — Stadt Liegnitz bewill. z. Liegnitz-Glogauer-Grünb. Bahn 10,000 Thlr., Kreistag lehnte unentgeltl. Terrain z. d. Linien Liegnitz-Arnsdorf-Gaſſen u. Liegnitz-Glogau-Grünberg wiederholt ab, Lübener Kreistag bewill. z. Terrainkauf f. letztere 10,000 Thlr. — Zw. Liegnitz u. Goldberg jetzt 3mal wöch. Omnibus. — Ein Comitee unt. Landr. Bürde u. Elsner v. Gronow-Kalinowitz läßt Linie Gogolin-Gr.-Strehlitz-Zawadzki durch d. techn. Bureau v. Thiel u. Koch i. Breſl. aufnehmen. — Große Neubau-Projecte d. OS Bahn: SZ 540, 542, BZ 545, 547. — Gen.-Verſ. d. Berl.-Görl. Bahn bewill. dem General-Bauunternehmer Dr. Strousberg 850,000 Thlr. Entſchäd. f. ſ. „patriot. Opfer" u. 400,000 Thlr. Prior.-Oblig. z. Betriebsmitteln; Beſchl. der vorig. Gen.-Verſ. z. Bau v. Zweigbahnen aber ward todtgeſchwiegen. — Schneefall v. 21.—24. veranlaßte überall Verkehrsſtockungen, beſ. Sitzenbleiben v. Bahnzügen u. Poſten.

Vereine. Breslau. Odervorſt. Bez.-V. verhandelte üb. Bebauung d. Matthiasfeldes, Krankentransporte (Wunſch, den Polizei-Comm. u. Bez.-Vorſteh. beſtänd. Träger z. Verfüg. z. ſtellen), Leichenhäuſer, Verleg. d. Pulvermagaz., Straßenreinig. an Privatunternehmer z. überlaſſen. — Grundbeſ.-V. ſetzte e. Ausſchuß f. d. Straßenbereinig.- u. Marſtallfrage ein. — Provinz. Kriegerv. v. 1813/15 i. Brieg beſchl. i. neuem Statut Aufnahme jüngerer Kriegskameraden. — In Beuthen O/S e. Gewerbev. conſtit. 24. Nov. — In Görlitz e. Bürgerv., nur f. Communalſachen. — Männergeſ.-V. d. Wilhelmsbahn i. Ratibor, geſtift. v. Thomczyk, stud. th., ſpäter Maſchiniſt, 56 Mitgl., Werkſtattgenoſſen der Bahn. — In Waldenburg Vereinig. d. Lehrer beider Confeſſ. f. wöch. Zuſammenk. m. Vortr. u. geſell. Verkehr. —

Genoſſenſchaften. Breslau. Conſumv. 900 Mtgl., monatl. Waarenerlös 3000 Thlr.; 2 Verkaufsſtellen geben bereits Ueberſchuß. — Provinz. Landeshut. VVBericht weiſt die vorj. bedeut. Verluſte durch Falliſſement 2er Handlungshäuſer nach. — In Liegnitz z. VVVorſtandswahl v. geg. 900 Mtgl. ca. 40 erſchienen! —

Vermächtniſſe, Schenkungen, Stiftungen, Mildthätigkeit. Verm.: Fr. Erbſaß Werner 50 Thlr. d. ev. Sch. i. Neudorf-Commende; vw. Rect. Etzler, Breſl., je 50 Thlr. f. Hptarmenk. u. Dienſtboten-Hoſp.; Partic. May, Schweidnitz, 1000 Thlr. d. ev. K. i. Reichenbach; Seilerm. Pfeiffer, Goldberg, 208 Thlr. d. Armenk. daſ. Genehm.: Schenk. v. 4350 Thlr. z. 2 Freibetten d. barmh. Br. i. Frankenſtein v. 2 Ungenanntinnen. Dem jüd.-th. Sem. i. Breſl. verm. Privatl. Salomon, Danzig, 384 Thlr., geſch. vw. Zunz 100 Thlr. OSPrior.-Obl.

Gemeinnützige und wolthätige Anſtalten. Breslau. Localv. f. entlaſſ. Sträfl. hat e. Aſyl f. junge beſtr. Mädchen eröff. — Bethanien erh. Conceſſ. z. Arznei-Diſpenſiren f. d. Anſtalt. Bei deſſen 15. Kirchweihfeſt u. Geburtst. ſ. Protectorin Weihe v. 7 Diakoniſſinnen u. Feſtrede d. Paſt. Sybel a. Reichenbach. — Provinz. Einweih. d. neuen Johanniterhosp. i. Pleß; Krankenpflege durch e. Kaiſerswerther Diakoniſſin; Platz u. 6000 Thlr. v. Fürſten, 6000 Thlr. v. Kreistg. — Hirſchberger Kr.-Wittwenk. f. Schull. vertheilte dieſ. J. 54 Thlr. an 13 Wittwen; Mitgl. 109, Capitolfonds 125 Thlr. — Johanniter-Krankenh. i. Neuſalz erhöhte weg. Theurung d. Verpflegungskoſten v. 5 a. 6 Sgr. —

Naturereigniſſe und Naturmerkwürdigkeiten. Bei Seltenwerden des z. Bildwerken geeign. Marmors i. Schleſ. iſt Auffind. e. grauen u. ſchwärzl., dazu brauchb. Marmors i. Kauffung neben d. dort befindl., zu ſchnell verwitternden wichtig. — Mühlenbeſ. Schmidt i. Hennersdorf (Görlitz) ſchoß e. Seeadler. — Dort wüthete 21. e. kurzer Orkan. —

Witterung. Martins Schimmel kam dieſ. J. i. d. gzn. Prov. ſchon am 5. u. brachte Eis (während i. Neuſtadt b. P. u. Schwerin a/W. bei + 4° R. e. Gewitter war). — Abwechſelnd Regen, 13. wied. ſtärkrer Froſt; 19. nach Wetterleuchten in Hermsdorf u./K. bis 24. Schneefall bis z. Schlittenbahn u. ſo daß z. B. b. Beutengrund keine Chauſſeebäume ſichtbar waren, Bahnzug b. Alt-Chemnitz liegen blieb, Glazer Poſt ausgegraben werden mußte, Schnee b. Schreiberhau 5—6, a. d. Hochgeb. 9—10′ hoch lag; trotzdem i. Hirſchberg 22. nur — 3°, während i. Bresl. — 4,1° u. i. Ratibor — 9,1° R. —

Geſundheitzuſtände u. Sterblichkeit. Bei Löwenberg ſchwarze Blattern; Habelſchwert Maſern auch b. Erwachſenen; i. Goldberg Menſchen- u. ſchwarze Blattern; Neiſſe Nervenfieber u. Blattern. In Koſtenblut Lungenſeuche. Unt. d. Rebhühnern e. Art Pocken. Rinderpeſt Pleßer Kr. 13. Sept. conſtatirt; ſeitdem dort längſt erloſchen, beide inſic. geweſ. Orte des Kr. f. ſeuchefrei erklärt. Ebenſo Pſchower Dollen i. Rybniker Kr. In dem vorzugsw. i. Mitleidenſchaft gezog. Kr. Ratibor ſind v. 25 befallenen Orten nur noch 9 als inficirt anzunehmen. Das i. Coſeler Kr. heimgeſuchte Dollendzin iſt durch ſofort. Tödtung d. geringen Rindviehbeſtandes der Seuche entrückt, auch Reinſchdorf bald f. ſeuchefrei z. erkl. Ueb. Kr. Leobſchütz ſ. S. 741. Militäriſch abgeſperrt 19. Novbr. 13 Orte i. Kr. Leobſchütz u. Ratibor. — Breslau, Sterblichkeit I. Woche: 81 Todte, 4 Todtgb.; II. 100, 4; III. 94, 1; IV. 99, 7. Monat 24. Oct./28. Nov. 469 (227 m., 242 w., 21 Todtgb.); an Cholera 29 (16 m., 13 w.) FB 284.

Heilquellen u. Kuranſtalten. Obernigk wächſt durch vielf. Bauten z. e. Städtchen an. — Apoth. Blume, Aſſiſt. d. Univerſ.-Laboratoriums, kaufte Raabe's erſt vor 2 J. conzeſſ. Apoth. Tauenzienſtr. 33 f. 70,000 Thlr. (30,000 Gewinn f. d. Verkfr.). — In Landeck Vergrößerungbau d. Steinbades begonnen. —

Unglücksfälle. Ein Viehhändl. a. Kempen i. Nikolaivorſt. überfahren †. Bahnaſſiſt. Röhrig i. Hansdorf v. Güterzuge †; dsgl. e. Arb. b. Kattowitz. Commis Höniger ertrank i. Stadtgraben. Eine Gasexploſ. i. d. Actien-Gasanſt. zertrümm. e. Gebäude, † 4 Arb., beſchäd. 6 erhebl., richtete i. nächſt. Häuſern an Feſtern ꝛc. gr. Verwüſtungen an. In Myslowitz begrub Einſturz einer eben beend. Mauer 3 Arbeiter, 2 †. Ein Pleßer Kreisinſaſſe, der a. verbot. Stelle a. Oeſtreich d. Grenze trotz Zurufs überſchritt, wurde v. Poſten erſchoſſen. Im Schneewetter ſind mehre Menſchen umgekommen. Abbrannten: Lehmgruben, Keſſel- u. Fabrikhaus d. Dachpappenfabr.; Brieg, Epſtein's Haus; Ob.-Frauenwalde 2 Poſſeſſ.; Gabitz, 2 Wohnh.; Neiſſe, Dampfſchmiede d. Militärwerkſtatt.

Verbrechen u. Beſtrafungen. In Reichenbach leerte e. Dieb wiederholt d. Gotteskaſten mit Leimruthe. Kunſtw ber Dan. Thomas a. Urmia i. Perſien z. Tarnowitz polizeil. weg. Vagabondirens u. Bettelns z. 10 T. Gefängniß u. i. d. Koſten verurth. (SZ 508). Auf d. Matthiasſtr. wurde einem Pferde e. ſchneidendes Inſtrument tief i. d. Bruſt geſtoßen. Viehtreiber Koguſchinsky a. Kempen, beſinnungslos m. verletzt. Schädel a. leerem Wagen b. d. 11,000 Jungfr.-Kirche gefunden, †. Neue Art Gaunerei iſt d. Vermiethen als Dienſtbote z. Erlang. v. Miethgeld od. z. Ausführ. v. Diebſtahl. Tagearb. Schwantuch a. Biegnitz, Mörder d. Pfarrwirthin i. Ropſen, z. lebensl. Zuchth. begnad. Freigärtnerin Fiebig u. ihr Sohn a. Stroppen i. Glogau 16. weg. Gatten- bezügl. Vatermords hingerichtet. Ein Topfmarktwächter ſtahl f. 2—300 Thlr. Topfwaaren.

Ein d. Mißhandl. ſ. Vaters angekl. Sohn a. Langenbielau bezichtigte z. Entſchuld. denſ. fälſchl. e. Verbrechens. Von Beuthen O/S. meldet man d. Wiederaufleben d. Menſchenhandels m. jungen, geſunden, hübſchen Mädchen unter 18 J. n. Rußland. Birke a. Frankenberg ermordete d. Müller Roſe u. Frau i. d. Teichmühle v. Wenig-Roſſen. In Jauer Aufſeher Langer u. ſ. Frau v. 2 ausbrechenden Verbrechern erdroſſelt. . Bauer Rabe i. Bärzdorf erſchoß d. bei ihm einſteigenden Haſe a. Münſterberg. Ein Schuß durchs Fenſter † den Auszügl. Skrzypczyk i. Chroſozütz. Ein ehemal. Student ſchlug m. eiſenbeſchlagn. Stocke a. d. Straße e Haushälter üb. d. Kopf, daß er beſinnungslos. In Bresl. e. Geſellſch. v. 16 Perſ. weg. handwerksmäß. Einbrüche verurtheilt. Ueberfälle in u. außer d. Stadt mehrfach. Ein abgefaßter Bettler hatte 300 Thlr. Sparkaſſenb. bei ſich.

Vermiſchtes. In Neuhammer b. Hainau treibt d. ſomnambüle 22j. Tochter d. Scholzen Schule ihr Weſen od. Unweſen. — In Münſterberg erſchienen z. Urwahl d. 3. Bez. i. gelben Löwen: Rabe, Wolf, Geier u. Krebs; letztrer mußte, weil e. and. Wahlbez. angeh., der ihm eigenthümlichen Gangart zufolge Rückzug antreten. — Ein junger Mann wandert v. Bresl. aus à la Seume m. 40 Pfd. Gepäck zu Fuß nach Syracus.

v. **Kl.**

Der Kynaſt.

Zur Prämienabbildung dieſes Heftes.

„Hier auf dieſen waldumkränzten Höhen,
Unter Trümmern der Vergangenheit,
Wo der Vorwelt Schauer mich umwehen,
Sei dies Lied, o Wehmut, dir geweiht!
Trauernd denk' ich, was vor grauen Jahren
Dieſe morſchen Ueberreſte waren:
Ein bethürmtes Schloß voll Majeſtät,
Auf des Berges Felſenſtirn erhöht."

Dieſe Strophe Matthiſſons iſt ſo oft dem Kynaſt auf Rechnung geſchrieben worden, daß daraus ſicher erhellt, wie ſehr ſie zu der Stimmung deſſelben paßt. Ob jetzt, nachdem die von den modernen Comfort-Reiſenden verlangten Aenderungen in Unterkunft und Bewirthung auch dort eingetreten, noch der „Vorwelt Schauer" daſelbſt wehen, wiſſen wir nicht zu ſagen, da unſer Fuß ſeitdem die Ruinen nicht beſuchte. An der Stelle aber, welche der Zeichner unſres Bildes ſich auserſehen, dem Höllenſteige zwiſchen Kynaſt und Herdberg (Hertaberg), wohnt die romantiſche Naturſchönheit noch in ihrem alten unverkümmerten Rechte.

Anhang.

Was dem Reiſe-Unternehmer Louis Stangen im grauen Orient-Reiſemantel zwiſchen Hausdorf und Tannhauſen, Kreis Waldenburg, paſſirt iſt.

Oder: Die Folgen eines grauen Mantels.

Von ihm ſelbſt erzählt.

Ich kam vor ein'ger Zeit gegangen
Im Abendſchein von Hausdorf her.
Da ruft es: „Werda?" Und mit Bangen
Sag' ich: „Gut Freund, mon chèr!"
„Is Feldgeſchrei nich und Parole" —
(Spricht barſch der Mann, ich glaub' ein Pole)
„Hab' ich Befehl, ganz ſtreng, mein Herr,
Muß ſchießen ich gleich auf der Stell'.
Zaruck geſchwind! Gewehr ich fäll'.
Wißt Ihr nich, daß die Straß' ich ſperr'?"

Potz tauſend Bomben und Granaten,
Jetzt iſt's nicht ſicher vor Soldaten —
Denk' ich — und greif' in meine Taſche;
Doch ſtatt den Paß find' ich die Flaſche.
„Hier iſt mein Paß!" will ſchnell ich ſagen; —
Da hör' ich ſchon ganz freundlich fragen:
Was für ein Landsmann wohl ich ſei. —
„Das Paß, mein Herr, kann ich nich leſen,
Bin ich auf keine Schul' geweſen, —
Doch zeigt, habt Schnaps Ihr oder Wein?"
Ei, denk' ich, wenn die Loſung das iſt —
Dann ſchade nur, daß Flaſch' nicht Faß iſt! —
Er ſchmeckt, was drin für köſtlich Naß iſt,
Und leert es ganz behaglich und
Ohn' abzuſetzen bis zum Grund;
Dann honiglächelnd ſpricht ſein Mund:
„Gutt Herr, das is 'n gutter Truppen,
Den mecht' ich glei' mit Leffel ſuppen!
Habt Ihr nich mehr? ... Nu, geht itzund!"
Das laſſ' ich zweimal nicht mir ſagen
Und will mich raſch von dannen tragen.
Doch kaum nur bin ich abgeſchwenkt,
Da hör' ich einen Reiter jagen ....
Hab' kaum die Augen aufgeſchlagen —
Schon fühl' ich ſeine Hand am Kragen:
„Wat ſchleicht Ihr, jrauer Mantelträjer,
Bei Nacht, wie ein verſtohl'ner Jäjer?
Spione werden jleich jehenkt!" —
Da gruſelt's mir in armer Seele ...
Der Mond ſcheint trüb — an meiner Kehle
Fühl' ich die ſcharfe Klinge ſchon.
Verzweifelnd ſuch' ich nach dem Paſſe
Und daß den rechten ich erfaſſe ....
„Hier, leſ't! ich bin ein Preußenſohn,
Bin kein Cujon und kein Spion ...."
Statt Paß — erwiſcht' ich eine Karte
Und zeig' ſie zagend hin und warte ....
Der hält zum Monde ſie empor:
„Jut, jut, mon chèr!" ſagt dann er freundlich,
Sie ſind auf Reiſen wohl fürmeintlich;
Jut, det des Paß Sie nicht verlor!"
„Atjes!" — Ich mag' mich aus dem Staube;
Doch als ich mich im Sichern glaube,
Nehm' ich die Kart' nochmal zur Hand ...
Zum Donner, hätt' er Das geleſen,
Da wär's um meinen Hals geweſen:
Es war ein Paß für's Böhmerland! ...
Gott Lob! dort ſeh' ich Häuſer wieder.
Noch zittern mir vom Schreck die Glieder;
Hier ruh' ich aus, hier iſt ein Schank.
Ich ſetz' mich ſtill auf eine Bank —
„Herr Wirth, ein Seidel!" — Doch da ſchielen
Zu mir herüber, die da ſpielen;
Des Wirths Geſicht wird ellenlang.
„Satt ock!"[1]) hör' piſchpern ich und flüſtern,

---

[1]) Seht nur!

„'s ies a Spiun, 'nausſchmeißa miß' ber'n,
A wiell verrotba ins zeſomm.
Satt, ſatt! da Mantal, langa graua!
A ies vum B e n ' d e k, vu dam ſchlaua.
Ma ſitt's[1]), a ies vum Unger-Schtomm."
Und flugs, als ſtäch' ſie die Tarantel,
Hängt jeder ſich an meinen Mantel.
Was hülf' mir, ſetzt' ich mich zur Wehre?
Umſonſt ich ſchuldlos mich erkläre!
Kam nicht ein guter Freund zum Glück,
Der ihnen ſagte, wer ich wäre —
Wer weiß, dort ging's mit mir die Quere
Und ſchon geſponnen war mein Strick.
„Verfliſcht, dos ging oich oan a Kroaga!
Wer heeßt oich ſitten Mantal troaga?
Mir ſerchta iens hier goar ze ſiehr:
Dar B e n ' d e k ies a bieſes Thier!"

C. Stangen.

Einen Weihnachtskatalog hat die Schletter'ſche Buchhandlung (H. Skutſch, Schweidn.-Str. 16/18) ausgegeben, auf 56 Seiten wohl die reichſte Zuſammenſtellung zur Auswahl die man irgendwo finden kann. Dieſelbe umfaßt nicht bloß Jugendſchriften (darunter eine reiche Callection von Spielen), ſondern auch zu Feſtgaben für Erwachſene geeignete, von Prachtwerken und Gedichten bis zu Kochbüchern und Kalendern hinab, großentheils mit Preisermäßigungen. **XV*.**

Mineralien-Sammlungen von 60, 80 und 100 Stücken zu 2 reſp. 4 u. 6 Thlrn. liefert Lehrer **E. Leisner** zu Waldenburg i. Schleſ.

Auf dem Schlachtfelde von Königgrätz

hat im vorigen Jahre einige Tage nach der Schlacht ein böhmiſcher Landmann in einem Ackerfelde in der Gegend zwiſchen Treſowitz und Langenhof eine p r e u ß i ſ c h e K r i e g s d e n k m ü n z e für die Jahre 1813 ꝛc. gefunden. Ein preußiſcher Offizier hat ſie ihm vor Kurzem abgekauft und möchte ſie gern dem urſprünglichen Beſitzer wieder zuſtellen, deſſen Ermittelung bei der geringen Anzahl von Veteranen aus den Befreiungskriegen, die der Schlacht von Königgrätz beigewohnt haben, wohl keine Schwierigkeit haben dürfte. Die Redaction der Kreuzzeitung iſt bereit, eingehende Anfragen an die Adreſſe des jetzigen Beſitzers jener Denkmünze weiter zu befördern. Die Kreuzzeitung erſucht zugleich die Redactionen anderer Blätter um Weiterverbreitung dieſer Mittheilung.

Briefkaſten des Redacteurs.

ff: Guten Morgen in Schleſien! Die Lehrerſchaft wird künftig d o c h leſen. — Asper: Entgegnung in Schulfrage mußte wegen Raummangel zurückbleiben. — F--r: Desgl.; auch f. d. Heft zu ſpät. — RR, Berlin: Dialekt muß angegeben werden. Kein Redactionswechſel. Abzüge gern. Doch erſt in ein paar Monaten. — AT in T: Gruß! -- Kn: Kleine Kunſtnotizen ſehr gut! —

E i n g ä n g e. S c h r i f t ſ a c h e n: Ar., Ufwaſchen; Räthſel. — Rüfin: Frauenarb. — B., Rinderpeſt. — RS, Realſchule i. Reichenb. – St., Feuerw.-Ordnung. — AT: Räthſel ꝛc. ꝛc. — —ch: Hayne. Krainski. — Tsch—k: Taufſtein i. Lüb. Haide. —

D r u c k ſ a c h e n: Lpz. Ill. Ztg. 1273. — Grünbg., Gewerbe- ꝛc. B. 1866. — Sprachwart 22. — Altprß. Mon. 67 VII. — Schulbote 67 VI. — Anz. f. K. d. dtſch. Vorz. 10. — J. Fels, Preuß. Gottvertrauen ꝛc. — Fürſtbiſchöfl. Circular ꝛc. — Muſeum-B., Circular. — F. Zeh, Schleſ. Gedichte. — Hildburgh. Ergänzgbl. 3. — Schletter, Weihn.-Katalog. —

[1]) Man ſieht's.

Verantwortlicher Redacteur T h. O e l s n e r in Breslau.
Breslau. F. W. Jungfer's Buchdruckerei.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Widener Library
3 2044 098 612 617

Digitized by Google